This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

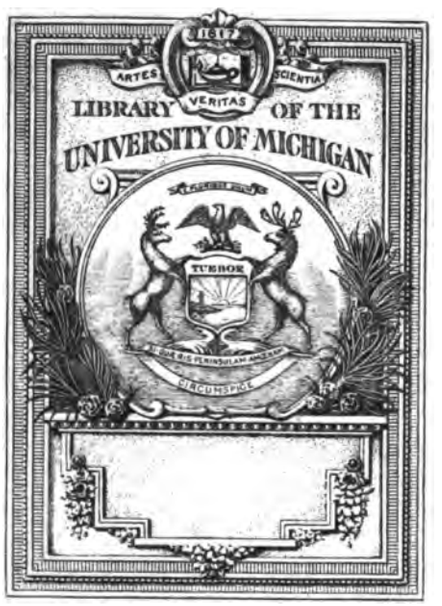
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.


ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

Z
2225
.A43

ALLGEMEINE

LITERATUR-ZEITUNG

VOM JAHRE

1797.

VIERTER BAND.

OCTOBER, NOVEMBER, DECEMBER

JENA,
in der Expedition dieſer Zeitung,
und LEIPZIG,
in der churfürſtl. ſächſ. Zeitungs-Expedition.
1797.

Director
Sancta
10-5-45
64259

Numero 313.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 2. October 1797.

TECHNOLOGIE.

EISENACH, b. Krumbhaar: *Stenographie, die Kunſt mit der höchſtmöglichſten Geſchwindigkeit und Kürze in einfachen von allen andern Schriftzügen völlig verſchiedenen, Zeichen zu ſchreiben.* Für die deutſche Sprache erfunden von *Friedrich Moſengeil.* 1796. 8. (3 Bogen nebſt 6 Kupfertafeln, — 10 gr.)

Ohne uns auf die Frage einzulaſſen, ob die Stenographie in jetzigen Zeiten, und zumal für uns Deutſche ſo nützlich ſeyn könne, als der Vf. in der Vorrede uns S. 7. angiebt; beurtheilen wir blofs die Erfindung ſelbſt. Hr. *M.* giebt die Definition der Stenographie zu Anfange des Buches richtiger an, als auf dem Titel; denn die völlige Verſchiedenheit der ſtenographiſchen Charaktere von allen andern Schriftzügen gehört keinesweges zum Weſen der Kunſt. Das ſtenographiſche Alphabet des Vfs. enthält die 16 Conſonanten b. d. f. g. h. k. l. m. n. q. (warum dieſes, da kw. es erſetzen könnte?) r. s. t. w. x. z.; indem c. theils durch k. theils durch z., v. durch f., p. durch b., j. durch g., ph. durch f., th. durch t. oder d. (warum letzteres?) erſetzt werden. Dagegen ſind für ch. ſt. und ſch. eigne Zeichen angenommen. Die Charaktere für dieſe Conſonanten entſtehen theils aus verſchiedenen, willkührlich gewählten, Stellungen eines Halbzirkels und einer geraden Linie, theils aus kleinen Ringen, die an beiden angebracht werden. Jeder einzelne Conſonans wird mit den übrigen, wie die Verbindungstafel lehrt, zu einem Zuge verbunden. (Hier finden wir zu erinnern, dafs bt. dn. fr. ls. zg. undeutlich ſind, weil alles blofs auf die Länge des Striches ankömmt, die unmöglich jedesmal weder Schreiber noch Leſer meſſen können. Eben ſo geht es mit den Doppelconſonanten, die (S. 19.) durch gröſsere Länge der geraden Linie oder einen vergröſserten Halbzirkel oder Ring angedeutet werden, als bb. dd. gg. hh. kk. mm. nn. tt. ww. u. ſ. w. Zum Exempel dienen auf der Tafel der Beyſpiele Nr. 5, das ww. hh. und ll. in weben, (welches mit wen verwechſelt werden kann,) höhen, (hin,) lallen; Nr. 23. das fr. in fahrend, Nr. 39. das dn. und bt. in diener und beutel, (beil); und Tafel III. Nr. 3. das krt. in kreatur, (klaren?). Zwiſchen bl. und dl., bm. und dm., br. und dr., bs. und ds., lg. und ln., lk. und lm., nl. und gl., sl. und gz. ſchg. und ſchn. kann vorzüglich leicht eine Verwechſelung Statt finden. Lg. und sg. ſind mühſam und böſe zu machen, weil der Winkel ſo ganz ſpitz ſeyn muſs, da beide Striche einerley ſchräge Lage haben, welches beſonders in längeren Wörtern, als beſeligen, einſaugen, (Taf. d. Beyſp. Nr. 2. 13.) der Fall iſt. Das l. macht der Vf. bald ſo, dafs der Ring zur rechten Seite des Striches ſteht, (Verbind. Taf. Ib. bis lſch., rl., tl. bl. u. ſ. w. und Taf. d. Beyſ. Nr. 5. in lallen, Nr. 6. in lebt, Nr. 27. in länger, etc.) bald ſo, dafs er an die linke Seite des Striches angebracht wird, (wie in der Verb. Taf. in hl. nl. wl. xl. schl. und Taf. d. Beyſp. No. 3. in muſchel, Nr. 4. in hüllen, wollen, Nr. 15. in wählen, Nr. 18. in haltbar, u. ſ. w.) Dies hat die Folge, dafs man in der Taf. d. Beyſp. Nr. 3. das Wort vogel eben ſo gut für fluſs, floſs, leſen kann. Für lq. (was ebenfalls leicht mit sl. und gz. irren würde) nq. qf. qg. qh. qs. qw. qz. qch. qſch. xd. xf. xg. xh. xk. xq. xz. xſt. xch. ſtq. chx. fehlen in der Verbind. Taf. die Zeichen ganz, da doch qb. qd. qx. xb. xw. xſch. u. d. gl. aufgenommen ſind.) Für die mit einem der zehn Buchſtaben b. d. f. g. k. s. t. z. ſt. ſch. zuſammengeſetzten Conſonanten, wenn ſie nämlich zu einer Sylbe gehören, ſind auf der II Tafel Nr. 1. noch beſondere Verbindungszeichen angewieſen. (Warum, da in der erſten und allgemeinen Verbindungstafel bereits alle dieſe Zuſammenſetzungen, auſser pr. und tzt., zwar in andern, aber bequemeren Zeichen enthalten ſind? Vielleicht der Geſchwindigkeit im Schreiben willen. Aber es können dadurch bey'm Schnellſchreiben Fehler entſtehen, indem leicht dieſe Einbiegungen mit den Ringen mehrerer Buchſtaben, und umgekehrt, Aehnlichkeit erhalten können; und es erſchwert das Leſen des Geſchriebenen, ſelbſt, wenn es von der eignen Hand des Leſers iſt, auſserordentlich, bey einem einzelnen Zeichen ſich erſt durch ſo viele Bedeutungen durch zu arbeiten, ehe man die rechte findet. So kann in *dieſen* Charakteren, z. B. bruch; hübſch; lebt; ſpitzig; ſchlagen; (Taf. d. Beyſp. 6. bis 9.) ſchleppend; (ebendaſ. 21.) auch heiſsen: blech; hebt, habt, hobt, hebſt, hobſt; lübſch; ſprüz; (denn wer kann, ohne Maasſtab den Strich in z. und g. theilen?) ſchrägen, ſchwögen; ſchnappend, ſchrapend, ſchwappend, ſchwebend.) Dieſe eben angezeigten zehn Verbindungszeichen gebraucht der Vf. auch, das 1. 6. 9 und 10. ausgenommen, theils einfach, theils mit einer kleinen Einbiegung von der Linken gegen die Rechte, oder umgekehrt, um durch ſie die ganze Conjugation der Hülfszeitwörter haben, ſeyn, und werden zu bezeichnen. Den Pluralis deuten eine kleine Null, den Conjunctivus eines jeden Tempus zwey kleine Striche oberhalb an.

Die einfachen Vocale, wozu auch ä. ö. ü. gerechnet werden, bekommen nie in der Mitte eines Wortes,

tes, ſondern nur, wenn ſie ein Wort anfangen oder endigen, einen Punct zum Zeichen, der jedesmal in gerader Linie mit dem Anfangs- oder Endzuge des Conſonanten ſteht, zu dem er gehört. Die 2 Abtheil. der II Kupfertafel Nr. 1. und 2. macht dies anſchaulich. Die Diphthongen werden ebenfalls, und zwar auch in der Mitte eines Wortes, durch einen Punkt angedeutet, der ſeitwärts, oder oben, oder unten neben dem Anfangs- oder Endzuge ſtehet. Ei, ey, eu, und ai ſind noch durch die verſchiedene Stellung dieſer Punkte von au, äu, oi, und ui unterſchieden, wie auf derſelben Tafel die Numern 3. 4. 5. 6. ergeben, was ſich aber nicht wohl, ohne dieſelbe beſchreiben läſst. (Wir fürchten, dafs dies leicht Verwechslungen und Schreibfehler veranlaſſen wird, beſonders in Zuſammenſetzungen. Warum ſoll man nicht lieber die einfachen Vocale bloſs durch einen Punkt über oder unter, und die Diphthongen zuſammen durch einen andern rechts oder links neben dem Conſonanten andeuten?) Auch die gedehnten Hülfslaute aa. ah. ee. eh. ie. ih. ieh. oo. oh. uh. äh. öh. üh. bekommen zu Anfange, in der Mitte, und zu Ende des Worts ein eignes Zeichen, das bey den drey letzteren dem Griechiſchen *accentus acutus* gleicht, bey den übrigen aber ſo (—) ausſieht.

Nächſtdem giebt der Vf. für gewiſſe, am häufigſten vorkommende Sylben ebenfalls eigne Zeichen an, die, je nachdem ſie hier, oder dorthin gehören, entweder unter, oder über, oder neben dem Conſonanten geſetzt werden. Ver, vor, für, haben das Zeichen des Griechiſchen *accentus gravis*: (wir vermiſſen noch die Anfangsſylben be, miſs, und zer:) and, ant, end, ent, änd, änt, das des *ſpiritus lenis*: ind, int, und, unt, ünd, änt, aber das des *ſpiritus aſper*. Was bloſse Endſylben ſind, bar, fach, ung, ang, äng, ing, heit, hafft, keit, lich, mal, niſs, nen, nnen, ern, ſam, thum, iſch, zig, ſten, ſtens, chen, ſchafft, (dazu gehörten noch big, tig, ſig, gigt, rig, eln, und mehrere,) werden durch den Charakter des b. f. g. h. k. l. m. n. r. s. t. w. z. ſt. ch. ſch. angedeutet, nachdem dieſer am Ende mit einer kleinen Einbiegung von der Linken zur Rechten verſehen worden. Man ſehe die I Tafel, Abtheil. 1. Nr. 2. (Aber dieſem nach haben die Sylben ung. ang. äng. ing. daſſelbe Zeichen, was auf der II Tafel Nr. 1. für sp. und spr. angenommen iſt.) Die Schluſsſylbe end der Participien aller Zeitwörter bekömmt denſelben Charakter der eben genannten Conſonanten, nur am Ende mit einer kleinen Einbiegung von der Rechten zur Linken verſehen. Man ſehe die I Tafel, Abtheil. 1. Nr. 3. (Allein nach dieſer Einrichtung iſt das Zeichen für gend einerley mit dem (Tafel II. Nr. 1.) gegebenen für ſchp. ſchl. ſchm. ſchn. ſchr. ſcht. ſchw.; das für nend einerley mit dem für ſtr. und ſts. (ebendaſ.); und das für ſend gleich dem für pf. bf. bl. br. bs. bt. bſt. bſch. Ich kann alſo leicht in die Verlegenheit kommen, z. B. für wagend oder hegend oder wägend oder fegend fälſchlich waſcht, hafcht, wäſcht, oder fiſcht; für löſend oder looſend oder verlooſend irrig lübſch oder liebſt oder verlieht, zu leſen.)

Sogar einige häufig vorkommende Wörter, jedoch mit Ausnahme aller Subſtantiven, Adjectiven, und Zeitwörter, werden auf eigne Art bezeichnet, und der Vf. theilt dieſelben in drey Ordnungen: 1) von 2 bis 4 Buchſtaben; 2) von 4 bis 6 Buchſtaben; und 3) von mehreren Sylben.

Um den Comparativus anzuzeigen ſetzt der Vf eine kleine Null über das Wortzeichen. Den Superlativus deutet dieſelbe Null, mit einem kleinen Striche darüber, an. (Aber die Null iſt zugleich, wie oben geſagt, das Zeichen des Pluralis der Hülfszeitwörter, und heiſst auſserdem noch (Taf. d. Beyſp. 29.) zum Beyſpeil. Der Strich über dieſelbe bedeutet auch (ebendaſ. 30.) überdem das heiſst. Man könnte alſo das Zeichen für ſt. (Taf. II. Nr. 1.) mit einer Null darüber eben ſo wohl für feſter, als für, ihr habt, leſen.)

Zur Vermeidung des Irrthums, der entſtehen könnte, wenn für etliche Wörter ein und daſſelbe Zeichen ſich bildet, räth der Vf., das erſte dieſer Wörter gar nicht, das zweyte mit zwey, das dritte mit drey, etc. kleinen Strichen zu bezeichnen.

Wörter aus fremden Sprachen und *nomina propria* ſoll man lieber mit lateiniſchen Buchſtaben ſchreiben, oder, wenn man ſie ja mit einem ſtenographiſchen Zuge andeuten will, durch einen kleinen horizontalen oder perpendiculären Strich am Endzuge unterſcheiden. (Lieber mögten wir ein anderes Zeichen vorſchlagen; denn wird der Strich nicht ſehr vorſichtig gemacht, ſo kann er für ein r. oder n. angeſehen werden.)

Von den Interpunctionszeichen behält Hr. M. das Colon, Semicolon, Frage- Ausrufungs- und Anführungs-Zeichen, auch die Parenthefe, (welche doch mit dem Charakter des h. und k. verwechſelt werden könnte,) bey. Aber den Punkt läſst er ganz weg, und das Comma bezeichnet er durch ein lateiniſches kleines s. (Das Ausrufungszeichen kann doch mit dem Charakter des n. nebſt einem Vocal am Ende, (Taf. I. Abth. 2. Nr. 2.) wie es wirklich z. B. auf der 3 Taf. Fabel 2. Z. 3. der Fall iſt, und das Semicolon mit dem Charakter des k. hinter einem ei. (Taf. I. Abtheil. 2. Nr. 3.) irren, wie ebenfalls Taf. III. im Stollberg'ſchen Rundgeſange, Sp. 1. Z. 2. Auch das Zeichen des Comma kann, wenn es nicht ſorgfältig genug gemacht wird, mit dem des hk. allenfalls verwechſelt werden. So iſt es wirklich Taf. IV. in Hölty's Traum, nach den Worten: mit träumt', dem Zeichen des ant etc. (Taf. II. Nr. 2.) gleich geworden.)

(Der Beſchluſs folgt.)

NATURGESCHICHTE.

Paris, b. Agaſſe: *Elemens d'Hiſtoire naturelle* par *A. L. Millin.* L'An. 3. de la Republ. 444 S. und XXXII. 8. (1 Rthlr. 2 gr.)

Rec. war auf dieſes Werk durch einige öffentliche Nachrichten ſehr aufmerkſam gemacht. Allein jetzt, da er das Buch ſelbſt kennt, iſt er völlig überzeugt, dafs

dafs Deutſchland ſchon weit beſſere Handbücher in dieſem Fache beſitzt.

Des Vfs. Abſicht iſt, der Jugend einen Leitfaden in die Hände zu geben, nach dem ſie die Naturgeſchichte ſtudiren ſoll. Er zieht mit Recht die ſyſtematiſche Methode zu dieſer Abſicht vor. Die wenigen Blätter der dürftigen Einleitung ſind nicht von dem Vorwurfe der Verwirrung und Unbeſtimmtheit frey. *Weltall, Weſen, Natur, Naturlehre, Naturgeſchichte* ſind die Begriffe, mit deren Beſtimmung der Vf. anhebt. Die Naturgeſchichte iſt: „die Kenntnifs der Weſen, die Beſchreibung ihrer Organe, die Beſtimmung ihrer Unterſchiede.“ — Nun macht er ſeine Leſer mit der *Methode* und mit ihren Abtheilungen: *Claſſen, Ordnungen, Gattungen* und *Arten* bekannt. Die Hauptabtheilung der *Reiche* iſt alſo übergangen. Es wird ferner darin gefehlt, dafs dieſe Abtheilungen nur durch ein von einer Armee genommenes Gleichniſs erläutert werden, und dafs der Unterſchied der nothwendigen Abtheilung der Art von der willkührlichen Abtheilung der Gattungen, Ordnungen, Claſſen nicht gezeigt, nicht einmal angegeben iſt. Gleich auf dieſe Bekanntmachung mit dieſen Abtheilungen folgen die Worte: „Wir wollen alſo alle „mit unſern Sinnen wahrnehmbare Weſen theilen. „Zuerſt wollen wir ſie in zwey groſſe Abſchnitte „trennen: in *himmliſche* und *irdiſche Körper*.“ Mufs nicht der Lehrling dieſe Abſchnitte für die erſte der ihm eben bekanntgemachten Abtheilungen, für die Claſſen halten? Iſt es nicht fehlerhaft, dafs H. M. dieſe Abtheilungen des Syſtems jetzt ſchon anführte, da ſie erſt weiter unten, bey den auf unſerer Erde befindlichen natürlichen Körpern, gebraucht werden ſollen? —

Die Beſtimmung der Himmelskörper und der Erde, iſt nur unbefriedigend; die organiſchen Körper ſind durch Bewegung und Leben von den unorganiſchen unterſchieden; allein vergebens ſucht man die Erklärung des Ausdrucks, *Leben*, die doch nothwendig hinzugefügt ſeyn ſollte.

Der Vf. beſtimmt nur die Claſſen und Ordnungen, die Beſtimmung der Gattungen hielt er für ſeinen Zweck unbrauchbar. Die Mineralien ſind nach *Daubenton*, die Pflanzen nach *Juſſieu* in Claſſen zerfällt; bey den Säugthieren hat M. fünf Ordnungen nach der Beſchaffenheit der Füſse; bey den Vögeln und Fiſchen iſt er Linné gefolgt. Die Amphibien zerfällt er in zwey Abtheilungen: *Tetrapodes* und *Serpens*. Die Inſektenordnungen ſind von *Olivier*, mit einiger Verſetzung in der Folge, die Ordnungen der Würmer vom *Bruguière* entlehnt.

Wir müſſen jetzt die Art der Ausführung anzeigen. In jeder Ordnung werden die merkwürdigern und in der Oekonomie des Menſchen angewandten Naturkörper aufgeführt. Da eins der ſicherſten Hülfsmittel zur Erkennung eines Körpers, die Gattungen fehlen; ſo war kein anderes Mittel zur Bezeichnung des Gegenſtandes, als eine nervige, charakteriſtiſche Darſtellung deſſelben. Allein dazu gehört Kenntnifs der Naturkörper ſelbſt, die dem Vf. in den meiſten Fällen fehlt. Die Beſchreibungen ſind kurze, ſchwankende, unbeſtimmte, charakterloſe Umriſszeichnungen. Das Merkwürdige aus der Naturgeſchichte iſt gewöhnlich nur oberflächlich berührt.

Unter die mit Säuren aufbrauſenden Steine iſt der Alabaſter und Fluſsſpath geſtellt; der Gyps iſt zu den Salzen gerechnet. Der Begriff *Thier* iſt durch die Ortsveränderung beſtimmt; da doch die bekannten Beyſpiele dieſe Beſtimmung als unzulänglich zeigen. Auch die Definitionen der Claſſen des Thierreichs ſind ſehr fehlerhaft. Die Beſtimmung der Amphibien iſt: *Körper ohne Haare; eyerlegend.* Auf wie viele Inſecten paſſen dieſe Kennzeichen, die doch bey dieſer Claſſe als ausſchliefsend angegeben werden, nicht auch? Wem ſind die Beyſpiele lebendiggebährender Schlangen und Eidechſen nicht bekannt? Die Würmer ſind definirt: *Thiere ohne Füſse und Schuppen.* Kommt dieſes nicht auch vielen Schlangen zu?

Um ein Beyſpiel der Behandlung der Arten aufzuſtellen, fällt uns eben S. 341. n. 15. in die Hände, die zugleich zum Beweiſe dienen kann, wie wenig der Vf. bey Aushebung der Arten und bey Anführung des Merkwürdigen einem beſtimmten Plane folgt. „(*Prionus Gigas*) Cerambyx Géant. Man hat „dieſen Käfer den groſsen Widder (grand Capricorne) „genannt, wegen ſeines groſsen Körpers und ſeiner „langen Fühlhörner. — Art. 19. (*Coccinella ſeptem „punctata.*) Die Coccinelle mit ſieben Punkten iſt das „braunrothe halbkuglige Inſect, das man gewöhnlich „Gotteshühnchen nennt. Es gibt mehrere ähnliche „Arten, die ſich nur durch die Anzahl und durch die „Farbe ihrer Punkte unterſcheiden.“

Jena u. Leipzig, b. Gabler: *A. J. C. Batſch* Profeſſors zu Jena *Umriſs der geſammten Naturgeſchichte* ein Auszug aus den frühern Handbüchern des Verfaſſers für ſeine Vorleſungen. 1796. 288 S. u. 3te u. 4te Abth. m. eigner Seitenzahl. 160 S. u. 32 S. Regiſt. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Was *Millin* auf einem etwas verſchiednen Wege zu erringen ſtrebte, das hat *Batſch* erreicht, ſo viel das Mafs der Entdeckungen und der Kräfte Einem Manne zu erlangen geſtatten. Eine Vergleichung beider Werke, das des Franken und das des Deutſchen, fällt für unſern Mitbürger ſehr vortheilhaft aus, ſie zeigt, was der Kenner ausländiſcher Werke überall bemerkt, welche Rieſenſchritte Deutſchland vor allen übrigen Nationen voraus in dem Gebiete der Naturgeſchichte gemacht hat.

Der Vf. liefert uns in dieſem Buche wieder einen vortrefflichen Beytrag zu dem naturhiſtoriſchen Schatze unſers Vaterlandes. Man wird ſich ſehr irren, wenn man darin ein Handbuch erwartet, das als Leitfaden zur Kenntnifs der natürlichen Körper führt. Es iſt die gedrängte markige Umriſszeichnung der ganzen Naturgeſchichte im eigentlichen Verſtande, die als Wiſſenſchaft einen ſyſtematiſchen Gang foderte, und zur Erleichterung, zur Zuſammendrangung der

Beobachtungen alle die Abtheilungen der Syſtematiker bis zu den Gattungen verfolgte. Die in wenigen kraftvollen Strichen dargeſtellten Bildungen der Gattungen waren zur Erreichung der Abſicht nothwendig. Das Merkwürdige und Beſondere aus ihrer Naturgeſchichte iſt in kurzen aber nachdrücklichen Ausdrücken erſchöpft.

Der Plan des Werks foderte ein Syſtem, das dem natürlichen ſich näherte, ſo weit dies zu erreichen nöthig iſt. Natürliche Claſſen und Ordnungen vereinen die Körper, welche in den meiſten Theilen mit einander übereinſtimmen, wo alſo die innere Organiſation harmoniſcher eingerichtet iſt, wo folglich die Reſultate dieſer innern Bildung allgemeiner, verwandter, ähnlicher ſind. Ein künſtliches Syſtem ſieht gewöhnlich nur auf einzelne Theile; es bringt daher oft die fremdartigſten Geſchöpfe in Verbindung, die zwar in dieſem zum Grunde des Lehrgebäudes angenommenen Theile mit einander ſich berühren, aber in jedem andern vielleicht ſich fliehen.

Wie es ſich von einem ſyſtematiſchen Werke ſchon erwarten läſst; ſo iſt hier Alles, was ſich im Allgemeinen ſagen lieſs, abgezogen, dadurch das Beſondere deutlicher ausgehoben und Wiederholung vermieden. Bey den Pflanzen ſind nur die natürlichen Ordnungen und Unterordnungen nach der von H. B. zur Richtſchnur angenommnen Methode charakteriſirt; die merkwürdigern Gattungen und Arten ſind namentlich und mit Hinzufügung des Vaterlands angeführt. Auf eine ſehr compendioſe Weiſe ſind die innern Eigenſchaften und die Benutzungen eines ſolchen Pflanzenbündels, wenn wir uns ſo ausdrücken dürfen, durch Hinweiſung auf die jeder Art vorgeſetzte Numer angegeben.

Als Einleitung geht die Beſtimmung der Naturwiſſenſchaft voran; ihr folgt eine allgemeine Ueberſicht des Weltalls, der Erde, der allgemeinen Naturkräfte, der Erdoberfläche und ihrer Veränderung, — alles zweckmäſsig, befriedigend und doch kurz. Ein doppeltes Regiſter der Deutſchen und Lateiniſchen Benennungen ſchlieſst das Werk, das wir ungern von ſo vielen Druckfehlern befleckt ſehn.

Jeder Naturliebhaber hat in dieſem Umriſſe ein vollſtändiges Compendium der eigentlichen Naturgeſchichte, das ihm gewiſs genugthun wird. Es wäre Unbeſcheidenheit, von einem einzelnen Manne zu verlangen, eben ſo beſtimmt das Einzelne zu kennen, wie er das ungeheure Ganze umfaſst. Einige hin und wieder bemerkte Unrichtigkeiten kommen hier nicht in Betrachtung. Das allenthalben ſichtliche Beſtreben nach Kürze und nach gedrängter Vollſtändigkeit hat manche dem erſten Anblicke dunkle Wortfügung erzeugt, an die man aber ſich leicht und gern gewöhnt, da ſie aus einer ſo löblichen Abſicht entſprangen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Leipzig*, in der Meyeriſchen Buchh.: Gedichte von *Karl Loos*. 1797. 84 S. 8. (8 gr.) Nicht leicht iſt uns etwas ſchlafferes und faderes vorgekommen als obige Gedichte, die zum Glück nur wenige Bogen einnehmen; aber dem, der ſie zu leſen genöthigt iſt, (wenn Rec. von ſich auf andere ſchlieſsen darf) dennoch von unendlicher Länge ſcheinen. Die beiden längſten und folglich tadelhafteſten Stücke ſind: *an Sophie*, mit gewaltigen Reminiscenzen aus Bürgers Elegie an Molly und ſeinem Hohen Liede, aber ſo ausgewäſſert, daſs man das Vorbild kaum wiedererkennt, ob ſich die Nachahmung gleich auf einzelne Zeilen und Zuſammenſtellungen von Reimen erſtreckt. z. B.

Bürger:	*Loos:*
In dem Paradies-Gefilde,	Nein! — Mich ſchützt die Himmelsmilde,
Wie ſein Aug' es immer ſah,	Die aus deinem Auge ſtralt,
Waltet mit des Himmels Milde,	Weſen nach der Gottheit Bilde,
Nach der Gottheit Ebenbilde,	Wie in ſelige Gefilde
Adonid-Uranie.	Sie die Phantaſie nur malt!

Wenn ihn Sophie beglückt, ſo will er nicht fragen

— nach der Sonne Licht,
Nach der Erde Huldigungen,
Oder ihren Läſterzungen,
Nach der ganzen Menſchheit nicht,

Wir befürchten, *die ganze Menſchheit* möchte dem Dichter gleiches mit gleichem vergelten. *Adelheid und Ilſenſtein*, eine Ballade, das zweyte längere Stück, erinnert eben ſo ſtark, und auf eine für den Vf. eben ſo ungünſtige Art, an Bürger. Das Sylbenmaaſs iſt das von des Pfarrers Tochter von Taubenhain, aber Zeilen wie;

An der verabredeten Stelle,

können einen Begriff davon geben, wie weit Hr. *L.* es in der Verskunſt gebracht. Ein grauſamer Vater, eine zärtliche Tochter, ein treuer Ritter, eine unglückliche Entführung, am Schluſſe eine *allnächtliche* Geiſtererſcheinung: man weiſs dies auswendig. Zum Ueberfluſſe iſt noch ein *geiſtich* Weſen angebracht, eine Nymphe der Eiche, eine Dryade, die dem Ritter viel Schönes verheiſst, aber weder ihm noch dem Leſer zu ſonderlichem Troſte gereicht. Und doch hofft der Vf. S. 38. Welt und Nachwelt werde ſich an dem Feuer ſeiner Seele wärmen." Welch ein mehr als antarktiſches Klima müſste in der Geiſterwelt überhand genommen haben, wenn dies möglich ſeyn ſollte!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 3. October 1797.

TECHNOLOGIE.

EISENACH, b. Krumbhaar: *Stenographie, die Kunst mit der höchstmöglichsten Geschwindigkeit und Kürze in einfachen von allen andern Schriftzügen völlig verschiedenen, Zeichen zu schreiben.* Für die deutsche Sprache erfunden von *Friedrich Mosengeil etc.*

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Man wird aus dem bisher Erinnerten ohngefähr abnehmen können, ob der Vf. die Regel, die er S. 36. giebt: „möglichst zu vermeiden, dass für mehrere Worte nur ein Zeichen entstehe," und zu sorgen, „dass bey der nöthigen Deutlichkeit der Charaktere (S. 39.) selbige die höchstmöglichste Einfachheit erhalten," so ganz befriedigend befolgt habe, als er S. 4. und 36. meynt. Wir fürchten, dass ein auch nicht ungeübter Stenograph, der oft und viel schreibt und z. B. heute etwas so diesen Charakteren, um Zeit zu ersparen, aufsetzte, nach einem halben oder Vierteljahre mehr Mühe haben würde, bey so manchen Bedeutungen mehrerley einzelner Charaktere das Geschriebene wieder zu lesen, als wenn er es gleich Anfangs in gewöhnlicher Schrift verfasst hätte. Wie so leicht überdem Schreibfehler dabey einschleichen können, zumal, wenn man, nach der Regel des Vfs. (S. 40.) die Charaktere so klein macht, wollen wir aus den angehängten Kupfertafeln selbst, da doch kein Schreiber einen Strich so fein und genau machen kann, als der Kupferstecher, beweisen. So ist z. B. auf der Taf. d. Beysp. Nr. 7. in gafft das ft. (das Wort heisst, so, wie es da steht, Garn oder gern,) Nr. 8. in begrüssen das gr., Nr. 15. in stroh das str. und der gedehnte Laut oh., falsch; Nr. 17. in Pfründe das r. vergessen und zweymal ein ü. gesetzt; Nr. 19. in Gelehrsamkeit das Zeichen für das èh. ausgelassen und ein zweytes m. zu viel gemacht; Nr. 22. in mahlend das ah. ausgelassen; Nr. 24. in Jungen das ng. falsch; Nr. 25. unter dem zweyten die das ie vergessen; Nr. 38. in streichen das st. falsch; Nr. 39. in klingel das n. ausgelassen und der Ring des l. zu hoch gemacht, als wenn noch ein s. davor wäre; auf der 3 Taf. Fab. 1. Z. 1. in sonne das n. zu schräg gemacht, als wenn es ein t. wäre, wo es dann satte heissen könnte; Z. 2. statt des sch. in neidische ein w. mit dem Endstriche gesetzt, als wenn es wenn oder wohl hiesse; in Kräfte die Biegung des fr. falsch und das ganze Zeichen zu schräg; anzuwenden ist ebenfalls unrecht ausgedrückt; so, wie auch in Nr. II. Z. 1. Gesang. Dass der Vf. das b. in weben, oben, lobe, schreiben, glaube, durch ein w. und das ch. in wachsend durch ein x. charakterisirt, billigen wir nicht, da er für b. und ch. eigne Verbindungszeichen hat.

Schwerlich wird auf diese Art die Stenographie, auch im Privatgebrauche, bey uns ein ausgezeichnetes Glück machen; und am wenigsten möchten wir sie Studirenden, vollends z. B. Medicinern, zum Nachschreiben des mündlichen Vortrags (S. 9.) empfehlen, da diese sich gewöhnlich selbst leichter lesbare Abbreviaturen zu machen pflegen. Eine stenographische Druckerey aber (ebendas.) halten wir gar für eine unnöthige und zu wenig nützliche Sache: auch wird sich ohnehin Keiner zu der Vorlage verstehen. Mehr Einfachheit und Leichtigkeit haben die Vorschläge in nachstehendem Buche, obgleich auch manches dagegen zu erinnern ist.

LEIPZIG, b. Voss u. Comp.: *Erleichterte deutsche Stenographie*, von *Horstig*, 1797. 8 Bogen, mit 3 Kupfertafeln. 4. — (12 gr.)

Der Vf. gebraucht zu seinem Alphabete nur 15. Hauptzeichen, nämlich für das b. ch. d. f. g. h. k. l. m. n. r. s. sch. w. z., indem er c. unter k. und z., ck. unter k., j. unter g., p. unter b., ph. unter f., q. unter kw., ß. unter s., t. und th. unter d., v. unter f., x. unter ks., tz. unter z., mit begreift. Jene Zeichen bestehen aus den acht verschiedenen Stellungen eines geraden Striches und eines Halbzirkels, aus einer kleinen Null für das r., dem vorn und hinten leicht gekrümmten Horizontalstriche für das m., einem ähnlichen, aber senkrecht stehenden, Zeichen für das z., und vergrösserten Halbzirkeln des g. h. s. v. für das k. ch. sch. und w. (Letzteres, nämlich die blosse Vergrösserung des Halbzirkels, scheint uns nicht unterscheidend genug. Beym Geschwindschreiben pflegt das Maass nicht immer so genau beobachtet werden zu können, und dann hält es im Lesen auf, und aus Sorge z. B. wird Schreck und umgekehrt. So ist wirklich Taf. III. Str. 5. Z. 1. das w. in wenn um Nichts grösser, als Str. 7. Z. 4. das V. in Vaterland, und kann also auch von, fein, Faun, etc. heissen. Das k. in October ist nicht unterschieden von dem j. in Julius, und October kann man also auch Gott lesen. Besonders leicht können diese Buchstaben in Zusammensetzungen unter einander verwechselt werden, als chk. hg. und hk., gk. gch. kch. und kg., gf. und kf. u. s. w. Sollte es nicht gerathener seyn, den Halbzirkel für das K. w. sch. und ch. noch

durch ein kleines Nebenzeichen zu unterſcheiden, etwa durch einen kleinen Querſtrich durch die gröſsere Wölbung, z. B. ϑ. wie die Aerzte den Scrupel bezeichnen? — Uebrigens haben Hn. H. Charaktere ſehr viel Einfaches, auch in ihrer Zuſammenſetzung, und ſind daher leichter für das Gedächtniſs und die Hand, und gefälliger für's Auge, wozu beſonders noch das beyträgt, daſs er die Striche durch Dicke und Feinheit ſchattirt. — Die kleine Vorſicht beym Schreiben des m. und z., daſs es nicht dem ſs. hg. oder ehg. oder hk. und chk. zu ähnlich werde und man aus matt z. B. feſt mache, etc. lernt ſich durch Uebung und nicht zu kleine Zeichnung der Charaktere, eben ſo, wie bey der Zuſammenſetzung des hs. chs. hſch. chſch. ſch. fh. gs. gſch. ks. kſch. wh. wch. zl. zs. und zſch. die bequemere Art der Verbindung, auf die der Vf. S. 37. zielt, da diejenige, auf die man im erſten Augenblicke fällt, ſehr mühſam und unbequem iſt. — Nur die Verſchmelzungen des m. (S. 35. f. 39.) wollen uns nicht gefallen, weil ſie Irrungen veranlaſſen können, wie es mit dem Worte Sturm und Schmidt auf der I. Tafel geht, wovon das Erſtere, ſo, wie es da ſteht, richtiger Strenge oder Strang geleſen werden würde. Es iſt ja eine unbedeutende Mühe, die beiden kleinen Krümmungen des m. in allen Verbindungen beyzubehalten. — Bad (S. 38.) kann ja doch auch ſo geſchrieben werden, daſs das d. unterhalb des b. ſteht, und dann macht es keine Ausnahme. — Die Abkürzung des chs. und ks. in Wachs, Axt u. ſ. w. mit einem kleinen Querſtrich zu durchkreützen, iſt doch faſt etwas zu willkührlich, da dieſe Buchſtaben ſehr bald gemacht ſind.) Alle überflüſſigen Buchſtaben, z. B. Doppelconſonanten, wenn ſie durch keinen Vocal getrennt ſind, und das h. in der Mitte eines Wortes fallen weg. (Wie in Ehre, Reh, Schuhe, aber das h. fehlen dürfte, (S. 38.) ſehen wir nicht ein, da dieſe Wörter alsdann durch ein bloſses r. oder ſch. bezeichnet werden müſsten, und eben ſo gut er, ihr, ohr, uhr, roh, Aſche, Eſche, etc. geleſen werden können.) Die Vocale werden, der Regel nach, bey'm Schreiben weggelaſſen. (Nicht ganz mit Recht hat der Vf. dieſe Regel in den beygefügten Kupfertafeln befolgt. Dann kann ich ſtatt Glas, kühles, ſt. Klage, Glück, ſt. Lohn, allen, ſt. Bad, übet, ſt. Laut, alt, ſt. Dorn, Adern, ſt. Flotte, feilt, ſt. Blut, bald, Belt, Bild, ſt. Dornen, Thränen, Dirnen, ſt. Veilchen, Flächen, ſt. Band, Abend, ſt. Neid, und, ſt. flieht, fällt, füllt, ſt. beſsre, böſer, ſt. ärmern, Riemern, Römern, ſt. fiedelt, ſtellt, ſt. gern, grün, ſt. engt, nagt, ſt. uns, Naſe, ſt. Grab, Garbe, ſt. Vater, Fuder, etc. und umgekehrt leſen. Geringere Verwechslungen in den Vocalen wollen wir gar nicht einmal erwähnen, ob es gleich dem Redner, Dichter, und überhaupt dem Stiliſten, nicht gleich viel iſt, wenn man ihm auch nur z. B. ſtatt Gelehrſamkeit und ſchieſst, Gelahrſamkeit und ſcheuſst unterſchiebt. Der Zuſammenhang ergiebt freylich (S. 47.) den Irrthum, aber das koſtet doch immer auch erſt Zeit. Die Bezeichnung der Vocale, an der rechten Stelle angebracht, würde auch dazu dienen, das d. und t., ſo wie n. und n., hintereinander (z. B. Taf. III. Str. 1. Z. .. in findet,) zu unterſcheiden, was ſonſt nicht möglich iſt, oder zeitſpielige Aengſtlichkeit im Schreiben erfodert. Beſſer iſt's doch, wenigſtens die Anfangs und Endvocalen durchgängig zu bezeichnen.) Auch giebt der Vf. in der Folge ſehr bequeme Zeichen für das lange e. (ee. eh. ä. äh. ö. öh.) das i. (y. ie. ieh. ü. uh.) das a. (aa. ah.) das o. (oh.) das u. (uh.) das ei. (ey. eu. äu. — auch ai. und oi.?) und das au. an. (Wenigſtens bey eignen Namen, auf deren Rechtſchreibung oft vieles ankömmt, möchten wir doch für jeden beſonderen Doppellaut ein eignes kleines Zeichen, dergleichen ſehr leicht ſind, empfehlen, um z. B. aus Götbe nicht Jette, aus Minden, Münden, aus Berlin, Börlen, aus Böhme, Behm, aus Wieſenbach, Wiſſenbach, aus Rönnberg, Renneberg, aus Bayern, Beuren etc. zu machen.) Wegen der Endſylben (S. 48. ff.) möchten wir fragen, ob es mühſamer ſeyn ſollte, das letzte n. in der Endung ungen durch den angenommenen Charakter des n., nämlich einen Horizontalſtrich von der Linken zur Rechten, anzuzeigen, als den Haken des g. zu verlängern und einen Strich von der Rechten zur Linken (S. 49.) zu machen? Sollte es ſo gar viele Zeit wegnehmen, in der Endung keit noch an dem k. einen ſenkrechten Strich für das t. und im Pluralis an dem t. noch ein n. anzuſetzen? Die Verlängerung der Umbeugung nimmt eben ſo vielen Platz ein. Das Zeichen für die Endung ſam kann Irrung veranlaſſen, denn friedſam z. B. werden die Meiſten für Frieden oder Freuden leſen, da der Horizontalſtrich einmal für das n. angenommen iſt: daſs er hier zur linken Seite des d. ſteht, macht weſentlich keinen Unterſchied. Steht doch Taf. II. in *über* das r. ebenfalls links. Am wenigſten gefällt das Zeichen uns, wo ſam keine Endſylbe bleibt. Dann hätte *jede* einzelne Sylbe beynahe das Recht zu einem eignen Zeichen. Der kleine rückwärts gebogene Haken, der die Endſylben ſchaft und heit charakteriſiren ſoll, irrt in dem Worte Freundſchaft den Leſer mit dem Endungszeichen in Sonderbarkeiten, (Taf. I.), und kann z. B. in Leidenſchaft mit Ladung verwechſelt werden. Auch hätten dann Eigenſchaft und Eigenheit völlig einerley Zug. Daſs dieſe Sylbe, auch als verletzte, dies Zeichen behält, dünkt uns nicht diſtinct genug. Warum ſoll das lich (S. 49. und Taf. I. Freundlichkeit) einen vorwärts gebogenen Haken bekommen, der dem g. gleicht, da ſich eben ſo geſchwind der Haken umgekehrt machen läſst, daſs es ein ch. wird? Und warum ſoll das lich, das auf ſchaft folgt, (S. 50. und Taf. I. Wiſſenſchaftlich) einen bloſsen l. Strich, ohne Haken, haben? Das Zeichen des rückwärts gebogenen Haken am l. für die Endung ling in Sonderling etc. würde richtiger für die Endſylbe liſch, z. B. in teufliſch, paſſen. — Unter den Abkürzungen kleiner, oft vorkommender, Wörter könnten vielleicht *denn* und *wenn* wegfallen, da *den* und *wen* ſchon da ſind. Du hat doch faſt ein zu willkührliches Zeichen.

chen. *Auf* sollte lieber allenfalls durch den a. strich, von *von*, und *wie* durch den Charakter des i. von *wo*, unterschieden werden; denn es ist nicht einerley, ob ich z. B. lese: er hat *von* oder *auf* dem Tische geschrieben. *wie* hat er gelebt, oder *wo* hat er gelebt? *Ueber* und *aber* sind blos durch die Stellung des r. unterschieden: warum nicht lieber ein Zeichen für Beide und, wenn es über heissen soll, eben den Charakter des ü. darüber? Allein und verein haben einerley Chiffer. — Die Unterscheidungszeichen läst der Vf. ganz in der Schrift weg.

Wie leicht aber, selbst bey diesen leichten Charakteren und ins Auge fallenden Kupfern, Schreibfehler sind und bleiben, mögen nur folgende Beyspiele beweisen. Auf der I. Taf. ist das g. in *Glas*, als wenn es *Saales* oder Seiles hiesse, und eben so das k. in klage, falsch, als hiesse es selig. Taf. II. in kupfer und Taf. III. Str. 2. Z. 1. in Schöpfung *fehlt das* p. fast ganz. Taf. III. Str. 4. Z. 2. steht des, statt dem; Str. 5. Z. 1. Furchtsamkeit, statt furchtsam; Str. 6. Z. 2. ist das g. in Grab unrecht, wie ein s., gezeichnet, als wenn das Wort Syrop hiesse; Z. 3. ist das m. in Dämmerung gar nicht zu erkennen. Taf. III. ist das j. in Jänner wieder zum s. geworden.

So lange, wir bergen dies nicht, die Stenographie sich noch so sehr der Steganographie nähert, die beym Schreiben ersparte Zeit beym Lesen, und der in der Breite des Papiers gewonnene Raum in der Länge desselben, nicht selten wieder verloren geht, wie nach den angezeigten Systemen beider Verfasser z. B. in den Wörtern Landeshoheit, Protonotarius, Bürstenbinder, Wiedehopf, etc. — so lange kömmt ihre systematische allgemeine Einführung uns eben so vor, als wenn man die Schreibekunst wieder auf ihre erste rohe Entstehung, die Zeichenkunst auf Silhouettenmacherey, (*Plin.* H. N. XXXV. 3.) zurückbringen wollte.

ERDBESCHREIBUNG.

Riga, b. Hartknoch: *Meine Fussreise durch die drey Brittischen Königreiche.* Voran einige Nachrichten von dem Feldzuge in Champagne. Von einem französischen Offizier, 1797. 356 S. 8. (1 Rthlr.)

Es ist nicht abzusehen, warum der Vf. sein Werk eine Reise durch die drey Brittischen Königreiche nennt; es sollte heissen „durch Grosbrittannien, oder vielmehr durch England und Schottland" denn von Wales hat er wenig mehr als die Grenze gesehen, und nach Irland ist er gar nicht gekommen. — Sein Werk zerfällt in 4 Theile, wovon die Beschreibung des Feldzugs nach Champagne, des Rückzuges und der Abdankung des Emigranten-Chors 55 Seiten einnimmt. Seine Reise durch Holland geht bis S. 116. die Beschreibung von London und England bis 212. und das Uebrige nimmt Schottland ein. — Ob man schon die Beschreibung des Feldzuges durch Champagne mit Interesse lesen wird, so enthält sie doch nichts von Wichtigkeit, das man nicht schon in andern Werken gelesen hätte. Der Vf. legt grosen Nachdruck auf die vielen Edelleute, welche das Emigrantenchor ausmachten. Wie wenig aber diese *Armee von Edelleuten* zu grosen Unternehmungen gemacht war, sieht man aus den eigenen Geständnissen, die dem Vf. hin und wieder entschlüpfen. Z. E. S. 36. Man fing an ungeduldig zu werden und zu murren etc. Die Noth, die wir ausstanden, machte uns gegen einander gespannt. Kaum gab es 4 Zelt-Cameraden, die beysammen blieben. Jeder trennte sich von dem andern und hielt seine Mahlzeit für sich. S. 36 und 37. werden *die aus Edelleuten bestehenden Compagnien* misvergnügt, und wollen zur Belagerung von Diedenhofen nicht zurückbleiben. S. 72 und 73. sagt er, dass Elend, Verdruss, Demüthigung u. s. w. sie so gegen einander gespannt gemacht hatten, dass wechselseitige Achtung und Höflichkeit unter ihnen verbannt waren, und einem störrischen, zanksüchtigen Humor Platz gemacht hatten, der fast täglich zum Ausbruch kam. — Es ist bekannt, dass es nicht thunlich ist, eine Reise durch England zu Fuse zu machen. Es ging ihm also, wie einst Hn. Moritz; er fand Demüthigungen ohne Ende, und wurde vor einer Menge von Wirthshäusern rein abgewiesen. — In der Beschreibung von London und England steht nichts, das sich nicht in vielen andern Reisebeschreibungen auch findet. Dabey war der Vf. auf diese Reise nicht vorbereitet, machte wenig Bekanntschaften, verstand äusserst wenig von der Sprache: und daraus muss man sich mehrere ganz falsche Nachrichten erklären, die er von so vielen Dingen giebt, die es aber zu weitläuftig seyn würde zu rügen. Manche Fehler hätte er freylich vermeiden können, wenn er nur mit offenen Augen gesehen hätte. Hieher gehöret S. 122. die Stelle: Alle Plätze in London sind mit einer *grosen Menge vergoldeter* Statüen bedeckt. S. 151. Die jungen Leute zu Oxford sind in einem grosen schwarzen Rock mit spitzen Aermeln gekleidet. (Er meynt den *Gown*, den sie über den Rock tragen.) Ebend. will er neben der Domkirche zu Oxford eine Taufkapelle gesehen haben, wie die zu Florenz, Pisa etc. die aber dort nicht existiret. S. 126. Es vergeht fast keine Woche, wo nicht Leute gehangen werden. S. 164. sagt er, das Land an der Themse sey niedrig, morastig und ungesund. Eben so unrichtig ist seine Art, die Zeit zu messen. Eine Predigt in England dauert gewöhnlich gegen 20 Minuten; eine von 28 bis 30 Minuten ist eine äusserst seltene Ausnahme. Der Vf. aber will S. 165. eine zweystündige Predigt zu Glocester gehört haben. Sehr richtig ist seine Bemerkung S. 202., wo er nicht begreift, wie man auf den Einfall gekommen ist, den Engländern einen strengen, finstern Charakter beyzulegen. „Sie lieben Freude und Vergnügen so sehr, wie ein ander Volk."

Der beste Theil des ganzen Buches ist die Reise durch Schotland, welche von S. 213. bis zu Ende geht.

Der Vf. hatte hier mehrere Empfehlungsbriefe, durch die er gut empfangen ward, machte die Bekanntschaft mehrerer Leute von Kenntnissen, ward gut unterrichtet, und immer an einem Orte auf den andern vorbereitet. Viele seiner Bemerkungen sind daher sehr interessant, und im Ganzen richtiger, als die über England. Er war in besserer Laune, hielt sich länger auf und sah richtiger. Rec. unterschreibt mit Vergnügen, was S. 259. und 260. über den vortrefflichen Anbau eines Theiles von Schotland gesagt wird, und über die Vorurtheile der Engländer, die von Schotland noch immer so reden, und es so betrachten, wie es vor 100 Jahren war. Was S. 333. und 334. über einige Celtische Sprachen gesagt wird, ist ganz falsch. Es sind gerade die schottischen Hochländer und Irländer, die einander verstehen; die Walliser hingegen *sehr* wenig. Die Sprache der letztern kommt der Cornischen näher, so viel man nämlich aus Bruchstücken urtheilen kann, die man von der Cornischen hat. Rec. hat oft in England gehört, dass vor nicht gar vielen Jahren noch eine alte Frau in Cornwal lebte, welche Cornisch verstand; mit ihr aber soll die Sprache ganz ausgestorben seyn. — Falsch ist es, (S. 348.) dass das Testament, wodurch ein Vater in Grosbrittannien seinen jüngern Söhnen etwas aussetzt, das nicht Mobiliarvermögen ist, 60 Tage vor dem Tode gemacht seyn müsse. Sie erhalten gewöhnlich Pensionen, die auf die Güter des ältesten Bruders und Erben gelegt sind, und auch baares Geld.

Dieses Buch ist angenehm und lebhaft geschrieben, und wird jedem Leser in einer müssigen Stunde eine angenehme Unterhaltung gewähren. Die Uebersetzung, die Rec. nicht mit dem Originale vergleichen kann, ist so fliessend und rein, dass man nicht daran denkt, dass man eine Uebersetzung liest. Hin und wieder hat sich der Uebersetzer einige Nachlässigkeiten zu Schulden kommen lassen, wovon jedoch ein Theil vermuthlich Druckfehler sind. Hierher gehören S. 91. mit andern, die man ertappte, wurde gar übel mitgespielt. Ebend. der Prinz glaubte, diese Höflichkeit für einen Mann haben zu müssen, der zwar vor 6 Monaten Kutscher gewesen war, wo es aber jetzt nicht rathsam gewesen wäre etc. S. 116. Den vierten Tag landeten wir bey Tower etc. muss heissen „bey, oder an dem Tower, S. 348. sie haben eine grosse Anhänglichkeit an ihren (ihre) Nationalgerichten, an ihrer (ihre) Suppe etc. S. 231. Salloppe für einen Frauenzimmermantel ist ein garstiges Wort, das weder deutsch, noch französisch ist, so sehr man es auch von den Damen einer aufgeklärten deutschen Provinz hört. — Sehr oft steht durch einen Druckfehler der Accusativ, wo der Dativ seyn sollte. S. 219. statt Hopetor l. Hopetown. S. 80. statt Präsidenten l. Prätendenten. S. 320. ist das Jahr 1008. ein Anachronismus. — Dass der Uebersetzer die Härte gemildert hat, mit der der Vf. über die Preussen klagt, mag er bey dem Publicum verantworten. Uns dünkt, kein Uebersetzer hat ein Recht, den Ton, oder Geist des Textes zu ändern, wohl aber, unter dem Texte Anmerkungen und Milderungen zu machen.

* * *

Folgendes Buch ist als neue Auflage erschienen:

BERLIN, b. Vieweg d. Aelt.: *Plutarchi vitae parallelae Themistoclis et Camilli, Alexandri et Caesaris. Ad optimas editiones expressae selectisque variorum notis illustratae. In usum juvenum graecae linguae studiosorum curavit C. H. Sintenis.* Edit. nova, cui indicem locupletissimum verborum et nominum adjecit *J. H. Ch. Barby.* 1797. 266 und 71 S. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1788. No. 209.)

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. *Hannover*, b. Hahn: *Die Leichtsinnigen*, ein Schauspiel in vier Aufzügen von *Fried. Meixner*, 1796. 198 S. 8. (6 gr.) Eine ganze leichtsinnige, und folglich sehr uninteressante, Familie figurirt in diesem Stück; der Vater vernachlässigt über Wein und Büchern Haushaltung und Kinderzucht; die älteste Tochter ist eine Puppnärrin, und der Sohn ein verschwenderischer Wollüstling. Die ganze Hoffnung des leichtsinnigen Vaters beruht auf einer doppelten reichen Heirath, die Sohn und Tochter, er mit einer Holländerin, sie mit einem Baron zu thun gedenken. Als endlich die Gläubiger aufwachen, nimmt der Vater seine Zuflucht zum Baron, der aber, weil er seine eigne Verschwendung durch Heirath wieder gut zu machen gehofft hatte, sich bald empfiehlt. Nun wirft sich der Vater dem Sohn in die Arme, dem aber eben die Holländerin, die schon verheirathet ist, alles im Spiel abgewonnen hat. Der Vater will sich erschiessen, wird aber von dem würdigen Liebhaber der zweyten Tochter, die sich selbst eine bessere Bildung zu geben gewusst, daran verhindert, und die ganze Familie gerettet. Diesen alltäglichen Plan würde ein Iffland immer noch durch die Ausführung zu heben gewusst haben; allein die komischen Personen dieses Vfs. schwatzen gerade so schaal, wie man täglich um sich schwatzen hört, und die zwey edlen Rollen sind so matt bearbeitet, dass man sie nicht ohne Gähnen lesen kann.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 4. October 1797.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Fleiſcher d. jüng.: *Geiſt Jeſu, wie ſich derſelbe auf Erden geäuſsert hat, und beſonders nach den intereſſanteſten Situationen, Verhältniſſen und Umſtänden betrachtet.* 1797. XXIV Vorr. u. 624 S. 8.

Das ungenannte Vf. hebt mit einer Chrie über den Satz an: daſs an berühmten Männern des Alterthums der Geiſt derſelben unſre Aufmerkſamkeit am meiſten verdiene. Hierauf folgen einige Sentenzen alter Philoſophen, die aus einem Florilegio entlehnt zu ſeyn ſcheinen. Er ſpricht ferner mancherley über den Geiſt Jeſu, ohne ſich beſtimmt und deutlich zu erklären, was er eigentlich darunter verſtehe. Am Ende ſieht man wohl, daſs er die moraliſchen Eigenſchaften deſſelben darunter begreift. Dieſe will er unterſuchen, und in ihr gehöriges Licht ſtellen. Rec. war auf die Ausführung begierig; wiewohl er, nach der vorhergehenden ſeichten und geſchwätzigen Vorrede, voll ſchiefer Gedanken, zweifelte, daſs ſie gerathen ſeyn möchte. Er fand eine Lebensgeſchichte Jeſu, ohne beobachtete chronologiſche Ordnung (weil ſie nicht zum Zwecke des Vf. gehörte,) in 56 Abſchnitte zertheilt, z. B. Nr. 4. *Jeſus im offenen Tempel der Natur.* Nr. 6. *Jeſus urtheilt über Unglück.* Nr. 8. *Jeſus und die Samariterin.* Nr. 17. *Jeſus auf Reiſen.* Nr. 27. *Jeſus auch im Affect ehrwürdig.* Nr. 29. *Jeſus, ein groſser Lehrer bey Kleinigkeiten.* Nr. 30. *Jeſus bey dem Anblick in die traurigſte Zukunft* u. ſ. w. Die Methode des Vf. iſt, daſs er die Lehren und Begebenheiten deſſelben, wie ſie in den Evangelien enthalten ſind, theils nach der Lutheriſchen, theils nach eigener Ueberſetzung oder Paraphraſe, mit eingeſchalteten Bemerkungen vorträgt, und nachher Betrachtungen darüber anſtellt. Der Leſer ſieht von ſelbſt ein, daſs, wenn die moraliſchen Eigenſchaften des Erlöſers der Gegenſtand der Unterſuchung ſeyn ſollten, eine ganz andere Methode gewählt werden muſste. Indeſs würde man zufrieden ſeyn, wenn dieſe Lebensgeſchichte nur ſonſt auf eine pragmatiſche Weiſe bearbeitet wäre, und irgend eine neue Anſicht eröffnete. Dies alles ſucht man hier umſonſt. Wären nur z. B. das Leben Jeſu von *Heſs* oder ähnliche gute Bücher mit Einſicht benutzt, oder, um mehr als nachſichtig zu ſeyn, zweckmäſsig compilirt worden, ſo würde dieſe Arbeit einer gewiſſen Claſſe von Leſern noch zu empfehlen ſeyn. Allein Rec. hält das ganze Buch für ein durchaus miſsrathenes Product. Die Art zu erzählen iſt bald matt und wäſſerig, bald mit Bombaſt und unnützen Declamationen angefüllt. Sinn und Zuſammenhang der Begebenheiten oder Reden Jeſu werden ſelten in das erfoderliche Licht geſetzt, wie z. B. das Geſpräch mit *Nicodemus;* und wo es geſchieht, in ein falſches. So manche hiſtoriſche oder exegetiſche Dunkelheiten, die den Leſer z. B. in den, aus dem Evangelio Johannis entlehnten, Stücken aufhalten könnten, werden weder bemerkt noch aufgehellt: der Vf. erzählt darauf los, ohne daſs er ſelbſt welche geahnet zu haben ſcheint. Die einzelnen Abſchnitte fangen meiſtentheils mit einem Gemeinplatze an, bey welchen man zufrieden ſeyn muſs, wenn ſolcher an ſeiner Stelle nicht ganz abgeſchmackt iſt, wie man hier öfters zu bemerken Gelegenheit hat. Wo der Vf. etwas ſtarkes und nachdruckvolles ſagen will — was oft mit vieler Selbſtgefälligkeit verſucht wird — ſo giebt er entweder etwas Albernes, oder das, was an ſich Sinn hat, in einer poſſierlichen Wendung zum Beſten. Die beſondern Betrachtungen über die Begebenheiten oder Reden Jeſu, ſind nichts weiter als ſogenannte porismata, wie ſie der gemeinſte Homiſete, ohne eben ſeinen Kopf in Unkoſten zu ſetzen, aus ſeinen Texten zu ziehen pflegt. Dafür hat der Vf. mit ſchiefen Räſonnements und leeren Kanzelbombaſt recht reichlich gewürzt. Nicht ohne Bedauern findet man, wie ein ſo ſchöner Stoff, z. B. die Leidensgeſchichte (welche einen beträchtlichen Theil dieſes dickleibigen Buches einnimmt) von einem ſo unbehülflichen Scribenten, der ſeiner eigenen Gedanken nicht mächtig iſt, und, was er anderswo etwan gutes geleſen hat, in ſeiner Manier, d. h. verkehrt vorbringt, gemiſshandelt worden. Wenige Stellen laſſen ſich ganz leidlich leſen; aber ehe man es ſich verſieht, folgt ein barockiſcher Gedanke, der einem alles wieder verleidet. Was das Matte, Seichte, Weitſchweifige, die langen Declamationen, leeren Gemeinplätze anlangt, ſo kann Rec. keine Beyſpiele geben; jeder Abſchnitt iſt Beleg dazu. Indeſs wird es doch nöthig ſeyn, das über das Ganze gefällte Urtheil mit einigen Proben zu rechtfertigen. S. 4. hält es der Vf. für nichts beſonders, daſs ein *Sokrates* unter den Griechen aufgeſtanden, weil dort Künſte und Wiſſenſchaften geblüht haben; daſs *Jeſus* hingegen unter den Juden aufgetreten, iſt ihm auſserordentlich. Aber was war denn die Philoſophie in Griechenland vor Sokrates Zeiten? Und muſste *dieſer* nicht, eben ſo wie Jeſus, einen ganz neuen Weg einſchlagen? Die jüdiſchen Lehrer ſollen S. 5. weiter keine Kenntniſſe beſeſſen haben, als „*höchſtens einige Kenntniſſe der Religionsgeſchichte ihres Volks.*“ Dieſe Behauptung zeigt

von Unwiſſenheit! Zu den Worten „Jeſus (der Knabe) nahm zu an Weisheit und Gnade bey Gott und den Menſchen" ſetzt der Vf. hinzu „*dabey wollen wir ſtehen bleiben und deſto freudiger bekennen: Jeſu Lehre iſt von Gott, und unſre Religion iſt Gottes Werk!*" So etwas kann unſtreitig nur in dem Kopfe des Vf. zuſammenhängen! S. 36. wird bemerkt, dafs die griechiſchen Weiſen ſich von ihren Schülern *anſehnlich bezahlen laſſen*, Jeſus hingegen unentgeldlich gelehrt habe. Der Vf., der ſich oft eine altkluge Miene giebt, weifs alſo nicht, dafs es in Griechenland ſchimpflich war, Weisheit für Geld zu lehren, und dafs nur die Sophiſten damit wucherten? S. 41. entdeckte *der beobachtende Scharfſinn Jeſu die edeln moraliſchen Anlagen* von *Simon* und *Andreas*, welche am See Tiberias fiſchen, ehe er noch ein Wort mit ihnen geſprochen hat! Die Worte deſſelben „ich will euch zu Menſchenfiſchern machen" nennt unſer neue Longin „eine kurze *und erhabne* Anrede." Er ſetzt S. 48. hinzu: „vielleicht hat noch kein Weiſer unvorbereitet auf der Stelle, nach der Lage *der Sachen* (?) nach Beſchaffenheit der Menſchen, treffender und *wirkſamer* ſich ausgedrückt, mehr mit ſo wenigen Worten geſagt, als Jeſus bey dieſer Gelegenheit" und vielleicht hat noch kein Prädikant, unvorbereitet auf der Kanzel, nach Beſchaffenheit ſeiner Gaben, abgeſchmackter über dieſe Worte ſich ausgedrückt, als dieſer Autor. Der vierte Abſchnitt: *Jeſus im offenen Tempel der Natur*, iſt ein Stück voll leerer Declamation. Die Welt heifst da unter andern *ein Urbild der Gottheit*. Was das wohl heifsen ſoll? S. 63. „Das Feuer der allbelebenden Sonne iſt zu ſchwach *um* ſolche (leichtſinnige) Herzen zu erwärmen *mit Empfindungen* (?) der ſchönen Schöpfung!!" S. 119. meynt der Vf.: das Geſpräch Jeſu mit der Samaritерin würde *ſchon als Erdichtung* — in Rückſicht der Kunſt — das höchſte Meiſterſtück des menſchlichen Verſtandes ſeyn. Er nennt es „eine *Scene* die unter den *ſchönſten* auf Gottes Erdboden *oben an* ſteht." S. 219. Was Luther Luc. 10, 42. unſtreitig ſehr gut überſetzt hat: „Maria hat das gute Theil erwählt" traveſtirt unſer Vf. nach ſeiner Weiſe „Maria hat *ein gutes Gericht erkohren*." Ein abſurder Eingang zu einem Abſchnitte findet ſich unter andern S. 445. Etwas geſchmackloſes vom Monde S. 523. Von der Sonne S. 529. Nachdem die Handlung des Fuſswaſchens erzählt worden, heifst es S. 451: „Rührender Beweis von der Handlungsart Jeſu! Erſt läſst er *die lebendige Moral* (?) *mit der That vorangehen*, eine Moral die ſich ſogleich in *Saft und Kraft* verwandelt; dann folgt die *Anwendung davon durch Sprüche*." S. 40. wird bemerkt, dafs die Art, wie Jeſus Gutes gethan, immer etwas *Reizendes*, *Anziehendes* und *Intereſſantes* gehabt habe. „*Es ſcheint als hätte er dieſes ſo ganz dem Vater im Himmel abgelernt!!!*" S. 51. meynt der Vf., dafs eine Pädagogik im *Geiſte Jeſu der koſtbarſte Schatz für die Menſchheit ſeyn würde!* Ob er ſich wohl bey dieſem frommen Wunſche ſelbſt verſtanden hat? Der gleich darauf mitgetheilte kurze Entwurf enthält ganz alltägliche Gedanken, die, ſeit *Baſedow* die Pädagogik vom Himmel gerufen und in die Häuſer und Städte eingeführt hat, in hundert und mehrern Büchern der Art abgehandelt worden. S. 474. wird behauptet, Jeſus habe dem *Judas Iſchariot* darum die Caſſe anvertraut, „um dem *Fehler* des Geizes bey ihm vorzubeugen, und ihn zur Genügſamkeit zu gewöhnen." Wie das auf *ſolche* Weiſe möglich ſey, mag unſtreitig der Vf. allein wiſſen. S. 529. „Die ſchreckliche Nacht (in welcher Jeſus verrathen worden) war kaum vergangen; o dafs Gottes Sonne nie ſäumt, auch dann den Tag heraufzubringen, wenn die Unſchuld leiden und der Tugendverehrer bluten ſoll!" Wie albern! Sollte man es wohl glauben, dafs der *Töpfersacker* von dem Blutgelde (S. 534.) noch *vor* der Kreutzigung Chriſti gekauft worden? Oder meynt vielleicht der Vf., dafs die Hohenprieſter, weil ſie doch *Juden* waren, ſogar bey dem dringenden, für ſie überaus wichtigen, Geſchäfte vor dem Procurator, nicht umhin gekonnt haben, zuvor noch etwas zu handeln? Noch eine einzige Stelle, worinn ſich der Vf. ſelbſt übertroffen zu haben ſcheint. S. 487. „Konnte Petrus jemals wieder einen *Hahn krähen* hören, ohne dafs er ſich voll Demuth an ſeinen Fall erinnerte, und mit neuen ſtärkern Eifer für die Ehre deſſen wirkte, der mit ſo groſsmüthiger Liebe ihm verziehen hatte? *So iſt auch kein Hahn in Gottes Welt unwichtig!* Der Weiſeſte auf Erden hat es bewieſen, indem er *mit der Stimme dieſes geringen Thiers den Fortſchritt ſeines Schülers in der Tugend und moraliſchen Veredlung auf das genaueſte verband.*" — Dieſes Buch endigt ſich mit dem Tode Jeſu. Wir haben aber, laut der Vorrede, noch eins von demſelbigen Schlage, über die folgende Geſchichte zu erwarten. Die Drohung des Vf. ſcheint ernſtlich zu ſeyn, und Rec. kann nicht umhin, ihm, wenn er nicht zu ſpät damit kommt, den wohlmeynenden Rath zu geben, ſich zuvor gründliche Kenntniſſe zu erwerben, über das Erlernte anhaltend nachzudenken, ſeine Ideen logiſch ordnen zu lernen, die Sprache zu ſtudieren, und durch gute Muſter ſeinen Geſchmack zu bilden, auſserdem würde er ſich allemal unter die *capite cenſos* der deutſchen Autoren verlieren.

FRANKFURT a. M., b. Bayrhofer: *Schutzſchrift für Jeſum von Nazareth*, oder *das Reich Chriſti und Gottes nach neuteſtamentlichen Begriffen*, von *Johann Friederich Des-Côtes*. 1797. 507 S. 8.

Der Vf., welcher Naſſau-Weilburgiſcher Hofprediger und reformirter Pfarrer zu Kirchheim-Polanden iſt, hat dieſe den Königen von Groſsbritannien und Preuſsen dedicirte Schrift in einer Gemüthsſtimmung zu Papier gebracht, die in ſeinem Alter (nach dem beygefügten Porträte iſt er ein Mann von 62. Jahren) einem leidenſchaftlichen Widerſpruche gegen herrſchende Parteyen eben ſo wenig, als einem leichtſinnigen Haſchen nach Heterodoxien und Paradoxien günſtig war. Der unſelige Krieg mit den Neufranken hatte ihn über den Rhein nach Frankfurt und von da nach Hanau verdrängt (S. 109.), wo er nach einer Jahrelangen Trennung von ſeiner zu Wiſsbaden lebenden

benden Familie, und unter den Empfindungen des Schmerzens über den Tod eines hoffnungsvollen Sohnes (S. 461 f.), die hier mitgetheilten Unterſuchungen als Früchte eines langjährigen Studiums des N. T., aufzeichnete und der Preſſe übergab.

In dieſer Lage und bey den ächtreligiöſen Geſinnungen, die der, ſchon aus ſeiner Schrift über die Auferſtehung der Todten (1792) als ein denkender Theologe bekannte Vf., das ganze Buch hindurch äuſſert, konnte es ihm nicht darum zu thun ſeyn, gegen die *Calove* unſerer Zeit zu Felde zu ziehen, ſondern die Wahrheit, wie er ſie anſah, zu vertheidigen und in Schutz zu nehmen. Zu dieſer Anſicht hat er ſich nun den Weg durch folgende Grundſätze gebahnt. „Das N. T. muſs bloſs aus ſich ſelbſt und in beſtändigem Widerſpruche gegen allen Pharisäismus und Saducäismus und alle abergläubiſche jüdiſche und heidniſche Theorien erklärt werden, wenn man die darin vorgetragene Religionslehre finden und richtig darſtellen will (S. 25.). Jeſus Chriſtus war, wie ſchon *Orobio* behauptete, *ſelbſt anfanglich ein Saducäer*, der aber in ſeinem dreyſsigſten Jahre als der groſse Reformator, Verbeſſerer und Vollender der altiſraelitiſchen Vernunftreligion auftrat, und ſolche von allem Aberglauben gereinigt, für alle Völker der Erde zur Beförderung wahrer moraliſchen Lebenswirkſamkeit und Wohlfahrt brauchbar machte (S. 104.). Seine Lehre muſs daher im Widerſpruche gegen die phariſäiſchen und ſaducäiſchen Beſchreibungen des Gottesreiches erklärt werden; ſonſt bekommen wir an Jeſu einen verunglückten Judenmeſſias, den ſeine Jünger nur aus Verzweifelung in einen phariſäiſch-chriſtlichen Meſſias umgeſchaffen hätten, der nun ſchon achtzehnhundert Jahre auf dem Wege ſey, wiederzukommen, um die Todten aufzuwecken und Gericht zu halten (S. 132.). Jeſus wollte nichts weiter werden, als ein allgemeiner moraliſcher Religionskönig aller Menſchen, der durch ſeine Religionslehre ſie beherrſchen und regieren und unter die moraliſche Alleinregierung des einigen wahren Gottes und allgemeinen Menſchenvaters, und in die von dieſem gemachte moraliſche Ordnung, aus der ſie durch abergläubiſche Verirrung getreten waren, zurückbrächte (S. 172.). Sein Todestag ſollte ſein Inthroniſirungstag ſeyn; darum ward er freywillig das Opfer zur Aufhebung aller Thier- und Menſchenopfer bey Juden und Heiden, aber auch aller abergläubiſchen Religionsbegriffe und Empfindungen, indem er ſich über dem Bekenntniſs der allgemeinen Vaterliebe Gottes, und daſs er zur Verkündigung und Beglaubigung derſelben von ihm geſandt ſey, öffentlich hinrichten, und ſich dadurch als den allgemeinen moraliſchen Religionskönig, am Kreuze krönen und inthroniſiren lieſs, damit man ihn für das, was er war, anerkennen, ſeine Religionslehre und Erlöſung annehmen, weiter empfehlen und ausbreiten und allgemein machen möchte (S. 171.)."

Man muſs geſtehen, daſs der Vf. das Weſentliche der Lehre und Lehrart Jeſu, den herrſchenden Meſſiasbegriffen ſeiner Zeit eine moraliſche Tendenz zu geben, vortrefflich aufgefaſst hat, und daſs er in das eigentlichreligioſe, was in dem Buchſtaben von der Verſöhnung Jeſu, von der Auferſtehung des Körpers und einem ſichtbaren Weltgerichte liegt, tief eingedrungen iſt. Das ganze Religions- und dogmatiſche Syſtem des Vf. ruht auf dem feſten moraliſchen Grunde, den jeder guter Menſch in ſich ſelbſt trägt, und wirkt deswegen auf Beſſerung und Beruhigung im wirklichen Leben weit inniger und kräftiger, als die ſchwärmeriſche Gnoſis unſerer dogmatiſchen Supernaturaliſten. Man vergleiche nur die vortreffliche Anwendung, die der Vf. bey dem Tode ſeines geliebten Sohnes von 1. Theſſ. 2, 17 — 20. auf ſich und ſein verwundetes Vaterherz macht (S. 458 f.). In dieſer Rückſicht empfiehlt Rec. dieſe Schrift mit Vergnügen als einen vortrefflichen Beytrag, das Chriſtenthum, unabhängig von Wundern, über die Hr. *DC.* ſehr helle denkt (S. 214 f. 234 f.); von ſeiner moraliſchen Seite ins Licht zu ſtellen. Minder vortheilhaft kann er dagegen von der Hauptidee des Vf., daſs Jeſus zur ſaducäiſchen Parthey gehört habe, ſo wie von ſeinen exegetiſchen Kenntniſſen und von der Ordnung ſeiner Gedanken überhaupt urtheilen. Was jene betrifft, ſo glaubt zwar Hr. *DC.*: „Jeſus habe ſich ohne Zurückhaltung und geradehin öffentlich zur ſaducäiſchen Parthey bekannt, und ſchlieſst dieſes daraus, weil er ſeine letzte Oſterlammsmahlzeit einen Tag früher, als die Phariſäer gehalten hat. Er hätte ſie aber nicht ohne Bewilligung der Prieſter halten können, welche das Paſſahlamm im Tempel ſchlachten muſsten, und für ihn allein wäre wohl keine Ausnahme bewilligt worden (S. 10.)." Allein dieſes Argument verliert ſeine ganze Kraft, ſobald man bemerkt, daſs der Tag der παρασκευη, an welchem Jeſus gekreuzigt wurde (Matth. 26, 62.), nicht Vorbereitungstag aufs Paſſah, als welches ganz Jeruſalem ſchon einen Tag vorher gefeyert hatte, ſondern auf den folgenden Sabbath (προσάββατον Mark. 15, 42.) war. Die Worte beym Lukas, ἦλθε δὲ ἡ ἡμέρα τῶν ἀζύμων, ἐν ᾗ ἔδει θύεσθαι τὸ πάσχα (XXIII, 7.), beweiſen deutlich genug, daſs Jeſus das Paſſah mit der Menge feyerte. Andere Gründe für des Vf Meynung finden ſich im ganzen N. T. nicht; wohl aber ſtreitet ſie auſser dem ganzen Syſtem Jeſu, welches mit dem ſaducäiſchen nicht die entfernteſte Aehnlichkeit hat, ſo ſehr auch Hr. *DC.* dieſes zu verſchönern ſucht, beſonders der Umſtand dagegen, daſs die ſaducäiſche Parthey ſich in der Folge gerade am feindſeligſten gegen Paulus und die neue Sekte der Chriſtianer beträgt (Apoſtelgeſch. XXIII.), welches nicht wohl zu erklären ſeyn möchte, wenn Jeſus aus ihrer Mitte hervorgegangen wäre. Eben ſo wenig will dem Rec. die Wortexegeſe des Vf. (z. B. S. 40. über den *Logos*, den er für den allgemeinen moraliſchen Religionslehrer, für Gott ſelbſt hält), und die Art gefallen, wie er über die gründlichern Erklärungen *Eckermann's* und *Henke's* bey dieſer Stelle urtheilt (S. 56.). Auch die Ordnung der Gedanken iſt nicht ſtrenge und regelmäſsig. Wenn ſich der Vf. Zeit und Muſse verſtattet hätte, dieſe ganze Schrift noch einmal zu überarbei-

ten, so würden viele weitschweifige Digressionen weggefallen seyn, ohne dass dadurch die Untersuchung selbst an Harmonie und Interesse verloren hätte.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Fleischer d. Jüng.: *Predigten bey der Feyer des Aerndtefestes von verschiedenen Verfassern*, gesammelt von *Georg Friedrich Götz*. 1796. 352 S. 8. (20 gr.)

Hr. G. ist, wie er in der Vorrede versichert, von dem Verleger aufgefodert worden, diese Sammlung zu veranstalten, weil viele seiner Freunde eine solche Sammlung wünschten. Sie enthält 19 Predigten, deren Verfasser sind: *Joh. Nolten*, *J. C. Martin*, *J. S. Patzke*, *J. Tim. Hermes*, *J. Chr. Stockhausen*, *J. C. Seyffert*, *C. D. Liebret*, *J. M. Miller*, *J. F. K. Hille*, *G. J. Pauli*, *C. J. H. L(indeman)*, *Löfler*, *J. H. Meyer*, *Kindervater*, *Marezoll* und *von Golzen*. Manche dieser Predigten hätten wohl wegbleiben können, z. B. die zweyte von *Martin*, wo das Thema und die Theile nicht wohl zusammen passen. Der Vf. will nämlich seine Zuhörer belehren: *Wie wir mittelbar zu einer gesegneten Aernte wirken müssen*. Hierauf folgen die Theile: *Ich will* 1) *von den genauen Verhältnissen reden, in welchen Aussaat und Aernte mit einander stehen*; 2) *unsere Pflicht in Absicht auf die Anwendung der erhaltenen Aernte betrachten*; 3) *davon die gesegneten Folgen zeigen*. — Das Unbestimmte des Hauptsatzes ist eben so auffallend, als das Fehlerhafte der Eintheilung. Indessen sind doch die meisten dieser Predigten gut; und daher wird diese neue Sammlung, (denn es sind ähnliche bereits vorhanden,) manchen Predigern willkommen seyn.

* * *

Folgendes Buch ist als neue Auflage erschienen:

Erfurt, b. Keyser: *Der deutsche Schulfreund*, ein nützliches Hand- und Lesebuch für Lehrer in Bürger- und Landschulen. Herausgegeben von *H. G. Zerrener*. 6tes Bändch. Verb. und verm. Aufl. 1797. 190 S. 8. (6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1792. Nr. 205. 1795. Nr. 195.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. 1) *Berlin*, b. Mylius: *Von den Redeübungen auf gelehrten Schulen*, von *Joh. Ernst Bluhdorn*, Rect. des Neustadt-Brandenburgischen Lyceums. 1796. 42 S. gr. 8. (3 gr.)

2) *Prag*, b. Widtmann: *Kurze Anweisung, wie man die Jugend zum Briefschreiben anführen soll*. Für angehende Lehrer, von *Joh. Pet. Hoffmann*, ord. ersten Lehrer auf der k. k. Hauptschule zu Pardubitz in Böhmen. 1796. 86 S. 8. (4 gr.)

3) *Leipzig*, b. Kummer: *Zweyhundert kleine denkwürdige Geschichten und Reden*, nebst Bemerkungen vermischten Inhalts, zur Unterhaltung oder zum Gebrauch bey Schreibeübungen als Vorschriften. 1797. 134 S. 8. (6 gr.)

Der Vf. von Nr. 1. nimmt mit Recht die jetzt nur allzu sehr vernachlässigten Redeübungen auf Schulen in Schutz, und giebt einige vorzügliche Gesichtspunkte bey denselben an. Er verlangt, dass der Lehrer anfangs die Jünglinge bey der Wahl des Redestoffs leite, und ihnen richtige Begriffe über Beredsamkeit mittheile. Er halte sich nicht lange bey der Theorie, desto länger bey der unmittelbaren Anwendung auf, und verwebe die Regeln in die Redeübungen selbst und in die Lectüre der Musterschriften. Auch die Aussprache und die Gebehrden oder die Declamation und Action müssen mit Sorgfalt ausgebildet werden. Die eigentlichen Reden gehören blos für die Mitglieder der ersten Ordnung; die übrigen müssen etwas Aufgegebnes und Auswendiggelerntes mit Gebehrde und Handlung rezitiren. Der Vf. von Nr. 2. bemerkt ganz richtig, dass man nicht allzu früh die Kinder Briefe schreiben lassen müsse: sie müssen erst geübt werden, vorerzählte und vorgelesene Geschichten u. dgl. nachzuerzählen; dann muss ihnen der Lehrer Briefe vorzeigen, um sie mit der äussern Form derselben bekannt zu machen, sie ihnen vorlesen und mit ihnen durchgehen. Sie müssen aber von solchem Inhalt seyn, der dem Knabenalter angemessen ist. Nach mehrern wiederholten Uebungen der Art muss der Lehrling selbst einen Versuch machen, Briefe mit Hülfe des Lehrers zu schreiben, der ihm durch Sokratik zur Erfindung eines Briefes behülflich seyn muss. Beyspiele solcher sokratischen Unterredungen und der aus ihnen entstandnen Briefe sind hier beygebracht, in welchen wir nur das tadeln, dass die Knaben zu altklug reden und schreiben. Wenn der Vf. gleich kein Freund vom alten Schlendrian ist, so kommen doch noch Spuren davon vor, z. B. in der Addresse „an den *ehrsamen* Hn. Joh. Blumenkorb, Bürger und Mauermeister etc." Wir haben vollständigere; tiefer eindringende und geschmackvollere Anleitungen zum Briefschreiben, vorzüglich seit einigen Jahren, erhalten: aber auch diese auf richtige Grundsätze gebaute und vorzüglich für Kinder der Bürgerschulen berechnete Anweisung ist des Dankes werth. Nr. 3. soll eine Auswahl solcher Geschichten seyn, welche nicht nur dem bestimmten Maasse einer Vorschrift angemessen, sondern auch zugleich lehrreich für die Jugend sind. Auch sind am Ende 100 *sinnreiche Wahrheiten*, wie sich der Vorerinnerer ausdrückt, beygefügt. Das Ganze scheint aus einer alten, staubigen Vorrathskammer von Anekdoten hervorgezogen und mit einigen neuen Lappen verbrämt worden zu seyn. Die Geschichtchen entsprechen weder dem Inhalt noch der Einkleidung und dem Vortrag nach, der höchst kläglich ist, ihrem Zweck, und der oder die Zusammenschreiber dieser veralteten Waare müssen gar armselige Wichte gewesen seyn, da sie [illegible] schreiben konnten, wie hier in einigen saubern Pröbchen folgt: *Georgias* der Leontiner, — Der weise Plato kam in *Olymp* mit unbekannten Leuten zusammen — *Xärons* f. Charones — Simonides der *Chiensfer* — die *anticerische* Insel f. Anticyra — Cicero trauerte um seiner *Tochter Dolabella* Tod gar nicht — der Kaiser *Antonius* der fromme u. s. w.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 4. October 1797.

NATURGESCHICHTE.

Nürnberg, b. Schneider u. Weigel: *Johann Lathams allgemeine Ueberſicht der Vögel*, aus dem Engliſchen überſetzt und mit Anmerkungen und Zuſätzen verſehen von *Johann Matthäus Bechſtein*, graflich Schaumburg Lippiſchen Bergrathe u. ſ. f. *Dritten Bandes erſter Theil.* Mit acht und dreyſsig ausgemalten Kupfertafeln. 1796. 278 S. 4.

Auch unter dem in Kupfer geſtochnen und mit einem ausgemalten Vogel als Vignette gezierten Titel:

John Lathams allgemeine Ueberſicht der Vögel mit gemalten Kupfern, aus dem Engliſchen überſetzt. *Fünfter Band.*

Nach der Eintheilung, die Hr. Latham befolgt, kommen jetzt die *Sumpfvögel*, *Grallae*, als die ſiebente Ordnung, deren Begriff durch den Zuſatz: *Vögel mit geſpaltnen Füſsen* nicht erklärt iſt. Jeder Ornithologe kennt die groſsen Schwierigkeiten, welche dieſe Ordnung zu einer der verwickeltſten machen. So groſses Dunkel noch einige einheimiſche Gattungen *Tringa*, *Scolopax*, zum Theil *Rallus*, *Charadrius* u. a. umhüllt, ſo iſt die Finſterniſs, die auf mehrern ausländiſchen Gattungen ruht, doch noch undurchdringlicher. Gleich die zweyte Gattung *Palamedea* (*Anhima*) iſt ein Beweis davon. *Linné* vereinigte mit der *P. cornuta* noch eine zweyte Art, *criſtata*, die er, ſo wie alle ſpätere Schriftſteller nur aus Markgrafs unvollſtändiger Beſchreibung kannte. Die Eigenſchaften beider Vögel ſind indeſſen, ſchon nach dieſen Berichten, ſo abweichend, dafs es weit beſſer gethan iſt, die *P. cornuta* in ihrer Gattung allein zu laſſen. Die *P. criſtata* würde Rec. ſehr gern mit Lathams *Vultur ſerpentarius* in eine eigne Gattung rechnen, die man mit dem Namen *Gypogeranus* (Geyerkranich) bezeichnen könnte, und zu deren Charakteriſirung: „*Roſtrum aduncum; Pedes longi, tetradactyli, fiſſi, unguibus arcuatis acutis*“ hinlänglich ſcheinen. Es bedarf nur eines Blicks auf den Körperbau des *ſerpentarius*, auf ſeine hohen Stelzenfüſse, um das Unnatürliche der Lathamiſchen Gattungsverbindung einzuſehn. Den Ausſchlag für die Behauptung, dafs dieſer Vogel neben den Anhimas ſeinen Platz unter den Sumpfvögeln einnehmen müſſe, gibt die Lebensart und die Sanftmuth, die ihm eigen iſt, und die nicht einen Schatten von jener unbändigen Grauſamkeit zeigt, die in dem Charakter der Raubvögel als Hauptzug hervorſpringt. Der Kariama (*P. criſtata*) ſcheint (genauer läſst uns die Markgrafiſche Ueberlieferung nicht ſprechen,) in der neuen Welt das zu ſeyn, was der Sekretär (*Serpentarius*) in der alten iſt. — Die *Mycterien*, *Jabirus*, laſſen ſich ohne Zwang mit *Ciconia* vereinen, welches der ſonſt in Kleinigkeiten ſo genaue Briſſon, und der ſcharfſichtige Pallas ſchon thaten. Der *ſchwarze Storch* zeigt in ſeinem ſanft in die Höhe gekehrten Unterkiefer ſchon den Uebergang zu der nur ſtärker empor ſteigenden Unterkinnlade eines Jabiru. Der Vf. läſst Ciconia und Grus noch mit Ardea verbunden. *Ard. Nycticorax* (nicht *Nychthycorax*). Hr. Bechſtein erinnert mit Recht, dafs Latham nicht das wahre ausgewachſene Weibchen beſchreibt, das man durchaus nicht vom Männchen unterſcheiden kann, auſser dafs dieſes einen kaum merklichen Anſtrich von Gelb am Bauche hat: Die hier gegebene von Hn. Borkhauſen dem Ueb. mitgetheilte Abbildung zeigt die Flügel waſſerbläulich, da ſie doch in der Natur bläulich grau ſind. Bey dem weiblichen Exemplare, das der Rec. vor ſich hat, zieht ſich das Schwarz im Genicke hinab, und das Schwarz des Rückens iſt faſt noch ſchillernder blau, als beym Männchen. Was L. als Weibchen beſchreibt, iſt ein junger Vogel, den wir auch beſitzen. Auf Bäumen niſtet dieſe Art wohl nur ſehr ſelten; in Ungern, wo ſie häufig iſt, findet man das Neſt auf freyen Wieſen, an Moräſten, in hohem Graſe und unter Geſträuchen. — *Ard. comata.* Lapeirouſe mag wohl Recht haben, dafs *badia* und *erythropus* eine Art mit dieſem in Ungern häufigen Vogel ſind. Der Farbe des Halſes entſpricht am beſten der Ausdruck: *Semmelgelb.* — *Ard. Egretta* lebt und niſtet in Ungern, legt vier bis ſechs wenig grünliche Eyer ins Rohr in Moräſten; eben dieſs gilt von *Garzetta*, deren Eyer weiſs und rundlicher, und von *purpurea*, deren Eyer grünlichblau ſind. Sollte Linné's *Ard. alba* wohl die *Egretta* ſeyn, die er nicht genau genug kannte? — Das Weibchen des *Tantalus Falcinellus* unterſcheidet ſich faſt gar nicht von dem Männchen; das hier als Weibchen abgebildete Thier iſt alſo entweder eine beſondre Art, oder ein junger Vogel; obgleich ſein Schnabel verhältmäſsig kürzer iſt, ſo iſt Rec. doch geneigt, Letzteres anzunehmen. — Zu *Scolop. Glottis* ziehen wir als Abart Friſch t. 236. und auch *Sc. fuſca* Lin. S. N. I. 243. 5. deren Beſchreibung Linné von Briſſon entlehnte, und die hier no. 30. vorkommt. — Von *Tringa ochropus* iſt *T. Glareola* Lin. und Lath. 13. Magaz. d. Thierreichs b. Walth. t. 6. und Meyer Zool. Ann. t. 6. nur Abänderung. — Mit Unrecht wird der *Himantopus* zu den Charadrien gezählt; er bildet Rec. eine eigne Gattung, die jenen Namen behält, und durch dieſen Charakter: „*Roſtrum lon-*

gum, rectum, teres, ſubulatum, Pedes longiſſimi, curſorii, tridactyli" unterſchieden iſt. So wäre es auch wohl beſſer, die *Cour-vites*, die hier eine zweyte Familie von *Charadrius* bilden, als eigne Gattung zu trennen, die den Namen *Dromius* mit Recht führen dürfte. — Iſt *Glareola* auch wirklich eine Gattung dieſer Ordnung, ſollte der ſcharfſichtige Linné ſie nicht beſſer den Schwalben beygeſellt haben? Der erſte Anblick zeigt eher eine Schwalbe, als einen Sumpfvogel. — *Rallus* und *Fulica* ſind noch nicht richtig getrennt. Es wäre wohl am zweckmäſsigſten, mit Pennant alle Rallen mit vielen Fuliken in eine beſondere Gattung *Gallinula* zu bringen, der Familie mit Lappenfüſsen den Namen *Fulica* und dem *R. aquaticus* den Namen *Rallus* zu laſſen.

Die achte Ordnung beſteht aus Vögeln mit Lappenfüſsen, die der Ueb. *Halbſchwimmer* genannt hat. In dieſe Ordnung ſind Vögel zuſammengedrängt, die bey Linné in zwey verſchiedenen Ordnungen und alle unter andern Gattungen vertheilt waren: *Tringa, Fulica, Colymbus.* Wenn man auch die Gattungstrennung billigt, ſo ſcheint doch der zweyte Schritt, ſie in eine eigne Abtheilung zu ſondern, zu weit und unnatürlich. Ueberdem iſt der Fuſs eines Colymbus ganz anders gebildet, als der einer *Tringa lobata* oder *Fulica.* Man hat nur beide Bildungen mit Unrecht unter einem Namen *Lappenfüſse* begriffen. Rec. nennt die Füſse des *Colymbus geſpaltne Schwimmfüſse P. fiſſopalmati;* die Haut der Zehen iſt an der Wurzel verbunden; die Klaue iſt platt und nagelförmig. Die eigentlichen *Lappenfüſse, P. lobati* unterſcheiden ſich durch die bis zum Urſprunge der Zehen reichende Spaltung der Schwimmhaut und durch gekrümmte ſpitzige Klauen. Der Gattung mit geſpaltenen Schwimmfüſsen iſt von den Ornithologen der Name *Colymbus* gelaſſen, der Familie von Colymbus Lin. mit vier Zehen hat man den Namen *Gavia*, und den dreyzehigen Taucherhühnern den Namen *Uria* gegeben. Hier heiſst die erſte Gattung *Podiceps.* Der *ſubcriſtatus* iſt ſchon Linné bekannt geweſen, denn er wird von ihm Fn. Sv. 152. als Abänderung des weiblichen *C. auritus* beſchrieben.

Dieſer Theil enthält noch den Anfang der neunten Ordnung, der Schwimmvögel. Die erſte Unterabtheilung enthält die *Langbeinigen S.*, die drey Gattungen *Recurviroſtra*, die nach Hn. B. Vermuthung wahrſcheinlich durch Kunſt gemachte *Corriva* und den *Phoenicopterus.* Warum aber ſind nun wieder dieſe Vögel von den Grallis abgeſondert, mit denen ſie doch in den Hauptpunkten ihrer Bildung viel mehr, als mit den Anſeribus zuſammenhängen? Es iſt ja nicht nothwendig, bey der Vertheilung der Ordnungen bloſs auf die Füſse Rückſicht zu nehmen. Ja bey den erſten Ordnungen iſt es ganz unmöglich, und von dem Vf. ſelbſt nicht beobachtet. Wollte Hr. Latham nicht

Vorwurf der Inconſequenz auf ſich laden; ſo hät-
us den Picis mit Kletterfüſsen eine eigne Ord-
ilden und die Gattungen der Picae und Paſſe-
Gangfüſsen zuſammenſchmelzen müſſen; eine
tung, die wenig Widerſpruch gefunden ha-

ben würde, da auch die übrigen Theile auf die Natürlichkeit einer ſolchen Verbindung hinzuweiſen ſcheinen. — Die *Rec. Avozetta* ſieht man oft in der Mitte tiefer Sümpfe ſchwimmen, und nicht bloſs am Rande.

Daſs die zwar compilatoriſche aber doch ſehr verdienſtliche Arbeit des Hn. Latham durch die Bearbeitung eines Bechſtein unendlich gewonnen habe, bedarf unſrer Verſicherung nicht. Seine zahlreichen mehrentheils aus ſeiner vortrefflichen N. G. Deutſchlands und auch aus andern Schriften und aus ſeinen und ſeiner Freunde Erfahrungen geſchöpften, mit Fleiſs, Beurtheilung und Sachkenntniſs hinzugefügten Zuſätze geben dem Werk einen ungleich höhern Werth. Wir bitten Hn. B. ſein Verſprechen, von Zeit zu Zeit Supplemente nachzuliefern, ja zu erfüllen; ſie werden dieſes Werk ſeiner Beſtimmung, ein vollſtändiges Repertorium der Ornithologie zu bilden, immer mehr nähern. Zu der Erreichung dieſes Zwecks wäre ein alphabetiſches Regiſter aller im Werke vorkommender lateiniſcher, engliſcher und franzöſiſcher Namen, auch der Synonymen, wohl nothwendig. Mit dieſem Wunſche vereinen wir einen andern, der eben jenes Ziel zur Abſicht hat. Bey dem öftern Gebrauche des Latham vermiſſen wir ſo ſehr die *Unterſcheidungskennzeichen* der Art, die *Differentia ſpecifica* oder wie man ſonſt dieſe ſo nützlichen Inbegriffe des Eigenthümlichen der Art nennen will. Dieſe für die Arten und Abarten aus den Beſchreibungen *ſelbſt* auszuheben, auf das Werk nach der Seitenzahl und der Zahl der Art zu verweiſen, und den Syſtemsnamen hinzuzufügen, wäre eine Arbeit, die Hn. B. den Dank jedes Freundes der N. G. erwerben müſste. Denn jedesmal eine oft ſeitenlange Beſchreibung durchzuleſen, koſtet viele Zeit, ermüdet auſserordentlich, und macht dadurch, daſs man eine Art leicht überſieht. Dieſe Differenzen würden am bequemſten mit jenem Regiſter einen eignen ſiebenten Band ausmachen.

WALTERSHAUSEN, in d. öff. Lehranſt. d. Forſt- u. Jagdkunde, und SCHNEPFENTHAL, b. Müller: *Neue Geſpräche im Wirthshauſe zu Klugheim gehalten über Gegenſtände aus der Natur und Oekonomie*, zur Vertilgung des ſo mancherley (mannichfachen) Naturaberglaubens und Verbreitung nützlicher Einſicht in die natürlichen Dinge. Ein Unterhaltungsbüchelchen für den Bürger und Landmann, auch für Bürger- und Land Schulen. Erſtes und zweytes Quartal. Mit Holzſchnitten. 1796. 196 S. 8.

Auch unter dem Titel:

Neue Geſpräche im Wirthshauſe zu Klugheim gehalten über Gegenſtände aus der Natur und Oekonomie, von *J. M. Bechſtein.* Erſtes Bändchen. Mit Holzſchnitten und einer Titelvignette. (8 gr.)

Rec. iſt überzeugt, daſs die Schrift zur Erreichung des auf dem Titel vorgelegten Zwecks Vieles beytragen kann. Es ſind hier auf eine faſsliche Art und in

einer

einer Einkleidung, die bey dieſer Claſſe von Leſern am beſten Eingang hat, folgende Gegenſtände abgehandelt: Einige Witterungsregeln des Landmanns — Mehrere Eingeweidewürmer des Menſchen — Pferdekrankheiten — Die Beförderung des Wachsthums der Obſtbäume, beſonders in Grasgärten; ihre Sicherung gegen den Froſt — Die Schleyereule als ein Geſpenſt (m. e. Abbild.) — Der Hanfbau — Ein naturhiſtoriſches Räthſel (d. Krebs) — Einheimiſche unſchädliche Schlangen — Die ſchädliche Obſtbaumraupe — Das Geſchlecht der Pflanzen (m. e. Abbild.) — Floh — Blattern der Schafe — Hauptkrankheiten der Schafe — Gelbe Rübe oder Mohrrübe — Perle und Perlenfiſcherey (hätte dieſer Aufſatz nicht einem andern Platz machen können, der zur Erlangung des bey dieſem Buche zum Grunde liegenden Zwecks deutlicher hinwirkte?) — Böckelfleiſch.

Wir wünſchen dem Vf. die Leſer, denen er dieſs Werkchen widmet; die aber gerade am wenigſten die ihnen beſtimmten Bücher in die Hände bekommen. Indeſſen darf auch mancher andre gebildetere Leſer aus der Lectüre dieſer Geſpräche ſich groſsen Nutzen verſprechen.

Leipzig, b. Cruſius: *Nova Generum Plantarum.* Auctore *Henrico Adolpho Schrader. Pars prima.* Cum tabulis aeneis (6) coloratis. 1797. 32 S. Fol.

Nach der Aufſchrift wird man verleitet zu glauben; wirklich neue *Pflanzengattungen* hier zu finden, da der Vf. *Planta* in einem ausgedehnterem Sinne, als bisher unter den Pflanzenforſchern gewöhnlich war, gebraucht. Es iſt hier die Rede von kleinen Haar- und Staub*gewächſen*, deren Geſchlechtstheile wenigſtens zur Zeit noch nicht bekannt ſind. Allerdings iſt es nothwendig, bey ſo kleinen vegetabiliſchen Producten, auf alle Kennzeichen derſelben aufmerkſam zu machen, je feiner dieſe ſelbſt zu ſeyn pflegen, und nur mit Hülfe mehrerer zuſammengenommen die Individuen beſtimmt und genau unterſchieden werden können; aber dabey bliebe dennoch zu erwägen, ob es rathſam wäre, dergleichen mühſam aufzufindende Merkmale zu Gattungscharakteren zu erheben. Dieſe müſſen leicht und einfach ſeyn. Es würde auf die Art der zu beſtimmende Gegenſtand auch leicht an ſeiner Stelle gefunden werden. Iſt dieſs einmal geſchehen, ſo wird die zunächſt darauf folgende Unterſuchung der Art weniger unſicher und abſchreckend ſeyn. Im entgegengeſetzten Falle und bey allzu mikrologiſchen Charakteren, oder ſolchen, die nicht in jeder Periode der Vegetation erkennbar ſind, unterbleibt oft die ganze Unterſuchung. Wir fürchten deswegen, daſs die Liebhaber cryptogamiſcher Gewächſe, durch die Gattungen des Vf. in ihren weitern Unterſuchungen eher abgeſchreckt als angezogen werden. Die Namen der Gattungen in dieſem Hefte ſind: *Cribraria*, *Dictydium*, *Licea*, *Didymium*. *Cribraria* iſt bereits in der gmeliniſchen Ausgabe des Nat. Syſt. aufgenommen. Aber hier wird eine ganz andere Definition untergelegt. *Theca membrana duplici inſtructa: externa tenella fugaci, interna reticulata, ſemina filamentis orba per foramina emittentia* heiſst es dort, hier: *Peridium plus dimidia parte ſuperne cribri in modum reticulatum, per cujus foramina (interſtitia) pulvis ſeminalis effunditur. Dictydium* ſoll durch ein durchſichtiges netzförmiges Peridium, welches oben, oder an den Seiten aufſpringt davon verſchieden ſeyn. Die Hinfälligkeit deſſelben findet man gleich an der erſten Art: *D. umbilicatum* (*Mucor cancellatus Batſch.*). Auch ſagt der Vf. ſelbſt von ſeiner Cribraria, daſs das feine Netz unter ſich verbunden ſey (*maturitate, tenella haec membrana a nervorum reticulo diſſoluta evaneſcit.*) Alſo wäre der *zuverläſsige* Charakter in dem frühern oder ſpätern Verſchwinden dieſer Membran und in der unbeſtimmten Eröfnung zu ſuchen? — Beide Gattungen könnten ja leichter durch das netzförmige Peridium verbunden, und mit einem noch paſſenderen gemeinſchaftlichen Namen (allenfalls *Reticularia Bull.*) belegt werden. Bey Licea findet der Vf. die weſentliche Verſchiedenheit in dem Mangel eines netzförmigen Peridiums, *quo diſrupto effundens pulverem filis orbatum*, und *Didymium* charakteriſirt er durch ein gedoppeltes *Peridium filis conjunctum*. Da aber unter der erſtern Gattung auch ſchon eine Art mit doppelten Peridium vorkommt, ſo wäre auch hier die Verbindung nicht ſchwer. Wie übrigens Didymium von Diderma verſchieden ſeyn ſoll, ſtehet noch zu erwarten. Rec. kann ſich hier ſo wenig auf eine genaue Prüfung der aufgeführten und gröſstentheils beſchriebenen auch vorgeſtellten Arten einlaſſen, als er ſich berechtiget glaubt, über das Ganze, wovon dieſs nur der erſte Theil ſeyn ſoll, zu entſcheiden; aber ſo viel glaubt er verſichern zu müſſen, daſs ſich der Vf. ſelbſt Feſſeln, wie bey Licea angelegt hat, die ihn hindern werden, die Zahl der unbrauchbaren Gattungsnamen zu vermindern. Bey den vergröſserten Vorſtellungen dieſer ſo fein gebauten Schimmelarten, würden wir dem Zeichner einen weit gemäſsigtern und proportionirlichern Maaſsſtab vorgeben, um das Nette der Figuren (allenfalls ſo wie in Haller oder Bulliard) in der intenſiven Schärfe zu erhalten und nicht durch Verzerrung der Geſtalten zu verlieren.

Stockholm, Upsal. u. Abö: *Nova genera et ſpecies plantarum ſeu Prodromus deſcriptionum vegetabilium*, maximam partem incognitorum quae ſub itinere in Indiam occidentalem annis 1783—87 digeſſit *Olof Swartz* M. D. 1788. 152 S. 8.

Erlangen, b. Palm: *Olavi Swartz* M. D. Prof. inſt. berg. *Flora Indiae occidentalis aucta atque illuſtrata* ſive deſcriptiones plantarum in prodromo recenſitarum. *Tomus I.* 1797. 640 S. 8.

Weſtindien, oder vielmehr die ſogenannten Antillen wurden zu verſchiedenen Zeiten von berühmten Pflanzenforſchern unterſucht; *Plumier*, *Sloane*, *Browne*, *Jacquin* ſind bekannte Namen. Hr. Swartz erwirbt ſich das Verdienſt, durch ſeine neuern botaniſchen Entdeckungen, unter ihnen genannt zu werden. Er unterſuchte mehrere Jahre die Inſeln Jamaica, Cuba, Hiſpa-

Hiſpaniola, und bereicherte die Pflanzenkunde beynahe mit 850 neuen Arten. Auf ſeiner Rückreiſe nach Europa, hatte er Gelegenheit in London ſeine gemachte Sammlung mit den vorzüglichſten Herbarien daſelbſt zu vergleichen und zu berichtigen. Die erſte Frucht davon war ſein Prodromus, welcher bereits verſchiedentlich von den Herausgebern linneiſcher Werke, zu ihrer Bereicherung genutzt worden. Auch machte er ſchon damalen Hoffnung zu einem ausführlicheren Werke, in welchem Beſchreibungen und Abbildungen zur vollſtändigern Kenntniſs ſeiner neuen Gattungen und Arten wechſelſeitige Hülfe leiſten ſollten. Die Erfüllung dieſes Verſprechens nimmt mit dem erſten Theil gegenwärtiger *Flora Ind. occident.* ihren Anfang. Da Hr. Sw. den thunbergiſchen Veränderungen mit dem linneiſchen Syſtem zu folgen geneigt iſt, ſo hat er in dieſem erſten Theil, welcher ſechs Klaſſen enthält, alle jene getrennten und vielehigen Pflanzen einverleibt, welche nach ſeiner Beobachtung dahin gehören. Es ſollen in wärmern Erdgegenden die mehrſten Bäume vielehige, viele Zwitterblumen aber getrennte Geſchlechtstheile hervorbringen. Von dem fortgeſetzten Forſchungsgeiſte, ſo wie von der Wahrheitsliebe des Vf. zeigen auch die vielen Reductionen und Berichtigungen neuer Arten ſeines *Prodr.*, in der *Flor. ind. occident.* Z. B. *Schoenus ſurinamenſis prodr.* iſt *Scirpus corymboſus Lin.*; *Panicum polygamum — Pan. maximum*; *Pan. trichoides — Pan. brevifolium*; *Cenchrus ſetoſus — Pan. poiſtachion*; *Pſychotria Pavettae — Pavetta pentandra*; *Aralia capitata — Hedera capitata*; *Fagara trifoliata — Zanthoxylum ternatum*; *Heptis anguſtifolia — Pitcairnia bromaeliſolia*; *Tradeſcantia ſpatthacea — Tradeſcantia diſcolor*; *Cocos aculeata — Cocos fuſiformis.* Auf 15 Quartokupfertafeln werden die Gattungen: *Broſimum*, *Lithophila*, *Linociera*, *Xiphidium*, *Scleria*, *Chloris*, *Leerſia*, *Picramnia*, *Ernodea*, *Hoffmannia*, *Cocoocypſelum*, *Wallenia*, *Labatia*, *Boehmeria*, *Schefferia*, *Tricera*, *Argithamnia*, *Bumelia*, *Solandra*, *Ardiſia*, *Cephalis*, *Schwenkfeldia*, *Ruyſchia*, *Dichondra*, *Rochefortia*, *Microtea*, *Pitcairnia*, *Thrinax*, *Hedwigia*, *Hypelate*, *Valentinia*, *Petaloma*, *Meriania*, *Calyptranthes* — nach ihren Befruchtungs- und Fruchttheilen vorgeſtellt, und man erhält deutliche und anſchauliche Begriffe davon.

KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTE. *Hof*, b. Grau: *Hollands Staatsverfaſſung bis zu ihrer Umänderung durch die Franzoſen im Jänner 1795.* Aus dem franzöſiſchen Manuſcripte des Hrn. Maltheſerritters *von Bray* überſetzt. Mit Anmerk. und zwey ſtatiſtiſchen Tabellen herausgegeben von *A. Ch. Kayſer* hochfürſtl. Thurn- und Tax. Hofrathe 66 S. 8. ohne die Tabellen. Auf dem Titel iſt von einer Umänderung der Staatsverfaſſung Hollands als ſchon erfolgt, die Rede, und in der Vorrede glaubt Hr. K. ſicher annehmen zu können, weil die Franzoſen Holland ſo *ſchnell* eingenommen hätten, ſo werde auch die Regierungsform dieſes Landes ganz verändert werden. Der Mangel eines Werks, das Hollands Verfaſſung vollſtändig darſtellte, bewog Hn. K. das Publicum mit dieſem kläglichen Produkte heim zu ſuchen, das aus einem *zweyten* Briefe beſteht, dem weder ein erſter vorher geht, noch ein dritter folgt. Man erblickt hier hiſtoriſche und ſtatiſtiſche Angaben mit politiſchen Bemerkungen durchwebt, die an Armſeligkeit mit einander wetteifern. Zu einer Zeit, ſagt der Hr. Maltheſerritter, zu einer Zeit, in welcher man ſich mit den Regierungsformen gerade ſo beſchäftigt, als ob alle diejenigen, die vor uns exiſtirten, eitel Irrthum geweſen wären, iſt das Studium alter Staatsverfaſſungen wichtiger, wie jemals." (Alte Staatsverfaſſungen heiſsen hier, die, welche vor der franzöſiſchen Revolution ſich fanden, und durch dieſe verändert wurden). „Ein kleiner Grad von Egoismus möchte (S. 3) wohl noch der ganzen *Maſſe* einer Generation erlaubt ſeyn; denn es iſt in der Moral beſonders etwas ſeltenes, daſs irgend etwas das Gegentheil ſelbſt erzeugt"!! „Man muſs ſich auch (S. 4) nicht einbilden, eine Conſtitution laſſe ſich wie eine Bildhauerarbeit aus einem ganzen Stücke heraus arbeiten, oder auf einem Guſs gieſſen. Nur in Frankreich fand ein ſolcher Gedanke Anhänger. Er iſt abgeſchmackt; denn um eine Conſtitution dieſer Art zu entwerfen, müſste man von allem, was vorhergegangen iſt, eine unmögliche Abſtraction machen." „Es iſt eben ſo ganz falſch, (S. 8) was man ſo oft geſagt hat, daſs nämlich Uebermaaſs von Unglück bey einer Nation Quelle der Staatsumwälzung ſey; ſolche Revolutionen erfolgen durch Eingriffe in einige Gewohnheiten oder Lieblingsprivilegien." Holland war reich und mächtig, als es gegen Philipp die Waffen ergriff, und lächerlich iſt es, weil es falſch iſt, wenn man Holland nicht für reich und mächtig ſchon in jenen Zeiten hält. 1559 nahm Philipp von den zu Gent verſammelten niederländiſchen Ständen Abſchied und ſchiffte ſich nach Spanien ein; von dieſer Epoche an läſst ſich der Urſprung des Unglücks der Niederlande datiren. Die utrechter Union iſt das erſte Grundgeſetz der Conſtitution der ſieben V. Provinzen; ſie iſt aber kein Ganzes, das ſeine verſchiedenen Theile genau angäbe. Die ſieben Provinzen (S. 33) ſind ſouverain; die Generalſtaaten ſind es aber nicht; dieſe üben nur die Souveränetät im Namen und vermöge Auftrags ihrer Commitenten aus. Der tragiſche Tod der *de Witts* erhob das Anſehn der Statthalter wieder, das durch jene faſt ganz vernichtet war. — Die von dem Hn. K. hinzugefügten Tabellen ſind nur zuſammen geſchrieben aus Büchern, die in jedermanns Händen ſind, und nicht einmal ſo vielen Werth, als die Tabellen, haben die Anmerkungen. Ganzer zwey und neunzig Jahre lang kämpften auch nach Hn. K. Verſicherung die Holländer mit der mächtigſten Monarchie, die jemals beſtand, um ihre Freyheit; ſie ſiegten endlich; aber dieſe Frucht ihrer Anſtrengungen, — ein Gedanke, der dem Philoſophen und Hiſtoriker gewiſs nicht ganz gleichgültig iſt, — ging in einem einzigen Winter verloren!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 5. October 1797.

PHILOSOPHIE.

Paris, b. Laran und Bailleul: *La Politique d'Ariſtote ou la Science des Gouvernemens.* Ouvrage traduit du Grec, avec des Notes hiſtoriques et critiques. Par le Citoyen *Champagne* Directeur de l'Inſtitut des Bourſiers du College de l'Egalité. 1797. Tom. I. LXVII. u. 424 S. Tom. II. 469 S. 8.

Die Achtung gegen das griechiſche Alterthum, welches in Frankreich zu allen Zeiten zahlreiche Lobredner, aber mehr Lobredner als Kenner gefunden hat, ſcheint die Zeiten überlebt zu haben, welche ſich den gänzlichen Umſturz aller hergebrachten Meynungen zum Verdienſte anrechneten. So tief war dieſe Achtung eingewurzelt, daſs ſelbſt die ſansculottiſchen Redner des N. C., denen nichts heilig und ehrwürdig war, ihre Behauptungen durch die Autorität des Alterthums ſtützten, und nicht müde wurden, die Lehre des *Ariſtoteles* einzuſchärfen, daſs eine gute Verfaſſung auf die Tugend, und auf die Tugend allein gegründet ſeyn müſſe. Wenn hier auf der einen Seite das Gemüth durch den höhnenden Widerſpruch zwiſchen Worten und Thaten empört ward, ſo war es doch auf der andern erfreulich zu ſehn, daſs ſich, bey der muthwilligen Vernichtung aller Anſtalten, welche vormals die Kenntniſs der alten Welt befördert und Achtung gegen dieſelbe eingeflöſst hatten, doch noch einige Fäden erhielten, die an dem heiligen Altare der Humanität feſt geknüpft waren. Mitten in jenen ſtürmiſchen Zeiten fanden ſich doch einige ruhige Beobachter, welche in der Betrachtung ähnlicher Stürme der alten Staaten Troſt und Belehrung ſuchten, und die gefährlichen politiſchen Verſuche, welche vor ihren Augen angeſtellt wurden, mit ähnlichen Verſuchen der alten Republiken verglichen. Es war zu erwarten, daſs, indem man damit umging, vor den Augen des erſtaunten Europa das Muſter einer vollkommenen Republik aufzuführen, der Grundriſs dazu in der Republik des *Plato* geſucht wurde, von welcher Frankreich vor kurzem eine Ueberſetzung erhalten hat; und wenn man hier in der einen Rückſicht einen Fehlgriff that, ſo fand man doch in dieſem Werke, vielleicht unerwarteter Weiſe, die Geſchichte der franzöſiſchen Ochlokratie mit einer Richtigkeit und Anſchaulichkeit gezeichnet, die, wenn hier eine Lehre helfen könnte, künftigen Zeiten zur Warnung dienen möchte. Mehr Belehrung und recht eigentlichen Unterricht hätten die Geſetzgeber aus der Politik des *Ariſtoteles* ſchöpfen können, in welcher alle politiſchen Erfahrungen, die das Alterthum mit vielen Koſten und groſsen Gefahren gemacht hat, niedergelegt und mit einem faſt unübertrefflichen Scharfſinne geordnet, geſichtet und beurtheilt ſind. Sie enthält die Reſultate des bewundernswürdigſten Fleiſses, welcher aus der Geſchichte von mehr als hundert und funfzig Völkerſchaften Facta geſammelt, und eines eben ſo bewundernswürdigen Tiefſinns, welcher dieſe Facta auf allgemeine Grundſätze zurückgeführt hat. So kann ſie von der einen Seite als ein raiſonnirender Commentar über die alte Geſchichte, von der andern als eine zuverläſſige Quelle politiſcher Weisheit und Einſicht betrachtet werden.

Bey der Anwendbarkeit der politiſchen Grundſätze des *Ariſtoteles* auf die wirkliche Welt, aus deren mannichfaltigen Erfahrungen ſie abgeleitet ſind, kann es für etwas mehr, als eine ſinnreiche Wendung gelten, wenn der Vf. der vor uns liegenden Ueberſetzung der Politik, unter den Hülfsmitteln, welche ihm den Sinn ſeines Autors aufgeklärt haben, die franzöſiſche Revolution nennt, und ſie für den gröſsten und belehrendeſten Commentar derſelben erklärt. Mit Recht ſagt er an einer andern Stelle: „Wenn auch die Politik des A. nichts anders wäre, als ein treues Gemählde der Sitten, der Geſetze, der Revolutionen des bewundernswürdigſten Volkes, welches je auf der Erde gelebt hat, ſo würde dieſes Werk ſchon hinlänglichen Anſpruch auf unſere ganze Aufmerkſamkeit machen dürfen. Aber es gewinnt für uns ein neues Intereſſe, ſeitdem wir eine Regierungsform angenommen haben, welche den Verfaſſungen der alten Völker Griechenlands ſo nahe kömmt. Wie viel höher muſs dieſes ſteigen, wenn wir ſehen, daſs unſere Revolution beynahe denſelben Kreis durchwandert hat, welchen die Revolutionen ſo vieler Völker, deren Beyſpiel *Ariſtoteles* anführt, durchlaufen haben; wenn wir dort die nämlichen Leidenſchaften, die nämlichen Verirrungen, die nämlichen Verbrechen mit den nämlichen Reſultaten finden; wenn wir dieſelben Charaktere, und dieſelben Menſchen unter andern Namen wieder erkennen? Dann ſcheint uns *Ariſtoteles* nicht ſowohl ein Schriftſteller aus dem Zeitalter Alexanders, als vielmehr der Geſchichtſchreiber und Cenſor der Begebenheiten, die ſich in unſern Tagen ereignet haben.“

Wenn den franzöſiſchen Ueberſetzer das Intereſſe des Inhalts zuerſt auf die Bearbeitung dieſes Werkes geführt hat, ſo würde man ihm doch Unrecht thun, wenn man glauben wollte, daſs er das gelehrte Verſtändniſs deſſelben vernachläſſigt habe. Er hatte ſogar den griechiſchen Text für eine neue Ausgabe bear-

bearbeitet, und aus dem, was er S. LIX. hierüber ſagt, ſcheint die Arbeit gröſstentheils vollendet geweſen zu ſeyn, deren öffentliche Bekanntmachung aber durch die Zeitumſtände erſchwert oder unmöglich gemacht wurde: *Il a fallu y renoncer*, ſagt er unter andern, *car nous revenons à grands pas vers ce tems du treizième ſiecle, où l'on diſait chez nous: graecum eſt, non legitur.* Doch ſcheint er die Hoffnung, dieſe Ausgabe zu Stande zu bringen, nicht gänzlich aufgegeben zu haben, wenn er S. LXI. ſagt: *Quant aux notes ſur le texte même je les réſerve pour l'édition grecque; je déſire de trouver des tems plus heureux afin de la donner.* Auſser den beſten Ausgaben zog er die Ueberſetzung von *le Roy* (Paris. 1568.) zu Rathe, deren Anmerkungen ihm beſſere Dienſte leiſteten als die Ueberſetzung ſelbſt, welche allzu wörtlich und an vielen Stellen unverſtändlich iſt. Die meiſten Aufſchlüſſe fand er beym *Ariſtoteles* ſelbſt. Die Politik iſt auf die Moral gegründet; dieſe und die Metaphyſik muſs der Ausleger der Politik ſtudiren, wenn er den wahren Sinn ſeines Autors nicht verfehlen will. Auſserdem erkennt er mit Dankbarkeit die Hülfe der Einſichten, zu denen ihm neuere Politiker verholfen haben. *Je déclare franchement, que je me ſerais cru incapable de traduire et d'interprèter la Politique d'Ariſtote, ſi je n'avais eu l'avantage d'avoir trois grands et profonds commentaires, que le Roy et Heinſius n'ont pu conſulter. Ce ſont l'Eſprit des loix, le Contrat ſocial, et notre révolution, le plus étendu et le plus inſtructif de tous.*

Die ausführliche Einleitung enthält auſser einigen flüchtigen Bemerkungen über die Methode des *A.* und die Quellen ſeiner Dunkelheit, eine Analyſe des ganzen Werkes, in welcher der Zuſammenhang der einzelnen Theile gezeigt wird. Jedem Buche iſt noch eine beſondere Inhaltsanzeige vorgeſetzt, welche dem Leſer, das was die Lectüre des *A.* am meiſten erſchwert, die Verbindung der Gedanken, ſorgfältig darlegt. Was *A.* bey ſeinen Leſern vorausſetzen durfte, von den Leſern der Ueberſetzung aber nicht gerade gefodert werden kann, iſt hier ebenfalls beygebracht. So geht vor dem *zweyten* Buche, welches ſich mit Widerlegung der Grundſätze des *Plato* beſchäftigt, eine Analyſe der Geſetzgebung dieſes Philoſophen, ſowohl aus den Büchern über die Republik, als aus denen über die Geſetze voraus; ſo wie das, was ſich aus den Geſetztafeln des *Charondas* und *Zaleucus* erhalten haben ſoll, dem Schluſſe des Ganzen angehängt iſt. Die Conſtitution des *Hippodamus* aber, von welcher Tom. I. p. 371. eine Ueberſetzung als Anhang verſprochen wird, iſt der Ueberſetzer ſeinen Leſern ſchuldig geblieben.

Bey Beurtheilung der Ueberſetzung ſelbſt, müſſen wir für's erſte die Grundſätze von deutſcher Treue und Gewiſſenhaftigkeit bey Seite ſetzen, an welche ſich weder der Geiſt noch die Sprache der Franzoſen jemals gewöhnen dürfte. Die anſpruchsloſe Einfalt der Griechen in der ganzen Bildung des proſaiſchen Vortrags, ſogar des redneriſchen, ſcheint ihnen unkräftig zu ſeyn, und ſie verlangen durchaus, daſs der Schriftſteller mit dem Gefühl ſeiner Wichtigkeit auftrete, und, wenn er ſpricht, durch einen raſchen Aufſchlag gleich im Anfange die Aufmerkſamkeit ſeiner Zuhörer fodere. Man wird ſich alſo nicht wundern, wenn man auch hier den unterſuchenden Ton des kaltblütigen Philoſophen in den überredenden Ton des politiſchen Redners umgeſetzt findet. Die häufigen Anreden, die Fragen, die Zerſpaltung der Perioden in abgeriſſene Sätze, die Superlativen und die poetiſchen Farben, welche dem trockenen Grunde der ariſtoteliſchen Sprache aufgeſtrichen ſind, ändern den Stil und die Manier des Originals bisweilen bis zur Unkenntlichkeit, ohne daſs doch der Zweck dieſer rhetoriſchen Kunſtgriffe in ſeiner Vollkommenheit hat erreicht werden können. Der deutſche Leſer wenigſtens wird durch die häufig eingeſtreuten, *Prenez y garde, il y a plus. Tranchons le mot*, durch bildliche Ausdrücke, wie *les épines de la douteur, la rouille du vieux tems, l'édifice politique, le timon des affaires, la pomme de diſcorde, le flambeau de l'évidence, ôter un rouage à la machine politique* u. d. gl. nur das Gefühl einer nicht bis zur Verſchmelzung gediehenen Verbindung des Antiken mit dem Modernen, und eines fruchtloſen Beſtrebens erhalten, das was durchaus nur ein Gegenſtand des Verſtandes ſeyn ſollte, in das Gebiet der Einbildungskraft hinüber zu ſpielen. Für dieſen Mangel aber wird man ſich faſt durchgängig durch die Klarheit, mit welcher die Ideen des Originals aufgefaſst und dargeſtellt ſind, reichlich belohnt finden. Bey einer ſorgfältigen Vergleichung mehrerer Bücher mit dem Texte, ſchien uns der Sinn faſt durchgängig, ſelbſt in verwickelten Stellen, richtig getroffen und oft mit einer überraſchenden Gewandheit entwickelt zu ſeyn. Auf die eigenthümliche Kürze des Originals iſt hiebey nicht geachtet worden. Die Perioden deſſelben werden getrennt, die Gedanken anders geordnet, oft völlig verſetzt; aber bey dieſer gänzlichen Veränderung des Colorits iſt doch das Weſentliche unangetaſtet geblieben, und die Ueberſetzung vertritt bey dieſen Eigenſchaften die Stelle eines fortlaufenden Commentars in einem vorzüglichen Grade. Was ihr indeſs die Gerechtigkeit im allgemeinen zuzugeſtehen fodert, kann ihr doch nicht in jedem einzelnen Falle beygelegt werden. Bisweilen iſt in der That durch die Entfernung von den eigenthümlichen Wendungen des Originals, ein falſches Licht auf den Sinn geworfen worden. Wenn es z. B. L. II. 3. nach einer wörtlichen Ueberſetzung des Textes heiſst: „In Rückſicht auf das Vergnügen iſt es nicht auszuſprechen, wie wichtig es iſt, etwas für ſein Eigenthum zu halten. Denn nicht umſonſt hegt jeder Liebe zu ſich ſelbſt, ſondern es iſt der Natur gemäſs. Aber die Eigenliebe wird mit Recht getadelt. Denn Eigenliebe iſt nicht Liebe zu ſich ſelbſt, ſondern eine Liebe über Gebühr; dergleichen die Geldliebe iſt. Denn alle Menſchen lieben dieſe Gegenſtände," ſo iſt dies auf folgende Weiſe ausgedrückt: *Il y a plus. N'eſt il pas vrai qu'on reſſent un plaiſir inexprimable, lorsqu'on peut ſe dire: ceci eſt à moi? Ce n'eſt pas une illuſion que l'amour de nous-mêmes.*

mes. . . Ce ſentiment eſt gravé dans notre ame par la main de la nature. L'égoisme, voilà le genre d'amour qui eſt juſtement décrié, parcequ'il n'eſt amour de ſoi, mais une paſſion deſordonnée de ſoi, paſſion funeſte, qui entraine l'avare vers ſon argent, et tous les hommes vers l'objet de leurs déſirs. Dieſe Stelle, in welcher der letzte Satz unrichtig gefaſst iſt, mag zugleich als eine Probe der Manier des Ueberſetzers angeſehn werden, welcher uns bisweilen aus übertriebner Vorliebe gegen kurze Perioden den Zuſammenhang aufgelöſst und demſelben dadurch etwas von ſeiner Bündigkeit entzogen zu haben ſcheint. Wenn es S. 139. heiſst: *La loi ne les aſtreint à aucune reſponſabilité dans leur geſtion, tandis quelle peſe ſur tous les autres citoyens par ſon extrême ſévérité. Il eſt vrai que les Lacédémoniens ſe dédommagent de cette contrainte par la jouiſſance de tous les plaiſirs, lorsqu'ils ne ſont plus ſous les yeux de la loi,* ſo erſcheint, das, was im Original als eine nothwendige Folge der fehlerhaften Geſetzgebung angezeigt wird, nur als ein witziger Zug, den der Philoſoph mit einem ſpottenden Lächeln ſeinen Leſern in den Kauf giebt. Dem Sinne des *A.* gemäſser würde es heiſsen: — *par ſon extrême ſévérité, ce qui provoque les Lacédémoniens à ſe ſouſtraire au joug de la loi, pour ſe dédommager de cette contrainte par la jouiſſance de tous les plaiſirs.* Nirgends war der Ueberſetzer mehr in Gefahr, ſeinem Autor etwas Falſches unterzuſchieben, als da, wo er an die Stelle der allgemeinſten Bezeichnungen eines Begriffes, durch den Genius ſeiner Sprache veranlaſst, etwas Concretes ſetzt und gleichſam die Anwendung auf den beſondern Fall ſupplirt. Indeſs, ob gleich hierdurch der Character des Originals ganz vorzüglich verwiſcht worden iſt, ſo muſs man doch dem Ueberſetzer zugeſtehn, daſs er in den meiſten Fällen ganz richtig, und oft mit Wahrſcheinlichkeit errathen habe, was ſein Autor im Sinne gehabt haben mochte. L. II. c. V. läſst der Ausdruck, οἷον ὁ Σόλων ἐνομοθέτησε, ohne Zweifel mehr als eine Erklärung zu; aber ſchwerlich dürfte der Zuſammenhang irgend eine mehr begünſtigen, als die welche in der Ueberſetzung ausgedrückt iſt: *C'eſt d'après ce principe, que Solon porta ſa loi ſur la diviſion des claſſes.* Minder gewiſs iſt dieſes L. II. 7. p. 139. *En ſecond lieu, il n'eſt pas ſûr de confier de ſi longs pouvoirs à des hommes, chez leſquels l'éducation developpe neceſſairement tous les germes de l'ambition. Le légiſlateur l'a ſi bien ſenti qu'il ſe déſie d'eux, comme ſ'il ne comptait pas ſur leur probité.* Wo es im Originale heiſst: „Auch iſt dies unſicher bey Menſchen, die auf eine ſolche Weiſe erzogen ſind, daſs der Geſetzgeber ſelbſt Miſstrauen in ihre Redlichkeit ſetzt.“ Ganz unrichtig aber heiſst es gleich darauf S. 140. *Mais ce n'eſt — là qu'une diſpoſition vague, et je voudrais pour le ſénat une reſponſabilité plus préciſe,* wo der Sinn iſt: „Aber dieſes iſt für die Ephoren eine allzugroſse Vergünſtigung, und es iſt meine Meynung nicht, daſs man den Senat auf dieſe Weiſe verantwortlich mache.“ — Wenn hier nur in der Erklärung, welche der Phraſe zum Grunde liegt, geirrt worden, ſo iſt hingegen an einigen andern Stellen, das, was wörtlich übertragen allzu ungeſchmückt ſchien, mit ächt franzöſiſcher Keckheit ausgearbeitet und aufgeputzt. In der Schilderung des Hippodamus L. II. 6. S. 122. *Il portait une longue chevelure friſée avec art; il était revêtu l'hiver comme l'été d'une tunique ſuperbe, doublée de fourrures prétieuſes,* gehört kaum die Hälfte der Züge dem Originale an. Hippodamus trug ſein Haar lang gegen die Sitte geſetzter Leute; und ein einfaches Kleid, (ἐσθῆς εὐτελής) das aber, und hierinne beſtand eben das auffallende, ſelbſt im Sommer von einem warmen Stoffe war. Die Fütterung mit Pelz iſt eine Vermuthung der Ausleger, und die koſtbaren Pelze eine Zuthat des freygebigen Ueberſetzers. Einige Züge und Superlativen ſind von der Art, daſs ſie das Andenken an die neuſten Vorfälle dem Ueberſetzer entriſſen zu haben ſcheint; wie wenn es L. V. 5. heiſst: *les démagogues par leurs violentes harangues ameutent contre eux (les riches) la claſſe qui n'a rien.* τὸ πλῆθος ἐπάγοντες, oder etwas weiter hin S. 27. (Tom. II.) *les gardiens de l'état flattaient baſſement le peuple,* für δημαγώγουν. — Dieſe Data werden zur Characteriſirung dieſer Arbeit hinreichend ſeyn. Stellen anzuzeigen, in denen der Sinn etwa verfehlt ſeyn möchte, ſcheint uns bey der Beurtheilung eines ausländiſchen Productes nicht zweckmäſsig. Kaum dürfte es bemerkt zu werden verdienen, daſs hier und da einige Worte und Zwiſchenſätze, aber doch nicht leicht etwas von Bedeutung, in der Ueberſetzung übergangen worden iſt.

Die Anmerkungen ſind von doppelter Art. Einige ſtehen unter dem Texte, und enthalten gröſstentheils Vergleichungen des Ariſtoteles mit ähnlichen Behauptungen der Neuern, vorzüglich Rouſſeau's, Monteſquieu's und Mably's. Ihre Anzahl iſt nicht ſehr groſs. Zahlreicher und bedeutender ſind diejenigen, welche jedem Bande angehängt ſind. Sie erklären zum Theil die eigenthümlichen Ausdrücke des Philoſophen; hauptſächlich aber hiſtoriſche, literariſche und antiquariſche Umſtände. Einige ſind politiſcher Art, und der Beſtätigung oder Widerlegung gewidmet. Sie zeigen, auſserdem daſs ſie ihrem Zwecke angemeſſen ſind, eine mehr als gemeine Beleſenheit in den Alten, und laſſen weniges unerläutert, woran etwa der ungelehrte Leſer des *Ariſtoteles* Anſtoſs nehmen dürfte.

GOTHA u. HALLE, b. Gebauer: *Der Menſch oder compendiöſe Bibliothek des Wiſſenswürdigſten von der Natur und Beſtimmung des Menſchen und von der Geſchichte der Menſchheit.* Heft I. *Körperlehre.* 1794. 72 S. 8. Heft II. *Seelenlehre* 84 S. (Ladenpreis 6 gr.)

In gedrängter Kürze, welche durchaus keines Auszuges fähig iſt, wird zuerſt in der Einleitung zur Menſchenlehre eine allgemeine Ueberſicht alles deſſen gegeben, was darunter begriffen werden muſs. Die ganze Lehre zerfällt in die philoſophiſche Geſchichte des

Menſchen und in die philoſophiſche Geſchichte der *Menſchheit*, jede dieſer Abtheilungen in den faktiſchen und raiſonnirenden Theil. S. 1. liefert eine Tabelle aller Theile der Menſchenlehre. Bey der Behandlung des Ganzen kann man einen philoſophiſchen denkenden Kopf nicht verkennen. Der Vf. ſetzt bey dem anatomiſchen Theile *Loders* Anfangsgründe der mediziniſchen Anthropologie u. ſ. w. zweyte Aufl. 1793. als bekannt voraus, und läſst ſich alſo auf keine Beſchreibung der Theile des menſchlichen Körpers ein. In dem phyſiologiſchen Theile wird vorzüglich von der Lebenskraft und zwar als Unterabtheilung von der Bewegungskraft und ihren verſchiedenen Aeuſserungen gehandelt. Hier kommen manche intereſſante Notizen vor, unter andern werden *Galvanis* Verſuche über den Metallreiz etwas ausführlicher erwähnt. Der folgende anatomiſche Theil, welcher wohl billig hätte vorangehen ſollen, enthält bloſs eine kurze Abhandlung über die Streitfrage: ob das Herz Nerven habe oder nicht? Rec. ſcheint dieſe Frage jetzt durch *Scarpas* treffliches Werk über die Herznerven völlig bejahend entſchieden zu ſeyn. Am Ende iſt noch aus einer Korreſpondenz Nachricht aus Mähren ein Fall einer ſonderbaren Misgeburt angeführt, welche mit einem Sacke am Rücken geboren wurde, der eine Verlängerung der äuſseren Integumente zu ſeyn ſchien, und mehrere kleine Leibesfrüchte enthielt, wovon die gröſste einer wälſchen Nuſs groſs war.

Heft II. *Seelenlehre.* Unter folgenden Rubriken wird die Seelenlehre kurz und für den Plan dieſes Werkes zweckmäſsig abgehandelt. *Einleitung* 1) Begrif der Seelenlehre 2) Methode der Seelenlehre 3) Quellen der Seelenlehre 4) Hülfsmittel beym Studium der Seelenlehre. *Seelenlehre ſelbſt* 1) Theorie des Vorſtellens, Einleitung, Theorie ſelbſt 1) Theorie der Sinnlichkeit 1) äuſsere Sinne 2) vom innern Sinne 3) von der Einbildungskraft. *Menſchenlehre im engeren Sinne.* Hier werden die Anſtalten und Zwecke der Natur im menſchlichen Leben betrachtet.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

BREMEN, b. Wilmanns: *Populäre Predigten mit beſtändiger Rückſicht auf die Grundſätze der praktiſchen Vernunft*, abgefaſst von *Ludwig Immanuel Snell*, Candidaten des Predigtamts, zweyte Sammlung. 1795. 180 S. 8.

Ueber die erſte Sammlung dieſer Predigten hat ſchon ein anderer Rec. in dieſer Zeitung ſeine Meynung geſagt. Das Urtheil über gegenwärtige iſt, nach unparteyiſcher Prüfung, kürzlich dieſes: daſs Hr. *S.* bey allem Beſtreben Andere zu übertreffen, was er in der Vorrede äuſsert — dennoch kaum etwas Mittelmäſsiges geleiſtet hat. Popularität kann man ihm zwar nicht abſprechen, aber die Materien ſelbſt ſind äuſserſt flach behandelt. Spuren von Menſchenbeobachtung im Innern des häuslichen und bürgerlichen Lebens, welche die Nutzbarkeit der Kanzelvorträge ſo merklich erhöhen, und das Intereſſe des Zuhörers oder Leſers vermehren, ſucht man hier umſonſt. In Abſicht der Form, der Einkleidung, des Ausdrucks, haben ſie ebenfalls nichts empfehlungswerthes: alles iſt platt und wäſſerig. Daſſelbe Wort, dieſelbe Wendung, wird oft da, wo Abwechſelung ſehr wohl möglich war, bis zum Eckel wiederholt. Selbſt von grammatiſchen Fehlern iſt der Ausdruck nicht ganz frey. Rec. überhebt ſich der Mühe, dieſes alles im Detail zu beweiſen, weil eine zu weitläuftige Kritik daraus werden würde. Zweifelt jemand, auſser dem Vf., daran, ſo kann er ſich durch eigene Lectüre ſehr bald davon überzeugen. Hr. *S.* vervollkommne ſich noch eine Zeitlang ſelbſt, dann wird er zuverläſſig auch mehr Lob von ſeinen Arbeiten davon tragen. —

KLEINE SCHRIFTEN.

KINDERSCHRIFTEN. *Leipzig*: *Warnungsgeſchichte für Kinder.* 1797. 63 S. 8. (3 gr) Es iſt allerdings nöthig, in unſern Zeiten junge Leute vor dem Miſsbrauche der Lectüre, inſonderheit vor der Wahl ſolcher Bücher, welche zu phantaſtiſchen und abentheuerlichen Vorſtellungen führen, und in welchen der Lauf menſchlicher Schickſale auf eine den gewöhnlichen Geſetzen ganz widerſprechende Art geſchildert wird, zu warnen, und da Beyſpiele und Erfahrungen in ſolchen Fällen auf das jugendliche Gemüth immer den ſtärkſten Eindruck machen, durch wahre oder doch als wahrſcheinlich erdichtete Erzählungen die nachtheiligen Folgen einer durch frühe Leſerey erhitzten und verworrenen Phantaſie zu zeigen. Der Vf. dieſer Schrift ſtellt einige Beyſpiele von jungen unerfahrnen Schwärmern auf, die ſich durch jene abentheuerlichen Erdichtungen in dem *Robinſon Crusoe*, der Inſel *Felſenburg* und andern ähnlichen Büchern, ja ſelbſt durch die miſsverſtandne Abſicht des für die Jugend ſonſt in vieler Rückſicht ſo lehrreichen *Campiſchen Robinſon's* hinreiſſen lieſsen, auf eine Art ihr Glück zu ſuchen, wovon ſie nur einen dunklen Begriff hatten, und ſich auf dieſem Wege höchſt unglücklich machten. Der Vortrag in dieſen Erzählungen iſt zwar einfach und für junge Leſer verſtändlich, aber nicht immer in der Sprache correct genug (ein Fehler, der bey einem zur Bildung der Jugend beſtimmten Buche am wenigſten zu entſchuldigen iſt) und die Erzählung durch oft wiederholte, eingeſtreute moraliſche Reflexionen etwas gedehnt und ſchleppend.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 6. October 1797.

OEKONOMIE.

Halle, b. Hemmerde u. Schwetschke: *Taschenbuch der Haus- Land- und Staatswirthschaft für Männer, Weiber und Kinder auf d. J. 1797.* Von *J. C. C. Rüdiger'n*, 302 S. 12. Mit Kupfern. (20 gr.)

Aufser dem Portrait des Hn. geh. Rath v. *Hoffmanns* zu Dieskau, und vier Schattenriffen, zieren dieses Taschenbuch mehrere technologische, botanische und zoologische Kupferstiche. Man findet zuerst einen Sparofen, dreyerley Blumengeschirre, einen Dünstgrapen, mit dem Aufsatz zum Distilliren, nebst zwey Sparbratöfen; dann den ächten Zuckerahorn, den Schotendornbaum, die Seidenpflanze; endlich die Fettgans aus dem Papualande, das Rennthier und den Büffel abgebildet. Der erste Abschnitt enthält die Uebersicht und Schilderung der grösten und besten, auch einiger kleinen und schlechten Wirthe und Wirthinnen der vorigen und gegenwärtigen Zeit. Hier überläfst sich der Vf. oft einer eignen satyrischen Laune z. B. „*Adam*, aber bey weitem nicht der erste Mensch, hat in dem hamburgischen Magazin über die Vertilgung der Mayköfer geschrieben, sie leben aber noch alle. *Adelheim* in Schweden, versuchte den Rocken in den Schnee zu säen, welcher aber mit dem Aufthauen davon geschwommen, und erst auf der pommerschen Küfte aufgegangen seyn, auch nicht sonderlich gelohnt haben soll. *Angermann*, Baumeister des hallischen Waisenhaufes hat die vortrefflichen Sparöfen erfunden, auch das schöne Trinkwaffer, er selbst aber trank lieber Kaffee, und als einsmal die grofse Familienkanne, unter deren Zapfen er die leere Taffe zum 19ten mal hinschob, leer befunden wurde, fagte er ganz bescheiden: O! hat nichts zu fagen, die Natur ist ja auch mit wenigem zufrieden. *Borowsky* Lehrer der Wirthschaft zu Frankfurt a. d. O. ist, wie der Kanzler Ludwig von sich selbst fagte, dadurch zum Schreiben über die Landwirthschaft berechtiget, dafs ihn der grundgütige Gott mit einem eignen Rittergute gefegnet hat. Die 100 Arten Sämerey, welche er für zwey Pistolen verkauft, sind mir zu theuer. Sein Abrifs des preufsischen Cameralwesens ist deste besser. *Giesicke*, Prediger, Bücherverleiher, Buchhändler und wer weifs was noch mehr, in Magdeburg, schreibt allerley gelehrte Sachen. Vorzüglich aber hat er ein sehr ungelehrtes allgemeines Düngemittel aus Kalk und Vitriol erfunden, womit er eine schlaue Geheimnifskrämerey durch das ganze Land treibt, welche ihm seinen Brandschatzungsbriefen zufolge von Edelleuten und Beamten Piftolen, von Predigern und Pächtern Ducaten, und von Bauern Reichsthaler und Gülden die schwere Menge einbringen soll. Als blofser Kabelhäusler in Trothe wäre ich daher nur etwa einen polnischen Gulden oder ein französisches Pfund in Anweisungs- oder Befehlzettels beyzutragen schuldig. Aber als Wirthschaftslehrer und Pfuscher will ich doch aus lauter reiner Liebe zur Sache etwas zulegen, und mich allenfalls zu einem paar Pfund Sterlinge verstehen, wenn er sein Düngungsmittel der Prüfung einer Gesellschaft sachverständiger Landwirthe unterwirft, und diese dafür spricht, dafs es besser und allgemeiner brauchbar sey, als mit Gunst zu sagen Pferde- Küh- oder Schafdreck. Urtheilt sie aber dawider; so mufs er denn feyerlich dem ganzen Lande Abbitte thun, dafs er so viel Papier mit Fruchtbarkeitsgeschichten angefüllet hat, die noch ärger sind, als die Erzählungen von den Wundern des Abts Paris oder die alltäglichen Gespenstermährchen der Ammen. Denn von jeher ist es mit dem kreuznacher Düngsalz, dem französischen Düngsalz und andern ähnlichen Quackfalbereyen immer gerade eben so gegangen."

Der grofse Staatsminister v. Herzberg war nicht, wie S. 72 gesagt wird, Stifter der ökon. Societät zu Potsdam; diese waren der Feldprobst Kletschke, P. Germershausen zu Schlabuch und Fabrikant Dikow. Der Minister ward erst im dritten Jahre nach der Stiftung Director der Gesellschaft, nachdem es in den beiden ersten Jahren der berühmte Domherr v. Rochow gewesen war. Die Gesellschaft zu Mohrungen in Preufsen hat der Graf v. Herzberg gleichfalls nicht gestiftet.

Die Regenten des preufsisch-brandenburgischen Hauses werden, von dem grofsen Churfürsten an, mit allem Recht unter die grösten Wirthe vom Vf. gerechnet. Der von Friedrich II gegebene Befehl, dafs alle Bauern Bienen halten sollen, war nichts Neues. Die preufsische Dorf- und Fleckenordnung v. J. 1701 enthält ihn schon. Freylich konnte man durch diesen Befehl eben so wenig alle Bauern zu Bienenwärtern machen, als man hätte gebieten können, an allen Orten Fischerey zu treiben. Das unter dem grofsen Könige nach S. 55 ergangene Verbot der bey den Papiermachern gewöhnlichen köftlichen Lehrbraten und der leckern Kost der Gesellen ist auch nirgends zur Ausführung gekommen. Letztere arbeiten von 2 Uhr des Morgens bis Abends um 6 Uhr, und verdienen daher durchaus eine bessere Speisung, als solche bey andern Künften, Fabriken und Zünften gebräuchlich ist. Man hätte vorher erst die Papiermacher vernehmen

men sollen. Würden die Gesellen schlechter gespeiset, so würden die Meister ein Drittheil oder wohl gar die Hälfte ihrer Arbeit verlieren; auch würden weniger Menschen sich zum Metier bereit und willig finden, da unter 50 Gesellen kaum einer je hoffen kann, eine eigene Werkstätte dereinst erlangen zu können. Die bessere Speisung muss Lehrbursche herbey locken. Am meisten aber war es der Regierung um die Abschaffung jenes Missbrauchs zu thun, da die Gesellen sich einander auftreiben. Wenn ein Geselle z. E. ein Uebertreter des Keuschheitsgesetzes geworden ist, und er stehet nicht am Orte des Verbrechens die bey dem Gewerke von Alters her bestimmte Strafe aus, so wird sein Name an die schwarze Tafel geschrieben, als welches von denen stark wandernden Gesellen in jeder Werkstätte geschiehet, wo er nur hinkömmt. Der Verbrecher sey nun schon nach Ungarn hingewandert, so kann er nach Verlauf von kaum 3 Monaten bereits aufgetrieben seyn, und er ist in der Nothwendigkeit, stehenden Fusses nach dem Orte seines Verbrechens, um gestraft zu werden, zurückzuwandern. Sein Name ist überall übel angeschrieben; er findet nirgends mehr Arbeit; er muss erst an Ort und Stelle wieder ehrlich gemacht werden. Einen solchen Missbrauch konnten nun die preussischen Pappiermacher nicht abschaffen. Man musste ihre Einwendung gelten lassen, die darinn bestand, dass die meisten und besten Gesellen aus dem Reiche und andern Ländern einwanderten, und dass das Land nicht genug Gesellen habe, um die Werkstätten gänzlich damit zu besetzen.

Unter den Verhandlungen der preussischen Staatsverwaltung des jetzt regierenden Königs ist wohl für seine märkischen Unterthanen die wohlthätigste diese, dass er sie von einer der grössten Landplagen, der Betteley, so sicher als vorher in keinem deutschen Staate geschehen, befreyt hat. Er liess nämlich drey sehr geräumige Landarmenhäuser zu Brandenburg, Strausberg und Wittstock erbauen, um alle Bettler, zum Theil auch Invaliden, darinn unterzubringen. Kaum ward dieses Vorhaben des Königs im Lande bekannt, so gingen die meisten Bettler alsbald vom Müssiggange und der bisherigen Landstreicherey zum Fleiss und zur Arbeitsamkeit über, um dereinst nicht eingesperrt zu werden. Zur Ablieferung der Bettelleute wird keine eigene Miliz oder dazu bestellte Strafsenbereuter gehalten; die Stadt- und Dorfgerichte müssen bey Strafe die bey ihnen betretenen Bettler aufgreifen und an ihre Behörde abliefern. Den Ueberbringern wird dafür ein bestimmtes Meilengeld ausgezahlet.

Von der Lehr- und Pressfreyheit sagt der Vf., dass sie unter der itzigen preussischen Regierung nicht so eingeschränkt sey, als manche Strudelköpfe klagen, und als einige nicht unterrichtete Ausländer besorgen. Denn, sagt er ferner, wir können immer noch mehr als unsre meisten Nachbaren über Glaubens- und Staatssachen vernünfteln und nach Belieben auch unvernünfteln, wenn wir nur die bestimmte Vorschrift der Gesetze beobachten; ja wir dürfen sogar diese öffentlich tadeln, wo sie uns mangelhaft scheinen, wenn es nur nicht auf eine freche, unehrerbietige Art geschiehet. Dagegen sind wir aber sicher vor allen willkührlichen Eingriffen eines Druckrichters und vor allem unbefugtem Einfluss der Grossen, welcher selbst in der Schweiz, Holland oder Amerika dem freymüthigen Lehrer oder Schriftsteller eher gefährlich werden kann, als bey uns im Preussischen. So kam ja noch kürzlich in England ein Prediger ins Gefängniss, weil er über die angebliche Kebsgemahlinn des Kronprinzen, Herzog v. Wales, die berühmte katholische Habichtsnase Mstrs. Fitzherbert, anzüglich geschrieben hatte. In dem neuen Freystaat jenseit des Rheins aber sind vollends schon Dutzende von freymüthigen Schriftstellern über öffentliche Missbräuche und Greuel, als Schlachtopfer der Grausamkeit eigenmächtiger Volksführer unter dem Eisen der Köpffalle gestorben. Solche Beyspiele wird es hingegen bey uns nie geben; und das ist ein Beweis der alten Wahrheit, dass sichs unter einem guten, aufgeklärten und gerechten Fürsten, wie Gott Lob die meisten in dem nördlichen Deutschland sind, freyer, sicherer und besser lebt, als in den meisten hochgepriesenen sogenannten Freystaaten."

In dem zweyten Abschnitte wird der allgemeine Gang und Werth der *Wirthschaftskünste* beurtheilet.

Der dritte Abschnitt aber ist der *Küche* gewidmet.

Im Artikel vom *Landbau* beklagt der Vf. den grossen Verlust, den man bey unsrer Bestellungsart an der Aussaat leide. Er trägt auf regelmässiges Stecken an. Rec. hat bereits vor vielen Jahren dergleichen Versuche in einem grossen Feldgarten bey einem seiner Freunde gesehen, wobey ein mehr als hundertfältiger Ertrag herauskam. Hr. *R.* gestehet freylich, dass diese Neuerung vor der Hand im Grossen unausführbar sey, glaubt aber, dass es bey steigender Bevölkerung mit der Zeit von selbst ins Grosse werde gehen können.

Die *grüne Schlangengurke* wird in den Gegenden von Halle über eine halbe Elle lang. Auch versteht man, bis nach Michaelis immer kleine und zarte Früchte dadurch zu erhalten, dass Ranken mit Erde bedeckt werden, und so zu neuen Pflanzen anwurzeln. Um Diemnitz bey Halle werden so viel Gurken gebauet, dass man 1 Schock für 6 Pfennig kauft. Die berühmten Salzgurken können an jedem Ort eben so gut gemacht werden, als in Halle, und werden nicht, wie Auswärtige glauben, mit Sohle, sondern mit Salz eingemacht.

Die *Obstpflanzungen* sind im Saalkreise so beträchtlich, dass manche Gemeinde oder Gutsbesitzer 2—500 Rthlr. davon lösen. Die *Baumzucht* wächst alljährlich in und bey Halle mehr an; die Gewinnsucht übertreibt aber bey vielen die Erziehung der jungen Bäume im fetten Lande nebst dem starken Beschneiden derselben, um sie nur bald hoch und fruchtbar zu machen, worüber sie nachher desto eher absterben, und die Käufer getäuscht werden. Von dem Mittelpächter in Halle, Hn. *Leiter* wird gesagt, dass er seine jungen Bäume auf der Stelle, wo sie aufwachsen, pfropfe. Sie tragen etwas später, aber dafür giebt es dauerhaftere Bäume, weil die Wurzel nicht so oft

verstutzt wird. Rec. hat sehr vielfältige gleichmäfsige Erfahrungen in den Bauergärten, wo die Baumzucht von jeher eben so behandelt wird, und findet darinn nach alten glaubwürdigen Urkunden Birnbäume, die 1—200 Jahr und darüber alt und doch noch sehr gesund und fruchtbar sind. Unter der Rubrik *Viehzucht* bringt der Vf. unter vielen andern Bemerkungen auch den Vorschlag bey, (nach dem Beyspiele des verstorbenen Markgrafen von Schwedt) das *Rennthier* in Deutschland zu ziehen. Das Lieblingsfutter dieses Thieres, des Rennthiermoos (*Lichen rangiferinus L.*) wächst häufig bey uns, dafs es also bey uns wohl fortzubringen seyn würde, eben so wie es in Deutschland in ältern Zeiten auch Elenhirsche gegeben hat. Von dem *Acacienbaume* sagt der Vf., dafs das Vergnügen des Ansehens und vortrefflichen Geruchs der Blüthe uns nicht verführen solle, ihn zum Forstbaume zu empfehlen. Er treibe zwar sehr lange Schossen, aber doch bey weitem noch nicht wie die Himbeere oder der Weinstock, welche doch niemand zur Holzung anbauen werde. Aber hier macht es ja doch einen grofsen Unterschied, dafs das junge Acacienholz hart ist, und in der Feuerung andern alten Hölzern, z. E. den Buchen gleich gefunden wird. Und wenn dem Vf. grofse Pflanzenkenner und Wirthe versichern, dafs sie mit dem Ahorn, der Birke, weifsen Weide und schwarzen Pappel weiter kommen, so heifst das nur so viel, dafs diese Bäume zuletzt dicker und höher wachsen, als der Acacienbaum. So hat in den Pflanzungen von Sanssouci der Acacienbaum nicht die Höhe und Stärke vorbesagter mit ihm zugleich angepflanzter Bäume erreichet; unter allen aber zeichnet sich der Platanus aus, der die Stärke einer 8—300jährigen Eiche erreicht hat, und der daher um so mehr zu empfehlen ist, da er sich durch sogenannte Stecklinge so gar gleich den Weiden anziehen läfst. Der Acacienbaum aber übertrifft, den vierzigjährigen Erfahrungen des Rec. zufolge, bis zum 8ten oder 10ten Jahre hin alle einheimische zur Feuerung dienlichen Bäume. Er mufs daher auf eingefriedeten Plätzen alle 8—10 Jahre bis auf die Erde abgehauen werden, weil seine neu ausgetriebenen Stangen binnen eben so vieler Zeit wieder so hoch als vorhin erwachsen. Auf nicht befriedigten Plätzen aber mufs er so stark und hoch ausgepflanzet werden, dafs seine Rinde zum Abschälen zu stark ist, und seine Zweige von dem Viehe nicht erreicht werden können. Er mufs sodann gleich den Kopfweiden alle 6 Jahre gekappt werden, worauf die neuen Stangen in gleicher Zeit ihre vorige Stärke wieder erreichen. Es ist also dieser Baum in holzarmen Gegenden als Brennholz anzuziehen. In einem sehr dürren Sandboden kömmt er zwar fort, hat aber ein äufserst geringes nichts bedeutendes Wachsthum. In einem Mittelboden im Sandlande aber beweiset er sich am besten.

Wir übergehen, der uns gesteckten Grenzen eingedenk, die Artikel von Bergbau, den Künsten und der Staatswirthschaft; und haben auch schon genug ausgezogen, um den Werth dieses Taschenbuchs, dessen Fortsetzung man wünschen mufs, zu charakterisiren. Der Vf. verbindet eine gründliche Theorie mit praktischer Erfahrung. Seine Freymüthigkeit gefällt auch da, wo man nicht seiner Meynung seyn kann. Die muntre Laune seines Vortrags schützt wider die Langweile, obgleich sein Witz zuweilen grotesk, und sein Ausdruck hie und da nicht edel genug ist.

Offenbach, b. Weifs u. Brede: *Oekonomisches Lehr-, und Hülfsbuch oder praktische Anweisung für Bürger und Landleute, welche lehret: wie Aecker, Gärten und Wiesen anzubauen und zu benutzen; das Vieh zu füttern; vor vielen Krankheiten zu bewahren; und wie denselben mit bewährten Mitteln zu helfen sey, von Joh. Wilh. J. Weifsenbruch.* 1796. 530 S. gr. 8.

Wenn der Vf. offenherzig bekennt, „viele Artikel, „besonders die Mittel von Viehkrankheiten, welche „mir nicht kostbar und umständlich schienen, und die „mir als zweckmäfsig bekannt waren, *wörtlich* eingetragen" zu haben, so wäre dagegen nichts zu sagen, wenn er nur seine ungenannten Quellen besser geprüft, und was er daraus schöpfte, bedachtsamer gereinigt hätte. Er hätte dann den Lesern manchen unrichtigen, oder wohl gar ungereimten Vorschlag erspart.

Unrichtig ist es, dafs die Zeit unmittelbar vor der Saatfurche als die beste Zeit zum Düngen angegeben, der Tauben- und Hühnermist für untauglich in Gärten erklärt, und ihn mit anderm Dünger zu vermischen angerathen wird. Unrichtig S. 147, dafs das Grummet kräftiger als das Heu sey. Zu den ungereimten Vorschlägen rechnen wir den Rath S. 41, gedroschenes Getraide in Backöfen zu trocknen, oder in einem grofsen, mit einer Zugröhre versehenem Fasse aufzubewahren, alle 8—10 Tage mit dem Blasebalge Luft in die Zugröhre zu blasen, oder eine Kuh, die ein todtes Kalb geboren, an ein fremdes dadurch zu gewöhnen, dafs man es mit der Haut von ihrem todten Jungen bedecke. — Unter dem Getraide wird weder der Sommer noch Winterrübsaat gedacht. Felderbsen und Linsen haben sich S. 153—155 unter die Gartenfrüchte verirret.

Münster, b. Platvoet: *Ueber die römischen Schriftsteller von der Landwirthschaft* an die westphälische patriotische ökonomische Gesellschaft, von *Moritz Adolph Kanp* Mitgl. d. Ges. 1796. 156 S. 8.

Diese Schrift soll, der Vorrede zufolge, ein Beytrag zur richtigen Kenntnifs der Landwirthschaft seyn, die, wie der Vf. mit Grund bemerkt, so wie alle richtige Kenntnifs des Nützlichen und Schädlichen, des Mangelhaften und Fehlenden aus der Vergleichung des Alten mit dem Neuen, des Fremden mit dem Einheimischen hervorgehn mufs. So sehr uns die Bescheidenheit, mit welcher der Vf. von seiner Arbeit spricht, zu einer nachsichtsvollen Beurtheilung auffodert, so können wir uns doch nicht überzeugen, dafs sie zweckmäfsig genug eingerichtet sey, um etwas zur Erfüllung jener Absicht beytragen zu können. Der gröfste Theil des Buches besteht aus übersetzten

Stellen der römiſchen *Scriptorum rei ruſticae;* der übrige aus einem Anhange über die römiſche Landwirthſchaft, in welchem die allerbekanntſten Dinge erzählt werden. In den Auszügen zeigt ſich wenige Wahl. Die ausführlichſten ſind aus dem *Cato*; aber weder die Stellen, welche die religiöſen Gebräuche, noch auch die, welche den Aberglauben der alten römiſchen Landwirthe betreffen, gehören hieher; um ſo weniger, da der Vf. ernſtlich glaubt, dieſe des Cato unwürdigen Stellen möchten von ſeinem Meyer (*villicus*) eingeſchoben worden ſeyn. Vom *Varro* und *Columella* ſind die Eingänge überſetzt; man ſieht nicht warum. Von Erklärungen oder Vergleichungen des Alten mit dem Neuen, welche man am erſten erwartet hätte, iſt die Rede nicht; und die Ueberſetzung ſelbſt, ſo wie ſie hier ſteht, iſt nicht eben gemacht, die alten Landwirthe oder ihren Vortrag den Neuern beliebt zu machen. Die Sprache iſt durchgängig unrein und der Sinn an mehrern Stellen verfehlt. Folgende Zeilen aus dem 3ten und 4ten Kap. des *Cato* mögen dieſes beweiſen: „Der Herr eines Guts muſs in der Jugend an Beſtellung der Grundſtücke (*ſtudioſe conſerere*) und erſt bey reifern Alter ans Bauen denken. (*aedificare diu cogitare*) Er muſs ſich nicht viel mit Geſprächen aufhalten, ſondern mit Arbeiten beſchäftigen. (*conſerere cogitare non debet, ſed facere oportet.*) Im ſechs und dreyſsigſten Jahre, wenn die Flur in Ordnung gebracht iſt (*ſi agrum conſitum habeas*) magſt du bauen, und dann muſst du ſo bauen, dafs das Gut nicht auf dem Hauſe und das Haus nicht auf dem Gute geſucht werde. (*? ne villa fundum quaerat, neve fundus villam.*) In der Stadt kannſt du koſtbarer bauen. Baueſt du gut auf einem guten Gute, wirſt du dein Geld gut anlegen u. ſ. w.“

LITERARGESCHICHTE.

WINTERTHUR, b. Steiner: *Selbſtbiographien berühmter Männer.* Ein Pendant zu *J. G. Müllers* Selbſtbekenntniſſen, geſammelt von Prof. *Seybold.* *Erſter Band. Thuanus.* 1796. 12 u. 553 S. 8.

Aufgemuntert durch den Wunſch, den Hr. *Herder* in ſeinen *Briefen über die Humanität* äuſserte, eigene Biographien erleſener Männer in das gröſsere Publicum zu bringen, und nach weggeräumten mannichfaltigen Hinderniſſen, konnte endlich Hr. *S.* an die Ausführung ſeiner ſchon mehrere Jahre gehabten Idee, eine Sammlung von *Selbſtbiographien*, berühmter und merkwürdiger Männer, hauptſächlich der neuern Zeiten zu veranſtalten, gedenken. War ihm gleich Hr. *Müller* mit ſeinen *Bekenntniſſen merkwürdiger Männer von ſich ſelbſt* zuvor gekommen, ſo glaubte er doch, dafs ſein Werk, das hauptſächlich auf die Geſchichte Rückſicht nehmen und eigentliche Lebensbeſchreibungen liefern ſollte — neben jenem, das ſeine merkwürdigen Männer mehr in pſychologiſcher und moraliſcher Hinſicht darſtellen ſollte — gar wohl würde beſtehen können. Der erſte, den uns Hr. *S.* auftreten läſst, iſt der wirklich groſse *Jacob Auguſt de Thou*, ein Mann, der ſich, wenn er auch ſonſt keine Verdienſte hätte, durch die Geſchichte ſeiner Zeit ein unvergängliches Ehrendenkmal errichtet hat. Die zuerſt ſtehende, ſogenannte vorläufige Nachricht, ſoll dem Leſer eine kurze Ueberſicht des merkwürdigen Lebens dieſes Mannes gewähren. Auch wird in derſelben der Veranlaſſung gedacht, die *de Thou* zu dieſer ſeiner Selbſtbiographie gehabt hat. Dieſe gab ihm das berufene Buch des Jeſuiten *Joh. Baptiſt Machaut* das unter dem Titel: *In Jacobi Auguſti Thuani Hiſtoriarum libros Notationes — Auctore Joanne Baptiſta Gallo, J. C.* 1614 zu *Ingolſtadt* erſchien, das mit den abſcheulichſten Läſterungen wider ſeine Perſon ſowohl, als wider ſein Werk — zur ewigen Schande des Verfaſſers — angefüllt war. Da nun *de Thou* mit Recht glaubte, dafs die Geſchichte ſeines Lebens ſeine beſte Rechtfertigung ſeyn würde, ſo machte er ſich auch an dieſe Arbeit. Sie kam aber nicht eher, als nach ſeinem Tode, und zwar zum erſtenmal vor dem erſten Band ſeiner 1620 zu *Orleans* in Fol. gedruckten Werke unter dem Titel: *J. A. Th. in Senat. Paris. Praef. de Vita ſua Commentariorum Libri ſex.* im Druck heraus. Rec. beſitzt ſie in dem Frankfurter Nachdruck, der 1621 in 5. Bänd. in gr. 8. zum Vorſchein kam. Eine franzöſiſche Ueberſetzung davon kam 1711 zu *Rouen* heraus. Zu verwundern iſt es allerdings, dafs dieſe Biographie bisher keinen deutſchen Ueberſetzer gefunden hat; um ſo vielmehr verdient Hr. *S.* allen Dank, dafs er ſeinen Landesleuten dieſen Dienſt endlich geleiſtet, nur hätte Hr. *S.* anzeigen ſollen, ob ſeine Ueberſetzung nach dem lateiniſchen Original, oder nach der franzöſiſchen Ueberſetzung gefertiget worden ſey? Uns dünkt das letzte wahrſcheinlicher. Die Anmerkungen ſind von zweyerley Art, kürzere unter dem Text; und längere zu Ende eines jeden Buchs. Dieſe, die von dem franzöſiſchen Ueberſetzer herrühren, ſind wieder zuweilen von Hn. *S.* berichtigt. Von den erſtern gehören einige zuverläſsig dem Hn. *S.*, andere aber wahrſcheinlich dem franzöſiſchen Ueberſetzer; beide hätten billig von einander unterſchieden werden ſollen. Noch muſs Rec. bemerken, dafs die Biographie nicht vollſtändig iſt. Sie beſteht aus ſechs Büchern, die vom J. 1553 bis 1601. gehen. Da nun *de Thou* erſt im J. 1617 ſtarb, ſo fehlen die Nachrichten von den letzten ſechzehen Jahren ſeines Lebens,

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 7. October 1797.

TECHNOLOGIE.

1) Grätz, b. Ferstl.: *Vollständige Anweisung das Schachspiel durch einen vorhergehenden allgemeinen Unterricht, dann durch die nachfolgenden Erläuterungen der von den besten Meistern aufgestellten Musterspielen, ohne fernere mündliche Unterweisung, selbst ohne einen Mitspieler gründlich zu erlernen.* Herausgegeben von *J. K. Kindermann.* Mit zwey Kupfern. 1795. 259 S. 8.

2) Wien, b. Rötzl: *Neue theoretisch-praktische Anweisung zum Schachspiel*, von *Johann Allgaier.* Mit einer Kupfertafel. 1795. 296 S. 8.

Beide Anweisungen enthalten die Theorie des Spiels nicht so, wie sie Rec. vorgetragen wünscht, und wie es doch allerdings möglich ist. Beide spielen ihren Schülern, nachdem sie eine dürftige Theorie vorausschicken, einige Spiele vor, zeigen, warum man so und nicht anders spielen müsse, woraus ein guter Kopf sich dann freylich manches für die eigentliche Theorie dieses Spiels abstrahiren wird. Aber von einer guten Theorie verlangt man, dass dieses Geschäfte von dem Vf. derselben bereits geschehn sey. Dies ist aber ohne eine gründliche Analyse der Schachtafel und der Züge der Figuren, die sich hier nicht vorfindet, unmöglich. In der Bezeichnung der Züge ist Kindermanns Methode der Allgaierschen vorzuziehn, welches schon jenem Werke einen merklichen Vorzug giebt, dem noch die bekannten 100 Spielausgänge des *Stamma* beygefügt sind, die sich nach der Kindermannschen Bezeichnungsart der Züge hier besser nachspielen lassen, als in dem Schach des *Calabrois* von *Moses Hirschel*, Breslau 1784 und einiger andern. Uebrigens wird das Studium dieser Anweisungen für den Liebhaber des Schachspiels nicht ohne Nutzen und Unterhaltung seyn.

Leipzig, b. Voss u. Comp.: *Kunst der Geheimschreiberey, oder deutliche Anweisung zu einer geheimen Korrespondenz*, von *P. L.* 1797. 6½ Bog. 4. (8 gr.)

Der Inhalt dieser Bogen betrifft nur eine einzige Art von Geheimschrift, deren bereits *Friderici* S. 5.) erwähnt. Jedoch ist gegenwärtige Art in Ansehung des Schlüssels etwas bequemer. Die Correspondenten kommen über irgend einen Buchstaben, eine Sylbe, oder ein Wort zum Schlüssel überein. Diesen Schlüssel setzt man stets Buchstabe unter Buchstabe, unter das Geheimniss, entweder so, dass man durch die ganze Schrift ihn ununterbrochen fortlaufen lässt, oder dass man mit dem Ende eines jeden Worts damit abbricht und mit dem Anfange eines neuen Wortes wieder von vorn anfängt. Nach einer Tabelle sucht man nun denjenigen Buchstaben, der mit den zweyen des Geheimnisses und des Schlüssels den Winkel macht, und so entsteht die geheime Schrift. Diese Tabelle kann allgemein seyn, dass man, im Viereck, oben der Quere und zur linken Seite herunterwärts das ganze Alphabet hinschreibt, und dann solchergestalt die Räume ausfüllt, dass sowohl von oben herunter, als von der Linken zur Rechten, immer die Buchstaben nach der Ordnung des Alphabets auf einander folgen. Eine solche Tabelle haben unter andern *Friderici* S. 2. und *Gustavus Selenus* S. 82.: Letzterer aus dem *Tritheim*. Oder man hebt, welches bequemer ist, nur eine oder einige Queer-Reihen aus dieser Tabelle aus, welche die Buchstaben des Schlüssels enthalten, z. B. *herz*, *auf* etc. jedoch jede derselben genau so, wie sie in der allgemeinen Tabelle steht. Die mehrsten Bogen dieser kleinen Schrift sind mit Beyspielen und Schreib- und Leseübungen angefüllt, deren so viele nicht nöthig gewesen wären. Uebrigens ist diese Art von geheimer Schrift bey weitem nicht, wenigstens nicht auf die Weise, wie der Vf. sie schreibt, so sicher, als derselbe meynt. S. 16. z. B. kann pzw. nichts anders heissen, als ihr, und da giebt mir gleich die allgemeine Tabelle, gehörig rückwärts gebraucht, die ersten Buchstaben des Schlüssels, nämlich fre: das Wort psspov. kann, nach der Zahl der Buchstaben, nur einen der sechs Monate Januar, Junius, Julius, August, September oder October bedeuten; aber keiner von Allen derselben giebt mir ein Wort, das Sinn hat, oder eine auszusprechende Sylbe, als der Januar, der mir: Freund, als Schlüssel entdeckt. Eben so ist S. 11. die erste Vermuthung, auf die man fallen kann, diese, dass die Worte vnz ose vw nichts anders als: ich bin in, bedeuten werden, und dann habe ich gleich den Schlüssel: mir, entziffert. S. 21. verräth sich die Anrede Rhsfosze auf den ersten Blick als das französische Monsieur, und dadurch der Schlüssel en.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

1) Kopenhagen u. Leipzig, b. Brummer: D. *Jac. George Chr. Adlers*, königl. dänischen Oberconsistorialraths und Generalsuperintendentens des Herzogthums Schleswig, *Predigten über die Sonn- und Festtagsevangelien durchs ganze Jahr*, vor

einer gemischten Versammlung gehalten. 1797. 1ster Band. 471 S. 2ter Band. 400 S. 8. (2 Rthlr.)

2) Coburg, b. Ahl: *Johann Gottlieb Christoph Schwarz's*, Herzogl. Sachsen-Coburg-Saalfeld. Hofpredigers, wie auch Pfarrers und Adjuncts zu Merder, *Predigten über alle Sonn- und Festtagsevangelien des ganzen Jahres, nebst einigen Bußpredigten.* Fast durchaus moralischen Inhalts. 1796. XVIII u. 800 S. 4. (2 Rthlr. 16 gr.)

Rec. der seit einigen Jahren von Berufs wegen sehr viele Predigtsammlungen aus ganz entgegengesetzten Gegenden Deutschlands durchgesehen und durchlesen hat, freuet sich zu bemerken, dass die bessre Methode zu predigen immer allgemeiner wird. Da nach seiner Ueberzeugung der Einfluss der Prediger auf Religiosität und Sittlichkeit nicht so unbedeutend ist, als man hier und da behaupten will; so ist gewiss auch viel daran gelegen, dass die Religionslehrer mit ihrem Zeitalter fortgehen, und ihre Vorträge so einrichten, dass gebildete Personen sie gern anhören können, wenn es auch hauptsächlich auf Belehrung und Besserung der niedern Stände angesehen ist; dass sie Materien wählen, welche so viel möglich allgemeines Interesse haben und dieselben auf eine gemeinfassliche, von theologischer und philosophischer Pedanterey entfernte Weise behandeln. — Auch die beiden angezeigten Sammlungen zeigen von einem richtigen Geschmacke und von einer, wenigstens grösstentheils, aufgeklärten Denkungsart ihrer Verfasser, zu welcher den Wohnörtern derselben Glück zu wünschen ist. Beide geben auch selbst, der erstere auf dem Titel, der andere in der Vorrede zu erkennen, dass sie sichs hauptsächlich zur Pflicht gemacht hätten, in einer, dem gemeinen Manne verständlichen und dem gebildeten Zuhörer angenehmen Sprache zu reden, welches allerdings die wahre Popularität des Vortrags ist. Und beide haben in der That Wort gehalten. Doch bedient sich Hr. D. Adler eines gewähltern Ausdrucks, als Hr. Schwarz, dem auch bisweilen, ob wohl selten, ein Wort, eine Wendung entwischet, die dem Anstande oder der Bescheidenheit des Kanzelredners zuwider ist; als z. B. S. 17. „Das Unglück ruhet vielleicht schon vor der Thüre, *sperrt seinen Rachen weit auf wie ein hungriger Löwe.*" S. 126. „*Der müsste blind seyn*, der nicht bemerken sollte." S. 94. „Dass *der Unsinn* derselben jedem, *der nur gesunden Menschenverstand hat*, gleich in die Augen fällt:" Das Thema der vierten Predigt ist so ausgedrückt: wer verdient *den Ehrentitel* eines grossen und starken Geistes? — Beide Vf. sind auch darin einander ähnlich und der bessern Methode zu predigen treu, dass sie fast durchaus moralische Sätze abhandeln und die wenigen theoretischen ganz von der praktischen Seite behandeln. Wenn wir das, was wir oben von Beider aufgeklärten Denkungsart sagten, einigermassen einschränkten, so bezieht sich das bey Hn. Schw. theils auf seine Vorstellungen von Gott, den er noch mehrmals so schildert, als würde er „seinen gedrohten Fluch den Scheitel derer treffen lassen, die seine Liebe gern gerettet hätte, die er aber als unverbesserliche Bösewichte von der Erde vertilgen und zur Hölle schleudern muss;" theils auf die Predigt am Sonnt. Miseric. Dom. *von dem Glauben an die Genugthuung Christi*, von welcher er in der Vorrede versichert, dass sie seine feste Ueberzeugung enthalte, in welcher er Kraft und Stärke zum Guten und Trost und Beruhigung finde. Wer wollte ihn hierin stören; aber für richtig können wir sie keineswegs halten. — Bey Hr. D. Adler bezieht sich unsre obige Aeusserung hauptsächlich auf eine Stelle in der Bußtagspredigt: *Anwendung des Satzes: bey Gott ist viel Vergebung.* Je richtiger der Vf. vorher von Vergebung der Sünde spricht, um desto mehr fällt S. 415. der Anthropomorphismus auf: „Siehst du mit so viel Mitleid auf die Vergehungen deiner Brüder; Gott, der Erbarmer sieht sie gewiss mit noch *innigerm Mitleid* an. Er wird nichts *unversucht* lassen, sie von dem Elende der Sünde zu retten, und *wenn es ihm nicht gelingen sollte*; o so wird er *vielleicht* noch in den letzten Stunden, *vielleicht* noch in der andern Welt, *Mittel finden* u. s. w." — Wenn sich übrigens Hr. Schw. durch mehr Eigenthümlichkeit in der Wahl seiner Thematum und in der Art sie auszudrücken, und durch eine vertrautere Bekanntschaft mit den Vorurtheilen, Fehlern und Bedürfnissen der niedern Stände auszeichnet; so ist an Hr. D. A. insbesondre die Lebhaftigkeit seiner Darstellung und die Kunst zu rühmen, womit er in seinen kurzen Eingängen durch glückliche Benutzung eines Umstandes aus dem Evangelio Aufmerksamkeit und Interesse zu wecken weiss. Je mehr man aber beym Durchlesen dieser Predigten überzeugt wird, dass Hr. D. A. selbst erfinden und seinen eignen Weg in der Ausführung gehen kann, um desto weniger kann man es billigen, dass er sich solche getreue Nachbildungen von Zollikoferschen Predigten *drucken* zu lassen, erlaubte, als: *Wahrheitsinn, eine nothwendige Eigenschaft aller derer, die sich der Erscheinung Jesu erfreuen wollen;* am 2ten Adv. *die christliche Eintracht;* am 2ten Sonntage nach Ostern. *Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein;* am 1ten Pfingsttage.

1) Hamburg, b. Wörmer: D. *Chr. Ludw. Gerlings*, Seniors und Pastors zu St. Jacobi in Hamburg, *Auszüge aus seinen Sonntags-, Fest- und Passionspredigten im Jahre 1795.* 292 S. 8.

2) Erlangen, b. Palm: *Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn-, Fest- und Feyertagsevangelien.* Herausgegeben von D. Joh. Wilh. Rau, Prof. der Theol. und Pastor zu Erlangen. Erster Band 1. St. Desselben 2. St. 1796. zusammen 322 S. 8.

3) Leipzig, b. Jacobäer: *Predigtentwürfe über die gewöhnlichen Episteln auf alle Sonn- und Festtage des Jahres*, in Sturmischer Manier, ausgezogen aus den völlig ausgearbeiteten Predigtsammlungen der

der vorzüglichsten deutschen Kanzelredner. *Erster Jahrgang.* 1796. 334 S. 8.

1) Nach der in verschiedenen Reichsstädten eingeführten Gewohnheit, zufolge welcher Prediger vor den Sonn- oder Festtagen den Entwurf der zu haltenden Predigt drucken lassen, damit sich der Zuhörer vorläufig mit dem Inhalte derselben bekannt machen könne, liefert der Hr. Senior G. hiermit seinen *achtzehnten* Jahrgang. Der Umstand, öfters etwas drucken lassen zu müssen, was man, frey von dem Zwange des Herkommens, lieber in seinem Pulte ruhen liesse, schreibt der öffentlichen Kritik die allergelindesten Gesetze vor. Es ist beynahe unmöglich, dass ein Prediger, wenn er eine lange Reihe von Jahren hindurch, über die gewöhnlichen Perikopen gepredigt hat, und sofern er die Auszüge davon muss drucken lassen, eine und dieselbe Predigt, nach Verlauf einiger Jahre, nicht wieder halten darf, nicht je zuweilen auf eine sehr gezwungene Weise, neue Themata aus den Evangelien gleichsam herauspressen, oder die schon abgehandelten, auf eine etwas unnatürliche Weise, verändern sollte. Wer selbst Prediger ist, fühlt es ohne Zweifel mit Schmerzen, in welche Verlegenheit er hier zuweilen kömmt. — Dieser Jahrgang Auszüge ist, in Ganzen genommen, sehr brauchbar. Der grössere Theil ist praktischen Inhalts, welcher auch, nach Rec. Urtheile, vor den dogmatisirenden Predigten des Vf. keinen unbedeutenden Vorzug hat. Was die dogmatischen Vorstellungen desselben anlangt, so gesteht Rec., dass er nicht immer seines Glaubens seyn kann. So wird z. B. S. 67. 93. der Begriff der *Erlösung von der Sünde* blos auf den *Tod* Jesu eingeschränkt, indem Jesus durch Erduldung der Strafen die Menschen mit Gott versöhnt habe. Dies heisst aber die Sache nur einseitig betrachten, indem vornehmlich die Lehre Jesu und alles, was er that und litt, und in seiner Kirche veranstaltete, den Zweck habe, die Menschen von der Herrschaft der Sünde und den nachtheiligen Folgen derselben zu befreyen, folglich der Tod desselben nie, abgesondert von jenem allem, als ein solches Errettungsmittel angesehen werden kann. Jedoch ist sehr zu loben, dass Hr. G. auch bey Erörterung *solcher* dogmatischen Sätze, die praktische Anwendung nie aus den Augen lässt, vielmehr sehr nachdrücklich einschärft, dass der Glaube an den Tod Jesu den Menschen im Guten nicht träge machen dürfe.

2) Der Hr. D. R. hatte es, nach Vollendung seiner (bekannten) Arbeit über die Sonn- und Festtagsepisteln nicht geglaubt, dass er zum zweytenmale mit einer ähnlichen auftreten würde; indem es an Hülfsmitteln über die evangelischen Perikopen nicht fehle. Dessen ungeachtet hat er sich, in Verbindung mit mehrern Mitarbeitern, insbesondere mit dem Hn. Diaconus *Bayer* in Erlangen, dazu entschlossen. Er spricht darüber in der Vorrede sehr weitläuftig. Um dem Leser so kurz als möglich die Entstehungsgeschichte dieser Materialien mitzutheilen, dient zur Nachricht; dass der Verleger ein Seitenstück zu jenem foderte, und Hr. R. verstand sich dazu, weil, wie er glaubt, dergleichen Hülfsmittel immer noch ein Bedürfniss des Zeitalters sind, welches daraus zu ersehen sey, weil sie gekauft werden. Allein es giebt auch überflüssige und schädliche Bedürfnisse, die zu befriedigen, man sich nicht sogleich willig finden sollte. Hr. R. meynt zwar, es sey allemal besser, wenn gewisse Prediger aus zweckmässigen Materialien schöpften, als wenn sie ihre eigenen ganz schlechten Arbeiten auf die Kanzel brächten. Hierin mag er Recht haben; aber es ist doch eben so wenig zu leugnen, dass die weitläuftigen Nöth- und Hülfssammlungen, in welchen man, wie hier, ausser einer kurzen Einleitung in jede Perikope, ausser der Uebersetzung, Paraphrase und Erläuterung derselben, vier bis sechs weitläuftige Entwürfe über jeden Text findet, die Trägheit vieler Prediger ungemein befördern müssen. Wenn z. B. ein Ehrenmann, der eine gewisse Antipathie gegen Arbeiten und Nachdenken empfindet, sich eine solche Materialiensammlung angeschafft hat, so mag nachher in der theologischen Welt vorgehen was da will, *impavidum ferient ruinae*. Er ist, was seine Kanzel anlangt, auf vier und mehrere Jahre geborgen! — Diese hier gelieferten Materialien sind, wenn einmal welche da seyn müssen, als brauchbar zu empfehlen. *Vier* Stücke werden einen Band ausmachen; und mit *fünf* Bänden gedenkt Hr. R. das Ganze zu beendigen.

3) Diese Arbeiten sind von demselben Sammler, welcher schon Predigtentwürfe über die *Evangelia* in *Sturmischer* Manier herausgegeben hat. Ueber die Grundsätze, welche er hier befolgt hat, verweist er auf die Vorrede zum ersten Theile seines Repertoriums über die Evangelia. Rec. hat solche nicht gelesen; er ist aber auch nicht neugierig darnach. Sollen die Worte: in *Sturmischer Manier* einen Sinn haben, so müsste es dieser seyn: dass die hier gelieferten Arbeiten, in Absicht der logischen Ordnung der Gedanken, des Lichts und der Wärme in der Darstellung, der oratorischen Wendungen, der einzelnen Ausdrücke u. s. w. den *Sturmischen* so ähnlich als möglich wären. Aber sind denn etwan die musterhaften Arbeiten eines *Reinhard*, *Zollikofer*, *Löffler*, *Marezoll*, die neben mehrern hier im Auszuge mitgetheilt werden, dem oft weitschweifigen, wässerigen, affectirten *Sturm* ähnlich? Die eben genannten Männer, so wie mehrere in dieser Sammlung, würden sich eine solche Parallele unstreitig gar sehr verbitten. Diese Erinnerung ist dem Sammler schon bey seinen Entwürfen über die Evangelia, in irgend einer Recension gemacht worden, und er will auch nicht leugnen, dass der Rec. Recht habe; dessen ungeachtet meynt er, könne unter *Manier* dasjenige verstanden werden „was sich in der *Form* ähnlich ist.“ Ob er sich bey diesen Worten wohl selbst verstanden hat? Welche Form würde denn übrig bleiben, worinn z. B. *Zollikofer Sturmen* ähnlich wäre? Etwan darin, dass man bey beiden ein Exordium, einen Hauptsatz, Theile, und eine Conclusion findet? Sonach hätte schon *Cicero* in *Sturmischer Manier* Reden gehalten. Die Kanzelredner, deren Werke hier compilirt wor-

den, sind, *Zollikofer*, *Löffler*, *Reinhard*, *Marezoll*, *Koppe*, *Ammon*, *Sintenis*, *Schulze*, *Sonntag*, *Schleusner*, *Tischer*, *Paldanus*, *Salzmann*, *Wagnitz*, *Petiscus*, *Veillodter* und — *Sander*. Prediger, mit deren Ungeschicklichkeit sich noch eine gewisse *vis inertiae* vereinigt, können diese Entwürfe allerdings mit Nutzen gebrauchen. Nur darf sich der Zuhörer an den Contrast nicht stossen, der in der Composition zwischen den hinzugesetzten Gedanken solcher Geistesarmen, und denen, der genannten Prediger nothwendiger Weise entstehen muss.

Breslau, Hirschberg, Lissa in Südpreussen, b. Korn d. ält.: *Sammlung einiger Reden, an christliche im Felde stehende Soldaten*, von *J. A. D. R.* 1796. 138 S. 8. (8 gr.)

Der Vf. wünschte immer Feldprediger zu werden, wurde es aber nicht, sondern Lehrer einer Stadtgemeine in Schlesien. Jener Wunsch aber ist noch immer so lebhaft in ihm, dass er, um ihn einigermassen zu befriedigen, sich im Geiste in die Stelle eines Feldpredigers versetzte, sich die Armee in verschiedenen Lagen dachte, und so in müssigen Stunden diese Reden niederschrieb, die, wie er selbst sagt, nicht Muster seyn sollen, wohl aber manchem Feldprediger, der oft nicht Zeit genug habe, sich gehörig vorzubereiten, neue Gedanken zuführen möchten, auf die er vielleicht nicht gekommen wäre.

Man muss es dem Vf. lassen, dass er sich im Ganzen genommen, in die mancherley Situationen eines kriegerischen Heeres, und dessen herrschende Gemüthsstimmung, sehr gut zu versetzen wusste, einige Reden jedoch ausgenommen. Z. B. Rede III vor der ersten Schlacht zu halten: worinn er den Gedanken an die leichte Möglichkeit, in dieser Schlacht den Tod zu finden, samt den Folgen in diesem Falle, mit so grellen Farben ausmahlt, dass sie durch die entgegengesetzten, ganz gewöhnlich ausgedruckten Trostgründe schwerlich ganz verwaschen werden möchten, zumal da er in dem gegenwärtigen Augenblicke der bald beginnenden Schlacht so viele Nahrung findet. Immerhin die Rede auf diesen Umstand gerichtet, aber ihn nur nicht selbst grade heraus gesagt. — Die *Texte* sind meistens gut gewählt, und alle aus dem A. T. entlehnt. Eine schöne Erscheinung, dass das N. T. an Texten der Art unfruchtbar ist! — Die *Ausführung* besteht darin, dass der Vf. den Text von Vers zu Vers erklärt, und auf die Zuhörer anwendet. Wir misbilligen diese Manier im Ganzen nicht, aber der Vf. hält sich meistens zu ängstlich an den Text. Daher stösst man auf viele Wiederholungen, und vermisst manches sachdienliche. Warum sollten nicht auch bestimmte Themata vor einem solchen Auditorio mit bündiger Gründlichkeit abgehandelt werden können? — Die *Schreibart* hat Wärme und Lebhaftigkeit, doch ist sie nicht ganz frey von undeutschen, unbestimmten und leicht zu misdeutenden, und nach dem Systeme schmeckenden Ausdrücken und Wendungen; z. B. S. 8. *wapnen*, S. 6. *rufte*, S. 22. *meine Geschwister*, S. 22. unser Herz *fühlt Empfindungen*. — S. 13. *Ihr werdet nicht allein als Preussen, sondern auch als Christen fechten, d. h. in eurem Berufe treu seyn* etc. — S. 16. *Gott verheisst allen denen Hülfe, die ihm durch Jacobs Saamen, durch Christum angehören*. Besonders hat sich der Vf. die Wendung: mit dem biblischen Schriftsteller *ausrufen*, den Zuhörern etwas *zurufen*, gar zu sehr angewöhnt. Sie kommt in jeder Rede wiederholt vor.

* * *

Folgendes Buch ist als neue Auflage erschienen:

Leipzig, b. Feind: *Nomenclator botanicus*, omnes plantas ab illustr. Carolo a Linné descriptas aliisque Botanicis temporis recentioris detectas enumerans. Edit III, curavit *Ern. Adolph. Raeuschel*, 1797. 414 S. 8. (Die erste Edit. erschien bereits 1782.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrheit. *Salzburg*, b. Meyer: *Oratio inauguralis de origine, incrementis et fontibus juris publici territoriorum imperii romano-germanici communis*; nec non de utilitate, illud in academiis germanicis specialibus praelectionibus tradendi, habita a *Theodoro Conr. Hartleben*, J. U. D., Principis et Archiepiscopi Salisburg. Consiliario actuali aulico etc. dum munus Professoris publici et ordinarii in universitate Salisburgensi suscipiebat. 1796. 30 S. 4. (5 gr.) — Neue Aufschlüsse darf man hier, nach dem Zweck dieser Gelegenheitsschrift, nicht suchen; aber gut und mit vieler Sachkenntniss ist das Bekannte zusammengestellt; auch zeichnen Schreibart und Darstellung den Aufsatz vortheilhaft aus. Zuerst giebt der Vf. eine kurze Nachricht von seiner literarischen Bildung; zeigt sodann die Quellen des deutschen Territorialstaatsrechts an; entwickelt, nebst Namhaftmachung der vorzüglichsten Schriftsteller, die wissenschaftliche Bearbeitung desselben, und geht endlich zu dem Beweise der Nothwendigkeit und Nützlichkeit, diesen Rechtstheil auf Universitäten in eigenen Vorlesungen zu lehren, über. — Aus dem Ganzen sieht man, dass der Vf. mit dem Geiste seiner Wissenschaft vertraut ist, und den Umfang derselben vollständig überblickt. Der Universität Salzburg gereicht es allerdings zu einem eigenthümlichen Vorzuge, dass auf ihr nunmehro ein eigener Lehrstuhl für das Territorialstaatsrecht und den Reichsgerichtsprocess errichtet, und dass solcher gleich anfangs mit einem so talentvollen jungen Manne, wie Hr. *H.*, besetzt ist.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 7. October 1797.

GESCHICHTE.

HAMBURG u. KIEL, b. Bohn: *Auswahl aus der Geſchichte zu einem Lehrbuche für die mittlern Claſſen gelehrter Schulen*, von *H. M. A. Cramer*. 1797. 332 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. dieſes Handbuchs fühlte, wie er ſich in der Vorrede erklärt, das Bedürfniſs eines hiſtoriſchen Leitfadens für Schüler der mittlern Klaſſen in gelehrten Schulen, eines Buchs, das dem Jünglinge nicht ein zu dürres und ſaftloſes Skelett darſtellte und ihm das intereſſante hiſtoriſche Studium verleiden könnte, und doch auf der andern Seite nicht durch einen zu groſsen Reichthum an Sachen dem Lehrer die gute Auswahl und dem Lehrlinge die gehörige Ueberſicht des Wichtigſten und Bemerkungswertheſten erſchwerte. In der That konnte auch, ungeachtet wir itzt ſo manche zweckmäſsig abgefaſste Compendien und Handbücher der Geſchichte, theils zum Schulgebrauch, theils zum Selbſtunterricht haben, ein ſolches Buch, das in fruchtbarer Kürze den zum weitläuftigern Geſchichtscurſus vorzubereitenden Jüngling durch das ganze Gebiet der Geſchichte führt, und einem auf wenige wöchentliche Stunden des öffentlichen Unterrichts in dieſer Wiſſenſchaft beſchränkten Lehrplane angemeſſen iſt, vielen Lehrern und Schülern ſehr erwünſcht ſeyn, und Rec. zweifelt auch keinesweges, daſs das gegenwärtige zu dieſer Abſicht mit Nutzen gebraucht werden könne, da es einen ziemlichen Vorrath von Sachen nach einer meiſt guten Auswahl enthält. Nur Folgendes ſcheint mit Recht an demſelben gerügt werden zu müſſen. Der Vf. wollte die zu compendiariſche Form vermeiden, und grade in dem erſten Hauptabſchnitte, der die alte Geſchichte bis zur Geburt Chriſti umfaſst, iſt er ſelbſt nur mehr als zu aphoriſtiſch. Er enthält nur 44 Seiten; mehr ſey, glaubt der Vf., für Schüler, wie er ſie ſich denkt, aus dieſem Theile der Geſchichte nicht nöthig. Aber er ſcheint nicht erwogen zu haben, daſs er für Jünglinge einer *gelehrten* Schule, die ſchon mehrere Jahre mit der Leſung griechiſcher und römiſcher Klaſſiker beſchäftigt worden, ſein Buch beſtimmte; für dieſe iſt eine gröſsere Ausführlichkeit in der alten Geſchichte überhaupt, beſonders in den beiden Haupttheilen derſelben, der griechiſchen und römiſchen, durchaus erfoderlich, wenn ſie mit einigem Intereſſe und richtiger Sachkenntniſs ihre Autoren leſen ſollen. Der junge Leſer findet nichts von *Miltiades*, *Themiſtocles*, *Ariſtides*, *Pericles*, *Ageſilaus* und *Epaminondas*, nichts von *Camillus*, *Hannibal*, *Scipio*, den *Gracchen*, *Sylla*, *Cato* und *Brutus* erwähnt, da doch von einigen andern, zum Theil minder wichtigen Männern beider Nationen nicht nur die Namen genannt, ſondern ſelbſt einzelne Anekdoten ziemlich ausführlich erzählt werden; ja auch ſelbſt des Stifters einer 200 Jahre lang dauernden groſsen Monarchie, des *Cyrus* iſt nur ganz beyläufig in der Geſchichte des *jüdiſchen* Volks gedacht, auch der Aegyptier nicht weiter, als bey der erſten Gründung ihres Reichs. Will der Vf. ſich damit entſchuldigen, er habe auf einen in einem Jahre zu vollendenden Curſus des hiſtoriſchen Unterrichts Rückſicht genommen, ſo läſst ſich darauf antworten, daſs der Lectionsplan offenbar fehlerhaft iſt, nach welchem in der zweyten Klaſſe einer gelehrten Schule von oben an gerechnet, in zwey wöchentlichen Stunden die ganze Geſchichte vorgetragen werden ſoll, oder daſs, wenn das einmal nicht abzuändern wäre, dann lieber der neuern Geſchichte, ohne zu nachtheilige Beſchränkung ihres Gebiets, etwas abgenommen werden müſſe, um für die alte etwas mehr Raum zu gewinnen. Die Begrenzung der alten Geſchichte mit der Geburt *Chriſti* hat zwar die Auctorität eines beliebten hiſtoriſchen Schulbuchs für ſich, aber ſonſt kann es dem Vf. nicht unbekannt ſeyn, daſs unſre Hiſtoriker aus wichtigen Gründen lieber die alte Geſchichte bis zum gänzlichen Untergange des occidentaliſchen römiſchen Reichs und bis zur Gründung eines neuen politiſchen Syſtems in Europa durch die ſogenannte Völkerwanderung fortführen. Warum übrigens in der alten Geſchichte die Eintheilung nach vier Jahrtauſenden gewählt iſt, die doch in der That viel Unbequemes hat, darüber hat ſich der Vf. nicht erklärt; offenbar hat die Feſtſetzung gewiſſer Hauptepochen, die durch denkwürdige Revolutionen und groſse bey demſelben mitwirkende Männer beſtimmt werden, ſowohl zur beſſern Erlernung der Chronologie, als des Synchroniſmus den Vorzug, und iſt darum auch in den meiſten Lehrbüchern angenommen. In der neuen Geſchichte hat ſogar der Vf. mit jedem Jahrhundert einen neuen Abſchnitt, in der Summe alſo nicht weniger als 18 Abſchnitte, nach der alten *Zopfiſchen* Manier, gemacht; Rec., der ſelbſt ſeit mehrern Jahren Jünglingen die Geſchichte vorgetragen hat, geſteht gern, daſs er nicht begreifen könne, wie bey einer ſolchen Methode die Verwirrung zu vermeiden ſey. Schon bey der Eintheilung in Hauptepochen, von welchen jede mehrere Jahrhunderte umfaſst, fühlt der Lehrer oft das Läſtige der Zerſtückelung der Geſchichte, indeſſen kann er ſich doch da auf manche Art helfen, wenn ſonſt die Epochen nur gut gewählt und nicht zu gehäuft ſind;

sind; aber bey 18 Abschnitten muss sich der junge Mensch offenbar in dem weiten Chaos der Geschichte verlieren. Der Vf. scheint es auch selbst gefühlt zu haben, wie unbequem seine Methode ist; denn er musste sich nicht allein oft wiederholen, sondern auch bisweilen ganze Stücke der Particulärgeschichte an einem fremden Orte einschalten, anticipiren, oder auch nachtragen, wodurch die Unordnung nur noch gröser geworden ist. Dass in der Geschichte des 18ten Jahrhunderts in den die Fortschritte der Cultur und Aufklärung betreffenden Nachrichten theils Facultätsgelehrte, theils noch lebende, gar nicht genannt worden, ist sonderbar, und noch sonderbarer scheint es, dass der Vf. in der Vorrede erklärt, er habe dazu seine Gründe, die er aber verschweigt; glaubt er etwa, dass seine Leser ihm für diese Grille, durch welche dieser Abschnitt der Geschichte eine Lücke bekam, danken werden? An der Richtigkeit seiner Erzählungen zweifelt der Vf. nicht; auch will Rec. ihm im Ganzen dies Verdienst nicht streitig machen, indessen sind ihm beym flüchtigen Lesen nur folgende Irrthümer aufgestossen. S. 29 wird *Aegypten* zu Asien gerechnet; das ist wenigstens gegen die gewöhnlich in der Geographie und Geschichte angenommene Meynung. S. 25 werden noch drey Triumvirate erwähnt; es ist erwiesen, dass diese Benennung nicht bey den drey grosen Bürgerkriegen ohne Unterschied gebraucht werden könne. — S. 49 heisst es: das *mittägliche* Afrika (soll heisen das mitternächtliche) gehörte zum Reiche des Augustus. — S. 53. *Drusus drang bis an die Elbe vor ins heutige Sachsen;* wer sollte nach diesem auf derselben Seite noch einmal gebrauchten Ausdruck den römischen Feldherrn nicht in den Elbgegenden des heutigen *Meisnischen* oder *Churkreises* suchen? Bekanntlich drang *Drusus* nur bis an die Ufer der Elbe im heutigen niedersächsischen Kreise. Nach S. 78 soll der untere Theil von Italien die *Lombardey* seyn. S. 116 wird von *Conrad von Hohenstaufen* gesagt: er war Herzog von *Franken* und *also* ein schwäbischer Prinz. S. 157 ist der *schmalkaldische* Krieg in seiner letzten Periode ganz unvollständig erzählt. S. 255 da sich *gegen* 1756 *Oesterreich mit Russland, Frankreich, Schweden und den meisten Reichsfürsten verbunden hatte, Schlesien wieder zu erobern;* die Angabe ist darum nicht ganz richtig, weil diese Verbindung gröstentheils, besonders der Beytritt des deutschen Reichs zu derselben, erst ins Jahr 1757 gehört, nach der schon erfolgten Besitznehmung Sachsens durch die Preusen, welcher Schritt als ein Bruch des Landfriedens betrachtet wurde. Nach S. 259 soll August der 2te erst, nachdem er die polnische Krone erlangt hatte, katholisch geworden seyn. S. 268 heisst es von dem neusten Kriege: *Preusen, Oesterreich und die sämmtlichen übrigen deutschen Reichsfürsten* ergriffen 1792 die Waffen gegen Frankreich. Die Veranlassung zu diesem Kriege ist mangelhaft erzählt, da, wie bekannt, die Beeinträchtigung mancher Rechte einiger deutschen Fürsten durch die französische Revolution nicht die einzige Ursach der Verbindung der Mächte war, und das deutsche Reich nahm auch nicht sogleich vom Anfange daran Antheil, sondern erst im folgenden Jahre. — Dem Ganzen ist nach der in dem Buche angenommenen Eintheilung eine chronologische Tabelle beygefügt, die allerdings den nützlichen Gebrauch desselben befördern kann.

Regensburg u. Mayne (eigentlich Wien, b. Frister): *Geschichte des militärischen Marie Thereſie Ordens seit desselben Stiftung.* Nebst einem Anhange. 1796. 226 S. 8. Anhang von den vorzüglichsten in den k. k. Erbstaaten florirenden Ritter-Orden. 84 S. (Auf Schreibpapier mit illuminirten Kupfern 2 Fl. 15 Kr. auf Druckpapier mit schwarzen Kupfern 1 Fl. 24 Kr.)

Ein guter Beytrag zur österreichischen Statistik, der noch im December 1795 geschrieben ist, und bis zu jener Epoche das meiste Wissenswürdige von dem Marie Theresienorden und zugleich eine nicht verwerfliche Uebersicht der Kriegsbegebenheiten seit 1758—1795 enthält. Dem Vernehmen nach soll der Hofkriegsrath in Wien bey ähnlichen Büchern, um das *Permittitur* zu ertheilen, die Beysetzung eines ausländischen Druckorts von der k. k. Büchercensur fodern: warum? dies wissen wir nicht: besonders da, wie der Verredner dieses Buchs bemerkt, dasselbe ein öffentliches Ehrendenkmal österreichischer Tapferkeit seyn soll. Eben so wenig wissen wir, warum diese militärische Hofstelle gewisse Actenstücke geheim hält, die ihrer Natur nach nicht geheim bleiben können, z. B. Generals-, Generalmajors-, Feldmarschallsinstructionen, welche nach der Hand im deutschen Reiche gedruckt worden sind: eigentlich aber zur öffentlichen Censur der Taktik und Dienstverständigen vorliegen, und jedem mindern Officier bekannt seyn sollten, um sich daraus schon vorläufig mit den Obliegenheiten und Kenntnissen höherer Dienstgrade vertraut zu machen.

Was die Statuten des M. T. Ordens selbst betrifft, so sehen wir darinn mit einigem Bedauern: dass die den Geist beugende Bedingung des Bittens, Bettelns und Anrühmens eigner Verdienste, auch Bewährung derselben durch Zeugnisse, die sich so leicht erschleichen lassen, eine Bedingung, die in keiner gutgeordneten Monarchie, wo der Regent mit eigenen Augen sieht, nicht einmal bey Civilämtern, vielweniger im militärischen Fache Platz greifen sollte, laut S. 9 u. 189 in diese Statuten sich eingeschlichen habe. Welch eine glänzende ermunternde Epoche war nicht jene für das österreichische Heer, wo Kaiser Joseph II fast alles selbst sehend, oder sein Vertrauen würdigen Oberbefehlshabern schenkend, jedes seiner Natur nach bescheidene ausgezeichnete Verdienst bemerkte und belohnte, oder bemerken und belohnen liess! Welchem Nepotismus und Privatcabalen eröffnet hingegen die eingeführte Cooptationsmethode und der entscheidende Einfluss des präsidirenden Groskreuzritters beym Ordenskapitel das Feld! Darum sieht man denn auch in den ältern Beförderungstabellen meistens Grafen und Freyherrn mit diesem Kreuze beehrt.

Eine

Eine charakteriſtiſche, und dem jetzigen Monarchen zur Ehre gereichende Stelle aus dem Briefe Laudons an den Kaiſer Joſeph II verdient (aus S. 66) nach obigen Betrachtungen einen Platz: „Ich weiſs, daſs die Erzherzoge von Oeſterreich *Feldherrn von Geburt, tapfere von Geburt und von Geburt Groſskreuze des militäriſchen Ordens ſind.* — Ich darf aber E. M. allerunterthänigſt bitten, Seiner K. Hoheit dieſes Ehrenzeichen nicht im Geringſten als ein Vorrecht Ihrer Geburt, ſondern als eine verdiente Belohnung Ihrer Tapferkeit zu geben, weil ich Eure Majeſtät verſichern und betheuern kann, daſs Seine K. Hoheit nicht bloſs die Tapferkeit, zu der Ihre Geburt ſie verpflichtet, bewieſen, ſondern Gefahren geſucht, ſie mit immer heiterem und fröhlichen Geſichte beſtanden, den Soldaten durch Beyſpiele und Worte ermuntert, und dadurch für Eurer Majeſtät Dienſt viel Gutes gewirkt habe.“ —

Bey der Umhängung des Ordensbandes ſind durch die Ordensſtatuten gewiſſe Förmlichkeiten und ſogar gewiſſe Worte, alſo ein ewiges Einerley vorgeſchrieben! Dieſs giebt uns Anlaſs, die ſchon oft gemachte Bemerkung zu äuſsern, daſs man doch wirklich in manchen monarchiſchen Regierungen zu wenig die Kunſt verſteht, durch neue Formen und anziehende äuſsere Schauſpiele auf die durch die einförmige ſpaniſche Hofetiquette abgeſtumpfte Sinnlichkeit des Publicums zu wirken; und durch feyerliche Publicität gewiſſer Regierungsanſtalten den Handlungen des Monarchen den Stempel des allgemeinen Volksbeyfalls aufzuprägen, ſo daſs jeder die groſse edle Handlung des Monarchen gleichſam zu der ſeinigen mache, und daſs das Verdienſt glaube, ſeine Belohnung nicht aus der Hand des Monarchen allein, ſondern ſelbſt aus der öffentlichen Meynung zu erhalten. Uebrigens werden in einem bey eben dieſem Verleger (Friſter) jährlich erſcheinenden Militäralmanach die folgenden Beförderungen nach dem Dec. 1795. angezeigt.

Aus dem Pillnitzer Vertrage werden S. 73 im Verfolg der Kriegsgeſchichte folgende Worte angeführt: „Es geſtatten Sr. (K. Preuſsiſchen) Majeſtät, weder die Verbindungen, worinn Preuſsen mit Oeſterreich ſtehe, noch das verletzte Eigenthum mehrerer Stände des Reichs, noch die gemeine *Sache der Kronen, der Religion und des Glückes der Menſchheit*, bey dieſem von den Franzoſen dem Kaiſer angekündigten Krieg ohne thätige Theilnahme zu bleiben.“ — Dieſe Bruchſtücke machen den Geſchichtforſcher und den Staatskundigen nur noch begieriger nach den vollſtändigen Acten dieſes Vertrags, welcher in der europäiſchen Geſchichte eine Epoche von Veränderungen macht, deren Anfang ſchon ſo viele Millionen ins Elend geſtürzt hat, und deren Ausgang ſich nach Analogie der griechiſchen Geſchichte wohl vermuthen, aber von Niemanden berechnen noch beſtimmen, noch viel weniger mit Erfolg aufhalten, leiten und abwehren läſst.

HALBERSTADT, in der Groſsiſchen Buchh.: *Edle Züge der Neufranken, beſonders für diejenigen geſammlet, welche dieſem Volke nur Gerechtigkeit widerfahren laſſen. Ohne Rückſicht auf Politik.* 1797. 115 u. XXVI S. 8. (10 gr.)

An dem Daſeyn ſolcher Züge, wie die vorliegende Sammlung zum Theil enthält, hat wohl noch niemand unter uns gezweifelt, vielleicht nicht einmal die Einwohner von Neuſtadt oder Caſſel. Ob es aber wirklich ſolche Leute unter uns gegeben habe, oder noch gebe, die dem franzöſiſchen Volke nie Gerechtigkeit — wohl zu merken! Gerechtigkeit — hätten widerfahren laſſen oder widerfahren lieſsen: *daran* möchte Rec. ſehr gern zweifeln, weil es ihm nahe geht, unſerer Nation gerade einen ihrer anerkannteſten Vorzüge, die Eigenſchaft, gegen andere Nationen, ſelbſt gegen Feinde, in einem hohen Grade gerecht zu ſeyn, ſtreitig gemacht zu ſehen. Geſetzt aber auch, es hätte dergleichen Leute unter uns gegeben, oder es gäbe ihrer noch, ſo würde Rec. ferner zweifeln, ob ſie wohl die vorzügliche Rückſicht, die hier auf ſie genommen worden iſt, verdienen möchten, und, wenn ſie doch derſelben würdig wären, ob ſie wohl durch eine ſolche Sammlung, wie die vorliegende iſt, bekehrt werden dürften. Läge auch dabey wirklich ein beſtimmter Begriff von *edel* zum Grunde, und wären nach dieſem Begriffe die verſchiedenen Züge mit gehöriger Strenge ausgewählt (*jene* Beſtimmung aber iſt in dem wortreichen „*Prologus galeatus*“ ganz vergeſſen, und von einer *ſolchen* Auswahl zeugt die Sammlung eben nicht): ſo würden doch die Gegner, die dadurch beſchämt werden ſollen, noch immer den unwiderleglichen Einwurf für ſich behalten, daſs der Schluſs von *einigen einzelnen* Fällen auf eine *Allgemeinheit* durchaus fehlerhaft, durchaus unbeweiſend ſey. Soll aber die franzöſiſche Nation im Ganzen gemeynt ſeyn, (in der *Vorrede* ſowohl, als in den Einleitungen und Zuſätzen zu den verſchiedenen Bruchſtücken der Sammlung, iſt Beides vermiſcht und verwechſelt): ſo kömmt es dabey auf Umſtände an, von welchen weiter unten noch ein Wort folgen wird. Auſserdem iſt es auch (dem Rec. wenigſtens) nicht deutlich, was der Zuſatz auf dem Titel: „*ohne Rückſicht auf Politik*“ — für einen Sinn haben möge. Faſt auf jeder Seite des Buchs kömmt etwas von den Verhältniſſen zwiſchen den Neufranken und andern Nationen, inſonderheit der unſrigen, vor: und dabey ſoll keine „*Rückſicht auf Politik*“ eintreten? — Bey dieſen ziemlich verſchiedenen Anſichten der Dinge müſste Rec., um ſich mit dem Redacteur dieſer Sammlung nur einigermaſsen zu verſtändigen, eine weitläuftige — um das Gleichniſs beyzubehalten — geharniſchte Recenſion ſchreiben; dazu aber fühlt er keine Neigung. Ohne alſo das Raiſonnement, deſſen Schwäche — meiſtens eine Folge der erwähnten unlogiſchen Schluſsart — ſogleich in die Augen fällt, zu berühren, begnügt er ſich in Abſicht auf einige von dem Herausgeber in ſeiner *Vorrede* angeführte Thatſachen, mit Vorlegung einiger Zweifel und Fragen, deren Beantwortung, wenn anders jene Thatſachen wirklich ſo *neu* oder ſo *problematiſch* ſind, als ſie dem Rec. vorkommen, für die hiſtoriſche Wahrheit

zu wünschen seyn dürfte. Woher, unter andern, die Data zu der Vermuthung (S. X), die aber beynahe den Ton von Behauptung anzunehmen scheint: „dass die „mehresten Ausschweifungen der Jourdanschen Armee „auf Rechnung des *trägen* (?), nachsichtigen und *unthätigen* (?) Chefs, (der doch das bekannte Decret für sich hatte und nunmehr in einem der gesetzgebenden Räthe sitzt,) „kommen dürfte?" In wie fern fällt „ein Theil der Schuld auf einige (*nur* auf *einige*?) „Unterbefehlshaber und Commissarien, die theils durch „ihr Beyspiel, theils durch fehlerhafte Verwaltung „ihrer Pflichten, (wie schonend!) Mangel, Unordnung und Indisciplin (nur das?) veranlasst haben?" — „Woher der Beweis, dass die gerügten Verbrechen „*nur* beym *Rückzuge* begangen worden; wo *wehrlose*, „fliehende Haufen *meuchlings* angefallen und getödtet „worden," wie S. XI behauptet wird? — Woher (ebendas.) die Veranlassung zu dem unanständigen „Zweifel an der „*Aufführung des andern Geschlechts „in Deutschland*" — Woher ferner der Beweis der Versicherung S. XIII., dass *jetzt* die französische Nation die Verbrechen ihrer Mitbürger streng untersuche und ahnde? Woher dieser Beweis, über welchen besonders, nicht blofs eine Versicherung im *Allgemeinen*, sondern *genaue Nachweisung* hätte gegeben werden sollen. — Woher endlich der Beweis der Behauptung S. XIX: dass die französische Nation ein Volk sey, „welche die Tugenden *jeder* Nation ehre „und besonders der *deutschen* Nation *mehr als einmal* „den Tribut der verdienten *Ehrfurcht* entrichtet habe?" (Tribut der verdienten *Ehrfurcht!* Wo? wenn? wie wäre *das* geschehen? Der *Deutsche* wird nur *Gerechtigkeit* wünschen.) Doch genug der Zweifel und Fragen, die nur zu leicht in den Ton eines *Epilogus galeatus*, den nun einmal Rec. nicht anstimmen mag, übergehen könnten! Achtungswerth bleibt immer die Absicht, wirklich edlen Zügen der Neufranken ein wohlverdientes Denkmal zu setzen, wenn gleich die Ausführung eine Tendenz genommen hat, die kein Deutscher billigen und vielleicht auch kein Weltbürger gut heifsen kann.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin u. Leipzig, b. Nicolai: *Peter Lebrecht, eine Geschichte ohne Abentheuerlichkeiten.* Zweyter Theil. 1796. 128 S. 8.

Auf den ersten fünf Bogen scheint es zwar, als wenn der Vf. seinem Titel getreuer werden, und sich aller *Abentheuerlichkeiten* enthalten wolle; aber sodann erscheint auf einmal ein Unbekannter, der in einer sehr romantischen Situation seinen besten Freund im Duell erstochen zu haben vorgiebt, und der am Ende dieses Theils, wo er plötzlich wieder verschwindet, durch falsche Münze, die er gegen gute eingewechselt, den Mann, der ihm eine Freystatte vergönnt hatte, in Verdacht und Verdrufs bringt. Da der Leser den Schlüssel zu dem allen erst im folgenden *dritten* Theil erhalten soll, so wird dieses *Abentheuer* dadurch doppelt mystisch. Alles, was in diesem Theile *unabentheuerlich* ist, die Empfindeleyen, die Satiren und die Charakterzeichnungen sind so matt gerathen, und mit so vieler Geschwätzigkeit vorgetragen, dass der Vf. sich das Prognosticon ganz richtig gestellt hat, wenn er in der Einleitung sagt, dieser Theil werde noch weniger gefallen, als der erste.

* * *

Von folgenden Büchern sind Fortsetzungen erschienen:

Bremen, b. Wilmans: *Heinrich*, eine Geschichte aus dem Englischen des Herrn *Cumberland*. 4ter B. 1797. 446 S. 8. m. 1 Kupf. (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. No. 166.)

Eisenach u. Halle, b. Gebauer: *Der schöne Geist oder compendiöse Bibliothek des Wissenswürdigsten aus dem Gebiet der schönen Wissenschaften.* VI Heft. 1797. 78 S. 8. (6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. No. 235.)

Stuttgardt, b. Metzler: *Schwäbische Provinzialblätter über Armenversorgung und Armenerziehung.* 2tes Heft. 1797. 128 S. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. No. 309.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Gera*, b. Rothe: *Gewinn durch Verlust*, ein Lustspiel in drey Akten von *Friedr. Piper*. 1796. 112 S. 8. (8 gr.) Unter dem Titel: *Verlust durch Gewinn, und Gewinn durch Verlust* erschien dieses Stück zuerst 1795 in der *Olla Potrida*, und ward, gleich andern Dramen dieses Journals, auch einzeln verkauft. Hier findet man es umgearbeitet und verändert; die vornehmste Veränderung aber, dass nämlich aus *einem* Aufzuge *drey* gemacht worden, ist dem Stücke keinesweges vortheilhaft, indem der Mangel an Handlung bey der grösern Ausdehnung nur noch fühlbarer wird. Die komischen Charaktere der adelichen Familie, die ihrer Armuth durch eine doppelte Verbindung mit einem reichen bürgerlichen Hause aufhelfen will, so wie die Rolle des naiven Fräuleins, das, frey von Vorurtheilen der Geburt und des Rangs, nur ihr Herz zu Rathe zieht; sind dem Vf. besser gelungen, als die Schilderung der bürgerlichen Liebenden, deren Rollen viel langweiliges Geschwätz enthalten. Die Fiction von dem herabgesunkenen Reichthum des Mannes, auf dessen Geld der Adel Jagd macht, ist gar zu abgedroschen, und das Herausstürzen des Liebhabers aus dem Kabinet in der letzten Scene zu sehr Theaterstreich.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 9. October 1797.

PHILOLOGIE.

HELMSTÄDT, b. Fleckeisen: *Handbuch der Englischen Sprache*, in welchem die *Worte nach der Verschiedenheit des Vocallauts und der Sylbenzahl, zufolge des von William Smith entworfenen Abrisses geordnet, die von Johnson gelieferten Bedeutungen deutsch und französisch aufgeführt, und die Bemerkungen der vorzüglichsten Orthoepisten (eines Walker, Sheridan, Nares, Kenrick, Lowth u. s. w.) über Aussprache und andere wichtige Punkte der Grammatik beygebracht* sind, von *Friedrich Theodor Kühne*, Prof. abendländischer Sprachen auf der Julius-Carls Universität. 1797.

Dieses Werk, ob es schon in seiner Art besser ist, als viele andre, ist doch wieder eins von denen, dergleichen wir seit einigen Jahren mehrere erhalten haben, und welche mehr oder weniger dahin abzwecken, den Deutschen in der Aussprache des Englischen zu verwirren, oder geradezu irre zu führen. Es ist ein Unglück, dass die mehresten dieser Schriftsteller entweder gar nicht, oder nur kurze Zeit in England waren, oder die Sprache von irgend einem Eingebornen lernten, der aus dieser oder jener Grafschaft herstammte und sich nie ganz von seiner Provinzialaussprache losgemacht hatte, oder wohl auch gar von Schotten oder Irländern, die nie in der englischen Aussprache ganz einheimisch geworden waren. Diese Schriftsteller nahmen nachher die Werke eines *Nares*, *Sheridan*, *Walker* und anderer Orthoepisten zu Hülfe, in denen die Zeichen, welche die Aussprache bestimmen sollen, manchmal nicht genugsam festgesetzt sind, oder welche der Deutsche missversteht, weil er den englischen Vocalen den nämlichen Ton giebt, den die ihnen entsprechenden deutschen haben. Sie wählten gewisse deutsche Buchstaben, durch die sie gewisse englische Töne auszudrücken gedachten, wodurch sie aber ihre deutschen Landesleute theils verwirrten, theils ganz irre führten. Es ist Zeit, dass es jemand auf sich nimmt, dem Unwesen zu widerstehen und laut dagegen zu reden.

Die englischen Vocalen haben in den mehresten Zusammensetzungen nicht die Töne, die die unsrigen haben, sondern gewisse Zwischentöne, z. E. das *a* zwischen *a* und *o*, das *e* zwischen *e* und *i*, das *o* zwischen *a* und *o*, das *u* zwischen *o* und *u*, Mitteltöne, welche wir in unserer Sprache nicht haben, und die sich also durch keine Buchstaben unseres Alphabets ausdrücken lassen; denn wie könnte man Töne in einer Sprache ausdrücken, die in dieser Sprache nicht existiren? Was ist also zu thun? Die Antwort ist höchst einfach: *So oft ein Vocal in einem englischen Worte vorkommt, der einen Ton hat, der in unserer Sprache nicht existirt, so schreibe man ihn ja nicht durch einen andern Vocal* (er müsste denn dem andern Vocale wirklich näher kommen, wie z. E. *bot* für *but*,); *sondern behalte im Deutschen den nämlichen, der sich im englischen Worte findet.* Diese Regel wird, mit einigen Ausnahmen, ziemlich sicher führen. Das englische *o* klingt freylich selten ganz wie das deutsche; es ist etwas schärfer, aber es kommt doch keinem unserer Vocalen so nahe als unserm *o*, und durch dieses und nicht durch ein *a* muss es ausgedrückt werden. Der Vf. aber ist durchaus in den nämlichen Fehler gefallen, der im Eberschen Wörterbuche und in so vielen Grammatiken und Werken über die englische Aussprache sich findet. Von ihm also lernt der Schüler *Fahrk* statt York sagen (S. 7), *Stahrk* statt Stork, *Lahrd* statt Lord, *Fahrk* statt Fork, *Kahrk* statt Cork u. s. w. durch das ganze Werk hindurch. Diese Aussprache ist nicht nur ganz falsch, sondern klingt affectirt und geckenhaft, ist einem englischen Ohre äusserst zuwider und bisweilen ganz unverständlich. So klingt z. E. das Wort *Lahrd* weit mehr wie lard (Speck) als wie Lord. *Wer also das o in allen diesen Fällen nicht wie ein Engländer aussprechen kann, der spreche es gerade zu wie ein deutsches o* aus, und er kommt nicht nur der Wahrheit weit näher, als wenn er *a* sagt, sondern er kann auch versichert seyn, dass der Engländer ihn allemal verstehen wird. Er wird sagen: dies ist ein Ausländer, er spricht das *o* nicht aus wie wir; aber er wird ihn nicht für einen Gecken halten, ihm wird nicht vor dieser Aussprache eckeln.

Eben so ist es mit dem englischen *w*. Es klingt freylich anders als unser deutsches *w*, ist aber durch keinen andern Buchstaben zu schreiben. Der Vf. setzt dafür ein deutsches *u* oder *hu*, welches nicht nur die Aussprache des englischen *w* ganz verfehlt, sondern auch den Deutschen geradezu irre führt und ganz unverständlich macht. Denn nach der Art, wie der Vf. durch sein ganzes Werk hindurch schreibt, wird der Deutsche nicht *wart* lesen sondern *u-ahrt*, nicht *quart* sondern *ku-ahrt*, nicht *dwarf* sondern *du-ahrf*, nicht *wheel* sondern *hu-ihl* etc. Der Vf. macht freylich den Queerstrich nicht; aber der Deutsche ist nun einmal gewohnt sein *u* so zu lesen; und für Deutsche schreibt doch der Vf. Er mache nur den Versuch, wie Rec. ihn sehr oft gemacht hat, und gebe solche Wörter Leuten zu lesen, die nicht Englisch verstehen, und er wird finden, dass sie durchaus lesen, wie Recensent oben schrieb.

Eben so ist es mit dem langen, geschleiften englischen a, das der Vf. durch ä übersetzt, (zweyte Abth. p. 12. ff.) wo noch über dieses Wörter unter der nämlichen Regel vorkommen, die nicht zusammen gehören. Wer das englische a in *bar, far, mar, par* etc. nicht aussprechen kann, der sage getrost *bahr, fahr, mahr, pahr*, und jedermann wird ihn verstehen und wissen, dass er *Riegel, entfernt, beschädigen* und *Gleichheit* ausdrücken will; liest er aber nach des Vf. Anweisung *bähr, fähr, mähr* und *pähr*, so wird man folgende Wörter verstehen: *nackt* oder *abgetragen, Messe* oder *Jahrmarkt, Stutte* und ein *Paar*. Und so ist fast alles falsch bis S. 16. Dabey begeht er noch den Fehler, dass er in mehrere Wörter ein *h* setzt, deren Aussprache gar nicht gedehnt ist, als in *plähnt, slähnt, grähnt, tschähnt, hähnt, mähst, lähst, ähs* u. s. w. bis S. 23. Alle diese Wörter haben kein gedehntes *a*, gehören auch überhaupt nicht unter diese Regel; denn hier läst sich wirklich das englische *a*, durch ein deutsches *ä* schreiben, man lese also *plähnt, slähnt, grähnt, tschähnt, hähnt, mäst, läst, äs*.

Die Regel S. 25. ist so abgefasst, dass ein unenglischer Leser gewiss dadurch irre wird. Er vergleicht den Ton des dritten Vocallautes mit den französischen *veine* und *air*, wenn nämlich diese, setzt er hinzu, nicht auf eine ungeschickte Art ausgesprochen werden. Aber der Vocal in diesen beiden Wörtern, so wie Rec. zu Paris und sonst überall sie gehört hat, klingen gerade so, wie der englische Vocallaut hier *nicht* klingen muss; denn er klingt wie im hochdeutschen die erste Sylbe in *leben, geben* etc.; der englische Vocallaut aber muss wie das französische *é fermé* klingen, oder wie die erste Sylbe im hochdeutschen in *geben, stehen, wehen, drehen* etc. nicht aber wie in *geben, nehmen, leben* etc. Nach dieser Berichtigung passen alle angegebene Wörter bis S. 49. unter die Regel. Vielleicht meynte der Vf. das nämliche als der Rec., nur dass er sich unrecht in der Regel ausdrückte; Rec. aber ist mit Fleiss umständlich über diesen Punkt gewesen, weil er bemerkt hat, dass Ausländer, wenn sie englisch reden, gerade darin am meisten verstossen. In allen Wörtern also, die von S. 25 bis 49. stehen, muss das englische a, ai, ay und eh wie das französische accentuirte é oder é fermé, oder wie das hochdeutsche e in *gehen, stehen* etc. ausgesprochen werden, und nicht wie das hochdeutsche *ä* in *leben, geben, weben* etc. welches letztere eine höchst verwerfliche Aussprache ist, obschon ein grosser Theil der Einwohner der Grafschaften York, Chester, Lancaster etc. sie hat.

Ueber die vierte und fünfte Abtheilung ist nichts zu erinnern, als dass sich über die Aussprache einiger wenigen Wörter streiten liesse. So würden wir z. E. *course* (S. 88.) nicht *kohrss* sondern *korrss: source* nicht *sohrss* sondern *sorrss; sport* nicht *spohrt* sondern *sporrt*, und S. 94. *bronse* nicht *brohns* sondern *brons* sprechen lehren.

In der 6ten Abth. S. 99. spreche man *book* (buck) mit Nares und nicht *buhk*. Eben so S. 100. *took, tuck* und nicht *tuhk, brook, bruck* und nicht *bruhk*. Aber das Verbum *to brook* ist lang *bruhk*. So auch *cook kuck*, nicht *kuhk*. S. 101. *wohm* ist mehr kurz als lang auszusprechen. S. 103. *soup* spreche man *sup* aus und nicht *suhp; croup, krup* und nicht *kruhp; group, grup* und nicht *gruhp; troop, trup* und nicht *truhp*. Wir wissen wohl, dass der Vf. für alle diese Wörter seine Autorität hat; aber man muss dem besten und allgemeinen Sprachgebrauche folgen, und nicht den Eigenthümlichkeiten dieses oder jenes Orthoepisten.

Durch die ganze 7te Abth. hindurch schreibt denn der Vf. das kurze, gezwickte englische *o* durch ein deutsches *a*, welches, wie schon erinnert, eine ganz falsche Aussprache giebt. Englische Orthoepisten konnten freylich ihr o durch ein a ausdrücken; aber man überlegt nicht, dass dieses englische a ganz anders als unser deutsches klingt.

Die Aussprache aller S. 148 und 149. angeführten Wörter in *ash*, würden wohl besser durch *äsch* als durch *äsch* geschrieben; folglich *ash, äsch, cash, käsch, gash, gäsch* etc. Eben so mit *badge* S. 153. welches wir lieber durch *bädsch* bezeichnen würden. Und so abermals mit den 8 ersten Wörtern der 159. S. wo wir *hedsch* etc. zu sprechen empfehlen würden. Eben so S. 167. In *herb* S. 170. thut man am besten das h wegzulassen, weil man nicht nur die sogenannten Orthoepisten, sondern auch den Sprachgebrauch der besten Gesellschaft für sich hat. Was S. 170 und 171 über die Wörter, *gird, kirk, irk, virgin, bird* und *fierce* gesagt wird, kommt immer wieder darauf heraus, dass gewisse Töne nicht geschrieben werden können, sondern durch das Ohr gelernt werden müssen. Die englischen Orthoepisten selbst sind bisweilen blos darum mit einander uneinig, dass sie verschiedene Zeichen wählen, über die sie sich nicht genug verstehen. So viel ist gewiss, dass dass *i* in *gird, kirk, irk* nicht ganz so klingt, wie das *e* in *herb, kerb, verb*, ob schon alle diese Wörter unter die nämliche Regel gebracht sind. Eben so ist es mit den folgenden Wörtern *earl, pearl* etc. wo der Vocal doch anders klingt als in *whirl, dirge*, ob sich schon der Unterschied des Tones nicht schreiben läst; doch würden wir die letztern lieber durch *i* anzeigen. Hierher gehören noch mehrere andere Wörter, die bis S. 185. vorkommen, und wo der Vocal ein *i* ist. S. 197. Auf den englischen Universitäten giebt es keine andern *inns*, als was wir Wirthshäuser nennen. Zu London heissen gewisse Gebäude *inns*, die Gesellschaften von Rechtsgelehrten gehören.

In der IV. Abth. S. 218. ist das deutsche o sehr richtig für das englische u gebraucht, weil es wirklich in diesen Fällen dem deutschen o näher kommt als dem u. Aber das kann Rec. nicht billigen, dass der Vf. die Wörter *Sir, stir, bird* etc. durch *ssör, sstör* und *börd* schreibt, denn das deutsche ö ist, wenn es richtig, wie von den Niedersachsen, ausgesprochen wird, ein Ton, der in der engl. Sprache gar nicht existirt. Der Ausländer wird immer richtiger fahren und verständlicher seyn, wenn er *Sir, stir, bird*

bird etc. sagt, als *Sör* etc. so lange er die eigentliche englische Aussprache nicht erreichen kann. Eben so wenig kann Rec. die Aussprache *ghraht* für *groat* S. 218. zulassen.

Von S. 255. bis S. 260. gebraucht der Vf. das nämliche Zeichen, dessen er sich in der 3. Abth. S. 25. u. f. w. bedient, nämlich eh. Eins von beiden ist falsch; es kommt also darauf an, wie der Vf. das eh ausspricht. Spricht er es aus wie im hochdeutschen die erste Sylbe in stehen, gehen etc.; so hat er S. 25. etc. recht, alle seine Wörter durch eh zu schreiben. Aus der nämlichen Ursache aber wären alle Wörter von S. 255. falsch geschrieben; denn der Ton aller dieser Wörter ist ä, wie in *Krähmer*, *Krähe*, oder wie die erste Sylbe im hochdeutschen *leben*, *geben*, *streben* etc. Also würde Rec. schreiben *air*, *ähr*, *bare*, *bähr*, *care*, *kähr*, und nicht wie der Vf. *eh'r*, *beh'r*, *keh'r* etc. Auch stehen in dieser Abtheilung Wörter, welche nicht nach dieser Regel ausgesprochen werden; denn *prayer*, *tear*, *wear*, S. 257. *swear*, S. 259. lauten nicht wie *air*, *bare*, *care*, sondern gehören eher in die 3te Abth. S. 25.

S. 267. hat sich der Vf. abermals durch die englischen Zeichen, welche Walker gebraucht, irre machen lassen. W. sagt vermuthlich, das Wort *moor* (ein Mohr oder Neger) laute in der feinen Aussprache wie *muhr*; aber das macht im deutschen nicht Muhr, sondern Mohr, und so muss das Wort auch ausgesprochen werden. Eben so ist es mit den Wörtern *moor*, sumpfiges Land und *to pour* S. 267. welche nicht, wie der Vf. will, *muhr* und *puhr* ausgesprochen werden (denn so spricht der gemeine Mann) sondern *mohr* und *pohr*. Folglich gehören sie nicht unter diese Regel. Die nämliche Bewandniss hat es mit dem Worte *whore* S. 268. welches der Vf. auch fälschlich *huhr* schreibt. Der Vf. bedachte nicht, dass das englische u, wodurch vielleicht Walker die Aussprache anzeigt, anders ausgesprochen wird als unser deutsches u.

S. 269. nehme man sich doch ja in Acht, das Wort *soften* mit dem Vf. *ssahf'n* auszusprechen. Das *t* wird freylich sehr gemildert; aber niemand, der an die Sprache der guten Gesellschaft gewöhnt ist, wird es ganz unterdrücken.

Unter dem Artikel „zweyter Vocallaut" S. 270 u. 271. werden alle angegebenen Wörter weit besser durch a ausgedrückt, als durch ä, weil sie unserm a viel näher kommen, *hearten* und *fasten* ausgenommen, welche *härten* und *fähsten* mögen ausgesprochen werden, und also nicht zu den übrigen gehören. „Dritter Vocallaut" S. 271. In allen hier aufgeführten Wörtern bis S. 274. lautet das *a* gerade wie in denen, die sich von S. 25. finden, und Rec. hat abermals zu erinnern, was er über die Wörter auf S. 255 bis S. 260. sagte. Der Vf. gebraucht das nämliche Zeichen *eh*, wie dort, und eins von beiden ist also falsch.

Endlich ist über alle die Wörter, die der Vf. als anderthalbsylbig betrachtet und die er von S. 269 bis S. 310. behandelt, zu erinnern, dass sie eigentlich sammt und sonders zweysylbig sind, auch in der Dichtkunst fast durchgehends so gebraucht werden. Die Abkürzung der zweyten Sylbe rührt blos von der Sprache des täglichen Lebens her. Es ist damit, wie mit den französischen Wörtern *rendre*, *vendre*, *notre*, *treffle* und tausend andern, deren zweyte Sylbe in der schnellen Sprache des Umganges so gezwickt wird, dass sie nur eine und eine halbe Sylbe zu haben scheinen. Es wäre also am besten, man liesse sie sammt und sonders dem Anfänger wie zweysylbige Wörter aussprechen; denn so wie er anfängt, geschwinder zu reden, wird er bald lernen die zweyte Sylbe zu zwicken.

S. 331. in der Mitte ist ein Druckfehler *wright* statt *write*. S. 335. *bice* ist eine Art von Grün. S. 336 u. f. gebraucht der Vf., so wie die mehresten seiner Vorgänger, ein deutsches *ai*, um das englische *oi* und *oy* auszudrücken. Damit bleibt der Deutsche nicht nur in gänzlicher Unwissenheit über die wahre Aussprache, sondern er gewöhnt sich auch an eine, die ganz unverständlich ist, denn das deutsche ai hat nicht die geringste Aehnlichkeit mit dem englischen oi. Da wir nun einmal diesen Ton in unserer Sprache nicht haben, so behalte man doch lieber das oi bey, und spreche es aus so gut als man kann, bis man die bessere Aussprache lernt.

S. 347. das Wort *wound* wird im Umgange fast durchaus *wuhnd* ausgesprochen. Man würde den als sehr altväterisch betrachten, der *waahnd* sagte. S. 348. *grouse* ist nicht *Auerhahn*; es ist ein viel kleinerer Vogel, den man in Irland und Nordbrittannien findet, und der dem Haselhuhn am nächsten kommt. S. 354. Lieutenant wird durchaus *Liftenänt* ausgesprochen von allen, die nicht für altväterisch oder affectirt gehalten seyn wollen. Die Wörter *lute*, *mute*, *flute* S. 256. klingen mehr wie *liuth*, *miuth*, *fliuth*, als *Liuht*, *miuth*, *fliuth*. Das Wort *suit* aber (ibid.) ist *sukt* und nicht *siuht*, so wie das Verb. *sue suh* ausgesprochen wird, und nicht *siuh*.

S. 359. *Shire* wird durchaus *Scheir* ausgesprochen, wenn es allein steht; aber wenn es einem andern angehängt wird, als *Tscheschir*, *Läncäschir* etc. in Chesshire oder Chestershire, Lancastershire etc.

Das englische a in gewissen Zusammensetzungen durch ein deutsches ö anzuzeigen (S. 370.), ist abermals einer von den unglücklichen Einfällen, wodurch der deutsche Schüler gerade zu irre geführt wird, obschon dem Rec. nicht unbekannt ist, dass der Vf. mehr als einen Vorgänger darin hat. Spricht der Deutsche das ö aus, wie ein deutsches ö ausgesprochen werden sollte, so bekommt er eine barbarische Aussprache, die jedem Engländer anekeln wird; spricht er es aber aus wie die mehresten Kursachsen, so klingt es wie ein gemeines e, und der Vf. hat seine Absicht verfehlt. Man lasse hingegen *mortar*, *mortär* aussprechen, *tartar*, *tärtär*, *rhubard ruhbärb*, *bulwark bullwärk* etc. und jeder Engländer wird ihn verstehen und nichts weiter gegen seine Aussprache haben, als dass sie ausländisch ist. Eben so wenig gleicht das englische o oder u dem deutschen ö, wodurch der Vf. diese Buchstaben S. 373. bezeichnet hat. S. 376 u. 377. bezeichnet der Vf. auch das englische e mit

einem deutſchen ö, gerade mit eben ſo vielem Fuge wie vorher. — Doch genug davon, denn wo würde ſich Platz finden, wenn man alle Dinge dieſer Art rügen wollte! Wenn wird man doch anfangen, beſſer zu thun dadurch, daſs man weniger thut! Wie viele Regeln würde man dem deutſchen Schüler erſparen, und er würde ſich doch verſtändlich zu machen wiſſen, während daſs jetzt manche Deutſche von deutſchen Sprachmeiſtern ein Engliſch gelernt haben, das man entweder mit Mühe oder gar nicht verſteht. Uebrigens ſind der Fleiſs und die äuſserſte Sorgfalt, mit der der ſonſt ſach- und ſprachkundige Vf. alles zuſammengetragen hat, nicht zu verkennen; die Bedeutungen der Wörter ſind mehrentheils ſehr richtig und oft ſehr glücklich angegeben, und der Druck iſt mit ſo vieler Sorgfalt corrigirt worden, daſs es in dieſer Rückſicht eines der fehlerloſeſten Werke iſt, die dem Rec. vorgekommen ſind.

NÜRNBERG, b. Raſpe: *Uebungen zum Engliſch-Schreiben* für junge Leute beiderley Geſchlechts in abgekürzter Verbindung mit gemeinnützigen und wiſſenswerthen Kenntniſſen nach den Haupttheilen der Sprachlehre in *Meidingers* und *Meinekes Methode*. Bearbeitet von *Friedrich Ludwig Langſtedt*, Lector der engliſchen Sprache zu Göttingen. 1797. 191 S. 8. (10 gr.)

Die Abſicht des Vf. iſt, wie er in dem Vorberichte ſagt, jungen Leuten die engliſche Sprache auf eine angenehme und leichte Art *ſchreiben* zu lehren, und dem Anfänger Gelegenheit zu geben, eine Menge Worte und Redensarten über allerley Gegenſtände zum *Sprechen* und *Schreiben* zu ſammeln, und das vorzüglich zu *eigenen Arbeiten ohne Beyſtand des Lehrers*. Der Vf. liefert alſo deutſche Exercitien, unter welchen er jedesmal die engliſchen Wörter angiebt. Ein ſolches Werkchen wäre allerdings ſehr brauchbar, wenn der Vf. der Arbeit gewachſen wäre; allein er bedachte nicht, daſs, um engliſch zu ſchreiben, es nicht genug iſt, für jedes deutſche Wort ein engliſches zu finden; ſondern daſs das engliſche Wort auch ein ſolches ſeyn muſs, das jedesmal in die gegebene Stelle paſſe. Wer aber ſo ſchreibt, wie er es hier lehrt, ſchreibt bloſs deutſch mit engliſchen Wörtern, deutſch-engliſch, und bisweilen auch wohl eine Sprache, die ganz unverſtändlich iſt. In einem Wörterbuche findet man freylich für jedes deutſche Wort mehrere engliſche; aber dieſe engliſchen Wörter ſind darum nicht gleichbedeutend. Der Schüler alſo, der dieſe Exercitien überſetzt, erwartet jedesmal das Wort zu finden, das in die Stelle paſst. Rec. muſs alſo dieſes Werk für unbrauchbar erklären, wofern nicht der Schüler einen geſchickten Lehrer hat, der dieſe Exercitien nachher corrigirt und ihm zeigt, daſs ſie nicht engliſch ſind. Um dieſe Behauptung zu beweiſen, wollen wir nur einige Seiten durchgehen, und zugleich die Druckfehler anzeigen, welche in einem Werke, das für Anfänger beſtimmt iſt, äuſserſt gefährlich ſind. S. 2. ſtatt „Krieg, *war*“ lies: Krieger, *warrier*. Ib. die Liſt des Fuchſes, *the cunning*, oder *craftineſs of the fox* iſt richtig, aber nicht *trick*. S. 3. Die Strenge des Richters heiſst *Severity*, aber nicht *ſtrictneſs*. Ib. *don't hurt* etc. Man gewöhne doch ja nicht ſeine Schüler *don't* und *can't* und *ſhan't* für *do not*, *can not*, *ſhall not* zu ſchreiben; es iſt nicht einmal in der elegantern Sprache des Umgangs nachzuahmen, denn es iſt gerade als wenn man im deutſchen ſagte: „hab'n ſie'n geſehen?“ oder: „willſt Du'n rufen?“ Ib. Saget dem Volke etc. Hier iſt das Verb. *to ſay* nicht zu gebrauchen; es muſs heiſsen: *tell the people*. Ib. Der Vorzug vor etc. läſst ſich nicht durch *before* ausdrücken, ſondern allenfalls durch *over* oder *to*. Wir würden ſagen: *prefer virtue to money*, oder *virtue is to be preferred to money*. S. 4. Wecket die Freude etc. Hier geht *to provoke* durchaus nicht an, und doch ſteht es neben den andern als gleichbedeutend. Ibid. Die Franzoſen heiſsen auf engliſch *the French* und nicht die *frenchmen*. Ib. Leckerey iſt *dainties* und nicht *gluttony* oder *gurmandizing*. Ib. Lies *health* nicht *kealth*. Ib. Der Adler kann ſehen etc. In dieſem Falle ſagt der Engländer: *the eagle ſees*, und nicht *can ſee*. Ibid. In ſehr groſser Entfernung iſt nicht *in* ſondern *at*, auch nicht *remote*, ſondern *great*; alſo *at a great diſtance*. S. 5. Klein iſt hier nicht *little*, ſondern *ſmall*. Auch iſt der Druckfehler in *litle* zu bemerken. Ib. ſtatt *lines* lies *likes*. S. 5. Die Grammatik etc. muſs heiſsen *grammar* und nicht *the grammar*. Ibid. Lehret uns etc. muſs heiſsen *teaches us* und nicht *informs us*, ſo wenig als *learns us*. Ib. Die Kunſt zu ſchreiben etc. iſt nicht *the art to write*, ſondern *the art of writing*. Ib. *hiſtory makes us known* etc. muſs heiſsen *hiſt. acquaints us with* etc. *makes us underſtand* geht hier eben ſo wenig an. S. 6. ſtatt *reſſembel* lies *reſſemble*. Ib. muſs *fly* heiſsen, nicht *flee*. Ib. *hart* iſt nicht das gewöhnliche Wort für Hirſch, ſondern *ſtag*. Ib. Der Schäfer führt etc. muſs heiſsen *leads* und nicht *carries*. — Auf dieſe Art könnte Rec. durch die erſten 30. S. des Buchs fortfahren; aber dieſe Unterſuchung würde eben ſo unangenehm für den Vf. als langweilig für den Leſer werden. Auch ſage der Vf. nicht, daſs, da er immer mehrere engliſche Wörter für ein deutſches angegeben hat, ſich doch mehrentheils das rechte darunter findet; welches nicht einmal überall der Fall iſt. Dieſes hilft dem Neulinge in der Sprache gar nichts, denn er wird eben ſo oft das falſche, als das rechte wählen, eben weil er die Sprache nicht verſteht, ſondern ſie erſt lernen ſoll. — Wenn man tiefer in das Werk hineinkommt, wird es etwas beſſer, vermuthlich weil der Vf. hin und wieder engliſche Originale vor ſich hatte, aus denen er in das Deutſche überſetzte. Solche beſſere Exercitien ſind z. E. S. 166. VIII. 168. 2. und vorzüglich S. 114. von den Worten an: „Die Thiere kennen“ etc.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 10. October 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

ERLANGEN, in der Waltherschen Buchh.: *Anatomie des Menschen.* Zum Leitfaden für angehende Aerzte und Wundärzte eingerichtet von D. *Heinrich Maria v. Leveling* d. Jüng. d. H. R. R. Ritter u. s. w. *Erster Theil.* vorläufige Begriffe der Anatomie. Knochenlehre. 294 S. 8.

Bey den vorzüglichen Lehrbüchern der Zergliederungskunde, welche wir in neueren Zeiten dem Fleisse eines *Sömmering*, *Loder*, *Maier* und *Hildebrandt* verdanken, ist es in der That kein grofser Gewinn für die Wissenschaft, wenn ein neuer und jüngerer Schriftsteller mit einem Werke über denselben Gegenstand auftritt, welches nichts neues enthält, und sich auf der anderen Seite auch nicht durch zweckmäfsige Kürze und Präcision des Stils, durch neue Ansichten u. s. w. empfiehlt. Im Gegentheile wird der Wissenschaft in so fern vielmehr geschadet, als mancher, der sich ein Werk von der vorliegenden Art einmal angeschafft hat, das Bessere eines besseren Werkes aus Mangel an Vermögen oder an Beurtheilung sich nun nicht eigen machen wird. Der Vf. sagt zwar selbst in der Vorrede bescheiden genug, dafs er nichts Neues zu liefern gedenke, und sich nebst der Natur vorzüglich an die oben erwähnten Schriftsteller gehalten habe, dafs er vorzüglich nur für seine Zuhörer schreibe, und diesen ein wohlfeileres Werk unvermerkt in die Hände spielen wolle, indem er das Ganze von Zeit zu Zeit herauszugeben gedenke. Aber einmal wird das Ganze am Ende doch theuer genug zu stehen kommen, wenn es nach einem so weitläufigen Plane fortgeführt wird, und für das andere ist es gewifs höchst unnöthig, dafs jeder Lehrer, zumal in einer Wissenschaft, welche blofs Darstellung von körperlichen Gegenständen betrifft, seinen eigenen Leitfaden oder ein eigenes Lehrbuch schreibe; zumal da, wie der Vf. selbst sagt, bey den Vorlesungen über Zergliederungskunde man sich durchaus nicht an ein (zumal so weitläufiges) *Vorlesbuch* halten könne. Bey alle dem ist nun noch der Stil des Vf. oft schleppend, die Beschreibungen bey weitem nicht immer deutlich genug, welches doch vorzüglich bey einem Werke dieser Art das erste Erfodernifs ist. Seine neu erfundenen Benennungen, denn auch daran fehlt es hin und wieder nicht, sind gewöhnlich sehr sonderbar, ja hin und wieder stöfst man sogar auf Unrichtigkeiten. Rec. wird dieses Urtheil in einigen Citaten rechtfertigen. Die vorangeschickten vorläufigen Begriffe der Anatomie enthalten meist nur das in der Kürze, was in des Vf. *Introductio anatomica* etwas ausführlicher gesagt ist. Die Osteogenie schliefst der Vf. von der Lehren der Anatomie aus, sie gehöre in die Physiologie. In den vorläufigen Begriffen der Knochenlehre heifst es: „Gelenkhügel sind zweyfacher Art, ein„mal, wenn sie kopfähnlich oder mehr glatt sind, „und zur Artikulation dienen; ein andermal, wenn „sie rauh und ungleich sind, zu keiner Artikulation „gehören.“ — Dann würde Rec. sie keineswegs Gelenkhügel nennen. S. 49. „Die nicht so sichtbaren „Löcher (an den Knochen nämlich) werden *Schweifs*„*löcher* genannt??“ — schwitzen denn die Knochen? Rec. würde diese Oeffnungen nie so nennen. S. 55. werden die Schaambeine als beständige Beyspiele einer *synchondrofis offificata* angeführt, da doch nach Sömmerings Erfahrung ihre Knorpelverbindung nur äufserst selten verknöchert. S. 57. „In der Mitte ist „jeder Knochen am stärksten, welches man den *Kno*„*chenkern* nennt!!“ Was mag der Vf. wohl S. 62. für einen Unterschied zwischen über und ober machen? Es heifst hier vom Körper des Keilbeins und zwar von der oberen Fläche desselben: „diese ist gröfstentheils ausgehohlt, aber *über* und *ober* dieser Aushöhlung auch ziemlich wölbrund.“ S. 63. „Ober dieser „Schleimhöhle mitten an der Wölbründe dieser Flä„che oder Vorfläche“ rathen die Leser wohl, dafs unter dieser Schleimhöhle, da vom Keilbeine die Rede ist, die *fella turcica* verstanden werde? Rec. könnte wenigstens hier nie eine Schleimdrüse, wie der Vf. weiter oben das *conarium* nennt, bemerken. Ferner vergleicht hier der Vf. die längliche Vertiefung über dem mittleren Knöpfchen, welches seitwärts in die *procefs. clinoid. med.* übergeht, mit einem Amphitheater!! S. 64. *Grätefchnabel* des Keilbeins; Keilbeinschnabel wäre ja viel kürzer, wenn einmal *roftrum* übersetzt werden sollte. Die untere Fläche des Keilbeines sey rinnenförmig; gerade umgekehrt. S. 96. nennt der Vf. den vorderen Rand des Augenhöhlenstückes am Stirnbeine den *Augenbogen (arcus fupercliaris)!!!* Der eigentliche *arc. fupercil.* liegt ja aber höher als der obere Augenhöhlenrand oder vordere Rand des Augenhöhlenstückes. Die Stirnhöhlen nennt der Vf. S. 99. *Stirnfchleimbehälter.* Stirnhöhle ist auf jeden Fall besser, denn das in denselben abgesonderte Flüssige ist mehr wässerig als schleimig. Nach S. 101. scheint der Vf. nicht die besten mathematischen Begriffe zu haben, wenn er von der Dicke einer Fläche spricht: „wo sie (die äufsere Fläche des Hinter„hauptsbeines) spitzig in dem lambdaförmigen Win„kel zuläuft, da ist sie am dickſten!“ — Sowohl Ausdruck als Sache ist unrichtig, denn der Knochen ist da

wo die Hinterhauptshöcker liegen dicker. S. 104. überfetzt der Vf. fehr uppaſſend *foramen lacerum zerſtücktes Loch*. Daſs der Vf. nicht fehr conſequent verfahren, ſehen die Leſer aus der Vergleichung der S. 102., wo er in einer Note es mit Recht unnöthig findet, den Kopf der Anfänger mit Muskelnamen zu beſchweren, welche ſie noch nicht kennen, und der Seiten 110. 114 und 128. wo gegen dieſen guten Vorſatz fehr verſtoſsen wird. Wenn der Vf. in der Bearbeitung dieſes Werkes fortfährt, ſo iſt ihm fehr zu rathen, daſs er ſich Kürze, Deutlichkeit des Stils u. ſ. w. angelegen ſeyn laſſe. Uebrigens mag Rec. nicht noch mehrere Beweiſe für ſeine Behauptungen anführen, wonach er ſonſt nicht lang ſuchen dürfte.

KÖNIGSBERG, b. Hartung: *Phyſiologiſche Adverſarien* von *J. D. Metzger*. Erſter Theil. 1796. 222 S. 8.

Dieſe Schrift iſt zunächſt gegen Hn. *Platner's Quaeſtionum phyſiologicarum L. II.* gerichtet. Es iſt bekannt, wie ſehr Hn. *Metzger's* Vorſtellungsart von der Vorſtellungsart des Hn. *Platner* abweicht, und dieſe Schrift giebt einen neuen Beleg, daſs, wenn *dieſer* einſeitig für das Eine (Stahlſche) Extrem eingenommen iſt, *jener* es nicht minder für das andere (Hallerſche) ſey. Beide werden einander nie überzeugen; denn der Geſichtspunkt, aus welchem ſie ſehen und über das, was ſie ſehen, urtheilen, iſt bey Beiden zu verſchieden. Ihr Scepticismus iſt, wie Hr. *Platner* an einem andern Orte ſich über ſich ſelbſt äuſsert, nichts anders, als eine Art von Syſtemgeiſt, und was der Richter in Leſſing's Nathan von den drey Ringen ſagt: die Ringe wirken nur zurück und nicht nach aufsen, gilt umgekehrt von ihm. Aber für die Wiſſenſchaft haben Bücher, wie das vorliegende, allerdings ihren Werth. Sie tragen dazu bey, das Irrige beider Extreme zu zeigen, und auf den Mittelweg der Wahrheit zu leiten. Zu einer ausführlichen Kritik der Metzgerſchen Schrift iſt hier der Ort nicht. Wenn ſie zweckmäſsig ausfallen ſollte, dürfte ſie leicht ein drittes nicht viel weniger weitläuftiges Werk werden, als die Quäſtionen und Adverſarien ſelbſt ſind. Wir begnügen uns, die Leſer der Platnerſchen Quäſtionen darauf aufmerkſam zu machen, mit der Verſicherung, daſs ſie manche intereſſante und ſcharfſinnige Prüfung der Platnerſchen Meynungen darinn antreffen werden.

WIEN, b. Blumauer: *Joſeph Jacob Plenks Erſter Umriſs der Zergliederungskunſt des menſchlichen Leibes zum Gebrauche bey Vorleſungen aus dem Lateiniſchen überſetzt.* Dritte verbeſſerte Auflage. 1796. 407 S. gr. 8.

Der Verbeſſerungen bey dieſer dritten Auflage ſind äuſserſt wenige. Die deutſche Terminologie wäre derſelben faſt durchgehends wohl fähig geweſen. Gut iſt die Hinzufügung der lateiniſchen Benennungen, welche in der erſten Ausgabe ganz fehlen. Die Lehre von den Schleimſäcken hätte aus mehreren Gründen erſt nach den Muskeln ſtehen ſollen. Sie iſt auch in der Ueberſicht der verſchiedenen Lehren der Anatomie nicht mit angeführt. Die Definitionen mancher Dinge ſind ſehr unbeſtimmt. Z. B. S. 189. *Ein Muskel iſt ein faſeriger Lappen der zur Bewegung dient!!* S. 290. *Das Herz iſt ein fleiſchiges Eingeweide, welches die Höhle des Herzbeutels einſchlieſst und das zu dem Bewegen des Blutes dient!!* hätte wenigſtens heiſsen ſollen, welches vom Herzbeutel eingeſchloſsen wird, denn ſo wie es im Buche ſteht, kann ein Unkundiger eben ſo gut verſtehen, daſs das Herz die Höhle des Herzbeutels einſchlieſse.

OEKONOMIE.

LEIPZIG, b. Cruſius: *J. F. Kirchners praktiſche Anleitung zur Gartenkunſt*, beſonders von Treibung der Ananaſſe, Weintrauben, Pfirſich, Melonen, Spargel, frühen Erdbeere und aller Obſtarten, ſo wie auch frühen Gemüſses und der holländiſchen Blumen; nebſt gründlichem Unterricht zur Anlegung vorzüglicher Baumſchulen, Baumgärten und Weinberge. Mit Kupfern und einer Vorrede vom Profeſſor Dr. *Hirſching* in Erlangen. 1796. 253 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Die Vorrede des Hn. Prof. *H.* beſtehet hauptſächlich in einer Beſchreibung der Behandlungsarten der Aloepflanzen und ihren Sorten, beſonders der amerikaniſchen Aloe, *Agave americana Lin.* davon er groſser Freund und Kenner iſt. In der Einleitung giebt der Vf. Kirchner, Kunſt und Luftgärtner auf dem Schloſse Thurn bey Erlangen, der die Kenntniſſe ſeiner Kunſt beſonders in Holland und in den Niederlanden geſammlet hat, eine kurze Ueberſicht der in dem Werk abgehandelten Abſchnitte. Der I Abſch. enthält eine *Anleitung, die Ananas am ſicherſten zu warten und zu erziehen, um nicht nur ſchöne Pflanzen, ſondern auch groſse und ſchmackhafte Früchte zu bekommen.* Niemand wird leicht dem Vf. Beyfall geben, die Ananaspflanzen mit dem Guſse an der Wurzel zu begieſsen, noch ihm nachahmen (S. 30.) die Pflanzen mit ſcharfem Urin aus einem Kuhſtall zu begieſsen. Aeufsert dieſer Urin vor ſeiner Gährung und Fäulniſs eine ſolche ätzende Kraft, wie die der Kochſalzſchärfe, daſs auch das harte Hundsgras, die bekannte hart zu tödtende Quecke davon verbrannt wird und verdirbt; ſo mag wohl die Wurzel der Ananaspflanze dieſe Schärfe weit weniger ertragen können. Er ſagt zwar, es hätten bey ſeiner Probe dieſer Begieſsung die Pflanzen eine ganz dunkelgrüne Farbe bekommen, und doch erkläret er S. 20. dieſe Farbe für ein Zeichen der Krankheit dieſer Pflanze. — Was ſeine Berechnung S. 32. von den Koſten der Erziehung der Ananaſſe in den Treibhäuſern betrifft, ſo zwar hier als eine Nebenſache anzuſehen iſt, ſo verſetzet uns ſein Anſchlag in die alten wohlfeilen Zeiten, deren ſich Rec. kaum vor 40 Jahren bey Erlangen zu erinnern weiſs, vielweniger in andern Gegenden mehr

zu

zu finden ist. Denn eine Aesche für 1 kr., eine grössere für 2 und 3 kr., 1 Fuder Dung 1 fl. 15 kr., Loh 1 fl. und die Klafter Holz 2 und 4 Thaler etc. sind nunmehr Seltenheiten und Ausnahmen. — Bey der Anweisung, die Ananaspflanze in freyen Grund zu setzen, und im warmen Mistbeete zu erziehen, fehlt der so nöthige Unterricht vom Luftgeben, und bey dem *Ananaskalender* wird zwar im *Jan.* und *May* bemerkt, das Beet, wenn es kalt werden wolle, mit neuem Dung und Lohe zu verfrischen: aber nicht gesagt, welches die beste Methode sey, solches zu bewerkstelligen. Eben so wenig zeigt er, da er doch für Anfänger in der Gärtnerkunst schreiben will, wie die Beete von Tangel oder Tannennadeln und Laubstreu, deren er öfters gedenket, verfertiget werden müssen. II. *Absch. vom Melonenbau.* III. *Absch. von Bereitung der Mistbeete zu Melonen.* Hier kommen zwar verschiedene Arten warmer und kalter Mistbeeten zu verfertigen vor, aber sehr oberflächlich und für einen Anfänger bey weitem nicht hinlänglich unterrichtend. IV. *Absch. von einer guten Treiberey für Blumen und andere Gewächse.* — Eben so wenig interessant! Die Bereitungsart seiner treibenden Erde bestehet in 3 Theilen frischen Kindsmist, 3 Theile Schaaflorbeern (Schaafdung ohne Stroh) 1 Theil Pferdeknollen und 2 Theile Taubendung, im Backofen gedürret und zu Pulver gestossen. Die Anwendung ist diese: man thut von der gewöhnlichen Blumenerde ½ Zoll tief unten auf den Boden des Geschirres oder Blumentopfs, alsdenn ungefehr ¼ Zoll hoch der präparirten Dungerde, der übrige Raum aber wird so weiter mit ordinärer Blumenerde ausgefüllet: aber zwiebelartige Blumen können keine fette scharfe Dungerde vertragen. Hierauf redet er in alchymistischer Sprache, von S. 73 bis 113. vom Salpeter und dessen vermuthlicher Wirkung auf den darinn eingeweichten Samen, und führet viele überflüssige Citate und albernes Zeug an aus *Plinius, Glauber, Theophr. Paracelsus, Baco, Digby, Cosmopolitor, Albertus magnus, Hermes* smaragdenen Tafel etc. V. *Absch. von Ranunkeln und Anemonen.* — Bekannte Sachen. VI. *Absch. Beschreibung der Obsttreiberey in Holland und wie das Obst in unserem kältern Klima zu behandeln.* — Ist so kurz als unbefriedigend und von sehr weniger Bedeutung. Denn diese Kunst zu beschreiben: die Accurateste anzugeben, wie viel Grad Wärme zu Hervortreibung der Blüten, zu Erhaltung derselben, dass sie nicht übertrieben werden, um nicht abzufallen, sondern Früchte anzusetzen etc. nach einem richtigen Thermometer erfodert werden, und noch viele wichtige Punkte erfodern gewisslich mehr, als 4 Octavblätter, und eine vollständige Anleitung mehr Erfahrung, als der Vf. darin scheint gemacht zu haben. VII. *Absch. vom Spargeltreiben.* Bey seiner ersten Methode — *um ein kaltes Spargelbeet,* (dessen Grösse er gar nicht bestimmt,) *einen Graben zu machen, ihn mit frischen Pferdedung auszufüllen: einen Kasten mit Fenstern aufzusetzen: auf die Fenster Läden zu legen, die die ersten 3 Wochen mit Pferdedung belegt werden etc.* ist nicht abzusehen, wie der Vf. das ganze Beet bis in die Mitte, sollte es auch 6 Wochen anstehen, in Hitze bringen will? — Anstatt der 2ten überaus umständlichen und kostspieligen Methode hat man weit kürzere und bessere, die auch in Gartenschriften zur Genüge beschrieben sind. VIII. *Absch. von der Erziehung des frühen Gemüsses.* Wenig neues! IX. *Absch. von der regelmässigen Erziehung eines guten Samens besonders vom Gemüse, von Levkojen, Nelken, Aurikeln und Ranunkeln.* — Eitel bekannte und schon hundertmal vorgetragene Sachen! — Vom Mondeswechsel und seinem Einfluss beym Säen und Pflanzen, Pfropfen und Okuliren etc. hält er viel und behauptet, man müsse zu allem Säen und Pflanzen das erste Viertel erwählen. X. *Absch. von der Baumzucht.* Zuerst wird die *beträgliche Baumzucht und Baumhandel der Bamberger* beschrieben, womit sie bisher Deutschland, Polen, Ungarn, Russland, Dännemark, etc. betrogen haben. Die aus den Kernen erzogene Wildlinge und zweyjährige Baumpflanzen versetzen sie in einen stark gedüngten und gutgegrabenen Boden, da sie gleich Gewächsen in Treibbeeten schnell aufwachsen. Da sie aber deswegen zu schwank bleiben und ihre Kronen nicht tragen könnten, so werden sie das Frühjahr darauf unten abgeschnitten, und die Baumschule wieder mit frischem Dung übertragen, damit der Boden neue Geilung zu neuem verstärkten Trieb erhält. Im folgenden Frühjahr werden sie zum Theil gepfropft, zum Theil lässt man sie wild die Krone machen. Zu Pfropfreisern nehmen sie am liebsten die Wasserreiser, welche sie unbekümmert um gute Obstsorten auf 8 bis 12 Stunden in der Runde zusammenkaufen, damit nur die jungen Stämme so stark als immer möglich ins Holz wachsen und in die Höhe treiben: aber gemeiniglich bleiben diese Stämme unfruchtbar oder tragen erst späte im höhern Alter; viele der ganz unredlichen und schändlich betrüglichen Leute unter ihnen aber lassen die im ersten Jahr auf ½ Fuss abgestutzte Bäume wild zur Krone erwachsen, und geben diesen Verkürzungsort für die Veredlungsstelle an, welcher Betrug nicht so bald zu erkennen. — Ihren Baumhandel betreffend, der sehr beträchtlich ist, und nur allein dem Dorf *Effeldrich* jährlich 20 bis 24 tausend Gulden erträgt, so gehen alle Herbst 50 bis 60 Bambergische Baumhändler ins Ausland, lassen ihre Bäume auf zwey bis dreyhundert Karren an den nächsten Strom bringen, und so weit als möglich zu Wasser transportiren: geben sie wieder auf die Axe, um sie wieder am Strande eines Stroms in Fahrzeuge zu bringen u. s. f. bis sie an den Ort ihrer Bestimmung kommen. Nicht selten nehmen sie die Stämme schon vor Michaelis in vollem Saft aus dem Lande, strüpfen das Laub ab, und fahren damit so gleich ab. Weil sie aber so dann natürlich einschrumpfen, so benetzen sie dieselben beym Auspacken mit Wasser, dass sie wieder aufschwellen, und von aussen ein frisches Ansehen bekommen. Tritt nun indessen harter Frost ein, so sind die Bäume für die Käufer ganz verloren, und oft büssen diese Betrüger selbst dabey nicht geringe Summen ein, weil sie die Bäume alsdann, um sie los zu werden, um ein

Kleinigkeit abgeben müssen. Mehrerer anderer hier entdeckter Betrügereyen vieler Bambergischen Baumhändler nicht weiter zu gedenken. — Von der Baumzucht meldet hierauf der Vf. ein und anderes, so zwar nicht wider die Regeln derselben streitet, (ausgenommen, was er oben im IV Absch. vom Anbohren der zu frechwachsenden Zwergbäume und von dem Spalten ihrer Hauptwurzeln sagt,) aber für einen anfangenden Gärtner unzureichend ist, sie daraus zu erlernen. Pomologe ist der Vf. nicht, wie meist der Fall bey Professionsgärtnern ist, und sein Verzeichniss der Obstsorten mit sehr unvollkommenen Beschreibungen hat unverzeihliche Druck- oder Schreibfehler. XI. *Absch. meine Gedanken über eine Gärtnerey, welche besonders Nutzen geben und also zu keiner Luftgärtnerey, sondern zu einem wahren Camerale (!!) gehören soll.* — Das Camerale bestehet darinn, dass der Garten blos aus *Gemüsen und Baumzucht* bestehe, wenig hochstämmige aber viel Spalierbäume: keine breite Gänge und keine Verzierungen habe: keinen Buchs (wo ist der nicht abgeschaft?) zur Einfassung der Wege, sondern vielmehr Stachel und Johannisbeeren. XII. *Absch. Beschreibung von der Anlage eines Weinbergs so wohl nach rheinländischer als nach fränkischer Art, und bey denen unter kältern Himmelsstrichen gelegenen Ländern.* Die Provinzialbenennungen so wohl der Arbeiten in den Weinbergen, als der Theile des Weinstocks, und vieler anderer hieher gehörigen Sachen, die oft gar nicht, oft sehr unzureichend erklärt sind, machen diese Beschreibung, wie viele andere Schriften in diesem Fache, einem Ausländer sehr unverständlich und unbrauchbar. — Die Vergleichung des Fränkischen Weinbaues mit dem am Hardgebirge in der Pfalz ist aus dem *Journal von und für Franken 5 Bdes 4 Heft* genommen. — Bey der kurzen Beschreibung von den verschiedenen Pflanzungsarten der Weinreben in Europa kommen vor 1) die *Lagerreben*, die in Languedok, Rochelle, Sclavonien, einigen Orten in Ungarn, wie auch in Asien gebräuchlich: 2) *gerade Weinstöcke*, die wie kleine Bäume einen harten Stamm bekommen, auf dem die Reben oben auslaufen und sich in einander wickeln, wie in Gascogne, auf der Insel Candia, Corfu, Zante und einigen Orten Griechenlands: 3) *Baumreben*, welche an Bäume gesetzt werden, und sich an denselben hinaufschlingen, sodann die Reben von einem Baum zum andern geleitet werden, wie in Narbonne, besonders aber in ganz Italien: 4) *Weinlauben Geländerreben*, da die Weinstöcke an Wohnhäusern, an Gartengeländern etc. hoch hinaufgezogen werden, wozu auch die *Bogenlauben*, oder *Bogengänge* gehören: 5) *gestäbelte Weinreben*, da die Weinstöcke an Pfälen gebunden werden. — Endlich folgt noch eine kleine Abhandlung von *Feigenhäusern und Wartung der Feigen.* — Hier findet man eine gute Anleitung, nur fehlet der Schnitt der Feigen.

FRANKFURT u. LEIPZIG: (ohne Namen des Verlegers) *Gründlicher Unterricht, wie man ein guter Pferdekenner werden und überhaupt bey dem Pferdehandel verfahren solle, besonders auch die Betrügereyen der Rosshandler und falschen Kuren der Schmiede entdecken und verhüten könne.* Nebst einem angehangten neu eingerichteten Rosarzneybuche. 1795. VIII Vorbericht u. 134 S. kl. 8. (4 gr.)

Der ungenannte Vf. sucht in dem Vorbericht glauben zu machen, dass er blos seine eigene Erfahrungen gesammlet, und sie dem Publikum übergeben habe, um ihm damit zu nützen, und es vor Schaden zu warnen. Gute praktische Erfahrungen (wären es auch nur wenige) sind gewiss der Reitkunst immer sehr willkommen, weil da noch vieles zu ergänzen ist; allein hier findet man blos das Alte längst bekannte, auf eine elende Art, nachgebetet. Doch hat der Vf. auch seine eigene Manier, Sachen zu beschreiben und anschaulich zu machen, denn S. 10. sagt er; „die schönste Stellung des Kopfes ist die, wo der Kopf „vollkommen in der Diagonallinie liegt; wenn sich „hingegen das Pferd von der Diagonallinie nach vor„ne mit dem Kopfe entfernet, so sagt man: es trägt „die Nase gegen den Wind; ziehet es aber den Kopf „aus der Diagonalen Richtung nach dem Halse herab, „so ist es verkappt, oder es rüstet sich." u. s. w. Was mag der Vf. für einen Begriff von der Diagonallinie haben? Vielleicht hat er von der Perpendicularlinie gehört. Ganz etwas Neues sagt er S. 11. „bey einem „Kutschpferde muss der Kopf viel stärker als bey ei„nem Reitpferde seyn, weil er durch seine Schwere „die Kraft und Bewegung der Schenkel vergrösert. „Um einzusehen, dass wirklich und eigentlich der „Kopf die Schenkel zur Bewegung bestimme, be„trachte man ein ausschlagendes Pferd, das den Kopf „tiefer herunter ziehet, je nachdem es höher aus„schlagen will." Gegen die Kuren der gewöhnlichen Kur- und Dorfschmiede eifert der Vf. sehr, sagt aber nichts genügendes, wie es besser gemacht werden soll. Das neu eingerichtete Rosarzneybuch bestehet aus blos ausgeschriebenen Recepten, die ohne nähere Bestimmung wie und wo sie eigentlich angewendet werden sollen, hingeworfen sind. Doch, was bedarf dieses Product, das nun schon seinen Umlauf gehalten und, wahrscheinlich, auch schon wieder auf die Seite gelegt seyn wird, einer weitläuftigern Anzeige! Rec. müsste sich sehr irren, wenn dieses Schriftchen nicht aus der Feder des Hn. Beyer gekommen seyn sollte; denn dieser hat vor einiger Zeit schon die Probe gemacht, die *Pferdekenntniss*, die *Reitkunst* und die *Pferdearzneykunde*, in einem Werkchen für 3 gr. abzuhandeln.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 11. October 1797.

GOTTESGELAHRTHEIT.

MAINZ u. FRANKFURT, in der Andreäiſchen Buchh.: *Praktiſche Anleitung für Seelſorger am Kranken- und Sterbebette*, herausgegeben von *Gregor Köhler*, Benediktinerordens, d. h. S. D. und der Paſtoraltheologie und Liturgik auf der hohen Schule zu Mainz öffentl. ordentl. Lehrer. Neue verbeſſerte und vermehrte Auflage. 1796. 311 S. 8. nebſt 1 Bog. Vorrede und Inhaltsanzeige.

„Da der groſsen Menge der vorhandenen Krankenbücher ungeachtet, dennoch viele Amtsbrüder in ihrem im J. 1789 an das erzbiſchöfliche Generalvikariat eingeſchickten Gutachten das herzliche Verlangen nach einem zweckmäſsigen Krankenbuche geäuſsert hatten, ſo hofft der Vf., daſs gegenwärtiges Werk dieſem Verlangen und Wunſche entſprechen, und dadurch dem allgemeinen Bedürfniſſe abgeholfen werde.“ Dieſer Meynung iſt nun Rec. nicht. Es kann ſeyn, daſs dieſe Schrift vor andern ihres gleichen, welche Rec. nicht kennt, Vorzüge hat; aber deswegen iſt ſie an ſich noch nicht vortrefflich. Es iſt auch nicht zu leugnen, daſs dieſe Schrift manche gute Eigenſchaften hat, wohin z. B. die Ordnung gehört, in welcher ſie abgefaſst iſt; aber es läſst ſich doch immer noch von einem ſolchen Buche viel erwarten, das hier gar nicht, oder nicht gut geleiſtet iſt. Der Vf. handelt in drey Theilen von dem praktiſchen Seelſorger am Krankenbette, am Sterbebette, und bey öffentlichen zum Tode verurtheilten Verbrechern. In den vorſtehenden allgemeinen Regeln ſagt er viel Gutes, welches aber gröſstentheils ſo bekannt iſt, oder doch ſeyn ſollte, daſs wir diejenigen bedauern müſſen, denen das erſt geſagt werden muſs. Er geht hernach die verſchiednen beſondern Arten der Kranken durch, und hier iſt es allerdings zu loben, daſs er zeigt, wie man die Kranken, nicht einen, wie den andern, behandeln, ſondern auf die verſchiedenen Umſtände eines Jeden Rückſicht nehmen müſſe. In der Ausführung aber ſagt er viel Allgemeines, Weitſchweifiges, Unbeſtimmtes, auch oft zur Sache gar nicht Gehöriges. Gleich die erſte Art, *krankes Kind*, S. 22 wie unbeſtimmt! Was ſetzt hier der Vf. für ein Kind voraus: von welchem Alter? von welchen Fähigkeiten und Vorkenntniſſen? Erlaubt auch die Krankheit des Kindes dieſe Weitläuftigkeit? — Bey den *Schwer Gebährenden* S. 75 giebt er die Vorſchrift, daſs der Seelſorger, im äuſserſten Falle, zum Kaiſerſchnitte rathen, ja darauf dringen ſoll, und behauptet mit dem Vf. der *Embryologiae S.*, daſs alle Seelſorger eine gute Kenntniſs davon haben, und, denſelben nöthigen Falls auch ſelbſt verrichten zu können, Geſchicklichkeit und Muth beſitzen ſollten, daher er S. 80 einen ausführlichen Unterricht dazu ertheilet. — Wer hätte das in einem ſolchem Buche geſucht? Gewiſs eben ſo wenig, als man die ganze Taufhandlung, wie ſie S. 86 ff. ſteht, darinnen ſucht. — In den Anweiſungen, Kranke zu ermahnen, zu tröſten u. ſ. w. ſind mit unter recht ſchöne Stellen, und es iſt beſonders zu rühmen, daſs er durchaus ein ſanftes und leutſeliges Betragen gegen die Kranken empfiehlt. Aber die vorgeſchlagenen Sprüche der Schrift und Stellen aus den Vätern konnten gröſstentheils ſtärker gewählt ſeyn. Ganz ſonderbar iſt es, daſs er dieſe Sprüche, Stellen, und auch einige Kapitel aus dem Buche von der Nachfolge Chriſti *auch lateiniſch* anführt, *aus der Urſache*, wie er in der Vorrede S. IX ſagt: „weil wir auch unſern erkrankenden Amtsbrüdern oder ſonſtigen Gelehrten, *die eine gröſsere Erbauung an lateiniſchen, als deutſchen Zuſprüchen finden*, beyzuſtehen haben.“ — Auch in den Anweiſungen fürs Sterbebette hat der Vf. manches Gute beygebracht, beſonders auch, was das äuſserliche Verhalten des Seelſorgers betrifft, wo ſich Rec. gefreut hat, die nicht oft genug zu wiederholende Erinnerung zu finden, mit dem Sterbenden langſam, abgebrochen, mit ſehr leiſer Stimme zu reden. Der Zuſpruch bey einem Sterbenden iſt ganz gut, S. 238 aber die Umſchreibung des V. U. viel zu langweilig und zu matt. Die Vorſchläge, die der Vf. zum Unterrichte für ganz unwiſſende Verbrecher giebt, S. 275 ſind zu weit ausgeholt, und nicht zweckmäſsig. — Da der Vf. dieſe Schrift blos für die Seelſorger ſeiner Kirche beſtimmt hat, ſo darf man ſich nicht wundern, hier überall Behauptungen zu finden, die nur der ſtrengſte Katholik zugiebt. — Da der Ausdruck ſonſt gut und rein iſt, ſo war es deſto unerwarteter, daſs Chriſtus S. 47, 51 *der vermenſchte Gott* genennt wird.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, in der Gräffſchen Buchh.: *Hainings Briefe an Emmo*, herausgegeben von *Ludwig Theobul Koſegarten*. I Band. 1791. II Band. 1791. 365 S. 8. mit zwey Vignetten und zwey gröſsern Blättern, von Penzel geſtochen.

Die warmen Gefühle dieſes Schriftſtellers und die Ausdehnung derſelben über die ganze Schöpfung — das Wandeln in überirrdiſchen Regionen und jenſeits der Grenzen der Sinnenwelt — die ihm

eigene Darstellung, der Schleyer einer leichten Melancholie, der über das Ganze geworfen ist — alles dieses finden wir in diesem wieder. Eben das Glühn für Christusreligion: eben die aus allen jenen einzelnen Zügen sich bildende Schwärmerey, der man zwar bey kühlen Blut nicht folgen wird, die man dennoch aber auch nicht verächtlich oder lächerlich findet, weil man sieht, dass sie reinen Quellen ihren Ursprung verdankt und zu reinen Ergiefsungen führt, — auch einigen Antheil Witz und Laune, die sich vorzüglich bey Auffassung der Eigenheiten des menschlichen Herzens und der Schilderung der Scenen, welche daraus entstehen, verrathen.

Mit diesen Eigenschaften allein wird aber freylich kein Schriftsteller ein vorzügliches Werk hervor bringen. Sie nehmen unter denen, die man fodern darf, nur subalterne Stellen ein, und können dasjenige nicht aufwiegen, was wir an mehrern Arbeiten des Vf. und besonders an diesen Hainingischen Briefen von wichtigern Foderungen der Kritik unerfüllt sehen: — Mängel, die theils in der innern Modification seines Geistes und seiner Anlagen, theils in der Art, wie sich seine Empfindungen äufsern und wie er diese Aeufserungen vor dem Publicum darstellt, — ihren Grund haben dürften.

In der erstern Rücksicht verräth sich vorzüglich ein gewisses Misverhältnifs des Empfindungsvermögens zu der Denkkraft: jenes überströmt die letztere weit. So feurig der Vf. seine Gefühle ergreift und so fest er sie hält, eben so oberflächlich gleitet er über jedes Raisonnement hin, und so wenig dringt er tiefer in Wesen und Verhältnisse der Dinge: er scheint alle Wahrheiten, die er selbst als Resultat seines Denkens findet, oder auf Autorität anerkennt, nicht klar fassen, vielmehr sie nur fühlen zu wollen. Daher ist eigentliche Geschäftigkeit des Verstandes selten, auch, sobald er das Gebiet der Denkkräfte betritt, der Gang seiner Betrachtungen rhapsodisch, ohne Zusammenhang und Consequenz, und dem Gefühl wird bey diesen Untersuchungen eine eben so entscheidende Stimme eingeräumt, als billig nur der Verstand haben sollte. Daher ist vieles, was als Raisonnement eingestreut wird, so schwankend, so unbestimmt, so unhaltbar gegen den Probierstein einer schärfern Kritik, oder wenigstens, durch die Einmischung von Gefühlen, auf Stützen gebaut, die der Verstand nicht gelten läfst, wenn er auch das Resultat als Folgerung andrer Vordersätze zugestehen würde. Einige Beyspiele zu diesen Behauptungen: S. 67 „Heute (am Weihnachtstage) nicht fröhlich seyn, ist Empörung gegen Gott! Heute seinen Bruder neben sich betrüben, „das heifst dem Kindlein Jesu auch noch sein Stroh „aus der Krippe rauben, und es sich krümmen lassen „auf der kalten Erde." — S. 139 „O ich gelobe es „mir dann so fest, Dich zu beschwören, treu zu „seyn der Einfalt und Dünkellosigkeit deines Herzens, „sintemal Geistesgüte blofs gegeben wird, gleich der „Schönheit des Leibes, Tugend nicht erlernt, nicht „erworben, nicht gewonnen wird, sondern blofses „freyes unverdientes Gnadengeschenk der Götter ist, „wie der edle Plato lehrt." — S. 198 „Menschenliebe „ist ein Schattenrifs der Gottheit." — Th. II. S. 48. — „unsere Seele ist *eine Ausblitzung Gottes*. Wo wir nun „Spur Gottes und Aehnlichkeit mit ihm vermerken, „da ahnden wir seine Gegenwart, da überrascht uns „die Sehnsucht nach dem Liebenswürdigen, da hängen wir uns an den Gegenstand, der seine Schönheit wiederstrahlt, und das ist wahre Liebe."

Das, was uns hiernächst in den Aeufserungen der Empfindungen des Vf. vorzüglich auffällt, ist die Einförmigkeit, die sich durchgängig findet. Es ist nicht allein ein gewisser Kreis von Ideen und Gefühlen — Andenken an Vergangenheit, Erwartung der Zukunft, Tod und Grab, Empfindung und Sehnsucht nach Genufs reiner geistiger Liebe, Anschauen der Natur, häusliches Glück — was den Vf. immer wiederkehrend beschäftigt, sondern alles dieses ist auch fast immer in derselben Beziehung auf sein Individuum und in demselben Grad der Lebhaftigkeit ohne alle, jeder Leidenschaft so natürliche Fortschreitung zum Stärkern oder Schwächern, gedacht und empfunden. Ist man mit diesem Kreise, nachdem man ihn einmal durchwandelt hat, bekannt worden, so findet man immer das Alte wieder, und ermüdet zuletzt bey dem Begegnen derselben Gestalten, wo man ausging, neue zu finden.

Ohne Auswahl stellt der Vf. Ideen und Schilderungen, die bey ihm oft durch eine ganz eigne Association, Wirkung hervorbrachten, auf. Daher Anspielungen und Gleichnisse, deren Beziehung dem Leser entgeht: S. 6. „Hier schlief ich von den Ermüdungen „aller dieser Tage erschöpft, *wie ein Jakute*." — S. 122 „Die Fluren überweht ein Hauch, mild und *melancho-* „*lisch*, wie deines Mundes Odem!" — S. 289. „Die „Sonne ist dunkel hinuntergegangen und eine *kranke* „Röthe hinter ihr heraufgewallt!" Daher endlich die zahllosen müfsigen und unbedeutenden Vorfälle, die zwey Liebende sich wohl in ihren Briefen überlesen, auch wohl wichtig finden, die aber dem lesenden Publicum gleichgültig und gröfstentheils auch herzlich langweilig seyn müssen.

Die Sprache behandelt der Vf. oft mit anmafsender Willkühr. — „Eine wollüstige *Mätte*." „Wenn „hier mein *verbrauftes* Herz, dann so stille, stille ge- „worden, wie *die Lispel* rund umher, schlummern „sollte etc." — „Indem kam auch das alte freundliche „Mütterchen *hereingetoffelt*." — Ich *kohr* einen sanft- „angehenden Rasen *aus*, da lagerten wir uns *allzu-* „*mahl*." — „Das Licht meiner Seele *erglänzte*" — „*dörf-* „*liche* Gefilde:" *edenisches* Leben." — „Es *tischte* den „wilden Sturm meiner Seele mit unglaublicher *Ueber-* „*gewalt*." — „*Kunde flüstern*." — „Herein *klozte* des „Müllers Sohn." — „die *puffendsten* Rosen" — „*ein* „*sonniger Siebenweisenspruch*." — „Die Lüfte sind still „und *schmoorig*" — „ich fand zwar nicht das ätheri- „sche *Nymphengebilde*, das meine Fantasie sich ideali- „sirt hatte; aber doch ein herzgutes, *naturelles*, ku- „gelrundes Mädchen etc."

Schriften dieser Art, die mit Hintansetzung dieser Grundsätze verfafst werden, wenn sie auch alle

andern

andern mehr oder minder wichtigen Foderungen erfüllen, können nur durch Vorliebe ihrer Leſer fürs Ungewöhnliche, durch eine in denſelben von Ohngefähr eintretende Stimmung und Laune, durch einzelne Züge und Stellen, die den einen oder andern Leſer hinreiſsen, einen entweder übelgeſtützten oder nur unvollkommenen Beyfall finden. Aber dafs dieſer mehr als vorübergehend ſey, dafs Arbeiten jener Art den Schriftſteller unter die Zahl derer ſetzen, die der Mit- und Nachwelt gleich intereſſant und lehrreich ſind, fodert dieſer umſonſt.

Wir ſetzen, um über den Inhalt dieſer Briefe unſre Leſer nicht ganz ununterrichtet zu laſſen, noch hinzu, dafs ſie nichts ſchildern, als die Sehnſucht Hainings nach Emma von ihrer gegenſeitigen Verſtändigung an, bis dahin, dafs er endlich eine Rectorſtelle erhält und ſie heirathet, nebſt allen kleinen Vorfällen, die in dieſem Zeitraum, vorzüglich in Emma's Geburtsort, und auf den Reiſen dahin vorkommen, und dem, womit ſich Haining ſonſt von Zeit zu Zeit beſchäftigte; Intrigue aber und Verwickelung jeder Art enthalten ſie nicht im mindeſten, ſo dafs auch ſchon aus dieſer Rückſicht ſie die nach jenen zunächſt lüſtenden Leſer auf keine Weiſe befriedigen möchten.

Ohne Druckort: *Der Mann von warmen Herzen.* Mit Senneis Bildniſs. 1796. 153 S. 8.

Der Vf. dieſes Buches, das aus einer Sammlung von Aphoriſmen beſteht, welche unter gewiſſe Rubriken geordnet ſind, ſcheint in jeder Rückſicht mehr guten Willen als Kraft zu haben. Unzufrieden mit ſeiner häuslichen Lage, ſchüttet er den Unmuth ſeines Herzens in dieſem Buche aus, in welchem mehrere Stellen nur durch Anſpielungen und Rückblicke auf individuelle Veranlaſſungen begreiflich werden. Wer in einer ſolchen Stimmung ſchreibt, mag ſein Herz erleichtern, aber für das Publicum taugt ſeine Schreiberey nichts. Der Ton der Bitterkeit und des Verdruſses iſt niemals einladend; aber mit Mangel an Uebung im Denken und Schreiben verbunden wird er zurückſchreckend. Hier iſt nun alles dieſs, und noch eine ſonderbare Affectation in den Kauf oben drein. Einige kurze häusliche Converſationsſcenen, in denen der Widerſinn verkehrter Weiber nicht übel gefaſst iſt, ſind das Beſte in dem ganzen Buche; aber die angehängten erläuternden Reflexionen empfehlen ſie nicht. Noch weniger kann man es billigen, dafs die dargeſtellte Natur einigemal die Niedrigkeit des Pöbels hat. (S. 69. 70 u. 76.) Gegen das Ende des Werkes kündigt er ein Werk unter dem Titel an: *Schatten im Lichte des Jahrhundert*, das, nach den räthſelhaften Winken, welche er S. 145 davon gibt, ſeinem Titel entſprechen dürfte. S. 97 heifst die bekannte Schriftſtellerin Emilie von Berlepſch — *Aemilia Perlepſ.* und wird eine *Schweizerin* genannt. Billig ſollte man doch die Namen derjenigen richtig ſchreiben, die man zu bewundern und zu ehren vorgibt. — Der Vf. hat ſeine Schrift *der Welt* gewidmet; aber wir fürchten, dafs dieſe von der ihr erzeigten Ehre wenig Notiz nehmen wird.

Leipzig, b. Heinſius: *Der Einſiedler auf dem Oybin.* 1797. *Erſtes Bändchen.* 222 S. *Zweytes Bändchen.* 198 S. 8.

Dieſes Buch beſteht aus zwey Haupttheilen, der Beſchreibung eines Spatziergangs von Zittau nach dem Oybin; und der Geſchichte des Einſiedlers, deſſen Bekanntſchaft der Vf. auf dem Oybin macht. Jene hat das Verdienſt der Genauigkeit; jeder rauchende Meiler, jeder Bach, ja der Bauer mit ſeinem Schubkarren und die Bäuerinn mit ihrem Milchtopfe wird angemerkt. Dafs über dem Verweilen bey allen den Zufälligkeiten — unter denen das Morgenpfeifchen, das der Wanderer nebſt ſeinem Begleiter anzündet, nicht vergeſſen iſt — die Hauptſache, die wunderbare Geſtalt der Natur jener Gegend faſt ganz übergangen iſt, wird vielleicht manchen Leſer befremden; wir aber finden es uneigennützig und redlich, dafs der Vf. auf Peſchecks Beſchreibung verweiſt. Er eilte zu ſeinem Zwecke, der Lebensbeſchreibung des Einſiedlers, die ihm, nach einer augenblicklichen Bekanntſchaft, von dem alten Mann eingehändigt wird, weil dieſer hört, dafs der junge Wanderer nach der Schweiz zu reiſen gedenkt. Dieſs iſt nun zwar vortrefflich erfunden; aber wir können doch nicht umhin, eine kleine Täuſchung zu ahnden, und den Vf. der Reiſebeſchreibung auch für den Vf. der Biographie zu halten. Der Stil in Proſa und Verſen — denn ein Drittheil des Buches beſteht aus eingeſchalteten Gedichten — das Raiſonnement, der Geſchmack und die Geſinnungen ſind in beiden Abtheilungen von einer bewundernswürdigen Aehnlichkeit. Der achtzigjährige Einſiedler ſchreibt vollkommen wie ein junger Menſch, der ſo eben die Kloſterſchule verlaſſen hat, und nichts beluſtigender kennt, als elende Schulſtreiche, die er ſeinen Leſern in groſser Menge und in ausführlichen Erzählungen mittheilt. Die Geſchichte hat weder Zuſammenhang noch Intereſſe, und iſt durch eine Anzahl von eingeſchalteten Erzählungen, die mit der Hauptſache nicht in der mindeſten Verbindung ſtehn, aufgeſchwellt. Zur Probe des Stils mögen folgende Stellen dienen. S. 10. „Sehr verſchieden war das Colorit, in dem ſie (die Gegend) durch den Frühnebel hindurch dem Auge erſchien. Oſtſüdwärts, wo der Nebel am dichteſten lag, grau; ſüdwärts, wo er weniger dicht lag, dämmernd dunkelblau; ſüdweſtwärts, wo man faſt nichts vom Nebel ſpürte, hellblau.“ S. 204 „auf einer ſanft in der Mitte niedergedrückten und zu beiden Seiten lieblich aufſchwellenden Streu von Roſenblättern, fand ich hier meine ſchlafende Lina, und der ätheriſche Schleyer nachläſsiger Grazie deckte die leicht aufgelöſst, in einem Meere der reinſten Wolluſt zu ſchwimmen ſcheinenden Glieder ihres idealiſch ſchönen Körpers.“

Augsburg, b. Stage: *Ludwig von Winckelmann zu Edlen auf Uermitz* (Comitialgeſandten in Regensburg)

burg) *neues Malerlexicon zur nähern Kenntniss alter und neuer guter Gemälde, nebst einem Anhange von Monogrammen.* 1796. Vorr. XVI S. und 287 S. gr. 8.

Schon im Jahr 1779 gab der Vf. sein kurzes *Malerlexicon* heraus. Dasselbe erschien sodann im J. 1781 unter dem Titel eines *Handbuchs* zur nähern Kenntniss alter und guter Gemälde, weit vollständiger, mit einem Register, in welchem gezeiget wurde, in welchem Fache sich dieser oder jener Meister vorzüglich ausgezeichnet hatte. Während dieser Zeit hatte der Vf. Gelegenheit verschiedene Sammlungen von Gemälden zu sehen, manche schöne Originalgemälde kennen zu lernen, auch manche, bisher unbekannt gebliebene Meisterstücke zu entdecken, und auf diese Art seine, ohnedem schon grosen und gründlichen Kenntnisse der Gemälde zu vervollkommnen. Dieses, und die mit verdienten Beyfall aufgenommenen vorhergehenden Versuche veranlasten ihn denn nun, durch diese neue, ungleich vollständigere Ausgabe den Wunsch der Kenner und Liebhaber zu befriedigen, demselben aber auch dadurch einen vorzüglichen Werth zu geben, dass er nicht nur am Ende ein Verzeichniss der Monogrammen und Unterschriften der Maler auf ihren Gemälden beyfügte, sondern auch überall bemerkte, welche Gegenstände sich dieser oder jener Künstler zu seiner gewöhnlichen Arbeit zu wählen pflegte. Indessen bedauert der Vf. selbst, dass dieses sein neues Werk, in Rücksicht der Beschreibung der *neuen Meister* noch unvollständig habe bleiben müssen. Aber mit welchem Recht könnte dieses auch von *einem einzigen Manne* gefodert werden? Man wird vielmehr das, was derselbe in Ansehung der vorhergehenden Jahrhunderte geleistet hat, mit Dank erkennen, und die Fortsetzung bis auf die neuesten Zeiten folgenden Sammlern und Kennern, ohne deswegen die grosen Verdienste des Vf. zu verkennen, überlassen müssen. Uebrigens werden die Winke, die der Vf. anfangenden Gemäldeliebhabern in der Vorrede giebt — wie Originalgemälde von Copien zu unterscheiden seyn möchten — wie zu bestimmen, ob dieses oder jenes Gemälde wirklich von diesem oder jenem Meister, wofür es ausgegeben wird, sey — u. dgl. auch geübtern Kennern nicht unwillkommen seyn. Der Vf. hat die alphabetische Ordnung erwählet. Von jedem Meister, deren über 1800 namhaft gemacht werden, wird der richtige Name desselben, der Ort und die Zeit seiner Geburt, so wie auch seines Todes, seine Manier, und vorzüglich die Gegenstände, die er bearbeitete, zwar kurz, doch hinreichend und für den Kenner und Liebhaber befriedigend bemerket. Beygefügt ist ein doppeltes Verzeichniss. Das erste zeiget, in welchem Fache der Malerey die Künstler und Maler kennbar sind. Dasselbe ist so eingerichtet, dass diese Fächer nach alphabetischer Ordnung angeführt werden, z. B. *Architectur, Alterthümer — Baumschlag — Bataillen, Feldschlachten, Seeschlachten — Blumen, Früchte, Obst, Kräuter* u. s. w. Unter diesen Rubriken stehen dann die Künstler nach dem Alphabet. Das zweyte Verzeichniss enthält verschiedene Monogrammen und Unterschriften von Malermeistern. Uebrigens würden es nur grose Kenner versuchen dürfen, mit Verbesserungen und Zusätzen zu einem Werke von dieser Art hervor zu treten. Um so viel weniger kann dieses Rec. wagen. Doch nur ein paar Kleinigkeiten. S. 63 wird gesagt, dass die *Dietschische* Familie zu *Nürnberg* theils zu Ende, theils *zu Anfang dieses Jahrhunderts* gelebt habe. Allein die letzte von dieser Familie, *Margaretha Barbara Dietschin*, eine ungemein geschickte Blumenmalerin, starb erst im October 1795 und zwar ledigen Standes. Nähere Nachricht von dieser berühmten Familie geben Hn. Hofr. *Meusels* neue Miscellaneen 3 St. S. 382 u. f. — S. 104 wird gesagt, *Johann Horemans* habe alles *auf Leinwat* gemalt. Allein Rec. selbst besitzt zwo, äuserst schätzbare — auf *Holz gemalte* Tafeln von demselben. Unten auf dem einem derselben steht ganz deutlich: *J. Horemans f.* Ungern hat Rec. die beiden nürnbergischen Miniatur- und besonders Insectenmaler, den *August Johann Rösel von Rosenhof* und dessen Eidam *Christian Friedrich Carl Kleeman* vermisset.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHYSIK. *Jena*, b. Göpferdt: *Uebersicht der Zeichen für die neuere Chemie*, von D. *Alex. Nicol. Scherer.* 1796. 1 Bog. Folio. - Die französischen Chemiker, welche bey den Entdeckungen, welche in unsern Tagen in der Chemie gemacht wurden, es nöthig fanden, eine neue Nomenclatur einzuführen, änderten auch die bisher üblichen chemischen Zeichen ab. Die Hn. *Hassenfratz* und *Adet*, welche dieses Geschäfte übernahmen, suchten durch diese Zeichen die Verbindungen selbst, welche sie darstellen, gleichsam vor Augen zu legen. Durch Hn. *v. Meidingers Uebersetzung der chemischen Nomenclatur*, und sein *System der chemischen Zeichen*, ist diese Arbeit auch in Deutschland bekannter geworden. Die von Hn. *Scherer* hier gelieferte Tabelle enthält nichts Neues, sondern liefert nur eine gedrängtere Uebersicht dieser Zeichen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 11. October 1797.

PHYSIK.

MANNHEIM, b. Schwan u. Götz: *Abhandlung über die verbeſſerte Bereitungsart der weiſsen Stärke und des Puders, nebſt Anlegung einer verbeſſerten Stärkefabrik*, als ein Beytrag zur Technologie, von *C. F. V. Jägerſchmid.* Mit einer Kupfertafel. 1797. 151 S. 8.

Dieſe kleine Schrift wird gewifs jedem, der ſich bisher nach der allgemein eingeführten Methode, die Stärke durch Austreten zu bereiten, beſchäftigt hat, und das Geſchäft zu vergröſsern wünſcht, ſehr willkommen ſeyn, zumal da der Vf. dieſen Gegenſtand ſehr gut behandelt, und vorzüglich die Art das Gährungsgeſchäft abzukürzen, getreu beſchreibt. In der Einleitung redet der Vf. von dem Urſprung des Namens dieſes Produkts und von dem ausgebreiteten Gebrauch deſſelben. Er erwähnt zugleich die verſchiednen Stärkearten, welche im Handel vorkommen, und giebt die Naturkörper an, welche zur Bereitung der Stärke angewendet werden können. Zugleich bemüht er ſich, das Gährungsgeſchäft nach Lavoiſier's Lehre ins Licht zu ſtellen, doch merkt Rec. dabey an, dafs nach eben dieſer Lehre nicht Lebensluft, entzündliche Luft und Kohlenſtoff die Beſtandtheile des zuckerartigen Beſtandtheils im Mehl ſo wie aller gährungsfähigen Subſtanzen ſeyn können, ſondern dafs blofs die Grundlagen dieſer beiden Luftarten nämlich der Sauerſtoff, Waſſerſtoff und Kohlenſtoff als Beſtandtheile derſelben angenommen werden müſſen. Uebrigens zerfällt das Buch in zwey Theile. Der erſte Theil handelt die Stärke und Puderbereitung ab, und der zweyte die Benutzung des Abfalls. Im erſten Theil, der noch in acht Hauptſtücke abgetheilt iſt, iſt die Rede von der vortheilhaften Anlegung einer Stärke und Puderfabrik, nebſt Einrichtung der nöthigen Geräthe, welche durch ein Kupfer anſchaulich gemacht werden. Es iſt hierbey vorzüglich auf den Preis des Weizens, auf die Güte des Waſſers, auf den Arbeitslohn, auf Feuermaterial, gangbare Strafsen u. ſ. w. zu ſehen. Von Seiten der Polizey iſt auch darauf zu ſehen, dafs das nicht mehr zu brauchende Waſſer leicht weggeleitet werden könne. — Der Vf. erzählt dabey einen Fall, wo das Waſſer nach und nach in die Erde drang, und die benachbarten Brunnen durch einen übeln Geruch und Geſchmack ſo verdarb, dafs die Brunnen nicht mehr genutzt werden konnten, und man an dieſem Orte die Fabrikatur der Stärke einſtellen muſste. Das Einmaſchen geſchieht, nachdem der Weizen gehörig gereinigt iſt, warm, und dann iſt in zwey Tagen und Nächten die Gährung beendigt, wozu nach dem mehr gewöhnlichen Verfahren wohl 14 Tage nöthig ſind. Nachdem die Gährung beendigt iſt, geſchieht das Treten oder Educiren vermittelſt einer Maſchine, die aus zwey auf der hohen Kante herumlaufenden Steinen beſteht, die durch Pferde in Bewegung geſetzt werden. Iſt alles gehörig zermalmet, ſo wird die Stärke durch erwärmtes Waſſer ausgeſpült. Hierauf kommt es zum Durchſchlagen und Filtriren der Stärke. Das Durchſchlagen geſchieht durch Siebe, welche von Arbeitern hin und her bewegt werden, und das Rückſtändige wird mit lauwarmen Waſſer ausgewaſchen. Die Siebe müſſen nach dem Gebrauch ſogleich ausgebrühet werden, weil ſonſt der leimige Beſtandtheil antrocknen und die Oeffnungen der Siebe verſtopfen würde. Das Waſſer mufs über der ſich abgeſetzten Stärke ſo lange als möglich ſtehen bleiben, weil dadurch das leimigte Weſen mehr ausgezogen wird. Das Filtriren geſchieht in Tropfſäcken, die in Kübeln hängen, und dadurch wird die Stärke von der Feuchtigkeit befreyet. In der Spitze der Tropfſäcke ſoll ſich die feinſte Stärke befinden. Die Stärke wird darauf ſortirt, in Tafeln geformt, oder als Brockeln in Handel gebracht. Das Trocknen geſchieht im Sommer auf lüftigen Böden und im Winter durch Ofenwärme. Bey der Puderbereitung iſt vorzüglich auf das Krachen zu ſehen. Weingeiſt thut dabey nichts, alles liegt in der zweckmäſsigen Trocknung. Beym 25. Grad Reaum. erhalte der Puder die krachende Eigenſchaft und behalte ſolche bis zum 62. Grad — er müſſe daher nicht an einem Orte getrocknet werden, wo er bis zum 62. Gr. Reaum. erhitzt werde. Im zweyten Theil wird Anleitung gegeben, wie man das dabey fallende Sauerwaſſer zur Bereitung des Branntweins benutzen könne. Am Ende noch etwas von der Maſtung und Ertragsberechnung der ganzen Anſtalt.

PHILOLOGIE.

WEISSENFELS u. LEIPZIG, b. Severin: *Vermiſchte Aufſätze zum Ueberſetzen ins Engliſche.* Von *G. F. Herrmann*, M. A. und Lehrer der lebenden Sprachen in Wismar. 1795. 320 S. 8.

Vor den Aufſätzen, die zum Uebertragen ins Engliſche beſtimmt, und mit Vocabeln und Phraſen unter dem Texte verſehen ſind, gehen Sprachregeln her, 38 an der Zahl, nach welchen der Ueberſetzer arbeiten ſoll. Mit dieſer Einrichtung iſt Rec. vollkommen zufrieden, auch findet er die Aufſätze, welche aus Fa-

Fabeln, kleinen Geſchichten und Erzählungen, Briefen von verſchiedenem Inhalte, und Betrachtungen über Gegenſtände der Natur beſtehen, wohl gewählt. Aber den meiſten Regeln fehlt das Gepräge der Richtigkeit und Vollſtändigkeit.

Die 1ſte ſagt: „Die eigenen Namen der Menſchen, Städte, Länder, Tugenden, Laſter, Elemente und alle Hauptwörter, die in einem allgemeinen Verſtande genommen werden, haben keinen Artikel vor ſich ſtehen, als *Peter, fire, temperance.*“ Iſt denn z. B. *the elder Peter*, oder *The Alexander of the north*, oder *He is a Cicero with regard to eloquence*, oder *The temperance of his judgment pleaſes me*, oder *The fire on the hearth is out*, oder *God ſees the virtues as well as the vices of all men* u. ſ. w fehlerhaft? Es müſste alſo dieſe Regel genauer ausgedrückt ſeyn.

Die 2te ſagt: „*The* heiſst oft *je, deſto*, als *the ſooner the better.*“ Auch hier bleibt der Anfänger in Ungewiſsheit, denn *oft* iſt nicht *immer*, wie die geſunde Vernunft lehrt. Nur der feſte Satz: *Je und deſto vor einem Comparativ drückt man beſtändig durch the aus*, könnte ihn aus der Verlegenheit reiſsen, und er würde nicht nur das angeführte Beyſpiel, ſondern auch jeden andern gleichartigen Ausdruck, wie *the rather deſto eher*, oder *um deſto lieber* u. ſ. w. leicht einſehen.

Die 3te ſagt unter andern: „Der unbeſtimmte Artikel *a* ſtehet auch nach *many mancher, viel.*“ In der Bedeutung *mancher* iſt es wahr, aber bey *many viel*, richtiger *viele*, der Plural von *much*, läſst ſich dieſer Artikel nicht denken. Vor Alters ſprach der Engländer zwar oft *many a times*, doch heutiges Tages heiſst es *many a time* oder *many times.*

Die 4te ſagt: „Wenn von einem Gewichte oder Maſse die Rede iſt, oder eine Handlung angezeigt wird, ſo wird der beſtimmte Artikel in den unbeſtimmten *et vice verſa* verändert; als *cherries ſell 3 pence a pound; to play the fool.*“ Wie ſchwankend iſt der Ausdruck *eine Handlung angezeigt wird.* Hieſse es, *wenn ein gewiſſer Charakter auf der Bühne vorgeſtellt, oder auſser ihr durch Handlungen verrathen wird*, ſo dürfte der Anfänger es treffen.

Die 5te ſagt: „Folgende Redensarten ſind zu merken: *he is a coming, he goes a hunting, at two a clock, a foot* zu Fuſs, *a bed* im Bette.“ Es fehlt die Urſache der Merkwürdigkeit, welche keine andere iſt, als daſs die Sprache des gemeinen Lebens oft eine Präpoſition in *a* verwandelt, als *two a clock* für *two of clock; he goes a foot* ſtatt *he goes on foot; he lies a bed* ſtatt *he lies in bed* u. ſ. w. Ueberdem ſind die von dem Vf. angeführten Redensarten nicht die einzigen dieſer Gattung.

Die 8te ſagt: „Der Dativus wird gemacht nach Haupt- oder Beywörtern, die ein Verlangen, Freundſchaft, Haſs, ein Amt u. ſ. w. anzeigen.“ Man ſpricht ja nicht *his deſire (longing) to gold*, nicht *he is deſirous to glory.* — Die philoſophiſche, d. h. vernunftmäſsige Grammatik lehret beſſer den Dativ zu gebrauchen. S. Lowth, Harris, Monboddo u. ſ. w.

Die 9te ſagt: „Auf die Frage *wohin*, wird bey Ländern *for*, bey Städten und Orten *in, into* vor dem Hauptworte geſetzt.“ Iſt es fehlerhaft zu ſprechen oder zu ſchreiben *the ſhip ſails for Amſterdam — they embarked for London — he is bound for Lisbon — he went into Italy — he enquired the expence of the paſſage by ſea home to England — let's go to town?* Es müſste alſo auch dieſe Regel näher beſtimmt ſeyn; nicht weniger der Zuſatz: „Auf die Frage *wo* wird *at, in* vorgeſetzt,“ denn es iſt ein eben ſo groſser Unterſchied zwiſchen dieſen Präpoſitionen zu machen, als im franzöſiſchen zwiſchen *à* und *dans* oder *en.*

Die 10te ſagt: „Die Beywörter (Adjectiva) ſtehen gemeiniglich vor den Hauptwörtern, auſser wenn ſo vor einem Beyworte ſteht, ſo wird es dem Hauptworte nachgeſetzt, als *a houſe ſo elegant.*“ Iſt denn *ſo elegant a houſe*, oder *ſo elegant houſes*, oder *ſo much money*, oder *ſo little taſte*, oder *ſo fine verſes*, oder *ſo convincing proofs* u. ſ. w. fehlerhaft?

Eben ſo unvollſtändig iſt unter andern die 25ſte Regel: „*Laſſen* wird durch *ſuffer, get, let* überſetzt.“ Erſtlich iſt der Unterſchied zwiſchen dieſen Wörtern nicht angegeben, und zweytens fehlt *leave* und *make*, welche auch nicht ſynonymiſch ſind. — Dieſelbe Unvollſtändigkeit ſieht man in der 35ten Regel: „Das Mittelwort (Particip) wird gemacht nach folgenden Vorwörtern, *by, for, from, of, with, without, on, upon.*“ Warum nicht auch nach *after, at, about, between, in within* und andern Präpoſitionen? — Man ſieht ſie auch in der 36ten: „Nach *if, tho'* wird zierlich (!!!) der Conjunctivus gemacht.“ Dieſe Conjunctionen läſst der Engländer nur dann den Conjunctiv regieren, wenn etwas zufälliges oder zweifelhaftes folgt, aber ſobald das Gegentheil erhellen ſoll, erfodern ſie den Indicativ. S. *Lowth's Introd. to engl. Grammar*, London 1778. S. 134 u. 135. — In der 38ten Regel ſtehet *but leſs* und *to fear leſs.* Es ſollte in beiden Fällen *leſt* heiſsen, denn dieſes bedeutet *damit nicht*, aber *leſs weniger* oder *kleiner*, und dieſe ſo heterogenen Wörter dürfen ja nicht verwechſelt werden!

Paris, b. d. Vf. u. b. Barret: *La prononciation françoiſe determinée par des ſignes invariables, avec application à divers morceaux, en proſe et en vers*, contenant tout ce qu'il faut ſavoir pour lire avec correction et avec goût; ſuivie de notions orthographiques, et de la nomenclature des mots à difficultés. Par *Urbain Domergue*, membre de l'inſtitut national, et profeſſeur de grammaire générale à l'école centrale des quatre-nations. L'an V de la Rép. franç. 312 S. 8.

Dieſe Anweiſung hat, wie die Vorrede ſagt, den Zweck, eine reine Ausſprache in der ganzen franzöſiſchen Republik einzuführen, weil die Gleichheit die Provinzen auslöſcht, und die Politik die Vertilgung des

des *patois* befiehlt. Allerdings ein grofser und lobenswerther Zweck; denn den Repräfentanten des franzöfifchen Volks bietet fich oft Gelegenheit dar, für das Wohl des grofsen Staatskörpers zu fprechen; und unftreitig gereicht es ihnen zur Ehre, und den Zuhörern zum Vergnügen, wenn ihre Rede das Gewand einer correcten Ausfprache trägt. Der Nachbar der italienifchen, deutfchen und fpanifchen Länder findet in diefem Buche eine meifterhafte Vorfchrift feine Mundart zu verbeffern, und fie nach dem Mufter der Hauptftadt, befonders der feinern, gefchmackvollen Einwohner und der beften Redner, zu bilden. Gewiffe Zeichen, die fehr glücklich gewählt find, weil fie natürlich und faslich fcheinen, deuten die befte Ausfprache an. Ihnen kommen Regeln und Beyfpiele zu Hülfe, womit der Vf. jeden Buchftaben, er fey Vocal oder Conſonant, begleitet. Die Theorie wird dann durch längere Leſeübungen, welchen die Zeichen der Ausfprache zur Seite ftehen, anwendbar gemacht, zuerft in fimpler Profe, hernach in erhabener oder redneriſcher Profe, und endlich in Verſen. Kurz, man erblickt den Unterfchied zwifchen der Sprache des gemeinen Lebens, und der Ausrede bey feyerlichen und poetifchen Gegenftänden. Mit Recht heifst es S. 6.: *Tous les françois connoiſſent une partie de la ſaine prononciation, peu la poſſèdent tout entière, et, dans un ſyſtème où tel ſigne ne ſignifie rien, où le ſigne de telle choſe en ſignifie une autre, au milieu de mille menſonges orthographiques, quel oracle conſulter pour la prononciation? L'academie eſt un oracle muet; Féraud, un oracle trompeur.* — Dafs der Vf. nicht etwa ein mittelmäfsiges Lehrgebäude liefert, erhellet aus folgenden Worten: *J'ai écouté avec attention, et noté avec ſoin la prononciation de Lekain, de Brizard, de nos grands maîtres en l'art de la parole. Mon oreille avide a reçu et calculé tous les ſons de ces femmes ſtudieuſes de tous les moyens de plaire, dont l'organe proſodique communique au langage tant de grace et d'interêt.*

J'ai aſſemblé un juri grammatical; je lui ai ſoumis mon travail, et l'examen a été ſuivi d'une approbation qui me raſſure.

Enfin, j'ai fait, par la voie des papiers publics, un appel à tous ceux qui ſe ſont particulièrement livrés à l'étude de notre prononciation, avec invitation de dénoncer et les nuances que j'ai pu mal noter, et celles que j'ai pu omettre, ſemblable à cet imprimeur qui, jaloux de donner des éditions ſans tache, expoſoit les épreuves aux regards du public, et promettoit une récompenſe à quiconque trouveroit une faute.

Mit diefem Lehrgebäude vereint der Vf. fein Syſtem einer neuen Profodie, das nicht nach d'Olivet und deffen Nachbetern geformt ift, welche die franzöfifche nach der lateinifchen Profodie berechneten, fondern nach der Natur der franzöfifchen Laute, und daher nur achtzehn richtige und hinlängliche Regeln begreift, da hingegen das unüberfehbare und fehlerhafte Syftem von d'Olivet in 163 Regeln zerfliefst. Der Liebhaber der franzöfifchen Sprache lernt in der Folge diefes wackern Buches, aufser dem *l'orthone*, auch den *Redeton* deutlich kennen, die jetzt als die befte anerkannte *Orthographie* der Wörter, den *Unterſchied* und *Gebrauch der Redetheile*, und das alles nach keiner altäglichen, fondern philofophifchen und doch fehr einleuchtenden Methode. Mit einem Worte, das Urtheil (vermuthlich eines Cenſors) vor dem Titel fagt nicht zu viel: *Ce livre embraſſe en entier la théorie et la pratique de la prononciation françoiſe, eſt propre à corriger toutes les prononciations vicieuſes, eſt néceſſaire à l'etranger, à l'habitant de département, et ne ſera pas ſans utilité pour le pariſien lui-même. Il renferme tout ce qu'il faut ſavoir pour l'orthographe des mots et des phraſes, d'après un ſyſtème de claſſification neuf, philoſophique, et à la portée de l'intelligence la plus commune. Ce traité, d'où l'on a écarté tout ce qu'il y a, dans cette étude, d'inutile, de faux et d'ennuyeux, offre, en un petit nombre de pages, les avantages réunis du dictionaire et des règles grammaticales. C'eſt un livre vraiment élémentaire, qui convient aux écoles primaires, aux inſtitutions libres des deux ſexes, et à l'éducation domeſtique.*

Es wäre zu wünfchen, dafs von diefem nützlichen Werke ein Auszug für junge Deutfche erfchiene; doch müfsten die Laute der franzöfifchen Buchftaben, deren Kenntnifs Hr. Domergue gröfstentheils vorausfetzt, und befonders bey den Conſonanten nur durch Beyfpiele aus feiner Sprache erklärt, fehr genau beftimmt werden, als in *famille, agneau, ſalut, roſe, azur, juſte, choiſir* u. ſ. w. Auch würde man wohl thun, dem deutfchen Auge andere Zeichen der Ausſprache vorzulegen, und ſtatt der meiften Leſeübungen, welche ſtarken Republicanifmus (*la haine de la tyrannie et l'amour de la liberté*) athmen, Bruchftücke von einem andern Gepräge zu wählen; denn nicht jede Münze gilt in jedem Lande.

Koburg, b. Ahl: *Contes moraux par M. Marmontel.* Mit deutfchen Noten zum Schulgebrauch und Selbftunterricht herausgegeben. 1797. 463 S. 8.

Der ungenannte Herausgeber glaubt den Anfängern in der franzöfifchen Sprache einen wefentlichen Dienft zu erzeigen, dafs er ihnen die moraliſchen Erzählungen von Marmontel abdrucken läfst, und felbige mit deutfchen Noten begleitet, welche die Schwierigkeiten des Originals erklären ſollen. Mit diefen Noten hat fich's aber der Herausgeber fehr leicht gemacht. Er reifst aus der Schützifchen Ueberſetzung die einzelnen Ausdrücke und Phraſen heraus, und ſetzt ſie in Noten unter den Text, z. B. unter *que de titres pour avoir tous les ridicules*, waren dies nicht eben ſo viel Freypäſſe um ihm die lächerlichſten Thorheiten durchgehen zu laſſen; unter *délicateſſe*, Grübeley; unter *je le ſaurai*, hier mufs ich klar ſehen; unter *étoit furieuſe*, hätte vor Aerger verzweifeln mögen, und dergleichen mehr auf jeder Seite. Bedachte denn der Herausgeber gar nicht, dafs es ganz was anders ift, ein Werk des Witzes für die gebildete Lefewelt zu überſetzen; und ganz etwas anders, Redensarten ei-

ner fremden Sprache für angehende Lehrlinge zu erklären? Mit der Güte der Schützischen Uebersetzung, die er hier gedankenlos in Phrasen zerrissen hat, kann er sich keineswegs entschuldigen, blofs die Finger und nicht den Verstand bey diesem Machwerk gebraucht zu haben.

NÜRNBERG, b. Schneider u. Weigel: *Sammlung deutscher Briefe zum Uebersetzen in das Italienische, für Anfänger, Schulen und Kaufleute.* Von *Agostino de' Valenti*, öffentlichen Lehrer der italienischen Sprache auf der Universität Jena. 1796. 310 S. 8.

Die hier vorgelegten Briefe sind gröfstentheils aus italienischen Originalen ins Deutsche übersetzt, damit sie der Schüler, mit Hülfe einer brauchbaren Grammatik, wieder in das Italienische übertragen, und durch solche praktische Uebung weitere Fortschritte in der Sprache machen solle. Zu diesem Endzwecke steht unter dem Texte eine Phraseologie, welche die origineller Ausdrücke und Wendungen durch Zahlen nachweiset. Rec. lobt es übrigens, dafs der Herausgeber vornehmlich Briefe in seinen Plan aufnahm; denn die deutsche Jugend, sie widme sich einer Kunst, oder einer Wissenschaft, hat bey zunehmendem Alter eher Gelegenheit einen italienischen Briefwechsel zu führen, als in einer andern Gattung des italienischen Stils zu schreiben. Doch findet sich auch eine Sammlung von Erzählungen, witzigen Einfällen, moralischen Sentenzen, Sprichwörtern und Formularen der gewöhnlichsten Gespräche in diesem Buche. Nur die Liebesgeschichte der Sigismunda und Guiscards hätte wegbleiben, oder mit einem andern ächt italienischen und dabey moralischen Stücke vertauscht werden sollen, weil das Buch, wie Titel und Vorrede sagen, besonders für junge Leute, sogar für Schulkinder bestimmt ist, welchen ein so wollüstiges Gemälde nicht vorgehalten werden müsste. Auch wird man wünschen, dafs die häufigen Druckfehler angezeigt wären.

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. *Kiel*, gedr. von Mohr: *Lyrische Gedichte aus dem Lateinischen übersetzt.* Ein Versuch für seine Zuhörer von *Johann Adolph Nesser*, Professor der Philosophie auf der Universität zu Kiel. 1795. 94 S. 8. (7 gr.) — Wir wünschten zu einiger Rechtfertigung oder wenigstens Entschuldigung für diese kleine Schrift annehmen zu dürfen, es sey auf dem Titel ein Druckfehler vorgefallen, und solle heifsen: *Versuche von seinen Zuhörern herausgegeben von* u. s. w. Freylich bliebe dann immer noch die Frage: wie man doch so unvollkommne Schulübungen dem Druck übergeben konnte? In der That, die Literatur wird nicht vorwärts dadurch gebracht, wenn man sich nicht schämt, Arbeiten, die Andern schon weit besser gelungen sind, von neuem zu machen. Diese Sammlung enthält einige Gedichte des Catullus und einige Oden des Horatius. Von dem letztgenannten haben wir zwar noch keine vollständige poetische Nachbildung, und jenem überall in seinem Muthwillen zu folgen, verbieten sogar unsre Sitten. Doch haben Ramler, durch die seinen Gedichten angehängten und in der Berliner Monatsschrift erschienenen Uebersetzungen horazischer Oden, dann Klopstok und Vofs durch einzelne Bruchstücke schon gezeigt, wie man diesen Dichter übertragen soll. Die vorliegenden Stücke aus dem Horatius, obgleich mit abgesetzten Zeilen gedruckt, sind gar nicht einmal metrisch gearbeitet, und versetzen uns in das Zeitalter der ehemals beliebten poetischen Prosa zurück. Bey den catullischen Gedichtchen, ist zwar meistens ein gewisses Sylbenmafs beobachtet, doch ist es zum Theil nicht das der Originale, und dies hat einen wesentlichen Einflufs auf den Charakter eines Gedichts, wenn z. B. Hendekasyllaben in eilfsylbige Jamben verändert werden. Doch würde wahrscheinlich auch bey gröfserer Genauigkeit hierin, wie jetzt, die Schalkhaftigkeit, Naivetät und ganz eigne Süfsigkeit des Catullus verschwunden seyn. Ist der Vf. so wenig in unsern Dichtern bewandert, dafs ihm Ramlers Uebertragung der Klage auf den todten Sperling entgangen war? Und wenn er sie kannte, hatte er so wenig Takt, dafs er die seinige (S. 6.) ihr gleich stellen konnte? Gleich der Anfang des ersten Stücks lautet:

> Wem weih' ich dieses neue Spiel der Laune,
> Was jüngsthin erst der trockne Bimsstein feilte?

Wie kann der Bimsstein etwas *feilen?* und noch dazu *ein Spiel der Laune?* Im Originale steht *glätten*, und nicht der Inhalt des Buchs, sondern *das artige neue Büchlein* selbst. Der Anfang der horazischen Oden:

> Mäcenas, Sprosse von Königsahnen,
> Du meines Lebens Glück, mein Stolz!
> Der freuet des Staubes sich, der
> Auf Olympias Rennbahn ihn deckt; u. s. w.

verspricht nichts besseres und die geringe Erwartung wird überall bestätigt. Wer mit den alten Dichtern vertraut und seiner Muttersprache ein wenig mächtig ist, wird aus dem Stegreif besser übersetzen. Es wäre zu wünschen, dafs in unsern Schulen an die Stelle der mehrentheils abgekommnen Uebungen in lateinischen Versen metrische Uebersetzungen alter Dichter gesetzt würden: doch müfsten sich Lehrer, die wie der Vf. noch gar nicht zu wissen scheinen, wie weit die Nachbildungskunst, besonders in Ansehung der Alten, in unsrer Sprache schon gediehen ist, gefallen lassen, sich hiebey fürs erste unter die Schüler zu begeben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 12. October 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, in der Weidmanniſchen Buchh.: *Titus Lucretius Carus von der Natur.* Ein Lehrgedicht in ſechs Büchern. Ueberſetzt und erläutert von *Johann Heinrich Friedrich Meineke*, des Fürſtlich Quedlinburgiſchen Gymnaſii Rector u. ſ. w. 1795. *Erſter Band.* XXIV und 414 S. *Zweyter Band.* 405 S. 8.

Wenn wir uns bey der Beurtheilung dieſer Ueberſetzung an den Geſichtspunkt halten wollten, welchen der Vf. in der Vorrede S. XX. angiebt, daſs er dieſelbe jungen Studirenden, denen es an Vorkenntniſſen oder an Hülfsmitteln fehlt, als ein bequemes und nicht ganz geſchmackloſes Erleichterungsmittel ihrer Privatſtudien beſtimme; ſo würde ſich unſere Kritik faſt lediglich auf die Unterſuchung der Richtigkeit in der Uebertragung des Sinnes, und die Beurtheilung der Zugaben einſchränken müſſen, welche die Einſicht in das Syſtem Epicurs und ſeines Interpreten zu befördern dienen. Aber wir halten es um deſto weniger für nothwendig, uns in dieſe engen Gränzen einzuſchlieſsen, welche das Verdienſt des Ueberſetzers unnöthiger Weiſe ſchmälern, da er es ſeinen Beurtheilern frey ſtellt, ſeine Arbeit als ein ausgeſtelltes Kunſtwerk anzuſehn, und eine ſtrenge Beurtheilung, auch in dieſer Rückſicht, nicht von ſich weiſt. Wir glauben dem Vf. unſere Achtung nicht beſſer an den Tag legen zu können, als wenn wir ſein Verlangen, ſoweit es in unſern Kräften ſteht, zu erfüllen ſuchen.

Es erregt kein ungünſtiges Vorurtheil für dieſes Werk, daſs Hr. *Wieland*, welcher bey Gelegenheit eines ziemlich verunglückten Verſuches eines Ungenannten (im Deutſchen Merk. J. 1792. September) das Ideal eines Ueberſetzers des Lukrez aufgeſtellt hatte, den Vf. der gegenwärtigen Ueberſetzung (im D. M. 1793. May.) zur Vollendung ſeiner Arbeit auffoderte; wenn wir gleich nicht eben behaupten möchten, daſs er ſich bey Beurtheilung der dort ausgeſtellten Proben von Hn. M. ſeines eigenen Maaſsſtabes mit Strenge bedient habe. Hier die Foderungen zu wiederholen, welche Hr. W. am a. O. an den Ueberſetzer eines der älteſten und ehrwürdigſten lateiniſchen Dichters thut, würde in mehr als einer Rückſicht zweckwidrig ſeyn; nur können wir in dem Eingange dieſer Kritik nicht verbergen, daſs wir es, nach unſerer Einſicht, für unmöglich halten, auch bey der Erfüllung jener ſtrengen Foderungen, eine

Ueberſetzung des Lukrez zu liefern, die der Dilettant mit Vergnügen, der Kenner des Originals mit Befriedigung leſen würde. Daſs hier nicht von einzelnen Stellen die Rede ſeyn kann, verſteht ſich von ſelbſt. Denn da, wo der Stoff der poetiſchen Behandlung entgegenkömmt, nöthigt uns L. die Ueberzeugung ab, daſs er den Virgil ſelbſt übertroffen haben würde, wenn ihn nicht ſeine Bewunderung des epicuriſchen Syſtems auf dieſen Stoff geführt hätte; ſo wie uns einige Stellen, in denen er dem Genie ſeines Meiſters huldigt, ahnden laſſen, daſs er durch die Bewunderung dieſes Syſtems zum Dichter geworden ſeyn würde, wenn er lieber die Rolle eines philoſophiſchen Dichters, als die eines poetiſirenden Philoſophen hätte ſpielen wollen. Jene einzelnen Stellen aber, die durch ihre unübertreffliche Schönheit das Verlangen, den L. in die Mutterſprache überzutragen, nur allzuleicht reizen, können keinesweges zum Maaſsſtabe des Ganzen gemacht werden; und diejenigen, welche etwa nur die Eingänge, oder einige meiſterhafte Beſchreibungen und moraliſche Tiraden dieſes Dichters geleſen haben, werden nicht den kleinſten Theil der Schwierigkeiten ahnden, die ein Ueberſetzer des ganzen Gedichtes zu beſiegen findet. Wenn ihn die Magerkeit des Stoffs, der faſt gänzliche Mangel des dichteriſchen Schmuckes und die trockene Einförmigkeit der Wendungen und Uebergänge nicht zur Verzweiflung bringt, ſo muſs es wenigſtens die Wahrnehmung thun, daſs dem lateiniſchen Dichter, bey allen dieſen Mängeln, doch ein gewiſſes unnennbares Etwas bleibt, das ſeine Sprache über die Proſa erhebt, und ſogar bisweilen mit einem Scheine poetiſchen Colorites täuſcht. Die alten Formen der Sprache, deren ſich der Nachfolger des *Ennius* noch mit einer Freyheit bedienen durfte, die ſeinen eignen Nachfolgern ſchon unterſagt war; der volle Klang des römiſchen Dialectes ſelbſt; der feſte Tritt des Hexameters, dem einige Rauheit bisweilen ſogar einen Zuſatz von Würde zu geben ſcheint; alle dieſe Umſtände, deren Wirkung faſt überall durch den alles durchdringenden Geiſt unwandelbarer und innig beglückender Ueberzeugung verſtärkt wird, tragen vereint dazu bey, jene Täuſchung hervorzubringen. Aber was kann der deutſche Ueberſetzer in dieſen Fällen thun, wo der Dichter ihn ſinken läſst? Er kann weder ſeiner Sprache ihre zahlreichen Vorſchlagsſylben, ihren Artikel und die Menge einſylbiger, für Gehör und Einbildungskraft gleich unbedeutenden Wörter entziehn; noch kann er den deutſchen Hexameter, auch durch den ſorgfältigſten Gebrauch aller proſodiſchen Kunſtgriffe, zu der Würde

des römiſchen erheben; noch wird er, wenn er nicht etwa ſelbſt ein zweyter *Lukrez* iſt, die Begeiſterung des Glaubens an die Stelle der poetiſchen Begeiſterung ſetzen können. Wenn daher etwa in folgenden Verſen (VI. 1079.)

Nec tibi tam longis opus eſt ambagibus usquam,
Nec mihi tum multam hic operam conſumere par eſt:
Sed breviter paucis praeſtat comprendere multa.

das Ohr doch wenigſtens gefüllt und durch eine gewiſſe Concinnität ſogar ergötzt wird, ſo bleibt in der Ueberſetzung nicht einmal dieſes geringe Surrogat für den übrigen gänzlichen Mangel poetiſcher Diction:

— Du brauchſt ſo weit nicht,
Freund, zu gehen, und ich — kann alles weitern Beweiſes
Ueberhoben ſeyn. Die Sache kürzlich iſt dieſe.

Man vergleiche in derſelben Rückſicht folgende Stellen. L. III. 371.

Illud in his rebus nequaquam ſumere poſſis,
Democriti quod ſancta viri ſententia ponit,
Corporis atque animi primordia ſingula primis
Adpoſita alternis variare ac nectere membra.

Auch kann hierin nicht Democrits ehrwürdige Meynung
Angenommen werden. Er ſagt: es paſsten ſo viele
Einzelne Seelenſtoffe zu gleich viel Stoffen des Körpers,
Und dies wirk' alsdann die wechſelſeit'ge Verbindung
Unter den mancherley Gliedern. —

V. 196.

Quod ſi jam rerum ignorem primordia quae ſint,
Hoc tamen ex ipſis coeli rationibus auſim
Confirmare aliisque ex rebus reddere multis,
Nequaquam nobis divinitus eſſe paratam
Naturam rerum, tanta ſtat praedita culpa.

Geſetzt, ich kennte das Weſen
Dieſes Grundſtoffs nicht: ſo wag' ich es doch aus des Himmels
Bau, und (der) Einrichtung ſo vieler anderen Dinge,
Dieſen Satz zu behaupten: es ſey bey unendlichen Mängeln
In der ſichtbaren Welt, widerſprechend, gleichwohl dieſelbe
Für ein Meiſterwerk allmächtiger Götter zu halten.

Wenn gleichwohl, unter dieſen Umſtänden, das Wagſtück einer Ueberſetzung des ganzen L. unternommen worden iſt, ſo erfordert es Pflicht und Billigkeit, das Horatziſche *ubi plura nitent* zum Maasſtabe der Vollkommenheit zu machen, und nicht mehr zu fodern, als wirklich zu leiſten möglich war. Nach dieſer nothwendigen Einſchränkung kann dieſe Ueberſetzung in mehr als einer Rückſicht Anſprüche auf ausgezeichneten Beyfall machen. Der Vf. derſelben hat den Geiſt ſeines Originals zu faſsen geſucht. — Da wo L. auf den Flügeln einer ächten poetiſchen Begeiſterung getragen wird, fliegt er ihm oft mit glücklichem Erfolge nach; und da, wo der Römer, mit Beyſeitesetzung ſeiner Pflichten als Dichter, zum trocknen Verſificator wird, giebt er uns den Sinn und die Gedanken des Originals mit einer oft bewundernswürdigen Leichtigkeit und Klarheit wieder. Nur an einigen wenigen Stellen vermiſſen wir dieſe Eigenſchaft; wie z. B. in folgenden Verſen. III B. 133.

Alſo weil wir nunmehr die Natur des Geiſtes gefunden,
Und der belebenden Seel' als Theils des Menſchen: ſo laſs uns
Jenen, wer weiſs woher (es fehlte die eigne Benennung)
Etwa von den Concerten in Helicons Haynen erborgten
Namen der Harmonie, *den Herrn*, die ihn borgten, *uns* laſſen.

wo die Verbindung der Sätze, welche im Original vollkommen klar iſt, dunkel und verſchränkt erſcheint, und noch überdies, um dieſes beyläufig zu erinnern, die Bezeichnung der Gegner durch *die Herrn* einen höhniſchen Nebenzug von ſo modernem Geſchmacke giebt, dafs ihn L. auf keine Weiſe anerkennen könnte. Folgende Zeilen, in denen der Dichter von der aus Träumen empfangenen Vorſtellung der Götter ſpricht. (V B. 1177.)

Selig wähnten ſie ſie im höchſten Grade, theils darum,
Weil auf keine Art die Furcht des Todes ſie quäle,
Theils auch, weil ſie im Traum ſo viel von ihnen gewirkte
Wunderdinge ſahn, doch ohne zu merken, dafs ihnen
Dieſes mühſam ward.

werden gewifs von den meiſten Leſern in einem ganz andern Sinne verſtanden werden, als die Abſicht des Ueberſetzers war, welcher ſich hier ſchielend ausgedrückt hat. Mangel an Klarheit findet ſich auch V B. 120. ff. 211. ff. Stellen, die wir um der Kürze willen, nicht abſchreiben.

So ſehr wir uns nun verpflichtet fühlen, die Vorzüge dieſer Arbeit zu rühmen, welche bey ſo vielen Schwierigkeiten und einem Werke von ſo langem Athem zu einem hohen Verdienſte ſteigen, ſo glauben wir doch, und der Vf. dieſer Ueberſetzung ſelbſt räumt dies mit einer anſtändigen Beſcheidenheit ein, dafs einem deutſchen Ueberſetzer des L. ein noch höherer Grad der Vollkommenheit in Rückſicht auf den Ton, den Ausdruck und die Verſification zu erreichen ſtehe. Dieſes ohne weitern Beweis zu behaupten, würde anmafslich, es durch einige aus dem ganzen langen Werke geſammelte Stellen beweiſen zu wollen, würde ungerecht ſeyn; aber in jedem Falle wird der Beweis erſt dann vollſtändig geführt ſcheinen, wenn wir etwas aufweiſen können, worinne das Maafs der Vollkommenheit in einem höhern Grade erreicht iſt.

Die-

Dieſe Bequemlichkeit danken wir einer Ueberſetzungsprobe im deutſchen Mercur (1792. September. S. 44. ff.) K. v. K. unterzeichnet, in welcher ein ſo inniges und zartes Gefühl der Lukreziſchen Schönheiten mit einem ſo freyen, leichten und vollendeten Ausdrucke gepaart iſt, daſs uns der Vf. derſelben, unter mehrern, welche in dieſem Luſtro den Bogen des Ulyſſes zu ſpannen verſucht haben, bey weitem die meiſte Kraft und den meiſten Beruf zu einem ſolchen Unternehmen zu haben ſcheint. Wir wollen daher den Eingang des 1 Buches nach der vor uns liegenden Ueberſetzung etwas aufmerkſamer durchgehn und ihr dann die genannte Probe entgegenſetzen, ohne doch hiebey zu vergeſsen, daſs es ſehr viel leichter ſey, ein einzelnes Stück, und eines der vortrefflichſten, bis zur Vollendung auszufeilen, als dieſes bey einem ganzen Gedichte von ſo verſchiedenartigen Theilen zu leiſten.

Weil Du *denn alſo* allein die Regentin der groſsen Natur biſt;
Ohne Dich nichts *klimmt* zur glänzenden Pforte des Lebens;
Ohne Dich nichts froh, nichts liebenswürdig und hold iſt:

Darum wünſch' ich mir Dich zu meiner treuen Gefährtinn,
Wenn ich von der Natur der Dinge zu dichten beginne,
Meinem Memmius, ihm, den Du mit hohen Talenten,
Göttinn, *überall*, ſo *reich* vor allen, begabteſt:
Gieb dem Gedichte nun auch Vollendung ewiger Schönheit.

Laſs inzwiſchen die wilden Geſchäfte des Krieges, in allen
Landen und Meeren *beruhn*; denn Deiner Allmacht allein iſts
Möglich ſterblichen Menſchen den Troſt des Friedens zu ſchenken.
Mavors lenkt *ja* die Kriege, der waffenmächtige Mavors,
Und der ſinkt *ja* ſelbſt *ſo* oft, von ewigen Banden
Deiner Liebe beſtrickt, Dir an den wallenden Buſen.
Froh wollüſtiger Ruh wirft dann, mit gebogenen Nacken,
Schmachtende Blick' empor zu Deinem Antlitz der Krieger,
Und küſst liebelechzend von Deinen Lippen den Nectar.
Göttinn, wenn er dann *ſo*, von Deinen Armen umſchloſsen,
An dem heiligen Buſen ruht, dann *ermüde* mit ſanften,
Schmeichelnden Bitten den Krieger für Deine Römer um Frieden.
Ach was ſchaff' ich Dichter in dieſen Zeiten der Unruh!
Und der erhabene Sproſs des Memmius kann ſich dem Ruder
Seines Staats nicht entziehn in allgemeinen Gefahren.

In dieſer Stelle, welche zu den vorzüglichern gehört, und die wir eben aus dieſem Grunde gewählt haben, werden wir gröſstentheils nur Kleinigkeiten auszuſtellen finden; aber Kleinigkeiten, die da, wo von Vollendung die Rede iſt, nicht ohne Bedeutung ſind. Hierzu gehört der häufige Gebrauch gewiſſer Partikeln, wo ſie entbehrt werden konnten. Die *denn alſo*, die *darum* im Nachſatze, die wiederholten *ja* (V. 33. 34.) machen die Sprache bald ſchleppend, bald familiär. Ganz familiär, und nicht einmal in der Proſa zu dulten, iſt die Verbindungsart (34.). *Und der* ſinkt ja ſelbſt — wozu in dieſem Verſe noch das müſſige *ja* und das eben ſo müſſige *ſo* kömmt. Im 27 V. iſt die Verwerfung des Dativus hart, und um deſto harter, da das vorhergehende Zeitwort *dichten* gar keinen darauf folgenden Caſus erwarten lieſs. Der folgende Vers giebt das Gefühl der Mühſeligkeit. Die einzelnen Glieder deſſelben fallen in grammatiſcher und metriſcher Rückſicht faſt aus einander, und der Ausdruck iſt noch überdies unrichtig. Man begabt *reichlich* nicht *reich*; und Talente werden einmal, aber nicht zu verſchiedenen Zeiten, nicht an verſchiedenen Orten, verliehn. Daſs die Worte *ſo reich vor allen* ein Zuſatz des Ueberſetzers ſind, wollen wir nicht in Anſchlag bringen. Gegen die Richtigkeit der Sprache iſt ebenfalls V. 31. *die Geſchäfte des Kriegs beruhn laſſen* ſtatt *ruhen laſſen*; ſo wie auch der Ausdruck *ermüde* mit Bitten den Krieger *um Frieden*, entweder unrichtig, oder proſaiſch, in jedem Falle aber etwas ungefällig ſcheint. Im 23 V. geben die *glänzenden Pforten des Lebens* weder daſſelbe, noch auch ein ſo groſses Bild als die *dine luminis orae* des Originals. Warum man aber zu dieſen Pforten empor *klimmen* ſoll, ſehen wir nicht ein. Im 29 V. iſt an die Stelle der *ewigen Anmuth* (*aeterni leporis*) welche L. für ſein Gedicht erbittet, etwas getreten, wobey wir uns nichts deutliches denken können, *Vollendung ewiger Schönheit*. V. 33. gefällt uns weder das Beywort *der Waffenmächtige*, noch die Wiederholung von *Mavors*. — Durch die Verwandlung des Schoſses V. 35. in einen *wallenden Buſen*, wird das folgende reizende Gemälde etwas verwirrt, in welchem die Worte *Froh wollüſtiger Ruh* eigner, und in dem ſchon hinlänglich ausgeführten Bilde überflüſſiger Zuſatz ſind; der *gebogene Nacken* aber, ob gleich faſt wörtlich ausgedrückt, eine Idee von Peinlichkeit zuführt. Daſs der 42 V. dem Ueberſetzer entſchlüpft iſt, nimmt uns Wunder. Rhythmus und Sprache iſt in demſelben gleich tadelhaft. Endlich iſt V. 44. *Seines* Staates unrichtig. — Faſt alle die hier angeführten Mängel hat der vorhin erwähnte Ueberſetzer glücklich vermieden; und wenn man auch bey ihm einige Fehler entdeckt, ſo verſchwinden doch dieſe beynah vor der Fülle von Anmuth, die er über ſeinen Verſuch zu verbreiten gewuſst hat. Wir wollen, um den Raum zu ſchonen, nur einen Theil deſſelben hierher ſetzen:

Denn Du kannſt nur allein den ſüſsen Frieden gewähren
Deinem Menſchengeſchlechte; weil Er, der Waffengebieter,
Er, der mächtige Mars, wann er vom Getümmel der Schlacht kömmt,
Oft auf Deinen Schofs ſich hinwirft, von ewiger Wunde
Deiner Liebe gefeſſelt den zarten Nacken auf ihn lehnt,
So in Dein Antlitz hinauf die liebelechzenden Augen
Starrend heftet und nur an Deinen Reizen den Blick labt,
Nur von Deinem geöffneten Munde die Seligkeit einhaucht.
Ruht er, Göttin, nun ſo auf Deinem heiligen Schofs aus,
Neige Dein ſeliges Angeſicht über ihn, laſſe von Deinen
Höniglippen auf ihn, Du Glorreiche, ſchmelzen die Worte
Die für Dein Römervolk den gefälligen Frieden erbitten.
Denn ich vermag es nicht, mit unbefangnem Gemüthe
Unter des Vaterlands ſtürmiſchen Wogen mein Werk zu vollenden.
Noch kann auch der herrliche Sproſs des Memmiſchen Stammes
Unter ſolcher Gefahr dem gemeinen Wohl ſich entziehen.

(Der Beſchluſs folgt.)

PHILOLOGIE.

Stockholm, b. Holmberg: *Parallèle des Langues Françoiſe et Suedoiſe ou Dictionaire François et Suedois.* Tom. I. contenant les Articles François A—K. 3 Alph. 3 Bog. T. II. L—Z. 2 Alph. 21 Bog. 1795. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Franſyſkt och Svenſkt Lexicon, Tom. I och II. (Franzöſiſch und Schwediſches Lexicon.) 1 und 2 Theil.

Wir haben ſeit etwa 10 Jahren eine Menge Schwediſcher Wörterbücher erhalten, die von der mehrern Cultur und Verbreitung dieſer Sprache ſelbſt zeugen, und vor den ältern Lexicons dieſer Sprache viel voraus haben. Aufser des Hn. Prof. Müllers in Greifswald Schwediſch-Deutſchen Wörterbuch in 4., wovon der dritte Theil 1790 ans Licht trat, hat Hr. Widegren ein *Svenſkt och Engelſkt Lexicon* von 5 Alph. in gr. 4. 1788, Hr. Nyſtröm ein *Dictionaire François-Suedois et Suedois François*, wovon 1794 der 3 Theil auf 1 Alph. 15 Bog. erſchien, Hr. D. und Biſchoff Lindblom ein *Lexicon Lat. Suec.* Upſala 1790 in 2 B. in 4. herausgegeben; auch hier haben wir ſchon wiederum ein neues Franzöſiſch-Schwediſches Lexicon erhalten. Der erſte Titel deſſelben *Parallèle des Langues Françoiſe et Suedoiſe* iſt nicht ſo ganz anpaſsend, da er eher auf eine grammatiſch critiſche Vergleichung als auf ein bloſses Wörterbuch hinzuweiſen ſcheint. Man hat dabey im Franzöſiſchen das der *Academie Françoiſe*, und im Schwediſchen *Sahlſtedts Svenſka Ordbok*, Stockh. 1793 in 4. zum Grunde gelegt, aber beide mit vielen Artikeln aus den beſten Wörterbüchern und andern Sammlungen beider Sprachen bereichert. Es haben mehrere Perſonen, wie man aus der ſich nicht immer gleichen Schwediſchen Rechtſchreibung der Wörter ſchlieſsen kann, daran gearbeitet. Dafs ſich immer noch Nachleſen zu dergleichen Wörterbüchern finden, iſt natürlich, und beſonders da die Franzöſiſche Sprache ſeit den Revolutionszeiten eine ſolche Menge neue zum Theil genug ſonderbare Wörter aufgenommen hat. Jedem Bande iſt daher auch ein ziemlicher Vorrath von Zuſätzen, Berichtigungen und Verbeſſerungen beygefügt, wo auch die neuen revolutionären Wörter mit aufgenommen ſind. Aber über die Menge der Druckfehler müſſen wir uns wundern, die vorzüglich bey Wörterbüchern vermieden werden müſsten. Dem Plan gemäſs ſind eine Menge techniſche Wörter mitgenommen. Bey den botaniſchen und naturhiſtoriſchen iſt der lateiniſche ſyſtematiſche Name, aber nicht immer ſondern nur bisweilen beygeſetzt worden.

Leipzig, b. Baumgärtner: ΑΝΑΛΕΚΤΑ ΕΛΛΗΝΙΚΑ ΗΣΣΟΝΑ *Sive Collectanea graeca* minora cum notis philologicis quas partim collegit, partim ſcripſit *Andreas Dalzel* S. R. S. Edimburg. in Academ. Edimb. Litt. Gr. Prof. etc. curavit et parvum Lexicon analyticum adjecit *Joannes Godofr. Grohmann* A. M. et Philoſ. Prof. in Acad. Lipſ. 1797. 332 S. 8.

Für Leſer, welche ſich einbilden, dafs Bücher, ſo wie gewiſſe Getränke, durch eine Verſendung über das Meer an Güte gewinnen, mag dieſer Abdruck der Dalzeliſchen Chreſtomathie einen Werth haben. Andere, welche das Gute an ſich zu ſchätzen wiſſen, werden mit der Strothiſchen Chreſtomathie zufrieden ſeyn, aus welcher die gegenwärtige groſsen Theils entlehnt iſt. Der deutſche Herausgeber hat die engliſch geſchriebenen Anmerkungen in das Lateiniſche überſetzt, und ein analytiſches Wörterbuch, ſtatt des aus dem Schrevelius excerpirten Index des Originals, angehängt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 13. October 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, in der Weidmannischen Buchh.: *Titus Lucretius Carus von der Natur.* Ein Lehrgedicht in sechs Büchern. Uebersetzt und erläutert von *Johann Heinrich Friedrich Meineke. etc.*

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Um unsere Pflicht, auch selbst dem Wunsche des Vfs. der vor uns liegenden Uebersetzung zu folge, ganz zu erfüllen, müssen wir noch einiger Punkte Erwähnung thun, in denen sich diese Arbeit, unserm Gefühl nach, am meisten von dem Grade der Vollkommenheit entfernt, den man etwa zu fodern berechtigt wäre. Der eine ist die Versification. Dass Hr. M. über diesen Gegenstand nachgedacht hat, beweisen einige Bemerkungen seiner Vorrede; dass er ihn einer vorzüglichen Aufmerksamkeit würdigte, zeigt der gröfsere Theil seiner Arbeit. Aber er scheint doch bisweilen, und fast öfterer als wir wünschten, ermüdet zu seyn. In folgender Stelle V. B. 410. wird man Mühe haben, einigen Wohlklang zu entdecken:

> Aber wie entstellt, wie fern von vernünftigen Gründen!
> Feuer kann dann nur siegen, wenn aus unendlichem Raume
> Mengen seines Stoffs sich häufen; und wenn es alsdann nicht
> Gegenwirkung findet: so mufs im glühenden Dunstkreis
> Alles zu Grunde gehn. Nach einer andern Sage
> Hatte das Wasser einst die Oberhand. — —

Ganz unlesbar ist III B. S. 296. der Vers: *Reifes mit blendenden Schnee bedeck'n, den ein heiterer Himmel;* so wie die Ausgänge *es könn' auch nicht von ewiger Dauer seyn* (V. 63. 119.) *wahrscheinlich das Feur nahm.* (V. 1101.) Der Fehler aber, in welchen unser Uebersetzer am häufigsten verfällt, ist eine unangenehme Einförmigkeit des Rhythmus. Er fängt den Hexameter oft mit einem dreyfachen Trochäus an, der den Gang dieses Vers gleich im Anfange lähmt. Dieser Anfang findet sich im II Th. S. 242. *neunmal.* v. 1117. 20. 21. 23. 25. 28. 29. 34. Eine trochäische Penthemimeris mit einigen dreyfachen Trochäen gemischt findet sich ebenfalls auf einer Seite neunmal II Th. 94. v. 914. 16. 17. 19. 20. 23. 25. 28. 29. 34. — Der Vers (III B. 44.) *Aber Freund gieb Acht dies ist wo nicht des Scheins und der Prahlsucht* kann nur durch Vernichtung des Accents und der Quantität scandirt werden, da auf die trochäische Penthemimeris *Aber Freund gieb' Acht*, drey reine Jamben — *dies ist wo nicht des Scheins*, folgen. Bisweilen besteht der ganze Vers aus reinen Trochäen, den fünften Fufs ausgenommen; wie z. B. III. 89. *Vaterlandes, oft Verräther zärtlicher Aeltern.* VI. 1087. *Auf das Eisen scheint mir diese Wirkung die beste.* Vergl. v. 1088. 1090. 1094. 1095. 1097. 1098. 1100. 1101.

Mit diesem Mangel ist ein anderer verwandt: Unrichtigkeiten der Sprache und Härten zu Gunsten des Sylbenmaafses. Elisionen, wie *folgend' Erfahrung* (II. 142, 397. III, 212.) dürfte die deutsche Sprache so wenig vertragen, als die Zusammenziehung des Artikels *das* mit einem Verbo. V. 46. *aber ists Herz nicht rein.* 816. *warme Luft wars Kleid.* 1013. *dasings Menschengeschlecht.* 1071. *wie sehr ists Wiestern der Rosse. Leichte* statt *leicht* schreibt der Uebersetzer ziemlich oft. Bisweilen läfst er den Artikel aus, wo ihn der Sprachgebrauch fodert, wie V. 54. *verdient er nicht Rang*, wo es wenigstens einen Rang, aber eigentlich *einen Platz, eine Stelle* heifsen sollte. V. 798. *Wie ist es Wunder?* — *Vergleich* statt *Vergleichung* (*comparatio*) wie es V. 23. heifst, ist schwerlich deutsch. Zum Theil unrichtig, zum Theil wenigstens sehr hart, sind folgende Wortverbindungen. II. 385. *Jenes himmlischen Feuers, so könntest du sagen, Figuren.* IV. 1116. *Wie der eine ein Sclav' des anderen Winks wird.* V. 1019. *Knüpften nun Freundschaftsbund, sich nie dem andern zu schaden: inter se nec laedere nec violare.*

Endlich dürfen wir wohl zweifeln, dass der Ton des Originals überall gleich und glücklich erhalten sey. Die ernste Würde des Römers, deren hörbaren Ausdruck unsere Sprache vergeblich nachzubilden suchen würde, ist in der Uebersetzung durch manche willkührliche gewählte Wendungen und Ausdrücke an sehr vielen Stellen geschwächt. Schon das häufig eingeschaltete, *Freund, mein Freund*, ja so gar oft, *mein Lieber*, zieht den feyerlichen Ton zu der Sprache des vertrauten Umgangs herab. Diese Metamorphose wird aber dann vollendet, wenn der Uebersetzer scherzhafte Worte und Wendungen einwebt; wovon wir schon oben eine Probe aus dem III B. 133. angeführt haben. Dass durch einen zu starken Zusatz an Laune die berühmte Stelle IV. 1154. ff. mislungen ist, wollen wir dem Vf. nicht zur Last legen; da er seine Uebersetzung derselben mit Mistrauen gegen sich selbst aufstellt, und es vielleicht überhaupt unmöglich seyn dürfte, diese Stelle auch nur dem Sinne, geschweige denn dem Geist und Tone nach, überzutragen. Aber diese Entschuldigung findet nicht

ſtatt bey den Verſen; welche kurz darauf (IV. 1174. ff.) folgen:

Auch die Schöne muſs räuchern, den Dunſtkreis, welcher die Mägde
Scheuchet, zu verbeſſern, und dieſe — *lachen ins Fäuſtchen.*

Dennoch weint der *Amant*, *rund abgewieſen*, und ſtreut nun
Blumen vor die Thür, und ſalbt und küſſet die ſtolzen
Spröden Pforten. *Ich rieth ihm, bekömmt er ja Zutritt, beym erſten*
Gelinden Lüftchen, ſich gleich mit guter Manier zu entfernen.

Eine noch weit gröſsere, und uns in der That ganz unbegreifliche Ausweichung aus dem rechten Tone hat ſich der Ueberſetzer im III B. 928. erlaubt, wo es, vollkommen im Stile einer Parodie heiſst:

Mit dem Pocal in der Hand, das Haupt von Kränzen beſchattet
Singen ſie gleichwohl ſo herzlich:

Genüſst, genüſst die kurze Luſt,
Genüſst ſie jetzt noch, Brüder!
Denn hin iſt hin, in dieſe Bruſt
Kehrt ſie dereinſt nicht wieder.

Ferner dünkt es uns, als ob die Sprache des *Lukrez* hier noch um vieles proſaiſcher geworden, als ſie im Originale iſt. Es war vielleicht nur ein glücklicher Zufall, daſs zu der Zeit dieſes Dichters die philoſophiſche Sprache der Römer noch ſo dürftig war; ſonſt möchte L. vielleicht, von der Begierde recht deutlich und überzeugend zu ſchreiben hingeriſſen, noch einen Theil ſeiner poetiſchen Diction gegen die Ausdrücke der Schule aufgeopfert haben. Aber ohnerachtet dieſer Möglichkeit ſollte ihm doch ein Ueberſetzer nicht leihen, was er nun einmal nicht hat. Er ſollte die techniſchen Ausdrücke, die Formeln der Schule wenigſtens nicht häufiger brauchen, als im Originale geſchieht; ja, da er dieſem, ohne ſeine Schuld, ſo manche poetiſche Schönheit zu entziehen genöthigt iſt, würden wir es gerade nicht übel finden, wenn er ihm auch hin und wieder etwas von ſeinen proſaiſchen Wendungen nähme. Auf keine Weiſe aber hätte aus einem *Forſan* (VI. 345.) ein: *Auch läſst ſich der Fall als möglich denken*; gemacht oder ein *Fit quoque* in ein: *Ferner iſt folgender Fall noch möglich*, (VI. 550.) erweitert werden ſollen. Auch iſt der Ueberſetzer allzu freygebig mit den Kunſtwörtern: *Schwerkraft*, *Schnellkraft*, *Feuerſtoff*, *Glühſtoff*, *verflüchtigen*, *zerſetzen* u. d. gl. deren Gebrauch mehr bequem als poetiſch iſt.

Zum Beſten der Leſer, welche mit dem epicuriſchen Syſtem nicht bekannt ſind, hat der Ueberſetzer ein L. ben *Epicurs* und einen Abriſs ſeiner Philoſophie, vorzüglich nach *Gurlitt*, vorausgeſchickt. In einer andern Abhandlung erzählt er das Leben des Dichters, deſſen Verdienſte S. XXIII. ff. gut aus einander geſetzt werden. Vor jedem Buche geht eine ausführliche Inhaltsanzeige voraus. Unter dem Texte ſtehen erläuternde, bisweilen auch kritiſche und moraliſche Anmerkungen. Die Letztern wurden durch einen Befehl des Churſächiſchen Oberconſiſtorii zu Dresden veranlaſst, welches den Druck dieſer Ueberſetzung nur unter der Bedingung verſtattete, daſs in den Anmerkungen für eine gehörige Portion Gegengiftes geſorgt, und einige der etwas zu plump aufgedeckten Geheimniſſe der phyſiſchen Liebe übergangen würden.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Leipzig, b. Keil: *Nikodemus. Rückſprache mit Geiſtlichen und Layen in Sachen religiöſer Wahrheit.* 1796. 195 S. nebſt halb. B. Vorrede und Inhaltsanzeige. 8.

Wenn die Vertheidigung des Nikodemus der einzige Zweck dieſer Schrift wäre, ſo ſollte man faſt glauben, daſs es derſelben gar nicht bedurft hätte. Denn die nachtheilige Meynung, die man etwa ſonſt von dieſem Manne hatte, fällt in unſern Zeiten ziemlich weg, nachdem er von vielen einſehenden Männern, namentlich von Niemeyern, in einem ganz andern Lichte iſt dargeſtellt worden, und man denkt und ſpricht jetzt gröſstentheils vortheilhaft und richtig von ihm. Die wenigen, die ihm noch eine ſchändliche Menſchenfurcht, Heucheley, oder gar ein tückiſches Auflauern und Aushorchen Schuld geben, ſind von der Poſtille und ihrem verjährten Vorurtheile viel zu ſehr eingenommen, als daſs ſie dieſe beſſere Belehrung annehmen ſollten. Auch dünkt Rec. dieſer Theil der Schrift nicht der beſte zu ſeyn. Das erſte Kapitel, welches dem Nikodemus den Pilatus entgegenſetzt, konnte ohne Nachtheil des Ganzen wegbleiben, und die Vertheidigung des Nikodemus iſt in vielen Stellen zu ausführlich, zu ängſtlich geſucht, und doch nicht immer gut getroffen. Was der Vf. S. 67. ff. darüber ſagt, daſs Nikodemus bey der Nacht zu Jeſu gekommen, iſt zu künſtlich, als daſs es viel Glauben finden ſollte. Weit leichter und natürlicher iſt die gewöhnliche Meynung: daſs ja Nikodemus, als er zu Jeſu kam, Jeſum und ſeine Lehre noch nicht genug kannte, noch nicht ſo überzeugt war, daſs er ſich frey und öffentlich dafür erklären konnte. Es war alſo vielmehr weiſe Vorſicht, daſs er bey der Nacht kam, und alſo erſt ſeiner Sache gewiſs werden wollte, ehe er ſich öffentlich zu Chriſto bekannte. Und warum hat der Vf. die Freymüthigkeit des Nikodemus bey dem Begräbniſſe Jeſu übergangen, durch die er den Fehler, den er hier begieng, wenn man ihn anders eines Fehlers beſchuldigen kann, wieder gut machte? Doch es iſt dem Vf. nicht blos um die Vertheidigung des Nikodemus zu thun, ſondern er will dieſe Geſchichte zur Erinnerung an manche wichtige und ernſtlich zu beherzigende Wahrhei-

ten

ten benutzen. Und das ist ihm vortrefflich gelungen. Ganz ungezwungen leitet er daraus die nützlichsten, wenn gleich nicht unbekannten, Vorstellungen her, und trägt sie so lichtvoll und bestimmt vor, dass man sie nicht ohne Nutzen und Vergnügen lesen wird. Wie sacht er Kap. 2. und 3. den Eifer zum Forschen nach Wahrheit an! Wie richtig und bestimmt belehrt er Kap. 4. über die Frage: ob und wenn man bey abweichender innerer Ueberzeugung von der gewöhnlichen Lehrform seine äusserliche Verbindung aufheben, z. B. sein Amt aufgeben müsse? Was er hier sagt, kann eben so zur Beruhigung der Aengstlichen, als zur Zurückhaltung der Voreiligen dienen. Wie deutlich lehrt er Kap. 5., was man der Wahrheit aufopfern, und in welchen Fällen es geschehen müsse! Die Schrift empfiehlt sich auch durch einen sehr angenehmen und einleuchtenden Vortrag.

Erfurt, in der Keyserschen Buchhandlung: *Kurze Volkspredigten zum Unterrichte und zur Erbauung auf alle Sonn- und Festtage* des katholischen Kirchen-Jahres von *Joseph Bauerschubert* Kaplan an der Marien-Kirche zu Fahrbrück im Hochstifte Wirzburg. Erster Band. 1795. XII. 275 S. Zweyter Band. 308 S. 8.

Diese Predigten gehören ganz unstreitig unter die guten dieser Art. Sie sind das, was sie seyn sollen, wahre Volkspredigten, nach Materie und Form, und ihrer Absicht, Unterricht und Erbauung, vollkommen gemäss. Zum Grunde liegen nicht die ganzen evangelischen Texte der Sonn- und Festtage, sondern nur kurze Stellen derselben, welche auch nur vor jeder Predigt abgedruckt sind. Daraus leitet der Vf. mit einer sehr glücklichen und seiner Einsicht und Erfahrung Ehre machenden Wahl solche Themata her, welche den Bedürfnissen der Klasse von Christen, für welche er schreibt, vornehmlich angemessen sind. Und diese trägt er in einer sehr faslichen, doch edlen, Sprache so vor, dass der Verstand richtig belehrt und überzeugt wird, auch weiss er sie dem Herzen so nahe zu bringen, dass dasselbe fürs Gute erwärmt werden muss. Er kann allerdings, wie er in der Vorrede hofft, darauf Anspruch machen, dass seine Predigten eine reine Sittenlehre enthalten, und auf ein thätiges Christenthum hinarbeiten. Man lese, um nur einige Themata anzuführen, die vortrefflichen Predigten: *die Geburt Christi, eine Ehre für Leute vom niedern Stande, aber auch eine Aufforderung an sie, ihrem Stande Ehre zu machen;* Th. 1. S. 44. *über die wahre Absicht beym Fasten;* S. 62. *über die gute und schlechte Anwendung eines jeden Jahres;* S. 72. *warum das Predigtwesen von den Katholiken nicht nach Verdienste geachtet wird;* S. 168. *über den Glauben an die Macht des Teufels;* S. 186. *über die wahre Beschaffenheit der Opfer;* S. 265. *einer müsse den andern durch Lehre und Beyspiel zum Guten führen;* Th. 2. S. 58. *warum so viele die Wahrheit nicht vertragen können, und wie man zur Erkenntniss derselben gelange;* S. 78. *worinnen denn eigentlich die wahre Rechtschaffenheit des Christen bestehe;* S. 231. *viele Brüderschaften, wenig Bruderliebe;* S. 240. *die vornehmsten Ursachen, warum man so wenig Nächstenliebe unter uns antrifft;* S. 293. u. a. und man wird die Kunst des Vfs., die Begriffe zu berichtigen und aufzuhellen, die Gründlichkeit, Ordnung und Deutlichkeit, mit welcher er vorträgt, die edle Freymüthigkeit, mit welcher er verjährte Vorurtheile angreift und auszurotten bemüht ist, den Ernst, mit welchem er auf thätiges Christenthum dringt, die Herzlichkeit, mit welcher er seine Zuhörer fürs Gute zu gewinnen sucht, mit Vergnügen bemerken. Ueber die Kürze der Predigten hatte der Vf. nicht nöthig, sich in der Vorrede zu entschuldigen; wir wollten sie ihm eher zum Verdienste anrechnen. Denn die Predigten sind lang genug; und der Vf. weiss auch sehr gut von dem, was zu sagen wäre, das Nöthigste auszuheben, und es so vorzutragen, dass man nichts vermisst. Eher könnte man dawider etwas sagen, dass nicht alles populär ist. Denn man findet nicht nur einzelne Stellen, sondern auch ganze Predigten (z. B. *was muss der Christ thun, wenn er von schweren Zweifeln gequält wird*, Th. 2., S. 28. — an sich betrachtet, eine sehr schöne Predigt!) welche ganz gewiss fürs Volk zu schwer sind. Doch möchte Rec. dies nicht rügen, da er diese Predigten nicht nur in den Händen des Volks, sondern auch der höhern und gebildeten Stände wünscht, wo sie gewiss auch grossen Nutzen stiften können. Dagegen erlaubt sich Rec. folgende Anmerkungen. Bisweilen kommt auch eine Predigt vor, in welcher man die Gründlichkeit des Vfs. vermisst. So ist die Predigt: *alles ist Gott gehorsam, nur der Mensch nicht*, Th. 1, S. 128. mit andern verglichen, schwach. Es ist mehr Declamation darinnen, als gründliche Darstellung. In der Predigt *wider die Prahlerey*, Th. 1, S. 28. wünschte Rec., dass sie nicht blos von der lächerlichen und verächtlichen Seite vorgestellt wäre. Denn das fruchtet nicht immer. Der Grossprecher hält diejenigen, welche ihn auslachen, für schwache Köpfe, die es nicht verstehen, und prahlt fort. Möchte sie der Vf. lieber mit dem ihm eignen Nachdrucke als unanständig, ungerecht, schändlich vorgestellt haben. Die Sprache ist rein, hin und wieder aber, wiewohl selten, stösst man doch auf kleine Nachlässigkeiten, Provincialismen, fremde Wörter, z. B. S. 86. *Sattheit*, S. 96. *über etwas gram seyn*, S. 256. *geschämig seyn*, Th. 2, S. 2. *eine Rede thun*, S. 87. *Fundament*. Auch möchte Rec. nicht gesagt haben, wie S. 75. steht: „ungerechtes mit Gewalt erpresstes, durch Betrug an sich gebrachtes Gut *hat meistens die Schwindsucht*," so wenig als er auf der Kanzel *wetten* möchte, wie der Vf. einigemal thut. — Th. 1. S. 73. Z. 11. ist wohl ein Druckfehler, und soll statt *schrecklicher*, vielleicht *schicklicher* gelesen werden. Die Stelle Th. 2. S. 211. am Ende wäre wohl, im Drucke wenigstens, besser weggeblieben. — Die beiden Theile gehen vom 1 Adv. bis 13 Sonntag nach Pfingsten; noch ein dritter Band soll das übrige enthalten.

Leipzig, b. Crusius: *Handbuch für Söhne und Töchter* zum Gebrauch bey ihrer Confirmation, Abend-

mahlsfeyer und in den Jünglings- und Jungfrauenjahren herausgegeben von *M. Gottfried Leopold Schrader*. 1797. 192 S. nebst einem halben B. Vorrede und Inhaltsanzeige. 8.

Der gröfste Theil dieser Schrift enthält Belehrungen, sowohl allgemeine S. 1—83. als besondere für Söhne, S. 88—129. und Töchter S. 137—159. Es sind alles recht gute und nützliche Vorstellungen, in welchen Rec. nichts Hauptsächliches vermifst hat, was jungen Leuten zu ihrer Beherzigung und Erinnerung zu sagen nöthig wäre. Nur sollten sie nicht so allgemein seyn, sondern mehr ins Specielle gehn. Wie allgemein ist die Anleitung zur *Prüfung vor der Beichte*. S. 49. Der Satz; *gute Vorsätze muſs man auch ausführen*, S. 66. ist etwas besser bearbeitet. Alle diese Belehrungen sind einem Vater, der mit seinem Kinde redet, in den Mund gelegt. Der Ausdruck ist gut und rein, aber der Vortrag sollte lebhafter und andringender seyn; denn es herrscht durchaus ein kalter, trockner Ton, der nicht viel Eindruck macht. Es ist gar nicht, als ob es dem Vater mit seinen Vorstellungen ein rechter Ernst wäre. Von S. 167. folgen einige Sprüche und Lebensregeln, die, wie sie hier stehen, füglich wegbleiben konnten. Denn wenn gleich Rec. von dem Nutzen solcher Sprüche zur Erinnerung, zum weitern Nachdenken, zur Warnung, überzeugt ist, weil man sie leicht fassen kann, und sie einem leichter wieder einfallen, so möchte er doch gerade die gegenwärtigen nicht dazu empfehlen. Es fehlt ihnen das Gefällige und die Schärfe, die solche Sprüche haben müssen, wenn man sie gern und leicht auffassen und behalten soll, und wenn sie zum Nachdenken reizen und die Empfindung rege machen sollen. Sie haben fast alle etwas Schwerfälliges, und sind zum Theil unvollständig und unbestimmt, z. B. *du wirſt dich der Gottheit würdig machen, wenn du nie etwas thuſt, was ihrer unwürdig ist.* — *Es giebt nur eine Tugend; immer das Böſe meiden.* (nicht auch, das Gute thun?) — *Recht ist das, was seyn muſs; Unrecht aber, was nicht seyn muſs*, u. s. w. Von S. 175. stehen einige, sehr kurze, Gebete, die ganz gut, aber keine Muster sind. Solcher Gebetsformeln bedurfte es gar nicht, dergleichen macht sich jedes gutunterrichtete Kind selbst, und vielleicht noch bessere.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Halle*, in der Rengerschen Buchh.: *Der aufrichtige Baumgärtner, oder kurze und deutliche Anweisung, wie man auf eine zweckmäſsige Art Bäume erziehen, veredlen und versetzen solle.* Zunächst für den Bürger und Landmann und für Gärtner auf dem Lande, aber auch für Gutsbesitzer, Landprediger und Schullehrer, welche sich mit der Baumzucht beschäftigen wollen: von einem Freunde der Baumzucht. 1797. 190 S. 8. (6 gr.) Dieses sehr empfehlungswerthe Schriftchen ist nicht nur in einer faslichen, guten und präcisen Schreibart eingekleidet, sondern entspricht auch in seinen Lehren seinem Endzweck vollkommen, als welche mit einer richtigen Kenntnifs der Baumzucht kurz und gründlich vorgetragen sind. Es ist in 3 Abschnitte eingetheilet. Der *erste Abschnitt* enthält die Regeln zur ersten Erziehung junger Bäume aus Kernen und Steinen, da denn das nöthigste vom Samen des Obstes: von der Beschaffenheit des Samenbeetes und der künftigen Baumschule: vom Aussäen des Obstsamens: Wartung des Samenbeetes und von der Baum- oder Edelschule bündig geredet wird. — Der *zweyte Absch.* handelt von Veredlung der Bäume und zwar durch Pfropfen, Okuliren und Kopuliren: von der Beschaffenheit der Wildlinge: von der vorzüglichen Veredlungsart: von der nöthigen Beschaffenheit der Reiser zum Veredlen: von der bequemen Zeit zum Veredlen, und von der Behandlungsweise der veredelten Stämme. — S. 45. lehret der Vf., man könne den Baum, der zum Hochstamm bestimmet werden solle, 3, 4. bis 5 Fuſs hoch pfropfen; doch sey es besser, lieber niedriger als höher; allein *jederzeit*, wenn der Baum nicht etwa die gehörige Dicke, Stärke und geraden Schaft hätte, dafs er oben zur Krone könnte gepfropfet werden, solle er seine Pfropfstelle unten bey der Erde haben aus verschiedenen sehr richtigen Gründen. — S. 46. kann die Stelle: „wenn man „sehr starke Stämme in den Spalt pfropft, muſs man ohnehin „jedesmals neben dem Reise einen kleinen Keil einschieben, damit das Reis nicht zu sehr gedruckt wird:" wegbleiben, weil sie leicht den Anfänger zu einem Mifsverständnifs und fehlerhaften Verfahren verleiten kann, und überhaupt nicht deutlich genug ausgedrückt ist. — S. 49. Nr. 20. am Schluſs muſs beygefüget werden: *So bald indessen das Pfropfreis treibt, so schneidet den wilden Ausschlag unter demselben wieder weg, sonst nimmt derselbe dem guten Reis den Saft weg, daſs es leicht zurücke gehet und verdirbt.* — S. 76. fünf Fuſs hoch zum Schaft für die meisten Bäume: ist allzuniedrig, und hat mehr Nachtheile als Vortheile; sechs Fuſs ist die gemäſseste Höhe für Aepfel, Birne Pflaumen etc. Süfskirschen und Kernobstbäume, die an Wege zu stehen kommen, können 7 Fuſs Schafthöhe haben. — *Dritter Absch. Vom Versetzen der Bäume:* dabey vorkommt das Ausheben und Beschneiden derselben, und das Versetzen der Bäume selbst. — Was der Vf. S. 83. in der Anmerkung sagt: „manche versetzen auch wohl den Baum im „Herbst, lassen ihn unbeschnitten den Winter über stehen, und „beschneiden alsdann die Aeste im Frühjahr:" das sollte er nicht zu verwerfen scheinen, sondern seinen Lehrlingen anpreisen. Denn wenn der Baum vor Winter beschnitten wird, so kann die Kälte leichter eindringen und wenigstens die oberen Augen verderben. — S. 87. hätte er die Nr. 6. *von den abgestöchenen Rasenstücken*, etwas ausführlicher erläutern sollen. Sie dienen sehr, das Loch, worein der Baum zu stehen kommt, (zumal bey einer nicht allzugünstigen Erdart,) in der Tiefe recht zuträglich auszufüttern. Freylich dürfen die Wurzeln des jungen Baums nicht sogleich darauf zu stehen kommen. Erst in folgenden Jahren finden sie darin neue Nahrung. — *Dem Anhang*, worin die Fehler bey der Baumerziehung nach der Swiftischen Manier, oder ironisch gerügt werden, hätte doch ein ernsthafter Ton besser geziemet; auch war es überflüfsig, da der Vf. bereits durch die ganze Abhandlung vor den hier gerügten Fehlern gewarnt hatte.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 14. October 1797.

PHILOLOGIE.

BASEL, b. Decker: *Publi Terenti Afri Comoediae sex. Ad fidem optimarum editionum recenſitae.* 1797. II. S. Vorr. 492 S. Text. gr. 4. (15 Rthlr.)

Ein würdiges Seitenſtück zur zweyten Prachtausgabe des *Brunkiſchen* Virgilius, welches ebenfalls aus der Dannbachiſchen Officin in Strasburg hervorgegangen, von dem Verleger des letztern in der Vorrede bereits angekündigt, und mithin, der höchſten Wahrſcheinlichkeit nach, von demſelben verdienſtvollen Herausgeber beſorgt worden iſt. In der That athmet auch der kurze Vorbericht an den Leſer, abgeſehen von einer einzigen, faſt allzu beſcheidenen Aeuſserung, durchaus *Brunkiſchen* Geiſt; die Einrichtung der Ausgabe ſelbſt zeigt den bekannten Geſchmack dieſes feinen Kritikers, und die Feſtſtellung des Textes verräth den überzeugten und ſelbſtdenkenden Nachfolger des groſsen, um die Kritik dieſes Komikers unſterblich verdienten Bentley. Je ſeltener auf Pracht- und Kabinetsausgaben kritiſcher Fleiſs und Genauigkeit verwendet wird: deſto mehr Auszeichnung verdient ein Werk, das dem forſchenden Kritiker eben ſo willkommen ſeyn muſs, als dem reichen Bücherliebhaber, der mit ſolchen koſtbaren Tapeten ſeine Zimmer ziert. — Im Ganzen genommen iſt der Herausgeber *Bentley's* Recenſion gefolgt: und dies nicht bloſs in Stellen, wo dieſer aus Handſchriften und alten Ausgaben, ſondern auch in ſolchen, wo er durch Conjecturalkritik die ächte Lesart hergeſtellt hat. Aus der groſsen Menge nur einige Beyſpiele! *Andr.* III. II. 1—5. hat der Herausg. die *verſus bacchiacos*, für deren Richtigkeit in den gewöhnlichen Ausgaben ſchlecht geſorgt iſt, nach Bentley's Verbeſſerungen aufgeführt. IV, I, 13. *Si roges, nil pudent hic, ubi opu'ſt: illic ubi | Nil opu'ſt, ibi verentur.* Wieder eine treffliche Emendation von Bentley, welche das Metrum fodert. Unſere unmetriſchen Herausgeber, auch in den neueſten Zeiten, welche hier an nichts weniger als an *verſus creticos* denken, liefern dafür: *Si roges, nihil pudet: hic, ubi opus eſt. | Non verentur: illic, ubi nihil opus eſt, ibi verentur.* IV, II. 3. Die Vulgata: *Pa. Myſis, quid eſt? My. Hem, Pamphile, optume te mihi offers. Pa. Quid eſt?* Bentley bemerkt ſehr treffend, daſs *optune* und *optume* hier, wie anderwärts, verwechſelt, und daſs nach dieſer Verwechſelung der Zuſatz *quid eſt?* zur Ausfüllung des Verſes in den Text gekommen iſt. Er verbeſſert daher: *Pa. Myſis. My. Quis eſt? them Pamphile, opportune te mihi offers.* Dieſe Verbeſſerung iſt auch in unſerer Ausgabe mit Recht aufgenommen worden. IV, IV, 10. leſen alle Handſchriften und Ausgaben: *quem ego igitur rogem?* Der feinhörende Bentley warf *ego* heraus, und unſer Herausgeber folgt. Bald darauf iſt die gewöhnliche Lesart: *Verbum ſi mihi | Unum, praeterquam quod te rogo, faxis, cave.* Aber welcher Römer ſagte: *cave ſi faxis*, ſtatt *cave faxis*? Bentley fand in mehrern Handſchriften *praetereaquam*, und änderte: *verbum unum mihi, | Praetereaquam quod te rogo, faxis cave.* Auch dieſe Aenderung iſt in der neuen Ausgabe beybehalten worden. — *Eunuch.* Prolog. 25. hat der Herausg. Bentley's verwegene Conjectur: *Colacem eſſe nempe*, (ſt. *Naevi et*) *Plauti veterem fabulam* gleichfalls in den Text erhoben. Daſs *Naevi* nicht ſtehen kann, leidet keinen Zweifel: aber wir bezweifeln noch immer, daſs *nempe* die richtige Lesart ſey. IV, V, 7. Nach der gemeinen Lesart: *Sed Thais multo ante venit*, wird den *verſibus acatalecticis* hier ein *catalecticus* untergeſchoben. Deswegen verbeſſerte Hare: *Multon*; Bentley richtiger: *Sed Thais multo me ántevenit.* So auch in unſerer Ausgabe. IV, VII, 19. *Omnia prius experiri conſilio, quam armis ſapientem decet.* Schon Guyet fand eine Abkürzung dieſes Verſes nöthig; durch einen Misgriff vertilgte er das Hauptwort: *ſapientem.* Einige Handſchriften laſſen *conſilio* weg; und da noch überdies der treffliche Cambridger Codex, den Bentley neun Jahrhunderte alt ſchätzt, die Lesart *quam armas* darbot: ſo ſtellte er durch eine überaus glückliche Aenderung Metrum und Sinn zugleich her: *Omnia prius experiri, quam árma, ſapientem decet.* Daſs unſer Herausgeber auch dieſe Bentleyiſche Verbeſſerung in den Text aufgenommen hat, kann keineswegs getadelt werden. Aber wenn er ſofort V. 25. die Worte *quid cum illo agas* u. ſ. w. auf die Autorität ſeines Vorgängers und gegen das Zeugniſs aller Handſchriften, dem Thraſon beylegt; ſo macht der Sinn Schwierigkeit. Thais ſpricht die Worte, nicht zum Thraſon, wie neuerlich auch Hr. *Schmieder* wähnte, ſondern zu Chremes. — *Heauton Timorum.* II, I, 13. *Nam hic Clinia, etſi is quoque ſuarum rerum ſatagit, attamen.* Unſere Ausgabe: *ſat agitát, tamen*, nach Bentley, der hier die feine Bemerkung macht, daſs nur nach *ſed etſi* gewöhnlich *attamen*, nach *etſi* hingegen blöſs *tamen* folgt. Dieſer Bemerkung kömmt jene alte, von Charisius aufbewahrte Lesart trefflich zu Statten.

Ungeachtet man in den angeführten Stellen und in einer ſehr groſsen Anzahl anderer nichts weiter als

als eine treue Nachfolge der Bentleyiſchen Recenſion entdeckt: ſo muſs doch ſchon dies in unſern Tagen, wo man den Inſtaurator des Terentius ſo ſelten verſteht und ſeine Grundſätze noch ſeltener befolgt, ein günſtiges Vorurtheil für die neue Ausgabe erregen. Indeſſen ſtöſst man auch auf eine beträchtliche Menge ſolcher Stellen, wo der Herausgeber ſeinen Vorgänger verlaſſen, und entweder die Vulgata durch Wiederaufnahme geſchützt, oder der Lesart eines Bentleyiſchen Codex den Vorzug zugeſtanden hat. Neue Handſchriften ſind, wie wir uns durch eine ziemlich ſorgfältige Vergleichung überzeugt haben, für dieſe Ausgabe nicht verglichen; eben ſo wenig neue Conjecturen zur Verbeſſerung mancher noch immer ſehr corrupten Stelle (z. B. *Adelph.* IV, IV, 1—9. vergl. *Hermann de metris* p. 187.) vorgeſchlagen worden. Demnach wird ein künftiger kritiſcher Bearbeiter dieſes Komikers vorzüglich auf jene Abweichungen von dem Bentleyiſchen Text ſein Augenmerk zu richten haben, um ihren Grund, den hier keine Note verräth, ſelbſt zu erforſchen, und die Wahrheit oder Nichtigkeit deſſelben darzuthun. Am leichteſten wird ihm dies Geſchäft da gelingen, wo unſer Herausgeber in Anſehung der Scenen-Abtheilungen eine Veränderung getroffen hat. Hier wird das Neue immer das Beſſere ſeyn. So *Andr.* III, I, 10. wo mit den Worten: *quod remedium nunc huic malo inveniam?* eine neue Scene anhebt. Sehr richtig und natürlich! Denn die vorigen Perſonen treten ab, und Davus ſpricht mit Simon allein. Eine ähnliche Bewandniſs hat es mit einer ſolchen Neuerung zu Anfang des Heauton Timorumenos, und an mehrern Stellen. — Schwieriger wird die Prüfung, wo es auf Verſchiedenheit metriſcher Grundſätze hinausläuft, oder wo alles auf einen feinen kritiſchen Tact ankommt. Hier tritt allerdings gegen Bentley ein Mann auf, deſſen Widerſpruch beachtet zu werden verdient, und der mit jenem den anſtändigſten Wettkampf beginnen darf. Möchte es ihm nur gefallen haben, die Gründe des Widerſpruchs ſelbſt mit ein paar Worten darzulegen, um unbeſtochene Kampfrichter nicht bloſs einzuladen, ſondern ihnen auch die Entſcheidung zu erleichtern! Jetzt wird dem Leſer oft eine leiſe Vermuthung, ein ſtiller Wink zur Entſcheidung genügen müſſen. — *Heauton Timorum.* III, I, 93. Bentley: *Continuo hic adſum. ita quaeſo. di voſtram fidem.* Unſer Herausgeber: *Continuo hic adero. ita quaeſo: di voſtram fidem.* Die Urſache dieſer Verſchiedenheit iſt dieſe: Bentley las bekanntlich die Jambiſchen Verſe *per dipodiam trochaicam;* Brunk hingegen ſcandirt ſie auf die gewöhnliche Weiſe, nach Jambiſchen Füſsen. Wer Bentley's Grundſatz angenommen hat, ohne hier ſeine Aenderung billigen zu können, der wird vielleicht folgenden Ausweg leichter finden: *Con | tinuo hic . adero. | quaeſo. | di vo | ſtram fidem.* Der Anfang des nächſten Verſes: *ita comparatam eſſe,* verräth die Einſchaltung des getilgten Wortes. — *Andr.* IV, 1, 11. Die Vulgata: *quis tu es? quis mihi es? cur meam tibi? heus,* wird von Bentley ſo verbeſſert: *quis tu homo es? quis mihi es? cur ego meam tibi? heus.* Wenn unſer Herausgeber jene beybehält: ſo wiſſen wir nicht, wodurch er die groſse Härte in der Scanſion des *verſus cretici* entſchuldigen will. Was hier von dem Metrum gilt, daſſelbe müſſen wir *Eunuch.* III, II, 7. in Anſehung des Sinnes bemerken. Anſtatt *ex homine hunc natum dicas?* weiſs Bentley ſeinen ſinnreichen Vorſchlag: *abdomini h. n. d.* ſo ſcharfſinnig zu vertheidigen und durch ſo treffende Beyſpiele zu bewähren, daſs uns auch hier die Fortpflanzung der gemeinen Lesart befremdet. Mehr ſpitzfindig, als wahr und dem Charakter des komiſchen Dialogs angemeſſen, iſt vielleicht Bentley's Räſonnement *Eunuch.* IV, IV, 22. über *veternoſus ſenex, colore muſtelino,* wo der Herausgeber dem vorgeſchlagenen *ſtellionino* die Vulgata vorgezogen hat: ob wir uns gleich erinnern, daſs der auch für den Terentius zu früh verſtorbene *Reiz* in Leipzig gerade dieſe Bentleyiſche Vermuthung als Muſter einer glücklichen Correction aufzuführen und anzupreiſen pflegte. — *Heauton Timor.* I, II, 13. ſteht auch in dieſer Ausgabe noch ein trochaiſcher Vers mitten unter Jamben: *Atque etiam nunc tempus eſt. Cave faxis; non opus eſt, pater.* Faernus bemerkte ſchon das Unſchickliche, und Bentley verbeſſerte: *Atque etiam nunc ſatis tempori eſt. Cl. Cave fáxis; non eſt opus, pater.* II, III. (Brunck II, II.) v. 56. iſt ebenfalls die, wie uns dünkt, richtige Verbeſſerung dieſes Kritikers: *Sci'n hánc, quam* dicit *ſórdidatam et ſórdidam,* verſchmäht, und nach dem erſten Worte das den *ictus* ſchwächende *tu* wieder eingeſchaltet worden. Gleich darauf v. 58. hat der Herausgeber aus einem einzigen, und noch überdies neuen Codex b. Bentley die Lesart gewählt: *quom tam negleguntur ejus internuntii.* Der Vers iſt hart wegen der Proſodie in *néglèguntur.* Will man nicht mit Bentley *quom tám néglegitur ejus internúntia* leſen: ſo läſst ſich vielleicht die Vulgata: *quom ejus tam negleguntur internuntii* ſo vertheidigen, daſs *tam* als *enclitica* genommen wird. In derſelben Scene iſt der Herausgeber auch v. 97. der gewöhnlichen Lesart *ſi iſtuc metuis,* wofür Bentley *ſi iſte eſt metus* geſetzt hat, mit Recht treu geblieben; übrigens aber der Bentleyiſchen Anordnung der Verſe, die ſich auf die Autorität des Scholiaſten Eugraphius und auf den Zuſammenhang gründet, gefolgt. Nur v. 104. ſehen wir die treffliche Emendation *Di dant* (ſt. *datur,* welches hier wahrſcheinlich *Cli. Dăt* geſchrieben war) ungern vertilgt. III, I, 11. iſt aus dem *libro Bembino* das von Faernus bereits empfohlene *ingenio egregio ad miſerias* (wo Bentley den Singular *miſeriam* aus keinem zureichenden Grunde vorzieht) aufgenommen. Aber die Scanſion des folgenden Verſes *dixi, diem adimere aegritudinem hominibus,* iſt äuſserſt hart, und das nachdrucksvolle *diem* wird gar nicht gehört. Auch hier würden wir kein Bedenken gefunden haben, die Wahrheit der Bentleyiſchen Kritik durch Aufnahme der von ihm vorgeſchlagenen Lesarten anzuerkennen.

Noch bietet uns die Verſchiedenheit der altrömiſchen Orthographie, welche ſich in dieſer und in der Bent-

Bentleyiſchen Ausgabe findet, Gelegenheit zu manchen Bemerkungen dar: allein da eine genauere Verfolgung derſelben uns zu weit von unſerm Ziel entfernen würde, ſo können wir den kritiſchen Leſer blofs darauf aufmerkſam machen. Wir erinnern daher nur dieſes noch, dafs der typographiſchen Schönheit auch in dieſer Ausgabe der Nutzen und die Bequemlichkeit des Leſers aufgeopfert worden iſt. Denn die Worte ſind weder, nach Bentley's und Reizens Manier, mit metriſchen Accenten bezeichnet, noch iſt die Zahl der Verſe am Rande oder am Anfang jeder Seite angegeben.

Möge übrigens dem würdigen Herausgeber, deſſen wiederauflebende literariſche Thätigkeit gewifs jeden Verehrer der Alten erfreuen wird, die glücklichſte Muſe erhalten werden, um ſeinem Ariſtophanes, an den er jetzt von neuem die kritiſche Feile gelegt haben ſoll, die ſchönſte Ausbildung und Vollendung geben zu können!

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

1) Riga, b. Hartknoch: *Texte zum Denken* für Welt und Menſchenkenner und die es werden wollen; franzöſiſch und deutſch herausgegeben von *Friedr. Schulz*. Erſter Theil. 1796. 277 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Auch unter dem Titel:

Choix de penſées mêlées. Ouvrage deſtiné tant pour ceux qui connoiſſent le monde que pour ceux qui déſirent de le connoître; publié avec la traduction allemande par Mr. *Schulz*. T. I mier.

2) Berlin, b. Maurer: *Portefeuille des honnêtes gens*, ou penſées morales, politiques et divertiſſantes tirées d'un manuſcript de feu Monſ. *le Comte de Schulenbourg*. 1796. 43 S. 8. (4 gr.)

Beide Sammlungen von Maximen, Gedanken, witzigen Einfällen ſind von ſehr verſchiednem Gehalt. In Nr. 2., welches den berühmten Feldmarſchall *Matthias Joh.* Graf *v. Schulenburg* zum Vf. haben ſoll, deſſen Leben auch vorgedruckt iſt, findet man gut gedachte und gut geſagte Maximen, aber wenig oder nichts Ausgezeichnetes und Glänzendes. Es hat 3 Abſchnitte. Der erſte, *Penſées morales* zeigt uns den Vf. als einen ſehr religiöſen Mann. Ueber dem zweyten, den politiſchen Maximen, ſteht: *Inſtruction donnée par Charles V à Philippe II ſon fils, en lui réſignant ſes états héréditaires.* Hier ſtöſst man unter feinen, auch moraliſchen Maximen der Politik auch auf eine häſsliche Maxime der Fürſtenpolitik S. 31. n. 15. Der letzte Abſchn. iſt überſchrieben *Penſées amuſantes et ſerieuſes.* Die Texte von Nr. 1. gehören den ſcharfſinnigſten franzöſiſchen Köpfen und Kennern des menſchlichen Herzens an, einem *d'Agueſſeau*, *d'Alembert*, *Bellegarde*, *Crebillon* dem jüngern, *Duclos*, *Fontenelle*, *Paſcal*, *Rouſſeau* und *Voltaire*, aus denen der Vf. das Schönſte, Scharfſinnigſte und Witzigſte zur Bereicherung der Menſchenkenntnifs und der Philoſophie des Lebens geſammelt und überſetzt hat, als einen Nachtrag zu den von ihm überſetzten *Maximen des Rochefaucault* und zu den *Aphorismen*. Welchem von den benutzten Schriftſtellern jede einzelne ausgehobne Stelle angehöre, würde der minder Belesne gern bemerkt geſehen haben; aber der Vf. hat die Namen weder hier noch in den Aphorismen anzumerken für gut gefunden. Wenn die Ueberſetzung gleich nicht durchaus die Vergleichung mit den Originalen aushält: ſo gehört ſie doch unter die geſchickten und glücklichen Nachbildungen. Die verfehlten Stellen ſind nur Ausnahmen. Dahin rechnen wir Nr. 49., wo von dem allen Menſchen gemeinſchaftlichen Triebe nach Glückſeligkeit die Rede iſt; „wenn der Eine in den Krieg zieht, und der Andre zu Hauſe bleibt, ſo iſt es immer derſelbe Trieb, der aus ihnen handelt, *nur mit andern Abſichten*" *accompagné de différentes vues.* Ihre Abſichten oder Zwecke ſind die nämlichen; nur die Geſichtspunkte (*vues*), aus denen ſie die Glückſeligkeit betrachten, ſind verſchieden. Nr. 54. *Chacun brille d'un faux éclat aux yeux de quelqu' autre.* „Es iſt keiner, der nicht einem andern *unangenehm* das Auge blendete." Es müſste heiſsen: Jeder erſcheint den Augen aller andern in einem falſchen Lichte. Nr. 60. *Quand un homme feint de préférer mon intérêt au ſien propre, de quelque démonſtration qu'il colore ce menſonge, je ſuis très-ſûr qu'il en fait un.* Das Franzöſiſche ſchimmert zu auffallend durch folgende deutſche Conſtruction durch: „Stellt ſich ein Mann, als ob er meinen Vortheil dem ſeinigen vorziehe, mit wie ſchönen Verſichrungen er dieſe Lüge auch ausſchmücke; immer bin ich ſehr gewifs, dafs er nur ſeinen ſucht." Wir würden es etwa ſo ausdrücken: Giebt ein Mann vor, meinen Vortheil dem ſeinigen vorzuziehen, ſo bin ich ſehr gewifs, dafs er eine Unwahrheit ſagt, mit welcher Schminke er ſie auch überziehen mag! S. 49. auf der unterſten Zeile mufs geleſen werden: *Ausdruck oder Nachahmung.*

1) Berlin, b. Maurer: *Diſcours moraux et politiques*, par Madame *de Genlis*. Imprimés pour la première fois à Paris dans le cours de l'année 1790. Nouvelle édition, à laquelle l'auteur a joint une préface et des notes nouvelles. 1797. VIII und 248 S. 8. (16 gr.)

2) Ebend., b. Ebendemſ.: *Moraliſche und politiſche Abhandlungen* über die Erziehung und verſchiedene andre Gegenſtände von der Frau *von Genlis*. Aus dem Franzöſiſchen überſetzt und mit Anmerkungen begleitet von *A. J. Feſsler*, der Theol. D. u. Prof. 1797. VIII u. 261 S. 8. (16 gr.)

Die Verdienſte, welche ſich die Frau v. Genlis als Erzieherin und als Erziehungsſchriftſtellerin erworben, ſind in und auſser Frankreich bekannt. Frankreich, welches hierin einen Rouſſeau zum Lehrer hatte,

hatte, ist doch immer weit in der Kunst, vernünftig, nicht modisch zu erziehen, zurückgeblieben, und die Frau von Genlis fand Gelegenheit genug, indem sie Rousseau's Winken folgte und das, was Alte und Neue über Erziehung geschrieben haben, verglich, viele richtigere Begriffe über Erziehung in Umlauf zu bringen. Ihr wichtigstes Verdienst für das Ausland besteht in ihren Lesebüchern und Erzählungen für die Jugend, an denen freylich auch noch manches auszustellen ist. Jedoch verdienen auch ihre abhandelnden kleinen Schriften dieser Gattung aufbehalten, ja gar manchen deutschen Versuchen in diesem Fache vorgezogen zu werden, und die Vfin. verdient Dank, dass sie dieselben aus der Zerstreuung, worinn sie sich in Zeitschriften befanden, gesammelt und mit neuen Anmerkungen bereichert hat. Der geschickte Uebersetzer, der kürzlich eigne Beweise von seinen Einsichten in die Wissenschaft der Erziehung gegeben, hat sich in den untergesetzten, bald mehr bald weniger bedeutenden, Anmerkungen nicht gerade (nach herrschendem Uebersetzerbrauch) als den Lobredner seiner Dame gezeigt, sondern ihre einseitigen Vorstellungen, ihre Declamationen, ihre Schriftstellereitelkeit oft gewürdigt und gerügt. Die Sammlung enthält 6 Aufsätze, die alle einen unmittelbaren oder mittelbaren Bezug auf Erziehung haben: Ueber die Erziehung des Dauphin; über die Annehmung an Kindesstatt; über die Aufhebung der Nonnenklöster und die öffentliche Erziehung der Weiber; über Botanik; über die öffentliche Erziehung des Volks; über den Luxus und die Gastfreundschaft.

EISENACH u. HALLE, b. Gebauer: *Der Lückenbüsser dieser compendiösen Bibliothek*, oder *Sammlung alles Witzigen, Sonderbaren, Belustigenden, oder sonst Unterhaltenden, was in keiner der andern Abtheilungen einen bestimmten oder schicklichen Platz finden konnte.* Erstes und zweytes Heft. 1796. 164 S. 8. (12 gr.)

Dieses Supplement, welches in Auswahl sowohl als in Vortrag dem Hauptwerke nicht nachsteht, und das auch als die 27ste Abtheilung der *compendiösen Bibliothek* selbst verkauft wird, enthält Excerpte aus der *Histoire de ma fuite des prisons de la republique de Venise* (sieben Bogen unter zweckmäßige Rubriken geordnet) ein Beyspiel eines boshaften Betrugs aus *Gözens* Mannichfaltigkeiten, ein Rätzel, eine Beschreibung der Neuwieder Ducatengesellschaft, Fragen aus dem Naturrecht von *Cerutti*, Kanzelanekdoten aus *Schuler's* Geschichte der Veränderungen des Geschmacks, Nachricht von einem Buche vom nahen Ende der Welt, das noch 1792 erschien, Beyspiele von Intoleranz aus der Maynzer Monatsschrift, vermischte Anekdoten, worunter viele den vorigen König von Preussen betreffen, aus den zu Hamburg 1788 erschienenen Anekdoten und Erzählungen entlehnt, Beyspiele von natürlicher Magie aus *Gözens* Mancherley und aus *Eckertshausen* entdeckten Geheimnissen, und endlich Karten und Rechenkünste aus einem gewissen Kuriositätenkabinet.

TÜBINGEN, b. Heerbrandt: *Taschenbuch für Regenten und Staatsmänner aus den Werken eines Friedrichs und Stanislaus gesammelt.* Aus dem Französischen übersetzt. 1797. XIV u. 272 S. 8. (16 gr.)

Der Herausgeber sagt uns in der Vorrede, dass dies Werkchen eine Uebersetzung der im J. 1708 von Dorville herausgegebenen *Pensees philosophiques, morales et politiques de main de maitre* sey, dass eine verehrungswürdige Dame solche gefertigt habe, und der veränderte Titel dem Buche gegeben worden sey, um es desto gewisser in die Hände derer zu bringen, welche zu regieren bestimmt sind.

Bey der Menge schöner und wichtiger Stellen, von welchen die Schriften der beiden königlichen Weltweisen voll sind, müsste in jedem Zeitalter eine nach dessen Geschmack und Bedürfnissen ausgewählte Sammlung eine eben so allgemein willkommne als besonders für Regenten und Staatsmänner nützliche Lectüre gewähren. Um diese zu liefern, müsste die Uebersetzerin, vorausgesetzt dass sie die hierzu nöthigen Fähigkeiten hatte, jene Schriften selbst zur Hand nehmen und die zweckmäßigsten Stellen, wie es Freyer in Rücksicht der Werke Friedrich II that, auswählen; nicht aber eine fremde Sammlung verdeutschen, welche vor 30 Jahren, also vor der Erscheinung der meisten Schriften Friedrich II, und gar nicht in der Absicht gemacht wurde, ein Taschenbuch für Regenten und Staatsmänner abzugeben.

Wir wollen nur einige nicht mühsam aufgesuchte und gleich aus den ersten Bogen genommene Stellen unsern Lesern zur eigenen Beurtheilung vorlegen:

S. 4. „Die *Deisten*, ein unverschämtes, eingebildetes „Geschlecht. Ihre Gesinnungen, die ich hier mit Entsetzen „schildere, machen die Vernunft erröthen."

S. 13. „Giebt es eine andere Religion für den Haufen „der Christen, und selbst für die grösten Geister, als der „Katechismus und der Glaube?"

S. 36. „Die Wissenschaften lehren nicht vielmehr, als „sich aufblähen und streiten."

Die Uebersetzung ist äußerst mittelmäßig.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 14. October 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

HALBERSTADT, gedr. b. Dölle u. in Commiſſ. bey Groſs dem Jüngern: *Lyriſche Gedichte*, von *Friedrich Raſsmann*. 1797. XXXI u. 221 S. 8. (16 gr.)

Wir erfahren in der Zueignung an Hn. Prof. *Rambler*, daſs der Vf. auf eine demſelben zugeſchickte Ode zu Ehren ſeines *Wiegenfeſtes* (Geburtstages) eine ſehr ſchmeichelhafte Antwort und ein Lob erhielt, „welches zu wiederholen (aber doch nicht beſtens ins Licht zu ſtellen) ihm die Beſcheidenheit verbietet.“ Dieſs „brachte in ſeiner Seele eine ſolche „Begeiſterung hervor, daſs er den Göttern an dem „Tage, wie der Samier einſt, eine Hekatombe hätte „opfern mögen. Dieſs war der (das) ihm aufgeſparte „Nepenthe, worinn er ſo manche unangenehme Erin„nerung, die ihn von ſeinen erſten poetiſchen Aus„flügen her begleitete, vergeſſen, auf einmal vergeſ„ſen ſollte.“ Dieſe früheren Ausflüge ſind uns nicht bekannt geworden: allein ihre Erwähnung zeigt, daſs die vorliegenden Gedichte nicht als Verſuche eines Anfängers zu betrachten ſind; und da ſie einen unzweydeutigen Beweis liefern, wie weit die Anlagen des Vfs reichen, ſo bedauern wir, daſs er einen ganzen Band hindurch (S. 100) „der Dichtkunſt die „Zügel ſeines Geiſtes in die Hände gegeben hat.“ Wenn ſeine Neigung zu ihr ſo groſs war, daſs ſie ihm (S. 100) „unſer Leben in ein Geiſtes-Bacchanal zu „verwandeln“ ſchien, ſo hätte er doch nicht über die Anſprüche eines unbekannten Dilettanten hinausgehen ſollen; denn ſchwerlich gelingt es ihm (S. 96) „männ„lich kühn an der Sterne Jaſpisthor zu dringen, und „ſich an des Ruhmes Strahlenzinnen im Wonnedrang „zu weiden.“ Wir ſind genöthigt, ihm (S. 98) dieſe „Glanzjuwele der Wahrheit“ zu reichen, um ihn „vor des Irrthums Vipernhöle vorbey zu führen,“ in welche ihn allzu nachſichtige Urtheile hineinziehen könnten. Ein blendendes Prachtſtück (*προσωπον τηλαυγες*) eröffnet zwar die Sammlung: eine *Hymne an den Fleiſs*, im Sylbenmaaſs von Bürgers Hohem Liede, deſſen feſtlicher Pomp des Ausdrucks auch ſichtbar darinn nachgeahmt wird. An die Stelle deſſelben iſt aber Buntſcheckigkeit und Koſtbarkeit in einem wirklich ſeltnen Grade getreten. Das Ganze ſcheint überhaupt mehr *von* dem Fleiſse als *auf* ihn gedichtet. Alle Wiſſenſchaften, Künſte und Arten der menſchlichen Thätigkeit werden durchgegangen, und alles Groſse was darinn geleiſtet worden, dem Fleiſse zugeſchrieben, der doch unter den zum Gelingen erfoderlichen Eigenſchaften oft eine ſehr untergeordnete iſt. Der Vf. könnte ſich freylich auf Büffons Anſehen berufen, welcher behauptet haben ſoll, das Genie beſtehe eigentlich in der Geduld; allein aus dieſem Satze ergäbe ſich dann auch vielleicht, daſs mehr Genie zur aufmerkſamen Leſung eines ſolchen Gedichtes als zu ſeiner Hervorbringung gehöre. Iſt es wohl möglich, einem mit der Ermahnung: fleiſsig zu arbeiten, früh aufzuſtehn und ſpät zu Bett zu gehn, den Kopf wirblichter zu machen, als durch das myſtiſche Dunkel folgender Strophe geſchieht?

Nimm dafür der Arbeit Spindel,
Hüllt den neugebohrnen Tag
Kaum in ihre Roſenwindel
Eos, läſst der Zauberſchwindel
In dem Reich der Träume nach;
Und ſey Held, nicht zu ermüden,
Grüſst der Schlaf auch noch ſo ſchön,
Bis die ſpäten Horen wahn,
Und in Norden, wie in Süden,
Leuchtend alle Sterne ſtehn.

So arm, hol und ſeelenlos findet man dieſe Gedichte ihrem Gehalte nach überall, wo ſie auch auf den erſten Blick durch Sprache und Verſification täuſchen könnten. Bey dem Lobe der Philoſophie S. 8 heiſst es:

Baco, Leibnitz, Wolf, Reimarus,
Und der tiefe Forſcher Kant,
Leuchten bis zum Obyſtrand,
Leuchten ewig, wie ein *Pharus*,
Zeigen dem Piloten Land.

Dies klingt beynahe, als ob alle die obigen Denker zuſammen nur einen einzigen Pharus ausmachen ſollten.

Die übrigen Stücke der Sammlung, wie ſie auch heiſsen mögen: Oden, Elegien, Lieder, Sonette, Triolette, haben doch groſsentheils den Charakter mit einander gemein, daſs ſie Gelegenheitsgedichte ſind. Dies iſt an ſich gar kein Vorwurf, denn die Kunſt kann auch geringe Gegenſtände adeln; aber dieſe hier haben nichts an ſich, was ſie über Gelegenheiten wie folgende: *Als der Hr. Canonicus Gleim die Dölleſche Officin hieſelbſt mit ſeinem Beſuch beehrte; auf den Rathskellerſaal zu Halberſtadt; an meinen Vater, als der groſse Birnbaum im Garten umgehauen war; einer jungen Freundin zum Confirmationstage; an meinen Vater, bey ſeiner Verpflichtung zum Conſiſtorialaſſeſſor; bey einer goldnen Hochzeit, einer Amtsjubelfeyer* u. ſ. w. im geringſten erhöbe. Ja, die Begeiſterung des Vfs. lehnt ſich ſo gern an unſere Anläſſe, daſs

dafs wir *sogar zwey* Gelegenheitsgedichte auf Gelegenheitsgedichte finden. (S. 79 u. 132) In dem letzten kömmt in drey Strophen dreyzehnmal *gute Nacht* vor, und wenn sie am Ende derselben noch nicht zu Theil geworden ist, der mufs wirklich an der Schlaflosigkeit leiden. Nun spreche noch einmal „ein Laye „dem Dichter das Vorgefühl der Zukunft ab!“ Hr. R. hat ja im voraus geahndet, (S. 117) dafs sein Vater zum Consistorialassessor ernannt werden würde. Gleich darauf (S. 118) vergleicht er sich selbst mit einer Nachtviole: eine nicht bescheidne Anwendung des von Kleist entlehnten Bildes der Bescheidenheit. Bey dem Gedichte *an Karl Reinhard, bey der Nachricht von seinen schwächlichen Gesundheitsumständen*, wundern wir uns gar nicht über *den heroischen Ton*, wegen der Freundschaft, die der Vf. „für den Herrn Doctor hegt und beständig hegen wird;“ aber dafs er, nachdem er sich eben zu rechter Zeit erinnert, dafs der geliebte Damon noch am Leben ist, ihn plötzlich auffodert zu sterben, dies ist allerdings mehr als seltsam.

Was nur der Freundin, deren Genesung S. 124 gefeyert wird, gefehlt haben mag, dafs „ihr Schwanenbusen sich mit Ungestüm gleich Wogen in der Windsbraut thürmte?“ Wie der Vf. nicht selten das Unglück hat, seinen ernsthaften, ja traurigen Empfindungen einen komischen Anstrich zu geben, so ist uns bey seinen scherzhaften Stücken manchmal ganz schlimm zu Muthe geworden; z. B. bey dem *Sonett an einen meiner Freunde, als ihm eine Tochter geboren war.*

Heut über sechzehn Jahr, mein lieber Mann!
Komm' ich vielleicht im schmucken Feyerkleide,
In dieses Haus, mit Mienen voller Freude,
Und halte dreist um deine Tochter an.

Du lächelst? meynst gewifs, dafs ich alsdann
Wohl längst an Gattenlust mich *trunken weide?*
Das ist die grofse Frage noch! entscheide
Nach dem, was ich dir sicher melden kann.

Bey uns herrscht *ein gar strenges Regiment.*
Wir *armen Theologen* müssen warten,
Bis uns *das Feuer auf die Finger brennt.*

Wie traurig! Ja ja, eine solche Lage mufs wohl *erotische Dithyramben* (S. 125) und dergl. mehr auspressen. Es liefse sich noch viel merkwürdiges in diesem Geschmacke auszeichnen: doch Rec. bricht hier ab, damit nicht (S. 99) „Erynnis (Erinnys) Langeweile“ seinen eignen und seiner Leser „Sinn auf die Folter spanne.“

LEIPZIG, in der Pottischen Buchh.: *Intermezzo's* in lustigen Stunden für lüsterne Leser. 1797. VI u. 156 S. 8. (12 gr.)

Das Schild ist sichtbar genug ausgehängt: der Leser, welcher nach der darunter angebotnen Waare greift, erhält ein halb Dutzend Geschichten, die ihm schwerlich pikant genug dünken werden, wie sein Geschmack auch beschaffen seyn möge. Rec. ist keiner von den Gelehrten, auf die sich der Vf. in der Vorrede deshalb beruft, die einen solchen Stoff sogleich genau nachzuweisen wissen; aber er kann versichern, dafs die Form sehr schlecht ausgefallen ist, und die eingestreuten Verschen, wie z. B.:

Wie aus den Wolken fiel
Da Haus. Das war zu viel
Der Wonne für sein Herz.
Vor seinen Blicken lacht
In nie gesehner Pracht
Jetzt Gottes schöne Welt.
Weg war der Kummer, weg der Schmerz,
Der ihm im Busen nagt,
Und fürbafs ihn geplagt.

„Ists wahr, ist's Traum?“
Rief er mit aufgerifsnem Maul u. s. w.

ihr nicht haben aufhelfen können.

1) ERFURT, b. Hennings: *Die Fürstentochter.* 1797. XVI u. 312 S. 8. Mit einem Titelkupfer. (1 Rthlr. 8 gr.)

2) BERLIN, b. Schöne: *Wilhelmine das Schweizermädchen, oder das Naturmaal.* 1797. Erster Theil. Mit einem Titelkupfer. XVI u. 280 S. Zweyter Theil. XII u. 282 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Nr. 1 ist ein wunderbares Product: es giebt vor, aus einer neugriechischen Handschrift herzustammen, und erzählt in mystischer, sonst ziemlich lebendiger und blühender Sprache von gewissen Bewegungen alten Freyheitsinnes, und gewissen Verbrüderungen und Apostela desselben, in gewissen Gegenden von Griechenland. Ein Jüngling Fiordello ist ausgesandt, erscheint in mancherley Gestalten, und läfst sichs sauer werden; man sieht nur nicht ganz ein, wohin es ihn führen soll. Ein Geist, ein Unsichtbarer, ein Armenier wenn man will, zeigt sich äufserst geschäftig, man erräth aber nicht recht wozu. Die Fürstentochter wird gleich anfangs auf eine furchtbare Weise eingeführt: schlau, hinreifsend, kalt, alle Herzen bestrickend und unmenschlich. Eine andere weibliche Figur, Fiordello's Geliebte, giebt nur einzelne Laute von sich, und kommt um wieder zu verschwinden. Fiordello hat sich auch blofs auf einen Schrey, den er von ihr hörte, in sie verliebt. Sie befindet sich eine Zeitlang in der Gewalt der Fürstentochter. Am Ende dieses Theils (auf dem Titel ist vergessen anzuzeigen, dafs hier nur der Anfang des Romans geliefert wird) ist aber alles so glücklich in Verwirrung gebracht, dafs man nicht mehr weifs, an welcher Stelle sich irgend eine der handelnden Personen befindet. Fiordello springt eben mit entblöfstem Schwerde jenem davon schwebenden Geiste nach. Wir begehren ihn nicht wieder zurück zu beschwören, und sind auch nicht besonders neugierig auf den *geheimen Schlüssel* dieses Romans, der zwar (wie er sich selbst nennt) politisch seyn mag, aber nicht sehr ästhetisch ist.

Nr. 2 giebt dem Beurtheiler mehr Anlafs, die Mannichfaltigkeit der Wege zu bewundern, welche die Schriftſteller zur Unterhaltung des Publicums ausfindig machen, als ſich über Nachahmungsſucht zu beklagen. Es hat nicht die mindeſte Aehnlichkeit mit irgend einem andern Produkt, das uns in dieſem Fache vorgekommen iſt. Das Schweizermädchen ſpielt nur eine ſehr untergeordnete Rolle darinn. Wir werden zwar anfangs „tief unten an die Alpen in der Schweiz „in ein einziges einſames Hüttchen" verſetzt, wo ein zärtliches junges Ehepaar nach älterlichen Freuden ſchmachtet; aber kaum ſind ihnen dieſe gewährt, und Wilhelmine iſt geboren, ſo wird das Kind geraubt, und man iſt genöthigt, ihm in die verworfenſte Geſellſchaft zu folgen, und daſelbſt bis gegen das Ende zu verweilen, wo ſich das Mädchen unverſehrt aus dem Feuer rettet, und auf der Flucht nahe bey der Hütte ihrer Aeltern am Naturmaale wieder erkannt wird. Ein Graf, der ſich eben ſo toll und albern als niederträchtig aufführt, ein liederlicher Prinz, eine Buhlerin, die ſich der Graf zur Gemahlin aus Paris verſchrieben, und die mit unter auch Gift miſcht, das ſind die Figuren, unter denen ſich Wilhelmine in Knabentracht herumtreibt; und von welchen Scenen muſs nicht der Leſer Zeuge ſeyn! War es dem Vf., der übrigens ſo manche Anſprüche auf Empfindung und Delicateſſe vorgiebt, möglich, jene als bloſs lächerlich mifszuverſtehen, und der „ſanften und edlen Minna," an welche eine ſeiner verſchiedenen Dedicationen gerichtet iſt, dieſe Lectüre im Ernſt zuzumuthen? Ja, war es ihm möglich eine ſolche — Jugendſünde vermuthlich — noch nach vier Jahren durch einen neuen Titel aufwärmen zu laſſen, da ſeine Vorberichte bereits von 93 datirt ſind? Doch vielleicht iſt hierin nur der Verleger zu beſchuldigen, und wir hoffen daher, das Verſprechen am Ende des zweyten Theils, noch einen dritten nachzuliefern, der die ausführliche Geſchichte der Buhlerin enthalten ſoll, werde unerfüllt bleiben. Die letzten Auftritte, wo Wilhelmine, die für einen Knaben gilt, in Geſellſchaft mehrerer Kinder ihres Alters geräth, ſind nicht ſo ſchlecht behandelt, dafs ſich nicht von dem Vf. etwas beſſeres erwarten lieſse. Vielmehr iſt die Idee, einen von Wilhelminens Geſpielen in einem Anfall von Zuneigung mit ihr flüchten zu laſſen, der ſich aber bald aufs innigſte nach Hauſe ſehnt, während das Mädchen mit kühnem Muth vorwärts dringt, recht artig erſonnen und ausgeführt.

Offenbach, b. Weiſs u. Brede: *Gedichte*, von *Chriſtian Carl Ernſt Wilhelm Buri*. Erſte Samm. lung. 1791. 110 S. Zweyte Sammlung. 1797. 112 S. 8.

Man kann nicht oft genug daran erinnern, dafs die äſthetiſche Würdigung der moraliſchen darin ganz entgegen geſetzt iſt, dafs der gute Wille bey dieſer alles, bey jener gar nichts gilt; und dafs man ein ſehr wackrer Mann ſeyn und doch mittelmäfsige, das heifst ſchlechte Verſe machen kann. Nach dieſer Erklärung mufs aber auch die Kritik ihre Rechte mit aller Strenge handhaben, und dasjenige, was nicht in das Gebiet der Poeſie gehört, gradezu daraus verweiſen dürfen. In den Gedanken und der ganzen Empfindungsweiſe enthalten obige Sammlungen nichts verwerfliches; durch die letzte zeigt ſich der Vf. als achtungswürdig: aber ihren Aeufserungen fehlt es am Anziehenden, am Eigenthümlichen, am Poetiſchen. In der Art, wie Vorfälle aus der Wirklichkeit in ein paar Stücken (1 Samml. S. 67 und 2te Samml. S. 87) in Verſe gebracht ſind, ohne ihnen im geringſten Form zu geben, verräth ſich eine gänzliche Unbekanntſchaft mit dem Weſen der Poeſie. Mit einigen ſogenannten poetiſchen Phraſen, auch wohl Bildern und Gleichniſſen, deren unzählige aus Hand in Hand gehen, und ſo abgenutzt gar nichts mehr gelten, wenn der Dichter ihnen nicht eignen Geiſt einzuhauchen, neuen Schwung zu geben weifs, iſt es nicht gethan. Auch das negative Verdienſt der Fehlerloſigkeit in Sprache und Sylbenmaafs vermiſſen wir: die entſetzlichen Hexameter S. 56 u. f. S. 72 u. f. der erſten Sammlung wollen wir nicht näher unterſuchen; aber auch die Pentameter der Elegie S. 60 der zweyten Sammlung hinken faſt durchgängig, und in den gereimten Stücken finden ſich häufig unächte Reime: *Donner, Bewohner, gegürtet, entbürdet, alle, Thale, Bild, ſpielt*, u. ſ. w. Wir können durchaus keinen Fortſchritt in der zweyten Sammlung wahrnehmen, ob ſie gleich ſechs Jahre nach der erſten erſchienen iſt; dieſer Umſtand ſollte allein ſchon den Vf. beſtimmen, künftig lieber nur für den Zirkel ſeiner Freunde zu dichten, als durch öffentliche Ausſtellung zu ſchonungsloſer Beurtheilung aufzufodern.

1) Leipzig, b. Vofs u. Comp.: *Kayſerbarts Leben und Schickſale*, von *Rupert Becker*. 1796. 390 S. 8. Mit einem Titelkupfer.

Auch unter dem Titel:

Romantiſche Chroniken, von *Rupert Becker*. 2 Band. (1 Rthlr. 8 gr.)

2) Berlin, im Verlag der Königl. Pr. Akad. Kunſt- und Buchhandl.: *Philippe Welſerinn*. Eine Geſchichte aus dem ſechzehnten Jahrhunderte. 1797. XII u. 264 S. 8. (18 gr.)

Der Held obiger Chronik Nr. 1 wird uns für einen Sohn Kaiſer Siegmunds gegeben, und ſein Daſeyn gründet ſich auf eine von Eberhard Windeck aufbehaltene ſcandaloſe Anekdote, die bey einem Beſuche Siegmunds zu Inſpruck bey dem Herzog Friederich von Oeſterreich vorfiel, nach welcher aber eigentlich der letztgenannte Kayſerbarts Vater ſeyn müſste. Indeſſen machen ſeine Begebenheiten keine ſolchen Anſprüche, dafs dem Vf. nicht jede willkührliche Benutzung der in der Geſchichte vorkommenden Umſtände erlaubt geweſen wäre. Er hat ſich dieſer auch nur ſparſam, aber ziemlich glücklich bedient, um die Begebenheiten ſeines Helden damit zu heben, der ſonſt einem jeden gewöhnlichen Abentheurer zu ähnlich geſehen

ſehen haben möchte. Vielleicht hätte ſich noch mehr damit machen, und die Stelle beſſer ausfüllen laſſen, die jetzt am Ende eine gar zu verbrauchte Gefangenſchaft Kayſerbarts und ſeiner Schönen in einem türkiſchen Harem einnimmt. Alles mögliche Lob verdient dagegen Schreibart und Darſtellung. Jene iſt nicht in einem nachgemachten veralteten Tone gehalten, in dem man ſich ſo ſchwer ganz erhält, ſondern lebhaft und flieſsend; und dieſe, ohne ängſtliche Beobachtung des Koſtums ſo ſchlicht behandelt, daſs die Sitte der Zeit recht gut dadurch ausgedrückt wird.

Von Nr. 2, einer Compoſition derſelben Gattung, läſst ſich ſo viel Gutes nicht behaupten. Keine empfindſame Studenten-Liebesgeſchichte kann ſchaler behandelt, ärmer herausgeſchmückt, und mit ungeſalzneren Charakteren und langweiligeren Dialogen begabt werden, als dieſe Verbindung zwiſchen einem Kaiſersſohne und der Tochter eines augsburgiſchen Bürgers. Da nun auſser dem auch in den hier vorgeſtellten Begebenheiten nichts liegt, was etwa, dem Erzähler zum Trotz, zu einer beſondern Theilnahme auffoderte, indem Philippe keine harte Verfolgung, noch ſonſt ein ausgezeichnetes Miſsgeſchick erleidet, ſondern während einer Abweſenheit ihres Gemahls, im ruhigen Beſitz des Namens ſeiner Gattin und als Mutter verſchiedener Kinder, in Melancholie verfällt und ſtirbt: ſo wird der Vf. „die Thränen, die er der „Dulderin nicht verſagen konnte, da er an ihr Ster„belager treten und ihr Scheiden von dieſer Erde er„zählen *muſste*," (?) wahrſcheinlich allein weinen. Im Voraus hat er aber auch ſchon deren Gefühl *verwittert* genannt, welche ſein Büchlein ſo miſsvergnügt aus der Hand legen, wie Rec. ſchon allein wegen der leeren und koſtbaren Schreibart deſſelben zu thun nicht umhin kann.

Unter dem angeblichen Druckorte Bagdad: *Abentheuer einer Nacht in Stambul.* 1797. 440 S. 8. Mit einem Titelkupfer. (1 Rthlr. 8 gr.)

Man denkt ſich bey dieſem Titel vielleicht etwas geheimniſsvolleres oder nächtlicheres als darunter verborgen liegt. Er iſt von der Nacht hergenommen, womit der Band ſchlieſst; allein das Werk ſelbſt umfaſst ſo viele Nächte als merkwürdige Lebenstage des Helden, der von Geburt ein Pole und ein gar beſcheidner Jüngling iſt. Seine Abentheuer bleiben bis dahin in ganz bürgerlichen Schranken, und werden nur ſo eben ein wenig an die benachbarte Türkey hinübergeſpielt. Sie ſind ohne einen verſchwenderiſchen Aufwand von Abwechſelungen unterhaltend, weil es dem Vf. nicht an Talent zu mancherley Caricaturzeichnungen fehlt. Nur hat er dem Vater des Helden einen zu widrigen Anſtrich gegeben, und befaſst ſich überhaupt allzuſehr mit dem Gemeinen. Der Onkel hingegen, der von ſeinem Bruder auf eine reiche Heirath bettelt, und immer die leidenſchaftlichſte Unterſtützung findet, der Geizhals, der zugleich Kunſtliebhaber iſt, und andre Geſtalten mehr, ſind wirklich von launiger Originalität. Etwas mehr Geiſt in dem Helden hätte dem Ganzen ein höheres Leben gegeben, und eine ſorgſamere Enthaltung von niedrigkomiſchen Zügen es den Foderungen eines feinen Geſchmacks genieſsbarer gemacht. Man freut ſich indeſſen, bey einem Schriftſteller, der den Vorſatz hat ein groſses Publicum zu ergötzen, eine weniger verfehlte Richtung als die gewöhnliche anzutreffen; und wir zweifeln nicht, der Vf. werde ſeinen Zweck erreichen, wenn er bey der Fortſetzung (denn dieſer Band enthält nur den Anfang des Romans) obigen Mängeln abzuhelfen ſucht.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Mannheim*, b. Schwan u. Götz: *Kurze Lebensbeſchreibung des Ritters Peter von Verſchaffelt*, Vorſtehers der Churf. Zeichnungsakademie zu Mannheim. *Mit deſſen Bildniſs.* 1797. 82 S. 8. Der bekannte treffliche Künſtler, deſſen Andenken durch dieſe kleine Schrift gefeiert wird, ward 1710 zu Gent in Flandern von unvermögenden Aeltern geboren. Bis ins neunte Jahr blieb er bey ſeinem Groſsvater, einem mittelmäſsigen Zierrathſchnitzer und wurde dann zu einem Handwerk beſtimmt. Bald aber verlieſs er dieſe, ſeinem höher ſtrebenden Genie nicht angemeſsne Bahn; kam zu einem Bildſchnitzer und erreichte bald, ſelbſt in ſchwachen Verſuchen, ſeinen Meiſter. Noch ein Jüngling, ging er nach Paris zu dem nicht unberühmten Bildhauer *Verbreck*, bey welchem er mit unermüdlicher Anſtrengung fünf Jahr arbeitete, einen akademiſchen Preis gewann, und dann von ſeinem zweyten Lehrer *Bouchardon* den Auftrag erhielt, eine der zwölf Apoſtelfiguren für die Kirche St. Sulpice, welche Bouchardon zu verfertigen hatte, auszuführen. Nach zehnjährigen Vorarbeiten in Paris, ging nun Verſchaffelt i. J. 1737 nach Rom, wo ſein Talent in den Stralen des Genius der Griechen zur höhern Vollkommenheit reifte. *Benedict XIV* lieſs von *Pietro Fiamingo*, — ſo nannte man ihn dort — mehrere der bedeutendſten damals verfertigten Kunſtwerke ausführen, und dreymal ſein eignes Portrait von ihm verfertigen, welche Arbeiten jetzt in Italien unter die vorzüglichſten Werke neuerer Kunſt gerechnet werden. — Von Rom ging V. auf kurze Zeit nach London, und erhielt hier vom jetzigen Churfürſten von Pfalzbayern einen Ruf nach Mannheim, wo er zum Akademiedirektor und erſten Hofbildhauer ernannt ward. Die beſten dortigen Anſtalten zur Beförderung der Künſte verdanken ihm ihre Entſtehung und vieljährige Erhaltung. Er bereicherte Mannheim und Schwetzingen mit ſeinen Arbeiten, die man hier, ſo wie ſeine übrigen vorzüglichſten Werke, verzeichnet findet. In den letzten zwanzig Jahren ſeines Lebens beſchäftigte er ſich mit der ausübenden Baukunſt, und lieferte auch in dieſem Fach redende Beweiſe ſeines Genies. Er hinterlieſs mehrere Handſchriften über die Kunſt, als er 1793 im 83ſten Jahr, mit dem Ruhm eines groſsen Künſtlers und eines edlen biedern Mannes, ſtarb.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 16. October 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Vieweg d. Ält.: *Graf Domritz und seine Mutter.* Eine Geschichte aus den Papieren des R**th H** herausgegeben von X*. Y*. G*. Erster Theil. 1797. VIII u. 272 S. 8. (18 gr.)

Aus einer kurzen Vorrede und dem Werke selbst ergiebt sich ein rühmliches Bestreben des Vfs, etwas Besseres im Fache des Romans zu liefern als ein gewöhnliches Lesebuch, das sich nur durch ein materielles Interesse empfiehlt: er wünscht nicht die Neugierde, sondern den Verstand zu beschäftigen. Aber wir fürchten, dass die hiezu in Bewegung gesetzten Mittel sich ihm noch nicht als die richtigen bewähren werden. Er will uns interessante Menschen zeigen; doch möchte diejenige Person, welche er bis jetzt am bestimmtesten ausgemalt hat, die Mutter, dem verständigen Leser noch zu viele Blössen geben, um ihn wirklich zu interessiren. Von der andern Seite versucht er durch psychologische, in ein feines Detail gehende Darstellung seinen Zweck zu erreichen. Der Vorsatz ist sichtbar, allein die Ausführung unter seinen Händen so sehr verunglückt, dass wir nichts als Langeweile von seinem guten Willen mit nach Haus bringen, vor der uns die häufig unterstrichnen Worte und Winke nicht zu schützen vermögen. Der Inhalt dieses ersten Theils ist, dass die Mutter, welche sich als junge blühende Wittwe in die Einsamkeit begeben hatte, für ihren nunmehr erwachsenen und auf der Universität befindlichen Sohn einen Hofmeister sucht, den ihr das Ungefähr in einem gewissen *Herrmann* zuführt, für den sie gleich anfangs das beste Vorurtheil hegt, aber ihn doch auf mancherley Proben stellt, ehe sie ihn ihrem Sohne zuschickt. Diese Proben nun sehen so zweydeutig aus, dass es dem jungen Herrmann zu verzeihen ist, wenn er darin Begünstigung seiner für die Gräfin gefassten Neigung erblickt. Andre sind so wenig zweckmässig, wie z. B. die Geistererscheinung, die auf einmal aus den Wolken fällt, oder so nichtssagend, wie die angestellte Gesellschaft von wohlgefällig bunt ausgemalten Originalen; oder auch so durchaus verwerflich in Betracht des dritten dabey aufgeopferten Individuums, (so sehr dies auch entschuldigt wird) wie die Versuchung, welche eine Predigerstochter, in eine Art von Wielandischer Nymphe umgeschaffen, Hermannen bereitet; dass man allenthalben ächten Zusammenhang und Haltung vermisst, und statt eines festen, deutlich gedachten Plans bey der Gräfin nur schwankende kindische Kunstgriffe erkennt. Herrmann selbst erscheint daneben als ein zwar unverdorbener Mensch, doch sonst ohne entschiedne Bedeutung, und der Erziehung zum Manne eben so sehr bedürfend, wie etwa der junge Graf selbst, dessen Seltsamkeit noch im Dunkeln liegt und nur in der Vorrede angedeutet wird. Bey aller Schwäche dieser Anlage zeichnet sich der schon erwähnte Vortrag und Stil des Vfs. als noch fehlerhafter aus. Er ist in eine gezerrte, weitläuftige Manier verfallen, der keine Geduld gewachsen seyn kann. Es sey nun, dass er eine Gegend malen, oder Menschen launig charakterisiren, oder geheime Regungen entwickeln will, durchgehends stellt er die Geduld auf die Probe, und macht es eben darum in der That schwer, einzelne Beweise auszuheben, weil man, um sie vollständig zu machen, ganze Seiten abschreiben müsste. Es giebt eine Weise sich auszudehnen und schwerfällig zu verweilen, grade indem man eine leichte und geistreiche Erscheinung machen möchte, von der eine abgerissne Stelle vielleicht schwach, allein der Eindruck des Ganzen um so stärker zeugt, und wir besorgen sehr, den Leser dahin getrost verweisen zu dürfen.

1) Halle, b. Hendel: *Liebe und Treue.* Von *Grosse.* Erster Theil. 1796. 195 S. 8. Mit einem Titelkupfer. (12 gr.)

2) Berlin, b. Maurer: *Der zerbrochne Ring.* Von *C. Grosse.* Erster Theil. 1797. 274 S. 8. Mit einem Titelkupfer. (20 gr.)

Die Anlage von Nr. 1 ist eine der glücklichen Erfindungen des Hn. G., und erweckt das Verlangen, sie eben so glücklich zu Ende geführt zu sehn. In diesem ersten Theile ist sie fast nur noch Anlage geblieben: der Knoten ist gut geschürzt, aber die grössere Kunst wird sich darin bewähren, ihn gut zu lösen. Ein sehr gebildeter junger Mann von den feinsten sittlichen Eigenschaften und äusserst zarten, regsamen Gefühl, steht zwischen zwey Mädchen, deren Liebe zu ihm durch gleich gewogne Ansprüche unterstützt wird. Die eine ist ein eben so gewandtes als festes, ein so liebenswürdiges als geistvolles Wesen, voll wahrer Empfindung; in der andern haben Natur und Leidenschaftlichkeit bey den naivsten und anziehendsten Reizen noch mehr die Oberhand behalten. Die erste hat die frühere Liebe, die andre den Umstand für sich, dass sie dem Geliebten von seinen und ihren Aeltern zur Gattin bestimmt ist. Als solche betrachtet sie sich schon, und hält alle Mittel für rechtmässig, das Herz ihres Gemahls einer Nebenbuhlerin zu entwenden.

wenden. Dieſe iſt vor den Augen der Welt mit einem entſchiednen Wüſtling verſprochen, der insgeheim den Plan hat, ſie zu verführen, aber nicht zu heirathen. So kämpfen alle Theile gegen einander; der Graf kämpft gegen ſein eignes Herz, das heißt, er verhält ſich leidend, und wird bald von der einen Seite, bald von der andern beſiegt. Wo die Geſchichte hier abgebrochen iſt, ſcheint die erſte Geliebte den Sieg zu behalten; er entflieht mit ihr, aber eine ſchlafloſe Nacht verräth der zweyten ſeine Flucht, und ſie eilt ihnen auf der Stelle nach. Die Schilderungen der Perſonen und Situationen ſind dem Vf. meiſtens wohl gelungen, nur verwickelt ihn bey ſeiner Charakteriſtik das Beſtreben nach der feinſten Seelenkennerey nicht ſelten in unausgleichbare Widerſprüche. Er wirft abſtechende Züge hin, wie es ſcheint in dem Zutrauen, noch irgend einen verknüpfenden Faden zwiſchen ihnen zu erhaſchen, und dann das Anſehn eines deſto tieferen Forſchers zu gewinnen, je paradoxer er ſich zuerſt zeigte: aber der Faden will ſich nicht immer haſchen laſſen, und der Vf. ſollte ſich hüten, ſo ſeiltänzermäſsig in der Pſychologie zu Werke zu gehn. Wie ſtimmt es z. B. zuſammen, wenn er S. 91 von Joſephen ſagt: „wenig der Stärke ihrer Empfindungen trauend, hatte ſie über den Mangel dieſelben zu fühlen, die Kunſt ſie einzuflöſsen beynah gänzlich verlernt;“ und in demſelben Abſatz S. 92 ihr Herz „ein durſtiges Herz,“ nennt, „das der höchſten Leidenſchaften empfänglich, ewige und heiſse Liebe foderte, und bald alles, was es empfand, in einen einzigen Brennpunkt zuſammenzog;“ ja noch hinzuſetzt: „hierauf vertraute ſie.“ Wir können keine Brücke zwiſchen dieſen verwirrenden Angaben gewahr werden. Die Situationenmalerey des Vfs. iſt ebenfalls nicht frey von ſolchen Wagſtücken. Die erſte Zuſammenkunft zwiſchen dem Grafen und Ulriken überſchreitet die Schicklichkeit ein wenig mehr als nöthig iſt; wir wollen nicht ſagen die der Convenienz, ſondern die der beſcheidneren Natur. Die nämliche Wirkung hätte auf den Grafen gemacht werden können, ohne dieſen gewaltſamen Ausbruch, der ihm leider noch dazu eine ſo leidende Rolle zutheilt, daſs es uns eine ſchwere Aufgabe dünkt, ihn in der Folge von der Schmach der Unentſchloſſenheit und des Wankelmuthes zu retten.

Hätte der Vf. doch lieber Nr. 1 vollendet, als Nr. 2 angefangen! Wie hier der Held mit ſeinen drey Liebhaberinnen, der ſittſamen Braut, der ſchwärmeriſchen Geliebten und der ausgelaſſenen Buhlerin, ja obendrein mit ſeinem Buſenfreunde und dem zerbrochnen Ringe fertig werden wird, das intereſſirt uns in der That nicht ſehr. Der Weg iſt breit genug, worauf man eine ſo hingekleckſte Compoſition zu Ende bringen kann, bey welcher einmal wieder das italieniſche Coſtum und die Zauberworte, Venedig, Gondeln, u. dergl. das Beſte thun müſſen.

Halle, b. Hendel: *Adolph und Sidonie von Wappenkron.* Herausgegeben von *Johanna Iſabella Eleonore* verwittwete *von Wallenrodt*, geborne *Freyin von Koppy.* Erſter Theil. 1796. 433 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Bey einer gewiſſen Geläufigkeit und Lebhaftigkeit der Darſtellung krankt dieſer Roman gar ſehr an Gemeinheit der Gegenſtände ſowohl als der Ausführung. Die Schilderung einer herunter gekommenen adelichen Familie, in welcher auch in beſſern Zeiten keine gute Erziehung zu Hauſe geweſen zu ſeyn ſcheint, bot nur allzuviel Gelegenheiten dar, in Plattheit zu verfallen, ſtatt das Komiſche zu erraichen. Dieſes iſt nicht immer verfehlt worden, allein die wenigen Züge, welche man dahin rechnen kann, und die edlere Wendung, die einige Glieder jener Familie genommen haben ſollen, halten doch bey weitem für den Charakter des Werkes überhaupt nicht ſchadlos.

Wien, b. Wallishäuſer: *Der Alte, überall und nirgends*, ein Schauſpiel mit Geſang in fünf Aufzügen, nach der Geiſtergeſchichte des Herrn Spies bearbeitet, von *Karl Friedrich Hensler.* 1796. Erſt. Theil. 96 S. Zweyt. Theil. 102 S. 8. (12 gr.)

Eine überſchwenglich groſse Menge von Perſonen, ſchimmernde Decorationen, ungewöhnliche Kleidertrachten, überraſchende Verwandlungen, und häufige Donnerſchläge, die in dieſem Schauſpiele vorkommen, müſſen den gaffenden Pöbel eben ſo ſehr unterhalten als die Geiſter, Zwerge, Ritterbuben, Hofnarren, Küchenjungen, Kühhirten und Banditen ihn beluſtigt haben. Unter einem ſolchen Getümmel gab unſtreitig niemand auf den proſaiſchen Dialog, ſo einſchläfernd er auch im Leſen iſt, Achtung, und die Geſänge, deren hier nach Verhältniſs anderer Operetten wenige ſind, unterſtützte, ſo geringen Werth ſie auch an ſich haben, die Muſik. Zur Probe der ernſthaften Geſänge diene folgender im erſten Theil S. 11:

Wie iſt mir doch ſo *heil* und *wohl!*
Wie jauchzt mein Herz ſo *wonnevoll!*
Wie flieſst mein Leben ſchön dahin,
Ob ich gleich arm, doch ehrlich bin!
Heil, Friede dem, der ſagen kann,
Ich bin ein Ehrenmann!
Und reichte man mir Kronen *hin*,
Ein Schurk zu ſeyn, ich dankte *ſchön*,
Mit Ehrlichkeit und frohem Muth
Lebt man auch in der Hütte gut!

Von den ſcherzhaften geben wir folgenden Th. I. S. 37:

Was ich nicht ſeh, das glaub' ich nicht,
Ich glaub' an keine Geiſter,
Was auch die Welt von G'ſpenſtern ſpricht,
Und auch die Hexenmeiſter.
Den einen ſticht der Wein im Kopf,
Den andern packt die Lieb' am Schopf,
In jedem wohnt, ſo wie es heiſst,
Ein guter und ein böſer Geiſt!

Da zwiſchen der Handlung des erſten und des zweyten Theils *hundert* ganzer Jahre verflieſsen, und überhaupt

haupt in ſolchen Zauber- und Geiſtergeſchichten wenig Zuſammenhang iſt: ſo iſt es gar nicht nöthig, die beiden Theile dieſer Wunderoperette hinter einander zu ſehn, oder zu leſen, welches ſonſt eine ſehr harte Arbeit wäre.

GERA, b. Rothe: *Emma von Hochheim*, ein Gemälde unſrer Tage. 1795. 181 S. 8. (10 gr.)

Wie ein Pachtersſohn frühzeitig vorzügliche Talente äuſsert, einerley Erziehung mit einem Junker genieſst, alle Bildung annimmt, die akademiſchen Jahre nützlich anwendet, Adelsbrief, Rittergut, und Penſion erhält; wie er in ſeiner früheſten Jugend ſich in die Tochter ſeines adlichen Wohlthäters, *Emma* verliebt, wie dieſe Liebe durch die Mutter entdeckt, gehindert, und durch aufgefangene Briefe vereitelt wird; wie er ſeine *Emma* für untreu hält, und, indem er, um ſich an ihr zu rächen, ein andres Mädchen aufſucht, mit ihr zwar zuſammen kömmt, aber ſie, wider ihren Willen, mit einem reichen Wollüſtling verheirathet findet; wie nach einigen Jahren dieſer Wollüſtling auf der Jagd den Hals bricht, und die Liebenden nun ohne alle Hinderniſſe vereinigt werden — dieſes, ſo wie die Epiſode von einem, dem Bordelle entriſſenen, tugendhaften Mädchen, ſind Scenen, die, ſo matt und fade, wie hier, bearbeitet, den Leſer nur auf eine unangenehme Art erinnern, ſie in hundert andern Romanen ſchon gefunden zu haben. Die verſchiedenen Früchte einer ganz entgegengeſetzten Erziehung, indem der Vater, da er von ſeiner thörichten Gattin eine vernünftige Erziehung aller Kinder nicht ernöthigen kann, die eine Hälfte auf ſeine, die andere auf ihre Art erziehen läſst, darzuſtellen, war zwar ein ganz guter Gedanke, aber der Vf. hat weder die edlen, noch die ſchlechten Perſonen ſeines Romans lebhaft zu charakteriſiren verſtanden. In ſeiner Erzählung kommen oft ſo platte Ausdrücke vor, wie folgende: *Man wird fragen, wer ſind die jungen Eleven? Gehorſamer Diener, hier ſind ſie ſchon — Er entſchloſs ſich, in einen ſauern Apfel zu beiſsen. — Man kömmt immer mit ſo vielen Meynungen angeſtochen. — Ohne einen Muchs von ſich zu geben. — Mit ſeiner Zufriedenheit iſts Matthaei am letzten. — Er erhob manchen Mann, der ſchon im Dienſte Cytherens invalid war, durch ſeine treue Beyhülfe in den Augen der Welt zum rüſtigſten Scharfſchützen.*

CHEMNITZ, b. Hofmann: *Caſper von Strauſſenberg*, eine Sage aus den grauenvollen Zeiten der Vorwelt, dramatiſirt. 1795. Erſter Theil. 214 S. Zweyter Th. 256 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Erdichtete Ritterbegebenheiten, zu denen ein Zeitraum von zehn Jahren, nämlich von 1190—1200, angenommen wird, ſind hier in der, von den Regeln des Zuſammenhangs ſo bequem diſpenſirenden, aber auch bey einer weitläuftigen Geſchichte ſo ermüdenden, dramatiſchen Form erzählt. So wie unendlich viele unnütze Perſonen (der Hauptperſonen ſind im erſten Theil zwanzig, im zweyten ſechs und vierzig, die Figuranten und Statiſten ungerechnet) ſehr viele überflüſſige Scenen, und manche unnöthige Reden darinnen vorkommen: ſo findet man, weil das Werk nicht für Zuſchauer, ſondern für Leſer, die durch die Menge von Handlung ſchnell fortgeriſſen werden, beſtimmt iſt, den Dialog ſehr nachläſſig und kraftlos. Die Haupttriebfedern aller Handlungen ſind zwey Frauenzimmer, *Kaſpar's* würdige Geliebte *Blanka*, und eine, nur zu plump geſchilderte Buhlerin *Adeline*, die, da ſie ſich von *Kaſpar* verſchmäht ſieht, durch ihre Anbeter an ihm und an *Blanka* grauſame Rache nimmt. Am Ende des erſten Theiles werden nach unendlichen Hinderniſſen *Kaſpar* und *Blanka* zwar verbunden, aber als Gatten wieder durch *Adelinens* Bosheit getrennt. Der zweyte Theil beſteht ganz nur in einer Execution, die der Vf. mit denen Perſonen vornimmt, welche er uns im erſten als Böſewichter hat kennen lernen. Nachdem *Adelinens* Anhänger alle eines ſchmählichen Todes geſtorben, nachdem heimliches Gericht und Kampfgericht (mit aller Feyerlichkeit S. 164 und S. 206) über ſie gehalten worden, fällt *Adeline* ſelbſt in Männerrüſtung mit andern Vermummten *Kaſparn* an, wird verwundet, und entleibt ſich dann vollends mit einem Dolche. Das Werk endigt ſich dann nicht bloſs mit dem Wiederfinden der *Blanka*, ſondern auch mit ihrem Wochenbette. Gefechte, Entführungen, Turniere ſind hier ſo häufig, als man nur von einer Rittergeſchichte verlangen kann, auch fehlt es nicht an Donnerwettern und Feuersbrünſten. Die beiden Maſkeraden im erſten Th. S. 61 u. 164, wo einer ſich in einen Pilger, der andere in einen Minneſinger vermummt, waren in Rittermährchen ſchon bis zum Ueberdruſs da. Vielleicht ſind in allen Ritterromanen zuſammen nicht ſo viel *Humpen* geleert worden, als in dieſem. Ueberhaupt läſst der Vf. es ſich ſehr angelegen ſeyn, dem Leſer die Rohheit jener Zeiten recht fühlbar zu machen. Daher dann oft bey ihm Ausdrücke, wie folgende, vorkommen: *Schweig mit deinem Geſalbader — es ſind Kerls, wie die Bullachſen. — So geht es, wenn man alt wird, und noch ein feurig Weibel hat, ſie nimmt einem die Kräfte ſo mit, daſs ſie auch der beſte Nierenſteiner nicht erſetzen kann. — Wir wiſſen es nicht, müſstens uns die Sauen im Dickigt zugebrüllt haben. — Solche Töne höre ich gerne, ſie klingen in meinem Ohre, wie junges Saugebrüll.*

1. BAYREUTH, b. Lübecks Erben: *Coronata oder der Seeräuberkönig*. Ein Holaſchnitt. no. I. 1796. 422 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

2. (Ohne Druckort und Verleger): *Das ſchöne Geſpenſt, eine Geiſtergeſchichte aus dem zehnten Jahrhundert*. Erſter Theil. 1796. 378 S. 8. (18 gr.)

No. 1. Wer an grenzenloſen Abentheuerlichkeiten in Ideen und Ausdrücken Geſchmack finden kann, dem müſſen wir dieſe ſeltſame Schrift ganz beſonders anempfehlen. Ueberſchraubter Witz und gepreſste Kraftſprache, die nach hochtrabenden myſtiſchen Worten und Redensarten haſcht, machen den Hauptcha-

rakter des Buchs aus. Bisweilen aber läfst sich auch wieder der Vf. bis zu den populären Ausdrücken herab: halts Maul, du Donnerhexe.

No. 2. Wer einmal durch Rittergeschichten schon verdorben ist, der kann in Stunden der Muse, wo er seiner Einbildungskraft ein leichtes Spiel gönnen will, in der gegenwärtigen Schrift eine angenehme Unterhaltung finden, die nur zu oft durch die übertriebene Sucht nach Allegorien und Gleichnissen gestört wird.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Paris*, b. Gerard: *Observations nouvelles sur la surdité, la caecité, l'epilepsie, l'apoplexie* etc., suivies d'un nouveau régime propre à ces différentes maladies, par *François Tolyat de Nuretein*, doct. en med. ancien médecin de l'artillerie de France etc. L'an III de la république. 72 S. 8. Unter dem grofsen Wuste, womit zu unseren Zeiten, in jeder Messe, das medicinische Publicum von anberufenen, schreibseligen deutschen Büchermachern bestürmt wird, erinnert sich Rec. doch nicht leicht, etwas so tolles gesehen zu haben, als dies Product der französischen Charlatanerie. Der Vf., welcher wahrscheinlich mit der Revolution seinen vormaligen Posten verloren hat, tritt nun als Schriftsteller auf und sagt uns in diesen 72 Seiten in der That recht vieles, was wir nicht zu hören vermuthet hätten. Wer würde z. B. glauben, dafs dieser Abhandlung auf 10 Seiten eine Darstellung der Fortschritte der Arzneykunde von den ältesten Zeiten bis auf uns vorhergienge? Freylich ist sie dürftig und zwecklos genug, und soll blofs dazu dienen, den Vf. in den Augen der Leser zu heben, welcher sich ein grofser Hippokratiker zu seyn dünkt. Der Vf. behauptet, wir seyen seit Hippokrates Zeiten in der Heilkunde sehr zurückgekommen, und ungeachtet einiger Acquisitionen von Mitteln in den neueren Zeiten fehle doch noch sehr viel, ehe wir wieder dahin kommen können, wo man vor mehr als zwey tausend Jahren war. Nach dieser hochtrabenden Einleitung, welche aber wie gesagt, beynahe in gar keiner Verbindung mit dem Werke selbst steht, handelt der Vf., vielleicht wie er glaubt, ächt hippokratisch, von den auf dem Titel angegebenen Uebeln, und zeigt sich hier in seiner ganzen Gröfse. Er scheint diese Uebel gewählt zu haben, weil sie bis jetzt unheilbar gewesen sind, und eben deswegen, (eine scharfsinnige Bemerkung!) noch ihre alten Benennungen behalten haben. Es würde den Raum dieser Blätter schänden heifsen, wenn Rec. einen Auszug alles Unsinnes liefern wollte, welcher in den folgenden Kapiteln herrscht. Nur einiges zum Belege des schon gefällten Urtheiles und zur Warnung für die lieben Deutschen.

Es giebt keine angeborne Taubheit, weil das innere Ohr sowohl, als das äufsere vollkommen gut gebildet sind, (in allen Fällen? bis auf die feinsten Theile? sollte diese der Vf. wohl immer genau untersucht haben?). Ferner als Grund für diese Meynung: „*Les glandes dégorgent peu, mais elles „vomissent cependant, à persuader qu'elles ont encore une force „expulsive.*" Schön gesagt. Dem Leser dient zur Nachricht, dafs der Vf. bey fast allen Tauben das Ohrenschmalz vermifste, und daher hier auf die Drüsen oder Bälge zielt, welche dasselbe absondern. Ferner: Alle Tauben sind gällich und von cholerischen Temperamente, der Vf. fand noch keinen einzigen sanguinischen Tauben. Bey dieser Gelegenheit wieder ein schöner Commentar zu Hippokrates, welcher sagt, der gällige Durchfall heilte die Taubheit. Verstopfter Leib sey ein Zeichen der Taubheit. Vorzüglich aber hält der Vf. sehr genau und viel auf die Farbe des Trommelfelles, welches er mit Adleraugen bey seinen tauben Kranken beschaut. Durchsichtigkeit desselben zeigt ein gesundes Gehör, weifse Farbe desselben eine gewöhnliche Taubheit, Röthe desselben Schmerz, Zorn oder *la suite dangereuse d'un coït forcé!!* an. Man unterscheidet auch flechtenartige Flecken auf dem Trommelfelle, zuweilen sogar schwarze Flecken, welche ein *virus venerien* anzeigen, *ei j'ose le dire, la presence des mipsmes metalliques(?), peutetre donnés à trop forte dose.* Der Vf. unterscheidet zwey Arten von Taubheit, die natürliche(?) oder idiopathische, und die symptomatische. Rec. setzt doch das einzige innere Mittel, welches hier gegen die erste Art der Taubheit angegeben ist, hieher. Es ist ein *alterant* und zwar *le plus fur* aus 4 Gr. Jalappe 2 Gr. Scammonium und 1 Gr. *Troch. alhand.* mit Wermuthsyrup zu einem Bissen gemacht; wovon acht Gran auf einmal genommen werden. Ja wohl mag das eine Alteration bewirken. Sonst werden nur noch, aufser der sehr genau bestimmten Diät, wo man reichliche *entremets* und *deserts* zu sehen bekommt, die Laugenbäder, wo man dem Wasser ½ Pfund Soda zusetzt, angerühmt, welche aber auch Wunder thun.

Rec. denkt die Leser schenken ihm das Uebrige, denn so geht es nun ohne Sinn und Verstand immer weiter. Nur noch was ihm eben in die Augen fällt. Der schwarze Staar, dessen Ursachen übrigens gar nicht angegeben sind, wird, wenn alle übrigen, selbst vom Vf. angegebenen Mittel fehlschlagen, ganz unfehlbar und augenblicklich geheilt, wenn man das Trommelfell durchbohrt oder mit einem Aetzmittel zerstört, in dem Falle nämlich: *si l'aveugle brulait de la soif de voir.* Doch kein Wort mehr. Rec. entsagt mit Vergnügen der Ehre *d'etre du nombre ces amis de l'auteur.*

ERBAUUNGSSCHRIFTEN. *Schwerin*, b. Bärensprung: *Ermunterungen an junge Christen zur würdigen Erfüllung ihrer Bestimmung.* Ein Geschenk am Confirmationstage. 1797. 63 S. 8. Der Vf. dieser kleinen Schrift unterzeichnet sich unter der Vorrede: *G. C. B. Ackermann.* Obgleich nach des Rec. Urtheil hin und wieder Bestimmtheit der Begriffe fehlt, da der Vf. z. B. Religion bald als Erzeugnifs der Vernunft, bald als einen Inbegriff von göttlichen Geboten, betrachtet, bald sie mit dem Christenthume als etwas Positiven verwechselt; obgleich die Ausführung mancher Behauptung zu wenig begründet und genugthuend ist, wie z. B. das, was von dem ungleichen Schicksal der Guten und Bösen auf der Erde gesagt wird; obgleich die Sprache correcter und weniger schulgerecht seyn sollte; so enthalten doch diese wenigen Bogen in der That die wichtigsten Belehrungen für junge Christen von den gebildeten Ständen, in einem zum Theil lebhaften und geschmückten, aber nicht überladenen Vortrage; und für junge Leute, die zu ihrem Unterrichte und zu ihrer Ermunterung im Guten lesen wollen, können sie als ein nützliches Geschenk betrachtet werden. Doch wundern wir uns sehr, dafs der Vf. in einer Schrift für Confirmanden nicht ein Wort von dem Werthe religiöser Feyerlichkeiten und der Theilnahme an denselben saget.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 17. October 1797.

GESCHICHTE.

Unter dem angeblichen Druckort, Germanien und Boioarien: *Beyträge zur Geſchichte der Urverfaſſung Deutſchlands, bey Gelegenheit des nach einer alten Abſchrift abgedruckten rechtlichen Gutachtens*, „weſsgeſtalb die Statt Regenspurg, von dem Herzogthumb Bayrn khommen etc.“ mit Bemerkungen zur Beherzigung für deutſche Männer von *Vertmund Janus* Baccalaureus der Philoſophie V. Z. E. 1797. 236 S. 8.

Der ungenannte Vf., nach gegebenen Winken S. 7. ein Bayer, der im Churfürſtlichen Archive nicht unbewandert iſt, hat zur nächſten Abſicht, den Beweis von den gegründeten Anſprüchen Bayerns auf die Reichsſtadt Regensburg zu führen, bringt aber bey der Gelegenheit eine Menge heterogener, theils übel, theils gut gefaſster politiſcher Ideen an das Tageslicht. An die Spitze ſeines Buches ſtellt er das vom Hofe abgefoderte Gutachten eines Bayerſchen Rathes aus dem vorigen Jahrhunderte, welches bisher nur handſchriftlich exiſtirte, und nach zweckmäſsigen Unterſuchungen über den frühern Zuſtand der Stadt, ihrer Erhebung zur Reichsfreyheit durch den Fall Heinrich des Löwen, über die Rechte, welche die Herzoge von Bayern noch ſpäter daſelbſt beſaſsen, über den endlichen Verkauf dieſer Vorrechte an die Stadt durch Herzog Albrecht, mit dem Dafürhalten ſchlieſst, „daſs nit zu ſechen iſt, wie Ihro Churfürſtl. „Durchleucht dieſer Statt Regenspurg die Immedie„tät etc. mit einigem Rechtlichen Fundament mit Fueg „Eintrag erzaigen khönne.“ Dieſe Darſtellung findet der Vf. des Buchs völlig ungegründet, bloſs durch Oeſterreichs Beſtechungen entlockt, und ſetzt ihr den Ausbruch ſeiner feurigen Vaterlandsliebe entgegen. Von den angeführten Thatſachen weiſs er zwar keine zu leugnen, wohl aber ſie nach Belieben zu vernichten. Die Hauptſache beruht auf Herzog Albrechts Verkauf, von 1496 an, durch welchen er den beträchtlichen Hoheitsrechten, welche Bayern in der Stadt auszuüben das Recht hätte, völlig entſagte. Der Vf. erkennt ihn für richtig, zeigt aber die offenbare Ungültigkeit deſſelben durch folgenden hier ins Kürzere gezogenen Beweis. Alle Lande des Pfalz-Bayerſchen Hauſes ſind ein unveräuſserliches Fideicommiſs, nach dem Vertrag von Pavia; folglich fällt nach Erlöſchung der einen Linie der andern immer das Ganze heim. Der Erbfolger muſs ſich alſo verpflichtet fühlen, wird von dieſer pragmatiſchen Sanktion aufgefodert, alle vom vorigen Regenten geſchloſſene *nachtheilige* Verträge nicht zu erkennen; ſondern ſein altes Recht hervor zu ſuchen. „Vernichtet iſt denn alſo H. Albrechts Veräuſserungs-Tractat, in dem Augenblicke, da das hohe Bayeriſche Haus ſich entſchlieſsen dürfte, ſein angeſtammtes Recht geltend zu machen.“ Zu Folge des geſprochenen Urtheils fodert er nun die Bayeriſchen Landſtände auf, ihren Fürſten zu überzeugen, daſs Hausverfaſſung und Regentenwürde ihn zwingen, endlich einmal beſtimmte Maaſsregeln zur Ergänzung der Landesintegrität zu ergreifen. Des Vf. Gründe laſſen wir auf ihrem Werthe oder Unwerth beruhen, wollen nicht anführen, daſs dieſer Vertrag von Pavia ſchon ſo wiederholt, und bald nach ſeiner Entſtehung von den Intereſſenten gebrochen wurde, daſs der Kurfürſt von der Pfalz dem Kaiſer Carl IV. nebſt ſeiner Princeſſin zugleich die Anwartſchaft auf ſeine Erbländer verſprach ꝛc., daſs beym Regensburger Verkauf nicht von Land und Leuten, ſondern von der Abtretung einiger Hoheitsrechte die Rede war, die dem Herzoge wenig nützten und der Stadt Feſſeln anlegten; nur einen Gedanken können wir ihm nicht vorenthalten. Wer wird bey der Annahme ſolcher Grundſätze es jemals wagen dürfen, ſich mit Bayern in einen Vertrag, von welcher Art er ſey, einzulaſſen? Oder wie könnte es dieſem erhabenen Hauſe gefallen, wenn ein Mächtigerer wider ihn ähnliche alle öffentliche Treue zerreiſsende Grundſätze aufzuſtellen beliebte? — Ob übrigens das Miniſterium alte Anſprüche auf Regensburg hervor zu ſuchen willens iſt, wiſſen wir nicht; aber ſo viel wiſſen wir, daſs es bey einem ſolchen Falle gewiſs nicht den Vf. dieſes Aufſatzes zum Verfechter ſeiner Gerechtſame machen wird. So viele Selbſtgenügſamkeit in jedem abſprechenden Urtheile mit ſo ſeichten Kenntniſſen findet man ſelten in einem Manne vereinet. Seine Quellen ſind Avehtin, der Jeſuite Brunner und einige Neuere; aus dieſen entlehnt er ſeine Facta und nimmt ohne weiters als unſtreitig erwieſen an, was er bey ihnen zu ſeiner Abſicht dienliches findet. Bey ihm leidet die Wahrheit des Satzes gar keinen Zweifel, daſs die alten, anfangs Souverainen Agilolfinger, Arnulph, welcher gegen die Kaiſer Conrad I. und Heinrich I. kämpfte, und die noch regierende Familie aus dem Hauſe Wittelsbach in gerader Linie von einander abſtammen; daſs die alten Herzoge der deutſchen Hauptſtämme ihre Länder als erbliche Landesherren beſaſsen, und nur einen Kaiſer über ſich duldeten, weil es ihnen ſo beliebte. Er hält es S. 60. für längſt erwieſen, daſs die Päpſte in Verbindung mit den deutſchen Fürſten, die Retter der germaniſchen Freyheit waren. S. 26.

ſucht er die Welfiſchen Stammgüter im heutigen Braunſchweig-Lüneburg. Dies waren die Nordheimiſchen Güter, welche Heinrich der Stolze durch ſeine Gemahlin Kaiſer Lothars Tochter ererbte. Die Welfiſchen Güter lagen in Schwaben; eben daher behauptete Heinrich der Löwe mit allem Grunde nach den Fränkiſchen Geſetzen, daſs ſeine Sache in Schwaben und nicht in Sachſen ſollte entſchieden werden. — Zuweilen giebt ſich der Vf. die Miene, als wenn er die Quellen ſelbſt zu Rathe gezogen hätte, ſagt z. B. S. 36. die Herzoge wollten Conrad I., der bisher ihres gleichen geweſen, nicht gehorchen; er muſste ihnen ihre vormals zu regieren anvertraute Herzogthümer, als erbliches Eigenthum hinterlaſſen. Als Beweis citirt er *Luitprandus*, *Wittichind*, *Ditmar*, bloſs mit Namen, ohne nähere Hinweiſung, und verräth die wahre Quelle gleich darauf: *Ludwig* in ſeiner *Germania Princeps*.

Gotha, b. Ettinger: *Kleine Weltgeſchichte zum Unterrichte und zur Unterhaltung* von *J. G. A. Galletti*, Profeſſor zu Gotha. Erſter Theil, 1797. 432 S. 8.

Unter der Menge von Schriften ähnlichen Inhalts, welche ein jeder glaubt liefern zu können, der nur mit halbem Blicke in das Fach der Geſchichte ſich verirrt hat, zeichnet ſich die Arbeit des Hn. G. zu ihrem Vortheile aus. Sie iſt ſichtlich für den Endzweck bearbeitet, Romanenleſer zur nützlichern Lectüre wirklicher Begebenheiten hinzuleiten; ſchwerlich läſst ſich aber die Erreichung dieſer guten Abſicht hoffen. Wer dies mit Glück auszuführen gedenkt, muſs auſser einem gefälligen Stil, welchen wir dem Vf. nicht abſprechen können, aus den Begebenheiten bloſs die wichtigſten auszuheben verſtehen, und dieſe ausführlich, nicht mit Hindeutung auf Nebenumſtände erzählen, die erſt noch weiterer Erklärung bedürfen; er muſs ſo vollſtändig ausmalen, als es die vorhandenen Angaben erlauben. Von der übrigen Geſchichte läuft dann nur ſo viel mit neben bey, als zur Erhaltung des allgemeinen Zuſammenhanges nöthig iſt. Hr. G. hingegen erzählt zwar gut und zuſammenhängend, aber ſo, daſs der unerfahrne Leſer zuweilen, noch einen Commentar zum Verſtand des Geleſenen nöthig hat. Und gerade dies bleibt ein Stein des Anſtoſses bey den unbeſchäftigten Leuten von gewöhnlichem Schlage, deren Hauptgedanke iſt, durch das Buch in der Hand ohne alle weitere Anſtrengung die lange Weile zu verbannen. Freylich läſst ſich bey einem Anfange, denn dieſer Theil reicht nur bis zur Entſtehung der Perſiſchen Monarchie, einzig und allein bey den Juden eine ſolche Entwicklung der Handlungen gedenken, und die Geſchichte dieſes bloſs deswegen intereſſanten Volkes, weil wir von den wichtigern aus dieſem Zeitraume ſo gar wenig wiſſen, nimmt auch den gröſsten Theil des Raums in dieſen Erzählungen weg. Abrahams und ſeiner Nachfolger Geſchichte wird mit einer ſolchen Vollſtändigkeit vorgetragen, daſs man faſt ſchwören ſollte, Hr. G. ſey ſelbſt Augenzeuge geweſen. Hier malt er mehr, als die vorhandenen Angaben erlauben. Ueberhaupt iſt es beym ganzen Vortrag der Jüdiſchen Geſchichte eine kitzliche Sache die glückliche Mittelſtraſse zu treffen, welche auf einer Seite nicht immer Wunder und den unmittelbaren Einfluſs der Gottheit zur Stelle ruft, und doch auf der andern über das Auffallende vieler Handlungen, die dem unbefangenen Leſer nicht anders als widrig ſcheinen können, den Schleyer einer günſtigen Erklärung zu werfen weiſs. — Eine Zierde dieſes Buchs iſt die kurze phyſikaliſche Einleitung in die Entſtehung und natürliche Beſchaffenheit unſerer Erde, wenn auch einige Ausdrücke entſchlüpfen, die Hr. G. wohl gerne wieder zurücknehmen wird. Z. B. S. 2. „Da ſich die Erdkugel immer fortdreht, ſo können nicht alle Oerter auf der Oberfläche zu einerley Zeit Tag und Nacht haben.“ Dies folgt ja ſchon aus dem bloſsen Umdrehen der Erde. Oder: „die Erde ſteht in ſchiefer Richtung gegen die Sonne, die Sonnenſtralen fallen daher bald ſenkrecht bald ſchief auf die Oberfläche der Erde. So entſtehen die verſchiedenen Jahreszeiten; und alle Jahrszeiten ſind zugleich auf unſerer Erde.“ Wir würden mehrere Seiten brauchen, um alle ſchiefe Gedanken dieſer Vorſtellung zu entwickeln. S. 4. wird *dem* Meere vier Fünftel von der Oberfläche der Erde eingeräumt; doch wohl etwas zu freygebig. S. 9. glaubt Hr. G. in Europa und *Nordafrica* leben gröſstentheils weiſse Menſchen. Wir kennen keine weiſsen Menſchen in Nordafrica. Auch in der Geſchichte vergiſst ſich Hr. G. zuweilen; er behauptet S. 159. an Syrien gränze nordwärts Phönicien; er wollte ohne Zweifel ſagen, an Paläſtina. S. 189. wird Samuel zum Hohenprieſter gemacht. S. 239. wird bemerkt, daſs Jerobeams Nachkommen nicht lange auf dem Throne von Samaria geſeſſen ſeyen. Dies wird jedermann gerne zugeben, da zur Zeit Jerobeams noch keine Stadt Samaria vorhanden war.

Leipzig, b. Voſs: *Calvins Leben, Meynungen und Thaten. Ein Leſebuch für ſeine Glaubensgenoſſen.* 1794. 204 S. 8.

Völlig dieſelbe innere und äuſsere Einrichtung mit dem in eben dem Verlage erſchienenen Leben *Luthers* und *Leben Melanchthons*. Daher auch gewiſs der Vf., der ſich hier J. F. W. T. unterzeichnet, kein anderer iſt, als der ſich unter der Vorrede zu Luthers Leben (3 Aufl.) nennt, *Joh. Fr. Wilh. Tiſcher*; ein Prediger in Kurſachſen, von dem das Publicum ſchon mehrere Schriften, z. B. *Luthers Sittenbuch*, *Pſychologiſche Predigtfragmente*, mit Beyfall aufgenommen hat. Calvins Leben hat nun zwar *für ſeine Glaubensgenoſſen*, denen der Vf. dieſe Schrift zum *Leſebuche* beſtimmt, ſo viel Intereſſe nicht, als Luthers und Melanchthons Leben für die übrigen; indeſſen wird immer der von ſo vielen Seiten merkwürdige Mann verdienen, auch dem ungelehrten Liebhaber der Religions- und Reformationsgeſchichte bekannter zu ſeyn. Für dieſen iſt hier geſorgt, er gehöre zu welcher Parthey er wolle.

wolle. Die Erzählung von den Schickſalen, und von dem thatenreichen Geſchäftsleben Calvins, iſt unterhaltend; die Würdigung ſeiner Verdienſte unpartheyiſch, und die Abſchilderung ſeines, in einzelnen Erſcheinungen zweydeutigen, Charakters, ohne Koſten der Wahrheit und Gerechtigkeit, behutſam und ſchonend. Neue Aufſchlüſſe und Bemerkungen in der Kirchen- Literär- oder Büchergeſchichte wird Niemand hier ſuchen, und in manchen Stellen durfte der Vf., ſeiner Abſicht nach, noch weniger, als er gethan hat, von eigentlich *gelehrten* Merkwürdigkeiten einige Notiz geben; wie wenn S. 33. angeführt iſt, der berühmte *Lefebre* (er hieſs le Fevre) ſey *einiger neuen Lehren in der Mathematik wegen von den Pariſer Theologen als ein Ketzer vertrieben*. Es iſt dem Ungelehrten gar nicht begreiflich, wie jemand wegen *mathematiſcher* Lehren als Ketzer angeſehen und vertrieben werden konnte; im gegenwärtigen Fall iſt es aber noch überdem falſch.

BARBY, in der Brüdergemeine, und LEIPZIG, in Commiſſion b. Kummer: *Leben Auguſt Gottlieb Spangenbergs, Biſchofs der Evangeliſchen Brüderkirche, beſchrieben von Jeremias Risler.* 1794. 32 und 510 S. 8.

Es iſt nicht das Leben Spangenbergs, des alten, welterfahrnen, mit ſo vielen Ländern, ihren Menſchen und Sitten, bekannt geweſenen, und auf ſo vielfache Art beſchäftigten Mannes, ſondern Spangenbergs, *des Biſchofs* der Brüdergemeine, *als ſolchen*. Auch mag es nicht ſo wohl *Leben*, als *Lob* deſſelben, oder *Gedächtniſsſchrift* auf ihn, hauptſächlich zur *Erbauung* für die Evangeliſchen Brüder, genannt werden. Schade! Denn Sp. wäre wohl einer Biographie von Meiſterhand, nicht viel weniger würdig, als ſein vieljähriger Freund, *Franklin*, mit dem er ſo viel ähnliches hatte. An einem reichen Stoffe dazu fehlt es vielleicht nicht; der Mann hat Freunde genug gehabt, die ihn genau kannten; Briefe von ihm und Nachrichten, die nicht bloſs das Miſſionsgeſchäft oder das Seelenheil der Brüder betreffen, ſind gewiſs vorhanden. Bey der gegenwärtigen Schrift liegt der Aufſatz zum Grunde, den Sp. ſelbſt im achtzigſten Jahre ſeines Lebens, zur Erläuterung ſeines Wunſches, daſs jedes Mitglied der Brüder-Unität ſeinen eignen Lebenslauf ſelbſt ſchreiben möchte, fertigte. In dieſem Aufſatze (er ſteht ſchon vollſtändig in *Henke's* Archiv f. d. neueſte Kirchengeſch. B. II. S. 429.) iſt nun das die Hauptſache: er „wollte (wie er ſelbſt ſagt) die Liebe, die Geduld, die Langmuth, die Treue, die Gnade, die Weisheit, die Mühe, die der Heiland und ſein Vater, und der heilige Geiſt an einem armen Sünder beweiſet, jedermann durch ſein Exempel gern anpreiſen, und ſeinen lieben Brüdern (und nur dieſen, als Brüdern, um auch ſo noch an ihrer Seelenführung zu arbeiten) ganz offenbar werden." Hr. R. ſagt, dieſer eigenhändige Aufſatz Sp's. ſey der Text des Buchs; und ſo findet ſichs wirklich. Alles, was hier aus Sp. mündlichen Erzählungen, Briefen, Berichten, gedruckten und ungedruckten Aufſätzen mitgetheilt wird, dient dazu, jenen Text zu belegen, und den *armen alten Joſeph*, (wie er ſich ſelbſt zu nennen pflegte) durchaus als einen demüthigen Verehrer des Heilands und thätigen Beförderer der Liebe deſſelben darzuſtellen. Aber auch dieſe einſeitige Darſtellung hat für den, welcher ſie zu gebrauchen weiſs, einen bedeutenden Werth. Sie iſt getreu und ſie iſt bis ans Ende ausgehalten; der Held der Geſchichte erſcheinet in allen ſeinen Lebensverhältniſſen, in Predigten, Geſprächen, Geſchäften, Briefen, in gebundener und ungebundener Rede, ſich ſelbſt gleichförmig. Das kommt daher, weil nur gerade *die* Erſcheinungen ausgehoben ſind, die zum Zwecke gehörten. Sie iſt auch voll charakteriſtiſcher Züge, nicht des Mannes, (denn in der Brüderunität verliert ſich die Individualität, und ſtimmt ſich alles zu einer abgemeſſenen gemeinſamen Singularität) oder es kommt doch in der Abſchilderung des einzelnen Bruders, oder Führers der Brüder, nicht darauf an, ihn in anderer Hinſicht wie einen individuellen Menſchen darzuſtellen; als wie fern jeder Bruder entweder ſeine eigenthümliche Einladungsweiſe zur Gemeinſchaft mit dem lieben Heilande, oder ſonſt gewiſſe Züge und Winke und Segensſpuren von demſelben empfunden hat) ſondern der ganzen Geſellſchaft, an deren innerer Einrichtung und äuſsern Verfaſſung Sp. faſt vom Anfange ſo viel Antheil nahm, und deren zweyter Vater er nach des Gr. Zinzendorfs Tode genannt werden konnte. Und ſo enthält ſie denn auch viele intereſſante Nachrichten von den Colonien und Gemeinen der Brüder, in der alten und neuen Welt. Die Schrift hat die bequeme Einrichtung, daſs ſie in Abſchnitte, zuſammen achtzehn, nach den verſchiedenen Perioden des Lebens, der Geſchäfte und Reiſen, auch des Aufenthalts Sp's., abgetheilt, und ihr eine ausführliche Inhaltsanzeige vorgeſetzt, auch über jeder Seite der Inhalt des Paragraphen bemerkt iſt.

SCHÖNE KÜNSTE.

GERA, b. Rothe: *Schatten und Licht, Geſchichte zweyer Mädchen.* 1796. 252 S. 8. (16 gr.)

Nicht *zwey* Mädchen, ſondern *drey* figuriren in dieſem Roman, eine Unbeſonnene, mit der man Mitleiden haben muſs, eine, von der der Vf. verſichert, ſie ſey ein Inbegriff aller Tugenden, ohne daſs man Beweiſe davon ſieht, und eine offenbare Kokette, die nichts als Verachtung verdient. Die *Unbeſonnene* platzt mit dem Geſtändniſs ihrer Liebe für einen Jüngling ſo albern heraus, wirft ſich ihm, ehe er noch antwortet, ſo raſch in die Arme, iſt ſo thöricht, ihr Bekenntniſs, ob ſie gleich ſeine Gleichgültigkeit weiſs, noch einmal verkleidet zu wiederholen, daſs man über ſie lächeln muſs; aber die Melancholie, in die ſie darauf verfällt, erregt Mitleiden. (Sehr klein iſt es von ihrem Vater, der doch ſonſt als ein würdiger Mann beſchrieben wird, daſs er durch Hetzereyen

und Intriguen seiner Tochter den Jüngling zu verschaffen sucht, und einfältig von ihm, dafs er glaubt, der Jüngling werde schnell aus Rache seine Tochter nehmen.) Die *Tugendhafte* fehlt doch immer darinn, dafs sie die Liebschaft hinter ihrer, freylich sehr unwürdigen, Mutter treibt, weshalb man sie hernach, wenn sie die Mutter darum mifshandelt, weniger bedauert. (Gar zu arg ist es, wenn die tigerartige Mutter S. 144. ihre Tochter schlägt, tritt, und mit dem Messer auf sie losgeht.) Die *Kokette* macht es gar zu plump mit den beiden Liebhabern, die sie zu gleicher Zeit unterhält, und verdient es daher, dafs beide sie sitzen lassen. Dem Helden, einem Handelsdiener, werden vom Vf. zwar grofse Eigenschaften des Geistes nachgerühmt, aber interessiren kann sich der Leser unmöglich für ihn. Wenn er die *Unbesonnene* nach ihrem zudringlichen Geständnisse aus Eckel zurückstiefse, so wäre dies kein Wunder; dafs er aber überhaupt noch gar keine Idee von Liebe haben, und dafs er von ihrer so ernstlichen Liebe gar nichts ahnden soll, ist ganz unwahrscheinlich; im höchsten Grade aber unedel ist es von ihm, dafs er, nachdem er nun überzeugt ist, was sie aus Liebe für ihn leidet, gesetzt, er könnte der Tochter seines Wohlthäters gar kein Gehör geben, nicht wenigstens ihr Herz zu heilen sucht. Seine Liebe für die *Tugendhafte* entsteht so schnell, dafs man wohl sieht, wie mehr ihre körperliche Reitze, als ihre Tugend, ihn fesseln. Eben so geschwind vergifst er, nach den unzweifelhaftesten Beweisen ihrer stärksten Liebe, sie bey der *Kokette* wieder, und nun schickt der Vf. den Leser heim, ohne ihn zu der *Tugendhaften* zurückzuführen, oder ihn sonst eine andere Verbindung eingehen zu lassen. Das Ganze schliefst mit dem Ausruf: „Dreymal glücklicher Jüngling, der du mit „Ueberzeugung sagen kannst: Ich bin, was ich seyn „soll, *ohne ein Mädchen zu besitzen*; kannst du es aber „nicht, so behalte das alte Sprüchelchen: Trau, schau, „wem!“ Viele, eben so schlecht gesagte, Reflexionen, viele Empfindeleyen, viele Exclamationen in dem Tone: *Da sass nun der gute Junge!* — dehnen diesen unbedeutenden Roman.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Frankfurt a. M.*, b. Hermann: *Holland* vor und nach der Revolution in Beziehung mit der Statthalterwürde betrachtet. 1795. 748. 8. Ein kleines Werk, so, wie sichs in einem Traume von einem Manne schreiben liefs, der auch wachend nichts des Druckes werthes über seinen Gegenstand zu sagen wüfste. Mit *allgemeinen Sätzen*, die bis S. 22. reichen, beginnet unser Vf. Selbstständigkeit, sagt er S. 6. ist jedem Staate deswillen unumgänzlich nöthig, weil er sonst von andern Staaten leicht unterdrückt und seines Handels und seiner Gewerbschaften beraubt wird. Die Gewalten im Staate (S. 7.) müssen gehörig vertheilt seyn. Dieses aber ist das grofse Problem, dessen Auflösung schon Ströme von Menschenblut gekostet hat, und noch immer auf ganz verschiedenen Wegen ventilirt wird. Jeder Staat hat zwey Gewalten, eine gesetzgebende und eine ausübende: beide zusammen genommen bilden die Regierung. Dem ersten Anschein nach sollte man denken, dafs die ausübende nach der gesetzgebenden sich zu richten habe, indem der spirituelle Rang dieser jener weit vorzustehen scheint; aber wie, wenn die ausübende blindlings exequirt, wo bleibt dann das Ansehen der Gesetze! Die executive Gewalt ist (S. 10.) diejenige, welche die Totalität des Staats am besten übersieht, und die Perfectibilität desselben am richtigsten zu schätzen weifs. Sie mufs also den ersten Platz im Staate behaupten, die Gesetze vorschlägen, und dem gesetzgebenden Rath zur Approbation übergeben, oder doch gemeinschaftlich mit letzterem bey dem Geschäft der Legislatur wirken. Wird die ausübende Gewalt oft verändert, so fehlt die Allgemeinheit der Uebersicht, und bleibt die legislative nicht beständig, so giebt das Veranlassung zu einseitigen und nicht überall passenden Verordnungen; wieler anderen Mängel nicht zu gedenken. Nur da (S. 15.) wo alle ein ruhiges, harmonisches Leben geniefsen, das rein und gleichsam idyllenartig dahin fliefst, nur da, wo jeder sich vor der Weisheit und Silberlocke der Erfahrung neigt, nur da kann der Thron der Demokratie erbauet werden.

Ueber die letzte Revolution, welche das Unglück der vereinigten Niederlande vollendete, will der Vf. die Urtheile des Publicums berichtigen; ein Geschäft, was ihm um so wichtiger ist, da der Erbstatthalter wegen seiner Herzensgüte unter die liebenswürdigsten Regenten gezählt wird, und der niederländische Freystaat eines der merkwürdigsten Länder des Erdkreises ist. — Vorher (?) waren die sieben vereinigten Staaten Provinzen der grofsen spanischen Monarchie, Wilhelm I. stellte sich an die Spitze seines Volks und half ihm die Freyheit erkämpfen. In der Utrechter Union vereinigten sich die sieben Provinzen zu einem Staate, doch so, dafs ihrer sieben souveraine Staaten blieben, und hier war es, wo der *erste Grund* zu den holländischen *Unruhen* gelegt wurde! So blühend Hollands Handel *von jeher* war, mit so vielen Schwierigkeiten hatte er doch immer zu kämpfen; die ungeheuren Sandbänke den Küsten *entlang* beschwerten das Einlaufen der Schiffe und die verschiedene Scheide sicherte bisher den Holländern ihren Handel und hinderte das Aufblühen von Antwerpen und der anderen Städte dieses Flusses. — 1784 liefs der Erbstatthalter die holländische Armee eine Stellung nehmen, welche die kaiserliche Armee so aufser allem Vortheil setzte, dafs ihr die Luft zum Vordringen benommen wurde und Unterhandlungen begannen. Die spätern Unruhen waren das Werk von Menschen, die *Catilina* gebildet hatte; der Vf. stiefs sogar auf einen Antiorsnier, der ihm ganz offen gestand, er hasse den liebenswürdigen Fürsten, den Erbstatthalter, ohne Gründe dazu zu haben. Wie die Franzosen Holland eingenommen hatten, hielten sie redlich ihr gegebenes Wort; der französische Soldat durfte nicht plündern, nur Brandschatzungen wurden angesetzt; allein dazu hatten sie ihre guten Gründe; das Plündern würde den Soldaten reich und weichlich gemacht haben, die Brandschatzungen aber flossen in die Kriegskasse!

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 18. October 1797.

GESCHICHTE.

TÜBINGEN, b. Heerbrandt: *Kleine Aufsätze für die Geschichte*, von *Joh. Frid. Gaab*, Professor in Tübingen. 1797. 178 S. 8.

Vier Aufsätze, welche durchaus den scharfsinnigen Forscher verrathen, und neue Gesichtspunkte selbst dem angeben, der mit den Behauptungen des Vf. hie und da nicht eines Sinnes seyn sollte. Die erste, *„was ist von den Wundern zu halten, die nach der Apostel Zeiten unter den Christen geschehen seyn sollen,“* behandelt beynahe zu gelinde das, was selbst in den meisten der angeführten Beyspiele fast unstreitig auf Rechnung des muthwilligen Betrugs zu setzen ist. Hr. G. nimmt nämlich in vielen Fällen Selbsttäuschung an, deren verschiedene Arten er sehr schön auseinandersetzt und durch passende Beyspiele erläutert. Man muss aber des Vf. Absicht haben, alles zum Besten zu kehren, wenn man nicht in neun und neunzig von hunderten die Spuren der absichtlichen Täuschung erblicken soll. 2) *Ueber den Parallelismus in der Geschichte.* Uns scheint dieser Aufsatz der weniger wichtige unter seinen Brüdern zu seyn. Dass ähnliche Ereignisse mit jedem Tage auf das Neue in der Geschichte vorkommen, dass selbst die Beweggründe zu Handlungen, Modificationen abgerechnet, immer die nämlichen bleiben, weiss jedermann, und deswegen behauptet ja vorzüglich die Geschichte ihre Rechte als Lehrerin der Menschheit. Die Beyspiele selbst, welche Hr. G. aus der ältern Geschichte aufnimmt, und ihnen neuere zur Seite stellt, geben wenig Belehrung zur Handlungsweise des Menschen im Allgemeinen; passen wohl auch nicht so ganz zusammen, wie z. B. die Geschichte der Weiber von Weinsberg, welcher eine ähnliche aus der nordischen Geschichte als Gegenstück beygefügt wird. Der dritte Aufsatz verbreitet sich *über des Bar-Hebraeus Syrische Chronik*, welche durch des Hn. Prof. Bruns Uebersetzung in mehrere Hände gekommen ist. Wahrscheinlich geht des Vf. Absicht dahin, den übertriebnen Eifer zu mässigen, mit welchem einige Gelehrte die Wichtigkeit dieses Buchs anzupreisen beliebten. Hr. G. geht den rechten Weg; er untersucht mühsam die Quellen, aus denen der Syrer geschöpft haben könnte, und legt zugleich vor, was er uns mehr, oder anders sagt, als die übrigen bekannten Schriftsteller. Die Ausbeute in Ansehung des erstern ist ganz unbedeutend, und das Abweichende darf gewiss mehr auf die Nachlässigkeit und den Irthum des Bar-Hebräus als auf Rechnung uns unbekannter Nachrichten gesetzt werden. Seine Quelle sind wahrscheinlich blos Byzantinische Geschichtschreiber, die dem Syrer des 13ten Jahrh. noch immer gäng und gebe waren. Der vierte und wichtigste Aufsatz giebt einen Plan zum *zweckmässigern Vortrag in der päbstlichen Geschichte.* Die gewöhnliche Methode, das Leben und die Amtsführung jedes einzelnen Pabstes vorzuerzählen, gewährt nie reine Uebersicht, sondern lauter Bruchstücke, erschwert das Studium, verursacht Ekel, und folglich Vernachlässigung. Sein zum eignen Gebrauch verfertigter Entwurf ist folgender. Er theilt die Geschichte der Päbste in fünf Perioden nach dem Steigen und Fallen ihres Ansehens ab, zerreisst aber dann die ganze Masse in mehrere von einander unabhängige Darstellungen. 1) Wie viel waren Päbste im Ganzen, wie viel in jeder einzelnen Periode? 2) Untersuchung vom Vaterlande und den Verhältnissen, in welchen sich die Päbste jedes Zeitraums vor ihrer Berufung zur höchsten Würde befanden? 3) Auf welche Art und durch welche Personen wurden die Päbste in den verschiedenen Zeiträumen gewählt? 4) Von den Schicksalen und Verhältnissen der Päbste, ehe sie den Thron bestiegen — fällt oft mit dem zweyten Abschnitte in Eins zusammen. 5) Was kommt unter jedem Pontificat in Beziehung auf den römischen Stuhl von Bedeutung vor. Diese Rubrik muss natürlich die weitläuftigste werden, wenn die Aufmerksamkeit auch nur auf die merkwürdigsten Facta eingeschränkt bleibt. Daher werden drey Unterabtheilungen erfoderlich: was der römische Bischof als solcher, als Aufseher seines eigenen Sprengels; was er als weltlicher Fürst that; seine Handlungen als Oberhaupt der Christenheit. Es kann nicht anders als interessant seyn, bey einer so schwierigen Sache als der gute Vortrag bey der päbstlichen Geschichte ist, die Meynung und Ordnung eines Gelehrten zu hören, der die Sache lang mit Eifer und Erfolg betrieben hat; deswegen lieferten wir auch die Skizze seines Leitfadens, und finden manches Bequeme, aber, wie es hier kaum anders möglich ist, auch manches Unbequeme in demselben. Anstatt das Studium zu erleichtern, und dem Lernenden Geschmack dafür beyzubringen, verliert er wohl einen beträchtlichen Theil seines Eifers durch die vorbereitenden Rubriken, in denen ihm nothwendig manches dunkel bleiben muss, da das politische Daseyn der Päbste vor Erlangung der höchsten Würde, mit ihrer Handlungsart auf dem Throne meist so innig verbunden ist, dass bey der Zerreissung ein richtiger Blick sich nicht wohl hoffen lässt. Der Studierende verliert mit jedem Augenblicke den Faden, welcher ihm den Zusammenhang erleich-

leichtern sollte; und wie viele Wiederholungen bleiben dabey unvermeidlich! — Vielleicht hat der gewöhnliche mit Einsicht gewählte Vortrag noch immer seine Vorzüge, dass man z. B. die Hauptperioden angiebt, und eine allgemeine Uebersicht der Geschichte vorausschickt, ohne auf die Person eines Pabstes Rücksicht zu nehmen, so wie Hr. G. selbst vorschlägt; sich dann aber genau an die Person jedes Pabstes hält, in seinem vorhergehenden Leben oft schon die Grundlage seines künftigen Handelns findet, und sich dadurch leichter in die Verkettung des Ganzen einstudieret, als durch zu grosse Zerstückelung. — Dass übrigens der Vf., wie es öfters geht, wenn man sich mit Vorliebe ganz in das Studium eines Fachs gesetzt hat, häufiger der Apologete päbstlicher Anmaßungen, als ruhiger historischer Beurtheiler wird, wissen wir schon aus seiner Apologie Gregors VII, und erblicken es auch in diesem Entwurfe. Er erkennt, dass es unverzeihliche Verletzung fremder Rechte war, wenn der Pabst es sich heraus nahm, den Bischof eines von ihm unabhängigen Landes sich selbst unterzuordnen, „aber da sie auch öfters von ihren rechtmäßigen Instanzen gemisshandelt wurden, so war die Anmafsung Roms *manchmal* zur wahren Wohlthat für sie.“ So spricht gewiss nie ein Geschichtschreiber, selbst wenn man annehmen wollte, die Behauptung des Vf. sey erwiesene Wahrheit. Die Mönche mufste nach seiner Meynung der Pabst in den Schutz nehmen, damit das Gezänke zwischen ihnen und den Weltgeistlichen zu Ende ginge. Aber da konnte er ja eben aus dem nämlichen Grunde die Weltgeistlichen in den Schutz nehmen. Der Vf. wollte nicht sagen, dass kein Pabst eine solche allezeit fertige geistliche Armee mit seinem guten Willen zu Grunde richten wird. Aehnliche Beyspiele eines schon zum Vortheil seines Gegenstandes eingenommenen Geistes erscheinen noch zahlreich auf den nächsten Seiten. Wir führen sie nicht an; den Lesern geschähe kein Gefallen, und Hr. G. würde doch durch blosse Anzeige auf keine andere Gesinnung kommen. — Die Reihe der Aufsätze schliessen einige Aeufserungen D. Luthers über die Geschichte. Man verkennt aus dieser Zusammenstellung den richtigen Blick nicht, welchen dieser Mann auch zur Geschichte brachte. Er äufsert unter andern folgenden Gedanken: die Historien sollen mit höchsten Treuen und Wahrheit geschrieben werden. Aber dies wird nunmehr, acht ich wohl, nicht geschehen. Indefs müssen wir uns lassen begnügen an unsern Historien, und zuweilen selbst denken und urtheilen, ob der Schreiber etwas aus Günst oder Ungunst schlipfere, zu viel oder zu wenig lobt etc. In der Vorrede äufsert Hr. G., gewisse Ereignisse hätten ihm den Muth benommen, mehrere Aufsätze beyzufügen, die schon zum Drucke bereit lagen. Es ist Schade, dass er sich zurück halten liefs; denn wenn uns gleich Partheylichkeit in der Geschichte der Päbste hervor zu leuchten scheint: so verkennen wir doch den wahren Beruf des Hn. G. zum Geschichtschreiber und das Mühsame seiner Untersuchungen nicht.

Halle u. Leipzig, b. Ruff: K. E. *Mangelsdorfs*, der Geschichte, Beredsamk. und Dichtkunst ord. Prof. zu Königsberg, *Hausbedarf der allgemeinen Geschichte der alten Welt für seine Kinder und für andere von zwölf bis funfzehn Jahren, allenfalls auch etwas darüber.* Fünfter Theil. 1797. 226 S. 8.

Dieser letzte Band sollte die noch übrigen Begebenheiten bis zum Untergange des abendländischen Reichs fassen; da aber noch Raum übrig war, so erstreckt er sich in den Abendländern bis zur Geschichte der Franken unter den Carolingern, und im Morgenlande bis zur Eroberung Constantinopels durch die Türken. Gute Gedanken und starke Darstellung sind wir von dem Vf. gewohnt, sie finden sich auch in diesem Theile. Nur eine Stelle zur Probe. S. 10. Ein Grieche rieth Kaiser Theodosius dem Jüngern die Einwohner der Provinzen in Masse aufstehen zu lassen, um sich des Drucks barbarischer Völker zu erwehren. So was ist leicht gesagt, aber schwer ausgeführt. Bewaffnung in Masse setzt eine Nation voraus, die sich innig als Nation fühlt, und die, wenn sie in das Feld zieht, überzeugt ist, dass sie ihr Leben für sich, nicht für eine kleine Zahl daheime unterdrückender Gewalthaber aufs Spiel setzt.“ — Uebrigens merkt man doch der Erzählung an, dass Hr. M. mit den Ereignissen spätererer Zeiten nicht so vertraut als mit den ältern ist. Er spricht S. 117. von den Suren des Korans, und hält sie für gleichbedeutend mit *Versen*. Er glaubt S. 118. die Araber hätten ihre älteste Schrift erst zu Ende des sechsten Jahrh. erhalten; und wir wissen wohl, dass mehrere Gelehrte die nämliche Meynung geäufsert haben. Wie kann er aber dies von einer der grösten Handlungsnationen der Vorwelt auch nur glauben? Die Griechen selbst sprechen im ersten Jahrh. unserer Zeitrechnung von Zollschreibern in den arabischen Handelsstädten. S. 167. „Im Besitz von Aegypten mufsten die Araber bald eine Seemacht werden.“ Durch Aegypten gewiss nicht; es wächst daselbst kein Baum, der zum Schiffbau dienlich wäre. S. 177. spricht Hr. *M.* von den *Emirs tatarischer* Horden etc. Um diesem Theile die gehörige Stärke zu geben, fügt Hr. *M.* noch einige Abhandlungen bey. 1) „Hat die christliche Religion für das Beste der Menschen hier auf Erden gewirkt.“ Die Antwort fällt bejahend aus für die reine Christuslehre, nicht aber für das christliche Christenthum. Folglich ein zweyter Anhang: christliches Christenthum und christliche Theologie nach Concilienschlüssen und landesherrlichen Verordnungen. Eine Reihe widriger die Menschheit beleidigender Handlungen und Gebote werden gesammelt und einander zur Seite gestellt. Der dritte Anhang schildert das christliche Mönchthum, entlehnt aus Zimmermanns schönem Buche von der Einsamkeit. Der vierte giebt gut gewählte arabische Sentenzen. Der fünfte verbreitet sich über die alte germanische Gesetzgebung, wo jedes Verbrechen mit Geld gebüfst wurde; er zeugt von dem gründlichen Studium des Vf. in den alten Gesetzen und Capitularien. — In der Vorrede glaubt Hr. *M.* dem Rec. wegen einiger in den vorhergehenden

Thei-

Theilen gemachten Vorwürfe widerſprechen zu müſſen. Er hätte es nicht thun ſollen; ſeine Widerlegung beweiſt bloſs, daſs er in den meiſten Stellen nicht eingeſehen hat, was an ſeinen Aeuſserungen getadelt wurde. — Dieſen Band ziert das ſchön geſtochene Porträt des Vf.

SCHÖNE KÜNSTE.

Chemnitz, b. Weſſelhöft: *Theodor Gaſton, ein romantiſches Gemälde ſeltſamer Schickſale, aus den Zeiten der franzöſiſchen Revolution*, von *Kramer*. 1795. 270 S. 8. (20 gr.)

Durch ein zweytes Titelblatt erfährt man, daſs hiermit der Anfang einer Sammlung gemacht werden ſoll, die lauter *Revolutions-Romane* enthalten wird. *Revolutions-Romane*, ein, nach dem eignem Geſtändniſs des Vf. etwas ungrammatikaliſcher Ausdruck, ſollen aber nicht Dichtungen ſeyn, die ſich unmittelbar auf die Begebenheiten der franzöſiſchen Revolution ſelbſt beziehen, ſondern romantiſche Schickſale einzelner Perſonen aus dieſen Zeiten, Auftritte, die unter dem Gewühl der groſsen Ereigniſſe unbemerkt geblieben, den Einfluſs der Revolution auf Familien und häusliche Verhältniſſe darſtellen. Mit einem Wort, die Revolution iſt nur Decoration, nur Aushängeſchild, um diejenigen Leſer anzulocken, die nichts ſchätzen, als was mit den neueſten Staatshändeln in Verbindung ſteht. So bekannt *Gaſton's* Name in der Geſchichte der Revolution iſt, ſo lernt man doch wenigſtens in dieſem Bande, noch wenig von ſeinen Schickſalen in dieſer Epoche. Erſt S. 142. ſucht ihn eine Dame, aber vergeblich, für die Freyheitsplane zu ſtimmen, und erſt S. 252. iſt die eigentliche Revolution ausgebrochen, die ihn zu wiederholtenmalen in Todesgefahr bringt. Ueberhaupt iſt die politiſche Rolle, die er in dieſem Romane ſpielt, ſehr untergeordnet. Die Hauptſache ſind die Liebſchaften, die hier einem, in der Revolutionsgeſchichte bekannten, Manne angedichtet werden. Nachdem er in der Liebe gegen eine gewiſſe *Julie* (die, um dem Kloſter zu entgehn, einen alten Vormund heirathet, als Ehefrau von einem Wüſtling verführt, und verlaſſen wird, und zuletzt S. 169. ein nur zu tragiſches Ende nimmt) und gegen eine gewiſſe *Luiſe*, eine feine Kokette, unglücklich geweſen, verliebt er ſich in *Emilien*, ein dürftiges, aber edles Mädchen. Erſt von der Zeit an, da er ihr ewige Treue gelobt und hält, bekömmt der Roman einiges Intereſſe; die Gefahren und Leiden, worinn ihn die geheime Verbindung mit *Emilien* verwickelt, bringen einige gute Situationen hervor. Das Ganze iſt aber viel zu flüchtig hingeworfen, zu nachläſſig bearbeitet, und zu redſelig ausgeführt. *Gaſton* iſt als Schwärmer in der Liebe geſchildert, und ſo erſcheint er dann auch als Enthuſiaſt in politiſchen Meynungen, aber den Leſer durch *Gaſton's* Enthuſiasmus zu entzünden, iſt des Vf's. Darſtellung zu matt. Sehr oft will er den komiſchen Ton anſtimmen, aber ſeine Scherze ſind meiſtens ſo fade, wie folgender S. 23.: „Er lockte durch die Macht ſeiner Muſik die ſchöne „*Julie* ans Fenſter, ſo wie einſt *Amphion* bey der Erbauung von *Theben* durch die nämliche Wirkung „ſelbſt lebloſe Steine in Bewegung ſetzte, die nach „ſeinen begeiſternden Vaudevillen eben ſo leicht hüpfend herumſprangen, als in unſern Zeiten die „ſchwerfälligen Holländer nach dem muntern Ça-ira „der Franzoſen.“ — Hin und wieder findet man bey dem Vf. ſo ſonderbare Ausdrücke, wie *Deutſamkeit, ein kinſchwelgender Reiz.*

Leipzig, b. Meyer: *Auguſt Rollo, oder das Gewebe meiner Schickſale.* 1796. 300 S. 8. (20 gr.)

Liebſchaften auf Schulen und Univerſitäten, Liebſchaften, wie man ſie unter Schülern und Studenten alle Tage ſieht, machen dieſes, eben ſo ſchlecht angelegte, als aufgelöſte *Gewebe* aus, das in einer ſehr langweiligen Biographie von der Wiege an bis zum Brautbette beſteht. Schilderungen von Studentenſitten füllen das meiſte aus; gleich nach überſtandnen akademiſchen Jahren von S. 178. an überſchüttet das Glück den Helden ſo ſehr mit ſeinen Wohlthaten, und hält damit ſo ununterbrochen an, daſs es ihm Gönner, Ehrenſtellen, Güter, Braut, kurz alles was er ſich nur im Traume wünſchen mag, zuwirft. Da es dem Vf. auch oft beliebt, wie er ſich S. 200. ausdrückt, den Leſer *mit Extrapoſt* von einem unerwarteten Auftritt zum andern zu führen, ſo braucht es keine künſtliche Verwicklung und Entwicklung. In der Erzählung läſst der Vf. bald *den Winter den beeiſten Thron beſteigen, in der nektarſüſsen Buttermilch Stärkung zum Leben trinken, die Sinne ein jovialiſches Pickenik halten, Auroren mit dem Purpurwagen am dämmernden Himmel heraufſtammen* — bald *die Laune zum Kukuck gehn, ſchs Ehre und Vergnügen ſeyn, mit dem Mamſellchen bekannter zu werden, das Herz dem Verſtand eins ins Genick geben, das Herz von lauter Liebe blindhingelvoll ſeyn* u. ſ. w.

Hannover, in der Ritſcherſchen Buchh.: *Georg Treumann und ſeine Familie und Freunde.* Eine dialogiſirte Geſchichte von *J. C. Döbing*. 1796. 216 S. 8. (12 gr.)

Es thut dem Rec. leid, daſs er dem Vf., den er ſonſt als einen guten Volksſchriftſteller ehrte, über die gegenwärtige Schrift weiter nichts zum Lobe nachſagen kann, als daſs ſie in der beſten Abſicht geſchrieben ſeyn mag. Plan, Anordnung und Haltung ſucht man vergebens in dieſem Stücke. Es beſteht aus Unterredungen, wie man ſie im gemeinen Leben weit beſſer hören kann, aus einigen Räthſelaufgaben, von denen die meiſten weit unter dem mittelmäſsigen ſtehen, und aus einer Geſpenſtergeſchichte, die ſich durch nichts in der Welt auszeichnet. Alles dieſes iſt zuſammen in ein Ganzes gewebt und in einer Sprache vorgetragen, die überall ins Niedrige, ſogar bis zu den pöbelhaften Ausdrücken: Hurenbagage, Hurenbankert, Schweinevieh von Kerl etc. herabſinkt. Adel und Würde des Ausdrucks ſcheint der Vf. gar nicht zu kennen. Die feinſte Perſon im Drama, die ſanfte und gebildete Iſabelle weiſs ſich vor ihrem eignen

Sohne mit nichts als mit Schimpfen zu retten. Bis zum Ekelhaften treibt der Vf. die unnatürlichen Spielereyen des Witzes in dem Munde der Domeſtiken: *was iſt euer Gnaden Dummkopf hoher Befehl — ja, gnädiger Herr Eſel* und nun noch einmal *gnädiger Herr Schafkopf*. Eben ſo abgeſchmackt und poſſirlich klingt das Franzöſiſche, welches der Vf. hier und da eingemiſcht hat.

Leipzig, b. Schneider: *Lebensbeſchreibung Joh. Friedr. Gottfr. Riedel's*, Musketier's vom Regiment Churfürſt von Sachſen, oder der Exſtudent im Soldatenrocke. 1796. 308 S. 8. (20 gr.)

Wir würden ſagen, daſs dieſe von der Reinigung durch die Wehmutter bis zum erſten Ausrücken in den erſten Feldzug gehende Lebensgeſchichte eines angeblichen Musketiers ſich vollkommen zu einer Lectüre für Musketiers qualificire, wenn wir nicht auch in dieſem Stande ſchon ſo viel Geſchmack vermutheten, daſs der gröſste Theil deſſelben dieſen Roman ſchlecht finden werde. Wenn wir nun noch hinzuſetzen, daſs er auch als der neun und dreyſsigſte Band der *Neuen Originalromane der Deutſchen* verkauft wird, ſo ſind wir hoffentlich der Mühe überhoben, für Leſer der A. L. Z. etwas weiter hinzuzufügen. Wir beſchlieſsen daher mit der angenehmen Nachricht, daſs, dem zweyten Titelblatt zufolge, dieſer neun und dreyſsigſte Band auch der *letzte* jener Sammlung ſeyn ſoll. Doch wer weiſs, ob nicht über kurz oder lang noch *Neuſte Originalromane* von demſelben Gehalte nachfolgen?

Leipzig, in der Sommerſchen Buchh.: *Julie Farneſe*. Aus den Zeiten Pabſt Alexanders des ſechsten. Vom Verfaſſer der *Familie Eboli* etc. 1796. 296 S. 8.

Man ſieht es dem Vf. wohl an, daſs er ſich Mühe giebt, etwas vorzügliches zu liefern, aber es gebricht ihm an innrer Kraft. Seine Zuſammenſtellung engliſcher und teufliſcher Charaktere wird zur Bereicherung der Moral und Seelenlehre gar wenig beytragen; und was die Art des Vortrags betrifft, ſo ſcheint der Schriftſteller nichts anders dabey im Sinne gehabt zu haben, als wie er dem Liebhaber ſolcher Romanengattungen das Leſen von Grund aus verleiden will.

KLEINE SCHRIFTEN.

Rechtsgelahrtheit. *Marburg*, in der neuen akadem. Buchh.: *Kurzgefaſste theoretiſch-praktiſche Abhandlung vom Concurs-Proceſs.* Allen Freunden der Gerechtigkeit gewidmet von *J. C. Kornemann*, M. Amtmann zu Breuna. 1796. 84 S. 8. (6 gr.) — Rec. wurde ſehr miſstrauiſch gegen dieſes literariſche Product, als er den Eingang der Vorrede las, der alſo lautet: „Wenn mehrere Umſtände auf einen gewiſſen Brennpunkt ſich vereinigen und hinlänglich genug ſind, das, was ihr Ziel ausmacht, zu befördern; ſo entſteht entweder Vollkommenheit oder Unvollkommenheit. Zu der letztern zähle ich, nicht ohne allen Grund, das was unſer Zeitalter Concurs-Proceſs nennt" !!! In der Folge verſteigt ſich zwar der Vf. nicht mehr in das ganz Unverſtändliche; allein er beweiſt doch auf jeder Seite, daſs er dem Gegenſtande, den er bearbeiten wollte, ganz und gar nicht gewachſen war. Die einzigen Führer, die er ſich wählte, ſind *Ludovici*, *Richter* und *Schmid*; die übrigen vorzüglichen, älteren und neueren Schriften hingegen ſcheint er gar nicht zu kennen. Er bleibt durchaus bey den allgemeinſten Grundſätzen ſtehen, ohne ſich in einiges Detail einzulaſſen, und verſündigt ſich darneben oft gegen die erſten Rechtsbegriffe auf das unverzeihlichſte. Zur Warnung des Vf. daher, und Anderer, die ihm gleichen, eine kurze Anzeige des Inhalts. — *Erſtes Kapitel. Vom Concurs-Proceſſe überhaupt.* Der Vf. gedenkt hier der Abtheilungen des Concurſes in den materiellen und förmlichen, in den allgemeinen und beſondern, beſtimmt aber nicht nur die Begriffe nicht richtig, ſondern ahnet auch nicht einmal etwas von allen den Erläuterungen, die man über dieſen wichtigen Gegenſtand in den neueſten Schriften findet. Eben ſo unvollſtändig und zum Theil unrichtig iſt dasjenige, was von eiſernen Briefen, dilatoriſchen und remiſſoriſchen Verträgen geſagt wird. *Zweytes Kapitel. Von Vorladung der Gläubiger.* Der Vf. hat es für überflüſſig gehalten, ſich darüber zu äuſsern, wenn eine allgemeine Ladung hinreicht, und wenn eine beſondere erfodert wird? Desgleichen, welche Gläubiger die erlaſſene Ladung verbindet, welche nicht? u. ſ. w. *Drittes Kapitel. Von der Adminiſtration der Geſchäfte.* Die Geſchäftszweige des Güterpflegers und Concursvertreters ſind gar nicht vollſtändig und genau gezeichnet. Auch iſt es gegen alle logiſche Ordnung, daſs ſchon hier, wo eigentlich bloſs von der Verwaltung der Concursmaſſe die Rede iſt, des Contradictors gedacht wird. *Viertes Kapitel. Vom Proceſs insbeſondere.* Hier handelt der Vf. von der Liquidation der einzelnen Foderungen. *Fünftes Kapitel. Von der Einlaſſung im Concurs.* Vom Compenſations-, Retentions- und Separationsrechte wird hier gehandelt; Rec. müſste aber ein eigenes Buch ſchreiben, wenn er alle Verirrungen des Vf. rügen wollte. *Sechstes Kapitel. Von Claſſification der Gläubiger.* Einem Manne, wie Hr. K. iſt, konnte es nicht ſchwer fallen, dieſe ganze, ſo verwickelte Lehre auf vierzehn Seiten kurz abzuthun. — — Doch Rec. fürchtet ſeinen Leſern beſchwerlich zu fallen, wenn er die Blöſsen des Vf. noch weiter aufdeckt, und will daher bloſs die Ueberſchriften der übrigen Kapitel noch hierher ſetzen. *Siebentes Kapitel Von den Präcluſſen der Gläubiger. Achtes Kapitel. Von Auszahlungen während dem Concurs. Neuntes Kapitel. Von der pauliniſchen Klage.* *Zehntes Kapitel. Von einigen Nebenpunkten bey dem Concurs.* Hier iſt von der Gemeinſchaft der Güter unter Eheleuten; von der Frage: ob nach geendigtem Concurs der Gläubiger noch in Anſpruch genommen werden könne? und endlich von der Rechtswohlthat der Unterhaltung die Rede.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 18. October 1797.

GOTTESGELAHRTHEIT.

INGOLSTADT, b. Krüll: *Inſtitutiones patrologiae in uſum academicum: ſcripſit P. Steph. Wieſt* ord. Ciſterc. in abbatia Alderspacenſi infer. Bavariae profeſſus — Sereniſſ. Princ. et Elector. Palatino-Bavarici Conſiliarius eccleſiaſt. actualis, et theolog. dogmaticae, patrolog. et hiſtor. litterar. in alma catholi. Univerſ. Ingolſtadienſi prof. p. ord. nuper. 1795. 576 S. 8.

Wäre es gleich viel, den Schild einer neuen Wiſſenſchaft aushängen, und die Sphäre des Wiſſens wirklich erweitern, ſo hätten wir, ſeit *Maria Thereſia* auf öſterreichiſchen Univerſitäten der Patrologie eine eigene Lehrſtelle weihte, was denn auch hier und da das übrige katholiſche Deutſchland nachahmte, eine neue Wiſſenſchaft. Denn was man vorher darüber hatte, war weiter nichts, als Sammlungen von Nachrichten über das Leben und die Werke der Kirchenväter oder auch der Kirchenſchriftſteller, gröſsere oder kleinere *Väterbibliotheken* zur Bequemlichkeit der Suchenden, aber keine *Patrologien*, welche die hiſtoriſche Kritik auf ſichere und beſtimmte Grundſätze zurück gebracht, gehörig verbunden, und auf eine intereſſante Prüfung der Kirchengeſchichtsquellen angewandt hätten. Nur ſo wäre es möglich geweſen, dieſem Studium, ſtatt es zu einem aus mehreren Fächern zuſammengeleiteten Aggregate zu machen, etwas Eigenes und einen wiſſenſchaftlichen Charakter zu geben, unter der Vorausſetzung, wie ſich's verſteht, daſs man Einſicht und Muth genug gehabt hätte, die von Daille und Jo. Clericus bezeichnete Bahn weiter zu verfolgen. Wenn man ſich's aber nur zur Pflicht macht, dieſen Männern ein Kapitel zur Widerlegung zu widmen, wenn man ſich dünken läſst, reicher an Kenntniſſen zu ſeyn, weil man die Geſchicklichkeit hat, ſeine wenige Baarſchaft jetzt ſo, jetzt anders zu fortiren, um nur das Volumen zu vergröſsern; wenn man gemächlich genug iſt, *Walchs bibliotheca patriſtica* zu copiren, nur daſs man noch die Eintheilungen dieſes Werkes ein wenig modificirt, und die ganze Verbeſſerung deſſelben darein ſetzt, daſs man aus den Rüſthäuſern der katholiſchen Dogmatik und Polemik *de traditione et auctoritate patrum* Manches herbeyführt; dann kommt freylich nichts heraus, als ein Allerley von bibliographiſchen Nachrichten ohne kritiſche Beleuchtung, von Biographien, wo man vor Glorie des Heiligen den Schriftſteller nicht kennt, und von einer durchſichtigen Sophiſtik, welche die Kunſtgriffe lehrt, die Väter durch Folterzwang reden zu laſſen, wovon ſie nichts wiſſen, und falls ſie überlaut rufen, den Hörer zu betäuben. Das wäre denn alſo eine ſummariſche Recenſion der Patrologien des P. Macarius zu Grätz, des Pr. Schleichert zu Prag, des Pr. Willhelm zu Freyburg, und auch unſeres Wieſt, deren Geſichtszüge ihre Verwandtſchaft unter einander verrathen.

P. Wieſt unterſcheidet ſich von ſeinen Brüdern durch groſse Beleſenheit, die er aber auch durch viele ausführliche und unnöthige Citate, welche den Zweck eines Vorleſebuches überſchreiten, und noch dadurch widerlich macht, daſs er rings herum auf den Chor jetzt lebender katholiſcher Schriftſteller, die ſich durch die Ehre ſeiner Citation geſchmeichelt fühlen werden, mit dem Weihrauchfaſse gewaltige Züge führt, beynahe möchte man denken, um es in dankbare Hände abzugeben. Noch unterſcheidet er ſich durch eine im Kleinern natürlichere Ordnung, und ein nicht zu verkennendes Gefühl der Lücken, die ſeine Vorfahren gelaſſen, und die er durch ein gewiſſes Hinſtreben nach ſchärferer Beſtimmung und Beweiſen zu füllen ſucht. Da er aber nicht Kraft genug hatte, durchzugreifen, ſo fallen dieſe Mängel nur deſto mehr auf, und ſeine Genauigkeit artet in eine beſonders durch Wiederholungen ſich zeigende Ueberfüllung aus.

Aus den vielen Fehlern, die dieſes Werk verunſtalten, liefert Rec. hier einen kleinen Auszug, um ſein Urtheil zu rechtfertigen, und den erſten Dogmatiker unter jenen deutſchen katholiſchen Theologen, denen die Aufrechthaltung des Katholicismus noch am Herzen liegt, zu charakteriſiren. Von der kirchenväterlichen Bibliographie, dem erſten Theile ſeiner Patrologie, hat der fleiſsige Vf. noch am meiſten Ehre, nur, ſo fern er kritiſche Anzeigen über die Aechtheit dieſer Werke damit verbindet, vermiſst man hier und da Genauigkeit. Wenn er ohne Rückſicht auf die Einwendungen des Jo. Clericus, den erſten Brief des römiſchen *Clemens* ein *opus omnium criticorum conſenſu genuinum* nennt, und Ignazens kürzeren Briefen eben dieſen Werth *omnium fere criticorum judicio* einräumt; wenn er den Schwärmer Hermas als *communi ſententia virum apoſtolicum et Pauli diſcipulum* aufführt, wenn er die *acta Symphoroſae* und *Felicitatis* im Rouinart als überall für ächt anerkannt herauspreiſst, wenn er ohne Anſtand das Buch: *quis dives ſalvetur* — dem Alexandriner Clemens beylegt, ſo wird er ſo wohl jene, welche die Stimmen der Kritiker zählen, als jene, welche ſie wägen, gegen ſich haben.

Die Biographien der Väter ſind kurz, und doch manchmal mit ſehr unweſentlichen und den Schrift-

ſteller nicht charakteriſirenden Erzählungen überladen. Da findet man z. B. das dem Martyrer Ignaz beygelegte Sprüchelchen: Jeſus meine Liebe iſt gekreuziget, und die Nachricht, die wir zuerſt dem Baroni verdanken, die aber auch ſchon lange *Calixtus de conjug. Clericorum edit. Henke* S. 274 in ihrer Blöſse hingeſtellt hat, Euſebia, Gregors von Nyſſa Gemahlinn ſey, als dieſer Biſchof ward, eine enthaltſame Diakoniſſinn geworden. An Genie, Scharfſinn, Gelehrſamkeit, Beredſamkeit haben nach Hn. W. Vorſtellung die Kirchenväter faſt alle groſsen Ueberfluſs: Hilarius von Poitou iſt *zelo religionis ardens*, und *ſtylo vehementiori adverſus Conſtantium* (den er einen Nero nannte) *uſus* — und doch *mitis naturae et placidus*, und ſein Stil *absque ulla artis affectatione*, und doch dabey eine Nachahmung Quinctilians, und *turgidus et ſublimis*. Die Charakterzeichnung fängt gemeiniglich damit an — *Character illius fuit ſequens* — (ein *folgſamer Charakter!*). Beyläufig ein Beweis, dafs W. ſeine Mühe, das Schullatein zu verbeſſern, nicht ganz glückte. W. hat zwar noch einen ganzen Abſchnitt ſeines Werkes der Unterſuchung über die Gelehrſamkeit der Väter überhaupt gewidmet, wo man aber durch Wiederholungen ermüdet, am Ende doch nicht klüger wird. Gelobt müſſen die Väter ſeyn und als die erſten der Menſchen aufgeſtellt werden — ſo will's die Dogmatik; und doch drängt ſich auch dem Halbkenner aus der Geſchichte ſogar viel dagegen auf! Die Folge iſt eine zweydeutige Sprache. W. legt den Vätern im Durchſchnitte die höchſte Gelehrſamkeit bey, und, hört man ihn weiter, ſo macht er der Ausnahmen ſo viele, dafs wenig davon übrig bleibt. So hören wir, was auch Walch ſchon geſagt hatte, ſie hätten wenigſtens für ihr Zeitalter keine unbeträchtliche Gelehrſamkeit inne gehabt, in der That ein ſehr kleiner Maſsſtab für uns. Ihrer tiefen Bibelkenntniſs ſoll gar nichts gleich kommen, ſo, dafs die vertrauteſten Kenner der Väter (doch wohl nicht als ſolche?) die beſten Erklärer der Bibel wären. Die Jagd derſelben auf Allegorien entſchuldiget er mit ihrer Abſicht auf Erbauung — denn bekanntlich rechtfertiget der Zweck überall die Mittel. Eingeſtanden wird ihre Unkunde in Sprachen; aber was ſchadet das ihrer Bibelkunde *quoad dogmata et mores* — eine feine Diſtinction und ein Steckenpferdchen gar wohl zu gebrauchen, es mag die Rede von Verirrungen untrüglicher Concilien, von Verſtöſsen der authentiſchen Vulgata, oder den Verſehen heil. Väter in der Schrifterklärung ſeyn! Auch konnten ſie bey der Authenticität der 70 Dollmetſcher ſichern Schrittes einhergehen. (Gerade ſo ſicher als die abendländiſche Kirche bey ihrer Vulgata). Eingeſtanden wird ihr Hang zu Plato, aber mit der Erinnerung, dafs er höchſt vernünftig war, und gar nicht zum Verderben des Chriſtenthums ausſchlug, wie denn auch die Dreyfaltigkeitslehre auf *keine* Weiſe aus dem Platonism herrühre, weil, nach Huetius, die *Conſubſtanzialität* nicht daher entlehnt ſey. Haben doch gar die Väter, nach des Vaters Cyrill von Alexandrien würdigem Zeugniſſe, die chriſtliche Religion ſo vollkommen gelehrt, dafs man dazu die Bibel nicht weiter nöthig hat!! S. 388. —

Die Regeln über die Auslegung der Väter ſind entweder ſchale und immer ſich wiederholende Gemeinplätze, oder Kunſtgriffe, den Kopf unmündiger Theologen zum Behuf der herrſchenden Lehre zu verdrehen, die bey dem dämmernden Lichte der Aufklärung den Vf. ſelbſt in Widerſprüche zogen. Jetzt hören wir: die Worte der Väter müſsten *in ſenſu obvio, naturali et populari* genommen werden. Und jetzt: die *locutiones duras, antiquatae et minus aptae* (wozu? zum katholiſchen Lehrbegriffe?) müſſe man *benigne et reverenter* (nicht *in ſenſu naturali?*) auslegen. Bald heiſst es: Willſt du ein Dogma recht kennen lernen, lies vor allem die Schriften der Väter darüber, die ſie aus Veranlaſſung einer Ketzerey fleiſsiger bearbeiteten. Bald wird man vor der polemiſchen Hitze derſelben gewarnet §. 264. 268. Immer wird es darauf ankommen, ob dieſe Hitze dem zu vertheidigenden Dogma zuträglich iſt, oder nicht, um die erſte oder zweyte Regel zu wählen. Schlägt Cyprian den anmaſsenden Stolz des römiſchen Stephanus auf Peters Stuhl mit nicht zu vermummender Klarheit nieder, ſo gibt man unter der Hand zu verſtehen, man müſſe die leidenſchaftlichen Ausdrücke des heil. Martyrers entſchuldigen. Vernichtet der Erzpolemiker Auguſtin des guten Pelagius Lehre über den freyen Willen auf viele Jahrhunderte, ſo werden die Streitſchriften dieſes immer extremiſchen Biſchofs über die Gnade als klaſſiſch angeprieſen. Sowohl ihrer gröſsern Unbefangenheit als ihres höhern Alters wegen verdienen allerdings die Väter der drey erſten Jahrhunderte den Vorzug, den die Verehrer kirchlicher Traditionen nicht umhin können, ihnen einzuräumen. Allein das Intereſſe der römiſchen Dogmatik ſetzt gleichwohl den ſpätern, und durch Polemik befangenen Vätern einen höhern Werth. W. drückt dieſe Antinomie ſeiner Kirche in einem und eben demſelben §. 263 und in unmittelbar ſich folgenden Sätzen gar ſchön aus. — *Lumen, quo ſoli vicinius eſt, eo ſplendet illuſtrius — fides tribus primis ſeculis non eadem claritate expreſſa, ubi multae veritates obſcurius cognitae erant, ſequiori aevo evolutae ac deciſae.* — Alles eine Probe, wie ſehr W. ſeine eigene Vorſchriften, die Väter *cum pietate, charitate et humilitate* und doch auch ohne Vorurtheil zu leſen S. 449 ſelbſt erfüllt.

Dies zeigt er noch mehr in dem Haupttheile ſeines Buches *de auctoritate Patrum*, wo ein gleiches Gemiſch von Licht und Finſterniſs herrſcht, ſo ſehr er ſich auch in der Vorrede ſchmeichelt, hier mehr Licht als andere aufgeſteckt zu haben. Nachdem er ſich erklärt hat, den Vätern weder zu viel noch zu wenig beylegen, oder ſie weder wie untrügliche noch wie gemeine Kirchenſchriftſteller anſehen zu wollen, ſetzt er die aus der Tridenter Synode zum Theil entnommene Regel feſt, vermöge welcher Uebereinſtimmung der Väter in Glaubens- und Sittenſachen und in Erklärung der Bibel als ein gültiger Beweis eines chriſtlichen Lehrſatzes gilt, ohne dafs er den Grund und die Bedingungen dieſer Regel beſtimmte. Worauf beruht

ruht denn dieſes Anſehen der Väter? Haben ſie nur für Thatſachen das Anſehen eines Zeugen? Wirklich beweiſst W. ſeine Regel aus der hiſtoriſchen Gültigkeit einſtimmiger bewährter Zeugniſſe — denn die nöthige Einſicht und Ehrlichkeit der Väter glaubt er in das helleſte Licht geſetzt zu haben §. 320. — Allein zufolge anderer Stellen legt er ihnen Anſehen von höherer Art bey. Denn auſser dem, dafs er den Kirchenvätern mehr einräumt, als den Kirchenſchriftſtellern, welche §. 330 auch als gültige Zeugen angenommen werden, wird dieſs S. 10 aus einer Stelle des Cardinals Gotti ausdrücklich geſagt. Hatte doch von jeher in der katholiſchen Kirche der Charakter der Väter ein halb kanoniſches Gewicht, und etwas Schwankendes zwiſchen dem Anſehen eines untrüglichen Lehrers, und dem Anſehen eines Zeugen kirchlicher Tradition. Auch hat die *Uebereinſtimmung* der Väter noch etwas Unſicheres. Bald ſagt uns W. ſie ſchränke ſich nura uf die Vorzüglichern dieſes Ordens *ein*, bald begnügt er ſich in der Materie von der Gnade *mit dem* einzigen Auguſtin. Da er's nun an mehrern Orten der untrüglichen Kirche überläſst, zu beſtimmen, welcher Vater unter die Vorzüglichern gehöre, welcher ſeines Vorzuges wegen den Titel Doctor verdiene, ſogar, wer nur Vater ſey, wobey es hauptſächlich auf Heiligkeit, und §. 10 bey dieſer auf die Reinheit ſeines Katholicismus ankommt, oder wer nur als *ſcriptor eccleſiaſticus* (Stiefvater) wegkomme, ſo gelehrt und rechtſchaffen er übrigens ſeyn mag, z. B. Origenes — ſo könnte der Zirkel nicht ſchöner ſeyn, in welchem der Glaube aus den Vätern, die Aechtheit des Vaters aus der Aechtheit ſeines Glaubens bewieſen wird, und die Kirche ihre Entſcheidungen hauptſächlich aus den Vätern nimmt, aber auch entſcheidet, wer Vater ſey, wie ein Fürſt, der ſeiner Räthe Gutachten einholt, aber nur ſolche Räthe fragt, oder nur ſolche zu Räthen macht, von deren Einſtimmung mit ſeinen Wünſchen er vorher ſchon ſicher iſt. In dieſem Zirkel liegt das ganze Geheimniſs dieſer Patrologie.

Leipzig, b. Barth: *Geſchichte der vornehmſten Kirchengebräuche der Proteſtanten. Ein Beytrag zur Verbeſſerung der Liturgie*, von *Gottfried Benjamin Eiſenſchmid*, Catecheten an der St. Salvatorskirche zu Gera. 1795. 523 S. 8.

Die auf dem Titel angegebene Beſtimmung des Buchs, die Verbeſſerung der proteſtantiſchen Liturgie befördern zu helfen, giebt ſowohl den Geſichtspunkt zu erkennen, aus welchem der Vf. die Geſchichte der proteſtantiſchen Religionsgebräuche betrachtet hat, als den Maſsſtab, nach welchem er dieſe Geſchichte hauptſächlich beurtheilt wiſſen will. Unſtreitig wird auch zur Einſicht in die Zuläſſigkeit und Nothwendigkeit liturgiſcher Verbeſſerungen, und zur Beurtheilung und Schätzung der in neuern Zeiten häufig darauf gerichteten Vorſchläge, eine gründliche Kenntniſs des Urſprungs und der Veränderungen dieſer Anſtalten ungemein viel beytragen können. Wie ſo manche Gebräuche und Geſtalten des geſellſchaftlichen Cultus auf unlautern Begriffen beruhen, andre einen bloſs zufälligen Anlaſs, ein Recht des Herkommens, eine willkürliche Satzung, eine auf Umſtände der Zeit und des Orts ſich beziehenden und jetzt hinwegfallenden Zweck haben, wieder andre nur darum eingeführt oder fortgeſetzt, oder wenn ſie ſchon abgeſtellt und verändert waren, wieder zurück gebracht ſind, weil auf der einen Seite Beſorgniſſe eines wichtigen Nachtheils entſtanden, auf der andern die Abſtellungsweiſe nicht mit weiſer Schonung oder mit durchgreifenden Ernſte verſucht ward, welchen Gründen für und wider gewiſſe Cerimonien man ein beſonders Gewicht gab, welche Zwiſtigkeiten, Irrungen und Trennungen bald durch widerſpenſtige Zeloten unter den Geiſtlichen, bald durch unduldſame und unvorſichtige Obrigkeiten, bald durch einen verleiteten und verhetzten Pöbel, nur durch einen einzigen unberufenen Schreyer, verurſacht wurden, wie oft bald eine vorgreifende und unvorbereitete Neuerung, bald ein parteyiſcher, eigenſinniger und feindſeliger Widerſpruch dagegen, Gelegenheit zu vielem Böſen gab — dieſe, und noch ſo viele andere lehrreiche und warnende Winke, giebt die Geſchichte der proteſtantiſchen Religionsgebräuche denen, die hier Verbeſſerungen vorſchlagen, verſuchen und einrichten wollen. Als wir nun aber das gegenwärtige Buch mit der Erwartung, zu welcher uns der auf dem Titel angegebene Zweck zu berechtigen ſchien, dafs die Geſchichte der proteſtantiſchen Religionsgebräuche hier vornehmlich in dieſer Hinſicht bearbeitet ſeyn werde, ſo fanden wir dieſelbe durchaus nicht befriediget. Gerade deſſen, was in dieſer Beziehung die Geſchichte merkwürdiges enthielt, iſt hier viel zu wenig. Vornehmlich würde eine *pragmatiſche* Erzählung der adiaphoriſtiſchen Händel, der Streitigkeiten über Excommunicatus und Beichte, auch der in England aus der ungleichen Beurtheilung der Gebräuche entſtandenen Verwirrungen und Spaltungen, ferner der noch unter Friedrich Wilhelm I. im Brandenburgiſchen über gewiſſe geringe liturgiſche Veränderungen erregten Unzufriedenheit u. ſ. w. hieher gehört haben. Auf der andern Seite aber iſt der Umfang, oder doch die Mannichfaltigkeit, des hiſtoriſchen Theils dieſer Schrift für jenen Hauptgeſichtspunkt zu groſs. Die Geſchichte der Gebräuche wird aus dem früheſten Alterthum heraufgeholt und durch alle Zeitalter verfolgt. Was da von ihren Schickſalen und von ihren verſchiedenen Formen geſagt wird, gehört meiſtens wohl in eine Geſchichte der Kirchengebräuche überhaupt, aber nicht eben der *Proteſtantiſchen*, obgleich wiederum den Begriff von Proteſtanten der Vf. zu enge gefaſst, und faſt durchweg nur auf die *lutheriſche* Kirche in *Deutſchland* eingeſchränkt zu haben ſcheint, weil er für dieſe allein ſeine Verbeſſerungsvorſchläge nützlich zu machen ſuchte. Der engliſchen Kirche wird nur einigemal wie im Vorbeygehn gedacht, deſto häufiger der römiſchen oder griechiſchen Kirche, und ihrer Gebräuche, Geräthſchaften, Gefäſse, Formeln, Meynungen u. ſ. w. Daher iſt denn

die Ausführlichkeit in manchen Stellen dieſes Buchs eben ſo wohl, als die Kürze in andern Stellen, nicht nur planlos, ſondern auch planwidrig. Der Vf. giebt, was er hat und weiſs, bald mehr, bald weniger, als er, ſeinem Zwecke nach, geben ſollte und wollte. Seine Hauptquellen ſind Calvör, Caſalius und andre gemein bekannte Bücher; das Ganze eine miſsrathene Compilation. Auch fehlt es nicht an Abſchweifungen von dem, was nur überhaupt in eine chriſtliche Cerimoniengeſchichte gehörte; hie und da ſind literariſche, hiſtoriſche Bemerkungen, meiſtens oberflächlich und unrichtig, aus Recenſionen, hie und da auch luſtige Prieſter- und Beichtſtuhlsgeſchichten, angebracht. Wozu dient es denn S. 430, wo von *Beza* angeführt wird, daſs er „auf dem Colloquio zu Mömpelgard mit äuſserſter Heftigkeit wider die Kirchenmuſiken geſprochen habe," in einer beſondern Note anzumerken: „den Codex dieſes Mannes (welchen? es wird *Cod. N. T. Cantabrig.* gemeynt) hat D. Kipling zu Cambridge mit vielem typographiſchen Pomp (ſo?) herausgegeben, jedoch hat das Werk viele Druckfehler: ein Exemplar davon ſchickte die Univerſität dem Könige von Dänemark" — war es denn nicht vielmehr nöthig, hier das Zeugniſs des Widerſpruchs, den Beza zu Mömpelgard vorbrachte, herzuſetzen? Ein groſser Theil der Schrift beſteht aus *παρεργοις* und *περιεργοις*, wenn das meiſte auch nicht ſo fern liegt als das angeführte.

ALTONA, b. Hammerich: *Das Chriſtenthum in Deutſchland. Ein hiſtoriſcher Verſuch.* 1795. 132 S. 8.

Unter dieſer dunkeln Aufſchrift giebt uns ein Ungenannter eine geſchichtliche Rechtfertigung des Gedankens, daſs die deutſche Kirchenreformation ein unvollendetes Werk ſey, und der auf dieſem Gedanken beruhenden Bemühungen, das Chriſtenthum noch immer mehr zu reinigen. Er bringt die Sache unter zwey Fragen: „I. Haben wir Deutſche das Chriſtenthum in ſeiner urſprünglichen Lauterkeit, wie es in den heil. Schriften der Chriſten enthalten iſt, empfangen? oder war es bey ſeiner Einführung in Deutſchland ſchon entſtellt und verdorben? II. Iſt das Chriſtenthum in der Folge von den unächten Lehren gereiniget? und durch wen? Iſt beſonders die Reformation des ſechszehnten Jahrhunderts in Deutſchland als ſo vollendet anzuſehen, daſs den folgenden Zeiten in der Hauptſache nichts zu verbeſſern übrig blieb?" Wie die Antwort auf beide Fragen laute, ſieht der Leſer ſchon aus des Vfs. Abſicht; auch, daſs ſie hauptſächlich auf einer Darſtellung des Zuſtandes, in welchem ſich das Chriſtenthum zu den beiden Zeitpunkten, ſeiner allererſten Einführung in Deutſchland und ſeiner Verbeſſerung in Deutſchland, befand, gegründet ſey. Im erſten Abſchnitt zeigt er alſo, daſs ſchon das bey weitem nicht mehr Chriſtenthum, ſondern Papſtthum, war, was Bonifacius und andre Apoſtel des römiſchen Stuhls in Deutſchland predigten und einführten; eine meiſtens aus bekannten Büchern zuſammengezogene Beſchreibung der in den erſten ſechs bis ſieben Jahrhunderten eingeriſſenen Verderbniſſe in Lehren und Uebungen der Religion. Im zweyten giebt er eine richtige Idee von dem, was die Kirchenverbeſſerung ſeyn wollte und ſeyn konnte. Wie viel wahres und wichtiges hier auch geſagt wird, ſo hätten wir doch gewünſcht, der Vf. hätte ſich tiefer in die Geſchichte eingelaſſen, weniger den Sachwalter gemacht, und einige kleine Verſehen in Nebenſachen (z. B. daſs *Ruſin* den *morgenländiſchen* Kirchenvätern beygezählt wird u. a.) vermieden.

KLEINE SCHRIFTEN.

KINDERSCHRIFTEN. *Leipzig*, b. Fleiſcher d. jüng.: *Buchſtaben- und Leſebuch für die zartere Jugend*, von *G. Ch. C.* 1796. 38 S. 8. (2 gr.) Bey der faſt zahlloſen Menge von Buchſtabir- und Leſebüchern, die wir itzt haben, kann man billig von einem neu erſcheinenden erwarten, daſs es ſich durch irgend etwas vor einem der ſchon vorhandnen auszeichne, es ſey in Anſehung ſeines Inhalts, oder der Methode, oder auch des Preiſes. Von dem gegenwärtigen läſst ſich weder das eine, noch das andre behaupten. Es enthält nach dem Alphabete die gewöhnlichen unverſtändlichen Sylben *ca, ce, ci, co, cu*, dann zwey ganze Seiten Zahlwörter (glaubt der Vf. wirklich, daſs es einem Kinde intereſſant ſeyn könne, dieſe hintereinander fortzuleſen, und kennt er keine beſsre Nahrung für den erſten A. B. C. Schüler?) Nachrichten von der Eintheilung der Zeit, einige Sätze aus der Naturlehre, das Allgemeinſte aus der Naturgeſchichte, und Sittenlehre, theils durch Lehren der Vernunft, theils in bibliſchen Sprüchen, endlich einige Kindergebete, das lateiniſche Alphabet und Sittenſprüche, mit lateiniſcher Schrift gedruckt, deutſche und römiſche Zahlen und das Einmaleins, und alles dies in ſehr aphoriſtiſcher Kürze. Es ſcheint, daſs dem Vf. mehrere unſrer auch für Volksſchulen ſehr zweckmäſsig eingerichteten Leſebücher, die auch durch einen geringen Preis ſich empfehlen, z. E. das *Junkerſche, Platoiſche, Splittergarbſche* unbekannt geblieben ſeyn müſſen, weil er ſonſt das ſeinige entweder reichhaltiger und zweckmäſsiger würde eingerichtet, oder es auch gar ungeſchrieben gelaſſen haben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 19. October 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

1) Berlin und Leipzig, b. Nicolai: *Ritter Blaubart.* Ein Ammenmärchen, von *Peter Leberecht.* 1797. 190 S. 8.

2) Unter dem angeblichen Druckorte: Bergamo, auf Kosten des Vfs. bey Onorio Senzacolpa: *Der gestiefelte Kater*, ein Kindermärchen in drey Akten mit Zwischenspielen, einem Prologe und Epiloge, von *Peter Leberecht.* Aus dem Italienischen. *Erste* unverbesserte Auflage. 1797. 144 S. 8.

Wer von unsern Lesern hat nicht in seiner Kindheit mit unendlichem Behagen und Entsetzen das berühmte Mährchen von Barbe-bleue erzählen hören? Hier hat es ein Dichter gewagt, gewiss ein Dichter im eigentlichen Sinne, ein dichtender Dichter, diesen unscheinbaren Stoff zu einer ausführlichen dramatischen Darstellung zu entfalten. Er hat dabey, um dem luftigen Nichts eine örtliche Wohnung und einen Namen zu geben, „die Scene nach Deutschland versetzt, und das deutsche Ritterkostum gewählt. Aber wenn man sich etwa nach dieser Angabe das Buch als einen dialogisirten Ritterroman bestens empfohlen seyn lassen sollte, so müssen wir der Täuschung vorbeugen. Der Vf. ist ein wahrer Gegenfüssler unsrer gewappneten ritterlichen Schriftsteller: da diese nur darauf arbeiten, das Gemeinste, Abgedroschenste als höchst abentheuerlich, ja unnatürlich vorzustellen, so hat er sich dagegen bemüht, das Wunderbare so natürlich und schlicht als möglich, gleichsam im Nachtkleide erscheinen zu lassen. Wie leicht wäre hier ein Burgverliess nebst den beweglichsten Ausrufungen, ein geheimer Orden von Blaubärten, Geister u. dgl. m. anzubringen gewesen? Was für verabscheuungswürdige teuflische Dinge hätten sich dem vortrefflichen Bösewicht Blaubart in den Mund legen lassen? Aber nichts von dem allen. Anfangs könnte man den Ritter für nichts weiter als einen rüstigen, heirathslustigen Krieger halten; dass sein Bart blau ist, dass er mit seinen besiegten Feinden übel umspringt, und es eben in der Art hat, seine Weiber aufzuknüpfen, wenn sie neugierig sind, kömmt nur so gelegentlich und ohne viel Aufhebens an den Tag. Ja wenn sich die Sitte mit dem Aufhängen rechtfertigen liefse, so würde es dem Blaubart durch die nachdrücklichen Gründe gelingen, womit er zu zeigen sucht, Neugier sey der Keim der ärgsten Laster. Dies ist in der Natur: nur in den schlechten Schauspielen reden die Tugendhaften von ihrer Tugend, und die Bösewichter von ihrer Abscheulichkeit. Die übrigen Charakter geben sich ebenfalls nicht für dieses oder jenes: sie sind wie sie sind, ohne zu wissen, dass es auch anders seyn könnte. Die der muntern Agnes, welche Blaubarts Frau wird, zugesellte Schwester ist unaufhörlich mit ihrem abwesenden Geliebten beschäftigt, während jene nichts von der Liebe begreift, und nur immer zu reisen und neue Herrlichkeiten zu sehen wünscht. Eben so artig sind die drey Brüder der Agnes zusammengestellt: der vernünftige und vorsichtige, der leichtsinnige Abentheurer, und der schwermüthig grübelnde. Es ist gar drollig, wie der letzte in der Sprache des gemeinen Lebens tiefsinnig philosophirt, und die Andern in das Innre seines Gemüths zu führen sucht, die ihn denn immer nicht verstehen. So erwiedert er, nachdem er witzig geschildert hat, wie sein wilder Bruder denkt oder vielmehr nicht denkt, auf die Frage der Agnes: aber wie denkst *du* denn?

Simon. Ich? — das ist eben die Schwierigkeit und meine Unruhe, — seht, es ist schwer zu denken, auf welche Art man denkt! denn, versteht, das, was gedacht wird, soll denken; ein Casus der einen sonst ganz vernünftigen Menschen wohl toll machen könnte,

Agnes. Wie so?

Simon. Siehst du, jetzt verstehst du mich gar nicht, weil du auf die Gedanken noch gar nicht gekommen bist, — Siehst du, ich denke und mit dem Zeuge, womit ich denke, soll ich denken wie dieses Zeug selbst beschaffen sey, Es ist pur unmöglich. Denn das, was denkt, kann nicht durch sich selbst gedacht werden.

Agnes. Es ist wahr, darüber könnte man wirklich toll werden.

Simon. Nun seht ihr, und doch fragt ihr immer noch, warum ich melancholisch bin?

Dieser Hang ist nicht müssig in dem Gange des Stücks: die Erscheinung der Brüder in dem entscheidenden Augenblicke, wo Agnes umgebracht werden soll, wird dadurch herbeygeführt. Simon hat nämlich traurige Ahndungen von dem Schicksale seiner Schwester gehabt. Alles was den wesentlichern Theil der Handlung ausmacht, von der Zeit an, wo Blaubart abreist, und der Agnes die Schlüssel zurücklässt, mit der Warnung, nicht in das siebente Zimmer zu gehn, bis zu seiner Rückkehr: wie ihre Neugier von der leisesten Anregung allmählich zu einer unwiderstehlichen Gewalt steigt; die Beschreibung ihres Eintritts in die schreckliche Kammer; ihr Zustand der höchsten Angst und erhitzten, zerrütteten Phantasie; wie sie dem Blaubart durch schlaue Wendungen den Schlüssel noch einige Zeit vorenthalten will; alles dies ist mit Meisterhand den ächtesten Zügen der Natur nachgezeich-

gezeichnet. Man könnte wünschen, dafs die vorhergehenden Scenen rascher zu diesem Ziele eilten, und durch das Wegbleiben einiger fast nur episodischer Personen hätte das Stück wohl nicht viel eingebüsst. Wir meynen dies nicht von dem *Narren* und dem *Rathgeber:* sie sind ein paar Caricaturen, die wir ungern entbehren würden. Der Narr legitimirt sich durch genialische Einfälle, und bezahlt allenfalls mit für den Platz des sehr weisen, aber sehr wenig gescheuten, Rathgebers. Von beiden gilt, was der Dichter in dem eben so gefälligen als sinnvollen Prolog sagt:

Wie Schatten auf- und abwärts schweben, lasst
Durch Traumgestalten euch ergötzen, stört
Mit hartem Ernste nicht die gaukelnden;

und auf die zu grosse Länge des Stücks möchten wir anwenden, was der Narr von seinem Hange zum Plaudern sagt: „es ist doch bald vorbey, wenn man „redet, und da lohnts der Mühe nicht, dafs man es „so genau nimmt." In der That wird man beym Lesen durch die klare besonnene Darstellung so leicht fortgezogen, wie man auf einem gebahnten Wege fährt, dessen Länge man nicht aus dem häufigen Rütteln abnehmen kann. Hier und da sind artige Liederchen eingeflochten, z. B. S. 23.:

Beglückt, wer an des Treuen Brust
In voller Liebe ruht!
Kein Kummer naht und stört die Lust,
Nur heller brennt die Gluth.

Kein Wechsel, kein Wanken;
Zum ruhigen Glück
Fliehn alle Gedanken
Der Ferne zurück:

Und lieber und bänger
Drückt Mund sich an Mund,
So lun'ger, so länger;
Von Stunde zu Stund
Beschränkter und enger
Der liebliche Bund.

Wenn es nicht unerlaubt wäre, von einem Dichter etwas in einer andern Art zu fodern, als er hat leisten wollen, so wünschten wir, der Vf. hätte seinem Talent von dieser Seite mehr Spielraum gegeben, und auch einen Theil des Dialogs, versteht sich mit aller Freyheit, versifizirt.

Wenn Lesern, welche durch die ohnmächtige Ueberspannung blofs leidenschaftlicher Darstellungen verwöhnt sind, Ton und Weise hier zu wenig piquant vorkommen sollte, so kann es dem Vf. ein Beweis seyn, dafs er seine Umrisse recht rein und einfach gezogen hat. Denn offenbar ist es nicht Mangel, sondern überlegte Mäfsigung, wenn er nicht grellere Farben dicker aufträgt. — Ueberhaupt sind aber Kinder im Fache der Mährchen wohl die besten Kenner, und es ist eine mifsliche Sache für Erwachsenen vorzutragen. Diese haben meistens schon zu vielerley im Kopfe, um sich einem ganz unbefangenen Spiele der Phantasie hinzugeben. Sie können sich nicht vorstellen, dafs es mit dem blofsen einfältigen Mährchen gethan sey: sie allegorisiren es, deuten es, weil sie meynen, es müsse durchaus noch etwas dahinter stecken. Bey dem zweyten, welches *Peter Leberecht*, vermuthlich um sich vor Verantwortung sicher zu stellen, aus dem Italienischen übertragen zu haben vorgiebt, steckt nun allerdings noch etwas dahinter. Die komische Laune, womit dies aus eben der Quelle geschöpfte Mährchen dramatisirt ist, bleibt nicht in den Schranken des Gegenstandes stehen. Es spielt in der wirklichen Welt, ja mitten unter uns, und was nur bey Aufführung des Stücks hinter und vor den Coulissen, im Parterre und den Logen merkwürdiges vorgeht, ist mit auf den Schauplatz gezogen, so dafs man das Ganze, wenn es nicht zu tiefsinnig klänge, das Schauspiel eines Schauspieles nennen könnte. Es ist zu befürchten, dafs es den Theoretikern viel Noth machen wird, die Gattung zu bestimmen, wohin es eigentlich gehört. So viel sieht man ohne tiefe Kennerschaft ein, dafs es eine Posse ist, eine kecke, muthwillige Posse, worin der Dichter sich alle Augenblicke selbst zu unterbrechen und sein eignes Werk zu zerstören scheint, um nur desto mehr Spöttereyen rechts und links und nach allen Seiten wie leichte Pfeile fliegen zu lassen. Doch geschieht dies mit so viel fröhlicher Gutmüthigkeit, dafs Rec. es ergötzlich finden müsste, wenn auch seine Vettern und Basen lächerlich gemacht seyn sollten. Wer also etwa durch die Lustspiele, die man auf unsern Theatern giebt, in eine zu ernsthafte Stimmung gerathen ist, dem können diese Thorheiten als ein gutes Gegenmittel dienen. Der Kater ist für die Hauptrolle anzusehn: er äufsert edle Gesinnungen und ist doch dabey weltklug, (seltne Vereinigung!) überall beweist er Gewandtheit und Gegenwart des Geistes. Wie rührend wird es geschildert, dafs er, um seines Herrn Glück zu machen, sich die gefangnen Kaninchen am Munde abspart, die er alsdann dem Könige als ein Geschenk vom Grafen von Carabas überreicht! Auch der König beträgt sich mit Würde: man sehe nur den erhabenen Ausdruck seiner Verzweiflung, da das sehnlich verlangte Kaninchen verbrannt ist. Die Prinzessin ist Dilettantin in den schönen Wissenschaften, und wird dabey von dem Hofgelehrten unterstützt. Kurz, alle Personen bis auf den Popanz Gesetz (den am Ende, da er sich in eine Maus verwandelt hat, der Kater verzehrt, und Freyheit und Gleichheit proclamirt) tragen nach Maafsgabe ihres Standes und ihrer Fähigkeiten zu dem Eindrucke des Ganzen bey. Ungeachtet aller dieser Schönheiten fällt das Stück doch in dem Stücke selbst durch. Schon ehe die Vorstellung anfängt, erheben sich die Kenner und Kunstrichter im Parterre, sogar die simpeln Zuschauer (Yoriks *simple travellers*) gegen den wunderlichen Anschlag, ein Kindermährchen aufzuführen. Sie wollen ein Familiengemälde, ein Revolutionsstück, oder sonst etwas der Art sehen. Mit Mühe besänftigt man sie,

sie, ihre Ungeduld unterbricht das Stück immer von neuem; nur bey einigen empfindsamen und moralischen Stellen wird geklatscht. Am Ende des zweyten Acts bricht ein grofses Ungewitter los: man trommelt und pfeift, der Dichter kommt in Angst hervorgelaufen, und da nichts helfen will, mufs der *Besänftiger* mit dem Glockenspiel aus der Zauberflöte erst eine Menge unvernünftiger Thiere auf dem Theater, dann die vernünftigen Zuschauer vor demselben bezaubern. Zu Anfange des dritten Acts ist noch alles in grofser Verwirrung: der Dichter berathschlagt mit dem Machinisten, was zu machen sey, und beschwört diesen, das Stück durch eine glänzende Decoration zu retten; da sie merken, dafs der Vorhang schon aufgezogen und dies also vor den Augen aller Zuschauer geschehen ist, laufen sie beschämt davon. Nun soll der König erscheinen, man hört ihn aber hinter der Scene rufen: „Nein, ich geh nicht vor, „durchaus nicht; ich kann es nicht vertragen, wenn „ich ausgelacht werde.“ Die Sachen werden doch leidlich wieder ins Gleis gebracht, und eine Scene, worinn der Hofnarr und Hofgelehrte vor dem Könige förmlich disputiren, ob das Stück gut oder schlecht sey, wird mit Ruhe angehört. Am Ende mufs doch die Decoration mit dem Feuer und Wasser aus der Zauberflöte, nebst der Hölle und dem Himmel aus dem Spiegel von Arkadien noch das beste thun. Der Hofgelehrte schliefst mit einer gereimten Lobrede auf die Katzen.

Man sieht, es geht ziemlich bunt durcheinander: wenn es den Vf. nur nicht einmal gereut, sich und andre unterhalten zu haben! Denn — verstehn wir ihn anders recht — so hätte er sich ja gar über das Publicum selbst lustig gemacht. Nun nahm es zwar, wie bekannt, das heilige Volk von Athen sehr geneigt auf, wenn man es von der Bühne herunter zum Besten hatte: aber nicht alle Nationen besitzen in gleichem Grade die Gabe Spafs zu verstehn, und man will behaupten, es sey nicht der ausgezeichnetste und allgemeinste Vorzug unsrer Landsleute. Dem sey wie ihm wolle: da das Publicum nicht in Person das Empfangene vergelten kann, so mögen es diejenigen thun, mit welchen sich Peter Leberecht besonders in den Stand des Krieges gesetzt hat. Doch sey Scherz die Waffe, denn mit Ernst ist solch ein Dämon nicht wegzubannen.

Berlin, b. Maurer: *Bambocciaden.* 1797. VIII u. 200 S. 8. (14 gr.)

Der Vf. ist sowohl in der geharnischten Vorrede als in dem Buche selbst mit seinen künftigen Recensenten in einen solchen Hader verwickelt, dafs man argwohnen möchte, er sey bey frühern Versuchen von ihren Collegen nicht aufs freundlichste empfangen worden, und es habe ihn daher bey Bekanntmachung dieser launigen Darstellungen eine unheimliche Empfindung angewandelt: eine Vermuthung, wozu die sonstige Beschaffenheit derselben gar keinen Anlafs giebt. Denn sie sind leicht, natürlich, frey von Uebertreibungen, und ohne die materielle Beyhülfe der Leidenschaft unterhaltend. Sie verrathen keineswegs einen Vielschreiber, und das Buch nimmt eher ein Ende als man es wünscht. Der Titel scheint uns nicht ganz passend gewählt. Vermuthlich den Lesern zu Gefallen, die gar zu gern etwas nicht verstehn, giebt der Vf. eine Erklärung des Wortes, die zwar beyläufig auch auf eine Bambocciate oder *Bambochade*, (nicht *Bambocciade*, welches weder recht italienisch noch französisch ist) aufserdem aber noch sonst auf manches, unter andern auf Fratzen und Caricaturen, anzuwenden wäre. Wenn der berühmte Peter Laar, *il Bamboccio*, mit einem niederländischen Pinsel, der in Italien nur mehr Feuer gewonnen hatte, die Beschäftigungen und Ergötzungen gemeiner aber kräftiger, gesunder Naturen malte, die sich in voller Freyheit bewegen: so weifs unser Schriftsteller die Gravität des Vorurtheils, die Anmafsungen der Leerheit, die schiefen Richtungen der Eitelkeit in manchen gesellschaftlichen Verhältnissen der höhern Stände mit Feinheit zu bezeichnen. Dort bringt der unverhehlte Ueberfluss von Leben, hier der versteckte Mangel daran das Komische hervor; dort liegt in der Weise der Darstellung ein gewisses Behagen an ihrem Gegenstande, hier eine eben durch die scheinbare Schonung geäufserte Spöttetey. Der immer zweydeutige Ehrenname eines Bamboccio, der weniger die Bewunderung für das Talent, als die Verachtung gegen seinen Gebrauch ausdrückt, kann also, wenn er diesem Schriftsteller nicht eigentlich zukommt, leicht mit rühmlichern Vergleichungen vertauscht werden. Das erste Stück, die *Geschichte eines Mannes welcher mit seinem Verstande auf das Reine gekommen*, macht jene rechtliche, langweilige, geistlose Nichtswürdigkeit lächerlich, die sich oft im bürgerlichen Leben so viel Achtung erwirbt. Die Hauptperson kontrastirt gut mit den übrigen sie umgebenden Figuren, die sonst sämmtlich nicht viel taugen; es fallen auch etwas niedrige Scenen vor, aber das Platte ist nicht platt behandelt. Die zweyte Erzählung: *Sechs Stunden aus Finks Leben*, die neben ihrer belustigenden Seite auch einen ernsten Gehalt hat, verräth eine noch reifere Bildung und geübtere Hand. Sie hat zuerst im *Archiv der Zeit* gestanden, erscheint hier aber mit beträchtlichen Zusätzen vermehrt, die im Schoofse jener Zeitschrift — wie soll man sagen? — eine Art von bürgerlichem Kriege gestiftet haben müfsten. In einer gelehrten Gesellschaft wird einer der Mitarbeiter des Archivs, der pseudonyme Schriftsteller *Gottschalk Necker*, geschildert, wie er im Saale auf und ab trabt, mit allen spricht und lebhaft gesticulirt; wie er hiernächst auf Ersuchen ein dickes Manuscript aus der Tasche zieht, und eine Satyre vorliest, die von der Gesellschaft mit Bewunderung aufgenommen wird, wovon aber Fink, der seinen richtigen Geschmack gleich zu Anfange bewährt hat, behauptet, der Vf. habe sich damit nur den Spafs gemacht, zu versuchen, ob man etwas so schlechtes mit Beyfall aufnehmen werde. Diese ganze literarische Zusammenkunft ist sehr drollig beschrieben, unter an-

dern sind die Reden des angeblichen Kunstkenners, welcher die aufgehaschten Namen immer in verkehrten Combinationen an einander reiht, und die des Ministers äusserst charakteristisch. Dabey ist der Vf. von jener schwerfälligen Gründlichkeit frey, womit manche unsrer Schriftsteller selbst das Komische, wenn sie sich einmal dazu rüsten, zu ergründen bemüht sind; es wird bey ihm nur mit flüchtigen Zügen angedeutet. Ein Mitglied der Gesellschaft entwirft dem hier noch fremden Fink Bildnisse von den übrigen, die zum Theil vortrefflich gerathen sind. Z. B. S. 188. „Jene — Madam Moses ist eine Jüdin, und von ihr „werden Sie wohl schon bemerkt haben, dass sie sich „mit Mühe so viel Grazie erworben hat, dass sie da„durch ungemein misfällt. — Sie ist in dieser Gesell„schaft die eigentliche *schöne Seele*, sie hat von Ju„gend auf viel Umgang mit guten Köpfen gehabt, — „welche ihr eine runde Summe von allgemeinen „durchgreifenden ästhetischen Ideen hinterliessen, die „sie jetzt jedem neuen Bekannten groschenweise zu„zählt. — Sie ist immer in irgend einen Göthischen „Charakter masquirt — am liebsten zeigt sie sich als „Prinzessin im Tasso, deswegen lernt sie auch jetzt „Latein. Hat ihr Göthe den Charakter nicht recht „auf den Leib gemacht, so schneidet sie ihn sich selbst „nach der Mode. — Ihre begünstigten Liebhaber „indessen behaupten, unter vier Augen wäre sie — „Madam Moses.“ Gleich darauf S. 185.: „Diese Da„me heisst Riny und ist eigentlich Mademoiselle. — „Sie lieferte sich einem jungen Menschen in die Ar„me, der sie nachher mit ihrem Kinde sitzen liess. „Diesen Umstand benutzte sie aufs beste, und machte „es wie jener, welcher auf den Brandbrief des Hau„ses bettelte, das er selbst in Brand gesteckt hatte. „Sie lebt von ihrer verlornen Unschuld — da sie ein „sehr schönes Französisch spricht, so haben ihre Freun„de sie irgendwo als Gouvernante unterbringen wol„len; allein sie zieht diese verächtliche Abhängigkeit „vor, weil sie hier müssig seyn kann.“ In solchen Schilderungen erkennt man eben so sehr das geistvolle Auge des Beobachters, als die individuelle Wahrheit des Bildnisses. Doch dies sind nur beyläufige Ausschmückungen; das Ganze der Erzählung dreht sich eigentlich um eine verwickelte sittliche Frage: wie viel Einfluss die Stimmung des Augenblicks auf unsre Handlungen haben darf? und in wie weit es möglich ist, sich diesem Einflusse zu entziehen? Es hat den Reiz einer dreisten, entschiednen Vielseitigkeit, dass der Vf. uns nur in die beiden entgegengesetzten Ansichten hineinführt, ohne am Ende durch die Wendung der Geschichte oder durch seine eigne Dazwischenkunft eine Entscheidung zu geben, die nur solchen Lesern willkommen seyn kann, für die unabhängiges Nachdenken zu unbequem ist. — Da der Vf. den, welcher ihm die Schmach des Beurtheilens anthun würde, mit so furchtbaren Beschwörungen aus dem *Macbeth* angeredet, so nimmt Rec. gleichfalls mit einem Verse dieses Trauerspiels von ihm Abschied:

Bleib, unvollständ'ger Sprecher! sag mir mehr!

1) Cöthen, b. Aue: *Erneſtine.* Eine Novelle der neusten Zeit, als Spiegel aufgestellt für Väter und Söhne, Mütter und Töchter, Jünglinge und Mädchen. 1796. 122 S. 8. (8 gr.)

2) Berlin, b. Hartmann: *Julie von Steinau.* Eine interessante Geschichte aus der letzten Hälfte des jetztlaufenden Jahrhunderts. Erster Theil. 1796. 400 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Vf. von Nr. 1. hat eine bekannte Geschichte im ersten Abschnitte seiner Schrift nach seiner Art bearbeitet und im zweyten Abschnitte weiter ausgeführt. Sonderliche Ehre aber hat er sich in beiden nicht eingelegt. Gleich am Anfange, wo Erneſtine dem Geliebten ihres Herzens ihre Unschuld opfert, macht der Vf. eine erbauliche Anmerkung über das Wort Hure, indem er den unverantwortlichen Missbrauch rügt, der mit diesem Ausdrucke getrieben worden sey, da das Wort huren eigentlich so viel als heuern oder miethen bedeute. Die schwangere Erneſtine wird von ihren Aeltern verstossen, nachdem ihr Geliebter vom Pferde zerschmettert worden ist, da er eben eine Procuratorstelle erhalten sollte. Ein altes Mütterchen Bertha nimmt sie auf, und es gelingt einem Prediger sie wieder zu ihren Aeltern zu führen. Zur Abwechslung lässt sie nun der Vf. im 2. Abschnitte in Versuchungen des Hofes fallen, bis ihr zuletzt der Prediger seine Hand bietet und sie zur glücklichsten Gattin macht.

Etwas besser behandelt ist Nr. 2., obgleich die Schreibart hier und da noch viele Blösen zeigt; aber unbegreiflich ist es, wie es Menschen geben kann, die ihr Gedächtnis mit solchen Erzählungen beschweren können, bey denen weder der Verstand noch das Herz eine gedeihliche Nahrung findet.

Bunzlau u. Leipzig, b. Arnold: *Originalzüge aus dem Leben merkwürdiger Künſtler.* 1797. 196 S. 8.

Diese artige Anekdotensammlung von grossen bildenden Künstlern, Dichtern, Schauspielern und Tonkünstlern, ist zur Unterhaltung bestimmt, und erfüllt neben diesem Zweck auch den der Belehrung, mehr als sehr viele Romane, wovon die Meskatalogen ganze Alphabete von Titeln liefern. Es sind Züge des Lebens und Charakters; einzelne merkwürdige Begegnisse und witzige Einfälle der Künstler, von dem Sammler aus seiner Lectüre, besonders von Reisebeschreibungen, Journalen und einzelnen Biographieen, mit Benennung der Quellen, zusammengetragen. Eigentliche Künstlerlexica scheint er vorsätzlich nicht benutzt zu haben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 20. October 1797.

ARZNEIGELAHRTHEIT.

KOPENHAGEN, b. Brummer: *Nöthiger Unterricht für Hypochondriſten, die ihren Zuſtand recht erkennen und ſich vor Schaden hüten wollen;* von Dr. *J. C. Tode*, Prof. zu Kopenhagen. 1797. 135 S. 8. (8 gr.)

Hr. T. war ſelbſt eine Zeitlang Hypochondriſt, ſo daſs er ſich ſchon ſeine Grabſchrift machte; der Leſer hat hievon den Vortheil, die Symptome dieſer läſtigen Krankheit ganz nach der Natur gezeichnet zu finden und nicht aus Büchern abgeſchrieben, welches Hr. T. Abſchreiber abſchreiben, aus Sammlern ſammeln und Copien copiren nennt. Hr. T. iſt aber auch geneſen, zeichnet alſo nicht mehr *mit* Hypochondrie, der hypochondriſche Leſer findet ſich alſo durch ihn nicht an einen hölliſchen Abgrund geführt, der ihn zu verſchlingen droht, ſondern die Zufälle in ihrer Unbedeutſamkeit und Flüchtigkeit gezeigt, mit Uebergehung des traurigen Extremes der Krankheit. Wir rechnen dies dieſer Schrift zu beſonderem Guten an. Gewiſs nur ſehr wenigen Hypochondriſten wird Furcht, die man durch Erzählung von Tollhausgeſchichten ihnen einjägt, nützen, den meiſten ſchadet ſie entſetzlich, und das dienſamſte iſt ihnen, wenn ihr Zuſtand ihnen ſelbſt lächerlich gemacht wird, verſteht ſich mit Behutſamkeit und Gutmüthigkeit, in angſtfreyen Stunden. Wer den Einfluſs einer heitern Geiſtesbeſtimmung auf das körperlichſte Leiden, der beſonders bey Hypochondriſten ſo unglaublich ſtark iſt, nur einigermaſsen kennt, wird aus dem Geſagten nicht ſchlieſsen, Rec. gehöre zu der hartherzigen und unwiſſenden Menge, die die wirklich herzlich kranken Hypochondriſten als eingebildete Kranke betrachtet und behandelt. — Hr. T. gibt *im erſten Kapitel* folgendes als den *wahren Charakter der Hypochondrie* an: „Man hat die Hypochondrie, wenn man in ſeinen „beſten Jahren, oder noch ſpäter, eine Krankheit „oder vielmehr eine Verbindung von Krankheitszufäl„len von ſchlechter Verdauung an ſich wahrnimmt, „die am gewöhnlichſten aus Magendrücken, Hiels„brennen, Blähungen, unordentlicher Leibesöffnung „oder Neigung zur Verſtopfung, beſtehen, wobey auch „öfters andre Theile des Körpers auf mancherley Art „und das Gemüth ſelbſt, zumal durch Unruhe, Be„ſorgniſs oder gar Angſt, leiden können, und wel„ches alles urſprünglich in einer beſondern Schwäche „des Magens oder eigentlich der erſten Wege ſeinen „Grund hat, mehr oder weniger lange anhält und ge„meiniglich erſt dann verſchwindet, wenn der Patient „die ordentliche Nervengicht oder das Podagra be„kömmt, zuweilen aber auch, ohne daſs dieſe ſich „zeigen, gehoben wird.“ Dann eine weitläuftige Erklärung dieſes Satzes. *Kap. 2. Namen dieſer Krankheit. Kap. 3. Von den Symptomen überhaupt. Kap. 4. Die gewöhnlichſten Zufälle der Hypochondrie*, als ſchlechte Verdauung, Sodbrennen, Brennen im Magen, Druck in der Herzgrube, Aufſtoſsen, behindertes Schlingen, Erbrechen, unordentliche Leibesöffnung, eigner Colikſchmerz und geſperrte Blähungen, bey welchem allen meiſtens natürlicher Geſchmack, Eſsluſt und reine Zunge ſind. *Kap. 5. Zufälle, die aus Mitleidenſchaft entſtehen*, als eigner Kopfſchmerz, Schmerz an einer Seite des Halſes, augenblickliches Klopfen in irgend einem Gliede, als würde ſchnell eine Flaſche ausgeleert, Geſchwulſt eines Teſtikuls, flüchtiges Spannen in einer Leiſte, Einſchlafen des Schenkels, flüchtige Schmerzen in irgend einem Theile, die gemeiniglich für rheumatiſch gehalten werden. *Kap. 6. Gemüthszuſtand:* Unvermögen recht zu denken mit Geneigtheit ſich zu verſprechen bey nüchternem Magen. Hiegegen wird empfohlen, den Magen durch etwas Seidlitzer Salz zu reinigen und allenfalls dann etwas Madera zu trinken. (Sehr oft bedarf aber der Magen gar keiner Reinigung, ſondern bloſs einer Reizung durch zweckmäſsiges Getränk, da dieſe Schwäche meiſt von Reizloſigkeit herrührt, und ein leerer Magen Hypochondriſten faſt bis zur Ohnmacht erſchöpfen kann.) Schwermuth, beſonders 5—6 Stunden nach der Mahlzeit, Heftigkeit in Leidenſchaften, beſonders in den niederdrückenden, als Gram, Furcht. *Kap. 7. Gründe, warum das Gemälde der Hypochondrie nicht vollends ausgemalt iſt* (ſ. oben). *Kap. 8. Unterſcheidung von ähnlichen Krankheiten.* Von Verſtopfungen der Eingeweide des Unterleibes unterſcheidet ſie ſich durch ihre Remiſſionen und Intermiſſionen, die Integrität der Farbe, Eſsluſt und des Schlafes, die fehlende bleibende Auftreibung; oft iſt aber zugleich eine ſolche Verſtopfung da. (So ganz ſicher möchten dieſe Unterſcheidungszeichen doch nicht ſeyn, da auch Krankheiten mit ſo zu ſagen mechaniſchen Fehlern ſtarke Intermiſſionen und Remiſſionen machen, weil im lebenden Körper Nichts rein mechaniſch vorgeht; da verſtopfte Eingeweide gar nicht immer aufgetrieben, ſondern gegentheils eingeſchrumpft ſind.) Von Dyſpepſie unterſcheidet ſie ſich durch ihr unmerkliches Heranſchleichen. (Schleicht nicht die Dyſpepſie aus täglich wiederholten Diätfehlern, z. B. die der Brandtweintrinker, gemeiniglich eben ſo unmerklich heran? Sobald aber nicht Hypochondrie hinzukommt, weil es an der Anlage dazu

fehlt, worunter Rec. vermehrte Reizbarkeit und Empfindlichkeit verſteht, ſo bleiben die Zufälle der Dyſpepſie mehr örtlich, wie z. B. bey einem Geſunden nach Ueberladung des Magens; es entſtehen wenigſtens nicht die krampfhaften Symptome in entfernteren Theilen.) *Kap. 9. Aehnlichkeit mit dem hyſteriſchen Uebel.* Die Zufälle, Urſachen, Wendungen und Heilmethoden beider Krankheiten ſcheinen Hn. *T.* ſo gleich zu ſeyn, daſs er beide Uebel aus dieſem Grunde, nicht wegen der meiſten Autoritäten, die nicht beſſer entſcheiden ſollen, als das Abzählen an den Knöpfen, für eine und dieſelbe Krankheit hält, und bloſs den Unterſchied annimmt, daſs die Hypochondrie (bey Männern) meiſtens zu einer ordentlichen Gicht werden kann, oder wohl gar wird, hingegen die Hyſterie (bey Weibern) gemeiniglich eine unerkannte Gicht iſt und bleibt. (Wollen wir bey der Hyſterie dieſelben Symptome, nämlich die Verdauungsfehler, für *weſentlich* annehmen, ſo iſt es freylich unnütz, die Krankheit bey den verſchiedenen Geſchlechtern verſchieden zu benennen, dies iſt aber *petitio principii*. Wie viele hyſteriſche Männer und beſonders Weiber giebt es nicht, die die ſchönſte Verdauung haben, nie an Säure litten etc.? Warum ſollen wir nicht durch Hyſterie die Anlage zu Krämpfen bey beiden Geſchlechtern bezeichnen? Die Hyſterie iſt dann prädiſponirende Urſache der Hypochondrie, indem ſie die Wirkungen von ein wenig Säure und Luft in den Gedärmen ſo erhöht und allgemein verbreitet. Daſs alles, was die Gebärmutter bey Hyſteriſchen leidet, ſich bloſs auf Mitleidenſchaft einſchränke, wie Hr. *T.* ſagt, kann man auch unmöglich zugeben, wenn man die Wichtigkeit derſelben als Empfindungsorgan und als ausleerendes bedenkt, und allenfalls nur Einmal die heftigen Krämpfe beym Mutterkrebſe beobachtet hat. Sehr oft rühren gerade umgekehrt die Verdauungsfehler ſympathiſch von der idiopathiſchen Afficirung der Mutter her, z. B. in der Schwangerſchaft.) *Zehntes Kap. Urſachen der Hypochondrie.* Dieſer werden zwey angenommen, nämlich Nervenſchwäche und Podagra. Letzteres ſoll die gewöhnlichſte Urſache ſeyn und die erſtere wird nur nebenbey angenommen. „Das ganze *malum hypoch.* iſt „nichts anders, als eine unvollkommne Gicht, die in „dem Magen oder in den Gedärmen ſitzt, wenn ſie „in der groſsen Zähe ſitzen ſollte," ſagt Hr. *T.* nach Weikard, und nennt es deswegen auch das *Magenzipperlein*. Gegen Schriftſteller, die dieſe Urſache übergehen, wird ſtark geeifert, weil es von der gründlichen Heilung ableite (des Vf. Mittel, *Magneſia, Quaſſia* und *Liquor anodynus* wendet doch auch der an, der nur Schwäche und vermehrte Reizbarkeit als Urſache annimmt), weil man dann den Kranken nicht gleich durch den Ausſpruch: „wenn du nur erſt das „Podagra bekommen haſt, ſo wirſt du geſund ſeyn," beruhigen könnte. (Hierin wird aber Mancher gar keinen Troſt finden. Hr. *T.* wurde durch das Chiragra von ſeiner Hypochondrie befreyet; nachher litt er aber an Sprachloſigkeit und Lähmung der Hand, welches dem hypochondriſchen Leſer doch wohl einen Schrecken einjagen möchte.) Alle Menſchen, die einen guten Bau haben, fährt Hr. *T.* fort, ſind Candidaten des Zipperleins. Nachher wird dieſer Satz doch wieder eingeſchränkt. „Hütet man ſich vor Al„lem, was ſchwächen kann, ſo daſs man alle ſeine „Kräfte behält; führt man eine mäſsige, einfache „und arbeitſame Lebensart, ſo wird man auch vom „Podagra befreyet bleiben. Verſieht man ſich in die„ſen Punkten, ohne jedoch ſeine Kräfte zu ſchwä„chen," (heiſst dies nicht, ſchwächt man ſich, ohne ſich zu ſchwächen? Kann man ſich in dieſen Punkten verſehen, ohne ſich zu ſchwächen?) „ſo kann man „ſein Zipperlein ohne vorhergegangene Hypochon„drie bekommen. Hat man ſich hingegen auf eine „oder die andre Art geſchwächt, ſo fehlt es an dem „hohen Grade von Kraft, der erfoderlich iſt, um *das* „Podagra ſogleich an ſeinen rechten Ort oder nur nach „einem äuſserlichen Theile zu bringen, und es bleibt „auf dem durch Diätfehler geſchwächten Magen." (Muſs man Hn. *T.* nicht eben ſo ſehr und noch mehr der Einſeitigkeit beſchuldigen? Gibt es denn weiter gar keinen Krankheitsſtoff, der den Magen quälen kann, als die Gicht? Nicht einmal einen exanthematiſchen Stoff? Können nicht ſo zu ſagen mechaniſche Fehler, als ein variköſer, ſcirrhöſer Zuſtand des Magens, Verdauungsbeſchwerden erregen, die durch Nervenſchwäche auf den ganzen Körper beſonders ſtark wirken und ſo dieſelben Zufälle erregen? Hr. *T.* ſagt (S. 4) daſs die Hypochondrie ſich ſelten erſt nach dem 40ſten Jahre äuſsere, weil es alsdann ſchon mit der Geſundheit bergab gehe. Finden wir aber unter dieſen Umſtänden nicht gerade am meiſten die *unvollkommne* Gicht?) *Kap. 11. Wahre Cur der Hypochondrie.* Dieſe muſs gegen die Schwäche des Darmkanales und des übrigen Körpers, gegen die Säure im Magen und zuweilen auch gegen die Krämpfe gerichtet ſeyn. Dieſs alles erfüllen *drey* Mittel, *Quaſſia, Magneſia* und *Liquor nervinus*. (Aerzte werden oft genug einſehen, daſs ſie mit dieſen Mitteln nicht auslangen, daſs anhaltender Gebrauch der *magneſia* die Schwäche des Magens ſehr vermehrt, Mancher ſich bey der China beſſer befindet als bey der Quaſſia, daſs ſehr viele den Kampher gar nicht vertragen, wie Hr. *T.* ſelbſt ſagt, und der Baldrian die trefflichſten Dienſte thut u. ſ. w. Aber hypochondriſche Layen leſen mehr mediciniſche Schriften und Recenſionen, als mancher Arzt, ſuchen ſich ſelbſt in ihnen Heilmittel auf, und plagen ſie dann dem Arzte ab. Aus dieſem Grunde gibt Rec. ſich und ſeinen Collegen zum Beſten hier ſeine Stimme ab, daſs Hn. *T.* Behandlung zu einſeitig iſt. Daſs die ſo heilſamen warmen Bäder gar nicht empfohlen ſind, iſt unbegreiflich, da ſie ſo beſonders ſchön zu des Vf. Vorſtellung von Magenzipperlein paſſen.) *Kap. 12. Nutzen und Gebrauch der Quaſſia.* Hr. *T.* hält ſie für das am wenigſten hitzende bittere Mittel, räth aber doch ſie nie länger als ein paar Wochen anhaltend zu gebrauchen, wegen der Congeſtionen, die ſie nach dem Kopfe und beſonders den Augen macht. Er läſst 1 Theeloffel voll mit einer Taſſe kochenden Waſſers ausziehen und dieſs täglich einmal trinken,

oder

oder vom Pulver 10 Gran und noch weniger mit Zucker oder Magnesia nehmen. *Kap.* 13. *Nutzen und Gebrauch der weissen Magnesia, allein und mit Quassia versetzt.* So oft er Saure spürt, mag er 1 Theelöffel voll davon nehmen. (!) Quassia wird ½ oder ¼ hinzugesetzt. *Kap.* 14. *Vom liquor nervinus.* Kampher in *liquor anodynus* aufgelosst. *Kap.* 15. *Von einigen andern Arzneymitteln*, als Fieberrinde, Eisenmittel, Abführungen u. s. f. die alle meistens verworfen werden. Die *Asa foetida* wird wegen ihrer erhitzenden Kraft höchst bedenklich (!) gefunden. Um Leibesöffnung zu befördern, wird, Abends beym Schlafengehen einen gebratenen Apfel zu essen, als das beste Mittel empfohlen, (welches nur auch bald seine Wirksamkeit zu verlieren pflegt.) *Kap.* 16. *Diät.* Dieses Kapitel ist nach des Rec. Bedünken sehr gut. Fleischnahrung und überhaupt reizende Kost wird vorzüglich angerathen. (Die gelben Wurzeln sind aber doch nicht so ganz zweckmäsig, da sie besonders leicht unverdauet abgehen. Gedörrte Pflaumen machen zu leicht Säure. Auch sind die rohen Austern bey weitem zuträglicher, als die mit Fett gebratenen.) *Kap.* 17. *Diät in Ansehung der Getränke. Vin de Graves* und *Madera* werden besonders empfohlen. Der Kaffard von Caffee, die Cichorien, werden durchaus verworfen. — Ein schwacher Magen vermag doch die fette Chokolade *ohne* Gewürze, wie Hr. *T.* sie anräth, nicht zu verdauen. Nach der Mahlzeit bis zum Abendessen gar Nichts zu trinken, bekommt vielen am besten. *Kap.* 18. *Uebriges Verhalten der Hypochondristen* in Absicht der Kleidung, (auf deren Wärme der Patient meistens schon zu ängstlich bedacht ist, und es durch die Idee von Gicht noch mehr werden kann) Bewegung u. s. w. — Wir wünschen und versprechen dieser Schrift viele Leser, und eben deswegen haben wir angezeigt, was uns in derselben unrichtig und unzweckmäsig zu seyn schien.

Jena u. Leipzig, b. Gabler: *Theoretisch praktische Abhandlung über den grauen Starr*, von *R. A. Schiferli.* 1797. 8 Bog. 8. (8 gr.)

Der Vf. gibt sich in der Vorrede als Schüler des in der Schweiz berühmten Augenarztes Juzeler an, der in Bern auf Kosten des Staates einer klinischen Anstalt für arme Augenkranke vorstand, und dessen Krankheitsgeschichten Hr. *S.* erbte. Vorliegende Schrift ist die Uebersetzung der in Jena erschienenen Inauguraldissertation, die aber jetzt manche Verbesserungen und Zusätze erhalten hat, nachdem der Vf. mehrere Augenärzte lehren hörte und operiren sah. — Statt der üblichen Benennung hat der Vf. die des *Starrs* angenommen, weil die Krankheit vom Starrsehen herkomme, und jene Synonymie mit dem Vogel Staar zu sympathetischen Curen mit diesem Vogel Anlass gebe, wovon er ein Beyspiel erzählt. (Das Letztere möchte wohl nicht rechtfertigen, von einer allgemein angenommenen Benennung abzuweichen.) Da dieser Gegenstand von Richter, Beer und andern schon so deutlich und vollständig abgehandelt ist, so beruhet der ganze Werth dieser Schrift auf den eingestreuten Beobachtungen, die meistens von Juzeler herrühren. Rec. hebt die vorzüglichsten aus. *Arten des Staars.* Unter den Milchstaaren oder besser (?) Eiterstaaren wird auch ein putrider angeführt, da *J.* einmal bey Eröffnung der Kapsel eines solchen Staares einen heftigen Gestank wahrnahm. Hr. *S.* nimmt die Existenz desselben in Schutz, weil die Linse absterben und so in Fäulniss übergehen könne; Rec. zweifelt aber hieran, weil die hinzutretende Luft fehlt, und nicht einmal ergosnes Blut unter solchen Umständen fault. — Dass der Nachstaar immer von zurückgebliebnem Schleime und nie von Verdunklung der Kapsel entstehe, mag Rec. auch nicht mit Schmidt behaupten, aber unsers Vf. Gegengrund, dass er dann nach der Niederdrückung häufiger als nach der Ausziehung entstehen müsste, ist falsch, weil bey der erstern, besonders nach der Willburgschen Methode, die Kapsel mit niedergedrückt wird. *Ursachen.* Hr. *S.* sah in einem Gallenfieber einen Perlstaar entstehen und nach dem Gebrauche ausleerender Mittel wieder vergehen. *Diagnosis.* Zu den Zeichen des falschen Staares von ergossenem Eiter oder Blut ist noch hinzuzusetzen, dass diese Stoffe meistens über den untern Rand der Iris in die vordere Augenkammer sich senken. Dass der angeborne Staar gar nicht immer flüssig ist, wie man gemeiniglich annimmt, zeigen mehrere Erfahrungen von *J. Prognosis.* Dass bey Staaren, die durch äussre Verletzungen entstanden, gemeiniglich auch andre Krankheiten des Auges waren, die die Operation unnütz machten, fand *J.* in vielen Fällen nicht. *Innerliche Heilungsart.* *J.* hat die berühmtesten innerlichen Mittel versucht, (unter denen Rec. doch das *chelidonium majus* und die *aqua laurocerasi* vermisst, da er von beiden unstreitigen Nutzen sah), aber blos von der *pulsatilla* bemerkte er, wie *Beer*, dass sie das Uebel im Fortgange hinderte. Hr. *S.* erwartet auch vom *Kampher* Nutzen. Die Electricität fand Rec. auch sehr wirksam; unter den innern Mitteln steht sie aber hier mit Unrecht, so wie auch die verschiedenen Augenwasser. *Operation.* Der Vf. verrichtet sie stehend, und lässt das obere Augenlied mit einem Hacken in die Höhe ziehen. *Barth's* Methode, auch den Kranken stehen zu lassen, hält Rec. besonders deshalb für verwerflich, weil bey ihr eine etwa eintretende Ohnmacht in grosse Verlegenheit versetzen muss. — Wie gewöhnlich werden auch hier nur zwey Arten der Operation angegeben, nämlich Niederdrückung und Ausziehung; es gibt ja aber auch noch eine dritte, nämlich die Durchbohrung und Zerreissung des angewachsenen Nachstaares z. B. — *Scarpa* legt die Linse auf die Art um, dass sie an die äussre Wand des Augapfels kommt, mit dem obern Rande aufwärts, dem untern abwärts, mit der einen Fläche gegen die Nase, mit der andern gegen die Schläfe hingekehrt. — Hr. *S.* bedient sich eines dem *Mursinna'schen* ähnlichen Messers, welches kürzer und schmäler, als das *Richterische* ist. *Siebold* bedient sich des *Siegeristischen* Messers, aber eines kürzern (Rec. kann hinzusetzen, dass er dies blos des leichten Eindringens

gens wegen gewählt hat, und nicht mit demſelben im Vorbeygehen die Kapſel öffnet.) Bey ſtark hervorragenden Augen wird Wenzel's ſchräger Schnitt empfohlen, weil nach demſelben die Ränder der Hornhaut beſſer in Berührung mit einander bleiben. — Caſaamata hatte den (ſonderbaren) Einfall, um die Linſe zu erſetzen, eine gläſerne durch die Wunde der Hornhaut ins Auge zu bringen; ſie fiel aber immer wieder heraus (und würde ſonſt heftige Entzündung gemacht haben.) — Wenn die niedergedrückte Linſe wieder aufſteigt, zieht Hr. *S.* die Ausziehung der abermaligen Niederdrückung vor. (Sobald ſie aber die Pupille nicht wieder ganz gefüllt hat, iſt zu fürchten, daſs der Glaskörper ſtatt ihrer heraustritt.) Wenn die Pupille ſich nicht ausdehnen wollte, ſah Loder groſsen Nutzen vom Einträpfeln des folgenden Augenwaſſers: *Rp. pulv. hrb. belladonnae grana duo. — aquae fontanae drachm. ſex. — ebull. colat. D.* Auch vor der Operation angewandt dehnte ſich die Pupille dadurch aus. Nach 28 Staaren, die *S.* niederdrückte, ſah er dreymal den ſchwarzen Staar entſtehen, und nur bey 19 einen glücklichen Erfolg. Die Ausziehung verrichtete er bey 143 und von dieſen bekamen 117 das Geſicht wieder. Die Ausziehung hatte alſo (bey ihm) einen beſſern Erfolg.

SCHÖNE KÜNSTE.

Bremen, b. Wilmans: *Des Amtmanns Tochter von Lüde.* Eine Wertheriade für Aeltern, Jünglinge und Mädchen. 1797. 272 S. 8. Mit einem Titelkupfer. (1 Rthlr. 4 gr.)

Inhalt und Behandlung dieſer höchſt traurigen und daneben leider wahrſcheinlichen Geſchichte, der auch eine wahre Begebenheit zum Grunde liegen ſoll, können wir hier nicht anders als von der äſthetiſchen Seite nehmen: denn ob der Vf. gleich bey ihrer Bekanntmachung nur einen moraliſchen Zweck gehabt zu haben angiebt, ſo iſt doch das Bemühn ſichtbar, ihn durch die Kunſt zu heben und auszuſchmücken. Faſt möchten wir auf den Titel als auf ein Beyſpiel verweiſen, in wie fern es ihm damit gelungen ſey. Der erſte Theil deſſelben iſt einfach, und ſcheint zugleich, vielleicht durch ſeine Aehnlichkeit mit der Ueberſchrift: *des Pfarrers Tochter zu Taubenheim*, eine rührende Ankündigung zu enthalten; der Zuſatz hingegen kommt uns überflüſſig und geſchmacklos vor. So ſind im Buche ſelbſt die erſte Erſcheinung der unglücklichen Tochter, manche Details über ihre jetzige Lage und verwirrte Gemüthsſtimmung, und die ganze Erzählung des Vaters, dem Gegenſtande ſehr entſprechend. Allein die eingeſtreuten Declamationen, Gebete und philoſophiſchen Nutzanwendungen; das Verweilen bey der Perſon Eduards, (der beſſer ganz in ſeinem eignen Namen erzählt hätte) da dieſer doch nur gleichſam das Organ ſeyn ſoll, wodurch der Leſer die unglücklichen Auftritte erfährt; die allzugehäuften Naturbeſchreibungen, die eine vollſtändige Topographie der Gegend um Ellrich abgeben können, ſind eine läſtige Zugabe und ſchwächen den Eindruck des Ganzen. Wenn wir uns indeſſen auch denken, daſs die Darſtellung in einem ſchlichteren Tone wäre gehalten worden, der die Sache ergreifender für ſich ſelbſt reden lieſse, ſo würde der Eindruck freylich immer durch eine Beymiſchung vom Widrigen an ſolche Wirklichkeit erinnern, welche nicht mit einer äſthetiſchen Form beſteht. Wir werden nämlich allzutief in das menſchliche Elend geführt; es iſt hier nicht die Rede vom Kampfe der Leidenſchaft und Natur gegen Verhältniſſe, aus dem, nach einem Ausdrucke des Vfs., das hervorgeht, „was die Welt ein Laſter nennt.“ Der Fall iſt der, Ein Vater von zwey heranwachſenden Töchtern giebt ihnen einen Hofmeiſter, weil er in ſeiner ländlichen Einſchränkung nichts anders für ihre Bildung zu thun weiſs. Beide Mädchen verlieben ſich in den jungen Mann, er giebt ihrer Neigung nach, hintergeht und verführt ſie beide. Die jüngſte ſtürzt ſich ins Waſſer, und endigt ſo ihr und noch eines andern Weſens Daſeyn. Der Unglückliche erſchieſst ſich auf dieſe Nachricht vor den Augen ihrer Schweſter. Die Mutter ſtirbt vor Schreck und Kummer. Der Vater verläſst mit ſeiner übrig gebliebnen Tochter den Ort, und kommt in die Gegend, wo Eduard ihn antrifft, und endlich, nach der Niederkunft des Mädchens, ſie nebſt ihrem Kinde eine Grabſtätte findet. — Die Verblendung der Aeltern, und vorzüglich die durchaus nichtswürdige Schwäche des Verführers, Erſcheinungen, welche beide in der menſchlichen Natur gewiſs nur zu oft anzutreffen ſind, erfüllen mit lebhaftem Unwillen, der ſich aber ganz und gar gegen einzelne Menſchen wendet, dem Geſchick nichts vorzuwerfen hat, und ſo alle mildere Rührung verzehrt. Nicht aus Leidenſchaft, ja nicht einmal aus Leichtſinn entſpringt hier das Unglück: der Verführer wird nicht durch ſein Herz, ſondern durch die weichlichſte Sinnlichkeit regiert; man kann ihn nicht bedauern und auf keine Weiſe Theil an ihm nehmen, nur ihn verachten. Er wäre daher als erdichteter Charakter ſehr zu verwerfen, und da vollends das Schickſal der Uebrigen von ihm ausgeht, ſteckt er alles mit ſeinem nachtheiligen Einfluſs an. Wir wünſchen von Herzen, daſs, was dem Roman abgeht, der Moral hier zu gute komme, und Aeltern, Jünglinge und Mädchen ſich warnen laſſen mögen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 21. October 1797.

GESCHICHTE.

Weissenfels u. Leipzig, b. Severin: *Geschichte des Herzoglichen Fürstenhauses Sachsen Weimar und Eisenach*, gesammlet und entworfen von *Joh. Gottlieb Gottschalg*, Pastorn zu Grofs-Brembach. 1797. 394 S. 8.

Der Vf. hat, nach seinem Vorbericht, die Absicht „ein nützliches Lesebuch zu liefern, welches die „Weimarsche Regentengeschichte enthalten soll, und „woraus mancher biedere Unterthan Weimars die re„ligiösen, weisen, tapfern, tugendhaften, grofsmü„thigen, gerechten und billigen Regenten seines Va„terlandes näher kennen lernen könne.“ Er schrieb also blofs für Dilettanten und Ungelehrte, und für diese Klasse von Lesern schien es ihm schon genug, aus alten und neuen Thüringischen und Weimarschen Annalen und Geschichtsbüchern die wissenswürdigsten Nachrichten aufzusammlen, sie in chronologische Ordnung zu bringen und in einem fliefsenden Stil vorzutragen. So verdienstlich auch immer diese Arbeit seyn mag; so bleibet doch gewifs jedem Freunde der Deutschen und besonders der Sächsischen Geschichte der Wunsch übrig, dafs irgend ein Gelehrter sich die Mühe nehmen möchte, die Geschichte der Sachsen Weimarschen Lande aus gedruckten und ungedruckten Urkunden von jenen Zeiten an zu entwickeln, wo selbige noch unter gewissen kaiserlichen Gaugrafen standen und vom 11ten bis zum 15ten Jahrhundert das Eigenthum der Grafen von Weimar und Orlamünda ausmachten. Es fehlet nicht an Hülfsmitteln, diesen literarischen Wunsch zu befriedigen und das Weimarsche Archiv enthält einen schätzbaren Reichthum von Urkunden und handschriftlichen Ausarbeitungen, aus welchen der Ursprung, Fortgang und die Verfassung dieses ansehnlichen Landes, in vollem Lichte dargestellt, und dabey auch auf die Bearbeitung der Geographie des mittlern Zeitalters Rücksicht genommen werden könnte. Hier würde man denn z. B. den noch ganz unbekannten Gau *Usiti* finden, welcher in einer Urkunde vom J. 957., (*in Gercken Cod. dipl.* T. I. p. 23.) mit einigen, darin gelegenen, Ortschaften *Wurmezstat*, *Otumpach*, *Gozarstat und Hoholeftat*. (Wurmstet, Utenbach, Mönchgofserstett und Holstet) vorkommt, und von dessen Existenz weder das *Chronicon Gottwicense*, noch die Thüringischen Gaubeschreiber etwas gewufst haben. Dieser Gau lag im heutigen Fürstenthum Weimar in der Gegend von Apolda und Dornburg, stand unter dem Graf Wilhelm, einem entfernten Stammvater der Grafen von Orlamünda, und hatte den *Pagum Engilli* zum Nachbar. Bey dieser Bemerkung hat Rec. weiter keine Absicht, als den künftigen Geschichts- und Alterthumsforscher der Weimarschen Lande auf den Gebrauch einer Urkunde aufmerksam zu machen, die sich nicht in jedermanns Händen befindet. Untersuchungen von der Art, verbunden mit einer kritischen Darstellung der ältern Geschichte und Statistik, erfodern freylich einen Mann von ausgebreiteten historischen Kenntnissen, die man von dem Vf. dieses Lesebuchs nicht erwarten darf. Wir hätten aber doch geglaubt, dafs er sich wenigstens die Mühe gegeben haben würde, auch seinen ungelehrten Lesern von dem ältern Zustande ihres Vaterlandes, unter der Regierung der Grafen von Orlamünda, eine, obgleich nur oberflächliche, Uebersicht zu liefern, und zugleich den Uebergang dieser Lande an die Herzoge zu Sachsen bemerklich zu machen. Statt dessen beginnt Hr. G. seine Geschichte, in der *Einleitung* mit einer Charakteristik der Anherrn und Vorfahren des fürstlichen Hauses Sachsen Weimar, ernestinischer Linie, und füllet manche Seite mit frömmelnden Declamationen, die sich allenfalls für den Kanzelvortrag schicken, aber in einem Geschichtbuch keine Parade machen. Folgende Stelle erinnern wir uns wörtlich in einer Gedächtnifsrede gelesen zu haben: (S. 10.) „wer er„quickt sich nicht an dem Anblicke Friedrich den „Weisen und Johann den Beständigen, ihre Erblande „gemeinschaftlich und einträchtig regieren zu sehen? „Wem geht nicht das Herz auf, wenn er an das Be„tragen der Gemahlin des Kurfürsten Johann Fried„richs des Grofsmüthigen denkt, wie sie das Unglück, „ihren Gemahl gefangen zu sehen, so innig fühl„te; — — gleich preiswürdig, aber noch thränen„werther, ist das Beyspiel der Fürstin Elisabeth, der „Gemahlin des unglücklichen Johann Friedrich des „Mittlern. — Alles war für ihn verloren; selbst der „Trost blieb ihm nicht, sein Unglück nicht ver„anlafst zu haben. Nur das Herz seiner Gemahlin „blieb ihm übrig, die sich nach fünf Jahren voll ein„samen Kummers, endlich die Erlaubnifs erflehte, „ihren Gemahl im Arrest besuchen zu dürfen. — Wel„che Familiengemälde! und welche Kraft liegt in ih„nen, um in eines jeden Fürsten Herz die sanften „Gefühle der Menschlichkeit zu beleben! O Sibylla, „du würdige Gemahlin des grofsmüthigsten Fürsten! „O Elisabeth, du grofsmüthigste Trösterin des un„glücklichsten Gemahls! Edle weibliche Seelen! Eure „Thränen sind längst abgetrocknet; aber sie werden „noch nach Jahrhunderten dem weisen Geschichts„forscher Thränen der Bewunderung und manchem „fürstlichen Jünglinge Thränen der Sehnsucht, ein „Herz

„Herz wie das gurige, unter den Fürſtentöchtern zu fin„den, aus den Augen locken.“ etc. — Die eigentliche Geſchichte theilet Hr. G. in *drey Zeitabſchnitte*. Der *erſte* erzählet die Begebenheiten vom Jahre 1530. (eigentlich vom J. 1552.) bis 1586, und macht mit der Regierung Johann Wilhelms, als dem Stammvater des Weimarſchen Hauſes, den Anfang. Neue hiſtoriſche Wahrheiten und unbekannte Nachrichten darf man hier um ſo weniger ſuchen, weil *Müllers* Annalen die alleinige Quelle waren, woraus der Vf. ſchöpfte. Man vermiſst daher manchen Umſtand, der einer Bemerkung werth geweſen wäre. So iſt z. B. die vom Herzog Johann Wilhelm 1572 für ſich allein am kaiſerlichen Hof ausgewürkte Expectanz auf die Kur- und Fürſtlich Sächſiſchen Lande, — die zum Nachtheil ſeiner minderjährigen Vettern, 1573 erlangte Beleihung mit der, auf dem Fall geſtandenen, Grafſchaft Henneberg u. a. m. ganz mit Stillſchweigen übergangen; auch von der nach des Herzogs Tode, vom Kurfürſt Auguſt geführten Vormundſchaft und inſonderheit von deſſen, während der Vormundſchaftlichen-Regierung erworbenen ⅞ Theilen der Grafſchaft Henneberg hätte man aus den bekannten Druckſchriften und Urkunden eine weit umſtändlichere Darſtellung erwarten ſollen. — Nicht 1577 (wie es S. 35. heiſst) ſondern 1548 ſtarb die Henneberg-Römhildiſche Linie aus; und eben ſo unrichtig iſt dasjenige, was der Vf. gleich darauf von dem Sächſiſchen Beſitz des Amtes Salzungen erzählt, der ſich keinesweges von dem bekannten Erbfolge-Vertrag herſchreibet, ſondern ganz andere Verhältniſſe zum Grunde hat. Der *zweyte Abſchnitt* beſchäftiget ſich mit der *Geſchichte der Weimarſchen Linie, bis zum 30jährigen Krieg und dem Tode Herzog Wilhelms IV. vom J. 1586—1662.* Dieſer Zeitraum iſt reich an wichtigen Begebenheiten, und wir müſſen dem Vf. die Gerechtigkeit wiederfahren laſſen, daſs er ſich alle Mühe gegeben habe, ſeine Leſer mit den vorzüglichſten Handlungen der Weimarſchen Regenten bekannt zu machen; nur fehlet ihm die Kunſt, die aus gedruckten Quellen aufgeſammelten Thatſachen mit ihren Urſachen, Wirkungen und Folgen in Verbindung zu bringen und dadurch der Geſchichte ein eigenthümliches Intereſſe zu geben. So wird z. B. (S. 46.) nur mit wenig Worten erzählet, daſs Herzog Friedrich Wilhelm, als Kurſachſens Adminiſtrator den *Kryptocalvinismus* ausgerottet, den Kanzler *Crell* in Verhaft genommen und ihn zum Tode verurtheilet habe. Da dieſe Begebenheit damals in Deutſchland viel Aufſehens machte, *Crell* auch noch in neueren Zeiten ſeine Vertheidiger gefunden hat, und mancherley Umſtände dabey vorkommen, welche beweiſen, daſs Religions-Meynungen, die in einem Jahrhundert als unumſtöſsliche Wahrheiten gelten, in dem darauf folgenden für gefährliche Ketzerey erkläret wurden; ſo wäre es wohl der Mühe werth geweſen, Crells Schickſal in ſeiner ganzen Verbindung hier etwas ausführlicher zu erzählen. Ueberhaupt iſt die an ſich merkwürdige Regierungs-Geſchichte des Herzog Friedrich Wilhelms ſehr unvollſtändig bearbeitet; und wir könnten daraus ein langes Regiſter von hiſtoriſchen Mängeln und Gebrechen liefern. Der Kürze halber beziehen wir uns auf die, von dem verſtorbenen Geheimen-Rath Gruner 1791 herausgegebene und mit Urkunden belegte, Biographie dieſes Fürſten, die dem Vf. ganz unbekannt geblieben iſt. Unter den mancherley hiſtoriſchen Unrichtigkeiten wollen wir nur dieſe berichtigen, wo es (S. 50.) heiſset: „das Stift *Hers„feld* (??) wollte das Amt Fiſchberg das ſeit langer „Zeit dem Hauſe *Sachſen* (??) verpfändet geweſen „war, wieder einlöſen, es begnügte ſich aber endlich „mit 21000 Rthlr.“ u. ſ. w. Nicht *Hersfeld*, ſondern *Fulda* hatte das Schloſs Fiſchberg, dem Grafen Wilhelm von Henneberg (keinesweges aber dem Hauſe Sachſen) in den J. 1455 und 1468. unterpfändlich eingeräumet und kündigte die Pfandſchaft 1584 dem Hauſe Sachſen, als Henneberg. Landesfolgern, auf. Die Ablöſung wurde aber durch einen Vertrag von 1594 auf 31 Jahre verlängert und der Pfandſchilling nicht auf 21000 ſondern 25000 Rthlr. beſtimmt. Unfehlbar war es ein Gedächtniſsfehler, daſs der Vf. S. 317., wo er die Fiſchbergiſchen Pfandſchaftsſtreitigkeiten bey dem J. 1714. (aber wörtlich aus *Galletti's* Thüringiſche Geſchichte Th. VI. S. 158.) richtiger erzählet, jene begangenen Irthümer nicht zu berichtigen ſuchte. Der übrige Theil dieſes Abſchnitts enthält die Regenten-, Familien-, Kriegs-, und Theilungsgeſchichte der Weimarſchen Herzoge bis auf Wilhelm IV, deſſen Söhne 1672 eine abermalige Theilung vornahmen und die Weimariſche, Eiſenachiſche, Markſuhlaer und Jenaiſche Linie ſtifteten. Die Schickſale der beiden letztern ſind auf 2 Seiten, ohne Abſatz, ſo dürftig abgefertigt, daſs man davon weiter nichts als die Exiſtenz und die Erlöſchung derſelben kennen lernt. Eben ſo verhält es ſich mit der Eiſenachiſchen Linie, von welcher man, unter der viel verſprechenden Aufſchrift: *umſtändliche (?) Geſchichte der Herzoge zu Eiſenach*, (S. 164—168.) eben nicht vielmehr findet, als was ſchon längſtens aus *Heinrichs* Sächſiſcher Geſchichte Th. II. S. 201—205. bekannt iſt. Es geſchiehet nicht einmal der Erbvergleiche Erwähnung, die 1683 und 1685 zwiſchen Sachſen Weimar und Eiſenach errichtet wurden. Bey dem *dritten Abſchnitt*, welcher die Geſchichte der Herzoge zu Sachſen Weimar vom J. 1662—1795, in ſich faſſet, iſt der Fleiſs und die Sorgfalt, mit welcher Hr. G. die Regierungs-Begebenheiten in chronologiſcher Ordnung vorträget, nicht zu verkennen, und es ſcheint, daſs er hin und wieder auch manche ungedruckte Quellen benutzet habe. Was (S. 227.) von der Sachſen Lauenburgiſchen Erbfolge erzählet wird, bedarf in ſo fern einer Berichtigung, daſs Kurfürſt Johann Georg II. die kaiſerliche Expectanz (1662) unter dem Vorwand ausbrachte, weil die, dem Erneſtiniſchen Hauſe Sachſen vormals (1507) ertheilte, Anwartſchaft auf Lauenburg in der Wittenbergiſchen Capitulation vom J. 1547 der Albertiniſchen Linie als ein *acceſſorium electoratus*, zu Theil geworden war. Die ſpätern über dieſen Gegenſtand, zwiſchen den Fürſtlichen Häuſern Sachſen, und dem Hauſe

Braun-

Braunschweig Lüneburg errichteten Verträge von 1732 und 1738, worinne erstere auf ihre Erbanprüche gegen ein Aversional-Quantum, Verzicht thaten, und ihnen dafür die Mitbelehnschaft nebst dem Gebrauch des Titels und Wappens von dem Kurfürst von Braunschweig Lüneburg (nicht aber von Kur-Sachsen) zugestanden wurden (Reichsfama Th. XX. S. 729. und *Schultes* dipl. Beyträge Th. I. S. 157. ff.) sind Hn. G. ebenfalls unbekannt gewesen. — Von den zwischen Sachsen Gotha und Sachsen Coburg, wegen der Vormundschaftlichen Regierung der Weimarischen Lande, 1748 entstandenen Streitigkeiten; von der Regentschaft der verwittweten Frau Herzogin Anna Amalia, und von der bisherigen Regierung des jetzigen Hn. Herzogs hat der Vf. zwar einige bemerkenswerthe Nachrichten aufgezeichnet; es bleibet aber doch dem künftigen Geschichtschreiber noch eine sehr beträchtliche Nachlese übrig, wodurch die neueste Geschichte dieses Hauses ergänzet werden muss. Denn über die vielen Schmeicheleyen und kanzelmäfsigen Seegenswünsche, die er fast auf jeder Seite anzubringen wufste, sind ihm manche Regentenhandlungen entgangen, die zur Landesgeschichte und zur Kenntnifs der Staatsverhältnisse gehören, und die man in einem, diesem Gegenstande gewidmeten Lesebuch, nicht vermissen durfte. Auch die beygefügten vier Geschlechtstafeln sind zum Theil mangelhaft, und die Erweiterung der Sächsischen Genealogie hat dadurch nichts gewonnen. An statt eines brauchbaren Registers machen drey Seiten Druckfehler und Verbesserungen den Beschlufs dieses Buches, dessen Plan und Ausführung uns das Geständnifs abnöthiget, dafs Hr. G. bey allen seinen fleifsigen und mühsamen Compilationen doch der Mann nicht sey, von dem eine, mit pragmatischer und kritischer Auswahl geschriebene, nach einem zweckmäfsigen Plan angelegte, und aus archivalischen Quellen geschöpfte, Geschichte des Fürstenthums Weimar zu erwarten seyn dürfte.

SCHÖNE KÜNSTE.

ALTONA, bey der Verlagsgesellschaft: *Novellen fürs Herz, erste Sammlung*, 368 S. *zweyte Sammlung*, 318 S. 8. (2 Rthlr. 4 gr.)

Die *erste* Sammlung enthält folgende fünf kleine Erzählungen: 1) *Der Schutzgeist.* Ein Jüngling mit den besten Anlagen, den man für die grofse Welt erziehen wollte, und bey dem man alles anwendete, um seine Seele mit Zweifel an aller menschlicher Tugend zu erfüllen, bleibt unverdorben, verschliefst sich in sich selbst, versinkt in düstere Melancholie, reifst sich, sobald er kann, von denen los, die ihn zum Opfer ihrer ehrgeitzigen und eigennützigen Plane machen wollten, und flieht in die Einsamkeit. Hier wird er ein Schwärmer, und hofft auf Erscheinungen und Eingebungen seines *Schutzgeistes*, sein *Schutzgeist* aber wird ein edles Mädchen, das ihn für die schuldlosen Freuden der Natur, und die süssen Gefühle der Liebe wieder empfänglich macht. 2) *Adelinde*, die beste Erzählung dieses Theils, so kurz sie auch ist, und so wenig Verwicklung auch ihr Plan hat. Die abwechselnden Leidenschaften in dem Herzen eines Madchens bey der zögernden Rückkunft des Geliebten, an dessen Treue sie bey allem verdächtigen Anschein, und bey allen Warnungen der Mutter unerschütterlich glaubt, und die frohe Ueberraschung bey Ankunft des ersehnten Geliebten sind täuschend wahr, und interessirend geschildert. 3) *Die Siegel.* Ein schwärmischer Jüngling, der sich ein Ideal seiner künftigen Geliebten träumt, „aus deren Seele er mit stillem Entzücken den feinern Strahl „des weiblichen Sinnes in die seinige saugen, mit „deren Seele die seinige unauflöslich verwebt wer„den könnte,“ — unternimmt auf Anrathen seines Vaters Reisen, sein Ideal aufzusuchen, glaubt öfters, es gefunden zu haben, sieht sich aber oft getäuscht, bis er unerwartet ein Mädchen trifft, mit dem er ganz sympathisirt. 4) *Ludwigs Traum*, die unerheblichste Novelle dieses Theils. Ein junger Mensch mufs, damit doch einer vor der Familie gerettet werde, auf Zureden der Seinigen aus Frankreich entfliehn, und Vater, Gattin, und Kind zurück lassen, ungewifs, ob er sie je wieder sehe. Nachdem er lang hin und her gewandert, entschlummert er einst unter einem Baum, träumt, die Seinigen wieder zu sehn, und beym Erwachen ist der Traum Wirklichkeit. 5) *Wunsch und Besitz.* Nicht Reichthum, nicht Sinnengenufs, nicht Ehre, nicht Welt- und Menschenkenntnifs — nur Liebe allein macht glücklich; dies wird in der Geschichte eines reichen Erben recht anschauend gemacht. — Die *zweyte* Sammlung besteht auch aus fünf Aufsätzen, nämlich: 1) *Geständnisse*, eine ziemlich unerhebliche Erzählung, die blofs in den offenherzigen Geständnissen besteht, welche die Liebenden der Mutter und dem Grofsvater thun. 2) *Der Schatten;* mit einem jungen Menschen, der, vom Rausch sinnlicher Freuden erwacht, eine traurige Leere in seiner Seele fühlt, und bey dem nun die Liebe sich regt, werden vermittelst einer Geister- und Zauber-Maskerade viele Prüfungen vorgenommen, die ihm zwar noch Kampf kosten, die er aber doch glücklich übersteht. Nicht so wohl das Wunderbare, das in Romanen zu verbraucht ist, um noch zu wirken, als die rasche Darstellung von den Stürmen in des Jünglings Seele machen diese Erzählung anziehend. 3) *Adolar;* zwey Liebende, wovon jedes durch die Seinigen vor der Liebe gewarnt wird, halten ihre Gefühle mit dem äufsersten Zwang zurück, und welken darüber hin, bis dieser Zwang unerwartet gehoben wird. 4) *Die Augenblicke;* ein Jüngling, für Naturgefühl und Tugend gebildet, aber in Unbekanntschaft mit der Liebe erzogen, soll nach des Vaters Willen sie auch nicht kennen lernen, um vor ihren Leiden und Täuschungen bewahrt zu bleiben, aber eben die Mittel, die der Vater wählt, um ihn davon zurückzuhalten, wirken das Gegentheil. Das Getümmel der Jagd macht ihn auf ein edles Jägermädchen aufmerksam, und die Zerstreuungen des Hofs würden ihn fast in die Stricke

eines wollüſtigen Fürſten verwickeln, wenn ihn nicht der Anblick eines Mädchens, das mit der Jägerin verwandt iſt, noch zu rechter Zeit wieder zu ſich ſelbſt brächte. Dafs er aber die Jägerin dann ganz vergiſst, und überhaupt erſt nach zehn Jahren heirathet, iſt ſeinem feurigen Temperament nicht gemäſs. Uebrigens iſt dieſe Geſchichte vorzüglich gut erzählt. 4) *Recht und Unrecht*, eine ganz kleine Novelle. Glückliche Eheleute hatten vor dem, durch Treuloſigkeit in der Liebe unglücklich, die Liebe verſchworen; jetzt ſehen ſie ein, dafs ſie Unrecht hatten; ein Onkel aber, dem das Schickſal für gleiches Unglück keinen Erſatz gethan, iſt ledig geblieben. — Nicht ſo wohl die Erfindung, die meiſtens ſehr einfach iſt, als die warme Sprache des Gefühls, das Anſchauende der Darſtellung, die Feinheit der einzeln Züge, und oft eine idyllenartige Simplicität zeichnen dieſe Novellen aus, wovon die meiſten auf das *Herz* der Leſer ſtarken Eindruck machen müſſen. Nur dadurch, dafs die Liebenden des Vfs. meiſtens Enthuſiaſten ſind, entſteht eine gewiſſe Einförmigkeit; hier und da kommen Empfindeleyen vor, die an die Siegwartiſche Epoche erinnern, und in einigen Novellen wird der Ausdruck des Vfs. zu überſpannt und zu deklamatoriſch.

Frankfurt und Leipzig: *Die Familie von Bornheim*, ein hiſtoriſches Gemälde aus der groſsen Welt, 1796, 302 S. 8. (18 gr.)

Warum dieſer Roman ein *hiſtoriſches* Gemälde heiſst, davon iſt kein Grund angegeben; er iſt ganz Fiction, ohne irgend einige Beziehung auf wahre Geſchichte. Aber die Scene liegt in der *groſsen Welt*, das heiſst, man findet hier ein groſses Gewebe ſchwarzer Hofkabalen, die gegen einen braven Mann geſpielt werden. Die Haupttriebfeder iſt ein gewiſſer Kanzler, der, nach dem Herkommen der Romane, alle Laſter in ſich vereinigt, und der gegen einen Steuerdirektor *Bornheim* die abſcheulichſten Intriguen anwendet. Die vornehmſten Werkzeuge des Kanzlers ſind ſeine eigne buhleriſche Tochter, und ſein boshafter Schreiber *Tellmann*. Da er auch *Bornheim's* eignen Neffen, einen Jüngling von unbeſtimmten Charakter, durch allerhand Kunſtgriffe mit ſich verbindet, und einen gewiſſen *Werner*, der ſich wider Willen durch Böſewichter regieren läſst, als Sekretär bey *Bornheim* anbringt, da er den ſchwachen und wollüſtigen Fürſten auf die Schönheit von *Bornheim's* Tochter aufmerkſam machen läſst: ſo ſcheint es faſt unmöglich, dafs *Bornheim* den gelegten Schlingen entgehen könne. *Bornheim's* Lage (nachdem ihn der Tod zweyer Gattinnen trübſinnig gemacht, und in ihm die Reue über ſeine jugendlichen Vergehungen erneuert hat) wird dadurch noch ſchrecklicher, dafs *Werner* der Bruder eines Mädchens, das *Bornheim* einſt in ſeiner Jugend um ſeine Unſchuld betrog, und durch den Auftrag der Verſtorbenen und ihres Vaters ihr Rächer, dafs *Tellmann* der ehmalige Liebhaber dieſes Mädchens iſt. Nachdem das Komplot von *Bornheim's* Feinden wirklich Unterſuchung und Gefängniſs über ihn verhängt, und das ewige Einerley der glücklich von ſtatten gehenden Kabalen den Leſer genug ermüdet hat, ſiegt, nach Romanenbrauch, plötzlich die Unſchuld, und alles endigt ſich freudig. Die Perſonen, die den Leſer am meiſten intereſſiren, ſind die beiden Liebenden *Werner* und *Minna*, erſterer durch den Kampf mit ſich ſelbſt, und durch die Schwierigkeit, ſich von den Böſewichtern loszureiſſen, dieſe durch ihre Standhaftigkeit. Nächſt ihnen zeichnet ſich der würdige Pfarrer aus, der den Leidenden nicht mit Declamationen, ſondern mit ächten Weisheitslehren, und mit der That beyſteht. Die Verkleidung des Liebhabers S. 129., und das Poſſenſpiel S. 278., da man jemanden überredet, er ſey in die Hände eines heimlichen Gerichts gerathen, ſind keine glücklichen Erfindungen. Die Erzählung iſt geſchwätzig, nachläſſig, und ſehr ungleich; bald läſst der Vf. S. 106. die Räthe mit der Gerechtigkeit *Haſchemann* ſpielen, oder S. 158. die Bosheit der Juſtitz *ein Bein unterſchlagen*, bald S. 143. die Gefühle um einen wollüſtig ſüſsen Gedanken *einen üppigen Wirbeltanz feyern*, und den Liebhaber ſeine Gefühle in den *Ocean* von den erkünſtelten Gefühlen der Schöne *untertauchen*.

Leipzig, in der v. Klefeldiſchen Buchh.: *Prinz Haſſan, der Hochherzige*, beſtraft durch Rache, und glücklich durch Liebe, eine morgenländiſche Urkunde, 1796, 164 S. 8. (12 gr.)

Prinz *Haſſan*, ein platoniſirender Schwärmer, dem die geile Tochter der Fee *Voluptueuſe* vergeblich Schlingen von alter Art legt, wird endlich von ihr, da ſie ſich ganz von ihm verſchmäht ſieht, aus Rache zu einer unerſättlichen Begierde verdammt, die unbefriedigt bleibt, ſo viel er auch genieſst, und dieſer Zuſtand ſoll nach dem Verdammungsurtheil ſo lange dauern, bis er ein Weib findet, die fröhlichen Sinnes, und doch tugendhaft iſt. Er findet es, und nun erlöſt ihn die Fee *Modeſte* von jenem ſchrecklichen Zauber. Dieſe ſehr alltägliche Erfindung wird theils durch eine ekelhafte Beſchreibung von den wollüſtigen Ausſchweifungen des Prinzen während des Zaubers, theils durch die langweilige und ſteife Erzählung des Vfs. noch unausſtehlicher. Solche Ausdrücke, wie *verköſtlichen* für *koſtbar machen*, *um einer ſolchen Ausſetzung nicht mehr zu bedürfen*, für *um dich nicht mehr einer ſolchen Gefahr auszuſetzen*, *er ſchreckte zurück*, für *er bebte zurück*, *die Ueppigkeit wiederte ihn an*, ſtatt *war ihm zuwider*, *er ſchützte ſeinen Arm vor*, ſtatt *er hielt ihn vor*, *ſie hörten nichts ungleiches*, ſtatt *nichts unrechtes*, *der nervenſchwache Trunkenheitsſchlaf*, *eine beleidigende Herausnahme* — beweiſen, wie viel auch nur in Rückſicht der Sprache dem Vf. zu einem erträglichen Schriftſteller mangelt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 21. October 1797.

PHILOSOPHIE.

Frankfurt a. M., in d. Andreäiſch. Buchh.: *Marc. Aurel. Antonins Unterhaltungen mit ſich ſelbſt.* Aus dem Griechiſchen mit Anmerkungen und Verſuchen zur Darſtellung ſtoiſcher Philoſopheme, von *Joh. Wilh. Reche.* 1797. XXX und 543 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Wenn gleich die Selbſtgeſpräche des Kaiſer Antonin nicht für das Publicum, ſondern nur zum Privatgebrauch beſtimmt waren, und in dieſer Rückſicht von Seiten der Sprache und des äſthetiſchen Werthes verlieren, ſo erhalten ſie doch durch den erhabenen moraliſchen Sinn, der in ihnen wehet, durch den durchaus praktiſchen Geiſt, durch die eigene Geſtalt, welche die Stoiſche Philoſophie in dieſem originellen Kopfe erhielt, ein immerwährendes Intereſſe. Die Ueberſetzung, welche Hr. R. davon geliefert hat, iſt daher, obgleich nicht die erſte deutſche, immer ein verdienſtliches Unternehmen, ſowohl weil ſie mit ſichtbaren Fleiſse gearbeitet iſt, als auch wegen der ſchätzbaren Anmerkungen, womit ſie der Vf. begleitet hat. Wir können zwar nicht behaupten, daſs ſie in jeder Rückſicht untadelhaft ſey, worauf der beſcheidene Vf. auch keinen Anſpruch macht; wir glauben aber dagegen, daſs die Kritik in Rückſicht auf das Original und die beſondern Umſtände, worin ſich der Vf. befand, etwas von ihren ſtrengen Foderungen nachlaſſen müſſe, und daſs er, dieſes vorausgeſetzt, alles geleiſtet habe, was man billiger Weiſe fodern kann. Die Ueberſetzung, ſagt der Vf. S. XXVII. iſt die Frucht eines Jahres, welches zum Theil unter furchtbaren, durch den grauſamſten Krieg der neuern Zeit bereiteten, Umſtänden durchlebt ward, und wo man nichts Heilſameres unternehmen konnte, als in ſtiller Einſamkeit ſich mit ſtoiſcher Geſinnung zu verſorgen, um doch dieſe hernach entblöſsten Schwerdtern allenfals entgegenſetzen, und auf die Zitternden um ſich her, wo möglich, fortpflanzen zu können."

Das Original iſt im Ganzen treu und verſtändlich überſetzt, welches in den Augen derjenigen, welche dieſen Schriftſteller kennen, kein kleines Lob iſt. Mit Recht iſt aber die Treue der Verſtändlichkeit untergeordnet, und, wo der Text zu kurz, zu dunkel oder auch verdorben iſt, hat ſich der Vf. bemüht, den Sinn, ohne ſich genau an die Worte zu halten, auszudrücken. Freylich war es dabey unvermeidlich, oft nur wahrſcheinliche Vermuthungen aufzunehmen; aber ſie ſind dennoch mit Sachkenntniſs nach der Analogie des Gedankenſyſtems des Weiſen gewählt. Die Ueberſetzung iſt dadurch wirklich lesbarer als das Original geworden. Die Kürze und Stärke des Originals iſt, ſo viel es die Verſtändlichkeit erlaubte, auch in der Ueberſetzung beybehalten. Unter dem Texte ſtehen Anmerkungen, welche theils die gewählten Lesarten oder eigne Conjecturen des Ueberſetzers anzeigen, theils andere nöthige Erläuterungen und Verweiſungen auf die nachfolgenden allgemeinen Anmerkungen enthalten, und im Ganzen ſehr zweckmäſsig eingerichtet ſind. Dieſen allgemeinen Bemerkungen fügen wir noch einige beſondere bey, wodurch wir den Vf. auf einige Mängel ſeiner Verdeutſchung aufmerkſam machen wollen. Den Titel würden wir nicht *durch Unterhaltungen*, ſondern lieber durch *Betrachtungen* überſetzt haben. In einigen Stellen iſt der Sinn gar nicht, oder nicht deutlich genug ausgedrückt. Z. B. III, 2. und *ſeinem Kennerauge* wird eben ſo wenig die reife Schönheit einer Matrone oder eines Greiſes, als der jugendliche Liebreiz eines Knaben entgehen können." Gewiſs hat hier Antonin gar nicht an das Kennerauge gedacht, ſondern das ὁρᾶν τοῖς ἐαυτῦ σώφροσιν ὀφθαλμοῖς heiſst mit *keuſchen* Blicken anſchauen. I, 17. „daſs meine *ſo früh verſtorbene Mutter* doch ihre letzten Jahre noch als meine Hausgenoſſin verleben konnte." Enthalten dieſe Worte irgend eine den Göttern zu verdankende Wohlthat? Das Original ſagt vielmehr: daſs meine Mutter, die in ihrer Jugend dem Tode nahe war, noch bis in mein Alter mit mir gelebt hat. Wenn es in eben dem Kapitel heiſst: daſs mir ein Bruder zu Theil ward, der durch ſein *edles* Beyſpiel mich eben ſo ſehr zu einer ſorgfältigen Vervollkommnung meiner ſelbſt anreizen konnte, ſo iſt das Wort edel ein Zuſatz des Ueberſetzers, der nur gewiſſermaſsen dadurch entſchuldigt werden kann, daſs alle Ausleger in dieſer Stelle das Lob des Lucius Verus als eines moraliſchen Mannes zu finden geglaubt haben. Allein der Widerſpruch mit den Geſchichtſchreibern und die gezwungene Erklärung hätte ſchon längſt auf eine andere Anſicht hinleiten müſſen, die auch ſchon eine aufmerkſame Erwägung des Textes gewähret. Ich danke den Göttern, ſagt Antonin, daſs ich einen Bruder erhielt, der mich zwar durch ſeine Aufführung zur Aufmerkſamkeit gegen mich ſelbſt anreizen konnte, (dieſes muſs ja nicht nothwendig von edeln, kann vielmehr auch von ſchlechten Sitten verſtanden werden) dennoch aber auch zugleich mich durch ſeine Achtung und Liebe erfreute. III, 5. am Ende: „Iſt nicht der dienſtbare Theil deines Weſens weit edler? Dieſes iſt dein Verſtand, der Genius in dir, jenes nur Erde und Blutmaſſe." Rec. kann ſich

nicht überzeugen, dafs dieſes der ächte Sinn des Antoninus ſey, der dem Geiſte ſeines Syſtems geradezu widerſpricht. Kann das ἡγεμονικὸν der dienſtbare Theil des Menſchen ſeyn? Gataker, dem Hr. R. folgte, ſchlug vor anſtatt ἢ περίεστι τὸ ὑπηρετῶν zu leſen ἢ π. oder ἢ ἐ π. τὸ ὑπηρετῶν; die letzte Conjectur kommt der wahren Lesart am nächſten, wenn man nur die Negation wegſtreicht. *Oder iſt etwa der dienſtbare Theil des Menſchen der vortrefflichere? Dieſer iſt deine Vernunft, dein Geiſt, jener aber Erde und Blut.* — Die eignen Conjecturen des Vf. müſſen mit Nachſicht beurtheilt werden, weil er von allen literariſchen Hülfsmitteln entblöſst war, als er dieſe Ueberſetzung ausarbeitete. Wir finden unter ihnen viele gute, aber auch manche, die ſich auf keine Weiſe vertheidigen laſſen oder ganz unnöthig ſind. Nur einige Beyſpiele von beiden. III, 32. καὶ βλέπε, πόσοι κατεντεθέντες, μετὰ μικρὸν ἔπεσον — will Hr. R. πόσοι κατατεθέντες μετὰ κακρὸν; ε. geleſen haben und überſetzt, *wie viele, die auf einen erhabenen Poſten geſtellt waren*, gefallen ſind. Dieſe Conjectur iſt unnöthig, weil κατεντεθέντες in der Bedeutung *enixe contendere*, in welcher auch κατεντεινομένων XII, 27. vorkommt, recht gut in den Zuſammenhang paſst, und μετα μικρον κατατιθεναι auf einen erhabenen Poſten ſtellen — gegen alle Analogie der Sprache iſt. VII, 56. ὡς ἀποτεθνηκότα ὅσι καὶ μέχρι νῦν βεβιωκότα τὸ λοιπὸν, ἐν τῷ περιόντος ζῆσαι κατὰ τὴν Φύσιν möchten wir überſetzen: der bis jetzt gelebt hat, muſs eben ſo gut wie der verſtorbene ſeine übrige Lebenszeit nach der Natur leben. Die vorgeſchlagene Veränderung ὡς ἀποτεθνηκότα τῷ μέχρι νῦν βεβιωμένῳ (nämlich βίῳ), da du für dein bisheriges Leben doch gleichſam todt biſt, iſt gezwungen, weil nicht die zweyte, ſondern die dritte Perſon ſtehet, und, wie uns dünkt, ganz überflüſſig. Scharfſinnig und dem Geiſt des Schriftſtellers angemeſſen ſcheint uns hingegen unter mehrern die Conjectur VIII, 38. εἰ δύνασαι ὀξὺ βλέπειν, βλέπε κρίνων (τὴν) Φύσιν σοφωτάτην für κρίνων, φησὶ, σοφωτάτοις, und X, 12. ἐπὶ σοὶ ἢ γε ἀπόπτωσις ἀπὸ τότε ἔσαι für ἐπέι τοι ἢ γε ἀπόπτωσις ἀπὸ τότε ἔσω. Vorzüglich haben uns einige Bemerkungen gefallen, durch welche der Vf. die Unverdorbenheit mancher Stellen gegen andere Kritiker gut vertheidigt, z. B. IV, 46.

Die allgemeinen Anmerkungen enthalten die philoſophiſchen Lehrſätze des Antonins im Zuſammenhange unter gewiſſe Rubriken gebracht; nämlich: *Gott, Welt, Vorſehung, Menſchennatur, Moralität, Willensfreyheit, Glückſeligkeit, Zukunft.* Der Vf. zeigt darin nicht nur eine gründliche Kenntniſs der ſtoiſchen Philoſophie überhaupt, ſondern auch eine vertraute Bekanntſchaft mit dem Geiſte und Syſteme des Antonins. Die Lehrſätze werden daher nicht nur aufgeſtellt, und die Stellen, wo ſie zu finden ſind, nachgewieſen, ſondern auch mit denen der übrigen Stoiker verglichen, ihre Verſchiedenheit gezeigt, und ihre Gründe entwickelt. Mit Recht bemerkt der Vf., daſs Antonin nur das ſtoiſche Syſtem von ſeiner moraliſchen Seite auffaſste, und die mehreſten ſpeculativen Sätze entweder mit Gleichgültigkeit behandelte, oder von der praktiſchen Seite in ſein Gedankenſyſtem verflocht! Man ſollte daher denken, der Vf. habe nicht die beſte Ordnung gewählt, indem er mit metaphyſiſchen Gegenſtänden anfing, und er hätte vielmehr von dem Moralſyſtem des Antonin ausgehen ſollen, welches ſelbſt bey den Lehren von Gott und der Welt vorausgeſetzt werden muſs. Indeſſen, da das Moralſyſtem wieder auf gewiſſen theoretiſchen Sätzen beruhet, oder doch mit denſelben innigſt verſchlungen iſt, ſo laſst ſich jenes Verfahren um ſo mehr entſchuldigen, da die Beziehung auf die Moralität bey jedem Lehrſtücke auseinandergeſetzt iſt. In Rückſicht der Vollſtändigkeit iſt wenig zu wünſchen übrig geblieben, auſser daſs der Vf. nicht nur die moraliſchen Grundſätze, ſondern auch ihre Anwendung auf die beſondern Verhältniſſe des Menſchen, mit einem Wort die ſpecielle Moral, ſo wie ſie Antonin ſich entwickelt hatte, welche uns gerade das Vorzüglichſte in dem ganzen Werke ſcheint, möchte dargeſtellt haben. Die Wahrheit der Darſtellung hängt groſsen Theils von der Richtigkeit der Ueberſetzung ab. Ungeachtet wir nun oben manche Fehler dieſer Art gerügt haben, ſo haben dieſe doch keinen Einfluſs auf die Auseinanderſetzung der Philoſopheme gehabt, weil ſie keine philoſophiſchen Lehrſätze, ſondern andere Dinge betrafen. Es iſt uns nach einer ſorgfältigen Vergleichung nur ein einziger Fall vorgekommen, wo eine falſche Anſicht in der Ueberſetzung den Vf. auch in den allgemeinen Anmerkungen irre geführt hat, nämlich §. 24. S. 380. wo Antonin in Anſehung des Uebels in der Welt ſoll behauptet haben, es fehle Gott weder an Macht noch Weisheit, aber er ſey doch unfähig, manches zu verhüten oder zu verbeſſern. Die Stelle, worauf er ſich beruft II, 11. ἔστε καὶ ἄγνοιαν, ἔστε εἰδυῖα μὲν, μὴ δυναμένη δὲ προφυλάξασθαι ἢ διορθώσασθαι ταῦτα ἡ τῶν ὅλων Φύσις παρεῖδεν ἄν, iſt augenſcheinlich falſch überſetzt; Die Allnatur, unfähig ſo etwas zu verhüten, oder zu verbeſſern, hat folglich hierin weder unwiſſentlich noch wiſſentlich ſich einer Nachläſsigkeit ſchuldig gemacht. S. 330. §. 6. iſt dem Antonin auch ein Gedanke in den Mund gelegt, der aus X, 6. gar nicht, ohne dem Texte die gröſste Gewalt anzuthun, gefolgert werden kann. Daſs Antonin nach S. 394. die Seele, in ſofern ſie den Körper belebe, zu dem paſſiven Theil des Menſchen rechne, iſt auch nicht richtig, und widerſpricht der Bemerkung S. 390. 392. daſs die Seele ihrer Natur nach Luft, und dieſe das Princip der Bewegung ſey. Die Urtheile des Vf. über den Gehalt und Werth dieſes Moralſyſtems und einzelner Sätze derſelben, und die Vergleichung derſelben mit der kritiſchen Philoſophie vermehren den Werth dieſer Anmerkungen, wenn er gleich zuweilen in dem Lobe etwas zu weit geht.

NÜRNBERG, in der Raſpeſchen Buchh.: *Verſuch über den freywilligen Tod*, von K. J. Biſchof. 1797. XVI u. 232 S. 8. (17 gr.)

Der Titel beſtimmt nicht genau genug den Gegenſtand der Unterſuchung; aber auch in der Ausführung ſelbſt

ſelbſt hat der Vf. nicht für nöthig erachtet, ſich näher darüber zu erklären. S. 29. ſagt er, er wolle ſich des Ausdrucks *Selbſtmord* nicht bedienen, weil der neuere Sprachgebrauch ſchon das Verdammungsurtheil über die Handlung damit verbunden habe, und S. 33. heiſst es, er wähle dagegen lieber den, *Selbſttödtung*, um dem gemeinen Sprachgebrauch auszuweichen, weil damit ſowohl der freywillige als *unfreywillige* Tod bezeichnet werden könne, da er mit beiden in der Abhandlung zu thun habe. Wie ſtimmt das mit dem Titel? Nachdem im zweyten Abſchnitte von den Beweggründen zur Selbſttödtung gehandelt worden, ſo werden am Ende deſſelben alle Beweggründe, die freywilligen Aufopferungen aus Pflicht gegen andere ausgenommen, unter einen Geſichtspunkt gebracht, nämlich, daſs das Leben aufhört, ein Gut zu ſeyn, und drey Fragen angegeben, auf deren Auflöſung die Streitfrage (welche? muſs man rathen) beruhe: 1) Kann das Leben aufhören ein Gut zu ſeyn? 2) Hab' ich das Recht darüber zu ſchalten? 3) *Iſt es auch recht*, von dieſem Rechte Gebrauch zu machen? oder über die Moralität der Selbſttödtung. Dieſe Fragen werden in drey Abſchnitten, aber gar nicht befriedigend unterſucht, weil der Vf. durchgängig mehr declamirt als unterſucht, und weil er weder einen ſtrengen Plan vorgezeichnet, noch die Grenzen der Unterſuchung gehörig abgeſteckt noch den Gegenſtand genau beſtimmt hat. Bey der erſten Frage ſagt er, das Leben könne nach einem doppelten Maaſsſtabe geſchätzt werden, je nachdem man den Menſchen als ſinnlich vernünftiges oder als vernünftig ſinnliches Weſen betrachte. Für jenen habe nur die Summe angenehmer Empfindungen, für dieſen die freye Wirkſamkeit der Vernunft einen Werth. Nun werden die Fälle aufgezählt, wo für jenen das Leben aufhört ein Gut zu ſeyn. Da aber, wie der Vf. ſelbſt geſteht, dieſes ein falſcher Maaſsſtab iſt, ſo käme es darauf an, ob es Fälle geben könne, wo die freye Wirkſamkeit der moraliſchen Vernunft nicht etwa gehemmt, ſondern ſchlechterdings unmöglich iſt. Dieſes iſt aber nicht bewieſen worden, und kann nicht bewieſen werden; der Vf. ſpricht nur hypothetiſch, wenn es ſolche Fälle giebt, ſo hört das Leben auf in jeder Rückſicht ein Gut zu ſeyn. Im 4. Abſchn. heiſst es: unter die ohne unſern Willen unveräuſserlichen Urrechte gehört auch das Recht, über das was ausſchlieſsungsweiſe mein iſt ſchalten zu können, wie ich will; jedoch mit Reſpectirung des Eigenthums des Andern; denn das höchſte *Eigenthum des Menſchen iſt er ſelbſt*. (?) Er hat alſo unter obiger Einſchränkung das Recht, über ſeine *phyſiſche und geiſtige Exiſtenz ſchalten zu können, wie er will*. Welchen Grund könnte der Vf. wohl für dieſes Recht anführen, wodurch der Menſch zur Sache wird? Ein Recht zur Aufhebung der geiſtigen Exiſtenz, alſo auch ſo viel wir wiſſen, der Perſönlichkeit widerſpricht der Vernunft, und alles was dafür geſagt wird, kann nichts als Sophiſterey ſeyn. Es iſt daher auch vergebliche Arbeit, über die Rechtmäſsigkeit der Anwendung dieſes Rechts nur ein Wort zu verlieren. Gleichwohl nimmt dieſe Unterſuchung den weitläuftigſten Abſchnitt der ganzen Schrift ein. Die Selbſttödtung wird nach den Gründen und Zwecken eingetheilt 1) in Selbſttödtung aus moraliſchen Gründen, aus Pflicht gegen andere oder aus Pflicht gegen ſich ſelbſt. 2) Selbſttödtung aus bloſsem Recht. 3) Selbſttödtung aus Leidenſchaft. Hier zeigt ſich das planloſe Verfahren am deutlichſten. Denn die Aufopferung des Lebens aus Pflicht wurde oben ausdrücklich von der Unterſuchung ausgeſchloſſen; dennoch führt ſie der Vf. hier wieder, und zwar als Recht auf. Und wenn die Pflicht gebietet, das Leben herzugeben, wie kann da noch von einem Rechte die Rede ſeyn, deſſen rechtmäſsige Anwendung noch einer Unterſuchung bedarf? Auch iſt die Entſcheidung der hier vorgetragenen Colliſionsfälle zuweilen dem Sittengeſetz gerade entgegen, es wird z. B. als Pflicht angeſehen, ſich ſelbſt zu entleiben, wenn der Körper, durch oder ohne eigne Schuld, ſo gebrechlich geworden, daſs er nicht mehr als Organ der moraliſchen Thätigkeit dienen könne. Unter der zweyten Numer, Selbſttödtung aus bloſsem Recht, werden mehrere Fälle angeführt, in denen dies Recht eintrete, als gänzliche Zerrüttung der materiellen Maſchine, bevorſtehender ſchmählicher und grauſamer Tod, Gefangenſchaft, verletzte Ehre, Lebensüberdruſs, entſchiedener Verluſt deſſen, was wir als das höchſte Gut umarmten, in ſofern es von der Vernunft als ein ſolches anerkannt wird; und die einzige Bedingung, unter welcher die Ausübung dieſes Rechts für moraliſch erklärt wird, iſt, daſs dadurch fremdes Eigenthum nicht verletzt werde. Was muſs der Vf. für Begriffe von der Moralität haben? Doch wir wollen uns nicht länger bey einem Werke aufhalten, dem es ſo ſehr an logiſchen Erfoderniſſen und an Principien fehlt, in dem mehr geſchwatzt und declamirt als kaltblütig räſonnirt wird, welches keinen einzigen Begriff aufklärt, und endlich auch durch den Vortrag ſich nicht auszeichnet, man müſste denn lange, zuweilen auf mehrere Seiten ausgedehnte, durch Einſchiebung zu vieler Zwiſchenſätze verworrene, Perioden dahin rechnen. Der Vf. ſcheint nicht ohne Talent zu ſeyn, aber er muſs es erſt cultiviren, ehe er den Schriftſteller machen will.

Ohne Druckort: *Ueber den Geiſt des Zeitalters und die Gewalt der öffentlichen Meynung*. 1797. 264 S. 8. (20 gr.)

Dieſe Schrift (nach der Vorrede vom Vf. des Verſuchs über das Gleichgewicht der Macht bey den alten und neuern Staaten) beſteht aus zwey ſehr verſchiedenen Theilen, von welchem der letzte (das neunte Kapitel S. 175 — 264.), Zuſtand von Europa in Rückſicht auf ſeine äuſsere und innere Lage, in keinem rechten Zuſammenhange mit dem erſten ſteht. Die übrigen Kapitel haben folgende Ueberſchriften: Gang des Geiſtes in Europa in Rückſicht auf politiſche Wiſſenſchaften. Tendenz des Zeitalters zur Aufklärung der Begriffe. Genius des Zeitalters. Wie entſteht die öffentliche Meynung. Wie werden heu-

tiges Tages Revolutionen möglich. Es ist gefährlich die Aufklärung gewaltsam zu unterdrücken. Vergleichung der Reformation mit der französischen Revolution. Wodurch werden Revolutionen gehindert? Man findet in allen diesen richtige Beobachtungen und scharfsinnige Bemerkungen; aber damit ist die auf dem Titel angegebne wichtige Materie keineswegs erschöpft. Das Bestreben alles zu prüfen und der Kritik zu unterwerfen, die Neigung zu den ernsthaften Wissenschaften, die Liebe zur politischen Freyheit, Unzufriedenheit mit dem Gegenwärtigen und eigennützige Denkungsart; dieses sind die Züge, welche der Vf. in dem 3. Kap. von dem Geiste des Zeitalters auf acht Seiten flüchtig hinzeichnet. Wenn sie auch gerade nicht falsch sind, so sind doch einige nicht gerade unserm Zeitalter ausschliefslich eigen, andere sind nur von einzelnen Klassen abstrahirt. Noch weniger befriedigt das folgende Kapitel über die Entstehung der öffentlichen Meynung. Der Vf. sagt, „man müsse dem öffentlichen Interesse in seiner Verbindung mit dem besondern das Entstehen *gewisser Ideen* zuschreiben, und diese Ideen bildeten die öffentliche Meynung!“ Welche Ideen? ist gar nicht bestimmt und also auch nicht erklärt worden, was die öffentliche Meynung ist. Eine gründliche Untersuchung über ihren Ursprung war daher auch gar nicht zu erwarten. Ueberhaupt gelingt dem Vf. die Entwickelung der Begriffe gar nicht; aber glücklicher ist er in Betrachtungen über das was geschehen ist, z. B. in Vergleichung der Reformation und der französischen Revolution. Auch das neunte Kapitel zeugt von gründlichen historischen und statistischen Kenntnissen, Einsicht in die Politik und gesunder Beurtheilungskraft.

SCHÖNE KÜNSTE.

Ohne Druckort u. Verleger: *Poetische Sammlungen zur Erweckung des Gefühls für Menschenwürde, Im 4. Jahre der Frankenrepublik.* 1795. 196 S. 8. (14 gr.)

Der Geist des Sammlers dieser Poesien charakterisirt sich hinlänglich in der Vorrede, worinn der Vf. die Grenzen einer edeln Freymüthigkeit an mehr als einer Stelle überschreitet. Nach einer solchen Einleitung müssen die Lieder, Sinngedichte und Fabeln, welche gröfstentheils von Vofs, Herder, Halem, Zachariae, Götz, Lichtwehr, Pfeffel und Gieseke entlehnt sind, den Werth verlieren, den sie vielleicht in einer ähnlichen Zusammenstellung erhalten würden, wenn man sie blofs zum Beweise anführen wollte, wie die angesehensten Dichter der Nation schon vor vielen Jahren das nämliche behauptet hätten, was man jetzt nicht mehr laut zu sagen sich unterfangen darf, wenn man nicht für einen Demokraten ausgeschrieen seyn will.

Berlin, b. Belitz u. Braun: *Die Urnen edler Liebenden in sanft-rührenden Erzählungen und Gemälden.* 1796. 216 S. 8. (18 gr.)

Der Vf. sagt in der Vorrede, dafs er von schwärmerischer Empfindsamkeit und fader Empfindeley ein abgesagter Feind sey. Er mag dieses aber wohl nur im Scherze geredet haben, denn gleich darauf versichert er, dafs einem so wohl zu Muthe sey an einem schönen Sommerabende; man ist, setzt er hinzu, so versöhnt mit der ganzen Welt; die wohlwollenden Freudenthränen kommen einem in die Augen — und in dem Tone ist nun auch das ganze Buch geschrieben, welches sieben verschiedne Erzählungen enthält. Zuweilen vergifst sich der Autor und wird unerträglich prosaisch. Auch an Paradoxien läfst er es nicht fehlen, worunter unter andern die originelle Grabschrift gehört:

Mutter,
ich freue mich, dafs du gestorben bist

KLEINE SCHRIFTEN.

Erdbeschreibung. *Königsberg*, b. Hartknoch: *Geographiae veteris imperii romani breviter adumbrata.* — Scripsit in usum studiosae juventutis *Aug. Sam. Gerber*, collegii reg. Frieder. praec. primar. Accedunt III tabulae et index. 1796. 86 S. gr. 8. — Ein sehr mittelmäfsiges Compendium der alten Geographie, welches noch überdies wegen seiner Kürze und Trockenheit die Schüler wohl schwerlich befriedigen wird. Nitschens Wörterbuch der alten Geographie, den er unter die vorzüglichsten Geographen unsers Zeitalters zählt, dient als Hauptführer, wenn wir Hn. *G.* gleich die Versicherung, öfters die Quellen selbst zu Rathe gezogen zu haben, nicht streitig machen wollen. Fehler, vorzüglich der Auslassung, finden sich leicht in einem Buche, das so sehr nach Kürze strebt. Unter den vorzüglichen Städten in *Gallia Narbon.* wird *Nemausus* übergangen, in *Celtica Lutetiae Parisiorum*, welches durch einen zweyten Fehler unter *Belgica* vorkommt. In Indien finden wir kein *Palimbothra*, in Persien herrscht durchgängige Verwirrung. Medien und Parthien soll nicht dazu gehören, und das Land doch an *Sogdiana* grenzen. In Arabien vergifst er die reichen Handelsstädte, *Muza*, *Saba* etc. und setzt dafür *Berenice* und *Oselis* an. Der lateinische Stil ist im Ganzen gut, wenn gleich hin und wieder das Wort *terrae* in unrichtiger Anwendung statt *regio*, *imperium* vorkommt, und in der Vorrede die Wortfügung erscheint: *non is sum, qui putet.*

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 23. October 1797.

ERDBESCHREIBUNG.

Paris, b. Testu: *Almanach national de France*, l'an cinquième de la Republique françoise une et indivisible. (1797.) 544 S. gr. 8.

Der *Almanach National de l'an* 3. ist in der A. L. Z. N. 44. 1795. kurz angezeigt. Der vorliegende aber ist nach der Constitution von 1795 für das französische Jahr vom 22 September 1796 bis dahin 1797 abermals ganz neu bearbeitet, und folglich seinen republikanischen Vorgängern *de l'an* 3 *et* 4 fast wiederum eben so wenig gleich, als diese es dem bekannten *Almanac Royal* waren. Voran auf zwey unpaginirten Bogen der französische Calender, vollständig mit allen Surrogaten der Heiligen Namen, aber auch noch die katholischen Feste. a) S. 1—46 die Constitutionsurkunde vom 6ten Fructidor mit einigen Nachträgen. b) S. 47—91 der vom Volk delegirte Vicesouverän, nämlich die beiden Räthe, und das Directorium; beides nach dem Alphabet; daneben die Leibgarden und die Minister nebst ihren *bureaux*, statistisch bearbeitet. — c) S. 91—100 Gesandschaften von und bey der Republik; unter jenen z. B. *Reinhard* und *Lagau* zu *Hamburg*, unter diesen *Mandelsloh* und *Abel* von *Würtenberg*; *Schenk* von *Oranien-Nassau*; *Reitzenstein* von *Baden*; *Normann* und *Bühler* vom *schwäbischen Kreise*, *Basse* und *Oelsner* von der Stadt *Frankfurt*; ein Heer von Consuln und Viceconsuln, zum Beweis, dass dieser Charakter immer mehr für den Privatnutzen gemissbraucht wird. Einige Namen der Ausländer sind in diesem Abschnitte bis zur Unkenntlichkeit entstellt, wie z. B. statt *Dettmar* (ein Taufname) *Dettemart* als Familienname u. s. w. d) S. 100—132 Territorial-Militärdivisionen, (ein in *Posselt's* Annalen v. 1797 übersetzter Artikel.) Generalität, Artillerie und Ingenieurs, die grosse Schaar der Kriegscommissäre und *Ordonnateurs*, welche für Deutschland so drückend wurde, Invalidenchefs und Militärschule. e) S. 133—160. Oberste Finanzstellen. f) S. 161—195 Justizhöfe z. B. sehr weitläuftig über das nachahmenswerthe Hypothekenwesen. — g) S. 195—320. Stellen innerhalb der 98 Departements, skizzirt. Insbesondere h) S. 321 bis 460 das Departement der Seine und dessen Hauptstadt Paris, nach den 12 Municipalitäten; Notarien, Bankiers, *hommes de loi*, militärisch organisirte Corps der Feuerspritzer, mannichfaltige Polizeystellen, Aerzte, Wundärzte, Apotheker, *societé des pharmaciens*, mit ihren auswärtigen Correspondenten, (z. B. *Klaproth* und *Hermbstädt* in Berlin.) S. 398 das Nationalinstitut der Wissenschaften und Künste; unter den auswärtigen Mitgliedern die Staatsbürger *Koch*, *Brunk*, *Oberlin* und *Schweighäuser*, *Reinhard* in Hamburg; das Nationalmuseum, *College de france*, *bureau des longitudes*, Nationalbibliothek, polytechnische Zeichen- Baukunst- Schulen u. s. w. — i) S. 428—450 Centralschulen in sämmtlichen Departements. — k) S. 455—539. Post- und Botenwesen in Frankreich nach der neuen Organisation, sehr vollständig, und mit ächt statistischen Geiste bearbeitet; in alphabetischer Ordnung, so dass es für Reisende ein herrliches Hülfsmittel ist; die *jours pairs* und *impairs* des Abgangs und der Ankunft der Posten, die Postordnung, deren Unkunde schuld ist, dass noch jetzt so mancher deutscher Brief im Pariser Postamte unbefördert liegen bleibt; sogar ein *negatives* Verzeichniss, nämlich von allen Hauptörtern der Cantons, wo keine Postämter sind: dieses ist ein überaus gründlich bearbeiteter Abschnitt.

Aus dieser Skizze der nicht ganz systematisch geordneten Nomenclatur ergiebt sich sowohl deren mannigfaltiger Inhalt, als der grosse Nutzen für das Studium der französischen Staatskunde. Welchen Querstrich übrigens auch der 4te Septembermorgen 1797 über ganze Seiten dieses Buchs gezogen haben mag, so bleibt doch der Werth der statistischen Zusätze unverändert. Für die Stadt Paris ist ausserdem dieser Almanach, wegen der beygefügten Wohnungsnummern, zugleich ein Addressbuch.

Berlin, b. Vieweg d. ä.: *Ueber die Schweiz und die Schweizer.* Zweyter Theil. 1796. 283 S. 8.

In diesem Theile, der ebenfalls aus 15. Briefen besteht, klügelt, und empfindelt der Vf. über Basel, Solothurn, Lucern und die kleinen Cantone. Der beynahe kindische Hang des Vf. zu Tadeleyen zeigt sich in diesem Theile nicht weniger, als im ersten. So giebt ihm die bekannte Eigenheit der Stadtuhren in Basel Anlass S. 5 allen Eidgenossen folgenden Vorwurf zu machen: „Aber die Schweizer haben eine „allen Glauben übersteigende Anhänglichkeit an alle „Gesetze, Gebräuche und Gewohnheiten, die die Würde des Alterthums tragen. Die Einführung irgend „einer Neuerung, irgend einer Verbesserung, und sey „sie noch so nothwendig, noch so heilsam und wohl„thätig, wird eben *darum*, weil sie neu ist, immer „den hartnäckigsten Widerstand finden.“ Ohne der sehr guten Seite der Anhänglichkeit an das Alte in Republiken zu gedenken, wünschte Rec. vom Vf. zu vernehmen, *wo* es wohl anders sey? und wie er den Eidgenossen diese Anhänglichkeit so verweisend vor-

werfen konnte, ohne für seine eigenen Landsleute zu erröthen? oder ist etwa die Beybehaltung des Bocksbeutels der Universitäten, der symbolischen Bücher, der Krönungen und der Hofetiquette weniger Anhänglichkeit an alte Gesetze und Gebräuche? Wenn der Vf. mit diesem Hange weniger behaftet wäre, so würde er das Verbot, an öffentlichen Orten Freyheits- oder Revolutionslieder zu singen, nicht getadelt, sondern vielmehr als eine Polizeyklugheit der Regierung zu Basel gelobet haben, indem es Pflicht der Polizey ist, alles zu verhindern, was Ruhe und Ordnung stören kann, um so mehr an einem neutralen Orte, wo sich Menschen von beiden Parteyen aufhalten. Zwar nimmt es unser Vf. den Eidgenossen gewaltig übel, dass sie neutral geblieben sind, und meynt, die Schweizer des vierzehnten Jahrhunderts würden nicht neutral geblieben seyn, sondern würden ihren Nachbarn brüderlich geholfen haben, den Kampf der Freyheit zu kämpfen. Was der gute Mann für Begriffe von den Pflichten einer Regierung gegen ihre Bürger und gegen ihre Nachbarn haben mag! Und dieses so unpolitische Deraisonnement beschliesst er mit folgendem in seinen Augen, wer weiss wie geistreichen Machtspruche (S. 27): „Die Schweizer haben nun schon seit Jahrhun„derten von dem Kapital der Tugenden ihrer Voräitern „gezehrt; haben immer davon genommen; nie etwas „dazu gethan. Je geringer dieses väterliche Gut wird, je „ärmer werden die Schweizer an Tugend, an Wahrheit, „an Freyheit, an Unabhängigkeit. Bald wird er ganz „verschwunden seyn, dieser schätzbare väterliche „Nachlass; und dann wird auch das Werk der Cor„ruption durch alle Theile vollendet seyn." Diese Stelle, nicht die einzige ihrer Art, verstöfst eben so sehr wider die Wahrheit als wider die Richtigkeit des Ausdruckes, obgleich der Vf. in der Vorerinnerung von sich rühmt, er werde „weder den Schweizern „noch der Wahrheit zu nahe treten."

Da sich der Vf. schon im ersten Theile so laut wider Fabriken und Handlung erklärte, so ist es allerdings sonderbar, dass er S. 125 von Lucern missbilligend anführt, „es habe gar keine Fabriken;" und dass die Appenzeller (Brief 28) gar sehr Gnade bey ihm gefunden haben, obgleich sie fast ganz allein durch Fabriken und Handlung bestehen. Solche Widersprüche lassen sich nur dadurch erklären, dass man annimmt, es gehe dergleichen Autoren, wie schwachen Fürsten und einfältigen Rathsherren, welche fast immer demjenigen recht geben, den sie zuletzt gehört haben.

Was übrigens die Abentheuer *à la Torik* (worum er auch in diesem Theile nicht fehlt) dazu beytragen sollen, die sittliche Schweiz zu schildern, ist nicht zu begreifen, besonders wenn die Hauptacteurs oder Actricen nicht Schweizer sind, wie die schöne Unbekannte im 16 und 20 Briefe; die Dame du Ton, im 18. Br. „welche gross, hager und reizlos ist. Sie hat „wenigstens drey und vierzig Frühlinge erlebt... „Ein paar kleine, *beynah erloschene Augen* — die man „eben nicht als Annalen der Keuschheit betrachten „kann — versuchen *Blitze* zu *schleudern*, die aber ge„wöhnlich *ersterben*, ehe sie den bekannten Gegen„stand erreichen." Welch ein geschmackloses Geschwätz!

SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN u. LEIPZIG, b. Nicolai: *William Lovell.* 1796. Zweyter Band. 434 S. Dritt. Band. 476 S. 8.

Diese beiden Bände, die das Werk beschliessen, machen den *Lovell* um nichts interessanter, als er im ersten erschien; vielmehr ist das Resultat von ihnen, dass er dem Leser als der verächtlichste, als der eckelhafteste Mensch erscheint. Seine wiederholten Plane auf weibliche Tugend, seine Buhlerkünste, seine niedrigen Intriguen und Verkleidungen, wodurch so viele Mädchen Unschuld, Ehre und Leben, so viele Väter und Liebhaber alles, was ihnen auf Erden theuer ist, verlieren, seine Treulosigkeiten, die Meuchelmorde, die Feuersbrünste, und die Vergiftungen, die er sich erlaubt, um zu seinem Endzweck zu gelangen, die Spielsucht, die ihm erst sein ganzes Vermögen kostet, ihn dann zum Betrüger, und endlich gar zum Räuber erniedrigt — stellen ihn zwar nicht als einen determinirten Bösewicht, aber dagegen als einen Wüstling dar, der anfänglich durch Sophisten und Beyspiele anderer verführt ward, dem aber endlich Wollust zur Gewohnheit wird, als einen leichtsinnigen Flattergeist, der sich von jeder aufloderndeu Leidenschaft hinreissen lässt, als einen schwachen Menschen, der, durch einen sterbenden Vater und durch warnende Freunde, auf einige Augenblicke zur Reue gestimmt wird, aber zu ohnmächtig ist, sich von den Fesseln des Lasters loszureissen, als einen Thoren, der aus Eitelkeit und Nachahmungssucht mit seinen Ausschweifungen grosprahlen, und sie gar noch mit Vernünfteleyen entschuldigen will — kurz, als einen Menschen, der die rächende Pistole nicht werth ist, die ihn zuletzt tödtet. Manche sehr anstöfsige Gemälde von den Unthaten seines Helden (z. B. B. II. 187) wollte der Vf. vermuthlich dadurch wieder gut machen, dass er die letzten Tage desselben im höchsten Grade tragisch schildert. *Lovell* sieht sich von seinen vermeynten Freunden ganz verlassen, ja, verhöhnt, und, ehe er noch selbst von der Welt scheidet, nehmen die meisten seiner Bekannten beiderley Geschlechts ein fürchterliches Ende. Das entsetzlichste ist dieses, dass er zuletzt noch erfährt, er sey ganz die Maschine eines andern gewesen, ohne es zu wissen. So wenig dieses seine Frevelthaten entschuldigt, so schauderhaft ist es für den Leser, sich die Möglichkeit zu denken, dass es so schwarze Menschen geben könne, als der war, der den *Lovell* unvermerkt leitete. Es war dies ein Betrüger, der durch anscheinende Wunder, durch Geistererscheinungen und philosophische Charlatanerie *Lovellen* und viele andre zu Werkzeugen so schändlicher Absichten machte, ein Vorsteher einer mystischen Gesellschaft, dergleichen jetzt in so vielen Roma-

Romanen paradiren. Noch in keinem aber ist diese Rolle so matt und kraftlos ausgeführt worden, als in diesem. Auser *Lovell'n* und seinen Freunden kommt noch eine grose Menge andrer Personen vor, die aber, nur flach gezeichnet, blos zur unnöthigen Ausdehnung des Ganzen dienen. In den Briefen *Lovell's* und seiner Freunde sind auch in diesen Bänden manche originelle Bilder, und stark gesagte Maximen, allein in den Raisonnemens, die gröstentheils das Verächtliche von der Lebens- und Handlungsweise der Sterblichen betreffen, ist zu viel Einförmigkeit und Wiederholung, und die Bilder oft entweder zu gesucht, oder zu gehäuft. — Das ganze Werk sieht übrigens einer Uebersetzung eines mittelmäsigen englischen Originals gleich, obschon der Titel nichts davon sagt. Diese Muthmasung wird durch einige Stellen bestätigt, die einer nur zu buchstäblichen Uebersetzung ähnlich sehen. Wenn es B. II. S. 10 heist: „Ich würde gegen einen Hund, der aus mei„ner Hand lieber, als aus einer andern, sein Stück„chen Brod äse, mehr *Andächtigkeit* haben" so sieht man wohl, dass die *Andächtigkeit* hier am unrechten Ort steht; vielleicht hatte das Original das Wort *devotion*, allein diess bedeutet bekanntlich auch *Ergebenheit* und *Diensteifer*. Was ein *breiter* Scherz seyn solle, wird mancher Leser bey B. II. S. 15 fragen, aber vielleicht ist das Wort *flat* nur unrichtig übersetzt. Der Regenbogen B. III. S. 43 *umarmt* nicht den Horizont, sondern (*embrace*) *umspannt* ihn.

Gera, b. Rothe: *Klara von Boyneburg*, ein historisches Gemälde der Vorzeit, von *J. A. Schaubrod*, 1796. Erster Theil. 296 S. Zweyter Th. 344 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Ein deutscher Edelmann bat den Rec. einst angelegentlich, ihm *Gotter's* Schauspiel: *Veit von Solingen* zu verschaffen; in der Meynung, dass es auf die Familiengeschichte derer *von Solingen* Beziehung habe. Sein Irrthum war leicht zu berichtigen, in dem ihm der Rec. versicherte, dass es damit in gar keiner Verbindung stehe, und dass *Gotter* blos ein französisches Lustspiel willkührlich mit deutschen Namen versehen habe. Eben so könnte irgend jemand, der von dem oben angezeigten *historischen Gemälde* hört, wähnen, dass er hier viele Beyträge zur Geschichte eines alten, noch fortblühenden, Geschlechtes, (einem noch lebenden Gliede desselben ist das Buch gewidmet) das jedem, welcher mit *Leibnitzens* Schicksalen bekannt ist, so wichtig seyn muss, finden werde; allein er würde sich sehr betrogen finden. Es ist ein gewöhnliches Rittermährchen, dessen Hauptperson eben so gut jeden andern alten Familiennamen, als diesen, führen könnte. Vielleicht wird dereinst die Adelsgeschichte, die erst neuerlich ein wenig von Legenden gereinigt worden, wieder mit andern angefüllt, wenn man das, was die vielen Rittergeschichten von den Ahnherrn bekannter Familien gefabelt haben, erst nur anführt, dann halb glaubt, und endlich als Wahrheit wiederholt. Tücken geiler Pfaffen, Kirchenbann, Entführungen, Keuschheitsbestürmungen, Bundesbeschwörungen, Wallfahrten, Besoldungen, Gefechte, Belagerungen, Ueberfälle, Brand, Mord, Turniere, kurz, alles das bekannte Gewühl eines Ritterromans kömmt in diesem, nur unter neuen Namen, wieder vor. Keine Scene ist vorzüglich geschildert, kein Charakter besonders anziehend gemacht, und, da sich an der Erzählung weder viel loben, noch viel tadeln lässt, so gehört das Ganze zu den mittelmäsigen Produkten, die man, so wie man sie gelesen, sogleich wieder vergisst. Nachdem *Klare* im *ersten* Theil den Klauen des Pfaffen und seiner Verschwornen glücklich entrissen worden, wird ihre Liebe zu einem Knappen, mit dem sie Th. I. S. 189 nur zu vertraute Zusammenkünfte hält, entdeckt. Da man ihre Standhaftigkeit weder durch die Bestrafung ihres Liebhabers, noch durch Drohungen erschüttern kann, so soll sie gezwungen werden, einen unerträglichen Ritter zu heirathen. Aber gleich mit Anfang des *zweyten* Theils erscheint *Klarens* Vater, den man im Morgenlande glaubte, wie durch einen Theaterstreich; ja, der Leser soll gar die sehr unwahrscheinliche Mähre glauben, der Vater sey im ganzen ersten Bande unter der Maske eines Hauskaplans immer um die Seinigen gewesen. Ueber Wahrscheinlichkeit weiss sich der Vf. überhaupt sehr leicht wegzusetzen; er lässt *Klarens* Mutter, die im ersten Band starb, wieder leben, ohne sich nur die Mühe zu nehmen, genau anzugeben, wie das zugegangen sey. Die glücklichen Begebenheiten für *Klären* und ihren Geliebten häufen sich nun so schnell — wie es in Romanen zu geschehen pflegt. Der Knappe wird zum Ritter geschlagen, trägt in einem Turnier den Preis davon, wird mit seiner Schöne verbunden, und ist am Ende gar der Sohn eines Grafen. Desto unangenehmer ist es für den Leser, wenn nun S. 187 die Entführungen, und die Gefechte von neuem angehn. Die Kriegsgeschichten von mehrern Jahren, so abwechselnd auch das Kriegsglück dabey ist, machen die andre Hälfte des zweyten Theiles sehr langweilig, so wie der erste am Ende durch Digressionen in die alte Familiengeschichte gedehnt wird. Noch gut, dass der Vf. in beiden Theilen zuweilen einige Jahre überspringt! Lob verdient es im ersten Bande, dass der Vf. S. 151 die Art und Weise, wie wollüstige Schandbuben edle Frauen zu ihrem Willen zu zwingen suchen, nicht detaillirt hat; aber auch die Jungfernschändung im zweyten B. S. 334, und die gräsliche Scene, wo die Geschändete sich im Wahnsinn den Hals abstürzt, hätte wegbleiben sollen.

Altona u. Leipzig, b. Kaven: *Unterhaltende Romane für Freunde und Freundinnen.* 1797. *Erstes Bändchen.* VI u. 320 S. *Zweytes Bändchen.* 300 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Eine Sammlung von Geschichten grösseren und kleineren Umfangs, welche der Vf., so viel sich aus einem etwas verworrenen Vorbericht schliessen lässt, zum Besten der Menschheit zusammengetragen hat.

„*Manches* im gemeinen Leben *dem* besten Menschen be„treffende Unglück, entspringt, wenn wir es nach „seiner Entstehung untersuchen, *gemeiniglich* aus dem „Irrthum einer verfehlten Grundanlage und dem Ent„wurfe *seines vermeynten* Wohls *derer*, die ihn bil„deten. — Es würde überflüssig seyn, hierüber Be„weise zu führen, da selbst das mannichfaltige Ver„hältniss der *unvorauszusehenden* Umstände, und unsere „Leidenschaften uns Drangsale und Uebel zu *erwirken* „vermögend sind.“ Deshalb will er nun Beyspiele aufstellen, und hofft, „vorliegende Geschichtserzäh„lungen werden vielleicht seiner vorläufigen Erinne„rung wenigstens in etwas entsprechen, wenn sie nicht „ganz als zwecklos und mit allgemeinem Missfallen „aufgenommen werden sollten.“ Da es wohl möglich ist, dass ein Schriftsteller die Menschheit erbaue oder ihr doch die Zeit vertreibe, sollte er sich auch gegen Orthographie und Grammatik, ja mitunter gegen die Logik versündigen, so wird es mit dem allgemeinen Missfallen freylich keine Noth haben. Auch verdienen einige dieser Erzählungen wirklich Beyfall, wie z. B. *Ulrike und Sophie*; wo in einer wahrscheinlichen Situation die Stärke und Schwäche des weiblichen Herzens recht natürlich und einfach dargestellt ist. Diese Geschichte scheint ein deutsches Original zu seyn, die übrigen sind meistens aus dem Französischen genommen. Viele derselben sind unbedeutend, manche verwerflich, wohin wir besonders *Wildenberg und Ernstthals Schicksale ihres Lebens* rechnen, die auf alle Weise eine höchst gemeine Feder verrathen. Von einer Schreibart wie folgende trifft man durch das ganze Buch Spuren an. B. 1. S. 6. „Jetzt nun schick„te es sich, dass ich mit der Fräulein Tochter des „mir gesetzten Vormunds in Bekanntschaft gerieth, zu „welcher Zeit ein fürstlicher Prinz v. K** der eben „auf Reisen war, sich auf dessen Schlosse zugegen be„fand.“ — „Sie war ein Mädchen, an der sich die Na„tur auf *Jahrzehende* erschöpft hatte, und welche „bey ihrer wirklichen Schönheit von der *rechtschaf„fendsten* und edelsten Gemüthsart war.“ S. 8 heisst es von obigem fürstlichen Prinzen: „seine körperli„chen Reize *waren* in sehr geringem Grade, und „noch weit geringer waren seine *besitzenden* Eigen„schaften.“

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. *Halle*, b. Ruff: *Schreiben an Herrn Nicolai über die Völkerstämme und Celtischen Namen in Deutschland*, von *J. C. C. Rudiger*n. 1797. 44 S. 8. Hr. R. kämpft mit siegreichen Waffen gegen Hn. Nicolai, der im 11ten und 12ten Theile seiner Reisebeschreibung eine Menge in Schwaben vorhandener eigener Namen aus dem Keltischen ableitet, selbst solche, die unstreitig ihre deutsche Abkunft auch dem Nichtkenner verrathen; z. B. *Hohen-Zollern*. Hr. Nic. findet das Wort *Hohen* im Keltischen, zusammengesetzt aus O (*Berg*) und Hen (*Spitze*). Das Studium des Kelt. Wörterbuchs von *Bullet* verleitet ihn zu Uebertreibungen, die er gewiss in der Folge selbst einsehen wird. Nach ähnlicher willkührlicher Art zu etymologisiren kann es wirklich nicht schwer fallen, in fast allen Sprachen der Erde Wörter nach Tausenden zu finden, welche die Keltische als ihr Eigenthum ansprechen dürften. Schwaben, so wie das ganze südliche Deutschland, hatte zwar Jahrhunderte hindurch Kelten zu Bewohnern, und in vielen aus den Alten bekannten Namen lassen sich die Spuren ihres Daseyns nicht verkennen; aber diese sind längst verwischt, wenn sie nicht etwa in einigen Gebirgen und Flüssen sich noch erhalten haben. Von der Donau ist wenigstens dies auffallend, dass sie genau so weit diesen Namen führte, als die Geschichte der Kelten Sitze an demselben reichen lässt; im östlichern Laufe hiess sie der Ister-Strom. Wenn also Hr. R. den zu raschen Gang des Hn. Nic. rügt, und zeigt, dass dessen Hauptführer Bullet zur keltischen Sprache gezogen habe, was auf keine Weise zu derselben gehört, z. B. das Irische, Biscayische; wenn er überhaupt auf das Gefährliche willkührlicher Ableitungen aufmerksam macht: so verdient er den vollen Dank des Publicums, um desto mehr, da sich ungebetene Nachahmer bey jedem Unfuge nur gar zu leicht einfinden. Nur müssen wir beynahe fürchten, Hr. R. möchte einst auf einem andern Weg in ähnliche Verirrungen kommen. Er verspricht in künftigen Abhandlungen die Entstehung der Hauptvölker und Sprachen aus der Wiege des Menschengeschlechts, dem hohen Asien, zu zeigen, und giebt schon hier einen Vorschmack davon; findet es unter andern nicht unwahrscheinlich, dass die Negern der Goldküste mit den Biscayern in Spanien gemeinschaftliche Abstammung, oder wenigstens gemeinschaftliche Sprache haben. Vielleicht wird es noch ungleich schwerer auf diesem Wege keine Blössen zu geben, willkührlich angenommene Sätze nicht als Gewissheit anzusetzen, der Geschichte nicht zu widersprechen, oder sie nach Belieben zu drehen, bis sie zum System passt, oder neuere Sprachen an die Stelle älterer zu setzen. Ein Sprachforscher wie Hr. *R.*, den wir zugleich als einen Mann kennen, dessen Sache Hypothesensucht nicht ist, wird indessen gewiss nicht vor die Augen des Publicums treten, bis er sich von der Wahrheit seiner Behauptungen versichert hat. Noch eins. Die Art des Vortrags in dieser Abhandlung, oder in diesem Sendschreiben, gefällt uns nicht. Er macht Ansprüche, und zuweilen glückliche Ansprüche auf Witz und Laune, verliert sich aber auch nicht selten in das Niedrige. Sollte wohl Hr. *R.* nach längerer Ueberlegung folgende Stelle S. 10 seiner würdig halten? „Erlauben Sie mir immer freymüthig zu sagen, dass sie „in Büllets Hasenfett zwar nicht, aber doch ein wenig in den „Schmutz Celtischer Wortfügung getreten und sich damit ver„unreinigt haben, welches ich denn als Deutscher Grenzwärter „in dem Siechhause gegen das Ausland mit der Bürste fein säu„berlich abnehmen muss.“

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 24. October 1797.

GESCHICHTE.

HERMANNSTADT, (Cibinii) b. Hochmeister: *Scriptores rerum Transsilvanarum*, cura et opera Societatis Philohistorum Transsilvaniae editi et illustrati. Tomi I. Vol. I. complexum *Christiani Schesaei Ruinas Pannonicas adcurante Josepho Carolo Eder.*

Auch unter dem besondern Titel:

Christiani Schesaei Saxonis Transsilvani Ruinae Pannonicae libri quatuor, statum Rei publicae et Religionis in Ungaria et Transsilvania temporibus Johannis Sig. Zapolya complexi ex editione Wittemberg. ann. 1581. recusi. Accesserunt nunc Notitia literaria de Schesaeo; Notae deinde et Excursus ad historiam et jus Publicum Transsilvaniae adtinentes cum indice critico duplici: opera *Josephi Caroli Eder*, Scholae Normalis Cibiniensis Directoris. 300 S. 4. (Pränumerationsp. 1 Guld.)

So wie der nach Herstellung der 1780ger Verfassung, im Jahr 1791 abgehaltene Ungrische Reichstag, durch die während demselben so sichtbar gewordene Reibung der Köpfe und behauptete Pressfreyheit, auf die Literatur den vortheilhaftesten ephemerischen Einfluss durch Hervorbringung einer Menge sehr freymüthiger Flugschriften gehabt, jedoch aber im Grunde nichts Bleibendgutes für die Literatur gestiftet, sondern alles an die hernach mit so wenig Erfolg abgehaltene Deputation im Studienwesen verwiesen, und durch Mangel eines Gesetzes zur Feststellung einer geordneten Pressfreyheit, das düstere Schweigen vorbereitet hat, welches jetzt im Ganzen wieder unter den Ungrischen Schriftstellern herscht: so hat hingegen der zu gleicher Zeit abgehaltene, an Flugschriften eben auch nicht arme Siebenbürgische Landtag, den ersten wiederauflebenden Enthusiasmus für Ungrische Sprache und Vaterlandskunde, mit wesentlichem Vortheil der Literatur und des Landes benutzt, und demselben eine bestimmte, schöne, zweckmässige Richtung gegeben. Durch die vom K. Gubernator Grafen v. Bánffy unterstützte Bemühung eines sehr thätigen Mannes, Hn. Georg v. Aranka, jetzt wirklichen Beysitzers der K. Gerichtstafel in Marus Vásárhely, entstand eine Gesellschaft zur Beförderung der inländischen Gelehrsamkeit, welche in Rücksicht auf die Mitglieder in zwey Klassen, nämlich in Mäcenaten, die jährlich einen geringen Beytrag zur Aufrechthaltung des Instituts zusagten, und in Mitarbeiter, in Rücksicht des Gegenstandes aber ebenfalls in zwey Zweige, in die Gesellschaft für vaterländische Sprachkunde, und für den Vortrag der Wissenschaften in Ungrischer Sprache — und in die Gesellschaft für Siebenbürgische Geschichtskunde zerfiel. Einheit in beiden Classen und Zweigen, ward durch Ernennung eines gemeinschaftlichen Präsidenten in der Person des in dieser Rücksicht sehr schätzbaren Grafen v. Bánffy, welchem dieser erste Theil der Scriptorum mit Recht zugeeignet worden ist, und eines gemeinschaftlichen Secretärs in der Person des Georg v. Aranka erhalten. Dem Vernehmen nach soll die Abtheilung für die Ungrische Literatur bereits angefangen haben, ein Journal in Ungrischer Sprache, und in demselben die schon zahlreich eingelaufenen Aufsätze ihrer Mitglieder herauszugeben. Für jetzt giebt uns vorliegendes Buch die nächste Veranlassung: von der sogenannten *Societas Philohistorum* zu sprechen. Diese hat den vortrefflichen Gedanken gefasst: vor allen andern die Quellen zu öffnen, woraus Geschichte zu schöpfen ist, nämlich die so zahlreichen noch in Handschriften liegenden Geschichtschreiber von Siebenbürgen, und dessen Nationalfürsten seit dem XVI Jahrhundert ans Licht zu befördern. Zu dem Ende ward ein Verzeichniss von allen solchen Handschriften, so viel man deren besass, oder auch nur wenigstens dem Titel nach kannte, aufgenommen, und durch den Druck bekannt gemacht, auch unter die Ungrischen Literatoren *Pray*, *Kovachich*, *Keler*, *Katona*, *Engel* u. s. w. vertheilt, um von diesen noch Zusätze und Berichtigungen zu erhalten. Unter den Mitarbeitern, denen die Hauptredaction und Herausgabe der Schriftsteller anvertraut wurde, zeichnet sich Hr. *Eder* sehr vortheilhaft aus. Dieser rüstige Mann, ein ehemaliger Jesuit, jedoch wie es scheint, von der gröbern Unduldsamkeit und dem fanatischem Geiste dieses Ordens nicht angesteckt, hat sich als einen eifrigen, in manchen Stücken aber freylich voreiligen, Geschichtsforscher bekannt gemacht, und zwar durch folgende Schriften. a) *Supplex libellus Valachorum cum notis historico — criticis J. C. E. Cibinii* 1791.; eine Schrift, die dem Vf. wenig Ehre gemacht hat, da sie, anstatt zur Emporhebung der Walachischen Nation durch mehrere Cultur die Hände zu bieten, vielmehr ein gewisses ironisches Lächeln über die dieserwegen gemachten Schritte der Walachischen Bischöfe und einiger Walachischen Edelleute zu verbreiten, und die Nation herabzuwürdigen sich bemüht. b) Versuch einer Darstellung des Zustandes von Siebenbürgen — in Ungrischer Sprache, eine Schrift, deren Anzeige wir uns für einen andern Ort vorbehalten. c) *Commentatio de origine et juribus Nationis Saxon.* Eine sehr schätzbare Arbeit. d) Mehrere

Aufsätze und Recensionen in der Siebenbürgischen Quartalschrift. —

Mit innigem Vergnügen sehen wir nun schon durch Hn. Eder's Fleiss den ersten Band der versprochenen Siebenbürgischen Schriftsteller erscheinen: nur wurden wir durch eine sehr wichtige Betrachtung, in dem reinen Genuss dieses Vergnügens gestört. Warum muss denn die Herausgabe von Siebenbürgischen historischen *Handschriften* mit dem *Schesaeus* anfangen, dessen Werk, metrisch geschrieben ist, in vielen poetischen Floskeln und Wendungen wenig neues (wie Parallelstellen aus gedruckten Schriftstellern beweisen,) für die Zeitgeschichte enthält, schon zu Wittenberg 1581 gedruckt, und in den Bibliotheken der Sammler für Ungrische Geschichte zu finden ist? Da es einerseits so schwer hält, in die glückliche Lage zu kommen, um sogenannte *Scriptores rerum Hung. et Trans.* herauszugeben, weil sich sehr selten Mäcenaten zu den Kosten verstehn, noch seltner Buchhändler sich damit befassen wollen, und der Pränumerationsweg, zumal zu den jetzigen Zeiten des gehemmten Geldumlaufs theils verhasst, theils wenig ergiebig, andererseits aber die Masse des Herauszugebenden so sehr gross ist: so muss die erste Foderung an einen jetzigen Herausgeber dahin gehen, dass er Platz gewinne, folglich Noten und Excurse und mit dem Wichtigsten zuerst hervor eile. Nicht sich, — nein, die Geschichte selbst soll ein solcher Mann ins Licht stellen. Wenn einst eine ganze Reihe von quellenmässigen Schriftstellern, und eine Sammlung von Urkunden (denn das zerstreute Liefern derselben ohne Zeitfolge und Zusammenhang in Excursen und Noten eines solchen Werks hat unsern Beyfall nicht ganz) dem Publicum zur Einsicht vorliegt: dann erläutert ein Schriftsteller den andern, dann können Noten und Excurse, die hiebey noch nöthig scheinen, viel kürzer werden, dann sind sie aber auch von mehr Gehalt und Zuverlässigkeit, und der Notenmacher selbst befindet sich nicht in der unangenehmen Nothwendigkeit, dasjenige, was er in Noten und Excursen behauptet hat, hintendrein im sogenannten *Indice Critico*, (wie jetzt bey Hr. Eder Z. E. S. 296. geschieht) zu widerrufen. Wozu die ganz ausgeschriebenen Stellen aus dem allgemein bekannten *Thuanus*, aus den gedruckten Briefen des *Mich. Brutus*? Wozu die häufigen wörtlichen Anführungen, ja ein ganzer Gesang 249 — 266. als Bruchstück aus dem Ungrischen Geschichtschreiber oder vielmehr Sänger *Sebastian Tinódi*, dessen Werk: *Já nos Kiráły testamentoma* (Testament des Königs Joh. v. Zápolya) zu Clausenburg 1577 ohnehin im Druck erschienen ist, und in Büchersammlungen aufbewahrt wird? Warum hat Hr. E. nicht lieber den Amtsbericht der von Ferd. I. zur Uebernahme von Siebenbürgen abgeschickten Commissäre *Georg Wernher* und *Paul Bornemissa*, über die Einkünfte dieses Fürstenthums vom J. 1552 herausgegeben, von welchem er selbst gesteht (S. 281.), dass dieses Aktenstück bey weitem das wichtigere über Siebenbürgen sey, was wir vom XVI Jahrhundert besitzen, und von welchem er eine vollständige Abschrift in Händen zu haben sich rühmt? Kann wohl die Herausgabe der Reime des Schesaus Predigers zu Mediasch (starb 1585.) damit hinlänglich entschuldigt werden: dass er die Zeiten des ersten Siebenbürgischen eigenen Nationalfürsten des Joh. Zápolya, nämlich die Begebenheiten der Jahre 1540 — 1552. beschreibt? Kann es wohl entschuldigt werden, dass uns Hr. E. meldet: es seyn noch sechs andere Bücher vom *Schesaeus* (*Ruinae Pannonicae alii libri sex.*) im J. 1584. an Stephan K. von Polen gesendet worden, ohne uns anzuzeigen, wo diese stecken, warum der Herausgeber sie nicht bekommen konnte, um sie den schon bekannten sechs ersten Büchern beyzudrucken, und so den Werth derselben zu erhöhen? — Doch man darf allerdings zufrieden seyn, wenn bey so wenigen Aufmunterungen, (über *deren* Wenigkeit Hr. E. selbst klagt) doch noch etwas für die Literatur durch Privatbetriebsamkeit geschieht. Vorzüglich kann man auch immer sich an der hier durch Hn. E's. Fleiss und Scharfsinn in Noten und Excursen gelieferten Ausbeute genügen lassen: sie ist so beträchtlich, dass kein Ungrischer und Siebenbürgischer Geschichtsforscher dieses Buch wohl entbehren kann.

Von noch ganz ungedruckten Urkunden findet sich hier:

S. 13. ein Brief von Verboth an Georg Martinuss. von Constantinopel. d. d. 17 Oct. 1540.
S. 64. Fragmente von Szekler Urkunden 1339. 1508.
S. 84. Fragment. Vereinigung einiger Grossen Siebenbürgens mit den Sachsen zu Gunsten Ferdinands I: vom J. 1531.
S. 161. Fragmente. Spuren Siebenbürgischer abgesonderter Landtage vom J. 1470 et 1498. (jedoch meistens nur *ad videndas et intelligendas literas Regias.*)
S. 165. Einladung der Sachsen zum Ungr. Reichstag vom J. 1457.
S. 167. Aehnliche Einladungen von 1510. und 1521.
S. 205. Beytritt des Woywoden, Bischoffs, und der Sachsen von Siebenbürgen zum Erbvertrag zwischen Uład. II. und Max. vom J. 1492.
S. 213. f) Auszüge aus Urkunden Clausenburg betreffend vom J. 1342. 1405. 1459. 1488. 1527.
S. 217. f) Ganz abgedruckte Urkunden, vom J. 1458. 1465 und 1514. über eben diese Stadt.
S. 226. f) Ueber Bistricz, und dessen altes Verhältniss zu dem übrigen Sächsischen Körper Urkunden v. Jahr 1363.
S. 235. Fragment. Städtische Freyheiten von Modern unter Ludw. I.
S. 238. *Comites Siculorum*, zugleich *Bistricienses et Brussovienses* aus Urkunden. 1355. 1462. 1463.
S. 240. Urkunde über die Unveräusserlichkeit der Sächsischen Städte und Stühle v. J. 1453.
S. 242. Verleihung des Bistriczer Schlosses an Mich. Szilagyi 1458.
S. 244. Bestätigte Unveräusserlichkeit von Bistritz 1464 et 1464. 1474. (nebst einem Fragment von 1458.)

Die Excurse selbst verbreiten sich über folgende Gegenstände. I. Ueber die Szekler in Siebenbürgen. Nachdem Hr. E. die bisherige Ableitung des Namens Székely von Székhely (Stuhlsort) ungenugthuend befunden hat: so bleibt er endlich bey jener Hypothese S. 296. stehen, nach welcher in alten Urkunden *Szekelii* überhaupt Gränzhütter auf den Bergen heissen sollen.

ſollen. So hat ſchon *Sambucus* (am Ende ſeiner Herausgabe des Bonfinius) eine dieſes beſtätigende Urkunde von Bela (doch ohne Tag und Ort) bekannt gemacht; Palma will eine Urkunde des nämlichen Königs von gleichem Inhalt im Original geſehen haben, und Timon meldet uns: daſs auf der Regétzer Herrſchaft noch zu ſeiner Zeit Wald- und Berghütter *Szekelii* hieſsen. Wir wollen dieſe Hypotheſe auf ſich beruhen laſſen, ſo lange wir nicht die Urkunden ſehen, auf welche ſich Sambucus und Palma beziehen: wegen der Möglichkeit, daſs die Timoniſchen Waldhütter in Regétz und die *Sekelii* des Bela wirklich gebohrne Szekler geweſen ſeyn könnten, und wegen des Umſtandes, weil Gränzhüter in alten Urkunden und Geſetzen gewöhnlich und dem Sprachgebrauch ſehr angemeſſen *Exercitii* genannt werden; wo hingegen das Wort *Sekelii*, für die Bedeutung von Wald- oder Gränzhütern, gar keine etymologiſche oder analogiſche Rechtfertigung aus der Ungriſchen Sprache aufweiſen kann. Was Wunder aber, wenn man über den *Namen* ſtreitet: weiſs man doch nicht einmal den Urſprung der Szekler! Pray hält ſie für Nachkommen der Petſchenegen, Tharotz aber für Abkömmlinge der Attilaiſchen Hunnen, die ſich nach Palma in der Moldau aufhielten, und an die Arpadianiſchen Ungern anſchloſſen. — Hn. *E.* ſchüttelt zu beiden Behauptungen den Kopf, und weiſs nichts beſſeres zu ſagen. Rec. iſt ſchon vor mehrern Jahren über dieſen Punkt zur überzeugenden Gewiſsheit gelangt, indem er den Conſt. Porphyrog. und den Anonym. Belä Not. auf Veranlaſſung der *Comment. Jo. Chriſt. Engel de orig. Hungarorum Viennae* 1791. S. 116. mit einander verglich. Die Worte des erſtern geben einen deutlichen Fingerzeig: er erzählt nämlich: daſs, als die Ungern noch im Dneſtr, Pruth und Sereth (d. h. in Atel Cuſu) ſaſsen, und ſo eben (gegen Swätopolk) auſser Landes gezogen waren, Simeon der Bulgare im Einverſtändniſſe mit den Petſchenegen ihr Land angegriffen, und diejenigen von der Nation, welche zur Bewachung dieſes Landes zurück geblieben waren, verjagt habe. — Dieſe Verjagten flohen aus der obern Moldau, wie man ſich leicht hinzu denken kann und muſs, nirgends anderswhin, als in die Berggegenden, welche heute noch das Szekler Land ausmachen, und Siebenbürgen von der Moldau ſcheiden. Welch ein Jubel war es nicht nach dem ſehr umſtändlichen und glaubwürdigen Zeugniſſe des Anonymus *Paulus Belä Not.* für die Ungern, als ſie, nach dem Eintritt ins heutige Ungern über die Carpathen und nach dem weitern Vordringen ins heutige Siebenbürgen, ihre vermiſsten hinterlaſſenen Brüder und Nationsverwandten auf dieſen Bergen wiederfanden! Sie nannten ſie bey dieſer Gelegenheit wahrſcheinlich Flüchtlinge (*Szökelyck* von *ſzökni*, fliehen); daher der Name Székely durch die auch ſonſt ſehr häufige Veränderung der Rechtſchreibung. Doch Rec. behält ſich die ausführlichere Darſtellung und Apologie dieſer Meynung an einem andern Orte vor. Nur kann er den Wunſch und die Hoffnung nicht bergen, daſs durch nähere Aufklärung der Szekleriſchen Alterthümer, auch für die Kentniſs der älteren Verfaſſung und Eintheilung der Ungriſchen Nation viel gewonnen werden möge! So z. E. meldet uns Hr. E. S. 65. aus Urkunden und aus der Handſchrift eines gewiſſen Jo. Siménfalvi: daſs ſich die Szekler, nach alter Nomadiſcher Sitte, in ſechs alte Geſchlechter ehemals theilten, nämlich: *Halom*, *Eröslik*, *Jenö*, *Medgyes*, *Adorián*, und *Abrán*. Jedes Geſchlecht ſpaltete ſich weiter in Linien als z. E. das Geſchlecht *Medgyes* hatte unter andern die Linien *Dudor*, und *Kyurth*; das Geſchlecht *Halom* die *Linie Náznán*. — Aeuſserſt wichtige Angaben, wenn gleich Hr. E. ohne ihre Wichtigkeit zu ahnden, ſie nur im Vorbeygehen anbringt. Denn nach *Conſtantinus Porphyr.* theilte ſich die Ungriſche Nation in acht Geſchlechter, deren Namen zum Theil mit den Szekleriſchen übereinſtimmen. Z. E. *Megere* kommt überein mit *Medgyes*, *Genach* mit *Jenö*, *Tariani* mit *Adorián*. Wer weiſs, wie die Szekleriſche Linie *Kyurth*, mit dem Geſchlecht des Conſt. Porph. *Curtugermati* zuſammenhängt? Es wäre alſo der Geſchichte ein weſentlicher Dienſt geleiſtet, wenn Hr. E. dieſe genealogiſchen Aeſte der Szekler Nation bis auf Stamm und Wurzel herab, und bis auf die kleinſten Zweige herauf mit Hülfe von Urkunden und Handſchriften verfolgen wollte! Ueberhaupt iſt die Szekleriſche Nation ein eigenes ſchönes Phänomen für den Politiker und Geſchichtsforſcher. Eine urſprünglich freye und gleiche Nation, welche ihren Grund und Boden noch eher beſaſs, als die Ungern nach Siebenbürgen kamen, welche alſo von keiner K. Schenkung und Caducitäts-Nachfolge des K. Fiſcus, (*Jus Regium*), von keiner Unterthänigkeit wiſſen, oder wiſſen ſollten, weil ſie ein urſprüngliches ſelbſt über das adliche Beſitzthum erhabenes Recht auf ihren Grund und Boden haben. Ein Volk, bey dem nach der urſprünglichen Verfaſſung das unbewegliche Vermögen blos auf den Sohn übergeht, beym Ausſterben einer Familie der Nachbar erbt, und im Fall, daſs nur eine Tochter übrig bleibt, dieſer und ihrem Manne das Vermögen zufällt; ſo daſs eine ſolche Erbin der Grammatik zu Trotze *Fuiléány*, (Sohn-Tochter) heiſst. Ein Volk, das nach dem Berichte der Ferdinandiſchen Commiſſärs die Hauptverbindlichkeit mit dem Ungriſchen Adel gemein hat, bey Defenſionskriegen ins Feld zu ziehen. Ein Volk, bey dem ſich eben dieſes Kriegsdienſtes wegen, ſo wie einſt bey den freyen Republikaniſchen Griechen, die Eintheilung in *Equites* (*Primipilos Lófejek*) und *Pedites*, in Reuterey und Fuſsvolk (oder *Pyridarios*, Musketenträger) organiſirt hat, weil nicht alle ſo reich und begütert waren, ſich ein Pferd zu halten, und zu Pferde zu dienen. Daher die jährlichen Muſterungen, *Luſtra*, wie bey den Römern genannt; daher die Möglichkeit, bey mehrerem Vermögen aus der Claſſe der Fuſsgänger in jene der Ritter zu gelangen. Daher aber auch beſondere Uebung gewiſſer reicher Familien in der Kriegskunſt und Taktik; daher vorzügliche Geſchicklichkeit derſelben zu Officiers oder Generalsſtellen; daher eine eigene dritte Claſſe der Officiere und Richter, (der *Elſök*, *Föntépek*, oder

Főfzékelyck, *Primores*, spätehin auch *Nobiles* genannt; man denkt an die Griechischen Archonten) welche mit Rückficht auf Vermögensumstände aus den *Primipilis* gewählt wurden, weil diese Officiere besser equippirt, und mit mehr Dienern und Handpferden im Felde erscheinen mufsten. Bey einem solchen Feldzug lebten die Szekler einen Monat lang auf eigene Kosten; nach Verlauf dieser Zeitfrist erhielten sie ihren Sold vom Landesherrn. — In Friedenszeiten mufsten sie mit dreymaliger jährlicher Abwechselung 100 Reiter an den Königl. Hof zur Wache schicken; und so wie diese Last nur die Officiere und Reiter traf: so waren hingegen die Musketenträger verpflichtet, wegen des sicheren Genusses ihres Feldbaus und ihrer Viehzucht, jeder bey Gelegenheit der Krönung und Verheirathung des Königs, so wie bey Geburt eines Prinzen jedesmal einen Ochsen, dem das Kgl. Zeichen eingebrant ward (*Signatura boum*, *Oekörfütés*) abzugeben. Unter dem König Johann Zápolya wurde zuerst durch das Uebergewicht der Ungrischen und Sächsischen Nation mit Abschaffung beider letztern Lasten, den Szeklern ein bestimmter Beytrag eine Steuer an Geld aufgelegt. Durch diese Abgabe, wozu blofs die Officiere ihre Einwilligung gegeben hatten, und welcher sich doch dieselben durch Uebermacht entzogen, wurden die geldarmen Musketenträger genöthigt, sich unter den Schutz der Officiere und Primoren zu begeben, sich für Ansiedler auf den Gründen der Primoren zu erklären (*Földön lakó Székelyck*) und dadurch der Contribution zu entgehen. Bald aber wurden, durch Patricier-Uebermuth, aus Beschützern, befehlende Herren, welche noch mehr Abgaben, als der Landesfürst selbst foderten. Das freye sich fühlende Pyxidarier-Volk ertrug dieses nicht; sie erregten einen Aufstand zunächst gegen ihre sich über die Gebühr erhebende Nationalisten: der schlaue *Melchior Balassa*, Ferdinands I. Anhänger, gab aber hernach diesem Aufstande die Richtung gegen den Fürsten Johann Sigismund selbst; im J. 1562 versammleten sich die Pyxidarier zu *Szekely Udvarhely* und schworen Tod oder Freyheit. Da es ihnen an geübten Anführen mangelte; so schlug sie *Ladislaus Radák* bey *Manes Vásárhely*, und *Gabriel Mayfath* bey *Udvarhely*; die Anführer wurden hingerichtet, und zu Segesvár 1562 ein Landtag gehalten; in diesem wurden die *Primores* und *Equites* für Edelleute erkläret, denen die obigen Ansiedler, wie Unterthanen zu dienen hätten, wogegen die übrigen freyen Musketenträger, die sich als Ansiedler niemals angegeben hatten, gegen die beiden mächtigern Classen durch eigene Gesetze in Schutz genommen und nur ihre Verbindlichkeit zu Abgaben bestätigt wurde. So entstand durch Aristokratismus der erste Riss in der schönen freyen Szeklerischen Constitution. Nach manchen Abwechselungen gröfserer oder geringerer Freyheit, riss unter den Fürsten *Bethlen*, *Rákótzy*, *Apafi* die Gewohnheit ein, die tapfern Pyxidarier durch Adelsbriefe von der Contribution zu befreyen, hingegen diejenigen, die sich im Felde schlecht hielten, als Unterthanen zu verschenken. So kam persönlicher und begüterter Adel unter ein Volk, das seinem ersten Ursprung nach durchaus gleich und frey, älter und edler als der Ungrische Adel selbst war. Der 1750 eingeführte Contributionsfufs nach Kübeln und Eimern, und die 1764. nur in einigen Stühlen errichtete Szekler Gränzmilitz hat die ganze alte vortreffliche Verfassung zu einer unkenntlichen Carricatur verunstaltet. Diese Skizze schien uns für ausländische Leser des Ederischen *Schefsius* um so nöthiger, als sie sonst vieles, was Hr. *E.* nur in Ungrischer Sprache beygebracht hat, nicht verstünden.

(Der Beschlufs folgt.)

SCHÖNE KÜNSTE.

HAMBURG, b. Hoffmann: *Wahre Begebenheiten im romantischen Gewande von Jäger.* Erstes Bändchen. 1796. 390 S. (1 Rthlr.)

Das Buch enthält: Hedchen Hemler, eine Kriminalgeschichte, (ziemlich interessant.) — Sympathie und Antipathie — Geschichte der unglücklichen Grässin von Seebach, (empfindsam) — Ländliche Familienscenen, (eine zusammenhängende Geschichte, aber keine Starkischen Gemälde) — der Kriminalproces, Dialog und Erzählung (unterhaltend). Wenn der Vf. nicht in seiner Grundanlage etwas Fades hätte, so würde aus ihm vielleicht noch einer der bessern Schriftsteller geworden seyn.

LEIPZIG, b. Baumgärtner: *Trauer-Monumente für alle Nationen und Religionen, gestochen von Spruck und Hüllmann.* 8 Kupfertafeln 4. (ohne Text.)

Ein guter Theil dieser 27 verschiedenen Angaben von Leichensteinen und Grabdenkmälern, sind im edeln und reinen Geschmack erfunden, und artig gestochen. Rec. vermifst den Mafsstab, welcher unter einem jeden derselben hätte mitgetheilt werden können, um deren Ausführung zu erleichtern. Es ist zu wünschen, dafs solche und ähnliche Angaben benutzt, und damit so unzählige gothische Mifsgestalten von unsern Kirchhöfen und öffentlichen Begräbnisplätzen hinweggeschafft würden, welche sich, gleichsam als die häfslichen Schatten jener Verderber des guten Geschmacks, über den Gräbern der Todten erheben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 25. October 1797.

GESCHICHTE.

HERMANNSTADT, b. Hochmeister: *Scriptores Rerum Transsilvanarum* Tom. I. Vol. I. etc.

(Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

II. Ueber den Antheil Siebenbürgischer Stände an der gesetzgebenden Gewalt in ältern Zeiten unter Ungrischen Königen. Hiervon ist folgendes das Resultat. a) Nach den bisher bekannten Anzeigen erschienen nur der Woywode und der Bischoff von Siebenbürgen — auf den Ungrischen alten Reichstägen; aus den einzelnen Siebenbürgischen Comitaten ward niemand berufen, wenigstens sind *bis jetzt* keine solche *Regales* oder Berufungsschreiben bekannt. Seit 1457 findet man aber solche Berufungsschreiben an die Sächsischen Stühle, welche, nach den von Sigismund über den Bürgerstand festgesetzten Grundsätzen für *membra Coronae R. Ungariae* gehalten wurden. b) Zur Abfassung von Municipalanordnungen, welche aber den Ungrischen Reichsgesetzen nicht zuwider laufen durften, zur Anhörung der Kgl. Befehle, und zur Vertheilung der auf dem Ungrischen Reichstag bewilligten Subsidien hielten die Vojwoden von Zeit zu Zeit Landtäge zu Thorda. III. *Ueber den Beytritt der Siebenbürger zu dem Erbfolgevertrag zwischen Max. und Vlad. II.* vom J. 1492. Dieser Excursus bestehet aus blossen aus dem K. K. geheimen Hausarchiv genommenen, sehr schätzbaren, oben schon bezeichneten Urkunden. IV. *Von den alten Inwohnern der Stadt Clausenburg.* Diese theilten sich von jeher in zwey Gemeinden, in Deutsche und Ungern; in der Richterwahl wechselten beide Nationen jährlich ab, und weil in alten Zeiten die Sächsische Gemeinde das Uebergewicht hatte, so ward auch die Justizverfassung nach Sächsischem Fuss eingerichtet, und die Appellation nach Bistritz und weiter an den Herrmannstädter Gerichtsstuhl gestattet. Nie war jedoch Clausenburg eine ganz Sächsische Stadt in vollem Sinne, wurde auch nie unter die Sächsischen Stühle gerechnet; sondern stützte ihre Existenz als Freystadt auf eigene K. Privilegien. Nach der Reformation, und nach Ueberhandnehmung des Socinianismus ward die Zahl der Ungern in Clausenburg überwiegender. V. *Von der Ernennung und Abschaffung eines beständigen Grafen von Bistritz.* In die Ungrische Constitution waren folgende zwey Grundsätze der Bürgerlichen Freyheit innig hineingewebt, a) die Unveräusserlichkeit der freyen Städte; wobey sich die Könige öfters durch Grundprivilegien soweit die Hände banden, dass, wenn auch wirklich sie oder ihre Nachfolger sich zu einer Schenkung verleiten lassen wollten, diese Schenkung für ungültig angesehen, und derselben widersprochen, ja der Ausführung derselben Gewalt entgegen gesetzt werden sollte. Eine nöthige Vorsicht, bey der Uebermacht und dem Hofeinfluss des Adels! In diesem und keinem andern Sinn heissen die Städte *Peculium Regis* (d. h. unveräusserlich blos dem König unterworfen) nur Aristokratismus verdreht dies, und nennt die Bürger Bauern des Königs. Nichts desto weniger haben wir an einigen Zipser Ortschaften, welche ehedem zu den XXIV. jetzt XVI. Städten *regalibus* gehörten, und an einigen Biharer Dörfern, welche ehedem zu den freyen Hayduken Flecken gezählt wurden, so wie an einigen Bischöfflichen und andern Städten und Flecken, Beyspiele, dass sie wirklich, trotz aller Unveräusserlichkeitsprivilegien verschenkt worden sind, dass sie den zu leistenden Widerstand in der Dunkelheit der Zeit verschliefen, und dass sie jetzt als Unterthanen (da sie doch ehedem freye unabhängige Leute waren,) — Robotten und Abgaben leisten müssen. b) Die eigene Wahl ihrer Beamten von den Gemeindegliedern bis auf den Richter, Bürgermeister, *Comes* oder Landgrafen. Ein bürgerlicher *Comes* (Landgraf) unterschied sich dadurch vom K. *Comes*, Burggraf, (weil er in einem Comitats-Hauptschloss wohnte) oder Obergespann, dass jener über die freyen Bürger durch Wahl, dieser über Adel und Bauern, die etwa im nämlichen Comitat mit einem bürgerlichen Corps vermischt wohnten, durch Kgl. Ernennung gesetzt war, und nur manchmal gemeinschaftlich mit dem Landgrafen, oder in Appellationsfällen bürgerliche Processe, worinn an ihn vom Landgrafengericht appellirt wurde, entschied. Die Bistritzer waren in grosser Gefahr, beider dieser bürgerlichen Vorrechte beraubt zu werden, als ums J. 1453. Johann von Hunyad vom Könige zum Grafen von Bistritz ernannt, und dieser letztere Sächsische District zu einer Grafschaft erhoben ward. Zwar ward hiedurch Hunyad kein Grundherr, und die Bistritzer keine Bauern; aber der bisher dem König bezahlte Zins sollte doch ihm bezahlt werden: und anstatt dass die Bistritzer von dem gemeinschaftlich gewählten Sächsischen Comes abhängen sollten, sahen sie sich schon ehedem wegen Beschützung der Gränzen dem zeitigen Grafen der Szekler (dem sie auch einen Zins zahlten) und jetzt auf einmal einem Erbgrafen unterworfen. Daher sagt auch Joh. Hunyad in einer eigenen Urkunde: er habe das *Dominium*, die Herrschaft über die Stadt und den District von Bistritz erlangt. Unter *Matthias Corvinus* brauchten die Bistritzer Gewalt gegen die Schlossbeamten ihres Erbgrafen

fen Mich. Szilagyi und erkauften ſich vollends mit 6000 Goldgulden die Befugniſs, das von Hunyad errichtete Schloſs niederzureiſsen und aus den Steinen eine Mauer um die Stadt herum aufzuführen, ſo wie die Zurückſetzung der Stadt in ihre alten Freyheiten und die Erklärung (1474) daſs ſie nie mehr veräuſsert werden ſolle. VI. *Vom Tode des Stephan Loſſontzi, in Temeſvár.* Aus Tinódi. Merkwürdig für Ungriſche Sprachforſcher. Tinódi iſt jedoch, wie ſchon oben bemerkt worden, einzeln gedruckt. VII. *Genealogiſche Tabelle der Familie Bánffy von Loſſontz.* Kurz und gut.

Nun noch eine Nachleſe von kleinern Anzeigen und Bemerkungen. Der Vf. verſpricht uns S. 50. eine Geſchichte der in Siebenbürgen ausgebreiteten kirchlichen und theologiſchen Neuerungen aus vielen noch nicht öffentlich bekannt gewordenen Urkunden; dieſe werden wohl alle Leſer, die ſich aus dem Bisherigen vom Fleiſse und von den Kenntniſſen des Verfaſſers einen Begriff gemacht haben, mit uns zugleich ſehnlichſt erwarten. S. 249. erklärt er den Namen Zips auf eine Art, wie Rec. ihn ſchon vor mehrern Jahren erklärt, und ſeine Meynung auch andern mitgetheilt hat: nämlich der Zins, den die neuen Flamländiſchen Anſiedler in Deutſchland nach Hoche Unterſuchung über die Niederländiſchen Colonien S. 92. 97. bezahlten, ſoll Zip geheiſsen haben. Wie wär es, wenn auch die Zipſer Deutſche einen ſolchen Zins entrichtet, und daher den Namen Zipſer erhalten hätten? Hieraus iſt ſodann das Ungriſche *Szepes*, und das Lateiniſche *Scepuſium* entſtanden. Vor der Ankunft der Deutſchen ſcheint dies gebürgigte Ländchen unbebaut und namenlos geweſen zu ſeyn.

PHILOLOGIE.

Leipzig, b. Grieshammer: *Animadverſiones et Lectiones ad Ariſtotelis libros tres Rhetoricorum*, ſcripſit *Joannes Severinus Vater*. Philoſ. Doct. A. A. L. L. M. Accedit Auctarium *Frid. Aug. Wolfii*. 1794. XVII und 217 S. 8.

Dieſe Anmerkungen über ein Werk, welches ehedem das Handbuch aller Humaniſten war, ſeit dem XVI Jahrhundert aber, nur ſelten die Aufmerkſamkeit eines Gelehrten auf ſich gezogen hat, ſind ein ſo ſchätzbarer kritiſcher Beytrag, als ſich in neuern Zeiten keine andere ächte Schrift des *Ariſtoteles*, die Poetik ausgenommen, erhalten zu haben rühmen darf. Nach den Verdienſten, welche ſich vornehmlich *Victorius* um die Wiederherſtellung des Textes der Rhetorik gemacht hatte, ſah man die Arbeit geraume Zeit hindurch entweder für geſchloſſen an, oder man war unbekümmert, wie weit ſie gediehen ſey; ſo daſs man ſich faſt lediglich mit der Wiederholung deſſen begnügte, was das ſechzehnte Jahrhundert für die Kritik dieſes in ſo vieler Rückſicht merkwürdigen Werkes gethan hatte. Ja auch nicht einmal jene, zum gemeinſamen Gebrauch aufgeſcheuerten Früchte, wurden vollſtändig und nach Verdienſte benutzt. Von *Muret's* zahlreichen Verbeſſerungen ſind nicht einmal diejenigen, welche er in ſeinen *Variis lectionibus* anführt, von *Sylburg* und deſſen Nachfolgern mit Genauigkeit ausgezogen; noch viel weniger aber die Vermuthungen und Lesarten, die er bey der Ueberſetzung der beiden erſten Bücher der Rhetorik befolgt hat, einiger Aufmerkſamkeit gewürdigt worden. Mehrere der neuern Herausgeber aber richteten ihre Blicke mehr auf den Inhalt als auf Worte; mehr auf die Wahrheit und Anwendbarkeit der Vorſchriften des *Ariſtoteles*, als auf die Integrität und Richtigkeit des Textes; ſo daſs ſich die kritiſchen Verdienſte von anderthalb Jahrhunderten leicht auf den Zuwachs von einem Dutzend gelungener Verbeſſerungen zurückbringen laſſen möchten. Mit deſto gröſserm Vergnügen zeigen wir die vor uns liegenden Bemerkungen an, durch welche die Kritik des Textes der Rhetorik mit einemmal einen ſehr bedeutenden Schritt zu ihrer Vollkommenheit gethan hat.

Die Abſicht des Vf. ging weder auf die Verfertigung eines Commentars, noch einer vollſtändigen kritiſchen Sammlung, ſondern zunächſt auf die Berichtigung und Erläuterung verdorbner oder miſsverſtandner Stellen, mit gänzlicher Uebergehung *desjenigen*, worinn er mit den vorigen Auslegern und Herausgebern zuſammenſtimmte. Indeſs verfuhr er hierbey nicht anders, als ob er es auf einen vollſtändigen kritiſchen Apparat abgeſehn habe. Er verglich die älteſten Ausgaben — die *Edit. Trincavelli* und *Morelli* ausgenommen — den Scholiaſten, welcher faſt von allen Herausg. vernachläſſigt, oder nur flüchtig benutzt worden war, und einige lateiniſche Ueberſetzungen, vorzüglich die Muretiſche. Aus dem Vorrathe abweichender Lesarten, die ſich durch dieſe Vergleichung ergaben, hat die Variantenſammlung der Zweybrücker Ausgabe, deren Beſchaffenheit vor kurzem in dieſen Blättern beſchrieben worden iſt, eine ſo anſehnliche Menge von Zuſätzen erhalten, daſs ſie nur erſt mit dieſem Supplemente als vollſtändig betrachtet werden kann.

Von dieſen kritiſchen Beyträgen verdienen diejenigen, welche ſich aus der Vergleichung der Muretiſchen Ueberſetzung ergeben haben, in mehr als einer Rückſicht vorzügliche Auszeichnung. Wenn ſie von der einen Seite nur ein Gewinn des Fleiſses ſind, ſo haben ſie doch den Vf. ſo häufig zu eignen kritiſchen Unterſuchungen veranlaſst, und ſind von ihm oft mit ſo ſcharfſinnigen Gründen unterſtützt worden, daſs ſich das Verdienſt des Finders faſt bis zu dem Verdienſte eines Erfinders erhebt. Ein groſser, ja bey weitem der gröſste Theil derſelben beſteht in der Bemerkung von fremden Zuſätzen, welche in dieſem Werke, ſo wie, der Bemerkung des Hn. Prof. Wolf (Auctar. p. 109.) zufolge, in allen Schriften, deren man ſich als Compendien bediente, höchſt zahlreich ſind. Sogleich in den erſten Capiteln finden ſich einige Stellen dieſer Art. I. 1. 10. (die Paragraphen ſind nach der Zweybrücker Ausgabe angegeben)

geben) läfst *Muretus* die Worte ἢ τῆς περὶ τὰ συναλλάγματα aus, wahrſcheinlich weil dieſer Art von gerichtlichen Verhandlung in der ganzen Rhetorik keine Erwähnung geſchieht. II. 14. καὶ ἐνδεχόμενα. 15. περὶ τὰ ἐνδεχόμενα καὶ ἄλλως ἔχειν. 20. ὥσπερ καὶ κατὰ τὴν διαλεκτικὴν μέθοδον τῶν συλλογισμῶν, und gleich darauf τοὺς ἀκροατάς. Dieſe Stelle giebt zu einer ausführlichen kritiſchen Unterſuchung Veranlaſſung, welche von dem Vf. des *Auctarii* fortgeſetzt, und, wie es uns ſcheint, zu Ende gebracht wird. Im §. 21. verwirft der Vf. προτάσεις mit *Muretus*. Eine Auslaſſung dieſes ſcharfſinnigen Interpreten ſtellt, I. 6. 24. den unverſtändlichen Text wieder her, ὥσπερ καὶ Φαῦλοι, οὐ; οἱ Φίλοι ψέγουσι· καὶ οὓς οἱ ἐχθροὶ μὴ ψέγουσι — eine Stelle, welche der Vf. der Anmerkungen mit meiſterhafter dialektiſcher Kunſt von allen Seiten beleuchtet hat. Hr. Prof. *Wolf* iſt der Meynung, daſs wie im zweyten Gliede ἀγαθοὶ vor οὓς, ſo auch im erſten Φαῦλοι von der Hand eines Interpolators herrühren. Schwerlich dürfte man gegen dieſe Vermuthung etwas erhebliches einwenden können; ſo wie es auch I. II. 2. 1. wahrſcheinlich iſt, daſs, auſser den von *Muretus* verworfenen Worten αὐτῷ δυνάτων, auch αὐτῷ vor ἐφίεται ein unächtes Einſchiebſel ſey. — Etwas miſslicher war es, in dieſer vortrefflichen, aber keineswegs wörtlichen, Ueberſetzung, die abweichenden Lesarten aufzuſpüren, denen *Muretus* auf die Autorität ſeiner Handſchriften oder nach eignen Vermuthungen gefolgt iſt; aber auch hier iſt es dem Vf. gelungen, einige Vermuthungen zu entdecken, die zugleich als wahre Berichtigungen des Textes betrachtet werden müſſen. Wir rechnen hierher I. II. 9. 11. ἀγαθὸς ὢν τοῦ μὴ ἁρμόττοντος ſtatt μὴ τοῦ ἁρμ. 13. σπουδαῖοι οὐ τυγχάνουσιν ſtatt σπουδαῖοι τυγχ. 19. 1. μὴ ἴσα μή τι αὐτῷ wo die zweyte Negation fehlt. 23, 20. ἢ γένοιτο ſtatt εἰ μὴ γένοιτο. — Zu dieſer Art von Bereicherung des kritiſchen Apparats müſſen wir noch eine Anzahl von Vermuthungen neuerer Kritiker rechnen, unter denen die Verbeſſerung von *Toup* I. 11. 15. καὶ διαριστικὰς ſtatt ἐριστικάς, unſers Bedünkens, den erſten Platz verdient. In demſelben Capitel §. 23. wo der Vf. *Twining's* Conjectur μιμούμενον ſtatt μεμιγμένον anführt, lieſt *Tyrwhitt ad Ariſtot. Poet.* p. 126. auf die nämliche Weiſe; eine Uebereinſtimmung, die uns doch nicht bewegt, dieſe Verbeſſerung, Hn. *Vaters* leichterer Umänderung der Nominativen γραφική, ἀνδριαντοποιϊκὴ und ποιητικὴ, in den Ablativum vorzuziehn. Einer andern etwas kühnen Conjectur I. III. 8. 4. σεμνὸς, ἀλλὰ λεκτικῆς ἁρμονίας δεόμενος, auf welche *Madius* zuerſt verfallen iſt, dürfte vielleicht die zufällige Einſtimmung deſſelben ſcharfſinnigen Kritikers, am a. O. p. 137. ein groſseres Gewicht verſchaffen.

Die eignen Verbeſſerungen des Vf. tragen faſt insgeſammt alle Merkmale kritiſcher Evidenz. Sie ſind eben ſo wohl Früchte eines glücklichen Scharfſinns, einer genauen Bekanntſchaft mit dem Geiſte und der Sprache des *Ariſtoteles*, und eines reiflichen Nachdenkens. Ohne alle Wege der Erklärung verſucht, den Zuſammenhang des Ganzen, den Sinn der einzelnen Sätze, die grammatiſche Verbindung und Währung der Wörter mit aller Schärfe eines gewandten Erklärers geprüft zu haben, wagt der Vf. keine Conjectur. Bey dieſem Verfahren aber gewinnt der Leſer auch da, wo er vielleicht nicht in die Vermuthung einſtimmt, an deutlicher Einſicht; und die Erörterung der Schwierigkeiten ſelbſt iſt auch da, wo ſie nicht aus dem Wege geräumt werden können, wichtig und fruchtbar. Als Beyſpiele ſolcher Erörterungen, mögen die Anmerkungen zu I. 9. 33. und II. 18. 1. gelten, welche ſtatt vieler dienen können, das Verfahren des Vfs. kenntlich zu machen. Wie er den Zuſammenhang ganzer Abſchnitte aufhellt, und den Sinn wichtiger Kunſtwörter erläutert, kann aus der Anmerkung S. 16 — 24. erkannt werden. Wir wollen hier nur einige wenige Verbeſſerungen anführen, die uns vorzüglich beyfallswerth zu ſeyn ſcheinen. I. 7. 40. διὸ τὸ πλουτεῖν καὶ δοκεῖν (*ut Veneta*) Φανείη ἂν μεῖζον ἀγαθὸν τοῦ μὴ δοκεῖν ſtatt des gewöhnlichen διὸ τὸ πλουτεῖν Φανείη ἂν μεῖζον ἀγαθὸν τοῦ δοκεῖν. Zugleich aber glaubt der Vf., daſs dieſe Worte ehemals im §. 37. nach ἢ δοκεῖν βούλονται geleſen worden. Beide Vermuthungen bekräftigt der Scholiaſt. Sehr glücklich wird I. 9. 18. καὶ δι' Ἀρμοδίου ſt. καὶ Ἄρμ. geleſen und εὕρηται aus dem Vorhergehenden ſupplirt. II. 2. 18. μὴ προσηκόντως, wie im Anfange des Capitels, ſtatt μὴ προσηκόντες. II. 5. 21. wird der ganze Satz θαῤῥαλέον — ἀδικουμένοις als unächt verworfen; ſo wie II. 7. 1. χάρις in der Definition höchſt wahrſcheinlich unächt iſt. II. 10. 7. οὗτοι, οἱ ἐγγὺς καὶ ὅμοιοι, wo der Artikel fehlt; eben ſo wie II. 16. wo von der Hand eines andern Kritikers ὑπερφάνοι, οἱ (*ſi vulgo abeſt*) πάσχοντές τι wiederhergeſtellt worden iſt. II. 23. 4. wird dem Sinne durch eine Verſetzung der Worte glücklich aufgeholfen, ἐκ τοῦ, εἰ τὸ μᾶλλον (*vulg.* ἧττον) ὑπάρχει, καὶ τὸ ἧττον (*vulg.* μᾶλλον) ὑπάρχει. Die L. I. 8. 5. bemerkte lückenhafte Stelle kann vielleicht aus *Ariſtot. Polit.* V. 10. p. 351. *ed. Conring.* ergänzt werden, ob ſich ſchon hier keine Vermuthung denken läſst, welche mit Sicherheit für die wahre Lesart gehalten werden könnte. Dem Sinn angemeſſen wäre etwa: βασιλείας δὲ φυλακὴ, τυραννίδος δὲ ἰδία ὠφελεία.

Ein Theil dieſer Anmerkungen iſt der Prüfung und Sichtung der Erklärungen und Conjecturen voriger Herausgeber gewidmet. Selbſt *Muretus* verfuhr bisweilen zu raſch, wie an mehrern Beyſpielen (I. 1. 3. wo M. βῶμα ſt. τῶμα vorſchlug. II. wo er die Worte περὶ δὲ συλλογισμοῦ — μέρους τινος verwarf; u. a. m.) gezeigt wird. Wir brauchen kaum zu erinnern, daſs der Vf. hierbey mit eben der Behutſamkeit, mit welcher er ſeine Vermuthungen vorbereitet, und aller Beſcheidenheit zu Werke geht, welche auf der einen Seite das Anſehn des *Ariſtoteles*, auf der andern die Achtung gegen fremdes Verdienſt und die Humanität überhaupt erheiſchte.

Als eine Frucht der Bemühungen des Vfs. um die Rhetorik können wir den Anhang von Anmer-

kungen betrachten, mit denen sein Lehrer und Freund, Hr. Prof. *Wolf*, diese Arbeit vermehrt und geschmückt hat. Ein Theil derselben kann als eine weitere Fortsetzung der Untersuchungen des Vfs. angesehn werden, wo der geübtere Kritiker dadurch, dafs er nur noch einen Schritt weiter thut, das Ziel der Wahrheit erreicht; andere bemerken übersehene Schwierigkeiten; noch andere holen dasjenige nach, was dem Fleifse des Vfs. entgangen war. Auf wenigen Blättern viel Vortreffliches. Eben so leicht als schön ist I. 2. 2. die Verbesserung ὡς χείρονος ἀποτρέπει st. χεῖρον. 6. ὡς δ' ἄδικον st. ὡς οὐκ ἄδικον. II. 2. 14. ἐπειδὴν δὲ σφόδρα οἴωνται ὑπάρχειν ἐν ἑαυτοῖς oder αὐτοῖς statt ἐν τοῦτοις. III. 5. 7. ὅτι τάδε ποιεῖ σολοικίζειν, τὸ μὴ ἀποδιδόναι, ἐὰν ἐπιζευγνύῃς, ἀμφοῖν ὃ ἁρμόττει. und L. III. 19. fin. τελευτῇ δὲ τῆς λέξεως statt τελευτή.

FRANKFURT a. M. b. Hermann: *Sammlung der neuesten Uebersetzungen der römischen Prosaiker* mit erläuternden Anmerkungen. *Zwölfter Theil, siebenter Band.*

Auch unter dem Titel:

Des Titus Livius aus Padua Römische Geschichte, was davon auf unsere Zeiten gekommen ist. Uebersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet von *J. P. Ostertag*. *Siebenter Band.* 1796. 460 S. 8.

Dieser Band enthält die Uebersetzung von vier Büchern, vom XXXII — XXXV. incl. im Ganzen ziemlich in derselben Manier, welche wir bey der Anzeige der ersten Bände charakterisirt haben. Indessen scheint es uns doch, als ob hier etwas mehr Sorgfalt und Fleifs auf den Ausdruck gewendet worden sey. Etwas mehr; aber doch nicht so viel, als der beredteste und anmuthigste aller römischen Geschichtschreiber verdient hätte; oder auch nur so viel, als erfoderlich wäre, um den Beyfall gebildeter und ihrer Sprache kündiger Leser erwerben zu können. Der häufige Gebrauch der Participien, die langen, öfter verschränkten als verschlungenen Perioden, lassen uns nie vergessen, dafs wir eine Uebersetzung und zwar eine Uebersetzung aus dem Lateinischen vor uns haben. Vielleicht dürfte zwar auch der sorgfältigste Uebersetzer nicht alle Spuren der Sprache, aus welcher er übersetzt, hinwegwischen können; aber auffallen mufs es, dafs Hr. P. O. die lateinischen Wendungen und Periodenverbindungen seiner Uebersetzung auch da aufdringt, wo eine getreuere Nachbildung des Originals ihr eine weit freyere und dem Genius unserer Sprache angemessenere Gestalt gegeben haben würde. Man vergleiche zum B. XXXII. 13. *Postero die — perennes habet;* mit der Uebersetzung S. 28. Ganz fehlerhaft sind folgende Stellen. XXXII. 19. Allein dem Könige selbst trueten sie wegen *dessen* Grausamkeit und Treulosigkeit wenig, und ohne auf *dessen* jetziges, den Zeitumständen angemessenes Betragen zu achten, sahen sie in ihm *nach geendigten Kriege* zum voraus einen sehr strengen Gebieter. C. 24. So ward der Consul Meister von der Stadt, *die* er plündern — und dann den Königlichen Truppen in der Burg, wenn sie das Gewehr strecken würden, freyen Abzug — *versprechen liefs*. Einzelne Sprachfehler, wie: mit *minderen* Heeren; in dem *Herz* etc. fallen ebenfalls unangenehm auf. Hin und wieder scheint die Uebersetzung auch in Rücksicht auf den Sinn einer Verbesserung bedürftig zu seyn. L. XXXII. 11. können die Worte *cum magis vellet credere, quam auderet (credere scil.)* nicht übersetzt werden: „*Bey allem Zutrauen* wollte der Consul anfänglich doch nichts wagen;" denn das Anerbieten war so, dafs er ihm kaum trauen durfte, so sehr er auch wünschte, ihm trauen zu dürfen. Cap. 18. „Bey diesem schlechten Fortgang der Belagerung war dem Consul die nachtheilige *Vergleichung* der beiderseitigen Truppen und Waffen sehr unangenehm." Dieses giebt keinen Sinn. Offenbar ist hier *comparatio* in der Bedeutung zu nehmen, wo es von Fechtern, die einander gewachsen sind, gebraucht wird. Cap. 22. — „So war also zu einer gültigen Versammlung nur noch ein Tag übrig, *an welchem* die Gemüther dergestalt in Hitze geriethen." — Das, was kurz darauf folgt, lehrt hinlänglich, dafs diese Uebersetzung unrichtig sey, auch ohne Zuziehung des Originals: *Supererat unus justi concilii dies, in quem adeo exarsere studia.* — Man würde sich hier vergeblich bemühn, die Kürze des Originals ohne Undeutlichkeit nachzubilden; aber vielleicht könnte es heifsen: *das was an diesem Tage bevorstand*, brachte die Gemüther so in Bewegung. — Die verdorbene Stelle XXXII. 5. *Macedonum animos sibi conciliavit cum Heraclide. nam cum eum maximae invidiae sibi esse cerneret, multis criminibus oneratum in vincula conjecit*, sucht Hr. O. dadurch zu retten, dafs er annimmt, *cum* zeige hier eine Bedingung an, und müsse durch *vermittelst* übersetzt werden. Wir können nicht finden, dafs dieses einen sehr bequemen Sinn gebe; noch haben wir uns überhaupt von der Integrität überzeugen können. Ein Versuch, sie wieder herzustellen ist in *Jacobs Animadverss. in Euripidem p.* 198. gemacht, wo — *cum Heraclidem amicum, quem maximae. — conjiceret*, verbessert wird. Vielleicht könnte man auch mit einer geringern Veränderung lesen, — *sibi conciliavit, Heraclidem amicum, cum eum m. i. sibi esse cerneret, m. c. o. in v. conjiciens*, welches der Sprache des Livius angemessen scheint. — Die Anmerkungen, welche den Text begleiten, sind nicht immer in dem besten Geschmack. Da wo von dem Demiurgen der Achäer die Rede ist, S. 55. heifst es: „Δημιουργος ein Werkmeister, ein Künstler. So nennten einige Weltweisen die Gottheit. Hier bezeichnet dies Wort einen τα δημοσια ἐργαζομενον *qui negotia ad rem publicam pertinentia curat atque administrat.* Dergleichen sind die Generalstaaten im Haag. Bey dem Aristophanes heifst auch dieses Wort, eine Ehestifterin προμνήστρια."

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 25. October 1797.

GESCHICHTE.

GÖTTINGEN, b. Vandenhöck u. Ruprecht: *Sammlung einiger Urkunden und Actenſtücke zur neueſten wirtembergiſchen Geſchichte*, herausgegeben von L. T. *Spittler*. 1792. 248 S. *Zweyte Sammlung einiger Urkunden und Actenſtücke* etc. 1796. 510 S. 8.

Beide Sammlungen ſind zur Kenntniſs der wirtembergiſchen Geſchichte und des wirtembergiſchen Staatsrechts überaus wichtig, und verdienen den lebhafteſten Dank des hiſtoriſchen und ſtaatswiſſenſchaftlichen Publicums. Sie enthalten lauter bisher ungedruckte Stücke, einige wenige ausgenommen, die theils der Verbindung wegen wiederholt werden muſsten, theils aber auch ſo gut als ungedruckt waren, weil ſie nur in einem kleinen Kreis von Perſonen circulirten. Wo die Publicität auf irgend eine Weiſe bedenklich ſcheinen könnte, da unterblieb die Bekanntmachung. Eben daher hat Hr. *Sp.* zwar das erſte reichshofräthliche *Votum ad Imperatorem*, welches bey Schlieſsung des neueſten wirtembergiſchen Erbvergleichs erſtattet wurde, weggelaſſen; aber er konnte ſich nicht überwinden, auch das zweyte, in eben dieſer Sache erſtattete, reichshofräthliche Gutachten zurück zu behalten, weil es für die Exegeſe jenes Fundamentalgeſetzes unentbehrlich iſt. Wenn wird doch einmal die Nothwendigkeit aufhören, die Publicität zu ſcheuen, und Sachen zu verheimlichen, die für das allgemeine Wohl eines Staats ſo manches Intereſſe haben!

Die *erſte Sammlung* liefert folgende Urkunden und Actenſtücke, die auf das Familienrecht dieſes Fürſtenhauſes und auf die Verfaſſung des wirtembergiſches Landes einen ſichtbaren Einfluſs haben: I) *Kaiſer Carls VII. Beſtätigung aller Privilegien und Freyheiten der wirtembergiſchen Landſchaft und der Univerſität Tübingen.* Frankfurt den 4ten November 1743. II) *Herzog Carls Confirmatio Privilegiorum et Reverſaliam.* Stuttgart den 23ten Merz 1744. III) *Herzog Carls Verſicherung und Reverſalien wegen des 1749 zu Ludwigsburg gehaltenen Frohnleichnamsfeſtes und Hinwegnahme zweyer Proſelyten inſonderheit, als auch wegen beſtändiger Veſthaltung der Landesgrundverfaſſung in eccleſiaſticis et politicis überhaupt.* Bayreuth den 30ten Junii 1756 nebſt zugehörigen Stücken. Der Herzog verſprach ſeinen Landſtänden, dafs künftig dergleichen Proceſſionen in dem Herzogthum nicht mehr gehalten, und was den *Statum religionis* betrifft, es bey dem weſtphäliſchen Friedensſchluſs unabänderlich bleiben ſollte. Zu dieſer Urkunde gehöret das, jener Sache wegen, *in Conferentia Evangelicorum* auf dem Reichstage zu Regensburg abgefaſste *Concluſum* vom 29ten Jul. 1750. IV) *Vergleich zwiſchen Wirtemberg und Zwifalten.* Stuttgard den 13ten und Zwifalten den 30ten April 1750. Dieſer Vertrag endigte einen 200jährigen Streit, und hob das Territorialband zwiſchen beiden Contrahenten auf, dergeſtalt, dafs Zweifalten zu einen unmittelbaren Kreisſtand erhoben wurde. V) *Eheberedung Herzog Friedrich Eugens von Wirtemberg mit der Prinzeſsin Friederike Dorothea Sophia von Brandenburg.* Berlin den 23ten Novbr. Schwed den 24ten Nov. Stuttgardt den 15 December 1753. Vielleicht künftig der Fundamentalvertrag des ganzen regierenden Hauſes. VI) *Inſtruction, Staat und Ordnung, wornach ſich im Herzogthum Wirtemberg, bey der von 1713 bis 1741 fortgeführten Generalreviſion des landſchaftlichen Steuerfuſses die ausgeſchickten Commiſſarien und andere verpflichteten Steuerſetzer zu verhalten haben.* Ein für die wirtembergiſche Statiſtik ungemein wichtiges Actenſtück. Die Summe des Steuerertrages von allen Städten und Aemtern beläuft ſich auf 167,398 Fl. 26 Kr. 2 Pf. und von den Hinterſaſſen und Klöſtern auf 16,370 Fl. VII) *Reichshofräthliches Votum ad Imperatorem in cauſa der wirtembergiſchen Landſtände contra des Herrn Herzogs zu Wirtemberg Durchlaucht pto diverſorum gravaminum nunc Transactionis.* 1770. Dieſe lehrreiche und intereſſante Schrift, die jedem Landſtande zur Beherzigung zu empfehlen iſt, enthält eine genaue Darſtellung der ſämmtlichen, in 6 Hauptklaſſen abgetheilten, landſtändiſchen Beſchwerden, über deren gütliche Beylegung der Reichshofrath ſein Gutachten erſtattet. Was die S. 106 erwähnte *Clauſulam ſalvatoriam* betrifft, wodurch die Befugniſſe aller Intereſſenten und *Succeſſorum*, die bey dem Vergleich nicht mit concurriret haben, verwahret werden; ſo erlediget ſich ſolche nun von ſelbſt, weil beide Brüder des Herzogs eine uneingeſchränkte Acceptationsurkunde ausgeſtellet haben. VIII) *Vertrag zwiſchen Wirtemberg und Taxis, das Land- Kutſchen- Fuhrweſen betreffend.* Stuttgardt den 13 Regensburg den 18ten Nov. 1775 mit den dazu gehörigen *Conferenzprotocoll.* Wenn man eine vollſtändige Sammlung der vielen Verträge hätte, die das fürſtliche taxiſche Haus mit verſchiedenen Reichsſtänden, wegen des Poſtweſens, geſchloſſen hat; ſo würde dieſe Materie manches Licht erhalten. X) *Vergleich des Herrn Herzog Carls mit ſeinen beiden Brüdern Herzog Ludwig Eugen und Herzog Friedrich Eugen*, den 1ſten Februar 1780. Eine wichtige Urkunde, die zwar Hr. *Sp.* in ſeinem göttingiſchen Magazin bekannt gemacht

gemacht hat, aber des wiederholten Abdrucks um so viel würdiger war, weil sie mit dem sub Nr. XI. beygedruckten. XI) *Vergleich des Herzog Carls wegen Bezahlung der* (in 1,046,651 Fl. 40 Kr. bestandenen) *Eberhard Ludewigischen Schulden* von 12ten May 1780, in Verbindung stehet. XII) *Incorporationsrecess der neuerkauften Herrschaft Bonningheim*, d. d. Hohenheim den 17ten Junii 1786. Für den Steuerzuwachs, den die Landschaft durch diese Acquisition erhielt, übernahm sie, zur Abbezahlung der auf 463,000 Fl. sich belaufenden Böningheimer Kaufschillings-Capitalien, eine Concurrenzquotam von 200,000 Fl. Auser den bisher bemerkten Urkunden und Actenstücken, liefert Hr. *S.* in einem *Anhang* noch einige wirtembergische Familienrecesse, worunter besonders der Vertrag Herzog Christophs mit seinem Oheim, Graf Georg, dem Stammvater des noch blühenden Hauses, von 1553 und die fürstbrüderlichen Vergleiche von 1717, 1618, und 1628, der Bekanntmachung würdig waren.

Die *zweyte Sammlung* enthält folgende Stücke: I) *Wirtemberg. Herzogthums gesammten Prälaten und Landstände contra den Herrn Herzog zu Wirtemberg puncto diversorum Gravaminum in specie puncto Confirmationis, Transactionis initae super Classe prima Gravaminum.* Diese Schrift macht nun mit dem in der ersten Sammlung Nr. VII. abgedruckten reichshofräthlichen *Voto ad Imperatorem*, ein Ganzes aus, und beide zusammen sind ein sehr brauchbarer Commentar zur Erläuterung des ganzen Erbvergleichs. II) *Königlich preussische Garantie des wirtembergischen Erbvergleichs;* Berlin den 10ten May 1771. III) *Kaufbrief über den, der Herzogin Louise von Meklenburg und ihrer Prinzessin Schwester, der vermählten Erbprinzessin von Schwarzburg Rudolstadt zustehenden Antheil an der Grafschaft Limburg-Geildorf, sammt den zugehörigen Separatartikeln.* Schwerin den 25ten October 1780. Für diesen limburgischen Landestheil und die damit verbundene Reichs-Kreis- und gräflich-fränkische Collegialstandschaft, zahlte der Herzog Carl von Wirtemberg zweyhundert und achttausend Gulden rheinische Währung. IV) *Kaufbrief über die Herrschaft Schmiedfeld*, Stuttgardt den 25 Octob. 1781, vermöge dessen die Herren-Wild- und Rheingrafen und ihre Frau Schwestern die Herrschaft Schmiedfeld, als ihren gemeinschaftlichen Landesantheil an der Grafschaft Limburg, dem Herzoge von Wirtemberg um 375000 Fl. käuflich überliesen. V) *Kaufbrief über das gräflich Gronsfeldische Ein- in Dritheil an dem Amte Oberfontheim in der Reichsgraf- und Herrschaft Limburg Sontheim;* Stuttgardt den 26ten Jan. 1782. Die gräflich gronsfeldische Relicten und Geschwister verkauften dem Herzog diesen Antheil um 98000 Fl. und 200 Ducaten Schlüsselgeld. VI u. VII) *Präliminartractat zwischen Pfalzbayern und Wirtemberg, den Salz- und Weinhandel auch andere commercialische Angelegenheiten betreffend;* München den 10ten September 1781. nebst der herzogl. wirtembergischen Ratification. VIII) *Additionalverständniss zu vorstehenden Vertrag gehörig*, von 12ten April 1782. IX) *Hauptvertrag zwischen Pfalzbayern und Wirtemberg, den Salz- und Weinhandel auch andere commercialische Verhältnisse betreffend;* München und Stuttgard den 16ten Jul. 1782. X) *Nachtragsconvention, zum geschlossenen Hauptvertrage gehörig*, den 1ten October 1788. XI) *Chausseerecess zwischen Pfalz und Wirtemberg*, als eine zum Commerztractat gehörige Acte den 16ten Dec. 1783. XII) *Convention mit dem Canton Craichgau*, wegen eines auf den pfalzwirtembergischen Commerztractat sich beziehenden Chausseebaues, den 19ten Dec. 1783. XIII) *Kaiserliches Erhöhungsdiplom der Carlsakademie zur Universität.* Wien den 22ten Dec. 1781. Bey dem am 11ten Febr. 1782 gehaltenen Inaugurationsfeste erklärte der Herzog in einer besondern Anrede, dass dieses Actenstück noch zur Zeit statt des Stiftungsbriefs dienen sollte. XIV) *Schreiben des engern landschaftlichen Ausschusses an den stuttgardtischen Stadtmagistrat, zur Widerlegung der Prätensionen des Letztern an einen Platz im engen Ausschusse*, den 9ten Jul. 1793. Seit anderthalb hundert Jahren war es Sitte geworden, dass der engere landschaftliche Ausschuss, ehe er, nach dem Tode des stuttgardtischen Assessors, zur neuen Wahl schritt, vom Magistrat zu Stuttgardt sich Candidaten vorschlagen liess. Letzterer folgerte hieraus das Recht einer freyen Wahl und schlug 1793 einige Männer vor, aus denen der engere landschaftliche Ausschuss zu wählen Bedenken hatte und dem Magistrate seine Gründe dazu vorlegte. Er deducirte sehr deutlich, dass das landschaftliche Wahlrecht des engern Ausschusses völlig uneingeschränkt sey, und weder Stuttgardt noch irgend eine Municipalität des ganzen Landes rechtliche Ansprüche an eine Stelle im engern landschaftlichen Ausschusse habe. Diese gründliche Deduction, die hier zum erstenmal im Druck erscheinet, verbreitet über die wirtembergische landschaftliche Constitution ein grosses Licht, und verdiente sehr in diese Sammlung aufgenommen zu werden. XV) *Herzog Eberhards III. erneuerte und vermehrte Canzleyordnung* vom 1ten Sept. 1660. Ein Landesgesetz, welches noch nirgends gedruckt war, als in den Beckmannischen Beyträgen zur Oekonomie. Bey dem gegenwärtigen Abdruck ist eine gute Handschrift zum Grunde geleget. Ihre Grundlage machte Herzog Joh. Friedrichs Kanzleyordnung. XVI) *Abschied, mit dem vom ganzen Lande besonders bevollmächtigten grössern Ausschusse errichtet.* Stuttgardt den 14ten Sept. 1694. XVII) *Grössern Ausschusstags Abschied* von 31ten May 1736. Beide Abschiede sind als ein Paar, zur wirtembergischen Grundverfassung gehörige, Supplemente anzusehen. Auf dem durch den letztern Abschied beendigten grosen Ausschusstage ist es sehr gesetzwidrig zugeganzen. Man schickte herzogliche Commissarien an die Städte und Aemter und drang ihnen auf, wohin sie ihre Deputirten bevollmächtigen sollten. Selbst bey der Zusammenkunft ging es nicht ohne Drohungen ab, und die Deputirten musten sich zu dem verstehen, was die Hofpartie haben wollte. Als 10 Monate hernach der Herzog Karl Alexander starb und andere rechtschaffene Männer an das Ruder kamen; so wurden auf dem, im Jahre 1739 gehaltenen, Land-

tage

tage die wichtigſten Punkte des Receſſes vom Jahre 1736 abgeändert. XVIII) *Zwey Vergleiche zwiſchen Herzog Karl Rudolf von Wirtemberg Neuſtadt und der verwittweten Herzogin Maria Auguſta, Vormundſchaft und Landesadminiſtration betreffend, nebſt dem zugehörigen Regierungsreglement für dieſe Periode der Adminiſtrationsregierung*, Stuttgard den 5ten Nov. und 18ten Dec. 1737. Beide Urkunden, wovon der Adminiſtrationsreceſs nicht einmal unter den Beylagen der bekannten georgiſchen Deduction vollſtändig anzutreffen iſt, erſcheinen hier zum erſtenmal in Druck. Den Beſchluſs dieſer Sammlung macht ein, von Hn. *S.* gefertigter, *Entwurf der Geſchichte des engern landſchaftlichen Ausſchuſſes;* eine Abhandlung, die mit der, ihrem Vf. eigenthümlichen Gründlichkeit und Einſicht bearbeitet iſt und 157 Seiten enthält. Er erklärt ſich in der Vorrede über die Abſicht dieſes Aufſatzes, der eine Geſchichte des Corps und nicht der einzelnen Perſonen in ſich faſſen ſoll, auch Manches enthält, was der Lehre von den Landſtänden überhaupt einiges neue Licht verſchaffen kann. Sehr lobenswürdig iſt die Behutſamkeit, womit Hr. *S.* bey dieſer Arbeit zu Werke gegangen iſt. „Ich habe (ſagt er) viel wegge„ſtrichen, was vielleicht hätte ſtehen bleiben ſollen. „Manche Stelle iſt gemildert worden, die, mit voller „unerſchrockner Wahrheit geſagt, vielleicht viel gu„tes gethan hätte. — Unſer Zeitalter iſt entzündbar „und die ſchriftſtelleriſche Eigenliebe malt ſich leicht „die Täuſchung vor, als ob ein Wort, mehr oder we„niger geſagt, wenigſtens noch mit hinzu wirken „könnte, ſchon halb wach gewordene Empfindungen „vollends zu wecken. Daſs es aber nicht gut ſey, „wenn man jetzt weckt, was noch halb ſchläft, und „daſs die Momente dieſes Wachwerdens — viel ängſt„licher berechnet werden müſſen als vor 10 Jahren, „iſt wohl kaum eine Frage.“ — Herzog Eberhard I rief 1482 zum erſtenmale Deputirte von allen Städten und Aemtern zuſammen, und lieſs ſie für ſich und ihre Nachkommen einen Eid ſchwören, daſs die von ihm und ſeinen Vorfahren erworbenen Lande ungetheilt und ungeſchwächt beyſammen bleiben ſollten. Seitdem waren nun die häufigern Zuſammenkünfte dieſer Deputirten unvermeidlich, und je ſchneller ſich die Fälle, die die Grundveſte des wirtembergiſchen Fürſtenhauſes zu erſchüttern ſchienen, zutrugen; je leichter entſtand eine Fertigkeit des Zuſammenkommens. Hr. *S.* entwickelt hierauf die ſucceſſive Ausbildung des Repräſentantencorps, nach ihren verſchiedenen Folgen und Einrichtungen, und ſtreuet überall treffende und lehrreiche Bemerkungen ein, welche der Aufmerkſamkeit des wirtembergiſchen Patrioten würdig ſind. Von dieſer, durch ihren Innhalt nicht weniger als durch ihre Ausführung, höchſt intereſſanten Schrift können wir keinen Auszug geben, ohne das Ganze abzuſchreiben; daher wir nur verſichern, daſs ſelbſt Leſer, denen die landſchaftliche Verfaſſung des Herzogthums Wirtemberg nicht ganz unbekannt iſt, die gegenwärtige Abhandlung mit Vergnügen leſen und nicht ohne belehrenden Unterricht aus den Händen legen werden.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Belitz u. Braun: *Des Herrn Ritters Pinetti de Merci phyſikaliſche Beluſtigungen* oder *Erklärung der ſämmtlichen in Berlin angeſtellten Kunſtſtücke deſſelben*, von *J. W. A. Kosmann* Prof. der mathemat. Wiſſenſchaften und des deutſchen Stils. Zweyter Theil. Mit einer Kupfertafel. 1797. 128 S. 8.

Man muſs den Titel dieſes Buches nur als einen Rahmen anſehen, in welchen der Vf. mehrere Kunſtſtücke, die zu der natürlichen Magie gerechnet werden, zuſammenfaſst, von denen übrigens die wenigſten, ja faſt kein einziges, vom Hn. Ritter *Pinetti* in Berlin iſt angeſtellt worden. In der Vorrede ſucht der Vf. das Zweckmäſsige ſeines Unternehmens zu zeigen. Er will Aberglauben ausrotten, Aufklärung unter ſeinen Zeitgenoſſen verbreiten. Einige Perioden hebt Rec. darum aus, weil ein *Lehrer der deutſchen Sprache* ſich ſolche Härten nicht müſste zu Schulden kommen laſſen. — *Wie oder Dummheit und Aberglauben wieder einreiſſen, und jedem Schwindler den Weg bahnen, das Volk zu verführen und zu ſeinen Abſichten zu benutzen; wie die Barbarey des finſtern Zeitalters wieder einreiſst; umnebelt auch alles, was Betrüger wollen, ſogleich den Geiſt der Nation, lähmt es auch ihre(?) volle Kraft. — Muſs nicht der uncultivirte unter uns dadurch nicht auf den Wahn gerathen, daſs es um das ganze menſchliche Wiſſen ſehr ſchwach ſtehe, da man dadurch oft nicht einmal die Thaten eines Judenjungen* (iſt der etwa *nothwendig* dümmer, als wenn er von chriſtlichen Aeltern geboren wäre?) *zu enträthſeln vermöge.* u. ſ. w. S. 15—26 *ſind mit Kartenkunſtſtücken* angefüllt, die um ſo weniger verdienten abgedruckt zu werden, da ſie allgemein bekannt, und faſt in allen Büchern ähnlicher Art enthalten ſind. Eben das gilt von den *Rechenkunſtſtücken* S. 26—37. S. 37—56 enthält Bemerkungen *über das Kunſtkabinet und die optiſchen Vorſtellungen des Herrn Enslen.* Zuerſt ſucht der Vf. die Frage zu entſcheiden, ob Hr. *Enslen als wirklicher Künſtler* die Achtung des Publicums verdiene. Hier wird unter andern Gründen auch folgender angeführt: *Daſs die hieſige (Berliner) Geſellſchaft naturforſchender Freunde Herrn Enslen nicht nur zu ihren Sitzungen einlud, ſondern ihm auch ungetheilten Beyfall gab, lieſs mich nun gleich vermuthen, daſs ich obige Frage würde zu bejahen haben.* — Wäre dieſes Argument beweiſend, ſo müſste Hr. *Kosmann* auch den Ritter *Pinetti* als *wirklichen* Künſtler anerkennen, indem ihm in dieſer Rückſicht gleiche Ehre mit Hn. *Enslen* wiederfahren iſt. Was die *Geiſtererſcheinungen*, von denen S. 55 die Rede iſt, betrifft; ſo kann ſie Rec. nicht mit dem Vf. für *katoptriſche*, ſondern muſs ſie für *dioptriſche* Wirkungen halten. Da Hr. *K.* ſelbſt Lehrer der Mathematik iſt; ſo wird er anerkennen müſſen, daſs Spiegel, mit denen man dergleichen Erſcheinungen bewirken könnte, andre Schwierigkeiten ungerechnet, von einer ſo ſeltnen Gröſse ſeyn müſsten, daſs ſie faſt noch mehr als die Verſuche ſelbſt, der Aufmerkſamkeit des Phyſikers werth geweſen wären.

ren. Rec. hält sich vielmehr für überzeugt, dass die Hohlspiegel nur zur Erleuchtung des Objects dienten, die Vorstellung selbst aber durch eine Laterna magica *mit drey Gläsern* bewirkt wurde. Den Standpunkt des Künstlers mit dem Objecte, einer lebenden Person, muss man hiebey nothwendig auf dem Theater *vor dem Vorhange* (etwa in einem *schwarzen* nach der Seite der Zuschauer hin *aufs genauste* verschlossenen Kasten) annehmen. Uebrigens setzt die hiebey nöthige Erleuchtung des Objects, immer nicht gemeines Talent des Künstlers voraus. S. 65 *wird die Bereitung einer* (?) *dephlogistisirten Luft gelehrt.* Der Vf. empfiehlt dazu den Salpeter. Genauere Versuche haben gezeigt, dass dasjenige, was von dem in Lebensluft so sehr zunehmenden Leuchten der Johanniswürmchen S. 69 gesagt wird, ungegründet sey, so wie es falsch ist, dass der Phosphor in Lebensluft sich von selbst entzündet. Dieses findet nur dann statt, wann die Temperatur derselben 34° Far. beträgt. Auch giebt der Salpeter im Feuer keine fixe Luft, wenn er nicht mit Kohlenstaub verunreinigt ist, wohl aber einen Antheil Stickluft. Das übrige des Buches enthält die Beschreibung der Kunststücke, die ein Jude *Gabriel* in *Kopenhagen* gemacht hat. Durch die beygefügte Kupfertafel wird die Einrichtung des magnetischen Tisches, seine Verbindung mit mehreren unter dem Fussboden eines Zimmers angebrachten Magneten, und die dadurch zu bewirkenden Erscheinungen erläutert, auch wird das Verfahren angegeben, dessen man sich bey den *Ombres chinoises* bedienet.

Leipzig, b. Hilscher: *Mathematische und physikalische Erzählungen*, mit erläuternden Zusätzen und literarischen Anmerkungen für Alle welche Freunde obwohl nicht Kenner der Messkunst und Naturkunde sind, Von *Johann Gottlieb Schmidt* d. W. M. u. Lehrer der Mathematik an der Landschule zu Pforte. 1797. 371 S. 8.

Der Vf. liefert in dieser Schrift sieben und sechzig Erzählungen, welche er unter acht Abtheilungen gebracht hat. Die *erste dieser Abtheilungen* enthält Erzählungen, *welche Bewegung, Kraft und Gewicht*; die *zweyte, welche das Wasser betreffen.* Die *dritte* ist Erzählungen gewidmet welche von *Meteoren* handeln. Die *drey folgenden* Abtheilungen haben auf *Gegenstände der Optik* Beziehung; die *siebente* ist Erzählungen, welche *den Magnet* betreffen; die *achte* solchen Erzählungen gewidmet, *welche Beyspiele der Unwissenheit und des Aberglaubens in der Mathematik darlegen.* Der Zweck des Vf. ist nicht allein zu unterhalten, sondern auch zu belehren. In Anmerkungen werden sorgfältig die Titel derjenigen Schriften angegeben, aus welchen das angeführte Factum entlehnt worden ist. Da übrigens bey jeder Citation alle Titel, Würden und Aemter der Verfasser, und bey ausländischen Werken auch diese Umstände von den Uebersetzern angegeben werden, so entstehen an vielen Orten mehr Noten als Text, diese Umständlichkeiten müssten billig bey einer etwanigen Fortsetzung dieser Schrift vermieden werden. Einige Erzählungen haben auch zu wenig Autorität für sich. So giebt z. B. von dem *Logging Stone* in *Cornwallis* (S. 29), der durch einen Finger beweglich seyn, dem Stoss aber mit den Kräften des ganzen Körpers widerstehen soll, ausser *Shaw* kein Reisender Nachricht. Eben so unwahrscheinlich ist eine andre Nachricht von eben diesem Reisenden, dass er im Gebiete von *Tripolis* einige Teiche gefunden habe, deren Wasser so schwer war, *dass es wie Quecksilber bloss durch den Körper hindurchging!!* Oder wenn von dem persischen Schach *Nadir* gesagt wird (S. 33), dass, wenn er ferne Kriegsexpeditionen gehabt habe, er die grossen Kanonen in Stücke habe zersägen, und so auf Kameele und Maulesel packen lassen, an dem Orte hingegen wo er ihrer benöthigt war, sie aufs Neue habe giessen lassen. Interessant ist eine Bemerkung, die S. 85 mitgetheilt wird. Ein Freund des Vf. besass ein Barometer, in dem das Quecksilber bey Gewittern, am hellen Tage, ein starkes Licht von sich gab. Wenn nämlich ein Gewitter heraufzog, erschien über der Oberfläche des Quecksilbers ein hellleuchtendes Kügelchen, welches am Tage auch in der Entfernung von einigen Ellen vom Barometer konnte wahrgenommen werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Handlungswissenschaft. *Frankfurt*, b. Zeisler: *Tabelle für Kaufleute und Kapitalisten*, die ohne rechnen nöthig zu haben, *den Werth und das Verhältniss der Staatspapiere nach ihrem Verluste, ihren Zinsen, und verschiedenen Zahlungszeiten*, zu wissen wünschen. Nebst einer Anweisung zum Gebrauch dieser Tabelle und wie solche Berechnungen weiter anzustellen sind. Von *J. Stern.* 1796. 1 Bog. 8. nebst der Tabelle. (4 gr.) Zu wie viel Procent verinteressirt sich ein Kapital, wenn man dafür Papiere, die erst nach *a* Jahren bezahlt werden, mit *b* pro Cent Nachlass ankauft? Solche Fragen werden durch die Tabelle beantwortet, wenn *a* nicht grösser als 30, und *b* nicht grösser als 12 ist. Auch enthält die Tabelle noch ein paar Columnen, um Zinsen, welche erst nach mehrern Jahren zu heben sind, mit solchen zu vergleichen, die jährlich entrichtet werden. Aus der Einleitung kann man die Gründe abnehmen, nach welchen der Vf. gerechnet hat; und darnach mag jeder, der die Tafel brauchen will, beurtheilen, ob ihm für seinen Zweck Genüge geschehen. Wenigstens wird sie zu mancher vorläufigen, ungefähren Ueberschlagung gute Dienste leisten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 26. October 1797.

ERDBESCHREIBUNG.

London, b. Nicol: *An authentic Account of an Embaſſy from the King of Great Brittain, to the Emperour of China* by Sir *George Staunton*. Vol. I. 518 S. Vol. II. 626 S. 4. nebſt einem Bande in Fol. 44 Karten und Kupfertafeln enthaltend. 1797.

Mit aller typographiſchen Pracht und den herrlichſten Kupfern verſehen, iſt ſo eben die lange erwartete Reiſe der brittiſchen Geſandtſchaft an den Kaiſer von China erſchienen: ſie beſtand aus dem Lord Macartney, Sir George Staunton, und einem zahlreichen Gefolge von Gelehrten, Seeleuten und andern Perſonen, unter denen auch Hr. Hüttner, ein Deutſcher, war, deſſen Verdienſte bey dem ganzen Geſchäfte an mehreren Orten gerühmt werden. Die Abſicht der Geſandtſchaft war, den Handel der Britten nach China zu erweitern, oder wenigſtens ihn von den bisherigen Bedrückungen in Kanton zu befreyen, die unbekannte öſtliche Küſte von China genauer zu unterſuchen, und gelegentlich Japan, die Philippinen und die benachbarten Inſeln näher zu erforſchen. Dieſe ward, wie wir unten zeigen werden, zwar nicht ganz erfüllt; indeſſen glückte es doch dem Befehlshaber der Flotte einen beträchtlichen Theil der unbekannten chineſiſchen Gewäſſer, vorzüglich das gelbe Meer, aufs genaueſte zu unterſuchen. Da die Geſandtſchaft ferner einige Zeit in Peking verweilte, auch das ganze Reich von Norden nach Süden durchreiſete; ſo gelang es ihr, in ſofern nicht Unkunde der Sprache und die Eiferſucht ihrer Begleitar Hinderniſſe verurſachten, über den kaiſerlichen Hof, den Zuſtand des Landes, die Lebensart der Einwohner, die Kriegsmacht, und andere chineſiſche Einrichtungen neue und ſichere Nachrichten zu ſammeln, und dadurch unſere bisherige Kenntniſs von China zu erweitern, oder ältere Erfahrungen zu beſtätigen. Auch über die Länder und Küſten, welche die Flotte, wie Madera, Teneriffa, die Inſeln des grünen Vorgebirges, Macao etc. gelegentlich berührte, enthält das vor uns liegende Werk eine getreuere, mehr das Ganze umfaſſende, Ueberſicht, als deſſen Vorgänger uns zu geben im Stande waren, denen die Gelegenheit und Vorkenntniſſe fehlten, das Merkwürdigſte von dieſen Kolonieen zu erfahren.

Sir Georg Staunton iſt der Vf. dieſer in jedem Betracht höchſt intereſſanten Reiſebeſchreibung. Er hat dabey nicht nur ſeine eigenen Bemerkungen, ſondern auch die Tagebücher ſeiner vornehmſten Begleiter benutzt, die jeder in ihrem Fache Beobachtungen anſtellten. Oft hat er ihre eigenen Worte eingerückt, wie die nautiſchen Obſervationen des Sir Erasmus Gower, oder was der Geſandſchaftsarzt Doctor Gillam über Gegenſtände der Geogonie, Mineralogie etc. aufgeſchrieben hatte. Ein eigentlicher Naturforſcher befand ſich unter den Begleitern nicht; aber zwey erfahrne Gärtner wurden mitgenommen, deren botaniſche Entdeckungen bey den Orten mitgetheilt ſind, wo ſie lange genug verweilten, um Excurſionen anzuſtellen. So mannichfaltige Gegenſtände ſind in dieſem Werke in ein treffliches Ganzes geordnet, das dem Leſer alle groſsen und kleinen Theile deſſelben ſehr lebendig darſtellt. Auf den Ausdruck hat der Vf. beſondere Sorgfalt angewandt, der Stil iſt correct und geſchmeidig, und den Gegenſtänden angemeſſen.

Unſere Leſer werden ſich wahrſcheinlich erinnern, daſs bereits vor zwey Jahren Hr. Anderſon, einer der geringern Reiſegefährten, über die vielen neuen Gegenſtände, die ihm unterwegs aufſtieſsen, ſeine Bemerkungen drucken lieſs. Man findet auch bey ihm einzelne Angaben, die wir in der vollſtändigen Reiſebeſchreibung vermiſsten. Manche hielt vielleicht Hr. *St.* nicht der Mühe werth in ſeinem Werke aufzunehmen, weil ein Schiffsunteroffizier die Vorfälle anders, als die Geſandten anſah. Anderſon war auch über den Zweck der Reiſe, die Urſachen welche ihn vereitelten, und was zwiſchen den Geſandten und den Mandarinen vorging, keineswegs unterrichtet. Verſchiedene von ihm ins Publicum gebrachte Thatſachen ſind ganz im falſchen Lichte vorgeſtellt, und andere, die ein jeder Theilnehmer bemerken muſste, von ihm übergangen. So erfährt man nicht einmal, in welchem chineſiſchen Hafen die Geſandtſchaft landete, und daſs dieſer ſo weit gegen Norden auf einer bisher unbekannten Küſten, in der Nachbarſchaft von Pekin belegen war. Nach ihm war die Stadt Chuſon der Landungsplatz, der aber zu weit ſüdwärts von dem Fluſſe Pei-ho liegt, wo die wirkliche Landung geſchah. Chuſon war bloſs der Aufenthalt der Flotte, ſo lange der Geſandte am kaiſerlichen Hofe verweilte.

Da die ganze Reiſe unternommen ward, den brittiſchen Handel in China, und die Schiffahrt in wenig bekannten Meeren zu erweitern, ſo wird eine kurze Nachricht über die Anfänge des britiſchen Verkehrs mit China vorangeſchickt. Vor 1634 war kein Schiff dieſer Nation ſo weit gekommen, und damals ſchloſſen erſt einige Privatkaufleute einen Vertrag wegen des freyen Handels durch ganz Aſien, mit dem portugieſiſchen Vicekönig in Goa. Bald hernach ſe-

gelten englische Fahrzeuge nach Kanton, die sich aber den Weg dahin mit Gewalt bahnen mufsten, weil die Portugiesen in Macao die unbekannten Handelsleute als einen Seeräuberschwarm verschrieen. Das eigentliche Jahr ihrer Ankunft ist nicht angegeben, ungeachtet Hr. *St.* das handschriftliche Tagebuch dieser Reise vor sich hatte. Der Handel blieb indefs lange Zeit unbedeutend, und die Chinesen hatten für die Engländer keinen andern Namen, als rothköpfiges Volk. Wie in diesem Jahrhundert sich die Engländer mehr in Indien verbreiteten, und zu Hause der Verbrauch des Thees stieg, vermehrte sich der Handel mit China. England erhielt dorther zu Anfange dieses Jahrhunderts nur 50,000 Pfund, jetzt aber seit 1784 nahe an 20 Mill. Pfunde Thee. Während der kurzen Zeit, dafs die Engländer Herren von Corsika waren, haben sie dort Theepflanzungen angelegt, die vermuthlich nach ihrem Abzuge eingegangen sind.

Während der Zurüstungen zu dieser weiten Reise, hatte der Hof grofse Mühe, jemand zu finden, der chinesisch verstand, um als Dolmetscher gebraucht zu werden. Die englischen Kaufleute, die in Canton gewesen waren, befafsen geringe Kenntnifs dieser Sprache, weil es verboten war, Fremde in der Landessprache zu unterrichten, und die dortigen Mäckler so viel von den fremden Sprachen verstehen, dafs sie sich im Handel verständlich machen können. Weil sie aber den Buchstaben R nicht aussprechen können, so entstehen daraus die lächerlichsten Misverständnisse, wie *lice* für *rice*. Ueberhaupt ist auch der cantonsche Dialekt von dem von Pekin ganz verschieden. Man suchte sich also in Paris in der *Maison des Missions etrangeres* Dolmetscher zu verschaffen. Allein hier fand man nur einen alten Mann, der seit 20 Jahren schon China verlafsen, und die Sprache vergessen hatte. In Rom war die Nachfrage ebenfalls vergebens; doch erhielt man hier Empfehlungen an den Vorsteher des chinesischen Collegiums in Neapel, worinn junge Chinesen zu Geistlichen gebildet und in ihrer Muttersprache geübt werden, um hernach in ihrem Vaterlande die christliche Religion auszubreiten. Zwey von diesen Zöglingen machten wirklich die Reise mit, sie verstanden aufser ihrer Muttersprache nur Latein und Italienisch. Vor Abfahrt der Schiffe erhielt der Hof von Pekin Nachricht, dafs eine brittische Gesandtschaft ankommen würde. Da der Kaiser von China mit einer solchen Sendung den Begriff der Huldigung oder Hoheitsanerkennung verbindet, so wurden alle Anstalten zu ihrem gutem Empfange gemacht. Den 22. Sept. 1792 segelte der Gesandte von England ab und landete den 5. Aug. 1793 auf der chinesischen Küste. Auf dieser langen Reise besuchte die Flotte, um Erfrischungen einzunehmen, mehrere Häfen, landete aber auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung nicht. Funchal auf der Insel Madera war von diesen der erste Hafen. Madera ist 407 englische Quadratmeilen grofs und zählt 80000 Einwohner. Von 25000 Pipen Wein, der jährlichen Aernte, wird die Hälfte ausgeführt. Vom sogenannten Malvasiermadera ist die Aernte geringer, und höchstens werden 500 Pipen gewonnen. Die reinen Einkünfte des Königs von der ganzen Insel betragen nach den Ausgaben etwa 6000 Gl. In Teneriffa wollten einige von der Reisegesellschaft den Pico besteigen; sie wurden aber durch Nebel, Kälte und Stürme gehindert seinen Gipfel zu erreichen. Früher war es einem dort angesessenen Engländer, Hn. Johnson, gelungen, dessen Beobachtungen hier eingerückt sind. Bey der Stadt Orotava ist ein Garten für mexikanische Gewächse angelegt, die man hernach nach Spanien verpflanzt. Auf den Capverdischen Inseln fand die Gesandtschaft das Land ganz von der Hitze versengt, und die Einwohner mit Hunger und Elend kämpfend, weil es dort beynahe in drey Jahren nicht geregnet hatte. Die meisten Flüsse und Bäche waren vertrocknet, und aller Handel war zerstört. Aufser dem Hafen Praya giebt es auf diesen Inseln mehrere sichere Häfen, die aber wegen ihrer Unbekanntschaft nicht besucht werden. Auf allen zwanzig Inseln leben höchstens 42,000 Einwohner.

Von hier steuerte die Flotte nach Rio Janeiro. Die Milde des Clima, die Schönheit der Stadt St. Sebastian und die dortige Betriebsamkeit werden sehr gerühmt. Alle Kramläden waren mit englischen Waaren angefüllt. Die Bekehrung der Indier liegt den dortigen Geistlichen wenig am Herzen. In dem botanischen Garten ward die Cochenille gepflegt. Das Insect nebst der Pflanze, auf welcher dasselbe lebt, wird ausführlich beschrieben, und durch ein besonderes Kupfer erläutert. Noch ist der Ertrag sehr geringe, und es werden jährlich nur 20 Pfund gewonnen. Allein in der Nachbarschaft der Stadt giebt es ansehnlichere Kopalerien. Von den 20,000 Sklaven, die jährlich aus Afrika nach Brasilien gebracht werden, erhält Rio 5000. Von jedem Sklaven mufs in Angola bey der Abfahrt ein Zoll von 10,000 Reis (10 Rthlr. 10 gr.) bezahlt werden. Ein dortiger Franciscaner arbeitet an einer brasilischen Flora unter dem Titel: *Flora Fluminensis*. In Rio grande wächst trefflicher Wein; aber die Einwohner dürfen ihn nicht keltern, damit das Mutterland seinen Weinhandel nicht verliere. Sonst haben wir über die brasilische Ausfuhr und das Verkehr dieser Provinz mit Portugall nur die gewöhnlichen allgemeinen Bemerkungen wieder gefunden. Kurz vor Ankunft der Schiffe war ein Aufstand in der Provinz Minasgeraes gewesen, davon in Europa nichts bekannt geworden ist.

Auf der fernern Reise wurden verschiedene unbewohnte Inseln im indischen Ocean untersucht, unter andern *Triftan d'Acunha*, 37°. 6'. südlicher Breite. Diese hat gutes Wasser und sichern Ankergrund, und da sie in der Nachbarschaft der gewöhnlichen Strafse nach China belegen ist, so verdiente sie wohl eine Niederlassung. Eben so die Insel Amsterdam 38° 42' südlicher Breite. Auf ihren Felsen erblickte die Flotte Menschen, die um Hülfe zu rufen und dort Schiffbruch gelitten zu haben schienen. Es waren aber Franzosen und Amerikaner, die auf diesen unwirthbaren

barem Felsen Robben schlugen. Sie lebten hier schon fünf Monate, dachten noch zehn Monate länger zu verweilen, und gehörten zu einer Gesellschaft, welche die Robbenfelle nach China verhandelte. Ihr ausgesandtes Schiff fiel hernach der Gesandtschaftsflotte in die Hände, weil damals der Krieg mit Frankreich schon ausgebrochen war. Die Chinesen wissen das Fell von den groben harten Haaren zu befreyen, so dass blos die feine Wolle übrig bleibt, auch das Leder geschmeidig zu machen. Bis zur Rückkunft ihres Fahrzeuges hofften sie 25000 Seehunde, blos der Felle wegen, zu erlegen, die in Canton mit einem bis drey Piaster bezahlt werden. Die Insel hat sehr heisse Quellen und das Meer ist an ihren Küsten fischreich. Nun segelte die Flotte durch den indischen Ocean, und ankerte endlich auf der Rhede von Batavia. Dort hatte man nichts von der Gesandtschaft erfahren, und die Regierung schien anfänglich ihren Plan vereiteln zu wollen. Sie zeigte sich in der Folge aber den Engländern geneigter. In der Beschreibung dieser Stadt und ihrer Einwohner haben wir nur die bisher durch andere Reisen bekannten Nachrichten wieder gefunden. Die Festungswerke der Stadt waren sehr im Verfall und die Besatzung so sehr durch das ungesunde Klima geschwächt, dass man 500 Eingebohrne bewaffnen musste, um den gewöhnlichen Dienst zu verrichten. Die von Holland erwartete Commission zur Untersuchung des Verfalls der ostindischen Geschäfte schien den wenigsten zu behagen. Die Schädlichkeit des giftigen Upasbaum, ward allgemein für eine Erdichtung des Chirurgus *Förtsch* gehalten.

Die Fahrt von Batavia nach Cochinchina war wegen der Windstille und Gegenwinde langsam, bis die Flotte in der Bay Turon in Cochinchina vor Anker kam. Das Reich war in einem blutigen Erbfolgekrieg verwickelt, der schon zwanzig Jahre gedauert hatte. Der Name des Meerbusens war den Eingebornen unbekannt, weil fremde Seefahrer ihn erfunden hatten, und sie nannten ihn *Han-San*. Die dortige Sprache und Lebensart ist gröstentheils chinesisch. Die Hauptstadt von Cochinchina, welche 40 englische Meilen nordwärts von Turon liegt, heisst *Hué-fu*. Der Handel lag ganz danieder, und das Gold, welches sonst in Menge ausgeführt wurde, war sehr selten. Im Handel brauchten die Kaufleute Goldstücke, vier Unzen, und Silberstücke zwölf Unzen schwer. Spanische Thaler waren ihnen nicht unbekannt. Besondere haarichte Insecten, von der Gröfse der gemeinen Fliegen, die hier zwar abgebildet, aber nicht näher bestimmt sind, bestreuen die Zweige der von ihnen bewohnten Büsche mit einem feinen weissen Staube, aus dem man durch Beymischung von Oel Lichter zieht. Da die Flotte sich der chinesischen Küste näherte, beschlos man nach Macao zu gehen, um über die fernere Fortsetzung der Reise Kundschaft einzuziehen. Die Stadt Tien-Sing am Flusse Pei-ho 39° N. Br. war zum Landungsplatze bestimmt, ob sie gleich vom Meere zwey Tagereisen entfernt lag. Auf dem Wege dahin erreichte eins von den Schiffen die Chusaninseln und die Stadt Ting-hai, um Piloten für die fernere Fahrt zu erhalten. Dazu wurden zwey Einwohner gezwungen, welche in Tiensing gewesen waren. Die Mannschaft ward gut aufgenommen; sie durfte auch in der Stadt frey umhergehen. Besonders fielen ihr die kleinen Füsse der modischen Chineserinnen auf. Ihre Schuhe und wie sie den Fuss durch Einbringen der Zehe unter der Fussohle verunstalteten, zeigt die Schlusvignette dieses Abschnitts. Mit dergleichen kleinern Abbildungen ist das ganze Werk reichlich versehen, und beide Theile sind mit 26 saubern Vignetten verziert, welche chinesische Gottheiten, Gebäude, Geräthschaften und mancherley einzelne Gegenstände darstellen. Die an Bord genommenen Piloten brachten ihre Compasse mit, welche, wie die Abbildung beweist, manche Verschiedenheiten von den unsrigen haben. Die Chinesen nennen ihn die Nadel, welche nach Süden weist, da wir hingegen ihre Neigung nach Norden annehmen. Im sogenannten gelben Meer traf die Gesandtschaft ein ihr mit Depeschen von Macao nachgesandtes Fahrzeug. Dasselbe hatte früher die Pelewinseln besucht. Dort war, von dem reizenden Klima und der Gutmüthigkeit der Einwohner angezogen, der englische Lieutenant Mac Cluer geblieben, um unter ihnen den Rest seiner Tage zu beschliefsen. Er war vorher dahin ausgesandt, um dem alten Abba Thule, das Absterben seines Sohnes in England zu hinterbringen, und nachher von der ostindischen Gesellschaft gebraucht worden, genaue Karten von verschiedenen indischen Küsten und Gewässern aufzunehmen. Der Vf. dieser Reise befürchtet wohl mit Recht, er werde dermaleinst seinen zu raschen Entschlus bereuen, weil er unter den Pelewanern seine Kenntnisse doch nicht anwenden konnte.

So wie sich die Gesandtschaft dem Ort ihrer Bestimmung näherte, ward sie von mehreren Mandarinen zu Wasser und zu Lande, aufs höflichste bewillkommt, und überflüssig mit Lebensmitteln und Erfrischungen aller Art versehen. Man befragte sie gewöhnlich, was sie für Waaren mitbrächten, weil die Chinesen die Engländer nur als Handelsleute kannten. Bey ihrer Ankunft im Flusse Pei-ho fuhren ihnen zwey Mandarinen vom ersten Range entgegen. Der Titel Ta-zhin, grofser Mann, bezeichnete, nebst einem blauen Knopf auf ihrer Mütze ihre Würde. Nach der Farbe dieser Knöpfe sind die Mandarinen in mehrere Klassen vertheilt. Nur die Vornehmste darf einen rothen tragen. Aufser diesen Knöpfen unterscheiden sich die chinesischen Grandes, durch eine oder mehrere Pfauenfedern an ihren Mützen. Diesen Mandarinen musste ein Verzeichnis der Geschenke an den Kaiser gegeben werden. Darin war mit vielem orientalischen Wortgepränge die Beschaffenheit eines jeden Artikels ausführlich beschrieben. Die Geschenke bestanden in einem sauber gearbeiteten Planetensystem, einem Herschelschen Fernrohre, in Himmels- und Erdkugeln, einer Luftpumpe, einem Train Artillerie, dem Modell eines Kriegsschiffs von 110 Kanonen, einem Brennspiegel, und einer Menge brittischer

ſcher Manufacturwaaren, unter denen hernach die Vaſen von Wedgwoods Fabrik ſehr bewundert wurden.

Tacoo, ein Flecken am erwähnten Fluſſe, war der erſte Ort, wo die Fremden anhielten; häufig wurden ihnen Tempel zum Ruheplatz und Nachtquartier angewieſen, wo mitten unter ihnen Geiſtliche und Weltliche ihre Andacht verrichteten. Sie wurden von einer militäriſchen Wache eſcortirt, und ſo oft einer von den Engländern, von den chineſiſchen Fahrzeugen, auf denen ſie bis in der Nachbarſchaft von Pekin ſchifften, ans Land ſtieg, hatte er immer einen Soldaten zum Beobachter. Die Stadt Tien-ſing, an eben dieſem Fluſſe, welche zu ihrem Erholungsort von der Reiſe beſtimmt war, iſt der allgemeine Marktplatz der nördlichen Provinzen, und hat nach den Zeugniſſen der Mandarinen 700,000 Einwohner. Hier erfuhren ſie erſt, daſs der Kaiſer die Geſandten jenſeit der chineſiſchen Mauer in Zhe-hol, zu ſeiner Geburtstagsfeyer den 17. September erwarte. Die meiſten Häuſer in den Städten ſind nur von einem Stockwerk, ſehr wenige ausgenommen. Einer von den Führern der Geſandtſchaft, der in der Reiſe unter dem Namen des Generals von Tibet erſcheint, zeigte ſich bey aller Gelegenheit als ein Feind der Engländer. Auſser den Aufhetzungen der Portugieſen, die von ihnen in Pekin die nachtheiligſten Gerüchte ausgeſtreuet hatten, und der Furcht, ſie möchten die franzöſiſchen Revolutionsgrundſätze in China verbreiten, hatte dieſer General die engliſche Regierung in Bengalen beſchuldigt, ſie hätte die Feinde des Reichs in einem der letztern Kriege unterſtützt, und die Niederlagen bewirkt, welche das chineſiſche Heer unter ſeiner Anführung an den ſüdlichen Grenzen von China erlitten hatte. Den Geſandten war dieſe Anklage höchſt unerwartet, und ſie erfuhren erſt nach ihrer Rückkehr den Zuſammenhang dieſes Kriegs, den ein Nachbar der Engländer der Rajah von Nepal wegen verſchiedener Einfälle in Tibet mit den Chineſern geführt hatte, und an dem die erſtern nicht den geringſten Theil nahmen. Hr. *St.* hat bey dieſer Gelegenheit mehrere intereſſante Nachrichten über die neueſten Revolutionen in Tibet, die Verhältniſſe der Chineſen mit dieſem Reiche, und dem Betragen der bengaliſchen Regierung während jenes Krieges eingeſchaltet. Eben dieſer General verhinderte auch, daſs die Geſandtſchaft weder mit den zurückgelaſſenen Schiffen, noch mit der Factorey in Canton den geringſten Briefwechſel unterhalten konnte.

(Der Beſchluſs folgt.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Berlin, b. Maurer: *Der vollkommne Haushalter und Kaufmann*, oder Sammlung von Haushaltungs-, Holz-, Intereſs-, Rabat, Münz-, Maaſs- und Gewichts-Tabellen, vermittelſt welcher man auf eine leichte Art 1) den Preis jeder Menge von Dingen für jeden Werth derſelben, 2) den Cubik-Inhalt des Holzes in behauenen Bäumen, 3) die Intereſſen jeder Summe vom Capital von 1 bis 6 pro Cent, für Jahre, Monate und Tage, 4) den Rabat a $4\frac{2}{7}$ und $8\frac{2}{3}$ Monat, 5) die Arten und den Werth der mancherley Münzen, 6) die Vergleichung der Ellen und Gewichte fremder Oerter, gegen Berlin u. ſ. w. zu finden im Stande iſt. Nebſt den Quadrat- und Cubik-Zahlen der Wurzeln von 1 bis 1000, und der Reſolution aller Arten von Brüchen eines Rthlr. u. dgl., von *Joh. Andr. Chriſt. Michelſen*, Prof. am Berlin. Cölln. Gymnaſ. Zweyte verbeſſerte und vermehrte Aufl. 1796. 22 Bog. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Das 5te Stück rührt vom Hn. Pr. *Fiſcher* her, und dieſer hat nunmehr die beſten und neueſten Nachrichten nach Hn. *Gerhardt* benutzt, da er hingegen bey der erſten Ausgabe bloſs die ältern Notizienbücher von *Kruſe*, *Riccard* etc. befolgt hatte. Hiebey iſt viel Fleiſs und Ueberlegung glücklich angewandt, um das nöthigſte auf einen kleinen Raum zuſammen zu bringen; welches man nicht allen übrigen Stücken dieſes Buchs in eben dem Maaſse nachrühmen kann. Auch iſt bloſs für Hn. Fiſchers Arbeit mit Beſtimmtheit angegeben, worinn die Verbeſſerung dieſer neuen Ausgabe beſtehe.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften, *Hamburg*, b. Mutzenbecher: *Gegenwärtiges politiſches Verhältniſs der Hanſe*, — Wie ſollte ſich dieſelbe bey dem künftigen Frieden benehmen? 1796. 96 S. 8. Eine Abhandlung, zu welcher die Anerkennungsangelegenheit des franzöſiſchen Geſandten *Reinhards*, bey den Städten Hamburg, Lübeck und Bremen Anlaſs gab. Das Verhältniſs derſelben, oder der jetzt beſtehenden Hanſe mit England, Frankreich, mit dem Erzhauſe Oeſterreich und den deutſchen Mitſtänden wird von dem Vf, nach dem republikaniſchen Handlungsſyſtem entwickelt, und auf die wahrſcheinlichen Wendungen des Kriegs angewandt. Unter letztern nimmt er die Rheingränze und das freundſchaftlichſte Verſtändniſs zwiſchen Preuſſen und Frankreich an; als Folge des letztern ſogar eine Theilung von Deutſchland, nach welcher die hannöveriſchen Lande an die Städte Hamburg und Bremen kommen ſollten. Auf dieſen ſeichten Grunde bauet nun der Vf. das Erneuerungsſyſtem der Hanſe und deren Selbſtſtändigkeit, ohne Rückſicht auf den Kaiſer und den Reichsverband. Nachdem ihn der Freyheitsflug bis zu dieſem Aether der Phantaſie getrieben, wird der Leſer durch eine publiciſtiſche Erörterung des reichsſtändiſchen Bündniſsrechtes, und von S. 57. an, durch eine ſchwerfällige hiſtoriſche Darſtellung des Urſprungs und Fortgangs der Hanſe überraſcht. Letzteres iſt indeſs noch der verdienſtlichſte Theil des Ganzen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 27. October 1797.

ERDBESCHREIBUNG.

London, b. Nicol: *An authentic Account of an Embaſſy from the King of Great Brittain, to the Emperour of China* by Sir *George Staunton* etc.

(*Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.*)

Von Pekin bis Zhe-hol war die Reiſe beſchwerlicher, weil die Chineſen kein anderes Fuhrwerk, als ungeſtaltete zweyrädrige Karren haben, oder Vornehme in Trageſeſſeln reiſen, welche ein zahlreiches Gefolge von Bedienten, Soldaten und andern Perſonen zu Fuſs begleitet. Einen Theil der ſehr zuſammengeſetzten Geſchenke, welche auf der langen Reiſe leicht beſchädigt werden konnten, lieſs man in einem kaiſerlichen Pallaſt, in der Nachbarſchaft von Pekin, zurück, nebſt den benöthigten Perſonen, ſie auszupacken und aufzuſtellen. Pekin entſprach ſeiner ungeheuern Gröſse ungeachtet der Erwartung nicht. Die kaiſerlichen Palläſte ausgenommen, waren die Häuſer wie in den andern Städten beſchaffen. In Pekin ſind vier chriſtliche Kirchen, und die Stadtmauern wie in den übrigen Städten ſo hoch, daſs man davor die Häuſer nicht ſehen kann. Die Beſchreibung der kaiſerlichen Palläſte müſſen wir übergehen. Dem Thron nähern ſich die Chineſen auch in der Abweſenheit des Kaiſers mit der tiefſten Verehrung, und der erwähnte General verlangte von dem Geſandten, ſich ebenfalls vor demſelben niederzuwerfen, wie hernach bey der wirklichen Audienz. Ueber dieſe Foderung und das Cerimoniel bey der Audienz, dem ſich der Geſandte nicht unterwerfen wollte, ward lange zwiſchen beiden Theilen unterhandelt, bis die Chineſen zuletzt zufrieden waren, der Geſandte ſollte dem Kaiſer gleiche Verehrung wie dem König von England erweiſen. Sie waren ſo ſehr von der Hoheit ihres Landesherrn überzeugt, daſs die Fahrzeuge, auf welchen die Geſandtſchaft nach Pekin reiſete, in ihren Wimpeln die Worte führten: Geſandter der den Tribut von England überbringt. Die bekannte chineſiſche Scheidemünze mit einer viereckten Oeffnung in der Mitte heiſst im Reiche *Li*, und tauſend derſelben gehen auf ein *Leang* oder Unze Silbers. Pekin hat die Geſtalt eines Parallelograms, welches etwa 14 engliſche Quadratmeilen einſchlieſst. In der Mitte liegt der kaiſerliche Pallaſt. Die Zahl der Einwohner ſteigt nahe an 3 Millionen. In einem jeden Hauſe kann man gewöhnlich drey Familien oder Generationen rechnen, weil die Verehrung der Alten bey den Chineſen ſehr groſs iſt, und die betagten Aeltern bey den Söhnen bleiben. Von den ausgeſetzten Kindern, oder ſolchen, die man mit einem hohlen Kürbis an den Hals dem Fluſſe opfert, ſind die allermeiſten weiblichen Geſchlechts. Die Miſſionarien verſicherten, daſs in Pekin allein jährlich 2000 auf dieſe Art ihrem Schickſal überlaſſen würden. Manche aber werden auf Befehl der Regierung aufgeſiſcht und erzogen; auch ſuchen die Miſſionarien ſo viele, wie ſie können, zu retten, welche hernach das Chriſtenthum annehmen. Die Fahrt des Geſandten, in einer engliſchen mit vier Pferden beſpannten modernen Kutſche, war in Pekin ein groſses Schauſpiel. Wegen der Furcht des Umſchlagens wagte es anfangs kein Chineſe darin zu fahren. Ein ähnlicher geſchmackvoll gearbeiteter und verzierter Wagen war für den Kaiſer beſtimmt, aber man muſste den Bock vorher abnehmen, weil die Mandarinen mit groſsem Erſtaunen vernahmen, der Kutſcher würde einen höhern Sitz als der Kaiſer einnehmen. Das Herauf- und Herunterlaſſen der Kutſchfenſter erregte nebſt den Blenden, die Sonne abzuhalten, allgemeine Bewunderung. Zwanzig Meilen nordwärts von der Hauptſtadt, und in der Nachbarſchaft der chineſiſchen Mauer ward das Land gebirgichter, und die Bevölkerung war mit der in den ſüdlichen Provinzen keineswegs zu vergleichen. Die Einwohner waren gröſstentheils Tartaren, und die Felder weder ſo ſorgfältig noch ſo mannichfaltig angebauet. Die Geſandtſchaft zog den gewöhnlichen Weg durch die Mauer, nämlich durch den Paſs Ku-pe-Ku, den andere Reiſende ſchon beſchrieben haben, und dieſes merkwürdige Ueberbleibſel der Vorzeit, dreyhundert deutſche Meilen in der Länge, liegt hin und wieder zwar in Ruinen, iſt aber durch zahlreiche Garniſonen beſchützt. Capt. Pariſh, im Gefolge der Geſandtſchaft, hat den Grenzwall ausführlich unterſucht, und einige Kupfertafeln erläutern ſeine Beſchreibung. Von hier kam die Geſandtſchaft in einem Tage nach Zhe-hol, dem Sommeraufenthalt des Kaiſers 41°. 58′ N. Br., und ward einige Tage vor dem kaiſerlichen Geburtstage frühmorgens, in einem koſtbaren Zelt, das mitten im Garten ſtand, zur Audienz gelaſſen. Viele von den anweſenden Mandarinen, waren dem Geſandten zu Ehren in engliſchem Tuche gekleidet, da ſie ſonſt nur in Seide vor dem Kaiſer erſcheinen dürfen; auch wohnten dieſer Cerimonie die Fürſten und Geſandten vieler tartariſchen und anderer tributären Nationen bey. Der Kaiſer ward von ſechszehn Mann in einem offenen Trageſeſſel in das Audienzzelt getragen, von einer groſsen Schaar Höflinge, Gardiſten, die Fahnen und Sonnenſchirme trugen, begleitet. Seine erſten Miniſter

Miniſter unterredeten ſich mit ihm knieend, wenn er auf dem Thron ſaſs. Der Geſandte hielt ſein Creditiv in einem goldnen mit Juwelen verzierten Käſtchen in die Höhe, ſtieg damit die Stufen des Throns heran und überreichte es ihm ſelber mit einem ſpaniſchen Reverenz in die Hände. Dieſe Ehre war ſonſt keinem Geſandten wiederfahren; ihnen wurden gewöhnlich die Depeſchen von einem Hofbedienten abgenommen. Der Kaiſer bezeigte ſich ſehr gnädig und fragte unter andern, ob jemand von den Fremden die Landesſprache redete. Der Sohn des Hn. Staunton, ein Knabe von 13 Jahren, muſste alſo hervortreten und chineſiſch reden. Dies behagte dem alten Kaiſer ſo ſehr, daſs er ihm ſeinen gelbſeidenen, mit Drachen verzierten, Geldbeutel reichte; eine Ehre, die in China zu den allererſten gerechnet wird. Die Geſandten ſetzten ſich hierauf an der linken Seite des Throns, welches in China die Ehrenſeite iſt, und die Abgeordneten von Pegu, und anderer Reiche erſchienen hernach vor dem Kaiſer. Sie muſsten ſich aber neunmal vor ihm niederwerfen und hernach entfernen. Die anweſenden Engländer hingegen wurden mit mancherley Erfriſchungen bewirthet; der Kaiſer ſchickte ihnen Speiſen von ſeiner eigenen Tafel, und gab zuletzt den Geſandten mit eigenen Händen ein Schälchen warmen Wein, der den Geſchmack von ſchlechtem Madera hatte. Nach ihrer Zuhauſekunft wurden ſie mit ſeidenen Zeugen, Porcellain und Thee beſchenkt. Nach der Beſchreibung des letztern ſcheint es eine Art Ziegelthee geweſen zu ſeyn, ſie waren auch bey allen Feyerlichkeiten des kaiſerlichen Geburtsfeſtes zugegen, wurden auch in den kaiſerlichen Gärten von den vornehmſten Mandarinen herumgeführt. Die Menge der Theilnehmer an den Hoffeyerlichkeiten war ſehr groſs, man zählte an 12000 anweſende Mandarinen, und beynahe 80,000 Soldaten erſchienen den erſten Tag in Parade. Zu den vorzüglichſten Luſtbarkeiten gehörten Seiltanzen, Poſituren machen, Balanciren und mancherley Sprünge. Es zeigten ſich ferner die verſchiedenen Nationen des chineſiſchen Reichs in ihren mancherley Trachten. Vor allen aber verdienten die Feuerwerke die Bewunderung der Europäer. Es wurden auch für die auserleſenen Gäſte Pantomimen auf einem kaiſerlichen Privattheater aufgeführt, und der junge Staunton muſste ſich dort den Frauenzimmern des Harems zeigen. In Zhe-hol war keine Gelegenheit von Geſchäften zu ſprechen, zumal der Colao oder der erſte Miniſter eine Zeitlang unpäſslich war. Wie alſo die mehreſten Gäſte dieſen Ort verlieſsen, gieng die Geſandtſchaft auch wieder nach Pekin zurück, und ihr waren, wie bey der Hinreiſe, kaiſerliche Palläſte zum Nachtquartier angewieſen. Unterwegs ſtarb einer von dem Gefolge, da aber in den kaiſerlichen Wohnplätzen kein Sterbender geduldet ward, ſo muſste der Verſtorbene die überlebenden den andern Tag insgeheim in einem Palänkin begleiten, unterwegs ward ſein Tod bekannt gemacht, und die Leiche ohne Umſtände unter chineſiſchen Mauſoleen begraben. In der Kaiſerſtadt ward ihnen der weitläuftige Pallaſt eines abgeſetzten Mandarinen von Canton eingeräumt. Ihren zurückgelaſſenen Leuten war während der Geſandten Abweſenheit aller Umgang abgeſchnitten; ſie durften nicht einmal Kleinigkeiten kaufen; zuweilen ward ihnen doch, was ſie verlangten, unentgeldlich geliefert. Einem der zurückgebliebenen Maler ward das Geſtell zum Aufziehen der Leinewand verweigert, aus Furcht, er möchte Feſtungswerke von Pekin abzeichnen. Da die Geſandten in allen Dingen freygehalten wurden, und man in China keinen Begriff von einer beſtändigen Geſandtſchaft hatte, die auf eigene Koſten lebte; ſo beſchloſs Lord Macartney ſich zur Abreiſe zu rüſten. Er fand überdem, daſs der erſte Miniſter und deſſen Rathgeber eben nicht engliſch geſinnt waren, und ſeine Abreiſe unter dem Vorwand des ungeſunden Clima wünſchten. Er erhielt auch bald nach des Kaiſers Ankunft in der Nachbarſchaft von Pekin, deſſen Schreiben an den König von England nebſt vielen Präſenten, womit ſein ganzes Gefolge, ſelbſt die Matroſen auf den Schiffen beſchenkt würden, welches nach dem chineſiſchen Ceremoniel das Zeichen zum Aufbruch war. In der Hauptſache war alſo nichts ausgerichtet; die Geſandtſchaft ward während ihres Aufenthaltes mit Höflichkeiten überhäuft, und in der letzten Unterredung mit dem Colao konnte er nur die Beſchwerden der Engländer, über die chineſiſchen Bedrückungen in Canton ſchriftlich übergeben. Er erhielt bey ſeiner Abreiſe auch eine kaiſerliche Antwort, von deren Inhalt aber nichts weiter geſagt wird. Jedoch bekam vor ſeiner Abreiſe die Provinz Quantung, worin Canton liegt, einen andern Statthalter mit dem Befehl, die fremden Kaufleute gut zu behandeln. Der Kaiſer lieſs dem Geſandten auch während ſeines Aufenthalts in dieſer Stadt wiſſen, daſs ihm eine zweyte engliſche Geſandtſchaft angenehm ſeyn würde, und zwar im Jahre 1796. Um dieſe Zeit hatte er beſchloſſen, ſeine lange Regierung niederzulegen. In einem der kaiſerlichen Palläſte ſahen die Engländer eine alte in London verfertigte Spieluhr. In Canton iſt die einzige Glashütte im ganzen Reich, welche nur aus Glasſcherben Glas verfertigt. Daher iſt dieſer Artikel in China nicht häufig. Die Fenſter beſtehen aus geöltem Papier von Korea, oder ſeidenen bemahlten, oder mit Figuren beſtickten Jalouſien. Die Laternen, womit eine groſse Pracht getrieben wird, (bey der Rückkunft des Kaiſers von Zhe-hol war der ganze Weg mit Laternen erleuchtet,) haben entweder Scheiben von feingeſpaltenen Horn, geölten Papier oder ſeidenen Stickwerk, und nur der bedeckte Tragſeſſel des Kaiſers war auf der Reiſe mit Glasſcheiben verſehen. Wegen der Dünnheit des Papiers werden die chineſiſchen Bücher nur auf eine Seite bedruckt. Der Buchbinder heftet die loſen Blätter zuſammen, ſo daſs die Falte des Papiers nach vorn kommt. Zeitungen werden auch in Peking gedruckt, es ſind aber bloſse Hofzeitungen; oder ſie melden Veränderungen, die im Reiche vorgefallen, Promotionen, Beſtrafungen, von andern Ländern aber keine Sylbe. Der chineſiſche Geſchmack in der

der Malerey ist bekannt. Unter den königlichen Geschenken an den Kaiser befanden sich einige Gemälde von den besten Meistern. Die Chinesen, die von Licht und Schatten keinen Begriff hätten, fragten, ob die Gesichter von Natur von verschiedenen Farben wären. Der Unterschied unter den Mandarinen ist sehr gros. Die von den untern Klassen, empfangen die Befehle der Obern auf den Knieen, und bey allen Unterredungen des Gesandten mit den Mandarinen mufste der chinesische Dolmetscher stehen. Manche wollten ihn gar zum Knieen nöthigen. Auf der Rückreise nahm die Gesandtschaft einige Zeit denselben Weg; den sie gekommen war, weil man glaubte, die Schiffe würden sich in den Hafen Chusan befinden. Lord Macartney hatte auch deswegen an den Befehlshaber geschrieben, und dem Colao den Brief zur weitern Beförderung gegeben. Ihm war zwar vorher der Inhalt verdolmetscht, allein er traute den Fremden nicht, und wie er Niemanden in Peking fand, der einen englischen Brief übersetzen konnte, so ward derselbe zurückgehalten. Die Flotte segelte bis auf ein Schiff nach Canton ab, und dahin mufste sich der Gesandte begeben, der auf diese Art einen beträchtlichen Theil des Reichs von Norden gegen Süden durchreisete. Ueberall ward er von den chinesischen Wachen salutirt, und wo er etwa ans Land stieg, pflegten die paradirenden Krieger vor ihm auf die Kniee zu fallen. Die Reise von Pekin bis Canton dauerte vom 7. Oct. bis den 19. Dec. 1792. Die grosen und kleinen Städte, welche auf diesem Wege lagen, die verschiedene Beschaffenheit des Landes, werden ebenfalls nebst den mancherley Beschäftigungen der Einwohner beschrieben, unter denen die verschiedenen Arten der chinesischen Fischereyen vorzüglich die Aufmerksamkeit der Engländer erregten. Ihr Einzug in Canton war sehr feyerlich, und hier fanden sie alle zurückgelassenen Schiffe beysammen. Ueber Canton und dessen Einwohner theilt Hr. *St.* eine Menge Beobachtungen mit, die er des kurzen Aufenthalts wegen nicht bey andern Städten geben konnte. Mit diesen verbindet er mancherley Nachrichten über die Sprache, Wissenschaften, Kenntnisse und Einrichtungen der Chinesen, die wir hier wegen Mangel des Raums nicht wiederholen können. Von unsern Buchstaben fehlen B. D. R und X in ihrer Sprache. Die Wiederholung derselben Sylbe bezeichnet gewöhnlich die Mehrheit, oder grösere Menge desselben Gegenstandes. So heifst ein Baum *mu*, mehrere Bäume beysammen *mu-mu*, und diese Sylbe triplirt, oder *mu-mu-mu* ein Wald. Nach der Versicherung der Mandarinen bestand die chinesische Armee aus 800,000 Reutern, die Tartaren mit eingeschlossen, und einer Million Infanteristen. In der Nachbarschaft von Canton stand der dort ankommenden Fremden wegen ein zahlreiches Heer, oder eine weit grösere Anzahl, als die Gesandtschaft in andern Provinzen beobachtet hatte. Aufser ihrem ansehnlichen Solde, der von 2 bis 7 Unzen Silber monatlich beträgt, erhalten die Truppen eine bestimmte Quantität Reis, ein Gratial wenn sie heirathen, ihnen Söhne geboren werden, oder ihre Aeltern sterben; denn die chinesischen Begräbnisse sind des dazu erfoderlichen Gepränges wegen mit grofsem Aufwand verknüpft. Die Tartaren bekommen höhern Sold als die Chinesen. Nach einem kurzen Aufenthalt in Macao nahm der Gesandte wegen des Krieges mit Frankreich alle englischen Chinafahrer unter seine Bedeckung, und segelte, ohne weiter als bey St. Helena anzuhalten, nach England zurück.

Am Ende hat der Vf. zehn Beylagen über einzelne Gegenstände der chinesischen Statistik angehängt, welche über die Gröfse, Bevölkerung, und den Handel der Europäer mit China mannichfaltiges Licht verbreiten. Nach diesen leben in den alten Provinzen des chinesischen Reichs, die spätern Eroberungen ungerechnet, auf 1,297,999 englischen Quadratmeilen 333 Millionen Menschen. Die kaiserlichen Einkünfte steigen jährlich auf 36,548,000 Taels oder Unzen Silber, ohne was die Unterthanen ihm an Naturalien liefern müssen. Eben so reichhaltig sind die Nachrichten von den Veränderungen im Handel zwischen England und China, den Folgen der brittischen Commutationsacte, und dem Verhältnisse des brittisch-chinesischen Handels zu dem aller übrigen europäischen Nationen. Seit 1786 hat der Theehandel der fremden Gesellschaften zusehends abgenommen. England versendet jährlich von London und seinen indischen Besitzungen nach Canton an Waaren und Baarschaften für 2 Mill. Pf. St., alle übrigen Europäer nur für 200,000 Gl. In den zehn Jahren von 1786—1797 sind 214 englische Schiffe aus China in London angekommen, in dieser Zeit liefen in allen andern europäischen Häfen nur 145 chinesische Retourschiffe ein. Die ostindische Compagnie hat in London vom 1. Sept. 1784 bis zum 1. März 1797 an Thee 216,273,685 Pfund verkauft, welche die Käufer mit 37,647,230 Gl. bezahlten.

Ein besonderer Folioband enthält die zur Erläuterung der Reise dienenden trefflich gearbeiteten 44 Kupfer und Karten. Die ersten bestehen in Abbildungen chinesischer Städte, Tempel, Palläste und Fahrzeuge, Ausichten auf Gebirge, kaiserliche Gärten, Brücken und Kanäle, verschiedener militärischen Posten und chinesischer Soldaten in ihrer vollen Rüstung. Ein besonderes Blatt von gleicher Art und Kunst zeigt den kaiserlichen Hofstaat an dem Tage, wie ihm die englischen Gesandten vorgestellt wurden, und wie er sich, von den vornehmsten Mandarinen begleitet, in das Audienzzelt tragen läfst. Auch ist der *Pelicanus Sinensis*, den die Einwohner zum Fischfangen brauchen, nach dem Leben abgebildet. Auf dem Titelkupfer vor dem ersten Theil erscheint der chinesische Kaiser *Tchien-Lung* in seiner gewöhnlichen Kleidung; doch soll das Gesicht ihm nicht ganz ähnlich seyn. Die Karten stellen theils chinesische Küsten und Ankerplätze vor, die der Befehlshaber der Flotte aufs genaueste untersuchte, theils andere Inseln, Vorgebirge und Häfen, welche bey der Hin- und Herreise aufgenommen wurden. Eine Generalkarte nach

Mercators Projection zeigt die ganze Reiseroute der Gesandtschaft. Auf derselben ist auch das chinesische Reich nach dessen jetzt weit nach Westen erweiterten Umfang zu sehen. Nach ihr gehen die westlichen Grenzen von China bis zum Aralsee, der grosse Fels Gihon (Oxus) fliesst ganz durch das chinesische Gebiet, und die nördlichen Gebirge von Kaschemir scheiden dieses Land von China, auch sollen Ava, Pegu, Siam nebst den Staaten auf der östlichen Küste der Halbinsel jenseit des Ganges dem Kaiser zinspflichtig seyn. Zwey andere Karten dienen zur Uebersicht der Gesandtschaftsreise zu Wasser und zu Lande auf chinesischen Grund und Boden, von der Mündung des Peiho nach Zhehol, und von hier über Pekin wieder zurück nach Canton. Alle grosen und kleinen Städte, die an ihrem Wege lagen, ihre täglichen Ruheplätze, die verschiedenen Flüsse, Seen etc. sind auf denselben aufs genaueste verzeichnet.

MATHEMATIK.

ANCLAM, b. Verfasser: *Praktisches Rechenbuch für Stadt- und Landschulen*; besonders in den Königl. Preuss. und angrenzenden Staaten, entworfen von *Joh. Friedr. Walther*, Lehrer im Rechnen bey der Rathsschule in Anclam. 1795. 19 Bog. 8. (16 gr.)

Allerdings ist es besser, dass die Jugend in Anclam nach diesem Buche, als dass sie fernerhin nach Heinsens Tyrocinium unterrichtet werde, wodurch sie nicht einmal nach dem dort landesüblichen Münz und Maasssystemen rechnen lernt. Eben dadurch wurde der Vf. veranlasst, sich eine Menge Aufgaben für landesübliche Währungen, Gewichte und andere Maasse zu verfertigen, und dafür ein eignes Rechenbuch zusammen zu setzen; das nun aber wenigstens um hundert Jahre zu spät kommt, um in Absicht auf Methode und Vortrag allenfalls zu den mittelmäsigen gezählt zu werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Hamburg*, b. Fauche u. *Leipzig*, b. Rabenhorst: *A Letter from Germany to the Princess royal of England on the english and german languages with a table of the different northern languages and of different periods of the german*, and with an index, by *Herbert Croft*, LL. B. 1797. 96 S. 4. — Es würde uns schwer werden, wenn wir, wir wollen nicht sagen einen Auszug, sondern nur einen bestimmten Begriff von diesem Werke geben sollten. Das, was der Vf. auf dem Titel ankündigt, nimmt nicht den 10ten Theil des Ganzen ein; das Uebrige ist ein Gemisch von einer solchen Menge und Mannichfaltigkeit von Dingen, die eben so gut, oder so schlecht in jedes andere Werk passen würden, dass ein blosses Verzeichniss davon ein paar Seiten anfüllen möchte. Der Vf. hat eine ganz eigene Art, von einem Gegenstande auf den andern zu springen, dass der Leser ohne Unterlass vergisst, wovon eigentlich die Rede war. Rom erinnert ihn an Buonaparte, Waaren an den Prof. Busch, wollene Zeuge an Yorkshire und Hamburg, und dieses an das englische Packetboot, das er von Yarmouth nach Hull verlegt haben möchte. Von Plattdeutsch kommt er auf die Messiade, von dieser auf Klopstock, von Klopstock auf Young u. s. w. und von jedem hat er etwas zu erzählen; und von letzterm rückt er einen Brief ein, der freylich mit der Aehnlichkeit zwischen der deutschen und englischen Sprache gerade eben so sehr in Verbindung steht, als mit der Anekdote von Lord Moira, der 12000 Gulden für die Aussteuer von 24 armen Wienerinnen bestimmte. Am Ende findet sich eine Beschreibung von Hamburg und von der Insel Helgeland, von den Schiffbrüchen, die dort sehr häufig sind, und von einem Gemälde, das er dort gekauft hat, nebst einem Briefe, der zu dem Gemälde gehörte. Dabey klagt er häufig, dass er sein Leben im Dienste des Publicums zugebracht hat, und dass dieses seine Dienste nicht verlangt. Dieses bezieht sich auf eine neue Ausgabe von Johnsons grossem Wörterbuche, die er schon seit mehrern Jahren angekündigt hat, und in welche er gegen 20,000 Wörter zu bringen verspricht, die jetzt nicht darin stehen. Darum, dass der Vf. unglücklich ist, verdient er unser herzliches Bedauern aber Rec. fürchtet sehr, dass gegenwärtiges Werk wenig dazu beytragen wird, ihm Subscribenten, oder einen Verleger zu verschaffen. — Sehr rühmlich ist die Absicht des Vf., der sich seit einiger Zeit zu Hamburg aufhält, seinen Landsleuten die nahe Verbindung zu zeigen, die zwischen der englischen und deutschen, besonders altdeutschen, und ganz vorzüglich platdeutschen Sprache herrscht. Er vergleicht zu dem Behufe die ersten 8 Verse des Reinecke Fuchs mit einer englischen Uebersetzung, die er so viel als möglich dem Originale anpasst. Nebenher tadelt er die Göthische Uebersetzung, ohne dass Rec. eigentlich sehen kann, was er mit seinem Tadel meynt. Die Stelle S. 20. 21 u. 22. ist so verworren, dass sich schlechterdings kein Sinn herausbringen lässt, man müsste denn annehmen, dass der Vf. das Wort *Leinwand*, welches Göthe für *Laken* braucht, nicht verstehe und glaube, es bedeute wollenes Tuch. — Auch hat er das Vater Unser in gothischer, fränkischer, alemannischer, altdeutscher, sächsischer und angelsächsischer Sprachen abdrucken lassen, übergehet aber das ohne weitere Bemerkungen, so wie die Stelle Luc. 1. v. 5. 6. 7. die er in 13 Uebersetzungen abdrucken lässt. — Hierauf kommt der Vf. auf die Messiade, und übersetzt S. 48 u. f. einige Stellen, über die er nachher commentirt, und in denen er die Aehnlichkeit der beiden Sprachen zeigt. Hier wird der Liebhaber der beiden Sprachen manches Interessante, vielleicht manches, woran er nie dachte, finden; aber freylich wird er auch hier öfters die Achseln zucken, wenn er auf so gar vieles stösst, wovon er schlechterdings den Zweck nicht absehen kann. — Sollte Hr. C. sich länger in Deutschland aufhalten, und eine genauere Kenntniss unserer Sprache sich erwerben, so würde er vielleicht im Stande seyn, seinen Landsleuten, denen das freylich weniger bekannt ist als uns Deutschen, ein gleich interessantes und wichtiges Werk über die beiden Sprachen zu liefern; wohlverstanden, wenn er sich entschliessen könnte, bey der Sache zu bleiben, und die hunderttausend Dinge, die ihm seine Einbildungskraft ohne Unterlass darbietet, von dem vorgesetzten Gegenstande zu entfernen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 28. October 1797.

PHILOLOGIE.

LEIPZIG, b. Cruſius: *Hebräiſche Sprachlehre*, von *Joh. Severin Vater*, Privatdocenten zu Jena. Nebſt einer *Kritik der Danziſchen und Meineriſchen Methode* in der Vorrede. 1797. 542 S. 8.

Der Vf. ſelbſt berechtigt in ſeiner Vorrede den Rec. zu einer öffentlichen Theilnahme an der Freude, eine *vollſtändige* hebräiſche Grammatik nach Grundideen durchgeführt zu ſehen, durch die er noch vor einigen Jahren ſelbſt in ſeinen Vorleſungen über die Fundamente des hebräiſchen Sprachunterrichts die freye, natürliche Anſicht deſſelben nach Gründen, die aus der Entſtehungsart der Sprachen überhaupt folgen, zu erleichtern bemüht war. Das erſte Beſtreben muſste ſeyn, dieſen Theil der, leider, einſt als heilig — das hieſs, nicht nach den ſonſt gültigen Regeln des Menſchenverſtands — behandelten Philologie von tauſend ſpitzfündigen Verworrenheiten, in welche ihn abergläubige, geſchichtwidrige Vorurtheile mit unglaublicher Kunſt verwickelt hatten, nicht blos in einzelnen Stücken, zu befreyen, ſondern vielmehr das Ganze davon ebenmäſsig zu reinigen. Der Grundirrthum, welcher die alten Grammatiker miſsleitete, und für deſſen Reſultate mehrere Selbſtdenker unter den ſpätern, beſonders Danz und Meiner, all ihren Scharfſinn verſchwendeten, war dieſer, daſs man gegen alle Analogie der übrigen Sprachen einzig die hebräiſche ſo abhandelte, wie wenn über der Feſtſetzung ihrer Flexionen und Formen entweder im grauen Alterthum, (etwa zwiſchen Abrahams und Moſe's Nomadenzügen?) eine ſprachgebietende Academie *de quarante*, oder wenigſtens in der nicht einmal ſicher zu beſtimmenden Epoche der völligen Ausbildung des Vocalſyſtems irgend eine geheime *Synagoga magna* grammatiſcher Deſpoten ſich zuſammengeſetzt hatte, um die ganze Ausſprache durch Vocallaute, nebſt den Formen, welche in andern Sprachen den Unterſchied der Caſus und Tempora bezeichnen, nach einer ängſtlichen Rechnung von drey Dritttheilen oder vier Viertheilen Zeit für jede Sylbe zu regeln (*Syſtema trium aut quatuor morarum*) und für ſogenannte Verwandlungen heterogener in heterogene Buchſtaben mit einemmal für Mit- und Nachwelt ewige Geſetze zu decretiren. Und hätte man nur dieſes Kunſtgebilde von jeher Menſchen zuzuſchreiben verſucht! Eben dadurch würde die Unmöglichkeit einer ſolchen Allgewalt über eine ſchon gangbare Sprache, die Undenkbarkeit erkünſtelter Buchſtabenmetamorphoſen, und die Gewiſsheit, daſs für ein Unternehmen dieſer Art in der ganzen Geſchichte des hebräiſchjüdiſchen Volks kein möglicher Moment der Ausführung anzugeben ſey, deſto leichter fühlbar geworden ſeyn. Allein jene grammatiſchen Andächtler waren ſehr weit entfernt, wärs auch nur zum Verſuche geweſen, das, wie es ihnen ſchien wirklich vorhandene unvergleichbare Kunſtwerk irgend auf menſchlichen Urſprung zurückführen zu wollen. Die conſequenteſten behandelten vielmehr dieſe Sprachbildung ſonder gleichen, als das Merkzeichen von der Heiligkeit der Sprache ſelbſt, als den unauslöſchlichen Charakter ihres unmittelbar göttlichen Urſprungs, als eine anbetungswürdige Spur, daſs in ihr, ja ſogar in ihren Schriftzügen, die erſte Philoſophie der Dinge verhüllt ſey, und an jedem Pünktchen (Jehova ſelbſt hatte auf Sinai die Spitzen der Buchſtaben ausgemalt!) ein Geheimniſs der Ewigkeit hänge, mit einem Wort, daſs im Himmel ſelbſt anders nicht als hebräiſch geſprochen werde; ein Satz, welcher für den Fleiſs der Theologie ſtudierenden Jugend mehr als ein Conſiſtorialexamen bewirkte, ihren Fleiſs in Erlernung einer Sprache, deren Lenkung ſeit dem babyloniſchen Thurmbau Gott ſich ſelbſt vorbehalten, und die künftig die Sprache der Seligen im Himmel ſeyn würde, deſto mehr zu beleben.

Doch; thun wir unſern guten Vorgängern nicht etwa Unrecht? War nicht die Grundlage jenes heiligphilologiſchen Aberglaubens ſchon von Scaliger und Capellus entblöſst und völlig erſchüttert? Wurden nicht nach Erpenius die Folgen deſſelben von Alb. Schultens durch Theorie und Anwendung ſiegreich bekämpft und verbeſſert? Hat nicht Joh. Dav. Michaelis, mit andern mittelbaren und unmittelbaren ſelbſtdenkenden Verehrern der Leydner Schule, jenes Beſſere ſchon lange in Deutſchland verbreitet und geltend gemacht? Iſt nicht endlich die alte Maſſe antikritiſcher Vorurtheile, wenn ſie gleich durch die *Formula conſenſus Helvetici* 1675. ſogar unter die „*pure et ſimpliciter*“ zu unterzeichnenden ſymboliſchen Lehren aufgenommen oder aufgebürdet worden war, ſelbſt in den Rüſtkammern derjenigen Theologen zur verlegenen Waare geworden, welche nicht leicht weder Thatſachen noch Begriffe an ſich und nach ihrem innern Gehalt prüfen, ſondern alles, was noch nicht bis über den Ekel hinaus dargethan iſt, bloſs nach dem ſtörenden Einfluſs, den es auf ihr Syſtem haben würde, zu beurtheilen, und, ſo lange als ſie vermögen, entfernt zu halten pflegen? — Alles wahr. Nach Millionen von Verketzerungen und Klagen über dieſe Brüche Zions, aber auch nach immer neuen und ſtärkern, für die Wahrheit ankämpfenden Aufklärungen aller abgeleugneten Momente ſtund man endlich

nach 200 Jahren, um die Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts auf dem Punkte, zu welchem hin der unrabbinische Luther nur noch Einen Schritt zu thun hatte. Nach der Mitte des gegenwärtigen Jahrhunderts leuchteten denn endlich die Gründe der unzähligemal anathematisierten Behauptungen, dass auch die hebräische Sprache, ein menschliches Gepräge an sich trage, dass ihre Schriftzüge menschliche Erfindung seyn, dass der altteſtamentarische Bibeltext eine Menge, grösstentheils nie wiederherzustellender Aenderungen erlitten habe u. s. w. so hell in die blödesten Augen, dass, vornehmlich, weil man in Göttingen und Halle über diese Dinge freyer sprechen durfte, auch die, welche selbst das Fundament des theologisch-dogmatischen Systems, die historische Qualität der Religionsurkunden, aus dem Systeme heraus zu bilden beflissen waren, doch endlich fühlen mussten, wie lächerlich das Unternehmen sey, den festen Thatsachen der Geschichte luftige Demonstrationen *a priori* entgegen zu setzen, und also von diesen nicht länger haltbaren Bollwerken sich in einen andern Theil von dem, was sie die Festung nennen, zurückzogen. Und so verlor sich endlich gegen das Ende des 18ten Jahrhunderts die Denkart, welche schon Alb. Schultens (*Praef. ad Grammat. arab.* p. CLIX.) mit Recht als Hemmung der Fortschritte in der protestantischen Lehrreformation vor dem Tribunal des ächtprotestantischen Geistes mit Ernst und Würde denuncirte. Denn was anders, als die Begründung und Verbreitung historisch-wahrer Bibelkunde mangelte damals, als unsre muthvollen Reformatoren die auffallendsten Anmassungen des despotisirenden Kirchenglaubens niedergestürmt hatten, und nun das Aufbauen des besseren nothwendig von einer nicht metaphysicierenden, sondern historisch-genauen Kenntniss der Quellen des Urchristenthums hätte beginnen sollen? Ein Grundanfang, der bekanntlich, weil nicht jeder dialektische Kopf sogleich, neben einem Melanchthon, Strigel etc. über sie mit sprechen kann, von der Menge der Halbphilosophen aller Zeiten als entbehrlich beschrieben, und im Grunde als ein ihrem leicht erschwatzten Ansehen gefährliches Stück Arbeit gehasst wurde.

Aber auch nun, da der Schauer vor der Heiligkeit der Sprache Canaans in ein menschlich aufmerksames Betrachten und Studieren derselben übergieng, war der lange Irrthum noch von lange fühlbaren Folgen. O! wie lange dauren oft Resultate unter den Menschen auch dann noch fort, wenn man schon ihre ersten Prämissen längst zu den Archaismen zählen kann? Durch die rabbinisirenden Prämissen von der himmlischen Unvergleichbarkeit der hebr. Sprache war für sie einmal, neben andern höchst unhistorischen Speculationen, ein von aller Analogie anderer Sprachen abweichendes Grammaticalsystem so sinnreich erkünstelt und zusammengefügt, dass, wenn nichts als der innere Zusammenhang, und nicht auch die äussere Möglichkeit und Schicklichkeit, zur Begründung einer Hypothese nöthig wäre, die Hauptstütze jenes Kunstgebäudes, das Altingisch-Danzische System der Moren und auch ohne dieses die tabellarisch-spielende Verwandlung der Formalbuchstaben und Vocale untereinander, (wie Schickard, Speidel, Stelnweg etc. sie etwas freyer vortrugen) wenn gleich nicht für wahrscheinlich, doch für wahr gehalten werden musste. Besserte nun gleich Alb. Schultens (1737) in der ersten hebräischen Grammatik, welche diesen Namen verdiente und bis auf die neueste Zeit der Prototyp alles Brauchbaren in diesem Fach geblieben ist, im Einzelnen sehr vieles; so herrschte doch noch über das Ganze ein Dämon des überkünstlichen, wie er oft bey den kenntnissreichsten und arbeitsamsten Gelehrten, wenn sie, mit Leib und Geist an ihr Pult geheftet, sich nicht ins wirkliche Leben, an Ort und Stelle der Entstehung einer Sache, versetzen können, zu hausen pflegt. Lässt nicht selbst noch Schröder dem *Systema morarum* sein Plätzchen, und der *productio*, *correptio*, *permutatio vocalium*, der *compensatio* einer Verdopplung des Consonans bey Gutturalen durch einen langen Vocal, und allen solchen Ab- und Zurechnungen ihre gleichsam gesetzmässige Stelle? Wird nicht in den besten noch späteren Sprachlehren immer mehr das Auge, als das Ohr (die lebende, lange nicht gelehrt abgemessene Aussprache) gefragt, warum eine Wortform so und nicht anders aussehe? Führen sie nicht immer noch zu einem Analysieren, in welchem das Charakteristische eines Casus, Tempus etc. nicht als Erfahrung angemerkt, sondern gleichsam aus Gesetzen deducirt wird, und zwar aus einer ordentlichen Stufenfolge Schlag auf Schlag gebietender Gesetze, die der Geübte wie die Register einer Orgel anzieht, oder wie eine wohldressirte Miliz in Reihe und Glied treten lässt; da es doch in jeder angewandten Grammatik keine Gesetze (Aussprüche der Nothwendigkeit) sondern blos Erfahrungen über die Gewohnheit, so oder so zu sprechen, geben kann. Erfahrungen, welche, wenn von ihnen eine durchgängig wirkende Veranlassung entdeckt wird, zu einer Erfahrungsregel berechtigen, wenn sie aber bey ähnlichen Fällen variiren und sich nicht gleich bleiben, nur in simplen Observationen als Facta zu beschreiben sind. — Und, was noch mehr ist, herrscht nicht über alle bisher vorhandene hebräischen Grammatiken wegen ihrer ganzen Anlage, wegen der ersten methodischen Hauptfrage: Was darinn nothwendig abzuhandeln sey und was nicht in das Gebiet der Grammatik gehöre, eine nur durch allgemeinere Ideen der Sprachphilosophie zu verbannende Willkühr? Fehlt nicht ferner in jeder andern Grammatik die Befolgung des strengen Gebots der Consequenz, nach welchem gleiche Fälle überall auf gleiche Art behandelt werden sollen? Hat man nicht z. B. auch alsdann, wenn man das Meiste bey den Zeitwörtern durch Aufzählung der Formen in Regeln und Observationen entschied, bey den Nennwörtern noch immer aus Vocalverwandlungsgesetzen bestimmt, was Rechtens sey? An Vollständigkeit der aufgezählten Formen war dann ohnehin nicht zu denken.

So langsam geht es, bis endlich durch freymüthig bescheidene Beobachtung der Fortschritte und der Fehltritte so vieler Vorgänger der muthige Entschluss entsteht, das vorhandene zwar alles, theils zur Belehrung

rung theils zur Warnung, zu benutzen, fürs erste aber, wie wenn noch gar nichts vorhanden wäre, über Plan und Grundbegriffe des Ganzen mit sich selbst einig zu werden, und alsdann unveränderlich genau nach den festgesetzten Prämissen alle einzelne Theile durchgehends gleichförmig zu behandeln. Diesen Entschluss hat der Vf. fest gefasst. In der allgemeinen Sprachphilosophie nach der Richtschnur und dem gesetzmäßig bestimmbaren Umfang einer Sprachlehre forschend, und von einer durch *Schütz* und *Wolf* gebildeten Genauigkeit in den unverkennbaren Subtilitäten anderer Sprachen unterstützt, hat er sich einen die Willkühr ausschliefsenden Plan entworfen. Die Ingredienzien dieses Ganzen, welche erst die Vorbereitung aller Wortformen, die Lehre von den Schriftzügen, Sylben und dem Ton, alsdann die Formenlehre der Nenn- und Zeitwörter und endlich das Eigenthümliche in der Zusammenordnung der Worte, den Syntax, betreffen — hat er, mit den besten Vorarbeiten wohl bekannt, nicht blos mit ungewöhnlicher Vollständigkeit gesammelt und dem Plane gemäss geordnet, sondern sich auch vornehmlich das Verdienst gemacht, sie nach Grundbegriffen, die aus der Entstehung der Sprachen sich erweislich oder begreiflich machen lassen, entweder auf erklärende Veranlassungen zurück zu führen, d. h. in Regeln zu fassen, oder blos als faktisch gegebene Producte von Ursachen, die sich mehr ahnen als beschreiben lassen, classificiert in Observationen aufzuzählen.

Hier war es gleich nothwendig niederzureissen als aufzubauen. Die Richtigkeit des aufgebauten ruht nicht nur auf der Natürlichkeit der dabey befolgten Grundbegriffe, das heisst, auf der Ableitung derselben aus dem Ursprung und der Beschaffenheit aller Sprachen, so wie aus dem Eigenthümlichen in der Entstehung des hebräischen nach den Sprachorganen und dem die Aussprache und Wortfügung modificirenden Charakter der Hebräer. Sie ruht zugleich auch auf dem Erweis, dass theils die vorhandenen Erscheinungen der Sprache nur auf diesem Wege ohne Künsteley sich erklären lassen, theils aber die Unerklärbarkeit gewisser andern Sprachphänomene daraus ohne willkührliche Erdichtungen begreiflich werde. Aus diesen Gründen war zu Festsetzung und Durchführung dieses Systems eine Vollständigkeit und Pünktlichkeit nothwendig, die vielleicht bey denen, welche man seit 10 bis 20 Jahren durch hebräische *Grammatiken in nuce* wenigstens für das Erlernen der Elemente gewinnen wollte, und welche dann selten über die nothdürftigen Elementarbüchelgen hinausgegangen sind, einen Haupteinwurf gegen den Vf. erwerken könnte. Diesen leicht zu vermuthenden Klagen der an etwas anderes gewöhnten, oder der mehreren, die sich gerne an nichts als an Nothbehelfe ihrer *vis inertiae* gewöhnen wollen, hält der Vf. mit Recht entgegen, dass eine genaue Sprachlehre (und eine andere taugt nicht, um über den Sinn des gesprochenen und geschriebenen gewiss zu werden!) ohne im Einzeln in viele Kleinlichkeiten — der seel. Reiz sagte: „in das *kümmelhafte*" — einzugehen, eine Unmöglichkeit sey. Er gibt zugleich den Wink, dass seine jetzige eben sowohl wegräumende als aufbauende Arbeit vornehmlich auf die competenten Richter in der Sache und auf selbstprüfende, indess aber für ein anderes System eingenommene Forscher, ferner auf Lehrer des hebräischen und auf die, welche nicht blos in den Vorhöfen stehen bleiben wollen, berechnet seyn musste, dass aber aus dieser vollständigeren Darstellung, mit Weglassung der negativen und widerlegenden Sätze ein anders modificierter Auszug für den Anfangsunterricht möglich sey, welcher schon dadurch, dass er das Behauptete allein heraushöbe, leichter zu umfassen und zu fassen seyn würde. Wir können hinzusetzen, dass der Vf. durch die uneigennützigste Ersparniss des Raums bewiesen hat, wie sehr es ihm bey jeder Erweiterung blos um die Sache selbst zu thun gewesen sey; noch mehr aber, dass er schon jetzt für Verdeutlichung durch Stufenfolgen im Fortschreiten vom einfacheren zum zusammengesetzten, durch Zusammenordnung des Gleichartigen und Abscheidung des ohne Grund verbundenen, durch analoge Beyspiele aus lebenden Sprachen und selbst durch Benutzung mancher typographischen Vortheile häufig mit bestem Erfolg gesorgt hat. Mehr noch wird dafür geschehen können, wenn der Anfangsunterricht häufiger den analytischen Gang, von der aufzulösenden Erscheinung zur Auflösung selbst, einschlägt, dabey die Grundbegriffe, nach welchen das Problem sich löst, bey den schwierigsten Kapiteln ausdrücklich und anschaulich voranstellt, und was den Ausdruck selbst betrifft, eine gewisse, wir möchten sagen pythagoräisch-ernste, bey subtilen Gegenständen so schwer vermeidliche Enthüllungssprache überall verbannt, welche für jetzt noch, in dem ersten Unternehmen des Vfs., in einigen Hauptsätzen wie S. 58. §. 106. eine vermeidliche Dunkelheit übrig liess. Auf alle Fälle aber müssen wir freylich gar sehr bedauren, unsern schnellgelehrten jüngeren Zeitgenossen, welche sich so gerne alle Kenntnisse durch den Mutterwitz, den sie gefunden Menschenverstand nennen, inspiriren oder inoculiren lassen möchten, nicht die Hoffnung machen zu können, dass eine durchdachte, und gründliche, das heisst, zweckmäßige Sprachlehre ihnen je eine so leichte und bequeme Unterhaltung, als ein zum süssen Schlafe einladender Ritterroman gewähren werde.

Erinnerungen gegen einzelne Erklärungsversuche des Vfs., an denen es nicht fehlen kann, da Rec. diese Sprachlehre buchstäblich durchzulesen und zu prüfen würdig fand, bey denen aber auch hinwiederum der Rec. selbst sich gar nicht als Instanz betrachten könnte, sondern als ein von gleichen Grundbegriffen ausgehender und nur in einzelnen Anwendungen derselben zweifelnder oder anders überzeugter Forscher angesehen werden müsste, — solche Erinnerungen würden, wider den auf das allgemeinere wirkenden Geist und Zweck der A. L. Z. allzu sehr ins Detail sich einlassen müssen. Sie sind ganz unterschieden von Erinnerungen gegen wirkliche Mängel und Unrichtigkeiten, welche jeder sachkundige Rec. bey einer empfehlenswehrten und vorzüglichen Schrift, in der sie

den Ungeübtern hindern könnten, mit verdoppeltet Genauigkeit aufzusuchen die Pflicht hat, während er eben so unparteyisch bemerken muss, dass sie bey einem so vielseitigen Werk, wie dieses, wenn sie so selten, als bey dem Vf. vorkommen, desto gerechtere Ansprüche auf Entschuldigung haben.

In der Vorrede widerlegt der Vf. die Danzische und Meinersche Vorstellung von dem mehrmals schon berührten *Systema morarum* durch eine gerechte, vielseitige Beleuchtung. Aber unabhängig von jenem Versuch grammatikalischer Rechenkunst existirten schon in den rabbinischen und daher in den ersten und folgenden christlich rabbinischen Grammatiken alle Ingredienzien, welche durch das Morensystem die Gestalt der gesetzlichen Nothwendigkeit erhalten haben, unter den willkührlichen und aller Sprachphilosophie widersprechenden Fictionen von Verwandlungen und Vertauschungen, Verkürzungen und Verlängerungen, ja sogar von einem grammatikalischen Schadenersatz (*compensatio*) u. dgl. m. Diese Vorstellungen enthielten nicht nur die Keime aller andern Verirrungen, sondern sie erhielten sich auch im südlichen Deutschland, wo Schickards *Horologium* eben so allgemein, als das Danzische *Nucifrangibulum* etc. im nördlichen Deutschland, doch in der That mit mehr innerer Liberalität, als dieses, regierte, bis auf sehr neue Zeiten herab, durch Sprachlehren von Speidel, Hiller, Steinweg etc. ungemischt mit dem Morensystem, in unverkümmerten Ansehen. *Weckherlins* hebräische Grammatik ist die erste in jenen Gegenden, welche, gewissermassen autorisirt, von jenen Afterkünsten abgieng und daher, selbst als Versuch, doppelt Aufmunterung verdiente. Denn Schröders Auszug aus Schultens, zu Ulm nachgedruckt, genoss bis dahin blos eine Art von Toleranz; er musste immer noch in niedern und höheren Schulen, und daher z. B. auch in dem Clemmischen Elementarwerk, mit den Schickard-Speidelischen Willkührlichkeiten den Platz theilen. Nur die Universität war, durch Schnurrer und Storr, von letzteren gereinigt! — Diese Vorstellungsarten hätten also, noch ungemischt mit dem daraus hervorgegangenen Morensystem, von dem Vf. eine deutliche Würdigung oder, was hier eben so viel ist, eine gerechte Herabwürdigung verdient. Er würde dadurch seinem Werk in einem literärisch beträchtlichen Theile von Deutschland einen Stein des Anstosses aus dem Wege geräumt haben.

Was für gewöhnliche Grammatiken Nebensache wäre, darf und muss bey dieser, da sie von allgemeiner Sprachphilosophie auszugehen das Verdienst hat, strenger beurtheilt werden. Im Anfang der Einleitung ist die Definition von *Sprache* „artikulierte Laute, Töne, welche durch den abgesonderten Gebrauch der verschiedenen Sprachorgane hervorgehen" nicht völlig bestimmt. Eine Vocalmusik, welche nicht Worte, sondern blos ohne Bedeutung Sylben ausspricht, um die modulierte Stimme daran gleichsam zu knüpfen und festzuhalten, besteht (gerade bey gewissen jüdischen Kunstsängern) aus solchen articulierten Tönen, und ist doch nicht Sprache. Dies, dass *Gedanken* (was auch der Vf. berührt) und nicht *blosse Empfindungen* durch artikulierte Laute ausgedrückt werden, macht das unterscheidende der Sprache. Richtiger würde also der Anfang der Einleitung *sagen*: „Die Menschen drücken ihre Gedanken durch articulierte Laute aus, d. i. durch Töne, welche durch den abgesonderten Gebrauch der verschiedenen Stimmenorgane hervorgebracht werden. Eine für das Bedürfniss hinreichende Summe solcher tönenden Gedankenzeichen nennt man Sprache." *Oefnung des Mundes*, welche der Vf. sogleich darauf in die Definition einer Sylbe aufnimmt, ist, wie die Bauchredner erweisen, nicht nothwendig. Auch müssen Dialekte nicht gerade „Zweige eines *noch lebenden* Stammes" seyn. Das eigenthümliche einer *Sprache* ist, dass ihr Urstoff aus eigenen Stammworten bestehe. Eine *Mundart* ist von andern Zweigen des nämlichen Sprachstamms in Aussprache, Flexion, Formation, Syntax verschieden, hat aber die nämlichen Stammworte, Identität im Grundstoff des Sprachstamms; wie hebräisch, *altarabisch*, altaramäisch. Davon möchte Rec. noch den Dialekt unterscheiden, welcher da ist, wenn nicht nur Verschiedenheit der Aussprache u. s. f. den Unterschied macht, sondern auch, ausser dem Grundstoff des einen Sprachstamms, ganz heterogene Früchte eines andern Sprachstamms einheimisch geworden sind; wie im samaritanisch-cuthäischen, im neuhebräischen oder rabbinischen. — — Soweit etliche Proben von Foderungen philosophischer Präcision. Eine Art von Rüge, welcher sich eine Menge hebräischer und anderer Grammatiken gar nicht aussetzt, welche, wenn es allgemeinere Begriffe betrifft, *quid pro quo* zu setzen sich zum Voraus das Privilegium nehmen.

(Der Beschluss folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTE. *Magdeburg* u. *Leipzig*, (ohne Anzeige des Verl.): *Abriss einer Lebensbeschreibung des berüchtigten Caspar Stahlberg.* 1797. 80 S. 8. (6 gr.) Eine ziemlich gedehnte Erzählung einer Criminalgeschichte, die zwar eine Menge Veränderungen des Zustandes ihres Helden, aber eigentlich nichts Auszeichnendes enthält, wesgen sie verdient hätte, durch den Druck bekannt gemacht zu werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 28. October 1797.

PHILOLOGIE.

Leipzig, b. Cruſius: *Hebräiſche Sprachlehre*, von *Joh. Severin Vater* etc.

(*Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.*)

Ein Zweck des Vfs. iſt, auch mit den brauchbarſten Schriften über alle Zweige des hebräiſchen Sprachunterrichts bekannt zu machen. Eine Parentheſe, welche den Preis angäbe, wäre zweckdienlich. Auch bedarf die Schrift, ungeachtet der angewandten Reviſionsarbeit, noch ein accurates Druckfehlerregiſter. Ein Elementarbuch muſs hierinn das äuſserſte thun.

Wenn nach S. 21 Vocale die Laute ſind „welche geradehin (ohne zuſammengeſetzte Thätigkeit der Stimmorgane) hervorgeſtoſsen werden, indem man den Mund mehr oder weniger öfnet“ (oder vielmehr — „den Schlund mehr oder weniger voll haucht“); ſo ſind die gewöhnlich ſo genannten Kehlbuchſtaben, d. i. die *bloſsen Hauche*, welche durch א, ה, ח und das im arabiſchen unpunktirte ع bezeichnet werden, (S. 23) unter die Vocale zu zählen. Denn der Vf. bemerkt mit Recht, daſs ח nicht ch, χ, ſondern nur ein tieferer Vocalhauch ſey; daher correſpondiert im griechiſchen Alphabeth das η. Noch tiefer heraufgehaucht, aber dem א ähnlicher iſt das reine ע ε. Der Hauch א aber iſt nicht ein a ſondern ein bloſser, uns unnachahmlicher, unbeſtimmterer Vorklang. Es verhallt, wie §. 115. richtig bemerkt, in *jeden* Vocallaut, ſelbſt in Schurek und Chirek m. Keine Tradition will, daſs man אֵם aem אִמּוֹ aimmo ausſpreche. ו und י hingegen gehören, wenn man an der obigen Definition feſthält, nicht, wie §. 98 zugeben will, zu den *Vocalbuchſtaben*. — Ob es paſſend ſey, die Aſpiration der Conſonanten durch ein beygeſetztes h (S. 22) zu bezeichnen, wie דh, גh, iſt vielleicht zweifelhaft; aber wenn der Vf. ebendaſ. ע durch hhh ausdrückt, ſo iſt dieſe Verdreyfachung nicht bloſs unbequem (er ſelbſt ſchreibt nachher hh dafür) ſondern ſelbſt unrichtig. Denn nicht der *Halaut* war, nach den alten Verſionen, im reinen ע oder iſt noch jetzt im arabiſchen ε vielmehr ein verſtärkter Laut, gleich dem, was א geweſen ſeyn muſs. — ש iſt dſh und nur in Ausſprachen, wo gj ſoviel als dſh iſt, kann man gj ſubſtituieren. — Warum ſoll Saegol S. 23 in der erſten Sylbe ae in der Endſylbe e ſeyn? Hingegen iſt die Bemerkung, daſs die Endſylbe, wenn ſie einen kurzen Vocal hat, unbeſtimmter nachgehallt haben müſſe, zur Erklärung mehrerer Sprachphänomene, z. B. auch bey den Verbis geminatis trefflich. Eine ähnlich fruchtbare Bemerkung möchte ſeyn, daſs Patach in manchen zuſammengeſetzten Sylben nicht immer ein helles a war. Vgl. das Arabiſche. Daher erklärt es ſich Rec. daſs אַחֲרָיו (von אָחוֹר, אַחֲרִי abſtammend) אֲחָיו geſchrieben wurde, weil es nämlich eben ſo klang. Auch Kametz vor w muſs mehr wie o als wie a geklungen haben. Dies und die Bemerkung wegen des kurzen Nachklangs der letzten Sylbe macht die Entſtehung קוֹם aus קָוָם u. dgl. begreiflich, wenn man ſich auch nur an die jetzige hohlere und ſtoſsende Ausſprache der Juden erinnert. — Daſs der Vf. lange Vocale durch Verdopplung ausdrückt, Kametz durch aa, Zere durch ee, iſt ſchwerlich paſſend. Denn ſo müſste man nicht Einen verlängerten, gedehnten, ſondern zwey Hauche hervorbringen. Die Bezeichnung â, ê etc. ſcheint uns wahrer. — Zu S. 25 gehört, daſs auch nach ֗ ein fulcrum ו ſtehen kann, Daſs aber dies fulcrum (Vgl. auch §. 122.) *nicht* ein Conſonans ſey, beweiſst auch das parallele י im Chireck magnum, welches nicht als Jod nachklingt. Der Vf. ſollte eben deswegen auch das Chirek magnum nicht durch ij ausdrücken. Dieſe ו und י wenn ſie als Nichtconſonanten an ſich gar keinen Laut geben, ſind die wahren matres lectionis oder Vocalzeichen in der Reihe der Conſonanten. Sie deuteten bloſs darauf, daſs man ſich die ſimpelſten Vocallaute e, i, — o, u — hinzudenken ſolle. Stund weder ו noch י als Nichtconſonans, ſo verſtund es ſich, daſs der Vocallaut a oder ae ſey. Es gab kein Viertes. Denn ה war in der That — §. 112. iſt darüber zweifelnd — keines Vocallauts Zeichen unter der Conſonantenreihe. א war daher auch gar nicht als mater lectionis nöthig, kommt äuſserſt ſelten in dieſer Analogie vor und iſt alsdann vermuthlich erſt Fund rabbiniſcher Orthographie. — Zu §. 53. (einer ſcharfſinnigen Bemerkung) gehört, daſs man das ם plurale oft abbrevirte; יְרֵי ſtatt יְרֵיחִים — S. 40. „Buxtorf *bewies* das Uralter der Vocalzeichen.“ Der Vf. will ſagen: er behauptete; — Daſs §. 79. וְ (*und*) *wu* zu leſen ſey, nöthigt uns der Urſprung aus ו *we*, vgl. das arab. و, anzunehmen. §. 80. „Sylben wie *Geld* ſind dem Hebräiſchen nicht angemeſſen.“ Richtiger: ſind in der hebräiſchen Schriftſprache ſelten, doch in נֵרְךָ, קִשְׁטִ, וַיִּבְךְ וַיִּרְא u. dgl. ganz, in allen Vocibus Millel, wo die letzte Sylbe nur nachklang.

klang, halb übrig. — §. 85. חָטַף eine *passive* Form bedeutet nicht rapiens, sondern raptum, furtivum, schnell verhallend. — §. 114. בִּישְׂרָאֵל kommt nicht vor. — Die Beyspiele §. 123. kann Rec. für nichts ansehen, als für ein Falschschreiben nach dem Gehör. Eben so das §. 124. angeführte יְחִשְׁמוֹת. Auch חַלְכוּא §. 126. ist mehr nicht, als Schreibfehler derer, die arabisch mit hebräischen Buchstaben zu copiren sich angewöhnt hatten und dann, wenn sie etwas hebräisches copirten, leicht Eigenthümlichkeiten der arabischen Orthographie einmischten. Hingegen ist בְּנוֹ פְּעוֹר ein Aramäismus des Aramäers Bileam, wie im deutschen: des Peors *sein* Sohn. — §. 129. „ר wurde von den Hebräern nicht verdoppelt." Richtiger: ר findet sich in der jetzigen, masorethischen Schriftart höchstselten verdoppelt; für das, was vorher gewesen seyn mochte, gibt σαρρα ein bekanntes Beyspiel. — §. 132. „eigentlich compensirt das Dagesh f. immer den ausgelassenen Buchstaben" ausgenommen in den Fällen, wo es blos's den affektvollen Stoss von Wort an Wort bezeichnen sollte; nach Nr. 4. — Was von Dagesch lene §. 136. angeführt werden musste, weil es sonst recipirt ist, bleibt blos's rabbinische Erfindung. Denn es setzt schon das Auge (ob das Schwa an der Stelle eines langen Vocals stehe oder nicht) und nicht das Ohr zum Richter. — Gegen Wähners §. 158 angeführten Grund ist gerade das Umgekehrte wahr. Auf der langen Endsylbe weilt man länger und eilt also weniger zum nächsten Wort, als von einer Endsylbe mit einem kurzen, wenig nachhallenden Vocal.

Verzeihung, wenn manche Leser denken, dass unsre Proben von kleinen Tadel zum Theil zu unbedeutend seyen. Wir wollten absichtlich alles aufzählen, was uns irgend über den ganzen *ersten* Theil grosses oder kleines bey einer aufmerksamen Nachlese aufgefallen war. So wenig war es! So sehr leuchtet des Vfs. Fleiss aus den wirklich aufgesuchten Mängeln hervor. Hätten wir umgekehrt, so oft als es nöthig gewesen wäre, bemerken wollen: diese Bemerkung oder Auflösung ist neu, fein, treffend benutzt! unser Verzeichniss würde beträchtlich länger geworden seyn. Kurz: jedem, welcher das Hebräische erst neu, oder gründlich und ohne falsche Kunst studiren will, kann Rec. nach seiner Einsicht nichts besseres empfehlen. Wer aber auch, an ein anderes Grammaticalsystem gewöhnt, nicht gern ändern möchte, den können wir versichern, dass er alle zu lösenden Probleme der Sylben und Formenlehre nirgends aus dem meisten vorhandenen vollständiger, als hier, gesammelt finden werde, und obendrein einen nicht nur reicheren, sondern auch besser als sonst geordneten Syntax erhalte.

GESCHICHTE.

Karlsruh in Macklots Hofbuchdr.: *Am Schluss von Karl Friedrichs funfzigsten Regierungsjahr* 1796. *Unterhaltungen mit gebildetern Bürgern des Badischen Landes.* 202 S. 8.

Ein guter Fürst, welcher funfzig Jahre hindurch regieret hat, ist ein Gegenstand, welcher uns leicht bis zur Begeisterung erheben kann, und eine Darstellung seiner Verdienste, entworfen am Ende eines halben Jahrhunderts seines wohlthätigen Lebens, könnte deshalb leicht der historischen Wahrheit nicht ganz entsprechen, zumal wenn ein Unterthan jenes Fürsten Urheber davon ist. Um desto mehr Lob verdient der patriotische Vf. dieses Versuches, welcher mit statistischer Sorgfalt und Treue uns immer nur bemerken lässt, was die Regierung bey den Mitteln, welche ihr ohne übermässige Anstrengung der Kräfte des Staates zu Gebot standen, für das Wohl desselben wirkte. „Wer auch nur, heisst es S. 2., mit der Wahrheit, mit dem wirklich uns zugetheilten Grad des bürgerlichen Glücks unbändig in die Posaune stiesse, und alles, was die Zeit Gutes gebracht hat, auf alleinige Rechnung der Regierung setzte: der würde gleich stark den persönlichen Charakter des Fürsten und sein grosses Verdienst um das Land beleidigen; denn dasselbe bedarf keiner Blendgläser und nicht einmal einer Anstrengung des Schauers."

Nicht ohne Kunst der Darstellung ist das Gemälde von den Verdiensten Karl Friedrichs um seine Unterthanen entworfen, indem die grosse Menge von einzelnen Notizen, welche sich darboten, unter gewisse verzügliche Gesichtspunkte gebracht ist. Nur wäre zu wünschen, dass die Sprache weniger gesucht und ungelenk wäre. So heisst es z. B. S. 4. wo von jenen Gesichtspunkten die Rede ist: „Lasset uns erst *in den* Saal dieser Gemäldesammlung, alsdann in drey *Kabinette* derselben eintreten und so unsere Ansichten unter vier Abtheilungen bringen." Diese sind dann folgende: 1. wie ist für die Person des Menschen gesorgt? 2. wie ist das Eigenthum der Einzelnen geschützt? 3. wie haben Vermögen und Cultur des Landes im Ganzen zugenommen? 4. sind die Lasten dabey erträglich gewesen, und vermehrt oder vermindert worden?

Wenn man aus dem Reichthume von statistischen Nachrichten, welche der kundige Vf. in diesen vier Abtheilungen liefert, einige hier mittheilen wollte: so würde man von dem eigentlichen Zwecke dieser trefflichen Schrift, den Totaleindruck, welchen eine so lange herrliche Regierung machen muss, den Lesern zu verleihn, doch kaum die leiseste Ahndung erregen, und dem Statistiker ist ohnedies die ganze Schrift unentbehrlich. Nur zwey Bemerkungen, die sich beym Lesen derselben aufdringen, können wir nicht zurückhalten. Erstens ist es bewundernswürdig, wie sehr der edle Markgraf bey dem eifrigsten Streben nach Ordnung im Staat und der sparsamsten Benutzung seiner Kräfte doch dahin trachtete, die Freyheit der Einzelnen so wenig wie möglich einzuschränken; und zweytens, mit welcher rührenden Humanität er stets besorgt war, frohen Lebensgenuss unter seinen Unterthanen allgemein zu machen. Weg, sagt er selbst in einer eigenhändigen Schrift von 1788, weg mit allem Neid, mit der Selbstheit, die Andern das

das verſagen will, was ſie für ſich ſelbſt für nützlich hält! Menſchen aller Klaſſen im Staat, Freunde, Landsleute, freye deutſche Männer, ihr, die ihr einen der fruchtbarſten, gelindeſten Himmelsſtriche Deutſchlands bewohnet, wo ihr ſchon vor 700 Jahren von Zähringern, aus deren Blut ich abſtamme, von Generation zu Generation geführet wurdet, vereiniget eure Kräfte mit den Meinigen, der ich nun bald 37 Jahre die Gnade von Gott habe, unter ſeinem Segen, jedoch nicht ohne Leiden, Schmerz und Betrübniſs, euch vorzuſtehen — vereiniget Euch mit mir zum allgemeinen Wohl! Laſst mich den Troſt mit in die Ewigkeit hinnehmen, daſs ich ein an Wohlſtand, Sittlichkeit und Tugend wachſendes Volk zurückgelaſſen habe!"

ZÜLLICHAU u. FREYSTADT, b. Frommann: *Philoſophiſche Geſchichte der franzöſiſchen Revolution von der Zuſammenberufung der Notabeln bis zur Auflöſung der National-Convention*, von *Anton Fantin-Deſodoards*, franzöſiſchem Bürger. Mit einigen Berichtigungen eines Augenzeugen. 1797. Erſter Theil. 421 S. Zweyter Theil. 393 S. 8.

Je weniger wir jetzt ſchon im Beſitze der Quellen ſind, die zu einer ſichern Geſchichte der franzöſiſchen Revolution nöthig ſeyn möchten, um ſo mehr dürfen wir fodern, daſs derjenige, welcher uns ein Gemälde von derſelben entwerfen will, uns dieſen Mangel durch das Colorit ſeiner Darſtellung, die Unſchuld ſeines hiſtoriſchen Genius und jene Divinationsgabe, welche die Wahrheit aus wenigen Zügen erräth, zu erſetzen wiſſe. Der Vf. des gegenwärtigen Verſuches hat keine dieſer Eigenſchaften in einem bedeutenden Grade. Dennoch iſt ſein Buch ein angenehmes Geſchenk für das Bedürfniſs unſrer Zeit, wegen der Leichtigkeit des Stiles, wegen des unverkennbaren Strebens des Vf. nach Unparteylichkeit, wegen der guten Auswahl der Begebenheiten und der hinreichenden Ausführlichkeit der Erzählung. Alſo verdient auch der Ueberſetzer, welcher von dem Guten ſeines Originals nichts hat verloren gehn laſſen, ſchon als ſolcher unſern Dank, mehr aber noch wegen ſeines intereſſanten Nachtrages über den Feldzug in die Wüſten von Champagne, auf welchen der Wink des Titels über die Berichtigungen eines Augenzeugen ſich beziehet. Er machte ihm ſelbſt mit, in Civilverhältniſſen, in dem Gefolge eines durch ſeinen groſsen Geiſt und ſeine ausgezeichneten Talente eben ſo wohl als durch ſeine erhabene Geburt berühmten preuſsiſchen Generals.

Nach der Bemerkung, daſs die erſten Urheber der groſsen Coalition gegen Frankreich die Emigranten waren, welche durch ihre Zweifel an der Feſtigkeit der Nation, die durch die nachfolgenden Ereigniſſe widerlegt wurden, vor ganz Europa bewieſen, daſs dieſer Zug des vorigen Nationalcharakters der Franzoſen allein der ihrige geweſen, und daſs er mit ihnen aus Frankreich ausgewandert ſey, kommt er auf den beſondern Antrieb, welchen der Herzog von Braunſchweig zu der Unternehmung wider die franzöſiſche Nation haben mochte, nämlich das allzu friſche Andenken an die leichte Eroberung Hollands. „Der Gedanke, in zwey Staaten die Ruhe und Ordnung wieder hergeſtellt zu haben, hatte allerdings unendlich viel Verführeriſches, und war der ſchönſte Triumph für die edle Seele eines erhabenen Feldherrn." Die Beobachtungen, welche der Ueberſetzer dann über die Stimmung der Franzoſen beym Einrücken des Feindes in ihr Vaterland mittheilet, zeugen von einem fein bemerkenden Geiſt. Unter den vielen artigen Zügen, durch welche er beweiſet, wie wenig das Volk ſeinen ſogenannten Errettern geneigt war, und wie leicht die Anführer des groſsen Heeres dennoch eine Zeitlang in dem entgegengeſetzten Wahn erhalten wurden, hat uns die angenehm erzählte Anekdote von der Denkart der Beſitzer eines Meyerhofes in der Nähe von Longwy vorzüglich charakteriſirend geſchienen. (S. 204. Th. I.) Gleichfalls gilt dieſes von einem andern Zuge zur Beſtätigung der Behauptung, daſs ſelbſt die gemeinſten Leute in Frankreich trotz der Beſtürzung, welche die Einnahme von Longwy in der Gegend umher verbreitete, feſt überzeugt waren, es werde den Preuſſen nicht glücken, bis in die Hauptſtadt vorzudringen. „Ein Dienſtmädchen in Longwy, das den Tag vor dem Aufbruche der Armee in einem Gaſthofe einem Freunde und mir, eine Bouteille Wein ins Zimmer brachte, fragte dieſen, wo wir denn von hier hinzugehn gedächten? — Nach Verdün, ſagte dieſer? — Und dann? — Weiter hin gegen Chalons! Und dann? — Und dann! dann gehen wir nach Paris! — Hier ſchlug das Mädchen ein helles Gelächter auf. Wiſſen Sie denn auch, wo Paris liegt? Gehen Sie nur dahin, aber rechnen Sie nicht auf die Rückkehr. Longwy iſt nur ein Neſt, das freylich durch einige Bomben genommen werden kann. Verdün iſt nicht viel beſſer, aber rechnen Sie doch ja nicht, daſs Thionville, Metz, Sedan, Montmedi und die andern Feſtungen ſich eben ſo leicht ergeben werden; und dann können Sie mir auf mein Wort glauben, daſs Sie auf Ihrem Marſche ſo viele Feinde antreffen werden, als Steine auf Ihrem Wege! — Dies ſtrömte uns die Unglücksprophetin mit feuriger Wärme entgegen, und verlieſs ſchnell das Zimmer. Betroffen über die neue, nie gehörte Sprache ſahen wir uns an, und fingen an zu glauben, daſs der Weg ins Luxemburgiſche ſicherer für uns wäre, als der gegen Verdün!"

Wenn der Ueberſetzer bey den weitern Operationen der Preuſſen nach der Einnahme von Verdün behauptet, Dümourier habe den König von Preuſſen zu bereden gewuſst, daſs er ganz royaliſtiſch geſinnet ſey, daher bey der erſten Gelegenheit mit der Armee zu ihm übergehn, und alsdann vereinigt mit ihm auf Paris losmarſchiren wollte, um dem Könige die Freyheit zu geben, und die alte Verfaſſung wieder herzuſtellen: ſo möchte man ohne ſehr überzeugende Beweiſe mit ihm ſchwerlich darin übereinſtimmen, daſs dieſer Umſtand die verborgene Urſache von dem ſonſt unerklärlichen Plane geweſen ſey, welcher von

da an befolgt wurde, Leichter wird er bey der Mehrheit seiner Leser Glauben finden, indem er erzählt, dass der König von Preussen bey Valmy wirklich den Feind habe wollen angreifen lassen, welches der Herzog von Braunschweig widerrathen habe. Der Feind würde zwar, erinnerte dieser, ohne Zweifel geschlagen werden; aber dieser Sieg, nach der furchtbaren Position, welche die Republikaner inne hätten, könnte vielleicht sechs bis achttausend Mann kosten, und die Sache der Deutschen würde dadurch nicht gebessert, sondern eher verschlimmert werden. Dümouriez würde sich ohnfehlbar gegen Chalons zurück ziehen, wo ein von Natur eben so festes Lager auf ihn wartete, so wie das dortstehende ehemalige Lucknersche Reservecorps, wodurch seine Armee würde verstärkt werden. Die Preussen hingegen würden abermals zwölf Stunden tiefer ins Land dringen, die Communication mit den Magazinen in Verdün noch mehr erschwert werden, und das ganze Heer dadurch in die äusserste Gefahr gerathen.

Es hat uns gewundert, dass der scharfsichtige Uebersetzer einige der gröbsten Irrthümer von Desdoards, z. B. seine sonderbaren Begriffe von den Illuminaten, welche freylich bey den französischen Schriftstellern gewöhnlich sind, die Nachricht, dass La Fayette nach Spandau gebracht sey u. s. w. nicht sogleich berichtigt hat.

HANNOVER, b. Ritscher: *Interessante Scenen aus der Geschichte der Menschheit.* Erstes Bändchen. 1796. 218 S. Zweytes Bändchen. 1797. 280 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Dass eine gut bearbeitete wahre Geschichte besser sey, als ein schlechter Roman braucht keines Erweises, wenn aber auf beiden Seiten alles gleich ist, wenn in der wirklichen, so wie in der, jener nachgebildeten, Geschichte, Wahl des Sujets, Entwicklung der Charaktere, und Darstellung sich vereinigen, um ein gutes Buch zu machen, dann erst lässt sich fragen, welches von beiden ergiebiger für Menschenkenntniss, und moralische Belehrung sey, und da könnte oft der Vorzug auf Seiten des Romanenschreibers seyn, insofern dieser mehrere (aus der wahren Geschichte, und aus Erfahrung abgezogene) Züge vereinigen, und besonders mehr in das Detail des Privatlebens gehen kann. Ideale freylich in dem Verstande, wie dieser Vf. in der Vorrede des ersten Bandes die Romanenschreiber aufgestellt zu haben beschuldigt, das heisst, solche, die gar nicht existiren, sollten gar nicht aufgestellt werden, wenn man aber unter Idealen eine Zusammendrängung einzelner zerstreuten Züge versteht, so kann man sie ihnen nicht ganz untersagen. Halbromane, vernünftig bearbeitet, können nützlicher seyn, als wahre Geschichten, indem die hinzugedichteten Umstände Handlungen und Charaktere anschauend machen helfen. Aber freylich die *Wunderromane* unsrer Tage, die nur die Imagination beschäftigen, und sie mit grotesken Fictionen anfüllen, haben nicht allein keinen Nutzen, sondern schaden auch, insofern sie den Hang zum Aberglauben nähren. Um das Publicum von diesen abzubringen, und es zu belehren, dass man in der wahren Geschichte Begebenheiten genug finde, die bey dem Ausserordentlichen, das sie haben, auch zugleich etwas Lehrreiches enthalten, haben schon mehrere Schriftsteller (z. B. der Vf. des *Menschenspiegels* S. A. L. Z. 1796. N. 194.) Erzählungen aus derselben gesammelt. Dahin geht auch die Absicht der gegenwärtigen Sammlung, der man Mannichfaltigkeit, Auswahl des Denkwürdigen, und einen natürlich guten Vortrag nicht absprechen kann. Nur ist die Ausführung zu wenig pragmatisch, die Facta sind nur hingestellt, ohne sich auf die Motive einzulassen, die Moral, die sie erläutern sollen, fast nur in den Vorreden angezeigt, die reichhaltigsten Gegenstände (z. B. *Konradin's* tragischer Tod, *Hussens* Leben, *Ludwigs XVI* Hinrichtung, bey der fast nur declamirt wird, *Don Carlos* trauriges Schicksal, die Verschwörung des *Fiesko*, *Calas* Verfolgung) zu flüchtig behandelt, und der Erzählung zu wenig Schmuck gegeben, als dass sie es mit den Romanen, die dadurch verdrängt werden sollen, aufnehmen könnte. Das *erste* Bändchen enthält neunzehn, und das *zweyte* drey und zwanzig Artikel, worunter einige aber nur kleine Anekdoten enthalten. Nur bey neunen im ersten, und bey sechsen im zweyten Bändchen sind die Quellen angezeigt, aus denen der Vf. schöpfte. Meistens sind es englische und französische Werke, deren er sich bediente, wovon manche sehr bekannt, einige aber doch z. B. das *Tableau de la guerre de la pragmatique sanction* minder bekannt sind. Nur zweymal hat der Vf. aus deutschen Schriftstellern nach erzählt, und nur einmal etwas Eignes (aber etwas sehr unbedeutendes von einem blutigen Kinderspiel im Rhingau) geliefert.

KLEINE SCHRIFTEN.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN. *Frankfurt: Religionsunterricht für reifere Christen.* 1796. 16 S. 8. Reifere Christen werden in diesem Bogen wenig finden, was ihnen nicht längst bekannt gewesen wäre; sie müssten denn einen schlechten Religionsunterricht empfangen haben. Der Unterricht ist in Fragen und Antworten abgefasst, und war vermuthlich für Confirmanden bestimmt. Dann ist aber der Titel unpassend. Der Vf. scheint in der Kunst zu fragen nicht sehr geübt zu seyn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 30. October 1797.

RECHTSGELAHRTHEIT.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Verſuch einer hiſtoriſchen Entwickelung des wahren Urſprungs des Wechſelrechts*, ein Beytrag zur Geſchichte des Handels des Mittelalters. — Nebſt einer *Sammlung* alter und neuer bisher in Deutſchland wenig bekannter, inſonderheit *italieniſcher, ſpaniſcher, portugiſiſcher und engliſcher Wechſelgeſetze* und einiger andern Urkunden mit nöthigen Ueberſetzungen. — *Von Georg Friedrich von Martens.* 1797. Die Schrift ſelbſt hat 80 S. die Urkundenſammlung 260 S. gr. 8.

Mit wahrer Dankbarkeit für das beym Leſen dieſer Schrift empfundne Vergnügen zeigen wir dieſen ausgezeichneten Beytrag zur neuern Rechtsgeſchichte an. Reiche Sammlungen kann man bey den groſsen literäriſchen Schätzen in Göttingen von jedem dortigen Gelehrten erwarten und faſt fodern; und ſchon dieſe Erwartungen hat Hr. *v. M.* vollkommen befriedigt. Aber er hat noch weit mehr gethan; er hat durch ſcharfſinnige Benutzung und feine Verbindung derſelben mit andern zum Theil bekanntern Nachrichten eine ſo wahrſcheinliche Ableitung des Wechſelrechts zu Stande gebracht, daſs ſie nicht bloſs allen bisherigen Verſuchen darüber ganz ungezweifelt vorzuziehen iſt, ſondern auch in der Hauptſache wohl ſchwerlich mehr einen glücklichen Angriff fürchten darf. Ueberdem iſt die Anordnung der ganzen Entwicklung ſo natürlich, und der Vortrag ſo flieſsend, daſs man ohne allen Anſtoſs darüber fortgleiten, und mit groſser Leichtigkeit jedem vorgezeichneten Schritte der Ausbildung dieſes Geſchäftes folgen kann, vorausgeſetzt daſs man mit dem Wechſelweſen nicht ganz unbekannt ſey, wie bey ſolchen Erörterungen wohl immer angenommen werden muſs. Dies Verdienſt muſs man dem Vf. bey dem Reichthum des Inhalts, der faſt in jeder Zeile ein Factum nennt; um deſto höher anrechnen. Hr. *v. M.* geſteht mit uns (S. A. L. Z. 1786. N. 106. B. I. S. 132.) unter den bisherigen Hypotheſen über die Entſtehung des Wechſelrechts der Büſchiſchen den Vorzug zu, und bekennt ſelbſt, daſs er dadurch zu weitern Forſchungen veranlaſst ſey, giebt aber zugleich die Unzulänglichkeit derſelben an. Für ſeine genauere Unterſuchung ſetzt er darauf als die eigentlichen Hauptpunkte folgende feſt: warum, wo und wann zuerſt aus einer für einen *Wechſel* erklärten Handſchrift gegen den Ausſteller, Acceptanten oder Indoſſanten, der nicht zahlt, ſogleich auf Gefängniſs erkannt worden? Für welche Art von Wechſeln dies zuerſt eingeführt worden? Welches das erſte Verfahren bey den verſchiedenen Theilen des Wechſelgeſchäfts geweſen, und wie unſere heutigen Wechſelgeſetze entſtanden ſeyn? Dies alles beantwortet er durch eine Entwickelung, deren Hauptmomente wir hier ausheben wollen.

Zu einer Zeit, wo keine Poſten waren, und der abweſende Kaufmann ſeine Geſchäfte durch Unſicherheit der Wege, ſchlechte Juſtizverfaſſung etc. beſchränkt fand, war es ſehr ſchwer, den Handel von Hauſe aus durch Correſpondenz zu führen; daher konnte nur der gegenwärtige Kaufmann ſein Geſchäfte mit Erfolg treiben; und zur Erleichterung deſſelben wurden Meſſen errichtet, wo Verkäufer und Käufer ſich perſönlich verſammelten. Unter den Privilegien derſelben war auch die „Beſtimmung, daſs in Händeln, die aus Meſscontracten erwuchſen, mit Uebergehung aller Förmlichkeiten die ſchleunigſte Rechtshülfe ſtatt haben ſolle.“ Dies war ſehr natürlich, weil Fremde, die an den feſtgeſetzten Zahltagen nicht zahlten, gewiſs der Flucht verdächtig waren. Solche Zahltage waren meiſtens nach den zum eigentlichen Waaren-Handel beſtimmten Tagen feſtgeſetzt. Man gab über die auf denſelben zu machenden Zahlungen *lettres de foire*, welche häufig in Zeiten, wo die Schreibkunſt weniger verbreitet war, unter öffentlicher Autorität (*ſous ſcel de foire*) ausgeſtellt wurden. Man lieſs ſich auch wohl die Zahlung gemeiner Schulden auf der Meſſe verſprechen. Aus dieſen *lettres de foire* hatte nun die gedachte ſchleunige Execution durch ein *mandement de foire* ſtatt; und dies allen *ſchriftlichen* Meſscontracten gemeinſchaftliche Privilegium der Meſsſchulden, das noch jetzt ſo häufig angewendet wird, iſt der Grund des ſtrengen Wechſelrechts durch die Mitwirkung folgender Umſtände.

Wegen der Münzverwirrungen, Münzverfälſchungen und Münzveränderungen des Mittelalters, die die Verwechſelungen der Münzen ſo nöthig machten, ſchränkte man die Erlaubniſs, das Gewerbe des Geldwechſelns (*cambium*) zu treiben, um die verrufenen Münzen in die Münze, und die neuen in Umlauf zu bringen, auch manchen Bedrückungen des unwiſſenden Volks vorzubeugen, bekanntlich auf wenige zuverläſſige Leute (Münzbürger, Münzgenoſſen, *Campſores*) ein. Dieſe verbanden mit den eigentlichen Wechſelgeſchäfte andere Geſchäfte groſser Anleihen, der Uebermachung von Geldern an dritte Orte durch Anweiſung etc. Zu ſolchen erweiterten Unternehmungen war das Vermögen einzelner Privatleute oft nicht hinreichend; es verbanden ſich alſo groſse Geſell-

ſchaften, welche nun an verſchiedenen (oft zehn bis ſechszehn) Orten ihre Handelshäuſer hatten, und eben deshalb Geld um ſo leichter anweiſen oder übermachen konnten. Meiſtens waren Geſchäfte dieſer Art durch einen groſsen Theil von Europa in den Händen der Italiener (Lombarden). Sie erborgten dazu Gelder und liehen wieder an andere aus, und das um Gewinn, folglich um damals verbotne Zinſen.

Der Hauptſitz dieſer Geſchäfte der Campſoren nun war auf Meſſen, die inſonderheit in Italien und Frankreich ſo häufig waren. Da ward wegen der Mannichfaltigkeit der zuſammentreffenden fremden Münzen der Geldwechſel an ſich beträchtlicher und verwickelter. Da wechſelte der fremde Kaufmann ſeine unbrauchbaren Münzen beym Campſor aus, lieſs auch ſein Geld, bis er es brauchte, beym Campſor ſtehen und ſich einen Schein darüber geben, der dann ſo bald die eingewechſelte Münzſorte darin benannt war, ein *Inſtrumentum ſuper cambio* hieſs. Bald lieſs er ſich auch wohl, um das Geld nicht baar mitzunehmen, vom Campſor auf einen andern Ort, beſonders auf eine andere Meſſe, eine Anweiſung geben, und meiſtens in der Münzſorte, die er an jenem Ort brauchte, wodurch dann oft ein neuer Geldwechſel wieder ſtatt hatte. Eine ſolche Anweiſung ward an einen andern Wechsler oder an einen Factor deſſelben Handelshauſes in Form eines Briefs gerichtet und hieſs alsdann doch wohl mit dem vollſten Recht eine Wechſelanweiſung, *Wechſelbrief* (*lettera di cambio*). Man brachte dieſe Verwechſelung der Münzſorten ohnehin um ſo lieber hinein, weil dies mehr Gelegenheit gab, durch Aufgeld zu gewinnen. Dieſe Entſtehung auf Meſſen erklärt es auch, warum Meſswechſel noch jetzt *cambia regularia*, Aufser-Meſswechſel *c. irregularia* heiſsen.

Gegen den Ausſteller eines ſolchen Wechſelbriefs hatte ſodann, wenn der Traſſat denſelben nicht annahm, ſchleunigſte Execution ſtatt, erſtlich und hauptſächlich wegen des Privilegiums der Meſsſchulden, da die *lettres de change* eine Art von *lettres de foire* waren, zweytens weil die Wechſelbriefe auch wohl *ſous ſeel de foire*, alſo als *inſtrumenta publica*, geſchloſſen waren, oder auch die von den öffentlich angeſtellten Campſoren geſchriebenen Inſtrumente öffentlichen gleich geachtet wurden, drittens weil das Wort *Wechſel* (*de cambio*) ſelbſt auf die ſchon geſchehene baare Zahlung der Valuta deutete. Das gegen den Acceptanten eines Wechſelbriefs geltende ſtrenge Wechſelrecht war durch keine der bisherigen Hypotheſen aufgeklärt; begründeten aber die Wechſelbriefe beſonders Meſsſchulden, ſo iſt alles klar, und das ward noch dadurch unterſtützt, daſs die Acceptanten meiſtens Campſores waren. So iſt demnach das Wechſelrecht allmählich durch die Meſſen entſtanden, ein beſtimmtes Factum der Entſtehung iſt wohl nicht anzugeben. Bekannt aber war das Wechſelweſen ſchon im 13ten Jahrhundert.

Durch die Verlegung des Zahlungstermins gemeiner Schuldſcheine auf die Meſſen entſtand ganz natürlich, und wohl nicht ſpäter als die traſſirten Wechſel, auch das Vorrecht der eignen, und das um ſo eher, wenn man vielleicht in demſelben verſprach, auf der nächſten Meſſe in einer andern Münzſorte zu zahlen, wo alsdenn der eigentliche *Wechſel* deutlich genug war, und alſo der Schuldſchein ein eigentliches *Inſtrumentum ſuper cambio* war. Dabey gewann man leichter als durch verzinste Darlehne, und verſteckte auch wohl unter dem Aufgeld manches Darlehn. Der Vf. erläutert dies durch einelne Wendungen des Geſchäfts ſehr lehrreich.

Daſs gegen unberufne Winkelcampſoren nicht gelinder verfahren worden ſey, bedarf wohl keines Beweiſes. Auch könnten wohl bald Wechſel, die auſser der Meſſe fällig waren, entſtanden ſeyn, zumal wenn ſie von Campſoren auf Meſſen ausgeſtellt waren, weil man damals, wie jetzt, wohl am meiſten auf die Sicherheit von Seiten des Traſſanten ſah. Beſonders vervielfältigten ſich Aufser-Meſswechſel wohl durch den hanſeatiſchen Bund, in deſſen Syſtem Meſſen nicht paſsten. Solche Aufser-Meſswechſel waren in ihren verſchiedenen Zweigen ſchon zu Anfange des des 14ten Jahrhunderts, wie durch eine belehrende Nachricht bewieſen wird, ſehr ausgebreitet, ſelbſt ſchon das *uſo* häufig feſtgeſetzt. Zur Einführung des ſtrengen Wechſelrechts auſser den Meſſen wurden wohl theils Campſores, theils ein Ort erfodert, „wo die Kaufmannſchaft am früheſten eine feſte Verfaſſung und eine den Meſſen ähnliche Einrichtung, inſonderheit ein eignes Handelsgericht, erhielt. Dies traf bey einigen Städten Italiens ſchon im 12ten und 13ten; allgemeiner aber für manche Städte Italiens und Cataloniens erſt im 14ten Jahrhundert zuſammen.“ Hiernach führt der Vf. genauer aus, warum auch auf Auſser-Meſswechſel, aber nicht auf Waarenſchulden, das Privilegium der Meſsſchulden überging. Dies, wie manche Nebenerläuterung, übergehen wir.

Nach dieſer Hauptableitung entwickelt er nun, wie die Form der Wechſelbriefe aus der Briefform entſtanden ſey, und dann welches die älteſte Form und Abſicht der Acceptation, des Proteſts und des Indoſſements geweſen, ſpricht darauf von den erſten Wechſelgeſetzen, unter denen er eine Verordnung des Magiſtrats zu Barcellona von 1394 für das älteſte anerkennt, und hängt noch etwas zur Literatur gehöriges und einige Wünſche über die Hannöverſche Wechſelgeſetzgebung an.

Im Anhange ſind eine Menge nach Ländern claſſificirter und mit einigen Erläuterungen verſehener italieniſcher, ſpaniſcher, portugieſiſcher, niederländiſcher und engliſcher Wechſelgeſetze und anderer merkwürdiger Nachrichten, meiſtens aus ſeltnen gedruckten Werken, einiges auch aus Manuſcripten mitgetheilt, zu deren leichterer Ueberſicht noch zuletzt ein chronologiſches Verzeichniſs angehängt iſt, in welchem Geſetze von Verona über Handelsſchulden, inſonderheit der Campſoren, von 1319, den erſten, und ein Edict des höchſten Handelsconſeils des Königs beider Sicilien über Wechſel von 1786 den letzten Platz hat.

Wir hätten kaum etwas noch zu wünſchen, als etwa, erſtlich daſs der Vf. ſich nicht zu leicht zu einer Beſtim-

Bestimmung des heutigen Rechts durch den Ursprung leiten lasse, welches oft irre führen kann, wovon aber nur ein paar Spuren vorkommen, und dann so viel die Geschichte selbst betrifft, dass es dem Vf. gefallen möchte, seine treffliche Entwickelung noch mit der Geschichte des Executivprocesses in genauere Verbindung zu setzen. Er weist selbst schon auf dessen Einwirkung an ein paar Orten hin, und wir möchten an unserer Seite unsere schon sonst (A. L. Z. 1786. N. 106.) geäusserte Ueberzeugung wiederholen, dass man darauf nothwendig Rücksicht nehmen müsse, um es erklärlich zu finden, wie die akademischen Rechtsgelehrten dies neuere Verfahren mit dem fremden Recht vereinbaren und ihm nicht widerstreben konnten. Ueberhaupt werden wohl alle diejenigen, denen die Ausbildung juristischer Wissenschaften am Herzen liegt, in eine Bitte an einige Göttinger Rechtsgelehrten einstimmen.

Die seit Jahrhunderten den Juristen eigenthümliche Citirsucht macht es vielleicht in der Jurisprudenz leichter als in irgend einer sonstigen Wissenschaft, den Ursprung und die Ausbildung von Lehren zu verfolgen und also Dogmengeschichte zu bearbeiten, falls man nur alle nöthigen Bücher so gleich zur Hand hat. Daher dürfte wohl in diesem Fach nicht leicht jemand es denjenigen gleich thun können, welchen die grosen literärischen Reichthümer in Göttingen zu Gebote stehen, wenn sie sich zur Bearbeitung desselben entschliesen wollten. Die gegenwärtige Schrift liefert ein so schönes Beyspiel, wieviel sie leisten können; und von dem grosen Einfluss, den juristische Dogmengeschichte auf die Systeme haben muss, zeugt zwar schon die Natur der Sache; aber Rec. hat auch noch erst neuerlich ein paar merkwürdige Belege darüber aufgefunden, die er, zu seiner Zeit dem Publicum vorlegen will. Wir nehmen von diesem wichtigen Buche in der Geschichte des Wechselrechts Veranlassung, an ein Hauptbuch über das Wechselrecht zu erinnern, das zwar noch nicht Epoche gemacht hat, aber gewis noch machen wird:

Hamburg, gedr. b. Treder: *Materialien zu einem vollständigen und systematischen Wechselrecht*, mit besonderer Rücksicht auf Hamburg; denkenden Rechtsgelehrten und Kaufleuten zur Prüfung vorgeleget. — Zum Druck befördert von der Hamburgischen Commerzdeputation. 1792. 206 S. 8. mit breitem Rande.

Zunächst ist dies ein Entwurf zu einer Hamburgischen Wechselordnung, von mehrern Kaufleuten bearbeitet, unter denen wir aber als Hauptverfasser den bekannten Hn. *Georg Heinrich Sieveking* nennen können. Sie ist in dieser Rücksicht schon merkwürdig genug, weil sie vollständiger als irgend eine andere, selbst die preusische ist. Sie ist mit breitem Rande gedruckt, damit man sogleich Bemerkungen hinzuschreiben und solche Exemplare zur Erwägung an die Commerzdeputation einschicken könne, welche dankbare Zurückgabe verspricht. Was in dieser Rücksicht geschehen und wie weit etwa eine neue Wechselordnung für Hamburg darnach schon weiter vorgearbeitet sey, wissen wir nicht. Für einen entferntern Gelehrten mus es immer einige Schwierigkeiten haben, über Vorschriften zu urtheilen, welche sich doch zuweilen auf die besondere Lage des Hamburgischen Handels beziehen können, wenn auch freylich die meisten Regeln offenbar nicht von Localitäten abhängen dürfen. Für unsere Blätter würde indessen immer eine ganz genaue durchgängige Prüfung, auch wenn sie früher gekommen wäre, unzweckmäsig gewesen seyn; denn einige Abweichungen von Ordnung und Bestimmtheit sind zwar zur Charakteristik für den Leser, und also für den Zweck einer Recension, hinlänglich; aber wie wenig wirkt das für den Zweck der Herausgeber! Indessen mag von jenen doch etwas hier zur Probe stehen.

Die Ordnung richtet sich nach dem gewöhnlichen Gange des Wechselgeschäftes, doch so, dass die gewöhnlicheren Incidentpunkte, als Weigerung der Acceptation, Protest von Nichtacceptation, Intervention zur Acceptation, Indossament oder Cession, gleich mit eingeflochten, und nur ungewöhnlichere, z. B. verlohrne und gestohlne Wechsel, Deposition, Verhältnis des Mandans und Mandatarius, nachgeholt, zuletzt aber Wechselproces, Aufhebung des Wechselrechts etc. angehängt sind! Es liese sich fragen, ob nicht noch zweckmäsiger der allereinfachste Gang dieses Geschäftes vorher abgehandelt, und alle Abweichungen als Ausnahmen erst angehängt wären? Es liese sich selbst bey der einmal angenommenen Ordnung fragen, ob nicht §. 61. lieber zur Zahlung gelassen, §. 65. besser mit §. 46 und 64. verbunden wäre, ob §. 87—89. hier am rechten Ort stehe? §. 100. gehört wohl zur Frage, *was* kann acceptirt werden, wie §. 105. zum Protest. §. 186. und §. 213. und 215. enthalten ganz dasselbe; eben so §. 113. und 128. In dem ganzen zehnten Abschnitt vom Indossament und der Cession hätten wir überhaupt eine bessere Ordnung, selbst eine deutlichere Entwickelung der Hauptbegriffe, gewünscht, obgleich man sonst diesem Abschnitte so sehr ansieht, wie viel sicherer und richtiger der Geschäftsmann gehe und urtheile, als so mancher Rechtsgelehrte, der dem System treu bleiben will, aber die unterzuordnenden Begriffe nur halb versteht.

Eben so liesen sich auch bey aller bewundernswürdigen Vollständigkeit doch hie und da noch Lücken auffinden. Bey §. 63. z. B. frägt sich noch: ob auch der Bezogne nicht *verbunden* und der Inhaber nicht berechtigt sey, einen präsentirten Wechsel an einem Tage zu acceptiren, an dem die Religion des *Inhabers* Geschäfte verbietet? Sollten bey §. 78. nicht Fälle denkbar seyn, in denen man den Eigner des Wechsels für verantwortlich ansehen müste? Worüber wird nach §. 79. der Mandatarius verantwortlich und in welchem Proces? Bey §. 109. und 110. fehlt die Bestimmung; wie die Wechselinteressenten verbunden

bunden werden, wenn die Acceptation auf einem, und die Indoſſamente auf dem andern Originale ſtehen? etc. Doch genug von dieſen Beweiſen, daſs wir dies Werk mit Aufmerkſamkeit geleſen haben, und überhaupt genug von dieſer Seite der Localbeziehung deſſelben. Die beſcheidenen Vf. geben es der Vorrede nach als Manuſcript, gleichſam als ob ſie nicht ahndeten, welches höchſt bedeutende Geſchenk ſie dem gröſsern gelehrten Publicum damit machen. Wir meynen damit nicht die reiche Anführung Hamburger Uſanzen, ſo dankenswerth dieſe den Rechtsgelehrten auch ſeyn muſs. Eine ſolche ausführliche und umfaſſende Theorie des Wechſelrechts hat die gelehrte Welt durchaus noch nicht, wenn man anders auf Gehalt und nicht auf Wortſchwall ſehen will. Sie iſt aus der Natur der Sache entwickelt, aber ganz ſichtbar mit Benutzung einer ſo ausgebreiteten Erfahrung, daſs niemand als ein wirklich groſser Kaufmann, am wenigſten aber ein bloſser Rechtsgelehrter, ſo etwas liefern könnte. Die Gründe ſind in der Regel nicht angeführt, auſser bey einigen Fällen, wo ſie nicht ſo in die Augen ſpringen dürften und die Beſtimmungen beſonders neu waren. Nach dieſer Lage der Dinge muſs man ſich deſto mehr wundern, daſs noch ſo wenige Rechtsgelehrte, beſonders von denen, die ſonſt immer auf Entwickelung aus der Natur der Sache dringen, dieſe Materialien benutzt haben. Freylich, ſo wie ſie da ſind, können ſie nicht unmittelbar ins Syſtem übergehen. Allein was ihnen in dieſer Rückſicht fehlt, kann ihnen auch kein Geſchäftsmann geben; da geht eben die Arbeit des Rechtsgelehrten an. Die Verknüpfung mit den allgemeinern Grundſätzen des poſitiven Rechts, die Würdigung des unterzuordnenden durch jene, die Vervollſtändigung und Vergleichung, die ſich daraus ergeben muſs, der ſtrengere Beweis mit genauer Bemerkung, wieweit die allgemeinern Grundſätze hier anzuwenden ſind, wo und warum ihr Einfluſs aufhört, und wo demnach die Natur der Sache alles entſcheiden muſs; dieſe ganze verdienſtliche Nacharbeit hat der Rechtsgelehrte zu übernehmen; aber wenn er ſie gut ausführt, gewiſs zum Dank ſeiner Mitgenoſſen ſowohl als der Geſchäftsleute. Für immer wird es nun hoffentlich dieſem höchſt verdienſtlichen Werk an einer ſolchen Bearbeitung nicht fehlen.

LEIPZIG, b. Kummer: *Grundſätze des Wechſelrechts* von D. *J. L. E. Püttmann*. Zweyte vermehrte und verbeſſerte Ausgabe. 1795. 216 S. 8.

Verbeſſerungen und Vermehrungen, beſonders literäriſche, hat dies vor manchem andern vorzügliche Lehrbuch in der That erhalten, wie man vom verſtorbenen Vf. erwarten konnte, auch in den Beylagen ein neues Kurſächſiſches Mandat von 1786. Sie anzuführen wäre hier zu weitläuftig, zumal da uns keine ſehr beträchtlichen aufgeſtoſsen ſind. Die Ordnung iſt im Ganzen unverändert geblieben, obgleich gerade daran viel zu ändern geweſen wäre. *Sieveking's* Materialien ſind auch hier angeführt, aber auch nicht benutzt.

KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTE. Ohne Druckort: *Evangeliſche Religionsgeſchichte des hohen Stifts Strasburg, mit vorzüglicher Rückſicht auf die daſelbſt erblich gegründeten Domherrnſtellen des Herzoglichen Hauſes Mecklenburg*, von *Chriſtian Gottlieb Gumpelzhaimer*, Herzogl. Mecklenb. Schwerin. Hofr. und Legationsſecr. bey der Reichsverſammlung. (Vermuthl. gedr. zu Regensp.) 1794. XVI. und 96 S. 8. Zum Erſatze der groſsen Aufopferungen, welche das Haus Mecklenburg im dreyſsigjährigen Kriege, und hernach vornehmlich bey der Entſchädigung Schwedens, durch die Abtretung von Wismar, ertragen muſste, erhielt es, im Weſtphäliſchen Frieden, unter andern zwey Dompfründen zu Strasburg, und kam im J. 1651. wirklich zum Beſitz. Als aber nachher 1681 Strasburg in Franzöſiſche Hände fiel, ward zuerſt der zu dieſen Pfründen gehörige Brüderhof in Strasburg, hernach auch durch die Reunionskammer den Proteſtantiſchen Domherrn alles entzogen, und obgleich die Friedensſchlüſſe zu Ryswick und zu Baden dem Hauſe die Wiederherſtellung dieſer Pfründen zuzuſichern ſchienen, ſo kam dieſelbe doch nie zu Stande. Indeſſen haben weder Kaiſer und Reich, noch das Haus Mecklenburg, ſich ihrer Rechtsanſprüche begeben. Als daher die Franzöſiſche Nationalverſammlung im J. 1789. das ganze Hochſtift Strasburg und die politiſche Exiſtenz aller ein Elſaſs vorhandenen reichsſtändiſchen Beſitzungen vernichtete, ſo nahm auſser mehrern hiedurch gekränkten Ständen, der jetztreg. Herzog von Mecklenburg Schwerin, als erblicher Domherr zu Strasburg, ſeine Zuflucht zur Reichsverſammlung, und verſprach ſich von der Vermittelung des Kaiſers und Reichs die Wiederherſtellung des über ein volles Jahrhundert ſeinem Hauſe entzogenen Beſitzes, oder eine gleichgeltende Schadloshaltung. — Die Hauptſchrift iſt das in Deutſcher und Franzöſiſcher Sprache 1791. herausgegebene (von Hn. Legationsr. *Rudloff* verfaſste) P. M. die Anſprüche des Herzogl. Hauſes Mecklenburg auf zwey Canonicate des Domſtifts Strasburg betreffend. Gegenwärtige Privatſchrift enthält nun die ganze Geſchichte der Proteſtantiſchen Canonicate zu Strasburg zwar wohl im weitern Umfange, aber gerade nicht in gröſserer Ausführlichkeit oder Genauigkeit. Daſs, dem Regionsfrieden gemäſs, beide Religionsverfaſſungen in Deutſchland *ſich ſchweſterlich lieben ſollten*, wie S. 6. ſteht, ſcheint uns nicht nur ein äſthetiſch, ſondern auch hiſtoriſch, unrichtiger Ausdruck zu ſeyn.

Druckfehler. Nr. 324. S. 95. lies Lyriſche Gedichte von *Noſſer* nicht Neſſer. N. 329. S. 129. Graf *Donnins* nicht Domrin.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 31. October 1797.

NATURGESCHICHTE.

GOTHA, b. Ettinger: *Belehrung die Pflanzen zu trocknen und zu ordnen, sie frisch nach dem Linné zu untersuchen und im System ausfündig zu machen.* Für junge Botaniker von D. *Johann Hedwig*, Professor der Gewächskunde u. s. w. 1797. 200 S. 8. (14 gr.)

Mit Vergnügen sieht man hier den verdienstvollen Veteran, dessen Ruhm durch selbstständige Werke für immer gesichert ist, sich bey anscheinenden Kleinigkeiten, und ihrer ausführlichen Auseinandersetzung, zum Besten der Anfänger, gefällig verweilen. Man findet nichts von dem anmassenden Tone, der, selbst neben dem entschiedensten Verdienste, immer drückend, und bey der Naturforschung doppelt unschicklich ist, die entgegengesetzten Meynungen werden sogar mit Billigkeit angeführt und beurtheilt. Der Inhalt des Werkchens entspricht seinem Titel, und der Anfänger findet die Hauptsachen für das daselbst versprochne beysammen, auch ausser dem Bekannten manches, das dem Vf. eigen ist, und durch die Genauigkeit und Sorgfalt, mit der es erzählt wird, um so willkommner ausfällt. Rec. will indess, nicht aus Tadelsucht, sondern nach einer vieljährigen Bekanntschaft mit dem Gegenstande, einige Bemerkungen hinzufügen. Er vermisste unter den botanischen Geräthschaften das Vasculum Dillenianum, oder überhaupt ein Gefäss für zarte Wässergewächse, und die Pincette, die bey dem Zerlegen der Blumen von ungemeinem Nutzen ist. Das Einlegen schon etwas gewelkter Pflanzen möchte er eben so wenig, als den frühen Gebrauch der Presse anrathen. Viel besser ist es, wenn man die frischen schön ausgebreiteten Pflanzen sogleich zwischen Papier bringt, und den Druck verhältnissmässig so zunehmen lässt, wie die Feuchtigkeit der Pflanzen abnimmt. Die Presse darf eigentlich erst gebraucht werden, wenn die Pflanzen bey einem gelindern Drucke schon fast ganz ausgetrocknet zu seyn scheinen; sie werden nun flach und schön, ohne die Farbe zu verlieren. Ohne die Papierbogen zu wechseln, lässt sich schon durch das freye Hinlegen der geöffneten Bogen, durch das Hin- und Herlegen der Pflanze von einer Seite zur andern, wobey die Papierflächen mit der Hand gestrichen werden, das Ansetzen des Schimmels verhüten. Flechten und Schwämme muss man nie pressen wollen, ihr Charakter ist mit dieser Behandlung ganz unvereinbar. Dem Aufleimen lässt der Vf. Gerechtigkeit widerfahren, doch besteht der wesentliche Vortheil darinn, dass die durch das Trocknen so spröd gewordnen zarten Pflanzentheile, die oft bey der grössten Vorsicht sonst nicht vollkommen zu schönen sind, durch die Papierfläche gesichert werden. Der Methode, die der Vf. bey den sich durch das Befeuchten leicht zusammenrollenden Gewächsen angiebt, möchte Rec. ein anderes Verfahren vorziehen, wo man nahe an der Pflanze, von einem Punkte aus, unter ihr das Papier bestreicht, die kleine Strecke durch Andrücken, und so weiter fort das Ganze befestigt. Man irrt sich so weniger im Umriss. Wenn der Vf. S. 80. das Linneische System unbedingt anzurathen scheint, ohne seiner alle Schicklichkeit und Erkennbarkeit untergrabenden Fehler zu gedenken; so ist Rec., welcher glaubt, dass man nur mit der reinen Wahrheit in die Länge auskommen könne, nicht derselben Meynung. Die drey vorletzten Classen sind anerkannt zur Untersuchung unschicklich, und die Classen der Verwachsungen verdienen doch wohl nach unsern gegenwärtigen Kenntnissen, und in Ansehung der zu erreichenden Absicht, eher die Benennung *widersinnig*, als der Ausdruck: *Calyx Perianthium*, der diese Herabsetzung nach des Vf. Aeusserung verschuldet haben soll. Der Vf. sah es als eine Hauptsache seiner Unterweisung an, die Ausnahmen der Arten, die nicht an der gewöhnlichen Stelle ihrer Gattungen zu finden sind, aufzuzählen. Er schränkte sich, wie man bald sieht, nicht blos auf die einheimischen Fälle ein. Rec. hoffte das, was schon Roth (Anleitung zum Pflanzensammeln), Batsch (Synopsis universalis generum), und Succow (Pflanzengattungen) in dieser Hinsicht gesammelt hatten, vermehrt, und berichtigt zu sehen. Allein er vermisste selbst in den kleinen Classen der Diandrie und Triandrie mehrere Fälle; in jener z. B. Vella, Lemna, Schoenus, Amaranthus, Corispermum, Holcus, Holosteum; in dieser Valantia, Dioscorea, Petitia, Chionanthus, Hirtella, Boerhavia, Mirabilis, Ruscus, Corispermum, Juncus, Triglochin, Königia, Polycnemum, Tillaea, Empetrum. Blumen und Fruchtpräparate hätten billig eine Erwähnung verdient. Die Vorstellung, dass die Schönheit der Natur um des Menschen willen da sey, ist weder richtig, noch würdig genug. Der Vf. zieht mit Recht die trockne Pflanzensammlung in den meisten Fällen den Zeichnungen vor, dringt auf die, leider noch so sehr vernachlässigten, wirklich unterscheidenden Kennzeichen der Arten, auch auf die eben so nöthige, jetzt, wenn man sie beobachtet hätte, viel Verwirrung ersparende Untersuchung der zufälligen Veränderungen durch den Standort, und empfiehlt das Mikroskop bey der Pflanzenbeobachtung, wie billig.

Er beſchribt auch die rechte das Auge gehörig ſichernde Art, die dadurch noch vollkommner wird, wenn man zwey bis drey Linſen mit einander verbindet.

TORGAU, beym Herausgeber; in Commiſſion zu LEIPZIG, b. Rabenhorſt: *Botaniſche Schattenriſſe, nebſt einer kurzen Einleitung in die ſyſtematiſche Kräuterkunde nach Linné, und einer Beſchreibung der Pflanzen nach ihren Kennzeichen und Eigenſchaften.* Herausgegeben von *Carl Auguſt Ubitzſch*, Senator und Apotheker in Torgau. *Erſter Heft.* 80 S. und 40 Blätter mit Abdrücken von Pflanzen-Blättern. 1796. 4. (20 gr)

Wenn die botaniſchen Schattenriſſe des Hn. *U.* eine Sache ſind, die bloſs zwiſchen ihm und ſeinen Subſcribenten verhandelt wird, ſo hat eigentlich auſser beiden Theilen niemand ein näheres Recht, über ſein Unternehmen zu urtheilen; da ſie aber auch ins Publicum kommen ſollen, ſo kann er es nicht übel deuten, wenn über ſeine gutgemeynte Bemühung öffentlich und unbefangen geurtheilt wird. Die kurze Einleitung in die Kräuterkunde iſt viel zu dürftig, als daſs ſie zu einer Anleitung für Anfänger dienen könnte, auch enthält ſie mehrere oberflächliche, und unrichtige Beſtimmungen z. B. Palmen haben einen ſchuppigen ſaftigen Stamm, der beynahe ſo hoch wird, wie bey den Bäumen, — Schwämme, Bilze, Fungi, ſind lockere Gewächſe, von denen man nicht weiſs, wie ſie entſtehen, — wenn die Blumen am Ende eines Stengels ſtehen, ſo bilden ſie entweder einen Kopf, oder eine Aehre, — theilen ſich die Aeſte wieder in Zweige, ſo nennt man ihn (den Stamm) brachiatus.“ Die bloſse Abſchrift der Gattungsnamen unter den Linneiſchen Claſſen und Ordnungen S. 23—46. kann zu gar nichts dienen. Nützlicher wären die im dritten Abſchnitt gegebnen Beſchreibungen von Pflanzen, die ſich auf die Blätterabdrücke beziehen. Das empiriſche Verfahren, welches in der Vorrede zur Benutzung dieſer Abdrücke empfohlen wird, iſt nicht ganz zu verachten. Für Leute die weniger im Syſtem geübt ſind, für die Vergleichung in vorkommenden Fällen, wird es immer Nutzen bringen, und manchen Schaden verhüten können. Man ſoll nämlich vorkommende Pflanzen mit den Blätterfiguren vergleichen, und wenn man eine ähnliche darunter findet, weiter durch die Beſchreibung entſcheiden, ob man die beſchriebne nützliche oder ſonſt merkwürdige Pflanze vor ſich habe, oder nicht. Rec. iſt überzeugt, daſs die Blätter, unter den gehörigen Einſchränkungen, für die Arten bezichnender ſind, als man gewöhnlich zu glauben pflegt. Er erinnert ſich eines Manuſcripts, aus dem 16 Jahrhundert, wo, wie hier, Blattabdrücke, aber illuminirt, beygefügt, und auf den erſten Blick kenntlich waren. Aber Hr. *U.* iſt noch nicht Meiſter in ſeiner Kunſt, und ſeine Abdrücke ſtehen weit hinter denen von Junghans, Martius, und Mayr zurück. Man vermiſst die Feinheit der Adern, die Schärfe im Umriſs, die Sauberkeit des Ganzen. Sollte der an ſich gute Gedanke nicht beſſer dadurch ausgeführt werden, daſs man ſtatt der Abdrücke lieber die gut getrockneten Blätter ſelbſt den Beſchreibungen beyfügte?

PHILOLOGIE.

BERLIN, b. Maurer: *Griechiſche Anthologie aus den beſten Dichtern geſammlet*, nach den Dichtungsarten geordnet und mit literariſchen Notizen begleitet. Für Gymnaſien und Academien. Herausgegeben von M. *Friedrich Rambach*. Prof. der Alterthümer bey der Königl. Academie der Künſte und Subrect. des Friedrichwerd. Gymn. Mit einem griechiſch-deutſchen Wortregiſter. 1796. 332 S. 8.

Wir ſtimmen mit dem Herausgeber dieſer Sammlung überein, daſs Liebe für die griechiſche Literatur durch eine ausgebreitete Bekanntſchaft mit griechiſchen Schriftſtellern am beſten befördert werden könne; obgleich nicht ganz ohne Beſorgniſs, daſs das jugendliche Alter, durch den Reiz der Mannichfaltigkeit und Abwechſelung verwöhnt, das ernſte Studium gröſserer Werke vernachläſsigen und ſich mit einer ſeichten Kenntniſs der Sprache und des Geiſtes der Alten begnügen möchte. Einzelne vorzüglich ſchöne Stellen zu leſen, und ehe die Gedult abgenutzt iſt, zu etwas Neuem überzugehn, ſagt den Neigungen der Jugend zu, ſo wie es ihrer Eitelkeit ſchmeichelt, die groſsen Namen des Alterthums als Bekannte, nennen zu können; daſs es aber für die Erlernung der Sprache und eine feſte Bildung des Geſchmacks unendlich erſprieſslicher ſey, einen Schriftſteller in einem Athem und zu wiederholtenmalen zu leſen, kann der Jüngling nur aus der Verſicherung ſeines Lehrers wiſſen. Der Lehrer wird alſo Sorge tragen, bey dem Gebrauche einer Chreſtomathie wie die gegenwärtige, dem Nachtheile, welcher einem ſoliden Studium der griechiſchen Sprache daraus erwachſen könnte, vorzubeugen, und auf der andern Seite allen den Nutzen daraus zu ziehen, welcher, der Abſicht des Herausg. zu folge, daraus gezogen werden ſoll.

Die Einrichtung dieſes Werkes iſt gröſstentheils auf dem Titel ausgedrückt. Der Herausgeber fängt mit einer kurzen Geſchichte der griechiſchen Poeſie an, und reihet an dieſelbe, nach chronologiſcher Ordnung, vorzügliche Stellen der berühmteſten Dichter jeder Dichtungsart an. Gegen die Auswahl dürfte ſich wenig erinnern laſſen. Es ſind gröſstentheils anerkannt ſchöne, oft anziehende Stellen ausgehoben; und ſolche entſprachen vorzüglich dem Zwecke des Herausg., wenn er auſserdem vielleicht manches hätte wählen können, worinn der eigenthümliche Geiſt der Verfaſſer ſichtbarer und ſchärfer ausgedrückt iſt. Etwas allzufreygebig dürfte der Herausgeber mit Hymnen geweſen ſeyn. Dagegen dürfte das, was aus dem *Ariſtophanes* ausgehoben iſt, kaum hinreichen, einigermaſsen in die Manier dieſes Dichters einzu-

einzuweihen. Der Text iſt nach den beſten Ausgaben ziemlich correct abgedruckt, ohne alle Anmerkungen, folglich auch ohne Bemerkung der verdorbnen Stellen, die dem Lehrer bey der Erklärung anzuzeigen überlaſſen bleibt. Vielleicht hätten in einer Sammlung dieſer Art, wo nicht die ſtrengſte Kritik erfodert wird, glückliche Vermuthungen in den Texte aufgenommen, oder doch, wenn dieſes die Gewiſſenhaftigkeit des Herausgebers nicht zuließ, unter dem Texte angezeigt werden können. In der Elegie des *Hermeſianax*, welche nach der Ruhnkeniſchen Recenſion abgedruckt worden, iſt vieles gänzlich unverſtändlich, was aus *Ruhnkens*, *Ilgens* und *Heinrichs* Vermuthungen mit Wahrſcheinlichkeit verbeſſert werden kann. Den Hymnus des *Ariſtoteles* über würden wir ohne Bedenken nach den, von *Brunck* ſelbſt in den Lectt. p. 32. angegebenen ſinnreichen Verbeſſerungen eines anonymen engliſchen Kritikers, (Bey *Hurd* zu Horatz Brief an die Piſonen S. 166.), verändert haben.

Einen weſentlichen Theil dieſes Werkes machen die auf dem Titel erwähnten literariſchen Notizen aus; aber dieſem Theile können wir unſern Beyfall nicht ſchenken. Bey den ſonſt bekannten Talenten des Vf. wüſſen wir glauben, daſs er dieſer Arbeit nicht Zeit und Fleiſs genug gewidmet habe, um ihr die Vollkommenheit zu geben, die er ihr aufserdem wohl zu geben vermocht hätte. — Jeder Abſchnitt fängt mit einer Theorie der Dichtungsart und einer flüchtig entworfnen Geſchichte derſelben an, worinn wir oft Richtigkeit der Materie, Schärfe des Urtheils und Präciſion des Ausdrucks vermiſſen. Wir wollen keine Beyſpiele anführen, über welche geſtritten werden möchte; ſondern ſolche, bey denen die angezeigten Mängel ſo fort in die Augen fallen. Wie ſoll man S. 66. das Urtheil über die alexandriniſchen Epopöendichter verſtehn, von denen es heiſst: „Ohne Erfindungen zu wagen, nahm man den Stoff, wie man ihn fand, und um neu zu ſcheinen, wählte man die *verborgenſten* Sagen, auf welche man nur *hinwinkte*, die man nicht mit poetiſchen Farben ausmalte. Man ſuchte neue Zuſammenſtellungen, und überall Schmuck, über den man aber in den Geiſt der alten Mythen und ihres Zeitalters einzudringen vergaſs.“ Hier hängt nichts, gar nichts zuſammen. Jene Dichter wählten alte Fabeln zu ihrem Stoff, und ſollen doch nur auf dieſelben hingedeutet haben; ſie malten dieſen Stoff nicht mit poetiſchen Farben aus, und ſuchten doch überall Schmuck! Vielleicht iſt indeſs an allen dieſen Kennzeichen etwas wahr; aber ſo wie ſie hier zuſammengeſtellt ſind, können ſie für keine Charakteriſtik gelten. Gleich darauf heiſst es vom *Apollonius*, ſein Plan ſey gut, ſeine Sprache ſchön; nur verſtehe er nicht durch Einfalt und anſchmiegende Wahrheit die Theilnahme zu erwecken, zu welcher Homer hinreiſst. Nach welchen Grundſätzen der Plan der *Argonautica* gut heiſsen könne wiſſen wir nicht; was anſchmiegende Wahrheit ſey, verſtehen wir nicht; aber daſs der Unterſchied zwiſchen dem *Homer* und *Apollonius* in andern, als den angezeigten Urſachen liege, wiſſen wir gewiſs. Ferner: „Er beſorgte zwey Ausgaben.“ Woven? Wird hier der Schüler fragen, und mancher Lehrer wird hierauf keine Antwort zu geben wiſſen. In der Geſchichte der dramatiſchen Poeſie S. 237. ſagt der Vf.: „Aus den Reihen taumelnder Chöre ſprang ein Begeiſterter hervor, ſang und tanzte allein des Gottes Thaten, und der Chor ſammelte ruhend Kraft zu neuen Tänzen. Der Begeiſterte ſang nicht den Gott, er ſelbſt war der Gott, und ſang als Gott, und jede Bewegung war die des Gottes im Augenblicke der Handlung. Er ſtellte ihn dramatiſch dar. Sein Lohn war ein Bock, den er dem Gotte opferte.“ Wenn die Einbildungskraft eines Schriftſtellers die Quelle der Geſchichte, welche er beſchreibt, ſeyn darf, ſo mag auch dieſe Stelle, die wir zugleich als eine Probe des ungleich aufſtrebenden und ſinkenden Stiles ausgezeichnet haben, als Geſchichte gelten. Ganz unverſtändlich iſt uns, was von *Aeſchylus* S. 241. geſagt wird: „Ein *unglücklicher* Zufall machte, daſs er ſeine letztern Stücke nicht mehr auf dem bretternen *Theater*, ſondern im prächtigen Bacchustheater aufführen ſah.“ Hat dieſes auf ſeine Reiſe nach Sicilien Bezug? Will der Vf. andeuten, daſs er dort ein prächtigeres Theater antraf, als er in Athen verlaſſen hatte? Dieſes wäre noch der einzige Sinn, den dieſe Worte haben könnten, ob wir ſchon zweifeln, daſs der Vf. ſo gemeynt habe. Gleich darauf heiſst es: „In den ſchönen Künſten geht die Periode des groſsen gigantesken Stils vor der Feinheit voraus, deren Kennzeichen Schönheit iſt mit Grazie verbunden, ein Eigenthum der Cultur. Vergebens ſucht man *dieſe* (wen? die Cultur? oder die Schönheit? oder die Grazie? oder die Feinheit?) in Aeſchylus, *ſie ſtützt ſich auf Regeln, die Kritiker aus Muſtern oder ewigen Geſetzen entwickelten.*“ Wie? weil die Schönheit oder die Grazie oder die Feinheit von Kritikern (erſt von Kritikern?) aus Muſtern (wo nahmen denn dieſe ſie her?) oder ewigen Geſetzen (die alſo auch für den *Aeſchylus* vorhanden waren) entwickelt worden iſt, kann ſie beym *Aeſchylus* nicht gefunden werden? Wer waren denn die Kritiker, die dem *Sophocles* auf die Spur halfen? — Hin und wieder ſind dem Vf. literariſche Unrichtigkeiten entſchlüpft. Die Chiliaden des *Tzetzes* enthalten nicht, wie es S. 77. heiſst, die *Antehomerica*, Homerica und Methomerica; ſondern beides ſind unabhängige und auch in Rückſicht auf die äuſsere Form höchſt verſchiedene Gedichte. *Catulls* Gedicht auf Berenicens Locke iſt nicht, nach S. 114. *vielleicht*, ſondern ganz gewiſs eine Nachahmung, oder eigentlicher eine Ueberſetzung eines Gedichtes von *Callimachus*. Mit Unrecht heiſst das Leben *Aeſops* (S. 110.) eine Erfindung des *Planudes*, der nur die über den *Aeſop* im Schwange gehenden Mährchen geſammelt zu haben ſcheint. Derſelbe wird S. 328. unbilliger Weiſe beſchuldigt, die griechiſche Anthologie mit ſeinen eigenen Gedichten vermehrt zu haben. Wie endlich der Vf. darauf gefallen iſt (S. 281.) *Wielands* Agathon für den Tragiker Agathon zu halten, können wir nicht errathen.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

FRANKFURT am Mayn, b. Varrentrapp und Wenner: *Predigtentwürfe über ausgewählte Schriftstellen des alten Testaments für die christliche Feier der Sonntage und Feste, von D. Wilhelm Friedrich Hufnagel. Vierter Band.*

Auch unter dem Titel:

Der Predigtentwürfe über das alte Testament zweyter Theil. Zweytes Buch Mosis. I—XX, 3. 1796. 456 S. 8.

Der Hr. D. hatte sich vorgenommen, den Hauptinhalt des zweyten und dritten Buches Mosis in diesen Theil seiner Predigtentwürfe zusammen zu fassen; aber theils sein Zweck, diese Bücher zum Behufe *christlicher* Aufklärung zu erläutern, theils die Zeitumstände, auf welche er in seinen Predigten Rücksicht zu nehmen hatte, hinderten ihn daran. Seine musterhafte Art, ausgewählte Stellen zur *christlichen* Aufklärung und Erbauung anzuwenden, ist aus den vorhergehenden Jahrgängen bekannt. Von dieser Seite verdienen diese Entwürfe angehenden Predigern vorzüglich empfohlen zu werden. Sie werden gewiss viel Gutes daraus lernen können.

HAMBURG, b. Schniebes: *Joachim Christoph Brackes, Pastors an der Hauptkirche St. Nicolai und Scholarchen in Hamburg, Predigtentwürfe über die evangelischen Texte. Eilfter Jahrgang.* 1796. 296 S. 8.

Diese Predigtentwürfe empfehlen sich durch gute Ordnung, Gründlichkeit, und Wichtigkeit der abgehandelten Materien. Sie sind daher angehenden Predigern eben so wohl als die vorhergehenden zu empfehlen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Marburg*, in Comm. b. Krieger: *Plan zur Verbesserung der Lutherischen Bürgerschule zu Marburg*, so wie er dem fürstlichen Consistorio daselbst übergeben worden ist; nebst einem Vorschlage, das Lebendigbegraben durch Errichtung eines Leichenhauses unmöglich zu machen, von *Leonh. Johann Carl Justi*, Superintendenten und Consistorialrathe. — 1797. 115 S. 8. (3 gr.) Es ist erfreulich, wahrzunehmen, dass die Ueberzeugung von dem Werthe und Nutzen zweckmäßig eingerichteter Bürgerschulen immer mehr sich ausbreitet und dass in mehrern Provinzen Deutschlands die Zahl derjenigen Männer zunimmt, die mit erleuchtetem Eifer und Wärme sich für diesen in Rücksicht auf gemeines Wohl und Sittlichkeit in unsern Tagen so wichtig gewordnen Gegenstand interessiren. Aber eben so traurig ist es auch, so manche Hindernisse und Schwierigkeiten zu bemerken, die sich an vielen Orten der Ausführung solcher Vorschläge entgegensetzen, und die zum Theil von solcher Art sind, dass sie durch die Bemühung einzelner Männer oder auch Communen oft gar nicht gehoben werden können, so lange nicht die Regierungen selbst auf eine gründliche Reform des Schulwesens bedacht sind, und den dazu erforderlichen Aufwand für einen reellern Gewinn halten, als die meisten Finanzspeculationen ihrer Cameralisten. Von dieser zwiefachen Beobachtung liefert diese Schrift einen Beweis; sie enthält in ihrer ersten Hälfte eine getreue und freymüthige, mit Wärme geschriebne Schilderung einiger Hauptgebrechen der bisherigen Schuleinrichtung zu *Marburg* und der Hindernisse ihrer Verbesserung (man erstaunt, wenn man liefet, dass die Lehrer an der Schule einer der vorzüglichsten Städte in den *Hessischen* Landen, die zugleich der Sitz einer Universität ist, kaum 100 Rthlr. Besoldung haben,) und Vorschläge zur Errichtung einer zweckmäßigen Bürgerschule, wovon im Allgemeinen ein Grundriss dargelegt wird, dessen Ausführbarkeit aber in einzelnen Theilen erst nach erhaltner Consistorialbestättigung, von der Geistlichkeit und dem Magistrate zu *Marburg* entschieden werden soll. Die Vorschläge und Wünsche des Vf. sind durchdacht, und schon durch die Erfahrung an mehrern Orten bewährt, und verdienen daher die größte Aufmerksamkeit und nachdrücklichste Unterstützung. Da er diese auch von dem dortigen Publicum erwartet und deswegen auch diesen Plan durch den Druck öffentlich bekannt machte, so würde es vielleicht noch zweckmäßiger gewesen seyn, wenn der Vf. in einer besondern an seine Mitbürger gerichteten Zuschrift die Aufmerksamkeit derselben auf die jetzigen Mängel ihrer Schule und die nothwendige Verbesserung derselben zu leiten gesucht hätte. Dann würde auch unfehlbar die Stelle weggeblieben seyn, in welcher der Vf. über das jetzige Lehrerpersonale zu Marburg auf eine solche Art urtheilt, dass schwerlich dadurch die Aeltern viel Zutrauen zu dem Unterrichte dieser Männer gewinnen, und die Lehrer eben so wenig zum Eifer in ihren Arbeiten ermuntert werden können. Oeffentliche Verhandlungen solcher Art erfodern in der That viel Delicatesse, wenn man nicht durch Verminderung des Ansehns der Lehrer, der guten Sache mehr schaden, als nützen will. — Das zur Verbesserung der Disciplin vorgeschlagne Sittengericht möchte wohl allein nicht hinreichend seyn; gute Schuldisciplin erfordert tägliche Wachsamkeit und Ernst von Seiten derer, die mit der Jugend zu thun haben; sind diese nicht da, so werden alle andere Mittel nicht viel helfen. Warum aber sollen an diesem Sittengerichte nur Magistratspersonen und Geistliche, aber keiner der Lehrer, nicht einmal der erste Theil nehmen? Entweder ist dieser ein Mann, der fähig ist, daran Theil zu nehmen, und dann verdient er seinen Platz in demselben so gut, wie jedes andere Mitglied, und die Zurücksetzung desselben ist gegen alle Billigkeit, oder er ist dazu nicht fähig, und dann möchte wohl der Hr. Ephorus einen grosen Theil seiner gutgemeynten Vorschläge, vor der Hand als in den Wind geredet betrachten müssen.

In dem 2ten Theil dieser Schrift empfiehlt Hr. J. seinem Publicum mit vieler Wärme eine Sache, welche verschiedene unserer einsichtsvollsten Aerzte, besonders Hr. *Hufeland*, zur Sprache gebracht und dadurch nützliche Einrichtungen veranlasst haben; die Gründe für dieselbe und die angeführten Beyspiele von Scheintodten und ihrem Erwachen oder auch ihrer durch Verwahrlosung vereitelten Rettung, sind so gewählt, dass sich von diesem Aufrufe, welchem auch ein Plan der möglichst wohlfeilen Errichtung eines Leichenhauses zu Marburg beygefügt ist, ein sehr guter Erfolg mit Recht erwarten läßt, und jeder Menschenfreund zu Marburg muss sich verpflichtet fühlen, nach Maasgabe seiner Kräfte und Verhältnisse zur Ausführung so gemeinnütziger Vorschläge mitzuwirken.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Numero 123.

Mittwochs den 4ten October 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Note XXI de livres nouveaux et estampes qui se trouvent chez I. Decker, impr. Libraire à Bâle, et pour lesquels on peut aussi s' adresser à Mrs. Leo et Rabenhorst à Leipsic, George Decker à Berlin, Hahn à Hannovre, J. V. Degen à Vienne.

Les prix sont en livres de France, dont 24 équivalent à 11 florins d' Empire.

L'ami de jeunes gens, ou guide pour les conduire dans la société, leur inspirer l'amour des vertus, les éloigner du vice; ouvrage dans lequel on a extrait des morceaux de Plutarque, Cicéron, etc. etc., 2 vol. in-16. Paris L 5.

L'ami de la jeunesse, ou choix de lectures, contenant des anecdotes, des traits d'histoire, etc. rédigé par Comtesse Villeneuve, in 16. Paris V. L. 1. 16 s.

L'art d'être heureux sur la terre, mis à la portée du peuple de toutes les nations, in-8. Paris. L. 3.

Le culte de Théophilanthropes, ou adorateurs de Dieu et amis des hommes, contenant leur manuel et un recueil de discours, lectures, hymnes et cantiques pour toutes leurs fêtes religieuses et morales; sur papier fin listé, avec enveloppe. Bâle, 1797. L. 1. 10 s.

Collection des gravures de Hogarth, première livraison, gravée par Riepenhausen, composés de six planches avec une explication détaillée par Lichtenberg, professeur à Goettingue, traduite de l'allemand par Lamy. Goettingue 1797. L. 12.

Claire du Plessis et Clairant, ou histoire de deux amans émigrés, traduit de l'allemand par C. F. Cramer. 2 vol. in-8. Paris 1797. L. 7. 10 s.

Le même ouvrage traduit de l'allemand par M***, 3 vol. in-12. Brunsvic 1796. L. 7.

Caractères de la Bruyère, nouvelle édition, 2 vol. in-12. Hambourg 1797. L. 6.

Considérations sur la philosophie de l'histoire. Discours lu dans la séance publique de l'académie royale des sciences et belles-lettres de Prusse, le 29 Septembre 1796; par Ancillon, in-8. Berlin. 15 s.

Collection des écrits d'Emanuel Sieyes. Edition revue et augmentée par l'auteur. 1er vol. in-8. Paris, L. 8.

Description des opérations faites en Angleterre, pour déterminer les positions respectives des observatoires de Greenwich et de Paris, traduite de l'angl. par R. Prony, in-4. fig. Paris 1798. L. 42.

Discours et rapport fait par Camille Jordan, sur la liberté, l'exercice et la police de tous les cultes, dans la séance du 29 Prairial, an V. 15 s.

Essai sur la vie de Thomas Wentworth, comte de Strafford, principal ministre d' Angleterre, et lordlieutenant d'Irlande, sous le règne de Charles I, ainsi que sur l'histoire générale d'Angleterre, d'Ecosse et d'Irlande à cette époque, par le comte de Lally-Tolendal; in-8. Leipsic 1796. L. 6. 3 s.

Essai de théologie par Jos. Marchéna, in-8. Paris 1797. L. 1. 4 s.

Essai sur les accouchemens, par P. J. E. Sedin, in-8. Paris V. L. 2.

Les émigrés justifiés, ou réfutation de la réponse de Mr. Leuliete à Mr. Lally-Tolendal, sur sa défense des émigrés, par R. T. D. in-8. L. 2.

Exposé des opérations faites en France en 1787 pour la jonction des observations de Paris et de Greenwich. Par Mrs. Cassini, Mechain et le Gendre. Description et usage d'un nouvel instrument propre à donner la mesure des angles à la précision d'une seconde; in-4. fig. Paris. L. 18.

Les fredaines du diable, ou recueil de morceaux épars, pour servir à l'histoire du diable et de ses suppôts, tirés d'auteurs dignes de foi; par feu Mr. Sandras; mis en nouveau style et publiés par J. Fr. N. D. L. R., in-12. Paris 97. L. 3.

Guide du maréchal, ouvrage contenant une connaissance exacte du cheval, et la maniere de guérir ses maladies. Ensemble un traité de la ferrure qui lui est convenable Par Lafosse. Avec des figures en taille-douce, in-8. Paris 1794. L. 11. 5 s.

Histoire de la révolution de France, depuis la présentation au parlement de l'impôt territorial et de celui du timbre, jusqu'à la convertion des états-généraux en assemblée nationale. Par F. L. C. Montjoye (auteur de l'histoire de la conjuration de Robespierre et de celle du duc d' Orléans), 2 vol. in-8. avec nombre de belles figures. Paris 1797. L. 18.

Histoire des prisons de Paris et des départemens, contenant des mémoires rares et précieux. Le tout pour servir à l'histoire de la révolution française, notamment de la tyrannie de Robespierre et de ses agens et complices. Ouvrage dédié à tous ceux qui ont été détenus comme suspects. Rédigé et publié par P. J. B. Nougaret. Avec fig. 4 vol. in-12. L. 12.

Hiſtoire de l'aſſaſſinat de Guſtave III, roi de Suède. Par un officier polonais, témoin oculaire; in-8. avec portrait. Paris 1797. L. 3. 15 s.

La même in-12, ſans portrait. L. 1. 16 s.

La même, papier velin. L. 4.

Hiſtoriettes et converſations à la portée des enfans et à l'uſage de la jeuneſſe, ſuivies de Lydie de Gerlan, ou hiſtoire d'une jeune Anglaiſe de huit ans, etc. Par Mad. V***. Nouvelle édition, revue et corrigée par S. H. Catel, in-8. Berlin 1797. L. 2. 5 s.

Inſtruction ſommaire ſur l'art des panſemens, à l'uſage des étudians en chirurgie des hôpitaux militaires. Par Lombard, in-8. Strasbourg V. L. 2. 5 s.

Inviolabilité, principe et fin de la ſociété et du commerce de l'homme. Par***. Paris 1797. L. 2. 5. s.

L'Ingénieur républicain, ou élémens de géométrie pratique, de la fortification de campagne, ſuivis d'autres détails militaires. A l'uſage des républicains armés. Ouvrage préſenté à la convention nationale qui en a décrété la mention honorable, inſérée au bulletin de la ſéance du 18 Prairial. Par J. Briche, in-8. fig. Paris IV. L. 4. 10 s.

Le bon Jardinier, almanach pour l'an V de la république françaiſe, contenant ce qui concerne la culture générale de toutes les plantes potageres, des arbres fruitiers de toute eſpéce, etc. etc. Avec ſupplément. Par Th. Fr. de Grace; in-16. L. 3.

Lettre ſur les ſyſtématiques et les eſprits ſyſtémes, et ſur leurs inconvéniens ou leur néceſſité dans les ſciences et dans les affaires. En même volume: Penſées ſur l'ambition, ſur le déſir, et les moyens de l'avancer; in-8. Londres 1797. L. 2.

Le Maréchal de poche, qui apprend comme il faut traiter un cheval en voyage, et quels ſont les accidens ordinaires qui peuvent lui arriver en route. Traduit de l'anglais de Hammond; nouvelle édition conſiderablement augmentée. Avec une planche; in-16. Paris V. L. 2. 5 s.

Oeuvres de Crébillon, édition ornée de figures, deſſinées par Peyron, et gravées ſous ſa direction. 2 vol. in-8. papier velin, de l'imprimerie de Didot jeune. Paris 1797. L. 45.

Pauline et moi, par Berthevin, in-16. Paris 1797. L. 1. 10 s.

Panoplie, ou réunion de tout ce qui a trait à la guerre, depuis l'origine de la nation françaiſe, juſqu'à nos jours. Par J. B. L. Carré de Clermont-la-Meuse. 2 vol. in-4, fig. Paris 1797. L. 30.

Relation du paſſage du Rhin, effectué le premier Floréal an V, entre Kilſtett et Diersheim, par l'armée de Rhin-Moſelle, ſous le commandement du général Moreau. L'on y a joint une carte très-exacte du cours du Rhin dans cette partie. Par l'auteur du Mémoire militaire ſur Kehl; in-8. Strasbourg V. L. 2. 5 s.

Séances des écoles normales, recueillies par des ſténographes et revues par les profeſſeurs. Nouvelle édition. 7. vol. in-8. et 1 de fig. Paris IV. L. 48.

Souvenirs de mes voyages en Angleterre, 2 vol. in-12. Zuric 1795. L. 5.

Souvenirs de mon dernier voyage à Paris. Par l'auteur des ſouvenirs de mes voyages en Angleterre; in-12. Zurie 1797. L. 3.

Lettre à un membre du corps législatif ſur ſa déclaration de guerre à la république de Veniſe. Par Mallet du Pan; in-8. Paris 1797. 12. s.

Lettre à un membre du corps législatif ſur la révolution actuelle de Gênes, par Mallet du Pan; in-8. Paris 6 s.

Le Sceau enlevé, poëme héroi-comique; imité du Taſſoni par Auguſte C**, etc., ſuivi d'un choix des ſtances les plus intéreſſantes de l'auteur italien, et de quelques poéſies; in-16 de l'imprimerie de Didot l'aîné; papier velin, Paris 1797. L. 7. 10 s.

Voyages en France, ornés de gravures, avec des notes, par la Meſangère. 2 vol. in 16, papier velin. L. 36.

Les mêmes, papier fin. L. 18.

Vie de J. P. Florian, par A. J. Rosny, orné de quatre figures ſur les deſſins de Quéverdo, formant le Tome XV. des oeuvres complettes, in-16. Paris 1797. L. 1. 16 s.

Le même ouvrage, papier fin. L. 3. 12 s.

Le même, papier velin. L. 7. 10 s.

Voyages dans les quatre parties du monde; in-8. No. I. contenant 6 planches. L. 9.

Vrai ſyſtême du monde phyſique et moral, ou voyage de Laspidi, écrit par lui-même, traduit de l'indien par Mr. Florent de Sales, 1 vol. in-8. L. 4.

Collection des portraits de généraux français, deſſinés par Hilaire le Dru, gravés par Coqueret, figures entières, hautes de 15 pouces. Cette collection comprend maintenant Pichegru, Buonaparte, Jourdan, Hoche, Beurnonville, Angereau. Chacun à L. 9.

Cette même collection en petit, comprenant Buonaparte Hoche, Moreau, Beurnonville. Chacun à L. 3.

L'une et l'autre de ces collections ſeront continuées.

Le Boeuf à la mode, gravure ſatyrique. L. 3.

Les apprêts d'une courſe, les Jockeys montés, et la courſe, deſſinés par Vernet et gravés par Darcis; ces trois gravures faiſant ſuite aux coſtumes modernes. L. 15.

Semaines critiques, ou geſtes de l'an V. 16 numéros. L. 16.

Ce joli Journal a beaucoup de vogue.

Bibliothèque des romans, traduits du grec, miſe au jour par les ſoins de Mercier de St. Leger, 12 vol. petit in-12. contenant les amours de Theagènes et Chariclée, Ismène et Iſménias, Rhodante et Doſiclès, Daphnis et Chloé, Chéréas et Callirhoé, Leucippe et Clitophon, les affections d'amour de Parthénius de Nicée, les narrations d'amours de Plutarque; Abrocome et Anthia et l'âne de Lucien, précéde d'une notice hiſtorique bibliographique. L. 30.

La même, papier velin. L. 60.

Cet ouvrage annoncé depuis quelque tems vient ſeulement de paraître.

Dictionnaire des antiquités de Pitiscus, précéde d'un mémoire ſur l'étude des antiquités ſeptentrionales par Charles Pougens, 2 gros vol. in-8. imprimés ſur deux colonnes. L. 18.

Cet ouvrage annoncé depuis quelque tems vient ſeulement de paraître.

Turlututu, empereur de l'iſle verte; folie, bétiſe, farce ou parade, comme on voudra, en proſe et en trois actes, avec une ouverture, des entr'actes, des choeurs, des marches, des ballets, des cérémonies, du tapage, le diable etc. etc. etc. Paroles et muſique du Couſin Jacques. Repréſentée *à moitié* le lundi 3 Juillet 1797. (15 Meſſidor V.), et enſuite *tout-à-fait* le ſurlendemain, Mercredi 17 Meſſidor, ſur le théâtre de la cité. Honni ſoit qui mal y penſe. L. 2. 10 s.

De

De Mr. Necker et de son livre, intitulé: De la révolution françaiſe; par Ginguene, de l'inſtitut national de France. L. 1. 16 s.

Théorie des fonctions analytiques, contenant des principes du calcul différentiel, dégagés de toute conſidération d'infiniment petits ou d'évanouiſſans, de limites ou de fluxions, et réduits à l'analyſe algébrique des quantités finies, par J. L. Lagrange, de l'inſtitut national. 1 vol. in-4. L. 12.

Cet ouvrage fait ſuite aux 4 numeros du Journal Polytéchnique.

Discours ſur l'hiſtoire univerſelle par Boſſuet, 4 vol. in-18. magnifique édition de Crapelet, ſur papier velin ſatiné, tiré à 270 exemplaires ſeulement. L. 30.

L'accuſateur public, numéros 28, 29, 30, 31. 32. L. 6.

Toute la collection, c'eſt-à-dire, les numeros 1 à 12, et 14 à 32. L. 38.

Le numéro 13 n'a pas encore paru.

Tableau général du goût, des modes et coſtumes de Paris, par une ſociété d'artiſtes et gens de lettres, avec figures enluminées. Il en paraît un cahier tous les 8 jours. Prix de l'année L. 96.

Marches des armées françaiſe de Rhin et Moſelle, commandée par le général en chef Moreau, et autrichienne commandée par l'archiduc Charles, depuis le 29 Mai juſqu'au 10 Sept. 1796; et

Retraite de Bavière en France, faite par l'armée françaiſe de Rhin et Moſelle, ſous les ordres du général Moreau, depuis le 10 Septbr. juſqu'au 26 Octobr. 1796.

Ces deux cartes ont été compoſées avec des caractères mobiles par G. Haas, fils, ſous les yeux du général Moreau. Elles s'étendent depuis le Rhin juſqu'à l'Iſer et l'Ammer en Bavière. Les différens corps qui y ont figuré, ſont marqués en différentes couleurs. Les cartes ſont très-bien exécutées et imprimées ſur papier ſatiné.

Il ne faut pas confondre ces cartes avec celle de la retraite de Moreau, qui ſe trouve dans un journal allemand et qui, exécutée par un non-militaire ſur des rapports de gazettes, manque de tous les caractères qui rendent celle que nous annonçons, utile et agréable aux gens de l'art.

Oeuvres mathématiques de Carnot, membre du directoire exécutif de la république françaiſe, 1 vol. in-8. orné du portrait de l'auteur, et une planche. L. 6.

Les mêmes, papier velin. L. 12.

Vue de l'Iſle de Meinau ſur le lac de Conſtance, deſſinée et gravée par Reinermann. L. 12.

Anleitung zum Landſchaftzeichnen, von Reinermann. L. 9.

Portrait du général Maſſéna, ſurnommé l'enfant gâté de la victoire; deſſiné par Rigo, gravé par Morel. L. 3.

Le retour incroyable (de Malmesbury) gravure ſatyrique. L. 2. 10 s.

Tableau élémentaire de Botanique, ſuivant le ſyſtême de Linnaeus et Tournefort, colorié. L. 5.

Connaiſſance des temps pour l'an VII. L. 6.

Les contes jaunes, ou livre de l'enfance, par Fréville. L. 1. 10 s.

Oeuvres complètes de Vauvenargues, revues et augmentées ſur les manuſcrits communiqués par ſa famille. 2 vol. in-12. L. 6.

Eſprit de Mirabeau, ou Manuel de l'homme d'état, des publiciſtes, des fonctionnaires et des orateurs, diviſé par ordre de matière, et embraſſant les différentes branches de l'économie politique, extrait de tous les ouvrages de Gabriel Honoré Riquetti de Mirabeau, et précédé d'un précis de ſa vie, 2 gros vol. in-8. caractère de Didot papier entre fin. L. 12.

Maria de Marlinges, traduit de l'anglais par M. Nicod, auteur de Leonci, 2 vol. in 12. ornés de 4 gravures. L. 5.

De la révolution françaiſe, par Mr. Necker; nouvelle édition corrigée et augmentée, ornée du portrait de l'auteur; 4 vol. in-8. L. 14.

Le même ouvrage, 4 vol. in-12. L. 11.

Agatha, ou la religieuſe anglaiſe; traduit de l'anglais, 3 vol. in-12. avec fig. L. 9.

Viſion d'un monde peuplé d'hommes vivants dans l'état d'innocence, traduit de l'allemand de Wieland. 16 s.

L'Italien ou le confeſſional des pénitens noirs, par Anne Radcliffe; 3 vol. in 8. avec fig. L. 11.

Note de quelques autres livres qui ſe trouvent chez le même Libraire.

Eſſai de bâtir ſous l'eau, mis en oeuvre par Mr. Thunberg, directeur des ouvrages de mécanique, à l'occaſion des nouvelles formes qu'on conſtruit à Carlscrone, et donnés au public par Mr. Tellers, traduit du ſuédois; avec 40 belles gravures in-4. L. 28.

Monument du coſtume phyſique et moral de la fin du dix-huitiéme ſiècle, ou tableaux de la vie, par Retif de la Bretonne, avec 26 figures gravées et deſſinées par Moreau le jeune. 1 vol. grand in fol.

Collection des auteurs claſſiques français, dite des Cazins, 250 vol. reliés en veau, dorés ſur tranche. L. 900.

Collection des petits formats de Lyon, en 124 vol. rel. en veau, dorés ſur tranche. L. 500.

Cette collection eſt très-eſtimée des amateurs à cauſe de l'exactitude typographique: elle eſt devenue très-rare depuis que la plûpart des exemplaires ont été brûlés au ſiége de Lyon.

Supplément à l'art du ſerrurier, ou eſſai ſur les combinaiſons mécaniques, employées particuliérement pour produire l'effet des meilleures ſerrures ordinaires. Par Joſeph Bottermann, de Tilbourg, au pays d'Offerwick. Avec des figures en taille-douce, ouvrage traduit du hollandois, et utile à tous les ſerruriers intelligens. Publié par Feutry-in-folio, relié en veau marbré, filets d'or, et doré ſur tranche. Paris 1781. L. 36.

Cet ouvrage magnifique eſt aſſez generalement attribué à Louis XVI.

Oeuvres de Meſſire Jacques Bénigne Boſſuet, évêque de Meaux, belle édition en 20 vol. in-4., reliés en veau écaillé, filet d'or, doré ſur tranche. L. 400.

Collection complète du Moniteur, depuis ſon origine (24 Novembre 1789.) juſqu'au 31 Décembre 1796. avec l'introduction, contenant le récit de ce qui s'eſt paſſé avant le 24 Novembre 1789.

Traité ſur la cavalerie par le comte Drumond de Melfort, maréchal-de-camp des armées du roi, et inſpecteur général des troupes légères, 2 vol. in-fol. avec plans et figures. Paris. L. 90.

Traité des arbres et arbustes qui se cultivent en France en pleine terre, par Duhamel du Monceau. Paris 1755. 2 vol. in-4. veau marbré, filet d'or, figures.

Traité des arbres fruitiers par le même. Paris 1768. 2 vol. in-fol. avec figures, superbes épreuves, veau écaillé, filet d'or, tranche dorée.

La Physique des arbres, par le même. Paris 1758. 2 vol. in-8. avec figures, veau marbré.

Ces trois ouvrages. L. 400.

Collection de voyages, en 136. vol. in-8 et 6 vol. d'Atlas, reliées en commencement et en veau racine, filets d'or, dorés sur tranche. L. 1500.

Cette magnifique collection contient les meilleurs voyages qui ont paru depuis une trentaine d'années.

Les trois voyages de Cook, 13 vol. in-4. reliés en veau racine à filets d'or, figures, premières épreuves. L. 400.

Oeuvres de d'Arnaud. 12 vol. grand in-8. avec fig., rel. en veau écaillé, filets d'or, doré sur tranche. L. 144.

Voyages imaginaires, songes, visions, et romans cabalistiques, ornés de figures. 39 vol. in-8. L. 160

Traité théorie pratique et élémentaire de la guerre des retranchemens, par Mr. de Foissac, capitaine du corps royal du génie, 2 vol. grand in-8. avec nombre de planches, reliés en veau marbré, filets d'or. L. 28.

Oeuvres de la Harpe, de l'académie française, 6 vol. in-8. 1778. veau marbré, fil. d'or, doré sur tranche. L. 36.

Cométographie ou traité historique et théorique des cometes, par Mr. Pingré, 2 vol. in-4. de l'imprimerie royale. L. 30.

Voyage au cap de bonne-espérance, et autour du monde, avec le capitaine Cook, et principalement dans le pays des Hottentots et des Caffres, par Sparrmann, traduit par Letourneur, 2 vol. in-4. avec cartes, figures et planches. L. 36.

Statistique élémentaire ou essai sur l'état géographique, physique et politique de la Suisse, par Durand. 4 vol. in-8. L. 12.

Description des projets et de la construction des ponts de Neuilly, de Mantes, d'Orleans et autres, du projet du canal de Bourgogne pour la communication des deux mers par Dijon; et de celui de la conduite des eaux de l'Yvette et de Bièvre à Paris, en 67 planches par Mr. Perronet, avec le supplément, première édition, 3 vol. du plus grand in-fol. rel. en veau écaillé, filet d'or, doré sur tranche. *Ouvrage rare, sur-tout pour le supplément.* L. 480.

In H. J. Gessé's Verlag in Quedlinburg ist kürzlich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Auserwählte nützlicher und unterhaltender Erzählungen und Anecdoten zur Beförderung des geselligen Vergnügens. 8. 12 gl.

Ehlers, L. E. A. von, Gedanken über das Göttliche in Menschen u. seine Folgen. 1stes Heft. 8. 20 gr.

Hermes, H., kurzen Unterricht im Magazinbienenbau für den Stadt und Landmann. Mit Kupf. 8. 6 gl.

Buch der Italienischen Sprache aus verschiedenen berühmten u. neuen Schriftstellern zur gründlichen und leichten Erlernung dieser Sprache sorgfältig gezogen. 8. 10 gl.

Meisters, C. G. L., die Abendzeiten in 4 Gesängen, nebst einem Anhange vermischter Gedichte. 3 Aufl. 8. 8 gl.

Schnorrs, H. T. L., Pendant zu den Beiträgen zur Beförderung christl. Tugend und anstand Sitten, von Meineke 8 — 8 gl.

Wagenknechts, B. G. zuverlässige Anweisung die Rechenkunst, die intrikateste und dabey dennoch unentbehrlichste Wissenschaft für alle Stände und Ordnungen der Welt in ihrem ganzen Umfange nach einer kurzgefaßten und leichten Methode theils zu lehren, theils von selbst zu erlernen. 8. 16 gl.

Die Evangelien, erklärt, und zu Kanzelvorträgen vor Landgemeinen angewandt. 3tes Heft. 8. 8 gl.

Jugendfreund, der, in angenehmen und lehrreichen Erzählungen für Lehrer und Kinder. 6s Bdchen 10 gl.

Mannichfaltigkeiten zur belehrenden Unterhaltung für allerlei ungelehrte Leser 2 Th. 8. 20 gl.

Spas und Ernst, mitunter etwas Rath und That. Ein Taschenbuch für lustige Leute etc. 5 Samml. 8. 12 gl.

Taschenbuch für Freunde und Liebhaber der allgemeinen Weltkunde, Aufs Jahr 1798. Mit Kupfern. 8. 1 Rthlr.

P. M. Denen Freunden des Hrn. Doctor *Lenhartz*, welche sich dessen Arzneyen ohne Maske, angeschaft haben, erlasse dessen gesammelte historisch-medicinische Schriften 3 Theile. (medicinische Wahrheiten enthaltend) zu 1 Rthlr. 4 gl. zu welchem Preise solche in allen Buchhandlungen zu haben sind.

Binnen wenigen Tagen ist bey mir in Commission und in allen Buchhandlungen zu haben:

Prüfung der Schrift des Hr. D. Löfler's über die kirchliche Genugthuungslehre herausgegeben von einem alten Landprediger in Churfachsen. 1ter Theil. Mit dem Motto: Lasset euch nicht wägen und wiegen von allerlei Wind der Lehre Paulus. 8.

Auch wird in meinen Handlungen auf des seel. Hofpredigers Ernesti Predigten über die Evangelia, welche der Hr. Sup. *Hohnbaum* in Rohdach, aus den hinterlassenen Papieren des Seel. auswählt und mit einer Vorrede von dem Herrn Superintendent Doctor und Professor Rosenmüller erscheinen 1 Rfl. 12 kr. oder 16 gl. Sächsisch aufs Alphabet in gr. 8. Pränumeration angenommen und ist eine besondere Ankündigung deswegen sowohl bey mir als auch in allen Buchhandlungen gratis zu haben.

Hildburghausen à Meining.

den 20 Sept. 1797.

J. Gottfried Hanisch.

II. Auction

Den 20 Novbr. u. folgende Tage soll zu Jena eine ansehnliche Sammlung von gebundenen und ungebundenen Büchern aus allen Theilen der Wissenschaften öffentlich versteigert werden. Das 6 Bogen starke Verzeichniß ist beim Hr. Hofcommissair Fiedler daselbst unentgeldlich zu haben, welcher sich auch erbietet auswärtige Aufträge zu besorgen, wenn man Briefe und Gelder in frankirten Briefen an ihn einsendet.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 124.

Sonnabends den 7ten October 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Neue Klio, eine Monatſchrift für die franzöſiſche Zeitgeſchichte. Herausgegeben von L. F. Huber 1797. Mai und Junius; enthält: I. Anekdoten. Aus dem Tableau des priſons de Lyon par Delaneline. II. Kritik über ſechs Schriften. III. Geiſt der Pariſer Tagblätter 1. Agenten Ludwig des 18ten in Paris. 2. Der Kahle und der Lahme. 3. Religionsideen in Frankreich. Eheſcheidung. 4. Louiſe d'Eſpagne. 5. Buonaparte und Villot. 6. Cheniers Zweikampf. 7. Religion. 8. Wahlmännereid. Kriegsrath und Kaſſationsgericht. 9. Wahlgeſchäfte. 10. Stimme der Vernunft und der Menſchlichkeit, in Abſicht auf den Kampf zwiſchen England und Frankreich. 11. Aufſätze, als Belege zu obigem.

Lauſitziſche Monatsſchrift 1797. Aug. 8tes St. (Görlitz bey Hermsdorf u. Anton.) enthält: 1. Ueber die im D. Weiſses Anleitung zur Geſchichte der ſächſiſ. Staaten befindliche Geſchichte des Markgrafthums Oberlauſitz. Von Hn. Stadtſyndikus Zobel in Görlitz. 2. Etwas über die Oberlauſitziſche Wendiſche Sprache. Von Hr. D. Anton. 3. Chronik Lauſitzifcher Angelegenheiten. 4. Vergleichungen. Gedichte von Hr. Domhrn und Landesälteſten Noſtiz a. Jänkendorf. 5. Lauſitziſches ökonomiſches Intelligenzblatt. Von Hr. Noſtiz Drzwiecky auf Ullersdorf.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Für Lehrer und Freunde der römiſchen Alterthumskunde. In der Waltherſchen Buchhandlung zu Erlangen iſt vor kurzem erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der römiſchen Alterthümer für Gymnaſien und Schulen. Von M. Johann Leonhardt Meyer. gr. 8. mit V. Kupfertafeln. (Preiſs: 1 Rthl. oder 1 fl. 30 k.)

Der Herr Verfaſser iſt der nämliche Gelehrte, welcher das nach dem Engliſchen des Herrn Rektor *Adams* bearbeitete und mit ungetheiltem Beyfall aufgenommene *Handbuch der römiſchen Alterthümer* (nach der 2ten vermehrten und verbeſserten O. Ausgabe) im nämlichen Verlag in zween Bänden und mit Kupfern herausgegeben hat. Der Plan, nach welchem dieſes kleinere Lehrbuch, das wir gegenwärtig ankündigen, ausgearbeitet worden iſt, iſt neu, und von den Methoden, nach welchen die römiſchen Alterthümer, in gröſsern und kleinern Werken bisher abgehandelt worden ſind, verſchieden. Der Herr Verf. folgte bey der Entwerfung derſelben theils ſeinen eigenen Einſichten, theils benutzte er die vortreflichen Grundriſſe, welche Herr Prof. *Heyne* und *Siebenkees* zum Gebrauch bey ihren Vorleſungen herausgegeben haben. Der Zweck, welchen er ſich bey der Ausarbeitung dieſes Lehrbuches vorgeſetzt hat, iſt, *Lehrern* und *Jünglingen* einen bequemen Leitfaden beim erſten Unterricht in der römiſchen Alterthumskunde in die Hände zu geben, welcher mehr, als ein blos trokenes Skelet ſeyn ſoll. Er glaubt dadurch einem wirklichen Bedürfniſs auf *Gymnaſien* und *Schulen* abgeholfen zu haben, indem die bereits vorhandenen Lehrbücher in dieſem Zweige der Wiſſenſchaften theils durch zu groſse Kürze und Unvollſtändigkeit, theils durch unnöthige Weitſchweifigkeit und Mangel an einer lichtvollen Ordnung und Darſtellung der Materien ihrem Zweck nicht vollkommen zu entſprechen ſcheinen. Der Verf. des gegenwärtigen Lehrbuchs ſuchte Kürze mit Vollſtändigkeit, und Gründlichkeit mit zweckmäſsiger Ausführlichkeit zu vereinigen. Insbeſondere bemühte er ſich, junge Leute in den Geiſt der Staatsverfaſsung und Geſetzgebung der Römer, wie auch ihrer Sitten, Gewohnheiten und Gebräuche einzuleiten. Er benutzte bey der Ausarbeitung mehrerer Materien das eben benannte *gröſsere* Werk von *Adams*, und ſuchte nicht nur durch lichtvolle Ordnung in der Darſtellung derſelben, ſondern auch durch Beybringung verſchiedener neuer Gegenſtände und durch neue Sach- und Worterklärungen ſich ein neues Verdienſt zu erwerben. Ueberhaupt kann das gröſsere Werk als Commentar zu dieſem kleinern Lehrbuche gebraucht werden, *und die Verbindung beider dürfte ſowohl beym Unterricht als beym eignen Studium nicht ohne weſentlichen Nutzen ſeyn.*

Dieſes kleinere Lehrbuch iſt auch mit *fünf* ſchönen Kupfertafeln geziert, und der Herr Verfaſser hat darauf Bedacht genommen, vornehmlich ſolche Vorſtellungen zu wählen, welche für junge Leute inſtruktiv ſind. Das Titelkupfer enthält eine ſchön geſtochene *veſtaliſche Jungfrau* in ihrer prieſterlichen Kleidung aus dem Muſeo Mediceo; die zwote Kupfertafel enthält ein *römiſches Theater*, aus Grävs Theſaurus; die dritte einen *Pflug*

von der älteſten und einfachſten Form, nebſt andern ländlichen Werkzeugen aus Heſiods Opera et Dies; die vierte ein *römiſches Lager*, aus dem Lipſius, und die fünfte Abbildungen von den *verſchiedenen Kronen*, welche als Belohnungen der Tapferkeit gegeben wurden. Der äuſserſt mäſsige Preis dieſes ſchön gedruckten, 1 Alphabet und 5 Bogen in gr. 8. ſtarken Buchs iſt mit den 5 Kupfertafeln 1 Rthl. oder 1 fl. 30 k.

Der Verlagshandlung ſeye es erlaubt, hier noch anzuführen, daſs bereits mehrere gelehrte Zeitungen dieſes Werk einſtimmig auf das vortheilhafteſte beurtheilten, und deſſen Einführung auf *Gymnaſien und Schulen, wegen weſentlicher Vorzüge in der zweckmäſsigen Bearbeitung vor allen vorhandenen Büchern* dieſer Art, auf das angelegentlichſte empfohlen.

In der *Pauliſchen* Bücher-Verlagshandlung zu Berlin iſt fertig geworden: 1) Herbſt, J. F. W. Naturſyſtem aller bekannten in- und ausländiſchen Inſekten, als eine Fortſetzung der Buffonſchen Naturgeſchichte der Käfer 7r Bd. mit 26 illum. 4to. Kupf. gr. 8. Prän. Preis 5 Thlr. 4 Gr., ord. 7 Thlr. 20 Gr. Alle 7 Bände der Käfer enthalten 136 Kupfer, in Quarto, und koſten ord. 42 Thlr. 22 Gr. In obiger Handlung ſind ſelbige noch um den Pränum. Preis 28 Thlr. 8 Gr. zu haben. Von den Schmetterlingen ſind 8 Bände fertig. Dieſe enthalten 230 illum. Kupfer in 4. und koſten ord. 68 Thlr. 10 Gr. In obiger Handlung ſind ſelbige noch um den Prän. Preis von 45 Thlr. 4 Gr. zu haben. 2) Idelers, G. F. der Gartenfreund, oder Inbegriff des Weſentlichſten aus allen Theilen der Gartenkunſt in alphabetiſcher Ordnung. 2ter Band, welcher die Artikel von Ben bis Gar in ſich faſst, mit 2 Oktav Kupfern. gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr. Beide Bände koſten 6 Thlr. Das Ganze wird ungefähr mit 7 Bänden geendigt werden. Alle Jahre kommt 1 Band heraus. Wer auf den 3ten Band ſubſkribirt, bekommt die 2 erſten um 5 Thlr. 3) Jördens, D. I. H. Selbſtbelehrung für Hebammen, Schwangere und Mütter. Ein nützliches u. nöthiges Hülfsbuch für alle Entbindungs- und Wöchnerinnenſtuben, mit 8 erläuternden ſauber geſtochenen Foliokupfern. gr. 8. 2 Thlr. 16 Gr. 4) Krünitz, Dr. I. G. ökonomiſch technologiſche Encyklopädie, oder allgemeines Syſtem der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthſchaft in alphabetiſcher Ordnung, 46ter Band 2te Auflage, gr. 8., ſo die Artikel von Korn-Preis bis Kram enthält, mit 4 Bogen Kupfer. Prän. Preis 2 Thlr. 4 Gr. ordin. 3 Thlr. 8 Gr. Alle 46 Bände ſind anſtatt 136 Thlr. 14 Gr., noch um den Prän. Preis 88 Thlr. 10 Gr. zu haben 5) Deſſelben Buchs 1ſte Auflage, 71r Band, ſo von Leibesfrucht bis Leibesumfang geht, mit 7 ¼ Bog. Kupfer, gr. 8. Prän. Preis 2 Thlr. 20 Gr., ord. 4 Thlr. 6 Gr. Alle 71 Bände ſind anſtatt 223 Thlr. 10 Gr., noch um den Prän. Preis von 145 Thlr. 9 Gr. zu haben. 6) Schütz, fortgeſetzt von Graſsmann, Auszug aus obiger Encyklopädie, 17r Band, ſo von Lauf bis Lehnſten geht, und den 66 — 69ſten Band des gröſsern Werks in ſich faſst, mit 1 ⅛ Bogen Kupfer, gr. 8. Prän. Preis 1 Thlr. 12 Gr. ordin. 2 Thlr. 8 Gr. Alle 17 Bände ſind anſtatt 40 Thlr. 23 Gr., noch um 26 Thlr. 8 Gr. zu haben.

In der *Pauliſchen* Bücher-Verlagshandlung zu Berlin iſt fertig geworden: Löwens und Briegers neueres Magazin für Oekonomen und Kameraliſten, 3te Lieferung. Deſſen Inhalt iſt: I. Abhandlungen. 1) Fortſetzung des Verſuchs einer Darſtellung der Landwirthſchaft bey den Römern. 2) Fortgeſetzte kurze Geſchichte der Wirthſchafts-Verbeſſerungen auf den Gütern des Herrn Grafen von Saherr-Toſs in Schleſien. 3) Einige Regeln zur Erſparung in wirthſchaftlichen Ausgaben. 4) Holzerſparung bey der Köhlerei. 5) Sollen die Geiſtlichen ihre Widmuthen ſelbſt beſtellen oder verpachten? und wenn das letztere, wie ſoll die Verpachtung geſchehen? II. Patriotiſche Vorſchläge. 1) Hagelſchlag Aſſekuranz. 2) Ein ſicheres, wenn gleich langſames Mittel, den Wohlſtand des Landmanns zu mehren, und ihn am Vaterlande zu feſſeln. III. Kurze Aufſätze, Beobachtungen, Erfahrungen und Winke. 1) Vom Hopfenbau. 2) Knüppelbrücken. 3) Ueber die Hechte in den Karpfenteichen. 4) Buchen- und Tannenkohlen. 5) Etwas über die Lammzeit der Schafe. 6) Aufhebung der Gemeinheiten befördert die Wohlfahrt der Länder. 7) Vorſchläge zur Vermehrung der Zuckerſtoffe. IV. Litteratur, Anzeige und Prüfung der neueſten ökonomiſchen und kameraliſtiſchen Schriften. 1) Arndtiſch Riemiſch Ackerſyſtem. 2) Vollſtändiger Unterricht in der Bienenzucht. 3) Anleitung zur theoretiſchen und praktiſchen Kameral- und Finanzwiſſenſchaft. 4) Taſchenbuch für Gärtenfreunde von W. G. Becker. 5) Ueber die Behandlung der Rothbuchen-Hoch- oder Samenwaldung, von F. L. von Witzleben. 6) J. C. C. Schmidts ausführliche Vorſchäge, um die Landwirthſchaft auf den höchſtmöglichen Ertrag zu bringen. 7) E. S. H. Börhte Beyträge zur Lehre, wie man mit möglichſter Schonung des Holzes alle Landgebäude wohlfeil, dauerhaft und feuerſicher bauen kann. 8) Ueber das neuerfundene allgemeine Befruchtungsmittel der Erde. Der Preis iſt 16 Gr.; alle 3 Stücke koſten 1 Thlr. 20 Gr.

Den Freunden der deutſchen Poeſie, welche das Gedicht von *Neubeck, die Geſundbrunnen*, ſchon kennen, oder doch durch die Beurtheilung in N. 243 der A. L. Z. d. J. aufmerkſam darauf gemacht worden ſind, wird die Nachricht willkommen ſeyn, daſs, da die erſte ſehr wenig zahlreiche Auflage vergriffen, der Buchhändler *Göſchen*, deſſen patriotiſcher Eifer für die Beförderung des Glanzes unſrer Literatur durch umfaſſende typographiſche Unternehmungen ſchon ſo rühmlich bekannt iſt, eine neue geſchmackvolle Ausgabe davon in groſs Quart, mit groſsen Lateiniſchen Typen, auf dem ſchönſten geglätteten Velinpapier, und mit Landſchaften in *acqua tinta* geziert, veranſtaltet, die entweder zur Oſter- oder Michaelis-Meſſe des künftigen Jahres erſcheinen wird. Da man immer noch behauptet, daſs wir es in der typographiſchen Kunſt den Ausländern nicht gleich thun können, ſo wird er ſich bemühen, namentlich mit der in Baſel erſcheinenden Ausgabe von des Delille *Georgiques Françaiſes* zu wetteifern, wozu das Deutſche Gedicht, von dem in einer der geachtetſten brittiſchen Zeitſchriften ſchon eine Uebertragung ins Engliſche mit Anwendung auf das dortige Lokal gewünſcht ward, während man es unter uns noch

wenig

wenig bemerkt hätte, auch in andern Hinsichten als Gegenstück betrachtet werden kann. Um für die Bedürfnisse aller Käufer zu sorgen, wird zugleich eine wohlfeilere kleine Ausgabe gedruckt werden.

Während der Michaels-Messe 1797. ist unter dem Gewandhause in Leipzig N. 2. zu haben:

Abhandlung von dem Bau nicht rauchender feuerfester Schornsteine, auch von dem Bau und der Verbesserung der Stubenöfen nach russischer Art, mit 5 Kupfertaf. 8. 12 gr.

Amelung, Chr. Nic. de calculis biliariis, c. tab. 8. 4 gr.

Baldinger, E. G. Neues physisch-medicin. Journal, 2tes Stück. gr. 8. 8 gr.

Arnoldi Beyträge zur Diplomatik und zur Geschichte des Mittelalters, 8. 1 Rthl. 12 gr.

Busch, J. Dav. kleine veterinarische Schriften, 1s Stück. 8. 6 gr.

Eckhardt Comment. hist. crit. veritas doctrinae criseos Hippocratis. 8. 2 gr.

Enslin, J. Chr. Abhandlung über die Eigenschaften und den Gebrauch des wohlriechenden Weidenschwamms, mit 1 Kupf. 8. 8 gr.

Freymann, Jo. Fr. de partu caesareo, 8. 4 gr.

Hartmann, Joh. Melch. Hebräische Grammatik, nebst Chrestomathie, eine Beylage zur hebr. Grammatik. 8. 16 gr.

Magazin für Wochen- und Leichenpredigten, 3n Bdes 4tes Stück, gr. 8. broch. 6 gr.

Meder, Jo. Henr. de Morbis endemiis Dillenburgensium. 8. 5 gr.

Neujahrsgeschenk für Hessens Töchter, mit Kpf. Tschf. 8 gr.

Phaedri, Aug. Lib. Fabularum Aesopiarum Libri V. et novarum fabularum Appendix. 8. 4 gr.

Register zu Dietr. Tiedemanns 6 Bände Geist der specul. Philosophie. gr. 8. 4 gr.

Religionsbegebenheiten, die neuesten, 1797. 3tes Quartal 8. broch. 9 gr.

Stein, Ge. Guil. Diss. inaug. de pelvis situ eiusque inclinatione, cum tab. duabus aeneis. 8 maj. 6 gr.

Taschenbuch, akadem., zum Nutzen und Vergnügen für Studierende, herausgegeben von Justi und Murinna, mit 6 Silhouetten, kl. 8.

Wendelstadt, G. F. C. über die Pflicht gesunder Mütter ihre Kinder selbst zu stillen, nebst einem Versuch der Geschichte der Säugammen und einer darauf folgenden Anweisung, worauf man bey der Wahl einer nöthigen Säugamme zu sehen hat. Geschrieben vorzüglich für Nichtärzte. 8. 6 gr.

v. Wildungen, F. L. C. E. F. Neujahrsgeschenk für Forst und Jagdliebhaber auf das Jahr 1798. 20 gr.

Wolfart, Car. Diss. de genii morborum mutatione hominum vitae rationi tribuenda, 4to. 4 gr.

Auser den Messen werden in allen Buchhandlungen Bestellungen darauf angenommen.

Damen Kalender auf 1798, herausgegeben von *Huber*, *Lafontaine*, *Pfeffel*, *Sulzer*, mit niedlichen Kupfern von *Karcher*, *Penzel* etc. 16.

Es bedarf wohl keiner Entschuldigung, dass wir die grosse Anzahl der Kalender mit obigem neuen vermehren, da die Namen der Herausgeber für die Vorzüglichkeit desselben bürgen. Unsre Absicht — dem schönen Geschlecht ein Taschenbuch jährlich zu liefern, dessen Innhalt so geeignet seye, dass es wirklich als Taschenbuch getragen und benützt zu werden verdiene — erreichen wir gewiss, da in diesem Jahrgang nichts aufgenommen ist, was sich nicht öfters lesen liesse und was nicht eine wiederholte Lektüre verdiente. Was lässt sich auch von den angezeigten Verfassern anders erwarten, als dass der Innhalt ihrer Aufsätze jener Absicht vollkommen entspreche? Sie zwecken einzig dahin ab, Geist und Herz zu veredeln, für alles Schöne und Wahre empfänglicher zu machen, und dadurch die höchste Stufe der menschlichen Glückseligkeit, das ehliche und häusliche Glück fester zu gründen, und allgemeiner zu verbreiten.

Diesem innern Gehalt entspricht ein würdiges Aeussere: vorzügliche Kupfer, niedlicher Druck, schönes Papier, geschmackvoller Einband. —

Zu den Kupfern ist folgendes gewählt:

Das Titelkupfer stellet die bekannte schöne Stelle aus Schillers Würde der Frauen:

Ehret die Frauen! sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irdische Leben

vor.

Diesem folgen 4 Kupfer mit Moden. Aber auch diese sind nach dem Zweck des Taschenbuchs gewählt — es sind nicht Moden der Zeit, wandelbar und veränderlich, sondern was unter allen unverdorbenen Nationen Mode war und Mode bleiben wird, haben einige vorzügliche Künstler in 4 vortreflichen Gemälden dargestellt — es sind die 4 Hauptverrichtungen mütterlicher Treue und Zärtlichkeit: Eine Mutter, die ihr Kind stillt — Eine Mutter, die ihr Kind einschläft — Eine Mutter, die ihr Kind spielend unterhält, und endlich eine Mutter, die ihrem Kind den ersten Unterricht giebt. Wer wird an diesen 4 Moden nicht Gefallen finden! Wen wird es nicht freuen, sie aufs niedlichste dargestellt zu sehen. Ein treflicher Commentar begleitet sie. Auf diese 4 Kupfer folgen, von Penzels Meisterhand, Darstellungen aus Julchen Lerse, eines Romans, dessen ästhetische Vollkommenheit ihn eben so sehr zu einer Lectüre für das schöne Geschlecht empfehlungswürdig macht, als die moralische Seite desselben, indem der würdige Verfasser — wer verehrt ihn nicht als Verfasser von Mädchenwerth und Mädchenglück? — an dem Faden der anziehendsten Geschichte, alle Pflichten des *Mädchens*, der *Tochter*, der *Bürgerin*, der *Geliebten*, der *Braut* und der *Ehegattin* aufs schönste und richtigste darstellt.

Dieses Taschenbuch — ein schickliches Weihnachts- und Neujahrsgeschenk — wird in der Mitte Octobers in allen Buchhandlungen für 1 Rthl. 8 Gr. oder 2 fl. 24 kr. rhein. zu haben seyn. Wer sich bis dahin unmittelbar an uns wendet, soll das Exempl. für 2 fl. erhalten, und von

 den

den ersten Kupfer-Abdrücken bekommen. Wer auf 5 Exempl. unterzeichnet, erhält das 6te gratis, wobey wir uns noch verbindlich machen, die Exempl. zurückzunehmen, falls die Erwartung, die wir durch diese Anzeige erregten, nicht gegründet gefunden werden sollte.

Tübingen d. 1. Sept. 1797.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Nachricht für Landprediger.

Auf die, im 3ten Hefte des Magazins für Landprediger angekündigten extemporirbaren Entwürfe zu Predigten über die Sonn- und Festtagsevangelien und Episteln, kann noch, bis zum 4ten Hefte desselben, in der *Beerschen* Buchhandlung zu Leipzig, mit 4 fl. sächs. postfrey, pränumerirt werden.

III. Bücher so zu verkaufen.

Mülleri Promtuarium juris novum XII Tomi. Lipsiae, 1785 — 1790. 8. (Ladenpreis 20 Rthlr.) fast noch nicht gebraucht, ist beym Hofcommissär *Fiedler* in *Jena* für 12 Rthlr. zu verkaufen. Briefe und Geld aber erbittet sich derselbe Portofrey.

IV. Auctionen.

Montags den 23. Oct. dieses Jahrs soll zu Hessen-Cassel eine auserlesene Sammlung sauber gebundener Bücher, vorzüglich aus dem militärischen Fach, über das Münzwesen und belles lettres öffentlich in Carolins zu 6⅔ rthl. versteigert werden, und nimmt der Hr. Regierungs-Registrator Schuchard daselbst in frankirten Briefen Aufträge an, wie denn von demselben Catalogen einzuziehen, auch solche bey der Expedition des Reichs-Anzeigers u. der Allg. Literat.-Zeitung einzusehen stehen.

Unter andern Werken, befinden sich hierinn:

1. De Meiern Acta pacis Westphalicae cum Supplem. 9 Vol.
2. Polybius, 5 Vol. 4.
3. Commentaires de Montecuculi, 3 Vol. 4.
4. Encyclopedie d'Yverdon mit den Suppl. und Kupfern, 68 Vol. 4.
5. Oeuvres de Voltaire, 84 Tom. 27 Vol. 8.
6. Oeuvres de Rousseau, 19 Vol. 12.
7. Die Sammlung der K. K. Medaillen Cabinetter zu Wien in lauter Kupfern, 3 Vol. fol.
8. Köhlers Münzbelustigung, 24 Bände, 4.
9. Joachims Münz-Cabinet, 4 Thl. 4.
10. Spies Münz-Belustigung, 5 B. 4.
11. Wills Münz-Belustigung, 4 B. 4.
12. v. Madai Thaler-Cabinet. 4 B. 8.
13. Böhmens Groschen-Cabinet, 5 B. 8.

V. Berichtigung.

Der im Reichs-Anzeiger N. 171. July 1797. pag. 1834 und 1835. *vorkommenden Bemerkung.*

Bey dem Anfang des *Danzischen* Handbuchs des heutigen deutschen Privatrechts hatte ich die Absicht, jeden Band zu 30 — 32 Bogen um 2 fl. 45 kr. zu liefern. Ein Preis, der nach dem Ermessen eines jeden Sachverständigen, gewiss sehr billig ist. Man vergleiche nur die indessen erschienenen 3 Bände miteinander, und es wird sich sogleich zeigen, dass ich meinem Vorsatz getreu geblieben bin. Sollten aber auch noch einige Bogen fehlen; so werden diese in der Folge gewiss hereingebracht werden. Billig hätte daher der Anonymus die Fortsetzung des Werks abwarten, und bedenken sollen, dass ich eines Theils dem Herrn Verfasser überlassen muss, wie viel Manuscript er mir zu jedem Bande liefert, und dass es andern Theils zur Bequemlichkeit des Handels gereicht, wenn bey einem Werke der Art der Preis eines jeden Bandes sich gleich ist. Es ist, wie ich bisher bey allen meinen Verlags-Werken bestätigt habe, nicht meine Sache, das Publikum zu übernehmen, ich werde daher bey dem *Danzischen* Handbuche nicht erst eine Ausnahme machen. — — Dass das Papier bey diesem Werke nicht nach meinem Wunsche ausgefallen ist, bedaure ich selbst am meisten. Kärgliche Sparsamkeit ists aber nicht, sondern einzig und allein der gegenwärtige gänzliche Mangel guten Papiers in unserer Gegend der Grund davon. — Das unparteiische Publikum wird daher leicht einsehen, dass jene Bemerkung durch unedle Absichten erzeugt worden ist.

Stuttgart d. 30. August 1797.

F. C. Löflund.

VI. Vermischte Anzeige.

Gemeinnützige Anstalten.

Den 7 Juni hielt die Churfl. Sächs. Bienengesellschaft nach einer 20jährigen Unterbrechung, wieder ihren ersten Hauptkonvent auf dem gräflichen Schlosse zu Muskau in der Ob. Lausitz. Sie verdankt diese Wiederauflebung hauptsächlich der Betriebsamkeit einiger ihrer ältesten Mitglieder und Stifter, besonders dem Herrn Superintendent *Vogel*, und ihre zu hoffende Dauer und Ausbreitung grossen Theils den Unterstützungen des Hrn Geh. Rathes Grafens von *Pückler*. Die Gesellschaft hat sich nunmehr wieder, ihren Statuten gemäss, gehörig organisirt, einen Präsidenten in der Person der *Fr. Standesherrinn* v. Muskau, Gräfinn *v. Pückler*, Seniores und einen beständigen Sekretär gewählt, und ihren Hauptsitz in der Standesherrschaft Muskau erhalten. Sie erklärt ihren Zweck, so wohl auf Bereicherung der Naturgeschichte der Bienen, als auch auf ihre möglichst grösste ökonomische Benutzung hinzuarbeiten, in einer gedruckten Anzeige und wünschet, durch ihren Sekretär, den Hofprediger *Brescius* in Muskau mit allen Bienenkennern, welche ihre Erfahrungen gemeinnützig machen wollen, in Correspondenz zu treten, zu welchem Ende bereits eine beträchtliche und immer noch sich vermehrende Anzahl von Mitgliedern aufgenommen worden ist.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 125.

Sonnabends den 7ten October 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Antikritik.

Ueber die Recenſion der kurzen Darſtellung der Neuen Preuſs. Gerichtsordnung in No. 176 der A. L. Z. v. J. 1797.

Der Rechtsgelehrte, als Recenſent, ſollte das Einmiſchen von Perſonalitäten in ſeine Recenſion vorzüglich deswegen vermeiden, weil er den Unterſchied zwiſchen einem ungenannten, prüfenden Recenſenten und einem Pasquillanten am beſten wiſſen kann, und weil er folglich auch vorher den Grad der Verachtung zu beſtimmen vermag, der er ſich im Verborgenen, durch unerlaubte Ausfälle bey dem Publikum Preis giebt.

In wieferne dieſes ganz oder zum Theil auf den Rec. obigen Buches Bezug hat, will ich hier nicht unterſuchen, ſondern nur folgendes auf ſeine R. antworten.

Die Darſtellung der Gerichtsordnung iſt inclusive des Regiſters um 49 Bögen ſchwächer als die G. O. ohne das Regiſter, (der 1te Theil d. G. O. hält 81 Bogen, meine Darſtellung 32.) und ich ſollte glauben, daſs dieſes für einen Auszug, in welchem nichts weſentliches weggelaſſen werden darf, kurz genug wäre.

Die Paragraphen Abſchnitte ſcheinen mir kein nothwendiger Theil einer guten Ordnung, und Wiederholungen nicht überflüſsig zu ſeyn. Wenigſtens ſind letztere auch in der G. O. häufig anzutreffen, und Niemand wird ſie deswegen tadeln.

Das *Zuſammengeſchichtete Gemengſel!* (Glück auf!) ſoll eine Ueberſicht des ganzen Prozeſsganges und der Pflichten der dabey handelnden Theile ſeyn. Hierbey muſste ich allgemeine Grundſätze und ſpezielle Vorſchriften vortragen, wenn ich anders in Anſehung der letztern etwas mehr ſagen wollte, als Z. B. die Gerichtsperſonen und Aſſiſtenten ſollen kluge und ehrliche Männer ſeyn. Was ich über die Einreichung etc. der Deductionen vorgetragen habe, hat Rec. beſonders für verwirrt erklärt; ich muſs ihm aber verſichern, daſs er den praktiſchen Juriſten durch ſeine Verbeſſerung: „die Acten werden „zum Spruch vorgelegt, die *Deductionen* mögen einge„kommen ſeyn oder nicht“ noch weniger befriediget. Wie nun, wenn *ein* Theil ſeine Deduction beygebracht hat? Man erinnere ſich hierbey, daſs jene getadelte und für verwirrt erklärte Stelle in der *Einleitung* vorkommt, die eine Ueberſicht über den Gang des Prozeſses ſeyn ſoll, wo ich denn auch ganz natürlich ſagen muſste, was in dem Fall erfolgt, den meine obige Frage enthält.

In dem Titel vom Beſchluſs der Sache, habe ich dieſe Anweiſung nicht anführen wollen, weil ſie in der Einleitung ſchon deutlich genug ſtunde, und Wiederholungen tadelt ja Hr. Rec. ſelbſt.

Implorantiſche Deduction findet Rec. barbariſch, das Wort Implorant und Implorat, das er öfters in der G. O. und in mehrern Preuſs. Rechtsbüchern leſen kann, läſst er aber als *Kunſtausdruck* paſsiren?

Der Tadel meines Unterrichts über die Zuläſsigkeit der Appellation etc. trifft mich nicht, ſondern die G. O. ſelbſt, in welcher dieſes alles wörtlich enthalten iſt. Die Appellation in Bagatellſachen habe ich, wie ich glaube, in der Einleitung nicht beſonders zu bemerken gehabt, weil das Verfahren in Bagatellſachen, von den allgemeinen Vorſchriften des Proceſsganges abweicht, und weil ich erſt eben dadurch in den Fehler, den mir Rec. zum Verbrechen macht, gefallen ſeyn würde, wenn ich jede Abweichung von dem gewöhnlichen Prozeſsgange in dieſer kurzen Ueberſicht hätte vortragen wollen. In dem Titel von Bagatellſachen, wird man das nöthige hierüber finden, davon ſagt aber Rec. kein Wort, und konnte auch nichts davon ſagen, weil er blos die 6 Blätter ſtarke Einleitung meiner Darſtellung geleſen — wenigſtens nur dieſe recenſirt hat.

Bey dem Worte *Appellationsbericht* ſteht ein Fragezeichen, ein Beweiſs, daſs Rec. die G. O. nicht geleſen hat. Zur Antwort können ihm der 21 u. 22te §. des 14ten Titels im 1ten Band der G. O. dienen, und er wird nicht mehr fragen, auch meine Erklärung des Wortes *Inſtruens* befriedigend finden, wenn er meine kurz vorherſtehende Erläuterung des Wortes *Inſtruction* leſen mag, die er nicht getadelt hat. Der Inſtruent muſs ein Informations Protocoll über das Anbringen des Klägers aufnehmen, und auf dem Grunde deſſelben, in der Regel, die Klage anfertigen. Hätte dieſes Rec. in der G. O. geleſen; ſo würde er ſich durch den einmal vorgekommenen Druckfehler, wo ſtatt *Information*, ſehr verzeihlich *Inſtruction* ſteht, nicht zu einem Tadel haben verleiten laſſen, der jeden Juriſten in den Preuſs. Staaten auf den Gedanken bringen muſs, daſs Rec. weit gröſsere Blöſsen und Idiocismen in ſeiner R. über meine Darſtellung gegeben habe.

als ich durch dieſe in meiner Kenntniſs von dem Geiſte der Preuſs. Juſtizverfaſſung. Die mir vorgeſetzten Königl. Landes-Juſtiz-Collegien, die nicht gewohnt ſind, Fehler im Weſentlichen des Prozeſſes ungeahndet zu laſſen, haben mir noch kein Verfahren caſſirt. — Dieſes ſey genug zu meiner Rechtfertigung.

Uebrigens habe ich zu dieſer Art Streitigkeiten keine Zeit, und der Rec. mag ferner von mir und meinem Buche ſagen was ihm gefällig iſt, ich werde nicht mehr darauf antworten.

Der Verfaſſer.

Antwort des Recenſenten.

Rec. würde zu einem *Beweiſe* ſeiner Verſicherung, *daſs* er das Daſeyn des Hrn. M. erſt durch ſeine: *Kurze Darſtellung* etc. erfahren hat, und noch jetzt von ſeinen *übrigen* Verhältniſſen nicht das mindeſte weiſs, ſich nur in dem Falle verbunden glauben, wenn die Recenſion wirklich eine, wenigſtens anſcheinende, *Perſönlichkeit* enthielte; die aber gewiſs kein Unbefangener darinn finden wird. Denn er hat in derſelben augenſcheinlich nichts geſagt, was er nicht eben ſo gut hätte ſagen können, und gewiſs geſagt haben würde, wenn der Verf. der *kurzen Darſtellung* etc. ſich auch *nicht* genannt hätte, ſeine *Perſon* alſo überall ganz unbekannt geblieben wäre. Indeſſen iſt es freilich ein ſehr bekannter und verbrauchter Kunſtgriff gekränkter Schriftſtellereitelkeit, das Publikum durch die Vorſpiegelung, daſs der Tadel in *perſönlichen* Verhältniſſen (nicht in dem beurtheilten *Buche*) ſeinen Grund habe, gegen den *Recenſenten*, und dadurch gegen die *Recenſion* einnehmen zu wollen.

Inſofern von den *einzelnen* Beſchwerden des Hrn. M. die Rede iſt, beſcheidet ſich Rec., daſs er, ſobald ſein Urtheil angefochten wird, aufhört, *Richter* zu ſeyn; und, als *Partei*, die Entſcheidung einem höhern Tribunale — dem ſachkundigen Theile des Publikums — überlaſſen muſs. *Dieſer* iſt dazu — nach des Rec. Ueberzeugung — *ſchon durch die Recenſion ſelbſt* hinlänglich ausgerüſtet. Das folgende ſey alſo nur *für Hrn. M.* geſagt, der die Recenſion, die für jeden Sachkundigen verſtändlich genug iſt, nicht verſtanden hat, oder nicht hat verſtehen wollen.

Was Hr. M. in ſeiner *Einleitung* in die Proceſsordnung *über Deductionen* vorgetragen hat, iſt *vorzüglich* deshalb getadelt worden, weil es *für die Einleitung* viel zu ſpeziell iſt, und in den Titel: *vom Beſchluſs der Sache und Vorlegung der Akten zum Spruch* hingehört. Wollte indeſſen Hr. M. ja in der *Einleitung* etwas mehr ſagen, als: „nach geſchloſſener Inſtruktion ſteht es den Parteien „frei, rechtliche Ausführung ihrer Anſprüche oder Einwendungen anzufertigen, oder anfertigen zu laſſen“ ſo war es an *dieſem* Orte genug, wenn er anführte, *daſs in erſter Inſtanz die Akten zum Spruch vorgelegt werden, die Deduktionen mögen nach abgelaufener Friſt eingekommen ſeyn, oder nicht.* Dies iſt für jeden, der verſtehen will und kann, *verſtändlich* genug: aber was Hr. M. ſagt iſt und bleibt *verwirrt*. Denn, ſtatt daſs die *Gerichtsordnung*, in dem Titel *vom Beſchluſs der Sache*, §. 15. ſagt: „Es müſſen, mit Ablauf der beſtimmten Friſt, „es mögen nun *eine* oder *beide* oder *keine* von den Deduktionen eingekommen ſeyn, die Akten ſofort zum Spruch vorgelegt werden“ kehrt Hr. M. die Sache um, und ſagt: „Iſt von dieſen Deduktionen *keine*, oder nur „*eine* davon, oder ſind ſie *beide* eingekommen! etc.“ Die Entſchuldigung, daſs er dieſe Anweiſung in dem Titel: *vom Beſchluſſe der Sache* (wo ſie *hingehört*) nicht habe anführen wollen, „weil ſie ſchon *in der Einleitung* (wo „ſie *nicht* hingehört) deutlich genug *ſtunde*“ iſt äuſserſt ſpaſshaft. — Die Bildung des Adjektivs: *implorantiſch* iſt allerdings barbariſch, wenn man auch: *Implorant* duldet. — Von *Appellationen* ſagt die *Gerichtsordnung* (Th. I. Tit. 14. §. 3) „dieſes Rechtsmittel iſt, der Regel „nach, in allen Fällen zuläſſig, *und ſind davon blos ausgenommen* etc. Hierin wird niemand, *ſo wie es daſteht*, einen Widerſpruch finden; aber wohl in Hrn. M—'s: „Glaubet eine Partei durch ein Urtel beſchweret zu ſein; „ſo kann ſie appelliren, welches Rechtsmittel, der Regel „nach, in allen Fällen zuläſſig iſt. *Die appellable Summe muſs mehr als* 30 *Thaler betragen.*“ Der Zuſammenhang ergiebt übrigens, daſs Hr. M. blos *deshalb* getadelt worden iſt, weil er lieber etwas *nur halb wahres* von der *appellabeln Summe* geſagt, als die ganze Materie *aus der Einleitung* (für welche ſie viel zu *ſpeziell* iſt) *weggelaſſen* und blos in den Titel: *von Appellationen* (wo ſie ſo eigentlich nur hingehört) vorgetragen hat — Das (?) bei *„der Appellationsbericht* hat Hr. M. ganz falſch gedeutet. Es hangt damit folgendergeſtalt zuſammen: Nur die *Sachwalter* der Parteien muſſen (nach §. 21. 22. Tit. 14. Th. I. der Allg. G. O.) einen Appellationsbericht einreichen. *Daſs ſich aber eine Partei durch einen andern vertreten läſst*, iſt *Ausnahme*; und, was blos von *dieſer* gilt, gehört nicht in die *Einleitung*, ſondern ebenfalls in den Titel: *von Appellationen*. Aus *dieſem* Grunde deutete Rez. ſein Befremden über den „Apellationsbericht“ durch ein (?) an. — Wenn Hrn. M's Definition von: *Inſtruktion* — wie er glaubt — befriedigend wäre; ſo würde die von: *Inſtruent* für jeden nicht am geſunden Menſchenverſtande Verwahrloſeten *überflüſſig* ſein. — Von einem *Druckfehler* kann in der Stelle: „der *Inſtruent* etc. der „die Klage *inſtruirt und aufnimmt*“ — einer Stelle, die allerdings zu der Miſsdeutung Anlaſs giebt, als ob die *Inſtruction* der Klage eher erfolge, als die *Aufnahme* derſelben — wohl nicht die Rede ſeyn; denn wo ſteht da *Inſtruktion* ſt. *Information*? Die Note zu der eben angeführten Stelle lautete folgendergeſtalt: „dieſes“ (alſo die Klage *inſtruiren* und aufnehmen) „kann auch der Juſtiz„kommiſſarius, welchem der Kläger den Betrieb des Pro„zeſſes aufgetragen hat.“ Wenn *das* ein *Druckfehler* iſt, ſo mag wohl das ganze Buch ein Druckfehler ſein. — Uebrigens hält Rez. dafür, daſs jemand ſogar ein *ſehr brauchbarer* praktiſcher Juriſt ſein könne, (derjenige deſſen Verfahren *caſſirt* werden müſste, würde *höchſt unbrauchbar* ſeyn) ohne darum zum *Schriftſteller* über die praktiſche Rechtsgelehrſamkeit berufen zu ſeyn. — Mit der Zuſammenſtellung *derjenigen* Belege ſeines Urtheils, woron ſchon die *Einleitung* wimmelt, hat Rez. ſich deshalb begnügen müſſen, weil er ſonſt mehrere Bogen an-

gefüllt haben würde, welche die A. L. Z. für die Anzeige guter Bücher weit nutzbarer anlegen kann.

Der Recensent.

II. Musikalische Anzeige.

Johann Friederich Reichardt. An die Freunde der edlen Musik.

Ueberzeugt, dass ein Kunstwerk, welches in erwünschter Lage leicht entworfen wurde, nur von freier ruhiger Besonnenheit seine Vollendung erhalten kann; hab' ich die heitersten Stunden der lezten Jahre, die ich in ländlicher Ruhe verlebte, dazu angewandt, die grossen italienischen Opern *Andromeda, Protesilao, Brenno* und *Olimpiade*, welche ich für die Königliche italienische Oper zu Berlin in den ersten vier Jahren ihrer neuen glänzenden Epoche, von 1787 bis 1790, komponirte, nach meinen besten Kräften zu vollenden.

Früh bezaubert und genährt von den schönen Meisterwerken Italiens, durchdrungen von der hohen Wahrheit und Kraft der achten Tragiker der französischen Opernbühne, strebte ich schon bey der Arbeit nach dem Ziele, zu welchem nur die innige Vereinigung jener Wahrheit und Schönheit führen kann. Von der einen Seite aber durch die singenden Personen beengt, deren oft glänzendes Talent doch meist nur einen sehr beschränkten Kreis durchläuft; von der andern durch ein Orchester, das reicher an Blasinstrumenten und an Virtuosen jeder Art ist, als irgend ein anderes, nicht selten verleitet, ausgezeichnete Talente, bis zur üppigen Ueberladung des Werks zu benuzen, musste manche Szene unter dem Ideale bleiben, das dem Komponisten vor der Seele schwebte.

Die grosse Schnelligkeit, mit welcher alle jene Opern entworfen und ausgearbeitet wurden, machte eine zweite ruhige Ueberarbeitung — die ohnehin nicht das Werk der ersten lebhaften Rührung ist — vor der Aufführung unmöglich.

Froherlebte Sensation und schmeichelnder Beifall erzeugen oft täuschende Empfindungen, welche die bey den Aufführungen gesammelten Bemerkungen nicht sogleich mit voller Unbefangenheit anwenden und mit Strenge benuzen lassen.

Der Gedanke, dass eine solche Oper, nach dem eingeführten Hofgebrauch, eben nur für Einen Karneval bestimmt ist, und dass mit dem glüklich gewonnenen Beyfall auch der Zwek der Arbeit erreicht zu seyn pflegt, muntert auch nicht auf, die strenge Feile der höhern Kritik hinterdrein noch anzulegen, um dem Werke die Vollendung zu geben, die ihm allein einen bleibenden Werth zusichern kann.

Nachdem ich die im Jahr 1787 komponirte und während dem Karneval aufgeführte Oper *Andromeda* in sechs Jahren gar nicht angesehen hatte, rief im Jahr 1794 ein schmeichelhafter Königlicher Befehl, dass diese Oper in dem Karneval von 1795 wieder aufgeführt werden sollte, meine ganze Aufmerksamkeit von neuem auf diese Oper, die ich, im ersten Enthusiasm für eine neue bessere Kunstepoche mit vieler Liebe entworfen hatte. Ich hielt es damals von jeder Seite für meine Pflicht die Oper noch einmal mit der sorgfaltigsten Aufmerksamkeit durchzugehen, und ihr jede mir mögliche Verbesserung zu geben.

Unerwartete Zufälle verhinderten aber damals die wiederholte Aufführung.

Das Berliner Publikum, das sich für diese Oper vorzüglich laut und allgemein erklärt hatte — vielleicht weil ich mit ihr ein neues unterhaltenderes Operngenre einführte, welches die Vorzüge der italienischen und französischen grossen Oper vereinigen sollte — munterte mich damals zur Herausgabe eines Klavierauszuges auf. Ich ging wirklich mit Lust daran, ihn so vollständig als möglich anzufertigen. Mit jedem auf Theatereffekt gearbeiteten vielstimmigen Stücke wuchs aber die Schwierigkeit, und mit ihr auch meine Abneigung, ein Werk, dem ich nach meinen besten Kräften die Vollendung zu geben gestrebt hatte, freiwillig wieder in einem Klavierauszuge zu zerstückeln.

Statt in diesem undankbaren Geschäfte — unter dem nur deutsche Komponisten leiden — fortzurücken, gab die gänzliche Freiheit, mit der ich jezt das Werk ohne alle lokale Rükksichten überblikken konnte, dem Gedanken, nun die lezte Hand ans Ganze zu legen, neues Interesse. Dieses Interesse verbreitete sich bald auch über meine spätern Opern: *Protesilao*, *Brenno* und *Olimpiade*; und es ward, durch Anwendung der strengsten Kritik, aus diesen Opern alles was ich daraus zu machen vermag.

Der Gedanke, meine musikalische Laufbahn zu beschliessen, ohne meine grösseren Arbeiten ausser dem Kreise ihrer Entstehung bekannt zu wissen, ward mir bei dieser Arbeit immer unangenehmer, und ich glaubte endlich annehmen zu dürfen, dass die bessern Arbeiten eines Künstlers, der sich sein ganzes Leben hindurch die glüklichsten Veranlassungen zu verschaffen wusste, alles zu hören und zu sehen, was Italien, Frankreich, Deutschland und England nur je Bedeutendes und Grosses für eine Kunst hervorgebracht, die er selbst aus reiner freier Liebe von der zartesten Jugend an ergriffen und froh getrieben, in spätern Jahren mit reinem Eifer studiert hat — dass dessen bessere Arbeiten, selbst für den theilnehmenden Künstler, nicht ohne Interesse seyn möchten.

Bei der freiwilligen öffentlichen Herausgabe eines grossen Werks kann aber ich, der den gegenwärtigen Zustand der Kunst wohl kennt, nur das Interesse haben, dass — gelingt es mir auch nicht weiter — wenigstens Eines meiner grösseren Werke, in der mir möglichst vollkommnen Gestalt, in die Hände theilnehmender Künstler und ächter Kunstfreunde komme; und so wag' ich denn im Vertrauen auf diese — was in Deutschland vielen zu viel gewagt scheinen wird — die vollständige Partitur meiner Oper *Brenno* den Künstlern und Freunden der edlen Musik hiemit anzukündigen.

Ich wähle diese Oper, weil ich sie mehr als jede andre nach meinem eignen Sinne und im Vertrauen auf meine eignen Kräfte und auf eine neue grosse Epoche fürs edle Singeschauspiel empfangen und ausgearbeitet habe. Damals, (im Jahr 1789) war mirs eben gelungen, der grossen Sängerin Mara die gewünschte Rükkehr zum Königlichen Operntheater in Berlin zu bereiten; für sie schrieb ich die erste Weiberrolle in dieser Oper, die, da sie ausblieb, von der Tods, und bey der Wiederholung im nächsten Karneval von der Lebrun gesungen würde. Es war mir gelungen, den vortreflichen Bassänger Fischer, der ganz für die Rolle des Brennus geschaffen ist, nach Berlin zu ziehen; für ihn schrieb ich diese in ihrer Art einzige Rolle. Diese beiden

Hauptpersonen waren deutsche Künstler, und in der angenehmen Sängerin Niclas und den sehr angenehmen Tenoristen Hurka und Bassisten Franz besaß die große Oper damals schon deutsche Künstler genug, um eben so gut eine große deutsche Oper besetzen zu können, als eine italienische. — So schien damals mit der Vervollkommnung der italienischen großen Oper zugleich eine neue Sonne für die deutsche aufzugehen. Der größte deutsche Dichter hatte sich schon bereit erklärt, eine große deutsche Oper für das Königliche Berliner Operntheater zu dichten. — — In diesen hofnungsvollen Aussichten komponirte ich die Oper *Bruno*. In einer ganz andern, aber zu diesem letzten Zwek eben so erwünschten Lage vollendete ich sie bey glüklicher ländlicher Ruhe.

Diese Oper soll nun in vollständiger Partitur, sauber und correckt gestochen, auf starkes, weißes Papier rein abgedruckt, zur Ostermesse 1798 erscheinen, wenn sich bis zu Ende dieses Jahres auch nur Einhundert Subscribenten dazu melden.

Da in Deutschland von großen Opern meistens nur in Concerten Gebrauch gemacht wird, — diese Oper sich zu einer großen Concertaufführung auch dadurch eignet, daß die meisten Recitative Instrumentalbegleitung haben und in den häufigen Balletten mit untermischten Chören viele Solosätze für Blasinstrumente vorkommen; — und da die meisten Concertunternehmer lieber deutsche als italienische Texte wählen; so werde ich der ganzen Oper zugleich einen möglichst passenden deutschen Text unterlegen, und solchen mit dem italienischen unter die Musik setzen. Concertunternehmer, die dennoch lieber den italienischen Text zur Aufführung wählen — welches dem Componisten natürlich unendlich lieber seyn muß — werden daran wenigstens, für ihre italienischen Textbücher eine leidliche deutsche Uebersetzung haben.

Seit zwanzig Jahren habe ich mich in der allgemeinen deutschen Bibliothek, in dem musikalischen Kunstmagazin, in der allgemeinen Literaturzeitung, in der Berlinischen musikalischen Monatschrift und in mehreren meiner einzelnen Schriften, verschiedentlich über die Natur der Theatermusik und der großen Oper ins besondere erklärt. Mannichfache Erfahrungen ließen mich indeß in den letzten zehn Jahren über diesen Gegenstand mehr nachdenken, und das Beobachtete bey meinen praktischen Arbeiten lieber anwenden, als eben darüber schreiben. Denn so leicht es einem empfänglichen Gemüthe auch wird, die Erfahrungen seiner frühern Kunstperiode mit Lebhaftigkeit auszudrücken, und ganz bündige Theorien aus ihnen zu ziehen, so schwer wird es in der spätern Epoche dem ernster beobachtenden Künstler, die Resultate mannichfacherer und größerer Erfahrungen so zu ordnen, und in befriedigender Klarheit und Bestimmtheit vorzutragen, daß dadurch die wahre Natur der musterhaften Kunstwerke und ihre Wirkung heller beleuchtet werde, und daraus für den empfänglichen Künstler und Kunstfreund die Geschmacksregel von selbst hervorgehe.

Um bei dieser Veranlassung auch hierin meine häufigen Erfahrungen und Beobachtungen nach meinen besten Kräften zu benutzen, und so zugleich auf den Gesichtspunkt zu führen, aus welchem ich mein Kunstwerk beurtheilt zu sehen wünsche, werd' ich dieser Oper eine Abhandlung über das Wesen der heroischen Oper in deutscher und italienischer Sprache vorsetzen; welche zugleich den wahren Zustand der großen Oper in Italien, Frankreich, Deutschland und England mit wenigen bezeichnenden Zügen darstellen wird.

Der Preis dieser vollständigen Partitur sammt den Balletten, läßt sich nicht genau vorher festsetzen, da man nicht mit Sicherheit bestimmen kann, ob und wie viel das Werk unter oder über Einhundert Foliobogen betragen wird. Er soll aber für diejenigen, die bis zu Ende dieses Jahres darauf pränumeriren, oder auch nur subscribiren, und ihre Namen sammt den Addressen, an welche das Werk in der Ostermesse 1798 gegen den Pränumerationsschein oder gegen Bezahlung abgeliefert werden kann, an mich oder an Hrn. Unger in Berlin oder an Hrn. Gerhard Fleischer jun. in Leipzig einsenden wollen, so bestimmt werden, daß das Werk für denselben Preis nicht wohl correckt geschrieben werden könnte. Auf jeden Fall soll der Preis für die Pränumeranten und Subscribenten zwei Friedrichsd'or nicht übersteigen. Diejenigen, welche Neigung haben die kostbare Ausgabe des Werks durch Pränumeration befördern zu helfen, mögen Einen Friedrichsd'or pränumeriren, und den Rest des ganzen Preises beim Empfang des Werks nachzahlen.

Man hofft, daß diejenigen Kunstfreunde, die sich zum Clavierauszug der Andromeda bereits gemeldet haben, auf dieses vollständige Werk sich einlassen werden; widrigenfalls wäre man auch bereit, ihnen statt der Andromeda ein komplettes Exemplar der Cäcilia oder der beiden bereits herausgekommenen Theile Musik zu Göthe's Werken zu liefern. Man erwartet darüber ihre Entscheidung.

Ich ersuche alle meine in- und ausländischen Freunde, sich für die Verbreitung dieser Nachricht und für die Herausgabe des Werks freundlich zu interessiren.

Denen, die sich mit Sammlung der Subscribenten bemühen wollen, wird man gerne das sechste Exemplar frei liefern. Musik- und Buchhandlungen, die sich selbst, der Erscheinung des Werks, für mehrere Exemplare unterzeichnen wollen, wird man ein Drittheil Abzug vom Betrag des Geldes zugestehen.

Die Namen der Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt.

Giebichenstein bey Halle im Magdeburgischen.

Im Mai 1797.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 126.

Mittwochs den 11ten October 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Beförderungen.

Stade. Dem Hn. *Rektor Ruperti* iſt abermals eine Gehaltserhöhung bewilligt worden, nachdem er einen auswärtigen Ruf verbeten hatte. Auch hat das daſige Gymnaſium vor einem Jahre zwey neue würdige Lehrer erhalten, den Hn. *Subr. Freudentheil*, und den *Kollab. Langenbek*.

Bremen. Der bisherige *Rektor Ungewitter* iſt zum Prediger zu Scheſpel, der Konr. *Bredenkamp* zum Rektor, der Subr. *Schlichthorſt* zum Konrektor, und der Magiſter und Repetent *Pfannkuche* zu Göttingen zum Subrektor der hieſigen Domſchule, ernannt worden.

Herr Joh. Chriſtoph *Greiling*, der ſich ſeither im Churſächſiſchen und Brandenburgiſchen als Hofmeiſter aufgehalten, hat die Patronatspfarrei *Schochewitz* in der Grafſchaft Mannsfeld preuſs. Antheils, erhalten.

Herr Dr. *Johann Barthel Siebold* iſt als auſſerordentlicher Profeſſor der Anatomie und Chirurgie in Wirzburg zur Erleichterung ſeines Hrn. Vaters mit einem Gehalte von 200 Rthlr. angeſtellet, und zum Mitgliede der churfürſtl. Mainziſchen Akademie der Wiſſenſchaften in Erfurt ernannt worden.

Der bisherige Collaborator am Gymnaſio zu Hersfeld, Hr. *Kraushaar*, bekannt durch ſeine *Anwendung der Sittenlehre und moraliſchen Klugheitslehre auf das Betragen in der Geſellſchaft für Junglinge*, iſt zum Konrektor daſelbſt, der andere Collaborator Hr. *Ruprecht*, zum dritten Lehrer, und an deſſen Stelle Hr. *Faber*, geweſener Stadtrektor zu Sontra befördert worden.

Der Verfaſſer der *Kritik der Volksmoral für Prediger, der neu. Ueberſ. und Erkl. der Apoſtelgeſchichte*, und einiger andern Schriften, Herr *J. P. L. Snell*, hat die, durch das am 1 Apr. d. J. erfolgte Ableben ſeines Vaters offen gewordene Pfarrſtelle zu *Dachſenhauſen* in der nied. dern Grafſchaft Katzenelnbogen, erhalten.

Der Hof. und Kanzleyrath Hr. *Theod. Hagemann* in Celle, iſt vor einiger Zeit zum zweyten ordentlichen Hofgerichts-Aſſeſſor ernannt worden.

Hr. Prof. *Emminghaus* in Erlangen, iſt zum *Syndikus der Landſtände der Jenaiſchen Landesportion* mit dem Charakter eines *Juſtizraths* ernannt worden.

Herr Dr. *Gerh. Ludew. Hurlebuſch*, Lehrer der Geburtshülfe und Accoucheur bey dem hieſigen Königl. Accouchements-Hoſpitale zu Hannover, iſt unterm 20 Apr. d. J. zum Königl. Hofmedicus ernannt worden.

II. Ehrenbezeugung.

Der durch ſeine ausgebreiteten Kenntniſſe in der Naturgeſchichte, und durch ſeine äuſserſt vollſtändige, aus mehr als 15000 Individuen beſtehende prächtig eingerichtete Inſectenſammlung, auch im Auslande berühmte Baron *von Block* in Dresden, iſt von der *Academie der Wiſſenſchaften zu Siena zum ordentlichen*, von jener *de Georgofili in Florenz zum korreſpondirenden Mitgliede* aufgenommen worden.

III. Todesfälle.

Wien. Den 1ten May ſtarb allhier an einem Nervenfieber Hr. *Johann Baptiſt Edler von Alxinger*, der k. k. Erblande Ritter und Sekretär bey der k. k. Hoftheatraldirektion. Er ward den 24 Januar 1755 zu Wien geboren. Sein Vater war der Rechte Doctor und fürſtl. Paſsauſcher Conſiſtorialrath. Die Humanioren ſtudirte er bis in die vierte Claſſe in dem damaligen Profeſshauſe der ſogenannten obern Jeſuiten, und vollendete ſie in dem Schulhauſe der untern Jeſuiten, unter der Leitung des berühmten Numismatikers und nachmaligen Direktors des k. k. Münzcabinets Hr. Abbé *Eckhels*. Das glückliche Talent *Alxingers* zeigte ſich ſchon damals in einem hohen Grade. Seinem eigenen Geſtändniſs zufolge, flöſste ihm beſonders

sein trefflicher Lehrer *Eckhel* jene feurige Neigung zur classischen Literatur ein, in deren gründlichen Kenntnifs er sich in der Folge unter den vaterländischen Gelehrten mit seinem Lehrer selbst, mit einem *Denis*, *Lovella* und mehreren andern messen konnte. Er äusserte auch aus diesem Grunde bis an das Ende seines Lebens für seinen Freund *Eckhel* jene innige Dankbarkeit und Zuneigung, die er nicht nur der grofsen Gelehrsamkeit, sondern auch der rechtschaffenen und aufgeklärten Denkart desselben schuldig zu seyn glaubte. In der Folge widmete er sich mit eben so grofsem Fleifse der Philosophie und Rechtsgelehrsamkeit, welche letztere er unter der Anleitung des k. k. wirklichen Staatsraths und ehemaligen Prof. der Rechte, Freyherrn *von Martini* mit so gutem Erfolge betrieb, dafs er von der k. k. Universität zu Wien die Doctorwürde erhielt.

Das ansehnliche Erbgut seiner Eltern, die er frühzeitig verlor, versetzte ihn schon in der Blüthe seiner Jahre in eine glückliche Unabhängigkeit. Nichtsdestoweniger fuhr er in gründlicher Erlernung der praktischen Rechtskunde unermüdet fort, und erhielt, nach glücklich abgelegten Prüfungen, das Diplom eines k. k. Hofagenten, welches Amt er jedoch *niemals* zur Vermehrung seiner Einkünfte, sondern blofs als ein wohlthätiger Vertreter dürftiger Partheyen, denen die Processgebühren zu schwer fielen, ausübte.

Die Liebe zu den deutschen Musen machte ihn mit den Herren *Riedel* und *Haschka* bekannt, wovon der erste im J. 1776. die *litterarischen Monathe* herausgab, eine Zeitschrift, woran *Denis*, *Mastalier*, *Retzer* u. m. a. Theil nahmen, in welche nun auch *Alxinger* seine ersten poetischen Versuche einrücken liefs. Der Enthusiasmus *Alxingers* für die Aufnahme der deutschen Literatur in seinem Vaterlande, machte ihm die Bekanntschaft mit Hrn. *Haschka*, den er damals als den vorzüglichsten Beförderer derselben ansah, in dem Grade schätzbar, dafs er ihm zum Beweis seiner Achtung 10,000 Gulden seines ererbten Vermögens schenkte, auf einige Zeit Kost und Wohnung mit theilte, und ihn überhaupt in den Besitz aller Bequemlichkeiten des Lebens setzte, die er selbst genofs. Trotz der merklichen Verschiedenheit des Charakters beider Freunde, trotz der ganz entgegengesetzten Richtung ihres dichterischen Geschmacks, blieb *Alxinger* nichtsdestoweniger bis an seinen Tod *Haschka's* inniger Freund, wenn ihm gleich, bey reiferem Geschmack, dessen poetische Querflüge eben so sehr als seine unaufgefoderte literarische Streitsucht mifsfielen.

Im J. 1780. erschienen *Alxingers Gedichte* zum erstenmale in einer kleinen Sammlung zu Halle bey *Gebauer*, von Hn. Rath *Riedel* herausgegeben. Bald darauf machte er die Bekanntschaft anderer junger Männer, die sich durch ihre Dichtertalente in dem *Wiener Musenalmanach* auszeichneten, und lieferte nun alljährlich seine Beyträge zu demselben. Im J. 1784. erschien zu Leipzig die erste Ausgabe seiner *sämmtlichen poetischen Schriften*, *zum Vortheile des Wiener Armeninstituts*; welcher im J. 1787. Leipz. b. Göschen sein erstes episches Gedicht: *Doolin von Mainz*, nachfolgte. Im J. 1789. veranstaltete er zu Klagenfurt bey *Kleinmayer* die zweyte, um vieles vermehrte und verbesserte, Ausgabe seiner Gedichte in zwey Theilen, auf welche im J. 1791. Leipz. b. *Göschen* sein zweites episches Gedicht: *Bliomberis*, und dann im J. 1792. zu Wien b. *Kleinmayer* sein *Numa Pompilius* nach *Florian* in 2 Theilen folgte. Endlich sammelte er seine vielen *Gelegenheits-Gedichte*, und gab sie mit noch andern, in der Zwischenzeit verfafsten Gedichten und Uebersetzungen im J. 1794. Wien b. *Camesina* unter dem Titel: *Alxingers neueste Gedichte*, heraus. Seine beiden epischen Gedichte sah er immer als diejenigen Werke an, durch die er seinen Dichternamen gegründet zu haben glaubte. Er wandte daher auf die Verbesserung, ja man darf sagen, gänzliche Umbildung seines *Doolin von Mainz* eine so unermüdete Sorgfalt, dafs er ihn wohl *sechszehnmal* durcheilte, und seine verbessernde Hand noch in den letzten Tagen seines Lebens nicht davon abzog. Sein letzter Wunsch auf dem Krankenbette war, dieselbe Sorgfalt auf den Bliomberis und eine Auswahl seiner kleinen Gedichte wenden zu können, die er sich bereits aufgezeichnet hatte, und die er sämmtlich in *Einem* Bande herauszugeben gedachte. Im Manuscript hinterliefs er nichts, als eine treffliche Nachahmung der *achten Satyre Juvenals*.

Im J. 1793. unternahm *Alxinger* die Herausgabe der *österreichischen Monatsschrift*, zu welchem Journale nachher noch vier seiner Freunde, Jos. *Schreyvogel*, Joh. *v. Ehrenberg*, Gottl. *Leon* und Jos. *v. Schwandner* als Mitherausgeber beytraten. Der Endzweck dieser Zeitschrift war, bey den politischen Ereignissen in Frankreich nicht nur den Geist des Publikums zum wahren Interesse für seinen Landesfürsten und sein Vaterland anzueifern, sondern auch im Fache der deutschen Literatur und des Theaters in seiner Vaterstadt den bessern Geschmack auszubreiten. Obschon diese patriotischen Gesinnungen auf jedem Blatte dieser Monatsschrift deutlich genug hervorleuchteten, so wurden dennoch seine und seiner Freunde Bemühungen von arglistigen Gegnern gefliffentlich mifsverstanden, und dieses Journal mufste, als ein dem Staat verdächtiges Product, mit der ersten Hälfte des zweyten Jahrganges aufhören.

Als im Julius des J. 1794 der Freyhr. *von Braun* die Direktion des k. k. Hoftheaters übernahm, wurde *Alxinger* bey derselben als Sekretär angestellt, in welcher Stelle er mit seinem Jahrsgehalt von 1400 fl. gegen das Ende des J. 1796 durch ein Hofdekret förmlich bestätiget wurde. Obwohl er, nach der bereits bestehenden Einrichtung des Theatralausschusses auf die Wahl, die Rollenvertheilung und die Aufführung der Stücke selbst keinen unmittelbaren Einfluss hatte; so verrichtete er doch jene Geschäfte, zu denen ihn sein Amt verpflichtete, mit einer so gewissenhaften Treue und Pünktlichkeit, dafs er sich derselben sogar in dem gefährlichsten Zeitpunkte seiner Krankheit nicht entzog, und noch wenige Tage vor seinem Tode einen schönen Beweis seines Amtseifers ablegte.

Als Literator besafs *Alxinger* alle die Kenntnisse, zu denen der Name eines Gelehrten berechtiget. Seine Belesenheit in römischen und griechischen Classikern war so grofs, dafs man nur einen Vers oder den Anfang einer Periode angeben durfte, um ihn sogleich den Verfasser, das Buch und oft sogar die Seite seiner Handausgabe nennen, und die längsten poetischen und prosaischen

Stellen

Stellen herzudeklamiren zu hören. Homer und Virgil waren besonders seine Lieblinge. Den letztern wußte er beynahe ganz auswendig. Er war nicht minder vertraut mit allen classischen Werken der Franzosen, Italiäner und Engländer. Seine Muttersprache hatte er aber in solchem Grade inne, daß er nicht allein bey vorgelesenen Aufsätzen jede Unrichtigkeit im Reime und im Ausdruck auf der Stelle rügte, sondern auch im freundschaftlichen Umgange jeden Sprachfehler anzeigte, und aus seinem Liebling Adelung den Beweis führte. Gegen seine eigenen Arbeiten verfuhr er hierin mit einer Strenge, die bis zur Uebertreibung gieng. In dieser Rücksicht war er auch das allgemeine Orakel seiner literarischen Freunde. Er stand fast mit allen inländischen Gelehrten in einer genauen Verbindung. Unter den Gelehrten des Auslandes waren *Wieland*, *Gessner*, *Uz*, *Ramler*, *Gleim*, *Göckingk*, *Fr. Nikolai in Berlin*, *Freyhr. von Nikolai in Petersburg*, *Adelung*, *Heyne*, *Bürger*, *Manso* u. m. a., die ihm ihre Achtung für sein Talent in freundschaftlichen Zuschriften bezeugten. Er war ein Mitglied der deutschen Gesellschaft in Mannheim, und seit dem J. 1781 Mitarbeiter an der allgemeinen Literaturzeitung in Jena.

In der Freundschaft war *Alxinger* ein Enthusiast, konnte leicht aufgebracht, aber sogleich wieder besänftigt werden. Sein glückliches immer joviales Naturell machte ihn zum angenehmsten Gesellschafter; daher er überall beliebt und willkommen war. Die Munterkeit seiner Laune verließ ihn erst bey seiner gänzlichen Entkräftung auf dem Krankenbett. Schade, daß er der Festigkeit seines Körpers zu sehr vertraute, und im Genuß des Lebens nicht immer Maaß und Ziel hielt! Für Arme und Nothleidende war er gefühlvoll: er übte manche Wohlthat im Stillen, wobey die Dankbarkeit umsonst auf ihren Urheber rieth. Noch wenige Tage vor seinem Tode zeigte sich *Alxinger* als den edelsten Staatsbürger in einem Briefe an Hn. *Göschen*, den er einem seiner anhänglichsten Freunde, Hrn. *Leon*, in die Feder diktirte. Er drang in demselben, trotz der Gegenvorstellungen seines Freundes *Göschen*, auf die Abänderung zweyer Stellen seines *Doolin von Mainz*, die kaum dem spitzfindigsten Politiker auffallen konnten. Die edlen Empfindungen, die er hierbey gegen seinen Monarchen und dessen nächsten Staatsdiener äußerte, sind des wärmsten Patrioten würdig. Dennoch konnte man bisweilen die Lauterkeit der Gesinnungen eines Mannes anschwärzen, der sie durch so viele patriotische Gesänge an den Tag legte, und zuletzt noch auf dem Todenbette mit dem schönsten Zeugnisse besiegelte.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Keilschen* Buchhandlung, in Magdeburg, sind folgende neue Bücher erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben.

Merkwürdige Begebenheiten und Charaktere berühmter Personen aus der mittlern und neuern Geschichte. 1ster Band: *Die Belagerung von Malta; Der Cardinal von Retz.* Mit einer Karte. 8. 1 Thlr.

Brunn, W. L., zwey Gedächtnißpredigten auf die beiden neuesten Todesfälle in dem Königl. Preuß. Hause. 8. 4 gr.

Delbrücks, Fr., deutsche sinnverwandte Wörter, verglichen in Hinsicht auf Sprache, Seelenlehre und Moral. 1ste Sammlung. 8. 12 gr.

— —, Beyspiele einer analytischen Methode beym grammatischen Unterricht im Griechischen. gr. 8. 2 gr.

— Ferdinand, über die Humanität. 8. 6 gr.

— — Homeri religionis, quae ad bene beateque vivendum heroicis temporibus fuerit vis. 8 maj. 6 gr.

Euriolus und Lukrezia. Eine Geschichte zweyer Liebenden. Nach dem lateinischen Original Sr. Päbstl. Heiligkeit Pius des Zweyten von neuem umgearbeitet. 8. 18 gr.

Friedberg und seine Angehörigen. Scenen häuslicher Ruhe und Zufriedenheit. 1stes Bdchen. 8. 12 gr.

Gurlitt, L., specimen lectionum publicarum in novum testamentum. 4. 4 gr.

— Lectionen-Plan für die Schule des Klosters Bergen auf das Jahr 1797 und 1798, nebst einigen Bemerkungen über Schulunterricht und Methode. 4. 2 gr.

Klebe, A., Erzählungen. 1ster Band enthält: Julie Kanowska und Alexander Wielenki. Eine Familiengeschichte aus den Zeiten der letztern Polnischen Revolution. 8. 1 Thlr.

Koch, J. F. W., botanisches Handbuch für deutsche Liebhaber der Pflanzenkunde überhaupt, und für Gartenfreunde und Oekonomen insbesondere. 1ster Theil: Die deutschen Pflanzengattungen. 8. 12 gr.

Lehmann, H. L., die Landschaft Veltlin, nach ihrer bisherigen politischen und geographischen Lage dargestellt. 8. 14 gr.

Ribbecks, C. G., Predigten mit Hinsicht auf den Geist und die Bedürfnisse der Zeit und des Orts. 1ster und 2ter Theil. 8. 1 Thlr. 10 gr.

— Nicodemus. Rüthspruche mit Geistlichen und Layen in Sachen religiöser Wahrheit. 8. 12 gr.

Suhm's, P. F., gesammelte Schriften. A. d. Dänischen mit erläuternden Zusätzen. 1ster Bd. Nordische Kämpfer-Romane. Mit einem Kupfer von Penzel. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Ueber die Freundschaft. Mit zwey allegorischen Kupfern von Penzel. 8. Holländisch Papier 1 Thlr. 4 gr. Druckpapier 22 gr.

Voigts, J. L., christliche Lehre, erweitert und in tabellarische Form gebracht zum Gebrauch für Privat- und Schullehrer der Königl. Preuß. Lande. 1 Theil: Die Glaubenslehre. gr. 8. 10 gr.

Vie militaire du Maréchal Prince Ferdinand Duc de Brunsvic et de Lunebourg, pendant la guerre de sept-ans en Westphalie. Tome 1er. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Nekrolog für Freunde deutscher Literatur, herausgegeben von G. S. *Rötger* 1s Stück 1796. 2s Stück 1797. (Wird fortgesetzt.)

Dieses bey mir herauskommende Werk ist vielleicht doch nicht allgemein genug bekannt worden, da es erst in *einer* Zeitschrift (der Oberdeutschen Lit. Zeit.) recensirt worden ist, und der blosse Titel seinen wahren Zweck nicht bestimmt angiebt, vielmehr eine Veranlassung geben könnte, dass mancher sich darunter ein Werk dächte, welches mit dem Schlichtegrollschen einen sehr vergeblichen Wettstreit beginnen sollte. Dies ist die Ursach, warum ich bey aller Ueberzeugung von der Unrathsamkeit der Verleger Recensionen doch nöthig finde, das Publikum auf dies von mir zu verlegen angefangene Werk in so fern etwas aufmerksamer zu machen, als solches durch blosse Anzeige seines eigentlichen Zwecks geschehen kann. Eine Sammlung, wie sie Herr Hofr. *Meusel* in dem gelehrten Deutschland liefert, hat ihren vielfachen allgemein anerkannten Werth. Allein der künftige Literator und Lexicograph findet darinn blos ungeschlossene und nicht genug für ihn geordnete Acten; und auch jetzt schon müssen dem gleichzeitigen Freunde der neuesten Literatur dabey viele Lücken bleiben, so wie ihm auch die Uebersicht der Artickel, welche er nun für geschlossen ansehen muss, erschwert bleibt. Hr. Hofr. *Meusel* bemerkte dies selbst, und sahe es deswegen als ein Bedürfniss an, ein für den künftigen Literator brauchbareres Werk aus allen bisherigen Ausgaben des Gel. Deutschl. zu extrahiren und ein Verzeichniss der bis zum Jahr 1790 verstorbenen Gelehrten und ihrer Schriften zu sammlen. Dies von demselben angekündigte Werk verdient gewiss den besten Dank und die thätigste Unterstützung. Es würde aber die Geduld aller Freunde der neuesten Literatur ermüden, und in Bibiotheken auf zu lange Zeit eine unangenehme Lücke lassen, wenn nun das Gel. Deutschl. wieder eine lange Reihe von Jahren ohne einzelne Abschlüsse fortgeführt, und dann nach 40 bis 50 Jahren erst wieder eine Sammlung, wie sie Hr. Hofr. *Meusel* jetzt veranstaltet, daraus zusammengesetzt werden sollte. Wozu noch kommt, dass in jedem Werke, wie das Gel. Deutschl. ist, beträchtliche Lücken ganz unvermeidlich bleiben, diese aber gewöhnlich zur Zeit des erfolgten Absterbens eines jeden Schriftstellers am besten ausgefüllt werden können, zumahl wenn sich ein Mann findet, der Zeit, Lust, Geduld und Geschicklichkeit genug hat, daraus auf eine zweckmäsige Art sein Hauptgeschäft zu machen. Dies waren, wie er es mit denselben Worten schrieb, die Betrachtungen, welche den Hr. Herausgeber bestimmten, den Plan des Werks, so wie derselbe ihn in der Vorrede näher entwickelt hat, zu entwerfen, um von der Gelegenheit Gebrauch zu machen, welche sich ihm darbot, die Musse eines sich diesem Geschäfte ganz widmenden privatisirenden Gelehrten für das grössere Publikum nützlich zu machen. Und eben das waren die Betrachtungen, welche mich zu dem Verlage des Werks bestimmten, und auch jetzt noch glauben lassen, dass dasselbe jedem Freunde deutscher Literatur willkommen, und in jeder Bibliothek, welche für die Literargeschichte ein Fach hat, ein unentbehrliches Werk seyn müsse, zumal da es künftig mit dem Jöcherschen Lexicon und der versprochenen Teutschen Sammlung ein fortlaufendes Ganzes ausmachen wird, und für Literatoren ihnen nöthige Ergänzungen der Schlichtegrollschen Biographien verstorbener Schriftsteller durch vollständige Schriften-Verzeichnisse liefert. Ob denn nun die Ausführung des Plans den Wünschen und Hofnungen der Kenner entsprechen, darüber mögen kompetentere Richter dem Publikum und mir ihr Urtheil sagen.

Helmstedt im Sept. 1797.

L. G. Fleckeisen.

* * *

Bey dem Buchhändler *L. G. Fleckeisen* in Helmstedt wird in der Leipziger Michaelis Messe 1797 ausser den im Meskatalog schon stehenden Büchern, noch fertig:

v. Veltheim, A. F. Etwas über die Onyxgebirge des Ctesias und den Handel der Alten nach Ost-Indien. gr. 8.

Bischoff, J. N. Lehrbuch des deutschen Kanzley-Styls und der Kanzleygeschäfte 2r B. 1te Abthl. 8.

Sammlung der Landtagsabschiede etc. der Herzogl. Braunschweig-Lüneburg. Lande, Wolfenbüttelschen Theils, herausgegeben von P. Z. *Ribbentrop* 2r B. 1te Abthl. 4.

Da die vollständigen Werke des Hrn. *Berquin*, *les Oeuvres complettes de M. Berquin*, wovon der Kinderfreund in den ersten Theilen enthalten ist, sehr nützlich und unterhaltend sind: so hat ein Land-Geistlicher sich entschlossen, davon eine deutsche Uebersetzung zu liefern, wovon künftige Ostern 1798 der erste Theil erscheinen wird. Um nun alle Collisionen mit andern Uebersetzungen zu vermeiden, so wird dieses hiermit öffentlich bekannt gemacht.

II. Vermischte Nachrichten.

Der *Rektor Ruperti zu Stade* arbeitet seit einigen Jahren an einer sowohl kritischen als exegetischen Ausgabe des *Juvenal*, und hat schon gegen 20 Handschriften und 50 alte Ausgaben verglichen. Es fehlen ihm aber noch von neuern Ausgaben die Maittairische, (Lond. 1716. 12.) und von alten Brix. 1473. 1503. Mediol. 1474. 1476. 1483. 1491. Tarvis. 1478. Pinarol. 1479. Lipsi. 1502. Venet. 1483. 1485. 1492. (ap. Petr. Jo. de Quarengis) 1493. 1497. 1499. 1509. 1518. 1530. 1535. 1539. 1597. Paris. 1496. 1505. 1519. 1523. 1525. 1549. 1585. Lugd. 1498. 1512. 1517. 1521. 1534. 1538. 1562. 1590. Florent. s. Junt. 1513. Argent. 1513. Francof. 1544. Anverp. 1569. 1566. 1585. Gar sehr wäre es zu wünschen, dass Gelehrte, die diese Ausgaben und ungenutzte wichtige Handschriften selbst besitzen oder sie aus andern und öffentlichen Bibliotheken erhalten können, die Abweichungen derselben von dem Text der Henninischen oder Zweybrückschen oder Mannheimer Ausgabe diesem neuen Herausgeber des zu sehr und zu lange vernachläsigten Dichters, der in 1 ½ Jahren seine Arbeit zu endigen hofft, mittheilen möchten!

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 127.

Mittwochs den 11ten October 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von Tobias Löffler Buchändler in Mannheim.

1. Blumen aus der Lebensphiloſophie, herausgegeben von Franz Joſeph Roſenbuſch; mit 1 Tittelvignette, 8. 54 kr. oder 14 gr.

Dieſe Blumen verdienen wirklich allgemein geleſen zu werden, indem der Verfaſſer in einer angenehm und blühenden Schreibart, und in zwekmäſsig auf einander folgenden proſaiſchen Aufſätzen und Gedichten, einen Theil desjenigen liefert, was der Menſch bey einem frohen und zufriedenen Leben nöthig hat.

2. Die Danaiden; eine Oper in 4 Aufzügen, nach dem Franzöſiſchen frei bearbeitet von J. W. T. Franz; 8. 24 kr. oder 6 gr.

3. Der vollkommene Fleckenkünſtler, eine Anweiſung alle Fett- Roſt- Dinten- und andere Flecken aus Gold- und ſilbernen Stücken, aus ſeidenem Zeuge, Sammet, Scharlach, und andern Tüchern, wie auch aus Papier herauszubringen, nebſt vielen bisher geheim gehaltenen Künſten von Farben und Firniſſen. 8. 20 kr. oder 5 gr.

Um dem öftern Zufall, daſs Flecken in Kleider, oder ſonſtigen Tüchern oder Zeuge kommen, abzuhelfen, iſt dieſes Buch zu empfehlen, da es nicht nur in einer gedrängten Kürze alle mögliche Anweiſung giebt die Hecken aus Tuch, ſeidenem Zeuge und dergleichen mit wenigen Koſten herauszubringen, ſondern auch viele andere nützliche Kunſtſtücke enthält, die jedem ſorgſamen Hausvater nicht unwillkommen ſeyn werden.

4. Lektüre für einſame Stunden; mit 1 Titelvignette, 8
auf Druckpapier 30 kr. oder 8 gr.
— Schreibpapier 36 kr. oder 9 gr.

Von dieſem angenehm unterhaltenden Werkchen, welches durch die gute Ausführung des Verfaſſers, durch immer neue unerwartete Aufſätze den Leſer überraſcht, wird eine Innhalts- Anzeige hinlänglich ſeyn. — Eliſe. — Beno der Einſiedler. — Der Felſenhirt eine pfälziſche Idille. — Der Engländer. — Der Zweifler. — Auf einen Dichter. — Sendlingen. — Mariots Tod. — Die Abendlaube. — An Matthiſon. — Die Traumbilder. — Lob des Rauchtabaks. — Etwas aus der Schreibtafel eines Miſanthropen. — Lilo und Lila — Was mich freut. — Der Mann nach meinem Geſchmack — Auf einen verwelkten Majoranſtrauch. — Demöt und Lesbia. — Eine Idille. — Klaglied eines verlaſſenen Mädchens. — Grabſchrift. — Theodice. — Der deutſche Patriot. — Der Zufriedene. — An mein Klavier. — Die Wette —

Der Stil iſt übrigens leicht und flieſsend und das ganze verfehlt ſeinen Zweck nicht einſame Stunden auszufüllen.

5. Kriſtliche Reden welche von katholiſchen Predigern in Deutchland ſeit dem Jahr 1770 bey verſchiedenen Gelegenheiten vorgetragen worden ſind; 9tes 10tes 11tes Bändchen, 8. jeder 36 kr. oder 9 gr.

Dieſe Reden haben ſich nicht nur mehrere Jahre hindurch das Lob würdiger Männer verdient gemacht, ſondern auch verſchiedene öffentliche Blätter, fällten darüber günſtige Urtheile. Es wäre deswegen überflüſſig noch viel zum Vortheil dieſer Sammlung zu ſagen, als blos, daſs dieſe drei neue Bändchen ſich gegen den erſtern auszeichnen, indem man am Schluſſe eines jeden Bändchens litterariſche Bemerkungen der beſten katholiſch und proteſtantiſchen Predigten beygefügt hat, welcher Zuſatz vorzüglich Predigern und Seelſorgern auf dem Lande, die nicht immer Gelegenheit haben, ſich mit der neuen Litteratur bekannt zu machen, ſehr angenehm ſeyn wird. Die Auswahl der Predigten iſt trefflich, und ſie haben durchgängig vor andern anerkannte Vorzüge.

Liebhaber welche ſich von dieſem Werk, die erſteren Theile nicht mehr anſchaffen wollen, können vorſtehende 3 Bändchen für den nämlichen Preiſs, auch unter dem Titel aparte bekommen:

Auserleſene Sammlung von Reden welche bey verſchiedenen Gelegenheiten vorgetragen worden, herausgegeben zur Beförderung des praktiſchen Criſtenthums von einigen Weltprieſtern; 1. 2. 3tes Bändchen. 8.

6. Mütterlicher Rath für junge Mädchen: in Briefen an Lina von Sophie von Roche; 8. 1 fl. 15 kr. oder 15 gr.

Mütter die für das Wohl ihrer Töchter ſorgen, wird dieſe Schrift nicht unwillkommen ſeyn, zumal da ſie die würdige Frau von La Roche zur Verfaſſerin hat, deren übrige Schriften dem gröſsten Theil junger Mädchen zur Lieblings-Lektüre dienten. — In einer Reihe moraliſcher Briefe, ſagt dieſe gute Lehrerinn alles das, was zur Bildung eines jungen Frauenzimmers gehört. Der leichte gefälli-

fällige Ton, der angenehm belehrende Innhalt, womit diese Briefe geschrieben, gewährt vollends jungen Mädchen die angenehmste Unterhaltung.

7. Der medizinische Landpfarrer, oder: kurzgefaßte medizinische Abhandlung und Heilart derjenigen Krankheiten, welche am meisten auf dem Lande vorkommen, allen Herren Seelsorgern, Landbeamten und Wundärzten zu ihrem Gebrauch gewidmet von I. Krause; 2te verbesserte und stark vermehrte Orig. Auflage; 8. 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Die gute Aufnahme der ersten Auflage unter dem Landbewohner, die häufig und schnelle Anschaffung desselben, nöthigten den Herrn Verfasser eine 2te Aufl. herauszugeben. Um aber dieses sehr nützliche Buch zur möglichsten Vollständigkeit zu bringen, hat Herr Krause diese neue Auflage um manches berichtiget, und wohl beynah die Hälfte Zusätze dazu gemacht. Es ist dahero dieses Werkchen izt als ein sehr treffliches medizinisches Handbuch für Stadt- vorzüglich Landbewohner zu empfehlen.

* * *

In Commission ist bey mir zu bekommen:

Cavagnieser (L. H. C. G.) Collectio notabiliorum Decisionum supremi tribunalis appellationum Hasso-Cassellani; XIII. Vol. cum Indice; 4 maj. 1790—91. 10 fl. oder 6 Rthlr. 16 gr.

Würdtwein (S. A.) Monasticon Palatinum Chartis et Dipplomatibus instructum notitiis authent. illustratum; 6. Vol. 8. maj. 1794—96. 15 fl. oder 10 Rthlr.

In der Buchhandlung der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal kommt in der Mich. Messe 97 heraus:

Der Himmel auf Erden von C. G. Salzmann. 8.

Handbuch der gesamten Landwirthschaft, von J. L. G. Leopold, Prediger zu Appenrode 2ter Theil. 8.

Der Bote aus Thüringen 1797. 2tes und 3tes Q.

In der *Patlischen* Bücher-Verlagshandlung zu Berlin ist fertig geworden: Hallé, I. S., fortgesetzte Magie, oder die Zauberkräfte der Natur, so auf den Nutzen und die Belustigung angewandt werden. 9ter, oder des ganzen Werks 13ter Band, mit 7 Quart- und 1 Oktav-Kupfer, 2 Thlr, alle 13 Bände kosten 24 Thlr. 8 Gr. Der Inhalt des 13ten Bandes ist: Fortsetzung des, im vorhergehenden Bande dieser Magie abgebrochenen Schauplatzes des Pinetti zu Berlin. Die elektrische Cilindermaschine des Faulwetters, Fig. 1. Die magische Laterne dergestalt einzurichten, daß sie, bei Tage und Nacht, die Stunden an der Wand zeigt, Fig. 2 Nro. 1. 2. 3. Bei Tage oder Nacht in einer finstern Stube durch einen Degen oder Stock, an der weissen Wand die Uhrstunden anzugeben. Optischer Lerchenfang, Fig. 3. Vermittelst der Dämpfe des kochenden Wassers ein Pumpwerk in Bewegung zu setzen, Fig. 4. Zubereitung einer Wasseruhr, Fig. 5. 6. In einem Sommersaale ein springendes Wasser anzubringen. Der Zauberbrunnen nach dem Gütle, Fig. 7. mit 13 Nummern. Die magische Räthselmaschine, Fig. 8. mit allen Zahlen und Lettern. Verfertigung der trocknen Täfelchen aus Kraftbrühe, die sich einige Jahre geniesbar erhalten. Salepchokolade. Camera obscura, die Bilder aufwärts darzustellen. Fig. 9. Dergleichen mit drei Spiegeln, Fig. 11. Ein Spiegel, welcher ein hervorragendes Bild darstellt. Elektrische Maschine des Gütle, Fig. 16. mit einer Kugel, Fig. 16. Mechanische Zauberuhr, Fig. 17. Nummer 11. bis 17. Durch Beizfarbe das Mahagoniholz nachzuahmen. Scharlachrothe Holzbeize und Rosenfarbne. Pfirsichblüth, Fleisch, Karmosin, Purpur, Lila, Orangebeize. Helles Goldgelb, Schwefelgelb, braune Holzbeize. Schwarze Holzbeize. Das Vegetabilische oder Pflanzenleben. Durchbohrung einer Glasscheibe durch den elektrischen Funken, nach den Kartnan, Fig. 18. Ueber die neuen Lehmschindeldächer. Ueber die Schädlichkeit der Geschäfte der Scheidekünstler und Apotheker. Welches sind die schicklichsten Düngermittel für jeden Boden? Ein Instrument, um durch die Handwärme das Ausdünsten, das Sieden, das Entstehen der Kälte zu beweisen, Fig. 19. Welche Ursache veranlaßt den Barometer, zur Zeit, wenn Tag und Nacht gleich ist, oft bei Regenwetter zu steigen, und bei heiterm Himmel zu fallen? Die Schädlichkeit des Streusandes bei der Schreiberei. Das Verdauungsgeschäfte und der Mittagsschlaf. Das Moos von den Obstbäumen wegzuschaffen, welches auch ein stumpfer Besen oder ein feuchter Lappen im Winter thut; dies setzt auch den Stamm in Trieb. Neuer deutscher Kaffee. Die beste Behandlung und Wartung einiger Lebensmittel im Winter. Winterobst. Wintertrauben. Die Wallnüsse und Küchengewächse zu überwintern. Artischocken. Blumenkohl. Salat und andre mehr. Ueberwintern der Hühnereier. Ueber die Mittel, das Verbreiten ansteckender Krankheiten zu verhindern. Faulfieber, Pocken. Die Ruhr. Die Wasserscheu. Langweilige Ansteckungskrankheiten. Venerische Krankheit. Krebs, Kopfgrind, Krätze, Flechte, Lungenschwindsucht. Kennzeichen der verschiedenen Thonerden, in ökonomischer und technischer Rücksicht. Thon zum Walken, Zuckersieder. Thon zum Ziegelstreichen. Sicher Mittel, die Hausgrillen aus den Häusern zu bannen. Ueber den Anbau der Teltauer oder Märkischen Rüben. Eine, noch nicht allgemein bekannte, Veranlassung zum Tollwerden der Hunde. Etwas über das Alter der Fernschreibekunst. Eine Art Waschseife aus Baumschwämmen. Mittel, alle Obstarten mehrere Jahre lang frisch zu erhalten. Aufforderung zum allgemeinen Anbau des unächten Akazienbaums, dieser in ihrer Art einzigen Holzart. Wie verbannt man das Froschgequäcke aus dem Hausgraben? Ein Mittel, grüne Schminkbohnen und grüne Erbsen zu überwintern. Grüne Küchenkräuter zum Wintersalate. Auszug der wahren Geschichte eines Ostindischen Schlangenbeschwörers. Neue Erfindung, Zimmer und Gebäude mit heisser Luft von reinerer Eigenschaft, als die geheitzte zu erwärmen. Das Verfahren bei dem Erfrieren der Ertoffeln. Zufällige Heilungsart der Ruhr. Regeln über das Beschneiden der Obst- und Fruchtbäume. Einfaches Mittel, ein stärkeres Bier zu brauen. Ein leichtes Mittel gegen die Frostbeulen. Etwas über die Fernschreibekunst der Alten. Leichteste Art, kleine Luftbälle mit brennbarer

barer Luft zu füllen, Fig. 20. Limonadenpulver von vollkommenem Limonadengeſchmacke. Verfertigung des Berberispunſches. Potaſchenimhalt der gebräuchlichen Holzarten. Ueber die Nachtwandler. Geſundheislehre über den Schlaf. Die Schlafphänomene. Der Metallreiz, als Prüfungsmittel des wahren Todes, von Creve, ſiehe die Figur 21. Die Fingerſprachen Fig. 22. Kurze Schilderung der bekannten Baumannshöhle am Harze. Ueber den Stoff der Fruchtbarkeit, in Rückſichs auf den Anbau der Gewächſe. Nachricht von einigen leuchtenden Körpern. Ueber den Mechanismus der Geſpenſter im Allgemeinen. Die Obſtbaumzucht in kleiner Ueberſicht. Der Baumkütt. Baumwachs. Anlage der Baumſchulen. Das Okuliren. Der Apfelbaum. Die Aepfelfamilie. Die Birnſorten. Miſpeln und Azerollen. Pfirſichbaum. Aprikoſenbaum. Kirſchbäume. Pflaumenbaum. Zwetſchen. Die Mirabellen. Perdrignon, Reine Claudepflaumen. Mandelbaum. Wallnuſsbaum. Haſelnuſsſtaude. Weinſtock. Johannsbeerſtrauch. Stachelbeerſtrauch und Himbeerſtrauch. Nachricht von dem Harmonikon, einem neuen muſikaliſchen Werkzeuge von der Erfindung des Herrn Müllers. Ueber lebendige Kröten, Fröſche, und andre, in Steinen eingeſchloſſne Thiere. Der Urſprung der Sternſchnupfen. Ueber die Natur des elektriſchen Feuers. Ein Verfahren, ſteinerne Retorten gegen das Zerſpringen zu ſichern. Verfertigung der Häfen zum Bierbrauen, Brotbacken und dergl. Das Verfahren in Frankreich, aus gedrucktem Papier neues zu verfertigen. Behandlung der Ertoffelkrankheit, die man den Kurl nennt.

In der *Pauliſchen* Bücher-Verlagshandlung zu Berlin iſt fertig geworden: D. G. A. Baumgarten, Cruſius Schrift und Vernunft für denkende Chriſten, 6ter und letzter Band. Selbiger enthält: die 22ſte Abhandlung: Gott der alleinige Urheber der Beſſerung und Vervollkommnung des Menſchen; 23ſte Abhandlung; von den Gnadenmitteln, und beſonders von den Sakramenten; 24ſte Abhandlung: Bemerkung über Religionsſocietät und Kirchengemeinſchaft, über die Bande, die ſie zuſammen halten, und beſonders über öffentliche auctoriſirte Glaubensbekenntniſſe und Lehrbücher; 25ſte Abhandlung: von dem Tode und ſeinen unmittelbaren Folgen; 26ſte Abhandlung; Auferſtehung, Gericht, Ende der Welt; 27ſte Abhandlung: Blicke in die Ewigkeit, und den Schluſs. Der 4te Band, ſo vorher herausgekommen, koſtet 20 Gr., die Kirchen bezahlen 16 Gr.: der 5te Band koſtet 12 Gr., für die Kirchen 10 Gr.; der 6te Band 12 Gr., für die Kirchen 10 Gr.; der Einband in Pappe koſtet 3 Gr. Man kann in obiger Buchhandlung den 4ten, 5ten und 6ten, und auch den 5ten und 6ten Band zuſammen gebunden erhalten. Diejenigen Kirchen, ſo erſt 3 Bände von dieſem Buche haben, bezahlen mit dem Einbande für den 4ten, 5ten und 6ten Band 1 Thlr. 15 Gr.; diejenigen, ſo ſchon 4 Bände davon beſitzen, bezahlen für den 5ten und 6ten mit dem Einbande 23 Gr.

In der *Pauliſchen* Bücher-Verlags-Handlung zu Berlin iſt wiederum fertig geworden: *Herrn von Büffons Naturgeſchichte der Vögel*, aus dem Franzöſiſchen überſetzt, mit Anmerkungen und Zuſätzen und vielen Kupfern vermehrt durch Herrn Bernhard Chriſtian *Otto*, der W. u. A. Doctor und Profeſſor. 25r Bd. mit 60 Kupf. gr. 8. auf Druckp. mit ſchwarzen Kupf. Pränumer. Preis 1 Thlr. ord. 1 Thlr. 10 Gr., auf Schreibpap. Pränum. Preis 1 Thlr. 8 Gr., ord. 1 Thlr. 16 Gr., auf Schreibpap. mit illumin. Kupf. Prän. Preis 4 Thlr. 14 Gr., ord. 6 Thlr. 6 Gr. und um die Pränumeration zu haben. Der Inhalt davon iſt: von S. 5 — 68 die Störche; S. 69 — 88 fremde Vögel, welche Aehnlichkeit mit dem Storch haben; S. 89 — 136 Kraniche; S. 137 — 171 ausländiſche Vögel, die mit dem Kranich Aehnlichkeit haben; S. 172 — 271 die Reiher; S. 272 — 360 die Krabbenfreſſer. Vor kurzem iſt in den Zeitungen bekannt gemacht: 1. daſs das ganze Werk aus 51 Bänden beſtünde, und 1577 Kupfer hätte. Ietzt, da der obige Band dazu gekommen iſt, und mit dem Titelkupfer 61 Kupfer hat, ſo beſteht es nun aus 52 Bänden mit 1638 Kupfern; 2. daſs die 51 Bände auf Druckpapier anſtatt 49 Thlr. 14 Gr. um 30 Thlr. 18 Gr. verlaſſen werden ſollten; jetzt anſtatt 51 Thlr. um 31 Thlr. 18 Gr., auf Schreibpapier mit ſchwarzen Kupfern anſtatt 65 Thlr. um 45 Thlr., auf Schreibpapier mit illumin. Kupf. anſtatt 167 Thlr. 16 Gr. um 141 Thlr. 14 Gr. zu haben ſind.

Der erſte Theil meines *Handbuchs der Landbaukunſt*, welcher die Lehre von den Baumaterialien, von dem Baugrunde und Aufführung der Fundamente, nebſt den Kellern, ingleichen die Anweiſungen zum Bau der Mauern von Feld- und Ziegelſteinen, auch aller Arten von Lehm- und Holzwänden, auf 297 Quartſeiten Text und 26 illuminirten Kupfertafeln, enthält, hat eine ſo günſtige Aufnahme gefunden, daſs ich mich genöthiget ſehe, eine zweite, jedoch *unveränderte Auflage* deſſelben zu veranſtalten. Sie wird zu gleicher Zeit mit dem noch rückſtändigen *zweiten Theile dieſes Handbuches* erſcheinen.

Die Hauptartikel, welche in dem zweiten Theile abgehandelt werden, ſind folgende: Beſchreibung aller Arten von *Balkenlagen* und *Decken*, ſowohl bey regulären als irregulären Gebäuden; Konſtruction aller Arten von *Dächern* bis ins kleinſte Detail, ingleichen der *Hängewerke*; Beſchreibung der *Bohlendächer* und Anweiſung, wie ſelbige bey Scheunen und andern ökonomiſchen Gebäuden mit vielen Vortheilen anzubringen ſind; umſtändliche Beſchreibung der *Bedachungs-Methoden*, mit *Brettern*, *Spließen*, *Schindeln* und *Dachſpähnen*, mit *Rohr*, *Strok*, *Lehmſchindeln*, *Dachziegeln* und *Dachpfannen*, mit *Blech*, *Kupfer* und der neu erfundenen *Steinpappe*; Anleitung zur Aufführung der *Schornſteinröhren* und Aufzählung aller beim Bau eines Hauſes, in Anſehung der Feuerſicherheit erforderlichen Maasregeln; Anlage der *Treppen*, auf verſchiedenen oft ſehr beſchränkten Plätzen; Anfertigung der gepflaſterten und gedielten *Fußböden*; Nachrichten von eiſernen, thönernen, glaſirten und unglaſirten *Stubenöfen*; die genauſte Beſchreibung der *Tiſchler-Schlöſſer*- und *Glaſer-Arbeiten*, an Thüren und Fenſtern, mit einer genauen Angabe der Kennzeichen guter und

ſchlechter Arbeit in dieſem Fache; endlich Regeln über den innern und äuſsern Abputz der Gebäude.

Zur Ausführung aller dieſer Materien gehören über 40 Bogen Text, und wenigſtens 36 groſse, der vollkommenſten Deutlichkeit wegen illuminirte Kupfertafeln. Um für gutes Papier und guten Druck, beſonders aber für ſorgfältige Anfertigung und für die ſauberſte Illumination der Kupfer ſorgen und ſtehen zu können, habe ich den Verlag dieſes Werks ſelbſt übernommen. Der erſte Theil hat gezeigt, was ich in allen dieſen Rückſichten geleiſtet habe, und ich hoffe, daſs diejenigen, die ihn mit ihrem Beyfall beehrten, durch den zweyten, wo möglich noch mehr befriediget werden ſollen.

Wenn man den Umfang und die Koſten der Ausführung dieſes Handbuchs nur obenhin überſchlägt, wenn man die enormen Preiſe ſo vieler neuen architectoniſchen *Bilderbücher* erwägt, welche den Käufer öfters die armſeeligſte Zeichnung zu einem Landhauſe mit Golde aufwiegen laſſen; wenn man dagegen den Nutzen eines Werks, welches die wichtige Lehre von der *Konſtruction der Gebäude* umfaſst, und nicht allein manchen Baumeiſter, ſondern jedem Gutsbeſitzer und Bauluſtigen in vielen Fällen die weſentlichſten Dienſte leiſten kann, in Anſchlag bringt, ſo wird wohl Iedermann den *Pränumerationspreiſs* von *Zwey Friedrichsd'or* ſehr billig finden.

Zu dieſem Preiſe iſt das Werk für diejenigen zu haben, welche ſich dieſerhalb bis zum 1ten Ianuar 1798 an mich wenden. Wer alſo bis dahin für beide Theile *zwey*, oder für den zweyten allein, falls er den erſten Theil ſchon beſitzt, *Einen Friedrichsd'or* oder 5⅓ Rthlr. Preuſs. Curr. franko einſendet, erhält das Werk poſtfrey bis an die Königl. Preuſs. Grenze; hiernächſt aber kann jeder Theil nicht unter 6 Rthlr., und beide nicht unter 12 Rthlr. abgelaſſen werden, wobey ich jedoch nicht nur die Emballirung und poſtfreye Ueberſendung bis an die Grenze übernehme, ſondern mich auch anheiſchig mache, auf eine Beſtellung von 10 Exemplaren, welcher jedoch das baare Geld, oder eine gültige Anweiſung auf Berlin, gleich beygefügt ſeyn muſs, das 11te gratis zu überlaſſen.

Berlin den 1ten Septbr. 1797.

Gilly,
Königl. Preuſs. Geheimer-Ober-Baurath.

Eſſais de Comparaiſon

entre la france et les Etats-unis de l'amerique ſeptentrionale, par rapport á leur ſol, á leur climat, á leurs productions, á leurs habitans, á leurs Conſtitution et aux révolutions qui ſ'y ſont epérées par Mr. C. A. W. De Zimmermann.

Edition françoiſe, enrichie de développement et de notes par l'auteur même. 8.

Mr. de Zimmermann eſt trop connu dans la république des Lettres pour qu'il ſoit néceſſaire de faire l'Eloge d'un ouvrage ſorti de ſa plume. Ami de l'humanité, il a ſenti que, dans les circonſtances actuelles, un parallèle de la france avec les Etats unis de l'amerique ſeptentrionale, etoit devenu un beſoin réel pour notre Siècle, et, ſans etre arrêté par les difficultès innombrables de cette entrepriſe, il eſt parvenu a en triompher.

La premiere partie de cet intéreſſant ouvrage, en 2 Vol. in 8o, paroit actuellement chez Mrs. *Reinicke et Hinrichs* á Leipzig, et coute 2 Ecus. Cette premiere partie ſera bientot ſuivie de là ſeconde, auſsi en 2 Vol. qui completteront l'ouvrage.

Das Septemberſtück 1797 vom Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode enthält:

I. Iſt der hohe Wechſelkurs für einen Staat vortheilhaft oder nachtheilig? II. Ueber die Handlung der Republik in Genua und die St. Georgenbank in Genua. III. Einige Bemerkungen über die Entzündung und Wirkung des Schieſspulvers in Feuergewehren überhaupt. IV. Neuer Seidenwirkerſtuhl von leichter Konſtruktion und wenigem Holze. V. Vermiſchte Nachrichten. (9) Politiſche und andere Handelsvorfälle. (8) Geſetze und Verordnungen, die das handelnde Publikum betreffen. (3) Neue Erfindungen. VI. Anzeige und Beſchreibung neuer Fabrik- Manufaktur- Kunſt- Handlungs- und Modeartickel. VII. Anzeige von Häuſern und Etabliſſements.

II. Auctionen.

Mo[illegible] den 23. Oct. dieſes Jahrs ſoll zu Heſſen-Caſſel [illegible] auserleſene Sammlung fauber gebundener Bücher, vorzüglich aus dem militäriſchen Fach, über das Münzweſen und belles lettres öffentlich in Carolina zu 6¼ rthl. verſteigert werden, und nimmt der Hr. Regierungs-Regiſtrator Schuchard daſelbſt in frankirten Briefen Aufträge an, wie denn von demſelben Catalogen einzuſehen, auch ſolche bey der Expedition des Reichs-Anzeigers u. der Allg. Literat.-Zeitung einzuſehen ſtehen.

Unter andern Werken, befinden ſich hierinn:

1. De Meiern Acta pacis Weſtphalicae cum Supplem. 9 Vol.
2. Polybius, 5 Vol. 4.
3. Commentaires de Montecuculi, 3 Vol. 4.
4. Encyclopedie d'Yverdon mit den Suppl. und Kupfern, 58 Vol. 4.
5. Oeuvres de Voltaire, 54 Tom. 27 Vol. 8.
6. Oeuvres de Rouſſeau, 19 Vol. 12.
7. Die Sammlung der K. K. Medaillen Cabinetter zu Wien in lauter Kupfern, 3 Vol. fol.
8. Köhlers Münzbeluſtigung, 24 Bände, 4.
9. Joachims Münz-Cabinet, 4 Thl. 4.
10. Spies Münz-Beluſtigung, 5 B. 4.
11. Wills Münz-Beluſtigung, 4 B. 4.
12. v. Madai Thaler-Cabinet. 4 B. 8.
13. Böhmens Groſchen-Cabinet, 5 B. 8.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 128.

Sonnabends den 14ten October 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Amand König* in Strasburg und in deſſen Handlung zu Paris, Rue St. André des arcs N. 73. iſt zu haben:

Voyage autour du monde, ſur le vaiſſeau de ſa majeſté Britannique l'Endeavour, par Sidney Parkinſon, deſſinateur attaché à M. Banks: ſuivi d'un abrégé des deux derniers voyages du capitaine Cook, avec les planches de l'auteur, etc. trad. de l'anglois par Henri. 8. Paris 1797. 2 Vol. fig. 10 L.

du Gouvernement des finances de France d'après les lois conſtitutionnelles et d'après les principes d'un gouvernement libre et repréſentatif par A. P. Monteſquiou. 8. Paris 1797. 2 L. 5 S.

Voyage en Angleterre, en Ecoſſe et aux Iles Hébrides, ayant pour objet, les Arts, l'Hiſtoire naturelle et les moeurs; etc. par B. Faujas-de-Saint-Fond. 8. Paris 1797. 2 Vol. fig. 15 L.

Oeuvres du Cardinal de Bernis. On y a joint le poëme de ſa religion vengée, ouvrage poſthume de l'auteur. 8. Paris 1797. de l'Imprimerie de P. Didot, ſur papier vélin d'Annonay. 19 L.

Eſſai ſur les Accouchemens, par P. J. F. Bodin. 8. Paris 1797. 2 L. 5 S.

Hiſtoire de l'aſſaſſinat de Guſtave III, Roi de Suéde. Par un Officier Polonois, témoin oculaire. 8. Paris 1797. avec le portrait de Guſtave III. 3 L.

Leçons de Phyſique chimique ou application de la Chimie moderne à la Phyſique, par A. Libes. 8. Paris 1797. fig. 4 L. 10 S.

Iſaaci Newtoni Enumeratio Lineārum tertii ordinis, ſequitur illuſtratio ejusdem tractatus auctore Jacobo Stirling. 8. Pariſiis 1797. cum figuris. 9 L.

la grande Periode ſolaire, ou les cauſes et les époques des révolutions du monde phyſique et moral; ou le retour de l'âge d'or, par J. Delormel. 2de édition. 8. Paris 1797. 5 L.

Eſſai ſur les ouvrages phyſico-mathématiques de Léonard de Vinci, avec des fragmens tirés de ſes manuſcrits, apportés de l'Italie; lu à la 1re claſſe de l'Inſtitut national des ſciences et Arts, par J. B. Venturi. 4. Paris 1797. fig. 3 L.

Théorie des fonctions analytiques, contenant les principes du calcul différentiel, dégagés de toute conſidération d'infiniment petits ou d'évanouiſſans, de limites ou de fluxions, et réduits à l'analyſe algébrique des quantités finies, par J. L. Lagrange. 4. Paris 1797. 4 L.

Voyage dans les départemens de la France par Brion et la Vallée, No. 58 — 59 — 60 départemens de la Charente et de la Charente inferieure ci-devant partie de la Saintonge et de l'Aunis et la Gironde. 9 L.

les Crimes de Robespierre, et de ſes principaux complices, leur ſupplice, la mort de Marat, ſon apothéoſe, le procès et le ſupplice de Charlotte Corday. 18. Paris 1797. 3 Vol. avec les portraits de Robespierre, Marat, Couthon et Charlotte Corday. 3 L.

de l'Italie dans ſon état actuel et politique. 8. Paris 1797. 2 L. 8 S.

Agatha, ou la Religieuſe Angloiſe, trad. de l'Angl. 12. Paris 1797. 3 Vol. fig. 7 L. 10 S.

les Contes jaunes, ou le livre de l'enfance, propre à familiariſer l'âge le plus tendre avec la lecture et les premieres notions de la morale, par Fréville. 18. Paris 1797. fig. 1 L. 10 S.

Voyage en Portugal à travers les provinces d'Entre-Douro et Minho, de Beira, d'Eſtramadure et d'Alenteju, dans les années 1789 et 1790, trad. de l'Anglois de Jacques Murphy. 4. Paris 1797. orné de planches. 16 L.

Dictionnaire des déciſions du miniſtre de la juſtice, ou Dictionnaire des ſolutions données par le miniſtre de la juſtice, ſur l'execution des lois, depuis l'organiſation du miniſtère, etc. etc. par Darmaing. 8. Paris 1797. 2 Vol. 9 L. 15 S.

Hiſtoire de la révolution de France, depuis la préſentation au Parlement de l'impôt territorial et de celui du timbre, juſqu'à la converſion des états-généraux en aſſemblée nationale, par Montjoye. 8. Paris 1797. 2 Vol. fig. 16 L.

l'Italien ou le confeſſional des pénitens noirs, par Anne Radcliffe. trad. par Morellet. 12. Paris 1797. 3 Vol. fig. 10 L.

Tableau du maſſacre des miniſtres catholiques et des martyres de l'honneur, exécutés dans le convent des carmes et à l'abbaye St. Germain etc. les 2 — 3 et 4 Sept. 1792 ſuivi d'une liſte par ordre alphabétique des députés

qui ont voté pour le jugement de Louis XVI. par Pettier. 18. Lyon 1797. 1 L. 4 S.

Institutions physiologiques, de J. Fr. Blumenbach, trad. du Latin et augmentées de notes par J. Fr. Pugnet. 12. Lyon 1797. 3 L. 15 S.

Principes de Medecine et de Chirurgie à l'usage des étudiants, par Villars. 8. Lyon 1797. 3 L. 15 S.

Primerose par M . . el de V . . dé. 18. Paris 1797. 1 L. 10 S.

de l'Epilepsie en général et particulierement de celle déterminée par des causes morales par J. L. Doullin-Dubreuil. 8. Paris 1797 4 L. 10 S.

Henry. Traduction de l'anglois. 12. Paris 1797. 4 Vol. 10 L.

Histoire des prisons de Paris et des Départemens. Contenant des mémoires rares et précieux. Le tout pour servir à l'histoire de la Révolution françoise. Notamment à la tyrannie de Robespierre, et de ses agens et complices, rédigé et publié par J. B. Nougaret. 12. Paris 1797. 4 Vol. fig. 11 L.

Captivité de La Fayette. Héroïde avec figures, et des notes historiques non encore connues du public, sur les illustres prisonniers d'Olmutz en Moravie, par Charles d'Agrain. 4. Paris 1797. 3 L.

Mémoires historiques et géographiques, sur les pays situés entre la mer noire et la mer caspienne, contenant des détails nouveaux sur les peuples que les habitent, des observations relatives à la topographie ancienne et moderne de cette contrée; avec un vocabulaire des dialectes du caucase, et deux cartes géographiques; auxquels on a joint un voyage en crimée et dans les parties méridionales de l'empire Russe. 4. Paris 1797. 16 L.

Vrai système du monde physique et moral. 8. 1797. 4 L.

Le Roman de Merlin l'enchanteur. Remis en bon françois et dans un meilleur ordre, par M. S. Boulard. 12. Paris 1797. 3 Vol. 7 L.

Les trois femmes. Nouvelle de M. l'abbé de la Tour. Publiée par l'auteur de Calista. 12. Paris 1797. 2 Vol. 3 L. 10 S.

Histoire de Marie-Antoinette-Josephe-Jeanne de Lorraine, archiducheſſe d'Autriche, Reine de France. Par l'auteur de l'Eloge de Louis XVI. 8. Paris 1797. fig. 16 L. 15 S.

Voyage en Norwege, en Danemark, et en Russie dans les années 1788—89—90 et 91 par Swinton; trad. de l'Angl. par P. F. Henry; suivi d'une lettre de Richer-Sérisy, sur la Russie. 8. Paris 1797. 2 Vol. 9 L.

Zilia, roman pastoral, par Mad. de B * * *. 18. Paris 1797. fig. 1 L. 4 S.

Esprit de Mirabeau, ou Manuel de l'homme d'état, des publicistes, des fonctionnaires et des orateurs; divisé par ordre de matières, et embrassant les différentes branches de l'économie politique; extrait de tous les ouvrages de Gabriel-Honoré Riquetti de Mirabeau, et précédé d'un précis historique de sa vie. 8. Paris 1797. 2 Vol. 11 L. 10 S.

Histoire des Vaudois, ou des habitans des vallées occidentales du Piémont, qui ont conservé le christianisme dans toute la pureté, et à travers plus de trente persécutions, depuis le commencement de son existence jusqu'à nos jours, sans avoir participé à aucune réforme. 8. Paris. 2 Vol. 5 L.

Changes faites sur les cours des papiers monnoies, depuis leur origine, 31 Août 1789, jusqu'au 30 Ventôse de l'an IV, servant également pour l'echelle de dépréciation et d'opinion compriſe dans la loi sur les transactions, du 5 Messidor an V, auquel on a joint un tableau progressif de dépréciation vrai, d'après lequel on pourra calculer même suivant les échelles projettées pour chaque département, par P. V. R. Vigueti fils. 4. Paris 1797. 6 L. 10 S.

Bey *Johann Gottfried Ruff* Universitäts Buchdrucker und Buchhändler in Halle, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

„*K. E. Mangelsdorffs*, Prof. der Geschichte etc. zu „Königsberg *kleiner Hausbedarf* aus der allgemeinen „Geschichte der alten Welt. Ein Lehr- und Lese„buch zum allerunbedenklichsten Schul- und Fami„liengebrauch für Kinder von zwölf bis funfzehn „Jahren, ein dem angegebnen Zweck gemäss bear„beiteter Auszug aus desselben Verfassers gröſserem „gleichnamigen Buche.„

Dieses Buch enthält zureichend, was junge Leute aus der Geschichte der alten Welt zu wissen nöthig haben. In diesem Buche wird nichts gelehrt, was gegen gesunden Menschenverstand, gegen geltende, politische und geglaubte kirchliche *Meynungen anstöſsig wäre*. Es kann daſselbe daher jeder Vater, jeder Lehrer, was Religion er auch sey, ganz dreist und ohne die mindeste Gefahr in dieser Hinsicht befürchten zu dürfen, seinen Kindern und Zöglingen in die Hände geben. Der Ladenpreis ist 1 Rthlr. 4 gr. Sollte dieses Buch, wie zu erwarten und zu wünschen ist, in Schulen eingeführt werden, so will Verleger denen Herrn Rektoren und Schulvorstehern bey postfreier Uebersendung, 12 Exemplare für 10 Rthlr. überlassen. Doch muſs man sich dabey directe an den Verleger selbst wenden.

Zur weitern Unterhaltung mit der Jugend findet der Schul- und Hauslehrer hinlängliche Materialien in *desselben Herrn Verfassers*: „*gröſserm Hausbedarfe* „u. s. w. 5 Theile mit einem Kupfer 1797; Ladenpreis 5 Rthlr.„

brauchbar für jede besondere Ueberzeugung. Dieses Buch ist gleichfals in allen Buchhandlungen zu haben.

Halle d. 20 Sept. 1797.

Johann Gottfried Ruff.

* * *

Bey *Johann Gottfried Ruff* Universitäts Buchdrucker und Buchhändler in Halle, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hubert von Sevrac. Ein Roman aus dem achtzehnten Jahrhundert. Aus dem Englischen der Mistris Robinson. 1ster Theil. 1 Rthlr.

Zum Lobe des Romans glaubt Verleger nichts hinzu setzen zu dürfen, da Mistris Robinson berühmt genug ist, als daſs dieses nöthig wäre.

J. G. Ruff.

Mili-

Militärische Denkwürdigkeiten aus fast Zeiten, insbesondere des französischen Revolutions-Krieges im Jahre 1792 u. f. 1r. Bd. Hannover in der Helwingischen Hof-Buchhandlung 1797.

Wir haben über den jetzigen so äusserst merkwürdigen Krieg schon mehrere Nachrichten und Versuche einer zusammenhängenden Geschichte erhalten. Aber wir glauben, das Werk dessen Anfang wir hier anzeigen, eh sich vorzüglich vor allen, was bis jetzt sowohl in unsrer als französischer und englischer Sprache erschienen, auszeichnend empfehlen zu können. Die Verfasser sind zwey ehrbare und verdiente Officiere, der schon durch mehrere militärische Schriften rühmlichst bekannte Hr. *Schimmerfeld* und von den mit B. unterzeichneten Aufsätzen Hr. v. *Beeken*. Sie vereinigen auf eine seltne Weise die anschauliche Darstellung des Augenzeugen und die ruhige Unpartheylichkeit des Geschichtschreibers einer entfernten Zeit. Die Eröfnung dieser Schrift macht *die Entwickelung der allgemeinen Ursachen des Glücks der Franzosen in dem Revolutions-Kriege*. Dieses Glück war zu allgemein und zu fortdaurend, als dass es von einzelnen und vorübergehenden Umständen herrühren könnte; es muss tief in den innern moralischen und physischen Verhältnissen der Kriegführenden Mächte gegründet seyn. Diese Zeit hat der Verfasser auf eine Art entwickelt, die gewiss für jeden Leser, welcher die Begebenheiten, die seinem Auge vorübergegangen, nicht bloss anschauen, sondern über dieselben denken will, äusserst lehrreich seyn muss. Er giebt uns nicht, wie so manche neuere Schriften, bloss allgemeine Worte und unbestimmte Winke, sondern er dringt tief in das Innere der Verhältnisse ein, ohne alle für einzelne Staaten oder Menschen gehässige Particularitäten. Fernere Aufsätze sind: *Auszug aus der in französischen Diensten befindlichen Generals Money History of the campaign of* 1792. mit sehr lehrreichen Berichtigungen — *Ueber den Plan Frankreich auszuhungern* — *Betrachtungen über die wahrscheinlichen Operationen der Kaiserlichen Armee im bevorstehenden Feldzuge, geschrieben im Januar* 1797 ein gewiss sehr unterrichtender Aufsatz, aber — zugleich ein Beweis, wie trüglich, die Voraussicht, auch des Kenners, bey militärischen Begebenheiten sey. Die Eroberung von Mantua veränderte in eben dem Augenblicke alle Combinationen, da der Verfasser die seinigen niederschrieb — *Ueber die Berichte von den Vorfällen des französischen Revolutions Krieges*; giebt unpartheyisch den holländischen officiellen Berichten den Vorzug vor allen übrigen — *Stärke, innerer Zustand und Kriegstheater der verbundenen Armee in den Niederlanden, ihre Winterquartiere zwischen Luxemburg und der See im Jahr* 1794; enthält ungemein lehrreiche Nachrichten — Die Fortsetzung dieser Denkwürdigkeiten wird gewiss sowohl dem militärischen als überhaupt dem Publikum, das sich wirklich unterrichten will, nicht anders als äusserst angenehm seyn. Nur noch einen Wunsch fügen wir hinzu, nahmlich den, dass wir von eben diesen Verfassern eine zusammenhängende vollständige Geschichte, wo nicht des ganzen Revolutions-Krieges, doch desjenigen Theils, der in den Niederlanden und Holland geführt ist, erhalten möchten!

II. Neue Kupferstiche.

Heilbronn. Den Kunstfreunden empfiehlt das Schwäbische Industrie Comtoir folgende so eben fertig gewordne Kupferstiche.

a. Erzherzog Carl in Medaillon punktiert in Farben, 1 fl. 22 kr.

b. Bunoparte, eben so. 1 fl. 22 kr.

Beide in braunen Abdrücken zusammen 1 fl. 12 kr.

Herr Gebhard hat den Stich dieser schönen Blätter nach wohlgetroffnen Originalen besorgt, und in der Vergleichung beider Arbeiten mit der Menge der bisher erschienenen Bildnisse von beiden Helden, zeigt es sich, dass gegenwärtige wohl zu den besten gehören.

c. Die Schöne bey ihrem Tagebuch, gemalt von Hr. Professor H. in Stuttgart, gestochen von Hr. Hofkupferstecher Dargens in punktierter Manier, in Farben. 5 fl. 30 kr.

Dasselbe braun 2 fl. 48 kr.

Das Original Gemälde besitzt Hr. Professor Harper in Stuttgard. Es stellt ein schönes Mädchen in ganzer sitzender Figur vor, das bey einem offnen Buch, neben welchem Tinte und Feder stehen, über die Begebenheiten eines Tages oder Abends nachzusinnen scheint.

d. Bildniss des Herrn Geheimen Raths Weikard, von Morff; gemalt von Caminit, in schwarzer Kunst geschabet in Farben. 3 fl.

Dasselbe, schwarz 1 fl. 12 kr.

Man hat längst ein wohlgetroffnes Bildniss dieses gelehrten und geschätzten Arztes zu besitzen gewünscht. Hr. Morff hat die Aehnlichkeit vollkommen erreicht, und Hr. Caminis solche in Stich genau wieder gegeben. Die Farbendrücke sind überaus schön.

e. Der Zinegroschen nach einem Original Gemälde von P. P. Rubens aus unsrer Sammlung in schwarzer Kunst geschabet von Caminit in Farben. 8 fl. 15 kr.

Dasselbe, schwarz. 3 fl.

f. Abendzeitvertreib nach dem Genie des ältern Trautmann in *ac. tinta* gearbeitet von Herr Bissel, braun. 1 fl. 12 kr.

g. Frohe Gesellschaft von dem nämlichen Künstler. 1 fl. 12 kr.

Ein paar sehr angenehme Nachtstücke von vortrefflicher Beleuchtung; frohe Gesellschaften in Ostade Geschmack bey Sang und Becherklang.

h. Zwei malerische Ansichten von Schwäbisch-Hall, von Hr. Bayer auf Schweizer Art illuminirt; jedes 2 fl. zusammen 4 fl.

i. Die Findung Moses von Herr Professor Hetsch in Stuttgart gemalt und malerisch radiert, voll Geist und angenehm behandelt. 1 fl.

k. VI Vues de la Suisse gezeichnet und geätzt von Hr. Müller von Hallerstein, zu Nürnberg dem Hr. Baron Uxkühl zugeeignet.

Wir haben zugleich die Ehre den bisherigen Freunden des von unsrem Senator Lang herausgegebenen Almanachs für häusliche Freuden, die Nachricht zu ertheilen, dass solcher in wenigen Tagen bereits erscheinen, und wie bisher zu 2 fl. 45 kr. bey uns und in allen Buchhandlungen zu bekommen seyn werde.

Bey dem ſtarken Abſatz, deſſen wir uns zu erfreuen haben, wird es nicht undienlich ſeyn, ſich bald deswegen zu melden, weil wir die beſten Kupfer-Abdrücke für die erſten Beſteller beſtimmt haben. Er wird ſchöner als einer der bisherigen ausfallen; ſo dürfen wir mit Grund der Wahrheit verſichern. Beſonders gehet dieſe Erinnerung an die Herren Buchhändler, und wer ſonſt in gröſsern und kleinern Städten ſich mit dem Verkauf der jährlich erſcheinenden Almanache abzugeben willens iſt. Jedem der ſich deswegen an uns wendet, werden wir mit Vergnügen zu dienen bereit ſeyn.

d. 3 Sept. 1797.

Schwäbiſches Induſtrie Comtoir.

III. Erklärung.

Der ungenannte Verfaſſer einer, neuerlich in Tübingen bey Heerbrand erſchienenen, Schrift: *Ueber die Gabe der Sprachen in der erſten chriſtlichen Kirche*; geht in der Delikateſſe, womit er *meine* Gründe für die, *von mir* einſt aufgeſtellte Erklärung der Redensart: γλώσσῃ λαλεῖν: behandelt, ſo weit, daſs er Stellen aus meiner Schrift, zum Theil wörtlich, anführt: aber, wie es ſcheint, aus beſonderer Schonung gegen mich, allemal den Hn. Hofrath *Eichhorn* in Göttingen, dafür Rede ſtehen läſst; mir hingegen bloſs einmal beyläufig, in einer Anmerkung S. 172, *ähnliche Gedanken*, geneigteſt zuerkennt. So ſehr ich nun dieſe beſondere, ſchon mehr als einmal erlebte, Diskretion auch wieder an dieſem, mir verehrlichen, Schriftſteller, zu ſchätzen weiſs; ſo dürfte es doch, — beſonders jetzt, ſeitdem die Präskription des ältern Beſitzers, wenn er ſich nicht rührt, durch die Kantiſche Rechtslehre, für Deutſchland kanoniſch zu werden, ſich ſchmeicheln darf, — einmal Zeit ſeyn, öffentlich zu erklären: Die Herren möchten die Güte haben, und meine Meynung vom γλώσσῃ λαλεῖν, für keine *rem derelictam* anſehen; folglich ſich auch enthalten, für Beweisgründe, womit eigentlich *ich* mich ihrer Kritik ausſetzte, weil ſie von mir lange nicht mehr in Anſpruch genommen wurden, gegen alles, was ſonſt Recht ſowohl als *Rechtens* war, einen *Anderen* verantwortlich zu machen. Sie belieben zu dem Ende, des Hn. Hofrath *Eichhorn's* eigene Worte hierüber (Allg. Bibl. der bibliſchen Litter. 1 Bd. 1 St. S. 91 f.) zu hören. Die, von mir, im Jahr 1786, zuerſt öffentlich vorgetragene, Auslegung der genannten Redensart, ſagt er in der Recenſion meiner Schrift: De ſignificatu primitivo Vocis προφήτης etc. S. 91, *ſey ihm längſt ſehr einleuchtend geweſen; ſie liege ferner*, ſetzt er S. 96 hinzu, *viel zu offenbar in den Worten Pauli, als daſs ſie ſich ſo manchem hellen Kopfe nicht hätte aufdringen müſſen*; der Verfaſſer jener Schrift aber habe eben dieſe Auslegung, verſichert er S. 91, *durch eine Induktion von Gründen bewieſen, gegen welche ſich wenig erhebliches dürfte einwenden laſſen!* — Mit mir haben Sie es alſo zu thun, meine Herrn, wenn hier von *Gründen* die Rede iſt; geſetzt auch Sie ſchreiben dieſe Gründe, wie denn dies einem leicht begegnen kann, bloſs aus Recenſionen ab. Ueberdies mögen Sie wiſſen, daſs zwar der *H. Baſilius*, ſammt dem *H. Ambroſius*, daſs *Erasmus*, nebſt dem Reformator *Zwingel*, das πνεύματι λαλῶν: ſchon überſetzten durch: *halitu ſ. vano verborum ſtatu loqui*; das γλώσσῃ λαλῶν aber war, vor der Herausgabe meiner Schrift, noch nirgends *auf die Art* und in Verbindung *mit ſolchen Beweisgründen* erklärt, als es in *dieſer* erklärt wurde. — Wie man es mit der, in eben derſelben Schrift von mir angegebenen, Grundbedeutung des Worts προφήτης hier und da zu halten pflege, ſchlieslich noch anzurühmen, wäre zu weitläufig. Gemerkt hab' ich mir's! —

Stuttgart d. 6 Sept. 1797.

C. G. Bardili.

IV. Vermiſchte Anzeigen.

Das *Magazin für Philologen*, herausgegeben von *Ruperti und Schlichthorſt*, wird vielleicht, was zu bedauern iſt, mit dem 2ten Bande geſchloſſen werden, weil der Genius der Zeit ſolchen Unternehmungen nicht ſehr günſtig iſt.

V. Anzeige.

Bey meinen Unterſuchungen über die Bibel iſt es mir lediglich um Wahrheit zu thun. Da dieſe nun nicht beſſer aufgefunden werden kann, als durch leidenſchaftloſes Streiten *für* und *wider*: ſo legte ich den Plan meiner exegetiſchen Beyträge ausdrücklich ſo an, um viele Widerſprüche oder Einwürfe zu erfahren. Mehrere kritiſche Blätter (ſ. z. E. Jen. All. L. Z. Jahrg. 1795. St. 75. und J. 1797. St. 280. ſo wie Eichhorns allg. Bibl. d. bs. L. B. 6. S. 107. f. und S. 810. f. etc.) haben den Beyträgen dieſe Aufmerkſamkeit erwieſen. Ich mache daher bekannt, daſs das theol. Publikum meine Bemerkungen über jene Recenſionen, die gewiſs, *in Hinſicht auf meinen Plan*, nicht ſchmeichelhafter für mich ausfallen konnten, in der Bibliothek für Kritik und Exegeſe d. N. T. etc. abgedruckt finden wird, zumal da mich auch die Hn. Recenſenten an manchen Orten ganz oder zum Theil miſsverſtanden haben. Zugleich zeige ich auch an, daſs ich künftig bey der Fortſetzung der Beyträge nicht mehr auf gebil. Layen Rückſicht nehmen werde. Denn da das Ganze nicht mehr als 6 Bändchen ſtark werden ſoll: ſo muſs ich mich, bey der noch vorräthigen groſsen Menge der Materialien, von nun an ſehr gedrängt faſſen. Uebrigens werden die Beyträge, aus gewiſſen Urſachen, nicht wieder neu aufgelegt werden.

Willmsenrode d. 23 Sept. 1797.

K. G. L. Schmidt.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 129.

Sonnabends den 14ten October 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Euphroſyne oder *Journal für Frauenzimmer zur Bildung des Herzens und des Geſchmacks* etc. II. Bandes II. Stück. Halle und Leipzig, bey Ioh. Gottfr. Ruff. 1797. *Inhalt*: 1. *Yorick's* und *Eliſa's* Briefwechſel. 2. An *Pſyche*. Gegenſtück zu Göthe'ns Lied: *Kennſt du das Land* u. ſ. w. 3. Briefe über die *Liebe*. 4. *Charlottens Briefe vom Lande*. 5. Gedanken über *Elternliebe, Geſchlechtsliebe, Freundesliebe, Menſchenliebe*, von *Jean Paul. Fr. Richter*. 6. Die Freuden reinerer Liebe von *Thomſon*. 7. Die Kardendiſtel. 8. Der Wolf und der Schäferhund. Eine Fabel a. d. Dän. des Prof. *Tode*. 9. Geſang einiger Mädchen beym Grabe ihrer Freundin ** in M***. 10. Tägliche Selbſtprüfung, nach *Pythagoras*. 11. Ausgewählte Sittenſprüche, von *Gleim*. — Auch in dieſem Stücke finden Frauenzimmer, denen ächte Bildung nicht gleichgültig iſt, für Geiſt und Herz die angenehmſte Nahrung. nr. 2. iſt ein vortreflicher Beytrag eines berühmten Dichters.

Traité

ſur le climat de l'Italie, conſideré ſous tous les rapports, phyſiques, météorologiques et médicinaux. par le docteur Thouvenel inſpecteur des hopitaux militaires et des eaux minérales de France, proto-medecin de la province d'Alſace, membre de pluſieurs academies etc.

ouvrage propoſé par Souscription.

Les bornes de cette annonce ne nous permettant pas de donner un précis détaillé de cet extellent ouvrage, nous nous contenterons de dire que l'auteur, avantageuſement connu comme homme de lettres, comme phyſicien et comme medecin, a parfaitement traité chacune des parties annoncées dans le titre de cet ouvrage. En nommer l'auteur c'est en faire l'Eloge et inſpirer le deſir de le lire: il ſera diviſé en quatre parties d'environ 300 pages chacune in gr. 8vo. On peut s'en procurer le proſpectus et ſouſcrire chez M. M. *Reinicke* et *Hinrichs* libraires à Leipzig. le prix de la ſouſcription ſera de 1 Ecus 16 gr. pour chaque partie payable ſeulement aux epoques des livraiſons.

In der *neuen Gelehrten Buchhandlung* iſt zur Herbſtmeſſe 1797 zu haben:

1) Bibliothek für die peinliche Rechtsgelehrſamkeit und Geſetzkunde, 1tes Stück. Inhalt: I. *Abhandlungen*. 1) Ueber die Begriffe von Dolus und Culpa nebſt einer Anwendung auf die Frage: ob Unmündige doloſe Verbrechen begehen können? 2) Ueber doctrinelle Geſetzauslegung. Ein Fragment zur Erläuterung der Art. 104 und 105 der P. G. O. 3) Ueber die Strafe der Bigamie. Ein Beytrag zur richtigen Erklärung des Art. 121 der P. G. O. 4) Ueber die Strafe des Raubes nach dem Art. 126 der P. G. O. II. Recenſionen. 1) *Kant's* metaphyſiſche Anfangsgründe der Rechtslehre. 2) *Stephani's* Anmerkungen zu Kants metaphyſ. Anf. d. Rechtslehre. 3) *Stephani's* Grundlinien der Rechtswiſſenſchaft. 4) *Mereau's* Beyträge zum peinlichen Recht. 5) *Kleinſchrod's* Abhandlungen aus dem peinlichen Recht Th. 1. 6) *Kölle's* Grundſätze des peinlichen Rechts. 7) *Kleins* merkwürdige Rechtsſprüche der Halliſchen Juriſten-Facultät 2 Th. 8) *Kleins* Annalen der Geſetzgebung und Rechtsgelehrſamkeit in dem Pr. Staaten Band XV. 9) *Schott* Abh. über das Verbrechen der beleidigten Majeſtät u. ſ. w. 10) Die gerettete Rechtmäſsigkeit der Todesſtrafen, 11) *Howards* praktiſches Syſtem auf die Gefängniſſe in Philadelphia angewendet. 12) *Dabelow* Geſchichte der Quellen des poſitiven Rechts. 12) Magazin für die Geſchichte der Menſchenrechte 1 Bändchen. 13) *L. Schmid* Nachrichten von merkwürdigen Zuchthausgefangenen. III. Miſcellen. 1) Königl. Preuſsiſche Verordnung die Prüfung juriſtiſcher Kandidaten betreffend. 2) Publikation der Königl. Preuſsiſchen, über den Kindermord erlaſſenen Verordnungen. 3) Ueber die Guillotine. 4) Anekdote von einem im Jahr 1579 über die Engerlinge gehegten förmlichen peinlichten Gerichte. 5) Aufforderung an die Rinteler Juriſten-Facultät. 6) Bitte an Herrn Profeſſor Wehrn in Erfurt. 7) Anzeigen.

2) Bibliothek für Kritik und Exegeſe des N. T. und älteſte Chriſtengeſchichte, herausgeg. von I. E. Ch. Schmidt, des 1ten Bandes 4 u. 5tes Stück u. des 2ten Bandes 1tes Stück.

3) *Schmidt*, I. E. Ch. Entwurf einer Geſchichte des Glaubens von Vergeltung, und Unſterblichkeit bey den Juden. Erſte Hälfte.

4) *Schmidt*, K. Ch. L. Weſterwäldiſches Idiotikon oder Sammlung der auf dem Weſterwalde gebräuchlichen Idiotismen, mit etymologiſchen Anmerkungen und Vergleichung anderer alten und neuen Germaniſchen Dialekte.

5) Kritik der deutſchen Reichsverfaſſung 2tes Bändchen 1 Hälfte.

6) Predigten auf Feſttage und alle mögliche vorkommende Caſualfälle.

Man wendet ſich vor der Hand noch an die Meyeriſche Buchhandlung in Leipzig.

Neue Verlagsbücher, ſo ſeit Oſtermeſſe 1797 bey Orell, Geſsner Füsli u. Comp. in Zürch erſchienen.

Athen, vorzüglich im Zeitalter der Thrasibul und Phocion, vom Verf. der Edeln der Vorwelt, 8. 20 gr.

Bridel, Ph. S. kleine Fuſsreiſen durch die Schweiz 1r Th. 8. 20 gr. der 2te iſt unter der Preſſe.

Briefe eines Novizen aus der Abtey La Trappe, aus d. franz. mit d. Bilde. A. I. Bruthillier Abt von Rancé. 8. 10 gr.

Bronners, Fr. X. Leben, von ihm ſelbſt beſchrieben, 6r Bd m. Kupf. 8. 2 Rthlr.

Diderot, die Nonne, a. d. franz. m. d. Bildniſs des Verfaſſers von Lips, 8. 1 Rthlr 8 gr.

Donovans, E. Anleitung alle Arten natürl. Körper; als Saugthiere, Vögel etc. zu ſammeln und aufzubewahren, frey bearbeitet von D. I. I. Römer, m. Kupf. 8. 18 gr.

Eggers, C. U. D. von, Annalen der Staatswiſſenſchaft f. d. J. 1795. Anhang zu deſſen Archiv d. Staatswiſs. 1r Bd, gr. 8. 1 Rthlr 8 gr.

Geſchichte der Revolution in Rufsland im Jahr 1762 m. d. Portr. Catharine II. *Schrbppr.* 8. 16 gr. *Drkppr.* ohne Portr. 12 gr.

Heſs, J. I. von dem Reiche Gottes etc. 2 Bde 3te verb. Ausg. 8. 2 Rthlr.

Hottingeri, I. I. Acroama de I. I. Steinbruchelio, 8. 5 gr.

Lavaters, I. K. Vermächtniſs an ſeine Freunde etc. 2s Bdchn, gr. 12. 15 gr.

Manuel des curieux et des amateurs de l'art contenant une notice abregée des graveurs etc. par Huber et Roſt. Vol. 1. et 2. 8. 2 Rthl. Daſſelbe *Schreibppr.* 2 Rthlr. 12 gr.

Maurer, R. der warme Hirsbrey von Zürich auf dem Freyſchieſsen zu Straſsburg, m. Kupf. 4. 1 Rthl. 4 gr.

Meiners, C. Lebensbeſchreibung berühmter Männer 3r Bd auch beſonders unter d. T. Lebensbeſchreibung Ulrichs von Hutten, gr. 8. 2 Rthlr.

Muſeum, neues ſchweizeriſches; herausg. v. H. H. Füsli, 3r Jahrg. gr. 8. n. 2 Rthlr.

Necker über die franzöſiſche Revolution, aus d. franz. 2 Thle 8. 2 Thlr. 12 gr.

Salis, I. G. v. Gedichte; herausg. v. F. Matthiſon, 3te verm. Aufl. m. Kupf. u. Vign. v. Lips, 8. gegl. Vel. P. n. 20 gr. daſſelbe Schrbppr. O. 20 gr. u. auf Drukppr. O. 10 gr.

Souvenir de mon dernier voyage à Paris 16. 20 gr.

Stalder, I. F. Fragmente über Entlebuch, nebſt Beyträge zu einem ſchweiz. Idiotikon, 2 Thle, 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Vie de Mr. le Chevalier de Zimmermann par S. A. Tiſſot, gr. 8. 9 gr.

Tobler, I. einige Theolog. Aufſätze, u. Andachtsblätter, 8. 16 gr.

Verſuch einer Geſchichte der abwechſelnden Schickſale der proteſtant. Religion in Ungarn, 8. 8 gr.

In der Kunſthandlung von H. u. I. H. Füsli in Zürich ſind ſeit der OMeſſe 797. erſchienen.

Auswahl von Pflanzen und Geſträuchen, mit einer Anleitung zu ihrer Wartung, 1s u. 2s Heft, auf gegl. Vel. Papp. Netto 3 Rthlr. 16 gr.

Geſsneri Tab. phytographicae, analyſin generum plantarum exhibentes c. comment. ed. Chr. S. Schinz; faſc. 1 à 3 m. illum. Abbild. Netto 44 Rthlr. — dieſelben mit ſchw. Kupf. Netto 7 Rthlr. 8 gr.

Matthiſon, F. Gedichte, 4te Aufl. m. Kupf. u. Vign. v. Lips auf gr. gegl. Velinp. Netto 1 Rthlr. — dieſelben auf ord. Velinp. Ord. 1 Rthlr. — geringere Ausg. O. 10 gr.

Muſeum der Heilkunde; herausgeg. v. d. Helvet. Geſellſchaft correſp. Aerzte und Wundärzte, 4r Bd 8. 1 Rthlr 10 gr.

Sammlung hiſtor. merkw. Schweizergegenden nach der Natur gezeichnet und gemahlt von H. Füsli u. m. einer hiſtor. Beſchreibung begleitet, 1s u. 2s Heft, 4. Netto 13 Rthlr. 8 gr.

In allen Buchhandlungen iſt folgende bey dem jetzigen Zeitlauf gewiſs intereſſante politiſche Piece zu haben:

Die Päpſte. (Ein karakteriſtiſches Gemälde der Päpſte, der Hierarchie und der Franzoſen in Italien)

Mit eben ſo viel Beleſenheit, Geſchichtskunde, als Laune und Wahrheit geſchrieben. Preiſs 5 gr.

Weimar in der *Hoffmanniſchen Buchhandlungen* iſt erſchienen: Praktiſche Vortheile und Verbeſſerungen verſchiedener pharmaceutiſch-chemiſcher Operationen für Apotheker, von *I. F. A. Göttling*, Profeſſor in Jena. Erſte Sammlung, dritte verbeſſerte Auflage 1797. 8. 1 Rthlr.

Der Herr Verfaſſer hat zwar dieſe neue Auflage mit keinen neuen Rubriken vermehret, weil dieſe in einen zweyten Bande nächſtens erſcheinen ſollen; aber mit deſto mehrern Fleiſse hat derſelbe die ſchon beſtehenden durchgegangen, das was den neuen chemiſchen Lehrbegriffen nicht mehr angepaſst, weggeſtrichen, mehrere zweckdienliche Zuſätze und Verbeſſerungen beygefügt, und ſo den anerkannten Werth des Buchs noch mehr erhöhet.

Halle im Verlage der Waiſenhaus-Buchhandlung iſt herausgekommen: Novum Teſtamentum Graece. Recognovit atque inſignioris lectionum varietatis et argumen

gumentorum notationes subiunxit Ge. Christ. Knappius. 1797. 8.

Die Absicht war, eine wohlfeile, correcte und gut ins Auge fallende *Handausgabe* des Textes, besonders zum Gebrauche der Studirenden auf Schulen und Universitäten zu liefern. Die *Typen* sind, wie in der Wolfischen neuen Ausgabe der Ilias; und das ganze aus 51¼ Bogen bestehende Werk kostet 20 gr. Der *übliche Text* liegt zum Grunde; aber die vom Herausgeber *vorgezogenen Lesarten* sind gleich in den Text aufgenommen, jedoch so, dass die gewöhnlichen dabey jedesmal *unter dem Texte* angezeigt werden. Hier findet man auch noch *andre* merkwürdige Varianten (in Buchstaben und Accenten) angeführt, und einige mit einem *Stern* bezeichnet. Solche *Glosseme*, die den Sinn nicht stören, sind im Texte zwar beybehalten, aber durch zweyerley kritische Zeichen kenntlich gemacht. Eine dreyfache Abtheilung unterscheidet die *Textesabschnitte*. Die *Hauptabschnitte*, und auch die *kleinern*, sind *abgesezt*: jene fangen mit einem hervorstehenden grosen Buchstaben an, diese mit einem gewöhnlichen grosen Anfangsbuchstaben. *Kleinere Ruhepunkte* deutet ein leerer Zwischenraum an. Unter dem Texte und den Varianten läuft durchs ganze N. T. eine kurze *latein. Inhaltsanzeige* fort, welche die Uebersicht der Abschnitte erleichtern, und den Leser auf den rechten Gesichtspunct aufmerksam machen soll. Hiemit ist in den *Evangelien* eine Anzeige der *Parallelstellen* verbunden. Berichtigung der im N. T. oft so schwierigen *Interpunction*, war ein Hauptaugenmerk des Herausgebers. Auch sind in dieser Ausgabe einige neue *Lesezeichen* im N. T. zum erstenmale gebraucht worden. In Absicht der *gr. Orthographie*, auch der *Accente* und *Spiritus*, hat man mehr *Genauigkeit* und *Einförmigkeit*, als gewöhnlich, zu beobachten gesucht. Die *Citata* im Texte sind durch Zeichen unterschieden; und am Ende ist ein *Stellenverzeichniss aus dem A. T.* angehängt. Von dem ganzen Plane und der innern Einrichtung giebt die Vorrede auf 48 Seiten ausführliche Rechenschaft.

Neue Bücher und Kupferstiche, zu haben im Fürstl. Sächs. privil. Industrie-Comptoir zu Weimar. Michaelis-Messe 1797.

Bücher.

Bernardi (Oronzio de) vollständiger Lehrbegriff der Schwimmkunst. Aus dem Ital. übersetzt von *Friedr. Kries*. Zweyter Theil, mit Kupf. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Bertuchs (J. F.) Bilderbuch für Kinder, mit deutschen und franz. Erklärungen, und ausgemalten Kupfern. No. 35. und 36. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dieselben Hefte mit schwarzen Kupfern. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Blumengarten (der geöffnete) nach *Curtis* Botanical-Magazine, von D. A. J. G. C. *Batsch*. Zweyter Jahrgang von 1797. 5 — 9tes Stück, gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Rthlr. 8 gr. oder 9 fl. 36 kr.

Bastrets gründlicher Unterricht vom Schnitte der Fruchtbäume und andern Verrichtungen, die Bezug auf ihre Pflege haben; aus physischen Gründen deutlich und vollständig erwiesen, und aus dem Franz. übersetzt von *I. V. Sickler*, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr.

Journal des Luxus und der Moden, herausgegeben von *Bertuch* und *Kraus*. Zwölfter Jahrgang von 1797. 6 — 10s Stück, gr. 8. Der Jahrg. von 12 Stücken 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Langens (*Sam. Gottl.*) Johannis drey Briefe, nebst drey Abhandlungen über Johannis Character, Schreibart und Theologie,

oder unter dem Titel:

— — die Schriften Johannis des vertrauten Schülers Jesu, übersetzt und erklärt, 3ş Theil, gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Magazin der Staatswirthschaft und Statistik, herausgegeben von I. D. A. *Höck*. Erster Jahrgang von 1797. 5 — 8s Stück, gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Obstgärtner (der deutsche), oder gemeinnütziges Magazin des Obstbaues in Deutschlands sämmtlichen Kreisen, herausgegeben von *J. V. Sickler*. 4r Jahrgang von 1797. 5 — 9s Stück, gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 6 Rthlr. od. 10 fl. 48 kr.

Kupferstiche:

Hornys (C.) radierte Blätter. 2s Heft. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Müllers (C.) Portrait der verwittweten Herzogin Amalia von S. Weimar und Eisenach, nach *Kraus* punctirt. 12 gr. oder 54 kr.

Westermayr (C.) die Sommernacht, nach F. *Kobell*. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Am ersten August 1792 habe ich die Herausgabe meiner historischen Notizen und Auszüge aus den hin und wieder zerstreuten, zur Geschichte der Mainzer Kirche und des Kurstaates gehörigen Urkunden, nach chronologischer Ordnung gerichtet angekündiget; aber durch den seit dem October gedachten Jahres meinem Vaterlande aufgelegenen schweren Krieg, ward ich an der Ausführung meines Versprechens ganz gehindert.

Ich ergreiffe also diesen meinen Vorsatz zum zweitenmale, und kündige dieses Werk unter dem Titel: *Regesta chronologico-historica Magentinâ* an.

Wenn man sich erinnert: dass die Mainzer Kirche den weitläuftigsten Sprengel unter allen deutschen Kirchen hat — dass unter diesem Sprengel viele der mächtigsten Staaten Deutschlandes zum Theile mitbegriffen — dass das Oberhaupt dieser Kirche im geistlichen und weltlichen Fache nach dem Kaiser die erste Würde in Deutschlande behauptet, und in jedem Betrachte in allen öffentlichen Angelegenheiten den grösten Wirkungskreis hat, — dass der Mainzer Kurstaat von mehreren der mächtigsten Staaten Deutschlandes umgeben ist — dass folglich aus dieser meiner Sammlung die Pfälzische, Sächsische, Braunschweigische, Hessische und Nassauische Geschichte, die Geschichte mehrerer ansehnlicher Reichsherrschaften, des deutschen Reichsadels und seine Genealogie: die Religions- und die deutsche Rechts- und gelehrte Geschichte, wichtige Aufschlüsse und Beiträge erhalten werden und können: so werde ich nicht nöthig haben zu Empfehlung dieser meiner Arbeit mehr zu sagen.

Für den Oberſächſiſchen Kreiſs hat *Schoettgen*; für den Niederſächſiſchen hat *Hempel* ſchon gearbeitet; für den Fränkiſchen iſt vor Kurzem eine ähnliche Arbeit angekündiget worden: und wenn meine Sammlung ſich zu dieſen geſellet, und in andern Gegenden ähnliche Unternehmungen entſtehen, dann kann der deutſche Geſchichtforſcher Erleichterung, und der Vertheidiger angefochtener Gerechtſame Hülfe finden.

Das ganze Werk bekömmt einen dreyfachen Index: einen geographiſchen, einen Perſonal- und einen Realindex. Letzterer da er ganz ſyſtematiſch eingerichtet werden ſoll, wird der wichtigſte und nutzbarſte Theil des Ganzen ſeyn.

Ich hoffe alles in drei oder vier Foliobänden, und jeden zu 100 Bogen zu liefern; und da alles zum Drucke bereit liegt, ſo hoffe ich auch das Ganze bald liefern zu können.

Aber obſchon ich von der Nutzbarkeit meiner Arbeit überzeugt bin, ſo fürchte ich doch, daſs ſie ſo viel Glück nicht machen werde, als manches anderes minderwichtiges Product; ich ſchlage alſo, um zu wiſſen ob — und wenn der Abdruck angefangen — und wie ſtark die Auflage gemacht werden könne, den Weg der Subſcription ein, und erſuche die Herren Liebhaber ihre Namen, welche dem Werke vorgedruckt werden ſollen, bis zum 31ten December entweder an mich, oder an jene, welche dem Subſcriptionsſammeln ſich unterziehen wollen, und durch welche ſie dieſe Anzeige erhalten werden, einzuſchicken. Der Band koſtet im Subſcriptionspreiſe 5 Gulden rheiniſch, Papier und Druck ſollen gleich ſchön ausfallen. Wer Subſcribenten ſammelt beziehet, 10 vom Hundert.

Mainz den 31ten Iul. 1797.

Ioh. Georg. Aug. Hoof,
kurf. mainz. Hofgerichtsrath
und Prof. d. Geſchichte.

Für hieſige Gegend nimmt Hr. Ober-Conſiſtorialrath Weber in Weimar Subſcription an.

II. Neue Kunſtſachen.

Die Thüren von Bronze am Battiſterium zu Florenz ſind als berühmte treffliche Kunſtwerke des *L. Ghiberti* vielen Liebhabern ſo wohl bekannt, daſs es überflüſsig ſeyn würde noch etwas zu ihrem Lobe beyfügen zu wollen.

Sie intereſſiren nicht weniger die Geſchichte der Kunſt als den Geſchmack, und man glaubt beiden einen Dienſt zu leiſten, indem man die zehen Basreliefs, welche den vornehmſten Zierrath dieſer Thüren ausmachen und Geſchichten des alten Teſtaments vorſtellen, durch den Stich bekannter macht, und dem Publicum zur nähern Anſchauung darlegt.

Dieſelben erſcheinen alſo in richtigen reinlichen Contouren von Feodor gezeichnet und radiert auf Realfolioblättern in 2 Hefte getheilt, wovon der Erſte nebſt der Hälfte der Basreliefs eine Anſicht der ganzen Pforte mit allen ihren andern Ornamenten, nach verjüngtem Maaſsſtabe gezeichnet enthält, die andern Hefte der Basreliefs nebſt einem kurzen ebenfalls in Kupfer geſtochenen Auszug aus dem Leben des L. Ghiberti, werden das zweyte Heft ausmachen, und alſo jedes aus 6 Blättern beſtehen.

Da dieſes Unternehmen keineswegs den Gewinn zum Zwecke hat, ſondern bloſs in der Abſicht gemacht wird, das Andenken des verdienſtvollen Ghiberti zu ehren und zu erneuern, ſo iſt man im Stand, das ſchon erſchienene erſte Heft an die Liebhaber und Freunde der Kunſt für den äuſserſt moderaten Preiſs von 2½ Rthlr. ſächſ. Courant zu erlaſſen, welche ſich deſswegen mit ihren Beſtellungen an die Füſslinſche Kunſthandlung in Zürich wenden können.

In kurzer Zeit wird auch der 2te Heft erſcheinen, und an demſelben Ort um gleichen Preis zu haben ſeyn. —

III. Vermiſchte Anzeigen.

Erklärung gegen eine Argumentation des Hrn. Prof. Wolf in Halle.

Hr. Wolf hat an zwey Orten ſeiner *Briefe an Heyne* (4. Brief S. 113, 5. S. 135. u. f. der Berl. Ausg. bey Nauk) ein paar unſchuldige Aeuſserungen von mir aus ihrer Dunkelheit hervorgezogen, um vermittelſt derſelben den allgemein bekannten Zweck der letztern Briefe zu unterſtützen, die eine, um daraus zu beweiſen, daſs Heyne, den ich gehört, über die Verbreitung der Schrift unter den Griechen nichts Neues vorgetragen habe; die andere, um gleichfalls darzuthun, daſs Ebendemſelben die neuen Ideen über die Schickſale der Homeriſchen Geſänge fremd geweſen ſeyen. In der Vorausſetzung: ich würde, bey der Interpretation der Ilias, dieſe Winke, ſo fern ich ſie erhalten hätte, aufgefaſst und gehörigen Orts genutzt haben, ſchlieſst Hr. W. *von meinem Stillſchweigen*: Heyne könne nichts von allem dem vorgetragen haben. Um der Sache ſelbſt willen, die, ſo wie ſie ſteht, für Ruhm und Charakter nicht gleichgültig iſt, halte ich es für Pflicht, hier beſtimmt zu erklären: daſs ich, während meines Aufenthaltes in Göttingen von 1791 bis ins Frühjahr 1795 weder eine Interpretation der Ilias noch ſonſt einen Heyniſchen Vortrag gehört habe, wo es die Gelegenheit mit ſich gebracht hätte, eigentlich von der Sache zu ſprechen, und daſs folglich hier der Beweiſs *a ſilentio* zum mindeſten ein wenig gewagt ſey. Es bedarf dieſem nach kaum einer Erinnerung, daſs Heyne vor und nach meiner Zeit die bewuſsten Reſultate ſeinen Zuhörern vorgetragen haben könne, ohne daſs ſie gerade *mir*, beym Niederſchreiben jener beiden Stellen, bekannt ſeyn müſsten. Wenn übrigens Hr. Wolf nicht ſonderlich glimpflich von mir beyläufig behauptet: „ich ſcheine an kein Heil unſerer Seelen auſſer der Heyniſchen Schule zu glauben„; ſo begreife ich nicht, wodurch ich ihm irgend einen auch nur entfernten Anlaſs zu dem Verdachte einer blinden Anhängerey gegeben haben könne, und hoffe, er werde einen hinreichenden Beweis vom Gegentheile ſchon in dem ungeheuchelten Wunſche finden, daſs ich gerade in ſeinen Augen von dieſem Fehler frey erſcheinen möchte.

Breslau im Septemb.

C. F. Heinrich.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 130.

Mittwochs den 18ten October 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Beförderungen.

Hr. Hof. und Regierungsr. *v. Künsberg*, der jüngere, ward zum *Viceberghauptmann* ernannt.

II. Ehrenbezeugung.

Der Kirchenrath und erste Professor der Theologie reformirter Seite, Hr. *Daniel Ludwig Wundt* ertheilte dem zweyten Professor der Theologie bey der hiesigen Universität reformirter Seite, Hn. *Carl Daub*, die theologische Doctorwürde, worauf beide, letzterer als Decan, eben diese Würde dem nach Bremen an die Stelle des vor kurzem dort verstorbenen reformirten Predigers, Hn. *D. Thielmann*, berufenen bisherigen Oberprediger zu Eschwege in Hessen, Hn. *Kieselbach*, dem Verfasser der Predigten *über das Gebet des Herrn* und einiger andern Predigtsammlungen, ertheilten.

III. Belohnung.

Den 15 Jun. h. a. ist der Prof. der Medicin zu Greifswald Hr. *D. Haselberg* von Sr. K. Maj. zum Archiater ernannt worden.

IV. Todesfälle.

Zu Bamberg starb in einem hohen Alter *Ignatz Christoph Lorber v. Störchen*, Hochf. Bambergisch. wirkl. Geh. und Staatsconferenzr. Hofkriegsr. und Obereinnahms Direktor, Syndikus des Collegiatstifts St. Jacob. Seine Laufbahn öffnete sich als Lehrer und Geschäftsmann, indem er als wirkl. Hof- und Regierungsr., dann als öffentl. ordentl. Lehrer der Institutionen angestellt ward. Hierauf übernahm er das Lehramt des deutschen Staatsrechts, und ward auch zum wirklichen geistlichen Rathe und Consulenten der milden Stiftungen ernannt. In dem Range der Juristenfakultät stieg er bis zum Senior. Seine Lehrstelle legte er nieder, als er das Directorialamt des Hofkriegsraths und der Obereinnahme erhielt.

Bamberg. Den 12 Jun. starb *Joh. Franz, Schenk von Stauffenberg*, Hr. auf Ammerdingen, Greifenstein, Heiligenstadt, Bruggaub und Suevia, kaiserl. wirkl. Rath, Oberhofmarschall, Präsident der Bau- und Wegcommission, des allgemeinen Krankenhauses, und des Instituts für kranke Handwerksgesellen, Oberamtmann zu Höchstadt, und des fränkischen Ritterkantons Gebürg Ritterhauptmann. Nicht nur als Staatsmann hat er für das Hochstift Bamberg unverkennbare Verdienste, auch für die einheimischen literärischen Anstalten war er als langjähriges Mitglied der Schulcommission, Baudirector des Naturaliencabinets- und Bibliothekfaales etc. ein thätiger und wirksamer Patriot.

Am 28 Jun. starb zu Hildburghausen der Hofprediger, Hr. *Gottlieb Günther Ernesti* im 38sten Jahre seines Alters, an einem hitzigen Fieber. Ihm folgt der allgemeine Ruf der Rechtschaffenheit und der sich vorzügl. auszeichnenden Predigertalente im Grabe nach.

Wien. Den 22 Jul. starb allhier im 61 Jahre seines Alters Herr *Caspar Carl von Hohenbalken*, Herr und Landmann in Tyrol, der W. W. u. G. D. Doctor, unter der Regierung Ihrer Maj. Marien Thereſiens der Büchercensur Beysitzer, und des theologischen Faches Censor, der Universitäts-Bibliothek zu Ollmütz Direktor, des Priesterhauses in Brünn Vorsteher; dann erster Custos an der k. k. Universitäts-Bibliothek zu Wien. Er war in seinem Amte ein treuer und ordentlicher Mann, und wegen seines geraden, biedern und uneigennützigen Charakters allgemein geschätzt. Die k. k. Universitäts-Bibliothek zu Wien, der er 12 Jahre hindurch vorstand, verdankt ihm ihre gegenwärtige verbesserte Einrichtung. Er hatte ausser der hebräischen, griechischen und lateinischen Sprache, auch die französische, englische und italienische vollkommen innen; und diese seltene Fertigkeit, nebst seiner theologischen Gelehrsamkeit und einem unermüdeten Eifer in der Seelsorge, bahnte ihm den Weg zu den vielfachen Aemtern, die er nach und nach im Staate bekleidete. Die vorzüglichsten Männer des gegenwärtigen Clerus in Mähren genossen seines Unterrichts. Er war ein Muster der Wohlthätigkeit gegen alle Dürftige und Nothleidende, und dachte ihrer noch in den letzten Augenblicken seines Lebens; denn er bestimmte sein Vermögen zu jährlichen Stipendien für arme Studirende. Seine theologische Bücherſammlung befahl er unter

minder bemittelte Seelsorger auf dem Lande zu vertheilen, den übrigen Büchervorrath aber öffentlich zu versteigern, und aus dem eingehenden Gelde brauchbare Bücher für arme Landschulen anzuschaffen.

Am 23 Aug. starb zu Berlin der Hr. *Freyherr von der Hagen*, Präsident des Oberconsistoriums, und Chef des Collegii Medici und sämmtl. Medicinal-Angelegenheiten in den Königl. Staaten, im 68sten Jahre seines Alters, und nachdem er mehr als 30 Jahre im Königl. Dienste gewesen.

Den 28 Aug. starb zu Hannover der Hr. Consistorialrath, auch erste Hof- und Schlossprediger und Generalsuperintendent im Fürstenthum Calenberg *D. Gottfried Less* im 61sten Jahre seines Alters.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Zur Vermeidung aller Collision zeige ich hiemit an: daß ich in kurzem

Jarich. Joann. Westra Diss. de Antimonio Groning. 1792. 93 S. 8.

mit Zusätzen begleitet, deutsch herausgeben werde.

Herborn d. 12ten Sept. 1797.

Doering
Dr. und Professor
der A. K. dahier.

Von dem so eben in Paris erschienenen Werke: *Campagne du général Buonaparte en Italie, par le citoyen B** officier général.* 8. mit einer Kriegskarte, ist eine deutsche Uebersetzung unter der Presse, die ein durch mehrere Arbeiten dieser Art rühmlichst bekannter Gelehrter besorgt. Dies zeigt zur Vermeidung aller Collision hiermit an

Der Verleger.

Von dem Werke: *Private Memoires relative to the last Year of the Reign of Levis the sixteenth by A. Pr. Bertrand de Moleville, Ministre of State of that time.* 3 *Vol.* 1797. wird mit nächstem in unserm Verlage eine deutsche Uebersetzung erscheinen; so haben wir auch bereits zu einer Uebersetzung von den erst herausgekommnen 3 Memoires, des verstorbnen *Burke*, über die französ. Angelegenheiten, in den Jahren 1791. 92 und 93. Anstalten gemacht, werden sie ebenfalls nächstens erscheinen, und zu seiner Zeit ihnen eine Uebersetzung der *Briefe* und andrer vielleicht noch herauszugebenden Werke von diesem Verfasser, folgen lassen. Dies zeigen wir zu Vermeidung aller Collision hiermit an.

Hirschberg im Sept. 1797.

Wolfgang Pittschiller et Comp.
Buch- Musik und Kunsthändler.

Verlagsbücher von *F. A. Leupold*, Buchhändler in Leipzig, im Gewandgäßchen in N. 610.

Beytrag zu gesellschaftlichen Tänzen für kleinere Zirkel; erstes Heft, bestehend aus acht Angloisen für 2 Violinen, 1 Flöte und Violoncello; 1797. sauber in Kupfer gestochen, nebst den dazu gezeichneten Touren, Taschenformat, auf Holland. Papier, in buntem Futteral netto 18 gr. ohne Futteral 16 gr.

Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten; 1796 und 97. in 8. erster und zweiter Theil, von A — M jeden Theil 1 Rthlr.

Ehestands-Codex der Neufranken, nebst Emanuel Kants Gedanken über die Ehe, und einem Anhange über die Ehescheidung, nebst einer Einleitung des Herausgebers; ein Beytrag zur Philosophie über die Ehe; 1797. Taschenformat.

Der Freund des weiblichen Geschlechts, nach dem Französischen; 1797. Taschenformat, auf Schreibpapier, in farbigen Einband gebunden, 12 gr.

Heydenreichs (K. H. Prof.) *Philosophie über die Leiden der Menschheit; ein Lesebuch für Glückliche und Unglückliche, speculativen und populären Inhalts*; erster Theil 1797. in 8. auf ord. Druckpapier 12 gr. auf feines weisses Caral. Pap. mit splendiderer Druckeinrichtung 18 gr. (Ist daßelbe Buch, was unter dem Titel: *über die Gründe der Seelenruhe in widrigen Schicksalen des Lebens, ein Lesebuch für Glückliche und Unglückliche*, angekündigt worden.

Desselben Beyträge zur Kritik des Geschmacks; erster Theil, 1797. in 8. auf Druckpapier 10 gr. auf Schweizerpapier 16 gr. (Der erste Theil enthält *Grundsätze der Kritik des Lächerlichen, mit Hinsicht auf das Lustspiel, nebst einer Abhandlung über den Scherz und die Grundsätze seiner Beurtheilung*, und wird auch unter diesem Titel ausgegeben.)

Mein Zimmer eine kleine Welt, nach dem Französischen Voyage autour de ma chambre, des Herrn Meister, Capitain bey dem königl. Sardinischen Marineregiment, frey bearbeitet von K. G. Schelle, nebst einer Vorrede von Prof. K. H. Heydenreich; 1797. Taschenformat, auf fein weisses Caral. Papier, 12 gr.

Mori, D. Sam. Frider. Nath. Praelectiones exegeticae in tres Joannis epistolas, cum nova earundem periphrasi latina; 1796. in 8. 8 gr.

Neue Theorie der schönen Gartenkunst, von J. C. A. Grohmann; 1797. in 8. compl. auf Druckpapier 1 Rthlr. auf Holl. Papier 1 Rthlr. 6 gr.

Novellen aus der neuesten Zeit- und Sittengeschichte; erstes Bändchen 1797. in 8. mit einer Titelvignette, 12 gr.

Principia juris civilis et judiciarii hodierni, ex legibus romanis, germanis et saxonicis civilibus ducta, tabulisque synop-

synopticis exhibita; 1796. compl. zwei Theile in 4. beide Theile zusammengebunden 1 Rthlr. 12 gr.

In Commission.

Niederlausitzsches Addressverzeichniss aller in der ganzen Provinz in öffentlichen Civilämtern und beym Militair als Offiziers stehenden Standesherrschaften und Rittergüter besitzenden, charakterisirten und gradulrten, auch Wissenschaften, Künste, Handel und Gewerbetreibenden Personen und befindlichen Ortschaften, auf das Jahr 1797. Taschenformat, 5 gr.

Zur Ostermesse werden fertig.

Avanturen des Chevaliers Faublas, nach dem Französischen von Louvet, frey bearbeitet.

Beytrag zu gesellschaftlichen Tänzen für kleinere Zirkel; zweites Heft.

Conversationslexikon mit vorzüglicher Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeiten; dritter und vierter Theil, M — Z.

Heydenreich (K. H. Prof.) *Philosophie über die Leiden der Menschheit; ein Lesebuch für Glückliche und Unglückliche, speculativen und populairen Inhalts*; zweiter Theil.

Novellen aus der neuesten Zeit- und Sittengeschichte; zweites Bändchen.

Ankündigung und Plan der *Allgemeinen Geographischen Ephemeriden*. Verfasset von einer Gesellschaft Gelehrten und herausgegeben von *F. v. Zach*, H. S. G. Obristwachtmeister und Direktor der Herzoglichen Sternwarte bey Gotha.

Die *Allgemeinen Geographischen Ephemeriden*, deren Erscheinung mit Anfange des künftigen Jahres wir hierdurch ankündigen, und zu deren Bearbeitung nach folgendem Plane sich bereits mehrere der würdigsten Gelehrten in Deutschland, der Schweiz, England, Frankreich, Spanien, Dänemark, Schweden, Rusland, Ungarn, Italien und Holland vereiniget haben, sollen einem dringenden Bedürfniss abhelfen; welches, nachdem *Büschings* wöchentliche Nachrichten von Landcharten, *von Zimmermanns* Annalen, *Bruns* und *von Zimmermanns* Repositorium, und *Bernoulli* Recueil pour les Astronomes, ganz aufgehört haben, anjetzt die Liebhaber der *Geographie*, *Statistik* und *Astronomie* sehr lebhaft fühlen. Sie sollen ihnen daher theils die neuesten Producte dieser Wissenschaften schnell und mit unpartheyischen Urtheile anzeigen, theils ihnen alle neue interessante geographische und astronomische Begebenheiten, Beobachtungen, Entdeckungen und Berichtigungen aus Correspondenz-Nachrichten liefern.

Plan.

1.

Von den *A. Geogr. Ephemeriden* erscheint vom Jänner 1798 an, zu Anfange jeden Monats, richtig ein Heft von 6 bis 7 Bogen, in Median-Octav, mit lateinischen Lettern gedruckt, und broschirt, welcher stets folgende 4 Haupt-Rubriken enthält.

I. *Recensionen* von neuen Büchern, sie mögen erscheinen in welcher Sprache sie wollen, welche *physische*, *politische* oder *mathematische Geographie* und *Astronomie* zum Gegenstande haben; also von

a) Eigentlichen *Erdbeschreibungen* und *Topographien*;

b) *Neuen Reisen*, wenn sie geographische Nachrichten enthalten, und blos in *dieser* Rücksicht für die *A. G. Ephemeriden* gehören, welches auch von Werken *vermischten Inhalts* gilt;

c) *Statistischen Werken*, die auf politische Geographie Bezug haben.

d) *Astronomischen Werken.*

II. Anzeigen und Recensionen von *neuen Landcharten, topographischen und militairischen Plans*, die in ganz Europa erscheinen, mit strenger Prüfung ihres Werths oder Unwerths. Eine für Militair-Personen und Charten-Sammler interessante Rubrik.

III. Kleine *Aufsätze* von vorzüglichem Werthe über geographische, statistische, astronomische oder die Länder- und Völkerkunde betreffende Gegenstände.

IV. *Correspondenz-Nachrichten* über neue geographische und astronomische Begebenheiten, Entdeckungen, Anfragen, Berichtigungen, Orts-Bestimmungen, und dergleichen mehr. Eine höchst interessante Rubrik, in welcher auch die kleinste für dieses Fach der Wissenschaften wichtige Nachricht aufgenommen und schnell allgemein verbreitet werden kann.

2.

Zu der Rubrik III. und IV. sind *Charten* und *Kupfer* bestimmt, damit jede neue geographische oder astronomische Entdeckung oder Nachricht durch eine kleine Charte, Plan oder Abbildung sogleich erläutert und versinnlichet werden könne. Die Zahl der Kupfer, und welche davon *schwarz* oder *illuminirt* seyn sollen, ist unbestimmt, und soll sich allezeit nach dem Bedürfnisse der Materien richten. Es kann daher treffen, dass ein Heft mehrere Kupfer bekommt.

3.

Jedem Monats-Stücke wird eine sogenannte *Intelligenz-Beylage* beygeheftet, welche blos zu *merkantilischen* Ankündigungen und Anzeigen von neuerschienenen oder erscheinenfollenden *Charten* und für den Plan der *A. G. Ephem.* gehörigen *Werken* für Buch- und Chartenhandlungen, oder andere Unternehmer, bestimmt ist, und wovon die Einsender 8 Pfennige Sächs. oder 3 Kreuzer Rhein. Courrant, als *Insertions-Gebühren* zahlen. Diese Anzeigen werden uns *franco* eingeschickt, und so wie sie eingehen unfehlbar im nächsten Monats-Stücke abgedruckt.

4.

Die Correctur wird äusserst sorgfältig von zwey verschiedenen *Correctoren* gemacht, so dass sich die Leser, auf die Angabe der Zahlen eines jeden Dati in dem Journale sicher verlassen können. Jeder Jahrgang wird in 2 Bände, jeder zu 36 bis 40 Bogen, abgetheilt, und jeder Band bekommt, zur Bequemlichkeit des künftigen Nachschlagens, ein vollständiges *Verbal-* und *Real-Register*.

* * *

Dieſs iſt in der Kürze der Plan der *A. G. Ephemeriden*, in welchen nicht allein der Aſtronom und Geograph von Profeſſion, ſondern auch die Militair-Perſon, der Geſchäftsmann und der Dilettant volle Befriedigung finden, und deſſen exacte Ausführung wir uns möglichſt angelegen ſeyn laſſen werden. Der *Ladenpreis* des Jahrganges der *A. Geogr. Ephemeriden* iſt 6 Rthlr. Sächſ. Courant, oder 10 Fl. 48 Kr. Rheiniſch, und kann wegen der Kupfer, koſtbaren Anſchaffung der Materialien, theuern Correſpondenz und anderer ſtarken Unkoſten nicht geringer ſeyn. Man abboniret ſich darauf bey allen löbl. Poſtämtern und ſoliden Buchhandlungen, Zeitungs- und Intelligenz-Comptoiren in- und auſserhalb Deutſchland, und zwar immer auf einen *ganzen Jahrgang*. Privat-Liebhabern, welche ſich Mitintereſſenten zu *wenigſtens* 5 *Exemplarien* ſammeln wollen, und uns die *Pränumeration* darauf *baar einſenden*, accordiren wir, wie von allen unſern übrigen Verlags-Artikeln, entweder das *fünfte Exemplar frey*, oder 20 pro Cent von der baaren Zahlung als *Rabbat*.

Da dieſs Journal zu Anfange jeden Monats ſo exact als eine Zeitung, und alſo auch mit Anfange des Jänners 1798 verſendet werden wird, ſo erbitten wir uns alle gütige Beſtellungen darauf, ſobald als möglich, und verſprechen die genaueſte Beſorgung davon.

Weimar, den 24ſten Sept. 1797.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir.

II. Vermiſchte Anzeigen.

Zu dem im Heidelberger reformirten Gymnaſium zur Herbſtzeit gewöhnlichen Redner- und Promotionsactus lud der Rector des Gymnaſii, Hr. D. *Gottfried Chriſtian Lauter*, durch ein Programm ein, welches den Titel hat: *Commentationis in epodorum Horatii decimum ſpecimen.* 16 S. 4.

Hr. Profeſſor *Exter* von Zweybrücken, welcher ſich während des Krieges in Heidelberg aufhielt, wird ſich nächſtens von dort weg nach Strasburg begeben, um dort die durch den Krieg bisher unterbrochene Herausgabe der Griechiſchen und Römiſchen claſſiſchen Schriftſteller fortzuſetzen.

Wegen der im *Reichsanzeiger* N. 228. angekündigten Ueberſetzung der Reiſe des *Faujas de St. Fond* nach Schottland und in die Hebriden, haben wir nur ſo viel zu erinnern, daſs die von unſerer Handlung vor länger als Monatsfriſt in dieſen Blättern angekündigte Ueberſetzung ſchon wirklich in der Arbeit iſt, und daſs wir durch die Güte eines erfahrenen, von ſeinem Lande trefflich unterrichteten ſchottiſchen Gelehrten Berichtigungen dazu erhalten haben, die hier um ſo nothwendiger ſeyn dürften, da die Reiſe ſelbſt vor länger als 20 Jahren gemacht, und ſeitdem in jenen an Cultur jährlich wachſenden, und durch naturhiſtoriſche Beobachtungen (beſonders in dem trefflichen *Sinclairiſchen* Werke) weit näher beleuchteten Ländern vieles, was der hypotheſenreiche Faujas nur oberflächlich ſah, tiefer unterſucht werden iſt.

Berlin d. 4 Octob. Voſſiſche Buchhandlung.

Hr. Prof. *Wildenow* hat in dem erſten Bande ſeiner neuen Ausgabe der Species plantarum, zum Motto eine ſehr paſſende Stelle, wahrſcheinlich aus Ufteris Neuen Annalen der Botanik 10 St. S. 125. entlehnt, und den Namen eines berühmten Mannes darunter geſetzt, dem ſie aber nicht gehört. *Herder*, in ſeinen Briefen zur Beförderung der Humanität, vierte Sammlung, hat im 43. und 44ten Briefe, in einer ſinnreichen Dichtung die ſchönſten Stellen aus dem Hymnus eines Ungenannten ausgehoben, und ihn am Ende aufgefordert „eine neue Stufe zu betreten, auf der die Wiſſenſchaft der Natur ſich mit der Kunſt des Geſanges verbindet.“

Der *Hymnus ad Hora. Wien* 1790. 4. iſt als Manuſcript für Freunde im Druck erſchienen, und die wenigen Exemplare ſind unter ſie vertheilt worden. Man hat alſo nur ſelten Gelegenheiten ihn zu ſehen, und in Auctionen wird er theuer verkauft. Der beſcheidene Verfaſſer deſſelben blieb bisher unter dem Schleyer der Anonymität verborgen, und freute ſich — ſine pompa et invidia — des allgemeinen, ungetheilten Beyfalls der Kenner ſeiner Wiſſenſchaft und Kunſt. Aber Leſer, deren Geiſt und Gefühl ſich gern dem ſeinigen angeſchmiegt hätte, und die durch Liebe zur Natur und das eifrige Studium derſelben, gleichſam ſeine natürlichen Anverwandten ſind, wuſsten bisher nicht, an wen ſie ſich wenden ſollten. Das Suum cuique hat endlich den würdigen Verfaſſer des Hymnus dahin gebracht, daſs er dem Einſender erlaubte, ihn zu nennen. Es iſt:

Freyherr von der Lühe,
K. K. wirklicher Kammerherr, und Adminiſtrator der öſterreichiſchen Staatsgüter.

Ohne Zweifel wird Hrn. Prof. Wildenow dieſe Berichtigung willkommen ſeyn, ſo wie dem berühmten deutſchen Schriftſteller, dem ſeine Leſewelt die erſte Bekanntſchaft mit dieſem Hymnus verdankt. Der Eigenthümer eines ſo groſsen Gartens, in dem Nutz- und Ziergewächſe in ſo reicher Fülle und belehrender, geſchmackvoller Anordnung vorhanden ſind, gönnt gewiſs jedem gern ſeine Anpflanzungen, und wird bey der Nachfrage wegen vorzüglicher Blumen, die auf fremden Boden erzeugt und in ſeinen Garten nur *verſetzt* ſind, nichts zu erinnern haben, wenn der eigentliche Erzeuger und das wahre Vaterland derſelben bekannt wird. Wien den 2ten Sept. 1797.

B***i.

Unterzeichneter hat die Erlaubniſs erhalten, den *Heſſen-Darmſtädtiſchen Geheimen Legationsrath und reſidirenden Miniſter an K. K. Hof, Herrn von Jan*, als Verfaſſer der in ſeinem Verlage erſchienenen Schrift:

Réflexions ſur le vrai ſens de l'article IV. du traité de Ryswick touchant les droits de l'Empire en Alſace, avec un examen des argumens employés par M. *Leiſt*, Prof. à Göttingue, pour donner au même article une interprétation contraire

öffentlich bekannt zu machen. Wien 5. Sept. 1797.

Schaumburg und Comp.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 131.

Mittwochs den 18ten October 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In unſerem Verlage iſt erſchienen: *Muſenallmanach* (auch unter dem Titel): *Poetiſche Blumenleſe für das Jahr 1798.* 270. 8. (ohne den Calender) in 16. Koſtet gebunden 18 gr. und ungebunden 14 gr.

Wir begnügen uns auch hier mit einer bloſſen Anzeige der genannten Verfaſser, die dieſen neuen Jahrgang der Poetiſchen Blumenleſe, ſo reichlich als jemals mit Beyträgen beſchenkt haben. Man findet hier folgende Namen: *Suſanne v. Bandemer, geb. v. Franklin. Bürger. Buri. Conz. v. Einem. Engelſchall. Friedrich. Gleim. Fräul. v. Hagen. v. Halem. Haug. Juſti. Karſchinn. Käſtner. Koſegarten. Lappe. Franz Matthieu. v. Münchhauſen. Pape. Pockels. Reinhard. Reinwald. Schink. Klamer Schmidt. v. Schmidt-Phiſeldek. Starke. v. Steigentesch.* Unter den Ungenannten, in welchen Deutſchland gröſstentheils ſeine geliebteſten Dichter verehrt, hat ſich am deutlichſten zu erkennen gegeben *der Verfaſſer der Erzählungen aus der Geſchichte der Actäontiſchen Nachkommen.* Zur beſonderen Auszeichnung dienen der Poetiſchen Blumleſe auch *drei alte Minnelieder* aus einer Handſchrift in der Vaticaniſchen Bibliothek zu Rom, von *Adelung* mitgetheilt. — Die *Melodien* ſind von *Forkel, Grönland* und *Naumann*, voran ſteht *Gotters* ſehr ähnliches Porträt von *Riepenhauſen* geſtochen. Der *Titel* und die übrigen *Kupferſtiche* zu dem Inhalte der Gedichte ſind von *Buchhorn* in Berlin.

Dieterichiſche Buchhandlung.

Der beſorgte Forſtmann. Eine Zeitſchrift über die Verderbniſs der Wälder durch Thiere und vorzüglich Inſekten überhaupt und beſonders die jezt herrſchenden Käfer- Fichten- Tannen- und Birken-Raupen.

Es iſt ein groſser Vorzug unſerer Literatur in Deutſchland, daſs es zur Gewohnheit bey uns geworden iſt, wichtige Materien, über die das Publikum noch nicht hinreichend unterrichtet iſt, oder welche ſelbſt an ſich noch mehrerer Aufklärung, Unterſuchung und Beſtimmung bedürfen, zum Gegenſtande einer Zeitſchrift zu machen, die oft und in einzelnen Heften erſcheint, und woran ein Jeder, der etwas Intereſſantes über die Sache zu ſagen weiſs, durch Beyträge Theil nehmen kann. Eine der wichtigſten Materien dieſer Art iſt gewiſs die *Verderbniſs der Wälder* durch Thiere und vorzüglich Inſecten überhaupt, beſonders aber der jezt ſo allgemein herrſchende fürchterliche Raupenfraſs in den Wäldern; und eben dieſem ganz Deutſchland ſo ſehr intereſſirenden Gegenſtande ſoll gegenwärtige Zeitſchrift gewidmet ſeyn.

Wer auch nicht an *Büffons* Hypotheſe vom allmählichen Erkalten der Erdkugel und dem daraus zu beſorgenden Abſterben und Einfrieren der wachſenden und lebenden Natur glaubt, findet doch von Jahr zu Jahr die Klagen über zunehmenden Holzmangel häufiger und bedenklicher. Billig verehren wir daher die Bemühungen jedes patriotiſchen Künſtlers und Naturforſchers, der uns phyſicaliſche Vorſchläge zur Holzfahrkunſt zu thun weiſs, und noch neuerdings hat ein Graf *Rumford* durch höchſt zweckmäſsig dahin abzielende Vorſchläge in ſeinen *kleinen Schriften* ſich den Beyfall und Dank aller Sachverſtändigen zu erwerben gewuſst. Allein bald kommt es mir ſo vor, als wären wir dem Unglücklichen ähnlich, der das Licht ſorgfältig auslöſcht, während eine Feuersbrunſt ſchon ſein Dach ergriffen hat. Wir ſparen in Einem und verlieren in Tauſenden.

Wem iſt es noch unbekannt, daſs mehrere hunderttauſend Morgen Waldungen ſeit wenig en Jahren in Pommern, Brandenburg, Sachſen, der Lauſitz, Schleſien, Böhmen, Voigtland, Franken etc. durch Raupenfraſs abgeſtorben ſind? und wer es nicht weiſs, dem muſs man es laut zurufen: daſs ſchon an hundert Orten, viele tauſend Morgen in der Anſteckung liegen und ihren Tod im künftigen Jahr erwarten.

Welche traurige Ausſicht? welcher Rückfall ſteht unſerm policirten Staate, unſern Fabriken, unſern Lebens-Bequemlichkeiten bevor? Wo und wann und durch welche Anſtalten wird dieſes Uebel ſeine örtliche und zeitliche Gränzen finden? Wer iſt vermeſſen und gewiſſenlos genug durch Alleinweisheit oder durch unzulängliche Kenntniſſe und Mittel dieſe Frage ſo beſtimmen zu wollen, daſs ſein Ausſpruch zur Maasgabe für Obrigkeiten bey der Geſetzgebung, für die Forſtmänner, oder auch nur für ſeinen Privatnutzen auslangend ſey?

Es iſt wahr, die Obrigkeiten der ſchon ſo hart betroffenen Länder nebſt ihrem Forſtperſonal haben nicht geſchlafen; aber es iſt nicht weniger wahr, daſs ſie die

Unzulänglichkeit der bisher bekannten zweckmäfsigen Mittel zur Steurung des Uebels fühlen und nach Aufklärung in der Sache schmachten. Noch mehr aber befinden sich in diesem Falle diejenigen Obrigkeiten, Forstmänner und Waldbesitzer, denen die Gefahr des Uebels noch bevorsteht und mit der Geschichte und den Wirkungen desselben noch nicht bekannt sind. Langsam, beschwerlich, kostbar und doch unzuverläfsig mufs für sie der Weg der *einzelnen Mittheilung*, des schriftlichen Briefwechsels, selbst der gedruckten Nachrichten in zerstreuten Zeitschriften, Wochen- und Intelligenz-Blättern über die in der Sache erlangten Erfahrungen und Kenntnisse, mit oder ohne Erfolg angestellten Vorkehrungen seyn. Wer kennt, wer liest alle diese Schriften? Zweckdienlich und schnellwürkend kann also nur eine eigene Zeitschrift seyn, welche als in einem gemeinschaftlichen Vereinigungspunkte in wohlgeordneten, die Sache ganz umfassenden Zusammenhange dasjenige aufnimmt, was zu Abhaltung des Uebels am zweckdienlichsten erfunden ist, oder noch ersonnen würde, und solches schnell und allgemeinnützig in die Hände derjenigen bringt, denen der Schutz der Wälder obliget: und eben dieses soll die gegenwärtige Zeitschrift bewirken die ich hier ankündige. Ihr Inhalt soll immer unter folgende vier Abtheilungen geordnet werden:

I. Geschichte des schon bekannten ältern und neuern Waldbeschädigungen durch Thiere und vorzüglich Insekten;

II. Naturgeschichte dieser Thiere in Bezug auf Mittel ihre Beschädigungen an den Wäldern zu verhüten, wobey auch die nöthigen Abbildungen geliefert werden.

III. Geschichte und Darstellung der von Obrigkeiten oder sonst getroffenen Anstalten wider die Waldverheerungen dieser Art, nebst zuverläfsigen Nachrichten von ihrem Erfolge und Werth, und neue ausführbare Vorschläge;

IV. Nachrichten von der Verwendung der beschädigten oder abgestorbenen Hölzer, ihrer Benutzung und den Bemühungen den entblöfsten Holzboden in schnellen Wiederanbau zu bringen und was sonst dahin einschlägt.

Diese vier Rubriken werden in einem Punkte alles vereinigen, was der Forstmann, der Cameralist, der Naturkundiger, die Polizeyobrigkeit und der Waldbesitzer von jeder einzeln schon weifs und alle ferner noch von einander zu lernen brauchen und streben.

Viele auf einer Reise und sonst gesammlete Materialien liegen schon dazu bey mir bereit; und mehrere schätzbare Beyträge sind mir von practischen Forstmännern, Cameralisten, und Naturforschern zugesagt. Um letztere werden auch diejenigen Männer vorzüglich von mir gebeten, welche in der Lage sind, zweckdienliche in die eine oder andere der angeführten vier Rubriken einschlagende Nachrichten, Beobachtungen und belehrende Bemerkungen zu ertheilen. Auch von den in Schrift und Geschäftsstyl wenig geübten, aber sonst in diesem Fach erfahrnen Dienst- und Forstmännern, wenn sie nur gute erfahrungsmäfsige und zweckdienliche Nachrichten und Vorschläge haben, werden mir eingesendete Beyträge, mit Vorbehalt der etwa nöthigen Umarbeitung sehr willkommen seyn und die Verlagshandlung wird dafür sehr gern ein billiges Honorar zahlen. Kritiken, Berichtigungen, Zusätze über die schon aufgenommenen Nachrichten und Abhandlungen werden in den folgenden Stücken der Zeitschrift immer eine willkommene Aufnahme finden und dazu dienen, dem, was vorher dunkel und streitig ist, durch die vor den Augen des Publikums selbst geführten Discussionen mehr Licht und Gewifsheit zu geben.

So oft Materialien genug zu einem Heftel vorhanden sind erscheint *ein Stück* von 6 bis 8 Bogen davon, geheftet, und wird als ein Journal versendet, um dieser wichtigen Sache eine schnelle Circulation zu geben. Das hiesige *Privil. Industrie-Comptoir*, welches schon längst durch Solidität und gute Besorgung seiner Unternehmungen dem Publiko aufs Beste empfohlen ist, hat den Verlag dieser Zeitschrift übernommen, und wird ihn auch gewifs bestens besorgen. Weimar den 24. Sept. 1797.

Ioh. Iac. Freyh. v. Linker.
H. S. Weim. Kammerrath.

Beyträge zur Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens in Protestantischen Ländern, herausgegeben von D. Boysen und J. Boysen, 1sten Bandes 2tes Stück, gr. 8. Altona bey I. F. Hammerich, enthält: 1. Ueber die auffallendsten Mängel und Singularitäten des Predigerstandes, als Ursachen seiner geringen Achtung und Wirksamkeit, S. 173. 2) Fordert der christliche Religionslehrer nicht zu viel, wenn er seinen Zuhörern reine uneigennützige Tugend zur Pflicht macht. Von dem Herausgeber in Wilsworth, S. 254. 3) Bemerkungen und *Vorfragen* die moralische Auslegung der Bibel betreffend, S. 271. 4) Ueber die Nothwendigkeit eigner Volksschulkollegien, und deren zweckmäfsigste Einrichtung, S. 299. 5) Wie ist die Widersetzlichkeit der Aeltern gegen zweckmäfsige Schulverbesserungen am besten zu heben, S. 309. 6) Nachrichten von Gegenständen des Kirchen- und Schulwesens in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, S. 319 — 358.

Jedes Stück dieser Beyträge, von denen alle Vierteljahr eines erscheint, kostet 10 gr.

Bey I. D. Schöps Buchhändler in Zittau, sind folgende neue Bücher verlegt und zu haben:

Anweisung alte und neue Sprachen, auf eine leichte Art, zu erlernen, a. d. Franz. mit Anmerkungen von C. H. Reichel, und einer Vorrede von Herrn Hofrath und Ober-Bibliothekar Adelung in Dresden, 8. 18 gr.

Dr. G. Fordyce praktische Abhandlungen über das Fieber, a. d. Engl. von Dr. C. F. Michaelis, gr. 8. 1 Rthlr.

I. G. Geisslers Beschreibung und Geschichte der neuesten und vorzüglichsten Instrumente und Kunstwerke für Liebhaber und Künstler, in Rücksicht ihrer mechanischen Anwendung, nebst denen dahin einschlagenden Hülfswissenschaften, 8r. Theil mit 5 Kupfern, gr. 8. 18 gr.

C. F. Kretschmanns literarischer Briefwechsel, 2s Bändchen

Clau-

Claudian; mit einer Titelvign. von Geyser, 8. 18 gr. M. C. Peschecks allgemeine deutsche Rechenstunden, worinn die fünf Specien der Rechenkunst, mit unbenannten und benannten, sowohl ganzen als gebrochenen Zahlen, nebst der direkten und indirekten Regel detri ohne und mit Brüchen, und der Progressionsrechnung, ausführlich und deutlich in brauchbaren Beyspielen, vorgetragen sind, zum zweytenmal verbessert und vermehrt von I. P. Heynatz, 8. 12 gr. E. A. von Rikens Anleitung, oder einige Winke zur Belehrung, zur Erbauung und zum Tröste derer, die sich dem Predigerstande gewidmet haben, 8. 8 gr. Allgemeines Repertorium zur praktischen Beförderung der Künste und Manufakturen, aus den vorzüglichsten Schriften über diese Gegenstände gesammelt und herausgegeben von I. G. Gelsler, 1r Theil, mit 3 Kupfert. gr. 8. auf Schreibpr. 1 Rthlr. 8 gr. auf Druckpr. 1 Rthlr. 4 gr. Sendschreiben über den Eid, welcher 1790 von den in Frankreich in öffentlichen Aemtern Redenden Geistlichen, durch ein Decret von der Nationalversammlung gefordert worden; an Se. Hochw. den P. I. in B. . . l von I. B. O. aus der französischen beygedruckten Urschrift, 8. auf Schreibpr. 6 gr. auf Drpr. 5 gr. Neue arithmetische Unterhaltungen zum Nutzen und Vergnügen, herausg. von I. G. Goldberg, 3 Stücke, 8. 12 gr. C. G. Pechbergers Briefe über Herrnhut und die evangelische Brüdergemeine, nebst einem Anhang, 8. Bautzen, auf Schrpr. 1 Rthlr. 12 gr. auf Druckpapp. 1 Rthlr. 8 gr.

Bey Unterzeichneten ist folgendes Büchelchen so eben erschienen:

Meine Erholungsstunden, in Briefen, Abhandlungen und Erzählungen über interessante Gegenstände aus dem menschlichen Leben. Ein Geschenk. Erstes Geschenk für Ehelustige und junge Eheleutsgenossen. Mit einem Kupfer von Meno Haas 8. 18 gr. Der Verfasser, welcher sich aus blosser Bescheidenheit nicht genannt hat, hat dem Publiko schon manchen Beytrag zur angenehmen und nützlichen Lectüre geliefert, und er darf sich schmeicheln, dass dasselbe ihm auch für dieses seinen Dank nicht versagen werde. Personen meines Geschlechts wissen oft nicht, womit sie ihren Freundinnen einen Beweis ihres Andenkens geben sollen; ich kann ihnen kein besseres Hülfsmittel an die Hand geben, ihre Absicht auszuführen, als eben diese *Erholungsstunden*; und billig hätte ich daher die Ueberschrift an diese richten sollen, obgleich es mehr für das andere als für unser Geschlecht geschrieben ist. Da aber manches Mädchen und manche Frau sich dieses Büchelchen eher anschaffen wird, als erst auf die Aufmerksamkeit einer ihrer Freunde zu warten; so mag die Ueberschrift bleiben. Aus dem Inhalte, den ich folgen lassen werde, erhellt ein Jeder was man zu erwarten hat. Für niedlichen Druck und schönes Papier habe ich gesorgt, und um es gleich zu benutzen, brochiren lassen.

Inhalt: I. *Epistel an Emilie A. über die Willensfreiheit bey der Wahl eines Gatten, und die Grenzen der elterlichen Gewalt.* II. *Epistel an Carl Flachsland über die Willensfreiheit in der Ehe, und über die Ursachen und Zwecke der Eingeschränktheit derselben, veranlasst durch vorstehende Epistel. (zur Beherzigung aller Hagestolzen.)* III. *Epistel an eine Freundin, als sie nahe daran war zum erstenmale Mutter zu werden, und über die Nothwendigkeit der Geburtsschmerzen Zweifel hegte.* IV. *Geschichte eines Meineides. Als Problem für die Gerechtigkeit Gottes aufgestellt. Nebst Gesichtspunkten und Meynungen darüber.* (Aus dieser Geschichte ist das Kupfer entlehnt.)

Leipzig in Octbr. 1797.

Heinr. Grell.

Erfahrungen des Lebens, oder Geheimnis sich ohne Universal-Arzeney, Charlatane und Wundermänner medizinische und teufliche Magie, gesund an Leib und Seele zu erhalten. 4 Theilchen. Neue Auflage. 8. Danzig bey Troschel 1 Rthlr. 14 gr.

Dass auf Gottes weiter Erden, so viel unzufriedne, thörichte und ungenügsame Geschöpfe unter schleichen, ist eine tägliche, um desto traurigere Erfahrung; und dass in unsrer heutigen Erziehung mit, ein hauptsächlicher Grund dazu liege, bleibt für jeden aufmerksamen Beobachter eben so entschieden. Früh für einen gesunden Körper auf eine vernünftige Weise sorgen, oder mit andern Worten früh den Thorheiten der Mode entsagen lernen, und das Heer unzähliger Bedürfnisse einzuschränken wissen, ist in den meisten Fällen das einzige Universal-Mittel, gesund an Körper und Seele zu seyn. Aus diesen Gesichtspunkte theilt uns der Verfasser, in einer muntern Schreibart seine Erfahrungen des Lebens mit; und da die Wahl mannigfaltig ist, so wird es seinem Büchlein nicht an Leser fehlen, und wir dürfen es dreist empfehlen.

die Verlagshandlung.

Elpizon, oder über meine Fortdauer im Tode, 1r Bd. Vom Verfasser von Hallos glücklichen Abend, 8. Danzig Troschel 3 Rthlr.

Von diesem alten Bande eines so beliebten Werkes, des Hrn. Consistorial-Rath *Sintenis* in Zerbst, ist eine zweite, um nichts veränderte Auflage erschienen. Um die mannigfaltigen, an den Verleger ergangenen Anfragen, den 1ten zu erwartenden Theil dieses Buchs betreffend, mit einmahl zu beantworten, wird das Publikum auf eine Schrift aufmerksam gemacht, die unter d. Titel, Anhang zum ersten Bande des Elpizon, ungefähr 4 Bogen stark, in bevorstehender Michaelis-Messe im Verlage des Buchhändler Ferdinand Troschel in Danzig erscheinen wird. Der Verleger versichert, dass diese Schrift nicht blos alle Leser des Elpizon, sondern auch alle Verehrer dieses Schriftstellers überraschen werde.

Bey *J. G. Volgt* zu *Jena* ist zur Michael-Messe erschienen, aber im Leipziger Mess-Catal. vergessen, nicht zu spät eingesandt:

Aussprüche der philosophirenden Vernunft und des reinen Herzens, über die der Menschheit wichtigsten Gegenstände, mit besonderer Rücksicht auf die kritische

Philosophie, zusammengetragen aus den Schriften älterer und neuerer Denker, 1r u. 2r Bd 40 Bogen.

Um sich in einer Uebersicht das, was die edelsten, besten Menschen von jeher über das, was wahr, gut und schön, gedacht, geglaubt und empfunden haben, darzustellen, sammelten die Verfasser diese Aussprüche älterer und neuerer Denker. Sie nahmen dabey hauptsächlich auf die Grundsätze, die die kritische Philosophie näher entwickelte, Rücksicht. So entstand auf eine gewisse Art gleichsam ein Commentar, über die wichtigsten Resultate der *Kantischen* Grundsätze.

Bey der Herausgabe dieser Sammlung beabsichtigten die Verfasser junge Männer durch lichtvolle Stellen aufzumuntern, sich mit dem Studium der Philosophie näher bekannt zu machen, oder auch Männern, denen Geschäfte es nicht zulassen mit kritischen Untersuchungen selbst sich abzugeben, ein Handbuch in die Hände zu liefern, worin sie die Grundsätze der kritischen Philosophie auf eine angenehme und belehrende Art gleichsam wie in einer schönen und ausgesuchten Gallerie zusammengestellt finden könnten.

Inhalt des ersten Bändchens:

Gesetz der Sittlichkeit. Freyheit (moralische). Höchstes Gut. Zukunft. Gott. Vernunft. Sinnlichkeit. Pflicht. Tugend. Mensch. Bestimmung des Menschen. Weisheit. Wahrheit. Aufklärung. Erziehung. Handeln.

Inhalt des zweyten Bändchens:

Religion. Offenbarung. Wunder. Christenthum. Christ. Schwärmerey. Fürst. Freyheit (bürgerliche). *Revolution. Tod.* Die Schriftsteller, die in beiden Bänden abgehandelt vorkommen, sind ohngefähr folgende: Abbt. Abilard. Aristoteles. Agathon. Ammon. Antonin. Marc. Aurel. Aulus Gellius. Baggesen. Bardili. Barthelemy. Basedow. Bayle. Becher. Bendavid. Blumauer. Bonstetten. Bouterweck. Büffon. Cicero. Confucius. Conz. Cronegk. Dalberg. Damme. Dethau. Dietls. Diogenes Laertius. Ehrhard. Engel. Epiktet. Epicur. Erhard. Euripides. Ewald. Falk. Fuler. Fenelon. Ferguson. Fielding. Fichte. Forster. Franklin. Friedrich II. Friedrich Fülleborn. Garganelli. Herder. Hesiodus. Heydenreich. Hierocles. Hippel. Hobbes. Simon Hochheimer. Homer. Horatz. Horrenmeyer. Hosea. Hume. Hutcheson G. und Ch. W. Hufeland. Iacobi. Iacob. Jenisch. Jerusalem. Isaias. Jesus Christus. Johannes d. Evangel. Iselin. Horatius. Jch. Julian. Justi. Kallimachus. Kant. Kästner. Kern. Klein. Klopstock. Kosegarten. Krug. Lactantius. Lavaterie. Lavater. Leibnitz. Leisewitz. Lessing. Lichtwehr. Lieberkühn. Livius. Locke. Löffler. Lucian. Lucretius. Lysias. Machiavelli. Mose Ben Maimon. Sal. Maimon. Marmontel. Mathison. Meiners. Meister. Mendelssohn. Michaelis. Munch. Montaigne. Mohammed. Montesquieu. Moritz. Moses. Mauchalla. Müller. Niemeyer. Oertel. Ovid. Origenes. Ossian. Paine. Pascal. Paulus d. Apost. Payley. Persius. Petrarcha. Petrus d. Apost. Pestalozzi. Pfaffel. Pfranger. St. Pierre. Philemon. Philipson. Philod. Jude. Pindar. Platon. Plinius d. J. Plutarch. Pölitz. Pope. Pörscke. Pythagoras. Raynal. Ramler. Rehberg. Rechlin. Reinhold. Reinhard. Richter. Rousseau. Carol. Rudolphi. Salis. Schaftesbury. Schaumann. Schekhmoslandhin. Sadi. Schiller. Schmalz. Schlözer. C. C. E. und G. W. Schmid. C. E. St. Schmidt. Schreiber. Schuderoff. Schwarz. Seguitz. Sextus. Seneca. Semler. Sieyes. Smith. C. W. und C. G. und L. G. Snell. Solon. Sophocles. Spalding. Starke. Sterne. Stollberg. Spinoza. Sulzer. Tacitus. Thomasius. Teller. Theodorich König der Ostgothen. Theodohad König der Ostgoth. Thümmel. Terentius. Teupp. Tiefrunk. Tiedge. Ux. Vanini. Verfasser des Systems de la Nopal. der Denkmale am Lebensweg v. Trakmier. — des Buchs über den Menschen. — des Beytrags zur Berichtigung der Urtheile des Publ. — der Zurückforderung der Denkfreiheit — der Untersuchung aus dem Natur- Staats- und Völkerrechte. — des Buchs: Religion eine Angelegenheit der Menschheit. Henos Nachlass. — der Recension über Jacobis Woldemar etc. Villaume. Vogel. Voss. Washington. Weber. Weishaupt. Wieland. Xenophon. Young. Zacharia. Zaleukus. Zeno. Zimmermann. Zoroaster. Zollikofer. Zschokke.

Gegen Ostern 798. wird das 3te und letzte Bändchen erscheinen, es hat folgende Rubriken: Schön, Erhaben. Natur. Kunst. Genuss. Charactere. Freundschaft. Liebe. Ehe.

Bey I. Decker in Basel ist die zweyte Ausgabe des Culte des Théophilanthropes, No. I. erschienen, und auf geglättetes Postpapier in einen feinern Umschlag geheftet, für 10 gr. zu haben. In wenig Tagen erscheint die Fortsetzung oder No. II. desselben Werkchens.

Auch ist in derselben Buchhandlung erschienen: Nouveau Dictionnaire portatif de langue françoise par Richelet, nouv. edition par Mr. de Wailly, 2. vols gr. in gr. 8 Rthlr. 4 gr.

The Beggars Girl and her Benefactors by Mrs. Bennet VIII. Vol. erscheint künftige Ostermesse in einer abgekürzten Uebersetzung in unserm Verlage.

Walthersche Buchhandlung
in Erlangen.

II. Anzeige.

Es wünscht Jemand die Jahrgänge der Gazette de Leyde von 1773. bis 1789. inclusive käuflich acquiriren zu können; wer also diese Jahrgänge vollständig, oder *auch nur einen und den andern davon* complet besitzt, und zu einem selbst zu bestimmenden Preise zu verkaufen wünscht, der beliebe solches dem Herrn Hof-Commissär Fiedler in Jena baldmöglichst anzuzeigen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 132.

Sonnabends den 21ten October 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Von Höcks Magazin der Staatswirthſchaft und Statiſtik iſt das 7te Stück, oder des zweyten Bandes 1s Stück 1797. erſchienen, und enthält folgende Aufſätze:

I. Technologiſche Nachrichten von Verfertigung der Preſsſpäne. II. Neuere ſtaatswirthſchaftliche Verordnungen im Hochſtifte Bamberg. III. Ueber Löſchanſtalten. Zunächſt für die Reſidenzſtadt Bamberg geſchrieben. IV. Statiſtiſche Generaltabellen der Herzogl. Wirtembergiſchen Stadt und Amt Baknang von 1769 und 1774. V. Fragmente aus der forſtlichen Stereometrie, in Bezug auf die möglichſte Nutzung des Holzes. VI. Gewerbsliſte der Reichsſtadt Schweinfurt vom Jahr 1796. VII. Geſchichte des Handels in Franken, beſonders in Nürnberg. Ein Verſuch von *Johann Ferdinand Roth*, Diakon zu St. Jakob in Nürnberg. VIII. Vermiſchte Nachrichten, Auszüge aus Briefen, Ankündigungen etc. IX. Recenſionen.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Das 9te Stück von dem geöffneten Blumengarten iſt erſchienen und enthält nebſt deutſchen und franzöſiſchen Erklärungen folgende Blumen.

LXXXIV. Die Zwerg Caſſie.
LXXXV. Fuſsblättriges Veilchen.
LXXXVI. Einblumiges Hauslaub.
LXXXVII. Chineſiſche Haarblume.

Der Jahrgang von 12 Stücken mit 80 ausgemahlten Blumen koſtet bey uns, in allen Kunſt- und Buchhandl. und auf allen Poſtämtern 5 Rthlr. 8 gr. Sächſ. oder 9 Fl. 36 kr. Rheiniſch.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

In der Schäferiſchen Buchhandlung in Leipzig iſt erſchienen: Archiv der reinen und angewandten Mathematik, herausgegeben von *E. Fr. Hindenburg*. 6 Heft. Mit 1 Kupfert. 12 gr.

Inhalt: I. J. F. Hennert über die aſtronomiſche Strahlenbrechung, mit Rückſicht auf Thermometer und Barometer; Fortſetzung. II. G. S. Klügels Angabe eines Dopelobjectivs, das von aller Zerſtreuung der Strahlen frey iſt. III. Buzengeiger von einigen merkwürdigen Eigenſchaften der Binomial-Coefficienten. IV. A. G. Käſtner Summe und Unterſchied von Tangente und Secante. V. E. G. Fiſcher über die Wegſchaffung der Wurzelgröſsen aus den Gleichungen. VI. H. A. Rothe über die Ausrechnung der ſchief abgeſchnittenen Prismen. VII. A. F. Lüdicke eine beſtimmte Aufgabe aus der unbeſtimmten Analytik; nebſt einem Zuſatze des Herausgebers. VIII. Auszüge und Recenſionen neuer Bücher. K. E. Langsdorf Lehrbuch der Hydraulik mit beſtändiger Rückſicht auf die Erfahrung, 1794. Fortſetzung des Lehrbuchs der Hydraulik, 1796. Della ſpecola aſtronomica de' regi ſtudj di Palermo, Libro quinto; di *Giuſeppe Piazzi*, Fortſetzung. IX. Auszüge aus Briefen, Nachrichten und andre Anzeigen. — *In dieſem Stücke finden ſich Nachrichten über den neu entdeckten Cometen, von Hr. Prof. Rüdiger in Leipzig.*

Annalen der leidenden Menſchheit in zwangloſen Heften 4r. Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. Enthält: 1) Ueber das Intereſſe von Europa an der Wiederherſtellung Polens. 2) Philoſophiſch-politiſche Betrachtung, über die, den Häuptern der in Petersburg befindlichen polniſchen Kriegs- und Staatsgefangnen ertheilte Befreyung. 3) Herr von Berlepſch. 4) Canonicus Goffaux in Hildesheim aus gerichtlich verhandelten und öffentlich gedruckten Akten dargeſtellt. 5) Beantwortung eines anonymen Briefes. 6) Die Trappiſten. 7) Lorenz Leopold Haſchka. 8) Rebman. 9) Der Graf von Burghauſen. 10) Der Canonicus Riem. 11) Herr Reichsgraf Platen. 12) Aufklärung. 13) Unmittelbare freye Reichsherrſchaft Gimborn-Neuſtadt. 14) Zahlen-Lotterie in Franken.

Vom *Genius der Zeit. Herausgegeben von A. Hennings. Altona bey J. F. Hammerich* ſind das September- und October-Stück von 1797 zugleich ausgegeben und bereits an alle Buchhandlungen verſandt worden. Sie enthalten 1) Neueſte Nachrichten von den Pelew-Inſeln. Aus dem

Däniſchen der Minerva, Februar 1797. von E. Oluſſen. 2) Der Philoſoph auf der Landſtraſse. Aus dem Schwediſchen. Als Ankündigung und Probe einer Ueberſetzung von Kellegrens proſaiſchen Schriften von Karl Loppe. 3) Nachrichten aus Paris. 4) Die Rükkehr auf das Land von Buri. 5) Wer? von Münchhauſen. 6) Wem? von Gerning. 7) Bücher-Anzeigen von A. H. 8) Buonaparte, aus dem Franzöſiſchen. 9) Die Andreſche weibliche Erziehungsanſtalt in Eiſenach betreffend. 10) Eraſt und Selinde. Von dem Hn. Profeſſor Klauſen in Altona. Beſonders um die intereſſanten *Nachrichten aus Paris* N. 3. nicht zu trennen, hat der Herr Herausgeber diesmal nöthig gefunden, dieſe beiden Stücke in einem Heft auszugeben; künftig erſcheint wieder wie gewöhnlich jeder Monat einzeln. In dem Gedicht N. 10. S. 225. Zeile 7 von unten leſe man: *nein*, ihr Leiden trüge ſie nicht.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung eines neuen allgemeinen *Armamentarii chirurgici.*

Wohl würde einem weſentlichen Bedürfniſſe der Wundarzneykunſt abgeholfen ſeyn, wenn wir ein *allgemeines chirurgiſches Armamentarium* beſäſsen, das ſich durch Vollſtändigkeit, getreue, nach der Natur gefertigte Abbildung und Beſchreibung der chirurgiſchen Inſtrumente brauchbar machte.

Ich gedenke, mit Unterſtützung einiger ſachkundigen Freunde, ein ſolches zu veranſtalten. Die Inſtrumente ſelbſt ſollen daſelbſt gröſstentheils nach der von *Arnemann* in ſeiner *Ueberſicht* etc. angenommenen Claſſification aufgeſtellt werden. Um den Gang der Cultur in dieſem Theile der Kunſt mit einem Blicke überſehen zu können, wird jedes Inſtrument, in allen ſeinen Formen, — von den älteſten an bis auf die neueſte, — in chronologiſcher Ordnung beſchrieben und abgebildet werden. — Jedoch um zugleich auch das Werk durch ſeinen Preis ſo gemeinnützig als möglich zu machen, ſollen die ältern, weniger brauchbaren, und wohl jetzt ganz entbehrlichen Inſtrumente entweder nur im Umriſſe, oder in einem verjüngten Maasſtabe, als die andern, copirt werden; bey dieſen letztern ſoll aber die nöthige Verkleinerung mit der natürlichen Gröſse immer in einem gewiſſen Verhältniſſe ſtehen. — Der Text zu den Kupfertafeln wird nicht bloſs ein trocknes Verzeichniſs der Theile jedes Inſtruments enthalten, ſondern ich werde zugleich in der Beſchreibung des Mechanismus auch die Gebrauchsart des ganzen Inſtruments auszudrücken, und ſo die Schilderung lebhafter und zugleich inſtructiver zu machen ſuchen, — eine Kritik der Vorzüge und der Fehler eines jeden Inſtruments, oft auch eine gedrängte Geſchichte ſeiner Erfindung beyfügen, die Originalwerke, wo ſie die Erfinder zuerſt bekannt machten, nennen, die natürlichen Verhältniſſe und Maaſse angeben, und wo es nöthig iſt, auch die Punkte, welche der Künſtler bey Verfertigung derſelben vorzüglich zu berückſichtigen hat, bemerkbar zu machen ſuchen.

D. Schreger, Prof. der Chirurgie in Altdorf.

Um den Ankauf dieſes Werks zu erleichtern, ſoll es Heftweiſe, nemlich in jeder Oſter- und Michaelismeſſe ein Heft von 8 — 10 Tafeln und den dazu gehörigen Texte, in gr. 4. in unterzeichneter Buchhandlung herauskommen, und für guten Druck und Kupfer Sorge getragen werden.

Raſpeſche Buchhandl. in Nürnberg.

In meinem Verlage erſcheint nächſtens eine kleine Schrift unter dem Titel:

Briefe über den Urſprung einer Metaphyſik überhaupt.

Der Verfaſſer glaubt, durch ſeine vorhergehenden Arbeiten, das Publicum überzeugt zu haben, daſs es ihm an der Gabe eines ſyſtematiſchen Vortrags, wo er ihn für dienlich hält, keineswegs gebreche. Allein diesmal hielt er gerade dieſen, eben ſonſt gewöhnlichen, Gang der Unterſuchung für zweckwidrig; indem, nach ſeiner Meynung nur an Situationen anſchaulich gemacht werden kann, wie der Menſch ſich zu den Ideen des Ueberirrdiſchen erhebe, und unter gewiſſen Umſtänden, ohne es zu wollen, bis dahin erheben *muſs*. Was nicht nur die *vereinigte* Wirkung mehrerer Gemüthskräfte im Menſchen überhaupt, ſondern auch noch die beſondere und unausbleibliche Folge gewiſſer äuſsern Lagen iſt, das kann doch nicht wohl anders, als einſeitig, abgeleitet werden, wenn man es nur aus den dialektiſchen Schwungfedern (διαλεκτικων κιγκλιδων) eines einzelnen Vermögens erklärt. Wie iſt es überdies möglich, daſs ein, bloſs *formgebendes*, Vermögen, wie die Vernunft, auf *eine ſolche* Weiſe objektiviſieren und ſubſtantialiſieren *ſollte*, wodurch eine ganz neue Welt entſtände, — eine Welt, welche, Jahrhunderte hindurch, die wirkliche verdrang? — Weder Anhänger noch Gegner der Kantiſchen Philoſophie, ſuchte der Verfaſſer bisher, neben dem, von jenem vorzüglichen Manne erlernbaren, das Individuelle *ſeiner* Sinnesart zu behaupten, das ihm, noch ehe Kant Epoche machte, aus einem anderen Geſichtspuncte bereits ſchon auf die bloſse Subjektivität der Metaphyſik geführt hatte. Er macht daher auch, in der genannten Schrift, bloſs ſich ſelbſt zum Gegenſtande ſeiner Beobachtung, und zergliedert dann die Situationen, in welchen er unfehlbar Metaphyſiſche Ideen in ſich rege werden ſähe, auf eine, nichts weniger als geſuchte, Art.

Altona den 21 Sept. 1797.

J. F. Hammerich.

Bey *J. F. Hammerich* in Altona erſcheinen zur Michaelis-Meſſe:

Hiſtoriſche Abhandlungen der königlichen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften in Kopenhagen. Aus dem Däniſchen überſetzt, und zum Theil mit Verbeſſerungen und Vermehrungen ihrer Verfaſſer, und einigen eigenen Anmerkungen herausgegeben von W. A. Heinsen. 7r Bd gr. 8.

Annalen der leidenden Menſchheit. 4r Bd. gr. 8.

Beyträge zur Verbeſſerung des Kirchen und Schulweſens in proteſtantiſchen Ländern. Herausgegeben von D. Boyſen und J. Boyſen. 1 Bds. 2, 3 St. gr. 8. 20 gr.

Beyträge zu neuen Erfahrungen in der Rechts- und Geſetzkunde, oder Jahrgänge der Rechtspflege bey den Hollſteiniſchen Obergerichten. Herausgegeben von E. A. v. Eggers. Erſter Jahrgäng von 1795. 2te und 3te Abtheilung. gr. 8. 16 gr.

Ekkermanns D. J. E. R. theologiſche Beyträge. 6n. Bds. 1s. St. 8.

Der Genius der Zeit, ein Journal. Herausgegeben von A. Hennings, 1797. 7 — 12 St. 8.

Deutſches Magazin. Herausgegeben von E. A. v. Eggers, 1797. 7 — 12 St. 8.

Niemanns, A. Miſcellaneen, ökonomiſch-ſtatiſtiſchen Inhalts. 1r Band. gr. 8.

Provinzialberichte, Schleswig-Hollſteiniſche. 1r Jahrg. 1797. 5 — 8 St. 8. (in Commiſſion.)

v. Schmid-Phiſeldecks. C. F. Briefe aeſthetiſchen Inhalts. 1e Sammlung. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Stövers, D. H. Unſer Jahrhundert, oder Darſtellung der intereſſanteſten Merkwürdigkeiten und Begebenheiten und der gröſsten Männer deſſelben. Ein Handbuch der neuern Geſchichte. 4r Th. Fortgeſetzt von E. D. Voſs. 8. (Auch unter dem Titel)

Voſs, E. D. das Jahrhundert der Aufklärung, eine Gallerie hiſtoriſcher Gemälde. 1r Th. 8.

Thibauts, A. F. J. juriſtiſche Encyklopädie und Methodologie zum eignen Studio für Anfänger, und zum Gebrauch akademiſcher Vorleſungen. gr. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Von dem ſo eben erſchienenen Werke:

Voyage de l'Ambaſſade de la Compagnie de Orientales hollandoiſes vers l'Empereur de la Chine dans les années 1794. 1795. par Moreau St. Mert.

wird unterzeichnete Buchhandlung eine Ueberſetzung liefern, wovon zur Oſter-Meſſe der 1ſte Band erſcheinen ſoll, und welches hiemit angezeigt wird, damit alle Colliſionen vermieden werden.

Duisburg d. 10 Octob. 1797.

Helwingſche Buchhandl.

Campagne du général Buonaparte durant les années 4 et 5 de la Republique. Von dieſem Werk erſcheint nächſtens eine Ueberſetzung, und befindet ſich bereits unter der Preſſe.

Baumgärtner.

Von den „Minutes of the ſociety for philoſophical Experiments and Converſations„ beſorgt ein bekannter Chemiker eine deutſche Ueberſetzung.

Zur Vermeidung der Colliſion wird angezeigt, daſs von dem intereſſanten Werke:

Abrégé de l'hiſtoire des traités de paix entre les puiſſances de l'Europe, depuis la paix de Weſtphalie. Par Mr. Koch.

welches 1796 und 1797 in 4 Theilen zu Baſel herausgekommen iſt, nächſtens eine Ueberſetzung erſcheinen ſoll.

F. v. B.

III. Bücher ſo geſucht werden.

Wer

J. H. Felz Diſſ. de electore colonienſi Argentor. 1716.

abſtehen will, wird gebeten dem Hn. Hofcomm. Fiedler in Jena Nachricht davon zu geben.

IV. Kupferſtiche ſo zu verkaufen.

Bey Hn. Hofcommiſſär *Fiedler* in *Jena* und zur Meſſe in *Leipzig* im D. Weiſſiſchen Hauſe in der Ritterſtraſse ſind in Commiſſion um die Hälfte des ehemaligen Preiſes von 8 gr. nachverzeichnete in Paris geſtochene Porträts das Stück um 4 gr. zu haben. Briefe und Geld aber werden franco erwartet.

1) Louis XVI. 2) Louis Charles, (Dauphin). 3) Marie Antoinette. 4) Sa Fille Marie Thereſe Charlotte. 5) Auger. 6) Bacon. 7) Buffon. 8) Boſſuet. 9) Boileau. 10) P. Corneille. 11) Colomb. 12) Des Cartes. 13) Diderot. 14) Fénélon. 15) La Fontaine. 16) Franklin. 17) Helvetius. 18) La Harpe. 19) Herſchel. 20) Mably. 21) Moliere. 22) Montagne. 23) Montesquieu. 24) Marie. 25) Machiavell. 26) Noſtradamus. 27) Racine. 28) Raphael. 29) Raynal. 30) Rembrandt. 31) J. J. Rouſſeau. 32) Rubens. 33) Le Tourneur. 34) Voltaire. 35) Tombeau de Voltaire. 36) Tombeau de Rouſſeau. 37) Anacharſis Cloots. 38) Ankarſtröm. 39) Bailly. 40) Baptiſte. 41) Barbaroux. 42) Barnave. 43) Barere. 44) Bazire. 45) Beauharnois. 46) Beauvais. 47) Bergaſſe. 48) Billaud Varennes. 49) Boiſſy-d'Anglas. 50) Briſſot. 51) Brutus. 52) Buzot. 53) L'Eſtaing. 54) Cambon. 55) Cange. 56) Carra. 57) Camus. 58) Carrier. 59) Cazales. 60) Cerutti. 61) Chalier. 62) Chapelier. 63) Chaumette. 64) Chenier. 65) Claviere. 66) Clermont Tonnere, 67) Condorcet. 68) Charlotte Corday. 69) Couthon. 70) Cuſtine. 71) Dampierre. 72) Danton. 73) Chabot. 74) David. 75) Dubois-Crancé. 76) C. Des-Moulins. 77) Dumouriez. 78) Fabre d'Eglantine. 79) La Fayette. 80) Fauchet. 81) Ferand. 82) Foyer Fonfrade. 83) Fouquier-Tainville. 84) Fox. 85) Fréteau. 86) Genſonné. 87) Garran. 88) Gorſas. 89) Gouttes. 90) Grégoire. 91) Guillotin. 92) Guadet. 93) Guilh. Tell. 94) Hebert. 95) Herault-Sechelles. 96) St. Juſt. 97) Kellermann. 98) Kerſaint. 99) Koſciusko. 100) La Croix. 101) Joſeph le Bon. 102) Lanjuinais. 103) La Tude. 104) Le Brun. 105) Lequinio. 106) Lukner. 107) Mallarmé. 108) Manuel. 109) Marat. 110) Maſsniello. 111) Maury. 112) Menou. 113) Mercier. 114) Mirabeau (l'ainé). 115) Neker. 116) Duc d'Orleans 117) Paine. 118) Le Pelletier. 119) Philippeaux. 120) Pethion. 121) Prieur. 122) Quinette. 123) Rabaut St. Etienne. 124) Rewbel. 125) Roland. 126) Mad. Roland. 127) Robespierre. 128) Rochefaucauld. 129) Roederer. 130) Santerre. 131) M. Scaevola. 132) Sieyes. 133) Thouret. 134) Horne Tooke. 135) Vadier. 136) Vergniaud. 137) Valazé. 138) Virieux. 139) Waſhington.

V. Vermischte Anzeige.

Anzeige Scarpa's Werke betreffend.

Schon vor zwey Jahren habe ich im Intell. Blatt der A. L. Z. bekannt gemacht, dass ich, auf Ersuchen des Hn. Prof. *Scarpa*, zu *Pavia*, einige Exemplare von seinen Werken in Commission nehmen und sie den Liebhabern derselben für den Verkaufspreis, wie er in *Pavia* selbst ist, und für den Ersatz der Transportkosten überlassen wolle. Ich bin nun endlich im Stande, dieses zu thun. Das Exemplar von dem grossen Werke (Tabulae nervorum ad illustrandam historiam anatomicam nervorum cardiacorum etc.) kostet fünf Kaiserducaten in Gold und 20 ggr. Sächs. an Porto; das Exemplar von dem andern (Anatomicae disquisitiones de auditu et olfactu) kostet anderthalb Kaiserducaten und 12 ggr. Sächs. an Porto. Ich bitte die Liebhaber, welche sich bereits bey mir gemeldet haben, mir anzuzeigen, auf welchem Wege ich Ihnen Ihre Exemplare zuschicken soll.

Jena, d. 3 Oct. 1797.

Loder.

Auf die in N. 211. des Reichs-Anzeigers den 12ten Sept. a. c. S. 2275 vorkommende Ankündigung, unter dem Titel: *Geist der theolog. Literatur v. J. 1797* eine kurze Uebersicht der in diesem Jahre zur Erweiterung und Vervollkommung der theolog. Wissenschaften gemachten Versuche zu geben, achte ich für nöthig, dem *ungenannten Ankündiger* und dem Publikum zu eröfnen: dass der Herausgeber des *Almanachs oder Uebersicht der Fortschritte in Wissenschaften, Künsten, Manufacturen und Handwerken etc.* Hn. Pfarrer Busch in Arnstadt, auf die von mehrern Herren Recensenten und gelehrten Lesern angebrachte Wünsche: in diesem *Almanach auch die Fortschritte oder jährliche Erweiterung der übrigen Wissenschaften* als *Philosophie, Theologie, Politik, Geographie mit aufzustellen*, längst mit mir deshalb communizirt hat und die Wünsche des Publikums schon in dem diesjährigen, jetzige *Michaelis-Messe* wieder erscheinenden Jahrgang durchaus erfüllt worden wären, wenn nicht gerade so mancherley wohl erwogene Schwierigkeiten in unsern merkwürdigen Tagen zu beherzigen wären, die schon Ursache waren, *diese* Wissenschaften noch aus dem Plane *so lange* auszuschliessen, bis eine bessere Ordnung der Dinge, auch über Manches noch *richtigere Resultate* z. B. über die noch bey weitem unerörterten richtigen Begriffe und Grundsätze einer weisen und vernünftigen, nöthigen oder unnöthigen Censur-Einrichtung, erzeugen möchte; da *gerade* in *diesen* Fächern Materien vorkommen, die die weisesten Censoren in Verlegenheit setzen, wenn sie von ihren über *diesen* Punkt ganz misgeleiteten Fürsten, unbedingte Vorschriften haben, alles was von ihrem System abweicht, zu *verbieten* oder auf eine unter aufgeklärten Nationen unerhörte Art gar zu *verbrennen*, welche unbillige Strenge sich auch sogar auf Schriften erstreckt, in welchen blos referirt wird, was geschehen oder geleistet worden ist, daher *solchen Schriften* der Eingang und Debit in ganzen oft sehr grosen Staaten ganz gesperret und die Zernichtung der Exemplare unvermeidlich ist.

Die Wiederkehr des Friedens lässt indessen hoffen, dass die Regierungen dann erst weitere Censur-Einrichtungen einzuschlagen für Nothwendigkeit erachten und einen richtigen Unterschied unter Pressfrechheit und Pressfreyheit machen werden, als es in zeitherigen durchaus revolutionairen und kriegerischen Umständen eben möglich gewesen ist, wo vieles verdächtiger geachtet wurde, als es war, und die Noth oft die weisesten Gesetze aufheben und die gewaltsamsten Maasregeln wählen musste.

Tritt also die von allen edeln Menschen erwünschte Zeit nur bald ein: dann finden die Leser des Buschischen Almanachs darinn auch die *Fortschritte der Theologie*, und dann können die Leser, da sie eine fassliche Relation von den Erweiterungen in diesem Fache vor sich haben, selbst urtheilen, was davon unvernünftig oder lächerlich seyn möchte.

Erfurt d. 21 Sept. 1797.

J. A. Keyser.

VI. Auction.

Zu *Zerbst* wird vom 2ten Januar des künftigen Jahres an eine Auction von mehr als 4000 zum Theil seltenen historischen, theologischen, juristischen, geographischen, genealogischen, heraldischen und numismatischen Büchern, Reisebeschreibungen, Bibeln, Schulbüchern, Journalen u. s. w. gehalten werden. Der Katalog davon ist in der Expedition der Allgem. Literat. Zeitung unentgeldlich zu haben. Liebhaber der französischen und italienischen Literatur werden besonders darauf aufmerksam gemacht. Sämtliche Bücher sind ein Theil der ehemaligen fürstl. Anhaltzerbstischen Bibliothek, und durchgehends gut, viele prächtig conditionirt.

Das Verzeichniss der Bibliothek des sel. Hn. v. Schad zweyter Theil enthaltend Landkarten, Kupferstiche und Holzschnitte aller Art, als Prospecte, Grundrisse, Schlachten, Landschaften, Porträte etc. nebst einigen beygefügten Büchern, welche nebst einem Anhange von Büchern aus allen Wissenschaften den 4 December 1797 öffentlich versteigert werden sollen, findet man in Nürnberg in der Raspischen Buchhandlung, in Gotha in der Ettingerschen Buchhandl., in Frankfurt am M. bey Hn. Antiq. Hacker, in Breslau in der W. G. Kornischen Handl., in Berlin in der Maurerschen Handl., in Helmstädt bey Hn. Buchh. Fleckeisen, in Ulm in der Stettinischen Handlung. Die Auction geht pünktlich den bestimmten Tag an.

J. A. G. Weigel,
verpflicht. akad. Proklamator
zu Leipzig.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 133.

Sonnabends den 21ten October 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutſcher Univerſitäten.

Erlangen.

Am 12. Nov. 1796. hielt der von Altdorf als ordentl. Profeſſor der Rechte hieher berufene D. *Joh. Ernſt Bernh. Emminghaus* ſeine Antrittsrede *de ſtudio quibusdam, inprimis humanioribus, indispendiosa ſubſidiaria*, nachdem er durch ein Programm *de mandato tacito eiusque praeſertim casibus ſolitis exceptionis* (2 Bog. 4.) dazu eingeladen hatte.

Am 14. Novembr. vertheidigte Hr. Mag. *Joh. Georg Schneider*, a. Hof, ſeine Inauguraldiſp. betitelt: *Minerarum plumbi oryctognoſia* (4½ Bog. 8.) und erhielt hernach die medicin. Doctorwürde.

Am 15. Nov. wurde die Inauguraldiſp. ausgetheilt, durch welche ſich Hr. *Fried. Phil. Uſener*, v. Bergen im Heſſ. die juriſtiſche Doctorwürde erwarb. Sie führt den Titel: *D. inaug. iuridica, quaeſtionem: an poenae ſecundarum nuptiarum poſtis dotalibus aut teſtamento contingens remitti queant ſuperſtiti? ſecundum ius civile et Mosaico-Francofurtenſe explicat.* (6 Bog. 8.)

Am 19. Nov. hielt Hr. Rath *Carl Chriſt. Langsdorf* ſeine Antrittsrede als ordentl. Profeſſ. der Maſchinenlehre und der damit verwandten technolog. Wiſſenſchaften, und lud dazu ein durch ein Programm, betitelt: *Doctrinarum Hydraulicae praecipuarum brevis hiſtoria.* (43 S. 8.)

Das am 26. Decemb. ausgetheilte Weynachtsprogramm hat den Hrn. D. Bau zum Verfaſſer, und enthält *Nonnulla de momento iis, quae ad Stefum, diſtinctum rerum ſcientia imbuendum, vim habuiſſe videntur praecipuum* (2½ Bog. 4.

Am 18. April 1797 wurde das Oſterfeſtprogramm, das den Hrn. D. u. Prof. *Hänlein* zum Verfaſſer hat, ausgetheilt: *Commentatio de lectoribus, quibus epiſtola Pauli apoſtoli, quae ad Epheſios miſſa traditur, vere ſcripta fuiſſe videatur* 2 Bog. 4.

Am 4. May lud Hr. Hofr. *Harles* zum Wechſel des Prorectorats durch ein Programm ein, betitelt: *De aetate et fatis univerſitatis litterarum Friderico-Alexandrinae Comment. VIII.* (1 Bog. fol.

Am 5. vertheidigte Hr. *Ludw. Heller*, a. d. Anſpechiſchen, Mitglied des königl. Inſtituts der Mor. u. ſchönen Wiſſenſch. wie auch des philolog. ſeminar. ſeine Diſputation *de Cyri morientis oratione in Xenophontis Cyrop. Libr. VIII. memorata* (1½ Bog.) und erhielt hierauf die Magiſterwürde.

Am 25. wurde ein königl. Edict bekannt gemacht, dem zu Folge alle Landeskinder der preuſſiſch-fränkiſchen Provinzen, wes Standes ſie auch ſeyen, wenn ſie in den preuſſiſchen Landen befördert werden wollen, von nun an einzig und allein auf preuſſiſchen Univerſitäten, Gymnaſien und Schulen ſtudiren ſollen, und durchaus, ohne ausdrückliche königl. Erlaubniſs, keine auswärtige Univerſität, Gymnaſien und Schulen, wenn es auch nur ein halbes oder Vierteljahr wäre, beſuchen dürfen.

Am 26. May vertheidigte Hr. *Chriſt. Wilh. Ferdin. Albert*, a. Ansbach, ſeine Inauguraldiſp. *de luis bovillae origine et natura* (2⅔ Bog. 8.) und erhielt hernach die medicin. Doctorwürde.

An demſelben Tage vertheidigte Hr. Rath und Prof. *Langsdorf*, mit ſeinem Reſpondenten, Hrn. *Chriſt. Ernſt Wendt*, a. Erlangen, eine mathematiſche Diſput. pro obtinenda adiunctura unter dem Titel: *Theoriae motus cylindrorum ventigenorum tentamen* (6 Bog. 4.)

Das am 4. Jun. ausgetheilte Pfingſtpr. von Hrn. geh. Kirchenr. *Seiler* iſt betitelt: *De N. T. locis quibusdam erroneae doctrinae de angelorum vi et dignitate, Chriſti dignitatem ſuperante, oppoſitis.* (3 Bog. 4.)

Am 21. wurde die von Hrn. Hofr. *Harles* verfaſſten *Memoria Ioan. Phil. Iul. Rudolphi, Conſil. aul. et Prof. ord. medicinae et chirurgiae* (3 Bog. 4.) ausgetheilt.

Am 6. July vertheidigte Hr. *Heinr. Karl Hafchke* v. Halberſtadt ſeine Inauguraldiſp. *de fiſtula ani* (3 Bog. 8.) und empfieng hernach die medicin. Doctorwürde.

Zu der am 28. Iul. v. Hrn. *Joh. Phil. Lang* a. Wisbaden gehaltenen Buirettiſchen Stiftungsrede lud Hr. Hofr. *Breyer* ein durch eine Fortſetzung ſeiner Abhandlungen *über die Philoſophie, als Gemeingut der Menſchheit und über Lebensphiloſophie* (1⅔ Bog. 8.)

Am 29. Iul. vertheidigte Hr. M. *Joh. Ernſt Fabri*, ehemals auſſerordentlicher Prof. der Philoſophie zu Iena, um Vorleſungen halten zu dürfen, mit ſeinem Reſpond. *Joh. Fried. Küttlinger*, ſeine Diſputation, unter dem Titel: *De notitiae rerumpublicarum* (Staatskunde ſ. Statiſtik) *notionum et diviſionum varietate Faſcic. I.* (1⅔ Bog. 8.)

Am 2. Aug. hielt Hr. D. *Karl Aug. Gottlieb*, der vor kurzem zum ordentl. Prof. der Rechte ernannt wurde, ſeine Antrittsrede *de legum Boruſſicarum auctoritate et ap-*

 appli-

manitate, und lud dazu ein durch ein Progr. betitelt: *De Provasellis eorumque distinctione in necessarios et voluntarios* (4 Bog. 4.)

Greifswalde.

Den 3. März vertheidigte unter Hr. Prof. Wallenius Praes. Hr. *Fab. Lundwall* a. Ostgothland eine Diss. *de Pictoribus graecis Apelli aequalibus.* P. I. (2 Bog. 4.)

Den 16. brachte Hr. Prof. *Hulten* mit seinem Respond. Hr. *Stalbom* a. Ostgothland, Diss. *de aequationibus radices, aliquot aequales habentibus.* (P. III. 10 B. 4.) zu Catheder.

Den 7. Apr. vertheidigte Hr. Mag. und Feldprediger *Sjöberg* mit seinem Respond. Hr. *Jacobson* eine Disp. unter dem Tit. *Historia dogmatis christiani de fide salutari.* (2 Bog. 4.)

Die Rectoratsrede des Hrn. Prof. *Klotten de ingenio Medici*, ist auf 5 Bog. gedruckt.

Den 24. Mai brachte Hr. M. *Sjöberg* mit Hr. *Berggren* Bohus den Part. II. seiner *Historiae dogmatis Christiani de fide salutari* auf 2½ Bog. zu Catheder.

Auch vertheidigte ebenderselbe den 10. Iun. mit dem Respond. Hr. *Wennersten* a. Westgothland die Part. III. dieser *Historiae dogmatis christiani de fide salutari* auf 2 Bog.

Partic. II. *de Pictoribus graecis Apelli aequalibus* (1½ Bog. 4.) ward den 11. Iun. von Hr. Prof. *Wallenius* mit dem Respond. Hr. *Vierecm* a. Stockholm vertheidiget.

Den 20. Iun. Hr. Prof. *Frägard*, mit seinem Resp. Hr. *Quiding* a. Schonen, vertheidigte eine Diss. *philos. variorum de Deo Mausim. Deut. XI.* 38 *exhibens sententias* (2 Bog. 4.) Es ist das die 120. unter seinem Praes. gehaltene Disput. womit er wegen seines hohen Alters vom Catheder Abschied nahm.

Den 1. Iul. hielte unter Hr. Prof. *Hulten* Hr. *Pet. Nordin* a. Nerike eine Grad. Disp. unter dem Titel: *Methodus Euleriana de Maximis et Minimis cum calculo fluxionum comparata.* (2 Bog. 4.

Den 7. Iul. vertheidigte Hr. Prof. *Wallenius* als Praes. und Hr. *Bergenhagen* a. Gothland eine Disp. critic. *de Maximetro Ephemeridis.* Tit. I. 12. (2 Bog.

Den 8. disputirten Hr. Mag. *Frägard* mit seinem Bruder als Resp. *de ortu et dispositione carminum Homericorum.* (2 Bog. 4.)

Den 26. Iul. vertheidigte unter Hr. Prof. *Thorild* Hr. *Wennerstен* a. Westgothland seine Grad. Disp. über die Frage: *quis vere sit eruditus?* (2 Bog. 4.)

Den 10. Aug. brachte Hr. Prof. *Wallenius* als Präs. mit seinem Respond. Hr. *Kihlgren* a. Schonen, P. III. Diss. *de Pictoribus graecis Apelli aequalibus* (auf 1½ Bog.) zu Catheder.

Frankfurt a. O.

Den 19. Oct. 1795 brachte Hr. *Carl Rudolph Friedrich Ludewig Müller* a. Pasewalk in Pommern unterm Vorsitze des Hrn. Profess. *Otto Tractatum medico-chirurgicum inaugur. de suffocatione foetuosa* (6 Bog. 8.) zu Katheder und erhielt nach dessen Vertheidigung die medicin. und chirurg. Doctorwürde.

Den 2. Dec. sprachen pro stipendio Werlieniano Hr. *Carol. Ludow. Ernst Zimmermann* d. Rechte Kandid. *de praestanti stipendiorum* institutione u. Hr. *Herrm. Phil. Albert Schmidt* der Theol. Befl. *de Utilitate persecutionum* [illegible] *primaeva Christianorum.*

Am 11. Dec. disput. Hr. *Sam. Magnus* a. Berlin ohne praeses zur Erlangung der medic. und Chirur. Doctorwürde *de aere quem primae vias continent* (1½ Bog. 8.)

Am 17. Decemb. vertheidigte Hr. *Joh. Friedr. Busler* a. Colberg in Pommern unterm Vorsitze des Hrn. Profess. *Berends* seine inaugural-Disput. *de salis Ammoniaci usu* emenagogo (2½ Bog. gr. 8.) und wurde darauf zum Doct. Medic. et Chirurg. ernannt.

Am 14. Januar. 1796. vertheidigte Hr. *Joan. Dan. Reinhasten* a. Prenslow in d. Uckermark unterm Vorsitze des Hrn. Prof. *Otto* seine Probeschrift *de Prophylaxi morborum ex Victu* (2 Bog. gr. 8.) und erhielt hierauf die medic. u. chirurg. Doctorwürde.

Am 25. Jan. wurde Hr. *Jos. Klose* a. Schlesien, da er zuvor seine Probeschrift *de Hydrope in genere* (1½ Bog. gr. 8.) ohne Vorsitz vertheidigt hatte, zum Doctor Medic. et Chirurg. erklärt.

Den 28. Jan. erhielt Hr. *Anton. Menzel* a. Gros-Glogau in Schlesien die medic. und chirurg. Doctorwürde, nachdem er seine Disput. unter dem Titel: *scarlatinam et intumescentiam totius corporis ut sequelam scarlatinae* (2 Bog. gr. 8.) vertheidigt hat.

Den 17. Febr. hielt Hr. Prof. *Schneider* zum Andenken der Wohlthätigkeit des Churfürsten *Friedrich Wilhelm* des Grossen gegen die Universität eine Rede, welche von dem *Anwuchs* der *Gelehrsamkeit* in den *Märkischen Landen* vor *Churfürst Friedrich Wilhelm* handelte, und wozu er durch einen öffentl. Anschlag eingeladen hat. (1 Bog.)

Den 25. Febr. vertheidigte Hr. *Christian Gottl. Beschke* a. Goldberg in Schlesien, unterm Vorsitz des Hrn. Prof. *Otto*, *de aeris vitalis puriique in Febribus putridis usu et abusu prodromus* ½ Bog. und *de aeris vitalis puriique in febribus putridis usu et abusu* (3 Bog. gr. 8.) und wurde Doctor Medic. et Chirurg.

Am 9. Apr. disputirte Hr. *Carl Christ. Heise* a. Hamburg ohne praes. *de Antispasmodicis eorumque usu necessario* (2 Bog. gr. 8.) und wurde Doctor Medicinae et Chirurgiae.

Am 9. Apr. erhielt die medicin. und chirurg. Doctorwürde Hr. *Heinr. Wilh. Crotot* a. Züllichau durch Vertheidigung seiner inaugural-Disputat. *de gastritide* (8 Bog. gr. 8.)

Am 3. Mai überraschte die philos. Facultät den Hrn. *Christ. Heinr. Ludovici* mit dem Magisterdiplom, um ihm damit an seinem 72 jährigen Geburtstage eine wohlverdiente Freude zu machen. Dieser Mann war vorhin zweiter Lehrer, am Gymnasium in Brieg und privatisirte seit einigen Jahren, da er pensionirt worden, in Frankfurt. Die Facultät fand sich zu dieser Ehrenbezeugung dadurch bewogen, weil er mit rastloser Thätigkeit und vielem Nutzen auf der Königl. Friedrichs oder reformirten Schule wöchentlich 4 Stunden in den Anfangsgründen der *hebräi-*

schen

ſchen, arabiſchen, chaldäiſchen, ſyriſchen, äthiopiſchen und ſamaritaniſchen Sprache unentgeldlich Unterricht ertheilt.

Den 1. Jun. vertheidigte Hr. *Heinr. Ludw. Stuckert*, a. Schweſt in der Neumark unſerm Vorſitze des Profeſſ. der Theol. Hr. D. *Dettmers* ſeine ſelbſt verfertigte Diſputation pro ſtipendiis Schoenerſtedtianis et Riſſelmannis unter dem Titel: *Diſſertatio theologica, qua diſſentiam Ieſu Chriſti a diſciplina religionis et theologiae Chriſtianae docuit atque ſecerni neque debere neque licere oſtenditur* (2 Bog. 4.) Der Verfaſſer iſt zum Rector der reformirten Schule in *Memel* in Oſtpreuſſen ernannt.

Den 24. Jun. wurde der auſſerordentliche Lehrer, des Friedrichswerderſchen Gymnaſiums und Mitherausgeber der *brandenburg. Denkwürdigkeiten* Hr. *Theod. Hedicke* von der philoſ. Facultät abweſend, da er ihr ſeine *freimüthigen Unterſuchungen einiger Gegenſtände der Religion* überreichen laſſen, zum Doctor der Philoſ. und Magiſter der fr. K. erklärt.

Am 1. Jul. hielt der Profeſſ. der Theologie Hr. D. *Dettmers* als Rector der Königl. Friedrichs oder reformirten Schule die jährliche Rede zum Andenken der Schulſtiftung. Er hatte dazu durch einen lateiniſchen Anſchlag (1. Bog.) eingeladen. Die lateiniſche Rede ſelber handelte *de manuae ſcholaſtica tum utro molleſtiarum ac miſeriarum nube, ut vulgo credunt, non abducto.*

Den 4. Aug. erwarb ſich Hr. *Felix Ludew. Mager* aus Lüben in Schleſien durch ſeine Inaugural-Schrift de *Myeloniſmo cinqueſpecibus praecipuis cum ſublimoto febre continuae remittentis nervoſae in ſchola Clinica Vindobonenſi a ſe obſervatae et perfunctae Hiſtoria* (2 Bog. gr. 8.) welche er ohne Vorſitz vertheidigte, die höchſte Würde in der Arzneikunde.

Den 24. Ein gleiches that Hr. *Ferdin. Gottl. Friderich Kloſe*, a. Breslau durch *Profluviorum ſanguinis Pathologiam et Therapiam generalem* (2 Bog. gr. 8.)

Den 24. Sept. hielt der Kandidat der Arzneiwiſſenſchaft Hr. *Ernſt Aug. Theod. Schulz* a. Cüſtrin eine öffentliche Rede pro ſtipendio Wetlerianо de *pſychologiae ad morbos curandos uſu neceſſario.*

Am 1. Octob. vertheidigte Hr. *Ioan. Frideric. Ziegenmayer* a. Breslau ohne Vorſitz *Analecta ad morbum diabetem* (2 Bog. gr. 8. und wurde darauf zum Doctor philoſoph. et Medic. creirt.

Den 18. Octob. diſputirte zur Erlangung der medic. Doctorwürde Hr. *Moſes Markuſe* a. Hannover ohne Vorſitz *de Morbillorum verorum et ſpuriorum differentia* (2 Bog. gr. 8.

Den 18. Novemb. hielten die Kuriöſ. Theol. Hr. *Aug. Wilh. Bracht* a. Mittelmark und Hr. *Ioan. Ernſt Zeller* a. Schleſien öffentliche Reden pro ſtipendio Werlerianо. Der erſtere ſprach *de intemperantia in ſtudiis* und letzterer, *de bonitudine hominis ante mortem non perfecta.* Hr. Prof. *Schneider* hatte auch zu dieſen Reden durch einen gewöhnlichen lateiniſchen Anſchlag einladen laſſen.

Am 28. Nov. brachte Hr. *Ioann. Kohl* a. Danzig ſeine medicin. Probeſchrift beraus: *generalium de Diaphoreticis medicamentis uſu maxime in morbis acutis* (1½ Bog. gr. 8.) auf Kattheller, und ward, da er ſelbige ohne proteſtes vertheidigt hatte, Doctor Medic. et Chirurg.

Noch wurden im Mai 1796 die neuen Univerſitätsgeſetze, welche auf den Grund des *allgemeinen Preuſſ. Landrechts* aber mit ſorgfältiger Rückſicht auf das Locale der Univerſität Frankfurt unter die Studirende (3 Bog. 4) vertheilt. Auf Befolgung derſelben wird mit der ſtrengſten Sorgfalt von Seiten der Univerſität gehalten.

II. Beförderungen.

Erlangen. In die Stellen des nach Wismar als Obertribunalsrath abgegangenen Prof. *Haſelberg* und des nach jena als Syndicus der Jenaiſchen Landſtände abgegang. Profeſſors *Emminghaus* ſind die Hrn. D. *Gros* und *Gründler* eingerückt. Jener war ſchon bisher *Prof. jur. ordinarius*, jedoch *ſupernumerarius*, dieſer aber *extraordinarius.* An Hrn. *Höchs* Stelle iſt der bisherige Privatdocent, Hr. D. *Benſen* zum ordentl. Profeſſor der Philoſophie, mit dem Auftrage Cameralwiſſenſchaften zu lehren, und zugleich zum auſſerordentlichen Profeſſ. der Rechte ernannt worden, mit 500 Gulden Gehalt. Der bisherige Privatdocent, H. M. *Hagen*, iſt zum auſſerordentlichen Profeſſ. der Philoſophie, nebſt 100 Gulden Gehalt, befördert worden. An die Stelle des verſtorbenen Hofraths *Rudolph* wird Hr. Prof. *Schreger* zu Alderf Mitglied der mediciniſchen Facultät werden. Die Hrn. Hofräthe *Monſel* und *Leſchke* erhielten Beſoldungszulagen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey Amand *König* in Bernſtburg iſt zu haben:

Alphonſe d'Armancourt, ou la belle mère. Par Mad. de Samy. 18. Paris 1797 2 Vol. 3 L.

les ſix Nouvelles, ou la confeſſion galante de ſix femmes du jour par A. I. Roſſy. 18 Paris 1797. 1 L. 16 S.

Anecdotes Romaines et françoiſes ou Parallele des Romaines et des françois, à l'usage des maiſons d'éducation, par M. Serane. 8° Paris 1797. 1 L. 10 S.

Poéſies badines d'Alexis Piron. 18 Paris 1797. 1 L. 10 S.

Oeuvres de Felix Nogaret. Tomes 1. à 2. Contenant l'Ariſtonette françoiſe. 18 Verſailles 1797 fig. 3 L. 10 S.

Caractère des Paſſions, tant au phyſique qu'au Moral. Moyens de les mouvoir, de les diriger, de les rendre utiles à l'individu, à la ſociété à la patrie. Par Vernier 8° Paris 1797. 1 L. 10 S.

Aphoriſmes ſur la connoiſſance et la curation des fièvres, publiés par M. Stoll. trad. en françois par L. N. Conviſert avec le texte latin 8° Paris 1797. 7 L.

Harley, ou l'Homme ſenſible, trad. de l'angl. par L. M. Plane. Ouvrage ſuiſant ſuite au Voyage ſentimental. 8°Paris 1797 fig. 3 L. 15 S.

Principes élémentaires de Botanique, redigés d'après les diverses méthodes de Tournefort, Linné, J. J. Rousseau, Jussieux, La Mark, Durand, Villars etc. Divisés en deux parties, par un Naturaliste Lyonnois 8° Lyon. 5 L.

Instructions élémentaires de Météorologie. Par M. Dillars 2. Edition. Grenoble 1797. 8°. 1 L. 16 S.

Correspondance amoureuse de Fabre d'Eglantine. La 18 Paris 1797. 3 Vol. 4 L. 10 S.

Adèle et Germeuil, ou l'Hermitage des Monts Pyrenées par A. L. Rosny. 18 Paris 1797. 2 Vol. fig. 3 L.

le Moine trad. de l'angl. 18 Paris 1797. 4 Vol. fig. 6. L.

les plus courtes folies sont les meilleures, ou l'infidele malgré lui. 12. 2 Vol. 4 L. 10 S.

les Mysteres d' Udolphe, par Anne Radcliffe; trad. de l'angl. sur la 3. edition. 12 Paris 1797. 4 Vol. 10 L. 10 S.

de la famille, considérée comme l'élément des societés, par Guiraudet. 8°. Paris 1797. 4 L.

Elémens du Dessin, ou catéchisme à l'usage de ceux qui se destinent aux beaux arts, orné de douze planches, d'après les plus belles figures antiques, pour l'intelligence des mesures et des proportions, ouvrage utile à toutes les écoles par S. A. David 4° Paris 1797. 5 L.

Théorie Pratique. Principes d'Equitation. Ecole d'instruction pour la cavalerie françoise, redigée par le Citoyen. Berlin. 8° Paris 1797. 4 L.

Tableau de l'Espagne moderne. Par L. Fr. Bourgoing, ci devant ministre de la Republique françoise à la cour de Madrid etc. 2. Edition, corrigée et considerablement augmentée, à la suite de deux voyages fait recemment par l'auteur en Espagne 8° Paris 1797. 3 Vol. fig. 20 L.

Anzeige von französischen Büchern welche bey Herrn *Levrault* in Strasburg und bey *I. Decker* in Basel erschienen, und bey *Fried. Aug. Leo* zu haben sind.

Instruction sommaire sur l'art des pansemens, à l'usage des étudians en chirurgie des hopitaux militaires, par Lombard. 8. 16 gr.

Memoire sur le tétanos chez les blessés, par Laurend 8. 12 gr.

Memoire militaire sur Kehl, avec une carte culminée. 1 Rthlr.

Relation du passage du Rhin, effectué le premier floreal, an 5. par l'armée du Rhin de Moselle sur le commandement du Général Moreau, avec une carte. 12 gr.

Traité élémentaire d'hygiène par Fourtelle. 2 Vol. 2 Rthlr. 12 gr. Von diesem Werk wird binnen kurzer Zeit eine freie Ueberserzung in Leipzig erscheinen.

Anweisung das Schlachtvieh vor der Seuche zu bewahren. 8 gr.

Blau's Kritik der seit der Revolution gemachten Religionsverordnungen. 10 gr.

Frankreichs ökonomischer und politischer Zustand. 16 gr.

Art de sentir et de juger en matiere de goût par Bérau de la Tour. 2 Rthlr.

Contrat (du) social par Bitaubé, 8°. 1 Rthlr.

Elémens d'histoire naturelle par Millin. 2. Edition. 1 Rthlr. 12 gr.

Enseignement (de l') dans les écoles centrales par Dieudonné Thiebaud. 8 gr.

Grammaire abregée de la langue allemande extraite de celle d'Adelung. 10 gr.

Histoire du coucou d'Europe par Lotzinger 8 gr.

Reponse aux principales questions à faire sur les Etats-unis de l'Amerique septentrionale. 2 Vol. 2 Rthlr.

Tableau des principales villes de commerce de l'Europe avec la distance de l'une à l'autre gravé en forme de carte. 16 gr.

Voyage sentimental, par Sterne, sous le nom d'Yorick traduit de l'anglois par M. frenais, belle edition. 1 Rthlr. 12 gr.

Virgilii opera omnia, edente Brunck in 4° super. praestantiori charta. 12 Rthlr.

Terentii, P. Afri Comoediae VI. 4. Velin. f. 15. Rthlr.

Histoire de l'assassinat de Gustave III. Roi de suede par un témoin oculaire. 10 gr.

Dictionaire nouveau portatif françois et anglois, par Thomas Nugent 18. 2 Rthlr. 12 gr.

Oeuvres de Volmire in 12. 92. Vol. 72. Rthlr. —

Oeuvres mathematiques du Citoyen Carnot. 1 Rthlr. 8 gl.

de la Revolution française par Necker. 4 Vol. 3 Rthlr. 12 gr.

Vie privée de Catherine II. 8.

Folgende drey Schriften sind so eben von mir erschienen: *Seltamira*, ein Trauerspiel.

Ein Charakterstück, dessen Anlage, Verwickelung und Auflösung daher allein aus den verschiedenen handelnden Charakteren entwickelt werden muss; denn nur so wird sich die Einheit dieses Werkes finden lassen, deren möglichste Erreichung natürlich erstes Erforderniss seyn musste. Ich wollte auch, dass es zur wirklichen Darstellung auf dem Theater kommen könne, ohne mir jedoch die Frage vorzuhalten, ob Seltamira auf einer gewissen bestimmten Bühne aufzuführen sey, da dieses von der Fähigkeit des Schauspielers abhängt, fast blos durch Charakterdarstellung der zu wirken, was oft nur durch die äussere Geschichte bewirkt wird, wenn er sie vertritt. Die zweite: *Schilly* ein Roman ist mehr wie die übrigen ein Buch meines Herzens; unschuldige Liebe wird darin geschildert, und Kinder und Dörfchen sind es, die den Faden leiten. Die dritte *Nehrlich's* zweyhundert Gulden Pokal, ist ein freyer Erguss über meine Schicksale und Bestrebungen, sie wird leicht zur Erklärung der andern dienen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 134.

Mittwochs den 25ten October 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Berliniſches Archiv der Zeit und ihres Geſchmacks. October 1797. Berlin bei Fried. Maurer.

Inhalt. 1) Ueberſicht der neueſten Staatsbegebenheiten am Anfang d. Sept. 1797. 2) Ueber die italieniſche Komedie von Hn. Gr. v. *Vargas.* (Fortſetzung.) 3) Ueber das Privatleben der Deutſchen nach der Völkerwanderung und vor Karl dem Groſsen von Hn. *Herzog.* (Beſchluſs). 4) Ueber die innere Einrichtung der Stiftshütte, ein Beytrag zur Geſchichte der Elektricität. An Hn. Hofr. und Prof. *Lichtenberg*, von Hn. *Bendavid.* 5) Ueber Liefland. 4r. Brief von H. 6) Elegie von *P. Lotichius* überſ. von *S . . . n.* 7) Die Vernunft, eine Satyre von Hn. *Bothe.* 8) Der redende Hut, von Hn. *C. Groſſe.* 9) Das ächte Glück, eine Epiſtel von *Fr. von Zinck.* 10) Der Friede, von Hn. *Freudentheil.* 11) *Raphael* von ſich ſelbſt gemacht im vatikaniſchen Pallaſt. Nach dem Italien. d. *Zappi*, von Hn. Pred. *Jeniſch.* 12) Auf den berühmten Marmorkoloſs, Moſes, in der Peterskirche, von *Michel-Angelo.* Nach dem Italien. des *Zappi*, von *ebendenſelben.* 13) Rangſtreit der Feder und des Degens, von Hn. Rect. *Sangerhauſen.* 14) Litter. Anzeiger.

Journal für die Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtl. Arzneykunde, herausgeg. von *Loder* 1r. Bds. 3s. Stück. (Jena in d. akadem. Buchhandl.) enthält I. Geſchichte eines durch die Operation geheilten Fleiſch-Waſſerbruchs, mit einer beträchtlich weit hinter dem Bauchring gehenden Verhärtung des Saamenſtrangs, von Hn. Hofr. und Prof. *Siebold* zu Würzburg. Nebſt einer Abbildung. II. Ueber die Waſſerſucht des Rückgraths. Von Hn. D. *Wendt-ſtadt*, Phyſikus d. R. Stadt Wetzlar. III. Beſchreibung einer merkwürdigen Kopfverletzung mit tödlichen Folgen. Von Hn. *Fielis* d. j. Wundarzt zu Luckau. IV. Bemerkungen über einige Augenkrankheiten. Von Hn. Prof. *Himly* zu Braunſchweig. V. Krankheitsgeſchichte und Leichenöffnung eines an einer ſehr beträchtlichen Bauchgeſchwulſt verſtorbenen Mannes. Vom Hn. Hofr. und Prof. *Richter* zu Göttingen. VI. Beobachtung einer viertägigen Urinverhaltung, welche durch Vereiterung der Proſtata veranlaſst und glücklich geheilt ward. Vom Hn. D. *Dornſorf* zu Riga. VII. Beſchreibung eines Warzenähnlichen Ausſchlags welcher von Gichtmaterie herrührte. Von Hn. D. *Richter* zu Hannover. Nebſt einer Abbildung. VIII. Ueber die Anwendung des Galvaniſchen Reizmittels auf die praktiſche Heilkunde. Ein Schreiben des Hn. Oberbergraths *von Humboldt* an d. Herausg. IX. Geſchichte einer ſchweren Zangengeburt. Von Hn. Oberhofr. und Prof. *Stein* zu Marburg. X. Nutzung der Zange bey einem Vorfall der Mutterſcheide. Vom Hn. D. *Mannike* zu Frankenhauſen. Nebſt einem Zuſatz vom Herausgeber. XI. Eine neue Encheireſe zur Stillung des Mutterblutfluſſes nach der Geburt. Von Hn. Prof. *Planeqaet* zu Tübingen. XIII. Ueber früh- und ſpätreife Geburten. Von Hn. Hofr. u. Prof. *Metzger*, zu Königsberg. XIII. Kurze Nachrichten u. Neuigkeiten. XIV. Anzeige von neuen Schriften und Ankündigung *Scarpa's* Werke betreffend.

Frankreich im Jahr 1797. Neuntes Stück (Altona in d. Druckerey d. Expedition des Merkurs) enthält I. Ueber die Würkungen des Schreckens. Von *Benj. Conſtant.* II. Noch iſt es nicht Zeit. III. Erklärung an meine Comittenten. Von *J. C. H. Boilleul*, Repräſentanten des Volks, Mitglieds des Raths der 500. Deputirt von dem Departement der Seine-Inferieure. IV. Der 4te 5te und 6te Sept. Aus dem Taſchenbuch eines Deutſchen in Paris. V. Auszüge aus Pariſer Briefen. VI. Ueber Pichegrü. VII. Chenier. Ueber die Frage: Hat die Republik noch etwas von den Anarchiſten zu fürchten. VIII. Zur Geſchichte des 18ten Fructidors. Ein Nachtrag zu obigen Tagebuche. IX. L'Adoption.

Engliſche Blätter herausgegeb. von *L. Schubart* 7n. Bds. 3s. und 4s. Heft. (Erlangen in der Walther'ſchen Buchhandlung.) enthält: I. Fortſchritte des Menſchengeſchlechts. II. Oſſian. (Beſchluſs.) III. Das Genie und der Geſchäftsmann. IV. Epiſtel über die Miliz. V. Das Landfräulein an den Journaliſten. VI. Geſchichte der Amazonen. VII. Beyſpiel von Zerſtreuung. VIII. Etwas über die Sitten und Gebräuche der Nord-Indianer. (Beſchluſs.) IX. Elephanten-Jagd. X. Stellen. *a)* Stoſsſeufzer. *b)* Helden und Könige. *c)* Alexander Pope. *d)* Garrick. XI. Todesgeſpräch. XII. Neue Literatur. *a)* Der Jamſcher, von

Wilh. Godwin. b) Edward etc. vom Verf. d. Zeluco. c) Schillers Fiesko. d) Der Eremit vom Kaukasus. e) Gieborne Untersuchungen über die Pflichten des weiblichen Geschlechts.

Sächsische Provinzialblätter 1797. Sept. enthält: I. Bemerkungen über die Garnausfuhr in Sachsen. II. Das Vogelschiefsen zu Rudolstadt. III. Historische Chronik. IV. Auszüge aus Briefen. V. Biographie. VI. Chronologisches Verzeichnis der seit dem Jahre 1400 in das Fürstenthum Weimar und dazu gehörige Jenaische Landesportion und Theil der Grafschaft Henneberg ergangenen Verordnungen. VII. Die katholische Schule in Dresden. VIII. Feuerassekuranz im Erfurthischen Gebiete. IX. Die Schweden in Sachsen während des 30jährigen Kriegs. (Fortsetzung.)

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Schillers Musenalmanach auf das Jahr 1798. hat die Presse verlassen und ist auf Velinpapier für einen Reichsthaler, sechzehn Groschen, auf schönem Schreibpapier für einen Reichsthaler, vier Groschen, broschirt, in jeder guten Buchhandlung zu bekommen.

J. G. Cottaische Buchhandlung in Tübingen.

Hermann und Dorothea von Göthe, in Taschenformat mit einem Kalender für 1798. ist nun in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben, und kostet in Bänden von gewirkter Seide 2 Rthlr. 12 gr. — in Maroquin gebunden 2 Rthlr. 4 gr. und in Pappe mit bunten und weissen Umschlägen 1 Rthlr. 12 gr. und 1 Rthlr. 8 gr.

In der Leipziger Michaelis-Messe 1797. sind folgende neue Werke und Taschenbücher in meinem Verlage erschienen, und nun in allen soliden Buchhandlungen zu bekommen:

1. Almanach romantisch-ländlicher Gemählde fürs Jahr 1798 vom Prediger F. W. A. Schmidt. (Verfasser des Kalenders der Musen und Grazien.) mit Kupfern von Jury und Mufik, Berlin 1798, gebunden 1 Thlr. 8 gr.
2. Almanach, derselbe, auf besser Papier mit in englisch Manier gearbeiteten bunten Kupfern, gebunden 1 Thlr. 16 gr.
3. Neuer Almanach für Spieler auf das Jahr 1798. gebunden 1 Thlr. 4 gr.
4. Almanach (Neuer Berlinischer) für das Jahr 1798. dem Vergnügen geselliger Zirkel gewidmet und herausgegeben von Adolphi, mit Kupfern und Musik sauber gebunden 21 gr.
5. Rangordnung der Civildienerschaft in den Königl. Preuss. Staaten aus ältern und neuern Urkunden, gr. 8. Berlin 1798. 4 gr.
6. Neuer Schauplatz der Natur eine Reihe der interessantesten Gemählde von merkwürdigen Nationen, Thieren, Pflanzen und Prospekte schöner Gegenden für die Belehrung und Unterhaltung der Jugend. Mit 20 gross 8. Kupfertafeln, gr. 8. 1798. 2 Thlr.
7. — dasselbe Buch mit 20 sauber illuminirten gross 8. Kupfern, gr. 8. 3 Thlr. 20 gr.
8. Sotzmanns neuester Grundriss der Königl. Stadt Berlin, Fol. 1798. 12 gr.
9. Gallerie der Welt in einer bildlichen und beschreibenden Darstellung von merkwürdigen Ländern, von Thieren, von Natur und Kunsterzeugnissen, von Ansichten der schönen Natur, von alten und neuen Denkmahlen etc. in beständiger Hinsicht auf Humanität und Aufklärung 1ster Band 3tes Heft, gr. 4to. mit illum. Kupfern. 1 Thlr. 22 gr.
10. dasselbe auf englisch Papier illuminirt. 2 Thlr. 8 gr.
11. — — auf Schreibpapier mit schwarzen Kupfern. 1 Thlr. 4 gr.
12. Hahns, Christ. Willh. Gedichte, auf feinem Papier, 8. Berlin 1797. 1 Thlr. 8 gr.
13. Neue Bildergallerie für junge Söhne und Töchter zur angenehmen und nützlichen Selbstbeschäftigung aus den Reichen der Natur, Kunst, Sitten, und des gemeinen Lebens, 5r Band mit schwarzen Kupfern, Berlin 1798. 2 Thlr. 4 gr.
14. Dasselbe Buch mit illum. Kupfern, gr. 8. Berlin 1798. 3 Thlr. 22 gr.
15. Dasselbe Buch auf engl. Papier mit illum. Kupfern. 4 Thlr. 18 gr.
16. Nouvelle Gallerie de Figures pour servir a connoître les objets de la nature et de l'art, les moeurs et les coutûmes de la vie commune à l'usage des jeunes Gens des deux sexes, l'Année 1798, avec figures illuminées. 2 Thlr. 8 gr.
17. Engelmanns, Theodor, Anleitung zum Piquet-, Trisett-, Boston-, Kasino-, Konnektionen-, Piquesept-, Goodhope- und Kleeblattspiel, Berlin 1798. 5 gr.
18. Edmund's (John) neueste Anweisung zur gründlichen Erlernung des Whistspiels. Neue stark vermehrte Auflage 8. Berlin 1798. 2 gr.
19. Gynäologie 11r Band oder über Jungfrauschaft, Beischlaf, Liebe und Ehe mit illum. Kupfern, 8. Berlin 1798. 1 Thlr. 12 gr.
20. Longins vollständige Regeln und Gesetze des L'Hombre-, Quadrille- und Cinquillespiels. Neue umgearbeitete Auflage 8. Berlin 1798. 8 gr.
21. Fabers Anweisung des Tarok-, Tarokl'hombre-, Mariage-, Faience-, Kabale-, Homme-, Imperial- und Triumpfspiels. 4 gr.
22. Fildings, H., das Schach-Verkehren im Brett- und Tokkatagliespiel nach den neuesten Regeln und Gesetzen zum Selbstunterricht. Neue vermehrte Auflage 8. Berlin 1798. 6 gr.
23. Andersons Unterricht im Billard-, Kegel- und Ballspiel nach den neuesten und bewährtesten Regeln und Gesetzen. Neue verbesserte Aufl. 8. Berlin 1798. 6 gr.
24. Zeichen und Werth des jungfräulichen Zustandes 10s Bändchen, 8. Berlin 1798. 1 Thlr. 8 gr.
25. Dasselbe Buch 10s Bändchen illum. 1 Thlr. 20 gr.
26. — — 11s Bändchen schwarz, 8. 1798. 1 Thlr. 8 gr.
27. Dasselbe Buch illum. 1 Thlr. 12 gr.

28.

28. Kurzgefaßte Darstellung der wichtigsten Wahrheiten der neuen Philosophie für Uneingeweihte. Neue gänzlich umgearbeitete und stark vermehrte Auflage, gr. 8. Berlin 1797. 1 Thlr. 8 gr.

29. Repertorium aller Verordnungen und Publikandum in so weit, sie allgemeine Gegenstände und ganze Städte betreffen von 1796. 6 gr.

30. Anmuth und Schönheit, ein Taschenbuch für Damen fürs Jahr 1798. 1 Thlr. 12 gr.

Berlin den 24 Sept. 1797.

Wilhelm Oehmigke der jüngere.

Neue Verlagsbücher der *Vossischen* Buchhandlung in Berlin. Michaelis-Messe 1797.

Dahlenburg, J. F., Philosophie und Religion der Natur für gebildete Menschen. Zweiter Bd. gr. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Dejean, D. F., Erläuterungen über Gaub's Anfangsgründe der medicinischen Krankheitslehre. Aus dem Lateinischen übersetzt, verbessert, mit Anmerkungen und Zusätzen versehen, von D. C. G. Gruner. Dritten Theils zweiter Bd., oder Schluß des ganzen Werkes. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

Funke, C. Ph., neues Elementarbuch zum Gebrauch bey dem Privat-Unterrichte. Ersten Theils zweite Hälfte, welche noch einige angenehme und nützliche Leseübungen enthält. Mit acht Vignetten. 1 Thlr.

Eben dasselbe unter dem Titel: Neue Bilder-Fibel zum Privatgebrauch in Familien. Zweiter Theil. Herausgegeben von C. Ph. Funke. 1 Thlr.

Hüttners, J. C., Nachricht von der Brittischen Gesandtschaftsreise durch China und einen Theil der Tartarei. Herausgegeben von C. B. Mit einer Vignette. 14 gr.

Lafontaine, A., Familiengeschichten. Dritter Band. Mit einem Kupfer und einer Vignette.

Eben dasselbe erster Band unter dem Titel: St. Julien und seine Familie.

Magazin von merkwürdigen neuen Reisebeschreibungen aus fremden Sprachen übersetzt und mit erläuternden Anmerkungen begleitet, von J. R. Forster. 14r. Band, mit Kupfer. gr. 8. 1 Thlr. 20 gr.

Enthält folgende zwei Reisen, die auch einzeln zu haben sind:

Hearne's, Samuel, Reise von dem Prinz von Wallis-Fort an der Hudsons-Bay bis zu dem Eismeere, in den Jahren 1769 — 1772. Aus dem Englischen übersetzt. Mit Kupfern, und mit Anmerkungen von J. R. Forster. gr. 8.

Wanley's, Heinrich, Tagebuch einer Reise durch die vereinigten Staaten von Nord-Amerika, im Sommer des Jahrs 1794. Aus dem Englischen, mit Anmerkungen des Uebersetzers, und mit einer Vorrede, über Auswanderung und Länderkauf in Nord-Amerika, von C. A. Böttiger. Mit Kupfer. gr. 8. 21 gr.

Musterzeichnungen, zur Uebung für die Jugend in Bürgerschulen, gezeichnet von G. J. Veith, gestochen unter Hn. D. Bergers Aufsicht, und, in Beziehung auf das allgemeine Lehrbuch für Bürgerschulen, herausgegeben von C. Ph. Funke. 3s Heft, Querfol. 14 gr.

Ankündigung eines Pastoralisch-Theologischen *Magazins* für katholische Geistliche. Herausgegeben von D. *Michael Feder*. Nürnberg und Würzburg, in der *Grattenauerschen* Buchhandlung. 1798.

Vermittelst dieser Zeitschrift will man *katholische*, mit der Seelsorge beschäftigte Geistliche, besonders Landgeistliche, auf eine wenig Zeit und Geld fordernde Art mit den *besten* und brauchbarsten in ihr Amt einschlagenden Schriften bekannt machen, die von Zeit zu Zeit in unserm deutschen Vaterlande erscheinen: und suchen Kenntnisse in Umlauf zu bringen, welche dem Seelsorger-Stande Ehre machen, und ihm die Führung seines Amtes erleichtern. Man wird sich also mit den Verfassern von förmlich *mißlungenen* Arbeiten in keinen Streit einlassen, sondern blos ein strenges Stillschweigen in Hinsicht auf dieselben beobachten. Gute Schriften hingegen (von welcher Confession auch die Verfasser seyn mögen) wird man anzeigen, auseinander setzen, und bemerken, was darinn für den katholischen Seelsorger anwendbar sey. Mit diesen *Anzeigen* werden auch eigene *Abhandlungen* und Aufsätze über einzelne Gegenstände der praktischen Theologie verbunden werden. Zur praktischen Theologie rechnet man:

1) *Populäre Bibelexegese*, 2) *Moraltheologie*, 3) *Pastoraltheologie*, 4) *Homiletik*, 5) *Katechetik*, 6) *Pädagogik*, 7) *Liturgik*: als einzelne Theile der Pastoraltheologie betrachtet.

Auf alle diese Gegenstände wird in diesem Magazin Rücksicht genommen werden, und jedem derselben wird ein Artikel, der entweder Anzeigen von Schriften, in welchen derselbe glücklich ist bearbeitet worden, oder eigene Bearbeitungen derselben, als Abhandlungen, Predigten, Katechisationen, religiöse Lieder, Geschichte oder Erklärungen Liturgischer Gebräuche u. s. w. enthalten soll, gewidmet werden. Noch wird ein achter Artikel hinzukommen, der den Seelsorgern die neuesten Hirtenbriefe und Pastoral-Verordnungen, dann ein neuer, der Nachrichten von den Lebensumständen und Schicksalen verstorbener Seelsorger, von Belohnungen, Beförderungen, welche noch lebenden Seelsorgern zu Theil geworden sind, mittheilen wird.

In jedem Vierteljahre erscheint ein Heft (das erste mit Anfange des Jänners 1798) 9 Bogen stark in gr. 8. 3 Hefte machen einen Band aus, welcher 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. kostet. Einzelne Hefte können nicht abgegeben werden.

Die Grattenauersche Buchhandlung in Nürnberg, welche den Verlag übernommen hat, wird auch für prompte Spedition sorgen.

Einsendungen geschehen in frankirten Briefen oder Paketen an die Verlagshandlung in Nürnberg, oder unmittelbar an mich, den Herausgeber.

Würzburg, am 1 October 1797.

D. Michael Feder.

Der Herr Professor *Eyring* in Göttingen hat das lange darauf wartende Publicum mit der Fortsetzung seines so musterhaft umgearbeiteten Heumannschen *Conspectus Reipublicae litterariae* im Verlag der Helwingschen Hofbuchha..d-

handlung in Hannover beschenkt, und dadurch eine bisherige unangenehme Lücke in unserer Litteratur ausgefüllt. Die Bemühungen des Hr. Prof. *Eyring* waren bey Unternehmung dieser Umarbeitung des Heumannschen Buchs darauf gerichtet, theils dem Heumannschen Entwurf eine bestimmtere, und systematischere Form zu geben, theils beträchtliche Lücken in einzelnen Theilen auszufüllen, und die dem fortgerückten Zeitalter angemessenen Ergänzungen und Erweiterungen anzubringen. Er hat diesem Werke durch eine bessere Anordnung vieler Theile durch mehrere Abtheilungen und durch Ueberschriften eine leichtere Uebersicht und mehrere Bequemlichkeit zum Gebrauche verschaft. Diesem verbesserten Plan gemäfs umfafst der erste Theil unter dem Tittel: Literärische Archäologie und Statistik, blofs die Beschreibung der Hülfsmittel und Anstalten der Literatur gewidmet, welche nach zwiefacher Rücksicht in zwei Hauptstücken abgehandelt werden soll: im erstern, welches der jetzt erschienene erste Band des letzten Theils ausmacht, trägt der Hr. Prof. *Eyring* die allgemeine Geschichte der Studien vor, und im zweiten Bande wird derselbe die besondern Geschichten der einzelnen Wissenschaften nach einem encyclopädischen Entwurfe abhandlen. Nach dieser neuen Bearbeitung des Hn. Prof. *Eyring* behauptet der Heumannsche *Conspectus*, und wenn es von einem so grofsen und so sorgfältigen Literator schon zum voraus versichert seyn konnte, nicht nur eine zweckmäfsige Vollständigkeit, sondern er qualifizirt sich auch durch seine fürtreffliche Anordnung, so wie auch seine bequeme Einrichtung zu literarischen Vorträgen auf Universitäten, und zu einem Handbuch für den Gelehrten, nach denselben sich aus Lectüre und literarischen Journalen ein fortlaufendes Repertorium der Literatur zu halten und fernere Bemerkungen nachtragen zu können. Der Preis dieses 1n und 2n Bandes ist 1 Thlr.

Endlich nach vielen Hindernissen ist bey *K. F. Köhler* in *Leipzig* fertig worden:

Mori, S. F. N. super Hermeneutica Novi Testamenti Acroases Academicae. Editioni aptavit praefatione et additamentis instruxit H. C. A. Eichstädt. Vol. I. (1 Rthlr. 12 gr.)

Denjenigen Herren Buchhändlern, welche es verschrieben, oder sonst verlangen, wird es gleich gesandt werden.

Historischer Atlas in 24 feinen Regal-Bogen, Landcharten-Format; mit lateinischen Didotschen Lettern.

Unter diesem Tittel hat seit 10 Jahren ein im Fache der Geschichte sehr geschätzter Gelehrter dieses mühsame Werk für unsern Verlag bearbeitet, bey dessen Erscheinung wir uns von Seiten des Publicums die lebhafteste Aufmunterung versprechen dürfen. Es verbreitet sich über nachstehende europäische Reiche: Portugall, Spanien, Frankreich, Grofs-Brittanien, Dännemark, Norwegen, Schweden, Rufsland, Polen, Ungarn, Böhmen, Türkey, Italien, das orientalische Kaiserthum, von Arkadio an bis auf Constantin den letzten christl. Kaiser zu Constantinopel. Die Geschiche der Juden und die Geschichte der Päpste.

Dieser historische Atlas ist chronologisch und genealogisch, in Ansehung der Regenten, deren Folge man von Jahrhundert zu Jahrhundert bis auf unsere Tage, und was sich unter der Regierung eines jeden Merkwürdiges zugetragen, durchaus mit Inbegriff einer zweckmäfsigen Literatur gleichsam in einem Blick übersehen kann, abgefafs. Beym Studium der Geschichte kann er Anfängern als ein Leitfaden und andern als eine Erleichterung fürs Gedächtniss dienen, auch von Zeit zu Zeit von jedem Besitzer nach der beobachteten Methode fortgeführt werden.

Bey den ansehnlichen Auslagen welche dieses Werk erfordert, wird man es uns demohngeachtet nicht verdenken, wenn wir, um uns einigermafsen zu sichern, dahey von date an bis zum ersten Februar 1798 eine Subscription eröffnen. Der Preis für die Subscribenten ist 2 Rthlr. 8 gr. sächsisch oder 4 Fl. 12 kr. Reichsgeld, der nachherige Ladenpreis aber um $\frac{1}{3}$ höher. — Die Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt. Finden sich derselben eine gehörige Anzahl, so erscheint es zur Ostermesse 1798. — Man wendet sich an jede Buchhandlung oder auch in Porto freyen Briefen an uns selbst, und in diesem Falle geben wir den Sammlern auf 10 Exemplar das 11te frey.

Weimar d. 1 October 1797.

Hoffmannische Buchhandlung.

III. Vermischte Nachrichten.

Da ich eben nach vollendetem Abdrucke meines *Nachtrages zur Concurrenzschrift: wie können billige Preise der Apothekerwaaren — erhalten und gesichert werden?* meinen Aufsatz: *noch etwas über den Gehalt unserer Apothekergewichte*, im 76 Stücke des N. Hannöver. Magazins von 1797. bekannt gemacht sehe; so mufs ich die etwanigen Leser jenes *Nachtrages*, besonders in Hinsicht auf die *Anmerkung* S. 72., zu bemerken bitten, dafs das Mscpt. zu dem letzterwähnten Aufsatze bereits am 30 Julius 1796. an das K. Ch. Intelligenz-Comtoir zu Hannover abgesandt worden war, und ich den Abdruck desselben gar nicht mehr vermuthete.

Lüchow.

Jugler, Dr.

Monatsregister

vom

October 1797.

I. Verzeichniss der im October der A. L. Z. 1797 recensirten Schriften.

Anm. Die erste Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

Abentheuer e. Nacht in Stambul 328, 128
Abriss e. Lebensbeschreibung d. berüchtigten Gasp. Stahlberg 343, 247
Adler's Predigten üb. d. Sonn- und Festtagsevangelien 1, 2 B. 319, 50
Adolph u. Sidonie v. Wappenkron herausg. v. *Johanna v. Wallenrodt* 1 Th. 329, 131
Allgaier's neue Anweisung z. Schachspiel 319, 49
Almanach national de France l'an V. 337, 193
Am Schluss v. Karl Friederichs funfzigsten Regierungsjahr 344, 251
Amtmanns, des, Tochter von Lüde 334, 175
Ανθολογια ἑλληνικα πεζων colleg. *Dölzii* cur. *Grohmann* 325, 104
Anthologie griechische a. d. besten Dichtern gesammlet v. *Rambach* 346, 268
Antonin's Unterhaltungen mit sich selbst aus dem Griech. v. *Reche* 336, 185
Aristote Politique trad. du Grec p. *Champagne* 1, 2 Tom. 317, 33
August Rollo 331, 159

B.

Bambocciaden 333, 165
Batsch Umriss d. gesammten Naturgeschichte 313, 6
Bauerschubert's kurze Volkspredigten 1, 2 B. 326, 109
Baumgärtner, der aufrichtige 326, 111
Bechstein's neue Gespräche im Wirthshause z. Klugheim 1, 2 Quart. (od. 1 Bdch.) 316, 28
Becker's komantische Chroniken 2 B. oder — — Kaiserbarts Leben u. Schicksale 328, 126
Bibliothek, compendiöse, d. Mensch 1, 2 Hft. 317, 38
— — — — — d. schöne Geist. 6 Hft. 320, 64
— — — — XXVII Abth. d. Lückenbüsser 1, 2 Hft. 327, 119
Bischof's Versuch üb. d. freywilligen Tod 336, 188
Blühdorn v. d. Redeübungen auf gelehrten Schulen 316, 23
Bracker Predigentwürfe üb. d. evangel. Texte n. Jahrg. 346, 272

v. Bray Hollands Staatsverfassung a. d. Franz. v. *Keyser* 316, 31
Buchstaben u. Lesebuch f. d. zartere Jugend v. G. Ch. C. 332, 159
Buri's Gedichte 1, 2 Samml. 328, 126

C.

Calvins Leben, Meynungen u. Thaten 330, 140
Casper v Strauffenberg 1, 2 Th. 329, 133
Choix de pensées, mêlées avec trad. allem. p. Mr. *Schulz* Tom. I. 327, 117
Christenthum, das, in Deutschland v. histor. Versuch 332, 159
Coronata od. d. Seeräuberkönig 329, 134
Cramer's Auswahl a. d. Geschichte z. e. Lehrbuche 320, 57
Croft's Letter from Germany to th. Princess of England 342, 239
Cumberland's Heinrich a. d. Engl. 4 B. 320, 64

D.

Des-Cotes Schutzschrift f. Jesum 315, 20
Domergue prononciation françoise 324, 92

E.

Einsiedler, der, auf d. Oybin 1, 2 Bdch. 323, 84
Eisenschmid's Gesch. d. vornehmsten Kirchengebräuche d. Protestanten 332, 157
Emma v. Hochheim 329, 133
Ermunterungen an junge Christen z. würdig. Erfüllung ihrer Bestimmung 329, 136
Ernestine e. Novelle d. neusten Zeit 333, 168

F.

Familie, die, v. Bornheim 335, 183
Fantin-Desodoard's philosoph. Gesch. d. franz. Revolution a. d. Franz. 1, 2 Th. 344, 253
Fröbing's Georg Traumann u. seine Familie 331, 150
Fürstentochter, die 328, 124

)(*G.*

G.

Gaab's kleine Aufſätze ſ. d. Geſchichte 331. 145
Galletti's kleine Weltgeſchichte 1 Th. 330, 139
Gedichte, lyriſche, a. d. Latein. überſetzt v. *Naſſe* 324, 95
Geiſt Jeſu, wie ſich derſelbe auf Erden geäuſſert hat 315, 17
de Genlis Mad. Diſcours moraux et politiques 327, 118
— — — moral. u. polit. Abhandl. a. d. Franz. v. *Feſtler* 327, 118
Gerber Geographia veteris imperii romani 336, 191
Gerling's Auszüge a. ſ. Sonntags- Feſt- u. Paſſionspredigten 1795 319, 52
Geſchichten u. Reden, 200 kleine denkwürdige 315, 23
Geſchichte d. militäriſchen Mar. Thereſie Ordens 320, 60
Geſpenſt, das ſchöne, e. Geiſtergeſchichte 1 Th. 329, 134
Gottſchalg's Geſchichte d. Hrzgl. Fürſtenhauſes Sachſen Weimar u. Eiſenach 335, 177
Graf Donwitz u. ſeine Mutter 1 Th. 329, 129
Groſſe's d. zerbrochene Ring 1 Th. 329, 130
— — Liebe u. Treue 1 Th. 329, 130

H.

Haining's Briefe an Emma herausg. v. *Kotzebue* 1, 2 B. 323, 81
Hartleben Oratio isagog. de origine incrementis — juris publ. territor. imper. R. G. communis 319, 55
Hedwig's Belehrung d. Pflanzen z. trocken u. zu ordnen 346, 265
Henſler's d. Alte überall u. nirgends e. Schauſp. 1, 2 Th. 329, 132
Herrmann's vermiſchte Aufſätze z. Ueberſetzen ins Engliſche 324, 90
Hoffmann's Anweiſung wie man d. Jugend z. Briefſchreiben anführen ſoll 315, 23
Holland vor u. nach d. Revolution 330, 143
Horſtig's erleichterte deutſche Stenographie 314, 10
Hufnagel's Predigtentwürfe über ausgewählte Schriftſtellen d. alt. T. 4 B. — oder — — — Predigtentwürfe üb. d. alte T. 2 Th. 346, 271

I.

Jäger's wahre Begebenheiten im romant. Gewande 1 Bdch. 338, 207
Jägerſchmid's Abhandl. üb. d. verbeſſerte Bereitungsart der weiſſen Stärke 324, 89
Jonas Beyträge z. Geſch. d. Urverfaſſung Deutſchlands 330, 137
Intermezzo's in luſtigen Stunden 325, 123
Julie Farnefe — v. Vf. d. Familie Ebell 331, 163
— — v. Steinau 2 Th. 338, 168
Juſti's Plan z. Verbeſſerung d. lutheriſch. Bürgerſchule z. Marburg 346, 271

K.

Kindermann's vollſtänd. Anweiſung, das Schachſpiel — gründlich zu erlernen 319, 49
Kirchner's prakt. Anleitung z. Gartenkunſt 322, 76
Köhler's prakt. Anleitung ſ. Seelſorger am Kranken- u. Sterbebette neue Aufl. 323, 86
Kornemann's Abhandl. v. Concursproceſs 331, 151
Kramer's Theodor Gaſton 331, 149
Kosmann's d. Hn. Ritters Pinetti de Merci phyſikaliſche Beluſtigungen 2 Th. 340, 222
Kühne's Handbuch d. engl. Sprache 321, 65
Kunſt d. Geheimſchreiberey v. *P. L.* 319, 49

L.

Langſtedt's Uebungen z. Engliſch ſchreiben 321, 71
Latham's allgem. Ueberſicht d. Vögel a. d. Engl. v. *Bechſtein* 3 B. 1 Th. od. 5 B. 316, 25
Lebensbeſchreibung, kurze, d. Ritters Peter v. Verſchaffelt 328, 177
— — — — — Riedels Musketiers 331, 161
Leberecht's Ritter Blaubart 333, 161
— — — der geſtiefelte Kater a. d. Italien. 333, 161
v. Leveling's d. Jüng. Anatomie d. Menſchen 1 Th. 322, 73
Lexicon Franſyskt och Svenſkt ſ. Parallele
Livius röm. Geſchichte überſetzt v. *Oſtertag* 7 B. 339, 218
Loos Gedichte 313, 7
Lückenbüſſer, der, ſ. Bibliothek compendiöſe
Lucretius von d. Natur a. d. Latein. v. *Meineke* 1, 2 B. 325, 97 326, 105

M.

Mangelsdorfs Hausbedarf d. allgem. Geſch. d. alten Welt 5 Th. 331, 148
Mann, der, von warmen Herzen 323, 83
Marmontel contes moraux mit deutſchen Noten 324, 94
v. Martens Verſuch e. hiſtor. Entwickelung d. wahren Urſprungs d. Wechſelrechts 345, 257
Materialien z. e. vollſtändig. u. ſyſtemat. Wechſelrecht 345, 261
Meine Fußreiſe durch d. 3 britiſch. Königreiche v. e. franzöſ. Officier 314, 13
Meiſner's d. Leichtſinnigen e. Schſp. 314, 15
Metzger's phyſiolog. Adverſarien 1 Th. 322, 75
Michelſen's d. vollkommne Haushalter u. Kaufmann 2 Aufl. 341, 232
Millin Elemens d'hiſtoire naturelle 313, 4
Moſengeil's Stenographie 313, 1 314, 9

N.

Nikodemus Rückſprache mit Geiſtlich. u. Layen in Sachen religiöſer Wahrheit 326, 108
Novellen fürs Herz 1, 2 Samml. 336, 181

de

de Nuyetteis Observations nouvelles sur la surdité etc. 329, 138

O.

Originalzüge a. d. Leben merkwürdiger Künstler 333, 168

P.

Parallele des Langues françoise et suedoise ou Dictionnaire f. et f. T. I, II. 325, 103
Peter Lebrecht 2 Th. 320, 64
Philippe Welserinn e. Gesch. a. d. 16 Jahrh. 328, 126
Piper's Gewinn durch Verlust e. Lustsp. 320, 63
Plenk's erster Umriss d. Zergliederungskunst 3 Aufl. 322, 76
Plutarchi vitae parallelae Themistoclis, Camilli, Alexandri et Caesaris cur. *Jördens* Ed. nova 314, 16
Predigten b. d. Feyer d. Aerndtefestes gesammelt v. *Götz* 315, 23
Predigtentwürfe üb. d. gewöhnlichen Episteln in Sturmischer Manier 1 Jahrg. 319, 52
Prinz Haffan d. Hochherzige 335, 184
Provinzialblätter, schwäbische, üb. Armenversorgung 2 Hft. 320, 64
Püttmann's Grundsätze des Wechselrechts 2 Ausg. 345, 264

R.

Rafsmann's lyrische Gedichte 328, 121
Rau's Materialien z. Kanzelvorträgen üb. d. Sonn-Fest- u. Feyertagsevangelien 1 B. 1, 2 St. 319, 52
Räuschel Nomenclator botanicus Edit. 3. 319, 56
Religionsgeschichte evangel. d. hohen Stifs Strafsburg 345, 263
Religionsunterricht f. reifere Christen 344, 255
Risler's Leben Aug. Gottl. Spangenbergs 330, 141
Romane, unterhaltende f. Freunde u. Freundinen 1, 2 Bdch. 337, 198
Rüdiger's Taschenbuch d. Haus-Land- u. Staatswirthschaft auf d. J. 1797. 318, 41
— — Schreiben an Hn. Nicolai 337, 199
Rump üb. d. röm. Schriftsteller v. d. Landwirthschaft 318, 46

S.

Sammlung ein. Reden an christl. im Felde stehende Soldaten v. *J. A. D. R.* 319, 55
— — — ein. Urkunden u. Actenstücke z. neuesten Wirtemberg. Gesch. herausg. v. *Spittler* 1, 2 Samml. 340, 217
— — — d. neuesten Uebersetzungen d. röm. Prosaiker 12 Th. 7 B. siehe *Livius*.
Sammlungen poetische z. Erweckung d. Gefühls f. Menschenwürde 336, 191
Scenen, interessante, a. d. Geschichte d. Menschheit 1, 2 Bdch. 344, 256
Schatten und Licht Gesch. zweyer Mädchen 330, 142
Schaubrod's Klara v. Boyneburg 1, 2 Th. 337, 197
Scherer's Uebersicht d. Zeichen f. d. neuere Chemie 323, 87
Schafaeus Ruinae Pannonicae Libr. IV. ed. *Eder* 338, 201 339, 209
Schifertl's theor. prakt. Abh. üb. d. grauen Starr 334, 173
Schmidt's mathemat. u. physikal. Erzählungen 340, 223
Schreber Nova generum Plantarum P. I. 316, 29
— — — Handbuch f. Söhne u. Töchter 326, 110
de Sthulenbourg Comte Portefeuille des honnêtes gens 327, 117
Schulfreund, d. deutsche, herausg. v. *Zerrenner* 6 Bdch. u. Aufl. 315, 24
Schulz Texte zum Denken f. Welt- u. Menschenkenner 1 Th. f. Choix.
Schwarz Predigten üb. alle Sonn- u. Festtagsevangelien 319, 51
Scriptores rerum Transilvanarum ed. *Eder* Tom. I. Vol. 1. siehe *Schefaeus*.
Selbstbiographien berühmter Männer gesammelt v. *Saybold* 1 B. 318, 47
Snell's populäre Predigten 2 Samml. 317, 40
Staunton's Account of an Embassy fr. th. King of Gr. Br. to th. Emperour of China Vol. I, II. 341, 225. 342, 233
Stern's Tabelle f. Kaufleute u. Kapitalisten 340, 223
Swarz Flora Indiae occidentalis Tom. I. 316, 30
— — Nova genera et species plantarum seu Prodromus etc. 316, 30

T.

Taschenbuch f. Regenten u. Staatsmänner a. d. Werken e. Friederichs u. Stanislaus gesamm. a. d. Franz. 327, 110
Terentii Comoediae sex ad fidem optim. edit. recensitae 327, 113
Tode's nöthiger Unterricht f. Hypochondristen 334, 169
Trauer-Monumente f. alle Nationen 338, 208

U.

Ueber d. Schweiz u. d. Schweizer 2 Th. 337, 194
— — d. Geist d. Zeitalters 336, 190
Ulitzsch botanische Schattenrisse 1 Hft. 346, 267
Unterricht, gründlicher, wie man e. guter Pferdekenner werden etc. solle 322, 80
Urnen, die, edler Liebenden 336, 192

V.

Valenti's Sammlung deutſcher Briefe z. Ueberſetzen ins Italieniſche 324, 98
Vater Animadverſiones et Lectiones ad Ariſtot. L. III. Rhetoricorum 339, 221
— — hebräiſche Sprachlehre 343, 241 344, 249
Verhältniſs, gegenwärtiges polit., d. Hanſe 341, 231

W.

Walther's praktiſches Rechenbuch f. Stadt- u. Landſchulen 342, 240
Warnungsgeſchichte f. Kinder 317, 29
Weiſſenbruch's ökonom. Lehr- u. Hülfsbuch 318, 46
Wieſt Inſtitutiones Petrologiae 332, 153
Wilhelmine d. Schweizermädchen 1, 2 Th. 328, 124
William Lovell 2, 3 B. 337, 196
Winckelmann's neues Malerlexicon 323, 93

Z.

Züge, edle, d. Neufranken 320, 61

Die Summe der angezeigten Schriften iſt 181.

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an; die eingeklammerten Zahlen, wie viel Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

A.

Agaſſe in Paris 313.
Ahl in Coburg 319. 324.
Academiſche Kunſt u. Buchhandl. in Berlin 328.
— — — — neue Buchh. in Marburg 331.
Andreä in Frankfurt a. M. 323. 336.
Anonymiſche Verleger 317. 320. 322. 323. 328. 329. 330. 333. 335. 336. (2). 343. 344. 345.
Arnold in Budiſſin 333.
Aue in Cöthen 333.

B.

Bärenſprung in Schwerin 329.
Barret in Paris 324.
Barth in Leipzig 332.
Baumgärtner in Leipzig 338.
Bayrhofer in Frankfurt a. M. 315.
Belitz u. Braun in Berlin 336. 340.
Blumauer in Wien 322.
Bohn in Hamburg 320.
Brüdergemeine in Barby 330.
Brummer in Kopenhagen 319. 334.

C.

Cruſius in Leipzig 316. 322. 326. 343.

D.

Decker in Baſel 327.
Dietrich in Göttingen 345.

E.

Ettinger in Gotha 330. 346.

F.

Fauche in Hamburg 342.
Feind in Leipzig 319.
Ferſtl in Grätz 319.
Fleiſcher d. Jüng. in Leipzig 315. (2). 332.
Fleckeiſen in Helmſtädt 321.
Frommann in Züllichau 344.

G.

Gabler in Jena 313. 334.
Gebauer in Halle 317. 320. 327.
Gerard in Paris 329.
Göpferdt in Jena 323.
Graff in Leipzig 323.
Grau in Hof 316.
Grieshammer in Leipzig 339.
Groſs d. Jüng. in Halberſtadt 328.
Groſsiſche Buchh. in Halberſtadt 320.

H.

Hahn in Hannover 314.
Hammerich in Altona 332.
Hartknoch in Riga 314. 327. 336.
Hartmann in Berlin 333.
Hartung in Königsberg 322.
Heerbrandt in Tubingen 327. 331.
Heinſius in Leipzig 323.
Hemmerde u. Schwetſchke in Halle 318.
Hendel in Halle 329. 336.
Hennings in Erfurt 328.
Hermann in Frankfurt a. M. 330. 339.
Hilſcher in Leipzig 340.
Hochmeiſter in Hermanſtadt 338.
Hofmann in Chemnitz 329.
Hoffmann in Hamburg 338.
Holmberg in Stockholm 325.

I.

Iacobäer in Leipzig 319.

K.

Kaven in Altona 337.
Kell in Leipzig 326.
Keyſer in Erfurt 315. 326.
v. Klefeldiſche Buchh. in Leipzig 335.
Korn d. Aelt. in Breslau 319.
Krieger in Marburg 346.
Krüll in Ingolſtadt 332.
Krumbhaar in Eiſenach 313.
Kummer in Leipzig 315. 345.

L.

Laran u. Bailleul in Paris 317.
Lehranſtalt öffentl. der Forſt u. Jagdkunde in Waltershauſen 316.
Lübecks Erben in Baireuth 329.

M.

Macklot in Carlsruh 344.
Maurer in Berlin 327. (3). 329. 333. 342. 346.
Metzler in Stuttgard 320.
Meyer in Leipzig 313. 331.
— — in Salzburg 339.
Mohr in Kiel 324.
Mutzenbecher in Hamburg 341.
Mylius in Berlin 315.

N.

Nicol in London 341.
Nicolai in Berlin 320. 333. 337.

P.

Palm in Erlangen 316. 319.
Platvoet in Münſter 318.
Pott in Leipzig 328.

R.

Rabenhorſt in Leipzig 346.
Raspe in Nürnberg 321. 336.
Rengerſche Buchhandl. in Halle. 326.
Ritſcher in Hannover 331. 344.
Rothe in Gera 320. 329. 330. 337.
Rötzl in Wien 319.
Ruff in Halle. 331. 337.

S.

Schneider in Leipzig 331.
Schneider u. Weigel in Nürnberg 316. 324.
Schniebes in Hamburg 346.
Schöne in Berlin 328.
Schwan u. Götz in Mannheim 324. 328.
Severin in Weiſſenfels 324. 335.
Sommer in Leipzig 331.
Stage in Augsburg 323.
Steiner in Winterthur 318.

T.

Taſtu in Paris 337.
Treder in Hamburg 345.

V.

Vandenhöck u. Ruprecht in Göttingen 340.
Varrentrapp u. Wenner in Frankf. a. M. 346.
Verlagsgeſellſchaft in Altona 336.
Vieweg d. Aelt. in Berlin 314. 329. 337.
Voſs u. C. in Leipzig 314. 319. 328. 330.

W.

Wallishäusler in Wien 329.
Walther in Erlangen 322.
Weidmanns in Leipzig 325.
Weiſs u. Brede in Offenbach 318. 328.
Weſſelhöft in Chemnitz 331.
Widtmans in Prag 315.
Wilmanns in Bremen 317. 334.
Wörmer in Hamburg 319.

Z.

Zobler in Frankfurt a. M. 340.

III. Im October des Intelligenzblattes.

Ankündigungen.

Akademiſche Buchhandl. neue in Marburg n. Verlagsb. 124, 1037.
Annalen d. leidenden Menſchheit 4 Bd. 132, 1098.
Archiv d. rein. u. angewandt. Mathematik herausg. v. *Hindenburg* 6 Hft. 132, 1097.
— — Berliniſches d. Zeit Octobr. 134, 1113.
Atlas hiſtoriſcher 134, 1119.
Ausſprüche der philoſoph. Vernuft u. d. reinen Herzens üb. d. d. Menſchh. wichtigſten Gegenſtände 1, 2, B. 131, 1094.
Baumgarten-Crusius Schrift u. Vernunft 6 B. 127, 1061.
Bennet's Mrs. the Beggars Girl Ueb. 131, 1096.
Berquin Oeuvres complettes Ueb. 126, 1086.
Bertrand de la Moleville private Memoirs etc. Ueb. 130, 1082.
Beyträge z. Verbeſſerung d. Kirchen. u. Schulweſens in proteſt. Ländern her. v. D. u. J. *Boyſen* 1 B. 2 St. 131, 1092.
Bibliothek f. d. peinliche Rechtsgelehrſamkeit 1 St. 129, 1074.
Blätter engliſche 7 B. 3. 4 Hft. 134, 1114.
Blumengarten geöffneter 9 St. 132, 1097.
Blumenleſe poetiſche f. d. Jahr 1798 131, 1089.
Briefe üb. d. Urſprung e. Metaphyſik überh. 132, 1100.
Buchhandlung, neue gelehrte n. Verlagsb. 129, 1074.
Büffon's Naturgeſch. d. Vögel a. d. Franz. v. *Otto* 25 B. 127, 1062.
Campagne du general Buonaparte in Italie Ueb. 130, 1083. 132, 1101.
Damenkalender auf 1798 her. v. *Huber, Lafontaine, Pfeffel, Sulzer* 124, 1038.
Deckers in Baſel n. Bücher 123, 1028. 131, 1096.
Denkwürdigkeiten militäriſch. unſer. Zeiten 1 B. 128, 1069.
Elpizon 1 B. 131, 1094.
Entwürfe, extemporirbare z. Predigt. über die Sonn- u. Feſttagsevangel. 124, 1039.
Ephemeriden allgem. geographiſche her. v. v. *Zach* 130, 1085.
Erfahrungen d. Lebens od. Geheimniſs etc. neue Aufl. 131, 1094.
Ernſt's in Quedlinburg n. Verlagsb. 123, 1031.
Erziehungsanſtalt z. Schnepfenthal n. Verlagsb. 127, 1059.
Euphroſyne 2 B. 2. St. 129, 1073.
Fleckeiſens in Helmſtädt n. Verlagsb. 126, 1056.
Forſtmann, d. beſorgte e. Zeitſchrift her. v. v. *Linker* 131, 1089.
Frankreich im J. 1797. 9 St. 134, 1114.
Genius d. Zeit Sept. October 132, 1098.
Gilly's Handbuch d. Landbaukunſt 2 Th. u. 1 Th. neue Aufl. 127, 1062.
Göthe's Herrmann u. Dorothea 134, 1118.
Göttling's pract. Vortheile u. Verbeſſerung. verſchied. pharmaceut. chemiſcher Operationen 1 Samml. 3 Aufl. 129, 1076.
Halle's fortgeſetzte Magie 13 B. 127, 1059.
Hammerichs in Albona n. Verlagsb. 132, 1100.
Haniſch in Hildburghauſen n. Verlagsb. 123, 1032.
Hennanni conſpectus reipubl. literar. cur. *Eyring* 1, 2 B. 134, 1118.
Hoof Regeſta chronologico hiſtorica Mogentina 129, 1078.
Induſtriecomptoir in Weimar n. Verlagsb. 129, 1077.
Journal f. Fabrik, Manufactur etc. September 127, 1064.
— — f. d. Chirurgie her. v. *Loder* 1 B. 3 St. 134, 1113.
Keils in Magdeburg n. Verlagsb. 126, 1053.
Klio, neue herausg. v. *Huber* 1797 Mai u. Iun. 124, 1033.
Koch Abregé de l'hiſtoire des traités de paix etc. Ueb. 132, 1101.
König's in Straſsburg n. Bücher 128, 1065. 133, 1119.
Kupferſtiche neue 128, 1070. 129, 1079.
Leupold's in Leipzig n. Verlagsb. 130, 1084.
Levrault's in Straſsburg n. Bücher 133, 1121.
Löffler's in Mannheim n. Verlagsb. 127, 1057.
Löwen's u. *Brieger's* neueres Magazin f. Oeconomen u. Kameraliſten 3 Liefer. 124, 1036.
Magazin d. Staatswirthſchaft etc. her. v. *Höck* 7 St. 132, 1097.
Mangelsdorffs kleiner Hausbedarf a. d. allgem. Geſch. d. alten Welt 128, 1068.
Meine Erholungsſtunden 1 Geſchenk 131, 1093.
Meyer's Lehrbuch d. röm. Alterthümer 124, 1033.
Minutes of the ſoc. f. philoſophical Experiments Ueb. 132, 1101.
Monatsſchrift Lauſitziſche Auguſt 124, 1033.
Moreau Voyage de l'Ambaſſade de la Comp. d. Orientales holland. vers l'Empereur de Chine Ueb. 132, 1101.
Mori Acroaſes acad. ſuper Hermeneutica N. T. ed. *Eichſtädt* 134, 1119.
Nekrolog f. Freunde deutſch. Literatur herausg. v. *Bätger* 1, 2 St. 126, 1049.
Neubeck's d. Geſundbrunnen 2 Aufl. 124, 1036.
Oehmigke's d. Jüng. in Berlin n. Verlagsb. 134, 1118.
Orell Geſsner Füſsli u. C. in Zürich n. Verlagsb. 129, 1075.

Pabſts.

Päbſte, die 129, 1076.
Pauli's in Berlin n. Verlagsb. 124, 1035.
Provinzialblätter Sächſiſche Sept. 134, 1115.
Reichardt's Partitur d. Oper Brenno 125, 1045.
Robinſon's Mrs. Hubert v. Sevrac a. d. Engl. 1 Th. 128, 1088.
Schiller's Muſenalmanach a. d. J. 1798 134, 1115.
Schöps in Zittau n. Verlagsb. 131, 1092.
Schreger's allgemeines armamentarium chirurgicum 132, 1099.
Seltamira e. Trauerſpiel 133, 1112.
Teſtamentum novum graece recognov. *Philippius* 129, 1076.
Thouvenel Traité ſur le climat de l'Italie 129, 1073.
Voſs in Berlin n. Verlagsb. 134, 1117.
Weſtra Diſſert. de Antimonio Ueb. v. *Doering* 130, 1083.
de Zimmermann Eſſais de comparaiſon entre la France et les etats unis de l'amerique 127, 1063.

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Beiſen in Erlangen 133, 1110.
v. *Block* in Dresden 126, 1050.
Bredenkamp in Bremen 126, 1049.
Daub in Heidelberg 130, 1081.
Emminghaus in Erlangen 126, 1050.
Faber in Hersfeld 126, 1049.
Freudenthal in Stade 126, 1049.
Greiling in Schochewitz 126, 1049.
Gros in Erlangen 133, 1110.
Gründler in Erlangen 133, 1110.
Hagemann in Celle 126, 1050.
Hagen in Erlangen 133, 1110.
Hurlebuſch in Hannover 126, 1050.
Kieſelbach in Eſchwege 130, 1081.
Krankhaar in Hersfeld 126, 1049.
v. *Kunsberg* d. Jüngere 130, 1081.
Langenbek in Stade 126, 1049.
Pfannkuche in Bremen 126, 1049.
Ruperti in Stade 126, 1049.
Ruprecht in Hersfeld 126, 1049.
Schlichthorſt in Bremen 126, 1049.
Schreger in Altdorf 133, 1110.
Siebold in Würzburg 126, 1049.
Snell in Dachſenhauſen 126, 1049.
Ungewitter in Bremen 126, 1049.

Belohnungen.

Haſelberg in Greifswalde 130, 1081.
Loſchge in Erlangen 133, 1110.
Meuſel in Erlangen 133, 1110.

Todesfälle.

v. *Alxinger* in Wien 126, 1050.
Erneſti in Hildburghauſen 130, 1082.
v. *der Hagen* in Berlin 130, 1083.
v. *Hohenbalken* in Wien 130, 1082.
Leſt in Hannover 130, 1084.
v. *Stauffenberg* in Bamberg 130, 1081.
v. *Störchen* in Bamberg 130, 1081.

Universitäten-Chronik.

Erlangen. *Emminghaus, Langsdorf's, Gründler's* Reden, *Schneider's, Albert's, Huſchke's,* medicin. *Uſener's* juriſt. *Langsdorfs, Höller's, Fabri's* philoſoph. Disput. mehrere Progr. neue Verordnung 133, 1105.
Frankfurt a. d. Oder *Müller's, Magnus, Buſſler's, Reimkaſten, Roſe's, Machui, Reſchke's, Heiſes, Cratos, Mager's, Ziegenmeyer's, Markuſe's, Kohl,* medicin. *Ludovici's Heinſius* philoſoph. Ddrpromot. verſchiedene Reden, Programme, neue akadem. Geſetze 133, 1107.
Greifswalde Wallenius, Hoffen's, Trügard's, Wennerſten's philoſoph. *Cjöberg's* theolog. Disput. verſchied. Reden 133, 1107.

Vermiſchte Nachrichten.

Antikritik üb. d. Recenſion in d. A. L. Z. kurze Darſtellung d. neuen Preuſs. Gerichtsordnung nebſt Rec. Antwort 125, 1041.
Anzeigen vermiſchte 128, 1072. 130, 1087, 1088. 132, 1103. 134, 1120.
Auction in Jena 123, 1024.
— — in Caſſel 124, 1039. 127, 1064.
— — in Leipzig 131, 1104.
— — in Zerbſt 132, 1104.
Bardili's Erklärung 128, 1071.
Berichtigungen 124, 1040.
Bienengeſellſchaft kurſächſiſche Erneuerung derſelben 124, 1040.
Bücher ſo geſucht werden 132, 1102. 134, 1096.
Bücher zu verkaufen 124, 1039.
Exter geht nach Straſsburg 130, 1087.
Heidelberg Feierlichkeit d. Gymnaſiums daſelbſt 130, 1087.
Heinrich's Erklärung geg. Wolf 129, 1080.
Kupferſtiche ſo zu verkaufen 132, 1102.
Ruperti's Ausgabe d. Iuvenals Nachricht davon 126, 1056.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 1. November 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, b. Unger: *Shakſpeare's dramatiſche Werke* überſetzt von *Auguſt Wilhelm Schlegel.* — *Erſter Theil.* 1797. VI u. 290 S. 8. (Auf geglättetem Velinpapier, ſauber broſchirt 1 Rthlr. 16 gr.; auf Schreibpapier 1 Rthlr.)

Was ſich von einer, dem gröſsten Theile nach proſaiſchen Ueberſetzung von Shakeſpear's dramatiſchen Werken fodern und erwarten liefs, war durch Wieland's und Eſchenburg's verdienſtliche Bemühungen zur Befriedigung der Kenner und Liebhaber geleiſtet worden. Dennoch blieb noch eine höhere Stufe der Vollendung zu erſteigen übrig, für einen Ueberſetzer dem es gelänge, Shakeſpear'n von neuem ſo ins Deutſche überzutragen, dafs nur ſeine proſaiſchen Stellen in Proſa, ſeine verſificirten aber in Verſen, und ſeine Reime in gereimten Verſen wieder gegeben würden. Der Vf. gegenwärtiger Ueberſetzung hat in einer ſchönen Abhandlung *über William Shakeſpeare bey Gelegenheit Wilhelm Meiſters* (in den *Horen* 1796 4. St.) nicht nur die Vorzüge, die eine ſolche Ueberſetzung einer proſaiſchen abgewinnen könnte, ins Licht geſetzt, ſondern auch die Foderungen, die man an ſie machen dürfte, eben ſo ſtreng als richtig angegeben. Wiewohl er die Schwierigkeiten einer poetiſchen Verdeutſchung einſah, die „keinen von den charakteriſtiſchen Unterſchieden der Form auslöſchte, und die Schönheiten des groſsen Dichters ſo viel möglich bewahrte, ohne die Anmafsung, ihm jemals andre zu leihen," ſo wagte er ſich doch mit edler Kühnheit an die Unternehmung, und er vermehrt bey dem glücklichen Erfolge, den ſein Talent, ſein Fleifs und ſeine Liebe zum Werke ihm gewährten, die Anſprüche unſrer Nation auf das Lob, was Horaz der ſeinigen gab,

nil intentatum noſtri liquere,

ein Lob, das beſonders in der ſchönen Ueberſetzungskunſt, wiefern nicht bloſs vom Verſuchen, ſondern vom Gelingen die Rede iſt, die unſrige ſeit etwa fünf und zwanzig Jahren vor jeder andern verdient hat.

Von einer poetiſchen Ueberſetzung der Shakeſpeariſchen Schauſpiele foderte Hr. S. dafs ſie ſich dem Dichter in ſeiner Gedrungenheit, ſeinen Auslaſſungen, ſeinen kühnen und nachdrücklichen Wendungen und Stellungen ſo nah als möglich anſchmiegen, dafs ſie bey dieſer Treue, wenn auch zuweilen hart doch nie ſchwerfällig werden, dafs ſie ſich eher kleine Auslaſſungen als Umſchreibungen erlauben, und in der Kürze mit dem Originale wetteifern ſolle; dafs ſie mehrentheils Vers um Vers geben, oder was ſie ja von der Menſur und der ſchönen Rundung an einer Stelle einbüſse, an einer andern wieder zu gewinnen ſuche; dafs ſie in ihren reimloſen Jamben es zwar nicht auf ſteife Regelmäſsigkeit anlege, aber doch nach der höchſten möglichen Schönheit ſtrebe; dafs ihre gereimten Verſe, wo ſie ſich mit einer weniger wörtlichen Treue begnügen müſste, deſto mehr das eigenthümliche Colorit des Originals behalten; dafs Wortſpiele, ſofern ſie ſich nicht übertragen, oder durch ähnliche erſetzen lieſsen, zwar wegbleiben, aber nur ſo wegbleiben dürften, dafs keine Lücke ſichtbar würde, Anſpielungen, die ohne Commentar unverſtändlich bleiben müſsten, als zufällige Dunkelheiten wegfallen könnten, nicht aber weſentliche Schwierigkeiten des Ausdrucks, um nur den Leſer der Mühe des Nachſinnens zu überheben; mit einem Worte, dafs alles Anſehn einer Kopie ſorgfältig vermieden würde.

So groſs die Schwierigkeiten dieſer Foderungen ſind, ſo glücklich hat ſie doch der geiſtvolle Fleifs des Vf. dieſer neuen Ueberſetzung beſiegt. Er hat zuförderſt ſelbſt in den proſaiſchen Stellen ſeine trefflichen Vorgänger geſucht zu übertreffen. Z. B. in der kleinen Bedientenſcene Rom. u. Jul. I, 5.

1. *Bed.* Wo iſt Schmorpfanne, dafs er nicht abräumen hilft? Dafs dich! mit ſeinem Tellermauſen, ſeinem Tellerlecken.
2. *Bed.* Wenn die gute Lebensart in eines oder zweyer Menſchen Händen ſeyn ſoll, die noch obendrein ungewaſchen ſind, 's iſt ein unſauberer Handel.
1. *Bed.* Die Lehnſtühle fort! Rückt den Schenktiſch beyſeite! Seht nach dem Silberzeuge! Freund heb' mir ein Stück Marzipan auf, und wo du mich lieb haſt, ſag dem Pförtner, dafs er Suſ. Mühlſtein und Lene hereinläſst! Anton! Schmorpfanne!

Dieſe Stelle lautet bey Hn. Eſchenburg ſo:

1. *Bed.* Wo iſt denn *Potpan*, dafs er uns nicht *aufräumen* hilft? Er hat einen Teller weggeſchuappt! Er hat einen Teller *gemauſt*.
2. *Bed* Wenn alle gute Lebensart in den Händen eines oder zweyer Leute iſt, und die noch dazu ungewaſchen ſind, das iſt eine garſtige Sache.
1. *Bed.* Fort mit den Lehnſtühlen, *Räumt* den Schenktiſch *weg!* Seht nach dem Silbergeſchirr! Du guter Freund, *ſuche* mir ein Stück Marzipan zu *erhaſchen;* und wenn du mich lieb haſt, ſo mache dafs der Thürwärter Suſanne Mühlſtein und Lehnchen hereinläſst. — Anton! Potpan!

So zufrieden man mit der Verdeutſchung dieſer kleinen Scene von Hn. E. ſeyn konnte, ſo fühlt man doch leicht, was in den hier curſiv gedruckten Stellen, die Schlegelſche noch durch Farben des Komiſchen,

schen, durch Bestimmtheit und Kürze der Ausdrücke gewonnen hat. Eben so im 2. Aufz. 4. Sc. wo Mercutio auf die Fechter schimpft. Hier ist in E. die Stelle: *Ach der unsterbliche Passado! der Punto Reverso! der wahre Hai;* da unsre Fechtmeister die italienischen Kunstwörter nicht brauchen, unverständlich, und von Hn. *S.* sehr gut so gegeben: *Ach die göttliche Passade! die doppelte Finte! Der . . . !*

Wie sehr aber die versificirten Stellen durch Hn. Schlegels Bearbeitung gewonnen haben, davon nur zwey Beyspiele. Das eine, die komische Beschreibung die Mercutio von der Fee Mab macht (1. A. 4. Sc.)

Sie ist der Feenwelt Entbinderin.
Sie kömmt nicht gröfser als der Edelstein,
Am Zeigefinger eines Aldermanns
Und fährt mit einem Spann von Sonnenstäubchen
Den Schlafenden quer auf der Nase hin.
Die Speichen sind gemacht aus Spinnenbeinen,
Des Wagens Deck' aus eines Heupferds Flügeln,
Aus feinem Spinngewebe das Geschirr.
Die Zügel aus des Mondes feuchtem Strahl,
Aus Heimchenknochen ist der Peitsche Griff,
Die Schnur aus Fasern; eine kleine Mücke
Im grauen Mantel sitzt als Fuhrmann vorn;
Nicht halb so grofs als wie ein kleines Würmchen,
Das in des Mädchens müfs'gem Finger nistet.
Die Kutsch' ist eine hohle Haselnufs;
Vom Tischler Eichhorn, oder Meister Wurm
Zurecht gemacht, die seit uralten Zeiten
Der Feen Wagner sind. In diesem Staat
Trabt sie dann Nacht für Nacht; befährt das Hirn
Verliebter, und sie träumen dann von Liebe,
Des Schranzen Knie, der schnell von Reverenzen,
Des Anwalds Finger, der von Sporteln gleich,
Der Schönen Lippen, die von Küssen träumen.
Oft plagt die böse Mab mit Bläschen diese,
Weil ihren Oden Näscherey verdarb,
Bald trabt sie über eines Hofmanns Nase,
Dann wittert er im Traum sich Aemter aus.
Bald kitzelt sie mit eines Zinshahns Federn
Des Pfarrers Nase, wenn er schlafend liegt;
Von einer bessern Pfründe träumt ihm dann.
Bald fährt sie über des Soldaten Nacken,
Der träumt sofort von Niedersäbeln, träumt
Von Breschen, Hinterhalten, Damaszenern,
Von manchem klaftertiefen Ehrentrunk;
Nun trommelt's ihm ins Ohr; da fährt er auf
Und flucht in seinem Schreck ein paar Gebete
Und schläft von neuem. Eben diese Mab
Verwirrt der Pferde Mähnen in der Nacht
Und flicht in strupp'ges Haar die Wechselzöpfe,
Die, wiederum entwirr't, auf Unglück deuten.
Dies ist die Hexe, welche Mädchen drückt,
Die auf dem Rücken ruhn, und ihnen lehrt
Als Weiber einst die Männer zu ertragen.

Wir haben nicht nöthig, irgend jemand auf den Wohlklang, die schöne Rundung, die Angemessenheit des Ausdrucks in dieser Stelle aufmerksam zu machen! In dem Bilde des Originals

and sometimes comes she with a tithe-pig's tail
Tickling a parson's nose as he lies asleep

wörtlich nach Eschenburg: *zuweilen kömmt sie mit dem Schweif eines zum Zehnden bestimmten Schweins und kützelt die Nase des schlafenden Pfarrers;* wie viel schicklicher ist für deutsche Leser der bey uns viel gewöhnlichere *Zinshahn* gewählt? Nur bey der Stelle, wo Shakespeare auf die *plica polonica* anspielt, lesen wir an. Im Original lautet sie:

and bakes the elflocks in foul sluttish hairs
which, once untangled, much misfortune bodes.

nach Eschenburg: *und die Haare verwörren und garstig macht, welches, wenn es wieder aus einander gebracht wird, viel Unheil bedeutet.* Kann aber *once* so viel als *wieder, wiederum* heifsen? Ist nicht Shakespear's Sinn vielmehr dieser: *Und bäckt garstige unsaubre Haare in Weichselzöpfe zusammen, die ehmals* (oder vorher) *unverwirrt, nun auf Unglück deuten?* Wäre es nicht der abergläubischen Oneirocritik neuerer Zeiten angemessner, es auf Unglück zu deuten, wenn unverwirrte Haare (*once untangled*) sich im Traume in schmuzige Weichselzöpfe verwandeln, als umgekehrt? Auch ist *die plica polonica* in Shakespear's Ausdrücken weit richtiger gezeichnet als in dem Verse:

Und flicht in strupp'ges Haar die Weichselzöpfe.

Noch viel auffallender zeigt sich die Wirkung der Schlegelschen Versification in den pathetischen Stellen. Die Wahl wird hier schwer, um eine Probe zu geben; wir könnten eben so gut Lorenzo's Strafrede in Romeo (3. A. 4. Sc. S. 105.), oder des letztern Entschlufs sich Gift zu holen (5. A. 1. Sc. S. 150.), oder seine Todesscene (5. A. 3. Sc. S. 159.) als Julens Monolog, indem sie den Schlaftrunk nimmt, wählen. Der Raum beschränkt uns auf eine einzige; wir ergreifen also die letzte (4. A. 3. Sc. S. 135.):

Julie.

Lebt wohl! — Gott weifs wenn wir uns wiedersehn!
Kalt rieselt matter Schau'r durch meine Adern
Der fast die Lebenswärm' erstarren macht.
Ich will zurück sie rufen! mir zum Trost!
Amme! — Doch was soll sie hier?
Mein düstres Spiel mufs ich allein vollenden!
Komm her, mein Kelch! —
Doch wie, wenn dieser Trank nun gar nichts wirkte?
Wird man dem Grafen mit Gewalt mich geben?
Nein, nein! *dieſs* soll's verwehren. Lieg du hier!
(sie legt einen Dolch neben sich.)
Wie? wär es Gift, das mir mit schlauer Kunst
Der Mönch bereitet, mir den Tod zu bringen,
Auf dafs ihn diese Heyrath nicht entehre,
Weil er zuvor mich Romeo'n vermählt?

So

So fürcht' ich, ist's; doch dünkt mich, kann's nicht seyn
Denn er ward stets ein frommer Mann erfunden!
Ich will nicht Raum so bösem Argwohn geben.
Wie aber? wann ich, in die Gruft gelegt,
Erwache vor der Zeit, da Romeo
Mich zu erlösen kömmt? Furchtbarer Fall!
Werd' ich dann nicht in dem Gewölb' ersticken,
Dess gift'ger Mund nie reine Lüfte einhaucht,
Und so erwürgt da liegen, wann er kömmt?
Und leb' ich auch, könnt es nicht leicht geschehn,
Dass mich das grosse Bild von Tod und Nacht
Zusammen mit den Schrecken jenes Ortes
Dort im Gewölb' in alter Katacombe,
Wo die Gebeine aller meiner Ahnen,
Seit vielen hundert Jahren aufgehäuft,
Wo frisch beerdigt erst der blutge Tybalt
Im Leichentuch verwes't; wo, wie man sagt,
In mitternächt'ger Stunde Geister hausen. . . . —
Weh! weh! könnt' es nicht leicht geschehn, dass ich
Zu früh erwachend — und nun ekler Dunst
Gekreisch, wie von Alraunen, die man aufwühlt,
Das Sterbliche, die's hören, sinnlos macht, . . . —
O wach' ich auf, werd' ich nicht rasend werden
Umringt von all' den gräuelvollen Schrecken?
Und toll mit meiner Väter Gliedern spielen?
Und Tybalt aus dem Leichentuche zerren?
Und in der Wuth, mit eines grosen Ahnherrn
Gebein, zerschlagen mein zerrüttet Hirn?
O seht! mich dünkt ich sehe Tybalts Geist,
Er späht nach Romeo, der seinen Leib
Auf einen Degen spiesste! Weile Tybalt! —
Ich komme Romeo! Dies trink' ich dir!

Auch nicht ein Flöckchen wüssten wir von dem schönen deutschen Gewande, in das Hr. *S.* diesen herrlichen Monolog gekleidet hat, abzulesen. Aufs höchste möchten wir in der auf den Dolch zielenden Worten: „*dies* soll's verwehren," lieber lesen: „*der* soll's verwahren."

Wir kommen zu den gereimten Versen, die Hr. *S.* mit bewundernswürdiger Leichtigkeit so übergetragen hat, dass auch nicht die geringste Spur von dem Charakter des Originals im Ganzen verwischt ist. Der geschraubte Witz in folgender Rede der Lady Capulet ist in Prosa übersetzt fast unerträglich; hingegen findet sich weit mehr Harmonie zwischen Gedanken und Ausdruck, und wie sich bey der Vergleichung des Originals ergiebt, weit mehr Uebereinstimmung mit dem Geiste desselben in folgender Nachbildung:

Was sagst du? Wie gefällt dir dieser Mann?
Heut Abend siehst du ihn bey unserm Fest.
Dann lies im Buche seines Angesichts,
In das der Schönheit Griffel Wonne schrieb.
Betrachte seiner Züge Lieblichkeit
Wie jeglicher dem andern Zierde leiht.
Was dunkel in dem holden Buch geblieben
Das lies in seinem Aug' am Rand geschrieben:
Und dieses Freyers ungebundner Stand
Dies Buch der Liebe braucht nur einen Band.
Der Fisch lebt in der See, und doppelt theuer
Wird äusres Schön, als innrer Schönheit Schleyer.
Das Buch glänzt allermeist im Aug der Welt,
Das goldne Lehr' in goldnen Spangen hält.
So wirst du alles, was er hat, geniessen,
Wenn du ihn hast, ohn' etwas einzubüssen.

Noch angenehmer ist die Wirkung des Reims in komischen Stellen, wie im zweyten Aufzug des Sommernachtstraums, wo sich in der ersten Scene Droll (*Puck*) mit dem Elfen (*Fairy*) unterredet.

Elfe.

Wenn du nicht ganz dich zu verstellen weisst,
So bist du jener schlaue Poltergeist,
Der auf dem Dorf die Dirnen zu erhaschen
Zu necken pflegt, den Milchtopf zu benaschen,
Durch den der Brau mistäth, und mit Verdruss
Die Hausfrau athemlos sich buttern muss:
Der oft bey Nacht den Wanderer irre leitet,
Dann schadenfroh mit Lachen ihn begleitet.
Doch wer dich freundlich grüsst, dir Liebes thut,
Dem hilfst du gern, und ihm gelingt es gut,
Bist du der Kobold nicht?

Droll.

Du hast's gerathen!
Ich schwärme Nachts umher auf solche Thaten,
Oft lacht bey meinen Scherzen Oberon
Ich loske wiehernd mit der Stute Ton
Den Hengst, dem Haber kitzelt in der Nase,
Auch lausch' ich wohl in der Gevatterin Glase,
Wie ein gebrat'ner Apfel, klein und rund,
Und wenn sie trinkt, fahr' ich ihr an den Mund,
Dass ihr das Bier die platte Brust betriefet.
Zuweilen hält, in Trauermähr vertiefet,
Die weise Muhme für den Schemel mich,
Ich gleit' ihr weg, sie setzt zur Erde sich
Auf ihren Steiss, und schreyt: Perdauz! und hüstet,
Der ganze Kreis hält sich die Seiten, prustet
Lacht lauter dann, bis sich die Stimm' erhebt:
Nein solch ein Spass sey nimmermehr erlebt.

Wir besitzen von dieser Stelle eine Abschrift der Bürgerschen Uebersetzung, der vor ungefähr acht Jahren mit Hn. Schlegel gemeinschaftlich an einer Nachbildung des Sommernachtstraums arbeitete, die wir hier unsern Lesern zur Vergleichung mittheilen:

Betrügt mich nicht dein Wuchs, und all' dein Angeselle,
So bist du ganz gewiss der arge Spukgeselle

Hans Schabernack, der ſchlau in allen Winkeln ſteckt,
In Keller, Küch' und Stall die Pächterdirnen neckt,
Die ſüſse Milch benaſcht, und mit dem Rahm ſich futtert,
Macht, daſs ſich athemlos umſonſt die Hausfrau buttert,
Daſs Bier und Moſt nicht gährt, der Schuld iſt, daſs bey Nacht
Der Wand'rer irre geht, der wiehernd dann ſein lacht,
Doch denen, welche dich *mein ſüſses Drollchen* nennen,
Biſt du zur Hand, wenn ſie nicht fertig werden können,
Hab' ich's getroffen? he?

Droll,

getroffen juſt auf's Fell,
Ich bin, wie du erräth'ſt, der muntre Nachtgeſell,
Ich ſcherz' um Oberon, und reiz' ihn oft zur Lache,
Wenn ich dem raſchen Hengſt die Stute wiehernd mache,
Bisweilen ſtehl' ich mich, mit ſchadenfrohem Sinn
In's liebe Bettelchen der Frau Gevatterinn,
Da lauſch' ich in Geſtalt der rothgebrüh'ten Krabbe,
Und fahr ihr, wenn ſie trinkt, auf einmal an die Labbe,
Verſprudelt wird alsdann das theure Cordial
Auf's platte Aufſenwerk. Giebt wohl ein andermal
Die hochwohlweiſe Baſ' den hochgeehrten Gäſten
Ein Mordgeſchichtchen ernſt und andachtsvoll zum Beſten,
So ſtell' ich dreygebein't und ähnlich auf ein Haar
Als ihren Seſſel mich im nächſten Winkel dar,
Bedächtig ſetzt ſie ſich — Huſch! vor den hochgeehrten
Entſchlüpf' ich ihr, und plumps! liegt ſie auf ihrem Werthen,
Wie kreiſcht und lamentirt, wie krächzt, wie ſprudelt ſie!
Verſtohlen kichert erſt nur noch die Compagnie,
Doch bald beſchwören laut die kaum ſich noch beherrſchten
Das ſey, bey Gott! ein Spaſs zum wälzen und zum berſten,

Man ſieht, der ſel. Bürger hätte eine freyere Nachbildung geliefert, und ſeiner eigenthümlichen Laune dabey mehr Spielraum geſtattet; Hr. *S.* aber verfolgt ſein Original mit gröſsrer Treue, ohne durch dieſen Zwang an Schönheit einzubüſsen. Das *roaſted crab*, was E. durch *geſottner Krebs*, B. durch *rothgebrühte Krabbe* überſetzte, iſt hier richtiger durch *einen gebratnen Apfel* gegeben, den man damals, wie etwa jetzt Citronenſcheibchen ins Bier zu werfen pflegte. Das luſtige Poſſenſpiel Pyramus und Thisbe hat er aus Wieland's Ueberſetzung, da es nur leichter Verbeſſerungen fähig war, mit deſſen Erlaubniſs beybehalten. Daſs er aber dieſe nicht aus Bequemlichkeit weiter ausdehnte, als ihn das Gefühl der Unverbeſſerlichkeit ſeiner Vorgänger berechtigte, zeigt der ganze Beſchluſs des Sommernachtstraums. Die gereimten Verſe waren hier ſchon in der Wielandiſch-Eſchenburgiſchen Ueberſetzung ſo gut übergetragen, daſs man damit zufrieden ſeyn konnte. Dennoch haben ſie durch Hn. Schlegels ganz neue Bearbeitung weit mehr Anmuth, Leichtigkeit und Wohlklang erhalten. Nur eine Stelle zur Vergleichung;

Eſchenburg.	*Schlegel.*
Hungrig brüllt der Löwe nun	Jetzt beheult der Wolf den Mond,
Heult der Wolf zum Mond hinan;	Durſtig brüllt im Forſt der Tiger.
Von des Tages Laſt zu ruhn	Jetzt mit ſchwerem Dienſt verſchont
Schnarchet ſchwer der Ackersmann,	Schnarcht der arbeitmüde Pflüger,
Halbverzehrte Brände glühn,	Jetzo ſchmaucht der Brand am Herd
Und der Eule gräſslichs Schreyn	Und das Käuzlein kreiſcht und jammert,
Dringt zum Bett des Kranken hin,	Daſs der Krank' es ahndend hört
Jagt ihm Furcht des Grabes ein.	Und ſich feſt ans Küſſen klammert.
Jetzt ſieht man das weite Thor	Jetzo gähnt Gewölb' und Grab,
Aller Gräber offen ſtehn,	Und, entſchlüpft den kalten Mauern,
Jedes läſst den Geiſt hervor	Sieht man Geiſter auf und ab,
Auf den Kirchhof umzugehn,	Sieht am Kirchhofszaun ſie lauern.
Und wir Feen, die wir fliehn	Und wir Elfen, die mit Tanz
Mit der Hekate Geſpann,	Hekate's Geſpann umhüpfen,
Wenn die Schatten niederziehn	Und geſcheucht von Sonnenglanz
Und die Sonne ſteigt heran,	Träumen gleich in's Dunkel ſchlüpfen,
Sind jetzt fröhlich. Keine Maus	Schwärmen jetzo; keine Maus
Störe dies geweihte Haus	Störe dies geweihte Haus.
Mit dem Beſen bin ich hier	Voran komm' ich mit Beſenreis
Kehre weg den Staub der Thür,	Die Flur zu ſegen blank und weiſs.

(*Der Beſchluſs folgt.*)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 1. November 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, b. Unger: *Shakſpeare's dramatiſche Werke* überſetzt von *Auguſt Wilhelm Schlegel* etc.

(*Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.*)

Wie glücklich Hr. *S.* Wortſpiele und Zweydeutigkeiten, ohne daſs die Delicateſſe des deutſchen Leſers beleidigt werde, zu übertragen verſteht, und wie ſehr ihm das Niedrig-Komiſche gelingt, davon können unter andern in Romeo und Julie des erſten Aufzugs erſte Scene, und die vierte des zweyten Aufzugs zeugen. Wie wenig aber die eigenſinnigſte Kritik Gelegenheit zu Erinnerungen finde, wollen wir an der erſten Scene des Sommernachtstraum's zeigen, die in Hn. Schlegels Ueberſetzung zwölf Seiten einnimmt. In der Stelle S. 179.:

Du ſtahlſt der Abdruck ihrer Phantaſie
Mit Flechten deines Haares, buntem Tand,
Mit Ringen, Sträuſsern, Näſchereyen (Boten
Von viel Gewicht bey unbefangner Jugend.)

Hier drückt fürs erſte zwar der letzte Vers das Original *meſſengers of ſtrong prevailment in unharden'd youth* genauer aus, als die Eſchenb. Ueberſetzung: „*Verführungen der unbewachten Tugend*“ doch ſollte für *with* hier *durch* ſtatt *mit* geſetzt ſeyn, *durch* Flechten — *bunten Tand*, *durch Ringe* u. ſ. w, wie es auch E. hat. S. 178.:

Hermia.

O ſäh mein Vater nur mit meinen Augen.

Theſeus.

Eu'r Auge muſs nach ſeinem Urtheil ſehn.

Hier verliert die Ueberſetzung gegen das Original an Deutlichkeit.

H. I would my Father look'd but with my eyes
Th. Rather your eyes muſt with his judgment look.

Vielleicht alſo beſſer ſo:

O ſäh mein Vater nur durch meine Augen!
Th. Eh'r ſollt' eur Auge durch ſein Urtheil ſehn.

S. 181. macht in dem Verſe

O Qual! zu hoch, vor Niedrigen zu knieen,

die ſonſt ſo ſchöne Kürze eine Dunkelheit. Das Original iſt zwar hier auch nicht ſehr leicht verſtändlich:

O croſs! too high to be enthrall'd to low,

Doch führt das *enthrall'd* leichter auf *Ergebenheit der* Liebe, als das hier dafür gewählte *Knieen*. S. 182. ſollte wohl *ſympathy* in dem Verſe,

Und war auch Sympathie in ihrer Wahl,

lieber durch *Gleichförmigkeit* oder *Harmonie* überſetzt ſeyn. Im Deutſchen führt *Sympathie* bloſs auf die gleiche Stimmung der Gemüther, und hier iſt doch davon nicht, ſondern von dem Fall die Rede, wenn die Liebenden an Geburt, an Jahren, und durch Zuſtimmung der Verwandten zu einander paſſen. Dies lehrt der Gegenſatz des vorhergehenden Contextes.

Und ſo viel zum Beweiſe, wie wenig Hr. *S.* bey einer ſo groſsen Schwierigkeiten unterworfenen Arbeit, wo der Fall ſo ſelten iſt, daſs Genie und Fleiſs nicht in umgekehrten Verhältniſs gegen einander ſtehn ſollten, auch zu unerheblichen Erinnerungen Anlaſs gegeben hat. Gewiſs wird alſo die Nation mit dem lebhafteſten Beyfalle, und mit ermunternder Dankbarkeit ſeine Ueberſetzung aufnehmen, von der ſo eben, indem wir dieſe Anzeige ſchlieſsen, bereits der zweyte Band erſchienen iſt.

Einen Commentar hat Hr. *S.* nicht geben wollen, nicht einmal irgendwo eine erklärende Note beygefügt. Wenn dies einerſeits beweiſet, wie viel er auf die innere Klarheit und Richtigkeit ſeiner Ueberſetzung rechnen konnte, ſo ſcheint er auch dabey auf den fernern Gebrauch der Eſchenburgiſchen Ueberſetzung gerechnet zu haben, welche jetzt zum zweytenmale gedruckt wird; ein Zug edler Denkart, welche die Arbeit eines ruhmwürdigen Vorgängers, indem man ſich bewuſst iſt ſie übertroffen zu haben, darum nicht für unbrauchbar erklären will.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

LEIPZIG, in der Weidmanniſchen Buchh.: *Muſeum für die ſächſiſche Geſchichte, Literatur und Staatskunde.* III. Bandes zweytes Stück. 1796. 273 S. 8.

I. *Fortſetzung der Abhandlung von der Stadtſchule zu Chemnitz.* Es folgen hier gröſstentheils locale und ſpecielle Nachrichten von der Bibliothek, den Fonds, den Lehrſtunden etc. der Schule, von welchen Rec. nur zwey aushebt. In den neuern Zeiten machte beſonders der bekannte Rector Hager eine weſentliche Verbeſſerung im Unterricht. Hiernächſt iſt der ärmere Theil der Einwohner dieſer Manufacturſtadt des

Verdienſtes, den die Knaben bey den daſigen häufigen Cattundruckereyen finden, zu ſeinem Unterhalt zu benöthigt, als daſs ihm derſelbe nicht faſt zur gerechten Entſchuldigung gereichen ſollte, die Knaben nicht in die öffentliche Schule zu ſchicken. Ein erwachſener Schüler unterrichtet 6—10 Knaben in den Abendſtunden in den nothdürftigſten Kenntniſſen. Mit Recht hält der Vf. den Unterricht dieſer Kinder einer obrigkeitlichen Aufmerkſamkeit und Fürſorge für ſo würdiger, da dieſelben in den Werkſtäten in Geſellſchaft erwachſener Perſonen von verſchiedenen Charaktern und Sitten aufwachſen. II. *Rechts- und receſsmäſsiger Beweis, daſs die Succeſſion in den Genuſs des Amtes Oldisleben den appanagirten Herzogen der ſächſiſchen Erneſtiniſchen Linie allerdings zuſtehe.* Nach dem Tode Herzog Friedrichs III zu Sachſen-Gotha 1772 machte der appanagirte Prinz Joſeph Friedrich von S. Hildburghauſen, als Aelteſter im geſammten Hauſe S. Erneſtiniſcher Linie, mit Widerſpruch der beiden fürſtl. Häuſer S. Weimar und S. Gotha Anſprüche auf den Beſitz und Genuſs des Senioratamtes Oldisleben, und legte dieſelben dem kaiſerl. Hofe in der hier abgedruckten Schrift vor. Jene Wiederſprüche wurden durch ein Reichshofraths-Concluſum von 21 Jan. 1773 übergangen und es ergieng nach Gotha ein Reſcript auf Abtretung des Amtes an den Prinzen Friedrich Joſeph. Die Einleitung über die ältere Geſchichte des Amtes und des Seniorats ſcheint nebſt der fünften Beylage, jenem Reichshofraths-Concluſo, erſt jetzt hinzu gekommen zu ſeyn. Der Beweis iſt in der Abhandlung ſelbſt darauf gegründet, daſs durch den Receſs von 1707 die erſte Fundation des Amtes Oldisleben in der Landestheilung von 1641 zu einem Seniorat wegen des Directorii, welches damals dem Aelteſten des Hauſes übertragen war, aufgehoben und abgeändert worden ſey, und daſs nach erſterem das in dem Zeitraum zwiſchen dieſen beiden Verträgen in den S. Erneſtiniſchen Linien eingeführte Recht der Primogenitur appanagirte Prinzen nicht von dem Beſitz des Seniorats ausſchlieſse, wenn gleich das in der Landestheilung feſtgeſetzte Directorium ſich nur auf regierende Fürſten bezogen hätte. Gegen welche v. Bergerſche Schrift der Aufſatz gerichtet ſey, hätte billig erläutert werden ſollen, da der Titel in demſelben nicht angeführt iſt. Die Kaufpunctation über Oldisleben zwiſchen Herzog Friedrich Wilhelm von Sachſen und Graf Bruno zu Mansfeld d. 10 Jän. 1591. und die Vergleichspunkte zwiſchen Gotha und Weimar d. 17 Aug. 1706 wegen Aufhebung des Directorii erſcheinen hier, wenn Rec. nicht irrt, zuerſt im Druck. III. *Von den letzten Fürſten, Grafen von Mansfeld und den durch ihr Abſterben in der Grafſchaft Mansfeld, beſonders in dem Antheil churſächſiſcher Hoheit veranlaſsten Veränderungen ſowohl, als den an das Kurhaus angefallenen Domänen.* Den Fürſten Heinrich Paul Franz, einen Vater von neun Söhnen, überlebte nur einer um wenige Wochen, vom 15 Febr. bis 31 Marſ. 1780 und mit dieſem ſtarb der männliche Stamm des groſsen Hauſes aus. Es werden hier von beiden einige biographiſche Nachrichten gegeben, alsdann beſonders die an Kurſachſen gefallenen Güter und Einkünfte verzeichnet. Der Aufſatz würde mehr Anziehendes haben, wenn der Ertrag beider während der Sequeſtration und jetzt verglichen wären. Wegen Aufhebung der Sequeſtration iſt der Geſichtspunkt nicht richtig beſtimmt. Nach dem Tode des Vaſallen hatten nothwendig nur die zu Lehnsſchulden geeigneten Foderungen noch Anſprüche an die mansfeldiſche Lehne und die Lehnsgläubiger muſsten dieſelben gegen den Lehnsherrn erweiſen. Eben ſo verhielt es ſich mit den von den Grafen wiederkäuflich veräuſserten Lehnen. Die übrigen Gläubiger hatten auch ihre Befriedigung nicht weiter aus den Lehnsnutzungen zu erhalten. Die rechtliche Ausführung der Lehnsſchulden und der übrigen Foderungen an den Allodialnachlaſs gehen jede ihren beſondern Gang. Der Rath zu Leipzig iſt bis zu Austrag der Sache im Genuſs ſeines Antheils am Bergwerkszehnden geblieben. IV. *Ausführliche Nachricht von der Landtagsverfaſſung im Fürſtenthum Querfurth.* Das Publicum iſt Hn. Gobel Dank ſchuldig, daſs er fortfährt, ſolche für die Statiſtik und Länderkunde unentbehrliche Nachrichten mitzutheilen, und ſich wichtige Gegenſtände von nicht gar groſsem Umfang wählt, dieſelben aber mit zweckmäſsiger Erläuterung aus der ältern Geſchichte, nach einem anſchaulichen Plan mit Präciſion und Ordnung bearbeitet. Von allen dieſen Seiten iſt gegenwärtiger Aufſatz nach Rec. Urtheile vorzüglich. Er enthält als Einleitung eine geographiſche Beſchreibung und dann eine kurze Geſchichte des Fürſtenthums Querfurt. Alsdenn wird in V Abſchnitten von der Convocation der Querfurthſchen Landſtände, von der Verſammlung derſelben, von den Deliberationen auf dem Landtage, von den Auslöſungen, und Landtagsbewilligungen gehandelt. Hierauf folgen zwey Anhänge von der Conſumtionsacciſe in der Stadt Jüterbogk und von dem ritterſchaftlichen Canon im Amte Querfurth und Heldrungen. Da die Frage von dem Sitz- und Stimmrecht des alten Adels auf den Landtägen in dem Muſeum mehrmals zur Sprache gebracht worden iſt, ſo bemerkt Rec. aus dieſem Aufſatz hier nur ſo viel, daſs bey den Querfurthiſchen Landtägen die Landſtandſchaft ohne Unterſchied der Schrift- oder Amtsſäſsigkeit auf gewiſſen Gütern haftet, und der Beſitzer ohne Ahnenprobe auf dem Landtage erſcheint, wenn er nur von Adel iſt. V. *Einige Bemerkungen über den Aufſatz von der Landtagsverfaſſung im Stift Merſeburg im vorigen Stück des Muſei* von *W—b*, deren erleuchteten erhabenen Vf. man leicht errathen wird; ſehr berichtigende Nachträge. Rec. konnte es nicht gleichgültig ſeyn, in demſelben unter andern die Beſtimmungen zu finden, welche er in dem Aufſatze ſelbſt in No. 324. der A. L. Z. 1796. vermiſste, obgleich obige Bemerkungen und dieſe Recenſion faſt zu gleicher Zeit abgedruckt worden ſind. Nach jenen iſt ein Stiftstag: wenn auf Befehl des Stiftsherrn das Capitel mit den übrigen Landſtänden in Landesangelegenheiten ſich verſammelt; eine ſtändiſche Zuſammenkunft, wenn das Capitel ſich mit dem Ausſchuſs, oder geſammten Ständen betagt; ein

General-

Generalcapitel, wenn ſich das Capitel in eigenen Angelegenheiten verſammelt. Während des Stiftstages iſt allemal Generalcapitel, mithin wird jener nie durch Abgeordnete des letztern beſorgt. Das Stift Merſeburg mag nicht für einen integrirenden Theil der alten Erblande angeſehen werden, ſteht aber mit denſelben in untrennbarer Verbindung. V. *Von den Gerechtſamen des Hauſes Sachſen in der Stadt Nordhauſen und der landgräflichen thüringiſchen Burg zu Furra, mit der ſelbige eine Zeitlang vereinbart geweſen* von *W—b.* Es werden die Reichsvoigtey und das Reichsſchultheiſsenamt zu Nordhauſen genau unterſchieden. Jene gehörte von Alters her den Grafen von Hohnſtein, und kam mit der Grafſchaft Hohnſtein an Churbrandenburg. Dieſes hatten die Landgrafen von Thüringen, verſetzten ſolches 1402 an die Burgmannen von Groſsenfurre, die von Werthern und Sebach, (hierbey beyläufig eine Nachricht von dem Geſchlecht derer von Furre, dem Orte und der landgräflichen Burg Furre und eine Berichtigung zu *Canzler Tableau hiſtorique de l'Electorat de Saxe* p. 699 aus einer hier zuerſt abgedruckten Urkunde von 1326, daſs die Ciſtercienſer Nonnen von Groſsballhauſen nach Furre verſetzt worden). Im Jahr 1444 ward dieſe Pfandſchaft, zu der inzwiſchen das landgräfliche Schloſs Groſsen Furra gekommen war, in einen Wiederkauf, und 1499 in einen Erbkauf, jedoch mit Ausſchluſs des Schuldheiſsenamts, welches Herzog Georg zurücknahm, verwandelt. Herzog Moritz verpfändete letzteres 1542 für 2000 Güldengroſchen wiederkäuflich an den Stadtrath zu Nordhauſen, welcher, nachdem inzwiſchen 1697 die kurſächſiſchen Rechte an Nordhauſen nebſt dem Amte Petersberg an Kurbrandenburg abgetreten worden waren, alle dieſe Gerechtſame namentlich auch die Reichsvoigtey und das Schultheiſsenamt 1715 für 50000 Rthlr. erb- und eigenthümlich an ſich brachte. Die Reichsvoigtey begreift das Recht, das vom Stadtrath gehegte peinliche Gericht von Reichswegen mit einem Voigt zu beſetzen, das Reichsſchultheiſsenamt aber die bürgerlichen Gerichte, das Geleitsgeld und die Münze nebſt dem davon fallenden Schlageſchatz. Kurſachſen ſcheint bey einigen Vorgängen auch die Voigtey behauptet zu haben. Auſser der obgedachten Urkunde ſind noch ein Revers über die Beſtätigung des Wiederkaufs und das vorbehaltene Oefnungs- und Wieder-Einlöſungsrechts von 1479 und ein Reſcript Churf. Auguſts vom 24 Sept. 1558 beygedruckt, in welchem eine geiſtliche Stiftung zu Nordhauſen auf des Stadtraths Anſuchen vom Kurf. „als Schutzherrn, aus Obrigkeit und Macht" beſtätigt wird. VII. *Meiningiſche Landtagsacten von* 1775; vielleicht noch jetzt ſehr wichtig für die daſige Verfaſſung und von ausgebreitetem Erfolg, der hier nur ſehr kurz angegeben iſt. Da ſie aber faſt den dritten Theil dieſes Stücks des Muſeum erfüllen, ſo wäre dem Publicum mit einem gedrängten Auszug des gemeinnützigen Inhalts, der ſich auf wenige Blätter bringen lieſs, und auf dem erſparten Raum mit andern Stücken beſſer gedient worden.

Daſs dieſem, um Michaelis 1796 erſchienenen Stück des *Muſeum* noch bis jetzt keine Fortſetzung gefolgt iſt, beſtätigt das Gerücht, daſs dieſe Sammlung mit dem dritten Bande beendigt ſey. Sie hat die Armuth an öffentlich bekannten Urkunden aus der ſächſiſchen Landesgeſchichte wenig vermindert, aber vorzüglich einige Punkte der Landtags- und Steuerverfaſſung näher erörtert. Neue, wirklich gemeinnützige Aufſätze und Ausführungen, ſind in der ſächſiſchen Geſchichte bey einem ſolchen Mangel an Quellen groſsentheils miſsliche Unternehmungen, wovon ſelbſt vorzügliche Schriften über das ſächſiſche Recht in manchen Hypotheſen und Beziehungen auf fremde, in Abſicht der hiſtoriſchen Kritik eben ſo ungewiſſe Autoritäten deutſche Spuren tragen. Was Privatſammlungen an neuen, noch unbenutzten, Hülfsmitteln bisher geliefert haben, beſteht hauptſächlich in Aufſätzen, die etwan bey einer Streitigkeit gelegentlich ſind entworfen worden, und ſich durch beſtimmtere, oder unbeſtimmtere Allegate aus Archivsnachrichten allenfalls in jetzigen Zeiten noch empfehlen.

RIGA, b. Hartknoch: *Neue nordiſche Miſcellaneen, von A. W. Hupel. Dreyzehntes und Vierzehntes Stück.* 1796. 612 S. *Funfzehntes und ſechzehntes Stück.* 1797. 587 S. 8.

Da der Plan dieſer periodiſchen Schrift bekannt iſt, die Geſchichte der ruſſiſchen Provinzen Curland, Liefland und Eſthland aufzuklären, wir auch bisher den Inhalt der frühern Stücke angezeigt haben; ſo führen wir hier nur die ausführlichſten und wichtigſten Aufſätze an, um ſo mehr da verſchiedene nur wenig ausländiſche Leſer erwarten können. Die beiden erſten Stücke dieſer Sammlung enthalten eine ſehr genaue Beſchreibung aller adelichen Familien, in den ehemaligen Ordensländern. Von den meiſten wird angemerkt, woher ſie ſtammten, wann ſie unter die Ordensritterſchaft aufgenommen, oder um welche Zeit ſie geadelt wurden. Auch ihre Wapen ſind ſehr genau beſchrieben. Bey der Familie Biron, die zuletzt die herzogliche Würde von Curland erlangte, bemerken wir, daſs einer ihrer Vorfahren Matthias Buhren ſchon 1634 die Reception unter dem curiſchen Adel verlangte, aber mit ſeinem Geſuch abgewieſen wurde. Eben derſelbe berief ſich ſchon 1642 auf ſeine franzöſiſche Abkunft.

Die beiden folgenden Stücke, das 15 und 16 führen ebenfalls einen gemeinſchaftlichen Titel und beſtehen aus ſechs Aufſätzen verſchiedenen Inhalts. Unter dieſen nimmt der erſte oder *Henr. v. Jannau's pragmatiſche Geſchichte von Liefland und Eſthland* den gröſsten Raum ein. Hier iſt nur der Zeitraum von 1562 bis auf die neueſten Zeiten behandelt; doch geht die eigentliche Geſchichte nur bis 1712 oder die ruſſiſche Beſitznehmung dieſer Länder unter Peter dem Groſsen. Wir haben dieſe Geſchichte mit Vergnügen geleſen, da ſie nicht mit zweckloſem Detail überladen iſt, nur die wichtigſten Begebenheiten aushebt, und

durch Benutzung ungebrauchter Quellen, über einzelne Vorfälle neues Licht verbreitet, unter andern über Liefslands Verfassung unter den verschiedenen Regierungen. Nur verweilt der Vf. zu lange bey Kriegsscenen, und den grausamsten Verheerungen des Landes, und den Kriegen zwischen Polen und Schweden unter Sigismund III. Die Streitigkeiten eben dieses Königs mit seinem Oheim dem Herzog Carl gehören mehr in die schwedische Geschichte. Die liefländische Reduction unter Carl XI von Schweden schildert er nicht so gehässig als viele seiner Vorgänger; er zeigt, dass Carl zur Einziehung der auf mancherley Art veräusserten Krongüter Recht hatte, indem die alten Domänen auf mancherley Weise an fremde Besitzer gekommen waren; dass er die Reduction aber nur auf die Güter erstreckte, die seit 1632 von den Domänen abgekommen, oder in Allodien verwandelt waren. Der Adel berief sich auf Privilegien, die er nur zu seinem Vortheil erklärte, auch hätte der Verlust, den er zuletzt litt, durch Unterhandlungen, Nachgiebigkeit wohl abgewandt werden können. Während der polnischen Regierung besass die Krone als Eigenthum wohl zwey Drittheile aller Güter. 2) Von dem liefländischen Münzwesen des funfzehnten Jahrhunderts, nebst den damaligen Preisen verschiedener Waaren und Bedürfnisse. Man rechnete damals nach Marken, am Werth 4 Rthlr., Ortügen oder Schillingen, deren 36 auf eine Mark giengen, Ore oder Oer 48 auf eine Mark, und Pfenninge, wovon 9 ein Oer ausmachten. Ein Faden Brennholz kostete gewöhnlich eine halbe oder ½ Mark rigisch. Die Tonne ausländisch Bier galt von einer halben, bis eine Mark. Der Preis des Getreides war sehr schwankend. Um 1437 kostete ein Ries Papier 5 Mark, man findet aber auch in alten Rechnungen den Preis zu 2 und anderthalb Mark angesetzt. Auch erscheinen zuweilen in Rechnungen über das Verkehr mit Russland die Stücke Silbers, welche aber nicht immer gleichen Werth hatten und bald 2¼, bald 5 Mk. rigisch galten. 3) Beytrag zur Geschichte des Geschlechts von Mellin. 4) Fortgesetzte Bemerkungen über etliche in liefländischen Urkunden vorkommende, schon unbekannt gewordene Ausdrücke. Im II. Stück dieser Sammlung sind bereits dergleichen Erläuterungen zu finden. Sehr viele dieser hier erklärten Worte sind rein platt deutsch. Pook heisst noch in Niedersachsen ein schlechtes Messer; Dornse, d. i. Stube muss wohl Doense, Dõus gelesen werden. 4) Nachricht vom ältesten kurischen Thaler. Er ward 1576 in Mietau geprägt, scheint aber wegen seines schlechten Gehalts nicht in Umlauf gekommen zu seyn; es wurden auch nur einige ausgemünzt, und sie haben sich ganz verloren. Zuletzt einige kurze Nachrichten, über die Art Kartoffeln vor Fäulniss zu sichern, und das Manuscript eines schwedischen Feldpredigers über Liefslands Alterthümer von 1618, das aber wenig Brauchbares und desto mehr unrichtige Angaben enthalten soll.

KLEINE SCHRIFTEN.

PÄDAGOGIK. *Plauen*, b. Haller jun.: *Praktische Anweisung zu katechisiren für Landschullehrer nach dem kleinen lutherischen Katechismus*, von M. *Christian Friedrich Tenner*, erstem Landdiakonus zu Plauen. 1797. 114 S. 8. Die Veranlassung zu dieser kleinen Schrift gab dem Vf. das bey der Stadtschule zu Plauen neuerlich errichtete Landschullehrer-Seminarium, das seine Entstehung dem Herrn Superint. *Hand*, und dem Herrn Rector *Görenz* zu danken hat. Bey dieser Anstalt übernahm Hr. T. die praktische Anweisung über den kleinen lutherischen Katechismus zu katechisiren, und hierzu entwarf er gegenwärtiges Werkchen, welches er darum dem Druck übergab, um ein Handbuch für die Seminaristen zu haben, nach welchem sie, ohne mit Abschreiben die Zeit zu verlieren, ihre katechetischen Uebungen einrichten könnten; vielleicht auch andern Lehrern auf dem Lande, die eine solche Anweisung wünschen, einen willkommnen Dienst zu erzeigen. Diese Anweisung bestehet aus drey Abhandlungen: I. *Grundlage zur Anweisung, wie ein Landschullehrer katechisiren soll.* Hier werden die allgemeinen katechetischen Regeln in einer fruchtbaren Kürze vorgetragen. Für Landschullehrer mögen sie hinreichend seyn, wenn sie im mündlichen Vortrag erläutert und weiter ausgeführt werden. II. *Anweisung, wie der Landschullehrer den lutherischen Katechismus gebrauchen soll.* Der zweckmässige Gebrauch dieses Katechismus, (dessen Mängel freymüthig gerügt werden,) wird sehr richtig bestimmt. Man soll z. B. bey dem ersten Unterricht der Kinder nicht sogleich mit der Lehre von Gott und göttlicher Verehrung anfangen, und daher die Erklärung der drey ersten Gebote des ersten Hauptstückes bis zu der Zeit versparen, wenn die Kinder genug Vorbereitung und Fassungskraft, Sinn und Empfindung dafür haben. Man soll die Gebote der sogenannten zweyten Tafel zuerst erklären, und wenn diese für den Verstand recht deutlich zergliedert, und für den Willen recht nachdrücklich dargestellt worden sind, immer noch nicht zur ersten Gesetztafel fortschreiten, sondern zuvor zum ersten Art. des 2ten Hauptstückes übergehen, darum, weil das Kind nicht eher Pflichten gegen Gott anerkennen und ausüben kann, als bis es ihn kennt, d. i. bis es sich einen richtigen und deutlichen Begriff von Gott machen kann. Sehr richtig! III. *Praktische Anweisung zu katechetischen Entwürfen.* Es sind zwey Entwürfe über das vierte Gebot, katechetisch ausgeführt. Man siehet daraus, dass der Vf. die Kunst, Begriffe vollständig zu zergliedern, sehr gut versteht. Er wird zur Bildung guter Landschullehrer gewiss viel beytragen, und seine praktische Anweisung wird auch für diejenigen brauchbar seyn, welche das Glück, in dem Seminarium zu Plauen gebildet zu werden, entbehren müssen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 2. November 1797.

HANDLUNGSWISSENSCHAFTEN.

Leipzig, b. Gräff: *Compendiöses Handbuch für Kaufleute; oder encyklopädiſche Ueberſicht alles wiſſenswürdigen im Gebiet der Handlung*, von *Auguſt Schumann*. Erſter Theil. 364 S. A—G 1795. Zweyter Theil. 419 S. 1796. H—Q. Dritter Theil. 416 S. R—Z. 1796. Vierter Theil. 1797.

Auch unter dem beſondern Titel:

Kaufmänniſche Tabellen enthaltend eine praktiſche Anleitung zum doppelten Buchhalten etc. etc. von *Aug. Schumann*. 1797. 468 S. 8. (6 Rthlr. 8 gr.)

Um dem kaufmänniſchen Publicum endlich einmal ein Buch in die Hände zu liefern, das ihm in allen Geſchäften zum Leitfaden dienen könne, hat Hr. *S.* ſich zur Ausarbeitung dieſes Werkes verſtanden, welches, laut der Vorrede, zwiſchen einem unzulänglichen kaufmänniſchen Wörterbuche und einer zu weitläufigen Encyklopädie in der Mitte ſtehet, und in alphabetiſcher Ordnung die Namen der wichtigſten Handelsplätze, ihre kaufmänniſchen Einrichtungen, die Verhältniſſe ihrer Münzen und Gewichte, ihre Fabriken u. ſ. w. vorträgt; dann die Namen der wichtigſten Handelsartikel und die in der Handlung gebräuchlichſte Terminologie beſchreibet und erkläret, und endlich in einem praktiſchen Theile Schemata, Vergleichungstabellen, Anweiſung zum italieniſchen Buchhalten u. ſ. w. mittheilet.

Daſs ein ſolches Werk von einem ſachverſtändigen Manne, mit gehörigem Fleiſse, nach einem genau durchdachten Plane und mit ſtrenger Oekonomie verfaſst, ſowohl für den angehenden Kaufmann, als für den Veteran in der Handlung etwas ſehr wünſchenswerthes ſey, leidet wohl keinen Zweifel. Selbſt nur mit gehöriger Wahl gemachte Auszüge aus den beſten neuern Schriften eines Büſch, Ebeling, Brodhagen, u. a. in alphabetiſche Ordnung zum bequemen Nachſchlagen gebracht; würden nicht zu verachten ſeyn, indem ſie viel Nützliches in die Hände ſolcher Leſer brächten, die keine Luſt haben, aus dieſen Quellen zu ſchöpfen, oder nicht im Stande ſind, ſich mehrere theure Werke ſelbſt anzuſchaffen. Wenn aber ein Mann auftritt und aus vier ſolchen Schriften ein fünftes koſtbares Werk in vier Bänden zuſammenſchreibt, ohne alles Talent, das Gemeinnützigſte von dem minder nützlichen zu unterſcheiden, ohne im Stande zu ſeyn, auch nur eine logiſch-richtige Erklärung zu geben, ohne Kenntniſs deſſen, was ſich ſeit der Erſcheinung jener Schriften in der handelnden Welt verändert und einer Berichtigung bedarf; ſo iſt es Pflicht des Rec., vor ſeinen Schriften zu warnen. Dies iſt auch um ſo nöthiger, je mehr gerade ſolche Schriftſteller durch allerley Ankündigungen und Buchhändleranzeigen die Aufmerkſamkeit des Publicums auf ihre Arbeiten zu erregen wiſſen, und ihnen eine Celebrität verſchaffen, die manchen Unkundigen verführen muſs. Beynahe alle in dieſem Buche vorkommenden Waarenartikel ſind aus Schedels Waarenlexicon; die Handelsplätze aus Bohns wohlerfahrenem Kaufmanne und die kaufmänniſche Terminologie aus einem Buche, Terminologie für die Handlung genannt, blindlings und ohne alle Auswahl abgeſchrieben. Alles, was aus dieſen Quellen nicht flieſset, iſt trübe und unbrauchbar; und auch vieles was daraus geſchöpft durch Schreib- und Druckfehler entſtellt.

Als Beleg, daſs wir dem Vf. nicht unrecht thun, nur einiges zur Probe aus dem Buchſtaben A.

Abgezogenes Gewicht, heiſst ſo viel als juſtirtes.“ (Es iſt übrigens eine Lieblingsmethode des Vf. ſeine Erklärungen mit: *heiſst ſo viel als* etc. anzufangen.) Wer nicht weiſs, was ein abgezogenes Gewichte iſt, ſollte der ein juſtirtes beſſer kennen? Rec. erwartete unter: *juſtirt* eine richtige Beſchreibung davon zu finden; dieſes Wort fehlet aber ganz.

„*Acceptant. Ein Annehmer des auf ihn geſtellten Wechſels, wenn er ihn zur beſtimmten Zeit wirklich bezahlt; vorher heiſst er bloſs Bezogener.*“ Wird denn der Bezogene nicht von dem Augenblicke an, als er die Acceptation vollziehet, wirklicher Acceptant, ohne Hinſicht ob er in der Folge die Zahlung zur Verfallzeit wirklich leiſtet oder nicht? — Nach dieſer Beſchreibung des Acceptanten erwartete Rec. die des *Traſſaten* damit übereinſtimmend zu finden, daſs er ſo lange Bezogener heiſse bis er die Zahlung wirklich geleiſtet habe. Hier findet ſich aber: *ſo bald er die Zahlung verſpricht heiſst er Acceptant.* Auch hätte bey *Acceptant* ſehr wohl die Bemerkung Platz gefunden, daſs die Acceptation durch das Wort: *acceptirt*, und den darunter geſetzten Namen des Annehmers bewerkſtelliget wird; und andre der vorzüglichſten Cautelen bey der Acceptation.

„*Acceptanten per honnor ſind ſolche, welche ſich aus Freundſchaft oder Gefälligkeit gegen einen Traſſanten oder irgend einen Indoſſenten zur Annahme verſtehen.*“ Hier muſs noch hinzukommen: *ohne ſelbſt Bezogene zu ſeyn.* Denn gerade dadurch allein unterſcheiden ſie ſich von jedem andern gefälligen Acceptanten.

„*Alter Stil, soviel als alter Kalender. Die Berechnung nach dem alten oder Julianschen Kalender ist um zehen* (muss bekanntlich *eilf* heissen) *Tage mit der neuen unterschieden. Der Unbequemlichkeit wegen hat man beynahe durchgängig den neuen Stil angenommen.*“ Hätte nicht nothwendig hinzugefügt werden müssen, dass Russland allein sich noch beym Gebrauch des Julianschen Kalenders erhält und daher alle seine auf den auswärtigen Handel sich beziehende Schriften, als Wechsel u. d. g. doppelt, in Gestalt eines Bruches, datirt; als $\frac{1}{12}$ Januar. So dass der 1te Jan. des alten Stils den 12 Januar neuen Stils ausmacht.

„*Avanturiers.*“ Ein Artikel, bey dem sich so manches Belehrende und Interessante aus der Geschichte der Handlung anbringen liess, steht ganz leer da. Der Leser wird nämlich auf den Artikel „*englische Court*“ verwiesen. Das Wort „*englisch*“ verweiset wieder auf „*London.*“ Aber weder unter London, noch englisch, noch Court, findet man das mindeste von den Avanturiers. Dies heisst doch seine Leser nicht belehren, sondern nur ermüden wollen.

„*Allegation*“ sagt Hr. *S. ist die Vereinigung Zweyer Dinge in Eins und die Berechnung davon heisst die Regel allegationis.* Wie falsch! Die Alligationsregel lehret gewisse (nicht gerade *zwey*) Dinge von verschiedenem Werthe, oder auch von verschiedener Art und Werthe so mit einander zu vermischen, dass das daraus entstehende Gemische, einen bestimmten Werth habe.

„*Assecuranz.*“ Wie dürftig dieser weltschichtige und höchstinteressante Artikel ausgefallen sey, — in dem jedoch, nach der Aeusserung des Vf., alles enthalten seyn soll, was unter diese Rubrik gezogen werden kann, — lässt sich schon daraus abnehmen, dass er nicht mehr als 1½ Seiten ausfüllt. Aber auch dies wenige ist so durchaus voll Fehler, dass wir nicht einmal zum Theil Berichtigungen daran versuchen mögen.

„*Avoir.*“ In diesem Artikel suchte Rec. *Avoir du pois Gewicht*, fand aber nichts, als eine Hinweisung auf: *Heben*; und auch hier nichts, was auf dieses Gewicht Bezug hat, wohl aber ein Galimathias über den Gebrauch, die Credit- und Debet-Seite in den Büchern, mit Avoir und Devoir zu bezeichnen.

Dass *Annuitäten*, *Assignaten* etc., Artikel die in unsern Zeiten eine so wichtige Rolle spielen, ganz fehlen; dass eine so angesehene Handelsstadt als *Altona* ausgelassen ist, hat der Vf. am Ende des vierten Theils (also erst zwey Jahre nach Erscheinung desjenigen Theils, in den sie gehören) selbst angezeigt. Dies entschuldiget aber seine Nachlässigkeit nicht, zumal, da er auch nicht ein Wort davon nachgetragen hat. Aber es giebt der Auslassungssünden mehrere. Es fehlen auch: Fonds, Staatspapiere, Staatsobligationen, Lotterieobligationen, Bancoobligationen etc. und die wichtigen Handelsplätze Alborg, Archangel u. s., welche doch mit leichter Mühe aus *Kruse* oder *Bohn*, eben so wie alle übrigen, hätten ausgeschrieben werden können.

Wie unrichtig und mangelhaft aber auch dasjenige ausgefallen ist, was der Vf. uns von den berühmtesten Handelsstädten mittheilt, mag der Artikel: *Amsterdam* beweisen. — Der holländische Thaler hält nicht 1½, sondern 1¾ Goldgulden. 1 : 1½ = 28 : 50. — „*Die feine Mark Barrengold gilt beständig* 355 *Gulden.*“ — Dies ist freylich an sich wahr; aber so wie es hier, ohne allen Zusatz stehet, kann es den Unerfahrnen auf einen groben Irrthum führen. Man nimmt nämlich die Mark allezeit zu 355 f. an, bezahlt aber ein Agio darauf nach dem Course gegen Courant. Z. B. jetzt, da Rec. dieses niederschreibt mit 11 bis 11½ p. C. Das Verhältniss der feinen Mark Silber in Courant, gegen dieselbe in Banco ist ursprünglich nicht wie 24¾ zu 24½, sondern genau wie 63 zu 60, weil die Bank Ducatons von 63 Stüver Courant zu 60 St. Banco annahm, welches einen Unterschied von 5 p. C. macht. — Wie das Banco Agio durch die neuern Schritte so herunter kam, (auch im angeführten Amsterdamer Courszettel wird anno 1797 das Banco Agio zu 4½ p. C. besser als Courant aufgebracht), wird auch nicht mit einem Worte erwähnt, aus dem sehr natürlichen Grunde, weil die Herren Ebeling und Brodhagen bey Herausgabe des Bohnschen wohlerfahrenen Kaufmannes im Jahre 1789 nicht wissen konnten, was die neue Revolution in Amsterdam bewirken würde. Allenthalben, wo dieses vortreffliche Werk ihn verlässt oder so ausführlich ist, dass einiges Nachdenken zum Excerpiren erfodert wird, da ist alles verkehrt und falsch vorgetragen.

Für manchen jungen Leser wäre es sehr nützlich gewesen, wenn solche französische Namen wichtiger Städte mit angeführt worden wären, die von den Deutschen sehr abweichen, als: *Aix La Chapelle*, *Anvers*, *Liege* etc. und gewiss eben so nützlich, wenn Hr. *S.* bey vielen französischen Worten die Aussprache nicht mit deutschen Lettern hinzugefügt hätte, indem diese beynahe durchgängig falsch ist. So schreibt Hr. *S.*

„*Amboisienne* lies *Amboahsieng.*
„*A tout prix* — *A duh prih.*
„*Appointiren* — *Appoeingtiren.*
„*Angy* — *Ochschi* u. m. d. g.

Der vierte Theil, welcher auch unter dem Titel kaufmännische Tabellen besonders verkauft wird, enthält: I. Vollständige Anzeige des Verhältnisses der Geld- und Wechselcourse. II. Producten-Gewerb- und Bevölkerungsanzeige aller derjenigen Oerter, welche in den ersten Theilen des compendiösen Handbuches nicht vorkommen. Diese sind aus Fabri und Hüllmann; jene aus Nelkenbrecher und Flügel, nach dem eigenen Geständnisse des Vf. abgeschrieben. III. Einige Tabellen zum praktischen Gebrauche für Kaufleute, als zur Bestimmung des Werths der bekanntesten Münzen nach Schrot und Korn und in verschiedenen Münzfüssen; Vergleichung der verschiedenen Maasse und Gewichte, u. s. w.; vielleicht das Beste und Nützlichste im ganzen Werke. IV. Schemata's fürs Comptoirwesen, als eine Assecuranzpolice, Assignation, Attestat, Courszettel mit Erklärung derselben u. s. w. Letztere sind wieder mit solcher Eil-

fertig-

fertigkeit und Sorgloſigkeit aus dem kleinen Büchelchen, Terminologie für die Handlung genannt, ausgeſchrieben, daſs auch grobe Fehler (welches dort nur Druckfehler ſind) mit aufgenommen worden. So heiſst es z. B. beym Amſterdamer Cours: *„Man giebt für die feine Mark Gold f. 355 oder Rthlr. 124“* ſind denn 355 f. nicht 142 Rthlr.? Aber es war ihm ſo vorgedruckt und Hr. *S.* hat zum Nachrechnen keine Zeit. V. Kurze Anweiſung zum doppelten Buchhalten, welche nach des Vf. Verſicherung, — der wir hierin allen Glauben beymeſſen, — eben ſo gut ungedruckt hätte bleiben können.

1) Hamburg u. Altona, in Comm. b. Bachmann u. Gundermann: *Vollſtändige Tabellen über Geld-Wechſel- Gold- und Silber-Speculationen der vornehmſten Handlungsſtädte in Europa, nach* deren jeden (*jedem*) *Courſe beſonders eingerichtet.* 8. 16 S. Einleitung, 135 S. Tabellen. 95 S. Schlüſſel zu den Tabellen.

2) Bremen, b. Koch: *Bequem eingerichtete und correcte Tabellen zur geſchwinden Berechnung oder Vergleichung der Wechſelcourſe zwiſchen Bremen oder Deutſchland, Hamburg, Amſterdam, London und Paris*, nebſt Anweiſung und Erklärung zum Gebrauch derſelben. 1797. 1½ Bog. 4.

3) Nürnberg, gedr. b. Schmidt: *Allgemeine Wechſelcours-Tabellen für Amſterdam, Augsburg, Frankfurt, Hamburg, Leipzig und Wien.* Herausgegeben von *Abr. W. Aub*, Wechſelſenſal in Hofmarkt Fürth. 1795. Erſter Theil. 605 S. 8. (Pränum. Preis für beide Theile 6 Fl. rheiniſch).

Die vollſtändigen Tabellen Nr. 1. ſind trotz des neuen Titelblattes, nichts weniger als neu. Das Werk curſirte in Manuſcript ſchon lange — wahrſcheinlich ſeit dem ſiebenjährigen Kriege — an der hamburger Börſe. 1786 ward es zuerſt gedruckt und jetzt wieder als ein neues Werk in das Meſsverzeichniſs gebracht. Da es bereits 1793 N. 181. von einem andern Rec. in dieſen Blättern angezeigt iſt; ſo enthalten wir uns alles weitern Urtheils und bedauern bloſs, daſs ein ſo brauchbares und compendiöſes Werkchen liegen geblieben und nach eilf Jahren auf einen Nebenweg wieder ins Publicum gebracht werden ſoll. — Da die Wechſelcourſe ſeit dem ſiebenjährigen Kriege ſich ſehr verändert haben: ſo ſind dadurch die Berechnung vieler Curſe in dieſen Tabellen theils gar zu weitläuftig, theils gar zu kurz ausgefallen. Z. B. Ducaten in Hamburg von 5 Mark 8 S. bill. bis 16 Mark, Louisd'or von 10 Mark bis 26 Mark, London in Frankfurt von 128 bis 200 Batzen, Ducaten in Frankfurt und Wien von 3 Fl. bis 7 Fl. 49 Kr., Guinées in Hamburg von 12 Mark bis 31 Mk., London in Bremen von 570 bis 827 Md. g. m. d. gl. ſind viel weiter, als es je nöthig ſeyn möchte, berechnet; dagegen reicht man mit den Tabellen des Curſes von Liſſabon in Amſterdam von 40 bis 52 Pf. vl., Liſſabon in London von 60 bis 70 Pf. Sterl., von London in Augsburg bis 9 Fl. 19 Kr. u. u. d. gl. jetzt nicht mehr aus. Hätten die Verleger oder Herausgeber nun dieſe wenigen Blätter umarbeiten und neu abdrucken laſſen; ſo würden ſie mit geringen Koſten eine neue Auflage dieſes ſehr brauchbaren Werkchens dadurch veranſtaltet haben, welches für die jetzigen Zeiten beſſer paſste, und das gewiſs Abſatz genug verdient und gefunden hätte.

Die *bequem eingerichteten und correcten Tabellen* Nr. 2. ſind in derſelben Abſicht als Nr. 1. verfaſst, nämlich ohne weitläuftiges Calculiren, durch bloſse Addition oder Subtraction, mit Hülfe der Logarithmen, Curſe berechnen und arbitriren zu können. Sie ſind aber lange nicht ſo brauchbar, weil ſie ſich, ſelbſt laut des Titels, nur auf wenige Plätze erſtrecken, für Gold- und Silberrechnungen gar keine Logarithmen und überhaupt zu groſse Zahlen zu Logarithmen haben. Hier iſt z. B. Logar. 20 = 5 und Logarithm. 59 = 1222 da bey Nr. 1. — weil die Procententabelle von ¼ anfängt — Logar. 20 = 317 und Logar. 59 doch erſt = 805 iſt. Der Vf. hat das Nachſchlagen dadurch zu erleichtern geſucht, daſs er neben jeder Curstabelle eine Procenttabelle drucken lieſs; deswegen hat er aber groſs Quart zum Format wählen müſſen, wodurch das Werkchen aufhört tragbar zu ſeyn, und auch beym Gebrauche unbequem zu halten iſt. Der Stil in den hinzugefügten Erklärungen iſt ſo beſchaffen, daſs nur wenige, denen der Gebrauch ſolcher Tabellen nicht ohnehin bekannt iſt, ihn daraus werden lernen können. Da wir ſehr gute Tabellen der Art in der Kruſiſchen, Raphael-Leryſchen, Girtannerſchen, den obenangeführten und andern Wechſeltafeln beſitzen: ſo ſollte doch jeder, der vom neuen mit ſolchen Arbeiten auftritt, wenigſtens nichts Schlechteres als ſeine Vorgänger liefern. Rec., welcher von dem Nutzen der Logarithmen in kaufmänniſchen Rechnungen, durch eigene Erfahrung überzeugt iſt, wünſcht ſehr, daſs ſolche unter Kaufleuten gebräuchlicher werden möchte. Dazu würde aber nothwendig erfodert, daſs jemand dieſe Rechnungsart ſehr faſslich vorträge, beſonders deutlich über ihre Entſtehung und ihren Nutzen ſich erklärte, und ſo das zaubermäſsige Anſehen, welches ſie an ſich trägt, verſcheuchte. Durch Schriften wie No. 2, wird ſolches aber nur vermehrt, und junge Kaufleute immer mehr von dem Gebrauche dieſes Zeit und Mühe erſparenden Hülfsmittels abgeſchreckt.

Die *allgemeinen Wechſelcurstabellen* No. 3. ſind von den beiden vorigen dadurch verſchieden, daſs ſie nicht zum Arbitriren oder zum Berechnen der Curſe in Procente, ſondern der Producte nach einem beſtimmten Curſe, eingerichtet ſind. Z. B. wenn man wiſſen will, wie viel 12345 Mk. hamburger Banco in Amſterdam betragen, wenn der Cours von Amſterdam auf Hamburg 35 St. für einen Wechſelthaler von 2 Mark Banco iſt. Zu dieſer Abſicht ſind in allen folgenden Curſen die kleinſten Wechſelmünzen von 1 Pf. bis ſolche einen andern Namen annehmen und ſo fort bis

zu 10000 der höchſten Wechſelmünze berechnet, wodurch ſich durch bloſse Addition alle Producte finden laſſen. Dieſer erſte Theil enthält in drey Abtheilungen: 1tens die Curſe von Amſterdam mit Antwerpen, Brüſſel und Gent, Berlin und Breslau, Genua, Hamburg, Liſſabon, London, Spanien, Venedig und Wien. 2tens die Curſe von Augsburg mit Amſterdam, Genua, Frankfurt, Hamburg, Leipzig, London, Venedig und Wien, 3tens die Curſe von Frankfurt mit Amſterdam, Augsburg, Wien, Hamburg, Leipzig und London. Der zweyte Theil wird nach eben der Art die Curſe von Hamburg, Leipzig und Wien enthalten. Die Curſe auf Paris ſind ausgelaſſen, weil ſolche zur Zeit der Ausarbeitung viel zu ſchwankend waren, ſie ſollen aber nachgeliefert werden. Bey einem ſolchen Werke kann nur ein gewiſſer Fleiſs in correcter Ausrechnung und correctem Drucke geltend gemacht werden, und hiervon hat ſich Rec. durch Nachrechnung vieler Exempel hinlänglich überzeugt. Die wenig ſtehen gebliebenen Druckfehler — nur 16 an der Zahl — ſind angezeigt und in dem Exemplare des Rec. handſchriftlich corrigirt. Schade, daſs die Namen der Münzſorten, durch die fränkiſche Mundart des Vf. ſo entſtellt worden ſind, daſs er Bezza, Solti, Cruſate, etc. ſtatt Pezza u. ſ. w. ſchreibt. Dem zweyten Theile ſehen wir mit Verlangen entgegen.

SCHÖNE KÜNSTE.

KÖTHEN, b. Aue: *Warneck von Ulefeld*, oder, *das Skelett*, *Geſchichte aus dem vierzehnten Jahrhundert*, aus mündlichen und ſchriftlichen Traditionen zuſammengetragen. 1796. 127 S. 8. (8 gr.)

Es iſt von der Geliebten unüberlegt, daſs ſie in dem Augenblick, da ihr Ritter, den ſie ſeit fünf Jahren kennt, mit ihr verbinden will, noch, wenn gleich im Scherz, eine Probe der Tapferkeit von ihm fodert, es iſt Eigenſinn von ihm, ſich bey ihrer Erklärung, daſs es Scherz geweſen, nicht zu beruhigen, es iſt unbeſonnen von der Gräfin *Agnes*, da ſie Muthmaſsungen hat, daſs *Ulefeld* ſchon eine andre Verbindung habe, ſich deswegen nicht auf genauere Kundſchaft zu legen, aber unritterlich und unedel iſt es von dem, der doch der Held dieſer kleinen Geſchichte ſeyn ſoll, an der, mit der er ſich feyerlich verlobt, untreu zu werden, und leichtſinnig ſich mit dem Gedanken, was geſchehn ſey, ſey geſchehn, und mit dem Geſchwätz eines Pfaffen zu beruhigen — aber kläglich von dem Vf. iſt es, wenn er S. 82 dies als eine menſchliche Schwachheit entſchuldigen, und lächerlich, wenn er es mit den Fehlern S. 83 vergleichen will, wozu Joſeph und Friedrich II durch den Ehrgeiz verleitet worden. Es kömmt mit dem Vater der Verſchmähten zu einem Duell, worinn der Greis bleibt; hier iſt es eben ſo unnatürlich, daſs der Held mit einem Greiſe einen Zweykampf eingeht, als daſs der Alte alle andre Art von Genugthuung, die ihm angeboten wird, ausſchlägt. Doch noch nicht genug; die Verſchmähte ſtöſst ſelbſt mit dem Dolche nach *Ulefeld*, als er mit *Agnes* vor dem Altar ſteht, und, da ſie ihn getroffen zu haben meynt, erſticht ſie ſich ſelbſt. Dieſe Geſchichte wird übrigens auch als das *dritte* und *letzte* Bändchen der *Denkwürdigkeiten aus der wirklichen Welt* (S. A. L. Z. 1796. N. 111 u. N. 182) verkauft.

KLEINE SCHRIFTEN.

GESCHICHTE. *Hamburg*, b. Herold: *Zum Laufen hilft nicht ſchnell ſeyn*, oder *Lebensgeſchichte des Kaufmann Hasenclevers* in Landshut. 1796. 76 S. 8. Dieſe Lebensbeſchreibung iſt hier aus den ſchleſiſchen Provinzialblättern wieder abgedruckt, und mit einigen Aufſätzen des Vf. im politiſchen Journal vermehrt worden. Der ſel. Hasenclever war wegen ſeiner Thätigkeit, groſsen Handelskenntniſſe und Schickſale ein merkwürdiger Mann, und Rec. erinnert ſich noch mit Vergnügen ſeiner lehrreichen Unterhaltung. Er ward 1716 in Remſcheid geboren, erlangte in ſeiner Jugend praktiſche Kenntniſſe von Tuchmanufacturen und Eiſenfabriken. Er muſste ſogar als ein 14jähriger Knabe, in einem Solinger Stahlhammer arbeiten. In Handelsgeſchäften bereiſete er mehrmals Frankreich, Holland und England, Deutſchland, Polen, Rufsland und Schweden, nebſt Spanien und Portugal. Hernach lieſs er ſich als Kaufmann in Liſſabon und Cadix nieder, ward dort aber in ſeinen Geſchäften ſehr durch Kriege und unredliche oder anders denkende Compagnons geſtört. Um den ſchleſiſchen Leinwandhandel, hatte er groſse Verdienſte. Um 1764 gieng er nach Nordamerika, um dort in Neuyork und Neuyersey Eiſenbergwerke beſſer als bisher bearbeiten zu laſſen, der Erfolg krönte ſein Unternehmen. Er lieſs deutſche Arbeiter herüber kommen, an 217 Gebäude, Magazine, Schmelzöfen, Schmieden, Mühlen etc. erbauen; allein ſeine Theilnehmer in England handelten unredlich, verwickelten den unternehmenden Mann in ihren Bankerot, und er verlor bey dieſem Handel den gröſsten Theil ſeines mühſam erworbenen Vermögens. Da er in England gegen ſeine Schuldner kein Recht erlangen konnte, begab er ſich nach Landshut, nahm hier am Linnenhandel Theil, und ſtarb daſelbſt in mäſsigen Vermögensumſtänden 1792.

Unter den hier angehängten nordamerikaniſchen Nachrichten, iſt das Verzeichniſs der 1768 aus den Freyſtaaten exportirten Waaren das wichtigſte. Deutſche Schriftſteller haben daſſelbe oft genug benutzt, der Herausgeber hätte es aber wohl billig vorher von Schirachs Uebereilungsfehlern reinigen müſſen. Bacalloo, werden wenig Leſer in Baualiad errathen. Lehrreicher wäre ebenfalls eine Vergleichung mit der Ausfuhr ſpäterer Jahre geweſen, wovon Tench, Coxe und andre die genaueſten Berechnungen enthalten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 3. November 1797.

ERDBESCHREIBUNG.

ZÜRICH, b. Orell, u. C.: *Reise aus Bengalen nach England* von *G. Forster*. Aus dem Englischen übersetzt mit Anmerkungen von *C. Meiners*. 1796. 34 S. 8.

Wir erhalten hier blofs den ersten Theil der merkwürdigen Forsterschen Reise durch die unbekannten Gegenden des mittlern Asiens, welche er 1782 von Bengalen aus, durch Kaschemir, Kandahar, Persien über das Kaspische Meer nach Rufsland unternahm. In diesem vor uns liegenden Bande beschreibt er blofs die Strafse, welche er von Calcutta aus bis an die Grenzen von Kaschemir nahm, was ihm dort unterweges aufstiefs, und durch welche meistentheils unbekannte indische Staaten sein Weg gieng. Da er durch Bengalen ziemlich schnell zu Wasser reisete, und bey seinem Correspondenten, dem er seine Fährlichkeiten unter den Heiden in Briefen beschrieb, die Kenntnifs dieses Landes voraussetzte, so haben wir über Bengalen nur allgemeine Bemerkungen gefunden, die uns das Innere dieser wichtigen Provinz nicht näher aufklären. Kam er in unbekanntere Gegenden, jenseit des englischen Gebiets; so war es ihm nicht immer möglich Beobachtungen anzustellen, oder Nachrichten einzuziehen, weil er sich verkleiden und unter mancherley Gestalten verhehlen mufste, er sey ein Europäer. Für die indische Geographie enthält indessen diese Reise treffliche Nachrichten, und wir erfahren durch dieselbe das Daseyn einer Menge kleiner indischen Staaten in der Nachbarschaft der nördlichen Gebirge, die Art und Weise, wie die Seiks ihre Herrschaft über diese Fürsten ausdehnen, und auf welchen Wegen die Waaren von Kaschemir nach Südindien gelangen. Da der Vf. überdem lange genug in Indien gelebt, und die verschiedenen Landessprachen inne hatte; so verbreitet er sich, so oft dazu Veranlassung ist, sehr lehrreich über Sitten, Gebräuche und Denkungsart der von ihm besuchten Einwohner, und den Druck unter welchem die meisten leben. Noch schätzbarer sind die eingeschalteten Untersuchungen aus einheimischen Quellen, über neuere indische Revolutionen, wie über die Geschichte der Rohillafürsten, und der Zerstückelung ihrer Länder, die Entstehung und Ausbreitung der seit der Zerstörung des indischen Kaiserthums, so furchtbar gewordenen Seiks, und die Schicksale der Provinz Auhd und ihrer letzten Nabobs, besonders des Shujah ud Dowla, über dessen Herkunft und Landesregierung wir mancherley ganz unbekannte Nachrichten gefunden haben.

Da die Gegenden, welche der Vf. bald in Gesellschaft von Handelscaravanen, bald ganz allein und ohne alle Begleitung bereisete, aufser den Grenzen des europäischen Handels liegen, und wegen der damit verknüpften Gefahren von Europäern vielleicht nie betreten sind, so hat Hr. Prof. *Meiners*, die Seltenheit des Originals ungerechnet, sich durch diese Uebersetzung um das deutsche Publicum ein wahres Verdienst erworben. Nur einzelne Exemplare sind von dem 1790 in Calcutta gedruckten Original nach England gekommen, und der zweyte Theil, der die Beschreibung von Kaschemir und der benachbarten Reiche enthält, ist dort gar nicht zu haben. Hr. *M.* hat auch durch Anmerkungen deutschen Lesern sehr viele einzelne Stellen verdeutlicht, denen die beyläufig erzählten Vorfälle oder manche in der Reise vorkommende Personen fremde sind, und deren Namen viele nicht einmal gehört haben mögen. Zuweilen verweist er freylich nur auf englische Schriftsteller, die darüber bessere Auskunft geben. Sind aber diese so leicht überall in Deutschland zu haben? oder kann sich so leicht um einzelner Aufklärungen willen die hier citirten Schriftsteller anschaffen? Solche Anmerkungen, als S. 159. den letzten Rohilla-Krieg erläutern, verdienen den Dank seiner Leser; aber einige andere, die mehr verdunkeln als aufklären, oder nur Unrichtigkeiten verbreiten, möchten wir ihm dagegen gern erlassen haben. So sagt er S. 33., das bisher in Bengalen gewöhnliche Vorstrecken grofser Geldsummen an fremde Handelsgesellschaften habe unter den Officianten der englischen Compagnie fast ganz aufgehört. Warum? wird hier der Leser fragen, der es nicht weifs, dafs die Londner Direction dergleichen Anleihen zu ihrem Nachtheil ausdrücklich verboten, zugleich auch ihren Dienern Gelegenheit gegeben hat, ihr erworbenes Vermögen in indischen Papieren nach England zu remittiren. In der folgenden Note wird Forster widerlegt, weil er wie viele andere glaubt, Bengalen sey seit der englischen Besitznehmung ärmer geworden. Wir glauben dies ebenfalls, weil die fremde Geldeinfuhr abgenommen hat. Man bedenke nur, welche Summen blofs England und Holland nach Bengalen übermachten, und dafs die indischen Höfe verarmt, oder nicht mehr vorhanden sind, die sonst bengalische Manufacturwaaren brauchten. Wird nicht jetzt der chinesische Handel der Engländer zum Theil mit bengalischen Gelde bestritten, wie viel Geldunterstützungen haben nicht bisher die andern Präsidentschaften aus Bengalen erhalten, und dafs die heimkehrenden Engländer diese Provinz ohne alle Baarschaften verlassen sollen, ist

ist höchst unwahrscheinlich. Was Hr. F. S. 35. mit den letzten 60 bis 70 Jahren sagen will, ist uns ebenfalls nicht ganz deutlich, da wir das Original nicht vor uns haben. Sollte er vielleicht den Zeitraum von 1760 bis 1770 gemeynt haben, in welcher Zeit sich die Engländer in Bengalen festsetzten, und das Land überhaupt durch Revolutionen, Erpressungen, und falsche Maasregeln der neuen Herren, sehr in Verfall gerieth. Die Note S. 46. halten wir völlig überflüssig. Da Hr. *M.* fand, dass *F.* die dort erzählte Geschichte des unglücklichen Sultan Schuha aus dem Bernier entlehnt hatte, so würden wir diesen fremden Auswuchs in der Uebersetzung weggelassen, und diese Lücke mit der angeführten Note entschuldigt haben. Die vorher erwähnten historischen Nachrichten werden nur wenigen Lesern das Vergnügen verschaffen, das Rec. bey ihrer Durchlesung gehabt hat, weil hier zuweilen die nothwendigen Erläuterungen fehlen. Bey den biographischen Nachrichten S. 158. vom Shujah ud Dowla wird mancher fragen: wer war dieser Mann, der bey den langen oft veränderlichen indischen Namen nicht wissen kann, dass dort von dem 1775 verstorbenen Nabob von Auhd die Rede ist? Da die meisten von Forster beschriebenen Gegenden gerade zu den unbekanntesten in Südosten gehören, viele hier verzeichneten Orte und Landschaften auf den besten Karten fehlen, auch der ganze nördliche Landstrich zwischen Auhd und Kaschemir durch die Verheerungen der Seiks seine Gestalt fast täglich verändert, so lassen wir es mit dieser allgemeinen Anzeige bewenden. Wir bemerken nur noch, dass diese Reise eine Menge kleiner Züge, über die Beschaffenheit des Landes, die verschiedene Lage der Einwohner, ihre Beschäftigung, Nahrungsmittel etc. enthält, die das gröfste Verlangen nach der baldigen Fortsetzung erregen. Nur Schade, dass so viel Druckfehler in den Namen die Erzählung verunstalten, auch die Orte auf der aus Rennel entlehnten kleinen Karte dort häufig anders als im Buche selber geschrieben sind.

KINDERSCHRIFTEN.

1) Leipzig, b. Barth: *Einige Gedanken über die gewöhnlichen A B C Bücher* in unsern vaterländischen Schulen, nebst einer kurzen Beschreibung und Abbildung der *Lesemaschine*, welche in der Leipziger Freyschule gebraucht wird. 1797. 2½ Bog. 8.

2) Ebendaselbst: *Vorübungen im Lesen und Denken*, gesammlet für die untersten Classen der Leipziger Freyschule. 1797. 120 S. gr. 12.

3) Erfurt, b. Keyser: *Zweckmäfsiges A B C Buch für Arme und Reiche* welches lauter fafsliche, lehrreiche und angenehme Gegenstände in gehöriger Stufenfolge enthält, herausgegeben von *Christian Heinrich Möller*, Rector der Raths- und Predigerschule zu Erfurt. 1797. 3 Bog. 8. (1½ gr.)

4) Hannover, b. Helwing: *Fibel für Bürger- und Land-Schulen von Joh. Christoph Fröbing.* 1797. 4½ Bog. gr. 8. (3 gr.)

5) Leipzig, b. Crufius: *Neues A B C Buch*, nebst einigen kleinen Uebungen und Unterhaltungen für Kinder. 1797. (16 gr. und mit illum. Kupfern 1 Rthlr.)

6) Dresden: *Neue alphabetische Bildertafeln*, zum Lesen-Empfinden- und Denken-Lernen. Ein Weihnachts- und Neujahrsgeschenk für Kinder edler Erziehung. Mit 24 feinen Kupfern nach Chodowiecki a. a. 4. (20 gr.)

7) Halle, b. Dreysig: *Technologisches, moralisches und naturhistorisches Bilder A B C*, ein Geschenk für folgsame Kinder. (12 gr.)

8) Hannover, b. Hahn: *Neues moralisches Lotteriespiel* ein Weihnachtsgeschenk für gebildete Kinder. Enthält Fragen, kleine Gedichte, und unterhaltende Geschichten, *in drey Classen*. Von einem Kinderfreunde. (14 gr.)

9) Leipzig, b. Rein: *Getreue Abbildungen der Natur*, in fein illuminirten Kupfern, als ein Hülfsmittel der Erklärung unserer vorzüglichsten Handbücher der Naturgeschichte, von *Funcke*, *Raff*, und mehrerer. *Erstes Heft.* Tab. I—X. 1797. (2 Rthlr.)

10) Nürnberg, b. Bauer und Mann: *Lieder, Erzählungen, und Fabeln für Kinder* zur Uebung im Lesen und Declamiren. 1797. 228 S. gr. 12. (12 gr.)

11) Leipzig, b. Hertel: *Lesebuch für angehende Schreibeschüler* von *M. Traugott Leberecht Kämpfe*, Katecheten an der St. Salvators-Kirche zu Gera im Voigtlande, und des Königl. Instituts der Mor. und schönen Wissensch. auf der Fr. Alex. Universität ordentl. Mitgliede. Mit in den Text eingewebten und in Kupfer gestochnen *Probeschriften*. 1797. 227 S. ohne Vorr. Inh. und 5 Kupfertaf. gr. 8. (16 gr.)

Nr. 1. Auf Verbesserung der A B C Bücher ist es in dieser Schrift gar nicht abgesehen, sondern die Klagen über die gewöhnlichen A B C Bücher sollen blofs auf die Beschreibung und Empfehlung der *Lesemaschine* leiten. Bey dem Gebrauche derselben hat man gar kein Buch nöthig, die Buchstaben werden nicht nach alphabetischer Ordnung gelernt, an ein *Ab Eb* ist nicht zu denken, sondern der Unterricht besteht im Zusammensetzen und Auseinandernehmen der Wörter an der Maschine, welche so gewählt werden, dass ein Kind in ein paar Monaten alle Buchstaben kennen lernen kann. Der Lehrer setzt z. B. das Wort *Hand* an, spricht es deutlich vor, lafst es nachsprechen, rückt die Lettern einzeln, mit lauter Benennung, auseinander *H. a. n. d.*, verbindet wieder *ha. han. and.*, setzt statt des *H* ein *B*, *Band*, ein *W*, *Wand*, *S*, *Sand*, *L*, *Land*, u. s. w. Nach einsylbigen, nimmt

er

er zwey und vielſylbige Wörter. Bald darauf bringt er die Wörter in Verbindung; Wörter, die Dinge bezeichnen, welche ſchon an ſich Theile *eines* Ganzen ſind, als *Baum*, *Stamm*, *Aſt*, *Zweig*, *Blatt*, behält das Kind leichter, als etwa *Haus*, *Tiſch*, *Pferd*, *Brod*. Dann werden Mittelbegriffe beygefügt: *wo ein Baum iſt, da iſt ein Stamm* u. ſ. w. Die *Leſemaſchine* kann jeder geſchickte Tiſchler, nach dem hier beygefügten Kupfer, verfertigen; die Letterbretchen aber müſſen von Leipzig verſchrieben werden, und die zu einer Maſchine unentbehrlichen 488 Stücke, ſind nebſt dieſer Beſchreibung, in wohlverwahrten Kiſtchen (nicht, wie hier gedruckt iſt, *Käſtchen*), bey Herrn Buchhändler *Barth*, auf Beſtellung, für 5 Rthlr. zu haben.

Nr. 2. Soll nach dem Unterrichte, vermittelſt der Leſemaſchine, vorgenommen werden. Wörter, die Ausſprache der Vocalen zu lernen; das Alphabet, mit einigen beygefügten, und noch mehreren folgenden kleinen Sätzchen, z. B. der Apfel hängt am Aſte, ich habe zehen Finger; mit Verſen vermiſcht, als S. 9. Was ſchwarz iſt, iſt nicht weiſs, was kalt iſt, iſt nicht heiſs, was gerad iſt, iſt nicht krumm, und wer nichts lernt bleibt dumm. Es folgen ſehr viele *Denkſprüche*, als S. 51. Reden, wo man ſollte ſchweigen, iſt dem Mund der Thoren eigen; *Verſtandesübungen*, als S. 70. worin ſind Pferd und Ochſe ähnlich? worinn unähnlich? *Räthſel*; *Leſeübungen*, die meiſtens in Kindergeſchichten beſtehen, zum Theile in Verſen u. ſ. w. Zuletzt lateiniſche Schrift, Zahlen, Maaſse, Gewichte.

Nr. 3. Ein in der That *zweckmäſsiges* A B C Buch. Die Alphabete, deutſche, geſchriebne, lateiniſche, kleine und groſse ſtehen hier ſo, daſs die Buchſtaben erſt nach ihrer Aehnlichkeit (dem Aehnlichſehen) neben einander geſtellet ſind, und dann in der gewöhnlichen Ordnung. Das Nöthige, von Buchſtaben, Wörtern u. ſ. w. iſt richtig, kurz und beſtimmt geſagt. Die Syllabirtabelle iſt für die, welche ſie nicht entbehren zu können glauben, erweitert eingerückt. Statt ganzer Sätze, die allerdings mehr ins Leſebuch gehören, als ins A B C Buch, giebt der H. V. eine groſse Menge einzelner Wörter, einſylbige von 1 bis 5 Buchſtaben, zwey und vielſylbige, nach ſeinen Abtheilungsregeln geordnet, und einſylbige von 5 bis 8 Buchſtaben, und giebt den Rath, den Kindern jedes Wort zu erklären, oder ihnen wenigſtens eine Redensart vorzuſagen, in der es vorkommt. Er erwartet, daſs es ſonach an Stoffe zur Unterhaltung und zum Nachdenken nicht fehlen, und daſs das Kind weit mehrere Wörter leſen lernen wird, als in den gewöhnlichen Sätzen vorkommen können. Zur erſten Uebung im Leſen ſind theils Sprichwörter hingeſetzt, alle gut, manche aber, z. B. *Kunſt iſt leicht zu tragen*, möchte doch nicht jeder Schulmeiſter ſogleich verſtehen, der von dem *omnia mea mecum porto* nichts gehört hat; theils Sittenſprüchelchen, deren Inhalt recht gut iſt, wenn nur die Poeſie in allen ſo gefällig wäre, als in dem hier auch aufgenommenen *Wenn ich artig bin* u. ſ. w. Den Beſchluſs machen die Zahlen. Kupfer hat der Vf. nicht beyfügen wollen, weil unrichtige und ſchlechte Abbildungen mehr ſchaden als nützen, die richtigen und guten aber den Preis ſolcher Büchelchen erhöhen (*und die Aufmerkſamkeit der Kleinen von den Buchſtaben auf ſich ziehen*). Dagegen hat er für Dauerhaftigkeit geſorgt, und auf doppelte über einander geklebte Bogen drucken laſſen.

Nr. 4. Erſt kleine deutſche Buchſtaben, die einander ähnlich ſehen, neben einander, dann deutſche, lateiniſche, und geſchriebne, nach der gewöhnlichen Ordnung. Es folgt eine ungemein erweiterte Syllabirtabelle, dann Wörter von einer, zwey und mehr Sylben. S. 21—44. folgen *Uebungen zur Erweckung des Verſtandes und Bildung der Begriffe*, „die Katze maut, der Hund knurrt, das Schaaf hat Wolle, der Fiſch iſt behende" u. ſ. w. Die Verſe S. 27. *Ein ſchmutziges Kind, hat Läuſe und Grind*, geben freylich auch einen Begriff! Oft ſind einzelne Wörter, oder auch Zeilen mit lateiniſchen Lettern gedruckt (*und dieſe fertig leſen zu lehren, wird um deſto nöthiger, je mehrere, auch den Unſtudirten nützliche Bücher, mit lateiniſchen Lettern gedruckt werden*). S. 44—57. ſtehen ganz lehreiche Erzählungen, und den Beſchluſs macht ein Artikel, mit der Ueberſchrift *Gott*, wo von dem Daſeyn und den Eigenſchaften Gottes, auf eine für Kinder recht faſsliche Art, gehandelt wird.

Nr. 5. Zu jedem Buchſtaben ein Kupfer, mit zwey darunter ſtehenden Verſen, als zum *E*, ein Eſel, mit zwey Säcken beladen, den Fuſs zu einem ſehr kurzen Schritte aufgehoben, darunter: *den Eſel ſchiltſt du faul, doch, ſeine Laſt iſt ſchwer! Scheu'ſt du die kleinſte Müh, biſt du es nicht weit mehr?* Nach einem Vorberichte (wider das Buchſtabiren) folgen Alphabete, und die gewöhnlichen Erinnerungen von Buchſtaben und Sylben. Darauf S. 25—105. die Leſeübungen in Sittenlehren, Gedankenſprüchen, Geſchichtchen, Liedern, Gebeten, nicht Alles von gleichem Werthe. Die Sittenlehre S. 38. *willſt du mäſſig ſeyn, ſo iſs Speiſen, die nicht zu gut ſchmecken*, iſt viel zu unbeſtimmt geſagt; den Gedenkſpruch S. 33. *Wenn deine Aeltern dir was ernſtlich unterſagen, ſo folge, ohne ſie, warum? vorher zu fragen*, möchte wohl mancher Vater tadeln, dem es Freude macht, wenn ſeine Kinder fleiſsig nach dem *warum?* fragen.

Nr. 6. Zu jedem Buchſtaben ein illuminirtes Kupfer, vier auf einem Quart-Blatte, welche Kupfer in einem beyliegenden Büchelchen von 2 Bogen erklärt werden. Auch liegt eine neue *Leſetafel* bey, die an Alphabeten, Sylben, ein- zwey- und vielſylbigen Wörtern, an Zahlen, und von Maaſsen und Gewichten ſo viel enthält, als auf 2 Quartſeiten gehen wollte.

Nr. 7. Auf jedem Täfelchen, das die Gröſse eines Kartenblatts hat, ein Buchſtabe, deutſch und lateiniſch, und auf dem Bilde Vorſtellungen genug, und dieſe bunt genug, zu *A.* Amphibien, zu *M* Mineralien, zu *L.* Laſtſchiff, Laſtwagen, Laſtträger, Schubkärner u. ſ. w.

Nr. 8. Jede Claſſe iſt von der andern unabhängig, und kann für ſich geſpielt werden. Jede hat Zie-

hungsloose, Geschichtsloose, Versloose. Der Director des Spiels liest vom gezognen Loose eine der Fragen, oder eins der Sätzchen, das darauf steht, und die Spielenden suchen unter den, unter sie vertheilten Loosen der zweyten und dritten Art, was darauf passet. Wer es trifft gewinnt Rosinen, oder so etwas, wer es nicht trifft, setzt zu. Es liegt eine weitere Anweisung bey.

Nr. 9. Die drey ersten Tafeln sind nicht so fein illuminirt, als die folgenden, und da sie 11 Vorstellungen von Menschen, in verschiednen Altern und Beschäftigungen enthalten, so möchten sie wohl die Naturgeschichte nicht sonderlich erklären; doch fallen sie schön in die Augen. Die auf 7 Tafeln folgenden 28 Vorstellungen von ausländischen Thieren, sind schön; aber was sollen das Eichhorn, der Maulwurf, die Ratte, und der Hamster darunter? Die sieht man ja überall *in natura*.

Nr. 10. Man kann es dem Herausgeber einräumen, theils, dass Dichterlectüre eben so nützlich, als angenehm seyn kann, theils, dass geistreiche Gedichte zu Uebungen im Declamiren besonders bequem sind, und dennoch steht es dahin, ob er den *angegebnen* Hauptzweck seiner Sammlung erreichen, und die Fertigkeit im guten Declamiren sonderlich befördern wird. Diese zu erreichen möchte wohl, neben einer guten natürlichen Anlage, eine gute mündliche Anweisung nöthig seyn; schriftlich könnte allenfals eine eigne Accentuation etwas thun, die aber gut anzuwenden, nicht eines jeden Sache seyn dürfte. Uebrigens ist bey der Auswahl besonders auf die Jugend Rücksicht genommen worden, und die unter den Gedichten stehenden Namen eines *Hölty*, *Pfeffel*, *Claudius*, *Gleim*, *K. Schmids*, *Gellert*, *von Nikolai*, *Bürger*, *Kleist*, und vieler andern berühmten Dichter, bürgen für den Werth der einzelnen Stücke.

Nr. 11. Der Vf. setzt voraus, dass Schüler, die sein Buch benutzen wollen, die Druckbuchstaben schon kennen, und Gedrucktes zu lesen wissen, sein eigner Zweck aber ist, die Fertigkeit, Geschriebnes zu lesen, mehr zu befördern, als es blos durch Schreibeübungen geschehen kann. Zu diesem Zwecke hat er sein Lesebuch, bis auf einen sehr geringen Theil, mit Schreibetypen abdrucken lassen. Zum Inhalte hat er blos Geschichten aus der Kinderwelt gewählt, ausser wenigen, dergleichen doch in den Kinderjahren unglücklich vorbereitet werden. Zur Abwechselung hat er auch Dialogen und Gedichte. Neue Dinge soll man also nicht bey ihm suchen, aber Gewand und Form soll neu, und besonders für den Schreibeschüler instructiv seyn. Nur einen Vorschlag giebt der Vf. als neu an, und wünscht, ihn in den Anzeigen seines Buchs ausgehoben und beurtheilt zu finden, nämlich den, zu einem *interlinearischen Pergamente*, für Blinde, Schlaflose, Gefangne, Reisende S. 214—223. Das Wesentliche ist folgendes: Ein Geschäftsmann, der sein Gesicht verloren hatte, versuchte es dennoch, seine vertrauten Briefe selbst zu schreiben, konnte aber nicht vermeiden, dass nicht die Zeilen oft in einander gelaufen wären. Er liess sich also Pergament machen, das zwar glatte und zarte, doch aber erhabne und fühlbare Linien hatte, die in Zeilenweite von einander standen; dies liess er in Tafeln schneiden, welche die Gestalt eines länglichen Briefs hatten, und zwischen diesen Linien konnte er nun, mit der Bleyfeder vollkommen leserlich schreiben, und durfte das Blatt nur ins Couvert schieben. Um den Aufwand zu vermindern, liess er sich diese Tafeln zurück schicken, die, gereiniget, mehrmals gebraucht werden konnten. Die Antworten las ihm seine Frau vor. Rec. hat es versucht, auch auf Papier im Finstern zu schreiben, wenn er ein feines messingnes Lineal unter die Feder legte, um die Zeile gerade zu erhalten, und es, so oft er das Ende einer Zeile fühlte, umwendete, um zu einer neuen Zeile Raum zu bekommen. Alles übrige war gelungen, aber im Worte *eingebornen* war der Punkt statt des *i* über dem *g* zu stehen gekommen, und das neue Wort *Sohn* hatte er schon in der Sylbe *nen* angefangen. Durch Uebung würde indess die Hand dergleichen Fehler vermeiden lernen; und wenn gleich bey dem Pergament des Vf. das Eintunken, Kleckseln, und Fehlen beym Umwenden des Lineals, vermieden wird, so erspart dagegen das Papier den grössern Aufwand an Pergament, oder die Unbequemlichkeit sich dieses zurücksenden zu lassen.

KLEINE SCHRIFTEN.

PHILOSOPHIE. Germanien: *Ueber den Eid.* 1797. 47 S. 8. Diese kleine, durch einen Aufsatz im Reichsanzeiger veranlasste, Schrift ist für die Theorie des Eides von keiner Bedeutung. Denn sie enthält zwar allerley, zum Theil sehr gründeste, Bemerkungen; aber gröstentheils über Nebendinge, die jener Aufsatz berührt, und sehr wenige, die eigentlich in die Lehre vom Eide gehören. Manche Behauptungen, die mitunter ohne Beweis hingeworfen sind, wird nicht jeder unterschreiben, als z. B. dass es gar keine moralischen Gründe gebe, den Eid, als Eid zu achten (S. 10.); dass der Eid, nach dem Naturrechte, verwerflich sey, gleichwohl aber, im Staate, in einigen Fällen *moralisch erlaubt* seyn könne (S. 20. 21).

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 4. November 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

1) Leipzig, in der Höferschen Buchh.: *Aesthetische Beurtheilung des Klopstockischen Messias.* Von *Johann Christian August Grohmann*, Lehrer der Philosophie zu Wittenberg. Eine von der Amsterdammer Akademie der Dichtkunst und schönen Wissenschaften gekrönte Preisschrift. 1796. VII u. 328 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

2) Breslau, b. Korn: *Der Messias von Klopstock*, ästhetisch beurtheilt und verglichen mit der Ilias, der Aeneide und dem verlornen Paradiese. Von *C. F. Benkowitz.* Eine Preisschrift, die von der Amsterdammer Gesellschaft zur Beförderung der schönen Künste und Wissenschaften eine doppelte Medaille erhalten hat. 1797. 216 S. gr. 8. (18 gr.)

Auf wenigen Blättern mit Klarheit, Bestimmtheit und Ordnung vorgetragen, würde der Gehalt der ersten von obigen Schriften immer noch ziemlich unbedeutend erscheinen: aber man verliert ihn gänzlich unter der Verworrenheit, der declamatorischen Schwerfälligkeit, dem Schwalle nichtssagender Redensarten, den ermüdenden Wiederholungen, wovon sich der Vf. auch nicht einen Augenblick losreifsen kann. Er hat schön schreiben wollen, und dies ist in einem seltnen Grade misglückt. Hätte er doch fürs erste nur sich nothdürftig richtig ausdrücken gelernt, so wäre es ihm nicht eingefallen, die Sprache mit barbarischen Wörtern wie *Berücksichtigung*, *sich einverständigen*, *unzumfassend*, *überwesentlich* u. dgl. bereichern zu wollen. Wer Wortfügungen wie folgende macht: S. 224. „*des* würdigen Vernunftbegriffs *ungerechnet;*" S. 112. „Mit der Weisheit der Alten, „und *der allein Würdigung der Kunst*, nur Schönheit „und schöne Formen zu dichten — als um welche „Würdigung die Künstler, besonders die Maler den „Geist der Alten erflehen sollten u. s. w."; der sollte billig ein fleifsiger Schüler der Grammatik werden, ehe er irgend etwas zu lehren unternähme. Wie der Geschmack des Vf. sich in der Ueberladung und den leeren Anmaafsungen seiner Prosa (doch eine solche Schreiberey verdient eigentlich diesen Namen nicht) offenbart, so besteht seine Theorie der Kunst in gedankenlos nachgesprochnen Formeln aus Kants Kritik der Urtheilskraft. S. 16. „Dafs so für die „*ästhetische Schönheit* des Gedichts die *schönste Form*, „und für die thätigen Kräfte des reflectirenden Ur„theilens in dem freyesten, mannichfaltigsten Spiele „dieser *Dichtungen* die gefälligste *Zweckmäfsigkeit* ent„springet. Zu diesen *zweckmäfsigen Formen* der *Dich„tung* u. s. w." S. 17. „Satan suchet die *gröfsten* „*extensiven Bilder* auf, unter welchen er, wie er sagt, „Jesum zu finden glaubte, er fängt mit der weitesten „Auseinandersetzung derselben an, und malet sie zum „*gröfsten* Umfange aus; — diesen stellt er nun die „*kleinsten extensiven Bilder* entgegen, die er eben so zur „*gröfsten Kleinheit* ausmalet, die aber in dieser Ent„gegensetzung, da die Vernunft zum Gefühl des Er„habenen keine *extensiv grofse Vorstellung*, kein *ex„tensiv grofses Bild* braucht, wohl aber dieses die „Einbildungskraft zum *theoretisch Erhabenen*, wo die „Vernunft eben in der *kleinsten Extension* die *gröfste* „*Intension* finden kann, zur höchsten *praktischen Er„habenheit* für den Messias werden." S. 135. „Es „leuchtet daraus von selbst hervor, dafs der zweyte „Theil des Messias einen *gewissen gleichen* Gang, eine „*gewisse gleiche* Anordnung und Stellung in seinen „einzelnen Theilen mit dem ersten haben mufste; „denn in Rücksicht des Stoffs verhielt sich *das zu „dichtende* des erhöhten Messias eben so zu ihm, wie „*das zu dichtende* des erniedrigten, hier dafs wir den „*Endzweck* seiner Erniedrigung, dort dafs wir die Er„füllung, *die Erreichung dieses Endzwecks*, unter wel„cher die Erhöhung des Messias besteht, sahen, — „und wie der *Endzweck* dort unter *gewissen Bildern*, „unter *gewissen* Versinnlichungen, in einer *gewissen* „*Form* gezeigt wurde, dafs diese *Form*, diese *Bilder*, „im zweyten Theile, um hier *die Erreichung jenes* „*Endzwecks* darzustellen, ebenfalls auch bleiben mufs„ten, oder *die Erreichung dieses Endzwecks* unter eben „dieser *Form*, unter diesen *bildlichen* Vorstellungen „mufste dargestellt werden." Doch damit es nicht scheine, als ob wir die Schrift des Hn. G. (um uns nach seiner Weise auszudrücken) blofs nach dem unästhetischen ihrer ästhetischen Form, nach ihrer höchsten Zweckwidrigkeit für das zweckmäfsige Spiel der reflectirenden Urtheilskraft verwürfen; so müssen wir schon einige seiner Urtheile und Behauptungen in der Kürze prüfen, so wenig ihrer Aufstellung eine besonnene Prüfung vorangegangen seyn kann. Gleich anfangs verdunkelt und verkleidet der Vf. einige Seiten hindurch die schlichten und gar nicht neuen Sätze: dafs die Natur theils durch ihre Schönheit dem Menschen gefallen, theils durch sittliche Beziehungen ihn rühren kann, und dafs den Alten für jene Seite derselben, den Neuern für diese mehr Empfänglichkeit eigen ist. Allerdings findet man bey den Neuern eine empfindsame Ansicht der leblosen und organischen Natur, wovon die Alten nichts wufsten. Sobald man

man aber die Menschheit mit in den Begriff der Natur hineinzieht, (wie der Vf. offenbar thut, wenn er sagt: die ganze griechische Kunst ist Zeuge von jener Abbildung *der Natur*) so wird die letzte Hälfte der obigen Behauptung unwahr: die bildende Kunst und noch mehr die Poesie der Griechen beweist unwidersprechlich die vollendetste Ausbildung ihres Gefühls für die sittliche Würde der Menschennatur. Mithin fällt der ganze Gegensatz weg, wodurch der Vf. wie durch einen Sturm plötzlich vom Herkules, der Venus, dem Endymion, zum *Christusbilde*, zum *höchsten Vernunft-Ideal* hin verschlagen wird; und von der Voraussetzung, dieses letzte könne nur die neuere Kunst, und zwar nur in der Person Christi aufstellen, finden wir nicht den Schatten eines Beweises. Auf den Zweifel: ob nicht grade die Vereinigung der Gottheit mit der Menschheit im Messias diese in der Darstellung gänzlich auslöschen muss, weil sie nur von jener getragen zu werden scheint, und weil das, was als freye Selbstthätigkeit einer endlichen Kraft den höchsten Werth hat, für eine unendliche Macht und Vollkommenheit gar nichts ist? hat er sich mit keinem Worte eingelassen. Da Hr. G. so freygebig mit *Berücksichtigungen* der alten Kunst ist, und immer auf den Laokoon zurückkommt, welcher im geringsten nicht hieher gehört, so konnte ihm die griechische Poesie weit schicklichere Vergleichungen darbieten. Am Prometheus des Aeschylus würde er wenigstens nicht wie am Laokoon, „den objectiven moralischen Endzweck, zu dessen Erreichung die Schmerzen übernommen worden," (den ja der bildende Künstler, auch wo er vorhanden ist, nicht ausdrücken kann) noch auch „die freye Causalität und Independenz des Leidenden" vermissen. Er würde noch sonst viel Gelegenheit finden, über seine Behauptungen stutzig zu werden, sobald er anfinge jene unerreichbar grosse Darstellung zu begreifen. Abbadona soll (S. 221.) „*der gesammte Menschheitcharakter*, *der* „*alles umfassende Charakter des Menschengeschlechts*, „und zwar von seiner gefallnen, gesunknen Seite „und Würde in einem Ideale zusammengefasst seyn, „welches (S. 224.) uns selbst in unserer eigensten Per„sönlichkeit, die als Menschen jedem zukömmt, vor„stellt" Wie? eine beständige Zerknirschung wäre der natürliche Zustand des sich selbst überlassnen gefallnen Menschen? Hat es nicht einer Offenbarung bedurft, um die Menschen zur Anerkennung einer ursprünglichen Verderbniss zu bringen? Wenn Reue, wie ein englischer Dichter sehr treffend sagt, die Tugend schwacher Seelen ist: in welchen Abgrund von Schwäche lässt uns denn beym Abbadona eine endlose, unthätige Reue hinabschaun? Und doch erstaunt der Vf. „vor diesem Ideal der Erhabenheit, vor der Fülle der Ausdehnung in diesem Charakter." Auf eine klägliche Art verstrickt er sich S. 212. in eine Beschreibung des Idealisirens, nach welcher es etwas blos negatives seyn würde, und S. 240. will er gar „die *Individualität* des Dichters, blos rein ohne alle *Persönlichkeit* dargestellt wissen, damit sie „allgemein jeden bezeichnendes Ideal" werde. Die entlehnten Gedanken (S. 200 u. f.) über das Handeln des Teufels nach einem bösen Princip, sind sehr voreilig auf die Poesie angewandt. Folgt daraus, dass etwas sich denken lässt, und wissenschaftlich genommen, so gedacht werden muss, wenn man es sich überhaupt denken soll, es werde auch in der Darstellung anschauliche Wahrheit haben? Folgt daraus, es dürfe poetisch dargestellt werden? Ein erdichtetes Wesen, das, ursprünglich frey, nicht nur ohne Eigennutz, sondern zu seinem grössten Schaden, das Böse aus Lust daran unaufhörlich verrichtet, wird uns entweder eine blosse Schimäre oder auf die widrigste Art wahnwitzig scheinen. Sehr ungerecht ist daher (S. 203 u. f.) der Tadel gegen Milton darüber, dass er seinen Teufeln noch menschliche Triebe gelassen, und sie nicht von allem Guten entblösst hat. Eben dadurch, dass Satan im verlornen Paradiese aus Triebfedern, die er sich als edel vorzuspiegeln sucht, und manchmal mit innerm Widerstreben, das Böse ausführt, wird Heroismus in ihm möglich: denn die Gewalt des Willens bewährt sich nur im Streit mit den Neigungen. Eben so unverständig wird Klopstock wegen der Schilderung der Leiden in Gethsemane getadelt, als wäre dabey die Würde des Messias verletzt: da diese Leiden in grosser Seelenangst bestanden, wie sollten sie anders als durch die Symptome derselben geschildert werden? Doch der Kritiker hat es hier mehr mit der Offenbarung zu thun als mit dem Dichter. S. 53. werden die Maler sehr hart angelassen, weil sie von den Leiden Jesu nur das Sichtbare malen können. Die Kenntnisse des Vf. von der bildenden Kunst, mit der er viel um sich wirft, kann man daraus ungefähr beurtheilen, dass er S. 53. sagt: „der alte, weise griechische Künstler gab seiner Statue, die in dem höchsten Schmerze dargestellt wurde, einen Schleyer „über das Gesicht, um den widrigen Anblick des „Schmerzensausdrucks zu verbergen." Schwerlich hat je ein griechischer Künstler einen so ungeheuern Fehlgriff gethan. S. 188. heisst „der dogmatische Gott das widrigste Gegenstück der Kunst," und S. 302. gehört „Klopstock unter die Kunstwerke."

Bey der Weitläuftigkeit dieses Buchs ist doch die darin gegebene *analytische Zergliederung* des Gedichtes äusserst unvollständig. Der Vf. verbreitet sich unverhältnissmäsig über einzelne Stellen, indem er sie in poetischer Prosa wiederholt, und über die wichtigsten Punkte, die Anlage und Organisation des Ganzen, über die eigentliche Handlung darin, dann über die Kunst der Ausführung in Sprach- und Versbau, sagt er wenig oder gar nichts. Jenes mag wohl von einer Eigenheit seiner Kritik herkommen, die er in dem ersten der angehängten Briefe an einen Freund, so schildert: „sie glaube nicht aufhören zu können, wenn sie einmal angefangen." Die treffenden Bemerkungen Schubarts über Klopstocks Messias werden in eben diesem Anhange sehr unbefriedigend widerlegt. Am Ende fragt der Vf.: „Karl, ich habe eine Beur„theilung von meinem Klopstock gemacht; ist das „nicht die dritte Sünde, die ich nun dem heiligen „Schutz-

„Schutzgeist der Kunst *abzuleiten* habe?“ Die wievielste können wir nicht sagen; aber eine Sünde gewis!

Die zweyte Schrift ist in einem ganz entgegengesetzten Tone abgefasst: man muss es rühmen, dass der Vf. es dem Leser so leicht gemacht, ihre ungemeine Schlechtigkeit einzusehen. Die Schreibart ist so wenig schwülstig, dass sie vielmehr mit Zuversicht auf den Preis der Plattheit Anspruch machen könnte, wenn ein solcher ausgetheilt würde. Statt der chaotischen Verwirrung, welche dort herrscht, ist hier alles auf das ordentlichste eingetheilt und sogar numerirt; die Vortrefflichkeiten des Gedichts werden einem recht Stück vor Stück zugezählt. Rec. erinnert sich, einmal in einer Gemäldegallerie einen Dilettanten gesehen zu haben, der einen kleinen Maasstab aus der Tasche zog, und mit nichts anderm beschäftigt war, als denselben sorgfältig an alle Bilder anzulegen, und ihre Höhe und Breite in seine Schreibtafel einzuzeichnen: dies ist ein gar nicht übertriebnes Gleichniss von der Kunstrichterey des Hn. B. Er beruft sich zwar auf die vom Aristoteles und Horaz für das Heldengedicht gegebenen Regeln; aber er hat sie sämmtlich auf die Foderung der Quantität reducirt, und wenn er eine Poetik aufstellen sollte, so würde ihr oberster Grundsatz vermuthlich lauten: mehr hilft mehr. Auf diese Art vergleicht er denn den Messias mit der Ilias, der Aeneis und dem verlornen Paradiese, nach dem Grundstoffe oder der Fabel, der Handlung, den Charakteren, der Sprache, endlich dem Schauplatze und dem Sylbenmaasse. Der Grundstoff der Ilias ist nach seiner Meynung der Zorn des Achilles, der Aeneis die Gründung des römischen Staats, des Messias die Erlösung der Menschen. S. 17. „Es leuchtet also hervor, dass sich das neuere Heldengedicht von den „beiden alten vorzüglich in zwey Punkten unterscheidet: in der Allgemeinheit, und in der Dauer ihrer „Folgen.“ (Der Folgen des Heldengedichts?) „Diese betreffen nur einzelne Nationen auf der Erde, jenes erstreckt sich auf das ganze Menschengeschlecht; „dieser Wirkungen sind endlich, jenes unendlich. „Die Grösse einer Handlung aber lässt sich vorzüglich „nach der Anzahl ihrer Theilnehmer und dem Umfange ihrer Wirkungen bestimmen. Da nun das Ganze „grösser ist als einzelne Theile, und die Ewigkeit „grösser als die Zeit, so folgt natürlich daraus, dass „der Grundstoff des neuern Heldengedichts grösser sey, „als der Grundstoff der alten.“ *Quod erat demonstrandum!* Das verlorne Paradies macht es dem Vf. schon etwas saurer; denn die Folgen des Sündenfalles sind ebenfalls allgemein und unendlich. Er greift es also von einer andern Seite an, und vergleicht S. 19 „die „Moralität der Hauptbegebenheiten.“ Die Moralität einer Begebenheit, vortrefflich! Hiernächst untersucht er, ob sich überhaupt noch ein grösserer Stoff zu einem Heldengedicht denken lasse? „Grösser wäre „der Plan im Messias, wenn darin die Versöhnung „mehrerer Welten mit Gott besungen würde; noch „grösser wäre er, wenn alle Welten in der ganzen „Schöpfung durch den Messias erlöst würden; und „am allergrössten, wenn die Hölle sammt ihren Teufeln in der Erlösung begriffen wären.“ Schade, dass dies nicht der Fall gewesen ist! Hierauf vergleicht der Vf. einzelne Handlungen, Hauptbegebenheiten in den übrigen Gedichten mit Nebenhandlungen im Messias, z. B. den Besuch der Thetis beym Jupiter mit einer Gesandtschaft Gabriels. S. 49. „In der Iliade „sind die Theilnehmer Zeus, Thetis, und etwa die „von fern lauschende Here. Im Messias sind es: Je„hova, Gabriel, Eloa, die Engel und die verstorbe„nen seligen Menschen. Da von der Grösse dieser „Wesen erst im folgenden Artikel gehandelt wird, so „kann ich hier nur nach der Anzahl der theilnehmen„den Personen entscheiden. Diese ist im Messias un„endlich grösser, wie man aus dem Dichter, dessen „Wort hier allein gilt, am besten sehen kann. Ges. „V, 13. sagt Eloa von den Bewohnern des Himmels:

„Sollt' ich euch überzählen, ich müsste Jahrhunderte zählen.“

S. 72. u. f. wird der Held der Ilias und Aeneis mit dem Helden des Klopstockischen Gedichts verglichen. Was kann Achilles? Er kann Bäume aus der Erde reissen, Steine schleudern u. s. w. „Was ist dies gegen das Verscheuchen des mächtigsten Höllenfürsten „durch einen geheimen Wink des Willens? Das erste kann auch ein Elephant, das letzte ist blos ein „Werk der göttlichen Allmacht.“ Man sieht hieraus klar die Ueberlegenheit des Messias, ob er gleich „keine kriegerische Talente hat.“ Eben so belustigend wird Jupiter beym Homer mit Klopstocks Jehova, und Neptun mit Magog verglichen. S. 120. Ares schreyt beym Homer wie zehntausend Männer. „Klop„stock, um ein grosses Geräusch auszudrücken, nimmt „eine erhabnere Vorstellung; er redet von zehntau„send Donnern. Man denke, welch ein Unterschied „es sey, zehntausend Donner, und zehntausend „schreyende Krieger. *Ein* Donner ist stärker, wie „das Brüllen von allen Kriegern zusammengenommen.“ Man könnte Hn. B. auffodern, den letzten Satz durch angestellte Experimente erst noch bündiger zu beweisen. Auch sind die Donner ja nicht alle von gleichem Kaliber, und es fragt sich, ob die, von welchen Eloa *Mess.* V, 4. spricht, rechte Vierundzwanzigpfünder gewesen. Freylich ist es mit den Donnern nicht wie mit den Albernheiten: von diesen kann oft Eine für zehntausend gelten, und die angeführte ist grade von der Art. Brauchen wir nach solchen Beyspielen noch ausdrücklich zu erinnern, dass durch die ganze Abhandlung die gröbste Verwechselung der Materie mit der Form Statt findet, und dass Hr. B. auch nicht die entfernteste Ahndung davon hat, was schön, was Poesie, was ein Kunstwerk sey? Seine Schlussart ist ungefähr folgende: der Kolossus zu Rhodus war die schönste unter allen griechischen Statüen, denn er hielt eines seiner Beine an der einen, das andre an der andern Seite der Einfahrt in den Hafen, und dies hätte selbst der olympische Jupiter nicht gekonnt, wenn man ihm die Beine noch so weit aus einander gespreizt hätte. Noch schöner würde eine Statüe seyn, die den einen Fuss etwa in Europa, den andern in Afrika hätte, am allerschönsten aber eine, die

von der Erde in den Mond hinüberschritte. In der letzten Hälfte des Buchs scheint es, als wolle sich Hr. B. mehr mit dem Poetischen beschäftigen; denn er redet von der *Sprache* (S. 125. „derjenigen Diction, „oder dem Ausdrucke von Worten, in welchem die Gedanken des Gedichts vorgetragen sind") und dem Sylbenmaasse. Allein unter seinen Händen werden auch Wörter und Töne zu Sachen, die er zählt, misst und wägt, und so bringt er heraus, dass der Messias ganze Scheffel, ja ganze Heuwagen voll Schönheiten vor den übrigen Heldengedichten voraus hat. Hr. B. hat selbst das seiner ganzen Beurtheilung zum Grunde liegende Geheimniss sehr naiv verrathen. Er sagt S. 63. von einer Stelle der Ilias und der Geschichte des Laokoon beym Virgil: „Man beraube diese Scenen „ihrer schönen Poesie, und es bleiben nichts als Feen„märchen übrig." Ja so! man beraube die Ilias, die Aeneis, das verlorne Paradies, und den Messias der schönen Poesie und dann vergleiche man sie mit einander. Da hier nun eigentlich von der schönen Poesie die Rede ist, und Hr. B. uns über diese schlechterdings nichts zu sagen haben kann, so nehmen wir Abschied von ihm, und entschuldigen uns bey unsern Lesern wegen der gründlichen Darlegung seiner fast beyspiellosen Unwissenheit und Plattheit mit unsrer Ehrerbietung vor einer *doppelten Medaille*.

Man sieht, dass, wenn auch die Preise vertheilt wurden, die Lorbeern noch ungepflückt geblieben sind. Es wäre in der That sehr zu wünschen, dass ein der Sache gewachsener Kenner eine ausführliche Beurtheilung des Messias unternähme. Die heftigen, aber heilsamen Erschütterungen, welche die erste Erscheinung des Messias für und wider ihn hervorgebracht hat, liegen ein Menschenalter hinter uns; auch die schreyende, schiefe und einseitige Bewunderung gewisser kindischer Anstauner des grossen Mannes und seines Werks ist verschollen; wir stehen allmählig entfernt genug von dem Gegenstande, um einen freyen Standpunkt der Betrachtung zu wählen. Es liessen sich dabey die anziehendsten Untersuchungen zur Sprache bringen; z. B. über das Verhältniss des Christenthums zur schönen Kunst, wo denn hauptsächlich der Zweifel zu heben wäre: Ob jenes nicht von dem sinnlichen Menschen eine Verläugnung seiner selbst fodert, welche der lebendigen, unbeschränkt freyen Bewegung, worein der Dichter ihn zu versetzen sucht, durchaus widerspricht? Ob also nicht ein Gedicht, dem überall die Voraussetzung unsrer ursprünglichen Sündlichkeit, und der Unzulänglichkeit unsrer eignen Kraft, um der ewigen Verdammniss zu entgehen, zum Grunde liegt, durch seinen Inhalt dem Eindruck der Form entgegenarbeitet? Ob insbesondre ein *Geheimniss* der Offenbarung Gegenstand der Darstellung werden kann, da der Dichter entweder das Wesen der Sache gar nicht berühren darf, oder, wenn er versucht den Schleyer des Unbegreiflichen wegzuziehen, sich in tausend Widersprüchen und Ungereimtheiten verstricken muss? Ferner: ob das Urchristenthum, oder der Katholicismus, oder der Protestantismus, einer dichterischen Behandlung fähiger sey? Ob in dem letzten nicht ein Streben nach Unsinnlichkeit der Gottesverehrung liegt; das, um consequent zu seyn, alle christlichen Gedichte, Gemälde u. s. w. verbieten sollte? Bey den katholischen Vorstellungsarten würde bestimmt werden müssen, welchen Werth das Ideal der *Madonna*, die reinste und schönste Hervorbringung der neuern Malerey, für die Poesie haben könne? Dante würde einigermaasen einen Begriff davon geben, da uns Klopstock in der Maria fast nur die *mater dolorosa* zeigt. Ueberhaupt würden Vergleichungen dieser beiden Dichter, der festen, bestimmten Umrisse des Italieners, der bald der Michelangelo, bald der Raphael der Poesie ist, mit der heiligen, entkörperten, schwebenden Darstellung des Deutschen eben deswegen vorzüglich belehrend seyn, weil der Sänger des Messias die göttliche Komödie gar nicht gekannt zu haben scheint; da man hingegen oft veranlasst wird zu wünschen, er möchte Young und Milton nicht gekannt, oder weniger geliebt haben. — Wenn man unbefangen zu den Urkunden des Christenthums zurück geht, so bietet sich der Gedanke zu einem Gedicht vom Leben und den Leiden des Heilandes dar, das, nach Art des homerischen Epos organisirt, der volksmässigen Einfalt des Evangeliums treu bliebe: aber zu der Zeit, da Klopstock zu dichten anfing, konnte der Entwurf zu so etwas weder gemacht noch ausgeführt werden; es hätte für gleich grosse Entweihung der Religion und der Poesie gegolten. — Eine sehr schwierige Frage würde es endlich seyn, zu welcher Dichtart Klopstocks Messias zu rechnen ist? Ist er eine Epopöe im ursprünglichen Sinne, oder in der gänzlich verschiednen Bedeutung des Worts bey den Neueren? Oder hat man ihn etwa als ein Lehrgedicht über die Versöhnung zu betrachten? Oder ist die Begeisterung, welche das Ganze beseelt, ihrer Art nach nicht plastisch, sondern lyrisch, das scheinbar pragmatische Werk also ein grosser majestätischer Hymnus auf den Heiland? Wie auch alle diese Untersuchungen ausfallen, wie oft man auch genöthigt seyn möchte, einzugestehen:

All' alta fantasia qui mancò possa;

Klopstock könnte auf keine Art dabey verlieren. An einer unausführbaren Aufgabe hat sich nicht selten eine selbstständige Kraft am glänzendsten bewährt. Was der Messias für uns Deutsche gewirkt hat und noch wirkt, bleibt ewig in seinem Werthe. Der männliche, vaterländisch gesinnte Geist seines Urhebers hat die Bande der Convention und des pedantischen Vorurtheils, welche den Deutschen Genius gefesselt hielten, zerrissen; er schuf uns eine Dichtersprache; die deutsche Poesie ehrt in ihm ihren Vater.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 4. November 1797.

PAEDAGOGIK.

ERFURT, b. Keyser: *Der deutsche Schulfreund.* Ein nützliches Hand- und Lesebuch für Lehrer in Bürger- und Land-Schulen. Herausgegeben von H. G. *Zerrenner.* Zehentes Bändchen. 1795. 185 S. Elftes Bdch. 1795. 190 S. Zwölftes B. 1795. 183 S. Dreyzehentes Bd. 1796. 186 S. Vierzehntes Bdch. 1796. 189 S. 8.

Diese fünf Bände des Zerrennerschen Schulfreundes sind gültige Belege zu dem günstigen Urtheile, welches bey der Anzeige der vorhergehenden Bände darüber gefället worden ist. Wir fahren fort den vorzüglichern Theil ihres Inhalts auszuzeichnen.

Zehentes Bändchen. Versuch einer Geschichte der wahren sokratischen Lehrart. War wohl kaum der Aufnahme werth. Die Geschichte der sokratischen Lehrart, (wenn anders der Gegenstand überall einer Geschichte fähig ist,) kann *das* Publicum, für welches dieser Schulfreund zunächst bestimmt ist, wenig oder gar nicht interessiren. Wenn eine Lehrart zweckmäsig ist, so kommt mir wenig darauf an, ob sie schon vortausend Jahren gebraucht worden ist, oder, ob ich der Erste bin, der sich ihrer bedient. Sollte es wohl auf die Güte der Produkte einen Einfluss haben, dass Müller und Becker die Geschichte ihrer Handwerke, oder gewisser eigener Handgriffe, wissen? — Dass die wahre sokratische Lehrart vortrefflich sey, ist unter uns ausgemacht. Also lasset uns dahin arbeiten, dass die Lehrer ihrer mächtig werden. Das können sie, auch ohne die Geschichte derselben zu wissen. Ist vollends die Geschichte so mager, wie die hier gegebene; ohne genaue Zeit, Ort- und Personenbestimmung; so kann sie auch dem theoretischen Methodiker nicht viel helfen. Sonderbar ist's, dass Hr. Prof. *Müller* in Kiel, in einem Schreiben an den Herausgeber, (Schulfr. Bd. 13) diesen Aufsatz als sein Eigenthum reclamirt, mit der Versicherung, dass dieser Versuch einer Geschichte Nichts anders sey, als der wörtliche Abdruck dreyer §§ aus seiner Einleitung in die Katechetik, die einer seiner Zuhörer ohne sein Vorwissen eingesandt haben müsse. Er erkennt das Mangelhafte des Versuchs und denkt ihn einmal selbst verbessert herauszugeben. — *Anfrage an erfahrene Schulmänner: Wie lehrt man Landkinder auf die leichteste und sicherste Art orthographisch schreiben?* — Könnte wohl so übersetzt werden: Wie lehrt man Kinder regelmäsig schreiben, ohne sie regelmäsig denken zu lehren? oder: Wie bringt man's dahin, dass Menschen, die überall keine Regeln verstehen, doch Regeln richtig anwenden? — *Ein Mittel, wie man als Schullehrer auf dem Lande, durch Kinder auf die Erwachsenen wirken kann?* Dieses Mittel sind Vorschriften, welche der Vf. des Aufsatzes, nach den Bedürfnissen der Zeit und des Orts, selbst abfasste und nicht nur die Kinder darnach schreiben und Geschriebenes lesen lehrte; sondern auch den Inhalt derselben als Stoff brauchte, um sich mit den Kleinen darüber zu unterreden und so ihre Verstandeskräfte zu entwickeln. Wenn nun die Kinder ihre Handschriften mit zu ihren Aeltern brachten; so ersahen diese nicht nur daraus die Bemühung des Schulmeisters; sondern, sie wurden auch veranlasst, die Schriften zu lesen und aus dem Inhalte derselben für sich selbst gute Lehren zu nehmen. Dies alles wäre recht gut, wenn nur der Vf. auch Sorgfalt angewandt hätte, um in dem gegebenen Probstücke auffallende Sprachfehler zu vermeiden; z. B. ein *ander* Jahr: unser *gnädige* König. — *Ausführliche Nachricht von der gegenwärtigen Einrichtung der Freyschule in Leipzig.* Michael. 1794. Da diese merkwürdige Schule bis jetzt die Einzige ihrer Art in Kursachsen ist; so wird gewiss Jeder, für den die Bildung der Menschenkinder zu Menschen überhaupt Interesse hat, lieber diese Nachricht selbst, als einen Auszug aus derselben lesen. Wir führen daher blos an, dass diese Freyschule auch auf mancherley Weise zu zweckmäsigen Einrichtungen in andern öffentlichen Anstalten Anlass gegeben hat. So hat das Leipziger Consistorium verordnet, dass diejenigen, die in der Leipziger Diöces zu Predigt- und Schulämtern befördert werden, in Beyseyn eines geistlichen Consistorialraths über ein aufgegebenes Stück in der Freyschule katechisiren müssen. Ferner haben die unter dem Titel des montäglichen Predigercollegiums verbundenen Kandidaten des Predigtamts sich die Erlaubniss ausgebeten, ihre katechetischen Uebungen in der Freyschule zu halten: und man hat ihnen dazu wöchentlich zwey Stunden eingeräumt. Nach dem Muster der Freyschule ist auch eine mit dem Leipziger Arbeitshause für Freywillige verbundene Schule und die Schule des Waisenhauses eingerichtet worden. Auch in Kiel hat man die Leipziger Freyschule als Norm einer neueinzurichtenden Lehranstalt angenommen. Rec. der die Leipziger Anstalt vor nicht gar langer Zeit durch eigene Ansicht kennen gelernt hat, fand im Ganzen allerdings weit mehr als er erwartet hatte. Besonders glaubte er drey Erscheinungen zu bemerken, die den Geist der Anstalt sehr zu ihrem Vortheil bezeichnen: Vorzüge, die auf die wahre Menschenbildung mehr bleibenden Einfluss haben als blosser Unterricht; nämlich erstlich die Humanität, mit welcher die Lehrer ihre

Schüler behandeln, der freundliche liebreiche Ton, welcher durchaus in der Anstalt herrscht. Zweytens als unausbleibliche Folge des Ersten: Munterkeit der Schüler bey ihren Geschäften, bescheidene Freymütigkeit in ihren Aeusserungen selbst gegen Fremde und kindliches Zutrauen zu ihren Lehrern, welches sich kund thut, wenn und wo sie auch einander sehen. Drittens die treffliche Schulpolizey, die Stille und Ordnung, welche man, nicht nur in den Zimmern während der Lehrstunden, sondern auch zwischen denselben, bey dem Uebergange der Schüler aus einem Lehrzimmer ins Andere, wahrnimmt. Freylich blieb ihm auch noch Manches zu wünschen übrig; aber, wer wollte einer Anstalt, die erst fünf Jahr alt ist, und die immer dem reissenden Strome der Vorurtheile entgegen arbeiten musste, Mangel an Vollkommenheit in einigen Theilen vorrücken? Dass manche Kinder von manchen Dingen auch mehr Kenntniss erlangen, als in den Schulen vom gewöhnlichen Schlage, daran ist nicht zu zweifeln: aber, über den Einfluss dieses Vorzugs auf das sittliche und bürgerliche Leben, muss wohl erst die Zukunft entscheiden. Der Einsender der hier angezeigten Nachricht führt an, dass die aus der Freyschule entlassenen Knaben von den Leipziger Bürgern sehr gern als Lehrbursche, und die Mädchen in Dienste genommen werden. Ist diese Bemerkung richtig; so beweiset sie für die Zweckmäfsigkeit der Anstalt, mehr als alle öffentliche Prüfungen. Zu wünschen ist nur, dass diese blühende Schule nicht blofs vorübergehende Erscheinung seyn, sondern auch in der Zukunft allezeit Vorsteher und Lehrer haben mag, welche so, wie die Gegenwärtigen, mit edlem Eifer, uneigennützig und recht *con amore* daran arbeiten! — Nun folgt als Probe der in dieser Schule gewöhnlichen sonntäglichen Katechisationen: *Eine Betrachtung über den Sommer.* Am Johannistage 1794; bey welcher sich dem Leser allerdings mancherley Zweifel aufdringen, die er sich aber grofsentheils selbst lösen kann, wenn er bedenkt, dass man bey diesen Unterredungen nicht sowohl die Absicht hat, die Begriffe der Kinder zu entwickeln, zu berichtigen und zu vervollständigen (welches vielmehr der Zweck der eigentlichen Lehrstunden ist) als die Kinder dadurch in Aufmerksamkeit zu erhalten, dass man sie mit sprechen läfst. — Die zweyte hier zur Probe gegebene Unterredung dieser Art ist: *Bey der Todesfeyer einer Schülerinn*, am 4 May 1794. Hierauf folgt: *Rede, gehalten zum Gedächtnisse der ersten Schülerinn aus der ersten Mädchenklasse: Friederike Kirchhofinn*, am 4 May 1794. Recht gut! nur dass sich der Ton dieser vor Kindern und an Kinder gehaltenen Rede, von dem Tone, in welchem man mit erwachsenen, gebildeten, der Büchersprache vollkommen mächtigen Personen sprechen würde, gar nicht unterscheidet. Z. B. „Der „Geist eurer Freundinn ist also überall in Gottes heili„gem Schutze und Aufsicht: er lebt und wirkt, wo „er auch seyn mag, wirkt befreyt von den Beschwer„den seines siechen Körpers, desto leichter und freyer, „und wirkt vollkommnere Werke, je mehr er sich schon „hier zu dem Genusse eines bessern Lebens vorberei„tete.“ — Mag man auch wohl mit Gelehrten erhabener sprechen? —

Elftes Bändchen. Ueber die richtige Behandlung der Verbrecher (ein starker Ausdruck!) *in den Volksschulen.* Darin kommt nun auch ein Abschnitt vor: Von der thätlichen Bestrafung der Verbrecher. Hierbey wirft sich zwar der Vf. selbst die Frage auf: Ob denn *körperliche* Bestrafung überall auch nöthig sey? und durch die behauptete, auch vermeynt bewiesene Nothwendigkeit derselben glaubt er nun Alles gethan zu haben, was ihn berechtigt zur Execution zu schreiten. Allein, man sollte meynen, es wäre hier eine Hauptbestimmung dieser Frage übergangen, nämlich: Ob denn diese thätliche, körperliche Bestrafung (gesetzt, sie wäre nöthig!) für das Ressort der Schule und des Lehrers gehöre? oder vielmehr: Ob Kinder, die Verbrechen begehen, überall der Bildung durch Schulbelehrung fähig — und also in der Schule zu dulden seyn? — *Ueber den wichtigen Einfluss, welchen Kleinigkeiten in den guten* (warum denn nur in den guten?) *Schulunterricht haben*; von Hn. *Walkhof* in Gröbzig. Als Beyspiel solcher Dinge, die von manchen Leuten für Kleinigkeiten gehalten werden, giebt der Vf. unter andern auch das Lehren der Buchstaben an. Hier verwechselt er aber offenbar drey Dinge mit einander, deren Verwechselung in einer solchen Abhandlung keine Kleinigkeit ist, nämlich: Sprachton, Buchstaben(Figur) und Namen des Buchstaben: ein Fehler, der eben so gewöhnlich als nachtheilig ist! Unter der Benennung *Kleinigkeiten* erwartete Rec. ganz andere Dinge, als die vom Vf. angeführten unwichtig scheinenden Lehr- und Uebungsgegenstände. — Unter der Rubrik: Schulcorrespondenz und Neuigkeiten, giebt dieser Band erstlich eine lesenswürdige Nachricht von Verbesserung des Schulwesens zu Genin, im Hochstift Lübeck, welche in ihrem Vf. dem Prediger Hn. *Polchow* ein nachahmungswürdiges Muster der zweckmäfsigen und wohl überlegten Thätigkeit, der Beharrlichkeit in Förderung der guten Sache und der unermüdbaren Geduld, bey vielfältigem und hartnäckigen Widerstande, aufstellt. Zweytens: Anzeige vom Tode des Kant. *Bruns* in Rekan, verbunden mit kurzer Erzählung von dessen Bildung und Nützlichkeit als Schullehrer überhaupt und dessen Verdiensten um die Rochowschen Schulen insbesondere.

Zwölftes Bändchen. Rede über die Aufmunterung, die der Schulmann in sich selbst finden kann und finden mufs. Gehalten bey Einführung des Hn. Collaborator *Maafs* an der Domschule zu Halberstadt am 25 Sept. 1795 von Hn. Consistorialrath *Streithorst.* Eben so zweckmäfsig und eindringend, als die folgende, welche am Stiftungstage der Freyschule zu Leipzig, am 16 April 1795 vom Herrn Superintendent D. *Rosenmüller*, drey Jahre nach der Einweihung, gehalten ward. Der Hr. D. begegnet einem Vorurtheile, welches auch noch in unsern Tagen, selbst in Leipzig, von einem Theile des Volks gehegt und von vielen so genannten Vornehmen und Gelehrten begünstiget wird, dem Vorurtheile, dass die Kinder jetzt

zu viel lernen, und dafs überhaupt Volksaufklärung gefährlich und schädlich sey. Er zeigt den Ungrund der vermeynten Erfahrungswahrheiten, durch welche man jene Schädlichkeit der Volksaufklärung zu beweisen glaubt, z. B. dafs arme Leute dadurch unzufrieden mit ihrem Zustande gemacht — dafs die Unterthanen zu klug und eben dadurch zum Starrsinn gegen die Obrigkeit verleitet werden u. dgl. m. Uebrigens finden wir es sehr zweckmäfsig, dafs der Hr. Superint. in dieser Rede nicht blofs, wie gewöhnlich, einen Satz abhandelt, und den Hauptgegenstand der Feyerlichkeit blofs als einen Anhang beybringt, sondern diesen letzten immer vor Augen behält und auch seine Rede oft unmittelbar an die Kinder selbst richtet, damit diese nicht müfsige Zuschauer bleiben: denn auch Zuhörer sind sie nicht einmal, wenn sie finden, dafs die Rede sie nichts angeht. — *Katechisation* über die Wahrheit: *dafs alle Menschen alles Gute, welches sie in der Welt erhalten, von Gott haben*, von Hn. M. *Dolz*. Dieser Katechet scheint bey der Erklärung seines Satzes mehr einer grammatischen als logischen Ordnung gefolgt zu seyn. Er hat nämlich die Gegenstände nach der Reihe behandelt, in welcher die Worte auf einander folgen, also mit dem Begriffe *alle Menschen* angefangen, hernach das *Gute* u. s. w. Sollte es nicht der Anleitung zum richtigen Denken, als dem Hauptzwecke der katechetischen Methode, beförderlicher seyn, hier die logische Ordnung vorzuziehen, demnach mit dem Hauptbegriffe: *das Gute*, anzufangen, von da zu den Empfängern, d. i. *allen Menschen*, alsdenn zum Geber, d. i. *Gott*, und zuletzt zur *Allgemeinheit* der Wahrheit überzugehen? Auch die Erklärung des Begriffs *Gut* durch das, *was uns unschädliche Freude macht*, scheint dem Rec. selbst für Kinder unzureichend zu seyn. Wenigstens denken sie dabey an das moralische Gute gewifs nicht. Oder, sollte dieses unter dem Guten, welches die Menschen in der Welt erhalten, nicht mit begriffen seyn? Der ganz fremdartigen Erläuterung des Begriffs *Welt* hätte der Lehrer überhoben seyn können, wenn er in seinem Hauptsatze anstatt *in der Welt — in ihrem Leben* gesagt hätte. — *Einrichtung eines schönen Platzes zum Spielen, für die Kinder zu Reelkirchen in der Grafschaft Lippe*, mit der Beschreibung eines dort gehaltenen Schulfestes, von Hn. *Schönfeld*, Prediger zu Reelkirchen. Eine angenehme, aber, so viel Rec. weifs, bis jetzt höchst seltene Erscheinung! Ein freyer, öffentlicher, sicherer und angenehmer Platz zum Spielen für die Kinder jedes Orts ist wenigstens ein eben so nöthiges Erfordernifs, als ein Anger zur Viehweide, oder eine Schafschwemme. Aber, wo findet man dergleichen? Freylich müfste so ein Platz nicht blofs zu jährlichen Schulfesten gebraucht werden, sondern den Kindern zu ihren Spielen und Leibesübungen alle Tage offen stehen: und dafs für die Spielstunden ein Aufseher nöthig wäre, versteht sich. Das würde denn wohl ein neues Aemtchen für den Schulmeister seyn, der ohnehin an den meisten Orten für so vielen Lohn (*scilicet!*) wenig Dienste thut. Sollte man's dem ja nicht aufbürden können; so müfste freylich ein eigener Mann dazu gehalten werden: und das würde neue Gemeinkosten verursachen: Unmöglich! „Aber, man unterhält ja doch eigene Leute, die das Vieh hüten?" Ey nun, das Vieh interessirt sich; aber die Kinder — sind blofs zehrende Körper! — *Beschreibung der ersten öffentlichen Schulprüfung bey der Erziehungsanstalt der* (für) *Soldatenknaben zu Annaburg* (im sächs. Kurkreise) nebst einigen vorangeschickten Bemerkungen, von M. *Joh. Friedr. Vollbeding*, Schlofsprediger und erstem Lehrer bey dieser Schule. Die Bemerkungen des Hn. *Vollbeding* sind ohnstreitig das Beste: und man würde sehr bedauern, dafs dieser denkende und fleifsige Mann durch anderweitige Versorgung der Anstalt entnommen ist, wenn man nicht Grund zu hoffen hätte, dafs dessen Nachfolger, Hr. *Vollmer*, der sich auch schon als Erzieher von Kenntnifs und Erfahrung qualificirt hat, den Abgang in aller Betrachtung gut ersetzen werde. Die erwähnte erste Prüfung (seit 1738 als dem Stiftungsjahre) ist am 14 u. 15 Oct. 1793 gehalten worden. Ein sonderbares Schisma ist es doch, dafs die Schule, welche immer zwischen 5 und 600 Knaben enthält, nicht nur in Beziehung auf den Religionsunterricht, sondern durchaus in abgesonderte *lutherische* und *katholische Klassen* getheilt wird, welche unter der besondern Aufsicht eines Geistlichen von jeder Kirche stehen. Wie nun, wenn der Fall eintritt, dafs diese Beiden nicht harmoniren? und, wie leicht kann der eintreten! Hr. *V.* sagt: „Es ist noch erstaunend viel zu thun, und es sieht hier und da noch „leer aus!" und Rec. der diese Anstalt vor kurzem erst besucht hat, mufs das bestätigen. — Unter den Schulneuigkeiten wird erzählt, dafs in Leipzig mehr als zwanzig Innungen durch ihre Vorsteher und Oberältesten den dasigen Magistrat haben ersuchen lassen, ihnen zu Errichtung einer eigenen Bürgerschule, nach dem Muster der Freyschule, behülflich zu seyn.

Dreyzehentes Bändchen. Einige Gedanken über den Unterricht in der Geschichte in Bürgerschulen, von M. *Dolz*. Der Vf. beantwortet drey Fragen. Die *Erste*: Ob Unterricht in der Geschichte für Bürgerschulen gehöre? hat er bejahet, und Rec. hat nichts dagegen, sobald nur die subjectiven Erfoderniffe, welche vorauszusetzen sind, wenn die Geschichte verstanden werden und den beabsichteten Nutzen bringen soll, bey zwölf- und vierzehenjährigen Knaben aus ungebildeten Ständen, wirklich vorausgesetzt werden *können*. Die *zweyte* Frage: Was soll denn aus dem unermefslichen Umfange der Geschichte zum Vortrage in Bürgerschulen ausgehoben werden? — beantwortet er mit der Meynung, dafs eine kurze und fruchtbare Religionsgeschichte, eine Uebersicht der allgemeinen Weltgeschichte, eine etwas vollständigere Geschichte des Vaterlandes und die merkwürdigsten Begebenheiten der neuesten Staatengeschichte zu Erreichung des intendirten Zwecks nöthig und hinreichend seyn. Es kommt hierbey freylich weit mehr auf das Wie? als auf das Was? an. Indessen ist doch immer dabey zu bedenken: ob allgemeine Weltgeschichte und Vaterlands- und Staatengeschichte für Kinder, welche weder die Welt, noch das Vater-

land, noch die Staaten kennen, überall einiges intellektuelle Intereſſe haben wird, ohne welches doch die Kenntniſs der Geſchichte, die bey der moraliſchen Benutzung derſelben vorausgeſetzt wird, gar nicht Statt finden kann? Freylich antwortet man darauf: Alle dieſe Gegenſtände ſollen die jungen Menſchen in den Bürgerſchulen ſchon kennen gelernt haben, ehe ſie die Geſchichte lernen. Ganz gut! wenn ihnen nur mit der Foderung auch das Vermögen gegeben würde! Denn, eine bloſs gelernte Gedächtniswiſſenſchaft iſt doch warlich hier nicht zureichend. Auch über die Methode, als den Gegenſtand der *dritten* Frage, hätte Rec. noch Manches zu erinnern: aber der Raum leidet's hier nicht. — Indeſſen giebt dieſe Abhandlung des Hn. M. *Dolz* ein gutes Vorurtheil für das Lehrbuch, welches er ſelbſt zum Unterrichte in der Geſchichte für Bürgerſchulen (O. M. 1797) herausgegeben hat. — *Einige Bemerkungen über das Schwankende und Unbeſtimmte, das noch in ſo manchen Begriffen von wichtigen und oft gebrauchten Worten beym Unterrichte herrſchet.* Ein Tropfen aus dem Weltmeere! Der Wunſch, den der Vf. dieſes Aufſatzes, Hr. Pred. *Käſelitz* in Güſtrow äuſsert, und den der Hr. Herausgeber des Schulfreundes für den Seinigen erkennt, „daſs „man darin überein käme, jedem wichtigen und oft „gebrauchten Worte in der Seelenlehre, Moral und „Religion ſeinen beſtimmten, richtigen und faſslichen „Begriff zu geben, *bey dem man bliebe*, und den man „ſtets bey dem Gebrauche des Worts zum Grunde legte" (mithin auf alle weitere Berichtigung deſſelben Verzicht thäte) und die darauf gegründete Meynung, daſs ein Werk, worin alle dergleichen Worte geſammelt, geordnet, berichtiget, deutlich und faſslich erklärt wären, ein treffliches Handbuch für Schullehrer ſeyn würde — haben beide Etwas ſcheinbares. Allein, bey genauerer Unterſuchung findet ſich doch, daſs jener Wunſch unerfüllbar und dieſes Werk unbrauchbar ſeyn würde. Denn: Erſtlich: Durch welchen Vermittler ſoll denn die gewünſchte Vereinigung aller denkenden Köpfe über Worte und Begriffe zu Stande kommen? Zweytens: Den Jugendlehrern Worte erklären, um ihnen dadurch Begriffe zu geben, die ſie beym Gebrauche derſelben Worte ſtets zum Grunde legen ſollen, hieſse ja doch nichts anders als, den Verſtand der Jugendlehrer der Mühe, ſich ſelbſt Begriffe zu bilden, überheben: und geſetzt, daſs dieſe Erleichterung oder dieſer Erlaſs der eigenen Verſtandesthätigkeit den Lehrern ganz behaglich wäre; ſo iſt ja doch zu bedenken, daſs Leute, die nicht im Stande ſind ſich ſelbſt Begriffe zu ſchaffen, ſondern die Berichtigung derſelben erſt als ein Geſchenk von andern annehmen ſollen, noch weit weniger im Stande ſeyn werden, die Bildung richtiger und deutlicher Begriffe, und die Selbſtthätigkeit des Verſtandes überhaupt, bey andern zu befördern. Demnach würde aller Vortheil, den ein Jugendlehrer aus einem ſolchen Werke ziehen könnte, darin beſtehen, daſs er Erklärungsformeln lernte, die er denn wieder ſeinen Schülern könnte zu lernen geben. — *Verſuch einer Katechiſation über die Geſundheit*, von Hn. *Wohlfarth*, Schullehrer in Burgwerben bey Weiſsenfels. Hr. *W.* ſpricht unter andern auch von der Sorge für die Geſundheit in Abſicht auf die Geſchlechtstheile und ſagt: „Dieſe Glieder (die Geſchlechtsglieder) ſind es nun „eben, welche der Apoſtel Paulus meynt, wenn er „I Tim. VI, 15 ſpricht: Wiſſet ihr nicht, daſs eure „Leiber Chriſti Glieder ſind etc." — Eine ſolche Accommodation könnte wohl zu ſehr ſonderbaren Miſsbegriffen Anlaſs geben. In dieſem Bändchen ſind 26 Bücher angezeigt und beurtheilt, worunter auch eine ſehr vermehrte Auflage des Geſangbuchs für die Freyſchule in Leipzig iſt.

Vierzehntes Bändchen. Gedankenklötzchen: Die Metapher iſt von den Klötzchen entlehnt, welche ein ſorgfältiger Hauswirth an ſeine, beſonders kleinen, Schlüſſel zu binden pflegt, um ſie nicht ſo leicht zu verlieren. Dieſes auf die Gedanken angewandt, verſteht der Vf. unter den Klötzchen die meiſt abergläubiſchen Vorſpiegelungen, durch welche man Kindern und kindiſchen Menſchen das Andenken an gewiſſe, auſserdem, wie man meynt, leicht vergeſsliche Wahrheiten wichtig zu machen ſucht: Z. B. die Erzählung von einem Nixe, wodurch man Kindern die Gefahr ins Waſſer zu fallen recht anſchaulich zu machen pflegt. Dieſe Vehikel oder angeknüpften Vorſtellungen ſind es, welche er Gedankenklötzchen nennt und deren Zweckmäſsigkeit er beſtreitet. An ihrer Statt empfiehlt er andere Gedankenklötzchen, z. B. die kurzen Sprüche des N. T. die bibliſchen Geſchichten, die bekannteſten Sprüchwörter u. dgl. — *Etwas über Strafen in den Schulen.* Wenn man in den Schulſchriften ſo oft wieder auf dieſen Gegenſtand kommt; ſo möchte man faſt glauben, daſs es Leute gebe, die das Strafen für den erſten und wichtigſten Punkt des ganzen Schulweſens halten. — Unter der Rubrik: Schulneuigkeiten iſt erzählt, daſs die lateiniſche Schule des unter gemeinſchaftlicher Hoheit der Reichsſtädte Hamburg und Lübeck ſtehenden Städtchens *Bergedorf* auf obrigkeitliche Verordnung in eine Bürgerſchule verwandelt worden iſt. Wenn doch bald mehrere Städtchen ſo geſcheidt wären! — Die Generalviſitation der Schule zu Waltershauſen, ſtellt an ſich nichts beſonderes auf: aber deſto intereſſanter iſt die Nachricht von den im Herzogthum Gotha angeordneten General- und Specialviſitationen der Kirchen und Schulen; einer Anſtalt, die, wenn ſie vorſchriftsmäſsig befolgt wird, auf einen ſehr guten Zuſtand der Kirchen und Schulen in dieſem Lande ſchlieſsen läſst.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 6. November 1797.

PHILOLOGIE.

BRAUNSCHWEIG, in der Schulbuchhandl.: *Beyträge zur weitern Ausbildung der deutſchen Sprache* von einer Geſellſchaft von Sprachfreunden. Fünftes Stück. 1796. 178 S. Sechſtes Stück. 170 S. Siebentes Stück. 1797. 182 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die Fortdauer dieſer nützlichen Zeitſchrift verdanken wir vermuthlich mehr dem uneigennützigen Eifer des Herausgebers als dem zunehmenden Geſchmack an den darin ertheilten, zum Theil ſo nöthigen Belehrungen. Der Geiſt freyer Unterſuchung, bey dergleichen Dingen die Hauptſache, erhält ſich noch immer: der Herausgeber wacht ſo ſehr darüber, daſs er nicht leicht irgend eine demſelben widerſprechende Aeuſserung eines andern Mitarbeiters ohne Gegenbemerkung vorbeyſchlüpfen läſst. Von ganzem Herzen ſtimmt Rec. in Hn. *Campen's* Lobrede auf die gelehrte Zwietracht ein, (VI, S. 100.) glaubt daher den *Vfn.* ſeine Achtung nicht beſſer als durch freymüthig vorgetragne Einwendungen beweiſen zu können, und kommt ſogleich zur Sache.

V St. *Bemerkungen über Wielands Grazien* von Hn. *Heynatz*. Die meiſten darunter, ſowohl über verbeſſerte als in der neuen Ausgabe noch beybehaltne Sprachfehler ſind gegründet und einleuchtend. Nur gegen die Verwerfung ſolcher Wortſtellungen in Verſen wie: „wenn ſie erbitten *ſich* läſst" werden alle deutſchen Dichter ſich auflehnen, weil eine poetiſche, von der proſaiſchen verſchiedne, Wortſtellung das Palladium ihrer Freyheit iſt. Sie würden noch mehr gebunden ſeyn, als die franzöſiſchen Dichter, wenn die Sprachlehrer, welche dieſen Unterſchied gar nicht gelten laſſen, mit ihrem Geſetze durchdrängen. S. 3. findet man ein Beyſpiel von einer Zweydeutigkeit angeführt, die durch den Gebrauch des Dativs der Perſon bey *lehren* ſtatt des Acc. vermieden worden wäre, und ſich faſt nur auf dieſe Art vermeiden lieſs. Ein neuer Grund für dieſe unſerer Sprache angemeſſenere Wortfügung, die ſchon Bürger und andere gebraucht und empfohlen haben! Hr. *H.* nimmt S. 11. durch ſein Beyſpiel das miſsgebildete Wort *letzterer, e, es*, in Schutz. Hr. Mayer hat es S. 126. angegriffen, und Hr. *Löwe* VII, S. 147. u. f. noch umſtändlicher, theils mit eignen Gründen, theils durch Anführung Adelungs, vertheidigt. Dieſer, in der neuen Ausgabe ſeines *W. B's.*, ſtützt ſich bloſs auf die Gewohnheit (wie gewöhnlich) und auf das Beyſpiel der Lateiner. Was man gegen den Deſpotismus eines irrigen Sprachgebrauchs vielfältig erinnert hat, will Rec. hier nicht wiederholen. Und wer ſind denn die Lateiner, welche *poſtremiſſimus* und *miniſſimus* geſagt haben, und deren Anſehen etwas widerſinniges ſoll rechtfertigen können? Etwa Cicero, oder Cäſar, oder Varro? Keinesweges, ſondern Schriftſteller aus barbariſchen Zeiten, ehe die lateiniſche Sprache gehörig gebildet, oder da ſie ſchon wieder ausgeartet war. Daſs *der letzte* der Ableitung nach ein Superlativ iſt, giebt Hr. *L.* mit Adelung zu, meynt aber, man nehme es mit dem Sinn der Superlative nicht ſo genau. Die angeführten Beyſpiele: *die drey erſten Kurfürſten, die letzten Tage des Jahrs*, beweiſen dies nicht; ſondern nur, daſs man zuweilen eine Mehrheit collectiv als das Höchſte ſeiner Art betrachtet, obgleich den einzelnen darunter begriffnen Dingen die Eigenſchaft nicht in gleichem Grade zukömmt. Auch *allererſte* und *allerletzte* ſind keine doppelten Superlative, ſondern nur ausdrücklichere Erwähnungen der im Superlativ ſchon enthaltnen Allgemeinheit der Vergleichung. *Letztere* iſt noch ſchlimmer als *mehrere*; (Klopſtock hat durch ein einziges treffendes Wort von beiden die Unſchicklichkeit gezeigt: *mehrere*, ſagt er, iſt das Muſter zu *beſſerere*, und *der Erſtere* und *der Letztere*, gerade wie *der Kleinſtere* und der *Gröſstere*) denn wer von einem Comparativ einen neuen Comparativ macht, thut nur etwas überflüſsiges; aber ein Comparativ von einem Superlativ vernichtet den Begriff von dieſem und ſtreitet mit ſich ſelbſt. Gilt *erſteres* und *letzteres*, ſo hat man keinen Grund *das erſteſte* und *das letzteſte* zu verbieten. Wer von zwey vorher genannten Dingen das zweyte *das letztere* nennt, muſs zugeben, das vorhergehende, alſo das erſte, ſey das letzte; und umgekehrt aus der Benennung *das erſtere* folgt, daſs das zweyte zuletzt genannte Ding das erſte iſt. Unſtreitig hat bey Bildung dieſer Wörter ein Miſsverſtand obgewaltet: man wollte den Superlativ in ſolchen Redensarten nicht gebrauchen, weil man ihn für zu ſtark hielt, man ſuchte den Comparativ, wovon er abgeleitet wäre, (*prior, poſterior*) fand ihn in der Sprache nicht mehr, und prägte einen neuen. Auch iſt es in der That ein Mangel, daſs wir jenen Comparativ nicht mehr haben, wie z. B. die Engeländer: *the former, the latter*. — *Gelegentliche Sprachberichtigungen.* 1) *Einige Bemerkungen über Campens Theophron*, von Hn. *Heynatz*. Hr. *C.* hat ſich aller Gegenerinnerungen enthalten, wiewohl manche von den Bemerkungen gewiſs gar nicht unwiderleglich ſind. So tadelt Hr. H. S. 23. „*anderer* mit ihm *verbundner* Weſen," und behauptet, es müſſe *verbundnen* heiſsen. Aber ſagt man nicht allgemein im Nominativ: *andere* mit ihm *verbundene* Weſen? Wenn das zweyte Beywort in

in Einem Casus die vollständige Biegung hat, so sollte man denken, es verlange sie auch in den übrigen. Hr. H. meynt S. 24., es komme darauf an, ob ein Ruhepunkt zwischen den beiden Beywörtern ist; und Hr. C. schreibe daher unrichtig: „aus freyer, auf eigne Ueberlegung gegründeten (r) Wahl." Hr. H. würde also „aus *freyer verständigen* Wahl" statt *verständiger* billigen? Uns scheint jenes eben so unrichtig als dieses. Man sieht jedoch aus der Uneinigkeit so einsichtsvoller Sprachlehrer unter einander und mit sich selbst, dass die Biegung der Adjectiven einer der schwierigsten Punkte in unserer Sprache ist. Es fragt sich unter andern: in welchen Fällen die Bestimmungswörter den darauf folgenden Eigenschaftswörtern die vollständige Biegung nehmen; und in welchen nicht? Hr. C. sagt S. 32., wo er an einem oberdeutschen Schriftsteller *die weitere(n) Folgen* und dergleichen tadelt: „alle unsere Sprachlehrer, und alle gute (n) Schriftsteller." Das erste ist unstreitig richtig, denn beide Adjective sind Bestimmungswörter. Auch bey dem zweyten hat Hr. C. Adelung für sich; aber da *alle* in den übrigen Fällen die unbestimmte Biegung nach sich fodert, wozu die Ausnahme im Nomin. des Pl., gegen die sich, wie uns däucht, die Mehrheit unserer guten Schriftsteller (die Oberdeutschen haben hierinn keine Stimme) schon erklärt hat? Und doch verlangten wir oben nach *andere* die bestimmte Biegung: worin liegt nun der Unterschied zwischen den Bestimmungswörtern *andere* und *alle*? Vielleicht darin, dass jenes den bestimmten Artikel vor sich nehmen kann, dieses aber nicht? Man kann sagen: *andere gute Schriftsteller*, und *die anderen guten Schriftsteller*. In den Worten: *alle guten Schriftsteller* hingegen vertritt *alle* gewissermaßen die Stelle des bestimmten Artikels. Hr. C. sagt ferner: *bey voranstehendem bestimmten (m) Artikel* und *keine Oberdeutsche (n)*; ist beides richtig? Die Untersuchung würde hier zu weit führen. Hr. H. nimmt S. 14. und 21. die Weglassung des *e*, welches den Dativ bezeichnet, nach Bedürfnissen des Wohlklanges gegen Hn. C. in Schutz; wie Rec. glaubt, mit Recht, weil unsere Sprache durch den Ueberfluss trochäischer Endungen eintönig wird. Dem Dichter ist jene Freyheit unentbehrlich; aber auch in Prosa kann durch die männliche Endung der Nachdruck verstärkt, und der Hiatus vermieden wären. Redensarten wie: *von Haus zu Haus* würden durch das angehängte *e* ihren lebhaften Ausdruck einbüßen. 2) *Vermischte Sprachbemerkungen bey verschiedenen Veranlassungen* von Hn. *Campe*. 3) *Nachtrag zu dem, im 4ten St. befindlichen Aufsatze*, von Hn. *Petersen*. 4) *Nachlese zur Schätzung einiger deutschen und fremden Wörter; zu Campens Preisschrift*, von Hn. *Ress*. Ein Verzeichniss fremder, grösstentheils kirchlicher Wörter, wovon die meisten schon vor Jahrhunderten das Bürgerrecht in unserer Sprache erhalten, auch das ausländische Ansehen mehr oder weniger verloren haben, mit Untersuchungen über ihre Ableitung und bey einigen mit Vorschlägen zu ihrer Abschaffung. Diese werden bey den kirchlichen Wörtern am wenigsten Eingang finden, weil sich eine dunkle Vorstellung von Heiligkeit an die alten Namen geknüpft hat. Ueberdies ist der Vf. nicht glücklich in Verdeutschungen; z. B. *Pilger* soll durch *Reisender*, *Fremdling*, *Ausländer* ersetzt werden. Geht hier nicht der Begriff einer Wallfahrt, einer heiligen Reise ganz verloren? Das in der Poesie übliche *Waller* kommt etwas näher: allein wer wird sich das schöne Wort *Pilger* nehmen lassen? Wenn Hr. R. meynt, *naiv* werde durch *offenherzig* oder *unbefangen* gut genug ausgedrückt, so verweisen wir ihn auf das, was Kant und Schiller über den Begriff des Naiven gesagt haben. *Raisonniren* soll durch *beurtheilen* gut genug übersetzt seyn? Kann man die logischen Functionen auffallender mit einander verwechseln? Gegen die behauptete Ableitung des Wortes *Gaudieb* von *Gau*, Kreis, Bezirk, nicht von dem alten *gau*, hurtig, behende, hat schon Hr. *Kinderling* VII, S. 159. das Nöthige erinnert. Die Holländische Schreibung *gaauwdief*, wie in dem noch üblichen *gaauw*, da hingegen der *Gau*, wo er in eignen Namen noch vorkommt, *goo* oder *goy* geschrieben wird, ist gegen Hn. R. entscheidend. Auch *Hoffart* hat er zwar richtig von *hoch* und *fahren*, aber von dem letzten nicht in dem rechten Sinne abgeleitet. S. Adelungs W. B. *Reiten* begriff ja ursprünglich, wie noch jetzt im Englischen und Holländischen, das Fahren im Wagen mit in sich; und wie sollte dies ein Zeichen des Hochmuths gewesen seyn, da zu der Zeit, wo das Wort *Hoffart* entstand, die grösten Fürsten und Herren beständig zu Pferde ritten? 2) *Zu Campen's Preisschrift* von Hn. *Affsprung*. Grosentheils Vorschläge zu Verdeutschungen. Der *Vf.* scheint eine besondere Vorliebe für die im Holländischen zum Ersatze fremder, hauptsächlich wissenschaftlicher Wörter erfundenen Ausdrücke zu hegen. Einige verdienen allerdings bey uns eingeführt zu werden, wie *Vaterländer* für *Patriot*; andere sind unedel wie *Mengelklomp* für Chaos, oder ungelenk und übelklingend, oder gar verfehlt. *Onzeitig* und *Onzeitigkeit* für *neutral* und *Neutralität* findet vielleicht Eingang; hingegen für *Object* und *Subject* wird das Holländische *Voorwerp* und *Onderwerp* schwerlich nachgeahmt werden. *Vorwurf* hat man ehedem schon in diesem Sinne gebraucht; es ist abgekommen, vermuthlich wegen der Zweydeutigkeit, da es auch *reproche* heißen kann. Ueberhaupt ist nur *Subject* der Stein des Anstoßes: für *Object* haben wir das sehr gute Wort *Gegenstand*, das wir, wie man weiß, der fruchtbringenden Gesellschaft verdanken. *Unterstand*, welches diese ebenfalls vorgeschlagen hat, ist nicht durchgegangen. Will man von neuem versuchen es einzuführen, und, für *objectiv* und *subjectiv*, *gegenständig* und *unterständig* wagen? *Assimilation* wird S. 77. durch *Einverleibung*, welches *incorporation* bedeutet, gewiss nicht treffend ausgedrückt. Vielleicht eher *Verähnlichung* oder *Aehnlichung*. Bey *Beschwichtigen* schlägt Hr. *A.* das schwäbische *geschwaigen* vor: wir haben schon das edlere *schweigen* als Transitivum mit regelmäßiger Biegung. *Sprachuntersuchungen*. 1) *Ueber Vocale und Consonanten* von Hn. *Wagner*. Der *Vf.* verwirft die

Be-

Benennung *Selbſtlaut* als ſprachwidrig gebildet; allein ſeine Gründe treffen *den Selbſtlauter* nicht, den man doch auch häufig gebraucht. Noch mehr hat Hr. *W.* gegen die Benennungen *Selbſtlaut* und *Mitlaut* von Seiten des Sinnes einzuwenden. Sie ſollen einen ganz falſchen Begriff von der Sache geben, denn es ſey ungegründet, daſs man die Conſonanten nicht ohne Hülfe der Vocale ausſprechen könne. Ein Geräuſch kann man freylich mit dem Munde machen, ohne Vocale auszuſprechen, aber auch einen *Ton* im muſikaliſchen Sinne hervorbringen? Ton, Stimme haben nur die Vocale, und theilen ſie den übrigen Buchſtaben mit; daher ſind auch die alten Namen: *Φωνηεντα*, *vocales*, ſo ſchön und bedeutend gewählt. Den Unterſchied zwiſchen den Conſonanten, daſs einige ohne Vocal einigermaſsen, andere gar nicht ausgeſprochen werden können, haben die alten Sprachlehrer ebenfalls ſehr richtig durch die Benennungen *ἡμιφωνα*, *ἀφωνα*, *liquidae*, *mutae*, bezeichnet. Auch Adelungs Benennung: *Hülfslaut* für Vocal, und *Hauptlaut* für Conſonant, verwirft Hr. *W.*, und ſchlägt für jenes *Grundlaut*, für dieſes *Beſtimmungslaut* vor, „weil „die Vocale gleichſam der Körper der Sprache ſind, „der durch die Conſonanten ſeine Form und ſeinen „Umriſs erhält.“ Dies Gleichniſs beweiſt nichts; man kann es umkehren, und ſchicklicher die Conſonanten als die feſten Theile des Sprachkörpers, die Vocale als die weicheren, die jene bekleiden, betrachten. Hr. *W.* hat es ſelbſt kurz vorher beſſer getroffen, da er die Vocale *die Seele der Sprache* nennt. Die Seele, die innere Empfindung, offenbart ſich durch die Stimme, die Stimme aber tönt nur in den Vocalen. Hingegen kommt es bey der Bezeichnung der Gegenſtände weit mehr auf die Conſonanten an. Hr. *Löwe* will VI, S. 140. für Vocal *Hauchlaut*, für Conſonant *Stoſslaut* einführen. Das iſt die groſse Unbequemlichkeit bey der Ueberſetzung fremder Kunſtwörter, daſs gewöhnlich keiner den Andern ganz befriedigt, und jeder es daher nach ſeinem Sinne macht, ſo daſs man jetzt ſich ſechserley verſchiedne Terminologien merken muſs, wenn man grammatiſche Unterſuchungen lieſt. 2) *Orthographiſche Aufſätze* von Hn. *von Winterfeld*. IV. *Gegenurtheile* von den Hn. *Mayer*, *Cludius*, *Löwe*, *Bahrs*. Unter manchen guten, zum Theil feinen Bemerkungen finden ſich hier wieder miſslungene Verdeutſchungen, z. B. von Hn. *Cl. Guſs* für Chaos; für Verſificateur (beſſer ſagt man nach dem lateiniſchen Verſificator) und Verſification *der Verſer* und *die Verſerey*. Dies würden ja doch Zwitterwörter ſeyn, und die Ableitung von Subſtantiven in *rey* kann jetzt nicht mehr ohne den Nebenbegriff der Verächtlichkeit gebraucht werden, wenn ſie ihn ſchon nicht bey allen älteren Wörtern der Art hat. Eine Blondine will Hr. *Löwe* eine *Hellſchöne*, und eine Brunette eine *Braunſchöne* oder *Dunkelſchöne* genannt wiſſen. Alſo auch, wenn die Blondinen und Brunetten häſslich ſind: Hellgarſtige und Dunkelgarſtige? Man hat ja ſchon das weniger fremd klingende *die Blonde*, und das völlig deutſche *die Braune*. „Die wunderholde Braune,“ hat ein Dichter in einem ſehr artigen Liede geſagt. Noch unglücklicher ſchlägt Hr. *L.* an einem andern Orte (VI, S. 142.) für Hiatus *Maulſperre* vor. Die Maulſperre wird doch wenigſtens ſo ſchlimm ſeyn als die Mundklemme? Sehr richtig ſagt Hr. *Bahrs* S. 177. um eine vorgeſchlagne Verbeſſerung zurückzuweiſen: „Wir vertauſchen da eine Ausnahme, an die wir ſchon gewöhnt ſind, mit einer Ausnahme, an die wir uns erſt gewöhnen müſſen.“ Dies ſollte bey Vorſchlägen zu Sprachverbeſſerungen immer beherzigt werden.

VI. *St. Bemerkungen über den Ausdruck in Göthen's Iphigenie* von Hn. *Löwe* mit Zuſätzen von Hn. *Campe* S. 1 — 37. und fortgeſetzt im VII St. S. 1 — 50. Hr. *C.* fühlt und bemerkt mit Feinheit; doch geht er manchmal vielleicht zu ſehr ins kleine: wie er Schönheiten in dem Gedichte findet, an die der Dichter ſchwerlich gedacht hat, und die auch wirklich nicht vorhanden ſind, ſo tadelt er auch Ausdrücke, Fügungen, Stellungen, die ſich Rec. getraut ohne Schwierigkeit zu rechtfertigen. Allein es lohnt die Mühe nicht, über das einzelne zu ſtreiten, ſo lange man in den Grundſätzen noch nicht einig iſt. Wenn das, was der Vf. ſtillſchweigends vorausſetzt, beſtimmt ausgeſprochen würde, ſo kämen wahrſcheinlich Geſetze zum Vorſchein, die, nur für die Proſa gültig, die Poeſie zur Proſa herabſtimmen würden. Es fragt ſich: giebt es eine deutſche Dichterſprache? und ſoll es eine geben? Wer den Zweck will, muſs auch die Mittel wollen. Dem Dichter liegt daran, ſeine Sprache ſo viel möglich von der proſaiſchen unterſcheiden zu dürfen, wo auch ihre innere Vollkommenheit, d. h. die Ausdehnung, die Tiefe und Gewalt ihrer Mittheilungen, nicht unmittelbar dadurch gewinnt. Schon das Aeuſsere des Gedichtes, Sprache und Rhythmus, muſs dem Hörer die Entrückung aus der gewöhnlichen Wirklichkeit in eine ganz andere Welt ankündigen. Dichteriſche Freyheiten ſind alſo eine Hauptbedingung der Schönheit. Die Gründe, warum dies und jenes in einer gewiſſen Sprache erlaubt iſt, in einer andern nicht, liegen in der ganzen Eigenthümlichkeit und oft in dem innerſten Bau der Sprachen verborgen. Die Deutſche iſt noch ſo ſehr im Werden und Fortſchreiten, daſs ſich keine feſte Gränze ſetzen läſst, daſs vielmehr zu hoffen iſt, unſere Dichterſprache werde fortfahren, wie bisher an Höhe und Umfang zu gewinnen. Wenn das Geheimniſs der Poeſie gröſstentheils im Rhythmus liegt; wenn es eben die Unterwerfung unter das äuſsere Geſetz deſſelben iſt, was den Dichter von manchen Obliegenheiten der gewöhnlichen Rede frey ſpricht; wenn z. B. die metriſche Vollkommenheit der griechiſchen Sprache eine Miturſache ihrer göttlichen Freyheit, und die metriſche Unvollkommenheit der Franzöſiſchen ihrer kläglichen Gebundenheit iſt: ſo wird auch durch Vervollkommnung der Rhythmik die deutſche Poeſie ſich immer neue Rechte verdienen. Nur einige einzelne Erinnerungen. VI, S. 9. tadelt Hr. *C.* etwas, das bloſs durch ein Verſehen in dem hier eingerückten Abdruck, nicht im Original, ſteht. Wenn Wortſtellungen wie die, welche Hr. C. VII, S. 6. ſehr leb-

haft tadelt, nicht erlaubt seyn sollen, so mag man die Poesie nur gleich aufgeben. VII, S. 29. Der angefochtne Ausdruck: *der Gott*, ist an seiner Stelle vortrefflich, und ganz im griechischen Sinne: *το θειον*. Hr. *C.* tadelt S. 39. *mein tiefstes Herz*. Was würde er erst zu der herrlichen Zeile Shakspeare's sagen: *In my hearts core, yea in my heart of heart?* Beide Sprachlehrer vereinigen sich darin, *ein blutend Herz, ein ehern Band* u. s. w. für *blutendes, ehernes*, zu verwerfen. Wir wollen diese Freyheit nicht blos durch die Unentbehrlichkeit, und durch den guten, alten Besitz der Dichter von den Zeiten der Minnesinger bis auf die unserigen vertheidigen. Sie muss doch wohl natürlich seyn, weil sie sogar im vertraulichen Gespräche vorkommt. Im Italienischen kann man beym Zeitworte zuweilen die Bezeichnung der Zahl, der Person und der Zeit weglassen, und für *cominciarono* (ausser *cominciaron*, und *cominciaro*) *cominciar* sagen: verliert oder gewinnt nun die Italienische Poesie durch diese Biegsamkeit der Endsylben? Und hier kann doch eine Verwechselung mit dem Infinitiv Statt finden; dort ist das Beywort auch ohne Concretionssylbe durch seine Stellung zwischen dem unbestimmten Artikel und dem Substantiv kenntlich genug. — Wir bemerken noch, dass Hr. *L.* völlig irrige prosodische Begriffe hat. Er verwechselt zwey wesentlich verschiedne Dinge, Ton und Sylbenzeit, wenn er z. B. *Blutgierig* für einen unreinen Daktylus hält. Es ist ein reiner Palimbacchius. Die erste Sylbe hat zwar einen stärkeren Ton; aber die zweyte ist eine vollkommne Länge, und kann, in die Arsis des Fusses gerückt, jener ganz gleich werden. Hr. *L.* tadelt am Sylbenmasse, in der Voraussetzung als ob ein jambischer Vers aus lauter einzelnen Jamben bestehen müsse, da doch selbst die Griechen ihrem Trimeter so häufig fremde Füsse einmischten; freylich nach gewissen Regeln, die sich auch im Deutschen nach der verschiednen Natur unseres jambischen Verses entwickeln lassen. Wer wie VII, S. 30. geschieht, einen trochäischen Hendekasyllabus: „Zeus ein ehernes Band um ihre Stirne," als einen fünffüssigen Jamben vorschlagen kann; der zeigt, dass er gar nichts von der Sache versteht.

(Der Beschluss folgt.)

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Unter dem angeblichen Druckorte Paris: *Schnurren, Schwänke und lustige Einfälle* des Herzogs von *Roquelaure*. Ein Kumpan zu Kyau's Leben und lustigen Einfällen. Neu erzählt von Simon von Cyrene. 1797. 192 S. 8. (10 gr.)

Es ist nicht angemerkt, ob diese Schnurren nach einer französischen Sammlung derselben bearbeitet wurden; aber ohne uns weiter darum zu bekümmern, dürfen wir versichern, dass der *neue Erzähler* hier die platteste und pöbelhafteste Lectüre geliefert, und sicherlich aus seinem eignen Vermögen hinzugethan hat: das verräth die ganze Schreibart, und die eingestreuten abscheulichen Verse, welche doch auf jeden Fall sein zu nennen sind.

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Altona: Ein dringendes Wort an das Heilige Römische Reich* von *Visurgin*. Neue Auflage, vermehrt mit einem *zweyten, weit dringendern Worte*. 1797. 58 S. 8. Wenn das erste dringende Wort Visurgins an unser Reich, sowohl seinem Zwecke, als der Art nach, *wie* es gesprochen wurde, Aufmerksamkeit erregen musste, und Beyfall verdiente (s. A. L. Z. 1795. Nr. 230. S. 407.) so ist dieses zweyte noch in jeder Hinsicht bedeutender. Es bezieht sich auf die traurige Erfahrung, dass die Bürger der meisten mindermächtigen Staaten keinen Ausgang ihrer Privatstreitigkeiten finden können. „Dies ist der Fall, und das wird er bleiben, so lange die beiden höchsten Reichsgerichte auch die Appellations-Instanzen in Privatstreitigkeiten sind. Ein Process-Sache nach Wien oder Wetzlar bringen, (und wie leicht sind sie dahin zu bringen: *facilis descensus Averni!*) heisst, sie verewigen." An eine Vermehrung der Kammer-Assessoren, der Reichshofräthe ist nicht zu denken, da es so unendliche Mühe gekostet hat, ihre Zahl nur so hoch zu bringen, als sie jetzt ist, da die mindeste Vermehrung der Kammerzieler nach der Erfahrung aller Jahrhunderte die grössten Hindernisse findet, und alle mit Privilegien *de non appellando* begabten Stände sich wenig um die nach Recht seufzenden Bürger ihrer nicht privilegirten Mitstände bekümmern. Visurgin thut daher den Vorschlag, dass man die Gerichtsbarkeit der höchsten Reichsgerichte auf die Entscheidung der Streitigkeiten, welche die unmittelbaren Stände unter sich haben, und auf die Fälle einschränken solle, da gegen die Landesherrn selbst Klage erhoben wird, bey welcher Einschränkung die Zahl der jetzigen Urtheiler vielleicht noch vermindert werden könnte. Was aber die Appellationen in Privatstreitigkeiten anbetrafe; so sollte für dieselben jeder Kreis unter Kaiserlicher Autorität sein *Reichs-Kreis-Gericht* bilden. Blos die Stände eines Kreises, welche kein *privilegium de non appellando* haben, würden die Kosten eines solchen Gerichts tragen, und das Recht besitzen, die Urtheiler zu präsentiren. Der Aufwand, meynt Visurgin, würde für jeden Kreis jährlich höchstens eine Summe von 20,000 Rthlr. ausmachen, wenn etwa für jeden Kreis ein Gericht von sieben Urtheilern niedergesetzt werden möchte. Der Vortheil einer ungesäumten Rechtspflege, welche die Stände dadurch ihren Unterthanen versicherten, wäre das schönste Geschenk, was sie diesen beym Antritt des neuen Jahrhunderts machen könnten.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 7. November 1797.

PHILOLOGIE.

BRAUNSCHWEIG, in der Schulbuchhandl.: *Beyträge zur weitern Ausbildung der deutschen Sprache* von einer Gesellschaft von Sprachfreunden. etc.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Gelegentliche Sprach-Berichtigungen von den Hn. *Petersen*, *Campe* und *H. Sprach-Untersuchungen.* 1) *Gedanken über einige Irrungen in der deutschen Rechtschreibung* von Hn. *Kinderling*. Grosentheils über die Aussprache und Schreibung der Vocale. Hr. K. theilt diese immer in lange und kurze ein, da man sie doch auf drey wesentlich verschiedne Arten: abgebrochen, offen und gedehnt, ausspricht. Manche von den gethanen Vorschlägen sind ausführbar und verdienen Aufmerksamkeit. Hr. K. sagt S. 71.: „Je mehr allgemeine Regeln eine Sprache hat, „desto vollkommner ist sie in ihrer Bildung." So behauptet auch Hr. *Martian* S. 130. „die Aehnlichkeit „sey der Massstab, an welchem man die Vollkommen„heit einer Sprache berechnen solle." Nach diesen Sätzen wäre also die Sprache der Wenden in der Niederlausitz, worin, wie man meldet, (Berl. Archiv 97. VI St.) alle Regeln ohne Ausnahme gelten, weit vollkommner als die griechische. In den angeführten Stellen wird formale und reale Vollkommenheit nicht gehörig unterschieden. Jene ist nur Mittel zum Zweck; diese, welche darin besteht, die gröste Mannichfaltigkeit von Gedanken, Bildern, Empfindungen, auf das bestimmteste, nachdrücklichste, anschaulichste, tiefste und eigenthümlichste ausdrücken zu können, der höchste Zweck der Sprache. Und doch begegnet es mitunter den Theilnehmern an dieser Zeitschrift, mit Hintansetzung der realen Vollkommenheit zu einseitig und ausschliessend auf die formale zu dringen. 2) Ueber *wann* und *wenn* von Hn. *Campe*. Eine bündige und lichtvolle Darlegung der Gründe, warum man das ursprünglich oberdeutsche *wann* nicht aus der Sprache verbannen, sondern vielmehr, was auch schon die Mehrheit beobachtet, *wann* (quando) und *wenn* (si) eben so wie *dann* und *denn* unterscheiden soll. Hr. C. ist vielleicht S. 96. noch zu gefällig gegen das *wenn*; denn auch von Seiten des Wohlklangs empfiehlt sich *wann*; da die tönenden Vocale in unserer Sprache nur allzuselten vorkommen. Die Gegner, mit denen es der Vf. zunächst zu thun hat, widerlegt er auf das befriedigendste; allein Klopstock hat, so viel Rec. weiss, das *wann* nicht anerkannt: (z. B. in den *Grammatischen Gesprächen* S. 233. übersetzt er *ers* durch *wenn*) und man setzt bey diesem tiefen Sprachkenner mit Recht voraus, dass er sich selbst in der Sprache von allem Rechenschaft giebt, wenn er sie auch nicht ausdrücklich darlegt. Er wird doch also zur Verwerfung des *wann* noch einen andern Grund haben, als die Vorliebe für den niederdeutschen Dialekt? 3) *Ueber die Völkernamen* von Hn. *von Winterfeld*. 4) *Von überflüssigen Verneinungen* von *Ebend.* 5) *Bemerkungen über die lateinischen und deutschen Buchstaben*, von Hn. *Kinderling*. Die Frage, ob die letzten abgeschafft werden sollen oder nicht, wird wohl durch die Zeit und den Gang des öffentlichen Geschmacks am besten entschieden werden. Wenn die Einführung der lateinischen Buchstaben allmählig, wie bisher, vor sich geht, möchten wohl die meisten der davon befürchteten Unbequemlichkeiten wegfallen. Indessen ist es sehr gut, dass, während man in der Zierlichkeit der lateinischen Typen mit den Ausländern wetteifert, auch auf Verschönerung der deutschen Schrift mit Eifer gedacht worden ist. Hr. K. bemerkt, das Drucken deutscher Bücher mit lateinischen Lettern, sey nicht, wie man gewöhnlich glaubt, etwas erst vor etwa 50 Jahren angefangnes. Er nennt ein Werk der Art vom J. 1478. und verschiedne aus dem funfzehnten und sechzehnten Jahrhundert. 6) *Ueber Neurede* (*Neologie*), von Hn. *Mertian*. *Gegen-Urtheile: Zu dem dritten Stücke dieser Beyträge*, von Hn. *Löwe*. Am Ende des Heftes findet man ein Register zum bequemeren Gebrauch der ersten zwey Bände.

VII St. Nach den schon angezeigten Bemerkungen über Göthen's Iphigenie: *Gelegentliche Sprachberichtigungen* von Hn. *Petersen*. *Sprach-Untersuchungen.* 1) *Ueber den Ursprung der Sprache* von Hn. *Mackensen*. Man kennt den Scharfsinn des Vfs. schon aus andern Aufsätzen. Bey dieser anziehend und mit Klarheit geschriebnen Abhandlung hat er Fulda und Monboddo vor Augen gehabt, trägt aber doch viel eignes vor. Hier in die Prüfung der einzelnen, manchmal kühnen Behauptungen einzugehn, gestattet der Raum nicht. 2) *Ueber die Endigung der Zunamen der Weiber* von Hn. *Cludius*. 3) *Ueber die Doppellaute und Doppellauter der deutschen Sprache von einem Ungenannten. Gegenurtheile* von den Hn. *Löwe*, *Kinderling* und *Campe*. Der Aufsatz von Hn. K. bezieht sich auf den oben angeführten von Hn. *Ress*, und enthält gelehrte etymologische Bemerkungen. *Vermischtes:* 1) *Bemerkungen über des Hn. Geheimen Raths von Göthe Bemühungen, unsere Sprache reinigen und bereichern zu helfen*, von Hn. *Campe*. 2) *Doppel-*

verse (Distichen), ein Gegengeschenk für die Verfasser der Xenien in Schillers Musen-Almanache.

LEIPZIG, b. Crusius: *Kurze Anweisung zur deutschen Orthographie* für Ungelehrte und Schulen, nebst einem *orthographischen Wörterbuche.* 1797. 397 S. 8. (20 gr.)

Die Anweisung geht von S. 1—48., das Wörterbuch nimmt das Uebrige des Bandes, also etwa hundert Seiten weniger ein, als Adelungs orthographisches Wörterbuch, zu welchem noch ein besonderer, den allgemeinen Unterricht über Orthographie enthaltender Band gehört. Wenn also die Absicht des Vfs. war, für beschränktere Bedürfnisse ein mehr in die Kürze gezognes Handbuch zu liefern, so kann man nicht sagen, dass er etwas ganz unnützes unternommen habe. Allein ungeachtet des bescheidnen Titels scheint die Vorrede mehr, oder wenigstens etwas anders erwarten zu lassen. Der Grundsatz: „Schreib wie du sprichst," den Adelung durch die Regel der nächsten Abstammung und des herrschenden Gebrauchs näher bestimmt hat, wird darin verworfen, und dagegen die Vorschrift: „Schreib dem zu deiner Zeit herrschenden Gebrauche gemäss, „als das höchste Gesetz der Orthographie aufgestellt. Der Schreibegebrauch schwankt in den meisten lebenden Sprachen mehr oder weniger, in der unserigen aber, besonders seit zwanzig bis dreyssig Jahren so sehr, dass in vielen Punkten gar kein Gebrauch herrschend genannt werden kann; und es möchte dem Vf. schwer werden, darzuthun, dass die Mehrheit der guten Schriftsteller (denn der Schreibegebrauch lässt sich doch nur von den öffentlich Schreibenden abnehmen) viele Wörter wirklich so schreibe, wie er angiebt. Aber gesetzt, er könnte dies, so sollte man doch nach einer solchen Verschiedenheit in den Grundsätzen sehr beträchtliche Abweichungen von der Adelungischen Orthographie erwarten. Diese findet man nun gar nicht, höchstens einen Unterschied in einigen Kleinigkeiten, dagegen Uebereinstimmung auch in solchen Punkten, wo der allgemeinere Gebrauch sich ziemlich deutlich gegen Adelungs Orthographie erklärt hat, z. B. *Reitz, Geitz, Gebieth, Gebeth*, statt *Reiz, Geiz, Gebiet, Gebet.* Der Vf. hätte also, statt mit Widerspruch gegen den eben genannten Sprachlehrer anzufangen, erklären sollen, er habe seine Arbeit beständig vor Augen gehabt und bestens benutzt. In welchem Grade er dies gethan, beweisen unter andern manche etymologische Bemerkungen, z. B. bey *Rapphuhn, Flaumfeder*, die beynah wörtlich abgeschrieben sind. An Veränderungen, weggelassenen und hinzugekommnen Wörtern, u. s. w. fehlt es nicht: ob aber das vorliegende Wörterbuch dadurch zweckmässiger geworden ist, als das von Adelung, lässt sich bezweifeln. Wozu für Ungelehrte die griechischen Kunstwörter, zum Theil mit ihrer Ableitung? Dagegen vermissen wir die Anführung der weniger richtigen aber auch gebräuchlichen Schreibung an ihrer Stelle im Alphabet, weil der, welcher die richtigere noch nicht kennt, sonst lange vergeblich suchen kann. Mit einem Worte: bey einer weit beträchtlicheren Verbürgung hätte doch vielmehr geleistet werden können.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BAYREUTH, b. Lübeck: *Beyträge zur Geschichte und Landeskunde der Königlich Preussischen Fürstenthümer in Franken* herausgegeben von *Friedrich Wilhelm Anton Layritz*, der Philos. und der Rechte Doctor. Erstes Stück. 1797. 119 S. 8.

Es ist dem Herausgeber nicht gefällig gewesen, die Verfasser der ersten vier Aufsätze in diesen Beyträgen zu nennen. Die erste Abhandlung *von dem Saalgerichte des Burggrafthums Nürnberg oberhalb Gebürgs* erkennt man aber sogleich als eine Arbeit des unlängst verstorbenen Regierungsdirector *Georg* in Bayreuth. Von dem seligen *Georg* haben wir in einigen auf einander folgenden Gelegenheitsschriften eine vortreffliche Geschichte des Bayreuther Hofgerichts erhalten. Da nun derselbe auch eine Geschichte des Saalgerichts versprochen, gegenwärtigen Aufsatz aber, den er, wenn er wollte, schon längst hätte drucken lassen können, immer zurückbehalten hat; so hätte der Herausgeber freylich bedenken sollen, dass der Vf. hierzu wohl seinen Grund gehabt haben, und hierbey noch manches zu bedenken seyn möchte. Dies war auch gewiss hier der Fall, nämlich der würdige Mann fand nach der Hand selbst, dass seine Geschichte und Erklärung des Saalgerichts durch andere Urkunden und Hofgerichtsbücher beynahe völlig umgestossen wird. Unter Saalgericht will der Vf. dasjenige Gericht verstanden wissen, bey welchem der Landesherr selbst in *eigner Person* Richter war, und an welches die Appellationen von dem obergebürgischen Hofgericht gehen mussten; es sey also, wie der Vf. sich ausdrückt, *unwidersprechlich gewiss*, dass die Appellationen, besonders in dem Zeitraum von 1486 bis 1543, an den *Landesherrn* gerichtet werden mussten. Dieser unwidersprechlichen Gewissheit kann aber Rec. eine Hofgerichtshandlung in Sachen des Landschreiber Prückers wider Endres Pühelmann *puncto injuriarum* am Donnerstag nach Exaudi 1509 entgegensetzen, wo der condemnirte Pühelmann „solichs Vrteils als beschwert fur sein furstlich gnad *aigne person* sich berief." Der Landschreiber Prucker liess darauf erklären: „er gestund nit, das puhlmann macht „het, anders zu appelliren, denn nach ordn- der „recht, daruber er getraw, mit dieser appellation nit „zugelassen zu werden. Wolt er aber nach ordnung „der recht appelliren, das er es gradatim thet, nem„lich von diesem gericht *fur das hofgericht zu „Onolzpach*, und furter wo es sich hingebart." Worauf das Hofgericht, ohne auf die Appellation die mindeste Rücksicht zu nehmen, Executionsbriefe ertheilte, der Appellant aber „sein furgenommen appel„lacion fallen vnd das endvrteil in sein würd ergehen „liess." Ein ähnlicher Fall ereignete sich bald darauf

auf wieder im Jahr 1511, wo ein Heinz von Laineck ebenfalls an des Fürſten *eigene Perſon* appellirte, der Fürſt auch dem Hofgericht reſcribirte, *dieſer Appellation ſtatt zu geben.* Allein nichts deſto weniger hat das Hofgericht dieſelbe für *unförmlich* erklärt. Die 3 vom Vf. angeführte Beyſpiele enthalten alle ſelbſt: „daſs die Appellation nicht proſequiret worden.“ Aber warum ſind ſie nicht proſequiret worden? — Weil ſie *unförmlich* waren, weil das Hofgericht ihnen keine Statt gab. Wir müſſen alſo vielmehr annehmen: Appellationen an die eigene Perſon des Fürſten haben niemals Statt gefunden, es wäre denn, daſs ein mit unerfahrnen Urtheilern oder Hofſchranzen beſetztes Gericht ſolche hätte durchwiſchen laſſen; unter Saalgericht aber iſt nichts anders, als das Onolzbacher Hofgericht zu verſtehen, in ſo fern es die Appellations-Inſtanz des Kulmbacher war. Eben ſo bedarf der Satz, daſs bey dem Hofgericht *immer* 20 bis 24 Beyſitzer geweſen, eine Berichtigung. Denn ſeit dem Ende des 15ten Jahrhunderts waren *niemals ſo viele*, ſondern gewöhnlich 12 bis 15. — Statt der *zweyten* Abhandlung *von der Keſslerzunft des Bayersdorfiſchen Cirkelmaaſses* befindet ſich in mehrern Händen eine über denſelben Gegenſtand von dem ſeligen Regierungsrath *Spieſs*, die die Sache beſſer erſchöpft und mehr auf die ähnlichen Privilegien anderer Stände zurückgeht. Die Keſsler ſind aber keineswegs urſprünglich Harniſchmacher geweſen, wie man ſich ſchon aus von *Murr* Beyträgen zur Kunſtgeſchichte überzeugen kann. Die *dritte Abhandlung von benannten merkwürdigen Felſen bey und um Kirchenlamitz* ſcheint anzunehmen, als hätten die Bayreuthiſche Landeseinwohner bis auf die Ankunft der Slaviſchen und Wendiſchen Völker im J. 642, (ein viel zu beſtimmter Termin bey einer Sache, die noch gar nicht ausgemacht iſt) in bloſsen Felſen und Hölen gewohnt. So arg wars nun doch wohl nicht. Ob'gleich damals keine Städte und Dörfer gab, ſo wohnte man deswegen doch noch nicht in Felſen und Hölen, ſondern auf *Höfen* und in *Hütten*. Jenen Grad der Wildheit hatten unſere Vorfahren damals ſchon längſt überſtanden. Früher ſchon gehörten ſie zu dem policirten Thüringiſchen Reich. In Felſen wohnten weder Cäſars oder Tacitus Germanen, noch Strabo's oder Ptolemäus Scythen oder Sarmaten. Die *vierte Abhandlung von dem Vogtländiſchen-Rittergut Meyernberg* (im Grund ein bloſser Bauernhof) iſt der Schreibart und Methode nach ganz zuverläſsig wieder von dem ſeligen *Georg*. Zu der fünften Abhandlung *einer Geſchichte des Marktes Erlbach* bekennt ſich Hr. M. Friedrich Wilhelm Oetter, ein Sohn des bekannten Hiſtoriografen Oetter, dem wir *levem terram*, jedoch um alles in der Welt keine Fortſetzer oder Nachbilde ſeines Geſchmackes wünſchen, wozu es hier das gefährliche Anſehen gewinnt. Wir erfahren hier als einen auſserordentlich wichtigen Beytrag zur Geſchichte und Landeskunde der Königlich Preuſsiſchen Fürſtenthümer in Franken, daſs ein *Opus* des Hn. Magiſters in der Oberdeutſchen allgemeinen Literatur-Zeitung 1792 desgleichen in der unſerigen 1793 Nr. 164. auſserordentlich günſtig aufgenommen worden, deſsgleichen daſs Erlbach ſchon längſt vor den Zeiten dieſer auſserordentlich günſtigen Recenſionen, und zwar ſchon in den heidniſchen Zeiten angebaut worden, welches daraus bewieſen wird, daſs *nahe bey dem Orte* heidniſche Gräber gefunden worden. Aber wo ſtand denn auf den Urnen geſchrieben, daſs es *Erlbacher* waren? Iſt nicht vielmehr glaublich, daſs hier ein Römiſches Lager geſtanden, oder daſs eine Gothiſche, eine Alaniſche Horde hier durchgezogen? Wo haben denn die Erlbacher den *Bernſtein* hergenommen, der in den Urnen ſoll gelegen haben? Homer hätte dieſe Todtenhügel ſchon alſo beſchrieben: *Circulo deſignarunt tumulum etc.* Sollte man da nicht glauben, der gute Homer hätte zuweilen, wenigſtens im Schlaf, auch lateiniſch geſprochen? In Franken ſoll es ehedem eine Menge Reichsdörfer gegeben haben, die mit hoher und niederer Jurisdiction begabt waren. Ja was ſagen wir Reichsdörfer, *auch unmittelbare Reichsmüklen* ſeyen geweſen, z. E. die Blümleinsmühl bey Erlbach. Wenn doch diejenigen, die Specialgeſchichten ſchreiben wollen, vorher die allgemeine deutſche Geſchichte und deutſches Recht verſtünden! Die Geſchichte des Bauernkriegs wird ſo erzählt, als ob Kaſimir dabey nichts zu thun gehabt hätte, als ein paar bewegliche Schreiben abzulaſſen. Die Hiſtorien von den angeblichen Grauſamkeiten der Bauern ſind erbärmliche Legenden. Rec. hat die Inquiſitionsacten aller unterländiſchen Bauernaufrührer geleſen, worinn den Bauern wohl Gewaltthätigkeiten, aber *Grauſamkeiten* gar nicht dargethan werden konnten, wohl aber haben gerade im Gegentheil der Markgraf Kaſimir ſelbſt, die Herren von Thüngen, von Berlichingen und von Grumbach die unerhörteſten Grauſamkeiten ausgeübt. Daſs noch im Jahr 1709 zu Erlbach die Klafter Holz nicht mehr als einen Groſchen ſoll gegolten haben, iſt wahrhaft zum lachen. Wurde doch ſchon 1491. der bloſse Waldzins auf 21 Pfennige von der Klafter geſteigert. Der damalige Herr Paſtor hat vermuthlich freyes Beſoldungsholz gehabt, von der Klafter nur 1 Groſchen Forſtgebühr bezahlt, und in ſeiner Ehrlichkeit geglaubt, dafür ſey es Jedermanns Kauf.

HALBERSTADT, in der Buchh. der Groſs'ſchen Erben: *Auswahl der vorzüglichſten Stellen aus den berühmteſten neuern Schriftſtellern des Inn- und des Auslandes* mit Anmerkungen des Herausgebers. 1797. XXII u. 146 S. (10 gr.)

Ausgeſchriebne und nothdürftig unter Rubriken gebrachte Stellen von ſehr verſchiednem Gehalte, wie ſie denn auch von einander ſehr unähnlichen Schriftſtellern: Rouſſeau, Gentz, Kant, Gellert, Richardſon, Fielding, Alxinger, Niemeyer, Campe, Necker u. ſ. w. herrühren. Der Herausgeber, (*K. A. von Raden*) dem nichts davon zugehört, als einige Anmerkungen, die neueſten Weltbegebenheiten betreffend, und eine Vorrede, worin das Excerpiren auf eine ziemlich triviale Art angeprieſen wird, und unter

den Erfodernissen dazu sogar gutes Schreibpapier und gute Dinte vorkommt, (die wohl geschnittnen Gänsekiele sind denn doch vergessen) gesteht selbst, dass sein Werklein gar nicht zu den unentbehrlichen gehöre, und dass er beym Sammeln dieser zufälligen Collectaneen nicht daran gedacht, sie drucken zu lassen. Er mag es recht gut gemeynt haben, aber er giebt ein sehr übles Beyspiel. Das Büchermachen ist ja leider nur allzuhäufig nichts als mehr oder weniger verkleidete Ausschreiberey: wenn nun vollends die Sitte einrisse, seine Excerpten-Hefte nur gerade in ihrer ursprünglichen Gestalt ohne alle Zubereitung in die Welt zu schicken, wohin sollte man sich vor der Menge unnützer Bände retten? Wir wollen den Nutzen der Auszüge, wenn sie auf eine vernünftige Art gemacht werden, gar nicht läugnen; allein das Excerpiren ist doch nur eine Nebensache, die für die Bildung nichts wirken kann, wo die Hauptsache, nämlich geistige Gegenwirkung und thätige Aneignung, fehlt. Und wie soll man diese von den Lesern erwarten, wenn die Schriftsteller selbst nichts als leidende Werkzeuge ihrer Lectüre sind?

Gotha, b. Ettinger: *Tägliches Taschenbuch für alle Stände, für das Jahr* 1796. 22 Bogen. 8. (16 gr.)

Ebendasselbe für das Jahr 1797. 22 Bogen. 8. (16 gr.)

Dieses Taschenbuch enthält erstlich viele Nachrichten, die man gewöhnlich in Kalendern und Almanachen findet, als: von den Finsternissen und andern merkwürdigen Himmels-Erscheinungen des 1796sten Jahres; Zeit- und Festrechnung; Kalender der Juden; Mondsviertel; Darstellung, was eine Ortsveränderung auf der Erde am Himmel beträgt u. dergl. Ferner statistische Nachrichten von den Europäischen, besonders auch von einigen deutschen Staaten; Postrouten, Porto-Taxen; Vergleichung der Meilen, Längenmasse, Gewichte, Münzen, in verschiedenen Europäischen Ländern. — Wodurch es sich aber vorzüglich zu einem Taschenbuche für alle Stände eignen soll; das sind 53 doppelte Seiten zu Verzeichnung der Einnahme und Ausgabe und zu andern Anmerkungen. Jede dieser Seiten stellt sieben Fächer für soviel Wochentage und eine zwiefache Reihe Linien zu Rthlr. Gr. Pf. für Einnahme und Ausgabe dar. Bey Mittheilung einiger astronomischen Bemerkungen, oder, wie sie hier heissen, Himmels-Erscheinungen, z. B. dass der Planet Saturnus mehrmals mit dem Monde zusammenkommen und zwey Mal von ihm bedeckt werden wird, sagen die Herausgeber: „Wir schmeicheln uns, dass wir die Ein„zigen sind, die das deutsche Publikum in unserm „Taschenbuche hierauf aufmerksam gemacht haben, „da hievon selbst in den astronomischen Jahrbüchern „und Ephemeriden Nichts erwähnt wird.“

Das nämliche Taschenbuch für das Jahr 1797 enthält auch den neuen Französischen Kalender, verglichen mit dem Deutschen, und ausserdem noch einige neue Artikel, z. B. Wie viel ein Mensch zur nothdürftigen Unterhaltung braucht; wie viel ohngefehr Geld zu verschiedenen Zeiten in Deutschland gewesen ist; u. s. w.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Leipzig*, in der v. Kleefeldischen Handlung: *Tai und Scheik*, oder *der Festtag des bösen Gottes*, ein kleines morgenländisches Schauspiel in zwey Acten von *D. Davidson*, 1797. 76 S. 8. (6 gr.) Ein *morgenländisches* Schauspiel konnte des *Wunderbaren* nicht entbehren, und so giebt es auch hier Donnerwetter zum Anfang und zum Ende, ja, ein Donnerschlag löset eigentlich den Knoten. In einem *morgenländischen* Schauspiel musste *Pracht* seyn, und so giebt es auch hier Prunk eines Palastes, und eines Tempels, und vornehmlich eine feyerliche Opferprozession. Aber interessanter, als dies alles, ist die Standhaftigkeit eines Verarmten, der seine Familie nicht anders vom Hungertod zu retten weiss, als durch eine Bitte an den König, und der, da er, ohne daran zu denken, diese Bitte gerade *am Festtage des bösen Gottes* (an dem, nach einer alten Sitte, jeder, der eine Bitte an den König wagt, als Opfer geschlachtet werden muss) gethan, getrost dem Tode entgegengeht, Seine Tochter fasst den Entschluss, für ihn, und da dies nicht gelten soll, mit ihm zu sterben, und der gutmüthige Vezier verbürgt sich für den Unglücklichen. Dieser fehlt indess sehr darinn, dass er den Seinigen sagt, womit er Speise für sie erkauft: wodurch er nicht allein ein bittres Abschiednehmen veranlasst, sondern auch so viel Zeit verliert, dass das Leben seines Bürgen in Gefahr kömmt. Eilte er fort, und die Seinigen stürmten einige Zeit darauf nach, so würde dies freylich auch die Gattin der Gefahr aussetzen, aber desto mehr Eindruck auf den König machen. Die Gattin fehlt, dass sie sich, als er kaum fort ist, an den Festtag erinnert, nicht nacheilt, um ihn abzuhalten. Dass der Vezier sich S. 66. so plötzlich in die Tochter des Unglücklichen verliebt, und hernach, als die Familie desselben genug mit sich zu thun hat, und noch überdies eine für das ganze Volk so wichtige Revolution, als die Abschaffung aller Menschenopfer ist, vorgeht, nicht allein um sie anhält, sondern gar förmlich mit ihr copulirt wird, ist sehr zur Unzeit. So wie S. 56. Chöre von Priestern singen, so wären überhaupt Gesänge in diesem Stück, das in seiner ganzen Anlage sich der Oper nähert, vielleicht an der rechten Stelle gewesen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 8. November 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

ZITTAU u. LEIPZIG, b. Schöps: *George Fordyce's praktiſche Abhandlungen über das Fieber.* Aus dem Engliſchen überſetzt von Dr. *Chriſtian Friedrich Michaelis.* 1797. 315 S. 8.

Es iſt immer intereſſant, die Reſultate der Beobachtung und des Nachdenkens eines Praktikers kennen zu lernen, wenn man auch, wie es vorzüglich bey der erſten Abhandlung des vorliegenden Buchs der Fall iſt, nur zu deutlich wahrnimmt, daſs er nach Paradoxen haſcht, und aus einem einſeitigen Geſichtspunkte ohne hinreichende Kenntniſs deſſen, was ſchon geleiſtet iſt, ſieht und urtheilt. Die erſte Abhandlung dieſes Buchs hat die Aufſchrift: *über das einfache Fieber oder über das nur aus einem Paroxysmus beſtehende Fieber.* Das Fieber ſey eine Krankheit, deren Exiſtenz kein Menſch nur im geringſten argwöhnen würde, wenn wir auch eine ſo genaue Bekanntſchaft mit der Einrichtung des Körpers, den Eigenſchaften der feſten und flüſsigen Theile, den mancherley Operationen, welche im geſunden Zuſtande vorgehen, der Art und Weiſe, auf welche ſie geſchehen, den Kräften, welche ſie erzeugen, und mit dem Zuſammenhange des Körpers und der Seele bey ihm vorausſetzen wollten, als uns nur heutzutage von Phyſiologen, Anatomen oder denjenigen gewährt werden kann, welche dem Studium der Heilkunde ſelbſt, oder irgend einem andern Theile der Erkenntniſs, welcher wirklich oder doch vermeyntlich in jenes Fach einſchlägt, obgelegen haben. Man gelange zur Kenntniſs dieſer Krankheit lediglich durch Beobachtung der Körper ſolcher Menſchen, welche daran leiden. (Dieſe Bemerkung iſt entweder äuſserſt trivial, oder ſie iſt unrichtig. Entweder ſpricht der Vf. von der wirklichen Exiſtenz des Fiebers, zu deren Kenntniſs man freylich ohne Beobachtung ſo wenig gelangen kann, als zu irgend einer andern Erfahrungskenntniſs; oder er ſpricht nur von der Möglichkeit deſſelben, die dem, der die angegebenen Kenntniſſe beſäſse, auch ohne je ein Fieber geſehen zu haben, ſehr einleuchtend ſeyn müſste.) Das Fieber ſey unter allen Krankheiten die einzige, bey welcher man ſich am wenigſten auf ein pathognomoniſches Symptom verlaſſen könne. Hitze ſey auf keinen Fall ein ſolches Symptom. Auch der Vf. beobachtete, daſs bey Fieberkranken der Wärmegrad bey dem Gefühl groſser Hitze geringer war, als der natürliche (96°, 95°, 94°), und daſs hingegen, wenn der Patient groſse Kälte verſpürte, der Wärmemeſſer bis auf 104° und 105° ſtieg. Eben ſo wenig gebe Kälte, oder geſchwinder Puls oder andre Zufälle ein ſicheres Kennzeichen ab. Um das Fieber zu definiren, ſchlieſst der Vf. für's erſte alle Krankheiten des Körpers aus, welche von einer andern Krankheit abhängen. Ferner ſetzt er feſt, daſs eine Krankheit, welche lediglich einen Theil des Körpers, d. i. ein beſonderes Glied deſſelben, z. B. einen Arm, den Kopf, den Magen u. ſ. w. einnimmt, nicht aber die übrigen Theile des Körpers angreift, deren Zuſtand allein von der krankhaften Beſchaffenheit jenes Theils abhängig iſt, keineswegs ein Fieber genannt werden könne. (Sätze, die er aus der Brownſchen Lehre entlehnt hat.) Dann giebt er eine Beſchreibung des Fiebers, deſſen lateiniſche Benennung er, beyläufig geſagt, von *fervere* ableitet, da ſie doch, bey den Begriffen der Alten vom Fieber, viel wahrſcheinlicher von *februare* herkommt. Es iſt dabey, wie er ausdrücklich erklärt, nicht ſeine Abſicht, ſich in eine phyſiologiſche (warum nicht lieber, dem Sprachgebrauche gemäſs, pathologiſche?) Unterſuchung einzulaſſen, weil alle Phyſiologie, ſoweit ſie uns zeither bekannt iſt, wenig oder gar nicht vermögend ſey, einen Umſtand, welcher ſich beym Fieber ereigne, zu erklären; vielmehr merkt man ihm deutlich das Beſtreben an, die Zufälle des Fiebers als etwas Unbegreifliches darzuſtellen. Eine Prüfung ſeiner Sätze verſtattet der Raum dieſer Blätter nicht; hier iſt das Reſultat derſelben: „Fieber iſt alſo eine Krankheit, deren Weſen uns unbekannt iſt. Es meldet ſich mit Unterdrückung der Kräfte ſinnlicher Empfindung, der Reizbarkeit, der körperlichen Thätigkeit, imgleichen der Gedächtniſskraft, Einbildungskraft und Urtheilskraft, mit durch den ganzen Körper erfolgender Zuſammenziehung der kleinen Gefäſse, Anhäufung von Flüſsigkeit in den groſsen, und einem beſondern krankhaften Zuſtande des Magens.“ — Die Bemerkungen des Vfs. über die Urſachen des Fiebers beziehen ſich auf Anſteckung, plötzliche Erkältung, Feuchtigkeit, Genuſs gewiſſer Nahrungsmittel, Abführungsmittel (die, wie der Vf. behauptet, zwar hauptſächlich bey Wechſelfiebern, doch auch bey anhaltenden, ein gehobenes Fieber wieder hervorbringen können), und Leidenſchaften. Auch erwähnt er einiger angeblicher Fieberurſachen, beſonders der Beſchaffenheit der Säfte des Körpers, der Hitze u. ſ. w. Hr. F. iſt der Meynung, die er auch ſchon in den *Abhandlungen der Londonſchen Geſellſchaft zur Vermehrung des mediciniſchen und chirurgiſchen Wiſſens* geäuſsert hat, daſs das Fieber, wenn es einmal erzeugt iſt, fortdaure, wenn auch ſeine Urſache gänzlich fortgeſchafft werde, gerade ſo, wie ein

ein Körper, der einmal in Bewegung geſetzt worden, darin verbleibt, wenn auch der ihn antreibende Körper vollkommen entfernt iſt, ſobald er keinen Widerſtand antrifft. Offenbar läuft hier Alles auf einen Wortſtreit heraus, der, wie auch der deutſche Ueberſetzer der angeführten *Abhandlungen* bereits bemerkt hat, auf einem Miſsbrauche des Worts Urſache beruht. Denn ſo wenig in dem vom Vf. gegebenen Beyſpiele der antreibende Körper die Urſache der Bewegung des andern Körpers genannt zu werden verdient, da vielmehr die von jenem dieſem mitgetheilte Kraft es iſt, eben ſo wenig verdienen die oben aufgezählten Dinge genau genommen den Namen von Fieberurſachen. Die ſogenannten *gelegentlichen* Urſachen können allerdings aufhören, ohne dafs die Krankheit aufhört; aber die *eigentliche nächſte* Urſache der Krankheit, die einzig den Namen der Urſache verdient, verhält ſich zur Krankheit, wie der treffliche *Gaubius* anmerkt, ſo, *ut illa poſita hic* (morbus) *ponatur, durante duret, mutata mutetur, ablata tollatur.* — Den Beſchluſs dieſes Aufſatzes machen Bemerkungen über die Zufälle und den Verlauf des Fiebers. (Folgende in dieſer Abhandlung enthaltene Anekdote giebt einen zu merkwürdigen Beytrag zur mediciniſchen Literärgeſchichte in England, als dafs ſie nicht hier einen Platz finden ſollte. „Der Verfaſſer hat ſelbſt gehört, wie Dr. *Fothergill* und andre Aerzte in völligem Ernſte ſich ihrer *höhern Eingebungen* rühmten, welche ihnen nicht nur in der Kenntniſs der Krankheiten, ohne ihre äuſserlichen Kennzeichen unterſuchen zu dürfen, zu Statten kämen, ſondern ſie auch in den Stand ſetzten, mediciniſche Verſchreibungen zu machen, ohne dafs ſie vorher ſolche in Gedanken zuſammenzuſetzen benöthigt wären. Sie nahmen dies an, nicht um ſich nach den Vorurtheilen der Patienten zu fügen, ſondern weil ſie es ſelbſt glaubten.“) — Die *zweyte Abhandlung* enthält die *Geſchichte und Behandlungsart eines regelmäſsigen dreytägigen Wechſelfiebers.* Zuerſt raiſonnirt der Vf. über die regelmäſsige Rückkehr der Paroxysmen und über die Unzulänglichkeit der darüber verſuchten Erklärungen. — Der Paroxysmus in einem regelmäſsigen dreytägigen Fieber kommt dem Paroxysmus eines einfachen Fiebers vollkommen gleich, nur dafs in einem dreytägigen Fieber die Kriſen der erſten Anfälle mehr oder weniger unvollſtändig erfolgen, ſo, dafs dadurch nicht jedes Symptom der erſten Periode weggeräumt wird. Allgemach erhalten die fieberfreyen Zeiten oder vielmehr die Kriſis mehr Vollſtändigkeit und Vollkommenheit, ſo, dafs ſie oft auch nicht die mindeſte Spur der Krankheit hinter ſich laſſen. Vielleicht dafs dieſe vollkommenen Intermiſſionen zu Ende von drey Wochen zu ihrer Vollkommenheit gelangen, und dann ſo gegen ſechs Wochen bis zwey Monate anhalten. Nach dieſer Periode werden ſie wieder unvollkommner, und ſo nimmt die Krankheit allmälig binnen zwey, drey oder ſechs Wochen ihren Abzug, und verläſst zuletzt den Kranken gänzlich, welcher ſich jedoch meiſtens geſchwächt befindet. Auch dieſe Nachwehen vergehen nach einiger Zeit. Die ganze Krankheit dauert alſo gewöhnlich ungefähr vier Monate. Zuweilen befällt den Kranken zu irgend einer Zeit der Krankheit ein ungleich heftigerer Paroxysmus. Oft reinigen regelmäſsige dreytägige Fieber die Conſtitution von allen andern Krankheiten. Die Urſachen, warum ein einfacher Fieberparoxysmus ſeine drey Perioden durchläuft und ſich in Geſundheit endigt, und noch mehr, woher ein dreytägiges Fieber ſeinen Anfang nimmt, nach und nach immer vollkommner wird, eine Zeitlang mit Heftigkeit anhält, dann allgemach vergeht und verſchwindet, ſind unbekannt. Regelmäſsige dreytägige Fieber, deren Paroxysmen in noch nicht zwölf Stunden zu Ende gehen, und binnen ſechs und vierzig bis funfzig Stunden wiederkommen, ſind unter gemäſsigtem oder kaltem Himmelsſtriche ſehr ſelten (wenn ſie es ſind, mittelſt eines heftigen Froſtanfalles) tödtlich. Dieſs und die vollkommnere Geſundheit, zu welcher manche Kranke nach dem ordentlichen Verlaufe eines ſolchen Fiebers gelangen, vermochte manche Aerzte zu der Meynung, man müſſe das Fieber ſeinen natürlichen Gang gehen laſſen; da hingegen andre der Meynung ſind, man müſſe Mittel anwenden, die Krankheit zu verkürzen. Der Vf. ſtellt nun zuerſt Unterſuchungen über das Verfahren an, das befolgt werden muſs, wenn man den natürlichen Lauf der Krankheit nicht unterbrechen will. Er theilt gute Beobachtungen und Regeln über die zweckmäſsige Zeit zur Nahrung und über die Art derſelben, über die Anwendung der Brechmittel und Purganzen, des Mohnſafts, der bittern Mittel, der Körperbewegung und Friction mit. Dann folgen Betrachtungen derjenigen Mittel, welche angewendet werden, wenn das Fieber ſeinen natürlichen Lauf nicht vollenden ſoll, namentlich der Brechmittel, der Chinarinde u. ſ. w. Die Reſultate dieſer Betrachtungen ſind: Es muſs erſtlich eine Kriſis hervorgebracht werden, welche ſo vollkommen iſt, dafs, nach ihrem Eintritte, keine Symptome der erſten Periode Statt finden, in welchem Falle oft gar kein nachfolgender Paroxysmus eintritt; zweytens kann die Fieberrinde oder andre Mittel gebraucht werden, die, während der fieberfreyen Zeiten angewendet, die Wiederkehr der Paroxysmen verhindern, ohne auf den Körper ſonſt einen merklichen Einfluſs zu haben; drittens ſind Mittel gerade vor dem Beginnen des Anfalls anzuwenden, welche den Kranken in ſtarken Schweiſs bringen, der, wenn er gerade zur Zeit des Eintritts des Paroxysmus beginnen ſollte, ſeine Ankunft zu dieſer Zeit verhindert, und oftmals die Krankheit hinwegnimmt; viertens können zur Zeit des Anfalls oder während des Paroxysmus krampfwidrige Mittel angewendet werden, um ihn zu ſchwächen oder abzuhalten; fünftens können Entzündungen erregt werden, welche zuweilen den Eintritt des Paroxysmus hindern. Ausleerungen durch Aderläſſe oder Purganzen ſind nachtheilig.

Der Vf. wird noch mehrere Abhandlungen über das Fieber liefern, von denen der geſchickte Ueberſetzer gleichfalls Verdeutſchungen beſorgen wird.

ERBAU-

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Wien, b. Stahel u. Comp.: *Joh. Drysdales Predigten* aus dem Engliſchen überſetzt. *Erſter Theil.* 316 S. *Zweyter Theil.* 1796. 348 S. gr. 8.

Drysdale ſtarb als Prediger zu Edinburg 1783. Einer ſeiner Freunde, Hr. *Andr. Dalzel*, Prof. der griechiſchen Sprache an eben dem Orte, hat von ſeinem Leben und Charakter eine ausführliche Nachricht geſchrieben, von welcher die Vorrede dieſer Ueberſetzung einen Auszug enthält. Die Predigten (im erſten Theil funfzehn, im andern ſechszehn) ſind meiſtens moraliſchen, durchaus praktiſchen, Inhalts; z. B. von der Liebe; von der Erziehung; von der frühzeitigen Frömmigkeit; von der Behütung des Herzens; von dem elenden Zuſtande laſterhafter Menſchen; von der Beſchaffenheit der Beſſerung; über die Gefahr des Aufſchubs der Beſſerung; von dem glückſeligen Zuſtande eines wahrhaftig gebeſſerten Menſchen; von den traurigen Folgen der unmäſsigen Begierde nach ſinnlichen Vergnügungen u. ſ. w. Keine Materie wird völlig erſchöpft; indeſſen jedesmal das und ſo viel davon geſagt, als der vorliegende Bibelſpruch enthält. Denn dieſer Prediger macht es nicht, wie die meiſten von der engliſchen, ſelbſt auch ſchottländiſchen, Kirche, denen ihr, obwohl von ihnen ſelbſt frey erwählter, Text faſt nur einen Anlaſs darreicht, auf ihr Thema zu kommen. Die meiſten Ueberſchriften dieſer Predigten könnten daher, wenn es mit ihnen der Vf. genau genommen hätte, beſtimmter angegeben ſeyn; z. B. von der Liebe, vielmehr: warum die Liebe das Band der Vollkommenheit heiſse Col. 3, 14. — von der Erziehung, vielmehr: daſs und wie (nach Sprüchw. 22, 6) ein Kind auf den Weg zu leiten ſey, den es gehen ſoll — und ſo durchweg. Aber auch von dem, was der Redner nach einer ſolchen Beſchränkung ſeines Stoffs zu ſagen hätte, ſagt er jederzeit nur das Allgemeinſte. Man darf weder gründliche Entwickelungen der Begriffe und Beweiſe, noch ſorgſame Anwendungen der Religions- und Sittenlehren auf die beſondern Angelegenheiten des Herzens und Lebens der Menſchen von ihm erwarten. Doch die Ueberſetzer dieſer Predigten, die Herrn *Fock* und *Schmidt*, haben in der Vorrede den Charakter und Werth derſelben richtig genug beſtimmt.

Tübingen, b. Heerbrandt: *Vernünftig-chriſtliche Andachten und Gebete für Freunde und Liebhaber der Religion.* Herausgegeben von einem Freund(e) der reinen Gottesverehrung. 1796. 171 S. 8. nebſt 2 Bl. Inhaltsanzeige.

Es ſind Gebete, mit unter auch Betrachtungen, alle aber in Gebetsform eingekleidet, in den verſchiednen Umſtänden des Chriſten, am Sonntage, am Geburtstage, am Communiontage, an den Feſttagen, in den Jahreszeiten u. ſ. w. Bey jedem ſteht ein Lied aus neuern Geſangbüchern. Das wäre nun, ungeachtet des groſsen Ueberfluſſes an ſolchen Andachtsbüchern, ganz gut, wenn ſich nur die Schrift durch irgend etwas auszeichnete. Aber das iſt gar nicht ihr Fall, ſie erhebt ſich an keiner Stelle über das Mittelmäſsige, und erreicht es oft nicht. Sie enthält ganz gewöhnliche Gedanken und Vorſtellungen, wie ſie einem jeden Chriſten ohne beſonderes Nachdenken einfallen, und dieſe noch dazu in einem ſehr weitſchweifigen und ermüdenden Vortrage. Auch die Lieder konnten bey der groſsen Menge guter neuerer Lieder beſſer gewählt ſeyn. Die Andachten in den Jahreszeiten, Frühling, Sommer u. ſ. w. ſind noch am leidlichſten, nur ſollten es nicht Gebete ſeyn. *Das Gedächtniſs Jeſu und ſeiner Leiden* S. 34 erzählt Jeſu ſein ganzes Leben matt und ſchleppend vor. *Das Gebet eines Chriſten bey Annäherung ſeines Todes vorzuſprechen* S. 101 iſt durchaus langweilig, matt und kalt. Bisweilen will der Vf. den Ausdruck heben, da fällt er ins Gezierte. Z. B. S. 106 „Ich werde einſt ſterben, und *wenn ich meine Lebensrolle glücklich ausgeſpielt, von dieſem Schauplatz abtreten.*“ Man denke, in einem Gebete! — Stellen, wie folgende, giebt es genug: „wenn ich auch gleich keinen ſichtbaren Zeugen habe, indem ich den Leidenden aus ſeinem Jammer erwecke, *indem ich die Jüſſeſten Neigungen unter Schmerz und Thränen aus meinem Buſen herausreiſſe* — du (Gott) weiſst, du ſiehſt es.“ S. 150. Auch an Druckfehlern iſt kein Mangel, der häſslichſte aber iſt in dem *Liede der Kinder für Aeltern*, gleich in der erſten Strophe, S. 144 „Gott, du haſt mir mein Leben gegeben, es durch Aeltern mir verliehn, die der Tugend mich *entziehn* für *erziehn*. — Das einzige Unterſcheidende dieſes Buchs von ähnlichen dieſer Art iſt vielleicht *Gebet* (der Aeltern nämlich) *bey der Einpfropfung der Kinderblattern*, S. 114 dergleichen Rec. ſich noch nicht gefunden zu haben erinnert. — Was übrigens der Vf. mit den Ausdrücken des Titels: *vernünftig-chriſtliche — reine* Gottesverehrung ſagen will, läſst ſich aus ſeiner Schrift nicht errathen.

Leipzig, b. Grieshammer: *Homilien und Predigten*, von M. *Caſpar Auguſt Peſtel*, Catecheten an der Peterskirche in Leipzig. 1797. 184 S. 8.

In den zwey erſten Homilien wird *Jeſu hohes Benehmen bey den Leiden einer frommen Familie in Bethanien, deren Freund er war*, dargeſtellt; nach Joh. 11. *Dritte* Homilie: *Der wegen begangener Treuloſigkeit bekümmerte Petrus wird von Jeſu mit liebreicher Schonung der Jüngerſchaft feyerlich wieder würdig erklärt*; (deutlicher; — feyerlich der Jüngerſchaft wieder würdig erklärt); nach Joh. 21, 15 folg. *Vierte* Homilie: *Des Apoſtels Pauli und ſeines Gefährten merkwürdige Begegniſſe zu Philippen, einer Stadt in Macedonien*; nach Apſtg. 16, 16 folg. Hierauf folgen vier Predigten: I. *Wie unrecht es iſt, wenn ſich Unterthanen gegen die ihnen aufgelegten Abgaben widerſetzlich betragen*; über Matth. 22, 15—22. II. *Die Nachtheile, die es für uns hat, wenn wir uns von unſerm Unwillen über Andere hinreiſſen laſſen*; über Matth. 5, 20—26. III. *Johannes der Täufer, ein würdiger, muſterhafter Verehrer Jeſu*; über Joh. 1, 19—28. IV. Die

Die Wohlthätigkeit nach dem Beyſpiele Jeſu; über Joh. 6, 1—15. — Das Beſtreben des Vf., ſeinen Zuhörern etwas Nützliches zu ſagen, leuchtet aus allen dieſen Vorträgen hervor. Nur ſind die Schilderungen in den Homilien bisweilen etwas zu wortreich, und faſt dichteriſch ausgefallen. So heifst es z. B. in der Schilderung des Lazarus und ſeiner Schweſtern (S. 5): „Zu ihnen geſellten ſich gern die wenigen Edeln der Stadt, um ſich zu entledigen des ſtädtiſchen Zwanges, entlaſtet zu ſeyn der drückenden, unruhigen Geſchäfte, um entfernt zu ſeyn von der blendenden Pracht und den taumelnden Ergötzlichkeiten; ſie ſuchten da Erholung unter dem ländlichen Dache, Erfriſchung unter dem kühlenden Schatten der Bäume, Erquickung in ungepreſster Luft, im Umgange mit unverfälſchten, offenen, ungekünſtelten Seelen, unter freundlichen Geſprächen beym einfachen, muntern Mahle; und dies wurde ihnen auch gewährt.“ Woher weifs der Vf. dies alles? Solcher Auswüchſe ungeachtet ſind dieſe Vorträge im Ganzen genommen gut und erbaulich.

FREYBERG, in der Craziſchen Buchhandl.: *Sammlung einiger Religionsvorträge*, von *Gottlob Immanuel Petſche*, Veſperprediger an der Peterskirche zu Freyberg. 1797. 296 S. 8.

Dieſe Predigten, an der Zahl zwölf, verdienen empfohlen zu werden. Der Vf. ſucht durch den Verſtand auf das Herz zu wirken. Das iſt, wie er in der Vorrede verſichert, ſein Zweck bey allen Religionsvorträgen, die er zu halten hat. Er fragt, ob er ſich auf dem rechten Wege zu dieſem Ziele befinde, und wünſcht darüber belehrt zu werden. Rec., der freylich nur Eine Stimme hat, trägt kein Bedenken, die ſe Frage mit Ja zu beantworten. Damit die Leſer wiſſen, was ſie in dieſer Sammlung zu ſuchen haben, ſo wollen wir die Hauptſätze hieher ſetzen: I. *Chriſtliche Vollkommenheit zu befördern iſt der erhabene Endzweck des chriſtlichen Lehramts.* Ueber Kol. 1, 28. Die zu Freyberg gehaltene Probepredigt des Vf. II. *Was haben Zuhörer zu thun, wenn der Endzweck des chriſtlichen Lehramtes an ihnen erreicht werden ſoll?* Ueber Jac. 1, 21, 22. Anzugspredigt des Vf. III. *Warnung vor Leichtſinn bey dem Eintritt ins eheliche Leben.* Ueber 1 Theſſ. 5, 21. IV. *Wie beweiſen wir, daſs wir unſere Aeltern lieben und ehren?* Ueber das vierte Gebot. V. *Wodurch können chriſtliche Dienſtboten ſich ihren Zuſtand erleichtern?* Ueber das vierte Gebot. VI. *Wodurch können Herrſchaften den Dienſtboten ihren Zuſtand erleichtern?* Ueber das vierte Gebot. VII. *Ob man langes Leben als eine ſichere Belohnung der Frömmigkeit betrachten und erwarten könne?* Ueber das vierte Gebot. VIII. *Warnung vor einigen unerkannten Verſündigungen an der Geſundheit und an dem Leben Anderer.* Ueber das fünfte Gebot. IX. Fortſetzung dieſer Betrachtung. X. *Von der ehelichen Treue.* Ueber das ſechſte Gebot. XI. *Wie ſehr die Ueberzeugung, daſs Tugend Gottes Werk ſey, die Tugend befördere.* Ueber Phil. 2, 13. XII. *Von dem wohlthätigen Einfluſſe der chriſtlichen Lehre auf die Berufsgeſchäfte des Bergmannes.* Ueber Kol. 3, 23. 24. Dieſe Hauptſätze ſind gründlich ausgeführt. Der Vortrag iſt deutlich, beſtimmt und herzlich, und es iſt faſt durchgängig auf herrſchende Fehler und Vorurtheile des Zeitalters Rückſicht genommen worden, welchen der Vf. mit beſcheidener Freymüthigkeit entgegen zu arbeiten ſucht. Wir wünſchen daher dieſen Predigten viele Leſer.

KLEINE SCHRIFTEN.

SCHÖNE KÜNSTE. *Regensburg*, b. Montag u. Weiſs: *Der Kammerhuſar, ein Schauſpiel in einem Aufzuge.* 1797. 104 S. 8. (8 gr.) Ein Hofrath, ein edler Mann verliert ſein Amt, weil er den Fürſten in einem förmlichen Urtheil der Ungerechtigkeit überführt hat; er würde nun als ein Weiſer mit ſeiner Familie ein glückliches Privatleben führen, zumal, da er ſowohl, als ſeine Frau vermögend iſt, wenn nicht die Eitelkeit und Spielſucht ſeiner Gattin ihm das Leben verbitterte. Sie kömmt in ein ſolches Gedränge, daſs die Tochter Schmuck und Spargeld aufopfern muſs, um ſie zu retten. Ein neuer Fürſt, der zur Regierung gelangt, läſst ihm Hofnung machen, wieder angeſtellt zu werden, aber unter der Bedingung, daſs er ſein ehemaliges Urtheil widerrufe, aber dazu kann ſich der Rechtſchaffene nicht entſchlieſſen, ob ihn gleich die ehrſüchtige Gattin beſtürmt, und endlich, da er ſich durchaus weigert, mit der Scheidung bedroht. Der verlangte Widerruf war aber nur Prüfung, und, weil er ſie glücklich beſteht, ſo erhält er nicht allein Genugthuung, ſondern auch Belohnung. In allen dem war nun eben nicht nöthig, den neuen Fürſten ſich in einen *Kammerhuſaren* verkleiden zu laſſen, eine Maskerade, die der Leſer bald inne wird. Der Schluſs iſt dann, wie immer, wenn zuletzt ein Fürſt auftritt, und rechts und links Gnaden austheilt. Damit nun aber dieſer Fürſt gar *Julien*, die vermeynte Tochter des Hofraths, mit Anſtand heyrathen kann, muſs noch eine Entdeckung detaillirt werden, vermöge welcher ſie nicht des Hofraths wahre Tochter, ſondern eine Gräfin von Geburt iſt, wodurch das, für ein Nachſpiel ohnedies zu lange, Stück nur noch mehr gedehnt wird. Natürlich verwandelt ſich auch nun der Hofrath auf einmal aus einem Teufel in einen Engel. Moral kömmt viel in dem Stück vor, ſie iſt auch in einzeln Stellen gut geſagt, aber ſie iſt doch zu häufig angebracht, und daſs *Julie*, da ſie doch für die Tochter des Hofraths gehalten wird, der Mutter den Text lieſt, ſehr unſchicklich. Das fade Geſchwätz in der Rolle des Kammerdieners iſt unleidlich. Kurze Schlagreden ſind allzu ſehr gehäuft, und der längere Dialog öfters ſchwerfällig. Folgender Scherz S. 55 iſt unverſtändlich und fade: „Wer gefallen iſt, ſtehe auf, und kümmre ſich „nicht, wenn die Gaſſenjungen lachen; eine weiſe Regel, aber „nicht die Hauptſache, *die Hauptſache muſs ſich auf ſtehende, „hängende, und liegende beziehn.*“ Dieſe ſonderbar genug bezeichnete Hauptſache ſoll denn das Geld ſeyn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 8. November 1797.

RECHTSGELAHRTHEIT.

HANNOVER, b. Hahn: *Meditationen über verſchiedene Rechtsmaterien*, von zweyen Rechtsgelehrten Gebrüder Overbeck. *Siebenter Band.* 1796. 309 S. 8.

Mit dem ſechsten Bande ſollte dieſe Sammlung geſchloſſen werden; der Beyfall aber, den das Werk erhielt, munterte die Herausgeber zur Ausarbeitung eines neuen Bandes auf, und nach der Vorrede wird es von Zeit und Umſtänden abhangen, ob noch mehrere Theile folgen. Um hierin freye Hände zu behalten, haben die Vff. dieſem Bande ein eigenes Regiſter angehängt; ſo daſs alſo ſie und die Käufer, nach Willkühr abbrechen oder fortſetzen können. — Was den innern Gehalt der hier gelieferten Arbeiten anlangt; ſo ſteht dieſer Theil ſeinen Vorgängern in keiner Rückſicht nach. Die Vff. ſind in ihrer Behandlungsart durchaus ſich getreu geblieben, und ſcheinen auch ſogar, wie bey den vorhergehenden Bänden, das Nachtragen einer zweckmäſsigen Literatur einer neuen Ausgabe vorbehalten zu haben. — Als erheblich verdienen aus dem vorliegenden Bande fol. gende Aufſätze ausgezeichnet zu werden: Nr. 351. *Der Urheber einer Schlägerey kann wider ſeinen Gegner, der ihn verwundet hat, auf keine Entſchädigung klagen, wenn dieſer die Grenzen der Vertheidigung nicht überſchritten hat.* Die verſchiedenen Grundſätze des römiſchen, kanoniſchen und deutſchen Rechts in dieſer Lehre ſind hier ganz richtig von einander unterſchieden. Nr. 353. *Die Widerklage kann noch in der Appellationsinſtanz angebracht werden.* Rec. kann dieſer Behauptung nicht beytreten, indem auf dieſe Weiſe dem Kläger das Recht der erſten Inſtanz abgeſchnitten werden würde. Nr. 354. *In einem Contracte, der durch den Betrug des einen Contrahenten geſchloſſen iſt, wird das Eigenthum der Sache nicht übertragen.* Die L. 10. *C. de reſc. ent. vend.* hätte wohl eine umſtändlichere Erläuterung verdient. Nr. 357. *Ueber die Concurrenz und den Beytrag zu den, zur Abholung des Predigers erfoderlichen Fuhren, unter den eingepfarrten Gliedern einer Landgemeinde.* Ein intereſſanter Aufſatz, deſſen Reſultat dahin geht, daſs alle Gemeindsglieder, die auf ihren eigenen Grundſtücken Pferde halten, zu concurriren verbunden ſeyen. Nr. 359. *Ob einer Gemeinheit, an dem, von einem Gemeinheitsgliede an einen Fremden verkauften Antheile an dem Geſammteigenthume, das Näherrecht oder der Abtrieb zuſtehe?* Hier werden bloſs zwey einander entgegenſtehende Erkenntniſſe der halliſchen und helmſtädtiſchen Juriſtenfacultäten, deren erſtere die aufgeworfene Frage verneinte, die zweyte aber ſolche bejahte, angeführt. Nr. 363. *Geiſtliche können ſich auf eine rechtsgültige Art verbürgen.* Die gegentheilige Behauptung einiger Rechtslehrer wird hier gründlich widerlegt. Nr. 366. *Ein Landesherr iſt nicht berechtigt, die von ſeinen Vorfahren ertheilten Privilegien aufzuheben, wenn auch gleich der Begnadigte unterlaſſen hat, die befohlne Confirmation des Privilegiums nachzuſuchen.* In ſolcher Allgemeinheit, wie hier der Satz ſteht, möchte ihn Rec. nicht unterſchreiben, wohl aber mit denjenigen Modificationen, die in der Abhandlung ſelbſt näher angegeben ſind. Nr. 369. *Ein Gläubiger, der ſich beym Concurs ſeines Schuldners nicht gemeldet hat, und nachher präcludiret iſt; verliert dadurch in der Folge nicht die Einrede der Compenſation.* Eine ſehr richtige Bemerkung, die, nach Rec. Erfahrung, nicht immer genau genug befolgt wird. Nr. 370. *Eine Schenkung von Todeswegen iſt deswegen nicht ungültig, weil ihr die Acceptation des Schenknehmers fehlt.* Uns ſcheint es, daſs die Vff. bey dieſer Behauptung die richtigen Begriffe von den verſchiedenen einſchlagenden Geſchäftsarten verwechſelt haben. Nr. 372. *Wer einen Bedienten hält, der eine zunftmäſsige Profeſſion erlernt hat, kann ſich auch von demſelben die für eine ſolche Zunft gehörige Arbeit verfertigen laſſen.* Billig hätte hier der Unterſchied zwiſchen gebrödeten Dienern und bloſsen Tagelöhnern herausgehoben werden ſollen. Nr. 379. *In dem Teſtamente der Aeltern unter ihren Kindern findet auch die Enterbung ſtatt.* Hätte billig gründlicher ausgeführt werden ſollen. Nr. 380. *Jüdiſchen Ehefrauen ſteht das, den chriſtlichen Ehefrauen in Abſicht des Brautſchatzes gegebene, Vorrecht nicht zu.* Rec. war immer der entgegengeſetzten Lehre zugethan, und iſt durch dieſe Ausführung eines andern nicht überführt worden. Nr. 392. *Den Zünften ſteht kein Erbrecht an der Nachlaſſenſchaft eines, ohne Erben verſtorbenen Zunftgenoſſen zu.* Nr. 393. *Einem Vormunde ſteht als ſolchem kein Erbrecht an dem Nachlaſſe ſeines ohne Erben verſtorbenen Pupillen zu.* Es iſt kaum der Mühe Werth geweſen, in dieſen beiden Aufſätzen die abweichenden Meynungen einiger ältern Rechtslehrer wieder aus der verdienten Vergeſſenheit hervor zu ziehen. Nr. 394. *Ueber die Einrichtung der Kirchenbücher.* Enthält richtige Bemerkungen über die immer nur noch gar zu häufigen Fehler der Kirchenbücher, und gute zweckmäſsige Vorſchläge zu deren Verbeſſerung. — — Dieſe Proben werden hinreichen, unſere Leſer zu überführen, daſs auch in dieſem Bande die Vff. wieder praktiſche Brauchbarkeit zu ihrem vorzüglichen Augenmerk genommen haben.

Wolfenbüttel, b. Albrecht: *Die Art und Weise wie im deutschen Reiche neue Fürsten, Grafen, Freyherren und Edelleute gemacht werden, und was dafür bezahlt werden* muss; kürzlich dargestellt von G. F. *Müller*. 1797. 125 S. 8.

Die Abfassung des Titels trägt ganz das Gepräge der Behandlung. Zuerst gleichsam von den rohen Materialien; bis zu S. 13. die Geschichte der Ausbildung des hohen und niedern Adels in Deutschland mit literarischen Belegen; darauf die Entstehung der Standeserhöhungen, als eines kaiserlichen Reservats. — Gröfserer Comitiv-Vicariats-Adel, wobey nur dieses unangemerkt geblieben, dafs die Reichskanzley in Wien auf das Bestätigungsrecht Anspruch macht. Aus der Praxis der beiden letzten Zwischenreiche ist fast nichts beygebracht, obgleich manches davon noch nicht in Druckschriften bekannt geworden. — S. 25. Ansprüche der Kurfürsten. Hiebey ist nicht einmal angeführt, dafs Kurpfalz auch aufser dem Vicariate Adelsdiplome ertheile, wie deren eins im J. 1786 von einem auswärtigen Legationssecretär in *München* angenommen wurde. — S. 27—90. Einschränkungen aus den kaiserl. Wahlverträgen und aus Reichsgesetzen. Die Geburtserhebung von Ausländern ist vorzüglich bey *Russen* vorgefallen; daraus ist dann der Uebelstand erwachsen, dafs deutsche Reichsfürsten aus Gnade von ihrem Oberherrn Paul I eine gleiche Kategorie im russischen Adel erhielten, und dafs andere deutsche Fürsten, als französische Ausgewanderte, von milder Hand jetzt kärglich leben. Was S. 55—58. die Aufnahme von Reichsgrafen betrifft, so ist dazu die *Sickingische* Reception in Schwaben die neueste Belege. Die wichtige Streitfrage von der Bestimmung einer unstandesmäfsigen Ehe nach der reichsgesetzlichen Sprache, bleibt S. 82. unerörtert.

Von S. 90. an geht der Vf. die Kanzleypraxis durch. Ebenfalls nur skizzirt, doch die Reichskanzleytaxordnung vom 6. Januar 1659 vollständig abgedruckt. — S. 103. Ein nützliches Wort über die Usurpatoren des Adels, deren man vorzüglich in deutschen Reichsstädten findet. Die *Bestätigung*, welche die Territoriallandeshoheit nach S. 105. in Sachsen und Brandenburg sich zueignet, wird mit eben so grofser Strenge im Hannöverschen gefodert. In letzterm Lande gilt das Bestätigungspatent 80—100 Thaler, und erfolgt bisweilen erst Jahre lang nachher. Hin und wieder verstecken die Reichsstände diese Foderung unter der *Publications*-Befugniss. Im Preussischen wird der öffentliche Gebrauch eines Wiener Adels, ohne vorher eingeholte königliche Erlaubniss sogar bestraft. — Anhangsweise ist S. 111. von der Verleihung einer neuen Kur im allgemeinen die bekannte Theorie auseinandergesetzt.

Dem Vf. gebührt das Lob einer freymüthigen, unpartheyischen und zugleich einer systematischen Abstrahirung der Rechtsgrundsätze über den Adel. Einige Ausschweifungen von dem Hauptzweck, wie z. B. S. 77. die Namenliste der adelichen Familien in den herzoglich *Braunschweigischen* Landen, können dieses Verdienst nicht heben, welches aus folgender kurzen Uebersicht hervorleuchtet:

Nur dem Kaiser steht das Recht der Standeserhöhungen in dem Reiche zu: A) Mittelbar. B) Unmittelbar. Dennoch darf er *überhaupt* einen höhern Stand nur ertheilen, an solche, die es vor andern meritiren, — die im Reiche angesessen sind, die genugsame Mittel für die neue Dignität haben, und wo den Territorialgerechtsamen der Stände, dem Stande, Titel und Wapen der alten Häuser und Geschlechter nicht präjudicirt wird. *Insbesondere* den hohen Adel anlangend, so darf der Kaiser 1) eine Kur nicht neu errichten, ohne Comitialconsens des Reichs, und nicht verleihen ohne Consens der Kurfürsten. 2) Neue Fürsten, Grafen oder Herren zu Sitz und Stimme auf dem Reichstage nicht befördern, so wenig gerade zu, als indirecte durch Erstreckung des der einen Linie eines Hauses zugestandenen Stimmrechts auf die andere; sie haben denn reichsunmittelbare Fürstenthümer, Grafschaften oder Herrschaften im Besitze, in einem Kreise die Reichsstandschaft erworben, einen standeswürdigen und kammergerichtlichen Matriculaturanschlag übernommen, und es sey denn in die Aufnahme der Fürsten, Grafen und Herren ordentlich gewilligt. — Endlich darf er 3) den, aus notorischen Mifsheirathen erzeugten, Kindern die väterliche Würde nicht beylegen. — Die Standeserhöhungsdiplome müssen in der Reichskanzley unter kaiserl. Namen ausgefertigt, binnen drey Monaten gegen Erlegung der Taxen ausgelöset werden; sonst sind sie *ipso facto* verfallen, und wer aus solchen verfallenen Diplomen einige Würden sich beylegt, soll zur gebührenden Strafe gebracht werden. — Bey Standeserhöhungen mittelbarer Personen haben die Landesherrn kein eigentliches Bestätigungsrecht, können aber die Einsicht des Erhöhungsdiploms verlangen.

Leipzig, b. Fleischer d. Jüng.: *Handbuch des Chur-Sächsischen Lehnrechts*, von *Karl Salomo Zachariae*, der Rechte u. Phil. D. und Privatlehrer auf der Universität Wittenberg. 1796. 312 S. 8.

Systematische Bearbeitungen ganzer Theile einzelner deutscher Provincialrechte gehören zu den schwersten literarischen Unternehmungen. Die gesetzlichen Quellen sind gewöhnlich sehr zerstreut, haben grofsen Mangel an Einheit, dafs das, was davon noch jetzt gilt, nicht unbezweifelt und unbestritten vor Augen liegt. Beym Gebrauch sucht man überall vollständige Angabe der Gesetze und wenigstens der wichtigsten Schriften. Hinweisungen auf die erheblichsten Zweifel, auch wohl bey diesen bestimmte eigne Meynungen des Vf.; der akademische Zuhörer. (denn für diese bestimmt Hr. Z. seine Schrift zunächst) soll von den erstern beiden unterrichtet und durch die dritten auf die letztern geleitet werden; das Ganze soll an das gemeine Recht fest angeschlossen, und ohne weitläuftige Wiederholungen desselben für sich allein verständlich seyn; der Gebrauch der Autorität anderer Schriften ist dabey sehr mifslich, weil es immer darauf

auf ankommt, ob die fremde Meynung auch mit dem Eigenthümlichen des provinciellen Rechts übereinstimme. Bey dem Lehnrecht kommt hierzu die unentbehrliche historische Entwickelung der provinciellen Lehnsverfassung, die die Rechtskunde voriger Zeiten und noch eines beträchtlichen Theils unsers Zeitalters theils wenig, oder gar nicht kannte, theils fremden, ungeprüften Meynungen nachsetzte. In allen diesen Hinsichten nun, hat Hr. Z. nach Rec. Ueberzeugung etwas Vorzügliches geliefert, und zwar sowohl als Handbuch über ein Provincialrecht überhaupt, als in der besondern Betrachtung als ein Provinciallehnrecht. Er ist im Plan, einige kleine Abweichungen abgerechnet, dem Böhmerschen Compendio, und wie er S. XII. der Vorr. angiebt, wegen seiner innern Vorzüge gefolgt. Nach einer Einleitung von 3 Kapit. von dem Kursächsischen Lehnrechte überhaupt, dessen Quellen und Entwickelung nach seinem Inhalte wird im I. Abschn. von der Erwerbung eines Kursächsischen Lehns, im II. von den Rechten aus dem Lehnscontracte nach Sächsischen Gesetzen, im III. von den Arten der Aufhebung der Lehnsverbindung, im IV. vom Lehnsprocesse gehandelt. Der Anhang enthält Zusätze, zwey Abhandlungen von den grössern Kursächsischen Lehnen und den damit verbundenen Afterlehnen, und von nicht adelichen (Bürger- und Bauer-) Lehnen und das Kursächsische Lehnsmandat vom 30. April 1764. Die §§. enthalten kurze Sätze. Literatur, historische Erläuterungen, Beantwortungen der Einwürfe sind sehr geschickt in Anmerkungen gebracht. Unsere ganze positive Rechtsgelahrtheit müsste anders beschaffen seyn, wenn der Achtung des Rec. für des Vf. kenntnisreiche, äusserst-kritische und selbst in der präcisen Kürze des Ausdrucks mustermäsige Behandlung seines Stoffs durch einige Bemerkungen etwas entzogen zu seyn schiene. Adliche Lehne und Rittergüter sind §. 5. unterschieden. In der Anmerkung werden drey Meynungen über den Begriff eines Rittergutes mitgetheilt, dass es mit Ritterdiensten verdient werde, dass es von dinglichen Abgaben befreyet sey, dass es mittel- oder unmittelbar die Landstandschaft habe. Die Abgabenbefreyungen der Rittergüter geniessen nach den Gesetzen nur die, welche Ritterpferde haben. Dadurch wird sofort die erste Meynung bestätigt. Dass man zu Ende des vorigen Jahrhunderts, als die Freygüter zur Landesmitleidenheit gezogen wurden, dazu nicht den Schockfuss der Bauergüter, sondern die Repartition der Donativgelder bey der Ritterschaft wählte, betraf nur den *modum collectandi* (wie der Vf. S. 149. bey einer andern Gelegenheit selbst bemerkt) und konnte die Qualität der Freygüter nicht ändern. Beschockte Rittergüter sind ein Widerspruch. Es ist zuweilen von Bauergütern eine Auftragung zu Kanzleylehnen bey der Lehnscurie angenommen worden. Die Güter sind dabey beschockt geblieben, und geniessen keine von denen Gerechtsamen, die den mit Ritterpferden zu verdienenden Gütern eigen sind. §. 30. hätte durch eine andere Ordnung wohl mehr Licht erhalten. Die Anmerkung 1. sagt sehr richtig, dass auch Erbgüter nach Sachsenrecht gerichtlich in Lehn und Würden genommen werden müsten. Dies geschieht in der Regel bey dem Unterrichter als *judice rei sitae*. Die Schriftsässigkeit besteht in dem Vorzug, dass Güter und Personen bloss unter der höchsten Justizinstanz, der Landesregierung, stehen. Die Beziehungen sind also ganz verschieden, in welchen diese in jener Qualität *resignationes judiciales* von Allodien annimmt, und die Uebertragung des Eigenthums auf einen andern Besitzer bestätigt, oder als Lehnhofvasallen belehnt. Im allgemeinen wird in Sachsen bey Allodificationen die Lehnsverbindung nicht aufgehoben, sondern nur die Feudalsuccession. Wenn die Agnaten nicht ganz renunciirt haben, bleiben sie in dem *condominio* des Gutes, bekommen die Lehnspflicht als Mitbelehnte, nur die Ordnung ihrer Succession gründet sich nicht mehr auf die erste Infeudation, sondern auf einen Vertrag mit dem Besitzer des Guts. Es kann folglich auch keine andern Allodialgüter geben, als die allodificirt sind, weil die Rittergutsqualität andeutet, dass sie mit Ritterdiensten verdient werden, die wieder eine Lehnseigenschaft voraussetzen, und auf der andern Seite gehört es zu den seltnen Ausnahmen, wenn Güter, die Ritterpferde aufheben, nicht von der Landesregierung verreicht, oder amtssässige Allodialfreygüter, (seitdem die Freygüter zum Donativ beytragen, Beytragsgüter genannt) die nicht aus Lehnen erblich geworden sind, vor derselben verreicht werden. Einige andere Bemerkungen übergehen wir um deswillen, weil sie sich auf Grundsätze beziehen, die bey Gelegenheit einzelner Fälle für immer festgestellt werden, aber zur Zeit nicht in das Publicum gekommen sind, und welche Hr. Z. daher ohne Zweifel zu einer zweyten, wahrscheinlich bald erfolgenden, Ausgabe seines Handbuchs zu sammeln geneigt seyn wird.

SCHÖNE KÜNSTE.

WEISSENFELS u. LEIPZIG, b. Severin: *Brutus* oder der Sturz der Tarquinier. 1797. Mit einem Titelkupfer. 375 S. 8. (1 Rthlr.)

Mit der nämlichen Bequemlichkeit, womit sich unsre Ritterromane durch das Dialogisiren ausspinnen lassen, führt man jetzt auch häufig Römer und Griechen redend ein. Welch eine Reihe erhabner und beweglicher Gesinnungen lässt sich freylich bey einer Reihe von Thaten darlegen, wie sie mit Roms Befreyung verbunden waren! Wir lesen hier von Lucretia, Brutus, Horatius Cocles, Mucius Scaevola, Publicola u. s. w., und bekommen als Zugabe noch andre bunte Scenen, z. B. die Listen des alten Tarquin, die Freyheitsfeste der Gabier nebst dem dazu gehörigen Liede, den Tod des Sextus, wie er von der Hand einer Frau fällt, die nach einem langen Gebete über den Text: Hilf mir meine Weiblichkeit besiegen! den Mord ihres Gatten an ihm rächt. Die Monologe und öffentlichen Reden sind überhaupt nicht gespart, und man muss es an dem Vf. vielfältig bewundern,

dafs er so genau gewufst hat, wie es in einem römischen Herzen aussieht, und was auf Römer wirkt. Bey Gelegenheit, da die jungen Tarquinier mit Brutus nach Griechenland reisen, erfahren wir auch wie es dort beschaffen ist, und was wir von der Tugend und den verschiednen Staatsverfassungen zu halten haben. Wirklich läfst sich das ganze Werk nicht anders als ein wohlgemeyntes Exercitium ansehn, wodurch sich ein junger Mensch das Schone und Grofse, was er vernommen, wiederholen will, und von Declamation dabey überfliefst, weil ihm der Sinn für Gediegenheit noch nicht geöffnet ist. Aus was für einem weichherzigen Jüngling geht sein Brutus hervor! Sein Mucius entschliefst sich nur deshalb den Porsena umzubringen, weil seine Geliebte in dem belagerten Rom hungert. Sein Tarquin, in Stolz und Grausamkeit grau geworden, stellt sich zuletzt selbst als Warnung auf. „Meine Geschichte soll die Welt „mit mir aussöhnen. Mein Beyspiel soll die Fürsten „lehren, die Väter ihres Volks zu seyn! Dann wer„den sie nicht wie ich verlassen und elend herumirren „müssen, dann wird sie nicht der Fluch der beleidig„ten Menschheit drücken. Die letzte Stunde, die „sich mir mit allen Schrecknissen des Todes nähert, „wird für sie eine Stunde der Freude seyn, denn sie „ruft sie ab, um jenseits den Lohn ihrer guten Tha„ten einzuärnten.“ So rhetorisch, so matt und so unrömisch wie diese — Verneigung gegen die fürstliche Loge, ist auch alles Uebrige.

Leipzig, b. Fleischer d. jüng.: *Hallo der Zweyte, vom Verfasser des Ersten.* Erster Theil. 1797. 319 S. 8. Mit einem Titelk. von Bolt.

Der Vf. ist nicht zu verkennen. Immer die nämliche Fülle von Worten, ähnliche Lieblingsideen und schwärmerische Vorstellungen, welche nicht allzu wohl auf der Erde Fufs fassen können; dieselbige Thorheit, wenn wir so sagen dürfen, mit den lobenswürdigsten Zwecken verbunden. Hier wird ein junger Fürst geschildert, der nach geendigter Minderjährigkeit seine Mutter nebst ihrem Anhange, welche das Land während derselben ins Verderben gestürzt haben, vertreibt, und alle Uebel zu vergüten und auszurotten sucht. Hallo ist der ehemalige Minister seines Vaters, den er aus der Dunkelheit zu seinem Beystande hervorruft. Er geht äufserst rasch zu Werke, setzt ab und an, hält Reden, führt eine andre Gottesverehrung ein, und predigt selbst einmal von der Kanzel herab. Nicht blofs ein Fürst wie dieser, sondern vor allen Dingen ein Volk wie das seinige, müfste noch erst geschaffen werden: denn welches würde sich wohl gegen so unerhörte, schwindlicht machende Neuerungen folgsam beweisen? Nichts schlimmeres könnte einem Fürsten begegnen, als wenn er sich den hier eingeführten buchstäblich zum Muster nähme, und auf solche Art fehlen die aufgestellten Beyspiele unsers Schriftstellers beständig. Es ist nicht zu verwundern, dafs es nacher mit dem fürstlichen Jüngling eine äufserst traurige Wendung nimmt. Er wirft sich mit einer so rastlosen Gewalt auf die Gegenstände, dafs die Liebe, und zwar eine unglückliche Liebe, wobey ihm seine Mutter im Wege steht, leicht eine fixe Idee bey ihm werden und in Wahnsinn übergehn konnte. Wir verlassen ihn in einem wahrhaft herzzerreifsendem Zustande, wo er, seiner Sinne nicht mehr mächtig, nebst dem Lande das er retten wollte, wieder in die Hände seiner abscheulichen Mutter fällt. Ein zweyter Theil wird ihn hoffentlich befreyen, und allem Vermuthen nach in eben dem Grade Tadel und Theilnehmung finden wie der erste.

KLEINE SCHRIFTEN.

Philosophie. *Leipzig*, b. Reinecke und Hinrichs: *Ueber die Glückseligkeit des menschlichen Lebens.* Eine moralische Rede, in einer Privatgesellschaft in Dresden gehalten von M. *J. K. L. Albanus*, vormals Prediger in London. 1796. 44 S. 8. — Gewöhnliche Gedanken, gut zusammengestellt. Den Begriffen mangelt es zuweilen an der nöthigen Bestimmtheit. Glückseligkeit z. B. ist so viel als angenehme Empfindung (S. 6), Weisheit im Verstande heifst *Wissenschaft oder Erkenntnifs*, Weisheit in der Ausübung aber *Tugend oder Liebe* (S. 20.). Die Einleitung, welche zeigen soll, wie weit die Menschheit noch von der wahren Glückseligkeit entfernt sey, übertreibt die Schilderung des menschlichen Elends, indem sie das, was in einigen Fällen, leider! wahr genug ist, zu sehr verallgemeinert. Die Abhandlung selbst rechnet zur Glückseligkeit vier Stücke: Weisheit, Freyheit, Gesellschaft und Gesundheit. Der Vortrag ist correct und fliefsend; aber nicht immer edel genug; wie z. B. wenn die Menschen (S. 11.) ihre *kleinen lieben Mitmenschgen verhunzen*, und so *zuschneiden*, wie es ihre Absicht erfodert, oder wenn sie (S. 31.) ihr *Entreebillet vor den Logen des Todes* abgeben. Das angehängte Lied, welches zum Frohsinn ermuntert, würde schön seyn, wenn das Mechanische weniger schwerfällig, und aus der zweyten Strophe die *Fliege auf dem Todtenaafe* fortgejagt wäre.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 9. November 1797.

GOTTESGELAHRTHEIT.

MÜNCHEN, b. Lentner: *Bemerkungen über die Evangelien auf die Festtage Mariä und der Apostel für Prediger, Katecheten und Lehrer*, von *Sebastian Mutschelle*. Mit Begnehmigung des hochwürdigen Ordinariats zu Freysing. 1797. 487 S. 8.

Bey der so ungeheuren Menge zweckloser Religionsschriften, die in unsern Tagen unter allen christlichen Parteyen, besonders aber unter den Katholiken von Zeit zu Zeit herauskommen, ist es für den weisen Religionsfreund eine wahre Seelenlabung, wenn ihm eine Schrift, wie die gegenwärtige in die Hände fällt. In den meisten Religionsschriften herrschet noch blinder Sectengeist, genähret durch dogmatische, polemische, mystische Grillen, wodurch nur Menschenhass und Intoleranz verbreitet, und die Wirkung der wohlthätigsten Religionswahrheiten, nach einem unrichtigen Gesichtspunkt dargestellt, gröstentheils vereitelt wird. In andern dergleichen Schriften, die sich über die gemeine Denkart erheben, und würdigere Begriffe über Religion enthalten, vermisset man nur gar zu oft den nöthigen Grad von Popularität, und die weise Schonung gewisser noch zu tief gewurzelter Vorurtheile, die man noch nicht gerade zu angreifen darf, ohne Aergerniss zu erregen, und sich selbst alles ferneren wohlthätigen Einflusses auf die bessere Bildung eines noch rohen Publicums zu berauben. Man gehet zu revolutionsmäsig zu Werke; man reisset ein, ehe man etwas besseres aufgebauet hat. Man kennet zu wenig die Natur des menschlichen Geistes, der sich schlechterdings nichts, was er auf seinem jetzigen Standpunkt noch für Wahrheit hält, und halten muss, unter dem Vorwande des Irrthums entreisen, und nichts, was ihm nur als Irrthum erscheinen kann, als Wahrheit aufdringen lässt. Man bedenkt nicht, dass eines jeden Ueberzeugung durch unzählige kleine Fäden befestigt ist, die sich durch keine *fremde*, sondern nur durch *eigne* Hand anknüpfen, oder abreisen lassen; und dass Wahrheit, als etwas nur in uns, nicht aber ausser uns vorhandenes, sich durchaus nicht eintrichtern lässt, sondern von einem jeden nur selbstthätig ergriffen, und festgehalten werden kann.

Beide Fehler hat Hr. *M.* auf das glücklichste vermieden. Man findet *erstens* in dieser musterhaften Schrift durchaus nichts, was dem Sectengeiste, der Intoleranz, und einer falsch verstandenen Rechtgläubigkeit den geringsten Vorschub geben könnte; vielmehr wird solchen Vorstellungen, die dahin leiten könnten, auf das zweckmäsigste entgegen gearbeitet. Ueberzeugt von dem äuserst wichtigen, und noch immer sehr verkannten Unterschiede, der zwischen einer praktischen Religionslehre, und einer *gestempelten* Theologie statt hat, hält er sich einzig an solche Wahrheiten, die entweder an sich schon praktisch sind, oder als nothwendige Mittel zur Beförderung der Moralität müssen betrachtet werden. Es wird aus allen seinen Bemerkungen sichtbar, dass er von dem grosen und fruchtbaren Grundsatze ausgehe: nur Moralität sey als der höchste Zweck des Menschen, alles übrige aber, also auch geoffenbarte Religion, nur als Mittel zu diesem Zwecke zu betrachten. Ihm ist nichts göttlich, als was nach den unwandelbaren, in eines jeden Bewusstseyn gegebenen Gesetzen der Vernunft als moralisch gut anerkannt werden muss, oder was Moralität auf das sicherste und zweckmäsigste befördern kann. Jede Lehre also, die blos theoretisch ist, oder nur in *zufälliger*, nicht *nothwendiger*, Verbindung mit Moralität gedacht werden kann, ist von dem wesentlichen Inhalt einer geoffenbarten Religion, und folglich auch von dem gemeinen Religionsunterrichte auszuschliesen; sie gehört blos zu den individuellen Vorstellungsarten solcher Menschen, die sich noch nicht zu einem durchaus richtigen Begriff über Moralität und Religion emporgehoben haben; sollte auch eine solche Lehre noch ein so grosses Ansehen gewonnen haben, oder gar mit deutlichen Worten in den Urkunden der Offenbarung stehen. „Willst du nie, sagt Hr. *M.* S. 397 in ähnlicher Irrthümer, wie die Pharisäer gerathen; dir nie, „was oft nur Menschensage ist, als göttliche Aussprüche aufheften lassen, so halte dich redlich, ohne Leidenschaft, ohne Vorliebe und Vorurtheil an die Stimme des Gewissens, an den Ausspruch des gesunden „Verstandes, und sage zu dir selbst: *Was dawider ist, konnte Gott nicht befehlen; was darnach ist, hat er befohlen.* Denn die Stimme des Gewissens ist Gottes„stimme, der Ausspruch der Vernunft ist Gottes Aus„spruch, der Gewissen und Vernunft in dich gelegt „hat.“ Das sagen zwar auch viele andere Religionslehrer; sie stellen den Grundsatz auf, dass die Religion Jesu ganz moralischer Natur sey, und ihrem wesentlichen Innhalt nach blos auf Beförderung der Moralität abzwecke. Aber sie sagen es nur, ohne sich selbst zu verstehen, ohne einen Begriff von dem Wesen der Moralität und der Religion, und dem wechselseitigen Verhältnis derselben gegen einander zu haben. Denn man darf nur weiter lesen, oder hören, so sieht man sich auf einmal in einem Dickicht ganz unverständlicher, mit der Vernunft, und folglich auch

mit der Moralität ganz unverträglicher Lehren befangen, die eben darum, weil sie übervernünftig sind, das Wesen der Offenbarung ausmachen, und auf unsere Seligkeit einen entscheidenden Einfluss haben sollen. Man hilft sich dabey mit der elenden Ausflucht, dass dergleichen übervernünftige Lehren, denen sich der menschliche Verstand gefangen geben soll, doch in einer andern Lebensperiode, wo wir alles klar sehen sollen, uns verständlich und praktisch werden können; aber man bedenkt nicht, dass, was einmal seiner Natur nach übervernünftig ist, in Ewigkeit nicht von der Vernunft aufgenommen, und praktisch werden könne. Hr. *M.* bleibt nicht blos immer im Gebiete des Verständlichen, sondern benutzt auch jede schickliche Gelegenheit, gegen die unselige Sucht, in dem Reiche des *Uebervernünftigen*, das ist, dessen, was gar nicht ist, in dem Reiche der religiösen Träumereyen herumzuschwärmen, nachdruckvoll zu warnen. Wie wahr, wie schön und kraftvoll ist folgende Stelle S. 278. „Wozu über dunkle Stellen, die „ohne Nachtheil für Tugend und Seligkeit dunkel „bleiben mögen, grübeln und forschen, und ihren „Sinn genau bestimmen wollen? Hier wird keine neue „nützliche Wahrheit erhalten; wird meistens nur ein „neuer Irrthum verbreitet, allemal aber die Zeit nütz„licheren Untersuchungen und Handlungen geraubt. — „Wieviel Unheil hat die Auslegungssucht über dunkle „Stellen, und Gegenstände, wieviel hat der Eigen„sinn gestiftet? Jesus selbst hatte gesagt, dass den „Sohn niemand kenne, als der Vater, und nun kom„men hochmüthige Gelehrte, die ihn genau kennen, „und alles genau von ihm, von seiner himmlisch„und seiner irdischen Abkunft, von seiner göttlich„und menschlichen Natur, von der Verbindung zwi„schen beiden, und von noch vielen anderen unbe„greiflichen Geheimnissen erklären wollten. Dabey „waren diese Ausleger so sehr mit einander im Wider„spruche, und auf der andern jeder auf seinem Eigen„sinne so steif und unbeweglich; dass sie mit ihrem „Geschreye: *Hier ist Christus — Nein! hier in mei„nem Sinne ist er*, die Welt erfüllten, Himmel und „Erde bewegten, viele Jahrhunderte durch den Men„schen und Völkern ihr zeitliches Leben verbitterten, „oder blutig raubten, und sie noch auf das Ewige hin „verdammten." Aber auf der andern Seite entfernt sich Hr. *M.* eben so weit von der unschicklichen und schädlichen Methode derjenigen Religionslehrer, die von einer schwärmerischen Reformationssucht befallen, mit zu grellen Lichte blenden, und eben dadurch dem Reiche der Finsterniss Vorschub thun, statt demselben nach und nach eine Provinz um die andere zu entreissen, und es endlich gar zu zerstören. Mit der weisesten Schonung behandelt dieser vortreffliche Religionslehrer gewisse Vorurtheile, die noch zu fest gewurzelt sind, als dass sie sogleich ausgerottet werden könnten. Er lässt manche Art von heiligem Unkraut, das man noch als Frucht des ewigen Lebens verehret, unangetastet stehen; pflegt aber dabey die wirklich gute und heilsame Saat so sorgfältig und klug, dass sie sich über das Unkraut heben, und dasselbe früh oder spät ersticken muss. Muster von Bescheidenheit sind seine Bemerkungen auf die Festtage *Mariä Empfängniss*, und *Maria Opferung*, die ihre Entstehung bekanntermassen religiösen Traumereyen zu verdanken haben. Er benützt weislich das, was *ist*, um den Leser unvermerkt zu dem hinzuleiten, was *seyn sollte*. Urkunden der Offenbarung, Kirchfeste, auch solche, deren Ursprung offenbar abergläubisch ist, oder auf Erdichtung sich gründet, Ceremonien, willkürliche Dogmen — alles wird in seiner Meisterhand Vehikel zur erbaulichen und fruchtbaren Wahrheit, ganz nach dem Geiste der wichtigsten Religionsschrift, die je zum Vorschein gekommen ist, der Schrift nämlich: *Religion innerhalb der Grenzen der Vernunft*, die noch für die meisten nicht blos Theologen, sondern auch Philosophen ein verschlossenes Buch ist, an dessen Buchstaben man zwar unaufhörlich klebt, dessen Geist man aber von weiten nicht ahndet, weil man den Standpunkt des Dogmatismus nicht verlassen kann, oder will, auf welchem es nothwendig als ein Aggregat von Thorheiten und Widersprüchen erscheinet. Hr. *M.* lässt sich durchgehends zu dem gemeinen Sprachgebrauche der katholischen Theologen herab; und hat er auch von solchen Dogmen zu sprechen, die mit der Moralität entweder in gar keiner, oder nur zufälliger Verbindung stehen, denen also das Gepräge der Göttlichkeit mangelt, so begnügt er sich, sie nur kurz, und historisch zu berühren, und macht sich sogleich einen Weg, auf welchem er zu gemeinnützigen Wahrheiten übergehen kann. — „Bekämpft die „Irrthümer und Vorurtheile, sagt er S. 369, nicht immer „gerade zu; die Menschen sträuben sich dagegen, und „wollen sie mit Gewalt behalten. Verbreitet nur im„mer mehr Licht, und einleuchtende Wahrheit — und „Schatten, Irrthümer und Vorurtheile werden von „selbst schwinden. — Die Menschen gebärden sich nur „gar zu oft, wie die Kinder. Will man ihnen ihr „Spielzeug mit Gewalt nehmen, so weinen und schreyen „sie. — Lasst es ihnen, und legt ihnen nebenher et„was anderes Besseres vor, so werfen sie's allmälig „selbst weg." Diese goldene Regel hat der Vf. selbst auf das pünktlichste befolgt. Zur Probe mag unter vielen andern nur folgende Stelle S. 209 dienen, wo der Vf. von dem Primat und der Schlüsselgewalt Petri redet. „Aber empfieng, fährt er fort, hier Petrus „eine Macht, lediglich nach seiner Willkür die Leute „von dem Reiche Christi, von der Gemeinschaft der „Gläubigen auf Erden und der Seligen im Himmel „auszuschliessen, oder darin aufzunehmen? Sie nach „Willkür zu binden, oder zu lösen, und wie dies „noch bey Calmet ausgelegt wird, ihnen nach Will„kür zu erlauben, oder zu verbieten? — Keineswegs. „Bey seiner Lehre, bey seinem Erlauben und Verbie„ten musste er sich an die Lehre Jesu halten; beym „Einlassen und Ausschliessen musste er auf die Wür„digkeit der Leute sehen, nach der sie eingelassen, „oder ausgeschlossen zu werden verdienten. Und dar„auf sah er auch; bey seiner Lehre auf die wahre und „reine Lehre Gottes; bey seiner Aufnahme auf die „wahre Busse und reine Seele des Menschen. — Lehre

„nie

„nie anders, als was wahr, und rein ist, und lebe „nie anders, als wie es rein, und recht ist, so stehet „dir das Reich Gottes offen; und du bist ein würdi„ges Mitglied, ein würdiger Bürger des Gottesreiches, „und wirst ein Seliger im Himmel (bedarfst also gar „keines Thorwächters, der dich in die Kirche, oder „in den Himmel einlasse). — Petrus öffnete das Him„melreich jedem, der es sich durch sein gelehriges, „folgsames, reumüthiges Betragen selbst öffnete; er „verschloss es niemanden, als der es sich durch seine „Widersetzlichkeit, durch seinen bösen Sinn und „Wandel, so zu sagen, selbst verschloss. Nach die„sem Sinne hat jeder einen Antheil an der Schlüssel„gewalt Petri, hat jeder die Schlüssel zum Himmel„reich in seiner eignen Hand. Ein unbekehrlicher „böser Sinn und Wandel ist der Schlüssel, der es zu„schliesst; ein reuiger, guter Sinn und Wandel ist „der Schlüssel, der es aufmacht."

Man darf aber nicht glauben, dass der Vf. bey seinem Bestreben, alles auf die höchste Bestimmung des Menschen, oder auf das Moralische zu beziehen, den Wortsinn der Evangelien vernachlässige, und denselben eine ganz willkürliche Erklärung unterlege, so wie es die Mystiker machen. Dieser Vorwurf würde von den meisten, auch angesehenen Theologen, z. B. von *Niemeyer* unter den Protestanten, und *Ildephons Schwarz* unter den Katholiken dem grossen Philosophen von Königsberg gemacht, dessen Winke Hr. *M.* auf das glücklichste benützet, und auf das vollkommenste befolgt hat. Die *moralische* Exegese, die Kant eingeführt wissen will, schliesset den eigentlichen Wortsinn der Urkunden der Offenbarung, und folglich auch die nöthigen Hülfsmittel, denselben zu erreichen, keineswegs aus, sondern fodert nun, dass man bey dem Wortsinne einer Stelle nicht stehen bleiben soll, wenn darin nichts *Göttliches*, das ist, nichts *Praktisches*, nichts, das mit dem höchsten Zweck des Menschen in nothwendiger Verbindung stehet, enthalten ist. In diesem Falle soll der weise Religionslehrer das vorliegende Dogma nur als Vehikel benützen, um den Leser oder Zuhörer zu dem einzig wahren Ziel aller Religion emporzuheben, und auf solche Art das, was der geglaubten Offenbarung noch mangelt, zu ersetzen.

Nur mit zwey Stellen in dieser Schrift ist Rec. nicht ganz zufrieden. Die erste ist S. 70 und 71 wo der Vf. zu äussern scheint, dass Maria, obschon sie mit Joseph verlobt war, dennoch schon vor ihrer Verlobung ein Gelübd der ewigen Jungfrauschaft gemacht habe, auf welches hier noch dazu ein scheinbarer Werth gelegt, und so das Beyspiel zur Bestätigung eines sehr schädlichen Irrthums misbraucht wird. Die andere Stelle ist S. 236 wo er in Betreff des Todes des heil. Jacobus der Erzählung des *Hegesippus* beym *Eusebius* folgt, die, wie schon *Arnaud* in einer eigenen Abhandlung in *Tillemonts Memoires Tom. I. Edit. Paris.* zeigte, keine gesunde Kritik aushält. Auch wünschet Rec. aus dieser Schrift, die übrigens in einem sehr reinen Stile geschrieben ist, folgende Provinzialismen und Sprachfehler weg. *Verlurst, der wie vielte, unentweglich, ungestimm, brinnender* Docht, *redte*, statt *redete*, vom grosen *Haufe*, *für* (vor) Freude, er *weisst* (weis) etc. —

SCHÖNE KÜNSTE.

GOTHA, b. Perthes: *Die Verschwornen, aus dem Archive der Brüderschaft des heil. Paulus*, nach einem ital. Manuscript. Zweyter Theil. 1797. 400 S. 8.

Dieser zweyte Theil endigt ein Werk, dessen erster (S. A. L. Z. 1795. N. 179) 1794 erschien. Die *verbündeten* Freunde, und an ihrer Spitze vornehmlich der Kosmopolit *Battista*, fahren unermüdet fort, die Bildung des jungen Prinzen zu vollenden, und, da er immer noch mehr unruhiges Feuer, als nützliche Thätigkeit hat, so sucht man ihn von dem Idealischen abzuziehen, und ihn zu einem im Kleinen thätigen genügsamen Leben hinzuführen. Am Ende entwickelt es sich, dass man ihn nicht sowohl zum Regenten, als zum glücklichen Privatmann bilden wollte. Denn als nun der Tod seines Onkels ihn auf den Thron ruft, entschliesst er sich, sein fürstliches Erbtheil zu verkaufen, und ein Landgut in Italien zu beziehen. Dies hilft die Liebe bewirken, indem *Battista* ihm seine Tochter *Bionda*, die ihn ganz gefesselt, unter keiner andern Bedingung bewilligt, als dass die Kinder aus dieser Ehe im Privatleben bleiben sollen. Da nun *Bionda* S. 388 gesteht, dass nicht allein *Battista* den Prinzen erst für seine Plane habe erwärmen, und dass sie ihn erst allerley Proben habe unterwerfen wollen, so klären sich alle Rätzel des ersten Bandes auf. Nun erhält auch der Leser völligen Aufschluss über die *Brüderschaft des heiligen Paulus*. Es gab nämlich im Mittelalter in Italien eine geheime Gesellschaft dieses Namens, die, bey der damaligen Ohnmacht der Regierungen, wie die Vehmgerichte in Deutschland, ein heimliches Tribunal hatte, um verborgenes Unrecht zu entdecken und zu rügen, und unterdrückte Unschuld zu retten und zu schützen, die aber dann zu einer Bande von Räubern ausartete, welche sich ein gewisses System von Rechtschaffenheit und Bravheit schaffen, die hier ein Irländer zu verbessern, und zu ihrem ersten Zweck zurück zu führen sucht, und die endlich, da *Battista* sein Erbe und Nachfolger wird, eine ganz neue Gestalt gewinnt. Zu der Zeit, als der Prinz S. 346 in diese Gesellschaft aufgenommen wird, besteht sie aus einem Häuflein, das sich wider alle physische und moralische Mängel der Menschheit verbunden hat, und das dahin arbeitet, dass künftig nicht mehr Menschen gegen Menschen, Völker gegen Völker, sondern alles gegen Mangel und Unvollkommenheit verschworen seyn soll. Auch in diesem Theil z. B. S. 102. S. 320 findet man schön gesagte philosophische Raisonnements über Bestimmung des Menschen, und über den Einfluss der Religion auf die Societät. Auch hier sind einige Visionen, Träume und Wundererscheinungen für die Liebhaber eingeflochten, und da auch die Sprache eben die Vorzüge, wie

im ersten Band hat: so wird der Roman, bey aller Seltsamkeit der Verwicklung, und bey allen Paradoxen einzelner Sätze, auch in dieser Fortsetzung gefallen.

Weissenfels, b. Severin: *Königin Zaura*, oder, *das bezauberte Birkenwäldchen*, vom Verfasser des *Orakels zu Endor*. Erster Theil. 1797. 288 S. Zweyter Theil. 270 S. 8. (1 Rthlr. 14 gr.)

Die Königin *Zaura* ist eine zweyte Messaline, und das *Birkenwäldchen* der geheime Ort ihrer schändlichen Vergnügungen, ein Venustempel, worin der Vf. nicht allein sie samt einem appanagirten Prinzen, ihren Vertrauten beiderley Geschlechts, und den unglücklichen Personen, die in ihre Netze fallen, raffinirte Freuden der Wollust geniefsen, sondern, vermuthlich denen Lesern zu Gefallen, die das Magische lieben, allerley Gaukeley und anscheinende *Zauberey* damit verbinden läfst. Dies wird dann so lange getrieben, bis die Bogenzahl, die der Vf. vermuthlich mit dem Verleger verabredete, voll ist, da er sich dann die Katastrophe so leicht macht, dafs er den Prinzen, dessen *Zaura* überdrüssig geworden, aus Rache das Wäldchen mit ihr und ihrem Gefolge in die Luft sprengen läfst, doch so, dafs zufällig der Prinz auch mit auffliegt. Die Scenen der Wollust sind ohne alle Delicatesse, und oft niedrig und plump geschildert; am eckelhaftesten ist die Beschreibung dann, wenn der Vf. seine Personen sogar davon redend einführt. Die faden Scherze, die er in seine Erzählung einmischt, machen sein Werk doppelt widrig, z. B. Th. I. S. 78: „Es war, „als ob mich jemand unterm Cranio beym Nervenknoten fafste," Th. I. S. 101: „Seine Blicke hüpften, „wie *Flöhe*, auf dem schönen Körper herum, und „suchten sich hier und da durch das Gewand zu bohren," Th. I. S. 127: „Die Gräfin hat sein Herz entzündet, und er ist sehr lüstern nach ihrem *Fleische*" Th. I. S. 130. „Der tugendhafte Herr soll seit einiger „Zeit sehr am *Bauchgrimmen* leiden. — Möchte doch der Vf. den Rath selbst befolgt haben, den er Th. I. S. 28 seinen Brüdern und Schwestern, die mit *Gänsekielen* arbeiten, gegeben, nämlich, lieber ein Gläschen Wein in Ruhe zu trinken, als sich so vor dem Publicum zu expectoriren!

Berlin, b. Hartmann: *Malwina*, oder, *merkwürdige Begebenheiten eines interessanten Mädchens*, dem Französischen frey nachgebildet. 1797. 348 S. 8.

Das französische Original, das hier frey übersetzt worden, ist einer von den Romanen (vermuthlich die *Histoire de la Comtesse de Gondez*), womit *Marg. de Lussan* (es ist wohl ein Druckfehler, wenn sie hier in der Vorrede *Lassan* heifst) vom J. 1727 an das französische Publicum beschenkte. Der Uebersetzer, der sich unter der Vorrede *Th. H—n*, unterschreibt, hat nur das Wesentliche der Intrigue beybehalten, übrigens aber den Roman von allem dem Unnatürlichen und Steifen, das er im Original hat, entkleidet, und sich in der Erzählung der gröfsten Simplicität befleifsigt. Die Intrigue hat in der That Interesse, der Vortrag aber möchte wohl den durch neuere Romane verwöhnten Lesern ein wenig zu trocken vorkommen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Nürnberg*, b. Monath u. Kußler: *Versuch über die im fränkischen Kreise bekannte sogenannte Fingersprache*, nebst einer illuminirten Kupfertafel, *ein Schärfchen zu Vermiederung menschlichen Elends und zum Besten armer Verunglückter*. 1796. 40 S. 8. Im fränkischen Kreise ist die Kunst seine Gedanken — zwar auch durch Worte — aber nicht gesprochene, sondern gewiesene, oder vermittelst conventioneller, sichtbarer Zeichen gleichsam vorbuchstabirte Worte auszudrücken, seit 70—80 Jahren stark in Uebung. Da nun diese Zeichen hauptsächlich mit den Fingern gegeben werden; so nennt der Vf. der vorliegenden Schrift das ganze Geschäft *Fingersprache*, und hält es nicht nur für interessant diese Sprache zu kennen, weil sie für Taube und Stumme ein treffliches Surrogat der Tonsprache ist; sondern auch für allgemeinnützlich sie zu lernen, weil ja niemand ein Privilegium hat, das ihn vor dem Unglück taub zu werden schützt, wenigstens Jedermann leicht in den Fall kommen kann, dafs er mit Gehörlosen reden soll. Der ausgestreckte Zeigefinger der rechten Hand dirigirt das ganze Geschäft, indem er die Theile der Worte (Sprachtöne) in derselben Ordnung, als sie sonst gesprochen oder geschrieben werden, theils durch Verbindung mit den übrigen Fingern, theils durch Berührung anderer Körpertheile anzeigt. So werden z. B. die fünf Vocale durch Berührung der fünf Finger der linken Hand, *b* durch Berührung des Kinns, *f* durch Berührung der Stirn, mit jenem Zeigefinger angedeutet; u. s. w. Die bedeutenden Verbindungen mehrerer Finger, welche zum Ausdruck einiger Töne, z. B. des *k*, *p*, *s*, gebraucht werden, sind auf dem Kupferstiche abgebildet. Nach dieser Beschreibung folgen einige Vorschläge zu Verbefserung der Fingersprache. Aber bey weitem den gröfsten Theil der Schrift nimmt ein Epilog ein, in welchem der Vf. nicht sowohl den Ursprung dieser Fingersprache untersucht, als vielmehr darüber klagt, dafs er, aller fleifsigen Nachforschungen ohnerachtet, von der Erfindung dieser für die Menschheit so wichtigen Kunst soviel als nichts entdeckt habe. Indessen hat er doch erfahren, dafs in Zürch und in Wien auch eine Fingersprache bekannt ist, an beiden Orten zum Unterrichte gehörloser Personen gebraucht, auch wohl von diesen selbst gesprochen wird. Nachricht von Zürch steht im helvetischen Kalender auf die Jahre 1780 und 81 und von Wien in der deutschen Zeitung v. J. 1795. No. 37.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 10. November 1797.

GESCHICHTE.

ERLANGEN, b. Palm: *Chriſtian Gottlob Haltaus Jahrzeitbuch der Deutſchen des Mittelalters* etc. In einer freyen Ueberſetzung mit vielen Zuſätzen und Berichtigungen aus den ältern und neuern Zeiten dargeſtellt. 1797. 283 S. 4.

Wer in Archiven arbeiten, oder ſich ſonſt mit Urkunden beſchäftigen muſs, wird die ſchnellſte und ſicherſte Hülfe bey der vortrefflichen Zeitrechnung des Hn. *Joſeph Helwig* finden, welcher alles, was *Haltaus*, *Rabe*, *Pilgram* und *Staſs* geleiſtet, benutzt, und bey dieſer Vollſtändigkeit das Verdienſt hat, die 85 Kalender des *Pilgram* und die 150 Tabellen des *Rabe*, in ein Dutzend faſsliche Tafeln zuſammengedrängt zu haben. *Haltaus*, ſo ſehr wir auch ſein damaliges Verdienſt erkennen, ſteht mit der jetzt vorgerückten Wiſſenſchaft in keinem Verhältniſs mehr, nicht zu gedenken, daſs er bloſs die Namen und Feſte erklärt, zu der Beſtimmung der *beweglichen* Feſte und Tage aber, dem Hauptbedürfniſs der Archivare, keine Hände bietet. Eine Ueberſetzung dieſes Haltausſchen Kalendariums ohne Berichtigungen und Zuſätze würde alſo auf den Kenner einen geringen Eindruck machen. Der Ueberſetzer, der ſich in der Zueignungsſchrift an einige wirtembergiſche Räthe *G. A. Scheffer* nennt, hat jedoch bloſs aus den bisher ſchon bekannten und benutzten Quellen geſchöpft. Da dieſe in jedermanns Händen ſind, ſo würde er noch gröſsern Dank verdient haben, wenn er dafür mehr Gebrauch von den ſeither erſchienenen vielen Urkundenſammlungen, von *Garçolas Commentar. in Rom. Breviarium*; von *Proſper Lambertini Commentar. de Domini noſtri matrisque ejus feſtis*; von *Aſſemanni Calendariis Eccleſiae univerſae*, *Romae* 1755. 4. VI. Tom.; von *Frider. Althani Diſſ. de Calendario Eccleſiaſtico*, *Venet.* 1753. von des *D'Achery actis Sanctorum* gemacht, und aus den älteſten Meſsbüchern der Stifts- und Kloſterbibliotheken, die noch lang nicht alle bekannte *Introitus Miſſarum* hergeſtellt hätte. Der Ueberſetzung geht eine chronologiſche Einleitung voraus. Die Zahl 11 ſtatt 12 S. 15. wird wohl nur ein Fehler ſeyn. Die Jahre 1700. 1800. 1900 ſind nicht ſowohl die *erſten* des neuangehenden Jahrhunderts, als die *letzten* des endenden. Da der Ueberſetzer lehrt, wie der Sonntagsbuchſtabe, die goldene Zahl und Epacten gefunden werden, ſo muſste er auch §. 19. nicht zu zeigen vergeſſen, wie man die Indictionen berechnet. Bey Erklärung der Monatsnamen hat der Ueberſetzer mehrere Etymologien der Neuern, auch eine Erklärung *des ein- und ausgehenden Monats beygefügt*. Die *Menſes apoſtolici* gehören gar nicht hieher; eben ſo ſcheint uns in einem *deutſchen* Kalender eine Ausſchweifung über die *griechiſche Woche* überflüſsig. Sehr zweckmäſsig hingegen iſt die ausführlichere Erläuterung des Worts *Feria*. Den *Guten Tag* will Ueberſ. nicht für den Mittwoch, ſondern Montag gelten laſſen. Das *Prachtag* Dienſtag heiſse, hätte Haltausen nicht mehr nachgeſchrieben werden ſollen. Es iſt ja ausgemacht, daſs es der heil. drey Könige Tag iſt. Rec. ſelbſt hat eine Urkunde vor ſich liegen, die datirt iſt des Montags an dem Perichtag 1332, welches nach der Haltausiſchen Erklärung *des Montags am Dienſtag* (!) heiſsen würde. Unter den 4 *Hochzeiten* verſtehen die Alten wohl nicht die 4 Quatember, ſondern die 4 hohen Feſte: Weihnachten, Oſtern, Pfingſten und Mariä Himmelfahrt. Die Bemerkungen über die *Sonnenwende* S. 54. ſind ebenfalls ein zweckmäſsiger Zuſatz zum Haltausiſchen Text. Hingegen die Beyſpiele, wodurch *Spieſs* zweifelhaft wurde, ob *Vigilia* immer den nächſt vorhergehenden Tag beweiſe, hätten nicht mehr aufgenommen werden ſollen, weil ſie *Helwig* hinlänglich berichtigt. Der Ueberſetzer ſondert die unbeweglichen Feſte von den beweglichen, welche *Haltaus* unter einander gemiſcht hat. In der Einleitung verdolmetſcht der Ueberſetzer *Anni Epocha* durch Zeitrechnung, ſtatt durch Jahrrechnung oder *Jahrsanfang*. Hn. *Helwig's* gründliche Abhandlung über die mannichfaltige Neujahrsepochen iſt gar nicht benutzt; und die Ausſchweifung von den *Diebus aegyptiacis*, Neujahrswünſchen und Neujahrsſchieſsen (S. 71.) ſcheint uns nicht an ihrem Platz, *Unſerer Frauen Tag der erſte* iſt nun ganz gewiſs nicht *Lichtmeſs*, wie *Pilgramen* nachgeſchrieben wird, ſondern *Mariä Himmelfahrt*, worüber die Helwigiſche Beyſpiele völlig entſcheiden. Derſelbe Himmelfahrtstag wird auch unter *Unſer Frauen Tag der Ehren* verſtanden, da Rec. eine Originalurkunde vom J. 1380 mit folgendem Datum in Händen hatte: „*Sontag vor vnſer Frowentag der erren in der Arnd, den man zu latin heiſſet aſſumtionis.*“ — Den Kalender der beweglichen Feſte iſt aus dem Gruberiſchen Lehrbuch eine Anweiſung zur Oſterberechnung vorgeſetzt, die für denjenigen, der die ſchnelle Hülfe der Helwigiſchen Tafeln kennt, zum wirkliſchen Gebrauch viel zu weitläuftig wäre. In *Erath Cod. dipl. Quedlinb.* p. 903. ſtehen einige *Introitus*, die bemerkt werden dürften, als: *Feſto Epiphaniae: Ecce advenit; Feria II. poſt Paſcha: Introduxit nos Dominus; Feria III. poſt Paſcha: Aqua Sapientiae Feria V. poſt Paſcha: Victri-*

cem mannum. Den Palmsonntag findet man auch *Competentes Sonntag* benannt, und den Sonnabend vor *Misericordias Domini* den Frauentag des Mitleydens. — Es würde ungerecht seyn, wenn wir dem Uebers., der noch ein junger Mann zu seyn scheint, nicht ein ermunterndes Lob vergönnen wollten; denn die diplomatische Bahn ist so rauh, dass niemand davon abgeschreckt werden darf, der einigermaßen Muth und Fähigkeit zeigt sie wandeln zu können. Vielleicht ist dies der erste Schritt zu einer eigenen vollständigen Arbeit des Uebersetzers, woran es ihm nicht an Vorkenntnissen zu fehlen scheint, wir wünschen, es möge ihm auch nicht an Hülfsmitteln fehlen. So viel ist vors erste auf alle Fälle gewonnen, dass man bey dieser Uebersetzung das Haltausische Original, welches ohnedem nicht mehr zu haben war, leicht missen, und daraus die fortgesetzten Nachforschungen der *deutschen* Diplomatiker beysammen finden kann. Hingegen zum Gebrauch, die Urkunden Daten zu bestimmen, hat es also wenig Bequemlichkeit; auch mangeln die höchst nöthigen Tabellen der päbstlichen, römisch-kaiserl. und königlichen, böhmischen, ungarischen Regierungen etc. die man bey *Helwig* findet. Was die Uebersetzung selbst betrifft, so ist sie zum Theil oft sehr schwerfällig ausgefallen, zum Theil ist dem Uebers. das Unglück widerfahren, den Sinn ganz zu verfehlen. Als Probe der Weitschweifigkeit führen wir nur aus dem 2ten Paragraphen an: *Profecto* in alle weg, *Interest*, es hat seinen guten Nutzen, nebst dem Beysatz: *und somit die Berichtigung der Zeit erhalten hat*, der gar nicht im Text steht; *nostra aetas*, unser fruchtbares Zeitalter, *anceps haesit*, er wurde irre gemacht, *Rem parum feliciter conjecturis agitare*, Urkunden durch Vernunftschlüsse und Muthmassungen, wiewohl nicht immer mit glücklichen Erfolge verdecken (wie geschieht das?). Ganz verfehlt aber ist der Sinn im folgenden Paragraphen, wo Haltaus sagt: Bey den *Calendariis Sanctorum* gäbe es *nicht so viele* Schwierigkeiten: der Uebersetzer aber: die obigen Schwierigkeiten müssten durch die *Calendaria Sanctorum* gehoben werden. Von *Mabillon* äussert Haltaus im Vorbeygehen, er sey *Rerum patriae nostrae parum peritus* gewesen, welches Uebersetzer höflich genug ist in das ganz entgegengesetzte Compliment zu verwandeln: „So gut es auch in deutschen Sachen bewandert gewesen."

Oldenburg, b. Stalling u. in Comm. b. Willmanns in Bremen: *Geschichte des Herzogthums Oldenburg*, von *Gerhard Anton von Halem*. Dritter Band. 1797. XII u. 638 S. 8.

Mit diesem dritten Bande, dessen Hälfte bisher ungedruckte Urkunden und ein sehr zweckmäßiges Register über das ganze Werk ausmachen, wird diese Geschichte Oldenburgs vorerst geschlossen, wiewohl ihr siebenter Abschnitt *Oldenburg unter dänischer Hoheit*, nur bis zum Jahre 1731 in demselben fortgeführt ist. Der vortreffliche Vf. giebt als Grund davon die bey der Arbeit sich mehrende Ueberzeugung an, dass, um die Geschichte der neuern Zeit nach Art der ältern zu vollführen, neben der Kenntnis des Landesarchivs eine vertrautere Bekanntschaft mit der Kammerregistratur erfoderlich sey, als er sich bisher zu erwerben vermochte. Dieses wundert uns um so mehr, da wir glaubten, dass gerade seine Lage ihm alle Hülfsmittel darbot, die ein Geschichtschreiber Oldenburgs sich wünschen konnte.

Vielleicht war es schwerer, der Darstellung des Zeitraums, welchen dieser Band in sich begreift, Interesse zu verleihen, als bey dem Inhalt der beiden ersten Theile. Nach dem Tode des Grafen Anton Günthers hörte die Selbstständigkeit des Oldenburgischen Staates auf. In einer Geschichte, wo die weitere Entwicklung der Verfassung nicht besonders anziehend seyn kann, und eben so wenig die Darstellung der auswärtigen Angelegenheiten, vermehren sich die Schwierigkeiten für eine hinreissende Erzählung, wenn man durch die Charakteristik der Regenten nicht eine gewisse Einheit hervorbringen kann. Der Vf. hat seine Materialien eben so gut gewählt und geordnet, als fleissig zusammengesucht und geprüft. Es lag in der Natur derselben, wenn das grössere Publicum diesem dritten Bande vielleicht weniger Interesse, als manchen Parthien in den beiden vorhergehenden abgewinnen wird. Die Verdienste des Geschichtschreibers Oldenburgs sind durch denselben sehr vermehrt worden, und seinen Landsleuten muss der Inhalt ungemein wichtig seyn. „Der lange Zeitraum, da Oldenburg eine dänische Provinz war, verdient vorzüglich des Landeseinwohners volle Aufmerksamkeit. Denn während desselben sind die Gränzen des Landes berichtigt, die Marschländereyen gegen Ueberschwemmungen gesichert, die Rechte der verschiedenen Classen der Staatsbürger bestimmt, die Steuern befestigt, und überhaupt diejenigen innern Einrichtungen getroffen worden, welche grösstentheils noch jetzt bestehen." Um so trauriger ist es, dass nicht der ganze siebente Abschnitt, welcher die Geschichte bis zum Jahre 1773 fortführen würde, geliefert werden konnte.

Ein ausgezeichnetes Verdienst würde sich der Vf. um die deutsche Geschichte erwerben, wenn er uns nun gleichsam die Blüthe von dem Inhalt dieser drey Bände besonders geben wollte. Nach Ergreifung der Individualität im Charakter und in den Schicksalen seines Vaterlandes würde er unbekümmert um die Reihe der Regenten, als in sofern sie für jene wichtig wurden, wie nun alles dasjenige, wornach blos die Neugierde des Einheimischen fragen darf, ein Gemälde von ganz besondrer Anmuth für den entfernten Zuschauer liefern können. Unstreitig hätte er dann seiner Bearbeitung der Geschichte eines deutschen Staates einen höhern Werth erworben, als sich irgend einer von unsern Specialhistorikern beylegen darf; denn man sollte in der deutschen Staatengeschichte zu gleicher Zeit die Materialien für den praktischen Gebrauch und den Geschichtforscher so vollständig, so geschmackvoll ordnen und ausziehen, wie der geistreiche Vf. dieses Werks gethan hat, und ein

Pro-

Product der Geschichtschreibung einzig nach den Regeln der historischen Kunst schaffen. Ohne diese bleibt die Geschichte doch ein todter Buchstabe, sobald die Verhältnisse aufhören, für welche sie immerhin einen hohen praktischen Werth mag gehabt haben. Schöne Bruchstücke zu einem solchen Produkte über die Oldenburgische Geschichte wird man in dem vorliegenden Werke nicht selten finden. Vielleicht könnte jenes auch dem Zwecke genug thun, welchen der Vf. laut der Vorrede durch einen besondern Abriss der vaterländischen Historie für das Oldenburgische Gymnasium erreichen will. Sobald nämlich ein Mann, der so vorzüglich mit der Geschichte und ihren Hülfsdisciplinen bekannt ist, wie der Oldenburgische Lehrer der Historie, Hr. Prof. *Gaspari* den Vortrag hat, wird der Unterricht nach einem geistvollen historischen Kunstwerke weit fruchtbringender seyn, als wenn er sich in ein solches historisches Fachwerk einschieben muss, wie die meisten geschichtlichen Lehrbücher sind. Die Erklärung von jenen spannt die Aufmerksamkeit, und flösst Enthusiasmus für das Studium ein.

Je weniger zu erwarten ist, dass wir von dem Inhalt dieses dritten Bandes hier einen Auszug geben, desto leichter wird man verzeihen, wenn wir uns nicht enthalten können, den Schluss desselben hier mitzutheilen. Es fehlte, heisst es S. 234. in der dänischen Periode den Einwohnern nicht an Veranlassung, die Vortheile und Nachtheile zu vergleichen, die für ein Ländchen erwachsen, wenn es als Provinz eines angesehenen Reichs von einem entfernten Beherrscher, oder wenn es als Hauptstaat von seinem eignen Regenten regiert wird. Freylich sicherte das durch die Souveränität seiner Könige erhöhte Ansehn Dännemarks und der daselbst herrschende Geist der Friedfertigkeit die Ruhe dieser Grafschaften, indess ein grosser Theil des übrigen Deutschlands ein Raub des Krieges und der Verwüstung war. Auch öffnete die grössere Schatzkammer des *Reichs*, der *Provinz* in dem Nothfalle von 1717 Hülfsquellen, die das einzelne Ländchen von seinem Regenten vielleicht nicht zu erwarten gehabt hätte. Auf der andern Seite hatten aber auch die mannichfaltigen Vortheile aufgehört, deren sich ein abgesondertes Ländchen zu erfreuen hat, in dessen Mitte ein auf das Wohl desselben aufmerksamer Regent wohnt, ein Regent, der von auswärtigen Angelegenheiten minder unterbrochen, durch die Sorge für das Kriegswesen nicht gehindert, von Hof-Lustbarkeiten und Ceremoniels wenig zerstreut, der Beförderung des innern Wohlstands seine besten Kräfte widmet, und den Theil der Landeseinkünfte, welchen in grössern Staaten das Kriegsheer raubet, zu dem schönern Zweck innrer Verbesserungen verwendet; ein Regent, der alle Theile des Landes, die Bedürfnisse der Unterthanen, und die Mittel, ihnen abzuhelfen, kennt; der unter seinen Mitbürgern, wie in dem Schoosse seiner Familie, ohne übermässigen Prunk, ohne Verschwendung lebet; der durch diesen Aufenthalt im Lande, und durch gemeinnützige Verwendung der Gelder den grössten Theil derselben wieder in die Kanäle, welchen sie entflossen, zurückführt; der sich mit weisen Räthen umringt, fast jeden der Beamten persönlich kennt, und ihnen trauend, deren Zutrauen gewinnt; der nur das Verdienst zum Maasstabe seiner Schätzung macht; der für jede Klage jedes Unterthans ein offnes Ohr hat, und sein Glück darin findet, mehr wie der Regent eines ausgebreiteten Staats es vermag, den süssen Anfoderungen des Herzens folgen zu dürfen.

BERLIN, b. Maurer: *Karl Philip Moritz* ΑΝΘΟΤΣΑ oder *Roms Alterthümer*. Ein Buch für die Menschheit. *Zweyter Theil*. Der Römer als Bürger und Hausvater. Ausgearbeitet von M. *Friedr. Rambach*, Prof. der Alterthümer b. der K. Akad. d. Künste u. Subrector des Friedrichswerderschen Gymnasii. *Mit 5 Kupfertafeln*. 1796. XVI u. 400 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Der erste Theil dieses vom verstorbnen Moritz in Italien empfangnen Werks ist in der A. L. Z. Jahrg. 1794. Nr. 176. gewürdigt worden. Der geschickte Fortsetzer fand in demselben „überall die Darstellung einer Religion, welche die lebhafte Phantasie des Vf. in einem ihm ganz eigenthümlichen Geiste aufgefasst hatte. Die Gegenstände waren nur im Ganzen und Grossen dargestellt, und wurden, wechselsweise vom Verstande und der Phantasie beleuchtet, in einem Zauberlichte gehalten, welches dem ehrwürdigen Alterthume vorzüglich kleidet." Der Fortsetzer wollte nicht mit Moritz in dieser eigenthümlichen Darstellungsweise wetteifern, weil er den Abgang dieser Eigenthümlichkeit bey sich verspürte, und die Leser, welchen es mehr um die Ueberschrift als um das Bild, mehr um die Wahrheit selbst als um die Abschattung derselben durch die Einbildungskraft zu thun ist, werden ihm dies sicher Dank wissen. Sein Zweck war, dem Weltmanne, der die gelehrten Vorkenntnisse entbehrt, die Resultate der Forschungen über das römische Alterthum auf eine belehrende und unterhaltende Art zu liefern. Der Vf. protestirt noch gegen die vom Verleger beybehaltene Inschrift: *ein Buch für die Menschheit* und erklärt, er verstehe sie nicht. So stolz der Zusatz auch klingen mag, so kann man ihm doch mit gutem Fug den Sinn beylegen, dass ein Werk, welches eines der wichtigsten Bruchstücke aus der Geschichte der Menschheit enthält, auch die Menschheit interessiren müsse.

Die grösste Hälfte dieses Theils beschäftigt sich mit Roms politischen Verhältnissen. Ohne dass der Vf. das Alte mit den politischen Begebenheiten unsrer Tage zusammenhält, schwebt ihm doch das Neue in seiner Darstellung und in den Ausdrücken vor, und das Alte selbst erhält dadurch mehr Klarheit und Interesse, vorzüglich für den theilnehmenden Beobachter des jetzigen Laufes der Dinge. Nach einer sehr gut geschriebenen Einleitung, die gewiss mit den *vorzüglichen* Zeiten der Moritzischen Darstellungsart die Vergleichung aushält, folgt ein Entwurf eines

Geschichte der Römer in Rücksicht auf das Wachsthum ihrer Macht und Kultur, dem eine Skizze von Rom unter dem Cäsar und Augustus angehängt ist. Darauf folgt die eigentliche Darstellung des Römers als Bürgers in seinen Verhältnissen zum Staate. Römische Constitution. I. Erklärung der Rechte eines römischen Bürgers. II. Gesetzgebende. III. Vollziehende Gewalt. IV. Ausserordentliche Staatsbeamte. V. Provinzialstaatsbeamte. In dem zweyten Hauptabschnitt wird der Römer als Hausvater in seinen Familienverhältnissen betrachtet. Die Kupfer, denen eine Erklärung zugegeben worden, stellen folgende Gegenstände, von *Meil* gezeichnet, vor: ein römisches Haus nach dem Vitruv; eine römische Familie in ihrer Haustracht; im Schmuck; schmausende Römer auf einem Ruhebette; ein römisches Brautpaar; ein Sklave und eine Sklavin; ein Senator und ein Ritter; der Consul vor dem elfenbeinernen Sessel nebst dem Lictor; der triumphirende Feldherr. Das Werk soll mit dem dritten Theil, der das Kriegswesen, die Lebensart und Vergnügungen der Römer schildern wird, geschlossen werden.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. *Berlin*, in d. königl. Realschulbuchh.: *Wie können die schlechten Landküster- und Schulhalterstellen in der Churmark mit verhältnifsmäfsig geringen Mitteln schier hinreichend, oder doch wenigstens nothdürftig verbessert werden?* von *Friedrich Herzberg*, Inspector des Schulmeisterseminariums u. s. w. 1796. 20 S. 8. — Eine Einladungsschrift zum jährlichen Examen der Seminaristen. Nach derselben sind in der Kurmark 1800 lutherische Küster und Schulmeister auf dem Lande gegen 2061 Dörfer; daher müssen die Kinder von mehr als 200 Dörfern über Feld zur Schule gehen. (Das ist denn wohl in Schlesien, Sachsen und in mehrern Ländern derselbe Fall.) Unter jenen 1800 lutherischen Küstern und Schulhaltern sind nur 82, die 100 Rthlr., und einige etwas darüber einzunehmen haben, 731 von 30 bis 10, 111 nur 5 Rthlr. jährlichen Gehalt, und 163 Winterschulmeister ausser dem wenigen Schulgelde nichts. Die guten und mittelmäfsigen Schulstellen bis auf 50 Rthlr. herab waren 1774 noch kein volles Drittheil. Seit der Zeit sind zwar viele verbessert, doch sind in der Altmark, Priegnitz; im Storkowschen, Beeskowschen und Teltowschen Kreise noch die meisten Stellen schlecht. Der Vf. thut zu deren Verbesserung folgende Vorschläge: 1) Schutz bey dem nach der Matrikel und dem Schulreglement den Küstern zukommenden fixen und accidentellen Hebungen, und dem festgesetzten Schulgelde, das für die ganz armen Kinder allenfalls aus der Armen- oder Kirchenkasse jedes Orts zu bezahlen sey, (welches auch wohl in manchen Dorfe schwer seyn möchte, wo kein Kirchenärarium ist, wo alles Einkommen an das Kirchenreveniendirectorium eingeschickt werden mufs; wo es keine Armencasse, der armen Tagelöhner und Büdner aber viele giebt.) 2) Dafs man die Schulhalter der Filialdörfer zu wirklichen Küstern derselben bestelle, anstatt dafs die Küster der Mutterdörfer bisher hier die Küstereieinkünfte bezogen haben (welches doch nur da angeht, wo beide Dörfer demselben Patron gehören, nur wenn der Küster des Mutterdorfs wenigstens 70 Rthlr. Einkommen aus demselben hat, und nur bey entstehender Vacanz.) 3) Durch Beylegung von Grundstücken, von einigen Morgen Acker, Gartenland und Wiese, von wüsten Ländereyen, die sie zugleich mit Maulbeerbäumen bepflanzen und zu ihrem Seidenbau benutzen können, oder dafs man ihnen etwas vom Kirchenlande gegen einen billigen Canon in Erbpacht gebe (ein guter Vorschlag, nur mufs die Erbpacht nicht auf die Familie, sondern auf das Schulamt geschrieben werden.) 4) Durch ausgesetzte Prämien auf Garten- und Obstbau, Bienenzucht (Rec. würde dazu besonders vorschlagen, von einem Dorfe zum andern Alleen von ächt gemachten Obstbäumen an den Wegen, Filialwegen, Feldwegen, deren Nutzung dem Küster, wenigstens zum Theil oder auf gewisse Jahre zu sichern wäre, anzulegen, wobey am Ende ganze Dorfschaften sehr gewinnen würden, und dafs die Prämien auf die meistens veredelten und nutzbarsten Obstarten, die geradesten Stämme u. s. w. gesetzt würden, wozu ihnen denn freylich im Seminarium vorläufig Unterricht und Anweisung zu geben wäre, und das noch einträglicher und gemeinnütziger als die Maulbeercultur seyn würde.) 5) Möglichste Fürsorge für arme Landküsterwittwen, vermittelst einer ähnlichen Anstalt, wie bey der allgemeinen Militärofficierwittwencasse und bey den Predigerwittwencassen. Hr. *H.* schlägt vor, dafs die Küster, die über 80 Rthlr. Einkünfte haben, 1 bis 2 Procent geben und die ärmern übertragen sollen, welches recht gut ist. 6) Nachdrückliche Unterstützung des Königs. König Friedrich II hatte schon einmal ein ansehnliches Capital gegeben, von dessen Zinsen eine Anzahl von Schulmeistern ein Gehalt von 120 Rthlr. bekommen. Im J. 1796 hat der jetzige König aus dem Lotteriefond ein paar 1000 Rthlr. jährlich dazu bewilligt. Der Vf. wünscht noch 12000 Rthlr. jährlich dazu (das denn freylich von fortdauernder und zunehmender Spielsucht der Glücksritter abhängen wird) und dafs die adlichen Patronen sich ermuntern liefsen, ein Gleiches zu thun (die aber keine Lotterieen etabliren dürfen, sondern selbst geben müfsten.) Das Uebrige dieser Schrift enthält die Geschichte des unter des Vf. sehr guter Leitung stehenden Schulmeisterseminariums im vorigen Jahre, das aus 50 Seminaristen besteht, von denen 30 abgegangen und eben so viel neue aufgenommen sind. Der Seidenbau desselben (der mit zum Unterrichte gehört) hat von 360 Pfund roher Cocons 36 Pfund reine Seide geliefert. Dies Seminarium, eines der besten in seiner Art, so wie der Vf., dessen geschickter, thätiger Inspector und Hauptlehrer, verdient die Achtung aller, die das Beste der Menschheit lieben.

Kinderschriften. *Wien*, b. Gerold: *Kurzer Unterricht in der Höflichkeit.* Oder: *Wie sollen Kinder sich in verschiedenen Fällen anständig betragen?* 64 S. 16. — Da sich bekanntermafsen die Höflichkeit nicht aus Büchern lernen läfst; so kann ein Schriftchen, wie dieses, höchstens dazu dienen, dafs einfältige Erzieher an das erinnert werden, worauf sie bey ihren Zöglingen zu sehen haben.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 11. November 1797.

GESCHICHTE.

Königsberg, b. Nicolovius: *Die wahnsinnigen Könige, hiſtoriſche Gemälde. Erſte Abtheilung.* (Mit dem Specialtitel:) *Erich der Vierzehnte, König von Schweden, ein hiſt. Gem.* 128 S. 8. — *Zweyte Abtheilung.* (Mit dem beſondern Titel:) *Carl der Sechſte, König von Frankreich, ein hiſt. Gemälde.* 1797. 90 S. 8. (16 gr.)

Erichs des Vierzehnten romantiſche Geſchichte, gewiſs eine von denen, die einer ſorgfältigen Reviſion vorzüglich bedürfen, iſt in mehr als einem Betrachte ſehr lehrreich. Durch ſie beſtätigt ſich die traurige Lehre der Erfahrung, dafs frühzeitiges Miſstrauen, in eine junge Seele gelegt, die Anſicht der äuſsern Dinge unmerklich immer trüber macht, und zuletzt den geiſtigen Blick des innern Menſchen in ſich ſelbſt verdunkelt. Sie zeigt uns ferner, was unerwiederte — vielleicht mehr eingebildete, als wirkliche — Liebe vermag; wie das gekränkte Gefühl mehrmaliger Zurückweiſung oder Täuſchung dieſer wahren oder erkünſtelten Leidenſchaft jenes ſo frühzeitige Miſstrauen vermehre und bitterer macht; wie der Getäuſchte ſich nunmehr in Vermählungsplane verwickelt, die ihn immer mehr zerſtreuen und ſchwächen; wie er endlich durch eine geſetzmäſsige Verbindung mit ſeiner ehemaligen Beyſchläferinn die ſo lange fruchtlos geſuchte Beruhigung zu finden hofft, aber dadurch nur noch tiefer ſinkt. Zuletzt ſehen wir den entkräfteten Monarchen, wie er, von kraftvoller Liſt und Uebermacht gezwungen wird, den Thron ſeinem Bruder zu überlaſſen, und immer tiefer erniedrigt, immer elender gemacht, ſein eigener Mörder werden mufs.

Sein tiefer Fall betrübt und erſchüttert um ſo mehr, da man ihn vorher auf einer ſchimmernden Höhe, viel leiſtend und noch mehr verſprechend, erblickt hat. (S. 31) „In der That tragen alle ſeine Veranſtaltungen das Gepräge eines denkenden Geiſtes „und eines einſichtvollen Königs. Er verbeſſerte das „Schulweſen; ſchaffte mehrere abergläubiſche Cere„monien ab, die vom Katholicismus noch übrig wa„ren; ſuchte Gelehrte, Künſtler und Handwerker in „ſein Reich zu ziehen, und nahm daher die ausge„wanderten Hugenotten mit offenen Armen auf. Er „ſorgte trefflich für die Beförderung des Handels, und „machte unter andern den Plan zu einer geraden Schiff„fahrt nach der Nordſee, ohne den Sund zu paſſiren. „Er wollte nämlich mehrere Seen durch Kanäle ver„binden, was in den däniſchen Kriegen ſehr wichtig „geweſen wäre. Eben ſo muſterhaft waren ſeine gerichtlichen Anſtalten, und wenn ſeine Hofeinrichtungen auch manchen Fehler hatten, ſo übertrafen ſie „doch an Glanz und Gröſse alle bisher im Norden „geſehene.“ — Schade, dafs dieſe treffliche Skizze nicht vollſtändiger ausgemalt iſt! Dieſes konnte ſehr wohl geſchehen, ohne dafs die Geſetze der Biographie und ihre Grenzen verletzt wurden; denn was heiſst — nicht bey dem Eroberer, ſondern — bey dem Regenten eigentliches Leben, wenn es nicht in ſolchen Anordnungen und Veranſtaltungen für ſein Volk und die Nachwelt beſtanden hat? Raum zu einer vollſtändigern Ausführung jener Skizze konnte dadurch gewonnen werden, wenn das Detail der Kriegsbegebenheiten — an welchen *E.* ohnehin nur ſehr wenig perſönlichen Antheil nahm — mehr abgekürzt und zuſammengedrängt worden wäre. Nach einer ſolchen vollſtändigern Ausführung des groſsen Süjets würde der Vf. weiter unten (S. 71) mit mehr Nachdruck und Intereſſe von „*Erichs Weisheit*“ haben reden können. Und für den Mann, der Welt und Staaten kennt, würde dadurch eine weite Ausſicht geöffnet worden ſeyn, um zu forſchen, was denn wohl die Folgen geweſen ſeyn möchten, wenn *E.* geblieben wäre, was er in ſeinen beſten Jahren *vor* ſeinen Verirrungen war; wenn kein unwürdiger Bruder ihn hätte verdrängen können, wenn dieſem kein anderer Schwächling gefolgt wäre u. ſ. w. Um ſo mehr hätte dann der Vf. von dem Unglücklichen, deſſen Andenken er in Schutz genommen hat, ſagen dürfen: „lange haben ihn par„teyiſche Geſchichtſchreiber als ein Ungeheuer vorge„ſtellt; eine billigere Nachwelt wird ihn rechtferti„gen.“ S. 128. Freylich würde er alsdann doppelt verbunden geweſen ſeyn, da er die gewöhnliche Vorſtellung ganz verläſst, ſeine Quellen und Hülfsmittel wenigſtens im Allgemeinen anzugeben; ein Anſpruch, den man ihm ſchon jetzt nicht erlaſſen kann.

Noch weit mehr Intereſſe liegt in der nicht minder romanhaften Geſchichte des bedauernswerthen *Carls des Sechſten*, ſowohl in individueller, als politiſcher Rückſicht. Dieſes an Umfang und innerer Stärke gröſsere Intereſſe hat auch, wie es ſcheint, auf die Bearbeitung der zweyten Abtheilung groſsen Einfluſs gehabt. Weit leiſer, unmerklicher und eben dadurch eindringender iſt hier die Geſchichte jener unglücklichen Veränderung im Innern des Monarchen herbeygeführt, die gerade in einem Zeitpunkte der beſten Hoffnungen für ihn und die Nation dieſe Hoffnungen unerſetzlich niederſchlug. Mit Recht befragt hier die Muſe der Geſchichte die wohlthätige Göttin der Geſundheit bey Wahrnehmung der erſten Spuren der unſeligen Krankheit des Königs: „Die damaligen

„Aerzte ſuchten die Krankheit im Intellectuellen, und „wollten eine Schwermuth, die offenbar aus dem Phy„ſiſchen entſtand, mit Zerſtreuungen und Luſtbarkei„ten heilen.“ Natürlich halfen dieſe Luſtbarkeiten und Zerſtreuungen — unter andern auch die bekannte *Cour d'amour*, — die mehr auf den Geſchmack ſeiner jungen üppigen Gemahlin berechnet waren, einem ſolchen Kranken nichts. „Im Gegentheil nahm ſeine „Schwermuth, ſeine Abſpannung mit jedem Tage zu. „Seine Ideen bloſs auf ein dunkles kränkliches Ge„fühl beſchränkt, waren ganz von der äuſsern Sinn„lichkeit abgezogen; er aſs kaum einige Biſſen, und „ſchien immer im Schlafe zu wandeln.“ In dieſer Stimmung, in dieſem Zuſtande überraſchte ihn das bekannte Abentheuer im Walde — dieſes elende Gaukelſpiel im damaligen Coſtum der Politik — und, als er ſich von deſſen ſchrecklichen Folgen zu erholen anfieng, die ſchauervolle Begebenheit auf der Maſkerade, durch die er von neuem in ein ſchreckliches Recidiv faſt auf immer verfiel. Mit fürchterlicher Wahrheit ſind dieſe beiden Auftritte und ihre Wirkungen geſchildert.

Beſonders von jetzt an verſchwindet gleichſam der unglückliche Monarch, der nur noch einigemal in lichten Zwiſchenräumen zu kraftloſen Verſuchen von Thätigkeit wieder ſichtbar wird. Andere treten auf, die regieren wollen, ohne es beſſer zu verſtehen, oder in einem höhern Grade zu verdienen. Auch hier erſcheinen ſogenannte Freunde des Volks, die *ſeine* Sache nennen, die *ihrige* aber meynen; auch hier werden die guten Abſichten eines wohlmeynenden Königs, der in den erwähnten lichten Zwiſchenräumen, mit ſeinem Volke, zum beiderſeitigen Beſten reden will, durch allerley Künſte, die nicht zu den verlornen gehören, fruchtlos gemacht; auch hier wird einem herabgewürdigten Monarchen eine Mütze aufgedrungen, die ſich von einer andern wohlbekannten Mütze nur dadurch unterſcheidet, daſs es eine weiſse war; auch damals feyerten zwey herrſchſüchtige und herrſchende Parteyen ſchreckliche Triumphe auf den Trümmern der Ruhe und Glückſeligkeit des Volks u. ſ. w. Verhallt ſind ſchon längſt die Namen dieſer Parteyen, man nennt nicht mehr *Armagnacs* und *Bourguignons;* aber noch lebt ihr Geiſt, zum Unglück für Frankreich, für Europa, für die Welt. Und was damals (im J. 1420) zu Troyes verhandelt worden, ſcheint nicht bloſs ein archivaliſches Alterthum geworden zu ſeyn.

So fruchtbar iſt der Stoff, den hier ein Ungenannter für uns bearbeitet hat. Der Vf. hat ſeine Abſicht, die er, in einer kurzen Vorrede, als die einzige ankündigt, die Abſicht: „dem Publikum ein nützliches „Leſebuch mehr in die Hände zu geben,“ gut erreicht, und das Verdienſt, worauf allein ſeine Beſcheidenheit Anſpruch macht, „das Verdienſt einer gefälligen Dar„ſtellung ſchon vorhandener Materialien,“ kann ihm gewiſs nicht abgeſprochen werden. Klarheit und Ruhe ſind die Eigenſchaften, wodurch ſich dieſe Darſtellung empfiehlt; die Schreibart iſt einfach, und doch, wo es ſeyn muſs nicht ohne Würde. Nur ſelten iſt das Geſetz vergeſſen, daſs der Biograph ſo wenig als der dramatiſche Dichter hervortreten ſoll, wie z. B. S. 40 der erſten Abth. geſchehen iſt, wo der Uebergang: „Wir wenden uns jetzt zu einer zweyten „Heirathsgeſchichte u. ſ. w., auch ohne Rückſicht auf jenes Geſetz, von einem ſonſt ſo geſchmackvollen Erzähler nicht zu erwarten war. Sparſam nur ſind Reflexionen eingemiſcht, die zum Theil aus dem Gegenſtande ſelbſt hervorgehen und mit Wahrheit ergreifen, wie z. B. (S. 36 der *zweyten* Abth.) die Betrachtungen über die Einführung der Spielkarten: „wer hätte glau„ben ſollen, daſs der Zeitvertreib eines Wahnſinni„gen die Beſchäftigung ſo vieler Vernünftigen werden „würde?“ u. ſ. w.; — zum Theil aber mit dem Sujet weniger enge zuſammenhängen und aus guten Gründen ſchwerlich Beyſtimmung finden dürften. In dieſe Klaſſe möchte wohl das zu rechnen ſeyn, was zur Rechtfertigung gewaltſamen Widerſtandes wider Deſpotiſmus, bald im Ton der Weiſſagung (I Abth. S. 11), bald ausdrücklich und wiederholt, im Ton der beſtimmteſten Entſcheidung (II Abth. S. 10 u. 15) geſagt worden iſt. Hatte doch *Desmarets* — deſſen Charakter der Vf. nur zu kurz und deſſen Tod er ſo rührend ſchildert, (II. 18.) — hatte doch *Malesherbes* — *Desmarets* ſelbſt weiter nichts als Gerechtigkeit verlangt, nicht aber ſie mit den Waffen in der Hand zu erzwingen aufgefodert! — Auch die Schlusbetrachtung über das Loos der Nationen, die von wahnſinnigen Königen beherrſcht werden, möchte ſchwerlich Beyfall zu erwarten haben. Traurig iſt es freylich für den Menſchenfreund, zu ſehen, wie in monarchiſchen Staaten das Schickſal eines Volks, vielleicht auch mehrerer Nationen von der Beſchaffenheit des Unterleibes eines Individuums abhängt: ſind aber nicht in jedem andern nicht — monarchiſchen Staate, die Machthaber ebenfalls — Menſchen? Wird nicht auch bey dieſen der Arzt ſehr oft und gültig ſprechen müſſen? Und ob der Arzt den Sitz des Uebels bey dem machthabenden Subjecte im Unterleibe oder in einem andern Theile des Körpers, vielleicht in der Galle findet — das iſt doch wohl am Ende für das Schickſal der geplagten Nationen ziemlich gleichgültig.

Zum Schluſſe ſetzen wir noch als Probe der Darſtellung die Charakteriſtik *Desmarets's* her: „*Desma„rets* war Generaladvokat. Seine Rechtſchaffenheit, „ſeine Talente machten ihn gleich ſchätzbar. Er war „bey den erſten Unruhen zwiſchen Hof und Nation „der Vermittler geweſen; aber er hatte auch die Rech„te des Volks vertheidigt, und laut gegen die Unter„drückung geſprochen. Er wollte nichts als *Gerech„tigkeit;* ſein ganzes Betragen beweiſt das. Aber er „hatte aus eben dem Grunde die rechtmäſsigen An„ſprüche des Herzogs von Anjou auf die Regentſchaft „vertheidigt; und er fiel als ein Opfer des Deſpotis„mus und der Parteyſucht. Der ſiebenzigjährige Greis „gieng ſeinem Tode mit der heitern Ruhe des Selbſt„bewuſstſeyns entgegen. Er war ſchon auf dem Ge„rüſte, als einige ſeiner Freunde noch in ihn dran„gen, um Gnade zu bitten. — „Nein!“ — gab er zur „Antwort. — „Ich habe dem König Johann und dem

„König

„König Carl treu und redlich gedienet. Sie waren „mit mir zufrieden, und auch dieſer würde es ſeyn, „wenn er älter wäre und die Menſchen kennte. Gott „allein will ich um Vergebung anrufen. — Alle Zu„ſchauer weinten; er allein blieb unerſchütterlich, „und empfieng den Todesſtreich mit Lächeln.“

BERLIN, b. Hartmann: *Karakterſchilderungen vorzüglich intereſſanter Perſonen gegenwärtiger und älterer Zeiten. Zweyter Band.* Mit einem Titelkupfer. 1796. 336 S. 8. (1 Rthlr.)

In dieſem *zweyten* Bande einer Sammlung, von deren Abſicht und Beſtimmung bey Gelegenheit einer kurzen Anzeige des *erſten* Bandes in Nr. 311. der A. L. Z. vom J. 1795 das Nöthige geſagt worden iſt, ſind folgende Schilderungen enthalten: I. *Marquis von Favras.* II. *Kardinal Granvella* und III. *Margaretha von Parma Statthalterin der Niederlande* (aus *Schillers Geſchichte des Abfalls der V. N.* etc. nicht bloſs ausgezogen — was für den Zweck dieſer Sammlung ſehr paſſend geweſen ſeyn würde — ſondern ganzen Seiten, ja Blättern nach, *wörtlich abgeſchrieben*; wie jedermann ſchon bey flüchtiger Vergleichung finden kann, und mehr als ein Leſer von Schillers Meiſterwerk ſich gleich erinnern wird.) IV. *Leben des Fürſten Gregorius Gregoriuitſch Orlow.* V. *Dantons Leben und Charakter.* VI. *Karl Freyherr von Mack.* VII. *Einige Züge aus dem Leben des Grafen von Moira* — der hier als ein ſehr intereſſanter und vorzüglicher Achtung würdiger Mann erſcheint. Er ſtammt aus einer der älteſten Familien in Irrland ab, iſt geſund und ſehr reich, hat auch ſehr ſchnell eine Laufbahn vollendet, die ihn zu einer hohen Ehrenſtufe geführt hat. Bey allen dieſen Begünſtigungen von Seiten des Glücks „ſieht „man dennoch in ſeinen Geſichtszügen den Ausdruck „des nagenden Kummers nur zu deutlich ausgedrückt. „Sehr oft iſt er, bey aller Aufmerkſamkeit, die er auf „ſich ſelbſt wendet, und bey allem Zwange, den er „ſich anthut, dennoch nicht im Stande, Thränen zu „verbergen, die ihm in die Augen treten. Er ſcheint „an nichts mehr Freude zu finden, und zuweilen „wird ihm ſelbſt ſeine Würde läſtig.“ (Ueber die Urſache dieſer befremdenden Erſcheinungen wird keine Vermuthung angeführt, kein Wink.) „Er ſpricht ſehr „wenig, aber alles, was er ſagt, iſt gut geſagt. Man „bemerkt jedoch ſehr leicht, dafs es ihm Mühe koſtet „zu ſprechen. Ehe er jemand anredet, pflegt er ihn „eine ganze Weile mit einem ſtarren Blicke anzuſehen, „gleichſam als wollte er erſt in den Augen des Andern „leſen, was er wohl am liebſten hören möchte.“ (?) „Es freut ihn, wenn man ihm frey und ohne Zurück„haltung antwortet.“ — Was ihm die meiſte Freude „macht, iſt die Hülfe, die er Unglücklichen gewährt, „und die Unterſtützung, welche er mit edler Groſs„muth den Dürftigen zufliefsen läſst.“ — Ganz vor„züglich zeigt ſich ſeine Mildthätigkeit und ſeine veredelte Geſinnung gegen einige franzöſiſche Ausgewanderte bey dem, unter ſeiner Anführung, zu einer Landung in Frankreich beſtimmten Corps. Einige dieſer achtzig Emigranten ſollten, mit Bewilligung des engländiſchen Hofs, an dieſer Expedition Theil nehmen; die übrigen waren Freywillige. Das unerwartete lange Stilleliegen des Corps auf der Inſel Wight, wo es über alle Begriffe koſtbar zu leben war, brachte die armen Flüchtlinge bald in die drückendſte Verlegenheit. Auf Vorſtellung ihrer Noth bewilligte ihnen das Miniſterium freyes Quartier auf den Schiffen und die gewöhnliche Schiffsproviſion. *M.*, der gehofft hatte, es würde mehr für ſie geſchehen, verbeſſerte freywillig ihre Lage dadurch, dafs er den älteſten und angeſehenſten unter ihnen Quartier am Lande miethete, für die übrigen aber, die auf den Schiffen bleiben muſsten und derer ohngefähr ſiebenzig waren, täglich eine halbe Flaſche Wein bezahlte; auch nahm er einige von ihnen als Adjutanten an. Dieſes wurde in London, wo man ihm ohnehin nicht hold ſeyn ſoll, in einem ſehr ungünſtigen Lichte dargeſtellt. Er bekam Verweiſe wegen zu genauer Verbindung mit den franzöſiſchen Emigranten, und Befehl, diejenigen, die er zu ſeinen Adjutanten gemacht, nicht nur ſogleich wieder abzuſchaffen, ſondern ſie auch namentlich bekannt zu machen. „Das *Letztere*, erwiederte „der Graf, werde ich *nicht* thun, eher bin ich bereit, „alle meine Stellen nieder zu legen, denn ich weiſs „wohl, dafs man nur darum ihre Namen zu wiſſen „verlangt, um ihnen befehlen zu können, dafs ſie mein „Corps verlaſſen ſollen, und dann würde ich die Kränkung erfahren, dieſe ohnehin ſchon ſehr unglücklichen Leute noch unglücklicher gemacht zu haben. „Man kann mir unterſagen, ſie als meine Adjutanten „zu gebrauchen, *dieſen* Befehl werde ich aufs pünktlichſte *befolgen*, und mich ihrer *nie* zu *Dienſtgeſchäften* bedienen; allein ſie als meine *Geſellſchafter* bey „mir zu haben; *ihnen ihr Leben ſo viel als möglich erträglich zu machen, das kann und ſoll mir kein „Menſch wehren.*“ — VIII. *Skizze aus dem Leben Ludwigs des Vierzehnten* — aus bekannten, aber wahren und kraftvollen Zügen zuſammengeſetzt. — IX. *Heinrich der Löwe, Herzog von Bayern und Sachſen.* — Wie gewöhnlich, nur von *einer* Seite gefaſst und mit eingeſtandener Vorliebe für den Helden. Dafs ſein Fall eine groſse Nationalbegebenheit wurde, davon hätte doch, ohne die Grenzen der Schilderung des Individuums aus den Augen zu verlieren, wenigſtens *etwas* geſagt werden können. X. *Herrmann, Deutſchlands Befreyer von der Herrſchſucht der Römer.* — XI. *Muley Iſmael, Kaiſer von Marocco.* So tief kann der Menſch fallen! — XII. *Franz Eugen von Savoyen.* Doppelt ſchätzbar wird ſein Andenken gerade durch einen ſolchen Contraſt. Von Geburt ein Ausländer, war er unmerklich ein Deutſcher geworden; ſo wie, im Gegenſatze, mehr als ein Deutſcher, in unſern Tagen, ein Fremder geworden iſt. Viel that er für Deutſchland, erſt mit dem Degen, dann mit der Palme in der Hand. O dafs er, geſchmückt mit dieſer, wie einſt in Raſtatt, wieder erſcheinen könnte! — XIII. *Graf von Sombreuil* — nach einer von einem Deutſchen, der ihn kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, entworfenen Schilderung. — XIV. *Salahaddin, Sultan*

von Damas. Mit vollem Rechte wird das Andenken dieses Fürsten, den *Lessing* der Nachwelt empfahl, auch hier wieder aufgefrischt. — XV. *Leben des Dichters Matth. Prior.* Eine sehr anziehende und sehr lehrreiche Biographie; eine der kräftigsten Ermunterungen zum Vertrauen auf eigene Kraft und auf die Weisheit und Güte einer höhern Macht. XVI. *Der brave hessische Officier* — der mit Gefahr seines Lebens ein schönes Mädchen der Schmach einer gewaltsamen Schändung entriss. Zur Einleitung dient ein Wort der Erinnerung an die Tapferkeit und Biederkeit seiner Landsleute, welchen Deutschland so viel zu danken hat.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Berlin u. Stralsund, b. Lange: *Predigten und Reden bey besondern Gelegenheiten* gehalten von *Dieterich Hermann Biederstett*, Archidiakonus und Vormittagspredigern an der Hauptkirche zu Nikolai in Greifswalde. 1797. 215 S. ohne die Vorrede. 8.

In der Vorrede erklärt sich der Vf. theils über einige Ideen, nach welchen er diese Gelegenheitspredigten ausarbeitete, theils über die Absicht, welche er gerade durch diese Auswahl zu erreichen strebte. Was er über den ersten Punkt sagt, stimmt mit des Rec. Ideen völlig überein. Betreffend seine Absicht bey der gegenwärtigen Sammlung, so wollte er zunächst gewisse, immer noch gangbare, dem Geiste der moralischen Religion Jesu ganz entgegenlaufende, und der menschlichen Moralität und Würde äusserst nachtheilige Begriffe entkräften. Die Sammlung enthält sieben Predigten, sechs Reden bey Trauungen, eine Eideswarnung, und drey Anreden an Communicanten. In allen diesen Predigten und Reden bemerkt man den denkenden und wohlwollenden Lehrer, dem es ernstlich darum zu thun ist, den Verstand seiner Zuhörer aufzuklären, ihre Herzen für Wahrheit und Tugend zu erwärmen, und schädlichen Vorurtheilen entgegen zu arbeiten. Was dem Rec. missfällt, sind die langen Perioden, die bisweilen mehr als eine Octavseite (klein gedruckt) einnehmen; z. B. S. 15 f. Manche Hauptsätze haben den nämlichen Fehler. So ist z. B. in der ersten Predigt, welche der Vf. bey der Uebernehmung seines Amtes in Greifswalde gehalten hat, der Hauptsatz so ausgedrückt: *Einige Vorstellungen, dadurch sich der öffentliche Volksreligionslehrer bey seinen Besorgnissen wegen des Wohlgelingens seiner Bemühungen, reine Erkenntnisse und Sittlichkeit zu verbreiten, beruhigen kann.* Welcher Zuhörer, wenn er auch noch so aufmerksam ist, kann das fassen, und im Gedächtnisse behalten? Rec. hat immer geglaubt, der Prediger müsse sein Thema so deutlich, kurz und bestimmt angeben, als möglich ist, damit es auch die Ungebildetern unter den Zuhörern, deren doch immer die gröste Anzahl ist, merken können. Denn wenn sie nicht wissen, *wovon* hauptsächlich geredet werden soll, so werden sie schwerlich einsehen, worauf sich die einzelnen Theile der Predigt beziehen. Auch allzu lange Perioden sind gewiss den meisten Zuhörern unverständlich. Der Leser, der solche Stellen, die er nicht sogleich versteht, noch einmal lesen kann, wird weniger Anstoss finden, als der Zuhörer, der diese Bequemlichkeit entbehren muss — Indessen soll durch diese Erinnerung dem innern Werthe dieser Predigten und Reden nichts benommen werden; Rec. wünscht ihnen vielmehr recht viele und folgsame Leser.

Augsburg, b. Schultes: *Ueberlegungen, Gebete und Lieder für christliche Gottesverehrer und Menschenfreunde.* 1796. 236 S. ohne die Vorrede und das zahlreiche Subscribentenverzeichniss. 8.

Der Vf. dieses zum Besten einer Prediger-Wittwen- und Waisencasse verfertigten Erbauungsbuches ist, wie aus der Vorrede erhellet, Hr. Consistorialrath und Generalsuperindent *Coners*. *Foster's Discourses on the principal branches of natural religion and social virtues* sollten eigentlich zum Grunde gelegt werden. Der Vf. hat aber das Buch bald abgekürzt, bald erweitert, auch berichtiget, und überhaupt nur als blosse Veranlassung zu eigenen Ueberlegungen gebraucht. Betrachtungen über Gottes Daseyn und Eigenschaften, moralische Betrachtungen nebst Gebeten und Liedern machen den vornehmsten Inhalt desselben aus. Es herrscht in diesen Betrachtungen und Gebeten der Geist eines aufgeklärten Christenthums, und der Vf. hat die neuesten und besten theologischen Schriften fleissig benützt. Aber das Buch erfodert gebildete und mit der neuen Philosophie einigermassen bekannte Leser. So ist z. B. gleich in der ersten Betrachtung, (*Was ist bey dem Wesentlichen der Religion überhaupt zu bemerken!*) die Rede von dem Principium der christlichen Religion, von theoretisch gewisser objectiver, subjectiver Wahrheit etc. Diesen Fehler abgerechnet, enthält diese Erbauungsschrift viel Gutes, und wird ohne Zweifel von Freunden des Christenthums mit Nutzen gebraucht werden.

* * *

Folgendes Buch ist als neue Auflage erschienen:

Nürnberg, b. Weigel u. Schneider: *Handbuch der alten Erdbeschreibung zum Gebrauch der zu 61 grössern D'Anvillischen Landcharten aus den besten Quellen verfasst.* I Th. 1 B. *von Europa, welcher das erste bis zehnte Kapitel enthält.* Neue Auflage. 1796. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1787. No. 95.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 11. *November* 1797.

GESCHICHTE.

HAMBURG, b. Hoffmann: *Biographien, Skizzen, und Charaktere berühmter Königinnen; oder Gemälde weiblicher Gröſse und Schwäche.* Herausgegeben von G. F. P. 1797. 293 S. 8.

Auch dieſe Sammlung kleiner hiſtoriſcher Gemälde hat, der *Vorrede* nach, die beyfallswürdige Abſicht, die ſchädliche Modeläſterlichkeit nach Romanen, inſonderheit aber nach abentheuerlichen, unſittlichen Rittermährchen, verdrängen zu helfen. Vorzüglich ſoll der verdorbenen Neigung ſolcher Leſer, „die entweder einer weiſen Leitung entbehren, oder „ſich über die Rathgebung Anderer weit hinausgeſetzt zu ſeyn dünken," dadurch eine beſſere Richtung gegeben werden, „daſs man ſie durch Darſtellungen merkwürdiger Sachen aus der *wahren Geſchichte*, durch Aufſtellung der Begebenheiten aus dem Leben ſolcher Menſchen, *die wirklich den Schauplatz betraten*, auf eine Lectüre leitet, welche, wie alle wahre Geſchichte im weitern Umfange des Wortes, ſtatt die Grundſätze der Moralität zu zerſtören, für jeden Leſer von einigem Nachdenken unverkennbaren Nutzen hat." In dieſer Abſicht nun werden hier 1) *Catharina von Medicis*, Königinn von Frankreich; 2) *Johanna Gray*, und 3) *Eliſabeth*, K. v. England; 4) *Maria*, K. von Schottland; 5) *Eliſabeth*, K. von Spanien, vormalige Verlobte von Don Carlos; 6) *Chriſtine*, Königinn von Schweden, und endlich 7) *Zenobia*, K. von Palmyra — theils in Biographien, theils in flüchtigen Umriſſen geſchildert.

Ob dieſe Auswahl dem angegebenen moraliſchen Zwecke, zumal in Rückſicht auf ſolche Leſer, wie Hr. *P.* vorzüglich vor Augen gehabt hat, völlig entſpreche? — lieſse ſich wohl noch fragen. Vielleicht hätten einige dieſer Aufſätze, wenn ſie doch zu der angezeigten Abſicht tauglich befunden wurden, durch Zurechtweiſungen in der Vorrede oder in Anmerkungen weniger bedenklich gemacht werden können.

Bey dem Aufſuchen und Prüfen der Stoffe dieſer Schilderungen wäre wohl etwas mehr Genauigkeit und Strenge erfoderlich geweſen. Man kann bey hiſtoriſchen Arbeiten dieſer Art keine neuen Entdeckungen oder Aufſchlüſſe verlangen. Wenn aber doch die Erreichung jenes Zwecks mit Eröffnung irgend einer neuen Anſicht ohne ſonderliche Mühe, blos mittelſt Benutzung gangbarer Hülfsmittel, verbunden werden kann, ſo iſt es wohl keine unbillige Erwartung, wenn man ſich in einem ſolchen Falle wenigſtens etwas mehr als Wiederhohlung der gewöhnlichen Darſtellung verſpricht. Rec. nahm mit einer ſolchen Erwartung die vorliegende Sammlung zur Hand, fand ſich aber nicht befriedigt. Beſonders in Nr. 1. iſt die Darſtellung ganz die gewöhnliche, ohne die leiſeſte Andeutung, daſs doch eine etwas verſchiedene Anſicht noch möglich ſey. Gleichwohl giebt es wirklich eine ſolche Anſicht; und die vielen Winke, die dazu in der Geſchichte liegen, ſind in einem Werke, welches überall (auch in einer deutſchen Ueberſetzung) zu haben iſt, recht gut aufgefaſst und benutzt. Man leſe nur *Galerie philoſophique du ſeizieme Siècle par Mr. de Mayer*, inſonderheit das *ſechſte* Kapitel des *zweyten* und das *zwölfte* Kapitel des *dritten* Bandes, nebſt den zu beiden Abſchnitten gehörigen *Urkunden*. Von dieſen Winken und Fingerzeigen konnte ſehr füglich Gebrauch gemacht werden, ohne daſs es deswegen nöthig geworden wäre, der Königinn und den Guiſen eine Apologie oder gar eine Lobrede zu halten. Sie konnten und ſollten blos zu einem tiefern Eindringen in die damaligen Situationen und dadurch zu einem noch tiefern Blicke in den Charakter der handelnden Perſonen dienen. Vielleicht entſchieſst ſich Hr. *P.* zu einer andern Zeit, in einer Fortſetzung ſeiner Sammlung von Schilderungen berühmter Fürſtinnen, jene reiche Quelle hiſtoriſcher Notizen und Combinationen mehr als bisher zu benutzen. — Bey Nr. 3., wo *Eliſabeth* beſonders in ihren Verhältniſſen gegen die unglückliche *Maria* von Schottland und gegen den Grafen von *Eſſex* geſchildert wird, hat Hr. *P.* einen Verſuch gemacht, von dem bisher gewohnten Pfade abzuweichen, indem, er (S. 110. ff.) eine lange Stelle aus dem *Lady Magazine* einſchaltet, in welchem E. noch weit mehr, als in ſeiner eigenen Schilderung, im Schatten erſcheint. Was ſoll nun aber dieſe — faſt möchte man ſagen — dieſe Carricatur, von welcher Hr. *P.* ſelbſt bemerkt, ſie überſchreite hier und da offenbar die Grenzen der Wahrheit und der Gerechtigkeit? Beſſer würde er gethan haben, hätte er ſich auf ſeine eigne Schilderung eingeſchränkt, die zwiſchen den ſonſt hergebrachten Lobpreiſungen der Königinn und der angeführten Stelle, die ſich wirklich hier und da dem Sansculottentone nähert, das Mittel hält. Schade, daſs ſie nur ein Bruchſtück iſt, nicht eine ganze Biographie!

Die Ausführung dieſer ſieben Fragmente hält gröſstentheils einen ruhigen Gang, der jedoch nicht ohne Anmuth iſt, und gerade durch dieſes ruhige Fortſchreiten die gute Abſicht des Vf. befördern muſs. Am ſchönſten erhält ſich dieſer ruhige Gang der Erzählung in der Ausführung von Nr. 2., wo freylich das Sujet ſelbſt vorzüglich dazu gemacht iſt,

eine solche Stimmung mitzutheilen. Immer neu, immer anziehend, immer das Herz ergreifend wird dieses Sujet auch beym Lesen dieser Darstellung seine Wirkung nicht verfehlen.

Zu den ersten *fünf* Numern, die, wie man sieht, eine ziemlich verwickelte *Familiengeschichte* enthalten, wären wohl einige Verwandtschaftstabellen, zum Besten vieler Leser, zu wünschen und zweckmäfsig gewesen. Auf solche Tafeln kömmt zuverläfsig bey dem Forschen in der Geschichte und selbst bey der blofsen sogenannten Liebhaberey derselben weit mehr an, als man gewöhnlich zu glauben geneigt ist.

Wien, in Comm. b. Schaumburg u. Comp.: *Der Tempel des Nachruhms, oder Sammlung kurz verfafster Lebensgeschichten grofser ausgezeichneter Militärpersonen, Staatsministern verschiedener Mächte, dann auch durch besondere Thaten, Weisheit, Gelehrsamkeit, Künste und Eigenschaften bekannt gewordener Männer so wohl, als auch Frauenzimmer älterer und neuerer Zeiten.* 1797. *Erster Theil.* 471 S. *Zweyter Theil.* 279 S. gr. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Es ist recht gut, dafs der ungenannte Herausgeber dieser Sammlung von Lebensbeschreibungen den metaphorischen Theil ihres Titels selbst so umständlich erklärt hat; denn dadurch ist einer Täuschung vorgebeugt, die eher nachtheilig als vortheilhaft für ihn werden konnte. Man halte sich lieber an die beygefügte schlichte prosaische Erklärung, so erhält man ohngefähr eine Vorstellung von der Einrichtung und Bestimmung des Werks, worüber sonst kein Wort hinzugesetzt worden ist. Wie es scheint, soll dieses nichts anders seyn, als eine Compilation, von der Art, die man, seit einiger Zeit ein Lesebuch zu nennen pflegt. Zu einer solchen Vermuthung veranlafst besonders die grofse Anzahl der hier gelieferten sogenannten Lebensbeschreibungen, deren wirklich nicht weniger als 188. in beiden Bänden enthalten sind, und die Wahl der Gegenstände, die man in den vorstehenden Inhaltsverzeichnissen umständlich angegeben findet. Will jemand von dieser Menge der gelieferten Biographien, die freylich zum Theil nur aus wenigen Zeilen bestehen, und von dieser Auswahl der Gegenstände auf den innern Gehalt der Bearbeitung vorläufig einen Schlufs ziehen; so dürfte man eben nicht besorgen, ungerecht gegen den Vf. zu werden. Die meisten der vorliegenden Lebensbeschreibungen erheben sich in keiner Rücksicht über das Alltägliche; ja, sie erreichen es nicht einmal in Absicht auf die Schreibart, die im höchsten Grade vernachläfsigt ist. Stellen wie I. 7. — „*Wallenstein*, „dessen tapferes Betragen Ferdinand bekannt war, „wurde Obrister bey den Mährischen Truppen, und „wie Ferdinand den Kayserlichen Thron bestieg, er„hob er ihn in den Grafenstand, stieg von Stufe „zu Stufe und ward mit einem Wort der Liebling „desselben" — oder I. 39. (wo von dem Grafen Wolfgang Julius von *Hohenlohe*, K. K. Gen. Feldmarschall, die Rede ist): „er avancirte bis zur Generalswürde. „Da er eben die Partey der Prinzen von Condé ergreifen wollte, liefs ihn derselbe auf die Citadelle „zu Antwerpen gefangen setzen," — solche undeutsche, fast unverständliche Stellen finden sich beynahe auf jeder Seite. Nur einige dieser Biographien oder biographischer Notizen müssen von den übrigen zu ihrem Vortheil ausgeschieden werden, wie z. B. die vom *ältern Trenk* im *ersten* und die vom Washington im *zweyten* Bande. Beide zeichnen sich in Absicht auf Darstellung, Charakteristik und Diction so vortheilhaft aus, dafs man fast geneigt werden möchte, sie, wenigstens dem gröfsern Theile nach, einem Andern zuzuschreiben. Sollten sie, dieser wahrscheinlichen Vermuthung ohnerachtet, dennoch dem gemeinschaftlichen Urheber der übrigen Lebensbeschreibungen ebenfalls angehören, so würde dieser um so mehr eine strenge Rüge wegen so vielfältiger Vernachläfsigungen im Uebrigen mit vollem Rechte verdienen.

Ueberhaupt ist es sehr zu bedauern, dafs der Verfasser oder Herausgeber, der das Bestreben, im Fach der Biographie zu nutzen, unverkennbar verräth, auf den unglücklichen Gedanken verfiel, *hundert und acht und achtzig* Lebensbeschreibungen, zum Theil von Subjecten, die schwerlich einer Stelle im Tempel des Nachruhms werth seyn möchten, in einer bunten Mischung, auf einmal zu liefern. Ungleich weniger in der Zahl würde wahrscheinlich ungleich besser dem innern Werthe nach seyn. Wenigstens besitzt der Herausgeber eine Eigenschaft, die auch dazu gehört, und eben nicht gemein ist: eine freye, unbefangene Denkungsart in Absicht auf Religion und Staat in innern sowohl als äufsern Verhältnissen. Diese fesselfose Denkungsart zeigt sich zuweilen bey Veranlassungen und in Verbindungen, wo sie wirklich überrascht. So beschliefst er z. B. die Schilderung des Fürsten Moriz von Dessau als Feldherrn (II. 15.): „er „beobachtete die strengste Mannszucht, war aber übri„gens ein wahrer Menschenfreund im engsten Ver„stande, ein Vater der Soldaten und grofser Schätzer „derselben, ein eifriger Bekenner der reformirten Re„ligion, und somit des Christenthums." — Von *Washington* aber wird zum Schlufs seiner Lebensbeschreibung und Charakterschilderung gesagt (II. 230.): „der Krieg, der zwischen Frankreich und Oesterreich „1792 entstand, und in welchem fast alle Mächte Eu„ropens für die gemeine Sache zusammentraten, ver„mochte die Vereinigten Staaten von Nordamerika, „in Rücksicht der bedenklichen Lage, in welche sie „bey so vielen vereinigten Mächten und derselben „sehr ansehnlichen Flotten leicht versetzt werden „könnten, eine Proclamation ihrer Gesinnungen un„term 22 April 1793 zu Philadelphia zu erlassen, wo„rin *W.* unter seines Namensfertigung sich über das „Verhalten bey gegenwärtigem Kriege mit edelge„sinnten Ausdrücken äufserte, und alle Bürger der „V. St. dergestalt ermahnet, nach dem Völkerrecht mit „keiner besagten, mit Frankreich in Krieg befange„nen Mächten sich Feindseeligkeiten zu erlauben, wo„der

„derſelben ſolche Artikel anzuführen, die in der„maliger Lage der Sachen verdächtig heiſsen könn„ten; wodurch er eben zu erkennen gab, im ſtreng„ſten Verſtande an dieſem Kriege weder mittelbar noch „unmittelbar Antheil zu nehmen.“ — Will man, beſonders dieſer Eigenſchaft wegen, die angezeigten Mängel überſehen, und dabey vielleicht noch manche flache Bemerkung durchſchlüpfen laſſen: ſo wird man dieſe Lebensbeſchreibungen nicht ohne Unterhaltung und Belehrung leſen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Schäfer: *Das Glück der Ehe*, komiſches Familiengemälde unſeres Zeitalters, erſter Theil, 1795. 268 S. zweyter Theil, 1796. 241 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Die Ehe zwiſchen einem alten, häſslichen, einfältigen Wucherer, und einem jungen, ſchönen, buhleriſchen, verſchmitzten, herrſchſüchtigen Weibe konnte für eine komiſche Erzählung von einigen Bogen ein ganz guter Stoff ſeyn; aber die Albernheiten des Mannes, der mit ſehenden Augen blind iſt, und bey allen Aufwallungen von Eiferſucht, bey den ſtadtkundigſten Streichen ſeiner Frau, und bey allen Bemühungen anderer, ihn von ſeiner Verblendung zurückzubringen, bis an ſein Ende in dem Wahne bleibt, der glücklichſte Ehemann geweſen zu ſeyn, die Finten, Launen, Foderungen, Betrügereyen, Verſchwendungen, und eckelhaften Ausſchweifungen der Frau, durch zwey ganze Bände durchgeführt, in denen auſserdem nichts, als niederträchtige Buhler, Eheteufel, und Kuppler vorkommen — werden kaum auszuhalten ſeyn, wenn ſie auch mit allem dem Witz und Humor erzählt wären, der dieſem Vf. mangelt. Unausſtehliche Geſchwätzigkeit und niedrige Späſse haben das, was ſich in ein kleines Bändchen hätte zuſammendrängen laſſen, ſo ausdehnen müſſen, daſs zwey langweilige Theile daraus entſtanden ſind. Unnöthige Epiſoden verlängern noch überdies die Geſchichte, z. B. das im erſten Theil eingeſchaltete Theaterſtück, und die italieniſche Novelle im zweyten. Theils pöbelhafte Ausdrücke, wie *Mumanzen*, *Kälbergeſchere*, *Gaſſenzottig*, *Gerneiung*, *Gartenpromenadiſt*, theils ausländiſche Worte, wie *Tapetiſſement*, *Reproches*, *Avantagen*; (worunter manche nicht einmal richtig geſchrieben ſind z. B. *Tracteur* für *Traiteur*) machen den Stil unleidlich. Wenn nun das Werk nichts Unterhaltendes hat, ſo könnte man doch vielleicht einigen moraliſchen Nutzen davon erwarten. Allein, wenn das verbuhlte Weib gleich gegen Ende des erſten Theils einige Anwandlungen von Reue empfindet, ſo ſind dieſe doch ſchnell vorübergehend, wenn ſie gleich durch ihre Verſchwendungen, und durch den Betrug des einen Buhlers verarmt, ſo wird ſie doch am Schluſs des zweyten Theils nach dem Tode des Mannes, den ſie ſo ſchändlich hintergangen, ohne alle Hinderniſs Gattinn desjenigen Buhlers, dem ſie vom Anfang den Vorzug gab.

Hamburg, b. Muzenbecher: *Sieben wunderbare Lebensjahre eines Kosmopoliten.* Von ihm ſelbſt beſchrieben. Herausgegeben von *Felix Candide*. Erſter Theil. Mit zwey Kupfern. 1797. 254 u. 264 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Reich genug iſt, ſeinem Titel entſprechend, dieſer Roman mit den abentheuerlichſten Abentheuern angefüllt, und wer Unterhaltung allein in dem raſcheſten Fortſchritte und in der buntſcheckigten Abwechſelung der Begebenheiten ſucht und findet, der ergötze ſich an den Schlöſſern, Zuchthäuſern, Landgütern, Räuberhöhlen, Kerkern, die hier wunderbar hinter einander, wie in einer magiſchen Laterne, ſich vorſchieben: — der folge unſerm Helden, welcher mit unaufhörlichen Metamorphoſen, die Rollen eines Grafen, Züchtlings, Kammermädchens, Matroſen, Kaufmannsdieners, Räubergeſellen, Soldaten, und Bedienten ſpielt, und ruhe zuletzt nach hundertfältigem Wechſel des Glücks und Unglücks, mit ihm in dem Pallaſt einer italieniſchen Herzoginn aus, wo wir ihn am Schluſſe dieſes Theils in dem vierten ſeiner wundebaren Lebensjahre verlaſſen. — Wer aber die Schönheiten eines Romans in lebendiger Darſtellung intereſſanter Charaktere, in treuen und ſprechenden Schilderungen conſequenter Gefühle, in wohlgeordnetem Zuſammenhang und Entwickelung der Begebenheiten, ſucht, wer nicht an der Stelle des Verſtandes, dem Zufall die Leitung der Schickſale überlaſſen mag, wer, reines Herzens, die Bilder ſchlüpfriger Scenen lieber überſchlägt, als nach ihnen forſcht, der rechne hier nicht auf Befriedigung und lege mit uns den Kosmopoliten zu der zahlloſen Menge von Dichtungen zurück, die als Früchte mittelmäſsiger Köpfe unſere Buchladen überſchwemmen, und dem Geiſte unſers Zeitalters, wenn er ſie willkommen heiſsen könnte, — das entehrendſte Urtheil ſprächen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Gottesgelahrheit. 1) *Stendal*, bey Franzen und Groſse: *Adolph Friedrich Fuchs*, Profeſſors und Rectors des Gymnaſii zu Güſtrow, *Entwurf zum Unterricht in der chriſtlichen Religion* für meine Kinder. (Auch unter einem andern Titel ohne die letzten Worte: für meine Kinder.) 1795. 46 S. 8.

2) *Nürnberg*, in der Felſeckeriſchen Buchhandlung: *Leitfaden beym Unterrichte in der chriſtlichen Religion* von *J. F. Schlez*. Aus der Schilderung der Dorfſchulen zu Langenhanſen und Traubenheim einzeln abgedruckt. 1795. 38 S. 8.

3) *Bern*, bey der typographiſchen Geſellſchaft: *Religionsunterricht*, vorzüglich Töchtern guter Erziehung gewid-

met von *David Müslin*, obersten Helfer zum Münster. 1795. 80 S. gr. 8.

4) *Greifswald*, b. Eckhardt: *Zu Doctor M. Luthers kleinen Katechismus Anmerkungen* in Absicht aufs thätige Christenthum. 1795. 44 S. 8.

Alle diese katechetische Lehrbücher kommen in Absicht auf *Kürze*, gesunde Begriffe, geschickte Auswahl der Lehren mit Absonderung aller schulgerechten Dogmatik, practische Darstellung, und einen faslichen Vortrag, jedoch in verschiedenen Graden sehr mit einander überein. Die *Kürze* in Nr. 1. würde Rec. auch sehr billigen, wenn der Entwurf für Kinder von reiferm Alter bestimmt wäre. Aber seine Absicht ist zunächst auf seine Kinder gerichtet, die sich noch in einem zartern Alter befinden, und deren Gesichtskreis deswegen noch sehr eingeschränkt ist; er macht daher Hoffnung zu einem weitläuftigern Lehrbuche für Jünglinge von reiferm Alter, welches man als Kommentar zu diesem kurzen Entwurfe ansehen könne. Hier ist aber Hr. F. offenbar auf einem ganz falschen Wege, wenn er meynt, dafs ein Lehrbuch für kleine Kinder *alle* Lehren des Christenthums aber nur kurz und gedrängt enthalten, ein Lehrbuch für Kinder von reiferm Alter aber eben diese Lehren mehr erweitert vortragen müsse. Der Unterschied besteht vielmehr darin, dafs in dem ersten manche Lehren, die kleinen Kindern noch zu schwer sind, ganz übergangen und bey dem weitern Unterrichte nach einem gröfsern Lehrbuche nachgeholt werden. Denn nach dem Entwurfe des Hn. F. müssen ja alle diese Lehren, wenn sie einmal im Buche stehen, doch erklärt werden, und der Lehrer mufs sich desto weiter ausbreiten, je kürzer das Lehrbuch ist, weil die Kinder sonst das Buch gar nicht verstehen lernen. Also hilft aber die Kürze gar nichts, sondern ist vielmehr schädlich, weil sie von den blofs mündlichem Unterrichte vieles nicht wohl fassen und desto weniger merken können. So kommt hier manches vor, das für kleine Kinder gar nicht taugt, wenn z. B. S 27. von der *Müssigung des Geschlechtstriebs* gehandelt wird. Auch die vielen beygefügtem Schriftstellen sind dieser Absicht mehr hinderlich, besonders solche schwere Stellen, wie S. 15. Gal. 4, 1 — 3. in welcher so vieles vorkommt, wofür Kinder von zartem Alter gar keinen Sinn haben können. Wenige und faslichе Stellen sind bey ihnen am zweckmäfsigsten. Endlich ist auch für diese der Vortrag in langen verwickelten Perioden, in welche alles zusammengedrängt ist, gar nicht brauchbar, vielmehr müssen es kurze fasliche Sätze seyn, die sie leicht verstehen und merken können. Wie können Kinder von zartem Alter die Periode S. 16. übersehen und verstehen lernen: „dieser „(Jesus), welcher auch den Ehrennamen *Christus* führt, von „einer jüdischen *Jungfrau*, Maria, unter der Regierung des „*römischen Kayfers*, *Augustus*, gebohren, bemühete sich, nicht „nur die *Religionsbegriffe* seiner Zeitgenossen zu *berichtigen*; „sondern er ward auch durch *Gründung eines Lehramts* auf „alle Zeiten *der Stifter einer Religion*, deren *Wesen* darinn „besteht, dafs sie" etc. Wie viele Begriffe müssen hier nicht den kleinen Kindern erklärt werden! Und was hilft denn die Kürze des Katechismus? Weit besser sind die übrigen, besonders Nr. 2. eingerichtet, wo die Lehren in kurzen Sätzen ausgedrückt und nur eine kleine Anzahl Schriftstellen beygefügt ist. Doch ist in beiden überhaupt die Bemühung, kurz zu seyn, fast etwas zu grofs, da von jeder Tugend, die oft blofs dem Namen nach angeführt wird, doch eine kurze Beschreibung da stehen sollte. Auch hält dieses Rec. für sehr zweckwidrig, dafs manche Lehren ganz übergangen werden, und der Lehrer nur in der Anmerkung die Anweisung erhält, diese hier einzuschieben, welches bey Nr. 1. am häufigsten der Fall ist. Ein Katechismus mufs von jeder Lehre die Grundlage enthalten, damit der Lehrling einen Leitfaden habe, woran er sich beym Unterrichte halten, und wornach er denselben wiederholen kann. Aufserdem verfliegt der Unterricht gar zu geschwind wieder.

Den *Lehrbegriff* anlangend, bleibt Nr. 1. blofs bey dem eigentlichen biblischen stehen, die übrigen aber haben mit demselben auch, wie billig, Religions- und Sittenlehre der Vernunft verbunden. Bey Nr. 2. und 3. sind besonders die *Principien der reinen practischen Vernunft* so benützt worden, dafs man ihnen den Vorwurf des Unverständlichen und Unanwendbaren nicht wohl machen kann. Sehr kurz und doch überaus fafslich ist Nr. 2. S. 10. der Unterschied zwischen *Wissen* und *Glauben* gezeigt. Die *erste Formel des kat. Imp.* ist S. 11. so ausgedrückt: „Wäre es wohl gut, wenn alle Menschen auf die „Weise wie ich handelten!" Damit stimmt nur die Bemerkung S. 12. nicht überein: „da die Erfüllung aller dieser Pflichten „einen grofsen Einfluss auf unsere eigene Wohlfarth hat: so „sind gewissermaafsen *alle Pflichten*, Pflichten *gegen uns selbst*." In Nr. 3. ist *die erste und zweyte Formel* zum Grunde gelegt, wo jedoch der Sinn und die Anwendung nicht völlige Richtigkeit hat. *Die erste Formel* ist so erklärt: „was, wenns Gesetz für alle würde, das Glück der ganzen menschlichen Gesellschaft beförderu würde, ist gewifs recht — und umgekehrt. Aber wer kann das *allezeit* bestimmen, wenn es auch *zuweilen* möglich ist? Eigentlich kommt es dabey darauf an: ob das Gesetz *an sich* allgemeines Gesetz *werden* kann, ohne *sich selbst* zu widersprechen. Aus der *zweyten Formel* wird nur *Gerechtigkeit* hergeleitet; warum nicht aber auch *Güte*? In Nr. 2. werden auch die *Pflichten gegen die Thiere* angeführt, die eigentlich nicht statt finden können, weil man Thiere *nicht als* Selbstzweck betrachten und behandeln kann. *Sabbathsfeyer* S. 32. ist ein unschicklicher Ausdruck, und: *Noth hat kein Gebot* S. 33. ein falscher Grundsatz. In Nr. 3. ist die Religions- und Sittenlehre mehr philosophisch behandelt, weil die Schrift Töchtern guter Erziehung gewidmet ist, die etwas weiter gebracht werden sollen als Kinder von gemeinen Schlag. Das ist auch allerdings sehr zu billigen. Doch hätte die Kunstsprache diesem Zweck ohnbeschadet mehr vermieden werden können, z. E. S. 19. „Beym ersten *Totalblick*. — Die *beseelte Organisation* „strebt nach Glückseligkeit, das vernünftige Gemüth nach sitt„licher Vollkommenheit." Mit andern faslichern Ausdrücken hätte eben das gesagt werden können. In Absicht auf die *Anordnung der Materien* hat Nr. 3. einen Vorzug vor allen den übrigen. Der Vf. fängt vom Menschen, seiner sittlichen Natur und Bestimmung, den allgemeinen moralischen Begriffen und Grundsätzen an, geht dann auf Vernunftreligion, Offenbarung und christliche Religionslehre über, welches gewifs der natürlichste Gang ist, den man nehmen kann. Etwas Eigenes ist bey diesem Lehrbuche, dafs der Vf. am Ende jedes Stücks Fragen aufwirft, welche die Schülerinnen schriftlich beantworten müssen, ein vortreffliches Mittel, das Selbstdenken zu reizen und zu üben. Manche Fragen setzen aber nothwendig einen darüber schon ertheilten Unterricht voraus. Am Ende ist eine *Sittenlehre für Töchter* angehängt, welche die wichtigsten weiblichen Pflichten und zu vermeidenden Fehler enthält, aber doch nicht ganz vollständig ist, da z. E. vom Gefühl für Freundschaft, Freundlichkeit und Gefälligkeit nichts gesagt ist.

Nr. 4. ist eigentlich mehr *Kommentar über Luthers Katechismus*, kann aber vom Lehrer recht wohl als Leitfaden beym Unterrichte gebraucht werden. Man findet auf wenigen Bogen viele herrliche Gedanken und treffliche Bemerkungen zusammengedrängt, und wer nach den 6 Hauptstücken unterrichten mufs, sieht sich in den Stand gesetzt, die ganze christliche Lehre nach denselben zu erklären, auch nach einer so guten und schicklichen Ordnung, als es hier immer möglich ist. Zuweilen sind freylich etwas freye Erklärungen gemacht und manches, z. E. die Erklärung des 3ten Artikels, die Bitten im Vater Unser und die Fragen des 6ten Hauptstücks, ist ganz übergangen. Die angehängten *Gesänge für Kinder* drücken einen frohen, heitern Sinn aus, und sind für Kinder sehr ermunternd und belehrend.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 13. November 1797.

PHILOLOGIE.

GIESSEN, b. Heyer: *Terenzens Luſtſpiele*, überſetzt und commentirt von *Joh. Friedr. Roos. Zweyter Theil.* 1796. IV u. 378 S. gr. 8.

Hr. Pr. *Roos* iſt ſeiner Weiſe (vergl. A. L. Z. Jahrg. 1794. Nr. 327.) bey den drey letzten Stücken des Terenz treu geblieben, und hat theils als Ueberſetzer einer vollendetern Verdeutſchung vorgearbeitet, theils als Erklärer im Ganzen ſeine Pflicht gethan. Demungeachtet bedarf noch gar manche Stelle einer eignen Erörterung und Erläuterung. Wenn es z. B. im Prolog des Phormio nach des Vf. Ueberſetzung heiſst: Vielleicht ſchmäht jener alte Dichter den Terenz „weil es ihm nie eingefallen iſt, einen raſenden Jüngling auf die Bühne zu bringen, der ein Reh vorüberlaufen und von Hunden ſo hitzig verfolgt werden ſieht, [illegible] es mit thränenden Augen ihn bittet, ſein Beyſtand zu ſeyn," ſo verdiente dieſe merkwürdige, aber dunkle Stelle gewiſs einige Worte der Erläuterung. Wer begreift nach der Ueberſetzung, was der *raſende* Jüngling zu dem Rehe und dem Flehen deſſelben für eine Beziehung hat? Der Nebenbuhler des Terenz, auf den hier angeſpielt wird, ſcheint in einem Luſtſpiel, wie auch von andern bemerkt worden, einen bis zum Wahnſinn liebenden Jüngling auf die Bühne gebracht zu haben, vor dem ein Mädchen flieht und auf der Flucht von den Göttern, die ſie vermuthlich um ihre Rettung angefleht hatte, in ein Reh verwandelt wird, das aber unglücklicher Weiſe von Hunden verfolgt wird, und nun ſelbſt ſeine Zuflucht zu dem Verfolger nehmen muſs. Freylich ein gewaltiges Wagſtück, eine Verwandlung im Luſtſpiel vorgehen zu laſſen; aber einem auf Stelzen gehenden Schauſpieldichter, wie hier beſchrieben wird, ſähe ſo etwas doch wohl nicht ganz unähnlich. Uebrigens ſcheint Terenz nicht ſowohl das Abentheuerliche einer ſolchen Vorſtellung als den Bombaſt hier lächerlich zu machen, daſs der D. ein Reh weinen und bitten läſst. Der Vf., der doch die neueſten Hülfsmittel, auch den Schulze über den Phormio in der braunſchweigiſchen Schul-Encyclopädie und Böttigers Abhandlung über das Theaterweſen benutzt hat, ſcheint die neueſte Ausgabe des Terenz von Schmieder mit Unrecht ganz aus der Acht gelaſſen zu haben. Wenigſtens erwarteten wir, es würde beym 2ten Auftritt des fünften Aufzugs der *Brüder* Rückſicht auf die Schmiederſche neue Vorausſetzung genommen ſeyn, daſs ſich mit dem Ende des erſten Auftritts: *I ergo intro, et ei rei eſt, hilarem hunc ſumamus diem* das Stück endige, und nun ein Nachſpiel, *Exodium*, beginne. Die Gründe dafür hätten erwogen oder doch unterſucht werden müſſen, warum Terenz das Stück, nach der Auflöſung des Knotens, noch fort gehen laſſe. Nach Leſſings ſcharfſinnigen Bemerkungen über die Brüder, die hier aus der Dramaturgie abgedruckt ſind, ſind dieſe letzten Auftritte ganz Terenzens Eigenthum und Erfindung, und er erklärt die Worte des Donatus: *Apud Menandrum ſenex de nuptiis non gravatur*, es komme beym Menander gar nichts von der Hochzeit des Micio vor. Wenn gleich dieſe Erklärung, wie R. meynt, *gezwungen* heiſsen kann, in ſofern man mit L. *gravatur* paſſive nimmt: ſo kann man es doch aber ſo faſſen: Beym Menander kommt Micio nicht als unwillig über eine ihm aufgedrungen werden ſollende Verheirathung vor, d. h. es kommt gar nichts von einer Verheirathung des Micio vor. Obgleich der Vf. ſich im zweyten Theile ſeiner Ueberſetzung einer reinern und edlern Sprache befleiſsigt hat: ſo haben ſich doch noch einige fehlerhafte oder gemeine Wörter eingeſchlichen, als S. 44 und anderwärts: *gelaufen* für gelaufen. S. 59. ſagt Soſtrata zur Canthara: Man ſollte denken, ſie hätten nie ſelbſt Kinder *gezeugt*, *quaſi nunquam tute peperiſſ.* S. 192. Gemähr, *ſomnio.*

LEIPZIG, b. Cruſius: *P. Terentii Afri comoediae. Novae editionis ſpecimen proponit Carl Aug. Böttiger.* 1795. XX u. 68 S. gr. 8.

Schon die Vorrede kündigt einen mit allen an den Herausg. des Terenz zu machenden Foderungen vertrauten und der Befriedigung derſelben vollkommen gewachſnen Gelehrten an. Es wird hier gleichſam das Ideal einer Bearbeitung des Terenz aufgeſtellt. Vor allen Dingen müſſen die Bruchſtücke des Apollodor und Menander, aus denen Terenz vornehmlich ſchöpfte, ſorgfältiger als bisher geſammelt, vorzüglich manche Züge und Blüthen des Menander aus dem Alciphron, Ariſtänet, Philoſtratus Briefen, Lucians Dialogen, Plutarchs moraliſchen Schriften ausgeſpäht, auſserdem die ſämmtlichen Ueberbleibſel der Dichter der neuen Komödie und nächſt ihnen auch die der ältern, einen Ariſtophanes und auch die Tragiker, von welchen Menander Gebrauch machte, nicht ausgenommen, zum Beſten des Terenz benutzt werden. Da Athen der Schauplatz dieſer Luſtſpiele iſt, ſo müſſen ſie vorzüglich aus der Kunde des attiſchen Alterthums, der Gebräuche, Sitten, der bürgerlichen Verfaſſung und der Geſetze ihr Licht erhalten. Eine der ſchwerſten Obliegenheiten des Herausg. iſt, alles dasjenige, was auf das Theaterweſen der Alten

Beziehung hat, aufzuklären. Hiermit müssen Erörterungen über die Stände, Sitten und Charaktere, welche die Dichter der neuen Komödie und namentlich Menander auf der Bühne darstellten, verbunden werden. Bey der Bearbeitung des Textes werden vom Herausg. Bentleys Recension und metrische Grundsätze zur Grundlage gemacht; jedoch werden auch alte Ausgaben und Handschriften verglichen, wie denn der Herausg. schon zwey Gothaische und eine Helmstädter Handschrift gebraucht hat. Indefs wird dem Herausg. sein weitläuftiges Geschäft dadurch erleichtert werden, dafs der Kirchenrath Döring in Gotha, ein Vertrauter der römischen Komiker, die Besorgung der Kritik und der Worterklärung zu übernehmen sich anheischig gemacht hat. Zu allem, was der Herausg. von einem Bearbeiter des Terenz verlangt, hat er selbst in den von ihm ausgearbeiteten Proben aus dem Verschnittenen Aufz. 4. Aufz. 5—7. die Belege gegeben. Zum fünften Auftr. wird gleich eine gelehrte Anmerkung über den Gebrauch der Griechen, Betrunkene im Lustspiel einzuführen (auch im Trauerspiel verschmäht Euripides nicht, den betrunknen Herkules auftreten zu lafsen), gemacht, die aus dem Satyrspiel abgeleitet wird; jedoch schränkt sich dabey die Komödie auf Menschen der niedrigen Stände, Sklaven, Schmarotzer, Landleute ein. V. 3. *postquam surrexi, neque pes neque mens satis suum officium facit* wird die Redensart gelehrt mit Beyspielen der Griechen belegt. Der von andern angeführte Vers des Menander: ἀνίστημι τοῦν τέτταρας κεφαλὰς ἔχων hätte wohl auch unter diesen eine Stelle verdient. Gleich darauf wird der Satz „der Wein verschönert alles" und *Sine Cerere et Libero friget Venus* in mannichfaltigen Wendungen aus Dichterstellen gezeigt. Zum Auftr. 6, 1. wird das Auskratzen der Augen in der Tragödie und Komödie der Griechen, welches auf unsern Bühnen kaum einem Fischweib verziehen werden dürfte, aus der leidenschaftlichen Heftigkeit der griechischen Frauen erläutert. Zu V. 9. wird eine Anmerkung über die Rechte der Buhlerinnen in Athen gemacht und bemerkt, dafs die Hetären im Alter Hetärenschulen anzulegen pflegten. *Riscus* V. 16. ist ein Wort aus der neuen Komödie, das einen Wandtapetenschrank bedeutet, in welchem die weibliche Garderobe und der weibliche Schmuck aufbewahrt wurde. Wichtig ist ebendaselbst die Bemerkung, dafs die Weiberzimmer auf dem Theater nicht abwärts sondern vorn an der Strafse vorgestellt wurden. Erläuterungen aus den Athenischen Rechten und Gesetzen kommen zu V. 21. 26. 30. 32. Sc. 7, 35. 39. vor. Zu Auftr. 6, 23 f. vermissen wir ein paar Stellen des Menander beym Stobäus, die von andern Auslegern mit Recht hier beygebracht werden. Eine gelehrte Ausführung über den Anstand bey der Haltung des Mantels findet man zu V. 31. Beym siebenten Auftr. werden die einzelnen Züge aus dem Menander zusammengelesen, welche Terenz benutzte. *Fures* V. 6. sind Miethsoldaten, die hier nach ihrem gewöhnlichen Handwerk, Marodeurs, genannt werden. Ueber den Gebrauch des Schwammes in der Küche und im Felde zu V. 7—9. Ueber V. 13., wo sich Thraso, indem er sich hinter dem Vordertreffen hält, auf das Beyspiel des Pyrrhus beruft, hat der Vf. einen eignen Excurs angehängt, worinn wahrscheinlich gemacht wird, dafs im Griechischen Alexander gestanden, dessen Namen aber Terenz mit dem den Römern näher liegenden des Pyrrhus vertauscht habe. V. 16. 17. legt der Herausg. dem Gnatho in den Mund. Wenn dieser aber wünschte seine Feinde in die Flucht zu schlagen (*facerent fugam*); wie stimmte das mit Thraso's Absicht V. 3 f. zusammen, das Haus zu erobern, das Mädchen zu entreifsen; die Thais zu züchtigen? V. 28. glaubt der Herausg. mit dem Donatus, der nur von Sklaven gewönliche Ausdruck *furcifer* sey dem Chremes gegen den Anführer von Miethvölkern, Thraso, aus Unkunde des Schicklichen entfahren; allein, wenn nach des Vf. eigner Bemerkung S. 48. not. freye Leute und Miethsoldaten einander entgegengesetzt wurden: so scheint sich Chremes mit gutem Bewufstseyn dieses verächtlichen Ausdrucks bedient zu haben. Wir müssen mehrere feine Sprachbemerkungen übergehen, und bemerken nur noch, dafs der 2te Excurs über die *Milites gloriosi* der neuen Komödie diesem Specimen zur wahren Zierde gereicht. Es wird hier ein sehr dunkler Gegenstand ins Klare gesetzt. Der Vf. geht von der Behandlung der Soldaten auf dem griechischen Theater überhaupt aus, und zeigt, dafs die in der neuen Komödie häufig vorkommenden Soldaten Anführer von gedungenen Heeren sind, deren Gebrauch und Geschichte hier auseinandergesetzt wird. Die Miethsoldaten standen gewöhnlich in keinem guten Rufe, und ihre Anführer waren als rohe, ausschweifende, lächerlich prahlerische Menschen bekannt, welche in der neuen Komödie häufig in eignen Masken und Kleidungen vorkamen. Der Vf. geht nun die Stücke des Menander durch, worinn solche Helden die Hauptrollen spielten, darauf auch die Lustspiele des Plautus, und endlich verfolgt er noch die Spuren des Thrasonismus auf dem Theatern der neuern Völker. — Wie sehr ist zu wünschen, dafs die übrigen literarischen Unternehmungen des vielseitigen und doch immer selbstdenkenden Vf. ihn nicht zu lange von der wirklichen Ausführung der hier angekündigten Ausgabe des Terenz abhalten mögen!

Berlin, b. Vieweg: *Von der Darstellung der Rede durch die Schrift* als Versuch einer Rechtschreibung für die Deutschen. 1797. VIII u. 102 S. 8. (9 gr.)

Der Vf., der sich unter der Vorrede *Johann Gottfried Richter* unterzeichnet, zeigt sich in obiger Schrift als einen denkenden Kopf, wiewohl er die Gabe des leichten und geschmackvollen Vortrags nicht in einem vorzüglichen Grade besitzt. Er geht mit nichts geringern um, als damit, die Schreibung zur Wissenschaft, zur Rechtschreibung im strengsten Sinne des Wortes zu erheben. Dafs er an sie zu grofse Foderungen macht, und von dem, was sie auch bey der vollkommensten Einrichtung leisten kann, zu hohe

Er-

Erwartungen hegt, beweist zum Theil schon der Titel: die Schrift kann die Rede im Grunde niemals *darstellen*, sondern nur bezeichnen. Eine Darstellung macht uns mit ihrem Gegenstande bekannt, wenn er uns auch vorher noch nie vorgekommen wäre; die Schreibung, selbst die regelmäfsigste, wo jeder verschiedne einfache Laut sein besonderes Zeichen, und zwar nur Eines hat, und wo jedes Zeichen immer einerley bedeutet, kann uns die richtige Aussprache nicht lehren, sondern uns nur daran erinnern, wenn wir sie schon haben. Denn aufserdem dafs man die Bedeutung der Schriftzeichen nur durch genaue Beschreibung der Bewegungen, welche die Sprachwerkzeuge bey jedem Laute vornehmen müssen, oder durch Beyspiele lernen kann, (da doch keines von beiden in der Schreibung selbst begriffen ist); so hat auch jede Sprache ihren eigenthümlichen Ton, ihre Musik, ihren lebendigen Hauch, tausend Feinheiten der Aussprache, die zu flüchtig sind, um durch die Schrift aufgefafst und festgehalten zu werden. Wie in keiner Sprache der Eigensinn und die Unregelmäfsigkeit des Schreibgebrauchs gröfsere Irrungen gestiftet hat als im Englischen; so hat man auch vielleicht nirgends die Genauigkeit in der schriftlichen Bezeichnung, besonders was die Mitteltöne der in einander sich verlaufenden Selbstlauter betrifft, höher getrieben, als in den Werken der englischen Orthoepisten. Reichen sie aber deswegen, wenn man dem Schüler auch jeden einzelnen Laut oft genug vorgesagt hätte, um ihn seinem Gedächtnisse einzuprägen, zur Erlernung der eigenthümlichen englischen Aussprache hin? Mufs man dazu nicht häufig Engländer reden hören, und die Organe üben es ihnen nachzumachen? — Der Vf. giebt es als einen Vortheil der von ihm vorgeschlagnen Schreibung an, dafs man in den Gegenden Deutschlands, wo unrichtig ausgesprochen wird, die richtige Aussprache daraus lernen würde. Hiezu wird *Können* und *Wollen* vorausgesetzt, welches beides grofsentheils fehlt. Man glaubt in den Provinzen, wo am übelsten geredet wird, gar nicht, dafs es anders seyn könne oder müsse; und wenn ein Einheimischer, der auswärts gelebt hat, eine verbesserte Aussprache nach Hause bringt, so hält man dies wohl gar für blofse Ziererey. In vielen Fällen unterscheidet die gewöhnliche Schreibung deutlich genug: bekümmert man sich in jenen Provinzen wohl im geringsten darum? Sieht man nicht schwäbische Dichter: *Menschen* und *Wünschen*, *Enkel* und *Winkel*, und österreichische: *Schönen* und *können* u. s. w. reimen? Gesetzt aber, die Bemühung wäre überall vorhanden (welches doch nur in dem Falle sich erwarten läfst, wenn es einen Mittelpunkt der guten deutschen Aussprache gäbe, der ein äufserliches, alles überwiegendes, Ansehen genösse, wie die Hauptstädte in Frankreich und England): folgt daraus, dafs man überall gut aussprechen *kann*? Legt nicht der Bau der Sprachorgane und die frühe Angewöhnung unübersteigliche Hindernisse in den Weg? Der Vf. sagt, die Schreibung des einfachen Lautes *sch* durch drey Zeichen gebe Anlafs zu der Trennung: *s-chinken*, wie die Westphalen sprechen. Diese Abweichung mufs wohl einen ganz andern Grund haben; sonst würde sie sich nicht auf die an die Niederlande gränzenden Gegenden einschränken. Wenn man nun für das untrennbare *sch* ein einfaches Zeichen setzt, (der Vf. hat das lange *ſ* gewählt) wird es dadurch den Bewohnern jener Gegenden weniger schwer oder unmöglich, den ächten gezischten Laut zu sprechen? — Es ist keine leichte Aufgabe, für alle Fälle zu bestimmen, was eigentlich reine deutsche Aussprache sey, da kein Landstrich ganz von fehlerhaften Eigenheiten frey ist. Das Zweifelhafte kann also nicht durch das Ansehen einer Provinz, noch weniger durch Mehrheit der Stimmen, sondern es mufs nach dem allgemeinen Charakter der Sprache, und nach Gesetzen des Wohlklangs entschieden werden. Aber sicher anzugeben, was mit jenem am besten übereinstimmt, erfodert eine erstaunlich feine Wahrnehmung, und nach den verschiednen Gewöhnungen durch die Aussprache bildet sich auch das Ohr verschieden. Möchten daher unsre Sprachlehrer diesen Theil ihrer Wissenschaft sorgfältiger und ohne Partheylichkeit und Vorurtheil bearbeiten! Der Vf. beweist seine Einsicht und Genauigkeit in der Beobachtung durch das meiste, was er über die Aussprache sagt; und er hätte ohne Zweifel etwas weit nützlicheres geliefert, wenn er diese, und nicht die Rechtschreibung zum Zweck seiner Schrift gemacht, und die neue Bezeichnung blofs zum Behuf des Unterrichts in der Aussprache, wie die englischen Orthoepisten, erfunden hätte. Allein er dringt auf ihre wirkliche Einführung, ob er gleich wiederholt versichert, er theile die gutmüthige Hoffnung seiner Vorgänger, mit solchen Vorschlägen Eingang zu finden, gar nicht. Hierin hat er nun sehr Recht. Es war von jeher das Schicksal der orthographischen Reformationen, wenn sie von angesehenen Männern herrührten, wenige Anhänger und vielen Widerspruch zu finden; wenn dies aber nicht der Fall war, gar keine Aufmerksamkeit zu erregen. Was mag also der Reiz dieser vergeblichen Bemühungen seyn, dafs man immer von neuem zu ihnen zurückkehrt? Will man gern etwas neues vorzunehmen scheinen? Es ist ja etwas sehr altes: die in unsrer Sprache im vorigen Jahrhundert gemachten Versuche sind bekannt; man hat dergleichen auch in andern Sprachen gewagt. Selbst in das Italienische, welches eine vorzüglich gleichförmige und einfache Schreibung hat, wollte schon Trissino einige griechische Buchstaben, ferner das K u. s. w. einführen. (Man sehe seinen *Dialogo, intitulato il Castellano*, seine *epistola de le lettere nuovamente aggiunte* an den Pabst Clemens VII, seine *poetica* u. s. w.) Die Schreibung unsers Vfs. (er ist indessen im Buche selbst bey der gewöhnlichen geblieben) wird man aus einer Probe am kürzesten kennen lernen. S. 99.

„Ulyclix so unterwerfe ix nixt blöc diſen verſux ei-
„ner rextſreibung der ſtrengſten prüfung der ſaxver-
„ſtendigen. ſondern ix bite aux rext sér dérum. Einen
„ſerſücer, daer ec mit untersuxungen zu tun hat, one

„untersuchung mit oberflexlixem tadel oder lob abfertigen; dac muc sie kein rextkixer rezensent erlauben.“

Man sieht, Klopstocks Vorschriftsregel, den Eindruck des Ungewöhnlichen so viel möglich zu schwächen, ist hier eben nicht beobachtet worden; auch sonst weicht der Vf. in vielen Stücken von Klopstock ab. Z. B. er leugnet die Verdoppelung der Consonanten, welche dieser vertheidigt. Es ist eigentlich nur ein Wortstreit: versteht man unter der Verdoppelung, dass das ganze Geschäft der Sprachorgane bey der Hervorbringung eines gewissen Consonanten wiederholt werde, so werden die Consonanten freylich nicht verdoppelt; denn dies wäre nicht ohne Pause in dem Worte (*Lap—pen*, *hat—ten*) möglich. In sofern aber ein solcher Consonant unstreitig am Ende der einen Sylbe und auch am Anfange der andern gehört wird, kann man ihn doppelt, oder wenn man genauer reden wollte, *getheilt* nennen; und die in den meisten Sprachen übliche Verdoppelung bezeichnet dies sehr schicklich. Das geschärfte s, ſſ, (das Anfangs ſ der Franzosen) hält der Vf. mit Recht für einen einfachen Laut. Eben das behauptet er auch von ng und nk. Von jenem (dem n nazal) hat es Klopstock schon gegen frühere Vertheidiger der Meynung geleugnet, weil man es nicht zu Anfange der Sylbe aussprechen könne. So viel ist wohl gewiss, dass man in diesen Zusammenstellungen kein reines n hört: aber diese Wahrnehmung ist nichts neues; man erinnere sich nur an das griechische γγ und γκ. Der Vf. verwirft das v nicht ganz; er meynt, es gebe im Deutschen einen Mittellaut zwischen f und w. In den Beyspielen, die er giebt, wird immer eins oder das andre ausgesprochen: der holländischen Sprache ist solch ein Mittellaut eigenthümlich, den aber Deutsche fast nie recht aussprechen lernen. So sorgfältig Hr. K. gewesen ist, jedem Laute sein besondres Zeichen zu bestimmen, so ist es ihm doch entgangen, dass es im Deutschen zweyerley *ch* giebt, wenigstens so verschieden als das zwiefache *th* im Englischen: das eine spricht man nach a, o, u, z. B. *ach*; das andre nach e, i, z. B. *ich*. Viele Ausländer, denen jenes gar keine Schwierigkeit macht, bringen dieses nie recht zu Stande. Bürger hat in einer Abhandlung über den Reim (Akad. d. sch. K. 4. St.) den Unterschied umständlich dargethan. — Die obigen Bemerkungen liessen sich leicht mit einer Menge andrer vermehren; allein es ist zu viel verlangt, dass man Vorschläge, deren Unausführbarkeit im Ganzen einleuchtet, im Einzelnen genau prüfen soll, wie doch der Vf. zu erwarten scheint. Wir wiederholen es, über die deutsche Aussprache würde er etwas nützliches leisten können.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Heilbronn am Neckar u. Rothenburg ob der Tauber, b. Class: *Georg Reinhards, eines deutschen Bauers, Lebensgeschichte*, herausgegeben von *Adam Heinrich Hatzel*. 1796. 15 Bog. 8. (48 kr. rhl. oder 10½ gr.)

Reinhards, eines gewesenen arbeitsamen und verständigen Bauers in Franken, Lebensgeschichte besagt zwar nichts neues in Ansehung der Feld- und Hauswirthschaft, soll aber nach der Absicht des Herausgebers die Leser vergnügen, wenn sie vernehmen, wie ein Bauer in der Vorzeit sich so rühmlich bestrebt, den Feldbau besser, als seine Zeitgenossen und die Bewohner seiner Gegend, zu betreiben. Es kann übrigens diese Lebensgeschichte manchen Bauer, der lesen kann und will, zur Thätigkeit aufmuntern, um in seinen Verhältnissen Reinhards entweder gleich zu kommen, oder doch nicht zu weit hinter ihm zurück zu bleiben.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Leipzig*, b. v. Kleefeld: *J. C. Schubarts von Kleefeld Landwirthschaftslehre zum gemeinnützigen Gebrauch für Landwirthe.* Nach einem Manuscript aus seinem Nachlass. 1797. 8 B. 8. (8 gr.) Die Liebhaber der Schubartschen Schriften werden es dem Sohne des verstorbenen Mannes Dank wissen, dass sie in dieser kleinen Schrift alle in seinen grössern Werken abgehandelten Materien gleichsam auf einen Punkt zusammengestellt vorfinden. Es war dies immer ein nützliches Unternehmen, da bereits die dritte Auflage der Schubartischen Schriften vergriffen ist, und die Verlagshandlung die starke Nachfrage nach derselben nicht befriedigen konnte. Ob nun gleich das vorliegende Schriftchen nur ein sehr gedrängter Auszug aus den übrigen Schubartschen Schriften ist, so dient es doch völlig zur vorläufigen Uebersicht des ganzen Systems; selbst den Besitzern der Schubartschen Werke kann es sehr bequem gleichsam zur Nachweisung dienen, und es würde dazu noch brauchbarer gewesen seyn, wenn der Herausgeber sich die kleine Mühe genommen hätte, bey jeder Materie auf das grössere Werk zu verweisen. — Auch wird vielen Lesern die Versicherung willkommen seyn, dass bald eine vierte Auflage gesammter Schubartscher Schriften erscheinen soll.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 14. November 1797.

PAEDAGOGIK.

Halle, Leipzig u. Merseburg, b. Ruff: *Ueber gute Landschullehrer.* Meinen Amtsbrüdern, den Predigern auf dem Lande zur Prüfung und weitern Empfehlung gewidmet von *Friedr. Erdm. Aug. Heydenreich*, Diak. an der Domkirche zu Merseburg. 1796. 16 Bog. 8.

Der Vf. hat dieses Buch vornehmlich in der Absicht geschrieben, um die Landschullehrer von ihrem Amt und dem, was dazu erfodert wird, zu belehren; er hat es aber den Predigern auf dem Land gewidmet, damit diese nicht allein seine Aeusserungen und Vorschläge näher prüfen, sondern auch die Schrift selbst unter den Landschullehrern bekannt machen möchten, weil Bücher dieser Art nur durch ihre Bemühungen an die Behörde gelangen können. Das Ganze ist in fünf Abschnitte gebracht. 1) Wird gezeigt, dass der Landschullehrer für den Staat eine überaus wichtige Person sey, indem er an der Bildung des Menschen arbeitet und ihm das wichtige Geschäft, die Verstandes- und Herzensbildung der Landjugend, anvertraut wird. 2) Werden die zu einem guten Landschullehrer erfoderlichen Eigenschaften aus einander gesetzt. Der Vf. rechnet dahin, ausser einem gesunden und festen Körper, die natürliche Logik oder die Kunst, über eine Sache richtig urtheilen und andern darüber gehörige Begriffe beybringen zu können, Kenntniss der Naturgeschichte, eine aus der Natur geschöpfte Gotteserkenntniss, Kenntniss der deutschen Sprache, wozu insbesondre richtiges Lesen, Orthographie und Kalligraphie und die Geschicklichkeit gute Briefe abfassen zu können, gehört; Kenntniss der Rechenkunst, der Geographie und Geschichte, besonders der vaterländischen, wozu auch die Bekanntschaft mit den Landesgesetzen gehört; Kenntniss des menschlichen Körpers, der Gebrechen und Krankheiten und des rechten Verhaltens bey denselben; Geschicklichkeit in der Vocal- und Instrumentalmusik; Kenntniss der Religion und der Art, wie er diese den Kindern auf eine geschickte Art beybringen und wie er insbesondere die Bibel mit ihnen lesen muss; ferner die Eigenschaft, dass er ein wahrer Menschen- und Kinderfreund sey, der mit Fehlern Geduld haben und sich nach den Schwachheiten und Fähigkeiten der Kinder herablassen könne, und dass er endlich eine durchgängig religiöse Denk- und Handlungsart in seinem Betragen beobachte. 3) Zeigt der Vf. woher es komme, dass die Anzahl guter Landschullehrer verhältnissmässig so gering sey. Die Ursachen davon liegen meistentheils in den unzweckmässig verlebten Jugendjahren, indem sich manche diesem Geschäfte ohne Vorbereitung widmen, und andere durch eine zweckwidrige Richtung verdorben werden; in der Pflichtvergessenheit der Kirchenpatronen und Examinatoren, die bey Besetzung der Stellen die Subjecte nicht gehörig untersuchen und prüfen; in der gewöhnlichen Verfassung des Amtes selbst, indem die Landschullehrer häufig zu viele Verrichtungen haben und dabey mit der Dürftigkeit oft kämpfen müssen. 4) Werden Regeln gegeben, wie jemand ein guter Landschullehrer werden könne. Er bestimme sich zeitig, jedoch mit Vorsicht, für dieses Amt, übergebe sich der Aufsicht und Leitung geschickter Männer, mache sich mit guten Schriften, woraus er sich von seinem künftigen Beruf belehren kann, bekannt, gewöhne sich über alles reiflich nachzudenken, entwerfe sich bey dem Antritt seines Amts einen Plan über die Eintheilung seines Unterrichts, wähle den Prediger des Orts zu seinem Führer und schätze ihn als einen solchen, der mit ihm nach einem Ziele strebet, bespreche sich mit geschickten Amtsgenossen, setze die Lectüre guter Bücher fort, überdenke und untersuche zu gewissen Zeiten seine Amtsarbeiten, und beobachte bey dem Schritt ins eheliche Leben das rechte Verhalten. 5) Werden die Bewegungsgründe zur möglichst treuen Erfüllung des Berufs vorgelegt. Der Landschullehrer muss stets bedenken, dass ihm die Vorsehung seinen Wirkungskreis angewiesen habe, und dass es ihr Wille sey, das zu thun, was ihm obliege; dass sein Amt ungemein wichtig sey; dass er durch die Bildung anderer zugleich seine eigene Bildung fördere, und dass seine redlichen Bemühungen mit jenem Leben in der genauesten Verbindung stehen.

Ueber dieses alles ist viel gutes gesagt, und es ist zu wünschen, dass die Schrift von recht vielen Schullehrern möge gelesen und beherzigt werden. Sie finden hier manche nützliche Winke und Vorschläge, die ihre Aufmerksamkeit verdienen. Doch kann Rec. den Vorschlag nicht billigen, welchen der Vf. in Ansehung der Schulstrafen S. 125 giebt, dass die Strafinstrumente bey dem Prediger des Orts in Verwahrung seyn sollten, dass der Missethäter selbst hingehen und sie holen müsste, und dass der Prediger alsdenn ihn begleite und eine dem Umstand angemessene Ermahnung thäte. Welche Umständlichkeit und welche Last für den Prediger, wenn auch daraus sonst kein Nachtheil entstünde! Der Vf. hat auch auf die neuesten Schriften, welche der Landschullehrer zu seiner eigenen Belehrung und Ausbildung gebrauchen kann, aufmerksam gemacht. Nach der Bestimmung des Buchs,

würde es zweckmäfsig gewesen seyn, wenn zugleich die Preise der Bücher angegeben wären. Denn darauf mufs doch mancher Rückficht nehmen. Ueberhaupt bleibt es bey der Lage der meisten Landschullehrer schwer, wie sie zu dem Besitz oder dem Gebrauch der nöthigen Hülfsmittel gelangen sollen. Die Prediger könnten hier vieles thun, wenn sie sich die Sache recht angelegen seyn liefsen. An sehr vielen Orten würde es doch nicht schwer fallen, allmählig eine kleine Bibliothek zum Gebrauch der Schullehres zu errichten, wenn man nur die rechten Mittel anwenden wollte. — Zuletzt mufs Rec. noch bemerken, dafs es der Bestimmung der Schrift angemessen gewesen wäre, wenn der Vf. die in dem vorgesetzten Entwurf gemachten Abschnitte auch in dem Buch selbst, worin die Abhandlung in einem fortläuft, bemerkbar gemacht hätte. Hin und wieder hat auch der Vortrag etwas schwerfälliges.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ALTONA, in der Druckerey der Expedition d. Merkurs und LÜBECK, b. Bohn: *Frankreich im Jahr* 1796. Drittes bis zwölftes Stück.

EBEND.: *Frankreich im Jahr* 1797. Erstes bis viertes Stück.

Rec. tritt auch in Rückficht der Fortsetzung dieser Monatschrift mit Ueberzeugung dem Urtheile bey, welches über die zuvor erschienenen Stücke desselben in diesen Blättern (1795. No. 150. u. 272. und 1796. No. 132.) durch andere Mitarbeiter gefällt worden ist. Sie gehört unstreitig zu den besten Zeitschriften. So unverkennbar auch der republikanische Geist ist, der in ihr herrscht: so zeichnet sie sich doch im Allgemeinen eben so sehr durch Unparteylichkeit als durch Freymüthigkeit aus, und der Leser, welchem es darum zu thun ist, eine richtige Ansicht von Frankreichs Lage zu erhalten, wird sie gewifs nicht unbefriedigt aus der Hand legen. Dafs man eine solche Zeitschrift nicht nach einzelnen Aufsätzen beurtheilen könne, bedarf kaum bemerkt zu werden. Die Herausgeber wollen nicht eigenes Raisonnement; sie wollen Urkunden, Aktenstücke und an der Quelle geschriebene Nachrichten liefern. Wenn nur die Thatsachen, welche diese enthalten, richtig sind; ob es das Urtheil und die Meynung des Referenten oder Correspondenten sey, darauf kommt hier wenig an. Es liefsen sich Stellen genug anführen, welche beweisen, dafs nicht blinde Vorliebe für Frankreichs dermalige Verfassung die Feder führe, wenn es nöthig wäre, wir wollen aber nur eine Bemerkung aus dem ersten der Stücke, mit deren Beurtheilung wir uns hier beschäftigen, unsern Lesern mittheilen, die zwar nicht neu, aber leider immer gleich richtig ist, und in unsern Tagen eine traurige Erfahrung noch mehr bestätigt hat. S. 209 „Mit den Personen des jetzigen „Directoriums kann man mehr zufrieden seyn, als „mit der Form dieser Würde an sich. Gegenwärtig „herrscht Einigkeit unter den Gliedern und das Directorium handelt daher mit Festigkeit und Nachdruck. Aber wenn einmal Uneinigkeit entsteht; „wie bald kann denn aus der Pentarchie Anarchie „werden? *Ueberhaupt ist in der Nation die Sittenein-*„*falt und Selbstverleugnung nicht, worauf allein eine* „*republikanische Verfassung dauernd gegründet werden* „*kann.*“ Die aus den vorigen Beurtheilungen bekannten *Briefe geschrieben auf einer Reise durch die Niederlande nach Holland* werden in dem 4ten Stücke 1796 mit dem siebenten Briefe geschlossen. Auch von diesen Briefen gilt, was von den frühern gesagt worden, dafs sie reich an guten Beobachtungen sind, aber mit unter darin sich auch kecke Behauptungen finden, denen der gemäfsigte Leser keinen Beyfall geben kann. Vorzüglich rechnet Rec. dahin die Stelle im letzten Briefe S. 293 des vierten Stücks, wo es nach einem heftigen Ausfalle auf die Schweizer Sitte, in fremde Kriegsdienste zu gehen, heifst: „doch genug von „einem Lande, dessen republikanische Tugenden, des„sen Freyheit in den Buchläden bey so manchen an„dern Todtengerippen ruht und dessen heutige Poli„tik, weit entfernt Resultat der Weisheit zu seyn, „vielmehr eine nothwendige Folge der unendlichen „Gebrechen seiner heillosen ausgearteten Verfassungen „ist.“ Eben so übertrieben ist der Schlufs dieser Briefe, in welchem Pitt der Robespierre des Königthums genannt, und dafs Hollands vereinigte See- und Landmacht die Monopolisten-Nation zu Paaren treiben werde, behauptet wird.

Das Tagebuch und die Briefe eines Deutschen in Paris, in welchen sich der nun als Buchhändler daselbst wohnende vormalige Prof. zu Kiel *Carl Friedrich Cramer* nicht verkennen liefs, werden durch die meisten der oben angezeigten Stücke fortgesetzt, und im zwölften Stücke Hr. Cramer als Verfasser genannt. Da die Herausgeber nöthig fanden, in den mitgetheilten Nachrichten, ehe sie solche dem Publicum vorlegten, Stellen hinwegzustreichen oder solche nur im Auszuge abdrucken zu lassen; so verdrufs dieses den Schriftsteller, der doch nach dem Urtheile des gröfsten Theils seiner Leser eines Freundes so sehr bedarf, welcher die wilden Aufschöfslinge eines von Saft überfliefsenden Baumes beschneide. Hr. Cramer versprach zwar den Herausgebern die Fortsetzung jener Nachrichten, jedoch nur unter einer Bedingung, über welche er sich in dem im zwölften Stücke abgedruckten Schreiben S. 310 selbst also ausdrückt. „Was ich „mir einmal am wenigsten rauben lassen würde, sind „die Individualitäten meines so Vielen bisher und auch „wohl künftig haifsfablen... *Ichs* — Wenn Ihnen da„her von meinen Portrait-Miniaturmalereyen, selbst „Rhyparographien, (im edlern Sinne des Worts) kurz, „meinen Nachrichten aus und über Frankreich und „Paris, oder vielmehr, *mich* in Frankreich und Paris, „anständig, ists so gebe ich sie Ihnen hiermit, aber nur „unter Bedingung der Bekanntmachung ihrer völlig„sten und unbedingtesten — Individualität.“ Die Herausgeber wollen nun einen Versuch machen und die Stimme des gebildeten Publicums entscheiden lassen;

ſen: ob ſie die Bedingung erfüllen, oder die Nachrichten ganz entbehren ſollen. Dies würde in der That ein Verluſt ſeyn, und Rec. ſtimmt daher für die Mittheilung, ſo lange der Individualitäten nicht ſo viel werden, daſs ſie den Zweck der Zeitſchrift verdrängen. Es iſt den Herausgebern zuzutrauen, daſs ſie am beſten werden beurtheilen können, was ihren Leſern, welche ein Journal über *Frankreich*, nicht über *Cramer*, leſen wollen, intereſſant ſey.

Die Auszüge aus Pariſer Briefen in den folgenden Stücken oder den vier erſten dieſes Jahrgangs, wovon die letzten wenigſtens ohne Zweifel von demſelben Vf. ſind, verdienten gewiſs hier aufgenommen zu werden, ſo ſonderbar auch einige Aeuſserungen in denſelben ſind, z. B. im dritten Stück S. 276. „Sie „ſonnen ſich in der Milde des Regiments, dieſe Hum„meln der öffentlichen Wohlfahrt und führen das „groſse Wort; aber nur das Wort! Wenns einmal „wieder ſtürmen ſollte; wie werden alle dieſe Weſpen „ſich in ihre Leimlöcher verkriechen! Das Häuflein „der Republikaner, klein dem Anſchein; groſs, mäch„tig, allmächtig der Wirkung nach(!) iſt doch das „Einzige, das Energie beſitzt, dem die Fäuſte der „Fauxbourgs Antoine und St. Marceau zu Gebote „ſtehn.“ Wehe der Republik, wenn das *kleine* Häuflein der Republikaner durch die Fäuſte der Fauxbourgs allmächtig iſt!

Der Nordländer, ein junger Mann, der aus Vorliebe für die neue franzöſiſche Verfaſſung unter ihren Fahnen kämpfte und nun in Paris ſelbſt Handelsgeſchäfte treibt, liefert in den meiſten Stücken Nachrichten über allerley intereſſante, vorzüglich politiſche, Gegenſtände. Zuweilen ſtehen freylich dieſe Nachrichten mit andern in Widerſpruch. So leſen wir im 9ten Stück S. 80 in dem Auszuge eines Briefes eines deutſchen Gelehrten in Paris v. 25 Thermidor (11 Auguſt). „Das gemeine Volk in Paris hat ſich ſeit der „Revolution unendlich verſchlimmert. Durch die vie„len Blut- und Raubauftritte hat es einen Charakter „von Raubſucht und Niederträchtigkeit angenommen, „der ſich auch in den geringſten Handlungen äuſsert. „Sie denken bloſs auf Betrug, Agiotage und andere „unerlaubte Mittel, etwas zu erwerben. Die eigent„liche Arbeitſamkeit im Gegentheil hat ſich gänzlich „verloren.“ Und in einem Briefe vom 28ſten Vendemiaire (19 Oct.) deſſelben Jahres ſchreibt der Nordländer, da er über die Theurung und das Agiotiren klagt (im 11ten Stücke S. 223): „Es iſt mir oft unbegreif„lich, wie der gemeine Mann beſonders der Taglöh„ner ſein Leben friſtet. Nur die unglaubliche Mäſsig„keit und Gutmüthigkeit des gemeinen Mannes kann „das möglich machen.“ Jeder Beobachter hat ſeine eigene Art zu ſehen, und wir ziehen die aus der verſchiedenen Anſicht der Correſpondenten oder ihrer verſchiedenen Individualität entſtehenden Widerſprüche der Gleichförmigkeit weit vor, welche Herausgeber einer ſolchen Zeitſchrift nicht anders als mit Aufopferung der Wahrheit und Unparteylichkeit erzwingen können.

Zu den intereſſanteſten Aufſätzen in dieſem Journal gehören die Nachrichten von wichtigen Männern, z. B. *Chamfort* und vorzüglich dem edlen *Malesherbes*, der zu den Zeiten, in welchen noch Deſpotismus allmächtig in Frankreich herrſchte, mit der Würde und dem Geiſte eines Republikaners zu ſeinem Könige und Herrn ſprach, und als dieſer geſtürzt, von ſeinen Höflingen verlaſſen, im Kerker ſchmachtete, die gefährliche Rolle ſeines Vertheidigers zu übernehmen, ſich ſelbſt erbot, und in einem Alter von 72 Jahren mit ſeiner Familie mit der Ruhe, welche das Bewuſstſeyn eines wahrhaft tugendhaften Lebens gibt, auf dem Blutgerüſte ſtarb. Möchten doch alle Groſsen der Erde aus ſolchen Beyſpielen lernen: ob ſie ihre wahren Freunde unter den kriechenden Schmeichlern ſuchen dürfen, die ihnen nie widerſprechen, oder unter den Männern, deren Freymüthigkeit ihnen vielleicht miſsfällt!

Wenn es der Raum dieſer Blätter erlaubte: würden wir gerne unſern Leſern einige Züge aus dieſer kurzen Biographie, welche im 1. u. 2ten Stücke 1797 enthalten iſt, mittheilen; wir hoffen aber, daſs keiner verſäumen werde, ſie ſelbſt zu leſen.

Solche Aufſätze und die Nachrichten von den franzöſiſchen Journalen, neu erſchienenen merkwürdigen Schriften, imgleichen über das Theater und ſelbſt die Chanſons, welche am Schluſſe jedes Stücks nebſt der Muſik mitgetheilt werden, geben dieſer Zeitſchrift ein Intereſſe auch für die Leſer, welche die Verhandlungen der Parteyen und politiſche Unterſuchungen ermüden.

Rec. hat mit Vergnügen aus einer ſehr ſichern Quelle gehört, daſs ſelbſt in Rufsland, wo ſeit Catharinens Tod die Regierung ängſtlicher gegen das Eindringen ſolcher Schriften wacht, welche den Freyheitsſinn wecken könnten, dieſe Zeitſchrift einzuführen auf ſo lange, als die Herausgeber in den bisherigen Schranken der Mäſsigung bleiben würden, ausdrücklich erlaubt worden ſey.

Weissenfels, b. Severin: *Geſchichte und Topographie der Stadt und des Amtes Weiſsenfels in Sachſen aus authentiſchen Urkunden gezogen*, von *Georg Ernſt Otto* Amtslandrichter Emerit. 1796. 746 S. 8.

Ein ſehr brauchbares Werk, das ſeinen Gegenſtand völlig erſchöpft, und theils durch Sammlung vieler, in kleinen Schriften zerſtreuter Nachrichten, theils durch Localerörterungen, theils durch benutzte ungedruckte Urkunden ſehr nützliche Beyträge zu der ſächſiſchen Landesgeſchichte überhaupt enthält. Der Vf. geht tief in die mittlere und ältere Geſchichte und Geographie ſeiner Gegend und verdient alle Achtung, daſs er ſich in ſeinem Dienſte, gewiſs nicht ohne Nutzen für denſelben, mit ſolchen Localkenntniſſen bereichert und dieſe dem Publicum mitgetheilt hat. Eines Auszugs iſt das Buch nicht fähig; Rec. will von den XXIV. Kapiteln, in welche daſſelbe getheilt iſt, nur diejenigen hier anführen, welche

che vielleicht nicht jeder Leſer unter obigem Titel erwartet. Cap. VI. Von dem vormaligen Nonnenkloſter zu Beutitz, C. VII. von dem Kloſter Langendorf, Cap. VIII von den übrigen Klöſtern im Amtsbezirke (zu Unter-Greislau, Liſſen, Sköln, dem Tempelhofe zu Droiſſig, dem Kalandhauſe zu Weiſſenfels) Cap. IX. von den kleinen Städtchen in der Amtspflege, (Melzen, Stöſsen, Oſterfeld, Sköln, dem Flecken Droiſſig) C. X von den alten Schlöſſern unter dem Amte, (Oſterfeld, Pöliz, Sköln, Droiſſig, Teuchern, Melzen, Gruna, bey Poſern, zu Schwerza, Kiſtritz, in der Leſchmark, Wetteburg, Burgwerben, Sibtenburg) C. XI. von päbſtlichen Kapellen und Altären in der Stadt, den Vorſtädten und auf dem Lande (19 Kapellen und 14 Altäre) C. XV. von wüſten Dörfern und ihren Feldmarken, (41). C. XVI. Von alten Schanzen und Heerlagern, C. XVII. von heidniſchen Gräbern, oder Rieſenbetten, C. XXIV. von den alten Gauen und Supaneyen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Pädagogik. Unter der Aufſchrift *Deutſchland's Filantropin für Pferde*, in einem dem Geiſte unſers aufgeklärten Jahrhunderts angemeſſenen Plane vorgetragen von *Hippofilos*, der Weltweish. Doctor etc. 1795. 77 S. 8. Hier tritt ein neuer Philippus auf, der ein Philippin, eine Erziehungsanſtalt für Pferde (des Namens *Philanthropin* bediente er ſich auf dem Titel, weil es für die Käufer verſtändlicher ſey, ob es gleich nicht zur Sache paſſe) ankündigt, wodurch ſie in ihre urſprünglichen, unveräuſserlichen Rechte wieder eingeſetzt, der Natur gemäſs behandelt und zu kraftvollen, ſelbſtſtändigen, freyen und glücklichen Beſtien erzogen werden ſollen. Das Ganze iſt eine Perſiflage der neuern Philanthropine und der kosmopolitiſchen Ideen unſrer Tage überhaupt. Der Vf. wirft aber freylich das Kind mit dem Bade hinaus, und ſcheint auch der Aufklärung überhaupt eins anhängen zu wollen. Wiewohl Swifts Geiſt nicht auf ihm ruht: ſo trifft man doch auf ziemlich gute Einfälle. Heben wir zur Probe einige Stellen über die Einrichtung dieſer Pferdepenſion aus: „Was meine Pferde lernen? Alles mögliche, was nur ein Pferd lernen kann und zu lernen bedarf. Nur das nicht, was man bisher von Pferden gefodert hat. Vor allen Dingen, wie geſagt, Gimnaſtik. Grammatik in ſo weit, daſs ſie deutlich, ſtark und ſchön wiehern. Hiſtorie ſo, daſs ſie den, der ſie lange gefüttert hat, von jedem, der ihnen ehemals, ehe ſie in das Filippin aufgenommen wurden, Schläge gegeben hatte, auf das genaueſte zu unterſcheiden wiſſen. Geographie der ganzen Gegend umher, wo ſie alle Straſſen blindlings treffen, und ſich auf alle Weiden ſollen finden können, wo das beſte Gras wächſt. Naturgeſchichte, vermöge welcher ſie keine Pflanze, die ihnen ſchädlich iſt, anrühren, und Heu dem Häckerlinge, Haber dem Heu, ohne die geringſte Verlegenheit, vorziehen werden. Muſik — denn ſie werden bloſs ſpielend und dadurch, daſs alle ihre Manövers bey Trompetenſchall vorgenommen werden, zum Schritte, Trapp, Trott und Galopp nach dem Takte angewöhnt. Moral — denn ſie werden dankbar an ihre Wärter und Lehrer ſich zu halten und nur gegen die auszuſchlagen belehrt, von denen ſie geneckt werden. Anatomie, ſo weit, daſs ſie ſchon von fern einen Hengſt von einer Stute unterſcheiden, ohne ſich jemals zu irren. Mathematik, ſo, daſs ſie jede natürliche Bewegung machen, ohne ſich zu überſtürzen — Wiſſenſchaften genug, deren Name ſich auf dem Lektionskatalog und bey einem künftigen öffentlichen Paradeexamen, auf dem Anſchlage und in den Zeitungsavertiſſemangs (gerade das iſt Hauptbeweis meiner hohen Aufklärung, ſchreibt er anderswo, daſs ich ſo viziös ausländiſche Namen ſchreibe wie der Markör im Kaffeehauſe!) herrlich ausnehmen werden.“ „Die Ställe ſollen, um früh den Geſchmack der Zöglinge zu bilden, woran lunendlich mehr als an der Verſtandes- und Herzensbildung liegt, ſehr geſchmackvoll werden, mit bunten, indiſtrikt illuminirten Standbäumen, Krippen und Raufen: mit Einem im hetruriſchen Stile vor dem Stalle mit ſchönen Kopien der berühmten antiken Pferde auf dem Kapitol in Rom, aus Lehm zierlich nachgeformt und mit der wohlfeilſten Art von Gipsmarmor übertüncht.“

Schöne Künste. *Leipzig*, in d. Kleefeld. Buchh.: *Der Podagriſt*, Originallustſpiel in zwey Akten von *Böſenberg*. 1797. 94 S. 8. (6 gr.) Der Podagriſt iſt hier nach der Abſicht des Vfs. keine Carricatur von einem alten Manne, der mit ſeinen Launen andre deſpotiſirt, nicht ein Geck, der ſeine Krankheit verheimlichen und den Jüngling machen will, ſondern ein Biedermann, der, von betrügeriſchem Geſinde umgeben, ſich eine zweyte Gattin nur darum wählt, um eine treue Freundin in ſeinen Leiden zu haben, und der, da er eine redliche und uneigennützig denkende Wittwe dazu bereit findet, alles anwendet, um der groſsmüthigſte Wohlthäter an ihr und ihren vier Kindern zu werden. So lächerlich es alſo anfangs ſcheint, wenn der Freyer, in Betten und Pelz gehüllt, ſich auf die Freyerey tragen laſſen muſs: ſo lieb gewinnt man doch den Podagriſten, ſobald man ſeinen Heirathsantrag im Detail hört. Die intereſſirte Haushälterin, deren Plane durch dieſe Heirath vereitelt werden, iſt zwar für die Kenner *Iffländiſcher* Stücke keine Neuigkeit, jedoch mit vieler Wahrheit geſchildert; nur ſtimmt es nicht mit ihrer übrigen Schlauheit, wenn ſie da, wo ſie auf der Verläumdung ihres Herrn ertappt wird, S. 75 ſelbſt geſteht, daſs ſie auf eine Verbindung mit demſelben Jagd gemacht habe. Auch das Widerſprechende iſt in ihrer Rolle, daſs ſie gröſstentheils in Sprüchwörtern des gemeinen Lebens redet, und doch Ausdrücke, die über ihre Sphäre ſind, (wie S. 35 *plantiren*) einmiſcht. Wider Erwarten hat der die Heirath des Podagriſten unterhandelnde Commiſſionair keine ſelbſtſüchtigen Abſichten bey der Sache; da er es aber wirklich redlich meynt, und den Grund zu dem Glück vieler legt, ſo hätte er billig nicht ohne Belohnung bleiben ſollen. Vielleicht wäre das Stück, in *einen* Aufzug zuſammengedrängt, noch unterhaltender. Alsdann würden die überflüſsigen Rollen des Liebhabers, des jungen Virtuoſen, des Bergmanns und vorzüglich des Kuxhändlers, der mit ſeinem Geſchwätz und platten Dialekte Ekel erregt, zum Vortheil des Ganzen weggeblieben ſeyn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 15. November 1797.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Schwerin und Wismar, in d. Bödnerischen Buchhandl.: *Das Buch des Propheten Daniels* neu übersetzt und erklärt von *Christian Gottlob Thube*, Past. zu Baumgarten in Meklenburg Schwerin. 1797. 194 S. 8.

Dieses Buch liefert nicht die geringste Ausbeute für die biblische Exegese. Der Vf. gehört zu den prophetisch-apokalyptischen Schwärmern, welche sich mit der Berechnung der Zukunft beschäftigen, und zu dieser ihrer Lieblingsidee immer Stoff und Gelegenheit finden. Nach ihm sind die Weissagungen Daniels vornehmlich auf die Ankunft des Messias, und die Errichtung des Himmelreichs gerichtet; und geben an, was für grose Dinge und Veränderungen erst vorhergehen, und in welcher Ordnung sie auf einander folgen sollen. Sie reichen aber zugleich tief in die Zeiten des N. Testaments, ja bis in die Ewigkeit, hinein. Er betrachtet das Buch Daniels in Verbindung mit der Apokalypse, und giebt in der Einleitung, nach einer kurzen Erzählung der Geschichte bis auf die Zeiten Daniels, eine Uebersicht von dem, was nach den Weissagungen bis ans Ende der Welt noch geschehen soll. Zugleich wird bemerkt, dass in den Weissagungen verschiedene geheime Zeitmasse vorkommen, welche der Vf. nun näher zu bestimmen sucht. Das Grundmass ist ihm der prophetische *Monat*, welcher $15\frac{15}{19}$ Sonnenjahre = $5797\frac{1}{2}$ gemeine Tage beträgt. Eine *Zeit* ist der Inbegriff von Monaten und beträgt eigentlich 14 pr. Monate oder $220\frac{3}{19}$ Sonnenjahre; und eine apokalyptische *Frist* sind mehrere Zeiten unter einem Begriff oder $1111\frac{5}{19}$ Sonnenjahre, die chaldäische *Frist* ist aber zweymal so gros als die apokalyptische. Nach der beygefügten Tabelle sind für das ganze Weltalter 7 Fristen = 35 Zeiten bestimmt, oder $7777\frac{7}{19}$ Jahre, und der jüngste Tag wird im Jahr 3836 nach der christlichen Aere auf den 18 Junius einfallen. Solche Grundsätze herrschen durchaus in den Anmerkungen über Daniel; und es wird dabey auch von der neueren französischen Geschichte Gebrauch gemacht. Bey der Erklärung des Traumbildes, welches Nebucadnezar sahe, Kap. II. 39—45. verstehet der Vf. unter dem vierten Königreich das Römische Reich. Die zwey Beine des Bildes bezeichnen die Theilung des Reichs unter Theodosius, und die Zehen an den Füsen die Reiche, die aus den zwey Kaiserthümern entstanden sind, deren Zahl aber nicht immer dieselbe geblieben ist. Er bemerkt, vor wenigen Jahren sey das vormalige Römische Reich unter zehn unabhängige Monarchen vertheilt gewesen, nämlich das Osmanische Reich, Ungarn, Fez und und Marokko, der Kirchenstaat, Sardinien, Neapel und Sicilien, Portugal, Spanien, Frankreich, Grosbrittanien. Von diesen Reichen hätten die beiden ersten ehemals zu dem morgenländischen, die übrigen aber zu dem abendländischen Kaiserthum gehört. Wenn aber die Zeit der Nationen zu Ende gehen würde, (der Vf. rechnet diese Zeit von der Regierung Jojakims an, und setzt das Ende derselben in das J. C. 1836), so würde nach dem Verhältnis der Fuszehen, die Zahl der morgenländischen Monarchen, der Zahl der abendländischen gleich seyn. Die Zahl der letzteren werde also um 3 vermindert werden. Jetzo sey bekanntlich mit Frankreich der Anfang schon gemacht. Kap. VII. 24. sind die 10 Hörner eben diejenigen 10 Könige, die in jenem Traumbild durch die Zehen an den Füssen angedeutet werden. Das kleine Horn, welches zwischen jenen 10 Hörnern entstand, ist der grose Widerchrist. Dieser König wird nach V. 25. *Zeit und Gesetz abzuändern gedenken*, wobey der Vf. die Anmerkung macht. „Wie dieses zu verstehen seyn möchte, das haben uns jetzo die Franzosen gelehrt, indem sie mit ihrem neuen Kalender und ihren neuen Menschenrechten ein auffallendes Beyspiel gegeben haben.“ Von diesem Widerchrist erklärt auch der Vf. Kap. XI. 35. ff., ob er gleich in dem nächstvorhergehenden bey den Makkabäischen Zeiten stehen blieb. Nach seiner Berechnung wird der Widerchrist 1832 Jerusalem einnehmen, aber am 18 Junius 1836 erfolgt die grose Schlacht, worin er ergriffen und in den Feuerofen geworfen wird. Davon erklärt er den 45 Vers! Bey Kap. XII. 10. wird bemerkt. „Zu den Zeichen der Zeit gehöret die Französische Revolution und der grose Abfall vom Christenthum. Es stehet Ps. XII. 9., dass um und um Gottlose wandeln werden, wenn das Pack der Menschenkinder sich erhoben hat. Wer sollte hierbey nicht an jene Beherrscher Frankreichs, die sich selbst Sansculotten nannten, und zum Theil aus vormaligen Galeerensklaven, Dieben, Räubern, Mördern und andern Schandbuben bestanden, denken?“ (Gewis niemand, als ein Schwärmer der ersten Grösse). Im 5 Kap. des Propheten Zacharias wird die Gottlosigkeit unter dem Bilde eines im Scheffel sitzenden Weibes vorgestellt. Dieser Gottlosigkeit sollte im Lande Sinear, wo vermuthlich der Widerchrist seine heilige Stadt anlegen wird, ein Haus erbaut werden. Es wird aber das im Scheffel sitzende Weib von einem andern Orte her dahin gebracht. Dieser Ort ist ohne Zweifel Frankreich. (Ohne Zweifel weis Zacharias

davon nichts). In Frankreich hat man den Dienst und die Verehrung des Weltschöpfers ganz abgeschafft, und an dessen Statt der Vernunft einen Tempel geweihet, und eine lüderliche Weibsperson als Vernunftgöttin darin aufgestellt und angebetet. — Man erfand einen neuen Kalender — setzte neue Menschenrechte fest — führte die Vergötterung der Menschen ein." — Der Vf. meynt der Teufel habe schon jetzo in Paris den Widerchrist aufstellen wollen, und Robespierre habe vorgehabt das auszuführen, was der Widerchrist erst durchsetzen werde. — Merkwürdig sey es, dass die Gottlosigkeit durch ein wahrhaftiges Weib, die Vernunftgöttin, zuerst sichtbar geworden sey. — Diese wenige Proben werden sicher vollkommen hinreichend seyn, obiges Urtheil zu rechtfertigen. Uebrigens ist die Uebersetzung des Buchs sklavisch wörtlich, durch Beyhülfe eines gewöhnlichen Wörterbuchs, gemacht; und daher öfters auch undeutsch. Z. B. K. XI. 45. *Er wird die Zelder* (Zelte) *seines Lagers zwischen den Meeren gegen den Berg der heiligen Zierde zu pflanzen.* K. XII. 2. *Aus denen die in der Stauberde schlafen.* — 3. *Es werden die Verständigen glänzen wie der Glanz der Veste, und die, welche viele gerecht machen, immer und ewiglich wie Sterne seyn.* Noch ist ein Anhang beygefügt, welcher den 12 Octob. 1796 betrifft. Der Vf. hatte vorhergesagt, dass dieser Tag wegen der prophetischen Zeitrechnung merkwürdig seyn werde. Da er nachher in einem Schreiben von Glückstadt vom 12 Oct. las, dass an dem vorigen Tage die Fluth gänzlich ausgeblieben sey, so fand er dadurch seine Vorhersagung bestätigt. Man machte Erinnerungen gegen seinen Aufsatz. Dagegen sucht er sich nun zu vertheidigen.

Dortmund u. Leipzig, b. Blothe u. Compagnie: *Ueber die Accomodationen im N. Testament*, oder *Beantwortung der Frage, hat Christus in seinen Predigten, haben die Evangelisten und Apostel in ihren Schriften sich zuweilen nach den zu ihrer Zeit herrschenden Volksbegriffen bequemt? und wenn sich dieses nicht leugnen lässt, in welchen Fällen und in wie fern thaten sie es; und was kann diese richtig verstandene Voraussetzung zur Erklärung des N. Test. beytragen?* Eine gekrönte Preisschrift von *Paulus van Hemert*, Prof. der Philos. *Aus dem Holländischen übersetzt mit einer Vorrede versehen von F. W. D.* 1797. 141 S. in gr. 8.

Die Teylersche theologische Gesellschaft zu Harlem gab 1789 die auf dem Titel bemerkte Frage auf. Die von *van Hemert* eingesandte Abhandlung, welche den Preis erhielte, wurde in dem 20 Theil der *Verhandelingen raakende den natuurlyken en geopenbaarden Godsdienst, uitgegeven door Teylers Genootschap* gedruckt, und wird hier übersetzt geliefert. Sie ist von einer früher bekanntgewordenen Schrift des Vf. *oratio de prudenti Christi, apostolorum atque evangelistarum consilio sermones suos ac scripta ad captum atque intellectum vulgi accommodantium* Amstel. 1791 zu unterscheiden. Diese Rede, welche van *H.* bey dem Antritt seiner Professur an dem Gymnasium der Remonstranten zu Amsterdam den 24 Nov. 1790 hielt, enthält zwar dieselben Ideen, aber es sind nur die Grundzüge, die in der Preisschrift weiter ausgeführt und zugleich nach den in der Frage liegenden Winken näher bestimmt sind.

Obgleich die Sache, welche hier abgehandelt wird, seitdem auch in Deutschland mehr zur Sprache gekommen ist, und verschiedene noch einen Schritt weiter als van Hemert gegangen sind: so verdiente doch die Abhandlung in mehr als einer Rücksicht auch in Deutschland durch eine Uebersetzung bekannt zu werden. Sie enthält wirklich manche helle Ideen und ist überhaupt mit vieler Präcision und Kenntniss der Sache abgefasst.

Ehe der Vf. zu der Untersuchung übergehet, ob Christus und die Apostel sich nach den herrschenden Volksbegriffen gerichtet haben, werden einige Anmerkungen vorausgeschickt, wovon das Hauptsächlichste folgendes ist: man muss auf die Volksbegriffe der Juden sowohl als der Heiden achten. Man versteht darunter insbesondere solche Begriffe eines ganzen Volks, oder wenigstens dieser oder jener Sekte, welche auf die Religion Beziehung haben, aber doch mit der wahren Beschaffenheit der Gegenstände schwerlich in Uebereinstimmung zu bringen sind. Wer sich darnach richtet — und dieses geschiehet entweder indirect oder direct — der heisst sie deswegen nicht gut, noch viel weniger glaubt er sie. Um zu bestimmen, was damals herrschender Volksbegriff gewesen sey, sind die Quellen, woraus man zu schöpfen pflegt, mit Behutsamkeit zu gebrauchen. In Ansehung der Juden ist der Talmud allerdings wichtig, besonders die Mischnah, welche alte Ueberlieferungen enthält, woraus man, auf die Begriffe der Juden kurz nach dem Exil bis ins zweyte Jahrhundert nach Christo schliessen kann. Die Gemarah ist wegen ihres spätern Ursprungs schon weniger zuverlässig. Der Kritiker muss deswegen sorgfältig prüfen, vergleichen und unterscheiden, was alt oder neu ist. Auf die Anmerkungen von Capellus, Schöttgen, Lightfoot darf man sich nicht immer verlassen. Eben dieses gilt auch von dem Gebrauch der Schriften des Maimonides und anderer Rabbinen. Unter den Chaldäischen Targumim sind vorzüglich der Targum des Onkelos und des Jonathan über die Propheten merkwürdig: denn sie sind um die Zeiten Christi entstanden. Mit Grund behauptet der Vf., dass die Meynung, welche Eichhorn in Ansehung des Alters dieser Targumim vertheidigen will, blos auf Voraussetzungen beruhe. Bey dem Gebrauch des Philo und Josephus ist ebenfalls Behutsamkeit nöthig, denn beide drücken sich nicht immer übereinstimmend mit der allgemeinen Denkungsart ihres Volks aus. Bey Philo muss man alexandrinische Gelehrsamkeit nicht mit jüdischen Volksbegriffen verwechseln, er ist ein grosser Freund des Platon und entlehnt davon manche Vorstellungsart. Josephus hatte ebenfalls seine eigenen Gedanken, wobey er sich nach dem Geschmack und der Denkart der Griechen und Römer bequemte. Auch

bey

bey der Bestimmung der Volksbegriffe unter den Heiden ist Vorsicht zu gebrauchen, wenn man nicht Begriffe einzelner Personen mit Volksbegriffen verwechseln will." Nicht alles was die Dichter erzählen, war Volksbegriff, vieles davon wurde von dem Volk verlacht. Auch die Sprache des Unglaubens, die man bey einzelnen Schriftstellern oder andern Personen antrifft, war nicht allgemein herrschender Volksbegriff. Auf die Schriften der Kirchenväter darf man sich ebenfalls nicht ganz verlassen: denn sie malten oft die heidnische Religion mit falschen Farben ab, und kannten das Feine dieser Religion — die Lehre der Mysterien — nicht.

Nach diesen Bemerkungen zeigt nun der Vf., dass Jesus und die Apostel, ihrer Absicht und dem Zustand der damaligen Welt gemäss, sich nach der Fassungskraft und der Schwachheit des Volks richten musten und wirklich gerichtet haben, wie auch schon Chrysostomus und andere Kirchenväter erkannt haben; dass sie sich der allgemeinen Volkssprache, der angenommenen Ausdrücke, Gleichnisse, Anspielungen, Sprichwörter bedienten; dass sie bey natürlichen Dingen sich nach der Volkssprache und den herrschenden falschen Begriffen richteten; dass sie auch in religiösen Sachen sich nach den herrschenden unrichtigen Begriffen ihrer Zeit bequemten, indem sie falsche Benennungen und ganze Redensarten, die sich auf falsche Vorurtheile gründeten, gebrauchen; die Begebenheiten ganz in den Geist ihres Zeitalters einkleiden und nach dem damaligen Aberglauben vorstellen; oft solche Beweise wählen, die mit den verkehrten Begriffen der Menschen übereinstimmten, um sie nach ihren eigenen Principien zu widerlegen, zu überzeugen oder zu beschämen; sich bey übersinnlichen Gegenständen nach der Sinnlichkeit der Menschen und ihrer groben Fassungskraft richten; die Stellen des A. Test. nach der damaligen Denk- und Handlungsart der Juden citiren und daraus Beweise entlehnen, die eigentlich nach ihrem Zusammenhang nicht darin liegen; von Personen, Begebenheiten und Feyerlichkeiten des alten Gesetzes allegorische Deutungen auf Christum und seine Religion machen, ja selbst fabelhafte Ueberlieferungen für Wahrheit ausgeben, und gleichsam vergeistlichen; verschiedene falsche Begriffe in Ansehung religiöser Gegenstände unberührt lassen und wohl gar bisweilen in ihre Gespräche übernehmen; dass endlich das ganze Leben Jesu und seiner Apostel als eine fortdauernde Accommodation nach den herrschenden Vorstellungen ihrer Zeitgenossen angesehen werden kann. Alle diese einzelne Stücke werden durch mehrere wohlgewählte und auffallende Beyspiele bestätigt, und einzelne Stellen zugleich gut erläutert. Die Bemerkungen zeugen von der gründlichen Sprachkenntniss des Verfassers und zugleich von seinem richtigen exegetischen Geschmack. Einige davon sind dem Vf. eigen. Doch kann Rec. nicht allenthalben der geäusserten Meynung beytreten. S. 52. wird behauptet, δαιμόνια seyen abgeschiedene Seelen böser Menschen. Dieses ist zwar in gewisser Rücksicht wahr und der angeführten Stelle aus Josephus gemäss, aber billig hätte sich der Vf. der Regel erinnern sollen, die er selbst in Ansehung des Gebrauchs des Josephus gegeben hat. Offenbar blieb der jüdische Volksglaube, wie selbst das N. Test. lehret, bey diesem eingeschränkten Begriff nicht stehen. Es ist auch wirklich kein Grund vorhanden, warum man unter καταδυναστευομένους ὑπὸ τοῦ διαβόλου Apostg. X. 38. andere als dämonische Menschen verstehen sollte. Der Ausdruck ἰώμενος πάντας zielet gar zu deutlich auf die in den Evangelisten erzählte Curen hin. (s. *Grimms exeget. Aufsätze* 1 B. S. 101.) Die Stelle 1 Cor. VIII. 4. kann nicht zum Beweise gebraucht werden, dass man unter den Dämonen der Besessenen keine Teufel verstehen könne. εἴδωλα sind die Götzen, die man durch Bildsäulen vorzustellen pflegte, und von diesen sagt Paulus, sie seyen eigentlich ein Unding, leere Namen, keine wahre Götter. Dass εἴδωλα und δαιμόνια 1 Cor. X. 19—21. mit einander verwechselt werden, thut nichts zur Sache. Bey δαιμόνια darf man auch hier nicht an abgeschiedene Seelen denken, sondern Paulus nimmt das Wort allgemeiner, wie es auch bey Profanscribenten oft vorkommt, die bekanntlich δαίμων und δαιμόνιον auch von den obern Göttern gebrauchten. Man muss hier nicht vergessen, dass Paulus an die Einwohner von Corinth schrieb. S. 59. wird Eph. VI. 12. übersetzt: *gegen die geistlichen Pfeile von dem Wesen, welches ganz Bosheit ist.* Allein die Ellipse, τάγματα oder βέλη nach πνευματικὰ zu suppliren, und τῆς πονηρίας an statt τῇ μάλιστα πονηρᾷ zu nehmen, hat etwas hartes und gesuchtes. Eben so kann sich auch Rec. nicht überzeugen, dass Röm. VIII. 39. ὕψωμα die Dämonen in der Luft und βάθος die Dämonen im Abgrund bezeichne, wie S. 63. behauptet wird. Wenn jene Worte unmittelbar nach ἄγγελοι, ἀρχαὶ, δυνάμεις V. 38. folgten, so wäre die Erklärung schon annehmlicher. Die Worte Luc. I. 17. ἐν πνεύματι καὶ δυνάμει Ἠλίᾳ können auch nicht wohl ohne Zwang aus der Lehre von der Seelenwanderung erklärt und so verstanden werden, dass der Geist des Elias in der Person Johannes wohnen würde.

Das zweyte Hauptstück beschäftigt sich mit der Untersuchung, in wie fern und in welchen Fällen man diese Accommodation annehmen darf und muss. Jesus und die Apostel durften keineswegs die Wahrheiten schmälern, welche auf die Tugend und Glückseligkeit der Menschen einen sichtbaren Einfluss hatten; oder sich nach solchen Volksvorurtheilen bequemen, welche die Begriffe von Gottes unpartheyischer Liebe, die Ehrfurcht gegen das höchste Wesen, die Gründe und die wahre Beschaffenheit der thätigen Gottesfurcht natürlich schwächen und hemmen konnten; im Gegentheil mussten sie dergleichen Vorstellungen vorsichtig berichtigen und bessere an ihre Stelle bringen, um die Menschen zu einer geläuterten Kenntniss von Gott und ihrer Pflicht und zu einem ihrer Bestimmung gemässen Betragen zu bringen. Es ist also die allgemeine Regel festzusetzen: Jesus und die Apostel richten sich in Absicht auf natürliche Sachen und in Ansehung der Religion nach verkehrten Volksbegriffen,

wenn dieſelben nicht mit der Ehre und dem Weſentlichen der Religion ſtreiten. In gewiſſem Sinn iſt freylich jeder falſche Begriff ſchädlich, aber es giebt auch Begriffe, welche für ein Volk im Kindheitszuſtande ſehr nützlich, wenigſtens unſchädlich ſind; die ihm aber ſchaden würden, wenn es zu einem reiferen Alter gekommen wäre. Die nähere Vertheidigung dieſer Regel gegen den Einwurf, daſs es mit dem Amt und Charakter Jeſu ſtreite, ſich nach Volksirrthümern zu richten, und daſs wenigſtens einige der angeführten Accommodationen mit dem wahren Geiſt des Chriſtenthums in Verbindung ſtünden, verdienet S. 121 bis 130. nachgeleſen zu werden. Die Regeln, welche gegeben werden, um dasjenige zu unterſcheiden, was zur eigentlichen Lehre Jeſu und ſeiner Apoſtel und was zu ihrer Lehrart gehöret, verdienen ebenfalls Aufmerkſamkeit. Doch hätten einige noch näher beſtimmt werden ſollen. Sollte man z. B. wohl alles, worin ſich die Apoſtel nach den Volksbegriffen ihrer Zeitgenoſſen ausdrücken, für eigentliche Accommodationen halten können? Sollten ſie nicht manches noch ſelbſt geglaubt haben, ob ſie gleich in andern Stücken zu helleren und richtigern Einſichten kamen? Jeſus ſelbſt muſste ſich manchmal nach ihren Volksbegriffen richten, warum konnte nicht auch in der Folge noch manches bey ihnen ſtehen bleiben? Aber freylich betraf dieſes alles nichts Weſentliches. — In dem dritten Hauptſtück wird ſehr gut gezeigt, daſs die gründliche Kenntniſs dieſer Vorſtellung ſehr viel zur Erklärung des N. Teſtaments beytrage.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

STRASBURG: *Maſter-pieces of good writing collected from the beſt engliſh authors in proſe and poeſie* — oder *neueſte engliſche Chreſtomathie* vorzüglich für diejenigen welche ſich mit den beſten engliſchen Meiſterwerken bekannt machen und es dadurch zur Vollkommenheit in dieſem Fache bringen wollen. 1797. 408 S. 8.

Die kleinern proſaiſchen Aufſätze dieſer engliſchen Chreſtomathie gehen bis S. 61. und ſind — *on education*, — *on laughter*, — *Sapho*, — *the Seaſons*, — *Shalum and Hilpa*. — Die Gedichte, welche bis S. 191. gehen, ſind, — *Meſſiah, a ſacred eclogue*, — *the dying Chriſtian to his Soul*, — Pope's *Rape of the lock*, ganz; — Ebendeſſelben *Elegy to the memory of an unfortunate Lady*, — *Swifts Cadenus and Vaneſſa*, — *Philemon and Baucis*, — *the journal of a modern Lady*. — Dann kommt die Beſchreibung von *Otaheite*, und der Einwohner von Neu-Zeland, aus *Cook's Voyage etc.* bis S. 256. — Den ganzen übrigen Theil dieſes Bandes nimmt das *Voyage to Liliput* ein. — Da die hier gelieferten Stücke ziemlich allgemein bekannt ſind, ſo kann der Leſer ſelbſt urtheilen, in wie weit ſie ihm zu ſeinen Bedürfniſſen dienen können oder nicht. Rec. enthält ſich aller Anmerkungen über die Wahl, weil dabey ſo gar viel auf eines jeden individuellen Geſchmack ankommt; und da es der Chreſtomathien ſchon ſo manche giebt, ſo iſt es eine harte Frage an den Vf. warum er dieſes und nicht jenes gewählt hab? Genug, daſs nichts ſchlechtes aufgenommen worden iſt. Indeſſen wird es manchem leid thun, die Reiſe nach Liliput hier abgedruckt zu finden, weil ſie ſchon ſehr oft einzeln gedruckt worden iſt, und man ſie alſo ſich verſchaffen kann, ohne Swifts ſämmtliche Werke zu kaufen. — Am Ende dieſes Werkes ſteht *end of Vol.* 1. woraus ſich vermuthen läſst, *daſs* der Hr. Herausgeber, der ſich am Ende der Zueignungsſchrift *Joſeph Goſſe* nennt, damit fortzufahren gedenkt. Dieſer Band zeichnet ſich unter den auſserhalb England gedruckten engliſchen Werken durch eine vorzügliche Genauigkeit aus; es finden ſich ſehr wenige Druckfehler darinn, und unter dieſen keiner, den nicht ein jeder, der auch nur wenig in der Sprache bewandert iſt, berichtigen könnte.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Berlin*, b. Hayn: *Biographiſche Nachrichten meines Vaters*, (von meinem Vater) des Paſtor emeritus, Magiſter *Johann Chriſtoph Zaumſegels* zu Mühlenbernsdorf in Sachſen. Zur Unterſtützung dieſes noch lebenden drey und achtzigjährigen Greiſes, entworfen und auf eigne Koſten dem Druck übergeben von deſſen jüngſten Sohne, *Carl Chriſtoph Zaumſegel*, in Königl. Preuſs. Dienſten. 1797. 92 S. 8. Die einzigen Lebensumſtände, die für den Leſer dieſer in ſonſt löblicher Abſicht unternommenen Biographie ein Intereſſe haben können, ſind einige dem Vater des Vf. wiederfahrene Ungerechtigkeiten. Der erſte Vorfall mit dem Kirchenpatrone deſſelben, einem Hn. L — tz, iſt ſchon von dem Vf. bey der Herausgabe dreyer Gelegenheitspredigten ſeines Vaters erzählt, und auch in dieſer Zeitung (N. 118. in J. 1795.) bey der Anzeige dieſer Predigten bemerkt worden. Der zweyte Vorfall brachte den alten Mann nach der Erzählung des Vf., deren Aechtheit aber Rec. nicht beurtheilen kann, auf eine höchſt ungerechte Weiſe um ſeinen Dienſt und ſeinen Unterhalt, da er vielmehr Belohnung verdient hätte, weil er bey Gelegenheit der Unruhen in Kurſachſen ſeine Zuhörer zur Treue gegen ihre Obrigkeit ermahnt hatte. Die Beylage enthält *zwey Gelegenheitspredigten*, (wie es hier heiſst,) *ſehr wichtigen Inhalts*, am 8ten Sonntag nach Trinit. 1778. und am 23ten Sonntag nach Trinit. 1793. die zu jenen Vorfällen Veranlaſſung gegeben haben, wovon die erſte unter jenen drey Gelegenheitspredigten auch ſchon befindlich war.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 15. November 1797.

MATHEMATIK.

Paris, b. Dupont: — *Connaiſſance des Temps à l'uſage des Aſtronomes et des Navigateurs*, pour l'année V. de la République françaiſe du 23 Sept. 1796 au 21 Sept. 1797. Publiée par Ordre du Bureau des Longitudes. à Paris, de l'imprimérie de la République. L'an IV de la Rép. franç. Février. 1796. 392 S. 8.

Kalender und Erklärung nehmen 200 Seiten ein, der zweyte Theil der Schrift, oder die *Additions* füllen die übrigen 192 S. Die Rechnungen des Himmelslaufs ſind dieſsmal von den Cit. *Lemery*, *Bouvard* und *Prevoſt*, die Redaction des zweyten Theils, ſo wie die meiſten Aufſätze darinn, nebſt der Erklärung des Kalenders, von Hn. *La Lande*. Da der franzöſiſchen Zeitrechnung durchaus auch die gewöhnliche Gregorianiſche zur Seite ſteht, ſo dient dieſe unter öffentlicher Autorität der Regierung und des *Bureau des Longitudes* ausgegebene Connaiſſance zugleich am ſicherſten zur Prüfung auswärtiger, auch in Deutſchland verbreiteter, groſsentheils irriger Vergleichungen des neufränkiſchen und des gewöhnlichen Calenders. Wegen der Mondsdiſtanzen (eines vorzüglichen Artikels in dem Almanach eines Seeſtaats) erinnert Hr. *La Lande*, man habe auf Gutheiſsen des Bureau des Long. nicht, wie ſonſt gewöhnlich war, bloſs die Diſtanzen des engliſchen *Nautical-Almanac* auf den Pariſer Meridian reducirt, ſondern dieſelbe für Paris ganz neu berechnet: der Erfolg habe den Nutzen bewährt; denn ſchon in den erſten Tagen des erſten Monden habe ſich zwiſchen einer ſolchen neuberechneten Mondsdiſtanz, und zwiſchen ihrer Reduction aus dem Nautical-Almanac ein Unterſchied von 29 Sec. gefunden, ohne daſs man den Fehler den Rechnern der *Connaiſſance des temps* zuſchieben könne. Der Sternkatalog, welcher, neben andern dem Aſtronomen nützlichen und häufig vorkommenden Hülfstafeln ſonſt immer der Berechnung der Ephemeriden angehängt iſt, hat neue beträchtliche Erweiterungen erhalten; er begreift dieſsmal 541 der vornehmſten Sterne in mittlerer gerader Aufſteigung und Abweichung für den Anfang des Jahrs 1797 (alſo nicht für den 1 Vendémiaire des V. Jahrs) nach den neueſten Beobachtungen von *Delambre* und *Lefrançais*; einige wenige Stellungen ſind aus ältern Catalogen gezogen; es fehlt, nach der Verſicherung des Herausgebers kein Stern von der 1 bis 4 Gröſse; die vergleichende Tafel der neuen franzöſiſchen Maaſse iſt aus dem vorigen Bande noch einmal abgedruckt worden. Rec. vermiſst ſchon in einigen Jahrgängen der *Connaiſſance d. t.* jene alte ſehr nützliche Tafel der geographiſchen Längen und Breiten der vornehmſten Oerter, die man in einer ſolchen Ausdehnung ſelten antrifft, und die jährlich mit neuen Zuſätzen und Verbeſſerungen wiederholt wurde. — Der zweyte Theil der Schrift, unter dem Titel: Zuſätze und neue Tafeln, enthält: 1) ein Verzeichniſs von 1000 Circumpolarſternen nach gerader Aufſteigung und Abweichung auf den 1 Jan. 1790 geſtellt, ſamt den jährlichen Veränderungen, von *Jérôme La Lande*. Hr. *La Lande* beſchenkt die Aſtronomen nach und nach mit den Früchten der groſsen unter ſeiner Aufſicht unternommenen Bearbeitung eines neuen Sternverzeichniſſes. Dieſsmal gibt er uns beſonders eine ſchöne Anzahl nördlicher Sterne, was die Sternkundigen bey der bekannten groſsen Seltenheit auch nur etwas ausführlicher und genauer Verzeichniſſe nördlicher Sterne mit Danke erkennen werden. Dieſe 1000 Sterne (es ſind genauer gezählt 1019) ſind aus 8000 innerhalb der 45 erſten Grade nördlicher Abweichung beobachteten ausgewählt; die Abweichungen wurden mit einem 7½füſsigen Mauerquadranten auf der *Ecole militaire*, die geraden Aufſteigungen mit einem Mittagsfernrohr durch den Cit. *Lefrançais* beobachtet, deſſen Sinn für aſtronomiſche Genauigkeit Hr. *La Lande* rühmt. Sehr nützlich iſt es, daſs der Herausg. bey jedem Sterne auch die Anzahl der Beobachtungen deſſelben ſowohl in der Rectaſcenſion als Declination angemerkt hat: dabey zeigt der Beyſatz, *égales*, Beobachtungen an, die nicht über 1 Sec. und *d'accord*, die nicht über 5 Sec. unter einander verſchieden waren; manche Sterne ſind 5 bis 6 mal die wenigſten nur einmal beobachtet; einige ſind auch als *douteuſes* aufgezeichnet. Man weiſs übrigens, was die Rectaſcenſion der Circumpolarſterne für groſse Schwierigkeiten hat; bey dem Polarſterne hatte Hr. *Lefrançais* ſogar Beobachtungen, die um 4 Min. von dem Reſultate, das er im Catalog angiebt, abweichen. Gegen 450 Sterne aus dieſen 1000 waren noch nie beſtimmt, andere nur ſehr ſchwankend, und ſo, daſs praktiſche Aſtronomen, wenn es etwa einem Kometen gefiel, dieſe verſäumte Gegend des Himmels zu durchkreuzen, den Fremdling entweder gar nicht oder nur ſehr ſchlecht beobachtet ſeine Straſse ziehen laſſen muſsten. Die Polhöhe der Sternwarte der Republik iſt bey den Abweichungen noch, wie ſonſten, zu 48° 50′ 14″ vorausgeſetzt worden, wiewohl ſie nach neueren Beobachtungen um 3 Sec. kleiner ſeyn ſoll; es ſcheint, daſs die Aſtronomen der Republik über dieſen Punkt, den man längſt unter dem *ancien régime* ſchon ausgemacht geglaubt

glaubt hatte, oder doch hätte glauben sollen, selbst noch nicht ganz im Reinen sind. Auch der *Mural*, und der *Trophée de Fréderic* (Friedrichs-Ehre) findet sich unter den hier aufgeführten Sternen. Auf das nächste Jahr verspricht die *Citoyenne Lefrançais* 3000 Sterne von den beobachteten zu berechnen: nach einer andern Nachricht von Hn. *La Lande* reducirt diese seine Nichte (Hn. *Lefrançais* Gattin) alle Monate 200 Sterne, wiewohl bey jedem 30 Rechnungsoperationen nöthig sind, und steht dabey noch einer ansehnlichen Wirthschaft vor. 2) Ueber die Berechnung der Länge zur See mittelst der Distanzen des Monds von der Sonne und von Fixsternen, von dem königl. spanischen Schiffskapitän, *de Mendoza y Rios*. Der Vf. ist aus seinem spanisch geschriebenen Werke über die Schifffahrt, und aus seinen *Mémoires* in der *Conn. d. t. pour* 1793 sehr vortheilhaft bekannt. Zufolge der Einleitung des gegenwärtigen Aufsatzes hat er im Sinne, neue Tafeln zur Schifffahrtskunde herauszugeben, welche nicht nur eigene Logarithmen der Chorden, sondern auch Logarithmen für die Sinus vers. so wie die natürlichen Sinus vers. selbst (in trigonometrischen Tafeln eine ganz neue Erscheinung!) für den ganzen Quadranten enthalten werden. Bey der Ungewissheit, in welcher einen oft der Gebrauch der Sinusse wegen eines spitzigen oder stumpfen Winkels lässt, werden diese neueingeführten Sinus vers. jedem Mathematiker überhaupt willkommen seyn. Auch bey dieser Abhandlung über die Länge zur See hat der Ideengang, den der Vf. genommen, ihn ebenfalls auf eine Auflösung mittelst der Sin. vers. als die schicklichste geführt: er kommt am Ende auf die Krafftische Formel zurück, wovon der Beweis in den Commentarien der Petersburger Akademie von 1789 enthalten ist. Hr. *Graf von Brühl* hat diese Methode des Hn. Prof. *Krafft* dem *Board of Longitude* in London vorgelegt. Unser Vf. stellt die Sache unter folgender Form vor, welche ihm zur Berechnung die bequemste dünkt: es sey D die wahre, d die scheinbare Mondsdistanz, A die wahre, a die scheinbare Höhe des Monds, und B die wahre, b die scheinbare Höhe eines Sterns oder der Sonne, überdies bezeichne der Ausdruck *Subsinus versus* den Sin. vers. des Supplementwinkels, so ist Sin. vers. D = Sin. vers. (d + B) + Sin. vers. (d — B) + Subsinus vers. [(a — h) + B] + Subsinus vers. [(a — h) — B] + Sin. vers. (A — H) — 4 R. Der Vf. giebt ausführliche Vorschriften, wie diese Formel theils durch die gewöhnlichen Sinustafeln, theils mit Zuziehung der Sin. vers. nach der ihm eigenen Methode zu berechnen ist; um die letztere Berechnungsart zu erleichtern, hat er bereits ausführliche Hülfstafeln berechnet, die hier angehängt sind. 3) Verzeichniss von 34 Sternen, deren gerade Aufsteigungen mit vorzüglich grosser Genauigkeit bestimmt sind, von dem Cit. *Lefrançais*, Adjunct der Längen-Commission. Ein Zusatz zu den 50 in der *Conn. d. t. pour* 1794 gelieferten gleich genauen Rectascensionen; Hr. *Lefrançais* hat solche Sterne gewählt, wo er selbst mit den Hn. *Delambre* und *von Zach*, sehr genau, oder wo überhaupt drey Beobachtungen dieser drey Astronomen unter sich auf 1 Sec. einstimmten: bey ε Cassiop. weicht jedoch Hr. *Lefr.* von jenen beiden, die unter sich ganz einstimmig sind, auf 8 Sec. ab. 4) Astronomische Beobachtungen im J. 1790 bis 1793 in verschiedenen Gegenden von Europa etc. angestellt, samt den Berechnungen derselben (wenigstens mehrerer davon) von Hn. *J. Lande*. Eine schöne Reihe von Beobachtungen; sie nehmen samt den vom Herausg. daraus gezogenen Resultaten 55 Seiten ein, und werden, zum Theil als Supplement zu andern astronomischen Sammlungen, den Astronomen willkommen seyn. Im Jahr 1791. 31 Aug. trifft man auf die sehr seltene Beobachtung, Mercur vom Monde bedeckt, und zu Viviers und Milano beobachtet. Auch zahlreiche Mercursbeobachtungen aus Mannheim und Montauban vom J. 1792. 5) Astronomische Beobachtungen im Jahre 1795. Mercur und Jupiter zu Montauban, Herschel, der Planet, zu Gotha, Jupiters Eclipse durch den Mond am 23 Sept. zu Gotha und Göttingen, auch in Frankreich beobachtet. 6) Neue *Bestimmung der Mercursbahn* durch *La Lande*. (Mit dieser Abhandlung eröffnete die erste Klasse des Nationalinstituts ihre Sitzungen). Schon *Mästlin* klagt, Mercur scheine dazu am Himmel zu seyn, die Astronomen um Ehre und Credit zu bringen. Hr. *La Lande* erzählt, wie viele Mühe ihm dieser Planet seit 1758 gemacht hat; lange vor der Morgenröthe wach, wartete er seiner zwischen den Dächern, und, um die Beobachtungen des Ptolemäus nützen zu können, lernte er noch Griechisch. Schon seine Mercurstafeln von 1786 bewährten sich sehr gut bey dem Durchgange durch die Sonne 1789: die Idee, je zwey und zwey Durchgangsbeobachtungen, die eine beym aufsteigenden, die andere beym niedersteigenden Knoten, zu verbinden, lehrte ihn zuerst mit mehrerer Schärfe die schwierige Bahn zu bestimmen. Inzwischen brachte er einige neue Berichtigungen an, besonders seitdem auch die Sonnentafeln so beträchtlich verbessert worden, benutzte die genauer berechneten Durchgänge von 1671 und 1677 und machte vorzüglich Gebrauch von den neuesten vortrefflichen Mercursbeobachtungen eines *Maskelyne*, *von Zach*, *Oriani* und *Reggio*, *Piazzi*, *Duc Lachapelle*, u. s. w. und *Beauchamp*: letzterer beobachtete unter den Ruinen von Babylon den Mercur sehr eifrig an einem Orte, wo 2000 Jahre früher die Chaldäer den Grundstein zur heutigen Himmelskunde legten. Auch dieser Planet also, der seit Jahrtausenden den Astronomen zu trotzen schien, hat ihrem eisernen Fleisse endlich den Triumph zuerkannt. Hr. *La Lande* wendet auf ihn an, was Virgil von der Freyheit sagt: *Respexit tandem, et longo post tempore venit!* 7) Inhaltsanzeige neuer Schriften, in Beziehung auf die Astronomie. 8) Astronomisches Journal von *La Lande*. Mit 1781 hatte *Bailly* seine Geschichte der Astronomie geendigt; hier fängt Hr. *La Lande* an, dieselbe in blosser Annalenform, ohne redneriſchen Schmuck, fortzusetzen, und das merkwürdigste, was jedes Jahr für die Astronomie gethan und geschrieben worden, kurz anzuzeigen; er liefert diesmal die astronomische Chronik von 1782 1788. Begreiflich sind die Arbeiten der *Citoyens-Astronomes* die

die Hauptſache, und mehr herausgeſtellt, als jene der *Meſſieurs*, wiewohl auch dieſe zum Theil nicht vergeſſen ſind. Eine Anekdote von Hn. *La Lande's* aſtronomiſcher Reiſe nach England im J. 1788 und ſeiner Unterhaltung mit *Georg III.* verdient hier einige Auszeichnung. Als der König bezeugte, es ſey eigentlich ſein Wille geweſen, daſs *Herſchel* ſein Teleſkop bis auf 40 Fuſs erweitern ſollte, ſo machte ihm *La Lande* hierüber im Namen der Aſtronomen ſeine Dankſagung, worauf der König die *réponſe édifiante* gab: *Nicht wahr, das heiſst doch ſein Geld beſſer anwenden, als um Menſchen morden zu laſſen?* — Ja freylich eine *erbauliche* Antwort (wer wollte auch dieſem im Munde eines Franzoſen von 1796 doppelt ſchönen Urtheile nicht volle Gerechtigkeit wiederfahren laſſen?) und eines ſo frommen Königs werth, deſſen religiöſer Denkart der ſelige *Hell* ein Denkmal unter den Sternen durch den Georgspſalter geſtiftet hat! Wie viele aber werden den Miniſterium des ſanften Georgs Antheil an dieſer chriſtlichen Geſinnung wünſchen! 9) Supplement zu dem den Epheremiden angehängten (ſchon oben erwähnten) Verzeichniſſe von 541 Sternen; es ſind theils einige neue beygefügt, theils die Oerter anderer verbeſſert; die Sterne 1 und 2 der Waſſerſchlange, bey Flamſteed noch 4 Gröſse, finden ſich jetzt nur von der 6 Gröſse. 10) Ueber die Länge von Madrid. Man hat, ſie zu finden, noch keinen ſonderlichen Vorrath von Beobachtungen: die neueſten geben den Zeitunterſchied zwiſchen Paris und dem Hauptplatz der ſpaniſchen Reſidenz zu 24′ 3″. 11) Die Sonnenfinſterniſs vom 5 Sept. 1793 zu Bergen und Chriſtianſund ringförmig beobachtet; Hr. *La Lande* berechnet daraus die Länge dieſer Oerter. 12) Noch einige aſtronomiſche Beobachtungen von 1794 und 1795, ein *Tableau général* meteorologiſcher Beobachtungen zu Paris im 2ten Jahre der Republik (Sept. 1793—1794) vom Cit. *Bouvard* angeſtellt, und das Regiſter der gegenwärtigen Mitglieder des Bureau des Longitudes machen den Beſchluſs.

BERLIN, b. Oehmigke dem jüng.: *Rechenbuch für das gemeine Leben*, beſonders zum Gebrauch derer, die ſich über die Gründe der Rechenkunſt ſelbſt zu belehren wünſchen, von *E. G. Fiſcher* Prof. am Berl. Köllniſchen Gymnaſium zu Berlin. *Erſter Theil*, welcher die einfachen Rechnungsarten in unbenannten, benannten und gebrochnen Zahlen enthält. 1797. 440 S. 8. (1 Rthlr.)

Den Inhalt des vor uns liegenden erſten Theiles dieſes ſehr empfehlungswürdigen Lehrbuches giebt der Titel an. Die Methode, welche der Vf. befolgt, iſt für ſeinen Zweck ohne Zweifel die ſchicklichſte. Er legt die Idee zum Grunde: daſs man dem Anfänger zuerſt das Mechaniſche einer jeden Rechnungsart geläufig machen, und erſt nachher ihm die Gründe derſelben erklären müſſe. Die Begriffe ſind beſtimmt, deutlich entwickelt, und folgen aufeinander in leicht faſslicher Ordnung. Nur hie und da haben wir kleine Fehler gegen die Präciſion gefunden. So wird z. B. S. 28 allgemein geſagt: „Wenn man zu einer mehrzifferigen Zahl 9 hinzu addirt, ſo werden die Zehner um Eins gröſser und die Einer um eins kleiner, zählt man 8 hinzu, ſo werden die Zehner um Eins gröſser und die Einer um zwey kleiner.“ Dies iſt aber nicht allgemein wahr. Denn $20+9=29$, und $31+8=39$. Die ſogenannten *Neunerproben* ſcheinen dem Endzwecke dieſes Lehrbuchs nicht angemeſſen zu ſeyn, weil ihre Gründe nicht ſo leicht faſslich, als ſie ſelbſt leicht entbehrlich ſind. Wer es etwa für überflüſsig hält, wenn manche, dem Mathematiker freylich ſehr geläufige Begriffe, z. B. daſs ein Multiplicator, *als ſolcher*, jederzeit eine ungenannte Zahl ſey, wiederholt eingeſchärft werden, der darf ſich z. B. nur an den Streit erinnern, der erſt vor Kurzem, in öffentlichen Blättern, über die Frage geführt wurde? was 9 Rthlr. + 23 gr. + 11 pf. × 9 Rthlr. + 23 gr. + 11 pf. für ein Product geben? wo die eine Partey, die ein Reſultat von nicht völlig 100 Rthlr. fand, zu ihrem Erſtaunen vernehmen muſste, daſs die andre weit über 1000 Rthlr. heraus rechnete. In der Vorrede tadelt der Vf. unter andern, die Kunſtwörter *Multipliciren* und *Dividiren*, beſonders die deutſchen: *Vervielfältigen* und *Theilen*, und will dafür lieber *Zuſammenſetzen* und *Zerſetzen* ſagen. Allein wenigſtens der letztere Ausdruck iſt nicht beſſer, als das gewöhnliche *Theilen*. Freylich wird bey jeder Diviſion, auch wenn der Diviſor ein Bruch iſt, das Dividendum in zwey Factoren zerfällt, wovon der eine (der Diviſor) gegeben iſt, und der andre (der Quotient) geſucht wird. Allein dies kann eben ſo gut eine Theilung, als eine Zerſetzung heiſsen. Ueberdem hat der Sprachgebrauch der Chemie dem Worte *Zerſetzen* die Bedeutung gegeben; daſs es eine Auflöſung in ungleichartige Beſtandtheile anzeigt, woran doch hier nicht zu denken iſt. Die Beyſpiele, womit das Buch reichlich ausgeſtattet iſt, ſind ſo viel wir davon nachgeſehen haben, gut gewählt, und correct gedruckt.

MARBURG, in der neuen akad. Buchhandl.: *Hülfstafeln für alle Stände, beſonders für Kaufleute und Rechnungsführer berichtiget*, von *J. Chriſt. Königſtein*. 1796. 322 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Das gegenwärtige Werk iſt als eine veränderte, und mehr umfaſſende Ausgabe von *Adams feſtgeſetzter Berechnung, nebſt verſchiedenen beſondern Tarifs*, anzuſehen, welche zuerſt 1764 herauskam, und zwey Auflagen erlebte. Hr. *Königſtein*, Univerſitätsrechenmeiſter zu Marburg hat das, was dort nach Gulden und Kreuzern berechnet war, hier auf Thaler reducirt, damit man das Buch in Sachſen und andern Gegenden brauchen könne. Adams Bemerkungen über den Gebrauch dieſer Tafeln ſind hier wieder, mit einigen Verbeſſerungen der Schreibart, abgedruckt worden. Die Tafeln ſelbſt enthalten eigentlich nichts weiter, als eine Menge Reſultate von Multiplicationen. Dieſe fangen mit ½ Pfennig an, und werden mit Pfennigen, Groſchen und Thalern, bis auf 10 Tha-

ler, fortgeſetzt, ſo wie überall auch die Brüche der Zahlen berechnet ſind, welche multiplicirt werden ſollen. Auf jeder Seite iſt bemerkt: 1. Der *Werth*, welchen man oben angezeigt findet. 2. Die *Quantität*, die in der erſten Spalte angegeben iſt, und 3. das *Rechnungsreſultat* ſelbſt, in den folgenden Spalten. Unter dem Ausdrucke *Werth* wird verſtanden, was überhaupt eine einzige Sache koſtet, und dieſer Werth paſst auf alle Münzen und Waaren, weshalb auch dafür der allgemeine Ausdruck *Sache* gewählt worden iſt. Unter *Quantität* wird die Anzahl der Sachen, oder die Menge Waaren, die man berechnen ſoll, verſtanden. Sie iſt von 2 bis 100000 fortgeſetzt. Das Rechnungsreſultat iſt der verlangte Preis jener Quantität. Man ſieht hieraus, daſs die Tafeln in ihrer Einrichtung, viele Aehnlichkeit mit den aſtronomiſchen haben, wo man entweder einen verlangten Werth ſogleich ganz, oder doch ſtückweiſe findet, wo es dann nur noch einer kleinen Zuſammenzählung bedarf. Durch einige andere Tafeln wird die Brauchbarkeit der vorigen noch vermehrt; ſo giebt z. B. die Tafel den Werth eines einzigen Stücks, wenn bekannt iſt, wie viel das Hundert, oder das Dutzend ſolcher Stücke koſtet. Auch ſind am Ende noch ſechs beſondere Tafeln hinzu gekommen, um zu berechnen, was die franzöſiſchen Sols und Livres an Thalern und Groſchen betragen, nach den verſchiedenen Preiſen, in welchen die Laubthaler und Louisd'or ſtehen können. Richtige Rechnung und möglichſte Correctheit des Abdrucks verſichert der Herausgeber.

SCHÖNE KÜNSTE.

Zürich u. Leipzig, b. Ziegler u. Söhne: *Bettelſtolz*, ein Originalluſtſpiel in fünf Aufzügen, von *David Beil*, Mitglied des kurf. Nationaltheaters zu Mannheim. 1797. 182 S. 8. (12 gr.)

Der *Bettelſtolz* kann aus verſchiedenen Geſichtspunkten auf der Bühne dargeſtellt werden, je nachdem der Dichter ſich die Quelle deſſelben denkt, und von der Armuth ſowohl, als von dem Stolze dieſe oder jene Urſache, dieſe oder jene Grade annimmt, je nachdem der Arme blos ſeine Armuth verbergen, oder auch den Reichen ſpielen will. Wäre die Armuth unverſchuldet; ein Fehler der Geburt und des Standes, und der Dürftige wollte aus Eitelkeit es dem Reichen gleich thun, ſo könnte dies ſehr lächerliche Scenen veranlaſſen, nur müſste es nicht ſo weit gehn, daſs eine ſolche thörichte Eitelkeit eine Familie ganz unglücklich machte. Iſt die unverſchuldete Armuth (vornehmlich die, welche den, der vor dem Wohlleben gewohnt war, durch unangenehme Zufälle betrifft) das Loos des Vernünftigen, ſo wird er ſich deren gewiſs nicht ſchämen; der Geck aber ſucht ſie durch Windbeuteley zu verbergen, und der Ahnenſtolze glaubt ſeine Vorältern zu beſchimpfen, wenn er ſich nach ſeiner Dürftigkeit richtet, und das Allmoſen annimmt, das er braucht. Iſt es verſchuldete Dürftigkeit, ſo will der Bettelſtolze den Vorwürfen ausweichen, die ihm ſonſt diejenigen machen, die ſeine wahren Umſtände kennen, oder er will als Glücksritter ſeine Fehler wieder gut zu machen ſuchen. Am lächerlichſten iſt der Geizige, der, wenn er ſich einmal aus Stolz zu Aufwand entſchlieſst, mitten durch alle Pracht Knickerey und Mangel an Geſchmack durchblicken läſst, wie dies der Fall in *Schlegel's* unvollendeter Skizze: *Die Pracht zu Landheim* iſt. — Die eine adeliche Familie dieſes Stücks ſchmachtet ohne ihre Schuld in Dürftigkeit; ſie will nicht gerade groſsthun, aber doch ihr Elend durch den Ton der groſsen Welt maſkiren; inſofern erregt ſie Lächeln. Da ſie aber doch je zuweilen ſchon Ungerechtigkeiten ausgeübt hat, um ſich aus der Armuth zu reiſsen, ſo muſs man ſie haſſen, und, da ſie nicht blos zu täuſchen ſucht, um ihr Glück durch Heirath zu beſſern, ſondern auch aus Habſucht Leute verhetzt, ſo wird ihr der Leſer ganz abgeneigt; endlich aber, als ihre Plane ſcheitern, als ſie denen die Hände bietet, die ſie vorher ſchmähte, als ſie ganz von der Gnade eines andern leben muſs, erregt ſie wirklich Mitleiden. Der Vf. nennt ſelbſt einmal ihre Rolle komiſchtragiſch, und eben dieſe Miſchungen geben dem Stücke eine groſse Unbeſtimmtheit. Die andre hochadeliche Familie, Frau und Tochter, die ſich durch Waſchen ernährt, und dabey immer buhleriſche Netze ausgeworfen, verdient gar keine Achtung. Die affektirte hochadeliche Sprache hat der Vf. gut copirt, da aber nicht allein jene beide Familien, ſondern auch noch ein Landrath, in allem *fünf* Perſonen ſie reden, ſo wird man ſie, weil ſie zu häufig vorkömmt, endlich überdrüſsig. Der einfältige Landrath, der den Empfindſamen ſpielen will, und der ſich von einem jeden drehen und wenden läſst, iſt zu ſchwach, als daſs er gefallen könnte; ſeine letzte Umänderung intereſſirt eben darum nicht, weil ſie gar zu leicht geſchieht, und von einem ſolchen faden Menſchen kann man es nicht einmal leiden, wenn er in beſſerer Geſellſchaft beſſer ſpricht, man weiſs, daſs es doch nur Nachbeterey iſt. Jene ſchlechte Menſchen, und dieſen Schwächling in die Enge zu treiben, erfodert kein Talent, und ſo haben die Liebenden dieſes Stücks weiter nichts nöthig, als recht determinirt zu ſprechen, um ihre Abſicht zu erreichen. Ueberhaupt hat das Stück wenig Handlung, und deſto mehr Plauderey, die die Wirkung mancher ſchönen Züge und feinen Einfälle durch erregte Langeweile ſchwächt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 16. November 1797.

OEKONOMIE.

Leipzig, b. Göschen: Beantwortung der Frage: *Wie dem Holzmangel vorzubeugen sey?* Eine von der Kurfürstl. Mainzischen Akademie nützlicher Wissenschaften zu Erfurt gekrönte Preisschrift. Von *Friedrich Christian Franz*, Gräfl. zu Lynarischen Kanzleysecretär u. Mitglied dieser Akademie. 1795. 264 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Die Erwartung auf dieses Buch war durch das Urtheil einer Akademie, durch das Interesse des Gegenstandes, und bey Rec. durch den ehrlichsten Wunsch ihn nach Verdienst abgehandelt zu sehn, so hoch gespannt, dafs sein Verdrufs, so wenig gefunden zu haben, vielleicht zum Theil auf Rechnung dieser Erwartung kommt, und wenigstens die einzige Ursache der Verspätung dieser Anzeige ist, weil sie nicht das Werk eines unangenehmen Eindrucks seyn sollte. Jetzt glaubt zwar Rec., dafs diese Schrift auch so wie sie ist, theils durch die unter so günstigen Umständen wieder aufgeregte Idee von Holzmangel und Holzsparen, theils durch manche gute Vorschläge, die sie doch enthält, wirken und nützen wird, aber bedauern mufs er es immer, dafs Deutschlands Schriftsteller die schöne Gelegenheit verfehlt haben, dem Publicum, in dessen Namen man gefragt hatte, befriedigender zu antworten.

Eigentlich war die Preisfrage auf den Holzmangel des Erfurter Gebiets eingeschränkt, die Beantwortung aber ist allgemein. Dies wäre an sich kein Fehler, doch hätte man etwas mehr Anwendung auf den besondern Fall erwarten sollen, als man hier fast blofs in dem Nachtrage auf wenigen Seiten findet. Dafs auf die Hülfe durch Finanz- und Handlungsspeculationen, wie die Frage zu erwarten schien, keine Rücksicht genommen worden ist, hat Rec. recht gern vermifst, denn diese ist blofs ein Palliativ. Früh oder spät werden die Nachbarn, auf deren Kosten man gezehrt hat, entweder selbst holzarm oder klüger, und dann ist ein Staat, der im Vertrauen auf diese Hülfe sich selbst vernachläfsigt hat, desto schlimmer daran.

Der Plan eines Buchs, wie gegenwärtiges, scheint uns sehr leicht zu entwerfen; und beynahe nothwendig folgender zu seyn. Es fehlt an Holz, man mufs also den Vorrath zu vermehren und den Verbrauch zu vermindern suchen; jenes ist die Sache der Forstökonomie, dieses gehört vor die Baukunst, Naturkunde und Technologie. Was ist hiebey Obliegenheit der Obrigkeit, und was kann der Privatmann selbst thun? — Rec. kann sich nicht überzeugen, dafs ein solches Buch den ganzen Cursus der Forstwissenschaft, Anweisung zum Säen, Pflanzen, Fällen des Holzes, zum Bau der Oefen und andrer Feuerungen, enthalten müsse, wie es der Vf. wirklich unternommen hat. So weitläuftig seine Schrift dadurch geworden ist, so macht sie doch kein einziges von den vielen guten Büchern, in denen diese Zweige von Hülfswissenschaften schon abgehandelt sind, und noch weniger die eigne Erfahrung des Forstmanns und Bauverständigen, entbehrlich. Diese eigne Erfahrung besonders, die allenfalls einer Revision dessen was wir schon haben, sich hätte unterziehen können, scheint noch dazu dem Vf. zu fehlen; es war ihm also nichts übrig, als das Gesagte, statt darauf nur hinzuweisen, noch einmal zu sagen, und dabey ohne Auswahl, oft nach sehr unbewährten Autoritäten, mit vielen Wiederholungen und selbst mit Widersprüchen zu compiliren. So wird z. B. bald das Nadelholz dem Laubholze, bald dieses jenem vorgezogen, nach des einen oder andern Autors Geschmack. Des Vf. Plan oder Eintheilung seines Buchs wollen wir nun aus dem Inhaltsverzeichnisse selbst darlegen, und zugleich einige Stellen ausheben, um unser Urtheil zu rechtfertigen. Einleitung. Etwas allgemeines von dem Nutzen und der Wichtigkeit der Preisfrage, mit allerley weder zusammenhängenden noch einleitenden Betrachtungen, z. B. *Ehemaliger und jetziger Ertrag der Anhalt-Bernburgischen Waldungen, von der Schwierigkeit junger Hölzer, ehe sie ihre Vollkommenheit erreichen und gehörig benutzt werden können.* (So heifst es wörtlich!) Da wird denn unter andern die *entsetzliche* Vermehrung der Menschen als Ursache der Theurung des Holzes, und — was noch stärker und gerade vom Gegentheil wahr ist — diese Theurung als Ursache des Holzmangels angegeben; ferner die Fabriken, von denen man doch ohne Bedenken sagen kann, dafs sie Holz sparen, denn alle Feuerarbeiten kosten weit mehr Holz, wo sie *nicht fabrikmäfsig* betrieben werden. Erstes Kap. in 6 Abschnitten, soll eigentlich die Forstwissenschaft enthalten und handelt von Säen, Wahl und Zubereitung des Bodens, Verpflanzen, Einflüssen der Witterung, Insekten, Krankheiten, Schlagen und Fällen, von den verschiedenen Holzarten und ihrem Nutzen, Hut und Trift u. dgl. alles ohne Ordnung, Zusammenhang und Zuverläfsigkeit, wie vom Zufall aus alten und neuen Büchern zusammengeführt. So stehen z. B. S. XVIII. folgende Rubriken hintereinander: *Einträglichste Benutzung eines Stückchen Landes zu Baumschulen, und der Zeit, wenn Obst- und wilde Bäume zu versetzen taug-*

lich sind; von den Ursachen, warum das Obst in unsern Tagen nicht mehr so gut wie sonst gerathen will; vom Pfropfen und Pelzen des Obstes; von den Nahrungstheilchen einer Pflanze, und den mit jenen unverhältnifsmäfsigen schlechten Boden; von der Birke, Kiefer, Lerche, Fichte, Tanne, Platanus. Ferner S. XXI. *Von den Verwüstungen des Wurms und der Kieferraupe als eine Folge der grofsen Holzpreise.* So steht es wirklich im Inhalt, doch ist in dem Buche selbst wenigstens dieser wörtliche Unsinn vermieden. Die Buche wird S. 27. gerühmt, weil sie wegen der vortrefflichen Gräser, die darunter wachsen, der Holztrift besonders günstig sey. Das wäre nun erstens ein sehr zweydeutiger Vorzug, und zweytens ist es nicht einmal richtig damit, denn kein Wald erstickt so sehr alles Gras als ein Buchenwald, wenn anders Bäume darin stehen. Die Ceder von Libanon, die Cypresse, die Weymuthskiefer, die Rofskastanie, der Maulbeerbaum, der Taxbaum, die hier alle auf dem Papiere stehen, möchten wohl unserm Holzmangel nie abhelfen. Der Anbau des Laubholzes wird S. 79. dem Nadelholze vorgezogen, wegen seines schnellern Wuchses, wegen seiner innern Güte, die gegen das Nadelholz wie eins zu zwey stehe, und weil das Nadelholz aufser dem Brennen von wenig Nutzen sey. Auf diese Unrichtigkeit folgt schon S. 85. die andre: die Lerche, Weymuthskiefer, Fichte, Kiefer, Zürbelnufs brauchen *bey weitem nicht die Hälfte* der Jahre wie die Eiche, Ceder und Buche, also sind jene vorzüglich anzubauen. Welches ist denn nun wahr? Das zweyte Kap. hebt an: *Von des Deutschen leichtsinniger Geringschätzung und Verkennung aller Künste und Schönheiten in der Natur*, (das heifst doch sein Vaterland unpartheyisch würdigen!) und geht über auf die Unsicherheit der Wälder und Pflanzungen, und auf die Nothwendigkeit sie zu schonen. Drittes Kap. Allerley Arten unnützen Holzverbrauchs beym Feuern und Bauen. Ueber die warme Fütterung des Rindviehes ist unstreitig zu rasch abgesprochen. Viertes Kap. Von der Verbesserung der Oefen, mit einigen Vorschlägen und Holzschnitten, und darunter auch der Ballon-Ofen, altmodischen Andenkens, der in keiner Rücksicht etwas taugt, wenn gleich das Modejournal seiner Zeit versicherte, dafs er wegen seiner Kugelform die meiste Fläche habe, welches wenigstens von keiner andern Kugel wahr ist. Die gute Bauart der Oefen und Feuerungen läfst sich so kurz und flüchtig, als auf diesen ausgeschriebenen sechs Blättern, nicht lehren, und der Vf. kennt und erwähnt nicht einmal die besten. Fünftes und sechstes Kap. handeln wieder von allerley Polizeyanstalten bey dem Holzanbau. Siebentes und achtes Kap. Von Torf, Stein und Bergkohlen. Ohne Kritik und Ordnung zusammengetragen, nichts davon, wie man mit diesen Surrogaten verfahren soll, um ihre Feuerung wirksam und bequem zu machen, welches doch die Hauptsache ist; und mitunter unbegreifliche Unrichtigkeiten, z. B. dafs in Deutschland 130, in Norwegen 8, und in Schweden 14 Menschen auf einer Quadratmeile wohnen. Auf *die* gute Seite der Feld- und Wiesenhutung (denn auch diese wird herbeygezogen) die man S. 178. liest, hat wohl noch niemand gedacht: „*So verächtlich uns auch die Feld- und Wiesenhut der Schaafe ist, und jedem Oekonom, der dadurch nicht immer seines Eigenthums sicher genug ist, seyn mufs, so hat sie doch das einzige Gute, dafs sie in denjenigen Ländern, wo sie noch allgemein, und die Stallfütterung wenig bekannt ist, die Brache aus dem Grunde verdrängt und unstatthaft macht, weil niemand sein Feld brach liegen lassen kann, da sonst die Schäfer das wenige Gute darauf benutzen würden. Deswegen baut man seine Felder lieber an, ehe man den Gewinn davon andern gönnt. Hier verdrängt also ein Uebel das andere, von denen ich aber nicht urtheilen will, welches das gröfste ist.*“ In dem neunten und zehnten Kapitel sind nun noch allerley Vorschläge, Wünsche und Vorschriften zusammengestellt, oder vielmehr untereinandergeworfen, die man schon im Vorhergehenden theils gelesen hat, theils hätte lesen sollen, und man findet doch auch nirgends etwas, das des Vf. Eigenthum wäre, keine neue Ansicht der Sachen, keine Wahrheit die uns weiter brächte. *Man unterstütze* (S. 234.) *diejenigen, welche Hölzer anlegen wollen, mit Capitalien welche etwa ohne Nutzen müssig da liegen; man nehme jedoch keine Interessen dafür! Man schenke oder kaufe ihnen grofse wüste Plätze und öde Berge, worauf sie die schnellsten Hölzer anbauen können.* Welche kraftlose Aphorismen! Wo sind denn die müssigen Capitalien und die grofsen wüsten Plätze? —

Wir endigen diese unangenehme Arbeit; und würden unser deutsches Vaterland bedauern, wenn seine Aussichten, sich des Holzmangels zu erwehren, mit *diesem* Mitteln im Verhältnifs stünden. Das fürchten wir aber nicht, und denken immer, das Uebel wird, wie gewöhnlich, seine Cur selbst herbeyführen, welches wir uns, mit wenigen Strichen, folgendergestalt erklären. Das Holz stand bisher als Produkt und Waare, mit keinem einzigen andern Produkte im Werthe parallel, und eben so wenig die Wälder, die es liefern, mit andern Grundstücken. Sie waren uns nicht viel mehr als Wüsten, fremde Länder, *status in statu*, und noch vor gar nicht langer Zeit waren sie bey einem Gute fast nichts als Zugabe in den Kauf. Daher waren Wälder und Holz, wider alle Ordnung der Dinge, so unbeschreiblich werthlos, und man fuhr fort zu wirthschaften, wie zu den Zeiten als noch Preise auf der Ausrottung standen. Auch noch jetzt ist das Holz allenthalben zu wohlfeil, und der Zuruf Holz anzupflanzen, sagt mit andern Worten nichts, als dafs man sein Grundstück statt zu 5, nur zu 2½ Procent nutzen soll; darum hört und folgt auch niemand. Sobald ein Acker voll Ellern, Rüstern und Weiden so viel einbringt, als ein Acker Korn oder Weizen, so wird Holz genug gebaut werden, ohne Befehl und Prämien, und man wird das Säen und Pflanzen gar geschwind lernen. Man lasse also nur das Holz seinen gerechten Preis sich selbst suchen, und es wird so wohlfeil und überflüssig entstehn, wie jede andre Waare, die ordentlich bezahlt wird. Sehr theuer wird es freylich werden gegen

jetzt,

jetzt, und es wird gewiſſermaſsen eine neue Ordnung der Dinge entſtehen. Hier ſorge die Polizey zum Anfange für die Armen, oder laſſe auch den Verdienſt dieſer Claſſe, mit Enthaltung von allen Taxordnungen auf ſeine richtige Höhe ſteigen, und das übrige wird ſich von ſelbſt geben. Die Theurung wird lehren mit dem Holze wirthſchaften, die Noth wird ökonomiſche Oefen und Feuerungen erfinden, und die feinen Naſen und die Einbildung mit Torf, Stein- und Bergkohlen ausſöhnen, die ganz Deutſchland erfüllen, und eine Interimswirthſchaft von mehrern Jahrhunderten geſtatten. Ferner wird der höhere Preis die Koſten der Zufuhre aus entferntern wohlfeilern Gegenden tragen, wo noch ſo vieles Holz werthlos fault, und für die Bewohner ſolcher Gegenden wird ein neuer Nahrungszweig entſtehen. In Anſehung des Bauholzes iſt die Sache etwas ſchwieriger, denn unſre Induſtrie kann die Zeit, die es zu ſeinem Wachsthum nöthig hat, nicht erſetzen, und es iſt nicht die Sache jedes Privatmannes, für die Nachwelt zu ſäen. Hier hat die Regierung Pflicht und Gelegenheit dazwiſchen zu treten, und dazu iſt es noch nicht zu ſpät, denn Deutſchland und wohl jeder ſeiner Staaten hat noch Bauholz genug, wenn gleich nicht allemal auf der Stelle, wo man es braucht. Wenn die Kammern, denen doch die meiſten Hochwaldungen gehören, alle Etats bey Seite ſetzen, und ſtreng darauf halten, bloſs im Verhältniſſe des Zuwachſes abzuholzen, keinen Baum, der zum Bauen taugt oder dazu heranwächſt, ins Feuerholz zu ſchlagen, wie das auf die unverantwortlichſte Art noch täglich geſchieht, wenn ſie den Preis anſehnlich hoch halten, die Provinzen durch Kanäle, Schiffahrt und gute Straſsen gegen einander aufſchlieſsen, und dann nur mäſsig nachhauen und pflanzen laſſen, ſo wird der Beſtand, den wir jetzt noch haben, für uns hinreichen, und die kommenden Generationen werden in allen Perioden ausgewachſenen Vorrath finden.

KÖNIGSBERG, b. Nicolovius: Ueber die *kleine Jagd*, zum Gebrauch angehender Jagdliebhaber, von *F. E. Jeſter*, königlich preuſs. Oberforſtrathe. Th. 1. 1793. 100 S. Th. 2. 1793. 162 S. Th. 3. 1795. 144 S. 8. (1 Rthlr. 2 gr.)

In ſofern die Kunſt der Jagd, die mehr aus Fertigkeiten und Uebung, als aus Regeln beſteht, wiſſenſchaftlichen Unterricht verträgt und bedarf, leiſtet dieſes ganz gut geſchriebene Buch alles, was man erwarten kann. Auch ſchreibt der Vf. zwar mit der Wärme und Begeiſterung, die man ſich nun ſchon von dem Weidemanne gefallen laſſen muſs, doch auch ſo, daſs er nicht zu verkennen ſcheint, welcher Rang der Jagd in der Reihe menſchlicher Verrichtungen und Vergnügungen gebührt, und daſs auch noch andre Geſchäfte für die Uebel nützlich und wichtig ſeyn können. Nur zuweilen kommt etwas vor, das man bloſs dem Jäger zu gut halten kann, z. E. Kurze Hetze ſey ein erbärmliches Vergnügen; und dergleichen mehr, wogegen ſich wohl einiges einwenden lieſse. Dies wollen wir aber den Leſern ſelbſt überlaſſen, und ihnen nur noch ſagen, was in dieſem Buche zu finden iſt. Erſter Theil. *Von der Wartung, Erziehung und Abrichtung der Hunde.* Sehr umſtändlich und faſt zu wortreich; inzwiſchen iſt der Hund dem Jäger allerdings ſehr wichtig, und wir müſſen geſtehen, daſs wir den Grundſätzen des Vf., der beſonders kein Freund der Spielereyen in der Viehzucht iſt, ganz zugethan ſind. Aber zweifeln möchten wir, ob die Begattung nah verwandter Hunde ſo unbedenklich ſey; wir kennen erfahrne Jäger, die andrer Meynung ſind, und auch hier verbotne Grade annehmen, wofür denn auch allenthalben die Analogie zu reden ſcheint. Die Tollwurmgeſetze, mit denen einige Sanitätscollegia unſre Zeiten verunehrt haben, werden, wie billig, gerügt. Von den Krankheiten der Hunde, wie überhaupt des Viehes, möchten wir Niemanden auſser den Aerzten reden hören; doch findet man auch hierüber meiſtens vernünftige Urtheile und Vorſchriften. Zweyter Theil. *Vom Schieſsgewehr und deſſen Gebrauch, und von der Federwildpretsjagd.* Dritter Theil. *Beſchluſs der Federwildpretsjagd.* Alles durchaus richtig und gut, beſonders ſind die Beſchreibungen der Vögel nach den Beobachtungen der neueſten und beſten Naturforſcher, eine angenehme Zugabe, die dem Jäger Luſt machen kann, der Naturgeſchichte wieder zu dienen. — Die Fortſetzung dieſes Werks ſoll die Raubthiere abhandeln. Dies gehört allerdings zum Ganzen, und wenn der Vf., wie zu vermuthen iſt, dieſen Theil auch mit ſo vieler Erfahrung und guter Darſtellung ausführt, ſo iſt ihm die Literatur allerdings Dank ſchuldig.

LEIPZIG, b. Rein: *Oekonomiſche Abhandlungen und Regeln für praktiſche Landwirthe zur Verbeſſerung des Feldbaues, der Viehzucht und der innern Haushaltung.* 1797. 19 B. 8. (16 gr.)

Das Buch enthält zwar nichts als bloſse, gröſstentheils wörtliche Excerpte aus andern Schriftſtellern; doch kann es immer den Landwirthen nützlich ſeyn, die an andere gröſsere und vollſtändigere Werke nichts wenden wollen oder können, da dabey nur gute, z. B. *Pfeiffers*, *Riems*, *Schubarts* u. a. Schriften benutzt ſind.

SCHÖNE KÜNSTE.

WEISSENFELS u. LEIPZIG, b. Severin: *Die Ritter vom Siebengebirge.* 1797. 400 S. 8. (1 Rthlr.)

Unter Kaiſer Friedrich II entſtand ein *Ritterbund*, den man den damaligen Befehdungen und Räubereyen entgegenſtellte, und den man die Einigung der *Ritter von den ſieben Bergen* nannte, weil die ſieben vornehmſten Ritter, die ſie ſtifteten, feſte Schlöſſer auf den ſieben Spitzen des Gebirges oberhalb Kölln hatten. Siebzig Städte an den Rhein traten nach und nach mit in dieſen Bund. Ein junger Ritter, Heinrich v. Feldeck, deſſen Verdienſte in dem Dienſt des

Kaiſers nicht genug belohnt worden, läſst ſich in dieſen Bund aufnehmen. Die Bundesgeſchichte, das Schaudervolle bey der Aufnahme in denſelben, und die verſchiedenen Prüfungen, die mit dem Neuaufgenommenen angeſtellt werden, ſind für den Leſer, der nur ein wenig in den Ritterromanen bewandert iſt, eben ſo wenig auffallend, als die wiederholten *Geiſtererſcheinungen*. Dafs Elsbeth, die Geliebte Heinreichs, einen Tyrannen zum Vater hat, der mit Heinrichs Vater in Feindſchaft geſtanden, dafs Heinrich Nebenbuhler ſeines beſten Freundes wird, dafs der Freund, ſobald ſich Elsbeth für Heinrich erklärt, grofsmüthig zurücktritt, dafs Heinrich der Retter ſeiner Geliebten wird, dafs er von Räubern in einen Wald gelockt, und in ein ſchreckliches Gefängnifs eingekerkert wird, dafs er mit der gröfsten Standhaftigkeit die ſchimpflichen Bedingungen ausſchlägt, unter denen man ihm ſeine Freyheit geben will, dafs er den Vater der Elsbeth bekriegen helfen muſs, weil derſelbe dem Bund den Krieg ankündigt, dafs Heinrich der Retter des Bundes wird, der ſchon der Uebermacht unterlag — alles dies ſind Situationen, wie man ſie ſich aus hundert Romanen erinnert. Selbſt der Ausgang dieſes *erſten* Theils (denn auf der letzten Seite iſt angezeigt, dafs ſich hier das Ganze noch nicht endigt) wo es ſich findet, dafs Elsbeth die Schweſter ihres geliebten Heinrichs, der bisher in Ungewifsheit über ſeine wahre Abkunft war, iſt, wird keinen Romanenleſer in Erſtaunen ſetzen. Wenn Elsbeth heldenmüthig ihren Heinrich aus dem Kerker befreyt, und ſich als Geiſſel dem Bunde in die Hände ſpielt, damit Heinrichen, der in ihres Vaters Gefangenſchaft gerathen, kein Leid geſchehe, ſo kennt man dergleichen Amazonen auch ſchon aus andern Romanen. Wenn der gefangne Heinrich unter Angelobung der Rückkehr zu ſeinen Bundesgenoſſen geſchickt wird, um ſie zum Frieden zu bereden, und, ob er gleich weifs, dafs ihm der Tod angedroht iſt, falls er nichts ausrichte, ihnen das Gegentheil anräth, und dann doch zurückkehrt: ſo erkennt jeder darin einen neuen Regulus. Wenn man S. 3 9. um den Tyrannen einen Kreis zieht, und verlangt, dafs er, ehe er heraustrete, ſich über Krieg und Frieden erklären ſoll, ſo mufs einem jeden der Römer Popilius einfallen, der es eben ſo mit dem Antiochus machte. — So wenig Reiz der Neuheit aber auch die Begebenheiten dieſes Romans haben, ſo vortheilhaft unterſcheidet er ſich doch in der Ausführung von den gewöhnlichen Rittergeſchichten. Die Leidenſchaften ſind darin ſehr wahr und natürlich geſchildert, beſonders rührend iſt S. 172. das Gefühl ausgedrückt, als Otto ſo grofsmüthig ſeinem Freunde Heinrich ſeine Liebe für Elsbeth aufopfert; und die Erzählung iſt meiſtens (ein paar Stellen, z. B. S. 178. 187. 221. ausgenommen) leicht und ungekünſtelt.

Leipzig, b. Hilſcher: *Karoline Merton.* Ein Roman auf Wahrheit gegründet. Nach dem Engliſchen. Erſter Theil. 1797. 296 S. 8. (16 gr.)

Ein Roman wie dieſer iſt nur ein Bericht, wie ein halb Dutzend Heirathen zu Stande gekommen ſind, ob es gleich am Ende heifst: „Welch eine vortreffli„che Lehre der Moral kann nicht aus dieſen mannich„faltigen und abwechſelnden Ereigniſſen gezogen „werden!. Wir ſehen hier die Häſslichkeit des La„ſters u. ſ. w., die Weisheit, Würde und Belohnung „der Tugend u. ſ. w.“ Wirklich ſehen wir aber gar nichts als das allerflachſte Machwerk; und wenn es für deutſche Produkte kein ſtärkerer Beweis ihres Gehaltes iſt, in das Engliſche überſetzt, als für engliſche, verdeutſcht zu werden, ſo dürfen ſich unſre Schriftſteller nichts darauf zu Gute thun, dafs der erſte Fall immer häufiger wird.

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *München*, b. Lentner: *Johann Georg Prändels*, öffentl. Repetitors der Math. u. Phyſik auf dem churf. Schulhauſe zu München, *Anleitung zur Landwirthſchafskunde*, 1797. 12 B. 8. — Eigentlich iſt es nicht zu beſtimmen, was der Vf. mit dieſer Arbeit hat ſagen wollen. Für ein ausführliches Syſtem iſt ſchon die Bogenzahl zu klein; auch als kurzes Lehrbuch zum Leitfaden beym wiſſenſchaftlichen Vortrage, enthält es zu wenig und zu viel. Zu wenig, weil die wichtigſten Materien kaum im Vorbeygehen berührt ſind, zu viel hingegen, weil der Vf. ſich bey einigen wenigen einzelnen Gegenſtänden oft ſo lange verweilt, dafs man kaum das Ende der Seiten langen Paragraphen finden kann. Dafs der Vf. übrigens zunächſt für Bayern ſchreibt, iſt lobenswürdig, und dafs er ſeine Schüler auf den grofsen, und leider! noch immer zu ſehr verkannten Nutzen, den das Studium der Mathematik allen Ständen, und alſo auch dem Oekonomen darbietet, aufmerkſam macht, iſt vortrefflich und nicht genug zu rühmen. Dazu möchte aber doch die gewählte Methode, jeden Abſatz mit Rechnungsexempeln, — die ſich ſogar bis zur Differentialrechnung erheben, — zu erläutern, nicht vortheilhaft ſeyn. So etwas gehört blofs in die Vorleſungen, denn der unkundige Leſer wird zweifelhaft ſeyn, ob er ein Rechenbuch oder ein Compendium der Landwirthſchaft vor ſich hat, und da er das erſte hier nicht erwartet, ſo wird das Wenige, was er im letzten hier aufgetiſcht findet, ebenfalls keinen Reiz für ihn haben. Wenn der Vf. erſt ſelbſt mehrere Jahre über dies Lehrbuch wird Unterricht ertheilt haben, ſo wird er ſchon ſelbſt den Mittelweg finden, auf welchem er ſich ſeinen Schülern und dem leſenden Publicum zugleich intereſſant und nützlich machen kann, und dann erſt wird er ſich überzeugen, dafs es keine ſo gar leichte Arbeit iſt, ein *kurzes* und dennoch *vollſtändiges* Lehrbuch, in welchem die Wahrheiten durch kurze und deutliche Begriffe entwickelt ſind, die ſowohl dem Lehrenden als Lernenden Stoff zum weitern Nachdenken geben, zu ordnen und in ein gefälliges Gewand einzukleiden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 17. November 1797.

STAATSWISSENSCHAFTEN.

CLAUSENBURG, in der Druckerey des dasigen reformirten Collegiums: *Erdélés Országy Közönséges Nemzeti Törvényeinek elsö lésze, a' tökvényszeryö hatalomkól* etc. d. h. (*Des siebenbürgischen gemeinen Nationalrechts erster Theil*, von der gesetzgebenden Gewalt, welches nach der Ordnung anderer National-Staatsrechte entwarf *Samuel Balia* der jüngere von Felsösziládas, Beysitzer der k. Gerichtstafel in Siebenbürgen). 1791. 467 S. gr. 8.

Dieses Buch, obgleich dasselbe schon vor sechs Jahren erschien, verdient um so mehr, wenigstens durch eine kurze Anzeige nachgeholt zu werden, als es der erste Versuch eines siebenbürgischen Staatsrechts heissen kann, und der zweyte Theil, welcher der executiven Gewalt, d. h. der Staatsverwaltung von Siebenbürgen gewidmet seyn sollte, nach dem zu frühen Hinscheiden des Vf. (welcher noch kurz vor seinem Tode eine andre Handschrift unter dem Titel *Annales Juris Hung. et transf. communis et municipalis* zum Druck befördern wollte) wohl zurückbleiben dürfte. In diesem weitläufigen Werk wird der Kenner wenig neues finden: aber geschrieben in ungrischer Sprache scheint es mehr zur Belehrung für unkundige Innländer bestimmt zu seyn. Ohne uns an die 39 Kapitel und deren weitläuftige Aufschriften zu halten, bemerken wir nur kurz, dass bis S. 158 von *der ungrischen Staats-Verfassung* (mit Uebersetzung des Andreanischen, Albertinischen etc. Diploms, auch ganzer Stellen aus dem ungenannten Kanzler des Bela und aus Verbötz) auf eine Art gehandelt wird, die freylich in neuern Handbüchern des ungrischen Staatsrechts schon übertroffen worden ist. S. 161—192 findet man alles *über die siebenbürgischen alten Vojwoden* mit übersetzten Urkunden (ddo. 1421. K. Sigmunds Befehl an Nic. Tsáky Wojwoden von Sieb. — 1393 gerichtliche Zeugenschaftsurkunde von Emerich Bubek mit Spuren eines von ihm gehaltenen Landtags — 1346. Gerichtsspruch des Vojw. Dionysius — 1383. Befehl des Vojwoden Ladislaus an den Vicewojw. Joh. 1552. Instruction des K. Ferd. I. für den Vojw. Andreas Báthori) und S. 181 mit einer Liste der Wojwoden in chronologischer Ordnung belegt. S. 192—287 trifft man das Verhältniss der *siebenbürgischen Nationalfürsten* zum ungrischen Reiche an, so wie es durch die gröstentheils bekannten Unterwerfungs- oder Bündnissverhandlungen (1571 zwischen Steph. Báthori und Maximilian; 1595 zwischen Sigm. Báthori und Rudolph. 1608 zwischen Gabr. Bathory und Matthias, 1613 zwischen Gabr. Bethleen und Matthias) bestimmt worden. S. 257 steht die Vorstellung der siebenbürgischen Landstände aus dem Reichstage des J. 1791 über die Art, wie sie sich mit dem ungrischen Reich auch in Rücksicht einer gemeinschaftlichen Verwaltung und einer Hofkanzley vereinigen wollten; welche Bitte aber bekanntlich vom Hofe aus nicht gestattet wurde. S. 279 folg. Liste der siebenbürgischen Nationalfürsten. S. 287 bis 368. Eine vollständige Uebersicht der Begründung des Rechts *österreichischer Regenten* auf die Erbfolge in Siebenbürgen nebst Uebersetzung des siebenbürgischen heutigen Grundgesetzes, nämlich der sogenannten heiligen Leopoldinischen Handveste d. d. 4 Dec. 1691. — S. 369—414 bringt der Vf. *von den siebenbürgischen Nationen*: gar nichts neues bey: vielmehr glaubt er noch an die hunnische Abstammung der Ungern und Szekler, und will S. 377 die Knechtschaft der Walachen dadurch gleichsam vergesetzmässigen und verewigen, dass sie nur Colonien, d. h. Unterthanen, der Römer gewesen, mit denen die Ungern (uneingedenk des mit Gelou, dem walachischen Fürsten, eingegangenen Handschlags) nach dem Eroberungsrechte beliebig hätten schalten und walten können. S. 414 bis zum Ende wird vom Landtag und den übrigen Gegenständen des siebenbürgischen Staatsrechts kurz gesprochen, und manches sehr einseitig und parteyisch entschieden, ohne der gegenseitigen Meynungen und Gesetze zu gedenken. So z. E. wird S. 418 nicht erwähnt, dass das Gesetz Art. 6. 1557, nach welchem die dritte Nation sich immer den Schlüssen der zwey andern verbündeten fügen soll, durch die Accorda unter Kaiser Leopold I. und durch nachfolgende Gesetze sehr verändert worden sey. S. 432 Reihe der siebenbürgischen Gubernatoren, von deren einem, dem Grafen Joh. Haller das siebenbürgische Gubernium, in dem Berichte, den es über seinen Tod nach Hof machte, sich der Ausdrücke bediente: *Fidelem Mtis Vrae Comitem Haller vix non sanctum.* S. 457 von den *tolerirten Nationen Siebenbürgens* etc. Die *Armenier* kamen 1418 aus Asien nach der Moldau, lehnten sich aber einerseits daselbst im J. 1668 unter ihrem Anführer Herkully gegen den Hospodar auf, und wurden auch andererseits von den zur Belagerung von Kamenietz ziehenden Türken so sehr gedrückt, dass die zuerst in die Berggegenden von Gyergyó und 1671 nach Gyergyo Srena Mikloz Csik Selpviz, Bistriz, Görgény, Felfalú, Perele einwanderten. *Die Bulgaren* entkamen 1688 aus Kopilovatz, Zelezna, Krissura, Ciprovatz (Dörfer bey Sophia) dem türkischen Joch

nach Siebenbürgen, begaben sich auf das Cameralgut Felvintz, und unter den Franz Pathozischen Unruhen auch nach Déva; ihr Hauptprivilegium vom J. 1700 befiehlt, dass sie blos vom siebenbürgischen Schatzmeisteramt abhängen und freyen Handel zu treiben befugt seyn sollen.

GESCHICHTE.

Edinburg, Philadelphia u. London (Cöln): *J. T. Callenders (s) Unparteyische Geschichte der Missbräuche bey der Regierung des brittischen Reichs; oder Grosbritanniens Fortschritte in der Staatskunst;* aus dem Englischen. 1797. 20 Bog. 8.

Wir freuen uns sehr, dass dieses berühmte und merkwürdige Pamphlet, in die Hände eines Uebersetzers gekommen ist, welcher der Arbeit gewachsen war, und tief genug in den Geist und Charakter des Originals eindrang, um es uns mit allen seinen Eigenthümlichkeiten wieder zu geben, welches bey dem gedrungenen Stile des Vfs., der fortgesetzten, oft sehr feinen Persiflage, und dem beissenden Spotte, der oftmals nur in einem Beyworte liegt, nicht leicht war. Wir verzeihen daher dem Uebersetzer gerne einige kleine Anomalien, die er selbst vielleicht nicht als solche anerkennen wird z. B. *zween*, u. d. gl. *Spendiren*, das mehreremale vorkommt, würden wir nicht nur als ein ausländisches, sondern auch als ein zu gemeines Wort verworfen haben. Das Original ist eine von den heftigsten Schriften, welche in diesen Zeiten gegen die Regierung geschrieben sind, und da es eine grose Zahl Thatsachen enthält, die nicht geleugnet werden können, und durch eine sehr unterhaltende Laune den Leser anzieht, so macht es einen ungemeinen Eindruck. Der Vf. wurde gefangen genommen, entwischte aber aus dem Gefängnisse, und gieng nach Amerika, wo er das Buch noch einmal überarbeitete, und so zum dritten male 1795 herausgab. Nach dieser dritten Ausgabe ist die Uebersetzung verfertigt. Das Buch ist nach keiner systematischen Ordnung abgefasst, wenn es gleich die gleichartigen Materien gewöhnlich zusammen stellt. Hr. C. wollte die Geschichte der Vergehungen und Missbräuche, welche sich die gesetzgebende und vollstreckende Gewalt in Grosbritannien seit der Revolution hat zu Schulden kommen lassen, in einer Reihe von Flugschriften geben, und diese erste sollte zur Einleitung dienen. Sie enthält daher eine zusammen gedrängte Darstellung von zahlreichen und zum Theil unleugbaren Beweisen des äusersten Verderbens, worin Parlement und Regierung verfallen sind. Man kann hiergegen freylich sagen, dass die Zusammenstellung der Fehler und Ungerechtigkeiten, welche die Regierungen in mehrern Ländern seit 1689 begangen haben, jedesmal ein trauriges, und in manchen Ländern ein entsetzliches Bild geben werde. Aber der Unterschied ist, dass niemand diese Regierungen lobt; und dass nicht nur die Engländer, sondern auch viele Ausländer Grosbritanniens Regierungsform als das Meisterstück menschlicher Weisheit erheben. Solchen Leuten ist nun freylich gewöhnlich ein Buch wie das vor uns liegende, eine Thorheit oder ein Aergernis; andern aber, die sich durch Autoritäten haben hinreissen lassen, öffnet es die Augen und zeiget ihnen die wahre Beschaffenheit der Dinge. So sehr wir indessen im Ganzen dem Urtheile des Vfs. beypflichten müssen, so kann an der andern Seite kein unparteyischer Leser, den Uebertreibungen des aufgebrachten Schotten beystimmen, und noch weniger den Ungestüm und die rauhe Sprache desselben billigen, die zuweilen in den Sansculottenton ausartet, der eine Zeitlang in den Schriften der französischen Schriftsteller herrschte. Eben so sind unter den Thatsachen einige, die, wenn sie auch überhaupt gegründet sind, sich doch nicht so verhalten können, wie der Vf. sie vorstellet. Eine nähere Angabe des Inhalts wird die Richtigkeit dieser allgemeinen Bemerkungen darthun. Einleitung; Grosbritannien hat durch seine Kriege seit 1688 auf drey Millionen Menschen geopfert, durch welche, da sie ihr Leben in der Blüthe ihrer Jahre verloren, das menschliche Geschlecht, in einer nicht zu berechnenden Zahl hätte vermehrt werden können. Diese Kriege haben England bis 1787 nach Sinclair's Berechnung 377,029,598 Pf. St. gekostet; wozu seitdem die Summen gekommen sind, die in den Streitigkeiten über Nootka Sund, Oczakow und in Ostindien aufgewandt sind. Die Nation war dadurch vor Ausbruch des französischen Kriegs in eine Schuldenlast von 274,981,927 Pf. gestürzet, deren Interessen 10,632,191 Pf. jährlich betrugen. Wenn wir nun hiezu die Interessen von den Interessen rechnen, so beläuft sich der Verlust des Publicums gegen das Ende des künftigen Jahrhunderts auf Myriaden von Pfunden Sterl. (zur Berichtigung einer Note S. 5 von dem gelehrten Uebersetzer, merken wir an, dass neben dem Kanzler in dem Kanzleygerichte ausser dem *Master of the Rolls*, noch elf *Masters of Chancery* sitzen.) Ungeachtet das erste Geld, durch dessen Aufnehmung der Anfang zu dieser Schuldenlast unter Wilhelm III gemacht wurde, nur unter den drückendsten Bedingungen dargeliehen wurde; so herrschte doch an Wilhelms Hofe eine gränzenlose Verschwendung, welches der Vf. mit Anführung der Ausgaben der Civilliste, „des Kelchs aller „Greuel," beweiset. In der That machen einige Artikel hier einen sonderbaren Contrast, mit dem erstaunlich hohen Zinsfuse, z. B. 162,600 Pf. für Juwelen und Silbergeschirr; zu Gartenanlagen 133,000 u. s. f. Der Vf. fügt bey jeder Summe hinzu, wofür sie besser hätte verwandt werden können. (*Gentlemen Pensioners* S. 15 durch: *königliche Bedienung* übersetzt ist irrig. Sie sind eine Art Garde, von der *Sam. Pegge* in seinen *Royal Houshold*, die beste Nachricht ertheilt.) In diesem grosen Ausgabenregister erscheinen, sagt der Vf., 070 Pf. für Officier Wittwen, wie Fallstaffs Vierpfennig Brod. Wir überschlagen andere aus Sinclair herüber getragene Bemerkungen, als Beweise der Verschwendung mit den Staatsgeldern, so wie auch die Beweise von der harten Besteurung der Unterthanen. Der Vf. würde sein Recht besser behaupten,

wenn

wenn er ſeine Beſchwerden nicht übertriebe. So klagt er S. 24, daſs diejenigen, auf deren Waare eine neue Auflage gemacht würde, ſo gleich nicht nur dieſe Auflage, wie es billig iſt, auf die Waare ſchlügen, ſondern weit mehr, und die Weinhändler z. B. bey einer neuen Auflage von einem Pence, die Flaſche um ſechs Pence höher verkauft hätten. Er nennt dieſes eine unſichtbare Schatzung, die *das Land* bezahlen müſſe. Allein theils ſind dieſe Kaufleute und Manufacturiſten etc. ein Theil des *Landes*, an die ein andrer Theil einen übermäſsigen Gewinn bezahlt, theils iſt dieſes nur eine Folge einer fehlerhaften Polizey. Pitt's Schulden-Tilgungs Plan wird ſcharf getadelt. Wir glauben, Hr. *C.* habe nicht einmal alle Gründe gegen dieſe Finanzoperation angeführt, die uns in Plan und Ausführung nie eingeleuchtet hat. Es iſt ungerecht und thöricht einer durch die Auflagen faſt ganz zu Boden gedrückten Nation, noch eine Million mehr aufzulegen, damit ihr vielleicht in 50 Jahren eine Erleichterung verſchafft werden könne, da durch Abſtellung der gränzenloſen Verſchwendung, die, wie hier deutlich genug gezeigt wird, in allen Departementern herrſcht, eine weit ſichrere und ſchnellere Hülfe geleiſtet werden könnte. Der Vf. äuſsert an mehr als einem Orte, wie er verlange, daſs alle Kriege aufhören ſollen. So wahrſcheinlich es iſt, daſs wir uns dieſer Wendung der Dinge immer mehr nähern werden, ſo ganz vergeblich wäre es in den Zeiten geweſen, die Hr. *C.* durchläuft, darauf zu denken. Gern geben wir ihm aber zu, daſs das northſche und das jetzige engliſche Miniſterium, das Geld und das Blut der Unterthanen in unnützen, und beſchimpfenden Kriegen verſchwende. Es kann ſich ganz wohl zutragen, daſs das durch den jetzigen franzöſiſchen Krieg bewirket wird, was der Vf. S. 98 von dem amerikaniſchen ſagt: „Hätte dieſer Krieg nur noch zwey Jahre länger gewährt, ſo würde Groſsbritannien dermalen nicht einen Schilling mehr ſchuldig ſeyn; und wenn wir dabey beharren, uns mit unſrer gewöhnlichen Verachtung alles Gefühls und Nachdenkens ins Blutvergieſsen hinein zu ſtürzen, ſo dürfen wir noch immer in der Erwartung ſtehen, daſs nach der Sitte andrer Völker mehr, ein Schwamm oder ein Freudenfeuer nächſtens dem Schulden-Fundirungs-Syſtem ein Ende machen werde.“ Erſtes Kap. Schrecklicher Druck der Auflagen, der auf Schottland liegt. Das Salzacciſewesen iſt ja ſo arg, und ſo fehlerhaft eingerichtet, als es in Frankreich geweſen iſt, und verhindert in den Hebriden und der Küſte dieſes Landes alle Erweiterung des Fiſchfanges. Dieſe Umſtände ſind ſchon gröſstentheils aus Anderſon's Werke bekannt. Der Vf. ſpringt ſeiner Gewohnheit nach von dieſem Gegenſtand ab, auf das fehlerhafte Verfahren bey der engliſchen Geſetzgebung, und rügt beſonders die Nachläſsigkeit der Mitglieder des Parlaments in Beſuchung der Parlamentsſitzungen. Eine Auflage-Bill, die der Kanzler Thurlow, eine eines Schuljungens unwürdige Arbeit nannte, ging im Oberhauſe durch, als von 259 Mitgliedern 17 da waren. Viele aus Dalrymple ſchon bekannte Beweiſe von der verrätheriſchen Denkart der Lords gegen Wilhelm III werden beygebracht. Schändlich iſt das Verfahren gegen Carls II Gläubiger. Kurzer Abriſs der Verdienſte, die ſich der jetzige Prinz von Wallis um das Publikum macht. 2tes Kap. Fortſetzung des Drucks, den Schottland durch Auflagen leidet. Die widerſinnigen Auflagegeſetze ſchaden gleichwohl nicht ſo viel als das fehlerhafte Verfahren bey der Hebung, welches den Unterthanen unzählbare Bedrückungen zuzieht. Der Preis der Kohlen iſt dadurch ſo erhöhet, daſs an den Oertern ſelbſt, wo die Natur ſie hervorbringt, die Fabrikanten ſie nicht für ihre Arbeit, und die Armen nicht für ihre Feuerung kaufen können. „Solche Geſetzgeber, ſagt Hr. *C.* S. 138, ſollten ins Zuchthaus geſtecket werden, und darin mit Waſſer und Brod, ohne Feuer und Licht bis zu Ende der Sitzung leben.“ Dem, den die Leſung des unglücklichen Zuſtandes, worin die der Krone verkaufte Phalanx den armen Britten gebracht hat, in Feuer geſetzet hat, und der zum Gegenbilde findet, daſs Lord Courtney zu einem Balle 1000 Pfirſchen, jede mit einer Guinee bezahlte, und Sir Walter's Hundeſtall den Raum von 4 Morgen Landes einnimmt, fällt dieſe rauhe Sprache weniger auf. 3tes Kap. Anführung ſehr intereſſanter Thatſachen aus dem Berichte der Commiſſarien, die während des nordamerikaniſchen Kriegs ernannt wurden, den Zuſtand der Nation zu unterſuchen. Ein höchſt fehlerhaftes Geſetz über den Getraidehandel führt den Vf. auf eine Hungersnoth in Groſsbritannien unter Wilhelm III, und ſein Haſs gegen dieſen Prinzen verleitet ihn, denſelben einem Ludwig XI und Tiberius an die Seite zu ſetzen. Bemerkungen über die Folgen des Krieges auf den Anwachs des Staatswohlſtandes. Der Vf. berechnet den Verluſt, den England von dieſer Seite in dem amerikaniſchen Kriege litt, S. 190 überall zu hoch. Man kann weder annehmen, daſs es 250,000 Menſchen einbüſste, noch daſs jeder dieſer Menſchen, wie ein Schneidergeſelle in London, 25 Pf. St. jährlich würde verdient haben. Das Urtheil über die Schlacht bey Culloden und den H. von Cumberland, iſt von einem Schotten gefället. 4tes Kap. Blackſtone's enthuſiaſtiſche Vorſtellung der engliſchen Conſtitution. Verderbniſs der engliſchen Kirche. „Es kann wohl, ſagt Hr. *C.* S. 198 unter allen Narrheiten keine ſchimpflichere Satyre auf den Menſchenverſtand geben, als die Geſchichtbücher der Kirche.“ Bedrückungen der Quäcker in England. Der Doctor der Theologie Tatham, „einer von den activen Mordbrennern zu Birmingham,“ in dem Aufruhr, den die rechtgläubige engliſche Kirche gegen Prieſtley erregte, ſagt in einem Pamphlet: „es würde in der That eine ſchreckliche Sache ſeyn, wenn in England alles Volk ſollte leſen und ſchreiben lernen!“ Es iſt nicht ein ſo diſparater Uebergang als es zu ſeyn ſcheint, wenn Hr. *C.* von dieſer für den wahren Glauben ſo ſorgfältig wachenden Kirche, den ſie ſogar durch die Knittel und Feuerbrände des Pöbels vertheidigt, zu der edlen Uebung des Boxens übergeht. 5tes Kap. Civilliſte, eine reiche Materie! Der jetzige König hat die Schul-

den seines Vaters nach S. 218 nicht bezahlt. Rec. hat gleichwohl von ziemlich sicheren Personen gehört, dass auswärts viel bezahlt sey. Dass der König einen Privatschatz sammle, wird von mehrern Schriftstellern behauptet; hier steht auch, dass er Geld in den nordamerikanischen Fonds habe. Dass Georg II. 15 Millionen zusammen gebracht habe, bleibt ungeachtet dessen, was der Vf. zum Beweise aus Dodington's Diary anführt, immer unglaublich, und dass sie nach Hannover gegangen seyn sollten, wird der, welcher im mindesten Kenntniss der Sachen hat, leicht widerlegen können, wenn es auch wahr ist, dass damals Geld aus England nach dem Kurfürstenthume gesandt wurde. Hr. C. bauet nun auf diese 15 Millionen eine Rechnung, nach welcher die Nation dadurch 512 Millionen verloren hätte! Die Klage, dass Grossbritannien seit 1714 hinter Hannover hergeschleppet sey, folgt nun ganz natürlich. Mehr Aufmerksamkeit verdient der schändliche Wucher, den die Parlementsglieder mit der Postfreyheit trieben. 1763 belief sich die dafür berechnete Summe auf 170,700 Pf. St. Manche gaben ihren Bedienten anstatt des Lohns frankirte Couverte, das Dutzend zu einer halben Krone. 6tes Kap. Der Vf. stellt die von den Engländern geschätzten Könige, Eduard I und III und Heinrich V als Feinde des menschlichen Geschlechts vor, denn er hasset alle Eroberer. Grossbritannien hat von jeher seine auswärtigen Eroberungen tyrannisch und grausam behandelt; ein Satz, den leider die Geschichte nur gar zu sehr bestätigt. Irland, Nordamerika und Bengalen geben davon die stärksten Beweise. Hr. C. sucht darzuthun, dass die Bevölkerung in dem letzten Lande, von 54,000,000, auf 18,000,000 gesunken sey, seitdem es die Engländer in Besitz gehabt haben. Mag er sich immer um mehrere Millionen irren, so bestätigen, selbst officielle Berichte, den Satz im Ganzen hinlänglich. —

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

RIGA, b. Hartknoch: *Lukmon oder Nachrichten von aufserordentlichen Menschen in physischer und psychologischer Rückficht*, imgleichen *Merkwürdigkeiten aus der Natur- und Kunstgeschichte, Länder- und Völkerkunde*, zur Belehrung und Unterhaltung herausgegeben von *Johann Georg Rievethal*, Lehrer an der Domschule in Riga. *Erster Theil.* 1796. 265 S. 8.

Eine empfehlungswerthe Sammlung, die ihren Zweck: „junge Leute auf die Dinge in der Welt aufmerksam zu machen, ihre Wifsbegierde zu reizen, und ihren Verstand mit nützlichen Sachkenntnissen zu nähren," gewifs nicht verfehlen wird. Mit einer sorgfältigen und zweckmäfsigen Auswahl und in einer guten Schreibart findet man hier in acht Abschnitten Nachrichten von merkwürdigen Menschen in physischer und psychologischer Hinsicht, Merkwürdigkeiten aus den drey Naturreichen, Beyspiele von der Gelehrigkeit, Sagacität und den besondern Zuneigungen der Thiere, geographische und technologische Merkwürdigkeiten, Gebräuche alter und neuer Zeit, und Einfälle, die durch Originalität, Witz und Scharfsinn interessant sind, zusammengestellt. Junge Leute, beiderley Geschlechts, werden das Buch mit Nutzen und Vergnügen lesen. Noch gröfsern Werth würde Hr. R. den folgenden Theilen geben, wenn er öfter, als es bisher geschehen ist, die Quellen, aus denen er schöpfte, so kurz als möglich anzeigte. Allenfalls könnte ja dies im Inhaltsverzeichnisse geschehen, so, dass die Furcht, die Hn. R. bey diesem Theile davon abhielt, durch zu viele Citate dem Texte ein zu buntscheckiges Ansehn zu geben, und junge Leute von der Lectüre abzuschrecken, wegfiele.

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Leipzig*, b. Baumgärtner: *Geschichte und Beschreibung von Leipzig für Fremde und Reisende, die ihren dasigen Aufenthalt zweckmäfsig und angenehm machen wollen.* Mit zwey Planen und einer Karte ohne Jahrzahl. 1797. 498. 8. Ob schon dieses Werkchen den Titel einer Geschichte und Beschreibung von Leipzig nicht mit Recht führet, so ist es doch gewifs den meisten Reisenden willkommener, als eine genaue und umständliche Beschreibung, die sie, des höhern Preises halber, weniger kaufen, und der Weitläuftigkeit wegen, weniger lesen würden. Hier hingegen findet der Fremde auf ein paar Bogen eine kurze Anzeige, was Leipzig von innen und aufsen merkwürdiges, und mehr oder weniger sehenswürdiges enthält. Indessen ist die Anzeige nicht ganz vollständig und, da auch minder wichtige Gegenstände angeführt sind, so hätten gewisse andere Dinge nicht mit Stillschweigen übergangen werden sollen. So verdiente z. E. die Universitätsbibliothek, das anatomische Theater, der griechische Betsaal, Gellerts Denkmal im Wendlerischen Garten, das Arbeitshaus für Freywillige und die darinn befindliche Schule eine Erwähnung. — In dem Verzeichnisse der bessern Wirthshäuser mufs nunmehro der *blaue Engel* ausgestrichen werden, da er von dem gegenwärtigen Besitzer ganz zu Privatwohnungen bestimmt wird. — Die zwey auf dem Titel angeführten Plane enthalten 1) einen Grundrifs der Stadt Leipzig, die Vorstädte und Gärten darunter begriffen, 2) einen Grundrifs von Leipzig innerhalb der Stadtmauer mit den Nemen der Gafsen und den Nummern der Häuser; wozu auch eine Karte von dem Kreisamte Leipzig nebst allen daran grenzenden Aemtern kömmt. — Auch ist der Leipziger Postbericht beygefüget.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 18. November 1797.

MATHEMATIK.

PARIS, b. Didot: *Nouvelle Architecture Hydraulique, contenant l'art d'elever l'eau au moyen de differentes machines, de conſtruire dans ce fluide, de le diriger, et generalement de l'appliquer, de diverſes manieres, aux beſoins de la ſociete.* Par *P. Prony*, de l'Inſtitut National des Sciences et des Arts etc. *Seconde Partie* contenant la Deſcription détaillée des Machines à Feu. 1796. 203 und 38 S. gr. 4. nebſt 40 Kupfertafeln, zum Theil vom gröſsten Format.

Dieſer 2te längſt erwartete Theil des Pronyſchen Werks, wovon der 1ſte Theil in unſern Blättern 1791. Nr. 266. von einem andern Rec. angezeigt worden iſt, enthält, wie ſchon der Titel ſagt, nichts, als eine ſehr ausführliche Beſchreibung der Dampfmaſchine nach ihrer neuſten verbeſſerten Einrichtung, nebſt einigen mit dieſer Materie verwandten Unterſuchungen und Berechnungen. Und freylich, war je eine Maſchine einer ſo ausführlichen Beſchreibung werth, ſo iſts gewiſs dieſe, welche unſere ganze Bewunderung verdient, theils durch die Gröſse, Menge, und Mannichfaltigkeit ihrer einzelnen Theile, und durch ihre, mehr als bey irgend einer andern bekannten Maſchine ins Groſse gehenden, für die menſchliche Geſellſchaft wichtigen Wirkungen aller Art; theils, und mehr noch, durch die täglich beobachtete, und von Tauſenden für ſo unbedeutend angeſehene Urſache dieſer Wirkungen, den Dampf ſiedenden Waſſers, und durch den finnreichen, in einem Jahrhundert ausgeſonnenen, und auf das höchſte vervollkommneten Mechanismus, vermittelſt deſſen ſie alle mannichfaltigen, zu ihrer Beſtimmung nothwendige Verrichtungen ſelbſt vornimmt, ſogar ihren Gang nach Erfodernifs beſchleunigt oder aufhält, ohne hierzu irgend eine Einwirkung von aufsen, auſser einem Menſchen, der das Feuer unterhält, nöthig zu haben. In dieſer letztern Rückſicht hat ſie, wie der Vf. eben ſo richtig als ſchön ſagt, Aehnlichkeit mit der thieriſchen Oekonomie. Wie bey dieſer, ſetzt ſich die einmal erhaltene Bewegung von ſelbſt, durch Hülfe der Wärme fort, und mit der Wärme erſt erſtirbt auch die Bewegung. Ihre verſchiedenen Saug- und Druck-Pumpen ſind das natürlichſte Bild des Ein- und Aus-Athmens; ein innerer Kreislauf von Flüſſigkeit erſetzt immer aufs neue den durch den Verbrauch erlittenen Verluſt, und wird, ohne fremde Beyhülfe das Erhaltungs-Princip einer Art mechaniſchen Lebens.

Eine ausführliche Beſchreibung aller einzelnen Theile der Maſchine läſst ſich natürlich in unſern Anzeigen nicht erwarten, wohl aber glauben wir unſern Leſern eine kurze Ueberſicht des Unterſcheidenden, das die neue beträchtlich verbeſſerte Maſchine hat, und der dadurch erhaltenen Vortheile, ſchuldig zu ſeyn, wozu ſich dann etwa noch einige Nachrichten von einzelnen beſonders merkwürdigen Theilen werden beyfügen laſſen. Die Hauptſache der Maſchine, nach ihrer bisher gewöhnlichen Einrichtung, beſtand bekanntlich in Folgendem. In einem groſsen, genau verſchloſſenen Keſſel wurde kochendes Waſſer in Dämpfe verwandelt, und dieſe durch eine Röhre in einen holen metallenen Cylinder, *oberhalb* des darinn auf- und niedergehenden Kolbens geleitet. Durch die Elaſticität der Dämpfe wurde dieſer Kolben, unter welchem ein leerer Raum bewerkſtelligt war, niedergedrückt, und zog, *vermittelſt einer Kette*, mit welcher er an einen groſsen Hebel beveſtiget war, dieſes Ende des Hebels mit ſich nieder, mithin das entgegengeſetzte Ende des Hebels, nebſt den daran hangenden Pumpenſtangen in die Höhe. War nun der Kolben auf den Boden des Cylinders gekommen; ſo wurde der Zufluſs der Dämpfe oberhalb des Kolbens durch Verſchlieſsung eines Ventils gehemmt, und dagegen durch Oeffnung eines andern Ventils, den oberhalb des Kolbens ſtehenden Dämpfen nun auch Eingang in den Cylinder unterhalb des Kolbens verſchaft. Damit hielten ſich alſo die Dämpfe oberhalb und unterhalb des Kolbens im Gleichgewicht, und er hätte ruhig bleiben müſſen, wenn nicht *das an dem entgegengeſetzten Ende des Hebels befindliche Uebergewicht* dieſes Ende mit ſeinen Pumpenſtangen hinab, mithin den Kolben des Cylinders wieder hinaufgezogen hätte. Jetzt öffnete ſich ein drittes Ventil, und lieſs den unterhalb des Kolbens im Cylinder befindlichen Dampf in eine beſondere vorhin leere Röhre, den Condenſator, einſtrömen; hier begegnete ihm aber ein Strahl kalten Waſſers, und verdichtete ihn ſogleich wieder zu Waſſertropfen, dadurch entſtand alſo unterhalb des Kolbens ein leerer Raum, und da ſich zugleich das 1ſte Ventil wieder öffnete, und die Communication zwiſchen dem Keſſel (der während der ganzen Zeit des Aufſteigens des Kolbens keine Dämpfe hergeben durfte) und dem Theil des Cylinders oberhalb des Kolbens wieder herſtellte, ſo ſank der Kolben in dem Cylinder aufs neue hinab, und das vorige Spiel der Maſchine fieng von neuem an.

Dies war ſeit ungefähr 1770 die gewöhnlichſte, von Hn. James Watt in Schottland erfundene, und gegen alle vorhin übliche ſchon viel verbeſſerte Einrich-

richtung der Dampfmaſchinen, und auf dieſe Art ſind auch die in Deutſchland bisher erbauten Maſchinen eingerichtet. In England aber hatten die Herrn Watt und Bolton die Verbeſſerung der Maſchine noch viel weiter getrieben, und nach ihrer neuen Einrichtung, aus der ſie aber ein Geheimniſs machten, eine groſse Maſchine wirklich erbaut. Der Ritter von Betancourt, der von dem Spaniſchen Hof den Auftrag hatte, eine Sammlung hydrauliſcher Unterſuchungen und Modelle zu veranſtalten, ſahe im Jahr 1788 dieſe neue Wattſche Maſchine zu London, ohne von ihrer innern Einrichtung, die ohnehin durch die Wände des Hauſes, in welchem ſie erbaut iſt, zum Theil verſteckt wird, etwas näheres erfahren zu können. Man ſagte ihm bloſs, der Mechaniſmus ſey hier vollkommener, als in den vorherigen Maſchinen. Glücklicherweiſe bemerkte er jedoch, daſs der Kolben des Cylinders an dem groſsen Hebelbaum, *nicht*, wie gewöhnlich, *vermittelſt einer Kette*, ſondern vermittelſt *einer unbiegſamen Verbindung von Stangen* befeſtigt ſey. Dieſer einzige Umſtand gab dem ſcharfſinnigen Mann den Aufſchluſs über die ganze innere Verbeſſerung des Mechaniſmus. Er ſchloſs nämlich daraus, daſs der Kolben des Cylinders nicht nur, wie bey den bisherigen Maſchinen, beſtimmt ſeyn müſſe, während ſeines Herniedergehens das eine Ende des Hebelbaums mit ſich herabzuziehen, ſondern auch, — und hierzu waren *unbiegſame* Stangen nöthig, — während ſeines Hinaufgehens den Hebelarm hinauf zu drücken, daſs alſo in dem letzten Fall *nicht*, wie bisher, *das Uebergewicht des andern Hebelarms*, ſondern ebenfalls der unterhalb des Kolbens in den Cylinder hineingeleitete Waſſerdampf den Kolben, und mit ihm das eine Ende des Hebelarms heben müſſe. Dies iſt auch der Grund, warum ſolche verbeſſerte Maſchinen, *Maſchinen mit doppelter Wirkung* (*à double effet*) heiſſen. Nach dieſen Grundſätzen lieſs er nun ein Modell im kleinen verfertigen, das auch den ganzen Beyfall der Gebrüder Peſler zu Paris erhielt, die vorhin ſchon, nach der vorhin üblichen Einrichtung, einige ihnen zugehörige Maſchinen erbaut hatten, nun aber ſich entſchloſſen, eine groſse Maſchine, nach dem Modell des Ritters Betancourt zu bauen, die auch wirklich vollkommen nach Wunſch ausgefallen iſt.

Nach dieſer neuen Einrichtung ſtrömt alſo, wie vorhin, der Dampf aus dem Keſſel in den Cylinder oberhalb des Kolbens, und drückt dieſen hinab. So wie er ganz unten iſt, tritt nun dieſer Dampf, *nicht* wie vorhin, *erſt unterhalb des Kolbens in den Cylinder*, ſondern *geht unmittelbar in den Condenſator: wohl aber ſtrömt jetzt*, was bey der vorigen Einrichtung nicht geſchah, *unmittelbar aus dem Keſſel, Dampf in den Cylinder unterhalb des Kolbens*, und *drückt ihn wieder hinauf*, wird dann auch ſogleich wieder verdichtet, und ſo ſetzt ſich die Bewegung ununterbrochen fort.

Die Vortheile dieſer neuen Einrichtung ſind nun ſehr beträchtlich. Sie beſtehen in Folgendem. 1) *Verminderung der Gröſse und Stärke des Keſſels.* Da, wie wir vorhin ſahen, bey der alten Einrichtung, während der ganzen Zeit, da der Cylinder-Kolben in die Höhe ſtieg, aus dem Keſſel kein Dampf ausſtrömen durfte; ſo muſste der Keſſel groſs, und ſtark genug ſeyn, um den während dieſer Zeit erzeugten Dampf, nebſt dem ſchon vorräthigen, zu faſſen, und den Druck deſſelben auszuhalten, der um ſo ſtärker ſeyn muſste, weil der Dampf nur die Hälfte der Zeit, da die Maſchine gieng, wirkſam war, und in dieſer halben Zeit die Wirkung hervorbringen muſste, zu welcher er, nach der neuen Einrichtung, die ganze Zeit über beytragen kann. Daher drang auch bey den alten Maſchinen, während der Zeit, da der Cylinder-Kolben in die Höhe ſtieg, der Dampf durch die Fugen des Keſſels, welches jetzt nicht mehr geſchieht. 2) *Erſparniſs der Brennmaterialien.* Weil der Druck des Dampfs in dem Keſſel, nach der neuen Einrichtung, nicht mehr ſo ſtark ſeyn darf, als vorhin; ſo braucht man, nach bekannten phyſiſchen Gründen, weniger Feurung, um das Waſſer in Dampf zu verwandeln. Auch dies beſtätigte die Erfahrung, und dies hauptſächlich verſchafft den neuen Maſchinen allgemeinen Eingang. 3) *Verminderung der Gröſse des Cylinders, und der damit zuſammengehörigen Stücke.* Weil der Dampf in der neuen Maſchine die ganze Zeit des Gangs derſelben wirkſam iſt, da er vorhin nur die halbe Zeit war; ſo kann er, wenn er auf eine nur halb ſo groſse Oberfläche bey dem Kolben wirkt, doch eben ſo viel ausrichten, als vorhin, wenn er auf eine doppelt gröſsere Oberfläche wirkte. Mithin muſste vorhin der ohnehin ſo koſtbare Cylinder doppelt gröſser ſeyn, und mit ihm andere dahin gehörige Stücke. 4) *Erſparniſs des ſonſt erfoderlichen beträchtlichen Gegengewichts an dem einen Hebelarm*, welches nicht nur den Preis, ſondern beſonders auch die in Bewegung zu ſetzende Maſſe vermindert. 5) *Gleichförmigkeit der Bewegung*, die bey den alten Maſchinen während der Zeit, da ſie durch das Gegengewicht in Bewegung geſetzt wurden, nicht wohl zu erhalten war.

Jetzt noch einige Nachrichten von einer oder der andern beſonders merkwürdigen Einrichtung bey dieſer verbeſſerten Maſchine. Eine weſentliche Veränderung bey der neuen Maſchine, iſt, wie wir geſehen haben, dies; daſs der Cylinder-Kolben mit dem Hebel nicht vermittelſt einer Kette, ſondern vermittelſt unbiegſamer Stangen in Verbindung geſetzt wird. Hier entſtand nun die Frage: wie ſoll die geradlinichte Bewegung des Kolbens mit der Bewegung des Hebels, der um eine Axe hin und her ſchwingen muſs, in Verbindung kommen? Eine der leichteſten Einrichtungen würde nun freylich ſeyn, der Kolbenſtange Zähne zu geben, welche in andere Zähne in dem am Ende kreisförmig geſtalteten Hebelarm eingreifen müſsten, etwa, wie bey der gewöhnlichen Wagenwinde. Warum nicht dieſe einfache Einrichtung gewählt worden iſt, davon kann, ſo viel Rec. einſieht, nur etwa dies der Grund ſeyn, daſs man nicht wagen wollte, der Stärke eines einzelnen Zahns (die man übrigens doch immer ſehr ſtark machen

könn-

könnte) die ganze Last zu vertrauen. Die gewählte Einrichtung ist übrigens sehr sinnreich. Sie erlaubt dem Cylinder- Kolben zwar nicht, wie es eigentlich seyn sollte, eine völlig geradlinichte Bewegung zu machen, jeder Punkt der Kolbenstange beschreibt vielmehr einen Theil einer krummen Linie; aber dieser Theil der krummen Linie weicht, da gerade in diesen Theil der Wendungs- Punkt der krummen Linie trifft, von einer geraden Linie so wenig ab, dass man in der Praxis ihn wohl als gerade ansehen kann. Wirklich zeigt der Vf. durch ausführliche Rechnung, dass der Aufhängepunkt des Kolbens nur um 2, 1 Linien von der Vertikal- Linie, oder eigentlich auf die eine Seite nur um 1, und auf die andere Seite um 1, 1 Linie von der Vertikal - Linie abweiche, während der Kolben eine Strecke von 6 Fuss, 2 Zoll 6½ Linien durchläuft. Die krumme Linie selbst, von der hier die Rede ist, wird übrigens an der Maschine selbst auf folgende Art beschrieben. In einem Viereck ist eine Seite der Lage und Grösse nach, und die drey übrigen Seiten sind der Grösse nach gegeben; so beschreibt jeder Punkt derjenigen Seite, welche der; der Lage nach gegebenen gegenüber steht, eine solche krumme Linie. Diese merkwürdige Linie verdiente wirklich eine besondere Monographie eines geschickten Mathematikers.

Uebrigens beschreibt der Vf. eigentlich zwey verschiedene Einrichtungen einer nach den neuesten Grundsätzen verbesserten Dampfmaschine; in dem Wesentlichen des bisher Erzählten kommen sie aber überein, und in andern Punkten ist wenigstens die Haupt - Wirkung die nämliche, nur etwa in der einen durch etwas einfachere Mittel erreicht. So beschreibt z. B. wirklich der Aufhänge - Punkt des Cylinder- Kolbens, wenngleich die Einrichtung darzu in beiden Maschinen etwas verschieden ist, doch einerley krumme Linie.

Bey der zuerst beschriebenen Maschine muss Feuer und Rauch den länglichten Kessel nicht nur von unten her erwärmen, sondern wird auch in besonders darzu eingerichteten Röhren durch den Kessel selbst, und ringsum den Kessel her, geleitet. Bey dem zweyten, cylinderförmig gebauten Kessel, der dies wegen seiner Form weniger nöthig hat, strömt das Feuer nicht durch den Kessel selbst, wohl aber ebenfalls rings um ihn her.

Um den Gang der Maschine, soviel möglich, gleichförmig zu erhalten, ist bey der zuerst beschriebenen Maschine ein besonderer sinnreicher Mechanismus angebracht. Der Gang der Maschine wird nämlich begreiflich beschleuniget oder verzögert, je nachdem die Verdickung der Dämpfe schneller oder langsamer vor sich geht, oder, wenn die Maschine zu schnell geht, kann man sie plötzlich dadurch aufhalten, dass man dem vorhandenen Dampf einen langsamern Austritt in den Condensator gestattet, und umgekehrt. Um nun dies zu bewerkstelligen, ist oberhalb eines grösern Wasserbehältnisses ein kleineres Wasserbehältniss angebracht, das, vermittelst einer kleinen Pumpe, durch die Maschine selbst aus jenem grösern angefüllt wird. Zugleich fliesst aber auch wieder durch einen Heber aus dem kleinern Wasserbehältniss in das grosse, so lange die Maschine die gehörige Geschwindigkeit hat, eben so viel Wasser in das grösere Behältniss zurück, als durch die Pumpe darein gebracht worden war. Bey einem schicklich abgemessenen Gang der Maschine bleibt also das Wasser in dem kleinen Behältniss immer in gleicher Höhe. Wird hingegen, was z. B. durch unvorsichtiges Feuern geschehen könnte, die Geschwindigkeit der Maschine über die Gebühr beschleunigt, so arbeitet die kleine Pumpe stärker, und das Wasser in dem kleinen Behältniss steigt höher, als gewöhnlich. Nun schwimmt aber auf dem Wasser dieses Behältnisses ein kleines metallenes Schiffchen, und an diesem ist der eine Arm eines Hebels befestigt, an dessen anderem Arm das obenerwähnte dritte Ventil hängt, durch welches der Dampf aus dem Cylinder in den Condensator treten muss. Steigt also das Wasser höher, so erhebt sich das Schiffchen, und mit ihm sein Hebelarm; der entgegengesetzte Hebelarm, und mit ihm das Ventil hingegen sinkt tiefer hinab, mithin wird der Durchgang des Dampfs in den Condensator verzögert, folglich der Gang der Maschine aufgehalten. Im umgekehrten Fall, wenn die Maschine zu langsam gienge, würde eben so das Schiffchen sinken, mithin das Ventil sich erheben, oder weiter öffnen, mithin der Gang der Maschine beschleunigt werden. Bey den sonst gewöhnlichen Maschinen, und so auch bey der zweyten angegebenen Art geschieht diese nähere Bestimmung des Gangs der Maschine durch Menschenhände. Uebrigens versteht sichs von selbst, dass dergleichen Hülfsmittel immer innerhalb gewisser Gränzen eingeschränkt sind. Es würde z. B. gefährlich seyn, den Durchgang des Dampfs in den Condensator lange ganz aufzuhalten, oder gar zu sehr zu verzögern, er würde sich dadurch in dem Kessel allzusehr anhäufen, und am Ende gar den Kessel zersprengen. Bey der Unterhaltung des Feuers wird deswegen immer Klugheit erfodert. Interessant ist besonders auch noch die Beschreibung der Einrichtung des Regulators, oder desjenigen Mechanismus, vermittelst dessen die Maschine selbst die verschiedenen Ventile zu gehöriger Zeit öffnet und schliesst. Hievon aber läst sich ohne Zeichnung nicht wohl eine deutliche Vorstellung geben.

(Der Beschluss folgt.)

SCHÖNE KÜNSTE.

Riga, b. Hartknoch: *Die Savoyardische Familie*, herausgegeben von *Christian August Fischer*. Mit einem Kupfer. 1797. 143 S. 8. (12 gr.)

Ein recht artiges, anziehendes Gemälde. Der Vf. desselben trifft *die Familie* in einem Schweizerbade, und begleitet sie als Hausfreund nach Chambery, von da auf ihrer Flucht vor den Franzosen im J. 1792 nach Genf, Nyon u. s. w. Er theilt ihr Wohl und Weh um so herzlicher, da er für die ältere Tochter

die ſanfteſte Zuneigung empfindet, und ſieht ſeinen Freunden auf das thätigſte bey; denn er begiebt ſich insgeheim nach Chambery, um eine Summe Geldes zu hohlen, welche man dort vergraben hatte. Nach mancher überſtandnen Gefahr ſieht er die Familie wieder glücklich werden, ſieht den Verſprochnen derjenigen, die er liebte, zurückkehren, um den ſie lange getrauert hatte, und wird nun durch eine anderweitige Beſtimmung plötzlich genöthigt, ſich von ihr und den ihrigen zu trennen. An dieſen Faden iſt eine gefällige Darſtellung ſeiner häuslicher Verhältniſſe und mancher Scenen, wie der Augenblick ſie mit ſich brachte, gereiht. Das Ganze iſt kurz, doch dürfen wir in einer Rückſicht behaupten, es müſſte noch kürzer ſeyn: denn wir treffen hie und da auf Lückenbüſser, wohin wir einige zu lang gerathne Betrachtungen und eingeflochtne Erzählungen rechnen. Die Geiſtergeſchichte S. 39. iſt bey weitem nicht ſchön genug vorgetragen, um die Wiederhohlung einer allgemein und unter mancherley Geſtalten bekannten Anekdote zu entſchuldigen. Uebrhanpt iſt der durch das ganze Büchlein verbreitete Glaube an das Wunderbare, an Ahndungen, Geiſter u. ſ. w. mit einer gewiſſen Affectation und vielleicht Nachahmung eingeführt, die ein etwas dürftiges Anſehn hat. Indeſſen läſst ſich nicht einſehn, warum der *Herausgeber* gegen die moraliſchen und politiſchen Meynungen des ungenannten Vf., durch eine eigne Erklärung von dieſem, ſo feyerlich verwahrt werden muſste, da die erſten in nichts ketzeriſch ſind, als in jenem unſchuldigen Punkte; und die letzten höchſtens durch die Aeuſserung fehlen könnten, daſs ſich die Franzoſen gegen ihre Freunde ganz menſchlich zu betragen wiſſen.

JENA, b. Voigt: *Wanderungen und Schickſale des Pater Abilgard*, von *Fr. L. L.* Erſtes Bändchen. 1797. 224 S. 8. (18 gr.)

Noch ſind der *Wanderungen* des Pater *Abilgard* in dieſem *erſten* Bändchen eben nicht viele; denn er kömmt hier nicht weiter, als aus ſeiner Zelle auf ein Rittergut, wo er anfangs nur auf einige Tage zu bleiben eingeladen wird, und am Schluſs dieſes Theils ſich noch verweilt. Auch ſeine *Schickſale* ſind noch einfach, er wird von ſeinem Prior verſchickt, erinnert ſich unterweges der Ideen eines verſtorbenen Freundes über den Kloſterzwang, beſchlieſst, ſich davon loszureiſsen, lernt zufällig ein Fräulein kennen, das ihn ihrer Mutter zuführt. Die Mutter, die ſeine Umſchaffung und Bildung befördert, behält ihn erſt als Geſellſchafter, und dann als Rechnungsführer bey ſich, er bekömmt einen Blutſturz, von dem er bald wieder ſich erholt; ſtudiert in Ungewiſsheit, was er für einen Beruf ergreifen ſoll, einſtweilen auf Anrathen eines Arztes, Botanik und Naturgeſchichte; er und das Fräulein lieben ſich, und beider herzliches Geſtändniſs ſchlieſst dieſen Theil. Nur erſt von S. 140. an wird die ſonſt einfache Handlung durch einige unerwartete, und romantiſch ſcheinende Vorfälle, die erſt der folgende Band ganz enträthſeln wird, unterbrochen. Dieſe ſo ſimple Geſchichte lieſt man indeſſen nicht ohne Vergnügen, weil der Vf. in einer ungekünſtelten und zum Theil blühenden Sprache auch die bekannteſten Dinge auf eine nicht ganz gewöhnliche Art zu ſagen weiſs. Selbſt die Liebeserklärung, die die Pointe dieſes Bandes ausmacht, gefällt, nach den Myriaden von ähnlichen Erklärungen in Romanen, durch Naivetät und Innigkeit. Die Charakterzeichnung iſt dem Vf. auch nicht übel gelungen. Der Pater mit ſeinem unverdorbenen Gefühl, ſeiner Unbefangenheit, Unbekanntſchaft mit der Welt, Schüchternheit, und Schwärmerey, vornämlich aber mit dem Toben der Leidenſchaft in ſeinem Innern, wo ſie deſto ſtärker erwacht, je weniger er ihr, da er ſie nicht kennt, vorzubauen ſucht — die Weltkenntniſs, das feine Gefühl, die Beredſamkeit, das grübdliche Raiſonnement der Frau *von Trautenberg*, und ihr Beſtreben Lebensglück und Freude um ſich her zu verbreiten — Fräulein *Mathilde*, die Güte und Schlauheit, Phantaſie und Klugheit mit einander zu vereinigen weiſs — dies ſind die vornehmſten Charaktere, die dieſen Theil beleben.

KLEINE SCHRIFTEN.

MATHEMATIK. *Frankfurt am Mayn*, in den Jägerſchen Buchhandl.: *Wie viel Stück Brabänder Thaler werden erfodert, wenn die Summa des Geldbetrags in Frankfurter Wechſelzahlung oder à Carld'or Rthlr. 6. 12 kr. geſtellet iſt, berechnet von ½ bis zu 5000 Stück?* 1796. 30 S. kl. 4. (3 gr.) Dieſes ganze Werkchen enthält bloſs Vergleichungstafeln, ohne auch nur einen Buchſtaben Text. Auf jeder Seite ſind 5 Spalten. In der erſten ſtehen die Brabanter Thaler: ¼, ½, ¾, 1, und ſo in der Ordnung der natürlichen Zahlen bis 1000; dann 1100, 1200 bis 5000. In der zweyten und dritten Spalte ſteht, wie viel dieſe an Reichsthalern und Kreuzern; und in der 4ten und 5ten, wie viel ſie an Gl. und Kr. betragen, bey welchen letzten auch die Brüche mit angegeben ſind, welche aber bey den zu den Reichsthalern gehörigen Kreuzern, fehlen, ſo daſs ſie ganz weggelaſſen ſind, wenn ſie unter ½ und für 1 angenommen ſind, wenn ſie über ½, betragen. Schade, daſs bey dieſem, ſonſt brauchbaren Büchelchen, nicht für neuern Druck geſorgt iſt; an manchen Stellen ſind die Ziffern, beſonders bey den Brüchen, kaum zu erkennen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 18. November 1797.

MATHEMATIK.

Paris, b. Didot: *Nouvelle Architecture Hydraulique, contenant l'art d'élever l'eau au moyen de differentes machines, de conſtruire dans ce fluide, de le diriger, et generalement de l'appliquer, de diverſes manieres, aux beſoins de la ſociété.* Par P. Prony, etc.

(*Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.*)

Auſser der Beſchreibung der Dampfmaſchine ſind in dieſem Werk noch einige andere mit dieſer Materie in Verbindung ſtehende Unterſuchungen enthalten. Gleich an der Spitze des Werks ſteht eine ausführliche Nachricht von den Verſuchen des Ritters Bettancourt über die Ausdehnungs- Kraft der Waſſerdämpfe bey den verſchiedenen Graden der Wärme, wovon Hr. Betancourt ſelbſt ſchon 1790 eine eigene Abhandlung herausgegeben hat. Die ähnlichen Verſuche, welche Hr. Ziegler zu Winterthur angeſtellt und ſchon 1769 bekannt gemacht hat, und welche in Deutſchland mehr als in Frankreich bekannt worden ſind, ſind dabey ebenfalls erwähnt, es wird aber bemerkt, daſs man dieſe Verſuche hauptſächlich aus dem Grunde nicht ſo geradezu mit den Bettancourtſchen vergleichen könne, weil Ziegler ſie in einem nicht luftleeren Gefäſs anſtellte, mithin eigentlich bey jeder Temperatur nicht die Kraft der Waſſerdämpfe allein, ſondern einer Miſchung von Waſſerdämpfen und erwärmter Luft erhielt. Dieſe Verſuche veranlaſsten Hn. Prony zur Aufſuchung einer neuen Interpolations- Methode, um das Geſetz der vorkommenden Erſcheinungen darzuſtellen, und wirklich fand er auch eine Methode, die er vorzüglich bey Erfahrungen über elaſtiſche Flüſſigkeiten für ſehr paſſend hält, und nach welcher er auch in dem gegenwärtigen Fall eine Formel herleitet, nach welcher wirklich innerhalb der Grenzen der bisherigen Erfahrungen die Rechnung mit den Reſultaten der unmittelbaren Erfahrung mit bewundernswürdiger Genauigkeit zuſammentrifft. Noch kommen Bemerkungen über die Anwendung dieſer Erfahrungen theils bey der Dampfmaſchine, theils bey andern phyſikaliſchen Gegenſtänden vor. Unter dieſen letztern verdient beſonders der, zwar auch ſonſt ſchon gemachte Vorſchlag, die Höhe der Berge blofs vermittelſt des Thermometers, nämlich durch Bemerkung der Temperatur, unter welcher das Waſſer kocht, zu beſtimmen, die Aufmerkſamkeit der Phyſiker. Man weiſs nämlich, daſs der Druck der Atmoſpäre das Waſſer ſo lange nicht zum Sieden kommen läſst, bis die Kraft der Dämpfe gröſser zu werden anfängt, als der Druck der Atmoſphäre. Einen Augenblick vorher alſo, ehe das Waſſer zu ſieden anfieng, iſt die Kraft des Waſſerdampfs gleich geweſen dem Druck der Atmoſphäre an dieſem Ort. Beobachtet man nun nach dem Reaumurſchen Thermometer den Grad der Wärme, unter welchem das Waſſer zu ſieden anfängt; ſo erhält man aus den Bettancourtſchen Erfahrungen die dieſem Wärmegrad correſpondirende Kraft des Waſſerdampfs, oder, welches beynahe einerley iſt, den gegenwärtigen Druck der Atmoſphäre an dieſem Ort, das heiſst mit andern Worten, man kann vermittelſt der Bettancourtſchen Erfahrungen aus dem Stand des Thermometers in ſiedendem Waſſer ſogleich den Stand des Barometers am nämlichen Ort herleiten. Folglich kann nun die Höhe eines Berges eben ſo, wie durch unmittelbar beobachtete Barometer- Höhen berechnet werden. Daſs übrigens alle die Beuklichkeiten, welche bey unmittelbaren Meſſungen vermittelſt des Barometers vorkommen, auch hier wieder eintreten, verſteht ſich wohl von ſelbſt. Namentlich kocht das Waſſer an einerley Ort nicht immer bey dem nämlichen Grad der Hitze, ſo wie an einerley Ort auch die Barometer- Höhe verſchieden iſt. Man wird alſo auch die S. 31. angegebene Gleichung zwiſchen dem Grad der Siedhitze, und der correſpondirenden Höhe des Berges und eben ſo die Tafel S. 32. und 33. nicht ſo unbedingt brauchen dürfen. Eine andere leicht zu errathende Anwendung betrifft die Verfertigung eines Thermometers zu einer Zeit, da das Barometer nicht, wie gewöhnlich bey Beſtimmung des Siedpunkts vorausgeſetzt wird, gerade 28 Zoll iſt.

Sonſt hat ſich der Vf. auſser der Berechnung der Proportionen der einzelnen Theile der Maſchine, und ihrer Wirkungen, beſonders auch noch durch die am Ende ſeines Werks angeſtellte Unterſuchungen über die Geſetze der Ausdehnbarkeit elaſtiſcher Flüſſigkeiten, und der Ausdehnungs - Kraft der Dämpfe des in leerem Raum ſiedenden Waſſers, und Alkohols bey verſchiedenen Temperaturen verdient gemacht. Er trägt zu dieſer Abſicht anfänglich wieder ſeine Interpolations- Methode noch allgemeiner und entwickelter, als vorhin vor, und wendet ſie hernach auf die über verſchiedene elaſtiſche Flüſſigkeiten und Dämpfe angeſtellte Verſuche an. Die Verſuche über die verſchiedenen Luftarten ſind von Prieur gemacht worden, und erſtrecken ſich über die gemeine Luft, die dephlogiſtiſirte (Sauerſtoffgas), phlogiſtiſirte (Stickgas), brennbare (Waſſerſtoffgas), nitröſe (Salpeterhalbſaures Gas), mephitiſche (Kohlengeſäuertes Gas),

und laugenartige Luft (Ammoniacgas). Diese verschiedenen Luftarten wurden den Temperaturen 0°, 20°, 40°, 60°, 80°, nach dem Reaumurschen Thermometer ausgesetzt, und dabey ihre Ausdehnung in Theilen ihres ursprünglichen Volumens ausgedrückt. Aus den Resultaten dieser Versuche leitete nun Hr. Prony folgende sehr einfache Formel her, welche das Gesetz der Ausdehnung sehr genau ausdrückt: $z = \mu(\rho^f - 1)$, wo z die Ausdehnung der Luft in Theilen ihres ursprünglichen Volumens, und f die zugehörigen Grade des Reaumurschen Thermometers ausdrückt. Hierbey ist nun für die gemeine Luft $\mu = 0,063629$, log. $\mu = 0,7967754 - 2$, und log. $\rho = 0,0177037$. Diese Formel, die nur aus den Beobachtungen bey den Graden 0, 20, 40 des Termometers hergeleitet worden ist, stellt auch bey 60° die Erfahrung bis auf $\frac{11}{10000}$ genau dar, bey 80° giebt sie zwar ein beträchtlich gröfseres Resultat, als die Erfahrung, dies rührt aber, wie der Vf. zeigt, aus der bey dieser hohen Temperatur geschehenen Oxydation des gebrauchten Mercurs, und daher rührenden Zersetzung der Luft her. Aus dieser Formel findet man, wenn man Δf der Einheit gleich setzt, und also das Gesetz der Ausdehnung von Grad zu Grad sucht: $\Delta z = \mu(\rho - 1)\rho^f$. Man sieht hieraus, dafs, was verschiedene Physiker gesucht haben, nämlich die Ausdehnung der atmosphärischen Luft durch jeden Grad Wärme nach Reaumur zu bestimmen, im allgemeinen zu finden nicht möglich ist, indem diese Ausdehnung selbst von f oder dem Grad der Wärme, den die Luft schon hat, abhängt, und für gröfsere Wärmegrade ebenfalls gröfser wird. Für die dephlogistisirte Luft wird in obiger Formel $\mu = 0,01434$, log. $\mu = 0,1715033 - 2$, log. $\rho = 0,0310592$. Für die phlogistisirte Luft ist $\mu = 0,00834$, log. $\mu = 0,9214107 - 3$, und log. $\rho = 0,0357763$. Hier ist zwar bey 60° das Resultat der Rechnung um + 0,393 von dem der unmittelbaren Erfahrung verschieden, allein schon Guyton, der diese Erfahrungen von Prieur in dem *Dictionn. de Chymie de la nouvelle Encyclop. méthod.* anführt, vermuthete, wie Prieur selbst, einen unbemerkten Fehler in dem Resultat der Erfahrung, welche Vermuthung also durch die Rechnung bestätigt, oder so gut als erwiesen wird. Für die brennbare Luft ist $\mu = 0,510$, log. $\mu = 0,7075702 - 1$, und log. $\rho = 0,0035554$. Für die nitröse Luft ist $\mu = 0,092741$, log. $\mu = 0,9672697 - 2$, und log. $\rho = 0,01156528$. Für die mephitische $\mu = 0,142652$, log. $\mu = 0,1542787 - 1$, und log. $\rho = 0,01245601$. Endlich für die laugenartige Luft $\mu = 0,19468$, log. $\mu = 0,2893298$, und log. $\rho = 0,0185760$. Wir glaubten unsere Leser durch die Heraushebung dieser Formel, welche den Vortheil einer sehr leichten Rechnung, verbunden mit vieler Genauigkeit gewährt, aus einem kostbaren Werke, das nicht in jedermanns Hände kommt, uns zu verbinden. Eben so geht nun der Vf. auch noch über den Dampf des Wassers und des Alkohols gemachte Erfahrungen durch, und findet, statt der alten etwas weitläuftigern Formeln, die er darüber schon im ersten Theil mitgetheilt hatte, indem er eben diese alte Formeln zur Verbesserung der Resultate der Erfahrung anwendet, und nun die verbesserten Resultate zum Grund legt, für den Wasserdampf die Formel: $z = \mu_I \rho_I^f + \mu_{II} \rho_{II}^f + \mu_{III} \rho_{III}^f$, wobey f wieder die Grade des Reaum. Thermometers, z die Kraft der Dämpfe nach der Höhe einer in Zollen angegebenen Queckfilberfäule, $\mu_I = -0,000007246040$, und log. $\mu_I = 0,8601007 - 7$; $\mu_{II} = +0,8648188303$, log. $\mu_{II} = 0,9369271 - 1$; $\mu_{III} = -0,8648181057$, log. $\mu_{III} = 0,9369248 - 1$; log. $\rho_I = 0,0692259$, log. $\rho_{II} = 0,0202661$, log. $\rho_{III} = 0,0120736$ ist. Von 0° bis zu 5° kann wegen der äufserst geringen Gröfse des Coëfficienten μ_I das erste Glied ganz weggelassen werden, mithin erhält man die sehr einfache Formel: $z = \mu_{II} \rho_{II}^f + \mu_{III} \rho_{III}^f$. Endlich für den Dampf des Alkohols ergiebt sich die Formel: $z = \mu_I \rho_I^f + \mu_{II} \rho_{II}^f + \mu_{III} \rho_{III}^f + \mu_{IV}$, wobey $\mu_I = -0,0021293$, log. $\mu_I = 0,3282330 - 3$; $\mu_{II} = +0,9116186$, log. $\mu_{II} = 0,9593132 - 1$; $\mu_{III} = +0,2097778$, log. $\mu_{III} = 0,3217595 - 1$; $\mu_{IV} = -1,1192671$; und log. $\rho_I = 0,04697771$; log. $\rho_{II} = 0,02413079$; log. $\rho_{III} = 0,9027776 - 1$ ist. Hierbey ist zu bemerken, dafs schon bey dem ersten Grad der Werth von $\mu_{III} \rho_{III}^f$ nur 0,18 wird, mithin, da er in der Folge immer kleiner wird, für alle positive f weggelassen werden kann. So erhält man die noch einfachere Formel: $z = \mu_I \rho_I^f + \mu_{II} \rho_{II}^f + \mu_{IV}$. Noch übersetzt der Vf. die bisherige Formeln in ähnliche Ausdrücke, in welchen aber das Thermometer vom Gefrier-Punkt bis zum Siedpunkt in 100 Grade eingetheilt, und die Kraft des Drucks nicht mehr, wie vorhin, durch die Höhe einer in Zollen, sondern einer in dem neuen Metre der Franzosen angegebenen Queckfilberfäule ausgedrückt wird. Er macht hierbey noch auf die zum Theil sehr beträchtliche Ausdehnbarkeit und daher rührende starke Kraftäufserung einiger Luftarten aufmerksam, wenn sie in einem Gefäfs eingeschlossen sehr verschiedenen Temperaturen ausgesetzt werden. So äufsert z. B. die Stickluft, wenn sie, so wie sie bey der Temperatur des Eifses ist, bis zur Siedhitze in einem Gefäfs eingeschlossen ist, gegen die Wände desselben eine Kraft, die den Druck der Atmosphäre siebenmal genommen übersteigt, und könnte also wohl ein sehr mächtiges Bewegungsmittel an Maschinen werden. In eben dieser Rückficht wurden besonders auch die Untersuchungen über die Ausdehnungs-Kraft der Dämpfe des Alkohols angestellt, um nämlich zu sehen, ob man sie nicht mit Vortheil zur Bewegung bey Maschinen anwenden könnte. Wirklich ist ihre Ausdehnungskraft immer über das doppelte gröfser, als die der Wasserdämpfe, und man würde mithin weit weniger Feurung brauchen, als bey der Bewegung durch Wasserdämpfe. Zwar ist auch Alkohol weit theurer als Wasser, aber man könnte auch die wieder verdichteten Dämpfe immer aufs neue auffammeln. Auf

alle

alle Fälle kann es ja noch andere minder koſtbare, und doch in ihren Dämpfen gleich oder ſtärker wirkſame Flüſſigkeiten geben, und es verdienen daher ſolche Unterſuchungen allerdings die ernſthafteſte Aufmerkſamkeit der Phyſiker.

Noch ſind von Hn. Prof. Garnier zu Colmar einige Erläuterungen und ſorgfältige Beweiſe über einige Sätze in dem erſten Theil dieſes Pronyſchen Werks beygefügt.

Die Kupfertafeln ſind ſchön, groſs genug, und verſtändlich gezeichnet, nur hier und da etwas zu ſtark ſchattirt, daſs man Mühe hat, die hinein gezeichnete Buchſtaben und Zahlen zu unterſcheiden. Auch iſts wirklich eine Art von literariſchem Luxus, daſs die künftig wohl nicht mehr übliche ältere Arten von Dampfmaſchinen noch ſo ausführlich beſchrieben, und durch ſehr groſse Kupfertafeln erläutert ſind, wodurch das ohnehin ſehr koſtbare Buch (die beiden Bände koſten 25 Rthlr.) noch mehr vertheuert wird.

SCHÖNE KÜNSTE.

Oschatz, b. Oldekop: *Heinrich Baſtard, und ſeine Aeltern*, wahre Geſchichte aus den Greueln der Ritterzeiten, 1797. 178 S. 8. (14 gr.)

Tyranniſche Väter giebt es auch in ſolchen Romanen, deren Scene in neuern Zeiten liegt, genug, Väter genug, die im Stande ſind, eine Tochter, die einen Mann liebt, welcher ſich um den Vater das gröſste Verdienſt erworben, ja, die ſogar von dem Geliebten ſchwanger iſt, trotz aller Bitten und Vorſtellungen unglücklich machen; aber ein Vater, wie *Richard* in gegenwärtigem Roman, der den neugebohrnen Knaben ſeiner Tochter einem Knechte zuwirft, ihn in den Wald zu tragen befiehlt, der da wünſcht, der Gatte ſeiner Tochter müſste ſich unter dem Zahn wilder Thiere, die ihn zerfleiſchten, krümmen, der ſeine Tochter ſelbſt tödten würde, wenn es nicht noch die Mutter hinderte, gehört allerdings zu den *Greueln* der Ritterzeiten. Männer, die im Stand ſind, mit Gewalt die Hand einer Perſon zu verlangen, deren Herz ihm abgeneigt iſt, findet man häufig genug auch in den Romanen, die das Koſtume unſrer Tage haben, aber ein ſchon verheiratheter Mann, der, wie hier *Medard*, dies thut, indeſs, daſs er ſeine Gattin, die er im Kerker ſchmachten läſst, für todt ausgiebt, der, nachdem er die Verhältniſſe der Perſon, der er nachſtrebt, mit ihrem Geliebten weiſs, nicht allein an ihrem Unglück arbeiten hilft, ſondern auch nachher noch den ausgeſetzten Knaben verfolgt, iſt ein *Greuel*. Blutige Gefechte und gewaltſame Entführungen, wie ſie in den Ritterromanen gewöhnlich vorkommen, giebt es auch in dieſem Roman, doch nicht ſo häufig, nicht mit ſo viel grausvollen Nebenumſtänden überladen, und nicht ſo ſchwarz geſchildert, als in andern Büchern der Art. Den Plan hat ſich der Vf. ſehr bequem gemacht; er theilt ſein Werk in zwey Abſchnitte, wovon der erſte die Geburt und Ausſetzung *Heinrichs*, und der zweyte ſeine Lebensgeſchichte bis zur Wiedervereinigung mit ſeinen Aeltern enthält. Zwiſchen dem erſten und zweyten Abſchnitt verflieſsen zwanzig volle Jahre, und es iſt hart, *Heinrich's* Aeltern ſo lang im Kerker ſchmachten zu ſehn. *Heinrich*, mit ſeiner wahren Abkunft unbekannt, thut ſich durch tapfere Thaten ſo hervor, daſs er den Ritterſchlag erhält; nachdem er aber von einem Turniere als *Baſtard* abgewieſen worden, und ſodann das Daſeyn ſeiner Aeltern erfahrt, macht er einen, aber unglücklichen, Verſuch ſie zu befreyen. Ueberhaupt iſt es dem Leſer ſchmerzhaft, in dem ganzen Roman bis zur Kataſtrophe die Rechtſchaffenen unterliegen zu ſehn. *Heinrichen* iſt auch eine Geliebte gegeben, die man, da ſie ſehr kalt geſchildert iſt, für eine müſſige Rolle anſehen würde, wenn nicht am Ende ihr Vater durch ſeine thätige Hülfe den glücklichen Ausgang beförderte. *Richard* erkennt ſein Unrecht, genehmigt nach ſo langen Jahren die Verbindung von *Heinrich's* Aeltern, und ſo iſt dieſer nun nicht mehr *Baſtard*. Daſs man dem abſcheulichen *Medard* Verzeihung gewährt, iſt gar zu glimpflich. Der Vortrag in dieſem Roman iſt dramatiſch, nur hier und da durch kurze Erzählung unterbrochen, ſehr gedehnt, und oft matt. Wo der Vf. nachdrücklich ſeyn will, wird er öfters gezwungen, z. B. S. 39. „Der Tod harrt an der Pforte deines Lebens, und „ſie wird verſchloſſen auf immer.“ oder S. 51. „Ein „Wort des Erbarmens würde meine Thränen freſſend „gemacht haben.“

Erfurt, b. Keyſer: *Seian*, oder, *der geſtürzte Günſtling*, eine dramatiſirte Geſchichte, aus dem Engliſchen überſetzt von *D. W. Andreae*. 1797. 223 S. 8. (12 gr.)

Da die Ueberſetzung dieſes Stücks eine Vorläuferinn von der Verdeutſchung der ſämmtlichen Werke des *Benjamin Johnſon* ſeyn ſoll, ſo iſt auch noch ein zweytes Titelblatt beygefügt: *Ben. Jonſon's dramatiſche Werke, erſter Band.* Ein Dichter, dem die Engländer den dritten Rang nach *Shakeſpear* zugeſtehn, ein Zeitgenoſſe und Lehrling *Shakeſpear's*, deſſen Stücke dieſer zum Theil revidirt, und als Schauſpieler auf dem Theater unterſtützt hat, (wenn Hr. *A.* den *Johnſon* in der Vorrede einen *Lehrer* des *Shakeſpear* nennt, ſo iſt dies wohl nur ein Schreibfehler) verdiente allerdings den Deutſchen bekannter zu werden, als er es durch *Whalley's* Abhandlung und Nachrichten, die hinter der vom Herrn *von Gerſtenberg* überſetzten Braut des *Beaumont* und *Fletcher* ſtehn, und aus dem *ſtummen Mädchen* (ſilent Women) mit *Colman's* Veränderungen, ſo Erlangen 1781 überſetzt erſchien, möglich iſt. Da aber der Humor *Johnſon's* ſtärkere, und das Trauerſpiel ſeine ſchwächere Seite iſt: ſo hätte vielleicht Hr. *A.* lieber mit der Ueberſetzung der Luſtſpiele den Anfang machen ſollen. Er glaubte aber, daſs ein Stück, wie *Seian*, wegen der politiſchen Parallelen, die man jetzt ſo gern zwiſchen Charakteren der alten Geſchichte und der Geſchichte unſerer Tage anſtellt, intereſſiren, und daſs

es, wenn man es nicht als Trauerspiel, sondern als historisches Drama betrachte, (eine Sache, die unserm, an dramatische Halbromane so sehr gewöhnten, Publikum leicht fallen muss) immer als Darstellung einer merkwürdigen Geschichte gefallen könne. Diejenigen, die der römischen Geschichte kundig sind, werden dieses Stück, das die Geschichte so sorgfältig (besonders im Charakter des *Tiberius*) benutzt, und in dem oft die eignen Worte der alten Geschichtschreiber, vornehmlich des *Tacitus*, wiederhohlt werden, mit Vergnügen lesen. Für Ungelehrte aber (für die der Uebersetzer hier und da kleine Anmerkungen untergesetzt hat) wäre wohl einen kurzen historischen Abriss voranzuschicken nützlich gewesen. Hr. *A.* hat sehr getreu übersetzt, hat auch (welches allerdings nöthig war, um *Johnson* mit allen seinen Eigenheiten bekannt zu machen) die Fehler des Originals (declamatorische, niedrige, und pedantische Stellen) stehn lassen. Wenn er aber in der Vorrede verspricht, nun den *Catilina* dieses Dichters folgen zu lassen, und dann aus dem übrigen Stücken desselben (aus den Lustspielen, denn die Maskeraden verdienen wohl keine Uebersetzung) eine *Chrestomathie* zu verfertigen: so wäre wohl rathsamer, da das Publikum nun im *Sejan* Probe genug von der tragischen Manier des Dichters hat, den *Catilina* nur in Auszug zu geben, hingegen die Lustspiele ganz vollständig zu übersetzen.

* * *

Folgendes Buch ist als Fortsetzung erschienen:

Hannover, b. den Gebr. Hahn: *Merkwürdige Reisen der Gutmannschen Familie.* Ein Weihnachtsgeschenk für die Jugend, von *Chr. Conr. Dassel.* 3ter Th. 1797. 264 S. 4ter Th. 268 S. 16. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Nr. 142. 1796. Nr. 23.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Staatswissenschaften. *Giessen*, in Comm. b. Heyer: *Die allgemeine Judenbekehrung*, oder *die Möglichkeit, die Juden, mit Vernunft und Billigkeit, zu Christen, und, zu nützlichern und glücklichern Staatsbürgern, zu machen.* Ein Versuch von D. *Wilhelm Friedrich Hezel*, kaiserl. Hofpfalzgrafen, fürstl. Hess. geh. Regierungsrathe etc. *Erste Lieferung.* 1792. 60 S. 8. Vergeblich haben wir bisher auf die folgenden Lieferungen dieser Schrift gewartet, die dem Ansehn nach nun ganz ausbleiben werden. Hr. *H.* hat seiner Meynung nach das so lange und so vergeblich gesuchte Mittel gefunden, wie die Juden aller bürgerlichen Freyheiten theilhaftig werden können, ohne den Christen zu nahe zu treten, und dieses Mittel ist so einfach, dass alle Schriftsteller, welche vor ihm die bürgerliche Verbesserung der Juden zum Gegenstand ihres Nachdenkens und öffentlicher Mittheilung ihrer Meynung gemacht haben, beschämt zurück treten müssen, dass sie nicht auch darauf gefallen sind. Es ist — nichts mehr und nichts weniger als, — dass die Juden samt und sonders, nicht nur *ihr Judenthum fahren lassen*, sondern *das Christenthum annehmen* müssen. Auch beweiset er aufs bündigste, dass es nicht in dem Rathschlusse der Vorsehung bestimmt sey, dass die Juden bis ans Ende der Welt Juden bleiben sollen. Ihr allgemeiner Uebertritt zum Christenthum ist *folglich* zu hoffen und zu wünschen; warum er aber bis jetzt nicht erfolgt ist, warum es fast 1800 Jahre nach der Ankunft des Messias noch Juden giebt, die ihn verwerfen, dies ist wieder eben so leicht zu beantworten, obgleich auch darauf bis jetzt noch niemand fiel: *ihr Geschmack ist im höchsten Grade vernachlässigt.* Aus Mangel des Geschmacks verstanden sie ihre Propheten nicht, sie wussten nicht, was sie lasen, sie hielten sich ängstlich an den Buchstaben, deuteten alles *buchstäblich* und *eigentlich* und *missdeuteten* also die Propheten, fanden also einen *irdischen Messias*, ein *irdisches Messiasreich* u. s. w. Jesus von Nazareth *musste* also verkannt werden. Da nun der Geschmack der Juden immer sank; so musste auch ihr Uebertritt zur Religion Jesu immer schwieriger werden. etc. Zur Begründung dieses Urtheils von dem *schändlichen* Geschmacke der Juden sind in der kleinen Schrift selbst, und in einem besonderen Anhange die albernsten Fabeln und Mährchen aus ihren Schriften ausgehoben, und mehr als die Hälfte des Raumes damit angefüllt. Die Hälfte des übrigen Raumes enthält eine Aufzählung der Judenverfolgungen und Bekehrungsversuche, — wörtlich aus Büschings Geschichte der Jüdischen Religion ausgehoben, — die alle als zweckwidrig verworfen werden — weil durch sie der Geschmack dieses Volkes *nicht* veredelt ward. Da Rec. bis ans Ende nach dem Mittel, durch welches der Jüdische Geschmack verbessert und das grosse Werk der Bekehrung möglich gemacht werden sollte, vergebens gesucht hat; so glaubt er, dass Hr. H. blos durch seine Bescheidenheit von dessen Bekanntmachung sey abgehalten worden, und dass es gewiss darin bestehe, seine *Anleitung zur Bildung des Geschmacks* in die jüdischen Erziehungsanstalten und Schulen einzuführen. Dass Hr. v. Dohm in einer solchen Schrift keine sehr glänzende Rolle spielen werde, lässt sich wohl im voraus erwarten; aber dass der Apostel Paulus die Sachen ganz anders ansieht als er und mit Hn. *H. völlig eins ist*, erfahren wir erst am Ende der Abhandlung. Doch empfehlen wir Hn. *H.* S. 175. ff. des 2ten Theils der Bürg. Verb. d. J. von Dohm nachzulesen, vielleicht söhnt ihn dies wieder mit diesem *verschwenderisch-gütigen Menschenfreund* aus, oder benimmt ihm den Wahn, als wenn dieser vortreffliche Schriftsteller wirklich der Meynung wäre, die Juden könnten bey ihrem jetzigen Judenthume, in seiner ganzen Ausdehnung, bleiben und bey christlichen Freyheiten auch eben so nützliche Staatsbürger abgeben als die Christen. Allein als Menschenkenner fodert er nicht ihren allgemeinen Uebertritt zum Christenthum, ehe der Staat noch etwas für sie gethan hat, sondern umgekehrt, er fodert Erweiterung ihrer Rechte und erwartet daron, dass sie ihre Religion auch nach ihren politischen Verhältnissen ummodeln werden. Ob sie dann zum reinern ursprünglichen Judenthum zurückkehren, den Naturalismus annehmen oder zum Christenthum übertreten werden, dies ist nicht im voraus zu bestimmen: höchstwahrscheinlich aber werden sie sich nach und nach in verschiedene Partheyen theilen, die, nach Zeit und Umständen auch verschiedene Systeme ergreifen werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 20. November 1797.

GESCHICHTE.

WIEN, b. Novakowitsch, mit cyrillischen Buchstaben: *Istorija razyich slavenskich Narodow - nacpatsche Bolgar, Chorwatow, i Serbow, iz tmji zabwenia isjataja u wo swet istoritscheskii proizweden ia Joannom Raitschem*, Archimandritom wo swjato Archangelskom Monastjire Kovile. — d. i. *Geschichte der verschiedenen slavischen Völker, vorzüglich der Bulgaren, Croaten und Serwier, aus der Finsterniss der Vergessenheit hervorgezogen und an das historische Licht gestellt*, von *Joh. Raitsch*, Archimandriten zu Kovila, einem Kloster des heil. Erzengels (Michael). I. Th. 1794. 496 S. II. Th. 782 S. III. Th. 363 S. IV. Th. 1795. 207 S. ohne das Register. Mit dem Bildnisse des Vf. auch andern Kupfern und Vignetten, und genealogischen Tafeln. (Alle IV Theile kosten zusammen in der Buchhandlung der K. Universität zu Pesth 9 Gl. auf Schreibpapier.)

Hr. *Johann Raitsch*, geboren 1726 zu Carlowitz, zum Theologen seiner Kirche zu Kiew gebildet, Verfasser vieler weitläuftiger noch handschriftlicher theologischer Werke, hatte diese Geschichte schon ums J. 1764 fertig: schon *Horanyi* in seiner *Memoria Hungarorum*, welche 1776 erschien, erwähnt derselben Theil III. Art. *Raitsch*; aber erst vor kurzem wurde die Herausgabe derselben bey der neuen Lebensthätigkeit, zu welcher die illyrische Nation in den kurz verflossenen Jahren als Nation zu gelangen schien, bewerkstelligt. In sofern also bey dieser Arbeit auch occidentalische Schriftsteller gebraucht werden mussten, darf man hier Benutzung neuerer Aufklärungen über slavische Völker und deren Abstammung gar nicht erwarten, hingegen wird man im ersten und zweyten Theile ganze Stücke aus Maurourbini, Freschot, Lucius, Luccari und du Fresne übersetzt und nachgeschrieben antreffen. Da, wo den Vf. der Leitfaden seiner inländischen Chroniken verläst, folgt er den genannten Führern oft treuherziger, als man wünschen möchte. Eben jene inländischen Chroniken aber sind es, die den hauptsächlichsten Werth dieses Werks ausmachen. Der Vf. reiste in der Jugend als Mönch in den türkischen Provinzen herum, und schrieb im Chilendarischen und in andern Klöstern der serviſchen Nation einige daselbst aufbewahrte Jahrbücher ab: nach seiner Zurückkunft durfte er auch das gelehrte Werk des Grafen Brankowitsch aus der erzbischöflichen Bibliothek des Metropoliten von Carlstadt, Hn. v. *Stratimirowitsch* benutzen. Wir wollen von allen diesen nähere Nachricht ertheilen. 1) Das chilendarische Kloster hat geliefert das Werk des serviſchen Erzbischofs Daniel, eine Handschrift, betitelt: *Rodoslow*, oder Geschlechtsregister, fol. in welcher das Leben des grosen Urosch, Melatins, Dragutins und des Detschanskischen Königs aus gleichzeitiger Kenntniss und Erfahrung beschrieben wird. Raitsch theilt uns ganze Stücke hievon, besonders im 2ten Bande, mit; aber viel besser wäre es gewesen, wenn er ohne alle eigene Zuthat die ganze Handschrift wörtlich treu hätte abdrucken lassen. Wir lernen allerdings aus Daniel sehr viel; aber nicht selten wird man über den so heilig gepriesenen Mann unwillig, wenn er aus Schmeicheley gegen seinen Regenten, die Schandthaten und Gewaltthätigkeiten, die er an seinen Aeltern oder Söhnen und Verwandten durch Blendung der Augen oder gar Ermordung verübt hat, entschuldigt, und eine Menge Wunder, Träume und Offenbarungen in seine Geschichte hinein verwebt. 2) Das chilendarische Jahrbuch (*Ljetopiss chilendarskaja*), ein kleines Büchelchen von etlichen Blättern, aus demselben Kloster. 3) *Tzaroſtawnik*, bey einigen auch *Troadnik* genannt, eine alte serviſche Handschrift von einem unbekannten Verfasser, die in verschiedenen Kapiteln die Geschichte des serviſchen, griechischen, bulgarischen und russischen Reichs enthält.

Es sollen noch mehr dergleichen Chroniken in den serviſchen Klöstern stecken, z. E. Brankovitsch führt einen Geschichtschreiber Gregorius an, welcher Abt in der sogenannten serviſchen Lasra zu Stadenjez war; vielleicht giebt es einige auch in den Klöstern zu Detschan, und zu Ipek; dem vormaligen Sitze des serviſchen Patriarchats. — Die Geschichte des Grafen Georg Brankowitsch, welche die Schicksale Serviens vom Anbeginn des Reichs bis auf Kaiser Leopold I erzählt, verdanken wir, wie am Ende der Rec. noch weiter ausgeführt werden soll, dem Umstand, dass er nach geleisteten wichtigen Diensten bey Verpflanzung mehrerer tausend Servier und Bosnier nach Ungern, in die Ungnade des Leopoldinischen Ministeriums verfiel, und zu Eger im Staatsgefängnisse Musse genug hatte, die Begebenheiten seines Volks, unter welchem er von dem alten serviſchen Despotenhause abstammte, aufzuzeichnen.

Das Raitschische Werk ward noch zu Wien beym illyrischen Hofagenten Novakowitsch gedruckt, der die illyrische Druckerey von Kurzböck übernommen hatte. Ohne Zweifel hätte es das Interesse der Nation und ihrer Erzbischöfe und Bischöfe mit sich gebracht, die Druckerey nicht aus den Händen ihrer

dsleute zu laſſen. Allein ſie gaben zu, daſs die-
e 1795 an die k. Univerſität zu Peſth verkauft
rde, wo der Jeſuitismus bald oder ſpäter, mehr
r weniger auf dieſelbe wirken kann.

Ueber den erſten ganzen Band von Raitſch, wel-
r die II. Bücher von den ſlaviſchen Völkern — und
Bulgarien in ſich faſst, müſſen wir leider das
te Urtheil fällen, daſs er höchſt unkritiſch und für
Geſchichte von ſehr wenigem Belang ſey. Man
hrickt gleich anfangs, wenn man in dem Inhalts-
zeichniſs des erſten Kap. eigene Abſchnitte von
ren, Oſtrogothen, Wiſigothen, Wandalen und
ulern angemerkt ſieht; aber man erſtaunt vol-
ds, wenn man in den Abſchnitten ſelbſt dieſe Völ-
für Slaven erklärt ſieht. So z. E. nach S. 72. ſol-
die Gothen deswegen zu den ſlaviſchen, nicht
deutſchen Völkern gehören, 1) weil ſie in dem
Römern entriſſenen Dalmatien Könige mit ſlavi-
en Namen hatten, Swewlad, Oſtroil, Oſtrivoi;
weil die Namen Oſtrogothen und Wiſigothen aus
ſlaviſchen Worten oſtrii (*ſcharf*) und wiſchii
ch) zuſammengeſetzt ſeyn; 3) weil der Name *Gothi*
ſt wegen der griechiſchen Aſpiration bey ϑ die
rmuthung zu der ſlaviſchen Ableitung von *Goſt*
aſt) begründe; 4) weil Procopius an einem Orte die
then eben ſo, wie am andern die Anten und Sla-
n ſchildre. — Daſs nun ein ähnlicher Unfug mit
n Sarmaten und Vandalen, (deren einer dem an-
rn auf der Wanderung zugerufen habe, *Won da*
, weiter heraus oder weiter vorwärts) getrieben,
ſs der Name *Skythe* von *ſkitati* wandern (und *ſkit*,
ie Einſiedeley, Wüſte) mit Dolni hergeleitet wer-
, daſs die Czechen oder Böhmen von den ehemali-
n *Zechis* am Caucaſus, die Servier von den hunni-
ten Saviren, die Neſſen von den Alanen (*roxolani*)
nealogiſch herabgeführt, und die Herkunft des
viſchen Namens von Slava vertheidigt werde, be-
eiſt man nun leicht, nach der einmal beym Vf.
rrſchenden Vorliebe ſeiner Nation, und der da-
rch entſtandnen Verwirrung alter und neuer Zeug-
ſſe und Begriffe. Das XIX. Kap. handelt von Wla-
en, als Halbſlovenen, — es liefert nichts neues, iſt
er doch freyer von Fehlern. Am intereſſanteſten
das XXI. Kap. von den Göttern und den Religions-
rehrungen der Slaven. So z. E. ſoll ſich noch bey
n Illyriern die Spur des ausgezeichneteſten ehema-
en Feſttags zu Ehren des Gottes *Koledo* (Gebhardi
ſchichte der Wenden und Slaven S. 28.) finden.
n Pfingſten herum ſammeln ſich einzelne Haufen
n jungen Burſchen und Mädchen, ziehen eigene
eider an, und laufen mit blanken Säbeln von Haus
Haus mit Händgeklatſch und Geſängen, wovon
erſten Zeilen ſo heiſsen: *Dobar wetſcher Koledo:*
ten Abend, Koledo:) *Domajeine Koledo* etc. Dies
rachtet man als bloſse Nationalluſtbarkeit, ohne
heidniſche Götter zurück zu denken; ähnliche
ren von alten Götterverehrungen durch allerhand
ſserungen der Freude fallen um die Geburt Chriſti
um die Zeit Johannes des Täufers vor: letztere
ten dem Gott *Kupelo*, der eine gute Aernte verlei-
hen, und die Herden vor Schaden behüten ſoll, dem
zu Ehren man daher Kränze von Blumen weiht, auf
die Dächer, Häuſer und Ställe anbindet, und ſich
ſelbſt im flieſsenden Waſſer badet und abwäſcht. Man
ſieht, daſs es hiebey der Mühe werth wäre, Popows
ruſſiſche Mythologie und Antons Geſchichte der Sla-
ven mit dieſen Angaben zu vergleichen. Das 22. Kap.
handelt von der Bekehrung und Taufe der Slaven;
der Vf. zeigt hier viele Kenntniſs der Kirchenge-
ſchichte, und berichtigt beſonders die vielerley wi-
derſprechenden Behauptungen von Cyrillus und Me-
thodius. Das II. Buch von den Bulgaren und ihrer
Geſchichte iſt ein magrer Auszug von Maurourbini,
Du Cange und von den Byzantinern, bereichert das
Ganze faſt um gar kein neues Factum, und wirft
ſelbſt an ſolchen Stellen, wo die vermehrte und ver-
beſſerte ſerviſche Geſchichte Aufklärung geben kann,
aus Mangel des hierauf gewendeten Fleiſses kein
neues Licht.

Weit ſchätzbarer und an neuen Geſchichtsberei-
cherungen fruchtbarer iſt der *zweyte Band*. Das *dritte
Buch* handelt darin *von den dalmatiſchen Slovenen
Kap. I. vom alten Illyrikum*. Das gewöhnliche kurz
zuſammengezogen. II. *Von Dalmatien und deſſen
Theilen*, als *Dioklea*, *Zachlumia*, *Trebunia*, *Pagania*,
Croatia, *Servia*, nach Conſt. Porph. III. *Von den
alten Sitzen und dem Namen der Croaten*. Das alte
Stammland der Croaten iſt das heutige Galizien.
Chorwaten heiſsen ſie wahrſcheinlich von *Chrbet*
(Bergrücken), weil ſie am Fuſse und am niedern
Abhang des Carpathus wohnten. Raitſch ſelbſt nimmt
die Ableitung von *Chrwania* und *Borenja* (von Tapfer-
keit und Geſchicklichkeit im Ringen) an. Ihre Ta-
pferkeit und Sitten. IV. *Von den alten einheimiſchen
croatiſchen Königen*, mit einer genealogiſchen Tafel,
von Porin, Muchlos Sohn angefangen, bis auf Peter
Creſtimir III und Zwonimir. 18 Königsnamen, ohne
hinlänglichen hiſtoriſchen Beweis und ohne merk-
würdige Thaten, ganz nach Freſchos und Dufresne.
V. *Von den ungriſchen Königen, als Regenten Croa-
tiens*. Eine kurze Recapitulation aus der ungriſchen
Geſchichte. VI. *Vom jetzigen Zuſtand des Illyricums*.
Die Eintheilung in Provinz und Gränzbezirke, in
Comitate und Regimenter. Merkwürdige Gebeine
und heilige Reliquien in den Klöſtern Kruſchedola,
Opowa, Beſchenowa, Jaſka und 8 andern. IV. Buch.
Vom alten griechiſchen und römiſchen Myſien. V.
Buch. Vom ſerviſchen Volke überhaupt. Kap. I. *Von
der Abkunft der Servier*. Raitſch leitet dieſen Namen
und das Volk von den Sabiren her, und den Namen
Sabiren von „*ſobranja wo edino*“ — vom Zuſammen-
ziehen und Verſammeln in ein Ganzes. — Eine na-
türliche Folge ſeiner Sucht, die Slaven noch älter zu
machen, als ſie wirklich ſind. Beſſere Aufklärung
über dies Wort haben böhmiſche Schriftſteller gelie-
fert, indem ſie die Serwier an die Srben oder Sor-
ben ketten, deren Namen von ihrem moraſtigen Lan-
de herzuleiten ſeyn ſoll. Kap. 2. Von den ältern Si-
tzen der Serbier, d. h. Sabiren. 3. Von ihren ſpätern
Sitzen an der Saale und Elbe. 4. Andere Ableitung

des

des Worts Serwien von Sevesten und Siberien — von Servus u. s. w. mit Widerlegung. Von dem Namen Rasecen und dessen Verwandschaft mit dem Namen Russen; diese Verwandschaft erstreckt sich aber selbst nach der Meynung des Hn. Raitsch blos auf den Klang, und sey vielmehr das Wort Rasecen vom Flusse Rassa in Serwien abzuleiten. 5. Von der Ansiedelung der Serwier im Illyricum, unter Heraclius. 6. Beschreibung von Serwien in seinen Theilen, nach dem Const. Porphyr. 7. Von den ersten Fürsten der Serwier bis zur Verwüstung des Landes durch die Bulgaren. Der erste Fürst, der die Serwier in ihr Land gebracht hat, ist unbekannt. Seit demselben werden noch zehn andre aufgezählt. Die wenigen Nachrichten des Const. Porphyr. sind der einzige Leitfaden in der Dunkelheit dieser Geschichtsperiode. VI. Buch. Von den slavisch-gothischen Königen in Dalmatien und Servien, von welchen nämlich der königliche Titel und Scepter auf die serwischen Fürsten gediehen sey. — Die Linie dieser Könige fängt von Wlewlad (495) an, und geht bis zum 45ten Könige Radoslaw, d. h. bis zur Hälfte des XII. Jahrhunderts ums J. 1166. Alles ist nach Dufresne, Freschot, Diocleas, Maurourbin, Brankowitsch, und nach den wenigen Spuren der Byzantiner bearbeitet. Ein kritischer Geschichtschreiber wird Mühe haben, den Schutt, der hier meist aus neuen unzuverläßigen Schriftstellern zusammengeführt ist, zu sichten, das wenige brauchbare Materiale abzusondern, und das übrige hinwegzuschaffen. Es wird vorzüglich viel auf Feststellung des historischen Werths und Credits des sogenannten Presbyters Diocless ankommen; und Rec. gesteht, daß er denselben für einen der elendesten und unrichtigsten Stoppler halte, die es je gegeben. Und doch sind auf ihn Luccaris und Orbino's Werke gebaut? doch sind aus seinen Fabeln, wie Fortis bemerkt, neuere morlachische Volksgesänge gebildet worden, die man für alt ausgegeben, und so sein wankendes Ansehn unterstützen will. Wahrlich man brauchte eben so gut, wie für die nordslavische Geschichte, auch für die südslavische einen Schlötzer! VII. Buch. *Von den serwischen Königen aus dem Neemannischen Hause*, in XIII. Kap. Hier finden wir endlich festes historisches Land in der serwischen Geschichte, bisher schwamm in Meer der Sagen die Wahrheit nur gleich einzelnen kleinen Inseln. Freylich klingt schon das im ersten Kap. abentheuerlich, was das chilendarische Jahrbuch von der *Abstammung des Neemann* vom Kaiser Augustus meldet. Es soll nämlich die Constantia, Schwester Constantins des Grosen, einen Gemahl Licinius gehabt haben, der von Const. d. Gr. wegen seines Hasses gegen das Christenthum angegriffen und geschlagen worden. Aus dieser Schlacht entrann der Sohn dieses constantinischen Schwagers, Namens Bela Urosch, nach Cholmien und zeugte dort den Techomyl, Vater des Neeman. — Aber selbst Hr. Raitsch setzt das Unstatthafte und Anachronistische dieser Behauptung mit dem Beyfügen auseinander, daß seine Landsleute dieses dennoch, wie Gottes Wort glauben. Ein neuer Beweis, daß es auch in der poltischen Geschichte Legenden gebe! Raitsch leitet den Neeman nach du Fresne vom Trebinischen Archishupan oder Fürsten Bela (ums J. 850) ab. (S. 259. wird erklärt, was unter einem Shupan zu verstehen sey, nämlich ungefähr so ein Oberbeamter, wie ein ungrischer Obergespann.) Nach dem 3ten Kap. läßt sich diese Hypothese mit jener, daß Neeman von einem Priester Stephan abstamme, dadurch vereinigen: daß Stephan selbst ein Nachkomme des trebinischen Bela gewesen, dessen (nämlich Stephans) Sohn Liabomir; mit dem Beynamen *Popowitsch* (d. h. Pfaffensohn) von dem dalmatischen König Georg zum Shupan von Ternowiza ernannt worden. Nun folgt die weitere Genealogie und Thaten der Vorfahren von Stephan Neeman-Ljabomir

Urosch I.

Techomil. sonst Dessa genannt, der schon 1151 mit Ungern zu thun hat.		Tschedomil. Belousch. Helena. al. Primislaw.	
Zavidar. al. David.	Stretimir.	Prvoslaw.	Stephan Neeman I.

Im 3ten Kap. erzählt der Vf. die Geschichte des Stephan Neeman, die freylich durch die serwischen Chroniksnachrichten zum Theil eine ganz andere Gestalt erhält, und durch mehrere Kritik zum Theil noch erhalten wird. So z. B. erzählen die serwischen Handelsschriften das ganz neue Factum als eine Gewisheit; Neemann habe sich einige Zeit lang am Hofe Ludwigs VI des Dicken aufgehalten, von dem er auch den Titel eines *Comes*. und das bekannte Neemanische Wappen zum Geschenk und Andenken bekommen hätte. Raitsch S. 323. leugnet dies schlechtweg, weil Carl VI im J. 1137 gestorben, wo Neeman noch sehr jung gewesen. Allein Neemann soll ja schon 1117 geboren worden seyn, und kann also als Hofpage bey Ludwig VI gedient haben. Ludwig VII, welcher 1147 einen Kreuzzug unternahm, hatte während desselben Gelegenheit den Neeman zurück in sein Vaterland zu bringen. Und in der That melden die inländischen Annalisten, daß Neeman im 30sten Jahre seines Alters über Zachulmien in sein Vaterland gekommen und zu Novibasar in Rasecen von Leontius, dasigem Bischof, d. h. Oberpriester getauft worden sey. Dies scheint geschehen zu seyn, um die Nation von seiner Anhänglichkeit an den Orientalismus zu versichern. Aus dieser frühern occidentalischen Bildung des Mannes erklärt sich sein ungewöhnliches Emporstreben, und sein Betragen gegen den Kaiser Friedrich: vielleicht findet die forschende Kritik auch durch diesen Wink den Schlüssel zu seinem Namen Neemann, welcher slavischen Ohren nothwendig fremd klingen muß. Denn was Brankowitsch S. 315. vorbringt: „*Stephan obitsche glagoleti: njesm Mann preshdrich mene Tzarei, zane losu ieh wleku w' sebe, i ottudu i imx wosprijal Nemanja*“ — dies ist Wortgeklingel fürs Ohr, aber Unsinn für den historisch combinirenden Verstand. — Nach manchen chronologischen Untersuchungen bestimmt sich Raitsch zu

der Meynung, dafs Neeman 1155 angefangen und 1195 aufgehört habe zu regieren; 1197 endlich im chilendarischen Kloster, wo er zwey Jahre lang als Mönch zubrachte, gestorben sey. Das 2te Kap. handelt vom Sohne Neemanns, vom heil. Sabba, Erzbischof von Servien. Die Legende von diesem Heiligen, wenn sie durch historische Kritik geläutert, auf Jahre zurückgeführt, und mit andern Angaben in Verbindung gebracht seyn wird, dürfte manchen neuen Anblick für die servische Geschichte sowohl, als für die Geschichte der Nachbarn gewähren. Raitsch erzählt sie ganz kurz aus dem Troadnik und Tzerostawnik; aber ein viel reichhaltiger Fragment steht in den russischen Annalen, und ganz in ihrer Vollkommenheit hat sie der Bischof Josipowitsch von Pakratz herausgegeben (Wien 1794. 4.). Der Mann hat nicht nur zwey Reisen nach Constantinopel, sondern auch zuletzt eine nach Jerusalem und nach dem Berg Sinai unternommen, Servien mit dem orientalischen Reich in Verband gesetzt, die servische Hierarchie organisirt, die servische Krone aus Constantinopel mitgebracht, verschiedene Thronstreitigkeiten seiner Verwandten entschieden und verglichen, und seiner ganzen Herrscherfamilie den mönchischen Ton; zugleich aber feste Anhänglichkeit an Orientalismus, eingeprägt. Er starb ums J. 1240 in der Bulgarey. Von ihm mufs der spätere Erzbischof Sawa wohl unterschieden werden. Im 5ten Kap. tritt Stephan, der zuerst gekrönte König, auf. Zuerst hatte er Händel mit seinem Bruder Volcan; letzterer wünschte vom Pabst den Königstitel; dies ward aber von Emerich, König in Ungern, hintertrieben, Serwien mit ungrischer Heeresmacht angegriffen (1203), Volcas oder Volcan, Hr. v. Diocles dem ungrischen Scepter unterworfen und der Titel von Servien in die Reihe der ungrischen Titel gesetzt; auch Stephan wäre gedemüthigt worden, hätte nicht ein bulgarischer Einfall (statt dessen die Legende ein Wunder des heil. Saba anbringt) den Emerich zurückgerufen. Stephan aus Schrecken vor den Ungern fing selbst mit dem Pabst Unterhandlungen um eine Krone an; so bald jedoch das ungrische Reich an der Geburt der Andreanischen goldnen Bulle kreisend, und daher innerlich zerrüttet, dem Stephan nicht mehr gefährlich schien, so wurde alles abgebrochen, und Volcan nebst Stephan regierten friedlich neben einander. Nach Volcans Tode soll laut Aussage der occidentalischen Schriftsteller, Stephan zum Pabst Honorius ums J. 1216 um eine Krone geschickt, und sie auch 1217 erhalten haben; die inländischen Schriftsteller wissen aber nicht nur nichts hievon, sondern sie melden vielmehr, dafs Sawa zu Constantinopel gewesen, dort zum Patriarchen von Servien geweiht worden, eine Krone mitgebracht, und mit derselben seinen Bruder Stephan ums J. 1219 gekrönt habe. Nach diesen Daten mufs sehr vieles, bey Hn. Raitsch, der die ungrische Geschichte nicht sorgfältig genug verglichen hat, berichtigt werden. Das Todesjahr von Stephan setzt er ganz wahrscheinlich auf 1224. — Das 6te Kap. beschäftigt sich mit *Stephan Neeman* dem III auch *Chrapawii Kral* (weil er aus der Gurgel schnarchte) auch Rodaslaw als Prinz genannt. Er regierte 6 Jahre, führte glückliche Unternehmungen gegen Bulgaren, Griechen und Ungern aus, litt aber an einem Hauskreuz, an einem bösen Weibe, (der Tochter des Theodor Lascaris) ward verrückt nach Dyrrachium vertrieben, daselbst auf Anstiften seiner Frau, die sich mit dem dortigen Gouverneur verkuppelte, beynahe ermordet, und lebte dann noch bis 1236 im Kloster. Auch von seinem Bruder *Wladislaus* weifs das 7te Kap. wenig zu sagen. Er demüthigte den Joh. Angelus von Dyrrachium, führte Deutsche nach Servien, und mit ihnen den Bergbau ein, baute Kirchen, und besonders Mileschevo, das Kloster, wo des heil. Sabba und seine eigene Gebeine bestattet wurden, und starb kinderlos nach einer siebenjährigen Regierung — also nach obiger Rechnung im J. 1237. Nach dem 8ten Kap. kam also der dritte Bruder, der *grofse Uroscb*, zur Regierung. Er heirathete die Tochter Balduins II, Helena, baute das Kloster zu Sopotjan, und gab seinem Sohn Dragutin zur Frau die Schwester des Cumaner Ladislaus K. von Ungern, Namens Catharina, mit dem Versprechen, seinen Sohn mit der unabhängigen Herrschaft von ein paar Provinzen des serwischen Reichs zu beschenken, ungeachtet derselbe das Machower Banat zum Heirathsgut von Ladislaus erhalten hatte. Bey Gelegenheit einer andern Unterhandlung, wodurch der 2te Sohn Mihetin mit einer Byzantinischen Prinzessin versprochen werden sollte, beschreibt uns Pachymeres den ganzen servischen Hof, freylich auf eine nach Hn. Raitsch sehr falsche und verläumderische Art. — Als er sein Versprechen in Rücksicht des Dragutin nicht hielt: so liefs Dragutin ungrische und cumanische Truppen kommen, und warf seinen Vater ums J. 1270 aus dem Reiche: worauf der alte Urosch bald, nämlich 1272 zu Dyrrachium starb. In dieser Zeit lebte auch Sawa der 2te Erzbischof von Servien, (nämlich der 4te Bruder des Urosch, Namens Predislaw, hatte den geistlichen Stand und Namen Sawa angenommen). Zufolge des 10ten Kap. erfreute sich Stephan Dragutin nicht lange seiner servischen Regierung; denn er fiel bey Jeletscho vom Pferde und brach den Fufs. Diesen Unfall schrieb sein Gewissen der Versündigung an seinem Vater zu; aus Busse trat er also seinem jüngern Bruder Mihetin ums J. 1275 das servische Reich ab, und begnügte sich mit Machow und Syrmien, indem er abwechselnd zu Belgrad und zu Dabratz wohnte. Von hieraus schickte er eine Gesandtschaft an Wasilei (Jaroslawitsch regierte 1271—1276) in Rufsland und Geschenke nach Jerusalem, verrichtete allerhand gute Werke im Mönchssinn, und zog endlich auf dem Sterbebett die Kutte an. Von seinen zwey Söhnen starb der jüngere Uroschitza, der ältere Wladislaw aber folgte in der Regierung von Syrmien und Machow.

(Die Fortsetzung folgt.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 21. November 1797.

GESCHICHTE.

Wien, b. Novakowitsch, mit cyrillischen Buchstaben: *Istorija razyich slavenskich Nakodow* etc. d. i. *Geschichte der verschiedenen slavischen Völker* etc. von *Joh. Raitsch*, etc.

(*Fortsetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.*)

Das lange X. Kap. begreift die Thaten des *Stephan Milutins*, der sich bey seiner Krönung auch Urosch den II. nennen liefs. Er wendete mehrere Stürme, die ihm von Griechen und ihren Bundsvölkern, den Tataren (1282 folg.), angedroht wurden, ab, eroberte Skupi und andre griechische Städte, schützte zu verschiedenenmalen seinen Bruder Stephan Dragutin gegen dessen Feinde, besonders gegen die stolzen Bojaren zu Brelo, Namens Drman und Audelin, demüthigte den Sisman, Vojvoden von Widin, verheirathete seinen Sohn Stephan als abgetheilten Fürsten von Zersk mit der Tochter des bulgarischen Zaars Smilza, verglich sich mit den Byzantinern durch eine Heirath mit der Simonej, schickte Andronik dem ältern serwische Hülfsvölker bis nach Natolien gegen die Perser, bereicherte das chilendarische Kloster mit mehr als 30 serwischen Dörfern, liefs seinen rebellischen Sohn Stephan blenden (1307), da dieser aber nicht vollkommen geblendet, sondern nur etwas beschädigt, und durch die Geistlichkeit mit dem Vater ausgesöhnt wurde, setzte er ihn zum Fürsten von Budiul ein — und starb ums J. 1321. Nach dem Inhalt des XI Kap. behauptete sich *Stephan Urosch III* mit dem Beynamen Detkhanskii Kral gegen seinen Stiefbruder Constantin, wie auch gegen Wladislaw, Sohn des Stephan Dragutin, welcher bald darauf starb; einige Händel mit Mich. dem Zaar der Bulgarey glich er durch Gesandtschaften aus; nach dem Tode seiner ersten bulgarischen Gemahlin schritt er zur zweyten Ehe mit der Tochter des Wlaika Bassaraba, wlachisch zaplaninskischen Woiwoden, von welchem er einen Theil des nachmaligen Szörcnyck Banats zur Aussteuer erhielt. Hier legte er die Stadt Kralewo Banstwo an, heut zu Tage Krajowa genannt. Serwische Truppen halfen auch dem Bassaraba gegen Carl Robert v. Ungern im J. 1331. Als der bulgarische Zaar Michael sich noch zu keiner Ruhe begeben wollte: so schlug und tödtete ihn Urosch III am Strymon, und übergab das eroberte bulgarische Reich seiner Schwester Neda. Hierauf 1335 legte er eine Kirche und Kloster zu Dedtscham, beym Flusse Bistritza an den chwostanskischen Grenzen an, von welchen er auch den Beynamen erhalten hat. Die in dem bulgarischen Krieg bewiesene Tapferkeit seines Sohnes Stephan Duschan foderte eine Belohnung: sein Vater versprach ihm die Hälfte seines Reichs und die Krönung zum jüngern König; er gab ihm aber am Ende nur das zerskische Land. Hieraus folgte Krieg, Entthronung und Tod des Urosch im J. 1336. In diesen Schandthaten und Verbrechen, welche auf und um den Fürstenstul begangen wurden, gleicht die serwische Geschichte der russischen und andern slavischen Geschichten vollkommen. Das XII Kap. hat die Aufschrift: *Stephan Duschan der Starke, der erste Zaar.* Der Name Duschan, so wie der Name seines Bruders Duschitza, kommt von der Liebe der Aeltern her, und bedeutet gleichsam: liebe Seele. Fehlerhafte Abschreiber des Rodoslow von Daniel haben auch die türkische Namensform Duschman in die Geschichte bringen wollen. — Zwischen den Jahren 1337—1340 rückte er tief nach Griechenland bis vor Thessalonich, und verwüstete durch Reuterey die Gegenden von Constantinopel. In dem mit Andronik eingegangenen Frieden brachte er folgende Städte und Gebiete an sein Reich: 1) Achride: 2) Prilep, wo sich Duschan einen Pallast zur Wohnung erbauen liefs. 3) Kofraz. 5) Strumitza. 5) Chlerin. 6) Sheleznatz. 7) Weden. 8) Tschermen. 9) Aweria. 10) Seres. 11) Trikala. 12) Jannina. 13) Chanina. Nach dem Frieden hielt Duschan eine grofse Kirchenversammlung zu Skupi, wobey der Nachfolger des indessen verstorbenen Erzbischofs Daniel Johanniskius II zum Patriarchen, Duschan selbst aber zum Kaiser (Zar) von Servien, Griechenland und Bulgarien erklärt wurde. Seinen 1338 mit der Helena Tochter von Joh. Kantakuzen erzeugten Sohn Urosch liefs er zugleich als König und Thronfolger krönen, stiftete den Orden des heil. Stephans, und errichtete Hofämter nach der Manier des Constantinopolitaner Hofes. Die Kriege, welche Brankowitsch und Raitsch den Duschan im J. 1344 und 1346 mit Ludwig I von Ungern führen lassen, gehören ins J. 1354 folg. und hatten Grenzstreitigkeiten Duschans mit Stephan, Fürsten von Bosnien, Schwiegervater Ludwigs I, zum Grunde. Hingegen gab es Händel zwischen Duschan und dem Patriarchen zu Constantinopel Callistus. Ersterer wollte seinen Erzbischof und Patriarchen Sava IV unabhängig von letzterem wissen, letzterer schlug aber mit dem Bannstrahl drein; Duschan suchte die Sache reuig durch Gesandte zu vermitteln; allein da er auf dem Besitz der über das byzantinische Reich gemachten Eroberungen und des Kaisertitels bestand, so erlangte er keine Lossprechung, und so blieb die Sache bis zu den Zeiten des Fürsten Lazar, der für

sich und seine Vorfahren die Losprechung erhielt. Um sich also bey der Geistlichkeit in Ansehen zu erhalten, bereisete er 1348 unter andern neuerlich von den Griechen eroberten Provinzen auch den Berg Athos, und beschenkte die dortigen Klöster auf das reichlichste. Die servischen Geschichtschreiber verschweigen, dass 1354 Duschan bey Gelegenheit des ungrischen Kriegs, um dessen los zu werden, Gesandte an den Pabst mit Anträgen des Uebertritts zur katholischen Kirche abgefertigt, und dadurch den Ludwig besänftiget habe; dass hierauf Thomas Bischof von Paeta, wirklich als päbstlicher Abgeordneter erschien; dass aber Stephan Duschan seinen Unterthanen verbot, dessen Gottesdienst zu besuchen, und Händel mit Thomas anfing, von dem er als Kaiser das Fusküssen verlangte, welches dieser verweigerte. Hingegen verschweigen die ungrischen Geschichtschreiber zu melden, dass Duschan seine Herrschaft bis an die Sau, (wo er die Stadt Wielopolsk wegnahm) ja tief in Istrien, ausgedehnt habe, welches Pachymeres bey *Stritter* II. p. 334 bestätigt. Man sieht hieraus ganz deutlich, wie viel noch durch unparteyische Bearbeiter in der serwischen Geschichte zu berichtigen übrig bleibt. Der junge Urosch wurde 1355 mit Helena, Tochter des blachozaplaninskischen Voivoden Wlaiko verheirathet; denn der König von Frankreich hatte einer servischen Hochzeitsgesandtschaft die Bedingung gesetzt, dass der Vater und Sohn den katholischen Glauben annehmen sollten. Die Eintheilung des servischen Reichs in Statthalterschaften unter Duschan, welche dem Reiche in der Folge Theilung und Verderben zuzog, hat Laonicus verzeichnet hinterlassen. Ein türkisches Heer, das seine Staaten beunruhigte, ward geschlagen, und er war eben mit 80000 Mann im J. 1357 auf dem Marsch gegen Constantinopel begriffen, um das griechische Reich sich zuzueignen, und es dann kräftiger gegen die Türken zu beschützen, als er am 18 December zu Diavoli starb. Unter seinem äusserst schwachen, allzuguten, und nicht einmal durch gute und getreue Rathe zu mehrerer Klugheit zu bringenden Sohn, Urosch V., mit welchem sich das XIII Kap. beschäftigt, fiel das servische Reich aus einander, während das türkische desto fester in Europa gegründet ward. Die Statthalter wurden unabhängige Selbstherrscher; besonders aber Wukaschin, (der Statthalter des ganzen Strichs von Pherae bis zur Donau) und Lazar Vojvode von Syrmien. Zuletzt musste der elende König an den Höfen seiner ehemaligen Unterthanen sich als Kostgänger aufhalten, und ward 1367 von Wukaschin auf dem Felde Kossowo, auf der Flucht nach Ragusa, mit einem Buzogány todt zur Erde niedergestreckt. Bey dieser Gelegenheit erwähnt Hr. R. er besitze ein Exemplar vom Maurourbin, mit handschriftlichen Randglossen des Ippeker Patriarchen Arsenius Joannowitsch, der sich aus der damals noch bestandenen Ippeker Patriarchalbibliothek seltene Kenntnisse der Geschichte seines Volks erworben, und eine und die andere Nachricht vom Maurourbin am Rande berichtigt habe. — Mit Urosch V starb die männliche Linie der Neemaniden aus, welche 212 Jahr regiert hatte. Wukaschin, Sohn des Mznava Mörder des Urosch und eben dadurch Kral von Servien, mit welchem das XIV Kap. den 2ten Band schliesst) vermochte den Glanz des Reichs nicht mehr herzustellen, denn er war des grossen türkischen Helden Solejmans Zeitgenosse. Nach einer serwischen Handschrift wollte Wlaiko, wlachischer Woiwode den Tod des Urosch seines Schwiegersohns an Wukaschin rächen, und hetzte daher den Araschimir König der Bulgarey, und durch diesen auch die Türken gegen die Serwier auf. Letztere hatten die Eifersucht der Türken schon dadurch vorzüglich erregt, dass Uglescha, Wukaschins Bruder, sogar Thessalonich eingenommen hatte. Wukaschin verlor die Schlacht am Flusse Tenakus, beym Dorfe Karamanlo, im J. 1271, und ward zum Lohn seiner an Urosch begangenen Mordthat ebenfalls von seinem Diener Nicolaus Arsojewitsch auf der Flucht ermordet. Nun war Servien der türkischen Wuth und den Greueln der Anarchie preis gegeben.

Wir glauben auch den *dritten Band* des Raitschischen Werks nicht besser anzeigen zu können, als durch eine concentrirte Darstellung seines Inhalts. Das *VIIIte Buch* umfasst die Regierung des Lazar von Servien und seiner Familie, von deren Genealogie sogleich das erste Kapitel Nachricht giebt. Diese Familie war der weibliche Zweig der Neemaniden, denn Militza, Lazars Gemahlin war Urenkelin des ersten Neemann, Tochter des Bratko aus der volkanischen Linie. Lazar selbst stammte aus dem adlichen Geschlecht eines serwischen Hofbeamten Pribatz. Mit der Militza erzeugte er drey Söhne und fünf Töchter. Das zweyte Kap. beschreibt die Herstellung des serwischen Kaiserthums durch Lazar. Dieser Fürst von Syrmien, nach Lazars Tode Herr von Prischtschina, Nowobrdo u. s. w., und nach Besiegung des Nicolaus Altoman, und Raditsch Brankowitsch, Herr von Dioklea, Dalmatien und Bosnien, ward 1376 zum Kaiser ausgerufen und gekrönt. Dass Lazar auch die Feste Belgrad besessen habe, ist aus Bonfin erweislich; dass aber zu Belgrad und also zu Lazars Gebiet auch der Temeswarer Banat gehört hätte, ist eine aus der Luft gegriffene Behauptung des Hn. Raitsch. Das dritte Kap. ist der Kaiserkrönung des Lazar eigens gewidmet. Zuerst liess Lazar durch den alten Mönch Isaias den Bann des Constantinop. Patriarchen, von dem oben die Rede war, aufheben, und dem Kalojohannes Palälogus versprechen, dass die Serwier nie wieder gegen die Griechen zu Felde ziehen wollten. An die Stelle des zweyten Sawa ward Ephraim zum neuen Patriarchen von Serwien gewählt. In Beyseyn der Constantinopolitanischen Gesandten wurde dann von diesem Ephraim die Krönung vollzogen. Ausländische Schriftsteller nennen den Lazar doch nur einen Despoten, ob er gleich nach seiner Krönung sogar kaiserliche Hofämter einführte. Das von ihm gebrauchte als Vignette im dritten Theile des Raitschischen Werks gestochene, und auch im Ungrischen vom Windisch herausgegebenen Magazin von Hn. Bibliothekar Schönwiesner zu Pesth gründlich erläuterte

Siegel

Siegel hat nur die Umschrift: durch Gottes Gnade rechtgläubiger Fürst (*Knez.*) Lazar von Serwien; und eine Schenkungsurkunde fürs chilendarische Kloster vom J. 1380 unterschrieb er: Im Gotte Jesus Christus rechtgläubiger und selbstherrschender Herr der Servier und der Donau Anwohner (*i podunawiju*) Stephan Fürst (*Knez*) Lazar. Es scheint also, dass er sich des Titels Tzar, der ihm nach den inländischen Annalisten bey der Krönung zugelegt worden, aus Bescheidenheit nicht bedient habe. Doch der neu errungene Glanz seiner Regierung dauerte auch nicht lange! Schon das IVte Kap. ist überschrieben vom Eintritte der Türken nach Servien. Weil Ludwig I. König von Ungern ungeachtet der öftern Bitten des Kaisers von Byzanz und des Papstes (in den Jahren 1373. 1374 u. 1375) wegen anderer venetianischer, österreichischer und neapolitanischer Zwistigkeiten den Türken keinen ernstlichen Widerstand entgegensetzte, und auch Maria und Sigmund im Sturme innerer Aufbrausung sich kaum auf dem Throne erhalten konnten, so beschloss endlich Lazar von Serwien, der 1386 mit Murat einen schimpflichen Frieden eingehen musste, durch einen grosen Völkerbund den türkischen Fortschritten Einhalt zu thun. Er hatte die Helena, Tochter des mächtigen bey Sigmund vielgeltenden Bans von Machow Nic. Gara, geheirathet. Die Bosnier und Albaner hatte er ohnehin durch das drückende Gefühl und die Furcht des türkischen Jochs auf seiner Seite. Den Sigmund König von Ungern suchte er 1388 bey einer Zusammenkunft in Bosnien zur thätigen Hülfe zu bewegen; dieser war aber damals wie sonst von Geld entblösst. Dem Sisman, Fürst der Bulgaren gab er 1389 seine Tochter zur Ehe. Nichts desto weniger standen dem Lazar wirklich und thätig bey, blos Stephan Twartko, Fürst von Bosnien und Wuk Brankowitsch, Herr von Ochrida Kastoria, Prilefbus und den andern macedonischen Städten, Lazars Eydam. So wurde am 15 Jun. 1389 die blutige Schlacht bey Cossowo, auf dem Amselfelde geliefert, deren Verlauf das fünfte Kap. enthält. Milosch Kobilitsch, Lazars Eydam und General, verstellt sich, als überlaufe er mit seinen vertrauten Freunden zu den Türken, ersticht den Murat, flieht, wird aber im Fliehen niedergehauen. Die türkischen Hofbeamten und Generale verbergen Murats Tod; in der Schlacht steigt Lazar auf ein frisches Pferd; während des Absteigens sehn ihn seine entferntern Schaaren nicht, sie glauben, er sey todt, drehen dem Feinde den Rücken; der Feind dringt gewaltsam ein, Lazar selbst muss fliehen, und wird getödtet. So ein geringfügiger Umstand entschied also samt dem verrätherischen Davonlaufen des Wuk Brankowitsch das Schicksal grosser Länder und einer Schlacht, in welcher nach dem Tzarostawnik gegen 300000 Türken, 100000 Serwier stritten. In dem sechsten Kap. finden wir die nach Lazars Tod erfolgten Veränderungen des serwischen Staats, und das Aufkommen der Familie der Brankowitschen. Nach langem Zwist verglichen sich Lazars Hinterlassene dahin, dass seine Wittwe Militza mit ihren drey Söhnen Stephan, Wuk und Lazar den einen, und Wuk Brankowitsch den andern Theil des Reichs inne haben sollte. Auf Einrathen der Geistlichkeit verheirathete Militza ihre Tochter Milewa mit Bajazeth, um die Ruhe ihres Landes vor den Türken zu sichern. Allein bald musste ihr Sohn Stephan Lazarewitsch, und zwar alle Jahre mit serwischen Truppen zu Bajazeths Heer stosen, und ihm gegen christliche Fürsten dienen. Zur Vergeltung liess Bajazeth den Wuk Brankowitsch ermorden, und schenkte sein Gebiet der Wittwe Militza, welche es jedoch wieder ihrer Tochter Mara, Wittwe des Wuk abtrat. So mussten beide von Weibern beherrschte Theile Serviens dem Bajazeth dienen. Die Brankowitschen stammen ab von einem tapfern Bojaren Branko, Sohn des Mladen (den Laonicus Plakid nennt); daher nannte sich Wuk Brankos Sohn auch zuweilen Mladenowitsch. Letzterer hinterliess drey Söhne: Gregor, Georg und Lazar. Indessen bezwang Bajazeth die Bulgarey, 1395 grif er am 10 Oct. den walachischen Wojwoden Joh. Myrtscha an, verlor aber in dieser Schlacht bey Rovini viel Volks. Bald darauf, am 28 Sept. 1396 fiel die Schlacht bey Nicopel vor. Das siebente Kap. unterhält den Leser vom Despoten Stephan Lazarwitsch, welcher 38 Jahre hindurch theils mit seiner Mutter, theils allein regierte. In der Schlacht mit Tamerlan 1402 war er und die meisten serwischen Prinzen mit 10000 Lanzenträgern aus Serwien zugegen. Auf dem Rückweg war er zu Constantinopel bey dem Schattenkaiser von Byzanz Manuel Palaeologus, von dem er sich auch den Despotentitel ertheilen liess. Bey seiner Nachhausekunft zerfiel Stephan bald mit Georg Brankowitsch, den Sulejmans Truppen unterstützten; endlich musste Sulejman selbst unter diesen christlichen verwandten Fürsten den Frieden herstellen. Mit seiner Gemahlin Helena Cantacuzena, die er 1403 sich beylegte, erzeugte Stephan keine Kinder. Im Frieden bereiste er dann sein Land, nahm den Türken einige Städte, und den Ungern Belgrad weg, befestigte und verschönerte das Letztere, mit Palläften und mit der Kirche des heil. Nicolaus. Auch bestellte er daselbst einen Erzbischof, der Exarch von ganz Serwien heissen sollte. Im J. 1405 starb seine Mutter Militza, und Stephan ward selbstherrschender Despot. Einige Zeit lang beschäftigte er sich mit nichts, als Kirchen- und Klösterbau, worüber ihn die serwischen Mönchsannalisten mit Lobsprüchen überhäufen. Aus einigen Worten des Tzarostawnik will Hr. R. schliesen, dass es damals in Serwien eine repräsentative Regierungsform, und zwar nach englischer Art sogar ein Oberhaus und Unterhaus, gegeben; allein hier verblendet ihn seine Nationalvorliebe. Nach dem einfachen Sinne der Worte pflegte sich der Fürst im innersten Gemach mit seinen Räthen zu berathschlagen. Im Vorzimmer standen die Secretäre und Schreiber, welche die beschlossenen Befehle und Anordnungen anhörten, (vielleicht zu Papier brachten) und dann zu den aussen stehenden und wartenden Couriers oder mindern Magistratspersonen hingingen, und die Vollziehung jener Befehle einleiteten. Im acht. Kap. lesen wir wieder nichts,

als von innern Kriegen und deren traurigen Folgen. Stephans Bruder Wuk verwüstete Serwien mit türkischen Truppen, und mufste endlich mit einem halben Theil des Reichs zufrieden gestellt werden (ums J. 1408. 1409.). In den Kriegen zwischen Musa und Sejman, hielt es Stephan mit dem erstern, Wuk mit dem letztern. Musa der Sieger liefs sodann den Wuk und Lazar, und den Lazar Brankowitsch, samt ihrer ganzen Familie vertilgen; nur den Georg Brankowitsch, Stephans Feind liefs er übrig, um durch ihn den Stephan zu stürzen. In wie fern dies gelungen sey, erörtert das neunte Kap. Georg Brankowitsch sah ein, dafs die Reihe des Verderbens auch an ihn kommen würde, wenn er sich zu türkischen Absichten brauchen liefse: er versöhnte sich mit Stephan; darüber wurden beide von Musa angegriffen und ihnen die Städte Krufchewatz, Stolak, Petrus, Koprijan, Biwan und Lipowatz, auch Smederewo abgenommen. Stephan liefs daher dem Mahomet, vierten Sohn Bajazeths, als er aus Asien gegen seinen Bruder Musa anzog, durch Georg Brankowitsch Hülfstruppen zuführen, wofür er sodann bey Mahomet (starb 1421) in Gnade stand, (kleine Händel im J. 1420 ausgenommen). Auch bey den folgenden Irrungen des türkischen Reichs hatte Stephan das Glück, die obsiegende Partey des Murat ergriffen zu haben. So konnte Stephan 1427 ruhig am Podagra sterben und noch bey Lebzeiten den Georg Brankowitsch zum Herrscher von Serwien bestellen. So verschwand das Lazarische Haus; so hob sich das *Brankowitzische* auf den serwischen Despotenstuhl.

(Die Fortsetzung folgt.)

VOLKSSCHRIFTEN.

GERA, in der Volkszeitungs-Expedition: *Versuch eines Erziehungsbuchs für deutsche Bürger und Landleute*, von *Christoph Gottlieb Steinbeck*. Erstes Bändchen. 1796. 172 S. 8.

Was das bekannte Salzmannische Krebsbüchlein für die gebildetern Stände ist, das soll dieses für den Bürger und Bauer seyn: und wenn nur erst die deutschen Bürger und Landleute in ihrer Cultur so weit gekommen seyn werden, dafs sie sich unter Erziehung (Kinderzucht nennen sie's gewöhnlich, als Analogon von Viehzucht) etwas mehr vorstellen, als die Sorge für die körperlichen Bedürfnisse der Kinder und die Ausübung des Rechts, das sie zu haben meynen, das schwache Geschöpf ihren Unwillen fühlen zu lassen; dafs sie die Erziehung der Kinder als absichtliches Geschäft mit vernünftiger Ueberlegung zu treiben sich vornehmen; dafs sie schriftliche Anweisungen dazu lesen und verstehen; wenn unser deutsches Volk von Menschenbildung einen Begriff haben und das Vorurtheil ablegen wird, dafs derjenige, der seine Kinder nur fleifsig in die Schule jagt, schon seiner ganzen Erziehungspflicht genug thue; alsdann wird die vor uns liegende Schrift ganz sicherlich ausgebreiteten Nutzen schaffen. Man kennt die dem Hn. *St.* eigene Gabe der Deutlichkeit und Popularität im Vortrage, die ihn ganz vorzüglich zum Volkslehrer qualificirt. Wer *ihn* nicht versteht, der kann schlechterdings gar kein Buch lesen. Er hatte also wohl vollkommenen innern Beruf zu Erziehung der Volkskinder Anleitung zu geben, und erfüllet ihn auf eine Art, der kein Sachverständiger seinen Beyfall versagen wird. Dieses erste Bändchen ist bestimmt, die gewöhnlichen Fehler in der Kinderbehandlung zu rügen, zeigt daher in sechszehen Gesprächen zwischen einem Prediger und Dorfrichter, wodurch viele Aeltern die Liebe, das Zutrauen und die Achtung ihrer Kinder verlieren; wie Aeltern selbst daran Schuld seyn, dafs ihre Kinder feindselige, unverträgliche, liebloſe, grausame und rachgierige, neidische und schadenfrohe, verlogene, verläumderische, naschhafte und diebische, gefräfsige, abergläubisch furchtsame, eigensinnige und trotzige Menschen werden; wodurch Aeltern ihre Kinder für die Welt unbrauchbar und dadurch unglücklich — wodurch sie ihnen endlich die Religion verhafst machen. Alles wahr und klar! Dafs der Vf. seinen Dorfrichter wie einen Mann vom Dorfe sprechen läfst; darüber hat er Rec. Tadel gewifs nicht zu besorgen: vielmehr findet dieser den Vortrag des Bauers immer noch oft zu periodisch und zu künstlich. Indessen kommen einige allzupöbelhafte Ausdrücke vor, z. B. der Vater *karbatschte* die Tochter, dafs sie hätte mögen *Baumöl geben;* der Junge hätte *ochsendumm* seyn müssen etc. welche, der Popularität unbeschadet, weg seyn könnten.

* * *

Von folgenden Büchern sind neue Auflagen erschienen:

HANNOVER, b. den Gebr. Hahn: *Der fünfte Abschnitt des hannöverischen Katechismus, oder die Lehre von der Heiligung des Menschen, in vier Bibellehren über die Gleichnifsrede vom verlohrnen Sohne erklärt und erläutert, nebst einer ausführlichen Katechisation über die Lehre von der Erkenntnifs Gottes aus der Natur*, von *A. L. Eckard*. 2te Ausg. 1797. 127 S. 8. (4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 117.)

LEIPZIG, b. Rabenhorst: *Toricks empfindsame Reise durch Frankreich und Italien.* Aus dem Englischen übersetzt. Unveränderte Ausgabe. 1 B. 172 S. 2 B. 170 S. 3 B. 144 S. 4 B. 188 S. 1797. 8. (2 Rthlr.) Ist blofs wegen der Veränderung des Verlegers mit einem Titelblatte versehen. Die erste Auflage erschien bey Cramer in Bremen 1776. u. 1777.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 22. November 1797.

GESCHICHTE.

WIEN, b. Novakowitſch, mit cyrilliſchen Buchſtaben: *Iſtorija razyich ſlavenſkich Nakodow* etc. d. i. *Geſchichte der verſchiedenen ſlaviſchen Völker* etc. von *Joh. Raitſch* etc.

(*Fortſetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.*)

Die Geſchichte des Brankowitſchiſchen Hauſes, welche meiſt aus dem Werke des Abkömmlings dieſer Familie, des obenerwähnten Grafen Brankowitſch, genommen iſt, macht den Inhalt des IXten Buchs aus und geht von 1427 — 1468. Das erſte Kapitel macht uns mit der Familie des erſten Georg Brankowitſch bekannt. Von ſeiner Frau Irene, Schweſter des Joh. Paläologus, mit welcher er ſich 1415 ehelich verband, erzeugte er 3 Söhne, Gregor, Stephan, Lazar und zwey Töchter Catharina und Mara. Catharina heirathete 1430 den Grafen Ulrich von Cilley, und Mara im J. 1435 den Murat. Im 2ten Kap. erfahren wir das Nähere von dem Benehmen des Georg Brankowitſch auf dem Deſpotenſtuhl. Murat, welcher von weiblicher Seite her auch Anſprüche auf Servien machte, und Kruſchewatz, Holubatz erobert, auch Srebrai belagert hatte, ſtand nur gegen Tributsverſprechungen ab. Als die Türken 1433 in Albanien und in der Herzegowina neue, wiewohl noch vergebliche, Eroberungsverſuche machten, und Sigmund K. von Ungern zur Sicherheit ſeines Reichs Belgrad zu haben wünſchte, ſo geſchah der bekannte Tauſch, wodurch Georg I für Belgrad Familiengüter in Ungern erhielt, die ihm, wenn er auch aus Servien verdrängt würde, ſichre Einkünfte gewähren ſollten. Gleich nach Sigmunds Tod 1436 wurde er wirklich von Murat angegriffen, und muſste ihn durch Verheirathung ſeiner Tochter Mara und durch Hingebung ſeines Sohns Stephan, als Geiſſel, beſänftigen. Im 3ten Kap. begleiten wir den Georg Brankowitſch auf ſeinen Reiſen. Murat wollte nur durch ſeine Heirath ſeinen Anſprüchen auf Servien mehr Schein geben, und unter dem Vorwand, daſs Georg I den Deſpotentitel von ſeinem Feinde Joh. Paläologus angenommen habe, foderte er Smederew, um von da aus deſto beſſer gegen Albert I, König von Ungern, zu Felde ziehen zu können. Georg lieſs ſeinen Sohn Gregor als Commendanten von Smederew zurück, und entfloh nach Ungern. Schon damals folgten ihm mehrere Raitzen oder Servier nach Ungern, wo ſie 1440 von Wladiſlaw ein beſonderes Privilegium erhielten (auf das ſie ſich ſpäter unter Leopold I beriefen), auch Janopol und andre Oerter an der Theiſs anlegten. Smederew (*Semendria*) muſste ſich ergeben; dem Gregor wurden für ſeine tapfere Gegenwehr, ſo wie zugleich dem als Geiſſel bey Murat befindlichen Stephan, von den Türken die Augen 1441 ausgeſtochen. Da Georg I in der Verwirrung des Reichs nach Alberts Tod keine ungriſche Hülfe hoffen konnte, reiſte er zu Schiffe nach Antibar, und da ihn hier die Einwohner an Murat verkaufen wollten, nach Budua, und endlich zu mehrerer Sicherheit nach Dubrownik (d. h. Raguſa), wo er 10 Millionen Gulden in dem öffentlichen Schatz zur Verwahrung niedergelegt haben ſoll. Aber auch die Raguſaner muſsten, um vor Murat Ruhe zu haben, dem Georg den Zufluchtsort aufkündigen. Seinen Schatz nahm er mit, aber manche ſerviſche Familienurkunde und das ganze Archiv des Deſpoten ſoll da geblieben ſeyn. Zufolge des 4ten Kap. kam er nach Ungern, und bewog den König Vladiſlaus durch Zureden und Geld zum Krieg gegen die Türken: er vermittelte aber auch den unzeitigen Frieden von Szegedin mit den Türken, indem dieſe im Orient bedrängt, dem Georg die Zurückſtellung von Servien, dem Hunyad aber für die Ranzionirung des Carambegs 40000 Ducaten verſprachen; überdies wollte Georg ſeine ungriſchen Beſitzungen an Hunyad abgeben, wofern Georg ſein Servien und ſeine gefangenen Söhne wieder erhielte. Durch dieſen Frieden wurden folgende ſerviſche Städte nebſt der Hauptſtadt Smederew von den Türken wiedergegeben: Holubatz, Zernow, Kruſchewatz, Kowin, Severin, Nowobrdo, Srebornik, Oſtrowatz, Surin, Koznik, Ropichan, Prokop, Laſkow und Zelengrad. In der Schlacht bey Varna 1444 war Georg nach dem 5ten Kap. mit zugegen; (welches nach ungriſchen Nachrichten ſich nicht beſtätigt; wohl aber jenes, daſs er ſchon damals an Murat alles verrieth) nach Maurourbins Beſchuldigung ſoll er Schuld an dem Verluſt derſelben tragen; aber die Folge der Schlacht war, daſs er Servien verlor, und nur nach vielen Bitten und Tractaten 1446 von Murat als deſſen Statthalter wieder eingeſetzt wurde. Als Joh. Hunyad wieder gegen die Türken zog und 1448 die Schlacht im Felde Koſſowo verlor, ſo war Georg, der nicht unter Hunyad ſtehen wollte, nicht nur nicht dabey, ſondern hatte vielmehr zum voraus dem Murat alle Zurüſtungen verrathen. Beyläufig wird S. 195. die Lage des Feldes Koſſowo geſchildert. Die Vermeſſenheit, daſs Georg den Hunyad ſogar auf ſeiner Flucht anhielt, hatte jene Bedrängung Serviens von Ungern einerſeits und von Murat andrerſeits zur Folge, von welcher das 4te Kap. ſpricht. Von kriegeriſchen Unter-

nehmungen des Hunyad bey Kruschewatz und Widin, die S. 207. vorkommen und beym J. 1449 oder 1450 angesetzt werden, wissen die ungrischen Annalen nichts, aus welchen wohl sehr vieles in dieser Periode der Raitschischen Geschichte zu verbessern seyn wird. 1454 nach Constantinopels Eroberung griff Murat II Belgrad und Smederew vergeblich an: Hunyad war der Retter. 1455 nahm er hingegen die am Flusse Sitnitza liegenden Städte Novobrdo, Ricber und die Residenz des Georg, Prisren, weg. Seine 2te Reise nach Ungern, seine Bitten um Hülfe, die darauf vorgefallenen Hunyadischen Kriegsvorfälle und Georgs Tod 1457 machen den Inhalt des 7ten Kap. aus. Georg entzweyte sich wegen Grenzstreits mit Mich. Szilagyi Commendanten von Belgrad, und wollte ihn hinterlistig überfallen, wurde aber vielmehr von seinen Leuten überrumpelt, verlor im Gefecht zwey Finger der rechten Hand, mit denen er oft falsch geschworen hatte, kaufte sich los, und starb wegen Alter und Blutverlustes am 24. Dec. Was auch immer für Lob Brankowitsch und Raitsch ihm ins Grab nachschicken wollen; so kann er doch nie den Ruhm eines ehrlichen Mannes, ja nicht einmal eines klugen und seine Pflicht kennenden und ausübenden Fürsten, erhalten: indem er sich gar oft zwischen zwey Stühle gesetzt hat. Die Ueberschrift des 8ten Kap. kündigt uns eine sehr kurze Regierung des Despoten Lazar Georgiewitsch an. Nach Georgs Tod nahm Irene das Ruder in die Hand, und wollte es hauptsächlich durch den ältesten Sohn Georgs, Namens Stephan, geführt wissen. Da aber dieser geblendet war: so verjagte ihn der jüngste Sohn Lazar. Gregor und Stephan mit vielem entwendeten Gelde flohen zu Mahomet II; erhielten aber keine Hülfe, weil Mahomet selbst nach dem eignen Besitz von Servien strebte: darüber ward Gregor Mönch im chilendarischen Kloster und Stephan floh (nach Dufresne und Maurourbin) ins Albanische, wo er heirathete. Gregor hinterliefs drey Söhne, Wuk, Lazar und Gregor. Nach einigen hatte er nur einen Sohn Wuk, von der Thekla oder Theodora Kantakuzena, Tochter des Despoten von Epirus, Matthäus Kantakuzenus, aber Graf Brankowitsch, dessen Abstammung hierauf beruht, giebt ihm 3 Söhne. Lazar vergiftete sogar seine Mutter Irene. Nicht lang genofs er die Früchte des Verbrechens; er starb 1458. Lazar hatte mit Helena, Tochter des Thomas Paläologus, Despoten von Morea, 3 Töchter erzeugt; wovon Maria die älteste an Stephan, K. von Bosnien, die zweyte Irene nach Brankowitsch an Demetrius Jaxich, und die dritte Militza an Nagul Bazarathitsche, Wlachischzaplaninskischen Wojwoden, verheirathet war. Diese Heirathen hatten Einfluss auf die Veränderungen, welche sich laut des 9ten Kap. nach Lazars Tode in Servien zutrugen. Ein Theil der Servier blieb der Wittib Helena treu, ein andrer wählte sich einen gewissen Michael Abogowitsch, vorhals Feldherrn des Fürsten Lazar. Nach einer kaum zweymonatlichen Regierung liefs Helena den Lazar am letzten März 1459 mit List fangen und nach Ungern abführen. Ueber der hieraus in Servien entstandenen Uneinigkeit nahm Mahomed Smederew weg, und unterwarf sich 1459 bald ganz Servien. Noch einen Versuch zur Befreyung Serviens machte 1461 Stephan, Georgs geblendeter zweyter Sohn, der die Angelina, Tochter des Arbanitischen Fürsten Georg geheirathet, aber das Unglück hatte, von den Serviern selbst, die nun lieber den Türken dienen, als ferner unglücklich wider sie streiten wollten, vertrieben zu werden. Er starb 1468 in Italien und hinterliefs zwey Söhne Georg, (der 1485 zu Kupinnik in Servien Mönch, und als nachmaliger Erzbischof Maxim genannt ward) und Johannes, auch nach Dufresne eine Tochter Angelina. Seine Wittwe und Kinder verfügten sich nach Ungern. 1463 ging auch Bosnien mit seinem 7ten und letzten König, Stephan Krstitsch, zu Grunde.

Bis hieher war bey diesem für Deutsche unverständlichen Buch ein längerer Inhaltsauszug nöthig, um das Publicum in Stand zu setzen, über den wahren Werth desselben zu urtheilen. Und in der That, man darf was immer für ein Kapitel des Raitsch nach dem hier kurz angegebenen Inhalte mit Gebhardis Geschichte von Servien (im 3ten Theile der Geschichte des Reichs Hungarn 1781. 8.) vergleichen; so wird man das viele Neue und Richtigere, was der künftige Geschichtschreiber dieser Länder aus Raitsch schöpfen kann, bald übersehen. Man wird ferner bald zugeben, dafs die servische Geschichte durch einen ordentlichern und lichtvollern Vortrag derselben weit mehr Interesse gewinnen könne, als sie bisher gehabt hat. Man wird aber auch endlich begreifen, dafs zur Bearbeitung des Raitsch selbst sehr viel Kritik und besonders Bekanntschaft mit der ungrischen Geschichte gehört. Rec. liest so eben im 40ten Bande der Allg. Weltgeschichte, in 4to., dafs Hr. von Engel, k. k. Censor zu Wien, im 2ten Theile dieses Bandes eine illyrische Geschichte nach Raitsch, für Deutsche bearbeitet, verspricht; der Erfolg wird zeigen, in wiefern er den in gegenwärtiger Recension aufgestellten Foderungen Genüge leisten werde. Das noch übrige von jener Zeitperiode, wo Serviens Selbstständigkeit verloren, und die Nation zum Theil in Ungern ansäfsig wurde, können wir sehr kurz zusammenfassen, da die Begebenheiten neuerer Zeit auch ohne Brankowitsch und servische Chroniken bekannt und richtiger, als ältere Vorgänge dargestellt sind.

Das Xte Buch hat den Titel: vom Aufenthalt der Servier in Ungern bis Ferd. I, und das 1te Kap. von Einwanderung der Servier nach Ungern, von ihrer Vertheilung und von ihren Fürsten. Die Servier oder Rascier, durch Wortverdrehung Raitzen oder gar Ratzen genannt, die dem Stephan Brankowitsch nach Ungern gefolgt waren, blieben daselbst auch nach seiner Uebersiedlung nach Italien, und bevölkerten hauptsächlich das sogenannte Syrmien. Unter ihnen thaten sich hervor Wuk Brankowitsch (bey Bonfin Lupus), Commendant zu Talankemen, von dessen Genealogie beym 8ten Kap. des IX. Buchs geredet worden; ferner Paul, nach Bonfin ein Verwandter des vorigen, von dessen Genealogie aber Graf Bran-

Brankowitsch in seiner Geschichte keine Auskunft giebt. Er war Commendant von Temeswar und von der Herrschaft Janopol, und hiefs bey den Ungern Paul Kinisius (verdreht vom Rascischen Knez), der sich von einem gemeinen Mann so hoch heraufgeschwungen haben soll. Weiter Wladislaw (Sohn des Herzogs Stephan), der sich selbst einen Fürsten des Landes am Meer, Herrscher von Zacholmien und Bewahrer oder Beschützer des Grabes vom heil. Sawa schrieb, kurzweg aber Fürst der Hertzegowina (vor Zeiten hiefs dies Land Küdwerga, und bekam den Namen Hertzegowina erst vom Herzog Stephan) genannt ward, endlich Demetrius Jaxich, Eidam des ehemaligen Despoten Lazar, von dessen Vorfahren Cromer schon beym J. 1140 spricht. Das 2te Kap. handelt von der Erwählung des Wuk zum Despoten, und von den ersten Grofsthaten der servischen Tapferkeit. Matthias Corvinus erlaubte 1471, dafs Wuk, als sein Vasall den Rascischen Despotentitel annahm; wogegen ihm die Servier auch in seinen böhmischen, polnischen, österreichischen Kriegen dienten. Wuk erhielt für seine Tapferkeit das Schlofs Fejeskö zum Geschenk, (welches einige für den sonstigen Namen von Salankemen halten. So viel ist sicher, dafs Kirchen und Mauern zu Salankemen noch von Wuk herrühren.) Wladislaw, Fürst der Hertzegowina, handelte hingegen wider das Interesse des ungrischen Reichs, da er bey Anwachs der Türkengefahr Wischia, ein hohes Bergschlofs bey Tzetina den Venetianern verkaufte. Das 3te Kap. handelt von ganz bekannten Gegenständen, nämlich von Matthias Siegen über die Türken, seiner Belagerung von Wien u. s. w. So z. E. 1477 verwüstete Wuk die Städte Sarajewo und Srebrnik, und brachte die Beute nach Belgrad. Ein so grofser Kopf, als Matthias war, fesselte die Servier auch dadurch ans Reich, dafs er sie 1481 Reichstagsmäfsig von Entrichtung der Zehnten an die katholische Geistlichkeit enthob. Das 4te Kap. zählt besondere tapfere Thaten des Despoten Wuk, des Paul Kinis Comes von Temes, und des Demetrius Jaxich auf, und das 5te giebt Nachricht von dem Tode des Wuk und des Paul Kinis. Letzterer starb bekanntlich 1494 und bekam zu seinem Nachfolger seinen Zögling Jósa von Som. Auch diesen macht Graf Brankowitsch zu einem Brankowitschen und zu einem Verwandten des Paul Kinisius. Wuk starb in Salankemen 1497. In dem Titel eines Despoten folgte ihm nach dem 6ten Kap. Johann, Sohn des Stephan Brankowitsch, dessen Bruder Georg unter dem Klosternamen Maxim zugleich servischer Erzbischof in Syrmien war. Johann heirathete die Helena, Tochter des Jaxich, und erzeugte mit ihr eine Tochter, die hernach einem Frangepan zu Theil ward. Mit ihm erlosch also der Despotenstamm, als er 1503 zu Kupinnik in Syrmien starb. Das 7te Kap. beschreibt die Thaten des Metropoliten Maxim und das Ende der Despotenwürde. Wegen annähernder Türkengefahr siedelte sich Maxim in die Walachey, brachte die Gebeine seiner Vorfahren mit, und wurde vom Wojwoden Radul als Erzbischof erkannt. Hier stiftete er Frieden zwischen Radul und Bogdan von der Moldau; hingegen Michna, Raduls Nachfolger, konnte den Maxim nicht leiden, und letzterer, unter dem Vorwand, zwischen Michna und Vladislaus von Ungern ein Bündnifs zu stiften, reifte nach Ungern, that aber seinem Auftrag als Gesandter nur schriftlich Genüge, und lebte auf den Gütern des Jaxich zu Knefchedol ums J. 1510 f., wo er ein Kloster anlegte. Nagul Bassarabitsch, Michnas Nachfolger, rief den Maxim wieder als Erzbischof in die Walachey, und verheirathete sich mit Militza, Lazars Tochter (VIII. B. 8. Kap.), welche Maxim bey sich erzog. Nachdem er hier zwey Klöster, Artschschisch und Dindal, gestiftet hatte, legte er den Erzbischofsstab ab, kehrte nach Krufchedol zurück und starb dort 1516 den 15. Jan. als Mönch. Brankowitsch jammert über die im Banat und in Syrmien auf Antrieb des Verbötzius eingeführte ungrische Comitatsverfassung, wodurch auch der letzte Anschein abgesonderter Nationalexistenz erloschen sey: und Raitsch klagt über das Herabkommen und die darauf folgende Vernichtung des Despotentitels. Ein unpartheyischer mufs beides bey der erfolgten Wendung der Umstände, und nach Zerstörung des servischen Reichs als dem wahren Interesse des ungrischen Reichs, angemessen ansehen: und in einem andern Sinne mufs ein Kosmopolit die Vertilgung der Despotenbenennung und Gewalt auf dem ganzen Erdkreise wünschen. Nach dem 8ten Kap. führte Johanns Wittwe, Helena, eine Zeitlang den Titel einer Despotin, hielt sich aber wegen Türkengefahr auf der dem Marcus Jaxich gehörigen Herrschaft Janopol, namentlich zu Világosvár auf. 1521 ging Belgrad an die Türken verloren: Raitsch vertheidigt die Servier gegen die Beschuldigung des Tubero, als ob sie daran Schuld wären. Die Servier wurden nun auch aus Syrmien etc. von den Türken weggedrückt; nichts desto weniger wanderten von Zeit zu Zeit neue servische Kolonisten aus Rascien nach Ungern ein, wie z. E. 1522 die 5 Brüder Babich. Das 9te Kap. schliefst mit der Schlacht bey Mohatsch und mit der nachfolgenden Verwüstung Ungerns.

(Der Beschluss folgt.)

PHILOLOGIE.

HALLE, b. Gebauer: *Grammatisch-kritisches Handbuch* für angehende Lehrer in der lateinischen Sprache. 1796. VI u. 362 S. gr. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. dieses Buchs, der sich hinter der Vorrede nur mit den Anfangsbuchstaben unterzeichnet, ist, wie wir zu seiner Ehre hier anzeigen, der Rector *Meiner* in Langensalze, dessen lateinische Uebersetzung des Gesundheitskatechismus im vorigen Jahrg. der A. L. Z. Nr. 269. recensirt worden. Er zeigt sich hier als einen würdigen Nachfolger seines Vaters, des Vf. der philosophischen Sprachlehre, als einen gelehrten Kenner der alten Grammatiker, des Varro, Priscian, Diomed etc., als einen selbstdenkenden Sprachforscher und als einen Schulmann, der die Be-

dürfniſſe der Latein lernenden Jugend kennt und ihnen abzuhelfen verſteht. Des Vf. Hauptzweck ſcheint geweſen zu ſeyn, Schullehrern, um ihnen die zu eignen Ausarbeitungen erfoderliche Zeit zu erſparen, eine Sammlung ächt lateiniſcher Aufſätze in die Hände zu geben, die ſie zu Stilübungen benutzen, d. h. deutſch dictiren und ins lateiniſche überſetzen laſſen könnten. Der Vf. hat zu dem Ende in 2 Abſchnitten theils beluſtigende Anekdoten, theils kleinere und gröſsere moraliſche Aufſätze und Erzählungen aus bewährten deutſchen Schriftſtellern übertragen. Von dem claſſiſchen Gehalt jeder hier gebrauchten Redensart giebt ein folgendes Hauptſtück Rechenſchaft, worinn alles mit Stellen belegt, aber auch zugleich nach Anleitung des Erasmus *de copia verborum*, angegeben wird, wie man dieſelben Begriffe auf mannichfaltige Weiſe im Lateiniſchen ausdrücken und Abwechslung anbringen könne. Der Begriff des claſſiſchen Lateins iſt jedoch bey dem Vf. ſehr weit, indem er nicht nur von dem geſammten Sprachſchatze der Römer bis auf die Zeiten des verdorbenen Lateins herunter, Gebrauch macht, ſondern auch ſogar *Erneſti's* Schriften häufig als Autorität anführt. Jetzt folgen noch eine Reihe von Aufſätzen, die von theils gröſserm theils geringerm Belang für die lateiniſche Sprachlehre ſind, erſtlich ein Verzeichniſs von vermeynten Germanismen, deren ächtes Latein aber aus Stellen der Alten beurkundet wird, dann von wahren Germanismen, hierauf eine Sammlung der oft für verdächtig gehaltnen Adjectiven auf *tilis* und *bilis* und der weiblichen Subſtantiven auf *rix* und *trix*. Hier finden wir *motrix* blos auf Erneſti's Anſehen aufgenommen. Den bey weitem erheblichſten Theil dieſer Schrift macht aber die Auseinanderſetzung der wichtigſten Regeln der lateiniſchen Grammatik aus, wobey der Vf. von der Philoſophie der Sprache ausgeht und die Analogie der deutſchen Sprache zu Hülfe nimmt. Für Jünglinge, die ſchon ans Denken gewöhnt ſind oder einigen logiſchen Unterricht genoſſen haben, iſt hier alles aufs Klärſte auseinandergeſetzt und groſse Erleichterung in die Methode des Sprachſtudiums gebracht. Den Abſchnitt vom Zeitwort hat der Vf. verhältniſsmäſsig am ausführlichſten abgehandelt, und in ihm finden ſich vorzüglich neue Vorſtellungen und Anſichten, und viele Berichtigungen herkömmlicher Begriffe.

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Hamburg*, b. Hoffmann: *Entwurf zum erſten Unterricht in der Religion für Kinder, nebſt einem Anhang (e) einiger Gebete und Lieder für Kinder*, von *Rudolph Jäniſch*, hochdeutſchen Prediger an der lutheriſchen Gemeine zu Amſterdam. 1796. 86 S. 8. — Die Behauptungen des Hn. J., daſs man Kindern im erſten Unterrichte nicht alles vortragen dürfe, was Erwachſene von Religion zu wiſſen nöthig haben; und daſs man die Begriffe zwar nicht mit philoſophiſcher Strenge beſtimmen, aber deſſen ungeachtet ſich der gröſstmöglichen Deutlichkeit befleiſsigen müſſe, ſind zuverläſſig ſehr richtig. Dem zufolge hat er in dieſes Lehrbuch nichts von Dreyeinigkeit, von Inſpiration, von Erbſünde, von Vereinigung der beiden Naturen in Chriſto, von der Gottheit Chriſti u. dgl. m. aufgenommen, nicht als wenn er die Wahrheit dieſer Lehren leugnete, ſondern weil ſie, ſeiner Meynung nach, in den erſten Religionsunterricht nicht gehören. Mit Recht fodert er daher, daſs man es mit der Entſcheidung über ſeine Rechtgläubigkeit anſtehen laſſe, bis er ein beſonderes Buch für Confirmanden werde herausgegeben haben. Er erkläre ſich darin über eben genannte Kirchen- und Conciliendogmen, wie er wolle; Rec. iſt, für ſeine Perſon, vollkommen überzeugt, daſs ſie nur in die Schulen der Theologen, nicht in den eigentlichen Volksunterricht gehören. — Dieſes vor uns liegende Büchelchen enthält einen zweckmäſsigen Religionsunterricht, in guter Ordnung vorgetragen: aber zu ſchwer dürfte es für Anfänger immer noch ſeyn. Nur in dem Falle, daſs die Kinder, an andern nützlichen Leſebüchern, ihren Verſtand ſchon geübt und ihre Beurtheilungskraft einigermaſsen geſchärft haben, und mit der bibliſchen Geſchichte vorläufig im Allgemeinen bekannt ſind, und, was die Hauptſache hier ausmacht, ein, in Verſinnlichung der Begriffe, geübter Lehrer über dieſen Entwurf Unterricht gebe, würde es Rec. empfehlen. So iſt es z. B. S. 3. richtig, aber für Kinder zu ſchwer ausgedrückt, wenn es heiſst „Gott muſs als Urheber, Erhalter und Regierer der Welt, mehr und gröſsere *Vollkommenheiten* beſitzen, als irgend ein Geſchöpf. Er muſs das vollkommenſte Weſen ſeyn. Iſt Gott der Allervollkommenſte, ſo kann er auf unſre gröſste Hochachtung und Verehrung *Anſpruch machen*,“ (richtiger würde es heiſsen: „wir ſind ihm die gröſste Hochachtung und Verehrung ſchuldig“). „Gott iſt das allervollkommenſte, *von Ewigkeit her beſtehende*, Weſen, Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt. So lernen wir ihn kennen, wenn wir auf die Welt und auf die *Dinge* und Vorfälle in derſelben, oder auf die Werke der Natur Acht geben (haben) und darüber nachdenken. Gott will, daſs wir die Werke der Natur dazu anwenden, um ihn daraus erkennen zu lernen. *Eben* darum gab er uns Vernunft.“

Druckfehler. Nr. 353. S. 326. Z. 14 und letzte l. *Hr. L.*, nämlich *Hr. Löwe* ſtatt *Hr. C.* Nr. 354. S. 332. Z. 3. l. *Verkürzung* ſtatt *Verbürgung*.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 22. November 1797.

GESCHICHTE.

WIEN, b. Novakowitsch, mit cyrillischen Buchstaben: *Istorija razyich slavenskich Narodow* etc. d. i. *Geschichte der verschiedenen slavischen Völker*, etc. von *Joh. Rajtsch*, etc.

(*Beschluss der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.*)

Der *IVte Band* enthält nur das einzige XIte Buch vom Aufenthalt der Servier in Ungern unter den österreichischen Königen. Das 1ste Kap. unterrichtet uns vom Pseudodespoten Joh. Tscharnowitsch, und von den Nachkommen der Familie Brankowitsch. In den Verwirrungen des Bürgerkriegs zwischen Ferd. und Zapolyar und als die Türken 1528 Jaitza und das übrige Bosnien erobert hatten, masste sich ein gemeiner Serbe, Namens Johann der Schwarze, des Despotentitels und einer Verwandtschaft mit der Despotin Angelina an, (einer Verwandtschaft, die Graf Brankowitsch zugiebt, um auch diesen berüchtigten Mann an seine Familie zu ketten) zog das Volk an sich, hielt sich Leibwachen, wurde aber auf Zapolyas Befehl bey Szegedin vom Tzibak, Bischoff von Wardein, geschlagen, und in einem nachfolgenden Scharmützel getödtet. Seine Leute gingen auf Tschaiken aufwärts die Donau bis Comorn, ohngeachtet aller Hindernisse, und ergaben sich an Ferdinand, der ihnen Anführern Wohnsitze zu Szelischte an der Wag verlieh. Erster Anfang des Tschaikisten Corps, welches hernach 1746 organisirt, und dessen erste Fahne doch in der comorner Kirche der orientalischen Glaubensverwandten aufbewahret wird. — Die Grafenfamilie Brankowitsch wird abgeleitet von Lazar Gregorowitsch (Buch VIII. Kap. 8.), welcher zwey Söhne Demeter und Georg, und eine Tochter Roxanda erzeugt habe. Roxanda ward an den Wojwoden der Moldau Alexander verheirathet, und zog auch ihre Brüder in moldauische Dienste. Wo dieser Lazar Gregoriewitsch gelebt, und was er gethan habe, darüber schweigt Brankowitsch, und macht dadurch seine eigne Genealogie gar sehr verdächtig. Auch von der Gemahlin Lazars, giebt er nichts eigentliches zu vernehmen. Das 2te Kap. verliert sich wieder in die bekannte ungrische Geschichte, indem es von der Ueberschwemmung Ungerns durch die Türken; und von der ersten Belagerung der Stadt Wien handelt. Im 3ten Kap. tritt abermals ein untergeschobener Despot Jakob Basiliewitsch von Heraklea, ein Grieche aus Polen kommend auf, der sich für einen Abkömmling der Kantakuzenen, und also für einen Verwandten der Roxanda ausgab, auch 1560 sich des moldauer Fürstenstuls bemächtigte: aber schon 1563 getödtet ward. Mit ihm als mit einem Verwandten hatte es auch Demeter Brankowitsch gehalten, und in seinem Namen eine Gesandtschaft an Myrtscha übernommen. Von Szigeths Eroberung durch die Türken. 4tes Kap. Vom Demetrius und Georg Brankowitsch und von den Ereignissen zu ihrer Zeit. Einen derselben; den Demetrius, nennt Istwanfy im XXI. Buch *Bulgarum quendam*. Dieser Demeter hatte indessen dem Myrtscha Bassarabitsch, Wojwoden der Walachey vorgestellt, dass die Brankowitschen und Bassarabitschen nahe Verwandte wären, und hatte 1564 von ihm an der Alt einen Grenzstrich zum Eigenthum erhalten, dessen Einwohner noch heut zu Tage durch Abkürzung *Brankowenen* heissen. Im J. 1585 beraubte ihn aber dieses Ländchens der Bojar von Krajowa Branska, und Demeter ward Mönch zu Ribnik. Georg Brankowitsch bey Istwanfy schlechtweg Georgius Thrax genannt, (kein gutes Zeichen für die Aechtheit der Brankowitschen Genealogie), war indessen Hofbeamter beym moldauer Wojwoden Aaron, unter dem Titel eines *Postelnik* (Bettmacher) und bey Gelegenheit einer Gesandtschaft an Sigmund, F. von Siebenbürgen, machte er seine vermeyntlichen Familienrechte auf Világos vár, Pankota, Schiria u. s. w. geltend. Georg Brankowitsch commandirte gegen die Türken über die moldauische Miliz, während sein Sohn Dionysius am Hofe des moldauer Fürsten Aaron, und der andere Sohn Abraham bey Sigmund Bathori in Siebenbürgen zurückblieb. 1595 plünderte er die Bulgarey bis ans schwarze Meer und 1596 schlug Michael, Wojwode der Moldau, den Sinan Pascha mit seiner Hülfe. Nach diesem Krieg begab er sich sammt seinen Söhnen auf die Herrschaft Janopol, und siedelte hier viel Colonisten an; auch befestigte er Jenow, (d. h. Janopol selbst, das abgekürzt Jenow heisst) Lipow, Schiria, Pankota, Boschtscha und Iktar, nahm den Titel Knaz an, und verheirathete seinen Sohn Abraham mit einer Anna Jaxich. Das 5te Kap. schildert den Zustand der Servier zu den Zeiten des Abraham und Lazar Brankowitsch. Abraham hatte drey Söhne, Moyses, Georg und Daniel. Von Moyses ward Salomon erzeugt, der hernach der erste Erzbischoff zu Jenow ward. Bey annähernder Türkengefahr ward das janopolskische Erzbisthum nach Carlsburg in Siebenbürgen übertragen, und die servischen Colonisten siedelten sich in dasiger Gegend an, wurden aber durch die Bochkayschen Unruhen zerstreut. Die meisten dienten dem Michael von der Walachey unter Georg Brankowitsch, Abrahams Sohn. Später

verlor die siebenbürgische nicht unirte Kirche ihren Oberhirten durch jesuitische Unionsversuche, bis Jos. II. 1783 ihr denselben wiedergab. Salomon legte ebenfalls den Grund zum Arader orientalisch griechischen Bisthum. — Daniel hatte ebenfalls drey Söhne, die zu Tschanad, Arad, Lippa etc. wohnten, nämlich Peter, Lazar und Joh. Brankowitsch. Lazar der mittelste nannte sich Erzbischoff von Janopol, unter dem Mönchsnamen Longinus, mußte aber vor den Türken ins walachische Kloster zu Comana fliehen. Nach dem 6ten Kap. starb Johann Brankowitsch an der Pest, sammt seinen zwey Söhnen Mich. und Basilej: blos der jüngste Sohn Georg, geboren 1645, und der dritte Sohn Simeon blieb übrig, welcher letztere sich zum Protopop in Janopol machen liess, aber in der Nacht öfters aus kriegerischer Lust gegen die Türken streifte. In der Folge wurde er mit verändertem Namen Sawa, Erzbischoff zu Carlsburg und blieb es von den Zeiten des Georg Rákótzi bis zu den Zeiten des Mich. Apaffi. 1668 machte er mit seinem jüngern Bruder Georg (unserm Geschichtschreiber) eine Reise nach Russland, um Subsidien zu erbitten zur Herstellung der von den Türken und Tataren verwüsteten Kirchen; auch wurden beide öfters zu moldauischen und walachischen Gesandtschaften gebraucht. Hiebey kömmt manches von den ehemaligen Collisionen der orientalischen Kirche in Siebenbürgen mit der von Raitsch nach der bey Theologen aller Kirchen so gewöhnlichen Intoleranz so genannten Secte der Calwiker vor: welche zur Folge hatten, dass Sawa sammt Georg gefangen wurde. Georg wurde entlassen, floh in die Walachey zum Wojwoden Scherban Kantakuzen., und zog dem Fürsten Apaffi den Zorn des Sultans zu. Sawa ward des Artestes entlassen und starb 1680. Aus dem 7ten Kap. lernen wir unsern Geschichtschreiber, Grafen und Despoten Georg Brankowitsch näher kennen. Schon bey seinen diplomatischen siebenbürgischen Sendungen in die Türkey, machte er Bekanntschaft mit dem kayserlichen Residenten Christoph von Kindsberg (ums J. 1664) und erfuhr von ihm den grossen Plan des klugen Leopoldinischen Ministeriums; die orientalischen Christen, so weit es thunlich seyn würde, vom türkischen Joche zu befreyen. Er soll auch den türkischen Vezier zum zehnjährigen Frieden mit dem Kaiser im J. 1664 beredet haben. Zu Adrianopel legte ihm der Patriarch Maxim nach abgehaltenem Gottesdienst feyerlich den Titel des Despoten von Illyrien, Mysien, Servien und Rascien, Georg des II. bey. Dieser Titel soll hernach auch zu Ofen vom Erzbischoffe Arsenius Tschernowitsch und von den Vornehmsten des Volks bestätigt, und selbst vom Kaiser Leopold I. 1688 diplomatisch anerkannt worden seyn. Von Mich. Apasi bekam er wegen seiner geleisteten Dienste eine Schenkung über Alvintz. Die Zurüstung zur Belagerung Wiens im J. 168 soll er im voraus dem kaiserlichen Hofe durch den Grafen Csáky gemeldet haben. Die fernern Anstalten, die er traf, um seine Nation zur Einwanderung nach Ungern unter Leopold I. zu bewegen und vorzubereiten, kommen im 8ten Kap. vor. 1681 kam er in der Moldau beym Wojwoden Scherban mit dem Grafen Ladislaus Csaki zusammen, und correspondirte durch diesen mit dem damaligen kaiserlichen Residenten zu Constantinopel Grafen Kaprara. Die Schüchternheit, womit Scherban und Brankowitsch in das Geschäft hineingingen, wurde durch das Glück der kaiserlichen Waffen, die sogar Siebenbürgen besetzt hatten, zerstreut; Brankowitsch kam in eigenem und in Scherbans Namen 1688 nach Wien. Hierher traf die Nachricht von Belgrads Eroberung ein; Georg ward am 20 Sept. 1688 zum Grafen erhoben. Indessen starb Scherban, und ihm folgte Konstantin Brankoban, dem nun Georg bey seiner Zurückkunft alles eröffnete, auch sich mit Arsenius Tschernowitsch, Erzbischoff in Ipek, ins Einverständniss setzte, und Uebersetzungen der Leopoldinischen Versicherungen und Ermunterungen in griechischer, walachischer und servischer Sprache austheilte. Schon wollte er in Verbindung mit dem Markgrafen Ludwig von Baden 1688, der damals im Lager Kladova stand, zur Ausführung schreiten, als dieser General einen Verdacht auf ihn warf, und ihn nach Herrmanstadt als Gefangenen bringen liess. Inzwischen wandte sich der Patriarch Arsenius unmittelbar an Piccolomini, und so erfolgte die im 9ten Kap. beschriebene Einwanderung der Servier nach Ungern. Die Privilegien und Versprechungen vom 6 April 1690 sind S. 130. ff. abgedruckt, in einer illyrischen Uebersetzung. Dies ist um so willkommener, da dieselben in der „*kurzgefaßten Abhandlung über die Verdienste und Schicksale der Servischen oder Razischen Nation in dem Königreiche Ungern*, von einem ungarischen (servischen) Patrioten. Mit einem Anhang der denselben verliehenen Privilegien. (Neusatz und Belgrad bey Emanuel Jankowitsch 1791. 96 S. in 8.) nicht zu finden sind. Dieser Anhang enthält nur die Urkunden vom 11 Dec. 1690. 20 Aug. 1691. und 4 März 1695. Auch diese Urkunden verspricht Raitsch S. 137. in einer Zugabe abdrucken zu lassen, allein er hat sein Wort nicht gehalten, oder Hr. Novakowitsch hat seinen Wunsch nicht erfüllet. So traten 37000 servische Familien nach Ungern ein, nämlich nach Syrmien, Slavonien, nach dem Batscher Comitat, und in die Gegend von Ofen; zu Szent André wählte sich Arsenius seinen Sitz. — Eben so viele Familien waren auch mit Brankowitsch übergegangen; allein dieser wurde als Arrestant nach Wien geführt. Inhalts des 10ten Kap. verwendete sich die Nation 1691 und ihr Patriarch Arsenius durch Isaias Diakowich Bischoff von Jenopol und Adam Földvári, einen comornet Raitzen, bey Hofe um Bestätigung ihrer Freyheiten und Loslassung des Brankowitsch. Auf letzteres bekamen sie (wie auch später 1695) eine verschiebende Resolution; doch sollten sie einen eigenen Anführer mit dem Titel eines Vicegenerals aus ihrem Mittel haben, den sie dann in der Person des Joh. Monasterli, eines comorner dienstkundigen Officiers, erwählten, der sich hernach bey Salankemen sehr tapfer hielt. Das 11te Kap. rühmt noch mehrere nachgefolgte tapfere Thaten der Servier; ihr Metropolit, der sich zu Wien sehr oft aufhielt, wurde mit einer Schenkung über Setsch-

Setschka 1698 den 27 Juni belohnt. Im 12ten Kap. wird erwiesen, dafs die Servier sich bey den Rakotzischen Unruhen unerschütterlich treu betragen haben. 1707 den 24 Oct. starb Arsenius zu Wien, und 1711. den 19 Sept. Graf Brankowitsch in seinem Gefängnifs zu Eger, im 66ten Jahre seines Alters. Nach Eger ward er 1702 während der Rakotzischen Unruhen aus Wien gebracht, und ihm zu seinem Unterhalt die Summa von 1000 Gulden ausgesetzt. Ohne Zweifel liegt in dem von ihm allerdings unnützer Weise angenommenen Despotentitel die Hauptursache seines Verderbens, welche aber Hr. Raitsch, wohl mit Fleifs unentwickelt lafst. Seine Gebeine wurden durch Vermittelung des Obersten Raschkowitsch 1743 aus Eger nach Syrmien gebracht, und unter Einsegnung des Patriarchen im kruschedoler Kloster begraben. Die Grabschrift hat Hr. *R.* versprochen, aber nicht geliefert. Auch das 13te Kap. fährt im kriegerischen Tone bis zum J. 1735 fort. Jedoch wird erwähnt, dafs der Metropolit Vincentius Popowitsch wegen mannichfaltiger Unbilden, die die servische Nation von den katholischen Geistlichen und Weltlichen habe erleiden müssen, geklagt und einen kaiserlichen Schutzbrief vom 10 April 1719 erwirkt habe. 1724 nahm der Metropolit seinen Sitz in Belgrad. Das letzte 14te Kap. zeigt den Verlust Belgrads und die Uebersiedlung des Erzbisthums nach Carlstadt, auch einige wenige kirchliche Veränderungen unter Maria Theresia an. Die Beylagen oder Zugaben des IV Theils enthalten. 1) Eine Reihe der byzantinischen Kaiser seit Constantin dem Gr. (S. 207—228.) 2) Eine Vergleichung der alten und neuen Geographie des Illyrikums und des alten Pannoniens (S. 229—241.), die eben auch nicht zu den Meisterstücken der Kritik gehört. 3) Ein servisches sehr merkwürdiges Gesetzbuch aus den Zeiten des Kaisers Stephans und Patriarchen Johannikius vom Jahr der Welt 6757 (S. 242—271.) aus dem Familien-Archiv der Herren Peter und Sabas von Thökölj. Ein schätzbares Stück, dessen genauere Anzeige jedoch diese ohnehin lange Recension noch mehr anschwellen würde. Gewisse Leute versichern, dafs die Bekanntmachung dieses Werks durch den jetzigen Herrn Metropoliten nicht gern gesehen und verzögert worden; wir glauben dies aber so wenig von dem Herrn von Stratimirowitsch, dafs wir vielmehr von seinem bekannten Eifer für Literatur hoffen, er werde noch folgendes in kürzer Zeit zu Licht befördern lassen: 1) die chilendarischen und andere servische Chroniken im Grundtext; 2) das ganze Brankowitschische Werk; 3) die Verbesserungen und Zusätze, die Hr. *Raitsch* zu seinem Werke seit so vielen Jahren gesammelt haben soll; 4) die Fortsetzung desselben bis auf die neuesten Zeiten, sammt einer Geschichte des Temesvarer Congresses vom J. 1790. — Die verstorbene russische Kaiserin, welcher dieses Werk vom Grafen Jankowitsch überreicht worden, schickte dem Vf. durch ihren Gesandten zu Wien, Grafen Rasumowski, eine goldene Denkmünze an einer goldenen Kette und dem Verleger 100 Ducaten. Sie blieb darin ihrem Systeme getreu, die öffentliche Meynung durch die Gelehrten für sich zu stimmen, und geschickte Unterthanen anderer Mächte, die von der eigenen Regierung unbemerkt und unbelohnt geblieben wären, hervorzuziehen. Bey der Akademie zu Petersburg hat man angefangen, das Raitschische Werk nachzudrucken, hat aber vermuthlich auf gemachte Vorstellungen, mit dem ersten Band aufgehört.

Leipzig u. Gera, b. Heinsius: *Versuch einer Staats- und Religionsgeschichte von Siebenbürgen.* Herausgegeben von einem Siebenbürger Sachsen. Erster Theil. Politische Geschichte. 180 S. 8.

Auch unter dem Titel:

Uebersicht der politischen Geschichte von Siebenbürgen. Ein Versuch von einem Siebenbürger Sachsen. —

Ein sehr seichter, oberflächlicher und zu nichts neuem führender Auszug aus Büsching und Benkö. Höchst wahrscheinlich hat hier irgend ein verkappter unwissender Deutscher den Namen eines Siebenbürger Sachsen gemifsbraucht, um das deutsche und siebenbürgische Publicum desto leichter zu täuschen. Wenigstens ist die Unwissenheit des Vf. in Siebenbürgens Geographie und Geschichte so grofs, wie sie bey einem Inländer unmöglich vorausgesetzt werden kann. Um das Publicum hiervon zu überzeugen, wollen wir ein ganzes Sündenregister aus diesem Buche aufstellen. Also erstens *geographische Fehler.* S. 12. sagt der Vf. dafs der Pafs Oitoz in den Stuhl Csik führe. — Er führt aber nach Háromszék. S. 13. dafs ein zalankaer Pafs nach Karlsburg führe. Dieser Pafs existirt nicht, und in die Mitte des Landes, d. h. nach Karlsburg, führen am Ende alle Pässe. S. 13. 14. Die Marus entspringt nach ihm in Csik, die Alt in Gyergyó. Gerade das Gegentheil ist wahr. Die beiden Flüsse Szamos fliefsen freylich bey Dées zusammen, aber nicht bey Margita, welches von da sehr entfernt ist. S. 98. Brofs oder Reifsmarkt hält er für den nämlichen Ort; allein Brofs ist Szászváros, und Reifsmarkt ist Szendahely. S. 99. Die Sachsen sollen den mitternächtlichen Theil von Brofs bis Buzenland bewohnen. Gerade dieses ist der mittägige Theil. S. 116. setzt er Nefsmél in die Nähe von Wien, wovon es mehr als zwey Tagereisen entfernt liegt. Den Bischoff von Siebenbürgen macht er vom Graner Erzbischoff abhängig, und indem er den Siebenbürgern Elisabethiner Nonnen schenkt, die nicht in diesem Lande sind, vergifst er die Basilitен, die in Siebenbürgen z. E. zu Blasendorf ein Kloster besitzen. etc. Zweytens *statistische Fehler* S. 13. zählt er in Siebenbürgen nur eine Million und 100000 Menschen. In der Seelenbeschreibung vom J. 1786 fanden sich in Siebenbürgen 1,443,371 Seelen; im J. 1787. aber 1,411,353. mit Ausschlufs der Grenzregimenter. Man kann also sammt diesen kühn 1500000 Menschen annehmen. S. 17. Die drey Nationen sind nicht ganz, wie der Vf. meynt, sondern nur durch eigene Gerichtspflege und innerliche Verwaltung getrennt; in der allgemeinen Verwaltung sind sie

hingegen, ſchon durch eine unter ſich eingegangene ſogenannte Union, dann aber noch durch weit engere Bande verbunden, deren Aufzählung uns zu weit führen würde. S. 23. wird weder die Beſchaffenheit noch die Zahl der Taxalörter ganz richtig aufgeführt, obgleich doch aber etwas richtiger, als bey Büſching. S. 29. iſt der Andreaniſche Freyheitsbrief in ſeinem Inhalte ſehr verſtümmelt hingeſetzt, beſonders fehlerhaft iſt der Ausdruck: daſs die Sächſiſche Nation einen eigenen den übrigen vollkommen gleichen *Reichsſtand* ausmache. S. 133. 134. ſagt er gar: daſs die Sachſen ſteuerfrey ſind, und deswegen unter die Adlichen des Landes gerechnet würden. Dieſes laſſen ſelbſt die Sächſiſchen Repräſentanten nicht zu, weil es zu auffallend ihren Geſetzen, Privilegien und ihrer innern Verfaſſung widerſpricht. etc. Drittens *hiſtoriſche Fehler*. S. 11. behauptet der Vf., daſs Siebenbürgen erſt nach deſſen Ueberſchwemmung durch die Gothen *Dacien* hieſs, gegen Strabo, Horaz und andere Claſſiker. Die Verwechſelung der Gothen und Geten verzeiht man kaum dem Jornandes; und es wäre von einem gebornen Siebenbürgen Sachſen lächerlich, wenn er die Geten zu ſeinen Vorfahren durchaus machen, und ihre Theologie, Politik und Sittlichkeit bis zur Muſterhaftigkeit erheben wollte; gegen die ausdrücklichen Zeugniſſe Ovids etc. S. 67. leitet er die Zigeuner von Dengizichs Hunnen her. Hierüber dürfen wir nach Hn. Prof. *Grellmann's* Aufklärungen kein Wort mehr zur Widerlegung verlieren. S. 73. läſst der Vf. die Avaren aus Deutſchland nach Pannonien kommen. S. 79. bemerkt er, daſs Avaren eigentlich gar keine Hunnen waren. Ganz richtig; aber es hätte wohl beygebracht werden ſollen, daſs ſie eigentlich zum türkiſchen Völkerſtamm gehören. S. 85. daſs Sarolta Siebenbürgen dem Geyſa zugebracht habe, widerſtreitet aller Geſchichte, indem es erſt der heilige Stephan ſeiner Krone einverleibt hat. Vorzüglich fehlerhaft ſind die Biographieen Ottos und Johanns I. S. 147. Békes wird nicht richtig Günſtling des vorigen Fürſten genannt: da er eigentlich Maximilians Günſtling war, und für ihn die Szekler von Bathori abzuwenden ſuchte, u. ſ. w.

Wir ſchlieſſen mit dem Wunſche: daſs dieſer unkundige Vf. das Publicum nicht mit einer eben ſo ſchlechten Kirchengeſchichte Siebenbürgens heimſuche, und daſs das deutſche Publicum, das ſich über Siebenbürgen unterrichten will, doch lieber zu des Inländers *Lebrechts* Geographie und Geſchichte der ſiebenbürgiſchen Fürſten, Herrmannſtädt 1791 bey Hochmeiſter, auch indeſſen, bis noch etwas beſſeres in dieſem Fache erſcheint, greifen möge.

Wien, b. Schmiedbauer: *Darſtellung der Staatsveränderungen Polens* von der Gründung dieſes Staats bis auf die neueſten Zeiten mit Einſchluſs der Conſtitution vom 3 May 1791. Von *Franz Joſeph Jekel*, d. R. D. K. K. Hofagenten und Hof und Gerichtsadvokaten. Erſter Theil. (1794.) 146 S. 8.

Der Vf. hat ſich zehn Jahre lang in Gallizien aufgehalten. „Eine zehnjährige Auslegung und Anwendung polniſcher Landesgeſetze bey den höchſten Gerichtsſtellen Galliziens, (heiſst es in der Vorrede) und die während dieſer Zeit erlangte genaue Kenntniſs ihrer (der Polen) Sprache, Sitten und Verhältniſſe ſetzten mich in den Stand, gegenwärtige Betrachtungen über Polens Staatsveränderungen und deſſen letztere Verfaſſung vom 3 May 1791 anzuſtellen." Der Vf. verſetzt unter Polens Staatsveränderungen nach ſeiner eignen Erklärung in der Vorrede, „den Umfang der urſprünglichen Macht der Könige, die Urſachen und Perioden ihrer Abnahme, das allmähliche Steigen der Rechte und Freyheiten des Adels, die Entſtehung und Modificationen des Wahlrechts, die Veranlaſſungen und Folgen des freyen *Veto*, die Privilegien der königlichen Städte, und die Beeinträchtigungen, die ſie vom Adel litten. Alles dieſes aus den unter einander oft ſelbſt nicht einigen National-Schriftſtellern auszufinden, zu erörtern, und mit den Staatsgeſetzen Polens, deren Sammlung ich beſitze, zu vergleichen, konnte nicht das Werk von 14 Tagen ſeyn u. ſ. w. In der That, wer in der Kürze, und doch gründlich ſich über obige Punkte der Polniſchen Staatsverfaſſung und ihre hiſtoriſche Entwickelung bis zum April 1791, unterrichten will, wird dies Buch nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen. Die Grundſätze des Vf. ſind eben ſo ſehr der monarchiſchen Regierungsform, als den anſtändigen Rechten des Bürger- und Bauerſtandes günſtig, und verdienen als muſterhaft geprieſen zu werden. Um ſo bedaurenswürdiger iſt, daſs der zweyte Theil dieſes Werks nicht erſchienen iſt, welcher eine umſtändliche Zergliederung der Conſtitution vom J. 1791, nebſt einer Vergleichung der Vorſchläge, die König Stanislaus Leſczynski, Rouſſeau und Mably zur Verbeſſerung der polniſchen Verfaſſung gemacht haben, mit der gedachten Conſtitution enthalten hätte. In dieſem zweyten Theile wollte der Vf. bey Prüfung des 4ten Artikels der Conſtitution von den Schickſalen und der Lage des leider auch noch bis jetzt immer unterdrückten Bauernſtandes in Polen umſtändlich handeln. Wir bitten den Vf., (der auch noch jetzt als Vertreter galiziſcher Partheyen, Einſicht in galiziſche Geſchäfte nimmt,) dieſen letztern Gegenſtand nicht aus den Augen zu laſſen, und uns bey einiger Muſse von dem jetzigen Zuſtand Galiziens in dieſer und andern Rückſicht im Vergleich mit dem vorigen zu belehren, um zu ſehen, wieviel erſteres durch öſterreichiſche Regierung gewonnen habe; dieſes Werk aber nicht bey einem Schmiedbauer (durch den ſolche Werke nicht in den Buchhandel kommen,) ſondern bey einem thätigern und bekanntern Verleger drucken zu laſſen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 23. November 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

BERLIN, b. Felisch: *Die Kunst Krankheiten vorzubeugen und die Gesundheit wieder herzustellen.* Ein Buch für Jedermann von *Georg Wallis*, d. Arzn. D. u. Mitgl. der Londner med. Gesellsch. *Zweyter Band.* Aus dem Englischen mit Anmerkungen und Zusätzen. 1797. 1 Alph. 18 Bog. 8. (Beide Bände 3 Rthlr.)

Dieser zweyte Theil dieses medicinisch-praktischen Handbuches (die Anzeige des ersten Theils s. A. L. Z. 1797. n. 250.) zeichnet sich nicht so vortheilhaft aus, dass wir ihn den angehenden Aerzten in Deutschland empfehlen könnten; noch weniger ist er geeignet, um als Handbuch für jedermann empfohlen zu werden: denn dann müsste das Werk nach einem ganz andern Plan gearbeitet seyn, und der Uebersetzer hätte auch mehrern Fleiss auf die Entfernung der Schreib- und Druckfehler und auf die Verbesserung der Recepte wenden müssen. Dass er das letztere hätte thun sollen, gesteht er selbst zu; meynt aber, dass man aus den unverbesserten Recepten den Unterschied zwischen der englischen und deutschen Receptirkunst deutlicher einsehen werde. Dieser Theil enthält die Krankheiten des Menschen pathologisch und praktisch abgehandelt. Die Krankheiten sind grösstentheils nach Cullen's System classificirt. Erst stehen bey jeder Krankheit allgemeine Erläuterungen, dann folgen Geschichte der Zufälle, Unterscheidungskennzeichen, entfernte und nähere Ursachen derselben, die Heilungsanzeigen und die Cur. Rec. vermisst auch an diesem Buche, was er an so vielen englischen Handbüchern der praktischen Heilkunde vermisst: es fehlt dem Vf. durchaus an Bestimmtheit und Präcision, sowohl in Beschreibung des Ganges der Krankheiten und in Angabe der Unterscheidungskennzeichen, als auch in bestimmter Angabe der Fälle, wo diese oder jene Heilmethode angewendet werden muss. Auch mit der Auswahl der Heilmittel wird ein deutscher Arzt in den meisten Fällen nicht zufrieden seyn. Rec. will dieses nur mit etlichen Beyspielen belegen. Beym Nervenfieber soll die Bewegung der Gefässe nicht im geringsten, oder äusserst wenig verstärkt seyn: die Säfte seyen dünn, und man nenne die Krankheit auch das schleichende Fieber. Die weitere Beschreibung der Krankheit ist so beschaffen, dass aus derselben kein Arzt das Uebel erkennen wird, welches sie bezeichnen soll. Wenn man die Beschreibung des Nervenfiebers mit der Beschreibung des Faulfiebers vergleicht, so fällt das Unbestimmte in den Angaben des Vf. noch mehr auf. Diese beiden Fieber, die einander so nahe verwandt sind, fodern aber auch zur genauen Bezeichnung ihres Unterschiedes einen geübtern Arzt, als Hr. *W.* zu seyn scheint. Er meynt bey dem Faulfieber leide die Blutmasse überhaupt, und darinn liegt nach ihm der vornehmste Unterschied zwischen dem Faulfieber und Nervenfieber. Die Unterscheidungskennzeichen des Faulfiebers sollen unter andern seyn: Beklemmung, Kleinmuth, Fühllosigkeit: vom Nervenfieber unterscheide es sich durch den Grad der Hitze, den sehr roth gefärbten Harn, den Durst, die rothen Flecke auf der Haut, und durch die Fäulniss. Selten hat Rec. etwas verworreneres gelesen, als des Vf. Anleitung Krankheiten zu heilen. Beym Faulfieber soll man nur zur Ader lassen, wenn die Zufälle äusserst beunruhigend sind: vergessen aber hat der Vf. die beunruhigenden Zufälle anzugeben, die diese so wichtige und in nicht genau angezeigtem Falle so schädliche Ausleerung nothwendig erfodern. Man soll beym Faulfieber allemal Brechmittel und auch diese Mittel aus dem Spiessglas reichen, welche letztere er allein für die sichersten und zweckmässigsten Arzneyen hält. Alsdann soll man auch unterwärts abführen, und nachher zu *antisepticis* schreiten. Aber dem Vf. ist es ganz einerley, ob er die süss säuerlichen Früchte, die gegohrnen Säuren, die Mineralsäuren, den Kampfer, oder die Fieberrinde zur Heilung des Faulfiebers empfiehlt. Aus diesen Beyspielen sieht man, dass die Anleitung des Vf. fieberhafte Krankheiten kennen und heilen zu lernen sehr dürftig ist: er scheint sogar die ersten Begriffe von den Fiebern nicht gefasst zu haben; denn sonst würde man nicht lesen: *febris continua seu continens.* Nicht besser ist es mit den langwierigen Krankheiten. Die Gelbsucht steht unter den Krankheiten der Säfte; doch dieses mag in dem System, dem der Vf. folgte, Entschuldigung finden. Aber wenn er die Gelbsucht durchaus von Verstopfung der Gallengänge oder von zu zäher Galle, *die wohl gar zu einer Art von Steinwasser verhärtet seyn könne*, herleitet, und die andern Ursachen ganz vernachlässiget, indem er sie als symptomatisch betrachtet, und wenn er selbst die Verstopfungen fast nur auf eine Art zu heilen lehrt, und dadurch zeigt, dass er keinen Begriff von den verschiedenen Arten der Verstopfungen hat, die zu ihrer Heilung Mittel von verschiedenen Heilkräften fodern, so beweisst dieses, dass er die Natur der langwierigen Krankheiten nicht genau genug kennt, und dass er die Geschichte der Gelbsucht nicht so gut studiert hat, als es seyn sollte, wenn man eine Anleitung für jedermann geben will, eine solche Krankheit zu kennen und

zu heilen. Wenn die Gelbſucht von zäher Galle entſteht, ſo ſoll man erſt *Taraxacum*, dann Seifenpillen, dann Salzmixtur, dann Quaſſia, oder einen Trank vom Löwenzahn geben. Wenn es noch nicht beſſer geht, ſo ſoll der Kranke brechen, dann Calomel und Seife nehmen. Aeuſſerlich „ſoll man ein Säckchen mit heiſsem Salz und Hafermehl, oder Blaſen, die man mit abgekochten Kleyen und Waſſer füllen läſst, ziemlich warm auf die rechte Seite legen laſſen. Verfährt man genau auf dieſe Weiſe, ſo wird ohne Zweifel die zähe Galle beweglich gemacht, ausgeführt, und ſo die Urſache der Krankheit gehoben werden.“

Leipzig, b. Fleiſcher: *Von den Mitteln, Kinder zu geſunden Menſchen zu erziehn*, von *S. G. Cruſius*, Arzt in Lauban. 1796. 215 S. 8.

Eine nützliche Schrift, deren Vf. der gewöhnlichen Nothwehr ſchlechter Scribenten gegen „der Recenſenten Witz,“ wie er ſich ausdrückt, nicht bedurft hätte. „Jedermann aus meinem hieſigen Publicum, ſagt der Vf., muſs mir die Gerechtigkeit zugeſtehen, daſs nicht nur meine Kinder durch ihre Geſundheit beweiſen, daſs ich das, was ich von Aerzten fodere, ſelbſt erfülle: ſondern auch die Aeltern, welche mir folgten, haben in der Geſundheit und Lebhaftigkeit ihrer Kinder die erwünſchten Beweiſe, daſs der Menſch zur Geſundheit beſtimmt iſt, wenn er nicht durch verkehrte Erziehung krank gemacht oder wohl gar getödtet iſt.“ Er theilt in dieſem Büchlein ſeine Verfahrensart mit. Seine praktiſchen Regeln verdienen, im Ganzen genommen, nach des Rec. Ueberzeugung, empfohlen und beherzigt zu werden, wenn auch ſeine theoretiſchen Erklärungen, die ſich hier und da auf veraltete unrichtige Hypotheſen gründen, mancher Verbeſſerung bedürften.

Zuerſt handelt er *von der Luft* in Beziehung auf die Geſundheit der Kinder. Wenn er als ein ſehr gutes und leicht zu habendes Mittel, Kinder-, Wochen- und Krankenſtuben im Sommer mit guter Luft zu verſorgen, die grünen Aeſte von Weiden, Birken, Erlen, Linden, die einen mehr, die andern weniger anräth, und ſogar den Blumen, (deren Gebrauch er indeſs, wie billig, nicht anräth) die Eigenſchaft beylegt, die Luft zu verbeſſern und mit guten Theilen zu erfriſchen; ſo hat er nicht bedacht, daſs jene Pflanzen nur bey Tage die Luft verbeſſern, und daſs in engen Zimmern ihre Ausdünſtungen leicht nachtheilig werden können. Die nachtheiligen Wirkungen der Zugluft erklärt er aus dem ſchwereren Drucke der Luft von einer Seite, und dem dadurch geſtörten Umlauf der Säfte. Er warnt mit Recht, nicht von einer Ausſchweifung auf die andre zu fallen, und nicht, ſtatt der ehemaligen zu vielen Wärme, zu ſtrenge Kälte auf die Kinder wirken zu laſſen. Er erwähnt beyläufig eines Geiſtlichen, in deſſen Kirche Dörfer, über eine Meile entfernt, eingepfarrt waren, und der, ungeachtet er nur einen Groſchen für eine Taufe bekam, im Winter immer auf die eingepfarrten Dörfer zur Taufe ging. Wie ſehr wäre es zu wünſchen, daſs dieſes Beyſpiel viele Nachahmer fände, und daſs überhaupt in unſern Gegenden das Taufen in den Kirchen bey ſtrenger Witterung, das ſo viele neugeborne Kinder tödtet, abgeſchafft, und das, jedem vernünftigen Zwecke der Taufe bey weitem mehr entſprechende, Taufen im Hauſe eingeführt würde! Die mehrere Mühe würde ja jeder *menſchenfreundliche* Geiſtliche gern übernehmen, und den *übrigen* ſollte man bey einer ſo wichtigen Angelegenheit der Menſchheit keine Stimme eingeſtehen. — *Von der Reinlichkeit.* Das Waſchen neugeborner Kinder mit Salzwaſſer iſt doch wohl zu ſchmerzhaft. Denn wenn ſie auch, wie der Vf. ſagt, den Schmerz nicht unterſcheiden können; ſo empfinden ſie ihn doch gewiſs ſehr lebhaft. In dieſem, übrigens ſehr zweckmäſsig abgefaſsten, Abſchnitte iſt doch wohl das kühle Bad zu ſehr auf Koſten des warmen geprieſen. Lauwarmes Baden und tägliches Waſchen mit kaltem Waſſer iſt eine glückliche Mittelſtraſse. Sehr gut iſt der Vorſchlag, ein mit Linnen bedecktes Stück Wachsleinwand über die Betten des Kindes ſo zu legen, daſs es am Ende des Bettes eine Falte bildet, um die Betten immer reinlich zu erhalten. — *Von der Ernährung der Kinder.* Gute, anwendbare Regeln. Nur hätte der Vf. nicht ſo allgemein Brod mit Butter und Kartoffeln als gute Kindernahrung empfehlen ſollen. — Die Abſchnitte von den zur Geſundheit nothwendigen Bewegungen, dem Schlafe, von den Bekleidungen und von der falſchen Gewohnheit, Arzney ohne Krankheit zu gebrauchen, machen den Beſchluſs. — Provincialismen, wie *Zulp*, *Nutſchel*, *pullen*, — hätte der Vf. vermeiden ſollen.

Leipzig u. Gera, b. Heinſius: *Neues Taſchenbuch für Aerzte und Nichtärzte.* Herausgegeben von Dr. *Chriſtian Gottfried Gruner.* Erſter Jahrgang. 1797. 337 S. gr. 12. (auch unter dem Titel: *Almanach für Aerzte und Nichtärzte auf das J. 1797.*) (1 Rthlr. 8 gr.)

Dieſer Almanach hat durch die neue Verlagshandlung eine gefälligere Aufſenſeite erhalten, als die bisherigen Jahrgänge hatten. Das dem Titel gegen über ſtehende Bruſtbild des Herrn Prof. *Ploucquet* iſt von Lips gut geſtochen. Wir geben unſern Leſern nur von den wichtigern Aufſätzen Nachricht, die in dieſem Jahrgange enthalten ſind. I. *Pockenausrottung ein Problem.* Der Vf. giebt eine für die Nichtärzte befriedigende Nachricht von dem Vaterland und dem Alter der Pocken, und geht dann auf die Mittel über ſich gegen die Pocken zu verwahren oder ſie auszurotten. Die Verwahrungsmittel, z. B. die Einpfropfung, die Verhütung des ſchon vorhandenen Contagiums, ſind insgeſammt unzureichend. Selbſt die von Zeit zu Zeit wiederholte Einpfropfung aller Pockenfähigen in einer groſsen Geſellſchaft verwahrt nicht genug gegen die Pockenſeuche: es iſt alſo beſſer dieſelbe auszurotten. Man lernte in den vorigen Zeiten dem Ausſatz Stillſtand gebieten, und kennt dieſes ſchreckliche Uebel in Europa faſt nur noch dem Na-

men

mer nach: man hat in unsern Zeiten die Pest einzuschränken gelernt; warum sollte dieses nicht auch mit den Pocken Statt finden können? Der Vf. wiederholt die bekannten Vorschläge zu Bewirkung dieser Ausrottung der Pockenseuche. Man soll den Umgang und den Handelsverkehr mit den angesteckten Orten aufheben; man soll einen Cordon an der Grenze ziehen, von welcher die Pocken eingetragen werden können; man soll die impestirten Ortschaften und einzelnen Häuser einschliessen; man soll die Durchgeseuchten 20 bis 40 Tag lang von den öffentlichen Versammlungsorten, mit Beobachtung der gehörigen Reinigungen, abhalten. Rec. zweifelt an der grosen Wirksamkeit dieser Vorschläge nicht; aber daran zweifelt er mit Grund, ob sie in Europa und besonders in dem unter so viele Herren getheilten Deutschland, werden ausgeführt werden können. Wenn auch die Pocken für das Menschengeschlecht äuserst verwüstend sind, so war doch ehedem die Pest noch weit verwüstender, sie interessirte auch die Menschen mehr, weil sie Erwachsene befiel: und doch lehrt die Geschichte fast einer jeden Pestseuche, dass auch die wirksamsten Vorkehrungen der Regierungen gröstentheils unwirksam waren, so bald nur die Seuche sich einigermasen verbreitet hatte. III. *Sanitätshäuser.* Erst weitläuftig über Polizey, deren Wichtigkeit, Trennung von der Jurisdiction, und von der Besoldung der Polizeybedienten, dann allgemeine Bemerkungen über Arbeitshäuser, Findelhäuser, Ammencomtoirs, Staatsbordelle, Pest- und Contumazhäuser, Feldlazarethe, und überhaupt über die Anstalten zur Verpflegung der kranken und verwundeten Soldaten, und über die Leichenhäuser, die er Monumente der philanthropischen Eitelkeit und redende Beweise der Vergänglichkeit aller Dinge nennt, und über die er sogar das harte Urtheil spricht: Wer nicht bereits wirklich todt war, stirbt hier gewis. IV. *Warum wird die Zeichenlehre von den Aerzten so sehr vernachläsigt?* Erst von dem Brownischen System, und dessen Schicksalen in Italien und Wien, dann von unserer Sucht den Engländern nachzubeten, und dadurch schlechte Semiotiker zu werden. Was der Vf., veranlasst, wie es scheint, durch Herrn Wichmanns Beyspiel, von dem grosen Nutzen und dem grosen Verfall der Zeichenlehre sagt, die uns verwandte Krankheiten von einander unterscheiden lehrt, ist der Aufmerksamkeit werth, so wie es auch dasjenige ist, was er von der aetiologischen Semiotik und deren auserordentlich grosen Nutzen so wohl für die Diagnostik, als für die Heilung, sagt. V. *Staatsaufsicht über höhere Lehranstalten.* Dieser Aufsatz ist wichtig. Er zeigt, was für Nachtheile der übertriebene Freyheitssinn in politischer und mancher andern Hinsicht gebracht hat, besonders aber die Nachtheile für den öffentlichen Unterricht, wenn die Freydenkerey in religiöser, juristischer und politischer Rücksicht überhand nimmt. „Welche gutdenkende Aeltern und Vormünder, sagt er, können mit gutem Gewissen ihre Söhne auf eine Akademie schicken, wo jede positive Religion, geradezu oder durch Umwege, herabgewürdiget und offenbarer Deismus gelehrt wird, wo junge Leute mit falschen Begriffen von Freyheit und Unabhängigkeit, von Ungehorsam gegen die Obrigkeit, von Respectswidrigkeit gegen die Fürsten u. s. f. angesteckt werden, die sich in der wirklichen Welt nicht wohl realisiren lassen?“ Er wünscht dass die Akademieen selbst durch strenge Wachsamkeit unter sich diesem Uebel begegnen möchten: er verlangt grösere Vorsicht bey Anstellung der Professoren, und genauere Aufsicht auf den wissenschaftlichen Unterricht, bringt auch das Lesen der auf vielen Akademieen auser Curs gekommenen öffentlichen und unentgeldlichen Collegien zur Sprache, in welchen mehrere Theile der Wissenschaften, besonders mehrere Theile der Heilkunde, die von erster Wichtigkeit sind, z. B. die Diätetik, u. dergl. vorgetragen werden könnten. Auch die Winke, die er giebt, wie manche Wissenschaften, die Naturlehre, Mathematik, u. s. f. vorgetragen werden sollten, verdienen Beherzigung. VI. *Die Acten sind noch nicht geschlossen.* Es waren neuerdings wieder Einwendungen gegen die vom Vf. behauptete Mittheilung des Giftes durch gemeinschaftliche Trinkgeschirre und durch den gemeinschaftlichen Kelch beym Abendmahl gemacht worden, die er zu widerlegen sucht. Zugleich sind die neuern Meynungen über die Entstehung und Verbreitung der Luftseuche in Europa kurz angegeben. VII. *Schönheitsmittel.* VIII. *Medicinalverein.* Die Dinge, die der Vf. wünscht, werden ziemlich in das Reich der Unmöglichkeiten gehören. Die Aerzte sollen bey gemeinschaftlichen Berathschlagungen und in Schriften sich besser gegen einander benehmen, die Sucht nach neuen Systemen soll verbannt werden. IX. *Was fehlt mir noch?* In diesem Aufsatz, den Rec. jedem jungen Arzte zur Beherzigung empfiehlt, sind die Fehler, die beym Studium der Medicin auf Universitäten begangen werden, mit Nachdruck gerügt; besonders äusert sich Hr. G. sehr lebhaft wider den Vorschlag, das Studium der Heilkunde mit dem Praktischen anzufangen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, in d. Meyer. Buchh.: *Romantische Unterhaltungen. Erstes Bändchen.* 1797. 266 S. — *Zweytes Bändchen.* 1797. 312 S. — *Drittes Bändchen.* 1797. 272 S. 8. (2 Rthlr. 12 gr.)

Die von den Aufsätzen des zweyten und dritten Bändchens ganz verschiedene Manier der in dem ersten gesammelten Erzählungen, führet uns auf die Vermuthung, dass mehrere Vf. ihre Beyträge zu diesen Unterhaltungen geliefert haben. Die meisten Dichtungen des erstern, die in einem entsetzlich poetisirenden Stil, oft in Hexametern, die dem Vf. wider Willen entschlüpfen, daher schreiten, verweilen in den Zeiten der Rittergreuel und des Geisterspuks, und ob es gleich darinne noch viel menschlicher hergeht, als in den neusten Geburten unsrer hyperromantischen Köpfe, so fehlt es doch auch nicht an Spuren fanscu-

lotiſcher Mordwuth, wovon das „*Feiſt der Mönche,*“ in welchem „*die Flammen eines brennenden Kloſters Nahrung ſuchen*“ einiges Zeugniſs ablegen mag. Die Scenen dieſer Erzählungen ſind nach Thüringen verſetzt. — Auſser ihnen findet man in einer hochgeſpannten poetiſchen Proſa, eine Idylle, ein Drama, der Neujahrswunſch betitelt, und einige rhapſodiſche Betrachtungen. — In einer menſchlichern Sprache liefern die zwey andern Bändchen Erzählungen, gröſstentheils aus der neuern Romanenwelt, und vorzüglich von ſentimentaler Gattung, Gedichte und dramatiſche Verſuche. — Alle dieſe verſchiedenartigen Producte ſämmtlicher drey Bändchen haben Dürftigkeit der Erfindung und ein ſtetes Schwanken zwiſchen Trivialität und Unnatur der geſchilderten Empfindungen und Scenen mit einander gemein: in der letzten Rückſicht zeichnen ſich vorzüglich die Liebeserklärungen aus, mit welchen der Vf. ſeine Heldinnen ihren Liebhabern zuvorkommen läſst; freylich waren ſie bey den ſchüchternen Schäfern, die er zu ſchaffen beliebt hat, ſehr nöthig, um den Knoten zu löſen. — In jeder Rückſicht machen übrigens alle dieſe Verſuche durchaus mit Unrecht Anſpruch auf die Gabe der Unterhaltung.

* * *

Wien, b. Hummel u. Comp.: *Gemälde für Liebende in einſamen Stunden*, geſammelt von *Aloys Gleich. Erſtes Bändchen.* 281 S. *Zweytes Bändchen.* 240 S. 1795. 8. (1 Rthlr.)

Wir verlangen „an *gegenſeitigem* (gegenwärtigem) Werke *die Zähne* nicht zu *wetzen*, noch *den zarten Fuſs* von der Muſe des Vfs zu benagen:“ aber ſagen müſſen wir doch, daſs der *Liebende* ſich angenehmere Genieſſungen (der Wirklichkeit, oder der Phantaſie) ſchaffen kann, als er hier findet, und daſs der *Nichtliebende* viel Langeweile in ſeiner *Einſamkeit* haben müſſe, wenn er es aushält, die *Gemälde* des Vf's vom erſten bis zum letzten, zu betrachten. Die neun romantiſchen Erzählungen (vier im *erſten*, und fünf im *zweyten* Bändchen) mit allen ihren tragiſchen Abentheuern, ihren grausvollen und ſchauderhaften Scenen, Entführungen, und Erkennungen haben in der Anlage wenig Anziehendes, und ſind in der Ausführung ſo ſchwerfällig und monotoniſch, daſs man Mühe hat, nur eine davon ganz auszuleſen. Die eine davon iſt eine langweilige Feenallegorie, von zweyen liegt die Scene in Amerika, eine iſt in das alte Franken gelegt, eine ſpielt in dem alten Litthauen, eine iſt eine Rittergeſchichte, und ſelbſt in der einzigen, deren Schauplatz das heutige Deutſchland iſt, müſſen Kirchhofs- und Geſpenſterauftritte ein gewiſſes Wunderbare hervorbringen. Zwey Erzählungen des zweyten Bändchens S. 133 und 156 ſind aus dem Franzöſiſchen des *le Sage* überſetzt. Die vierte Erzählung des erſten Bändchens erinnert, nicht zu ihrem Vortheil, zugleich an die Geſchichte der *Cora*, und an die der *Thisbe*. Der Ausdruck des Vf. iſt oft ſehr mühſam geſucht, wie wenn er von des *Unglücks Poltertritt*, von einem *Geſichtsharniſch*, von *Gluchzen* der *Flöte* ſpricht. Auch iſt er nicht frey von Provinzialismen.

* * *

Von folgenden Büchern ſind Fortſetzungen erſchienen:

Berlin, b. Maurer: *Der zerbrochne Ring.* Von *C. Groſſe.* 2ter Th. 1797. 232 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 329.)

Ebend., b. Ebend.: *Annalen des Theaters.* 20tes Heft. 1797. 80 S. 8. (6 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1788. Nr. 163. 1789. Nr. 22. 1790. Nr. 296. 317. 383. 1791. Nr. 324.)

Ebend., b. Schöne: *Gemälde des phyſiſchen Menſchen*, u. ſ. w. 4ter Th. 1798. 250 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1795. Nr. 283.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Kinderschriften. *Nürnberg*, b. Bieling: *Deutſchland* oder *der reiſende Kaufmann* ein lehrreiches geographiſches Geſellſchaftsſpiel, durch welches der Jugend auf eine ſehr leichte Art viele nützliche Kenntniſſe von ihrem Vaterlande beygebracht werden können, von *J. H. Meynier.* Mit 10 rothgedruckten Kreis- und 40 ſchwarzen Städtekarten. 1797. 72 S. 12. Ein nicht übles Geſellſchaftsſtück zu den ſchon vorhandenen geographiſchen Kartenſpielen von Campe und andern. Voran geht eine kurze Anweiſung zum Gebrauche des Spiels; dann folgt ein Reiſebüchlein, beſtehend aus der Erzählung dreyer Reiſen in verſchiedene Gegenden Deutſchlands. Einer aus der Spielgeſellſchaft erzählt als Kaufmann eine von dieſen Reiſen. So oft er eine Stadt oder Provinz, einen Fluſs oder ein Landesproduct nennt, muſs der Inhaber derjenigen Karte, auf welcher es angemerkt iſt, ſich melden etc. Am Ende iſt noch ein Fragſpiel zur Wiederholung des Wiſſenswürdigſten, was in der Geographie von Deutſchland vorgekommen iſt, angehängt. Wenn das Spiel Beyfall finde, ſo verſpricht der Vf. auch die übrigen europäiſchen Staaten auf ähnliche Art zu bearbeiten. Wenn man Spiele der Art nicht etwa zuweilen in den Lehrſtunden ſelbſt ſpielen läſst: ſo fürchten wir, ſie gefallen nicht in den Feyerſtunden, wo die Jugend angenehm zerſtreut oder unterhalten, aber nicht an ihre Lectionen durch ein Spiel erinnert ſeyn will, deſſen unmittelbare Berechnung auf Belehrung ihr ſogleich ins Auge fällt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 24. November 1797.

NATURGESCHICHTE.

BERLIN, b. Pauli: *Naturſyſtem aller bekannten in- und ausländiſchen Inſekten*, als eine Fortſetzung der von Büffonſchen Naturgeſchichte von *Joh. Fr. Wilh. Herbſt*. *Der Käfer* ſiebenter Theil mit 26 illum. K. gr. 4. 1797. 346 S. 8.

Da Hr. Herbſt die Recenſion des vorigen Bandes nicht geſehn zu haben verſichert, ſo halten wir es für zweckmäſsig, der Erſcheinung dieſes Theils ſogleich unſere Beurtheilung nachfolgen zu laſſen, vielleicht, daſs mehrere unſerer Bemerkungen des Vfs. Aufmerkſamkeit auf ſich ziehn, und ihn auf die Verbeſſerung einiger Mängel leiten, die an ſeinem Werke ſo ſichtlich haften.

Der Berichtigungen, die der Vf. zu ſeinem eignen Werke gefunden hat, ſind äuſserſt wenig; Rec., dem man das Studium von Hn. Hs. Schriften (wenn man Aufſuchung von Beſchreibungen Studium nennen will,) doch nicht abfodern kann, hat ihrer weit mehr, als hundert gefunden, und ihre Anzahl wächſt noch ſtets. — Wenn *Curc. Aſtragali* (nicht *Aſtraglagi*) und *teretiroſtris* Apionen ſind, warum ſind ſie unter dieſer weiter hinten erſt vorkommenden Gattung nicht mit aufgeführt? Erſterer mag allerdings zu Apion gehören, aber *teretiroſtris* darf wegen der in der Abbildung t. 66. f. 10. vorgeſtellten gebrochnen Fühlhörner nicht mit dahin gezählt werden. — *Curc. phlegmaticus* n. 567. möchten wir für Abart des *violaceus*, *Curc. lurcans* n. 575. für den im ſechſten Theile beſchriebnen *alternans* n. 46. erklären. Der *C. antiodontalgicus* n. 578., iſt von Roſſi ſehr paſſend *thaumaturgus* genannt. Das Aufſehn, das dieſer Käfer durch die von ihm ausposaunte Heilkraft erregt hat, war der einzige Zweck ſeines Entdeckers, des Hn. *Gerbi*, der auf dieſem Wege Celebrität zu erringen ſuchte. Der ſicherſte Beweis, daſs auch dieſes Mittel ſeine Heilkraft der Einbildung verdankt, iſt der, daſs einige Italieniſche Aerzte durch einen frommen Betrug mit ihrem Finger, der nie den Curculio berührt hatte, bey gläubigen Zahnkranken dieſelbe Wunderwirkung hervorbrachten, welche die Geneſnen dem *Antiodontalgicus* zuſchrieben. Um alles bey dieſem Käfer auffallend zu machen, muſste auch die Diſtel, auf der er ſich fand, neu geſtempelt werden. Allein der *Carduus ſpinoſiſſimus* iſt nichts, als der alte *C. lanceolatus* von Linné. — Die Abbildung des *Curc. vanus* n. 584. ſtimmt beſſer auf den *C. Tamariſci Roſſi*, als die Beſchreibung. In n. 600. *C. Inquiſitor* erkennen wir den *Carecti Hoppe*. En. Eleuth. Erlang. Bey n. 618 und 619. *C. Friulicus* und *Sulphurifer*, ſind die Namen verwechſelt, unter denen ihr Entdecker ſie unter uns ſo allgemein verbreitet hat. N. 619. muſs überdem ſeinen Namen gegen den ältern: *C. Armadillo Roſſi*, vertauſchen. Von dem *C. normatus* n. 624. wird Surinam als das Vaterland angegeben; Abbildung und Beſchreibung paſſen genau auf den von *Hübner* in Halle entdeckten *C. unifaſciatus Fabr.* — Soweit die Fortſetzung der Curculionen.

In dieſem Bande ſind folgende Käfergattungen abgehandelt, wovon die neuen mit einem hinzugefügten * bezeichnet ſind: *Brachycerus*, *Apion* *, *Rhynchites**, *Attelabus*, *Anthribus*, *Brentus*, *Clerus*, *Pſoa**, *Cerocoma*, *Colon**, *Coſſyphus*, *Upis*, *Tenebrio*; *Sagra*, *Trogoſita*, *Colydium*, *Hydrophilus*, *Boros**, *Hexodon*, *Anthrenus*, *Scymnus* Kugelann.

Beym *Brachyc. apterus* ſagt Hr. H.: „Es wundert mich, daſs Fabr. die Druryſche Abbildung weder bey dieſem Käfer, noch bey einem andern citirt, da er doch zwey andere Käfer auf dieſer Tafel und noch dazu zum Theil unrichtig citirt.“ Hätte Fabricius den Drury angezogen, was Hr. Herbſt wünſcht, ſo hätte er ein falſches Citat angeführt. Denn Drury's Käfer hat braunrothe Deckſchilde mit Reihen erhabner ſchwarzer runder Flecke; bey dem Fabriciſchen ſind ſie ſchwarz mit Reihen braunrother Flecke; andere, zum Theil vom Vf. ſelbſt angegebne Unterſchiede übergehn wir. Wir könnten mehrere Beweiſe für unſere Behauptung anführen, daſs des Vfs. Verſuche in der Kritik und in der Sichtung der Citate ſelten gelingen. Auch ſoll der Kritiker nicht bloſs Schwächen aufdecken und Wunden ſchlagen, ſondern ſoll ſie auch zu heilen ſuchen, welches ihm nicht ſelten, freylich nicht ohne Anſtrengung, gelingt. Bey Hn. H. tritt noch der Umſtand ein, daſs er oft durch Miſsdeutung einer Beſchreibung eine andere Art für die von den Schriftſtellern eigentlich beſchriebne hält, woraus natürlich bey Auseinanderſetzung der noch immer ſo verworrenen Citate mehrere unangenehme Folgen flieſsen müſſen. — 3. *Br. Barbarus*. Der wahre wird hier unter dem Namen *Algirus* fig. 3. aufgeführt. Er findet ſich, ſo wie *Algirus* und der dieſem ähnliche *muricatus* in Neapel. — 17. *Br. maculatus* iſt von Madagaskar nach Frankreich, nicht aber, wie es hier heiſst, dorthin lebendig gebracht. In der Beſchreibung iſt überdem noch der Fehler, daſs der *vorige*, mit dem er in der Gröſse verglichen wird, in der Enc. meth., woraus dieſer Artikel überſetzt iſt, der *Br. apterus*, hier aber der *Algirus* iſt; daſs der Käfer alſo in der Natur etwa die Gröſse des *obeſus*, hier aber die des *muricatus* hat. — *Br. farctus* iſt

allerdings noch einmal so grofs, als *globosus*, wenn auch jener nur, wie Hr. Herbst auch annimmt, 11 und dieser 9 Linien lang ist. Denn wegen ihrer kugelförmigen Gestalt verhält sich die Gröfse dieser Käfer wie die Würfel ihrer Durchmesser, also wie 1331 zu 729. d. i. in den kleinsten Zahlen beynahe wie 2 zu 1. Wenn also Hr. Herbst gegen dieses Verhältnifs Einwendungen macht, so verwechselt er die Gröfse mit der Länge.

Schon vor dem Vf. trennte man in einigen Sammlungen die beiden Gattungen *Apion* und *Rhynchites*, wenn gleich nicht unter demselben Namen. Allein es ist wohl am sichersten, sie mit *Attelabus* verbunden zu lassen, da es die vollkommensten Uebergänge von *Attelab. curculionoid.* zu *Rhynchites* und von diesen zu *Apion* giebt, so dafs man keine sicheren Gattungskennzeichen festsetzen kann, denn diejenigen, die der Vf. giebt, sind wie die meisten seiner Gattungsmerkmale, nicht hinreichend. Die Hauptfehler, in die Hr. H. bey der Angabe der Charaktere seiner Gattungen verfällt, sind folgende: 1) Er nimmt die Kennzeichen gewöhnlich nur von einer und zwar von der Art, wo sie sich am lebhaftesten äufsern; die übrigen Arten vergleicht er nur flüchtig, und erwähnt der Resultate dieser Vergleichung oft gar nicht. 2) Wenn er die Kennzeichen auf diese Weise abgezogen hat; so setzt er zuweilen die Abweichungen der übrigen Arten hinzu, die oft das Ebengesagte gänzlich oder doch gröfstentheils aufheben; weil er aber von der logischen und tabellarischen Prüfung seiner Gattungskennzeichen nicht Gebrauch macht; so mufs ihm natürlich dieser Widerspruch entschlüpfen. Den redendsten Beweis führen die Kennzeichen der Gattung *Strongylus*. — 3) Er hebt für sich und andere nicht das wesentlich Unterscheidende aus, wodurch sich doch allein die Rechte der neuen Gattung darthun lassen. Der Charakter einer Gattung ist nicht ihre Beschreibung; diese hüllt jenen ein, und das Werk des Systematikers ist es, aus der Umkleidung das eigne Gepräge herauszufinden. — Belege zu diesen Behauptungen liefern fast alle vom Vf. bis jetzt gelieferten Gattungskennzeichen. Man nehme nur, um bey dem vor uns Liegenden stehn zu bleiben, den *Att. curculionoides*, ob nicht jedes der von der Gattung *Rhynchites* gegebnen Merkmale auf ihn pafst; und dieser Käfer ist doch so bekannt, er ist mit dem ihm so ähnlichen *analis* und mit dem *Coryli* fast die einzige Art gewesen, die der Vf. von seinen Attelaben in der Natur sah. War es ihm nicht unausweichbare Pflicht, seine neue Gattung durch die Vergleichung der ihm bekannten wenigen Arten einer Gattung zu prüfen, von der er so eben jene gesondert hatte? Daher kommt wahrscheinlich die Gleichgültigkeit, die Hr. Pr. *Fabricius* gegen die neuen Gattungen des Herbstischen Systems äufsert, die sich freylich, aus andern Gesichtspunkten betrachtet, nicht wohl vertheidigen läfst. — Wie war es möglich, dafs der Vf. *Alliariae* zu einem *Apion* machen konnte, da die beiden hier angegebnen Kennzeichen des derben Fühlhörnerknopfs, und des birnförmigen Hinterleibs ihm offenbar nicht zukommen. Wir wollen also lieber annehmen, dafs Hr. H. einen andern Käfer für den *Alliariae* hielt, welches die Beschreibung wahrscheinlich macht, die nichts von Härchen sagt, welche doch die an die Spitze gestellte Differenz von Linné fodert. Es müssen daher alle Citate weggestrichen werden, welches man um so dreister thun kann, da *Rhynchit. Germanicus* wahrscheinlich der *Alliariae* ist, mit dem ein anderer Käfer: *Curc. nanus Paykull* vermischt wird, zu dem die Citate *Degeer* n. 41. und vielleicht auch *C. Icosandriae Scop.* gehören. — 5. *Attel. analis* ist wohl nicht der von *Illiger* beschriebne, da dieser, den wir in mehrern Exemplaren aus Nordamerika erhalten haben, wirklich blauschwarz ist, ein rothes Schildchen hat, und auf der untern Fläche der Vorderschenkel nicht rothgefleckt ist, wie H. angiebt. — *Brentus cinnamomeus*. Auch unser Vf. ist nicht frey von dem Vorwurfe der Leidenschaftlichkeit und beleidigender Seitenblicke. Wie kann man es Fabricius, der es sich zum richtigen Gesetze gemacht hat, keine Art in sein System aufzunehmen, die er nicht selbst sah, verdenken, dafs er nicht auf eine im Archiv enthaltne Beschreibung hin, diesen Brentus aufführte, da jene Beschreibungen doch gewöhnlich so sehr mangelhaft sind, dafs selbst ihr Vf. sie zuweilen anzuführen vergifst, z. B. beym *Curc. Austriacus* VI. 207. wo dieses Citat doch eine Autorität für das Schrankische Allegat gewesen wäre, dessen dieses sehr bedurfte. — Die Familien, die der Vf. bey den Brenten einführt, sind deswegen zu verwerfen, weil bey mehrern Arten das eine Geschlecht einen walzenförmigen feinen Rüssel, das andere einen in starke Kinnbacken erweiterten Vorkopf hat. Etwas davon ahnte schon Linné beym *Br. dispar*; Fabricius sagt es deutlich beym *bifrons*, den Hr. H. übergeht, wahrscheinlich, weil er sich in die nun einmal gemachten Familien nicht fügen wollte. Um nicht zu weitläufig zu seyn, können wir auf die Sonderbarkeit des Raisonnements bey *Br. maxillosus* n. s. nur aufmerksam machen. — Die *Psoa Viennensis* ist der schon längst bekannte *Derm? dubius* Rossi. Bey *Cossyphus Hoffmannseggii* wird ausdrücklich behauptet, dafs nur Gröfse und Vaterland ihn unterscheiden. Wir erhielten diesen Käfer aus Koppenhagen, wohin er aus Mauritanien gekommen war. Das Bruftschild ist viel breiter zugerundet, die Deckschilde sind hinten zugerundet, nicht, wie beym *depressus*, in der gemeinschaftlichen Mitte zugespitzt, und, wenn wir nicht irren, in der Naht verwachsen, und ohne darunterliegende Flügel, die beym *depressus* unter getrennten Deckschilden liegen. — *Borus* ist *Tenebrio elongatus Panzer*. Unsere übrigen Anmerkungen können wir bey andern Gelegenheiten äufsern.

Die Abbildungen zeichnen sich vortheilhaft vor denen der vorhergehenden Theile aus, wir wünschen, dafs Hr. *Pauli* fortfahre, die Vorwürfe, die man auch jetzt den Tafeln noch machen kann, davon abzuwischen.

Magde-

Magdeburg, b. Keil: *Botaniſches Handbuch für deutſche Liebhaber der Pflanzenkunde* überhaupt, und für Gartenfreunde, Apotheker und Oekonomen insbeſondere, von *Johann Friedrich Wilhelm Koch*, Prediger an der St. Johanniskirche in Magdeburg. Erſter Theil. *die deutſchen Pflanzengattungen.* 1797. XVI. u. 110 S. 8. (12 gr.)

Rec. iſt von der Brauchbarkeit dieſer tabellariſch geordneten Kennzeichen der Gattungen der in Deutſchland wildwachſenden oder doch im Freyen fortkommenden Pflanzen überzeugt. Der Vf. hat ſich Mühe gegeben, die bey dieſer ſehr zur Erleichterung und zu ſchnellerm Ueberblicke des weſentlich Unterſcheidenden dienenden Methode vorkommenden Schwierigkeiten zu heben; er hat auf die Ausnahmen von den Gattungskennzeichen Rückſicht genommen, und in den Anmerkungen die übrigen in der Tabelle ſelbſt nicht vorkommenden Gattungsmerkmale hinzugefügt. Der Deutlichkeit auf der einen Seite und der möglichſten Erſparung des Raums iſt die Bequemlichkeit des Leſers darin aufgeopfert, daſs eine groſse Menge dem erſten Anblicke zum Theil räthſelhafter Abkürzungen der Wörter angebracht iſt, mit denen man ſich erſt wohl bekannt machen muſs. So heiſst Ml. — *Mittellappen*; B — *Beere*; D — *Dolde*; Ul — *Unterlippe* u. dgl. m. Vielleicht hätte ein etwas gröſseres, den Raum einer Taſche nicht überſchreitendes Format, ein kleinerer angenehmerer lateiniſcher Druck dieſe Abkürzungen unnöthig gemacht.

Hr. K. nimmt ſiebenzehn Claſſen an, er hat nämlich Didynamia zu Tetrandria, Tetradynamia zu Hexandria gerechnet, Icoſandria mit Polyandria verbunden, und Monoecia, Dioecia und Polygamia bey den verſchiednen Claſſen untergebracht. So ſehr wir es billigen, daſs dieſe letzten drey Claſſen vertilgt ſind, ſo ſcheint uns doch der Grund für die Aufhebung jener übrigen Claſſen gar nicht von Belang: daſs nämlich der Anfänger ſehr leicht die Anzahl der Staubfäden bemerken, aber nicht wohl auf die beſondere Beſtimmung des Längenverhältniſſes und des Standorts achten lerne. Wer hinderte den Verfaſſer, in ſeiner die Claſſen erklärenden Tabelle ſie ſo zu ordnen, wie er ſie jetzt als Ordnungen geſtellt hat? Uns dünkt es dieſelbe Schwierigkeit zu haben, einen Tetradynamiſten jetzt in einer *Ordnung* der Hexandrien, als ihn in einer eignen Claſſe mit denſelben Kennzeichen zu ſuchen. Ein Anfänger braucht ſicher nur einmal durch eine Vergleichung der Claſſentafel oder durch einen Erfahrnern aufmerkſam gemacht zu ſeyn, um künftig jene, ſo natürliche Claſſen bildende, Verhältniſſe der Länge der Staubfäden, und Einfügung vieler Staubfäden auf dem Kelche, ohne Schwierigkeit ſogleich zu erkennen. Derjenige, der für ſo leicht auffallende Kennzeichen nicht Sinn hat, wird die viel ſchwierigern Claſſen der Syngeneſie, Gynandrie noch weniger ausfindig machen, oder durch die oft viel feinern Unterſchiede der Gattungstafeln ſich durchfinden können. Die übrigen Pflanzenliebhaber haben den Nachtheil von dieſen Veränderungen, daſs ſie des Linneiſchen Syſtems ganz entwöhnt werden, welches ſie doch in den meiſten übrigen Werken, deren ſie gar nicht entbehren können, nachher wieder finden. — Fehlerhaft iſt es, und ganz der Abſicht zuwider, die man durch die Vertheilung der unter Monoecia, Dioecia, Polygamia enthaltnen Pflanzen erreichen wollte, wenn dieſe in den Claſſen als eigene Unterordnungen vorkommen. Wir verweiſen auf das, was wir bey der Recenſion von *Bechſtein's gemeinnütz. N. g. d. In- und Ausland. Botan.* erinnert haben.

Der Vf. hat bey ſehr vielen Namen das Sylbenmaſs zur richtigen Ausſprache bemerkt, und durch Curſivſchrift die in Deutſchland einheimiſchen Gattungen ausgezeichnet.

In dem folgenden Bändchen erhalten wir die in Deutſchland einheimiſchen oder cultivirten Pflanzen nach den alphabetiſch geordneten Gattungen, eben ſo tabellariſch ausgearbeitet. Wohnort, Eigenſchaften, Nutzen, gebrauchliche Namen des gemeinen Lebens und der Officin, Standort, Dauer, Blühtezeit werden angegeben, und einige leicht zu habende Abbildungen angezeigt werden. Ein gutes vollſtändiges Regiſter wird die Brauchbarkeit dieſes Werks, für welches wir im Namen des Pflanzen liebenden Publicums dem Verfaſſer aufrichtig danken, noch mehr erhöhn. — Den Kryptogamiſten wird vielleicht ein eignes Bändchen angewieſen, dem eine kurze und gründliche Erklärung der Kunſtwörter beygefügt werden könnte.

Leipzig, b. Feind: *Epitome Entomologiae Fabricianae, ſive Nomenclator entomologicus* emendatus ſiſtens Fabriciani Syſtematis cum Linneano comparationem adiectis characteribus ordinum et generum, ſpeciebus novis aliorum Entomologorum, Infectorum habitationibus, Nominibus Germanorum, Francogallorum, Anglorum. Cum Indicibus et Bibliotheca Fabriciana. 1797. XVI. u. 224 S. gr. 8. (18 gr.)

Dieſes Namensverzeichniſs unterſcheidet ſich von dem Weberiſchen Nomenclator durch folgende Stücke: 1) ein kurzes Verzeichniſs der Fabriciſchen entomologiſchen Schriften; 2) eine Vergleichung des Linneiſchen und Fabriciſchen Syſtems wie der Titel verſpricht, — allein nichts weiter, als eine nicht ſehr gut geordnete Gegeneinanderſtellung der Gattungsnamen beider Syſteme, ohne alles Raiſonnement. Unter jeder Linneiſchen Gattung ſind diejenigen angeführt, in die Fabricius dieſelbe aufgelöſt hat. Aber gleich auf der Erſten Seite ſteht unrichtig *Sinodendrum* unter *Dermeſtes*. Diejenigen Gattungen des Fabriciſchen Syſtems, von denen Linné keine Art bekannt war, ſind in der andern Kolumne, den andern gegenüber, aufgeſtellt. Hier hat der Vf. ſehr oft die unpaſſendſten Plätze gewählt, und dadurch den Mangel ſeiner Kenntniſs der Inſekten verrathen; ſo ſind, um gleich vorn ſtehn zu bleiben, *Melyris* den Derme-

ſten und Lukanen, *Erodius* den Gyrinen, *Scaurus* und *Sepidium* der Caſſida, *Coſſyphus* dem Bruchus gegenüber aufgeſtellt, — 3) die Fabriciſchen Kennzeichen der Ordnungen und Gattungen, die Herleitung der Ordnungsnamen, — 4) die Hinzufügung des Vaterlands, des Namens, den das Inſekt bey Linné führte, der wenigen (von den Schriftſtellern willkührlich und oft ſehr unglücklich gegebnen) Deutſchen, Franzöſiſchen und Engliſchen Namen, und einiger faſt allein aus Panzer ausgehobnen neuen Arten.

Man würde die Arbeit des Vfs. immer mit Dank annehmen, wenn wir nicht ſchon einen Nomenclator hätten, den auch der Vf. gekannt und benutzt hat. Denn die Zuſätze dieſer Epitome ſind zu wenig weſentlich, zu unvollkommen, und zum Theil zu unzweckmäſsig, um als bedeutende Vorzüge gerechnet werden zu können. Uebrigens hat der Vf., wie er in der Vorrede bemerkt, ſehr wohl gethan, ſich nicht mit kritiſchen Unterſuchungen zu befaſſen, denn die gegebnen Proben, wie z. B. über den Gattungsnamen Sinodendrum (nicht Synodendrum) machen uns nicht nach mehrern lüſtern.

ERDBESCHREIBUNG.

PRAG, b. Calve: *Literariſche Nachrichten*, von einer auf Veranlaſſung der Böhm. Geſellſch. der Wiſſenſch. im Jahre 1792. unternommenen *Reiſe nach Schweden und Ruſsland*, von *J. Dobrowſki*. 1796. 272 S. 8.

Die hier beſonders abgedruckten literariſchen Nachrichten findet man auch im zweyten Bande der neuen Schriften der böhmiſchen Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. Hr. *D.* aber hat ſie mit einem Sprachforſchern ſehr intereſſanten Anhang vermehrt, worin er die in dem petersburger Wörterbuche aller Sprachen, verglichenen böhmiſchen Wörter prüft, verbeſſert und abermals mit dem Slowakiſchen in Ungern vergleicht. Die Berichtigungen unſers Vf. ſind ſehr beträchtlich, und er zeigt, daſs man in jenem Wörterbuche oft falſche böhmiſche Synonyme gewählt habe.

Die böhmiſche Geſellſchaft beſchloſs Hn. *D.* nach Schweden zu ſenden, weil man wuſste, daſs die Schweden während des dreyſsigjährigen Krieges eine Menge böhmiſcher Bücher, Handſchriften und Alterthümer nach ihrem Vaterlande ſchickten, welche dort in mehreren Bibliotheken zerſtreut ſind. Frühere Bemühungen von dieſen Nachricht zu erhalten, oder ſie einzulöſen, waren entweder vergeblich, oder entſprachen der bisherigen Erwartung nicht. Hr. *D.* ſollte daher die noch vorhandenen Ueberbleiſel an Ort und Stelle unterſuchen, auch Ruſsland zur Bereicherung der ſlavoniſchen Literatur bereiſen, und er giebt in dieſer Schrift Nachrichten von den beſuchten Bibliotheken, und was er dort von alten und neuen böhmiſchen Schriften und ſlaviſchen Alterthümern fand. Seine Reiſe gieng über Jena, Erfurt, Gotha, Göttingen, Hamburg, und Kopenhagen nach Schweden. Wolfenbüttel ward von ihm nicht beſucht. In den angeführten Bibliotheken waren gröſstentheils ſlavoniſche Bibeln, oder Handſchriften über die böhmiſchen Religionshändel vorhanden. Auf der Königlichen Bibliothek in Stockholm fand Hr. *D.* den groſsen gigantiſchen Codex, deſſen Blätter zwey prager Ellen Länge und zwanzig Zoll Breite haben, welcher unter andern die drey Bücher der böhmiſchen Chronik des Coſmas enthält. Freher hat nach einer Abſchrift dieſes Codex ſeine Ausgabe veranſtaltet. Sie hat alle Fehler des Originals; doch hat ſein Kopiſt häufig falſch geleſen. Mehrere andere böhmiſche Handſchriften werden ihrem Inhalt nach ausführlich beſchrieben; unter andern böhmiſche Ritterbücher. In Abo fand er nur gedruckte Werke über Böhmen zum Theil aus der Olmützer Jeſuiten Bibliothek, aber einen reichen Vorrath ſlavoniſcher Kirchenbücher. Von hier gieng der Vf. nach Petersburg, wo er wenig im Fache der böhmiſchen Literatur antraf, auſser Skorinas ruſſiſcher Bibel 1519 in Prag gedruckt. Weil dieſe in Böhmen ganz unbekannt, und dorten noch kein Stück davon aufgefunden iſt, ſo glaubte man bisher, ſie wäre vielleicht in der Vorſtadt von Warſchau gedruckt worden; aber Hr *D.* zeigt, daſs man nur die böhmiſche Hauptſtadt, als den Druckort annehmen könne. Die in Moſcau gemachten literariſchen Entdeckungen verſpricht der Vf. beſonders zu beſchreiben. Auf der Zaluskiſchen Bibliothek in Warſchau, und der akademiſchen in Prag war die Ausbeute nicht groſs; doch werden einige dort vorhandene ſeltene Katechiſmen, und andere Schriften religiöſen Inhalts angeführt.

* * *

Von folgenden Büchern ſind Fortſetzungen erſchienen:

EISENACH u. HALLE, b. Gebauer: *Der Lückenbüſser der compendiöſen Bibliothek, oder Sammlung alles Witzigen, Sonderbaren, Beluſtigenden oder ſonſt Unterhaltenden*, was in keiner der andern Abtheilungen einen beſtimmten oder ſchicklichen Platz finden konnte. 3. 4 Heft. 1798. 182 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 327.)

BERLIN, b. Hartmann: *Julie von Steinau*. Eine intereſſante Geſchichte aus der letzten Hälfte des jetztlaufenden Jahrhunderts. 2ter Th. 1797. 478 S. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 333.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 25. November 1797.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HAMBURG, b. Fauche: *Le Spectateur Du Nord*, journal politique, littéraire et moral. 1797. gr. 8. Januar bis Julius. 7 Hefte. (Subscriptionspreis auf den Jahrgang 18 Mark cour. in Hamburg, oder 8 Rthlr. sächs. in Leipzig. Jedes Heft 10 bis 11 Bogen.

Durch den Prospectus sowohl, der bey dem ersten Hefte als Einleitung wieder mit abgedruckt ist, als durch den Titel erfahren wir, dass diese Zeitschrift die drey verschiednen Zweige der Politik, Moral und Literatur umfassen soll. Oeffentliche Blätter, Staatsschriften, Journale, die merkwürdigsten neuen Bücher und eine weitläuftige Correspondenz sind die Quellen, aus welchen der Herausgeber schöpfen will, und die ihn gewiss in den Stand setzen können, seine Leser auf die mannichfaltigste Art zu unterhalten. Sein Zweck ist, den verschiednen Völkern Europens gegenseitige Achtung gegen einander einzuflößen, die Bande des Vertrauens und der Zuneigung zwischen den Regenten und Völkern von neuem zu knüpfen, und das allgemeine Band, welches die Menschen unter einander verbindet, zu verschönern und fester anzuziehen. Um diese grose Absicht zu erreichen, will er vorzüglich die engherzigen Nationalvorurtheile bekämpfen, die Regenten auf die unglücklichen Folgen der Ungerechtigkeit und der Schwäche, die Völker aber auf die noch weit traurigern Wirkungen der Revolutionen aufmerksam machen, und durch Aufmunterung zu dem Studium des Schönen den häuslichen Freuden ihren wahren Werth und die Würze wiedergeben, welche sie durch die Verderbniss der Sitten verloren haben.

Vorzüglich soll dieses Journal den kommenden Geschlechtern gewidmet seyn. Es soll den Jünglingen einen Maasstab in die Hand liefern, wonach sie die herrschenden Vorurtheile prüfen können; es soll ihnen in dem Augenblick, wo sie Männer werden, den Schild der Erfahrung darbieten, und so den Leidenschaften eine glückliche Richtung, eine ruhige Stimmung den Gemüthern, und den Herzen, statt heftiger Gefühle, sanftere Regungen geben.

Ein solches Werk bietet sich von selbst den Erziehern an; der Herausgeber fodert sie auf, sich mit ihm zu gleichen Zwecken zu verbinden; vorzüglich rechnet er auf den Beystand jener liebenswürdigen Erzieher, die uns an der Grenze der Kindheit verlassen, um nach einem kurzen Zeitraum uns von neuem deste nothwendiger zu werden, und das Glück oder Unglück unsers ganzen Lebens zu bestimmen. Er schliesst seinen Prospectus mit einer galanten Apostrophe an dieses Geschlecht, welchem die Natur die Herrschaft über die Herzen und das Richteramt über den Geschmack gegeben hat, indem er die Deutschen an die Sitte ihrer Vorfahren erinnert, nach welcher die Aussprüche der Schönen in grosen Angelegenheiten als göttliche Orakel verehrt wurden.

Diese Ankündigung berechtigt das Publicum zu grosen Erwartungen, die aber schon dadurch etwas gedämpft werden, dass der Vf. im Fach der Literatur sich blos auf *seine* Nation und auf die *nordischen* Völker einschränken will. Ueberhaupt scheint er sich noch nicht bis zu dem hohen kosmopolitischen Gesichtspunkt erheben zu können, von dem herab es allein möglich wäre, so grose Wirkungen zu verbreiten. Noch merkt man ihm zu sehr seine bürgerlichen Verhältnisse und den politischen Glauben an, zu dem er sich bekennt; noch lässt er zu deutlich die Nebenabsicht sehen, seiner Privatmeynung Anhänger zu verschaffen; noch spricht er zu oft selbst, wo er nur sollte die Sache reden lassen; ja er verkennt noch seinen Beruf so sehr, dass er (Jul. St. S. 2.) sich weigert, auf die Meynung derer, die Revolutionen und Anarchie liebten, eine *billige* Rücksicht zu nehmen. — Billigkeit sollte, nach unserm Gefühl, selbst die Meynung des Teufels von einem unbefangnen Richter, der es sich zur Pflicht gemacht hat, Vorurtheile zu bekämpfen, fodern können. Doch vielleicht entschlüpfte dem Vf. dieser Ausdruck in der Uebereilung, und muss auf die Rechnung seiner Privatverhältnisse geschrieben werden, die ihm überhaupt einen Anspruch auf unsre Nachsicht geben; gern wird man ihm daher die stolze Ankündigung verzeihen, wenn er nur seinem nähern Vorsatz, den Franzosen, die durch politische Meynungen getrennt sind, in den Wissenschaften einen gemeinschaftlichen Vereinigungspunkt zu zeigen, stets getreu bleibt.

Nach dem, was er bisher geleistet hat, muss er beurtheilt werden; wir wollen uns daher bemühen, durch eine gedrängte Anzeige der in den ersten sieben Heften enthaltnen Stücke die Leser in den Stand zu setzen, über die Art, wie er seine übernommne Verpflichtung erfüllt, zu entscheiden. Um aber diese Recension nicht über die erlaubten Grenzen auszudehnen, und ihr zugleich bey der Abwechslung des verschiednen Inhalts nicht ein gar zu buntscheckigtes Ansehn zu geben, begnügen wir uns, die vorzüglichsten Stücke jeder Art heraus zu heben, indem wir sie in gewisse sich von selbst darbietende Rubriken ordnen, und mit Uebergehung der aus andern Schriften

abgedruckten Aufsätze, uns am meisten mit denen, die hier zuerst erschienen sind, beschäftigen.

Der Herausgeber hat im Fach der Moral noch gar nichts geliefert; er entschuldigt sich deshalb in der Einleitung zum Julius-Stück, und verspricht in der Folge das Versäumte nachzuholen. Wir haben hier blofs mit dem, was ins Gebiet der Politik und der Literatur gehört, zu thun.

Das Gemälde des Zustandes von Europa (im Januar-Stück) dient den monatlichen Uebersichten der Begebenheiten in jedem der folgenden Hefte, so wie überhaupt allem, was in die Politik und die Geschichte des Tags einschlägt, zur Einleitung. Rec. hat diesen Aufsatz mit vorzüglichem Vergnügen gelesen. Correctheit der Sprache und eine gebildete Schreibart sind Vorzüge, welche man den französischen Schriftstellern von jeher nicht zum Verdienst, sondern zur unerlafslichen Pflicht gemacht hat; sie liefsen sich daher auch von dem Vf. dieses Gemäldes erwarten, und in der That sieht man seinem Vortrage nur darum die sorgfältige Feile nicht an, weil jede Periode bis zur gefälligsten Rundung abgeschliffen ist. Er verbindet damit einen bestimmten und kraftvollen Ausdruck, und einen durchaus gemäfsigten und anständigen Ton; selbst bey Materien, die für ihn verführerisch seyn mufsten, (z. B. S. 77 ff. die Tirade über die revolutionnären Maafsregeln des Directoriums) läfst er sich, wenn er auch nicht ganz unbefangen spricht, doch zu keinen heftigen Ausfällen hinreifsen. Auch die, seinen Landsleuten so oft gefährliche, Klippe leerer Declamationen hat er glücklich vermieden; die gar zu grofse Hyperbel (S. 42.), wo „die französischen Heere, stark durch die Kräfte des *halben Europa*, sich zur Eroberung *der andern Hälfte* bereiten," rührt vielleicht von einem Schreibfehler her, und man mufs: *Deutschland* für *Europa* lesen. Vorzüglich haben dem Rec. die Auseinandersetzung der Gefahr, welche den Regenten von Frankreichs Eroberungsgeist, den Völkern aber von Englands Streben nach dem Despotismus der Schiffahrt und des Handels bevorstehe (S. 72 u. 86 ff.), der Versuch einer Entwicklung der geheimen Staatskunst Catharinens II (S. 90 ff.), der auch als politischer Traum noch schön wäre, und (S. 105—120.) der Blick auf Frankreichs gegenwärtigen Zustand angezogen. Ueberall, wo kein Parteygeist den Pinsel führen konnte, zeichnet sich dies Gemälde durch eine treffliche Darstellung einzelner Gruppen aus, und der vielleicht hier und da zu tief hingeworfne Schatten darf eben so wenig, als der damals, ehe die italienischen Begebenheiten sich entwickelt hatten, verzeihliche Irrthum in den Resultaten, den grofsen Eindruck des Ganzen stören.

Wenn die Schreibart in den folgenden politischen Gemälden gleich musterhaft bleibt, so kann Rec. dieses nicht auch von der ruhigen Darstellung und der kalten Beurtheilung der Begebenheiten rühmen. Nicht selten scheinen hier persönliche Widerwärtigkeiten und Mismuth über das Fehlschlagen der letzten Hoffnungen den Blick des Geschichtschreibers verdüstert und das Urtheil des Philosophen bestochen zu haben. Schon im Januar-Stück verrathen die Seitenblicke auf eine der damals neutralen Mächte und eine zu finstre Ansicht der Lage der Dinge in Frankreich die üble Laune des Vfs., die in den folgenden Heften immer mehr ihren Einfluss äufsert. Wie hätte er sonst, um nur Ein Beyspiel anzuführen (im Junius-Stück S. 466.). den Angriff der Venetianer im Rücken Buonaparte's so ganz mit Stillschweigen übergehen, und doch aus diesen Begebenheiten im Allgemeinen Folgerungen ziehen können?

Die *Briefe von einem deutschen Officier* über den letzten Feldzug und die *aus London* über den Zustand der Bank und der Finanzen Englands, sind sehr lesenswerthe Aufsätze. Auch ohne Financier oder Kaufmann zu seyn, wird der Leser in den *letztern* Befriedigung seiner Neugier und Unterhaltung finden. Die Verworrenheit sowohl, als die Trockenheit des Stoffs verschwinden bey der Behandlungsart des Vfs., und er löset glücklich das Räthsel, wie Pitt bey seinen gewifs grofsen Kenntnissen und bey seiner Achtung des Handels zu Misgriffen verleitet werden konnte, welche dem Credit der Bank auf ewig geschadet haben. — In den *Erstern* rügt der Vf., der den Charakter eines deutschen Officiers angenommen hat, mit Sachkenntnifs und Bestimmtheit die Fehler, welche dem Glück der kaiserlichen Waffen eben so nachtheilig waren, als die überlegnen Talente eines Moreau oder der Genius Buonaparte's. Indem er den Verdiensten des Erzherzogs, und der Generale Mak, Schröder, Schmidt, Bellegarde etc. Gerechtigkeit widerfahren läfst, zeigt er, wo ihre Kräfte auf eine vortheilhaftere Art zu benutzen gewesen wären. Nicht, um vor den Pallisaden von Kehl den eitlen Ruhm zu erringen, die Franzosen auf wenige Monate vom rechten Ufer des Oberrheins verdrängt zu haben, hätte die kostbare Zeit und der Muth eines mit Vertrauen auf seinen jungen Feldherrn beseelten, jetzt siegreichen Heeres verschwendet werden sollen; in Italien war der Platz des Erzherzogs. — Doch man mufs diese Briefe, vorzüglich den zweyten im April-Stück, selbst lesen. Die hier und da vorkommenden Fehlschlüsse wird man dem Vf. verzeihen, da er nur von allgemeinen Sätzen ausgehen konnte, doch würde er sich manche erspart haben, wenn er mehr auf den persönlichen Charakter Buonaparte's gerechnet hätte, und manche sind auch durch die unverwüstlichen Hoffnungen einer unterliegenden Partey veranlafst worden. Sein Erstaunen, „dafs grade die Ueberlegenheit „der Plane, der Uebersicht und der Ausführung sich „ununterbrochen auf der Seite der entschieden schlechten Sache, und bey ganz unbekannten, selbst *ignoblen*, Menschen zeigen, dafs ihre Gegner hingegen, stark durch alle Vorzüge und alle *Decorationen* der geselligen Ordnung, sich durch Mangel an „Begriffen und schwankende Maafsregeln auszeichnen „mufsten," ist eine Naivetät, die den Boden, auf dem sie gewachsen ist, nicht verleugnen kann.

Der Brief über *Buonaparte's Charakter und Verdienste* (im April-Stück), der nach der Versicherung des

des Herausgebers einen Mann zum Verfaſſer hat, der ſelbſt eine glänzende Rolle geſpielt haben und über Feldherrnverdienſt ein competenter Richter ſeyn ſoll, iſt mit Scharfſinn geſchrieben; man lieſt ihn mit Vergnügen, wenn gleich die elende Schrift, durch die er veranlaſst wurde, keine Widerlegung verdient. — Bey dem Schreiben *über die Hoffnungen der Royaliſten in Frankreich* (im May-Stück), weiſs man nicht recht, ob man ſich über den ſtarken Glauben der Anhänger des alten Syſtems, oder über die Unvorſichtigkeit, mit welcher ſie von ihren Ausſichten ſprechen, verwundern ſoll; in den Fragmenten einer Correſpondenz über *die Friedensunterhandlungen*, *die Finanzen* und *den Terrorismus* (im Julius-Stück), erſcheinen dieſe unverwelklichen Hoffnungen abermals, jedoch in myſtiſches Dunkel gehüllt. — Der Vf. des Aufſatzes *über die Unterhandlungen* (ebend.), hält ſich vorzüglich bey der Unterſuchung der Frage auf: „ob „die Veräuſserung eines Stücks von dem Gebiete der „franzöſiſchen Republik durch ein Grundgeſetz ihrer „Conſtitution verboten ſey?“ ohne einſehen zu wollen, daſs ein ſolches Geſetz doch nur für Franzoſen bindend, und, wenn der Erfolg des Kriegs ſie nicht in den Stand ſetzt, es gegen andre Völker geltend zu machen, kein gröſseres Hinderniſs des Friedens ſeyn kann, als der Titel eines Mehrers des Reichs, den der Kaiſer führt. — In dem *Geſpräch zwiſchen Epimenides und Barthelemi* (im Junius Stück) ſchlägt der Grieche die Ernennung eines Dictators und die Einführung von Cenſoren vor, welche ein Jahr lang mit unumſchränkter Gewalt ihr Amt verwalten, und auf keine Art verantwortlich ſeyn ſollten. Er räumt ihnen (S. 437.) die Macht ein, die Bürger wegen ihres Privatwandels nicht nur des Bürgerrechts, ſondern auch der Unterthanenrechte zu berauben, ſie zu Strafen zu verdammen etc., und zu dem Ende ſollen ſie durch überall verbreitete Spione alle Details von dem Leben einzelner Bürger ausſpähen laſſen etc. — — Was auch nach den neueſten Vorfällen in Paris, die freylich den unbefangnen Beobachter erinnern müſſen, ſein Urtheil über die Revolution vor der Hand noch zurück zu halten, möglich werden dürfte; ſo wird doch die Nation wohl ſchwerlich von einem Rathgeber, der den unhöflichen Zweifel äuſsert, nur zehn rechtſchaffne Männer in ganz Frankreich zu finden, ſich überreden laſſen, eine Staatsinquiſition unter einem antiken Namen einzuführen, oder das verabſcheuete Revolutionstribunal zu erneuern.

Neben dieſen und noch verſchiednen andern Aufſätzen von geringerm oder bloſs ephemerem Gehalt, die gröſstentheils ſich nur auf das Vaterland des Herausgebers beziehen, liefert er noch einige Briefe über Peter III., über Schweden, über die Streitſache des Hn. v. Berlepſch zu Hannover, (bey welcher Gelegenheit ſein erſter Correſpondent von dem Hn. Grafen von Pl . . . ſehr vornehm zurecht gewieſen wird) u. a. m., die aber nur eine magre Unterhaltung gewähren, und über ihre Gegenſtände weder neue, noch befriedigende Aufſchlüſſe geben.

Im literäriſchen Fach macht uns die Verſchiedenheit des Inhalts und der Form zahlreicher Aufſätze eine möglichſt eingeſchränkte Wahl noch nothwendiger. Selbſt die, unſers Wiſſens (denn nicht immer erklärt ſich der Herausgeber beſtimmt genug darüber) hier zum erſtenmal erſcheinenden Originale und Ueberſetzungen, können wir nicht alle anzeigen; aber wir werden in jeder Gattung und von jedem Vf. wenigſtens Ein Stück durchgehen, und auf dieſe Art unſern Leſern eine Idee von dem Ganzen zu geben ſuchen.

Unter den Dichtern zeichnen ſich Hr. von *Chenedollé*, *Delille*. *le Brun*, *Lefevre* und der Spectateur ſelbſt aus. Vorzüglich erregt der Erſtere unſere Aufmerkſamkeit, weil er ſich der Welt zuerſt unter der Firma des Herausgebers bekannt macht, der (im Februar-Stück Art. *poeſie françoiſe*) das Lob, welches er in einer frühern Zeitſchrift (dem Journal d'Altona) dieſem Dichter beygelegt hatte, rechtfertigt, und ihn zum zweytenmale den Franzoſen als *un poëte de plus* ankündigt. Die Ode: *Michel Ange ou la renaiſſance des Arts*, womit Hr. v. Ch. hier auftritt, hat treffliche Stellen; ſie würden aber ungleich gröſsere Wirkung thun, wenn er ſich hätte entſchlieſsen wollen, die Hälfte der Strophen aufzuopfern, deren leichte Verſification unmöglich für den Mangel alles lyriſchen Verdienſtes ſchadlos halten kann. Beſonders ſollte er die äuſserſt matten, mit einem: *ainſi*, anfangenden Wiederholungen vermeiden. Wer kann z. B. nach dem ſchönen Gemälde von dem durch die Barbaren verheerten Rom, nach Strophen, wie folgende:

- - - ici, des voûtes écraſées
Là des arcs triomphaux, des temples démolis;
Et perdus ſous l'amas de ces vaſtes Décombres
Dans le ſilence et dans les ombres,
Leurs dieux dorment enſevelis.

— — — — — — — — — —

Abaiſſée au niveau de l'herbe,
Rome au front altier et ſuperbe
Pleure ſur ſes palais, que la mouſſe a couverts;
Le Tibre en a frémi ſur ſon urne attriſtée;
Et ſon onde eſt épouvantée
De ne baigner que des déſerts.

Accuſant le fer du Vandale,
Alors la Peinture et ſa ſoeur
Recueillent triſtement, dans cette nuit fatale,
Leurs tréſors inutiles par le glaive oppreſſeur.
L'une, de ſes toiles vivantes
Sauvant les ruines ſavantes,
Au travers de la flâme emporte ces lambeaux;
Et l'autre, dérobant des débris de ſtatues
Par l'acier barbare abattues,
Les dépoſe au fond des tombeaux. — —

wer kann nach ſolchen Stellen, in denen wir die *urne attriſtée* gegen die Schönheit der übrigen Bilder

aufheben wollen, die unmittelbar darauf folgende Wiederholung im Erzählungston und in der vergangnen Zeit: „*Au ſein d'une éclipſe profonde ainſi s'éteignirent les arts: Les Goths, en s'arrachant les dépouilles du monde, s'égorgèrent longtems ſur ſes débris épars*“ u. ſ. w. ertragen? Wer muſs dies nicht für koſtbare, zufällig gereimte Proſe halten, und dabey, wenn anders *ſes* kein Druckfehler iſt, die zerſtreuten Trümmer der Welt etwas ſonderbar finden?

Hr. *v. Ch.* ſcheint aber ſolche Abwechslungen des poetiſchen Schwungs mit proſaiſcher Erzählung, die ſich eher in einer Epiſtel als in einer Ode entſchuldigen lieſsen, vorzüglich zu lieben; denn nach einer kühnen Apoſtrophe an das Capitol, das jetzt vor dem Glanz der Peters-Kirche ſinkt:

— — — — —

De Rome antique altière idole,
Tombe, ô faſtueux Capitole!
Cède à la majeſté de ce lieu ſolennel!
Faux Dieux, renverſez vous! voici le ſanctuaire,
Où, dans ſa ſplendeur tutélaire,
Daigne deſcendre l'Eternel. — —

fährt er abermals fort: „*Ainſi par ce mortel ſublime les talens furent ranimés, et ſes ſavantes mains ſauvèrent de l'abyme*“ etc.

Die Ode: *le Printems*, kann nur in ſofern eine Nachahmung des Horaz genannt werden, als der Vf. ungefähr den Gang der Gedanken aus der Ode: *Solvitur acris hyems*, beybehalten hat. Aber ſo wenig übrigens die Form und die Ausführung irgend etwas Horaziſches verrathen; ſo macht doch dieſes Gedicht der Muſe des Hn. *v. Ch.* Ehre, und bedürfte zu ſeiner Empfehlung gar nicht des Beweiſes, dafs andre es ſchlechter gemacht haben, den der Herausgeber durch Einrückung einer ältern Nachahmung derſelben Ode von Ximénès zu führen ſucht.

Den Umfang eines gröſsern Gedichts des Hn. *v. Ch.*, *über die Natur*, können wir aus den Bruchſtücken beurtheilen, die uns hier aus Einem Geſange dieſes Gedichts, *de l'aſtronomie*, mitgetheilt werden. Man kennt übrigens den ehmaligen franzöſiſchen Geſchmack in der didaktiſchen Dichtkunſt; freylich wird hier weder das Gefühl noch der Verſtand befriedigt, aber der Kenner bemerkt mit Vergnügen die Kunſt eines leichten Versbaues, und die Gewandheit, womit gar zu ſchwere oder zu trockne Räſonnements umgangen, und die Lücken durch leichte Epiſoden und poetiſche Fictionen maskirt ſind.

Zu dieſer Gattung gehören auch die Bruchſtücke aus *Delille's* Gedicht *über die Einbildung*. Das erſte dieſer Fragmente, *Hymne an die Schönheit*, verdient den Vorzug vor dem andern, der Epiſode: *Volnis*. Der Held derſelben wird mit einem Mädchen zuſammengebracht, das ſeiner verſtorbnen Geliebten, über deren Verluſt er untröſtlich iſt, und die er unaufhörlich vor ſich zu ſehen glaubt, bis zur Täuſchung ähnlich ſieht; lange ſteht er ſprachlos, dann ruft er plötzlich aus: „*Elles amis! quel preſtige! Elles ſont deux!*“ — Die ſchöne Naivetät dieſes Zugs iſt durch die Behandlung und die darauf folgende matte Erklärung:

Tant avec ce penchant (l'amour) toujours d'intelligence,
L'imagination lui prête ſa puiſſance!

ganz verloren gegangen, und weder die gefälligen Verſe noch manche Schönheiten des Details können dafür ſchadlos halten.

Rec. zeigt dieſe Bruchſtücke nur flüchtig an, weil er ſeiner Sache nicht recht gewiſs iſt, ob er ſie nicht bereits gedruckt geleſen habe. Eben ſo geht es ihm mit der *veillée du Parnaſſe* von *le Brun*, die unter allen dieſen Gedichten bey weitem den meiſten poetiſchen Werth hat, und woraus hier die meiſterhafte Nachahmung der Epiſode von dem Hirten Ariſtäus aus Virgils Gedicht vom Landbau eingerückt iſt.

Die Romanze, *les amours du Taſſe et d'Alphonſine d'Eſt*, von O. iſt ohne vorzügliche Schönheiten, ſo wie ohne auffallende Mängel; aber die *Epiſtel des Volontairs an ſein zurückgelaſsnes Mädchen*, *von Lefevre*, zeichnet ſich durch eine charakteriſtiſche Laune und den bis ans Ende glücklich behaupteten Ton eines gutmüthigen kriegeriſchen Leichtſinnes aus; ſo wie das Gedicht des *Spectateur* an Madame B., *Le profil*, durch jene Feinheit der Wendungen hervorſticht, welche den in den beſten Zirkeln der ehmaligen Pariſer Welt gebildeten Mann verrathen.

(Der Beſchluſs folgt.)

* * *

Von folgenden Büchern ſind Fortſetzungen erſchienen:

Erfurt, b. Keyſer: *Kurze Volkspredigten* zum Unterrichte und zur Erbauung auf alle Sonn- und Feſttage des katholiſchen Kirchen-Jahres, von *Joſeph Bauerſchubert*. 3ter B. 1797. 262 S. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 326.)

Ebend., b. Ebend.: *Der deutſche Schulfreund*, ein nützliches Hand- und Leſebuch für Lehrer in Bürger- und Landſchulen. Herausgegeben von *H. G. Zerrener*. 17tes Bändch. 190 S. 18tes Bändch. 182 S. 1797. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1792. Nr. 205. 1795. Nr. 195. 1797. Nr. 352.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 25. November 1797.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

HAMBURG, b. Fauche: *Le Spectateur du Nord* etc.

(*Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.*)

Unter den Ueberſchriften: *Poëſie ancienne, Allemande* und *Angloiſe* giebt der Herausgeber metriſche und proſaiſche Ueberſetzungen einer Anakreontiſchen, drey Horaziſcher, zwey Klopſtockiſcher, und zweyer Oden von Gray. Die Erſte, deren Vf. ſich D. unterſchreibt, empfiehlt ſich durch Kraft des Ausdrucks und mit einem ungezwungnen Versbau verbundne Kürze; die beiden Letzten ſtehen hier als Probeſtücke einer proſaiſchen Ueberſetzung der ſämmtlichen Gedichte Grays, welche wahrſcheinlich nun ſchon erſchienen iſt, und dienen in Vergleichung mit den Horaziſchen und Klopſtokiſchen Oden zum Beweiſe, wie viel leichter es einem Franzoſen werden muſs, aus dem Engliſchen in ſeine Sprache zu überſetzen, als aus dem Deutſchen und aus dem Lateiniſchen.

Welches Urtheil aber auch die Kritik über den Erfolg des Unternehmens des Herausgebers, ſeinen Landsleuten Klopſtoks Muſe in einem franzöſiſchen Gewande bekannt zu machen, fällen, und ſo ſeltſam auch der Einfall klingen mag, von einem Gedichte eine dreyfache Darſtellung zu geben, 1) durch eine über den Text geſchriebne Ueberſetzung jedes Worts, 2) durch eine möglichſt getreue Ueberſetzung in Proſa, und 3) durch eine dem Genius der franzöſiſchen Sprache angemeſsne Nachahmung in Verſen: ſo iſt doch der Verſuch lobenswerth und vielleicht das einzige Mittel, den beabſichteten Zweck zu erreichen. Auch deutſche Leſer werden bey ſolchen Arbeiten, wenn ſie gut ausgeführt ſind, vielleicht manche Eigenheit ihrer Sprache entdecken, die ihnen ſonſt nicht aufgefallen wäre, und Klopſtok ſelbſt hat dieſe Unternehmung gebilligt und ſich die Mühe gegeben, ſeiner Ode: *die zweyte Höhe*, die buchſtäbliche Ueberſetzung über dem Text beyzuſchreiben. Um eine Idee von dieſer Arbeit zu geben, ſetzen wir hier die zwey erſten Zeilen der Ode: *Die Sonne und die Erde*, mit der dreyfachen Ueberſetzung her. Warum übrigens der Herausgeber grade dieſe zwey Oden zu Repräſentantinnen der Klopſtokiſchen Muſe für ſeine Landsleute gewählt habe, läſst ſich eher begreifen, als daſs er bey ſeinem langen Aufenthalte in Deutſchland noch nicht gelernt hat, daſs Klopſtoks, Wielands und Geſsners Gedichte allein nicht hinreichend ſind, einen Totalbegriff von der deutſchen Dichtkunſt zu geben.

Sonne: Rede denn endlich, Erde, verbirg nicht länger den Gram mir
Welcher dir die Seele durchdringt. — —

Le Soleil: Parle donc enfin, Terre, cache ne plus long tems la douleur à moi
Qui te l'ame pénètre. — —

Prof. Ueb.

Parle donc enfin, Terre; ne me cache pas
plus long tems ta douleur dont ton ame eſt pénétrée etc.

Poet. Nachahm.

O Terre, parle enfin; réponds à ma tendreſſe,
Et ne me cachant plus l'objet de ta douleur,
Epanche en mon ſein la triſteſſe,
Dont depuis ſi long-tems eſt oppreſſé ton coeur,

Der Vf. fühlt ſelbſt, daſs *Gram* durch *douleur profonde* nicht ausgedrückt werde; überhaupt verrathen die Anmerkungen vielen Fleiſs und nicht gemeine Sprachkenntniſſe, und was er in der Einleitung von poetiſchen Ueberſetzungen im Allgemeinen ſagt, iſt ſehr gut durchdacht. Um ſo mehr muſs die Weitſchweifigkeit ſeiner Nachahmung auffallen, vorzüglich in den gleich folgenden zwey Zeilen:

Schweigſt du doch, als wären geebnet die Berge dir, alle
Wälder geſunken, die Winde verweht

Tu te tais! ... On diroit, que tes rocs, tes montagnes
Ont avec leurs forêts fondu dans tes vallons;
On diroit que dans tes campagnes
Sont diſparus Zéphirs; echos; bois; aquilons. —

wo das: *on diroit*, mit der Herzählung der verſchwundnen Gegenſtände um den Preis ringt. Die letzte kann freylich durch den Geiſt einer gewiſſen conventionellen franzöſiſchen Poeſie, die jetzt auch mit zu der *vieille cour* zu gehören anfängt, entſchuldigt werden; aber die Klopſtokiſche Muſe nimmt ſich in dieſem Putz doch gar zu ſonderbar aus. Auch hätte der Ueberſetzer ſeinen Landsleuten, wenigſtens durch eine Anzeige der Quantität der deutſchen Sylben einen Begriff von dem Rhythmus geben ſollen, ohne welchen, bey der holprichten Ausſprache des Deutſchen in einem franzöſiſchen Munde, das Ganze einen luſtigen Effect machen muſs. Es iſt zu bewundern, daſs Klopſtok ſelbſt nicht daran gedacht hat.

Die zweyte dieſer Oden, bey welcher die poetiſche Nachahmung fehlt, iſt durch ſo viele Druckfehler des franzöſiſchen ſowohl als des deutſchen Textes

entstellt, dafs dadurch die Beurtheilung unmöglich gemacht wird.

Die Einleitung zu den prosaischen Uebersetzungen Horazischer Oden enthält eine mit Einsicht und Geschmack geschriebne Erklärung der Pflichten eines Uebersetzers, der Schwierigkeiten, die er zu bekämpfen hat, und der Fähigkeit einer Sprache, sich fremden Produkten anzupassen. Nach des Vf. Meynung mufs sie dazu schon das Jahrhundert des Genies überlebt, das heifst, sich schon völlig gebildet haben. „Nur dann erst, sagt er (Jul. St. S. 79.), wenn eine „Sprache fest geworden ist, wenn sie sich geläutert „und zugleich bereichert hat; wenn grofse Schriftsteller ihr Eleganz und Kraft gegeben, und die Begriffe des Edeln bestimmt haben, wenn sie Ordnung „im Ueberflufs eingeführt, und den wahren Aufwand „der Gedanken in eine kluge Sparsamkeit des Ausdrucks gelegt haben; wenn der Geschmack, dies so „zarte Gefühl, das zu der Urtheilskraft sich verhält „wie die Schamhaftigkeit zu der Keuschheit, das, „gleich jener, sich beunruhigt, leidet, oder sich hin„giebt und geniefst; — wenn der Geschmack gewählt „und die Ausdrücke, die ihn beleidigen, verworfen, „denen aber, welche er aufnehmen will, das Bürgerrecht gegeben hat: dann kann man hoffen, in eine „solche Sprache mit Glück zu übersetzen. Durch die „grofsen Muster, die ihm vorgegangen sind, gebildet, hat der Uebersetzer dann ein Bild seiner Reichthümer vor Augen, und kann mit Einem Blick alle „seine Hülfsmittel übersehen" etc. So ausgerüstet wagt es nun der Vf., nachdem er mit Recht die frühern französischen Uebersetzungen des Horaz getadelt hat, selbst diese Bahn zu betreten, und die Foderungen, zu denen er seine Leser berechtigt, sind nicht geringe. „Das Charakteristische dieses Dichters, sagt „er (S. 81.), liegt in der Bestimmtheit seines Stils und „in der Kühnheit seiner Bilder. — — — Diese beiden Eigenschaften auszudrücken habe ich mich vor„züglich bemüht. Ich habe zu dem Ende die meiste „Zeit nur Bild für Bild gegeben und mich in alle Formen geworfen, welche mir der Römer darbot, um „darin meinen Ausdruck genau nach dem Seinigen „zu bilden. Um ihn nicht zu entstellen, habe ich „geglaubt, vor allen Dingen nie seine Gedanken verdünnen zu dürfen, und mich bestrebt, auch der Form „seiner Bilder getreu zu bleiben, so weit dieses der „Genius der französischen Sprache erlaubte, und wo „diese dem lateinischen Ausdruck widerstrebte (welches mir seltner begegnet ist, als man glauben sollte); da habe ich sorgfältig ein dem Original entsprechendes Bild gesucht. Bey der Uebersetzung eines „Dichters, dessen Stil so gedrungen und kernvoll ist, „als der horazische, mufs man mit Worten geizen, „mit jedem Ausdruck ringen und nicht eher von ihm „ablassen, als bis man ihn endlich gefafst und in seiner wahren Stellung abgezeichnet hat. — — Diese „Absicht hat bey meiner Arbeit mich stets geleitet, „und ist sie mir nicht geglückt, so liegt die Schuld „an meinem Talent, nicht an der Sprache, in der „ich schreibe."

Nun folgen die Uebersetzungen von drey Oden zur Probe, und da die Art, wie das Publicum sie aufnehmen wird, die Herausgabe oder Zurückbehaltung der ganzen Sammlung bestimmen soll, so hält es Rec. für seine Pflicht, über die Ausführung ein paar Worte zu sagen. Um nicht zu weitläuftig zu werden, wird er blofs über die letzte, des 4. Buchs 4te: *Qualem ministrum fulminis alitem*, einige Bemerkungen machen.

Um Bild für Bild zu geben und genau den Ausdruck des Originals zu übertragen, hatte der Uebers. (Zeile 9 u. 10.) nicht den Gegensatz zwischen: *pauentem* und *hostem*, durch seinen Zusatz: *le nouvel ennemi*, verdünnen sollen. — Die: *reluctantes dracones* (Z. 11.) sind durch: *des dragons qui se débattent dans ses serres*, etwas lang gerathen. — *Faustis sub penetralibus* (Z. 22.), ist durch eine: *cour amie des dieux*, gar zu sehr modernisirt, und (Z. 31.): *atcunge defecère mores*, gar zu bequem durch: *sans ces précieux secours*, übersetzt. — Z. 40. erinnert der: *Eurus bondissant sur les vagues Siciliennes* (*per Siculas equitauit undas*), allenfalls an die Sprünge junger Stiere oder Lämmer, höchstens an Racinens Ungeheuer in der Phädra (S. Richelet art. *bondir*), aber nimmermehr an das vom Winde bewegte Meer oder an Asdrubals Zug durch Italien. — *Echionidae* (Z. 60.) ist ganz weggelassen, *Courfiers* hingegen wohl nur ein Druckfehler für *Couriers* (*nuntios*, Z. 65.). —

Wir haben diese Stellen nur angemerkt, weil dabey von Horazens Geist doch gar zu viel verloren gegangen ist; kleine Zusätze, Umschreibungen oder veränderte Bilder, wie z. B. (Z. 16.) *tremble* für *vidit*; Z. 46. *Cerfs timides* für *cervi*; Z. 47. *nous les poursuivons* für *sectamur ultro*; Z. 49. *etrange nation* für *gens, quae* etc. übergehen wir, und gestehen auch dem Vf. gern zu, dafs er seine Vorgänger eben so weit übertroffen habe, als er selbst hinter seinen eignen Foderungen an einen Uebersetzer des Horaz zurückgeblieben ist.

Unter den Aufsätzen in Prosa bemerken wir folgende: Auszüge aus dem *Discours préliminaire* zu dem *neuen Dictionnaire der französischen Sprache* von dem Hn. *v. Rivarol*. Der Vf. giebt hier gewissermafsen eine Theorie der französischen Sprache, und schickt derselben einige Betrachtungen, über Sprache und Schrift überhaupt, voraus, die, wenn sie auch ihren Gegenstand nicht erschöpfen, doch durch glänzende Züge, durch Scharfsinn und Gründlichkeit in einzelnen Untersuchungen und durchgehends durch die Anmuth des Vortrags sich auszeichnen. — Auszüge aus dem jetzt erschienenen *Plaidoyer pour les Emigrés devant le peuple François*, von *Lally Tollendal*. — *Julie*, eine Novelle von Hn. *Karamzin*, aus dem Russischen übersetzt von Boulliers. Rec. kann das Original nicht mit der Uebersetzung vergleichen, und folglich nicht beurtheilen, ob sie so treu, als natürlich und fliefsend ist. Die Manier ist ganz französisch und verräth den Schüler Marmontels und Florians; dafs er aber seine Muster erreicht habe, möchten wir doch mit dem Spectateur nicht gradezu behaupten. —

Briefe

Briefe über den Zuſtand der Literatur in Schweden. Ein äuſserſt ſeichtes Produkt. — *Coup d'oeil ſur l'état des lettres en Allemagne;* aus dem *Journal des Savans* entlehnt und mit berichtigenden Anmerkungen des Spectateurs begleitet, der denn freylich manchen berühmten Namen hat nachholen müſſen. — *De la Literature Françoiſe en 1784*, von Rivarol; nicht grade das, was die Ueberſchrift verſpricht, aber eine gute Beurtheilung von Florians Numa Pompilius, und ein mit Witz und Kenntniſs entworfnes Gemälde von dem Publicum, welches damals über das Schickſal ſolcher Werke und über den Ruf der Autoren entſchied. — *Brief über das Werk der Frau von Staël: de l'influence des paſſions.* Eine bittre Kritik, voll unartiger Perſönlichkeiten gegen die Verfaſſerin und ihren Vater, welche durch den Witz, womit ſie gewürzt ſind, nicht entſchuldigt werden können. — *Eſſai ſur l'amitié*, von Rivarol; vorher ſchon im *Mercure* abgedruckt, und, wie hier verſichert wird, von Mirabeau fälſchlich für ſeine Arbeit ausgegeben. Dieſer Aufſatz zeichnet ſich mehr durch die Eleganz und das Gefällige des Vortrags, als durch Tiefe der Unterſuchungen oder Neuheit der Gedanken aus. — *Philoſophie de Kant*, vom Spectateur ſelbſt. Der Vf. weiſs ſich zu helfen; anſtatt ſeinem Correſpondenten einen Begriff von der Kantiſchen Philoſophie zu geben, unterhält er ihn lieber mit einer naiven Beſchreibung ſeiner vergeblichen Bemühungen, die kritiſchen Schriften zu verſtehen. — *La harpe;* eine wohlgerathne Ueberſetzung einer Erzählung von Auguſt Lafontaine. — *Eſſai ſur l'amour et ſur l'amitié.* Ohne den Gegenſtand zu erſchöpfen, doch voll rührender, witziger und ſchön gedachter Stellen. Der Vf. ſcheint die Maxime befolgt zu haben, *que „loin d'épuiſer une matière il n'en faut prendre que la fleur. — Lettre du Docteur Menuret au Spectateur;* über eine in einer deutſchen Zeitſchrift erſchienene Kritik ſeines Werks: *eſſai ſur Hambourg.* Dieſer Aufſatz zeichnet ſich vor allen andern in dem Spectateur durch einen bittern, anzüglichen und unhöflichen Ton aus. *Querelle d'Allemand* iſt ein ſehr unanſtändiger Ausdruck in dem Munde des Hn. Doctors, dem, wie er ſelbſt geſteht, dieſe *Nation reſpectable* eine Zuflucht gegeben hat; aber der Zorn ſeiner beleidigten Eitelkeit trifft die Nation mit, zu welcher der Mann gehörte, der es wagte, ihn zu tadeln. Ueber den Streit ſelbſt können wir nicht entſcheiden; doch ſcheinen uns unrichtig geſchriebne Namen der Orte in einem *medico-topographiſchen* Verſuch nicht ſo ganz *des vétilles inſignifiantes* zu ſeyn, als der Hr. Doctor ſehr vornehm verſichert. u. a. m.

Um nicht Recenſionen von Recenſionen zu machen, übergehen wir den Artikel: *Notices bibliographiques*, der in jedem der vorliegenden 8 Hefte einen anſehnlichen Raum einnimmt. Es ſind darin franzöſiſche, engliſche und deutſche Schriften angezeigt, die Recenſionen aber gröſstentheils aus andern kritiſchen Blättern abgedruckt; ſo hat z. B. das *monthly review* faſt alle Beurtheilungen engliſcher Bücher geliefert. Unter den Werken des Genies und des Witzes in unſrer Sprache ſpielen hier das *Petermännchen* und die 12 *ſchlafenden Jungfrauen* eine vorzügliche Rolle. Beide ſind ins Franzöſiſche überſetzt, und wir erfahren, daſs „*das Erſtere*, ſo wie überhaupt alle die Schriften, durch die Hr. *Spieſs* berühmt geworden iſt, in Deutſchland groſses Glück gemacht hat;" dieſer Grund bewegt denn auch wahrſcheinlich den Recenſenten, in *dem Letztern* dem moraliſchen Zweck des Vfs. nachzuſpühren, „der in vielen ſeiner Schriften den Teufel zur Beſſerung der Menſchen meiſterhaft zu benutzen gewuſst, und ihnen hier eine äuſserſt ſinnreiche Lehre über die Aufmerkſamkeit auf ſich ſelbſt und über die Thätigkeit gegeben hat, womit ſie in dem Wege der Tugend gehen ſollen; ohne ſich weder durch Vergnügen noch durch Hinderniſſe einen Augenblick von ihrer Bahn ablocken zu laſſen" etc. Doch wer kann dem Ausländer dieſes Urtheil verargen! Es lieſse ſich freylich wohl eher bey manchen Schriften von *Spieſs* ein Zweck auffinden, der die ganze Moralität untergraben müſste; aber man frage nur in den Leſebibliotheken nach, ob ihnen nicht Petermännchen und Conſorten bey weitem mehr eingetragen haben; als Wilhelm Meiſter?

Druck und Papier ſind ſchön; nur iſt bey einigen Heften die Correctur zu ſehr vernachläſsigt worden.

KINDERSCHRIFTEN.

Leipzig, in d. Weygandſchen Buchh.: *G. Groſsens geographiſche Unterhaltungen*, mit Inbegriff des Wiſſenswürdigſten aus der Naturgeſchichte und der Menſchen- und Völkerkunde. I. Bändchen. 1797. 24 Bog. 8.

Das Buch gehört zu den vielen Büchern, die in unſern Tagen, um der lieben Jugend willen, aus Büchern, die in Jedermanns Händen ſind, zuſammen geſchrieben werden, und hundertmal geſagte Dinge, ohne den mindeſten Zuſatz neuer Ideen oder Nachrichten, blos in einer geänderten Einkleidung, aufs neue wiederholen. Man hätte glauben ſollen, daſs die armſelige Art geographiſcher Schriftſtellerey, die *Raff* einführte, Geographie in Kindergeſpräche zu zerſtückeln, mit dieſem Manne würde abgeſtorben ſeyn: allein hier lebt ſie wieder auf; und dieſe geographiſchen Unterhaltungen ſind nichts mehr und nichts weniger, als der Anfang einer neuen Kindergeographie, nach Raffiſcher Methode, in Raum verderbenden Geſprächen eines Lehrers mit ſeinen beiden Schülern, Carl und Fritz. Sie ſind in zwanzig Lehrſtunden eingetheilt, wovon die drey erſten ſich mit der Erdkugel überhaupt und einigen Begriffen aus der mathematiſchen Geographie beſchäftigen. Ob er ſelbſt hierin deutliche Begriffe und richtige Kenntniſſe habe, mögen einige wenige Proben zeigen. S. 19. „Ein Ende des Meridians macht mit der Linie vom Auge gegen den Polarſtern einen gewiſſen Winkel. Dieſer Winkel iſt zum Glück für die Geographen allemal der Breite des Orts gleich, wo ſie gemeſſen wird,

und heifst die *Polhöhe*. Wer vermag dabey etwas zu denken? Ob der Mann vielleicht Meridian und Mittagslinie verwechfelt hat? S. 20. „In der *füdlichen* Halbkugel fieht man einen andern *Polarftern*.“ Wer hat noch einen füdlichen Polarftern gefehen, oder davon gehört? S. 30. „Ungeheure Waldungen in der nördlichen kalten Zone geben Holz genug zur Heizung“ — welch eine geographifche Ignoranz. Die 4te, 5te und 6te Lehrftunde enthält noch einige allgemeine Betrachtungen über das Planiglob, und über die fogenannten fünf Welttheile und deren Entdeckung — das letzte wieder ein fruchtbares Feld zum Abfchreiben. Die folgenden befchäftigen fich mit Europa überhaupt, mit Portugal, Spanien, Frankreich, Italien und Helvetien. Dafs der Vf. bey jedem Reiche die aufsereuropäifchen Befitzungen mitgenommen hat, war fehr zu loben. Frankreich hat er noch nach feinem vorigen Zuftand befchrieben, welches freylich eine leichtere Sache war. Im zweyten Bande — wenn anders der Beyfall des Publicums deffen Geburt befördern follte: follen die übrigen Länder Europens auf gleiche Art abgehandelt werden.

Stendal, b. Franzen u. Grofse: *C. D. Küfters*, ehemaligen Staabspredigers der preufsifchen Armee, *chriftlicher Soldaten-Catechismus*, für die kleine und grofse Jugend des hohen und niedern Soldatenftandes in allen chriftlichen Reichen. *Erfter Theil*, in welchem die vier Hauptwahrheiten der Lehre Chrifti vorgetragen werden. XXIV u. 64 S. 8. *Zweyter Theil*, enthält die Anfänge einer Soldaten-Moral, für alle hohe und niedere chriftliche Kriegsmänner, oder drey Hauptpflichten der chriftlichen Religion für Officiere und Soldaten. 1797. XXIV u. 44 S. 8.

2) Schwabach, auf Koften des Vf. u. Nürnberg, in Comm. b. Monath u. Kufsler: *Die Sittenlehre Jefu zum Unterrichte der Jugend, über biblifche Stellen entworfen, von Joh. Friedrich Salomon Lutz*, Oberkaplan zu Gunzenhaufen. Mit allergnädigfter Erlaubnifs der Hochpreifsl. Königl. Preufsl. Ansbachifchen Regierung, II. Senats, als Conliftorium. 1796. 10 B. 8. (6 gr.)

Nr. 1. Bey der preufsifchen Armee, wo die Ehen, zur Vermehrung der Bevölkerung, fehr befördert werden, rechnet man auf 1000 Mann 500 Kinder, welches im Ganzen mehr als 100000 Söhne und Töchter ausmacht. Es mögen nun die Söhne künftig wieder Soldaten, und die Töchter Soldatenweiber werden, oder in den Civilftand übergehen, fo ift es doch immer für den Staat eine höchft wichtige Sache, auf die Erziehung und fittliche Bildung einer fo grofsen Menge von Menfchen ein wachfames Auge zu haben, und jeder Verfuch, etwas darzu beyzutragen, ift verdienftlich und lobenswerth. Menfchen ohne Sittlichkeit und Religion find zu allen Schandthaten fähig; Unterricht aber in Moral und Religionslehre wird viele von vielem Böfen zurück halten, viele den Pflichten eines Soldaten oder Bürgers getreu erhalten, und fie im Leiden nicht ohne Troft laffen. Die Feldprediger können fehr viel thun, aber fie bedürfen Unterftützung, und der Vf. rechnet, dafs zu einer Garnifonfchule, aufser dem Schulhaufe, jährlich 650 Rthlr. erfodert werden, um einen Lehrer im Lefen, Schreiben, Rechnen, Religion u. f. w. nothdürftig zu befolden, zugleich würde eine Frau angeftellt werden müffen, unter deren Augen die Kinder ftricken, fpinnen, nähen u. dgl., um fich nicht allein zu nützlicher Arbeit zu gewohnen, fondern auch durch den Erwerb den Aeltern ihren Unterhalt zu erleichtern. Die Garnifonfchule des Hn. *Junker* zu Magdeburg, und die Induftriefchulen zu Berlin, werden als Muller empfohlen. Die aufser den Garnifonen zerftreuten Kinder der Beurlaubten, empfiehlt der Vf. den Kirchen- und Schullehrern jedes Orts ganz befonders. Bey feinem Katechismus hat er auf das Rückficht genommen, was, wie er fagt, der grofse Friedrich den Theologen oft zur Laft legte: *fie fimplificiren die Religion nicht!* Er hat für eine Garnifonfchule gefchrieben, in der Kinder von allerley chriftlichen Confeffionen unter einander fitzen. Im erften Theile trägt er in 7 Kapiteln die vier Hauptwahrheiten vor: Gott ift der Schöpfer — der Erhalter und Regierer der Welt — Chriftus der Erlöfer — Gott der Richter und Vergelter. Kap. 8—10. handeln von der heil. Schrift. Im 2ten Theile beantworten 3 Kap. die Fragen: wie verhält fich ein rechtfchaffner Kriegsmann gegen Gott? — gegen den Nächften? — gegen fich felbft? und Kap. 4—6. find der nochmals abgedruckte Unterricht von der heil. Schrift.

Nr. 2. Der Vf. fand es bey feinem katechetifchen Unterrichte unbequem, *dafs man*, wie er fagt, *die Sittenlehre Jefu, in die fo wenigen fogenannten zehen Gebote einpreffen mufs*. Dies bewog ihn, fie nach ausgefuchten Stellen des N. T. vorzutragen, und daraus ift diefes Büchelchen entftanden. Die Hauptabtheilungen find die gewöhnlichen: Pflichten gegen Gott, gegen uns felbft und gegen andre Menfchen, die allgemeinen und befondern. In den Unterabtheilungen fand Rec. viele Aehnlichkeit mit der Sittenlehre in *Töllners* katechetifchen Texte (welches er jedoch nicht als Vorwurf fagt); die Schriftftellen find fehr gut gewählt, und überhaupt kann das Buch vielen Lehrern nützlich feyn. Wenn aber der Vf. S. 101. fagt: *Alfo ift die fo hochgeprieine* Gleichheit *und* Freyheit, *wonach ganze Völkerfchaften, als nach dem höchften Gute fich fehnen, nichts als ein Traum und leerer Name*, und wenn er dagegen anführt, dafs *Obrigkeiten, Abgaben, Reiche und Arme* in jedem Staate feyn müffen, fo fcheint er von dem, was man durch *Gleichheit* und *Freyheit* fagen will, nicht gut unterrichtet zu feyn.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 27. November 1797.

TECHNOLOGIE.

GOTHA, b. d. Vf.: *Der bürgerliche Baumeiſter oder Verſuch eines Unterrichts für Bauluſtige, von Friedrich Chriſtian Schmidt.* Zweyten Theiles dritter und folgende Hefte, enthaltend die Kupfertafeln von XXIV *a* bis XL *a* und von I *b* bis LVIII *b*. 1794. Dritter Theil. 334 S. 68 Kupfertafeln. 1795.

Dieſes mit gerechten Beyfall aufgenommene und mit dem lobenswürdigſten immer ſich gleichbleibenden Fleiſse ausgeführte Werk nähert ſich zum Vergnügen der Käufer ſeiner Vollendung. Die mit *a* bezeichneten Kupfertafeln gehören noch zum erſten Abſchnitte des zweyten Theils. Sie enthalten die fortgeſetzten Entwürfe einer Stufenfolge von ſiebzehn ſteinernen zwiſchen andern Häuſern eingeſchloſſenen bürgerlichen Wohngebäuden, 25½ bis 83 Fuſs breit, mit den umſtändlichen Erklärungen. Der 12te Plan, mit dem das dritte Heft beginnet, iſt für eine Bauſtätte von 60 Fuſs Breite und 110 Fuſs Tiefe eingerichtet, und bey demſelben nichts zu erinnern. Der 13te Plan iſt nicht ſo wohl gerathen; hier giebt es finſtere Gallerien und übermäſsig viel Fenſter, deren Erbauung und Reparatur das Gebäude unnöthig vertheuern müſſen; überdem einen unmäſsig langen Gang, der für ſeine Länge zu ſchmal iſt. In der Faſſade ſind die Fenſter paarweiſe geſtellt und ſo durch Leſſees Abſchnitte entſtanden, die ſogleich eine ſteife Abtheilung des innern Raumes in drey faſt gleich groſse Zimmer neben einander ſichtbar machen. Ein ähnlicher Fehler iſt bey der Faſſade des 14ten Planes begangen; nur daſs es hier weniger auffällt, weil das Thor in der Mitte die Symmetrie nicht ſtöret und eine bemerkbare Mitte angiebt, freylich aber auch in der zweyten Etage ein unförmlich geputztes Fenſter veranlaſſet hat. Noch ſind auch hier in dem Seiten- und dem Hinterhauſe zu viele Fenſter, dagegen ein Schlafzimmer, das an Licht und friſcher Luft, (zur Geſundheit dieſer Zimmer zwey Haupterfoderniſſe,) Mangel leidet. In der Faſſade des 15ten Plans ſind die Enden gegen das kleine Mittel zu hervorſtechend und nicht geſchmackvoll geputzt; die innere Anordnung iſt gut. Eben dieſes Urtheil iſt von den Grundriſſen des 16ten Planes zu fällen, welche dem Rec. ſehr wohl entworfen zu ſeyn ſcheinen. Auch iſt die Faſſade nicht übel. Ein gleiches iſt von der Faſſade des 17ten Planes zu ſagen, nur miſsfällt die unförmliche Verzierung des mittelſten Fenſters. Die Grundriſſe aber haben des Rec. ganzen Beyfall. Auf der 39ſten und 40ſten Kupfertafel ſind die Auf- Profil- und Grundriſſe der vornehmſten Gewölbarten deutlich und unterrichtend vorgeſtellet.

Der *zweyte Abſchnitt* dieſes *zweyten Theiles* enthält eine kurze Einleitung über die freyſtehenden Gebäude und Landhäuſer überhaupt, und die Entwürfe zu einer Stufenfolge von zwey und zwanzig bürgerlichen und adelichen Landhäuſern von 50½ bis 164½ Fuſs Breite. In der Einleitung werden die Vortheile und die Schwierigkeiten, welche die Entwürfe freyſtehender Gebäude mit ſich führen, auseinander geſetzt, und beyläufig wird wieder an den eigentlichen Geſichtspunkt erinnert, aus welchem man bürgerliche Wohnhäuſer zu beurtheilen hat. Man wird gewiſs mit dem Vf. darinn übereinſtimmen, daſs es hiebey vornehmlich darauf ankomme: zu vergleichen, ob der Baumeiſter unter den gegebenen Umſtänden in Colliſionsfällen die wichtigſten Regeln beobachtet habe. Die umſtändliche Entwicklung alles deſſen, worauf man bey den hier abgehandelten Entwürfen zu ſehen hat, iſt ungemein lehrreich, und kann die Anfänger in der Baukunſt aufmerkſam auf die anzuſtellenden vielen Reflexionen machen. Sie iſt ein Beweis von dem denkenden Kopfe des Vf. und von ſeiner gründlichen und ausgebreiteten Kenntniſs aller Dinge, die zu ſeinem Gegenſtande gehören. Bey der Befolgung dieſer hier aufgeſtellten Grundſätze und Bemerkungen muſsten nothwendig die in dieſem Abſchnitte gelieferten Entwürfe wohl gerathen, und die Kritik, die alles genau nimmt, kann nur hie und da etwas zu tadeln und der Verbeſſerung zu empfehlen finden. Baumeiſter und Bauherrn werden nach den ſpeciellen Abſichten, zu welchen ſie bauen wollen, hier mit Mannichfaltigkeit gelieferte Riſſe finden, nach denen ſie geradehin bauen können. Ganz vorzüglich empfehlen ſich der 2te, der 11te, der 14te, der 15te, der 17te und 19te Plan. Von dieſen ſind ſowohl die Grundriſſe als die Aufriſſe wahre Muſter. Indeſſen fehlt es auch den übrigen nicht an einzelnen Vollkommenheiten und groſsen Schönheiten. Auf die Erklärungen der ſämtlichen Plans folgen allgemeine Bemerkungen und Vorſchriften von der Anlage ganzer Herrn- und Pachterhöfe, nebſt einem ſkizzirten Entwurfe zu einem ſolchen Hofe. Wenn ſich aber der Vf. deshalb, daſs er die ſpeciellere Abhandlung dieſer Materie hier nicht ausgeführt habe, damit entſchuldigt, daſs bey dieſer Art von Entwürfen ſo viel willkührliches ſey und vieles als ausgemacht vorausgeſetzt werden müſſe, das in hundert Fällen auch anders ſeyn könne, und ſich demnach von einem ſolchen Plane nicht leicht eine gänzliche Anwendung machen lieſse; ſo möchten wohl wenige Beſitzer ſeines Werkes dieſe Entſchul-

schuldigung gültig finden, da eben das von allen in diesem Werke gelieferten Plans gesagt werden kann; und die meisten möchten eine mannichfaltige Darstellung landwirthschaftlicher Höfe in verschiedener ökonomischer Rücksicht gern gesehen haben. Auch ist noch ein kurzer Aufsatz von der Anlage guter Eisgruben hinzugefügt, der aus dem *Journale des Luxus und der Moden* entlehnt worden. Dann werden einige Muster zur Verzierung der Zimmerwände und Decken mit Beschreibung und Räsonnement mitgetheilt, welche sich aber eben nicht besonders auszeichnen, indessen sich doch durch Simplicität empfehlen. Den Beschluss macht ein Verzeichniss der Gipsabgüsse, welche zur Verzierung der Zimmer bey dem durch seine vortrefflichen Arbeiten in Marmor rühmlichst bekannten Herrn Professor *Döll* in Gotha für die beygesetzten Preise zu haben sind.

Der *dritte* Theil des Werkes begreift *die Vorschriften* zur Anlegung der Gartenhäuser. In der Einleitung wird zuförderst der Begriff bestimmt, in welchem der Vf. hier das Wort: *Gartenhaus* nehmen will. Es sollen nämlich seine Zeichnungen die Entwürfe von Gebäuden enthalten, die in Gärten erbauet werden und sowohl zum Wohnen als zum Vergnügen dienen sollen. Dass solche Häuser den Absichten und Wünschen ihrer Errichter gemäss nicht immer so leicht zu entwerfen seyn, als man versucht werden möchte zu glauben, ist wahr. Hierauf werden allgemeine Regeln zur Anordnung solcher Häuser in Rücksicht auf das Vermögen des Bauherrn, auf die Lage des Gebäudes, und auf den Charakter desselben, gegeben, die alle Aufmerksamkeit verdienen, nur wie jede allgemeine Vorschrift mit eigner Beurtheilung befolgt werden müssen. Statt der gefährlichen Fenster aber, deren untere Hälfte ganz in die Höhe geschoben wird, möchten doch die Flügelfenster, deren untere Hälfte keinen festen lothrechten Kreuzschenkel hat, sondern deren untere Flügel beide geöffnet das ganze Feld frey lassen, auch in Gartenhäusern mehr Empfehlung verdienen. Richtiger scheint hier den Windöfen der Vorzug vor den andern eingeräumt zu werden, und es wäre nur noch nöthig gewesen hinzuzufügen, dass man bey deren Einrichtung vorzüglich auf schnelle Erwärmung zu sehen habe. Die Kaminöfen so eingerichtet, möchten hier gleichfalls an ihrer rechten Stelle seyn. Gegen das Werfen der hölzernen Fussböden in den Gartenhäusern, wenn sie dicht auf der Erde liegen, hätte auch angerathen werden können, dass man zu solchen Fussböden keine ganz ausgetrocknete, sondern frische, Dielen zu nehmen habe. Statt: *Hauserden* läse man wohl lieber das Wort: *Hausflur*. Das Verderben der Gartenhäuser zu verhüten werden sehr zweckmässige Vorschläge gethan; desgleichen zum guten Verschliessen dieser Häuser. Dass diesesmal die Abtritte dem Vf. weniger Zwang angethan haben, wird jeder gern sehen, da man bey den Wohngebäuden fast zu ängstlich hierauf Bedacht genommen sah. Zu den Saaldecorationen empfiehlt der Vf. unter andern die feinen Blätterskelette auf schwarzem Grunde, welche Hr. D. *Biber* in Gotha in Form von Boucquets verfertiget. Kupferstiche und Zeichnungen von seltenen Gewächsen und Blumen möchten hier auch an ihrer rechten Stelle seyn. Bey den Gartenmeubles wird das Anstreichen mit Farbe angerathen. Am Ende wird ein Verzeichniss von antiken und modernen Figuren, Basreliefs, Büsten, Vasen, Piedestals, Consolen, etc., welche in Weimar bey Hrn. Klauer sowohl von einer gebrannten der Witterung widerstehenden Masse, als auch in scharfen Gipsabgüssen um beygesetzte Preise zu haben sind, angehängt; und damit geschiehet gewiss Vielen, besonders den in der Nähe von Weimar wohnenden, ein grosser Dienst.

Was nun die Entwürfe der Häuser selbst betrifft, so findet man eine beträchtliche Menge für grosse, mittlere und kleine Bauplätze calculirte Plane, mit grosser Mannichfaltigkeit entworfen, von denen die meisten so beschaffen sind, dass man sie mit allem Rechte empfehlen darf. Indessen geben sie doch zu einigen Anmerkungen Anlass, deren Beachtung ihnen noch grössere Vollkommenheit geben würde. So haben die toskanischen Saulen in dem 5ten Plane eine doppelte Fussplinthe, dem reinen und guten Geschmacke entgegen. In den Fenstereinfassungen herrschet durchaus ein Mangel von Abwechslung. In dem 9ten Plane ist die Kammer so klein und eng, dass bey warmen Wetter in ihr nicht auszudauern seyn wird; der Ofen stehet zu nahe an der Thüre. Die drey zugemauerten oder blinden Fenster geben dem Aufrisse keine anständige Verzierung, zumal da die Wandpfeiler zwischen ihnen unnatürlich schmal sind. In dem 20sten Plane ist die Küche, nur 6½ Fuss breit, zu schmal, und die Speisekammer so eng und klein, dass entweder nur ein einziger Schrank, oder ein einziger Tisch in derselben Platz findet. In dem 21sten Plane, der des Vf. eigenes Gartenhaus darstellet und mit grosser Umständlichkeit beschrieben ist, verdienet der Sack des Schornsteines über dem Gebälke getadelt und verworfen zu werden. In dem Aufrisse des 22sten Plans sollte die Sohlbank des zweyten Stockwerkes unter den Quaderstreifen nicht vorspringen, so wie auch in dem 23sten Plane. In dem Urtheile des Vf. über die Fassade des 27sten Plans kann Rec. nicht mit einstimmen. Für einen in die Augen fallenden Mangel hält er die fehlende ununterbrochene Sohlbank unter den Lessees des zweyten Stockwerkes. Auch missfallen ihm der verkröpfte Architrab und Fries über den Lessees auf der einen Seite, so wie auch die Fenstereinfassungen in dem untersten Stockwerke, die hier besser ganz weggeblieben seyn würden. Bey dem 28sten Plane bemerkt der Vf. sehr richtig, dass ein Haus mit einem bewohnbar eingerichteten Mansardedache weniger koste als ein Haus mit noch einem Stockwerke statt der Mansarde. Seine Gründe sind einleuchtend unter der angeführten Voraussetzung, dass man sich aus den schrägen Wänden nichts mache. Indessen giebt ein wirkliches Stockwerk mit lothrechten Wänden doch ungleich geräumigere, bequemere und besser zu verzierende Zimmer, die auch im Sommer nicht so heiss sind als die Zimmer unter einem

Ziegel-

Ziegeldache. Man hat alſo dabey für die wenig gröſsern Koſten ungleich mehr Genuſs und erſparet ſich die ſo häufigen Reparaturen des obern Daches der Manſarde. Die Fenſter des 29ſten Planes hätten ſich $1\frac{1}{2}$ Fuſs höher machen laſſen, wozu die Brüſtung $\frac{1}{2}$, und der Raum über den Fenſtern 1 Fuſs hergeben können. Eben dieſes muſs von dem Aufriſſe des 23ſten Planes geurtheilt werden. Die Verkröpfungen des Architrabs und Frieſes über den Pilaſtern des 37ſten Planes ſind wahre Dornen für das Auge eines Zuſchauers von Geſchmack und müſſen nicht ausgeführt werden. In dem 39ſten Plane muſs entweder den Leſſees des zweyten Stockwerkes eine gemeinſchaftliche Sohlbank untergelegt, oder ſie müſſen in joniſche Pilaſter verwandelt werden. So wie es gezeichnet iſt, ſiehet der Riſalit des zweyten Stockwerkes über den eleganten joniſchen Säulen zu kahl aus. In dem Grundriſſe des 50ſten Planes hat die Kammer zu des Gärtners Stube ein zugemauertes Fenſter in der Vorderwand des Gebäudes, welches einen Uebelſtand in der Hauptfaſſade geben muſs, der leicht vermieden werden kann, wenn dieſes Fenſter offen bleibt, und dagegen das in der Seitenwand des Gebäudes angebrachte zugemauert wird, wie es in der zu der Kinderſtube gehörigen Kammer iſt. In dem Grundriſſe des 52ſten Plans würde noch eine Thüre aus der Küche in die Geräthekammer von Nutzen ſeyn, ingleichen eine Thüre von dem Vorſaale in die angrenzende kleine Schlafkammer, und eine aus des Informators Kammer nach der Abtrittsgallerie. Noch will dem Rec. die Lage der Kinderſtube zwiſchen dem Wohnzimmer des Herrn und der Stube der Frau nicht gefallen. So ſcheinen ihm auch in dem 55ſten Plane die ovalen Dachfenſter der Kuppel eine diſproportionirte Gröſse zu haben. In dem Grundriſſe des 57ſten Planes hat der Ofen des Saals keine gute Stelle; in einem ſolchen Saale als dieſer würden zwey Oefen, ſymmetriſch an der Wand, in der die Thüren ſind, erfoderlich ſeyn. In dem 58ſten Plane ſcheint die kreisrunde Küche viel Unbequemes zu haben, und die Kinderſtube nebſt der Kinderkammer zu entfernt von den Zimmern der Frau und dicht neben der Schlafkammer des Herrn unſchicklich zu liegen. Die wendelartigen Freytreppen des 59ſten Plans möchte nicht leicht jemand verſucht werden anzulegen, da ihre Unbequemlichkeit zu deutlich iſt. Der Aufriſs des 70ſten Plans iſt durchaus nicht anzurathen. Denn über den Fenſtern bleibt zuviel glatte Wand, die Höhe ſtehet mit der Länge in keinem angenehmen Verhältniſſe, und ein Walmendach in der gezeichneten Art ſcheint gar nicht gemacht werden zu können, ohne daſs die Walmen unproportionirt ſteil gegen die übrigen Dachflächen aufſteigen. In dem Aufriſſe des 72ſten Plans, deſſen Riſalit auf zweyerley Art vorgeſtellt iſt, hat das mit dem Fronton zu auffallende Vorzüge, als daſs nicht Jeder von Geſchmack das andere überflüſsig finden ſollte. Die plumpe Baluſtrade, das verkröpfte Gebälke und die runden Mezzaninfenſter miſsfallen durchaus.

Alle dieſe erinnerten Mängel aber ſind gegen das viele Gute und Vollkommene in den allermeiſten Entwürfen leicht zu überſehen. Rec. hat ſie nur angeführt, theils zu beweiſen, daſs er jeden Entwurf mit Aufmerkſamkeit und Genauigkeit betrachtet hat, theils aus Pflicht bey einem ſolchen Buche, wie dieſes, deſſen Beſtimmung geradehin allgemeine Belehrung durch aufgeſtellte Muſter iſt, auch vor ſolchen Verirrungen zu warnen, zu denen jene angezeigten Mängel Gelegenheit geben können. Er fügt aber auch mit Vergnügen hinzu, daſs der 11te, 14te, 15te, 24ſte, 25ſte, 31ſte, 35ſte, 38ſte, 43ſte, 44ſte, 47ſte, 48ſte, 51ſte, 53ſte, 54ſte, 56ſte, 59ſte, 62ſte, 63ſte (bis auf die angezeigte Kleinigkeit), 65ſte, 66ſte, 67ſte und 73ſte unter dieſen Planen ihm ganz ausnehmend gefallen haben und ſeiner Meynung nach gegen die ſtrengſte Kritik aushalten. Sie ſind wahre Muſter, mit dem bekannten Fleiſse des Vf. berechnet, nach denen ſogleich gebauet werden kann. Auch von der Anlage mittelmäſsiger Gärten werden gute und anwendbare Vorſchriften vorgetragen mit Beyfügung einiger niedlichen Entwürfe. So wird man auch mit Vergnügen und Nutzen das leſen, was der Vf. von Verzierung der Wände und Decken in Gartenſälen und Gartenzimmern lehret.

Was die Beſchreibung der Entwürfe betrifft, ſo ſind ſie denen in den beiden erſten Theilen ähnlich. Vielleicht werden aber die meiſten Leſer wünſchen, daſs der Vf. geſucht hätte, weniger wortreich und weitläuftig zu ſeyn, welches, ohne Schaden der Deutlichkeit, wohl hätte geſchehen mögen, indem nicht bey allen es nöthig war, ſo ſehr ins kleinſte Detail zu gehen, da man ja aus den Zeichnungen ſelbſt Vieles erſehen kann, und endlich auch ein Anfänger in der Baukenntniſs durch das Studium der vorangegangenen Plane ſich gewöhnt haben muſs, in den folgenden Zeichnungen den Sinn ihres Urhebers und die bey der Einrichtung mitwirkenden beſondern Umſtände ſelbſt zu treffen und zu errathen.

Zum Beſchluſs führt Rec. noch an, daſs die Entwürfe, von denen hier die Rede geweſen, in dem 9ten bis 17ten Heften incluſive enthalten ſind. Auſser dieſen ſind aber bereits das 18te und 19te Heft erſchienen. Da dieſe aber einen ganz beſondern Gegenſtand betreffen, ſo wollen wir die Beurtheilung derſelben bis zur Erſcheinung der dazu gehörigen folgenden Hefte verſchieben.

Wien, in der akademiſchen Buchhandl: *Das wieneriſchen Köchinnen gewidmetes Kochbuch*, von *Joſepha Groſsmannin*, vormals geweſener herrſchaftlichen Köchinn. 1795. 16 Bog. 8.

Da eine Köchinn, zufolge des Titels, die Verfaſſerinn dieſes Buches iſt, ſo müſſen unſere an reinere Schreibart gewöhnte Leſer und Leſerinnen von ihr wenig anderes als ſo zu nennendes Küchendeutſch erwarten, aber auch, wenn ſie ohne Anſtoſs fortleſen wollen, zugleich für einen Commentar von jemanden ſorgen, welcher mit der öſtreichſchen Mundart bekannt iſt. Sonſt werden ſie z. B. nicht verſtehen, was S. 4 ff. Oberſuppe, Suppe mit Oberſchöberl, Suppe mit Krebsſchöberl oder Krebscuterl, Hechtſuppe mit

Semmelknetterl, Fiſolenſuppe, Hackelſuppe, Gerſtenſuppe mit Schwammerl, Kronabetvogelſuppe, Olioſuppe u. ſ. w. heiſsen ſoll. Das Buch enthält übrigens in einer natürlichen Ordnung einen vollſtändigen Unterricht von Zubereitung und Aufſetzung der Speiſen, hauptſächlich ſolcher, wodurch ſich die Wiener Kochart von denen des übrigen Deutſchlands unterſcheidet.

LEIPZIG, b. Supprian: *Anweiſung wie Landgebäude beqwem, dauerhaft und mit den wenigſten Koſten zu erbauen, auch ohne Ziegel mit feuerſichern, warmen und ſehr wohlfeilen Dächern zu belegen.* Als Handbuch für Landwirthe, Maurer und Zimmerleute. Herausgegeben von *C. F. Bär.* Mit Kupfern. 1796. 10 Bog. 8. (16 gr.)

Dieſe paar Bogen enthalten deutliche, richtige und zweckmäſsige Vorſchriften, zu einer vernünftigern und ſparſamern Bauart der Landgebäude. Zwar werden die hier vorgetragenen Regeln ſich nicht ſo geradezu an jedem Ort anwenden laſſen, dies thut aber der Brauchbarkeit dieſes kleinen Büchleins keinen Eintrag, vielmehr werden die auf den Titel genannten Perſonen, für die es geſchrieben iſt, hier über manche, bisher bey Landgebäuden noch zu ſehr vernachläſsigte Gegenſtände, nützliche Belehrung finden.

GOTHA, b. Kienreich: *Allgemeines und auf reine Erfahrungsſätze gebautes Magazin für Jäger und Jagdfreunde, oder gründliche Anweiſung in den edlen Jagdwiſſenſchaften und Künſten, und allen auf die Jagd ſich beziehenden Gegenſtänden für diejenigen, welche an der edlen Jagdbeſchäftigung ein Vergnügen finden.* In ein Modegewand eingekleidet, und ganz für unſere Zeiten, Sitten und Gegenden idealiſirt. 1794. 176 S. 8. (9 gr.)

Kein Magazin, ſondern eigentlich ein Lehrbuch, in dem aber, trotz ſeines vielſagenden Titels, nichts ausführliches und nichts neues zu finden iſt, und das nach ſeiner Manier, beſonders die Parforcejagd u. dergl. edle Luſtbarkeiten abzuhandeln, auf unſre Zeiten und Sitten nicht zum glücklichſten berechnet iſt.

SCHÖNE KÜNSTE.

CÖTHEN, b. Auer: *Julius Liontar, eine Räubergeſchichte aus dem vorigen Jahrhundert.* 1797. 300 S. 8. (18 gr.)

Der Vf. hat nichts geſpart, ſeinen Liontar mit allen Vorzügen des Geiſtes und Herzens auszuſtatten, und den Weg, auf welchem er ihn, von den Kinderſchuhen aus, durch die Irrſaale des akademiſchen Lebens und durch die Klippen zweyer Hofmeiſterſtellen hindurch, in eine Felſenburg und ſo von Abentheuer zu Abentheuer fortführt, bis er endlich nach Jamaika kömmt, ſeinen durch eine rachſüchtige Betrügerey verloren geglaubten Vater, als einen reichen Pflanzer wieder findet, eine liebenswürdige Schwarze heirathet, mit ihr nach Europa zurückkehrt, und bey ſeinem edeln Zögling dem *Comte de Bourgeois* (wie witzig iſt nicht dieſer Name erfunden!) Kanzler wird, — mit allem, was wunderbar heiſsen kann, reichlich zu decoriren. Allein, was ihm vielleicht wunderbarer dünken wird, als alles, was er ſelbſt gedichtet hat, — ſeine Geſchichte iſt dennoch langweilig und unſchmackhaft geblieben. Die Ungereimtheiten der Compoſition abgerechnet, unter welchen die nur drey Stunden von einer Reſidenz entfernte, aber dennoch ganz unbekannte Felſenburg, die die Hauptrolle ſpielt, und Aecker, Wieſen, Weinberge u. ſ. w. in ihrem Bezirke hat, — obenan ſteht, — fehlt es der Ausbildung an innrer Kraft: die Sprache und Ton der Erzählung erinnert uns an die Robinſonaden aus dem Anfange dieſes Jahrhunderts, hinter denen doch Liontar im lebhaften Colorit der Darſtellung und an Wärme der Einbildungskraft, weit zurück bleibt. Leere Räſonnements und Gemeinplätze, die wenigſtens in dem dürftigen Gewande, in welchem der Vf. ſie aufſtellt, nicht verdienen wiederholt zu werden, ſind in die ſchläfrig fortſchleichende Erzählung häufig eingeſchoben; ſie ſprechen indeſſen wenigſtens für die reinſittliche Denkungsart des Vf., die überhaupt von dieſer Seite nirgends einen Anſtoſs gibt.

WIEN, b. Hummel u. Comp.: *Runaldo, eine Skizze der Vorwelt.* 1795. 230 S. 8. (12 gr.)

Die moderne Leſerinn darf ſich in dieſem Roman, deſſen Scene zur Abwechslung einmal in die Zeit des heidniſchen Preuſſens verſetzt iſt, nicht durch die Bärenfelle und die Stuttenmilch, nicht durch die wilde Decoration, nicht durch die Jungfrauen abſchrecken laſſen, die S. 58 ſich in nervichte Schenkel vergaffen. Es giebt auch altpreuſsiſche Schönen darin, welche S. 43 bey der keuſchen Göttinn der Nacht Liebe ſchwören, und ſelbſt Wütriche, die S. 152 nur einen Kuſs auf die reizende Purpurlippe zu drücken wünſchen. Uebrigens iſt freylich der herrſchende Ton dieſes Werkchens jener romantiſche Terrorismus, der alles (nach dem Lieblingsausdruck des Vf's) *rabenſchwarz* zu ſchildern ſucht. Die Phraſeologie iſt ſo ſeltſam, als die Abentheuer. Man urtheile nach folgenden Pröbchen: *Nur in der läuternden Wage* (wie kann wohl eine Wage läutern?) *bleibt die goldene Freundſchaft zurück; man ſucht das Leben deiner Seele zu ſtürzen: Freude, die die Glieder durchwirbelt; mit wüthenden Küſſen der Liebe den Mund beſtrömen.* Der Corrector muſs eine ſonderbare Orthographie haben; er hat *klimmen* für *glimmen*, *Gram* für *Kram*, und dergleichen ſtehn laſſen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 28. November 1797.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Ohne Druckort: *Blätter aus dem Archiv der Toleranz und Intoleranz.* Ein freywilliger *Beytrag zum Archiv der neueſten Kirchengeſchichte. Erſte Lieferung.* Der Eudämonia, J. L. Ewalden, Hurlebuſchen und Conſ. auch dem Meiſter Urian gewidmet. 200 S. *Zweyte Lieferung.* 199 S. 8.

Wären die philoſophiſch rechtlichen Begriffe vom ächten Verhältniſs der Staatsgewalt zu Religionsgeſellſchaften ſo bekannt, und das hiſtoriſch exegetiſche Urtheil über kirchliche Orthodoxie und Heterodoxie ſo leicht, als man es wünſchen möchte; ſo würde man beſſer thun, wenn man einzelne öffentliche Anſtrengungen, die auf Verwirrung jener Begriffe und Urtheile abzwecken, als das, was ſie dem Denker ſind, nämlich als Unthaten betrachtete, mit Stillſchweigen ſtrafte, und ſie der in ihnen ſelbſt liegenden gewiſſen Auflöſung und Zerſtörung überlieſse. Allein für jetzt iſt bey dem gröſsten Theil des deutſchen Publicums noch nicht vorauszuſetzen, dafs er jede Verfinſterung richtiger Vorſtellungen über jene Gegenſtände ſich ſelbſt zu zerſtreuen und aufzuhellen vermöge. Wenn ſelbſt manche, welche von Amtswegen darüber zu urtheilen haben, vor ihren Augen das wahre mit dem falſchen vermengen laſſen, und dieſes Hingeben ihrer Autorität in irreleitende Hände wegen ſeiner für Religion und Staat bedenklicher Folgen groſse Aufmerkſamkeit rege machen muſs; ſo liegt doch für die irregeleiteten ein unverkennbarer Entſchuldigungsgrund theils in den Sophismen, in welche man dieſe an ſich ſchwere Unterſuchungen verwickelt, theils in der Neuheit der Bemühungen, das Verworrene mit Freymüthigkeit zu entwirren. Eine groſse Schuld würde daher auf die Schriftſteller fallen, wenn ſie die heilſame Publicität nicht dazu gebrauchten, durch Veranlaſſung zu freymüthiger Enthüllung von Gründen und Gegengründen dieſe wichtigen Zeitmaterien ihrer Läuterung und Entſcheidung näher zu bringen. Jede einem ſolchen Conflict von Gründen beider Theile entgegenſtrebende Hemmung der Publicität aber würde die Inhaber der Autorität, wenn ſie alsdann durch dunkle Künſte irre geleitet würden, ihres letzten Entſchuldigungsgrundes berauben.

Nur bleibt auf der andern Seite für die, welche die Publicität freymüthig benutzen wollen, ein ſchweres Problem. Welches iſt die Grenzlinie, jenſeits welcher die freymüthige Schilderung von Thatſachen, welche nie hätten geſchehen, von Urtheilen, welche nie hätten gefällt werden ſollen, Kränkung und Verletzung der perſönlichen Ehre und Achtung wird, welche als theures, geſellſchaftliches Eigenthum auf Schutz der Obrigkeit gerechten Anſpruch hat? Was man nicht gerne hört, wird anſtöſsig, wenn man es gleich aus Pflicht der Selbſtbeſſerung hören ſollte. Thatſachen können ohnehin nicht wohl als etwas, das ungeſchehen hätte bleiben ſollen, dargeſtellt werden, ohne dafs auf die handelnden Perſonen und ihre Manier ein unangenehmes Licht fällt. Nicht einmal Gründe laſſen ſich leicht als Schein und Meynen enthüllen, ohne dafs der Denker die ſeinen Gedanken angeſchuldigte Grundloſigkeit, mit einem bitteren Gefühl, auf ſeine Denkkraft und folglich auf ſich ſelber zieht. Rec. nimmt ſich nicht heraus, jene Grenzlinie hier in wenigen Zeilen zeichnen zu können. Soviel, ſcheint ihm, muſs jedem klar ſeyn; der Charakter des unerlaubten in der öffentlichen Freymüthigkeit kann nicht in einer ſubjectiven Anſtöſsigkeit des geſagten oder etwa darin beſtehen, dafs das Geſagte perſönliche Unannehmlichkeit für denjenigen erwecken könne oder müſſe, welchen es trifft oder der in gleichem Falle mit ihm iſt. Dagegen ſollte dem ſchreibenden Mitbürger keineswegs mehr Ungebundenheit gegen andere Perſonen geſtattet ſeyn, als irgend dem öffentlich redenden. Wo dieſer etwas perſönlich beleidigendes, ohne Gründe anzugeben und zu erweiſen, behauptet, da kommt zwar ſeinem Reden kein Cenſurverbot oder dergleichen etwas zuvor. Er mag ſagen, er mag, z. B. in einem Proceſs, wider ſeinen Gegner ſchreiben, was er beweiſen und verantworten zu können ſich zutraut. Aber kann er dies nicht, ſo verurtheilt ihn der Injurienrichter in Strafen, Revocation u. dgl. Mit ihm ſtünde, dünkt uns, der Schriftſteller mit Recht in einer Kategorie. Er darf nicht gehindert werden, ſelbſt Thatſachen, deren Entdeckung Perſonen aller Art höchſt unangenehm ſeyn kann, ans Licht zu ziehen und zu beurtheilen. Denn dies darf, dies ſoll oft der Mitbürger überhaupt, aus Pflicht gegen das allgemeine Wohl. Aber, geſchieht durch ſeine Entdeckung dem andern Unrecht; ſo ſoll ihm, wenn er unvermeidlich und aus guter Meynung fehlte, zum mindeſten offener Widerruf, und wenn er gar dem Injurianten in mehrern Graden gleich kommt, jede gerechte Injurienſtrafe auferlegt werden. Ja er verdient alsdann noch ſtrengere Ahndung. Denn er iſt nicht bloſs ein öffentlich Redender. Sein Blatt bleibt, auch wenn er revocirt und geſtraft wird, einmal gedruckt. Selbſt wenn er überzeugt iſt, völlig wahr zu reden, und wenn ihn ſogar das Incognito und die Mangelhaftigkeit poſitiver Geſetze gegen

ſchriftſtelleriſche Injurien vor Strafen ſicher ſtellte (denn offenbar ſind für jetzt die Geſetze, durch einen Miſsgriff, mehr der Oeffentlichkeit des Urtheilens als dem Unrechtmäſsigen in der Publicität entgegen); ſo ſoll der Schriftſteller ſich ſelbſt ein deſto ſtrengeres Geſetz ſeyn. Er ſoll, aus eigener Ueberlegung, von perſönlichen Beziehungen nichts, als was aus der nach Gründen zu beurtheilenden Thatſache ſich aufdrängt, in die freymüthige Darlegung ſeiner Anſicht und ihrer Gründe einmiſchen. Freymüthig aber könnte allerdings eine ſolche Darlegung nicht ſeyn, wenn man nicht von *Leſſing* endlich lernen wollte, dafs — ein Kind mit ſeinen Namen zu nennen nicht unter die Sünden gegen die Urbanität, oder wie man jetzt lieber ſagt, gegen die Humanität, ſondern unter die Erfoderniſſe der Wahrhaftigkeit gehöre.

Dieſe Begriffe ſind es, mit denen Rec. ſich Schriften, wie die gegenwärtige ſchon dem Titel nach ſich ankündigt, nähert. Leicht werden ſie von manchen mit Pasquillen verwechſelt. Noch leichter bleiben wirkliche Injurien, d. h. perſönlich ſchädliche Entſtellungen von Reden und Thaten, ungeſtraft. Schriften hingegen, deren Tendenz iſt, Facta, die nicht hätten geſchehen ſollen, als ſolche *mit Gründen* darzuſtellen, oder bekannt gewordenen Gründen und Machtſprüchen *Gründe* des Gegentheils gegenüber zuſtellen, kann Rec. nicht anders, denn als nöthige Beyträge zur Geſchichte der Zeit und ihrer Verbeſſerung betrachten. Und gerade, um zu zeigen, warum er ſie nichts anders betrachten könne, hielt er es für nothwendig, obige Urtheilsgründe für diesmal vorauszuſchicken. Selbſt das, was in ſolchen Schriften mitlebenden Perſonen unangenehm ſeyn mufs, weifs er dem Schriftſteller nicht zum Vorwurf zu machen, wenn er an ihm nicht die Neigung entdeckt, andere Perſönlichkeiten als die, welche mit der zur öffentlichen Beurtheilung geeigneten Sache nothwendig in Verbindung ſtehen, blofs in der Abſicht, wehe zu thun, herbey zu ziehen. Ueber den Ausdruck der Freymüthigkeit aber, wenn ſie der Sache nach in den Schranken der Wahrhaftigkeit bleibt, über die Frage: wie weit Laune, Witz, Satyre und ſelbſt Sarkasmen der Sache Eindringlichkeit geben und gleichſam zu Hülfe kommen dürfen, glaubt Rec., nichts anders *im allgemeinen* annehmen zu können, als dafs jeder die Form, wie er ſpricht oder ſchreibt, nach den Subjecten, auf die er wirken will, abmeſſen müſſe und folglich, wenn der Inhalt wahr iſt, die wirkſamſte Form die zweckmäſsigſte ſey. Ueberdies iſt nichts gewiſſer, als dieſes, dafs Verletzungen des Wohlſtandes und des guten Tons ſich von ſelbſt beſtrafen, und eher dem wirklich Schuldigen ein Mittel, der öffentlichen Indignation ſich zu entziehen, offen laſſen, als dafs ſie den Unſchuldigen niederdrücken könnten.

Soweit hielt Rec. zur Berichtigung der Urtheile des Publicums über manche Schriften dieſer Art ein Prolegomenon für nothwendig. Es wird dadurch eine deſto gedrängtere Kritik der Blätter, welche die nächſte Veranlaſſung dazu ſind, möglich gemacht.

Der Ton der Ueberſchriften in ihrer Inhaltsanzeige iſt zum Theil ſo myſtiſch und unhiſtoriſch, dafs man leicht in der Ausführung mehr bittere Gemeinſprüche, als Facta, erwarten könnte. Man wird die Ausführung ſehr factiſch, und grofsentheils actenmäſsig finden. Dadurch iſt dieſe Sammlung wirklich berechtigt, ſich als einen *Beytrag zum Henkiſchen Archiv der neueſten Kirchengeſchichte* anzukündigen und an dieſes anzuſchlieſsen. Die einzelnen Aufſatze betreffend, ſind N. I und II ein Prolog. N. III legt das frühere Für und Dawider vor, über die Ewaldiſche, indeſs nur allzu bekannte gewordene, Kritik: dafs Hr. Stolz „in ſeiner Ueberſetzung des N. T's oft, beſonders den Reden Jeſu etwas ſo ſchleppendes unterlege, und dafs Er „gewiſſe Lehren, z. B. von der Gröſse Jeſu, bey Seite zu bringen, ſich die unglückliche und verunglückte Mühe gegeben habe.“ Die Blätter gieſsen über den ſüſsen Ton des Beſchuldigers und einige Inconſequenzen eine ſcharfe Rüge aus. Wir verweiſen auf A. L. Z. Sept. d. J. Nr. 289 und 290. Der Satz: dafs Stolz den Reden Jeſu etwas ſchleppendes *untergelegt* habe, ſcheint im Verfolg des Streits gegen den zweyten noch härteren verſchwunden zu ſeyn. Möge der ganze Streit, da von Gründen und Gegengründen ſchwerlich noch etwas neues dem Publicum vorzulegen ſeyn kann, und Hr. E. in Retractationen immer weiter zu gehen ſich entſchloſſen hat, nun auch ſo ganz verſchwinden, dafs aus ihm nichts als eine allgemeine heilſame Warnung gegen eilende Urtheile, beſonders wenn ſie Abſichten betreffen ſollen, übrig bleibe! N. IV. Vorbereitung auf eine actenmäſsige Darſtellung der wegen Allgemeinheit des Gegenſtandes wichtigen Differenz zwiſchen Hn. Abt *Henke* und — nicht blofs Hn. Hofr. Hurlebuſch, ſondern auch — dem juriſtiſchen Theil des Conſiſtoriums zu Wolfenbüttel und dem landſchaftlichen Schatzrath zu Braunſchweig, über die Frage: ob man eine Kirchenagende öffentlich für alt und unnütz erklären und einen Beweis dieſer Behauptung verſprechen dürfe, ohne dadurch ein Landesgeſetz zu verletzen? Für jetzt wird gezeigt, wie dieſe zuletzt erfolgte und öffentlich gewordene Conteſtation mit früheren Verſuchen, welche das geiſtliche Miniſterium zu Braunſchweig und der Conſiſtorialrath Peterſen zu Wolfenbüttel ſelbſt zu Verbeſſerung der braunſchweigiſchen Kirchenagende, (welche in der That nach S. 7- ff. der Verbeſſerung ſehr bedürftige Stellen enthält) gemacht hatten, zuſammenhänge. Vieles, was die nöthige, zeitgemäſse Umformung der Kirchenagenden, das weder juriſtiſch noch theologiſch aufgehobene Recht dazu, auch Grenzen und Ausdehnung in der Gewalt der Conſiſtorien betrifft, giebt dem Aufſatz ein mehr als locales Intereſſe. Auch die Auslegung der *formula ſubſcriptionis* (in welcher S. 109. auf der vorletzten Zeile der Druckfehler *neque* für *meque*, aufhält) iſt prüfenswerth. N. V. Eine Probe, dafs Hr. Ewald auch auf andere (allgemein verehrte) Schriftſteller verkleinernde Seitenblicke geworfen habe. Am beſten iſts, wir nehmen hier zugleich andere ſolche Unwürdigkeiten zuſammen. Nr. I der zweyten Lie-

ferung

ferung gibt eine ähnliche Probe von einem Mitarbeiter der Urania, Nr. XVI ebendaf. und Nr. IX der erſten Lieferung von einem Dämonologen zu Duisburg. — Unſelige Ausbrüche des Glaubens an eigene Infallibilität, gegen welche ſich Männer von reger Einbildungskraft doppelt wahren müſſen. N. VI. Hn. Ewalds freymüthig erklärte Abweichung von der ſymboliſchen Dreyeinigkeitslehre. Rec. wünſcht, daſs dieſer Aufſatz nie etwas anderes wirke als Hinweiſung auf das höchſte Symbolum der Chriſten: Was du willſt, daſs dir die Leute u. ſ. w. Nr. VII. Die Geſchichte der für Studierende beſtimmtgeweſenen erbaulichen Sonntagsvorleſungen von Hn. Prof. Fichte — gegen gewiſſe Entſtellungen des Factums in einem pſevdonymen Journal. Das Actenmäſsige des Aufſatzes ſpricht für ſich ſelbſt; eine von jenen Vorleſungen, die hier S. 167—185 das erſtemal abgedruckt iſt, für den Zweck derſelben. N. VIII. Ein kurzer Commentar über die Worte: Wehe dem Staat, deſſen Wohl an irgend einer (theologiſchen oder philoſophiſchen) Dogmatik hienge. X. Parodie der Nachricht Urians von der neuen Aufklärung; „nicht aus „*Les Erreurs.*"

In der *zweyten* Lieferung werden die Aufſätze N. VII. Ein Verſuch, gegen einen ſehr dictatoriſchen und inconſequenten Lehrtypus an den geſunden Menſchenverſtand zu appelliren, N. IX. Auszüge aus Jacobi's Etwas, das Leſſing geſagt hat — zur Beſtimmung und Vertheidigung der vollen Denkfreyheit, N. XIII. Muſter toleranter Freymüthigkeit, Rubriken aus den freymüthigen Gedanken über die allerwichtigſte Angelegenheit Deutſchlands, N. XIV die einzige Union der Wahrheitsfreunde, ein Lied nach Voſs — im denkenden Leſer ungemiſcht wohlthätige Empfindungen erwecken; wenn man dagegen N. VI bey einer Herabwürdigung der Aufklärung, weil ſie nicht — Vollkommenheit bewirkt, N. VIII bey Stillings Verſuch, nur ſeiner Denkart die Preſsfreyheit und überhaupt den gleichen Schutz im Staate offen zu erhalten, N. XV bey einer, den Gedanken nach ſehr mißrathenen, Parabel: der Gefangene u. dgl. eine freymüthige Oppoſition nicht anders ausgeübt fühlen kann, als unter unangenehmen Eindrücken. Das Etwas über die Publicität hoher obrigkeitlicher Verordnungen S. 24 ff. ſcheint dem Rec. ein der Beherzigung ſehr werthes Dilemma. In Bemerkungen über Reſcripte einiger Departements in Preuſſen und Kurſachſen wird das Eigenthümliche der Concipienten von der höchſten Autorität ſorgfältig unterſchieden. Aus N. XII ſieht man, daſs in Baden den Predigern ein faſt durchaus zweckmäſsiger Amtseid vorgelegt wird, ohne die ſymboliſchen Bücher dogmatiſch einzumiſchen. Eine Verbeſſerung eben dieſes Amtseides in einer ungenannten Gegend S. 169 ff. verdient Vervollkommnung und Ausführung. Auch die übrigen kleineren Aufſätze nehmen ihren Platz nicht vergeblich ein. Gehören Vorſchläge zu gewaltſamen Lehrtypen, wie Nr. VII, und zu Aufhebung gleicher Lehrfreyheit, wie Nr. VIII auch mit zur beſten Welt, ſo iſt es ſehr gut, daſs jene ihre Wirklichkeit von ſelbſt auf eine Südſeeinſel, dieſe nach Samarcand oder ſonſtwohin im fernen Oſten verſetzen.

Nürnberg, b. Schneider u. Weigel: *Beyträge zur Geographie, Geſchichte und Staatenkunde*, herausgegeben von *Johann Ernſt Fabri*, Profeſſor der Philoſophie. Sechſtes Stück. Auch mit dem Titel: Zweyter Band, IV bis VItes Stück. Mit einer Karte. 1796. 12 Bog. 8. (12 gr.)

Hiermit ſind dieſe Beyträge geſchloſſen. Als Fortſetzung kann man die im jetzigen Jahre zu Nürnberg im Raſpeſchen Verlag herausgekommenen Bände eines Magazins für die Geographie, Staatenkunde und Geſchichte, betrachten, deren erſten bereits ein anderer Mitarbeiter in dieſen Blättern angezeigt hat. Jetzt alſo nur kurz den Inhalt des ſechſten Stücks der Beyträge!

LXIII. *Geographiſch ſtatiſtiſche Bruchſtücke, das Fürſtenthum Halberſtadt und die Grafſchaft Hohnſtein betreffend, vom Jahr 1791*; von J. (*eigentl.* G) *Viehweg* (Vieweg) Pfarrer in Ströbeck. In der Inhaltsanzeige wird verſichert, dieſe Bruchſtücke ſeyen aus archiviſchen Nachrichten ausgearbeitet. Deſto beſſer! Wir haben ſie mit vielem Vergnügen geleſen, und unter andern daraus gelernt, daſs jene preuſsiſche Provinz nach der neueſten Vermeſſung 36½ Quadratmeilen Flächeninhalt und im J. 1791 an Bewohnern gehabt habe 136,675. Gewöhnlich wurde der Flächeninhalt 42 QM. ſtark angegeben, und die Menſchenzahl 132,600. Lehrreich iſt der Bevölkerungszuſtand vor dem ſiebenjährigen Krieg und vom J. 1791 in Parallele geſtellt, z. B. an Civilperſonen lebten zu jener Zeit in den Städten zuſammen 41,345, zu dieſer aber 43,780. An Wolle wurden im J. 1756 verarbeitet 34,749, im J. 1791 aber: 51,363 Stein. Im J. 1756 betrug im Halberſtädtiſchen die Acciſe: 103,094, im J. 1791 aber: 140,770 Rthlr. Von 1790—91 giengen ins Ausland: an roher und gebleichter Leinwand für 29006 Rthlr., an Drell, Zwillich und Damaſt für 5370, und an Linnen, Garn und Zwirn für 91,688. Der Ertrag der Wollenmanufacturen belief ſich auf 201,250 Rthlr. 12 Papiermühlen in dieſem Ländchen ziehen jährlich ungefähr 7500 Rthlr. hinein. Das Fürſtenthum iſt in ſieben Kreiſe getheilt. Von den Landſtänden und Landescollegien. Zuletzt noch Geburts- und Sterbeliſten von 1689 bis 1788; während welcher Zeit 55,951 Menſchen mehr geboren wurden, als ſtarben. — LXIV. *Handel von Riga*, nämlich Exporten von 1790, 91, 92; 1787, 88, 89, 84, 85, 86. Warum nicht beſſer geordnet? — LXV. *Auszug aus den Kirchenliſten in Dresden vom J. 1795.* — LXVI. *Auszug aus den Kirchenliſten von Königsberg und Thorn, dann von den ſämmtlichen oſtpreuſsiſchen Gemeinden* (1795). Dieſer und die beiden folgenden Artikel ſind aus der Thorner deutſchen Zeitung entlehnt. LXVII. *Handel der Stadt Elbing im J. 1795.* LXVIII. *Handel der Stadt Königsberg im J. 1794 und 1795.* LXIX. (im Buche falſch numerirt: LXVIII) *Beyträge zur Kennt-*

niſs der Altmark Brandenburg. Iſt eine Fortſetzung der im fünften Stück angefangenen topographiſchen Nachrichten. Diesmal von der Stadt Seehauſen und den benachbarten Orten; alsdann von dem Arendſeeiſchen und Stendaliſchen Kreiſe. Beygefügt iſt noch unter der Rubrik LXIX eine Fortſetzung der hieher gehörigen, im fünften Stücke angefangenen Materie verwandten Inhalts. — LXX. *Plan von dem, 179- in Niederöſtreich mit einer Lotterie verbundenen ſtändiſchen Staatsanlehen.* Schon aus der Wiener Hofzeitung bekannt: nur hier etwas umſtändlicher. — LXXI. *Etat der in den Fürſtenbergiſchen Landen in Schwaben beſtehenden Brandverſicherungscaſſe 1 9-.* — LXXII. *Ueber die von dem Markgrafen Friedrich Chriſtian zu Bayreuth, in Weferlingen im Fürſtenthum Halberſtadt angelegte Stiftung;* von Hn. *Vieweg.* Uns war hauptſächlich neu und intereſſant, was ſeit 1769 in Anſehung dieſer wichtigen Stiftung verfügt worden iſt.

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Erlangen*, b. Palm: *De febribus remittentibus ſemeſtris hyberni ann. 1795—1796 commentatio.* Auctore D. *Friderico Wendt*, Potentiſſ. Reg. Boruſſ. a conſil. aul. intim. archiatr. Potentiſſ. Reg. Daniae et Norweg. Prof. med. P. O. inſtit. clinic. directore, — 1796. 8o S. 8. (6 gr.) Das Fieber, welches der verdiente Vf. beſchreibt, begann zu Ende des Novembers, zu einer Zeit, wo die Witterung auſserordentlich gelind und warm war. Dieſe gelinde Witterung dauerte fort bis zu Ende des Januars, und die kälteſten Wintermonate waren nicht ſo rauh, als ſie ſonſt gewöhnlich in unſerm Klima zu ſeyn pflegen. Von den Obſtfrüchten hatte man einen groſsen Vorrath geärndtet, und doch waren beſonders im Februar, März und April die Wechſelfieber, und alle Arten von hitzigen Fiebern, von Schleim- und Nervenfiebern mit Ausſchlägen auf der Haut, äuſserſt häufig und zum Theil tödlich. Der Vf. ſchränkt ſich auf das nachlaſſende Fieber ein, welches in Erlangen und in der umliegenden Gegend herrſchte, und beſchreibt von 103 Fällen, die ihm vorkamen, 10 ausführlich. Er giebt darauf in einer Tabelle eine inſtructive Ueberſicht der wichtigſten Zufälle, nachdem ſie am öfterſten oder ſeltener bey den Kranken vorkamen. Die Krankheit zeigte ſich zuerſt in den benachbarten bambergiſchen Dörfern, wo Feldlazarethe der öſtreichiſchen Truppen geweſen waren. Sie griff ſchnell weiter um ſich, kam zu Anfang des Decembers nach Erlangen, und vor Ende des Januars hatten ſchon 29 die Krankheit. Ungeachtet des hellen und angenehmen Wetters war damals doch die Krankheit am heftigſten und tödlichſten: im Februar und in den folgenden Monaten war die Zahl der Kranken gröſser, die der Todten aber weit geringer. Nur ein Drittheil der Kranken war von dem weiblichen Geſchlecht. Das Fieber hatte ſeinen ausgezeichneten, herrſchenden Charakter: die Fieber, die dieſen nicht hatten, konnte man für *febres intercurrentes* halten. Der herrſchende Charakter war offenbar rheumatiſch: in ſehr vielen Fällen hatte das Fieber die Geſtalt einer *febris biliosa-putrida.* Unter den 103 Fällen, die der Gegenſtand dieſer Abhandlung ſind, waren 6 reine Entzündungen, 32 gemiſchte Entzündungen, zugleich mit aus gaſtriſchem, galligem Stoff beſtehend, oder mit Hautausſchlägen und rheumatiſchen Localſchmerzen vermiſcht; 9 Nervenfieber; 10 gaſtriſche Gallenfieber, 4 Schleimfieber; 27 gaſtriſche Fieber mit nicht ganz überwiegenden Kennzeichen eines in den erſten Wegen angeſammelten Stoffes; 5 hitzige rheumatiſche und 19 Katarrhalfieber. Mit dem Namen: Nervenfieber mag der Vf. nicht gern freygebig ſeyn, weil bey jedem Fieber das Nervenſyſtem leide, und dieſer Name überhaupt einer der unbeſtimmteſten ſey. Der Vf., der ſich durch mehrere Werke eine Stelle unter unſern beſſern Praktikern erworben hat, giebt vortreffliche Erläuterungen über die wichtigſten Zufälle und über die angewendete Heilungsmethode. Nur wenn die Kranken ſich heftig ärgerten, oder erkälteten, wurde bey einigen das Delirium wüthend, welches auf kein Mittel ſicherer wich, als auf laue Fuſsbäder aus Waſſer mit darinnen aufgelöſstem Sauerteig, die aber lange fortgeſetzt werden muſsten. Die Zufälle der Augen, die das Delirium vorher verkündigten, waren ganz ſo, wie ſie Hippokrates beſchreibt. — Das Springen der Flechſen bedeutete keine ſehr groſse Gefahr; es verſchwand, wenn die Haut feucht wurde. Die gefährlichſten Zufälle waren alle diejenigen, welche von überwiegendem Mangel der Kräfte oder von atoniſcher Entzündung in den Hypochondrien zeugten. Eigentliche Kriſen ſah der Vf. ſelten, ſo wie man auch einigen Einfluſs der kritiſchen Tage ſelten bemerkte. Wiedererfolg der Ausleerungen, beſonders des Auswurfs und der Ausſcheidungen durch die Haut, und Erhöhung der Kräfte waren die ſicherſten Vorläufer der Geneſung. Wenn das Fieber entzündlich war, ſo war die antiphlogiſtiſche Heilmethode am wirkſamſten; beſonders fand der Vf. die Senegawurzel mit Salpeter ſehr wirkſam. Der Durchfall ſchadete gewöhnlich; er ſchwächte und minderte den Auswurf und die Ausſcheidungen durch die Haut: er muſste daher oft durch Opiate und Blaſenpflaſter gehoben werden. Klyſtiere und Fuſsbäder aus Waſſer mit darinnen aufgelöſstem Sauerteig waren vortrefflich. Wider den eiterhaften Auswurf wurde die Myrrhe, und zur Stärkung die Caſcarille beſſer befunden, als die Fieberrinde. Auch das Fieber, bey dem die Kennzeichen der Entzündung dunkler waren, verlangte die Aderlaſſe. Die Brechmittel waren bey vorhandenem Unrath, auch im Verlaufe der Krankheit, ſehr nützlich. Zur Tilgung der Hitze leiſtete das weſentliche Weinſteinſalz weit mehr, als die ſo geprieſenen Mineralſäuren, (die aber doch bey groſser Neigung zur fäuligen Auflöſung, verbunden mit ſtarker Hitze, unentbehrlich ſind. Rec. giebt zu, daſs ſie bey dem Fieber des Vf. weniger nützlich waren, als die weſentliche Weinſäure; denn das Fieber hatte Hang zur Entzündung, und bey dieſer ſind die mineraliſchen Säuren allemal ſchädlich, auſser bey einer Art der atoniſchen Entzündung, wo ſie unentbehrlich ſind). Zur Erhebung der Kräfte waren Baldrian, Pfeffermünze, die Nephthen, die Blaſenpflaſter, vor allen aber der Wein, ſehr wirkſam. Die Fieberrinde, der Kampfer, der Bieſam, die flüchtigen Salze, waren es weniger. Von dem Reiben der Haut mit warmen Tüchern ſpürte man den beſten Erfolg, wenn die Gliedmaſsen kalt waren, wenn die Kranken zu ſtark ſchwitzten, wenn die Hautausſchläge zurückgehen wollten, und wenn beym Schweiſs die Wäſche gewechſelt werden muſste.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 29. November 1797.

PHYSIK.

Leipzig, in Commiſſ. b. Oſterloh: *Johann Andreas Naumann's Ausführliche Beſchreibung aller Wald- Feld- und Waſſer-Vögel, welche ſich in den Anhaltiſchen Fürſtenthümern und einigen umliegenden Gegenden aufhalten und durchziehen. Erſten Bandes erſtes Heft.* 1795. — *zweytes Heft* — *drittes Heft.* 1796. zuſammen 111 S. in Octav, jedes mit 3 illum. Kupfern in Folio.

Das dritte Heft auch unter folgendem Titel:

Köthen, in Comm. b. Aue: *Naturgeſchichte der Land- und Waſſer-Vögel des nördlichen Deutſchlands und angränzender Länder*, nach eignen Erfahrungen entworfen, und nach dem Leben gezeichnet von *Johann Andreas Naumann.*

Hr. *N.*, Vf. des Vogelſtellers und des philoſophiſchen Bauers, ſagt von dieſem Werke in der Vorrede: „Ich, als ein Ungelehrter überreiche einem „verehrungswürdigen Publico, eine auf vieljährige „Erfahrung gegründete Naturgeſchichte der einländiſchen Land- und Waſſervögel, da beſonders Büffon „in ſeiner Naturgeſchichte wünſcht, daſs in jeder „Provinz eine Naturgeſchichte der daſelbſt befindlichen Vögel entworfen würde. Mein Sohn hat die „ſämmtlichen Vögel nach der Natur gemahlt. — Ich „habe aus den erſten Schriftſtellern Deutſchlands und „des Auslandes meine Meynungen zu berichtigen geſucht, und mich ſorgfältig gehütet, jemanden etwas „nachzuſchreiben.“ Dies letztere iſt vollkommen wahr. Was die Entſchuldigung betrifft, daſs der Vf. als Ungelehrter ſchreibt, ſo iſt es nicht mehr als billig, auf ſie bey der Beurtheilung Rückſicht zu nehmen. Auch hat der Vf. gewiſs durch Erfahrungen und gute Beobachtungen, die in der Naturgeſchichte wichtiger ſind, als Büchergelehrſamkeit, ſeinen Beruf, dieſelben niederzuſchreiben bewährt: nur hätte er nicht verſuchen ſollen, ein Syſtem aufzuſtellen, deſſen Schwierigkeiten er ſelbſt einſah. Dies muſste den gelehrten Naturforſchern überlaſſen bleiben, und es konnte nicht fehlen, daſs das von ihm verſuchte Syſtem völlig verunglückte.

In einer Einleitung redet der Vf. zuerſt ſehr kurz von einigen allgemeinen Eigenſchaften der Vögel; der Schnelligkeit ihres Fluges, den er dadurch beſtimmt, daſs er, während ein Vogel von einem Baume zu einem andern fliegt, ſo ſchnell wie möglich zählt, dann an einer Uhr bemerkt, wie viel Zeit er zum Zählen bedürfe, und zuletzt die Entfernung der Bäume miſst. Indem er immer in einem Zimmer 30 bis 40 Stück Vögel unterhält, ſtellt er Beobachtungen über ihre Lebensart und Wanderungen an. Dieſe theilt er hier mit: jedoch irrt er, wenn er behauptet, der Zug der Vögel gehe immer vom Aufgange der Sonne, gegen den Niedergang derſelben: wodurch ſie nothwendig immer in gleicher Breite bleiben, und nie nach wärmeren Gegenden kommen würden. Im Gegentheil iſt die wahre Richtung ihres Herbſtzuges allezeit von Norden nach Süden, aber der Wind nöthigt ſie oft, dieſe Richtung in etwas abzuändern, ſo wie ſie ſelbſt durch Wälder und andere ihnen häufige Nahrung verſprechende Gegenſtände angelockt, oft willkührlich dieſen Weg verlaſſen. Bey dieſer Gelegenheit beſtreitet Hr. *N.* Kleins Meynung vom Winterſchlafe der Schwalben, freylich bloſs deswegen, weil er nichts ähnliches erfahren hat, und es ihm überhaupt nicht einleuchten will, ohne zu bedenken, daſs es überhaupt miſslich ſey, am meiſten für einen Ungelehrten, Thatſachen, die keine offenbare Widerſprüche enthalten, aus ſolchen Gründen beſtreiten zu wollen. Dann folgen noch einige allgemeine Bemerkungen über die Hecke, das Mauſsen, das Baden, die Veränderung der Farbe der Federn und Augen, und den Neſterbau der Vögel.

Bey der Eintheilung der Vögel macht der Vf. mit den kleinen Vögeln den Anfang, und endigt mit den Raubvögeln, weil ers für nöthig hält, daſs man erſt alle Vögel kenne, von denen dieſe ſich nähren. Er nimmt ſonſt drey Haupttheile an, *Wald- Vögel*, *Feld- Vögel*, und *Waſſer- Vögel*, wovon jeder wieder dreyerley Arten enthalten ſoll, nämlich *Geſäm- Vögel*, *Gewürm- Vögel*, und *Raub- Vögel*. Bey der fernern Eintheilung in 30 Claſſen hat er aber nicht genau hierauf geſehn, ſondern auch auf die Bildung des Schnabels Rückſicht genommen. Um nicht zu weitläuftig zu ſeyn, und doch ein Beyſpiel von ſeiner Claſſification und den Gründen derſelben zu geben, führen wir hier die Kennzeichen der ſieben erſten Claſſen auf, die in dieſen drey Heften enthalten ſind, mit den hier beſchriebnen und abgebildeten Arten, welche zu ihnen gehören. I. *Claſſe.* Waldvögel, welche kegelförmige Schnäbel haben, Geſäme freſſen und die Saamenkörner aushülſen. Der Sperling, der Rohrſperling (*Fringilla montana Linn.* Hier und in der Folge, wo Hr. *N.* unrichtige, oder unverſtändliche deutſche Namen angiebt, fügt Rec. die linneiſchen in Klammern bey. Unrichtig wird hier behauptet, das Weibchen ſehe dem Männchen ziemlich gleich), der Finke, der Quäker, der Schwunſch (*loxia Chloris*)? Der rothbrüſtige Hänfling (*Fringilla cannabina*),

II. *Classe.* Waldvögel, welche kegelförmige Schnabel mit scharfen Spitzen haben, und ihre Nahrung an den Holzsaamen auf den Bäumen suchen. Der Stieglitz; der Zeisig, das Schöttchen (*Fringilla Linaria*). III. *Classe.* Dickschnablichte Vögel, welche ihre Nahrung auf den Bäumen suchen. Der Kernbeisser, der Dompfasse, der Kreutzvogel. IV. *Classe.* Waldvögel, welche auf dem kegelförmigen Schnabel einen Höcker haben, und Grassaamen fressen, (die Ammern): der Strumpfweber (*Emberiza Miliaria*), der Grünschling, (*E. Citrinella*), das Schiebchen (*E. Schöniclus*), der Ortolan (zuverlässig nicht der wahre Ortolan, sondern Bechsteins Bergammer, und wie es Rec. scheint, blos ein paar Junge des eben vorhergehenden Rohrammers), der Spanier (*Motacilla modularis*, welche, der Himmel weiss, wie hierher kommt, und von welcher der Vf. selbst sagt, sie scheine nicht in diese Classe zu gehören, könne mit der braunen Grasmücke leicht verwechselt werden, welches auch schon geschehn sey, sie habe einen Schnabel wie ein Lerchenschnabel etc. Vermuthlich wurde er dadurch verleitet, diese Grasmückenart hieher zu setzen, weil sie sich häufiger als die andern von Saamen ernährt). V. *Classe.* Das Taubengeschlecht, welches blos von Gesäme lebt, selbige ganz einschlingt, und über den Nasenlöchern eine knorpelartige Decke hat. Die Ringeltaube, die Holztaube, die Turteltaube. VI. *Classe.* Wildes Hühnergeschlecht, die im Walde leben, des Nachts auf Bäumen sitzen, Gesäme, Knospen, Beeren und grüne Kräuter fressen, und starke und etwas gekrümmte Schnäbel haben. Der Auerhahn, der Birkhahn, das Haselhuhn, der Fasan. VII. *Classe.* Waldvögel, welche von Geschmeis an den Bäumen leben, zugleich Gesäme fressen, und dünne und harte keilförmige Schnäbel haben (die Meisen). Die Kohlmeise, die Bumpelmeise (*Parus caeruleus*), die Blechmeise (*P. palustris*), die Haubenmeise, die Tannenmeise, die Spiegelmeise (*P. caudatus*).

Hätte Hr. N. seinem Werke den ersten (vielleicht bessern) Titel gelassen, so würde Rec. gegen die Vollständigkeit der hier beschriebnen Arten dieser sieben Classen nichts einwenden können; aber alle Vögel des nördlichen Deutschlandes, die zu ihnen gehören, sind hier nicht aufgeführt. So fehlen z. B. *Loxia Enucleator*, *Emberiza nivalis*, u. s. w., die auf ihren Durchzügen das nördliche Deutschland besuchen. Alle diese hier genannten Vögelarten sind ihren Farben nach deutlich und in gehöriger Kürze beschrieben, und über ihren Aufenthalt, Nahrung, Lebensart viele gute, richtige, wenn gleich wenig unbekannte Beobachtungen mitgetheilt.

Die Kupfer sind ganz in der Manier der Frischischen vorzüglich die in den beiden ersten Heften, da die im dritten, welche der Sohn des Vf. auch selbst geätzt hat, in Absicht des Stichs und der Illumination jenen nicht gleich kommen. Die Zeichnungen ind treu, die Vögel alle auf den ersten Anblick kennth; nur die Illumination zu hart, und die Farben röhnlich zu matt. Dieser letzte Fehler würde vermieden seyn, wenn nicht fast durchgängig Erdfarben, sondern mehr Saftfarben gebraucht wären. Der Schatten fehlt fast gänzlich, ein Fehler der mehrsten naturhistorischen Abbildungen, die daher so glatt aussehn, wie das Papier, worauf sie stehen. Gewöhnlich sind Männchen und Weibchen mit dem Eye dargestellt.

Es war uns eine wahre Freude, einmal wieder ein ganz auf eigne Beobachtungen sich gründendes Werk anzeigen zu können, und eben so aufrichtig ist unser Wunsch, dass Hr. N. Unterstützung genug finden möge, dasselbe vollenden zu können.

HALLE, in der Waisenhaus Buchhandl.: *Grundriss der Chemie.* Nach den neuesten Entdeckungen entworfen und zum Gebrauch akademischer Vorlesungen eingerichtet von D. *Friedrich Albrecht Carl Gren* Professor d. Medicin zu Halle u. s. w. *Zweyter Theil.* 1797. 372 S. 8.

Eben die Reichhaltigkeit an abgehandelten Gegenständen, die äufserst zweckmäfsige Zusammenstellung der Thatsachen, welche den ersten Theil dieses Lehrbuches so vorzüglich auszeichnete, wird in diesem zweyten und letzten Theile durchgängig bewährt. Rec. kann es daher mit der innigsten Ueberzeugung nicht nur allen Lehrern der Chemie als Leitfaden bey ihren Vorlesungen, sondern auch jedem Liebhaber dieser Wissenschaft empfehlen, um sich eine gedrängte Uebersicht von dem Wissenswerthesten in derselben zu verschaffen. — Gegenwärtiger Band enthält fünf Abschnitte; *vom siebenten bis eilften.* Von diesen handelt der erste, *von den Bestandtheilen der Körper des Thierreichs*, und zwar zuerst *von den thierischen Körpern überhaupt*, sodann von *den nähern Bestandtheilen dieser Substanzen.* Der folgende Abschnitt *ist den von selbst erfolgenden Veränderungen der Mischung organischer Körper gewidmet*, wobey die Theorie der verschiednen Arten von Gährungen u. s. w. entwickelt wird. Der *neunte* und *zehnte* liefert die *chemische Untersuchung der Erdharze, und kohligten Substanzen des Mineralreichs:* unter diesen ist auch dem *Diamant* eine Stelle angewiesen worden. Der *letzte* Abschnitt *von den Metallen* nimmt bey weitem den gröfsten Theil dieses Buches ein. S. 109—163. wird von den Metallen im Allgemeinen, als von ihrer Dehnbarkeit, ihrem Verhalten im Feuer, gegen den Sauerstoff, gegen Säuren, Schwefel, Phosphor, Alkalien u. s. w. geredet, das Uebrige dieses Abschnittes ist der Betrachtung der einzelnen Metalle gewidmet. Der Anhang liefert Tabellen einfacher chemischer Wahlverwandtschaften. Nur an wenigen Stellen weichen unsere Ueberzeugungen von den Behauptungen des Vf. ab. So ist es uns nicht wahrscheinlich, dass bey der Bildung der Naphta der Schwefelsäure ein Theil des Sauerstoffs entzogen werde, weil sonst so wie sich Naphta erzeuge, schwefligtsaure Dämpfe übergehen müssen, welche sich doch erst gegen das Ende der Destillation zeigen. So stimmt es ferner nicht mit unsern Erfahrungen, dass (wie S. 200. gesagt wird)

wird) die Salpeterſäure auf den Zinnober nicht wirke. *Rauchende Salpeterſäure* verwandelt den Schwefel in Säure und löſt dieſen Körper auf: ſo nimmt unter gewiſſen Verhältniſſen die ſalpetrigſaure Salzſäure (Königswaſſer) aus dieſem Körper das Metall mit Zurücklaſſung des Schwefels; *als Schwefel* auf. *Völlig reines phoſphorſaures Queckſilber* (S. 198.) iſt im Waſſer *ganz* unauflöslich.

SCHÖNE KÜNSTE.

1) Gotha, b. Ettinger: *Die Koſtgängerinn im Nonnenkloſter*, ein Schauſpiel in vier Aufzügen von *Eliſe Müller*, Schauſpielerin, 1797. 110 S. 8.

2) Daſelbſt b. demſelben: *Brell und Luiſe*, oder, was vermag die Liebe nicht, in drey Aufzügen, von *Eliſe Müller*, Schauſpielerin, 1797. 152 S. 8.

Die *Koſtgängerinn* wird im erſten Stück in ein Kloſter eingeſperrt, um ſie von ihrem Geliebten zu trennen, aus dieſem Arreſte aber durch Entführung befreyt. Sie erhält ſehr leicht Verzeihung, weil ihre Mutter ſie ohne dies nur auf das Einflüſtern einer andern gedrückt, und auf Zureden eines Verwandten ſie wieder aus dem Kloſter zu nehmen, beſchloſſen hatte. Die Ausſöhnung und Wiedervereinigung mit der Mutter hatte das Stück rührend endigen können, da die Mutter aber eine ſehr kalte Perſon iſt, ſo hat die Verfaſſerinn wohl gethan, ihr, durch überflüſſige Rollen und leere Geſpräche ohne dies zu ſehr gedehntes, Stück nicht dadurch noch mehr zu verlängern. Dem Dialog fehlt es an Lebhaftigkeit und Geſchmeidigkeit, und hin und wieder ſtöſst man auf unrichtige Ausdrücke, z. B. *ſich in Wuth hüllen; Drang in jemandes Tage legen; ſich ein Mädchen anſtellen; jemandes Seelenſtarke niederſtürzen.* — Wenn S. 57. geſagt wird: „Die Mutter muſs ſich bey ihr an einer „Natter *verſehn* haben, weil ſie ſo viel Gift beſitzt“ und S. 83. das Mädchen aus dem Kloſter ruft: „Ich „bin eingeſperrt, *wie ein armer Hund*“ — ſo muſs der Leſer lächeln, wo er gerührt werden ſoll.

Luiſe im *zweyten* Stück wird durch Kabale ſo ſehr verfolgt, und bey ihren Verwandten verläumdet, daſs ſie, als auch die Nachricht kömmt, ihr geliebter *Brell* ſey ihr untreu worden, und habe eine andere geheirathet, entweicht. *Brell* lieſs ſich durch falſche Nachrichten von *Luiſen* verleiten, wirklich eine andere zu heirathen, durch die er aber bey allen ihren Vorzügen nicht glücklich wird, weil er ſich immer mit Wehmuth an *Luiſen* erinnert. *Luiſe* findet ihn, und nach den gehörigen Erläuterungen von beiden Seiten erwacht ihre beiderſeitige Liebe nur deſto heftiger. Um ſie zu vereinigen, ergreift die Verfaſſerinn ein ſehr überraſchendes Mittel. *Brellens* Gattin, die doch ſonſt als eine würdige Perſon beſchrieben wird, *entweicht* mit einem Freunde von *Brell*, der ſchon vorher ſeine Liebe zu ihr dem Manne ſelbſt entdeckt hatte. Unter der Menge von Nebenperſonen hat ein wollüſtiger Kanonikus die Hauptrolle, der, ſchon durch ſeine übrige Bosheit, dem Leſer verhaſst, doppelt widrig wird, da ſein Charakter mit wenig Delikateſſe ausgeführt iſt. An Theaterſtreichen iſt kein Mangel, ein verlorner Brief z. B. muſs alles entdecken; *Luiſe* wirft, als ſie *Brellen* aufſucht, ein Band in den Weg, und, als er es aufhebt, ſpringt ſie hervor; der Dolch aber, den er in der Wuth über ſeine Verläumder aufſucht, und den *Luiſe* ihm aus den Händen winden muſs, iſt — lächerlich. Die gehäuften und oft erſtaunlich langen Monologen in dieſem Stück thun bey dem vergeblichen Beſtreben der Verfaſſerinn nach Energie üble Wirkung.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. 1) *Tübingen*, b. Heerbrandt: *Carl Friedrich Cloſſius, über die Enthauptung.* 1797. 28 S. 8.

2) *Ebendaſelbſt*, b. Ebendemſelben: *Ueber die Enthauptung gegen die Sömmerringiſche Meynung* von *C. A. Eſchenmayer.* 1797. 44 S. 8.

Beide Schriften ſind durch den bekannten Sömmerringſchen im Moniteur eingerückten und nachmals auch beſonders abgedruckten Aufſatz über dieſen Gegenſtand, und durch die Wedekindſche Widerlegung deſſelben veranlaſst. Hr. *Sömmerring* ſuchte nämlich zu beweiſen, daſs nach dem Enthaupten das Bewuſstſeyn noch einige Zeit fortwähre, und iſt davon ſo überzeugt, daſs er es für gewiſs hält, der abgehauene Kopf würde noch reden, wenn er nicht von den Werkzeugen des Athemholens getrennt wäre. Ein Pariſer Arzt ſuchte die Sömmerringſche Meynung in einem Aufſatze zu widerlegen, der nichts enthielt, als leere, oberflächliche Declamation. Hr. *Wedekind* aber gründete ſeine Widerlegung hauptſächlich darauf, daſs die ſchnelle Entleerung des Hirns von Blut nach abgeſchnittenen Gefäſsen nothwendig ſogleich eine gänzliche Unthätigkeit des Seelenorgans verurſachen müſſe, daſs alſo der Kopf weder von ſeinem vergangenen, noch von ſeinem gegenwärtigen Zuſtande Bewuſstſeyn haben könne. Der jüngſt zu früh verſtorbene Vf. von Nr. 1. iſt bemüht, die Sömmerringſche Meynung gegen *Wedekind* zu behaupten; doch legt er ihr nicht, wie ihr Urheber völlige Gewiſsheit ſondern nur groſse Wahrſcheinlichkeit bey. Die ſchnelle Entleerung des Hirns von Blut könne nur denen unleugbar ſcheinen, welche die Verfaſſung ſeiner Gefäſse und die Art des Blutumlaufs in ihm nicht kennen. Auch zeige es ſich bey Unterſuchungen, daſs das Hirn nach dem heftigſten Blutverluſte und nach dem Abſchneiden des Kopfs nie ganz von Blut entleert werde. Bey langſamer Entleerung müſſe aber, dem Wedekindſchen Satze zufolge, das Bewuſstſeyn nur nach und nach ſchwinden. Freylich könne ohne Kreislauf die Thätigkeit eines Theiles nicht fortdauern; aber wenn die Organiſation nicht zerſtört ſey, ſo ſey kein Grund vorhanden, warum ſie nicht noch einige Zeit beſtehen könne. Der Vf. beruft ſich auf die fortdauernde Thätigkeit anderer Organe, auf Verſuche, die er an Thieren anſtellte, die nach ſehr heftigem Blutverluſte noch Bewuſstſeyn

zeigten, und unter andern auch auf Bartholin's, einem Mährchen sehr ähnliches, Histörchen von einem Missethäter, dem nach mancherley entsetzlichen Martern das Herz aus der Brust gerissen und ins Gesicht geworfen wurde, und der, *quum con pulsans ad latus projectum jaceret, inter alia tormenta, quae sequebantur, caput expedite movebat, adstantes torvo vultu intuebatur, et cor suum adcuratius contemplabatur, donec caput amputaretur.* Die nach der Enthauptung noch übrig bleibende Lebensstärke im Rumpfe bey einigen Beyspielen könne uns allerdings zweifelhaft machen, ob nicht Wahrscheinlichkeit vorhanden sey, dass das Leben in seiner vollen Stärke auch noch einige Zeit in dem Kopfe vorhanden seyn könne. Die Verdrehungen der Augen und das Zucken der Gesichtsmuskeln zeugen aber vom Daseyn der Lebenskraft in dem vom Rumpfe getrennten Gehirn, von Rückwirkung des Hirns; und sollte die Fortdauer des Bewusstseyns, sey es auch nur bey Einigen, dem Physiologen nicht höchst wahrscheinlich seyn? Hat man andere Aeusserungen, woraus Schlüsse zu ziehen wären? Sollte nicht durch den starken Reiz bey Abschneidung der ungeheuern Menge von Nerven die Hirnthätigkeit, sey es auch nur auf einige Augenblicke vermehrt werden? Was für Augenblicke aber bey dem Sturm so vieler Gefühle in einem Kopfe, der so schnell aus seinen bisherigen Verhältnissen gerissen ist! Man könne nicht einwenden, dass durch heftige Schmerzen Ohnmachten erfolgen, dass manche aus Angst schon beym Hinausführen besinnungslos sind, und dass der gänzlich todte Kopf keine Verzerrungen zeige. Eine blitzschnelle Verwundung schmerze nie augenblicklich stark; bey Gesunden müsse der Schmerz sehr heftig seyn, ehe Ohnmachten erfolgen; manche Verurtheilte beweisen die gröste Entschlossenheit, und Verzerrungen können da gewesen seyn, ohne dass Spuren am todten Körper da sind. So lange die Möglichkeit eines Ueberrestes von Gefühlen und der Einwirkung äusserer Reize, der Kälte, der Luft, des Windes in dem noch lebenden Kopfe bey nicht angetastetem Hirn nicht durch unumstössliche Gründe geleugnet werden könne, so lange gebiete die Menschlichkeit, eine andere Todesart zu wählen, in welcher der Todesstreich und die gänzliche Zerstörung des natürlichen Hirnbaues zusammentreffen, wie z. B. plötzliche und heftige Erschütterung des Hirns, der Blitzstral, der starke elektrische Funke, der Stoss auf den Magen.

Der Vf. von Nr. 2. scheint Einer von denen zu seyn, von denen ein neuerer Arzt bemerkt, dass sie sich durch das Studium der speculativen Philosophie unglücklich machen. Es fehlt ihm offenbar an fruchtbarem Boden dafür, und so begnügt er sich mit einer erkünstelten Treibhausphilosophie. Man findet in diesen wenigen Blättern eine Menge von Dingen, die man nicht hier sucht, weil sie nicht hierher gehören, z. B. ein weitläuftiges Räsonnement über die Frage: wie ist thierische Bewegung allein möglich?

Hr. *Eschenmayer* will nicht das Wedekindsche Argument gegen *Clossius* Einwürfe schützen. Es könne, sagt er, der Fall seyn, dass Hr. *Wedekind* seine Meynung oberflächlich vertheidigt habe, und dass man andere Gründe gegen die Sömmerringsche Meynung vorbringen, mithin die Wedekindsche annehmen könne, ohne sich seines Beweises zu bedienen. Was das Daseyn des Schmerzes noch bey vorausgesetztem Bewusstseyn nach der Enthauptung betrifft, so wendet er dagegen ein, es sey wahr, der Kopf werde aus den meisten seiner bisherigen Verhältnisse gerissen; aber eben dadurch bleiben auch nur noch wenige übrig, die er fühlen könne. Der Reiz von Kälte, Luft und Wind auf ein ganz entblösstes und durchschnittenes Rückenmark müsse so heftig seyn, dass er auch bey unverletztem Bau des Hirns die Lebensthätigkeit und mit ihr das Bewusstseyn plötzlich erlöschen werde, wie der Blitz oder der elektrische Schlag. Eine blitzschnelle Verwundung schmerze Anfangs nicht stark, wie Hr. Cl. sagt, aber auch nachher wachse der Schmerz erst bey eintretender Entzündung, die hier wegfällt. (Welche Verwirrung! Der Kopf soll keinen Schmerz mehr empfinden, weil er aus den meisten Verhältnissen herausgerissen wird, und doch soll der Reiz auf das entblösste Rückenmark so gross seyn, dass dadurch die Lebensthätigkeit und mit ihr das Bewusstseyn verschwinde, wie nach dem Blitzstral! Und offenbar verschwindet ja die Lebensthätigkeit in den meisten Fällen *nicht* gleich, sondern bleibt noch eine Zeitlang, so, dass diese Reizung schlechterdings keinen Vergleich mit der des Blitzes verstattet. Auch spricht der Vf. blos von körperlichen Schmerzen. Kommen denn die Seelenqualen eines solchen Zustandes nicht in Anschlag?) So gut, wie der Rumpf noch seelenloser Bewegungen fähig sey, so gut könne auch am Kopfe ein solches Verweilen einer mechanischen Fertigkeit, wie der Vf. sich ausdrückt, Statt finden, die noch durch äussern Reiz ins Spiel gesetzt werden könne. (Den Ausdruck: *mechanische Fertigkeit* sollte ein philosophischer Physiolog sich nie erlauben. Die Reste von Bewegung im Rumpfe sind nichts anders als Reste von Leben in ihm. Wenn aber solche Reste des Lebens im Kopfe noch Statt finden können, welcher Grund ist vorhanden, dass sie nicht auch in dem Theile desselben möglich sind, dessen Lebensäusserung Bewusstseyn ist?) — Das Rückbleiben von Blut im Gehirn zeige, dass die Thätigkeit der Gefässe nicht fortgedauert habe, und da diese von der Nerventhätigkeit und diese wieder von der allgemeinen Lebensthätigkeit abhänge, so müsse auch jene noch früher aufgehört haben, als die Thätigkeit der Gefässe, und auch diese schon erloschen seyn. (Hängt denn die Thätigkeit der Gefässe *einzig* von der Nerventhätigkeit ab und nicht vielmehr hauptsächlich vom Herzen? Könnte man nicht eben so gut schliessen, in einem frisch vom Körper geschnittenen Muskel, in dem ohne Zweifel noch Leben ist, könne keine Lebensthätigkeit mehr seyn, weil — seine Gefässe sich nicht gänzlich von ihrem Blute entleeren? Und, wenn alles wäre, wie Hr. *E.* meynt, wäre denn der Zeitraum, in welchem noch Lebensthätigkeit in den Gefässen des Gehirns, also, um zu schliessen, wie er schliesst, noch Bewusstseyn da wäre, nicht entsetzlich genug, wenn er auch nicht lange dauerte?) Der letzte Beweis ist so beschaffen, dass wir ihn nur herzusetzen brauchen, ohne ein Wort weiter darüber zu verlieren, als die Bemerkung, dass es unbegreiflich ist, wie man dergleichen willkührliche Hirngespinnste als Beweise bey einer in so mancher Hinsicht wichtigen Untersuchung vorbringen kann. „Es ist wahrscheinlich, sagt Hr. E., dass im Gehirn und Nervensystem eine *elastische Materie* wohnt, welche mit der ganzen übrigen thierischen Masse das Gleichgewicht hält, und welche den zweyten Faktor der thierischen Bewegung konstituirt, auf den wir durch einige naturmetaphysische Sätze nothwendig geführt werden. Man mag diese elastische Materie Lebensprincip, Nervenflüssigkeit, Lebensmaterie, oder auch anders nennen, dies ist ganz gleichgültig, genug, dass es eine Schlussreihe giebt, die darauf hinleitet" (mit welcher wir unsere Leser verschonen). „Ist eine elastische Materie (die in dem Hirn und der Nervenmasse wohnt) vorhanden, so wird sie bey queer durchschnittenem Rückenmark, der Natur ihrer Elasticität nach, plötzlich entweichen. Da sie nun als der unmittelbarste Reiz zum Leben, als der nothwendige zweyte Factor der Ausübung aller Functionen angesehen werden muss, so wird mit ihrem Verlust die Thätigkeit des Seelenorgans, und da *mit* dieser das Bewusstseyn wenigstens in diesem physischen Daseyn nothwendig gleichen Schritt hält, auch das Bewusstseyn zugleich aufgehoben seyn."

Beym Lesen der Clossiusschen Schrift drängten sich dem Rec. manche Zweifel auf. Jetzt, nachdem er auch die Eschenmayersche Widerlegung derselben gelesen hat, ist er beynahe völlig von der Wahrheit der Clossiusschen Meynung überzeugt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 29. November 1797.

OEKONOMIE.

BERLIN, b. Pauli: *Das in Paris vom ehemaligen Wohlfahrtsausschuss zum Besten der neuen Güterbesitzer veranstaltete gemeinnützige Handbuch der Landwirthschaft für alle Stände*, oder Lehre von der gesammten Land- und Gartenwirthschaft deutlich entworfen. *Erster Band*, welcher die Lehre vom Feldbau überhaupt, vom Getreide, Wiesen und Anbau der Futterkräuter, wie auch der Gartenkräuter enthält. 1796. 815 S. — *Zweyter Band*, welcher die Lehre von der Baumzucht, von den Gewürz- und Handelskräutern und von der Viehzucht enthält. 1796. 760 S. und 6 Bogen Register. 8.

Ob diese Arbeit eine Uebersetzung oder selbst Original sey, hat der Herausgeber nicht angezeigt, sondern nur dies, dass er bey der Herausgabe derselben die besten deutschen Schriftsteller genutzt, und da, wo er es nöthig fand, Ergänzungen eingeschaltet hat. Rec. hat auch wirklich beym aufmerksamen Durchlesen nichts gefunden, was von deutschen Schriftstellern nicht längst gesagt worden wäre, dagegen aber bleibt dieser Arbeit das unverkennbare Verdienst, dass nicht nur die hier vorgetragenen Lehren in einer sehr guten Ordnung abgehandelt, sondern auch nicht leicht eine Materie von Erheblichkeit übergangen ist, bey der man nicht die Meynungen der vorzüglichsten Schriftsteller gegen einander gestellt finden sollte. In dieser Hinsicht verdient also dies, freylich etwas voluminöse Werk, in einer guten und vollständigen Büchersammlung immer seine Stelle. Rec. will sich daher nur mit einigen Bemerkungen begnügen, und den Herausgeber auf einige Gegenstände aufmerksam machen, die mancher Leser ungern vermissen wird. Die äussern Kennzeichen des Bodens lassen sich am wahrscheinlichsten nach den Pflanzen beurtheilen, die von selbst darauf wachsen. S. 17. sind auch einige namhaft gemacht, die Stauberde (Modererde) und Thonerde anzeigen sollen; dies Verzeichniss hätte noch erweitert werden können, und der pflanzenkundige Wirth vermisst dies ungern. S. 29. ist bey der Beschreibung des Pfluges und Hakens sehr treuherzig Pfeiffern nachgeschrieben: *der mit dem Rührhaken zubereitete Acker hat das Ansehen, als wenn er von den Schweinen umwühlt wäre*; ein Beweis, dass Pfeiffer so wenig, als alle die ihm nachgebetet, solche Gegenden gekannt haben, wo man mit dem Haken gehörig umzugehen weiss. Zwar giebt der Haken nicht immer eine so regelmässige Furche als der Pflug, aber dagegen lockert er auch das Land besser auf und vertilgt das Unkraut sicherer, als es mit dem Pfluge möglich ist. Selbst der Acker, der aus dem Dreesch gebrochen werden soll, wird mit dem Haken, vorausgesetzt, dass der Arbeiter sein Handwerk versteht, eben so schön bearbeitet als mit dem Pfluge. Es kommt nur auf die Beschaffenheit des Hakeisens an, das nach der Verschiedenheit des Bodens eine andere Gestalt erhält. Soll festes Erdreich aufgelockert und das Unkraut mit der Wurzel herausgerissen werden, so ist das Eisen mit einer vier bis sechs Zoll langen scharfkantigen piramidalischen Spitze versehen (*Schnabeleisen*); in lockernen Boden hingegen ist das Eisen vorn abgerundet und ohne Spitze (*Spadeneisen*), und mit letzterm zieht der Arbeiter eben so regelmässige Furchen, als mit dem Pfluge. Bey der Urbarmachung sumpfiger Felder, und überhaupt bey der ganzen Lehre von der Ableitung der Nässe, besonders des Quellwassers, ist nirgends der verdeckten Graben gedacht, die mit Fascinen oder Steinen ausgefüllt werden; eine höchstvortheilhafte Einrichtung, wodurch man eine Gegend auf immer trocken erhält, und oft beträchtliches Terrain gewinnt, das durch die gewöhnlichen Gräben verloren geht. Bey der Beschreibung der Werkzeuge wird der deutsche Leser ungern den vortheilhaften vierschaarigen Saatpflug vermissen, so wie bey der Wechselwirthschaft nur blos des Reichardschen und andrer Systeme gedacht ist, die doch nur Gartenspielereyen sind und nie im Grossen in Anwendung kommen können. Von der hollsteinschen und meklenburgischen Koppelwirthschaft hingegen kein Wort, und vielleicht möchte eine gewisse Modification dieser Wirthschaftsmethode für die Aufnahme der französischen Landwirthschaft, wenn auch nur in einigen Gegenden, höchst vortheilhaft seyn. Wenigstens sind Rec. schon einige, von deutschen Bürgern adquirirte Nationalgüter aus den ihm mitgetheilten Beschreibungen und Planen bekannt, wo die neuen Besitzer durch deutsche Administratoren eine, wenigstens der Koppelwirthschaft ähnliche Wirthschaftsmethode einzuführen bemüht sind, und es lässt sich, zum Vortheil des französischen Landbaues hieraus viel Gutes hoffen. Die Untersuchung über das Einweichen des Saamengetreides hat Rec. sehr gefallen; er ist völlig der Ueberzeugung des Vf., dass bey diesem Verfahren die gröste Behutsamkeit angewendet werden muss, und der Erfolg bleibt doch immer sehr misslich. Oefters Versuche, die er im Kleinen angestellt hat, haben ihn noch

noch nie überzeugen können, dafs der Ertrag des eingeweichten Saamens vorzüglich ergiebiger wäre, so sehr auch einige neuere Schriftsteller wieder anfangen, dies Verfahren anzupreisen. Dagegen bedient sich Rec. seit mehrern Jahren mit Sicherheit, besonders beym Weizen, des Saamens, der ein Jahr übergelegen, und erspart dabey die verdrielsliche, zögernde und schmutzige Arbeit des Beitzens und Einkalkens. Selbst beym Sommergetreide zwang ihn einmal die Noth, alles Getreide zu säen, und die Aernte gerieth sehr gut. — Die Lehre von den Krankheiten des Getreides ist sehr ausführlich, mit physikalischer Kenntnifs und lehrreichen Erfahrungen belegt, abgehandelt; Naturforscher sowohl als Oekonomen werden hier nicht nur eine angenehme Unterhaltung sondern auch Gelegenheit zum weitern Nachdenken finden. — Zur sichern Aufbewahrung des gereinigten Getreides werden verpichte eiserne Kasten vorgeschlagen, wodurch denn doch wohl unnöthiger Weise die Kosten zu sehr gehäuft werden möchten. Auf guten, luftigen Böden confervirt sich das Getreide recht gut, und nur wenige Wirthe werden im Stande seyn, ihr Getreide länger als ein Jahr aufzuschütten. Beym Anbau der Oelpflanzen ist zugleich die ganze Zubereitung des Oels und die vortheilhafteste Verfahrungsmethode auf den Oelmühlen beschrieben. Der Abschnitt vom Wiesenbau, das Wäffern der Wiesen, der Anbau der künstlichen Futterkräuter, belehrend und gut. Den rothen Klee will der Vf. nur zur grünen Fütterung empfehlen, weil er schwer zu Heu zu machen ist. Grade als Heu giebt er das sicherste und kräftigste Futter, auch kennt der deutsche Landwirth schon hinreichende Handgriffe, sich das Heumachen zu erleichtern. Sollte die Klapmeiersche Methode, das Heu durch Entzündung zu machen, sich bestätigen, so würde dies dem Klee noch mehr Liebhaber gewinnen. Bey der Gartencultur weifs Rec. nichts hinzu zu setzen. Der Vf. handelt bey dieser Gelegenheit von der Anlage der Hecken, da denn, als Befriedigungshecke allerdings der Weisdorn (*crataegus oxyacantha*) den Preis behält. Auch empfiehlt er die Stechpalme (*Ilex aquifolium*), die freylich die vortrefflichste Hecke abgeben würde, wenn sie fortzubringen wäre; wenigstens sind Rec. noch keine Versuche bekannt, die zur Nachfolge aufmuntern könnten. Rec. hat einigemal versucht, sie aus dem Saamen zu erziehen, aber ohne Erfolg. Auch das Verpflanzen derselben, wie du Roi anräth, mitten im Auguft, wollte ihm nicht gelingen; unser Vf. lehrt, man soll die aus den Saamen gezogenen Pflanzen im October, oder wenn der Boden zu nafs ist, im März versetzen. Es verlohnte sich wohl der Mühe, dafs mehrere Oekonomen mit diesem prächtigen Strauch, der in vielen Wäldern ein Unkraut ist, Versuche anstellten. Die Lehre von der Obstbaumzucht ist ausführlich und gut vorgetragen, nicht so ausführlich, die Lehre von der Viehzucht, wo der erfahrne Landwirth noch manches vermissen wird. Ein vollständiges und brauchbares Register beschliefst das Werk.

SCHÖNE KÜNSTE.

1) Oschatz, b. Oldecop und in Comm. b. Fleischer zu Leipzig: *Kuno von Stern.* Eine Geistergeschichte. Vom Verfasser der Familie Eboli. 1797. 186 S. 8. (14 gr.)

2) Prag, b. Widmann: *Die eiserne Jungfrau*, eine Geistergeschichte von dem Vf. der Geisterburg. 1797. 270 S. 8. (16 gr.)

3) Bagdad, b. Belzebub: *Hexenfahrten und Teufelskünfte*, aus dem geheimen Archiv der Walpurgis Nächte auf dem Blocksberg. 1797. 274 S. 8.

Das Leben und Weben unter Gespenstern, Hexen und Teufeln, ist gewifs kein gutes Zeichen der Zeit. Ohnehin gewinnt die menschliche Einbildungskraft so leicht das Uebergewicht über den Verstand; wie vielmehr wird nicht dieses der Fall seyn, wenn sie so sorgfältig mit Abentheuerlichkeiten unterhalten wird! Und welche traurige Folgen droht nicht dieses Misverhältnifs?

Auch von den drey vor uns liegenden Produkten werden diese Betrachtungen wieder geweckt: auch in ihnen treten die feinen Maschinen der Handlungen, die auf der Lage der Verhältnisse und auf den durch sie hervorgebrachten Empfindungen beruhen, von Wesen der über- und unterirrdischen Regionen verdrängt, von der Bühne zurück, oder wenigstens ganz in den Hintergrund. Und so können wir freylich, von dieser Seite, alle diese Arbeiten nicht mit Beyfall ansehen.

Aber noch über dieses giebt uns Nr. 1. u. 2. sehr alltäglichen Text mit alltäglicher Begleitung. In jener soll das Thema: Vorwitz, die Zukunft zu kennen, macht unglücklich! die an sich übel verbundenen Theile der Geschichte, zu einem Ganzen machen. — In dieser thut es die Prophezeihung eines Betrügers, die, man sieht nicht warum, zu seiner Strafe an Unschuldigen in Erfüllung gehen mufs. — Zwar schwindeln die Sinne von allen dem Getöse, Mord und Brand, den diese Schriftsteller vor ihnen vorüberschwirren lassen: aber zu dem Herzen greifen die lügenhaften Empfindungen nirgends. In beiden eilt man daher zu dem Ende der Geschichte, nicht, weil man Interesse an ihren Helden und an der Auflösung findet, sondern weil man sich bey ihnen langweilet; beide legt man hinter sich, nicht mit dankbarer Erinnerung einer unterhaltenden Stunde, sondern um sie so schleunig, als möglich, wieder zu vergessen, und froh, nie wieder zu ihnen zurück kehren zu dürfen. Vortrag und Stil haben in beiden Romanen nicht das mindeste vorzügliche, und nur in soferne sind sie in Nr. 1. etwas besser geglückt, als sie frey von den Verschraubungen und der Schwerfälligkeit blieben, die in Nr. 2. herrschend sind.

Sehr zu seinem Vortheil zeichnet sich der Vf. von Nr. 3. aus. Man kann seinen, an sich äufserst abentheuerlichen Dichtungen, doch das Interesse nicht absprechen, welches aus einer, zwar etwas grellen, aber

aber in den Hauptzügen geglückten Zeichnung der Empfindungen und ihrer Fortschritte, und aus einer ungekünstelten Erzählungsmanier entspringt. — Die Vorrede, welche hier und da auf Stelzen daherschreitet, machte uns in der letztern Rücksicht allerdings bange. — Zugleich besitzt der Vf. einen gewissen Grad von Humor, der das Ganze sehr vortheilhaft belebt. Wie sehr wünschten wir daher, dafs er seine Kräfte in einem bessern und der Anwendung der Dichtungsgabe würdigern Felde versuchen möge. — Die hier zusammengestellten Erzählungen, drey an der Zahl, sind: *Emilie von der Felden und Veit von der Tonne.* — *Der unglückliche schöne Peter und Frau Gertrud.* — *Der goldne Kegel. Ein Mährchen aus Böhmen.* Die letzte Erzählung hat an Reichthum von Abentheuern den Vorzug: aber an wahrer romantischer Kunst steht sie den beiden ersten weit nach, unter welchen wir wiederum der ersten in gleicher Rücksicht den Vorzug geben! Einige allzu ekelhafte Züge aus der Beschreibung des Gastmahls auf dem Blocksberge hätten wir dem Vf. gerne erlassen: diese Scene ist versificirt, aber nicht so, dafs man durch Wohlklang und Ebenmaafs sich für den Inhalt entschädigt sieht!

1) Leipzig, b. Kummer: *Freyerey und Heyrathsgeschichten.* 1797. 260 S. 8. (15 gr.)

2) Gera, b. Rothe: *Scenen aus dem ehelichen Leben, für Kandidaten des Ehestandes.* 1797. 132 S. 8. (10 gr.)

Nr. 1. enthält zwey Erzählungen, deren jede ganz in gewöhnlicher Romanenform den Gang eines Liebeshandels schildert, ihn mit einer Heirath schliefst, und hierbey manches einmischt, was aus dem Reich der Natur ins Hyperromantische und ins Unwahrscheinliche übergeht, wie z. B. die Intrigue, die die Geheimeräthin von Sander einleitet, um ihren Sohn von der Liebe zu Elisen zurück zu bringen. Ein Anhang liefert noch einige Nachrichten von den Familien, die in jenen Erzählungen vorkommen, in einem Briefwechsel. In allen diesen Arbeiten fehlt es den Charakteren an Stetigkeit und Wahrheit: mehr findet sich diese in der Schilderung der Empfindungen. Die Sprache ist rein, und der Vortrag hat keine auffallende Uncorrectheit, aber man vermifst in ihm Kraft und Würde und periodischen Wohlklang. Bey dieser Stufe der Mittelmäfsigkeit darf die Vfn. (siehe die Vorrede) zwar keinen bittern Tadel fürchten, aber auch freylich keinen Anspruch auf eine Stelle unter den bessern Romanendichtern machen.

Wenn es mit den Dichtungen von Heirathsgeschichten sich eben so verhält, wie in der wirklichen Welt, wo auf Freyereyen, wobey Verstand und Empfindung wenig oder keinen Einfluss äufsern, auch schlechte Ehen folgen — so steht Nr. 2. neben Nr. 1. unverkennbar an seiner Stelle. So wie dieses mittelmäfsig ist, so ist sogar jenes selbst unter der Kritik. Der Vf. hat sich Erfindungsgabe, Menschenkenntnifs, Charakterzeichnung, Kunst der Darstellung und des Vortrags durchgängig erspart, und hingegen seinen Lesern die möglichst gröfste Portion Langeweile und Verdrufs, die ein schlechter Schriftsteller jemals machen kann, dargereicht. Eine Probe von seinem Stil: „Das war nun seine Meynung und sein Wille von Ei„genfinn und Festigkeit dreymal abgehärtet. Ueber„zeugt, dafs er nicht gewohnt war, in irgend einer „Sache Gegenvorstellungen anzunehmen, — ich selbst „von Jugend auf abgerichtet, mit blindem Gehorsam, „den er tief in Leib und Seele eingestempelt hatte, „alles zu befolgen, was er sagte — Alles das machte „mich ganz unfähig, ihm zu widersprechen.“ Uebrigens erstreckt sich der Kreis des Vf. nur auf den geistlichen Stand, aus welchem er drey unglückliche Ehen aufstellt; lebhaft wünschen wir zum Besten der Lesewelt, dafs er nie den Einfall habe, auch die schlechten Ehen aus andern Ständen aufzusuchen und zu schildern!

Kaschau, b. Scheibler: *Kischtap und Isphendyar, Könige von Persien, eine wahre Geschichte*, von *Alois Gleich.* 1794. Erster Band. 290 S. Zweyter Band. 234 S. 8. (20 gr.)

Im *ersten* Band scheint es anfangs bis S. 65., als wenn Kriege und Schlachten den Hauptinhalt dieser Geschichte ausmachen sollten. Dafs ein Sohn gegen seinen Vater, so sehr dieser auch ihn und die Nation tyrannisirt, und so wenig er auch gütlichen Vorstellungen Gehör giebt, die Waffen ergreift, empört zu sehr, als dafs man dem *Kischtap* wohl wollen könnte. Zudem fängt er seine Sachen eben so unklug an, als der Vater, der ihn nicht gleich auf der Stelle gefangen nehmen, sondern entkommen läfst. Nachdem der Sohn eine Schlacht gegen den Vater verloren, und nun das Heil in der Flucht suchen mufs, werden Gefahren auf Gefahren gehäuft, weil der Hauptton des Romans tragisch seyn soll; immer sind aber, weil der Vf. das Wunderbare liebt, auch die aufserordentlichsten Rettungsmittel zur Hand. Von S. 65. an wird die Geschichte nun eigentlich romanhaft, indem der Prinz sich hier urplötzlich in ein Mädchen verliebt, das er Räubern abjagt, und dies Mädchen eine Königstochter ist, nach deren Hand längst schon ein Unwürdiger strebte, den sie hafst. Nun scheint die Geschichte in den gewöhnlichen Gang der Romane eingeleitet zu werden; denn es folgen Billets, Rendesvous, Verkleidungen und Belauschungen genug. Doch auf einmal lenkt der Vf. wieder in den Heldenton ein, indem der Prinz erst mit Löwen kämpfen, und da ihm die errungene Schöne noch vor der Hochzeit entführt wird, auf Abentheuer ausgehn, Schlöffer erobern, einen Zweykampf wagen, und seinen Gegner erlegen mufs, ehe er in den ruhigen Besitz seiner Göttin kömmt. Nun überströmt ihn Glück von allen Seiten, und vornehmlich tritt ihm der reuige und ausgesöhnte Vater den Thron ab. Hiemit hätte nun der Roman füglich geschlossen werden können, aber nun tischt uns der Vf. im *zweyten* Bande auch wieder eine umständliche Geschichte von dem Sohne des *Kischtap*, vom *Isphendyar* auf; da

aber der Charakter dieſes Sohns völlig wieder ſo kriegeriſch und feurig, wie der des Vaters iſt, und da auch viele Vorfälle Aehnlichkeit mit den Begebenheiten des *erſten* Bandes haben, ſo entſteht dadurch eine unangenehme Einförmigkeit. Auch im *zweyten* Bande, wie im *erſten*, ſind eigentlich zwey Söhne, wovon aber der eine wegen ſeines ſanften Charakters nur eine Nebenrolle ſpielt, auch hier, wie dort, giebt es verheerende Kriege und fürchterliche Empörungen, auch hier, wie dort, wird ein Mädchen, auf der hernach das Hauptintereſſe ruht, von Räubern gerettet, dem Geliebten mit Gewalt entriſſen, und mit dem Schwerdt von ihm wieder errungen, auch hier, wie dort, giebt es Verkleidungen und geheime Zuſammenkünfte, auch hier, wie dort, erzeugt der Liebhaber mit der Geliebten, um ſich deſto ſichrer in Beſitz zu ſetzen, noch vor der öffentlichen Verbindung einen Sohn, auch hier, wie dort, übergiebt am Ende der Vater dem Sohne Kron und Scepter, nachdem lange Zeit der Vater hier eben ſo unnatürlich gehandelt, als im erſten Bande der Sohn, und ſogar einmal den Dolch gegen den Sohn gezückt. Daſs *Kiſchtap* nach dem frühen Tode ſeiner erſten Gattin ein braves Mädchen lieb gewinnt, wird ihm jeder verzeihen, daſs er, ſobald er entdeckt, ſie liebe ſeinen Sohn, im erſten Augenblick wüthet, iſt auch noch natürlich; daſs er aber, unerachtet vernünftiger Vorſtellungen ſeiner Freunde, ſo lange zögert, ſeine Leidenſchaft der Liebe zu ſeinem Sohne aufzuopfern, iſt nicht zu entſchuldigen. Damit der Roman auch einen tragiſchen Ausgang habe, bleibt *Iſphendyar* im Kriege (ſogar von der Hand eines Freundes getödtet), und damit doch noch auf der letzten Seite der erſte und zweyte Band wieder in ein Ganzes vereinigt werden, ſo findet auch *Kiſchtap* ſein Grab. In das tragiſche Gewebe der Hauptbegebenheiten ſind, um alles noch ſchwärzer zu machen, viele eben ſo düſtere Nebenvorfälle eingeflochten, wovon aber viele (z. B. im erſten Bande das wüſte Schloſs, worinn die entführte Geliebte ſchmachtet, der Dolch, womit ſie ſich auf den Fall waffnet, wenn ihre Hand mit Gewalt ſollte verſchenkt werden, und die wiederholten Donnerwetter) zu verbraucht, andre (wie z. B. Th. II. 103. die Scene von den verſchütteten Geliebten) zu ſchauderhaft, andre (z. B. im erſten Band der Einfall, einer Leiche das Gewand eines Menſchen anzuziehn, den man für todt ausgeben will, ein Betrug der ſogleich entdeckt wird) überflüſſig ſind. Die drey Wüthriche, die der Vf. aufgeſtellt, ſind gar zu ſehr ins Gräſsliche gearbeitet; das iſt das wenigſte, daſs ſie ſogleich mit geballter Fauſt auf andre losgehn, ſie ſtoſsen (B. I. S. 98.) wohl gar andere mit dem Heft des Schwerdtes ſo ins Geſicht, daſs das Blut herabſtrömt, wollen B. II. S. 53. dem andern die Zunge aus dem Schlunde reiſsen. Am abſcheulichſten iſt die Scene B. II. S. 72. wo ein durchbohrter Tyrann ſich um die Knie eines andern Tyrannen windet, dieſer, nachdem er ſchon todt iſt, noch oft nach ihn ſtöſst, mit dem Fuſs auf die Leiche tritt, und hohnlachend den blutigen Dolch in die Höhe hält. Immer tragödiren und haranguiren die Perſonen des Vfs., ſelbſt wo es für nichts iſt (z. B. B. I. 101.), immer affectirt der Vf. eine poetiſch-proſaiſche Sprache, ſo, daſs er ſogar Gleichniſſe von epiſchen Dichtern entlehnt (wir haben mehr als achtzehn ſolche Gleichniſſe gezählt, wovon auf einer Seite mehrere ſtehn) und ſogar in Hyperbeln übergeht. Faſt nichts kann er natürlich ſagen; die Bilder werden gehäuft, daſs ſie ſich erſticken. Welche Sottiſe iſt es, wenn er B. II. 177. ſagt, die Gefühle der Liebe wären für ſeine Leſer zu erhaben, als daſs er ſie ihnen *beſingen* könnte. Da der Vf. auf dem Titel eine *wahre* Geſchichte ankündigt, ſo iſt es ſonderbar, daſs er ſeinen Roman in die Zeit von *Zerduſcht's* Reformation legt, und doch lauter erdichtete Könige von Perſien aufſtellt, auch *Turniere* in dem damaligen Perſien annimmt. Noch muſs ich einer groſsen Seltenheit gedenken, die B. I. 162. vorkömmt, wo der Vf. ſeinen *Pinſel ſchweigen* heiſst. Die Leſer können nun freylich weder ſeinen Pinſel noch ſeine Feder *ſchweigen* heiſsen, aber ſie können den Pinſel und die Feder ſchwatzen laſſen ohne ſich um ſie zu bekümmern.

Von folgenden Büchern ſind neue Auflagen erſchienen:

Wien u. Kornenburg: *Handbuch einer Methodik für Lehrer in deutſchen Schulen.* Von *F. A. Gaheis.* 2te Aufl. 1797. 25 Bog. 8. (40 kr.)

Ebend., b. Doll: *Chriſtkatholiſches Leſe- und Gebetbuch zum Gebrauche für alle Stände.* (Von *Hahl.*) Neue Aufl. 1796. 357 S. 8. (12 gr.) Die erſte Auflage iſt 1792 erſchienen.

Halle, b. Gebauer: *Beyſpiele zur Erläuterung des Katechismus.* Für Prediger, Schullehrer und Katecheten. Herausgegeben von *H. B. Wagnitz.* 3ter Th. Neue veränd. Ausg. 1797. 276 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. Nr. 116.)

Leipzig, b. Hilſcher: *Des frommen Johann Arndts Paradies-Gärtlein, voll andächtiger, lehrhafter und troſtreicher Gebete zur Uebung des Glaubens in der Gottſeligkeit, dem noch auſser den vierzehen Wundergeſchichten, welche ſich mit dieſem Büchlein und des ſel. Mannes andern Schriften begeben, auch Bernhardi verdeutſchten Jubel- und Jeſus-Liedern, und einem dreyfachen Regiſter, theils nöthige Anmerkungen zur Erläuterung einiger Gebete, theils neu ausgearbeitete Morgen- und Abendgebete beygefügt, theils eine Vorrede, von dem Nutzen und Gebrauche der Gebetbücher, vorgeſetzt worden,* von D. *J. Fr. Bahrdt.* 1797. 94 u. 453 S. 8. (10 gr.) Iſt bloſs mit einem neuen Titelblatte verſehen, weil es in einen andern Verlag übergegangen iſt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 30. November 1797.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Gräff: *Chriſtian Wilhelm Oemlers*, Fürſtl. Sächſ. Weimar. und Eiſenach. Conſiſtorialraths etc. *Reſultate der Amtsführung eines alten Predigers für ſeine jüngern Amtsbrüder, die nachdenken wollen.* 1796. 366 S. 8.

Der ehrwürdige Vf. will in dieſem Buche ſeinen jüngern Amtsbrüdern noch *einige ſeiner Reſultate*, die er ſich aus ſeiner Amtsführung geſammelt hat, zur Prüfung, und wenn ſie dieſelben in der Erfahrung gegründet finden, zur Befolgung mittheilen. Er bekennet zwar, daſs die Wahrheiten, die er in dieſe Schrift aufgenommen hat, nicht neu ſind, glaubt aber, daſs ſie nicht oft genug geſagt, wiederholt, und eingeſchärft werden können. Es ſind in dieſer Schrift folgende Abhandlungen enthalten: I. Warum werden jetzt die Prediger und Volkslehrer nicht mehr ſo geachtet, wie ehemals? II. Man ſchreibt die Verſchlimmerung des Volks den Predigern zu; ſoll nun das ſo wahr ſeyn? III. Der Prediger ſoll allem Aufruhr und aller Empörung allein ſteuern; wie kann er denn das? IV. Die Prediger ſollen allein daran Schuld ſeyn, daſs die Beſuchung und Abwartung des öffentlichen Gottesdienſtes vernachläſsigt werde; iſt dieſes nun ſo wahr? V. Der Prediger ſoll die Schulen verbeſſern; kann er aber dieſes allein? VI. Wie kann die reine Wahrheit und der Friede in der Kirche Jeſu durch Prediger aufrecht erhalten werden, und ſind ſie dieſes immer im Stande? VII. Einige wichtige Fragen und deren Beantwortung. — Der Vf. hat manche beherzigungswerthe Wahrheit mit edler Freymüthigkeit geſagt, und man erkennet aus der ganzen Schrift, daſs ihm das gemeine Wohl und Beſte recht ſehr am Herzen liegt. Aber bisweilen ſcheint ihn doch ſein Eifer zu weit geführt zu haben. Sein Verdacht gehet ſo weit, daſs er (S. 33 f.) ſchreibt: „Sollte nicht bereits in der Stille von Jacobiniſchgeſinnten ein *Nationalconvent* auf franzöſiſchen Fuſs errichtet ſeyn, in welchem alle ächt chriſtliche Prediger zum Abſetzen und Fortjagen oder Emigriren verurtheilt ſeyen, damit die naturaliſtiſch chriſtlichen Prediger deſto gewiſſer ſiegen, und das Wort vom Kreuze Jeſu verleugnen können? Sollten ſich nicht ſchon anſehnliche Gelehrte als *Präſidenten* in dieſem Nationalconvente aufgeworfen haben? Wer wollte noch daran zweifeln?“ Rec. iſt gutmüthig genug an der Exiſtenz eines ſolchen Nationalconvents zu zweifeln. Geheime Nachrichten muſs Hr. O. allerdings haben; denn ſonſt würde er nicht ſo zuverſichtlich von der Sache ſprechen. Aber ſind auch dieſe Nachrichten gegründet? — Im folgenden klagt der Vf. über akademiſche Lehrer, deren Beruf es gar nicht iſt, in ihren Vorleſungen vom Chriſtenthum zu reden, die aber beynahe in allen Stunden das Chriſtenthum herbeyziehen, und daſſelbe lächerlich zu machen ſuchen, ihre Zuhörer durch *Harlequinaden* beluſtigen, und ſolche meiſtentheils mit bibliſchen Redensarten ausdrücken; die keine einzige Vorleſung vollenden können, ſie erläutern dann dieſe und jene ſchmutzige Geſchichte durch ein Beyſpiel, welches ſie von einem Prediger entlehnen. — Solche akademiſche Lehrer verdienen ihrer Ungezogenheit und ihres ſchlechten Geſchmacks wegen die höchſte Verachtung; indeſs glauben wir zur Ehre unſers Zeitalters, daſs wenigſtens auf unſern beſſern Univerſitäten, ſolche Lehrer nur höchſt ſeltne Erſcheinungen ſeyn werden! Indeſſen leugnet der Vf. nicht, daſs ſehr viele Prediger ſich durch ihr ärgerliches Verhalten um ihre Ehre und um ihr Anſehen ſelbſt bringen, und dadurch das ganze Predigtamt herabwürdigen. Es werden S. 64 folg. Anekdoten erzählt, die man ohne Unwillen nicht leſen kann. Es iſt zu verwundern, daſs ſolche Luſtigmacher, oder vielmehr unmoraliſche Menſchen im Amte geduldet werden. — Zuletzt werden folgende Fragen beantwortet: *Herrſchet zwiſchen Vernunft und Offenbarung ein Widerſpruch?* Dieſe Frage wird, wie leicht zu erachten iſt, verneinet. *Iſt die Lehre von der ſtellvertretenden Genugthuung Chriſti vernunftmäſsig?* Antw. Chriſtus und die Apoſtel lehren nicht; *daſs uns Jeſu Tugenden wie unſere eigenen zugerechnet werden.* Davon ſteht nicht ein Wort in der Bibel; wohl aber ſagt ſie, *Gott werde einem jeden nach ſeinen Werken geben.* Die Schrift lehret nur, durch Chriſti Tod ſey es möglich gemacht worden, daſs gewiſſe Uebel von dem Menſchen entfernt werden können, die ihn ohne jenen dazwiſchen gekommenen Verſöhnungstod getroffen haben würden etc. *Auf welchen Hauptcharakter muſs der wahre evangeliſche Prediger vorzüglich ſehen, wenn er den Sohn Gottes in ſeiner Hoheit auf der Kanzel beſchreiben will?* Antw. auf *den* Charakter, daſs er der Sohn Gottes ſey, der vor der Erſchaffung der Welt ſchon bey dem Vater war, durch den der Vater alles geſchaffen habe, durch den er alles erhält und regiert. *Hat Gott die Seligkeit der Menſchen nur an ein reines Herz und tugendhaftes Verhalten geknüpft?* Wird verneint, aus Gründen, die man ſelbſt nachleſen muſs. — *Muſs wahre Tugend ohne alle Rückſicht auf Glückſeligkeit ausgeübt werden?* Antw. Dieſe übertriebene Foderung macht Gott nie an ſeine Menſchen, und es ſollte ſie daher auch kein Prediger an ſeine Zuhörer machen.

machen. — Freylich, wer nur tugendhaft ſeyn wollte, auf daſs er mit irdiſchen Gütern dafür belohnt würde, *der iſt nicht tugendhaft, ſondern er iſt ein Lohnknecht.* Der wahre Verehrer Gottes thut das Gute, weil es gut iſt, weil es Gott will. Aber dem zum Guten trägen Menſchen müſſen viele Gründe und ſtarke Triebfedern an die Seele gelegt werden, um ſie zur Ausübung des Guten zu bewegen, und ihr die nöthige Schnellkraft zu geben etc. *Iſt das Gebet vernunftmäſsig? — Darf ſich alſo wohl ein vernünftiger, frommer Mann einer lauten Unterredung mit Gott ſchämen, wenn ihn dabey jemand überraſcht?* Dieſe und noch verſchiedene andere Fragen, die wir der Kürze wegen übergehen, ſind meiſtentheils gut beantwortet. Ueberhaupt iſt in dieſem Buche, einige Uebertreibungen abgerechnet, (wofür ſie wenigſtens Rec. nach ſeiner Ueberzeugung erkennen muſs,) manches Gute enthalten, welches von künftigen, und bereits im Amte ſtehenden Predigern wohl beherziget zu werden verdient.

FRANKFURT a. M., in der Jägeriſchen Buchhandl.: *Der heilige Geiſt, oder das gute Princip nach neuteſtamentlichen Begriffen, von Johann Friedrich Des-Côtes.* 1797. 146 S. 8.

Der Vf. ſchrieb auch dieſe exegetiſch-philoſophiſche Abhandlung auf der Flucht vor den Neufranken, ohne, wie er ſich ausdrückt, vorauszuſehen, oder zu wiſſen, „daſs die kantiſche Philoſophie im Jahre 1793 mit einem neuen Herrn Jeſus Chriſtus in die Wochen gekommen ſey, und daſs dieſer ſchon von einigen Theologen gewartet und gepfleget und groſs gezogen werde.“ Da ihm dieſe Geburt vielen Kummer zu machen ſcheint; ſo ſollte man vermuthen, daſs der Titel ſeiner Schrift ſkeptiſchen, oder problematiſchen Inhaltes ſey. Allein die Ausführung lehrt, daſs es ihm wirklich damit Ernſt ſey, denn er gibt ſich viele Mühe zu beweiſen, „daſs der heilige oder gute Geiſt des N. T. nichts Anderes ſey, als der richtige, wahre und *rechtglaubiſche* Gottesbegriff, der für die Menſchen höchſt wirkſam und fruchtbar iſt, und der dem irrigen, falſchen und abergläubiſchen Gottesbegriff der Juden und Heiden entgegenſteht.“ Um dieſes zu erweiſen, paraphraſiret er eine Menge neuteſtamentlicher Stellen, die von dem heiligen Geiſte handeln, und aus welchen wir nur eine (1 Kor. 2, 11) zur Probe auszeichnen wollen. „Kann doch Niemand wiſſen, was im Menſchen vorgehet, was er für Begriffe, Urtheile u. ſ. f. bildet, als der *richtige rechtglaubiſche Begriff*, den er von ſich ſelbſt und in ſich ſelbſt hat (εἰ μὴ τὸ πνεῦμα τοῦ ἀνθρώπου τὸ ἐν αὐτῷ). So kann auch Niemand wiſſen, was in Gott für Begriffe, Urtheile, Rathſchlüſſe ſind, *als der rechtglaubiſche Selbſtbegriff Gottes* (εἰ μὴ τὸ πνεῦμα τοῦ θεοῦ) und wer den rechtglaubiſchen Gottesbegriff hat (?)“ Dieſe einzige Erklärung iſt hinreichend, die willkürliche Exegeſe des Vf. zu charakteriſiren. Wie viel Mühe muſs es ihm nicht gemacht haben, die Worte (Epheſ. 4, 30), μὴ λυπεῖτε τὸ πνεῦμα τὸ ἅγιον τοῦ θεοῦ, ſo lange zu drehen und zu wenden, bis ſie ſich zu dem Sinne bequemten (S. 32): „machet nicht, daſs der rechte Gottesbegriff unwirkſam werde, oder aus eurer Seele weiche!“ Hr. *Des-Côtes* iſt allerdings auch hier auf der Spur der Wahrheit; aber er muſs ſie noch weiter verfolgen, und beſonders der grammatiſchen Schrifterklärung noch eine gröſsere Aufmerkſamkeit ſchenken, ehe er ſeiner übrigens geſunden und richtigen Religionsphiloſophie unter dem Namen der Bibel Eingang verſchaffen kann. Gibt der Vf. ſeinen Unterſuchungen dieſe Reiſe, ſo werden ſie bey der Lebhaftigkeit und dem hellen Blicke ſeines Geiſtes von ſelbſt einen ſolchen Umfang gewinnen, daſs er eine Menge Anekdoten, die er in ſeinen Schriften ausſtreut, erſparen und uns nicht mehr vor dem ganzen Publicum erzählen wird, was ihm ein genannter Freund bey einer Schweizerreiſe in die Schreibtafel ſchrieb (S. 81), oder was der Hund eines anderen Freundes für ſonderbare Eigenſchaften beſaſs (S. 27). Selbſt der ächt lutheriſche Vorſatz (S. 39): „wenn der Krieg ein Ende hat, ſo ſoll, denke ich, kein Teufel weiter Mittel finden, mir, wie bisher, in den Weg zu treten und meine Wirkſamkeit aufzuhalten; ich werde alle Teufel ſo kennbar machen, daſs ſie ſich vor ſich ſelbſt ſchämen und vor Schaam verbergen, und wenigſtens ihre Hörner nicht ferner zeigen und gebrauchen ſollen:“ dürfte ohne Ankündigung leichter auszuführen ſeyn, als mit ihr, ſo ſehr wir auch wünſchen, daſs ihm ſeine Abſicht, *die Feinde des* Guten zu entwafnen, gelingen möge.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

NÜRNBERG u. ALTDORF, b. Monath u. Kuſslet: *Magiſche Beluſtigungen aus der Mathematik, Phyſik, Chemie, Technologie und Oekonomie; oder praktiſche Anweiſung zur Einrichtung und Gebrauch theils unbekannter, theils bekannter phyſikaliſcher Zauberkünſte, Verſuche und Spielwerke, ſo zum Nutzen und Vergnügen dienen. Nebſt den Urſachen derſelben, ihren Wirkungen, und den dazu erfoderlichen Inſtrumenten*, beſchrieben von *Johann Conrad Gütle.* Privatlehrer der Mathematik, Naturlehre und Mechanik. *Erſter Theil.* Mit achtzehn Kupfern. 1797. 324 S.

EBENDAS.: *Univerſal-Rechentafeln zu jeder Rechnungsart brauchbar, auch für Perſonen die nicht rechnen können.* Aus den magiſchen Beluſtigungen von J. C. G. beſonders abgedruckt. Mit eilf Tabellen und einer Kupfertafel. 30 S.

Den gröſsten Theil der *magiſchen Beluſtigungen* nimmt eine Anleitung zur *mechaniſchen Geometrie* ein, welche der Vf. als vorzüglich brauchbar für junge Leute empfiehlt, denen man in dieſer Wiſſenſchaft in kurzer Zeit einen faſslichen Begriff beybringen will; ja ſie iſt ſeiner Meynung nach ſo vorzüglich, daſs jeder Lehrer, der nicht einmal ſelbſt Geometrie gelernt hat, dadurch in dem Stand geſetzt werden kann, die in derſelben vorgetragenen Lehren andern begreiflich zu machen. Um Hn. G. zu überzeugen, daſs

dafs Rec. nicht von dem Titel auf den Inhalt ſchlieſst, will er ihn, nachdem er erſt einige allgemeine Bemerkungen über das Ganze des Unternehmens vorausgeſchickt hat, auf mehrere Stellen ſeines Buches aufmerkſam machen.

Man muſs bey dem Studio der Geometrie, ſo wie der Mathematik überhaupt, zwey Rückſichten unterſcheiden. Ein Theil Menſchen erlernt dieſe Wiſſenſchaft, um von ihren Lehren unmittelbare Anwendung im bürgerlichen Leben zu machen, ein andrer, und dahin rechnet Rec. jeden, der auf eine liberale Erziehung Anſpruch machen will, als Mittel, um Verſtand und Urtheilskraft zu ſchärfen. In der erſten Rückſicht könnte in manchen Fällen Mathematik als *Kunſt*, nicht als *Wiſſenſchaft* betrieben, zum Zweck zu führen ſcheinen, wenn nicht eine geringe Ueberlegung zeigte, wie dürftig es mit den Kenntniſſen ſolcher *mechaniſchen* Geometer beſchaffen iſt, die nur auf wenige Fälle eingeſchränkt, augenblicklich in Verlegenheit gerathen, ſobald das Vorkommende von dem Gewöhnlichen abweicht. Die zweyte Rückſicht iſt nur durch die ſtrenge, dieſer Wiſſenſchaft eigenthümliche Methode erreichbar. In unſern Tagen, wo oberflächliche Vielwiſſerey täglich mehr überhand nimmt; wo das Gedächtniſs faſt die einzige Seelenkraft iſt, welche cultivirt wird, kann das Studium einer Wiſſenſchaft nicht genug empfohlen werden, welche ſo ſehr Stetigkeit und Gründlichkeit befördert, indem in der Mathematik keine Behauptung aufgeſtellt werden darf, die nicht die gröſste Evidenz mit ſich führt. Ueberdem ſetzt die Erlernung der Elementarmathematik keinesweges vorzügliche Geiſteskräfte voraus, und es iſt äuſserſt ſchädlich ein ſolches Vorurtheil zu verbreiten; in den mehreſten Fällen liegt die Schuld am Lehrer, wenn ſein Unterricht nicht den erwünſchten Erfolg hat. Wenn aber auch nicht das Angeführte wider das Unternehmen des Vf. ſpräche, ſo wäre es doch die Art, wie er es ausgeführt hat. Unrichtige tautologiſche Definitionen, Verletzungen der mathematiſchen Methode bieten ſich in Menge dar. Von Vielem nur Einiges. *Geometrie iſt die Wiſſenſchaft, welche uns die Ausdehnung, Lage und Dichtigkeit der Körper kennen lehrt.* Die *berührende Linie* iſt die, *welche eine Figur berührt*; die *durchſchneidende Linie* iſt die, *welche eine andre durchſchneidet.* Die Linie, welche man durch das §§. 10 und 11 angegebene Verfahren erhält, iſt keinesweges eine Ellipſe. *Der Zirkel iſt diejenige krumme Linie* u. ſ. w. *Vertikalwinkel* (§ 58). *Obſchon zwey Linien zuſammen, wenn ſie einander durchſchneiden, unterſchiedliche Winkel machen, ſo entſtehen doch dabey vornehmlich die Vertikalwinkel, oder ſolche Winkel, da der eine den andern mit der äuſserten Spitze anrührt. Die Winkel ſind aber gleich, denn jeder iſt das Supplement eines einigen Winkels.* — Hoffentlich hat der Leſer an dieſen Proben genug. Um auch noch einige Sünden gegen die Methode anzuführen, will Rec. nur auf die §§. 17. 22 aufmerkſam machen, zu deren Auflöſung das Ziehen von ſenkrechten Linien, von Parallelen u. ſ. w. die Rede iſt, ohne dafs angegeben worden iſt, wie ſenkrechte Linien und gleichlaufende Linien zu ziehen ſind, dieſes kommt erſt im 29 u. 33 § vor. Auch ſchreibt der Vf *Cathedus, Zenterwinkel.* Im 114, 115 u. folg. §§ wird von der *Oberfläche* der Dreyecke geredet u. ſ. w. Wollte Rec. alle Fehler rügen, ſo müſste er das Buch abſchreiben. — S. 211—238 iſt auch beſonders abgedruckt; es ſind *Rechentafeln*, durch welche die zum Rechnen erfoderliche Aufmerkſamkeit erſpart werden ſoll. Sie ſind im Grunde eine Abänderung der *Grüſonſchen Rechenmaſchine.* Zur Empfehlung dieſer Tafeln ſagt unter andern der Vf.: Ihre Einrichtung iſt einfach, ihr Gebrauch leicht, *der Preis äuſserſt geringe, und ihre Dauer dem Preis gewiſs angemeſſen.* Unter den chemiſchen Beluſtigungen wird gelehrt, wie man Blitze mit geſtoſsenem *Colophonium* und *Semen Lycopodii* zu machen habe. *Die erſte, zweyte, vierte und neunte Beluſtigung* ſind Wiederholungen einer und derſelben Sache. Es iſt ganz ungegründet, dafs wenn man Binſenmark in Dinte taucht, trocknet, in die Lampe legt und die Lichter auslöſcht, der Weiſse in einen Mohren verwandelt werde.

Leipzig, b. Gräff: *Eliſa, oder, das Weib, wie es ſeyn ſollte*, zweyte, verbeſſerte, und mit drey Kupfern von Penzel verſchönerte Auflage. 1797. 360 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Laut der Vorrede der neuen Auflage rührt dieſes, für Frauenzimmer ſo lehrreiche, Buch ſelbſt von einem Frauenzimmer her. Denn da heiſst es S. XV: „Selbſt „ein Weib, wünſchte ich, wahre Tugend und hö„here Ausbildung des Geiſtes immer mehr unter mei„nem Geſchlechte verbreitet; durch die Kunſt gebil„det, wünſchte ich, das Weib zur Einfachheit und „zur Natur zurückgeführt zu ſehn.“ Die Vf. hat in dieſer neuen Ausgabe keine Mühe geſcheut, ihr Werk, das ſie einen jugendlichen Verſuch nennt, vollkommner zu machen, und beſonders kleine Flecken des Stils wegzuwiſchen. (Nur ein paar Sprachunrichtigkeiten haben wir noch bemerkt, nämlich S. 187: *Bey ſich* (für *zu ſich*) *nehmen*, und S. 299 *maſchinaliſch* für *maſchinenmäſsig*). Und ſo wird nun dieſes Syſtem weiblicher Pflichten, worinnen das Weib, wie es als Tochter, Gattin, und Mutter *ſeyn ſollte*, gewiſs viel Gutes ſtiften, zumal, da man hier nicht trocknes Raiſonnement, ſondern wirklich die Moral in Handlung geſetzt, oder doch in ſokratiſche Geſpräche, und unterhaltende Briefe eingekleidet findet. Die Reihe der Begebenheiten iſt zwar Nebenſache, und daher der Plan nicht künſtlich, aber doch wird gewiſs jede Leſerin ſich für die Dulderin *Eliſa* intereſſiren, die ihre erſte ſo innige Liebe dem Gehorſam gegen die Mutter und dem Glück ihrer Schweſter, die es nicht um ſie verdient, aufopfern, mit einem mürriſchen, ausſchweifenden, über ihre Tugend ſcheel ſehenden Gatten leben, in dem einen Sohn einen Wüſtling ſehen, und den andern, der die beſte Hofnung macht, durch frühen Tod verlieren muſs. Nur allzu bitter wird der Ausgang dadurch, dafs *Eliſa plötzlich* (gar zu *zufällig*, vermuthlich, weil eine ſolche Philoſophinn nicht vor

Kummer und Gram ſterben durfte) in der Blüthe ihres Lebens ins Grab ſinkt, ohne noch durch beſſere Tage im Alter Erſatz für ihre leidenvolle Jugend zu erhalten. So verbraucht auch die Wendung ſchon durch mehrere Romane iſt, ſo wünſcht doch gewiſs jede Leſerin, dafs *Eliſens* erſter Geliebter, der um ihrentwillen ledig geblieben, noch am Ende ihr zweyter Gatte geworden wäre. Die Vf. hat Recht, wenn ſie denen, die in *Eliſen* ein zu vollkommnes Ideal fanden, antwortet, dafs ſie die Weiber nicht, wie man ſie insgemein ſieht, ſondern, wie ſie ſeyn *könnten*, ſchildern wollen, dafs man immer hoffen dürfe, einige würden durch ſolche Schilderungen erweckt, ſich dem Ideal zu nähern, und dafs ſie bey ihren allgemeinen Vorſchriften die Modificationen nicht ausſchlieſse, die individuelle Lage und Verhältniſſe mit ſich bringen. Wirklich iſt auch *Eliſa* nicht ein unerreichbares Muſter, ſie hat Leidenſchaften, es koſtet ihr Mühe, ſie zu beſiegen, und auch dann kehren ſie noch zuweilen zurück. Ich wüſte nicht, was man in ihrer Geſchichte übertrieben, oder unwahrſcheinlich nennen könnte, es müſste dann ihr Entſchluſs ſeyn, mit ihren Juweelen die Schulden von der Buhlerin ihres Mannes zu bezahlen, ein Entſchluſs, der alles übertrifft, was *Richardſon* ſeine *Klariſſe*, oder *Goldoni* ſeine *zärtliche Ehefrau* hat thun laſſen,— Die Aeuſserung über die Unſterblichkeit der Seele aus dem Munde der ſterbenden *Eliſa*, welche dem Recenſenten der erſten Auflage (S. A. L. Z. 1796. N. 207) aufgefallen war, hat die Vf. auch hier wieder ſtehn laſſen, und davon ihre Gründe in der Vorrede angeführt. Allein wir fürchten theils, dafs dieſe Gründe nicht für triftig werden erkannt werden, theils, dafs die Vf. die eigentliche Meynung des Rec. nicht gefaſst hat. Wir wollen davon nichts ſagen, dafs es befremden wird, wenn man hier in der Vorrede lieſst, die Vf. habe *Eliſens* Handlungen bloſs *reine* (natürliche) Moral zum Motiv gegeben, weil die Grundſätze der *poſitiven* Religion ſehr oft *ſchwankend* würden, (als wenn, zumal auf dem Todbette, nicht auch die Grundſätze der natürlichen erſchüttert werden könnten) und weil ein *aufgeklärtes* Weib, wie *Eliſe*, auch über poſitive Religion ſo aufgeklärt ſeyn müſſe, um ſie entbehren zu können, Erklärungen, die manchen Vater abſchrecken könnten, das ſonſt ſo lehrreiche Buch einer Tochter in die Hand zu geben. So viel iſt aber doch einleuchtend, dafs die wahrſcheinlichen Gründe, die auch die natürliche Religion für die Unſterblichkeit der Seele darbietet, ſo viel Beruhigendes enthalten, dafs eine *Eliſa* ſich ihrer nicht ſchämen dürfte. Da es überhaupt keine unbedeutenden Schwierigkeiten hat, die Zweifel über dieſen Gegenſtand zu erörtern, ſo ſollte man deren nicht in einem Buche gedacht haben, deſſen wenigſte Leſerinnen *Eliſens* Aufklärung und Hoheit beſitzen. Zumal ſo kurz hingeworfen, wie hier geſchehen iſt, ſchaden ſie gewiſs mehr, als wenn ſie *Eliſa* in einer langen Unterredung detaillirt hätte. Der Rec. der erſten Auflage warf bey den Worten der *Eliſa* S. 364: „Ich dachte mir oft die Zerſtö„rung meines Weſens, *und ich bin dazu bereit*" die Frage auf: „*Pomphaft* klingt dies freylich, iſt es aber „auch *wahr*?" Damit wollte er unſtreitig ſagen, dafs eine ſolche *Reſignation*, vermöge welcher man ſich auf dem Todbette die gänzliche Zernichtung lebhaft denke, und dabey gleichgültig bleibe, ſchwerlich in der Wirklichkeit werde gefunden werden.

Leipzig, b. Feind: *Oekonomiſches moraliſches und gemeinnütziges Journal für Frauenzimmer. Erſtes Heft.* 1794. 7 Bog. *Zweytes Heft.* 1795. 8 Bog. *Drittes Heft.* 1795. 8 Bog. *Viertes Heft.* 1795. 12 Bog. 8.

Die Verfaſſerinn dieſes Journals iſt die vor kurzem verſtorbene Frau *Schulz* (vorher Doctorinn *Morgenſtern* zu Magdeburg), welche ſich durch ihren Unterricht in der Küche und Haushaltung, ingleichen durch ein Leſebuch für angehende weibliche Dienſtboten um ihr Geſchlecht ſo ſehr verdient gemacht hat. Ihr zu frühzeitiger Tod unterbrach ihr Vorhaben, nach dem Beſchluſs dieſes Journals ein anderes zu eröffnen, um ihre Leſerinnen, auf deren ungetheilten Beyfall ſie rechnen konnte, fernerhin auf eine intereſſante Art zu unterhalten. Die Mannichfaltigkeit der Aufſätze in dieſen Heften iſt ſehr groſs. Hie und da lieſsen ſich freylich Zuſätze oder Berichtungen anbringen, Z. B. bey dem wilden Kaſtanienbaum hätte angeführt werden ſollen, dafs ſeine Frucht als Vorbauungsmittel des Faulwerdens der Schafe, auch bey dem Huſten, der Engbrüſtigkeit und dem Kropfe der Pferde ſehr nützlich ſey. Bey der Sonnenblume ſchreibt die Vfn. auf guten Glauben ſo vielen Schriftſtellern nach, dafs die Blüthe dieſer Blume den Bienen bis in den Herbſt Nahrung gebe. Nicht doch! Man findet beſtändig viele Inſecten auf denſelben, aber lauter wilde Bienen, nur des Morgens findet man dann und wann eine Honigbiene darauf, die ſich Käulchen, aber keinen Honig ſammelt. Im vierten Hefte, wo vom Flachſe die Rede iſt, wird zu Verfeinerung deſſelben angerathen, ſeinen eignen Samen von Zeit zu Zeit bey einem Nachbar auszutauſchen. Dieſes iſt zu wenig geſagt, man könnte darunter einen Nachbar des Wohnorts verſtehen. Es muſs heiſsen, von Einwohnern eines benachbarten Ortes.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 135.

Mittwochs den 1ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Rüge eines doppelten literarischen Unfugs.

Unterm 30 Sept. d. J. erhielten wir aus Stendal ein Schreiben des Herausgebers des in No. 294. der A. L. Z. dieses Jahrs angezeigten

Magazin's der Philologie, Pädagogik und praktischen Philosophie,

so bey Franzen und Grosse zu Stendal in der Ostermesse d. J. herausgekommen. Ausser andern hier nicht zu erörternden Klagen beschwerte sich der Herausgeber besonders darüber, dass der Recensent die Seitenzahl 148 angebe, da das Buch doch 268 S. enthalte, und die Leser bereden wolle, es seyn nur *sechs* Abhandlungen, da doch *vierzehn Abhandlungen* in dem Buche befindlich seyn. Zum Beweise schickte er ein gebundenes Exemplar, welches wirklich vierzehn Abhandlungen auf 268 Octavseiten enthält. Da wir unmöglich dem Recensenten eine solche Uebereilung, noch weniger den Vorsatz, den körperlichen und geistigen Inhalt eines Buchs schwächer anzugeben, als er wirklich ist, zutrauen konnten, so verglichen wir sogleich mit dem uns zugesandten gebundenen Exemplare des Herausgebers, das bey unsrer Expedition auch noch vorhandene Exemplar, das dem Recensenten war zugesendet worden, so wie es die Expedition in der Ostermesse erhalten hatte. Hier zeigte sich nun folgende Differenz.

1) Das Exemplar, was unsre Expedition dem Hn. Recensenten zugesandt hatte, enthält wirklich nicht mehr als sechs Abhandlungen; und hat wirklich nicht mehr als 148 Seiten.

2) Das nämliche Exemplar geht bis zur Signatur K und zwar ist K nur ein halber Bogen, auf dem das vierte Blatt weiss gelassen ist, woraus jeder schliessen muss, dass hier das Buch zu Ende sey, um so mehr da an den Bogen I das Titelblatt angeschossen ist. In dem von dem Herausgeber uns zugesandten Exemplare aber, verhält sich alles ganz anders. Die Bogenzahl läuft bis zur Signatur R incl. fort. Der Bogen I hat seine vollen sechzehn Seiten Text, und das Titelblatt ist nicht daran geschossen. Auch ist K wie sich von selbst versteht, da das Buch bis R fortläuft, ein ganzer Bogen. Offenbar hat also die Verlagshandlung Franzen und Grosse in Stendal unvollständige Exemplare dieses Buchs zur Messe gebracht, denen noch dazu durch eine gestissentliche Abänderung des Drucks die Gestalt gegeben worden, als ob es vollständige Exemplare wären. An diese muss also der Herausgeber seinen Regress nehmen; dieser fällt es zur Last, dass der Hr. Recensent nur 148 S. und nur sechs Abhandlungen angeben konnte. Ist aber eine solche Procedur nicht ein sträflicher Unfug? Ohne Zweifel ging es damit so zu. Das Buch sollte auf der Ostermesse d. J. als fertig erscheinen. Es war nicht Zeit genug mehr übrig, um es bis zu dem Bogen R auszudrucken. Geschwind brach man also ab, schoss an den eben abgesetzten Bogen I den Titel an, rückte dafür die beiden letzten Columnen auf den halben Bogen K hinüber, da denn mit der sechsten Abhandlung so geschlossen wurde, dass zwey Columnen auf diesem halben Bogen leer blieben. Dies muss denn aber nur mit den Exemplarien, die gerade auf die Ostermesse geschickt werden sollten, geschehen seyn. Die übrigen sind nachher vollständig ausgedruckt worden. Ob aber die Verlagshandlung den ersten Käufern wissentlich diesen Betrug gespielt, oder ob sie selbst, (welches zwar nicht unmöglich, doch nicht sehr wahrscheinlich ist) durch die Druckerey, wo das Buch gedruckt wurde, hintergangen worden, das können wir nicht bestimmen. Die Herren Franzen und Grosse in Stendal müssen darüber Auskunft geben.

Es ist schon eine sehr üble Mode, die einige Buchhändler angefangen haben, Bücher, woran noch einige Bogen fehlen, auf die Messe zu bringen, weil das Nachschicken dieser rückständigen Bogen kostspielig, zeitverderbend, und mit Gefahr die Bücher defect zu machen verbunden ist. Aber weit ärger wär es, wenn man, um nur ein Buch mehr auf die Messe zu bringen, wie hier der Fall gewesen, einem unvollendeten die betrügerische Gestalt eines fertigen Buches gäbe.

Bey dieser Gelegenheit müssen wir noch eines andern Unfugs gedenken. Schon mehreremale haben sich gewisse Herren für Mitarbeiter an der A. L. Z. ausgegeben, die es niemals waren. Das konnten wir nicht hindern. Unlängst aber ist uns der wunderliche Fall vorgekommen, dass in der neusten Ausgabe von Hn. Hofr. Meusel's gelehrtem Deutschland bey dem Artikel: *Lachmann* Prediger zu Braunschweig, angemerkt steht, er habe Recensionen in der Allg. d. Bibl. und in der Allg. Lit. Zeitung für ordentliche Mitarbeiter gemacht.

Dafs dies weiter nichts als ein literarisches Geträtsch seyn könne, vermutheten wir gleich, und sind durch einen Brief des Hrn. Prediger *Lachmann*, den wir um eine Erklärung darüber ersuchten, darinn bestätigt worden, welcher uns versichert hat, diese Anzeige beruhe auf einem blofsen Mifsverstande, und wisse er von keiner Recension in der A. L. Z. die er für einen ordentlichen Mitarbeiter gemacht haben solle. Das Publicum kann sich darauf verlassen, dafs sich keiner unserer Mitarbeiter zu einer solchen Täuschung erniedrigen werde, fremde Aufsätze für die seinigen auszugeben; wohl aber kann der Fall noch öfter vorkommen, dafs dieser oder jener Beyträge zur A. L. Z. geliefert zu haben vorgiebt, der sie dazu eingeladen war.

Jena den 23ten Oct. 1797.

Die Herausgeber der A. L. Z.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ortloff's, Joh. Andr. Handbuch einer allgemeinen Statistik der Königlich Preufsischen Staaten. Mit einer Vorrede von Herrn Hofrath *Meusel* und mit Tabellen, 1ste Abtheilung, enthaltend: Gröfse, Bevölkerung, Produkte, Manufakturen, Fabriken und Handel etc. in gr. 8. 1 fl.

(Die zweyte und letzte Abtheilung, welche den wissenschaftlichen Zustand, die Regierungs-Gerichts-, Finanz- und Kriegsverfassung enthält, wird bald nach der Messe die Presse verlassen, und nachgeliefert werden.)

Dieses Werk ist als Handbuch nach dem *Gatterer-Meusselschen* Plan bearbeitet, und kann auch, wie Herr Hofrath *Meusel* in der Vorrede sagt, als Commentar über das Hauptstück *seiner* Statistik dienen, welches die Grundlinien der Preufsischen Staatskunde enthält.

„Mit zweckmäfsiger Auswahl, die des Guten nicht zu „viel und nicht zu wenig zu thun befiehlt, fügt *Herr „Hofrath Meusel* noch bey, erweitert und erläutert Hr. „Ortloff die hieher gehörigen von mir kompendiarisch „dargelegten Materien. Es herschet demnach eine ver„hältnifsmäfsige Darstellung durch die ganze Arbeit. Mit „rastlosem Eifer benutzte der Verfasser alle Quellen und „Hülfsmittel, deren er nur immer habhaft werden konnte, „nicht etwa kompilatorisch, sondern in alles wohlüber„legender, prüfender und geschickt auswählender Kritik. „Von diesem Bestreben bin ich beynahe alle Tage Augen„zeuge gewesen, und als Beleg zu meiner Versicherung „dienet dieses Werk selbst."

Es wird aber hierdurch vorzüglich ein Bedürfnifs für *Studierende* und *angehende Geschäftsmänner* in den Preufsischen Staaten gehoben, welchen es, *so wie auch jedem andern Staatsburger*, zu einem nützlichen Unterrichte dienen, und sie auf eine leichte und gefällige Weise mit dem, was ihnen in statistischer Rücksicht zu wissen nöthig ist, hinlänglich bekannt machen kann.

Waltherische Buchhandlung.

In der Montag- und Weifsischen Buchhandl. zu Regenst. wird in bevorstehender Mich. Messe erscheinen, und in allen andern Buchhandl. zu haben seyn:

Ehestandsalmanach für das Jahr 1798. Ein Taschenbuch für Eheleute und Ehelustige, mit 1 Titelk. v. Küfsner, 12. gebund. in Futteral mit verg. Schnitt 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 xr. mit ord. Schnitt 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 xr.

Ist der nämliche wie 1797 nur mit der gehörigen Abänderung des Calenders, weil er voriges Jahr zu spät erschien.

Gemeiners, (Dr. Andr. Theod.) Beobachtung der am 24. Junius 1797 Nachmittags eingetretenen Sonnenfinsternifs, und der dabey vorgekommenen merkwürd. Erscheinungen, nebst einem Anhang über den Bau und die Bewohnbarkeit der Sonne und des Mondes, nach den neuesten Entdeckungen, mit 1 Kupfertaf. 8. 798. 5 Gr. od. 20 xr.

Gedanken über verschiedene Gegenstände der Politik und freyen Künste, vom Verfasser der metaph. Ketzereien, 8. 797. à 8 gr. od. 30 xr.

v. Hellersperg, Karl Heller, Reichsedl. über den Regierungsverzicht des Bayermünchnerischen Herzoges Sigismund, mit 12. noch ungedruckt. Urkunden, gr. 8. 797. 6 Gr. oder 24 xr.

Auch ist bey Herrn J. S. Heinsius in Leipz. ein Auct. Catal. von gebund. Büchern aus verschiedenen Fächern, die Messe über gratis zu bekommen, von welchem obenben. Buchhandl. die Besorgung hat.

Neue Bücher, welche bei Vofs und Komp. in Leipzig zur Michael-Messe erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten sind.

A. B. C. und Lesebuch, neues, in Bildern, mit Erklärungen aus der Naturgeschichte, 5te verbess. Auflage mit illum. Kpfrn. 8. geb. 16 gr.

Dasselbe mit schwarzen Kpfrn. geb. 12 gr.

Allmanach und Taschenbuch für Gartenfreunde auf 1798, mit Kupfern von *Klinsky* und *Darmstedt*. Herausgegeben von *W. G. Becker*, 8vo 1 Rthlr. 8 gr.

Allmanach u. Taschenbuch zum geselligen Vergnügen für 1798 mit Kupf. von *D. Chodowiecky* und *Kahl*, Spielen, Musik u. Tänzen. Herausgegeben von *W. G. Becker*, sauber gebunden in Futteral 1 Rthlr. 8 gr.

Bilderbuch, botanisches, für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde, mit teutsch. franz. und engl. Texte, herausgegeben von *Fr. Dreves*, mit illum. Kupf. 11. und 12s Heft, jedes Heft 16 gr.

Bilderbuch für die nachdenkende Jugend zur lehrreichen und angenehmen Unterhaltung. Mit illum. Kpfrn. 2te *verbess. Auflage* gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

Blatz, I. F. die Gartenkunst, oder ein auf vieljährige Erfahrung gegründeter Unterricht, sowohl grofse als kleine Lust-Küchen Baum- und Blumengarten anzulegen etc. 2te umgearbeitete vermehrte u. verbess. Aufl. von *I. C. Christ* 2r u. 3r Theil gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Dolz, I. C. katechetische Unterredungen über religiöse Gegenstände etc. 4te und letzte Sammlung 8. 16 gr.

Erho-

Erholungen, herausgegeben von *W. G. Becker* für 1797. 3s Bändchen. 8. 1 Rthlr.

Herstig, K. G. erleichterte deutsche Stenographie, 2te verbess. Aufl. 8. 12 gr.

Huss Leben. Mit dessen Bildnisse; vom Verfasser von Luthers Leben 8. 12 gr.

Kausch's Schicksale, nebst mannigfaltigen Abschweifungen und einer Beilage 8. 1 Rthlr 8 gr.

Mann, der kluge. Vom Verfasser des Erasmus Schleicher, 3r und letzter Theil, m. Kupfern 8. (wird gleich nach der Messe fertig.)

Netto, L. F. Zeichen-Mahler- und Stickerbuch, zur Selbstbelehrung für Damen, welche sich mit diesen Künsten beschäftigen, 2r Theil m. 24. Kupf. und einem auf Taffet mit Seide und Gold gestickten Modelltuche. Querfolio. 9 Rthlr.

Dasselbe mit illum. Modellblatte. 6 Rthlr.

(wird nur auf Bestellung gesandt)

Sophrons Lehren der Weisheit und Tugend für seinen Sohn, oder Moral für Jünglinge, 2 Theile. Neue Auflage 8. gebunden 1 Rthlr.

Spies, K. H. der Wahrsager ein Taschenbuch für junge Frauenzimmer zum Nutzen und Vergnügen. Auf das Jahr 1798. 12 gr.

Für die Leipziger Michaelis Messe dieses Jahres ist bey den Unterschriebenen fertig geworden und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bückings D. I. I. H. medicinische u. physicalische Erklärung deutscher Sprüchwörter und Sprüchwörtlicher Redensarten. Stendal, 1 Rthlr. 12 gr.

Catilina. Ein historisches Gemälde. Nach griechischen und röm. Schriftstellern bearbeitet, 8. Stendal 10 gr.

Fahner's D. I. C. vollständiges System der gerichtl. Arzneikunde. Ein Handbuch für Richter und gerichtl. Aerzte. 2r Band, gr. 8. Stendal, 1 Rthlr.

Magazin der Philologie, Pädagogik und praktischen Philosophie, herausgegeben von einer Gesellschaft erfahrner Schulmänner. 8. Stendal 14 gr.

In einigen Wochen erscheint das 3te Heft, *der homiletischen Blätter*; und mit diesem zugleich: *Tabellarischer Uebersicht der christlichen Dogmatik*, zum nützlichen und leichten Gebrauch für angehende Theologen überhaupt, besonders für Kandidaten des Predigtamts etc. 8. So wie auch: Heinzelmanns *)

Franzen und Grosse
Buchhändler in Stendal.

Kalender-Anzeige.

Der Königlich Grosbritanische, sogenannte Lauenburger Genealogische Kalender, der seit seiner Entstehung — also nahe an 30 Jahre mit allgemeinem Beyfall aufgenommen wurde, erscheint nicht für das Jahr 1798. Die fortdauernde Unruhen in unserer Gegend, die Unmöglichkeit dies Taschenbuch, bey dem unbestimmten und oft unterbrochenen Postenlauf, gerade dann, wenn es erscheint, an die Orte hinzubringen, wo der Absatz es vorzuglich fordert, und noch so manche kleine Hinderungen, die hier anzuführen zu weitläuftig seyn würden, legen solche Schwierigkeiten in den Weg, dass ohne augenscheinlichen Nachtheil die Herausgabe desselben nicht zu wagen, und folglich eine kleine Pause nothwendig ist. — Wir glauben diese Anzeige den Liebhabern dieses Almanachs schuldig zu seyn, und geben zugleich die Versicherung: dass er in dem nächsten Jahre — welches nach dem Herzenswunsch des grösten Theils der Menschheit Friede auf Erden verkünden möge — an innern und äussern Werth korrigirt erscheinen und seine ältern Brüder übertreffen soll. Der Titel des Taschenbuchs wird alsdann für die Jahre 1798 et. 1799. lauten, damit diese Lücke für die Sammler desselben zu keinen Missverständnissen Anlass giebt.

Wir wiederhohlen bey dieser Gelegenheit die Anzeige des in unserm Verlage erschienenen kleinen Frankfurter Taschenkalenders für 1798., geziert mit 12 Kupferstichen aus dem beliebten Crumerschen Roman: der lahme Wachtelpeter und mit einem gedrängten Auszug desselben so wie mit kleinen Gedichten für Stammbücher begleitet. Man findet ihn in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz sauber gebunden im Futteral à 8 gr. oder 30xr. Reichsgeld.

Jägersche Buchhandlung
in Frankfurt am Main.

III. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Es wird eine civilistisch-juristische Handbibliothek aus der Hand zu kaufen gesucht, für einen jungen Mann von Stande. Besonders angenehm würde es seyn, wenn sie nicht blos die ältern classischen Werke der Civil-Jurisprudenz, sondern auch die neuesten dahin schlagenden Schriften enthielte. Vielleicht aber finden sich zwey Verkäufer, wovon der eine die ältern, und ein anderer die neuern Werke besitzt; man wird also auch gern Vorschläge dieser Art annehmen und beantworten. Verkäufer können sich deshalb an mich in portofreyen Briefen wenden und die Bedingungen sogleich angeben.

Zinserling.
Prediger zu Reckershausen bey Göttingen.

IV. Bücher so zu verkaufen.

Wohlfeile Bücher aus der Münzwissenschaft:

Brenner, A. Thesaurus numorum Suevo — gallicorum. 4. Holmiae 2 Rthlr. 20 gr.

Sammlung merkwürdiger Medaillen von Jahre 1737. bis 1747. comp. 4. Nürnb. 10 Rthlr.

Köhlers Munzbelustigungen, 22 Theile und 2 Bände Realregister, comp. 4. Nürnb. 32 Rthlr.

Histoire metallique de la Republique de Hollande, par Bizot, 3 Vol. 5 Rthlr.

Bauers, G. Neuigkeiten für alle Münzliebhaber, 18 Scke. 4 Nürnb. 1 Rthlr.

Tenzel, W. C. Saxonia numismatica linene Ernestinae et Albertinae, 4. Frankf. 1714. 5 Rthlr. 8 gr.

Götze, G. F. Beschreibung von 19 Gold- und Silbermünzen, 4. Hamburg 786. 16 gr.

Köhlers, I. D. vollständiges Ducatenkabinet, 2 Thle 8. Hannover 1759. 1 Rthlr.

*) *So steht im Mspt. dieser Anzeige. Wir ersuchen die sämmtlichen Einsender von literarischen Ankündigungen ihre Mspte. nicht nur leserlich zu schreiben, sondern auch keine Lücken zu lassen.* *Die Herausgeber d. A. L. Z*

Madai, D. S. vollſtändiges Thalerkabinet, 3 Thle 3 Fortſetzungen, gr. 8. Königsb. 765—67. 5 Rthlr. 8 gr.

C. A. Flori, rerum romanarum, geſt. Libri II. Ed. a Beyero, gr. fol. Colon. 1704. 5 Rthlr. 8 gr.

Vorſtehende Bücher ſind alle ſämmtlich gut gebunden und auch ſehr gut gehalten. Man wendet ſich deshalb in frankirten Briefen, an die Hoffmanniſche Buchhandlung in Weimar.

V. Neue Muſikalien.

Meine verſprochene Sammlung von 3 Angloiſen, 2 Quadrillen und 6 Walzern, mit allen Stimmen, wird bis Weihnachten zuverläſsig im Stiche erſcheinen. Der Subſcriptionspreis iſt 1 fl. 12 kr. Rhnl. Die Subſcription bleibt bis zum 1ſten December offen. Wer bis dahin *bey mir pränumerirt*, erhält von den erſten Abdrücken. Diejenigen, welche die Güte haben, Subſcribenten zu ſammeln, bekommen das 7te Exemplar unentgeldlich. *Nur* die *Subſcribenten* erhalten die Muſik in *einem netten Futteral*. Die *Waltherſche* Buchhandlung *dahier*, Herr Muſik-Verleger *Ammon* in *Heilbronn*, und Herr *J. A. Schmidt*, Kupferſtecher in *Nürnberg*, nehmen, *nebſt mir ſelbſten*, Subſcription an.

Zur *nämlichen Zeit* werde ich *von dieſen Tänzen* einen durch *mich ſelbſt* bearbeiteten Klavier-Auszug liefern. *Pränumeranten* erhalten ſolchen um 36 kr. Rhnl. *Subſcribenten* um 42 kr. Rhnl. Auſſerdem koſtet das Exemplar 48 kr. Auch hievon wird denen Subſcribenten-Sammlern das 7te Exemplar *gratis* zu Theil.

Uebrigens werden ſämmtliche löbliche Muſik-Handlungen und Verlage höflichſt erſucht, zu dieſem gedoppelten Subſcriptions-Geſchäfte in ihren Gegenden, gütigſt ihre hülfreiche Hand darzubieten.

Erlangen am 1 Oktober 1797.

Ludwig Cella.

VI. Medaillen ſo zu verkaufen.

Eine Sammlung von ungefehr 200 Stück goldenen und ſilbernen nordiſchen, beſonders liefländiſchen und Curländiſchen Münzen und Medaillen 330 Rthlr. am innern Werth, unter welchen ſich viele alte zum Theil aus dem 15ten Jahrhundert herrührende auch ſonſt ſeltene Stücken befinden, iſt aus freyer Hand zu verkaufen.

Der Catalogus derſelben liegt zu Dreſsden, in der Canzley Weil. Ihro Königl. Hoheit des Herrn Herzog *Carls* zu *Curland* zum anſehen bereit; auch kann Liebhabern die Sammlung ſelbſt daſelbſt vorgezeigt werden.

Dreſsden d. 22 October 1797.

VII. Auction.

Zu Hannover ſoll im bevorſtehenden Monat December die Bibliothek des vorhin zu Göttingen geſtandenen, nachmals als Superintendenten zu Giſſhorn verſtorbenen Dr. *Vollborth*, welche die vorzüglichſte theologiſche und philologiſche Literatur älterer und neuerer Zeiten, ſehr viele ſchätzbare Ausgaben der claſſiſchen Schriftſteller, auch mehrere gröſsere und kleinere hiſtoriſche Werke enthält, meiſtbietend gegen die demnächſt bekannt zu machenden Bedingungen, verkauft werden. Die Catalogen, welche gegen Anfang des künftigen Monats November die Preſſe verlaſſen, werden zu haben ſeyn in Göttingen bey dem Hn. Studios. Theol. Solltmann, in Hamburg bey Hn. Söhlmann und von Biergen, in Jena bey Hn. Hof-Commiſſair Fiedler, in Braunſchweig bey Hn. Geo. Wilh. Dammann, in Bremen bey Hn. Kaufmann Kähler jun., in Leipzig bey Hn. Tiſchler-Amts-Meiſter Pleſſe, in Hannover bey Hn. Auditor Ralemann, bey Hn. Schullehrer Eiſenhardt, bey Hn. Bücher-Commiſſair Freudenthal, und bey Unterſchriebenem. Auswärtige poſtfrey einzuſendende Aufträge übernehmen hieſigen Orts die Herren Eiſenhard und Freudenthal gegen die gewöhnlichen Commiſſions-Gebühren, der Herr Auditor Stockmann und Unterſchriebener unentgeldlich.

Hannover im October 1797.

H. Mertens
Auditor.

VIII. Vermiſchte Anzeigen.

Ich danke dem ungenannten Hrn. Berichtiger meiner letzten Erklär. in den rintelſchen Annalen (S. 1016. des Int. Bl. der A. L. Z.) für die Mühe, die er gütigſt hat nehmen wollen, mich eines beſſern zu belehren. Nichts kann einleuchtender ſeyn, als ſein Beweis, daſs ich zufrieden ſeyn könne, und da mir ſeine Belehrungen zu weiterm Nachdenken Gelegenheit gegeben haben, ſo will ich nun ſelbſt noch zwey Gründe zur Beſtätigung ſeiner Behauptung anführen: 1. Die erſte Erklärung *quaeſt.* lautete ſo: Man ſey *völlig überzeugt*, ich habe *treu und ehrlich überſetzen wollen*, und keine andre *Abſicht* gehabt, als *ſo* zu überſetzen. Die zweyte verſichert daſs man vollkommen überzeugt ſey, ich habe *wirklich treu* und *ehrlich überſetzt*. Jene giebt mir alſo das Zeugniſs des *Wollens*, dieſe das des *Vollbringens*. Was kann ich denn noch mehr verlangen? 2. Man will nie ein Wort dagegen ſagen, wenn ich etwas als *meine* Meinung vortrage; nun gebe ich ja meine ganze Ueberſetzung des N. T. (man ſehe die Vorrede zu derſelben) blos *für die Privatarbeit eines einzelnen Theologen* und alles in derſelben, worüber etwa unter Gelehrten noch ungleiche Meinungen obwalten können, blos *für meine Privatmeinung* aus, auf der ich nicht einmal beſtehe, ſobald ich durch Gründe eines Beſſern belehrt werde; folglich iſt es ganz klar, daſs ich *nach obiger Erklärung*, in Zukunft gar nichts weiter zu befürchten habe, indem man nie ein Wort gegen meine Privatmeinungen ſagen will.

Ich ſage alſo auch mit dem ungenannten Hrn. Berichtiger: *Aller Streit hat ein Ende.* Und ich füge noch hinzu: da meine Arbeit neu aufgelegt wird, und ich mich nun mit einer Reviſion derſelben beſchäftige, ſo lade ich Hrn. D. Ewald freundſchaftlich ein, mir ſeine Erinnerungen über meine Arbeit gütigſt mitzutheilen; ich werde ſie mit Dank benutzen, und einen gewiſſenhaften Gebrauch davon machen. Bremen am 16. October 1797.

Stolz.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 136.

Mittwochs den 1ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

L'homme des Champs, ou les Géorgiques Françaises; Poëme en IV. Chants, par Jacques Delille.

Pour faire connoître le plan de ce poëme, nous ne pouvons faire mieux que d'emprunter les paroles de l'auteur lui-même: le passage suivant est extrait de sa préface.

„Ces nouvelles Géorgiques n'ont rien de commun avec „celles qui ont paru jusqu'à ce jour, et le nom de Géor„giques, ainsi que dans d'autres poëmes françois, et par„ticulièrement dans le Poëme des *Saisons* du cardinal de „Bernis, est employé ici dans un sens plus étendu que „son acception ordinaire. Ce poëme est divisé en quatre „chants, qui, tous relatifs aux *jouissances champêtres*, „ont pourtant chacun leur objet particulier. Dans le „*premier* c'est le *sage* qui, avec des sens plus délicats, „des yeux plus exercés que le vulgaire, parcourt dans „leurs innombrables variétés les riches décorations des „scènes champêtres, et multiplie ses jouissances, en mul„tipliant ses sensations; qui, sachant se rendre heureux dans „son habitation champêtre, travaille à répandre autour de lui „son bonheur, d'autant plus doux qu'il est plus partagé.

„Le *second* peint les plaisirs utiles du *cultivateur*. Mais „ce n'est pas ici l'agriculture ordinaire, qui' sème ou re„cueille dans leurs saisons les productions de la nature, „obéit à ses vieilles lois, et suit ses anciennes habitudes: „c'est l'agriculture merveilleuse, qui ne se contente pas „de mettre à profit les bienfaits de la nature, mais qui „triomphe des obstacles; perfectionne les productions et „les races indigènes, naturalise les races et les productions „étrangères; force les rochers à céder la place à la vigne, „les torrens à dévider la soie ou à dompter les métaux; „sait créer ou corriger les terrains, creuse des canaux „pour l'agriculture et le commerce, fertilise par des aro„semens les lieux les plus arides, réprime ou met à pro„fit les ravages et les usurpations des rivières; enfin par„court les campagnes, tantôt comme une déesse qui sème „des bienfaits, tantôt comme une fée qui prodigue les „enchantemens.

„*Le troisième* chant est consacré à *l'observateur naturaliste*, qui, environné des ouvrages et des merveilles de „la nature, s'attache à les connoître, et donne ainsi plus „d'intérêt à ses promenades, de charmes à son domicile „et d'occupations à ses loisirs; se forme un cabinet d'hi„stoire naturelle, orné, non de merveilles étrangères, „mais de celles qui l'environnent, et qui, nées dans son „propre sol, lui deviennent plus intéressantes encore. „Le sujet de ce chant est le plus fécond de tous, et ja„mais une carrière plus vaste et plus neuve ne fut ouverte „à la poésie.

„Enfin, le *quatrième* apprend au *poëte des champs* à „célébrer, en vers dignes de la nature, ses phénomènes „et ses richesses. En enseignant l'art de peindre les beau„tés champêtres, l'auteur a tâché d'en saisir lui-même „les traits les plus majestueux et les plus touchans.

„Le traducteur des Géorgiques de Virgile, en compo„sant les siennes, s'est affligé souvent d'avoir avec son „modèle la plus triste des ressemblances. Comme Vir„gile, il a écrit sur les plaisirs et les travaux champêtres, „pendant que les campagnes étoient désolées par la guerre „civile et la guerre étrangère; comme lui; il détournoit „ses yeux de ces amas de cadavres et de ruines, pour le „rejéter vers les douces images du premier art de l'hom„me et des innocentes délices des champs. Auguste, pai„sible possesseur de Rome encore sanglante, s'occupa de „ranimer l'agriculture et les bonnes moeurs qui marchent „à sa suite; il engagea Virgile à publier ses Géorgiques; „elles parurent avec la paix, et en augmentèrent les char„mes. C'est un heureux augure pour son imitateur: puis„se ce poëme porter dans les ames effarouchées par de „longues craintes, ulcérées par de longues souffrances, „des sentimens doux et des affections vertueuses! L'in„dulgence du lecteur jugera moins rigoureusement un „ouvrage composé dans des temps si malheureux; il eût „été plus soigné et moins imparfait, s'il eût été composé „avec un esprit libre et un coeur plus tranquille, et si „dans cette terrible révolution, l'auteur n'eût perdu que „sa fortune."

Les éditeurs de ce poëme en feront paroître plusieurs éditions.

L'une, in 4°, sur papier grand-jésus vélin superfin d'Annonay, sera ornée de 4 gravures de *Guerin*, l'aîné, connu surtout par sa belle estampe de l'*Amour désarmé*: il n'en sera tiré que 250 exemplaires.

Cette édition sera nécessairement retardée de quelques mois par la gravure des planches, et la confection de caractères nouveaux; mais les éditeurs, pour satisfaire à

l'empressement du public, en publieront incessamment plusieurs autres de différens prix et formats.

L'une, grand in 8°, avec gravure, grand-raisin vélin superfin d'Annonay et tiré à 100 exemplaires;

Une autre, in 8 ordinaire, avec gravure, sur carré velin d'Annonay;

Et la même, sur papier blanc, aussi avec gravure.

Une édition in 12, avec gravure, sur papier grand-raisin vélin superfin d'Annonay: il n'en sera tiré que 100 exemplaires;

La même, sur carré vélin d'Annonay avec gravure;

Et la même sur papier blanc, pareillement avec gravure.

Une édition in-18, avec 4 gravures, papier grand-raisin vélin superfin d'Annonay; il n'en sera tiré que 400 exemplaires;

La même édition sur papier fin, avec 4 gravures;

Et en papier ordinaire, avec une gravure.

Les éditeurs recevront des souscriptions pour ces différentes éditions.

Les épreuves des gravures seront délivrées exactement à chaque souscripteur d'après le numéro de l'inscription.

Les souscripteurs de l'édition in 4° recevront *gratis* un exemplaire de l'in-12, papier blanc, en payant d'avance le prix de la souscription.

Le prix du grand in-4°, papier grand jésus vélin superfin d'Annonay, avec 4 gravures, avant la lettre, sera de 18 Rthlr.

avec la lettre. 15 Rthlr.

L'édition in8° sur grand-raisin vélin superfin d'Annonay, avec une gravure avant lettre. 6 Rthlr.

La même, sur carré velin d'Annonay, avec une gravure, premières épreuves avec la lettre. 4 Rthlr.

La même, papier blanc collé, avec gravure. 2 Rthlr.

L'édition in-12, sur grand-raisin vélin d'Annonay, gravure avant la lettre. 4 Rthlr.

La même carré vélin d'Annonay, premières épreuves avec la lettre. 3 Rthlr.

La même, papier blanc collé, avec gravure. 1 Rthlr.

L'édition in-18, papier grand-raisin vélin superfin d'Annonay, avec 4 gravures, avant la lettre. 5 Rthlr.

La même, papier vélin, 4 gravures, premières épreuves avec la lettre. 2 Rthlr.

La même, papier fin, avec 4 gravures. 1 Rthlr.

L'on souscrit pour ces différentes éditions chez *J. Decker*, imprimeur libraire à Bâle, et chez *F. G. Levrault*, imprimeur-libraire à Strasbourg.

Messieurs les libraires suivans se sont principalement chargés de recevoir des souscriptions pour l'Allemagne et pour le Nord:

George Decker, } à Berlin.
Rottmann, }
Theoph. Guill. Korn, à Breslau, Varsovie, et Posnanie.
De Maisonfort, à Brunsvic.
Troschel, à Dantzig.
Walther à Dresde.
Esslinger à Francfort.
Fauche et Comp., à Hambourg.
Nicolovius, à Koenigsberg.
Leo, } à Leipsic.
Rabenhorst, }
Fontaine, à Mannheim.
Courtener, à Moscou.
Michaelis, à Neu-Strelitz.
Grattenauer, à Nuremberg.
Gerstenberg et Dietmar, à Pétersbourg et Gotha.
Decker et Compag., à Posnanie.
Calve, à Prague.
Hartknoch, à Rigs.
Stettin, à Ulm.
Wappler, }
Degen, } à Vienne.
Schaumbourg, }

Les personnes curieuses de savoir quelque détails sur la nature et le mérite de ce poëme, peuvent consulter le *Mercure allemand* de Ms. *Wieland*, mois d'Août. 1797.

Anzeige von Schriften zur angenehmen Unterhaltung welche in allen Buchhandlungen und Bibliotheken durch ganz Deutschland zu haben sind:

Becker, R. die Familie Wasa 94. 8° mit Kupfern. 1 Rthlr. 8 gr.

Kayserbarts Leben und Schicksale mit Kupfern. 8° 94. 1 Rthlr. 2 gr.

Vorstehende 2 Bücher haben auch den Titel:

Beckers, R. romantische Chronicken 1. und 2. Band.

Bibliothek der grauen Vorwelt. 3 Bändchen 8° 797. 2 Rthlr. 12 gr.

Calvins Leben, Meynungen und Thaten, ein Lesebuch für seine Glaubensgenossen. 8° 794. 2 Rthlr. 12 gr.

Erholungen. Herausgegeben von W. G. Becker 796. 4 Bändchen, und 797. 1. 2. und 3es Bändchen, 8° jedes Bändchen. 1 Rthlr.

Diese Quartalschrift ist an die Stelle der ehemaligen so allgemein beliebten Leipziger Monatsschrift für Damen getreten, und als Fortsetzung jener Monatsschrift anzusehen.

Graf Maupois und seine Freunde. eine Geschichte aus der Franz. Revolution mit Kupfern 8°. 2 Theile. 1 Rthlr. 12 gr.

Lina's Ferien oder Sammlung verschiedener Aufsätze zur nützlichen und angenehmen Unterhaltung, in 8 Bändchen mit Kupfern von *Chodowiecki*, *Kohl*, *Lips*, *Boll*, *Penzel*, *Stölzel* und andern mehr. 6 Rthlr.

Luthers Leben, Meynungen und Thaten. Ein Lesebuch für den Bürger und Landmann. 3te verbesserte und vermehrte Auflage mit Luthers Bildniss von Mengot 8° 1794. 12 gr.

Mann, der Kluge vom Verfasser des Erasmus Schleicher 1. und 2r Theil 8 mit Kupfern von Kohl 795. 2 Rthlr. 8 gr.

Der 3te und letzte Theil wird in der Mitte des Novemb. fertig.

Marmontels sämtliche prosaische Werke übersetzt von *C. G. Schütz* 1. und 2r Band, oder der moral. Erzählungen 1. und 2r Theil mit Marmontels Bildniss von Lips 8° 94. 2 Rthlr.

Melanchthons, P. Leben ein Seitenstück zu Luthers Leben. Von demselben Verf. 8° 98. 12 gr.

Poin-

Prinzeſſin Sirka, ein abentheuerliches Märchen der grauſten Vorzeit, von E. Müller 8° 93. 20 gr.

Schreckensſcenen aus der Ritterzeit. 8° 93. 20 gr.

Spies, K. G. Biographien der Wahnſinnigen 1. 2. 3. und 4r Band. 8° mit Kupfern. 5 Rthlr. 4 gr.

— — die Reiſen und Abentheuer des Ritters Benno von Elſenburg im Jahr 1229. Eine höchſt wunderbare und doch keine Geiſter-Geſchichte. 3 Theile 8° mit Kupfern von Kohl. 4 Rthlr. 18 gr.

Streifereien durch einige Gegenden Deutſchlands. Vom Verfaſſer der Scenen aus Fauſts Leben 8° mit Kupfern, von Kohl. 1 Rthlr. 8 gr.

Ueber Humanität, ein Gegenſtück zu Kotzebue's Schrift vom Adel. gr. 8° 1793. 1 Rthlr. 8 gr.

von Wallenrodt Kollmar und Klaire, eine vaterländiſche Geſchichte mit Kollmar und Klairens Bildniſs. 2 Theile 8° 1795. 2 Rthlr.

Wanderungen durch die Niederlande Deutſchland die Schweiz und Italien in den Jahren 1793 und 94. 2 Theile. 8° 3 Rthlr.

Warwiks Reiſen von Charlotte Smith, aus dem Engl. mit einer Vorrede, vom Dr. S. G. Löbel, mit Kupfern. 8° 94. 1 Rthlr.

Ziegler, F. W. die Freunde. Original Schauſpiel in 4 Aufzügen. 8° 12 gr.

— — Weiberlaunen und Männerſchwächen Original-Luſtſpiel in 5 Aufzügen 8° 12 gr.

Vom Journal für Prediger. (Halle bey Kümmel) iſt das 3te Stück des 33. Bandes oder neues Journal 13r Band 3. Stück erſchienen und enthält: 1. Ueber den Geiſt und die Benutzung der neuern Predigtmagazine. 2. Raiſonnirender Auszug aus Wolfraths Abhandlung über die Accidentien der Prediger. 3. Ueber die zweckmäſſige Einrichtung der Kirchen-Bücher, von Herrn Pred. Müller. 4. Paſtoralcorreſpondens. 6. Hiſtoriſche Nachrichten, Todesfälle, Beförderungen und vermiſchte Nachrichten und Urtheile über die neueſten Bücher. Preiſs 6 gr.

Bey dem Buchhändler Kümmel in Halle iſt erſchienen, Topographiſch, ſtatiſtiſch, geographiſches Wörterbuch der ſämtlichen preuſſiſchen Staaten, oder alphabetiſches Verzeichniſs aller Städte, Flecken, Dörfer, Vorwerke etc. 4r Band. Glo. gr. 8. Preiſs 1 Rthlr. Bey dem Verleger kann man die vorhergehenden Bände noch um den Prän. Preiſs, jeden Band zu 18 gr. erhalten. Den 5te Band erſcheint Neujahr.

Bey dem Buchhändler Kümmel in Halle iſt erſchienen: Dabelow. D. C. C, Geſchichte ſämtlicher Quellen des gemeinen deutſchen poſitiven Rechts. 2 Bände. gr. 8. 1 Rthlr. 10 gr.

Bey dem Buchhändler Kümmel in Halle iſt erſchienen: Hofbauer, J. Chr. allgemeines Staatsrecht, nebſt beiläufigen Bemerkungen über Kants metaphyſiſche Anfangsgründe der Rechtslehre etc. 1r Band. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Zur Oſtermeſſe 1798 erſcheint der 2te Band.

Das Erbauungsbuch für aufgeklärte Chriſten vom Dr. und Prof. *Thieſs* in Kiel hat die Preſſe verlaſſen, und iſt in allen Buchhandlungen für 2 Rthlr. zu haben. Von dem Plane nach welchem dieſes Buch bearbeitet iſt, ſagt der Verfaſſer ſelbſt: „Es umfaſst alles, was nur zum Geiſt der wahren Religion, zum Weſen des Chriſtenthums zu gehören ſcheint, mit Ausſchlieſſung alles deſſen, was hiermit nicht verträglich iſt, und macht nur dieſen Geiſt dem Leſer recht lebendig, dieſs Weſen dem Forſcher weſentlich. Aus der *Lehre* Jeſus iſt darum alles darin enthalten, was zur Religion aller wahrhaft, das iſt, ſittlich aufgeklärten, und aus der *Geſchichte* Jeſus Alles, was zur Erfahrung aller guten Menſchen werden kann. Natur und Offenbarung, Vernunft und Glaube erſcheinen hier ſo wenig getrennt, als Moral und Religion. Die Ordnung, an der es gleichwohl nicht fehlen darf, richtet ſich nach den bleibenden oder vorübergehenden Geiſtes- und Herzensbedürfniſſen des Leſers. Das Buch zerfällt darum in zwei Theile. Der erſte allgemeinere Theil enthält eine praktiſche Darſtellung der moraliſchen Religion, nach ihren Gründen, ihrem Umfang und ihrem Verhältniſs zur Welt, wie auch der Lehre und Geſchichte des Stifters des Chriſtenthums und ſeiner Apoſtel. Der zweyte Theil macht von den vorgetragenen Grundſätzen eine durchgängig gleichmäſſige, ſpeciellere Anwendung.“ Die ſanfte fromme Stimmung, in die der Herr Verfaſſer durch ſeinen würdevollen Vortrag, durch ſeine einfache Sprache, und durch ſeine offene Herzlichkeit zu ſetzen weiſs, iſt ſo wohlthuend, daſs Jeder, auch der Ungewiſſe und Zweifler, ſich mit wahrer Herzenserhebung erbauen, und dem Verfaſſer den wärmſten Dank wiſſen wird.

Leipzig, den 1. Oct. 1797.

W. Heinsius.

Der aufrichtige chriſtliche Kirchenlehrer, ein gar nützliches Buch für den Bürger und Bauersmann von G. E. Eiſenſchmidt. Gera bei W. Heinſius 1797. 6 gr. Wenn man erwägt, was Luther ſo oft ſagte und ſchrieb: „*daſs man bey kirchlichen Dingen, wenn ein Miſsbrauch daraus wüchſe, ſelbiges flugs abthun müſſe.*“ ſo ſollte man glauben, daſs ſeit der Reformation bis heute ſehr vieles abgethan, verändert und verbeſſert ſeyn müſſe. Allein da dieſes an ſehr vielen Orten dennoch nicht der Fall iſt, ſo giebt der Verfaſſer hier ein Büchlein voll gründlicher Belehrung über alles das, was die vorzüglichſten Kirchengebräuche anlanget, dem Bürger und Bauersmann in die Hände; er handelt darin von der Nothtaufe, vom Weſentlichen der Taufe überhaupt, von der Kirchenbuſſe, von der Reformation, vom Geſangbuche, dem Singen und der Kirchenmuſik, von der Beichte, vom Abendmahl — und andern gleichwichtigen Dingen; und wünſchet und bittet, daſs Prediger des Evangeliums ſelbiges befördern und verbrei-

breiten möchten. Wer eine Anzahl Exemplare von der Verlagshandlung nimmt, wird die vortheilhaftesten Bedingungen erhalten.

So eben ist erschienen, und durch Hrn. *I. A. Barth.* in Leipzig in allen Buchhandlungen zu haben:

Schedels, I. Chr. allgemeines Chronikon für Handlung, Künste, Fabriken und Manufakturen; oder *Bibliotheks etc. 1r B. 2. Heft. gr. 8. 14 gr. (Prän. Pr. der Jahrg. von 3 Heft. 1 Lbthlr.)*

Inhalt: 1. Beiträge zur Kenntniss der Stadt Füllnek in Mähren. 2. Histor. Uebers. des innern und ausw. Handels von Frankreich. Fort. 3. Ueber das sogenannte Maximum, oder den höchsten Lebensmittel- und Waarenpreis in Frankreich. 4. Ueber Auflagen. 5. Allgemeine und besondere Uebersicht von Englands Handl. und Industrie. Forts. 6. Handels- und Gew. Zustand von Rumburg in Böhmen. 7. Granatenfabr. und Schleiferei in Vorderösterreich. 8. Erläuterungen z. Gesch. d. engl. Schiffartsacte. 9. Abriss des jetzigen Zustandes von Lucca.

Ronneburg.

Schumannsche Buchhandl.

II. Berichtigungen.

In des Herrn *G. A. Jacobi* Briefe über die Schweitz und Italien, sind im 2ten Bande, wegen zu grosser Entfernung des Herrn Verfassers vom Druckorte folgende Druckfehler stehen geblieben.

Seite	2	Zeile	4	statt	enen lies *jenen.*
—	9	—	8	—	Jo. Bacche l. *Jo Bacche.*
—	10	—	1	—	verminderten l. *veränderten.*
—	12	—	8	v. u.	Aechitene l. *Architrav.*
—	19	—	8	—	Schwefterquelle l. *Schwefelquelle.*
—	41	—	6	—	Bisegli l. *Biscegli.*
—	54	—	6	—	ftammte l. *ftammt.*
—	77	—	7	—	Erdfchicht l. *Erdfchichte.*
—	93	—	6	—	feuala l. *fcuola.*
—	96	—	10	—	verfacht l. *verfagt.*
—	104	—	8	—	alte l. *alte.*
—	134	—	10	—	Seemännern l. *Normännern.*
—	151	—	10	—	Abwefenden l. *Abwefende.*
—	152	—	6	—	gilt l. *gut,*
—	165	—	6	v. u.	hinter *Citadelle* mufs das Comma weggelöfchet werden.
—	166	—	6	v. u.	hinter *die* mufs das Comma gelöfcht werden.
—	172	—	2	v. u.	Chremi l. *Chemi.*
—	175	—	2	v. o.	vor l. *von.*
—	182	—	4	—	herbeywalzen l. *herbeywälzen.*
—	184	—	6	v. u.	Gäufs l. *Genufs.*
—	187	—	9	—	Prolo l. *Brolo.*
—	191	—	4	—	und gepfändeten l. *und den gepfändeten.*

Seite	195	Zeile	6	v. o.	einft l. *ernft.*
—	197	—	5	—	Da l. *dort.*
—	197	—	9	—	galten l. *gelten.*
—	206	—	3	—	mäfsigen l. *müfsigen.*
—	209	—	2	v. ü.	hinter *worden* ftatt des ; ein Punkt.
—	222	—	7	—	einen l. *einem.*
—	223	—	8	v. o.	bedürfte l. *bedurfte.*
—	226	—	8	v. u.	in l. *ift.*
—	236	—	5	—	Egyptifchen l. *Egyptifchem.*
—	240	—	1	v. o.	eine l. *einer.*
—	246	—	7	v. u.	jedes l. *jeder.*
—	251	—	6	v. o.	längs l. *längft.*
—	252	—	12	—	an einem l. *an irgend einem.*
—	255	—	6	—	Doricus l. *Dorieus,*
—	257	—	1	v. u.	wir l. *wie.*
—	258	—	5	v. o.	längs l. längft.
—	259	—	8	v. u.	dem l. *den.*
—	259	—	9	—	den l. *dem.*
—	267	—	10	v. o.	geftürzt l. *geftützt.*
—	281	—	6	—	Fuhrwerk l. *Fuhrwerke.*
—	288	—	6	—	Lacina l. *Lucina.*
—	289	—	4	v. u.	kerne l. *keine.*
—	290	—	3	—	man vermuthet wie l. *wie man vermuthet.*
—	303	—	8	v. o.	In l. *Je.*
—	303	—	13	—	hinter *Garten* ein *Colon.*
—	322	—	5	v. u.	allmächtig l. *allmählig.*
—	323	—	3	—	längs l. *längft.*
—	324	—	8	—	feftreften l. *feftenften.*
—	326	—	9	v. o.	Landalina l. *Landolina.*
—	340	—	9	v. u.	hinter *Luft* mufs das Comma weggelöfcht werden,
—	341	—	4	v. o.	begleiten l. *begleitet.*
—	531	—	2	—	unbequeme Fahrzeugen l. *unbequemen Fahrzeuge.*
—	352	—	1	—	Galcifche l. *Chalcifche.*
—	356	—	6	v. u.	geringen l. *geringern.*
—	365	—	6	v. o.	und Nächte l. *und zwei Nächte.*
—	371	—	6	—	Nicola l. *Nicolo.*
—	371	—	3	v. u.	Baumgärten l. *Baumgarten.*
—	386	In der Anmerk.			ftatt Bartelo** l. *Bartels etc. etc.*
—	392	—	4	v. o.	Seine l. *Reine,*
—	393	—	2	—	wilder l. *wilden.*
—	398	—	4	—	eben l. *aber,*
—	401	—	7	v. u.	den l. *dem.*
—	404	—	10	v. o.	dünkt l. *dünkte.*
—	412	—	1	—	hervorftarren l. *emporftarren.*

Die Käufer des Buches können das Verzeichniss dieser Druckfehler besonders abgedruckt von der Buchhandlung woher sie das Buch haben, abfordern lassen.

Im October 1797.

F. Bohn
Buchhändler in Lübeck.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 137.

Sonnabends den 4ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Philoſophiſches Journal einer Geſellſchaft deutſcher Gelehrten, herausg. von *J. G. Fichte* und *F. J. Niethammer*. Jahrg. 1797. 5tes Heft, (Jena und Leipzig bey *Gabler*.) Enthält: I. Abhandlungen. 1) Zweyte Einleitung in die Wiſſenſchaftslehre. Von Hn. Prof. *Fichte*. Beſchluſs. 2) Briefe über die neueſte Philoſophie. Von Hr. Conrektor *D. Forberg*. 3) Allgemeine Ueberſicht der neueſten philoſophiſchen Literatur. Fortſetz. II. Literariſche Anzeigen. 1) Journal für Wahrheit 2tes Stück. 6tes Heft enthält: I. Einige vorläufige Gedanken zu einer Theorie der Recenſionen. Von Hn. Pfarrer Greiling. II. Pragmatiſche Geſchichte des Begriffs von Philoſophie und Beurtheilung der neuern Methode zu philoſophiren. Von Hn. *Salomo Maimon*. III. Allgemeine Ueberſicht der neueſten philoſophiſchen Literatur. Fortſ.

Lauſitziſche Monatsſchrift. Sept. 9tes Stück. (Görlitz bey *Hermsdorf* und *Anton*.) Enthält: 1) Nachricht von dem Männerhoſpitale in Bauzen. Von Hn. *Skabin. Hering*. 2) Ueber das Bedürfniſs beſſerer Geſangbücher. Von Hr. Oberpfarrer *Brückner* in Markliſſa. 3) Chronik Lauſitziſcher Angelegenheiten. 4) Lauſitziſches ökonomiſches Intelligenzblatt. Von Hn. v. *Noſtiz Drzwiecky*.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Note de Livres nouveaux et eſtampes, qui ſe trouvent chez J. Decker, Libraire à Bâle.

Vie de Catherine II. Impératrice de Ruſſie, avec ſix portraits gravés en taille douce, 2 vol. in 8. 4 Rthlr. 18 gr.

Agatha ou la religieuſe anglaiſe, traduit de l'anglais; 3 vol. in-12. 8 Livr. de Fr.

Les ſoirées au logis ou l'ouverture du portefeuille de la jeuneſſe, renfermant un mélange de pièces diverſes pour l'inſtruction des jeunes perſonnes; trad. de l'anglais, 5 vol. in-12. 8 L.

Hiſtoire des Suiſſes, traduite de l'allemand de Müller, 9 vol. in-8. 36 L.

Hiſtoire du ſiège de Lyon, des événemens qui l'ont précédé et des déſaſtres qui l'ont ſuivi, ainſi que de leurs cauſes ſecrètes générales et particulières, depuis 1789 juſqu'en 1796, accompagnée d'un plan où ſont indiquées les actions principales, les batteries des combattans, les lieux incendiés et les édifices démolis, 2 vol. in-8. 7 L. 10 S.

Lettres d'un Perſan en Angleterre, à ſon ami à Iſpahan, traduit de l'anglais de George Lord Lyttleton, 2 vol. in-18. 2 L. 5 S.

Les Modes ou la ſoirée d'été, poëme en trois chants, avec des notes et des anecdotes particulières à la bonne compagnie; in-12. 18 S.

Procès des Bourbons, Louis XVI, Marie-Antoinette, Philippe Orleans et Eliſabeth Capet, 3 vol. in-16. 4 L. 10 S.

Principales cauſes de la révolution, plan de Necker, qui en eſt le germe, dévoilé, accompagnées des cauſes du dénuement des finances, avec les moyens de les porter ſans la moindre convulſion au plus haut degré d'abondance, de liquider la république envers les malheureux rentiers et autres légitimes créanciers de l'Etat, et de prévenir de cette maniére les déchiremens dont le gouvernement eſt menacé; par Couturier, Ex-législateur. 2 L.

Des réactions politiques par Benjamin Conſtant, 2e. édition augmentée de l'examen de l'effet de la terreur. 2 L. 5 S.

Traité des changes et des arbitrages, par Pierre Senebier, nouv. édit. in-4. 12 L.

Traité des délits et des peines par Beccaria, trad. de l'italien par André Morellet, nouv. édit. corrigée, précédé d'une correſpondance de l'auteur avec le traducteur, accompagnées de notes de Diderot, et ſuivie d'une théorie des loix pénales, par Jérémie Bentham, trad. de l'anglais par St. Aubin, 4 L.

Les Troubadours modernes, amuſemens littéraires de l'armée de Condé, 8. 3 L. 15 S.

Voyage en Norwege, en Danemark et en Ruſſie dans les années 1788, 89, 90 et 91 par Swinton, trad. de l'anglais par Henry, ſuivie d'une lettre de Richer-Serify ſur la Ruſſie, 2 vol. in 8. 7 L. 10 S.

Hiſtoire de Marie-Antoinette-Joſephe Jeanne de Lorraine, Archiducheſſe d'Autriche, Reine de France par (M. de Montjoie) l'auteur de l'éloge de Louis XVI.

(et de l'hiſtoire de la conjuration d'Orleans.) in-8. avec planches. 6 L.

On peut regarder cet ouvrage comme le plus éloquent de tous ceux qui ſont ſortis de la plume de cet auteur.

Collection des portraits des généraux français deſſinés par Hilaire le Dru et gravés par Coquevet, figures entières, hautes de 28 pouces. Cette collection comprend maintenant Pichegru, Buonaparte, Hoche, Jourdan, Beurnonville, Augereau, Moreau, Maſſena. Chacun à 9 L.

Cette même collection en petit, comprenant Pichegru, Buonaparte, Hoche, Beurnonville, Augereau, Moreau, Serrurier. Chacun à 3 L.

Les apprêts d'une courſe,
Les Jockeys montés,
La courſe,
L'arrivée de la courſe,
} deſſinés par Vernet et gravés par Darcis. 20 L.

Portraits de Reubel, Barras, Larévelliere-Lépaux, Carnot et Barthelemy, en coſtume directorial. 12 L.

Mémoires politiques et militaires du général Lloyd, ou extrait de l'introduction à l'hiſtoire de la guerre en Allemagne en 1756, entre le Roi de Pruſſe et l'Impératrice-Reine et ſes alliés. Bâle 1798. in 8. 1 L. 16 S.

Les mêmes pap. velin. 3 L. 12 S.

Collection de tous les almanacs des Muſes depuis 1765 juſqu'en 1797. 75 L.

La Lucinade ou l'art des accouchemens, poëme didactique par Sacombe, in 8. 2 L. 5 S.

Collection des ouvrages deſſinés et gravés par François Anne David, 27 vol. in-4.

Savoir:

Antiquités d'Herculanum, 10 vol.
Antiquités etruſques, grecques et romaines, 8 vol.
Muſéum de Florence, 5 vol.
Hiſtoire d'Angleterre, 2 vol.
Hiſtoire de France, 5 vol.

Neue Bücher und Kupferſtiche, zu haben im Fürſtl. Sächſ. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar. Michaelis-Meſſe 1797.

Bernardi (Oronzio de) vollſtändiger Lehrbegriff der Schwimmkunſt. Aus dem Ital. überſetzt von *Friedr. Kries*. Zweyter Theil, mit Kupfer. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Beruchs (J. F.) Bilderbuch für Kinder, mit deutſchen und franzöſ. Erklärungen, und ausgemahlten Kupfern. No. 35. und 36. gr. 4. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dieſelben Hefte mit ſchwarzen Kupf. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Blumengarten (der geöffnete) nach *Curtis* Botanical-Magazin, von *D. A. J. G. C. Batſch*. Zweyter Jahrgang von 1797. 5 — 9tes Stück. gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 5 Rthlr. 8 gr. oder 9 fl. 36.

Burets gründlicher Unterricht vom Schnitte der Fruchtbäume und andern Verrichtungen, die Bezug auf ihre Pflege haben; aus phyſiſchen Gründen deutlich und vollſtändig erwieſen, und aus dem Franzöſ. überſetzt von *J. V. Sickler*, gr. 8. 4 gr. oder 18 kr.

Journal des Luxus und der Moden, herausgegeben von *Bertuch* und *Kraus*. Zwölfter Jahrgang von 1797. 6 — 10s Stück, gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Langens (Sam. Gottl.) Johannis drey Briefe, nebſt drey Abhandlungen über Johannis Character, Schreibart und Theologie,

oder unter dem Titel;

—— die Schriften Johannis des vertrauten Schülers Jeſu, überſetzt und erklärt, 3r Theil. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Magazin der Staatswirthſchaft und Statiſtik, herausgegeben von J. D. A. *Höck*. Erſter Jahrgang von 1797. 5 — 8s Stück, gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Obſtgärtner (der deutſche), oder gemeinnütziges Magazin des Obſtbaues in Deutſchlands ſämmtlichen Kreiſen, herausgegeben von J. V. *Sickler*. 4r Jahrgang von 1797. 5 — 9s Stück, gr. 8. Der Jahrgang von 12 Stücken 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr.

Kupferſtiche.

Horngs (C.) radierte Blätter. 2s Heft. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

Müllers (C.) Portrait der verwittweten Herzogin *Amalia* von Weimar und Eiſenach, nach *Kraus* punctirt. 12. gr. oder 54 kr.

Weſtermayr (C.) die Sommernacht, nach F. *Kobell*. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Neue Verlagsbücher von *Friedr. Ludw. Sapprian* in *Leipzig*, zur Michael-Meſſe 1797.

Caeſar, K. A. Gedanken über die menſchliche Glückſeligkeit auf welchem Wege ſie nicht zu ſuchen, und auf welchen ſie zu ſuchen ſey. Allen denkenden Tugendfreunden gewidmet etc. gr. 8. 3 gr.

Meine Freuden und Leiden als *Gattinn* und *Mutter*, eine Fortſetzung der Schrift: Meine Freuden und Leiden als *Jungfrau* und *Gattinn* etc. von *Amalia Witt*, herausgegeben von *Friedrich Rochlitz*. 8. 1 Thlr. 6 gr.

Muratori, L. A. Anfangsgründe der Regierungskunſt für junge Fürſten, welche einſt ihr Volk glücklich zu machen wünſchen. Mit nöthigen Abkürzungen überſetzt, und mit einigen Anmerkungen und Zuſätzen verſehen von *K. A. Caeſar*. (Profeſſor der Vernunftlehre auf d. Univerſität Leipzig.) gr. 8. 1 Thlr.

Jacob Pirkhart's, Peregrinationen etc. 8. 18 gr.

Plato, Alex. Beſchreibung einer neu erfundenen viel Holz und Zeit erſparenden Methode den Salpeter zu ſieden, nebſt einer Anweiſung zur Feuerwerkkunſt. Auch für Chemiker und Oekonomen nützlich. Mit 3 Kupfertafeln. Zweite Auflage. 8. geheft. 6 gr.

Im Verlage der *Craziſchen* Buchhandlung in *Freyberg* ſind ſeit kurzem erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Unterhaltungen für angehende Cavallerie-Officiere über verſchiedene Gegenſtände des Dienſtes, der Reitkunſt und Pferdekenntniſs, von Seyfert von Tennecker, Lieu-

Lieutenant beym Churfürstl. Husarenregimente. 1r. und 2s Heft. M. 8. 12 gr.

Die in diesen beiden Heften abgehandelten Gegenstände sind folgende: 1) Ueber die Bildung des gemeinen Soldaten. 2) Ueber das Beschläge der Pferde und die Krankheiten ihrer Hufe. 3) Allgemeine Regeln von Satteln und Zäumen. 4) Ueber die Raude der Pferde und ihre sicherste Heilart. 5) Allgemeine Regeln des Auf- und Absitzens. 6) Ueber die militairisch, sittliche Bildung des Mannes. 7) Regeln über die gute Positur zu Pferde. 8) Ueber die Kenntnifs des Pferdealters. 9) Ueber das Zureiten der Remontepferde.

Nächstens erscheint in demselben Verlage eine verbesserte und mit deutschen Recepten versehene Auflage der mit vielem Beyfall aufgenommenen:

Bruchstücke zur Kenntnifs von Pferden, vorzüglich die Krankheiten dieser Thiere und die Curarten betreffend, von Seyfert von Tennecker, etc. 2 Hefte. 8.

In der Naukschen Buchhandlung zu Berlin sind folgende Bücher erschienen:

1) Beyträge zur Kenntnifs der Justizverfassung in den Preuss. Staaten von Eisenberg und Stengel 3r Bd gr. 8. auf engl. Papier, 2 Rthlr. auf ord. Pappr. 1 Rthlr. 12 gr.

2) Briefe an Herrn Hofrath Heyne von Professor Wolf ein Beytrag zu den neuesten Untersuchungen über den Homer, 8. 12 gr.

3) Eulers Anleitung zur Algebra nach dem Französischen des de la Grange mit Anmerkungen und Zusätzen von Grüson, 2 Bde gr. 8. 2 Rthlr.

4) Linnée species plantarum exhib. plantas rite cognitas ad gen. relatas cum differentiis, nomin. trivial. synon. selectis, locis natal. sec. syst. sexuale digestas. Tom. I. edit. quarta post. Reichard. quinta cura Carl. Lud. Willdenow. Vol. I. p. 1. 8maj.
auf engl. Papr. 2 Rthlr. auf ord. Druckpr. 1 Rthlr. 14 gr.

In C. Nauks Buchhandlung zu Berlin ist erschienen;

1) Casualpredigten von Spalding, Teller, Reinhardt, Sak, Sintenis und mehrern grofsen Kanzelrednern unsrer Zeit, von neuen durchgesehene Ausgabe in 3 Theilen, gr. 8. 2 Rthlr.

2) Büchlers französisches Lesebuch für die ersten Anfänger nebst einem Vorrath an Materialien zum Uebersetzen, 3te vermehrte Auflage, 8. 6 gr.
Ich ersuche alle Schullehrer in deren Anstalten dieses Lesebuch sonst eingeführt war, oder die es bey ihrem Unterricht noch zum Grunde legen wollen; sich deshalb an mich zu wenden, weil ich ihnen alle Erleichterungen in Hinsicht des Preises oder der Anzahl von Exemplaren verschaffen werde, die zur Erreichung dieses Endzwecks erforderlich und nützlich seyn können.

3) The Vicar of Wakefield, zur Erleichterung einer richtigen Aussprache für die Anfänger im Englischen, mit Accenten versehen v. I. Ebers, 8. 20 gr.

4) Historisches Spiel für die Jugend nach Schröckhs Weltgeschichte für Kinder. Ein Geschenk für Söhne und Töchter zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung aus der Geschichte, mit 145 kleinen Karten in 3 Spielen gebunden complet 2 Rthlr.

Der Monat Oktober vom Journal für Fabrik-Manufaktur-Handlung und Mode enthält:

I. Versuch einer kurzen Theorie des Schiffsbaues. Von *Braubach*. II. Beschreibung einer neuen Bleiweifsmühle, bei welcher kein Staub aufsteigt. Von *Buschendorf*. III. Einige Gedanken über die Bildung und den Unterricht junger, zu künftigen Schiffskapitainen bestimmter Seefahrer, in Beziehung auf ihre Muttersprache und die darin abzufassenden Aufsätze. Von Dr. *Canzler*. IV. Ueber die Emporbringung der Sächsischen Fabriken. V. Ueber die Deutschen Tuchmanufakturen. VI. Uebersicht aller seit dem Anfange dieses Jahrhunderts in Frankreich geprägten Münzen. VII. *Stanisby Alkorn's* glückliche Versuche, das Gold mit Zinn zu karatiren. Von M. *Hoffmann*. VIII. Wie man das gröbere Gewebe, welches zu Segeltuch, Zelten, Säcken etc. gebraucht wird, stark und dauerhaft machen kann. XI. Vermischte Nachrichten. (5) Politische und andere Handelsvorfälle. (6) Gesetze und Verordnungen, die das handelnde Publikum betreffen. (7) Neue Entdeckung und Erfindung. X. Anzeige und Beschreibung neuer Fabrik-Manufaktur-Kunst-Handlungs- und Modeartikel. XI. Anzeige von Häusern und Etablissements.

Anzeige für Forst- und Jagd-Liebhaber.

In meinem Verlage ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben. Forst- und Jagd-Kalender für das Jahr 1798. oder 5r Jahrgang, herausgegeben von dem Hn. Prof. *Leonhardi* in Leipzig. Der Inhalt ist folgender: 1) Versuch einer Beantwortung, die gänzliche Ausrottung und Niederschiefsung des Roth- und Schwarzwildprets betreffend; 2) Naturgeschichte des Steinbocks; 3) D. Wilkens Beyträge und Bemerkungen, forstwirthschaftliche Gegenstände der ersten vier Jahrgänge dieses Kalenders betreffend; 4) Naturgeschichte der Gabelweyhe; 5) was ist Ursache, dafs gegenwärtig die Fruchtfelder von dem Roth- und Schwarzwildpret mehr als ehedem heimgesucht werden? 6) Naturgeschichte der Gemse; 7) Des Prof. de la Tour — d'Aigues Versuch über die Cultur des Lerchenbaums in den nördlichen Provinzen Frankreichs; 8) Naturgeschichte des Kranichs; 9) Geschichte nützlicher Erfindungen, welche den Forstwirth überhaupt und ins besondere angehen; 10) Naturgeschichte des Luchses; 11) Beschreibung einiger Nordamerikanischen Holzarten; 12) Naturgeschichte des Blaukelchens; 13) Bestimmung des Werk-Nutz-Bau- und Geschirrholzes, nach seiner Länge, Breite und Tiefe; 14) Naturgeschichte des Birkenspanners; 15) vom Dachshunde; 16) Forst und Jagdpersonale in den Herzogthümern Schleswig und Holstein im Jahr 1797.; 17) Bücheranzeigen. Die 7 sauber illum. Kupfertafeln stellen vor: Tab. 1) den Steinbock, 2) die Gabelweyhe, 3) die Gemse, 4) den Kranich, 5) den Luchs, 6) das Blaukehlchen oder die Schildnachtigall,

7) den Birkenspanner. Der Preis dieses Kalenders, der überdies gut gebunden ist, ist ein Rthlr.

Leipzig, im October 1797.

Carl Wilhelm Küchler.

Neue Ausgabe des Dictionnaire historique et critique par Mr. Pierre Bayle.

Das historisch-kritische Wörterbuch des *Peter Bayle*, eines der scharfsinnigsten Denker seiner Zeit, war bis dahin nur die Zierde grosser Hauptbibliotheken. Dasselbe sollte aber seiner allgemeinen Brauchbarkeit, und seines viel umfassenden Inhalts wegen das tägliche Handbuch eines jeden für irgend eine Wissenschaft lebenden und arbeitenden Gelehrten seyn. Man hat zwar zweckmäßige und brauchbare Auszüge daraus gemacht, und auch Uebersetzungen davon geliefert. Allein wer sollte dem ganzen Werke vor solchen Auszügen, und dem Originale vor solchen Uebersetzungen nicht den Vorzug geben?

Unterzeichnete Buchhandlung hat sich entschossen, dieses historisch-kritische Wörterbuch nach der besten Originalausgabe zu drucken. Sie wird des bequemern Handgebrauchs wegen statt des Folioformates das grösste Medianoktav wählen, und das ganze Werk in 16 Bänden mit Didotischen Lettern gedruckt liefern. Um den Gelehrten eines Theils die Anschaffung desselben zu erleichtern, und sich andern Theils wegen der beträchtlichen Kosten, die der Druck von beynahe 36 Alphabeten erfordert, sicher zu stellen, bittet sie alle Liebhaber und Beförderer der Wissenschaften, sich den Weg der Subscription gefallen zu lassen. Sie wird von einer Messe zur andern nur immer 4 Bände auf einmal herausgeben. Es werden zweyerley Auflagen, die eine auf Druckpapier, und die andere auf Schreibpapier, veranstaltet. Die Subscribenten erhalten eine jede Lieferung von mehr als 8 Alphabeten in dem grösten Medianformat, auf Druckpapier für 4 Rthlr. und auf Schreibpapier für 5 Rthlr. Der Subscriptionstermin nimmt von jetzt seinen Anfang, und endet sich in der nächsten Oster-Messe. Die Namen der Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt. Nach Verlauf dieses Termins werden dann alle 16 Bände auf Druckpapier mit 20 Rthlr. und auf Schreibpapier mit 24 Rthlr. bezahlt.

Wer die Mühe auf sich nimmt, Subscriptionen für dieses Werk zu sammeln, erhält das eilfte Exemplar frey, sobald er für 10 Exemplare die Bezahlung einsendet.

Alle Gelehrte, und überhaupt alle Freunde der Wissenschaften werden ersucht, die Ankündigung dieses Unternehmens zu verbreiten, und soviel in ihren Kräften steht, dasselbe zu unterstützen.

Leipzig, in der Michaelis-Messe 1797.

Pet. Phil. Wolfische Buchhandlung.

Vom *Allgemeinen literarischen Anzeiger* ist der Monat *September* aus XIII ordentl. Numern (No. CV — CXVII) und 4 Beylagen bestehend, erschienen, und am 9. Octbr. versandt worden. Er enthält: Fortsetz. und Beschluss d. möglichst vollständigen alphabet. Verzeichn. der seit Anfang d. J. 1797 *wirklich* erschienenen grösseren und kleineren Schriften (Summe 3039; 746 mehr als im OMkataloge 1797 vorkommen) Musikalien (281; 205 mehr als im OMkatal.) Kupferstiche (114) und Landkarten (34; diese beiden Rubriken fehlen in den Mkatalogen) mit beigesetzten Preisen u. e. *ungefähren wissenschaftl.* Uebersicht desselben. — Ueb. d. reichskammerger. Dekret v. 20 Juli, die Inhibition eines neuen Land- u. Schatzraths an die Stelle des Hn. v. *Berlepsch* betreff. — Nachrichten von zu hoffenden Werken von *Schleicher*, *Riga*, *Sacellarius*, *Elise Bürger*, *Stumpf*, *Diabacz*. — Die *Beylagen* enthalten: Ankünd. v. 8. Uebers. — Verzeichn. zu verkauf. Bücher — 54 Anzeigen von neuen Büchern, Auflagen, Nachrichten, Auctions-Anzeigen etc.

Expedition des Allg. liter. Anzeigers in Leipzig.

Das *Octoberheft* der *Oekonomischen Hefte*, welches mit dem 10ten Hefte des Fabrikjournals am 13 October versandt worden, enthält: I. Physik. ökonom. Abhandl. über den Schaden, welcher aus dem Graben und Brennen des Torfs oder d. sogenannten Braunkohle entsteht. Nebst den Mitteln demselben abzuhelfen. Von *N..r.* II. Was ist Oekonomie? Von *M.* in Brockhausen. III. Ueber die Anlegung eines Jauchebehälters. IV. Erläuterung des Begriffs: Dammerde von *F. L. Delametherie*. V. Vollständiger Auszug des Plans von der 1791 zu Braunschweig errichteten, seitdem aber bestandenen und 1797 erweiterten Hagelschlags-Entschädigungs-*Gesellschaft*. VI. Vom Thau. VII. *Pratt's* Erfindung einer künstlichen Steinart, die zu Mühlsteinen gebraucht werden kann. VIII. Leichte Mittel zur Vertilgung der Maulwürfe. IX. Benutzung der Wolle von den Rohrkolben von *Klett*. X. Vermischte Nachrichten.

Expedition des Allg. liter. Anzeigers in Leipzig.

In der Andreäischen Buchhandlung in Frankfurt a. M. ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Röschlaubs (A. Dr.) Untersuchungen über Pathogenie oder Einleitung in die medicinische Theorie 1r Theil gr. 8. 1798. 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Bey Gebhard und Körber in Frankfurt a. M. hat folgendes Werk die Presse verlassen:

Beyträge zur Geschichte und Literatur, aus einigen Handschriften der Marggräflich-Badischen Bibliothek von Hn. Geheimen-Hofrath und Bibliothecarius *Molter* in Carlsruhe, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 138.

Sonnabends den 4ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Welche vorzügliche Aufmerkſamkeit von Aeltern und Erziehern insbeſondere auch die *Erholungsſtunden* der Jugend verdienen, und wie viel Sorgfalt dieſes doch oft ſo ſehr vernachläſſigte Capitel in der Erziehungskunde erfodert, wenn anders auch die Unterhaltungen der Jugend nicht nur unſchädlich, ſondern auch ſo nützlich als möglich für ſie werden ſollen, darüber iſt unter unſern beſten Pädagogen nur Eine Stimme. — *Spielen* und *Leſen*, jenes im weiteſten Sinne genommen, ſind die gewöhnlichſten Mittel der Unterhaltung, und freylich! unſre Jugend ſpielt und lieſt auch, aber was oft? Wie geiſt- und herzlos ſind nicht oft die Spiele, die ſie treibt, und die Bücher, die ſie lieſt! Und Glücks genug, wenn ſie nur nicht Geiſt und Herz *verderbend* ſind. — Zwar muſs man geſtehen, daſs in neuern Zeiten für dieſe beiden Bedürfniſſe ungleich mehr als vormals geſorgt worden iſt. Hrn. *Gutsmuths* vortrefliche Sammlung von Spielen für die Jugend hat für das erſte, Hrn. Prof. *Salzmanns*, Hrn. Kreisſteuereinnehmer *Weiſſe's*, Hrn. Rath *Campe's* und anderer würdiger Männer manchfaltige Kinderſchriften, für das zweyte ſchon beträchtlich geſorgt. Aber wer will es der Jugend verdenken, wenn ſie hierin nach immer neuer Abwechſelung ſich ſehnt?

Dieſe Betrachtungen haben mich bewogen, in Verbindung mit einigen würdigen Männern ein dem angeführten Zwecke anpaſſende Zeitſchrift unter dem Titel

Die Heſperiden

Ein Magazin für jugendliche Unterhaltung.

herauszugeben. Dieſes Magazin iſt dazu beſtimmt, einen beſtändigen Vorrath von Stoff zu verſchiedenen Arten der Unterhaltung der Jugend in Erholungsſtunden zu liefern, wobey immerwährende Rückſicht darauf genommen werden ſoll, daſs nicht nur jede Unterhaltung dem jugendlichen Geiſte durchaus angemeſſen ſey, ſondern daſs auch durch jede zugleich etwas *nützliches* gethan, und irgend eine der jugendlichen Kräfte zweckmäſsig geübt werde. Zu dieſem Ende wird das Magazin in *drey* ſtehende Rubriken abgetheilt, welche nach der Etymologie des Titels, über deſſen Wahl das erſte Heft eine nähere Erklärung enthalten wird, *Abende* genannt werden: Dieſe ſind:

I. *Spielabende.* — Hieher gehören *Spiele* aller Art, welche theils

1. zur Uebung *körperlicher*, theils
2. zur Uebung der verſchiedenen *Seelenkräfte*, z. B.
   a) Des *Gedächtniſſes* u. d. *Einbildungskraft*,
   b) Des *Verſtandes* und der *Urtheilskraft*,
   c) Des *Witzes*, des *Scharfſinnes*, und der *Erfindungskunſt* geſchickt ſind; — wobey es übrigens gar nicht darauf abgeſehen iſt, durch eine mit Recht verhaſste *Spiel-Methode* wirklich zu *unterrichten*, ſondern ſie ſollen blos zur Erholung dienen, und nur *gelegenheitlich* obige Kräfte zugleich *üben*.

Zu dem Ende werden theils *ganz neue* Spiele geliefert, theils der Vorrath der ſchon einzeln oder in andern Schriften *zerſtreut* vorhandenen geſichtet, und aus demſelben diejenigen, welche den obigen Zwecken entſprechen, mit den hie und da nach dieſen Zwecken nöthigen Abänderungen aufgenommen, alle aber nicht blos *beſchrieben*, ſondern um der Deutlichkeit willen *in Handlung dargeſtellt* werden, ungefähr wie in *Campe's Kinderbibliothek*, oder *Schummels Kinderſpielen und Geſprächen*. — Jedoch wird keines aufgenommen werden, das ſchon in andern Kinderſchriften beſchrieben iſt.

II. *Leſeabende.* — Unter dieſer Rubrik ſoll ein Vorrath von unterhaltender *Lecture* für die Jugend geliefert werden, wobey vornehmlich darauf Rückſicht genommen werden ſoll, daſs ſolche Aufſätze nicht nur für jugendlichen Geiſt und Herz durchaus *unſchädlich* ſeyen, ſondern daſs auch aus einem jeden derſelben eine oder mehrere für das Jugendalter wichtige Wahrheiten hervorgehen, und ſomit durch dieſe Rubrik neben der Unterhaltung zugleich auch für die *moraliſche Bildung* der Jugend geſorgt werde. — Hieher gehören demnach:

1. *Schauſpiele* für junge Leute, deren Stoff
   a) bald aus dem *gemeinen Leben*, vornehmlich des jugendlichen Kreiſes,
   b) bald aus der *Geſchichte* entlehnt iſt.
2. Einzelne *dramatiſirte* und *dialogiſirte Scenen* aus der ältern und neuern Geſchichte.
3. *Erzählungen*, bald
   a) kür-

a) *kürzere*, nach Art der Marmontelſchen, oder *Fabeln*, — bald in gebundener, bald ungebundener Rede, mitunter auch *komiſche* und *Lachen erregende*, weil Lachen gewiſs nicht nur etwas unſchuldiges für die Jugend iſt, ſondern ſelbſt die Sittlichkeit befördert, vorausgeſetzt, daſs man eine kluge Wahl zu treffen wiſſe; — bald

b) *kleine Romane*, die irgend eine wiſſenſchaftliche oder moraliſche Tendenz haben; — bald

c) vorzüglich intereſſante *wahre Geſchichten*, z. B.

α) *Lebensbeſchreibungen* merkwürdiger Menſchen;

β) Erzählung merkwürdiger *Begebenheiten* aus der Geſchichte,

4. *Allerley* (Epigramme, in ſo fern ſie für jugendl. Geiſt und Herz paſſen, treffende Sentenzen, Geſpräche, Räthſel u. d. gl.)

Auch unter dieſer Hauptrubrik wird nichts aufgenommen, was ſchon in andern Kinderſchriften vorkommt, es wären denn *Ueberſetzungen* aus fremden Sprachen.

III. *Zauberabende.* — Hieher gehören:

1. eine Sammlung *arithmetiſcher*, *mechaniſcher*, gefahrloſer *chemiſcher* u. a. Kunſtſtücke, welche leicht nachzuahmen ſind.

2. *Phyſikaliſche* und *mathematiſche Beluſtigungen*, vornehmlich

a) aus der *Optik*, *Katoptrik* und *Dioptrik*,

b) aus der *Electricitäts-Lehre*.

Von dieſem Magazine nun werden in der *Buchhandlung der Erziehungsanſtalt* zu *Schnepfenthal* jährlich *vier Hefte*, jedes von ungefähr 12 Bogen, und zwar das erſte derſelben mit dem Anfange des Jahres 1798 erſcheinen.

Ich ſage zu ſeiner Empfehlung nichts, als daſs die competenteſten Richter in dieſem Fache Herr *Pfeffel*, Hr. Prof. *Salzmann*, Hr. Kreisſteuereinnehmer *Weiſſe*, und Hr. Prof. *Seybold* den obigen ihnen vorgelegten Plan durchaus gebilliget haben, daſs das Magazin ſelbſt unter den Augen des Hrn. Prof. *Salzmann* herauskommt, und daſs ich unter meinen Mitarbeitern keinen zähle, für deſſen Werth das Publikum nicht bereits entſchieden hätte, daſs aber auch Männer, wie *Weiſſe*, *Schletz* und *Seybold*, mir ihren Beitritt zu dieſem Inſtitute, dieſe durch ordentliche Mitarbeit, jener durch unbeſtimmte Beyträge verſprochen haben. — Mir ſelbſt aber ſey es erlaubt, noch ſo lange ungenannt hinter dem Vorhange zu bleiben, bis das Publikum über den Werth dieſer Zeitſchrift ſeine Stimme gegeben hat. Meine eigenen Aufſätze im Magazine werden einſtweilen mit * * * bezeichnet ſeyn. den 5. Aug. 1797.

Der Redacteur.

Jena und Leipzig bei Gabler, ſind dieſe Michaelis-Meſſe erſchienen und bereits an alle gute Buchhandlungen verſendet worden;

Syſtematiſche Beſchreibung aller Geſundbrunnen und Bäder der bekannten Länder vorzüglich Deutſchlands, ſowohl nach ihrer phyſiſch-chemiſchen Beſchaffenheit als auch ihrem mediciniſchen Gebrauch. Für Aerzte und jeden der eine Ueberſicht und Beſchreibung aller bis jezt exiſtirenden Bäder und Geſundbrunnen verlangt, von einigen Aerzten und Chemiſten herausgegeben, 8. 1 thlr. 12 gr.

Fichte's Naturrecht 2r Theil, oder das *angewandte* Naturrecht. — und Niethammers philoſ. Journal. Jahrgang 1797. 5s 6s 7s u. 8s Heft. Ein Jahrgang dieſes Journals, beſtehend aus 12 Heften, im Durchſchnitte jeder zu 6½ Bogen, oder aus 3 Bänden, jeder zu 1 Alphabet 1 Bogen ohne die Notizenblätter, koſtet in ganz Deutſchland Vier thlr. in Golde, oder 7 fl. 12 Kr. Rheiniſch. — Man kann zu jeder Zeit eintreten; nur macht man ſich durch den Ankauf der erſchienenen Hefte um dieſen Preis, anheiſchig, auch die folgenden Hefte deſſelben Jahrgangs zu nehmen, und bezahlt daher ſogleich den Kauf-Preis des ganzen Jahrgangs mit Vier Thalern. — Sollte jemand in ſeiner Buchhandlung das Journal auf dieſe Bedingungen nicht erhalten können, ſo wird er erſucht, ſich unmittelbar an die Verlagshandlung zu wenden. — Einzelne Hefte können nur um 12 gr. Sächſ. abgelaſſen werden.

Verlagsartikel zur Michael-Meſſe 1797. von *G. Benj. Meiſsner*, Buchhändler in Leipzig. Bemerkungen und Gefühle auf einer Reiſe über den Harz, mit 1 Kupf. 8. 18 gr. Der Deutſche in Venedig, ein groſses tragikomiſches Familiengemälde, mit 1 Kupf. 8. 20 gr. Launige Skitzen von *W. F. Heydenreich*, mit 1 Kupf. 8. 18 gr. Gemälde über die Oberlauſitz, geſammelt auf einer kleinen Fuſsreiſe, von *G. Benj. Meiſsner*, mit 1 illum. Titelkupfr. 8. 18 gr. Neue Reiſen in Deutſchland, 2 Theile, mit 1 Karte und vielen Kupfern 8. 2 thlr. 2 gr. Neue Spiele zur Beförderung der Freude und des geſelligen Vergnügens, mit Muſik von *K. G. Werner*, und mit 1 Titelk. Taſchenformat, geb. m. Goldſchnitt 16 gr. broch. 12 gr. Ueber die Beförderung des Zutrauens zwiſchen Regenten und Unterthanen. 8. 10 gr. Reiſekarte von Dresden aus durch die ganze ſüdliche Hälfte der Oberlauſitz, nebſt drey Provilriſſen durch die Oberlauſitz, gezeichnet von *G. Benj. Meiſsner*; groſses Landkartenformat, illum. 10 gr. Kirchhof auf dem Oybin bei *Zittau*, ein groſses ſchönes Blatt, meiſterhaft gezeichn. und geſt. v. *Ferd. Müller*, ſchwarze Abdrücke 1 thl. 12 gr. illum. 4 thlr.

Helfrechts I. Th. B. orographiſche mineralogiſche Beſchreibung der Landeshauptmannſchaft Hof, oder des combinirten Bergamts Lichtenberg-Lauenſtein. mit 1 Kupf. 8. Hof, bey G. A. Grau 1797. 16 gr.

Die Gegend um Hof, deſſen Berge zu dem von dem Fichtelgebirgiſchen Granitgebirge auslaufenden Thon und Kalkgebirge gehören, und die ſchon um deſswillen alle Aufmerkſamkeit verdienen, war bis jetzt dem mineralogiſchen Publikum noch ganz unbekannt geblieben; daher der Verf. um ſo mehr auf den Dank aller Naturforſcher und Mineralogen rechnen darf, daſs er ſie mit dieſer merkwürdigen mineralogiſchen Gegend bekannt macht, und ihnen eine auf die genaueſte Beobachtung der Natur gegründete Beſchreibung mittheilt.

Nach

Nach einer zweckmäſsigen Einleitung folgt die ſpecielle mineralogiſche Beſchreibung der Erden und Steinarten, der Salze, der Erze und Metalle, vom Torf und Steinkohlen; nebſt einer Angabe der beſondern Merkwürdigkeiten jeder Gegend, und ein Verzeichniſs der Erzgruben, Marmor- und Kalkſtein- Mauerſtein- und Wölbſchalen, wie auch der Schieferbrüche und aller gangbaren Hammerwerke.

Franz Joſeph Bodmann's theoretiſch-praktiſche Erörterung der Grundſätze, wornach die Kriegsſchäden jeder Art feſtzuſtellen, zu erſtatten, und zu perāquiren ſind, nebſt deren Anwendung auf den gegenwärtigen Krieg, gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl.

Wir machen dieſes, für den praktiſchen Amts- und Geſchäftsmann aller Stände äuſserſt intereſſante Werk, welches ſich nicht nur durch die reine Theorie, ſondern auch die allenthalben demſelben beygedruckte Muſter für den praktiſchen Gebrauch, auf das vortheilhafteſte empfiehlt, um ſo mehr öffentlich bekannt, als noch vor Kurzem ein Leitfaden dieſer Art, in Hinſicht auf den gegenwärtigen Krieg, der allgemeine Wunſch aller Litteratoren und Geſchäftsleute geweſen iſt. Es ergieſset ſich ſowohl über Länder-, als Amts-, Gemeinds-, Korporations- und Individualſchäden, — jeder Art und Eigenſchaft, giebt ſowohl dem Richter, als Rath, Commiſſär, Verwalter, Ortsvorſtand, und jedem einzelnen, zur Gewinnung einer gründlichen Baſis in Kriegsſchadensſachen den weſentlichen Fingerzeig, — und legt es darauf an, wie dereinſt Ländern und Gemeinden bey wiederhergeſtellter Ordnung der Dinge wieder aufzuhelfen ſeye. Für die allgemeine Brauchbarkeit der Grundſätze in Deutſchland, vorzüglich am Rheinſtrohme, hat der Hr. Verfaſſer abſichtlich geſorgt, und deshalb überall einen überſchauenden Blick zum Grunde gelegt. Schriften ſolcher Art bedürfen keiner Anpreiſung, zumahl die Lehre des Hn. Verfaſſers einen zu entſcheidenen Werth hat, als ſolchen erſt dadurch zu erheben; wir laſſen es daher lediglich bey dieſer Anzeige bewenden.

Frankfurt im Sept. 1797.

Andreäiſche Buchhandlung.

Briefe über *J. Kant's* metaph. Anfangsgr. der Rechtslehre enthl. Erläuter. etc. von *J. A. Bergk*, gr. 8. Leipzig und Gera bey *W. Heinſius* 1797.

Eingeweiht in die Geheimniſſe der kritiſchen Philoſophie, vertraut mit dem Geiſte ihres genialiſchen Stifters, anerkannt als denkender Weiſer, liefert uns hier der Verfaſſer die Früchte eines reifern Nachdenkens über Kants neueſtes wichtiges Werk. Ein Buch das den Lieblingshang des Zeitalters zu naturrechtlichen Unterſuchungen ſo begünſtigt und fördert, verdient gewiſs den lauteſten Beyfall, und nährt den lebhaften Wunſch, daſs es dem Verfaſſer recht bald gefallen möge, ſeinem Verſprechen gemäſs, ein ähnliches Licht über Kants Tugendlehre zu verbreiten.

Eine reiche Befriedigung, und Stunden jenes ſüſsen Genuſſes, den edlere Menſchen aus der Betrachtung ihrer eignen Natur ſchöpfen, gewährt der kürzlich erſchienene *Verſuch einer Theorie des geſellſchaftlichen Menſchen, von Phil. Chriſt. Reinhard.* Leipzig und Gera bey *W. Heinſius* 1797. jedem fühlenden Freunde ſeines Geſchlechts. Ein Gegenſtand, der dem menſchlichen Herzen ſo nahe liegt, vereinigt ſich in ſeltner Eintracht mit dem ſanften Schwunge einer phantaſiereichen Darſtellung. Es ſind nicht die erborgten Gefühle eines fremden Herzens, nicht die kalten Reſultate einer fremden Vernunft, der Verfaſſer fühlte und dachte ſelbſt, was er ſchrieb. Daher die Anmuth des Vortrags, und der forſchende Blick, mit dem er die feinen Fäden entwikelt, die Menſchen ſympathetiſch an einander ketten. Aus dem Innern der Menſchheit ſchöpft er ſeine Theorieen, und läſst uns hier die Nothwendigkeit der geſellſchaftlichen Triebe, der Ehe und des Staats erblicken. Der reine humane Sinn und die liberale Denkungsart des Verfaſſers wird Jeden befriedigen, der denken und fühlen kann.

Leipzig. In der *Weidmanniſchen* Buchhandlung daſelbſt iſt erſchienen:

Hemſterhuis vermiſchte philoſophiſche Schriften. 3r Theil. Aus dem Franzöſ. überſetzt. Nebſt zwey Zugaben des Ueberſetzers. 8. 1797. 18 gr.

Inhalt: Alexis, oder vom goldnen Zeitalter. — Der Charakter des verſtorbenen Hn. *F. Fagel*; philoſophiſch beſchrieben. — Brief des Diokles an Diotime, über den Atheismus. — Schreiben des Hn. *F. H. Jacobi* an *Hemſterhuis*. — Zugaben des Ueberſetzers: 1) Analyſe der philoſophiſchen Werke des Hn. *Hemſterhuis*. 2) Einige Bemerkungen zur Vergleichung der *Hemſterhuiſiſchen* Philoſophie mit der kritiſchen.

Leipzig. In der *Weidmanniſchen* Buchhandlung daſelbſt iſt erſchienen:

De la Croix Verfaſſung der vornehmſten europäiſchen und der vereinigten amerikaniſchen Staaten. Aus dem Franzöſ. mit Berichtigungen des Ueberſetzers. 5r Band. gr. 8. 1797. 1 Rthlr. 4 gr.

Inhalt: 11te *Abhandlung*. Von der Conſtitution der Franzoſen unter den Königen des dritten Stammes, bis auf Ludwig den Heiligen. 12te *Abh.* Frankreich unter der Regierung Ludwigs des Heiligen bis auf die Carls VI. 13te *Abh.* Von den Regierungen Carls VI. und ſeiner Nachfolger bis auf Heinrich III. 14te *Abh.* Regierung Heinrichs III. und ſeiner Nachfolger bis auf Ludwig XV. 15te *Abh.* Von der Regentſchaft und von der Regierung Ludwigs XV. 16te *Abh.* Regierung Ludwigs des XVI. 17te *Abh.* Von den vornehmſten Urſachen, welche die Revolution vorbereitet haben. 18te *Abh.* Von dem Einfluſſe der Tugenden in Republiken. 19te *Abh.* Von einigen Wirkungen der Revolution. 20te *Abh.* Schilderung der Eiferer aus der Geſchichte der römiſchen Kaiſer gezogen. 21te *Abh.* Ueber die bürgerlichen Kriege. — Conſtitutions-

tionsakte, mit der vorangehenden Erklärung der Rechte des Menschen und des Bürgers. Dem französischen Volke vom Nationalconvente vorgelegt im Jahr 1793 den 24sten Juny, im 1sten Jahre der Republik. — Constitutionsakte der französischen Republik vom September 1795. vorgeschlagen von dem Nationalconvente und angenommen von dem Volke, im 3ten Jahre der Republik. Nebst einer vorangehenden Erklärung der Rechte und Pflichten des Menschen und des Bürgers.

Unter dem Titel: *Das Uebernatürliche des Neuen Testaments natürlich erklärt*, nebst der Uebersetzung des Erklärten: hat kürzlich ein neuer exegetischer Versuch die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen à 10 gr. zu haben.

Zwey für die heutige Politik sehr interessante Schriften, welche zur Aufklärung der letzten Vorfälle in Frankreich vieles beytragen, findet man unter untenstehenden Titeln in den vorzüglichsten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz, als in *Berlin*, *Hamburg*, *Leipzig*. *Frankfurt a. M. Mannheim*, *Mainz*, *Cassel*, *Stutzgard*, *Nürnberg*. *Regensburg*, *Basel*.

Pieces relatives à la marche des troupes détachées de l'armée de Sambre et Meuse pour se rendre à Brest suivies de deux lettres du général Hoche. 4. 6 gr. oder 24 kr.

Declaration à mes Commettans par J. C. H. Bailleul Representant du peuple, etc. etc.

Endlich nach vielen Hindernissen ist bey *K. F. Köhler* in *Leipzig* fertig worden:

Mori, S. F. N. Super Hermeneutica Novi Testamenti Acroases Academicae. Editioni aptavit praefatione et additamentis instruxit H. C. A. Eichstädt. Vol. I. (1 Rthlr. 12 gr.)

Denjenigen Herren Buchhändlern, welche es verschrieben, oder sonst verlangt, wird es gleich gesandt werden.

Um Collisionen vorzubeugen wird hiemit angezeigt, dass eine deutsche Uebersetzung von folgendem Werke mit einer Vorrede von einem der ersten Aerzte Deutschlands begleitet, nächstens erscheinen werde.

John Haygarth's Sketch of a plan to exterminate the casual small-pox from Great-Britain; and to introduce general inoculation: to which is added a correspondence on the nature of variolous contagion etc, London 1793. in 8.

II. Neue Kupferstiche.

Portrait des Fürsten Leopold I. von Anhalt Dessau, *Der königl. Preussischen Armee gewidmet.*

Der Wunsch so mancher Liebhaber, ein gutes Bild dieses weltberühmten Fürsten und Feldherrn zu besitzen, veranlasste uns dasselbe zu unternehmen; und dabey war der Gedanke ganz natürlich, es der ganzen *Königl. Preussischen Armee zu widmen*, um welche er so grosse Verdienste hat, und in welcher noch jedem edlen Krieger sein Andenken heilig ist.

Das vortreffliche Original-Gemälde von *Pesne*, befindet sich in der Hochfürstlichen Sammlung allhier, und wir haben davon ein schönes Kunstblatt, 27 Zoll hoch und 19 breit, dessen Kunstwerth seinem grosen Gegenstande entsprechen sollte, durch den verdienstvollen Künstler Hn. *Freidhoff*, dessen Talent das Publikum bereits kennt und schätzt, in geschabter Manier ausführen lassen. Der Fürst steht als Feldherr in voller Rüstung vor seinem Zelte, den umgeschlagenen Hermelin-Mantel trägt sein Mohr, und im Hintergrunde sieht man eine Scene seiner glorreichen Thaten, die merkwürdige Belagerung von Landau. Wir schmeicheln uns, dass dieses schöne Kunstblatt den Beyfall eines jeden Kenners erhalten werde. Da es aber bey der geschabten Manier, in welcher wir dies Blatt liefern, jedem Liebhaber vorzüglich auf *gute Abdrücke* ankommt, so wollen wir dasselbe auf *Subscription* und *Pränumeration* herausgeben, und bis zu Weyhnachten dieses Jahres für 1 *Friedrichsd'or* in Golde oder 5 *Rthlr.* 8 *Gr. Sächs. Crrt. Pränumeration* liefern. Abdrücke, *avant la lettre*, davon wir nur eine sehr kleine Anzahl abziehen lassen, kosten, wie bekannt, doppelt so viel, nehmlich 2 *Friedrichsd'or*. Mit Ende dieses Jahres schliesst sich der Pränumerations-Termin, und es kann hernach nicht anders als zu 7 *Rthlr. Sächs. Crrt.* verkauft werden.

Da wir uns mit der gegründeten Hofnung schmeicheln dürfen, dass jeder Preussischer Krieger der *Leopolds* von Dessau Geist und Andenken verehrt, so wie jeder andere Kunstliebhaber das Portrait dieses grosen Feldherrn, der sein ganzes Leben hindurch *Friedrich Wilhelms I.* vertrauter Freund war, und ihm die neue Schöpfung seines Heeres vollenden half, als eine vorzügliche Zierde seines Zimmers oder seines Portefeuille in einem guten Abdrucke zu besitzen wünschen werde, so erbitten wir uns hierüber vor Ablaufe des obgedachten Termins gefällige Bestimmung durch die baare Einsendung der Pränumeration. Wir werden sodann unverzüglich die Ablieferung der Abdrücke, in eben der Reihe, als uns die Pränumerationen eingehen, auf das genaueste besorgen. Pränumeration nehmen auch ausserdem hierauf noch an, das *Industrie-Comptoir* zu Weimar; Hr. Hofcommissär *Fiedler* zu Jena; die *Expedition des Reichs-Anzeigers* zu Gotha; die *Bremerische Kunsthandlung* zu Braunschweig, die *Frauenholzische Kunsthandlung* zu Nürnberg; und Hr. Kunsthändler Pfarr zu Leipzig.

Dessau den 12 October 1797.

Die Chalcographische Gesellschaft.

INTELLIGENZ-BLATT der ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Numero 139.

Mittwochs den 8ten November 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutscher Universitäten.

Göttingen.

Den 5. Aug. Nachdem Hr. *Iohann Mart. Stark* a. Frankfurt a. M. seine Inaugural-Dissert., unter dem Titel: *differentiae quaedam iuris communis et statutarii Francofurtensis in materia testamentaria* (2 Bog. 8.) vertheidigt hatte, erhielt derselbe die iuristische Doctorwürde.

Den 22. erhielt Hr. *Iac. Brasch* a. Panhim im Mecklenburg. ohne Disput. die juristische Doctorwürde.

Den 30. hielt der zum Prof. philos. extraordin. ernannte Hr. Mag. und bish. Assess. der Philos. Facultät *Ioh. Christ. Dan. Wildt*, seine Antrittsrede, und lud dazu durch ein Programm: *de compositione et resolutione virium disquisitio physica* (2 Bog. 4.) ein.

An eben dem Tage hielt der gleichfalls zum Profess. philosophiae extraordin. ernannte, Hr. *Friedr. Bouterwek*, seine Antrittsrede. Das erschienene Programm handelt: *de sensu veri.* (3 Bog. 4.)

Jena.

Das Programm des Hrn. Hofraths *Nicolai*, zu der Diss. des Hrn. D. *Langermann* enthält: *Commentationis de curatione febrium intermittentium per evacuantia* P. VII.

Den 3. Aug. vertheidigte Hr. Dr. philos. *Conr. Dietrich Mart. Stahl*, mit seinem Respond. Hr. *Georg Horn*, aus Nassau-Hadamar, seine dissert. inaugur. pro venia docendi; *Doctrinam de dignitatibus, nova methodo exhibentem.*

Das, bei Gelegenheit des von Hrn. Hofr. *Loder* übernommenen Prorectorats am 5. Aug. erschienene Progr. v. Hrn. Hofr. *Schütz*, enthält: *commentat. super Aeschyli Choeph.* v. 161. sq.

Den 19. Aug. vertheidigte Hr. *Ehr. Christian Friedr. Werner*, a. Seelingstadt seine Inaugural-Dissert.: *Sistens descriptionem anatomicam pedis a nativitate incurvati*, und erhielt die medic. Doctor-Würde.

Leipzig.

Den 23. Aug. hielt Hr. Oberhofgerichts-Assess. D. *Haubold* zum Antritt der verliehenen ordentl. Profess. Jur. Sax. die gewöhnliche Rede, und lud dazu durch das Progr. *de origine atque fatis usucapionis rerum* ein.

Den 26. Aug. hielt der studios. Theol. *Kell.* a. Dresden die Gratulations-Rede, und der Hr. Prof. *Cäsar* durch ein Programm: *de academicis praelectionibus discendi ratione*, welches [illegible] geladen hatte.

Den 30. Aug. vertheidigte unter dem Praesidio des Hrn. Prof. *Ioh. Aug. Heinr. Tittmann* der Candid. ministerii Hr. *Carl Fried. Bonitz*, a. Meissen folgende Dissertation: *num ratio humana sua vi et indole morali ad Deum credendum cogi recte dicatur.*

Altdorf.

Am 25. Aug. erhielt Hr. *Peter Heinr. v. Körber* a. Reval, abwesend, per Diploma die medicinische Doctorwürde, nachdem er seine Inaugural-Dissertation *de medicamentis urinam moventibus ex classe sedantium* eingesendet hatte.

Giessen.

Bey Erhaltung der medicinischen Doctorwürde liess Hr. *Christian Ludwig Kobelt*, a. Schergheim in dem Hanau-Lichtenbergischen *Observationes aliquas medicas et chirurgicas* bey *Braun* dahier auf 3 Bog. 4. abdrucken.

II. Beförderungen.

Giessen. Der zeitherige zweyte Lehrer des hiesigen Pädagogs, Hr. Prof. *Ioh. Georg Friedr. Leun* hat die zweite Predigerstelle zu *Butzbach* erhalten.

Idstein. Der bisherige Director des Gymnasiums daselbst, Hr. *Ritzhaub* ist zu der einträglichen Pfarrey *Altenheim* in der Herrschaft *Lahr* befördert worden. Seine Stelle hat der bisherige Prorector, Hr. *Christian Wilh. Snell* mit dem Praedicat als Profess. erhalten, der Konrector *Lade* und der Subconrector Hr. *Bickel* sind nachgerückt.

und

und das Subconrectorat hat der Hr. Rector *Hänle* von Wiesbaden erhalten. An des letztern Stelle ist Hr. *Heidenreich* von Usingen gekommen.

Der Prof. und Director aller Hospitäle in Mailand Bürger *Moscati* in Mailand ist zu einem der Directoren des Executiven Directoriums erwählt worden.

Der Prof. des Chirurgie Bürger *Pulcetta* in Mailand wurde Mitglied der Municipalität daselbst.

Der Prof. Bürger *Brera* in Pavia wurde Chirurgus en Chef der National Legion des Ticinensischen Departements.

III. Ehrenbezeugungen.

Jena. Der Hr. Bergrath D. *Alex. Nicol. Scherer* ist während seiner Reise nach England von der Russisch-Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in *Petersburg* zum Correspondenten, von der pharmaceutischen Gesellschaft in Paris und von der Churfürstl. Sächs. ökonomischen Societät in Leipzig zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

Dem durch einige philosophische Schriften rühmlich bekannten Hrn. *Georg. Henrici* zu Goslar hat die philosophische Facultät zu Jena die höchste Würde in der Weltweisheit ertheilt.

IV. Belohnung.

Leipzig. Sr. Churfürstl. Durchl. haben vermöge gnädigsten Befehls vom 18. Aug. 1797. dem Privatlehrer zu Leipzig Hr. M. *Christ. Zwanziger* und dem Profess. Jur. Extraord. Hrn. D. *Christ. Ernst. Weisse* jedem eine jährliche Pension von 50 Rthlr., ferner dem Privatlehrer der Mathematik Hrn. M. *Gottlieb Riedel* eine jährliche Pension von 45 Rthlr., endlich dem Oberhofgerichts-Assess. und Profess. Jur. Saxon. Ordinar. Hrn. D. *Christ. Gottl. Haubold* eine jährliche Pension von 65 Rthlr. huldreichst conferiret.

V. Todesfälle.

Nürnberg. Hier verstarb am 31. Decemb. 1796. Hr. *Johann Christian Andreas Thiel*, Lehrer der vierten Classe an der Sebalder Schule, in seinem 45sten Lebensjahre. Er war aus Schleusingen gebürtig.

Am 24. Aug. starb zu München der Churf. geistliche Rath Hr. *Benedict Stattler* im 71sten Jahr seines Alters.

Den 1. Oct. starb zu Halle der Professor der Rechte Hr. *Friedr. Christ. Joach. Fischer.*

VI. Vermischte Anzeigen.

Der Prof. und Bürger *Scarpa* in Pavia giebt eine Abhandlung über die Reproduction *durch den cultus bey den Knochen mit Kupfern begleitet* heraus.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Taschenbuch für Gartenfreunde. Von *W. G. Becker* 1798. Leipzig bey Voss und Compagnie.

Dieses reichhaltige Taschenbuch, welches nächstens in allen Buchhandlungen zu haben seyn wird, enthält folgende Aufsätze: I. Theorie der Gartenkunst. Vom Herrn Oberappelationsrath *von Ramdohr.* II. Ueber Garten-Anlagen und Verschönerung natürlicher Gegenden. Von *W. G. Becker.* III. Beschreibung des Naturgartens des Herrn Grafen von Wizay in Hederwar auf der Insel Schütt in Ungarn. Von *Petri.* IV. Beschreibung des ländlichen Gartens zu Paro in Ungarn zwei Stunden von Raab. Von *Petri.* V. Characteristische Schilderungen mehrerer Gärten in verschiedenen Ländern. Aus dem Coup d'oeil sur Beloeil gezogen von *W. G. Becker.* VI. Ueber eine Anlage in der Villa Borghese zu Rom bey Gelegenheit eines Tafelaufsatzes. Von *A. F. Krauss.* VIII. Entwurf zu einem Nationalgarten. IX. Verzeichniss derer Pflanzen, welche im Churfürstl. Orangegarten zu Dresden bey Herrn Hofgärtner *Seidel* vom Iuny 1796 bis Iuny 1797 zum erstenmahle geblühet haben. X. Verzeichniss derer Pflanzen, welche im Churfürstl. Grosen Garten zu Dresden bey Hr. Hofgärtner *Hübler* zum erstenmale geblühet haben. XI. Verzeichniss einiger Pflanzen, welche im Jahr 1796 in dem gräfl. Mittrowskyschen Garten zu Brünn unter der Pflege des Herrn *Schott* geblüht haben. XII. Auszug aus einem Schreiben des Herrn *Redarsky* in Memel nebst einem Verzeichniss von Pflanzen, die bis Ende Augusts 1796 in dem Garten des Herrn *Bremers* daselbst geblüht haben. XIII. Botanische Bemerkungen von Herrn Hofcommissar *Börner* in Dresden. XIV. Ueber die botanische practische Gärtnerei. XV. Erprobte Verfahrungsart Pflanzen aus einem wärmern Clima nach und nach an ein kälteres zu gewöhnen. Von *Petri.* XVI. Weitere Beobachtungen über den Anbau und die bessere Benutzung des esbaren Cypergrases oder der Erdmandeln (Cyperus esculentus L) Vom Herrn Hofgärtner *Schweykert* zu Carlsruhe im Baden. XVII. Beschreibung der Trichosanthes anguines. Vom Hofgärtner *Hübler.* XIIX. Beschreibung eines unbekannten Schwamms. Von *Petri.* XIX. Von der im vorigen Taschenbuch beschriebenen Pflanze aus der Familie der kyrbisartigen Gewächse. XX. Verzeichniss einiger Pflanzen die zu Einfassungen dienen. XXI. Gedanken zu Einrichtung einer Holzsammlung. In Beziehung auf die im vorigen Taschenbuche beschriebene Methode des Freyherrn zu Racknitz. Von *Pusche*, Architekt in Dresden nebst Kupfer. XXII. Muster zu Denkmälern. Mit einem

Ku-

Kupfer. XXIII. Kurze Nachrichten. XXIV. Gartenlitteratur. XXV. Gartenprospecte. XXVI. Beschreibung der Kupfer von *Darmstadt* nach *Klinsky*.

In allen Buchhandlungen ist nun zu haben:

Oekonomisch-practischer Unterricht über den vortheilhaftesten Anbau und die beste Benutzung der Kartoffeln, Zweyte ganz umgearbeitete und verbesserte Auflage von K. F. B. Leipzig, bei Voss und Comp. 1797. 20 Bogen. 1 Exempl. 12 gr. 10 Exempl. 4½ Rthlr. 25 Exempl. 9 Rthlr.

Die zweyte Auflage dieses Buchs kann als ein ganz neues Werk angesehen werden. Denn der sachkundige Oekonom, dem die Bearbeitung desselben übertragen wurde, hat nicht nur den reichhaltigen Unterricht in eine bessere Ordnung gebracht, sondern auch denselben mit vielen schätzbaren eigenen Erfahrungen und fremden Beobachtungen bereichert. Man kann behaupten, dass in diesem Werke nun alles erschöpft ist, was sich über den Anbau, die Benutzung etc. dieser für die Menschheit so nützlichen Frucht sagen lässt. Die *erste* von den vier Hauptabtheilungen desselben handelt von der *Geschichte* und *Naturgeschichte* der Kartoffeln. Es sind, um nur ein Beyspiel der Vollständigkeit anzuführen, in Rücksicht der Reifungszeit 3, der Farbe 11, der Gestalt 8, der innern Beschaffenheit 11, des Geschmacks 3, der Schale 4, der Grösse 8, der Ergiebigkeit 6, der Lage im Grunde 4, des Krautes 4, der Blüthe 5, und der Herkunft 5 verschiedene Arten derselben beschrieben, über deren sämtlichen Anbau sich die *zweyte* Abtheilung verbreitet. Die *dritte* handelt von der mannigfaltigen Benutzung derselben zu allen Arten von Speisen, zu Sallaten, Pasteten, Torten, Kuchen, Brod, ferner zu Brantwein, Essig, Bier, Sauerteig, Hefen, Schlichten, Seife, Stärke, Puder und Lichtern. Die *vierte* Abtheilung handelt von den Unfällen und Misrathungen der Kartoffeln. Durch die Bestimmung des so geringen Preises glauben wir auch von unserer Seite alles gethan zu haben, wodurch die Gemeinnützigkeit desselben nur immer befördert werden kann. Könnten wohl Land-, und Gutsbesitzer den Unbegüterten ein besseres Geschenk machen, als dieses Buch, worin sie mit dem bessern Anbaue und der mannigfaltigen Benutzung einer Frucht bekannt gemacht werden, die ihnen oft zum vorzüglichsten Nahrungsmittel dienen muss?

Taschenbuch und Almanach zum geselligen Vergnügen.

Von *W. G. Becker.* Auf das Jahr 1798. Leipzig bey Voss et Comp.

Wir kündigen hiermit die Erscheinung dieses allgemein beliebten Taschenbuchs an, welches nächstens in allen Buchhandlungen zu haben seyn wird. Der Inhalt mag seinen immer zunehmenden Werth selbst verkündigen. Zuerst kommen folgende prosaische Aufsätze: I. *Die Folgen einer Unvorsichtigkeit*, von *August Lafontaine*. II. *Scarron am Fenster*, von *Kretschmann*. III. *Die Angebinde*, von *W. G. Becker*. IV. *Apologen*, von I. L. *Nachtigall*. V. *Bemerkungen, Anecdoten und Einfälle*, von *W. G. Becker, Kästner, Kretschmann, Martyni-Laguna, Schinke, Karl Stille*. Hierauf folgen 135 grössere und kleinere Gedichte von *Bürde, Eberhard, Eccard*, v. *Einem, Elisa, Gleim, Gleim dem Jüngern, Haug, Jacobi, Karschin*, v. *Köpken, Kretschmann, Langbein, Lindenmeyer, Mahlmann, Martyni-Laguna, Meinert, Sophie Mereau, Nachtigall, Pfeffel, Rakschky*, v. *Rohr, Rothmahler*, v. *Salis, Schink, A. W. Schlegel, Starke, Karl Stille, Stubenrauch, Tiedge, Weisse*, v. *Wildingen, Zschiedrich*. Dann folgen 28 Charaden und Räthsel von *Eberhard, I. F. Jünger, Kretschmann, Lindenmeyer, Rothmaler, Starke, Karl Stille* und ein paar ungenannten Der Anfang enthält, wie gewöhnlich, gesellige Spiele, Tänze, Engagementstabellen und eine Charte von Portugal und Spanien von *Sotzmann*. Die Compositionen der Lieder sind von *Naumann, Schuster, Seydelmann* und *Zachariä*. Uebrigens ist das Taschenbuch mit zwölf schönen Kupfern geziert. Acht davon sind von *D. Chodowieki* erfunden und gestochen und noch einmahl von *Kohl* wiederholt. Die übrigen vier, sind sehr interessante Berggegenden mit Wasserfällen aus Italien und der Italienischen Schweitz von *Schumann* nach *Klinsky* und *Franz Schütz* gestochen.

Neue Verlags-Bücher des Buchhändlers *K. C. Stiller* zu Rostock welche für beygesetzte Preise in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Al-Makrizii Historia Monetae arabicae e Cod. Escorialensi nunc primum edita, versa et illustrata a O. G. Tychsen, 8. 14 gr.

Almanach, juristischer, auf 1796. oder Jahrbuch der Rechtsgelahrheit von 1795, herausgegeben von D. I. C. Koppe, 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Biederstedts, D. H., Predigten, entwickelte Gedanken und Materialien zu Betrachtungen über Wahrheiten der Religion und Sittenlehren des Christenthums, nach Anleitung der Sonn- und Festtags-Episteln des ganzen Jahres, 2 Theile, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Ephemeriden der theoret. und pract. Rechtsgelahrheit, herausgegeben von F. I. Burchard, zweyter Heft; gr. 8. 5 gr.

Iosephi, W., Lehrbuch der Hebammenkunst, gr. 8. 1 Rthlr 4 gr.

Köppe, D. I., die Bibel, ein Werk der göttlichen Weisheit, 1r Band, zweyte verm. und verb. Aufl. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Das Leben der Frau von Wallenrodt ein Beytrag zur Seelenkunde und Weltkenntniss mit Kupf. 2 Bde. 8. 3 Rthlr. 16 gr.

Link, H. F., Beyträge zur Physik und Chemie, 1r Band, in 3 Stücken, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — Beyträge zur Naturgeschichte, 1r Band in 3 Stücken. 8. 1 Rthlr.

Magazin, kleines, für Prediger, 2r Heft, enthaltend eine Sammlung von bisher ungedruckten Predige-Entw. über die Evangelien und Episteln, auch freygewählte Texte, nebst Materialien zu Beichtreden; herausg. von einer Gesellsch. Protest. Gottesgelehrten. 8. 8 gr.

Posse, Prüfung des Unterschiedes zwischen Erbfolgerecht und Erbfolgeordnung in Hinsicht auf die neuesten Erbfol-

geſtreitigkeiten, nebſt einer Entwickelung des Begrifs vom Stamm- und Fideicommiſsgut, 8. 12 gr.

Ueberſicht, geogr. ſtat. der ſämtl. Holl. Beſitzungen in Oſt- und Weſt-Indien. Nach den beſten Quellen entworfen. gr. 8. 12 gr.

Schadelok G., von den Zeiten der Zeitwörter, und ihrem Gebrauch im Latein. Geſchichtsſtyl. gr. 8. 8 gr.

Tychſen, O. G., de cuneatis Inſcriptionibus Perſepolitanis Lucubratio. c. II. Tab. aere expr. 4. 8 gr.

Auserleſene Frey-mäurer-Lieder. 8. 10 gr.

In *Joh. Chriſt. Hendels* Verlag in Halle ſind herausgekommen;

d'Antoni, Alex. Vict. Papacino, l'Architecture Militaire, pour les Ecoles Royales théoriques d'Artillerie et de Fortification. Premiere Volume, qui traite de la Fortification régulaire. 8. avec 23 Planches. 1 Rthlr. 16 gr.

Engel, I. I. le page comédie, en un acte, pour des enfans traduite en françois. 8. 6 gr.

— — le Fils-reconnoiſſant, comédie-champêtre, en un acte, pour des enfans; traduite en francois. 8. 6 gr.

Catharina II. Kaiſerin von Rußland und Selbſtherrſcherin aller Reuſſen; ein biographiſch-characteriſches Gemälde von H. F. Andrä. 8. 12 gr.

Nagel, Joh. Fried., kurze Anweiſung zum Clavierſpielen für Lehrer und Lernende. 4. 10 Gr.

— — Leichte und gefällige Aufſätze beim Clavier-Unterricht, als Anfangsbeiſpiele für Lehrer und Lernende; ſolche beſtehen in einer Auswahl Arien, Allegros, Allemanden, Françoiſen, Märſche, Menuets, Quadrillen, Rondos, Walzer etc. 4. 20 gr.

— — Angloiſen-Sammlung für Clavierſpieler. 32 Stück. 4. 8 gr.

Schmieder, C. C., topographiſche Mineralogie der Gegend um Halle in Sachſen; oder Beſchreibung derer ſich um Halle findenden Mineralien und Foſſilien, nebſt genauer Anzeige der Orte. 8. 10 gr.

Wolf, Sal. Iac., Erörterung derer wichtigſten Urſachen der Schwäche unſerer Generation in Hinſicht auf das Walzen, Deutſchlands Söhnen und Töchtern angelegentlichſt empfohlen. 8. 5 gr.

Zemire, oder Sammlung unterhaltender Aufſätze von A. W. Heidemann. Mit dem Portrait der Zemire. 8. 12 gr.

Becker, A. G., auserleſene Reden des Demoſthenes und Aeſchines; aus dem Griechiſchen überſetzt, und mit den nöthigen Einleitungen und Erklärungen verſehen. Erſte Hälfte. gr. 8. 14 gr.

Bemerkungen über die Sächſ. Forſtwirthſchaft und Forſtcultur, nebſt den Qualitäten einiger Waldbeſitzer, ſo wie deren Forſtbedienten. Auch Vorſchläge gegen ſo vielerley Uebel, welche die Forſtcultur verhindern. Von einem durch Sachſen reiſenden Forſtmann. 8. 6 gr.

Drewes, F. G., freundſchaftliche Briefe über die Theorie der Tonkunſt und Compoſition. gr. 8. 6 gr.

Geckerts, F. P., Rückerinnerungen trauriger Schickſale. 8. 18 gr.

Groſſe, C., Liebe und Treue. 2ter Theil. 8. 16 gr.

Παλαιφατου περι απιστων. Paläphatus von den unglaublichen Begebenheiten, mit erklärenden Anmerkungen und einem vollſtändigen Wortregiſter für Schulen bearbeitet von Ioh. Dav. Büchling. 2te verbeſſerte und vermehrte Auflage. gr. 8. 8 Gr.

Plinianiſche Anthologie, oder auserleſene Stellen aus der Natur- und Kunſtgeſchichte des ältern Plinius, mit erklärenden kurzen Anmerkungen von Gottfried Groſſe. 8. 1 Rthlr.

Saunderſons Algebra; aus dem Engliſchen überſetzt und mit vielen Zuſätzen und Verbeſſerungen bereichert, von I. Ph. Grüſon. 1 Rthlr. 4 gr.

Bey *Rottmann* in Berlin ſind folgende neue Bücher zu haben:

Fritze, D. I. Fr., über die veneriſchen Krankheiten, neu umgearbeitet von D. Fr. W. Fritze, Profeſſor der practiſchen Arzneiwiſſenſchaften. gr. 8. 1 Rthlr.

Humboldts Fr. Alex. von, Verſuche über die gereizte Muskel- und Nervenfaſer nebſt Vermuthungen über den chemiſchen Proceſs des Lebens in der Thier- und Pflanzenwelt. 1. Bd. mit Kupf. gr 8. 2 Rthlr 16 gr.

Klaproth. M. H., Beytrage zur chemiſchen Kenntniſs der Mineral-Körper. 2. Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Klewitz, W. A., Steuerverfaſſung im Herzogthum Magdeburg, aus öffentlichen Quellen, 2. Bd., gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Sabariers, Lehrbuch für practiſche Wundärzte, in welchem diejenigen chirurgiſchen Operationen, welche am häufigſten vorkommen, abgehandelt ſind, mit Anmerk. und Zuſätzen von D. Borges. 1. Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Dialogues sur le commerce des Blés par l'abbé Galiani, nouvelle edition augmentée de deux lettres de l'Auteur. 2 Tom. 1795. 1 Rthlr. 16 gr.

Figaro in Deutſchland. Ein Luſtſpiel in 5 Aufzügen von W. A. Iffland, mit einem ſaubern Titelkupfer von E. Henne. 8. 16 gr.

Morveau, Guyton, allgemeine theoretiſche und practiſche Grundſätze der chemiſchen Affinität oder Wahlanziehung zum gemeinnützigen Gebrauch für Naturforſcher, Chemiſten, Aerzte und Apotheker aus dem Franzöſiſchen mit Anmerkungen von D. S. Fr. Hermſtädt. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Geſchichte des Preuſſiſchen Feldzugs in der Provinz Holland im Jahr 1787. vom Generalmajor von Pfau, mit Karten und Planen und dem ähnlichen Bildniſs des regier. Herzogs von Braunſchweig. gr. 8. Holl. Papier. 4 Rthlr. 12 gr.

Karſten, D. L. G., tabellariſche Ueberſicht der mineralogiſch-einfachen Foſſilien zu Vorleſungen. Fol. 16 gr.

Schriften der Geſellſchaft naturforſchender Freunde zu Berlin 11ter Band und der Beobachtungen und Entdeckungen aus der Naturkunde 5. Band nebſt einem zweifachen Regiſter, womit das ganze Werk geſchloſſen iſt. gr. 8. 2 Rthlr.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 140.

Mittwochs den 8ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Nachricht an das Publicum, die Fortsetzung des Westphälischen Magazins betreffend.

Das *Westphälische Magazin* zur *Geographie, Historie* und *Statistik* ist noch nicht geschlossen, wie man hier und dort verbreitet, obgleich die Weselsche Zeitung dieser Nachricht schon im Jahr 1796 widersprochen hat. Nur die bisherigen Unruhen des Krieges haben den Fortgang desselben gehemmt.

Während derselben ist aber der Herausgeber nicht müssig gewesen, für das Beste dieses Instituts, welches den allgemeinen Beyfall der Kenner erhalten hat, durch einen fortgesetzten Briefwechsel zu arbeiten. Seine Bemühungen sind auch nicht ohne Folgen gewesen, worüber das Publikum, vielleicht bald, selbst zu urtheilen in den Stand gesetzet werden wird.

Lokalität und andre Ursachen erlauben es ihm aber nicht, dieses vaterländisches Werk auf *eigene Kosten*, wie er vorher wagte, fortzusetzen. Er hat daher mit Verzichtleistung auf Vortheile, dem Verlag dieser periodischen Schrift, dem Hn. Buchhändler *Röder* zu *Wesel* übertragen, welcher auch denselben übernommen hat.

Herr *Röder* wird für das *Fortgesetzte* W. M. eine *neue gefällige* Buchstabenschrift giessen lassen, und schmeichelt sich mit der Hoffnung, dass der aufgeklärte Theil unsers Publikums seine mit vielen Kosten verknüpften Bemühungen nicht mit kalter Gleichgültigkeit bestrafen, sondern auf eine thätige patriotische Art unterstützen werde. Hiezu habe ich ihm, da ich so viele fürtreffliche Menschen in Westphalen zu kennen das Glück habe, Hoffnung machen können.

Ich für mein Theil, werde es mir vorzüglich zur Pflicht machen, der Aufforderung eines allgemein verehrten Preussischen Staatsministers zu folgen, welcher mich (Berlin, 24 Octbr. 94.) zur Fortsetzung dieses Werkes aufmunterte, und den Rath gab: *Alles das mit aufzunehmen, was wahren Patriotismus befördern konne.*

Schliesslich ersuche ich alle meine mir bekannten und unbekannten *Gönner* und *Freunde*, wenn Herr *Röder* Sie um Beförderung und Unterstützung dieses Werks ersucht, Sich mit *eben dem* patriotischen Eifer desselben anzunehmen, als wenn ich selbst, entweder schriftlich oder persönlich, Sie um Ihre Theilnahme zu bitten, mir die Freyheit nehmen würde.

M. Weddigen.
Pred. z. Buchholz; F. Minden.

Nachschrift des Verlegers.

1. Ich werde von der Fortsetzung des *Westphälischen Magazin* jährlich 4 Hefte in gr. 8. jedes Heft, schön und auf gutem Papier gedruckt liefern.

2. Der Subscriptionspreis auf einen completen Jahrgang ist 1 Rthlr. 12 Ggr.

3. Denjenigen Herren, welche mir die Freundschaft und Gewogenheit erweisen, Subscribenten zu sammlen (wozu es Ihnen, da so viele die Fortsetzung gewünscht haben nicht an Gelegenheit fehlen wird,) verspreche ich, entweder durch Freyexemplare oder durch *Rabat* — mich Ihnen — auf eine beliebige Art dankbar zu beweisen.

4. Endlich erinnere ich auch noch alle unsre im preussischen Westphalen befindliche evangel. lutherische und reformirte Kirchen, falls ihr *aerarium* ihnen den Ankauf dieses Werkes erlaubt, von dieser Anzeige Gebrauch zu machen; indem ihnen die Anschaffung desselben, wie ihnen aus Hofrescripten von 1794 bekannt, von S. M. dem Könige erlaubt worden ist.

Wesel d. 4 October 1797.

Röder, Buchhändler.

Theologische Literatur-Zeitung.

Die Anforderungen, welche an ein öffentliches Blatt gemacht werden können, worin der Gelehrte eine vollständige Uebersicht von der theologischen Literatur erhalten und ihre neusten Fortschritte gehörig zu beurtheilen, in den Stand gesetzt werden soll, sind von einer solchen Erheblichkeit, dass der Unterzeichnete schon seit geraumer Zeit mit dem wegen seiner ausgezeichneten Verdienste um das theologische Studium rühmlichst bekannten Herrn Abt, D. *Henke* zu Helmstädt einen Plan entworfen hat, wie dem bisherigen Bedürfnisse so vieler Freunde der theologischen Literatur auf eine befriedigende Weise in Zukunft abgeholfen werden könne. Dieser Plan ist gegenwärtig zur Ausführung reif geworden. In Befolgung desselben wird mit dem Anfange des bevorstehenden Jahres 1798 eine theologische Literatur-Zeitung nach folgender Einrichtung erscheinen.

Allen Abonenten, welche bey dem nächſten Poſtamte oder der nächſten Zeitungsexpedition auf den Jahrgang mit 2½ Rthlr. pränumeriren, werden wöchentlich 2 bis 3 Numern, jede von einem halben Bogen in 4, poſtfrey durch ganz Deutſchland zugeſendet. Dieſe Numern enthalten

1) die von den competenteſten Richtern in jedem beſondern Fache der theol. Literatur verfaſsten Beurtheilungen aller und jeder theologiſchen oder auf das theologiſche Studium ſich näher beziehenden philoſophiſchen, philologiſchen, pädagogiſchen und hiſtoriſchen Schriften, ſo wie dieſelben in dem Leipziger Meſskataloge angezeigt, oder auch noch früher von den Buchhandlungen und Verfaſſern an den Unterzeichneten eingeſendet worden ſind;

2) die aus einer ausgebreiteten Correſpondenz geſchöpften glaubwürdigen Anzeigen von allen merkwürdigen Veränderungen, welche auf den Zuſtand der neueſten theol. Literatur von Einfluſs ſeyn können.

Die groſse Schwierigkeit, den Wünſchen aller Leſer auf eine befriedigende Art zuvorzukommen, hoft dieſe neue Zeitſchrift dadurch zu heben, daſs ſie zu ihren Mitarbeitern ſich keinen einzigen erwählt, der nicht durch den unzweydeutigen Ruf der gründlichſten Einſichten in ſeinem Fache ſchon längſt das vollgültigſte Stimmenrecht erhalten hat, und der wenigſtens zu keiner Zeit den Vorwurf befürchten darf, daſs er von einer Sache rede, die er ſelbſt nicht gehörig verſtanden, und vermittelſt eigner Erfahrung hinlänglich geprüft habe — ein Umſtand, der beſonders bey der Beurtheilung neuer philoſophiſchen und pädagogiſchen Schriften von Wichtigkeit ſeyn wird.

Was die äuſsere Einrichtung der Zeitſchrift anbelangt, ſo wird es von der Stimmenmehrheit der Abonenten, welche noch vor dem 1 December 1797 ihre Beſtellungen machen werden, einzig abhängen, ob die Schrift mit deutſchen oder lateiniſchen Lettern gedruckt werden ſoll. Ueber jede anderweitige Verbeſſerung derſelben wird der Herausgeber die Vorſchläge verſtändiger und geſchmackvoller Rathgeber mit Dankbarkeit annehmen und bey gehöriger Unterſtützung weder Mühe noch Koſten ſparen, der neuen Zeitſchrift alle die Vorzüge zu geben, deren ſie nach ihrem innern Gehalt würdig ſeyn wird.

Nachrichten, welche den Freunden der theol. Literatur vorzüglich intereſſant ſeyn müſſen, ſollen, wenn ſie von glaubwürdigen und im erfoderlichen Falle nahmhaften Perſonen unter der Adreſſe:

An den Herausgeber der theologiſchen Literatur-Zeitung

nach Bückeburg an die Kayſerl. freye Reichspoſt eingeſendet werden, mit Erkenntlichkeit aufgenommen; wofern ſie aber das perſönliche Intereſſe betreffen, gegen die Vorausbezahlung mit 1 Ggr. für jede (ohngefehr aus 30 Buchſtaben beſtehende) Zeile ohne Aufſchub eingerückt werden.

Bückeburg, d. 10 October 1797.

Carl Gottlieb Horſtig,
Schaumburg-Lippiſcher Conſiſtorialrath und Superintendent.

Ankündigung die Paſigraphie betreffend.

Die deutſche Ausgabe der Paſigraphie, die in *Paris* unter den Augen des Erfinders gedruckt worden, iſt bis auf die paar letzten Bogen in meinen Händen. In wenigen Wochen werden die Exemplarien in den Händen der Subſcribenten ſeyn. Statt eines Octavbandes, den ich in der erſten Anzeige verſprochen hatte, liefere ich einen ſtarken Quartanten, der auf ſchönes weiſses Papier gedrukt iſt. Bis Ende Novembers bleibt die Subſcription offen; vom 1 Dec. an iſt der Preis unabänderlich von 3 Rthlr, 4 gr. auf 4 Rthlr. geſetzt. Für 12 gr. weiter erhält man das wohlgetroffene Portrait des Erfinders. Alle Buchhandlungen ſind gebeten, bis Ende Novembers die Zahl ihrer Subſcribenten zu melden. Man kann ſich deſswegen eben ſowohl an Herrn Büchhändler *Röhſs* in Schleswig als an mich wenden, indem erſterer Miteigenthümer dieſes Werks iſt. Beſtellungen Namens meiner nehmen an, Hr. *Georg Decker* und *Rottmann* in Berlin, *F. A. Leo* in Leipzig.

Baſel d. 18 October 1797.

J. Decker.

Bey *Carl Heinrich Richter* in Altenburg iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anweiſung für Anfänger im Kupferſtechen, 8. 3 gr.

Folgende Gegenſtände werden in dieſer kleinen Schrift auf eine angenehme und deutliche Art vorgetragen:

1) Von den Eigenſchaften der Kupferplatten.
2) Vom Abſchleifen und Polieren der Kupferplatten.
3) Von Verfertigung des Grundes zum radiren.
4) Vom Grundiren der Platte.
5) Von dem Vorzeichnen auf der Platte.
6) Vom Radiren.
7) Vom Ätzen ſelbſt.
8) Vom Corrigiren der Platte.
9) Von der Platten-Nadel.

Neue Verlagsbücher von *Carl Heinrich Richter* in Altenburg. 1797. Michaelis-Meſſe.

Commentarien, mediziniſche, von einer Geſellſchaft der Aerzte zu Edinburgh. 2te Dekate 9r und 10r Bd. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Hauslehrer, der, nach Baſſs Lehrart, ausgearbeitet von einer Geſellſchaft pädagogiſchen Gelehrten, und herausgegeben von *Wilh. Friedrich Hezel*. 3r Th. 10 gr.

Iſt auch beſonders zu haben unter dem Titel

Der ſich ſelbſt lehrende kleine Franzoſe, oder franzöſiſche Lehrſtunden als Leſebuch für Kinder nach der Methode des Hn. *Georg Chriſtian Raff*.

Von der von uns vor einiger Zeit angekündigten

Flora europaea inchoata a J. J. Römer.

iſt das erſte Heft nun fertig geworden, und um 16 gr. brochirt zu haben. In der Kürze wird das 2te Heft auch folgen.

Raſpeſche Buchhandlung in Nürnberg.

In

In allen Buchhandlungen iſt um 12 gr. zu bekommen:

Eulogius Schneiders Schickſale in Frankreich, Strasburg 1797.

Von einem Manne, der während ſeines Lebens eine ſo ſonderbare Rolle geſpielt hat, und über den ſchon verſchiedenes geſchrieben worden, wird man auch dieſes Büchlein gerne leſen; zumal da der Verf. deſſelben in Schneiders Begebenheiten in Frankreich mit verwickelt geweſen iſt, und alſo alles ſelbſt mit erfahren hat. — Uebrigens iſt es auch ein Beytrag zur franzöſiſchen Revolutionsgeſchichte, vornehmlich der Revolution in Strasburg. —

Folgende zwey neu erſchienene Schriften kann man ihres lehrreichen und nützlichen Inhalts wegen allen Eltern und Jugendlehrern mit Recht empfehlen:

1) Verſtandesübungen, oder erſte Erweckung und Uebung der Aufmerkſamkeit, der Sprache und des eigenen Nachdenkens durch Unterricht, mit Beyſpielen und kurzen ſokratiſchen Unterredungen. Eltern und Jugendlehrern gewidmet von *J. S. Klinger*. 8. Hof bey *G. A. Grau*. 1797. 14 gr.

2) Ebend. Anleitung zur Belehrung der Jugend über die Erhaltung des Lebens und der Geſundheit. In ſokratiſchen Geſprächen mit vielen Beyſpielen, welche auch bey Erklärung des Geſundheits-Catechismus gebraucht werden können. 8. ebend. 10 gr.

Folgende Verlags-Bücher ſind bey dem Buchhändler *Georg Adam Keyſer* in Erfurt in der Michaeli-Meſſe 1797. herausgekommen.

Almanach der Fortſchritte in *Wiſſenſchaften, Künſten, Manufakturen* und *Handwerken*, von Oſtern 1796. bis 1797. herausgegeben von *G. C. B. Buſch*, mit Kupfern. *Zweiter Jahrgang*. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Auch unter dem Titel:

Buſch, G. C B. Ueberſicht der Fortſchritte in Wiſſenſchaften, Künſten, Manufakturen und Handwerken etc. *Zweiter Band*. 8.

Annalen der Gärtnerey, nebſt einem allgemeinen Anzeiger für Garten- und Blumenfreunde, herausgegeben von *Neuenhahn* d. j. Sechstes Stück, nebſt Regiſter über die erſtern 6 Stücke. 8. 6 gr.

Beſchreibung und *Gemälde* der herzogl. *Parks* bey Weimar und Tiefurt, beſonders für Reiſende. 8. 3 gr.

Schulfreund, der deutſche, ein nützliches Hand- und Leſebuch für Lehrer in Bürger- und Landſchulen, herausgegeben von *H. G. Zerrenner*, 17tes und 18tes Bändchen. 8. 12 gr.

Künftige Meſſe kommen heraus, und ſind zum Theil ſchon unter der Preſſe:

Arnolds Syſtem der Seehandlung und *Politik der Europäer* während und bis zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts. Ein Handbuch für den Staats- und Kaufmann, mit Hinſicht auf die Ruhe, Sicherheit und Freyheit aller europäiſchen Staaten, nach ihren Friedens-Commerz- und Schiffahrtstraktaten und andern öffentlichen Urkunden; nach dem Franzöſiſchen und mit Anmerkungen, gr. 8.

Bauerſchubert, Joſeph, *kurze Volkspredigten*, zum Unterrichte und zur Erbauung auf alle Sonn- und Feſttage des katholiſchen Kirchenjahres. Dritter Band. 8.

Handwörterbuch der franzöſiſchen, engliſchen und italieniſchen Sprache, in genauer Hinſicht auf Handlungsterminologie und Comtoirgeſchäffte; zur Erleichterung der kaufmänniſchen Korreſpondenz, und Verſtändniſs der in Handlungsſchriften und Scripturen vorkommenden beſondern Wörter und Redensarten. gr. 8.

Schumann, A. Gewerb- und *Produktenalmanach*, für Kaufleute und Geſchäfftsmänner; enthaltend eine möglichſt vollſtändige Ueberſicht der Erzeugniſſe der Natur, des Induſtrieſleiſſes und der Handlung, in allen Theilen der Welt; Jahrg. 1798. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Handbuch der geographiſchen Gewerb- und Produktenkunde, für Kaufleute und Geſchäfftsmänner. *Erſten* Bandes *zweite* Abtheilung.

Die bisher mit ſo vielem Beyfall aufgenommenen *„Nachrichten von gelehrten Sachen, herausgegeben von „der Akademie nützl. Wiſſenſchaften zu Erfurt„* werden auch im künftigen Jahre fortgeſetzt. Der dabey zum Grunde liegende und *jetzo erweiterte* Plan iſt folgender.

I. *Jeder Recenſent nennt ſich unter ſeiner Recenſion mit ausgeſchriebenem Namen, ſo wie auch ſeinen Wohnort.* Der nun bald geendigte 1ſte Jahrgang zeigt, daſs hierdurch der *Freymüthigkeit* und *Unpartheylichkeit* im Urtheilen kein Eintrag gethan worden iſt, wie man anfänglich befürchtete. — Auſſer mehrern hieſigen, haben auch folgende auswärtige Gelehrte bisher Recenſionen dazu geliefert. Hr. Geh. R. *Baldinger* in Marburg. Hr. Conſiſt. R. *Bergſtröſſer* in Hanau. Hr. Oberhofgerichts Aſſeſſor *Blümner* in Leipzig. Hr. Prof. *Borheck* in Duisburg. Hr. Berg R. *Buchols* in Weimar. Hr. D. *Burkhardt* auf der Sternwarte Seeberg. Hr. Superintendent *Cannabich* in Sondershauſen. Hr. Hoſpit. Prediger *Goeſs* in Windsheim. Hr. Adjunct. *Grohmann* in Wittenberg. Hr. Geh. Hofr. *Gruner* in Jena. Hr. Rath *Helmershauſen* in Weimar. Hr. R. *Helbach* in Wechmar. Hr. Vice Präſident *Herder* in Weimar. Hr. Prof. *Hille* in Marburg. Hr. Prof. *Höpfner* in Gieſsen. Hr. D. d. Theol. *Kleuker* in Osnabrück. Hr. Bibliothek. *Koppe* in Roſtock. Hr. Hofr. *Loder* in Jena. Hr. General-Superintendent D. *Löffler* in Gotha. Hr. D. u. Prof. d. Theol. *Martini* in Roſtok. Hr. Prof. *Morgenſtern* in Halle. Hr. Rect. *Müller* in Zeiz. Hr. Prof. *Nebel* in Gieſſen. Hr. Kirchen R. D. *Plank* in Göttingen. Hr. Paſtor *Ribbek* in Magdeburg. Hr. Com. R. *Riem* in Dresden. Hr. Prof. *Röſtig* in Leipzig. Hr. Prof. *Scherer* in Jena. Hr. Prof. Carl Chriſtian Erhard *Schmid* in Jena. Hr. Secret. *Schmidt Phiſeldek* in Wolfenbüttel. Hr. Prof. *Stark* in Jena. Hr. Geh. Cammer-Rath *Succow* in Jena. Hr. Dr. *Tennemann* in Jena. Hr. Prof. *Tiefstrunk* in Halle. Hr. Berg R. *Voigt* in Ilmenau. Hr. Prof. *Wurm* in Nürtingen. Hr. Maj. von *Zach*, Director auf der Sternwarte Seeberg bey Gotha.

II. Diese Nachrichten *befassen das ganze Feld der Literatur*, ohne Ausnahme irgend eines Faches der Wissenschaften; doch enthalten sie hauptsächlich die Anzeige *wichtiger* Schriften. So wie

III. das *Neue* und *Eigene*, so viel sich thun läßt, angeben und

IV. Auf *merkwürdige Entdeckungen* in den *Künsten* und *Wissenschaften* und auf besondere *Schicksale* der Gelehrten, unter dem Titel: "*Kurze Nachrichten*," Rücksicht genommen wird.

V. Jährlich erfolgen *achtzig Bogen*, wöchentlich 1 auch 2 Stück, in gr. 8. unter oben angegebenem Titel. Ein *Sach- und Namen-Register* wird beym Jahres Schluss unentgeldlich ausgegeben.

VI. Die *Hauptspedition hat das hiesige Kayserl. R. O. Postamt* übernommen, welches den ganzen Jahrgang gegen *Pränumeration*, *Postfrey* zu 2 Thlr. 6 gr. (den Laubthaler à 1 Thlr. 18 gr.) von hier absendet. An entlegenen Orten werden sich die Hn. Interessenten einen kleinen Zuschuss zum Porto gefallen lassen und die Postämter in ihren Foderungen billig seyn. Die Bestellungen geschehen bey dem resp. Postamte des Aufenthaltsortes des Interessenten, welches sich dann an das hiesige Postamt wendet. So wie bisher, nehmen auch fernerhin die churfürstl. sächs. privilegirte Zeitungsexpedition in *Leipzig*, das kayserl. R. P. A. zu *Gotha*, das königl. preuss. Grenz-Postamt in *Halle*, das königl. pr. Hof P. A. in *Berlin*, die kayserl. R. O. P. A. in *Nürnberg*, *Augsburg*, *Frankfurt* a. M. *Hamburg*, *Regensburg* und so weiter Bestellungen an. Der Hr. Buchhändler *Herrmann* in Frankfurt a. M. besorgt monatliche Bestellungen.

VII. Die Verlagsbücher der Hn. Buchhändler, werden unter keiner andern Adresse eingesandt als unter der „*an die Expedition der Nachrichten von gelehrten Sachen.*„

VIII. Die hieher *gehörigen* Anzeigen, Avertissements u. s. w. — — werden eingerückt, und wird jede gedruckte Zeile mit *acht Pfennigen* bezahlt. Es muss aber der jedesmalige Betrag, welcher sich leicht berechnen läßt, da die Zeile im Durchschnitte *funfzig und einige* Buchstaben enthält, so gleich *baar* und *portofrey* mit eingelegt werden: denn in nachherige Berechnungen kann man sich nicht einlassen.

IX. Mit dem Anfange des Jahres 1798 wird die *Form des Satzes* in Ansehung der *Länge und Breite um ein beträchtliches erweitert.* — Anstatt sich jetzo auf einer Seite 41 Zeilen befinden, sollen derer 53 und folglich auf jedem Bogen 96 mehr geliefert werden, ohne deswegen den festgesetzten Preis à 2 Thlr. 6 gr. zu erhöhen. Eine Erweiterung die dem Publicum nicht anders als angenehm seyn kann.

Erfurt im October 1797.

C. M. F. Gebhard, Prof. d. Theol. — *C. G. Herrmann*, Prof. d. Philos.

Neues theoretisch-praktisches Zeichenbuch zum Selbstunterricht für alle Stände. Nebst einer Anleitung zum coloriren der Landschaften und zur Blumen- und Pastellmalerey. 1r u. 2r Heft. mit 17 Kupfertaf. gr. 4to. Hof, bey G. A. Grau 1797.

Durch die Herausgabe dieses Werks hofft man einem Bedürfniss abzuhelfen, das bey der fortschreitenden Ausbildung und den zunehmenden Geschmack an Zeichenkunst und Maletey immer fühlbarer wurde; denn unter allen bisher erschienenen Werken dieser Art, vermisst man immer noch eines, welches *eine theoretisch-praktische Anleitung zur Zeichenkunst in allen ihren Theilen enthielte, und nicht nur Muster zum Nachzeichnen lieferte, sondern auch eine deutliche und ausführliche Erläuterung aller Gegenstände der Zeichenkunst so lehrreich und zweckmäßig vorgetragen enthielte, dass Anfänger und Liebhaber sich auch ohne mündliche Anleitung eines Lehrers hinlänglich daraus unterrichten könnten.* Dies zu erreichen ist der Zweck des gegenwärtigen Werks; der Plan nach welchem es bearbeitet wurde, ist von Kennern geprüft, und die Ausführung hat der Verfasser, der im vorigen Jahre in meinem Verlag erschienenen und mit allgemeinem Beyfall aufgenommenen *Anleitung zum Zeich- und Tuschen der Landschaften*, übernommen.

Das Ganze wird aus 8 Heften bestehen, die von Messe zu Messe erscheinen. Das Aeussere, Druck, Papier und Kupfer, werden der Absicht vollkommen entsprechen, nach welcher es weder ein theures Prachtwerk, noch ein kärglich zusammengedrucktes, durch zu kleine Kupfer und schlechte Darstellung unbrauchbares, und für den geschmackvollen Liebhaber der Kunst abschreckendes Buch seyn soll.

Die bereits fertigen 2 ersten Hefte enthalten 15 Bogen Text und 17 Kupferplatten, und kosten 1 Rthlr. 20 gr. Sächs. oder 3 fl. 18 kr. Rhein. wofür sie in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben sind.

Die längst erwartete grosse *Minerographische Karte* des *Altaischen* Gebirges zu *Pallas neuesten nordischen Beyträgen 6r Band* gehörig, wird, nachdem die Zeichnung lange verloren gewesen, jetzt an die Besitzer dieses Werks in allen Buchhandlungen für 20 gr. sächs. nachgeliefert.

J. Z. Logan
Buchhändler in St. Petersburg.

Von folgender ohnlängst erschienenen Schrift: *Reports principally concerning the effects of the nitrous acid in the venereal disease; by Th. Beddoes*, besorgt ein bekannter praktischer Arzt in London eine deutsche Uebersetzung.

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.
Numero 141.

Mittwochs den 8ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Das 9te Stück vom deutſchen Obſtgärtner 1797 iſt erſchienen, und enthält folgende Artickel. *I. Abth.* I. Birn-Sorten, No. 46: die Schmalz-Birn. II. Pflaumen-Sorten, No. VI. Die rothe oder Cypriſche Eyerpflaume. III. Kirſchen-Sorten, No. VIII. Die ſaure Herzkirſche. No. IX. Die kleine frühe Amarelle. *II. Abth.* I. Obſt-Plantagenweſen. Vom Baumſchnitte und zwar nach Hn. Bütrets Methode. (Beſchl.) II. Ueber die Pomologie der Alten. Theophraſt von der Naturwiſſenſchaft der Pflanzen. III. Ueber gröſsere Einführung des Obſtbaues und ſeiner Verbeſſerung; beſonders wie er in Schleſien beginnt. IV. Pomologiſche Correſpondenz. 1) Ein Mittel die kleine gelben Ameiſen von den Baumſchulen abzuhalten. 2) Beſtätigung des doppeltragenden Birnbaums. 3) Nachricht von einem doppeltragenden Apfelbaume. Der Jahrgang von 12 Stücken koſtet bey uns in allen Kunſt- und Buchhandlungen und auf allen löbl. Poſtämtern, 6 thlr. ſächſs. oder 10 fl. 48 kr. rhein.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Das 10te Stück vom Journal des Luxus und der Moden, Monat Oct. 1797 iſt erſchienen, und enthält folgende Artikel:

I. Franzöſiſch-deutſche Moden aus dem vorigen Jahrhunderte, von Hrn. *J. F. Schütze.* II. Toilette und Salbenbüchschen der Römerin Aſteria, in Rom 1794 gefunden, vom Herrn O. C. R. *Böttiger.* III. Der runde Hut, nebſt einer Beylage über die Ruſſiſche Polizey. IV. *Kunſt.* 1) Ausſichten aus dem Fürſtenthum Schwarzburg. 2) Portrait der verwittweten Frau Herzogin von Weimar. V. *Badechronik:* 1) Schreiben aus Karlsbad, im Auguſt 1797. 2) Ronneburger Bad, nebſt einer Beylage von Hrn. B. R. *Buchholz.* VI. *Theaternachrichten:* Hamburg, Berlin, Wien, Weimar den Tod der Mad. Becker betreffend. VII. *Anfrage* und Anzeigen. VIII. *Modeneuigkeiten:* 1) Dresdner Modefabrikate aus Stroh. 2) Modebericht aus W***. IX. *Amuſement.* Neue engliſche Theemaſchinen en globe. X. Erklärung der Kupfertafeln. Taf. 28. Hüte, Gürtel und Toquen von plattirtem und angeleimtem Stroh aus der Dresdner Strohwarenfabrik. Taf. 29. Zwey Büſten von jungen Damen mit neuen Friſur, Casquet und ſichu en guimpe. Taf. 30. Eine neue engliſche plattirte Theemaſchine en globe.

Der Jahrgang von 12 Stücken mit ausgemalten und ſchwarzen Kupfern, koſtet bey uns, in allen Kunſt- und Buchhandlungen, auf allen löbl. Poſtämtern, Zeitungs- und Addreſs-Comptoirs 4 thlr. Sächſs. oder 7 fl. 12 kr. Rhein.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Guſtaf Hallo's üble Laune.

Der *ächte* Hallo ſchied in guter Laune von dannen. Der *neue* Hallo iſt in übler Laune wieder aufgeſtanden. So verwandeln ſich, nach der Lehre der Seelenwanderung, Schafe in Böcke, Elephanten in Mücken.

Davon hat die deutſche Reichs- und Staatszeitung neuerlich ein trauriges Beyſpiel erfahren, wie man aus dem 112ten Stück des Intelligenz-Blatts der allgemeinen Litteratur-Zeitung (Mittwochs den 13. Sept. 1797) erſehen kann, worin dieſer *neue* Guſtaf Hallo wider die *Staatszeitung* ſehr *unhalloiſch* getobt hat.

Daſs Guſtaf Hallo die *Staatszeitung* bisher nicht gekannt hat, darauf können wir weiter nichts ſagen, als: *There are more things in heaven and earth Horatio, which thy Philoſophy did not dream of.....* Daſs er aber an dem Orte ſeines Aufenthalts — der uns wohl bekannt iſt — auch ſo ganz nichts von der *Staatszeitung* erfahren hat, beweiſt allerdings, daſs er daſelbſt eben *nicht „in den beſten literariſchen Connexionen"* leben muſs, indem nach der vor uns liegenden Subſkribenten-Liſte nicht weniger als *Funfzehn* Exemplare wöchentlich 2mal dahin geſchickt werden. Auch hätte Guſtaf Hallo aus den erſten und geleſenſten Zeitſchriften, wie z. B. aus der *Minerva*, dem Genius der Zeit, der National-Zeitung der Deutſchen u. a. m. von der Exiſtenz unſerer Zeitung weit früher unterrichtet werden können. In allen dieſen Zeitſchriften wird die Staatszeitung auf eine weit rühmlichere Art erwähnt, als es uns noch hat gelingen wollen, Guſtaf Hallo's *Etwas über einige neuerlich von Kurbrandenburg aufgeſtellte Maximen*, in den uns zu Geſichte gekommenen kritiſchen Blättern erwähnt zu finden.

Was die in unſerer No. LIX. und LXIII. abgedruckte Rezenſion jener Broſchüre betrift, ſo wird der Redakteur der Staatszeitung *) ſein einmal gefälltes Urtheil ſchon ſelbſt verfechten, wie Guſtaf Hallo zu ſeiner *Beruhigung* erſehen wird, wenn er ſich überwinden will, unſere *nächſte* No. LXXXIV. zur Hand zu nehmen. Sollte er aber bey ſeinem grauſamen Entſchluſs beharren, die Staatszeitung ins künftige zu ignoriren; ſo wird ſein *auswärtiger Freund*, der ihn ſchon einmal auf unſere Blätter aufmerkſam gemacht hat, hoffentlich die Güte haben, ihm das was ihn darin intereſſiren könnte, auch noch künftig mitzutheilen..... Baireuth, den 12. Oct. 1797.

Die Direktion der D. R. und Staatszeitung.

Mehrere theoretiſche und praktiſche Juriſten haben ſich entſchloſſen, eine Monatsſchrift unter dem Titel:

Juriſtiſches Journal

herauszugeben.

Dieſes Journal ſelbſt ſoll unter nachfolgenden Categorien bearbeitet werden.

Rechtliche Abhandlungen und Rechtsfälle aller Art, mit Bemerkungen über die dabey vorgekommenen Juſtizgebrechen.

Geſetze

Dieſe Abtheilung wird Erläuterungen und Vergleichungen der neuen Preuſsiſchen auch anderer Geſetze mit den gemeinen Sächſs. etc. Rechten enthalten.

Juriſtiſche Anekdoten.

Unter dieſer Rubrik findet man Charakterzüge der Richter und Advokaten, ohne Benennung der Perſonen.

Rechtliche Gutachten.

Vermiſchte juriſtiſche Schriften.

Der Preiſs dieſes Journals, von welchem mit Ende jeden Monats ein Stück von 5, 6 und mehreren Bogen erſcheinen ſoll, iſt vierteljährig 15 gr. Conventions-Münze, ſo bey Beſtellung voraus bezahlt werden muſs.

Da man bey Herausgabe dieſes Journals vorzüglich nur Abſicht hat, den Gemeingeiſt für Aufklärung im juriſtiſchen Fache zu verbreiten; ſo wird jeder Rechtsgelehrter, dem dieſer Wunſch am Herzen liegt, aufgefodert, gegen billigmäſsiges Honorar, Beyträge zu liefern.

Das erſte Stück dieſer Monatsſchrift ſoll, wann zu Ende des Decembermonats d. J. eine hinlängliche Zahl von Subſcribenten, die ſich jedoch auf ein ganzes Jahr verbindlich machen müſſen, ſich zuſammen finden wird, mit dem 31. Jan. 1798. erſcheinen.

Nach Verlauf dieſer Friſt iſt der Preiſs des Jahrgangs 3 Rthlr. 18 gr. Conventionsmünze. Subſcription nehmen auſser allen Buchhandlungen, Poſtexpeditionen etc. beſonders an: Hamburg und Altona, die Buchhandlung der Verlagsgeſellſchaft; Leipzig, Advocat Hölzel; Dresden, Kaufmann Starke; Magdeburg, Kaufmann Poppe; Berlin, Buchhändler Oehmigke jun.; Breslau, Buchh. Gehr und Comp.; Wetzlar, Canzelliſt Klöckner; Mannheim, Buchh. Löffler; Frankfurt a. M., Berensſche Buchhandl.; Nürnberg, Caw'ſche Buchhandl. Uebrigens hat man ſich zu wenden: an Herrn Buchhändler Barth in Leipzig und die Schumanniſche Buchhandl. allhier. — Beſtellungen die ſpäter eingehen, können durchaus nicht mehr für Pränumeranten angeſehen werden. Bonneburg, den 1. Oct. 1797.

Die Expedition des juriſtiſchen Journals.

Nachſtehende von dem in *Graudenz* verſtorbenen Kreys-Phyſicus Hrn. *Doctor Berger* verfaſste Bücher ſind um beygeſetzte Preiſe beym Buchhändler, *Iohann Samuel Heinſius* in Leipzig zu haben:

1) Unterſuchung von der Beſchaffenheit der künftigen Schöpfung, gr. 8. 1787. 6 gr.
2) Offenbarung Iohannis, nach ihrer Zeit geordnet und auf eine neue Art erklärt, 2 Thle. gr. 8. 1781. 1 Rthlr. 8 gr.
3) Vorſchläge zur Vervollkommnung der Schiffahrt. gr. 8. 1787. 1 Rthlr.
4) Religion der Vernunft, gr. 8. 1787. 1 Rthlr. 10 gr.
5) Antidiluviana, oder Beweis von den Fähigkeiten der erſten Menſchen, gr. 8. 1787. 12 gr.
6) Unterricht und Lehrbegriff von der Religion Jeſu Chriſti, gr. 8. 1787. 20 gr.
7) Syſtem der Ewigkeit zur Erkenntniſs Gottes, gr. 8. 1787. 12 gr.
8) Nachricht von einem neuen Lehrgebäude in der Religion und den Wiſſenſchaften, gr. 8. 1781. 6 gr.
9) Plan zu einer leichten Rede und Schriftſprache für alle Nationen, mit Kupf. gr. 8. 1787. 7 gr.
10) Lehre von den drey Grundkräften und Elementen aller Dinge, gr. 8. 1781. 12 gr.
11) Streitigkeiten der Dreyeinigkeit und Gottheit Chriſti unter den Theologen, gr. 8. 1785. 8 gr.
12) Vom Erdbeben.

Da auch die Beſitzer, den ſämmtlichen noch vorhandenen Vorrath an Exemplarien dieſer Werke zuſammen an Liebhaber um ſehr billige Preiſe zu verkaufen geſonnen ſind, ſo kann man ſich der nähern Bedingungen wegen, ebenfalls bey dem Buchhändler *Heinſius* melden.

Im Verlag der *Stettiniſchen* Buchhandlung in *Ulm* ſind zur Michaelis-Meſſe 1797 fertig geworden:

M. I. Schmidts Geſchichte der Deutſchen, aus deſſen hinterlaſſenen Papieren bearbeitet und fortgeſetzt von *Joſ. Milbiller*, 12ter Th. oder der *Neuern* Geſchichte 7ter Band, enthaltend: Kaiſer Leopold. Vom Jahr 1658 bis 1686. gr. 8. Ulm 1797. 1 fl. 30 kr.

Forſtarchiv zur Erweiterung der Forſt- und Jagd-Wiſſenſchaft, und der Forſt- und Jagd-Literatur, ehemals herausgegeben von *W. G. von Moſer*, nun aber fortgeſetzt, in Geſellſchaft mehrerer Gelehrten und erfahrnen Forſtwirthe, von *D. L. W. I. Gatterer*, 20ſter Band oder des Neuen Forſtarchivs 3ter Band; mit einer Kupfertafel, gr 8. Ulm 1797. 1 fl. 30 kr.

Deutſche

*) Der nicht, wie Guſtaf Hallo ihn nennt, Karl Heinrich Lang, ſondern *Karl Julius Lange* heiſst.

Deutsche Staatskanzley, von *D. I. A. Reuss*, 35ster Bnd. 8. Ulm, 1797. à 48 kr.

Historisches, Statistisch - topographisches *Lexikon* von *Frankreich* und dessen sämmtlichen Nebenländern und eroberten Provinzen, nach der ehemaligen und gegenwärtigen Verfassung etc. *2ter Band*, gr. 8. Ulm 1797. à 3 fl.

D. K. I. Windischmann, Versuch über die Medicin, nebst einer Abhandlung über die sogenannte Heilkraft der Natur, 8. Ulm 1797. à 24 kr.

Anzeige von einigen Schriften für die Jugend.

Neues A. B. C. und Lesebuch in 191 Bildern mit Erklärungen aus der Naturgeschichte, mit 20 Kupferplatten, 5te verbess. Aufl. Mit schw. Kupf geb. 12 gr. Mit illum. Kupf. geb. 16 gr.

Kleine Bilderschule für die Jugend. Mit schwarzen und illum. Kupf., verb. Aufl. gebund. 1 Rthlr.

Bilderbuch für die nachdenkende Jugend zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung, mit 24 illum. Kupfertafeln, 2te verb. Aufl. 1 Rthlr. 8 gr.

Sophrons Lehren der Weisheit und Tugend für seinen Sohn, oder Moral für Jünglinge. 2 Theile, 8vo. 2te Aufl. gebund. 1 Rthlr.

Diese Schriften für die Jugend zeigen wir blos zum Behufe derjenigen Eltern, Lehrer und Kinderfreunde an, welche sie entweder noch nicht kennen, oder wenigstens diese im Laufe des Jahres 1797 erschienenen neuen Auflagen noch nicht besitzen sollten. Die wiederholten Auflagen dieser Jugendschriften scheinen Beweise von ihrem anerkannten Werthe zu seyn. Man kann sich solche durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu jeder Zeit verschaffen.

Voss und Komp.
in Leipzig.

Neue Verlagsbücher der *Dykischen* Buchhandlung in Leipzig, zur Michael-Messe 1797.

Kapus's Abfall und Strafe, von *A. G. Meissner*, 8. mit Kupfern. Auf Velin-Papier 1 Rthlr. 8 gr.
Auf gewöhnl. Schreibpap. 20 gr.

Geschichte des Revolutionskriegs in St. Domingo, von *Bryan Edwards*, Esqu. Aus dem Engl. 1ster Th. nebst einer Landcharte, gr. 8. 1 Rthlr.
(der 2te u. letzte Th. erscheint noch in d. Jahre.)

Entwurf von *Platons* Leben, nebst Bemerkungen über dessen schriftstellerischen und philosophischen Charakter. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen und Zusätzen versehn, von *Karl Morgenstern*. gr. 8. 16 gr.

R. Sullivans Uebersicht der Natur, in Briefen an einen Reisenden; nebst Bemerkungen über den Atheismus und dessen Verbreitung in itziger Zeit. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet, von D. *B. E. G. Hebenstreit*. 3ter Band, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
(der 4te u. letzte Band erscheint Ostern 1798.)

Bemerkungen über die Religionsfreyheit der Ausländer im Russischen Reiche, in Rücksicht auf ihre verschiedenen Gemeinden, kirchlichen Einrichtungen, Gebräuche und Rechte, von *Joach. Christ. Grot*. 2ter Band, gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.
(der 3te u. letzte Band erscheint noch in d. Jahre.)

Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche für praktische Aerzte, 17ten Bnd. 2tes St. gr. 8. 9 gr.

Neue Bibliothek der schönen Wissenschaften und der freyen Künste; 60sten Bds, 1stes u. 2tes Stück, gr. 8. jedes à 12 gr. 1 Rthlr.

Gottesverehrungen der Neufranken; oder Ritualbuch der *Theophilanthropen*, einer unlängst zu Paris entstandenen religiösen Gesellschaft. Aus dem Französischen. Nach der zweyten Aufl. 8. 12 gr.

Historisch - statistisch - topographische Beschreibung von Südpreussen und Neu-Ostpreussen; oder der Königl. Preuss. Besitznehmungen von Polen in den Jahren 1793 und 1795, von einer Gesellschaft von Gelehrten, 1ster Band, mit sechs Kupfertafeln. gr. 8.
(Erscheint zu Weihnachten.)

Medicinischer Rathgeber

für Aerzte, Wundärzte, Apotheker und denkende Leser aus allen Ständen, von D. *I. V. Müller* jun. und D. *G. F. Hoffmann* jun. IVten Bandes 2te und 3te Abth. ist so eben in alle Buchhandlungen versandt worden.

Ausser denen mit Einsicht und Unpartheylichkeit abgefassten Recensionen, enthalten diese Abtheilungen folgende interessante Original-Aufsätze: *Bemerkungen über die Verhütung der Kinderkrankheiten*; ein Aufsatz der nicht nur von Aerzten, sondern vorzüglich auch von dem schönen Geschlecht gelesen und beherzigt zu werden verdient. *Einige Bemerkungen über die von Hrn. Sacombe vorgetragenen Zweifel über den Kaiserschnitt.* Hier wird aus der Geschichte bewiesen, dass diese Operation von jeher in Achtung gestanden. *Etwas über das Wechselfieber.* Browns Methode wird beleuchtet und gehörig bestimmt. *Aufklärungs-Mittel der praktischen Medizin.* Ein medizinisch-philosophischer Aufsatz, worinnen die Grundsätze, nach welchen man die Krankheiten beobachten muss, angegeben werden. *Uebele Folgen nach einem Kindbett.* Eine praktische Warnung für jeden Accoucheur. *Wahnsinn mit Fieber.* Eine vollständige praktische Beschreibung der Hirnwuth. *Ein Paar Worte über Pocken-Noth und Pocken-Ausrottung.* Die Gründe für die Ausrottung der Blattern werden geprüft, und ihre Unzulänglichkeit gezeigt. *Gedächtniss.* *Erhitzte schwärmerische Einbildungskraft.* Diese Materien sind psychologisch und medicinisch bearbeitet.

Jägersche Buchhandlung.

I. S. S. Rennebaums kurzes tabellarisches Lehrbuch der Zeitrechnung und Geschichte, vom Anfange der Welt bis auf die Zerstörung Jerusalems, nebst einer Tabelle über die neuere Geschichte bis auf gegenwärtige Zeit. Neu herausgegeben von I. Th. B.

Helfrecht. gr. 4to. Hof, bey G. A. Grau. 1797. 1 Rthlr. 4 gr.

Der Nutzen dieſes hiſtoriſch-chronologiſchen Lehrbuches iſt durch den bisherigen Gebrauch ſchon hinlänglich bewährt, indem man es nicht bloſs auf Schulen bey dem hiſtoriſchen Unterricht zum Grunde gelegt, ſondern es auch zu Academiſchen Vorleſungen zweckmäſsig gefunden hat. Bey dieſer *Neuen Auflage* erſcheint es nicht nur im Aeuſsern in einer ſchönern und bequemern Form, und mit den Tabellen in gleichem Format; ſondern der Text iſt auch gänzlich umgearbeitet; ſo viel es, ohne dem Buche im Weſentlichen, etwas von ſeinem Werth zu nehmen geſchehen konnte, etwas abgekürzt. Das, was in der erſten Auflage in mehrern einzelnen Abhandlungen vorkam, zuſammen in ein Ganzes gebracht; und zugleich ein Leitfaden zum Vortrag der neuen Geſchichte, ſo wie auch eine neue Tabelle über die Geſchichte bis auf unſere Zeiten beygefügt.

Durch dieſe Berichtigungen und Vermehrungen hat es groſse Vorzüge vor der erſten Ausgabe, und man kann es jetzt mit Recht ein klaſſiſches Werk nennen, das eine bequeme Ueberſicht der wichtigſten Begebenheiten giebt, alle Hauptſachen der Geſchichte und Zeitrechnung enthält, und als Einleitung zu einem gründlichen Studium der Geſchichte, als Vorbereitung zum nützlichen Leſen gröſserer Werke, und als Hülfsmittel bey Erklärung der Alten, vornehmlich hiſtoriſcher Schriftſteller, ſehr brauchbar iſt. Es iſt ferner nicht nur für junge Studierende, ſondern auch für ſolche Gelehrte, die ſich gröſsere chronologiſche Werke nicht anſchaffen können, für Schullehrer und alle Freunde der Geſchichte ein brauchbares Handbuch, in welchem ſie die gründlichſten und genaueſten Unterſuchungen und das Wichtigſte aus der Zeitrechnung finden; denn es enthält die Reſultate eines reifen Nachdenkens bey vieljährigem Vortrag der Geſchichte; und vorzüglich in den Anmerkungen eine kritiſche Beurtheilung der verſchiedenen Zeitbeſtimmungen, eine richtige Darſtellung der wichtigſten Begebenheiten, und manche andere Erläuterungen die einen Schatz von hiſtoriſcher Gelehrſamkeit enthalten.

Chr. Fr. Parrots neue vollſtändige und gemeinfaſsliche Einleitung in die mathematiſch-phyſiſche Geographie und Aſtronomie. Mit 12 Kupfertafeln und 6 Tabellen. gr. 8. Hof, bey G. A. Grau 1797. 1 Rthlr.

Ueber dieſe vorzüglich wichtigen Wiſſenſchaften, welche uns ſo ſehr von der Gröſse des Schöpfers und von der Vollkommenheit ſeiner Anordnungen in der Natur belehren, fehlte es bisher noch an einem Lehrbuche, das bey gehöriger Vollſtändigkeit nicht zu weitläuftig, für Anfänger verſtändlich und auch in Abſicht des Preiſes leicht anzuſchaffen ſeyn möchte. Dieſen Foderungen wird gegenwärtiges vollkommen entſprechen, indem es nichts weniger als trockene Compilation iſt, ſondern in einem eigenen Ideengange, und mit einer ſyſtematiſchen Ordnung und Genauigkeit abgefaſst iſt, die man an einem Lehrbuche, das zum Unterricht auf Schulen und Akademien dienen ſoll, mit Recht erwartet.

Es enthält viele neue Gedanken und die neueſten Erfindungen und Entdeckungen, ſo wie auch die Nachrichten von den neueſten Seereiſen und was dadurch für dieſe Wiſſenſchaften gewonnen worden; wodurch es nicht nur für junge Studirende, und auch für ſolche Perſonen, welche ohne auf den Nahmen Gelehrte Anſpruch zu machen, ſich in dieſen Wiſſenſchaften Kenntniſſe verſchaffen wollen, belehrend wird; ſondern auch für diejenigen, welche ſchon mit dieſen Gegenſtänden bekannt ſind, intereſſant iſt, indem ſie alles Neue was darauf Bezug hat, hier beyſammen finden.

Die beygefügten 6 aſtronomiſchen Tabellen und 12 Kupfertafeln, ſind zur Erläuterung der vorgetragenen Lehren ſehr zweckmäſsig, und empfehlen ſich ſo wie das ganze Buch durch ſaubern Druck und Stich.

Die Fortſetzung von Hrn. *R. Kirwans* Mineralogie, iſt ohnlängſt unter dem Titel: Elements of Mineralogy by R. *Kirwan* ſecond edition, with conſiderable improvements and additions Vol. II. Salts, Inflammables et metallic ſubſtances — erſchienen, und vor kurzem erſt mir zu Hand gekommen. Da mir die Ungeduld, mit der auch das deutſche Publikum dieſes Werks Fortſetzung erwartet, wohl bekannt iſt; ſo werde ich mich möglichſt bemühen, die Ueberſetzung dieſes zweyten Bandes auf Oſtern 1798 in Hrn. *Fr. Nikolai* Verlag zu liefern. Helmſtädt, den 25. Sept. 1797.

L. v. Crell.

Die zweyte Ausgabe von *Lenardot Schwärmereyen* 2 Theile mit 4 Kupfern, iſt nun in allen Buchhandlungen zu 1 Rthlr. 12 gr. zu haben. Dieſes Buch enthält eine Reihe Aufſätze, in welchen — nach dem Urtheile eines kompetenten Richters — feuriges Jugendgefühl, lebhafte Einbildungskraft, innige Theilnahme an den Schickſalen der Leidenden und jene ſanfte Schwermuth, die dem Herzen ſo wohl thut, nie vermiſst wird, und deren Verfaſſer ein Mann von hellem Kopf und dem beſten Herzen war.

Leipzig u. Gera am 1 Oct. 1797.

W. Heinſius.

Von nachſtehendem Werke: *Philip Howard's thoughts on the ſtructure of this Globe* 1797.

iſt in unſerm Verlage eine Ueberſetzung unter der Preſſe, welche nächſtens erſcheinen wird. Hannover, den 30. Sept. 1797.

Gebr. *Hahn.*

Von *Darwin's Plan for the conduct of female education in boarding Schools, Lond.* 1797. wird nächſtens eine deutſche Ueberſetzung erſcheinen.

1177 INTELLIGENZBLATT 1178

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 142.

Sonnabends den 11ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Anzeige für deutsche Aerzte und Freunde der Heilkunde.

1

Dem in unserm Zeitalter so durchgängig verbreitete Geiste des freyen und unbefangenen Denkens, der auf den gegenwärtigen Zustand so vieler unserer Verfassungen, Vorstellungs- und Handlungsarten ungemeinen Einfluss zeigt, hat auch in der Heilkunde allmählig eine Revolution bewürkt, und ihr eine eigenthümliche Form ertheilt, wodurch sie sich auf das merkwürdigste charakterisirt. Wenn in den vorigen Zeiten der grosse Haufe der Aerzte sein Hauptverdienst darinnen setzte, Grundsätze und Lehren, die irgend ein ausgezeichneter Kopf durch eigne Autorität geltend zu machen gewusst hatte, dem Sinne ihres Urhebers gemäs aufgefasst, und sich zu eigen gemacht zu haben, und in Ausübung seiner Kunst um kein Haar von der erhaltnen bestimmten Norm abwich; so sticht dagegen das unablässige Bestreben der heutigen Aerzte, die Erfahrungen und Lehrsätze ihrer Vorgänger immerfort wiederholter und scharfer Prüfung auszusetzen, sie zu ergänzen, zu berichtigen, oder zu verwerfen, in helleres Licht zu setzen, mit neuen zu vermehren und ihnen ausgebreitetere Anwendung zu geben, sehr wie die allgemeine Sensation, die jede eigne Behauptung unter dem medicinischen Publikum erweckt, und den dadurch angeregte unaufhörliche Kampf von Behauptungen und Widersprüchen, Vertheidigungen und Widerlegungen, auffallend ab.

So unbehaglich es nun aber auch immer für das innere Gefühl eines jeden Arzts, der von Interesse für seine Kunst beseelt ist, seyn mag, durch diese Bemühungen seiner Zeitgenossen um Vervollkommnung der Arzneywissenschaft so oft in Ansehung seiner bisherigen für fest begründet gehaltnen Ueberzeugungen, ja selbst nicht selten seiner ersten Grundsätze, in einen unaufhörlichen mehr oder weniger schwankenden Zustand sich versetzt zu sehen; so kann doch keiner, der nur einigen Sinn für Wahrheit hat, sich der Verbindlichkeit entledigen, wenn auch nicht immer auf den Kampfplatz selbst mitzutreten, doch einen theilnehmenden Beobachter dabey abzugeben, jede Behauptung, scheine sie auch noch so paradox, streng und unbefangen zu untersuchen, mit seinen und anderer Erfahrungen zu vergleichen, um so für eigne Belehrung ein festes und sicheres Endresultat daraus zu ziehen.

Deutschlands Aerzte haben, theils wegen ihres ruhigern Nationalcharakters, theils wegen ihrer politischen Verfassung und gegenseitiger Unabhängigkeit von einander, das unleugbare Verdienst, nicht blos sich mit allen und jeden vermeynten oder wahren Fortschritten ihrer Wissenschaft, durch Männer ihrer oder einer fremden Nation, baldmöglichst bekannt zu machen; sondern auch, durch genaue und wiederholt angestellte kritische Beleuchtung, das Wahre in denselben von dem Unhaltbaren und Scheinbaren am sorgfältigsten zu läutern und den eigenthümlichen Gehalt gepriesener Bereicherungen der Heilkunde gewöhnlich am frühsten und bestimmtesten auszumitteln. Auch bezeugt die Reichhaltigkeit unserer neusten medicinischen Literatur, besonders die Menge gangbarer medicinischer Zeitschriften hinlänglich, sowohl von der einen Seite, das ausgezeichnete Bemühen unsrer vaterländischen Aerzte, die Arzneywissenschaft zum möglichsten Gipfel von Wahrheit, Würde und Nutzbarkeit zu erheben; als auch von der andern, das lebhafteste Interesse, das dieses Bestreben bey ihren übrigen Kunstgenossen, ja selbst unter dem grösern gebildeten Publikum anregt und unterhält — Nur schade dass eben dieser literarische Reichthum unserer Nation, die Zerstreuung der die medicinische Zeitgeschichte umfassenden Gegenstände in so viele Blätter und Schriften, der ungleiche Gehalt selbiger, und der verschiedenartige in ihnen herrschende Geist, leider auch der voreilig absprechende Ton manches sich selbst aufgeworfenen Kritikers, hie und da auch wohl das Einmischen kleinlicher Leidenschaften in die Urtheilssprüche unserer gelehrten Tribunäle, eben so viele Hindernisse abgeben, die jedem, der sich nicht den ganzen Vorrath neuer Literatur-Produkte zu eigen machen, und in seinem ganzen Umfang benutzen kann, besonders aber dem durch Ausübung seiner Kunst schon hinreichend beschäftigten, und dadurch in seiner literarischen Muse beschränkten Arzt, den ruhigen Fortgang mit seinem Zeitalter, in wissenschaftlicher Rücksicht, erschweren, und ihn in Ansehung so mancher der neusten Bereicherungen der Heilkunde, ihres eigentlichen Gehalts, und der Aufnahme die selbige unter

den übrigen Aerzten finden, in Ungewißheit und Zweifel laſſen.

Eine fortgehende periodiſche Schrift, die ohne im geringſten Parthei zu nehmen, und ohne einige Anmaſſung die Urtheile des Publikums für oder wider eine Behauptung leiten zu wollen, alle und jede neue Erſcheinungen und Ereigniſſe in der mediciniſchen Welt, in ſo fern ſie ein allgemeines ausgezeichnetes Intereſſe haben, nicht allein anfangs als Novität, ſondern auch fernerhin nach ihrem Fortgang und Verlauf, vollſtändig, aber doch in möglichſter Kürze, berichtete, und den Aerzten unſers Vaterlandes, und derjenigen benachbarten Staaten, die durch gemeinſchaftliche Sprache und Literatur enger als das übrige Ausland mit ſelbigem verbunden ſind, ſo wie auch jedem, der ſich für die Fortſchritte einer für die Menſchheit ſo ungemein wohlthätigen Wiſſenſchaft näher intereſſiret, eine ununterbrochne treue hiſtoriſche Ueberſicht des gegenwärtigen Zuſtands der Heilkunde, nach ihrem ganzen Umfang, gewährte, würde demnach, der groſſen Menge unſerer mediciniſchen Zeitſchriften ungeachtet, einem bisher noch nicht ganz befriedigten Bedürfniſs unſerer Nation abhelfen.

In dieſer Vorausſetzung kündigen wir, mit gerechtem Zutrauen auf die Unterſtützung eines anſehnlichen Theils unſerer vaterländiſchen Aerzte, und Freunde der Heilkunde, eine vom Jahr 1798 ihren Anfang nehmende

Mediciniſche Nationalzeitung für Deutſchland und die mit ſelbigem zunächſt verbundenen Staaten

an, die wir unter Beyhülfe einer ausgebreiteten Correſpondenz, in- und auſserhalb Deutſchland, um welche wir jeden würdigen Arzt und Sachkundigen angelegentlichſt erſuchen, und mittelſt Benützung der neuſten inländiſchen und ausländiſchen Literatur nach möglichſter Vollſtändigkeit, jenem uns vorgebildeten Ideal ſo weit als möglich anzunähern uns beſtreben werden; und die, indem ſie alle diejenigen die ſich für unſer Unternehmen intereſſiren, in fortgehender Bekanntſchaft mit allen Wiſſenswerthen der neuſten Arzneykunde erhalten ſoll, deutſchen Aerzten zugleich ein ſchicklicher und bequemer Vereinigungspunkt werden kann, unter ſich in eine zu vielen Zwecken ſehr zu wünſchende engere Verbindung zu treten, und einander näher perſönlich kennen zu lernen.

Eine genaue Ueberſicht des Plans dieſer Zeitung wird ſich aus folgender Anzeige der *Hauptrubriken* des Inhalts und der Gegenſtände derſelben ergeben.

1) *Allgemeine mediciniſche Konſtitution* eines Orts oder einer Gegend, ſo ferne ſich ſolche durch beſondere Eigenthümlichkeiten auszeichnete, und entweder noch nicht allgemein bekannt, oder durch politiſche und andere Ereigniſſe neuerdings beſonders verändert wäre.

2) *Epidemiſche und contagiöſe Krankheiten* eines Orts oder einer Gegend, nach ihrem Urſprung, Verbreitung, Natur und Verlauf, nebſt den dagegen angewendeten Mitteln, und dem Erfolg ihres Gebrauchs.

3) Merkwürdige *pathologiſche und therapeutiſche Erfahrungen und Beobachtungen* aller Art, ſie mögen an einzelnen Subjekten gemacht worden, oder das Reſultat mehrerer übereinſtimmenden Fälle ſeyn, durch welche die Maſſe unſerer mediciniſchen Kenntniſſe im allgemeinen, auf irgend eine Art, einen wahren Zuwachs erhält.

4) *Neue Theorien und Behauptungen*, die den praktiſchen Arzt als ſolchen intereſſiren, und auf ſein Heilungs-Verfahren einen wirklichen Einfluſs haben können, nach ihren Hauptmomenten.

5) *Urtheile ſachkundiger Männer* über neue Theorien und Behauptungen, vermeyntliche Erfahrungen, in Vorſchlag gebrachte Mittel u. ſ. w., in ſo fern auch dieſe zur Geſchichte des Tages gehören; ingleichen Aufnahme oder Verwerfung neuer Grundſätze und Lehren, in einzelnen Ländern, Ortſchaften, Lehranſtalten u. dergl. — Sammlung der Stimmen mehrerer Aerzte über zweifelhafte und unbeſtimmte Wahrheiten, zur Kenntniſs des Fortgangs neuer Lehren, und durch Vergleichung mehrerer dieſer geſammelten Urtheile und Gutachten, die baldmöglichſte Ausmittelung des wahren eigenthümlichen Gehalts derſelben.

6) Ueberſicht der *neueſten mediciniſchen Literatur*, keinesweges aber ausführliche Inhaltsverzeichniſſe, noch weniger eigne Kritiken, ſondern bloſs kurze Anzeigen neu erſchienener Schriften, und deſſen, was der praktiſche Arzt darinnen ſuchen und finden dürfte; in der Folge aber Revision der vernehmſten Kritiken zu Beſtimmung des wahren Werths derſelben.

7) Darſtellung von *Medicinalverfaſſungen* einzelner Länder und Ortſchaften, und aller darauf Bezug habenden Gegenſtände, ſie mögen Lob oder Rüge verdienen, in ſo weit ſie für das groſſe mediciniſche Publikum Intereſſe haben, und ſonſt eben noch nicht bekannt ſind.

8) Der neuſte Zuſtand *mediciniſcher Anſtalten* aller Art, als kliniſcher Inſtitute, Lazarethe, mediciniſch-praktiſcher Geſellſchaften u. ſ. w.

9) Berichtigungen zweifelhafter und bisher unbeſtimmter Fälle aus der *gerichtlichen Arzneykunde*, und was ſonſt auf dieſen Zweig der Arzneywiſſenſchaft Bezug hat, nach obiger Beſtimmung. (N. 7.)

10) Fortgang der *Volksarzneykunde* und mediciniſchen Aufklärung in einzelnen Ländern, Gegenden und Ortſchaften.

11) *Perſönliche*, einzelne Aerzte betreffende *Notizen*, mediciniſche Perſonale einzelner Orte, Todesfälle, Beförderungen, Ehrenbezeigungen u. dergl. m.

Chirurgie nach ihrem ganzen Umfang, mit Einſchluſs der *Geburtshülfe*, als ein mit der praktiſchen Medicin aufs innigſte verbundner Theil der Arzneykunde, iſt in unſerm Plan billig inbegriffen, hingegen Vieharzneywiſſenſchaft, als ein Theil der Oekonomie, keinesweges aber der Arzneykunde, deren beſtimmtes Object der menſchliche Körper iſt, gänzlich davon ausgeſchloſſen. — Auch kann auf die Bereicherungen und Fortſchritte derjenigen Wiſſenſchaften, die man gewöhnlich zum theoretiſchen

retischen Theil der Arzneykunde rechnet, eigentlich aber blofs *Hülfswissenschaften* derselben sind, als Botanik, Chemie u. dgl., ja selbst der Anatomie und Physiologie, nur dann Rücksicht genommen werden, wenn daraus ein unmittelbares, ausgezeichnetes Interesse für den praktischen Arzt hervorleuchtet.

In so fern diese unsere Zeitung zunächst für deutsche Aerzte bestimmt ist, wird sie auch besonders die *Fortschritte der Heilkunde innerhalb Deutschland*, und was insonderheit auf unser Vaterland einen näheren Bezug hat, ausführlicher anzeigen, und hier vorzüglich nach Vollständigkeit streben; im allgemeinen aber in ihren Berichten immer dasjenige *Verhältnifs* in Obacht nehmen, *das sich aus dem mehreren oder minderen Interesse einzelner Gegenstände für praktische Aerzte* ergiebt. Wir ersuchen auch hiermit im voraus alle unsere künftigen geehrtesten Correspondenten, bey ihren einzusendenden Beyträgen diesen Gesichtspunkt nicht aus den Augen zu verlieren, und überhaupt nicht zu übersehen, dafs unsere Zeitung die *Fortschritte der Heilkunde* in unsern Tagen nur *nach ihren Hauptmomenten* darstellen, keineswegs aber ein Archiv oder Magazin ausführlicher und ihren Gegenstand erschöpfender praktischer Abhandlungen abgeben soll, zu deren Mittheilung mehrere bereits bestehende periodische Schriften, die das ganze deutsche medicinische Publikum kennt und verehrt, und deren Inhalt durch unser Unternehmen entbehrlich gemacht werden wird, ausreichende Gelegenheit darbieten.

Die äufsere Einrichtung unserer Zeitung betreffend, so werden vom Monat Januar des folgenden Jahrs an, wöchentlich bestimmt 2 Stücke, jedes zu einem halben Bogen, in gros Quart, mit lateinischen Lettern, und gespaltenen Columnen, erscheinen. Bey sich mehrenden Inhalt, und gehöriger Unterstützung aber, von Zeit zu Zeit, Beylagen, wie auch die zur Deutlichkeit etwanigen nöthigen Kupfer beygefügt werden. Ein dem geschlossenen Jahrgang zuzugebendes Register wird das Werk auch zu künftiger Benutzung, und zu leichter Auffindung interessanter Notizen brauchbar machen, und ihm den Werth eines vollständigen Repertoriums der merkwürdigsten medicinischen Ereignisse des verflossnen Jahrs ertheilen.

Man macht gefälligst bey den nächsten Postämtern oder Buchhandlungen zu Anfang des Jahrs Bestellung auf den laufenden Jahrgang, und erhält dagegen die Zeitung, nach Belieben, wöchentlich, oder monatlich broschirt.

Der halbjährige Pränumerationspreis ist 1 Rthlr. 12 gr. Sächs., oder 2 fl. 45 Kr. Rhein., den man bei Erhaltung der ersten Stücke, im Monat Januar und Julius, an die Behörde entrichtet. Nur die entfernteren Postämter dürften vielleicht einige geringe Erhöhung des Preises fodern, weswegen sich mit diesen besonders zu vergleichen.

Alle eingesendeten Beyträge werden nach Verhältnifs, wie sie für unsern Zweck brauchbar sind, billigerweise, honorirt, und der Betrag derselben, nach vorheriger Vergleichung von Messe zu Messe, in Leipzig, durch die mit uns in Verbindung stehende Buchhandlung, baar oder durch Anweisung entrichtet.

Zugleich mit den einzelnen Zeitungsstücken wird von Zeit zu Zeit unentgeltlich ein besonderes *Intelligenzblatt* ausgegeben werden, wodurch solche Notizen, die irgend ein Individuum an das ganze medicinische Publikum gelangen lassen möchte, wobey aber das Hauptinteresse auf Seiten des Einsenders ist, als vorläufige Buchhändleranzeigen neuer medicinischer Verlagsartikel, zum Kauf angebotne, oder zu kaufen gesucht werdende chirurgische Instrumente, anatomische Präparate und Geräthschaften, ältre Schriften, oder ganze Bücherfammlungen, ferner, gelehrte oder andre Notizen die jemand von Aerzten zu erhalten wünscht, Repliken auf unglimpfliche Recensionen, Anfragen an Aerzte über verwickelte Krankheitsfälle und Beantwortung derselben, Dienstanbietungen und Dienstgesuche u. d. m. mitgetheilt werden sollen, wofür aber jedesmal der Einsender zu Bestreitung des Aufwands 8 Pf. oder 3 Kr. Rhein. für jede Zeile vor der Einrückung einzusenden, oder sicher anzuweisen, auch übrigens das Porto allein zu übertragen hat.

In Angelegenheiten aller Art dieses unser Unternehmen betreffend, wendet man sich unmittelbar, oder unter der Adresse der *Richterschen Buchhandlung*, an

die Expedition der medicinischen Nationalzeitung
zu Altenburg.

* * *

Da die Expedition der med. Nat. Zeitung mir die monatliche Versendung derselben und die Besorgung des Drucks übertragen hat, so füge ich hier noch die Versicherung hinzu, dafs ich dieselbe beym Schlufs eines jeden Monats pünktlich verschicken werde, und dafs sich der Druck durch scharfe Lettern, weisses Papier und möglichste Correktheit vortheilhaft auszeichnen wird.

Leipziger Michaelmesse 1797.

C. H. Richter,
Buchhändler.

Im Verlage der *Helwingschen* Hofbuchhandlung von Hannover sind in der itzigen Michaelis-Messe folgende Bücher erschienen:

Christiani, C. Modelli di lettere di corrispondenza mercantile, cambiali e d'altre Polizze con una Fraseologia in Tedesco, Francese, Inglese ed Ollandese. 8. 10 gr.

Darstellung, historisch-critische, des Einflusses der Kantschen Philosophie auf Religion und Theologie. 2ter Theil. 8. 1 Rthlr. 10 gr.

Hogreve, I. L. theoretisch und praktische Anweisung zur militärischen Aufnahme oder Vermessung im Felde. Neue verm. Aufl. mit 9 Kupfertafeln, gr. 8. 1 Rthlr.

— — planimetrische Vermessung in den Feld-Marken. Mit 12 illum. Kupfert. gr. 8. 4 Rthlr. 14 gr.

Langstedt, I. C. Geist der englischen Sprache in erwählten Beyspielen aus prosaischen, dramatischen und poetischen Classikern. 2te Abth. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Lindemann, F. L. allgemeines gründeres Accentuationssystem über die deutsche, englische und französische Sprache, 8. 10 gr.

Lindemann, F. L. allgemeines kleines Accentuationssyſtem, 8. 1 gr.

— — Accentuationsſyſtem über die deutſche Sprache, apart. 3 gr.

— —, — — über die engl. Sprache, apart. 6 gr.

— —, — — über die franz. Sprache, apart. 2 gr.

Wichmann, L. E. Ideen zur Dyagnoſtik, 2ter Th. mit einem Kupf. 8. 18 gr.

Das vor einiger Zeit angekündigte

Kleine Gebet- und Geſangbuch

für Kinder, zum Gebrauch in Schulen und für die häusliche Andacht, 2 Theile in 8.

iſt nun erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben. 50 Exemplare ſind zum Gratisvertheilen beſtimmt, die einzeln an Schuldirektoren, welche das Buch nach *Gutbefinden* einzuführen oder als Prämienbücher zu vertheilen wünſchen, bey dem Buchhändler Hrn. *Rein* in Leipzig oder dem Verleger Hrn. *Brede* in Offenbach in frankirten Briefen abgefodert werden können. Der Ladenpreis für 19 Bogen, iſt 8 gr. In Parthien wird die Verlagshandlung aber den Preis ſehr mindern. Uebrigens ſoll dieſs Büchlein weder ein etwa beſſeres verdrängen, noch einem Krämer ſeinen Markt verderben. *Prüfet alles und das beſte behaltet!* —

Herr *Ingenhouſs* hat eine überaus merkwürdige Schrift über den Ackerbau unter dem Titel: *on the food of plants and the renovation of ſoils*, zu London herausgegeben. In Holland iſt bereits davon eine Ueberſetzung erſchienen. Der König von England hat ſelbſt beſchloſſen Hrn. Ingenhouſs Vorſchläge durch Verſuche im Großen zu prüfen. Eine ſo wichtige Schrift verdienet gewis auch in Deutſchland bekannter zu werden. Hr. D. *Fiſcher*, deſſen Abhandlung über die Schwimmblaſe der Fiſche mit allgemeinem Beyfall aufgenommen iſt, hat jenes Ingenhouſſiſche Werkchen überſetzt, und dieſe Ueberſetzung wird baldigſt mit einer phyſiologiſchen Einleitung des *Oberbergraths von Humboldt* erſcheinen.

In der *Weidmanniſchen* Buchhandlung in *Leipzig* ſind folgende neue Bücher erſchienen;

De la Croix Verfaſſung der vornehmſten Europäiſchen und der vereinigten Amerikaniſchen Staaten. Aus dem Franz. mit Berichtigungen des Ueberſetzers. 5ter Th. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Eichhorns, I. G. allgemeine Bibliothek der bibliſchen Litteratur. 8ten Bandes 1ſtes u. 2tes St. 8. 20 gr.

Feſts, I. S. Beyträge zur Beruhigung und Aufklärung über diejenigen Dinge, die den Menſchen unangenehm ſind, oder ſeyn können, und zur nähern Kenntniſs der leidenden Menſchheit. 8ten Bandes 3tes (u. letztes) St. Mit einem Regiſter über alle 8 Bände. 8. 16 gr.

Gillies, J. Geſchichte von Altgriechenland, und von deſſen Pflanzſtädten und Eroberungen, von den früheſten Nachrichten an, bis zu der Theilung des Macedoniſchen Reiches in Aſien. Mit Inbegriff der Geſchichte der griechiſchen Litteratur, Philoſophie und ſchönen Künſte. Aus dem Engl. überſetzt. 4ten und letzter Theil, mit einem Regiſter über das ganze Werk. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Hemſterhuis vermiſchte philoſoph. Schriften. Aus dem Franz. überſetzt. 3ter Theil. Nebſt zwey Zugaben des Ueberſetzers. 8. 18 gr.

Vierenkleet's, J. E. Anfangsgründe der theoretiſch-praktiſchen Arithmetik und Geometrie für diejenigen, welche ſich dem Forſtweſen widmen. Nach den gegenwärtigen Bedürfniſſen verbeſſert und vermehrt von *Fr. Meinert*. Mit Kupf. und einem illuminirt. Plane. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

In *Wolfgang Stahls* Buchhandlung in *Jena* iſt erſchienen und auch in allen andern Buchhandlungen zu haben;

Schmidts, D. *L. W.* Chriſtliche Moral wiſſenſchaftlich bearbeitet, 1ſter Band, gr. 8. koſtet 1 Rthlr. 21 gr.

Niethammeri, *F. E.* Doctrina de Revelatione modo rationis praeceptis conſentaneo ſtabiliendae periculum. 8. maj. koſtet 6 gr.

II. Bücher ſo zu verkaufen.

Folgende Werke werden um beygeſetzte äuſserſt billige Preiſe gegen poſtfreye Einſendung des Betrags abgegeben:

Allgemeines Verzeichniſs der Bücher, welche in den Frankfurter und Leipziger Meſſen herausgekommen ſind etc. *Vom Jahr 1760 bis 1794. incl.* 8. *compl. in 7 Quartanten, in ganz neuen Pappendeckelbänden.* 18 fl.

Mediciniſch-chirurgiſche Zeitung; herausgegeben von D. *J. I. Hartenkeil* und D. *F. W. Mezler*, 8 Bände, *complet*; gr. 8. Salzburg 1790 und 91. *roh* 10 fl.

Die Begebenheiten des *Telemach*; aus dem Franz. des Hrn. von *Fenelon* poetiſch überſetzt und *mit mythologiſch-geogtaphiſch-hiſtoriſch- und moraliſchen Anmerkungen* erläutert, von *B. Neukirch*, in 3 Bänden. mit Kupf. Folio. Onolzb. 1727—39. Holländ. Pap. Pappendeckelband. 9 fl.

Sammlung wichtiger und merkwürdiger Urkunden und Nachrichten, ſowohl überhaupt als beſonders in Anſehung des fränkiſchen Kreiſes und der Kön. Pr. Ansb. Bayreuth. Lande; mit dreyfachem Regiſter; Fol. Schweinfurth, 1794. *roh* 5 fl.

Die Addreſſe erfährt man bey der Expedition des A. L. A. in Leipzig.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 143.

Sonnabends den 11ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Note de Livres nouveaux et eſtampes, qui ſe trouvent chez J. Decker, Libraire à Bâle.

Les prix ſont en livres de France, dont 24 équivalent à 11 florins d'Empire.

Portraits des grands hommes, gravés au lavis en couleur par P. M. Alix, de forme ovale, hauteur de 9 pouces ſur 7 3/4.

Cette précieuſe collection contient Voltaire, J. J. Rouſſeau, Mably, Montaigne, H. G. Mirabeau, Linné, Fénélon, Buffon, Helvétius, Diderot, Raynal, Monteſquieu, Deſcartes, Junius Brutus, Guillaume Tell, Francklin, Charlotte Corday, Solon, Lycurgue, Lafontaine, Bailly, Lavoiſier, Condillac, Boſſuet, Boileau, Fontenelle, La Bruyère, Dalembert, Pierre Corneille, Molière, Racine.

Prix 8 L. chaque portrait; toute la collection 248 L.

Il y a 26 exemplaires de ces portraits avant la lettre, premières épreuves, choiſies et ſignées par l'éditeur, et 18 avec la lettre, premières épreuves, également choiſies et ſignées par l'editeur. Il répond de l'entière perfection de ces 44 exemplaires.

Le prix de la collection avant la lettre eſt de 900 L.

Celui de la collection avec la lettre eſt de 700 L.

Dans ces deux collections il y a trois portraits de plus que dans les collections ordinaires.

Deux bas-reliefs, chacun de 20 pouces 1/4 ſur 9 3/4, deſſinés par Moitte, et gravés au lavis en noir par P. M. Alix; repréſentant une mère lacédémonienne, exhortant ſon fils qui marche au combat, et Philopoemen fendant du bois.

Ces deux magnifiques eſtampes n'ont été tirées qu'à 400 épreuves chacune, dont 150 avant la lettre.

Prix des deux avant la lettre, 150 L.

Avec la lettre, 75 L.

Antiquités nationales, ou recueil de monumens pour ſervir à l'hiſtoire générale et particulière de la France, tels que tombeaux, inſcriptions, ſtatues, vitraux, freſques, etc. tirés des abbayes, monaſtères, chateaux et autres lieux devenus domaines nationaux, 4 vol. in-fol., d'environ 63 eſtampes chacun, 400 L.

Les mêmes, 4 vol. in-4, 240 L.

Recherches ſur les coſtumes et ſur les théâtres de toutes les nations, tant anciennes que modernes, 2 vol. in-4. papier ſuper-fin, avec 55 eſtampes, gravées au lavis par P. M. Alix, dont 44 en couleur. 64 L.

Oeuvres de Dumarſais, Paris 1797. 7 vol. in-8. 28 L.

Oeuvres de Geſſner, nouvelle édition imprimée par Crapelet, avec 18 jolies fig. 3 vol. in-18. rel. en veau. 24 L.

Cours de langue grecque ou extraits de différens auteurs, avec la traduction interlinéaire, latine et françaiſe, et des notes grammaticales, à l'uſage des écoles centrales. Par J. B. Gail. Ire partie, 1797. 1 L. 10 S.

Recherches expérimentales ſur le principe de la communication latérale du mouvement dans les fluides, appliqué à l'explication de différens phénomènes hydrauliques, par le citoyen J. B. Venturi, profeſſeur de phyſique expérimentale à Modène, etc. in-8. avec deux planches. Paris 1797. 3 L. 10 S.

Campagnes du général Buonaparte en Italie, pendant les années 4e et 5e de la République françaiſe, par un officier général, avec une carte. 7 L.

Le même ouvrage, ſans carte. L.

Le Culte des Théophilanthropes, ou Adorateurs de Dieu et amis des hommes, contenant leur Manuel et un recueil de diſcours, lectures, hymnes et cantiques pour toutes leurs fêtes religieuſes et morales, No. I, ſur papier fin liſſe, avec une jolie enveloppe. 1 L. 10 S.

No. II. 1 L. 10 S.

Les contes jaunes, ou le livre de l'enfance, propre à familiariſer l'âge le plus tendre, avec la lecture et les premières notions de la morale, par Fréville, in-16. 1 L. 10 S.

Diſcours académiques ſur différens ſujets de phyſique et d'hiſtoire naturelle par M. François, Prof. ord. de phyſique. Lauſanne 1797. 1 L. 10 S.

Elémens d'hiſtoire générale par Millot, nouvelle édition. 9 vol. in-12, br. 22 L. 10 S.

Eſſai ſur la conſtitution du Pays-de-Vaud, par le Colonel Laharpe, 2 vol. in-8. 7 L. 15 S.

La France reconciliée avec l'humanité, ou anecdotes républicaines. 1 vol. in-16. 2 L.

La France littéraire, contenant les auteurs français de 1771 à 1796. par Erſch. Tome Ier. 5 L.

Hubert de Sevrac, ou hiſtoire d'un émigré, roman du 18e ſiècle, par Marie Robinſon, traduit de l'anglais, 3 vol. in-12. 3 L. 15 S.

Hiſtoires fabuleuſes, deſtinées à l'inſtruction des enfans dans ce qui regarde leur conduite envers les animaux, traduits de l'anglais de Sara Trimmer. 2 vol. in-12. 3 L.

Hiſtoire civile, politique et militaire de l'Inde, ou l'Anglais aux Indes, d'après Orme, par Archenholz. Nouvelle édition. 3 vol. in-12. 7 L. 10 S.

Hiſtoire des priſons de Paris et des départemens, contenant des mémoires rares et précieux, par Nougaret, 4 vol. in-12. 10 L. 10 S.

Lettres originales du préſident Monteſquieu, au chev. d'Ayrie. 12 S.

Léonore de Grailly et Gaſton de Foix, ſuivie de Dom Ramire, ou la conquête de Grenade, par Mad. de Willymor, 2 vol. in-12. 4 L. 10 S.

Lettres d'un Perſan en Angleterre à ſon ami à Iſpahan, trad. de l'anglais de George Lord Lyttleton. 2 vol. in-18. 2 L. 5 S.

Manuel des curieux et des amateurs de l'art, contenant une notice abrégée des principaux graveurs, et un catalogue raiſonné de leurs meilleurs ouvrages, depuis le commencement de la gravure juſqu'à nos jours; par MM. Hubert et C. C. H. Roſt. 2 vol. in-8. 6 L. 15 S.

Plan du ſiège de Kehl, levé avec ſoin et exactitude ſur le terrain, après le paſſage du Rhin exécuté le 1er Floréal V, et la repriſe de Kehl, et publié par l'Etat-major général de l'armée de Rhin et Moſelle, avec des détails ſur les troupes employées au ſiège et à la défenſe de Kehl, les travaux des Autrichiens et les ouvrages défendus par l'armée françaiſe. Tiré ſur beau papier. 9 L.

Prédictions de Jean Gorani ſur la révolution de France. Londres. 1797. 4 L.

Paul et Virginie, par Bernardin de St. Pierre, nouvelle édition avec la comédie, ornée de fig. de Moreau, in 18. rel. en veau. 6 L.

Nouveau portrait de Buonaparte, peint par Coſſia à Verone, gravé par Schiavonetti à Londres. 6 L.

Tableau gravé des principales villes de l'Europe, pour le commerce, indiquant la diſtance de l'une à l'autre. 2 L. 5 S.

Oeuvres complettes de Mably, nouv. édition en 12 vol. in-8. 45 L.

Les mêmes, 24 vol. in-16. 36 L.

Recueil des actes diplomatiques, concernant les négociations du Lord Malmesbury avec le gouvernement de la République françaiſe, du 22 Octobre au 20 Décembre 1796, ſuivies d'obſervations diplomatiques et politiques. 2 L. 16 S.

Recueil de traités politiques du général Dumouriez, 2 vol. in-8. 8 L.

Recueil de morceaux détachés par Mad. de Staël de Holſtein. 3 L.

Vie de Voltaire, ſuivie d'anecdotes qui compoſent ſa vie privée. in-8. 6 L.

Oeuvres de L. Sterne, traduites de l'anglais par Frenais de D. L. R., nouvelle édition, 6 vol. in-18. rel. en veau. 18 L.

Voyage ſentimental en France par Sterne, nouv. édit. augmentée de lettres d'Yorick à Eliza, 2 vol. in-18. rel. en veau. 6 L.

Dictionnaire de poche françois-italien et italien-françois, ou abrégé de celui d'Alberti, 2 vol. in-12. 7 L.

Théâtre de Corneille, commenté par Voltaire, nouvelle édition en 12 vol. in 8. ornés de 35 figures, deſſinées par Gravelot, et gravées par les premiers maîtres. 64 L.

Dictionnaire portatif de la langue françaiſe, extrait du grand dictionnaire de Richelet, nouv. édit. par Mr. de Wailly, gr. in-8. Baſle 1797. 12 L.

Collection des portraits des généraux françois deſſinés par Hilaire-le-Dru, et gravés par Coqueret, figures entières, hautes de 28 pouces. Cette collection comprend maintenant Pichegru, Buonaparte, Hoche, Jourdan, Beurnonville, Angereau, Moreau, Maſſena, Kleber, Aubert-Dubayet. Chacun à 9 L.

Victor, ou l'enfant de la forêt, par M. Ducray-Duminil, auteur de Lolotte et Fanfan, d'Alexis, des petits montagnards, 4 vol. in-12. avec fig. 8 L.

Almanac national pour l'an VI. gros vol. in-8. 8 L.

Les ſoirées au logis, ou l'ouverture du porte-feuille de la jeuneſſe; renfermant un mélange de pièces diverſes pour l'inſtruction des jeunes perſonnes. Trad. de l'anglais. 5 vol. in-12. 1797. 8 L.

Connaiſſance des temps pour l'an VII. 6 L.

Agenda du voyageur géologue, par Mr. de Sauſſure, papier fin. 2 L.

Vie de Zimmermann, par Mr. Tiſſot, in-8. 2 L.

Cyrus et Milto, ou la République, par Mr. Duffiers. in-8. 3 L. 16 S.

La nature et l'art, traduit de l'anglais de l'auteur de ſimple hiſtoire, nouvelle édition en 2 volumes in-18. 3 L. 6 S.

Arithmétique d'Imhoof, en 3 vol. in-8. contenant:

1. L'arithmétique.

2. Un précis des changes et des arbitrages, avec une idée générale du commerce, des monnoies, des lettres de change, des arbitrages, etc.

3. Un cours abrégé de géométrie, avec le calcul appliqué au toiſé. 8 L.

Oeuvres de Florian. Tome XV, ou vie de Florian par Roſny, ornée de 4 fig. gravées ſur les deſſeins de Queverdo, imprimé par Didot jeune, pour compléter ſes trois éditions, in-18. Sur papier ordinaire 1 L. 16 S.

Sur papier fin. 3 L. 10 S.

Sur papier velin. 7 L. 10 S.

Théâtre de Pierre Corneille, avec les commentaires de Voltaire, magnifique édition de Didot l'aîné, faiſant ſuite à ſa collection des auteurs claſſiques, 8 vol. in-4. ſur papier velin. 400 L.

Cette édition, dont on n'a tiré que 250 exemplaires, aura 10 volumes.

Chacun ſon métier, ou le Frondeur corrigé. Comédie en cinq actes. in-8. 1 L. 10 S.

Quelques notices ſur les premières années de Buonaparte, recueillies en anglais par un de ſes condiſciples, miſes en français par le C. B. 15 S.

Les mêmes ſur papier velin. 1 L. 10 S.

Col-

Collection des moraliſtes anciens de Didot l'aîné, 82 vol. in-18. rel. en maroquin rouge, doré ſur tranche. (rare) 200 L.

Hiſtoire de l'académie royale des Inſcriptions et belles-lettres, avec les mémoires de littérature, tirés des regiſtres de cette académie depuis ſon établiſſement juſques et compris l'année 1784. Paris, de l'Imprimerie royale, 1736 — 1793. 46 vol. in-4. rel. en veau. Exemplaire complet.

Oeuvres completes de Scarron, 12 vol. in-16. rel. en maroquin rouge, doré ſur tranche. 48 L.

Fables de la Fontaine, 2 vol. in-16. impr. par Didot l'aîné, rel. en maroquin bleu, filets d'or, doré ſur tranche. Exemplaire de la bibliothéque de Meſdames de France. 24 L.

Mémoires raiſonnés ſur la campagne de 1778 en Bohème, par l'armée pruſſienne aux ordres du roi, et ſur pluſieurs objets concernant l'art pratique de la guerre, 1 vol. in-4. avec deux belles cartes, par le comte de Sehmettau. 38 L.

Oeuvres de Mad. de Tencin, 7 vol. in-12. rel. en moroq. vert, doré ſur tranche. 36 L.

Recueil des plus belles pièces des poëtes français, depuis Villon juſqu'à Benſerade, 6 vol. in-16. rel. en maroq. rouge, doré ſur tranche. 24 L.

Carte générale d'Allemagne et de l'Italie ſeptentrionale par Chauchard, en 14 grandes et une petite feuilles, 90 L.

Celle de l'Allemagne en 10 grandes et une petite feuilles, ſéparément. 66 L.

Celle de l'Italie ſeptentrionale ſéparément. 24 L.

Oeuvres de Mr. de Laharpe, 6 vol. in-8. 20 L.

Collection complette du Point du jour, journal écrit par Barrère, 26 vol. in 8. 96 L.

Collection univerſelle des mémoires ſur l'hiſtoire de France, 67 vol. in 8. rel. en veau. 400 L.

Ouvrages, dont les prix ont hauſſé.

Hiſtoire du ſiége de Lyon, des événemens qui l'ont précédé et des déſaſtres qui l'ont ſuivi, ainſi que de leurs cauſes ſecrètes, générales et particulières, depuis 1789 juſqu'en 1796, accompagnée d'un plan où ſont indiquées les actions principales, les batteries des combattans, les lieux incendiés et les édifices démolis, 2 vol. in-8. 13 L. 10 S.

Toute l'édition de cet ouvrage ayant été confiſquée à Paris, les exemplaires qui en reſtent, ont augmenté de prix.

Vues générales ſur l'Italie. 2 L. 5 S.

Lettres à Emilie ſur la Mythologie, 5 vol. in-18. 6 L. 10 S.

Mémoires de phyſique et d'hiſtoire naturelle par Lamarck, in-8. 7 L. 10 S.

Portraits des membres du Directoire. Chacun 2 L. 8 S.

Ceux qui ont paru ſont: Reubel, Larévellière-Lépaux, Carnot, Barras, Letourneur, Barthelémy.

Voyage au retour de l'Inde, in-4. 22 L.

Atlas de Mentelle, 137 feuilles, y compris 8 plans de ville, grand papier, enluminé. 528 L.

Sur papier ordinaire. 200 L.

L'ouvrage ſuivant annoncé depuis long-temps n'a pas encore paru:

Oeuvres choiſies d'Arthur Young ſur l'agriculture, l'économie rurale, le commerce, et en général l'économie politique, 18 vol. in-8. caractères Cicero. Didot, grande juſtification.

* * *

Note de divers Livres, qui pendant trois mois ſeront vendus au rabais à Paris, et que J. Decker *à Bâle ſe charge de fournir aux mêmes prix, moyennant une proviſion de 8 pour cent, et à condition de recevoir l'argent d'avance.*

(NB. Le rabais eſt depuis 25 pour cent juſqu'à 70.)

Le Banquet des Savans, traduit du grec d'Athénée, par Lefevre de Villebrune, 5 vol. in-4. édit. de Didot l'aîné. Prix actuel 72 L.

Collection complette du journal de phyſique, 44 volumes in-4. ornés de fig. Prix actuel 320 L.

Oeuvres complettes d'Homère, par Mr. Gin, édition de Didot l'aîné. 8 vol. in-8. Prix actuel 24 L.

Oeuvres de Geſſner, 2 vol. in-8. avec fig., exemplaires ſur grand papier d'Annonay, fig. avant la lettre. Prix actuel 18 L.

Oeuvres du comte de Treſſan, 12 vol. in-8. avec fig. de Marillier. Prix actuel 36 L.

Recherches ſur les volcans éteints du Vivarais et du Vélay, avec un diſcours ſur les volcans brûlés par Faujas St. Fond, 1 vol. grand in-8. avec 20 planches et vignettes. Ancien prix 60 L. Prix actuel 21 L.

Collection de tous les voyages faits autour du monde, par Bérenger, 9 vol. in-8. fig. Prix actuel 27 L.

Collection complette des trois voyages de Cook, 18 vol. in-8. Prix actuel 48 L.

Hiſtoire ancienne et moderne par Condillac, 30 vol. in-18. Prix actuel 40 L.

Hiſtoire de Ruſſie par Leclerc, avec plus de 60 portraits et un atlas in-fol. 6 vol. in-4. ſans l'atlas. Prix actuel 72 L.

Bey *Carl Heinrich Richter* in Altenburg iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beyträge zur Kritik des gegenwärtigen Zuſtandes der Arzneywiſſenſchaft, beſonders in Rückſicht auf ihre Theorie von *J. Chriſtian Friederich Harleſs*. 1s Stück. 12 gr.

Der Inhalt des 1n Stücks iſt folgender:

1) Ueber Syſteme und Syſtemſucht in der Arzneywiſſenſchaft und ihre Nachtheile.

2) Ueber Herrn *Konts* Meynung von wegen der Seele.

Neue Verlagsbücher der *Rengerſchen* Buchhandlung in Halle.

Eberhard, J. A. Iſt die Augsburg. Confeſs. Glaubensvorſchrift der Luth. Kirche? Eine hiſtor. Unterſuchung zur Beruhigung d. Regierungen, welche den proteſt.

Lehrbegriff erhalten wollen, und der Lehrer welche für ihre Denkfreyheit bekümmert sind. 1tes Heft. 10 gr.

Grosse, G. Technologische Spaziergänge, 1r Th. 8. 18 gr.

Sprengels, M. C. Auswahl der besten ausländ. geogr. statist. und histor. Nachrichten zur Aufklärung der Länder und Völkerkunde. 9r Theil. 8. 18 gr.

Stedman Nachrichten von Suriname, dem letzten Aufruhr der dortigen Negersklaven und ihrer Bezwingung in den Jahren 772 — 777 Uebers. von *M. C. Sprengel*. 2r Theil. 8. 15 gr.

Botanisches Bilderbuch für die Jugend und Freunde der Pflanzenkunde, herausgegeben von Fr. Dreves. 12s Heft mit 6 illum. Platten.

Mit diesem 12 Hefte schliesst sich der 2te Band dieser schönen Pflanzensammlung, deren allgemein günstige Aufnahme für ihren guten Fortgang hinlängliche Bürgschaft leistet. Auch können wir dem Publikum im Namen des Herausgebers für die Zukunft prompte Erscheinung der Hefte zusichern.

Voss u. Comp.

Erholungen, herausgegeben von *W. G. Becker* 1797. 3tes Bändchen, ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten. *Bürde, Eccard, Gleim, Jünger, Klamer Schmidt, Kretschmann, Mohlmann, Sophie Mereau, Otmar, Streithorst, Weisse* u. a. m. lieferten Aufsätze zu dieser Schrift, welche vom Herausgeber des Allmanachs zum geselligen Vergnügen mit Hülfe mehrerer deutschen vom Publicum begünstigten Schriftsteller einzig und allein der angenehmen Unterhaltung gewidmet ist. Jährlich erscheinen 4 Bändchen, jedes zu 1 Thlr.

Von einem bekannten Gelehrten wird für eine solide deutsche Buchhandlung eine Verdeutschung von "*Gregory's Geschichte seines Lebens und seines Zeitalters*" sogleich nach ihrer Erscheinung in England besorgt.

Am 24sten October 1797.

Bey *Christian Langbein* in Arnstadt ist erschienen, und in der von *Kleefeldischen* Buchhandlung in Leipzig in Commission zu haben:

Der kleine Sittenkathechismus, von Carl Dilthey. 8. 4 gr.

Der Verfasser, der schon durch mehrere Aufsätze in dem beliebten Thüringer Wochenblatt für Kinder auf der vortheilhaftesten Seite bekannt ist, hat sich dadurch ein neues Verdienst um seine kleine Lieblinge erworben. Man findet in dieser kleinen Schrift die vorzüglichsten Lehren der Anständigkeit und des Wohlverhaltens, in einer leichten und dem Kindesalter angemessenen Sprache vorgetragen, und mufs dem würdigen Verfasser den herzlichen Dank sagen für die edle Sorgfalt, seinen jungen Freunden auf alle Art nützlich zu werden. Gewifs wird der menschenfreundliche Wunsch des Verfassers nicht unerfüllt bleiben, wenn es recht vielen Kinderlehrern gefallen sollte, dieses nützliche Büchelchen bey ihrem Unterricht zu gebrauchen, und dasselbe so gemeinnützig zu machen, als es der Inhalt desselben verdient und das Bedürfnifs so vieler Unmündigen erfodert.

Zur Vermeidung der Collisionen zeigen wir hiedurch an, dafs von der so eben in Italien bekannt gemachten

Constituzione della Republica Cisalpina. Anno V. della Repubblica francese 1797. 8.

eine Uebersetzung von einem beider Sprachen kundigen Manne in unserm Verlage in kurzem erscheinen wird.

Lübeckische Buchhandlung in Bayreuth.

II. Neue Musikalien.

Den Freunden der Musik mache ich hiemit bekannt, dafs ich die 6 neuesten Sinfonien, welche Hr. *Joss. Hayds* während seiner letzten Anwesenheit in England für London verfertigt hat, und noch nicht gestochen sind, einstweilen als Sonaten für das *Piano-Forte arrangirt*, mit Begleitung einer Violin und eines *Violoncello ad libitum* heraus geben werde. Am 1sten October wird das erste Heft von den 3 erstern, und am 15ten das zweyte von den 3 übrigen erscheinen.

Der einzige Eigenthümer dieser Sinfonien, Hr. *Salomon* in London hat mir den Stich, Druck, und Ausgabe derselben völlig übertragen. Jede Sinfonie oder Sonate besteht aus einem kleinen *Adagio* als Einleitung zum ersten *Allegro*, *Andante*, einer *Menuetto* et *Trio*, und einem *Presto* oder *Vivace*. Der Preis ist, um allen Nachstich zu verhüten, äusserst genau festgesetzt worden. Ein Heft von 3 Sonaten kostet 4 Flor. Jede einzelne aber 1 Flor. 30 kr. Reichsgelde, den alten Louisd'or zu 9 Florin gerechnet. Der Name *Haydn* bürgt für die Vortreflichkeit jeder seiner Arbeiten, besonders seiner Sinfonien, ich darf daher hier weiter nichts anmerken, als dafs die Bearbeitung derselben für das Klavier vorzüglich gut gerathen sey. Mein schon bekannter Notenstich, wird richtig und rein, und ich hoffe dem Werk entsprechen. Man kann sich deshalb an mich, oder an alle bekannte Musikhandlungen wenden.

Bonn am Rhein, am 16 Sept. 1797.

N. Simrock.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 144.

Sonnabends den 11ten November 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Bücherverbote.

Verzeichniſs bey der k. k. Bücher-Cenſur in Wien, vom Monat April bis Julius 1797 verbotener Bücher.

Bibliothek (Compend.) der gemeinnützigſten Kenntniſſe für alle Stände XXV. Abtheilung der Freymäurer H. IV. V. Eiſenach und Halle 1796. 8.

Criminel (l'honnête) ou l'amour filial. Drame en 5 actes et en vers. Par fernouillot de falbaire 1796. Nouv. Edit. a Paris 1795. 8.

Decade (l'heureuſe) Divertiſſement patriotique en un acte et en Vaudevilles des Citoyens Barré, Legen et Rossieres, II. Edit. a Paris. 8.

Decade (la seconde) ou le double mariage, opera patriotique en deux actes et en Vaudevilles suite de l'heureuse décade par Bellement. a Paris. 8.

Epreuves (les) du Republicain, ou l'amour de la patrie. essai patriotique en 3 Actes, mêles de Cants. Par Marie Laugier. a Paris. II. An. de la Republ. 8.

Frankreich im Jahr 1797. erſtes Stück. Altona. 8.

Gedanken (aufrichtige) über die heutigen gefahrvollen Zeiten 1797. 8.

Histoire (petite) de france, ou revue polemique d'un grand historien, ouvrage a l'ordre du joursuivi d'un Recueil de lettres anecdotiques en partie relatives à la Revolution et précédé d'un voyage a Jerſey fait et publie en 1786. par l'auteur de saluste aux français à Paris le 2 et 3 mois de la republique. 8. Tom. I et II.

Jacques le fataliste et son maitre. Par Diderot. T. I et II. à Paris. An 8 de la Republ. 8.

Journal (neues theologiſches) herausgegeben v. Ammon Hänlein u. Paulus. 8. B. St. 6. oder Jahrgang 1796. 12. St. u. 9. Band 1 St. oder Jahrg. 1797. 1. Stuck.

Katecheſen (katholiſche) über das Gebet überhaupt und das Vaterunſer insbeſondere. Nach dem Katechismus des H. Abts Felbiger, und den Bedürfniſſen unſerer Zeit eingerichtet, für Kirchen- Schul- und Privatlehrer. 1. Th. Leipzig 1797. 8.

Klio (Neue) eine Monatsſchrift. Herausg. v. Huber 1797. Jan. u. Febr. 8.

Kosmopolit (der) eine Monatsſchrift. 3. St. März 1797 Halle 8.

Liebſchaften (brittiſche) 6. und 7. Band. Berlin 1797. 8.

Livre republicain (le premier) pour reparer à l'instruction publique des enfans des deux ſexes. Par Marcarel. à Paris l'an II de la Republ.

Opuscules philosophiques et litteraires, la pluspart posthumes ou inedites. à Paris 1796. 8.

Tombeau (le) de Jacques Molai, ou le secret de conspirateurs à ceux qui veulent tout savoir. 8.

Urians (H) Nachricht von der neuen Aufklärung, nebſt Antwort. Germanien 1797. 8.

Vues générales sur l'Italie et Malthe etc. Dans leurs rapports politiques, avec la Republique française, et sur les limites de la France à la rive droite du Rhin, suivie d'un Mémoire sur les beaux arts et les institutions propres à les faire fleurir. à Paris. Vendemaire, An V. de la Republ.

Almanach des Muses pour l'an V. de la Rep. franç. 1797. Vieux ſtyle. Paris 97. 12.

Aufklärungen (Statiſtiſche) über wichtige Gegenſtände der öſterreichiſchen Monarchie, 2r Band. Göttingen. 8.

Decade la philosophique, litteraire et politique St. 52. 97. 4. année republ. St. 1. 6. 5 année de Republ. 4.

Egalité (de l') ou principes generaux sur les institutions civiles, politiques, et religieuses précédé de l'eloge de J. J. Rousseau en forme d'Introduction par l'auteur de la Correspondance d'un habitant de Paris. 2 T. Paris 1796. 8.

Enfant(l') du carnaval. Histoire remarquable et sur tout veritable. 1. et 2. Part. Rome An. V. 96. 8.

Erneſtine. Eine Novelle der neuſten Zeit, als Spiegel aufgeſtellt für Väter und Söhne. Cöthen 96. 8.

Essai sur la situation politique de l'Europe suivi d'observations et anecdotes sur le Général Dumourier et sur ses memoires. Paris An. IV. de la Rep. 8.

Frankreich im I. 97. 3. St. Altona. 8.

Histoire de la republique d'Angleterre d'aprés les mémoires d'Edmond Ludlow. Par un Republicain. Paris l'An. II. de la Rep. 8.

Katharina II. vor dem Richterſtuhle der Menſchheit. Gröſstentheils Geſchichte. St. Petersburg 97. 8.

Kosmopolit (der) eine Monatsschrift zur Beförderung wahrer und allgemeiner Humanität. 4. St. Apr. Halle 97. 8.

Launen und Träume eines Mannes, der weder Kosmopolit, noch Spiesbürger ist. Fr. a. M. 1796. 8.

Manuel d'Epitecte et tableau de Cébés en grec avec une Traduction française précédée d'un discours par Lefebure Villebrune. II. T. Paris l'an III. 12.

Pacte de l'Europe, basé sur les rapports et interets des nations. Par Gallet Paris l'an V. 8.

Paragraphen aus Wekherlins Nachlass. Herausg. von seinen Erben. Altona 96. 8.

Philosophie (la) de Mr. Nicolas. Par l'auteur du Coeur humain devoilé. 3. Part. Paris 96. 8.

Provinciales (les) ou Histoires des filles et femmes des Provinces de france, dont les avantures sont propres à fournir des sujets dramatiques de tous les genres. jan. Decemb. Paris. 8.

Publiciste (le) philantrope. Par Xav. Audouin. 1 Cah. sur la Situation et les ressources de la france. Paris 96. 8.

Religieuse (la) ouvrage posthume de Diderot. Paris 97. 8.

Die Nonne von Diderot übers. v. Cramer. 8.

Reveil (le) d'Appollon, ou gallerie litteraire 96. N. I et II. Paris An. IV. 8.

Sintenis (Christ. Fried.) Neue Predigten. 1. 2. Theil. Leipzig 93. 8.

Soirées (les) du Pere de famille. Paris l'An. IV. de la Rep. fr. 8.

Sultan (le) indecis, ou les deux Circassiennes. Anecdote turque suivie de Contes en Vers. Par le Citoyen Dussausoin. Paris An IV. de la Rep. 12.

Tribun (le vieux) et sa bouche de fer I. Envoi et suite du I envoi. Paris 96. 8.

Uebersicht (kurze) der Geschichte der Entstehung und des Fortganges der Christl. Religion. 96. 8.

Versuch einer Geschichte der abwechselnden Schicksale der protestantischen Religion in Ungarn vom Anfang der Reformation bis auf die neueste Zeiten. Zürich 97. 8.

Abdalah. Eine Erzählung. Berlin u. Leipzig 95. 8.

Ame (l') amante de son Dieu. representée dans les emblemes de Hermanus Hugo et dans ceux d'Othon Vaenius sur l'amour divin. Par Mad. de M. B. de la Mothe Gujon. Nouv. Edit. augmenteé Paris 90. 8.

Ami (le) véritable des loix ou le republicain a l'epreuve. Comedie en 4 actes, en prose par le Citoyen Villeneure. Paris Lan. III. 8.

Ami du peuple, ou les intrigans demasqués. Comedie en 3 actes et en vers. Par le Citoyen Cammaille. Aubin. Paris 93. 8.

Berthe (E. Z.) Unterhaltungen eines Lehrers mit seinen Schülern, über das Leben, die Lehre, Schicksale und Thaten Jesu Christi. Ein Lehr- und Lesebuch für Kinder und Nichtkinder. Köthen 96. 8.

Bibliotéque des Villages par M. Berguin. 3. Parties. Belley. 8.

Boets (le) Erzählungen seiner ausgestandenen Leiden und Drangsale in dem Inquisitionsgerichte zu Portugal, nebst Beyträgen und Anekdoten zur Geschichte dieses und des spanischen Tribunals aus dem Französ. Madrit 96. 8.

Calotine (la) ou la tentation de St. Antoine, Poeme epicini-satyri-heroy-comique et burlesque, en 7 chants. Mempliis lan 5800. 12.

Dragons (les) et les Benedictins, Comedie en un acte et en prose du Cit. Pigault Paris lan II. 8.

Force (de la) du Gouvernement actuel de la france et de la necessité de cy raillen. Par Benjamin Conotant 96. 8.

Frankreich im J. 97. 4. St. Altona 8.

Grammatik der Liebe. für Hasben und Hüte ans Licht gestellt von Priszian.

Histoire de l'Europe moderne depuis l'irruption de peuples du nord dans l'empire romain jusqu'à la paix de 1783 Par N. de Bonneville. T. I. II. III. Gen. 1789. 8.

Hitroire abrégée des republiques anciennes et modernes Par le Citoyen Boulard. Tom. I. II. III. et IV. Paris An IV. 8.

Histoire de la revolution de ftance précédée de l'expose rapide des administrations successives nouvelle Edition par deux amis de la liberté. 8. Tomes. Paris 92. 97.

Jakob (L. H.) vermischte philosophische Abhandlungen aus der Theologie, Politik, Religionslehre und Moral. Halle 97. 8.

Jakob (L. H.) Annalen der Philosophie und des philosophischen Geistes. 3. Jahrg. 1797. 1tes St. Leipzig. 4.

Lebensbeschreibung des Generals Buonaparte übersetzt aus dem Französischen. Paris im fünften jahr der Republik. 8.

Marat dans le souterain des Cordeliers ou la Journée du 10 Aout. Fait historique in 2 actes par Marbelin. Paris II. Année 8.

Nikodemus Rückfprache mit Geistlichen und Layen in Sachen religioser Wahrheit. Leipzig 97. 8.

Paul (Jean) Blumen, Frucht und Dornenstücke, oder Ehestand, Tod und Hochzeit des Armenadvocaten F. W. Siebenkäs im Reichsmarktflecken Kuhschnappel. 2. et 3 B. Berlin 97. 8.

Portraits des personnages celebres de la Revolution par françois Bonneville avec tableau historique et notices de P. Quenard. T. 1. et 2. Paris 8.

Procés des Bourbons, Louis XVI. Marie Antoinette, Philippe d'Orleans, et Elisabeth Caper. T. I. II. III. Paris l'an 5. 96. 12.

Recherches sur la science du Gouvernement par Mr. le C. Jos. Gorani. Tom. 1 et 2. Paris 92. 8.

Sans-Culottes (les vrais) ou l'hospitable republicaine, Tableau patriotique en prose et en un acte par Rezicourt Paris. l'an II. 8.

Siege (le) de litte: ou Cecille et Julien, Comedie en 3 actes et en prose melée des chants par Joigny. Paris. An 2. 8.

Statsanzeigen (Neuste) 2. Band. 1. Stück. Germanien 97. 8.

Verité (la) à la Commission des onze. Paris An. 3.

Veure (le) du Republicain ou le calomniateur, Comedie en 3 actes et en Vers par le Cit. Lesur. Paris. II. Année. 8.

Age

Age du Desordre pris pour celui de la raison par Mr. Paine, ou defense de la Religion Chretienne contre les Attaques de ce Thomas. Par un Laique Lond. 94. 8.

Anekdoten und Charakterzüge aus dem Einfalle der Neufranken in Altfranken im Jahr 1796. von einem Augenzeugen. 97. 8.

Annalen der leidenden Menschheit. 3. H. 97. 8.

Aventures de Mlle Olinde. En 2. Part. Amsterdam 96. 8.

Begueilen romanischen Inhalts. Wien 97. 8.

Behrdts (K.-F.) Moral für alle Stände. 4. Aufl. 1. Band. Mit einer Vorrede, u. s. w. v. D. W. A. Teller. Berlin 97. 8.

Batuves (les) Par Bitaubé. Paris und Strasbourg. An V. 97. 8.

Bibliothek für Kritik und Exegese des N. T. und ältesten Christengesch. 1. B. 2. St. 97. 8.

Bibliothek der neuesten Lesebücher. 1. B. 2. Heft, Düsseldorf 96. 8.

Dolz (M. I. Ch.) Leitfaden zum Unterrichte der allgemeinen Menschengeschichte für Bürgerschulen. Leipzig 97. 8.

Dumourier i. J. 1792. Ueberblick der polit. u. moral. Ereignisse unser Zeit. 96. 8.

Ecstasis (geheime) oder Abhandlung und Betrachtung grosser und übernatürlicher Geheimnisse, entworfen von einem lehrbegierigen Jünger der Weisheit etc. von Federico Qualdiano, sonst genannt Holtasop. 97. 8.

Eggers (Gr. G. Dettler v.) Annalen der Staatswissenschaft. 2. B. f. d. J. 95. Zürich 97. 8.

Ehestandsgeschichten (Acht merkwürdige) einer bekannten Dame. Von ihr selbst geschrieben. Fr. Leipzig 97. 8.

Einleit. in die Geometrie, oder Entwicklung des Begriffes Raum. Göttingen 97. 8.

Einsiedler (der) auf dem Oybin. 1. 2. Bändchen. Leipzig 97. 8.

Elementarlehre der Moral vom Bürger Bulard. Aus dem Französischen übersetzt nebst einer beleuchtenden Vorrede. Mannheim 97. 8.

Flatt (M. C. Chr.) Philos. exeget. Untersuchung über die Lehre von der Versöhnung der Menschen mit Gott in 2 Th. Göttingen 97. 8.

Frankreich i. J. 97. 8. St. Altona. 8.

Galletti (J. G. A.) kleine Weltgeschichte zum Unterrichte und zur Unterhaltung. 1. Th. Gotha 97. 8.

Gedanken (philosophische) und Abhandlungen meist moralischen Inhalts, auch mit Rücksicht auf die kritische Philosophie. Von einem Verehrer der Weisheit. 3. B. Pest 97. 8.

Geschichte der russischen Revolution im Jahr 1761 aus d. Französischen des Herrn Rülhiere. Germanien 97. 8.

Geister- Zauber- Hexen- und Kobolds Geschichten. 2. Band. Eisenach 97. 8.

Corday (Charlotte) oder die Ermordung Marats, dramatisirt. Der Princessin Louise von Hessen-Darmstadt gewidmet. Fr. am M. 97. 8.

Heidemann (A. W.) Zemire, oder Sammlung unterhaltender Aufs. Halle 97. 8.

Henke (D. H. Ph. C.) Eusebia. 1. Band. 4. Stück. Helmstadt 97. 8.

Histoire, ou Anecdotes sur la Revolution de Russie en l'année 1762. Paris. An V. de la Rep. 8.

Jesus Josh (der entlarvte) an die Wanderer im Thale Josaphat. Leipzig 97. 8.

Journal d'un Voyage de Geneve. Par la diligence fait en 1791. par M****** Geneve 92. 12.

Kotzebue (A. v.) die jüngsten Kinder meiner Laune. 6. B. Leipzig 97. 8.

Meiners Lebensbeschreibungen berühmter Männer. 3. B. Zürich 97. 8.

Moine (le) Trad de l'engl. 3. T. An V. 97. 8.

Montalde (Graf) ein Schauspiel in 3 Aufzügen. Rostock und Leipzig 97. 8.

Motion faite le 16. Decemb. 96. dans la chambre des communes du Parlement de la Grande-Bretagne en faveur du General la Fayette et de ses Compagnons d'infortunes Par le General Fitzpatrick suivie des discours de M. M. Pitt, Fox, Sheridan etc. Trad. de l'anglois. Hamb. 97. 8.

Nacht (die) in Bremen. 97. 8.

Onkel (der lustige) und sein liederlicher Neffe. 2. Theil. Leipzig 97. 8.

Peter der grausame König v. Kastilien. Ein Vers. histor. Darstellung. Berlin 97. 8.

Recherches politiq. sur l'etat ancien et moderne de la Pologne, appliquées à sa derniere revolution Par G. Ph. Garran. Paris l'an III. de la Rep. 8.

Schwänke (Erotische) aus Kupidos Brieftasche. 1. Theil. Leipzig 97. 8.

Stephani (D. Hein.) Grundriss der Staatserziehungswissenschaft. Weissenf. u. Leipz. 97. 8.

Thiess (D. J. O.) Handbuch zum richtigen Verstande und fruchtbaren Gebrauche der Sonn- und Festtagsevangelien des ganzen Jahres für Prediger. 2. Th. Leipzig und Gera 96. 8. oder

Thiess (D. J. O.) Winke für Prediger zur Benutzung der Sonn- und Festtagsevangelien des ganzen Jahres nach den Bedürfnissen jetziger Zeit. Leipzig und Gera 96. 8.

Voyage dans l'interieur des etats unis à Path winchester dans la Valée de Memandoha, Pendant l'eté de 1791 par Mr. Payard. Paris An V. de la Republique. 97. 8.

Wagnerl (J. C.) historische Unterhaltungen zur Bildung des Geistes und Herzens. 1. B. in 6. H. 2. B. in 6. H. Augsburg 97. 8.

Wallenstein (Albrecht von) Herzogs von Friedland, wahre bisher immer verfälschte Lebensgeschichte. Von einem Königl. Preussischen General. Berlin 97. 8.

Zamia (Königin) oder der bezauberte Birkenwäldchen. Vom Verfasser des Orakels zu Endor. 1. Th. Weissenfels 97. 8.

II. Beförderungen u. Ehrenbezeugungen.

Speyer, am 25. Jun. 1797. Die hiesige reformirte Gemeinde hat heute den Kandidaten aus *Altripp*, einem benachbarten churpfälzischen Dorfe, Herrn *Faber*, zu ihrem Pfarrer

rer erwählt. Am 1. Julius ist er auf die von dem Kirchenvorstande gemachte schriftliche Anzeige von dem Magistrate bestätigt und am 5ten beeidigt worden. Eben diese Gemeinde hat von nun an auch die Wochenpredigten, weil sie von gar wenigen Personen nur besucht wurden, eingestellt.

Speyer, am 4. Sept. 1797. Der als Schriftsteller rühmlichst bekannte zweyte Physikus unsrer Stadt, Hr. D. *Krampe*, der unlängst erst von dem Herzog zu Zweybrücken zum Medicinalrath ernannt worden ist, wurde nun von eben demselben als Physikus der Stadt und des ganzen Oberamtes *Homburg* mit einem jährlichen Gehalt von 500 fl. berufen. Hier hat er sich nicht länger als 18 Monate aufgehalten.

Speyer, im October 1797. Den beiden würdigen Predigern der evangel. Gemeinde unserer Stadt, den Herrn *Spaz* nicht *Schatz*, wie es Nr. 92. S. 766. des Intell. Blatts hiess — und *Mayer*; hat der Magistrat, weil sie neben ihren pfarramtlichen Geschäften mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit auch den Unterricht an unserm Gymnasio im verflossnem Sommer halben Jahre besorgt haben, nach zurückgelegtem Herbstexamen eine Erkenntlichkeit von 200 fl. zustellen und den ersten zugleich ersuchen lassen, mit dieser Arbeit auch in dem bevorstehenden Winter halben Jahre fortzufahren. — Der Unterricht an dem katholischen Gymnasio, der vor dem Kriege von den Herrn Augustinern ertheilt wurde, seit demselben aber gänzlich aufgehört hatte, soll auf Befehl des neuen Fürstbischoffes, der sich das Wohl der Kirchen und Schulen eifrigst angelegen seyn lässt, von Allerheiligen d. J. an, weil das hiesige Gebäude gänzlich zu Grunde gerichtet ist, zu *Bruchsal* ertheilt werden. Es sind zu dem Ende schon einige der vorigen Lehrer, als z. B. Hr. *P. Angelin*, dorthin berufen worden.

Greifswalde. Nach dem den 25. Febr. d. J. erfolgten Tode des ältesten Prof. der Rechte, und Directors des Consist. Hrn. Dr. *Hermann Beckers* in seinem 78. Jahre, sind die beiden bisherigen ausserordentl. Profess. der Rechte, Hr. Dr. *Mehlen* und Hr. Dr. *Hagemeister* ordentl. Profess. der Rechte geworden.

Den 15. Jun. ist der Profess. der Medicin Hr. Dr. *Hasselberg* vom König zum Archiater ernannt worden.

Bamberg. Dem Hrn. Hofrathe und Staatsrechtslehrer *Gönner* ward der volle Hofrathsgehalt beygelegt.

Hr. *Jacob Wagner* der Philosophie Baccalaureus und Alumnus des Ernestinischen Priesterseminars ward zum ordentl. öffentl. Lehrer der Dogmatik ernannt.

Die beiden Hrn. Hofräthe *Gönner* und *Major* erhielten jeder aus besonderer Anordnung des Fürsten 50 fl. fr. Gratification für ihre Arbeiten in den Brandenburgischen Angelegenheiten.

Der mit Sitz und Stimme der Hofkammer angestellte Hr. Assessor *Fried. Ad. Schneidewind* ward zum wirklichen Hofkammerrath befördert.

Herr geistliche Rath und ordentl. öffentl. Lehrer des Kirchenrechts *Andreas Frey* ward von dem Hrn. Geheimen Rathe und Oberhofmarschal *Horneck* von Weinheim zu dem erledigten Beneficium in der Gonningescapelle präsentirt, und vom Fürsten bestätiget.

Hr. *Geist* ordentl. öffentl. Lehrer der Theologie und Präses des marianischen Studentenhospitiums ward vom Fürsten zur Pfarrey *Baunach*, Würzburger Kirchensprengels, präsentirt, und von dem dortigen Fürstbischoff bestätiget.

Herr Profess. Philos. *Batz* kam als Vorsteher in das Marianische Studentenhaus.

III. Todesfälle.

Bamberg. Am 5. Oct. starb Hr. *Benignus Pfeufer*, hochf. Bamb. Hofrath und geheimer Archivar, ein sehr thätiger und arbeitsamer Mann, der sich auch durch mehrere philosophische und historische Schriften bekannt gemacht hat.

Zu *Steinwiesen* im Bambergisch. starb der dasige Pfarrer, Rath und der Philosophie und Theologie Doctor, *Aloys Brockard*. Er war ehedem ordl. öffentl. Lehrer der Theol. an der Universität Bamberg und Mitglied der *Gesellschaft Jesu*.

Im Septemb. starb zu Frankfurt a. M. der Senator Dr. *Hieron. Peter Schlosser*, als juristischer Schriftsteller und latein. Dichter bekannt, im 62sten Jahre.

IV. Berichtigungen.

Der Offenbacher Taschenkalender kostet nicht 8 sondern 9 gr. Dieser Preis ist äusserst geringe, und wird ihm um so mehr Liebhaber verschaffen, da Hr. Küffner die Kupfer aus einem sehr schönen Buche; *Gemälde aus Griechenland* und *Rom*, und aus einem ganz vortrefflichen noch ungedruckten Roman: die *Familie Bergfeld*, meisterhaft bearbeitet hat.

Im allgemeinen Litterarisch. Anzeiger, Juniusstück No. LXXI. S. 733. Zeile 27. ist statt Scharnet, *Martin Schwartner* zu lesen.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 145.

Mittwochs den 15ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Verlagsbücher von *Gottfried Martini* Buchhändler in Leipzig Michaelis-Messe 1795.

Heydenreich, Prof. K. H. philosophisches Taschenbuch für denkende Gottesverehrer nach Grundsätzen der Vernunft. 15 Jahrg. Mit einem allegorischen Titelk. von Schnorr u. Stölzel. Broch. in farbig. Umschl. gr. Taschenform. Schrp. — 16 gr.
Gebunden in Futteral — 20 gr.
In Atlas geb. — 1 rthl. 4 gr.

— — Worte einer edlen Mutter an den Geist und das Herz ihrer Tochter, nebst einem Anhange über Kleinheit und Grösse im weiblichen Charakter. Ein Geschenk für Frauenzimmer aus den gebildeten Ständen. Mit einem Portrait punct. man. broch. in farbig. Umschl. gr. Taschenform. Schrbp. — 10 gr.
Holl. Pap. — 12 gr.
Dass. geb. in Futteral — 16 gr.

Knötschker, D. Joh. Christ. von Verdammung der Missethäter zur Bergarbeit. Ein Vorschlag für Churſachsen. 8. — 8 gr.

Verzeichniss der Geisslerischen Mineralien-Samml. in Leipz. 2 Thl. 8. heruntergesetzter Preiss. 12 gr.

Supplement zu dem Verzeichniss der Geisslerischen Mineral-Samml. 1 gr. 6 pf.

Ostermesse 1796.

Briefwechsel geheimer, zwischen der Ninon von Lenclos, dem Marquis von Villarceaux, und der Dem. d'Aubigné nachmahliger Fr. v. Maintenon: aus dem Franzöſ. übersetzt von *Stampeel*. Mit dem Portrait der Ninon von Lenclos nach einem Französischen Originale von Schnorr und Bolt. 15 Bändch. Gedr. mit neuen Didot. Lettern auf Holl. Pap. gr. 8. broch. in farb. Umschl. 20 gr. weiss Druckp. 18 gr.

Heydenreich, Prof. K. H., Briefe über den Atheismus. 8. Schrp. — 18 gr.
Druckpr. 16 gr.

Julius Widerlegung der Bücher Augustins: Ueber den Ehestand und die Luſt. Ein Beytrag zur Dogmengeschichte; in einem deutschen Auszuge von G. H. K. *Rosenmüller*, nebst einer Vorrede von D. Joh. *Rosenmüller*. Druckp. 8. 1 rthl. 4 gr.

Knötschker, D. Joh. Chr. Geschichte des Reichsvicariats durch Deutschland und Italien, in den Zwischenreichen vor der goldnen Bulle. Ein Beytrag zur deutschen Geschichte und dem Staatsrechte des H. R. Reichs. gr. 8. 1 rthl.

Seume Nachrichten über die Vorfälle in Polen im Jahr 1794. nebst einem Anhange von Gedichten. Mit einem Titelkupf. Igelströms Tod, von Schnorr und Kohl. Schrp. 8. 18 gr.

Zurückweisung des Versuchs, die Wundergeschichten des N. T. aus natürlichen Ursachen zu erklären, welchen Joh. Christ. Fr. Eck, Consistorial-Assessor und Archidiac. zu Lübben im Marggrafthum Niederlausitz herausgegeben — Von einem Römisch-katholischen Geistlichen. 8. — 6 gr.

In Commission.

v. *Pallas*, Flora rossica, 2 Thl. auf holl. gross Royal. Beide Theile enthalten 101. illum. Kupfertafeln von gleichem Format und Pap. 60 rthl.

Michael-Messe. 1796.

Miscellaneen über berühmte Männer und Frauen, die bey froher Laune gestorben sind. Nach dem Französischen des Desfandes: mit Anmerkungen und Abhandlungen über Tod, Seelengrösse im Tode und Selbstmord, von Prof. K. H. *Heydenreich*. Druckpapier. 8. 10 gr.

Seume, Obolen (enthaltend philantrop. Rhapsodien, Anecdoten, Bemerkungen und Gedichte), mit einem Titelkupfer. 1 Bdch. Druckp. 8. 15 gr.
(Das 2te Bdch. erscheint zu Ost. 1798.

Oster-Messe. 1797.

Briefwechsel geheimer, zwischen Ninon von Lenclos dem Marq. von Villarceaux und der Dem. d'Aubigné nachmahl. Fr. v. Maintenon. Aus dem Französischen übersetzt von *Stampeel*. 2s u. letztes Bändch. gr. 8. broch. Holl. Pap. 16 gr. Weiss Druckp. 14 gr.

Chaillet's geistliche Reden: nach dem Franz. frey bearbeitet von L. Z. *Cichorius*: nebst einer Abhandlung über die höchste Wirkungen schöner Darstellungen geistlicher Stoffe in Werken der Redekunst von Herrn Prof. *Heydenreich*. gr. 8. 20 gr.
(werden wegen wichtiger Verhinderungen von Seiten des Herausgebers erst zur Oft. M. 1798. erscheinen.)

Chamfort's Maximen, Characterzüge und Anecdoten, nebst Notizen aus seinem Leben von Guingené. A. d. Franz. übersetzt von N. P. *Stampoel*. 2 Theile Schrbp. 8. 1 rthlr. 12 gr.

Cicero's, M. T. Reden zur Vertheidigung des Dichters A. Licin. Archias. T. Ann. Milo's und Q. Ligarius übersetzt, nebst beygedrucktem gereinigten latein. Text, kritischen Anmerkungen, vollständigen Comment. und Bemerkungen über die in den Reden enthaltenen Maximen, Grundsätze und die darin ausgedrückte Denkart, ihren Geist und philos. Gehalt, von Carl Gottlob *Schelle*. gr. 8. 1r B. 1 rthl.

Heydenreich, Prof. K. H. philosoph, Taschenbuch für denkende Gottesverehrer nach Grundsätzen der Vernunft. 2r Jahrgang. 1797. Mit einem allegorischen Titelkupf. von Schnorr und Meno Haas. Schrbp. broch. in farb. Umschl. 20 gr.
Gebund. in Futt. 1 rthl.
In Atlas gebund. 1 rthl. 8 gr.

— — kleine Schriften über die Philosophie des Lebens, besonders des häuslichen. 1r Bd. Schrbp. 8.
(werden ebenfalls wegen unvorhergesehener Hindernisse erst zu Ostern 1798. fertig.)

— — Mann und Weib, ein Beytrag zur Philosophie über die Geschlechter. 8. Schrp. und Dreksp.
(zur Mich. Messe fertig.)

Lobrede auf Rousseau, über seinen weltbürgerl. Einfluss und den Charakter seiner Schriften. Nach der, dem Französ. Werke: De l'Egalité ou Princip. géner. etc. vorgedruckten *Eloge* auf Rousseau bearbeitet und mit Anmerkungen begleitet von Carl Gottlob *Schelle*. 8. 16 gr.

Sophie, aus Rousseaus Emil. Ein Bild schöner Weiblichkeit, mit dem Portrait der Sophie von Mangot. Taschenformat. broch. in farbigem Umschlag. Schreibp. 10 gr.

Weist, M. Chr. Fragmente über Seyn, Werden und Handeln. Nebst einigen Beylagen. 8. 16 gr.

Ferner sind in verwichner Michael. Messe erschienen:

Grundsätze zur Bildung für Geist und Herz; Jungen Zöglingen der Kriegswissenschaft aus den höhern Ständen gewidmet. Nach dem Französischen der Markgräfin von *Lambert* bearbeitet nebst einer Rede an erwachsene Cadets: über das Verdienst des Officiers vom Hr. Prof. *Heydenreich*. Mit einem Titelkupfer: *Kleists* Tod bey Kunnersdorf. kl. 8. broch. in farbig. Umschlag (16 gr.) und gebund. in Futter. 20 gr.

Obgleich dieses äusserst interessante Werkchen, welches Sr. Majestät Friedrich Wilhelm II. König von Preussen unterthänigst zugeeignet ist, von der einen Seite betrachtet, ganz individuel zu seyn scheint, so ist es doch von der andern wieder so allgemein, dass es füglich als Gegenstück zu den Worten einer edlen Mutter an den Geist und das Herz ihrer Tochter von eben diesem Verfasser kann angesehen, und also diese Grundsätze allen Jünglingen, auch die sich nicht der Kriegskunst widmen wollen, können empfohlen werden.

Heydenreich, Prof. K. H. philos. Taschenbuch für denkende Gottesverehrer 3r Jahrg. 1798. mit einem allegor. Titelkpf. von Schnorr und Schule.

Cicero's Reden, von *Schelle* 2r B. gr. 8.

Winterblumen von K. L. Müller 2te vermehrte Auflage, mit einem Kpfr. 8.

Marrinsche Buchhandlung
in Leipzig.

Wenn bey der Menge von Schriften, welche als Weynachtsgeschenk für die Jugend angekündiget werden, Aeltern und Lehrer doch immer noch verlegen sind, solche zu finden, die mehr als eine unnütze Spielerey gewähren, und der Jugend neben dem Vergnügen auch bleibenden Nutzen verschaffen, so verdienen gewiss folgende zwey Schriften, welche in dieser Michaelismesse in meinem Verlage erschienen, und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands zu haben sind, alle Aufmerksamkeit.

1. D. *Paul Gerhards* vollständiges Handbuch einer technologischen und ökonomischen Naturgeschichte, für deutsche Bürger, Landwirthe und ihre Kinder 2r Band gr. 8. mit illum. Kupfern à 1 rthl. 12 gr. mit schwarz. K. à 1 rthl. 12 gr. ohne Kupf. 18 gr. (NB. da dieser ordinäre Preis schon so gering angesetzt ist, als es ohne unvermeidlichen Schaden des Verlegers geschehen konnte, so war es nicht möglich, den zweyten Theil auf Subscription herauszugeben und für die Subscribenten den Preis noch niedriger zu stellen.) Der erste Band, welcher in der Ostermesse erschien, kostet illum. à 1 rthl. 16 gr. mit schwarz. K. à 1 rthl. 4 gr. ohne Kupf. 16 gr. mithin beide Theile *mit* illum. K. 3 rthl. 4 gr. mit schwarzen K. 2 rthl. 6 gr. ohne Kupfern 1 rthl. 10 gr. — In künftiger Ostermesse erscheint der Beschluss der Saugthiere. — In diesem Handbuche findet die Jugend alles beysammen, was von den natürlichen Geschöpfen zu wissen *nöthig* ist, und ausserdem auch noch eine faßliche Belehrung von den Geschäften des Landwirthes die natürlichen Körper zu erziehen, und von den Geschäften des Handwerkers und Künstlers, um sie zu verarbeiten. So wie sich diese Naturgeschichte dadurch vor allen andern auszeichnet, so wird sie auch vorzüglich willkommen seyn; denn die Kenntniß der natürlichen Körper wird, dann erst nützlich und wichtig, wenn man auch weiß, wo und wozu sie gebraucht werden.

2. Eben desselben vertraute Briefe an seine reifende Tochter, auch andern reifenden Töchtern zur Weynachtsgabe 8. brochirt mit Kupfern à 21 gr. In dem der Herr Verfasser von den Eigenthümlichkeiten der weiblichen Natur ausgeht, zeigt er den zur Mannbarkeit heranwachsenden Mädchen die wahre Würde des weiblichen Geschlechts, und sucht sie mit andringender Wärme zu den Grundsätzen zu führen, durch welche

sie

sie ihren Werth und ihre Glückseligkeit glücklich behaupten können.

Ausserdem ist auch in dieser Messe von dem durch alle gelehrte Zeitungen und Journale einstimmig empfohlenen exegetischen Handbuche des alten Testamentes für Prediger, Schullehrer und gebildete Leser, das 4te Stück, enthaltend das erste Buch Samuelis, gr. 8. à 18 gr. erschienen.

Leipzig

Joh. Gottl. Beygang
Buchhändler.

Gegen Weyhnachten dieses Jahres erscheint in dem Verlage des Herrn Buchhändler *Beygang* in Leipzig das 1te Heft folgenden von mir veranstalteten Werkes:

Topographisches Bilderwerk, zur Erleichterung für die Jugend bey Erlernung der Geographie, zum bequemen Gebrauche für Reisende und Zeitungsleser, zur nützlichen Unterhaltung und Wiederholung für Jedermann, in 4.

Dieses Bilderwerk erscheint in einzelnen Heften und enthält sauber gestochene Prospecte von merkwürdigen Städten, Festungen, Schlössern, Flecken und Dörfern, nebst einer gedrängten Beschreibung von allen Merkwürdigkeiten der abgebildeten Oerter in deutscher und französischer Sprache. Zu jedem Hefte werden jedesmahl diejenigen Oerter auserwählt, welche gerade in unsern Tagen vorzüglich die Aufmerksamkeit der Menschen auf sich ziehen, z. B. zum ersten Hefte Venedig, Mantua, Cadix u. s. w. Die Schwierigkeit der Jugend die Erlernung der Geographie angenehm zu machen, führte mich zuerst zu dem Entschlusse, eine geschmackvolle und wohlfeile Sammlung von Prospecten zu veranstalten, welche durch die damit verbundene Beschreibung auch in den andern eben angegebenen Rücksichten sehr brauchbar werden kann. Von dem Herrn Verleger kann ich Alles versprechen, was auf ihn beruht, da ich schon durch andere Fälle überzeugt bin, dass ihm an dem wahrhaft Nützlichen sehr viel gelegen ist. Die Erscheinung des ersten Heftes und der Preis, welcher 16 gr. seyn wird, wird bald näher angezeigt werden. Wer es Weynachten und in den ersten Abdrücken zu haben wünscht, beliebe bey Zeiten durch die ihm nächste Buchhandlung seine Bestellungen an die Verlagsbuchhandlung gelangen zu lassen.

D. Paul Gerhard.

Bey *Schöne* in Berlin sind in der Michaelis-Messe 1797. herausgekommen:

Biographie berlinischer Freudenmädchen 1. und 2r Band. 8. Berlin. 2 rthl.

Gemählde, des physischen Menschen, oder die Geheimnisse der Maximbarkeit des Geschlechtstriebes und des Ehebettes, 4r B. 1 rthl. 4 gr.

Krokow (Gräfin von) wohlthätige Vorschläge zum Erziehungs-Institut hülfloser Mädchen aller Stände, mit 2 Chodowieckischen Kupfern. gr. 8. Berlin in Commiss. 1 rthl.

Mouzy Geschichte des Feldzuges im Jahr 1792. zwischen den französischen Armeen. 8. 16 gr.

Pelzow observationes ad jus Prussicum commune fasc. IV. gr. 8. Berolini 10 gr.

Pausanias Reisebeschreibung von Griechenland aus d. Griech. übersetzt von Goldhagen aufs neue durchgesehen von S. 1r Band. 2te Auflage. gr. 8. Berlin 1 rthl.

In unterzeichneter Buchhandlung zu Leipzig ist so eben eine Uebersetzung des kürzlich herausgekommenen Werkchens:

Le culte des Theophilantropes, ou adoration de Dieu et amis des hommes, edit. seconde unter dem Titel: Religionsübungen der Theophilantropen, oder der Gottesverehrer und Menschenfreunde. kl. 8. erschienen, von der wir blos sagen wollen, dass weder Sprache noch irgend eine *Beziehung* darin vernachlässigt ist. — Wir kündigen sie blos an, um der bereits willkommenen Sache auch im deutschen Gewande einen freudigen Willkommen zu bereiten. Uebrigens hoffen wir, dass der lateinische Druck mit Didotschen Schriften sowohl, als das ganze Aeussere, der Würde des Gegenstandes und jeder Erwartung des Geschmacks vollkommen entsprechen werde.

Ferner zeigen wir an, dass in unserm Verlage erschienen ist: *Heydenreich* (Prof K. H.) *Ueber die, durch gesetzwidrige Wirkung äusserer Sinne entstehenden, abergläubischen Täuschungen.* — Ein Programm zur Ankündigung seiner, in diesem Winterhalbjahre zu haltenden Vorlesungen. Leipzig den 30 Octob. 1797.

Martinischöe Buchhandlung.

In der *Ad. Gottl. Schneider*- und *Weigelschen* Kunst- und Buchhandlung in Nürnberg und Jena ist erschienen:

1. Getreue Abbildungen, Naturhistor. Gegenstände, 12s Heft mit 10 illum. Kupfern, nebst Erklärung von J. M. Bechstein gr. 8. mit illum. und schwarzen Kupfern 16 gr. mit illum. Kupfern allein 12 gr. und mit schwarzen Kupfern allein 8 gr. Dieses Heft enthält folgende wohlgerathene, der Natur getreue Abbild:
1. die grosse und kleine Hufeisenfledermaus, 2. Elefantmännchen, 3. Weibchen, 4. die gemeine oder die grabende Spitzmaus, 5. den gemeinen Adler, 6. die Raben- oder Saatkrähe, 7. den grossen Haubentaucher, 8. den Strandpfeifer Männchen und Weibchen, 9. die Schwarzdrossel Männchen und Weibchen, 10. die veränderliche Kröte. Das 13te Heft wird nächstens folgen.

Von eben diesem Verfasser ist bey uns fertig worden, und in allen Buchhandl. zu haben:

2. Joh. Lathams allgemeine Uebersicht der Vögel mit Anmerk. von J. M. Bechstein. 5r B. mit 38 ausgemahlten Kupfern. gr. 4. 4 rthl. 20 gr.

3. Agrells, Olof, neue Reise nach Maroko, welche im Lande selbst gesammelte interessante historische statist. Nachrichten bis ins Jahr 1797 enthält, nebst Lampriere Reisen in einem entferntern Theil des Reichs und beson-

dere Bemerkungen über das Innere des Harems aus dem Schwed. übersetzt. Mit einer Karte von Fes und Maroko neu entworfen von D. *F. G. Canzler* in Göttingen. gr. 8. 2 rthl. 4 gr.

4. Preisslers u. Ihle, gründliche Zeichnungskunst in 10 Haften mit 66 Kupfertafeln. Fol. 5 rthl.

5. Fünfjähriger Calender von 1798 bis 1802. in 8. 6 gr.

6. Mayers, Anleitung zum Feldmessen mit 10 Kupfertafeln. 8. 8 gr.

Die bey der Erscheinung des Entwurfes zum Gesetzbuch, des Gesetzbuchs und des allgemeinen Landrechts für die Preussischen Staaten, geäusserten Besorgnisse für die Jurisprudenz in unserm Vaterlande, würde die Erfahrung ganz rechtfertigen, wenn nicht weise Vorkehrungen dagegen getroffen werden. Das Studium des römischen Rechts insbesondere ist noch wesentlich nothwendig — Zusammenstellung der rechtlichen Grundsätze des Landrechts mit denen des römischen — Vergleichung derselben, Auseinandersetzung ihrer Verschiedenheiten — mit Rücksicht auf das deutsche Privatrecht — Aufsuchung ihrer gegenseitigen Quellen — Bemerkungen darüber — müssen eben so von jener Nothwendigkeit überzeugen, wie das Studium des Landrechts gründlicher machen, und erleichtern.

Dies ist der *Zweck* des Buches welches unter den Titel

Versuch eines Commentars über das allgemeine Landrecht für die Preuss. Staaten. In Briefen.

erscheinen wird.

Nachdem der Verfasser einige Bemerkungen über die fortdauernde Nothwendigkeit des Studiums des alten besonders römischen Rechts, und eine kurze Geschichte des preussischen vorangeschickt hat, wird er die Vorschriften des Landrechts auseinandersetzen, hauptsächlich mit denen des Römischen zusammenstellen, so oder ausdrücklich die Quellen derselben angeben, und so weit es sein Plan erlaubt, critische Bemerkungen einfliessen lassen.

Obiges Werk erscheint in einzelnen zwanglos sich folgenden Heften, in meinem Verlage. Das erste von 18 bis 20 Bogen gr. 8. in der nächsten Michaelis-Messe. Ich bitte also zu demselben in den Buchhandlungen Bestellungen zu machen. Züllichau im August 1797.

Friedrich Frommann.

Nachricht.

Von meinen neuen im vorigen Herbst angekündigten Himmelscharten im grösten Format, ist zur Ostermesse d. J. das erste Heft von 4 Blätter erschienen. Diese enthalten als Hauptbilder: Tab. IV. Die Andromeda; Cassiopeja, den Perseus, Friedrichsehre; Tab. VI. den grosen Bären und kleinen Bären, Tab. VII. den Bootes, die Jagdhunde, das Haupthaar der Berenice, die Nordliche Krone, den la Landischen Mauerquadranten. T. VIII. den Hercules, Schwan Geyer mit der Leyer, Fuchs mit der Gans, Pfeil. Ich habe schon von ächten Kennern die Versicherung des ausgezeichnetesten Beyfalls mit der Ausführung und dem Stich dieser Blätter zu erhalten, das Vergnügen gehabt. Auf Ostern d. J. erscheint das 2te Heft, nämlich Tab. III. V. IX. X. womit der Nördliche Himmel, ausserhalb dem Thierkreise, fertig seyn wird. Ich ersuche die Liebhaber, die noch nicht pränumerirt haben (den Pränumerationspreis für jedes Heft 1¾ Holl. Ducat. oder 4¾ rthl. Preuss. cour.) sich spätstens bis zur Ostermesse 1798 einzufinden, weil künftig der Preis des Werks, der grosen Kosten wegen, erhöhet werden dürfte. Briefe und Gelder bitte ich Postfrey an mich einzusenden. Berlin den 31. Oct. 1797.

J. E. Bode

Königl. Astronom und Mitglied d. Königl. Acad. d. W.

II. Bücher so zu kaufen gesucht werden.

Wer Programmen, Dissertationen und andre dergleichen gelehrte Gelegenheitsschriften kennt oder besitzt, *in welchen* *) *Gegenstände abgehandelt werden, die auf das Wohl oder Wehe des deutschen Volks irgend einen Bezug haben*, der zeige (ich bitte recht sehr darum) mir ihre Titel und den Ort, wo sie zu bekommen sind, gütigst an, oder kommunicire mir dieselben sogleich, mit der Ueberzeugung, dass ich mich bemühen werde, dagegen so dankbar als möglich zu seyn. *Langenberg* bey Gera d. 30. Sept. 1797.

Steinbeck.

III. Vermischte Anzeige.

Litterarische Anfrage.

Wie geht es zu, dass von des Prof. *Brunn Magazin zur nähern Kenntniss des physischen und politischen Zustandes von Europa und dessen auswärtigen Kolonien.* III. Bände in 12 Stücken. Berlin 1792. - 1795. gr. 8. ingleichen von des Dr. *Canzler allgemeinen Litteraturarchiv für Geographie, Statistik, etc. auf das Jahr* 1793. III. Bände Ebendas. 1794 und 95, bisher **) weder in der *allgemeinen Litteraturzeitung* noch in der *neuen allgemeinen deutschen Bibliothek* ein einziges Stück recensirt ist, während beide Werke in *allen übrigen gelehrten Zeitungen* und *andern kritischen Blättern* als *höchst nützlich und brauchbar, ja als unentbehrlich beym Studium der neuesten Geschichte, Geographie und Statistik* anerkannt worden sind, und während jene beiden kritischen Hauptjournale Deutschlands fast alle übrigen in dieser Periode erschienenen Schriften ähnlichen Inhalts, die oft den oben angeführten Werken an Wichtigkeit und Reichhaltigkeit nicht gleich kommen, zum Theil sehr weitläuftig angezeigt haben? — Sollte nicht vielleicht dem Stillschweigen dieser beiden kritischen Tribunäle, nach deren Ausspruch doch ein sehr grosser Theil des lesenden Publicums sich richtet, die unterbliebene Fortsetzung jener beiden schätzbaren, unterrichtenden und zum Theil angenehm unterhaltenden Werke zuzuschreiben seyn? ? —

*) Wie zum Ex. in dem Progr. das von Eckardt in Jena, bey Gelegenheit der Walchischen Promotion daselbst, im April d. J. die XI. diebus calendario juliano subtractis, etiam juri pascendi subtrahendis — schrieb.

**) Geschrieben am 15. Sept. 1797.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 146.

Sonnabends den 18ten November 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutſcher Univerſitäten.

Leipzig.

Den 15 Sept. wurde dem Baccalaur. Medic. Herrn *Johann Friedrich Traugott Schütze* Biſchofswerd. Miſn. nachdem er ſeine Inaugural-Diſſertation unter dem Vorſitz Hn. D. *Ernſt Benjamin Gottlieb Hebenſtreits* Therap. Profeſſ. Public. Ordinar. ſubſtitut. öffentlich vertheidigt hatte, die mediciniſche Doctorwürde ertheilet, und hat Hr. Hofrath D. *Ernſt Platner*, Phyſiol. Prof. Publ. Ordin. et Facult. Medic. Decanus, als Procancellarius zu dieſer Feyerlichkeit, Programma Imum: *medicinae ſtudium octo ſemeſtribus deſcriptum*, geſchrieben.

Den 19 Sept. vertheidigte im Auditorio Juridico der Baccalaur. jur. Hr. M. *Carl Theodor Gutjahr* Soravia-Luſat. ſeine Inaugural Diſſertat. *de exhibitione delinquentium Spec. 2dum* und erhielt hierauf die juriſtiſche Doctorwürde. Das hierzu von dem Hn. Domherrn und Ordinar. D. *Heinrich Gottfried Bauer* Decret. Prof. Publ. Ordin. als Procancellario geſchriebene Programma enthält *Reſpons. jur. LXXXII. et LXXXIII.*

Den 22 Sept. hat unter dem Praeſidio Hn. D. *Johann Gottlob Haaſens*, Anat. et Chir. Prof. Publ. Ordin. etc. der Baccalaur. Medic. Hr. *Friedrich Gottlob Vetter* Miſnenſis. ſeine Inaugural-Diſſertation: *de remediorum viribus et uſu ſalubriter limitandis in corpore hominum aegrotorum arte mutando*, vertheidiget, und ſodann die mediciniſche Doctorwürde erhalten. Das zu dieſer Promotion von Hr. Hofrath D. *Ernſt Platnern* Phyſiol. Prof. Publ. Ordin. et Facult. Medic. Decano, als Procancellario geſchriebene Programma 2dum enthält *Medicinae ſtudium octo ſemeſtribus deſcriptum.*

Jena.

Den 2 Sept. 1797 vertheidigte Hr. *Chriſtoph Ludwig Heinr. Burchard* aus Roſtok, ſeine Diſſertation zu Erlangung der mediciniſchen Doctorwürde: *de foetus capitis ſitu obliquo et perverſo ejusque cauſis ſignis ſpeciebus et cura.* Das Programma des Hn. Geheimen Hofraths *Gruner* handelt: *de obſervationum medicarum ſtudio rite dirigendo.*

Den 13 Sept. vertheidigte Hr. *Johann Gottlieb Wilh. von Eckardt*, aus Coburg, der jüngſte Sohn des Hn. Geheimen Hofrath und Ordinarii, D. *Johann Ludwig von Eckardt*, ſeine Diſſertation, *Siſtens obſervationem hydatidum in hepate inventarum una cum praemiſſis ad hunc materiam ſpectantibus*, und erhielt darauf die mediciniſche Doctorwürde. Das Programma des Hn. Geheimen Hofraths *Gruner* handelt: *de imputatione ſuicidii dubia caſu ſingulari illuſtrata.* Comment. I.

Den 23 Sept. erhielt Hr. *Sion Berucaſtel*, aus Trier die mediciniſche Doctorwürde, nachdem er ſeine Inaugural-Diſſertation: *de artis medicae exercitio imperitis in republica bene conſtituta non permittendo*, vertheidiget hatte. Das Programm des Hn. Geh. Hofraths *Gruner*, enthält: *Comment. II. de imputatione ſuidicii dubia caſu ſingulari illuſtrata.*

Göttingen.

Am 6 Sept. Nachdem Hr. *Philipp Bernhard Degen* aus Göttingen ſeine Inaugural-Diſſertation: *Grammaticalia de uſu vocum nequidem et equidem, inprimis in corpore juris Romani. ad L. 15. §. ult. D. de uſufructu* (2 B. 8.) vertheidigt hatte, erhielt derſelbe die juriſtiſche Doctorwürde.

Am 9 Sept. Hr. *Friedrich Ernſt Heſſe* aus Göttingen, vertheidigte ſeine Inaugural-Diſſertation: *de partu ob iniquum capitis ſitum, facie praevia, difficili* (9 B. 4.) und erhielt die Doctorwürde in der Medicin u. Chirurgie.

Am 18 Sept. vertheidigte Hr. *Carl Ludwig Rudolph* Freyherr *von Gebhardi* aus Braunſchweig, ſeine Inaugural-Diſſertation unter dem Titel: *principia generalia de conſenſu* (4 B. 4) und erhielt die juriſtiſche Doctorwürde.

Am 21 Sept. erhielt auch der Hr. Bibliotheks-Cuſtos *Carl Traugott Gottlob Schönemann* die juriſtiſche Doctorwürde, nachdem derſelbe ſeine Inaugural-Diſſertation: *de foro in cauſis e concordatis decidendis competente*, wovon der erſte Theil für jetzt erſchienen iſt (3 B. 4) öffentlich vertheidigt hatte.

Am 22 Sept. Herr *Anton Chriſtoph Volckening* aus Hannover erhielt die mediciniſche und chirurgiſche Doctorwürde, nachdem er ſeine Inaugural-Diſſertation: *de laeſionibus perinaei muliebris* (2 B. 8.) öffentlich vertheidigt hatte.

Am 25 Sept. diſputirte Hr. *Johann Friedrich Gottlieb Rabe* aus Einbeck im Hannövriſchen öffentlich, und erhielt

hielt die medicinische und chirurgische Doctorwürde. Die Dissertation führt den Titel: *bilis physiologia ac pathologia.* (4 B. 4.)

Giessen.

Zu den Herbstprüfungen im hiesigen Pädagogium lud der zweite Lehrer desselben, Hr. Prof. *Leun* in einem lateinischen Programm ein, worin er die schwere Stelle: *Röm.* 1. 16, 17. erläutert; dasselbe ist bey *Braun* auf 18 Quartseiten abgedruckt worden.

Daselbst gab bey Gelegenheit des Wechsel des Rectorats, das von Hn. R. R. *Crome* auf Hn. Sup. *Schulz* übergieng, der R. R. *Schmid* als Prof. Eloqu. ein specimen tricesimum primum *Polemicae Horatianae*, das v. 76 — 98 der dritten Satire im ersten Buche des *Horatz* erläutert, und auf 2½ Bogen bey *Braun* abgedruckt ist. Am weitläuftigsten wird darinen von der vermeyntlichen *infamia Labeonis*, und vom *catillo Evandri* gehandelt.

Würzburg.

Den 29 Julius las Hr. Dr. und Prof. *Christoph Siebold* seine Antrittsrede: *Doloris faciei morbi rarioris atque atrocis observationibus illustrati adumbratio — diatribe secunda*, 24 Seiten in 4. im medicinischen Hörsale ab, und ward den 28 August darauf als Mitglied des akademischen Senates aufgenommen.

Den 5 Sept. vertheidigte Hr. *Alban Joseph Deiffenberger* von Würzburg, die von seinem Hn. Präses, dem Hn. Geh. Rath und Prof. *Scheidt* geschriebene, und auf 166 Seiten in 8. gedruckte *dissertationem, sistentem praeter generalia quaedam de concursu creditorum theoremata ordinationem concursus Wirceburgensem de xx. Julii* 1747. *notis illustratam*, nebst angehängten *thesibus ex universo jure*, worauf er die Würde eines Licentiaten beider Rechte erhielt.

Hr. Prof. *Zirkel* resignirte mit einer Gehaltszulage von 200 fl. fr. die Stelle eines Subregenten im geistlichen Seminarium. Diese erhielt Hr. *Anton Gress*, Lic. der Theologie, seit einem Jahre Prof. der Philosophie am hiesigen Gymnasium.

Hr. Prof. *Berg*, dermalen Decan der theol. Facultät, erhielt den Charakter als geistlicher Rath.

Bamberg.

Den 13 May vertheidigte unter dem Vorsitze des Hn. Prof. *Döllinger d. j.* Hr. *Fr. Theod. Ant. Wagner* von Kronach, auserlesene Sätze aus der Arzneykunde, und ward nach geendeter Disputation zum Doctor der Medicin creirt. Seine Inaugural-Abhandlung ist überschrieben: *Theoriae medicinae practicae fragmentum, de dosibus medicamentorum, et iusto eas propinandi tempore, generalia tractans.* 44 Seiten in 8.

Den 23 August vertheidigte Hr. *Gallus Heinrich Link* aus Bamberg, Physikus des Bambergischen Oberamts Vilseck, auserlesene Sätze aus der Arzneykunde. Sein Präses und Promotor war Hr. Hofrath *Döllinger d. ä.* Von Hn. *Link* erschien bey dieser Gelegenheit: *Dissertatio sistens topographiam medicam Vilseckii et constitutiones annorum* 1795, 1796, 1797. *ibidem regnantes.* 24 Seiten in 8.

Den 21 Sept. ertheilte Hr. Dr. und Prof. *Nüsslein* den Hn. *Franz Pfaum* aus Vorcheim, des Collegiatstifts St. Stephan Chorherrn; *Joseph Seifert* aus Dingolshausen; *Leonard Vasold* aus Leutenbach; *Philipp Badum* aus Bamberg; *Georg Leicht* aus Gaustadt; *Michael Mohr* aus Vorcheim, Alumn. des Aufseesischen Seminars; *Carl Weber* aus Bamberg; *Xaver Seuberth* aus Bamberg des Aufseesischen Seminars Alumn. den academischen Grad eines Baccalaureus der freyen Künste und Weltweisheit. Nach dieser Feyerlichkeit vertheidigten sie diesen und den folgenden Tag unter dem Vorsitze ihres Promotors auserlesene Sätze aus der Philosophie, Mathematik und Physik. Bey dieser Gelegenheit schrieb Hr. Pr. *Nüsslein*: *Disquisitio de humanae voluntatis libertate.* 34 Seiten in 4.

Ebenderselbe creirte den 23 die genannten Herren zu Doctorn der Philosophie.

II. Todesfalle.

Den 11 Sept. starb Hr. Geh. R. und Prof. *Wiesner*, Senior der theol. Facultät. Seine Bibliothek hinterliess er der allernächst bey Würzburg gelegenen Prämonstratenser Abtey Zell, jedoch unter der Bedingung, dass gewisse Werke, im Falle der Jesuitenorden wieder aufkommen sollte, an das nächstgelegene Collegium derselben sollten übergeben werden. Zum Haupterben seines hinterlassenen Vermögens setzte er das Spital seiner Vaterstadt — Haydingsfeld — ein.

III. Preisaufgaben.

Der in hiesigen Gegenden bereits vorhandene und mit jedem Jahre weiter um sich greifende Holzmangel, und die daraus entstandene ausserordentliche Theuerung des unentbehrlichen Brennholzes hat der hiesigen Gesellschaft zur Beförderung der vaterländischen Industrie schon im vorigen Jahre die Veranlassung gegeben, einer gründlichen, vorzüglich auf die Nürnbergischen Gegenden passenden Beantwortung der Frage:

„Welches sind in Rücksicht auf *Nürnberg* und ihre „Landschaft, die wirksamsten, ausführbarsten und ausgiebigsten Mittel im allgemeinen, weniger Holz, als „bisher, zu verbrauchen? und welches sind insbesondere

1) „die wirksamsten, dauerhaftesten, wohlfeilsten und „am leichtesten zu verferrigenden Stuben-Oefen für „Herrschaften, Gesind- und Bauernstuben, hauptsächlich auf Nadelholz anwendbar?

2) „Welches sind die besten Kochheerde?

3) „Wie können sonst noch die übrigen häuslichen „Geschäfte, wozu man Feuerung braucht, mit dem „wenigsten Aufwand von Holz bestritten werden?

4) „Wie macht man Herrschaften und Gesinde geneigt „und geschickt, die vorzuschlagenden Ersparungs-„Regeln in Ausübungen zu bringen?„

eine Prämie von 25 Dukaten zu widmen.

Nun sind zwar seitdem zwey verschiedene gute Vorschläge im allgemeinen enthaltende Beantwortungen eingelanget, in Rücksicht auf hiesige Stadt und Land aber nicht so ganz befriedigend ausgefallen, dass davon dieserts schon jetzt ein nützlicher Gebrauch zu machen wäre, auch, wegen

wegen der geringen Konkurrenz der Preis dermalen schon einer davon zuerkannt werden könnte.

Es findet sich demnach ersagte, das allgemeine Beste ihres Vaterlandes und ihrer Nachkommenschaft beziehende Industrie-Gesellschaft bewogen, erstgedachte Preisfrage, unter Anberaumung einer abermals sich auf ein Jahr, nämlich bis zu Ende Januarii 1798 erstreckenden Frist, und unter wiederholter Aussetzung der im vorigen Jahr auf 25 Dukaten bestimmten Prämie, zur zweckmäßigen, und hauptsächlich auf *Nürnberg* anwendbaren, nicht aus Büchern, sondern aus unbestrittenen theoretischen Sätzen und vorzüglich aus praktischen Erfahrungen hergeleiteten Beantwortung, welche an den Correspondenz-Secretär, Herr. *Joh. Ferdinand Hoek*, Diaken bey der St. Jacobs-Kirche allhier, ohne Bemerkung des Verfassers Namen und Wohnorts, unter unbekanntem Sigel, und, wenn es hiesige Verfasser sind, von *fremder* Hand geschrieben, eingesendet werden, und auf der Titelseite ein Motto, das auf ein versiegeltes Billet nochmals geschrieben, inwendig aber den Namen, Stand und Wohnort des Verfassers anzeigt, enthalten muß, noch einmal vorzulegen.

Bey dieser Gelegenheit werden auch insbesondre sämmtliche hiesige Sachkundige Mitbürger, und unter diesen das löbl. Hafner- (Töpfer-) Handwerk freundschaftlich ersucht, ihre sowohl im allgemeinen, als in einzelnen Punkten, in Absicht auf die mit jedem Jahre dringender werdende Holz-Ersparniß, vorzüglich auf die weniger Holz erfordernde Stuben- und andere Oefen, gesammelte Erfahrungen und Vorschläge, sollten selbige auch nicht so unerheblich scheinen, aus patriotischer Gesinnung, ersagter Industrie-Gesellschaft gefälligst schriftlich mitzutheilen, oder allenfalls nur einem bekannten Gesellschafts-Mitglied mündlich zu eröffnen, oder auch, weil selbigen die dabey in Betracht zu ziehende hiesige Lokal-Umstände besser, als auswärtigen Personen, bekannt sind, sich mit Beantwortung obbemeldter Preisaufgabe selbst beliebig zu beschäftigen, [illegible]licher Billigewährung mit vielem Verlangen dankvoll entgegen siehet.

Die Gesellschaft
zu Beförderung vaterländischer
Industrie in Nürnberg.

Erfurt. Die kurfürstl. Akademie nützl. Wissenschaften allhier, hat von einem verdienstvollen Manne, der nicht genennt seyn will, den Wunsch mitgetheilt erhalten, folgende Frage beantwortet zu sehen: "*Ist es nöthwendig, und ist es möglich, beide Theile der Heilkunst, die Medicin und die Chirurgie, sowohl in ihrer Erlernung, als Ausübung wieder zu vereinigen? Welches waren die Ursachen ihrer Trennung, und welches sind die Mittel ihrer Wiedervereinigung?*" Er zahlt *zwanzig Dukaten* demjenigen, der diese Frage binnen drey Monaten nach dem Urtheile der gedachten Akademie am besten beantwortet. Die Akademie fodert daher alle diejenigen edlen Männer, die hieran Theil nehmen wollen, mit Ausschluß ihrer allhier anwesenden Mitglieder, auf, vor Ablauf des Februarmonats des instehenden 1798 Jahres ihre Gedanken darüber auf die bey den Akademien übliche Weise gefälligst zu eröffnen, und die Abhandlungen ohne Namensunterschrift, mit einem Motto versehen, welches zugleich die Aufschrift eines beyzulegenden versiegelten Zettels ist, der den Namen etc. des Verfassers der Abhandlung enthält, postfrey, an ihren beständigen Secretär, den Hn. Prof. *Bellermann* allhier, einzusenden. Einen Monat nach geschlossenem Termin der Einsendung wird das Urtheil der Akademie öffentlich bekannt gemacht werden. Freunde der Menschheit und des Fortschritts nützlicher Wissenschaften werden sich durch das Bewußtseyn und die Hofnung, auf Zeitgenossen und die Nachwelt wohlthätig mitgewirkt zu haben, noch mehr, als durch den, der besten von ihnen über die aufgestellte Frage gelieferten Abhandlungen von der Akademie zuzuerkennenden Preis belohnt finden.

Erfurt den 2 November 1797.

III. Oeffentliche Anstalten.

Wien den 1 October 1797. Se. Majestät der Kaiser haben zum Besten der adelichen Jugend und zur Bildung tauglicher Beamten, beschlossen, die k. k. theresianische Ritterakademie, wie dieselbe von der Kaiserin *Maria Theresia* zum Behuf der Erziehung des Adels sämmtlicher Erbstaaten gestiftet und zur vollkommenen Einrichtung gebracht worden ist, wiederherzustellen. Die Oberleitung dieser Akademie ist dem k. k. wirklichen Finanzminister und Präsidenten der obersten Finanzhofstelle, Grafen von *Saurau*, und die Direction dem Exjesuiten Abbé *Hofstätter* übertragen worden. Dieser Direction ist bereits der gesammte theresianische Akademiefond, mit allem Zugehör, übergeben, und an dieselbe sind alle diejenigen angewiesen, welche aus besagtem Fond Stipendien und Pensionen ziehen. Diejenigen Stipendisten, welche bereits in die unter dem Kaiser Leopold II. errichtete Theresianische-Leopoldinische Akademie unentgeltlich aufgenommen waren, so wie diejenigen, welche ein Stipendium von 300 Gulden jährlich zu Hause bezogen, können sogleich unentgeltlich in die hergestellte Theresianische Akademie eintreten. Von den übrigen Stipendissen wird die Direction theils gleich anfangs, theils in der Folge so viele unentgeldlich aufnehmen, als die akademischen Fonds gestatten. Die Aufnahme wird unmittelbar von der Akademie-Direction, mit Vorwissen Sr. Maj. des Kaisers, besorgt. Doch bleiben den Behörden, und denjenigen, welchen aus den Stiftsbriefen Präsentations- und andere Rechte zustehen, diese Rechte noch ferner unbenommen. Zu den in dem akademischen Gebäude vorzunehmenden Aenderungen und ersten Einrichtungen haben Sr. Maj. der Akademie einen angemessenen Vorschuß angewiesen. Zu den Lehrämtern und Aufseherstellen werden auch pensionirte Geistliche, mit Zusicherung künftiger Beförderungen zu Pfarrpfründen und Domherrnstellen aufgefodert. Die ehemals im Theresianum gewesene, nach Lemberg an die Universität abgegebene Garellische Bibliothek wird durch die Anlage einer neuen ersetzt. Den Piaristen ist erlaubt, in dem Löwenburgischen Gebäude die vormals angefangene Unternehmung, vermittelst Beziehung freywilliger Kostgänger, ferner fortzusetzen, und Se. Maj. haben sich vorbehalten, dieses Convict durch Ertheilung zweckmäßiger Vorschriften und Zuwendung angemessener Stiftungen zu unterstützen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Journal für Theater und andere Künste, 3ter Band 2tes Stück. gr. 8. Hamburg in der *Mutzenbecherschen* Buchhandlung.

ist fertig und enthält: Schauspiel der Afro — zur Geschichte des griechischen Theaters — Lodoiska, nach dem Französischen — Ein paar Worte über einiges im Hamlet — Schauspiele aus dem vorigen Jahrhundert (Fortsetzung) — Dr. *Martin Luthers* Urtheil über die Schauspiele —

Diesem folgen die Theater Kritiken. Kupfer: Masaniello. Musik. Diese wird im nächsten Heft nachgeliefert.

Hamburg d. 16 Sept. 1797.

Bey *Schwan* und *Götz* in Mannheim, ist unter der Presse:

Kinder-Reiz und Mutter-Freuden, von *L. F. Jauffret*. Aus dem französischen, 2 Theile mit Kupfer in Taschenformat.

Die Oberdeutsche Literaturzeitung sagt No. CIX. pag. 868. in der Beurtheilung des französischen Originals, wovon in kurzer Zeit fünf Auflagen erschienen sind: „Diese kleine Gemälde gefallen durch ihre Simplicität „und den reinen Erguss eines sanften gefühlvollen Herzens, „welches Natur und Einfalt in ihren zartesten Aeusse„rungen aufzufassen gestimmt ist. Eine gut gerathene „Nachbildung dieser *Idyllen*, *Fabeln* und *Erzählungen* „wäre als eine Bereicherung unserer Literatur anzusehen „und zu wünschen.„ Wir hoffen durch die Uebersetzung, die wir hiemit ankündigen, diesen Wunsch vollkommen erfüllt zu haben, da es keine Fabrik-Uebersetzung, sondern die Arbeit eines auch als Dichter bekannten Mannes von Geschmack ist — die hoffentlich den Beyfall der Kenner erhalten wird. Gegen Ende des Jahrs, soll dies Werkchen in einem schönen äussern Gewande erscheinen — wo es denn zu einem angenehmen und nützlichen Geschenk für Kinder gebraucht werden kann.

In unserm Verlage haben wirklich die Presse verlassen, und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

1) *Franks* (Joh. Peter) Grundsätze zur Behandlung der Krankheiten des Menschen etc. 5r Theil von den Ausflüssen, gr. 8. 21 gr.
2) *Fabritius* (Carl Moritz) über den Werth und die Vorzüge geistlicher Staaten und Regierungen in Deutschland, 8. 14 gr.
3) Fragmente zur Kunde der Staatsverfassungsgeschichte des deutschen Reichs, 8. 9 gr.
4) *Julie*. Eine Erzählung von Rhynvis Feith, nebst andern Aufsätzen dieses Verfassers, mit 1 Kupfer, 8. 16 gr.
5) *Kösters* (Wilh.) Liturgie bey Beerdigungen, gr. 8. 20 gr.
6) *Lang* (Wilh. Tob.) über die Unzulänglichkeit der Vernunftreligion, zu völligen Beruhigung des Menschen, eine gekrönte Preisschrift, 8. 20 gr.
7) Freundschaft und Herzensschwäche. Ein Schauspiel in 5 Aufzügen, von *J. A. von Guttenberg*, 8. 16 gr.
8) Das Friedensfest. Ein Lustspiel in zwey Aufzügen, von Dr. *Lindheimer*, 8. Schppr 8 gr. Dkpr 6 gr.

Kalender-Anzeige.

Der von einiger Zeit angekündigte. *Almanach zur Beförderung des allgemeinen und häuslichen Glücks; mit Kupfern, gezeichnet von Pazzi und Perenx, und in einer ganz neuen Manier von Hn. Sigrist in Mannheim gestochen*, ist nun für 2 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr. 8 gr. in allen soliden Buchhandlungen zu haben. Das Versprechen des Verfassers (ein beliebter Schriftsteller Deutschlands), dass dieser Almanach zum Begleiter gebildeter Leser dienen, und ihn gute Eltern ihren Kindern, der Jüngling seiner Geliebten, der Bruder der Schwester etc. ohne Sorge zum Geschenke geben könne, ist, wie man mit Zuversicht hofft, erfüllt. Auch beym *Aeussern* liess man es an nichts mangeln, was ihm eine gefällige Aufnahme verschaffen könnte, und mit herzlicher Dankbarkeit wird man freundschaftliche Winke zur weitern Verbesserung aufnehmen, im Fall der Absatz zur Fortsetzung reizen wird.

Behrensche Buchhandlung
in Frankfurt a. M.

Von folgendem Werke

Constantinopel ancient and modern with Excursions to the Shore and Islands of the Archipelago, by James Dellaway.

wird in unserm Verlage zur Ostermesse 1798. eine Uebersetzung von Hn. Prof. *Sprengel* besorgt erscheinen, welches wir hierdurch zur Vermeidung etwanniger Collisionen anzeigen.

Halle d. 3 Nov. 1797.

Rengersche Buchhandlung.

II. Vermischte Nachrichten.

Wien den 20 October. Die aus einigen tausend Büchern, und grösstentheils aus prächtigen Ausgaben classischer Autoren, bestehende Bibliothek des im Jahr 1782 gestorbenen k. k. Hofpoeten, *Peter Metastasio*, welche bisher von den Erben desselben aufbewahrt wurde, ist vor kurzem von Hn. Dr. *Aloys Careno* für die königl. portugiesische Hofbibliothek zu Lissabon gekauft worden. — Derselbe gelehrte Arzt beschäftiget sich seit einiger Zeit mit einer italienischen Uebersetzung des bekannten Hufelandischen Werkes: *Die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern.*

INTELLIGENZBLATT
der
ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG
Numero 147.

Sonnabends den 18ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

An Aerzte und Wundärzte.

Keine Wiſſenſchaft kommt der Heilkunde gleich in Hinſicht auf die Menge der Journale, keine thut es ihr an Güte ihrer periodiſchen Blätter zuvor. Das erſtere würde ſchon wahr ſeyn, wenn man auch nicht auf die Chirurgie, welche doch ein Haupttheil des Ganzen iſt, Rückſicht nehmen wollte. Und doch geſtehen es ſelbſt unſere erſten Praktiker ein, daſs damit bey weitem noch nicht der Nutzen geſtiftet wird, den man ſich davon zu verſprechen berechtiget iſt. Ein groſser Theil der Schwierigkeiten auf Seiten der ausübenden Aerzte und Wundärzte, hievon den gehörigen Vortheil zu ziehen, ſpringt allgemein in die Augen: allein das Haupthinderniſs kennt nur der Praktikus ſelbſt. Es iſt hier nicht genug, wie in jeder andern Wiſſenſchaft, die neuen Grundſätze ſich aus dem Geleſenen eigen zu machen, ſondern es wird auch noch erfodert, jede Doſis, jede Receptformel, jede Kautel im Gedächtniſs zu behalten. Wenn man die vielen Tauſende der deutſchen Aerzte in Erwägung zieht, und zugleich bedenkt, daſs doch der leſende Theil unſerer Wundärzte einen groſsen Antheil ſelbſt der abgeſetzten mediciniſchen Journale kauft; wenn man ferner in Anſchlag bringt, daſs die Leſeanſtalten faſt die Hälfte jedes Journalabſatzes zu ihrem Bedarf brauchen: ſo leuchtet es ein, daſs kaum der funfzehnte deutſche Arzt ſich ein einziges Journal ſelbſt anſchafft. Der gröſste Theil der Aerzte ſchränkt ſich alſo bloſs auf die Leſeanſtalten ein, oder er weiſs gar nicht, was in ſeiner eignen Region vorgeht. Allein eben das gewöhnliche Zirkuliren der Medicinaljournale hilft hier ſehr wenig, wenn man ſich nicht aus jedem Hefte über die Hauptpunkte, beſonders in Hinſicht auf Doſis, Receptformeln und praktiſche Kautelen, Auszüge anfertiget, um in vorkommenden Fall dem Gedächtniſs zu Hülfe kommen, und bey einer freyen Stunde Wiederholungen anſtellen zu können. Wer hat aber im Gedränge der Praxis hiezu Muſse! Wer hat ſie gerade an dem Tage, wenn das kurſirende Journal bey ihm einſpricht! Und doch beruht hierauf faſt allein die Gemeinnützigkeit des deutſchen Journalweſens in mediciniſch-praktiſcher Hinſicht. Darf man ſich nun noch wundern, daſs unſere trefflichen mediciniſchen und chirurgiſchen Journale noch ſo weit hinter ihrem Ziel zurückbleiben! Daher der allgemeine Wunſch der ausübenden Aerzte und Wundärzte nach einem Auszuge jener zahlreichen Lieferungen, deſſen ſie ſich theils zum Nachſchlagen des Geleſenen, theils zu Wiederholungen ſtatt eines handſchriftlichen Epitoms bedienen können. Auf der andern Seite iſt es nicht minder Bedürfniſs für den leſenden Praktiker, daſs die in Menge erſcheinenden Journalaufſätze gleich nach ihrer Erſcheinung kritiſch beleuchtet werden. Dies ſpringt um ſo mehr in die Augen, da die meiſten kritiſchen Richterſtühle die periodiſchen Blätter meiſt nur nach ihrem Inhalte anzuzeigen gewohnt ſind. Wer hat nicht die Erfahrung bereits gemacht, daſs gerade dieſe Erſcheinungen dem Auge der Kritik am meiſten entwiſchen!

Nachdem ich mich nun in die hiezu erfoderlichen Verbindungen geſetzt habe, werde ich mit Anfang 1798 in einer Quartalſchrift unter dem Titel: *Geiſt und Kritik der mediciniſchen und chirurgiſchen Zeitſchriften Deutſchlands, praktiſchen Inhalts, für Aerzte und Wundärzte,* dieſem Bedürfniſs für die Zukunft abzuhelfen bemühe ſeyn.

Auf dieſe Art wird es nun in Zukunft für jeden, noch ſo beſchäftigten und von Hauptſtädten noch ſo entfernt lebenden, Praktikus leicht ſeyn, für einen geringen Preis in dieſer Beziehung mit ſeinem Fache Schritt zu halten; Schriftſteller und Literatoren aber, werden hierdurch in Stand geſetzt werden, für ſich einigermaſsen ein Repertorium der Medicinaljournaliſtik nach und nach anzulegen. Hoffentlich wird durch dieſen Kanal die Notis von manchem unſerer Journale in Gegenden, an Orte und in Hände gelangen, wohin bis jetzt noch kein Exemplar gekommen iſt, und ſo der Abſatz eines jeden derſelben für die Zukunft durch dieſes Unternehmen gewiſs eher gehoben als zurückgeſetzt werden. Dieſe Ueberzeugung beruhiget mich, dem es wehe thun würde, irgend einem unſerer verdienſtvollen Herren Journaliſten nur im geringſten in den Weg zu treten, in der Art, daſs ich vielmehr durch dieſen Schritt dem Debit der Medicinaljournaliſtik einen reellen Vorſchub zu leiſten hoffe. Ich werde demungeachtet mir es ganz beſonders angelegen ſeyn laſſen, den Geſchmack und die nähere Theilnahme an dieſen Producten durch Darſtellung der Unentbehrlich-

lichkeit der Lektüre der Originale *in partibus infidelium* aufs möglichſte zu befördern.

Leipzig, den 19. October 1797.

Hausen.

Von vorſtehender Quartalſchrift habe ich den Verlag übernommen. Es wird der *erſte Band*, einige zwanzig Bogen ſtark, für einen Reichsthaler künftigen Januar in allen Buchhandlungen zu haben ſeyn. Die vierteljährigen Fortſetzungen werden eben dieſe Stärke ſo wie eben dieſen Preis erhalten.

Friedrich Gotthold Jacobäer

An Pferdeliebhaber.

Von dem ohnlängſt im Namen der *Müllerſchen* Buchhandlung allhier angezeigten Werk:

Vereinigte Wiſſenſchaften der Pferdezucht, für Liebhaber der Pferde und der Reitkunſt. Von Seiffart von Tennecker, Sous-Lieutenant beym Churſächſ. Huſaren-Regiment

iſt das erſte Heft mit 2 illum. und 2 ſchwarz. Kupfern nebſt Haupttitel des erſten Bandes ſauber broſchirt, bey mir erſchienen, und in allen Buchhandlungen à 1 Rthlr. 8 gr. und auf holländ. Papier à 1 Rthlr. 20 gr. Sächſ. zu haben. Es enthält den Anfang der Pferdekenntniſs und der Reitkunſt, und ich hoffe daſs der Vortrag des verdienſtvollen Hrn. Verfaſſers ſowohl, als auch die Kupfer Beyfall finden werden.

Das 2te Heft wird innerhalb 4 Wochen erſcheinen, und enthält den Anfang der Roſsarzneykunſt, und der Geſtütewiſſenſchaft mit 2 illum. und 1 ſchwarz. Kupfer. Da aber die Kupfer in der Folge einen gröſsern Raum bedürfen, ſo werde ich dieſelben mit dem 2ten Heft an in einem beſondern Umſchlag in gr. 4to aparte liefern, dadurch aber obigen Preis, wo möglich bey keinem Hefte erhöhen.

Leipzig, den 4. Nov. 1797.

Theodor Seeger.

Bey *Theod. Seeger* in *Leipzig* iſt erſchienen, und an alle Buchhandlungen verſandt:

Eberts, *I. I.*, Prof. zu Wittenberg, Jahrbuch zur belehrenden Unterhaltung für Damen. Taſchenbuch für das Jahr 1798, mit 3 illum. und 3 ſchwarz. Kupfern. ſauber geb. 1 Rthlr. 4 gr.

(Alle 4 Bändchen oder Jahrgänge dieſes Jahrbuchs vom Jahr 95. 96. 97. und 98 koſten 4 Rthlr. 16 gr. und ſind von nun an, einzig und allein bey mir zu haben.

Tennecker, *S.* von, der Fahnenſchmid im Kriege, oder Unterricht über die Heilung der Wunden die den Pferden durch Waffen zugefügt werden. Mit 1 Kpfr. den Aderhaken vorſtellend. 8. Schrpp. 6 gr.

In der *Henningiſchen* Buchhandlung zu Erfurt iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Allgemeines Jahrbuch der Univerſitäten, Gymnaſien, Lyceen und anderer gelehrten Bildungsanſtalten in und auſser Deutſchland. Erſten Bandes, erſtes Heft, enthält:

I. Bemerkungen über den Werth der Akademien.
II. Ein Wort über die zunehmende Menge der Mediciner auf unſern Univerſitäten. Von D. *Henſinger.*
III. Briefe über den neueſten Zuſtand der Univerſität *Jena.* Erſter und zweyter Brief.
IV. Einige Bemerkungen über *Halle* und ſeine Lehrer aus dem Tagebuche eines Reiſenden.
V. Annalen gymnaſiaſtiſcher Bildungsanſtalten: Bremen, Celle, Eiſenach, Erfurt, Frankfurt a. M., Gröningen, Heidelberg, Magdeburg, Schnepfenthal, Weimar, Würzburg.
VI. Annalen akademiſcher Bildungsanſtalten: Halle, Wittenberg, Würzburg.

Erfurt in der *Henningiſchen* Buchhandlung: *Mineralogiſches Taſchenbuch für Anfänger*, entworfen von *A. G. Lenz.* Erſtes Bändchen. Die mineralogiſch einfachen Mineralien. gr. 12. 1798. gebunden 1 Rthlr.

Ein Buch das für eine Wiſſenſchaft, deren Werth man jezt ſo allgemein anerkennt, ein Syſtem wie das gegenwärtige aufſtellt, verdient gewiſs den Dank jedes Kenners. Keiner wird ſeinen Beyfall dem berühmten Verfaſſer verſagen, der durch neue Anſichten und ſyſtematiſche Einheit ſelbſt Anfängern einen Weg bahnt, ohne fremde Leitung zur *Kenntniſs jedes Minerals* zu gelangen, und durch *wenig Anſtrengung ſich in eine* Wiſſenſchaft eingeweiht zu ſehen, die ſo einen wichtigen Theil des Studiums der Natur umfaſst.

So eben iſt in meinem Verlage fertig geworden und an alle Buchhandlungen verſandt:

Encyclopädiſches Wörterbuch der kritiſchen Philoſophie, oder Verſuch einer faſslichen und vollſtändigen Erklärung der in Kants kritiſchen und dogmatiſchen Schriften enthaltenen Begriffe und Sätze: mit Nachrichten, Erläuterungen und Vergleichungen aus der Geſchichte der Philoſophie begleitet, und alphabetiſch geordnet von G. S. A. Mellin, 1. Bd. 1. Abth. 1 Alph. 7 Bogen, 1 Kupfert. med. 8vo. 1 Rthl. 8 gr.

Inhalt: A poſteriori a priori. Aberglaube. Abgeleitet. Abſolut. Abſondern. Abſprung. Accidenz. Achtung. Acroamatiſch. Aehnlichkeit. Aeſthetik. Affectloſigkeit. Afficirt. Affinität. Afterdienſt. Aggregat. All. Allerperſönlichſt. Allgemeingültig. Amphibolie. An ſich. Analogie. Analogie der Erfahrung, der Subſtanzialität, der Urſache und Wirkung, der Wechſelwirkung. Analyt. Urtheil. Anaxagoras. Andacht. Andächtelei. Anfang. Anfangen. Angebohren. Angebot. Angebotene. Angenehm. Animalität. Anlagen des Menſchen zum Begehren. Anleihe. Anleiher. Annehmen. Annehmlichkeit. Annehmung. Anrathungen. Anreize. Anſchauung. Anſchieſsen. Anſtiftung. Anthropologie. Anthropomorphismus. Antinomie. Antithetik. Anziehungskraft. Apodictiſch. Apperception. Apprehendiren.

den. Appellation. Archäologie. Architectonik. Aristokratie. Aristoteles. Art. Articulation. Atomus. Atomistik. Attraction. Aufenthalt. Aufgabe. Aufklärung. Auflösung. Aufmunterung. Ausdehnung. Ausführlichkeit. Auslegung. Aussetzungsrecht. Ausser. Autokratie. Autonomie. Axiomen. Axiomata des Anschauungs-

Schon diese kurze Inhalts-Anzeige wird den Sach-Kenner dieser ersten Abth. darlegen. Ueber Plan, Zweck und Umfang des ganzen Werks, verweise ich auf die frühere Ankündigung desselben, auf die Vorrede und auf diesen ersten Theil selbst. Der Hr. Verf. hat, zur Bequemlichkeit der Leser, in denselben so viel zusammengedrängt, dass er nur den Buchstaben A umfasst, dies kommt den folgenden Abtheilungen wieder zu gute, und das Ganze wird deshalb nicht weitläuftiger. Der höchst ökonomische und doch sich empfehlende Druck beweiset hinlänglich, wie wenig Verf. und Verleger eine zweckloſe Ausdehnung des Werks beabsichtigen. Der Druck des zweiten Halbes des ersten Bandes geht ununterbrochen fort, und wird im Oct. oder Nov. beendigt seyn.

Züllichau, im Sept. 1797.

Friedrich Frommann.

Bey *Friedrich Frommann* Buchhändler in *Züllichau* sind unter mehrern andern, folgende Bücher herausgekommen:

Arnold, Th. Kurzgefaſste engl. Grammatik, verb. und verm. von *M. I. B. Hogler*, 9te Aufl. gr. 8. 16 gr.

— — Vocabulary English and German, oder: vollständig kleines Wörterbuch, englisch und deutsch, durchaus verbessert und vermehrt mit einem Deutsch-Englischen Wörterbuche von *M. L. B. Hogler*, 5te Aufl. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Boyer, N. complete English Dictionary, oder: vollständiges Englisch-deutsches und Deutsch-englisches Wörterbuch, 2 Theile. 9te Aufl., völlig umgearbeitet von *I. A. Fahrenkrüger* in Hamburg, gr. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

Halbkart, C. W. Psychologia homerica seu de Homerica circa animam vel cognitione vel opinione commentatio. 10 gr.

Kreutwadel, Chr. G. Predigten über einige höchst wichtige Gegenstände, gr. 8. 1 Rthlr.

Schneider, I. G. Amphibiorum Physiologiae Specimen I. et II. editio repetita, 4to. à 9 gr. 18 gr.

Fülleborn, G. G. Beyträge zur Geschichte der Philosophie. 12tes St. Züllichau, Frommann. kl. 8. 14 gr.

Hr. Prof. *F.* hat dieſes Stück seiner allgemein geschätzten Beyträge, ausser einigen Bemerkungen zu den Parmenides Fragmenten von Hrn. *Heinrich* in Breslau, selbst zwar nur mit *einer*, aber um so wichtigern Abhandlung: „*Abriss einer Geschichte und Litteratur der Physiognomik*" ausgestattet. Sie verdient eben so sehr durch das Interesse ihres Gegenstandes als ihrer Behandlung allgemeine Aufmerksamkeit. Er hat mit grosem Fleisse und Scharfsinne alle ältern und neuern Quellen studirt, und theilt nun mit der ihm so eignen Präcision, Bestandheit und Anspruchlosigkeit die Resultate seines Studiums mit. Je weniger er auf Vollständigkeit Anspruch macht, je mehr wird man ihm Dank wissen, bey diesem ersten Versuche, *so viel* geleistet zu haben!

Nicht unglücklich hat er das Ganze folgendermaſsen eingetheilt: Erste Keime physiognomischer Beobachtungen. I. Griechen. II. Andre Völker. Erster Zeitraum, von Pythagoras bis Aristoteles. Anfang physiognomischer Beobachtungen nach Regeln. Erstes System. Zweiter Zeitraum. Seit Aristoteles bis zum 4ten Jahrhund. nach Christo. Beyspiele physiognomischer Fertigkeit — Pathognomik. Griechische und Römische Dichter und Prosaiker. Dritter Zeitraum. Seit dem 4ten Jahrh. bis zum Anfang des 17ten. Vierter Zeitraum. Vom Anfang des 17ten Jahrh. bis auf Lavater.

Bey *Friedrich Frommann* in *Züllichau* ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

G. S. Löhlein Anweisung zum Violinspielen mit praktischen Beyspielen, und zur Uebung mit zwölf kleinen Duetten erläutert, zum drittenmal mit Verbesserungen und Zusätzen auch mit zwölf Balletstücken aus der Oper Andromeda und der Oper Brenno vermehrt, herausgegeben von *I. F. Reichardt*. 4. 2 Rthlr.

Diese dritte Ausgabe eines allgemein gekannten und geschätzten Buches, hat durch die Verbesserungen, Zusätze und neuen Uebungsstücke des Hrn. Herausgebers einen sehr wesentlichen Vorzug erhalten, und seine Brauchbarkeit ist dadurch um ein grosses erhöhet worden.

Schneider, I. G. kritisches Griechisch-Deutsches Handwörterbuch beym Lesen der Griechischen profanen Scribenten zu gebrauchen. 1. Band, A—K. med. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

ist in letzter Ostermesse bey mir wirklich fertig geworden. Es ist bis izt nur eine Stimme über die Vorzüglichkeit dieses Lexicons, und die Anzeige seines Daseyns ist ihm die beste Empfehlung. Der Druck des 2ten und letzten Bandes ist schon wieder weit vorgerückt; und ich hoffe ihn noch nach meinem Versprechen liefern zu können.

Populäre Abhandlungen aus dem Gebiete der praktischen Philosophie, zur Beförderung einer vorläufigen Bekanntschaft mit Kantischen Ideen von I. Chr. Greiling. 18 Bogen, gr. 8. Züllichau, Frommann. 1797.

Der durch seine: „Briefe über die sittlich-religiöse Erziehung" und andere Arbeiten rühmlichst bekannte Verf. hat durch diese Abhandlungen denjenigen Religionslehrern, Aerzten, Juristen und andern Geschäftsmännern, denen es an Zeit fehlt, aus den Quellen der Kant. Philosophie zu schöpfen, eine vorläufige Bekanntschaft mit Kants Ideen über die wichtigsten prakt. Angelegenheiten des Menschen geben wollen, und wird sich durch dieselben alle seine Leser sehr verpflichten. Er hat zweckmäſsige allgemein interessante Gegenstände gewählt, und alle diese 6 Aufsätze zeichnen sich durch Leichtigkeit des Vortrags, faſsliche Wahrheiten, praktisches Interesse

und Bestimmtheit der Begriffe aus. Die aus Kants Schriften ausgehobenen und höchst schicklich mit dem Ganzen verwebten Stellen, sind sehr geschickt manche ungegründete und lächerliche Vorurtheile über des grofsen Denkers Denk- und Schreibart zu zerstreuen; sie sind Beweise für die Bestimmtheit, Präcision, Deutlichkeit und öftere Eleganz seines Vortrags. Gewifs giebt dieſs Bändchen kein unwürdiges Seitenstück zu den allgemein geschätzten Garvenschen Abhandlungen! Es enthält 1. über den Einfluſs des Familiengeistes und Menschenwohl. 2. Das goldene Zeitalter. 3. Ueber Charakterschwäche. 4. über die Verwandtschaft des ästhetischen Gefühls mit dem moralischen. 5. Ueber den Werth der positiven Religion. 6. Ueber den Unterschied der Klugheit von der Sittlichkeit und der Klugheitslehre von der Pflichtenlehre.

A Third Dissertation on Fever by Fordyce M. D. wird von dem Uebersetzer der Ersten und Zweyten Abhandlung über das Fieber, nächste Ostermesse 98 in der *Schöpfischen* Buchhandlung herauskommen.

A Practical Inquiry on disordered Respiration by R. Bree, M. D. läſst eine berühmte Buchhandlung durch einen bekannten Arzt itzt verdeutschen, und wird Ostern fertig zu haben seyn.

II. Neue Erfindung.

Ich bin endlich so glücklich gewesen, eine Methode zur Auflösung der Gleichungen zu finden, die allgemein zu seyn scheint, da ich schon die Wurzeln von Gleichungen vom siebenten Grade angeben kann. Ob meine Formeln reductibel sind, davon bin ich selbst noch nicht unterrichtet, indem ich blofs zur Auflösung allgemeiner höherer Gleichungen schreite, ohne mir die Zeit zu gönnen, meine Formeln an Zahlengleichungen zu versuchen. Den Liebhabern der Mathematik, denen es gewifs lieb seyn muſs, diese grofse Lücke in der Algebra ausfüllen zu können, lege ich meine Methode zur Untersuchung vor.

Ich stelle mir jede Gleichung in der das Glied Tx fehlt, als allgemein vor. Dieſs zu können, muſs man bekanntermaſsen im Stande seyn, das gedachte Glied allgemein wegzuschaffen, oder, bey einer Gl. vom Grade n, eine andere vom Grade (n − 1) aufzulösen. Nun können wir aber quadratische Gl. vollständig auflösen. Folglich in Gl. vom dritten Grade das Glied bx wegschaffen. Wird nun dadurch die Auflösung der Gl. vom dritten Grade möglich; so gehet die Wegschaffung des Gliedes cx in Gl. vom vierten Grade auch von Statten, und so fort ins unendliche.

Nun nehme ich an $nx+m=t$, erhebe diese Gl. auf die Potenz, die meine zur Auflösung vorgegebene Gl. hat, und verfahre dann auf eine Art, von der ich hier am 5ten Grade ein Beyspiel geben will, theils um zu zeigen, dafs meine Methode weiter führt, als alle bisher erfundenen, theils auch weil die Wegschaffung des Gliedes dx sowohl, als die Bestimmung des Werthes von m nur die Auflösung einer biquadratischen Gl. fodert, die schon längst bekannt ist.

Also $nx+m=x$; Daher

$$n^5x^5+5n^4x^4m+10n^3x^3m^2+10n^2x^2m^3+5nxm^4+m^5=x^5$$

Dieſs schreibe ich folgender Gestalt:

$$n^5x^5+5n^4x^4m+15n^3x^3m^2+15n^2x^2m^3+5nxm^4 - 5n^3x^3m^2-10n^2x^2m^3-5nxm^4 + 5n^2x^2m^3+5nxm^4+m^5=x^5$$

oder indem ich x^5 herüberbringe, und die Gl. $=0$ setze.

$$(n^5-1)x^5+5nxm(nx+m)^3-5nxm^2(nx+m)^2+5nxm^3 (nx+m)+m^5=0.$$

oder endlich, da man $nx+m=x$ setzen, und das Ganze durch n^5-1 theilen kann:

$$x^5+\frac{5nmx^4}{n^5-1}-\frac{5nm^2x^3}{n^5-1}+\frac{5nm^3x^2}{n^5-1}+\frac{m^5}{n^5-1}=0$$

Da nun in dieser Gl. das Glied Tx fehlt, so habe ich sie zusammen mit der allgemeinen

$x^5+ax^4-bx^3+cx^2+e=0$

Daraus

$5nm = an^5-a.$ (A)
$5nm^2 = bn^5-b.$ (B)
$5nm^3 = cn^5-c.$ (C)
$m^5 = en^5-e.$ (D)

Aus D kann n bestimmt werden, $n^5=\frac{m^5+e}{e}$; und

$$n=\sqrt[5]{\left(\frac{m^5+e}{e}\right)}$$

setzt man diesen Werth von n^5 und von n in A, B, C, und $m^5=p$, so erhält man:

(E) $3125p+3125e-a^5ep^4=0$
(F) $3125p+3125e-b^5ep^3=0$
(G) $3125p+3125e-c^5ep^2=0$

Also giebt F − E − G

$a^5ep^4-b^5ep^3+c^5ep^2-3125p-3125e=0$

Eine Gleichung von 4° Grade aus der p gefunden werden kann. Alsdann wird $m=\sqrt[5]{p}$. und $n=\sqrt[5]{\left(\frac{p+e}{e}\right)}$.

Folglich $x=\frac{m}{1-n}=\frac{\sqrt[5]{p}}{1-\sqrt[5]{\left(\frac{p+e}{e}\right)}}$

Dieſs stimmt auch ganz mit dem zusammen, was *Euler* in den Abhandlungen der Petersburger Akademie gemuthmafst hat: dafs nämlich die Auflösung einer jeden Gl. vom Grade n, die Auflösung aller vorhergehenden niedern voraussetze.

Berlin, den 14. Oct. 1797.

L. Bendavid.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 148.

Mittwochs den 22ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Die neueste Weltkunde.
Ein politisches Tagblatt von D. Posselt.

Dafs jedem denkenden Menschen daran liegen mufs, die Welt zu kennen, worinn er lebt;

Dafs dies Interesse, seitdem es eine Geschichte giebt, nie gröfser war, als *itzt*, in der Epoche von Ereignissen, welche so *aufserordentlich* sind, dafs wir über ihren bisherigen kühnen Lauf nur staunen können, und ihre weitere Entwickelung kaum zu ahnen wagen; so *weitgreifend in ihren Grundsätzen und Folgen*, dafs sie das ganze, jetzige und künftige, Schicksal des Menschengeschlechts umfassen;

Dafs die Zeitblätter, welche diese Ereignisse uns, den Zeitgenossen erzählen, und für die Nachwelt, (für die einst jeder nur irgend charakteristische Zug, aus dieser Epoche ohne Gleichen, so viel Interesse haben wird,) aufbewahren sollen, beynah alle aufser allem Verhältnifs mit der Würde und Wichtigkeit ihres Gegenstands stehen — sind Wahrheiten, wovon jeder überzeugt seyn mufs, der unsre jetzige Welt und unsre bisherigen Zeitungen kennt.

Dies Mifsverhältnifs zwischen Stoff und Bearbeitung ist ein Vorwurf, der nicht nur unsre *deutschen* Zeitungen, sondern selbst auch die des glücklichen *Englands* trifft, wo die politische Schriftstellerei doch von jeher mehr als sonst irgendwo zu Hause war. Von den *fränkischen*, die sich fast ausschliefslich um die Achse ihrer unermefslichen *innern* Angelegenheiten drehen, und das Ausland kaum hie und da, und immer nur in Beziehung auf sich, eines flüchtigen Blicks würdigen, ist hier ohnehin die Rede nicht.

Und doch erfodert es nur *deutschen* Fleifs, *deutsche* Gerechtigkeit gegen das Ausland, *deutsche* Achtung für das Publikum, mit etwas *britischer* Freymüthigkeit tingirt, um auf unserm Boden, der Gottlob gleichfrey von der eisernen Geifsel des Despotism und von der fast noch schrecklichern der Demagogie ist, eine Frucht gedeihen zu machen, wie das ganze übrige Europa sie nicht aufweisen kann: ein *politisches Tagblatt*, das wie ein treuer Spiegel die *wahre* und *ganze* Gestalt unsrer Zeit zurückstrahle, so *vollständig*, als ob es der ganzen Menschheit angehörte; so *untergeordnet den grofsen Grundsätzen der Moral und bürgerlichen Ordnung*, als ob es ganz auf das Bedürfnifs einer Welt voll Gährungsstoff berechnet wäre; so *edel in Sprache* und so *unpartheyisch in Darstellung*, als ob es auf die Nachwelt fortdauern sollte.

Welch ein Gewinn für die Geschichte, wenn schon von dem grofsen welthistorischen Stuffenjahre 1789 an eine in *diesem* Geiste verfafste fortlaufende Zeitgeschichte, oder — wenn man will — Zeitung, geschrieben worden wäre! Inzwischen gilt auch hier das: „besser spät, als nie."

Um diese grofse Lücke in unsrer laufenden historisch-politischen Literatur auszufüllen, hat die *Cottasche* Buchhandlung in Tübingen den Entschlufs gefafst, vom 1sten Januar 1798 an, ein nach dem hier angegebenen grofsen Maasstab ausgearbeitetes politisches Tagblatt, unter dem Namen: *Neueste Weltkunde*, herauszugeben.

Da ein solches Unternehmen für Einen Mann, auch wenn er sich demselben ausschliefslich weyhen könnte, immer zu grofs seyn würde, so haben mehrere Gelehrte, die mit allen dazu nöthigen Kenntnissen zugleich Eifer für die Sache selbst einigen, sich zu dessen Ausführung verbunden, und nach ihrem Wunsche und auf das Ansuchen der Verlagshandlung habe ich die grofse, aber, wie ich mir schmeichle, nicht unverdienstliche Mühe der Direction übernommen.

In dieser *Neuesten Weltkunde*, wovon täglich ein halber Bogen in grofsem Quartformat erscheinen wird, verbürgen wir dem Publikum:

1. *Vollständigkeit.* Alle historisch wichtige Facta, in allen Ländern und Erdtheilen, in so weit sie durch Correspondenz oder durch gedruckte Nachrichten zu unsrer Kenntnifs gelangen, sollen darinn erzählt werden. Und *historisch wichtige Facta* sind keineswegs nur die, welche im Kabinet, oder in Volkssenaten, oder auf dem Schlachtfelde verhandelt werden; nicht selten bringt eine Erfindung, die sich ganz leise in die Welt einschleicht, mehr Veränderungen darinn hervor, als die Donner von zwanzig Schlachten: diese so wichtigen *stillern* Facta, die nur ein geübter historischer Sinn aufzufassen versteht, werden zuverlässig nicht der geringhaltigste Theil unsers Stoffes seyn. Ferner wird itzt bekanntlich ein grofser Theil der Weltangelegenheiten *öffentlich* verhandelt: diese

Verhandlungen nun (sey es im brittischen Parlement, oder in den beiden gesetzgebenden Räthen der fränkischen Republik, oder in der Batavischen Nationalversammlung etc.) werden wir in einem, je nach der Wichtigkeit des Gegenstands, kürzern oder ausführlichern, immer aber befriedigenden Auszuge darstellen. Auch werden wir die *politische Literatur* in so weit mit in unsern Plan ziehen, dafs wir, und zwar jedesmal so neu wie möglich, alle Werke, welche entweder für die Aufklärung in der Politik mehr oder minder Epoche machen, oder als Gelegenheitsschriften, die laufenden Welthändel betreffend, merkwürdig sind; ferner diejenigen einzelnen literarischen Begebenheiten, welche auf Charakter und Verfassung eines Volkes, oder des Ganzen, von Einfluss sind oder künftig werden können, so wie alle wichtigern Schriften über neueste Erdkunde und neueste Geschichte der einzelnen Staaten der Welt, je nach ihrer Wichtigkeit, mehr oder minder ausführlich anzeigen.

2. *Unparteylichkeit*, im weitesten Sinne des Wortes, d. h. gleiche Achtung für alle Verfassungen und für alle Länder; treue Darstellung dessen, was geschieht, ohne Hafs noch Gunst. Ueberall, wo *mehrere* in Einem Factum verschlungen sind, (z. B. bey Schlachten, beym Abbruche von Unterhandlungen etc.) werden wir jeden Theil mit seiner eignen Darstellung auftreten lassen.

3. *Wahrheit*, so weit diese bey einem Stoffe, den man schon im ersten Moment seines Werdens aufgreifen mufs, nur irgend gedenkbar ist. Immer soll genau unterschieden werden, was zuverlässiges, bis zu einer bleibenden Stelle in der Geschichte erprobtes *Factum*; was bloße *Muthmafsung* oder *Raisonnement*, oder gar nur *Kannengieserey* ist, welche letztere nur dann einer Erwähnung gewürdigt werden wird, wenn sie hie und da sich accreditirt hat, oder zu vermuthen ist, dafs sie sich accreditiren möchte. Ein Factum, das in der ersten Zeit allgemein für wahr galt, aber in der Folge falsch befunden wird, soll jedesmal ausdrücklich widerrufen werden.

4. Eine *Darstellung*, die jedes Ereignifs unter den Gesichtspunkt zu stellen sucht, aus dem es am richtigsten und deutlichsten aufgefafst werden kann; wirkliche Widersprüche aufdeckt, oder scheinbare hebt; Lücken rügt oder ergänzt: das Dunkle aufzuhellen, das Zweideutige näher zu bestimmen, die minder auffallende Wichtigkeit eines Factums mehr in's Licht zu ziehen, und die nur scheinbare auf ihren eigentlichen Gehalt zurückzuführen sucht. Dabey

5. eine *Sprache*, von der es zwar, unter dem Zwange der Schnelligkeit, dem Arbeiten dieser Art unterworfen sind, ungerecht seyn würde, *die* Vollendung zu fodern, die nur eine feste Feile geben kann; aber welche doch rein, männlich, ihres Stoffes und ihres Zweckes würdig seyn soll.

Dieſs ohngefähr, ist das *Ideal*, dem wir nachzueifern mit all der Anstrengung bemüht seyn werden, die eine unbegränzte Achtung für das deutsche Publikum — an wahrer Aufklärung unstreitig das *erste* in der Welt — uns zur Pflicht macht. Wir fühlen tief, was es heifst, sich unter einen solchen Maasstab stellen; aber mit ganzer Kraft *wollen*, ist schon ein grofser Theil des *Thuns*.

Da ich, der Verfasser des *Europäischen Annalen*, selbst die Direction der *Neuesten Weltkunde* übernommen habe, so bedarf es wohl kaum der Bemerkung, dafs dieſses Tagblatt mit jener Monatschrift durchaus nicht in Collision kommen wird. Die *Europäische Annalen*, welche gröſsere raisonnirte Aufsätze, Parallelen aus der ältern Geschichte, erläuternde Tafeln und Plane liefern; welche nicht vereinzelte Facta, sondern eine ganze Masse von Factis, die unter eine Rubrik gehören, oft von einem ganzen Jahre systematisch geordnet, unter den leichtesten Ueberblick stellen, und immer nur *dann* stellen, wann solche durch den Verlauf einer gewissen Zeit, nach vorgängiger sorgfältigen Auffammlung des Für und Wider aller handelnden Theile, hinlänglich debattirt sind; so dafs die einzelnen Aufsätze darinn fast schon wie Theile einer ausgearbeiteten Geschichte betrachtet werden können — werden neben der *Neuesten Weltkunde* ihre davon wesentlich verschiedene Bahn fortgehen. So wenig wird die eine dieſser Unternehmungen durch die andre an Wichtigkeit verlieren, dafs ſie vielmehr beide, durch ihre gegenseitige Verbindung, nicht anders als *gewinnen* können; und *beide zusammen* werden ein *Ganzes* ausmachen, wodurch der Leſer den grofsen Zweck:

— to shew
the very age and body of the time,
its form and pressure —

auf das vollständigſte erreichen wird.

Poffelt D.

* * *

Es mufs uns zur besondern Freude gereichen, das Publikum durch obige Ankündigung mit der Ausführung eines Planes bekannt zu machen, mit dem wir uns schon längſt in der Stille beschäftigten, da dadurch einem der ersten literarischen Bedürfnisse abgeholfen wird; an den wir uns aber nicht früher wagen durften, als bis wir unter so glücklichen Auſpicien, wie die angezeigten, beginnen konnten. Nun da wir so glücklich sind, alles vereinigt zu finden, was wir nur wünschen konnten, werden wir mit doppelter Anstrengung unſre Bemühungen einem Institut widmen, das noch keine Nation in dem Grad von Vollkommenheit besitzt, wie der Gegenstand erfodert, und das Deutschland zur Ehre gereichen mufs. Wir dürfen daher dem Publikum noch nachfolgendes zusichern:

1) Damit das Institut weder durch Krankheit des Directeurs noch durch irgend einen Zufall eine Stockung zu befürchten haben möge, so sind die dafür interessirten Männer in hinlänglicher Anzahl gewählt.

2) Werden wir alles anwenden, um keine der Hülfsquellen unbenutzt zu lassen, die zur Vervollkommnung dieſses Institus etwas beytragen können: wir machen uns daher verbindlich, jeden, der die Güte haben will, uns mit Nachrichten zu beehren, nach seinen Wünschen dafür zu honoriren.

3) Werden wir besorgt seyn, dafs die möglichſte typographische Schönheit und Correctheit dieſse Zeitung auszeichne: ſie wird auf gutes Papier und mit schönen Lettern gedruckt, und dieſe, ſo wie dem

For-

Format, und so gewählt, dafs bey möglichster Oekonomie des Raums das Ganze doch ein angenehmes Aeufsere erhält, und dafs das Auge durch keinen zu zarten und zu kleinen Druck beleidigt wird.

4) So wie wir bey den Europäischen Annalen den grofsen Beyfall, welchen das Publikum denselben schenkte, dadurch zu erwiedern suchen, dafs wir mehr liefern, — nämlich eine gröfsere Bogenzahl, Tabellen, Karten, Portraite — als wir versprachen, und als das Publikum bey dem so mäfsigen Preis derselben erwarten konnte; eben so werden wir bey der Neuesten Weltkunde durch dergleichen Nebenzugaben mehr zu leisten suchen, als wir für's erste versprechen.

Diese Versprechungen und diese dadurch übernommene Verbindlichkeiten lassen sich, wie leicht einzusehen ist, ohne einen äufserst beträchtlichen Kostenaufwand, ohne unsägliche Mühe und Arbeit nicht erfüllen; wir dürfen daher vom Publikum erwarten, dafs es unsre beide Unternehmungen, die seit 1795 bestehende *Europäische Annalen* und die mit 1798 nun beginnende *Neueste Weltkunde*, bestens unterstützen werde. Beide Institute werden Hand in Hand gehen, jedes durch das andre an Vollständigkeit gewinnen, keines das andre entbehrlich machen, vielmehr durch ihre gegenseitige Beziehung auf einander, eines das andre ergänzen, und beide dem, der sich für das Ganze der politischen Constellation interessirt, gleich nothwendig seyn. In *jenen* erhalten wir die wirkliche Zeitgeschichte schon zusammengestellt, geprüft, berichtiget, in *diesen* die Data dazu, so wie sie die Tagesnachricht liefert, noch nicht durch die Folge der Zeit bewährt; was Zubereitung von Materialien, Abwartung von Erfolgen, Berichte von verschiedenen Gegenden erfodert, das kann in der *Neuesten Weltkunde* nicht vorkommen, aber die *Annalen* werden es liefern; (so ist bereits eine Karte für die Annalen in der Arbeit, die nach einer eben so sinnreichen, als in die Augen fallenden Anordnung die *ganze Geschichte des jetzigen Krieges nach seinem Laufe in den verschiedenen Feldzügen und nach seinem endlichen Resultat* darstellen wird, die aber erst künftiges Jahr geliefert werden kann;) Aktenstücke die sehr weitläufig und doch von historischem Interesse für die jetzige und Nachwelt sind, können nur in den *Annalen* vollständig erscheinen, die *Weltkunde* giebt blofs den Inhalt; *hier* findet also der Geschichtforscher das Resultat, *dort* die Quellen; wenn die *Weltkunde* alles umfafst und alles erzählt, was allgemeines Interesse hat, so findet das kleinste Moment seine Stelle darinnen, während für die *Annalen* nur das brauchbar ist, was hievon für die Darstellung des Ganzen taugt; die Annalen können rückwarts gehen, die Weltkunde nur das laufende Neueste liefern; so wird, um den Wünschen vieler Abonnenten zu entsprechen, Hr. D. *Posselt* in den Annalen nach und nach die *Geschichte der drey ersten Feldzüge des jetzigen Krieges*, die nicht mehr in den Anfang der Annalen fielen, nachliefern, und wir werden damit die Plane der Hauptschlachten ausgeben, so dafs die Liebhaber der Annalen in diesen die vollständige Geschichte dieses ewig merkwürdigen Krieges erhalten werden — So liefse sich über die Verschiedenheit beider Institute noch Vieles angeben, noch mehr die Nothwendigkeit von zwey Instituten der Art zeigen, die gegenseitig durch einander gewinnen, und davon keines durch das andre entbehrlich gemacht werden kann: das Angeführte wird aber genügen und jeden überzeugen, dafs diese beiden Unternehmungen in schwesterlicher Eintracht und mit Rücksicht von einem auf das andere verfafst, beynahe nur auf die Art, wie sie ausgeführt werden, denjenigen Grad von Vollkommenheit und Vollständigkeit erreichen können, der des Zwecks und Gegenstandes wegen zu wünschen ist! Und wer wird dann das Bedürfnifs und den Nutzen dieser beiden Unternehmungen nicht anerkennen? Welche Bibliothek wird diese Werke entbehren können? Wo ist der Staatsmann, der ihrer nicht bedarf? der Geschichtsschreiber, der sie nicht zu seinem Handbuch haben? der Geschichtsliebhaber, dem sie nicht unendliches Vergnügen gewähren sollte? der cultivirte Mensch, der nicht Unterhaltung und Belehrung daraus ziehen könnte?

Aber auch auf eine solche zahlreiche Classe von Lesern mufsten wir calculiren, wenn wir Allen Alles leisten wollen; auf ihre billige Erwägung und Beurtheilung aller der Erfordernisse, die solche Unternehmungen erheischen, rechnen wir, wenn wir ihnen die nachfolgende Bedingungen eröffnen, unter welchen man auf die *Neueste Weltkunde* unterzeichnen kann.

1) Kann schlechterdings kein Blatt *ohne Vorausbezahlung* abgegeben werden.

2) Der Preis für die Pränumeration auf 3 Monate ist 4 fl. 30 Kr. Reichsgeld.

3) Dafür liefern wir mithin 9½ halbe Bogen in gros Quart — man vergleiche diesen Preis mit den gewöhnlichen Bücherpreisen, und dem Aufwand unsers Instituts!

4) Ist kein Abonnent auf mehr als 3 Monate verbunden, nach welcher Zeit er abgehen kann, oder wieder 4 fl. 30 Kr. für das nächste Vierteljahr bezahlt.

5) Für diesen Preis können und müssen die *Neueste Weltkunde* alle Liebhaber erhalten, die sie selbst aus der dritten Hand, von der Haupt-Spedition an gerechnet, empfangen, namentlich alle diejenige, welche in dem Post-Sprengel von nachfolgenden Orten liegen: Augsburg, Bamberg, Basel, Bern, Bremen, Carlsruhe, Constanz, Dillingen, Elberfeld, Frankfurt, Freiburg, Gotha, Günzburg, Heilbronn, Kehl, Leipzig, Lindau, Mainz, Mannheim, Meersburg, Nürnberg, Regensburg, Sehaffhausen, Schweinfurt, Strasburg, Ulm, Wirzburg, Zürich.

6) Da die Provision, welche die löbl. Postämter aus dem angesetzten Preis geniefsen, so ansehnlich ist, dafs sie sich gewifs damit begnügen können, so dürfen wir erwarten, dafs sich keines einen weiteren Aufschlag erlaube; sollte dieses wider Vermuthen geschehen, so bitten wir um gefällige Anzeige. Nur ganz entfernte Liebhaber, die an den Gränzen Deutschlands sich aufhalten, werden etwas weniges mehr bezahlen müssen.

7) Die Haupt-Spedition haben die k. k. Ober-Postämter Stuttgart und Cannstatt übernommen.

8) Für *Sachsen* wendet man sich an Hrn. Postcommissair *Schurff* in Leipzig; für die *Schweiz* an das löbl. Oberpostamt Schaffhausen.

9) Wer diese Zeitung von 14 zu 14 Tagen durch den *Buchhandel* beziehen will, kann sie bey jeder soliden Buchhandlung für den angesetzten Preis, ohne weitern Aufschlag erhalten, indem wir sie franco Leipzig liefern werden.

10. Jedem der sich mit der Spedition dieser Zeitung abgeben will, werden wir bey der löbl. Haupt-Spedition solche Bedingungen bewirken, dafs er mit Vortheil sich diesem Geschäft unterziehen kann.

Zum Schlufs bitten wir aufs dringendste keinen Augenblick mit der Bestellung zu zaudern, damit wir in Ansehung der Auflage uns nach der Zahl der Abonnenten richten können. Es wäre wohl möglich, und es ist sehr wahrscheinlich, dafs wer sich nicht bey Zeiten meldet, die ersten Stücke nicht sogleich bey ihrer Erscheinung erhalten könnte — Auch möchten wir, es ist ohne Eigennutz gesagt, jedem rathen, nicht erst einige Monate vorbeygehen zu lassen und so lange zu warten bis man siehet, wie diese Zeitung bearbeitet werde, und dann erst die Bestellung machen, in der Hoffnung, das Erschienene noch nachholen zu können; die Erfahrung vom the Star, Moniteur etc. beweiset hinlänglich, wie schwer es oft hält, eine solche Sammlung vollständig zu erhalten, wenn man nicht gleich Anfangs sich unterzeichnete.

Tübingen, den 31. Oct. 1797.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der *Meyerischen* Buchhandlung in *Leipzig* sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Magazin für Kenner und Freunde der Tonkunst; herausgegeben von M. *L. G. Hering*. 1ster Jahrg. Querfol. 2 Rthlr.

Neue Sammlung von Schnurren und scherzhaften Einfällen für Klavier und Gesang. 1ster Theil. Querfol. 1 Rthlr.

Milsniade; oder Geschichte von Meifsens Erbauung. Eine Romanze mit einer Melodie. Querfol. 6 gr.

Wirkungen der Liebe. 2 Bändchen. 8. broch. 1 Rthlr. 8 gr.

Taschenbuch für Verliebte. 1ster Jahrg. 1798. broch. 1 Rthlr.

— — gebunden, in einem Futteral. 1 Rthlr. 8 gr.

Hauspostille für Verliebte. 1stes Bändch. 8. 1 Rthlr.

Ueber die Redetheile. Ein Versuch zur Grundlegung einer allgemeinen Sprachlehre von I. G. C. Neide, Rector der Stadtschule zu Magdeburg. 8. *Züllichau, Frommann.* 3 gr.

Hr. R. *Neide* versucht in dieser kleinen aber sachreichen Schrift, eine Anwendung der Kantischen Philosophie auf die Grammatik, und liefert dadurch einen wichtigen Beytrag zur Erweiterung dieser Philosophie. Er entwickelt „in der Vorrede den Begriff einer allgemeinen reinen und angewandten Grammatik, zeigt, dafs daraus die allgem. Gram. auf sichere und feste Principien zurückgeführt werden müsse, wenn man mit Sicherheit die besondere Grammatik einer Sprache bearbeiten wolle, und sucht dann in der Schrift selbst eine Grundlage dazu zu entwerfen." Der Hr. Verf. ist zu bescheiden zu behaupten, alles geleistet zu haben, was hier geleistet werden konnte und mufste, ist aber doch überzeugt, dafs der von ihm eingeschlagene Weg, der einzig richtige sey. Gewifs verdient die ganze Idee, so wie deren Ausführung die genaueste Prüfung der Philosophen und Sprachforscher, und diese kleine Schrift die Aufmerksamkeit aller Schulmänner.

Neues Magazin für Prediger, herausgegeben von D. *W. A. Teller*. 8ter Bnd. 1tes St. mit dem Portrait des Hrn. Senior D. *W. F. Hufnagel* nach Pentzel von *Lips*. 23½ Bogen, gr. 8. *Züllichau, Frommann.* 18 gr.

(Das Bildnifs allein, *erste* Abdrücke. 8 gr.)

Inhalt: I. *Abth.* I. *Abh.* Von der Simplicität im Predigen. II. *Anzeigen.* A. Hyperii de formandis concionib. sacris libri 2. Basileae 1563. *C. W. Veillodter* Versuch einer Sammlung biblischer Texte. II. *Abth.* I. Entwürfe zu Predigten: *a.* 10 über Evangl. *b.* 14 über Episteln, *c.* viere über freye Texte. II. 11 Casuistische Entwürfe. III. Angabe einiger Texte und Materien. III. *Abth.* *a.* 2 Homilien am 2ten u. 4ten Fasten-Sonntage. *b.* 2 Versuche historische Stellen der Evangelisten praktisch zu behandeln. IV. *Abth.* Nachricht von der Religionsverfassung der 13 Amerikanischen vereinigten Staaten.

Wasch- Bleich- Platt- und Näh-Buch zum Selbstunterricht für Damen, welche sich mit diesen Arbeiten beschäftigen. Von Johann Friedrich Netto, Zeichenmeister in Leipzig. — Mit 11 Kupfert. und einem auf Linon genähten Musterriche. — Leipzig, bey Vofs und Comp. 3 Rthlr. 12 gr.

Von allen Seiten her hat man den in diesem Fache schon rühmlichst bekannten Verf. überzeugt, *dafs* er durch gegenwärtiges Werk den beabsichtigten *Beyfall des schönen* Geschlechts aufs beste zu verdienen gewufst hat. — Der über die wichtigsten weiblichen Beschäftigungen mit so vieler Erfahrung sich verbreitende Inhalt und die Ansicht des mit so vielen Fleifs auf Linon genähten Modelruchs und der auf *Eilf* Kupfert. vorgestellten Dessins zu den mannigfaltigsten Arbeiten im neusten Geschmack rechtfertigen völlig den ihm geschenkten Beyfall. — Und in der That sind Väter und Gatten kaum im Stande, ein *eleganteres* und zugleich *nützlicheres Geschenk* ausfindig zu machen, womit sie bey irgend einer feyerlichen Gelegenheit ihre Töchter und Gattinnen aufs angenehmste überraschen können.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 149.

Mittwochs den 22ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

1. Neue periodiſche Schriften,

Berliniſches Archiv der Zeit und ihres Geſchmacks. November 1797. Berlin bey Friedr. Maurer.

Inhalt. 1) Ueberſicht der neueſten Staatsbegebenheiten am Anfang des Octobers 1797. 2) Ueber Humanität, als den Quell und das Ziel alles Schönen in der Kunſt, von Hn. Prof. *Rambach*. 3) Gedächtnisrede auf den verſtorbenen Director der Akademie der Künſte zu Berlin, Hn. *Bonh. Rode*. Von Hn. Prof. *Ramler*. 4) An Hn. *Berak. Rode* von Hn. Prof. *Ramler*. 5) Die *Literaten*, eine Satyre von Hn. *Bothe*. 6) Aus einem Briefe von Rom. 7) Der Weihnachtabend, ein kleines Gemälde aus dem häuslichen Leben. 8) Die beſte Welt, eine Epiſtel von Hn. Fr. von *Zinck*. 9) Zwey Gedichte von Hn. Prof. *Bindemann*. 10) Literär. Anzeiger.

Hufelands Journal der practiſchen Arzneykunde und Wundarzneykunſt. 4 Band. 4 Stück. (Der Preis bleibt unabgeändert 12 gr. für jedes Stück, ohneracht das gegenwärtige, wie ſchon mehr geſchehen, 25 Bogen enthält.)

Inhalt. I. Vermiſchte Bemerkungen von Hn. Dr. *Kortum* zu Stolberg bey Aachen. (Fortſetzung.) II. Bemerkungen über einige Krankheiten, die im Jahr 1796 zu Warſchau geherrſcht haben, von Hn. Dr. *Wolff*, Stadtphyſikus zu Warſchau. III. Bemerkungen über die Wechſelfieber, welche im Frühjahr 1797 zu Lüneburg herrſchten, vom Hn. Dr. *Fiſcher* zu Lüneburg. IV. Vom Blaſenkatarh, vom K***. V. Beſchreibung eines epidemiſchen Wurmfiebers, das im Jahr 1796 in Kurland herrſchte, vom Hn. Dr. *Bernard*, Arzt zu Hafenpoth in Kurland. VI. Gebrauch der ſalzſauern Schwererde bey einer langwierigen Engbrüſtigkeit, vom Hn. Dr. Kek. VII. Sind die Hindernille der Gewißheit und Einfachheit der pract. Arzneykunde unüberſteiglich? vom Hn. Dr. *Hahnemann* zu Königslutter. VIII. Merkwürdige, von der Natur allein beſorgte, unblutige Abnahme des rechten Schenkels, vom Hn. Leibmedicus *Hinze* zu Fürſtenſtein. IX. Glückliche Heilung einer cataleptiſchen Krankheit, vom Hn. Hofr. *Jeweros* in Meyningen. X. Ueber die Krankheit und den am 19 Sept. 1797 erfolgten Tod des franzöſiſchen Generals *Lazare Hoche*, vom Hn. Hofr. *Theuerl* zu Lauterbach (der noch zuletzt zu dieſem unglücklichen Kranken gerufen ward.) XI. Kurze Nachrichten und mediciniſche Neuigkeiten. — Namen- und Sachregiſter über den vierten Band.

Deutſches Magazin 1797. September. (Altona bey *Hammerich.*) Enthält: I. Wirkungen der verſchiedenen Geſetze über die Korn-Einfuhr in England. Von Hn. Prof. von *Eggers*. II. Was iſt eine Nation? III. Majo. Ein hiſtoriſches Bruchſtück aus dem 13ten Jahrhundert. Von Hn. Secretair *Vulpius*. IV. Herkules. V. Die Liebe macht blind, und ſcharfſichtig? VI. Briefe eines Reiſenden. (Von *Ephraemor.*) VII. Bericht über die alten Schulden, abgeſtattet in Folge des Decretes der Bataviſchen Nationalverſammlung vom 9 Decemb. 1796. von der zu dieſer Abſicht niedergeſetzten Commiſſion. Aus dem Holländiſchen des auf Befehl der Nationalverſammlung gedruckten Originals. Haag 1797. 8. Von Hn. Aſſeſſor von *Schmids Phiſeldeck*.

Schleſiſche Provinzialblätter 1797. 9tes Stück. Septemb. Enthält: 1) Wohin? 2) Die Heuſcheuer. 3) Ein Wort über den Kaffee, als ein Gegenmittel für Pflanzengifte. 4) Würde es nicht gut ſeyn, wenn in Bürger- und anſehnlichen Landſchulen den Kindern einige Anleitung zur Handzeichnung gegeben würde, und alſo in den Seminarien angehende Schullehrer einige Kenntniſs darinn erlangten? 5) Etwas über *Krickendes* Leben und Charakter. 6) Bruchſtücke einzelner Gedanken über verſchiedene Gegenſtände. 7) Hiſtoriſche Chronik. Die literariſche Beylage enthält: 1) Recenſionen. 2) Einige Gedanken, bey Gelegenheit der Nachricht von den geiſtlichen Reformen in Schleſien. 3) Neue Schriften.

Denkwürdigkeiten und Tagesgeſchichte der Mark Brandenburg. Oct. 1797. Herausgegeben von *Fiſchbach*, *Kosmann* und *Heinſius*. Berlin bey *Belitz* und *Braun*. Enthält: *A.* Abhandlungen. 1) Nachricht von einem merkwürdigen reformirten Katechismus, nach welchem K. Friedrich Wilhelm I. von dem Kurfürſtlichen Hofprediger, nachherigen Biſchof *Urſinus*, iſt unterrichtet worden. 2) Ueber die ſogenannten kritiſchen Tage und die daraus hergeleitete Vorherſagung der künftigen Wit-

terung, vom Hn. Prediger *Gronau*. (Fortsetzung.) 3) Warum wird das Taubstummen-Institut nach Berlin verlegt? Von Hn. Dr. *Eschke*. 4) Zuruf an die Stände der Neumark wegen Abschaffung der Bettley. 5) Der Poltergeist zu Tegel bey Berlin. Vom Hn. Prof. *Kosmann*. 6) Geschichte der Gründung der Ecole de charité in Berlin. Vom Hn. Geh. Rath *Ermann*, aus dem Franzöf. 7) Einige biographische Nachrichten kürzlich verstorbener Märker, nemlich vom Major *v. Meyer* in Grabow, vom Legations R. *Franz v. Kleist* in Ringenwalde, und vom Prof. *Fromm* in Frankfurt an d. Oder. *B.* Tagesgeschichte.

Deutsche Monatsschrift. August 1797. Leipzig in der Sommerschen Buchhandlung. Enthält: I. Ueber *Adam Smiths* Theorie der moralischen Empfindungen. Von Hn. *Georg Heinrich Zinkeisen*. II. Briefe über die Freundschaft. In besonderer Beziehung auf den Lälius des Cicero. (Fortsetzung.) Vierter Brief. III. Einige Bemerkungen über moralische Freyheit des Menschen und göttliche Weltregierung. Von *A. v. K.* IV. Ueber die Verfertigung der falschen Münzen in England. V. Einleitung zu einem Werke über die Kunst Taubstumme zu unterrichten; vom Bürger *Sicard*, Lehrer der von Geburt Taubstummen. VI. Die Mauersteine, oder Freyheit und Gleichheit. Sieben Fabeln. Von *F. C. Fulda*.

Neuer deutscher Merkur. 9tes Stück. 1797. Herausgegeben von *Wieland*. Weimar und Leipzig. Enthält: I. Fortgesetzte Auszüge eines Tagebuchs einer Reise durch Schweden zu Ende des Jahres 1796, von Hn. *Lenz* in Schnepfenthal. II. Gedichte von *Münchhausen*. III. Wie urtheilt das Ausland über deutsche Litteratur? Von Hn. *O. C. A. Böttger*. IV. Brief eines aus Italien zurückkehrenden Deutschen an einen Freund in Rom. V. Zeitgedichte von *Gleim*. VI. Ueber Verhütung der Duelle, besonders auf hohen Schulen. VII. Auszüge aus Briefen. Ausländische Korrespondenz. 1) London. Literarische Nachrichten. 2) Paris. Die neuen Mitglieder der beiden Räthe betreffend. Barthelemy. 3) Rom. Fortschaffung der Kunstsachen. 4) Paris. Literarische Neuigkeiten. Die Theofilanthropen. 5) Königsberg. Büchercensur in Riga. Inländische Korrespondenz. 1) Wien. Bendavid. 2) Braunschweig. Aufgefundene Antiken in Wolfenbüttel. VIII. Literarische Durchflüge. 3 Biographien.

Neueste Religionsbegebenheiten. 20ster Jahrgang. 3tes Quartal. Giesen bey *Krieger* 1797. Enthält: I. Verschwörung gegen das Christenthum. II. Neue Vertheidigung der christl. Religion. III. Allgemeine Sündenvergebung. IV. Von der Auferstehung der Todten.

Staats-Archiv. 9tes Heft. *Helmstädt* und *Leipzig* 1797. Enthält: I. Kaiserliches Handschreiben an die Kurfürsten, die königl. preussisch. Bestnehmungen in dem fränkischen Kreise betreffend, vom 7 Sept. 1796. II. Aktenstücke, den Hildesheimer Convent betreffend. III. Ungrund eines sich verbreitenden gefährlichen Gerüchts, nebst einigen Bemerkungen. IV. Deutsche Reichs-Justiz. V. Noch einige Aktenstücke zur Rechtssache des Hn. von *Berlepsch*. VI. Diesen Buchhändler ihre Bücher blos verkaufen, oder auch verleihen?

Philosophisches Journal einer Gesellschaft deutscher Gelehrten; herausgegeben von *J. G. Fichte* und *F. J. Niethammer*. Jahrg. 1797. 8tes Heft. Jena und Leipzig bey *Gabler*. Enthält: I. Auch die Aufklärung hat ihre Gefahren. Von Hn. Pfarrer *D. Salat*. II. Ueber *Schellings* Frage: Was ist am Ende das Reale in unsern Vorstellungen? Von Hn. *D. Obereit*. III. Einige Bemerkungen über die Natur-Beschreibung in philosophischer Rücksicht. IV. Literarische Anzeigen.

Archiv der Aerzte und Seelsorger wider die Pockennoth. 3tes Stück. Michael-Messe 1797. Herausgegeben von Dr. *Joh. Christ. Wilhelm Junker*, Prof. der Medicin zu Halle etc. Leipzig in der *Weygandschen* Buchhandlung 1797. 14 Bogen 8. Inhalt: I. *Pockenzustand im Jahre 1796*, II. *Getroffene Anstalten*. 1. Fernere Nachrichten von den *versprochenen jährlichen Pockenberichten aus Deutschland und der Schweiz*. 2. Von dem *Gesuche*, welches den *medicinischen Facultäten Deutschlands* überschickt ist und der *Gewährung desselben*. 3. Von dem dermaligen Bestande der *gemeinschaftlichen Pockenkasse der Aerzte*. 4. Von den neuerlichst eingelaufenen *Gutachten der Aerzte*. 5. Fortsetzung des *Verzeichnisses der Aerzte* etc. III. *Angelegentliche Bitten aller theilnehmenden Aerzte und Seelsorger*. IV. *Nachrichten* (von des Engländers *Mitchill's* Ideen in Betreff der Pockenansteckung, von der *Pockentafel*, welche *die Aerzte Deutschlands und der Schweiz gemeinschaftlich* bearbeiten etc.)

Schleswig-Holsteinische Provinzialberichte. Jahrgang 1797. 6tes Heft. Altona und Kiel in der Expedit. dieser Provinzialberichte. Enthält: I. Empfehlungwürdiges Verfahren des Schulpatronats in Tönning bey der Wiederbesetzung einer erledigten Schulstelle. Ein Brief an den Prof. *Muller* in Kiel von dem Pastor *Hanx in Tönning*. II. Noch einige Worte über die Verwandlung der zu den Gütern gehörigen Dörfer und Hufen in neue Meierhöfe, von Kammerrath *Janecke*. III. Bemerkungen über die Schaafzucht in den Herzogthümern Schleswig und Holstein, auf einer Reise gesammelt vom Prof. *Fr. Viborg*. Aus dem Dänischen übersetzt von Dr. *Kuchael*, in Kiel. IV. Nachricht von einer glücklich vollendeten Blatternimpfung in der Kalebuyer Gemeine, unweit Schleswig, von Pastor *Brinkmann*. V. Ausfuhr aus dem Tönninger Zolldistrickte in den Jahren 1795 und 1796. VI. Auch ein paar Worte von den Papenburger Schiffen, als Zweifel gegen Hn. *Fabri's* Erklärung dieser Benennung, von dem Herausgeber. VII. Nachricht von der Verbesserung der Stadtschule in Oldesloe, von Dr. *Wolf*. VIII. Einige Fragen und Vorschläge die neue Agende betreffend. Mit Anmerkungen von anderer Hand. IX. Einige Fragmente

zur Geschichte der religiösen Kultur in Schleswig und Holstein, veranlaßt durch die Einführung der neuen Kirchengesänge, nebst der Anzeige zweyer diese Angelegenheit betreffenden kleinen Schriften. Aus einem Schreiben an den Herausgeber. X. Nachahmungswerthe Verbindung der Eingesessenen einiger schleswigschen Dörfer zur Reinhaltung ihrer Felder vom Unkraut. XI. Berichtigung zu der Nachricht vom Verbrauch der Brennmaterialien in Flensburg von *A. P. Andresen*. XII. Urtheile und Nachrichten, vaterländische Gegenstände betreffend, aus fremden Schriften entlehnt: 1) Schilderungen Holsteinischer Gegenden. 2) Künstler-Nachrichten und Nachweisungen. XIII. Literarische Anzeigen und Nachrichten. 1) Fortsetzung der Schriftenanzeige. 2) Chronik der Universität zu Kiel. XIV. Nachricht von einer Lesegesellschaft für die Schulmeister der Wilsterschen Gemeine. Aus einem Schreiben an den Herausgeber. Beylage.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

In dem Verlag des schwäbischen Industrie-Comtoir zu Heilbronn am Nekar, ist so eben ein neuer Almanach erschienen, unter dem Titel:

Almanach und Taschenbuch für romantische Lektüre. 1798. Mit Nachbildungen angenehmer Naturscenen.

Ausser dem gewöhnlichen Kalender enthält derselbe mehrere angenehme, und interessante Erzählungen, von Hn. Hofr. *Kaiser* zu Regensburg bearbeitet, und als Verzierung fünf Ansichten schweizerischer Gegenden von Hn. *von Hallet* von Hallerstein gezeichnet und geätzt, einem jungen Künstler, von dessen feinem Gefühl sich die Kunst-Welt einen zweyten Geßner versprechen darf, sodann eine Ansicht der Insel Ischia, gez. von *Gmelin* in Rom, geätzt von *Aug. Bayer*. Dem Titelblatt gegen über ist ein Blättchen von *Ferd. Kobell* in aq. tinta nachgeahmt. Ein geschmackvoller Einband in der nämlichen Manier bearbeitet umschließt ihn. Hr. *Wilhelm Haas* hat den Druck besorgt. Der Preis ist 1 fl. 30 kr.

An die Leser der Schrift der Frau von La Roche.

So eben hat die Presse verlassen:

Erscheinungen am See Oneida. Von Sophie von La Roche. 3 Bände. Mit Kupfern und Vignetten von Schuler und Arnot, brochirt auf Schreibpapier 4 fl. 12 kr. auf engl. Druckpapier 3 fl.

Das 4te und 5te Bändchen werden den Lesern bis Weihnachten nachgeliefert, weil das Ganze in der Folge nicht getrennt wird.

Es würde genug seyn, nur den Namen der Verfasserin zu nennen; ich kann mich aber nicht entbrechen, alle Leser und Leserinnen der Schriften der Frau *von La Roche* besonders aufmerksam auf diese Arbeit ihrer Feder zu machen. Es ist ausserordentlich, welch eine feurige Imagination diese vortrefliche Frau noch in einem Alter besitzt, in welchem tausende nicht mehr fähig sind, sich ausser ihrer Sphäre zu denken. Sie malt noch so schön, so interessant, dafs man mit immer erneuertem Vergnügen ein und dasselbe 3, 4 mal lesen kann. In dem dritten Theile der Briefe an Lina, Seite 169, ist folgende Stelle, die sie ganz charakterisirt: "Ich erinnre mich hier (bey Erklärung des Worts *Enthusiasmus*) der glücklichen Tage, wo ich *Wieland* oft sah und sprechen hörte. Dieser sagte einst so schön und zugleich für einen seiner Freunde sehr belehrend: dafs der Enthusiasmus, oder Eifer für das Schöne und Gute, welcher nur in dem warmen jungen Kopf erscheine, wieder verlösche und erkalte; aber Enthusiasmus, mit den Gefühlen der Seele vereint, sey unsterblich. Er weissagte mir damals mit vieler Güte, ich würde mit achtzig Jahren noch für alles Schöne und Gute enthusiastisch seyn. — Er hat wahr gesagt, der grofse, damals noch sehr junge Mann! u. s. w. Mit diesem Enthusiasmus für alles Schöne und Gute, sind auch die Erscheinungen am See Oneida geschrieben. Das Schicksal zweier Emigrirten (Mann und Frau) deren Verwandte beym Anfange der französischen Revolution guillotinirt und sie all ihrer Habe beraubt wurden, und welche auf einer Insel am See Oneida flüchteten, beschreibt sie so rührend, dafs gewifs jeder, der es liest, zur innigsten Theilnahme gereizt wird. — Man lese, was *Becker* in seinem Almanach für 1793 von ihr sagt, und ich habe nicht zuviel zum Lobe dieser würdigen Frau gesagt.

H. Gräff.

In kurzem erscheint in meinem Verlage: "Anfangsgründe der Tanzkunst, theils zur nützlichen Wiederhohlung, theils für diejenigen Eltern bestimmt, die ihren Kindern keinen Tanzmeister halten können, von *J. F. Martinet*, Tanzmeister zu Lausanne. Aus dem Französ. mit Kupfern." — Auch ist bereits fertig geworden: "Ehestands-Codex der Neufranken, nebst *Im. Kants* Gedanken über die Ehe, und einem Anhang über die Ehescheidung, mit einer Einleitung des Herausgebers; ein Beytrag zur Philosophie über die Ehe." In Taschenformat, kostet 4 gr.

F. A. Leupold, Buchhändler in Leipzig.

In der *Gebauer*schen Buchhandlung ist erschienen:

Compendiöse Bibliothek der gemeinnützigsten Kenntnisse für alle Stände. XXVII. Abtheilung: Der Lückenbüßer,

oder Sammlung alles Witzigen, Sonderbaren, Belustigenden oder sonst Unterhaltenden, was in keiner der andern Abtheilungen einen bestimmten oder schicklichen Platz finden konnte. Heft III. und IV. Ladenpreis 12 gg. sächs. Inhalt: Längere, interessante, ausserordentliche Begebenheiten. II. Kürzere etc. III. Räthsel und Logogriphen. V. Interessante Fragen. VI. Theologisches Dedlam. VII. Vermischte Anecdoten. VIII. Natürliche Magie. IX. Interessante Stiftungen. X. Interessante Feyerlichkeiten. XI. Interessante Erfindungen. XII. Interessante Auf- und Inschriften aller Art. XIII. Lächerlichkeiten. XIV. Interessante Data zur Geschichte des Luxus, der Moden, Bedürfnisse und Preise der Dinge. XV. Interessante Briefe. XVI. Verirrungen des menschlichen Verstandes. XVII. Gedichte in eigner Manier.

Der Hr. Verfasser der *Fragmente aus Harlekins Reisen* wird den in einigen literarischen Zeitungen und kritischen Journalen, wie auch im Reichs-Anzeiger, laut geäusserten Wunsch des Publicums: *sein Werk ganz herauszugeben*, erfüllen. Es erscheint unter dem Titel:

Harlekins Reisen und Abenteuer

noch vor Weihnachten d. J.

mit dem wohlgetroffenen Bildnisse Harlekins

in meinem Verlage. Ich ersuche jeden Liebhaber in der ihm zunächst gelegenen Buchhandlung Bestellung darauf zu machen; so wie letztere gebeten werden, ihre Bestellungen bey Zeiten einzuschicken, da ich kein Exemplar unverlangt versende.

Berlin d. 31 October 1797.

Carl Ludwig Hercmann.

III. Vermischte Anzeigen.

An das Publicum.

Denen Liebhabern der Conchyliogie möchte es nicht unangenehm seyn, wenn ich ihnen zur Erleichterung ihrer Sammlungen meine Dienste unter folgenden Bedingnissen und Umständen anbiete. Ich beschäftige mich seit einigen Jahren mit der Sammlung eines Conchylien-Cabinets zu meinem Vergnügen, und kann hier an eine der vorzüglichsten Quellen ohne grosse Schwierigkeiten zu meinem Zwecke kommen. Oefters kann ich, wenn ich eine ganze Parthie zugleich kaufe, einen sehr wohlfeilen Kauf machen. Was aber mit denen Stücken, die ich vielleicht doppelt und dreyfach habe, anfangen? — Daher mein Entschluss, denen Liebhabern meinen Ueberfluss zu einem höchst billigen Preis, entweder zum Kauf, oder zum Tausch gegen Mineralien anzubieten. Auch erbiete ich mich Commissionen gegen sehr billige pro Cto. die nur den Ertrag der Unkosten, Briefporto etc. ausgleichen, anzunehmen, es sey, dass dies der Fall bey einer öffentlichen Auction oder auf eine andere Art, so wie dieses oder jenes vorkömmt, sey, nur müssen die Liebhaber die Preise bestimmen, was sie für die verlangte Stücken geben wollen. Ich bin vollkommen überzeugt, dass sich die Liebhaber auf diesem Wege viel besser befinden werden, als wenn sie sich ihre Muscheln aus der 3ten 4ten Hand aus dem Buchhandel oder den Materialisten-Gewölbe holen müssten. Briefe in Deutscher, Französischer oder Holländischen Sprache werde ich unter meiner Adresse *Chr. Fr. Schreiber*, Chirurgus auf dem Strohmarkt zu Amsterdam mit Vergnügen empfangen.

An das Publicum.

Mehrere und wiederholte Anfragen auf einmal zu beantworten macht Endes gefertigte Buchhandlung einem geehrten Publico hiemit bekannt, dass dasselbe einen 9ten Jahrgang derer, von Sr. Hochwürdigen Magnificenz dem Hrn. Oberhofprediger Dr. *Reinhard* bey dem evangelischen Hof-Gottesdienst zu Dresden im Jahr 1797 gehaltenen Kanzelvorträge gewiss zu erwarten hat, und welche wie auf die Jahre 1795 u. 1796 in 2 Sammlungen als einen Sammlung Predigten und einer Sammlung Predigtauszüge erscheinen werden. Da mehr Anfragen deshalb an mich geschehen sind, um desto mehr wird die Verlagshandlung sich es angelegen seyn lassen, die Wünsche des Publikums so schnell als möglich zu erfüllen, und dafür Sorge tragen, dass der Abdruck derselben in den 2 ersten Monaten des kommenden 1798 Jahres wo möglich beendiget seyn wird. Gütige und Bestellungen wünsche ich mir in Postfreyen Briefen.

Dresden d. 31 October 1797.

C. F. W. Erbstein, Buchhändler.

Der Universitäts-Buchdrucker, *J. C. Görling*, in Erfurt, bietet Gelehrten und Dissertationshändlern akademische Schriften zum Umtausch an; gedruckte Verzeichnisse von den zum Umtausch bestimmten akademischen Schriften, sind bey ihm selbst, bey Hn. Buchhändler *Kummer* in Leipzig, oder bey Hn. Buchhändler *Perthes* in Hamburg unentgeldlich zu haben, worinn auch die Bedingungen des Umtausches angegeben sind. Auch soll noch mit im Tausch gegeben werden: Repertorium der Reformations- und Literar-Geschichte, vorzüglich des 16ten Jahrhunderts; oder allgemeines Verzeichniss der in den Strobel-Löscher Kappischen und andern Schriften enthaltenen Urkunden und Nachrichten. Erfurt bey *J. C. Görling* 1798. 8.

IV. Berichtigungen.

Da ich schon mehrmal von einigen meiner ausländischen Freunde für den Herausgeber der zu Baireuth erscheinenden deutschen Reichs- und Staatszeitung gehalten worden; so zeige ich hiermit zu Vermeidung aller möglichen Verwechslungen an, dass nicht ich, der *Karl Heinrich Lang*, sondern Hr. Prof. *Karl Julius Lange*, privatisirender Gelehrter in Baireuth, Unternehmer der benannten Zeitung seye. Dies insonderheit auch zur Nachricht für den sogenannten *Gustaf Hallo* auf seine vorlaute Erklärung im Intelligenzblatt No. 112.

Karl Heinrich Lang
königl. preuss. geheimer Archivar
zu Baireuth u. Plassenburg.

Nöthige Erklärung.

Ich bin nicht Verfasser des in den Materialien für alle Theile der Arzneykunst, etc. Heft 4. erschienenen, und mit Sch. unterzeichneten Aufsatzes: über die Erbgünde etc.

Jos. Schuderoff.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 150.

Sonnabends den 25ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Philoſophiſche Geſchichte der franzöſiſchen Revolution, von der Zuſammenberufung der Notablen bis zur Auflöſung der National Convention. Von *Anton. Fantin. Defodoard*, franz. Bürger. In zwey Theilen in gr. 8. deren erſter mit dem Tode Ludwigs XVI. der zweyte mit dem 26 Oct. 1795. ſchlieſst. Schreibpapier 2 Thlr. 16 gr. Drpr. 2 Thlr. 8 gr.

iſt in letzter Oſter-Meſſe in meinem Verlage erſchienen. Der groſsen Menge gröſserer und kleiner Werke und Abhandlungen über die franz. Revolution ohnerachtet, fehlte es uns bisher noch an einem Buche, welches eine vollſtändige *Total Ueberſicht* dieſer groſsen Begebenheit gewährte, und den wahren Zuſammenhang und Aufſchluſs der wunderbaren Vorfälle, die wir einzeln mit Erſtaunen hörten, in ſolcher zuſammengedrängter Darſtellung lieferte, daſs auch der Geſchäftsmann, welcher keine weitläuftige Werke ſtudiren kann, hinlängliche Auskunft und Belehrung erhielte. Dieſer allgemeine Wunſch des Publicums iſt in dem vorliegenden Werke, nach dem beynahe einſtimmigen Urtheil aller Kunſtrichter, auf eine ſehr befriedigende Art erfüllt, und gewiſs verdient der Hr. Ueberſetzer viel Dank, daſs er auch uns Deutſchen ein Buch bekannt machte, welches von allen Klaſſen in Frankreich mit groſsem Beyfalle aufgenommen ward. *Defodoard* Einwohner von Paris und Augenzeuge alles deſſen was von 1788 bis 1796 dort vorgieng, nie mitſpielende Perſon nie Anhänger irgend einer herrſchenden oder unterliegenden Parthey, nie Mitglied irgend eines Klubs, ſchon ſeit lange mit einer Geſchichte aller Revolutionen beſchäftigt, hatte wohl ganz vorzüglichen Beruf zum Geſchichtſchreiber dieſer groſsen Begebenheit.

Mit ſtrenger Auswahl ſind aus der groſsen verwornen Menge der Begebenheiten die wichtigſten ausgehoben, das was von abſichtlichen Unternehmungen und zufälligen Vorfällen groſsen Einfluſs in den Gang der Revolution gehabt hat, iſt umſtändlicher erzählt, Nebenſachen von geringerm Einfluſs ſind nur kurz erwähnt, und überall iſt dafür geſorgt, daſs der Leſer den Faden der Geſchichte nie aus den Augen verliere! Vorzüglich intereſſant und gelungen iſt die deutliche Auseinanderſetzung der wahren Beſchaffenheit der verſchiedenen nach und nach auf- und abtretenden Partheyen, welche hauptſächlich den Gang der Revolution leiteten, der Jacobiner (Anarchiſten), Cordeliers (Orleaniſten), Girondiſten (Demokraten), u. ſ. w. und ſehr richtig, zum Theil ganz neu, ſind des Verf. Bemerkungen über Ludwig XVI., Dümouriez, Briſſot, den Vendéekrieg, Robespierre und manche wenig bekannte Hauptperſonen. Stil und Vortrag iſt durch die warme Liebe des Verf. für Vaterland, Wahrheit und Tugend ſo lebhaft, das ganze Gemälde der Revolution mit ſo ausgeſuchten Farben, und ſo richtiger Vertheilung von Licht und Schatten dargeſtelt, daſs man ſich nach Frankreich ſelbſt verſetzt glaubt, und unwillkürlich an den Schickſalen dieſes Landes den innigſten perſönlichen Antheil nimmt.

Gewiſs hat die Ueberſetzung den Geiſt des Originals ſehr glücklich aufgefaſst, und iſt in Hinſicht des Stils und Vortrags nicht hinter derſelben zurückgeblieben. Die Zuſätze enthalten theils kürzere Berichtigungen, theils einen gröſsern Nachtrag über den unglücklichen Aufenthalt der Preuſſen in Champagne, wo der Ueberſetzer ſelbſt Zeuge war. Es war dieſe Ueberſetzung zur Vermeidung jeder, allen Theilen unangenehmen Concurrenz, von mir ſeit dem Nov. 1796. zu wiederholtenmalen in den geleſenſten gelehrten Zeitungen und Journalen angekündigt, und ſo konnte ich wohl nicht erwarten bey *Erſcheinung* und *Ausgabe* derſelben, noch eine zweyte *angekündigt* zu ſehen. Dem ohnerachtet geſchahe es im *April*, aller literariſchen Obſervanz entgegen von der ſogenannten Hamburger Geſellſchaft der Literaturfreunde. Herr Dr. *Mittag* in Roſtock giebt im Literariſchen Anzeiger, July 1797. No. 68. den Proteus, Hn. *Gieſecke* in Magdeburg als Director, Stifter oder Inhaber dieſer löblichen pſeudonymiſchen Geſellſchaft an, und ich werde es nun ruhig abwarten, ob es *ihr* oder *ihm* gefallen wird, jetzt noch eine zweyte Ueberſetzung *nachzuliefern*.

Züllichau im Sept. 1797.

Friedrich Frommann.

Anfangsgründe der Mathematik zum Gebrauch auf Schulen und Univerſitäten, herausgegeben von *G. G. Schmidt*, Prof. der Mathem. zu Gieſsen, erſter

Theil, welcher die reine Mathematik enthält. 8. mit 6 Kupfertafeln in 4. 1 Rthlr. 16 ggr.

Wenn Bestimmtheit und Faslichkeit im Vortrage, ohne Weitschweifigkeit, verbunden mit wohlgewählter Ordnung der abgehandelten Materien, den Werth der mathemat. Lehrbücher bestimmen, so gehört das eben angezeigte, welches in verwichener Ostermesse die Presse verlassen hat, unstreitig zu den besten Schriften dieser Art. Unter der grosen Anzahl derselben hatten die, ziemlich in diesem Geiste abgefasten, für unsere Zeiten jedoch zu alt gewordenen Wolfischen Compendien, einen vorzüglichen Werth. Unter den neuern zeichnet sich *Büsch's* Versuch einer Mathematik besonders aus, allein die Ausführlichkeit desselben macht es für den Gebrauch auf Schulen zu kostbar. Jene Eigenschaften der Kürze und Faslichkeit im Vortrage, mit steter Hinsicht auf die Anwendung der Wissenschaft auf die Bedürfnisse und Vorfälle des Geschäftslebens, hat der Verfasser dieser Anfangsgründe möglichst zu vereinigen gesucht. Sie sind nicht blos für dessen akadem. Vorlesungen, sondern auch für den Unterricht in dieser Wissenschaft auf Schulen bestimmt, auch bereits wirklich in dem Gymnasium zu Darmstadt eingeführt. Diese kurze Anzeige wird hinlänglich seyn, es dem Liebhaber und Beflissenen der mathematischen Wissenschaften zu empfehlen. Zum Ueberfluss zeigen wir noch den Inhalt desselben an.

Der erste Theil umfast ausser der *Einleitung*, worinn eine Uebersicht der gesammten mathemat. Wissenschaften gegeben, und ihre Verbindung mit der Naturlehre gezeigt wird, I. die *Rechenkunst* in allen ihren Theilen, nebst deren Anwendung, in 6 Abschnitten. II. Die *Geometrie* mit Anwendung auf das Feldmessen, in 6 Abschnitten. Bey jedem geometrischen Lehrsatze sind die Anwendungen derselben auf Gegenstände der ausübenden Meskunst in den Anmerkungen vorgetragen, wobey der in neuern Zeiten eingeführten vollkommeren Werkzeuge gehörige Erwähnung geschieht. III. Die *Stereometrie* in 3 Abschnitten. Hier ist ein kurzes Verzeichniss der in den Hessen-Darmstädtischen Landen und den angränzenden Gegenden üblichen Maasse angehängt. IV. Die ebene *Trigonometrie*, in 3 Abschnitten. V. Die *Buchstabenrechenkunst*. Anwendung derselben auf arithmetische und geometrische Wahrheiten. Die erste Anwendung enthält eine allgemeine Betrachtung der Zahlensysteme der geraden und ungeraden Zahlen, der Primzahlen, der figurirten Zahlen, der Versetzungen und Verbindungen der Zahlen. Die 2te Anwendung enthält insbesondere einige der vorzüglichsten Sätze aus der analytischen Trigonometrie und ihren Gebrauch in der praktischen Geometrie, wodurch man in den Stand gesetzt wird, den Einfluss der bey den Feldmesseroperationen zu begehenden Fehler gehörig zu schätzen.

Der erste Theil dieses Lehrbuches der Mathematik beträgt, ungeachtet der darin abgehandelten Materien nicht über 378 S. Seiten nebst 6 Kupfertafeln in 4. Die Figuren sind zwar nicht verschwendet, können aber doch durch ihre Deutlichkeit dem Anfänger die Erlernung der Wissenschaft sehr erleichtern. Der zweite Theil, welcher die physische angewandte Mathematik enthalten soll, wird sich vorzüglich mit den mechanischen Wissenschaften, als dem im gemeinen Leben nutzbarsten Theil beschäftigen, jedoch sollen die astronomischen Wissenschaften nicht ganz übergangen werden.

Der Verfasser wird sich befleissigen von den vorzüglichsten Maschinen- und mathematischen Werkzeugen vollständiger zu handeln, als es in den Lehrbüchern der angewandten Mathematik gewöhnlich zu geschehen pflegt. Dabey wird er seinen ersten Vorsatz: Kürze und Faslichkeit des Vortrags, nicht aus den Augen verlieren, und daher überall, wo Kenntnisse der höhern Mathematik zur strengen Ueberzeugung unentbehrlich sind, diese Wahrheiten nur historisch erwähnen, und übrigens auf die Quellen verweisen. Er hofft mit der Ausarbeitung dieses zweiten Theiles, welcher noch einmal so stark als der erste werden kann, bis gegen die Ostern hin zu Stande zu kommen.

Frankfurt im Jul. 1797.

Varrentrapp und Wenner.

Darstellung des Weltsystems, durch P. S. *La Place*, a. d. Französ. übers. von *J. C. F. Hauff*. 1r Theil. gr. 8. (354 S.) 1 Rthlr. 14 ggr.

Für diejenigen Freunde der Astronomie, denen *La Place* schon als einer der ersten, jetzt lebenden, Astronomen bekannt ist, halten wir die blosse Anzeige für zureichend, dass der 1te Theil der, von Hrn. Prof. *Hauff* zu Marburg besorgten, Uebersetzung seiner *Exposition du Système du Monde* unsere Presse verlassen habe.

Solchen aber, die den Verfasser noch nicht kennen, brauchen wir nur zu sagen, dass dies Werk — bis jetzt das einzige in seiner Art — ein System der Astronomie, ohne einige Construction, durch blosses Raisonnement vollendet, enthalte, durch ein Raisonnement, wovon es schwer seyn möchte zu entscheiden, ob in ihm der Charakter der Erhabenheit, oder der der Popularität der vorherrschende sey.

Aber nicht blos Freunde der Astronomie sind es, auf deren Aufmerksamkeit dieses wichtige Werk Anspruche machen kann; sondern noch eine andere, nicht minder ansehnliche und achtungswürdige Klasse des gelehrten Publikums, die Klasse der Naturforscher, wird uns gewiss für die vorläufige Nachricht danken, dass auch sie in demselben finden werden, was der Titel nicht geradezu ahnden lässt, nämlich so viel Neues und Interessantes über die Lehren von der Schwere, vom Pendel, von der Ebbe und Fluth, von der Atmosphäre, von den barometrischen Höhenmessungen, von den Strahlenbrechungen, vom Schalle, von der Wärme, von der Bewegung, von dem neuen Systeme der Maasse u. s. w.; als sie in vielen Bänden neuerer Schriften über die eigentliche Physik vergeblich suchen dürften.

Der 2te Band wird auf die kommende Herbstmesse fertig.

Frankfurt im Jul. 1797.

Varrentrapp und Wenner.

Die Gartenkunst, oder: Ein auf vieljährige Erfahrung gegründeter Unterricht, sowohl grosse als kleine Lust-, Küchen-, Baum- und Blumengärten anzulegen:

anzeigt; fremde Bäume, Stauden und Gewächse, für englische Gärten zu ziehen und zu warten; nebst einem Anhange, wie die in den Apotheken gewöhnlichen Pflanzen zu Arzneien in Gärten im Freien anzubauen sind, für Gärtner und Gartenfreunde von *J. E. Blatz*. Zweite umgearbeitete vermehrte und verbesserte Auflage von *J. L. Christ*. Drey Theile. — Leipzig, bey *Voss u. Comp.* 1797. gr. 8. 2 Rthlr. 16 gr.

Schon die erste Ausgabe dieses gemeinnützigen Werks empfahl sich nach dem Zeugniss aller Kenner vorzüglich deswegen, weil ihr Verfasser alles geleistet hatte, was bey einer unterbrochenen Thätigkeit und vieljährigen Erfahrung zu leisten möglich war, und weil vorzüglich die darinnen gegebenen Regeln nicht blos auf grosse, sondern auf mittlere und kleinere Gartenanlagen anwendbar sind. Durch die vielfältigen, nützlichen Zusätze und Berichtigungen des gegenwärtigen Herausgebers, musste dieses Werk unstreitig zu einem noch höheren Grade von Vollständigkeit und Brauchbarkeit erhoben werden.

Erleichterte deutsche Stenographie vom Konsistorialrath *Karl Gottlieb Horstig* in Bückeburg. Zweyte verbesserte Auflage. Leipzig, bey *Voss und Comp.* 1797. 4. 12 gr.

Die im Auslande schon so hoch getriebene Kunst, seine Gedanken oder die Worte eines Sprechenden mit einer mehr als vierzehenfachen Geschwindigkeit niederzuschreiben, nähert sich auch in Deutschland ihrer Vollkommenheit, und die so geschwind vergriffene erste Auflage des vorliegenden Werks ist ein Beweis, mit wie vielem Beyfall das Stenographische System des Hrn. Consistorialrath H. von dem deutschen Publikum aufgenommen worden.

Allgemeines Küchenlexicon für Frauenzimmer, welche ihre Küche selbst besorgen oder unter ihrer Aufsicht besorgen lassen. Zwey Theile. Leipzig, bey *Voss u. Comp.* 4 Rthlr.

Dieses Werk enthält eine deutliche und ganz vollständige Darstellung des Wissenswürdigsten der in- und ausländischen Kochkunst und aller andern damit in Verbindung stehenden und zur vollendeten Bildung einer vollkommenen Hausmutter nothwendigen Dinge. Die Vermeidung eines widerlichen Vortrags und die alphabetische Ordnung erleichtern den Gebrauch dieses Werks ganz ausserordentlich.

Kunst der Geheim-Schreiberey, oder deutliche Anweisung einer geheimen Correspondenz von *G. B.* Leipzig, bey *Voss u. Comp.* 1797. 4. 8 gr.

Die sinnreiche Erfindung dieser Schreibart, die ausserordentliche Leichtigkeit sie zu erlernen und die Unmöglichkeit sie zu entziffern, müssen dieser Schrift bey einem jeden Liebhaber dieser Kunst zu einer grossen Empfehlung dienen.

Allgemeines ökonomisch - chemisch - technologisch Haus- und Kunstbuch, oder: Sammlung ausgesuchter Vorschriften zum Gebrauch für Haus- und Landwirthe, Professionisten, Künstler und Kunstliebhaber, von *L. F. A. Hockheimer*. Zweyter Th. Mit 4 Kupfert. Leipzig, bey *Voss und Comp.* 1797. 8. 2 Rthlr.

Durch den lauten Beyfall, womit der erste Theil dieses allgemein praktisch nützlichen Werks aufgenommen wurde, und durch die häufigen Aufforderungen wurden die Verleger veranlasst, den Verf. um die Herausgabe dieses zweyten Theils anzugehen. Die ausserordentliche Mannichfaltigkeit der Gegenstände, worüber sich die vielen ausgesuchtesten und erprobtesten Vorschriften verbreiten, lässt über die Brauchbarkeit und Gemeinnützigkeit dieses Werks nicht den geringsten Zweifel, und nöthiget uns zu dem Geständniss, dass Niemand, er sey wes Standes er wolle, dieses Werk ohne Befriedigung aus der Hand legen könne.

Politische Predigten von M. *Joh. Zach. Hermann Hahn*, Prediger und Catechueten an der Petri-Kirche zu Leipzig. Erstes Bändchen. Leipzig, bey *Voss und Comp.* 1797. 8. 16 gr.

Statt einer weitern Anzeige von dem Wesentlichen dieses Werks, das einen Gegenstand von so hohen Interesse behandelt, und dessen Zweckmäfsigkeit die gegenwärtigen Zeitumstände rechtfertigen, verweisen wir auf die höchst merkwürdige Vorrede, die dem Leser, so wie das Ganze, volle Befriedigung gewähren wird.

Von dem zu Paris herausgekommenen *Vie de Xenophon, suivie d'un extrait historique et raisonné de ses ouvrages* erscheint in unserm Verlage zu Ostern 1798 eine Uebersetzung unter dem Titel: Ueber Xenophon's Leben und Schriften. Aus dem Französischen des Bürgers Fortia übersetzt. Mit kritischen Anmerkungen, Berichtigungen und Zusätzen von *C. F. Heinrich*. gr. 8.

Von zwey andern französischen Schriften erscheint eine Bearbeitung unter folgenden Titel:

Frankreichs monarchische Staatsverfassung im Widerspruch mit seiner ehemaligen Regierung. Bericht an Ludwig XVIII. Enthüllung der Ursachen der Revolution und Darlegung ihrer Resultate. gr. 8.

Die vor zwey Monaten angekündigte Uebersetzung des Ritualbuch der Theophilanthropen ist nun erschienen, und kostet 12 gr. Ein Auszug einer im National-Institut den 15ten May 1797 gehaltnen Vorlesung von Reveillere Lepeaux über die Cultur ist beygefügt. Die Zusätze sind französisch und deutsch abgedruckt.

Leipzig, den 8. Nov. 1797.

Dyk'sche Buchhandlung.

Den Liebhabern der deutschen Zoologie mache ich hiermit bekannt, dass nun das erste Heft der dritten Abtheilung der *Deutschlands Fauna etc.*, welche die Amphibien enthält, fertig ist. Dieses Heft enthält eine der merk-

merkwürdigsten Gattungen aus der Classe der Amphibien, die Frösche. Ich habe zu den Abbildungen das vortreffliche Rösselsche Werk benützt, und jeden Frosch oder Kröte vom Ey an, bis zum vollkommnen Thiere nach verjüngtem Maafsstabe kopiert. Von der günstigen Aufnahme dieses Heftes soll es abhängen, ob ich diese Abtheilung, bey der man noch so weit zurück ist, in, so viel als möglich, schnell aufeinanderfolgenden Heften, (deren es doch nur wenige erfodern wird) vollenden soll. Wer sich unmittelbar in portofreyen Briefen, an mich wenden, und gleich baar bezahlen wird, erhält das Heft um den Pränumerationspreis à 1 fl. 12 Kr. Rhein. oder 16 Gr. Sächs., und wer 5 Exemplare zusammen nimmt, und baar bezahlt, erhält das *fünfte Exemplar frey*, oder 20 pro Cent vom Betrag der ganzen Summe Rabbat.

Von Deutschlands Flora ist erschienen I. Abth. 1tes u. 2tes Heft, das 3te Heft wird nächstens fertig. Und II. Abth. 1tes Heft. Diese Abtheilung ist blos der 24ten Classe des Linneischen Systems (*Cryptogamie*) gewidmet. Ein jedes Heft kostet *Praenumerando* 1 fl. 12 kr. Rhein. oder 16 Gr. Sächs.

Nürnberg im Nov. 1797.

Jacob Sturm,
Wohnhaft beym Wöhrderthörlein.

Der erste Theil von *Oeuvres complettes de Mr. Berquin* ist bereits übersetzt unter der Presse, und wird in einigen Wochen mit einem Tittelkupfer von Stölzel in allen Buchhandlungen zu haben seyn. Dies zur Nachricht für den Herrn Landgeistlichen, der zur Ostermesse 1798 auch eine Uebersetzung davon zu liefern verspricht, damit er nicht eine fertige Arbeit noch einmal verrichte.

Neustadt bey Dresden, den 20. Octbr. 1797.

Christoph Arnold
Buchhändler.

II. Erklärung.

In meiner Recension *des 4ten Stücks der Beyträge zur weitern Ausbildung der deutschen Sprache* in der A. L. Z. 1796. No. 330. — sagte ich bey dem Vorschlage, den Hr. Cludius gethan hatte, *Zeichen über die deutschen Buchstaben, zu näherer Bestimmung ihres Lauts zu setzen*, „die Zeilen würden dadurch häslich aus einander gerissen werden, wie durch das Arabische mit seinen Vocalen und Accenten."

Ueber diese Worte macht jemand im Allgem. Litterar. Anzeiger 1797, Junius, No. 75. S. 768. die stolz-höhnende Glosse: „seit wenn hat denn das Arabische *Accente* oder Tonzeichen?" Der Frager erkennt also selbst *Accente* und *Tonzeichen* für Synonymen. Nun giebt es aber Zeichen zu Bestimmung des Sylbentons, und andere zu Modificirung der Buchstabenlaute. Letztere werden im Französischen Accente schlechthin, und im Italienischen geschriebene Accente genannt, ja in den Wörterbüchern einiger Sprachen einerley Zeichen zu Bezeichnung des Sylben- und Buchstabentons gebraucht. Die Zeichen im Arabischen, ausser den Vocalen, bestimmen, nach der vor mir liegenden kleinen Hezelischen Grammatik, den Laut der Buchstaben genauer und z. B. das *Modda* verlängert die Sylbe und macht sie zur Tonsylbe u. s. w. Gedachte Grammatik giebt jenen Zeichen keinen allgemeinen Namen, die Hafsische nennt sie theils Sylbenzeichen, theils Lesezeichen: ich nennte sie also im Vorbeygehen (das heisst: ohne mir Kenntniss vom Arabischen anzumafsen, das ich nicht verstehe) *Accente*. Jene Frage würde indefs genug gewesen seyn, mir einen genauern Ausdruck zu empfehlen. Aber ihr folgt noch der imponirende Zusatz: „man mufs nicht gelehrter scheinen wollen, als man ist!!" Diesen Verweis in der Sprache eines Schulmeisters gegen Knaben, erinnere ich mich nicht verdient zu haben, seit ich der jugendlichen Eitelkeit entrann. Um zu sagen, dafs sich das Arabische oben und unten spreizt, brauchts keiner Kenntniss dieser Sprache, folglich auch der Nothwendigkeit nicht, sie zu heucheln. Oder darf ein Laie in dieser Sprache sie auch nicht einmal nennen?

Der Recensent
obengedachten Buches.

III. Preisaufgabe.

Don *Augustin von Pedrayes*, Professor der Mathematik zu Madrid, ladet die deutschen Gelehrten ein, sich mit der Auflösung einer von ihm vorgeschlagnen Aufgabe aus der Integral-Rechnung zu beschäftigen. Er glaubt im Besitz einer Methode zu seyn, welche nicht nur bey dieser Aufgabe, sondern auch bey mehrern andern von ähnlicher Art brauchbar ist. Er ist überzeugt, dafs die Beantwortung seiner Frage zu vielen wichtigen Anwendungen Anlafs geben kann. Er wünsche zu erfahren, welches die Gedanken und Hülfsmittel der Mathematiker in Betrachtung dieses Gegenstandes seyn mögen. Der König von Spanien, der die Fortschritte der Wissenschaften auf alle mögliche Art zu befördern sucht, hat seinem Gesandten in Berlin, Hrn. Marquis von Musquiz, den Auftrag gegeben, einen Preis von 50 Friedrichsd'or für denjenigen auszusetzen, der nach Hrn. von Pedrayes eignem Urtheile, die erwähnte Aufgabe aufgelöst haben wird. Es ist solche in einem eignen spanischen und lateinischen Programm vollständig vorgetragen und erklärt, wovon die Exemplare der königlichen *Akademie* der Wissenschaften zu Berlin übergeben worden sind. Ein jeder, der sich mit dieser Aufgabe beschäftigen will, kann sich an den Hrn. Buchhändler Lagarde in Berlin wenden, um ein Exemplar des Programms zu erhalten, und wird es in den meisten Fällen postfrey bekommen. Die Abhandlungen werden an den Hrn. Direktor Merian, beständigen Sekretair der Akademie, eingesandt, welcher solche sammlen und dem Hrn. von Pedrayes überschicken wird. Sie werden aber nur bis zum ersten Nov. 1798 angenommen, und mussen, wie gewöhnlich, mit einem Wahlspruch, und daneben mit einem versiegelten Zettel, auf welchem der nämliche Wahlspruch, und in welchem der Name des Verfassers befindlich ist, versehn seyn.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 151.

Sonnabends den 25ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Der Monat *October* vom *Allgemeinen literariſchen Anzeiger*, welcher am 7 Nov. verſandt worden, beſteht aus XIII ordentl. Numern (CXVIII — CXXX.) und 4 Beylagen, welche Folgendes enthalten: Recenſionen v. *Waldau's* N. Repertor. v. ſeltenen Büchern — v. *Bernh. Kordes's* Schlesw. Holſtein. u. Eutin. Schriftſteller Lexikon — v. *G. W. Panzer's* Annal. typograph. — Nachr. v. gegenwärt. Zuſtande d. akad. *Gymnaſiums* zu *Paſſau* — Verzeichn. verbotener Bücher zu *München* u. *Hannover* — Fortgeſ. Nachrichten v. *Magno Cavallo*. — Korreſp. Nachr. v. Dr. *Bloch*, Dr. *Schmidt* u. *J. G. Heinzmann*, die *Société Philomat.* zu *Paris*, d. Taubſtummen-Inſtitut zu *Gröningen* und die Peſt der D. Literatur betreffend — Verzeichn. d. v. *Joſua Reynolds* verfert. Gemählde nebſt Bemerk. d. Verkaufspreiſe u. der Käufer. — Beförder. Ehrenbez. Belohnungen u. ſ. w. — 25 Beantwort. und Berichtig. mehrerer Anfragen u. Aufſätze v. *J. F. Korn*, von *Schwarzkopf*, *Mülbiller*, *Kordes*, *am Ende*, *Baumgarten*, *Klopſtock*, *Alter*, *Voigt*, *J. H. Reſt*, *Kinderling*, *Meuſel*, *Eiſenſchmid*, *Martyni-Laguna*, Dr. *Anton* u. Ungen. — Nachr. v. d. Sitzung d. *National-Inſtituts* am 6 Octob. — 25 Anfragen, Nachrichten, Bemerkungen, Rügen, Wünſche, Aufforderungen etc. — Die *Beylagen* enthalten: Dr. *Ewald's* letzte Erklär. gegen den Paſtor *Stolz*. — 70 Ankünd. v. Ueberſetz. Verzeichn. zu verkauf. Bücher u. Münzen, Nachr. u. Anzeigen v. Gelehrt. u. Buchhändl. v. neuen Büchern, Karten, herauszugebenden Werken, Anfragen, Wünſche u. ſ. w.

Inhalt des *Novemberſtücks* 1797 vom Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode:

I. Freymüthige Bemerkungen über einige Gegenſtände des Böhmiſchen Handlungs- und Fabrikweſens. Von einem Patrioten. II. Beſchreibung und Abbildung einer neuen ſehr vortheilhaften Virginiſchen Getreidemühle. III. Sicherung der Farbenreiber gegen die Einathmung ſchädlicher Farbenſtaube. IV. Skizze zum Andenken eines groſsen Handelsmannes der vorigen Zeit. V. Die Pumpenröhren der Dauer wegen mit Kupfer zu bekleiden. VI. Vermiſchte Nachrichten. (8) Politiſche und andere Handelsvorfälle. (16) Geſetze und Verordnungen, die das handelnde Publicum betreffen. (2) Neue Erfindungen. VII. Anzeige und Beſchreibung neuer Fabrik- Manufaktur- Kunſt- Handlungs- und Modeartikel. VIII. Anzeige von Häuſern und Etabliſſements etc.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Verlagsbücher von *Johann Jakob Gebauer* zu Halle im Magdeburgiſchen.

Fortſetzung der *allgemeinen Welthiſtorie*, durch eine Geſellſchaft von Gelehrten in Deutſchland und England ausgefertiget. 52ten Theils 3ter Band. Verfaſſet von *L. A. Gebhardi*. gr. 4. 3 Rthlr.

Ebendieſelbe unter dem Titel der *Neuern Hiſtorie*, 34ten Theils 3ter Band. gr. 4. 3 Rthlr.

Deutſch-Franzöſiſches Wörterbuch aller ſolcher Hauptwörter, deren ſinnliche Gegenſtände für die Anſchauung 6 — 12 jähriger Kinder gehören und paſſen, oder der vornehmſten Mineralien, Pflanzen, Thiere, Menſchenarten, Elemente, Weltkörper, Kunſtwerke, Inſtrumente, Maſchinen, Materialien, Handelsartikel — ihrer einzelnen Theile und Kunſtausdrücke, nebſt häufig eingeflochtnen deutſch-franzöſiſchen Redensarten, um bey den einzelnen Gegenſtänden denken, und über dieſelben franzöſiſch ſprechen zu lernen. Als ein unentbehrliches Elementarhülfsmittel zum Sprechenlernen des Franzöſiſchen, herausgegeben von *Chriſt. Carl Andre*. 1r Theil. A — H. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Ebendieſes auch unter dem beſondern Titel: Unentbehrliches Elementarhülfsmittel zum Sprechenlernen des Franzöſiſchen, als ein nothwendiger Theil des erſten Lehrbuchs des Leſens, Schreibens, Zeichnens, Rechnens, des Franzöſiſchen und der Mutterſprache. Als deutſch-franzöſiſches Wörterbuch mitgetheilt von *Chriſt. Carl Andre*. 1ter Theil. A — H. 8. 1 Rthlr. 18 gr.

Compendiöſe Bibliothek der gemeinnützigſten Kenntniſſe für alle Stände. IV. Abtheilung. *Der Staatsmann.* Heft I. II. 8. 12 gr.

Ebenderſelben XIII. Abtheil. *Der Philoſoph.* Heft I. 8. 6 gr.

Ebenderſelben XXII. Abtheilung. *Der Geograph.* Heft IV. V. 8. 12 gr.

Ebenderſelben XXIV. Abtheilung. *Der ſchöne Geiſt.* Heft VI. 8. 6 gr.

Ebenderſelben XXVII. Abtheilung. *Der Lückenbüſter.* Heft III. IV. 8. 12 gr.

Gebhardi, L. A., Geſchichte aller wendiſch-ſlaviſchen Staaten. 4ter Theil. gr. 4. 3 Rthlr.

Pſalmen geſungen vor Davids Thronbeſteigung, oder in Beziehung auf ſeine frühere Lebensperiode. Ueberſetzt und neu bearbeitet, mit hiſtoriſchen Einleitungen und Anmerkungen von *J. C. C. Nachtigal.* gr. 8. 16 gr.

Santi's, George, naturhiſtoriſche Reiſe durch einen Theil von Toſcana. Aus dem Italieniſchen überſetzt von *G. C. von Gregorini*, durchgeſehen, mit einer Vorrede und einigen Anmerkungen begleitet von *Kurt Sprengel.* Nebſt einem Kupfer. 8. 18 gr.

Moral in Beyſpielen. Herausgegeben von *H. B. Wagnitz.* 5ter Theil. Neue veränderte Auflage. gr. 8. 16 gr.

Von der unlängſt in Paris herausgekommenen, und der allgemeinen Aufmerkſamkeit würdigen Schrift:

Araneologie, oder neue Entdeckung über die Natur der Spinnen und deren Arbeiten, vorzüglich in Rückſicht der Angabe atmoſphäriſcher Veränderungen, welche von dieſen Thieren richtiger, als von allen bisher bekannten und gebrauchten Witterungsanzeigen, und auf 12 — 24 Tage voraus geſchieht; von Quatremer Dijonval, Mitgliede der ehemaligen Pariſer Akademie der Wiſſenſchaften und Bataviſchen Gouverneadjunanten etc.

wird nächſtens eine nach der neueſten franzöſiſchen Ausgabe verfertigte Ueberſetzung in unſrer Buchhandlung erſcheinen.

Varrentrapp und Wenner.

Bis gegen Ende des Jahr's 1797 erſcheint im Verlage der *Walterſchen* Buchhandlung zu Erlangen:

Handbuch der Literatur der Philoſophie, von Joh. Andr. Ortloff. gr. 8.

Der Verfaſſer, der ſchon mehrere Jahre mit einer, ſeinem Zwecke gemäſsen Auswahl ſammelte, und nebſt dem Rathe mehrerer Gelehrten die Arbeiten von *Fabricius* nach den neueſten Ausgaben, *Struve* und *Kahle*, *Eyring*, *Hiſtmann*, *Briegleb*, *Heydenreich*, das *Repertorium der allgemeinen Literatur Zeitung* und *andere literariſche Werke* dankbar benutzte, wird hierdurch einem Bedürfniſs des Zeitalters abzuhelfen, und einen ſo oft geäuſſerten Wunſch zu befriedigen ſuchen, wobey die genannte Buchhandlung für gutes Papier und ſchönen Druck die Sorge über ſich genommen hat.

Erlangen, den 24 October 1797.

In unſerer Buchhandlung hat ſo eben die Preſſe verlaſſen:

Poſſelt, Dr. *Ernſt Ludwig*, Taſchenbuch für die neueſte Geſchichte, vierter Jahrgang 1798. broſchirt mit Küſſneriſchen Kupfern.

Wir können hoffen, daſs durch gegenwärtige Anzeige der laut geäuſſerte Wunſch des Publicums nach der Fortſetzung dieſes intereſſanten Werks, vollkommen befriedigt ſeyn wird. Einer Empfehlung bedarf dieſes Taſchenbuch ohnehin nicht, da die Wichtigkeit des Gegenſtands, die gründliche Bearbeitung der Geſchichte, der Name des berühmten Hn. Verfaſſers und das anerkannte Talent des Künſtlers, ſelbigen die Aufmerkſamkeit jedes denkenden Mannes gewiſs verſchaffen. Wer die treffliche ſyſtematiſche Darſtellungsgabe des Hn. D. *Poſſelt* auch nur allein aus ſeinen ſchäzbaren Annalen kennt, und dort ſeinen hiſtoriſchen Forſchungsgeiſt, ſeinen kritiſchen Scharfblick, ſeine pragmatiſche Behandlungsart und ſeine treffenden Schilderungen bewundert, der muſs ſich darnach ſehnen, die groſſe Hauptbegebenheit unſerer Zeit Geſchichte hier zuſammenhängend von ihm erzählen zu hören, und ſchwerlich möchte wohl Jemand ſeine Sehnſucht nicht reich befriedigt finden.

Dieſes Taſchenbuch iſt in jeder ſoliden Buchhandlung für 1 Rthlr. 8 ggr. oder 2 fl. 24 kr. zu haben, und in Leipzig wird die *Gleditſche* Buchhandlung die nöthigen Exemplarien ausliefern.

Nürnberg im October 1797.

Bauer- und Mannſche Buchhandlung.

Im Verlag der *Erbſteiniſchen* Buchhandlung in Meiſſen, ſind nachſtehende Bücher, Oſtermeſſe 1797., herausgekommen, und in Commiſſion zu haben.

Alix, Gräfin von Toulouſe, ein Trauerſpiel in 5 [redacted] 8. 12 gr.

Diſteln auf dem Pfade des menſchlichen Elends geſammelt. Denkern und empfindſamen Seelen geweyhet, von *A. von G.* Sulzbach, in Commiſſion. 16 gr.

Nonne und Aebtiſſin im Wochenbette, oder die Frucht der Schwärmerey. Eine Geſchichte einzig in ihrer Art, vom Manne im grauen Rocke. 8. in Commiſſion. 1 Rthlr. 8 gr.

Reinhard, Dr. Franz Volk. Predigten im Jahr 1795., bey dem Churfürſtl. Sächſ. evangeliſchen Hofgottesdienſte zu Dresden gehalten; 2te verbeſſerte Aufl. gr. 8. Sulzbach. in Commiſſion. 1 Rthlr. 4 gr.

— — — Predigten im Jahre 1796. bey dem Churfürſtl. Sächſ. evangeliſchen Hofgottesdienſte zu Dresden gehalten. gr. 8. Sulzbach. in Commiſſion. 1 Rthlr. 4 gr.

— — — Auszüge aus einigen im Jahr 1796 bey dem Churfürſtl. Sächſ. evangeliſchen Hofgottesdienſte zu Dresden gehaltenen Predigten, gr. 8. Sulzbach. in Commiſſion. 1 Rthlr. 4 gr.

Verſuch, kritiſcher, über die Neuteſtamentaliſchen Wunder. gr. 8. 9 gr.

Unter der Preſſe ſind.

Forſtfragen als Entwickelung und Beyträge der von Oppelnſchen Abtheilung der Gehölze in jährliche Gehaue. Gemeinſchaftlich bearbeitet von *K. Fr. Sthellig*, und *J. B. Murkendorf.* gr. 8.

Horrer, M. G. A. Communion- und Erbauungsbuch für evangeliſche Chriſten. Mit einem Kupfer. 8.

Poſtumus, der, des römiſchen Dichters Martial eine Antike gefunden nebſt mehrern andern, und mit Erklärungen begleitet, vom Prof. *J. G. K. Klotzſch.* 12.

Rein-

Reinhard, D. Fr. Volk. Predigten im Jahre 1797 bey dem Churfürstl. Sächs. evangelischen Hofgottesdienste zu Dresden gehalten. gr. 8. Sulzbach, in Commission.

— — — Auszüge aus einigen im Jahr 1797 bey dem Churfürstl. Sächs. evangelischen Hofgottesdienste zu Dresden gehaltenen Predigten. gr. 8. Sulzbach in Commission.

— — — Auszüge aus einigen im Jahr 1795 bey dem Churfürstl. Sächs. evangelischen Hofgottesdienste zu Dresden gehaltenen Predigten. 2te verbesserte Aufl. gr. 8.

Rudolphi, M. J. C. Nelkentheorie, oder eine in systematischer Ordnung nach der Natur gemalten Nelkentabelle, nebst einer Beylage. 2te verbesserte Auflage. gr. Folio.

Ueber Gebrechliche mit einiger Hinsicht auf ihr Befinden in Armenhäusern. Mit 1 Kupfer. 8.

Bey *Carl Heinrich Richter* in Altenburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beyträge zur Kritik des gegenwärtigen Zustandes der Arzneywissenschaft, besonders in Rücksicht auf ihre Theorie von J. Christian Friederich Harless. 1s Stück. 12 gr.

Der Inhalt des 1s Stücks ist folgender:

1) Ueber Systeme und Systemsucht in der Arzneywissenschaft und ihre Nachtheile.

2) Ueber Herrn *Kants* Meynung von wegen der Seele.

Bey *Carl Heinrich Richter* in Altenburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anweisung für Anfänger im Kupferstechen, 8. 3 gr.

Folgende Gegenstände werden in dieser kleinen Schrift auf eine angenehme und deutliche Art vorgetragen:

1) Von den Eigenschaften der Kupferplatten.
2) Vom Abschleifen und Polieren der Kupferplatten.
3) Von Verfertigung des Grundes zum radiren.
4) Vom Grundiren der Platte.
5) Von dem Vorzeichnen auf der Platte.
6) Vom Radiren.
7) Vom Etzen selbst.
8) Vom Corrigiren der Platte.
9) Von der Platten-Nadel.

Neue Verlagsbücher von *Carl Heinrich Richter* in Altenburg. 1797. Michaelis-Messe.

Commentarien, medicinische, von einer Gesellschaft der Aerzte zu Edinburgh. 2te Dekade 9r und 10r Bd. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Hauslehrer, der, nach Raffs Lehrart, ausgearbeitet von einer Gesellschaft pädagogischer Gelehrten, und herausgegeben von *Wilh. Friedrich Hezel.* 3r Th. 10 gr.

Ist auch besonders zu haben unter dem Titel

Der sich selbst lehrende kleine Franzose, oder französische Lehrstunden als Lesebuch für Kinder nach der Methode des Hn. *Georg Christian Raff.*

Folgende drey vom Publicum günstig aufgenommene Journale werden auch im Jahre 1798 ununterbrochen bey uns fortgesetzt:

I. Allgemeiner literarischer Anzeiger, oder Annalen der gesammten Literatur für die geschwinde Bekanntmachung verschiedener Nachrichten aus dem Gebiete der Gelehrsamkeit und Kunst. Der Jahrgang kostet in wöchentlicher Lieferung 4 Rthlr. 12 gr. Sächs. oder 8 Fl. 15 kr. Rhein. oder 3 Laubthaler, und monatlich brochirt 4 Rthlr. Sächs. oder 7 Fl. 15 kr. Rhein. oder 2¾ Laubthaler und 30 kr.

II. Journal für Fabrik, Manufaktur, Handlung und Mode, Band XIV und XV oder 12 Monatsstücke mit 24 natürlichen Zeugmustern, 24 schwarzen und 12 illuminirten Kupfern. Der Jahrgang 5 Rthlr. oder 9 Fl.

III. Oekonomische Hefte, oder Sammlung von Nachrichten, Erfahrungen und Beobachtungen für den Land- und Stadtwirth, herausgegeben von *M. J. C. Hoffmann.* Jährlich erscheinen 12 Monatsstücke mit den nöthigen Kupfern, deren Preis 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr. ist.

Man abonnirt und pränumerirt auf diese Journale in allen Adreskomtoiren, Zeitungs-Expeditionen, Postämtern und bey jeder soliden Buchhandlung. Für erstere hat die Kurfürstliche Sächsische Zeitungs-Expedition in Leipzig die Hauptversendung. Da wir aber, um das für beide Theile lästige Remittiren zu vermeiden, von sämmtlichen Journalen kein Exemplar unverlangt absenden werden; so ersuchen wir alle resp. Interessenten und Vorsteher von Lesegellschaften, ihre Bestellungen darauf bald möglichst zu machen, damit die zeitherige regelmäßige Versendung nicht unterbrochen werde.

Zugleich zeigen wir an, daß sämmtliche Journale nun wieder ganz komplet bei uns zu haben sind. I. Der 1te Band des Allg. liter. Anzeigers, oder der halbe Jahrgang 1796, aus 83 Bogen bestehend, kostet 1 Rthlr. 8 gr. Der 2te aus zwey Hälften bestehende Band oder der Jahrgang 1797 kostet 4 Rthlr. — II. Das Journal für Fabrik etc. Band I bis mit XIII oder Jahrgang 1791 bis mit 1797 kostet 27 Rthlr. 16 gr. — III. Die ökonomischen Hefte etc. Band I bis mit IX oder Jahrgang 1792 bis mit 1797 kosten 13 Rthlr. 2 gr. — Um welche Preise man diese Journale durch jede solide Buchhandlung sogleich erhalten kann.

Leipzig. —

Expedition des Allg. lit. Anzeigers.

Bey *J. D. Friedrich* in Libau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beyträge zur deutlichen Erkenntnifs und gründlichen Heilung einiger am häufigsten herrschenden langwierigen Krankheiten, für Leidende, Eltern und Erzieher, von D. G. Balk. 2te Auflage. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Der Verfasser, der sich schon durch verschiedene medicinische Schriften sehr vortheilhaft bekannt gemacht hat, verdient bey dieser Schrift allen möglichen Beyfall, wovon ihm schon dadurch das Publicum die deutlichsten Beweise gegeben hat, daß in so kurzer Zeit die Exem-

plaze der erſten Auflage ſich vergriffen haben. Dieſe zweyte Auflage wird um ſo mehr eine gute Aufnahme finden, da ſie hin und wieder ſehr gute Verbeſſerungen enthält.

II. Vermiſchte Anzeigen.

Zum Beweis, wie gnädig die, Se. Majeſtät dem Könige von Preuſsen unterthänigſt zugeeignete, und im *Martiqiſchen* Verlage zu Leipzig erſchienene Schrift des Hn. Prof. *K. H. Heydenreich*:

Grundſätze zur Bildung für Geiſt und Herz — Jungen Zöglingen der Kriegswiſſenſchaft aus den höhern Ständen gewidmet. Nebſt einer Rede an erwachſene Cadets: über das Verdienſt des Officiers.

aufgenommen worden, werden folgende darauf erhaltene gnädigſte Handſchreiben von des Kronprinzen und der Kronprinzeſſin königl. Hoheiten ſogleich bekannt gemacht.

Mein lieber Hr. Profeſſor Heydenreich!

Ich ſchätze, wie Sie in dem Schreiben vom 4 Octob., nicht mit Unrecht, von mir vorausſetzen, jede zweckmäſsige Thätigkeit, als Soldat, aber vorzugsweiſe diejenige, wodurch die Kenntniſſe junger Offiziere erweitert werden können. Da nun Ihre beygefügte Schrift jenen Zweck hat, ſo werde ich Zeit ſuchen, mich bald näher damit bekannt zu machen, und danke Ihnen für deren Mittheilung um ſo aufrichtiger, indem ich gegenſeitig verbleibe, Ihr

Berlin
den 11 October 1797.

wohlgeneigter
Friedrich Wilhelm.

Vielgeehrter Herr Profeſſor!

Ihr in jeder Rückſicht ſo ſehr ſchätzbares und wichtiges Werk, welches Sie mir mittelſt Schreibens vom 4ten dieſes Monats zu überſenden die Güte gehabt, habe ich mit den Empfindungen geleſen, welche der Inhalt bey jedem gefühlvollen Leſer rege machen muſs; allerdings iſt es mein heiſseſter, mein liebſter Wunſch, meine Kinder zu wohlwollenden Menſchenfreunden zu bilden, auch nähre ich die frohe Hoffnung, dieſen Zweck nicht zu verfehlen; um denſelben aber deſto ſicherer zu erreichen, werde ich mich gewiſs, ſo oft als möglich der in Ihrem Werke vorgeſchlagenen Mittel bedienen, ich danke Ihnen daher aufs verbindlichſte für deren Bekanntmachung und verbleibe

des Herrn Profeſſors

wohlaffektionirte
Louiſe Prinzeſſin v. Pr.

III. Berichtigungen.

Zur A. L. Z. 1797. Num. 238.

Der Hr. Recenſent der "Nachrichten von den Begebenheiten und Schriften berühmter Gelehrten, von Frz. von Paula Schrank. Bd. I. „ Nürnb. 1797. gr. 8. ſchreibt Num. 238. Spalt 256. von den *Monumentis Paderbornenſibus*. „In welchem Jahre die Editio prior derſelben zum Vorſchein gekommen ſeyn möchte, hat Rec. bisher, aller angewendeten Mühe ungeachtet, noch nicht herausbringen können. Er vermuthet aber, daſs auch die *erſte* Ausgabe in das Jahr 1672 zu ſetzen ſeyn möchte.„ Da ich die erſte Ausgabe ſelbſt beſitze, ſo freue ich mich, dem Hn. Rec. davon genaue Nachricht ertheilen zu können. Der Titel iſt:

Monumenta Paderbornenſia, ex hiſtoria Romana, Francica, Saxonica, eruta et notis illuſtrata. Paderbornae, apud Ioannem Heſſium, Anno M. DC. LXIX. in Quart.

Alſo im Jahr 1669 erſchien die erſte Ausgabe, und zwar ohne alle Vorrede. Auf der Rückſeite des Titelblatts ſteht nur: "*Elogium Paderbornae ex Gobelino Perſona*„ etc. Dann folgt ſogleich p. 3. *Aliſo Romanus*, oder die *Monumenta* ſelbſt fangen da an. Die *Monumenta* mit dem Titelblatte betragen 3 unpaginirte Bogen; Kupferſtiche oder andere Verzierungen finden ſich hier nicht. Dann folgen: "*Notae in Monumenta Paderbornenſia ex hiſtoria Romana, Francica, Saxonica eruta.*„ Dieſer abgeſonderte Commentar iſt für ſich alphabetirt und paginirt, und iſt 26 Bogen ſtark. Auf der letzten Seite, welche, anſtatt 207, durch ein auf p. 144 begangenes Verſehen, 209 bezeichnet iſt, ſtehen *Errata typographica*. In dieſem Commentar befinden ſich nur etliche Holzſtiche der Siegel und Monogrammen bey den Urkunden.

Die Rinkiſche Ausgabe, "*Noribergae, apud Chriſtophorum Riegel*, 1713.„ 4. oder, wie auf dem zweyten Titelblatt ſtehet, "*Francofurti et Lipſiae, apud Chriſtophorum Riegel, typis Johannis Erneſti Adelburneri*, Anno MDCCXIII.„ iſt "*editio tertia prioribus auctior et emendatior*„ und hat viele Kupferſtiche. Auch dieſe habe ich ſelbſt, und pflege ſie bey meinen hiſtoriſchen Arbeiten zu gebrauchen.

Man hat auch eine Ausgabe, *Lemgoviae* 1714. 4. welche ich aber weiter nicht kenne, als daſs ihr Ladenpreis 2 Rthlr. angeſetzt wird.

Die "*Poëmata Ferdinandi lib. Baronis de Furſtenberg*„ etſchienen auch "*Amſtelodami*, apud Danielem Elzevirium. M DC LXXI.„ 8. Auf dem in Kupfer geſtochenen Titelblatte ſtehet: *Editio altera priori auctior.* Daſs dieſes eine neuere Ausgabe ſey, wird auch pag. 103 geſagt. (Hiervon kenne ich aber die edit. primam nicht.) Pag. 103 — 128 ſind die *Monumenta Paderbornenſia* mit kurzen Noten abgedruckt worden, und in Anſehung des Commentars wird auf die im Werk ſeyende Amſterdamer neue Ausgabe der Monumentorum verwieſen (p. 103.) Dieſe Ausgabe der Poëmatum von 1671 beſitze ich ſelbſt.

Niederwildungen, d. 7 Sept. 1797.

Joh. Adolph Theodor Ludwig Varnhagen,
Fürſtl. Waldeckiſcher Pfarrer daſelbſt.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 152.

Sonnabends den 25ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Verſuch einer phyſiſchen Darſtellung der Lebenskräfte organiſirter Körper — in einer Reihe von Vernunftſchlüſſen aus den neueſten chemiſchen und phyſiologiſchen Entdeckungen. — Von *J. F. Akermann*, der Weltweisheit und Arzneygelahrtheit Doctor. — Erſter Band. gr. 8. (464 S.) 1 Rthlr. 16 gr.

Dieſer erſte Band hat in verwichener Oſtermeſſe bey uns die Preſſe verlaſſen. Wir hoffen den Dank der Naturforſcher und Aerzte zu verdienen, wenn wir durch folgende kurze Inhaltsanzeige, die neuen, in demſelben enthaltenen Wahrheiten vorläufig bekannt machen.

1. *Kapitel. Organiſation, Bau, Beſtandtheile, Verrichtungen, Unterſchied organiſirter Weſen.* Durch eine deutliche Auseinanderſetzung der erſten Elemente des organiſchen Baues wird uns die Art begreiflich gemacht, wie in alle Theilchen des organiſchen Körpers neue Beſtändtheile hingebracht, und andere zerſetzte aus der organiſchen Maſchine ausgeführt werden.

2. *Kapitel. Von den Principien der Reitzbarkeit.* Es wird gezeigt, daſs zwey Grundſtoffe der in unſerer Atmosphäre befindlichen Gasarten bey dem organiſchen Leben ſich vorzüglich wirkſam bezeigen. Dieſe ſind der Säureſtoff und der Kohlenſtoff.

3. *Kapitel. Von der Ernährung organiſcher Körper.* Ein Haupterforderniſs eines Nahrungsmittels iſt, daſs der Kohlenſtoff einen ſeiner Beſtandtheile ausmacht. Es wird dargethan, daſs die tauglichſten Nahrungsmittel den meiſten Kohlenſtoff enthalten.

4. *Kapitel. Von dem Lebensäther.* Daſs der Säureſtoff in den Lungen unſeren Säften beygemiſcht werde, iſt eine längſt bekannte Sache: aber in welcher Geſtalt dieſer wirkſame Grundſtoff den organiſchen Körper durchdringe, wuſste man nicht. Hier wird gelehrt, daſs das Säureſtoffgas in den Lungen einen Theil ſeines Wärmeſtoffs verliere, und dadurch in einen halbgasförmigen, jenem der elektriſchen Materie ähnlichen, Zuſtand verſetzt werde, und ſo den Säften anhänge.

5. *Kapitel. Von dem Lebensproceſs.* Phyſiſche Erklärung der lebendigen Zuſammenziehungen des organiſchen Gewebes. — Dieſe Zuſammenziehungen erfolgen, indem ſich der Säureſtoff des Lebensäthers mit dem Kohlenſtoffe der feſten Theile verbindet, wodurch dieſer aus dem Gewebe losgeriſſen, und jenes zuſammengezogen wird.

6. *Kapitel. Von den Verrichtungen des Hirns und der Nerven.* Der Verfaſſer ſetzt eine doppelte Art von Erregung in den organiſchen Reichen feſt: die eine iſt die *automatiſche*, die andere die *animaliſche*. Die automatiſche Erregung geſchieht, durch den Uebertritt des Säureſtoffs aus den Säften an die feſten Theile, und die dadurch hervorgebrachte Zuſammenziehung. — Dieſe iſt Thieren und Pflanzen eigen. Die animaliſche beſteht in der Leitung des Lebensäthers von dem Gehirn durch die Nerven, und iſt nur den Thieren eigen.

7. *Kapitel. Von der thieriſchen Muskelbewegung.* Es wird gelehrt, wie durch die einzelne Kräfte aller Muskelzellchen eine ſo beträchtliche Bewegungsgröſse durch die Zuſammenziehung der Muskeln im Thierkörper entwickelt werden kann.

8. *Kapitel. Von der thieriſchen Wärme.* Das bisher unerklärte Phänomen, warum bey einer ſehr groſsen Hitze und einer groſsen Kälte der thieriſche Körper ſtets einen beſtimmten Wärmegrad behauptet, wird zuerſt nach bloſs phyſiſchen Geſetzen erklärt.

9. *Kapitel. Von der Einwirkung der Metalle auf den reitzbaren thieriſchen Körper, ſammt der phyſiſchen Erklärung dieſer Erſcheinungen.* Die in Galvaniſchen Verſuchen wirkſame feine Flüſſigkeit iſt hier entdeckt, und alle bey denſelben vorkommende Erſcheinungen ſind nach phyſiſchen Grundprinzipien befriedigend erklärt.

Der zweyte Band wird auf kommende Herbſtmeſſe fertig.

Frankfurt im Jul. 1797.

Varrentrapp und Wenner.

Neue Verlagsbücher von Reinicke et Hinrichs in Leipzig.

1) *Barton's, B. S.* Abhandlung über die vermeynte Zauberkraft der *Klapperſchlange* und anderer amerikaniſchen Schlangen; und über die wirkſamſten Mittel gegen den Biſs der Klapperſchlange: aus dem Engl. mit Zuſ. und Anmerk. vom Hofr. von Zimmermann in Braunſchweig. 8. à 9 gr. 2) *Cruikſchank, W.* über unmerkliche Ausdünſtung und ihre Verwandtſchaft mit dem Athem-

Athemholen; aus dem Engl. von Dr. *E. F. Michaelis*, mit 1 ausgemalten Kupf. gr. 8. à 9 gl. 3) Folge der Nichteinigung. Bruchstück des Zeitalters der neuern Welt. An meine Mitstände (von der Hand einer angesehenen Standesperson.) gr. 8. à 6 gr. 4) Geschenk für Kinder, oder Uebungen im Lesen, für das zarte Kindesalter, nach der Methode des Moritzischen A. B. C. Buches, mit 12. Kupf. 8. gebunden à 9 gr. 5) Vernunftkatechismus. Ein Geschenk für Kinder; mit 10 Kupf. 8. gebunden, à 10 gr. 6) *Wötzel*, M. *I. K.* der deutsche Kinderfreund Rosenau, oder Originalübungen im Lesen, für die erwachsene Jugend vom 8ten bis 12ten Jahre; mit 1 Kupf. 8. à 12 gr.

Bey mir ist erschienen: M. *W. L. Steinbrenners* Predigers zu Grolsbodungen (bey Duderstadt) *Predigten auf alle Sonn- und Festtagsevangelien des Jahres*, 2 *Theile*, und sind solche sowohl bey mir als bey dem Verf. zu haben für 3 Rthlr. 4 gr.

Das Buch ist mit grober Schrift gedruckt, und enthält der 1ste Theil 596. der 2te 680 Seiten in gr. 8. Seinen innern Werth zu beurtheilen ist Sache des unparteiischen Kenners. Diejenigen, welche bey dem Hrn. Verf. auf das Werk subscribirt haben, können es um denselben Preis bey ihm und mir bekommen.

Leipzig im Nov. 1797.

Ad. Fr. Böhme.
Buchhändler.

Bey dem Buchhändler *Ad. Fr. Böhme* am alten Neumarkt unterm Paulino sind nebst andern neuen Büchern folgende zu haben: praktischer Commentar über die Pandekten, nach dem Lehrbuch des Hrn. G. R. Hellfeld, 4ter Th. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr. *M. W. L. Steinbrenners* Predigten auf alle Sonn- und Festtagsevangelien des Jahres, 2ter Th. 1 Rthlr. 18 gr. Marchmont, ein Roman in 4 Bändchen, aus dem Engl. der Mrs. Charl. Smith. 2 Rthlr. 12 gr. Almanach für Frauenzimmer zum Nutzen und Vergnügen auf 1798 in verschiedenen Bänden und Preisen. Auch sind daselbst alle andre auswärtige Kalender um die gewöhnlichen Preise zu haben.

Das *Novemberheft* der *Oekonomischen Hefte* 1797 ist erschienen, am 7. Nov. mit dem 11ten Stücke des Fabrikjourn. versandt worden, und enthält folgende Aufsätze: I. Vom Verhältnifs eines Pachters zum Staat, von *I. L. G. Leopold*. II. Untersuchungen und Vorschläge über die Mittel, die Schäden der anhaltenden Nässe bey der Getreide-Erndte zu verhüten: nebst eigenen Vorschlägen, von Dr. *Rössig*. III. Erfahrungen über die Entstehung des Brandes im Weitzen; ein Zusatz zum Augusthefte. IV. Etwas über die Verbesserung des Sand- und thonigen Bodens zu tragbarem Felde. V. Ueber den Anbau des Seekohls (Crambe maritima Linn.) als eines der frühesten und feinsten Gemüse, von *E. F. A. Hjelmberg* aus Fichtenharz und Talg Lichter zu giefsen; aus dem Schwed. von *I. G. L. Blumhof*. VIII. Ueber die Abnahme der Arbeit und Beschäftigung unter dem gemeinen Volk im strengen Winter. IX. Kurze Uebersicht mancher Vortheile, welche die neue Einrichtung in Frankreich den Landleuten verschafft hat, von *Schedel*. X. Verfahren bey Fabricirung der Marseillischen oder Toulonschen Seife, von *Schedel*. XI. Bemerkungen und Anfragen von *I. L. G. Leopold* und Andern.

Der Buchdrucker *Monse* in Bautzen giebt eine Sammlung seiner Gedichte auf Subscription heraus, welches vom dortigen Publicum bereits mit ausserordentlichem Beyfall aufgenommen worden ist. Die Unterzeichnung dauert bis in die Mitte des Decembers, und die Subscribenten werden dem Werke vorgedruckt. Der Preis wird zu Ende des Drucks bekannt gemacht werden. In Jena nimmt Hr. Hofkommissar Fiedler Unterzeichnung an, und theilt Anzeige nebst Probe aus.

Bey *Christian Gottlob Hilscher* in *Leipzig* und in der *Hilscherschen* Buchhandlung in Dresden, sind folgende neue Bücher erschienen:

Schmidleins, Dr. *G. B.* Beyträge zur Naturgeschichte der schädlichen Waldraupe, nebst etlichen Mitteln zu ihrer Verminderung, 8. Leipzig. 2 gr.

Voigts, *C. F. L.* Auftritte aus dem Jugendalter, oder Kinderidyllen zur Bildung des moralischen Charakters junger Menschen, 8. Leipzig. 8 gr.

Modethorheiten. Ein Lustspiel in 5 Aufzügen; aus dem Engl. 8 gr.

Des frommen Arndts Paradies-Gärtlein, mit nöthigen Anmerkungen, neu ausgearbeiteten Morgen- und Abendgebeten, und einer Vorrede von dem Nutzen und Gebrauch der Gebetbücher, von Dr. *I. F. Bahrdt*. 8. 10 gr.

Williams, *I.* Naturgeschichte der Steinkohlen-Gebürge, aus dem Engl. übersetzt und mit Anmerkungen versehen vom Reichsfreiherrn von *Dankelmann*. 8. Dresden. 1 Rthlr. 12 gr.

Fiedlers, *I.* kurze Anweisung richtig deutsch zu reden und zu schreiben, zum Gebrauch der Volksschulen. 8. Dresden. 6 gr.

Dafs durch eine unvorbereitete Aufklärung, und durch die Verbreitung neuer und ungewöhnlicher Meynungen unter den verschiedenen Volksklassen, mehr geschadet als genützet werde. Eine Rede, von *K. H. L. Pölitz*. 8. 2 gr.

Neue Verlagsbücher der *P. P. Wolfischen* Buchhandlung zu *Leipzig*.

Burkards Bücherkunde in allen Wissenschaften, oder Grundlage einer auserlesenen Bibliothek in allen Fächern. 8. 1 Rthlr.

Deutschlands Kultur; oder Briefe eines französischen Offiziers, während seiner Kriegsgefangenschaft in Deutschland geschrieben; aus dem Franz. 8. 10 gr.

Eschenbach, D. C. G. Ammoniaca therapeutices usus recte accommodandæ Exempla quædam et præcepta. 4. 4 gr.

Frag-

Fragmente, antidemokratische. 6 gr.

Geschichte, allgemeine, der berühmtesten Königreiche und Freystaaten in und ausserhalb Europa, 1ste Abthl. enthaltend die Geschichte von England, 1tes 2tes und 3tes Bändchen. 12mo. mit Kupf. von Wettenleiter. Schreibpap. und gebunden, jedes Bändchen 1 Rthlr.

— — dieselbe holl. Postpap. mit goldnen Schnitt und in Futteral; jedes Bändchen 1 Rthlr. 20 gr.

— — dieselbe Druckpap. und ohne Kupf. jedes Bändchen 12 gr.

(Dieses besonders für die Jugend und jeden Liebhaber der Geschichte äusserst wichtige Werk wird fortgesetzt. Die zweyte Abth. wird die Geschichte des nordamerikanischen Freystaates, und die dritte die Geschichte der Schweiz enthalten.)

Henriette und Ema, oder Vernunft und Schwärmerey; aus dem Franz. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

— — dieselbe auf geglätteten Schweizer Velin. 1 Rthlr. 16 gr.

Henriette et Ema ou l'education de l'amitié, 2 Part. 1 Rthlr. 18 gr.)

(Ein nach dem Urtheil des Rec. in der Allg. Jen. Literaturzeitung für Frauenzimmer, die sich in der französischen Sprache üben wollen, sehr nützlicher und brauchbarer Roman.

Holmskiold, T. Coryphaei Clavarias ramariasque complectentes cum brevi structura expositi, Edit. H. Persoon. 4 Tab. 8. maj. 1 Rthlr. 12 gr.

Jath, I. über Menschenveredelung. gr. 8. 8 gr.

Katharina II. vor dem Richterstuhl der Menschheit; größtentheils Geschichte. 8. 6 gr.

Lucifer, oder gereinigte Beyträge zur Geschichte der französischen Revolution, 1ter Th. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

(Dieses Werk, wozu noch ein Theil folgt, enthält die Sammlung verschiedener grösserer und kleinerer Aufsätze über die französische Revolution, von einem Manne, den das Publicum längst als den scharfsinnigsten, tiefsten, und unterrichtetsten Beobachter dieser Begebenheit kennt.

Magazin zur Bildung des Verstandes und Veredelung des Herzens, in lehrreichen Unterhaltungen für die Jugend, 2tes Bändchen, mit Kupf. von *Lips.* 12. 2 Rthlr.

Lezai, A. über die Ursachen und Resultate der französischen Revolution; aus dem Franz. von Huber. 8. 6 gr.

Persoon, C. H. Tentamen dispositionis methodicae fungorum in classes ord. gener. et familias c. fig. 8. maj. 15 gr.

— — Commentatio de fungis clavaeformibus c. tab. color. 8. maj. 2 Rthlr.

Rolland, Madam, nachgelassene Schriften; aus d. Franz. übersetzt von Huber, 1ter 2ter u. 3ter Th. 8. 2 Rthlr. 6 gr.

(Eine Uebersetzung des bekannten Appel à la postérité dieser von Seiten ihres Geistes und Herzens eben so schätzbaren, als wegen ihres Unglücks bedauernswürdigen Dame. Man hat hier in diesen Schriften befindliche Lebensbeschreibung mit allem Rechte für ein Muster der weiblichen Delicatesse; so wie dieselbe auch in Rücksicht der Bildung, die ihr Geist erhielt, einer der schätzbarsten Beyträge zur Geschichte des menschlichen H[erzens] land gehört unstreitig unter die [seltenen] Pflanzen, die jemals gelebt haben.)

Theater, neues französisches, herausgeg. Huber, 1ter 2ter u. 3ter Band, 8. jeder 8 gr.

(Die Franzosen waren von jeher die im Lustspiele. Obige Sammlung ent was in neuern Zeiten ihre Bühne g[eziert]

Ustери, D. P. Annalen der Botanik. 21. un mit Kupf. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— — dieselben unter dem Titel, Neue und d. 16tes Stück. 1 Rthlr. 8 gr.

— — medicinische Literatur vom Jahre Schreibpap. 2 Rthlr. 6 gr. Druckpap.

(Unter diesem Titel wird das med. das mit dem Jahr 1789 anfing, rege fetzt. Der Plan dieses von allen Freunden der Literatur mit verdie aufgenommenen Werks ist, in jed eine möglichst vollständige, nach den der Arzneywissenschaft geordnete A im Laufe eines Jahres erschienenen ländischen Schriften, mit Hinweisun von in kritischen Journalen erfolg und Beurtheilungen zugeben; und graphischen Notitzen, theils eigene, besten Zeitschriften entlehnte Urtheil wo es thunlich ist; kleine Auszüg Die fünf ersten Jahrgänge von 1789 sten 7 Rthlr. 22 gr.)

Wolf, Pet. Phil. Geschichte der römisch Kirche unter der Regierung Pius VI. 1 Rthlr. 12 gr.

(Dieser Band enthält die Geschichts sen, was der Kayser Leopold II. al von Toskana in Beziehung auf das in den Jahren 1786 u. 87 unternomm

Schweizerlieder, sechs, mit Musik und 6 Dunker. gr. 8. 8 gr.

Alfrede, ou le manoir de Warwick. 2 Vol.

Annaire du Cultivateur. 12. 20 gr.

Antiquités nationales etc. etc. avec nombre 4 Vol. gr. 4. 50 Rthlr.

Architecture, nouvelle, hydraulique par L mes. 4. 25 Rthlr.

Abrégé d'Astronomie par Lalande. gr. 8. 1

Bataves, les, par Bitaubé. gr. 8. 1 Rthlr.

Eloge de Buffon par Condorcet. 12. 10 gr.

Fragments de politique et d'Histoire par M 4 Rthlr. 16 gr.

Fédéraliste, ou Collection de quelques écri de la Constitution proposée aux Etats Unis que par Hamilton Madisson et Gay. 2 2 Rthlr. 12 gr.

Histoire de la revolution en Pologne par M 1 Rthlr. 12 gr.

Histoire de Vaudois etc. 2 Vol. gr. 8. 1 R

Loix, des, penales par Pastoret. 2 Vol. gr. 12 gr.

Memoires sur la Bastille. 2 Vol. gr. 8. 5 Rthlr.
Notice sur L. G. L. Malesherbes. gr. 8. 10 gr.
Recherches expérimentales sur la cause des changemens de Couleurs dans les corps opaques par Delaval. 8. 20 gr.
Reactions, des, politiques par M. Constant. gr. 8. 20 gr.
Recreations mathematiques par Mallet. 4 Vol. 9 Rthlr.
Siecle, nouveau; de Louis XIV. 4 Vol. gr. 8. 5 Rthlr.
Precis des Caractères génériques des Insectes, disposé dans un ordre naturel par Latreille. gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Portraits von *Bera* gemahlt und *Lips* gestochen. Em. Sieyes. Vergniaud. Isnard. Boissy d'Anglas. Louvet. Chenier. Condorcet. Mad. Roland. Mad. Brionville. Charl. Corday. Madam Williams. Le Brün, jedes zu 6 gr.

In der *P. P. Wolfischen* Buchhandlung zu *Leipzig* sind nachstehende Journale zu haben:

Klio, eine Monatschrift für die franz. Zeitgeschichte, herausgegeben von L. F. Huber, der Jahrgang zu 6 Rthlr.

(Diese schon seit 3 Jahren erscheinende Zeitschrift gehört nach dem Urtheile der Kenner unter die besten und vollständigsten Journale. Dasselbe enthält nicht nur unter einer eigenen Rubrik: *Geist der Pariser Zeitblätter*, das Wichtigste, was jene Blätter von den verschiedensten Partheyen enthalten, sondern es liefert auch unter der Rubrik: *Kritik*, ungemein interessante Beurtheilungen der neuesten auf die Revolution Bezug habenden Schriften.)

Humaniora, oder fortgesetzte Beyträge zur Geschichte der franz. Revolution, jedes Stück 14 gr.

(Diese Humaniora schliessen sich an die Klio an, Sie enthalten grössere Aufsätze, und schränken sich nicht blos auf Gegenstände ein, welche die Revolution betreffen. Ihr Umfang umfasst alles was die Menschheit interessiren kann. Es sind davon 7 Stücke erschienen, und sie werden fortgesetzt.)

Mercure philosophique, litteraire et politique.

(Der vorzügliche Werth dieses Journals, an welchem die besten Köpfe, die Frankreich noch hat, arbeiten, ist hinlänglich bekannt. Jeder Jahrgang kostet 12 Rthlr.

Magasin encyclopedique ou Journal des Sciences et des arts.

(Auch dieses Journal, wovon monatlich 2 Stücke erscheinen, behauptet einen vorzüglichen Rang. Dasselbe ist ausschliesslich den Wissenschaften gewidmet, und in dieser Rücksicht für das Ausland höchst wichtig und interessant. Jeder Jahrgang kostet 12 Rthlr. Vom 3ten Jahrgange kann ich bereits die 10 ersten Hefte liefern. Ich kann nun auch die beiden vorhergehenden Jahrgänge vollständig verschaffen; auch habe ich Anstalt getroffen, dass von jetzt dieses Journal regelmässiger und ordentlicher als bisher versandt werden kann.)

Journal d'oeconomie politique par Rédarer.

In Beziehung auf die Politik unstreitig das beste Journal. Der Herausgeber hat seinen Plan erweitert, und kostet jetzt der Jahrgang von 36 Heften 24 Rthlr. Vom ersten Jahrgange sind bey mir noch Exemplare zu 10 Rthlr zu haben.

Le Nord litteraire politique et moral, ouvrage periodique par le Professeur Oliviarius.

Für diejenigen, welche sich mit der nordischen Literatur bekannt machen wollen, eine höchst interessante Zeitschrift. Es erscheinen davon jährlich 4 Numern. Bereits sind 2 davon erschienen.)

Annales de chimie.

(Diese Annalen, die seit mehreren Jahren unterbrochen waren, werden nun wieder fortgesetzt. Es erscheinen davon jährlich 12 Stücke, die 6 Rthlr. 12 gr. kosten.)

In *Bachmann* und *Gundermanns* Verlag zu Hamburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Werners, Georg Friedrich, theoretisch-practische Abhandlung über holzsparende Stubenöfen, Kochheerde und Kochöfen. Mit 7 Kupf. gr. 8. Preis 1 Rthlr.

So eben ist erschienen, und bey dem Buchhändler *Joh. Sam. Heinsius* in Leipzig zu haben: *Wilh. Falconer* Beobachtungen über den Puls zur Berichtigung der Anzeigen desselben bey Krankheiten, und insbesondere bey Fiebern, aus dem Engl. übersetzt mit Anmerkungen und einer Beylage von *Kausch*. gr. 8. 12 gr.

H. Mineralogische Anzeige.

Da mehrmals Nachfrage geschehen ist, ob wieder kleine *Mineralien-Kabinetter* zu erhalten seyn würden? — so wird den Liebhabern der Mineralogie hierdurch bekannt gemacht, dass vom Anfange des Christmonats an, wieder dergleichen Mineralien-Kabinetter, zu Weihnachtsgeschenken, oder zu eigner eryktognóstischer Kenntnis der Mineralien für 5, 10 und 20 Rthlr. zu haben sind, wo? — erfährt man im privileg. Addreß-Comtoir zu Dresden. Sie bestehen aus gröstentheils inländischen rohen und zum Theil geschliffenen Steinarten, guten Stuffen, Halbmetallen, schönen Druſen und Krystallisationen, merkwürdigen und seltnen Basaltarten und Versteinerungen, und die einzeln Stücke sind so gewählt, dass sie instructiv und von frischem Bruche sind. Bey jedem Stücke liegt ein Zeddel mit der Beschreibung desselben und Angabe seines Geburtsorts, und in jedem Kabinett überdieses noch so viel Pappkästchen, als Stücke in demselben sind. Uebrigens ist man bemüht gewesen, diese Kabinetter noch vollständiger, als die vorigen einzurichten. — Von jedem Kabinett ist das Verzeichnis desselben vor dem Kaufe am angeführten Orte zu erhalten. Briefe und Gelder bittet man postfrey einzusenden.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 153.

Mittwochs den 29ten November 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Bey *Amand König*, Buchhändler in Paris, Quay des Auguſtins No. 18. und in deſſen Buchhandlung zu Strasburg, ſind folgende neue franzöſiſche Schriften zu haben:

Des cauſes de la Révolution et de ſes reſultats, 8. Paris 1797. 1 L. 10 S.

Charlotte Corday ou la Judith moderne, tragédie en 3 actes et en vers. 18 Caen 1797. fig. 1 L.

Eſſai ou principes élémentaires de l'art de la danſe, utiles aux perſonnes deſtinées à l'éducation de la jeuneſſe, par J. J. Martinel. 18. Lauſanne 1797. avec 9 fig. 1 L. 4 S.

Les Châteaux d'Athlin et de Dunbayne, hiſtoire arrivée dans les montagnes d'Ecoſſe, par Anne Radcliffe trad. de l'angl. 18. Paris 1797. 2 vol. fig. 3 L.

Zulphieura, hiſtoire Turque, ſuivie des Lits babillards. 18. Paris 1797. fig. 1 L. 4 S.

Satyres d'Young, ou l'amour de la renommée, paſſion univerſelle, traduction libre de l'Anglois, par T. P. Bertin. 18. Paris 1797. fig. 1 L. 10 S.

Hiſtoire du Siege de Lyon, des évènemens que l'ont précédé et des deſaſtres qui l'ont ſuivi, ainſi que de leurs cauſes ſecrétes, générales et particulieres depuis 1789 juſqu'en 1796; accompagnée d'un plan où ſont indiqués les actions principales, les batteries des combattans, les lieux incendiés et les édifices démolis. 8. Paris 1797. 2 vol. 8 L.

Oeuvres complettes de Dauvenarques revues et augmentées ſur les manuſcrits communiqués par ſa famille, accompagnées de notes, et terminées par une table analitique des matieres. 12. Paris 1797. 2 vol. 6 L. 15 S.

Le Temple de Gulde, ſuivi des romans de Monteſquieu. 8. Paris 1797. avec figures. 3 L. 10 S.

Oeuvres choiſies de Berquin. 18. Paris 1797. 4 vol. avec figures. 4 L. 10 S.

Voyage dans les Départemens de la France No. 61. Dépt. de la Dordogne. 8 3 L. 10 S.

Apologie des Templiers et des Francs-maçons. Par J. M. Plane. 8. Meudon 1797. 3 L.

Etat général des poſtes de la République Françoiſe, augmenté du ſervice des meſſageries, et du départ des poſtes aux lettres avec leur prix, précédé des deux calendriers pour l'an VI. 12. avec une carte des Routes. 3 L.

Le Bouquet de Roſes, ou le chanſonnier des graces à l'uſage des ſociétés de Tivoli, d'Idalie et de l'Eliſée. 18. Paris 1797. fig. 1 L. 10 S.

Sur la Mobiliſation des deux tiers de la dette publique, d'après le projet de la commiſſion des finances qui propoſe de couvertir le capital de ces deux tiers en bons au porteur admiſſibles uniquement en payement de domaines nationaux; par St. Aubin. 8. Paris 1797. 1 L.

L'Oracle françois, ou prédictions des evénemens dont la France et autres Etats du globe éprouveront les effets en l'an VI. de la République françoiſe, 1798 etc. par Rouy aîné. 18. fig. 1 L.

Campagne du général Buonaparte en Italie pendant les années 4 et 5e. de la République françoiſe, par un officier général. 8. Paris 1797. *ſans plans* 5 L.

Quelques Notices ſur les premières années de Buonaparte recueillies et publiées en Anglois par un de ſes condiſciples. Miſes en françois, par le C. B. 8. Paris 1797. 1 L. 4 S.

Les ſoirées au logis, ou l'ouverture du portefeuille de la jeuneſſe; renfermant un mélange de pièces diverſes pour l'inſtruction des jeunes perſonnes. Traduit de l'anglois. 12. Genève 1797. 8 vol. 10 L.

Victor ou l'enfant de la forêt; par M. Ducray Duminil. 12. Paris 1797. 4 vol, fig. 8 L.

Quelques Momens de Récréation, chanſons et vaudevilles, par M. Sewrin. 18. Paris 1797. fig. 1 L. 4 S.

Almanach du commerce de la ville de Paris pour l'an VI. de la République fr. Contenant les noms et demeures de tous les marchands de la ville de Paris, Negocians, Banquiers, Agens de Change, Notaires, Agens d'Affaires etc. etc. ſuivi d'un tarif ſur les pièces de 5 L. 1 S. 3 D. Et du Tableau de dépréciation du papier Monnoie, fait et arrêté par le Département de la Seine le 28 fructidor an V. 8. Paris. 6 L.

Vie de Milton et jugement ſur ſes écrits. Ouvrage trad. de l'anglois de feu Samuel Johnſon et pouvant faire ſuite au poëme du Paradis perdu. 18. Paris 1797. 1 L. 16 S.

Paſigraphie, premiers élémens du nouvel art-ſcience d'écrire et d'imprimer une langue de manière a

être lu et entendu dans toute autre langue sans traduction; inventés et redigés par J * * * de M * * *. 4. Paris 1797. avec le portrait du l'auteur 15 L. et sans 24 L.

L. A. Emmerlings Lehrbuch der Mineralogie 3ter und letzter Band à 1 Rthlr. 20 ggr. ist nun erschienen, und wird nächstens in allen Buchhandlungen zu haben seyn.

Giesen, d. 10 November 1797.

G. F. Heyer.

Bey *J. D. Friedrich* in Libau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kurze und erklärende Uebersicht der prophetischen Schriften des alten Bundes, enthaltend: 1) vorläufige Regeln und Bemerkungen über die Schreibart der Propheten, und 2) eine besondere Darstellung der einzelnen Prophetenbücher nach den üblichen Kapiteln. Von D. John Smith aus dem Engl. gr. 8. 1 Rthlr.

Wer den Werth der alttestamentlichen Schriften in Beziehung auf das neue Testament gehörig kennt, und in dieser Rücksicht jene erhabenen Denkmäler des Alterthums zu schätzen weiss, der wird auch das bisherige Bedürfniss einer genauen Erklärungsart derselben gar sehr gefühlt haben, welches um so drückender war, je weiter wir von jenen Zeiten in Entfernung leben, und je schwerer es uns also auch wird, diese Schriften gehörig zu verstehen. Zwar fehlt es nicht an Commentarien und andern hierzu sehr brauchbaren Werken; sie sind aber doch gröstentheils zu weitläuftig, und also auch zu theuer, als dass sie allgemein benutzt werden könnten. Durch diese Schrift ist nun jenem Bedürfnisse sehr gut abgeholfen, denn man findet darinn in gutgewählter Kürze alles, was aus der Geschichte und aus den Sitten und Gebräuchen jener Zeiten zum Verständniss der prophetischen Schriften nöthig ist.

Bey *J. D. Friedrich* in Libau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Einleitung in die Moral. Von Carl Ludwig Pörschke. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Dem Freunde der Wahrheit und deren allgemeinen Verbreitung muss die Erscheinung dieser Schrift nicht anders als höchst angenehm seyn. Der Verfasser, der sich schon durch seine Gedanken über das Schöne als einen Mann von sehr vielen philosophischen Kenntnissen gezeigt hat, geht sehr oft seinen eignen Weg, der aber um so lobenswerther ist, je mehr man auf demselben die für den angehenden Gelehrten oder für den Ungelehrten durchaus unverständlichen Kunstausdrücke entfernt und dagegen wahren philosophischen Scharfsinn mit der gröstten Deutlichkeit aufs glücklichste gepaart sieht, so dass sie als ein treffliches Handbuch der Moral für jeden empfohlen werden kann.

In einer Buchhandlung zu Leipzig erscheint auf nächstkommende Ostermesse, von dem in Frankreich erst neuerlich erschienenen Romane:

Victor ou l'Enfant de la forêt, roman nouveau, par Ducray-Duminil, auteur de Lolotte et Fanfan, d'Alexis, des petits Montagnards etc. 4 vol. in-12.

eine deutsche Uebersetzung, welches um Collisionen zu vermeiden hierdurch angezeigt wird.

Leipzig d. 12 November 1797.

Bey *Fried. Aug. Leo* in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben.

Magazin für Freunde des guten Geschmacks. 3 Band 7s Heft. à 1 Rthlr. 4 gr. 8s Heft. 1 Rthlr. 12 gr. 4.

Das 7te Heft enthält auf 6 Kupfertafeln verschiedene Ideen zu zierlichen Ofen-Verzierungen in Speise- und Wohnzimmer, ingl. Ideen zu ökonomischen oder Holzspar Ofen, und Vorschriften zu neuen blechernen Wind-Ofen.

Das 8te Heft enthält Ideen zu Ameublements. Tab. 7. liefert eine Idee zu einem Bureau mit Stuhl. Tab. 8. ein Buffet im neuesten Geschmack. Tab. 9. Ideen zu Eckpostamenten. Tab. 10. u. 11. Ideen zu Pfeilercommoden. Tab. 12. liefert zwey Ideen zierlicher *Häuschen für die kleinen gefiederten Günstlinge* und einen Secretair zur Bequemlichkeit der Damen.

Für Gartenfreunde ist bey ebendemselben Verleger erschienen:

Plane zu Anlagen englischer Gärten und *einzelner kleiner* Partien. 1. Forts et 2. Mausa P. engl. Garten. Quersq. 2 Rthlr. Die Plane sind gröstentheils colorirt.

Schriften für Kinder von 9 bis 10 Jahren.

Bey *Fried. Aug. Leo* in Leipzig ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jesus, ein Buch für Kinder, die anfangen in der christlichen Religion unterrichtet zu werden, von *M. L. S. Albrecht.* Nachmittagsprediger und Katechet zu St. Petri in Leipzig. 8. gebunden 12 gr. Mit 6 Kupfern.

Der Gebrauch des gedachten Buches, wird Kindern Jesum den Stifter der christlichen Religion liebenswürdig machen, und sie auf das Eigentliche oder Wesentliche dieser Religion, ohne Nachtheil für ihr Herz und ihren Verstand, gehörig vorbereiten.

Dieses Buch kann auch als ein angenehmes und nützliches Weihnachts-Geschenk dienen, so wie auch nachfolgendes.

Gallerie der Menschen nach alphabetischer Ordnung, ein Bilderbuch für die Jugend zur Erweiterung ihrer Kenntnisse und Befriedigung ihrer Wissbegierde mit 36 illuminirten Kupfern. 8. gebunden 1 Rthlr. 18 gr.

Neue Verlagsbücher von *Siegfried Lebrecht Crusius* in Leipzig. Michaelis-Messe 1797.

Beyer, J. F. G. Museum für Prediger. 12 Band. 2s Stück. gr. 8. 18 gr.

dessen

dessen Geschichte der Urwelt in Predigten u. s. w. 1r. Band 4s Heft. gr. 8. 12 gr.

Bilderbuch, historisches, für die Jugend, 2s Bändchen, mit 24 Kupfern von *Metzenleiter* u. s. w. 8. gebunden. 2 Rthlr. 12 gr.

(ist als ein Weihnachts- und Neujahrsgeschenk zu gebrauchen.)

(Auch unter dem Titel:)

Geschichte der Deutschen für die Jugend, 2s Bändchen, ohne Kupfer. 8. 16 gr.

Handbuch, exegetisches, des Neuen Testaments, 20s Stück. gr. 8. 6 gr.

desselben 1s und 2s Stück. Dritte ganz umgearbeitete Ausgabe. gr. 8. 22 gr.

Journal für das Forst- und Jagdwesen, 5r Band 1te Hälfte. gr. 8. 16 gr.

Schrader, M. Gottfr. Leop. elementarisches Lesebuch für Kinder, die schon im A. B. C. Buche lesen gelernt haben. 2s Bändchen, 8. 8 gr.

Trommsdorffs, J. B. Journal der Pharmazie für Aerzte und Apotheker, 5r Band 1s Stück, 8. 16 gr.

Vatere, J. S. hebräische Sprachlehre, gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Werdermann, J. C. G. Einleitung in das gemeine Recht der königl. Preuss. Staaten. 2r Band. gr. 8. 1 Rthlr.

II. Auctionen.

Hildesheim. Am 9ten Jan. und folgende Tage 1795. soll die von weyl. Hn. Hof- und Regierungsrath *Blum* hinterlassene und aus ohngefehr 6000 sehr gut conditionirten Bänden bestehende Bücherssammlung meistbiethend verkauft werden. Diese sehr ansehnliche Bücherssammlung enthält die vorzüglichsten und seltensten Werke aus allen Fachern der Wissenschaften, insbesondere der Jurisprudenz, Geschichte, Diplomatik, nebst vielen Chroniken deutscher Staaten. Unter andern seltenen und wichtigen Werken sind in dieser Bibliothek folgende befindlich:

J. J. Mosers sämmtl. Staats Schriften.

Acta pacis Westph. publ. Hannov. 1734. T. 6.

Acta pacis execut. publ. oder Nürnbergische Friedens Handlung. Hannov. 1736. von J. T. von Meyern. T. 2.

J. L. Wather Universal Register über die Westph. Friedens Handl. und Geschichte, wie auch die Nürnb. execut. Handl. Göttingen 1740.

J. Chr. Lünig deutsches R. Archiv, und dessen Continuat. cum indice. Leipzig 1713. T. 4

Idem deutsche Reichs Kanzley cum indice 1714. T. 8.

A. Faber europ. St. Kanzley. T. 115. de 1697 — 1760.

Idem Neue europ. St. K. 1ster — 53ster Thl. 53 T. Ulm Ffurt und Leipz. 1761 — 1781.

D. J. A. Reus deut. St. K. T. 22. Ulm 1783.

J. Chr. Lünig Codex Germ. diplom. Ffurt. et Lipf. 1732 — 1733. T. 2.

Idem Cod. Italiae diplom. ibid. 1727 — 35. T. 4.

Sam. Strykii patris et filii opera omnia tam tr. quam disp. cum binis volum. disp. J. F. Rhetii. Ffurt. et Lipf. 1744 — 1755. T. 16.

J. U. de Cramer wetzl. N. St. 1ster — 123ster Thl. Ulm 1765. T. 32.

J. H. Boehmeri consultationes et decis. Juris. Halae 1733 — 54. V. 6.

Gonz Tellez comment. perpetuus in sing. textus 5 libr. Decret. Greg. IX. Ffurti ad M. 1690. T. 4.

J. S. F. Boehmer obs. Select. ad B. Carpz. pract. nov. rer. Crim. Ffurti 1759.

F. Chr. Khevenhüller Annales Ferdinandei. Leipz. 1721 — 1726. T. 9.

J. L. Wather Lexicon diplom. Ulm 1756.

Abetini Theatrum Europ. Ffurt. 1617 — 1718. T. 21.

Fr. Dom. Haeberlin allg. W. Hist. Halle 1761 — 1778. T. 12.

Ejusd. Neuste d. R. Gesch. Halle 1774. T. 20.

Ch. Fleuri allg. Kirch. Gesch. des N. T. Ffurt. u. Leipz. 1752 — 76. T. 14.

Nat. Alexander Hist. eccl. v. et n. T. Paris 1714. T. 5.

C. J. de Westphalen Monumenta ined. rer. Germ. praecip. Cimbr. et Megap. Lipf. 1739. T. 4.

J. Winkelmann grundl. und wahrhafte Beschr. der Fürstenth. Hessen und Hersf. Bremen 1697.

M. G. Londorp act. publ. cum Suppl. et cont. Meieri. Ffurt 1617 — 1721. T. 23.

G. Chr. Joannis Rerum Mogunt. Scriptores. Ffurt 1722. item T. Nov. 1727.

Seb. Franken Deutsch. Nat. Herkommen etc. Phorzheim 1739.

M. Hergott Genealogia diplom. Viennae 1737. T. 3.

Hieron. Henniges Theatr. Genealog. Magdeb. 1598. T. 4.

L. A. Muratori Gesch. von Ital. Leipz. 1745 — 50. T. 9.

P. Gabrielis Daniel Gesch. von Frankr. 1756. T. 16.

Gabriel Grammond Hist. Galliae ab excessu Henr. IV. Tolosae 1643.

H. P. de Limiers Hist. du regne de Louis XIV. R. de Fr. Amsterdam 1719. T. 12.

W. Kyriandri Annales August. Trevir. Biponti 1628.

Register des Buchs der Chroniken und Gesch. mit Figuren und Bildnissen von A. der W. Nürnb. 1493. Germ. simul et latine.

Die über gleiche Materien abgehandelten Werke von Baronius, Reynaldus, Labbaeus, Raerzheim, Andreas du Chesne, Pistorius, Menken, Eccard, Schannat, Falkenstein, Leibnitz und Glaffey u. a. m.

Aegidii Gelinii de admiranda Sacra et civil. Magnitud. colon. Agrippin. August. urbior. urbis Coloniae 1645.

Hubert Thomas Leodius Annales de vita et reb. Gest. Illmi. Friedr. Elect. Palat. Ffurt 1624. cum figur. aeneis et Ind.

Genealogiae Comitum in Loewenst. Werth. Ffurt 1624.

G. D. Koehler hist. Münz-Belustigungen. Nürnb. 1729 — 1750. Nebst 2 T. Register. T. 24.

Paul von Rapin Thoyras allgem. Gesch. von Engl. Halle 1755. T. 11.

Item Allgem. Gesch. der vereinigt. Niederl. Leipz. 1762 — 1771. T. 3.

Joan v. Ferreras allgem. Gesch. von Spanien. Halle 1754 — 1772. T. 13.

Olof Dalius Gesch. von Schweden. Greifswald 1756 — 1763. T. 4.

Nic. Staphorst Hist. eccl. Hamburg diplomat. Hamburg 1723 — 31. T. 5.

J. Fr. Schannat Saml. alter hiſtoriſch. Schriften aus Archiven und Mspten. Ffurt 1727.

Jo. A. Würdtwein ſubſidia diplomat. ad ſelect. etc. Heidelb. 1772 — 1780. cum Indice. T. 13.

Ejusd. Nova ſubſid. Diplom. Heidelb. 1781 — 1786. T. 12.

Ph. J. Spener opus heraldicum. Ffurti 1690.

Fr. Dom. Haeberlin allgem. W. Hiſt. Halle 1767 — 1774. T. 12.

Ejusd. Neueſte deut. R. Geſch. Halle 1774. T. 20.

Beyträge zu der neuern Staats und Krieges Geſch. Danzig 1757. T. 19.

J. P. de Ludewig Reliquiae Mstorum omnisaevi diplomat. ac Monument. Ffurti et Lipſ. 1720. — 1741. T. 12.

H. C. de Senkenberg Select. Jur. et hiſt. Ffurt 1734 — 1742. T. 6

F. D. Haeberlin kleine Schriften, Helmſt. 1774 — 1778. T. 3.

J. P. v. Ludewig groſs. vollſt. univerſ. Lexicon aller K. u. W. Halle und Leipz. 1733 — 1750. T. 32.

Ejusdem nöthige Supplemente zum univerſ. Lex. Leipz. 1751 — 52. T. 2.

J. Brucker Bilderſaal der gelehrten Schriftſteller Augsb. 1741 — 47. T. 2.

P. Baylens hiſtor. und krit. Wörterb. nach der neueſten Auflage de 1740. ins deutſche überſetzt. Leipz. 1741 — 1744. T. 4.

Theophili Georgi Europ. Bücher Lexicon. 4 Thl. Leipz. 1742. T. 3.

Ejud. Supplementa dazu. Leipz. 175 Abth. 3.

Mehrere andere vortrefliche Werke für die Bau- und Kriegs-Kunſt nicht zu gedenken, enthält dieſe Bücherſammlung auch noch: Diſſert. et tract. ex omni parte Iprudent. part. et hiſt. Sim. et Philoſ. in 405 Bänden, in allem 2643 Diſs. et tract. welche von den beſten Autoren abgefaſst ſind, wie z. B. vom Stryk, Leyſer, Thomaſius, Huberecht, Lauterbach, Berger, Merius, Beckmann, Coccejus, Menken, J. H. — G. C. — und Fr. Boehmer, St. Putter, Maskow, Eſtor, Gebauer, Gundling, Ayrer u. s. w.

Nähere Kenntniſs von dieſem allen iſt aus dem Catalog zu erſehen, davon in Frankfurt a. M. in dem K. Zeitungs Expedit. Comtoir, bey d. H. Secret. Rittweger; in Jena bey der Expedition der allg. Literatur Zeitung; in Gotha bey der Expedition des Reichs-Anzeigers; in Hamburg in der Hoffmannſchen Buchhandlung; in Hannover bey d. H. H. Gebr. Hahn; und in Hildesheim in dem Kaiſ. Poſt Comtoir, Exemplare unentgeltlich zu haben ſind.

Zur Uebernahme auswärtiger Commiſſion erbiethen ſich folgende jedermann dahier bekannte Männer:

d. Hr. D. Elvert.
— — Conrector Cappen.
— — Regierungs Advoc. Lauth.
— — Poſtſecretair Menneke.

welche ſich nur freie Ueberſendung der Briefe und Gelder erbitten.

Verzeichniſſe der im bevorſtehenden December Monat in Hannover zu verkaufenden anſehnlichen Bücherſammlung des vormaligen Profeſſors, und nachmaligen Superintendenten Dr. Vollborth zu Gifhorn ſind zu haben, in Hannover bey Hrn. Auditor Rademann, Schul ehrer Eiſenhart, Commiſſair Freudenthal und bey Unterzeichnetem, welche auch auswärtige poſtfrey eingeſandte Aufträge übernehmen; in Braunſchweig, Hr. G. W. Dammanns; Bremen, Hr. Köhler jun.; Göttingen, Hr. Kandid. Soltmann; Hamburg, Hr. Söhlmann und von Bergen; Jena, Hr. Hof-Commiſſair Fiedler; Leipzig, Hr. Tiſchler Pleſſe.

Hannover den 6 November 1797.

H. Mertens,
Auditor.

Zu Berlin ſoll den 12 März 1798 die von dem verſtorbenen Hn. Doctor *Krünitz* hinterlaſſene und aus mehr als 15,000 Bänden beſtehende Bibliothek öffentlich verkauft werden. Zu ihrem Ruhme wird es hinlänglich ſeyn, wenn man blos bemerkt, daſs ſie für den Gelehrten, Geſchäftsmann, Künſtler und Liebhaber wegen ihres weitläuftigen Umfanges und ihrer ſeltenen Gemeinnützlichkeit gleich wichtig ſey. Das gedruckte Verzeichniſs davon iſt an folgenden Orten für 2 Groſchen zu haben: in Berlin bey dem Hn. Candidaten Sommi am Döhnhofsplatz; in Jena bey dem Hn. Hofcommiſſionair Fiedler; in Danzig bey Hn. Friedrich Sam. Gerhard; in Riga bey dem Hn. v. Bergmann, Paſtor an der Stadtgemeine; in Duisburg bey dem Hn. Prof. Borheck; in Breslau bey dem Hn. Kammer-Secretair Streit; in Mitau bey dem Hn. Prof. Kütner; in Warſchau bey dem Buchhändler Hn. Wilcke; in Bremen bey Hn. Joh. Andr. Engelbrecht; in Frankfurt a. M. bey dem Kaufmann Hn. Jacob Buttmann am Fahrthore; in der Expedition des Correſpondenten; in Prag bey dem Hn. Prof. Meiſner, in Wien bey dem Kupferſtecher Hn. Kohl an der Wien in dem groſsen Jägerſchen Hauſe No. 159. 160. im 1ſten Stocke No. 17. die erſte Stiege rechter Hand im Hofe; in Königsberg in Preuſsen bey dem Hn. Criminalrath Scharrow; in Erlangen bey dem Hn. Hofrath Meuſel; in München bey dem Buchhändler Hn. Lentner; in Presburg bey dem Buchhändler Hn. Mahler.

III. Berichtigung.

In meiner Ankündigung in No. 138. dieſ. Intelligenz-Blatts, iſt aus Verſehen nach Fichte's Naturrecht 2ter Theil etc. — und Niethammers philoſophiſches Journal etc. abgedruckt, welches heiſsen muſs: *Fichte* und *Niethammers* philoſ. Journal etc.

Jena d. 10 November 1797.

Gabler.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 154.

Mittwochs den 29ten November 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutſcher Univerſitäten.

Leipzig.

Den 5. Oct. vertheidigte im Auditorio Jurid. der Baccalaur. jur. Hr. *Johann Wilhelm Volckmann* Zſchortau. Lipſ. ſeine Diſſertation: *de ſeditione, ad legem Saxonic. Electoral. A. MDCCLXXXXI. d. XVIII. Januar.* und erhielt hierauf die juriſtiſche Doctorwürde. Das zu dieſer Feyerlichkeit vom Domherrn D. *Heinrich Gottfried Bauer*, als Procancellario geſchriebene Programma, enthält *Reſponſ. jur. LXXXIV. et LXXXV.*

Den 11. Oct. habilitirte ſich Hr. M. *Johann George Eck* Lipſ. durch ſeine Diſſertation: *de judiciorum Venicarum origine*, und vertheidigte ſolche im Auditorio philoſoph. mit ſeinem Reſpondenten Hrn. *Moritz Siegmund Lingke* Torgau. wodurch erſterer das Recht, auf hieſiger Univerſität philoſophiſche Vorleſungen halten zu dürfen, erlangte.

Den 17. Oct. vertheidigte im Auditorio jurid. unter dem Präſidio des Hrn. Oberhofgerichts-Aſſeſſor *Chriſtian Gottlieb Haubold* Jur. Saxon. Prof. Publ. Ordin. etc. der Studioſus jur. Hr. *Johann Andreas Chriſtoph Stephan* Torgau. ſeine Diſſertation: *de dotalitio neceſſario conturbata re mariti familiari non exigendo.*

Den 31. Oct. als am Reformations-Feſte hielt der Sonntags-Prediger an der Kirche zu S. Nicolai alhier, Hr. M. *Georg Friedrich Siegmund Jaſpis*, die gewöhnliche Rede in der Pauliner Kirche, hiezu lud der Decanus Facult. Theolog. Hr. D. *Carl Auguſt Gottlieb Keil* in einem Programmate: *de doctoribus veteris eccleſiae culpa corruptae per Platonicas Sententias Theologiae liberandis, Commentat. IV.* ein.

Duisburg.

Am 6. Dec. 1796 vertheidigte Hr. *Ferdinand Joſeph de Maleterbe* aus Aachen, *Theſes ex univerſa Medicina*, und erhielt darauf die Doctorwürde in der Arzneykunde.

Zu gleichem Zwecke vertheidigte Hr. *Peter Friedrich Weyland* aus Meinertshagen, am 11. Jan. 1797 ſeine Inaugural-Diſſertation: *de Curatione Ganglionum.*

Am 29. April Hr. *Siegmund Alexander* aus *Zernetz* in Ungarn, *Obſervationes quaedam circa Variolarum inſertionem* und am 26. Julius Hr. *Renatus Chriſtian Rocher* aus Marigne, ſeine Inauguralſchrift *de Apoplexia.*

Göttingen.

Am 27. Sept. wurde von Hrn. *Theophil. Andr. Buſmeſter* aus Pernau in Liefland eine Diſſertation *de uſu olei medico Diſſ. inaugur.* (3 B. 8.) pro gradu öffentlich vertheidigt, worauf demſelben die mediciniſche und chirurgiſche Doctorwürde ertheilt iſt.

Am 29. Sept. erhielt Hr. *Joh. Chriſt. Wilh. Gerlach* aus Gotha die höchſte Würde in der Philoſophie, nach Vertheidigung ſeiner Diſſertation *de hymnis orphicis.* (3 B. 8.)

Ferner vertheidigte Hr. *Andr. Lud. Eberh. Roſe* aus Wolsrode im Hannöveriſchen ſeine Inaugural-Diſſertat. *de diſpepſiae cauſis* (3 B. 8.) und erlangte die mediciniſche und chirurgiſche Doctorwürde.

Am 30. Sept. diſputirte *Joh. Pet. Colladon* aus Genev über einige ausgegebene Theſes, und erhielt die mediciniſche und chirurgiſche Doctorwürde. Der Titel der künftigen Diſſertation iſt: *de mania et melancholia.*

Am 14. Oct. Nachdem Hr. *Chriſtian Forke* aus Bremen ſeine Inaugural-Diſſertation unter dem Titel: *adumbratio juris mercatorii privati reipublicae Bremenſis* (9 B. 4.) vertheidigt hatte, erlangte derſelbe die juriſtiſche Doctorwürde.

Am 23. Oct. diſputirte Hr. *Anton Aubert* aus Geneve über einige mediciniſche Theſes und erhielt die mediciniſche und chirurgiſche Doctorwürde. Der Titel der künftig herauszugebenden Diſſertation iſt: *de hernia humorali ſeu teſticulo venereo.*

Am 24. Oct. erlangte Hr. *Bernh. Fried. Thibaut* aus Harburg die philoſophiſche höchſte Würde, nach öffentlicher Vertheidigung ſeiner Diſſertation: *hiſtoria controverſiae circa numerorum negativorum et impoſſibilium logarithmos.* (3 B. 4.)

II. Ueberſicht der Engliſch-Oſtindiſchen Literatur von 1778—1789.

Oſtindien war der erſte Boden, auf welchem Europäiſche gelehrte Cultur *einheimiſche* Früchte trieb. Allmählich zeigt

sich auch in *Ostindien* das Bestreben, die fremde Pflanze einheimisch zu machen. In beiden Welttheilen ist englischer Reichthum ihr erster Anpflanzer und Pfleger. In Westindien gehört das Indigenat der Europäischen Gelehrsamkeit unter die Vorbedeutungen, dass die einheimischgewordenen mit der Zeit zur Unabhängigkeit reiften, und die Colonien selbst die Eigenschaften eines Mutterlands annahmen. Sollte diese Bemerkung sich künftig auch an Ostindien bewähren; so bleibt es doch gewiss, dass die Einführung der Europäischen gelehrten Cultur nicht unter die bewirkenden Ursachen der Unabhängigkeit der Colonien gehöre. Vielmehr sehen wir darin blos einen begleitenden Erfolg. Wenn die fernen Anpflanzer erst ihren neuen Boden so kennen, lieben, ausfüllen und benutzen, dass sie dort eine selbstständige Existenz zu haben sich sehnen, so machen dann auch Köpfe, welche nicht blos der Handelsgeist belebt, mitunter Versuche, die lange Entbehrung der wissenschaftlichen Thätigkeit sich selbst zu mildern und durch einheimische Producte sich für die Langsamkeit und Sparsamkeit zu entschädigen, mit welcher Europa seinen bis zum Luxus ausgearteten literarischen Reichthum zu ihnen übergehen lässt. Aller Anfang ist schwer. Aber selbst die Anfangsversuche sind denkwürdig, auf die man einst zurückblicken muss, wenn künftige Jahrhunderte zu einem *gelehrten Ostindien* Stoff erhalten werden, in welchem, wenn etwa ein künftiger *Heuss* den fremden Vorrath registrirt, alsdann vielleicht das ostindische, wie jetzt das europäische England seine Literatur durch den Fleiss eines Deutschen genauer, als es sie selbst kannte, übersehen wird.

Bekanntlich haben 23 Engländer — an ihrer Spitze Rand *William Jones* — den 13. Jan. 1784 zu *Calcutta* die erste Sitzung einer von ihnen gegründeten Gesellschaft zu Entdeckungen über bürgerliche und natürliche Geschichte, Alterthümer, Künste, Wissenschaften und Literatur von Asien gehalten. An diesem Tage, möchte man sagen, constituirte sich europäische Gelehrsamkeit für Ostindien. Als Gesellschaft gäben sie *Asiatic researches*, or transactions of the society instituted in the Bengal for inquiring into the history natural and civil, the antiquities, arts, sciences, and literature of Asia. Calcutta. 3 Voll. in 4. 1788—1793. Die Emsigkeit zweyer Deutschen hat nicht gesäumt, durch eine Uebersetzung sogar mit erklärenden und berichtigenden Anmerkungen, diese Ausbeute unter uns in Umlauf zu bringen. Möchte die Eilfertigkeit, welche d. Verf. der Anmerkungen an dem Uebersetzer zu tadeln hatte, nicht eben so sichtbar auf dessen eigne meist unbedeutende Zugabe gewirkt haben.

Mehrere Mitglieder der Gesellschaft sind Geschäftsmänner, welche die Untersuchungen der Gelehrten, auf vielfache Weise aufmuntern und unterstützen. Die gelehrten Mitglieder haben ihren Eifer, ausser den Gesellschaftsschriften, zwischen 1778 bis 1789 noch durch folgende Reihe von Druckarbeiten bewiesen, bey deren Aufzählung wir einen Aufsatz von L. Langlès aus dem Magazin Encyclop. T. III. No. XII. p. 480 — 503 benutzen. Vgl. T. I. p. 229.

1. *A Grammar of the Bengal language*, by *Nathanael Brassey Halhed* (Officer of the Eastindia Company, Uebersetzer der Gentoo-Gesetze). *Hoogly* in Bengal. 1778. 4. Schriften dieser Art bringt das erste Bedürfniss hervor, um der bengalischen Dollmetscher entbehren und mit den Hindus und Mongolen unmittelbar handeln und unterhandeln zu können. 1796 verkaufte der Verf. seine morgenländ. Manuscripte an das Brittische Museum. *Gentlem. Magaz.* March. 1796 S. 252.

2. *The forms of Herkern*, corrected from a variety of Mss. supplied with the distinguishing marks of construction and translated into english, by *Francis Balfour*. Calcutta 1781. 4. Die Einwohner selbst gebrauchen diese *persische Formularien* beym Unterricht der Jugend. Will der Ausländer in Verträgen, Contracten u. dgl. mit ihnen bindend sich einlassen, so muss er diesen sonderbaren Stil kennen.

3. *A Narrative of the insurrection, which happened in the Zeemedary of Benares in the month of Aug.* 1781 and of the transactions of the Governor-general in that district, with an Appendix of authentik papers. Calcutta 1782. printed by order of the Governor-general, by *Charl. Wilkins*, superintendant of the press. 4. 1 Vol. Hastings selbst giebt durch eine Vorrede diesem historischwichtigen Aufsatz den Stempel der Glaubwürdigkeit, so weit nämlich diese in einer solchen Sache aus der Relation des einen Theils sich erwarten lässt.

4. *Ayin Akberg*, or the institutes of Emperor Akber, transl. from the original persian, by *Fr. Gladwin*, Esq. Vol. 1. 2. 3. Calcutta 1783—86. Eine gelehrte Gesellschaft unter Vorsitz des Vizirs Aboulfadel setzte einst diesen *Spiegel Akbers*, d. i. diese Schilderung des ältern und damaligen Zustands von Indien unter diesem Grossmogol zusammen. Sie besteht aus 3 Theilen. Der *geographische* beschreibt seine Provinzen, Städte, Festungen nach genauen Vermessungen, ihre geographische Lage (die Länge von den Canarien an gerechnet) ihren Ertrag, die Abgaben an Producten und Menschen etc. Eine Geschichte ihrer vormaligen Einwohner und Regenten, macht einen passenden Anhang aus. Der zweite beschreibt Hof und Militair, bis ins Detail; bis auf Fahnen, Waffen, Maas, Münzen, Trachten der menschlichen sowohl, als der thierischen Hofdienerschaft (Elephanten, Kameele etc.) Hofspeisen, Hofparfume, Hoflustbarkeiten; Audienzen, selbst die Ausgaben für das Harem. Der dritte hat Gesetze und Religion zum Gegenstand. Er giebt nach einer Einleitung über Hindostan, seine vier Völkerstämme und vier Sprachen an — ihre besten Bücher, Secten, Künste, gottesdienstliche und bürgerliche Sitten, bis auf gewisse erlaubte Arten des Selbstmords. Die Geschichte Persiens, vornehmlich unter Akber, nebst Denkwürdigkeiten von ihm und Aboulfadel macht den Beschluss. Gl. hat übrigens mehr einen Auszug als eine Uebersetzung des Ayin gegeben, und dieser selbst ist eigentlich blos der dritte Theil des *Akber Nameh*, oder der ganzen Geschichte Akbers und seiner Regierung, welche — noch bey Lebzeiten dieses Regenten verfasst wurde, und bis auf sein 47stes Regierungsjahr sich erstreckt. Oft wünscht man Erläuterungen. Ein englischer Mathematiker, *Barrow*, welcher

aus

aus aſtronomiſchen Rückſichten das Sanskrit ſtudirte, hat einige Anmerkungen aus ſeinem Fach dazu gegeben.

Gladwin hatte ſchon 1777 unter dem zuviel verſprechenden Titel: *The Ayin Akbary, or the institutes of the Emperor Akbar*, transl. from the Orig. persian, in London auf 81 S. eine Probe: *an Account of the twelve Subahs or Vice Royalties of Hindoſtan* drucken laſſen; welcher Schrift a *Specimen of an Aſiatic Vocabulary intended for publication* von ihm angehängt iſt. Das arabiſche, perſiſche und hindoſtaniſche ſollte darin in Columnen neben einander ſtehen. Die Anlage iſt nicht auf Gelehrte, ſondern auf Handelsperſonen und Geſchäftsleute berechnet.

6. *The memoirs of Khajeh Abdulkureem*, a cashmerian of diſtinction, who accompanied Nadir Shah on his return from Hindoſtan to Perſia, from whence he travelled to Bagdad, Damaſcy and Aleppo and after viſiting Mecca and Medina embarked on a ſhip at the port of Jeddeh and ſailed to Hoogly in Bengal; including the hiſtory of Hindoſtan from a. D. 1739—1749; with an account of the European ſettlements in Bengal and on the coaſt of Coromandel. transl. from the Orig. Perſian by *Gladwin*. Calcutta (bey Will. Makay) 1788. 8. Die Reiſe von *Bagdad nach Mecca* iſt aus dieſer Schrift des Chogsh (Meiſter) Abdulc. überſetzt im Neuen Repertorium f. bibl. u. morgenländ. Literatur II. Th. 8. 40. von *Paulus*. Das übrige merkwürdige betrifft den Nadir Schach, oder *Tafmas Kuli Chan*. Die Reiſe in die heiligen Oerter, Mecca und Medina, kann kein Europäer machen. Um ſo merkwürdiger ſind A's chorographiſche Data. *Langlès*, welcher ſich ſchon lange mit einer Sammlung von Reiſen dahin (Voyages à la Mecce et à Medine par differens Muſulmans et Renegats avec une deſcription de l'Hedjaz et les itineraires des principales Karavanes) beſchäftigt, wird auch dieſe Nachrichten dort aufnehmen. Möchte er dieſes Werk, ausgeſtattet mit Bemerkungen, wie ſeine Gelehrſamkeit ſie erwarten läßt, bald dem öffentlichen Gebrauch überlaſſen.

6. *The hiſtory of Hindoſtan* during the reigns of Jehangir, Shah Jehan, and Aurangzebe. by *Fr. Gladwin*. Calcutta. (by Stuart and Cooper) 1788. 4. Tom. I. Dieſer Band enthält nur erſt die Geſchichte Jehangirs v. J. 1598. (Heg. 1007) an. Das Ganze wird ſich mit dem J. 1705 endigen. Jehangirs *Münzen* finden ſich am Ende nach ihren perſiſchen und arabiſchen Inſchriften, und ſeine *Reiſen* mit genauer Angabe der Ortsentfernungen beſchrieben. Ein groſſer Beytrag zur Kenntniß des Innern von Hindoſtan. *Dow* in ſeiner Geſchichte von Hindoſtan hat faſt bloß den Ferichta überſetzt. Gl. hat ſich während eines 3jährigen Aufenthalts in Oſtindien einen groſſen Vorrath beſonders von perſiſchen Manuſcripten für die dortige Geſchichte geſammelt.

7. *A conciſe account of the Kingdom of Pegu*, its climate, produce, trade, government, inhabitans etc. by *W. Hunter*, A. M. Surgeon. Calcutta. 1785. neu aufgelegt zu London 1788 ins deutſche übers. in Ehelings Neuer Samml. von Reiſebeſchreib. IX. Th. ins Franzöſ. unter dem Titel: Deſcription de Pegou (1792 bey Maſſalan. 8. I. Vol.) Ein anhang beſchreibt die Hölen von Elephanta, Ambola und Canara, enthält auch eine Unterſuchung über die Veränderungen der Wolke unter verſchiedenen Himmelsſtrichen.

8. A Narrative of the transactions in Bengal during the Soobahdaries of Azeem us-Shan, Jatter Khan etc. transl. from the perſ. by *Fr. Gladwin*. Calcutta. 1788. I. Vol. in 8.

9. *Charges againſt Warren Haſtings.*

10. *Lettres of Coſſim Ali Khan and others*, perſian and engliſh, literally translated, by Lieut. *I. L. A. Mulok.*

11. *An engliſh and Bengal Vocabulary* together with a *grammatical introduction and a collection of phraſes and familiar dialogues.*

12. *A Perſian Vocabulary.* by *Gladwin.*

13. *A perpetual Almanach*, by which may be found in two or three ſeconds of time, the day of the month in any year to come. Dieſe 4 Schriften geben ihren Localzweck durch den Titel an. Wichtigere ſchlieſſen unſere diesmalige Ueberſicht:

14. *Pundnameh*, a Compendium of Ethics, transl. from the perſ. by Fr. Gladwin. 1788. 8. Calcutta.

15. *Sacontala* or the fatal ring, an indian drama, by *Calidas*. transl. from the original ſanſcrit and pracrit by *Will. Jones*. Calcutta. 1790. von *Forgeot* mit Geſchmack beurtheilt im Journal des theatres, von *Forſter* ins Deutſche überſetzt.

16. *The aſiatic miſcellany*, conſiſting of original productions, traslations, fugitive pieces, imitations and extracts from curious publications. Calcutta. I. Vol. 1785. II. 1788. 4. Fortgeſetzt durch

17. *The new aſiatic miſcellany.* Die erſte Numer hievon Jul. 1789. enthält: 1) a hymn to Lachsmi or Sri, die Gemahlin des Gottes Viſhnu, die alles erhaltende Natur; 2) an indroducion to the hiſtory of the perſian poets, by Capt. *Kirk Patrik*. 3) Pancha Retnani, d. i. die fünf Edelſteine. Fünf Stanzen von fünf Dichtern am Hofe des bengaliſchen Königs Aſidurs, aus dem Sanſcrit. 4) a letter from the emperor Akber to Abdullah Khan, the Usbeck, ruler of Turan (Transoxiana) transl. by *I. Stonehouſe*. 5) on the religion of the Parſees. Der Anfang einer Ueberſetzung des Dabiſtan von Fr. Gladwin, Verf. des Dabiſtan (eines Abriſſes der Religion und Philoſophie der Perſer, Hindus, Tibetaner, Juden, Chriſten, Mohammedaner, Sadikier, Motawakedier, Mochenier, Sofis etc.) iſt Mohammed Mohſin. Die zweyte Numer Decemb. 1789 gab: 1) a continuation of the Dabiſtan or the ſchool of manners. 2) the death of Mohammed, eine moslemiſche Legende von Deh-med-jelin. 3) the death of Fatime. Eben dieſer Art. 4) the inſtitutes of Ghazankan, Emperor of the Moghuls, mit Anmerk. von Kirkpatrick. 5) Deſcripsion of an oriental banquet, von einem Damascener. 6) Raikrah, or an Indian Ode von Wully. 7) D. Franklins celebrated parable againſt perſecution, compared with a paſſage in the Boſtan of Sadi. 8) the preface of the Boſtan of Sadi.

Der Eifer für Oſtindiſche Literatur unter den Engländern, darf um ſo mehr Dauer und Ausbreitung verſprechen, da die Oſtindiſche Compagnie das perſiſche und arabiſche Sprachſtudium zu Oxford und Cambridge durch Subſcription auf Exemplarzahlen und ſonſt bey ihren

ihren Geschäftsleuten durch Erhöhung des Gehalts für die Sprachkundigen befördert.

III. Todesfälle.

Am 3ten Sept. starb zu Frankfurt an der Oder, Hr. *Nathanael Friedrich From*, Archidiakonus und ausserordentlicher Prof. der Theologie, wie auch überzähliger ordentlicher Prof. der Philosophie, im 61sten Jahre seines Lebens.

Am 28ten Sept. starb zu Thorn in Westpreussen, Hr. M. und D. *Samuel Lather von Gerat*, königl. Preuss. Hof- und Kriegsrath, Burgermeister und Prof. Honorarius der Philosophie auf der Universität zu Wittenberg, in seinem 60sten Lebensjahre.

IV. Vermischte Nachrichten.

Darmstadt, am 12. Oct. 1797. Zwey Winter nach einander hielt Hr. *Bouterweck*, (der vor kurzem zum ausserord. Prof. der Philos. in Göttingen ernannt worden ist), während seines Aufenthaltes hier, *philosophische* Vorlesungen. Mit dem Septembermonate d. J. eröffnete ein hiesiger Gelehrter, Hr. *Borkhausen*, Assessor bey dem Oberforstamte und der Landesökonomiedeputation, einen Cursus der *Botanik*, welcher sich im Sommer des künftigen Jahres endigen soll. Er gebraucht dabey *Fibig's Einl. in die Naturgesch. des Pflanzenreichs*, Mainz 1791. 8. Was sich, bey der schon weit vorgerückten Jahreszeit, nicht mehr in Natur zeigen läst, wird (so gut es immer geschehen kann) an getrockneten Exemplaren, oder in getreuen Abbildungen gezeigt; soll übrigens im künftigen Frühlinge und Sommer nachgeholt werden. In dem gegenwärtigen Herbste und dem bevorstehenden Winter ist es hauptsächlich um die Erklärung der Grundlehren der Pflanzenkunde zu thun. Dass Hr. B. der Mann ist, der *botanische* Vorlesungen mit Nutzen halten kann, das beweisen seine Schriften. — Unter seinen Zuhörern sind Räthe, Assessoren und Secretäre einiger Landescollegien, Geistliche der drey Confessionen, Lehrer an dem F. Pädagogio und der Stadtschule, Forstbedienten, Candidaten des Predigtamtes, Schüler aus den obern Classen des F. Pädagogii u. s. w.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Kinder-Almanach fürs Jahr 1798: enthaltend Emilie von Wilmar, oder Belohnung der Menschenfreundlichkeit. Ein angenehmes und lehrreiches Lesebüchlein; von der Verfasserin der Familie von Bernheim, mit einem Kupf. 8. 16 gr.

Den Aeltern, welche ihren Kindern zu Weihnachts- und Neujahrsgeschenken gern ein lehrreiches und nützliches Buch zu geben wünschen, können wir dies Werk als etwas Vorzügliches mit Recht empfehlen. Die Besitzer des ersten Kinder-Almanachs, die Familie von Bernheim enthaltend — wissen schon, dass sie von dieser Schriftstellerin nichts schlechtes zu erwarten haben.

Schulbuchhandl. in Braunschweig.

Der erste Theil von *Oeuvres complettes de Mr. Berquin* ist bereits übersetzt unter der Presse, und wird in einigen Wochen mit einem Titelkupfer von Stölzel in allen Buchhandlungen zu haben seyn. Dies zur Nachricht für den Herrn Landgeistlichen, der zur Ostermesse 1798 auch eine Uebersetzung davon zu liefern verspricht, damit er nicht eine fertige Arbeit noch einmal verrichte.

Neustadt bey Dresden, den 20. Octbr. 1797.

Christoph Arnold
Buchhändler.

II. Vermischte Anzeigen.

Einen neuen Beweis davon, welche geschickte Künstler wir auch in Ungarn besitzen, und wie weit es dieselben, ungeachtet alles Mangels an Unterstützung und Aufmunterung zu bringen vermögen, liefert uns eben *Franz Seiffner*, von Pest in *Ungarn* gebürtig, und ebendaselbst gegenwärtig bürgerl. Uhrmacher. Dieser äusserst erfindsame, geistvolle Künstler hat schon seit einigen Jahren mehrere künstliche Schlag- und musikalische Uhren verfertigt, die allgemeine Bewunderung verdienten und erhielten. Seit einigen Monaten brachte er nun wieder, durch vielfältige Versuche, ein eben so künstliches als nützliches Werk zu Stande, das bisher einzig in seiner Art, dem Erfindungsgeiste des Künstlers und seiner Einsicht in die Mechanik wirklich bey jedem Kenner Ehre macht, und daher auch im Auslande bekannt zu werden verdient. Es ist eine Tafeluhr, die blos durch einen Wecker, mit einem darunter angebrachten elektrischen Lichtanzünder so in Verbindung gesetzt ist, dass durch den Ablauf des Weckers, den man also, wie gewöhnlich, auf eine bestimmte Stunde richten kann, zur gesetzten Zeit die Scheibe der Lichtmaschine in Gang kommt, und durch zwey schnelle Umgänge dieser Scheibe so viel elektrische Funken hervorgebracht werden, dass das Wachskerzchen daran ganz unfehlbar angezündet wird. Die Uhr selbst ist mit Federn, schlägt Viertel und ganze Stunden, repetirt von selbst, und hält doch mit dem ganzen übrigen Werke nur 1 Schuh 9 Zoll in der Höhe, 1 Schuh in der Breite, und 1 Schuh 2 Zoll in der Tiefe. — Ist der Wecker nicht aufgezogen, so ruht die Lichtmaschine auch; jedoch kann man dieselbe auch ohne Verbindung mit der Uhr, mittelst einer hinten angebrachten Schnur, durch einen Zug mit der Hand, wie gewöhnlich zum Lichtanzünden gebrauchen. Die Füllung der brennbaren Luft, die auch hier auf eine besonders leichte Art, mittelst eines eigenen Instrumentes geschieht, kann bey einer drey- bis viermaligen täglichen Anwendung, drey volle Monate anhalten. —

Monatsregiſter

vom

November 1797.

I. Verzeichniſs der im November der A. L. Z. 1797 recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

Abbildungen, getreue d. Natur 1 Hft. 350, 300
A B C Buch, neues, nebſt ein. kleinen Uebungen 350, 300
— — — technologiſches, moral. u. naturhiſt. 350, 300
Abhandlungen ökonom. u. Regeln — z. Verbeſſerung d. Feldbaues etc. 365, 422
Albanus üb. d. Glückſeligkeit d. menſchl. Lebens 356, 351
Andachten, vernünftig chriſtliche u. Gebete 355, 341 359, 376
Anmerkungen z. D. Luthers klein. Katechismus 360, 383
Annalen d. Theaters 20 Hft. 373, 488
Anweiſung, kurze, z. deutſchen Orthographie 354, 331
Arndt's Paradiesgärtlein mit e. Vorrede v. *Bahrdt* 380, 544
Aub's allgemeine Wechſelcourstabellen 1 Th. 349, 293
Auswahl d. vorzüglichſten Stellen a. d. berühmteſten neuern Schriftſtellern 354, 334

B.

Balia Erdeles Orszay Közönſeges Nemzeti etc. 366, 425
Bär's Anweiſung wie Landgebäude bequem — zu erbauen 377, 519
Bauerſchubert's kurze Volkspredigten 3 B. 376, 504
Beil's Bertelſtolz e. Originalluſtſpiel 364, 415
Benkowitz der Meſſias v. Klopſtock äſthetiſch beurtheilt 351, 305
Beyträge zur weitern Ausbildung der deutſchen Sprache 5 — 7 St. 353, 321 354, 329
— — z. Geſchichte u. Landeskunde d. Preuſs. Fürſtenthümer in Franken herausg. v. *Layritz* 1 St. 354, 332
— — z. Geographie Geſch. u. Staatenkunde her. v. *Fabri.* 6 St. 378, 526
Bibliothek, compendiöſe XXVII Abth. d. Lückenbüſser 3, 4 Hft. 374, 496
Biederſtett's Predigten u. Reden bey beſondern Gelegenheiten 359, 375
Bildertafeln, neue alphabetiſche 350, 300
Blätter a. d. Archiv d. Toleranz u. Intoleranz 1, 2 Liefer. 378, 521
Böſenberg's Podagriſt e. Originalluſtſpiel 362, 400
Brutus, od. d. Sturz d. Tarquinier 356, 352

C.

Callender's Geſchichte d. Miſsbräuche b. d. Regierung d. brittiſchen Reichs a. d. Engl. 366, 427
Charakterſchilderungen vorzüglich intereſſanter Perſonen 2 B. 359, 373
Cloſſius üb. d. Enthauptung 379, 533
Connoiſſance des Temps — pour l'année V. de la Rep. 364, 409
Cruſius v. d. Mitteln Kinder zu geſunden Menſchen zu erziehen 373, 483

D.

Daniel Buch d. Propheten D. neu überſ. v. *Thube* 363, 401
Daſſel's merkwürd. Reiſen d. Gutmannſchen Familie 3, 4 Th. 368, 448
Davidſon's Tai u. Scheik od. d. Feſttag d. böſen Gottes 354, 335
Des Côtes d. heilige Geiſt od. d. gute Princip 381, 547
Dobrowski's liter. Nachricht. v. e. Reiſe nach Schweden u. Ruſsland 374, 495
Drysdale's Predigten a. d. Engl. 1, 2 Th. 355, 341

E.

Eckard's der fünfte Abſchn. d. Hannöverſ. Katechismus — erklärt 2 Aufl. 370, 464
Eliſa, od. d. Weib, wie es ſeyn ſollte 2 Aufl. 381, 550
Epitome Entomologiae Fabricianae 374, 494
Eſchenmayer üb. d. Enthauptung 379, 533

F.

Familie, die Savoyardiſche, herausg. v. *Fiſcher* 367, 488
Filantropin f. Pferde v. Hippoſiles 362, 399
Fiſcher's Rechenbuch f. d. gemeine Leben 1 Th. 364, 413
Fordyce's prakt. Abhandlung üb. d. Fieber a. d. Engl. v. *Michaelis* 355, 337

Forſter's Reiſe a. Bengalen nach England a. d. Engl. v. *Meiners* 350, 297
Frankreich im J. 1796. 3 — 12 St. im J. 1797. 1 — 4 St. 362, 395
Franz Beantwort. d. Frage: wie d. Holzmangel vorzubeugen ſey 365, 417
Freyerey u. Heirathsgeſchichten 380, 541
Fröbing's Fibel f. Bürger- u. Landſchulen 350, 300
Fuchs Entwurf z. Unterricht in d. Religion 360, 381

G.

Gehals Handbuch e. Methodik f. Lehrer in deuſchen Schulen 2 Aufl. 380, 544
Gedanken, einige, üb. d. gewöhnlichen A B C Bücher 350, 299
Gemälde d. phyſichen Menſchen 4 Th. 373, 488
— — f. Liebende geſammelt v. *Gleich* 1 B. 373, 487
Geſchichte u. Beſchreib. v. Leipzig f. Fremde 366, 431
Gleich's Kiſchtaſp u. Iſphendyar König v. Perſien 380, 542
Glück der Ehe, das 1, 2 Th. 360, 381
Gren's Grundriſs d. Chemie 2 Th. 379, 532
Grohmann's äſthetiſche Beurtheilung d. Klopſtockiſchen Meſſias 351, 305
Groſſe's d. zerbrochene Ring 2 Th 373, 488
Groſſens geographiſche Unterhaltungen 1 Bdch. 376, 510
Groſsmannin Kochbuch 377, 518
Gruner's Almanach f. Aerzte und Nichtärzte f. 1797. oder — Neues Taſchenbuch f. A. u. N. 1 Jahrg. 373, 484
Gütle's magiſche Beluſtigungen a. d. Mathematik etc. 1 Th. 381, 548
— — Univerſal-Rechentafeln 381, 548

H.

v. *Halem's* Geſchichte d. Hrzths Oldenburg 3 B. 358, 363
Hallo d. zweyte v. Verfaſſer d. erſten 1 Th. 356, 351
Haltaus Jahrzeitbuch d. Deutſchen d. Mittelalters in e. freyen Ueberſetzung 358, 361
Handbuch d. alten Erdbeſchreibung 1 Th. 1 B. neue Aufl. 359, 376
— — — grammat. kritiſches f. angehende Lehrer d. latein. Sprache 371, 470
— — — gemeinnütziges d. Landwirthſchaft f. alle Stände, vom Wohlfahrtsausſchuſs in Paris veranſtaltet 1, 2 B. 380, 537
Heinrich Baſtard u. ſeine Aeltern 368, 445
a. *Hemert* üb. d. Accomodationen im N. T. a. d. Holländ. 363, 403
Herbſt's Naturſyſtem alles bekannten — Inſecten, Käfer 7 Th. 374, 489
Hirsberg wie können d. ſchlechten Landküſter u. Schulhalterſtellen in d. Kurmark — verbeſſert werden 388, 367
Hoydenreich üb. gute Landſchullehrer 362, 393
Hexenfahrten u. Teufelskünſte 380, 540
Hezel's d. allgemeine Judenbekehrung 368, 447
Hülfstafeln f. alle Stände, berichtiget v. *Königſtein* 364, 414

I.

Jänisch Entwurf z. erſten Unterricht in d. Religion f. Kinder 371, 471
Jekel's Darſtellung d. Staatsveränderungen Polens 1 Th. 372, 479
Jeſter üb. d. kleine Jagd 1 — 3 Th. 365, 421
Journal, ökonom. moral. u gemeinnütz. f. Frauenzimmer 1 — 4 Hft. 381, 552
Julie v. Steinau 2 Th. 374, 496
Julius Liontar 377, 519
Jungfrau, die eiſerne 380, 540

K.

Kammerbuſar, der e. Schauſpiel 355, 343
Kämpfe's Leſebuch f. angehende Schreibeſchüler 350, 300
Karoline Merton nach d. Engl. 1 Th. 365, 424
Koch's botaniſches Handbuch 1 Th. 374, 493
Könige, die wahnſinnigen, hiſtor. Gemälde 1, 2 Abtheil. 359, 369
Königin Zaura 1, 2 Th. 357, 359
Kuno v. Stern 380, 540
Küſter's chriſtl. Soldatenkatechismus 1, 2 Th. 376, 511

L.

Lebensgeſchichte Georg Reinhards e. deutſch. Bauers herausg. v. *Hatzel* 361, 392
Lebensjahre, ſieben wunderbare e. Kosmopoliten 360, 382
Leſe- u. Gebetbuch, chriſtkatholiſches z. Gebrauch f. alle Stände neue Aufl. 380, 544
Lieder, Erzählungen u. Fabeln f. Kinder 350, 300
Lotterieſpiel, neues moraliſches 350, 300
Lückenbüſser f. Bibliothek, compendiöſe.
Luz Sittenlehre Jeſu z. Unterrichte d. Jugend 376, 511

M.

Magazin, allgemeines f. Jäger u. Jagdfreunde 377, 519
Malwina od. merkwürd. Begebenheit. e. intereſſanten Mädchens 357, 360
Maſter-pieces of good writing 363, 407
Meynier's Deutſchland od. d. reiſende Kaufmann 373, 487
Miſcellaneen, neue nordiſche, herausg. v. *Hupel* 13 — 16 St. 348, 286
Möller's zweckmäſsiges A B C Buch 350, 299
Moritz Andreas od. Roms Alterthümer 2 Th. ausgearbeitet v. *Rambach* 358, 366
Müller d. Art u. Weiſe, wie im deutſch. Reiche neue Fürſten — Edelleute gemacht werden 356, 347

Müller (Elise) Brell u. Laise 379, 533
— — — — — d. Kostgängerin im Nonnenkloster 379, 533
Museum f. d. Sächsische Geschichte etc. 3 B. 2 St. 348, 282
Müslins Religionsunterricht 360, 382
Mutschelle's Bemerkungen üb. d. Evangelien auf d. Festtage Mariä etc. 357, 353

N.

Naumann's Beschreibung aller Wald- Feld- u. Wasservögel — in d. Anhalt. Fürstenthümern 1 — 3 Hft. 379, 529
— — — Naturgeschicht. d. Land- u. Wasservögel d. nördlichen Deutschlands (ist d. dritte Heft des vorhergehenden.)

O.

Oemler's Resultate d. Amtsführung e. alten Predigers 381, 545
Otto's Geschichte u. Topographie d. Stadt u. d. Amtes Weissenfels 362, 398
Overbeck Gebrüder Meditationen üb. verschiedene Rechtsmaterien 7 B. 356, 345

P.

Pestel's Homilien u. Predigten 355, 342
Petsche's Sammlung ein. Religionsvorträge 355, 343
Prändel's Anleit. z. Landwirthschaftskunde 365, 423
Prony Architecture hydraulique 2 Partie 367, 433. 368, 441

R.

Raitschem Istorija razych slavenskich Narodow 1 — 4 Th. 369, 449. 370, 457. 371, 465. 372, 473
Rievethal's Lukumon od. Nachrichten v. ausserordentl. Menschen etc. 1 Th. 366, 432
Ritter, die, v. Siebengebirge 365, 422
Runaldo, e. Skizze d. Vorwelt 377, 520

S.

Scenen a. d. ehelichen Leben 380, 541
Schlez Leitfaden b. Unterricht in der christl. Religion 360, 382
Schmidt's bürgerlicher Baumeister 2, 3 Th. 377, 513
Schnurren, Schwänke u. lustige Einfälle d. Hzgs v. Roquelaure 353, 328
Schubarts v. *Kleefeld* Landwirtschaftslehre z. gemeinnützigen Gebrauch 361, 391
Schulfreund, der deutsche, herausg. v. *Zerrenner* 10 — 14 Bdch. 352, 313 17, 18 Bdch. 375, 504
Schumann's compendiöses Handbuch f. Kaufleute 1 — 4 Th. 349, 289
— — — kaufmännische Tabellen (ist der 4 Th. des vorhergehenden.)
Sejan, od. d. gestürzte Günstling a. d. Engl. übers. v. *Andreae* 368, 446
Shakspeare's dramatische Werke übers. v. *Schlegel* 1 Th. 347, 273. 348, 281
Skizzen, biographische u. Charaktere berühmter Königinnen herausg. v. *G. F. P.* 360, 377
Spectateur, le, du Nord Januar — Jul. 3[illegible]497. 376, 505
Steinbeck's Versuch e. Erziehungsbuchs f[illegible]sche Bürger 1 Bdch. 370, 463

T.

Tabellen, vollständige üb. Geldwechsel Gold u. Silber Speculationen 349, 293
— — — bequem eingerichtete — z. geschwinden Berechnung — d. Wechselcourse zwischen Bremen, Hamburg etc. 349, 293
Taschenbuch, tägliches für alle Stände f. d. J. 1796 u. 1797. 354, 335
Tempel des Nachruhms 1, 2 Th. 360, 379
Terentii Comediae nov. edit. Spec. prop. *Böttiger* 361, 386
— — — Lustspiele übers. v. *Roos* 2 Th. 361, 385
Teumer's prakt. Anweisung z. Katechisiren 348, 287

U.

Ueber d. Eid 350, 303
Ueberlegungen, Gebete u. Lieder 359, 376
Uebersicht d. polit. Gesch. v. Siebenbürgen. S. Versuch.
Unterhaltungen, romantische 1 — 3 Bdch. 373, 486
Unterricht, kurzer, in d. Höflichkeit 358, 368

V.

Verschwornen, die, a. d. Archive d. Brüderschaft d. heil. Paulus 2 Th. 357, 368
Versuch üb. d. im Fränkisch. Kreise bekannte Fingersprache 357, 359
— — e. Staats- u. Religionsgeschich. v. Siebenbürgen 1 Th. 372, 478
Von d. Darstellung d. Rede durch die Schrift 361, 388
Vorübungen im Lesen u. Denken 360, 290

W.

Wagnitz Beyspiele z. Erläuterung d. Katechis[illegible] neue Ausg.

Wallis Kunſt Krankheiten vorzubeugen a. d. Engl. 2 B. 373, 481
Wanderungen u. Schickſale d. Pater Abilgard v. Fr. L. L. 1 Bdch. 367, 439
Warneck v. Ulefeld od. d. Skelett 349, 295
Wendt commentatio de febribus remittentibus ſemeſtris hyberni 1795 — 1796. 378, 527
Wie viel Stück Brabänder Thaler werden erfodert etc. 367, 439
Wort, ein dringendes, an d. heil. Röm. Reich v. Viſurgin. neue Aufl. 353, 397

Y.

Yorick's empfindſame Reiſe durch Frankreich u. Italien a. d. Engl. 1 — 4 B. 370, 464

Z.

Zachariä Handbuch d. Kurſächſiſchen Lehnrechts 356, 348
Zaumſegel's biographiſche Nachrichten meines Vaters 363, 407
Zum Laufen hilft nicht ſchnell ſeyn od. Lebensgeſch. d. Kaufm. Haſenclevers 349, 395

Die Summe der angezeigten Schriften iſt 181.

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an; die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

A.

Akademiſche Buchhandl. neue in Marburg 364.
— — — — in Wien 377.
Albrecht in Wolfenbüttel 356.
Anonymiſche Verleger 350. (2) 353. (2) 362. 363. 366. 378. 380. (2)
Aue in Cöthen 349. 377. 379.

B.

Bachmann u. Gundermann in Hamburg 349.
Barth in Leipzig 350. (2)
Bauer u. Mann in Nürnberg 350.
Baumgärtner in Leipzig 366.
Bieling in Nürnberg 373.
Blothe in Dortmund 363.
Bödner in Schwerin 363.

C.

Calve in Prag 374.
Claſs in Heilbronn 361.
Craniſche Buchhandl. in Freyberg 355.
Cruſius in Leipzig 350. 354. 361.

D.

Didot in Paris 367.
Doll in Wien 380.
Dreyſsig in Halle 350.
Druckerey d. Exped. des Mercurs in Altona 362.
— — des reformirten Collegiums in Clauſenburg 366.
Dupont in Paris 364.

E.

Eckhardt in Greifswalde 360.
Ettinger in Gotha 354. (2) 379. (2)
Expedition d. Volkszeitung in Gera 370.

F.

Fauche in Hamburg 375.
Feind in Leipzig 374. 381.
Feliſch in Berlin 373.
Felſecker in Nürnberg 369.
Fleiſcher in Leipzig 378.
Fleiſcher d. jüngere in Leipzig 356. (2)
Francen u. Groſſe in Stendal 360. 376.

G.

Gebauer in Halle 371. 374. 380.
Gerold in Wien 358.
Geſellſchaft typographiſche in Bern 360.
Göſchen in Leipzig 365.
Gräff in Leipzig 349. 381.
Grieshammer in Leipzig 355.
Groſsiſche Erben in Halberſtadt 354.

H.

Hahn in Hannover 350. 356. 368.
— Gebrüder in Hannover 370.
Haller der jüngere in Plauen 348.
Hartknoch in Riga 348. 366. 367.
Hartmann in Berlin 357. 359. 374.
Hayn in Berlin 363.
Heerbrandt in Tübingen 355. 359. 379. (2)
Heinſius in Leipzig 372. 373.
Helwing in Hannover 350.
Herold in Hamburg 349.
Hertel in Leipzig 350.
Heyer in Gieſsen 361. 368.
Hilſcher in Leipzig 365. 380.
Höferſche Buchhandl. in Leipzig 351.
Hoffmann in Hamburg 360. 371.
Hummel in Wien 373. 377.

I.

Jägerſche Buchhandl. in Frankfurt a. M. 367. 381.

K.

Keil in Magdeburg 374.
Keyſer in Erfurt 350. 352. 368. 375. (2)
Kienreich in Grätz 377.
v. Kleefeldiſche Buchh. in Leipzig 354. 361. 362.
Koch in Bremen 349.
Korn in Breslau 351.
Kummer in Leipzig 380.

L.

Lange in Berlin 369.
Lentner in München 357. 365.
Lübeck in Bayreuth 384.

M.

Maurer in Berlin 358. 373. (2)
Meyer in Leipzig 373.
Monath u. Kuſsler in Nürnberg 357. 376. 381. (2)
Montag u. Weiſs in Regensburg 355.
Mutzenbecher in Hamburg 360.

N.

Nicolovius in Königsberg 359. 365.
Novakowitſch in Wien 369.

O.

Oemigke d. jüngere in Paris 364.
Oldekop in Oſchatz 368. 380.
Orell u. Comp. in Zürich 350.
Oſterlohe in Leipzig 379.

P.

Peim in Erlangen 358. 378.
Pauli in Berlin 374. 380.
Perthes in Gotha 357.

R.

Rabenhorſt in Leipzig 370.
Realſchulbuchhandl. in Berlin 358.
Rein in Leipzig 350. 365.
Reinecke u. Hinrichs in Leipzig 356.
Rothe in Gera 380.
Ruff in Halle 362.

S.

Schäfer in Leipzig 360.
Schaumburg in Wien 360.
Scheibler in Kaſchau 380.
Schmidt in Nürnberg 349.
Schmiedbauer in Wien 372.
Schneider u. Weigel in Nürnberg 378.
Schöne in Berlin 373.
Schöps in Zittau 355.
Schulbuchhandl. in Braunſchweig 353.
Schulte in Aurich 359.
Severin in Weiſſenfels 356. 357. 362. 365.
Stahel in Wien 355.
Stalling in Oldenburg 358.
Supprian in Leipzig 377.

U.

Unger in Berlin 347.

V.

Vieweg in Berlin 361.
Voigt in Jena 367.

W.

Waiſenhausbuchhandl. in Halle 379.
Weidmanns in Leipzig 348.
Weygand in Leipzig 376.
Widtmann in Prag 380.

Z.

Ziegler in Zürich 364.

III. Im November des Intelligenzblattes.

Ankündigungen.

Akermann's Verſuch e. phyſiſch. Darſtellung der Lebenskräfte organiſirter Körper 1 B. 152, 1257
Almanach z. Beförderung d. allgemein. u. häuslichen Glücks 146, 1216
— — u. Taſchenbuch f. romant. Lectüre 1798. 149, 1237
Anweiſung f. Anfänger in Kupferſtechen 140, 1164
Anzeiger, allgem. literar. Sept. 137. 1143. Oct. 151, 1254
— — Fortſetz. deſſelb. 151, 1253
Archiv Berliniſches d. Zeit, Novemb. 149, 1233
— d. Aerzte und Seelſorger wider d. Pockennoth 3 St. 149, 1236
Bailleul Declaration [illegible] mes Commettans 138, 1151
Balk's Beyträge z. deutl. Erkenntniſs ein. langwieriger Krankheiten 2te Aufl. 151, 1254
Bayle Dictionnaire hiſtorique et critique 137, 1143
Beddoes Reports conc. the effects of the nitrous acid in venereal diſeaſe Ueb. 140, 1168
Berger's (Phyſicus in Gaudenz) verfaſste Schriften 141, 1172
Bergk's Briefe über Kants metaph. Anfangsgr. d. Rechtslehre 138, 1149
Berquin Oeuvres complettes Ueb. 150, 1247. 154, 1279
Beygang's in Leipzig 145, 1204
Bibliothek, compendiöſe XXVII Abth. d. Lückenbüſser 3, 4 Heft 149, 1238
Blotz Gartenkunſt 2 Aufl. v. *Chriſt* 150, 1244
Bode's Himmelscharten 1 Heft 145, 1207
Bodmann's Erörterung d. Grundſätze, wonach Kriegsſchäden feſtzuſtellen 138, 1148
Böhme's in Leipzig n. Verlagsb. 152, 1259
Bree's pract. Inquiry on deſordered Reſpiration Ueb. 147, 1223
Conſtituzione della Republica Cisalpina Ueb. 143, 1198
de la Croix Verfaſſung d. vornehmſten Staaten a. d. Franz. 5 B. 138, 1150
Cruſius in Leipzig n. Verlagsb. 153, 1268
Dabelow's Geſch. ſämmtl. Quellen des gemein. deutſch. poſitiven Rechts 1, 2 B. 136, 1141
Darwin's Plan f. th. conduct of female education Ueb. 141, 1176
Decker's in Baſel n. Bücher 137, 1137. 143. 1185. 1190
Delille l'homme des champs 136, 1137
Dellaway's Conſtantinopel ancient a. modern Ueb. 146, 1216
Denkwürdigkeiten u. Tagesgeſch. d. Mark Brandenburg Oct. 149, 1234
Dilthey's kleiner Sittenkatechismus 143, 1191
Drewes botan. Bilderbuch 12 Heft 143, 1191
Dubray-Duminil Victor Ueb. 153, 1268
Dyk's in Leipzig n. Verlagsb. 141, 1173
Eiſenſchmidts d. aufrichtige chriſtl. Kirchenlehrer 136, 1147
Emmerling's Lehrb. d. Mineralogie 3 B. 153, 1267
Erbſtein's in Meiſſen n. Verlagsb. 151, 1251
Erholungen herausg. v. *Becker* 3 Abth. 143, 1191
Falconer's Beobachtung. üb. d. Puls. üb. v. *Kauſch* 152, 1264
Fantin Desodoards philoſoph. Geſch. d. franz. Rev. Ueb. 150, 1241
Fordyce's third Diſſertat. on Fever Ueb. 147, 1222
Forſt u. Jagdkalender f. 1798 her. v. *Leonhardi* 137, 1142
Frankreichs monarch. Staatsverfaſſung im Widerſpruche n. Ueb. 150, 1246
Franzen u. Groſſe in Stendal n. Verlagsb. 138, 1134
Frommanns in Züllichau n. Verlagsb. 147, 1221
Fülleborn's Beytr. z. Geſch. der Phil. 8 St. 147, 1221
Gabler's in Jena n. Verlagsb. 138, 1147
Gebauer's in Halle n. Verlagsb. 151, 1249
Gebet- u. Geſangbuch kleines 149, 1233
Gebhards's topographiſches Bilderwerk 145, 1205
Graeus in Gera n. Verlagsb. 140, 1165
Gregory's Geſch. f. Lebens Ueb. 143, 1191
Greiling's populäre Abhandl. a. d. Gebiete d. pract. Philoſoph. 147, 1222
Hahn's polit. Predigten 1 Bdch. 150, 1246
Harlekin's Reiſen u. Abentheuer 149, 1239
Harleſs Beyträge z. Kritik d. gegenwärt. Zuſtandes d. Arzneywiſſenſchaft 1 St. 143, 1190. 151, 1252
Haygarth's Sketch of a plan to exterminate the caſual ſmall-pox Ueb. 138, 1151
Hefte ökonomiſche October 137, 1144. Nov. 152, 1259
— Fortſetz. derſelb. 151, 1254
Helfrecht's geograph. mineralog. Beſchreib. der Landhauptmannſchaft Hof 138, 1148
Helwing's in Hannover n. Verlagsb. 142, 1182
Hemſterhuſi's vermiſchte philoſoph. Schriften a. d. Franz. 3 Th. 138, 1150
Hesperiden, die, e. Magazin f. jugendl. Unterhaltung 138, 1148
Hendel's in Halle n. Verlagsb. 139, 1159
Hilſcher's in Leipzig n. Verlagsb. 152, 1260
Hochheimer's allgem. Haus- und Kunſtbuch 2 Th. 150, 1246
Hofbauer's allgemein. Staatsrecht 136, 1141
Horſtig's erleichterte deutſch. Stenographie 2 Aufl. 150, 1245
Howard's Thoughts on the ſtructure of this Globe Ueb. 141, 1176
Jahrbuch, allgem. d. Univerſitäten, Gymnaſien etc. 1 B. 1 Heft 147, 1220
Induſtriecomptoir in Weimar n. Verlagsb. 137, 1139
Ingenhouſs on the food of Plants etc. Ueb. 142, 1183
Journal f. Prediger 33 B. 3 St. 136, 1141
— — philoſophiſches 5, 6 Hft 137, 1137, 8 Hft 149, 1236
— — f. Fabrik-Manufactur-Handlung und Mode Octbr. 137, 1142, Novembr. 151, 1254
— — Fortſetz. deſſelb. 151, 1253
— — d. Luxus u. d. Moden Octbr 141, 1169
— — juriſtiſches 141, 1171
— — f. Theater u. andere Künſte 3 B. 2 St. 246, 1215
— — der pract. Arzneykunde u. Wundarzn. 4 B. 4 St. 149, 1233
Kauſch's Geiſt u. Kritik d. medicin. u. chirurg. Zeitſchriften Deutſchlands 147, 1217
Keyſer's in Erfurt n. Verlagsb. 140, 1165
Kinderalmanach f. J. 1798 154, 1279
Kirwan's Elements of Mineralogy 2 Vol. Ueb. 141, 1176
König's in Paris n. Bücher 153, 1265
Küchenlexikon, allgemein. f. Frauenzimmer 1, 2 Th. 150, 1245
Kunſt d. Geheimſchreiberey — v. G. B. 150, 1246
Kupferſtiche neue 138, 1151
Landkarten neue 140, 1168
La Place Darſtellung d. Weltſyſtems a. d. Franz. v. *Hauff* 1 Th. 150, 1244
de La Roche, Sophie, Erscheinungen am See Oneida 149, 1237
Lauenburger Genealogiſcher Kalender 135, 1125
Lenardos Schwärmereyen 1, 2 Th. 141, 1176
Lenz mineralog. Taſchenbuch, 1 Bdch. 147, 1220
Leo's in Leipzig n. Verlagsb. 153, 1268
Leupold's in Leipzig n. Verlagsb. 149, 1238
Literaturzeitung theolog. her. v. *Horſtig* 140, 1163
Löhlein's Anweiſung z. Violinſpielen z. drittenmal herausg. v. *Reichardt* 147, 1222
Lückenbüſser, der, ſ. Bibliothek, compendiöſe.

Mage-

Magazin Westphälisches her. v. *Weddigen.* Forts. 140, 1161
— — neues f. Prediger her. v. *Teller,* 8 B. 1 St. 148, 1232
— — deutsches Septembr. 149, 1234
Martini's in Leipzig u. Verlagsb. 145, 1201, 1206
Meisner's in Leipzig u. Verlagsbücher 138, 1148
Mellin's encyklopäd. Wörterbuch d. krit. Philosophie 1 Bd. 1 Abth. 147, 1220
Mercur, neuer deutscher, 9 St. 149, 1235
Meyer's in Leipzig u. Verlagsbücher 148, 1231
Molters Beyträge z. Geschichte u. Literatur. 137, 1144
Monatsschrift. Lausitzische Septembr. 137, 1137
— — — deutsche, August 149, 1235
Mouse's Gedichte 152, 1260
Montag u. Weiss in Regensburg u. Verlb. 135, 1124
Mori Acroases super Hermeneutica N. T. Vol. I. 138, 1151
Musikalien neue 135, 1127, 143, 1192
Nachrichten v. gelehrten Sachen her. v. d. Ak. nützl. Wissenschaften in Erfurt 140, 1166
Nationalzeitung medicinische f. Deutschland 142, 1177
Naud's in Berlin u. Verlagsb. 137, 1141
Neide über d. Redetheile 148, 1231
Netto's Wasch-Bleich-Blatt- und Nähbuch 148, 1232
Obstgärtner deutscher 9 St. 141, 1169
Ortloffs Handbuch e. allgem. Statistik. der Preuss. Staaten 135, 1223
— — Handbuch d. Literat. d. Philosophie 151, 1250
Parrot's Einleit. in die mathemat. phys. Geographie u. Astron. 141, 1175
Pasigraphie Uebers. 140, 1164
Pieces relatives à la marche des troupes detachees etc. 138, 1181
Pörschkes Einleit. in d. Moral. 153, 1267
Posselts Taschenbuch für d. neuste Geschichte 4. Jahrg. 151, 1251
Provincialberichte Schleswig Holst. 6 Hft. 149, 1236
Provinzialblätter Schlesische Septembr. 149, 1234
Quatremere Dijonval Araneologie Uebers. 151, 1250
Rathgeber, medicinischer v. *Müller* u. *Hoffmann* 4 B. 1-3 Abth. 141, 1174
Religionsbegebenheiten, neuste 20 Jahrg. 3. St. 149, 1235
Reinhards Versuch e. Theorie d. gesellschaftl. Menschen 148, 1150
Reinicke u. Hinrichs in Leipzig u. Verlagsb. 152, 1257
Rengersche Buchhandl. in Halle u. Verlagsb. 143, 1190
Rennebaum's tabellar. Lehrbuch d. Zeitrechnung her. v. *Helfrecht* 141, 1174
Richter's in Altenburg u. Verlagb. 140, 1164, 151, 1253
Ritualbuch d. Theophilanthropen Ueb. 150, 1246
Römer Flora europaea 1 Hft. 140, 1164
Röschlaub's Untersuchungen über Pathogenie 1 Th. 137, 1144
Rothmanns in Berlin u. Verlagsbücher 139, 1160
Schedels allgemeines Chronikon f. Handlung etc. 1 B. 2 Hft. 136, 1143
Schmidts Anfangsgründe d. Mathematik 1 Th. 150, 1242
Schneiders's Enlog. Schicksale in Frankreich 140, 1165
Schneider's krit. griech. deutsches Handwörterbuch 1 B. 147, 1222
Schneider und Weigels in Nürnberg neue Verlagsb. 145, 1206
Schöne's in Berlin u. Verlagsb. 145, 1205
Schriften zur angenehmen Unterh. 136, 1140
Schwan und Götz in Mannheim u. Verlagsbücher 146, 1215
Seeger's in Leipzig u. Verlagsb. 147, 1219
Smith's kurze u. erklär. Uebersicht d. prophet. Schriften d. A. T. a. d. Engl. 153, 1267
Staatsarchiv 9 St. 149, 1235
Stahl's in Jena u. Verlagsb. 142, 1184
Steinbrenner's Predigt. auf alle Sonn u. Festtage evangelien 152, 1259
Stettinische Buch. in Ulm u. Verlagsb. 141, 1172
Stiller's in Rostock u. Verlagsb. 139, 1158
Sturm's Deutschlands Fauna 3 Abth. 2 Heft. 150, 1246
Supprians in Leipzig u. Verlagsb. 137, 1140
Taschenbuch für Gartenfreunde her. v. *Becker.* f. 1798 139, 1155
— — — u. Almanach z. geselliq. Vergnügen her. v. *Becker* f. 1798 139, 1157
v. Tennecker's Unterhaltungen f. angehende Cavallerieofficiere 137, 1140
— — — vereinigte Wissenschaften der Pferdezucht 1 Heft. 147, 1219
Thiess Erbauungsbuch f. aufgeklärte Christen 136, 1142
Uebernatürliche, das, d. N. Test. natürlich erklärt 138, 1153
Unterricht ökonom. prakt. üb. d. vortheilhafteften Anbau d. Kartoffeln 2 Aufl. 139, 1157
Versuch eines Commentar's üb. d. allgem. Landrecht f. d. Preuss. Staaten 145, 1207
Vie de Xenophon Ueb. 150, 1246
Voss u. C. in Leipzig u. Verlagsb. 135, 1124, 141, 1173
Weidmannische Buchh. in Lesp. u. Verlagsb. 142, 1184
Weltkunde, die neueste, 148, 1225
Werner's Abh. üb. holzsparende Stubenöfen 152, 1264
Wolfische Buchh. in Leipz. u. Verlagsb. 152, 1260, 1263
Wörterbuch topogr. statist. geograph d. Preuss. Staaten 4 B. 136, 1141
Zeichenbuch neues theoret. pract. 140, 468

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Batz in Bamberg 144, 1200
Berg in Würzburg 146, 1211
Bickel in Idstein 139, 1154
Brera in Pavia 139, 1155
Endler in Nürnberg 139, 1155
Faber in Speyer 144, 1198
Geuss in Bamberg 144, 1200
Gonner in Bamberg 144, 1199, 1200
Gress in Würzburg 146, 1211
Hagemeister in Greifswalde 144, 1199
Hänle in Idstein 139, 1155
Haselberg in Greifswalde 144, 1199
Heidenreich in Idstein 139, 1155
Horneck in Bamberg 144, 1200
Krampe in Speyer 144, 1199
Lade in Idstein 139, 1154
Leun in Giessen 139, 1154
Maier in Bamberg 144, 1200
Meyer in Speyer 144, 1199
Mehlen in Greifswalde 144, 1199
Moscati in Mailand 139, 1155
Pulcetta in Mailand 139, 1155
Rissmüller in Nürnberg 139, 1155
Ritzhaub in Idstein 139, 1154
Scherer 139, 1155
Schneidawind, in Bamberg 144, 1200
Snell in Idstein 139, 1154
Spatz in Speyer 144, 1199
Wagner in Bamberg 144, 1199

Belohnungen.

Haubold in Leipzig 139, 1156
Riedel in Leipzig 139, 1156
Weisse in Leipzig 139, 1156
Zwanziger in Leipzig 139, 1156

Preisfragen.

Erfurt d. Kurfürstl. Akademie 146, 1215

Nürn-

Nürnberg d. Geſellſchaft z. Beförderung vaterländiſcher Induſtrie 146, 1213
v. *Pedrages* zu *Madrid* 150, 1248

Todesfälle.

Brockard im Bambergiſchen 144, 1200
Fiſcher in Halle 139, 1156
From in Frankfurt a. d. O. 154, 1279
v. *Geret* in Thorn 154, 1279
Pfeufer in Bamberg 144, 1200
Schloſſer in Frankfurt a. M. 144, 1200
Stoettler in München 139, 1156
Thiel in Nürnberg 139, 1156
Wirsner in Würzburg 146, 1211

Univerſitäten-Chronik.

Altdorf von *Körber's* medic. Dr. Promot. 139, 1154
Bamberg *Wagner's*, *Link's* medicin. Diſputat. groſse philoſph. Doctorpromotion 146, 1212
Duisburg de *Maleſherba*., *Weyland's*, *Alexanders*, *Bacher's* medicin. Diſput. 154, 1278
Gieſsen, *Kobert's* medicin. Doct. Diſput. 139, 1154
— — *Leun's* u. *Schmid's* Progr. 146, 1288
Göttingen, *Stark's* u. *Braſch's* jur. Doct. Diſput. *Wildt's* u. *Busterweck's* Program. 134, 1153
— — *Degen's*; *v. Gebhardt's*, *Schönemann's* juriſt., *Heſſe's*, *Volckening's*, *Rube's* medicin. Diſput. 146, 1210
— — *Burmeiſter's*, *Hafe's*, *Colladon's*, *Auberts* medicin., *Förke's* juriſt. *Gerlach's* u. *Thibaut's* philoſoph. Diſputat. 154, 1274
Jena *Nicolai's* u. *Schütz* Progr. *Stahl's* philoſoph. *Werner's* medicin. Diſput. 139, 1153
— *Burchard's*, *v. Eckardt's*, *Berncaſtel's* medic. Diſput. 146, 1209
Leipzig *Huſeland's* u. *Cäſar's* Progr. *Tittmann's* philoſoph. Diſputat. 139, 1153
— — *Schütz*, *Ketters* medicin. *Gutjahr's* jur. Diſput. 146, 1209
— — *Volckmanns*, *Eck's*, *Stephan's* jur. Diſp. *Keil's* Progr. 154, 1273
Würzburg *Siebold's* Rede, *Deiffenberger's* juriſt. Diſput. 146, 1211

Vermiſchte Anzeigen.

Anfragen 145, 1208
Anzeigen, vermiſchte 141, 1170. 146, 1216. 149, 1239
151, 1255
Auction in Berlin 153, 1272
— — in Hannover 135, 1127. 153, 1272
— — in Hildesheim 153, 1269
Bendavid's Erfindung e. Methode z. Auflöſung d. Gleichungen 147, 1223
Berichtigungen 136, 1143. 144, 1200. 149, 1240. 153, 1272
Bücher ſo geſucht werden 135, 1126. 145, 1208
Bücher zu verkaufen 135, 1126. 147, 1184
Bücherverbote in Wien 144, 1193
Darmſtadt *Borkhauſen's* botan. Vorleſungen 154, 1280
Erklärung 156, 1247
Literatur Engliſch-Oſtindiſche v. 1778 — 1789 154, 1274
Medaillen zu verkaufen 135, 1127
Mineralienkabinette zu verkaufen 151, 1264
Monumenta Paderbornenſia, erſte Ausgabe derſ. 151, 1256
Rüge e. doppelten literar. Unfugs 135, 1121
Scarpa giebt e. Abh. üb. d. Reproduction durch den Callus d. Knochen heraus 139, 1156
Seiffner künſtliches Uhrwerk deſſelb. 154, 1280
Stolz Erklärung 135, 1128
Wien, Wiederherſtellung d. K. K. thereſianiſchen Ritterakademie 146, 1214

Nachrichten von ausländiſchen Werken.

Almanach, a perpetual 154, 1278
Ayin Akberi transl. b. *Fr. Gladwin* 154, 1276
Calidas Sacontala transl. b. *Jones* 154, 1278
Coſſim Ali Khan Letters b. *Mutok* 154, 1278
Forms, the, of Herkern transl. b. *Balfour* 154, 1276
Gladwin's Hiſtory of Hindoſtan etc. 154, 1277
— — Narrative of the transactions in Bengal during the Soobahdaries of Azeem etc. 154, 1278
— — Perſian Vocabulary 154, 1278
Hathed's Grammar of the Bengal Language 154, 1276
Hunter's conciſe Account of the Kingd. of Pegu 154, 1277
Khojeh Abdulkureem Memoirs transl. b. *Gladwin* 154, 1277
Miscellany, the Aſiatik 154, 1278
— — the new Aſiatic Nr. I, II. 154, 1278
Pundnameh transl. b. *Gladwin* 154, 1278
Vocabulary, engliſh a. Bengal 154, 1278
Wilkins Narrative of the inſurrection — in the Zeemedary of Benares 1781. 154, 1276

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 1. December 1797.

TECHNOLOGIE.

HALLE, b. Hemmerde und Schwetschke: *Die landwirthschaftliche Bauwissenschaft*, von *Friedrich Meinert*, Dr. und Prof. der Philos. zu Halle etc. *Erster Theil.* 1796. 665 S. 8. nebst 8 Kupfertafeln.

Des Hn. Vf. Zweck bey Verfertigung dieses Buches ging vorzüglich dahin, diejenigen Lehren aus der allgemeinen Baukunst auszuheben, welche bey Entwerfung der verschiedenen auf dem Lande vorkommenden Gebäude, die angehenden Cameralisten, Oekonomen, und künftigen Baumeister interessiren, und diesen Gattungen von Gebäuden eigenthümlich zugehören. Aber so genau können freylich die Grenzen nicht gezogen werden, dass nicht der Gebrauch mancher Grundsätze der landwirthschaftlichen Bauwissenschaft auch in die eigentliche Civilbaukunst eingreifen sollte, und so umgekehrt. Ueberdies wollte der Vf. auch den Zweck erreichen, Eifer und Liebe zu den Bauwissenschaften überhaupt zu erwecken, und durch dies Werk dem Bedürfnisse eines zweckmäfsigen Lehrbuchs abhelfen. Dies ist denn auch so geschehen, dass wir nichts gründlicheres und vollständigeres über den angeführten Gegenstand aufzuweisen haben. Auch ist überall für die nöthige Literatur gesorgt worden. Der vor uns liegende erste Theil dieses sehr nützlichen Buches enthält zuerst eine Einleitung, worinn von dem Begriffe der landwirthschaftlichen Baukunst, ihrem Zweck, Nutzen, Hülfskenntnissen etc. gehandelt wird. Die allgemeinen Lehren aus der Mineralogie und Chemie, welche zu einer gründlichen Beurtheilung und Kenntnifs der Baumaterialien erfoderlich sind, müssen freylich als bekannt vorausgesetzt werden, wenn das Buch nicht einen zu weiten Umfang bekommen sollte. Man kann sie sich leicht aus Büchern, die hier angeführt sind, erwerben. Zur eigentlichen landwirthschaftlichen Baukunst rechnet der Vf. den Bau der Schuppen und Remisen, Scheunen, Stallungen für allerley Gattungen von Vieh, Getreide- und Kornhäuser, Wohngebäude, herrschaftliche und gemeine, Schmieden, Kirchen, nebst Prediger- und Schullehrer-Wohnungen, Spritzenhäuser, Brauhäuser, Branntweinbrennereyen, Stärkemachereyen, Wasch- und Backhäuser, Eisgruben, auch das allgemeinste vom Brückenbau, weil doch viele Dörfer an Bächen und Flüssen lägen, und durch wildes Wasser beläftiget würden. Man sieht hieraus, mit wie vielen einzeln Gegenständen sich dieses Buch beschäftigen wird. Die ersten 5 Kapitel enthalten aus der allgemeinen Baukunst die hiezu nöthigen Lehren von der Festigkeit, der Beschaffenheit der Materialien u. s. w. Dann kommen in dem 6ten Kapitel die verschiedenen Vorrathsgebäude und Stallungen vor, namentlich Schuppen, Scheunen, Magazine, Schaafställe, Schaafhöfe oder Schuppen, Rindviehställe, Pferdeställe, Schweinställe, Ställe für Federvieh. Das 7te Kapitel (welches der Ordnung nach vielleicht besser nach dem 5ten gefolgt wäre) handelt von den verschiedenen Bedachungen, namentlich von Ziegel, Schiefer-, Schindel-, Breter-, Steinpappen-, Steinplatten-, Kupfer-, Eisenblech-, und Bleybedachungen, dann von den Stroh-, Schilf-, oder Rohr-Bedachungen, von den Torf- und Rasen-Bedachungen, von denen aus Reisern, Abfallholz der Zimmerleute und Weidengeflechte, von den Lehmschindel- und Lehmstroh-Bedachungen. Man sieht hieraus, wie vollständig der Vf. alle hierher gehörigen Gegenstände betrachtet. Dasselbe Lob müssen wir auch allen übrigen Kapiteln dieses Buchs, deren Inhalt im Detail hier auszuzeichnen, zu weitläuftig seyn würde, ertheilen. S. 58. etc., wo von den Regeln der Festigkeit eines Gebäudes gehandelt wird, heifst es in der 4ten Regel: „alle Theile eines Gebäudes müssen gehörig unterstützt werden. Ist es mög„lich, so unterstütze man alle Theile im Mittelpunkt „der Schwere; wo nicht, so müssen doch die Rich„tungen der Schwere noch in die Grundfläche desje„nigen Theiles fallen, der als Unterstützung dient.“ Diese Regeln sind nicht deutlich und bestimmt genug abgefafst. Denn wenn es heifst: mann solle alle Theile im Mittelpunkt der Schwere unterstützen; so ist die Frage: soll man jeden Theil für sich in seinem Schwerpunkte unterstützen, oder soll man das aus den Theilen zusammengesetzte Ganze im gemeinschaftlichen Schwerpunkte unterstützen? Vermuthlich hat der Vf. das erste gemeynt; denn da wäre freylich am besten für den festen Stand gesorgt. Wäre aber das letztere gemeynt, so ist es nicht gerade am besten, die Unterstützung unter dem Schwerpunkte selbst anzubringen, sondern man bringt sie vortheilhafter an zwey oder mehrerern Stellen aufserhalb des Schwerpunktes an, so, dass die Directionslinie innerhalb derjenigen geradlinigten Figur falle, die man sich auf der Horizontalfläche durch die Unterstützungspunkte gedenken kann. Wenn es dann ferner hiefs, dass, wenn nicht alle Theile im Mittelpunkt der Schwere unterstützt würden, man doch machen müsse, dass die Richtungen der Schwere noch in die Grundfläche desjenigen Theiles fallen, der als Unterstützung diene;

ne; ſo weiſs man wieder nicht, ſind hier die Richtungslinien aus den Schwerpunkten der einzelnen Theile, oder die Richtungslinie aus dem gemeinſchaftlichen Schwerpunkte aller Theile gemeynt. Iſt das erſte der Fall; ſo iſt es ganz und gar unnöthig, daſs jene Richtungslinien ſämmtlich in die unterſtützende Grundfläche eintreffen müſſen. Die 5te Regel, daſs die Grundflächen aller Theile, welche tragen, breiter ſeyn müſſen, als die Grundflächen derjenigen, welche darauf ruhen; dann die 7te Regel, daſs leere Theile über leeren, loſere über loſen, dichte Maſſen aber über dichten ſtehen müſſen, möchten gleichfalls manche Einſchränkungen leiden, und wenn es daher S. 59. heiſst: vorſtehende Regeln müſſe derjenige ſchlechterdings *wörtlich* befolgen, der keine Mechanik verſtehe; ſo wäre es um ſo nöthiger geweſen, allen Regeln eine recht genaue Beſtimmung zu geben, da ſelbſt derjenige, welcher Mechanik weiſs, etwas ſchwer die Meynung des Vf. erräth, wie wir vorhin bey dem Schwerpunkte gezeigt haben. S. 79. wird bey Gelegenheit der verſchiedenen Bauarten erwähnt, daſs uns eine deutſche Bauart, die ſich von der anderer Nationen durchaus unterſcheide, noch gänzlich fehle. Sie müſste dem Charakter und den Sitten der Nation angemeſſen ſeyn, und hier fehle es an Gleichheit und Uebereinſtimmung. Der Deutſche ahme auch in den Bauwiſſenſchaften zu ſehr nach, und ſey nicht bedächtig genug, das Fehlerhafte vom wirklich Muſterhaften zu trennen, und jenes zu vermeiden (die Urſache, warum wir keine beſtimmte Bauart haben, möchte wohl darinn liegen, daſs der deutſche Baumeiſter zu wenig Veranlaſſung findet, ſeinen Geiſt an glücklichen Zuſammenſetzungen zu üben. In einem Lande, wo ſich viel reiche Particuliers befinden, welche Geſchmack am Bauen haben, wie z. E. in England, muſs durch das häufige Bauen von Prachtgebäuden, viel eher eine gewiſſe Bauart herrſchend werden. Denn wenn von einer Bauart die Rede iſt, verſteht man doch wohl nur den eigenen Geſchmack in Prachtgebäuden. S. 89. wird die Frage: „wie baut man am „vortheilhafteſten und ſparſamſten? Soll man maſſiv „oder nicht maſſiv bauen?" dahin entſchieden, daſs, wenn man nicht bloſs auf die anfänglichen Koſten ſehe, ſondern auch die zukünftigen Reparaturen in Anſchlag bringe, es allerdings für den Staat ſo wohl, als auch für die Familie des Bauenden, am vortheilhafteſten ſey, maſſiv zu bauen. S. 94. Wird die Frage: ſoll man einen Bau veraccordiren, oder ſoll man auf eigene Rechnung bauen? dahin beſtimmt, daſs, wenn keine eigenen Polizeygeſetze den Bauherrn gegen allen Betrug und Schaden ſichern, ein beſonderer Vergleich mit dem Baumeiſter dieſe Geſetze zum Theil erſetzen könne. Habe nämlich der Baumeiſter (er ſey wirklicher Bau-, Maurer-, oder Zimmermeiſter) den Bauanſchlag mit den dazu nöthigen Zeichnungen mit aller Genauigkeit angefertigt; ſo ſolle ihm der Bauherr 10, 20, oder noch mehr Procente von der Bauſumme bewilligen. Baue er länger und koſtbarer; ſo erhalte er nichts mehr als ſeine Procente von der Anſchlagsſumme, erſpare er aber, indem er doch dem Anſchlage gemäſs baue, 100 Rthlr.; ſo bewillige ihm der Bauherr 8 Procent, und bey Erſparung des zweyten Hunderts 16 Procent u. ſ. w. Freylich errinnert der Vf. §. 34. ſehr richtig, daſs bey einem Baue auch das rechte und gute Einverſtändniſs des Bauherrn mit dem Baumeiſter nicht zu überſehen ſey. Eigenſinnige und miſstrauiſche Bauherrn werden oft am ärgſten hintergangen. — Bauriſſe mit Farben zu illuminiren hat dem Rec. nie gefallen wollen; ein ſchön getuſchter Riſs verdient unſtreitig den Vorzug. Die Lehre von den Baumaterialien iſt ſehr gut auseinander geſetzt. Daſs nach S. 127. mit Feuer geſprengte Steine den Kalk nicht gut anziehen ſollen, verdiente wohl noch eine genauere Unterſuchung. S. 220. heiſst es: „wenn das Holz gar kei„ne Zwiſchenräume hätte, und ſich *alſo* (deswegen?) „gar nicht zuſammendrücken lieſse, ſo würde auch „kein Biegen entſtehen, und es würde als Stütze ei„ner jeden noch ſo groſsen Laſt, die darauf drück„te, widerſtehen." Dieſer Satz iſt phyſiſch zum Theil unrichtig. Die Biegſamkeit hängt nicht von den Zwiſchenräumen, von der ſpecifiſchen Schwere ab, (das ſieht man ſchon bey dem Golde und bey dem Eiſen); ſondern von der Verſchiebbarkeit der Theile, (die auch bey einem ganz *vollkommen dichten Körper* noch ſtatt finden kann) und der Art ihres Zuſammenhangs. Die verſchiedenen Lehren vom Grunde, und dem Grundbaue ſind ſehr gut auseinander geſetzt, auch wird das Verfahren mit *Piſé* oder geſtampfter Erde zu bauen, erläutert. Die Riſſe zu den im 6ten Kapitel vorgetragenen landwirthſchaftlichen Gebäuden, ſind zwar nach keinem groſsen Maaſsſtabe gezeichnet, aber doch deutlich genug, um die innere Beſchaffenheit der Gebäude kennen zu lernen.

VOLKSSCHRIFTEN.

BAYREUTH, auf Koſten des Herausgebers: *Volkszeitung* Julius — December. 1796. Januar, Febr., März. 1797. 576 S. 8. (der Jahrgang koſtet in der Expedition 1 Gulden 30 kr. auf den Poſtämtern 2 Gulden rheiniſch.)

Jedes Monatſtück hat 4 Bogen, wovon nach der Ueberſchrift und beygedruckten Nachricht wöchentlich ein Bogen erſcheint. Es werden aber nach eben dieſer Nachricht ſolche nicht einzeln, ſondern immer 4 zuſammen ausgegeben. Nach der allgemeinen Inhaltsanzeige ſoll dieſe Volkszeitung alle die Gegenſtände begreifen, von welchen die Kenntniſs dem Bauer oder Handwerker nützlich werden kann. Da es Rec. bekannt war, daſs ſie nicht nur unter dem beſondern Schutze und der Mitwirkung angeſehener Männer erſcheine; ſondern auch von einem derſelben mehreren deutſchen Landesherren, als ein vorzügliches Vehikel zu Verbreitung gemeinnützlicher Kenntniſſe und richtiger Stimmung des Volksgeiſtes empfohlen worden ſey; ſo war dadurch vielleicht deſſen Erwartung zu hoch geſpannt worden, als daſs

sie hätte befriedigt werden können, ob es gleich darinn viele sehr zweckmäfsige Aufsätze und im Allgemeinen einen der Bestimmung angemessenen Vortrag fand. Vorzüglich wird, wie billig, auf den brandenburgischen Unterthan und, insbesondere wie es scheint, auf den in den fränkischen Besitzungen Rücksicht genommen. In der ersten Abhandlung soll die Nothwendigkeit und Wohlthätigkeit des Aushebens der Unterthanen zum Soldatendienste gezeigt werden, und im Decemberstücke belehrt ein Dorfgeistlicher seine Bauern, dafs es auch zur Sittenverbesserung vieles beytrage. Ob der Unterricht immer richtig und zweckmäfsig sey, davon mögen unsere Leser urtheilen, wenn wir ihnen einige Stellen aus demselben mittheilen. — Es ist von der schlechten Erziehung, welcher durch den Soldatendienst nachgeholfen werden soll, die Rede.

S. 354. „Oft weifs man in einem Hause nicht, „wer Vater oder Bube ist, wer befehlen oder gehorchen soll? Der Vater redet den Sohn und der Sohn „den Vater durch *Du* an — hier liegt der Grund zu „schandbaren Ausdrücken gegen euch Aeltern!" S. 355. „Der Unterthans Sohn als Bauer kommt nicht „aus seinem Ortsgebiete. Er hat nur seine Dorf- „und Familiensitten, und da sind immer der frohen „Menschen mehr als der gesitteten; einer verführt und „verpestet den andern." (Rec. glaubte bisher, dafs dies weit weniger unter den Bauern als unter den Soldaten geschehe, unter welchen es zwar allerdings weniger frohe, aber auch weniger gesittete giebt, man müfste dann, wie es offenbar unser Volkslehrer thut, äufsern Anstand mit Sittlichkeit verwechseln.) — „Wie kann hier der Ton umgestimmt und eine Sit- „tenverbesserung bewirket werden? Der Landesherr „ruft seine Landessöhne jährlich auf eine gewisse Zeit „zu Militärbeschäftigungen. Hier wird Körper und „Seele gerad gerichtet." (?)

Da es hier unmöglich seyn würde, die einzelnen Aufsätze zu würdigen und, was bey denselben zu erinnern seyn mochte, zu rügen: so will Rec. sich nur noch auf einen Aufsatz im ersten Stücke, den Kleebau betreffend, beschränken, S. 40. wird den Landleuten das Lesen der Schubartischen Schriften und der Futterkräuterbau als das untrüglichste Mittel reich zu werden empfohlen und S. 53. behauptet, dafs dadurch jede schlechte und verfallene Wirthschaft von Grund aus kurirt werden könne. Rec. erkennt die Vortrefflichkeit des Kleebaues, von welchem er selbst auf seinen Gütern seit 20 Jahren beträchtliche Vortheile zieht; solche unrichtige und übertriebene Behauptungen, von welchen auch die theoretischen Oekonomen gröfstentheils zurück gekommen sind, kann er aber nicht billigen. Am wenigsten sollten Lehrer des Landmanns sich dergleichen erlauben. S. 38. wird gesagt, dafs Herr von Kleefeld von dem Kleebau *ganz erstaunliche* Vortheile gehabt habe und dadurch *viel wohlhabender* geworden sey, da doch das Gegentheil in und aufser Sachsen allgemein genug bekannt ist. Vom Preise des Kleesaamens heifst es S. 42. „der Centner kostete wohl zehn bis zwölf Thaler und das „Pfund also wohl acht Groschen." !!

1) Weimar, in d. Hoffmannischen Buchhandl.: *Monatsschrift zur Aufklärung für den Bürger und Landmann.* Herausgegeben von *Johann Barthol. Tromsdorf*, der Weltweisheit Doctor, Prof. auf der Universität zu Erfurt, wie auch Apotheker daselbst etc. Erstes bis Sechstes Stück. 1796. zusammen 384 S. 8. (der Jahrgang 2 Gul. Sächs.)

2) Görlitz, b. Hermsdorf und Anton: *Der Volksfreund.* Ein Lesebuch für jeden braven Bürger und Landmann. Prüfet alles und das Gute behaltet. Erster Band. No. I — XIII. Zweyter Band. No. XIV — XXVI. 1794. zusammen 414 S. 8. (12 gr.)

3) Prenzlau: *Uckermärkische gemeinnützige Blätter.* Erstes Heft. 1 — 13tes Stück. Prüfet alles und das Gute behaltet. 1796. 208 S. 8. (12 gr.)

Drey Schriften von gleichem Zwecke, nämlich, wie er in Nr. 1. angegeben wird, dem Aberglauben und Irrthum entgegen zu arbeiten, und dagegen nützliche Kenntnisse und gute Lebensgrundsätze immer mehr auszubreiten. Ist gleich Nr. 3. nicht ausdrücklich zur Aufklärung für den Bürger und Landmann bestimmt; so qualificirt sie sich doch durch ihren Inhalt, besonders die ökonomischen Artikel, wenigstens eben so gut dazu als die beiden Ersten. Auch in der Wahl der Aufsätze haben alle Drey viel mit einander gemein: nur dafs Nr. 1. sich auf bestimmte Materien einschränkt, dagegen die beiden folgenden mannichfaltigern Inhalts sind. Die Gegenstände, durch deren Vortrag Hr. T. die Aufklärung des Bürgers und Landmanns zu befördern denkt, sind: 1) Menschenkenntnifs nach Körper und Seele. 2) Kenntnifs der Natur. 3) Sittenlehre, oder Kenntnifs unserer Pflichten. 4) Rechenkunst. Zu Erläuterung der Naturgegenstände werden auch Kupfer versprochen, welche aber in vorliegenden sechs Stücken noch fehlen. Nachdem er also seine Leser anstatt der Vorrede mit einem stattlichen Neu-Jahr-Wunsche begrüfst hat, handelt er seinem Plane zu Folge, von der Aufklärung, von der Wärme, vom Menschen, besonders vom menschlichen Körper (eine ziemlich trockene Anatomie) vom Wasser, von den Pflanzen, von der Luft, von der Decimal-Ordnung, Addition u. s. w. Eine der besten Abhandlungen enthält das 4te Stück; unter dem Titel: *Oberstes Gesetz menschlicher Handlungen.* Der Vf. derselben erzählt die Geschichte vom Sokrates kurz und ohne Prunk, aber fafslich, macht sodann die Leser auf ihre Gefühle bey Vorstellung sowohl des Sokrates als seiner Richter aufmerksam, und leitet sie dadurch auf den Begriff von einem allgemeinen und nothwendigen Sittengesetze und von der Würde des Menschen, die ihm die Vernunft giebt. Als Fortsetzung derselben kann das gelten, was im 4ten Stück: *Ueber den Trieb zur Glückseligkeit* und im 5ten: *Ueber das Verhältnifs des eigen-*

nützigen und uneigennützigen Triebes zu einander, gesagt wird: nur Schade, dass der Vf. sich zuletzt in Sphären versteigt, wohin ihm der deutsche Bürger und Landmann, wie er jetzt beschaffen ist, nicht folgen kann.

Nr. 2. und 3. führen einerley Motto, und scheinen auch wirklich fast über den nämlichen Leisten geformt zu seyn. Beide enthalten ökonomische, diätetische; moralische Belehrungen, Anekdoten, Satyren, Betrachtungen, so, wie sie etwa durch Vorfälle des Tages, durch die Lectüre, oder auch durch blosse Einfälle der Mitarbeiter mögen veranlasst worden seyn. Dass der Volksfreund jedem braven (ja auch dem nicht braven) Bürger und Landmanne, der ihn liest und versteht, nützlich seyn wird, daran zweifelt Rec. keineswegs; wohl aber daran, dass der Inhalt desselben den Bürger und Landmann an sich ziehen wird: dazu sind die Abhandlungen zu gedehnt und zu trocken, und überhaupt die Physiognomie dieses Volksfreundes nicht einnehmend genug. Auch mag die Unterstützung des Publicums (wie es in der Zunftsprache heisst) nicht nach der Erwartung der Verleger erfolgt seyn: denn sie schliessen schon mit dem sechsten Monate, versprechen aber *vielleicht* in kurzem eine andere Volksschrift drucken zu lassen, und ersuchen — seltsam genug! — die Leser des Volksfreundes, bis zu Erscheinung des Versprochenen zu warten; d. h. ihr Geld nicht weiter zu tragen.

Wollte man die hier angezeigten drey Schriften in Absicht auf Schreibart und Ton des Vortrags mit einander vergleichen; so möchte Nr. 3. leicht den Vorzug behaupten. Auch fehlt es dem grössern Theile der gegebenen Aufsätze nicht an gemeinem Interesse. Andere haben besondere Beziehung auf die Provinz und auf die Gegend, für welche diese Blätter hauptsächlich bestimmt waren; aber auch sie haben im literarischen Ocean der Gewalt des Alles verschlingenden Strudels nicht länger als ein Vierteljahr widerstehen können.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

HAMBURG, b. Bachmann und Gundermann: *Gethsemane, für Freunde einer vernünftig-religiösen Unterhaltung überhaupt, und mit der Geschichte Jesu insonderheit* von *Bernhard Klefeker*. 1797. 354 S. 8. (1 Rthlr.)

Die *erste* Abtheilung dieser Schrift beschäftigt sich mit der Hauptbegebenheit selbst, d. h. mit dem Verhalten Jesu auf *Gethsemane*, und sucht bey dieser Gelegenheit den Charakter Jesu in das gehörige Licht zu stellen. Hier liegen gröstentheils Predigten, die vom Vf. über diesen Theil der Leidensgeschichte gehalten worden sind, zum Grunde. Die *zweyte* Abtheilung enthält kürzere Aufsätze, zu welchen einige Nebenumstände des Auftritts in *Gethsemane* die Veranlassung gaben. — Hr. K. den man schon aus andern Erbauungsschriften, als einen denkenden und aufgeklärten Religionslehrer kennt, ist auch hier, diesem Charakter getreu geblieben. Vornehmlich aber hat uns die einleitende Betrachtung: *Ueber die Beschäftigung mit der Leidensgeschichte Jesu*, gefallen. Der Vf. geht in ihr, von sehr richtigen Begriffen über das eigentlich Verdienstliche des Todes Jesu aus, und stellt zugleich mit vieler Klugheit, die unhaltbaren Behauptungen des ältern theologischen Systems über diese Materie, in den Hintergrund, dagegen er die praktische Seite dieser Lehre herausheb und als die Hauptsache bey ihr, vorträgt. Da nun überdem der Vortrag unterhaltend, und ohne ins Niedrige zu verfallen, faslich ist; so können wir sie mit Grunde zu den besten Erbauungsbüchern über diesen Gegenstand zählen.

KLEINE SCHRIFTEN.

NATURGESCHICHTE. *Weimar*, im Industrie-Comptoir: *James Sowerby's botanisches Zeichenbuch* oder leichter Unterricht Blumen richtig nach der Natur zu zeichnen. 1797. 8 S. in 4. und 2 illum. Kupf. in einem Umschlage mit dem Titel. Auf den Kupfern sind die Haupttheile der Blüthe in verschiednen Abtheilungen in folgender Ordnung nach den hauptsächlichsten in der Natur vorkommenden Abänderungen der Bildung vorgestellt: *Staubgefäse* (Stamen), *Stempel* (Pistillum), *Blumenkrone* (Corolla), *Kelch* (Calix), einige *Blumen*, Beyspiele von *Früchten* und *Samen*, und zum Beschlusse die *Tradescantia Virginica*. In den Textblättern sind die abgebildeten Gegenstände kurz angedeutet. Die Zeichnungen sind mit Vorbedacht nur Umrisse, die mit Farbe ausgefüllt sind. Schatten und Licht kann daher nicht statt finden, aber auch die Umrisse hätten sauberer gearbeitet werden können. Dies Büchelchen kann immer den Nutzen haben, der Botanik unkundige Maler und Frauenzimmer, die Blumen zeichnen wollen, auf die Theile der Blume aufmerksam zu machen und sie die Namen derselben zu lehren; allein den Titel eines botanischen Zeichenbuchs verdient es nicht, weil ihm dazu wichtige Erfordernisse: genauere und sorgfältigere Ausführung, die Vorstellung der Blätter, Stängel u. d. gl. und wir möchten noch hinzusetzen, eine doch immer nöthige Anweisung zum Zeichnen nach der Natur, und die Bekanntmachung mit den Bequemlichkeiten fehlen, die man sich dabey zu Nutze machen kann.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 2. December 1797.

RECHTSGELAHRTHEIT.

1) Leipzig, b. Kantner: *Elementa Jurisprudentiae civilis privatae theoreticae, Romano-Germanicae atque Saxonicae*, ordine syſtematico propoſita à *Jo. Godofr. Moesler*o, Juris utriusque Candidato, Advoc. et Not. P. 1797. 404 S. 4.

2) Leipzig, b. Leupold: *Principia Juris Civilis et judiciarii hodierni*, ex legibus Romanis, Germanicis et Saxonicis Civilibus ducta, tabulisque synopticis exhibita. 1796. 291 S. 8.

Den Tabellen läſst ſich in der Jurisprudenz der Nutzen nicht abſprechen. Sie dienen zur Erleichterung der Ueberſicht des Ganzen und der Unterſcheidung der verſchiedenen, oft mannichfaltigen Fälle, ſie unterſtützen das Gedächtniſs, und in ſoferne ſie ſich über das geſammte jetzt geltende Recht verbreiten, können ſie zum Mittel dienen, das Verhältniſs der verſchiedenen Rechtstheile zu einander in der Praxis auf eine einleuchtende Art darzuſtellen. Sollen ſie aber dieſen Zwecken wirklich entſprechen, ſo wird dabey hauptſächlich Genauigkeit in den Begriffen, Vollſtändigkeit der Eintheilungen, ſorgfältige Angabe der Theilungsgründe und Beſtimmtheit in den allgemeinen Principien erfodert. Beide angezeigte Schriften thun dieſen Foderungen nicht durchgängig Genüge.

Nr. 1. handelt die Gegenſtände des Perſonen- und Sachenrechts der Reihe nach ab. Dieſer Plan iſt in Rückſicht auf die Beſtimmung von Tabellen an ſich nicht zu verwerfen; hingegen findet ſich in der Ausführung Manches zu tadeln. Man ſtöſst nicht ſelten auf fehlerhafte Definitionen, z. B. S. 88. *cenſus promobiles, qui quotidie creſcunt*, wo gerade das Hauptmerkmal fehlt: S. 177. *univerſitas ordinata, cujus membris quibusdam certa quaedam jura in alia membra tribuuntur*, was offenbar viel zu weit iſt; S. 185. *Superficies eſt fundus, cujus dominium utile, ſub conditione annui ſolarii ſolvendi, alicui conceditur*, wo der Gegenſtand ganz unrichtig angegeben iſt: — auf unrichtige und unpaſſende Eintheilungen, z. B. S. 123, heiſst es: *aeſtimatur dos venditionis cauſa vel vere vel ficte.* — Das Letztere ſoll ſeyn, *ubi in dubio aeſtimatio venditionis cauſa praeſumitur;* S. 183. wird das *dominium eminens in ordinar.* und *extraordin.* eingetheilt: — auf Verwechslung weſentlich verſchiedener Begriffe, z. B. S. 37. werden ſechs *requiſita conſuetudinis*, und darunter auch *conſenſus principis* angegeben, mithin die Erfoderniſſe der einzelnen Handlungen, wodurch ſich eine Gewohnheit bildet, mit dem rechtlichen Fundament einer Gewohnheit überhaupt verwechſelt, S. 186. werden die Beſtandtheile und Wirkungen des Eigenthumsrechts mit einander vermiſcht: — auf unbeſtimmte und unrichtige Sätze, z. B. S. 47. *Illegitimi ſunt ratione temporis ante quod, jure Rom. novo, ante primum poſt nuptias menſem progeniti.* S. 92. *Infamia facti tollitur per vitam honeſtam trium annorum*, wobey Nov. 5. c. 2. citirt iſt. S. 219. *conjunctio teſtium cum herede ſemper à teſtimonio impedit*, was doch nur von der *conjunctione per poteſtatem* gilt.

Nr. 2. enthält die Theorie ſowohl des Civilrechts als des Proceſſes, und zwar nach dem Plan der Bergeriſchen *Oeconomia juris*. Die Definitionen und Diviſionen ſind gröſstentheils aus dem Hofackeriſchen Pandekten-Compendium genommen, und es wäre zu wünſchen, daſs der Vf. dieſem Führer, welchen er ſelten mit Glück verläſst, hierin noch genauer gefolgt wäre. An unbeſtimmten und unrichtigen Sätzen fehlt es auch hier nicht, z. B. S. 33. *arcentur à nuptiis adulter et adultera jure romano, quod hodierno autem jure non obtinet: raptor et rapta, quod itidem jure civili introductum erat, hodie autem tam ex praeceptis juris Canonici quam Saxonici ceſſat.* S. 49. werden die zur geſetzlichen Tutel berechtigten Perſonen in folgender Ordnung angegeben: *defertur primo cognatis proximis, deinde matri, aviae et hac deficiente collateralibus.* S. 80. *In uſucapione ſeu praeſcriptione bona fides probanda eſt à poſſeſſore.* Auch iſt es dem Geiſte der tabellariſchen Methode entgegen, wenn der Vf. hie und da unter der allgemeinen Rubrik: *univerſe notandum eſt*, eine groſse Anzahl von Sätzen zuſammenſtellt, ohne ſie auf gewiſſe Hauptbegriffe zurück zu führen. Ueberhaupt vermiſst man häufig die Auszeichnung der Theilungsgründe und die nöthigen Unterabtheilungen, wodurch unſtreitig ein weſentlicher Vortheil der Tabellen verloren geht.

Leipzig, b. Breitkopf: *Anleitung zur Kenntniſs der ſämmtlichen, in Churſachſen geltenden bürgerlichen Privatrechte in einer Reihe von Briefen, zunächſt für die Lektüre der gebildetern Stände beſtimmt*, von D. *Guſtav Alexander Bielitz*. I. Theil. 1796. 366 S. II. Th. 1796. 144 S. 8. III. Th.

Dieſe Briefe ſind nothwendig aus dem beſondern Geſichtspunkte zu betrachten, den ſich der Vf. gebildet hatte. „Ich habe mir," ſagt er in der Vorrede, „einen geſchmackvollen und mit gelehrten Kenntniſſen

sen ausgestatteten, jedoch mit den Rechten unbekannten Mann, an den ich sie richtete, gedacht, damit ich bisweilen eine kleine Ausschweifung in das Gebiet anderer Wissenschaften machen könnte. Dahin mögen die hier und da, doch nicht zu häufig, eingewebten Stellen aus fremden, lateinischen und englischen Dichtern passen; doch nicht, wie S. 328., dass der Empfänger die Briefe dem Fürsten und Rittergutspachter wohl vorlesen würde. Neue Aufschlüsse und tief gedachte Sätze und Beweise sind hier nicht zu suchen, und wenn Rec. den Vf. nach der Jahrzahl seiner angeführten Inaugural-Disputation von 1794 nicht unrichtig für einen jungen Schriftsteller ansieht, so verdienen die Mannichfaltigkeit der in diesen Briefen dargelegten Kenntnisse von der kursächs. Gesetzgebung, die Ordnung und Deutlichkeit allen Beyfall, ob sich gleich hier und da gegen den Plan im Ganzen, gegen einzelne Sätze, und gegen den nicht selten gebrauchten, für den Briefstil etwas harten, und z. B. S. 6 etc. zu schweren Fortgang der Begriffe von Frage zu Frage manches erinnern liess. Wahrscheinlich hätte dem Vf. seine eigne Kritik dies alles, und wie füglich der wirkliche Inhalt des Buchs in einen Band hätte gebracht, oder wie viel mehr in 3 Bänden hätte gesagt werden können, nicht verhalten, wenn er das Mscpt. noch einige Zeit hätte reifen lassen. Der erste Theil enthält nach drey Briefen Vorerinnerungen über den Plan etc. des Werks, über die Geschichte der sächs. Gesetze, über die aufgenommenen fremden Rechte etc., vom 4—7. Brief die aufsergesellschaftlichen Verhältnisse, Rechte der beiden Geschlechter, des Alters, der Kranken, Armen, Abgebrannten etc., vom 8—15. Br. die Verhältnisse in den häuslichen Gesellschaften zwischen Eheleuten, Aeltern und Kindern, Anverwandten, Vormündern und Pflegbefohlnen, Herrschaften und Dienstboten, vom 16—32. Br. die Verhältnisse der bürgerlichen Gesellschaft: Rechte der Eingebornen, Ausländer, Abwesenden, Rechte, welche mit dem Bekenntnifs des evangelisch-lutherischen Lehrbegriffs verbunden sind, Rechte des Landesherrn, des Adels, der Rittergutsbesitzer, der Stadt, Einwohner, der Kaufleute, Handwerker, Bauern, Ehrlosen, in öffentlichen Aemtern stehenden Personen, der Geistlichkeit, Soldaten, Bergleute und Bergbauenden, der Posten; im 33. Brief von den Abgaben in Sachsen. Im II. Theil wird im 34—44. Br. vom Eigenthumsrecht und im IIIten vom Vertragsrecht, 45—47. Br. von allgemeinen Grundsätzen von Verträgen, 48—54. Br. von Verträgen, wodurch persönliche Verhältnisse entstehen, 55—59 Br. welche die Uebertragung des Eigenthums zum Zweck haben, 60—68. Br. von Verträgen, wodurch das Eigenthum modificirt und eingeschränkt wird, und im Anhang 69. Br. von Verbindlichkeiten zur Entschädigung aus unerlaubten Handlungen, endlich 70. Br. vom Gange der Processe gehandelt.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. Barth: *Johnson oder der edle Taschenspieler. Aus den Memoiren des Grafen von O**. Erster Theil*, von X. Y. Z. dem Verfasser des zweyten und dritten Theils des Schillerischen Geisterseher. 1797. 422 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Schriftsteller, welcher sich als Verfasser dieses Romans nennt, hat sich selbst in eine sehr gefährliche Parallele gestellt, indem er allzu bestimmt das Vorbild bezeichnet hat, wonach er arbeitet. Ohne diese Beziehung würde man ihm nicht ungerne, zum Theil sogar mit Interesse zugehört haben: allein es macht statt dessen einen sehr widrigen Eindruck, ihm gegenüber zustehn, und den Kampf mit anzusehen, in welchem er seinem Original nachzukommen strebt, ohne dass er auch nur entfernt vermag, dem Körper, den er schafft, etwas einzuhauchen, was dem Geiste, der in Schillers Geisterseher weht, ähnlich sey, — ohne dass sein Blick scharf genug ist, die Tiefen des menschlichen Herzens und seiner Empfindungen so klar und innig zu durchschauen — und ohne dass er, wo er etwas weiter vordrang, die erhaltenen Eindrücke lebendig und so zu reproduciren vermöchte, dass seine Leser an ihnen Theil nehmen könnten. Indem man seinem Helden folgt, fühlt man bey aller Zufriedenheit mit seinem edeln Bestreben, eine gewisse Leere, weil man nicht sieht, wo das Ziel ist, wozu alles dieses führt, und wie alles, was geschieht, sich zur Einheit ründen werde. Zwar kann der Vf. mit Anschein von Recht auf die folgenden Theile verweisen: allein wir dürfen ihm auch darauf erwiedern, dass wenn man auch die Kette der Einheit nicht in ihrem ganzen Zusammenhange überschauen kann, sie doch in der Anlage des Ganzen bereits durchscheinen sollte. — Wir schweigen von dem, was unmotivirt ist; so wie von dem Ueberabentheuerlichen, was wie jenes nur zu oft in der Verbindung der Begebenheiten vorkommt; in ihm und in andern aufserwesentlichen Dingen wird nicht selten das Interesse mehr gesucht, als in der wirklichen innern Kraft, die durch Zusammenhang, Anordnung und Vortrag das Ganze belebt. — Von der Geschichte selbst verrathen wir nur so viel, dass Johnson, durch eine unglückliche Liebe dahin gebracht, die Rolle eines Taschenspielers zu wählen, und unter dieser Maske für edle Menschen zu wirken — das Gegenstück zum Armenier darstellen soll, den der Vf. in seiner Fortsetzung des Geisterseh ers zu einem wahren Ungeheuer ausmalte! —

BERLIN, b. Nicolai: *Volksmährchen*, herausgegeben von *Peter Leberecht*. 1797. *Erster Band*. 360 S. *Zweyter Band*. 309 S. 8.

Wenn dieser Peter Leberecht eben der Lebrecht wäre, der in demselben Verlage im Jahre 1796 uns seine eigne Geschichte erzählte, so hätte er sich in dem Zeitraum von jenem Produkte zu der Ausarbeitung der vor uns liegenden Volksmährchen merklich vervollkommt. Ein leichter und fliefsender Ton der Erzählung kündigte sich schon in jener Arbeit an: aber noch fehlte es dem Ganzen an innrer belebender Kraft: die einzelnen Theile der Geschichte und die eingeschobenen Reflexionen schienen nur von der

Will-

Willkühr und dem Zufall zuſammengeſtellt zu ſeyn: es gab noch zu viele Punkte, wo der Leſer ſtatt ſich zu unterhalten oder wenigſtens zu ruhen, ſich langweilte: und faſt nirgends wechſelte der Vortrag ſein Colorit nach den Gegenſtänden und Scenen, die er zu behandeln hatte.

Von allen dieſen Seiten haben die hier geſammelten Volksmährchen vieles voraus. Ueber *Blaubart* und den *geſtiefelten Kater*, die auch beſonders gedruckt ſind, vergleiche man die Recenſion eines andern Mitarbeiters (A. L. Z. 1797. Nr. 333.): — *Der blonde Ekbert* hat durch ein romantiſches Gewebe, welches durch dieſe Geſchichte fortläuft, mehr Intereſſe, als Blaubart: aber es mangelt in ihr an der hinlänglichen Motivirung der Handlungen, und über dem Ganzen ſchwebt ein widriges Dunkel, weil es dem Vf. weder gefallen hat, den Charakter Ekberts näher zu beſtimmen, und dadurch die Grauſamkeiten, welche er begeht, einigermaſsen natürlich darzuſtellen, noch über das Band ſich befriedigend zu erklären, was Bertha an die Alte und an die Prüfungszeit knüpfte, die ſie bey dieſer auszuhalten hatte. Selbſt ein Machtſpruch aus dem Geiſterreiche wäre uns erträglicher geweſen, als dieſer gänzliche Mangel einer befriedigenden Aufklärung! — *Die Geſchichte von den Heymons Kindern in zwanzig altfränkiſchen Bildern* war nicht werth, daſs der Vf. ſie bearbeitete, und noch weniger alſo, daſs er ſie dem Publicum vorlegte. Nicht Phantaſie und Laune, ſondern Unwiſſenheit und Aberwitz brachten dieſe unnatürlichen und charakterloſen Menſchen und dieſe Schöpfung einer allgemeinen Verwirrung der moraliſchen und politiſchen Welt hervor, und wir verweiſen daher billig dieſes Mährchen zu den Jahrmarktsbuden zurück, in welchen es vor dem Vf. zu Hauſe war.

Wunderſame *Liebesgeſchichte der ſchönen Magelone und des Grafen Peter von Provence.* Auch dieſes Mährchen iſt aus der Quelle geſchöpft, wo die Heymons Kinder ſich fanden: aber es hat weit mehr Anlage zu einer intereſſanten Erzählung, und iſt es in der Bearbeitung des Vf. wirklich geworden. Freylich muſs man es immer als Volksmährchen betrachten, wo man manche Unwahrſcheinlichkeit, manches Wunderbare, manche Abweichung von charaktermäſsigem Reden und Handeln, als nothwendig anzuſehen hat. Doch in welchen Gattungen des romantiſchen Gebiets müſſen wir dies in unſern Tagen nicht?

Den Schluſs des zweyten Theils macht *ein Prolog*, der ſich mit einigen Erſcheinungen am philoſophiſchen Firmamente beſchäftigt, und mit reicher Laune ausgeſtattet iſt, mit der er lachend manche treffende Wahrheit predigt. — Dieſer Prolog ſcheint uns die im Publicum verbreitete Vermuthung zu beſtätigen, daſs die hier geſammelten Arbeiten, Produkte eines jungen Genies ſind, das ſich als einen eben ſo kecken als kraftvollen Verfolger der Thorheit angekündigt hat, und zu gegründeten Hoffnungen berechtigte, etwas vorzügliches zu leiſten. In den hier und da eingeſtreuten verſificirten Stücken glauben wir insbeſondre die Verſification und Diction jenes Schriftſtellers wieder zu erkennen, von welcher jene mit vielen Härten, dieſe mit einiger Dunkelheit kämpft. Doch ſcheint es dem Vf., er ſey wer er wolle, minder an Kraft, jener Schwierigkeiten mächtig zu werden, als an Willen und Geduld, die Feile lange und fleiſsig zu brauchen, zu gebrechen. Allein billig ſollte der, welcher für die Sache des guten Geſchmacks kämpft, ſelbſt ſo untadelhaft als möglich erſcheinen.

Oschatz, b. Oldekop: *Mnemoſyne*, oder *meine Erinnerungen*, von der Verfaſſerin der *Familie Walberg* und der Situationen. 1797. 224 S. 8.

Unter dem Titel *Mnemoſyne* vereinigt die Vfn. verſchiedne Aufſätze, durch welche ſie theils ihre entfernten Freundinnen an ihre Grundſätze und Gefühle erinnern, theils das Andenken ihrer Erfahrungen, Empfindungen und Betrachtungen überhaupt ihrem Geſchlecht mittheilen wollte. *Neun* Aufſätze, nämlich zwey *Rhapſodien*, drey *Erzählungen*, zwey *Schauſpiele* und zwey *Gedichte* findet man hier beyſammen. Die *Rhapſodien* ſind poetiſchprofaiſche Declamationen. In der erſten feyert die Vfn. das Andenken von dem frühen Tode zweyer Kinder mit ſanftrührenden Bildern. S. 3. iſt es widerſprechend, wenn der Todesengel, deſſen Namen doch ſchon *ſchreckend* ſeyn ſoll, ein *ſüſser* Seraph heiſst, wenn er dem ſchlummernden Kinde *ſchön* gerufen, und doch *jubilirend* an der Wiege gejauchzt haben ſoll. Wie S. 4. ein *ſtarrender* Blick den Himmel *durchſpalten* könne, iſt nicht wohl einzuſehn. Die zweyte Rhapſodie S. 126. iſt eine Declamation über die Gewiſsheit eines künftigen Lebens, über den Erſatz, den man in demſelben zu erwarten hat, über das Wiederſehn der Freunde in demſelben u. ſ. w. und enthält edle Gedanken mit einer feyerlichen Schwärmerey vorgetragen. Nur S. 129. iſt die Vf. aus dem Ton gefallen. Schon folgender Ausdruck paſst nicht hieher: „Ich würde dem Mann Gottes von *erleuchter* Gelehrſamkeit *ins Amt fallen*“ — aber folgende Stelle, wo vom Sterbebette die Rede iſt, geht gar ins Komiſche über. „Auf dieſer *hohen Schule* der Weisheit „wird der ewige *Freyheitsbrief*, im Himmel *geſchrieben*, auf der Erde *unterzeichnet*.“ — Von den drey kleinen Romanen, oder *Erzählungen* heiſst die *erſte* S. 7.: *Joſephine, oder der frühe Fall ins Verderben*, und enthält viele, nur zu auſserordentliche, Vorfälle, aber die Darſtellung iſt ſo lebhaft und reich an naiven und lehrreichen Zügen, daſs man gern das Unwahrſcheinliche darüber vergiſst. Die *zweyte* Erzählung *Lenardo und Gabriele* iſt ſehr kurz. Der Schlund des Meeres, der die Liebenden verſchlingt, macht die plötzliche und gewaltſame Kataſtrophe. Da der Leſer ſie zu wenig kennen lernt, um mit ihren Leiden zu ſympathiſiren, und da der Liebhaber auf eine ſtrafbare Art es verbirgt, daſs er ſchon verheirathet war: ſo erweckt der Ausgang nur wenig Mitleiden. Die Sprache iſt hier und da zu bilderreich. Die dritte Erzählung hat die Aufſchrift: *Die brillantnen*

Ohrgehänge. Ein Geſchenk von Ohrgehängen iſt der Probierſtein für zwey Mädchen, wovon das eine dadurch erſt eitel, und dann läſterhaft, und das andre, das ſie verkauft, um Arme zu unterſtützen, glücklich wird. Der unterſchiedene Charakter der beiden Mädchen iſt recht gut gezeichnet. Von den beiden *Schauſpielen* iſt das erſte ein dialogiſirtes Familiengemälde, betitelt: *Graf von Raſchwitz, oder ſchlechte Geſellſchaft verdirbt gute Sitten*, in vier Aufzügen, eigentlich ein Trauerſpiel, denn es geht ſehr tragiſch darin her, ob es ſich gleich fröhlich endigt. Ein Spieler, der den Grafen ganz beherrſcht, hat ſich von ihm ſeine Pflegetochter (ein Findelkind, das die Gräfin aus Mitleid zu ſich genommen) verſprechen laſſen, und da dieſe, die einen edeln Jüngling liebt, ſich weigert, überredet jener den Grafen, die Pflegetochter ſey ein uneheliches Kind der Gräfin, und beredet ihn gar, das Mädchen zu morden, (welcher Plan noch zu rechter Zeit von der Zofe erhorcht wird) allein, indem der Graf den Dolch gegen ſie zückt, entdeckt er durch ein Porträt an ihrem Halſe, daſs es eine eigne Tochter von ihm iſt. Ein ſehr romantiſcher Ausgang, und eben ſo unerwartet, als die Erbſchaft, die die Pflegetochter noch vorher S. 80. thut, Daſs der Graf im Stand iſt, ſeine würdige Gattin, deren Seelengröſse und Güte er wiederholt fühlt und bekennt, ohne alle Unterſuchung für untreu zu halten, daſs er ein Mädchen morden will, das ihn nicht beleidigt, iſt ganz unwahrſcheinlich. Die Gräfin iſt das Ideal einer guten Ehefrau, und erregt durch die Gegenwart ihres Geiſtes, und durch ihre Standhaftigkeit Bewunderung. Das *zweyte* Schauſpiel heiſst: *Klelie, oder die Emigranten*, in zwey Aufzügen. Die Perſonen deſſelben wetteifern alle in Edelmuth; *Klelie* giebt dem Wohlthäter ihres Vaters aus Dankbarkeit die Hand, ob ſie gleich ſchon einen Geliebten hat, deſſen Schickſal ſie aber nicht weiſs; der Vater will ſie nicht zwingen, ob er gleich weiſs, wie nöthig dieſe Verbindung für ſeine Umſtände iſt, der erſte Geliebte, der am Tag von *Kleliens* Trauung zurückkommt, entſagt ſeinen ältern Rechten, ſobald er *Kleliens* Motive hört, und beſonders erfährt, daſs *Kleliens* Gatte einer ſeiner beſten Freunde iſt. Daſs *Kleliens* Gatte nun dennoch verſpricht, ſich von ihr, nachdem er eben mit ihr getraut worden, wieder ſcheiden zu laſſen, iſt unwahrſcheinlich, und daſs er vorher ſo wenig Unterſuchung angeſtellt, ob ihr Herz noch frey ſey, war zu leichtſinnig. — Die zwey *Gedichte* endlich S. 124. und S. 139. ſind mittelmäſsige Elegien, durch Todesfälle veranlaſst.

KLEINE SCHRIFTEN.

GOTTESGELAHRTHEIT. *Göttingen*, b. Dieterich: *Von dem Urſprung und der Beſchaffenheit einer unmittelbaren göttlichen Offenbarung.* Als Ankündigung der zweyten Vertheilung des neuen homiletiſchen Preiſes für das Jahr 1797. Von D. *Chriſtoph Friedrich Ammon*, ord. Lehrer der Theologie. 32 S. 4. Dieſe kleine akademiſche Schrift iſt eine in ihrer Art allzu merkwürdige Erſcheinung, als daſs die A. L. Z. ſie ganz mit Stillſchweigen übergehen könnte. Hier wird *der Urſprung und die Beſchaffenheit einer unmittelbar göttlichen Offenbarung*, durch folgende neue Beſchreibung der ganzen Procedur, deducirt und erklärt:

„Die meiſten Kräfte und Geſetze unſers Weſens, unſre „Sinnen, Gedächtniſs, Einbildungskraft, Verſtand, und ſelbſt „unſre empiriſche Vernunft wirken ſämmtlich innerhalb der „Zeit und des Raums. Nur unſer ſich allmählig aus der Sinnlichkeit herausbildendes moraliſches Ich, und unſer Gewiſſen, „dieſes göttliche Geſetz eines reinen, freyen Willens, iſt über „die Reihe mechaniſcher Urſachen und Wirkungen erhaben, „und bringt unſer Weſen der Gottheit nahe. Durch die reine, „freye, energiſche Wirkſamkeit des Moralgeſetzes in uns, und „durch das unbedingte Machtgebot deſſelben im Verhältniſſe „zu der Foderung unſrer Neigungen und Begierden, entſteht „nicht nur der Glaube an das Daſeyn einer moraliſchen, die „Welt regierenden Gottheit, ſondern auch der Glaube an eine „würdige Verehrung derſelben durch die Betrachtung des Sittengeſetzes, als eines göttlichen Gebots. Wenn nun durch „den heiligen und mächtigen Willen Gottes alle Kräfte und „Geſetze der Natur fortdauern und von ihm abhangen; ſo „können auch die moraliſchen Kräfte und Geſetze unſers Weſens, unſerer Freyheit unbenommen, nur durch dieſen heiligen Willen Gottes fortdauern, und unter unſrer eignen freyen „Mitwirkung, eine immer gröſsere Lebhaftigkeit und Stärke „erhalten. Setzen wir nun voraus, daſs ein Menſch ſich „durch unausgeſetzte Vervollkommnung ſeiner moraliſchen Natur über den phyſiſchen Naturzwang immer mehr zur Freyheit emporhebe; ſo kommt er nicht nur dem Ziele ſeiner „Beſtimmung, der Heiligkeit Gottes, immer näher, ſondern „es müſſen nun auch nothwendig göttliche Geſinnungen, und „durch die Foderungen ſeines lebhaft wirkenden Moralgeſetzes, „göttliche Kenntniſſe in ſeiner Seele entſtehen, und — *der „edlere Theil ſeines Weſens ſchwingt ſich durch ſeine moraliſche Ausbildung zu der Höhe empor, wo die alleszufaſſende „Kraft der Gottheit nicht mehr unmittelbar durch „ſinnliche Berührungen ſeiner Empfindungen „und Gefühle in der, und durch die Natur, ſondern durch „geiſtige Berührung ſeines moraliſchen Ich auf „ihn wirken kann.* So entſteht in ihm das Bewuſstſeyn — nicht „Gefühl, denn dieſe Wirkſamkeit Gottes fühlt man nicht — „von der Gegenwart gewiſſer göttlicher Vorſtellungen und „Ideen, zu welchen er ſich den Weg nicht *allein* durch eignes Nachdenken gebahnt hat; ſie drängen ſich ihm unerwartet und mit aufſerordentlicher Lebhaftigkeit auf, er findet „ſie der Würde der Gottheit angemeſſen, und ſeinen Zeitgenoſſen wohlthätig: er betrachtet ſie alſo als Kenntniſſe und „Belehrungen von Gott, und fühlt zugleich den *unwiderſtehlichen, moraliſchen* Beruf, ſie ſeinen Zeitgenoſſen mitzutheilen. „So entſteht in der Seele des Vertrauten der Gottheit eine unmittelbare Offenbarung etc.“ Doch, dies wird hinreichend ſeyn, um den Geiſt, der in dieſer Schrift herrſcht, kenntlich zu machen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 2. December 1797.

ERDBESCHREIBUNG.

Leipzig, b. Dyk: *Beyträge zur Kenntniſs vorzüglich des Innern von England und ſeiner Einwohner.* Achtes bis Vierzehntes Stück. 1794—1796. 8.

Wir haben bereits bey der Anzeige der erſten Stücke unſere Leſer mit dem groſsen Werthe dieſer Beyträge bekannt gemacht. Scharfer und genauer Beobachtungsgeiſt, Kälte und Richtigkeit im Urtheile und unbeſtechliche Wahrheitsliebe zeichnen auch die vor uns liegenden Hefte aus. Das achte Stück enthält Bemerkungen über Windſor und die Gegend von Windſor und Eton; etwas über das Klima Englands, und über die engliſche Ausſprache und Rechtſchreibung, ſo wie einige Beyträge zur Literatur. Die drey folgenden Hefte ſind dem Collegium oder der Schule zu Eton, der Erziehung und der daraus entſtehenden Charakteriſtik der Engländer, und der Univerſität Oxford gewidmet. Das dreyzehnte Heft ſchildert das Anſehen, die Würde und den Stand der Gelehrten in England, eine ſchöne Schilderung, der noch eine hiſtoriſche Erklärung der verſchiedenen Arten von Rechtsgelehrten in England beygefügt iſt, und im vierzehnten Hefte finden wir eine politiſche Geographie von Oſtindien, (von den Beſitzungen der Britten in Aſien), die aber von wenigem Werthe iſt, Haſtings Proceſs und die Beſchreibung einer Reiſe von Eton nach Bath und Briſtol.

Da wir annehmen dürfen, daſs der bey weitem gröſste Theil unſerer Leſer die hier eben aufgeführten Hefte bereits geleſen hat, ſo ſchränken wir uns darauf ein, nur einige Bemerkungen und Verbeſſerungen mitzutheilen. Was der Vf. von dem heiteren Ausſehen von Windſor ſagt, gilt nur von dem obern Theil der Stadt; der untere, das heiſst, derjenige, der mit Eton zunächſt in Verbindung ſteht, gewährt ſicher einen ſolchen Anblick nicht; dieſer Theil iſt ſehr abhängig und hat enge und ſchmutzige Straſſen. Die Kaufmannsläden ſind auch nicht ſo ſehr anſehnlich, man konnte ſie unbedeutend nennen. Die Menge Livreebedienten, Kutſchen, Chaiſen u. ſ. w. ſieht man nur in gewiſſen Zeiten, des Sonntags, im Sommer, wenn die königliche Familie ſich auf der Terraſſe befindet, oder auch wenn die Wettrennen zu Aſcot gehalten werden. S. 4 muſs der Ausdruck *ungeheure Menge Landſitze* verändert werden in *eine beträchtliche Anzahl Landſitze*; auch iſt das wohl übertrieben, was von dem ungeheuren Zuſammenlaufen verſchiedener Menſchen auf der Terraſſe zu Windſor geſagt wird. S. 52 muſs man Upton ſtatt Opton und S. 54 Datchet ſtatt Dachet leſen. Sollte nicht auch wohl S. 55 Stoke Park ſtatt Stoke Pogeis ſtehen? Hr. *Küttner* glaubt, ſo wie mehrere mit ihm, daſs Gray in ſeiner unſterblichen Elegie auf einen Dorfkirchhof den Kirchhof zu Stoke beſungen habe; andere halten den Kirchhof zu Upton für den Schauplatz, und das Locale ſcheint für dieſe Behauptung ſtark zu ſprechen. Die S. 89 erwähnte Vaſe iſt die berühmte Vaſe, deren erſter Beſitzer Sir W. Hamilton war, und die den Namen hamiltoniſche Vaſe führte. Sie iſt von ganz dunkel blauem Glas, mit weiſen Reliefs von demſelben Stoffe, und ganz einzig in ihrer Art. Umſonſt verſuchte man es, ſie nach zu machen. Ihr jetziger Beſitzer iſt der Herzog von Portland; er kaufte ſie in der erwähnten Auction für tauſend Pfund. In den, das Klima betreffenden Bemerkungen ſagt uns Hr. K., daſs im November die Luft, die niedere Atmoſphäre, oft ſo dick ſey, daſs ſie alles Licht auffange und alles ſo dunkel umher mache, daſs man am hohen Mittage die Fenſter ſchlieſse und Licht brenne, um Heiterkeit im Zimmer zu erhalten. Rec. der beſonders viel über das Klima Englands geſammelt hat, zweifelt ſehr, ob das irgendwo in England der Fall ſey, und ſelbſt Eingeborne, die Rec. fragte, zweifelten mit ihm. Leichtes Bauen iſt nicht, wie S. 98 geſagt wird, im allgemeinen der Charakter der engliſchen Architektur. Eine gewiſſe Claſſe von Häuſern wird freylich ſehr leicht und mit dünnen Wänden gebauet, wie z. B. die Häuſer, welche die Baumeiſter in London aufführen, um ſie zu verkaufen. S. 108 muſs man Cypenham ſtatt Chippenham leſen. Unter Bryants Schriften vermiſſen wir ſeine Abhandlung über eine Stelle im Joſephus, die Gottheit Chriſti betreffend, ſeine Abhandlung über den Philo Judäus, ſeine Schrift über die ägyptiſchen Plagen und die göttliche Sendung Moſes, ſeine Schrift gegen M. Le Chevalier über die Lage von Troja, ſeine Abhandlung über die Menſchenopfer bey den Alten, die der berühmte Michaelis ins Deutſche überſetzte, ſo wie ſein, unter uns nun auch durch eine Ueberſetzung bekannt genug gewordenes Werk über den trojaniſchen Krieg. S. 112 muſs ſtatt Wurton, Warton und ſtatt Tyrwit, Tyrwhitt geleſen werden. Auſser den vom Vf. angeführten drey lateiniſchen Ueberſetzungen von Gray's Elegie beſitzen wir jetzt noch vier in griechiſchen Hexametern, zwey derſelben haben einen D. Norbury und einen M. Ten, beide Mitglieder des Collegii zu Eton, zu Verfaſſern.

Neuntes Stück. Auch zu Eton iſt die eigentliche Benennung der Freyſchüler *King's Scholars*, wie ſchon aus dem jährlich gedruckten Verzeichniſs der Schüler erhel-

erhellet; dort werden die Freyschüler mit den Buchstaben *K. S.* angedeutet; aber darin hat der Vf. Recht, dafs man jene Schüler gewöhnlich in der Unterredung durch den Namen *Collegers* unterscheidet. „In *England*, sagt Hr. K., S. 35 geht der Knabe nicht eigentlich in die Schule, um zu lernen, oder blofs Unterricht zu erhalten, sondern zu zeigen, was er gelernt hat, und man setzt von jedem voraus, dafs er seine Schularbeiten zu Hause gemacht hat." Das ist falsch, so richtig es wäre, wenn statt *in England* in Eton stände; denn in den übrigen Instituten, und auch zu Westmünster wird in der Schule selbst der Unterricht ertheilt. Die eigene Lehrart (S. 36) schränkt sich also auch blofs auf Eton ein. In der Schule sieht der Lehrer auch nicht blofs darauf, dafs der Schüler sein Exercitium bringt. Jedes Exercitium wird von einem bestimmten Lehrer, gewöhnlich dem Lehrer der Classe, zu welcher der Schüler gehört, nicht gerade von seinem Tutor, der es schon corrigirt hat, durchgesehen, die Fehler gerügt und auch wohl bestraft. Die Unterlehrer haben freylich nichts mit der Ruthe zu thun; aber sie ertheilen nicht blofs Rath und Ermahnungen, sondern erkennen auch auf Strafen, auf — Strafarbeiten; sie lassen den Sünder übersetzen, abschreiben, oder auswendig lernen, und unterwirft der Schüler sich nicht pünktlichst, so bringt man ihn zum Oberlehrer, der ihn körperlicher Weise angreift. Die Gedichte der Schüler zu Eton sind wirklich gesammelt. Die Sammlung erschien unter dem Titel *Musae Etonenses* im J. 1796 in zwey Bänden. Der Herausgeber derselben war Mr. W. Herbert, dritter Sohn des Grafen von Carnarvon. Man findet in dieser Sammlung die vorzüglichsten poetischen Ausarbeitungen der Schule aus einem mehr als dreyfsigjährigen Zeitraum; die Gedichte sind theils griechisch, theils lateinisch und mehrere wirklich trefflich. Hr. K. glaubt, es gäbe dieser Sammlungen mehrere, Rec. erinnert sich nur noch einer einzigen, die aus einem Bande besteht. Was jener erstern Sammlung noch ein vorzügliches Interesse giebt, ist, dafs man in derselben Jugendarbeiten von mehreren berühmten Männern, auch von Hn. *Fox*, findet. S. 50 bemerkt Hr. K., dafs man die Dichter, welche in den Schulen gelesen würden, auswendig lernen lasse, und dafs man wohl deswegen, vorzüglich unter den zu Eton erzogenen Männern manche finde, die einen Dichter der Alten so ziemlich auswendig wüfsten. Dies ist auch bey Hn. Fox der Fall; er weifs den Horaz ganz auswendig. „Eine gewisse Anzahl anderer Mitglieder (*fellows*) werden zum Examiniren der obersten Knaben ernannt." (S. 60) Der Regel nach ernennet man nur zwey; sie heifsen *Posers*, d. i. Examinatoren, und beide müssen, wenn Rec. sich nicht sehr irrt, *Masters of arts* seyn. Nicht Heinrich VIII, sondern Heinrich VI war Stifter der Schule, und diesem zu Ehren wird die, S. 67 erwähnte, Mahlzeit gegeben. Die Sommerferien fangen gewöhnlich in der vorletzten, zuweilen auch in der letzten Woche des Julii an. Was der Vf. über den Charakter der etonschen Knaben, d. h. der Schüler zu Eton bemerkt hat, ist unverbesserlich gut; diese Schilderung gehört zu den vorzüglichsten im ganzen Werke.

Zehentes Stück — Es ist wohl ein Druckfehler, wenn S. 51 Molstoncraft für Wolstoncraft steht? Die sogenannten Sonntagsschulen, die man seit einigen Jahren in England zu errichten angefangen hat, und die sich in sehr vielen Theilen des Reichs ausgebreitet haben, sind von mancherley Art und wurden auf mancherley Weise gestiftet. Ein reicher Güterbesitzer oder ihrer mehrere errichteten eine solche Schule auf eigene Kosten, oder der bessere Theil der Einwohner eines gewissen Districtes machten eine Subscription. Die Wirkungen dieser Schulen waren höchst seegenreich; um so mehr aber beklagt es Rec., dafs er hinzusetzen mufs, wie gegenwärtig auch in Hinsicht auf diese Schulen, die Meynungen in England sehr getheilt sind. Der gröfsere Theil der denkenden Köpfe aus dem höheren Stande ist wohl noch für diese Schulen; aber ein recht ansehnlicher Theil gerade gegen sie. Die französische Revolution und die Furcht vor einer ähnlichen Katastrophe in England hat eine Menge Bedenklichkeiten gegen diese Schulen erzeugt; oft genug hört man von ihnen behaupten, sie hätten mehr Böses als Gutes für den Staat gestiftet. Keine Aufklärung der niedrigsten Volksclasse ist auch hier die Losung! — Ein gelehrtes Frauenzimmer wird in England so wenig gesucht und geliebt, dafs die reichern und klügern unter den gelehrten Damen ihre Kenntnisse zu verbergen suchen. Sagt man von einem Frauenzimmer, *she is a blue Stocking;* so schreckt man die Hälfte unsers Geschlechts von ihr hinweg. Woher diese Benennung, weifs der Vf. nicht anzugeben. Man sagte ihm, Johnson, der einst der grofse Gönner einer gelehrten Damengesellschaft gewesen, habe während er den Gönner derselben machte, blaue Strümpfe getragen. Rec. erinnert sich gelesen zu haben, der Klub habe den Namen von einigen weiblichen Mitgliedern erhalten, die blaue Strümpfe aus Armuth getragen hätten. Das wäre wirklich englisch genug! Der Klub selbst existirt längst nicht mehr. — Was S. 112 über das Arm in Arm gehen gesagt ist, ist wohl unrichtig. Sehr oft sieht man eine Dame neben einem Herrn frey und ungeführt gehen; geschieht das Gegentheil aber, so verursacht das keineswegen den Anstofs, von dem Hr. K. als unvermeidlich spricht. Miss Ponsoby (S. 125) soll wahrscheinlich Miss Ponsonby heifsen, und was (S. 127) die Franzosen *geendigt* nennen, nennen doch auch die Engländer *finished?*

Eilftes Stück. — Die Sternwarte zu Oxford sah Hr. K. noch nicht vollendet. „Der Thurm, sagt er, ist achteckigt. Oben auf wird man eine Weltkugel, von einem oder zwey Atlanten getragen, setzen, und dann wird die Höhe des Thurms über 100 Schuhe seyn." Die Weltkugel war schon im Julius 1796 aufgesetzt; es ist eine *Sphaera armillaris*, die von zwey Atlassen getragen wird; der Pol ist nach Norden gerichtet; auch waren im Julius 1796 schon die Figuren, der Wind u. s. w. angebracht. Jetzt ist es nun leider noch schwieriger, die Sternwarte zu sehen, als in den Zeiten,

ten, wo der Vf. in Oxford sich befand; denn D. Hornsby's Gesundheitsumstände haben sich sehr verschlimmert; er leidet an epileptischen Zufällen. In dem mittlern Gebäude oder dem Thurm ist der Lehrsaal, ein schönes geräumiges Zimmer. Aus diesem Saale führt eine trefflich, leicht und gefällig gearbeitete eiserne Treppe hinauf in das Beobachtungszimmer. Die Treppe kostet nicht weniger, als fünf hundert Pf. St. Das Beobachtungszimmer erhielt nach Dr. Hornsby's Anordnung eine Höhe von 40 Fuss. Es ist durch eine schöne Kuppel geziert und um dasselbe läuft eine Gallerie, um Beobachtungen im Freyen anstellen zu können. Rec. meynt, dass das Observatorium ganz vollendet 20,000 Pf. kosten werde. Dr. Sibthorp, dem der botanische Garten zu Oxford so viel verdankte, lebt nicht mehr; sein Nachfolger wurde ein sehr junger Mann, Namens Williams, der von seinen botanischen Kenntnissen noch keine Beweise aufgestellt hatte. Der S. 74 genannte *Hug Balsam* heisst wohl *Hugh (Hugo) Balsam*.

Zwölftes und dreyzehntes Stück. — Die Note des Herausgebers S. 16 enthält einen Irrthum. Das Einkommen der *Students* vermehrt sich nicht nur, sondern die älteren erhalten beträchtlich mehr als die jüngern. So weit bringt man es wirklich auf den englischen Schulen nicht, wie man nach S. 120 und 121 erwarten sollte. Sehr viele junge Leute von 20 und 22 Jahren, ja man darf wohl sagen, die Meisten, leisten das nicht; nur die geringere Zahl von den vollendeten Schülern ist im Stande, alle lateinische und griechische Schriftsteller mit Leichtigkeit zu lesen. S. 232 ist der Name des berühmten Bearcroft in Bearscroft verwandelt. Hr. K. sagt (S. 233): „manchmal bezahlt einer eine ganze Menge von Advocaten, nicht um sie zu gebrauchen, sondern damit sie nicht gegen ihn gebraucht werden können." Dies verdient mehr als eine Berichtigung. Leute von grossem Vermögen, vielen Geschäften, und vielfachen Verhältnissen und Verwicklungen bezahlen den berühmtesten Sachwaltern jährlich eine Summe, welche eben nicht sonderlich gross ist, etwa 15 bis 20 Pf. Gewohnheit und Sitte und Anstand verpflichten dann den Empfänger, wenn der Bezahlende in einen Rechtsstreit verwickelt wird, sich zu dessen Dienst bereit zu halten und auf keinen Fall gegen ihn zu agiren. Einen Sachwalter auf diese Weise im Solde haben heisst *to retain*, so wie das ihm jährlich bezahlte Geld *retaining fee*. Zuweilen hält einer sich so drey bis vier Sachwalter. Eben das thun Gesellschaften, Handelsgesellschaften und andre Corporationen; und man hält der Sachwalter mehrere oder wenigere, je nachdem man mehr oder weniger Aussicht zu Rechtshändeln hat. Bey einigen der berühmten Sachwalter beläuft sich diese Einnahme, für die sie meist nichts thun, bedeutend hoch. Bey der Eintheilung der Richter in England hat der Vf. wohl bemerkt, dass die Richter ganz und gar vom Hofe unabhängig sind, er hätte aber noch hinzufügen sollen, dass die Nation diese ganz unschätzbare Unabhängigkeit Georg III verdankt; gleich in den ersten Jahren seiner Regierung verordnete der jetzige König, dass die Richter künftig ihre Stellen auf Zeitlebens und nicht mehr, wie bis dahin, *during the King's pleasure* erhalten und behalten sollten. Der Verfasser der *Justice of the Peace* (S. 239) heisst nicht *Byrne* sondern *Burn*. Irrig ist es, wenn der Vf. S. 242 behauptet, die eigentliche Ehescheidung (*divorce*) könne nur im Oberhause erhalten werden; vom Parlamente hätte gesagt seyn sollen; es muss eine Bill passiren, die Sache muss also erst in's Unterhaus gebracht werden. Committeen des Unterhauses zum Verhör solcher Händel sind gar nicht selten.

Vierzehntes Stück. — Die *Short-hand-writers* sind nicht, wie man nach S. 33 erwarten konnte, privilegirt, die Verhandlungen im Parlamente nachzuschreiben, man connivirt blos; nach den Gesetzen sind sie weder im Oberhause, noch im Unterhause zu dulden; und der Fall hat sich schon oft ereignet, dass, wenn ein *Short-hand-writer* sich vorn auf der Gallerie zeigte, so dass er vom Sprecher bemerkt werden konnte, dieser ihm das Schreiben verbot. Ueber die in ein System gebrachte Kunst dieser Leute hat man nicht blos eines, sondern zwey bis drey Werke, deren Titel aber Rec. nicht angeben kann. Die Deputirten des Unterhauses, die Ankläger, S. 63, heissen *the managers of the house of commons*, und der S. 85 genannte *Townly Townley*.

Neuruppin, b. Kühn: *Meine Frühlingsreise* aus der Priegnitz durch die Altmark, durch Halberstadt, Magdeburg, Quedlinburg, u. s. w. wie auch durch den gröfsten und felzendsten Theil Thüringens, über Freyburg, Naumburg, Merseburg, Halle, u. s. w. in die Grafschaft Ruppin zurück; von *Heinrich Müller*, Prediger zu Metzelthin im Ruppinschen. 1795. 2 Theile. 239, 220 S. 8.

Der Vf. dieser Reisebeschreibung scheint unter die zu gehören, die nie weit gereiset sind. Alles ist ihm daher, besonders bey dem ersten Ausfluge, merkwürdig, alles macht auf ihn den lebhaftesten Eindruck; alles, was er sieht und hört, ist ihm interessant genug, um seinen Lesern mitgetheilt zu werden. Alle nur etwas ausgezeichnete Gebäude, Kirchen und Klöster mit ihren Gemälden, Bildhauerarbeiten, Grabmälern und Grabschriften werden ausführlich beschrieben, die Legenden nach erzählt, alle Reisegesellschafter und alle neue Bekanntschaften charakterisirt; u. s. w. Auch fehlt es nicht an physico-theologischen und moralisch-politischen Betrachtungen. Kurz man stöfst auf so viel Kleinliches und Unbedeutendes, dass man unwillig werden könnte, wenn man nicht durch die überall durchschimmernde Gutmüthigkeit des Vf. und durch die für manche Mängel des Inhalts entschädigende Darstellung, die zuweilen in das Dichterische, aber doch nie in Schwulst, übergeht, wieder mit ihm ausgesöhnt würde. Mehrere Bekanntschaft mit neuern Reisebeschreibungen würde ihn auf ganz andere Gegenstände geleitet, und mehrere Menschen- und Weltkenntniss zur Verschweigung mancher Bemerkungen und Nachrichten bewogen haben, die indessen

deſſen für viele Leſer wohl grade den intereſſanteſten Theil ausmachen dürften. Als Anhang iſt beygefügt: Kurzgefaſste Beſchreibung (und Geſchichte) *einiger Bergſchlöſſer in Thüringen*; wenn Zeit und Umſtände es erlauben, will der Vf. die Geſchichte *aller* thüringiſchen Bergſchlöſſer liefern.

SCHÖNE KÜNSTE.

LEIPZIG, b. v. Klefeld: *Die Mönche von San Martino auf der Keuſchheitsprobe*, von *Richard Roos*. 1797. 309 S. 8. (1 Rthlr.)

Im ſechzehnten Jahrhundert zur Zeit des Groſsherzogs von Florenz Cosmo I gab es ein Franciscanerkloſter *San Martino*, deſſen Mönche weit und breit für die heiligſten und keuſcheſten galten. Der Groſsherzog, ein Ungläubiger in Anſehung aller mönchiſchen Heiligkeit, nahm ſich vor, in Geſellſchaft ſeiner liebſten Buhlerin, ihres Kammermädchens, und zweyer Höflinge jene Mönche näher zu beobachten. Er kaufte alſo in der Nähe des Kloſters ein wüſtes Schloſs, das im Ruf ſtand, von Geſpenſtern beunruhigt zu werden, und gab vor, einige Zeit dort wohnen zu wollen, um nach den Vorſchriften der Mönche für die Sünden ſeines ganzen Lebens zu büſſen. Hier entdeckt er, daſs die Mönche, ſo ſtreng ihr äuſserliches Leben ſcheint, insgeheim das üppigſte und wollüſtigſte Leben führen, ein ganzes Serail halten, und in verborgnen Zimmern ſich den ſchändlichſten Ausſchweifungen überlaſſen; er findet daſs die ſpuckenden Geſpenſter des benachbarten Schloſſes nichts als Mönche ſind, die den Unfug deswegen verüben, um alle Beobachter ihrer heimlichen Freuden in Entfernung zu erhalten; er hebt das Kloſter auf, und verwandelt es in eine milde Stiftung für Gebrechliche. Der groſse Haufen der Mönche wird zur Galeere verdammt, der Prior, und drey ſeiner thätigſten Genoſſen, die der Groſsherzog zuerſt entlarvt, werden nicht nur begnadigt, ſondern ſogar gut verſorgt, ob ſich gleich keine Beſſerung von ihnen hoffen läſst, und beſonders der Prior nicht allein einen in einem Crucifix verborgnen Dolch führt, ſondern wirklich mit Mordplanen, unter andern namentlich gegen den Groſsherzog ſelbſt umgeht. So gelind die ärgſten Böſewichter davon kommen, ſo ſehr widerſpricht die harte Execution mit den andern dem Charakter des Groſsherzogs, der ſelbſt als ein alter Wüſtling geſchildert iſt. Der Vf. will dieſen Widerſpruch mit folgender Sentenz zum Schluſs ſeiner Geſchichte heben: „Daſs *Cosmo* ſelbſt in puncto ſexti nicht taktfeſt war, und doch die Sünden dagegen ſo hart ſtrafte, ſcheint zwar ſtreng und ſonderbar zu ſeyn; allein wider alle Pſychologie iſt eine ſolche Thatſache nicht, wie ſich aus dieſen und jenen Actenſtücken und Privatnachrichten *ad nauſeam usque* erweiſen lieſse.“ Die ganze Geſchichte qualificirte ſich zu einem kurzen Schwank, aber die vielen Intriguen und Maskeraden, die der Groſsherzog ſo geduldig anwendet, die Mönche zu entlarven und zu beſchämen, machen Langeweile, weil ſolche ſchlechte Menſchen dieſe Mühe nicht verdienen. Zu loben iſt es übrigens von dem Verfaſſer, daſs er bey den vielen Gelegenheiten, die er bey einem ſolchen Süjet hatte, ſchlüpfrige Gemälde zu entwerfen, (ſelbſt bey der Suſannenſcene S. 155) ſehr in den Schranken der Ehrbarkeit geblieben iſt. Nur der *Geifermund* des alten Pater S. 179 auf dem vollen Buſen der Schönen iſt eckelhaft. Der Vf. will ſcherzhaft erzählen, wie ſehr es ihm aber dazu an Talenten fehle, mag folgende Stelle S. 4 beweiſen: „Sie „war noch ſo züchtig und unwiſſend, wie jedes Mädchen ſeyn ſollte, ſo lange der Tiſchler noch nicht den „Hobel zum Spahn des keuſchen Ehebettes angeſetzt „hat; eben dieſer Zucht und löblichen Ignoranz wegen hatte ſie auch bisher für Männer nur wenig Sinn, „und das war auch natürlich; denn das Sprichwort „ſagt: *Ignoti nulla cupido*, was ich nicht weiſs, macht „mich nicht heiſs.“

WIEN, b. Rehm: *Das Grätzer Mädchen, oder, die Liebe zwiſchen Ferdinand und Marianen mit ihren Folgen, etwas mehr als ein Roman.* 1797. 189 S. 8. (12 gr.)

Nicht *romanhafter*, als *Romane*, ſondern alltäglicher, als die alltäglichſte Alltagsgeſchichte iſt dieſe Erzählung von einem Findelkinde, das erſt Wirths- und Kammermädchen, und dann eine groſse Dame wird. Wie, wenn ein Halbſchlafender einem Halbwachenden etwas erzählt, weil beide ſich des Schlafes erwehren wollen, und nicht können, ſo erzählt hier der Vf. dem geneigten Leſer, der gewiſs nach dem erſten Bogen entſchlummert, eine fade lange Geſchichte, bey der er ſeine Erfindungskraft in ſehr geringe Unkoſten geſetzt hat. Ohne alle Verwicklung geht alles darinnen den natürlichen Gang fort, und, wo auch hin und wieder Hinderniſſe ſich zu erheben ſcheinen, ſind ſie im Nu wieder gehoben. Das Mädchen vertheidigt z. B. S. 68 ihre Unſchuld mit einem Meſſer, dem aber, der den Sturm auf ſie gewagt, geſchieht kein Leid, er bereut auch gleich alles wieder, und ob ſie gleich ihn verwundet, und dann ſeiner Mutter in die Hand fällt, ſo geſchieht ihr doch auch nichts. Sie wird entführt, aber die Pferde werfen den Kutſcher ihres *Wagens ab*, und ſo iſt ſie gerettet. Durch Erbſchaften und Todesfälle kommt ſie endlich dem Glück ganz in den Schoos. Lächerlich zu leſen iſt es, wenn ihr erſter Mann ſein Teſtament gemacht hat, wodurch ſie alles erhält, und der Vf. nun S. 137 hinzuſetzt: „Welches *glückliche* Ereigniſs, doch in der folgenden Nacht wurde der Kranke ſchwächer.“ Der platte und matte Vortrag wimmelt von ſchielenden, unbeſtimmten, unrichtigen und undéutſchen Ausdrücken. Redensarten, wie folgende: *Richte dich zuſammen* (d. i. mache dich bereit) *wandle aufrecht* (d. i. führe dich gut auf) *eine Bedienſtung* (d. i. Bedienung) *mit Genügen* (d. i. gnugſam) *in Anbetracht* (d. i. in Betracht) *Bogengange* (d. i. Umwege) *verlaſslich* (d. i. zuverläſsig) *Verzicht* (d. i. Verdacht) ſind vermuthlich Provinzialismen. Die ärgſte Phraſe findet man S. 95: „Nicht, daſs ſie eine *Pflänzerin* (was das wohl ſeyn mag?) oder *dumme Hoffarthsſuppe* aus ihr machen wollte!“

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 4. December 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

GÖTTINGEN, b. Vandenhök u. Ruprecht: *Einleitung in die Arzneymittelkunde*, von *J. Arneman* (n), der Arzneywiſſenſchaft Prof. ord. zu Göttingen etc. 1797. 502 S. 8.

Ohne hier umſtändlich prüfen zu können, in wiefern die Bedeutung des Namens: „*Arzneymittelkunde*“ nur auf die allgemeinen phyſikaliſchen und chemiſchen Eigenſchaften der Arzneymittel, mit Ausſchluſs der mediciniſchen Eigenſchaften derſelben, hingegen die des Namens: „*Arzneymittellehre*“ auch auf die letzten ſich erſtrecken laſſe, müſſen wir bemerken, daſs dieſes Buch eben durch dieſe Ausſchlieſſung von dem unter dem Titel „*Arzneymittellehre*“ herausgegebenen des Vf. ſich unterſcheide, und eben deswegen die Arzneymittel in demſelben nicht, wie im letzten, nach den Heilkräften geordnet ſind. Die erſte, bey weitem gröſsere, Abtheilung begreift die „*rohen* und *zubereiteten*,“ die zweyte die „*zuſammengeſetzten officinellen Arzneymittel.*“ (Den *zuſammengeſetzten* ſollten die *einfachen* entgegengeſetzt ſeyn, auch ſind meiſt einfache in der erſten Abtheilung betrachtet: indeſſen kommen doch auch *zuſammengeſetzte*, z. B. Seifen, verſüſste Säuren, Schwefelleber, in der erſten Abtheilung vor.) In der erſten Abtheilung ſind 1) die Mittel aus dem *Pflanzenreiche*, 2) die aus dem *Thierreiche*, 3) die aus dem *Mineralreiche* abgehandelt. Die erſtern ſind wieder nach dem Unterſchiede der Pflanzentheile, *Wurzeln*, *Blätter*, *Blumen*, *Samen*, — abgetheilt, doch laufen mit dieſen Rubriken die folgenden: *Balſame*, *Harze*, *Gummi*, *Kampher*, — und ſogar *abgezogene Spiritus* und *Kohle* ohne Abtheilung fort. Aus dem Thierreiche heiſsen die Rubriken: *Inſecten* und *Würmer*, *Zoophyten*, *Theile von Thieren*, *Fette*, *ölichte Mittel*, *empyreumatiſche Oele*, *thieriſche alkaliſche Salze*, *Phosphor*, *Produkte der Thiere*. Aus dem Mineralreiche: *Erden*, *Laugenſalze*, *Mittelſalze*, *mineraliſche Säuren*, *verſüſste Säuren*, *Seifen*, *Erdharze*, *mineraliſche empyreumatiſche Oele*, *Schwefel*, *Metalle*. Da in jedem Reiche die genannten Titel (als *Membra dividentia*) in fortlaufender Zahl auf einander folgen, ſo möchten hie und da dieſe Abtheilungen nicht ganz den Regeln der Logik gemäſs ſeyn; mehr hingegen ſind dieſes die ſehr ſchicklichen Unterabtheilungen des Vf. bey den Wurzeln, Kräutern, — nach dem Geſchmacke und Geruche in *ſchleimige*, *bittere*, *ſüſse*, *gewürzhafte* u. ſ. w. *Pharmacie* ſcheint der Vf. vorauszuſetzen, da von den meiſten zubereiteten Arzneymitteln die Bereitung entweder gar nicht, oder doch zu kurz angegeben iſt, als daſs der Anfänger ſie daraus erſehen konnte, ohne ein eigentliches pharmaceutiſches Handbuch zu Hülfe zu nehmen, auch in der zweyten Abtheilung die Namen: *Species*, *Pillen*, *Paſten*, *Rotulae* u. ſ. w, nur als Ueberſchriften ſtehen, ohne definirt zu ſeyn. Seine Hauptabſicht ſcheint, die charakteriſtiſchen Eigenſchaften, vorzüglich die Kennzeichen der Güte und Aechtheit der Arzneymittel anzugeben. Insbeſondere hat er darauf aufmerkſam gemacht, mit welchen andern Körpern gewiſſe Arzneymittel verwechſelt und verfälſcht werden können. In der letzten Rückſicht iſt nicht überall angegeben, wodurch das ächte vom unächten, z. B. *Radix Graminis* von der *Radix Elymi canini*, *Radix Gentianae* von *Radix Ranunculi Thorae*, *Radix Arnicae* von *Radix Irulae dyſentericae* und *Radix Hypochaeridis maculatae*, — ſich unterſcheide, obwohl dieſe Pflanzen als ſolche genannt, mit denen jene verwechſelt werden können, und bey andern Pflanzen die Unterſchiede angegeben ſind. Da manche angehende Aerzte dieſes Buch benutzen werden, ſo halten wir für nöthig, bey gewiſſen Stellen deſſelben einiges zu bemerken. Der *Kohlenſtaub* S. 343. iſt in einem bedeckten Gefäſse, am beſten einer irdenen Retorte ſtark auszuglühen, ehe er zum mediciniſchen Gebrauche tauglich iſt. Bey den *Krebsſteinen*, *Auſterſchaalen* und *Eyerſchaalen* S. 349. iſt noch anzumerken, daſs dieſe insgeſammt *kohlengeſäuerter* Kalk ſind; beym *Hirſchhorn*, daſs es aus phosphorgeſäuertem Kalk und Gallerte beſteht, und eben durch jenen von der neben ihm genannten *Hauſenblaſe* ſich unterſcheidet. *Caſtoreum*, *Moſchus* und *Ochſengalle* S. 356. ſind wohl nicht „*ölichte Mittel.*“ Der *Liquor C. C. ſuccinatus* S. 360. gehört nicht zu den thieriſchen flüchtigen *alcaliſchen* Salzen, da er ein aus dem flüchtigen Alcali, welches aus thieriſchen Theilen gewonnen worden, mit Bernſteinſäure zuſammengeſetztes Mittelſalz iſt. Daſs der *Phosphor* aus Harn gewonnen werde, hätte S. 361. eben ſowohl angeführt werden ſollen, als daſs man ihn aus Knochen gewinnt. Zu unvollſtändig heiſst es: „dabey zündet er“ ohne zu beſtimmen, daſs dieſes durch viel gelindere Wärme, als bey Schwefel und Kohle, bewirkt wird. Trockner *Lapis cauſticus*, von dem doch S. 365. die Rede iſt, macht allerdings das geſättigte Kalkwaſſer trübe, nämlich durch Entziehung des Waſſers, das ihm näher verwandt iſt, als der Kalk. Daſs der Aetzſtein, wenn man ihn erwärmt, Knochen *auflöſe*, iſt wohl zu viel geſagt. Bey der Probe des *Natrums* S. 368. iſt aus der Trübung der Silberauflöſung in Scheide-

wasser durch das mit Essigsäure gesättigte Natrum noch nicht geradezu auf Kochsalz zu schliessen: es könnte auch Glaubersalz diese Trübung bewirken; soll die Probe auf Kochsalz gehen, so ist die Auflösung des Silbervitriols genau anzuwenden; für die Pharmacie wäre es freylich hinlänglich, mit der Auflösung des Silbersalpeters nur zu prüfen, ob und wie viel Kochsalz *oder* Glaubersalz im Natrum enthalten sey. Wenn die *Lapides Prunellae* S. 377. auch „*leichter bereitet*" werden können, indem man Salpeter langsam zerschmelzt, so sind die so bereiteten auch sehr verschieden von denen, welche aus der Masse bereitet werden, die aus der Verpuffung des Schwefels mit Salpeter entsteht. Bey der *Terra foliata Tartari* S. 379. wo es heisst, dass sie oft nichts anders sey, als eine Auflösung von *Tartarus, tartarisatus*, wäre die darauf deutende Probe anzugeben gewesen, nämlich die Vermischung mit reiner Essigsäure, welche die Auflösung des erstern Salzes klar lässt, aus der des letztern aber, durch Anziehung eines Theils vom Pflanzenkali, wiederhergestellten Weinstein niederschlägt. Das *Sal polychrestum Glaseri* entsteht nicht, wie S. 380. steht, aus vegetabilischen Laugensalz und Schwefel, sondern aus jenem und Schwefelsäure, nämlich bekanntermassen durch Verpuffung des Salpeters mit Schwefel. Wenn der Vf. zur Prüfung dieses Salzes die salzsaure Bleyauflösung vorschlägt, so versteht er wahrscheinlich die salpetersaure, da das Hornbley so schwerauflöslich ist: und aus dieser fället Glasers Polychreſtsalz, wenn es auch noch so ächt ist, einen Bleyvitriol. Das *Seignettesalz* S. 382. besteht nicht aus Weinsteinsäure mit Natrum gesättigt, sondern aus gereinigtem Weinsteine damit gesättigt, also aus Weinsteinsäure, Pflanzenali und Natrum. S. 383. sagt der Vf., dass, wenn andere Salze mit dem essigsauren Natrum verbunden sind, diese nicht zerstört werden, und giebt dieses als Probe an. Das gilt aber nur von Glaubersalz und ähnlichen Salzen, hingegen nicht vom *Tartarus tartarisatus*, Seignettesalz, welche eben sowohl im Feuer zerstört werden, als jenes Salz selbst. Des *ägyptischen Salmiaks* ist S. 385. gar nicht erwähnt. Der *Gravenhorstische Alaun* S. 390. unterscheidet sich auch dadurch vom römischen, dass er *durch und durch* röthlich ist. Wenn der Vf. S. 391. blos sagt, die *Vitriolsäure* dürfe nicht dampfen, so ist das wohl nicht verständlich genug. Das Nordhäuser Vitriolöl ist nach des Rec. Meynung nicht verwerflich, obwohl es dampft: das dampfende Acidum *sulphurosum* kann bekanntlich durch Destillation abgeschieden, und das zurückbleibende Acidum *sulphuricum* muss zum innern Gebrauche freylich rectificirt werden; davon hat aber der Vf. nichts gesagt. Dass *Hallers saures Elixir*, wie S. 302. gesagt wird, digerirt werde, ist unnöthig, und vielleicht gar nachtheilig. Bey *Mynsichts Elixire* S. 393. fehlt ein wesentliches Stück, nämlich der Weingeist. Richtig ist es, dass ganz reiner *Salpeter* auf das Zugiessen von salzsaurer Schwererdenauflösung oder salpetersaurer Silberauflösung nichts darf fallen lassen: allein *so vollkommen* rein ist auch das beste *Nitrum depuratum* guter Apotheken nicht, von diesen Reagentien nicht zu leiden, wenn es gleich zum Arzneygebrauche hinlänglich taugt; *Salzsäure* nach S. 398. mit Bleyzuckerauflösung auf Schwefelsäure zu probiren, geht nicht an; denn die reinste Salzsäure wird auf das Zugiessen von jener Auflösung Hornbley fallen lassen. Wenn der Vf. als ein Kennzeichen guter *Naphtha* angiebt, dass ein Tropfen, den man von einer Höhe fallen lässt, verdunsten müsse, ehe er zur Erde kommt, so hätte dabey doch die Höhe und die Temperatur bestimmt werden sollen: bey Mannshöhe und 50° Fahrenheit geschieht das wenigstens nicht. Dass das *Queckſilber* in einem eisernen Löffel über dem Feuer nichts zurücklasse, S. 413. ist nur zu verlangen, wenn der Löffel geglühet hat. Im *ätzenden Sublimate* ist nicht, wie es S. 414. heisst, das Queckſilber mit der Salzsäure unvollkommen gesättigt, sondern umgekehrt. Der *Mercurius dulcis* unterscheidet sich vom *ätzenden* nicht darin, dass in ihm das Queckſilber mit der Salzsäure vollkommen verbunden ist, denn die Verbindung im ätzenden Sublimate ist eben so vollkommen, sondern darin, dass der *dulcis* mehr Queckſilber enthält, und darin, dass im letztern das Metall nur halbverkalkt, im erstern völlig verkalkt ist, wie die Ausscheidung mit Kalkwasser zeigt. Als Probe des *Queckſilbersalpeters* ist S. 418. angegeben: der ächte werde zerlegt und sublimirt; enthalte er *andere Salze*, so bleiben diese zurück oder er werde *nicht zerlegt*. Es bleibt aber vom ächtesten Queckſilbersalpeter etwas zurück, nämlich rother Queckſilberkalk: auch kann er andere Salze enthalten und dennoch, nämlich so weit er ächt ist, zerlegt werden. Bey *Blacks grauem Queckſilberkalke* ist richtig vorgeschrieben, ihn mit warmen Wasser auszuwaschen: bey *Helmenreichs schwarzem Queckſilberkalke* fehlt diese Vorschrift, obwohl sie bey diesem eben so nöthig ist. S. 422. wäre nicht überflüssig gewesen, anzumerken, warum heisses Wasser die Farbe des *phosphorsauren* Queckſilbers nicht verändern dürfe; nämlich, weil aus Queckſilbersalpeter und aus Queckſilbervitriol durch Berührung mit heissem Wasser ein gelber Kalk sich absetzt, hingegen aus jenem Salze nicht. Bey dem *Mineralmohr* ists nicht genug gesagt, „aus dem rohen Queckſilber mit Schwefel verbunden." Der aus beiden mit *Schmelzung* des Schwefels bereitete, ist zum medicinischen Gebrauche weit weniger tauglich, als der, welcher durch Vermengung des *festen* gepulverten Schwefels mit Queckſilber bereitet worden: auch wäre anzumerken gewesen, dass die Kügelchen des Queckſilbers ganz verschwunden und zu Staube *zerrieben* seyn müssen. Als Probe des *Eisenvitriols* ist angegeben, dass wenn man zu der Auflösung Salmiakgeist setze, sie nicht blau werden dürfe. Allein wie trüglich diese Probe sey, wenn blos auf blaue Farbe überhaupt gesehen wird, ohne die Nüance des blauen zu unterscheiden, hat Rec. neulich in einem Falle gesehen, in welchem er einen Eisenvitriol vom Kupfer freysprach, welchen ein anderer Arzt schlechterdings für kupferhaltig hielt. Auch aus dem reinsten Eisenvitrio-

vitrio-

vitriole, wenn seine Auflösung frisch genug ist, schlägt flüchtiges Alcali einen dunkelblauen, ins grünliche spielenden Eisenkalk, der aber ganz okergelb erscheint, wenn er mit vielem Wasser zu wiederholtenmalen ausgewaschen wird. Aus der Kupferauflösung schlägt das flüchtige Alcali einen grünen Kalk nieder, es entsteht erst blaue Farbe, wenn der gefällte Kupferkalk im flüchtigen Alcali aufgelöfet wird, und von ganz anderer Nüance, als beym Eisen. Die beste Probe ist hier diese: den aus dem Eisenvitriole mit Alcali (gleichviel welchem) *niedergeschlagenen* Eisenkalk völlig auszuwaschen, und *dann* Salmiakgeist darauf zu giefsen: ist nur das mindeste von Kupfer darin, so wird die *klare* Flüfligkeit blau, da sie hingegen von reinem Eisenkalke nur gelblich wird. Durch Kochen kann die *Weinsteinsäure* aus dem Brechweinsteine nicht verflüchtigt werden, wie S. 442. behauptet wird; dieses Salz läfst seine Säure auf dem nassen Wege bey dem Siedpunkte des Wassers nicht fahren. *Antimonium crudum* nennt der Vf. S. 444. ein unedles *Metall*, welches aus dem Spiefsglanzkönig und Schwefel besteht(!) Wenn die *Antimonialtincturen*, wie S. 447. steht, vom Wasser milchigt werden, so kann man nicht sagen, dafs sie mit Wasser sich *mischen*: hingegen dafs sie sich *entmischen*. Da vom *Wismuth* S. 452. gesagt ist, dafs er beym Rösten der Kobolderze gewonnen werde, so hätte eben sowohl bestimmter angegeben werden können, dafs man ihn durch eine Art von Saigerung herausschmelze. Bey der *Lebensluft* S. 456. aus Salpeter ist wohl zu bemerken, dafs man diese wegen des feinen Dunstes von Salpetersäure, den sie enthält, zu wiederholtenmalen mit kaltem Wasser waschen müsse, ehe sie zum Einathmen angewandt werden darf. Die *fixe Luft* oder *Kohlensäure* kann man am reinsten durch Glühen von reiner Kreide in einer Retorte erhalten. Die *Krystallengestalt* der Salze ist nicht überall richtig angegeben: so fehlt beym *Tartarus vitriolatus* S. 375. die Angabe der pyramidalischen Endspitzen, obwohl bey diesem Salze diese viel beständiger sind, als die Prismen, welche entweder fehlen, oder nur die mittlern Theile sind. Wenn man vom *Seignettesalze* S. 382. lieset, es habe sechseckigte Krystallen, so weifs man noch nicht, ob sie Pyramiden oder Prismen seyn: sie sind Prismen mit einer breiten, und vier, fünf oder mehreren schmaleren Seitenflächen. Eben das gilt von der Benennung „*achtseitig*" beym Alaun, wiewohl das etymologisch gleiche griechische Wort: *Octaëdrum*, dessen der Vf. sich hier nicht bedient hat, eine doppelte vierseitige Pyramide zu bedeuten pflegt. Die Krystallen des *salzsauren Baryts* S. 390. sind gemeiniglich vielseitige Tafeln mit abgestumpften Ecken. Beym *Quecksilbersalpeter* S. 418. sind die nadelförmigen Krystallen nicht angemerkt, welche entstehen, wenn man starke Salpetersäure mit Quecksilber sättigt und dann abkühlen läfst. Dafs der Vf. in der Vorrede S. IV. die *Materia medica* eine *Wissenschaft* nennt, werden ihm die Philosophen schwerlich hingehen lassen: Rec. will darüber mit dem Vf. nicht streiten, obwohl er wünscht, dafs denn doch wenigstens nicht die *Materia medica* selbst, wie von manchen Aerzten geschieht, mit der *Doctrina de materia medica* verwechselt werden möge.

Tübingen, b. Cotta: *Initia bibliothecae medico-practicae et chirurgicae, sive repertorii medicinae practicae et chirurgiae.* Communicat D. *Guilielmus Godofredus Plouequet*, Professor medicinae Tubingensis. *Tomus V. Continens G. L. M. N.* 1795. 774 S. *Tomus VI. Continens O. P.* 1796. 661 S. 4. (6 Rthlr. 22 gr.)

Rec. bezieht sich bey der Anzeige dieser ununterbrochenen Fortsetzung eines literarischen Werks von so beträchtlicher Ausdehnung auf die Anzeige und Beurtheilung des ersten Theils in der A. L. Z. 1794. Nr. 170. In der Anzeige von einem der folgenden Bände hat Rec. auch schon bemerkt, dafs das Werk durch fleifsige Bearbeitung und durch Nachträge sowohl der ältern, als der nachher erschienenen Schriften gewonnen hat, und dafs Hr. P. keine von den Quellen, die er kannte, und die ihm zu Gebote stunden, unbenutzt gelassen hat. Der Plan ist durchaus in allen Bänden, und auch in denen, die wir jetzt anzuzeigen haben, dem gleich, der in dem ersten Bande befolgt wurde; nur sind überall die neuern Werke nachgetragen worden; aber bey weitem nicht mit dem Fleifs, den Hr. P. auf das Verzeichnen der ältern Werke verwendete. So ist z. B. bey dem Artikel: *Nymphotomia*. Schurig, einer der neuesten Schriftsteller, den der Vf. nennt. Er führt auch nicht einen Reisebeschreiber an; und doch haben mehrere Reisende, die von den Sitten, Gebräuchen, Krankheiten u. s. w. der Menschen in heifsen Klimaten Nachricht gegeben haben, von dem Abstutzen des Kitzlers, und von dem Abschneiden der Wasserlefzen an den weiblichen Geburtstheilen gesprochen. Selbst die Abhandlung des berühmten Tronchin: περὶ τῆς νυμφῆς ist sowohl unter dem Artikel: *clitoris*, als unter *nymphae, nymphotomia*, ausgelassen, so wie unter beiden Artikeln auch Paaw und Niebuhr ausgelassen sind, und Blumenbach, der in seiner *dissert. de generis humani varietate nativa* sogar eine Abbildung einer weiblichen Schaam mit abgestutzter Ruthe geliefert hat, die ihm Hr. Niebuhr mitgetheilt hatte. Rec. hat bey fleifsiger Benutzung dieser Bibliothek eine Menge solcher Unterlassungsfehler entdeckt, die dem, der einst Supplemente zu diesem Werke liefern möchte, eine vielleicht allzu reichliche Aernte zurückgelassen haben. Er hat auch in der Fortsetzung dieses Werks die Fehler beybehalten gefunden, die dasselbe ohne alle Noth vergröfsern und seinen Gebrauch eher erschweren als erleichtern. So sind diejenigen Praktiker und Chirurgen, die von allen oder den meisten Krankheiten gehandelt haben, von denen Hr. P. doch ein Verzeichnifs in dem ersten Bande gegeben hatte, und die unter keinem Artikel wieder hätten angeführt werden sollen, als höchstens unter denen, die sie etwa mit ausgezeichnetem Fleifse bearbeitet haben, unter unzählich vielen Artikeln immer wiederholt angeführt worden. Dadurch ist ohne alle Noth ein sehr

beträchtlicher Raum verloren gegangen, der für beſſere und zweckmäſsigere Schriften hätte benutzt werden ſollen und müſſen. Für den Literator iſt dieſe Bibliothek noch immer auch deswegen weniger brauchbar, weil ſehr viele Schriften nur ſehr unvollſtändig angeführt ſind, ohne Bemerkung des Druckortes, des Verlagsortes und der Jahrzahl, und ohne genaue Beſtimmung der beſſern oder ſchlechtern Ausgaben. Auch finden ſich in dieſen beiden Bänden wieder mehrere Druck- und Schreibfehler. Bey den in fremder Sprache geſchriebenen Werken ſcheint es Hn. P. einerley zu ſeyn, ob er das Original oder die Ueberſetzung anführt.

BERLIN, b. Voſs: D. *Ferdinand Dejean's Erläuterungen über Gaub's Anfangsgründe der mediciniſchen Krankheitslehre.* Aus dem Lateiniſchen überſetzt, verbeſſert, mit Anmerkungen und Zuſätzen verſehen von D. *Chriſtian Gottfried Gruner*, Herzogl. Sächſ. Coburgiſchen geheimen Hofrath und Leibarzt, Prof. der Arzneykunde zu Jena u. ſ. w. *Dritter Theil. Erſter Band.* 1796. 530 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Voran ſteht eine Vertheidigung der Dejeanſchen Arbeit, die Hr. G. übernehmen muſste, weil d. Commentar in etlichen kritiſchen Blättern getadelt worden war. Rec. glaubt, daſs dieſer Commentar beytragen könne, den ſtudierenden Jünglingen, geſetzt daſs ſie auch in keiner mediſchen Induſtrieſchule zur Akademie vorbereitet wurden, das Studium der Pathologie des Gaubius zu erleichtern, und ihnen bey der Repetition deſſen, was ſie über dieſen Autor in den Vorleſungen gehört haben, nützliche Dienſte zu leiſten. Hr. G. hat auch zu dieſen Band, der bis §. 740. reicht, viele nützliche Anmerkungen geliefert, und die nothwendige Literatur überall beygefügt.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

BERLIN, b. Feliſch: *Geographiſch-Statiſtiſch-Hiſtoriſche Tabellen;* zum zweckmäſsigen und nützlichen Unterricht der Jugend, von M. *Joh. Heinr. Jacobi.* 3ter Th. 1ſte und 2te Abtheilung, welche Deutſchland enthalten. 1794. 1795. 4.

Die Methode und Verfahrungsart, welche Hr. J. bey dieſen Tabellen beobachtet hat, iſt aus der Anzeige der erſtern Theile bereits hinlänglich bekannt. Die erſten Tabellen enthalten kürzlich die dreyfache auf dem Titel beſtimmte Ueberſicht von Deutſchland im Allgemeinen. Darauf folget bis zur 35. Tabelle die Statiſtik und Geſchichte der einzelnen deutſchen Staaten, und von der 36. Tabelle die Geographie nach den Kreiſen. Die erſte Abtheilung enthält 50, die zweyte 4. Tabellen. Das Werk iſt, im Ganzen betrachtet, brauchbar, und verdient Lob. Es hat noch ſehr viele poſitive und negative Mängel, allein das war bey ſeinem Umfange, und bey den groſsen Schwierigkeiten, die dem Vf. gewiſs im Wege geſtanden haben, nicht anders zu erwarten. Sollte einmal eine neue Auflage davon gemacht werden, ſo würden wir Hn. J. rathen, ſich in einem jedem Lande einen gelehrten Freund zu ſuchen, der mit ſeinem ſpeciellen Vaterlande hinlänglich genug bekannt wäre, um die Tabellen zu verbeſſern, die daſſelbe enthalten. Wir wollen hier einen kleinen Beytrag dazu geben. 20ſte Tab. Länder des Herzogs zu Braunſchweig-Wolfenbüttel. Die Menſchenzahl zu 185,000 iſt zu geringe; man kann jetzt mit Gewiſsheit 200,000 annehmen. Bey den Landſtänden ſind die 4 Aebte ausgelaſſen. In der Aufzählung der Städte muſs Helmſtädt vor Braunſchweig ſtehen. Denn jenes, nicht dieſes, gehört zum engern Ausſchuſſe. „Die Landtage, ſagt Hr. J., werden zu Braunſchweig gehalten; jährlich ſind 4 Zuſammenkünfte.“ Nicht der ganze Landtag, ſondern nur der engere Ausſchuſs verſammelt ſich ſo oft und öfterer, und ruft, wenn er es nöthig findet, den gröſsern Ausſchuſs zuſammen. Landtage ſind ſehr ſelten. Bey den Landescollegiis iſt die Kloſterratsſtube ausgelaſſen. Die Landeseinkünfte hätten von den Einkünften des Herzogs unterſchieden werden müſſen. 7 bis 800,000 Rthlr. für den letzten iſt bedeutend zu wenig; die Angabe, woraus ſie flieſsen, iſt theils mangelhaft, theils irrig. Aus dem letzten Satze auf dieſer Tabelle ſollte man ſchlieſsen, daſs das Artilleriecorps eingegangen ſey, welches keineswegs der Fall iſt. 30ſte Tab. Geographie dieſes Herzogthums; der Kanal bey Querum heiſst nicht Schnuter, ſondern Schunter Kanal, von dem kleinen Fluſſe Schunter. Seidenmanufacturen ſind in Braunſchweig entweder gar nicht oder doch ſehr unbedeutend. Hingegen wird durch die Zubereitung des Garns und den Handel damit mehr als eine Million umgeſetzt. Auſserordentlich wichtig ſind jetzt die Cichorienfabriken; auch die Tabaksfabriken. Die Zahl der Häuſer in der Stadt iſt nicht gegen 3000, ſondern gegen 4000, und die Zahl der Einwohner nicht 25000, ſondern 30000 oder nahe daran. Bey Salzdahlum iſt die Bildergallerie vergeſſen. Daſs Wolfenbüttel ſchöner gebauet wäre als Braunſchweig, iſt ſeit 10 Jahren der Fall nicht mehr. Andere Kleinigkeiten übergehen wir.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 5. December 1797.

PHILOSOPHIE.

Frankfurt am M., in der Andreäischen Buchh.: *Vernunft gegen Vernunft*, oder, *Rechtfertigung des Glaubens* von *Johann Neeb*, öffentlichem Lehrer der Philosophie auf der Kurf. Cölln. Universität zu Bonn, 1797. Ohne die Vorrede. 363 S. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Der Glaube, den der Vf zu rechtfertigen sich bemüht ist 1) der von ihm sogenannte *Naturglaube* an das Daseyn der Dinge ausser uns, und 2) der *Vernunftglaube* an das Daseyn Gottes. Jener ist ihm (S. 144.) „eine Bestimmung unserer Intelligenz, auf das, von aller logischen Operation unbedingte, Zeugniss der Sinne das wirkliche Daseyn der Körperwelt assertorisch anzunehmen." Eben so ist der Vernunftglaube an Gottes Daseyn, nicht etwa der auf ein Postulat der practischen Vernunft gegründete, sondern ein, von allem Räsonnement, unabhängiger Glaube, der lediglich aus dem moralischen Bewusstseyn entspringt. Wir schliessen nämlich aus dem Bewusstseyn eines *unbedingten* Moralgesetzes und aus der unbezwinglichen Freyheit des menschlichen Willens auf die reelle Gegenwart eines göttlichen Gesetzgebers (S. 336). Bey jenem Naturgläuben nun kömmt offenbar alles auf das Zeugniss der Sinne an, ob dieses die Wahrheit redet, oder nicht? Der einzige Weg also, denselben gründlich zu rechtfertigen, wäre der gewesen, dass der Vf. aus anderweitigen Gründen gezeigt hätte: dass das Zeugniss der Sinne wahr sey, das heisst, dass die Körperwelt ausser uns reell existire. Allein dieser Weg war für ihn unmöglich; denn, nach seiner Idee, ist der eben erst zu rechtfertigende Glaube die einzig mögliche Ueberzeugung von dem Daseyn der Aussenwelt. Er begnügt sich deshalb damit, uns ausführlich zu zeigen: dass sein Naturglaube bey allen Menschen existire, jedem Räsonnement trotze, und selbst von dem entschiednen Idealisten die Huldigung des Herzens empfange. Auf den Einwurf: dass das Bewusstseyn von dem reellen Daseyn der Aussendinge vielleicht nur Täuschung sey, da es (S. 190.) nach einem *unbegreiflichen* Gesetze unserer Intelligenz *gegeben* seyn soll, wird blos geantwortet (S. 200.) dass das nicht folge, weil wir doch bey etwas Gegebnen stehen bleiben müssen. Es *folgt* freylich nicht, aber es *könnte* doch seyn!

In des Vfs. Vernunftglauben an das Daseyn Gottes können wir uns nicht finden. Es soll dieser Glaube aus keinem *Räsonnement* entspringen, (S. 242.) und doch beruht er auf einem *Schlusse*; denn „wir *schliessen* aus dem Daseyn des Moralgesetzes in uns auf das Daseyn eines göttlichen Gesetzgebers." (S. 336.) Ueberdem, was berechtigt uns zu diesem Schlusse? Etwa der Satz des Grundes, der kein Gesetz ohne einen Gesetzgeber leiden will? So scheint es. Denn „ein Gebot ohne Gebieter? Ein Befehl ohne Herrn? Unmöglich!" heisst es S. 355. Aber warum unmöglich? Wenn nun etwas ohne Grund seyn könnte; so könnte ja auch wohl das Moralgesetz durch einen blinden Zufall in uns seyn! Wie käme der Satz des Grundes zu der Ehre, das Fundament von des Vfs. Vernunftglauben zu seyn, da er, „wegen mehrerer Betrügereyen, unter andern auch als Zauberer, zum Feuer verdammt ist, auf dessen Zauberschlag ein Gott hervorspringt, der weiter nichts ist, als das hypostasirte Principium selbst? (S. 260.). Der Vf. macht hier gerade den nämlichen Gebrauch von dem Satze des Grundes, den er bey andern verwirft. Er schliesst so gut, wie diese, von einem gegebnen Datum auf einen bestimmten *übersinnlichen* Grund.

An dem polemischen Theile der Schrift schätzen wir den hervorstechenden, philosophischen Witz, der sehr verschiedene Ideen kurz und treffend vergleicht. Aber Gründlichkeit in den Beweisen vermissen wir nicht selten. Ein kleiner Verdacht mus schon entstehen, wenn sich der Vf. von „brausendem Unwillen" (S. 197.) übereilen läst, oder zu unwürdigem Spotte herabsinkt, wie z. B. über diejenigen, die „an Gott zum Ritter werden wollen" (S. 271.) oder so eigensinnig sind, „dass es sich der liebe Gott vor ihnen nicht darf merken lassen, wenn er das Gebet eines Gläubigen erhören will" (S. 347.). Der Verdacht bestätigt sich, wenn man Gegner sieht, die sich, wie die Kinder, durch Schreckbilder furchtsam machen lassen (S. 269.), oder so gutwillig sind, wie der dogmatische Realist, der es sich, ohne weitere Einrede, gefallen läst, wenn man ihm sagt: dass er die Folge seiner Vorstellungen aus den äusserlichen Gegenständen nicht erklären könne, weil die Aussenwelt mit einer cimmerischen Finsterniss bedeckt sey (S. 170.).

In den Hauptideen der ganzen Lehre des Vf. von seinem Natur- und Vernunft-Glauben, so sehr auch der Vortrag, die Terminologie und die Methode, das Gegentheil anzukündigen scheinen, und so sehr der Vf. dagegen protestiren dürfte, wehet der Geist der Popularphilosophie: Berufung auf die Aussprüche des Gefühls und des sogenannten gesunden Menschenverstandes.

Leipzig, b. Martini: *Fragmente über Seyn, Werden und Handeln, nebſt einigen Beylagen*, von M. *Chriſtian Weiſs*, Privatlehrer der Philoſophie zu Leipzig. 1797. 235 S. 8.

Wieder ein Verſuch, einen erſten Grundſatz der Philoſophie aufzuſtellen. Das: *ich bin* iſt dem Vf. noch nicht hoch genug; es muſs heiſsen: *es iſt* (unbeſtimmt, was). Hieraus kann dann das: *ich bin, du biſt, Gott iſt* u. ſ. f. hergeleitet werden. In jenem: *es iſt* haben wir die erſte, unmittelbare Ausſage des Gegebnen. Denn „das Seyn iſt gegeben und alles Uebrige durch dieſen Begriff. Es iſt gegeben, mit der roheſten Anſchauung ſo wohl, als mit der höchſten aller möglichen Abſtractionen“ (S. 19.), ja, ſogar mit dem Nichts! — denn „wäre auch kein Etwas, ſo müſste doch Nichts *ſeyn*.“ (S. 25.). Das Syſtem, was auf dieſem hohen Grundſatze erbauet werden ſoll, iſt ein gewiſſer Skepticismus, deſſen Geiſt darin beſtehen ſoll, daſs er über die letzten Gründe des Weltalls nicht entſcheidet, weil ſie weder aus dem Ich noch aus dem Nicht-Ich dargelegt werden können (Vorr. S. XIV.). Wie es ſich aber mit dieſem Geiſte vertrage, wenn es z. B. S. 108. heiſst: „Gott iſt das Princip alles Werdens und alles Seyns“ oder S. 109. „die Gottheit iſt der Geiſt des Alls, der Urgrund der Endlichkeit, die Quelle alles Seyns;“ das wiſſen wir nicht.

Jena, b. Voigt: *Ausſprüche der philoſophirenden Vernunft und des reinen Herzens* über die der Menſchheit wichtigſten Gegenſtände mit hiſtoriſcher Rückſicht auf die kritiſche Philoſophie zuſammen getragen aus den Schriften älterer und neuerer Denker. *Erſtes Bändchen.* 1796. 271 S. *Zweytes Bändchen.* 1797. 273 S. gr. 8.

Zwey Freunde, die ſich unter der Vorrede bloſs mit abgekürzten Namen *Nei — r* und *Wiſt — h* unterzeichnen, haben ſich zur Sammlung dieſer philoſophiſchen Anthologie verbunden. Die Sammler haben viele ſchätzbare Werke älterer und neuerer Schriftſteller durchgeleſen, und Stellen daraus, mit Anzeige der Verfaſſer, excerpirt und unter Titel gebracht. Im Ganzen iſt ihre Auswahl gut, doch hätte hie und da ein zu-triviſaler Gemeinſpruch, wie I B. S. 119. Nr. 3. oder eine aus dem Zuſammenhang geriſſene, alſo dem Miſsverſtande ausgeſetzte Stelle, wie die Verſe v. Salis S. 55. wegbleiben können. Auch würde es kein Schade geweſen ſeyn, wenn aus einigen Schriftſtellern, die keinesweges zu den drey oder vier erſten Claſſen gehören, gar nichts wäre ausgezogen worden. Das Werkchen könnte in Geſellſchaften denkender Freunde dazu dienen, den Faden philoſophiſcher Geſpräche anzuſpinnen, auch könnte es bey ſokratiſchen Unterredungen zwiſchen Lehrern und Zuhörern, auf Gymnaſien und Univerſitäten, ingleichen zu Diſputirübungen und Uebungen im freyen Vortrage als eine Sammlung von Themen, oder philoſophiſchen Texten gebraucht werden. Es ſoll übrigens noch ein drittes Bändchen über äſthetiſche Materien folgen.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Haude und Spener: *Gedichte* von *Friedrich Wilh. Aug. Schmidt.* — Mit Kupfern und Muſik — 1797. 306 S. 8. mit lateiniſchen Lettern auf Velin Papier.

Wenn eine Reihe angenehmer Bilder des Gedächtniſſes in Verſe gebracht, ein Gedicht heiſsen kann, ſo iſt in dieſer Sammlung *das Dorf Fahrland* allerdings ein Gedicht. Der Vf. erinnert ſich hier aus ſeiner Kindheit mit Wohlbehagen jeder Kleinigkeit. Er kennt „das hangende Pfarrhaus noch mit verwittertem Rohrdach“ er kennet

die Balken des Giebels, wo längſt der Regen den Kalk ſchon
Losgewaſchen, die Thür mit groſsen Nägeln beſchlagen,

Er erinnert ſich noch recht gut an

das Gärtchen vorn mit dem ſpitzen Staket, und die Laube,
Schräg mit Latten benagelt, und rings vom Samen der dicken
Ulme des Nachbars umſtreut, den gierig die Hühner ſich pickten.

Er erinnert ſich einer Schaukel von Stricken, einer Pfütze im Hofe, eines Winkels hinter dem Holzſtoſse, einer Futterraufe, und einer Menge ſolcher Gegenſtände, wie man ſie auf den meiſten Dörfern ſieht, und mancher Handlungen dabey, wie ſie jedes auf dem Lande erzogne Kind bey gleich gutem Gedächtniſſe ſich als Mann noch erinnern wird. Der Faden dieſer Reminiſcenzen wird ſelten durch etwas anders unterbrochen; einmal freylich durch den etwas unbarmherzigen Wunſch:

Möchte die Zeit mit geſchäftiger Hand doch ALLES zerſtören,
Wenn o Dörfchen nur Du die Geſtalt, die ich kenne, bewahrteſt;

an den ſich denn nur die Amplification *dieſes* Wunſches anknüpft, der Wunſch noch viel anders, deſſen ſich der Vf. noch aus dem Dorfe Fahrland erinnert, z. B. die Zäune, die Schmiede, die Schwalbenneſter u. ſ. f. wieder zu finden.

Oder will man den gut verſificirten Ausdruck moraliſcher Geſinnungen ein *Gedicht* nennen, ſo iſt folgende Aeuſserung der Genügſamkeit wiederum allerdings ein Gedicht:

Ob angegafft vom Pöbel, ſtolz
Auf alter Ahnen Werth,
Gewiegt vom Mahagonyholz
Er durch die Gaſſen fährt,
Ob tiefgebückt manch feiler Knecht
Ihm unterthänig ſcharrt,
Und ſein bey jedem Feſt das Recht
Der Oberſtelle harrt,

Ob Piſangfrucht und Ananas
In ſeinem Treibhaus reift,
Und früh ſich unter Scheibenglas
Ihm die Melone ſtreift,
Ob er die Auſter her von Paol
Vom Kap den Wein verſchreibt,
Und feiſt im prallen Polſterſtuhl
Mit Spiel die Nacht vertreibt.

Ich gönn ihm ſeinen Ritterſtern,
Und ſeinen runden Bauch,
Und ſpiele froh den gröſsern Herrn
Bey Hülſenfrucht und Lauch,
Und nehm auf leichten Gang gemach,
Die ſchönſte Stell' im Gras,
Mir neigen Blumen ſich am Bach
Mich labt ſein friſches Nafs.

Ich danke meinem guten Gott
Im Schweifs des Angeſichts,
Dafs ich geſund mein täglich Brod
Empfang, und weiter nichts,
Dafs Büberey und Lug und Trug
Noch nie mein Herz befleckt,
Und keines Unterdrückten Fluch
Mich aus dem Schlafe ſchreckt!

Gewifs ſind das recht löbliche Geſinnungen, ſie verdienen immer in Verſe gebracht, und geſungen zu werden; und wirklich haben viele Dichter, Gleim, Claudius, Hölty und mehr andere ſolche Lieder gemacht, freylich ohne gerade damit poetiſches Talent, wenn ſie es durch nichts anders bewieſen hätten, zu beweiſen.

Will man endlich eine verſificirte Beſchreibung von Naturſcenen, wie ſie durch ihre Lage im Raume mit einander verbunden werden, z. B.

Die liebe warme Sonne ſaugt
Das Lindenblatt heraus
Vom Weſte lieblich angehaucht,
Kriecht jedes Veilchen aus,
Der Kalmus ſproſst am Weidendamm,
Die Waſſerlilj' im Teich,
Der Laubfroſch hupft am Elſenſtamm
Die Kröt' am grünen Steig.

ſo iſt auch das Frühlingslied, aus dem wir hier die erſte Strophe abgeſchrieben haben, ohne allen Zweifel ein Gedicht. *Verba volent ſicut nummi!*

Wofern aber nur ein ſchönes Werk der ſchaffenden Phantaſie, durch den Ausdruck der Rede, und vornehmlich durch einen ſchön verſificirten Ausdruck dargeſtellt, ein Gedicht heifsen ſoll, ſo dürfen nur wenige Stücke in dieſer Sammlung auf den Namen eines Gedichts Anſpruch machen, wie etwa die Unſchuld (S. 215.) der Dorfküſter, (S. 283.) die Ballade: *Graf Wolf von Hohenkrähen* (S. 289.) und einige andere. Aber ferne ſey es von uns, dieſer Sammlung darum ihren äſthetiſchen Werth abzuſprechen. Horazens Sermonen verlieren in dem Urtheil des Kenners nichts von der ihrer Schönheit gebührenden Achtung, wenn er gleich ſelbſt ſagt:

neque enim concludere verſum
Dixeris eſſe ſatis, neque ſi quis ſcribat uti nos
Sermoni propiora putes hunc eſſe poetam.

Wenn alſo gleich die mehrſten Stücke dieſer Sammlung im ſtrengern Sinne des Worts keine Gedichte ſind, ſo ſind ſie darum weder ohne Schönheit, noch ohne Intereſſe. Bald ſind es angenehme freundſchaftliche Epiſteln, bald liebliche Schilderungen von Naturſcenen, bald artige Lieder im Volkston, bald endlich gefühlvolle erotiſche Lieder. In dieſer Anſicht werden ſie immer viel Freunde unter den Freunden des Guten und Schönen finden, und verdienen den geſchmackvollen typographiſchen Putz, worinn ſie Hr. Spener zum zweytenmal ins Publicum einführt, (S. die Rec. des Kalenders der Muſen und Grazien A. L. Z. 1796. Nr. 17.).

Zweyerley wird indeſs die Kritik, auch wenn ſie dieſe Sammlung aus vorbeſagtem Geſichtspunkte betrachtet, zu erinnern finden. Erſtens dafs der Reim den Vf. hie und da zu gezwungnen Ausdrücken, zu nicht ganz paſſenden Bildern verleitet hat, was jedoch eben der Seltenheit wegen, leicht zu überſehen iſt. Zweytens aber, und das iſt wichtiger, dafs der Vf. wo er Naturſcenen ſchildert, aus herzlicher Verehrung der unverſchönerten, wilden, ländlichen, gemeinen Natur, die er in der Vorrede ſeine Göttinn nennt, nicht ſelten ins Platte, ins Langweilige oder ins Uebertriebne verfällt. So iſt S. 156. der Ausruf:

O der *entzückenden* Tafelmuſik, wenn mit weidener langen
Ruthe ſein munteres Völkchen der *Gänſejunge* vorbeytreibt,

platt und übertrieben zugleich. Langweilig ſind alle Stellen, wo bloſse Naturgegenſtände zuſammengehäuft ſind, weil ſie im Raume bey einander angetroffen werden; wie S. 121. der romantiſche Hain:

voll riſſiger Eichen,
Heidenhonig und Gluſt, und *Weſpenneſter* und *Hirſchbrunſt*
Lagerranken und Pfifferling' und wildwuchernder Himbeer'n.

Gränzt es endlich nicht an Ueberſpannung, an Empfindeley, die der Vf. in der Vorrede ſelbſt tadelnswerth findet, wenn er ſingt:

Jetzt o trauter Wald, wärs auch *am trübſten Regentag'* durchſuch ich weit umher,
Auf verwachsnen Schleifweg dich *am liebſten*,
Sauſten deine Wipfel noch ſo ſehr,
Lehn' am Baum, betrachtend, wenn die Tropfen
Dichter fallen, mich auf meinen Stock.

Einen Wald gerade in der ſchlechten Jahrszeit am liebſten zu durchſtreifen, und wenn's einen hübſchen Guſs giebt, unterm Baume ſtill zu ſtehen, und Betrachtungen anzuſtellen, wär ja wohl, wenn der Vf. es ernſtlich meynte, eine ſonderbare Liebhaberey. — Weil die Geliebte des Dichters in einer Gegend, wo er uns nur dürren Sand, eine Wieſe voll Maulwurfshügel, einen öden Buſch, eines Erbſenwächters Halmenhütte, als Parthieen aufführen kann, mit ihm umher gewandelt, ſo begnügt er ſich nicht auszurufen:

Ach in dieſem Thal hat ſie geſeſſen,
Hat dies Gärtchen hier einſt hübſch genannt,
Von den Brombeer'n dieſes Bergs gegeſſen,
Sich ermüdet einſt in dieſem Sand.

ſondern er ſetzt noch hinzu;

Darum hat mit ſeinen Wundergruppen,
Nun für mich kein Welſchland, keine Schweitz,
Kein *St. James* mit ſeinen Marmorgruppen,
Keines Sultans Park den kleinſten Reiz.

Ja ſein *Satyr fühlt ſogar Drang* die höchſten Schönheiten der Natur und Kunſt darüber *auszuziſchen*. Kann es der Vf. ſonach wohl übel nehmen, wenn ſeine Muſen und Grazien in der Mark ſelbſt den ſchärfern Stachel der Satyre in der Hand eines groſsen Dichters gereizt haben? Und ſollte wohl *ein* Leſer des Schillerſchen Muſenallmanachs vom vorigen Jahre geweſen ſeyn, der ſeinen Spott nicht treffend gefunden hätte? Gewiſs, wenn man Sandgruppen ſo angenehm findet, als fruchtbare Auen, eben ſo gern Unken rufen als Nachtigallen ſingen hört, eine Entenpfütze lieber anſieht als den Rheinfall, und *ſtundenlang* im Walde ſtehn kann, um *ſtundenlang* aufs Waſſer (wär's auch nur Sumpfwaſſer) zu ſehen (S. 5.); ſo hat man ſeine Zufriedenheit mit der gemeinen Natur ſehr wohlfeilen Kaufs. Allerdings kann man in der Natur jede Kleinigkeit ſchön, wie im menſchlichen Leben jeden noch ſo unbedeutenden Vorfall erbaulich finden; nur dürfte der Landſchaftsmaler, der blofs Sümpfe, Heiden, und Sandhügel darſtellen wollte, eben ſo wenig viel Liebhaber finden, als ein Prediger viel Zuhörer für ſeine noch ſo erbaulichen Betrachtungen über einen Beſenſtiel.

Breslau, b. Korn: *Maria von Schwaningen*, ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen. 1797. 212 S. 8. (16 gr.)

Schon im Jahr 1792 liefs der Vf. den erſten flüchtigen Entwurf dieſes Stücks von der *Waſeriſchen* Geſellſchaft aufführen, und die *Zuſchauer* ſchenkten ihm Beyfall. Ernſtere Geſchäfte hinderten ihn lange, Plan und Charaktere noch einmal zu überarbeiten, und die Sprache zu beſſern. Damals ſchwärmten auf der Bühne die *Ritter*, die nachher in die Romane übergiengen, und ſo legte auch der Vf. der Mode zu Ehren ſein Stück, das übrigens ganz Fiction iſt, in die Ritterzeiten. Indeſſen ergriff er doch in der Ausführung die Parthey der Gemäſsigten; die Scene verwandelt ſich bey ihm nicht ſo oft, der Pompzüge und des Lärmens iſt nicht ſo viel, als in andern Ritterſtücken, vornehmlich hat ſich der Vf. aller gräſslichen Schreckensſcenen enthalten, die ſonſt ſolche Schauſpiele heben ſollen (nur das Schwerd ziehen vor dem Altar S. 210. iſt etwas zu arg) und nur rührende Auftritte aus ſeinem Stoffe hergeleitet. Es wird am Ende nur *ein* Menſch, und zwar nur der Böſewicht des Stücks getödtet, für die beiden Hauptperſonen hat das Stück ſogar einen frölichen Ausgang. Bey aller Einfachheit der Handlung, die ganz frey von unnützen Epiſoden iſt, (ein Vater will um eines abergläubiſchen Gelübdes willen ſeine einzige Tochter zum Klofterleben zwingen, ihr Geliebter aber befreyt ſie, indem ſie eingekleidet werden ſoll) wird nicht allein die Erwartung immer rege gehalten, ſondern das Intereſſe ſteigt auch bis ans Ende. *Maria* iſt keine Schwärmerinn, ſondern ein unbefangnes Mädchen von natürlich gutem und edlem Gefühl, und ihr Kampf zwiſchen Kindespflicht und Liebe rührt, wenn er gleich nicht überſpannt iſt. Wenn ſie von den Freuden einer Gattinn ſpricht, die ſie entbehren ſolle, wenn ſie mit ihrem Geliebten ſelig, oder verdammt ſeyn will, ſo iſt dies ganz im Charakter ihres Zeitalters. Ihr *geliebter Heinrich* iſt ungeſtüm feurig, ohne zu toben; vielleicht wäre übrigens ſeinem Charakter mehr Auszeichnendes zu wünſchen. Am meiſten gefällt der aufbrauſende alte *Otto* mit ſeinem dennoch guten Herzen. Den meiſten Fleifs hat der Vf. auf den Charakter des tückiſchen Heuchlers *Berthold* verwendet, der die Triebfeder des Ganzen iſt. *Mariens* abergläubiſcher Vater iſt ein gar zu ſchwacher Mann; wenn gleich je zuweilen väterliche Gefühle in ihm erwachen, ſo bleibt er doch zu taub gegen vernünftige Vorſtellungen, und verhärtet ſich ſelbſt gegen alle beſſere Empfindungen. Freylich wird dies durch den Einfluſs ſeines Gewiſſensraths befördert, aber er ſetzt doch ein zu blindes Vertrauen in ihn, und er könnte bey allen ſeinen Gewiſſensunruhen doch auch andern geiſtlichen Rath hören und annehmen. Die Sprache des Stücks iſt den Perſonen und Situationen angemeſſen, edel, und frey von leeren Plaudereyen wenn ſie gleich keine glänzenden Schönheiten hat. Immer mufs man es bedauern, dafs der Verfaſſer, wie er in der Vorrede verſichert, durch Berufsgeſchäfte von dramatiſchen, und überhaupt von allen Schriftſtellerarbeiten für die Zukunft abgehalten wird.

* * *

Folgendes Buch iſt als Fortſetzung erſchienen:

Erlangen, b. Palm: *Materialien zu Kanzelvorträgen über die Sonn-Feſt- und Feyertags-Evangelien*. Herausgegeben von D. J. W. Rau. 1 B. 3tes St. 9 Bogen. 4tes St. 5 Bogen. 2 B. 1 St. 8 Bogen. 1797. 8. (12 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 319.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 6. December 1797.

NATURGESCHICHTE.

LEIPZIG, b. Schwickert: *Grundriſs der Naturgeſchichte der Menſchenſpecies*, für akademiſche Vorleſungen entworfen, von *C. F. Ludwig*, Prof. zu Leipzig. 1796. XII u. 313 S. Mit 5 Kupfertaf. 8.

Unter den Schriften, welche jetzt ſo häufig über die Anthropologie erſcheinen, zeichnet ſich die vor uns liegende auf das rühmlichſte aus. Sie enthält eine groſse Summe der wichtigſten Thatſachen, wodurch die natürliche Geſchichte des Menſchen in dieſen letztern Zeiten ſo viel Aufklärung erhalten hat; ſie bringt mehrere eigene, vorzügliche Beobachtungen darüber bey; ſie faſst alles dieſes zweckmäſsig zuſammen, und ziehet daraus, ohne übertriebene Vorliebe für Neuerung, und ohne dieſe Wiſſenſchaft zu einem unabſehbaren Ganzen auszudehnen, lehrreiche Reſultate. Es verdient daher dies Buch jedem, der ſich ſelbſt kennen lernen will, in vielfacher Rückſicht empfohlen zu werden; und wir eilen, um dies Urtheil zu beſtätigen, zu ſeiner genauern Auseinanderſetzung.

Nach der Einleitung, welche von dem Studium der Naturgeſchichte des Menſchen und von dem Stande deſſelben in der Scale der organiſirten Körper überhaupt, redet, läſst der Vf. das Werk ſelbſt in 12 Abſchnitten folgen. — *Erſter Abſchnitt:* von den Hauptunterſchieden zwiſchen dem Menſchen und den Thieren. Alſo hier Vernunft; Sprache; hohe Perfectibilität; und, zum Körper beſonders gehörend, gröſseres (?) und zuſammengeſetzters Gehirn und daraus, nach *Sömmering* die feinſten Nervenurſprünge; gröſsers Gleichgewicht der Sinne untereinander; Sprachwerkzeuge, und in dem Menſchen ſelbſt liegendes Vermögen ſich eine Sprache zu bilden; aufrechter Gang; wobey mit vieler Genauigkeit alles aus der Oſteologie, Muskeln und Eingeweidenlehre beſtätigt wird. Als Zuſatz wird die Rückenlinie verſchiedener Thiere mit der des Menſchen verglichen. *Moscatis* Sätze, gegen den aufrechten Gang des Menſchen, fallen nach allen dieſen von ſelbſt hinweg. Rec. weiſs beſtimmt, daſs *Moscati* nur um etwas auffallendes zu ſagen, ſeine ſonderbare, jugendliche Abhandlung geſchrieben hat; er ſelbſt hat nie an jene Sätze geglaubt. — Sehr richtig bemerkt der Vf., daſs zwar allerdings der Menſch ein Thier mit zwey Händen ſey, allein daſs das Beywort *zweyhändig*, allein genommen, auch bey mehrern Affen ſtatt finde; er wolle daher hinzuſetzen, mit zwey vollkommnen Händen. Auch habe der Affe eigentlich nicht vier Hände, da die Affenfüſse allerdings von den Händen verſchieden gebauet ſind. — Uns ſcheint der Menſch doch nicht ſo ganz unbewaffnet, nicht ſo durchaus wie *Linné* ſagt, *animal ſuapte natura inerme;* denn, wer mit ſeiner geballten Fauſt ſeines Gleichen erſchlagen kann, (man denke nur an die engliſchen Boxer), der tödtet doch völlig ohne andere Waffen, als die natürlichen, und nähme es ſicher mit manchem ſtarken Thiere auf. Auch iſt es doch der Inſtinct, der dem Mädchen von Champagne (*Puella campanica*) der nachmaligen Mlle. *le Blanc*, den Knüttel in die Hand gab, womit ſie den ſtarken, auf ſie losgelaſſenen, Bauerhund erſchlug. Noch andere Auszeichnungen des Menſchen: z. B. das Weinen; das Lachen; das Hymen; die periodiſche Reinigung. Wenn aber gleich gerade die Genauigkeit des Zeithaltens bey dem wirklichen Blutverlieren einiger Affen nicht zutrifft, ſo äuſsert ſich offenbar hiedurch doch ſtets eine gröſsere Annäherung zu dem Menſchen. *Zweyter Abſchnitt:* Von den beſondern Unterſchieden zwiſchen dem Menſchen und dem menſchenähnlichſten Affen. Zuerſt eine lehrreiche kurze Ueberſicht der verſchiedenen Claſſificationen der Affen überhaupt. Sodann eine Vergleichung von ſechs uns am näheſten ſtehenden Arten dieſer Thiere; die überdies noch beygebrachten 4 Arten würde man wohl kaum erwartet haben; denn ſie ſcheinen doch im Ganzen wohl gar zu entfernt. *Tyſons* angegebene Aehnlichkeiten mit dem Ourang genau aufgezählt; denen *Campens* und *Büffons* Bemerkungen über daſſelbe Thier folgen; hierauf mit vielem Fleiſse zuſammengeleſene Unähnlichkeiten der groſsen Affen und des Menſchen. Hr. bey die Dimenſionen verſchiedener Affenſchädel nach Joſephi; und im 66 § mehrere auf eigene Beobachtungen gegründete Bemerkungen über den Knochenbau der Affen: ſie werden ſicher jedem Naturaliſten willkommen ſeyn. Zum Beſchluſs dieſes Abſchnittes werden noch verſchiedene Unähnlichkeiten des Orangs und der groſsen Affen vom Menſchen, anderer Art beygebracht; z. B. ihre geringe Verbreitſamkeit über der Erde; Mangel an Vernunft; Alter und Krankheiten. Letztere können indeſs wohl ſchwerlich mit den unſrigen verglichen werden, da wir ſelbſt dem weniger civiliſirten Menſchen hierinn ſo ſehr unähnlich ſind. *Dritter Abſchnitt:* von den Verſchiedenheiten in dem Aeuſsern der Menſchenſpecies. Er zerfällt in 15 Unterabtheilungen. I. Ueber die Urſachen der Veränderung des Menſchengeſchlechts; hier ſtehen die geiſtigen Veranlaſſungen, wie der Vf. ſie nennt, voran; als Leidenſchaften; Wiſſenſchaften; Volksmeynungen; Religion; darnach erſt, Himmelsſtrich; Klima; Nahrung u. ſ. w. Rec. wundert ſich über dieſe Ordnung, da doch das Phyſiſche beym Menſchen

ſchen wohl zuerſt kommt. II. Farbe des Menſchen. Mit vielem Fleiſse ſind hier alle bis jetzt für die Urſachen der Verſchiedenheit der Farbe angegebenen Stücke durchgegangen; zuletzt werden die Begattung und zunächſt das Klima und die Nahrung hauptſächlich wirkſam angenommen. III. Körperliche Gröſse. Die Begattung wirke hiebey nicht ſo entſcheidend, als bey der Farbe. Nur derjenige, der ſich viel bewege, werde ſtark und groſs; indeſs giebt's doch tauſend Beyſpiele von körperlich groſsen vielſitzenden Gelehrten. IV. Verſchiedenheit des Haarwuchſes. V. Verſchiedenheit der Augen, Naſe, Lippen und Ohren; iſt wohl zu kurz angezeigt. Rec. glaubt, es wäre nicht unthunlich geweſen, wenigſtens die Grenzen der Gröſsen anzugeben. Deſto umſtändlicher iſt die ſechſte Abtheilung von der Verſchiedenheit der Hirnſchädel. Die Frage, ob überhaupt einzelne Schädel auf den Bau der Schädel ganzer Nationen ſchlieſsen laſſen, darf man unſers Bedünkens, allerdings bejahen, ſobald man einmal Nationalbildung überhaupt zugeben muſs. Die Schädel mehrerer Nationen werden hier ſodann nach Fiſcher, Blumenbach, Camper u. a. nebſt Zuziehung der eigenen Schädelſammlung des Vf. durchgegangen, und aus letztern mehrere Beobachtungen der Vorgänger beſſer beſtimmt. Bey dieſer Gelegenheit erlaubt ſich Rec. den Wunſch, daſs Hr. Hofr. Blumenbach ſeine ſchätzbare Zeichnungen von Schädeln dadurch noch lehrreicher machen möchte, daſs er ihnen allen genau eine und dieſelbe Lage für das Auge gäbe. Hiezu wäre aber ſtets eine ſolche Stellung die beſte, in welcher die zweyte entferntere Augenhöle ganz ſo zum Vorſchein kommt, wie bey der erſten der trefflichen Fiſcherſchen Tafeln, beym Calmuckenkopf: denn auf dieſe Weiſe zeigen ſich die *oſſa jugalia* ſofort deutlich. — Daſs übrigens Hr. L. bey ſeinen Vorleſungen gleichfalls die Hirnſchädel weit verbreiteter Thierarten, z. B. des Hundes, vergleicht, war uns ein höchſt willkommener lehrreicher Gedanke; denn hiedurch muſs ſich mehreres analogiſch über die Raſſen, das Klima, die Phyſiognomie u. ſ. w. folgern laſſen. Es bleibt immer eine ſchöne Methode, die Natur durch Analogie zu befragen, ſobald ſie mit richtiger Beurtheilung angewandt wird. VII. Von der Verſchiedenheit der Zähne; gar zu kurz und unvollſtändig. VIII. Geſichtsbildung; ziemlich umſtändlich und mit vieler Belefenheit bearbeitet. Allerdings kann der Phyſiognomik nicht alle Realität abgeſprochen werden. Rec. würde hier die Thiere gar nicht ausnehmen. Hiebey die Camperſche Geſichtslinie und ihre Ausmeſſung. IX. Verſchiedenheit der Bräſte und Füſse, und ſodann X. Von der Schönheit und Gläſslichkeit der Völker; der gemäſsigte Erdſtrich giebt die ſchönſten Menſchen. XI. Verſchiedenheit der Stärke. Einige beſtimmte Angaben und Vergleichungen hätten hier wohl Statt finden mögen. XII. Unterſchied des männlichen und weiblichen Körpers. XIII. Verwilderte einzelne Menſchen; Linne hat hievon manches erzählt, ohne von der Gültigkeit ſeiner Bürgen hinreichend gewiſs zu ſeyn; denn höchſtwahrſcheinlich war *Tulp* in Amſterdam, von denen hintergangen, die den irrländiſchen wilden Knaben für Geld zeigten; in Irrland giebts, ſo viel bekannt iſt, keine wilden Schafe. Rec. könnte ähnliche Betrügereyen anzeigen, wenn hier der Ort dazu wäre. XIV. Verunſtaltungen in dem Aeuſsern. Wäre es nicht nothwendig geweſen, hiebey Abtheilungen zu machen, z. B. in Anſehung der Gröſse; derjenigen Dinge, die die Oberfläche der Haut angehen u. ſ. w. Die geſchwänzten Menſchen findet Rec. nicht angeführt. Zuletzt von fabelhaften Bildungen unſerer Species. *Vierter Abſchnitt.* Von den Nahrungsmitteln, die ſich der Menſch wählte. *Fünfter Abſchnitt*, von der Bekleidung. Der letzte § verdiente eine beſondere Bearbeitung eines geſchickten Arztes, der zugleich guter Phyſiker wäre; wir haben, ſo viel Rec. weiſs, noch nichts vollſtändiges darüber. *Sechſter Abſchnitt.* Aufenthalt des Menſchen und ſeine Verbreitſamkeit; hiebey die von mehrern Schriftſtellern angegebenen erſten Wohnſitze der Menſchenſpecies. *Siebenter Abſchnitt.* Abtheilung der Menſchen nach Stämmen und Raſſen. Gleichfalls die *Meynungen* der beſten Autoren neben einander. — Hr. L. nimmt die Meynung an, daſs nur das, was zufällig iſt, den Begriff einer Raſſe beſtimmt. Durch Vergleichung der Geſtalt, Lebensart, Sitten, Gebräuche, Sprachen u. d. laſſen ſich oftmals untergeordnete Racen auf eine Hauptraſſe zurückführen. Nur der Raum verbietet Rec. ſeine Meynung über *dieſen Abſchnitt* vorzutragen. Der Vf. geht *übrigens, wie überall*, gründlich und parteylos die verſchiedenen Abtheilungen der Menſchenraſſen durch, und frägt, ſicher, nicht ohne Grund, was dann nun eigentlich dasjenige ſey, welches unausbleiblich, alſo unverändert anerbt? Man ſolle nicht auf einen, ſondern auf mehrere Raſſenunterſchiede zugleich Acht haben. Freylich fehlt uns noch ein Werk von guten, entſcheidenden Abbildungen der Menſchenraſſen; Rec. hat auch hierüber wohl Gelegenheit ſeine Meynung zu eröffnen. Eine Unterabtheilung dieſes Abſchnittes handelt noch beſonders, und zwar mit Recht vom Neger. Fleiſsig zuſammen geleſen ſind die Unterſchiede vom Europäer. — *Achter Abſchnitt* Einheit des Menſchenſtammes. Mit vieler Bündigkeit werden acht verſchiedene Beweiſe dafür aufgeſtellt. Freylich wäre das Gegentheil darzuthun immer ſchwer, ob man gleich niemanden es übermäſsig hoch anrechnen kann, das Gegentheil, nämlich mehrere Originalmenſchen, zu denken. Bey dieſer Gelegenheit kommt die Frage vor, ob nicht der Originalmenſch eben ſo gänzlich verſchwunden ſey, als der Originalſtamm des Hundes. *Neunter Abſchnitt.* Hier gehen die Unterſuchungen an, die zu der Naturgeſchichte und zur Phyſiologie des Individui noch inniger gehören. Zuerſt von der Geburt des Menſchen. Auch Hr. L. erkennt die Monogamie aller Orten für das zuträglichſte; auch hält er alle Nachrichten von Geburten von mehr als Vierlingen für Fabeln. Im *Annual Regiſter* 1787 findet ſich doch, eine ächt ſcheinende Anzeige von einer Frau, die fünf Kinder, nämlich als Fünflinge gebar. *Zehnter Abſchnitt:* Vorzüglichkeit unſerer Organiſation; ſie ſey die biegſamſte, zar-

teſte, vollendetſte. *Eilfter Abſchnitt.* Von der Kränkung des Lebensgenuſſes, und der Schwächung des phyſiſchen Wohlſeyns durch Krankheiten, beſonders endemiſche. Bey Erwähnung der endemiſchen Krankheit erinnert ſich Rec., daſs ein ſchon vor 1. Jahren verſtorbener, ſehr geſchickter Arzt den Gedanken hegte, nach dem Vorbilde der Zimmermannſchen zoologiſchen Geographie, ein ähnliches Werk über die localen Krankheiten und ihre Wanderungen auszuarbeiten. Hr. *L.* wuſste ſicher hievon nichts, als er einen ähnlichen Gedanken S. 244 niederſchrieb; und dieſe ſeine Angabe verdiente die Ausführung eines vielwiſſenden Arztes. Sollte ſich Hr. *Fink* nicht dazu entſchlieſsen? Uebrigens enthält dieſer ſehr belehrende Abſchnitt eine beſonders reiche Literatur, zu deren Ergänzung Rec. noch folgendes beyfügt: *Pugh, on the Climate of Naples;* und *Topographie medicale de Chambery par Dacquin.* Auch fehlt (gewiſſermaſsen) der *Cotte* und dann mehrere Schriften der Akademien. Im 384 § könnte noch die ſchwarze Krankheit von Mexico beygefügt werden, wovon *Caſſini* in der Reiſe des berühmten Abt *Chappe* nach Californien Nachricht giebt. *Zwölfter* und *letzter Abſchnitt:* Von dem Tode und der Sterblichkeit. Hierin die Hauptepochen des menſchlichen Lebens, nach der Angabe mehrerer Autoren. Beyſpiele von lange lebenden Menſchen finden ſich auch in *Smellie Philoſophie der Naturgeſchichte* 2. Th. S. 275 deutſch. Ueberſ. Der Abſchnitt ſchlieſst mit Tafeln der Sterblichkeit durch verſchiedene Krankheiten. Beſonders muſs man Hn. *L.* für die Mittheilung der Tabellen der ſächſiſchen Städte danken. Im Anhange handelt der Vf. von Anthropolithen; er bejahet ihre Exiſtenz. Zuletzt Zuſätze und Erläuterungen, und ſodann wird dieſes in vielfacher Hinſicht ſchätzbare Buch, mit der Erklärung der Kupfer beſchloſſen. Die beiden erſten Tafeln zeigen die bedeutenden Luftſäcke neben der Luftröhre des Magots (*Simia Innus*). Aehnliche von denen, welche Camper beym Ourang Outang fand. Die dritte Tafel vergleicht den zweyten Halswirbel des Menſchen und des Magots. Die vierte zeigt den Schädel des Mandrills; ferner Halswirbel eines andern Affen und eine aufgeſchnittene Menſchenfrucht. Auf der fünften, der Kopf des Ourangs nach Campern. Hoffentlich ſind die Platten in andern Exemplaren beſſer abgedruckt, als in dem vor uns liegenden; wenigſtens verdienen ſie es zu ſeyn.

GÖTTINGEN, b. Vandenhöck u. Ruprecht: *Sertum Hannoveranum ſeu plantae variores quae in hortis regiis Hannoverae vicinis coluntur. Auctoribus Henrico Adolpho Schrader et Joanne Chriſtophoro Wendland. Vol. I. Faſc. II. III.* 4 Bog. Tab. VII—XVIII. 1796-1797. Fol.

Neue Arten dieſer vortrefflichen Sammlung, deren erſter Band noch einen vierten Heft erhalten ſoll, ſind *Protea pulchella*, tab. -, die dieſen Namen vollkommen verdient, von Neuholland; *Zygophyllum foetidum*, tab. 9 wahrſcheinlich vom Cap, weder mit *Z. retrofractum* noch *Fabago* zu verwechſeln, (die Linneiſchen Nectarien werden zu den Staubfäden gerechnet); *Melaſtoma cymoſum* tab. 10, nicht ganz mit Aublets *M. grandiflorum* übereinſtimmend; *Melaleuca linearis*, t. 11 ein Prachtgewächs, wie *Metroſideros citrina*, und ſo wie dieſe, neuholländiſch; *Indigofera graveolens*, tab. 12 von *J. hirſuta, dendroides, hendecaphylla* im Stengel, in Früchten, und dem ſtarken Geruche verſchieden, vielleicht aus Guinea; *Selinum decipiens*, tab. 13 eine prächtige baumartige Schirmpflanze, die im Sommer das Freye aushält, im Winter ins Gewächshaus kommt, erſt im fünften oder ſechſten Jahre blüht, und hierauf ausgeht, dem Wohnorte nach unbekannt; *Melaleuca Thea*, tab. 14 (*Philadelphus Thea Ait.*) von *M. Scopaica* unterſchieden, vielleicht *Leptoſpermum ſquamoſum* Gärtn. und, wie *M. Scoparia*, auf Neuholland als Thee gebraucht; *Hermannia diſtichа* tab. 16 vom Cap, zunächſt von *H. hirſuta* zu unterſcheiden; *Hakea* (vom Geh. R. *v. Hake*, Aufſeher d. hannöv. Gärten) *glabra*, tab. 17 eigentlich eine neuholländiſche Protea, aber durch das Aufſpringen der Frucht, die kein fälſchlich ſogenanntes *Semen nudum* bildet, von den *Proteis* abweichend, dem *Embothrio* verwandt; *Pultenaea linifolia* tab. 18 aus Neuholland, die der Gattung nach nebſt mehrern Arten ſich durch einen Kelch, der auf jeder Seite gleichſam eine *Bractea* aus ſich hervor wachſen läſst, auszeichnet, weshalb der auf der Tafel angegebene Name *bracteata*, als nicht ſpecifiſch, in *linifolia* geändert wurde. Zwey Arten: *Diosma uniflorum* tab. 8 und *Melaleuca Scoparia* tab. 15 ſind zwar ſchon anderwärts abgebildet und beſchrieben, beides aber iſt hier genauer und unterrichtender.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

ZERBST, b. Füchſel: *Briefe über moraliſche Gegenſtände, herausgegeben von N. Erſter Theil.* 1797. 295 S. 8.

Selbſtkenntniſs, Selbſtbeherrſchung, Ehre, Zweykampf, Selbſtmord, Seelenruhe, würdiger Freudengenuſs, Gewiſſenspflichten der Ehegatten gegeneinander, Erziehung, Bildung zur Religion, Freundſchaft und Freundſchaftspflichten, das ſind die Gegenſtände, worüber ſich dieſe anſpruchsloſen Briefe verbreiten. Tiefe Speculationen in dem Felde der Moral und der Pſychologie hat man darin nicht zu erwarten, eben ſo wenig, als Beobachtungen, die noch nicht bekannt wären, oder neue intereſſante Reflexionen über bekannte Thatſachen. Aber diejenigen, die erſt anfangen, über die genannten Gegenſtände nachzudenken, werden einen faſslichen Unterricht darin finden. Die Abhandlung über die Ehre z. B. zeigt: daſs die Ehrbegierde antreibe, ſich ſo viel Vorzüge, als möglich, zu verſchaffen, daſs die äuſsere Ehre, Rang, Titel und dergl. an ſich keinen Werth gebe, daſs die Einſammlung wahrer Vollkommenheiten der einzige Weg zu wirklicher Ehre ſey, daſs man indeſſen äuſsere Wohlanſtändigkeit damit verbinden müſſe, indem dieſe unſern Vorzügen Eingang verſchaffe, und daſs

endlich die, bey dem Streben nach Ehre sehr gewöhnlichen Fehler, Ehrgeiz und Hochmuth vermieden werden müssen. Von der psychologischen Theorie der Ehrbegierde, und der verwandten und entgegengesetzten Zustände, der Schamhaftigkeit, der Frechheit u. s. f. so wie von den moralischen Fragen: ob und in wiefern Ehrbegierde unbedingt gut sey? oder ob, und in wiefern sie wenigstens mittelbar moralischen Werth haben könne? Davon findet man nichts. Denn das macht es nicht aus, dass sie uns antreibt, uns allerley Vorzüge zu verschaffen. Dadurch ist sie bloss nützlich, aber noch nicht moralisch gut. Doch vielleicht lagen diese Untersuchungen nicht in dem Plane des Verfassers. Aber dann hätte er auch nicht so gradezu behaupten müssen: „ein Mensch ohne Ehre und Ehrgefühl, gehöre zu der verworfensten Classe der Menschheit" (S. 26), weil alsdann erst noch die Frage ist: ob ein Mensch, in sofern er aus Ehrgefühl handelt, moralisch gut handle, oder nicht? Auf die Sprache ist der Vf. auch nicht immer aufmerksam gewesen. S. 26 z. B. liefet man: falsche Ehre beruhet *auf eine vortheilhafte* Meynung, und S. 27: Ehrliebe sichert *vor Fehltritte*.

Unter dem angeblichen Druckort Grünberg, b. Honig: *Briefe über Ansbach* von einem Würtemberger an seinen Freund in St***. 1797. 248 S. 8.

In einer sehr gezierten und langweiligen Schreibart gibt uns der angebliche Correspondent, durchwässert mit vielen schaalen Räsonnements, Nachrichten, die wir grösstentheils schon aus *J. B. Fischers* Geschichte und Beschreibung von Anspach 1786 deutlicher und zuverlässiger wussten. Der Vf. macht sich immer selbst die grössten Lobsprüche, und nächst ihm einem Hn. Prof. *Güss* in Anspach, mit dem er sehr vertraut scheint, und der, wie wir hier vernehmen, der geschärfteste Schriftsteller in Anspach sey, von dem die kantische Philosophie eingeführt worden. Wegen der leckerhaften Bratwürste zu Neuses wünscht der Vf. seinen *philosophischen* Wohnsitz dort selbst aufschlagen zu können! Also auch ein Philosoph, doch aber wohl kein grofser Mathematiker! denn aus seiner Beschreibung der Maafse und Gewichte wird ein Fremder wohl nicht klug werden. Jede Familie rechnet er zu acht Köpfen, nach Süfsmilch kann man nur vier annehmen. Er räth an, Findelhäuser zu errichten! Die preufsischen Geschäftsmänner werden beklagt, dafs sie ihrer Erholung täglich nicht mehr als *vier Stunden* widmen könnten. Zum Erholen ist das wahrhaftig mehr als zuviel. An dem Clubb der *niedern Dienerschaft*, wie ihn der Vf. zu nennen beliebt, nehmen königliche Collegialräthe und Beamten Theil; und der Ausdruck *niedere Dienerschaft* ist sehr unschicklich. Der dritte Theil der anspachischen Handwerker sey nahrungslos. Von was leben sie denn? Von ihren Renten? — Die Gegend um Anspach findet er anmuthig. Das nimmt uns Wunder — von einem Würtemberger.

Leipzig, im Int. Comtoir: *Gnädigst privilegirtes Leipziger Intelligenz-Blatt*, in Frag- und Anzeigen, für Stadt- und Landwirthe, zum Besten des Nahrungsstandes. *Auf das Jahr 1794; — ingleichen 1795 und 1796.* 4.

Das lesende Publicum hat längst über die Nützlichkeit dieser periodischen Schrift, die *nicht bloss für* den Ort ihrer Heymath, sondern *auch für das* gesammte Ausland hinreichendes Interesse hat, entschieden. Das, was die eigentlichen Intelligenznachrichten, locale Polizeyverordnungen, Kauf- und Verkaufsanzeigen, u. s. f. betrifft, macht hier im Vergleich mit den übrigen Aufsätzen und belehrenden Nachrichten, den kleinsten Theil aus, daher nicht bloss der Gelehrte, sondern jeder Geschäftsmann, ja jeder Künstler und Professionist, vorzüglich aber der Oekonom und Kameralist, hier immer etwas ihn interessirendes findet.

KLEINE SCHRIFTEN.

Geschichte. Berlin, b. Barbier: *Tableau genealogique des Descendans du Bourggrave de Nurnberg Frederic auquel remontent en ligne directe presque toutes les maisons regnantes de l'Europe*, par Monsieur *Erman*. 1795. 2 Bog. 8. Gundling sagt in einem seiner Werke: dafs fast alle regierende Häuser in Europa von den Ahnherren der Könige von Preussen abstammen. Hr. E. war neugierig die Wahrheit dieses Satzes zu erforschen, und legt in dieser vor der Berlinischen Akademie der Wissenschaften vorgelesenen Abhandlung die Resultate seiner Bemühungen vor. Er zeigt, dafs die jetzigen Regenten von Rufsland, Oestreich, Frankreich, England, Schweden, Dänemark, Sardinien, Nassau-Oranien, Braunschweig, Saxen, in beiden Linien, Hessen-Cassel und Darmstadt, Meckelnburg, Würtemberg, Anhalt, Pfaltz, nebst der ausgestorbenen bayerschen Familie, Baden, Thurn und Taxis, Gonzaga, Hohenzollern, Reufs, imgleichen verschiedene ausgestorbene Häuser in weiblicher Linie von dem Hause Brandenburg ihren Ursprung herleiten können. Rec. hat diese Untersuchungen mit Vergnügen gelesen. Dafs aber diese Verbindungen viel zur politischen Einigkeit beytragen könnten, glaubt Hr. E im Ernste selbst wohl nicht. Wir haben mehrere Schriften dieser Art; eine der ältesten ist: Joh. Neckers lebendiger Regentenspiegel welcher Gestalt die vornehmsten Potentaten mit einander verwandt seyn. Halle 1633.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 6. December 1797.

TECHNOLOGIE.

BERLIN, auf Koſten der Herausgeber gedruckt b. Unger: *Sammlung nützlicher Aufſätze und Nachrichten, die Baukunſt betreffend.* Für angehende Baumeiſter und Freunde der Architectur. Herausgegeben von mehrern Mitgliedern des Königl. Preuſs. Ober-Bau-Departements. Jahrgang 1797. *Erſter Band*, mit Kupfern. 194 S. *Zweyter Band*, mit Kupfern. 128 S. 4.

Mit der Erſcheinung dieſes periodiſchen Werks, das mit lateiniſchen Lettern, auf Schreibpapier gedruckt, in einem ſehr geſchmackvollen Aeuſsern auftritt, gehen der Baukunſt in Deutſchland neue Hoffnungen auf, Hoffnungen, die um ſo angenehmer ſind, da Hr. Prof. Huth ſein allgemeines Baumagazin nicht ferner herausgeben wird, und zu dieſem Werke eine Geſellſchaft von Baudirectoren zuſammentritt, die auf ihren Poſten wohl Gelegenheit haben können, durch Mittheilung wichtiger Nachrichten und der literariſchen Producte ihrer Muſse um ihre Kunſt ſich auch von der wiſſenſchaftlichen Seite verdient zu machen. In der Vorrede zu dem erſten Bande erklären zwar die Herausgeber, daſs ihre Abſicht zuförderſt vornämlich auf das Bauweſen in den preuſsiſchen Staaten gerichtet ſey, und fodern dieſerhalb alle inländiſche Baubedienten auf, ſich mit ihnen zu vereinigen und ihre bey den von ihnen aufgeführten Bauten gemachte Erfahrungen zum Einrücken zu überſenden. Indeſſen erſuchen ſie auch fremde Baumeiſter, dieſes Werk mit ihren Kenntniſſen und Beobachtungen zu bereichern. Man hat alle Urſache zu wünſchen, daſs dieſe Auffoderungen und Bitten nicht fruchtlos bleiben mögen! Um angehenden Baumeiſtern, Freunden der Architectur und Bauhandwerksleuten nützlich zu werden, wollen ſie ſchon ausgemachte Wahrheiten und Lehrſätze der Baukunſt; Betrachtungen noch unausgemachter Bauregeln; Erfahrungsſätze, um die Betrachtungen darauf zu gründen; und vermiſchte Nachrichten über die Baukunſt und die Bauſchriften in ihre Sammlung aufnehmen. Eine Probe von der Ausführung dieſes Plans liegt nun bereits in den hier angezeigten beiden erſten Bänden da, und iſt ſo ausgefallen, daſs, wenn auch gleich nicht alle Erwartungen der Leſer erfüllt werden ſollten, doch die meiſten Aufſätze Dank und Beyfall verdienen.

Der *erſte Band* enthält, auſser einer Titelviguette, welche von dem Landſitze des Hofmarſchalls von Maſſow zu Steinhöfel eine angenehme Anſicht giebt, noch ein beſonders ausgemaltes Titelkupfer, auf welchem man die Anſicht der eiſernen Brücke in der Gegend von Coalbrookdale in England dargeſtellt ſieht. Daſs dieſem Kupfer eine engliſche Unterſchrift gegeben iſt, muſs bey einem deutſchgeſchriebenen Buche, das für ſolche deutſche Leſer, die kein Engliſch verſtehen, beſonders mit beſtimmt iſt, befremden. — Die 1ſte Abhandlung liefert *allgemeine Betrachtungen über die Baukunſt*, von *Riedel dem ältern*, welche ſich aber weder durch Neuheit der Gedanken, noch durch einen gedrängten und philoſophiſchen Vortrag empfehlen. — Die 2te Abhandlung enthält *eine kurzgefaſste Darſtellung der vorzüglichſten Gegenſtände der Land- und Waſſerbaukunſt in Pommern, Preuſsen, und einem Theile der Neu- und Kurmark*, von *Gilly*. Ein ſehr guter Gedanke, der, zweckmäſsig ausgeführt, den reiſenden Baumeiſtern ſehr nützlich werden, und überdem dazu dienen kann, die wenig bekannten Bauwerke in den genannten Ländern bekannter zu machen. Es werden hier die Kalkſteinbrüche bey Rüdersdorf, der Finow-Canal, das groſse Reit- oder Exercierhaus und die Reitbahnen zu Schwedt, und einige unbedeutendere Sachen beſchrieben, aber ſo, daſs die Nachrichten, welche gröſstentheils aus v. Hagens bekannten Werke ausgezogen ſind, dem Statiſtiker willkommner, als dem Bauverſtändigen lehrreich ſind; daher ſie zu dieſem Behufe wohl eine andere Einrichtung verdient hätten. — In der 3ten Abhandlung wird eine *Beſchreibung des memelſchen Hafens und der in den letzten 50 Jahren bey ſolchem (demſelben) vorgenommenen und noch vorzunehmenden Verbeſſerungen nach Maaſsgabe des beygefügten Plans*, von *Lilienthal* gegeben. In aller Abſicht wohlgerathen und ein ſehr lehrreicher Beytrag zur Hafenbaukunſt, der nach ähnlichen Aufſätzen von dem verdienſtvollen Vf. begierig macht. — In der 4ten Abhandlung giebt *Riedel der jüngere eine kurze Nachricht von dem durch einige unrecht angelegte Bühnen am rechten Ufer des Ruſsſtromes in preuſsiſch Litthauen angerichtetem Nachtheile*. Ein guter Beytrag zur Empfehlung der gröſsten Sorgfalt in Erwägung aller zuſammentreffenden Umſtände bey Veränderungen der Strombahnen durch Bühnen, wobey mit Verſchwendung ſo vieler Koſten ſo häufige Fehler begangen werden. — Die 5te Abhandlung enthält *Unterſuchungen über die Zeit, welche erfodert wird, einen See oder Behälter durch eine oben offene rechtwinklichte Oeffnung um eine beſtimmte Tiefe abzulaſſen*, von *Eytelwein*. Der ſcharfſinnige Vf., der hier wieder einen Beweis ſeiner algebraiſchen Ge-

ſchicklichkeit abgelegt hat, hält es für natürlicher, die Waſſermaſſe, die zwiſchen dem Waſſerſpiegel und derjenigen horizontalen Durchſchnittsfläche liegt, welche durch die obere Kante der Ueberlaufsſchwelle gehet, mit einem umgekehrten abgekürzten Kegel zu vergleichen, deſſen Höhe dem Waſſerſtande, die obere Fläche oder Baſis des geraden Kegels dem Waſſerſpiegel, und die untere Fläche der erwähnten Durchſchnittsfläche gleich ſey. Wir ſtimmen ihm darin bey, und haben die Entwicklung der Formeln mit beſonderm Vergnügen geleſen. Vielleicht wäre es zur praktiſchen Nützlichkeit dieſer Abhandlung nicht undienlich geweſen, wenn in einigen Beyſpielen die Anwendung der theoretiſchen Formeln anſchaulicher gemacht worden wäre. — Die 6te Abhandlung handelt von der *Schifftung der Sparren* und iſt gleichfalls von Hn. Eytelwein: deutlicher und gründlicher als anderswo werden hier die praktiſchen Regeln dieſes Zimmermannsgeſchäfts gelehrt. — Die 7te Abhandlung: *Ueber die gewöhnliche Bauart der Schornſteinröhren unter dem Dache, nebſt Vorſchlägen, wie ſelbige* (dieſelben) *dauerhafter und feuerſicherer zu erbauen ſind*, von *Berſon*. Mit vieler Einſicht, mit reifem Nachdenken und mit gründlicher Erörterung tadelt der Vf. das Schleifen und Aufſatteln der Schornſteine gegen und auf das Gebälke, entkräftet die Einwendungen gegen die lothrecht aufgeführten Schornſteine, und lehret dieſe nothwendigen Uebel, auf ſteinernen Fundamenten ruhend, feſt und feuerſicher bis zum Dache hinaus zu ziehen. Die ganze Abhandlung verdient die ſorgfältigſte Beherzigung jedes Baumeiſters, um bey neuen Gebäuden von den darin enthaltenen Bemerkungen Gebrauch zu machen, ſo viel es ſich anderer Umſtände und Abſichten wegen thun laſſen will. Denn in alten Gebäuden, die Schornſteine danach umzuändern, möchte bey den meiſten Localitäten mit zu groſsen Schwierigkeiten, mit gröſsern Unbequemlichkeiten in anderer Hinſicht und mit Unkoſten verbunden ſeyn, welche mit dem einſeitigen Nutzen der Sicherheit bey etwaniger Feuersgefahr in keinem Verhältniſſe ſtänden. Nur bey Einrichtung ganz neuer Gebäude kann auf die Berſonſchen Vorſchläge Bedacht genommen werden, und doch auch da werden ſie ſich in gewiſſen Fällen nicht ohne Aufopferung mancher Bequemlichkeiten, die bey der alten Methode ſtatt fanden, ausüben laſſen. So gut und richtig daher auch dieſe Berſonſche Bauart, aus dem einſeitigen Geſichtspunkte der Sicherheit bey Feuersbrünſten betrachtet, iſt, ſo ſcheint es doch zu viel zu ſeyn, wenn man bey Aufführung der Gebäude um dieſes einzigen — bey einer guten Feuerpolizey weniger wichtigen — Geſichtspunkts willen ſich die Hände gar zu ſehr binden will. Und vollends dieſe Bauart zu einem *unbedingten* Baupolizeygeſetze zu machen, möchte übertrieben ängſtlich, nicht weiſe gehandelt ſeyn, und nur eine dem Publicum läſtigfallende Einſchränkung veranlaſſen. Die 8te Abhandlung: *Ueber den Nutzen der Wieſenwäſſerung, und die verſchiedenen Wäſſerungsanſtalten älterer und neuerer Zeiten*, von *Zitelmann*, iſt zu gedehnt und wortreich, hat den äuſsern Schein von Gelehrſamkeit ohne den rechten Geiſt derſelben, und könnte ohne Schaden um den erſten Theil kürzer ſeyn, da theils der Nutzen der Wieſenwäſſerung von ſelbſt zu ſehr einleuchtet, als daſs es nöthig ſeyn ſollte, erſt darauf aufmerkſam zu machen, theils dieſer Gegenſtand gar nichts lehrreiches für den Baumeiſter hat. Das beſte in dieſer Abhandlung ſind einige Büchernotizen und die Beſchreibung einer Wäſſerungsmaſchine, aus den Anzeigen der Leipziger ökonomiſchen Societät entlehnt. — Hierauf folgen vermiſchte Nachrichten; zuerſt von *eiſernen Brücken*, von *Riedel dem ältern*, worunter man einige ſehr intereſſante Nachrichten antrifft, beſonders von der Brücke zu Coalbrookdal, die 1779 angelegt und die erſte von gegoſſenem Eiſen verfertigte iſt; $100\frac{1}{2}$ engliſche Fuſs im Bogen weit geſpannt und 40 Fuſs in der Mitte hoch, $378\frac{1}{2}$ Tonnen, jede zu 20 Centner ſchwer. Nach dem Muſter dieſer Brücke ſind in England bereits mehrere gegoſſen und bis nach Amerika verſchifft worden. Man hat aber auch ſchon die Erfahrung der Undauerhaftigkeit ſolcher Brücken, wenn das Eiſen dazu nicht vorzüglich gut, beſonders wenn es ſpröde iſt: denn die bey Stamford in Worceſterſhire angelegte von 90 Fuſs Weite ſtürzte plötzlich, da ſie bis auf das Geländer fertig war, ein, indem ſie durch ihr eigenes Gewicht gerade in der Mitte des Bogens zerbrach. Auch in Niederſchleſien iſt 1794 eine ſolche eiſerne Brücke zu Laaſen von dem Hn. Grafen von Burghaus erbauet worden, welche, wie die hier gelieferte Zeichnung ausweiſet, in der Conſtruction von den engliſchen verſchieden, 40 Fuſs weit und $10\frac{1}{2}$ Fuſs im flachen Bogen hoch iſt, 800 Centner ſchwer. Sie iſt zu Malapane gegoſſen worden und bloſs das Eiſen hat 3457 Rthlr gekoſtet. — Die zweyte Nachricht betrifft *eine neue Brücke bey Limburg an der Lenne*, von Steinen erbauet, 447 Fuſs lang, mit 3 Bogen, auch von *Riedel dem ältern*. — Alsdann folgen Nachrichten *über die Bauart mit Lehmpatzen und über die Lehmſchindeldächer*, wo viel zur Anpreiſung dieſer in manchen Ländern längſt bekannten Bauarten vorkommt; aber faſt wird von dieſen Bauarten zu viel Weſens gemacht; ſie ſcheinen gewiſſer Baumeiſter Steckenpferde zu ſeyn, die wiederum von andern geritten werden, um ſich bey jenen zu empfehlen. — Zuletzt findet man in dieſem Bande noch einige Anzeigen von das Bauweſen betreffenden neuern Büchern.

Der *zweyte Band* giebt zunächſt in einer Titelvignette die Anſicht des alten Schloſſes zu Marienburg, welches 1309 erbauet worden, als eines Monuments alter deutſcher Architektur. Vielleicht lieſsen ſich aber die Titelvignetten durch Darſtellung geſchmackvoller und nachahmungswürdiger Gegenſtände der griechiſchen Architektur lehrreicher und nützlicher machen. Denn unſer in ſeiner Verfeinerung fortſchreitende Geſchmack kann ſich unmöglich an den Plumpheiten und grotesken Anlagen der Architektur unſerer Uräitern ergötzen. Und der geringe

Ge-

Gebrauch, der ſich von dieſen letztern in der romantiſchen Bauart machen läſst, iſt unbedeutend; es möchte auch überhaupt gerathener ſeyn, dem Misbrauche derſelben wieder entgegen zu arbeiten. — Die erſte Abhandlung macht *die Fortſetzung der allgemeinen Betrachtungen über die Baukunſt* aus, von *Riedel* dem ältern. Obgleich die Schreibart trocken iſt, ſo lieſt man doch hier neue und wohl zu beherzigende Gedanken und gute Vorſchläge zur Aufnahme der Baukunſt. Beſonders wird viel von dem Nutzen einer eigenen Bauakademie geſagt. — Die 2te Abhandlung enthält die *Fortſetzung der Darſtellung des Land- und Waſſerbaues in Pommern, Preuſsen, und einem Theil der Neu- und Kurmark*, von *Gilly*. Auch dieſer Aufſatz hat ſich in der Fortſetzung ſehr verbeſſert. Man lieſt darin meiſtens intereſſante Nachrichten, Producte eigener Beobachtungen mit einem guten Räſonnement begleitet, und wünſcht die fernere Fortſetzung in dieſer Art. Aber auffallend ſcheint es vielleicht, daſs des Vf. Vorliebe für die Lehmpatzen gar ſo weit geht, daſs er ſie zum Feſtungsbau empfehlen will. — Die 3te Abhandlung liefert die Fortſetzung von dem Aufſatze *über den Nutzen der Wieſenwäſſerung und die verſchiedenen Wieſenwäſſerungsanſtalten, älterer und neuerer Zeiten*, von *Zitelmann*. Auch dieſe Fortſetzung iſt etwas beſſer gerathen als ihr Anfang in dem erſten Bande. Dennoch iſt des Vf. Vortrag höchſt weitſchweifig und gedehnt; auch hält er ſich zu lange bey Gegenſtänden auf, die der umſtändlichern Beſchreibung nicht würdig waren. Für die weitere Fortſetzung ſind ihm eine ausgebreitetere Lectüre, eine ſorgfältigere Wahl des Wichtigen und Brauchbaren, eine überdachtere Ordnung in den Beſchreibungen, und mehr Kürze des Vortrags zu empfehlen. — Die 4te Abhandlung iſt ein *Etwas über ſchickliche Verzierung der Faſſaden*, von *Riedel* dem ältern. Ein kurzer, aber leſenswerther und wohlgeſchriebener, Aufſatz. Man findet hier die ächten richtigen Grundſätze, auf welchen die wahre, allgemeine und ewige Schönheit der Architektur beruhet, auf eine dem Vf. eigene Art dargeſtellt. Anfänger müſſen dieſen Aufſatz mit Muſse und Reflexion mehreremale leſen, um ſich dieſe Grundſätze ganz eigen zu machen. Auch Baumeiſter von Ruf mögen ſie beherzigen, und wenn es ihre Eitelkeit zuläſst, ihre Werke danach prüfen und richten. Der Vf. empfiehlt auch eine auf der 3ten Kupfertafel dargeſtellte Faſſade nach jetzigem berliniſchen Geſchmack. Dieſer Geſchmack, oder vielmehr dieſe jetzige berliniſche Mode aber hat doch etwas ſonderbares, das allgemeinen Beyfall weder erhalten wird, noch verdient. Es liegt darin etwas Anglomanie zum Grunde, eine übertriebene Schlichtheit mit Rohheit und Feinheit zugleich gepaart, kurz etwas Schimäriſches, das man faſt in allen engliſchen Faſſaden antrifft. Den beſten Beweis dieſer Behauptung mag ſelbſt dieſe hier als Muſter aufgeſtellte Faſſade geben. Sie contraſtirt zum Theil mit den in der Abhandlung, zu der ſie gehört, aufgeſtellten Grundſätzen, und iſt nicht frey von der in und um Berlin jezt ſehr gemeinen Affectation, die aus dem Dache heraustretenden Schornſteine dem Auge ganz zu verſtecken. Wer zuerſt auf dieſe Affectation verfallen iſt, hat nicht bedacht, daſs er den Wohngebäuden dadurch einen ſehr bedeutungsvollen Theil geraubt, und die Wohnhausdächer zu Scheundächern degradirt hat, vermuthlich aus falſcher Delicateſſe; denn wenn nun gleich kein Schornſtein zu ſehen iſt, ſo bleibt doch der aus ihnen emporſteigende Rauch noch ſichtbar. — Die 5te Abhandlung: *Ueber die Erbauung der Schafſtälle, beſonders über den erfoderlichen Raum*, von *Riedel* dem jüngern. Der Vf. hat durch Ausmeſſung mehrerer vorhandenen Schafſtälle und durch Berechnung gefunden, daſs im Durchſchnitte $6\frac{1}{2}$ Quadratfuſs rheinl. Flächenraum für 1 Schaf gerechnet werden können, und wünſcht dieſes Maaſs zur Norm erhoben zu ſehen, damit nicht durch die Rechnung nach einem gröſsern Maaſse theils zu viel Land eingeſtallet, theils unnöthige Baukoſten aufgewendet werden. Die Abſicht verdient Aufmerkſamkeit, zugleich aber auch der geſunde Aufenthalt der Schafe in dem Stalle, beſonders da, wo Stallfütterung iſt; und deswegen möchte doch Borhecks Annahme von 9 calenbergiſchen, d. i. faſt 8 rheinländiſchen Quadratfuſsen, die beſte ſeyn. Bey allen Verſuchen, allgemeine Regeln feſtzuſtellen, muſs man ſich immer ſehr vor zu einſeitigen Geſichtspunkten hüten. — Die 6te Abhandlung: *Ueber das Profil der äuſsern Abdachung der Seedeiche*, von *Schlegel*. Ein wohl durchdachter Aufſatz, welcher von den mathematiſchen Kenntniſſen des Vf. rühmlich zeugt und den Zweck hat, den Irthum des Hn. Woltmann: daſs die von ihm als die beſte Böſchungslinie anerkannte Curve keine Parabel, ſondern eine Progreſſionscurve ſey, gehörig zu berichtigen. Es wird bewieſen, daſs ſie allerdings eine gemeine apollonianiſche Parabel ſey, und die aus der irrigen Behauptung gemachten Folgerungen wegfallen. — Die 7te Abhandlung: *Ueber den Stoſs des Waſſers an die Schaufeln unterſchlächtiger Mühlräder in Gerinnen*, nach Hn. Profeſſor *Gerſtner*, von *Eytelwein*, iſt mit der gründlichen Auseinanderſetzung abgefaſst, durch die ſich ſchon mehrere Arbeiten des in der Analyſis geſchickten Vf. auszeichnen, der weiter nichts fehlt, als die Erläuterung durch einige Beyſpiele *in concreto*. Die hier gegebene Behandlungsart des berühmten und ſehr beſtrittenen Gegenſtandes empfiehlt ſich durch Leichtigkeit, indem zu deren Verſtändniſs nur Elementarkenntniſſe der Mechanik erfoderlich ſind. — Die *vermiſchten Nachrichten* dieſes Bandes betreffen ein von *Carl Riedel*, bayreuthiſchen Bauinſpector, für den Herzog von Würtemberg unweit Bayreuth erbautes Gartenhaus; einige Verbeſſerungen bey den Schweineſtällen; einen Vorſchlag zu wohlfeilen Brücken über Bäche und kleine Flüſſe, in Gegenden, wo viel Feldſteine vorhanden ſind; die Abſteifung eines ſchadhaften Pfeilers und der darauf ruhenden Gewölbe in der Stadtkirche zu Beeskow, um dieſen Pfeiler abzubrechen und wieder aufzumauern (für Anfänger und manche Baumeiſter, denen ſolche Bau-

ten noch nicht vorgekommen, nützlich); eine tabellarische Angabe zu Feuerſprützen mit zwey Stiefeln und einem Windkeſſel, die nach Maaſsgabe ihrer Gröſse und der Anzahl der Arbeiter, ſowohl in Anſehung der Höhe, als der Quantität des gerade aufwärts zu ſprützenden Waſſers den beſtmöglichen Effect hervorbringen, ohne daſs die Arbeiter zu ſehr ermüden, von dem ſeligen *Lambert*, durch Hn. Eytelwein mitgetheilt; die Bauart mit geſtampfter Erde oder den Piſébau; einen für Waſſer undurchdringlichen Kitt oder Cement; und endlich Lamberts Verſuche und Bemerkungen über die unterſchlächtigen Mühlen, aus den neuen Abhandlungen der berliner Akademie der Wiſſenſchaften von Heinrich Riedel überſetzt. Dieſe vortreffliche Lambertiſche Abhandlung gehört nicht eigentlich unter die vermiſchten Nachrichten, ſondern hätte unter den Abhandlungen dieſes Bandes einen Hauptplatz verdient. Zuletzt iſt noch eine Ueberſetzung der in dem zu Paris erſchienenen *Journal de l'ecole polytechnique* enthaltenen analytiſchen Tafel zum Studium der Architektur von Heinrich Riedel, und die Anzeige von Hn. Gilly's Landbaukunſt angehängt.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, in d. Meyeriſchen Buchh.: *Schatten und Licht*, ein Schauſpiel in vier Aufzügen. 1797. 168 S. 8. (12 gr.)

Plantiniſche Titel können nicht willkührlicher ſeyn, als der von dieſem Schauſpiel; denn auſser daſs einmal S. 72. eine altväteriſche Haushälterin in einem ſonſt neumodiſchen Hauſe *Schatten* genennt wird, der angebracht ſey, um das *Licht* deſto mehr zu heben, findet ſich keine Spur von Urſache, warum jener Titel gewählt worden. Ein intereſſirter und verläumderiſcher Menſch ſucht einem Onkel einen Neffen verdächtig zu machen, weil er ſelbſt nach deſſen Schweſter trachtet, und darum das Erbtheil von dieſer zu vergröſsern wünſcht. Seine Intriguen ſind aber ſo plump angelegt, die Handlung ſchleicht einen ſo langweiligen Gang, und alles iſt ſo gedehnt, daſs auch vier Aufzüge ſchon zu viel für dieſen Stoff ſcheinen. Die Entlarvung des Böſewichts (durch verwechſelte Briefe, und endlich gar durch ein ſchriftliches Verzeichniſs ſeiner Sünden, das man ſeiner heuchleriſchen Schweſter ablockt) iſt ſchlecht eingeleitet. Sehr überflüſſig wird im vierten Act der Fürſt ſelbſt eingeführt, und was, ſo wie die letzte Entſcheidung, in zwey Worten erzählt werden könnte, in langweilige Dialogen eingekleidet. Der Böſewicht iſt ſo abſcheulich, daſs man über ſeine verliebte Geckerey nicht lachen, und ſo einfältig, daſs man diejenigen nicht bewundern kann, die hinter die Geheimniſſe ſeiner Bosheit kommen. Der Vf. hat vielleicht auf die Rolle der launichten *Henriette*, die aber öfters ins Plumpe übergeht, der matt gezeichneten Bettſchweſter und des ſehr überflüſſigen Bierbrauers gerechnet, um die Zuſchauer zu beluſtigen. Denn ſonſt giebt es in ſeinem Stück keinen Anlaſs zu lachen, und um Rührung durch die Rollen der Liebenden zu bewirken, iſt ſeine Sprache zu kraftlos.

KLEINE SCHRIFTEN.

Physik. *Prag*, b. Calve: Dr. *Alexander Volta*, k. k. Prof. der Phyſik zu Pavia, *Schreiben an den Herrn Abt Anton Maria Vaſali*, Lehrer der Phyſik an der Univerſität zu Turin, *über die thieriſche Elektricität, als eine Fortſetzung der Schriften deſſelben über die thieriſche Elektricität.* Herausgegeben von Dr. *Johann Mayer*, k. P. Hofr. 1796. 71 S. 8. — Hr. *V.* ſucht in dieſem Schreiben ſeine Behauptung, daſs diejenige Kraft, welche den Reiz der Muskelfaſer bewirkt, und auf mannichfaltige Art den Geſchmacks- und Geſichtsſinn reizt, durch eine wahre aber bloſs künſtliche, durch geſchickt angewandte Leiter hervorgebrachte Elektricität, erregt werde, durch neue Gründe zu unterſtützen. Die thieriſchen Organe ſind nach ihm bey dieſen Verſuchen nur als *leidend* zu betrachten, hingegen die zur gegenſeitigen Berührung gebrachten Leiter als *wirkend*, ob ſie gleich von einander abweichen; ja der Erfolg iſt um ſo wirkender und thätiger, je heterogener ſie ſind. Soll der Verſuch mit Leitern von einer und derſelben Art gelingen, ſo muſs doch wenigſtens einiger Unterſchied unter ihnen, z. B. in der Politur, Härte u. ſ. w. ſtatt finden. Die Leiter ſind als erregende, bewegende Subſtanzen anzunehmen. Die Hauptverſuche derjenigen, welche dieſe Erſcheinungen als Wirkung einer eigenthümlichen, in den thieriſchen Körpern ſchon erregt vorhandnen Kraft anſehen, beweiſen nichts. Selbſt der Verſuch, daſs wenn mit dem einen Fuſse des Froſches der iſchiadiſche Nerve (durch welchen er mit dem Rumpfe zuſammenhängt) oder der fleiſchichte Theil des Rumpfes ſelbſt berührt werde, ohne Dazwiſchenwirkung eines Leiters, Zuckungen erfolgen, ſey genau betrachtet den *Galvaniſten* entgegen. Denn einmal erfolge dieſe Erſcheinung nur ſelten, und dann ſey es nothwendige Bedingung, 1) daſs der Froſch nicht rein abgewiſcht, ſondern mit Blut oder andern klebrigen Säften überzogen ſey; 2) daſs die Berührung des entblöſsten *Nervi iſchiadici*, oder der nackten Muskeln des Rumpfes, nicht mit jedem Theile des Fuſses, ſondern nur mit der Sehne, in welcher ſich der dicke Schenkel endigt, vorgenommen werde. Alle dieſe Umſtände würden aber unnöthig ſeyn, ſobald der Umlauf der elektriſchen Flüſſigkeit, durch eine von den thieriſchen Organen mitgetheilte Bewegung bewirkt werde. Noch führt der Vf. an, daſs er zu weit gegangen ſey, wenn er in einer ſeiner vorhergehenden Schriften behauptete, daſs vermittelſt der naſſen Leiter *allein*, ohne Dazwiſchenkunft eines metalliſchen Leiters der erſten Claſſe, kein Zuſammenziehen könne hervorgebracht werden. Dieſes ändert übrigens in Anſehung des Hauptſatzes nichts, indem auch bey dieſen Verſuchen, bey welchen man ſich keiner Metalle bedient, eine künſtliche durch eine äuſsere Urſache, keineswegs aber eine durch eine innere Kraft der Organe hervorgebrachte Elektricität ſtatt findet.

Numero 389.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEI

Donnerstags, den 7. December 1797.

ERDBESCHREIBUNG.

HALLE, b. Hemmerde u. Schwetſchke: *Erdbeſchreibung der fränkiſchen Fürſtenthümer Bayreuth und Ansbach.* Herausgegeben von *F. G. Leonhardi*, ord. Profeſſor der Oekon. u. Kameralwiſſ. an der Univ. Leipzig. *Beſonders abgedruckt aus der zweyten Abtheilung des vierten Bandes der Erdbeſchreibung der preuſsiſchen Monarchie.* 1797. 453 S. 8.

Das Fürſtenthum Ansbach hat an *Stiebern*, vorzüglich aber an *Fiſchern*, gute Topographen gefunden. Dem Fürſtenthum Bayreuth fehlte es aber bisher gänzlich daran, obgleich der verſtorbene Gouverneur von *Weitershauſen* durch ſeine Beſchreibung der Amtshauptmannſchaft Hof eine vortreffliche Probe gegeben. Der verſtorbene und rühmlich bekannte Hofkammerrath *Heinrich Arnold Lange* hat eine *Staatsgeographie* des Fürſtenthums Bayreuth im Manuſcript hinterlaſſen, die in Abſicht ihrer politiſchen und geographiſchen Notizen ſehr brauchbar, wegen ihrer vielen hiſtoriſchen Unrichtigkeiten aber nie zum Druck geeignet war. Hn. *Leonhardi* gebührt alſo allerdings die Ehre, die vollſtändigſte und richtigſte Erdbeſchreibung beider Fürſtenthümer am erſten geliefert zu haben. Allein durch die beyſpielloſe Thätigkeit der preuſsiſchen Regierung in einer zweckmäſsigern Organiſation ihrer fränkiſchen Provinzen iſt es bereits ſo weit gekommen, daſs dieſe Erdbeſchreibung, obgleich ſelbſt noch kein Jahr alt, beynahe nur als eine Urkunde gelten kann, wie die geographiſche und politiſche Verfaſſung des Landes *geweſen iſt*. Wir hoffen uns alſo ſowohl den Dank des verdienten Vf. als der Beſitzer des Buches ſelbſt zu erwerben, wenn wir theils die ſeitdem vorgefallenen wichtigen Veränderungen kurz bemerken, theils einige Angaben berichtigen.

Von dem erſten Burggrafen *Konrad* hat man jetzt eine zwey Jahre ältere Urkunde, nämlich vom Jahr 1136. Friedrich I ſtarb nicht 1218, ſondern wahrſcheinlich ſchon 1200. Die Markgrafen Friedrich und Siegmund kamen erſt nach dem Tod ihres Vaters im J. 1486 zur Regierung und keineswegs ſchon bey deſſen Lebzeiten i. J. 1476, wo ſie noch Kinder waren. Auch hat eine eigentliche Theilung des obergebürgiſchen und untergebürgiſchen Fürſtenthums zwiſchen dieſen beiden Prinzen ſowohl, als den Brüdern Caſimir und Georg nie ſtatt gefunden. Die Bayreuther Linie erloſch nicht 1768, ſondern 1769. Den königlichen Titel und Wappen mit *Sayn* und *Witgenſtein* zu vermehren würde wohl nicht angehen, weil die noch von dem Hn. Markgrafen Karl
ſene Grafſchaft Altenkirchen nach ſe
an Brandenburg, ſondern an Hanno
Von den Untergerichten appellirt m
Senat der Regierung, von deſſen Aus
Reviſion an den erſten Senat zu Ansl
Eben ſo ergreift man umgekehrt die I
ſten Senat zu Ansbach an den zu Ba
nen die erſten Senate als *erſte Inſtan*
Appellationen an den zweyten Senat
Reviſionen aber wieder an den erſte
dern Provincialregierung. Appellat
gräfliche Landgericht, das im übrigen
zu betrachten iſt, werden nur da z
der *Beklagte* ein Ausländer iſt, und
nach dem bisherigen Herkommen und
Landgerichtszwang unterwerfen muſs
liche Rathscollegium hat ganz aufgehö
Differenzſachen unmittelbar vom La
beſorgt werden. Die brandenburg
Oeſterreich rühren nicht von den G
burg, ſondern von der Sophia von B
dieſes öſterreichiſchen Dynaſtenhauſe
Burggrafen Friedrichs I her. Die Sc
te von Ansbach und Bayreuth iſt beſc
mung der Landesgrenzen ſehr unrich
niſche Karte aber noch keineswegs
dern wird jetzt erſt aus den Aufnah
den geſchickten Artillerielieutenant
ſenburg hergeſtellt. Eine Reichsritte
bar wird von der preuſsiſchen Regie
kannt. Was von dem *Bergbau* ge
jetzt durch die neu erſchienene ore
ralogiſche Beſchreibung der Landes
Hof von *Helfrecht*, und noch mehr
dem Oberbergrath *Torneſi* verfertigte
ſie öffentlich mitgetheilt werden ſollt
berichtigt werden. Das *Getraidema*
billig nach ſeinem cubiſchen Inhalt b
Nach der Angabe des *gothaiſchen T*
hält eine Simra rauher Frucht zu A
Bayreuth 29697, glatter Frucht aber
und zu Bayreuth 24322 franzöſiſche
Schenkmaaſs hat der Vf. gar nicht erw
reuther *Regierung* hat keine zwey P
keinen Vicepräſidenten, ſondern iſt
eines einzigen Präſidenten und zwey
zwey Senate abgeſondert, davon de
der andere die Lehen-, Conſiſtorial
ſachen beſorgt. Beide Senate zuſamme
der Aſſeſſoren, machen keine 15

Man sieht überhaupt, dafs dem Vf. das 1796 zu Ansbach erschienene Addressbuch des Kammersecretär *Rehm* ganz unbekannt geblieben. Das *Hofgericht* und das *Ritterlehengericht* ist gänzlich aufgehoben, so wie auch jetzt das Consistorium kein eigenes Collegium mehr macht, sondern durch den zweyten Senat mit Zuziehung einiger geistlichen Consistorialräthe formirt wird. Von einer *Generalsuperintendentur* in Bayreuth weifs man nichts. Die Kammer heifst *Kriegs-* und *Domänenkammer*, und besorgt nicht blofs die landesherrlichen Einkünfte, sondern übt die Polizeygewalt in ihrem weitesten Umfang aus, dirigirt das Berg- und Forstwesen, besorgt die Militärsachen, ist die obere Instanz in Kammer-Justizsachen, und präsentirt dem Landesministerium die Justiz- und Kameralbeamten. Das *Collegium Medicum* ist als eine blofse Deputation der Kriegs- und Domänenkammer mit Beyziehung einiger Aerzte als Medicinalräthe anzusehen. Das *Landschaftscollegium*, womit man aber nicht die noch bestehende *Landstände* verwechseln mufs, ist ebenfalls aufgehoben, und die landschaftliche Casse sonst *Obereinnahme* genannt, unter dem Namen der *Hauptsteuercasse* der Aufsicht der Kriegs- und Domänenkammer untergeben. Die ehemalige *Rentey* ist jetzt die *Hauptdomänencasse* und ganz nach preufsischen Rechnungsfufs organisirt. Der voigtländischen Ritterschaft ist das bisherige eigenmächtige Besteuern ihrer Hintersafsen gelegt. Das *Bergamt* zu Wunsiedel ist jetzt mit dem Bergamt zu Goldkronach unter dem Namen eines Oberbergamts vereinigt, das Bergamt zu Naila aber nach Untersteben unter dem Namen des Lichtenberg-Lauensteinischen Bergamts verlegt. Unter der obersten Aufsicht der Kriegs- und Domänenkammer ist das Bayreuther Forstwesen den beiden Oberforstämtern zu Bayreuth und Neustadt an der Aisch untergeordnet. Unter dem Oberforstamt Bayreuth stehen 1) die *Forstmeisterey Bayreuth*, mit den Forstverwaltungen Bayreuth, Lindenhard, Plech, Seybothenreuth; 2) *Forstmeisterey Gebürg* mit den Forstverwaltungen Goldkronach, Weissenstadt, Tröstau; 3) *Forstmeisterey Kulmbach* mit den Forstverwaltungen Trebgast, Kulmbach, Sanspareil, Limmersdorf; 4) die *Forstmeisterey Lichtenberg und Lauenstein*, mit den Forstverwaltungen Schwarzenbach am Wald, Geroldsgrün, Münchberg, Lauenstein; 5) *Forstmeisterey Selb* mit den Forstverwaltungen Selb, Seussen und Rehau. Dahingegen stehen unter dem unterländischen Oberforstamt die *Forstverwaltungen* zu Stiedfeld, Erlang, Münchaurach, Rohensaas, Ipsheim und Neuhof. — Bey der Kriegsverfassung wäre zu melden gewesen, wie die in den fränkischen Provinzen liegenden preufsischen Regimenter heifsen und wo sie ihre Cantons haben; nämlich das Infanterieregiment *von Unruh* zu Bayreuth, Kulmbach und Wunsiedel, hat seinen Canton in dem oberländischen Theil des Bayreuther Fürstenthums; das Infanterieregiment *von Laurens* zu Ansbach und Krailsheim, hat seinen Canton im Fürstenthum Ansbach und in dem Bayreuther Unterland; eine Compagnie Jäger *von Tümpling* zu Erlang, eine Füselierbrigade *von Bila* zu Hof, und ein Husarenbataillon *von Bila* zu Neustadt an der Aisch, Feuchtwang, Gunzenhausen, Uffenheim und Ansbach, sämmtlich unter der Inspection des Generallieutenants Fürsten von Hohenlohe. Die Besatzungen in den nürnberger Vorstädten bestehen aus zusammengesetzten Commandos dieser Regimenter. Hingegen hätte der jetzt wenig gebrauchte *Landausschufs* keine so ausführliche Beschreibung verdient. Die von dem Vf. zu Grund gelegte Landeseintheilung des Bayreuther Fürstenthums in Amtshauptmannschaften, und des Ansbacher in Oberämter ist jetzt ganz aufgehoben, und dagegen jedes Fürstenthum in sechs *Kreise* vertheilt, an deren Spitze jedesmal ein *Kreisdirector*, gleichviel ob von Adel oder ein Bürgerlicher, mit einem Kreiscommissär, Kreissecretär und Kreiscalculator steht. (*von Bülow* bekannt in der Literatur durch seine hannöversche Dienstentlassung ist Kreisdirector zu Bayreuth, der gewesene Regierungsdirector *Cella* zu Weilburg Kreisdir. in Schwabach). Zum Ressort der Kreisdirectorien unter Aufsicht der Kriegs- und Domänenkammer gehört: die Austheilung der allgemeinen landesherrlichen Verordnungen und Sorge für ihre Beobachtung, Beförderung der allgemeinen Landescultur, Direction der Polizey, das Marsch- und Quartierwesen, die Aufsicht auf die Gemeindecassen, die Beobachtung der Rechnungsbeamten, deren Rechnungen durch die Kreisdirectorien an die Kriegs- und Domänenkammer gelangen. Was aber übrigens das innere Rechnungswesen und die *Verwaltung der Domänen* betrifft: stehen die *Kammerämter*, so wie durchaus die Justizämter (ausgenommen die Rechnung über die Sportelcasse) unmittelbar unter den Collegien. Jedes Kammeramt besteht in der Regel aus einem *ersten Kammeramtmann* als dirigirenden Einnehmer der Domänengefälle und Verwalter der Landespolizey, in so weit solche den Aemtern übertragen ist, einem *zweyten Kammeramtmann*, als Controlleur und Actuar des ersten, und Einnehmer der Steuergelder, einem *Assistenten* und zwey Copisten, ein Justizamt aber aus einem ersten Justizamtmann, einem zweyten Justizamtmann und einem Actuar. Dagegen sind eine Menge bisheriger kleiner Verwaltungen und Vogteyen aufgehoben und diesen neuen Aemtern einverleibt. Die eximirten Städte haben ihre von den Kreisdirectorien unabhängige, unmittelbar unter den Collegien stehende *Magistrate* unter Vorsitz eines Justiz- und Polizeydirectors. Die neuen Kreise sind aber:

A. Im Fürstenthum Bayreuth.

I. *Der Höfer Kreis*, hat unter sich

1) *das Kammeramt Hof*, bestehend
   a) aus dem ehemaligen Kastenamt Hof,
   b) dem Klosteramt Hof,
   c) der Verwaltung Fattigau,
   d) den Verwaltungen Rehau, Martinlamitz, Pilgramsreut und Moschendorf.
2) *Das Kammeramt Münchberg*, bestehend
   a) aus dem ehemaligen Kastenamt Münchberg, Stockenrod und Hallerstein,
   b) dem Amte Helmbrechts.
3) *Das Kammeramt Naila* bestehend
   a) aus dem ehemaligem Amte Naila,

b) Schaum-

b) Schauenſtein,
c) Lichtenberg und Thierbach,
d) Selbey,
e) Schwarzenbach am Wald und Bernſtein.

4) *Das Kammeramt Lauenſtein* und *Kaulsdorf.*

II. *Der Wunſiedler Kreis*, hat unter ſich

5) *das Kammeramt Wunſiedel*, beſtehend
a) in dem ehemaligen Kaſtenamt.

6) *Das Kammeramt Gefreſs*, beſtehend
a) in dem ehemaligen Kaſtenamt Gefreſs,
b) der Verwaltung Stein und Streittau,
c) dem Amt Stambach,
d) Verwaltung Nemmersdorf,
e) Stadtvogteyamt Goldkronach.

III. *Der Bayreuther Kreis*, hat unter ſich

7) *das Kammeramt Bayreuth*, beſtehend aus
a) dem ehemaligem Kaſtenamt Bayreuth,
b) Stiftsamt Bayreuth,
c) Verwaltung St. Georgen am See,
d) Amt St. Johannis,
e) Amt Schreez,
f) Verwaltung Glashütte,
g) Verwaltung Emtmansberg,
h) Verwaltung Dondorf und Eckersdorf,
i) Verwaltung Heinersreut und Altenplos,
k) Verwaltung Ramſenthal.

8) *Das Kammeramt Neuſtadt am Kulm* beſtehend aus
a) dem Amt Neuſtadt am Kulm,
b) Verwaltung Weidenberg.

9) *Das Kammeramt Pegnitz* beſtehend aus
a) dem ehemaligem Kaſtenamt Pegnitz mit den Verwaltungen Lindenhard, Plech und Spieſs,
b) Verwaltung Schnabelwaid,
c) Amt Creuſsen.

10) *Das Kammeramt Streitberg* beſtehend aus dem ehemaligen Kaſtenamt.

IV. *Der Kulmbacher Kreis* hat unter ſich

11) *das Kammeramt Kulmbach*, beſtehend aus
a) dem ehemaligen Kaſtenamt Kulmbach, nebſt Verwaltung Burghaig
b) Kloſteramt Kulmbach,
c) Kaſtenamt Himmelkron,
d) Vogtey Wiersberg,
e) Vogtey Seubelsdorf.

12) *Das Kammeramt Sanspareil*, beſtehend aus
a) dem ehemaligen Kaſtenamt Sanspareil,
b) der Vogtey Kaſendorf.

V. *Der Erlanger Kreis* hat unter ſich

13) *das Kammeramt Erlang* beſtehend
a) aus dem ehemaligen Kaſtenamt Erlang,
b) Kaſtenamt Baiersdorf,
c) Kloſteramt Frauenaurach,
d) Verwaltung Eſchenau.

14) *Das Kammeramt Oſternohe*, beſtehend aus dem ehemaligen Amt Oſternohe.

VI. *Der Neuſtädter Kreis* hat unter ſich

15) *das Kammeramt Neuſtadt an der Aiſch* beſtehend aus
a) dem ehemaligen Kaſtenamt Neuſtadt,
b) Kaſtenamt Dachsbach mit den Verwaltungen Uhlfeld, Birnbaum und Rohensaas,
c) Kloſteramt Birckenfeld,
d) Kloſteramt Münch-Steinach.

16) *Das Kammeramt Ipsheim* beſtehend aus
a) dem ehemaligen Kaſtenamt Ipsheim mit den Schultheiſen-Aemtern Bergel und Burg-Bernheim,
b) die Vogtey Altheim und Külsheim.

17) *Das Kammeramt Emskirchen*, beſtehend aus
a) dem ehemaligen Kaſtenamt Emskirchen und Edenbüchach,
b) dem Kloſteramt Münch-Aurach.

18) *Das Kammeramt Neuhof*, beſtehend aus
a) dem ehemaligen Oberamt Neuhof,
b) Markt Erlbach,
c) Diſtenhofen.

Für das vom Ansbacher Fürſtenthum herübergekommene Altheim und Külsheim iſt der obergebürgiſche Antheil am Amt Bonhofen übergegangen.

B. *Im Fürſtenthum Ansbach.*

I. *Ansbacher Kreis*, hält in ſich
1) das Kammeramt *Ansbach*,
2) — — *Leutershauſen*,
3) — — *Inſingen*,
4) — — *Windsbach.*

II. *Schwabacher Kreis*; hält in ſich
5) das Kammeramt *Kadolyburg*,
6) — — *Schwabach*,
7) — — *Burgthann*,
8) — — *Geſtenhof* und *Wökrd.*

III. *Gunzenhauſer Kreis*; hält in ſich
9) das Kammeramt *Gunzenhauſen*,
10) — — *Roth*,
11) — — *Stauf.*

IV. *Waſſertrühdinger Kreis*; hält in ſich
12) Kammeramt *Waſſertrühdingen*,
13) — — *Heidenheim.*

V. *Kreilsheimer Kreis*, hält in ſich
14) das Kammeramt *Kreilsheim*,
15) — — *Feuchtwang.*

VI. *Uffenheimer Kreis*, hält in ſich
16) das Kammeramt *Uffenheim*,
17) — — *Mainbernheim*,
18) — — *Priehſenſtadt.*

Genau mit dem Sprengel des Kammeramts ſtimmt auch jederzeit der des Juſtizamts überein. Eximirte Städte mit eigenen Magiſtraten im obergebürgiſchen Fürſtenthum ſind: Bayreuth, Kulmbach, Hof, Wunſiedel, Neuſtadt an der Aiſch und Erlang; im Untergebürgiſchen aber; Ansbach, Schwabach, Langenzenn, Fürth, Gunzenhauſen, Waſſertrühdingen, Kreilsheim, Feuchtwang, und Uffenheim. Das bayreuther *Waiſenhaus* iſt jetzt mit keinen Kindern mehr beſetzt. — Der Züchtlinge zu St. Georgen ſind gewöhnlich 80 bis 90. St. Johannis gehörte nicht denen zu Nürnberg wohnenden von Imhof, ſondern einer eigenen vielleicht mit ihnen verwandten obergebürgiſchen Familie dieſes Namens. Daſs *Streitberg* ſchon im J. 1197 einem Geſchlecht dieſes Namens gehörte, läſst ſich wenigſtens aus den angeführten Turnierbüchern nicht erweiſen, die bekanntlich gar keine diplomatiſche Beweiskraft haben. Auch verkaufte Georg von Streitberg im J. 1507 dieſe Herrſchaft nicht an Brandenburg, ſondern an ſeinen Schwiegervater von Lameck, der ſie 1508 an Brandenburg überlieſs. *Druiden* hat es in Deutſchland nie gegeben; alſo konnte auch im Witzloch bey Streitberg keine Druidenſchule ſeyn. Daſs in den ſtreitberger Höfen Elephantenzähne ausgegraben würden, ſteht noch zu erweiſen. Die *Roſenmüllerſchen* Unterſuchungen haben vielmehr glaubhaft gemacht, daſs es nichts anders als Knochen von einer jetzt nicht mehr bekannten unge-

wöhnlich grofsen *Bärenart* ſey, die er *Hölenbär* nennt. Die Angabe, dafs Hof ſchon 1080 erbaut worden, läſst man dahin geſtellt. Bey den angeführten vielen voigtländiſchen Rittergütern hätten billig die Namen der ſie beſitzenden Geſchlechter mit bemerkt werden ſollen. Der Name *Sechs Aemter* war im 15ten Jahrhundert noch ganz ungewöhnlich, und dafür im Anfang des 16ten der der *Fünf Aemter* im Gebrauch. Die Gegend um Baiersdorf gehörte wohl zum *Rednitzgau*, aber nicht zur *Grafſchaft Rednitzgau*. Keſſler- und Kupferſchmidts-Privilegien gibt es weit ältere als von 1582, z. E. ſchon von 1444. An ein Privilegium Kaiſer *Karls des Groſsen* für Mainbernheim, ſo wie an das *Wappen* deſſelben Kaiſers an der Feuchtwanger Stiftskirche wird heut zu Tag niemand mehr glauben. Das Perſonal der Collegien in Ansbach hätte wieder nach dem *Rehmiſchen* Addreſsbuch weit richtiger beſtimmt werden können. Es exiſtirt kaum die Hälfte der Räthe, die der Vf. angibt. Die Unterwerfung der Reichsſtadt Weiſsenburg hat der König zur Zeit nicht angenommen. Dagegen iſt von der Unterwerfungsacte der Herrſchaft Thurnau, von der Ausdehnung der brandenburgiſchen Territorialgrenzen gegen Eichſtädt, von dem neuen Grenzvergleich mit Hohenloh, von dem Austauſchvergleich mit Oettingen, wodurch die Herrſchaft Spielberg an Brandenburg gekommen, von den wieder zum brandenburgiſchen Territorium gebrachten Orten Auffas, Ermreut, Heroldsberg, Neunhofen, Sugenheim, Farnbach u. ſ. w. ferner von der Beſetzung der nürnbergiſchen Vorſtädte *Wöhrd* und *Goſtenhof* nicht eine Sylbe erwähnt, woraus man ſieht, dafs der Vf. das *Staatsarchiv* der fränkiſchen Fürſtenthümer von *Hänlein* und *Kretſchmann* nicht benutzt hat oder zum Theil nicht mehr hat benutzen können. Der Generalgouverneur beider Fürſtenthümer wohnt jetzt nicht mehr auf der Eremitage, ſondern im Schloſſe zu Bayreuth, nimmt aber keinen Antheil an der allgemeinen Landesverwaltung, ſondern hat bloſs die gewöhnlichen Honneurs als oberſte *Militärperſon* mit den damit verbundenen Functionen. Als *Druckfehler* mögen wahrſcheinlich gelten: S. 120 die 14jährliche Geburten zu Kulmbach vermuthlich ſtatt 140, ebendaſ. 1330 ſtatt 1430. S. 125 4000 *Pfennige* und Heller, ſtatt *Pfund* Heller. S. 174 Zeile 5 von unten 1327 ſtatt 1373. S. 214 Kollenſtein ſtatt *Rollenſtein*, S. 250 Kinnhofen ſtatt *Stinnhofen*, S. 286 Lühau ſtatt *Lüchau* und S. 379. Z. 3 von unten 1588 ſtatt 1523.

SCHÖNE KÜNSTE.

WIEN, b. Schaumburg u. Comp.: *Die Macht der Leidenſchaften*, ein Schauſpiel in fünf Acten, von *W. Kraus*. 1797. 150 S. 8. (10 gr.)

Die Leidenſchaften, die ihre Macht über die beiden Hauptperſonen dieſes Schauſpiels ausüben, ſind Ahnenſtolz und Spiel. Ein Fräulein, das einen reichen Bürgerlichen geheirathet, treibt ihrer Abkunft zu Ehren ihre Verſchwendung höher, als es der Stand ihres Mannes erfodert, und als es ſeine Einkünfte ertragen können; ſie macht ihn zum Bettler, und, nachdem er ihre Prachtſucht nicht mehr unterſtützen kann, erniedrigt ſie ſich zur Buhlerin, zuletzt will ſie ſich gar von ihm ſcheiden. Die Aeuſserungen ihres Charakters ſind ſo plump geſchildert, ihr Betragen gegen ihren Mann ſo unſinnig, und ihre Koketterie (z. B. wenn ſie ſich S. 92 einem Fremden geradezu anbietet) ſo niedrig, dafs der Leſer unwillig werden mufs. Ihr Sohn, oder eigentlich nur ſein Sohn, vor der Ehe erzeugt, (ein Umſtand, der nur einmal angedeutet, ſonſt aber nicht benutzt iſt) wird zum Spiel verleitet, er ergiebt ſich dieſer Leidenſchaft wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen, bereut es, und läſst ſich immer wieder von ihr hinreiſſen, bis er durch ſie an den Rand des Verderbens kommt. Das Rührende dieſer Rolle überſtieg ganz die Kräfte des Verfaſſers. Die ſeitenlangen Declamationen und Monologen darin ſind nicht auszuhalten. Die Sprache wird oft eben ſo unerträglich, z. B. S. 26 in der abgenutzten Piſtolenſcene, oder S. 61, wo er den Kopf an die Wand rennen *will*, dafs das Gehirn daran klebt, oder S. 68, wo *er zehn* tauſend Klaftern tief in die Erde zu verſinken wünſcht, und Geld herbey ſchaffen will, *ſollte er auch ſein eigen Fleiſch Pfundweiſs von ſeinem Gebeine ablöſen müſſen*. Der unglückliche Ehemann kann nichts, als entweder moraliſiren, oder drohen, und, ſo wie er damit bey Frau und Sohn nichts ausrichtet, ſo erweckt er auch, er, der durch Leiden ganz abgeſtumpfte Mann, wie er S. 19 ſich ſelbſt nennt, keine Achtung. So wie das Ganze unnöthig gedehnt iſt, ſo ſind beſonders die Scenen, wo der Verarmte ſein Geſinde abdankt, zumal bey der matten Ausführung des Vfs äuſserſt langweilig. Am unerträglichſten iſt aber der vierte Act, indem hier ein Frauenzimmer erſcheint, von der man vorher nichts gehört hatte, drey Anbeter nach einander ihr Cour machen, alle Achtung gegen ſie aus den Augen ſetzen, ſich Sottiſen ſagen, und endlich gar einer auf ihrer Stube erſtochen wird. Denn ſo tragiſch geht es hier her, dafs der Spieler, der jenen Jüngling verführte, getödtet wird. *Hierauf* giebt es natürlich Gefängniſsſcenen, bis endlich der Fremde, der ſchon ſo oft in dieſem Stücke der Retter in der Noth geweſen war, den Knoten zerhaut, und dieſer Fremder iſt — der Fürſt. Die Ehefrau gelobt Beſſerung, aber, auſser dem Manne, dem es der Vf. glauben läſst, möchte es wohl ſchwerlich jemand glauben. Der Dialog des Vfs iſt ſchleppend und kraftlos, ſogar platt und niedrig, auch von Sprachfehlern nicht frey.

* * *

Folgendes Buch iſt als Fortſetzung erſchienen:

HALLE, b. Gebauer: *Moral in Beyſpielen*. Herausgegeben von *H. B. Wagnitz*. 5ter Th. Neue veränd. Ausg. 1797. 276 S. 8. (16 gr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1796. Nr. 116.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 8. December 1797.

PHILOLOGIE.

LONDON u. LEIPZIG, b. Reinike und Hinrichs: *A new Pocket Dictionary of the Engliſh and German languages etc.* oder: *Neues Engliſch-Deutſches und Deutſch-Engliſches Taſchenwörterbuch* nach den beſten Hülfsmitteln bearbeitet, mit Accenten und der richtigen Ausſprache der engliſchen Wörter und mit einer kurzen engliſchen Sprachlehre verſehen von M. *Karl Benjamin Schade.* 1797. Erſter Th. Engliſch-Deutſch. 751 S. Zweyter Th. Deutſch-Engliſch. 496 S. kl. 8.

Ein Taſchenwörterbuch zu ſchreiben iſt eine ſchwerere Unternehmung, als viele glauben; und vielleicht läſst ſich keine Art von literariſchen Arbeiten ſo leicht tadeln, als dieſe. Es kommt in ſo vielen Fällen nicht ſo wohl auf die Bedeutungen an, die man hinſetzen, als die man weglaſſen ſoll: und es iſt oft ſo gar leicht über die gröſsere oder geringere Wichtigkeit der hingeſetzten und weggelaſſenen Wörter zu ſtreiten. Unſer Raum erlaubt nicht, ein Werk dieſer Art von Seite zu Seite durchzugehen, und alle die Einwendungen zu belegen, die wir zu machen hätten. Wir begnügen uns alſo lieber damit, im Ganzen zu ſagen, dafs wir den Engliſch-Deutſchen Theil für brauchbar und ziemlich vollſtändig halten. Manche werden vielleicht dem Vf. zu einem Vorwurfe machen, dafs er viele alte, oder wenig vorkommende Wörter, als *abarey*, *abare*, *abbrechment*, *acaid*, *achat* (Vortrag) *acreme*, *advoutry*, *agaze*, *agone*, *alow*, *anhelose etc.* (alle dieſe finden ſich auf den erſten 22 Seiten) aufgenommen, und dafür andere mehr bekannte, als z. E. *alluvion*, *authenticate*, *handcuffs*, *exploitation*, *wiſky*, *roll* (ein kleines rundes Brodt) *Sewer* (Schleuſe, Unreinigkeiten abzuführen) *greave etc.* weggelaſſen hat. Allein man muſs hierinn billig ſeyn, um ſo mehr, da die bekannteſten dieſer Wörter in *Johnſon* und in vielen andern Wörterbüchern auch nicht ſtehen, und vermuthlich eben darum nicht darinn ſtehen, weil *Johnſon* ſie überſah. Eben den Vorwurf kann man ihm wegen der ſo genannten unanſtändigen, oder obſcönen Wörter machen, deren er einige aufgenommen, noch mehrere aber weggelaſſen hat, ohne dafs man ſehen kann, nach welchem Plane er eigentlich dabey verfahren ſey. Bey Gelegenheit ſolcher Wörter darf Rec. das Wort *pox* nicht übergehen, da es den Schüler, ſo wie es hier angegeben iſt, in einen verdrüſslichen Irrthum führen könnte. *Pox* iſt die veneriſche Krankheit, die man pöbelhaft die Franzoſen nennt; die Pocken, oder Blattern hingegen heiſsen auf engliſch *the ſmall pox*. *Bubo* iſt freylich eine Peſtbeule; aber kein Menſch wird jetzt an dieſe Bedeutung denken, weil man es faſt durchaus von einer andern Art von Beulen braucht; und dieſe Bedeutung hätte wenigſtens angegeben werden ſollen, da man einmal das Wort aufführte. *Ambidexter* wird von Perſonen gebraucht, die die linke Hand ſo gut wie die rechte brauchen können. Achſelträger, welches der Vf. hingeſetzt hat, iſt blofs die metaphoriſche Bedeutung. — Für das Wort *abroad* reicht das Deutſche *auswärts* bey weitem nicht zu, und führet ſo gar irre. Rec. würde ſetzen „in der Fremde, und nicht zu Hauſe. *Allegiance* wird blofs von Unterthanen gebraucht. Sollte alſo überſetzt werden, Treue der Unterthanen. *Alloy* iſt nicht Verminderung, ſondern Zuſatz von einer ſchlechtern Qualität. Für *amplitude* wäre wohl Umfang beſſer, als Weite. *Bagnio* wird weit öfterer für ein Bordel gebraucht, als für ein Bad. *Bailable* wird ein Verbrechen genannt, wofür der Friedensrichter Bürgſchaft annehmen kann, ſo dafs der Angeklagte, bis ihm der Proceſs gemacht iſt, nicht in das Gefängnifs geſetzt werden darf. *Bailiff* iſt nicht Amtmann, ſondern ein niedriger Gerichtsbedienter, oder Scherge, den man hauptſächlich in Schuldſachen braucht. *Barriſter* iſt ein Rechtsgelehrter, der das Recht hat, in den groſsen Gerichtshöfen von England zu plaidiren. *Bigot* iſt nicht ein Heuchler, ſondern ein dummfrommer Menſch. *Binding* (Verband) kommt weit häufiger für Band oder Einband eines Buches vor. *Bawd* iſt eine Kupplerinn, und nicht Kuppler, denn dieſer heiſst *pimp*. *Biſter* iſt nicht Tuſchſchwarz, ſondern eine gelbbraune Farbe, die man auch im deutſchen Biſter nennt. *Budget* (Reittaſche) kömmt am häufigſten für die Brieftaſche des Finanzminiſters vor, beſonders wenn er neue Auflagen vorſchlägt. Genug von den Buchſtaben A und B.

Der Vf. hat unrecht gethan, eine Menge Wörter, ohne ſie weiter zu bezeichnen, aufzunehmen, welche nicht engliſch ſind, ſondern zur Cantſprache gehören, d. h. zur Sprache des ganz niedrigen Pöbels, oder einer beſondern Menſchenclaſſe, oder Geſellſchaft. Hierher gehören *Acteon* für Hahnrey, *bellyſheat* für Schürze, *bug-hunter* für Tapezier, *buſhel-bubby* für eine vollbrüſtige Frau, *bum-fiddle*, *bumfodder* und viele andere. Mit dem nämlichen Rechte hätte er auch *cuſhion-thumpers* für Prediger, *knights of the rain-bow* für Bediente, *prancers* für Pferde und hundert andere aufnehmen können. Hr. Ebers war der erſte, der eine Menge ſolcher Wörter aus dem *Dictionary of the vulgar tongue* in ſein Wörterbuch eintrug,

ohne sie mit irgend einem Zeichen zu brandmarken. Rec. sahe gleich voraus, dafs seine Ausschreiber ihn nachahmen würden, und so wird der Schüler der englischen Sprache in Zukunft in den Wörterbüchern eine Menge Wörter finden, von denen, weil sie mit keinem Zeichen angegeben sind, er sich nicht träumen läfst, dafs sie entweder gar nicht englisch, oder die Quintessenz der Pöbelhaftigkeit sind. Es ist gerade, als wenn Hr. Adelung in sein Wörterbuch *Philister* gesetzt und es durch *Bürger* erklärt hätte, weil die Studenten irgend einer Universität dieses Wort so gebrauchen.

Der schlimmste Theil des ersten Bandes ist die Aussprache. Hier finden sich die mehresten Fehler, welche (in dieser Zeitung Nr. 301.) in dem Kühnischen Handbuche der Englischen Sprache gerügt worden sind, und die sich in so vielen andern deutschen Werken finden, die die englische Aussprache behandeln. Auch Hr. Schade verwirret das englische a; wenn es wie ein deutsches ä (in Krämer, Krähe, kärglich) klingt, mit dem a, welches wie e oder é klingt, wie in den Wörtern gehen, stehen, drehen. Dieses fällt besonders widrig in solchen Wörtern auf, in denen das erste a wie ä, das zweyte wie é klingt, als in *abbase, abate, abator, abdication, actuate etc.* welche Rec. äbéhs, äbéht, äbéhter etc. schreiben würde, damit es wie geht, steht etc. ausgesprochen werde. Auch er schreibt das englische o in unzähligen Wörtern durch ein deutsches ö, welches nicht nur eine falsche, sondern eine einem englischen Ohre äufserst ekelhafte Aussprache giebt. Wer mag *öbßar* statt *abhor*, *öballisch*, statt *aboliſh*, *öbamininäble* statt *abominable* hören. Auch er schreibt oft das englische oi durch ein deutsches ai, als z. E. appaint, (*appoint*) appaintment (*appointment etc.*) das englische e drückt er in vielen Wörtern durch ein deutsches i aus, wie z. E. in akselliräth (*accelerate*) wo es doch weit mehr wie ein é klingt. Das englische *tre* am Ende schreibt er tör, als äkkuhtör (*accoutre*) und auf die nämliche Art er durch ör, als adminiſtör (*administer*) ädveiſsör (*adviſer*) etc. Auch ist sich der Vf. hierinne ungleich; denn, so wie er ädweiſsör schreibt, so sollte er, ob es schon falsch ist, auch sagen ädolterör, aftör, ästrollodschör etc. welches er doch nicht thut. Das englische *a* vor *ge* schreibt er in einigen Wörtern durch *i*, äkkoridsch, (*accourage*) und das *v* durch ein deutsches *w*, z. E. äbow, (*above*) wovon die Folge ist, dafs viele Deutsche es gar nicht aussprechen werden. — — *Ally* (ein Bundesgenosse) spricht der Engländer älleyh aus, und nicht, wie der Verfasser, älli, welches einen Gang, eine Allee bedeutet. — *Almoſt* wird nicht ählmoſt, sondern ahlmohſt; *alumi-nous* wird alluminoſs, nicht allomminos; *beard* wird bihrd und nicht bähfd, und *beguile* wird begeil, nicht begail ausgesprochen. Man urtheile, in welche Verwirrung und Irrungen der Anfänger in der englischen Sprache durch eine solche Art zu schreiben, die durch den ganzen Rand geht, gerathen mufs. Wie viel besser wäre es gewesen, die Aussprache ganz wegzulassen; da lernte der Schüler doch wenigstens nichts Falsches. Ganz etwas anders ist es mit dem Accente! Und hier kann Rec. mit Vergnügen erklären, dafs er sich kaum erinnert, ein Wörterbuch gesehen zu haben, in welchem der Accent auf den englischen Wörtern mit so viel Richtigkeit und Fleifse angegeben ist, wie hier.

Der zweyte oder Deutsch-Englische Theil ist, da er so viel weniger Seiten enthält, als der erste, weniger brauchbar. Eine Menge Wörter mufsten also ganz wegbleiben, und bey sehr vielen fehlen Bedeutungen, die schlechterdings dastehen sollten. Wir wollen von den Buchstaben A, B, D, E, die erste Seite durchgehen. Bey dem Worte Aas hätte *carcaſs* wegbleiben sollen. Aasen heifst nicht, *to feed on fleſh* sondern *on carrion*. Abätzen — der Engländer sagt lieber *aqua fortis*, als *aquafort*. Abblasen heifst *to blow off*. oder *away*, ohne *Inſt*. Abbröckeln, *to crumble off*. Sich balgen heifst, *to box*. Balger, *boxer*. Barbieren, — *to barb* wird nicht gebraucht. Auf den Bau kommen heifst, *to be condemned to the publick works*. Baumeln ist gewöhnlich ein Neutrum, und heifst, *to dangle*. Baumgärtner ist *nurſery-man*. Bechzen heifst *to groan for*. Bedenken — ist nicht, *to balance*, sondern *to heſitate*. Bedienen, *to do the honours etc.* nicht *to make*. Damhirsch ist, *fallow-deer*. *Buck* sagt man erst dann, wenn man weifs, wovon die Rede ist. Bey Dampf sollte das Wort *ſteam* stehen. Bey Dankbar und Dankbarkeit sollten *grateful* und *gratitude* nicht fehlen. Daus ist *ace*, nicht *äſs*. Für Deichsel ist *pole* das gewöhnlichste. Ebbe am gebräuchlichsten, *low-water*. Eckig; *angular* besser als *cornered*. Für ebenen und eben machen, ist das Gebräuchlichste, *to level*. Ehegestern heifst, *the day before yeſterday*; Ohne die beiden ersten Worte ist es nicht englisch. Ehrliebe, *love of honour*; nicht *for*. Ehrliebend ist *honourable*. Eidbrüchig lieber *perjured*, als *forſworn*. Eigenthum ist *property*; Eigenthümer, *proprietor*.

Nürnberg, in der Steinischen Buchh.: *Verſuch einer bibliſchprophetiſchen Anthologie, für Gymnaſien und Schulen* von *Friedrich Wilhelm Hagen*.

Auch unter dem Titel:

Fr. Wilh. Hagen bibliſchprophet. Anthologie für Gymnaſien und Schulen. Erſtes Bändchen, enthält Stücke aus dem Jeſaias. 1797. mit Vorr. 148 S. (9 gr.)

Die Idee einer biblisch-prophetischen Anthologie für Gymnasien und Schulen, welche Hr. H. durch seine Schrift hat realisiren wollen, ist zwar nicht ganz neu, verdient aber an und für sich Beyfall; und wäre dieselbe — so wie er sie ohngefähr im Sinne gehabt haben mag — hier von ihm ausgeführt worden, so hätte er etwas sehr Nützliches geleistet. Soll ein Buch dieser Art, die beiden Zwecke, welche dadurch erreicht werden sollen, wirklich erfüllen: soll es dem Anfänger das Verstehen der Propheten erleichtern, und ihm zugleich ihre Lectüre angenehm machen: so mufs für beides darin, den Bedürfnissen des Anfängers

gers gemäfs, in aller Abficht gefolgt feyn. Dieſes geſchieht nach Rec. Einſicht am beſten, wenn 1) eine allgemeine Einleitung in die Propheten vorausgeſchickt wird, in welcher die beſſern Begriffe unſeres Zeitalters von dieſen Sängern der Vorzeit, kurz und faſslich vorgetragen, insbeſondere die Parallele zwiſchen ihnen und den Orakeln anderer Völker bemerkbar gemacht wird. Alle dieſe Dinge, welche in Gymnaſien und beſonders in Schulen, noch gar nicht gang und gäbe ſind, gehören nothwendig in ein Schulbuch dieſer Art. — Der Vf. hat von dieſem allen nichts; 2) Sollte die innere Einrichtung dieſer Anthologie, ſo, wie Hr. *H.* ſie gemacht hat, beybehalten werden, dafs nämlich alle Stücke aus einem Propheten hinter einander folgten; ſo wäre auch eine kurze Einleitung, in jedes einzelne prophetiſche Buch, unentbehrlich. Sie dürfte ſich gar nicht mit tiefgehenden gelehrten Unterſuchungen befaſſen; aber das nöthige, was ſelbſt der Anfänger wiſſen muſs, wenn er ſich von einer jeden dieſer Schriften einen richtigen Begriff machen ſoll, müſste man in ihr finden; z. B. eben beym Jeſaias, war es nothwendig, im voraus zu erinnern: dafs nicht alle Stücke der Sammlung, welche da unter ſeinem Namen im A. T. ſteht, von ihm ſind. Denn wenn ſonſt der Anfänger mit einem Male nun bey einem Stück dieſer Sammlung: „*iſt nicht vom Jeſaias* lieſt;" ſo wird er irre und weifs nicht, was dies ſagen ſoll. Auf Ergänzung durch mündlichen Unterricht der Lehrer iſt gerade beym Hebräiſchen ſehr wenig zu rechnen; und wer ein brauchbares Schulbuch in dieſem Fache ſchreiben will, muſs nach der gegenwärtigen Lage der Sachen, auch ſelbſt dem Lehrer darinn ſo viel möglich vorarbeiten, und ja nichts auslaſſen; was der Erinnerung werth iſt. — Von allem dieſem aber wieder kein Wort in Hn. *H.* Anthologie. — 3) Die einzelnen Stücke aus einem prophetiſchen Buch, welche man der Aufnahme in eine ſolche Sammlung werth hält, müſſen nicht nach der Reihe der Kapitel, ſondern entweder nach der Aehnlichkeit ihres Inhalts, oder noch beſſer, nach einer für den Anfänger vortheilhaften Gradation, geordnet werden; das Leichtere voraus, das Schwereré hintennach. 4) Die nach Rec. Einſicht beſte Art der Behandlung einzelner aus einem prophetiſchen Buch ausgewählten Stücke, iſt folgende: *Zuförderſt* müſste der Text ſelbſt abgedruckt werden; daneben eine ſo viel möglich wörtliche Ueberſetzung; dann aber könnte eine freye metriſche folgen. — Hr. *H.* hat blofs die letzte hingeſtellt; ſie iſt an ſich recht gut, obgleich, wie er ſelbſt zugiebt, gröſstentheils aus Andern. Nur, mit dieſer allein, iſt Schulen und Gymnaſien wenig geholfen. — Ferner wäre eine Erklärung der Ideen ſowohl als der Worte nöthig. Die Auseinanderſetzung der Ideen iſt Hn. *H.* bisweilen recht gut gerathen, wenigſtens hat er eine zweckmäſsige Wahl unter dem ſchon vorhandenen getroffen; nur iſt alles nicht genug zu dem ſpeciellen Gebrauch, zu welchem dieſes Buch beſtimmt iſt, verarbeitet. Was *Lowth*, *Michaelis*, *Herder* u. a. haben, ſteht hier mit [illegible]. Die Worterklärung iſt beynahe durchgängig nach *Pauli Clavis über den Jeſaias* abgedruckt, daher man hier auch auf die Auseinanderſetzung einzelner Worte, bisweilen jedoch mit Zuſätzen findet, die den Anfänger eher verwirren, als ihm deutliche Begriffe beybringen. Z. B. bey Jeſ. VI, 1. bemerkt Paulus, היכל *groſses Gebäude, Pallaſt, Tempel*; H. ſchreibt היכל *gröſses Gebäude, Tempel, Tempelpallaſt*. Was ſoll dieſes: *Tempelpallaſt?* Entweder es heifst ſo viel wie *Tempel*, dann ſteht hier eine unnütze Tautologie; oder es ſoll den Ausdruck Tempel näher erklären, und den eigentlich jüdiſchen Begriff vom Tempel als Pallaſt Jehovens bezeichnen: ſo iſt dies offenbar zu kurz geſagt. Lobenswerth findet es Rec. indeſſen, dafs Hr. *H.* ſeinem Führer nicht ganz blindlings folgt, vornämlich da, wo der Clavis ohne Noth die gewöhnliche Ableitung verlaſst, und zu den Dialekten ſeine Zuflucht nimmt; Demungeachtet fehlt jedoch noch vieles, was bey einem Buch dieſer Art nothwendig iſt. Die Hinweiſungen nämlich auf das Eigenthümliche der hebräiſchen Conſtruction und auf den grammatiſchen Bau der Sprache; von denen ſich ſehr wenig in dieſer Anthologie findet. — *Endlich* muſs auch noch beſonders die äſthetiſche Seite dieſer hebräiſchen Geſänge entwickelt werden. Hr. *H.* hat einigen Abſchnitten wirklich auch dergleichen Bemerkungen angehängt, welches an ſich alles Lob verdient; indeſſen iſt auch hier noch viel zu wünſchen übrig geblieben. Da Rec. glaubt, dafs es eben von der zweckmäſsigen Bearbeitung der hebräiſchen Gedichte in äſthetiſcher Hinſicht abhängt, ob wir dem ſinkenden Studium der altteſtamentlichen Urkunden wieder aufhelfen wollen oder nicht; ſo will er ſeine Gedanken über ihre Behandlungsart in dieſer Rückſicht herſetzen. Es iſt hier nicht genug, dafs blofs die eigenthümlichen Schönheiten des hebräiſchen Originals entwickelt werden; ſondern man muſs auch mit einem ſolchen hebräiſchem Gedicht, ähnliche Gedichte aus andern Sprachen, etwan der griechiſchen, lateiniſchen ſelbſt auch der deutſchen vergleichen; dieſes hat nicht blofs den Vortheil, dafs das Eigenthümliche der hebräiſchen Poeſie nun um ſo ſichtbarer gemacht werden kann; ſondern eben mittelſt dieſer Vergleichung, kettet man das Hebräiſche gerade an denjenigen Theil der Studien, die jeder angehende Gelehrte mit Luſt und Vergnügen treibt, und erweckt ſo, für daſſelbe ein neues Intereſſe. Der Anfänger wird ſich gewifs viel eher entſchlieſſen, das Hebräiſche, wenn er es in ſo guter Geſellſchaft erblickt, zu erlernen, als wenn es ganz iſolirt, und von allen übrigen Studien abgeſondert da ſteht, wie es bisher immer ſtand.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Hof, b. Grau: *Sammlung von Predigtentwürfen über den Katechismus Lutheri.* 1797. 152 S. 8. (10 gr.)

Da es an verſchiedenen Orten noch gewöhnlich iſt, Predigten über den Katechismus Lutheri zu halten,

so ist, wenn einmal in Allem der Bequemlichkeit und Geistesarmuth vorgearbeitet werden soll, die Absicht an sich nicht zu tadeln, Entwürfe zu solchen Predigten ans Licht zu stellen. Allein es thut Rec. Leid sagen zu müssen, dass, den jetzigen Zeitumständen nach, wohl nicht leicht ein unvollkommnerer Versuch zur Erreichung jener Absicht hätte gemacht werden können, als der vorliegende. Wer jetzt Predigtentwürfe für andere drucken lassen will, der muss doch wenigstens die ersten Regeln der logischen Disposition beobachten, er muss in theologischen Kenntnissen doch nicht so weit zurück, er muss der Sprache mächtig seyn. An allen diesem fehlt es dem Vf. Fast alle seine Dispositionen haben den Fehler, dass das Thema und der 2te Theil einerley ist, der weitern unrichtigen Eintheilungen zu geschweigen. Dies und das Uebrige mögen ein Paar Beyspiele von Entwürfen beweisen. Gleich im ersten Entwurf ist der Text: die Frage, wie viel sind Hauptstücke? Thema: das Empfehlungswerthe des Luth. Katech. I. Durch den Inbegriff der Sachen 1) die Hauptgedanken stimmen genau mit Gottes Wort überein 2) er ist weder zu kurz noch zu weitläuftig a) keine einzige zu wissen nöthige Lehre mangelt (hier lässt sich der Vf. in eine weitläuftige Vergleichung des Luth. Kat. mit dem Katechismus Pauli ein, wovon seiner Meynung nach Hebr. 6. 1. das Schema ist) b) betrachten wir die weitläuftige Erklärung, die Jesus Matth. 5. von einigen Geboten giebt; so können wir uns überzeugen, dass wir Anleitung zu *allen* Christenpflichten in den *zehn* Geboten finden. Treffen wir auch gleich alles was uns obliegt überall im göttlichen Worte an, so haben wir doch, zumal Ungeübtere, hier alles beysammen. II. Durch die Wahl der Ordnung, 1) das göttliche Wort begreift, seinem Inhalte nach, Gesetz und Evangelium. Beides finden wir auch im Kat. 2) die Gebote, das Glaubensbekenntniss, und das Vater Unser sind die nöthigsten Stücke, die man zuerst lernen muss. Damit dies desto besser geschehen könnte, fügte Luther Erklärungen bey. In der Folge that er die Lehre von den Sacramenten hinzu u. s. w. III. Durch die Kürze und Deutlichkeit des Vortrags. Deutlich sind a) die Worte b) die Sachen c) kurz und bestimmt ist aber auch der Vortrag. Hier zieht der Vf. zum Beweise eine abermalige Disposition aus der Erklärung des 3ten Artikels. — Die folgenden Entwürfe sind blos über das erste Gebot und dessen Erklärung, nach biblischen Texten. Sie haben auch gar nichts Eigenthümliches als Katechismuspredigten, und sind übrigens in derselben Manier abgefasst.

STUTTGARDT, b. Metzler: *Predigten aus besondern Veranlassungen und mit Rücksicht auf die Zeitumstände* von *Gottlieb Heinrich Rieger*. Herzogl. Wirtemb. evangl. Hofcaplan. 1797. 590 S. 8.

Diese Predigten zeichnen sich weder durch Reichhaltigkeit und Fruchtbarkeit der Materien, noch durch eine lichtvolle Ordnung in der Anlage, noch durch einen edlen und correcten Ausdruck im Mindesten aus. Wie schwerfällig und dunkel der Vf. die Themata auszudrücken pflege, beweist z. B. S. 9. „Wie wir an dem heutigen feyerlichen Bustage Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten können und sollen; 1) durch demüthige Erkenntniss, wie viel Ursache wir haben, im Andenken an die göttlichen Wohlthaten und an unsere Versäumnisse und Abweichungen zu knien und niederzufallen vor dem Herrn der uns gemacht hat.“ (Der Text ist nämlich Ps. 95, 6. 7. 8. *Kommt lasst uns anbeten und knien und niederfallen etc.*) 2) „durch erneuerte *Ansprache* an Gott, *als unsern Schutz- und Bundesgott* (so würde sich ein Rabbi ebenfalls ausgedrückt haben) und an seine, *in* Wort (o) der Verheissung angetragene, Gnade. 3) Durch den redlichen Vorsatz einer ungesäumten Besserung und eines neuen, *aus der innern Quelle des Geistes und Herzens* (?) aufs (auf das) ganze Leben *auszubreitenden*, Gehorsams.“ Noch eine Probe von der bibelfesten Geschwätzigkeit unsers Kanzelredners, die kaum von Kobers Kabinetsprediger übertroffen wird; S. 17. „Ist es nicht eine preisswürdige Gnade, *eine alles* dankenswürdige Wohlthat, *dass wir unter dem* Volke der Christen geboren sind, welches in einem noch viel eigentlichern, edlern und höhern Sinn (o) Volk Gottes heisst, als jene ältern Israeliten, welches zu einem auserwählten Geschlecht, zu einem heiligen Volk des Eigenthums bestimmt ist, einem Volke, das verkündigen sollte die Tugenden dessen, der es berufen hat von der Finsterniss der Unwissenheit und Sünde zu seinem wunderbaren Lichte, einem Volke, das Gott selbst nicht nur durch Propheten, Weise und Gottesgesandte, sondern durch den Sohn unterrichtet hat, dem er die Herrschaft über alles gegeben, durch den er auch die Welt geschaffen hat, der ein Abglanz der Herrlichkeit Gottes und ein Ebenbild seines Wesens ist, der alles durch kräftige Befehle verwaltet, der, nachdem er uns, *in eigner Person*, Vergebung der Sünden verschaft hat, sich gesetzt hat zur Rechten der Majestät in der Höhe, einem Volke u. s. w. Wird einem da nicht zu Muthe, als hörte man ein biblisches Sprachregister herbeten?

KLEINE SCHRIFTEN.

VERMISCHTE SCHRIFTEN. *Königsberg und Riga*: *Ueber die falschen Brüste*. Eine historisch moralische Abhandlung, von einem Liebhaber physischer Untersuchungen. 1796. 16 S. 8. Ist der Ausbruch einer muntern satyrischen Laune, welcher durch die Mode deutscher Frauen falsche Busen, Pariser Stoisse und endlich auch falsche Hüfte zu tragen veranlasst ward.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 9. December 1797.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

STOCKHOLM, b. Lindh: *Kongl. Vetenſkaps Academiens Nya Handlingar för Månaderne Julius, Auguſtus, September, år 1796.* (Abhandl. der königl. Akademie der Wiſſenſchaft. Drittes Quartal des Jahres 1796.) *för Månaderne October, November, December år. 1796.* (Viertes Quartal f. d. J. 1796.) mit 2 Kpftf. *Tom. XVI. för år 1797. för Månaderne Jan. Febr. Martius.* (Erſtes Quartal f. d. J. 1797.) 81 S. 8. mit 5 Kpftf.

In dem dritten Quartal: 1. Beſchreibung der Gattung *Orthocera* von *Ad. Modeer*; eine Fortſetzung der im vorigen Quartal abgebrochenen Abhandlung. Hier ſind abermals 14 Arten beſchrieben, und ihre Kennzeichen angegeben. 2. Unterſuchung eines Quellwaſſers bey Almby im Kirchſpiel Gilberga, die durch einen Zufall für Gicht und Rheumatismus ſeit 1794 plötzlich ſehr in Ruf gekommen iſt, von *J. D. Hjelm.* Eine Kanne dieſes Waſſers enthält nach damit angeſtellten chemiſchen Unterſuchungen, $2\frac{1}{2}$ Eſs Thon, $\frac{1}{4}$ Eſs Eiſenkalk, $\frac{1}{2}$ Eſs Kieſel, $\frac{1}{10}$ Eſs Manganeſiikalk, und $\frac{1}{12}$ Kalkerde, wie auch 1 Eſs-Alcali minerale, nebſt 3 Eſs einer Harz- und ölartigen Materie, zuſammen 8 Eſs fremde Theile, woraus man auf die ſchwache Kraft deſſelben natürlich ſchlieſsen kann. 3. Der Giftbaum auf dem Vorgebirge der guten Hoffnung, *Toxicodendrum* genannt, und beſchrieben von *C. P. Thunberg.* Die Einwohner bedienen ſich der Frucht deſſelben pulveriſirt auf Aas geſtreuet, zur Ausrottung gefährlicher Raubthiere. Die Bäume tragen bloſs entweder männliche oder weibliche Blumen, erſtere ſind *aggregati in ſummitate panicularum axillarium*; letztere *ſeſſiles, axillares, ſubſolitarii.* Ein Zweig ſowohl mit männlichen als weiblichen Blüthen iſt in natürlicher Gröſse in Kupfer abgebildet. Es iſt eine neue Gattung, die im *Syſtema naturae* unter den *Dodecandriſten* unter *Monogynia* nach *Ceratophyllum* ihren Platz einnimmt. 4. Abhandlung von den Grenzen für die beſte Stellung des Auges bey der ſtereographiſchen Projection einer Kugel, von *Z. Nordmark.* Die Geographen haben bey Verfertigung von Univerſalkarten die orthographiſche Projection mit Recht verworfen, und die ſtereographiſche gewählt. Aber bey allen Vorzügen hat doch auch ſolche einige Unbequemlichkeiten, zu deren Verminderung dieſe keinen Auszug leidende Abhandlung dienen kann. 5. Von der mittlern Wärme unter dem 63 Gr. der Polhöhe, von *J. Törnſten*, mit einer nach zehnjährigen Obſervationen verfertigten mühſamen Tabelle, über die Mittelwärme und Kälte von 10 zu 10 Tagen in jedem Monat unter dem 63 Gr. der Polhöhe, und bey ungefähr 650 Ellen Höhe über der Meeresfläche. 6. Bemerkungen über die Moosarten, von *E. Acharius.* Sie wachſen von ſich ſelbſt, und manche Arten eben ſo wohl auf Steinen, als auf Bäumen und auf der bloſsen Erde, ohne groſse Verſchiedenheit ihrer Beſtandtheile, daher ſie auch eine gleiche nur etwas mehr und mindere ſtarke Farbe geben. Die Organiſation der Mooſe iſt in mancher Hinſicht ganz anders beſchaffen, als die der Pflanzen, und dies beruht hauptſächlich auf der Einrichtung ihrer Gefäſse, welche machen, daſs ſie die ſtärkſte Hitze und Kälte vertragen können. Dies ſcheint beſonders von der gröſsern Reizbarkeit und Nachgiebigkeit ihrer Theile herzurühren, die ſich nach allen Punkten ausdehnen können, und dadurch eben die vielen veränderlichen Geſtalten der Mooſe bilden. Vielleicht könnte man daraus, und aus dem was Girod Chanſtran im 3ten Theile des *Magazin Encyclopedique*, von Byſſus Velutina *Lin.* entdeckt hat, ſchlieſsen, daſs die Mooſe polypenartig ſind. Der Vf. hat, um ſie näher kennen zu lernen, ſolche hier beſonders nach ihrem Geſchmack, ihren Beſtandtheilen und ihrer Farbe unterſucht. Sie behalten immer denſelben Geſchmack, ſogar wenn man ſie auch ſchon lange trocken aufbewahrt hat. Sie behalten auch, wobey beſonders die *extractive* Färbematerie in ihnen Aufmerkſamkeit verdient, dieſelbe Eigenſchaft, ſie mögen auf Holz oder Stein oder andern Stellen wachſen; woraus der Vf. ſchlieſst, daſs ſie ihren Nahrungsſaft nicht aus dem Boden ziehen, worauf ſie wachſen, ſondern aus der Luft, und daſs bloſs durch die verſchiedene Organiſation die beſondern Veränderungen ihrer Beſtandtheile entſtehen. Da ſie in vielen dieſer Umſtände mit denjenigen Weſen, welche Wachsthum und Leben haben, ſehr übereinkommen; ſo können ſie nicht eigentlich zu den paraſitiſchen Pflanzen gerechnet werden, und ſie ſcheinen in der Haushaltung der Natur das auf dem Trocknen zu ſeyn, was die Gewürme im Waſſer ſind. Die viele gelatinöſe Materie welche ſie enthalten, der Geruch derſelben, ihre von allen andern Gewächſen ganz verſchiedene Zuſammenſetzung, ihre uns unbekannte Art ſich fortzupflanzen, ihr Wachsthum ohne eigentliche Wurzeln, die beſondere Organiſation ihrer Blätter und Stengel; die Eigenſchaft, daſs man ſie, wenn ſie ganz vertrocknet und todt ſind, wieder zum Leben bringen kann; u. ſ. w. laſſen vermuthen, daſs man in Zukunft durch mehrere beſtimmte Erfahrungen herausbringen werde, daſs ſie entweder gar nicht in das Pflanzenreich gehören, oder daſs doch die Grenzen zwiſchen dieſem

sem und dem Thierreich schwer zu bestimmen sind. Der Vf. schliesst hieraus, dass die Moose auf der Baumrinde dem Baum nicht schaden, ja wohl gar nützlich seyn können (?), indem die Erfahrung lehre, dass die damit behafteten wilden Bäume davon nicht leiden, und eben dieselben Moosarten auf abgestorbenen Bäumen, Zäunen und bloßen Steinen wie auf grünen Bäumen wachsen; wozu noch kommt, dass gerade dann, wann der Saft in den Bäumen sich zur Wurzel herunter zieht, die darauf befindlichen Moose am frischesten stehen. (Allein sollten sie doch nicht auf andere Art z. E. durch Abhaltung der Luft vom Stamme u. d. m. den Bäumen schädlich werden können?) Die Farbe dient bey den Moosen zu einem sicherern Mittel ihre Arten zu erkennen, als bey den Pflanzen. 6. Jupiters Bedeckung vom Monde, observirt zu Lilienthal, den 23 Sept. 1795, von *J. H. Schröter*.

Das vierte Quartal enthält: 1. Historie der Wisschaft, vom Ursprung und Fortgang der physischen Astronomie. Einleitung. Der ausführlichste mit vieler literarischer und wissenschaftlicher Kenntniss geschriebene Artikel dieses Quartals. Die tägliche Bewegung der Sonne, des Mondes und der Sterne konnte den Menschen, die den Himmel ansahen, nicht anders als bald in die Augen fallen. Sie hielten diese Bewegung für wirklich, und nicht, wie man erst in spätern Zeiten mit mathematischer Gewissheit erkannte, blos für scheinbar. Eben das glaubten sie von der ihnen bald bemerkbaren Bewegung der Sonne von Westen nach Osten. Nur die Entdeckung der Centrifugalkraft der irrdischen Körper, der sphäroidischen Gestalt der Erde, und der Aberrationen der Fixsterne, gab einen unstreitigen Beweis von der täglichen Bewegung der Erde um die Sonne. Man kannte auch schon ausser der Erde und dem Monde, die 5 Planeten, und es entstand das Ptolemäische und hernach das Copernicanische und Tycho-Brahesche Sonnensystem. Den Anfang zu einer für die Astronomie und ihrer Vollkommenheit glücklichen Epoche gaben Kepplers Entdeckungen, deren Veranlassung hier ausführlich entwickelt wird. Diese legten den Grund zu dem Gebäude, auf welchem die physische Astronomie zu unsern Zeiten immer höher und höher gestiegen ist. Auf Kepplers Entdeckungen bauete der grosse Newton seine Gesetze von der Attraction der himmlischen Körper, und die darauf sich gründende Astronomie, heisst die *physische* Astronomie. Wenn gleich Dav. Gregori's Vorgeben falsch ist, dass die ältesten Schriftsteller solche schon gekannt haben, so haben doch spätere Astronomen schon vor Newton einige Ideen von dieser Eigenschaft der himmlischen Körper gehabt, als Copernicus, Keppler, und besonders Galilaei. Da zu kam Fermat, Roberwall und Robert Hook; deren Bemühungen und Entdeckungen aus einander gesetzt werden. Das Ende des vorigen Jahrhunders aber scheint von der Vorsicht zu ganz neuen und grosen Entdeckungen bestimmt gewesen zu seyn, wovon der Vf. im folgenden Quartal reden wird. 2. Zwey Bemerkungen, die Larve von Papilio Brassicae oder die Kohlraupe betreffend, von *Sam. Oedman*. Die erste: diese Raupen thaten in den Jahren 1789. 1790 den Stachelbeer- und Johannisbäschen grosen Schaden, hielten ordentlich ihren Zug, und frasen alle Blätter ab: daher die Beeren klein und unschmackhaft blieben; doch blieb die Raupe bey dieser ihr ungewohnten Nahrung klein und mager. Einige suchten solche dadurch zu tödten, dass sie auf die bethaueten Blätter Kalk streueten, welches der Vf. doch den Blättern und Beeren für schädlich hielte. Er bediente sich also theils des Schwefeldampfs, theils liefs er, da er irgendwo gelesen, dass die Seidenwürmer von starken Donner stürben, des Abends, wenn alles still war, vier bis fünf Pistolenschüsse in die am meisten von den Raupen besetzten Büsche thun. Und dies Mittel that die geschwindeste Wirkung, so dass den andern Tag keine Raupe darauf mehr zu sehen war. Vielleicht liesse sich dies Mittel auch zur Befreyung der Obstbäume von Raupen anwenden. Zweytens hob der Vf. einige Larven der Raupen von jenen Büschen zur Verwandlung auf. Nur aus wenigen kamen sehr kleine Schmetterlinge zum Vorschein, aus den mehresten dagegen eine Menge Ichnevmons. Zwey Drittel der Kohlraupen haben Ichnevmons Eyer in sich; und daraus erklärt der Vf., warum Aenten, welche diese Raupen begierig verschluckten, kurz darauf in Menge sturben. 3. Von einer neuen und einfachen Methode, astronomischen Seeröhren eine parallaktische Bewegung zu geben, von *P. N. von Gedda*. Die parallaktischen Instrumente, deren man sich in der Astronomie bey dem Gebrauch grosser Tuben und derer Stellung bedient, haben die Eigenschaft, dass der darin befestigte Tubus immer mit dem Aequator einen parallelen Bogen beschreibt. Allein diese Instrumente sind kostbar und sehr zusammengesetzt, und müssen genau in der Mittagslinie gestellt seyn. Das hier zur Abweichung mancher dabey sich findender Schwierigkeiten beschriebene Instrument ist einfach und leicht zu regieren. Hr. Oberamtmann *Schröter* hat es bey seinen Beobachtungen des Jupiter gebraucht und beschrieben, und Hr. G. nur blos das hinzugesetzt, was die parallaktische Bewegung betrifft. 4. Beschreibung einer vom Fähnrich, Hr. *J. Sjöbom* zur Reinigung der Graben eingerichteten Egge, mit Zeichnung. Der Vf. hat damit innerhalb vier Tagen mit drey paar Zugochsen und vier Arbeitsleuten 2035 Klaftern neue Graben, nachdem die Erde vorher wohl gepflügt worden, aufgenommen, und 2996 alte Gräben von gehöriger Tiefe und 1 Quartier Breite gereiniget, so dass also dadurch an Arbeit und Kosten viel erspart worden. Dem schwedischen Ackerbau, wobey es noch oft an genugsamen Graben fehlt, kann dadurch sehr aufgeholfen werden. 5. Kraft und Wirkung des sogenannten Luftsäurewassers in Nervenkrankheiten nach eigenen Erfahrungen, von *J. L. Odhelius*. Der Vf. hat mit einem von *aer fixus*, oder wie es jetzt heisst Kreide und Kohlensäure saturirten Quellwasser die beschwerlichen Krämpfe hysterischer und hypochondrischer Personen, Magenkrankheiten und Hamorrhoidalzufälle gelindert und die Excretionen befördert.

Es

Es läfst es wie fonftiges Brunnenwaffer oder doch ½ Kanne Vormittags zu jeder Jahrzeit, wenn der Magen nichts zu verdauen hat, trinken, und ½ Kanne davon kann dort mit Vortheil für 4 Stl. verkauft werden, fo dafs alfo diefes Arzneymittel fehr wohlfeil ift. 6. Erfahrung von einer Menge Fliegen, die ein zartes Kind von 34 Woehen aus der Nafe von fich gegeben, von *P. G. Tengmalm.* Diefe Fliegen, deren über 200 aus der Nafe des Kindes nach gerade hervorgekommen, ohne dafs es grofse Ungelegenheit, aufser bisweilen ein Jucken in den Nafenlöchern davon empfunden, waren alle mit einem Schleim überzogen, aber doch munter. Sie gehörten alle zu der Art der gewöhnlichen Hausfliegen, vermuthlich hatte eine derfelben ihre Eyer in die Nafenlöcher gelegt, die dort ausgebrütet wurden. Der Vf. führt mehrere Exempel von dergleichen fremden Gäften im menfchlichen Körper an. 7. Auszug aus dem meteorologifchen Tagbuch, gehalten zu Upfala, im J. 1796, von *E. Profperin.* Die Mittelhöhe des Barometers war 25, 49, die Mittelhöhe des Thermometers des Morgens + 3, 38 und des Mittags 2, 96; die gröfste Kälte den 21 Dec. 21½, und die gröfste Wärme den 6 Jun. + 29. Den Schlufs macht ein Auszug über die der Akademie in diefem Jahr verehrten Gefchenke, und das Regifter diefes XXVI Bandes, der zufammen 302 S. in 4. beträgt, und IX Kupfertafeln hat.

In dem neuen Quartal endlich v. J. 1797 finden wir: 1. Die Fortfetzung von der Wiffenfchaftshiftorie, den Urfprung und Fortgang der phyfifchen Aftronomie betreffend, von *Dan. Melanderhjelm.* Der berühmte Vf. befchäftiget fich hier blofs mit einer ausführlichen Darftellung und Prüfung der Grundfätze und des Syftems des Carteftus, welcher es zuerft wagte, die durch die fcholaftifche Philofophie aufgeworfenen Schanzen der Unwiffenheit zu durchbrechen, und den analytifchen Weg zu philofophiren einzufchlagen, welcher die Phänomene oder die durch Beobachtungen erkannten Wirkungen der Natur zum Grunde legt, und daraus die Urfachen diefer Wirkungen zu erforfchen fucht. Seine ftarke Imagination und fein Grundfatz, dafs das Wefen aller Materie blofs in der Ausdehnung beftehe, und es kein Vacuum gebe, brachte ihn auf die von ihm angenommenen Wirbel. Ein Syftem, das fo vielen Beyfall fand, und das er fo wahrfcheinlich darzuftellen wufste, dafs man es, auch nachdem Newton fchon die wahren Grundfätze unfers Sonnenfyftems bekannt gemacht hatte, gleichfam ungern verlaffen wollte. Auch hielten es, aufser in England, noch viele bis zwifchen 1730—1740 aufrecht, da es endlich ganz und gar über den Haufen fiel. Hr. *M.* hat hier die Gründe, die es über den Haufen warfen, in ihrer Stärke dargeftellt. Er beruft fich unter andern darauf, dafs weil das Waffer 800 mal fchwerer als die Luft ift, die Luft einen 800 mal gröfern leeren Raum einnehmen müffe, als das Waffer, und das Waffer 14 mal mehr *Spatium vacuum* als das Queckfilber. Die Luft auf der Oberfläche der Erde enthalte einen mehr als 11200 mal gröfsern leeren Raum als eine ganz folide Materie, da das Queckfilber nicht einmal als eine vollkommen folide Materie angefehen werden könne, und die Luft würde etwa im Abftand von 40 Meilen von der Erde einen 5160,000,000,000 mal gröfsern Raum enthalten, als der Raum einer foliden Materie ift u. f. w. 2. Minerographifche Anmerkungen über einen Theil von Skaraborgs Lehn, und befonders über Halle und Hunneberg, von *W. Hifinger.* Auch er ftimmt den neuern Mineralogen bey, welche den Bafalt und Flötztrapp für einerley Steinart halten, nur dafs der Bafalt mehr aus ordentlichen Prismen beftehe, der Flötztrapp aber in Lagen vertheilt fey. Doch hat er gefunden, dafs letzterer bisweilen eben eine fo ordentliche prismatifche Form annehme, als der Bafalt. Der weftgothifche Flötztrapp ift nicht vulkanifchen Urfprungs, fondern auf dem nafsen Wege entftanden. Ein paar petrographifche Karten nebft der Abzeichnung des Durchfchnitts der Flötze ift beygefügt. 3. *Cordyle,* eine neue Gefchlechtsgattung befchrieben von *C. P. Thunberg.* Es find davon fünf Arten angegeben und befchrieben, nämlich *Cordyles palmarum, longipes, coloffus, barbiroftris* und *fexmaculatus.* Die erften drey Arten find fonft fchon bekannt; *C. barbiroftris: ater roftro fufcato barbato, thorace tomentofo laevi,* aber ift entweder ganz unbekannt gewefen oder für eine Abart von *palmarum* angefehen worden. Der *fexmaculatus, rufus roftro fubfulcato integro, thorace plano maculis obfoletis nigris,* ift fonft ganz unbekannt gewefen; daher auch hier eine Zeichnung davon beygefügt ift. 4. Entdeckung, den Blankenburger Schraubenftein mit platten Scheiben und runden Röhren betreffend, von *Ad. Modeer.* Linné nannte ihn *Helmintholithus Epitonium,* Lieberoth fieht ihn für ein Petrificat des Thiers felbft an, Lehmann für Glieder von einem Meduſenftein, Vagel für eine Mondfchnecke, Schulz, Walch und Schröter für einen *Entrochiten,* deffen Zwifchenglieder von einer vitriolifchen oder eifenartigen Materie weggefreffen worden. Hr. *M.* hält ihn für eine Röhrenkoralle und befchreibt ihn: *Tubipora Epitonium tubis difcretis tabulato combinatis, tubulatis numerofis parum remotis horizontaliter tubulofis, fuperficie ftriato-radiatis,* mit Zeichnung. 5. Verfuch einer geometrifchen Abhandlung über die Bewegung folcher Körper, die entweder zu oder von einem gegebenen Punkt in umgekehrten duplicirten Verhältnifs ihrer Diftanzen von eben diefem Punkt, gezogen werden, von *J. Svanberg.* Newton war der erfte, der zur Auflöfung diefes in der phyfifchen Aftronomie fo wichtigen Problems einen Wink gab, und De la Grange hat den Nutzen davon in den Abhandl. der berlinifchen Akad. v. J. 1796 gezeigt. Die Geometer, welche fich an dies Problem gemacht haben, um das zu erfetzen, was noch bey Newton fehlte, haben es nur durch eine calculatorifche, nicht durch die Conftructionsmethode aufzulöfen gefucht. Hr. *S.* aber hat fich blofs der geometrifchen Analyfis bedient, und der Vollftändigkeit wegen daher auch überhaupt die Theorie geradlinichter Bewegungen mit unterfucht. 6. Neue und weniger bekannte Flechtenarten befchrieben von *E. Acharius;* fechfte Fortfetzung.

Hier besonders von der Abtheilung derselben, die er *Physcia* nennt, und wovon wegen der unendlich vielen Veränderungen unter ihnen ohne genaue Kenntniss viele Variationen, für Arten selbst können gehalten werden, wodurch nothwendig viele Verwirrung entstehen muss. Sie sind überhaupt, auch was die Arten selbst betrifft, an Gestalt und Zusammensetzung sehr verschieden. Er theilet sie in Ansehung der Befruchtungstheile in *Scutellae* und *Glomerati*. Eben so verschieden sind sie in Ansehung ihrer Farbe. Mehrere Arten derselben können auch in der Medicin und Haushaltung nützlich werden. Da aus einigen der ersten Abtheilung, wenn sie in Wasser liegen, eine gewisse unangenehme Bitterkeit auszieht, so können sie hernach zu einer gesunden, nährenden und wohlschmeckenden Nahrung, besonders bey einfallenden Misswachsjahren, dienen. Andere aus der zweyten Abtheilung haben etwas harzartiges, schmecken wie Chinarinde, die auch an Geruch mit ihnen übereinkommt. Es würde also auf den Versuch ankommen, ob sie nicht auch als Arzney mit Nutzen zu gebrauchen wären. Viele von ihnen enthalten auch herrliche Farbestoffe. Da alle wildwachsenden Bäume in Schweden mit dieser Art Flechten belaufen sind, und sie auf mit Moos bewachsener Erde, auf Anhöhen und Bergen, besonders wo sich Holz findet, auch sogar auf Steinen wachsen, und ohne grosse Mühe und Kosten gesammelt werden können; so können sie also auch grossen ökonomischen Nutzen leisten; nur dass freylich die auf Steinen wachsenden, wegen ihres widerlichen Geschmacks nicht eben zur Nahrung zu gebrauchen sind.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *Allgemeines Register über die zweyten sechs Bände der chirurgischen Bibliothek des Herrn Hofrath Richters*, von Dr. *C. F. Witting* zu Eschwege. 1796. 682 S. 8.

Dieses Register ist mit vielem Fleisse und so genau abgefasst, dass es zur Nutzung der so reichhaltigen chirurgischen Bibliothek des Hrn. Hofr. Richter alle Vortheile gewähren wird, die man von einem Register erwarten kann.

KINDERSCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Crusius: *Elementarisches Lesebuch für Kinder, die schon im A B C Buche lesen gelernt haben*, von M. *Gottfried Leopold Schrader*. *Erstes Bändchen*. 1797. 232 S. 8. (8 gr.)

Der Vf. hat in diesen Erzählungen folgende (bey ähnlichen Versuchen sehr gewöhnliche) Fehler zu vermeiden gesucht: 1. Mangel an Abwechslung, da manche nichts als moralische Erzählungen enthalten, worin Sachen und Sprache ohnedem den Kindern zu schwer sind; 2. Erzählungen und Aeusserungen, welche Aeltern und Lehrer um Achtung und Liebe bey den Kindern bringen. Z. B. von Fehlern, welche von jenen bey der Erziehung begangen werden; 3. Uebertreibungen in Ansehung der Moralität und der Sitten und der Belohnungen und Bestrafungen derselben; 4. Erzählungen und Beschreibungen von Dingen, die ganz ausser dem Gesichtskreise der Kinder liegen, oder diese furchtsam machen u. dgl. — Dagegen hat er sich bemühet, dieser Sammlung die entgegenstehenden Vorzüge mitzutheilen, welches ihm denn auch, nach Rec. Urtheil, recht gut gelungen ist. Wenn indess der Vf. unter die Erzählungen, die man von den Kindern entfernen soll, auch die Fabeln und Erdichtungen rechnet, aus dem Grunde, weil das Kind sich dadurch zu Erdichtungen in andern Fällen und zum Lügen gewöhne, so kann ihm Rec. darin nicht ganz beypflichten. Man kann auch dem kleinsten Kinde bald begreiflich machen, dass z. B. die Thiere, die man in der Fabel reden *lässt*, in der Natur nicht reden; man kann eben hier am besten sie auf die Wahrnehmung des Unterschieds zwischen Wahrheit und Dichtung, den sie doch bald lernen müssen, und auf den rechtmässigen Gebrauch der Letztern führen. Das unbeschreibliche Vergnügen, welches die Kleinen bald an der Fabel finden, ist schon Auffoderung genug, sich nicht durch gänzliche Verbannung der Fabel, den Weg zu einer Menge von lehrreichen Unterhaltungen mit ihnen zu verschliessen. Aber freylich Feenmährchen und Wundergeschichten, worin die Phantasie völlig regellos schwärmt, oder ganz widernatürliche Dinge als möglich und wirklich vorgestellt werden, sollte man von diesem Alter ganz entfernen, um dadurch die so schädliche Abweichung der Vorstellungen und Wünsche von der Regel der Natur zu vermeiden. Dieses erste Bändchen enthält 44 Erzählungen über ganz gewöhnliche Gegenstände des gemeinen Lebens. Das zweyte soll überdem noch etwas von der Technologie, auch etwas über die Menschen, die Erde, den Himmel und Gott enthalten.

* * *

Folgendes Buch ist als Fortsetzung erschienen:

WEISSENFELS u. LEIPZIG, b. Severin: *Die Räuber im Wasgau*. Eine Begebenheit aus dem französischen Freyheitskriege. Zweyter u. letzter Th. 1797. 384 S. 8. (1 Rthlr.) (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 201.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 9. December 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Schäfer: *Robert Jackſon über die Fieber in Jamaica.* Aus dem Engliſchen überſetzt mit Anmerkungen und Zuſätzen von *Kurt Sprengel.* 1796. 262 S. 8.

Dieſes vortreffliche Werk, welches durch viele Zuſätze und Berichtigungen der aus den Aerzten des Alterthums angeführten Stellen in ſeinem deutſchen Gewande gewonnen hat, enthält ſo viele wichtige Betrachtungen über die Natur und den Verlauf der nachlaſſenden Fieber in heiſsen Klimaten, dafs Rec. daſſelbe den Aerzten nicht genug empfehlen zu können glaubt. Der Vf. lebte im amerikaniſch-engliſchen Krieg als Feldarzt der engliſchen Truppen in den ſüdlichen Provinzen von Nordamerika, und vom Jahre 1774 bis 1778 auf der Inſel Jamaika, wo er das Fieber beobachtete, welches den vornehmſten, aber nicht den einzigen Gegenſtand dieſer Schrift ausmacht; denn ſeine Beobachtungen ſowohl über die nachlaſſenden Fieber in Amerika, als über die Wechſelfieber in eben dieſem Welttheil, und über das gelbe Fieber, ſind für die Ausübung, beſonders in den Ländern, in denen der Vf. dieſe Krankheiten beobachtete und heilte, äuſserſt wichtig. Der weſentliche Charakter dieſes Werks iſt, dafs der Vf. mit Vermeidung aller Theorie, die er nur hiſtoriſch, aber mit Beweiſen von ſeiner innigen Bekanntſchaft mit den Werken der alten Aerzte, beybringt, bloſs das niedergeſchrieben hat, was er von dem Verlaufe des Fiebers, und von der Wirkung der Heilmittel beobachtete; und ſein Beobachtungsgeiſt iſt ſo groſs, und durch die Lectüre der Alten ſo gebildet, dafs er mit vollem Rechte den beſten Beobachtern hitziger Krankheiten in den alten und neuern Zeiten beygezählt werden kann, und dafs er unter den Schriftſtellern, die über die hitzigen Krankheiten in heiſsen Klimaten geſchrieben haben, eine der erſten Stellen verdient. Rec. kann das ausgezeichnete Lob, welches er dieſem Werke ertheilen mufs, nur mit einigen Beweiſen belegen. Der Vf. bemerkte die gröſste Aehnlichkeit des Fiebers in Weſtindien mit dem Fieber auf den Inſeln des Aegeiſchen Meeres, welches Hippokrates beſchreibt. Charakter, Verlauf, Art der Entſcheidung, ſtimmen völlig mit einander überein, und der Unterſchied in der Dauer mag wohl von den kräftigen Mitteln abhangen, die man in den neuern Zeiten wider die Fieber anzuwenden gelernt hat. Das endemiſche Fieber in Savanna la Mar, als demjenigen Theile von der Inſel Jamaika, wo der Vf. ſeine Beobachtungen vornehmlich machte und niederſchrieb, unterſchied ſich beſonders durch die äuſserſt undeutlichen Remiſſionen von dem endemiſchen Fieber in Amerika, und in dem mittäglichen Theile von Europa. Nur durch die angeſtrengteſte Beobachtung, und durch das ſorgfältigſte Aufzeichnen eines jeden Falles, konnte der Vf. entdecken, dafs das Fieber den Typus eines nachlaſſenden Fiebers hatte, gewöhnlich den eines doppelt dreytägigen, wo das Fieber des gleichen Tages insgemein ſtärker war, als das des ungleichen. Die kritiſchen Tage beobachtete der Vf. faſt immer. Faſt in jedem Falle endigte ſich das Fieber an einem ungleichen Tage, wo man aber bey Berechnung der Tage die Perioden des Fiebers nicht aus den Augen verlieren durfte. Am ſiebenten Tage zeigte ſich immer eine Art von Revolution, die auf den Gang des Fiebers auf den folgenden Zeitraum von ſieben Tagen den beſtimmteſten Einfluſs hatte. Offenbar rühren die Entſcheidungen von einer gewiſſen Anzahl von Revolutionen in der Krankheit her, die das Fieber geneigt machen ſich endlich zu entſcheiden. Der Tod erfolgte faſt immer an den gleichen Tagen; er war das Reſultat der Beſtrebung der Natur zur Löſung der Krankheit: denn entweder ſtarben die Kranken, wenn die Natur durch die kritiſchen Bewegungen zu ſehr entkräftet worden war, oder ſie ſtarben in der Höhe der Exacerbation. Der Vf. ſieht die Dünſte von den Sümpfen und von den niedrigen Gegenden als die Grundurſache des nachlaſſenden Fiebers an. Dieſe Dämpfe ſchwächen das Lebensprincip, und davon liefern warme Klimate auffallende Beweiſe. In den niedrigen Gegenden Georgiens leben ſelten die Weiber über 40, die Männer über 50 Jahre. Man weifs kein Beyſpiel, dafs jemand, der zu Petersburg in Virginien geboren wurde, und da beſtändig lebte, über 21 Jahre alt geworden wäre. Der Vf. ſah in dieſer Stadt einen Mann von 20 Jahren ſo abgelebt, als einen Greis. Man ſagte ihm, dieſer ley der erſte, der ein ſo hohes Alter erreicht habe. Die Waldungen, die man ſonſt allgemein für ungeſund hielt, dienen ſehr dieſe Dämpfe abzuhalten: der Vf. ſah oft, dafs Truppen, die an Flüſſen gelagert waren, von nachlaſſenden und Wechſelfiebern faſt aufgerieben wurden, indem die in einem nahen Walde gelagerten geſund blieben. Auch der Lauf des Mondes hat in warmen Klimaten offenbaren Einfluſs auf die Entſtehung der Fieber. Unter 30 Fällen fiel der Eintritt von 28 auf einen von den 7 Tagen, die unmittelbar vor dem Neu- und Vollmond hergehen. Ueber die nächſte Urſache der Fieber mag der Vf. nichts entſcheiden; er entwickelt

aber hiſtoriſch und mit groſser Kunſt, die verſchiedenen Meynungen, die die ältern und neuern Aerzte über dieſen dunkeln Gegenſtand gehegt haben. Nur auf eine Thatſache macht er aufmerkſam, daſs man als erſte Erſcheinung bey jedem Fieber, wenigſtens bey jedem Wechſelfieber, eine unangenehme Empfindung in der Gegend des Magens ſpürt. Das nachlaſſende Fieber zu Savanna la Mar auf Jamaika war mit Entzündung, mit Nervenzufällen, mit Bösartigkeit und mit Fäulniſs verbunden. Die häufigſte Form des Fiebers war die mit vermehrter Abſonderung der Galle, über welche der Vf. die vortrefflichſten Thatſachen, ganz den Sätzen ähnlich, die in unſern Zeiten von deutſchen Aerzten geäuſsert worden ſind, beybringt. Vielleicht iſt er aber doch in ſofern zu ſehr Solidarpathologe, daſs er der im Uebermaaſs abgeſonderten Galle von fremder Beſchaffenheit gar keine Fähigkeit den Fieberreiz zu erregen und auf andere Organe fortzupflanzen, zuſchreibt. Bey den nachlaſſenden Fiebern, welche er beobachtete, bemerkte er eben keine groſse Anſtrengung der Natur ſich zu helfen. Weil in ſehr vielen Fällen die Lebenskräfte ſo niedergeſchlagen waren, daſs ſie keiner beträchtlichen Anſtrengung fähig zu ſeyn ſchienen, ſo zweifelt er überhaupt an der Exiſtenz der ſogenannten Heilkräfte der Natur, entwickelt aber die Gründe ſeines Zweifels nicht ſo genau, daſs ſie in den Augen des unbefangen prüfenden Arztes auch nur Wahrſcheinlichkeit gewinnen könnten. Bey der Heilung des Fiebers befolgte er immer einen von den beiden Grundſätzen: entweder dahin zu trachten, des Fiebers Herr und Meiſter zu werden; oder der Natur in ihren Bewegungen nachzugehen, ſie zu unterſtützen, zu mäſsigen. Die Heilung wurde auſserdem nach den Verhältniſſen, unter denen ſich das Fieber zeigt, eingerichtet. Die ausleerende und ſchwächende Methode, im Anfang angewendet, machte, daſs die Remiſſionen deutlicher wurden. Die Fieberrinde war im Ganzen nicht ſo wirkſam, als man vorgiebt, doch aber das wichtigſte unter allen Mitteln, um den Kranken dem Tode zu entreiſsen, wenn ſie nur gehörig angewendet wurde. Durch zwey Wege zur Heilung, die mit groſsem Vortheil eingeſchlagen wurden, zeichnet ſich die Methode des Vf. vornehmlich aus. Er fand bey dem Fieber auf Jamaika nach Anwendung der lauwarmen Bäder das kalte Bad äuſserſt wirkſam zur Erhöhung der Kräfte, zur Beförderung der Kriſen, zur Unterhaltung der Geſchäfte der Haut: auch zur Hebung der beunruhigendſten Zufälle des Kopfs leiſteten kalte Localbäder die erſprieſslichſten Dienſte, beſonders wenn zugleich die untern Theile des Körpers in lauwarme Bäder geſetzt wurden. Von den Brechmitteln ſah er nur ſelten Nutzen. Wenn er ſie gab, ſo gab er ſie nie, um die Galle auszuleeren, ſondern um die Reizbarkeit des Gallenorgans anders zu determiniren, und gewöhnlich wirkte ein Blaſenpflaſter auf die Lebergegend gelegt, auch auf die Reizbarkeit der Leber entſcheidend, ſo daſs dadurch die Brechmittel weniger nothwendig wurden. Rec. hat bey Fiebern, mit widernatürlicher Abſonderung der Galle, wenn die widernatürliche Reizbarkeit der Gallenorgane von der Art war, daſs ſie an die entzündliche Beſchaffenheit grenzte, kühle Ueberſchläge von Weineſſig mit Salmiak über die Lebergegend und den obern Theil des Unterleibes mit groſsem Vortheil angewendet, ſo wie in ſolchen Fällen, wo die Reizbarkeit der Leber vornehmlich von krampfhafter Empfänglichkeit der Faſer leidet, Ueberſchläge aus Bilſenkraut, Einreibungen von *oleum hyoſcyami ſoctum* mit *tinctura Thebaica* von vortrefflichen Nutzen ſind. Wo die Lebenskraft der Gallenorgane einer ſtarken Erregung bedarf, da ſind groſse Blaſenpflaſter, auf die Leber gelegt, von ausgezeichnetem Nutzen. Auch der Salpeter, innerlich in Pulver, in kleinen Gaben gegeben, iſt ein vortreffliches Mittel, die entzündliche und die krampfhafte Reizbarkeit der Gallenorgane zu hindern. — Bey dem gelben Fieber, welches der Vf. oft ſah, war die Ader läſſe im Anfange faſt immer nützlich, ſchädlich aber waren die Abführungen. Bey jeder Art des gelben Fiebers wirkten kalte Bäder, beſonders ſolche, wo das Waſſer über die obern Theile gegoſſen wurde, wenn die Haut vorher durch lauwarme Bäder erſchlafft worden war, vortrefflich.

ERLANGEN, b. Walther: *Alberts von Haller Grundriſs der Phyſiologie für Vorleſungen mit den Verbeſſerungen von Wrisberg, Sömmering und Meckel*, umgearbeitet von D. *Heinrich Maria von Leveling*, d. Jüng. des h. R. R. Ritter, öffentl. ordentl. Lehrer der Anat., Phyſiol. und Diätetik u. ſ. w. — *Erſter Theil. Die Grundſtoffe des menſchlichen Körpers, ſeine Lebens- und thieriſchen Verrichtungen.* 1795. XXXII u. 524 S. 8.

Dieſes Vorleſebuch, wie es der Herausgeber nennt, wird aus zwey Theilen beſtehen. Der zweyte Theil ſoll die Erläuterungen über die natürlichen und Geſchlechtsverrichtungen, und über die Geſetze der Ernährung, des Wachsthums, des Lebens und des Todes enthalten. Bey jedem Kapitel hat Hr. v. L. „einen kurzen Inhalt" vorausgeſchickt, um dadurch die Schüler aufmerkſamer und fähiger zum Nachdenken zu machen. Er hat auſserdem die Wrisberg-Sömmering-Meckelſche Ausgabe des Hallerſchen Grundriſſes zum Grund gelegt, in den Kapiteln nach Meckels Angabe die Verſetzung der Paragraphen in Abtheilungen und Abſchnitte vorgenommen, die ganz irrigen Lehren Hallers weggelaſſen, und dafür die bis zu der Zeit, da er die Bearbeitung vornahm, entdeckten Wahrheiten eingeſchaltet. Die Anmerkungen von den Hn. Wrisberg, Sömmering und Meckel hat er zum Theil in den Text verflochten, zum Theil als Noten ſtehen gelaſſen, und hin und wieder neue Noten hinzugefügt, die er theils aus Hallers gröſsern Werken, theils aus anderweitiger Lectüre entlehnt zu haben verſichert.

Daſs Hr. v. L. auf die Bearbeitung des Hallerſchen Werks vielen Fleiſs gewendet hat, iſt unleugbar, und Rec. iſt überzeugt, daſs dieſe Ausgabe in den Händen

den der Anfänger Nutzen stiften könne und werde. Vorgearbeitet war von den drey Herausgebern dieses Werks sehr vieles, und dieses alles hat er mit vieler Gefliſſenheit benutzt: aber in diesem ganzen ersten Theil hat Rec. gar nichts gefunden, was man dem Herausg. als Eigenthum zuschreiben könnte. Die vorläufigen Begriffe über das Studium der Physiologie sind zu declamatorisch abgefaſst, z. B. gleich der Anfang: „*das Meisterstück der Schöpfung ist sonder Zweifel der Mensch, die künstliche belebte Fleischmaschine, welche der Schöpfer eine unsterbliche Seele zugedacht hat,*“ u. s. f. erregt selbst von der Sprachkunde des Vf. keinen vortheilhaften Begriff. Er hat die Entdeckungen in der Physiologie nach Hallern gröſstentheils eingeschaltet, hat aber doch nichts von allen, z. B. von den vielen und wichtigen Untersuchungen über die Lebenskraft, eine genugthuende Notiz gegeben. In einem oder dem andern Abschnitt kann leicht Verwirrung der Begriffe bey dem Anfänger entstehen, wenn der Herausg. Hallers irrige Sätze stehen läſst, und dann die neuern Berichtigungen beyfügt, wie z. B. im Kapitel vom Athemholen. Ueberhaupt enthält keiner von den Zusätzen des Hn. v. L. etwas Neues und Selbstgedachtes, wohl aber manche Thatsachen, die er aus bessern Schriftstellern gesammelt hat. Eine einzige Anmerkung S. 336. von den Wirkungen der Reizung des Rückenmarks bey eben enthaupteten Menschen, die er verschiedene male zu prüfen Gelegenheit hatte, verdient hier genannt zu werden. Aufserdem hat Hr. v. L. manche Versetzungen vorgenommen, z. B. mit den §. welche die Lehre von den Temperamenten enthalten. Er hat besonders aus Sömmerings anatomischen Schriften mehrere Stellen entlehnt, z. B. die Lehre von den Einsaugungsgefäſsen; von dem Nutzen des Athemholens nach dem antiphlogistischen System §. 336.; von den Saugadern des Gehirns §. 388.; von den Gehirnnervenpaaren §. 410.; von den Schleimbeuteln §. 445.

ROSTOCK u. LEIPZIG, b. Stiller: *Gallerie der ältern und neuern Gesundheitslehrer für das schöne Geschlecht*, von D. *Adolph Friedrich Nolde*, öffentl. aufserordentl. Lehrer der Geburtshülfe, Frauenzimmer- und Kinderkrankheiten zu Rostock. *Erster Band.* 1794. 456 S. 8.

Dieses Werk, welches mit dem dritten Bande geschlossen werden soll, ist bestimmt dem schönen Geschlechte einen Auszug aus alten, ältern und neuern, für das weibliche Geschlecht bestimmten Schriften in die Hände zu liefern, die über Diätetik und physische Erziehung der Kinder geschrieben worden sind. Der Vf., der sich als Volksschriftsteller schon einen Namen erworben hat, hat dabey die Absicht, das Chaos dieser Schriften zu beleuchten, eine Uebersicht derselben zu geben, das Wichtige und Nützliche auszuzeichnen, hin und wieder das Gute neben dem Schlechten und Mittelmäſsigen aufzustellen, um den Abstand desto bemerkbaren zu machen, kurz, einen dürftigen Auszug aus allen diesen diätetischen Schriften zu liefern, und diesen mit eingestreueten Erläuterungen, Einschränkungen, Zusätzen und Bemerkungen zu begleiten. Dieser Plan möchte wohl etwas zu weitläuftig angelegt seyn; denn was können jetzt die diätetischen Schriften, die vor einem Jahrhundert und drüber geschrieben worden sind, dem schönen Geschlecht noch nutzen, da wir so viele vortreffliche Anleitungen haben, die die ältern Werke über ähnliche Gegenstände völlig entbehrlich machen? Höchstens um auf die Fortschritte aufmerksam zu machen, die die Diätetik des weiblichen Geschlechts nach und nach gewonnen hat, hätte ein gedrängter Auszug aus den ältern Werken, mit Vergleichung der neuern diätetischen Vorschläge über die nämlichen Gegenstände geliefert werden können; dann aber hätte der Vf. die chronologische Ordnung streng beobachten müssen, deren Beobachtung nicht in seinem Plane lag. Er will indessen doch am Ende dem Werke eine chronologisch-literarische Uebersicht der von ihm angezeigten Schriften beyfügen, und bemerken, in wiefern ein Schriftsteller dem andern gefolgt ist, oder als Original angesehen werden kann. In diesem ersten Bande sind 30 Schriften über diätetische Gegenstände für Frauenzimmer angezeigt. Viele davon hätte der Vf. billig übergehen sollen, da sie ganz unnütz sind, z. B. *Essich's Taschenbuch für's ledige schöne Geschlecht; Bernstorf's Untersuchung ob galanten Frauenzimmern Tabak zu rauchen erlaubt sey; Betrachtungen über das Frauenzimmer; Morasch Frauenzimmerdoctor*, und andere, die Rec. nicht anführen mag. Andere, die nur von sehr mittelmäſsigem Gehalt sind, hätten weit kürzer in Auszug gebracht und beurtheilt werden sollen, z. B. *Reinhards satyrische Abhandlung von den Krankheiten der Frauenspersonen; Amathusie, oder über die Geheimnisse der Toilette*, und andere. Aus andern Werken, die doch in den Händen der meisten Frauenzimmer sind, sind viel zu weitläuftige Auszüge geliefert: so fast z. B. der Auszug aus dem bekannten Werk: die *Hausmutter in allen ihren Geschäften*, über 70 S. Aufserdem sind die Auszüge, die Weitläuftigkeit vieler, und auch dieses abgerechnet, dafs der Vf. sich zuweilen nur begnügt die Ueberschriften der Kapitel abzuschreiben, gut, und in einem gefälligen und unterhaltenden Ton abgefaſst.

BRESLAU, HIRSCHBERG u. LISSA, b. Korn d. ält.: *Joseph Adam's*, Wundarztes zu London, *Bemerkungen über Krankheitsgifte, Phagedäna und Krebs, nebst einer Prüfung von Swediaur's, John Hunter's, Foot's, Moore's und Bell's Theorieen über das venerische Gift.* Aus dem Englischen. 1796. 303 S. 8.

Gifte sind nach dem Vf. Substanzen, welche die Verrichtung eines Theils, oder des ganzen Körpers aus einem gesunden Zustande in einen kranken umwandeln. Krankheitsgifte sind solche, welche eine krankhafte Verrichtung von einem Thier in das andere übertragen. Er erklärt sich über die Ansteckung

nicht bestimmt, und verwirrt die Begriffe, daher auch dieses Werk in der Uebersetzung eben keine angenehme Lectüre gewährt. Seine Meynung ist in der Hauptsache folgende: Nach Verletzungen von mehrerer Art, und auch nach der Mittheilung mehrerer Krankheitsgifte, erzeugt sich auf der Oberfläche ein Schorf, der durch die Eiterung abgestossen wird. Wenn nun die Constitution nicht mehr gegen den Reiz des Krankheitsgiftes empfänglich ist, so erfolgt die Heilung, nachdem der Schorf durch die Eiterung abgestossen worden ist. Wenn aber der Körper gegen Krankheitsgifte empfänglich bleibt, so werden während der Ablösung des Schorfes die gesunden Theile durch das krankhafte Eiter gereizt, und es entsteht ein neuer Schorf, der wieder abgestossen werden muss. Gewöhnlich bewirkt das Krankheitsgift seiner Natur nach eine Eiterung, um die kranken Theile von den gesunden abzusondern. Wenn das Eiter die nämlichen Eigenschaften, als das Krankheitsgift, annimmt, so wird die Erzeugung des Schorfes fortdauern, so lange der Körper für die Krankheit empfanglich bleibt, oder die Beschaffenheit des Eiters nicht geändert wird. Nach diesen Sätzen ist auch die Prüfung der verschiedenen Theorieen über das Gift der Lustseuche abgefasst, die noch überdem voll von Ausfällen gegen mehrere Aerzte ist, die über die Lustseuche geschrieben haben.

Breslau, Hirschberg u. Lissa, b. Korn d. ält.: Dr. *Thomas Fowler's*, Mitgl. d. königl. med. Societät zu Edimburgh, u. Arztes am allg. Krankenhause zu Strafford, *Bemerkungen über die Kur des hitzigen und chronischen Rheumatismus durch Aderlassen, Schwitzmittel und Blasenpflaster*. Aus dem Englischen übersetzt. 1795. 224 S. 8.

Der Vf., der den deutschen Aerzten durch sein Werk über die Heilkräfte des Tabaks wider die Wassersucht schon bekannt ist, hatte Gelegenheit in dem Spitale, dem er vorgesetzt ist, in einer Zeit von 10 Jahren gegen 500 Fälle von hitzigen und langwierigen Rheumatismen zu beobachten, und liefert in dieser Schrift das Resultat seiner Bemerkungen, besonders in Hinsicht auf die Wirksamkeit etlicher Heilmittel, die wider die rheumatischen Krankheiten in unsern Tagen vorzüglich empfohlen worden sind. Diese Heilmittel sind das Blutlassen, die Quajaktinctur, das Doverische Pulver, warme Bäder, Blasenpflaster, und beym langwierigen Rheumatismus Einreibungen einer Mischung aus Terpenthinöl und Weingeist. Die Fälle, wo jedes von diesen Mitteln nützte, oder unwirksam war, sind umständlich angegeben; auch sind noch Bemerkungen über den einen oder den andern Fall beygefügt. Die Quajaktinctur zeigte sich noch am wirksamsten, auch beym hitzigen Rheumatismus, und der Vf. empfiehlt sie daher am meisten, auch deswegen, weil sie gelind abführende Kräfte besitzt. Unangenehm ist es, dass der Vf., bey aller Weitläuftigkeit, mit der er die Fälle erzählt, doch die Unterscheidungskennzeichen der Verhältnisse, unter denen die eine oder das andere Mittel wirksam war, nicht genau angegeben hat: hätte er dieses gethan, so würde sein Werk noch weit nützlicher für den angehenden Arzt geworden seyn. Die Uebersetzung gehört unter die bessern Arbeiten dieser Art.

Leipzig, b. Wolf: *Medicinische Literatur des Jahres* 1794. Herausgegeben von D. *Paul Usteri*, committirten Mitgliede der corresp. Gesellschaft schweizerischer Aerzte und Wundärzte. — *Erste Hälfte*. 1796. 338 S. 8.

Der Herausgeber gab diesem Werke, welches als Fortsetzung des Repertoriums der *medicinischen Literatur* anzusehen ist, wegen der abgeänderten Verlagshandlung einen andern Titel. Die Einrichtung ist die nämliche geblieben, wie beym Repertorium; nur soll der Jahrgang künftig in zwey Hälften, zu jeder Messe eine, erscheinen, und die erste Hälfte soll immer die allgemeinen Schriften, die Schriften zur Geschichte der Arzneykunst, und ihrer Literatur, die vermischten Schriften aus mehrern Theilen der Heilkunde, die Schriften zur Kenntniss des gesunden und kranken Körpers, und solche, die die gesammte Heilkunde betreffen, enthalten. Die zweyte Hälfte ist der Literatur der Arzneymittellehre und Pharmacie, der Staatsarzneykunde, Viehartzneykunde und Volksarzneykunde bestimmt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Technologie. *Leipzig*, b. Grieshammer: *Der Lohgerber, Lederzurichter und Weiss- und Sämischgerber*, oder *Abhandlung über die Bearbeitung der Thierhäute zu allen Gattungen von Leder*. Aus einer holländischen Handschrift und den besten Werken der Ausländer zusammengetragen, durch *F. J. Kasteleyn*. Aus dem Holländischen übersetzt. Mit 7 Kupfertafeln. 1797. 112 S. 8. — Rec. nahm nicht ohne günstiges Vorurtheil diese kleine Schrift über die Bearbeitung der Thierhäute zur Hand, weil sich K. durch mehrere chemische Schriften bekannt gemacht hat. Er glaubte vorzüglich Anwendung der Chemie auf das Geschäft des Gerbers zu finden, welches es noch sehr bedarf, aber wie fand er sich getäuscht, hier blos eine kahle Beschreibung der so sehr bekannten Handarbeiten der Gerber zu finden! Fast alles, was in dieser Schrift enthalten ist, findet man in jedem technologischen Compendium, und sie hätte daher füglich unübersetzt bleiben können.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 11. December 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, b. Vieweg d. ält.: *Taschenbuch für 1798. Herrmann und Dorothea* von *J. W. von Göthe.* Mit Kupfern. 174 S. ohne den Calender. Taschenformat.

Obgleich dies Gedicht seinem Inhalte nach in der uns umgebenden Welt zu Hause ist, und, unsern Sitten und Ansichten befreundet, höchst fasslich, ja vertraulich die allgemeine Theilnahme anspricht: so muss es doch, was seine dichterische Gestalt betrifft, dem Nichtkenner des Alterthums als eine ganz eigne, mit nichts zu vergleichende Erscheinung auffallen, und der Freund der Griechen wird sogleich an die Erzählungsweise des alten Homerus denken. Sollte dies weiter nichts auf sich haben, als eine willkührliche Verkleidung des Sängers in eine fremde altväterische Tracht? Sollte die Aehnlichkeit blos in Aeusserlichkeiten des Vortrags liegen? Es wäre wenigstens nicht billig, vor der Untersuchung so zu vermuthen: denn, auch dem oberflächlichen Betrachter sich darbietende, Wahrnehmung muss uns daher ein Wink seyn, sie weiter zu verfolgen. Wenn ein Werk nach der aus ihm hervorleuchtenden künstlerischen Absicht zu beurtheilen ist, so darf die Rücksicht auf das homerische Epos hier so wenig ein überflüssiger Umweg scheinen, dass sie vielmehr das sicherste, ja das einzige, Mittel seyn möchte, ein so viel möglich von allem materiellen Interesse und von allen Einflüssen eines einseitigen modernen Geschmacks gereinigtes Urtheil über den dichterischen Werth von *Herrmann und Dorothea* zu bilden.

Gäbe es eine gültige Theorie der Poesie, worin die Vorschriften dieser Kunst aus den unabänderlichen Gesetzen des menschlichen Gemüths hergeleitet, nach den nothwendigen Richtungen desselben die ursprünglichen Dichtarten bestimmt und ihre ewigen Grenzen festgestellt wären: so würden wir auch über das Wesen der epischen Gattung im klaren seyn, und der Kunstrichter hätte nur die schon bekannte Lehre auf einen vorliegenden Fall anzuwenden. Bis eine solche Wissenschaft zu Stande gebracht seyn wird, muss man zufrieden seyn, sich über Sätze, die man unmittelbar zu einer Kunstbeurtheilung braucht, mit dem Leser nothdürftig verständigt zu haben. Nicht nur dies; sondern, was eine Kritik am besten leitet und beurkundet, die Vergleichung mit classischen Vorbildern, ist dadurch sehr erschwert worden, dass man diese seit Jahrhunderten durch das Medium irriger Kunstlehren angesehen, angebliche Tugenden an ihnen gepriesen, und was sich als ihre erste Vollkommenheit bewähren dürfte, getadelt oder gar nicht erkannt hat. Eine Geschichte der alten Poesie, worin, mit Hinwegräumung so vielfach gehäufter und tief gewurzelter Vorurtheile, ihr Gang nach der Wahrheit und mit durchgängiger Beziehung auf jene Wissenschaft verzeichnet wäre, würde vielleicht darthun, dass die Griechen durch eine ganz einzige Begünstigung der Natur (deren sie sich stolz bewusst waren, wenn sie im Gegensatz mit hellenischer Eigenthümlichkeit alle übrigen Völker Barbaren nannten) auch hier die Pflicht des Schönen aus freyer Neigung erfüllt, und eine Reihe eben so vollendeter Urbilder für die Hauptgattungen der Poesie, wie für die verschiednen Stile der Bildnerey und Baukunst aufgestellt haben: wodurch denn die ziemlich allgemeine Meynung, die den alten Dichtern ein unverjährbares, fast ungemessnes, Ansehen zugesteht, erst in Erkenntniss verwandelt werden würde. Was das homerische Epos anlangt, so liegt es dem Theoristen ob, sein Wesen auf die ersten Gründe der Poetik zurückzuführen und an diesen zu prüfen; dem Geschichtschreiber der Griechischen Poesie, es genetisch zu erklären, das heisst, die nothwendige Entstehung desselben aus einer bestimmten Stufe der Bildung zu zeigen, und es in das richtige Verhältniss mit den folgenden Stufen zu rücken. Wir begnügen uns hier mit dem Versuch, in aller Kürze eine in sich zusammenhängende Charakteristik der ursprünglichen epischen Gattung zu entwerfen, um davon zu der Frage überzugehn, wie der Dichter die Aufgabe gelöst hat, jene in unserm Zeitalter und unsern Sitten einheimisch zu machen.

Wir müssen hiebey zuvörderst alle gangbaren und in unsern Lehrbüchern immer wiederholten Begriffe von der sogenannten Epopöe gänzlich bey Seite setzen. Man hat dem Homer die unverdiente Ehre erzeigt, ihn zum Stifter derselben zu machen; und wie man dieses künstliche, aus grundlosen theoretischen Behauptungen und Misgriffen einer beabsichteten Nachahmung zusammengesetzte Gebäude für die würdigste, umfassendste und prachtvollste Schöpfung der Dichterkraft ausgiebt; so pflegt auch jener schlichte Altvater unter den Baumeistern solcher Epopöen obenan zu prangen. Die historischen Untersuchungen eines scharfsinnigen Kritikers, über die Entstehung und Fortpflanzung der Homerischen Gesänge, die vor kurzem die Aufmerksamkeit aller derer auf sich gezogen haben, welche Fortschritte in den Wissenschaften zu erkennen wissen, geben uns zum Glücke einen festen Punkt, wovon die künstlerische Betrachtung des Homer in einer ganz entgegengesetzten Richtung

ausgehen kann. Wenn die Ilias und Odyssee aus einigen grofsen, für sich Bestand habenden Stücken zusammengeschoben, und diese wiederum, wo Lücken blieben, durch kleinere Stellen, (nicht immer zum geschicktesten) an einander gefügt sind: so hätte man ja, indem man nur immer den wohlberechneten Bau des Ganzen anstaunte, ein fremdes Verdienst, das dem Homerischen Zeitalter nicht zukommt, und nach dem Grade seiner Bildung nicht zukommen konnte, das obendrein in dem Maafse gar nicht einmal vorhanden ist, für das wichtigste bey der ganzen Sache gehalten. So wenig gegründet ist die gutherzige Klage, welche man oft von Freunden des Dichters führen hört: durch obige Behauptungen geschehe ein Einbruch in das Heiligthum des ehrwürdigen Alten; man zerreifse ihnen ihren Homer: dafs vielmehr seine Rhapsodien dadurch erst von den fremdartigen Banden des Ganzen erlöst werden. Maafs, Verhältnifs und Ordnung, Vorzüge, die Homer selbst am Gesange rühmt, (Od. VIII, 489. 496.) wird man noch in den kleinsten Theilen seines Epos gewahr, da man sie hingegen in der zusammengesetzten Länge der Ilias und Odyssee nicht selten aus den Augen verliert. Ein Mann, der zwar keinesweges befugter Richter über Poesie war, am wenigsten über antike, aber durch seinen scharfen Verstand auch da, wo der Gegenstand weit aufser seiner Sphäre lag, sich oft überlegen bewiesen hat, *Voltaire*, sagt vom Homer: *Malheur à qui l'imiterait dans l'economie de son poëme! Heureux qui peindrait les details comme lui!* — Es versteht sich, dafs die epische Rhapsodie, wie jede Dichtart, nicht ohne ihre eigenthümliche poetische Einheit bestehen kann. Nur mufs man diese nicht in einem Verstandesbegriffe suchen, wie meistens in den Theorien geschieht, wo denn auch der Unterschied zwischen der lyrischen Einheit, der epischen und der dramatischen gänzlich verloren geht. Nur durchgängige Vollständigkeit und innere Wechselbestimmung des Ganzen und der Theile, kann die Vernunft befriedigen; und diese höchste poetische Einheit haben die Griechen in der durchaus selbstständigen und in sich beschlossenen Organisation ihrer Tragödie erreicht. Die epische Einheit bezieht sich nicht auf die Vernunft, die im Homerischen Zeitalter noch längst nicht genug geübt war, um solch eine Foderung an ein dichterisches Werk zu machen; sondern sie gilt nur die Phantasie, d. h. sie ist nichts weiter als Umrifs, sichtbare Begrenzung. Daher läfst sie sich denn auch nicht absolut bestimmen: sie kann vergröfsert und erweitert werden, bis die Masse der Anschauungen die sinnliche Auffassungskraft übersteigt; und Aristoteles, (der doch, wie man weifs, dem epischen Gedicht die Gesetze der Tragödie vorschreiben wollte) findet nur deswegen, Homer habe wohl gethan, nicht den ganzen trojanischen Krieg in Einem Gedichte zu behandeln, weil es dann nicht mehr leicht übersehbar (συνόπτος) gewesen seyn würde. Auf der andern Seite ist die epische Einheit auch theilbar: kleine Stücke der Ilias und Odyssee enthalten sie noch in sich; Episoden von wenigen Zeilen (z. B. Il. IV, 372—398.) können für sich als ein vollständiges Epos betrachtet werden, und sind wahrscheinlich meistentheils Auszüge aus längeren nicht mehr vorhandnen. Weit entfernt also, dafs es gewaltsamer Mittel bedurft hätte, um einzelne Rhapsodien zu gröfsren Ganzen zusammen zuheften, in denen Uebereinstimmung und lebendiger Zusammenhang schon durch die Sage gegeben war, ist diese Leichtigkeit der Theilung und Vereinigung vielmehr eine natürliche Eigenheit der Gattung, nach welcher sie Pindarus sehr schicklich ῥαπτὰς ἀοιδὰς benennt.

Wäre der Gegenstand des Epos eine einfache untheilbare Handlung; so leuchtet es ein, dafs diese Trennbarkeit und Vermehrbarkeit (man erlaube uns den Ausdruck) sich mit dem Wesen desselben nicht vertragen könnte, aber das darin Dargestellte ist immer eine Mehrheit: es sind Vorfälle, Begebenheiten. (Aristoteles: ἀποτοῦτον δὲ λέγω τὸ πολυμυθον.) Blofs physische Begebenheiten, bey denen nicht Menschen thätig, und zwar ihrem Charakter gemäfs thätig wären, würden freylich wenig anziehendes für den Geist haben. Allein es ist gewifs, *dafs wir bey* dem Bemühen, uns ein Geschehenes zu *erklären, die* Triebfedern und Beweggründe des Thuns gar nicht als vom Menschen hervorgebracht und abhängig, sondern als in ihm gewirkt denken; sie also auch nicht von der gesammten Masse der bewegenden Naturkräfte, als etwas entgegengesetztes, absondern. Handlung im strengeren Sinne, das heifst: Richtung der Kraft durch einen freyen Entschluss, würde demnach eine in der Erfahrung vorkommende Thätigkeit erst durch den Standpunkt der Betrachtung, und in der Poesie durch den Standpunkt der Darstellung werden. Die Beantwortung der Frage: ob die Idee der Freyheit in der poetischen Darstellung nur durch Versinnlichung ihres Gegentheils erscheinen, ob *eine* durch jede äufsere Gewalt unüberwindliche Selbstbestimmung ohne die Entgegensetzung einer unvermeidlichen Bestimmung von aufsen, d. h. des Schicksals, anschaulich gemacht werden kann? und ihre Anwendung auf die Griechische Tragödie liegt aufserhalb unsers Weges. Doch wird eine merkwürdige Andeutung im *Wilhelm Meister* (III, S. 74—77.) über den Unterschied des Romans (der so viele Analogie mit dem epischen Gedicht hat oder haben sollte) und des Drama jeden forschenden Kunstrichter zu weiterem Nachdenken auffodern. „Im Roman," wird daselbst behauptet, „sollen vorzüglich *Gesinnungen* und *Begebenheiten* vorgestellt werden, im Drama *Charakter* und *Thaten;* man könne dem *Zufall* im Ro„man gar wohl sein Spiel erlauben, das *Schicksal* hin„gegen habe nur im Drama Statt." Wie zufällig in Homers Gesängen der ganze Hergang der Geschichte erscheint; selbst da wo etwas einer entscheidenden Schickung ähnliches vorkommt, (wie Il. VIII, 65—77.) liegt am Tage.

Der Unterschied der epischen und dramatischen Dichtart, die neuere Theoristen unter dem Namen der pragmatischen dem Wesen nach für einerley erklärt haben, möchte also doch, wenigstens wenn wir da

bey

bey ſtehen bleiben, was Epos und Tragödie bey den Alten wirklich war, etwas tiefer liegen als in der äuſsern Form, als darin, „daſs die Perſonen in dem einen ſprechen, und daſs in dem andern gewöhnlich von ihnen erzählt wird.“ Ueberhaupt iſt es vergeblich, aus dem Begriff der Erzählung und des Dialogs die höchſten Vorſchriften für jene Dichtarten entwickeln zu wollen. Dies könnte nur in dem Fall gelingen, wenn die Kunſt nichts weiter als eine leidende Nachahmung der Natur wäre, wozu man ſie leider oft genug herabgewürdigt hat. Da ſie aber eine ſelbſtthätige, nach Geſetzen des menſchlichen Gemüths erfolgende, Umgeſtaltung derſelben iſt; ſo muſs die poetiſche Erzählung und der poetiſche Dialog erſt durch das Weſen der Dichtart, die ſich derſelben bedient, ſeine Beſtimmung empfangen. Die dieſer immer untergeordnete Rückſicht auf die gewöhnliche Wirklichkeit tritt nur da ein, wo von der kunſtgemäſsen Wahrheit der Darſtellung die Rede iſt. Im alten Drama erzählen die Perſonen häufig, im Homeriſchen Epos werden ſie faſt beſtändig redend eingeführt, und in lyriſchen Gedichten kommt ſowohl Erzählung als Geſpräch vor: aber wie durchaus verſchieden in jeder von dieſen Gattungen! Der epiſche Dialog iſt eben ſo wenig ein bloſs natürlicher, als der tragiſche, dem er ganz entgegengeſetzt iſt; beide ſind bis in ihre feinſten Beſtandtheile nach dem Charakter des ſchönen Ganzen, wozu ſie gehören, gebildet.

Man hört zuweilen von Homers kühner Begeiſterung, von ſeinem raſchen wilden Feuer nicht anders reden, als ob er etwa ein Dithyrambendichter oder gar ein enthuſiaſtiſcher Prophet geweſen wäre. Es ſcheint wohl, daſs hiebey Verwechſelung des Objectes mit dem Subjecte zum Grunde liegt. Die Helden des Sängers haben allerdings gewaltige Leidenſchaften, aber er ſelbſt erſcheint völlig leidenſchaftlos; was er erzählt, muſs jedem fühlenden Hörer Theilnahme abnöthigen, aber er ſelbſt äuſsert die ſeinige nie. Wie ein bloſs beſchauendes Weſen ſteht er über ſeinen Helden und über ſeinen Göttern, ordnet und trägt die in ſeinen mächtigen Tönen lebende Welt mit göttlicher, d. i. rein menſchlicher Beſonnenheit und Ruhe. Wie unter dem heitern umgebenden Himmel findet in dem Umfange ſeines Geiſtes jedes Ding eine ſchickliche Stelle und erſcheint in ſeinem wahren Lichte. Mit einem Worte: das Homeriſche Epos iſt *ruhige Darſtellung des Fortſchreitenden*. Es iſt niemals *Darſtellung des Ruhenden*, oder ſogenanntes poetiſches Gemälde. Dieſes iſt dem Homer ſo fremd, daſs, wo er beſchreibt, er es auf eine Art thut, die das Ruhende in Fortſchreitendes verwandelt (z. B. die Figuren auf dem Schilde des Achill; wiewohl dieſer in den letzten ſpäteren Geſängen der Ilias vorkommt, und *der* Homer, von dem die erſten Rhapſodien herrühren, ihn ſchwerlich ſo gedichtet hätte). Die über eine ſtürmiſche Theilnahme erhabne, und weder durch augenblickliches Anſpannen noch Nachlaſſen veränderte Gemüthslage des Sängers macht zuerſt alle Theile ſeines Gegenſtandes auf gewiſſe Weiſe einander gleich; ſie verleiht ihnen gleiche Rechte auf die Darſtellung: die weniger bedeutenden, aber zum ſtätigen Fortgange nöthigen (z. B. das Aufſtehn, zu Bett gehn, Eſſen, Trinken, Händewaſchen, das Anlegen der Fuſsſohlen, Kleider und Waffen u. ſ. w.), werden nirgends verdrängt, und behaupten dicht neben den wichtigſten den ihnen zugemeſsnen Raum. Die Zeitverhältniſſe der Wirklichkeit werden aufgehoben, und alles fügt ſich in eine nach den Geſetzen ſchöner Anſchaulichkeit geordnete dichteriſche Zeitfolge, wo das Dauernde, wenn die Einbildung es auf einmal erſchöpfen kann, nur einen Moment der Darſtellung einnimmt, und das noch ſo ſchnell Vorübergleitende bis zur vollendeten Entfaltung des in ihm ſich drängenden Lebens feſtgehalten wird. Nirgends ein Stillſtand des Geſanges; aber auch nirgends ein unzeitiges Forteilen, ſondern das ſchönſte Gleichgewicht und Maaſs der ſtätigen und unermüdlichen Bewegung. Der Sänger verweilt bey jedem Punkte der Vergangenheit mit ſo ungetheilter Seele, als ob demſelben nichts vorher gegangen wäre, und auch nichts darauf folgen ſollte, wodurch das Erquickliche einer lebendigen Gegenwart überall gleichmäſsig verbreitet wird. In jedem Augenblicke iſt daher zugleich ſanfte Anregung und Beruhigung; und das epiſche Gebiet gleicht einem Garten des Alcinous, wo die Früchte ununterbrochen nach einander reifen, und jede zu ihrer Zeit ſich willig vom Baume löſt, um dem Genieſsenden in die Hand zu fallen.

Von dieſem innern geiſtigen Rhythmus im Vortrage des Epos iſt der demſelben eigenthümliche Vers nur Ausdruck und hörbares Bild. Ariſtoteles nennt ihn das beſtändigſte und am meiſten Gewicht habende unter den Sylbenmaaſsen. Der Griechiſche Hexameter hat weder einen fallenden Rhythmus, wie z. B. der trochäiſche Tetrameter, der daher leidenſchaftlich mit fortreiſst (*κινητικον, ορχηστικον*); noch einen ſteigenden, wie der jambiſche Trimeter, der ſich bey einem gehaltnen Hinanſtreben doch entſchieden rüſtig und gleichſam handelnd zeigt (*πρακτικον; natum rebus agendis*); ſondern er iſt ſchwebend, ſtätig, zwiſchen Verweilen und Fortſchreiten gleich gewogen, und kann deswegen, ohne zu ermüden, den Hörer auf einer mittleren Höhe in ungemeſsne Weiten forttragen. Seine Mannichfaltigkeit, die überdies an dem urſprünglich nach einem Zeitmaaſse geſungenen Verſe weit weniger hervorſtechen konnte, iſt dabey wohl nur Nebenſache. Warum unter dem reichſten epiſchen Wechſel eine ſo einfache metriſche Formel unzählig oft wiederkehren darf, da eine noch ſo beſchränkte Pindariſche Ode nicht ohne vielfach verſchlungne Strophen beſtehen kann; möchte denen ſchwer fallen zu erklären, die in der Theorie des Sylbenmaaſses vom Grundſatz der nachahmenden Harmonie ausgehn, und dadurch hier wie überall den Künſtler zum bloſsen Copiſten der Natur machen. Iſt aber das Sylbenmaaſs, ganz allgemein mit Abſtraction von allen beſondern Beſtimmungen genommen, die Erſcheinung des Beharrlichen im

Wechselnden, verkündigt es die Identität des Selbstbewufstseyns; so ist es klar, dafs dieses im Zustande der hellsten Besonnenheit (der Unterscheidung des Selbst von den in ihm vorgestellten Objecten) stärker hervortritt, als in einer von Regungen durchdrungenen, strebenden Seele. Die äufsern Gegenstände schreiben dem menschlichen Gemüthe in der Kunst, wo sie ihm blofs Stoff sind, das Gesetz nicht vor, sondern sie empfangen es von ihm; und so ist es auch in Ansehung des Sylbenmaafses. Aristoteles bemerkt sehr richtig (P. c. 4.), dafs der Jambe am meisten den dialogischen Ton (λεκτικη ἁρμονια) an sich habe, wovon der Hexameter sich weit entferne; dieser sey der erzählenden Darstellung geeignet, (c. 24.) und es würde sich nicht schicken, ein Epos in einem andern Sylbenmaafse, oder gar in gemischten Sylbenmaafsen (z. B. die Erzählung in Hexametern, die Reden in Trimetern) zu dichten. Dennoch rühmt er es (c. 16.) am Homer, dafs er in eigner Person so wenig als möglich sagt, und nach einer kurzen Vorrede sogleich einen Mann oder eine Frau redend einführt. Wie stimmte dies nun zusammen, wenn der Dialog im Epos nicht in so fern seine Natur ablegen müsste, dafs seine unstäte Flüchtigkeit durch die gleichförmige Ruhe der Darstellung gefesselt wird? Da die Reden bey weitem den gröfsten Theil der Homerischen Gesänge einnehmen, so ist es für den richtigen Begriff der Gattung eine Hauptsache, ihren Charakter recht zu fassen. Selbst in den kürzesten und leidenschaftlichsten liefse sich bey einer feinen Zergliederung etwas nachweisen, wodurch sie episirt sind. In den ausführlicheren findet man alle wesentlichen Eigenschaften der ganzen Rhapsodie deutlich ausgedrückt. Man bemerkt kein Hinstreben zu einem Hauptziel, wenn dies auch in dem Inhalte der Rede vorhanden ist; jedes, wodurch das Folgende vorbereitet wird, scheint doch nur um sein selbst willen da zu stehn: ganz das verweilende Fortschreiten, die sinnlich belebende Umständlichkeit, die besonnene Anordnung, die leichte Folge, die lose Verknüpfung, wie im Epos überhaupt. In diesem Sinne sind auch die zusammengesetzten Beywörter und die Episoden zu nehmen, die in leidenschaftlichen Reden, wenn man die Darstellung als blofse Natur verstehen sollte, sehr fehlerhaft seyn würden, und oft unverständig genug getadelt worden sind. Die Willigkeit des epischen Sängers zu Episoden überzugehn, wo sie sich irgend gefällig anschlingen lassen, liegt darin, dafs die Gegenstände sich seiner nie bemeistern: er kann sich daher selbst in dem entscheidendsten Augenblicke leicht abmüssigen, um der Phantasie etwas entfernteres nahe zu rücken. Was von der Rede und Episode, gilt auch vom Homerischen Gleichnisse; es dient nicht blofs, sondern geniefst im schönen völligen Umrisse freyes Leben, und ist gleichsam ein Epos in verjüngtem Maafsstabe. Mancher wird es vielleicht zu weit getrieben finden, wenn wir behaupten, auch in der Homerischen Wortstellung und Wortfügung, der fafslichsten, losesten, aber gefälligsten, die sich denken läfst, erkenne man die Verknüpfungsweise der Rhapsodie, und die Sprache sey durch die feinen ausfüllenden Partikeln und den vielsylbigen Ueberfluss ihrer Biegungen einzig gemacht, die stätige, sanft hingleitende Folge zu bezeichnen. Aber von der erstaunenswürdigen Consequenz dieser blofs durch einen glücklichen Instinct gefundnen und zur Vollendung gebrachten Dichtart kann es unter andern ein Beyspiel seyn, dafs die Redefigur, wo die gegenwärtige Zeit statt der Vergangnen gebraucht wird, die einem lebhaften Erzähler so natürlich ist, und deren sich schon Virgil fast unaufhörlich bedient, in der ganzen Ilias und Odyssee nicht ein einziges Mal vorkommt. Apollonius enthält sich derselben auch, weil er der Homerischen Form treuer bleibt, die nun freylich, nachdem der Geist entwichen, zur Formel geworden war. Er ist matt und kalt: das am meisten Summarische im Homer ist lebendiger als das Ausgeführteste bey ihm. Ueberhaupt verbrauchten die spätern epischen Dichter zu kurzen Werken sehr viel mythischen Stoff: das Geheimnifs der schönen *Entfaltung* war verloren gegangen. Virgil schuf mit Römischem Nachdrucke eine ganz eigne Art der Epopöe. An ihm, der den Neueren weit mehr Vorbild geworden ist als Homer, kann man den Unterschied der vermischten Gattung, der wir jenen Namen geben, von dem reinen ursprünglichen Epos auffallend zeigen. Abgesehen von der künstlicheren Verknüpfung des Ganzen, und dem Bestreben, tragische Nothwendigkeit in die Handlung zu bringen, hört man in der Aeneis gar nicht jenen ruhigen Rhythmus des Vortrags. Virgil verräth oder affectirt Theilnahme, und geht darin bis zu manierirten Ausrufungen über und an seine Helden. (IV. 408. sqq.) Seine Sprache hat Feyerlichkeit, Hoheit, Pracht, womit er selbst gemeine Dinge zu überkleiden sucht; da hingegen Homers Ausdruck kräftig, aber einfältig, niemals prangend und übertreibend, und durchaus nur durch Entfaltung veredelnd ist. Die ruhigen Reden beym Virgil sind rhetorisch, die leidenschaftlichen mimisch; sie ahmen nämlich das Stürmische und Unordentliche der Gemüthsbewegungen unmittelbar nach. Er ist stellenweise mehr oder weniger Homerisch: wo der Stoff ihn zur Ruhe veranlafst, wie bey den Wettspielen im fünften Buch vorzüglich; am wenigsten in der mit Recht bewunderten Geschichte der Dido, einem tragischen Bruchstücke, das nicht nur der am wenigsten Homerische, sondern geradezu der modernste Theil seines Gedichtes heifsen kann.

(Die Fortsetzung folgt.)

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 12. December 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, b. Vieweg: *Herrmann und Dorothea*, von *J. W. von Göthe* etc.

(Fortsetzung der im vorigen Stück abgebrochenen Recension.)

Bey den obigen Betrachtungen über das alte Epos (wobey Rec. einige Gedanken aus einer noch nicht erschienenen Geschichte der griechischen Poësie von Hn. *Friedr. Schlegel* benutzt und mit den seinigen verarbeitet hat) ist mit Fleiss nicht von dem mythischen Elemente desselben, noch weniger von dem, was blos national und local darin ist, die Rede gewesen. Man darf sich nicht wundern, dass die modernen Nachfolger Homers das Absonderungsvermögen, die Darstellung vom Dargestellten, Form und Stil vom Inhalte zu scheiden, nicht besessen zu haben scheinen, da es den Theoristen der Epopöe, welchen Homer doch immer die oberste Autorität ist, so offenbar daran gefehlt hat. In das Heroische, in das Wunderbare, in das Erhabne, in die Wichtigkeit der Handlung, in den Umfang des Gedichts, in die Würde der Personen, in die Feyerlichkeit des Tons, und worin nicht alles? hat man das Wesen der Epopöe gesetzt. Besonders hat man das Wunderbare, worunter man hier die Dazwischenkunft der höheren Wesen verstand, zu einer unerlaslichen Bedingniss gemacht. In der alten Tragödie erscheinen die Götter häufig; sie streiten für und wider einen Helden, wie in den Eumeniden des Aeschylus; oder die Scene spielt auch ganz in der Götterwelt, wie im Prometheus. Dennoch kann man sie deswegen nicht in dem Sinne wunderbar nennen wie das Homerische Epos: weil dort die Götter mit den Menschen in demselben Bezirke der Nothwendigkeit stehn und handeln; in dem letzten hingegen erscheint die Einwirkung der Götter in noch höherem Grade zufällig als das Thun der Menschen. Wenn das Wunderbare (*Arist. P. c.* 24) vorzüglich aus dem Grundlosen entspringt, was über den uns erklärbaren Lauf der Dinge hinausgeht; so musste allerdings in Homers Zeitalter ein Ueberfluss daran vorhanden seyn. Denn man begriff sehr wenig von der Kette der Ursachen und Wirkungen in der Natur, darum liess man sie durch lebendige Wesen verrichten; der Mensch hatte sich noch nicht zum Bewusstseyn der vollständigen Selbstbestimmung durch Freyheit erhoben, daher gestand er den Göttern Einfluss auf seine Entschliessungen zu. Aber wer bestimmte nun das Wollen der Götter? Es scheint, sie hätten dazu wieder ihre Götter nöthig gehabt, und so ins unendliche fort. Ist die selbstthätige Unabhängigkeit der ganz menschlich vorgestellten Götter begreiflich, so wäre die der Menschen es auch gewesen. Kann ein Dichter im Zeitalter der erleuchteten Vernunft uns zu dieser Stufe ihrer Kindheit zurück versetzen wollen? Ganz richtig hat man bemerkt, dass Homers Helden weniger gross sind, weil sie so vieles nicht durch sich selbst ausführen. Wenn das Bemühn der Olympier für und wider sie uns einen Schimmer höherer Würde um sie her zu verbreiten scheint, so versetzen wir uns nicht genug in die Homerische Denkart. Damals mischten sich ja die Götter in die gemeinsten Händel des Lebens; sie waren so wohlfeil, dass Autolykus durch die Gunst des Hermes mit Dieberey und Meineid geschmückt seyn konnte, (Od. XIX, 396) und auch die Bettler ihre Götter und Erinnyen hatten (Od. XVII, 475). Wer wird es leugnen, dass die über alles reizende Unvernunft der homerischen Götterlehre seine Dichtung mit der blühendsten Mannichfaltigkeit bereichert, und die auserwählte Gefährtinn des frischen lustigen Heldenlebens ist? Allein soll man mit Homer in demjenigen wetteifern, was ihm die Zeit verliehen hat, und sich quälen, es ihr zum Trotz hervorzurufen? Der Mythus (in der Bedeutung, da er noch von der historischen Sage unterschieden wird) kann nur dann für die Poesie begünstigend seyn, wenn er lebt, d. h. wenn er als Mythus, als die unwillkürliche Dichtung der kindlichen Menschheit, wodurch sie die Natur zu vermenschlichen strebt, entstanden, und noch bestehender Volksglaube ist. Er kann nicht die willkürliche Erfindung eines Einzelnen seyn. Aus diesem Grunde gewährt die Ritter- und Zaubersage des Mittelalters, die nichts andres war, als der abentheuerliche Geist der Zeit in Bilder gekleidet, dem romantischen Heldengedicht den Vorzug der Lebendigkeit und volksmässigen Wahrheit, den das künstlich ersonnene Wunderbare der modernen Epopöen durchaus nicht haben kann. Schon Virgil hätte als Beyspiel warnen sollen, wie wenig mit der Dazwischenkunft der Götter ausgerichtet wird, wenn sie nicht mehr Volksglaube ist, und also nicht zu dem Bilde des Weltganzen, welches die Phantasie des Dichters aus der Wirklichkeit auffasst, gehört. Die neueren Epopöendichter haben vor allen Dingen das Uebernatürliche gesucht; sie haben nicht nur dies, sondern sogar das Aussernatürliche gefunden, und sich zuletzt in der Hölle und im Himmel verloren. Es fehlt nur noch an einer gänzlich extramundanen Epopöe. Ihre Werke sind daher auch blos gelehrt, und haben nie von den Lippen des Volks getönt, (Tasso's befreytes Jerusalem ausgenommen, mit dem es hierin eine

ganz eigne Bewandtniss hat) da Homer der populärste aller Sänger war, weil seine Dichtung vom Leben ausging, und darauf zurück führte.

Es ist also offenbar, dass man sein Epos auf eine ganz entgegengesetzte Art, als man bisher gethan, nachbilden muss, wenn es überhaupt geschehen soll. Dieser Zweifel wird diejenigen befremden, die gewohnt sind, die Homerischen Epopöen als den Gipfel der Poesie, als den höchsten unerreichbaren Schwung des menschlichen Geistes anzusehn: eine Meynung, von der man selbst bey der neumodigeren Ansicht, den hellenischen Sänger in einen wilden Natursohn, einen rohen nordischen Barden zu travestiren, nicht abgewichen ist; denn es hängt mit der empfindsamen Klage über das Elend der Cultur zusammen, die Poesie für eine Naturgabe zu halten, die durch Bildung unvermeidlich verloren gehe. Die Griechen selbst scheinen den Homer durch eine sehr begreifliche Verwechselung des Ehrwürdigsten mit dem Vollkommensten oben an zustellen; und wer wäre mit ihm zu vergleichen, wenn der Name einen einzelnen Menschen, den alleinigen Schöpfer der Ilias und Odyssee, bezeichnete? Aber die Harmonie der griechischen Bildung lässt schon vermuthen, dass die Poesie mit den übrigen Künsten und Bestrebungen gleichen Schritt gehalten haben wird, und die Geschichte zeigt uns, wie sie sich von leichter Fülle (epische Periode) zu energischer Einzelheit erhob, (lyrische Periode) und durch innige Verschmelzung beider endlich zu harmonischer Vollständigkeit und Einheit gelangte (dramatische Periode). Wenn also die lyrische Poesie mit dem Jugendalter, die dramatische mit dem männlichen verglichen werden kann; so vereinigt die epische die Unbefangenheit des Knaben mit der Erfahrenheit und dem sichern Blick des Greises. Die epische Schönheit ist die einfachste, und konnte daher zunächst nach den wilden rhythmischen Ergiessungen, die noch nicht freyes Spiel, sondern Entledigung vom Drange eines Bedürfnisses waren, gefunden werden. Besonnenheit ist die früheste Muse des nach Bildung strebenden Menschen, weil in ihr zuerst das ganze Bewusstseyn seiner Menschheit erwacht. Also nicht als die höchste oder vorzüglichste, aber als eine reine, vollendete Gattung hat das Epos ewig gültigen Werth. Seiner Einfachheit wegen kann man es noch ohne Kunstsinn als Natur geniessen, was bey den Kunstbildungen eines Sophokles zum Beyspiel nicht mehr möglich ist. In diesem Stücke, wie in allem Wesentlichen, stimmt *Hermann und Dorothea*, ungeachtet des grossen Abstandes der Zeitalter, Nationalcharaktere und Sprachen bewundernswürdig mit seinen grossen Vorbildern überein.

Ein Dichter, dem es nicht darum zu thun ist, ein Studium nach der Antike zu verfertigen, sondern mit ursprünglicher Kraft, national und volksmässig, zu wirken, wie es einem epischen Sänger geziemt, wird seinen Stoff nicht im classischen Alterthume suchen, noch weniger aus der Luft greifen dürfen. Damit die lebendige Wahrheit nicht vermisst werde, muss seine Dichtung festen Boden der Wirklichkeit unter sich haben, welches nur durch die Beglaubigung der Sitte oder der Sage möglich ist. Beides kömmt eigentlich auf eins hinaus: denn eine Sage aus fernen Zeitaltern wird nur dadurch zu solch einer Behandlung tauglich, dass sich mit ihr ein anschauliches Bild von der damaligen Sitte und Lebensweise unter dem Volke fortgepflanzt hat. So könnte vielleicht ein schweizerischer Dichter Geschichten aus den Zeiten der Befreyung der Schweiz und der Entstehung des Bundes mit Vortheil episch behandeln, weil ihr Andenken durch Verfassung, Volksfeste, und wenig veränderte Sitten immer noch neu erhalten wird. Wenn der Dichter aber keine Sagen verfände, oder aus Wahl keinen Gebrauch von vorhandenen machte, so müsste er nothwendig in seinem Zeitalter, unter seinem Volke daheim bleiben. Es fragt sich nun weiter: was er in diesem Kreise herausheben, ob sich die Darstellung lieber auf das öffentliche oder auf das Privatleben wenden soll? Man wird geneigt seyn zu glauben, Begebenheiten, die auf das Wohl und Wehe vieler Tausend den wichtigsten Einfluss haben, seyn vorzüglich geschickt, auch in der Poesie *gross und* ergreifend zu erscheinen; was allerdings gegründet ist, so lange man sie nur durch allgemeine Ansichten in grosse Massen zusammen fasst. Allein damit kann sich die epische Ausführlichkeit nicht begnügen: sie fodert ein grosses Detail, sie kann den Gang einer Begebenheit durchaus nur an bestimmten Thätigkeiten der Mitwirkenden fortleiten; und hier ist es eben, wo sich die unüberwindliche Sprödigkeit eines solchen Stoffs offenbaren würde. Was nämlich wissenschaftlich oder mechanisch betrieben wird, wobey nach politischen und taktischen Berechnungen eine Menge Menschen wie blosse Werkzeuge mit gänzlicher Verzichtleistung auf ihre sittliche Selbstthätigkeit in Bewegung gesetzt werden; was für die lenkenden Personen selbst einzig Angelegenheit des Verstandes ist, die ausserhalb der Sphäre ihrer sittlichen Verhältnisse liegt: dem ist schlechterdings keine poetische Seite abzugewinnen. In den öffentlichen Geschäften des Friedens kann nur da, wo die Verfassung echt republicanisch ist; in denen des Krieges konnte unter den Griechen nur im heroischen Zeitalter, unter uns nur in den Ritterzeiten der Mensch mit seiner ganzen geistigen und körperlichen Energie auftreten. Ein in unserm Zeitalter und unsern Sitten einheimisches Epos wird daher mehr eine Odyssee als eine Ilias seyn, sich mehr mit dem Privatleben als mit öffentlichen Thaten und Verhältnissen beschäftigen müssen. Doch hier öffnet sich wieder eine neue Aussicht von Schwierigkeiten, die, wenn das Problem nicht gelöst vor uns läge, die Ausführbarkeit sehr zweifelhaft machen könnten. In den höheren Ständen wird die freye Bewegung, Aeusserung, Berührung und Wechselwirkung der Gemüther durch tausend conventionelle Fesseln gehemmt; in den unteren durch den Druck der Bedürfnisse und den Mangel an Gefühl eigner Würde. Die künstlich zusammengesetzte, glänzende, aber leere, Geselligkeit der feineren Welt kann, von dem Dramatiker in komische, also

alſo beſtimmt gerichtete, parteyiſche Darſtellungen zuſammengedrängt im höchſten Grade unterhalten: in der ruhigen, parteyloſen Entfaltung des epiſchen Dichters müſste ſie todt und herzlos erſcheinen. Die Rohheit und Niedrigkeit der Geſinnungen, worein die geplagten Lastträger der bürgerlichen Geſellſchaft natürlicher Weiſe verſinken, könnte nur allenfalls zu rhyparographiſchen Idyllen den Stoff herleihen. Freylich kann ſich groſse und ſchöne Natur überall entwickeln; aber unter dem ungünſtigen Einfluſs erſchlaffender Verfeinerung oder verhärtender Abhängigkeit aufgeſtellt, müſste ſie uns wie eine unwahrſcheinliche Ausnahme vorkommen. Der Dichter hat alſo nur eine enge Wahl unter den mittlern Ständen, wo es immer noch nicht ſo leicht ſeyn wird, Lagen für ſeine Perſonen zu erſinnen, wodurch ſie entfernt von ſteifen Conventionen, unverdorben, geſund an Leib und Gemüth, und doch nicht in allzu dumpfer Beſchränktheit erhalten werden. In dem vorliegenden Gedichte iſt dies auf das glücklichſte getroffen. Herrmanns Aeltern haben das ſichre Gefühl der Unabhängigkeit, welches Wohlhabenheit giebt; doch wird ihre Wohlhabenheit nicht in Trägheit genoſſen, ſie iſt durch redlichen Fleiſs erworben. Sie ſind Landbauer; ein Gewerbe, das, mit Umfang und einer gewiſſen Freyheit getrieben, den Menſchen zum wohlthätigen Umgange mit der Natur einladet; daneben Gaſtwirthe in einer kleinen Stadt, was ſie im Verkehr mit Menſchen geübt hat, ohne ſie zur Nachahmung groſsſtädtiſcher Sitten zu verleiten. Dorothea tritt zwar in der Tracht einer Bäurin, aber einer im Wohlſtande erzogenen, auf, und die reife Feſtigkeit, ja die zarte Bildung ihres Geiſtes wird aus ihrer beſondern Geſchichte befriedigend erklärt. Der Geiſtliche und der Dorfrichter dürfen, ihren Verhältniſſen nach, Kenner des menſchlichen Herzens, jener ein jugendlich heitrer, dieſer ein durch Unglück geprüfter ernſter, Weiſer ſeyn. Man bemerke die Kunſt des Dichters, wie er uns in dem Prediger den Mann zeigt, der in der feinſten Geſellſchaft ſich ganz an ſeiner Stelle finden würde, der aber alle äuſserliche Ueberlegenheit abzulegen, und ſeine Mittheilungen zu vereinfachen weiſs; und wie er dem Gemälde ſeiner Bildung:

— Der edle verſtändige Pfarrherr,
Er, die Zierde der Stadt, ein Jüngling näher dem Manne,
Dieſer kannte das Leben, und kannte der Hörer Bedürfniſs,
War vom hohen Werthe der heiligen Schriften durchdrungen,
Die uns der Menſchen Geſchick enthüllen, und ihre Geſinnung;
Und ſo kannt' er auch wohl die beſten weltlichen Schriften,

die ſchlichteſte, beſcheidenſte Farbe giebt. Alles dies verſchafft nun den Vortheil, daſs an den handelnden Perſonen jene Entwickelung der Geiſteskräfte, wodurch eine Welt von höherer ſittlichen Beziehungen ſich aufthut, die für den roheren Menſchen gar nicht vorhanden iſt, mit Einfalt der Sitten verträglich wird. Einfalt aber, gleichſam der Stil der Natur und der Sittlichkeit im Erhabnen, wie Kant ſagt, iſt dem epiſchen Gedichte überhaupt angemeſſen, weil ſie uns in dem Dargeſtellten einen Widerſchein von der Einfachheit der Darſtellung erblicken läſst. Vollends in einem ſolchen, welches ſeinen Stoff aus unſerm Zeitalter und einheimiſchen Sitten entlehnt, iſt ſie das einzige Mittel, die Handelnden mit dichteriſcher Würde, die kein Rang verleiht, zu umgeben. Wir meynen hier nicht die abgemeſsne Feyerlichkeit mancher modernen Epopöenhelden, die man ſich gepanzert und dabey mit Alongenperücken und Mänſchetten vorſtellen kann; ſondern etwas, das uns mit ähnlicher Ehrerbietung erfüllte, als den Griechen zu Homers Zeit die heroiſche Kraft ſeiner groſsen Geſtalten, an welche die Welt ſchon damals hinaufſah, einflöſsen muſste. Und was wäre dies anders als edle Einfalt? Mag der Weltmann immerhin darüber ſpotten, daſs hier *die Wirthinn zum goldenen Löwen* als ein Vorbild weiblicher Vernunft und milder Gröſse beſungen wird; daſs Herrmann ſeiner Geliebten, einer Bäurin, den Vorſchlag thut, als Magd in das Haus ſeiner Aeltern zu kommen: der Dichter befragt nur Natur und Sittlichkeit, und wo ſie reden, verſinkt jede Uebereinkunft der Meynung und der Mode in ihr Nichts.

Die *Sitten* wären alſo gefunden: aber nun hat der Dichter eine *epiſche Begebenheit* zu ſuchen. In der glücklichen Beſchränkung jener Stände finden zerſtörende Leidenſchaften, kühne Unternehmungen, erſtaunenswürdige Thaten natürlicher Weiſe nicht ſtatt. Und dennoch bedarf er, zwar keiner tragiſchen Verwickelung, aber doch eines Vorfalles, der Gröſse für die Phantaſie habe. Er muſs ſeine Menſchen in entſcheidende Lagen ſtellen, damit nicht bloſs die Oberfläche ihres Daſeyns geſchildert, ſondern ihr Innerſtes an das Licht gedrängt werde. Wenn nun die Dichtung nicht über den ſtillen Kreis des häuslichen Lebens hinausgeht, und nur die anlockendſten Scenen deſſelben zu ſchmücken ſucht, ſo ergiebt ſich hieraus die Idee zu *ländlichen Sittengemälden im epiſchen Vortrage:* einer anmuthigen gemiſchten Gattung, wovon wir an *Voſſens Luiſe* ein ſo vortreffliches und in ſeiner Art einziges Beyſpiel beſitzen. Ein eigentliches Epos iſt es freylich nicht, wie es denn der Dichter ſelbſt auch nicht ſo genannt hat, da es mehr Darſtellung des Ruhenden, als ruhige Darſtellung des Fortſchreitenden iſt. Denn Familienfeſte, wie ein Spaziergang, ein Beſuch nach einiger Trennung, ſelbſt eine auf überraſchende Art früher gefeyerte Hochzeit zweyer Liebenden, deren Verbindung ſchon vor dem Anfange des Gedichtes ausgemacht war, und deren Gefühle durch das Ganze hin dieſelben gegen einander bleiben, ſind etwas nur *phyſiſch*, in der Zeit, nicht *ethiſch*, d. h. im Gemüth und in den innern Verhältniſſen der Handelnden *fortſchreitendes*.

Der grofse Hebel, womit in unsern angeblichen Schilderungen des Privatlebens, Romanen und Schauspielen, meist alles in Bewegung gesetzt wird, ist die Liebe. Die phantastische Vorstellungsart, das, wodurch die Natur den Menschen in das Heiligthum der geselligen Bande nur einführt, was die in ihm schlummernden Kräfte zu edler Thätigkeit zu wecken bestimmt ist, als den Mittelpunkt und das letzte Ziel des Lebens anzusehn, und es dadurch in eine müssige Schwelgerey des Gefühls zu verwandeln, ist uns leider so geläufig, dafs wir die Häfslichkeit und Verworrenheit unsrer gewöhnlichen Romanenwelt gar nicht gewahr werden. Bey der Schlaffheit solcher Leser, die in einem Romane, gänzlich unbekümmert um sittliche Eigenthümlichkeit, nur das gehörige Mafs von gesetzlosem Ungestüm der Leidenschaft verlangen, darf es uns nicht wundern, wenn ein *Wilhelm Meister* (ein Werk, nach welchem vielleicht die Nachwelt von der Höhe unsrer heutigen Bildung einst Manches günstig urtheilt) unbegriffen angestaunt wird, weil es die Vielseitigkeit der menschlichen Bestrebungen mit der höchsten Klarheit aus einander breitet, und daher der Liebe nur einen untergeordneten Platz einräumt. Auch in *Hermann und Dorothea* ist sie nicht eine eigentliche romanhafte Leidenschaft, die zu dem grofsen Stile der Sitten nicht gepafst hätte; sondern biedre, herzliche Neigung, auf Vertrauen und Achtung gegründet, und in Eintracht mit allen Pflichten des thätigen Lebens, führt jene einfachen, aber starken, Seelen zu einander.

Ohne ein Zusammentreffen aufserordentlicher Umstände würde daher auch die Entstehung und Befriedigung solch einer Liebe in den leisen unbemerkten Gang des häuslichen Lebens mit eintreten, und nicht mit schleuniger Gewalt unerwartete Entscheidungen hervorrufen. Dies letzte hat der Dichter durch ein einziges Mittel bewirkt, woraus dann alles mit so grofser Leichtigkeit herfliefst, als hätte gar keine glückliche Erfindungskraft dazu gehört, es zu entdecken. Auf den Umstand, dafs Herrmann Dorotheen als ein fremdes, durch den Krieg vertriebnes Mädchen unter Bildern der allgemeinen Noth zuerst erblickt, gründet sich die Plötzlichkeit seiner Entschliefsung, der zu befürchtende Widerstand seines Vaters, und das Zweifelhafte seines ganzen Verhältnisses zu ihr, das erst mit dem Schlusse des Gedichtes völlig gelöst wird. Durch die zugleich erschütternde und erhebende *Aussicht auf die grofsen Weltbegebenheiten im Hintergrunde* ist alles um eine Stufe höher gehoben, und durch eine grofse Kluft vom Alltäglichen geschieden. Die individuellen Vorfälle knüpfen sich dadurch an das Allgemeinste und Wichtigste an, und tragen das Gepräge des ewig denkwürdigen Jahrhunderts. Es ist *das Wunderbare* des Gedichts, und zwar ein solches Wunderbares, wie es in einem Epos aus unsrer Zeit einzig Statt finden darf: nämlich nicht ein sinnlicher Reiz für die Neugier, sondern eine Auffoderung zur Theilnahme an die Menschheit.

Es versteht sich von selbst, dafs das oben über die unbestimmte epische Einheit bemerkte bey einem ganz erfundenen Stoffe einige Einschränkung leidet. Was die schon durchgängig poetisirte Sage gegeben, kann der Sänger fast in einem beliebigen Punkte aufnehmen, (nach Homers eignem Ausdruck: Ἐνθεν ὅπου, Od. VIII, 500) und auch, sobald die Rhapsodie eine schöne Rundung gewonnen hat, bey einem schicklichen Einschnitte wieder fallen lassen; denn er darf darauf rechnen, dafs die Hörer über die weitern, ihnen schon bekannten, Schicksale seiner Helden nicht in Unruhe bleiben werden. Aber die Aufführung von Personen, denen nur die Macht des Dichters Leben verliehen hat, macht eine vollkommnere Befriedigung, eine strengere Begrenzung nothwendig. Uebrigens ist jedoch die Anlage des Ganzen *durchaus episch*, und nicht dramatisch. Keine *künstliche Verwickelung*, keine gehäuften Schwierigkeiten, *keine plötzlich* eintretenden Zwischenvorfälle, *keine auf einen* einzigen Punkt hindrängende Spannung. Alles ist einfach und gleitet ohne Sprung in einer unveränderten Richtung fort, deren Ziel man bald vorhersieht. Man kann sagen, dafs Verknüpfung und Auflösung durch das Ganze gleichmäfsig vertheilt ist, oder vielmehr, dafs durch eine Mehrheit von kleineren, an einander gereihten, Verknüpfungen und Auflösungen das Gemüth immer von neuem angeregt, doch nie in dem Grade mit fortgerissen wird, dafs es die Freyheit der Betrachtung verlöre. Die häufig bewirkte Rührung ist daher niemals eine durch Ueberraschung abgejagte, oder das blofse Mitleid mit geängstigten Seelen, sondern die sanfteste und reinste, welche allein den Adel der Gesinnungen gilt.

(Die Fortsetzung folgt.)

KLEINE SCHRIFTEN.

ARZNEYGELAHRTHEIT. *Frankfurt a. M.*, in der Andreäischen Buchhandl.: *Geschenk für Personen beiderley Geschlechts die Zähne gesund und schön zu erhalten, nebst beygefügten Recepten, entworfen von einem Arzt.* 1796. 56 S. 8. Eine Compilation gewöhnlichen Schlags, die für Aerzte nicht das mindeste neue oder eigne enthält, und für Layen nicht blofs unnütz ist, sondern selbst schädlich werden kann, weil der Verf. den Gebrauch der vielen von ihm hier copirten Recepte nicht gehörig bestimmt und gegen den Mifsbrauch gesichert hat.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 13. December 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Vieweg: *Herrmann und Dorothea*, von *J. W. von Göthe* etc.

(*Fortsetzung der im vorigen Stücke abgebrochenen Recension.*)

So einfach wie die Geschichte ist auch die Zeichnung der Charaktere. Alle starken Contraste sind vermieden, und nur durch ganz milde Schatten ist das Licht auf dem Gemälde geschlossen, das eben dadurch harmonische Haltung hat. Bey Herrmanns Vater wird die mässige Zugabe von Eigenheiten, von unbilliger Laune, von behaglichem Bewusstseyn seiner Wohlhabenheit, das sich durch Streben nach einer etwas vornehmern Lebensart äussert, durch die schätzbarsten Eigenschaften des wackern Bürgers, Gatten und Vaters reichlich vergütet. Der Apotheker unterhält uns auf seine Unkosten; aber er thut es mit so viel Gutmüthigkeit, dass er nirgends Unwillen erregt, und selbst sein offenherziger Egoismus, von dem man anfangs Gegenwirkung befürchtet, ist harmlos. Dergleichen naiv lustige Züge sind ganz im Geiste der epischen Gattung: denn ihr ist jene idealische Absonderung der ursprünglich gemischten Bestandtheile der menschlichen Natur fremd, woraus erst das rein Komische und Tragische entsteht. Uebrigens kann man Herzlichkeit, Geradsinn und gesunden Verstand den allgemeinen Charakter der handelnden Personen nennen; und doch sind sie durch die gehörigen Abstufungen individuell wahr bestimmt. Die Mutter, den Pfarrer und den Richter, unter denen es schwer wird zu entscheiden, wo die sittliche Würde am reinsten hervorleuchtet, erwähnten wir schon vorhin. Wie schön gedacht ist es, beym Herrmann die kraftvolle Gediegenheit seines ganzen Wesens mit einem gewissen äussern Ungeschick zu paaren, damit ihr die Liebe desto sichtbarer umschaffen könne! Er ist eins von den ungelenken Herzen, die keinen Ausweg für ihren Reichthum wissen, und denen die Berührung entgegenkommender Zärtlichkeit nur mühsam ihren ganzen Werth ablockt. Aber da er nun das für ihn bestimmte Weib in Einem Blicke erkannt hat, da sein tiefes inniges Gefühl wie ein Quell aus dem harten Felsen hervorbricht: welche männliche Selbstbeherrschung, welchen bescheidnen Edelmuth beweist er in seinem Betragen gegen Dorotheen! Er wird ihr dadurch beynahe gleich, da sie ihm sonst an Gewandtheit und Anmuth, an heller Einsicht und besonders an heldenmässiger Seelenstärke merklich überlegen ist. Ein wunderbar grosses Wesen, unerschütterlich fest in sich bestimmt, handelt sie immer liebevoll, und liebt sie nur handelnd. Ihre Unerschrockenheit in allgemeiner und eigner Bedrängniss, selbst die gesunde körperliche Kraft, womit sie die Bürden des Lebens auf sich nimmt, könnte uns ihre zartere Weiblichkeit aus den Augen rücken; mischte sich nicht, dem Jünglinge gegenüber, das leise Spiel sorgloser, selbstbewusster Liebenswürdigkeit mit ein, und entrisse nicht ein reizbares Gefühl, durch vermeynten Mangel an Schonung überwältigt, ihr noch zuletzt die holdesten Geständnisse. Hinreissend edel ist ihr Andenken an den ersten Geliebten, dessen herrliches Daseyn ein hoher Gedanke der Aufopferung verzehrt hat. Seine Gestalt, obgleich in der Ferne gehalten, ragt noch am Schlusse über alle Mithandelnden hervor, und so wächst mit der Steigerung schöner und grosser Naturen das Gedicht selbst gleich einem stillen, mächtigen Strome.

Mit eben der Kraft und Weisheit, womit der Dichter bey der Wahl oder vielmehr Erschaffung des Darzustellenden dafür gesorgt, dass es der schönen Entfaltung so würdig, so rein menschlich, und doch zugleich so wahr und eigenthümlich wie möglich wäre, hat er den anmaasungslosen Stil der Behandlung dem Werke nicht von aussen mit schmückender Willkür angelegt, sondern als nothwendige Hülle des Gedankens von innen hervorgebildet. Es scheint, als hätte er, nachdem er das Wesen des Homerischen Epos, abgesondert von allen Zufälligkeiten, erforscht, den göttlichen Alten ganz von sich entfernt und gleichsam vergessen. Wie überhaupt leidende Annahme leicht, freye Aneignung und Nachfolge über eine Prüfung der Selbstständigkeit ist: so wäre es auch keine so schwierige Aufgabe, einen modernen Gegenstand ganz in Homerische Manieren zu kleiden. Allein es fragt sich, wie es bey dieser Anhänglichkeit an den Buchstaben um den Geist stehen würde. Alle Form hat nur durch den ihr inwohnenden Sinn Gültigkeit, und bey veränderter Beschaffenheit des Stoffes, worinn sie ausgeprägt werden soll, muss der Geist auch anders modificirte Mittel sich auszudrücken suchen. Dergleichen äusserliche Abweichungen sind alsdann wahre Uebereinstimmung. Homers Rhapsodien wären ursprünglich bestimmt, gesungen, und zwar aus dem Gedächtnisse gesungen zu werden; in einer Sprache, welche in weit höherm Grade als die unsrige die Eigenschaften besitzt, derentwegen Homer die Worte überhaupt gefügelt nennt. Die häufige Wiederkehr einzelner Zeilen, die Wiederholung ganzer, kurz vorher da gewesener, Reden, und manche kleinen Weitläuftigkeiten konnten daher vor dem

Ohr des sinnlichen Hörers, das sie tönend füllten, leichter vorüberwallen: dem heutigen Leser (der nur allzu selten der Poesie Stimme zu geben, oder sie auch nur zu hören versteht) möchten sie einförmig und ein unwillkommner Aufenthalt dünken. In *Herrmann und Dorothea* kömmt nur eine einzige Wiederholung vor; und, so gespart, thut sie eine Wirkung, die bey häufigerm Gebrauche verloren gegangen wäre: sie lenkt die Aufmerksamkeit zweymal auf die so bedeutende Schilderung von Dorotheens Tracht und Gestalt. S. 89. vergl. S. 107.

Aber ich geb' Euch noch die Zeichen der reinlichen Kleider:
Denn der rothe Latz erhebt den gewölbeten Busen,
Schön geschnürt, und es liegt das schwarze Mieder ihr knapp an;
Sauber hat sie den Saum des Hemdes zur Krause gefaltet,
Die ihr das Kinn umgiebt, das runde, mit reinlicher Anmuth;
Frey und heiter zeigt sich des Kopfes zierliches Eyrund;
Stark sind vielmal die Zöpfe um silberne Nadeln gewickelt;
Vielgefaltet und blau fängt unter dem Latze der Rock an,
Und umschlägt ihr im Gehn die wohlgebildeten Knöchel.

Homer pflegt jede Rede durch eine ganze Zeile anzukündigen, wobey denn oft dieselbe wiederkommt. Unser Dichter thut jenes ebenfalls, doch so dass er immer mit den Nebenzügen wechselt; mehrmals lässt er aber die Rede mitten im Hexameter anfangen, schickt auch wohl einige Worte davon voran, und flicht dann die Erwähnung der redenden Personen kurz ein: beides thut Homer niemals, vielleicht weil der Vortrag des Sängers Pausen in der Mitte des Verses, um dergleichen deutlich von einander zu scheiden, nicht gestattete. Das Vergangne nie als gegenwärtig vorzustellen, ist der Gattung so wesentlich eigen, dass der Dichter, vermuthlich ohne sich besonders daran zu erinnern, jene oben bemerkte Ausschliessung des Präsens der Zeitwörter in der Erzählung durchgehends beobachtet hat. Homerismen, wenn wir es so nennen dürfen, in Wendungen und Redensarten, haben wir gar nicht entdecken können; es müsste denn etwa Herrmanns Ausdruck S. 69. seyn: *dem ist kein Herz im ehernen Busen*, wo sowohl *seyn* mit dem Dativ statt *haben*, als das Beywort *ehern* nicht bey uns einheimische Redensart ist. Aehnlichkeiten wie: S. 25. *denn mir war Zwiespalt im Herzen*, und: διχθὰ μερμήριξε, oder wie: καί με γλυκὺς ἵμερος αἱρεῖ, und S. 130. *und süsses Verlangen ergriff sie*; oder Anwendung jener Formel, wodurch die übereinstimmenden Aeusserungen Vieler in Eine Rede zusammengefasst werden:

ὣδε δέ τις εἰπέσκεν, ἰδὼν ἐς πλησίον ἄλλον.
Denn so sagte wohl Eine zur Andern tüchtig ans Ohr hin,

und kurz nachher:

Aber ein und die andre der Weiber sagte gebietend,

können nicht für Homerismen gelten, da diese natürlichen Wendungen, da wo sie stehen, ganz an ihrer Stelle sind. Jene Figur, dass der Dichter die Person, die er redend einführt, selbst anredet, welche im Griechischen bey einigen Namen die Bequemlichkeit des Versbaues mag veranlasst haben, ist hier nur ein paarmal zu einer etwas drolligen Wirkung benutzt:

Aber du zauderteſt noch, vorsichtiger Nachbar, und sagteſt:

Was den lieblichen Ueberfluss an Beywörtern betrifft, so bietet unsre Sprache Mittel genug dar, es darin dem griechischen Sänger gleich zu thun. Aber es giebt im Homer manche an sich schöne und treffende Beywörter, die einmal für allemal festgesetzt, dadurch einen Theil ihrer Bedeutsamkeit verlieren, dass sie ohne nähere Beziehung auf den jedesmaligen Zusammenhang der Stelle wiederkehren. Sie scheinen eine Erinnerung an den Ursprung der epischen Kunst zu seyn, da der Sänger, Ausdruck und Vers für die vorgetragne Geschichte während des Gesanges *erfindend*, durch solche Halbverse, die allgemeines *Eigenthum* wären, Zeit gewann. Blos zum Behufe der Poesie gebildete Zusammensetzungen müssen uns einen stärkern Eindruck von Pracht und Festlichkeit geben, als den Homerischen Griechen; nicht als ob sie bey ihnen in die Sprache des gewöhnlichen Lebens übergegangen wären, sondern die epische Poesie war ihnen überhaupt etwas gewöhnlicheres als uns. Mit gutem Grunde ist daher der deutsche *Dichter in* diesem Stücke etwas weniger freygebig gewesen: die Beywörter sind bey ihm nicht allgemeine Erweiterung, sondern an ihrem bestimmten Platze bedeutend, und er hat sich weit häufiger der einfachen als der zusammengesetzten bedient. Wo er dergleichen selbst bildet, geschieht es auf die leichteste Weise durch Verbindung eines Umstandswortes mit einem Adjectiv oder Particip, z. B. *der wohlumzäunete Weinberg*, *der vielbegehrende Städter*, *der allverderbliche Krieg*. Nur Einmal finden wir ein Substantiv mit einem Particip zum Epitheton verknüpft: *die gartenumgebenen Häuser*, welches in wohlklingender Kürze das Bild von einem zerstreut liegenden Dorfe giebt. Dass diejenigen, für welche die Poesie nichts weiter ist als eine Mosaik von kostbaren Phrasen, den Ausdruck in *Herrmann und Dorothea* viel zu schmucklos, das ist nach ihrer Art zu sehen, zu prosaisch finden werden, ist in der Ordnung. Diese Kritiker würden vermuthlich ein wenig erstaunen, wenn sie erführen, dass Dionysius von Halikarnass an einer Stelle der Odyssee, „die „in den gemeinsten, niedrigsten Ausdrücken abgefasst „sey, deren sich etwa ein Bauer oder ein Handwerker „bedienen würde, die gar keine Sorge darauf wen„den schön zu reden," das Verdienst der poetischen *Synthesis* weitläuftig auseinandersetzt. Nach Wolfs Bemerkung (Proleg. p. LXXI.) „scheint die Homeri„sche Diction, unermesslich weit entfernt von dem „wüsten Schwulst der Tropen und Bilder, welcher „der Kindheit der Sprachen eigen ist, durch ihren „gleichmässigen, bescheidnen Ton eine nahe Vorbotinn „der entstehenden Prosa zu seyn." Ob wir gleich

über

über die damalige Sprache des gemeinen Lebens im Dunkeln sind, lasst es sich doch wahrscheinlich machen, die epische habe sich mehr durch die Zusammensetzung, nämlich durch Wortfügung und Wortstellung, dann durch die mannichfaltigere Biegung, Verlängerung und Verkürzung der Wörter, endlich durch die reichlichere Einschiebung der Partikeln, als durch die Bestandtheile der Rede selbst von jener unterschieden. Die zuletzt genannten Freyheiten sind dem deutschen Dichter fast ganz versagt; desto schwerer war es, wie in *Herrmann und Dorothea* geschehen ist, den Ausdruck durch die unmerklichsten Mittel, durch würdige Einfalt, hier und da einen flüchtigen Anstrich vom Alterthümlichen, die leichteste, klarste Folge und Verbindung der Sätze, hauptsächlich aber durch die Stellung, von der gewöhnlichen Sprache des Umgangs zu entfernen. Wenige Beyspiele werden hinreichen um zu zeigen, welch eine feine Linie hier das Poetische vom Prosaischen trennt. S. 63.:

Da versetzte bedeutend die gute, verständige Mutter,
Stille Thränen vergiessend, sie kamen ihr leichtlich ins Auge:

Diese schlichten Zeilen sind dennoch durchaus poetisch gebildet, wie man sich überzeugen kann, wenn man sie durch eine wenig veränderte Stellung und Verknüpfung auflöst: „Da versetzte die gute verständige Mutter bedeutend, indem sie stille Thränen vergoss, die ihr leicht ins Auge kamen." Nun erst wäre es wirkliche Prosa; doch müssten noch die Beywörter der Mutter weggelassen werden, die in einer prosaischen Erzählung, sobald man einmal mit ihrem Charakter bekannt wäre, nicht vorkommen dürften. S. 10.:

— — Der Zug war schon von Hügel zu Hügel
Unabsehlich dahin, man konnte wenig erkennen.

Man hänge nur den letzten Satz durch eine Conjunction mit dem vorhergehenden zusammen: „so dass man wenig erkennen konnte" Welch ein Unterschied! Die möglichste Enthaltung von solchen Conjunctionen, die auf die Wortfolge Einfluss haben, und von den relativen Fürwörtern, welche eben so wirken, ist ein Hauptmittel zur dichterischen Vereinfachung der Sätze. Auch der häufigere Gebrauch der Participien hebt die Rede, ohne ihr Schmuck aufzuladen. S. 136.:

Viele kamen indess, der Wöchnerinn nahe Verwandte,
Manches bringend und ihr die bessere Wohnung verkündend.

Manchmal vermehrt die Häufung des Verbindungswörtchens den Nachdruck:

S. 94. Und durch die Hecken und Gärten und Scheunen suchte der Späher:

S. 98. Wuchs nicht jeglichem Menschen der Muth und der Geist und die Sprache?

manchmal die Weglassung: S. 88.

Rings um die Quelle gesetzt, die immer lebendig hervorquoll,
Reinlich, mit niedriger Mauer gefasst, zu schöpfen bequemlich.

manchmal die Wiederholung desselben Wortes. S. 17.:

Seht, so schützt die Natur, so schützen die wackeren Deutschen,
Und so schützet uns der Herr; wer wollte thöricht verzagen?

oder S. 153.:

Und sie reichte das Wasser herum. Es tranken die Kinder,
Und die Wöchnerinn trank, mit den Töchtern, so trank auch der Richter.

wo jedoch diese Aufzählung mit zur anschaulichen Ausführlichkeit gehört. Die Abweichungen von der prosaischen Wortfolge sind meistens so leicht und leise, dass sie einer nicht sehr wachen Aufmerksamkeit entschlüpfen, und doch wirken sie was sie sollen. Auch bey kühnern Versetzungen, z. B. S. 145.:

Und es hörte die Frage, die freundliche, gern in dem Schatten
Herrmann, des herrlichen Baums, am Orte, der ihm so lieb war.

ist immer für Vermeidung aller Dunkelheit gesorgt. An die vielfältig vorkommende Stellung des Beywortes nach dem Hauptworte mit wiederholtem Artikel, wie in der ersten der angeführten Zeilen, wird sich manches deutsche Ohr anfangs nicht gewöhnen wollen; man muss sehen, ob die Sprache der kleinen Gewalt, die ihr dabey geschieht, und wodurch sie allerdings für den epischen Gebrauch geschickter werden würde, nachgeben wird. Dass ein so bescheidner, schmuckloser, und doch an Farbe und Gestalt durchhin epischer Ausdruck, wie er in *Herrmann und Dorothea* herrscht, in unsrer Sprache möglich war, beweist die hohe Bildung, welche sie schon erreicht hat; denn nur durch diese wird sie der Mässigung, Entäusserung und Rückkehr zur ursprünglichen Einfalt fähig.

(Der Beschluss folgt.)

Leipzig, b. Wolf: *Neueres französisches Theater*, bearbeitet von *L. F. Huber*, dritter Band. 1797. (1 Rthlr. 8 gr.)

Der dritte Band dieser schätzbaren Sammlung enthält folgende Stücke: 1) *Die Weiber*, ein Lustspiel nach den *les Femmes* von *Demoustier*, dem Verfasser des *Friedensstifters* im *zweyten* Bande dieses Theaters. *Weiber* sind gar *sieben* in diesem Stück, nicht lauter *böse*, sondern jede anders charakterisirt, und nach Alter und Verhältnissen verschieden nüancirt. (Etwas schwer zu besetzen möchte dies Stück wegen der Menge der weiblichen Rollen seyn, und nur auf wenigen Bühnen wird sich der Rath des Hn. H. befolgen lassen, den jungen Herrn, der zugleich den Verehrer von den sieben Damen macht, wegen seiner Weiblichkeit auch von einer Schauspielerinn spielen zu lassen.) So viel angenehmes in der weiblichen Gallerie, und so viel Feinheit in der ganzen Anlage ist, so werden die noch immer zu häufigen Schlagreden, ob sie gleich Hr. H. vermindert hat, nicht gefallen. Dass der Dialog in Prosa aufgelöste Verse sind, spürt man

in der Ueberſetzung nicht. 2) *Der verliebte Briefwechſel*, ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen nach *l'Intrigue epiſtolaire* von *Fabre d'Eglantine*, ein komiſches Intriguenſtück, deſſen Ausführung in den einzeln Situationen viel unterhaltendes hat, wenn gleich die Hauptidee (eine Mündel, die den geizigen Vormund, welcher gern ihr Geld für ſich behalten möchte, trotz allen ſeinen Anſtalten, und unerachtet vieler mislungner Verſuche, immer wieder zu hintergehen weiſs) nicht durch Neuheit reizt, und obgleich manches (z. B. der Liebhaber, der als Notarius erſcheint, und die Verwechslung der Ehecontracte) zu ſehr in die Farce übergeht. Uebrigens hat dies Stück viele und lebhafte Handlung, und die Rolle des, für ſeine Kunſt ſchwärmenden, Mahlers durch die glückliche Bearbeitung des deutſchen Ueberſetzers viel Anziehendes. 3) *Der alte Junggeſelle*, ein Luſtſpiel in fünf Aufzügen, nach dem *vieux Celibataire von Collin d'Harleville*, dem Verfaſſer des auch im Deutſchland beliebten Stücks: *L'Optimiſte*. Hier wird ein Charakter, den *Congreve*, *Dorat*, *Brandes* und *Iffland*, jeder in ſeiner Manier, und jeder aus einem andern Geſichtspunkte bearbeitet, mit neuen und wahren Zügen geſchildert. 4) *Die ungeladenen Gäſte, oder der Kanonikus von Mailand*, eine Poſſe in einem Aufzuge von *Alex. Duval*, der unbedeutende Plan iſt durch die Luſtigkeit der Ausführung gehoben. 5) *Der Verdächtige*, ein Luſtſpiel in einem Aufzug von *Picard le Duval*, ein politiſches Gelegenheitsſtück, das immer als Beweis gilt, wie die franzöſiſchen Dramatiker die Begebenheiten des Tages zu benutzen wiſſen,

DÜSSELDORF, b. Schreiner: *Gedichte*, von *Friedrich Mohn*. 1795. 213 S. 8.

Wenn dieſe Gedichte ihre Leſer finden, ſo will Rec. dem Vf. das Vergnügen nicht miſsgönnen, ſich gedruckt zu ſehn. Die Krone aber möchte er wohl ſchwerlich verdienen, die der ſentimentaliſche Jüngling auf dem Titelkupfer in ſeiner Hand hält. Wie alltäglich, gedanken- und empfindungsleer die Gedichte, auch ohne Rückſicht auf den poetiſchen Ausdruck ſind, werden folgende Proben hinlänglich darthun:

Immer noch denk ich mit Wehmuth der letzten Minute,
Wo ich noch einmal am Edelhof mit dir verweilte
Weinend das Lebewohl ſprach und mit ſinkendem Muthe
Schneller nach Münden hin eilte.

Schlummre, Glückliche! noch ahnet
Dich kein graubewölkter Tag
Und kein grauſes Traumbild mahnet
Dich mit wildem Hohngelach
An ein nahes Ungemach.

Und ich hob die Rechte gen Himmel und ſchwur bey *Jehova* Wahrheit und Tugend! euch bebend den heiligen Eid.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

LEIPZIG, b. Heinſius: *Predigten über einige Landesgeſetze, nebſt verſchiedenen andern Kanzelvorträgen, meiſtens bey beſondern Veranlaſſungen; in der Kirche zur heil. Dreyeinigkeit zu Reichenbach gehalten*, von M. *Jo. Friedr. Krauſe*, Diaconus zu Reichenbach. 1797. 175 S. 8. (12 gr.)

Ueber Landesgeſetze, zuweilen zu predigen, und das Volk mit dem Inhalte derſelben bekannt zu machen, das, beym Mangel dieſer Bekanntmachung, gar oft aus Unwiſſenheit dagegen ſündigt, das mals man in der That für etwas ſehr löbliches und nützliches halten. Wenn es überdies auf die Art geſchieht, wie es Hr. K. in den vor uns liegenden Predigten gethan hat, d. h. mit ſteter Hinſicht und Beziehung auf die Grundſätze und Gebote des Chriſtenthums; ſo verdient ein chriſtlicher Volkslehrer dafür von allen Verſtändigen und Guten den gröſsten Dank. Es beſteht gegenwärtige Sammlung aus XI. Predigten, wovon ſich fünf auf folgende landesherrliche Verordnungen beziehen: aufs Mandat von der Sonntagsfeyer, auf die Schulordnung, auf das von der Behandlung der Leichen, auf die Geſundeordnung, auf das von der Kleidertracht. Der Inhalt der übrigen Kanzelvorträge führt folgende Themen ſehr gut und zweckmäſsig aus: daſs vernünftige Landesgeſetze als göttliche Geſetze zu betrachten ſind; daſs die leidende Tugend uns von dem Daſeyn und der Regierung Gottes überzeugt; daſs die Betrachtung des Kriegs uns zum Glauben an ein ewiges Leben nöthigt; wie wir uns verhalten müſſen, ſo oft wir zuſammen kommen uns zu freuen, wenn unſere Freude uns nicht ſchädlich, ſondern nützlich und gottgefällig ſeyn ſoll u. ſ. f. Vorzüglich ſchön iſt die dritte Predigt über die Würde rechtſchaffner Schullehrer. In der Vten Predigt über das Mandat von Behandlung der Leichen wollte man doch die *ſo gar umſtändliche Erzählung* von Beyſpielen für todt gehaltener, aber zufällig wieder zum Leben gekommener Menſchen, auf der Kanzel nicht ganz gefallen. Wenigſtens bedurfte es wohl nicht mehrerer, ſondern nur eines einleuchtenden Exempels; wenn die bloſse Verſicherung nicht hinlänglich war, daſs zuweilen Menſchen in Gefahr geweſen wären, lebendig begraben zu werden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 13. December 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

Berlin, b. Vieweg: *Herrmann und Dorothea*, von *J. W. von Göthe* etc.

(Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.)

Die ſinnlichen Gegenſtände, entweder die den Menſchen umgebenden Dinge, oder bloſs körperliche Handlungen nehmen in Homers Geſängen einen groſsen Raum ein, und dies gehört zu der Wahrheit ſeines Weltgemäldes, wo die Helden und Götter ſo ſinnlich, ſo ſtark von Körper, und ſo wenig geübt am Geiſte ſind. Indeſſen wird doch das Lebloſe immer nur in Bezug auf die Menſchen, denen es angehört, bezeichnet, niemals um ſeiner ſelbſt willen ausgemalt. Dies, was man *poetiſches Stillleben* nennen könnte, iſt der Fortſchreitung des Epos ganz und gar zuwider. Auch das ſentimentale Wohlgefallen an ländlichen Gegenſtänden, das doch nöthig ſeyn würde, um die an ſich todte Künſtlichkeit ſolcher Schilderungen mehr zu beſeelen, iſt, als eine ſubjective Empfindungsweiſe des Dichters, vom epiſchen Gedicht ausgeſchloſſen. In *Herrmann und Dorothea* iſt der Darſtellung des Sinnlichen verhältniſsmäſsig weit weniger Ausbreitung gegeben. Schon durch die Beſchränkung der Geſchichte auf den Zeitraum eines Nachmittags und Abends wurde der Dichter derſelben mehr überhoben, ob er gleich nichts zur Anſchaulichkeit dienliches übergangen, und nach epiſcher Art ſelbſt das Geringſte rühmend erwähnt hat. Bewundernswürdig iſt es aber, wie er die Menſchen immer durch ihre Umgebungen kenntlich zu machen, und die äuſsern Gegenſtände auf ſittliche Eigenthümlichkeit zu beziehen weiſs. Beyſpiele hievon auszuwählen, würde uns eben ſo ſchwer fallen, als es dem Leſer leicht ſeyn muſs ſie zu finden. Die ländliche Natur wird ganz aus dem Geſichtspunkte ihrer Bewohner, eifriger Landwirthe, geſchildert; nur das Erfreuliche ihrer Ergiebigkeit, des fleiſsigen Anbaues, der menſchlichen Anlagen in ihr (man ſehe die Beſchreibung des Weinbergs und der Felder des Wirthes, des berühmten Birnbaums, der anmuthigen Quelle) wird geprieſen: denn die, welche am rüſtigſten in der Natur wirken und ſchaffen, ſehen ſie am wenigſten mit dem Auge des Landſchaftenkenners oder des empfindenden Naturliebhabers an.

Homers Gleichniſſe ſind eigentlich *erklärende Epiſoden*, die im Ernſte und nicht bloſs zum Schein den Zweck haben, etwas deutlicher zu machen; wobey man die ihn umgebenden Hörer nicht vergeſſen muſs, wie er ſie ſelbſt beſchreibt:

> Gleichwie ein Mann auf den Sänger ſchaut, der, vermöge der Götter
> Kundig, den Sterblichen ſingt die luſterregenden Worte;
> Ihn ohn' Ende zu hören begehren ſie, wenn er nun ſinget.

Solche Hörer hatten natürlich ein groſses Bedürfniſs, eine recht ſinnlich faſsliche Vorſtellung von der geſchilderten Sache zu bekommen. In der modernen Nachahmung, die hierauf gar keine Rückſicht nahm, iſt das epiſche Gleichniſs in einen gelehrten Zierrath ausgeartet, ſo daſs häufig das Bekanntere mit dem Fremderen, das Menſchliche mit der thieriſchen Welt, die unſrer Beobachtung weit entfernter liegt, auch wohl das Körperliche mit dem Geiſtigen verglichen wird. Schwerlich möchte daher an *Herrman und Dorothea* etwas vermiſst werden, weil es nur Ein ausgeführtes Gleichniſs enthält. Dieſes Eine iſt ſchön und neu, und kommt bey einer Gelegenheit vor, wo es die Mühe lohnt:

> Wie der wandernde Mann, der vor dem Sinken der Sonne
> Sie noch einmal ins Auge, die ſchnellverſchwindende, faſste,
> Dann im dunkeln Gebüſch und an der Seite des Felſens
> Schweben ſiehet ihr Bild; wohin er die Blicke nur wendet,
> Eilet es vor und glänzt und ſchwankt in herrlichen Farben:
> So bewegte vor Herrmann die liebliche Bildung des Mädchens
> Sanft ſich vorbey, und ſchien dem Pfad' ins Getreide zu folgen.

Die Ankündigung des Inhalts, gar kein weſentlicher Theil des Epos, ſondern eine entbehrliche Vorbereitung, welche da, wo die beſungene Geſchichte ſich auf Sage gründet, noch mehr Schicklichkeit hat, als wo ſie erſt durch das Gedicht entſteht, iſt von dem deutſchen Sänger mit Bedacht weggelaſſen. Dagegen flicht er zu Anfange der letzten unter den neun Rhapſodien, die er wie Herodot die Bücher ſeiner Geſchichte nach den Muſen benannt, doch zugleich noch mit andern bedeutenden Ueberſchriften verſehen hat, eine ſehr gefällige Anrede an dieſe Göttinnen ein.

Wir haben *Herrmann und Dorothea* in dem bisherigen nach ſeiner Eigenthümlichkeit, nach den beſondern Beſtimmungen des Entwurfs, der Sitten und des Stils zu charakteriſiren geſucht. Als ein Individuum ſeiner Gattung, d. h. als epiſches Gedicht, haben wir es ſchon vorher charakteriſirt. Denn was wir

wir oben als wesentliche Merkmale des Epos angaben: die überlegne *Ruhe und Parteyloſigkeit der Darſtellung*; die volle, *lebendige Entfaltung*, hauptſächlich durch Reden, die mit Ausſchlieſsung dialogiſcher Unruhe und Unordnung der epiſchen Harmonie gemäſs umgebildet werden; den unwandelbaren, *verweilend fortſchreitenden Rhythmus*; dieſe Merkmale laſſen ſich eben ſo gut an dem deutſchen Gedicht entwickeln als an Homers Geſängen. Verfehlten wir alſo den wahren Begriff nicht; ſo wird der Leſer, der dies Urtheil durch eigne Prüfung beurtheilen will, auch wenn er mit den letzten nicht bekannt iſt, ſie ohne Mühe in jenem wiederfinden. Was die Ruhe betrifft, ſo beugen wir nur noch dem Misverſtändniſſe vor, als ob der Dichter gegen das, wodurch er die Seelen Andrer ſo tief bewegt, ſelbſt unempfindlich ſeyn ſollte. Er muſs es allerdings auf das innigſte fühlen; aber er hat die Selbſtbeherrſchung, dem Gefühl keinen Einfluſs auf die Darſtellung zuzugeſtehen. Er wird z. B, wo das Geſetz derſelben es fodert, gleich nach dem erſchütterndſten Momente einen verhältniſsmäſsig gleichgültigen, ja einen drolligen Umſtand erwähnen, wie es in *Herrmann und Dorothea*, namentlich im letzten Geſange, mehrmals geſchieht. Die Enthaltung des Dichters von eigner Theilnahme iſt alſo kein leerer Schein: denn wenn die Darſtellung durch das Medium der Empfindung gegangen und von ihr tingirt iſt, ſo ſympathiſirt der Leſer nun eigentlich nicht mehr mit der Sache, ſondern mit dem Dichter. — Die Lehre vom epiſchen Rhythmus verdient eine genauere Auseinanderſetzung. Sie iſt auch deswegen wichtig, weil ſie Anwendung auf den Roman leidet. Ein Rhythmus der Erzählung, der ſich zum epiſchen ungefähr ſo verhielte, wie der oratoriſche Numerus zum Sylbenmaaſse, wäre vielleicht das einzige Mittel, einen Roman nicht bloſs nach der allgemeinen Anlage, ſondern nach der Ausführung im einzelnen, durchhin poetiſch zu machen, obgleich die Schreibart rein proſaiſch bleiben muſs; und im *Wilhelm Meiſter* ſcheint dies wirklich ausgeführt zu ſeyn.

Wir enthalten uns hier jedes Rückblicks auf *Göthe's* dichteriſche Laufbahn, (die mit dieſem neueſten Werke noch lange nicht geſchloſſen ſeyn möge!) ſo fruchtbar an belehrenden Zuſammenſtellungen, ſelbſt an wichtigen Andeutungen über das Bedürfniſs unſrer Bildung und das Streben des Zeitalters, von der Originalität zur vollkommnen Geſetzmäſsigkeit ſchöner Geiſteswerke, von der Erſcheinung der Unabhängigkeit des Individuums zum Abdrucke reiner Menſchheit in ihnen fortzugehn, eine ſolche Ueberſicht auch ſeyn würde; und faſſen nur unſre Betrachtung des vorliegenden Werks in kurze Reſultate zuſammen. Es iſt ein in hohem Grade ſittliches Gedicht, nicht wegen eines moraliſchen Zwecks, ſondern in ſofern Sittlichkeit das Element ſchöner Darſtellung iſt. In dem Dargeſtellten überwiegt ſittliche Eigenthümlichkeit bey weitem die Leidenſchaft, und dieſe iſt ſo viel möglich aus ſittlichen Quellen abgeleitet. Das Würdige und Groſse in der menſchlichen Natur iſt ohne einſeitige Vorliebe aufgefaſst: die Klarheit beſonnener Selbſtbeherrſchung erſcheint mit der edeln Wärme des Wohlwollens innig verbunden, und gleiche Rechte behauptend. Wir werden überall zu einer milden, freyen, von nationaler und politiſcher Parteylichkeit gereinigten Anſicht der menſchlichen Angelegenheiten erhoben. Der Haupteindruck iſt Rührung; aber keine weichliche, leidende, ſondern zu wohlthätiger Wirkſamkeit erweckende, Rührung. *Herrmann und Dorothea* iſt ein vollendetes Kunſtwerk im groſsen Stil, und zugleich faſslich, herzlich, vaterländiſch, volksmäſsig; ein Buch voll goldner Lehren der Weisheit und Tugend.

TECHNOLOGIE.

LEIPZIG, b. Cruſius: *Lehrbegriff der Maſchinenlehre mit Rückſicht auf den Bergbau*, von *Johann Friedrich Lempe*. *Erſten Theils zweyte Abtheilung*, oder *der techniſchen Maſchinenlehre zweyter Band*, mit Kupfern (3 Tafeln Nr. XVI bis XVIII.) 1797. XVIII u. 390 S. gr. 4.

Mit Vergnügen ſieht ſich endlich Rec. im Stande, den erſt erſchienenen 2ten Band dieſes ſehr gemeinnützigen Werks dem Publicum anzuzeigen. Plangemäſs fährt der Vf. hier im Vortrage der techniſchen Maſchinenlehre fort. Der vorige Band endigte *mit* dem IXten Abſchnitt des zweyten Hauptſtücks; *es folgt* alſo hier der *Xte Abſchn. von den Aufſchlagwaſſern. I. Kap. Von der Zuleitung, Auffammlung und Benutzung der Aufſchlagewaſſer überhaupt, als Einleitung in dieſen Abſchnitt.* Die beſte und wohlfeilſte Betreibung der Maſchinen, ſagt Hr. L. §. 207. ſey durchs Waſſer; nur komme es auf ökonomiſche Benutzung des Waſſers an, und *die* erlaube das oberſchlächtige Rad weit mehr als das mittelſchlächtige und unterſchlächtige. Das hat in den *meiſten* Fällen ſeine Richtigkeit, aber nicht *allemal*. Bey Maſchinen, bey welchen die Laſt mit beträchtlichen Maſſen, die zugleich bewegt werden muſs, in Verbindung ſteht, und wo ſolche Maſſen (z. B. beträchtliche Hämmer, Kunſtgeſtänge u. dgl.) immer wieder von neuem in Bewegung geſetzt werden müſſen, kann ein Rad von doppeltem Halbmeſſer oder ein mittelſchlächtiges oft nützlicher werden als ein oberſchlächtiges. Im übrigen enthält dieſes Kapitel bloſs einige allgemeine Anmerkungen, wobey ſich Rec. nicht weiter aufhält. *II. Kap. Von Waſſerleitungen, ſowohl natürlichen als künſtlichen überhaupt; von dem Beharrungszuſtande des Waſſers; allgemeine Grundlehren der Bewegung deſſelben in Canälen.* Hr. L. betrachtet in dieſem Kap. die Waſſerleitungen als ſchon vorhandene Aushölungen, ohne ſich darum zu bekümmern, wie ſie zugerichtet und zuſammengeſetzt werden, oder ohne zu zeigen, was für Materialien dazu tauglich ſind und wie ſolche verarbeitet werden; letzteres wird erſt im folgenden Kap. vorgetragen. Je mehr es ſichtbar iſt, daſs Hr. L. ſeinem Werk durch Genauigkeit und Beſtimmtheit in Erklärungen und Ausdrücken einen beſondern

ſondern Vorzug zu geben bemüht iſt, deſto weniger wird es ihm miſsfallen, wenn Rec. auch hierauf ſein beſonderes Augenmerk richtet, und Hn. L. dadurch einen Beweis giebt, daſs er ſein Werk nicht ganz flüchtig durchgeſehen hat. Was §. 317. von der centriſchen Linie geſagt wird, muſste in dieſer Rückſicht Rec. zu einigen Erinnerungen Anlaſs geben. Die centriſche Linie kann mit beiden Ufern nur dann parallel laufen, wann beide Ufer einander ſelbſt parallel ſind; es läſst ſich alſo wohl nicht allgemein ſagen, die centriſche Linie ſey eine der Länge nach mitten durch den Canal *und folglich* mit den Ufern parallel gezogene Linie. Bey dem Satz: „*die centriſche Linie iſt gerade, ſo lange es der Canal iſt,*“ muſs Jedem die Frage aufſtoſsen: was iſt dann ein *grader* Canal? Vielleicht ein ſolcher, deſſen centriſche Linie grade iſt? So würden aber die Erklärungen auf einen Zirkel führen. Wollte man aber einen Canal nur dann grade nennen, wann ſeine Ufer gradlinigt ſind, alſo krumm, wann letztere krummlinigt ſind: ſo würde man ſich zu dem Schluſs veranlaſst finden, eines krummen Canals centriſche Linie ſey gleichfalls krumm, welches doch wiederum nicht allgemein richtig wäre: denn z. B. die centriſche Linie eines paraboliſchen Canals, deſſen Uferlinien nämlich eine Parabel bildeten, wäre die gradlinigte Axe. Selbſt die von Hn. L. angenommene 2te Erklärung, daſs die centriſche Linie, die durch die Schwerpunkte der einzelnen Waſſerſchichten gezogene Linie ſey, möchte Rec. nicht unterſchreiben. Sie bezieht ſich nämlich auf die *Bewegung* der Waſſermaſſe und iſt allgemein die durch die *Mittelpunkte der Bewegung* aller Waſſertheilchen denkbare Linie. Von den mancherley Profilen, Böſchungen etc. und der Art, wie überhaupt das Waſſer längſt den Canälen abflieſst, findet man ſehr deutlichen Unterricht, und lernt zugleich die einzelnen Schriftſteller überall kennen, die über die einzelnen Gegenſtände geſchrieben haben. Man lernt das Zweifelhafte vom Ausgemachten hinlänglich unterſcheiden, und bey erſterem die verſchiedenen Behauptungen kennen, die überall mit guter Beurtheilung angeführt ſind. S. 52 und 53. wird ein Fundamentalſatz des Hn. du Büat näher geprüft, nach welchem nämlich bey Waſſern, die in Canälen im Beharrungsſtand flieſsen, der Widerſtand der beſchleunigenden Kraft gleich ſeyn ſoll. Hr. L. zeigt, daſs dieſer Satz nicht ſo gradehin angenommen werden könne; Hr. Langsdorf hat in ſeinem erſt erſchienenen *Handbuch der Maſchinenlehre* noch beſtimmtere analytiſche Formeln deshalb angegeben; aber dieſe Schrift und die Lempiſche waren zu gleicher Zeit unter der Preſſe. Daſs Hr. L. auf alle phyſiſche Umſtände, wo möglich, Rückſicht nimmt, beweiſt die Betrachtung S. 74., wo er des Einfluſſes erwähnt, den die verſchiedenen Temperaturen des Waſſers auf ſeine Bewegung in Röhren und Canalen haben. Unter ſonſt gleichen Umſtänden ſoll in einerley Zeit um ſo viel mehr Waſſer durch eine Röhrenleitung abflieſsen, je höher die Temperatur des Waſſers iſt. Nach Rec. Meynung hätte dieſer Satz wegbleiben, oder nur erwähnt dürfen, daſs der von dieſer Verſchiedenheit der Temperatur herrührende Einfluſs auf die Bewegung des Waſſers *gar nicht* in Betrachtung gezogen zu werden verdiene. Zwar werden drey Büatſche Verſuche angeführt, nach welchen zu verſchiedenen Wärmegraden nach dem Réaum. Queckſ. Therm. merklich verſchiedene Geſchwindigkeiten des Waſſers in den Röhren gehörten, nämlich:

zu 30° eine Geſchw. von 35,98 Zollen
zu 36° eine Geſchw. von 36,85 Zollen
zu 56° eine Geſchw. von 37,46 Zollen.

Aber *fürs erſte* darf man nicht vergeſſen, daſs z. B. ein Cubikzoll Waſſer von 56° Wärme weniger Waſſer iſt, dem Gewicht nach, als ein Cubikzoll Waſſer von 30° Wärme. *Fürs andere*, was noch wichtiger iſt, hat Hr. du Büat nicht die Geſchwindigkeiten gemeſſen, ſondern die *Ausflufsmengen* und hieraus die Geſchwindigkeiten *berechnet*, bey dieſer Berechnung aber unrichtig die Weite der Röhren unter den verſchiedenen Temperaturen als unveränderlich angeſehen, alſo den Umſtand überſehen, daſs die Röhren bey höherer Temperatur des Waſſers ſich ſelbſt ausdehnen und erweitern müſſen, folglich, auch bey einerley Röhrenleitung, das wärmere Waſſer durch weitere Röhren abflieſse als das minder warme. *Dieſem* Umſtand muſs die Vergröſserung der Ausflufsmenge hauptſächlich zugeſchrieben werden, und nach gehöriger Berechnung würde nichts merkliches mehr auf vergröſserte Geſchwindigkeit fallen, wenigſtens würde die noch übrige unbedeutende Vergröſserung der Geſchwindigkeit durch den Verluſt an der ſpecifiſchen Schwere völlig aufgehoben werden. Was S. 78. von dem Fluſſe Connecticut zum Beweis der Elaſticität des Waſſers geſagt wird, daſs nämlich dieſes Fluſſes Waſſer zu einer ſolchen Härte zuſammengepreſst werde, daſs man kein Brecheiſen hineinzwingen könne, und daſs Eiſen und Bley auf ihm ſchwimmen wie Kork, hätte Rec., der dieſe Stelle kaum in einer phyſiſchen Erdbeſchreibung erträglich findet, *hier* noch weit mehr weggewünſcht. Wie könnte es einem Hydrauliker einfallen, das Schwimmen des Bleyes hier aus der Zuſammenpreſſung des Waſſers herzuleiten? Es ſollte alſo in weniger als $\frac{1}{17}$ ſeines gewöhnlichen Raums zuſammengepreſst ſeyn? Offenbar wird hier Schnelligkeit der auf einander folgenden Waſſertheilchen mit Zuſammenpreſſung und Härte verwechſelt. Mit groſser Genauigkeit und Vollſtändigkeit wird die Lehre von den offenen Waſſerleitungen in dieſem Kap. ausgeführt, und die Anwendung der allgemeinen Lehren durch viele ſehr mühſam berechnete Tafeln für mancherley Gefälle und Böſchungen ſehr erleichtert. — Eine Arbeit, wofür die Praktiker Hn. L. ſehr groſsen Dank ſchuldig ſind. Eben ſo lehrreich iſt das *IIIte Kap. Von Anlegung und Fortſtellung der Hauptwaſſerführungen, oder ſolcher die das Waſſer auf mehrere in verſchiedenen Gefällen hängenden Räder leiten. — Von Austheilung und Abgebung der Aufſchlagewaſſer aus einem Hauptcanale überhaupt und insbeſondere von einer einfachen praktiſchen Art, ſolches*

ches leicht zu bewerkſtelligen. — Von der Aufſicht über die Hauptcanäle und Auffchlagewaſſer. — Nachricht vom Harzer Grabenweſen. — Art die Menge Auffchlagewaſſer zu beobachten, die ein Hauptcanal jährlich aus einer Gegend aufzunehmen hat. Auffallend iſt, was S. 343. über die *Ausdünſtung* aus Canälen aus Verſuchen hergeleitet wird. Nach dem Reſultat (S. 343. am Ende) müſste (von der Mitte des Junius bis zur Mitte des Septembers) in 24 Stunden 1 Zoll tief abdünſten. Wenn auch gleich nur Freyberger Zolle angenommen werden, ſo widerſpricht doch dieſe Angabe allen ſonſtigen Beobachtungen ſo ſehr, daſs wir an der Richtigkeit der zu Freyberg angeſtellten Beobachtungen zu zweifeln verſucht werden. Die Ausdünſtungsmengen, welche Hr. v. Haller bey Oberflächen von etwa 340 Quadratfuſsen beobachtet hat, verſchwinden beynahe in Vergleichung mit den hier angegebenen Ausdünſtungsmengen. Zwar war es nicht reines oder ſüſses Waſſer, ſondern Soole oder Salzwaſſer, deſſen ſich Hr. v. Haller bediente; inzwiſchen war dieſe Soole doch zum Theil ziemlich ſchwach, und zudem weiſs man ziemlich gut, was man in Rückſicht auf dieſen Umſtand in Rechnung zu bringen hat, um doch beyläufig ein Reſultat für ſüſses Waſſer daraus zu ziehen. Rec. hat ſelbſt Beobachtungen in viel gröſsern Behältniſſen über die Ausdünſtung ſehr ſchwacher Soole angeſtellt, die von den hier mitgetheilten ungeheuer abweichen. Zu gutem Glück ſchadet auch hier eine ſolche Unrichtigkeit ſehr wenig. Rec. hofft dagegen, daſs die Beobachtungen über die Effecte der Räder in Verbindung mit den Pumpenſätzen zuverläſsiger ſind. Doch laſſen ſich keine allgemeine Anwendungen davon machen, nicht nach der Regel de Tri fort rechnen. Die ſehr engen Grenzen der Brauchbarkeit ſolcher Beobachtungen für den gemeinen Praktiker kennt Hr. *L.* zuverläſsig ſehr gut. Nur der Sachverſtändige kann allgemeine nützliche Folgen daraus herleiten, und nur hierdurch können ſie eigentlich brauchbar werden; dann müſſen aber auch alle darauf Einfluſs habenden Beſtimmungsſtücke genau angegeben werden. Ohne ſolche nützen bloſse Reſultate von Beobachtungen nicht einmal dem gründlichſten Kenner, viel weniger dem Pfuſcher. Da dieſes 3te Kapitel den Beſchluſs dieſes Bandes macht, ſo erhellet ſchon aus dieſer Anzeige, daſs hier noch manches von den Auffchlagwaſſern fehlt z. B. die wichtige Lehre von den Röhrenleitungen etc. welches alles im künftigen 3ten Bande vorgetragen werden ſoll. Immer mehr beſtätigt es ſich, daſs die Bergakademie an Hn. *L.* einen einſichtsvollen Mann beſitzt, der ſeine Stelle mit Würde bekleidet, und das vorliegende Werk giebt davon einen neuen Beweis.

Leipzig, b. Meyer: *Tronſon du Coudray*, franz. Artilleriehauptmanns, *Abhandlung über das beſte Verfahren den Salpeter auszuziehen und zu raffiniren, um ein vollkommenes Schieſspulver daraus zu bereiten.* Aus dem franzöſiſchen von *Joh. Chriſtian Hoffmann*, d. fr. K. M. 1797. 128 S. 8.

Das Original dieſer Schrift erſchien ſchon 1774 und die Ueberſetzung kömmt daher etwas ſpät, wodurch es ſchon in die Augen fällt, daſs für unſere Zeit nicht viel neues darin zu ſuchen iſt. Da aber der Salpeter und der Verbrauch deſſelben zur Bereitung des Schieſspulvers allerdings von Wichtigkeit iſt, ſo hat Rec. auch dieſe Ueberſetzung mit aller Aufmerkſamkeit geleſen, um auch das wenige, was etwa noch nicht bis zur Werkſtatt des praktiſchen Salpeterſieders gekommen iſt, herauszuſuchen. Die Hauptabſicht des Vf. iſt nicht, der Entſtehung des Salpeters mehr auf die Spur zu kommen, ſondern bloſs den Salpeter in einer ſolchen Vollkommenheit darzuſtellen, daſs das daraus bereitete Schieſspulver ſtärker wirke und vorzüglich vor der Verderbung beym Aufbewahren deſſelben mehr geſichert werde. Um den Salpeter hierzu geſchickt zu machen, komme es vorzüglich darauf an, denſelben ſo viel möglich von Kochſalz zu reinigen, welches nur dadurch bewirkt werden könne, daſs man die fettigen Theile von der Salpeterlauge entfernt und durch eine hinlängliche Menge Waſſer den Salpeter vor der Kryſtalliſation in aufgelöſten Zuſtand verſetzt. Um die fettigen Theile der Lauge zu benehmen, wendet man in Paris flandriſchen Leim an: Kalk und Aſche dient auch dazu. Ohne Zuſatz von Kalk und Aſche erhalte man immer mehr, aber nicht ſo reinen Salpeter; doch verunreinige der Kalk den Salpeter immer mit ſalpeterſauern Kalk. Letzteres kann aber ſchwerlich geſchehen, wenn die Salpeterſäure vorher völlig mit Alkali geſättiget war. Alaun kann bey der Reinigung des Salpeters zu nichts dienen. Um ſich von der Gegenwart des Kochſalzes beym Salpeter zu überzeugen, ſey das Verplatzen mit glühenden Kohlen nicht hinlänglich. Die Probe mit der Silberauflöſung ſey für die groſse Arbeit zu ſtreng, weil ſie auch der Salpeter vom dritten Sud nicht aushalte. Auch das Flieſsen des Salpeters ſey kein gutes Kennzeichen, weil der Salpeter nach verſchiedenen Verhältniſſen mit Kochſalz vermiſcht doch gut flieſst. Ein Zuſatz von Salmiak trenne weder das Kochſalz, noch trage es zur ſchnellern Entzündung des Schieſspulvers bey. Feſtigkeit der Salpeterkryſtallen ſey ein Zeichen ihrer Reinheit. Die Gröſse der Kryſtalle hänge von der langſamen Erkaltung der Lauge ab. Der Vf. hat durch Verſuche gefunden, daſs, wenn 100 Th. Salpeter 50 Th. Kochſalz enthalten, der gereinigte Salpeter davon noch 25 Th. Kochſalz enthalte, welche man weder durchs Auge noch durch den Geſchmack bemerken könne. Enthält der Salpeter den ſechsten Theil Kochſalz, ſo enthalte der davon fallende gereinigte Salpeter noch den eilften Theil Kochſalz. Bey dem Raffiniren müſſe man vorzüglich darauf ſehen, daſs das bey der Auflöſung in der Wärme wegdampfende Waſſer wieder erſetzt werde, damit das Salz Waſſer genug behalte um aufgelöſt zu bleiben. Man findet in dieſer Ueberſetzung einigemal den Ausdruck *mineraliſcher Kryſtall*, was wenig Leſern verſtändlich ſeyn wird, weil der franzöſiſche Ausdruck nicht dabey geſetzt worden iſt. Rec. hatte das Original nicht zur Hand um es berichtigen zu können: indeſs iſt wahrſcheinlich damit Mineralalkali gemeynt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 14. December 1797.

ARZNEIGELAHRTHEIT.

Braunschweig, in der Schulbuchh.: *Dr. C. R. W. Wiedemann's — Anweisung zur Rettung der Ertrunkenen, Erstickten, Erhängten, vom Blitze Erschlagenen, Erstochenen und Vergifteten nach den neuesten Beobachtungen für Aerzte und Nicht Aerzte entworfen.* 1797. 156 S. 8.

In der *Einleitung*, worin vorzüglich die Ursachen beleuchtet werden, welche bisher in manchen Gegenden die Wiederbelebung der Ertrunkenen und Erstickten erschwerten oder ganz unmöglich machten, sagt der Vf. die Erfahrungen über das Rettungsgeschäft vom Scheintod hätten sich in den letzten Jahren so gehäuft, und die Methode der Rettung sey neuerlich so sehr verbessert und berichtiget worden, dass die ältern Schriften über diesen Gegenstand im Verhältniss zu den neuern Bereicherungen theils sehr mangelhaft, theils auch nicht selten fehlerhaft erscheinen müssten; er glaube daher nichts unwichtiges zu thun, wenn er eine deutliche Anweisung gebe, wie nach den neuesten Erfahrungen Ertrunkene etc. zu behandeln sind. Dieser Zweck ist ohnstreitig untadelhaft; es ist auch offenbar, dass er bey dieser Schrift die neuern Preisschriften der Britten und unsers *Günthers* und *Reimarus* sehr zu Rathe gezogen hat; indessen hat er doch vieles nicht genutzt, was in andern Schriften zerstreut, angeführt oder bemerkt worden ist; auch scheint dem Rec. des Vf. Vortrag nicht so belehrend und lichtvoll als er seyn müsste, wenn das Wichtigste und Nothwendigste sowohl dem unerfahrnen Arzt und Wundarzt als besonders auch dem Layen in die Augen springen solle. Das Gesagte ist meist practisch; doch sind auch hie und da kurze theoretische Erläuterungen hinzugefügt. Wir wollen einiges bemerken, was dem Vf. eigen scheint, und einiges, was wir noch vermissen. *Kap. I. Von den nöthigsten Werkzeugen zur Behandlung der plötzlich Verunglückten* ist gröstentheils ein Auszug aus *Günthers Geschichte und Einrichtung der Hamb. Rettungsanstalten*. Rec. wünschte, der Vf. hätte statt der metallenen Kugeln an den Enden des Hamburgischen Suchers lieber mit Pferdehaaren ausgestopfte Ballen angerathen; diese können den Verunglückten auf keine Art beschädigen, wogegen die metallenen kleinen Kugeln nicht völlig sichern. Statt der gewöhnlichen scharfen Haken, womit man einen Ertrunkenen aus dem Wasser zieht, schlägt der Vf. ein Instrument vor, welches in einem einzelnen Zangen-Arme besteht, dem man nur eine stärkere hakenförmige Krümmung geben soll; übrigens könnte es nach Art der gewöhnlichen Geburtszange gebildet und an einer langen Stange befestiget seyn. Sollte das in die Lungen geblasene Sauerstoffgas blos den Nutzen haben, dass es die noch in demselben befindliche fehlechte Luft durch Vermischung weniger untauglich macht? Sollte er nicht auch einen lebendigen Reiz auf die Lungen hervorbringen? Die Elektrisirmaschine hat der Vf. als Rettungswerkzeug blos genannt; es wäre in dieser Schrift gewiss sehr zweckmässig gewesen, wenn die Art und Grösse derselben, und der dazu nöthige Apparat für das Rettungsgeschäft näher bestimmt worden wäre. Rec. wundert sich hier das *Cisboot* nicht einmal genannt zu finden. *Kap. II. Von den Kennzeichen des Lebens und des Todes.* Die neuern Bemerkungen (nach *Creve's* Schrift) über den Metallreiz als Prüfungsmittel des Todes scheinen dem Vf. noch nicht bekannt gewesen zu seyn; und des elektrischen Schlags durch die Glieder ist als Prüfungsmittel gar nicht gedacht. *Kap. III. Von der Behandlungsart der Ertrunkenen.* Dass der Vf. die Erwärmung zuerst vorschreibt, ist natürlich; denn sie ist das Bedingniss, unter welchem die Lebenskraft wieder erwachen und die andern Rettungsmittel wirken können; sie allein hat oft den Scheintod gehoben; allein nach des Rec. Meynung detaillirt der Vf. die Mittel nicht genug, wie sie bewirkt werden muss; des warmen Bades, worauf *von Marum* so viel rechnet, wird gar nicht einmal gedacht? Auch vergisst der Vf. zu bemerken, dass die wollenen Tücher, in welche der Körper gewickelt werden soll, vorher gewärmt seyn müssen, auch eben so möchte ein gelindes und nicht anhaltendes Reiben mit warmen Flanell gleichfalls unter die Erwärmungsmittel gehören und auch gleich im Anfang des Rettungsgeschäfts anzuwenden seyn, denn nur das anhaltende stärkere Reiben gilt als Reiz- und Beförderungsmittel des Blutumlaufs, das nur mit Vorsicht und erst nach dem Lufteinblasen ausgeübt werden darf; Bäusche mit warmen Wein oder Brandtwein in die Herzgrube und auf die Herzgegend gelegt, hat der Vf. auch übersehen; und sollte nicht auch das Reiben des Rückgrads mit camphorirtem flüchtigen Liniment die Wärme befördern? Nach der Erwärmung setzt der Vf. sogleich das Lufteinblasen; Rec. würde vor und bey dem Lufteinblasen, sogleich auch gelinde Reizmittel anwenden lassen; es giebt Fälle, wo bey Ertrunkenen nur eine Art von Betäubung statt findet, auch ist es sehr wahrscheinlich, dass das stillstehende Herz und die ruhende Nervenkraft blos durch gelinde Reiz- und Erschütterungsmittel wieder in Bewegung gesetzt werden kann. In dieser

Hinsicht würde Rec., das Rufen in die Ohren, das Reizen in der Nase durch vorgehaltene erst schwächere, dann stärkere Riechmittel, das Reizen der Kehle mit einer mit Oel bestrichenen Feder, das schon oben gedachte Reizen der Rückgradsnerven mit dem camphorirten flüchtigen Liniment, und besonders das von *van der Haar* empfohlene, gelinde Erschütterungsmittel, das Schlagen mit einem Brett gegen die Fusssolen versuchen lassen. Diese Versuche sind um so wichtiger, da sie auch von Layen gemacht werden können, in deren Hände das Lufteinblasen doch wohl nicht gegeben werden darf, wenn es nicht öfter mehr Schaden als Nutzen bringen soll. Von dem Lufteinblasen durch die Nase, sollte sie wohl immer erst mit warmen Wasser gelind ausgesprützt werden. Das Einblasen des Sauerstoffgas hält auch Rec. für wichtig, und er wundert sich, dass nicht schon im Kap. I. die Art angegeben worden ist, wie man sich auf das leichteste und bequemste zu diesem Zweck damit versehen könne. Sollten die kleinen elektrischen Schläge immer wirklich bis zum Herzen dringen? Wäre es nicht vorsichtiger und besser, die Elektricität Anfangs nur in Strömen durch das Herz zu leiten, und nachher stärkere Schläge zu versuchen? In Rücksicht der Tobacksrauchklystiere ist unser Vf. wohl zu streng; sollte der Tobacksrauch wirklich auch so narkotisch seyn, als der Saft der frischen Pflanze; der Vf. vergleiche nur, was *Hawe* und *Scherf*, (Beyträge zum Archiv etc. B. VI. Samml. II.) zur Rechtfertigung ihres Gebrauchs gesagt haben? Zweckmässig ist die Beschreibung des Rüttelns, welches der Vf. unter den Reizmitteln aufstellt; aber die Anwendung der Elektricität hätte auch umständlicher und näher beschrieben werden sollen; denn er schreibt ja wohl nicht vorzüglich für die, welche wissen, wie die medicinische Elektricität einzurichten sey. *Kap. IV. Behandlungsart der Erstickten.* Unter den Mitteln, die verdorbene Luft zu verbessern, vermisst Rec. das Kalkwasser und bey faulenden thierischen Stoffen das Kohlenpulver. Von den Proben, ob die Luft in einem Keller, einer Grube oder Hole verbessert worden sey, ist nicht eine angeführt. Bey den von Dünsten Erstickten scheint dem Vf. die Kälte da anwendbar, wo die Glieder biegsam bleiben; wo aber eine frühere Steifheit der Glieder eintritt, die mässige Erwärmung. Beym Scheintod vom Wasserstoffgas möchte das Einblasen des Sauerstoffgas wohl etwas bedenklich seyn. *Kap. V. Behandlungsart der Erwürgten und Erhängten.* Ihre Todesart sey meist schlagflussartig. Wenn ihr Bauch platt und eingefallen ist; so solle man von der Brust nach den Unterleib hin; beym Gegentheil aber von diesem nach der Brust hin reiben. *Kap. VI. Ueber die vom Blitze Erschlagenen.* Nach *Reimarus*; jedoch hätte auch das Erdbad nicht so ganz übergangen werden sollen. *Kap. VII. Von den Erfrorenen.* Sollten bey diesen Verunglückten, wenn sie wieder ins Leben zurück gebracht werden können, die Säfte wirklich zu *Eis* erstarrt seyn? Rec. würde doch vor der Anwendung des Schneebads das Rückgrad tüchtig mit der camphorirten flüchtigen Salbe reiben lassen. — *Kap. VIII. Von den Vergifteten.* Mit der Bearbeitung dieses Kapitels ist Rec. am wenigsten zufrieden. Der Vf. scheint keinen bestimmten Plan dabey gehabt zu haben. Denn wollte er nur die ersten und nothwendigsten Rettungsmittel dagegen anzeigen; so hat er seine Grenze sehr oft überschritten; und wollte er mehr thun, sich auf das Detail der individuellen Gifte und der Mittel gegen die verschiedenen Wirkungen derselben einlassen; so hat er viel zu wenig gesagt. Die Arsenikvergiftung ist blos nach *Hahnemann* behandelt. Vom kupferichten Brandtwein sagt der Vf. nichts. Des Caffee, als Hülfsmittel gegen betäubende Pflanzengifte ist auch nicht gedacht. Der Kirschlorbeer ist nicht einmal genannt, und doch wird gegen das Kartoffelkraut gewarnt! Der Vf. glaubt, es verlohne sich der Mühe, bey einem starken Grad der Bleyvergiftung Versuche mit der innern Anwendung der Vitriolsäure zu machen. Als Entdeckungsmittel der bleyischen Weine empfiehlt der Vf. blos den Vitriolgeist! Gegen den tollen Hundsbiss ist äusserlich die wässerichte *Auflösung des Lapis causticus* und innerlich die Belladonna, gewiss mit Unrecht, ganz übergangen. Da der Vf. die Vergiftungen in seine Schrift aufnahm, so hätte er planmässiger gehandelt, wenn er auch die andern plötzlichen Lebensgefahren, wenigstens die, welche am meisten vorkommen, oder statt der Vergiftungen, die nicht unter die Rubrik des Scheintodes gehören, die todscheinenden Neugebornen, die erdrückten Kinder, den Scheintod vom Fall und Sturz, von Verblutungen, von Krankheiten, von Leidenschaften, von der Trunkenheit etc. aufgenommen hätte.

Wien, b. Camesina; *De febribus periodum habentibus observationes novae*, Edidit *Franc. Schraud* Med. Prof. Pest. 1797. 207 S. 8. (12 gr.)

Den Anfang dieser Schrift machen ziemlich weitläuftige Auszüge aus J. Hunter, Mosely und Sarrone Beschreibungen ähnlicher Krankheiten, die auf ähnliche Art am glücklichsten behandelt wurden. Der Vf. glaubt aus diesen wichtige Schlüsse zur Aufhellung der Theorie von den Wechselfiebern ziehen zu können, hält es aber für Pflicht mit Bekanntmachung des unmittelbar practischen mehr zu eilen. Vor den Krankheitsgeschichten finden sich hier mehrere Bemerkungen, die zum Theil mit dem eigentlichen Gegenstand dieser Schrift in gar keinem Zusammenhange stehen. Um die theuere China entbehren zu können, machte er Versuche mit der *Wohlferley* in Wechselfiebern. Sie scheint mit jener gemein zu haben, dass sie den Brechweinstein zersetzt, oder seine Kraft auf andere Art schwächt; eine Kranke nahm in Verbindung mit der Wohlferley täglich 18 gr. ☿ *emet.* ohne sichtbare Wirkung, aber auch die Wohlferley vertrug sie in einer Dose von 1 Unze in 1 — 1½ Tagen. — Eine Beobachtung des Nutzens des *mercur. sublimat. aduſt.* in mit Scorbut complicirter Lustseuche, wogegen der Vf. es in einer frühern Schrift empfohlen hat. — Ferner einige neue Krankheitsgeschichten,

:en, die die antiphlogiſtiſche Kraft des *mercur. cinereus* mit Mohnſaft beweiſen ſollen. Dies möchten ſie aber wohl noch nicht vermögen. Denn der eine Kranke war ausgemacht veneriſch, und bey der Entzündung des empfindlichen Teſtikels durch äuſsere Gewalt iſt die ſchmerzſtillende Kraft des Mohnſafts vorzüglich in Anſchlag zu bringen; bey dem andern war die Entzündung (in den Lungen) ſcrophulös und ödrete doch zuletzt noch. Merkwürdig iſt aber doch in der zweyten Krankheitsgeſchichte, daſs dies Mittel bey einer, wie es ſcheint, doch heftigen Halsentzündung ſo gute Dienſte that. — Ferner einige aus der mediciniſchen Chronik wieder abgedruckte Beobachtungen des Vf. über die Heilung der Scropheln durch die von Brugnatelli in Crell's Annalen beſchriebene preuſsiſche Seife und ſalzſauern Kalk. — Dann folgen 4 ſehr gut angeſtellte und beſchriebene Beobachtungen der Wechſelfieber faſt aller Art. Sie wurden alle glücklich geheilt. (Sollte dem Vf. keines vorgekommen ſeyn, welches der Kunſt widerſtand? Unglücklich ablaufende Krankheiten haben oft das gröſste Intereſſe, und verdienen oft eben ſo ſehr eine Beſchreibung.) Die Cur geſchah nach den Umſtänden durch Brechmittel, Abführungen aus Rhabarber mit auflöslichem Weinſtein, die auch während des Anfalles mit Nutzen gegeben wurden, und hauptſächlich durch dreiſten Gebrauch der China und Quaſſia. Bey Quartanfiebern ſetzt er der China gewöhnlich Eiſenmittel hinzu, theils wegen der gröſsern Schwäche der Kranken, theils weil Winterl durch chemiſche Analyſe fand, daſs ihr Urin eine vorzügliche Menge Eiſen abführte. — Bey verdoppelten Tertianfieber ſcheint ihm das zweyte Fieber von einer Metaſtaſe des erſten herzurühren.

Leipzig, b. Baumgärtner: *Joſeph Townſend's Anweiſung für angehende Aerzte zu einer vernunftmäſsigen und nach Cullens Noſologie eingerichteten mediciniſchen Praxis.* Nebſt den neueſten und durch wichtige Fälle erläuterten Heilarten engliſcher und anderer berühmten Aerzte. Aus dem Engliſchen überſetzt von Dr. *Chriſtian Friedrich Michaelis*, Arzt am Johannishoſpital zu Leipzig. *Erſter Theil.* 1796. 398 S. 8.

Dieſes Werk entſpricht der Abſicht ſeines Vf., welcher es zu einem Handbuch für angehende Aerzte beſtimmte, auf keine Art, und hätte daher nicht überſetzt werden ſollen. Der pathologiſche Theil iſt ohne allen Plan und äuſserſt dürftig bearbeitet, und der practiſche voll von falſchen Vorſchlägen, deren Anwendung vielen Kranken zum Verderben gereichen würde. Der Vf. hatte die an ſich gute Idee, von einer oder der andern wichtigen Krankheit einen Fall vollſtändig zu beſchreiben, die Heilmittel, die man dabey angewendet hat, anzugeben, und über das Pathologiſche und Practiſche des Falls Erläuterungen zu geben. Aber die Krankengeſchichten ſind nicht vollſtändig, und den angewendeten Mitteln, ſo wie überhaupt den Curvorſchlägen des Vf., wird ein deutſcher Arzt ſeinen Beyfall nicht geben können. So ſoll man z. B. beym Typhus immer abführen, dann allemal die Fieberrinde geben, und wenn bey dem Delirium, welches mit dem Typhus verbunden iſt, lauwarme Bäder der Schenkel fehlſchlagen, ſo ſoll man ſeine Zuflucht zum Wein, Branntwein, Kampfer und Mohnſaft nehmen, die Unreinigkeiten in dem Darmcanal aber vorher durch Jamespulver, *oder durch gewiſſe Spiesglanzkalche, die nach Umſtänden alle vier Stunden gegeben werden müſſen*, heben. Bey jedem anhaltenden Fieber werden unbedingt ein oder mehrere Brechmittel aufs baldigſte zu gebrauchen empfohlen: dann ſoll man zur Nacht eine Queckſilberpille, und früh Morgens Rhabarbar und Sennesblätter geben. Wenn die erſten Wege nicht recht ausgeführt werden, „*ſo ſey der Typhus in der That nicht abzuhalten.* (ſolche Abführungen, wie ſie der Vf. vorſchlägt, ſind gerade der ſicherſte Weg um zu bewirken, daſs das Fieber in einen Typhus übergeht) *weil das Fieber, welches anfangs den Typhus eines eintägigen Fiebers hält, mit ſtarker Wirkſamkeit im Gefaſsſyſtem, durch dreytägigen Typhus hindurch geht, und nach dem eilften Tage, wo nicht früher, die Form eines viertägigen Fiebers mit ſeinen gewöhnlichen Symptomen von Schwäche annehmen kann.*“ Dieſe Proben werden vollkommen hinreichend ſeyn, um zu zeigen, daſs Vf. und Ueberſetzer gleichſam gewetteifert zu haben ſcheinen, an dieſem Werke eine ſchlechte Arbeit zu liefern.

Marburg, in der neuen akad. Buchh.: *Diſſertationum medicarum Marburgenſium fuſciculus VI.* 1796. 20 Bogen 8.

Enthält: I. *Cph. Ullmann de oſſium carie.* 1795. II. *Gfr. Vetter de doloribus ad partum eorumque partitione.* 1795. III. *Jo. Georg Schmidt deſcriptio machinae gibboſitates minuendae atque ſanandae.* 1794. Die auf dem Titel angezeigten Kupfer fehlen bey dem Exemplar des Rec. So viel ſich nach der Beſchreibung der Maſchine zur allmählichen Heilung der Krümmung des Rückgrades nach auswärts urtheilen läſst, ſcheint ſie dem Zwecke zu entſprechen; denn ſie drückt nicht auf die Beckenknochen, ſie mindert die Schwere und den Druck der obern Theile auf die ausgewichenen Wirbelbeine, und bewirkt, daſs dieſe Beine nach und nach in eine gerade Lage unter einander kommen. Ueberhaupt iſt dieſe Schrift auch deswegen des Aufbewahrens in dieſer Sammlung werth, weil die verſchiedenen Arten der Krümmung des Rückgrads gut angegeben ſind, ſo wie der Vf. auch die Urſachen und Zufälle dieſer Entſtellung mit Fleiſs entwickelt hat. IV. *H. F. G. Eſſkuchen de Febre puerperarum.* 1796. Der Vf. ſtellt die verſchiedenen Meynungen der Schriftſteller über die Natur dieſes Fiebers auf, und zieht aus denſelben das Reſultat, daſs das Kindbetterinnenfieber bald von Anhäufung des galligen oder faulligen Unrathes in den erſten Wegen, bald von Unterdrückung der Geburtsreinigung, von Zurücktreten der Milch, oder auch von Entzündung der Gebär-

mutter und der andern Eingeweide des Unterleibes entſtehe. V. *Henr. Lud. Buſch de haemorrhagiis uteri* 1795.

PAEDAGOGIK.

QUEDLINBURG, b. Ernſt: *Pendant zu den Beyträgen zur Beförderung chriſtlicher Tugend und anſtändiger Sitten auf Schulen und Gymnaſien* von *Heinr. Theod. Ludw. Schnorr* (Prediger in Amelunxen.) 1797. 150 S. 8. (8 gr.)

Der ſonderbare und pleonaſtiſche Titel paſst nicht auf den Inhalt: denn er hat gar keine nähere Beziehung auf junge Leute auf Schulen und Gymnaſien, ſondern das Büchlein enthält einzelne, ohne alle Ordnung und innern Zuſammenhang vorgetragene Klugheitslehren für angehende Studenten. Zur Beförderung wahrer Moralität oder, welches einerley iſt, chriſtlicher Tugend, ſagt der Vf. eigentlich gar nichts. Er geht gleich im erſten Briefe von dem Satze aus: „der Wunſch eines jeden Menſchen geht dahin, von „andern bemerkt, geſchätzt, geliebt und geſucht zu „werden. Nur kommt es darauf an (ſagt er zu ſeinem „Schüler S. 2,) daſs ihre *Eigenliebe* vernünftig und „auf die rechten Gegenſtände geleitet wird, dies iſt „es, wohin ich mich nach allen Kräften beſtreben werde. Dies iſt das Ziel *aller* meiner Hoffnungen und „Wünſche für ſie.“ Nach einer ſogenannten Ueberſicht des Ganzen, oder vielmehr vorläufigen Herzählung der nachher erweiterten Gedanken, kommen nun in den folgenden Briefen verſchiedene Rathſchläge über das Studiren, über die zu gröſse Aengſtlichkeit, über guten Ruf, über Freunde, über Verführung, Wolluſt u. d. gl. zum Theil ſo ins Allgemeine hin und ſo höchſt unbeſtimmt ausgedrückt, daſs der Berathene, nachdem er ſie vernommen hat, ſich gerade eben ſo klug finden wird wie vorher. Man höre z. B. die Lehren, die er ſeinem Schüler, als jungen Theologen, giebt: (S. 25.) „Studiren Sie die *mög„lichſt klareſte* (!!) Philoſophie; die Ihnen zu Ihrem „Fortſchreiten im Denken am beförderlichſten iſt. Ich „nenne Ihnen hier keine, um mit keiner Partey in „Verwickelung zu gerathen. Finden Sie in der jetzi„gen Kantiſchen Philoſophie eine höhere Klarheit, als „in *den übrigen*; ſo wählen Sie dieſe. Sollten Sie „aber nicht das darin finden, *was Sie wünſchen*; ſo „abſtrahiren Sie davon. Sie werden ohne dieſelbe in „Ihrem der einſtigen Fache ein brauchbarer Mann ſeyn „und werden. Aber vor allen Dingen müſſen Sie die „philoſophiſchen Wiſſenſchaften (?) nicht aus den Au„gen verlieren etc. *Verbinden* Sie damit das Studium „einer *reinen* (?) — nicht überſpannten Moral, immer „mit Anwendung auf ſich ſelbſt, wie Sie ein guter, „redlicher und vortrefflicher Mann *an* Ihrem Herzen „werden wollen; ſo werden Sie auch gewiſs einſt gu„te Menſchen bilden in jedem Verhältniſſe — und „dann (und dann!!) hören Sie die Dogmatik. Ver„geſſen Sie aber auch nicht die Krankheitenlehre (Pa„thologie) zu ſtudiren etc. Nie ruhen Sie, bis Sie „den *wahren* Sinn eines jeden Satzes heraus haben. etc. „Halten Sie *alle* Urſachen mit ihren Wirkungen zuſam„men — dies beſtimme Ihre *Handelsweiſe*.“ — Von der Art iſt auch das Uebrige. Alles hauptſächlich nur von der Seite angeſehen, wo es Ehre, Nutzen und Vergnügen bringt, und vor den Ausſchweifungen *nur* gewarnt durch aufs höchſte getriebne Schilderung der unglücklichen Folgen, die doch bey ſo manchen Ausſchweifenden gar nicht eintreten, ohne daſs dadurch ſeinen Handlungen das Mindeſte von ihrer Schändlichkeit genommen wird. Wer überhaupt den Unterſchied zwiſchen einer von feſten Principien ausgehenden Belehrung über moraliſche Verpflichtungen (die freylich dem jungen Akademiker *nöthig genug iſt*) und einer Rhapſodie von Rathgebungen, um zu gewiſſen Wünſchen zu gelangen, recht lebhaft fühlen will, der mag dieſes Büchlein leſen. Auch die Sprache hat dieſer Mentor nicht in ſeiner Gewalt, er drückt ſich nicht allein oft ſehr verworren und unbeſtimmt aus, ſondern er verwechſelt auch *Für* und *Vor*, *Sie* und *Ihnen*, *denen* und *deren* u. d. gl. Jeder Brief hebt an und ſchlieſst mit einem Motto aus einem alten Schriftſteller, und angehängt iſt noch: *Geiſt des Epictet*, ein Auszug aus dem Enchiridion, worin der Vf. wenigſtens zeigt, er ſey ein beſſerer Ueberſetzer als Autor. Daſs übrigens alles recht gut gemeynt ſey; daran iſt kein Zweifel.

KLEINE SCHRIFTEN.

KENNTNISSCHARFTEN. *Nürnberg*, b. Felſecker: *Leitfaden beym Unterrichte in der Naturgeſchichte*. Für Bürgerſchulen beſtimmt von *Johann Ferdinand Schlez*. 1797. 116 S. 8. (8 gr.) Dieſer Leitfaden iſt, wie auch ſchon auf dem Titelblatt gemeldet wird, aus Lorenz Richards Unterhaltungen über den Kinderfreund des Hn. von Rochow abgedruckt und zunächſt für Landſchullehrer beſtimmt, die noch keine ſyſtematiſche Kenntniſs der Naturgeſchichte haben. Der Herausgeber ſuchte die Fächer ſo zu ordnen, daſs ihre ſyſtematiſche Eintheilung auch allenfalls dem Landvolk begreiflich zu machen wäre; in der Ueberzeugung, daſs ein ſolcher Umriſs ſehr vielen Stoff zur Schärfung des beym Volke ſo ſehr verwahrloſeten Vergleichungs- und Unterſcheidungs-Vermögens darbiete. Alles wird, wie gewöhnlich bey Lehrbüchern dieſer Art, auf die Geſchicklichkeit des Lehrers ankommen, dem zwar die allgemeinen Einleitungen, welche in möglichſter Kürze ſehr Vieles enthalten, Anleitung genug zu nützlichen Unterhaltungen geben werden, der aber doch auch ſchon eine nähere Kenntniſs der einzelnen Gattungen und Arten haben muſs, um dieſe den Lehrlingen kenntlich und das Allgemeine an ihnen anſchaulich zu machen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 15. December 1797.

TECHNOLOGIE.

BERLIN, b. Decker: *Handbuch der Land-Bau-Kunſt, vorzüglich in Rückſicht auf die Conſtruction der Wohn- und Wirthſchafts-Gebäude für angehende Cameral-Baumeiſter und Oekonomen*; von D. *Gilly*, kön. geh. Oberbaurath. *Erſter Theil.* Mit Kupfern. 1797. 297 S. in 4. mit einer ſaubern ſchwarzen Titelvignette.

Bey allem Reichthum an Schriften, welche entweder im allgemeinen fürs Ganze, oder für einzelne Gegenſtände der Landbaukunſt beſonders verfaſst worden ſind, fehlet es uns Deutſchen doch noch an einem Werke über dieſe zum Wohl der bürgerlichen Geſellſchaft ganz unentbehrliche Kunſt, welches dem angehenden Baumeiſter zu einem hinreichenden Unterricht und dem Landwirthe und Cameraliſten zu einem vollſtändigen und alles das, was er zu wiſſen wünſchen mag, umfaſſenden Handbuch dienen könnte. Ein ſolches Werk kann aber freylich nur die Frucht einer mehrere Jahre nach einander fortgeſetzten Arbeit eines Mannes ſeyn, der mit ausgebreiteten praktiſchen und ſelbſt Handwerkskenntniſſen und einer richtigen Beurtheilungskraft begabt, Muſe genug zu einer viel umfaſſenden Lectüre hat, und die Kunſt verſteht, beſtimmt und ordentlich die Vorſchriften zur Anordnung und Errichtung eines jeden Bauſtückes mitzutheilen. Seltene Kenntniſſe, ſeltene Gaben, ſeltene Muſe, und noch ſeltenere Vereinigung dieſer drey Erfoderniſſe in einem Subjecte! Daher ſind die Wünſche des Publicums nach einem vollkommenen Handbuche über das Bauweſen noch immer unbefriedigt geblieben. Inſonderheit vermiſſet man in den meiſten bisherigen Anweiſungen und Lehrbüchern der Baukunſt ſo genaue Beſchreibungen von der Conſtruction der mancherley Bauſtücke, daſs man nach denſelben auch ſolche Handwerksleute, die dergleichen Arbeit noch nie verfertigt haben, anweiſen, und zur Verfertigung derſelben anſtellen könne. Wer daher ſolche Beſchreibungen und Vorſchriften liefert, kann auf den Dank der Bauluſtigen rechnen, und erwirbt ſich um die Vervollkommnung des Bauweſens ſelbſt ein namhaftes Verdienſt.

Von dieſen Gedanken ſcheint Hr. *G.* beſeelt zu ſeyn, ſo daſs ſie ihn zu einem Verſuche veranlaſſet haben, durch Ausarbeitung des vorliegenden Werkes jenem Mangel in der Literatur der Baukunſt abzuhelfen. Dem erſten Theile gebührt unſtreitig das Lob der Ordnung, der Deutlichkeit und Beſtimmtheit, und bis auf einige Ausnahmen auch der Vollſtändigkeit. Rec. hat ihn nicht allein ſelbſt mit Vergnügen und in einigen Stücken mit neuer Belehrung geleſen, ſondern glaubt ihn auch allen Anfängern in der Baukunſt und den Cameraliſten mit vollem Rechte empfehlen zu können. Zwar umfaſſet das Werk nicht alle Gegenſtände der Landbaukunſt, weil nur vornehmlich das, was die Conſtruction der Wohn- und Wirthſchaftsgebäude betrifft, darin abgehandelt, keinesweges aber ein vollſtändiges Handbuch der geſammten Landbaukunſt dadurch entbehrlich gemacht werden ſoll. Indeſs iſt die Verfertigung eines ſolchen durch dieſes Buch um vieles erleichtert worden.

In der Einleitung wird das, was zu den allgemeinen Eigenſchaften eines Gebäudes gehört, bemerkt, und ein beurtheilendes Verzeichniſs der bisher erſchienenen Schriften über die Gegenſtände des landwirthſchaftlichen Bauens gegeben. Der *erſte* Abſchnitt handelt die *Baumaterialien* ab, ſowohl in ihrem rohen, als in dem ihnen durch künſtliche Mittel zu gebenden Zuſtande. Dabey wird ſtets Rückſicht auf die bey Verfertigung der Bauanſchläge zu beſtimmende Quantität jeder Art der Materialien genommen, z. B. wie Kalkſteine verkauft werden und wieviel zu einer gewiſſen Quantität Mauerwerkes erfoderlich ſind, von dem Maaſse und der Anfuhre der Feldſteine, u. ſ. w. Es wird das Spalten der Feldſteine mit eiſernen Keilen, und wie von den geſpalteten Stücken kleine Feldbrücken zu erbauen ſind, gelehrt; auch wird ein Wagen zum leichten Auf- und Abladen dieſer Steine beſchrieben. Bey den Sandſteinen vermiſst man die genaue Beſchreibung der Art, ſie in Platten und Stücken von beliebiger Form zu zerſchneiden und zu behauen. Beſonders umſtändlich und deutlich iſt der Unterricht über die Verfertigung der Luftſteine, Lehmpatzen und der geſtampften Lehmmauern; hienächſt die Anweiſung gute gebrannte Steine zu bereiten. Beyläufig wird erwähnt, daſs man in einer nahe bey Berlin befindlichen Ziegeley den Waſſermangel ſich dadurch erſetzet hat, daſs die breite Trockenſcheune der Länge nach mit dreyfachen Dächern verſehen iſt, zwiſchen denen hölzerne Rinnen das auf die Dächer fallende Regenwaſſer in groſse untergeſtellte Kufen leiten. Die Feldziegelöfen werden als ſehr nützlich empfohlen, und ihre Errichtung mit Hülfe deutlicher Zeichnungen gelehrt. Glaſurte Dachſteine zu verfertigen werden mehrere Vorſchriften ertheilt; auch die gemeinen Dachſteine mit einem der Witterung widerſtehenden Ueberzuge zu beſtreichen. Statt des zu bereitenden feinen Ziegenmehls, wozu ein beſonderes Puch- und Siebewerk gehört, wenn die Arbeit im Groſsen nicht zu langweilig und koſtbar werden ſoll,

kann man, wie Rec. aus eigenen Verſuchen weiſs, wohlfeiler und gewiſs eben ſo dauerhaft, dieſen Ueberzug aus fein geſiebtem Sande mit ungelöſchtem Kalke, beides mit Firniſs flüſsig gemacht, bewerkſtelligen. Bey dem Bauholze kömmt eine brauchbare Tafel zur Beſtimmung der zu jeder Art von Thor- und Thürflügeln und von Fenſterrahmen erfoderlichen Breter vor, ingleichen ein Schema zur Nachweiſung des bey einem Bau nöthigen Bauholzes. Es wird angerathen, die Bauſtämme entweder rund auf die Bauſtelle anzufahren, oder ſie ſogleich in dem Walde völlig rein zu behauen. Die Werkzeuge zu dieſer Arbeit und die Vorſchriften dazu ſind nicht angezeigt worden; vielleicht geſchieht es noch in dem zweyten Theile. So fehlet auch die Beſchreibung des Mechanismus und der dabey anzubringenden Vortheile beym Zerſägen der Holzſtämme in Kreuzholz, Bohlen und Breter. Die Zubereitung des Kalkes und Mörtels wird gründlich und ausführlich vorgetragen. Auch hier iſt eine zur Verfertigung der Bauanſchläge brauchbare Tafel geliefert worden. Nur vermiſst man die hiebey höchſt nöthige Bemerkung, welche die Praxis jedem lehret, daſs die Bauherrn ſich nicht wundern müſſen, wenn die veranſchlagte Menge Kalkes nicht zureichet, weil es unmöglich iſt, bey Fertigung des Anſchlages zu wiſſen, ob die Kalktonnen alle ihr gehöriges Maaſs halten, ob der Kalk durchaus gleichförmig aufquellen werde, ob die Maurer ſtets die vorausgeſetzte Menge Sand zu miſchen und die Kalkfugen und den Kalkbewurf nicht dicker machen werden als bey dem Anſchlage vorausgeſetzt wird. Bey dem Gypſe hätte wohl die Fertigung des künſtlichen Gypsmarmors gelehrt werden können, ſo wie auch die Verfertigung der Gypseſtriche, weil beide Gypsfabricate in Gegenden, wo dieſes Material wohlfeil iſt, ſich häufig und nützlich gebrauchen laſſen. Das Eiſen und die daraus zu verfertigenden Baufabricate werden gleichfalls umſtändlich und gut abgehandelt. Bey den Nägeln wäre es vielleicht nicht überflüſsig geweſen, wenn die benannten verſchiedenen Sorten auf einer Kupfertafel wären abgebildet worden.

Der *zweyte* Abſchnitt handelt *von dem Grund und Boden, in Rückſicht auf die darauf aufzuführenden Gebäude.* Es werden ſowohl die gewöhnlichen Erdbohrer, als auch ein Sandbohrer, um die Mächtigkeit der Sandlagen zu erforſchen, beſchrieben, abgebildet und ihr Gebrauch gelehrt; alsdann, auſser den Bemerkungen über die Beurtheilung der Feſtigkeit der Erdſchichten und über die auszuwerfenden Grundgräben, die Bohlenroſte und Pfahlroſte beſchrieben; aber freylich nur kurz, nicht umſtändlich und lehrreich genug, wie doch dem Zwecke dieſes Buches gemäſs geweſen wäre. Das bloſse Verweiſen auf andere Bücher, in denen eine Materie vollſtändiger abgehandelt iſt, kann bey einem Handbuche nicht nachgeſehen werden.

Der *dritte* Abſchnitt begreift *die Conſtruction der Grund- oder Fundamentmauern, die Keller, Souterrains und deren Ueberwölbung.* Zuerſt von der Stärke der Fundamente hölzerner Gebäude. Dann Beſtimmung der obern Breite der Fundamente; deren Höhe über der Erde, deren Unterbreite, deren Tiefe in der Erde. Sehr ausführlich werden alle die Fälle auseinander geſetzt, wann bey nicht hoch über der Erde hervorragenden Grundmauern Fenſter in den Souterrains anzubringen ſind. Allgemeine Regeln zur Aufführung der Grundmauern. Beſchreibung eines ſehr ſchwierigen Falles, wo der feſte Baugrund einer ſchrägen Fläche von 7 bis 20 Fuſs unter dem Straſſenpflaſter abfiel, und aus einem nahen Canal ſtets Grundwaſſer von 1 bis 13 Fuſs Höhe hinzuquoll; dabey werden die gebrauchten Hülfsmittel angegeben. Von den Gewölben iſt keine Theorie oder mathematiſche Formel vorgetragen, die hier auch zweckwidrig geweſen ſeyn würde, ſondern es ſind bloſs praktiſche Regeln zu deren Erbauung gegeben. Offenbar aber ſind S. 209 die Dicken der Gewölbe, welche der Erfahrung und Theorie zugleich entſprechen ſollen, zu groſs angegeben. Man kann täglich viel ſchwächere Gewölbe über viel gröſsere Weiten ſehen, welche bereits Jahrhunderte lang nicht bloſs ſich ſelbſt, ſondern auch aufgebürdete Laſten getragen haben, ohne auch nur einen Riſs zu haben oder verdruckt zu ſeyn. Aber ganz richtig iſt die Bemerkung, daſs die nach Zollen angegebene Gewölbdicke in der Praxis meiſtens unnutz, und nur dann brauchbar iſt, wenn ſie mit den gewöhnlichen Steinmaſsen übereintrifft. Von der Anlage der Keller und Souterrains, von deren Ueberwölbung. Umſtändliche Beſchreibung der Tonnen- oder Kufengewölbe. Conſtruction der Kappengewölbe, beſonders ausführlich, da dergleichen zu Wirthſchaftskellern unleugbar die beſten ſind. Conſtruction der Kreuzgewölbe. Alles mit den deutlichſten Zeichnungen erläutert. Zuletzt von Anbringung eines Kellereinganges.

Der *vierte* Abſchnitt handelt *von den Mauern und Wänden der Gebäude.* Zuerſt wird aus Hn. *Zieglers* Preisſchrift über die Urſachen der Feſtigkeit alter römiſcher und gothiſcher Gebäude ausgezogen, was ſich im allgemeinen für die Dauer unſerer heutigen Mauerwerke ſagen läſst; alles ſehr leſenswerth und von unſern jungen Baumeiſtern und Maurern wohl zu beherzigen. Dann allgemeine Regeln zum Verbande der Steine. Vom Blockverbande. Vom Kreuzverbande. Vom Verzahnen und Abtreppen. Vom Schornſteinverbande. Vom polniſchen Verbande. Wiederum alles ſehr deutlich beſchrieben und durch gute Zeichnungen verſinnlicht. Hierauf wird alles, worauf bey der Höhe, Dicke und Haltbarkeit ſowohl der Hauptals der Scheidemauern zu ſehen iſt, umſtändlich entwickelt, die Anbringung und Conſtruction der mancherley Fenſter- und Thüröffnungen gelehrt, und was bey Anlage der Feuerungen zu bedenken und zu beobachten, ingleichen wie ſie aufgeführt werden müſſen, ſorgfältig und muſterhaft angezeigt. Eben ſo iſt die Anweiſung zu den Geſimſen und deren Conſtruction, beſchaffen. Sodann vom Abputzen der Mauern, von den Lehmmauern, von den Feldſteinmauern, und von den hölzernen Wänden. Den Beſchluſs machen einige Zuſätze zu den in dem Werke

ſelbſt

selbst abgehandelten Gegenständen, welche Kenntnisse betreffen, die der um die Vollkommenheit seines Buches ernstlich bemühte Vf. bey dem Abdrucke derselben noch hinzuzufügen für nöthig erachtete.

Auch das Aeufsere dieses Buches empfiehlt sich. Auf Schreibpapier ist der Text mit schönen deutschen Lettern gedruckt, und die wohlgestochenen Kupfer reizen durch die Farben, mit denen sie illuminirt sind, das Auge. Nur bey einigen sind zu grelle Farben gebraucht worden. Möge dem viel beschäftigten Vf. bald die nöthige Musse zur Vollendung des zweyten Theiles werden!

KINDERSCHRIFTEN.

1) Erfurt, b. Vollmer: *Neue kleine Kinderbibliothek* Als Fortsetzung der Campischen, herausgegeben von *Joh. Gottl. Tolkemit.* 1796. 248 S. 8.

2) Bremen, b Wilmans: *Neue, unterhaltende und lehrreiche Geschichten für Kinder.* Der Tugend und Sittsamkeit liebenden Jugend gewidmet und gesammelt von *L. F. Snell.* 1796. 214 S. kl. 8.

Schon in dem Titel des unter Nr. 1 angezeigten Buchs liegt eine bedenkliche Zweydeutigkeit: denn, man weifs nicht, ob sich das Beywort *klein* auf die Bibliothek oder auf die Kinder beziehen soll. Im ersten Falle ist nicht abzusehen, warum eine Bibliothek, die, wie die Campische, zu zwölf oder noch mehrern Bänden anwächst, eben klein genannt wird: Im zweyten Falle sagt der Titel eine offenbare Unwahrheit: denn, der Inhalt dieser sowohl als der Campischen Kinderbibliothek ist für *kleine* Kinder schlechterdings unbrauchbar. Rec. kann sich daher nicht enthalten, solche Sammlungen mit den Buden der Krämer zu vergleichen, die durch das bunte Ansehen ihrer ausgebotenen Waaren Käufer aller Art anzulocken suchen und, wenn das Gekaufte nur einmal bezahlt ist, sich weiter nicht darum kümmern, ob die Käufer es brauchen können oder nicht. Hier ist nicht die Frage vom Werthe der gegebenen Stücke an sich, sondern lediglich: ob sie irgend einem Bedürfnisse der Kinder angemessen sind? und dieses kann Rec. nur den wenigsten der in der Kinderbibliothek enthaltenen Stücke zugestehen. Zwar den Zweck, der durch eine solche Sammlung erreicht werden soll, hat Hr. *Tolkemit*, (der sich am Schlusse der Vorrede, des Predigtamts Kandidat in Elbing nennt,) in eben dieser Vorrede wohl richtig angegeben, nämlich: „nützliche und „angenehme Unterhaltung für Kinder, Bildung ihres „Geschmacks Vorbereitung auf künftige Lectüre, „Schärfung der moralischen Urtheilskraft und Er„weckung zu sittlichen Gesinnungen und Handlungen.“ — Wenn er nur auch diesem Zwecke entsprechende Mittel gewählt hätte! Was Kindern nützliche und angenehme Unterhaltung gewähren soll; das müssen sie doch wohl vor allen Dingen verstehen. Aber Verse, wie hier in dem *Neujahrsliede* S. 16

Ein frohlich Jahr dem Fürsten, der der Stimme
des innern Gottes horcht
Und seine Majestät vom Heil des Volkes,
nicht von der Krone borgt;

wie das Gedicht: *Der Werth eines reinen Herzens*, der *Hymnus auf den Friedensschluss zwischen Preussen und Frankreich;* Vorlesungen, wie die *Gedanken und Empfindungen am Vorabende des Neuen Jahres* und mehrere solche Betrachtungen, verstehen Kinder nicht, die Kinderschriftsteller mögen sagen, was sie wollen. Auch die meisten hier gegebenen Erzählungen setzen bey dem, der sie verstehen und brauchen soll, schon viel historische Kenntnifs und sehr geübte Urtheilskraft voraus. Welcher junge Mensch diese wirklich besitzt, der bedarf keiner kleinen Kinderbibliotheken: und wem sie noch fehlen, dem nützt auch solche Leserey Nichts. — Um die Bildung des Geschmacks zu befördern, sollte wenigstens die Sprache richtig, der Ausdruck gewählt und die Schreibart correct seyn. Aber hier wetteifern Druckfehler mit Sprachfehlern, unrichtigen Ausdrücken und verworrenen Perioden. Z. B. alle Leute wurden ihm *feind;* der *ernste* Jüngling: *Feind* und *Ernst* sind keine adjectiven Wörter: Mit *tiefdenkender* Mine; seine Blätter so *schattieht:* Wie kann eine *Mine tief denken?* und wie können Blätter *schattig* seyn? — Diesen Schlächter ward der Officier ansichtig; das halb offen *stund:* und nun, die gedehnten Mährchen, wie *die Rose ohne Dornen*, und *der Zarewitsch Fewai:* und Verse, wie folgende: S. 2:

Ich war alleis ich schlief noch nicht,
Mit einmal hört ichs schreyn.
Willkommen holdes Töchterlein
Willkommen Mäglein (kleiner Magen?) klein!
Das kleine Mäglein, das warst du,
Du warst so klein, so klein,
Und konntest weder gehn noch stehn,
Und konntest nichts als schreyn.

Ferner S. 13.

Es ist das Band, das ich dir bring,
Gestreift so rosenroth:
Das macht das Herz, das dir es weiht,
Das liebt dich bis in Tod.

Welch ein Zusammenhang! Weil das Herz dich bis in den Tod liebt, ist das Band so rosenroth gestreift. Einige Strophen weiter ist vom Himmel die Rede:

Nun ja, es mag recht schön da seyn,
Ich möcht auch wol'n mal mit,
Und, wenn du hinreis't Mütterchen,
So nimm mich mit, ich bitt'.

Sollen diese etwa Muster des guten Geschmacks seyn? S. fängt sich ein Stück aus *Büschings* Lebensgeschichte mit folgender Periode an: „Als der O. C. R. „Büsching *auf seiner* zwoten *Reise* von St. Petersburg, „die er bis Riga zu Wasser that, aus dem Dorfe Sassenitz *diese Reise* zu Lande fortsetzte, kamen die red„lichen Leute, bey welchen er über Nacht geblieben „war, da *sie* noch keinen weiten Weg fortgesetzt hat-

„ten, hinter den Reisenden her gelaufen und schrieen, „dass sie still halten möchten.“ — Kann man wohl etwas verworrneres lesen? Uebrigens ist die Ueberschrift dieses Stücks verführerisch: „*Uneigennützige „Rechtschaffenheit*“ als ob's auch eine eigennützige Rechtschaffenheit gäbe! Die Ueberschrift sollte vielmehr heissen: Seltenes Beyspiel einfältiger Leute, die nicht stehlen, wenn sie gleich Gelegenheit haben es ungestraft zu thun. Auch gegen andere Stellen kann die Moral gegründete Einwendungen machen. Soll es wohl zu Erweckung sittlich guter Gesinnungen dienen, wenn die Frau Pathe die Kinder auffodert sich ihrer guten Thaten zu rühmen und sie mit flimmerndem Spielwerke zu belohnen verspricht? — oder, wenn die Kinder S. 16 lesen:

„Dass Niemand doch den Keim der Früchte,
Wie dieser Knabe that, vernichte!
Ihr raschen Jünglinge, zurück!
Verscherzt durch frühe Lust nicht eures Alters Glück“

Soll man ihnen die Tendenz dieser Moral klar machen; so periclitirt ihre Unschuld: oder, soll ihnen der Erklärende ein *Quid pro Quo* geben: so wird der Verstand irre geführt. Kurz, die Stücke mögen aus den *Handzeichnungen nach der Natur* genommen, oder vom Vf. des *Pachter Martin u. s. w.* entlehnt, oder von *H. K. M. d. R. a. R.* verfasst seyn: für deutsche Kinder taugen sie nicht.

In der Vorrede zu dieser kl. K. B. sagt der Herausgeber: „Zur Uebung der moralischen Urtheilskraft „und zu Beförderung einer reinsittlichen Gesinnungs- „und Handlungsweise, wäre es wohl, wie ich glaube, am besten, wenn man eine Sammlung von Erzählungen solcher Handlungen veranstaltete, die völlig wahr sind, in welchen gute und böse Handlungen ohne Rücksicht auf ihre Folgen erzählt und zwar „so erzählt würden,“ (also, gute und böse *Handlungen* sollen in den Handlungen erzählt werden,) „dass „das Kind aus dem Tone der Erzählung nicht wissen „könnte, ob es die erzählten Handlungen tadeln oder „billigen sollte. Das müsste seinem Nachdenken überlassen bleiben, u. s. w.“ — Die erste dieser Foderungen hat Hr. *Snell* in No. 2 geleistet: wenigstens rechnet er es seinen Erzählungen als besonderes Verdienst an, dass sie *wahr* seyn: nicht aber die zweyte: denn er bemüht sich, seinen Geschichten allen moralischen Saft auszupressen und seinen Lesern maulrecht vorzusetzen. Die gegebenen Erzählungen sind überschrieben: 1) Prinz Iwan. 2) Das verlohrene Kind zu Grumbach. 3) Ungesalzene und dabey gefährliche Späse. 4) Gefahr der muthwilligen Ausgelassenheit. 5) Joseph II. 6) Völlerey. 7) Ein Mörder der sich selbst beträft. 8) Spukgeschichte. 9) Zur Vorsicht beym Scherze. 10) Ehrlichkeit bey grosser Armuth. 11) Düval. 12) Vaillant, aus dessen Reisen in's innere Afrika. Auch diese verlangen schon ziemlich gelehrte Kinder. Der Erzählungston ist indessen gut genug; aber die Sprache sollte mehr berichtiget seyn: denn, der affectirte Purismus, nach welchem die Insecten *Kerbthiere* heissen, entschädiget den Leser nicht für die Sprachfehler, wenn Hr. *S. für* mit dem Dative braucht, aus Rüssel *Riesel* macht, u. dgl.

Berlin, b. Felisch: *La Morale enseignée par l'exemple* ouvrage composé pour l'instruction de la jeunesse par *C. Z.* Avec 20 figures. 1796. 141 S. 8.

Nach den Worten S. 128: *Suite à la page 36 du Mscrt, allemand* scheint das Werkchen aus einer deutschen Handschrift übersetzt zu seyn. Folgende nützliche Lehren sind darin durch Beyspiele versinnlicht: Man muss sich früh an nützliche Beschäftigung gewöhnen; man vermeide gefährliche Vergnügungen; man muss bey Pferden vorsichtig seyn; Kinder müssen nicht mit Gewehr spielen; nach Erhitzung muss man nicht kalt trinken und sich überhaupt vor Erkältung hüten; Leckerey ist der Gesundheit nachtheilig; man muss keine Thiere martern; es ist schädlich Jemanden zu erschrecken; es ist unartig sich über Naturfehler aufzuhalten; Gefahren des Starrsinns; *Unhöflichkeit* und Plumpheit macht uns andern *unerträglich*; mit einem guten Herzen gewinnt man Jedermanns Liebe und Freundschaft; kindliche Liebe bleibt nicht unbelohnt; erst nach der Arbeit muss man sich vergnügen; Jedermann hasst die Leute, welche vom Geiste des Widerspruchs und der Zanksucht besessen sind; man kann nicht vorsichtig genug mit Feuer und Licht seyn; die Wohlthätigkeit ist sehr liebenswürdig, zumal, wenn man sie in jüngern Jahren übt; man muss auf die weisen Rathschläge derjenigen hören, die mehr Erfahrung als wir haben; wer sich früh zur Ordnung gewöhnt, behält diese Gewohnheit immer bey. Thorheiten sehen und daran Theil nehmen, sind sehr verschiedene Dinge. — Aus diesem Inhalt ergiebt sich die Kritik des Büchleins von selbst, dass es nämlich keine Moral, wohl aber eine Klugheitslehre und eine Anweisung zu mancherley guten Sitten ist, wozu es mit Nutzen wird gebraucht und von jungen Leuten gelesen werden können. Eine Nachschrift lässt eine Fortsetzung erwarten.

KLEINE SCHRIFTEN.

Arzneygelahrtheit. *Frankfurt u. Leipzig: Medicinische Damentoilette oder Vorschriften und Recepte der Kunst die Schönheit zu erhalten.* Den Damen und ihren Leibärzten und Leibchirurgen gewidmet von einem praktischen Arzte, 1796. 74 S. 8. Es mag auf den Damentoiletten wohl manches liegen, was seinen Platz besser in einem Kehrichtwinkel hätte, und darunter müssten wir auch diese Broschüre rechnen, wenn es uns je begegnen sollte, sie auf einer Toilette zu finden. Wenn die Leibärzte und Leibchirurgen der Damen ja eines Rathgebers bedürfen: so haben sie ihren *Zwierlein*, und die Zudringlichkeit des Vf. ist wahrhaftig durchaus überflüssig.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 16. December 1797.

ERDBESCHREIBUNG.

BAMBERG, in d. Lachmüllerſchen Kunſt- und Buchh.: *Verſuch einer ſtatiſtiſchen Beſchreibung des Kaiſerlichen Hochſtifts Bamberg.* Von F. *A. Schneidawind.* 1797. Erſte Abtheil. 303 S. Zweyte Abtheil. 160 S. gr. 8.

Durch dieſe Schrift erhalten wir abermals einen dankenswerthen Beytrag zur ſtatiſtiſchen Kenntniſs des Hochſtifts Bamberg. Der Vf., deſſen Beobachtungsgeiſt bereits aus ähnlichen Aufſätzen bekannt iſt, hatte von ſeinem Vaterlande eine kurze, und nur vier Bogen ſtarke, Skizze in dem, vom Hn. v. Roſenberg 1795 herausgegebenen, *Fränkiſchen Adreſsbuch*, eingerückt, und der Beyfall, womit man ſelbige aufnahm, munterte ihn auf, jene kleine Schrift von Neuem zu bearbeiten und ihr, durch beträchtliche Erweiterungen, eine weit gröſsere Vollſtändigkeit zu verſchaffen. Wer in dieſem Fache gearbeitet hat, (ſagt die Vorrede) und wer weiſs, wie ſchwer es hält, beſtimmte, in richtigen Zahlen beſtehende, ſtatiſtiſche Angaben oft gerade von ſeiner Heimath zu erhalten, der wird die Urſache des Mangelhaften den Umſtänden, aber nicht dem gutem Willen des Vf. beymeſſen.

Das Buch ſelbſt zerfällt in zwey Abtheilungen, von welchen die *Erſte* die ſtatiſtiſche Beſchreibung des Hochſtiftes Bamberg in *vierzehn Abſchnitten* in ſich faſſet. Den Anfang machen einige Nachrichten von den Bamberger Grenzen und Specialkarten. Da letztere ſehr fehlerhaft ſind, ſo unternahm Hr. Prof. *Roppelt*, der bekannte Vf. des muſterhaften Entwurfs eines wohl eingerichteten Urbariums, die verdienſtliche Arbeit, eine richtige und vollſtändige Karte von dieſem Lande zu verfertigen und dem fürſtlichen Kabinette vorzulegen. Sie beruhet auf Ausmeſſung verſchiedener Aemter; und iſt einer öffentlichen Bekanntmachung würdig. — Bamberg iſt kein geſchloſſenes Territorium, und es iſt alſo ſchwer, den Flächeninhalt, den Höck in ſeinen ſtatiſtiſchen Tabellen auf 65 Quadrat Meilen angiebt, mit Zuverläſſigkeit zu beſtimmen. — Die Bevölkerung beläuft ſich gewiſs, wenigſtens auf 195,000 Menſchen. Um die Nachtheile einer übertriebenen Volksmenge zu entfernen, und beſonders den groſsen Zufluſs von aufsen zu hemmen, hat man im Hochſtifte manche Verfügungen getroffen. Dagegen gehören zu den auf die Erhaltung der Staatsbürger auf der andern Seite abzweckenden Einrichtungen die *Hebammenſchule*, mehrere *Waiſenhäuſer*, das, in der Reſidenzſtadt angelegte allgemeine *Krankenhaus*, worinne auch, nach Huflands Vorſchrift, ein *Todtenhaus* — das Erſte in Franken — errichtet wurde, das Inſtitut für *kranke Handwerksgeſellen*, und das für *kranke Dienſtboten*. Im J. 1794 wurden in dieſem Zufluchtsorte der leidenden Menſchheit 620 Kranke verpflegt, von welchen nur 20 ſtarben. Kranke, die an langwierigen und unheilbaren Krankheiten darnieder liegen, ſind zwar von der Verpflegung in dieſem Hauſe ausgeſchloſſen; ſie werden aber von der Armen-Commiſſion durch Arzneyen und Verköſtigung unentgeldlich unterſtützt. Der verſtorbene Fürſt Franz Ludewig ſchaffte auch gleich beym Antritt ſeiner Regierung die Tortur ab, und durch die Bemühung des Geh. Raths Pflaum wurde überhaupt die Bambergiſche Criminalgeſetzgebung von aller unphiloſophiſchen Barbarey gereinigt. — Das Hochſtift iſt in ſiebzehn Ober- und vier und dreyſsig Vogteyämter eingetheilt, und zählet neunzehn Städte, neunzehn Marktflecken und mehr als zwölfhundert Dörfer. Unter der Rubrik: *Fruchtbarkeit*, giebt Hr. *S.* von dem Getreide, Hopfen-, Obſt-, Gemüſe-, Weinbau und andern Producten zum Theil ausführliche Nachrichten. Bamberg iſt ein Bierland und in der Stadt Vorchheim werden jährlich bey 12—15000 Eymer Bier gebrauet. (Rec. fügt noch hinzu, daſs das Brauweſen in der Stadt Bamberg eine Hauptnahrungsquelle ausmache, und daſs bey 60 Brauer jährlich über 2,51000 Eymer Bier liefern.) Da dieſes Gewerbe viel Gerſte und Hopfen erfodert, und beides zeither vom Auslande bezogen wurde, ſo fängt man jetzt an, den Gerſten- und Hopfenbau thätiger als vormals zu betreiben. Aber dennoch kommen noch häufig mit Gerſte beladene Schiffe aus dem Würzburgiſchen nach Bamberg. Das Einbringen des Böhmiſchen Hopfens beruhet meiſtens auf dem Vorurtheil, daſs derſelbe zu Lagerbieren gebraucht werden müſſe. Der Bambergiſche Hopfen leiſtet aber die nämlichen Dienſte und es geſchieht ſehr oft, daſs fremde Hopfenhändler ſelbigen aufkaufen und ihn für Böhmiſchen wieder einbringen. —

Das Hochſtift zählet 34 Forſtämter, deren Wichtigkeit daraus erhellet, daſs jährlich über 100000 Gülden Forſtertrag in die Kammercaſſe flieſset. Um die Cultur der Forſte zu befördern, muſs jeder Revierjäger alle Arten des Holzſamens auffammlen, und auf den vorhandenen Maſchinen zubereiten. — In der Gegend von Stadtſteinach hat man ein Moos entdeckt, welches dem *Iſländiſchen* in ſeinen Wirkungen gleich kommt. — Blühend iſt der Gemüsbau um Bamberg, und die Anzahl der daſigen Gärtner beſtand 1787 in 386 Meiſtern. Durch häufiges Düngen und fleiſsiges

Gemüsarten das Jahr über zu tragen. Zu ihrer Pflege gehöret der Süfsholzbau, wovon jährlich 150 Centner ins Ausland verführet werden. Auch wächst in einigen Berggegenden Saffran, der aber nicht cultivirt wird. Der Weinbau ist nicht beträchtlich und in manchen Districten hat man ihn eingehen lassen. Hr. *S.* bringt dabey in Vorschlag, dafs die Polizey das häufige, und der Gesundheit so schädliche, Mosttrinken untersagen und auf Anlegung mehrerer Weinessigsiedereyen Bedacht nehmen möchte. *Viehzucht, Wieswachs, Anbau der Futterkräuter* befinden sich in blühendem Zustande, wie wohl erstere durch die bösartige Viehseuche (es fielen gegen 2x00 Stücke) tief herunter gesunken ist. In Gegenden, wo es wenig Wiesen giebt, sucht man dem Mangel durch den Klee- und Esparsettbau abzuhelfen. Das Amtsdorf Burkheim verkaufte allein 1794 für 1000 Gulden Kleesaamen. Indessen legen die Hutgerechtigkeiten der Schäfereyen dem Anbau der Futterkräuter und der Emporbringung der so vortheilhaften Hornviehzucht hie und da viele Hinderniffe in den Weg, worüber der Vf. seine Gedanken mit patriotischer Freymüthigkeit eröffnet. Die Pferdezucht ist durch zweckmafsige Anstalten in so guten Stand gesetzt, dafs die während des jetzigen Krieges ausgerüsteten drey Compagnien Dragoner mit lauter inländischen Pferden beritten gemacht werden konnten. — *Flüsse, Teiche, Fischzucht.* Ein dankenswerther Beytrag zur Fränkischen Hydrographie und ins besondere über das Hochstift Bamberg. Nicht nur die Hauptflüsse, sondern auch alle und jede kleine Flüsse und Bäche sind hier, nach ihrem Ursprung und Laufe, ausführlich beschrieben. Bey der Aurach hat der Vf. auch von ihrer Benennung im mittlern Zeitalter einige Nachrichten gegeben, und wir hätten daher gewünscht, dafs er diese diplomatische Genauigkeit auch bey den übrigen Flüssen, deren ehemalige Namen den gegenwärtigen kaum mehr ähnlich sind, beobachtet haben möchte. Dahin gehören z. B. die Rodach, (*Rodaha*) die Pegnitz (*Paganza*), die Aisch (*Etisca*), u. a. m. Bey Neukenroth ist eine *Salzquelle*, die man aber, weil sie nicht reichhaltig genug seyn soll, ihrem Sickfale überläfst. Doch versichert der Vf., dafs sich das Salz krystallisirt an das Gras ansetze, und dafs die Landleute sich desselben zum Kochsalze bedienen. Es dürfte also immer der Mühe werth seyn, die Sole genauer zu untersuchen. — *Mineralien, Bergbau.* Es giebt im Bambergischen verschiedene Gegenden, welche Kupfer, Serpentin- und Eisenstein, Alaunschiefer, Gyps und Steinkohlen liefern. Besonders wichtig ist das Kohlenwerk bey Kronach. Innerhalb sechs Jahren wurden aus sieben gangbaren Gruben 157,990 Centner gewonnen, und vom Jahre 1771 – 1790 betrug die Ausbeute (besage der Beylage Nr. 22.) 112,260 Gulden 23 Krz. und der Antheil der Fürstlichen Kammer belief sich auf 9724 Gulden. Die in dieser Gegend angelegten Alaun-, Vitriol-, und Schwefelhütten erhöhen die Wichtigkeit des Kohlengebürges, welches, durch Verbindung zweckmäfsiger Anstalten, den vortheilhaftesten ist kein Manufactur-, sondern ein Ackerstaat, indem Ackerbau und Viehzucht die ergiebigsten Quellen des Staatsreichthums ausmachen. Erst unter der Regierung des verstorbenen Fürsten fieng man an, den Wohlstand der ärmern Volksclasse durch Beförderung der Industrie zu erhöhen. Zu den dahin abzweckenden Anstalten rechnet man das Arbeitshaus, die Wollenniederlage für arme Tuchmacher, und die Nadelfabriken in dem, für Müfsiggänger errichteten Polizeyhause. Auch Privatanstalten zeugen von dem erwachenden Geiste der Industrie. Insonderheit hat sich Hr. *Bifswanger* durch Anlegung einer Zitz- und Cattunfabrik, die acht Drucker und hundert und funfzig Spinner beschäftiget, verdient gemacht. In Staffelstein werden viele Damast- und Wollenzeuge verarbeitet, und in Herzogenaurach sind die Tuchmanufacturen so beträchtlich, dafs der Werth der hier verarbeiteten Tücher auf 34000 Gulden beträgt. Auch werden in verschiedenen Aemtern und Ortschaften *Flintenschäfte*, Mainpfahle, Nachen und Kähne und eine zahllose Menge von hölzernen Geräthen verfertiget. Zur Beförderung der inländischen Fabriken hat die Regierung die Ausfuhre der Wolle, der rohen Haute, und die Hasenbälge verboten. — *Fabriken*, Hüttenwesen und *Commercialhandwerke.* Dahin gehören die Spiegelschlöfse und die Salpetersiedereyen zu Vorcheim; (der Landmann mufs seine Wohnung und Ställe den herumziehenden Salpetergräbern überlassen, die dieses Recht vom Landesherrn gepachtet haben!) Fünf Papiermühlen, Stärke-, Puder-, und Siegelwachsfabriken, Stück- und Glockengiefsereyen, Eisenhämmer, Steinfabriken, Vitriol-, Schwefel-, und Alaunwerke und noch viele Commercialhandwerke, von deren Betriebsamkeit der Vf. nützliche Nachrichten giebt. Mit gleicher Genauigkeit werden die Artikel, womit sich der Bambergische Activhandel ins Ausland beschäftiget, angezeigt. Sie sind meistens Erzeugnisse des Bodens, worunter das Getreide aller Art den vorzüglichsten Handelszweig ausmacht. Aufserdem löfet der Banzgau in guten Jahren 6000 Gulden für gedörrte Zwetschgen, und von jungen Obstbäumchen gehen das Jahr mehr als 50000 Stücke ins Ausland. In dem Handel, mit dem Commercialholze kommen jährlich 3,0 — 3,50000 Gulden in Umlauf. Nach S. 146. haben 25 Sächsische Weifsbüttner das Recht, dafs jeder aus dem Lichtenfelser Forst 14 Stämme auswählen darf, die ihm unentgeldlich verabreichet werden müssen, und die dem wahren Werth nach 10 — 12000 Gulden betragen. Dieser Forst muss auch an 40 Hildburghäusische und Koburgische Dörfer jährlich 7688 Klafter Brenn- und 1006 Stämme Bauholz abgeben. (Hr. *S.* hätte hier billig die Recesse und Befugnisse, worauf sich beide Holzabgaben gründen, bemerklich machen sollen.) — Von dem Süfsholzhandel werden jährlich 1500 Thaler, von dem nach den Main- und Rheingegenden verführten Schmalze 1600000 Gulden, von Steinkohlen und Eisenschiefer 1200 Gulden, und von dem auswärts abgesetzten Eisen 35,000 Gulden eingebracht. — *Steuern*

und andere Abgaben. Die Basis des Steuersystems ist die Schatzung des steuerbaren Grundstücks nach seinem reinen Ertrage, so, dass $\frac{2}{3}$ Theile dem Eigenthümer frey gelassen und nur $\frac{1}{3}$ Theile versteuert werden. Auch ist niemand steuerfrey, so bald er liegende Güther besitzet. Der gesammte Ertrag der ordentlichen Steuern für die Residenzstadt beträgt 16,000, und für das ganze Hochstift 166,000 Gulden. Irrig erklärt der Vf. S. 173. die in einer Urkunde vom J. 1264, unter dem Namen, *Ungeld*, vorkommende Anlage, für das heutige Ohmgeld, welches von jedem Eymer Bier erleget werden muss, und neuern Ursprungs ist. Hr. Prof. Will zu Altdorf in seiner *Nürnbergischen Münzbel.* Th. 8. S. 314. und der verstorbene R. Rath Spiess in seiner *Aufklärung zur Geschichte* S. 88. haben überzeugend dargethan, dass das alte *Ungeld (indebitum)* ein, aus *Un* und *Geld* zusammen gesetztes, Wort sey, und in mittlern Zeiten, nach dem Zeugnisse der Urkunden, nichts anders als eine ausserordentliche Anlage oder Accise bedeutet habe. — *Religion, Geistlichkeit.* Enthält kurze Nachrichten von der Duldung der Protestanten und der Juden, von der neuen Eintheilung des Bambergischen Landclerus in 8 Landkapitel und von den Abgaben der Geistlichkeit. *Erziehung, Wissenschaften* und *Künste.* Unter diesen Rubriken beschreibet Hr. *S.* das Schullehrerseminarium, die Industrieschulen, das Gymnasium und die Universität, das für arme Studirende gestiftete Aufklösische Seminarium und das Marianische Hospitium. Auch von dem jetzigen Zustand der Bambergischen Gelehrsamkeit, von der Ingenieur- und Zeichenakademie und von den Gemälden und Kupferstichsammlungen liefet man (S. 199—212.) sehr vortheilhafte Schilderungen, und zuletzt einige biographische Nachrichten von den vorzüglichsten Künstlern. In den beygefügten Anmerkungen verbreitet sich der Vf. auch über manche literarische Gegenstände. Dahin gehören z. B. eine Anzeige der seltenen Handschriften in der Domkapitels-Bibliothek, die Erfindung der Buchdruckerkunst, die Bamberg mit Mainz zu gleicher Zeit gewagt und durch gesetzt haben soll, und noch andere interessante Nachrichten von verschiedenen Gelehrten, die zu Bamberg einheimisch waren. Dass der darunter befindliche *Joseph Franz von Hahn* (nach S. 266. ff.) der Vf. des rühmlichst bekannten *Chronic. Gottwicensis* gewesen sey, hat schon Hr. Bibliothekar Stumpf zu Würzburg in den dortigen *Gelehrt. Anz.* 1795. 4 St. S. 283. ganz ausser Zweifel gesetzt, und es ist daher unrichtig, wenn Hirsching im 2ten Band seiner *Nachr. von Bibl.* S. 181. diesen Ruhm dem Abt Bessel zueignen will.

Den Beschluss dieser ersten Abtheilung macht eine kurze Uebersicht *der politischen Verfassung*, wovon bereits der Hr. Geh. Rath *Schubert* und Hr. Hofr. *Pfeufer* zu Bamberg in ihren bekannten Schriften umständlichere Nachrichten mitgetheilet haben. Den Zustand des Bambergischen Activlehnswesens, in Hinsicht der Fürstlichen, Gräflichen, und Adelichen Vasallen, ihrer Lehnsstücke und deren Lehnsqualität, hat Hr. *S.* ganz mit Stillschweigen übergangen. Auch von den bekannten vier Hofämtern und deren Inhabern haben wir nicht mindeste Nachricht gefunden.

Die *zweyte Abtheilung* des Buchs enthält 32 Beylagen, wodurch die statistischen Angaben ihre Bestätigung erhalten, auch hin und wieder näher erläutert werden. Sie bestehen aus Kirchenlisten mit Anmerkungen, aus Tabellen über die Krankeninstitute, über Geldeinnahmen der Forstämter, über den Ertrag der Wollenmanufactur etc. aus Recessen, Verordnungen und andern nützlichen Nachrichten, deren Bekanntmachung dem In und Ausländer gleich wichtig seyn muss. Mit unter findet man auch einige Urkunden aus dem 11ten Jahrhundert, welche das Stift Bamberg betreffen, und in die Aufklärung der mittlern Geschichte des Landes Einfluss haben. Der Vf. hat sie mit treffenden Anmerkungen begleitet, und dabey besonders die Grenzen des Ostfränkischen Gaues Volkfeldes und des noch wenig bekannten Radenzgaus, den selbst Diplomatiker bisher mit den Rangau verwechselt haben, zu berichtigen gesucht.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Göthe: *Karl Sturmwald. Eine komische Geschichte neuerer Zeiten. Erster Theil.* 1794. 37 S. — *Zweyter Theil.* 1796. 372 S. — *Dritter Theil.* 1797. 271 S. 8.

Die ganze Anlage dieses Romans, dessen Vf. als er den ersten Theil schrieb, augenscheinlich nicht wusste, was er im zweyten Theil zum Besten geben werde, ist dem komischen Styl so durchaus nicht entsprechend, dass nur einige wenige im Karrikaturgeschmack gemachte Schilderungen und einige nach Laune haschende Reflexionen den Titel zu rechtfertigen vermögen. Und auch diese zeigen, ohnerachtet aller Anstrengung des Vf., nur zu deutlich, dass es ihm an ächtkomischer Ader gänzlich fehlt, und dass die Natur sich nicht zwingen lässt. Nur einige Stellen von verschiedener Art zur Probe: „Aber Satan, der mit „seinen Pfoten überall hinzutapsen gewohnt ist, mach„te auch hier dem Gerichtshalter einen so häfslichen „Taps in seine Rechnung, dass alle seine fetten Gän„se, Hüner, Kapaunen, und alle die ellenlangen Li„quidationes im Hui, wie ein Schwärmer, zerplatz„ten.“ — „Seiner Strümpfe wegen wären wir bald „in Gefahr gerathen, ihn für einen Argus zu halten, „wenn uns nicht noch zu rechter Zeit eingefallen wä„re, dass Argus seine hundert Augen am Kopfe und „nicht in den Waden gehabt hätte.“ — Aus einem Dialog: „Frau von Stumpf, mit den Füssen stram„pelnd, roth für Aerger, wie ein Truthahn, im schön„sten Fuhrmannsdialekt: da müsste doch das heilige „Donnerwetter drein schmeifsen, wenn der Bankert „nicht die Schippe bekommen thäte. Gnädige Frau, „thun Sie nur alles recht inkammeriren (incaminiren) „'s müsste vom Höllenteufel seyn, wenn wir nicht „da sollten durchdringen thun. Kammerhorsen (im „pipenden vornehmen Ton) Ja, ja wollen schon durch„dringen.“ Wer Stellen und Charakterschilderungen

dieſer Art für komiſch halten kann, wer bey den Verdrehungen fremder Worte in dem Munde einiger Helden (z. B. Paſchpirat für deſperat, Mätreſih, für Maitre des plaiſirs, Schorie für Genie, Mardam für Madam etc.) über etwas anders als die Armſeeligkeit dieſes hervorgepreſsten Witzes zu lachen vermag, wer ſich endlich nicht ſcheut, ſich durch die ſehr unkomiſchen Räuberhölen, Feuersbrünſte, Mordgeſchichten, und andere Scenen voll Graus und Verzweiflung durchzuwinden, der leſe dieſe 180 S., auf welchen der Vf. mit einem gänzlichen Mangel von Menſchen und Weltkenntniſs Ungereimtheiten auf Ungereimtheiten folgen läſst, und ſeine Leſer unter einem ſo unerträglichen Haufen von Pinſeln und Schurken, höhern und niedern Standes herumtreibt, daſs, wäre die Welt wirklich ſo voll Inconſequenzen und Schurkereyen, wie er ſie ſchildert, ſie nicht werth wäre, daſs ein Menſch mit moraliſchem Gefühl nur einen Tag, geſchweige ſein ganzes Leben, auf ihr aushielte. — Zwar iſt der Held am Ende des dritten Theils todt, aber einige Symptomen verrathen uns, daſs er, mit jenem Chirurgus zu ſprechen, nicht maufetodt iſt, und ohne Zweifel in einem vierten Theile zu einer langweiligen Fortſetzung ſeiner Geſchichte wieder auferſtehn wird! — —

KLEINE SCHRIFTEN.

STAATSWISSENSCHAFTEN. *Stendal*, b. Franzen u. Groſse: *Ueber Armenverſorgung, mit Hinſicht auf die in der Kurmark dieſerhalb getroffenen Armenanſtalten*, von *Kaſimir Wilhelm Baron von Gayl*, Königl. Preuſs. Krieges- und Domainen-Kammer-Director. 1796. 4½ Bog. 8. Ein bemerkenswerthes Beyſpiel ſowohl von dem Nutzen der Preſsfreyheit, als auch von ihrer ſchicklichen Anwendung: mit Wahrheitsliebe, Freymüthigkeit und Beſcheidenheit, und ſelbſt mit Zueignung an einen Königl. Preuſs. Staatsminiſter werden von dem Vf. die von ihm bemerkten Mängel bey den in der Kurmark neuerlich errichteten Landarmenanſtalten öffentlich bekannt gemacht. Vermittelſt dieſer Anſtalten ſoll in den Dorfſchaften und Landſtädten der Kurmark jedem dahin gehörigen inländiſchen hülfsbedürftigen Armen, den invaliden bettelnden Soldaten aber in gewiſſen vorgerichteten Gebäuden, die nöthige Verſorgung verſchafft, und in eben dieſe Gebäude jeder umher ſtreifende Bettler abgeliefert, und daſelbſt zur nützlichen Thätigkeit gewöhnet werden. Das auf 45,980 Thaler beſtimmte Erfoderniſs an jährlichen Beyträgen hiezu iſt, mit ſtrengem Verbote aller willkührlichen Almoſenertheilung, als eine fixe Abgabe, feſtgeſetzt; dazu hat jeder Eigenthümer eines kreisſtändiſchen Gutes, ohne Rückſicht auf Gröſse und Ertrag deſſelben, 6 Rthlr., jeder Prediger, ohne Rückſicht auf den Betrag ſeines Einkommens, 3 Rthlr., und jeder Bauer, ohne Rückſicht auf ſeine Beſitzungen, 18 Groſchen jährlich zu entrichten. Dagegen erinnert nun der Vf., daſs dieſe Beyträge ſchon überhaupt für viele Contribuenten ſehr drückend, und in Betracht des Zuſtandes und der Gerechtſame ſowohl einiger Provinzen, als auch Perſonen, einem billigen Verhältniſſe entgegen, daſs das Verbot aller freywilligen Almoſenertheilung eine ungerechte Einſchränkung natürlicher Freyheit, und dem Geiſte des Mitleidens und der Wohlthätigkeit, der doch zu unterhalten ſey, nachtheilig, daſs endlich durch jene angewendeten Mittel, nach dem bisherigen Erfolge, die Verſorgung der Armen und die Abſchaffung der Betteley nur zum Theil bewirkt, auch nie völlig zu bewirken ſey, überhaupt ſeyn beide Zwecke mit weit geringeren Koſten zu erreichen.

Zur Beurtheilung, ob dieſe Vorwürfe gegründet ſeyn, dazu werden genauere und vollſtändigere Localkenntniſſe erfodert, als Rec. beſitzet. Inzwiſchen ſcheint doch ſchon aus der Sache ſelbſt ſo viel hervor zuleuchten, daſs die Verſorgung der invaliden Soldaten gewiſſen Provinzen der Preuſsiſchen Staaten nicht allein aufgebürdet werden konnte, und daſs der Koſtenbeytrag nicht überall gleich, ſondern nach dem Maaſse, als die Provinzen und Kreiſe mehr oder weniger vorhin mit der Betteley beläſtiget waren, auch in mehrerer Uebereinſtimmung mit den Vermögensumſtänden der Contribuenten billig zu beſtimmen war. Indeſſen iſt doch durch dieſe Landarmenanſtalten binnen den 2 Jahren ihrer Dauer, nach dem eigenen Gedändniſs des Vf., ſchon 400 Invaliden Verſorgung verſchaffet (S. 15.), und die Menge der in- und ausländiſchen bettelnden Landſtreicher ſo beträchtlich vermindert worden (S. 34.), daſs wahrſcheinlich in Zukunft gar keine mehr vorhanden und in die erwähnten Gebäude aufzunehmen ſeyn werden (S. 25.). Dieſen guten Erfolg würde die von dem Vf. (S. 24.) angerathene ſtrengere Beobachtung der gegen dieſes ſchädliche Geſindel ſchon längſt ergangenen Verordnungen ſchwerlich bewirket haben. Uebrigens werden auch ſchon jetzt an den Unterhaltungskoſten 38,077 Rthlr. erſpart (S. 34.). Dieſer ſtarke Ueberſchuſs zeigt, daſs es wohl möglich ſey, theils den Contribuenten verhältniſsmäſsig eine merkliche Erleichterung, theils denjenigen Orten, wo die ausgeſetzte Summe für die daſigen einheimiſchen Armen nicht hinreicht (S. 38.), den nöthigen Zuſchuſs zu verſchaffen. Am wenigſten iſt die Beſorgniſs gegründet, daſs die Hemmung milder Gaben an bettelnde Armen die edeln Geſinnungen der Gutherzigkeit und Mildthätigkeit nach und nach erſticken, und daſs der Mangel an Gegenſtänden des Mitleidens immer mehr Fühlloſigkeit dagegen verurſachen werde. Denn in Abſicht des erſtern wird es, auch nach gänzlicher Abſchaffung der Gaſſenbetteley, an mannichfaltiger Erweckung und Unterhaltung jener Tugenden und an Gelegenheiten zu ihrer Ausübung nirgends fehlen, und aus dem letztern würde die höchſt ſeltſame Behauptung folgen, daſs man dem Nothſtande aller Armen und Unglücklichen durchaus nicht gänzlich — wenn man auch gleich dazu vermögend wäre — abhelfen, ſondern immer einen nicht geringen Theil derſelben, zur Unterhaltung und Ausübung der Wohlthätigkeit, hülfloſs laſſen müſſe. Eben dieſe unrichtigen Begriffe haben dann auch den Vf. zu dem Vorſchlage mit verleitet, einigen Armen, denen die benöthigte Hülfe an ihren Wohnorten nicht verſchafft werden kann, obrigkeitliche Freypäſſe zur Betteley in beſtimmten Bezirken und Kreiſen zu ertheilen. Eine ſolche Einrichtung würde gewiſs einem Hauptzwecke aller Armenanſtalten, das Publicum nämlich von der Beläſtigung der Gaſſenbetteley zu entledigen, und es jene Anſtalten zur beſſern Unterſtützung in Stand zu ſetzen, gänzlich entgegen ſeyn, auch zu mancherley, durch die von dem Vf. angegebenen Vorſichtsregeln nie ganz zu verhütenden Misbräuchen Gelegenheit geben.

Immer behalten daher die von ihm getadelten Kurmärkiſchen Landarmenanſtalten, ungeachtet einiger Mängel, einen unverkennbaren Werth.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 16. December 1797.

RECHTSGELAHRTHEIT.

HALLE, b. Hemmerde u. Schwetschke: *R. F. Terlinden (s) Theorie der gerichtlichen Civilpraxis, nach* Anleitung der allgemeinen Gerichtsordnung für die preussischen Staaten. 1797. 780 S. gr. 8.

Die gegenwärtige Theorie des gerichtlichen bürgerlichen Verfahrens, oder der gerichtlichen Civilpraxis, nach Anleitung der allgemeinen Gerichtsordnung für die preussischen Staaten, wozu Hn. *T—s Vorbereitung zur juristischen Civilpraxis*, Halle 1796 (A. L. Z. No. 58. v. 1797) die Einleitung enthält, fasst die Grundregeln in sich, welche bey der Einleitung sowohl streitiger als nicht streitiger Rechtsgeschäfte in den preussischen Staaten anzuwenden sind. Eine eigenthümliche Anweisung dazu vermisste die Literatur der preussischen Rechtsgelehrsamkeit bisher noch; denn obgleich Hr. *Stelzer* in seinen *Grundsätzen des preussischen gerichtlichen Processes* einen Theil dieser Theorie abgehandelt, Hr. *T.* selbst auch einige Stücke dieser Theorie, jedoch nur für angehende Unterrichter und Gerichtsactuarien, in seinem *Versuch einer praktischen Anleitung zum Decretiren und Expediren* und in seiner *praktischen Anleitung zur Registratur-, Expeditions-, Kanzley- und Sportelcassenwissenschaft* (A. L. Z. No. 41. v. 1796) vorgetragen hat; so mangelte es doch noch an einer Anleitung, worin die Theorie des ganzen gerichtlichen Verfahrens nach der *allgemeinen Gerichts-, Vormundschafts-, Deposital- und Hypothekenordnung* für die preussischen Staaten in einem kurzen und möglichst vollständigen Lehrbegriff zusammen dargestellt wäre. Der gegenwärtige Entwurf soll ein Versuch seyn, diese Lücke auszufüllen, und er ist zugleich einer doppelten Bestimmung gewidmet. *Theils* soll derselbe den Lehrern auf preussischen Universitäten die Vorlesungen über die preussische gerichtliche Civilrechtsgelehrsamkeit, wenn sie solche zu halten für nützlich und nöthig finden möchten, (welches bey dem Rec. — nach seiner darüber in der Anzeige von *Stelzers Grundsätzen des preussischen gerichtlichen Processes* ausführlich geäusserten Meynung — der Fall nicht ist) erleichtern; *theils* wünschte Hr. *T.* selbst ein Handbuch zu haben, welches er bey seinem theoretisch-praktischen Unterrichte, den er den Auscultatoren und Referendarien bey dem Grofsgerichte zu *Soest* zu ertheilen pflegt, zum Grunde legen, und worauf er, bey Beurtheilung ihrer praktischen Arbeiten hinweisen könnte, um sich in jeden einzelnen Fällen manche weitläuftigere Bemerkung in seinen Correlationen und bey Beurtheilung ihrer Instructionsarbeiten ersparen zu können. Allerdings wird dieser Versuch auch manchen Mitgliedern der Justizcollegien, welche es sich angelegen seyn lassen, die ihrer Leitung anvertrauten jungen Rechtsgelehrten über den Gang der gerichtlichen Geschäfte wissenschaftlich zu unterrichten, willkommen seyn.

Wir lassen nunmehr den *Grundriss* des Werkes folgen: *Einleitung.* — Begriff und Eintheilung der Rechtsgeschäfte — Quellen, aus welchen die Grundsätze der Theorie der gerichtlichen Civilpraxis zu entlehnen — Besondere Hülfswissenschaften I. das Studium einer gründlichen Philosophie; II. die Kenntniss der sämmtlichen allgemeinen Landesgesetze; III. die Kenntniss der Provinzial- und statutarischen Rechte; IV. die Kenntniss solcher Schriften, welche Anweisung zur theoretischen Civilrechtsgelehrsamkeit in den preussischen Staaten enthalten; V. die Kenntniss derjenigen Schriften, worin die Art des Verfahrens vor den preussischen Gerichtshöfen wissenschaftlich vorgetragen wird; so wie VI. die Kenntniss guter juristischer Casualschriften. (Sollte nicht auch das Studium sämmtlicher in *Deutschland* geltender gemeiner Rechte hieher gehören? Rec. wenigstens ist fest überzeugt, dass, ohne dieses Studium, niemand in den Geist des *preussischen* gemeinen Rechts eindringen wird: und er ergreift so gern jede Veranlassung, eben dieses Studium, welches so viele junge Juristen — *Rechtsgelehrte* dürfte wohl nicht immer die richtige Benennung seyn — seit dem Daseyn des *allgemeinen Landrechts für die preussischen Staaten*, weil es ihrem Hange zur Bequemlichkeit schmeichelt, für entbehrlich halten, recht angelegentlich zu empfehlen.) Von den besondern *Hülfswissenschaften* unterscheidet Hr. *T.* sehr richtig die besondern *Hülfsmittel.* — Der letzte § der Einleitung handelt von der Art und Weise, wie die Theorie der gerichtlichen Civilpraxis gelehrt und erlernt werden muss.

Erster oder genereller Theil. Von den zur Theorie der gerichtlichen Civilpraxis gehörigen allgemeinen Rechtswahrheiten I. Von den Gerichtshöfen und den Gerichten in den preussischen Staaten überhaupt, und den Pflichten und Verrichtungen der dabey angestellten Personen. A. Begriff eines Gerichts, Gerichtshofes, und Eintheilung in Ober- und Untergerichte. B. Verschiedene Classen der Gerichtspersonen: Hauptpersonen, Nebenpersonen: deren Pflichten und Obliegenheiten. II. Von verschiedenen bey den Gerichten vorkommenden gerichtlichen Geschäften. A. Von der Eintheilung der gerichtlichen Geschäfte, und den einzelnen gerichtlichen Geschäften

überhaupt. 1) Von den Präsidialgeschäften. 2) Von den Collegialgeschäften. a) Von den mechanischen gerichtlichen Collegialgeschäften. α) Von den Registraturgeschäften. β) Von den Expeditions- und Kanzelleygeschäften. γ) Von den das Gebühren- und Sportelwesen betreffenden Geschäften. δ) Von den das Strafwesen betreffenden Geschäften. ε) Von den das Tabellenwesen betreffenden gerichtlichen Geschäften. b) Von den materiellen gerichtlichen Collegialgeschäften. α) Von der Vernehmung der Parteyen zu Protokoll. β) Von den gerichtlichen Assistenzgeschäften. γ) Von den Instructionsgeschäften. δ) Von dem Decretiren und der Abfassung der Decrete; wobey zugleich von der dem Decernenten in der Regel obliegenden Abfassung der Berichte gehandelt wird. ε) Vom Referiren. ζ) Von der richterlichen Besorgung der rechtlichen Angelegenheiten der Einwohner des Staats in nicht streitigen Sachen — Vormundschaftswesen — Hypothekenwesen — Depositenwesen — die Besorgung der sogenannten Handlungen der freywilligen Gerichtsbarkeit. B. Von der Zeit, zu welcher die gerichtlichen Geschäfte vorzunehmen sind, und den Gerichtsferien. C. Von dem Orte, wo, und dem Gerichte, vor welchem und durch welches die gerichtlichen Geschäfte vorzunehmen sind. D. Von dem Gange und der Ordnung in dem Betriebe der gerichtlichen Geschäfte.

Zweyter oder specieller Theil. Theorie der gerichtlichen Civilpraxis oder des gerichtlichen Verfahrens nach der Anleitung der allgemeinen Gerichtsordnung für die preussischen Staaten in streitigen Rechtssachen. I. Von dem gerichtlichen Verfahren in streitigen Rechtssachen ohne Rücksicht auf eine besondere Gattung des Processes. A) Von den streitenden Parteyen und ihren Beyständen. 1) Von den streitenden Parteyen. a) Von den streitenden Hauptparteyen. b) Von den streitenden Nebenparteyen. c) Von dem Eide vor Gefährde (*juramentum calumniae*). d) Von der Legitimation der Parteyen. e) Von dem Gerichtsstande. 2) Von den Beyständen der streitenden Parteyen. a) Von den nicht bevollmächtigten Beyständen der Parteyen, d. h. solchen, die mit den Parteyen zugleich vor Gericht erscheinen. b) Von den Bevollmächtigten der Parteyen. c) Von den kriegerischen Vormündern oder Litiscuratoren. B. Von den gerichtlichen Geschäften, welche in streitigen Rechtssachen vorkommen. 1) Von den einzelnen Geschäften selbst, welche bey streitigen Rechtssachen vorkommen. a) Von den einzelnen Geschäften, welche im Anfange streitiger Rechtssachen vorkommen. α) Von der Anbringung der Klage. β) Von der Verordnung auf die Klage. b) Von den gerichtlichen Geschäften, welche bey dem Fortgange des Rechtsstreits vorkommen. a) Von den gerichtlichen Geschäften bey dem Verfahren in der ersten Instanz bis zur Eröffnung des ersten Erkenntnisses; in *vier* Hauptstücken, deren letzteres in *fünf* Titel, und der *dritte* derselben in *vier* Abschätze zerfällt. β) Von den gerichtlichen Geschäften, die Abfassung und Publication des Erkenntnisses in erster Instanz betreffend. γ) Von den gerichtlichen Geschäften, welche die Einwendung und Einleitung der Rechtsmittel gegen die richterlichen Erkenntnisse betreffen; in *zwey* Hauptstücken, deren erstes in *drey* Titel, und der zweyte derselben in *zwey* Abschätze, das zweyte in *zwey* Titel zerfällt. δ) Von den verschiedenen Zwischengeschäften, welche in dem Fortgange eines Rechtsstreits vorkommen können; in *sieben* Titeln. c) Von den gerichtlichen Geschäften, welche am Ende eines Rechtsstreits, wenn die Sache rechtskräftig entschieden ist, vorkommen; in *vier* Titeln. 2) Von dem Gange der einzelnen gerichtlichen Geschäfte, welche bey streitigen Rechtssachen vorkommen. II. Von dem gerichtlichen Verfahren in streitigen Rechtssachen in Rücksicht auf besondere Gattungen des Processes. A. Von dem gerichtlichen bürgerlichen Verfahren in streitigen Rechtssachen ohne Rücksicht auf einzelne Arten der in den preussischen Staaten eingeführten Civilgerichte. 1) Von den petitorischen summarischen Processen. a) Von dem gerichtlichen bürgerlichen Verfahren in einfachen summarischen Processen; in *zwölf* Titeln. b) Von dem richterlichen Verfahren in zusammengesetzten summarischen Sachen; in *sieben* Titeln. c) Von dem Verfahren im possessorischen Processe. B. Von dem gerichtlichen Verfahren in streitigen Rechtssachen in Rücksicht auf einige Arten besonderer Gerichte in den preussischen Staaten. 1) Von dem gerichtlichen Verfahren bey Hof und Handelsgerichten. 2) Von dem gerichtlichen Verfahren in Baugerichtsprocessen. (Weniger zweydeutig: in Processen bey Baugerichten.) 3) Von dem gerichtlichen Verfahren in Sponsalien- und Ehesachen. 4) Von dem gerichtlichen Verfahren in vormundschaftlichen Processen. 5) Von dem Verfahren bey Auseinandersetzung der Gemeinheiten.

Dritter Theil, welcher die Theorie des gerichtlichen bürgerlichen Verfahrens in nicht streitigen Angelegenheiten lehrt. I. Von dem Verfahren in nicht streitigen Rechtsangelegenheiten, welche auf das Wohl des Staats einen wohlthätigen Einfluss haben. A. Von dem gerichtlichen Verfahren in Rechtsgeschäften, welche das Vormundschafts- und Curatelwesen betreffen; in *drey* Titeln. B. Von dem gerichtlichen Verfahren in Geschäften, welche das Depositenwesen betreffen. C. Von dem gerichtlichen Verfahren bey den das Hypothekenwesen betreffenden Rechtsgeschäften. II. Von dem gerichtlichen Verfahren bey den Handlungen der freywilligen Gerichtsbarkeit; A. überhaupt; B. bey den einzelnen Handlungen der freywilligen Gerichtsbarkeit. 1) Von dem gerichtlichen Verfahren bey Aufnehmung und Bestätigung der Verträge und anderer Verhandlungen unter Lebendigen; in *sechs* Abschätzen. 2) Von dem gerichtlichen Verfahren bey Verhandlungen der Rechtsgeschäfte der freywilligen Gerichtsbarkeit, welche die Erbfolge betreffen; in *sechs* Abschätzen. 3) Von dem gerichtlichen Verfahren bey der Aufnehmung der gerichtlichen Taxen.

Ob der Plan dieses Werkes nicht ohne Nachtheil, ja vielleicht sogar zum grosen Gewinn der Fasslichkeit des darin ertheilten Unterrichts, sehr viel einfacher seyn könnte, darüber wollen wir mit Hn. *T.*

nicht

nicht rechten. Wenigstens bezeichnet er den in des braven *Nettelbladts* Schule zur Ordnung im Denken gebildeten Rechtsgelehrten.

Uebrigens können wir versichern, dafs dieses für angehende Praktiker äufserst nutzbare Werk weit mehr leistet, als der Titel verspricht. Dieser läfst nur einen Unterricht nach Anleitung der *allgemeinen Gerichtsordnung* erwarten. Hr. T. hat aber nicht nur alles in seinen Plan Gehöriges aus dem *allgemeinen Landrechte*, der *Hypotheken*, *Depositalordnung* und andern *ältern* noch Anwendung findenden Landesgesetzen ausgehoben und in den Anmerkungen zu jedem §. genau citirt; sondern auch alle neuere, in der Edictensammlung, in *Stengels Repertorium*, dessen *Beyträgen* u. s. w. und mehrern andern Sammlungen zerstreute Verordnungen und einzelne Rescripte, wodurch *die Gerichtsordnung* und die übrigen angeführten Constitutionen näher bestimmt werden, benutzt: so, dafs der angehende Praktiker alle bis zum Ende des J. 1790 ergangene Vorschriften hier in den gehörigen Fächern gleich auffinden, und die *nach* diesem Zeitpunkte ergangenen und künftig ergehenden Verordnungen mit leichter Mühe zum künftigen Gebrauch in denselben niederlegen kann.

MATHEMATIK.

Leipzig, b. Schäfer: *Gründlicher Unterricht von dem Gebrauche der Boussole in der practischen Geometrie*, von M. *Johann Gottlieb Riedel*, der Leipz. ökonom. Soc. Ehrenmitgliede. 1795. 216 S. 12 Kupfert. 8.

Ohngeachtet über den Gebrauch dieses Werkzeugs schon viele einzelne Schriften erschienen sind, so sind sie doch meistens so ganz ohne allen geometrischen Geist verfafset, dafs man der gegenwärtigen sehr bald den Vorzug vor allen andern wird einräumen müssen. Die wenigsten bekümmern sich um den Grad der Genauigkeit, den dies Werkzeug verstattet, um Prüfungsmethoden, und andere beym Gebrauche dieses Werkzeugs höchst nöthige Kenntnisse, die entdeckten Fehler zu berichtigen, und ihre Erfolge zu berechnen. Die gegenwärtige Schrift wird den Leser, dem es nicht blofs um das Handwerksmäfsige zu thun ist, in keinem Stücke unbefriedigt lassen. Nachdem im I. Hauptstücke die Beschreibung der Boussole gegeben, und gezeigt worden ist, was zu einem guten Werkzeuge dieser Art gehöre, wie man die Fehler desselben, in Ansehung der Eintheilung des Randes, der Centricität, der richtigen Lage der Dioptern etc. entdecken und berechnen könne, wird im II Hauptst. das Verfahren, mit diesem Werkzeuge Winkel auf dem Felde aufzunehmen, und aufs Papier zu tragen ausführlich gezeigt. Dann kommen im IIIten Hauptst. verschiedene allgemeine oder Fundamentalaufgaben vor, Lagen von Punkten oder Gegenständen auf dem Felde zu bestimmen, je nachdem man zu ihnen kommen, oder nicht kommen kann. Das IVte ist grofsentheils der Theorie derjenigen Fehler gewidmet, welche bey der Aufnahme mit der Boussole, von der veränderten Richtung der Magnetnadel, und ihrer etwanigen Abweichung von der parallelen Lage an verschiedenen Standpunkten herrühren könnten. Mittel die dadurch entstandenen Fehler aufzufinden und zu verbessern. Das Vte Hauptst. lehrt Anwendungen der allgemeinen Aufgabe auf die specielle Aufnahme besonderer Grundstücke, ganzer Gehöfte, Dörfer, Waldungen, Fluren etc. Die Aufgaben sind so abgefafst, dafs dabey nicht nur alle Vortheile der Boussole benutzt sind, sondern auch gezeigt wird, wie weit sich eigentlich ihr Gebrauch erstrecke, und in welchen Fällen es nöthig sey, auch noch andere Werkzeuge, insbesondere ein gutes Astrolabium, zu Hülfe zu nehmen. Das Verfahren §. 18 die Abweichung der Magnetnadel, ohne eine vorher gezogene Mittagslinie, zu bestimmen, hat uns sehr wohl gefallen. Hr. R. hat dadurch jene Abweichung in Leipzig = 1; $\frac{3}{4}$ Gr. gefunden. Die Vortheile der Boussole bey Aufnahme von Wäldern und Grenzen zeigen sich insbesondere aus einer Anmerkung zum 34ten §. worin gelehrt wird, woher es komme, dafs beym Gebrauche dieses Werkzeugs, sich die Fehler weniger, als bey andern geometrischen Werkzeugen fortpflanzen. Aber freylich ist denn auch wieder zu überlegen, dafs bey der Boussole gröfsere und häufigere Fehler zu besorgen sind, für die man nicht gut stehen kann. Indessen soll ja aber auch die Boussole, zu keinen Arbeiten ins Grofse, allein gebraucht werden; dann bleibt sie immer ein vortreffliches Werkzeug, welches allerdings eine eigene Abhandlung, wie die gegenwärtige, verdient hatte.

Berlin, b. Ha[illegible]n: *Lehrsätze der Geometrie und Trigonometrie nebst einige Anwendungen aufs Feldmessen, Taktik und Fortification.* 1797. 224 S. 8. nebst 9 Kupfertafeln.

In der Vorrede unterschreibt sich der Vf. *August Wagenführ*. Er habe seit mehreren Jahren Unterricht im militärischen Aufnehmen der Gegenden ertheilt, und die dazu nöthigen Lehrsätze der Geometrie und Trigonometrie seinen Zuhörern in die Feder dictirt. Um dies mühsame Abschreiben zu ersparen, habe er gegenwärtige Blätter in Druck gegeben und die Methode, die er darin befolge, gründe sich auf die während seiner Dienstzeit gemachte Erfahrung. In dieser Methode selbst finden wir weiter nichts besonderes, es müfste denn seyn, dafs der Vf. bey den Beweisen der Lehrsätze, das als etwas besonderes anfähe, dafs er die bereits erwiesenen Hülfssätze allemal durch Worte mit ausdrückt, statt dafs man sich sonst begnügt, durch Anführung der §en auf sie zu verweisen. Der Vortrag ist übrigens ordentlich und deutlich, zuweilen nicht ganz strenge geometrisch z. E. S. 11 wo bey der Erklärung eines Winkels sogleich auch das Ausmessen desselben vermittelst des Transporteurs gelehrt wird, da doch erst hätte gezeigt werden müssen, dafs gleichen Bögen gleiche Winkel am Mittelpunkte, und umgekehrt, zugehören. Vor dem Feldmessen sind die allerersten Gründe als Anwendungen beygebracht.

Dann lehrt der Vf. den Gebrauch geometrischer Lehrsätze bey Märschen, Contremärschen, Schwenkungen, Defiliren etc. Verfertigung der Situationsplane, Abstecken der Festungen u. dgl. Er ersucht jedoch, Rücksicht darauf zu nehmen, dafs diese Blätter nur angehenden Infanteristen und Kavalleristen bestimmt sind, und erinnert sehr richtig, dafs beide zur vollkommnern Ausübung ihrer Wissenschaft viel weiter und in viel mehr Theile der Mathematik dringen müssen, als hier berührt worden sind.

Coburg, b. Ahl: *Anweisung zur Rechenkunst für Lehrer und Lernende, in niedern Schulen in Städten und auf dem Lande*, von *Siegmund Christian Rommel* Rect. an der Schule zu Sonneberg etc. 1794. 234 S. 8.

Die Absicht bey dieser Schrift war, wie der Vf. in der Vorrede angiebt, dafs in derselben die Fehler der meisten Rechenbücher vermieden werden sollten, als welche entweder die alten und immer bleibenden Regeln nur mit neuen Namen liefern, welche den Unterricht erschweren; oder zu weitläuftig in niedern Schulen sind; oder die nöthigsten Grundregeln zu schnell übergehen; oder für solche Schulen zu viel kosten; oder die Regeln nicht gehörig geordnet enthalten. Wir wollen nicht leugnen, dafs es Rechenbücher giebt, welche vorige Fehler einzeln, oder zusammen, haben, sind aber auch überzeugt, dafs es mehrere giebt, wo sie sämmtlich vermieden sind, wenigstens dürfte sich der Vf. nicht anmafsen, dafs nun bey seinem Buche nichts mehr zu wünschen übrig bliebe. Er bringt die Rechenkunst auf drey Grundregeln, von welchen die erste das Lesen und Schreiben der Zahlen; die zweyte das Addiren und Multipliciren und die dritte das Subtrahiren und Dividiren enthält. Da das Buch nicht zum Selbstunterricht bestimmt ist, so hätte manches, der Deutlichkeit und Vollständigkeit unbeschadet, kürzer gefafst werden können. Anstöfsig ist es, dafs der Vf. durchaus schreibt: *das* Subtrah*endus*, *das* Multiplic*andus*, *das* Divid*endus*. So z. B. S. 43: „Das Anschreiben dieser Art Exempel geschieht folgendergestalt am vortheilhaftesten: Man setzt zuerst das Dividendus an, macht nach solchem einen perpendiculären Strich, dann schreibt man in gleicher Zeile den Divisor nach dem Strich hin, und macht hinter diesem abermals einen solchen Strich, nach welchem der zu findende Quotient geschrieben wird." S. 82 heifst es; „Jede Zahl also bey Brüchen, die einen Querstrich über sich hat, ist ein Nenner; nicht aber umgekehrt; die Zahl nämlich, die einen Querstrich unter sich hat, ist deswegen nicht allemal ein Zähler." Vermuthlich hat der Vf. hiebey solche Brüche in Gedanken gehabt, wo der Zähler wieder aus einem besonderen Bruche besteht, dies hätte er aber hierbey bemerken sollen. Weiter unten ist zwar von *solchen* Brüchen die Rede, aber ohne Beziehung auf *jenen* Absatz. Aufser den Rechnungsarten mit ganzen, auch benannten, Zahlen, und gemeinen Brüchen, hat der Vf. die Regel Detri und Regel de quinque mit vielen Erläuterungen und Beyspielen abgehandelt, und am Ende eine zweckmäfsige Anleitung zum Rechnungsführen oder Buchhalten, nebst Münz- Maafs- und Gewichtsvergleichungen, beygefügt.

KLEINE SCHRIFTEN.

Literärgeschichte. *Magdeburg*, b. Keil: *Biographische und literarische Notiz von Johann Winkelmann*, — von *F. Gurlitt*, Professor und Director zu Klosterbergen. 1797. 38 S. 4.

Es ist schon vom seel. *Böckh* in seiner bekannten Schulbibliothek der Vorschlag gethan worden, dafs doch die Directoren und Lehrer grofser Schulen, die zu gewissen Zeiten Ankündigungen und Schulprogrammen zu schreiben haben, dazu häufiger das Leben verdienter Männer im engern oder weitern Kreise wählen möchten. Der Nutzen, der für das noch immer sehr lückenhafte Studium der Biographie daraus entspringen müfste, ist augenscheinlich. Es hat daher Hr. *G.* zum Inhalte seines neuesten Schulprogramms eine Vorlesung aus seinen archaeologischen Stunden, die den Lebensumständen und Verdiensten Winkelmanns gewidmet zu seyn pflegt, sehr zweckmäfsig gewählt, und dadurch einen neuen Beweis seiner auch sonst schon bekannten Bücher- und Literaturkunde abgelegt. Man findet hier mehrere vorher noch unbekannte oder zweifelhafte Umstände aus W. frühern Leben genauer angegeben. So wird aus einem unedirten Briefe Wink. bewiesen, dafs er eine Zeitlang die Schule von Salzwedel besucht habe. Besonders interessant sind die Nachrichten über W. Privatbeschäftigungen im Conrectorate zu Seehausen, worüber Hr. *G.* handschriftliche Erläuterungen erhielt, und die Erzählung von seinem Uebertritt zur katholischen Kirche, die der Vf. aus dem Munde eines vertrauten Freundes von W. empfing, und die ein lehrreicher Nachtrag zu dem sind, was einmal in der Berlin. Monatschrift darüber mitgetheilt worden ist. Auch das Schriftenverzeichnifs ist mit angenehmen Literatnrnotizen durchwebt. Ueber den raisonnirten Catalog der Stoschischen Gemmensammlung (welchen Rec. überhaupt für die beste Arbeit W. nach seiner Geschichte der Kunst hält, und von dessen treffenden Erklärungen er sich noch vor kurzen bey einer mehrere Tage fortgesetzten Beschauung der Originale selbst in sogenannten Antikentempel bey Sanssouci zu überzeugen Gelegenheit hatte, ob er gleich bey eben dieser Gelegenheit die traurige Bemerkung bestätigt fand, dafs einige der schönsten Zierden dieses Cabinets mit sehr unvollkommenen Nachschaffungen ausgetauscht zu seyn scheinen) hätte der Vf. noch anführen können, dafs dieser Catalog, weil überhaupt nur eine geringe Anzahl davon abgezogen, und auch diese zum Theil gar nicht ausgegeben worden, zu den schwer zu erhakenden Seltenheiten gehört. Man vergleiche auch *Schlichtegroll's Abbildungen aus der alten Mythologie, 1te Lieferung* S. 9. Von der römischen Uebersetzung der Wink. Kunstgeschichte hätte weit mehr gesagt werden sollen. Sie ist die einzige ganz vollständige, die kein Liebhaber der Archäologie entbehren kann. Fea's zahlreiche Anmerkungen zum Ganzen und der dritte Theil, dessen Erscheinung Hn. *G.* ganz unbekannt blieb, und der unter andern die gelehrte *dissertazione sulle rovine di Roma* enthält, machen diese Ausgabe zu einem Repertorium für jeden Forscher. Die angehängten Nachrichten von der jetzt frölich gedeihenden, an Frequenz immer mehr zunehmenden Lehranstalt, an deren Spitze jetzt der Vf. steht, müssen jedem Schulfreunde erfreulich seyn, der die Schule von Klosterbergen zu ihrem alten Ruhme wieder empor steigen sieht.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 18. December 1797.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

Wexiö, b. Thetzell u. Hultman: *Uthaft til en Hand-Bok öfver Eccleſiaſtique Befordrings-Mål, med hiſtoriſka Anmärkningar om Lagar och bruklighe-ter i deſſa ärender från Reformationen och til närvarande tid.* (Entwurf eines Handbuchs über *die Beförderung zu kirchlichen Aemtern*, mit hiſtoriſchen Anmerkungen, was ſeit der Reformation bis jetzt darin geſetzlich und gebräuchlich geweſen) von D. *Olof Wallqviſt*, Biſchof zu Wexiö und Mitgl. des königl. Nordſt. Ord. 1797. 1 Alph. 10 Bog. 8.

Wer genau unterrichtet ſeyn will, wie es in Schweden mit der Beſetzung aller geiſtlichen Aemter ſeit der Reformation bis jetzt, gehalten worden und noch gehalten wird, was darüber Geſetze und Herkommen beſtimmen, und was ſonſt dabey gebräuchlich iſt, der wird ſich durch dies, mit vieler Mühe geſchriebene Buch eines der würdigſten Biſchöfe des ſchwediſchen Reichs, völlig befriediget finden. Der Vf. hat dabey mehr auf die Sachen als auf die Schreibart geſehen, und allenthalben auf die Geſetze und Verordnungen, die befolgt werden müſſen, ſelbſt verwieſen, auch in den Anmerkungen einige erläuternde Anekdoten eingeſtreuet. Das Buch iſt ſtatt der Kap. in 99 Paragraphen getheilt. Wir können hier nur einiges, die Einrichtung des dortigen Kirchenweſens betreffendes, anführen. Geſchicklichkeit und Verdienſt ſind auch dort die rechten und eigentlichen Gründe zu einer Beförderung zu einem geiſtlichen Amte. Da das Verdienſt oft ſchwer auszumeſſen iſt; ſo hat man dabey auch die Zeit zum Maasſtab angenommen. Daher die in Schweden eingeführten ſogenannten Meritjahre. Seit 1724 werden dieſe einigen doppelt angerechnet, nämlich denjenigen, die als Lehrer bey den Gymnaſien und Schulen angeſtellt ſind, den Adjuncten der Akademien, den acht älteſten Docenten zu Upſala und den vier älteſten zu Abo und Lund, den bey dem Cadetencorps in Carlscrona und den bey den Regimentern und der Admiralität angeſtellten Predigern u. ſ. w. Auch ſind den Hofpitalspredigern, ingleichen den Adjuncten der Paſtoren zu Stockholm einige willkührliche Dienſtjahre beygelegt. Die graduirten Magiſtri haben drey Dienſtjahre gegen diejenigen gerechnet, die dieſen Gradum nicht angenommen haben. Dieſe drey Meritjahre ſind auch neulich den greifswaldiſchen Magiſtern in Schweden beygelegt, und das ſehr billig, da die dort promovirenden Schweden alles leiſten müſſen, und wirklich leiſten, was ſie auf ſchwediſchen Akademien leiſten. Dies hätte dem Vf. wohl bekannt ſeyn können, und uns wundert, daſs er in einer Note S. 41. von Dingen redet, die lange ſchon abgeſtellt worden, ja daſs er ſo gar der Meyadieſchen Promotion gedenkt, und ſie der Medic. Fac. zur Laſt legt, die doch bloſs dem damaligen, jetzt lange verſtorbenen, Decano zur Laſt fiel, und von der Facultät ſelbſt gemiſsbilligt und aufgehoben ward. So wie bey der ſchwediſchen Akademie die Anzahl der zu promovirenden Magiſter auf eine gewiſſe Menge feſtgeſtellt iſt, ſo iſt dies auch, wie wir erfahren, zu Greifswald geſchehen, und die kleine dort zu promovirende Anzahl von jährlich zehn ſchwediſchen Magiſtern dürfte wohl ſchwerlich den ſchwediſchen Akademieen groſsen Abbruch thun, noch die Einkünfte der philoſophiſchen Facultät in Greifswald ſehr vermehren. Der Vf. ſcheint dies ſelbſt hernach anders eingeſehen zu haben, und hat daher in der neulich erſchienenen Nr. 12. der von ihm herausgegebenen Wexiö Zeitung der philoſophiſchen Facultät zu Greifswald völlig Gerechtigkeit wiederfahren laſſen. Die ſchwediſchen Prieſter bey den evangeliſchen Gemeinen in Amerika haben Recht, vor allen andern bey Beſetzung eines Paſtorats, wozu ſie ſich anmelden, auf den Vorſchlag zu kommen. Alle Promotorialen, Survivancen, Recommendationen, Conſervationen und Familienrechte u. ſ. w. ſind verboten. Wer eine Predigerſtelle erhalten will, muſs 25 Jahr alt ſeyn. Die Mängel bey der Erziehung zum geiſtlichen Lehrſtande werden entwickelt, und gute Vorſchläge zur Abhelfung derſelben gegeben. Der Vf. bemerkt ſehr richtig, daſs der Unterricht auf Akademieen von dem eigentlichen Unterricht zum Predigerſtudium ſehr verſchieden ſey. Von den verſchiedenen Examinibus der Candidaten zum Predigeramte, von dem Berufe derſelben, von ihrem Predigereide, von der Art der Beförderung der verſchiedenen Claſſen von Predigern, von den Predigerwahlen und allem was dabey vorfällt, dem Gnadenjahr, den Paſtoren, Pröbſten, Biſchöfen und Erzbiſchofen, ihrer Wahl, Einſetzung und Einweihung, der Bedienungen an Gymnaſien und Schulen, den Beyſitzern des *Conſiſtorii eccleſiaſtici*, und der Anſetzung der Kirchenbedienten, als der Küſter, Organiſten u. ſ. w. iſt ausführlich gehandelt worden.

Leipzig, b. Höfer: *Aufklärungsſpiegel der neueſten Welt, in Auszügen aus einigen der neueſten und vorzüglichſten Schriften, welche Aufklärung zum Gegenſtande haben. Erſtes Stück.* 1796. 134 S. 8. (10 gr.)

Der ungenannte Herausgeber dieſer Zeitſchrift glaubt, wie er in einer *Vorerinnerung* ſelbſt ſagt, die

so wichtige Absicht, Aufklärung zu bewirken und zu verbreiten, dadurch mit zu befördern, wenn er von Zeit zu Zeit Auszüge aus einigen der neuesten und vorzüglichsten Schriften, welche Aufklärung zum Gegenstande haben, in einer Sammlung liefert. Da ihm hierbey alles auf die glückliche Auswahl der Artikel anzukommen scheint, so verspricht er dabey alle ihm mögliche Sorgfalt gewifs anzuwenden.

Nach dieser Idee enthält das vorliegende *erste* Stück: I. *Die neuere Philosophie;* ein Auszug aus *Kiesewetters Versuch einer faslichen Darstellung der wichtigsten Wahrheiten der neuen Philosophie für Uneingeweihte.* Berl. 1795. S. 1—106. II. *Ueber Aufklärung im Staate;* aus der Schrift: *über die politische Staatskunst,* 2ter Th. Halle u. Leipz. 1795. S. 106—114. III. *Freyheit und Gleichheit;* aus der Schrift: *Geheimnisse aus der Geisterwelt, Magie und Alchymie etc. von einem Kosmopoliten.* Frankf. a. M. 1795. S. 114—120. IV. *Pocken und Pockeninoculation:* aus derselben Schrift. V. *Zu frühes Begräbnifs;* desgl. S. 128—134. — So viel von dem Plan und dem Zwecke dieser Unternehmung! Ueber ihre Rechtmäfsigkeit mag jeder Leser nach seinem moralischen Sinne selbst urtheilen. Ob sie Fortgang gehabt habe, ist uns nicht bekannt.

1) Upsala, b. Edman: *Literatur-Tidning för år* 1795. *första til fjerde häftet.* — *för år* 1796. 1—4 *häftet.* (Literatur Zeitung für das Jahr 1795 und 1796.) In allen 8 Quartale, jedes von 8 Bog. (Der Jahrgang 2 Rthlr. Spec.)

2) Linköping, b. Bjorn: *Journal för Prester.* (Journal für Prediger.) 1. Jahrg. 1. Heft. 1797. 183 S. 8.

3) *Tidninger utgifne för Wexiö Stift.* Nr. 1—10. 1797. 8.

Der Redacteur der Nro. 1. genannten seit 1795 in Schweden ans Licht tretenden Literatur-Zeitungen ist ein schwedischer Edelmann, Hr. *Silverstolpe*, der seit einigen Jahren zu Stockholm und Upsala einen Buchladen angelegt hat, und dadurch viel zur Ausbreitung auch der auswärtigen Literatur in Schweden beyträgt. „Noch hat, sagt er in dem Prospectus, keine Nation die Höhe der Aufklärung erreicht, oder die einzelnen Wissenschaften, die das Wesen und den Grund derselben ausmachen, zu der Vollkommenheit gebracht, dafs sie, sich allein genug, die Entdeckungen ihrer Nachbaren entbehren könnte. Am wenigsten dürfte dies der Fall bey der schwedischen Nation seyn, wo die Strahlen, welche die allgemeine Aufklärung Europas von sich wirft, gleich denen der Sonne selbst, den Norden nur unter einem spitzigern Winkel treffen, und unterwegs einen Theil ihrer wärmenden Kraft verlieren." Schweden hat bisher fast allein noch keine eigentliche Zeitung für die ausländische Gelehrsamkeit gehabt, und es ist dem Herausgeber rühmlich, diesem Mangel in seinem Vaterlande abzuhelfen, und dazu mehrere schwedische Gelehrte und Freunde der Wissenschaften aufzufodern und zu vereinigen. Doch scheint der Plan dabey zu Anfang des Unternehmens, und bey der Einschränkung eines ganzen Jahrganges auf vier Hefte, jedes nur von 8 Bogen, für den Umfang der ausländischen Literatur um so mehr zu ausgedehnt zu seyn, da nicht allein Recensionen und Nachrichten von neuen merkwürdigen Büchern in allen Wissenschaften, sondern auch philosophische und kritische Abhandlungen, Erläuterungen der neuesten Geschichte, gelehrte Neuigkeiten, Biographieen, und so gar Stücke aus den schönen Wissenschaften aufgenommen werden sollen. Doch nehmen die Recensionen den gröfsten Theil ein; sie sind mehrentheils ausführlich und nicht blofs historisch, sondern auch oft mit philosophischen und kritischen Anmerkungen begleitet. Vorzüglich scheinen die Vf. auf politische und philosophische Schriften ihr Augenmerk zu richten, und besonders auch auf die der Kantischen Philosophen. Sie gehen bis auf Schriften von 1789 zurück. Die mehresten recensirten Schriften sind deutsche, z. B. von Reinhold, Kant, Fichte, Planck, Klaproth, J. W. Schmidt, Büsch, Remer, Fülleborn, Bellermann, Platner, Heydenreich, Schiller, Hegewisch, Hanlein und Ammon, F. A. Wolf, Stattler, Poffelt, Archenholz, Giefeke, Cramer; die Sammlung der polnischen Regierungsschriften seit 1794. Nur zwey dänische, nämlich Prams Versuch über die Einrichtung einer hohen Schule in Norwegen, und die Schriften der in Kopenhagen über das Ackerwesen niedergesetzten Commission; nebst einer italienischen, nämlich des Königs von Sicilien *origine della Popolazione de S. Leucio.* Unter den französischen *sind angeführt:* Schriften von Dumouriez, Gretry, Condorcet, Erman, Thiery, die *nations claires sur les gouvernemens* u. s. w. Ausführlich ist das Verzeichnifs der Schriften über die französische Revolution, womit aber die Vf., ungeachtet verschiedener Fortsetzungen noch nicht über das erste Jahr der Revolution hinaus sind; auch hat man angefangen eine Uebersicht der französischen Literatur zu geben. Die angezeigten englischen Bücher sind von Payne, Rush, Stedman, Cooper, Russel, Lackington, Trotter, Beddoes, Fordyce, History of Spaen, London 1703 in 3 B. Auch selbst einige inländische schwedische Schriften sind recensirt, als z. B. Boethius Abhandlung zur Beförderung eines rechten Begriffs von der Philosophie, Prof. Tingstadius Sammlung der Gedichte aus den historischen Büchern des A. T., nebst einer Uebersetzung des Propheten Habacucs, Melanderhjelm Astronomie, Abhandlungen über das Eisen von Vandermonde, Berthollet und Monge, Kellgrens Schriften. Künftig werden die schwedischen Schriften doch vermuthlich nur in einer inländischen schwedischen Literatur-Zeitung erscheinen, die Hr. *S. Silfverstolpe* gleichfalls unter dem Titel: *Journal för svensk Literatur*, heraus zu geben angefangen, und dadurch dem bisherigen Mangel einer schwedischen gelehrten Zeitung abgeholfen hat.

Die hier gelieferten Abhandlungen sind zum Theil Uebersetzungen, doch auch eigene Arbeiten, wohin besonders die angefangene Abhandlung von dem Anlafs, dem Hauptinhalt, den neuern Fortschritten und Ver-

Veränderungen der kritiſchen Philoſophie gehört, die doch ziemlich weit zurückgeht, und noch lange nicht geendigt iſt. Hier lieſt man auch eine Abhandlung über die gelbe Chinarinde, über die jetzige Beſchaffenheit der chemiſchen Wiſſenſchaften und die neuere Entdeckungen in denſelben, über die Stadt Washington, über die pontiniſchen Sümpfe, über den Einfluſs der amerikaniſchen Kriegs- und Staatsbegebenheiten auf den menſchlichen Körper, über das Hirtengedicht, eine Vergleichung der Beredſamkeit und Poeſie der Alten und Neuern, neue Entdeckungen über den Ring des Saturns, Theorie des Eiſens, über den *Senſus communis*, über die Alexias der Prinzeſſin Anna Comnena, über den Zuſtand der Gelehrſamkeit in Hindoſtan, über die Nachahmung der Natur in Gärten nach Heydenreich, über Kaiſer Julians Schriften, einen Verſuch einer neuen Eintheilung der Säugthiere; über den pragmatiſchen Vortrag der Geſchichte u. dgl. Biographieen und biographiſche Nachrichten ſind angehängt von Bonnet, Ad. Smith, Kant, nebſt einem Verzeichniſs ſeiner Schriften, Bailly, Ulloa und Gibbon.

Das *Journal für Prediger*, Nro. 2. das zu Linköping vermuthlich unter Direction des dortigen würdigen Biſchofs *D. Lindblom* herauskommt, zeigt, daſs man in Schweden auch in der Theologie nicht länger zurück bleiben will. Es liefert ſechs kleine, in das Fach für Prediger einſchlagende Abhandlungen, wovon 4 aus dem Deutſchen, aus Sangerhauſen, Dapp, dem neuen Journal für Prediger und Henke Magazin, überſetzt ſind. Die andern beiden haben den Urſprung unſerer bibliſchen Predigttexte, und die Ueberſetzung einiger Stellen des N. T. zum Gegenſtande. Dann folgen Recenſionen einiger Schriften von Morus, Schuler, Niemeyer und Münter, und beſonders der neulich erſchienenen ſchwediſchen Ueberſetzung des Hiob von Hn. Prof. Tingſtadius in Upſala, die mit vielem Beyfall aufgenommen iſt. Ferner ſind einige Entwürfe zu Predigten über evangeliſche Texte mitgetheilt, und zuletzt allerhand Nachrichten, auch aus London, Holland, Oxford, Florenz und Berlin, nebſt einigen Anekdoten. Dahin gehört, daſs Hr. Kant eigentlich aus Schweden herſtamme, wo ſein Grosvater den Ackerbau getrieben, ſein Vater aber als Unterofficier nach Deutſchland gegangen ſey. Eine vollſtändigere Nachricht von Kant's Herkunft wird verſprochen.

Die Nro. 3. angeführten Zeitungen für das Stift Wexiö, welche Hr. Biſchof *Wallaviſt* ſeit dem May dieſes Jahrs herausgiebt, liefern nicht bloſs Nachrichten von dortigen Veränderungen unter den Geiſtlichen dieſes Stifts, ſondern auch von neuen herausgekommenen in- und ausländiſchen theologiſchen Schriften, kurze Recenſionen derſelben u. ſ. w. Da zwey ſo würdige und thätige Biſchöfe, wie *Wallaviſt* und *Lindblom*, ſich auf die Art vereinigt um die Aufklärung des Predigerſtandes in Schweden, und die Verbreitung gründlicher und heller Kenntniſſe bemühen, ſo hat man Urſache, glückliche Wirkungen zu erwarten.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Mannheim, b. Schwan u. Götz: *Liturgie bey Beerdigungen.* Von *Wilhelm Köſter*, Pfarrer zu Eppingen in der Pfalz. 285 S. 8. (20 gr.)

Hr. K. iſt ſo weit entfernt, mit dieſer Liturgie bey Beerdigungen ſeinen Amtsbrüdern ein Gebetbuch in die Hand geben zu wollen, das ſie von Wort zu Wort ſclaviſch ableſen, oder abſingen müſsten, daſs er vielmehr S. VI. der Vorrede ausdrücklich ſagt: ich wollte ihnen nichts liefern, als Muſter, Umriſſe, Deſſeins, wie man ſie doch wohl, ohne der Eitelkeit und Anmaſsung verdächtig zu werden, ſelbſt dem Meiſter in irgend einer bildenden Kunſt mit groben Kreidenſtrichen auf dem Schiefer entwirft, um ihnen die Ideen zu verſinnlichen, nach denen man gern etwas ausgeführt ſähe. Er nun wird, wenn nur die Ideen ſelbſt nicht läppiſch ſind, die Fehler der im Zeichnen noch ungeübten Hand nicht ſtrenge ahnden, wohl aber wegwiſchen, und durch Meiſterſtriche erſetzen.“ Ueberhaupt hat der würdige Vf. dieſes Buchs, bey deſſen Verfertigung die beſten Hülfsmittel in dieſem Fache glücklich benutzt ſind, theils durch die Güte und Zweckmäſsigkeit ſeiner Arbeit, theils durch die beſcheidenen und toleranten und edeln Geſinnungen, die allenthalben, hauptſächlich im II. Anhange zu Tage liegen, Rec. ſo für ſich eingenommen, daſs er der baldigen Fortſetzung dieſes Werks mit Vergnügen entgegen ſieht. Auſser der Vorrede von XIV S. beſteht daſſelbe aus Anreden und Gebeten beym Grabe überhaupt, dann beſonders bey Beerdigungen kleiner Kinder, jugendlicher Perſonen, Erwachſener, bey XII Arten beſonderer Veranlaſſungen; aus Segenswünſchen und Entlaſſungen, endlich aus einem doppelten Anhange, wovon der erſtere Texte zu Leichenreden enthält, der zweyte die Befugniſſe und das kluge Verhalten der Prediger bey Beerdigungen in ſich faſst, und beſonders für angehende Pfarrer recht nützlich und brauchbar iſt. Das wünſchte übrigens Rec., daſs der Vf. bey der Fortſetzung dieſer liturgiſchen Anleitung auch die wenigen Provinzialismen vermiede, welche in dieſem Bändchen vorkommen, z. B. S. 72. *daſs ein früher Tod beſſer für es* (ſtatt für daſſelbe) *ſey.* S. 69. *Brod iſt nicht unſer Gott.* S. 74. befeuern für anfeuern, entflammen u. ſ. w. und daſs unter den Segenswünſchen und Entlaſſungen S. 194. das 4te Formular:

Gott mach' euch Todterbenden glückſeliger!
Gott trockne die Betrübniſs euch von den Wangen ab!
Doch, iſt Laſt des Elends
In der Nacht hier euer Theil;
So begnadig' er euch mit Geduld!
Und, o leite euch bis zum Ziel,
Auf der heiligen Pflicht Weg,
Daſs ihr am Thron anſchaut!

lieber mit einem das mehr Wohlklang und weniger Schwerfälligkeit hatte, vertauſcht ſeyn möchte.

Berlin, b. Felisch: *Predigten über einige Sonn- und Festtags-Evangelia* zur Beförderung christlicher Erkenntnisse und Gesinnungen bey häuslicher Andacht. Von *Jo. Christian Gottfr. Dressel*, Prediger zu Charlottenburg. 1797. 526 S. 8.

Erst nach einer 24jährigen Amtsführung hat Hr. D. sich entschlossen, diese Auswahl seiner gehaltenen Predigten in Druck zu geben, und er hat es, laut der Vorrede, aus so edeln und lobenswürdigen Beweggründen gethan, dafs man mit ihm nicht unzufrieden seyn könnte, wenn diese Predigten auch minder lehrreich und lesenswerth wären, als sie es in der That sind. Rec. denkt mit dem achtungswürdigen Vf. in seinen Grundsätzen so übereinstimmend, ist eben so sehr, wie er, ein Freund des Gemeinnützigen und Populären, und in Hinsicht auf alte und neue Vorstellungsart der christlichen Religionswahrheiten eben so sehr, wie er, ein Freund des *medium tenuere beati*, dafs er vorliegende Predigten, die überdem etwas ungemein Anziehendes und Herzliches haben, auch allenthalben weise Rücksicht auf die Zeitbedürfnisse nehmen, mit grofsem Vergnügen gelesen hat. Belege zu dieser Versicherung enthält jede dieser XXII Predigten. Es sey uns daher genug, nur ihre vorzüglichsten Hauptsätze anzugeben, und zu versichern, dafs wir ihe Lectüre, besonders für die häusliche Andacht, als recht angenehm und nützlich empfehlen können. Es sind aber folgende hier abgehandelte Themen die hauptsächlichsten: Was würden oder könnten wir seyn, wenn Jesus nicht ein Mensch geboren wäre? Von dem christlichen Verhalten bey den Ansprüchen unserer Freunde auf unsere Theilnehmung an ihren gesellschaftlichen Freuden und häuslichen Leiden; von der Pflicht der Christen in Versorgung ihrer Armen; von der gerechten Verdammnifs der Gottlosen in Ewigkeit; (eine für den Verstand der gemeinen und einfältigen Christen zweckmäfsige Rechtfertigung der Schriftlehre von der Ewigkeit der Höllenstrafen, worinn der Vf. nicht ohne alle Gnade und Barmherzigkeit, alle Gottlosen des ewigen Todes sterben läfst, oder mit den Freunden der Wiederbringung streitet, sondern nur behauptet, dafs die Gottlosen ewige Pein leiden werden, wenn sie ewig das seyn und bleiben, was sie hier im Leben waren. Inzwischen scheint uns der Vf. doch hier die einzelnen Theile der bekannten Parabel Jesu vom reichen und armen Manne zu sehr urgiren zu müssen, um seine Vorstellungen von der Sache zu erhärten, und wir halten deswegen die Erklärungsart ewiger Strafen, wie sie z. B. der selige *Morus* in seiner *Epitome* S. 274. u. folg. vorträgt, für die bessere, und bey Denkenden weniger Zweifeln und Einwürfen unterworfene) von der klugen Vergegenwärtigung unsers und unserer Freunde bald möglichen Todes; warum verdient die christliche Religion von Regenten und Unterthanen hochgeschätzt zu werden? Lehren und Trostgründe der Vernunft und Religion für christliche Eheleute, denen Gott entweder gar keine, oder viele Kinder gegeben hat u. s. w.

KLEINE SCHRIFTEN.

Leichenpredigten. *Leipzig*, b. Kleefeld: *Ueber die Verdienste des verewigten Doctor Kadelbachs*, ausübenden Arztes zu Leipzig. Eine Schrift dem Andenken des Verewigten geweiht und zur Beherzigung für angehende Aerzte, von *Johann Carl Friedrich Leune*, Doctor und Privat locent d. Philosophie zu Leipzig. 1797. 40 S. 8. (4 gr.) Kidelbach war ein Mann von gutem Charakter, von mannichfaltigen Kenntnissen, auch in den Fächern, die nicht zur Brodwissenschaft gehören, wohl bewandert, ein guter Humanist und Physiker, dabey von dem Leipziger Publicum als ausübender Arzt vornehmlich gesucht und geschätzt. Er studierte in Leipzig, und blieb daselbst bis an seinen Tod: sein Leben zeichnete sich daher durch besondere Ereignisse und Schicksale nicht aus. Er stand täglich früh auf, studierte, besorgte seine Kranken, und wendete seine Zeit gewissenhaft zum Wohl seiner Nebenmenschen an. Sein ganzes Leben hindurch wendete er alle Jahre etliche Tage ausschliefsend zur Wiederholung der ganzen Zergliederungswissenschaft an. Dem Vergnügen widmete er nur wenige Zeit, desto mehrere aber seinem Beruf, und war in Ausübung der Heilkunde, besonders in Heilung der Gemüthskrankheiten, besonders glücklich. Endlich erlag er unter dem Leiden von einem langwierigen Uebel, in einem Alter von 63 Jahren. Hr. *L.* hat diese dem Andenken eines braven Mannes gewidmete Schrift in eine Rede eingekleidet, um, wie er sich ausdrückt, seinem Gegenstande mehr Leben und Darstellung geben zu können. Rec. glaubt, er würde besser gethan haben, wenn er in prunkloserm Stil den Charakter und die Verdienste des Seligen geschildert hätte, ungefähr nach dem Muster, wie einst Maty den Charakter Boerhaavens als Mensch und als Gelehrten, darstellte, als dafs er sich in Lobsprüche ergiefst, die zum Theil sehr wenig, zum Theil so viel sagen, dafs sie nur höchst ausgezeichneten Menschen ertheilt werden dürfen. Er nennt seinen Helden einen grofsen ausübenden Arzt, der unter der kleinen Zahl der auserlesensten Erdensöhne glänzte; der unter den Studierenden in Leipzig als eine Zierde sich zeigte, der durch Mitvertheidigung einer akademischen Probeschrift einen glänzenden Beweis seiner Gelehrsamkeit gab; der das Ideal des vollendetsten Arztes war, in welchem die Heilkunst gleichsam selbst verkörpert oder in sichtbarer Gestalt auftrat, und der wie ein Engel unter den Menschen, wie ein Gott unter den Schaaren der an Sinnlichkeit haftenden Sterblichen sich von den Banden der Zauberinn der Sinnlichkeit loszureifsen suchte.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 19. December 1797.

GESCHICHTE.

Leipzig, b. Reinicke: *Schauplatz der merkwürdigſten Kriege, und der übrigen politiſchen Hauptbegebenheiten des 18ten Jahrhunderts;* zum Gebrauch für alle Claſſen der Leſer. Von *F. G. A. Lobethau.* 1ſter Th. 1793. 1 Alph. 3 Bog. 2ter Th. 1794. 1 Alph. 8 Bog. 3ter Th. 1794. 19 Bog. 4ter Th. 1ſte Abth. 1795. 10 Bog. 2te Abth. 1796. 7 Bog. 8.

Rec. nimmt ein Buch, das ſich, wie dieſes, für mehrere Claſſen von Leſern ankündigt, immer mit Furcht in die Hand. Die drey Claſſen der Leſer hiſtoriſcher Bücher, der unterrichteten Hiſtoriker, der Dilettanten, und derjenigen, die bloſs eine müſſige Stunde ausfüllen wollen, ſind in dem Zwecke, den ſie durch das Leſen zu erreichen gedenken, ſo ſehr von einander entfernt, daſs man ein groſses Zutrauen zu ſich ſelbſt haben muſs, wenn man es wagen kann, ſie alle drey befriedigen zu wollen. Wenn wir indeſſen des Hn. Prof. L. Ankündigung vom Zwecke ſeines Buches nicht nach der Strenge des Wortverſtandes, ſondern nach der Ausführung beurtheilen, ſo ſieht man wohl, daſs er auf die erſte Claſſe von Leſern hiſtoriſcher Bücher gar keine Rückſicht hat nehmen wollen. Denn dieſes Werk enthält durchaus nichts, wodurch der eigentliche Hiſtoriker könnte bewogen werden, es zu leſen. In Hinſicht der übrigen beiden Claſſen muſs man ihm das Lob ertheilen, daſs darin keine Irrthümer von Wichtigkeit befindlich ſind, und daſs der Vf. nur äuſserſt ſelten eine Parteylichkeit in der Beurtheilung der Begebenheiten zeigt. Aber mehrere andere Eigenſchaften, die man von einem hiſtoriſchen Leſebuche, das unterrichten und unterhalten ſoll, mit Recht fodert, fehlen ganz und gar. Das Buch iſt gröſstentheils ein trockner Auszug der Kriegsvorfälle aus den Zeitungen. Nirgends wird in die Entſtehung einer Begebenheit tief eingegangen, nirgends werden die Folgen derſelben deutlich entwickelt; nirgends findet ſich ein feſter philoſophiſcher oder politiſcher Blick. Es kann dem Vf. nicht zur Entſchuldigung gereichen, daſs er hauptſächlich eine allgemeine Ueberſicht der Kriegsbegebenheiten auf dem Titel verſprochen hat; (denn eine Vorrede hat das Buch gar nicht.) Unmöglich kann er glauben, daſs eine kahle Zeitungs-Erzählung von Märſchen, Schlachten und Scharmützeln, irgend einen Leſer anziehen oder unterrichten kann, oder daſs man ihn dadurch auf den Standpunkt ſtelle, von welchem er den Kriegsſchauplatz gehörig überſehen, und über den Ausgang des Ganzen ein richtiges Urtheil fällen könne. Ein zweyter Fehler flieſst unmittelbar aus dieſem erſten, oder macht vielmehr einen Theil davon aus, nämlich eine falſche Auswahl der Materien, die in der Erzählung aufgenommen ſind. Wir werden davon einige Beweiſe anführen. Endlich iſt auch die Schreibart zu ſehr vernachläſsigt, und beſonders öftmals durch häufige Wiederholungen von einerley Wörtern in derſelben Periode ungemein unangenehm gemacht, ſo wird Th. 1. S. 120. in 15 Zeilen dreymal die Wendung: „*kam zu Stande*“ gebraucht. S. 200. „Mit Mühe brachte der G. L. v. Naſſau die Truppen, mit welchen *der König* ihn zu Collin zurück gelaſſen hatte, *dem Könige* wieder zu, und empfing dafür den ſchwarzen Adler-Orden, den *der König* ſelbſt trug.“ Der *erſte Theil* des Buchs enthält zuerſt die Erzählung des ſpaniſchen Succeſſions- und des nordiſchen Kriegs. Wie konnte Hr. L. S. 6. ſchreiben, daſs die nordiſchen Mächte zu (im) Anfange dieſes Jahrhunderts noch kein entſcheidendes Gewicht für die (in den) Angelegenheiten unſers Welttheils gehabt hätten? Wurde denn der dreyſsigjährige Krieg nicht in dem vorigen J. H. geführt, und der weſtphäliſche Friede nicht in demſelben geſchloſſen? Von den Intriguen, die vor dem Succeſſionskriege vorauf giengen, iſt hier gar nichts geſagt, und Wilhelms III. Name iſt nicht genannt, auch nicht geſagt, welche groſse Wirkung Frankreichs Verfahren nach ſeinem Tode zu Oeſtreichs Vortheil in England that. Was verbindet der Vf. für Begriffe mit den Worten S. 15. „Carls zum Beſten des Franzöſiſchen Prinzen gemachtes, und *mit ſeinem Tode beſiegeltes* Teſtament?“ S. 46. ſagt er: „Und als in eben dem Jahre zuerſt der Dauphin von Frankreich, und mit demſelben eine gute Stütze für den K. Philipp ſtarb.“ Es war gerade umgekehrt: des Dauphins Tod that Philipps Sache Vortheil, keinen Schaden. Beide Kriege ſind übrigens ſehr kurz erzählt, und nehmen nur 5 Bogen ein. Dagegen iſt nun nichts zu ſagen: da aber alles ſo ſehr compendiariſch erzählt iſt, und faſt alle Züge weggelaſſen ſind, welche die groſsen Männer, die in dieſem wichtigen Zeitraume auftreten, charakteriſiren können, ſo ſcheint es uns gegen die gute Oekonomie, wenn manche unbedeutende Kriegsbegebenheit angeführt, und unter ſo manchen, weit mehr aufklärenden Anekdoten, nur die einzige S. 83. aus Voltaire erzählt wird, daſs Carl XII. des Groſs Weſſirs Kleid mit ſeinem Sporn, nach dem Frieden am Pruth, zerriſſen habe, beſonders da nun in den 7 darauf folgenden Zeilen, des Königs Gefangenſchaft unter den Türken abgethan wird, und er ſich ſchon wieder in Schweden befindet,

ehe die Seite zu Ende iſt. Beſſer iſt die zuſammengedrängte Erzählung der Unterhandlungen und Intriguen, die nach dem Succeſſionskriege das ſüdweſtliche Europa beſchäftigten, ungeachtet keineswegs in den Geiſt deſſelben hineingegangen iſt. Dafs Frankreich die geheime Abſicht gehabt habe, nach Carls VI. Tode eine Univerſalmonarchie zu errichten, (S. 123.) müſste jetzt den parteyiſchen öſtreichiſchen Schriftſtellern nicht mehr nachgeſprochen werden. Mit dem öſtreichiſchen Succeſſionskriege geht eine ausführliche Erzählung der Kriegsvorfälle, aber auch die fehlerhafte Auswahl der darinn aufgenommenen Materialien an. Wozu ſoll es Leſern der Art, als ſie der Vf. erwarten kann, nutzen, dafs die Zahl der Bataillonen und Escadronen angegeben wird, aus welchen die Heere beſtanden, wenn nicht beſondere Umſtände dieſe Angabe nöthig machen? S. 257. nimmt dieſe Aufzählung mehr als eine ganze Seite weg. Der ſiebenjährige Krieg wird in dieſem Theile noch angefangen, und zwar hat Hr. *L.* die franzöſiſch-engliſchen Unternehmungen zu Waſſer und in andern Welttheilen, ganz von dem preuſsiſch-öſtreichiſchen Kriege getrennet, und jene hier zuerſt erzählt, welches ſeine Vortheile hat. Der *2te Theil* beginnt mit den in Deutſchland ſich zugetragenen kriegeriſchen Vorfällen. Dieſe Erzählung iſt unſtreitig der beſte Abſchnitt des ganzen Buchs, und Hr. *L.* hat die vielen trefflichen Vorgänger in dieſem Theile der neuen Geſchichte gut genutzet. Ganz falſch und in ſich widerſprechend möchte indeſſen wohl das Urtheil ſeyn, das der Vf. von Daun S. 83. nach dem Ueberfall bey Hochkirchen fället: „Dieſer Sieg ſchien ihn ſtolz gemacht zu haben, und eitles Selbſtvertrauen ſchien ihn abzuhalten, die erlangten Vortheile weiter zu verfolgen.“ Ungeachtet desjenigen, was der öſtreichiſche Veteran, und der König von Preuſsen ſelbſt von der Bataille bey Liegnitz ſagen, wird ſie doch auch hier nach S. 144. als nach vorher angelegten Plane geliefert, vorgeſtellet. Hingegen iſt die Schlacht bey Torgau richtig erzählt. Auf den ſiebenjährigen Krieg läſst der Vf. den polniſch türkiſch-ruſſiſchen Krieg folgen. Es war nicht ſowohl Rache, dafs Choiſeul die polniſchen Confoderirten gegen Rufsland unterſtützte, als richtige Staatsklugheit, den Einfluſs dieſer Macht auf dieſen Staat zu endigen (S. 221.). Bayerſcher-Succeſſionskrieg. Der Vf. vermiſcht S. 304. die mit Herz. Johann 1340 erloſchene niederbayerſche Linie mit der 1425 mit Herz Johann ausgeſtorbenen Straubingiſchen Linie, die aus der 1353 unter des Königs Ludwig IV. Söhnen vorgenommenen Theilung entſtanden war. Engliſch-americaniſcher Krieg. Hr. *L.* trennet ihn in der Erzählung von Groſsbritanniens Kriege mit Frankreich, Spanien und Holland. Die Beſchreibung des Zuſtandes der Colonien vor dem Ausbruche des Kriegs, iſt voller ſchielender Sätze und Irrthümer, beſonders S. 330. Die Kriege ſelbſt ſind recht gut erzählt. Dritter Theil. Holländiſcher innerer Krieg. Den Vf. verläſst hier ſeine bisherige Unparteylichkeit, und er ſpricht von den Patrioten als ein eifriger Oraniſch-Geſinnter, ohne eine Zeile dazu zu verwenden, ſeine Leſer in den Stand zu ſetzen, über Recht und Unrecht der beiden Parteyen urtheilen zu können. Dafür erzählt er uns aber S. 16., dafs die Freudensbezeugungen an dem Geburtstage der Erbſtatthalterinn bis nach Mitternacht gedauert hätten, und dafs der Herz. v. Braunſchweig die nöthigen Erkundigungen eingezogen habe, ehe er in das Land gerücket ſey. S. 20. wird geſagt, die von dem Erbſtatthalter zur Veränderung des Regiments in den Städten, ernannten Commiſſare hätten dieſe Handlung, „mit Klugheit und aller Parteyloſigkeit vorgenommen, wodurch jedem Mifsvergnügen oder neuem Streite zuvorgekommen war.“ — Freylich! mit ſolcher Klugheit und Parteyloſigkeit, dafs die jetzige Revolution in Holland davon die Folge war. Neuer Krieg der Kaiſerhöfe mit den Türken, und Schwedens Krieg mit Rufsland und Dänemark. Der Vf. ſcheint den Grundſatz zu haben, dafs nichts als Kriegsbegebenheiten politiſche Hauptbegebenheiten ſind; ſonſt würden die Verſchwörungen der ſchwediſchen Officiere beſſer auseinander geſetzet, und die Abänderungen in der ſchwediſchen Regierungsform nicht ganz ausgelaſſen ſeyn. Beide Kriege ſind ſehr weitläuftig erzählt. Deſto auffallender iſt es, wenn Hr. *L.* von dem Friedensſchluſſe ſagt: „Endlich war man auf beiden Seiten des Kriegens müde, und ſchon der 14te Aug. war der Tag S. S.“ Wuſste der Vf. wirklich keinen andern Grund des ſchnellen Friedens anzugeben? Geſchichte der jetzigen franzöſiſchen Revolution, und des daraus entſtandenen *Kriegs*. Die Erzählung der innern Vorfälle iſt kurz, und enthält das allgemein bekannte; die Kriegsvorfälle ſind ausführlicher beſchrieben, aus den Zeitungen, oder aus den in jedermanns Händen befindlichen Büchern. Der 4te Theil ſetzet ſie bis in das 1794ſte Jahr fort.

Leipzig, b. Weygand: *Ferdinand Alvarez von Toledo Herzog von Alba.* In zwey Bänden. 1796. 1 Alph. 16 Bog. 8.

Der Vf. will „eine treue Copie des Charakters, der Feldherrngröſse und der Oberſtatthalterſchaft in den Niederlanden des Herzog v. Alba“ liefern; er glaubt, „kein unerwieſenes, oder unzuerweiſendes Factum vorgetragen, und durch die Herausgabe dieſer Lebensbeſchreibung keine ganz unverdiente Arbeit unternommen zu haben.“ Es würde uns leid thun, wenn unſere Anzeige dieſe angenehme Illuſion ſtören ſollte. Aber leider iſt das ja häufig die Pflicht des Recenſenten. Wenn der Vf. das erſte Verſprechen, nichts unerwieſenes oder nicht zu erweiſendes zu ſagen getreu erfüllt hätte, ſo wäre dieſes zwar ein groſses Verdienſt. Indeſſen wäre dadurch die Pflicht eines Biographen noch nicht erfüllet; dieſer muſs die Begebenheiten, die das Leben ſeines Helden merkwürdig machen, mit der Perſon deſſelben in ſolche Verbindung zu bringen wiſſen, dafs daraus ſein Charakter, ſeine Denkart, und die Bewegungsgründe, nach welchen er handelte, deutlich werden. Der Vf. hat ſich in der That Mühe gegeben, dieſes zu thun; aber er hat

einem

einem Plutarch, Robertſon, oder Schröckh die Kunſt noch nicht abgelernt, wie man dabey zu Werke gehen muſs. Beſonders thut es Schaden, daſs er Alba überall als den ärgſten Böſewicht vorſtellen will, und daher in keiner ſeiner Handlungen Güte oder Gröſse findet, welche letzte man ihm doch als Feldherrn keineswegs abſprechen kann. Was die Richtigkeit der Thatſachen betrifft, ſo vergleiche man unter vielem andern nur folgendes. Was ſind die *hanſeatiſchen* Edelleute S. 83. für Weſen? Wo liegt Chinuſa S. 92. an dem Lech, das Schertlin wegnahm? (Vermuthlich Füſſen.) Welcher deutſcher Schriftſteller würdigt einen Markgrafen von Brandenburg zum Marquis herunter? S. 100. Wer hat den Grafen von Mansfeld zum Herzoge gemacht? S. 174. Wenn hat jemals der Kaiſer die Reichsfürſten mit: meine Herren; angeredet? Welcher bewährte Schriftſteller erzählt, daſs der Herz. v. Alba dem Landgrafen von Heſſen bey ſeiner Gefangennehmung den Degen auf die Bruſt geſetzet, und ihm unter den gräſslichſten Flüchen befohlen, ihm zu folgen? S. 185. Woher hat der Vf. folgende ſchöne Erzählung von dem Reichstage zu Augsburg 1548.: „Unter ſeine (Karls V.) ungeheuren Foderungen gehörte auch die, daſs die Proteſtanten das Concil zu Trident annehmen ſollten. (Daran war gar nicht gedacht.) Eine Foderung, die eben ſo abentheuerlich an ſich, als an ihrer Ausführung dem Charakter Karls angemeſſen war. (Was will dieſer Galimathias ſagen?) Die Proteſtanten berathſchlagten ſich lange, — der gefürchtete Karl trat hinzu, und fragte, ob ſie etwas einzuwenden hätten, und ob ſie die Beſchlüſſe nicht annähmen? Die geängſtigſten Proteſtanten antworteten mit einem gefälligen Lächeln, einer tiefen Verbeugung, und einem Achſelzucken. Die Herren haben, nahm Karl das Wort, gar nichts einzuwenden.“ — Welcher Schriftſteller hat es dem Vf. S. 195. offenbart, „daſs Karl und Alba oft wichtige Augenblicke über die Verbeugung verſäumet hätten, die ſie einander gemacht?“ Heiſst das eine Biographie nach den glaubwürdigſten Schriftſtellern ſchreiben, wie auf dem Titel ſteht, wenn man in den ſchmalkaldiſchen Händeln, den Sleidan nicht einmal aufſchlägt, der gegen alle dieſe Fehler geſichert haben würde? Und um endlich nur noch einen Beweis anzuführen; wie der Vf. ſo ohne alle Beſonnenheit verfährt; wie konnte er S. 197. folgendes ſchreiben: „Vergebens bemühete ſich Karl — ſeinen Bruder zu bewegen, ſich ſeines Rechts auf die römiſche Königs Krone zu begeben. Er wendete alles an, um die Reichsſtände zu gewinnen, und zu beſtechen. Dieſer Plan, an deſſen Ausführung er arbeitete, *und der nur durch Richelieu*, — einen, in dieſer Hinſicht wirklich groſsen Wohlthäter der meiſten europäiſchen Nationen hintertrieben wurde, war ſein einziger Gedanke, der ihn beſchäftigte.“ Das iſt doch wohl zum Beweis der Zuverläſsigkeit hinlänglich. Wie gezwungen, unnatürlich, geſchroben die Schreibart ſey, zeigt ſich ſchon aus dem obigen. Nicht ſelten iſt aus Abſcheu vor dem Gewöhnlichen, etwas ganz ſinnloſes hingeſchrieben. Manches iſt indeſſen kaum anders zu erklären, als daſs der Vf. wenigſtens ſtellenweiſe aus dem Franzöſiſchen, aber freylich ſchlecht überſetzt hat. Von allen dieſen ſind in dieſer Lebensbeſchreibung ſehr zahlreiche Beweiſe. Anſtatt: unter die Füſse treten; ſagt ihr Vf.: unter die Füſse *rollen*; worüber man natürlicher Weiſe fallen würde. Werteifer, iſt ihm nie genug, ſondern *Wettflug*; die Vorſchläge führen nicht zurück, ſondern ſie *ſchleudern* zurück; *brüllen*, iſt ein Lieblings Wort, deſſen er ſich beſonders von Alba bedient; die Generale werden S. 319. in die feindlichen Staaten *geſprengt* S. 254. wird Alba *von der Wirklichkeit* ſeines Verſprechens *zurück geſchleudert*. Man reitet in dem Buche nicht mit verhängtem, ſondern mit *geſprengtem* Zügel S. 169. Ausgeſucht ſchön iſt es S. 487. geſagt, daſs der Herz. v. Alba mit *ſeinen breiten Deſpoten-Hufen* das auflodernde Flämmchen in den Niederlanden zertreten will. S. 93. Taub ſchlug es an ſeinen Ohren zurück; ſoll wohl heiſsen: es ſchlug von tauben Ohren zurück. S. 316. *beſchlieſst* der Herzog *den Schauplatz* ſeiner Groſsthaten, *die* (die Groſsthaten) auf dem päbſtlichen Boden *eine ſo reichliche Aerndte hatten*. Die Perſonen, welche in ſeinem Buche auftreten, halten häufig Reden, die auch wohl nicht aus den glaubwürdigſten Schriftſtellern genommen ſind, beſonders nicht, was Karl V. S. 176. und 233. ſagt. Daſs ein ſolcher neumodiger Schriftſteller Katalonien, Kolonna, Kamilla, und Emilius Paulus, u. ſ. w. aber auch wiederum Caraffen, Corcira u. ſ. w. ſchreibt, verſteht ſich von ſelbſt.

Bamberg u. Wirzburg, b. Göbhardts Wittwe: *Grundriſs einer Geſchichte des Bisthums Wirzburg und Herzogthums zu Franken.* Ein Handbuch für ſtudierende Jünglinge. Von *Bernhard Joſeph Landmann*, Weltprieſter eben dieſes Bisthumes. Mit Erlaubniſs der Obern. 1798. 131 S. 8.

Wir bedauern die *ſtudirenden Jünglinge* in Wirzburg, wenn ſie nicht im Stande ſeyn ſollten, auf der Stelle gleich ſelbſt ſo ein Handbuch zu ſchreiben, als hier der ſich ihnen aufdringende Geſchichtslehrer ihnen in die Hände geben will; und zugleich würden wir ſie um ihr glückliches Genie beneiden, wenn es ihnen gelingen ſollte, aus dem ſchiefen und verworrenen Vortrag des Vf. deutliche Ideen herauszuwickeln. Man erhält hier leere *Biſchoffsgeſchichten* und auch da kann man nicht klug werden, wann eigentlich dieſe Leute auf der Welt geweſen. Z. E. S. 76. Das merovingiſche Auſtraſien und unſer erſt im 8ten Jahrhundert bekannt gewordenes *Oſtfranken* iſt ihm einerley. Solche Schnitzer folgen einer nach dem andern. Einen *ſtudirenden* Jüngling hätte man unmaſsgeblich auch auf die *Quellen* aufmerkſam machen dürfen. Der Vf. ſcheint aber ſelbſt keine andere zu kennen, als die Wirzburgiſche Chronik und vielleicht die Dictata weiland ſeines Herrn Präceptoris. Den 30jährigen Krieg hat (nach S. 114.) der Doctor Luther durch ſeine Heftigkeit veranlaſst. Der arme heftige Mann, der beym Anfang des Kriegs ſchon über ein halbes Jahrhundert im Grab lag! Politik und Jeſuiten Ränke haben den Krieg veranlaſst. — Die

deutſchen Stände hätten den Guſtaf Adolf mit Verſprechungen herbeygelockt, die ſie nicht halten konnten? — Wie hieſsen denn dieſe Stände, und was waren das für Verſprechungen?

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Halle u. Leipzig, b. Ruff: *Populäre chriſtliche Anthropologie in Predigten ausgeführt* auch unter dem verſtändlichern und paſſendern Titel: *Predigten über die Kräfte der menſchlichen Seele: und durchgehends mit paſſenden Liedern begleitet* von *C. Fr. Senff*, Königl. Preuſsiſchen Conſiſtorialrath und Paſtor an der Moritzkirche zu Halle. 1795. 1ſter Theil. 536 S. 2ter Theil. 690 S. 8. (ohne die Vorrede zu jedem Bande).

Voll edlen Unwillen beſtreitet der würdige Vf. den, immer noch nicht vertilgten, und der wahren Sittlichkeit ſo nachtheiligen, Irrthum, dafs der Menſch von Natur zu allem Guten untüchtig und zu allem Böſem geneigt ſey, als wodurch die Veredlung des Menſchen auf tauſendfältige Weiſe gehindert und erſchwert werde, und der, von ſeiner Entſtehung an, ungleich mehr Schaden geſtiftet habe, als alle die Dogmen, welche in Concilienſchlüſſen verdammt worden. — Die ganze vor uns liegende Arbeit hat, dem zufolge, den rühmlichen Zweck, zu zeigen, dafs alle Fähigkeiten und Kräfte der menſchlichen Seele, an und für ſich, gut ſind, wofern ſie nur zweckmäſsig entwickelt und geübt werden. Da zu viel Raum darauf gehen würde, wenn wir den Inhalt der ſämmtlichen Predigten hier abſchreiben wollten; ſo mag es hinlänglich ſeyn, den ausgeführten Plan des Vf. im Allgemeinen anzuzeigen. — Die erſten ſechs Predigten ſind als Einleitung anzuſehen, und enthalten folgende Materien: der Menſch hat einen hohen Werth, denn er iſt nach dem Bilde Gottes erſchaffen: Nach den Ausſprüchen der heiligen Schrift, trägt er dieſes Bild noch an ſich: Je mehr er dieſen Vorzug erkennt, deſto anbetungswürdiger mufs ihm Gott ſelbſt werden: Je beſſer er ſeine Seelenkräfte kennen lernt, deſto zweckmäſsiger wird er ſie anwenden: die Sendung Jeſu beweiſst insbeſondere, welchen Werth der Menſch in den Augen Gottes haben müſſe: die Geburt Jeſu fodert uns auf das ſtärkſte auf, uns zu Gottes Bilde zu erneuern. — Hierauf folgen *acht* Vorträge über die *Verſtandeskräfte*. Rec. vermiſst darunter einen beſondern Vortrag über die Einbildungskraft. — Ueber *Freyheit des Willens und die Triebe des Herzens neun* Predigten. Unter dieſen vermiſst Rec. wenigſtens zwey Vorträge, über den Trieb nach ſinnlichen und geiſtigen Vergnügungen; und nach Eigenthum und Unabhängigkeit. In einem Anhange hierzu wird in *fünf* Predigten ausgeführt: dafs, der verſchiedenen Geiſtesgaben ungeachtet, doch alle Menſchen das Bild Gottes an ſich tragen, dafs dieſer Gedanke auf keine Weiſe den Stolz befördere: dafs hieraus eine natürliche Gleichheit der Menſchen hervorgehe: dafs der Menſch, ſelbſt in der Würde ſeines Körpers, das Bild Gottes an ſich habe: dafs er durch dieſe Gottähnlichkeit vor allen übrigen Bewohnern der Erde ausgezeichnet ſey. — Hierauf folgen *ſieben* Predigten, über das, wozu der Menſch, ſeinen Anlagen zu folge, von Gott beſtimmt ſey. *Wie und wodurch ſoll das Bild Gottes in uns ausgebildet werden? In zwey und zwanzig Predigten.* Die *acht* Vorträge über Jeſum, als das vollkommenſte Muſter aller wahren Weisheit und Sittlichkeit, ſo leſenswerth ſie auch an und für ſich ſelbſt ſind, ſtehen, nach Rec. Meynung, nicht an ihrer Stelle. Bey der Darlegung der Mittel, die Gottähnlichkeit in dem Menſchen zu befördern, war es wohl hinlänglich, in einer, höchſtens, zwey beſondern Predigten, auf das Beyſpiel Jeſu aufmerkſam zu machen. Dieſer ganze weitläuftige Abſchnitt iſt nicht planmäſsig behandelt, indem man z. B. eine Predigt darin findet: warum der gröſste Theil Menſchen Gott ſo unähnlich ſey; desgleichen: dafs das Herabſinken von der Aehnlichkeit mit Gott unausſprechliche Schande ſey u. d. m. Dafür fehlen andere hierher gehörige Materien. Hätte der Vf. nicht durchgängig den tropiſchen Ausdruck *Ebenbild Gottes* gebraucht, ſo würden verſchiedene Vorträge haben wegbleiben können, die, blofs durch Hinſicht auf denſelben, mögen veranlaſst worden ſeyn, und ein weit zuſammenhängenderer und lichtvollerer Plan würde ſich von ſelbſt ergeben haben. Deſſen ungeachtet wünſcht Rec. dieſen *Predigten* ein zahlreiches Publicum. Sind ſie gleich nicht alle von gleichem Werthe; ſo iſt doch keine darunter, welche des Drucks ganz unwürdig geweſen wäre. Ein groſser Theil ſind von vorzüglichem Werthe. Der Vf. zeigt ſich darin als einen aufgeklärten Theologen, der die ſittlichen Bedürfniſſe des Menſchen gehörig kennt, den praktiſchen Zweck der Religion unverrückt vor Augen hat, die heiligen Rechte der Vernunft mit Freymüthigkeit vertheidigt, und mit einer, für ein mittleres Auditorium berechneten Popularität einen männlichen, in den meiſten Stellen ziemlich beſtimmten und reinen, Ausdruck verbindet. Zur Beförderung der häuslichen Erbauung, iſt jeder Predigt ein Lied beygefügt worden, welches genau auf den Vortrag eingerichtet iſt. Der Vf. hat eine Menge Geſangbücher bey der Auswahl dieſer Geſänge benutzt. Wo er nichts Paſſendes auffinden konnte, dichtete er die benöthigten Lieder ſelbſt. Der gröſste Theil derſelben iſt von ihm. Ungeachtet kein vorzügliches Dichtertalent daraus hervorleuchtet; ſo verdienten ſie doch, wegen der geſunden Nahrung für den Verſtand, die ſie enthalten, hier gedruckt zu werden. Wir machen daher diejenigen, welche künftig die Beſorgung öffentlicher Geſangbücher übernehmen, hierauf aufmerkſam.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 20. December 1797.

LITERARGESCHICHTE.

ZÜRICH, b. Orell, Geſsner, Füſsli u. Comp.: *Lebensbeſchreibungen berühmter Männer* aus den Zeiten der Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften, von *C. Meiners* Königl. Groſsbrit. Hofrath und ordentlichem Lehrer der Weltweisheit in Göttingen. *Dritter Band.* 1797. Vorr. XVI. 498 S. gr. 8.

Nach dem, was beſonders in den neuern Zeiten, über, für und auch wider den ſo berühmten Ritter, *Ulrich von Hutten* geſchrieben worden iſt, möchte es wohl das Anſehen haben, als ob Hr. *M.*, der dieſen ganzen Band ſeiner Lebensbeſchreibungen berühmter Männer demſelben gewidmet hat, etwas überflüſsiges unternommen hätte. Allein ſo bald man die hier gelieferte Biographie etwas genauer anſehen, und ſie mit dem, was bisher von dieſem, *in ſeiner Art vielleicht einzigen Mann* geſagt worden iſt, und ſelbſt mit dem, was *Burckhard*, Huttens vorzüglichſter Biograph, mühſam zuſammen getragen hat, vergleichen wird: ſo wird man wohl keinen Anſtand nehmen können, dem Vf. den Vorzug vor allen andern, die ſich um die Geſchichte dieſes Ritters verdient zu machen ſuchten, einzuräumen, und den ſo unverkennbaren Fleiſs, dieſen ſo merkwürdigen Mann, der ſich zur Zeit der ſo erwünſchten Kirchenverbeſſerung, auf ſo mannichfaltige Art ruhmvoll auszeichnete, von allen Seiten, ſo wie er war, nach der Wahrheit, darzuſtellen, mit dem lebhafteſten Dank zu erkennen. Hr. *M.* geſtehet es ſelbſt, daſs er dieſe verdienſtvolle Arbeit *con amore* unternommen habe, und dieſes läſst ſchon zum voraus jeden ſeiner Leſer die Hoffnung faſſen, daſs ihn — freylich nicht die gewöhnliche *flüchtige Lectüre* — ſondern das eigentliche *Studium* dieſer Biographie ganz befriedigen und Vergnügen ſowohl als Nutzen gewähren werde. Wenigſtens war dieſes der Fall bey Rec., der ſeit langer Zeit auf dieſen herrlichen Mann aufmerkſam geweſen iſt, und ſeine, meiſtens ſehr ſeltenen Schriften, ſo viele er derſelben habhaft werden konnte, mit dem möglichſten Fleiſse geſammelt, aber auch mit Vergnügen geleſen hat. Eben dadurch ſieht ſich derſelbe auch in den Stand geſetzt, mit der Anzeige dieſer Biographie einige, in der Lebensgeſchichte eines ſo merkwürdigen Mannes, vielleicht nicht ganz unbedeutende Bemerkungen zu verbinden. Um dieſes deſto füglicher thun zu können, wird es nöthig ſeyn, die vornehmſten Momente der Geſchichte deſſelben kürzlich zu wiederholen, wobey Rec. gleich anfangs erinnern muſs, daſs das *Denkmal Ulrichs von Hutten*, das Hr. *M.* S. 3 in der Anm. anzeigt, und das Herr *Wagenſeil* dem erſten Band ſeiner leider verunglückten Ausgabe der *Operum Hutteni* beygefüget hat — nicht von Hn. *Göthe* (der vermuthlich der Vf. des kurzen Aufſatzes im deutſchen Merkur 1776. Febr. iſt) ſondern von Hn. *Herder* herrühre, der ſolches neuerdings, und zwar mit Verbeſſerungen, der *fünften Sammlung* ſeiner *zerſtreuten Blätter* einverleibet hat. *Ulrich von Hutten* wurde am 20 oder 21 Apr. 1488 aus einem der älteſten fränkiſchen Geſchlechter, auf der Burg *Steckelberg*, einige Meilen von *Fulda* geboren. Schon in ſeinem eilften Jahre ſchickten ihn ſeine Aeltern nach *Fulda*, in der Abſicht, daſs ſich derſelbe dem geiſtlichen Stande widmen ſollte, wozu er aber keine Neigung hatte. Er benutzte alſo zwar den Unterricht, den er in den alten Sprachen, und in andern Wiſſenſchaften in der Schule dieſes Stiftes erhielte; die Ordensgelübde aber abzulegen, dazu konnten ihn weder ſeine Aeltern, noch die Mönche bewegen. Um den Zudringlichkeiten derſelben zu entgehen, verlieſs er das Stift heimlich und begab ſich, nach Hn. *M.* Meynung ungefehr im J. 1504 nach *Cöln*, wohin ihn der nachmals ſo berühmt gewordenen *Crotus Rubianus*, der mit ihm zu *Fulda* ſtudirte, begleitete. Wahrſcheinlich that er dieſen Schritt, der ſeinen Vater ſo ſehr wider ihn aufbrachte, daſs derſelbe Jahrelang ſich nicht weiter um ihn bekümmerte, mit Vorwiſſen ſeines gröſsten Gönners und Wohlthäters, des edelgeſinnten *Eitelwolf von Stein*. In *Cöln* war *Johannes Rhagius Aeſticampianus* ſein Lehrer in den ſchönen Wiſſenſchaften, die er, wie leſcht zu erachten, den dialektiſchen Spitzfindigkeiten vorzog. Im Jahr 1506 begab er ſich mit dieſem ſeinem aus *Cöln* verjagten Lehrer auf die eben errichtete hohe Schule zu *Frankfurt an der Oder*, wo er auch die Magiſterwürde erhielt. (In *Becmanns Notit. Univerſit. Francof.* S. 67 heiſst es, er ſey unter dem Decanat des *Johann Lindelholz*, nur *Baccalaureus Philoſophiae* geworden.) Um eben dieſe Zeit ſchrieb er ſein erſtes Gedicht — *Carmen in Marchiam*, welches im J. 1507 der Einweihungsgeſchichte dieſer Univerſität beygedruckt wurde. Wie lange er ſich zu *Frankfurt* aufgehalten habe, läſst ſich nicht beſtimmen; überhaupt fängt hier in der Lebensgeſchichte dieſes Ritters eine Lücke an, die noch ausgefüllt werden muſs. Seine Begierde, die Welt zu ſehen und ſein Glück zu machen, trieb den jungen *Ulrich von Hutten*, wie ſein gegenwärtiger Biograph ſagt, im Norden von Europa, aber nicht in *Italien* umher. Dieſes letztere glaubte nebſt andern *Burckhard*, der ihn in den Jahren 1508 und 1509 eine Reiſe nach *Italien* machen, und ihn daſelbſt unter

unter andern der Belagerung von *Padua* beywohnen läſst. Nach vielen ausgeſtandenen Gefahren zu Waſſer und zu Lande, kam er nach *Greifswalde* und 1509 nach *Roſtock*. Gegen das Ende des Jahres 1510 treffen wir ihn zu *Wittenberg* an, wo er ſeine *Artem verſificatoriam* ausarbeitete, die im J. 1511 nicht zu *Wittenberg*, wie Hr. *M.* in dem Schriftenverzeichniſs S. 410 ſagt, ſondern zu *Leipzig* gedruckt wurde. Vielleicht geſchah es um dieſe Zeit, daſs ihn *Vitus Berlerus* (S. *Heumanns Documenta litterar.* S. 294) zu Leipzig kennen lernte, *ubi quum illuc aduleſcentulus ferme bonas litteras non omninò infeliciter profiteretur, ita mihi primo ſtatim guſtu placuit, ut ſpem illico de homine conceperim et amplam et ratam.*) Nun gieng ſeine Reiſe nach *Wien*, wo er, nachdem ihn unterwegs zu *Olmütz* der daſige Biſchoff *Stanislaus von Turzo* wohl bewirthet hatte, im Herbſt 1511 ankam, und von *Vadian* und deſſen Freunden freundſchaftlich aufgenommen wurde. Dieſe waren es, welche zu Anfang des Jahres 1512 einige ſeiner Gedichte, und beſonders ſeine *Exhortationem ad Maximil. Caeſ. bello in Venetos euntem* zu Wien *drucken lieſsen*. Ob dieſe, bisher noch nicht genugſam bekannte Ausgabe. *Huttens Epigrammata*, ſo, wie er ſie nachher ſelbſt herausgab, enthalte, läſst ſich aus der Anzeige derſelben, die man in *Denis Buchdruckergeſchichte Wiens* S. 64 findet, nicht errathen. In der Abſicht, die Rechte nun mit Ernſt zu ſtudiren gieng unſer Ritter nach Italien, wo er im April 1512 in *Pavia* ankam. Allein nach drey Monaten nöthigten ihn die Kriegsunruhen dieſe Stadt wieder zu verlaſſen, und nach *Bologna* zu gehen. Wie lange er daſelbſt geblieben, und durch welche Abentheuer er endlich im Jahr 1514 nach *Deutſchland* zurück gedränget worden ſey, iſt unbekannt. Daſs *Hutten* nach ſeiner Zurückkunft jene Gedichte, die *Vadian* ſchon 1512 zu *Wien* drucken lieſs, im Jahr 1514 aufs neue herausgegeben, und ſie dem Kaiſer *Maximilian* zugeeignet habe, mag wohl ganz richtig ſeyn. Doch hat Rec. dieſe Ausgabe nie genau beſtimmt und mit Zuverläſsigkeit angezeigt gefunden. Immer hat man ſich bisher mit der *augsburger* Ausgabe von 1519 beholfen. Sein ſchöner *Panegyricus in Albertum Principem*, zu deſſen Bearbeitung ihn *Eitelwolf von Stein* ermunterte, wurde zu Anfang des Jahres 1513 zu *Tübingen* gedruckt. In eben dieſem Jahre trug ſich die bekannte traurige Geſchichte mit ſeinem Vetter, dem *Johann von Hutten* zu, den der Herzog *Ulrich* von *Wirtemberg* mit eigener Hand getödtet hatte. Dieſe Geſchichte erzählet Hr. *M.* ausführlich, und macht zugleich den Vertheidiger derer, die behaupten, daſs der Herzog einen unerlaubten Umgang mit der Gemahlin des jungen *Hutten* gepflogen habe. Dieſen Streit zu entſcheiden, iſt hier der Ort nicht. Wir bemerken alſo nur, daſs unſer Ritter berechtiget zu ſeyn glaubte, auch ſchriftlich wider den Herzog zu Felde zu ziehen. Die ſämmtlichen Schriften, die derſelbe über dieſen Gegenſtand verfaſste, wurden erſt im J. 1519 auf dem Schloſs *Steckelberg* zuſammen gedruckt. Daſs ſie aber der Ritter *nicht alle* vor ſeiner *zweyten Reiſe* nach *Italien*, und nicht in den Jahren 1515 und 1516 geſchrieben habe, wie Hr. *M.* S. 50 behauptet, davon kann Rec. das Gegentheil aus einer ſichern Quelle beweiſen, die Hr. *M.* unbekannt blieb. Es iſt dieſelbe eine ſchätzbare Sammlung von Briefen, die der ſel. D. *Heumann* in *Altdorf*, aus den hinterlaſſenen Papieren *Wilibald Pirkheymers* unter dem Titel: *Documenta literaria varii argumenti* 1758 herausgab. Unter dieſen Briefen ſind beſonders einige, die der bekannte *Cochlaeus*, der ſich damals, und alſo zu gleicher Zeit mit *Ulrichen von Hutten*, ſeinem vertrauten Freunde, zu *Bologna* befand, ſehr merkwürdig. In einem derſelben, der vom 25 März 1517 datirt iſt, meldet er *Pirkheymern*, als eine Neuigkeit, daſs Hutten *orationes acerrimas moreque peteri accuſatorias in ducem illum Wirtenbergenſem* verfertiget habe. Ja, die *vierte* Rede wider den Herzog ſchrieb er erſt nach ſeiner Zurückkunft aus *Italien*. So heiſst es in einem Briefe, den *Lorenz Behaim* aus *Bamberg* untern 21 Auguſt 1517 an *Pirkheymern* ſchrieb: *Salutavi Huttenum, qui et te reſalutat. Confecit intra paucos dies et quartam contra Duc. Wirtenberg. invectivam, et quidem acrem.* Die Ausgabe des *Phalariſmus* von 1517 die Hr. *M.* S. 60 bezweifelt, iſt wirklich vorhanden. Rec. beſitzt ſie ſelbſt. Auch geht in der angeführten Stelle aus *Huttens* Brief an *Eraſmus* von 1519 das *recens editum*, nicht auf *Phalariſmum*, ſondern auf *Febrem*. Zu eben dieſer Zeit nahm *Hutten* den thätigſten Antheil an dem Streit, den *Reuchlin* mit den *Cölner Theologen* führte. Daſs dieſer *Streit die Veranlaſſung* zu den ſo merkwürdigen *Epiſtolis obſcurorum virorum* gegeben habe, iſt bekannt, ſo wie es nun wohl faſt ganz auſser Zweifel geſetzt iſt, daſs *Ulrich von Hutten* den gröſsten Antheil daran genommen, welches Hr. *M.* ausführlich dargethan hat. Was die *erſte Ausgabe* dieſer Briefe betrifft, ſo glaubt Rec. mit ziemlicher Gewiſsheit behaupten zu können, *daſs* der Druck derſelben noch in das Jahr 1516 zu ſetzen, und daſs in dieſem Jahre nicht nur ein *Nachdruck* derſelben, ſondern auch eine *dritte* Auflage, die ſchon den *Appendicem* hat, erſchienen ſey. Dieſen letzten beſitzt Rec. ſelbſt, ſo wie den erſtgedachten Nachdruck; die vermuthlich erſte Ausgabe aber hat er ebenfalls in Händen gehabt. Was den *zweyten Theil* betrifft, ſo kennt Rec. davon zwey verſchiedene Ausgaben. Die eine hat ſchon *Burckhard* in den *Anekdis* zu P. I. p. 167 angezeigt (Ein Umſtand den Hr. *M.* überſehen haben muſs; ſonſt würde er nicht geſchrieben haben, daſs ſie *Burckharden* nicht zu Geſichte gekommen ſey; auch würde er aus dieſer Anzeige erſehen haben, daſs *Pirkheymers* Rath in Anſehung des Titels des zweyten Theils nicht befolget worden ſey) die zweyte Ausgabe beſitzt Rec. ſelbſt; ob aber dieſe oder jene die ältere ſey, kann er nicht beſtimmen. Der in der Ausgabe von 1556 am Ende beygefügte Brief von 1537 ſteht nicht in der erſten Ausgabe des *Appendix*. Nun trat der Ritter ſeine *zweyte* Reiſe nach *Italien* an, abermals in der Abſicht die Rechte zu ſtudiren und die Doctorwürde zu erlangen. Dieſes ſoll, wie Hr. *M.* ſagt, *im October* 1516 geſchehen ſeyn. Hier möchte wohl noch manches aufgeklärt werden können.

können. Dafs das Datum des an *Eraſmus* von *Wormbs* aus geſchriebenen Briefes falſch ſey, iſt ganz unleugbar. Denn ſchon im *September* war *Hutten* in *Bologna*; welches nicht nur aus dem Datum des Briefes an den *Gerbelius* erhellt; (welches Datum Hr. *M.* ohne Grund für falſch erklärt. Denn in dem Briefe ſagt *Hutten* von *Hogſtratten* nicht — *diſceſſit* — ſondern *diſcedit*, welches auch 1516 konnte geſchrieben werden, wenn gleich das *diſceſſit* erſt 1517 erfolgte) ſondern auch durch einen Brief des *Cochlaeus* an *Pirkheymer* vom 9 Sept. 1516 beſtätiget wird, in welchem von der Anweſenheit des Ritters in *Bologna* die Rede iſt. Wegen des im May 1517 entſtandenen Streites zwiſchen den in *Bologna* ſtudirenden Deutſchen und Italienern muſste er *Bologna* verlaſſen. Er gieng alſo nach *Venedig*. Dafs er aber von da aus nicht unmittelbar nach Deutſchland zurück gekehret, ſondern noch einmal nach *Bologna* gekommen, und von da aus, nach einem ganz kurzen Aufenthalt, den 27 Jun. 1517 abgereiſet ſey, erhellet aus einem andern Brief des *Cochlaeus* an *Pirkheymern*. Von *Bononien* aus gieng die Reiſe nach *Augsburg*, wo ſich damals der Kaiſer befand, von welchem er am 15 Jul. dieſes Jahres den Lorbeerkranz erhielt. Nun kehrte er zurück auf ſeine Burg *Steckelberg*, wo er den Reſt des Jahres zubrachte, und die Schrift des *Laur. Valla de Donatione Conſtantini*, von der er die Handſchrift von *Cochlaeus* erhalten hatte, drucken lieſs. Zu Anfang des Jahres 1518 trat er in die Dienſte des Kurfürſten *Alberts* und kam alſo nach *Maynz*. Noch in eben dieſem Jahre begleitete er den Kurfürſten nach *Augsburg* auf den merkwürdigen Reichstag, der daſelbſt im Sommer und Herbſt gehalten wurde. Hier ſchrieb er ſeine *Orationem exhortatoriam ad Principes Germaniae ut bellum Turcis invehant*. Da dieſelbe mit den bitterſten Invectiven wider den römiſchen Hof angefüllt war, ſo lieſs er dieſelben in dem, noch in dieſem Jahre zu Augsburg veranſtalteten Druck, auf Anrathen ſeiner Freunde, gänzlich weg. Doch dies gereuete ihn bald. Er gab daher dieſe Rede bald darauf anverſtümmelt heraus, und zwar, wie Hr. *M.* ſagt, auf ſeinem Schloſſe *Steckelberg*. Die Ausgabe, die Rec. von dieſer Seltenheit, die Hr. *M.* nicht geſehen hat, beſitzt, hat auf dem Titel die Anzeige: *Inſunt, quae priori editione exempta erant, uide et adſiciens. Apud Aurean Moguntiam.* Noch in eben dieſem Jahre lieſs er ſein ſchönes Geſpräch *de Aula* in *Augsburg* drucken, ſo wie er daſelbſt die bekannte Schrift *de Guaiaci medicina* vollendete, ſo dafs dieſelbe in dem folgenden Jahr zu *Maynz* gedruckt werden konnte. Dafs dieſe Schrift 1521 in *Bononien* ganz unverändert nachgedruckt worden ſey, hat bisher noch niemand bemerkt. Des Hoflebens bald überdrüſsig, verlieſs der Ritter zu Anfang des Jahres 1519 Maynz, doch mit der Verſicherung, dafs ihm das bisherige Jahrgehalt auch künftig ausbezahlt werden ſollte. Nun machte er den Feldzug wider den Herzog zu Wirtemberg mit und brachte den Reſt des Jahres auf ſeiner Burg zu. Dafs er auch in dieſem Jahre nicht müſsig geweſen ſey, iſt leicht zu erachten. Es kam in demſelben ſein *Febris* deutſch und lateiniſch, und die Sammlung der Schriften heraus, die er auf Veranlaſſung des an ſeinem Anverwandten verübten Mordes von Zeit zu Zeit verfertiget hatte. Im J. 1520 kam ſein *Febris ſecunda*, *Fortuna*, und *Inſpicientes*, die *Trias Romana* und die *Apologie Heinrichs des IVten* heraus. Die Folgen von dieſen, beſonders wider den römiſchen Hof gerichteten Schriften konnten nicht ausbleiben. Der Pabſt *Leo* wendete ſich an den Kurfürſten von Maynz und verlangte ſehr ernſtlich, dafs derſelbe dem Ritter das Maul ſtopfen ſollte. *Hutten* verlieſs nun *Maynz*, und verband ſich, da der Kurfürſt einmal für ihn verloren war, öffentlich mit *Luthern*. Seine Reiſe nach *Brüſſel*, wo ſich damals der Kaiſer befand, den er ſicher für ſich wider den römiſchen Hof zu gewinnen ſuchte, verunglückte ganz, indem er ſich genöthiget ſah, ſich ſchleunig wieder von demſelben zu entfernen. *Ulrich von Hutten* gieng nun, um ſicher zu ſeyn — nicht nach *Steckelberg*, ſondern nach *Ebernburg* zu ſeinem Freund *Sickingen*. Hier ſchrieb er unter andern an den Kaiſer, an die Kurfürſten von Maynz und Sachſen, an die Fürſten des Reichs, und beklagte ſich über das ihm von dem römiſchen Hof zugefügte Unrecht. Dieſe Briefe machen eine eigene Sammlung aus, die mehr als einmal gedruckt wurde. Rec. beſitzt davon zwey Ausgaben. Die übrigen Schriften dieſes Jahrs, worunter auch einige deutſche ſind, müſſen wir übergehen, da ſie Hr. *M.* ſämmtlich ausführlich angezeigt hat. Nur bemerkt Rec. noch, dafs auf dem Titelblatt des *Geſprächbüchleins*, das S. 226 beſchrieben wird, oben — *David* mit der Harfe und *Gott der Vater* vorgeſtellt werde. Auch im Jahr 1521 blieb *Hutten* zu *Ebernburg* — ſtets aufmerkſam auf alles, was auf dem Reichstag zu *Wormbs* vorgieng. Seine vier Geſpräche: *Bulla, ſeu Bullicida. Monitor primus et ſecundus. Praedones* gehören zu ſeinen erſten Arbeiten dieſes Jahrs. Darauf folgten zwey deutſche Schriften: *Concilia, wie man die halten ſoll:* und *Cunrad Zärtlins Ermanung* u. ſ. w. Das merkwürdigſte, was von demſelben in dieſem Jahr erſchien, war die Sammlung verſchiedener Straf- Warnungs- und Klageſchreiben, die er während des Reichstags zu Worms, an den Kaiſer, an die daſelbſt verſammelten Fürſten, an den Kurfürſten zu Maynz und an die beiden päbſtlichen Legaten *Alexander* und *Caraccioli* ergehen lieſs. Rec. beſitzt davon zwey Ausgaben. Die *erſte*, und, wie es ſcheinet, bisher ganz unbekannt gebliebene, unterſcheidet ſich von der zweyten dadurch, dafs ſich in derſelben weder der Brief an den Kurfürſten zu Maynz, noch das zweyte, oder das Entſchuldigungsſchreiben an den Kaiſer, noch der Brief an Pirkheymern befindet. Unter den verſchiedenen anonymen Schriften, die um dieſe Zeit wider die römiſche Cleriſey erſchienen, und die man insgemein unſerm Ritter zueignet, ſchreibt ihm Hr. *M.* blos das *Geſprachbüchlein neuw Karſthans* zu. Den *Eccius dedolatus* hat ſicher *Pirkheymer* verfertiget, welches *Riederer* hinlänglich bewieſen hat. Der Verfaſſer der *funfzehen Bundsgenoſſen*, den Hr. *M.* nicht zu kennen ſcheint, iſt *Johann Eberlin von Günzburg*.

Im *Literar-Museum* 1 B. S. 363 u. f. sind dieselben nebst den übrigen seltenen Schriften *Eberlins* angezeigt worden. Im Jahre 1522 gab *Hutten* drey kleine deutsche Schriften heraus, in denen er die ihm gemachten Vorwürfe zu entkräften suchte. Noch in diesem Jahre, in welchem *Sickingens* Fehde begann, die sich bekanntermaßen mit seinem Tode bald wieder endigte, gieng *Hutten* nach *Basel*. Wie unbillig ihn *Erasmus* behandelt und was dieses unerwartete Betragen für Folgen gehabt habe, wäre überflüssig hier zu wiederholen. Wir bemerken also noch dieses einzige, dass der sodann bis an sein Ende thätige *Ulrich von Hutten* gegen das Ende des Augusts im J. 1523 auf der Insel *Ufnau* im *Zürcher See*, in dem Hause des Pfarrers *Schnegg* seinen mühseligen Lauf endlich beschlossen hat. Gestattete es der Raum, so würde Rec. gern noch einige wichtige Momente aus der am Schluss der Biographie, von dem Vf. entworfenen Schilderung des Ritters, wobey zugleich der Antheil, den sowohl er, als *Luther* an der Reformation hatten, genau bestimmt wird, beyfügen. Die beiden *Huttenischen* Schriften *Clag und vormanung gegen dem übermässigen vnchristlichen gewalt des Babstes zu Rom, vnd der vngeistlichen geistlichen* — und *Entdeckschuldigung wyder etlicher vnwahrhafftiger aufsgeben von ym*, die hier ganz abgedruckt worden sind, wird man gewiss mit Vergnügen lesen.

KLEINE SCHRIFTEN.

Schöne Künste. *Gotha. Pompam solemnem, qua Princeps Juventutis Aemil. Leop. Augustus cum nova conjuge Luisa Charlotta, Ducis Meglop. filia urbem ingressus est, celebrat Gymnasium Academ.*, interprete *Frid. Guil. Doering.* 8 S. in gr. 4. mit einer passenden, aus der alten Numismatik geschmackvoll angewandten Titelvignette. Zu einer Zeit, wo fast alle französischen und französirenden Zeitschriften den alcaischen Lobgesang des batavischen Bürgers *de Bosch* auf einen grossen Eroberer und Staatenbezwinger fast bis zum Ueberdruss wiederholen, sollte ein in seiner Art nicht minder vollendetes, und auf einen weit frölichern, dem friedliebenden Deutschen weit angemessenern Gegenstand verfertigtes Gedicht auf den frohen Einzug einer Prinzessinn, der schon im voraus viele Herzen huldigten, wohl auch eine öffentliche Erwähnung verdienen. Der ächt römische, *tibullische* Gang dieser Elegie; die zwar schon oft gebrauchte, aber hier auf eine neue Weise, locale Dichtung eines Traums; der schöne, das Ganze sehr zweckmässig rundende Schluss des Gedichts, alles erwirbt diesem Gedicht einem ehrenvollen Rang in den *delitiis poetarum Germanorum nostrorum*, zu deren Sammlung Hr. Prof. *Mitscherlich* vor einigen Jahren einen so guten Anfang gemacht hat. Der Dichter findet sich im Traume plötzlich auf das gothaische Residenzschloss Friedenstein entrückt:

Laetus in acclivi consistere colle videbar
Splendida, qua Magni Principis aula nitet.
Hic ubi spectantes suavissima pascit imago,
Urbs vetus ante pedes, rus, nemus, area, procul.

Unten auf den Strassen wird alles lebhaft, das Gedränge geräuschvoller, der Zug tritt ein, und mit ihm, was freylich nur einem Dichter in einer Vision zu schauen vergönnt seyn möchte, ein Gefolge begleitender Götter. Die blasende Fama macht den Herold.

Interea volucris nitidis gens cincta pharetris
Advolat ostentans aurea tela manu,
Terrarum dominos se figere posse triumphos
Hinc illinc volans fortia verba fremit.

Nun erscheint auf einem hohen Triumphwagen der Fürst mit seiner Gemahlinn. Sie ist Cynthia, wenn er Phöbus ist.

Astrorum veluti coelo regina serena
Cynthia tranquillis nocte refulget aquis;
Sic pulcro vincit ore decor, sic lumina flagrant,
Sic placet in teneris gratia vera genis.

Und nun, wie über dem Triumphator die Victorie mit den Lorbeerkranz schwebte, so hier der Genius der Ehen:

Ecce super currum, flavo decoratus crine,
Se librat pennis connubialis Hymen,
Foedera, quae lacto firmaverit omine, spectat
Concutiens faustam terque quaterque facem.

Dem Wagen folgen die pierischen Schwestern. Alle stimmen auf ein Lied. Aber Erato beginnt vor allen mit einem geziemenden auch durch *versus intercalares* regelmässig unterbrochenen Brautgesang. Wir wünschten den ganzen Gesang mittheilen zu können, begnügen uns aber mit der den Wissenschaften erfreulichen Versicherung:

Augustus, doctae mecum gaudete sorores
Nos colit, et MAGNI *more* PARENTIS *amat.*

Dass der Fürst, dessen Beyspiel hier als ein dem Sohne vorleuchtendes Muster gerühmt wird, die Wissenschaften kennt und liebt, ist längst eben so bekannt, als die Vortheile gewiss sind, die das Gymnasium seiner Pflege verdankt. Zu den Beweisen davon gehört selbst das ehrenvolle Register der Lehrer und Zöglinge aus der letzten Secul., wo unter den ersten fast lauter geschätzte und bekannte Schriftsteller in ihren verschiedenen Fächern, unter den letztern eine Blüthe der Jünglinge aus dem ganzen nördlichen Deutschlande die Reihen zieren. Von einer Schule, die solche Lehrer und unter diesen einen solchen Vorredner hat, kann man ja wohl mit Recht erwarten, dass beides, das *furi et fugere* auf zweckmässigste gelehrt und erlernt werde.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 20. December 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

KOPENHAGEN, b. Brummer: *Die allgemeine Heilkunde oder die Lehre von den Heilungsanzeigen*, Von D. *Joh. Clemens Tode*. Erſter Theil. 1797. 230 S. 8. (20 gr.)

Hr. *T.* beſtimmt in der Einleitung die allgemeine Therapie dahin, daſs ſie gewiſſe praktiſche Vorſchriften gebe, die überhaupt (?) bey den verſchiedenen Krankheiten anzuwenden ſind, fand aber doch ſelbſt, daſs es noch einer nähern Definition derſelben bedürfe, weshalb er auf die Einleitung in ſeine Arzneymittellehre verweiſst. Wir glaubten ihm auch hierhin folgen zu müſſen, weil von dem Begriffe der allgemeinen Heilkunde die ganze Behandlung derſelben abhängt. Die allgemeine Heilkunde iſt Hn. *T.* gewiſſermaſsen einerley mit der Arzneymittellehre. So wie aber in dieſer nicht nur die Heilkräfte der verſchiedenen Subſtanzen, ſondern auch alle andre Punkte, die dem Arzte wiſſenswürdig ſind, ſyſtematiſch abgehandelt werden; ſo wird hingegen in jener ein Syſtem von den Veränderungen, die in dem Körper bewirkt werden müſſen, unter dem Namen von Heilungsanzeigen zum Grunde gelegt, *Indicantia*, *Contraindicantia* und *Indicata* werden nach der Ordnung hergerechnet, ſo daſs ſie an mehrern Orten vorkommen, da ſie mehreren Anzeigen entſprechen. In der allgemeinen Heilkunde ſind die Heilkräfte die Hauptſache, in der Arzneymittellehre die Arzneykörper. — Rec. hält dieſe Art, die allgemeine Heilkunde wie eine praktiſche Arzneymittellehre zu behandeln, nicht für zweckmäſsig, weil ſie ſich damit ſo ganz von der allgemeinen Krankheitslehre entfernt, der ſie doch Schritt vor Schritt folgen ſollte. Hr. *T.* übergeht nach ſeinem Plane (S. 12) ſelbſt die chirurgiſchen Operationen und Handgriffe, die phyſiſchen u. dgl. Hülfsmittel und alle gewöhnlichen Nahrungsmittel, und ſchränkt ſich blos auf die ſogenannten innerlichen Arzneymittel ein. Von dieſen werden hier ſogar weitläuſige Beſchreibungen ihrer Geſtalt geliefert, Vaterland, Kennzeichen ihrer Güte, Art der Gewinnung angegeben, welches alles ſelbſt nach *dieſem* Plane nicht in die allgemeine Heilkunde gehört, am wenigſten konnte man es in dieſer erwarten, da Hr. *T.* dies in ſeiner Arzneymittellehre doch nicht übergehen wird. — *Einleitung*. Begriff der Heilkunde, Eintheilung, Werth, Vorwurf derſelben, Anzeigen, Gegenanzeigen, anzeigende Umſtände, gegenanzeigende Umſtände, angezeigte und gegenangezeigte Mittel, die vier allgemeinen Heilanzeigen, allgemeine Heilmethoden u. ſ. w. — Dies alles konnte auf den 12 Seiten nicht hinreichend vorgetragen werden. *Th.* 1. *Die Arzneymittel nach ihren Kräften geordnet.* Die Eintheilung in ausleerende und verändernde Mittel wird verworfen und eine dritte Claſſe, nemlich ſolcher, die zugleich ausleeren und abändern, hinzugefügt. Hr. *T.* giebt aber ſelbſt zu, daſs faſt (nur faſt?) jede Ausführung zugleich mehr oder weniger zugleich verändernd iſt. *Claſſe* 1. *Ausleerende Mittel.* *Abtheil.* 1. *Solche, die eine Flüſsigkeit ausführen* (wohin auch die Excremente gerechnet werden). *Unterabtheilung* 1. *Ausleerung durch die Speiſewege.* *Gattung* 1. *Brechmittel.* Es werden nicht weniger als 17 Wirkungen des Erbrechens angegeben, 24 Anzeigen und 25 Gegenanzeigen zu demſelben. Manche gehen zu ſehr in das Specielle, und lieſsen ſich ſehr gut auf ſchon angegebene oder allgemeiner anzugebende zurückführen, z. B. unter den Anzeigen Nr. 2 Speiſen und Getränke, die bey längerem Aufenthalte ſchaden könnten, 3. ſolche die den Kopf angreifen, 7. Gifte, 8. betäubende Gifte, ſo auch 17. Keichhuſten, 18. Schwindſucht. — Die erſte Anzeige zum Brechen iſt eine mäſsige Ausdehnung des Magens! Wie kann man dies eine Anzeige hiezu nennen! Blos weil äuſserſte Ueberfüllung eine Gegenanzeige wäre? Oder weil es ſelbſt ſo arge Freſſer gegeben haben ſoll, die, wenn ſie einmal geſättigt waren, die erſte Ladung durch ein Brechmittel wieder fortſchafften, um ſogleich Raum für eine zweyte zu gewinnen? — Der Zuſatz gewürzhafter Mittel iſt doch zu allgemein verworfen (S. 26) und ſpäterhin gibt ja Hr. *T.* (S. 40) ſelbſt an, daſs man durch Stärkungsmittel den ſchwachen Magen zum Brechen tüchtig mache. Daſs es gar nicht, die Pferde vor und hinter den Wagen ſpannen heiſst, wie Hr. *T.* meynt, zeigt auch die Erfahrung hinlänglich bey Leuten, die nach blosſen Brechmitteln allgemeine Krämpfe bekommen, ſich aber oft mit der gewöhnlichen Leichtigkeit erbrechen, wenn man krampfſtillende Mittel hinzuſetzt. — Verbindungen, wodurch der Brechweinſtein ſo zerſetzt würde, daſs er ein gefährliches Mittel würde (S. 48) kennt Rec. doch nicht. — Daſs die *gratiola* und der *Helleborus albus* blos angeführt und wegen Mangel eigener Erfahrung übrigens übergangen werden, ſo wie auch die *aqua benedicta Rulandi*, gibt Lücken, die ſich mit der nöthigen Vollſtändigkeit eines Handbuches nicht vertragen. — Der weiſse Vitriol wird als aus dem Gebrauche gekommen angegeben, weil er ſeiner Unreinigkeit wegen immer ſehr bedenklich wäre; mehr würde er dies aber ſeyn, wenn man ihn immer in der ſtärkſten Doſe von einer halben Drachme gäbe, wie es hier

vorgeschrieben ist. — *Zweyte Gattung. Die Ekelmachenden Mittel.* Die 17 angegebenen Wirkungen dieser Mittel werden unter drey Arten gebracht, nämlich die moralischen, physischen und mechanischen (sind dies keine physischen?) Zu den moralischen gehört der Abscheu. Hienach ist die erste Anzeige zum Ekeln die Nothwendigkeit einer Enthaltung vom Essen; so sollen bey Schwachen diese Mittel besonders angezeigt seyn, wenn sie zu Gastmählern gehen wollen! Die Schwindsucht soll nach neuern Erfahrungen eine von denen Krankheiten seyn, die die Ekelcur erfodere (jede und in jedem Zeitraum?). — *Zweyte Unterabtheilung. Ausleerung durch den Darmcanal. Gattung 1. Die Leibesöfnung befördernden Mittel.* Von der wäfsrichten Rhabarbertinctur läfst sich in der hier angegebenen Gabe von 30—60 Tropfen keine eröffnende sondern eher eine verstopfende Wirkung erwarten. — Die Preise sind hier, wie überall, nach einem zu wenig bekannten Münzfufse, nach Lübschschillingen angegeben. *Gattung 2. Laxiermittel.* Hier kommen wieder die unter den *eccoproticis* angeführten Mittel. *Gattung 3. Purgiermittel.* Die drastischen soll man mit diesen nicht verwechseln. Können aber die als Purgiermittel angeführten *Scammoneum, Gummigutt, helleborus niger* nicht drastisch genug wirken? *Gattung 4. Die Purgiermittel in kleinen Gaben mehreremale gegeben.* Zur blofsen Reinigung des Geblütes soll das Jalappenharz besonders dienlich seyn. — *Dritte Unterabtheilung. Ausleerung durch den Magen und Darmcanal. Gattung 1. Emetico cathartica.* Sollte die zur Brechwurzel hinzugesetzte Rhabarber wohl Purgiren hinterher wirklich erregen, da sie doch durch das Erbrechen nach oben herausgeworfen ist? Zu den *emetico purgantibus* getrauet sich der Vf. nicht Anweisung zu geben, weil es doch auf ein Experimentmachen herauslaufe. Wie nöthig sind sie aber nicht in manchen Krankheiten, z. B der Manie! *Gattung 2. Windtreibende Mittel.* Der Chamomillenthee ist zu den stärkenden Arten unter China und Eisenfeile gesetzt, gehört aber zu den gewürzhaften, als der Krausemünze, dem Fenchel u. a. — *Vierte Unterabtheilung. Ausleerung durch die Urinwege.* Hiemit schliefst sich dieser erste Theil, der noch viele folgende verspricht. Möchte sich doch bey diesen der Vf. mehrerer Kürze und einer richtigern systematischen Darstellung befleifsigen. Bey diesem Theile wird man oft versucht, ihn für ein bey Hn. T. flüchtig nachgeschriebenes Collegienheft zu halten.

STRASBURG, b. Levrault: *Instruction sommaire sur l'art des panſemens* à l'ufage des étudians en chirurgie des hôpitaux militaires. Par *Lombard*, ancien chirurgien conſultant des armées, Chirurgien en chef et Prof. à l'Hôpital militaire d'inſtruction de Strasbourg etc. L'an V de la rep. franc. 152 S. 8.

Schon nach der Seitenzahl wird man abnehmen können, dafs diese Verbandlehre nicht ins Einzelne gehen kann, und überdies kommen noch ziemlich weitschweifige Digressionen häufig vor. Es sind eigentlich blofs die verschiedenen Materialien zum Verbande abgehandelt; und ihre Anwendung bey einzelnen Theilen oder nach einzelnen Operationen ist nur Beyspielweise beygebracht. Die allgemeinen Bemerkungen sind aus vielfältiger Erfahrung geschöpft, enthalten doch aber wenig, was einem gebildeten Wundarzte nicht schon bekannt seyn müfste. In der Vorrede wird auch dort noch nicht blofs über die Rohheit vieler Chirurgen, sondern auch selbst über den Mangel an öffentlicher Achtung geklagt, den der Stat dem geschickteren Wundarzt bezeugt und verschafft, und dadurch „das coagulirende Gift der Schlafsheit „in seine Seele ausgiefst, Herz und Geist vereist „und seine Fähigkeiten niederdrückt." — §. 1. *Von der Charpie.* Man findet hier sehr lobenswerthe Sorge für ihre Reinlichkeit und keinen der Charpie untergeschobenen Werg. Unter den Deckpflastern wird auch das *Nürnberger* empfohlen. §. 2. *Gebrauch der verſchiedenen Arten derſelben*, als der rohen, geschabten und gekrampelten. §. 3. *Von den Plumaſſeaux.* §. 4. *Von den Bourdonnets.* Anzeigen zur Anwendung der trocknen und getränkten oder bestrichnen. §. 5. *Von den Wiekenmeifseln (tentes).* Beyläufig von ihrem Gebrauche bey Thränenfisteln, Blasenwunden (wobey sie mit Recht verworfen wird) Empyemen. §. 6. *Von Haarseile.* Mit Recht wird gegen den Mifsbrauch desselben bey Wunden mit Zersplitterungen des Knochens, bey Gelenkwunden, bey Schufswunden gesprochen. §. 7. *Von den Einſpritzungen.* Gröfser Nutzen der warmen Einspritzungen bey Schufswunden und Entbehrlichkeit des Scarificirens derselben. §. 8. *Von den Fomentationen*, auch den sogenannten trocknen, den Embrocationen und dem Salben. §. 9. *Von den Kataplasmen*, den schmerzstillenden, relzenden etc. mit Bestimmung der Fälle ihrer Anwendung. §. 10. *Von den Pflaſtern.* Bey dieser Gelegenheit äufsert sich der Vf. sehr (und sicher zu sehr), gegen die Versuche zur schnellen Vereinigung, und verwirft deshalb auch die Amputation mit Lappen. (Den Eiterhölen, die er dabey so sehr fürchtet, kann man doch durch gleichmäfsigen Druck, schickliche Lage des Kranken und Abschneiden des Lappens möglichst von der *obern* Fläche sehr gut vorbeugen. Wenn auch nicht leicht die Heilung ohne alle Eiterung geschieht, so erfolgt sie doch ganz unleugbar weit schneller, wenn für bedeckende weiche Theile gesorgt ist.) §. 11. *Anwendung verſchiedener äufserer Mittel bey Wunden und Geſchwüren.* Schufswunden sogleich mit Salzauflösungen zu behandeln, sey unverzeihlich, da bey diesen Wunden Eiterung erfolgen, also nicht zurückgehalten werden, sondern durch warmes Wasser und erweichende Umschläge befördert werden mufs. §. 12. *Verbandart im Allgemeinen.* Blofs vom oberflächlichen Verbinden und Ausfüllen der Wunden. §. 13. *Von den Compreſſen und ihrem Gebrauche.* §. 14. *Von den Binden.* Sehr unvollständig. §. 15. *Von den Beuteln* (dem zusammengesetzten Verbande mit mehrern Binden oder einer Binde zugleich mit andern Verbandstücken). Blofs das Allgemeinste von festen und lockern

Ver-

Verbande etc. Auch Knochenbrüche ſollen locker verbunden werden, bis der Zeitraum der entzündlichen Anſchwellung vorüber iſt. Beſonders noch von dem Verbande, um die Hervorragung des Knochens nach der Amputation zu verhüten. Den von *Louis* angegebenen mit vier durchgezogenen, gekreuzten Heftpflaſtern hält er für den beſten.

Ohne Verlagsort: *Gemeinnützige Bemerkungen und Vorſchläge über einige Gegenſtände der mediciniſchen Polizey die zum allgemeinen Beſten von den Obrigkeiten eingeführt und von einem jeden zu deſſen eigenen Nutzen befolgt zu werden verdienen.* Von B. R(eyland). 1796. 126 S. 8.

„*Es iſt Pflicht*," ſagt der Vf. in ſeiner Vorerinnerung, „*für den Wahrheit liebenden Menſchenfreund, ſeiner Seits nichts zu verabſäumen und zu verſchweigen, was das allgemeine Wohl auch nur von ferne beziehet; und da ſolche Wahrheiten nicht zu oft geſagt und zur Beherzigung empfohlen werden können, ſo unternehme ich es hier von einigen dergleichen, die die Verbeſſerung des Arzeneyweſens zum Beſten des Staats und der Unterthanen zur Abſicht haben und eine nützliche Aufklärung des Publicums über verſchiedene Medicinalgegenſtände bewirken können, kurz zu reden.*" Die letzten drey Worte charakteriſiren die Aufſätze des Vf. ſehr treffend, man darf in ihnen keine wiſſenſchaftlichen Unterſuchungen oder Beweiſe über wichtige oder zweifelhafte oder neue Gegenſtände der Medicinalpolizey ſuchen. Der Vf. declamirt über alte Wahrheiten, und auf wen ſolche declamatoriſche Vorträge beſſer wirken als Beweiſe aus Vernunftgründen und Erfahrungen, dem mögen ſie auch eine nützliche Lectüre ſeyn, und der mag *dieſe wenigen Blätter auch ſeiner Achtung und Aufmerkſamkeit würdigen*; für die Vervollkommnung der mediciniſchen Polizeywiſſenſchaft ſelbſt ſind ſie unwichtig und nicht inſtructiv genug. *Erſter Aufſatz. Ueber den Nutzen guter Aerzte für den Staat überhaupt, und für jedes Mitglied deſſelben insbeſondere; Mit dem Beweiſe, wie nöthig es ſey, daſs die Regierungen die Handhabung guter Medicinalgeſetze und die Unterſtützung guter Aerzte ſich angelegen ſeyn laſſen, und wie ſcharf ſie gegen Nichtärzte verfahren müſſen.* Eine gutgemeynte Declamation. *Zweyter Aufſatz. Ueber die Verſorgung und Verpflegung der Armen in Krankheiten.* Die Armen in kleinen Städten, Flecken und auf dem Lande würden am meiſten vernachläſsigt; wenn auch ein Phyſicus für ſie angeſtellt ſey, ſo fehle es an Fonds für die Arzneymittel, und insgemein ſeyen die Diſtricte für einen Arzt zu groſs. III. *Ueber die Fürſorge und den Beyſtand, ſo man für plötzlich und gewaltthätig verunglückte Perſonen treffen und denſelben leiſten ſollte.* Alles iſt ſchon längſt und oft geſagt worden, bis auf die zur Nachahmung empfohlne Anſtalt in Florenz zum Beſten der bey Feuersbrünſten verunglückten Perſonen. IV. *Beweis wie nothwendig es ſey, daſs das Volksvorurtheil von Unehrlichkeit einiger Perſonen von Seiten der Obrigkeit verbannt werde.* Der *Grunerſche* Vorſchlag, die beſſern und geſchicktern von ſolchen Perſonen als Roſs- und Viehärzte anzuſtellen, wird hier wiederholt, der Unterricht derſelben könne im Anfange, des Wahns halber, auch von einem wohl unterrichteten Scharfrichter geſchehen und an gefallenen Thieren anſchaulich gemacht werden, ſo hätte der Staat eine Thierarzneyſchule ohne Koſten. V. *Ueber die nöthige Sorgfalt und Aufſicht der Obrigkeit für die wirklich todten Perſonen.* Vorzüglich gegen die Begräbniſſe in den Kirchen. VI. *Vorſchläge um das Lebendigbegraben von Seiten der Obrigkeit zu verhüten.* Empfehlung der Todenbeſchau. VII. *Kurze Darſtellung einiger Kirchengebräuche, die wegen ihres ſchädlichen Einfluſſes auf das allgemeine Menſchenwohl von Obrigkeits wegen billig ſollten abgeſtellt werden.* Gegen das Ausſetzen der Todten in Kirchen und Häuſern, das Todtengeläute und das öffentliche Verſehen der Kranken. VIII. *Von der Nothwendigkeit, wie ernſtlich die Obrigkeit dem herrſchenden Volksaberglauben entgegen arbeiten müſſe mit der Bemerkung: wie nützlich es wäre, daſs den Criminalgerichten ein geſchickter Arzt in gewiſſen Criminalproceſſen ſtets beyſäſse.* IX. *Von der Nothwendigkeit daſs die Obrigkeit für eine zweckmäſsige geſunde Einrichtung der Gefängniſſe ſorge.* X. *Auch ſolle von der Obrigkeit für geſunde Nahrungsmittel geſorgt werden.* XI. *Maaſsregeln, nach welchen die Obrigkeit bemühet ſeyn ſollte der verheerenden Wuth der Pocken Einhalt zu thun.* Das Volk ſolle zur Pockenimpfung obrigkeitlich ermahnt und Inoculationshäuſer errichtet werden, und wenn dies nicht fruchte, ſo könne man durch Geſetze die Aeltern zur Impfung ihrer Kinder nöthigen. Der Vf. wird an Hn. *Fauſt* einen warmen Gegner finden. XII. *Auch der Kalender ſollte als Volksbuch unter genauer Aufſicht der Obrigkeit ſtehen.*

Königsberg, b. Nicolovius: *Materialien für die Staatsarzneykunde und Jurisprudenz. Zweytes Stück.* 1795. 170 S. 8.

Seit *Pyl's* Tod muſs dies Journal des Hn. *Metzger* dem ärztlichen Publicum noch wichtiger geworden ſeyn, denn es iſt nunmehr das einzige für die ſogenannte gerichtliche Arzneygelahrtheit, und der Herausgeber deſſelben hat ſich durch ſeine andern Schriften eine gewiſſe Autorität in dieſem Fach erworben. Dies Stück enthält: I. *Aktenſtücke zu den beiden Criminalunterſuchungen wider den nunmehr verſtorbenen Lieutenant von Sczepanski.* Dieſe ſchauderhafte und noch nicht ganz aufgeklärte Geſchichte iſt ſchon aus *Pyls Aufſätzen* III und IV B. und aus *Kleins Annalen* B. X bekannt, und für die Diagnoſtik des Meuchelmords lehrreich. II. *Actenſtücke zur Geſchichte eines zwar zugeſtandenen und doch nicht hinlänglich ausgemittelten Kindermords.* Das Geſtändniſs der Inquiſitinn deutete auf Erſtickung, und das Obductionsattest auf äuſserliche Gewaltthätigkeit am Kopf. Das Reſponſum des oſtpreuſsiſchen *Collegii medici*, in welchem auch der Obductionsſchein des Phyſicus kritiſirt wird, iſt ſehr gut, und inſtructiv ausgearbeitet. III. *Bericht*

Krankheiten. Besonders in Rücksicht der Hornviehkrankheit, der Milzbrand, interessant. Die Sectionen der Cadaver bewiesen, gegen *Kausch*, dass bey dieser Krankheit die Milz wirklich brandig war. IV. *Beytrag zur Geschichte des Arseniks und seiner Wirkungen.* In dem fast unversehrten Magen einer Frauensperson, die von allen Schmerzen und Folgen einer Magenentzündung frey an einer *plötzlichen Erstickung* starb, fand man ein Loth Arsenik in einer Masse zusammengeballt. V. *Beytrag zur Geschichte der simulirten Krankheiten.* VI. *Gutachten des königl. ostpreussischen Collegii medici über den Gemüthszustand der Mörderinn eines Kindes.* Sehr lehrreich aber keines kurzen Auszugs fähig. VII. *Aktenstücke zur Geschichte einer verheimlichten Schwangerschaft und Geburt.* Die Umstände sind musterhaft gegen einander abgewogen, und doch konnte das Endurtheil nicht entscheidend ausfallen. Bey Nr. II macht Hr. *M.* mit Sachkenntniss und vollem Recht die Bemerkung: die königl. Verordnung, zufolge welcher die Obducenten sich auf nichts anders einlassen sollen, als auf das vorliegende *Corpus delicti*, und dass ihnen das vorläufige Scrutinium nicht mehr mitgetheilt werden solle, wirke geradezu der vollständigen Beleuchtung des Falles und der Ausmittelung der Wahrheit entgegen. Zur Verbesserung des Defensionswesens bey Criminalprocessen, tritt Hr. *M.* dem Vorschlag *Kleins Annal.* B. X. S. 30 bey; es solle nicht blos der Inquisit seinen Vertheidiger, sondern auch das gemeine Wesen seinen Stellvertreter haben, welcher die Rechte desselben gegen den Inquisiten und dessen Vertheidiger wahrnähme; gegen diesen letzten kämpfe alsdenn der erste, dem es jetzt eigentlich an einem Gegner fehlt, weil er weder den Inquirenten und Richter noch das Gesetz selbst dafür annehmen kann, also insgemein den Ausweg wählt, an dem Physicus zum Ritter zu werden, ob er gleich dessen Geschäft am wenigsten versteht.

Frankfurt a. M., in der Andreäischen Buchhandl.: *Vermischte Aufsätze und Bemerkungen aus der theoretischen und praktischen Arzneykunde*, von Dr. *J. V. Müller* jun. und Dr. *G. F. Hoffmann* jun. 356 S. 8.

Diese Sammlung vermischter Aufsätze gehört unter diejenigen Schriften, die weder grosen Tadel, noch grosses Lob verdienen, weil sie weder Schaden thun, noch namhaften Nutzen bringen, und die Heilkunde keinen Schritt weiter führen. Der Aufsatz *über die Heilkräfte* der Natur zeigt, dass die Lebenskraft, unter den Namen Natur, auch den Alten bekannt gewesen, und giebt viele ihrer Wirkungen sowohl im gesunden als auch im kranken Zustand an; bey manchen Sätzen bemerkt man, dass der Vf. mit den neuern Vervollkommungen unserer Kunst nicht durchaus bekannt ist, er behauptet z. B. noch, bey allen oder doch den meisten Krankheiten finde ein Fehler in den Säften zurück geführt, und diene zur Stärkung. Was der Vf. gegen den *Missbrauch des Opiums* sagt, kann für junge Praktiker instructiv und lehrreich seyn, und der Aufsatz über die *Tödlichkeit der Darmwunden* ist für die gerichtliche Arzneykunde ein brauchbarer Beytrag. Der *Beytrag zur Geschichte der Galanteriekrankheiten.* und die *Beschreibung des epidemischen Scharlachfiebers im Jahr* 1782—83 vom Hofr. *Wagner* zu Wächtersbach sind aus dem *medicinischen Wochenblatt* 1783 St. 6 u. 7 und St. 23 u. 24 hier wieder abgedruckt. Von einer *in jährlichen Perioden wiederkehrenden Schlafsucht* erzählt der Vf. zwar nichts neues, aber doch immer etwas seltnes. Der Aufsatz *über die Schwärmerey von ihrer physischen und moralischen Seite betrachtet* enthält nichts unbekanntes. Das Fragment *über die Hypochondrie und Einbildungskraft* würde, etwas gedrängter und kernichter gesagt, in einem der medicinischen Almanache mehr Nutzen stiften als hier. Uebrigens hat Hr. *Hoffmann* zu diesem ersten Theile keine Beyträge geliefert.

Frankfurt a. M., in Comm. b. Eichenberg: *Joseph und Karl Wenzel's Vorschläge zur Verbesserung der chirurgischen Anstalten auf dem Lande.* 1794. 133 S. 8.

Gut wäre es, wenn endlich an die Ausführung dieses Thema mit Ernst Hand angelegt würde; aber bis jetzt sind alle solche Vorschläge ohne *reellen Erfolg* geblieben, und höchst wahrscheinlich *wird die gutgemeynte* Arbeit unserer Vf. kein günstigeres Schicksal haben. Die nützlichste Menschenclasse, die Landleute, werden noch eben so entweder hülflos oder ein Spiel der Quacksalber bleiben, als sie es vor Erscheinung der *Münsterschen Medicinalordnung*, *Brinkmanns Vorschlägen*, und den *drey Preisschriften der Erfurter Akademie etc. über die Verbesserung der wundarzlichen Anstalten auf dem Lande* waren. Eigentlich enthält die vor uns liegende Schrift eine Kritik der obengenannten Schriften mit weitläuftigen Auszügen aus denselben, und da, wo sie die bisherigen mit Recht oder mit Unrecht tadeln, eigne Vorschläge der Vf. Es ist hier der Raum nicht, die Kritik unserer beiden Vf. zu recensiren, auch möch. es kaum der Mühe lohnen, weil ihren Vorschlägen, die sie an die Stelle der getadelten ihrer Vorgänger setzen, nach dem Geist der jetzigen Staatsverwaltungen, eben so grose und so viele Schwierigkeiten entgegen stehen, als jenen. Nach der Meynung unserer Vf. sollen *die Stifter, Klöster und der Adel* die Landwundärzte besolden, die Klöster sollen sogar den Landchirurgen Bücher kaufen!!! Dass unter der Rubrik der Nutzbarkeit der Landwundärzte auch steht: *sie sollen manchen Irrthum und baaren Unsinn, der durch die Austheilung des Faustischen Gesundheitskatechismus unter dem Landvolk verbreitet wird, ausrotten*, mag der Vf. und die Austheiler desselben mit dem Hn. *Wenzel* ausmachen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 21. December 1797.

TECHNOLOGIE.

BERLIN, b. Vieweg d. ä.: *Ueber Erfindung, Construction und Vortheile der Bohlen-Dächer mit besonderer Rückficht auf die Urschrift ihres Erfinders*, von D. *Gilly*, Kön. Preuſs. Geh. Ober-Baurath. Mit acht illuminirten Kupfern. 1797. 77 S. gr. 4.

Dieſes kleine Werkchen von intereſſantem Inhalte iſt mit lateiniſchen Lettern auf Schreibpapier ſehr ſchön gedruckt. Die Kupfer ſind deutlich, und fallen, da ſie ausgemalt ſind, angenehm in das Auge. Auf dem Titelblatte iſt in einer braunen Vignette die Anſicht der Vieharzneyſchule zu Berlin, eines geſchmackvoll angeordneten Gebäudes, dargeſtellt. Die ſchöne Literatur der deutſchen Baukunſt hat daher durch dieſe Schrift abermals einen angenehmen Zuwachs erhalten, und der geſchickte Vf. ſich ein neues rühmliches Verdienſt um dieſelbe erworben.

Den Hauptinhalt dieſer Schrift, die wir jedem Baumeiſter, ja jedem Zimmermanne, zur ſorgfältigen Durchleſung empfehlen, macht ein zweckmäſsiger Auszug aus des ehemaligen berühmten franzöſiſchen Baumeiſters *Philibert de l'Orme*, welcher der Erfinder der hier abgehandelten Bohlendächer iſt, Werke: *Nouvelles inventions pour bien bastir et en petit fraiz etc.* Paris 1578. Fol. aus. Merkwürdig iſt, daſs ſchon vor mehr als zweyhundert Jahren die Beſorgniſs, woher man in Frankreich ſo ſtarke und lange Bauhölzer, als bey der gewöhnlichen Zimmerarbeit zu Balken und Sparren erfoderlich ſind, nehmen ſolle, die Veranlaſſung zur Erfindung der aus Bohlen zuſammenzuſetzenden Sparrwerke gegeben hat. Angenehm ſind die hiſtoriſchen Nachrichten, welche über dieſe de l'Ormeſche Erfindung mitgetheilt werden. Sie ward ſogar von Dichtern beſungen; iſt aber doch nachher lange ungebraucht geblieben. Beyläufig wird eine ähnliche Conſtructionsart beſchrieben, welche Palladio um eben die Zeit über dem groſsen Saale der Baſilica zu Vicenza ausgeführt hat, nämlich von krumm gehauenen Hölzern, welche aber doch von der de l'Ormeſchen zu verſchieden iſt, als daſs die geäuſserte Vermuthung, daſs Palladio jene dadurch habe nachahmen wollen, ſtatt haben könnte. Die Kuppel über der *Halle aux Bleds* in Paris iſt nach jenes Methode bloſs von kienenen Brettern, die 1½ Fuſs breit und 1 Zoll dick ſind, 120 Fuſs im Durchmeſſer weit, errichtet. Auch über der *Halle aux draps* befindet ſich zu Paris ein Bohlendach in Form eines Tonnengewölbes. Man muſs ſich allerdings mit dem Vf. wundern, woher es gekommen, daſs dieſe Dachart, die an ſich ſo einfach und kunſtlos iſt, weniger Holz- und Koſtenaufwand erfodert, ſchneller abzubinden iſt und weniger belaſtet, ſo ſelten ausgeführt worden iſt. Allerdings würden manche groſse Gebäude, die ſeit der Erfindung jener Dachart erbauet worden ſind, durch dieſelbe viele Vortheile erlangt haben. Hoffentlich wird dieſe Schrift zu ihrer mehrern Verbreitung und Ausführung künftig beytragen. Denn in ihr ſind nicht allein die Bohlendächer ihrem Weſen nach, deutlich beſchrieben, ſondern auch die Vorſchriften zur Aufführung derſelben umſtändlich und gründlich vorgetragen; wozu noch kommt, daſs auch einige neuere Beyſpiele von wirklich aufgeführten Dächern dieſer Art in Berlin und Leipzig erwähnt und zum Theil aufs deutlichſte abgebildet worden ſind. Noch lehrreicher wird dieſe Schrift ferner dadurch, daſs mit vieler Sachkenntniſs das Bohlendach mit einigen Meiſterſtücken der Dachzimmerung in wirklich ausgeführten Gebäuden verglichen wird. Daher man hier auch die Zeichnungen von den Dachverbindungen in der Kuppel der katholiſchen Kirche zu Berlin, in dem Reithauſe in Schwedt, und in der Kirche zu St. Blaſien findet. Bey der Erwähnung des Exercirhauſes in Darmſtadt klagt der Vf. (oder vielmehr Hr. *Nicolai*, deſſen Worte hier wiederholt werden) über den Mangel einer Zeichnung von der äuſserſt künſtlichen Conſtruction des Hängewerks in dieſem Hauſe. Eine ſolche Zeichnung iſt aber in des Hn. von *Canerins Grundlehren der bürgerlichen Baukunſt* enthalten. Ein paar Koſtenanſchläge dienen, ſich von dem verhältnifsmäſsig wohlfeilern Preiſe des Bohlendaches zu überzeugen. Es erhellet aus jenen, daſs ein ſolches Bohlendach nur den dritten Theil ſo viel als ein nach gewöhnlicher Weiſe gezimmertes Dach über ein groſses Gebäude koſten würde. Dieſes iſt indeſſen bloſs von den Koſten des Sparrwerks zu verſtehen; nicht aber zugleich von den Koſten der Bedachung, welche bey den Bohlendächern etwas höher als bey andern zu ſtehen kömmt. In Abſicht auf die äuſsere Form dieſer runden Dächer wird bemerkt, daſs die Bogen, welche nach einem halben Kreiſe gebildet, oben mit einer geraden erhöheren Steigung, und unten mit einem gut angebrachten Ablauf verſehen ſind, die brauchbarſten ſind. Die Erfahrung hat gelehrt, daſs Bohlenſparren, nach zuſammengeſetzten Kreisbogen mit verſchiedenen Halbmeſſern und Mittelpunkten geformt, und bey denen die Fugenſchnitte der Bretter nicht nach dem Mittelpunkte der Bogenlinie gezogen waren, durch die Laſt der Eindeckung des Daches zuſammengedrückt worden ſind. Vorzüglich brauchbar ſind dergleichen Bohlendächer

zu Schuppen und Schauern, zu denen der Zimmermeiſter *Steinmeier* in Berlin ſie ſchon ſeit vielen Jahren gebraucht. Ein von dieſem geſchickten Manne verfertigtes Modell zu einer hölzernen und zu einer maſſiven Scheune mit Bohlendächern wird gleichfalls in dieſer Schrift beſchrieben mit Beyfügung der Zeichnung. Eine von dem Vf. vorgenommene kritiſche Prüfung der vom Hn. *Krubſacius* vorgeſchlagenen Dachart entſcheidet zum Beſten der Bohlendächer. In einem Anhange wird endlich von *Balken aus zuſammengeſetzten Bohlenſtücken* gehandelt. Dergleichen beſchreibt ebenfalls ſchon *de l'Orme* in ſeinen *nouvelles inventions*. Drey Reihen etwa 6 bis 9 Zolle von einander abſtehender, doppelt oder dreyfach zuſammengenagelter Bretſtücken machen einen Balken aus, und ſollen nach *de l'Orme* ſehr wenig auf der Mauer ſelbſt, ſondern auf angemauerten Kragſteinen ruhen, um ſie bey Reparaturen deſto leichter herausnehmen zu können. Ein ſolcher in de l'Ormes Wohnung angebrachter Balken beſtand aus 225, ein anderer aus 103 einzelnen Bretſtücken; beide konnten durch zwey angebrachte ſtarke Schrauben keinen halben Fingers breit eingebogen werden. Es ſcheint alſo von ſolchen Balken ebenfalls Nutzen zu erwarten zu ſeyn. Aber ſowohl zu ſolchen Balken, als auch zu den Sparren der Bohlendächer wird gutes Kernholz, welches beſonders vom Wurmfraſſe frey iſt, zu nehmen ſeyn. Den Beſchluſs dieſer Schrift macht eine kurze Nachricht von einem in dem *Repertory of Arts and Manufacturs* befindlichen Vorſchlage, Brücken ſo zu bauen, daſs an den Seiten derſelben dreyfach über einander gelegte Balken liegen, welche durch verſchiedene eiſerne Anker gehalten werden, die an hohe, aus zuſammengeſetzten Hölzern conſtruirte, über die Balken geſtellte Bögen angehängt ſind. Nun folgt eine braune Schluſsvignette, welche den perſpectiviſchen Entwurf einer Baſilica nach Philibert de l'Orme darſtellt.

FRANKFURT a. M., in d. Jägerſchen Buchh.: *Der verbeſſerte Brandtweinbrenner und Liqueurfabrikant nebſt verſchiedenen Beyträgen zur ökonomiſchen Chemie*, von *Weinlig*, vormals Leibapotheker der hochſeligen Kurfürſtin von Sachſen. 1797. 192 S. Mit 1 Kupfer.

Es iſt bey den Apothekern, welche ihre Kunſt ohne Grundſätze treiben, immer Mode geweſen, eine Menge Recepte von allerhand Zuſammenſetzungen, vorzüglich zu Liqueuren, Eſſenzen, Tincturen, Zahnpulver, Handpomaden u. ſ. w. oft ganz ohne Auswahl zu ſammeln, die ſie als Geheimniſſe ſorgfältig verwahren; und man findet davon in manchen Apotheken ganze Bände. Die vor uns liegende Schrift kommt nun wahrſcheinlich aus einer ähnlichen Quelle, und zu bewundern iſt es, daſs der *Vf.* damit ſo freygebig geweſen iſt. Eine ſehr unvollkommne Nachricht von der Branntweinbrennerey überhaupt, Zubereitung des ächten Spiritus zur Bereitung der franzöſiſchen, italieniſchen, breslauer und danziger Liqueure, Bereitung der Syrupen, Limonaden, Pots Pourri's, Zahnopiate, Zahnpulver, Zahntincturen, Räucherpulver, Pomaden, Puder, Schminken, Schönheitswaſſer, ferner Bereitung verſchiedener Eſſenzen, Lackfirniſſe, Malerfarben, Chokolade, Siegellack, Nachahmung ausländiſcher Weine und endlich Färbung des ächten türkiſchen Garns macht den Inhalt dieſes Buchs aus. Man findet hier manche gute und brauchbare Zuſammenſetzung, die aber aus andern ähnlicher Compilationen ſchon hinlänglich bekannt iſt. Die mehreſten Vorſchriften ſind ohne die geringſte Auswahl der Ingredienzien zuſammengeſchrieben, wobey doch wenigſtens einige Anmerkungen in Anſehung der zweckmäſsigen oder unzweckmäſsigen Zuſammenſetzung erwartet werden konnten. Einiges hievon zur Probe: Rum ſoll bereitet werden, wenn man 1 Loth klein geſchnittenen Juchten in eine Retorte thut, ſolchen in 4 Loth *Spiritus ſalis* auflöſt, dann 4 Maaſs über Kohlen abgezogenen Spiritus hinzuthut und alles zuſammen überdeſtillirt. *Oleum talci* werde erhalten, wenn man 4 Unzen *Lap. taliz ven.* 4 Loth *Boracinen.* und 24 Loth *ſal. tartari* in einen Schmelztiegel thut, und ſolches 3 bis 4 Stunden lang in ſtärkſten Feuer glühet. Die grünliche Maſſe wird herausgenommen, geſtoſsen wo ſie zerflieſst, und dann ol. *talci* genannt wird. Es iſt nicht der Mühe werth, ſich weiter bey ſolchem Unſinn aufzuhalten. Die Methode das türkiſche Garn zu färben iſt wörtlich aus Berthollets Färbebuch abgeſchrieben.

SCHÖNE KÜNSTE.

JERUSALEM: *Salomo der Weiſe und ſein Narr Markulph.* Nach einer altdeutſchen Handſchrift. 1797. 472 S. 8.

Der Gegenſtand dieſes Romans iſt die Geſchichte des Herzens Salomo's in Rückſicht auf Liebe. Durch eine lange Reihe von Erfahrungen und durch die Reſultate, die Markulph aus ihnen zieht, und die Winke, die er dem weiſen Monarchen bey jeder Gelegenheit giebt, ſteigt dieſer von den Höhen der platoniſchen Liebe endlich zur epikuriſchen — von dem Glauben an Eliſium, Treue und Tugend der Weiber zur Ueberzeugung hernieder, daſs auch ihr Herz ein veränderliches, von jeder Laune, jedem neuen Eindrucke, von dem Reize des Augenblickes leicht zu verführendes Ding ſey. Eine nicht gemeine Kenntniſs des menſchlichen Herzens, — feine Bemerkungen über daſſelbe, vorzüglich über das weibliche — ein leichter und gefälliger Vortrag, nehmen für den Vf. ein, und führen in einige Verſuchung, den Mangel an Haltung in den Charakteren, vorzüglich in dem Charakter Markulphs, den unnützen Aufwand romanhafter Erfindungen und Epiſoden, — die müſſigen Tiraden, die Lebensweisheit predigen ſollen, und dem Hauptthema gänzlich fremd ſind, — und manche andre Flecken zu überſehen, die der Vollkommenheit eines wohlgeordneten Ganzen viel entziehen. — Warum Markulph ein Narr heiſst, rechtfertigt

fertigt ſich nirgends befriedigend; ſo oft und laut er ſich auch dafür erklärt. Er iſt ein ſehr erträglicher Räſonneur, der ſich nicht einmal die Mühe giebt, die Wahrheiten, die er predigt, in die Plattitüden zu hüllen, die ſeinem Charakter entſprechen würden. Unbegreiflich iſt auch die Treuloſigkeit, die er an Salomo begeht, man mag ſeiner Leidenſchaft für die ſchöne Myris noch ſo viel zuſchreiben, und warum muſste er endlich ſo ungeſtaltet ſeyn, als ihn der Vf., im Wetteifer mit dem ausgelaſſenſten Riparographen ſchildert? Eine gleichgültige Geſtalt würde daſſelbe gewirkt haben, was man ihn wirken und erfahren läſst. — Die Darſtellung eines Zirkels von Betrunkenen (S. 377.), wird durch den Contraſt, worinn der Vf. mit Hogarth und Lichtenberg ſteht, auf welche Originale er nur zu deutlich hinweiſt, ſtatt komiſch zu ſeyn, platt. — Auffallender als alles andre aber waren uns die Stellen, die eine Unbekanntſchaft des Vf. mit der Sprache und mit wiſſenſchaftlichen Kenntniſſen verrathen, die bey der Bildung, welche ſonſt aus dieſer Dichtung hervorleuchtet, ſchwer begreiflich iſt. Daſs er eine *Eſpeſe* von Menſchen ſagt, fiel uns mehr um des Ausdrucks, als um der Schreibart willen auf. Aber was ſoll ein *Spielconſiefchen?* ſollen wir dieſe Verſtümmelung eines auf alle Fälle ſehr gemeinen Ausdrucks für einen Druckfehler halten? Der Vf. ſchreibt ferner: eine *Prinzeſs* — *verfänglicher* Zunder ſtatt: empfänglicher — *ſich ein Gütchen* (dies kömmt mehrmals vor) auf etwas thun — einen über etwas *behelligen*, ſtatt: Aufklärung geben. Am allerſeltſamſten iſt wohl die Verbindung, in welche er S. 259. die Hydraulik mit der Schiffahrtskunde ſetzt und den Fortgang der letztern der erſten zuſchreibt. — Rec. darf nicht unbemerkt laſſen, daſs ein altdeutſches Volksgedicht dem Vf. die Veranlaſſung zu ſeiner Dichtung gab: warum liefert er uns aber keine vollſtändige literariſche Notiz von demſelben?

BERLIN, b. Unger: *Beyträge der vaterländiſchen Bühne gewidmet*, von *Meyer*. 1793. 366 S. 8.

Vier Schauſpiele von ungleicher Art und Werth. I. *Der Schutzgeiſt*, *Luſtſpiel in drey Aufzügen.* Die Idee dieſes Luſtſpiels entlehnte der Vf. von einem italieniſchen Original, das ſelbſt nach dem Spaniſchen bearbeitet war. Wenn man ſeiner Verſicherung glauben will, ſo hat der Vf. auſser dem Gang der Handlung nichts von ſeinem Vorgänger beybehalten: die Charaktere, der Dialog, ſelbſt die ganze Rolle des Vincenzo gehört ihm allein. Indeſs verräth dieſe Bearbeitung nur zu ſehr den urſprünglichen Charakter der Dichtung: d. i. das ganze Intereſſe ruht bloſs auf der abentheuerlichſten Verwickelung, die durch nichts, als italieniſche und ſpaniſche Mummerey möglich iſt: ſchwerlich wird ſich der Deutſche entſchlieſsen, den dädaliſchen Irrgängen der Handlung zu folgen, und bey der Schilderung von Sitten zu verweilen, die ihn kalt laſſen, weil ſie ihm völlig fremd ſind. Ueberdies ſind die Charaktere nur flach gezeichnet: der Dialog wenigſtens nicht leicht und flieſsend: — alſo auch von dieſen Seiten finden ſich keine Vorzüge, die dieſes Stück als eine Bereicherung unſrer Bühne betrachten laſſen. — II. *Wie gewonnen, ſo zerronnen. Nach Dumaniant.* Eine Poſſe, die gut geſpielt, keine üble Wirkung thun dürfte. Conſequenz und vollendete Zeichnung der Charaktere, kann man von Stücken, welche ihren Urſprung dem Humor allein verdanken, und in Anſehung ihrer Wirkung nur für ihn berechnet ſind, nicht fodern: es iſt genug, wenn keine offenbare Ungereimtheiten, keine auffallenden Widerſprüche ſich einſchleichen, wenn die Handlung und ihr Gang nicht unmöglich iſt, wäre ſie auch noch ſo unwahrſcheinlich. — In jedem Falle iſt mehr Fleiſs auf die Bearbeitung dieſes Stücks gewendet, als auf IV. *Die Prüfung. Nach Marivaux.* Hier iſt viel zu viel von dem Zuſchnitt des Originals geblieben, als daſs das Stück für die deutſche Bühne, auch bloſs als Poſſe, recht brauchbar ſeyn könnte. In Luiſen und Dorchen ſind die erſte Liebhaberin und ihre Vertraute, nach dem franzöſiſchen Zuſchnitte, ganz unentſtellt, und ſchwerlich wird ihnen das Publicum Geſchmack abgewinnen. Auch iſt der Plan des Ganzen — der Verſuch eines Liebhabers, ſeiner Geliebten einen andern Anbeter vorzuſchieben, um ſie über ihre Neigungen zu prüfen, ſeit Marivaux bereits ſehr ſtark gebraucht. — Auch III. *Der Schriftſteller*, iſt dem Original von *Foote* noch ſehr ähnlich: indeſſen iſt dieſes hier der Wirkung weniger nachtheilig, als in der „Prüfung," wo natürliche Charaktere auftreten, und hingegen in dem „Schriftſteller" Karrikaturen ſpielen, die überall eher ihr Glück machen, als die erſtern, ſobald dieſe verfehlt ſind, oder wenigſtens nicht locale Wahrheit haben.

1) BERLIN, b. Maurer: *Dekameron vom Grafen von Vargas. I. Theil.* 1797. 372 S. 8.

2) HAMBURG, b. Hofmann: *Die fröhlichen Sommerabende auf dem Lande, oder Schwänke, Launen und Schnurren*, erzählt von *Fritz Grillengroll*, einem fröhlichen Mitgenoſſen. Mit einem Titelkupfer. 1797. 314 S. 8.

Beide vor uns liegende Schriften kommen darin überein, daſs ihre Entſtehung einem Zirkel von Freunden zugeſchrieben wird, die in ländlicher Zurückgezogenheit, die einen unter italieniſchen, die andern unter deutſchen Himmel, einander mit kleinen Erzählungen unterhalten und zu jeder derſelben die Veranlaſſung in ihren Geſprächen ſelbſt finden. Sollten es nicht die „Unterhaltungen der Ausgewanderten" ſeyn, die auf dieſe Einkleidung führten?

Nr. 1., bey deſſen Titel man keineswegs an die Schlüpfrigkeit und Unſittlichkeit des Bocaziſchen Dekamerons denken darf, und das vielmehr durchgängig reine moraliſche Geſinnungen athmet, iſt auf 30 Erzählungen berechnet, die in Sechs Tage eingetheilt ſind. Hier haben wir den erſten und zweyten Tag oder zehn Erzählungen vor uns. Was wir bey den zwey erſten derſelben ahneten, das erklärt eine dialogiſirte Einleitung, die wir auf den letzten Blättern

fanden. Einige dieſer Erzählungen werden nämlich Theile eines Ganzen ausmachen, das der Vf. vor Augen hat: andre ſtehen, jede unabhängig für ſich. — Ueber den Plan jenes Ganzen, verbittet, bevor er vollſtändig da liegt, der Vf billig jedes Urtheil. Und über ſeine Manier bedarf es ſchwerlich eines. Sie iſt bekannt und verleugnet ſich auch hier nicht: doch dürfen wir behaupten, daſs der gröſsere Theil der hier geſammelten Erzählungen zu ſeinen beſſern Arbeiten gehört. Wenn ſie auch gleich die Eigenheiten an ſich tragen, die man öftrer ſchon an dieſem Schriftſteller gerügt hat, — vorzüglich die Ueberfeinheit der Malerey von Situationen, Empfindungen und Charakteren, die oft ſich ein wenig in ſich ſelbſt verwirrt, oder gar nichts hinzuzudenken übrig läſst, und dadurch dunkler und unbefriedigender wird, als wenn der Vf. der Phantaſie ſeiner Leſer noch einige Schattirungen überlaſſen hätte — ſo ſtören ſie doch hier ſparſamer und minder, als in andern ſeiner Dichtungen. — Daſs übrigens die Veranlaſſungen zu den Erzählungen oft ſehr mühſam und gezwungen herbeygezogen werden, darf nirgends weniger, als bey dieſer Einkleidung wundern.

Weit mehr aber, als in dem Dekameron, trifft dieſer letzte Vorwurf die Sommerabende (Nr. 2.), die überhaupt jenem in mehrern Rückſichten, vorzüglich in Menſchen- und Weltkenntniſs, und in der Kunſt der Darſtellung nachſtehen. Auch die Erfindung, die, wo nicht bey allen, doch bey den meiſten Erzählungen von Nr. 1. dem Vf. ſelbſt gehört, iſt hier, wo nur bekannte Geſchichten, oft von Vademecum-Gehalt, geſammelt werden, fremdes Eigenthum. Indeſſen iſt nicht zu verkennen, daſs der Vf. eine nicht ganz ſparſam flieſsende Ader von Laune hat, und daſs fleiſsigeres Studium der Menſchen und der Welt, ſo wie mehrere Ausbildung ſeines Geſchmacks und vorzüglich eine ſtrengere Auswahl deſſen, was aufbehalten und verworfen zu werden verdient, ihn einmal vor dem gemeinen Haufen der Schriftſteller auszeichnen werde, ſtatt daſs er jetzt oft zu ihnen hinabſinkt. Wo wird man ſich in einem Zirkel von gutem Ton, aus dem der Schriftſteller nie treten ſollte, die Plattheiten und die wirklichen Beleidigungen verzeihen, die in den Dialogen der von dem Vf. zuſammengeſtellten Freunde vorkommen. Z. B. „Seh „nur einer den *Neidhammel*, ärgert ſich ordentlich, „daſs mich die Leute loben!“ — In einer andern Stelle: „C. Das ſoll Witz ſeyn, aber es iſt Aberwitz „daraus geworden. Die Natur, die die Händ' über „den Kopf zuſammenſchlägt und aus ſich ſelbſt nicht „klug wird, welche Ungereimtheit! Ja wenn die „Natur S. wäre!“ „S. Ich bin doch ein Product der „Natur.“ „C. Nein ſage ich. Ein Haſenfuſs iſt nie „das Geſchöpf der Natur, nur das Product ſeiner eig„nen *Macht*.“ — Und in dieſem Tone geht der Dialog fort. — Auch das unaufhörliche Jagen nach Witz, welches den Dialog zu einer Kette von Conetti's macht, wird widerlich. Neben den Erzählungen, welche die Hauptſache ausmachen, und zum Theil verſificirt ſind, ſtehen hier und da einige andre Einfälle, die aber, wie die Erzählungen ſelbſt, gröſstentheils weder von Seiten des Inhalts, noch des Vortrags ſich empfehlen. Einige haben eine epigrammatiſche Geſtalt: aber das Unterſcheidungszeichen der epigrammatiſchen Gattung, die Pointe, ſucht man umſonſt.

Weissenfels u. Leipzig, b. Severin: *Fortuna's Launen.* Eine Sammlung wirklicher Begebenheiten. 1796. 174 S. 8. (12 gr.)

Die Wirklichkeit der Begebenheiten kann der Leſer immer dahingeſtellt ſeyn laſſen. Genug daſs dem Schriftſteller das Lob gebührt, daſs er ſeine Erzählungen leicht angelegt, und in einem angenehmen Tone vorgetragen habe, ſo daſs ſein Buch zur Unterhaltung in müſsigen Stunden wohl empfohlen werden kann. Folgendes macht den Inhalt dieſer kleinen Erzählungen aus. 1) *Die Komödie, oder die ungleiche Heirath.* Ein alter Graf von 70 Jahren verheirathet ſich mit einem armen Fräulein von 17 Jahren ſeinen Verwandten zum Trotz, die durch ein veranſtaltetes Schauſpiel die Sache lächerlich zu machen ſuchten. 2) *Die Stimmenſammlung.* Ein junger Officier vollzieht mit der verwaiſeten Tochter eines reichen Rathsherrn in einer freyen Reichsſtadt die Ehe, die anfänglich von einem Anverwandten durch einen Rathsbeſchluſs, daſs kein Fremder eine Einheimiſche erhalten ſoll, verhindert wird, aber durch die einzelne Stimmenſammlung zur Einwilligung bey einem jeden Rathsherrn dennoch zu Stande kommt. 3) *Der Tod zur rechten Zeit und doch beweint.* Der junge Lenz kommt zu einem gewiſſen Milduer ins Quartier, liebt die Tochter des Hauſes, und wird von ihr wieder geliebt, ob ſie gleich ſchon mit einem jungen Rechtsgelehrten verſprochen war. Dieſer ſtirbt aber gerade zur rechten Zeit, und wird von beiden Theilen herzlich bedauert. 4) *Der arme Gottfried.* Ein armer Knabe, den man nicht einmal zum Stäbchen machen will, kommt zu einem Fuhrmann und von dieſem zu einer Geſellſchaft von Dieben, die bey einem Gutsbeſitzer einbrechen wollen. Die Sache wird durch den kleinen Gottfried verrathen, und der Herr des Hauſes behält den Knaben aus Erkenntlichkeit bey ſich. Nach ſeinem Tode wird der arme Gottfried wieder unter die niedrigſten Dienſtboten geſtellt. Nach mancherley Unglücksfällen wird Gottfried Soldat. Nach geendigter Capitulationszeit geht er freywillig unter die Huſaren, thut ſich hervor, und rettet dem nämlichen Officier das Leben, bey welchem er hatte Stäbchen werden wollen. Zuletzt wird er Wachtmeiſter und heirathet die Tochter ſeines Wirths, die ihm ein ſo anſehnliches Vermögen zubringt, daſs er ſich ein Rittergut pachten kann.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 22. December 1797.

PHILOLOGIE.

ALTENBURG, b. Richter: *Literatur der deutſchen Ueberſetzungen der Griechen* von *Johann Friedrich Degen*, Director, Profeſſor und Inſpector der königl. preuſsiſchen Fürſtenſchule zu Neuſtadt an der Aiſch. *Erſter Band. A—K.* 1797. XXIV. und 456 S. 8.

Dafs der würdige Vf. das am Schluſſe ſeiner mit dem verdienteſten Beyfall aufgenommenen *Literatur der deutſchen Ueberſetzung der Römer* gethanene Verſprechen, demſelben auch die *Literatur der Griechen* nachfolgen zu laſſen, ſo bald erfüllet hat, das wird wohl jeder, der den Werth einer eben ſo nützlichen, als angenehmen Ueberſicht zu ſchätzen weifs, mit Dank erkennen. Unverkennbar iſt der Fleifs, der auch auf dieſes Werk verwendet worden iſt. Denn der Vf. wollte uns nicht blofs mit dem Fleifs der Deutſchen, die *vollſtändigen Werke der Griechen* in unſere Mutterſprache zu übertragen, bekannt machen, ſondern auch die verſchiedenen Nachbildungen *einzelner Theile*, die, wie er ſelbſt in der Vorrede ſagt, wie einzelne Blüthen unter einem weit ausgebreiteten Geſträuche verſteckt ſind, ſammeln. Und dieſes iſt mit einem ſo glücklichen Erfolge geſchehen, dafs ſeiner Forſchbegierde vielleicht nur Weniges von Erheblichkeit entgangen iſt. Auch hat es der Vf. nicht bey einer blofsen Anzeige bewenden laſſen, vielmehr hat er die Brauchbarkeit ſeines Werks durch hinzugefügte Beurtheilungen erhöhet. Dieſer *erſte Band*, welcher die Buchſtaben A bis K. in ſich ſchlieſst, enthält 84. griechiſche Schriftſteller, die auch in dem voranſtehenden Verzeichniſs namhaft gemacht werden. An der Spitze ſteht *Achilles Tatius*, und den Beſchluſs macht *Konſtantinus Porphyrogennetus*. Der Raum dieſer Blätter geſtattet nur einiges auszuheben, das vorzüglich bemerkt zu werden verdienet. Die *Saceriſche* Ueberſetzung von *Aelians Erzählungen* hat Rec. nirgends angezeigt gefunden; die neuere von *Meineske* iſt getreu nach dem Original übertragen worden. *Reiske* war der erſte, der die Reden des *Aeſchines* in unſerer Sprache aufſtellte, die er zugleich mit den Reden des *Demoſthenes* herausgab. Dieſe Ueberſetzung, die ſich in Rückſicht des Geſchmacks und der Schönheit der Nachbildung ſo wenig auszeichnet, iſt doch als Commentar über dieſe beiden Redner ungemein brauchbar. *Aeſchylus* ſämtliche Trauerſpiele warten noch auf einen deutſchen Ueberſetzer. Deſto öfter ſind *Aeſops* Fabeln in unſerer Mutterſprache erſchienen. Die erſte Ueberſetzung fertigte der Ulmiſche Stadtarzt *Heinrich Steinhöwel*, die noch im fünfzehenten Jahrhundert mehrmals gedruckt wurde. Auf denſelben folgte erſt 1548 *Burcard Waldes* mit ſeinem *in Reimen gefaſsten Eſopus*. Dafs *Pfiſter* die *Boneriſche* Fabelſammlung 1461 zu *Bamberg* gedruckt habe, iſt nun entſchieden. Von den ſo oft in *Nürnberg* in der *Monathiſchen* Handlung herausgegebenen auserleſenen Fabeln hat Hr. Prof. *Erneſti* in *Coburg* 1790 eine neue und verbeſſerte Ausgabe beſorgt. *Alciphrons* Ueberſetzung von *Herel* erhält das verdiente Lob. Die Verdienſte des Vf. um *Anakreons* Lieder, ſo beſcheiden derſelbe auch von ſeiner eigenen Arbeit geurtheilet hat, ſind entſchieden, und können wohl durch ungünſtige Urtheile nicht vermindert werden. Aeuſserſt mühſam ſind hier die einzeln erſchienenen Lieder dieſes Dichters zuſammen getragen worden. Die neueſte Ueberſetzung von *Antonins Unterhaltungen mit ſich ſelbſt* von *J. W. Reche* konnte hier noch keine Stelle finden. *Apollodors Bibliothek* von Herrn *Meuſel* iſt getreu, und wie der Vf. ſagt, *wirklich deutſch*. *Bodmers* Uebertragung der *Argonauten des Apollonius* iſt hart. Dieſes Werk wartet alſo noch immer auf einen beſſern Ueberſetzer. *Appians römiſche Geſchichte* von *Dillenius* verdient in Anſehung des richtig gefaſsten Sinnes dieſes Schriftſtellers alles Lob. *Sturm*, der berühmte Altdorfiſche Lehrer, war bisher der einzige, der ſich als Ueberſetzer an den *Archimedes* wagte. *Ariſtaenets Briefe* von *Herel* — glücklich nachgebildet. Von *Ariſtophanes Luſtſpielen* ſind bisher nur einige wenige einzeln erſchienen. Möchte doch die Hoffnung, ihn durch *Wieland* ganz zu erhalten, bald erfüllet werden! Vom *Ariſtoteles* haben die Deutſchen auch nur einiges überſetzt. Am öfterſten iſt dieſe Ehre ſeinen *Problemen* widerfahren. Von den ſo ſeltenen *Secretis Secretorum*, beſitzt Rec. eine deutſche Ueberſetzung, die 1534 von *Heynrich Stayner* zu *Augſpurg* in 4. gedruckt wurde. *Arrians Feldzüge Alexanders* von *Borheck* — genau und getreu. Auch 1634 kam eine Ueberſetzung von *Artemidors Traumbuch* heraus und zwar mit *Melanthons* Erinnerung vom Unterſchied der Träume. *Bion und Moſchus* von *Manſo* erhält das verdiente Lob. Die *Tabula Cebetis* iſt ſehr oft überſetzt worden — ſeit 1780 *neunmal*. *Dares Phrygius* fand ſchon im 15ten Sec. einen Ueberſetzer, der neueſte iſt *Hermſtädt*. *Boner* hat nur die *vier ſchönen Reden Demoſthenis wider den König Philippſen* überſetzt, die 1543 zu Augſpurg gedruckt wurden. Des *Dio Caſſius römiſche Geſchichte* zeichnet ſich durch Treue und Eleganz des hiſtoriſchen Vortrags aus. *Penzels* Ueberſetzung hat mindern Beyfall erhalten. *Diodors von Sicilien* Bibliothek der Geſchichte

wurde schon 1554 von *Herold* übersetzt. *Stroths* Uebersetzung dieses Schriftstellers gehört unter die besten Arbeiten dieser Art. *Dionysius von Halikarnass* wurde nur einmal, und zwar von *Benzler*, richtig übertragen. Der deutsche *Dioskorides* von *Danz* war zu seiner Zeit sehr beliebt, und wurde sehr oft gedruckt. Die S. 245. angeführte Uebersetzung des *Egesippus* besitzt Rec. selbst. Sie hat nur folgenden kurzen Titel: *Egesippus Teutsch durch Doctor Caspar Hedion vertolmetscht.* So besitzt derselbe auch einen Auszug aus diesem Werke — *Josippi Jüdische Historien. Ist new transferirt* u. s. w. 1533. 4. *Epiktets* Handbuch ist sehr oft übersetzt worden. Vom *Euclides* konnte der Vf. gerade ein *Dutzend* deutsche Dolmetschungen aufstellen; und dazu kommt noch *der deutschredende Euclides* durch *Ant. Frd. Burk. von Pirkenstein, Wien* 1744. 4. *Euripides* ist von den Deutschen noch nicht ganz übersetzt worden. Sie haben es bisher bey kleinern Sammlungen und einzelnen Nachbildungen bewenden lassen. Die deutsche Uebersetzung von *Friedrichs des Zweyten Kunst zu Beitzen* wurde im J. 1756 zu Onolzbach gedruckt. Das *lateinische Original*, welches *Pacius* übertragen hat, gehört unter die grosen Seltenheiten. Vom *Galen* sind nur einige Kleinigkeiten im deutschen Gewande erschienen. *Heliodors Theagenes und Chariklea* wurde frühzeitig übersetzt. Doch hat *Meinhard*, wie leicht zu erachten ist, seine Vorgänger weit hinter sich zurück gelassen. Die erste Ausgabe der *Bonerischen* Uebersetzung des Herodians hat am Ende: *Volendet am XIX tag Augusti, Im M. D. XXXI. Jar. Dethardings* und *Cunradi* sind die beiden neuesten Uebersetzer dieses Schriftstellers. Dass der fleisige *Boner* auch den *Herodot* übersetzt hat, ist bekannt. Die neuesten Uebersetzungen sind von *Goldhagen* und von dem Vf., der von seiner eigenen Arbeit ein vielleicht zu strenges Urtheil fällt. *Hesiodus* ist nicht ganz aus der Acht gelassen worden; doch wünscht der Vf. mit Recht, dass *Voss*, der schon aus allen Werken dieses Dichters so treffliche Proben mitgetheilet hat, denselben ganz übersetzen möchte. Die sämtlichen Werke des *Hippocrates* hat erst in den neuern Zeiten *Grimm* übersetzt. Von dem Brief an den *Damagetus* besitzt Rec. eine ältere Uebertragung unter dem Titel: *Von dem Leben und gelächter Democriti, kurzweilig und fast nützlich zu lesen.* Der Uebersetzer nennt sich in der Zueignungsschrift *Petrus Tritonius.* Datirt ist dieselbe, *Schwatz am 26 Sept.* 1521. 4. Wie sehr sich die Deutschen um den *Homer* verdient zu machen gesucht haben, das hat der Vf. fast auf vier Bogen augenscheinlich dargethan. Die sämtlichen Werke des *Flav. Josephus* hat man den Deutschen frühzeitig in die Hände geliefert. *Caspar Hedio* war der erste Uebersetzer desselben. Die neuern Uebersetzungen von *Ott* und *Cotta* sind bekannt. Vom *Isocrates* sind bisher nur einige Reden übersetzt worden; so wie die sämtlichen Werke *Julians* noch auf einen deutschen Dolmetscher warten. Des *Kallimachus Hymnen* fanden erst im Jahr 17[illegible], an *Küttnern* einen Uebersetzer, der sie uns in Prosa zu lesen gab. Die darauf folgende poetische von *Ahlwardt* erhält hier das verdiente Lob. *Kleanth Koluthus* und *Konstant. Porphyrogennetus* machen den Beschluss. Der versprochenen baldigen Erscheinung des zweyten und letzten Bandes eines so schätzbaren Werkes sieht Rec. mit Vergnügen entgegen.

1) STUTTGART, b. Löflund: *Lehrbuch der lateinischen Sprache*, oder Anleitung zum Lateinlesen. Von M. K. F. *Gerstner*, Präceptor in Alpirspach. 1797. LXX. u. 650 S. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Elemente für die Anfänger der lateinischen Sprache. Von M. K. F. *Gerstner etc. Zweyter Theil.*

2) HALLE, b. Hemmerde u. Schwetschke: *Anleitung zur feinern Latinität* in Uebungen und Anmerkungen von M. *Benj. Friedr. Schmieder*, Rect. des luth. Stadtgymnas. z. Halle. 1797. XXXI. u. 342 S. gr. 8.

Wir haben schon einmal von dem Vf. von *Nr. 1.* bey der Anzeige seiner lateinischen Sprachlehre (A. L. Z. 94. Nr. 231. S. 134.) mit gebührendem Lobe gesprochen. Ueber das, was wir bey jener Schrift auszustellen fanden, hat sich der Vf. in der Vorrede S. VII. Anm. befriedigend erklärt. Wir finden bey diesem Lesebuch den denkenden und versuchten Schulmann wieder, den wir damals *erkannten*, und billigen die Art der Ausführung *seines gut angelegten* Planes. Er hatte einen dreyfachen Zweck vor Augen: 1) Fortleitung vom Leichten zum Schweren bis dahin, wo der Knabe einen römischen Schriftsteller selbst zu lesen im Stande ist. 2) Darlegung der Uebereinstimmung und der Abweichungen der lateinischen und der deutschen Sprache, um mit dem Geiste der beiden desto eher bekannt zu machen. 3) Belehrung in den zum Verständnisse eines römischen Schriftstellers nöthigsten Kenntnissen aus den Alterthümern, der Geschichte, der Erdbeschreibung, etc. Die Regeln, auf welche sich das Lesebuch bezieht, sind vorangesetzt. Das Lesebuch enthält eine Beyspielsammlung zu den Sprachregeln, aus den römischen Classikern gezogen (von welchen am Schlusse ein nach der Zeitfolge geordnetes und mit der Angabe ihrer Schriften begleitetes Verzeichniss steht). Die Beyspiele bestehen aus Sentenzen, aus historischen, geographischen, auf Sitten, Charaktere, Staatsverfassungen, Alterthümer, auf Naturlehre und Naturgeschichte, Beziehung habenden Sätzen. Der letzte Abschnitt enthält grösere und zusammenhangende Stücke. Was auch der Vf. mit einigem Recht für die Wahl der Sentenzen und kurzen Sätze zu einem solchen Zwecke sagen mag: so glauben wir doch, dass eine lange Reihe solcher kurzen Sätze zuletzt die jungen Leser ermüden müsse, und dass sie um so viel weniger Interesse hervorbringen können, wenn es blos um der Regel willen da stehende, aus dem Zusammenhang gerissne Stellen sind, wie folgende: „*Tres legati, functi summis honoribus, Athenas missi sunt.*“

sunt.“ Das Lesebuch soll eigentlich zur Anleitung dienen, lateinisch zu lesen, zu verstehen und zu verdeutschen; es kann aber auch dazu gebraucht werden, das in gutes Deutsch übertragne wieder ins Lateinische zurück zu übersetzen. Den lateinischen Texten sind reichliche Anmerkungen beygefügt, welche theils Wörter und Redensarten an die Hand geben, theils die Sachen, Alterthümer, Geschichte u. s. w. erlautern.

Der Vf. von Nr. 2., ein Schüler von Ernesti, arbeitete sein Uebungsbuch für *provectiores* im Lateinisch aus, denen er zunächst eine Anweisung, gut Latein zu schreiben, geben, zugleich aber überall das tiefere Eindringen in den Geist und das Verstandniss der R. Sprache, die er für die ausgearbeitetste und vollkommenste aller hält, erleichtern wollte. Seine mit Fleiss und Geschicklichkeit ausgearbeiteten Aufsätze zum Uebersetzen ins Lateinische sind Einleitungen in römische Musterschriften, bald in ganze Schriftsteller, bald in einzelne Schriften derselben, welche die Lebensumstände eines jeden Schriftstellers, seine Verdienste, den literarischen Charakter, die Geschichte und den Inhalt seiner Schriften oder einer einzelnen Schrift nebst den zum Verstandnisse derselben nöthigen Erläuterungen aus der Zeitgeschichte angeben. Sie betreffen den Livius, Cicero, Cäsar, Nepos, Horaz und Virgil, und sind eben so unterhaltend, als lehrreich. Als das Eigenste und ganz Neue bey diesen Uebungsaufsätzen giebt der Vf. an, dass er über den deutschen Text *Zahlen* setzte, welche anzeigen, wie die Wortfolge im Lateinischen seyn müsse, wie nicht allein die Sätze periodisch in einander eingeschoben, sondern auch die einzelnen Worte derselben, dem Genius der lateinischen Sprache gemäss, gesetzt werden müssen. So sehe der Lernende hier, in deutschen Texte den Geist der deutschen, in den Zahlen den Geist der lateinischen Sprache, in ihrer ganzen Verschiedenheit bey einander. Wir zweifeln im Ganzen nicht an der Nützlichkeit dieser Einrichtung: nur glauben wir 1) sie wird sich, ohne dem Genius der einen oder andern Sprache Gewalt anzuthun, nicht allenthalben anwenden lassen, indem oft die ganze Art des deutschen Vortrags vom lateinischen sich so weit entfernt, dass man durch darüber gesetzte Zahlen letztere nicht vorstellig machen kann. 2) Sie hätte nur durch einen Theil des Buchs, nicht überall und bis zum Schlusse hin, gebraucht werden sollen, damit die Latein schreibenden allmälig, auch ohne Nachweisung der Zahlen, die lateinische Wortsetzung in ihre Gewalt bekämen und des Steckenpferdes entbehren lernten. — In den zahlreichen Anmerkungen hinter dem Text giebt der Vf. oft Rechenschaft von der durch die Zahlen bezeichneten Wortsetzung; giebt die passendsten Wörter und Redensarten an, welche das Ansehen guter römischer Schriftsteller vor sich haben, liefert Proben aus den Schriftstellern selbst, die im Text übersetzt sind, entwickelt überhaupt viele *elegantias latini sermonis*, und bringt auch viele Sacherläuterungen bey. Als gelehrte Abschweifungen müssen die Erläuterungen zweyer Horazischer Oden, der ersten und zweyten des ersten Buches angesehen werden. Der Vf. lobt nicht alles unbedingt, was und wie es die Römer geschrieben haben, wovon seine Kritik über die Sprache und Schreibart des Nepos S. 6.. ff. ein Beweis ist. Bisweilen möchten seine Kritiken der Art zu eigensinnig oder zu voreilig seyn z. B. S. 11. Nach *contingit* und nach mehrern Zeitwörtern setzten manche einen doppelten Dativ, als: *contingit mihi esse tam felici* und nennten das eine Eleganz. Das verdiene es gar nicht. Was einige (?) Griechen mit ἔρχεται u. dgl. versucht hätten, das habe man nachgekünstelt, aber in beiden Sprachen, ohne den gesuchten allgemeinen Beyfall zu verdienen und zu finden. Als wenn nicht bey Griechen und Römern diese Constructionsweise allgemein aufgenommen wäre! S. 338. sagt der Vf.: „Ich sehe nicht, was für eine Eleganz die Wegwerfung von *non* nach *non modo* seyn soll, die, am Ende nichts thut, als dass sie den Sinn unverständlicher macht. Wer weiss, ob es nicht am Ende weiter nichts ist, als eine Abkürzung der Abschreiber, die dem Leser zutrauten, dass er das fehlende *non* aus dem Verstande würde suppliren können, daher es oft in einer Stelle in einigen Codd. fehlt, in andern aber nicht, weil nicht alle Abschreiber diese Abkürzung billigten.“ Hierauf ist folgendes zu erwiedern. Zu *non modo* muss die Verneinungspartikel in Gedanken aus dem Folgenden genommen werden, wenn, wie gewöhnlich, eine Verneinung darauf folgt. Die wenigern Stellen, wo keine Verneinung darauf folgt, wollen Perizon ad Sanct. 4, 7. Anm. 5. und Hottinger z. Cic. de divin. 1, 55. p. 152. ff. verbessert wissen. Unentschieden ist darüber Benedict z. Cic. ad. div. 15, 1, 8. p. 540. Allein Muretus Varr. Lectt. 10, 7. sucht aus einer Menge Stellen zu erweisen, dass *non modo* in jedem Falle für *non modo non* stehen könne und erläutert es durch das Griechische: οὐχ ὅτι, μὴ ὅτι, οὐχ ὅπως, welches bald *non solum*, bald *non solum non* bedeute.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Coburg, b. Ahl: *Anleitung zu einem christlichen Wandel in sieben Lehrpredigten zur Fastenzeit an das Landvolk* von *Onesimus Braun*, Franziscaner im Kloster Volkersberg bey Brückenau im Fuldaischen. Eine gemeinnützige Erbauungsschrift. Mit Erlaubniss der Obern. 1796. 131 S. 8. (8 gr.)

Rec., der aus Erfahrung weiss, welcher Unsinn zur Fastenzeit von vielen katholischen Predigern, besonders aber von Bettelmönchen auf den Kanzeln ausgekramet wird, nahm diese Schrift mit einem ungünstigen Vorurtheile in die Hand, indem er befürchtete, dass er hier Fastenpredigten von gemeinem Schlage zu lesen bekäme. Aber desto angenehmer wurde er schon durch die Inhaltsanzeige überrascht, indem er lauter gemeinnützige Themata erblickte;

noch weit mehr aber befriedigte ihn die Ausführung derſelben. Es herrſche in dieſen Kanzelvorträgen durchaus eine richtige Exegetik, eine geſunde, liberale, antimönchiſche Moral, und ein populärer Vortrag. Rec. konnte ſich nicht genug wundern, als er von dem Verleger dieſer Schrift hörte, daſs ſie in den öſterreichiſchen Staaten verboten ſey; wenigſtens verſicherte ihn derſelbe, daſs ihm die Exemplare von öſtereichiſchen Buchhändlern ſeyn zurückgeſchickt worden, mit dem Bedeuten dieſes Verbotes. Rec., der ſelbſt ein katholiſcher Geiſtlicher iſt, kann aufrichtig verſichern, daſs er auch nicht von weiten die geringſte Spur irgend eines Verſtoſses gegen den katholiſchen Lehrbegriff bey aller Aufmerkſamkeit, mit welcher er die Schrift las, habe entdecken können. Sollte es mit dieſem Verbote doch ſeine Richtigkeit haben, ſo kann ſich Rec. davon keinen andern Grund angeben, als den, daſs der Vf. von dem gewöhnlichen Schlendrian, der zur Faſtenzeit von ſehr vielen Predigern beobachtet wird, abgegangen iſt, und in der Predigt von der Abendandacht zu verſtehen giebt, daſs das mechaniſche Abbeten des Roſenkranzes keinen Werth habe. Die Themata ſind folgende: 1) von der Morgenandacht, 2) von der Verrichtung der Berufsgeſchäfte, 3) von den Kirchenandachten, 4) vom Gebrauche der Nahrungsmittel, 5) von den Erluſtigungen, 6) von dem geſelligen Leben, 7) von der Abendandacht.

KLEINE SCHRIFTEN.

LITTERARGESCHICHTE. *Nürnberg*, b. Stein: *De Theologorum Altorfinorum per hoc ſaeculum meritis eorumque recta aeſtimatione Oratio* quam in memoriam ſaecularem Altorfini Theologorum Ordinis in anniverſaria panegyri Petro-Paulina A. D. XXVIII. M. Jun. A. R. S. MDCCLXXXXVII. recitavit *D. Joannes Philippus Gabler*. Theol. Prof. Publ. Ord. 1797. XXXII S. 4. Dieſe, in jeder Rückſicht vortreffliche Rede des verdienſtvollen Hn. *G.* macht uns nicht nur überhaupt mit den Schickſalen der theologiſchen Facultät zu *Altdorf*, ſondern auch beſonders mit den Männern, die ſich ſeit hundert Jahren um dieſelbe, zugleich aber auch um die gelehrte Welt, und um ſo manchen würdigen Mann, den ſie zu bilden das Glück hatten, verdient machten, hinlänglich bekannt. Die theologiſche Facultät exiſtirte zwar ſchon ſeit der Stiftung dieſer hohen Schule, ſie erhielt aber erſt zu Ende des J. 1696. von dem damaligen Kayſer *Leopold* die Freyheit, Doctores der Theologie creiren zu dürfen. Von dieſem Privilegio, wozu ein reicher Nürnbergiſcher Kaufmann, Namens *Ingolſtetter*, die benöthigten Koſten, die 1000 Gulden betrugen, umſonſt herſchoſs, wurde im folgenden Jahre am Petri und Pauli Feſt, das erſtemal Gebrauch gemacht. Das in dem heurigen Jahre, mit einigen Feyerlichkeiten erneuerte Gedächtniſs dieſer endlich erlangten Freyheit, gab nun dem würdigen Vf. in der dabey zu haltenden Rede, Gelegenheit, die Verdienſte der, in dieſem Zeitraum von *hundert Jahren* daſelbſt angeſtellt geweſenen Theologen zu erzählen, und mit der ihm eigenen Wahrheitsliebe zu würdigen. Daſs hier von glänzenden Verdienſten, dergleichen ſich Männer die auf gröſsern Univerſitäten lehren, zu erwerben im Stande ſind, nicht die Rede ſeyn könne, geſtehet der Vf. ſelbſt, er führet aber auch die gültigſten Gründe an, warum ſich die Theologen in Altdorf, nicht eben ſo, wie auf andern hohen Schulen hätten produciren können. Darunter rechnet er unter andern dieſes, daſs daſelbſt mit dem theologiſchen Lehrſtuhl, das läſtige Pfarramt verbunden ſey — daſs ſich die Profeſſoren, wegen ihrer geringen Anzahl, nicht einem Theil der Theologie insbeſondere widmen könnten, ſondern ſich in ihren Vorleſungen meiſtens über alle Theile derſelben ausbreiten müſsten — daſs die ökonomiſche Einrichtung dieſer hohen Schule, es nicht erlaubte, ſchon berühmte Männer dahin zu berufen — ſondern daſs man immer zufrieden ſeyn müſste, jüngere geſchickte Männer zu erhalten, von denen man hoffen könne daſs ſie das, was ſie freylich ſchon jetzt ſeyn ſollten, in der Folge, durch angeſtrengten Fleiſs werden würden. Indeſſen fehlte es doch auch dieſer Facultät nie an wirklich verdienſtvollen, aber auch auswärtig durch ihre gelehrten Schriften berühmten Männern, unter denen aus den ältern Zeiten — *Zeltner*, und aus der neuern Zeit, der leider zu früh der gelehrten Welt entriſſene *Döderlein*, oben an ſteht. Zunächſt nach dieſen nennet der Vf. den gelehrten und fleiſsigen *Sonntag*, deſſen gelehrter Nachlaſs von faſt 200. kleinen Akademiſchen Schriften, nun wohl wenig mehr benutzt werden wird. Sein College, *Joh. Michael Lang*, ein trefflicher Mann, behagte ihm, da er ſeiner Meynung nach von der reinen Lehre gewichen war, gar nicht — und ſo muſste derſelbe auch *Altdorf* verlaſſen. Ihm folgte *Johann Wilhelm Baier*, ein Sohn des berühmten Jenaiſchen Theologen nach, der ſich ebenfalls als Schriftſteller bekannt machte. Eine wahre Zierde der theologiſchen Facultät in *Altdorf* war *Joh. Balthaſ. Bernhold* — und dieſes beynahe funfzig Jahre lang. In den Kirchenvätern und in der griechiſchen Literatur war dieſer biedere Mann ganz zu Hauſe. Seine vielen Schriften machten ihn auch auswärts bekannt. Zugleich mit demſelben zierte den theologiſchen Lehrſtuhl *Jacob Wilhelm Feuerlein*, den nachher die neu errichtete Univerſität zu *Göttingen*, als erſten Lehrer der Theologie erhielt. Ihm folgte *Johann Auguſtin Dietelmair* nach, der ſich während ſeines vierzigjährigen Lehramtes auf mannichfaltige Art, und ſo auch durch ſeine mit Beyfall aufgenommenen Schriften auf das ruhmvolleſte auszeichnete. An ſeiner Seite ſtund zwanzig Jahre lang *Johann Bartholom. Riederer*, der ſich vorzüglich durch ſeine ſeltenen Kenntniſſe in der Kirchen- und Reformationsgeſchichte, und durch ſeine dahin einſchlagenden Schriften unvergeſslich gemacht hat. Zum Beſchluſs wird dem von *Altdorf* abgerufenen und gegenwärtig in *Nürnberg* als erſten Prediger angeſtellten Herrn D. *Johann Gottfr. Junge*, unter den Theologen *Altdorfs*, die ſich auch durch ihre Schriften berühmt machten, ein verdientes Ehrendenkmal errichtet, ſo wie auch noch der beiden ältern Theologen, *Pfitzers* und *Trefenreuters*, die nur kurze Zeit daſelbſt waren, ehrenvoll gedacht wird.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 23. December 1797.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

1) Wien, b. Rötzel: *Wahrheiten für Ehegatten und Verlobte, in Bezug auf Ehenglück und Ehenfreuden.* Von *Gottfr. Imman. Wenzel*, d. d. f. f. Künſte und der Weltweisheit Magiſter. 1796. 150 S. 8. (12 gr.)

2) Ebendas.: *Drey Bücher von den Pflichten der Mütter.* Von *Gottfr. Imm. Wenzel* u. ſ. w. 1796. 184 S. 8.

Hr. *W.* fühlt ſich berufen, das eheliche Glück, wie er es nennt, als Schriftſteller zu befördern: und das kann denn freylich nicht wohl auf andere Art geſchehen, als, daſs er erſtlich ſeine Idee von einer beglückten Ehe mittheilt und ſodann Eheluſtigen und Ehegatten ihre Lection zu lernen giebt. Er ſtellt daher in dem erſten der genannten Bücher das Bild ſowohl eines glücklichen Ehepaars in einer poetiſchen Schilderung, als auch eines guten Gatten und einer guten Gattinn, nicht nur in Charakterſchilderungen des Gatten und der Gattinn (welche eigentlich nichts anders als Ideale vollkommener Menſchen ſind,) ſondern auch in zwey Denkmälern, auf, welche jenem die Wittwe und dieſer der Wittwer errichtet. Wie nun „Gatten eheliches Glück zu ſich laden,“ wie ſie ſich ſeines Aufenthalts verſichern können,“ das lehrt er in den Wahrheiten für Ehegatten und Verlobte. Weil aber bey dem Gerathen der Kinder, als einer weſentlichen Bedingung des ehelichen Glücks, auf das Benehmen der Mütter ſehr viel ankommt; ſo unterrichtet er dieſe beſonders von ihren Pflichten in drey Büchern.

No. 1 zeigt in einer Einleitung die erſten Bedingungen, unter welchen der Eheſtand Freude bringen kann. Sie reduciren ſich auf eine einzige, nämlich wechſelſeitige Liebe, welche aber der Vernunft untergeordnet ſeyn ſoll. Alles übrige in drey Abſchnitte eingetheilt, wovon der erſte die Pflichten, welche beiden Gatten gemein ſind; — der zweyte und dritte über die beſondern Pflichten jedes Theils enthalten. No. 2 trägt die Pflichten der Mütter, wie geſagt, in drey Büchern dergeſtalt vor, daſs das erſte der künftigen — das zweyte der werdenden — das dritte der gewordenen Mutter Verhaltungsregeln giebt. Die Abſichten des Vf. ſind ohne Zweifel recht gut; ja, er ſcheint ſehr warm für ſeinen Gegenſtand zu ſeyn. Auch in ſeinen Urtheilen zeigt er viel geſunden Verſtand. Aber beides macht freylich noch nicht den guten Schriftſteller. Um dieſes zu ſeyn, fehlt es unſerm Vf. noch zu ſehr an logiſcher Genauigkeit, an Bildung des Geſchmacks und ſelbſt an der Fertigkeit ſich richtig auszudrücken. Der Mangel an logiſcher Ordnung nöthigt ihn, viele Gegenſtände oft zu berühren, alſo ſich ſelbſt zu wiederholen; anſtatt daſs bey beſſerer Oekonomie ſich noch manches wichtige hätte ſagen laſſen, ohne das Buch weitläuftiger zu machen. So enthalten in No. 2 die beſondern Maximen für künftige, werdende und gewordene Mütter nichts, was nicht in den vorhergehenden Kapiteln der drey Bücher ſchon geſagt wäre: und in No. 1 ſind das 21, 22, 23, 25 Kapitel, welche die Gattinn als Befehlshaberinn im Hauſe, im häuslichen Umgange mit dem Gatten, im Umgange mit andern, und das Verhalten der Gattinn bey leidenſchaftlichen Zuſtänden des Gatten darſtellen, nicht viel mehr als Parodien des 12, 14, 15, 16 Kapitels, welche die Pflichten des Gatten in den nämlichen Beziehungen abhandeln. Von dem ungebildeten Geſchmack unſeres Vfs. zeugen nicht nur die verunglückten Gleichniſſe, die niedrigen, unedeln Ausdrücke und der declamatoriſche Bombaſt in mehreren Stellen, ſondern auch die ſchlechten Verſe, mit welchen er jedes Buch in den Pflichten der Mütter beſchlieſst. Einen Bewegungsgrund zur Vorſicht in der Wahl eines Gatten, entlehnt er von der Schaf- und Pferdezucht in Spanien und England. „Nicht jeden Widder,“ heiſst es, „nicht das erſte beſte männliche Pferd laſſen ſie zu „der vielverſprechenden Mutter; es muſs ſchlechterdings diejenigen Gaben beſitzen, von denen eine „gute Nachkommenſchaft erwartet werden kann. „Dieſe Erfahrung ſollte uns allerdings in der Wahl „unſerer Gatten vorſichtiger machen und jeder, die „zur Mutter ſich erheben will, zum Fingerzeige dienen, wie ſie ſich hierin zu benehmen habe.“ Allerdings muſs das Herz jeder Schönen durch ſolche Vorſtellungen tief gerührt werden. Klingt es nicht eben ſo pöbelhaft als ungrammatiſch, wenn Hr. *W.* in No. 1 S. 30 ſchreibt: „Die *Leutchens* kennen „einander doch nicht! Und *was zum Guguk* fehlt „denn noch, daſs ſie *ſich* nicht kennen ſollten?“ — und in No. 2. „Auch ſie meine Damen, pochen nicht „darauf, daſs die Göttinn des Ueberfluſſes ihr Füll„horn über ihren Gatten auszuſchütten beliebte. „Tragen ſie immer ihr *Näschen etwas niedriger*, ſchla„gen ſie immer ihr offenes, kühn um ſich blickendes „Auge *ein bischen zu* und halten ein wenig ihr *Züng„chen* im Zaume, damit nicht ſo oft *ihre Sprache dem „Verſtande entlaufe!*“ — Aber dieſes letzte widerfährt unſerm Vf. ſelbſt oft genug; beſonders, wenn er

er sich ins Feld der Philosophie wagt. Wo er z. B. sagt: „Das Gefühl des Guten und Bösen, des Edeln „und Unedeln, des moralisch Schönen und moralisch Häslichen, nenne ich in philosophischen Verstande das Herz.“ — Und bald darauf: Die Gefühle des Herzens müssen weislich eingeschränkt werden und nur auf das wirklich Gute und Böse sich erstrecken;“ da mag wohl die Sprache dem Verstande entlaufen seyn. Und, welcher unnütze Schwulst: „Er, (der fromme Gatte) wird frey von „jedem Vorwurfe eines verletzten Gewissens, umschlungen von den Grazien Gelassenheit und Sanftmuth, dahin leben die Tage seines Lebens, wie „sie ein Engel des Friedens leben kann, der auf den „Fittigen freundlicher Zephyre ruhend, Welten segnet und Gedeihen verkündet von Zone zu Zone! — Von dem poetischen Talente des Vfs. nur eine einzige Probe. Das erste Buch von den Pflichten der Mütter beschliefsen folgende Stanzen:

So wäre dem der erste Schritt gethan
Zur Bildung guter Mütter.
Eröffnet wär der Gattinn Weg und Bahn
Zu häufen wahre Güter.

Ha! wohl mir, wenn treulich ich gelehret,
Wenn Wahrheit mir entflofs,
Meinen Wunsch der Himmel mir gewähret
Zu nützen — nicht zu schreiben blofs.

Fortan, zum zweyten Buch mit frohem Sinn,
Mit Muth und Doppelkraft!
Das Feld ist grofs, zum Anbau hin:
Aerndte lohnt, mein Geist erwacht u. s. w.

Manchmal thut Hr. *W.* auch gelehrt und führt Stellen aus den Alten an, die aber meist eben so übel angebracht sind, wie folgende. Im Kap. von der Verträglichkeit der Ehegatten giebt es die Uebersetzung der bekannten Stelle des Terenz: „Ich bin „Mensch und verleugne nichts, was menschlich ist.“ Und setzt hinzu: „So drückt sich ein *grofser Mann* „*des Alterthums* aus, der bey aller seiner Weisheit „und Geistesbildung, bey aller Vollkommenheit seines Herzens und Seelengröfse, dennoch keinen Anstand nahm zu gestehen, *dafs er Mensch sey*“ (welch ein Geständnifs!) „und folglich auch immer Schwachheiten und Gebrechen habe.“ — Wen mag sich doch unser Vf. unter diesem grofsen Manne des Alterthums vorstellen? Solche Floskeln contrastiren in Wahrheit sehr sonderbar mit den Sprachfehlern, durch welche Hr. *W.* zu erkennen giebt, dafs er die gelehrten Sprachen so wenig als die modernen, und unter diesen auch seine Muttersprache cultivirt hat. Denn, wer einen Philint die Rolle des *Seufzlings* spielen läfst; wer sich Ausdrücke erlaubt, wie: ihre wirklich *besitzenden* Vollkommenheiten; von *beider ihrer* Beschaffenheit; angelegenesten; stäts loderud; *Unerfüllung;* lebe *diät* u. dgl. der kann doch wohl nicht auf gebildete Schreibart Anspruch machen: und, wenn unser Vf. schreibt: *Ofenbagode;* individuällen; *Tyraden; Bäotie;* ein *unbedingt gebietender Madator; Fanpharonte* wird sie bannen; u. s. w. so verräth er ja deutlich genug, dafs ihm die Form dieser Worte eben so unbekannt ist, als ihr Sinn. — Hr. *W.* sagt am Schlufs der Vorrede zu No. 2, dafs die Arbeit blofs ein Versuch sey, den er in die Welt schicke, wie Noach seine Taube aus der Arche. Wohlan, so mag er diese Beurtheilung für das Oelblatt annehmen, das diese Taube mitbringt.

ERBAUUNGSSCHRIFTEN.

Krems, b. Mösl: *Kurze Frühpredigten für das christliche Landvolk auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres*, von *Joseph Polykarp Schilcher*, landesfürstlichen Pfarrer zu Döllersheim in Niederösterreich. *Erster Theil.* 253 S. *Zweyter Theil.* 1795. 191 S. 8. (1 Rthlr.)

Wie finster mufs es noch in gewissen Gegenden Deutschlands aussehen, wenn Predigten von *dieser* Art noch so viel erhalten, dafs der Vf., wie *er selbst* angiebt, sich gedrungen fühlt, die bisher von ihm herausgegebenen, noch mit neuen zu vermehren. Ohne alle exegetische und kritische Kenntnisse, ohne auch nur erträgliche Begriffe über Moral und Religion declamiren der Vf. und die Führer, denen er folgt, (denn er hat mehrere Predigten aus andern entlehnt) so erbärmlich, dafs er das Mitleid jedes *aufgeklärten* Religionsfreundes, der seine Predigten *hört, oder* liefst, erregen, und dafs man das Volk bedauern mufs, das er durch ein so verdorbenes, und zum Theil gestohlenes Geistesfutter erquicken und sättigen will. Die Bibeltexte sind so verkehrt angebracht, dafs man höchst selten eine Stelle antrifft, wo der Text entweder richtig erklärt, oder am rechten Orte angewendet ist. Wenn von einer Tugend, oder einem Laster die Rede ist, so sieht man sich umsonst nach einem bestimmten Begriffe davon um; dafür stehen häufige Stellen aus den Vätern, die nichts erklären, oder gewaltsam herbeygezogene Bibeltexte und schwankende Declamationen da. Wenn auch zuweilen der Vf. richtigere Begriffe verbreiten zu wollen scheint, so vernichtet er diesen Anschein bald selbst wieder durch seine Inconsequenz z. B. S. 124 sagt er: „Weil nun jene Dinge zum katholischen Glauben gehören, welche Gott geoffenbaret hat, und welche die katholische Kirche zu glauben befiehlt, so könnt ihr daraus abnehmen, dafs ihr eben darum auch nicht schuldig seyd, jene Wunderwerke für wahr zu halten, welche uns die Kirchengeschichte (elende Legenden) von gewissen heiligen Personen erzählt. Z. B. Dafs die heiligen Engel den Leib der heiligen Catharina auf den Berg Sinai getragen haben; dafs der heilige Bischof Gregorius durch sein Gebet einen Berg so weit hinden geschoben habe, als er zur Erbauung einer Kirche Platz brauchte; dafs Christus der Herr dem heil. Franz von Assisi seine fünf Wundmahlen eingedrückt habe; oder dafs der heilige Joseph von Kupertin wie ein Vogel in der Luft herumgeflogen sey. Diese und dergleichen Wunder-

Wunderwerke, sage Ich, seyd ihr nicht schuldig zu glauben, weil nämlich dieselben weder Gott geoffenbaret hat, weder die katholische Kirche sie uns zu glauben befiehlt." Sollte man nicht diese Stelle für einen Strahl aufgeklärter Denkart halten? Doch es ist nur das betrügerische Licht eines Irrwisches. Der Vf. setzt nämlich bald hinzu: da wir doch sehr viele andere Begebenheiten ungezweifelt für wahr halten, obschon von denselben weder in dem geschriebenen, noch ungeschriebenen Worte Gottes eine Meldung geschieht, so sey es doch ganz gewiss eine strafbare Vermessenheit, dergleichen Wunderwerke der Heiligen aus obigem Grunde leugnen, oder auch nur in Zweifel zu ziehen. — Bey seinem Bestreben, populär zu sprechen, fällt der Vf. nicht selten ins Pöbelhafte und Platte. In der Predigt *von dem Lügen*, wo der Vf. unter andern behauptet, dass keine Noth- oder Scherzlüge erlaubt sey, wenn man auch mit einer einzigen solchen Lüge noch so grosse Uebel verhindern, noch so viel Gutes stiften, z. B. alle Sünder bekehren, alle Menschen selig machen, und alle Seelen aus dem Fegfeuer, und aus der Hölle erlösen könnte, heisst es: ‚Der Abscheu gegen das Lügen ist bey allen Rechtschaffenen so gross, dass sie nicht einmal das Wort Lüge platterdings auszusprechen sich getrauen, sondern immer dazusetzen: Es ist, mit Ehren zu melden, erlogen." Rec. hat ebenfalls einen grossen Abscheu gegen das Lügen, und glaubt, dass diejenigen, die den Vf. zur Herausgabe dieser Predigten aufgemuntert haben, *mit Ehren zu melden*, Lügner, oder in der Kunst, zu erbauen, noch grössere Stümper sind, als der Verfasser.

Wien, b. Rehm: *Erbauungsbuch für Kranke und Sterbende.* Allen Seelsorgern und Krankenfreunden gewidmet von *Andre Reichenberger*, Cooperator an der landesfürstlichen Pfarrkirche zu Röschitz. 1795. X u. 323 S. 8. (14 gr.)

Der Vf. gehört unter die würdigsten, und aufgeklärtesten Religionsfreunde, und zeigt durch das ganze Buch, dass er sich mit den wesentlichen Lehren und Trostgründen des Christenthums innigst vertraut gemacht habe; dass er das Wichtige von dem Unwichtigen, das Nützliche von dem Unnützen, das Praktische von dem blos Theoretischen genau zu unterscheiden wisse. Es ist hier nichts vergessen, was zur Besserung und Beruhigung des Kranken dient. Gleich weit entfernt, das Gewissen durch falsche Trostgründe einzuschläfern, als durch phantastische Schreckbilder zu foltern, versteht er meisterhaft die Kunst, das Gemüth des Kranken immer in einem gewissen Gleichgewichte zu erhalten, dass er sich weder zu täuschenden Hoffnungen, zu einem leichtsinnigen und grundlosen Vertrauen, noch zur hoffnungslosen Kleinmüthigkeit und Angst hinneige. In dergleichen Schriften hält man sich gewöhnlich, zur Erreichung seiner Absicht, jede noch so unrichtige Anwendung und Erklärung der Bibeltexte zu gut; aber der Vf. hält sich immer strenge an die Regeln einer geläuterten Exegetik. Rec. fand nur eine einzige Stelle, wo sich der Vf. eine von dem Wortsinn abweichende Erklärung erlaubte; dies ist die bekannte Stelle Pauli, wo er sagt: *Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret* etc. Diese erklärt der Vf. von dem zukünftigen besseren Leben, da sie doch wörtlich von den wundervollen Anstalten zu verstehen ist, die Gott getroffen habe, um die Welt durch Jesum Christum zu beglücken. — Die Sprache des Vf. ist eben so rein, als herzlich, kraftvoll, und für jeden verständlich. Er benutzt jede Gelegenheit, um schädliche Vorurtheile, die bey Kranken nicht ungewöhnlich sind, zu entfernen. Z. B. S. 151. „Fern sey von mir der Gedanke, heisst es in der Betrachtung eines Kranken vor dem Genusse des heil. Abendmahls, als ob es (das Abendmahl) ein leibliches Genesungsmittel für mich seyn, oder meine Krankheit zur Gesundheit, oder zum Tode entscheiden werde. Fern sey von mir der Gedanke, als wenn das heilige Altarssacrament alle meine Sünden schon für sich tilgen, und mir den Himmel öffnen werde, wenn ich gleich kein bussfertiges Herz, keine wahren Früchte der Besserung und des Glaubens bewiesen habe." S. 224 wo der Vf. das Beyspiel des Königs *Ahasia* aufstellt, macht er die lehrreiche Bemerkung: „Diesem Könige sind gewisse Kranke sehr ähnlich, die, anstatt jener natürlichen Mittel sich zu bedienen, welche die Weisheit Gottes zur Hebung der Krankheiten bestimmt hat; anstatt Arzeneyen, und den Rath eines verständigen Arztes zu begehren, sich viel lieber irgend einen Bösewicht überlassen, der durch übernatürliche Künste, durch Zaubermittel zu helfen verspricht." (Dies gilt auch von vielen Schwärmern unter der katholischen Geistlichkeit, welche durch Exorcismen, und allerhand geweihte Waaren Krankheiten curiren zu können vorgeben, und das einfältige Volk auf eine sehr nachtheilige Art äffen.)

Wien, b. Gerold: *Der wahre Katholik in geistlicher Gemüthserhebung.* Herausgegeben von *Felix Gotthart.* 416 S. 8. (20 gr.)

„Ich schmeichle mir, sagt der Vf. in der Vorerinnerung, dass gegenwärtiges Gebetbuch, so gross auch deren Anzahl, doch immer den Vorzug vor vielen andern behaupten wird, denn ich wählte lauter solche Gebete, welche kurz, und nach dem ächten Sinn der katholischen Kirche abgefasst, und doch fähig sind, die Andacht *eines* wahren Christen, durch die Gottesalbung die in selben enthalten, zu entzünden, und den Eifer des Gebetes auch in lauen Herzen rege zu machen." Diese Stelle, die, wie jeder sieht, in einer ziemlich holperichten Sprache abgefasst ist, und durch eine fehlerhafte Interpunction noch mehr missfällt, erregte bey Rec. sogleich die Vermuthung, dass dieses Gebetbuch keinen Vorzug vor vielen andern behaupten werde. Doch fand er mit Vergnügen bey einer aufmerksamen Durchlesung desselben, dass er sich in seiner Vermuthung etwas getäuschet habe, und dass dieses Erbauungsbuch so fehlerhaft nicht sey, als er anfangs besorgt hatte. Schon der Plan desselben

gefiel ihm. Es zerfällt in vier Abtheilungen. Die erste enthält *auserlesene Gebete und Gesänge* in verschiedenen Stunden des Tages zu gebrauchen; die zweyte *ausgesuchte Gebete und Lieder* auf alle Hauptfeste des Jahres; die dritte *allerley Gebete* für die verschiedenen Stuffen des menschlichen Alters und der Stände; die vierte *trostreiche Gebete* in verschiedenen Anliegen und Umständen. Hierauf folgt noch ein Anhang und Nachtrag von Litaneyen, Betrachtungen und Gebeten. Der Stil ist im Buche selbst merklich besser, als in der Vorrede; bisweilen kommen sogar Gebete und Betrachtungen vor, die in einer recht edlen, und kraftvollen Sprache abgefasst sind. Ueberhaupt ist der Stil sehr verschieden; woraus sich schliefsen läfst, dafs dieses Gebetbuch mehr eine Compilation, als eine eigne Arbeit des Herausgebers sey. Wäre das ganze Buch so schlecht geschrieben, als die Vorrede, so würde es gewifs, aller *Gottesfalbung* ungeachtet, die der Vf. demselben zuschreibt, wenig anziehendes und empfehlendes haben.

Hätte der Vf. bey der Auswahl der Gebete und Betrachtungen mehr dafür gesorgt, praktisches Christenthum zu befördern, als dürre Dogmatik vermittelst einer eingebildeten *Gottesfalbung* christlichen Herzen einzuflöfsen, so würde dieses Gebetbuch wirklich unter die besten und brauchbarsten zu rechnen seyn. Denn es enthält in der That vortreffliche Gebete für die mannichfaltigsten Verhältnisse des menschlichen Lebens. Aber es scheint, er habe gerade den Vorzug, den dieses Gebetbuch vor vielen andern haben sollte, darinn gesetzt, dafs gewisse Lehrmeynungen, die nach dem Urtheile aller einsichtsvollen Religionsfreunde entweder gar keinen, oder nur einen entfernten und zufälligen Einfluss auf die Besserung und Beruhigung des Menschen haben, bey jeder Gelegenheit als wesentliche Lehren des Christenthums empor gehoben, und durch die *Gottesfalbung* der Gebetsform wichtig gemacht würden. Dadurch glaubte er nun seinen Gebeten den ächten Sinn der katholischen Kirche mitzutheilen, und den Stempel unverfälschter Rechtgläubigkeit aufzudrücken. So heifst es z. B. S. 156 in dem Gebete am Dreyeinigkeitssonntage unter andern: „An diesem Glauben (dafs nämlich in der Gottheit drey verschiedene Personen sind, die nur ein göttliches Wesen ausmachen) hängt meine Liebe zu Gott, meine Liebe zu allen Menschen, mein Trost und Zuversicht, meine Freude, und meine Gedult, meine Hoffnung, und meine Seligkeit. Herr, stärke diesen Glauben, dafs er ewig nicht wanke." Ist der Vf. wirklich so gesinnt, so ist ihm von Herzen zu wünschen, dafs dieser Glaube ewig nie wanke, weil er sonst ein eben so böser, als unglücklicher Mensch werden würde. Aber solche Gesinnungen sollte er doch nicht jedem Leser seines Gebetbuches durch dieses Gebet aufdringen wollen; und als Religionslehrer sollte er wissen, dafs es ausser dem Glauben an Dreyeinigkeit noch andere Gründe des Rechtverhaltens und der Glückseligkeit gebe, die um so fester und dauerhafter sind, weil sie nicht in dem unzugänglichen, und mit ewigen Finsternissen umgebenen Lande der Uebernatur liegen, wo es nur einer verirrten Phantasie vergönnt ist, herumzuschwärmen, sich anzubauen und Luftschlösser zu errichten. — Aehnliche Stellen, wie die eben angeführte, kommen nicht selten vor, die Rec., um nicht zu weitläufig zu werden, ungerügt läfst. Nur will er noch das Pfingstlied S. 149 hieher setzen, weil es zugleich eine Probe von dem Liedergeschmack des Vf. ist:

„Komm, heiliger Geist! o dritte Person
Von einer Natur mit Vater und Sohn!
Der du von seiner Sündenlast
So manches Herz befreyt hast.
Komm, heiliger Geist! erwünschtester Gast!

Komm, heiliger Geist! auf uns itzt herab.
So wie dich einst Gott den Gläubigen gab,
Als ihre noch geringe Zahl
Versammelt im verschlofsnen Saal
Sich sehnte nach dir, du göttlicher Strahl!

Komm, heiliger Geist! ein Tröster genannt.
Es werde durch dich der Kummer verbannt,
Der uns verstört in unsrer Pflicht!
Die Trägheit überwind't uns nicht,
Wenn du uns entflammst, o mächtiges Licht.

Komm, heiliger Geist! Du Lehrer der Welt!
Die Strafe des Herrn wird niemals verfehlt,
Wenn man sich nicht an Secten kehrt,
Die Kirche, die dein Einspruch lehrt,
Mit kindlicher Treu als Mutter verehrt.

Komm, heiliger Geist! vom himmlischen Thron!
Dir werde zugleich mit Vater und Sohn,
In unzertheilter Wesenheit
Von nun an bis in Ewigkeit
Anbetung, Dank, und Jubel geweiht."

Wie geistlos wird hier der heilige Geist besungen! In solchen Stücken findet Rec. weder *Gottes-* noch *Menschenfalbung*. Und wenn solcher dogmatischer Unsinn, dergleichen öfters in diesem Buche ausgekramt wird, doch Salbung seyn soll, so sieht man derselben sogleich an, dafs sie aus einer Pfuscherhand kommt. Daher wünschet Rec., dafs der Verfertiger solcher *Gottesfalbungen* seine Kunst besser lernen möge

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 23. December 1797.

GOTTESGELAHRTHEIT.

BAMBERG, b. d. Wittwe Göbhardt in Comm.: *Memoriale vitae ſacerdotalis, ſive, ſummi paſtoris Jeſu Chriſti piiſſima monita ad eccleſiae ſuae paſtores, aliosque ſacerdotes. A Sacerdote Gallicano dioeceſeos lingonenſis exulè. Editio tertia, aucta et emendata.* 1796. 318 S. 8.

Dieſe Schrift iſt eine Nachahmung des Buchs *von der Nachfolge Chriſti*, das gewöhnlich dem *Thomas von Kempen* zugeſchrieben wird, nur mit dem Unterſchiede, dafs der Vf. *von der Nachfolge Chriſti* mitten in den Zeiten der gröfsten Finſterniſs über verſchiedene Gegenſtände helle dachte, der Vf. der gegenwärtigen Schrift aber am hellen Mittag im Finſtern tappet, und Finſterniſs um ſich her zu verbreiten ſucht. Es herrſcht in dieſer Schrift ſo ganz der Geiſt der religiöſen Schwärmerey, der mönchiſchen Ascetik, des blinden Sectengeiſtes und des Pfaffenſtolzes, den Rec. bey allen emigrirten Geiſtlichen aus Frankreich (deren er ſehr viele kennen lernte, und deren Umgang er abſichtlich ſuchte, um ſich mit ihrem Charakter vertraut zu machen) zu bemerken Gelegenheit hatte. Er kann aufrichtig verſichern, dafs er unter den zahlreichen Caravanen, die in Deutſchland herumkreuzten, keinen einzigen dieſer Geiſtlichen anzutreffen das Glück hatte, der ihm auch nur erträgliche Grundſätze über Moralität und Religion zu haben ſchien. Viele unter ihnen waren ganz unwiſſend, und hatten, wie es ſchien, kein anderes Bedürfniſs, als Meſſe zu leſen, Brevier zu beten, und, ohne auch nur die geringſte Neigung zu irgend einer Beſchäftigung zu verrathen, auf fremde Koſten ſich füttern zu laſſen. Einige wenige, denen man Gelehrſamkeit nicht abſprechen konnte, hatten blofs den Kopf voll von todten Buchſtaben; aber es war keine Spur von Selbſtdenken, von Geiſt und Leben zu bemerken: ſie ſchienen weiter nichts zu ſeyn, als lebloſe Figuren, aus lauter Fetzen von den Schriften der Väter, von Concilienſchlüſſen, von kanoniſchen Vorſchriften, von päbſtlichen und biſchöflichen Verordnungen, von theologiſchen und moraliſtiſchen Fabrikwaaren zuſammengeſetzt. Nichts war ihnen unerträglicher, als das Wort *Philoſoph*, oder *Philoſophie*; der bloſse Laut davon konnte ſie ſogleich in die auforauſendſte Hitze bringen. Rec. fand keinen einzigen, der nur die Möglichkeit zugeben wollte, dafs Proteſtanten auch ſelig werden könnten. Sie behaupteten einſtimmig, und mit einer drohenden Miene, *quod extra eccleſiam non ſit ſalus.* Wenn er ihnen zu Gemüthe führte, dafs ſie in Deutſchland ohne Zweifel ſchon viele Proteſtanten von einem muſterhaften, moraliſchen Charakter würden angetroffen haben, ſo war die Antwort, dafs alle Tugenden aufser dem Schooſse der allein heilig- und ſeligmachenden Kirche weiter nichts, als glänzende Laſter, wie der heil. Auguſtin von den Tugenden der Heiden behauptete, wären. Wenn er ſein Befremden äuſserte, dafs ſie, beſonders unter der erſten Conſtitution, den Bürgereid nicht geſchworen hätten, gaben ſie vorzüglich den Grund an: *Papa interdixit, epiſcopi noſtri interdixerunt. Qui eccleſiam non audit, ſit, ſicut ethnicus, et publicanus.* — Einer war doch noch ſo menſchenfreundlich, den proteſtantiſchen Profeſſor der Theologie Hn. *Niemeyer* zu Halle, wegen ſeiner, wie er wähnte, verdammlichen Irrthümer zu bedauern; er lobte ihn ſehr wegen ſeines guten moraliſchen Charakters, und beſonders wegen ſeiner Wohlthätigkeit gegen franzöſiſche emigrirte Prieſter; dann ſetzte er aber mit einem tiefen Seufzer hinzu: *Sed ah! eſt philoſophus! et omnes philoſophi peribunt.*

Gegenwärtige Schrift iſt ein unverkennbares Document von der Religionsſchwärmerey des franzöſiſchen Clerus. Gleich die Vorrede fängt mit Schimpfen gegen Philoſophie und Philoſophen an, ſo wie ſie damit endigt. *Quis neſcit*, heifst es auf der erſten Seite: *colorem optimum hactenus fuiſſe mutatum, virosque eccleſiaſticos, lue philoſophica praeprimis infectos a vero vocationis ſuae tramite negligenter receſſiſſe, imo in Spiritus, ut aiunt, fortes abiiſſe? Eſſet haec accuſatio utique odioſa, imo iniqua, niſi reclamaret experientia. Quis enim audebit negare, etiam in ſortem Domini vocatos ex putidis, arrogantis philoſophiae fontibus audacter non minus, quam petulanter bibiſſe? Quot enim ſunt, qui neglectis ſolidioris aſceſeos principiis ſui ſpiritus nutrimentum non incomptis et phaleratis ſermonibus aut alia politiorum literarum ſtudioſa lectione quaeſiverunt? plus condimenti requirentes in Rabneri Satyris, et quibuscunque aliis temporaneis foliis, quam ſanctorum Patrum operibus editis.* Da der Vf. beſonders *Rabeners Satyren* erwähnt, die, ſo viel Rec. weifs, noch nicht ins Franzöſiſche überſetzt worden ſind, ſo erhellet aus dieſer Stelle, dafs er vorzüglich die Abſicht hat, die deutſchen katholiſchen Religionslehrer zu bekehren. Nun verweiſt er ſie auf ſein Buch, das ſie Tag und Nacht leſen und betrachten ſollen, um den heiligen Geiſt, ſo wie er ſich auf den franzöſiſchen Clerus niedergelaſſen hat, auch zu empfangen. Um ſie von aller profanen Lite-

ratur abzuziehen, und dadurch des französischen heiligen Geistes empfänglich zu machen, wird ihnen gleich im ersten Kapitel die Würde des Priesterthums, die alles, was nur grofs gedacht werden kann, übertrifft, mit den lebhaftesten Farben geschildert. Hier trifft man alles an, was je Uebertriebenes und Widersinniges von den Vätern und Ascten in einem fanatischen Rausche von der Priesterwürde ist geträumt worden. *Ego in coelo, fili!* heifst es unter andern, *homines super terram; et tu medius inter me et eos, ut illos in nomine meo dirigas, et ipsi tanquam mihi obediant. Ego donorum coelestium largitor, illi egentes, et tu dispensator, ut unicuique per te gratia detur. Ego Dominus Sanctissimus, isti peccatores, et tu mediator, ut per te mecum reconcilientur. Ego Pater Unigeniti filii in aeternitate, homines filii adoptandi in tempore; tu pater in terris, ut per te adoptentur in coelis. — — Non est, fili, non est sub coelo sublimitas aut potestas, quae tuae possit comparari. De Diis es, de filiis Excelsi. Humana est dignitas Regis, divina Sacerdotis. Decus et potentia regem morientem relinquunt; morientem Sacerdotem sacerdotium in aeternum manet. Imperat Rex hominibus, Deo ipsi (!!) sacerdos* etc. In diesem Tone geht es immer fort. Was können dergleichen Vorstellungen von Priesterwürde anders hervorbringen, als einen unerträglichen Pfaffenstolz, als einen unbiegsamen Staarsinn, der lieber alles zu Trümmern gehen läfst, als dafs er sich entschliefst, das geringste seiner vermeyntlichen Gottesrechte aufzugeben, wie das der Fall in Frankreich war? Mit diesem Übermuth ist dennoch der niederträchtigste Sklavensinn verbunden. Um sich davon zu überzeugen, darf man nur die Kapitel *De Summo Romano Pontifice* und *De Obedientia Episcopo praestanda* lesen. Hier wird unter andern der Einwurf, dafs es nicht nöthig sey, dem Pabste, oder den Bischöfen in unbedeutenden Dingen zu gehorsamen, von dem Herrn Jesus selbst auf folgende Art beantwortet: *Quid fili? Vis igitur judicare judicem tuum, regere ducem tuum? Inania dicis, quae tibi praecipit Praelatus: jam ergo spernis illum. Nescis, quod qui spernit eum, me spernit? Inania dicis, quae jubet: noli, fili, sapere plus, quam oportet sapere; si tibi temere judicanti inania videntur mandata praecipientis, sane inanis non est observantia obedientis. Cura te ipsum: non de praecepto, sed de observantia praecepti rationem reddes. Obtempera igitur Praelato tuo, sine recalcitratione; obedi, sicut manus capiti. Illa utique, sine haesitatione et murmuratione, exequitur, quidquid sibi a capite praecipitur. En regula tua: fac similiter.* Leider haben diese Regel die französischen Priester nur zu genau befolgt. *Papa interdixit; episcopi interdixerunt:* dies war ihnen ein hinreichender Grund, lieber ihre Herden und ihr Vaterland zu verlassen, und allen Gräueln preis zu geben, als der Obrigkeit zu schwören, dafs sie gute Bürger seyn wollten. Was würde aus der christlichen Kirche geworden seyn, wenn dieser Sklavensinn zu allen Zeiten unter den Christen gegen die Kirchenvorsteher geherrscht hätte? — Die heilige Jungfrau wird dem Vf. ohne Zweifel den verbindlichsten Dank wissen für den frommen Weihrauch, den er ihr streuet. *O fili! Maria mater mea est, utique formosa mea, speciosa mea, amica mea* (wie galant erscheint hier Jesus!). *Ego volui, ego praecepi, ut beatam dicerent eam omnes generationes, eamque piissime colerent* (Kein Wunder, dafs die Protestanten nicht können selig werden, weil sie diesen ausdrücklichen Befehl Jesu nicht respectiren.). — *Beatus ille Sacerdos, qui servus est Mariae, ipsique servos congregat! Servus Mariae non peribit. — Vide Augustinum, Joannem Damascenum, Germanum etc. nonne per Mariam illos sanctificavi? Num per aliam portam ingressi sunt in regnum meum, quam per Mariam? — Per ipsam salutem hominum operatus sum: per ipsam quoque statui, dare tibi sapientiam et sanctitatem. Maria advocata tua, ut mea auxilia pro te petat. Maria refugium peccatorum, per quam possis impetrare misericordiam. Illa Regina coeli, ut in regnum meum possit tibi aditum obtinere. Ego supremus virtutum et omnis sanctitatis largitor, Maria dispensatrix etc.*

Es ist wirklich für Deutschland ein Glück, dafs die französischen Priester nach Art vieler ihrer Landsleute die Deutschen verachten, und daher ihre Sprache zu lernen keine Lust bezeugen, zufrieden mit einigen wenigen Ausdrücken, die auf die Bedürfnisse ihres Magens Beziehung haben; weil sonst ganz gewifs zu besorgen wäre, dafs sie, angesteckt von dem lebhaftesten Geist der Proselytenmacherey, nicht wenige Unruhen unter den verschiedenen, in Deutschland autorisirten christlichen Religionsparteyen, stiften würden. Doch scheint es, dafs sie sich durch zu errichtende Missionen in Deutschland festsetzen wollen. Der Erzbischof von Paris hat zu diesem Ende einige gutmüthige Fürsten Deutschlands gewonnen, von denen einer sogar schon ein Haus für sie hergegeben hat, indessen andere ihnen Einkünfte anwiesen. Der Erzbischof hat dieses durch ein Circularschreiben an alle katholische Einwohner Deutschlands bekannt gemacht, worinn er zuglich dieselben um jährliche Beyträge zur Unterstützung dieses höchst verdienstlichen Werks bittet. In diesem Schreiben herrscht ein so intoleranter Ton gegen die Protestanten, die ausdrücklich für eine Höllenbeute erklärt werden, dafs man sich mitten in Frankreich unter Ludwig XIV. versetzt glaubt. Möchten doch diese armen Schwärmer von ihrem erträumten Thron, den sie nicht nur über den Thron aller Erdenkönige, sondern über den Thron Gottes selbst erhöht haben, auf die Erde herabsteigen, und — Menschen werden! Die Menschwerdung würde ihnen mehr Ehre machen, als die Anmafsung einer mehr, als göttlichen Herrschaft. Möchte doch die Vorsehung unser deutsches Vaterland auf immer vor Anwandlungen eines unbedachtsamen Revolutionsgeistes und Freyheitsschwindels, aber auch auf immer vor Pfaffendruck und religiöser Sklaverey bewahren!

Prag.

Prag, b. Widtmann: *Predigten über christliche Lebensweisheit* auf alle Sonntage eines ganzen Jahrgangs, von *Joseph Natter*, des ritterlichen Ordens der Kreuzherren mit dem rothen Stern, Vicarn an der Pfarre zum heil. Karl in Wien. *Erster Theil.* 1796. 439 S. *Zweyter Theil.* 1797. 422 S. 8. (1 Rthlr. 21 gr.)

„Man irrt, sagt der Vf. in der Vorrede, wenn man in diesen Predigten Musterreden oder Originalpredigten zu finden glaubt, ob schon mehrere aus ihnen über Gegenstände geschrieben wurden, die nicht so häufig, als es wohl nöthig wäre, auf der Kanzel abgehandelt zu werden pflegen. Meine Absicht war nicht, immer nur über neue oder ungewöhnliche Gegenstände zu reden; sie ging vielmehr dahin aus, meinen Zuhörern praktische, ihrer Fassungskraft und ihren Umständen angemessene Religionswahrheiten gründlich vorzutragen und wirksam ans Herz zu legen. Hier muss ich nun offenherzig bekennen, dass ich zur glücklichen Erreichung jener Absicht kein Bedenken trug, die Ausarbeitungen guter Redner gern zu benützen, ja oft aus den Skizzen ihrer Reden meine Predigten zu entwerfen und zu bearbeiten. — Könnte ihnen irgend ein Verdienst zugerechnet werden, so wünschte ich, es bestünde darin: dass sie anwendbare Anweisungen zur christlichen Lebensweisheit enthielten, eine bestimmte verständliche Sprache führten, überzeugend unterrichteten, und durch einleuchtende Gründe das Herz für das Gute gewönnen.“ Was der Vf. hier wünscht erreicht zu haben, das hat er, nach dem Urtheile des Rec., wirklich sehr glücklich erreicht. Ausgerüstet mit Welt- und Menschenkenntniss, mit einer geläuterten Bibelexegetik, mit humanen und lichtvollen Begriffen über Moral und Religion, und insbesondere über die christliche, und begabt mit einem empfindungsvollen, zu lauter Wohlwollen und Menschenliebe gestimmten Herzen, trägt er in einer sanft dahin fliessenden, in Geist und Herz sich lieblich einschleichenden Beredsamkeit lauter Wahrheiten vor, die als praktische Anweisungen zur christlichen Lebensweisheit, zur Tugend und Glückseligkeit mit Recht können angesehen werden. Nie verirrt er sich in das Gebiet jener Art von Dogmatik und Polemik, wo nichts als Disteln und Dornen wachsen. Musterhaft ist in dieser Hinsicht die Predigt von dem heil. Abendmahle, als der Gedächtnissfeyer Jesu S. 317. Wer erkennt nicht gleich den Mann von liberaler und humaner Denkart in Stellen, wie folgende ist: „es gab eine Zeit, sagt der Vf. in der Predigt *über die Wahl und den Genuss irdischer Freuden*, in welcher man auch die reinste Freude, auch das unschuldigste Vergnügen verwarf; in welcher das Vorurtheil herrschte, man müsse, um vollkommen zu werden, die menschliche Gesellschaft und ihre Freuden fliehen, in Wüsten und Einöden sich begeben, und ein trauriges strenges Leben führen. — — Aber betrachten wir nur mit Aufmerksamkeit die Gegenstände der Natur, die uns umgeben; reich und manchfach sind ihre Quellen der Freude, und von allen Seiten dringen sich Gegenstände uns auf, die unsere körperlichen Sinne eben so sehr, als unsern Geist vergnügen. Gott hat nicht nur das reichlich in die Natur gelegt, was wir zur unentbehrlichen Befriedigung unserer Bedürfnisse brauchen; nein, auch das ist reich in die Schöpfung gestreut, was uns zur Bequemlichkeit dient, was uns erfreuen und von Herzen froh machen kann. Und nun — sollte denn unser weise Gott so vielen Reichthum von Gütern, so viele Quellen der Freude und des Vergnügens in die Natur gelegt haben, und nicht wollen, dass wir sie öffnen und geniessen? Sollte er Wohlgefallen daran haben, wenn wir uns quälen und ein freudenleeres trauriges Leben führen? — Gott gab uns Herzen, die für die Freuden des geselligen Lebens empfänglich sind; Herzen, in welche er selbst den Trieb zu geselligen Verbindungen einpflanzte. Gott gab uns Gefühl für alles Schöne und Gute; — er will, dass durch wechselseitige Gefälligkeiten, durch freundschaftliche Einladungen zu gemeinschaftlichen reinen Vergnügungen das Band der Liebe unter den Menschen fester geknüpft werde: und ihm sollte es vorzüglich angenehm seyn, wenn Menschen dieses natürliche schöne Gefühl ersticken, den Trieb zur Geselligkeit verdrängen, und blos sich selbst, einsam und abgesondert, ohne der Welt genützt zu haben, traurig und strenge leben? Nicht doch, meine Lieben! Das kann nicht Wille Gottes seyn, was das Glück der Menschen zertrümmert. Es sagt es uns die Vernunft, und die ganze Natur, dass wir Menschen zu einem frohen und geselligen Leben geschaffen sind. — Aber auch unsre Religion bestätigt diese natürliche Behauptung: das Christenthum kann das nicht verwerfen, wozu die Natur einladet; denn eben der Gott, der die schöne Natur schuf, ist auch der Urheber unserer Religion: kann er sich selbst widersprechen? — Der Stifter des Christenthums war ja der gröste Menschenfreund etc.“

Jetzt wollen wir den Vf. auf einige Stellen aufmerksam machen, die uns einer genauern Bestimmung oder gänzlichen Veränderung zu bedürfen scheinen. S. 116. in der eben angeführten Predigt *über die Wahl und den Genuss irdischer Freuden* heisst es: „Es ist dir nicht nur vergönnt, sondern sogar *Pflicht für dich*, eine jede unschuldige Freude, ein jedes erlaubtes Vergnügen zu geniessen.“ Da der Vf. ein Eudämonist ist, so folgt dieser Satz freylich aus seinem ersten Moralgrundsatze. Aber er ist falsch; denn die Pflicht der Selbstverleugnung fodert, dass man sich hie und da auch eine unschuldige Freude, ein erlaubtes Vergnügen versage, aus der edlen Absicht, sich in der Selbstbeherrschung zu üben. Doch der Vf. hat sich an einer andern Stelle selbst widerlegt S. 245., wo er sagt: „Wer wünschet, Meister aller seiner Sinnlichkeit zu werden, der versage sich manchmal einen Wunsch, wenn er auch rein und unschuldig wäre.“ S. 6., wo der Vf. über das Verdienst der christlichen Religion in Betreff der Lehre von Unsterblichkeit spricht, heisst es unter andern: „Lebten sie (die Menschen vor Christo) auch strenge und tugendhaft, so war es nicht Liebe zu Gott und zur Tugend, nicht

die Hoffnung auf ein vergeltendes Leben, was sie dazu bewog (das letztere sollte auch nicht seyn); sie handelten so, gemeiniglich aus unlautern Absichten, aus Hochmuth, aus Eigennutz, oder aus der Begierde, für die Nachwelt ein Gegenstand der Bewunderung zu bleiben, und durch Ehrensäulen verewigt zu werden." Das heifst doch zu viel behauptet und zu lieblos abgeurtheilt; es geht auf Augustins unmenschenfreundliche Behauptung hinaus, dafs die Tugenden der Heiden nur *glänzende Laster* gewesen wären. Und da der Vf. überhaupt von Menschen vor Christo spricht, unter welche auch die Israeliten müssen gezählt werden, so bricht er auch über die tugendhaften Personen unter denselben den Stab, wider die ausdrückliche Erklärung der Schrift. S. 178. heifst es: „die Religion Jesu ist ein allgemeines menschliches Bedürfniss." Dies ist nur in dem Falle wahr, wenn man unter der Religion Jesu blofs die Vernunftreligion versteht, welches der Vf. kaum zugeben dürfte. Soll aber ihr Wesen in gewissen übervernünftigen Lehren bestehen, so kann dieses Bedürfniss gar nicht gezeigt werden. Es waren und sind noch unzählige Menschen, die solcher Lehren zu ihrem Streben nach Tugend und Glückseligkeit so wenig bedürfen, dafs sie vielmehr dieselben zur Erreichung ihres höchsten Zwecks für hinderlich ansehen. S. 226. wird auch die stellvertretende Genugthuung Jesu, die mit einer geläuterten Moral schlechterdings im Widerspruche steht, angenommen, indem es unter andern heifst: „das Verderben der ganzen Welt und die Laster aller Menschen lagen mit ihren strafenden Folgen auf ihm, und er allein sollte dafür büfsen und genug thun." S. 236. ist der Begriff von Sinnlichkeit viel zu eng beschränkt, wenn es heifst: „Die Sinnlichkeit des Menschen ist nichts anders, als ein Verlangen der Seele nach allem dem, was unsere körperlichen Sinne ergötzt, und ein Verabscheuen dessen, was unsere Sinne beleidigt." Der Ausdruck *Gottmensch* ist freylich ein Lieblingsausdruck gewisser Theologen, aber er ist widersinnig, indem das Unendliche mit dem Endlichen nie so verschmolzen werden kann, dafs man die Prädicate, die dem einen und dem andern zukommen, als Wechselbegriffe ansehen und gebrauchen kann. Wenn S. 321. behauptet wird, dafs es *Pflicht* sey, das Abendmahl *mit Rührung* zu empfangen, so ist das unrichtig. Denn es kann nichts für uns Pflicht seyn, was nicht von unserer Willkür abhängt. Wir können zwar durch schickliche Mittel nach Rührung streben; aber dafs wir wirklich gerührt werden, das hängt nicht schlechterdings von unserm Willen ab. Rec. übergeht noch einige andere Stellen, die Berichtigung bedürfen, und wünscht vorzüglich, dafs sich der Vf. einer genauern Bestimmtheit der Begriffe befleifsigen möge. — Endlich müssen wir den Vf. noch erinnern, dafs es ein grofser Unterschied sey, gute Schriften benutzen und sie *ausschreiben*, wie dieses letztere der Vf. einigemale gethan hat, besonders in der Predigt auf den ersten Sonntag nach Ostern, die gröfstentheils nicht blofs dem Grundrifs, sondern auch *der Ausführung* nach aus *Zollikofer* ist.

KLEINE SCHRIFTEN.

Vermischte Schriften. *Zeitz*, b. Webel: *Purgatorium der Kritik des neuen Leipziger Gesangbuchs*, von *F. A. Lobeck*. 43 S. 8. — Von dem neuen Leipziger Gesangbuch sowohl, als dessen *Kritik* haben wir vor mehrerer Zeit unsern Lesern Rechenschaft gegeben. Hier erscheint abermal ein Urtheil über beides. Der Vf. läfst dem *Kritiker* die Gerechtigkeit wiederfahren, dafs er viel Wahres gesagt, oft mit Grunde getadelt, und in der Einleitung richtige Gesichtspunkte angegeben habe. Aber des Tadels ist ihm zu viel und vieler Tadel scheint ihm ungegründet. Dies zu beweisen ist nun der Zweck seines Purgatoriums. Wir können ihm nicht in alle einzelnen Beyspiele folgen. Unser allgemeines Urtheil ist, dafs er sehr oft die Ungerechtigkeit des Tadels mit Gründen gezeigt, oft aber auch durch eine zu warme Vorliebe zu der doch in der That etwas übereilten Leipziger Sammlung, gegen den Kritiker unbillig geworden ist. Dieser hatte z. B. die Zeile getadelt: „du gabst mir *Weisheit* und Verstand" und wohl mit Recht, in einem Liede, das von einer ganzen Gemeine gesungen wird, da doch wahrlich die *Weisheit* keine so gemeine Sache ist. Dies mufs indefs Hr. *L.* nicht glauben. Er meynt, ob denn der *ungleich gröfsere Theil* der Leipziger Gemeinde, um *einiger* Einfältigen willen den Dank für die *Gabe der Weisheit* unterdrücken solle. Ob *Hunderte*, vielleicht *Tausende* (tausend Weise in *einer* Gemeine!) eine so theure Pflicht vernachläfsigen sollen, weil sie von zehnen (nur von zehnen!) nicht beobachtet werden könne?" — Dagegen scheint uns die Vertheidigung des 33ten Liedes vollkommen gegründet; so auch vieler andern, wo den Kritiker seine Anhänglichkeit an gewisse kirchliche Vorstellungen, zu Bitterkeiten verleitet hatte. Nur hätte er es doch keinen *Frevel* nennen, nicht von *Jacobs Stimme* und *Esaus Händen* reden sollen, wenn ein Mann nach seiner Ueberzeugung über ein Buch urtheilt, dessen Veranstaltung sehr gemeinnützig, dessen Ausarbeitung aber dennoch nicht in die geschicktesten Hände gefallen seyn kann. Darin liegt nichts *unmoralisches*, wie er meynt; oder es müfste überall *unmoralisch* seyn, über ein sehr gelesnes Andachtsbuch öffentlich zu urtheilen, weil viele Leser sich daraus erbauen.

Wir verbinden hiemit zugleich die Anzeige einer Predigt:

Leipzig, b. Barth: *Ueber den Werth des neuen für die Leipz. Stadtkirchen bestimmten Gesangbuches*, von *M. C. F. Enke*. 1½ B. — Der Vf. beweiset auf Veranlassung des 3ten Artikels des Catechismus in zwey Theilen: 1) das N. G. sey ächt christlich, rechtgläubig, enthalte z. B. auch die Lehre von der Persönlichkeit des heil. Geistes; 2) es helfe einem hierherigen Bedürfniss ab. — Beides mag für die Zuhörer nützlich gewesen seyn. Sonst hat weder Inhalt noch Darstellungsart etwas, was die Predigt auszeichnete.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Montags, den 25. December 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Weygand: *Handbuch der Kriegsarzneykunde, oder über die Erhaltung der Gesundheit der Soldaten im Felde, über die Anstalten zur Heilung der Krankheiten derselben und über die Kenntniss und Cur der wichtigsten Feldkrankheiten. Erster und Zweyter Band.* 1795. XXXII. und 972 S. gr. 8.

Dies Werk scheint dem Rec. unter die wichtigsten und nützlichsten dieses Jahrzehends zu gehören, so wohl in Rücksicht des Gegenstandes, als in Rücksicht der kenntnissreichen und meisterhaften Bearbeitung und Ausführung desselben. Der dem Rec. unbekannte Vf. hat offenbar eine gesunde und reichhaltige Erfahrung in der Kriegsarzneykunde, und besitzt den ganzen Umfang von Gelehrsamkeit, der erforderlich ist um alles zu sehen, was die Erzeugung der Soldatenkrankheiten begünstigen und was sie verhüten oder doch vermindern kann. Eine vollständige Anzeige des Inhalts dieses vortrefflichen Werks, so sehr sie auch die Wichtigkeit des Gegenstandes, und die unseligen Umstände der jetzigen Zeit rechtfertigen würden, erlaubt der Raum nicht; überdies darf man auch wohl von den Aerzten, die in der Lage sind, des Vf. Rath und Unterricht zu nutzen, mit allem Recht erwarten, dass sie dies wichtige Werk jetzt nicht allein schon besitzen, sondern auch studirt haben: es wird also genug seyn, wenn Rec. hier nur einige Beweise von der Vortrefflichkeit dieser Schrift giebt. Die Vorrede enthält eine kurze aber pragmatische Literärgeschichte der Kriegsarzneykunde bis ins vierzehnte Jahrhundert, und theilt die Regeln und Vorschläge des *Rhases* (*Libr. VI. ad Mansor e re medica Cap.* 13.) als erste Urkunde der Feldarzneykunde mit. Der *erste Theil* handelt in einer besondern *Einleitung* und in *vier Kapiteln* die *Erhaltung der Gesundheit des Soldaten im Felde* ab. Die erfahrnsten Krieger behaupten, es würden im Kriege weit mehrere Soldaten von Krankheiten als vom Feinde aufgerieben. Wenn dieser Ausspruch Wahrheit ist, und wenigstens hat er die allgemeine Stimme für sich): so hat dieser Theil der Kriegsarzneykunde für die Regenten der Staaten und für die Führer ihrer Heere ein äusserst grosses und wichtiges Interesse, welches aber leider das Schicksal verkannt zu werden mit der sogenannten Medicinalpolicey, der Wissenschaft die Bürger des Staats gesund zu erhalten, gemein hat. Die Civilobrigkeiten begnügen sich, die Arzneywissenschaft blos zur Wiederherstellung der Gesundheit ihrer Bürger in Wirksamkeit zu setzen, und nutzen den besten und wichtigsten Theil derselben, die Wissenschaft, die öffentliche Gesundheit zu erhalten, fast gar nicht, sondern überlassen ihn dem guten Schicksal, der Kenntniss und der Willkühr eines jeden Individuums. Gerade so wird bey dem Armeewesen, die Arzneywissenschaft oder der Feldarzt fast blos nur zur Einrichtung und Besorgung der Lazarethe gebraucht, die Erhaltung der Gesundheit der Soldaten, oder die Kriegs-Medicinalpolicey wird bey der Kriegskunst eben so in Schatten gestellt, als die medicinische Policey bey der Regierungskunst, und leider ist diese Vernachlässigung bey dem Kriegswesen noch schädlicher, weil die Befolgung der Gesundheitsregeln minder in der Willkür des Soldaten steht, die Kenntniss derselben unter den Kriegsleuten auch seltner und mangelhafter ist, die Anlässe und Reizungen zur Uebertretung derselben öfter und mächtiger sind, und weil bis jetzt selbst in dem Dienstwesen des Soldaten noch so vieles statt findet, was der Erhaltung der Gesundheit gerade zu entgegensteht. Würde der König und Held, der in seinem Armeewesen eine thätige, zweckmässige und ächte Medicinalpolicey einführte, wäre des Lorbeerkranzes gewiss eben so werth, als wenn er eine neue siegreiche Taktik erfände, und neben dem Lorbeerkranz würde ihm die Humanität noch die Eichenkrone reichen. Wollte doch ein Arzt, der Kenntnisse, Erfahrung und Ruhm vereinigte, ein eignes Werk über die Erhaltung der Gesundheit des Soldatenstandes verfassen, welches für diesen Stand das wäre, was *Franks System der medicinischen Policey* für den Civilstand ist: vielleicht dass ein solches Werk auf Regenten und Helden den lebendigen Eindruck machte, der erfoderlich ist, wenn dem wichtigsten Theil der Kriegsarzneykunde Leben und Thätigkeit gegeben werden soll. Bisher ist die Gesundheitspflege der Soldaten noch nicht so isolirt beleuchtet und noch nicht in dem Gesichtspunkt dargestellt worden, dass ihre Darstellung den gehörigen Effect gemacht hätte, sie ist immer noch mit andern und mehr ärztlichern Theilen der Kriegsarzneykunde, oder mit der Medicinalpolicey des Civilwesens abgehandelt worden. Man überliess sie den Aerzten, hielt sie für ein ärztliches Geschäft, und so kam es, dass noch jetzt im Krieg mehr Soldaten von Krankheiten als vom Feind sterben! Unser Vf. hat fast alles angeführt und gerathen, was zur Erhaltung der Gesundheit der Soldaten erfoderlich ist: freylich hat er solche Vorschläge, die entweder schon ihrer Natur nach, oder wegen der vielen Kosten, die sie erfoderten, unausführbar sind, übergangen; aber mit

die Hoffnung auf ein vergeltendes Leben, was sie dazu bewog (das letztere sollte auch nicht seyn); sie handelten so, gemeiniglich aus unlautern Absichten, aus Hochmuth, aus Eigennutz, oder aus der Begierde, für die Nachwelt ein Gegenstand der Bewunderung zu bleiben, und durch Ehrensäulen verewigt zu werden." Das heifst doch zu viel behauptet und zu lieblos abgeurtheilt; es geht auf Augustins unmenschenfreundliche Behauptung hinaus, dafs die Tugenden der Heiden nur *glänzende Laster* gewesen wären. Und da der Vf. überhaupt von Menschen vor Christo spricht, unter welche auch die Israeliten müssen gezählt werden, so bricht er auch über die tugendhaften Personen unter denselben den Stab, wider die ausdrückliche Erklärung der Schrift. S. 178. heifst es: „die Religion Jesu ist ein allgemeines menschliches Bedürfniss." Dies ist nur in dem Falle wahr, wenn man unter der Religion Jesu blofs die Vernunftreligion versteht, welches der Vf. kaum zugeben dürfte. Soll aber ihr Wesen in gewissen übervernünftigen Lehren bestehen, so kann dieses Bedürfniss gar nicht gezeigt werden. Es waren und sind noch unzählige Menschen, die solcher Lehren zu ihrem Streben nach Tugend und Glückseligkeit so wenig bedürfen, dafs sie vielmehr dieselben zur Erreichung ihres höchsten Zwecks für hinderlich ansehen. S. 226 wird auch die stellvertretende Genugthuung Jesu die mit einer geläuterten Moral schlechterdings im Widerspruche steht, angenommen, indem es unter andern heifst: „das Verderben der ganzen Welt die Laster aller Menschen lagen mit ihren Strafen

Folgen auf
genug thu
keit viel
Sinnlichk
Verlange
körperlic
dessen, v
Gottmen
ser The
Unend
werden
und d
sehen
tet w
rung
kan
ser
sch
w
t
e
s

KLE

Vermischte Schriften. *Zeits*, b. W.
der Kritik des neuen Leipziger Gesangbuch
43 S. 8. — Von dem neuen Leipziger
als dessen *Kritik* haben wir vor mehr
Rechenschaft gegeben. Hier erscheint
beides. Der Vf. läfst dem *Kritiker* di
fahren, dafs er viel Wahres gesagt,
und in der Einleitung richtige Gesich
Aber des Tadels ist ihm zu viel und
ungegründet. Dies zu beweisen ist
gatoriums. Wir können ihm nicht
folgen. Unser allgemeines Urtheil
Ungerechtigkeit des Ta
durch eine zu warn
übereilten Leipziger
geworden ist. Die
ihr Weisheit un
jede, das von
brich die
ists Hr.
fra

Wundärzte in einer Person sind. Eine bessere Bildung der Feldwundärzte sey unumgänglich nöthig, die Unwissenheit der Unterwundärzte sey so allgemein und so gross, dass auch die besten Vorschriften von ihnen nicht anders als schlecht angewendet und befolgt werden können. Das Preussische Feld-Lazareth-Reglement von 1787 sey das beste und vollständigste. Rec. führt es mit Vergnügen an, dass unser Vf. vom grossen *Friedrich* sagt: „wenn auch dies Reglement nicht sein Werk war, so wurde doch ein grosser Theil desselben auf seine Vorschläge und auf seine Bemerkungen gebaut.“ Von den Feld-Lazarethsystemen des Oesterreichischen und des Preussischen Heers wird ein genaues und instructives Detail gegeben, das nicht zum Vortheil des erstern ausfällt. „So lange als der Verfasser einer Lazarethordnung solche Verordnungen mit einflechten lassen muss, welche die Art und Weise betreffen, wie Krankheiten zu heilen und Arzneyen anzuwenden sind, kann es mit der Ausübung der Heilkunde im Felde nie gut stehen.“ Die Transportirung der Kranken in die Lazarethe sollte auf eignen Wagen geschehen, und wenn ja Magazinwagen darzu gebraucht werden müssen, so dürfen keine andern genommen werden, als solche, die Futter für die Cavallerie führen. Die Benutzung der Mehl- und Proviantwagen zum Transport der Kranken, die im Preussischen Reglement befohlen ist, hat die schädlichsten Einflüsse auf die Gesunden und ist fehlhaft. Die stehenden Lazarethe müssen nicht in Eins zusammengedrängt sondern möglichst vertheilt werden. Die Fenster sind nie völlig hinreichend zur Reinigung der Luft; und Zimmer, die sehr hohe Fenster haben, sind allemal ungesund. Luftzüge sind in Lazarethzimmern durchaus nothwendig, sie müssen aber unumgänglich so angelegt werden, dass auch die Luft auf dem Boden des Zimmers erneuert wird, wozu der Vf. *Thedens* Erfindung rühmt. Zur Luftverbesserung ist auch das öftere Austünchen der Krankensäle mit Kalk, das Abwaschen des Fussbodens mit Kalkwasser oder Seifensiederlauge, und das Abbrennen des Schiespulvers auf dem Boden des Zimmers heilsam. Bey heissen und trocknen Wetter wird *Days* Regenmaschine empfohlen. Die Oefen müssen durchaus von innen geheitzt werden. Kranke, deren Cur lange Zeit und Bequemlichkeit fodert, als Asthma, Wassersucht, Lungensucht etc. muss man aus dem Lazareth wegzubringen suchen, weil sie da selten oder nie geheilt werden können. Das Bestreuen des Fussbodens mit Sand ist zweckwidrig. Aeusserst und allenthalben dringt der Vf. auf Reinlichkeit, auch nicht das mindeste, was dazu beytragen kann, ist übersehen. Kaustische Lauge sey das beste Mittel, nicht allein die Unreinigkeiten in der Wäsche aufzulösen, sondern auch die darin befindlichen septischen Miasmen zu zerstören. Ehe die Wäsche, Friesdecken, Strohsäcke der an Ruhr und Kerkerfieber liegenden Kranken warm ausgewaschen werden, soll man sie erst vorher vier und zwanzig Stunden in kaltes Wasser und Seifensiederlauge stecken, weil sonst der aufsteigende Dampf den Wäscherinnen und allen in der Nähe befindlichen Personen schädlich werden kann. Zur Verhütung der Luftverderbung und der Ansteckung, sollen die Breter zu den Lagerstätten gehobelt und glatt seyn und nicht auf Holz sondern auf gebrannten und drey bis vierfach auf einander gelegten Mauersteinen ruhen. Die Armatur des Soldaten sollte gleich beym Regiment bleiben, und nicht mit ins Lazareth gebracht werden. Nothwendig muss das Lazareth mit einem hinreichenden Vorrath von Hemden versehen seyn, damit die Kranken oft genug damit wechseln können, und für ein Hospital von tausend Kranken sind wenigstens vierhundert Stück, zur Verhütung des Mangels erfoderlich. Neben jedem Bette sollte auch ein mit Sand gefüllter Spuckkasten stehen. Die Nachtstühle müssen ausser den Krankensälen aber in geringer Entfernung stehen, und in jedem Saal sollten einige Mäntel hängen, die man dem Kranken auf seinem Gang nach den Nachtstühlen umhängt, Kranke die nicht mehr zu dem Ende aufstehen können, sollten, so viel immer möglich, in besondere Zimmer zusammen gelegt werden. Für jedes Krankenzimmer sollte eine grosse Badewanne bereit stehen. Dem Collegienlesen in Feldlazarethen ist der Vf. nicht günstig. Es müsste eine eigne Feld-Lazareth-Bäckerey errichtet werden. Der Kranke und der Genesende darf nicht unumschränkt Herr über sein Brod seyn, oder es muss täglich zu zweyenmalen ausgetheilet werden, um Ueberladungen und Rückfälle zu verhüten. Die Aufsammlung der von Kranken übrig gelassenen Brodbrocken und deren Verwendung zu Suppen ist eine schädliche Ersparung, weil sie leicht befudelt seyn können und Ekel erregen. Das Rindfleisch verdient unter den Fleischarten im Allgemeinen den Vorzug. Pflanzenkost ist in den Lazarethen auch ein Bedürfniss von erster Nothwendigkeit, besonders rühmt der Vf. die rothen Rüben mit Scheiben von Meerrettig zu Salat gemacht. Im Bayerischen Successionskrieg hat der Genuss selbst noch unreifer Trauben die Ruhr gehemmt. Reis ist ein besseres Nahrungsmittel für Kranke als Grütze. Unter den Getränken, mit welchen sich das Lazareth zu versehen hat, sollte der Wein oben-an stehen, er ist eins der besten tonischen Mittel, doch muss ihn der Feldscheer nach der Vorschrift des Arztes austheilen. Das ärztliche Lazarethpersonale ist nach dem Oesterreichischen und Preussischen Reglements angegeben und mit trefflichen Bemerkungen abgehandelt. Auch das Kapitel über die Feldapotheken und Felddispensatorien ist vortrefflich bearbeitet. Auf die Auswahl und Bildung der Feld-Lazareth-Krankenwärter wird noch gar nicht mit der Sorgfalt geachtet, die dieser Gegenstand erfodert und verdient. Schleunig und unerwartet Verstorbene sollten in ein luftreines, im Winter heizbares Zimmer gebracht werden, und die Unterchirurgen, unter Aufsicht eines Oberchirurgen oder eines Arztes, die Versuche zur Wiedererweckung ins Leben an ihnen machen.

(Der Beschluss folgt.)

BERLIN, b. Himburg: *Medicinisch-chirurgische Beobachtungen, nebst einigen Anmerkungen darüber von Christian Ludwig Mursinna*, dritten Generalchirurgus u. s. w. *Zweyte vermehrte und verbesserte Auflage*, 1796. 406 S. gr. 8.

Der berühmte Vf. hat seinen ältern Beobachtungen bey dieser Auflage hie und da Anmerkungen beygefügt, berichtigenden, ergänzenden, bestätigenden Inhaltes. Ueberdem hat er zwey neue Beobachtungen zugegeben, deren letztere (die zwey und zwanzigste) *von einer falschen Pulsadergeschwulst in der Beugung des linken Arms* handelt, welches nicht viel Ausgezeichnetes hat. Desto merkwürdiger ist die erstere, die ein und zwanzigste; *eine hartnäckige mit sehr übeln Zufällen begleitete Gelbsucht, welche endlich den Tod verursachte.* Ein sechzigjähriger Mann hatte von einer Gelbsucht vor vierzig Jahren ein gilbliches Ansehn, Aergerlichkeit, und einige Empfindung über dem Nabel übrig behalten, und war bey Alterationen oder Ueberladungen einem drückenden Schmerze in dieser Gegend und einer Leibesverstopfung unterworfen, Zufälle die immer durch ein Brechmittel ziemlich gehoben wurden. Die letzte Aergerniss brachte dieselben Zufälle, aber das Brechmittel hob sie nicht, sondern verschlimmerte sie. Es erfolgte eine sehr starke bis an den Tod anhaltende Gelbsucht, und die Schmerzen im Unterleibe wurden unerträglich. Bey der Oeffnung des Leichnams erschien die grosse Verhärtung des Gekröses in der rechten Seite. Sie umgab den Zwölffingerdarm und hatte da den gemeinschaftlichen Gallengang, so wie den Gallenblasengang ganz vernichtet. Der Lebergang der gesunden, nur blassen Leber war um desto weiter. Die Gallenblase enthielt eine wässerichte, fast weisse gallertartige Flüssigkeit. So wäre es dann erwiesen, dass nicht nur die in der Gallenblase, sondern auch, wie hier, schon die in der Leber zurückgehaltene Galle Gelbsucht erzeugen könne.

SCHÖNE KÜNSTE.

BRESLAU, b. Meyer: *Karl von Willenberg oder die Erziehung nach der Mode. Ein Roman für Aeltern und Erzieher.* 1796. 238 S. 8.

Der Vf. meynt, der Weg, welchen Salzmann durch sein Krebsbüchlein eingeschlagen habe, sey der, welcher am sichersten zu dem Zwecke führe, vernünftigere Ideen über Erziehung geltend zu machen. Vergnügen mit Nutzen verbunden, werde den Erziehungsschriften mehr Leser verschaffen, und von diesem Standpunkt sey er daher auch bey seiner gegenwärtigen Schrift ausgegangen. — Indessen darf man nur ein paar Bogen seiner Arbeit gelesen haben, um zu sehen, dass es der Vf. zwar herzlich gut meynt, dass er aber in der That keine Idee davon hat, was es heisse, ernste Wahrheiten, wie doch seine Absicht war, durch eine gefällige Einkleidung annehmlich zu machen. Statt einer fortlaufenden Entwickelung der Methode, nach welcher sein Held gebildet wurde, die man nach der Ankündigung des Titels und nach jenen Aeusserungen der Vorrede erwarten musste, findet man nur einzelne unzusammenhängende Thatsachen, gleichsam als einen Text aufgestellt, dem dann ein weitläuftiger Commentar folgt, der nichts enthält, als was die bekanntesten pädagogischen Schriftsteller schon hundertmale, gröstentheils an vieles besser, vollständiger und zweckmäsiger gepredigt haben. So eröffnet er seine Erzählung damit, dass er auf zwölf Zeilen sagt, die Frau von Willenberg habe ihren Sohn nicht selbst gesäugt, sondern ihn einer Amme übergeben, und eilf Seiten hindurch declamirt er nun über die Schädlichkeit der Ammen, ohne dass Karl mit einem Wort weiter erwähnt wird: eben so verfährt er in allen Punkten der physischen und moralischen Erziehung, welche er berührt. Die Briefform, welche er gewählt hat, gewährt doch hie zuweilen Ruhepunkte, ohnerachtet sie übrigens den Vortrag nur noch einförmiger macht. Stil und Sprache sind im Durchschnitt genommen, erträglich, doch auch weiter nichts, als dies. Einzelne *Versündigungen* zeigen sogar, dass der Vf. auch in *dieser Rücksicht* seiner Sache keinesweges *gewiss ist. So macht* er ein um Lohn *gedungenes Weib zu einem gesäugten*, und in einer andern Stelle, wo er vom Spiel spricht, windet er sich zwischen *Bet* und *Pet*, das gemacht wird, ohne zu ahnden, dass dieses Wort wohl *Bête* heissen möge.

LEIPZIG, b. Beer: *Karl Seltenau und Rodes, oder Leiden und Freuden der Welt.* 1797. 318 S. 8.

Eine mittelmäsige Dichtung, zu der es nicht einer innigen Kenntniss des Menschen und seines Herzens, sondern nur einer fleissigen Romanenlectüre, vorzüglich aus der empfindsamen Gattung, bedurfte. Nur ein Cento aus Schriften dieser Art ist, was diese Arbeit uns giebt, und sie wird langweilig theils durch die Dürftigkeit, mit welcher sie nur aufgewärmte Empfindungen und Scenen aufstellt, theils durch die Weitschweifigkeit, mit der die Schilderungen von den Gefühlen des Helden abgefasst sind, von einem Ende zum andern so herzlich, dass der Vf. trotz der untadelhaften Moralität seines Romans, schwerlich weder den Zweck zu nutzen noch zu unterhalten, erreichen wird.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Dienstags, den 26. December 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

LEIPZIG, b. Weygand: *Handbuch der Kriegsarzneykunde, etc.*

(*Beſchluſs der im vorigen Stück abgebrochenen Recenſion.*)

Der *dritte Theil* handelt in *eilf Kapiteln* die *gewöhnlichen Feldkrankheiten* ab. Das *erſte Kapitel der erſten Abtheilung, worin die Urſachen, warum gewiſſe hitzige Krankheiten im Felde am häufigſten vorkommen, und einen ſchlimmen Gang nehmen, die Epidemien, der Wechſel und die Uebergänge der einen Epidemie in die andere*, abgehandelt werden, iſt ſehr gelehrt, praktiſch und inſtructiv abgefaſst. Alle fieberhaften Krankheiten ſind entweder eine Folge der Jahreszeiten oder ſie entſtehen durch Mittheilung eines beſtimmten Krankheitsſtoffs oder von individuellen Urſachen z. B. Verwundungen. Der Vf. beweiſet umſtändlich und durch kernichte Auszüge aus den berühmteſten Geſchichtſchreibern der Feldkrankheiten *Pringle*, *Monro*, *Ride*, daſs der Soldat dieſen drey Urſachen in einem hohen Grad ausgeſetzt iſt. *Kap. II.* handelt *die Entzündungskrankheiten. Katarrhaliſche, rheumatiſche und arthritiſche Krankheiten hitziger Art* ab. Weil bey Entzündungskrankheiten der Soldaten, die zurückgetriebene oder gehemmte Ausdünſtung immer mit im Spiel iſt, ſo finde man bey ihnen ſelten allgemeine Entzündungskrankheiten, (*Synochus imputris Galeni*) ſondern ſie ſind faſt allemal mit einer Localaffection verbunden, und ſelten von reiner Natur, ſondern immer mit Katarrhen, oder mit rheumatiſcher oder mit arthritiſcher Materie. Die hitzigen Rheumatismen können das ganze Jahr hindurch vorfallen, richten ſich aber nach der eben herrſchenden Conſtitution; aber im Frühjahr ſind ſie häufiger und daher auch öfter entzündlich. Bey Soldaten wirkt die rheumatiſche Materie mehr auf die innern als auf die äuſseren Theile, im Sommer auf die Eingeweide des Unterleibs, und im Frühjahr auf die Eingeweide der Bruſt. Zu Krankheiten arthritiſcher Art findet faſt keine gröſsere Anlage ſtatt als unter den Soldaten im Feld, auch ſie richten ſich nach der herrſchenden Conſtitution, doch verbinden ſie ſich ſelten oder nie mit der faulichten. Die langwierigen Entzündungen, beſonders der Bruſteingeweide kommen im Feld öfters vor. Die Natur der Entzündungskrankheiten ändert ſich oft auch in ſo fern, daſs ſie, da ſie vorher rein entzündlich war, nun die Geſtalt der rothlaufsartigen annimmt: dies geſchieht im Frühjahr bey der nach und nach überhand nehmenden Wärme. *Kap. III. Gallenfieber. Andere Krankheiten gallichter Art.* Statt der bisher gewöhnlich angenommenen fünf jährlichen Conſtitutionen könne man mit mehrern Grund nur zwey annehmen, nämlich diejenige, welche mit erhöheter Aeuſserung der Lebenskraft der feſten Theile überhaupt beſonders der Gefäſse, und diejenige, welche mit verminderter Aeuſserung derſelben in dieſen Theilen verbunden iſt, die letztere könne man die atoniſche Conſtitution nennen; der Vf. charakteriſirt dieſe ſehr gut, ſie iſt gewöhnlich mehr mit Affection des Unterleibs, und die entzündliche mehr mit Affection der Bruſt verbunden. Es gebe zwey weſentlich von einander verſchiedene Gallenfieber: das Gallenfieber des Vorſommers bis in die Mitte des Auguſts ähnelt in ſeinem Gang und ſeiner Geſtalt mehr dem Entzündungsfieber, und das Gallenfieber im Nachſommer nimmt mehr den Gang der nachlaſſenden Fieber an, und ähnelt in ſeiner Geſtalt dem faulichten aber dem bösartigen Nervenfieber; dies iſt eigentlich dasjenige Gallenfieber, welches ſo leicht in Fäulniſs übergeht, und das man ehedem gallichtes Faulfieber und jetzt bösartiges Nervenfieber nennt, und das eigentlich *Pringles* und *Monros* nachlaſſendes Herbſtfieber iſt. Die Behauptung, daſs die nachlaſſenden Fieber nicht anſteckend wären, habe ſchon die gefährlichſten Folgen gehabt, der Vf. beweiſt unwiderſprechlich aus den von den Schriftſtellern beſchriebenen Geſchichten dieſes Fiebers ſeine anſteckende Kraft. Durch die Annahme und Feſtſetzung ſo vieler verſchiedenen Arten von Fiebern, habe man die Tödlichkeit derſelben vermehrt; es gebe eigentlich nur ein Fieber (das nachlaſſende) und dieſes herrſche auf jedem Theil der Erdkugel; den Beweis dieſer Behauptung ſucht der Vf. aus ſeiner eignen Beobachtung und aus den Beobachtungen anderer berühmten Schriftſteller über Krankheiten in andern Weltgegenden, zu führen. Nach der Erfahrung unſers Vf., der während ſeines zwölfjährigen Aufenthalts in Amerika, dort nichts als nachlaſſende Fieber ſah, iſt die gelbe Farbe der Haut kein gefährlicher Zufall, noch weniger mache ſie eine eigene Art von Fiebern aus, ſie rühre ſeines Erachtens davon her, daſs man den Kranken zu Anfang der Krankheit die Fiberrinde nicht gab, er hat das gelbe Fieber auch nicht ſo tödlich gefunden als andere. In heiſſen Klimaten ſey bey dem nachlaſſenden Herbſtfieber die toniſche und erregende Curmethode gleich im Anfang durchaus erfoderlich, auf ausleerende Mittel aller Art werde es heftiger; aber in kältern Klimaten ſey der Fall anders, da ſey dieſes Fieber in ſeinem erſten Zeitraum gewöhnlich mit Anſammlung von unreinen Stoffen in den erſten Wegen verbunden,

den, von deren Ausführung, am beſten durch Brechmittel, der nachherige gefahrloſe Ablauf der Krankheit abhange. Die Ausleerungen wirken aber auch bey uns ſchwächend, und eine zu lange Fortſetzung des Gebrauchs derſelben iſt gefährlich. Die Fieberrinde und andere toniſche Mittel ſind bey uns nur alsdann im Fortgange dieſes Fiebers angezeigt, wenn ſchwächende Urſachen, beſonders zu heftige Ausleerungen durch den Stuhl, oder die Haut oder die Blutgefäſſe vorhergegangen, groſſe Kraftloſigkeit vorhanden, und der Puls weich, ſchwach und nicht übermäſſig geſchwind iſt. Wegen der nördlichen Lage Deutſchlands, wegen der lang anhaltenden kalten und rauhen Witterung und unſerer beträchtlichen Fleiſchnahrung iſt oft die entzündliche Conſtitution ſehr lange die herrſchende, und dieſe verträgt die toniſche Heilart nicht. Iſt die Hitze des Kranken übermäſſig heftig, der Puls voll, ſchnell, doch nicht hart, das Geſicht ſehr roth, und das Irereden ſtark, ſo ſind ſtatt der toniſchen Mittel die Mineral-Säuren mit einem einwickelnden ſchleimichten Stoff in groſſer Menge nützlich. Iſt mit dieſem Fieber im Verlauf der Krankheit heftige Betäubung verbunden, und die Kraftloſigkeit übermäſſig groſs, ſo leiſtet der Wein, aber nicht ſüſser, feuriger, ſondern Rhein- oder Frankenwein, treffliche Dienſte. *Kap. IV. Schleimfieber.* Der Vf. ſagt viel Wahres über die bisherige Eintheilung der Fieber, über den Misbrauch der ausleerenden Methode und über die Verwechſelung der Urſache und Wirkung des Fiebers. Das Schleimfieber herrſcht im Spätherbſt und im Anfang des Winters, und entſteht nach ſehr ſchwächenden Urſachen. Es kann ſich mit jeder Krankheitsconſtitution verbinden, öfters mit der faulichten, am gewöhnlichſten aber mit der nervichten, oder dem *ſtatu nervoſo Stollii*. In Lazarethen erſcheint es beſonders als Folge des Heimwehs und anderer Krankheiten. Die Entwickelung des thieriſchen Schleims iſt nicht Urſache, ſondern Folge der Schwäche; die Ausführung das einmal entwickelten Schleims iſt nöthig, ſie darf aber nicht durch ſchwächende Mittel (alſo nicht durch Abführungs- ſondern durch Brechmittel) geſchehen, auch nicht zu lange fortgeſetzt werden. Die zweckmäſsigſten Mittel ſind toniſche erregende und betäubende. *Kap. V. Faulfieber, Lazarethfieber.* Das nachlaſſende Herbſtfieber, wenn es mit Zufällen von groſſer Schwäche und Auflöſung der Säfte erſcheint, iſt das ſogenannte Faulfieber, es iſt die *febris biliosa putrida* der Syſteme. Der höchſte Grad des faulichten Fiebers, iſt das engliſche Gefängniſs- oder das deutſche Lazarethfieber; es entſteht allemal durch Anſteckung von ſeptiſcher Art; das Contagium kann in Zimmern, Betten u. dgl. ſehr lange haften und beym künftigen Gebrauch anſtecken: es iſt alſo keine Krankheit der Conſtitution des Jahrs. Wenn das Faulfieber mit groſſer Erſchlaffung und Schwäche verbunden iſt, und ſich keine andern bedeutenden Zufälle zeigen, iſt Fieberrinde die beſte Arzney: iſt Eiterung beſonders auf der Oberfläche z. B. bey den Pocken damit verknüpft, ſo iſt kaltes Regimen und Mineralſäure nöthig; ſind die äuſserlichen und innerlichen Sinnen ermattet und betäubt, ſo dienen die virginiſche Schlangenwurzel, die Contraperon, der Liebſtöckel, die Wohlverley, der Senfſaamen, die Naphthen, der Wein, der Kampher, die Zugpflaſter; bey kleinen zuſammengezogenen Puls, bey Krämpfen und Zuckungen der Biſam, der Mohnſaft und vorzüglich die Baldrianwurzel. *Kap. VI. Ruhren.* Sie hänge von Urſachen ab, die den Darmcanal ſchwächen, die Ausdünſtungsmaterie zurücktreiben und ſie determiniren, ſich auf die Gedärme zu werfen, und ihr entzündlicher, gallichter oder faulichter Charakter entſtehe von der individuellen Beſchaffenheit des Körpers, und von der herrſchenden Conſtitution. Umſtändlich wird nach *Montgarny* der preuſsiſche Durchlauf in Champagne beſchrieben. *Kap. VII. Ausſchlagsfieber, Petechien, Frieſel.* Sie ſind selten kritiſch, meiſt Folgen gallichter Unreinigkeiten. *Kap. VIII. Wechſelfieber.* Die Schwierigkeit ihrer Heilung hange minder von der Jahreszeit, als von der Beſchaffenheit des Bodens ab, und die meiſten Folgen derſelben, die man aufzählung der Heilmittel ſchreibt, ſind eigentlich Wirkungen der Fieber ſelbſt. *Abtheil. II. Langwierige Krankheiten. Kap. I. Krankheiten von zurückgetretener Ausdünſtung, Katarrhe, Diarrhöen. Kap. II. Hautkrankheiten. Kap. III. Cachexien.* Dieſe Krankheiten ſind ſehr kurz abgehandelt, und faſt unbefriedigend. Der *Schluſs* enthält eine kurze Vergleichung der ehemaligen und der jetzigen *Art Krieg* zu führen, in Hinſicht auf die davon abhangende gröſsere oder geringere Sterblichkeit.

BERLIN, b. Oemigke d. ä.: *Berliniſches Jahrbuch für die Pharmacie, und für die damit verbundenen Wiſſenſchaften auf das Jahr 1796. Zweyter Jahrgang* mit zwey illuminirten Kupfern, und dem Portrait des Herrn *Wildenow*. 15 Bog. kl. 8.

Der Plan dieſes Taſchenbuchs iſt, wie wir beym vorjährigen angezeigt haben, noch eben derſelbe. „Da der Hauptzweck des Jahrbuchs (ſagen die Herausgeber in der Vorrede) kein anderer iſt als der, zu Nutzen zu ſtiften, und Gutes zu verbreiten; ſo wird man uns nicht verargen, wenn wir nicht ängſtlich darnach ſtreben, unſern Leſern etwas Neues, ſondern, wenn wir uns bemühen, ihnen das zu ſagen, was wichtig gut und nützlich iſt, und was den denkenden Pharmaceuten intereſſirt.“ — Der Inhalt iſt folgender: *Erſter Abſchnitt.* Etwas über Bley-Glaſur und Geſchirre in den Apotheken von Hn. *H. D.* **. Iſt es nothwendig, daſs eine Taxe der Arzneymittel in den Apotheken ſtatt finde? Dieſe Frage wird nach Aufſtellung ſehr kräftiger Gründe bejahend beantwortet. Rüge einiger lächerlichen Gebräuche — kann immer noch zur Beherzigung eines und des andern Apothekers dienen. Ein paar Worte über eine Aeuſserung des Hn. Prof. *Hufeland* vom Hn. *Freund*.

Zweyter Abſchnitt. Ueber die vorzüglichſten chemiſchen Theorien. Fortſetzung vom Hn. D. *Frank*. Das Aloeholz beſchrieben, und mit Kupfern erläutert

vom Hn. *Wildenow*. Botaniſche Beſtimmung einiger in Apotheken gebräuchlichen Arzneymittel und Handels Artikel, von demſelben — ſie begreifen vorzüglich ſolche, von welchen entweder die Pflanzen erſt kürzlich entdeckt worden, oder die man verkannt, oder mit andern verwechſelt hat, als da ſind: der Blockzitwer (*rad. Caſſumuniar.*), das Fernambuck-Holz (*Lign. Fernambuci*), die Aguſtura-Rinde (*cort. Anguſturae*), das Eiſenhütlein (*Aconit. nepellus*), die Tonkabohne, das Gummi-Traganth, das Benzoeharz, und die *Mirobalana chebula*. Kurze Anleitung zur chemiſchen Zergliederung der Vegetabilien, vom Hn. *Hermbſtädt* — es iſt dieſes die Fortſetzung einer, im vorigen Jahre angefangenen, ſehr ſchätzbaren Abhandlung, und enthält die Prüfung der Vegetabilien, auf die darin vorhandenen Beſtandtheile — nebſt den dazu nöthigen Reagentien, und der Verfahrungsart, ſolche zu gebrauchen. Gewiſs ſiehet jeder Scheidekünſtler und Pharmaceute, der Beendigung dieſes intereſſanten Aufſatzes mit Verlangen entgegen. Chemiſche Bemerkungen — ſie ſind aus v. *Crell's* chemiſchen Annalen, *Gren's* neuen Journal der Phyſik, *Klaproths* Beyträgen zur chemiſchen Kenntniſs der Mineral-Körper, *Girtanners* Anfangsgründen der antiphlogiſtiſchen Chemie, dem Bergmänniſchen Journal u. a. m. ausgehoben.

Dritter Abſchnitt. Ueber die Medicinal-Anſtalten in Berlin. Zehen Recenſionen, als: über *Schreers* Verſuch einer populären Chemie. *Gren's* ſyſtematiſches Handbuch der geſammten Chemie 3 Theil 2te Aufl. *Weſtrumb's* Handbuch für die erſten Anfänger der Apotheker-Kunſt, erſte und zweyte Abtheilung — deſſen chemiſchen Abhandlungen, erſter und zweyter Band. *Girtanners* Anfangsgründe der antiphlogiſtiſchen Chemie, zweyte vermehrte Auflage. *Göttling's* chemiſche Bemerkungen über das phosphorſaure Quekſilber, und *Hahnemann's* ſchwarzen Quekſilber-Kalch. *Klaproth's* Beyträge zur chemiſchen Kenntniſs der Mineral-Körper, erſter Band. *Bucholtz* Taſchenbuch für Aerzte, Phyſici und Apotheker, zum Gebrauche beym Ordnen und Prüfen der Arzneymittel — zuletzt: über *Klinge's* praktiſches Handbuch für Apotheker zur Anſchaffung der rohen, zubereiteten und zuſammengeſetzten Arzneymittel.

GÖTTINGEN, b. Dietrich: *D. Aug. Gottl. Richters chirurgiſche Bibliothek. Vierzehnten Bandes erſtes Stück.* 1795. 158 S. *Zweytes Stück.* 161 — 316 S. *Drittes Stück.* m. 1 Kupf. 321 — 476 S. *Viertes Stück.* 481 — 624 S. auſser dem Regiſter. *Funfzehnten Bandes erſtes Stück.* 1796. 158 S. *Zweytes Stück.* 161 — 316 S. *Drittes Stück.* 317 — 472 S. 8.

Wir zeigen wie gewöhnlich mit Uebergehung der Recenſionen nur die Abhandlungen an: XIV B. 1 St. *Krankheitsgeſchichte einer Perſon, welche an Gallenſteinen laborirte von D. Witting* zu Eſchwege. Der erſte Theil der Cur iſt unbedeutend. Eine groſse Abwechſelung von Mitteln, ein gewiſſes Zeichen der Ungewiſsheit des Arztes. Zuletzt äuſserte ſich auſser Magenkrampf, Schmerzen in der Bruſt bis in die Schulter, kupfrigem Geſchmacke, trockner Zunge und grauen Excrementen auch der Abgang wahrer Gallenſteine, und da ſcheint allerdings das Düranditſche Mittel aus Vitriolæther und Terpentinöl gemiſcht, und zehn Wochen lang gebraucht, die nachgängige vollkommene Heilung faſt allein bewirkt zu haben. Die dreyzehn Jahr unfruchtbare Dame ward unter dem Gebrauche dieſes Mittels ſchwanger.

2 St. *Ueber die Abweichung (diaſtaſis) der Knochen*, von D. *Ad. Fr. Löſler*. Die kleine Abhandlung lehrt in Kürze und meiſterhaft die Zufälle und die Abhülfe der Voneinanderweichung einiger durch Näthe und Synchondroſen vereinigten Knochen, 1) des Hirnſchädels, 2) der Naſenbeine, 3) des Unterkiefers bey Kindern, 4) des Zungenbeins vom Kehlkopfe, 5) der Ribben vom Bruſtbeine, 6) des Schwerdknorpels, 7) der ungenannten Beine vom heiligen Beine, 8) der Schambeinknochen, 9) des Schwanzbeins, 10) des Ellbogen und der Speiche, 11) der Handwurzel und Mittelhand, 12) des Wadenbeins vom Schienbeine, 13) des Hinter- und Mittelfuſses.

XV B. 2 St. *Geſchichte einer Bauchempfängniſs v. D. Jänecke* zu Edagſen. Alle Umſtände ergeben, daſs es, nicht wie der Vf. meynt, eine Bauchempfängniſs, ſondern eine beynahe ausgetragene Frucht geweſen, welche durch einen Riſs der Bärmutter in den Bauch übergegangen, und in der rechten Seite einige Jahr liegen geblieben war, als ſie halb mumienartig durch Vereiterung einer Stelle in den Bauchmuskeln abgieng. Merkwürdig, daſs dieſer Bärmutterriſs ſo gut geheilt ſeyn mochte, daſs die Frau darauf noch zwey natürliche Geburten (während des Aufenthalts der todten Frucht im Bauche) erlebte, und nach dem Abgange derſelben völlig hergeſtellt, noch eine dritte. — *Geſchichte eines hartnäckigen Rheumatismus* v. Hn. Leibmedicus *D. Köler* zu Werftatt. Die Beſchreibung dieſer Leiden iſt ſchauderhaft. Mit dem Gebrauch der Mittel ward etwas tumultuariſch verfahren, wie bey Verlegenheiten zu geſchehen pflegt; zu vielerley auf einmal, und immer wieder etwas anders. Man erfährt nicht, warum der Kampher nicht in erhöheten Gaben und allein fortgebraucht worden; welches die Gabe des Sturmhuts war; warum keine Säure verſchluckenden Mitteln, keine ſcharfe Weinſteintinctur angewendet ward? Das Terpentinöl nahm in groſsen Gaben die Schmerzen weg; aber der Sitz der gröſsten Schmerzen, der Arm, ward zugleich lahm und empfindungslos. Das Sadebaumpulver ſtellte Bewegung und Empfindung wieder her und ſchützte vor Rückfallen.

SCHÖNE KÜNSTE.

WEISSENFELS u. LEIPZIG, b. Severin: *Papiere aus den Archiven der Vorzeit.* I. Der Traum. II. Raubgraf Albert. Beſchluſs. *Zweyter und letzter Theil.* 1796. 271 S. 8. (16 gr.)

In dieſen Blättern, die unterhaltend genug für eine gewöhnliche Romanenlectüre ſeyn mögen, hat der

Leſer weiter nichts erhebliches zu ſuchen. Weder in der Dichtung, noch in der Darſtellung hat der Vf. etwas vorzügliches geleiſtet. Kaiſer Conrad träumt, daſs der Bube eines von ihm ſehr feindſelig behandelten Ritters ſein Schwiegerſohn werden würde. Der Kaiſer verlangt des Bubens Herz. Dieſes ſchrecklichen Befehles ungeachtet bleibt das Herz, wie man ſich leicht denken kann, ruhig in ſeinem Herzbeutel, bis es anfängt für Gieſela zu ſchlagen, die am Ende, trotz aller Hinderniſſe, des Ritter Leopolds Schwiegertochter und Seyfrieds Gemahlin wird. Raubgraf Albert enthält die grauſenvolle Verführungsgeſchichte eines von Natur gutgearteten Ritters unter der Leitung ſeines elenden Gefährten Toxa.

1) Leipzig, b. Voſs und Comp.: *Weiberlaunen und Männerſchwäche.* Ein Originalluſtſpiel in fünf Aufzügen von *F. W. Ziegler.* 1797. 158 S. 8. (12 gr.)

2) *Ebend.*: *Die Freunde.* Ein Originalſchauſpiel in vier Aufzügen von *F. W. Ziegler.* 1797. 156 S. 8. (12 gr.).

Das erſte Stück gehört zu denen, die von ihren Verfaſſern mehr dem Publicum als ſich ſelbſt zu Liebe geſchrieben werden, da dieſes leicht mehr Vergnügen dabey hat, als ſie Ruhm davon einernten. Es iſt nicht nur Wiener Coſtum darin beobachtet, ſondern es trägt auch ganz die Localfarbe. Wir zweifeln nicht, daſs es ſich recht gut vorſtellt, und beſonders einige Scenen, wie z. B. die beiden Bedienten, die einander betrinken, um ſich auszuforſchen, die Verhaftung des einen von ihnen, die Ungeduld des Barons, mit lebhaftem Beyfall aufgenommen werden. Die Launen und Schwächen haben auſserdem nichts ſehr ausgezeichnetes an ſich, die Sitten wenig Feinheit, an Charaktere iſt gar nicht zu denken, und die Intrigue iſt ſo loſe verknüpft, daſs ſie allenthalben enden, und ihr zu Gefallen, das Luſtſpiel auch etwa nur einen Akt haben könnte. Aber eben dieſe Leichtigkeit der Behandlung dient dem Ganzen zur Empfehlung, da ſie ſich glücklicher Weiſe auch auf den Dialog erſtreckt. Hier und da ſind die Einfälle freylich etwas gezwungen herbeygeholt, wie mehrmals bey Gelegenheit des Lektüre liebenden Bedienten und ſeiner Schönen, der Hausmagd, die ſich Kants Kritik der reinen Vernunft mittheilen, und: „der „Bunkel liegt im Brodſchrank, den kann Er ſich holen;“ oder auch ziemlich barbariſch wie S. 129. „Erſt „eſſen, dann lieben — Ugolino im Hungerthurm wär „ein Stück Rindfleiſch gewiſs lieber geweſen, wie ei„ne Venus.“

Das zweyte Stück hat mehr von der früheren Art des Vfs., und macht alſo höhere Anſprüche. Er bemühte ſich damals, das *Ritterliche* einigermaſsen mit der reineren *Sittlichkeit* zu verſchmelzen. Man kann nicht ſagen, daſs es ihm damit gelang, denn jene gewann oft ein äuſserſt zufälliges Anſehn dabey, wie es hier wiederum der Fall iſt. Es iſt ganz und gar kein Grund vorhanden, warum das Stück im dreyſsigjährigen Kriege ſpielt, und die Helden Schwediſche Namen haben müſſen. Da ſey Decoration und Kleidung noch ſo ſorgfältig angegeben, es wird dem weſentlichen Coſtum nicht aufgeholfen. Die Charaktere der beiden Freunde werden nicht männlicher dadurch. Einer von ihnen wird für todt gehalten, der andere vermählt ſich mit der Geliebten des erſten, ohne ſie als ſolche zu kennen. Der verlorne Geglaubte kommt nach Jahren, in Begleitung ſeines Vaters, die Jugendgeſpielin aufzuſuchen. Er erfährt nicht gleich, daſs ſie ſchon verheyrathet iſt. Marianne zieht ihren Gatten vor, und giebt ſelbſt den Grund davon an, daſs ſein Freund eine unmännliche Weichheit an ſich gehabt: allein der Gatte zeigt ſich ſo feige, daſs man vermuthen muſs, ſie irre ſich in der Perſon. Er hat nicht das Herz, die Sache aufzuklären, noch dem Ungeſtüm des alten Generals, der feuriger, als der Sohn, auf die Vermählung dringt, zu begegnen; der unmäſsige Jammer macht ihn für ſeine Frau fühllos und lähmt ihn gegen ſeinen Freund: kurz, er ſpielt eine ſchlechte Rolle. Die beſte iſt unſtreitig Mariannens Mutter zugetheilt, die mit würdiger Feſtigkeit alles *ins Gleis* zu bringen ſucht. Nur iſt es übertrieben, *daſs ſie* ihrer Tochter, welche bisher über die *faſt nur kindiſche* frühere Verbindung geſchwiegen hatte, ſo pathetiſche Vorwürfe macht, und inconſequent, daſs ſie dieſelbe ſo zur Unzeit erſchüttert. Auch kommt ſelbſt bey ihr häufig das moderne Weſen an den Tag: ſie ſchilt die Freunde cultivirt, gerade ſo als wenn ſie mit der Cultur des Siegwartſchen Jahrzehends bekannt wäre. Die Reden des Zurückkehrenden ſchreiben ſich aber auch völlig daher. S. 65. „O Gott, „Tödte mich nicht in dieſem Augenblicke — ich würde „te ſonſt den Abſtand zwiſchen dieſer Erde und dem „nem Himmel nicht!“ S. 67. „Keuſch und heilig „liebte ich die, wie Verklärte lieben. Meine Sinne „ſchweigen auch noch jetzt. Meine Seele verliert „ſich in der deinigen, und ein Hauch von dir raubt „mir alle Körperkraft.“ Sehr unverſehens löſt ſich übrigens der Knoten: denn ſchwerlich wird es jemand dahin jemanden einfallen, daſs die Mutter eine zweyte Gemahlin des Generals, und alſo Marianne (auf der Wink von dem Schweigen der Sinne, worauf der Liebhaber ein wenig mit der Thüre ins Haus fällt, allerdings vorbereiten ſoll) die Schweſter ihres erſten Freundes iſt.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 27. December 1797.

ARZNEIGELAHRTHEIT.

Leipzig, b. Kummer: *Francisco Gil*, Wundarztes des königl. Klosters San Lorenzo del Escorial etc. *Anweisung zu einer sichern Methode die Völker vor den Blattern zu bewahren, und dadurch die gänzliche Ausrottung dieser Krankheit zu erlangen. Nebst kritischen Betrachtungen auf Befehl der Regierung zu Quito in Peru über diese Methode angestellt*, von Dr. *Santa Cruz E. Espejo*. Aus dem Italienischen übersetzt von H. G. *Fürstenau* Dr. u. Prof. der AW. in Rinteln. Nebst einer Vorrede von *B. C. Faust*. 1795. XLVIII u. 174 S. gr. 8. (14 gr.)

Die Urschrift ist spanisch und kam zu Madrit 1786 heraus; die italienische Uebersetzung, nach welcher die Verdeutschung gemacht ist, erschien 1789 zu Bassano, und ist aus der Feder des Hn. *A. Larber*, der ihr auch eine Einleitung beygefügt hat, in welcher er einen Theil der vielen Vorsichtsregeln angiebt, die bey einer allgemein herrschenden Blatterseuche zur Verhütung der Ansteckung der Gesunden nöthig sind, an der vor uns liegenden Verdeutschung ist diese Anleitung weggelassen worden, weil *Paulet* und *Haygarth* diese Vorsichtsregeln viel genauer und umständlicher lehren. Zwar kann Rec. die Verdeutschung nicht mit dem Original vergleichen, sie läßt sich aber sehr gut lesen, und man darf mit voller Zuversicht noch mehrere Uebersetzungen guter italienischer Schriften aus dieser Feder wünschen. Das Project der Pockenausrottung ist ein schönes, edles, grosses Project, dessen Ausführung aber, wenigstens in Europa, jetzt wohl noch nicht zu hoffen ist. Denn angenommen auch, dass alle Regenten Europens von der Vortrefflichkeit und Nothwendigkeit desselben überzeugt wären: so ist zur Ausführbarkeit desselben doch noch die lebendige Ueberzeugung des Volks, und der feste Entschluss, oder vielmehr das Vermögen nöthig, diesem Project einen sehr grosen Theil der Vorurtheile des Kopfs und der Gefühle des Herzens aufzuopfern. Dem Rec. scheint es unbillig zu seyn, die Ausrottung der Blattern jetzt noch von unsern Fürsten zu fodern; die dem Volk auf so mancherley Art proclamirten sogenannten Menschenrechte, und die Furchtsamkeit und Aengstlichkeit so vieler Staatsdiener, die von der Einführung und strengen Ausführung eines jeden neuen Gesetzes, das der Volksmeynung mehr oder weniger entgegen scheint, Aufruhr und Revolution befürchten, stehen mit den zur Ausführung des Projects der Pockenausrottung nothwendigen Gesetzen in offenbarem Widerspruch. Ehemals, als man die Fürsten noch nicht für die ersten Diener der Staaten erklärt hatte, als man sie noch für die Herren des Landes und die blinde Befolgung ihres Willens noch für unerlassliche Pflicht hielt, als die Religion noch nicht blos Sache der Individuen, sondern der Gemeinheit war, als sie die Gesetze des Landesherrn für heilig erklärte und ihren mächtigen Einfluss für die Befolgung derselben verwendete, damals hätte eine Vereinigung der Regenten zur Ausrottung der Pockenpest wahrscheinlich die Menschheit von diesem Würgengel befreyt. Aber jetzt, wo jeder Bewohner eines Staats Herr in seinem Hause und in seiner Familie seyn will, und es auch seyn soll, wo das Recht der Verständigen und der Weisen, dem Recht der Thoren und der Unweisen gleich geachtet wird, wo der Staat die Religion von sich stösst, wo der Glaube an die Weisheit und das Wohlwollen der Fürsten und das Vertrauen auf sie, für Thorheit und fast jede ihrer Verordnungen für Eingriff in die Menschenrechte geachtet wird, kurz jetzt, bey der Sucht eines grosen Theils der Menschen sich eigne Wege zu suchen, und bey der Furchtsamkeit, oder Indolenz der Staatsdiener auf die Befolgung der Gesetze zu achten und zu halten, jetzt kann der Menschenkenner und der billige Mann weder von der Weisheit noch von dem Wohlwollen, noch von der Kraft und Gewalt der Fürsten, die Ausrottung der Pocken fodern oder erwarten; jetzt ist sie blos Sache der allgemeinen Meynung und des allgemeinen Willens. Leider steht aber die Menschheit noch nicht auf der Stufe, wo alle Köpfe hell und alle Herzen gut genug wären, um eine allgemeine Meynung und einen allgemeinen Willen für die Pockenausrottung anzunehmen. Rec. ist zwar von der theoretischen Möglichkeit der Pockenausrottung überzeugt, aber ihm sind grosse und erfahrne Aerzte bekannt, welche die Ausrottung der Blattern noch über die Grenzen der Menschenmacht hinaus setzen; zwar hat die Pockenvertilgung ihre *St. Pierre* und vielleicht dereinst auch ihre *Kante*, allein hat sie und wird sie nicht auch ihre *Embser* haben? werden es viele nicht für thörichte Verschwendung ihrer Kräfte halten, Schritte nach einem unerreichbaren Ziel zu thun? Rec., der den edlen grosen Zweck, die Thätigkeit, die Herzenswärme, den Glauben der *Fauste*, *Lenze*, etc. und auch der *Junker* innigst schätzt, der einsieht, dass die Theorie der Blatterausrottung in sich richtig ist, der so gut als einer bereit ist, dafür mitzuwirken, muss doch offen bekennen, dass er sie jetzt für durchaus unausführbar hält, und dass er alles, was dafür jetzt

gewirkt werden kann, darin fetzt, dafs Jeder, der auf irgend eine Art fich Einflufs auf die allgemeine Meynung des Menfchen zutraut, fich bemüht, fie für die Möglichkeit und Heilfamkeit der Pockenausrottung zu ftimmen. Mehr kann jetzt wohl nicht gefchehen, vielleicht ift es auch der Klugheit nicht gemäfs, dafs jetzt mehr gefchehe, denn wenn wirkliche Verfuche und Anftalten dazu mifslingen, fo gewinnt die Meynung dagegen neue Stärke. *Gil* hat in der vorliegenden Schrift keine neuen Gründe oder Vorfchläge in der Sache der Pockenausrottung gegeben; das wichtigfte ift feine Verficherung, er habe durch forgfältige Verhütung aller Gefellfchaft mit Blatterkranken das Schlofs und Klofter des Eskurials bisher von aller Blatteranfteckung frey erhalten; ob das billigende weitläuftige Urtheil des *Santa Cruze Efpejo*, eines Arztes zu Quito, dem die königl. Regierung aufgetragen hatte, das *Gilifche* Project zu unterfuchen, zur Ausführung gekommen fey, und mit welchem Erfolg, erfährt man nicht. Die Vorrede des Hn. *Fauft* fucht verfchiedene Einwürfe gegen die Möglichkeit der Pockenausrottung zu widerlegen, und athmet diefelbe Intoleranz anderer Meynung und denfelben Feuereifer für feinen Glauben, wie feine anderen bekannten Schriften über diefen Gegenftand.

PRAG, in Commiffion b. Geers: *Darftellung einer durch das Krankenbefuchsinftitut einzuführenden allgemeinen medicinifchen Gefundheitsaffecuranzanftalt für minder bemittelte Beamte, Handwerker, Studirende und andere Einwohner einer Hauptftadt. Nach der Natur, und den verfchiedenen unwandelbaren Verhältniffen einer jeden Claffe*, verfafst von *Johann Melitfch*, der freyen Künfte, Weltweisheit und Arzneykunde Doctor etc. — 1795. XVI und 144 S. 8.

Nur für folche Perfonen beftimmt Hr. *M.* feine Gefundheitsaffecuranzanftalt, oder feine Zuficherung der *ganzen* ärzlichen Pflege, deren Vermögensumftände fo befchaffen find, dafs fie bey beftehender Gefundheit- und Erwerbsfähigkeit zwar zureichen, den täglichen Bedarf bey einem häuslichen Leben zu beftreiten; allein zur Deckung anderweitiger Auslagen (in Krankheiten) unzulänglich find. Die Claffe der Dürftigen oder Armen gehört nicht hieher, denn deren ganze Pflege hat der Staat durch die beftehenden Verforgungsanftalten übernommen. Von den Beamten können diejenigen beytreten, welche 100 bis 500 Gulden Befoldung haben, auch Beamte deren Befoldung zwar höher ift, die aber wegen der beträchtlichen Anzahl ihrer Familie und andern häuslichen Umftänden doch noch in dem nämlichen Verhältnifs als die obigen ftehen; man zahlt von jedem Hundert feines ganzen Gehalts jedes Jahr zwey Gulden. Die minder bemittelten Handwerker und Künftler follen nicht einzeln, fondern nach ganzen Zünften eintreten, auch follen ihre Vorfteher an der zu leiftenden Verforgung ihrer Meifter felbft werkthätigen Antheil nehmen, und der Beytrag foll der Anzahl der Glieder und den jedesmaligen Erwerbsumftänden der ganzen Zunft angemeffen feyn. Auch die Studirenden follen nur in Communen nach den vier Facultäten beytreten dürfen. Individuen, die zu keiner der obigen Claffen gehören, zahlen, wenn fie keine beftimmten Einkünfte haben, jährlich zwey Gulden, und die, welche von kleinen Capitalien leben, jährlich zehn Gulden. Dagegen macht fich die Anftalt anheifchig, den Affecurirten famt ihren Familien (Gefellen und Dienftboten werden nicht dazu gerechnet,) wofern fie nur ein fchickliches Obdach und Lagerftätte haben, alle ärztliche Hülfe und Arzneyverabfolgung durch den Verlauf der ganzen Krankheit zu leiften, da, wo es gänzlich an Krankenpflege fehlt, fchickliche Aushülfe zu verfchaffen, bey wichtigen Krankheiten ein Confilium medicum zu veranftalten, und den ärmften Intereffenten in dringenden Fällen auch mit Geld beyzuftehn. Die Beyträge müffen pränumerirt werden. Die Beforgung der Kranken gefchieht durch Bezirksärzte, die bettlägerigen Kranken werden befucht, die andern holen die ärztliche Verordnung zu beftimmten Stunden aus dem Haufe des Arztes felbft ab. Ob diefer Plan angenommen und ausgeführt worden, ift dem Rec. unbekannt. Hr. *M.* hat fich durch Realifirung der Entbindungs- und Krankenbefuchsanftalt allerdings des öffentlichen Vertrauens werth gemacht; und Rec. bittet ihn hier öffentlich, Nachricht von den Schickfalen des hier bekannt gemachten Plans zu geben; wie fie auch gewefen feyn *mögen*, immer werden fie lehrreich feyn.

BRESLAU, HIRSCHBERG u. LISSA, b. Korn d. ält.: *Holländifches Mufeum für Deutfchlands Aerzte und Wundärzte, und andere Liebhaber diefer Wiffenfchaft. Erfter Band.* 1794. 377 S. gr. 8. (1 Rthlr. 4 gr.)

Zwar find die Zeiten der *Boerhaave*, *Gaubius* und *Camper* in Holland vorüber, indeffen ift es doch intereffant und zuweilen auch lehrreich, die Arbeiten der Nachkömmlinge diefer grofsen Männer vollftändiger und genauer kennen zu lernen, als bisher in Deutfchland gefchehen konnte, weil, wie der dem Rec. unbekannte Herausgeber diefes Mufeums in der Vorrede der Wahrheit gemäfs fagt, die holländifchen Bücher, befonders aber die Difputationen, Programmen, Gelegenheits- und andere Flugfchriften fehr felten oder gar nicht durch den Buchhandel nach Deutfchland kommen, ja felbft in Holland fchwer zu haben find, da insgemein nur fo viel gedruckt werden, als die Vf. an ihre Freunde austheilen wollen, und überdies von den dortigen Buchhändlern nur um hohe Preife verkauft werden. Der Herausgeber verdient alfo für feinen guten Willen, uns deutfche Aerzte mit holländifchen akademifchen und andern ärztlichen Flugfchriften bekannt zu machen, allerdings Dank, doch unter der Bedingung, dafs er uns nur folche Schriften mittheile, die von uns gelefen zu werden verdienen. Der vor uns liegende *erfte Band* enthält zwölf Schriften diefer Art, wovon aber wenigftens

die

die Hälfte dem Rec. der Verdeutſchung unwerth ſcheinen. Auch hätte der Herausg. jeder Abhandlung den Titel des Originals nebſt Jahrzahl und dem Druckort beyfügen und nicht ſo iſolirt bloſs den Inhalt und den (vielleicht oft nur angeblichen) Vf. angeben ſollen. Zwar ſcheint es, als wenn die hier gelieferten Schriften alle aus den letztern Jahren wären, weil der Herausg. ſagt: der verſtorbene *Jaaſen* habe in ſeine Sammlung meiſtentheils alte zehnjährige Diſputationen aufgenommen; allein es wäre doch gut, wenn er die Neuheit der von ihm mitgetheilten Schriften durch den Titel der Urſchrift belegt hätte. I. *Ueber die Urſachen der Krankheiten im Allgemeinen*, von *Jo. Bernh. Ernſt Wannaar*. Eine bloſse Compilation aus altmodiſchen Syſtemen. II. *Angabe zu einem beſſern Vorrath von chirurgiſchen Mitteln in den Apothekerbüchern*, von *Rud. Meurs*. Enthält 1) eine gute Claſſification der chirurgiſchen Arzneymittel, 2) eine Ueberſicht der in den holländiſchen Apothekerbüchern vorhandenen äuſserlichen Mittel, in Rückſicht auf die Form und auf die vom Vf. angegebene Claſſification derſelben und 3) des Vf. Beurtheilung der in den holländiſchen Diſpenſatorien aufgeſtellten Arzneymittel, nebſt Vorſchlägen zur Verbeſſerung einiger von ihnen, in Rückſicht ihrer Wirkung und Zuſammenſetzung. III. *Ueber den Schnupfen oder den Katarrh*, von *Simon Alb. Deimann*. Eine gute Abhandlung beſonders in Rückſicht des pathologiſchen Theils. IV. *Ueber die Lungenſchwindſucht*, von *Immanuel Ant. von Fonſeka*. V. *Ueber die Lungenſchwindſucht*, von *Alex. Peter Buchan*. *Fonſeka's* Schrift iſt voller Mängel und Unrichtigkeiten, *Buchans* iſt beſſer und neigt ſich im therapeutiſchen Theil ſehr auf *Salvadoris* Seite. VI. *Ueber die erblichen Fehler*, von *Levy Salom. Davids*. Eine ſtrenge und gute Kritik der Erbkrankheiten. VII. *Ueber die Waſſerſucht des Eyerſtocks*, von *Arentius Bisdom*. Sehr gut compilirt. VIII. *Ueber die Veränderungen der Geſtalt des Beckens, beſonders über diejenigen welche von einer Erweichung der Knochen entſtehen*, von *Nicol. Cornel. von Fremery*. Vielleicht die wichtigſte Schrift in dieſer Sammlung, die mit vielem Fleiſs und ſehr guten Kenntniſſen ausgearbeitet iſt. IX. *Ueber die Krankheiten des lymphatiſchen Syſtems*, von *Cornel. Caſpar von Koning*. Ein brauchbarer Beytrag zu der Pathologie dieſes Gefäſsſyſtems. X. *Ueber den Schlagfluſs und die verſchiedenen Arten deſſelben*, von *Heinr. Ferdinand Ingenhouſs*. Compilation. XI. *Ueber die katarrhaliſchen Krankheiten*, von *Joh. Pet. Perret*. Die bekannte alte Theorie und Heilmethode. XII. *Beſchreibung einiger Miſsgeburten*, von *Mich. Joh. van Campen*. Sehr unbedeutend, bloſse Beſchreibung von vier Miſsgeburten ohne Aerme und Füſse, die umſtändlichſte Beſchreibung iſt wörtlich aus *Bazzani hiſtoria monſtri humani Bononiae nati* etc. 1751. und keine erſtreckt ſich weiter als auf die äuſſere Geſtalt. Ueber die Treue der Verdeutſchung kann Rec. nicht urtheilen, aber der Stil derſelben iſt ſchwerfällig und nachläſsig.

SCHÖNE KÜNSTE.

PRAG, b. Schönfeld: *Jahrbuch der Tonkunſt von Wien und Prag*. 1796. 194 S. 8.

Der Inhalt dieſes für Muſikliebhaber nützlichen Jahrbuches iſt in 15 Numern vertheilt, welche erſt von *Wien* und dann, in derſelben Folge, von *Prag* handeln. Die 1te Numer: *Von den beſondern Freunden, Beſchützern und Kennern der Tonkunſt in Wien*, und die zweyte von 206 *Virtuoſen und Dilettanten in Wien*, und von 108 *dergleichen in Prag*. Die Nachrichten ſelbſt ſchränken ſich bloſs auf eine kurze Charakteriſtik von eines jeden Virtuoſität im Spiele oder Geſange ein, und nur bey einigen der gröſsten Meiſter, als *Haydn, Salieri, Kozeluch* u. ſ. w. breitet ſich der Vf. etwas weiter aus. Dabey wäre aber wohl vor allen Dingen die Angabe der Vornamen eines jeden Virtuoſen und Componiſten, zur gehörigen Unterſcheidung nöthig geweſen. Wie mag ſonſt ein mit dem Wiener muſikaliſchen Perſonale unbekannter Leſer, bey den Namen: *Müller, Schmid, Clement, Hummel, Kramer, Pfeiffer*. u. a, deren muſikaliſche Talente hier gerühmt werden, errathen, welcher von allen den verſchiedenen Componiſten dieſes Namens gemeynt ſey? Allein der Mangel an Aufmerkſamkeit in Behandlung dieſer Namen geht noch weiter. So findet man z. B. S. 36 den Namen *Kreibich* und S. 83 denſelben Mann unter den Namen *Greibich*. Ferner, S. 18 den Namen *Gellenick*, S. 82, *Gelinek*, und S. 117, *Gellinek*. Welcher von dieſen Namen iſt nun der rechte? In Muſikverzeichniſſen findet man den Namen *Gelinek*, bald mit dem Vornamen *H. Ant.* und bald mit *Johann*. Es ſcheinen alſo zwey verſchiedene Klavieriſten dieſes Namens in Wien und Prag zu leben. Welchen von dieſen Meiſtern meynt nun der Vf. an dieſen verſchiedenen Orten? Ferner findet man hier S. 110, einen *Brautner*, und S. 148 denſelben Meiſter unter *Prautner* charakteriſirt. Durch eine gleich unſichere Autorität ſcheint der Vf. des Tonkünſtlerlexicons verführt worden zu ſeyn, dieſen Mann unter dem Namen *Braupner* anzuführen. Noch findet man hier von einer und derſelben Perſon, die Namen *Kirzinger* und *Kürzinger*, wovon vermuthlich der letzte der rechte iſt. Auch ein Virtuoſe auf der Hoboe, wird einmal *Dämer*, und ein andermal *Teimer*, genannt, was einem Ausländer aber ſchwerer zu berichtigen fallen möchte. Dieſe Unbeſtimmtheit in der Angabe der Namen, muſs den Gebrauch dieſes Jahrbuchs, aufserhalb Wien, allerdings erſchweren. — Eine eben ſo billige Foderung, welche der Literator bey der Fortſetzung dieſes Werks an den Vf. machen könnte, wäre wohl *die Angabe des Geburtsorts, Jahrs und Tages*, bey den Namen der *Virtuoſen* und *Componiſten* auch in Zukunft die *vorzüglichſten Werke der Componiſten* anzugeben: was der Vf. ſelbſt als ein Bedürfniſs ſeines Buchs anerkennt. — Noch ein beſonderes Verdienſt könnte er ſich künftig, um die Ergänzung der Künſtlergeſchichte erwerben, wenn er ein Verzeichniſs von

verdienten verſtorbenen Componiſten, nebſt den nöthigſten dazu gehörigen *biographiſchen Nachrichten*, beyfügen wollte. Wenigſtens müßte ihm dies durch die gute Gelegenheit, ſich täglich mit ältern Wiener Tonkünſtlern zu unterhalten, ſehr erleichtert werden. — Endlich würde er ſich auch manchen Liebhaber verbinden, wenn er diejenigen *Bildniſſe* ausführlich anzeigte, welche uns der Grabſtichel von verſtorbenen und noch lebenden Wiener Tonkünſtlern geliefert hat. —

Die dritte Numer enthält *die Dilettantenakademien von Wien, und von Prag;* von Wien werden derer 12 und von Prag 14 angegeben. Eine derſelben, welche wöchentlich bey der Baroneſſe *von Buffendorff* gehalten wird, hat die merkwürdige und lobenswürdige Aehnlichkeit mit Hn. *Faſchens* Akademie in Berlin, daſs darin von einer geſchloſſenen Geſellſchaft Herren und Damen bloſs *geiſtliche Chöre* und *Kirchenmuſiken* mit der Begleitung eines einzigen Flügels, geſungen werden. Einige folgende Numern enthalten die verſchiedenen *Hof- und Hauskapellen*, auch das *Perſonale der Opern- und Komödienorcheſter* in Wien und Prag, woraus wir abermals die leidige Erfahrung machen, daſs auch an dieſen Orten der Haus- und Kirchenkapellen immer weniger werden. Eine andere Nummer zeigt *diejenigen Liebhaber* an, welche merkwürdige und anſehnliche *Sammlungen muſikaliſcher Werke* beſitzen. Des kaiſerl. Muſikarchivs und des darin befindlichen Reichthums wird aber dabey nicht gedacht. Die folgenden Numern enthalten die Tonſetzer, deren ſich nach dieſer Angabe, gegenwärtig in Wien 42, und in Prag 22 befinden: ein Vorzug, deſſen ſich keine deutſche Stadt rühmen kann. Die beiden letzten Numern handeln von den *Muſikhändlern*, und *Verlegern* und von den *Inſtrument- und Orgelmachern* beider Städte. Auch hier könnte der Vf. bey einer künftigen Fortſetzung dieſes Werks, mehr Rückſicht auf die braven *Orgelmacher* nehmen, von deren Kunſt und weitumfaſſenden Kenntniſſen ſich nur wenige einen gehörigen Begriff machen können. Ihre vorzüglichſten Werke und die Beſchaffenheit derſelben müſste dabey angegeben werden. Den Beſchluſs machen kurze *Betrachtungen über die Muſik*, worin der Liebhaber, bey aufmerkſamer Durchſicht, manchen Aufſchluſs zur Berichtigung ſeiner Ideen finden wird.

Unter dem angeblichen Druckorte Spandau: *Wellners und einiger ſeiner Getreuen Leben, Meynungen und Thaten.* In zwey Theilen. 1 Th. 252 S. 2 Th. 288 S. 8. (1 Rthlr. 12 gr.)

Wie miſslich es mit der Ironie überhaupt iſt, wie ſchwer ſie ſich im Tone erhält, und wie leicht zu gründlich ausdehnt, davon iſt obige Geſchichte zum Theil von dem Teophile Speckius, Schulmeiſter in Zwätzen verfaſst, ein übrigens ganz rühmlicher Beweis. Sie fängt ganz ſchlicht an, uns von einem Knaben zu erzählen, der durch die Umſtände ſeiner früheſten Kindheit und ſeinen nachherigen Stand als Gänſehirt zum Viſionär gebildet wurde; ſeine Anlagen, ſeine Fortſchritte, der Nebel eines Gemüths, das ſich nur halb noch ſelbſt betrügt, und ſchon dem Reize nachgeht auch andre zu betrügen, das Aeuſsere des jungen Menſchen, und wie er im Reich der Finſterniſs zuerſt als Nachtwächter Poſto faſst: alles dies wird recht gut von dem Teophile vorgeſtellt. Aber nun verliert er ſich in eine Schilderung von dem Zuſtande des Reichs Caramanien und der Verfaſſung des — Tempelherrenordens, wobey ihn der trockne Ernſt ein wenig zu ſehr übernimmt, nämlich wenn man den Gegenſtand als Fiction betrachtet: und wem könnte es einfallen hier Geſchichte zu ſuchen? wer würde ſie rein und unvermiſcht hier finden? Dann wird unſer Robert (der im Buche niemals *Wellner* heiſst, ſo daſs man nicht weiſs, wen der *Titel* eigentlich bezeichnen ſoll) ſeiner ihm von dem groſsen Orden zugetheilten Beſtimmung näher geführt, und die Vignette des Titelblattes, eine Katze, welche mit einer Krone ſpielt, fängt an eine verſtändliche Beziehung zu haben. Er ſoll einen groſsen Monarchen in der Geiſterſeherey beſtärken, welchen der Orden zu ſeinen Zwecken *mit einem Aufwande von Machinerien* erzogen hat, *deren es in der* Wirklichkeit, um ein ähnliches *Ziel* zu erreichen, wahrſcheinlich nicht bedurft hätte. Weil hier entweder manche Scenen aus der groſsen Welt, oder romanhafte und magiſche Intermezzo's vorkommen, ſo wird dem Teophile die Feder abgenommen, und einem andern (zuletzt dem Robert ſelbſt) übertragen, der ſie glänzend zu führen verſteht, wodurch freylich das Ende des Buchs wieder ein andres Anſehn gewinnt wie der Anfang. Bemerkungswerth iſt es, daſs, ungeachtet nur ein groſser Eifer für die Sache ein Werk dieſer Gattung unternehmen kann, mit welcher Einbildungskraft und Kunſttrieb gar nichts zu ſchaffen haben, jener den Vf. nicht zu grellen Schilderungen verleitet, ſondern Wellner und ſeine Getreuen vielmehr immer, ihre verfinſternden Abſichten abgerechnet, in einem gewiſſen glänzenden Lichte gehalten werden. Die Geſchichte ſchlieſst mit einer gänzlichen Ebnung und tiefen Ruhe des caramaniſchen Reichs, in welchem man das Denken lange genug getrieben hatte, aber ſchon eine Weile vorher in ziemlich trockne Formeln darin ausgeartet war, und nun gar keine Luſt mehr dazu bezeugt.

Druckfehler. In Nr. 303. S. 775 ſteht mehrmals *Virbaum* und *Vyrbaum* ſtatt *Pirbaum* und *Pyrbaum*. Ebend. leſe man *Meſer* ſtatt *Moſe*.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Mittwochs, den 27. December 1797.

GOTTESGELAHRTHEIT.

Jena u. Leipzig, b. Gabler: *Beyträge zur Berichtigung der Urtheile über den Inhalt, den Urſprung und das Bekenntniſs einer Religionslehre überhaupt und der chriſtlichen insbeſondere.* Von *Jonathan Schuderoff*, Prediger in Drackendorf bey Jena. 1797. XXII u. 175 S. 8.

Der achtungswürdige Vf. giebt durch dieſe *Beyträge* einen neuen rühmlichen Beweis ſeines fleiſsigen Forſchens in den Principien der Wiſſenſchaft, die er als Volkslehrer vorzutragen hat. Ein ſolches Beſtreben, ſich unabläſſig um die Fortſchritte ſeiner Wiſſenſchaft zu bekümmern, verdient um ſo mehr als empfehlungswürdiges Beyſpiel aufgeſtellt zu werden, je mehr es noch, beſonders unter dieſer Claſſe von Volkslehrern, an ſolchen Beyſpielen mangelt, je mehr ſo viele ſich mit den Kenntniſſen, oder auch nur mit den Heften, begnügen, die ſie von der Univerſität mitgebracht haben, und je nachtheiliger doch unſtreitig ein ſolches Stilleſtehen in der Wiſſenſchaft ſelbſt für ihren Geiſt werden muſs, indem es als ein, bey weitem nicht genug beherzigtes, Naturgeſetz der Seele gilt, daſs in dem menſchlichen Geiſte kein Stilleſtehen ſtatt finde, und daſs jeder zurückgehe, der nicht unabläſſig vorwärts ſtrebt. Doppelt wichtig aber iſt für den Religionslehrer ein beſtändiges Fortſchreiten mit den Erweiterungen ſeiner Wiſſenſchaft, nicht nur weil er durch deutlichere und vollſtändigere Entwicklung der Begriffe auch in Rückſicht auf Deutlichkeit und Gemeinfaſslichkeit in der Darſtellung derſelben gewinnt, und in ſofern ſeinen Zuhörern nützlicher wird, ſondern auch vorzüglich darum, weil er nur durch eine richtigere und reinere Religionsphiloſophie (die er freylich nicht, wie es leider von Manchen geſchieht, als Religionsphiloſophie, in ihrer wiſſenſchaftlichen Form, zum Volksunterricht anwenden muſs) in den Stand geſetzt wird, ſeinen Religionsunterricht ohne Nachtheil für die Reinheit der Religion an die gemeine Vorſtellungsart von Religion anzuſchlieſsen, die Religionsideen unter dem Schema, unter dem ſie in der gemeinen Vorſtellungsart vorhanden und derſelben allein begreiflich ſind, vorzutragen, ohne doch die Reinheit jener Ideen zu zerſtören und ſonach ſeiner Gemeinde einen Baalsdienſt ſtatt reiner Religion zu lehren.

Wenn man alſo dieſe neue Schrift des Vf. auch blos in dieſer Beziehung betrachten und beurtheilen wollte, ſo müſste man ſchon unſtreitig ſeiner Gemeinde wegen eines ſolchen Predigers Glück wünſchen, der es ſich ſo angelegen ſeyn läſst, für ſich ſelbſt das Weſen und den Geiſt der wahren Religion aus den Tiefen der Religionswiſſenſchaft kennen zu lernen, und der eben darum (da ihm zugleich auch das andere Hauptrequiſit, Deutlichkeit und Faſslichkeit in der Darlegung ſeiner Gedanken, nicht fehlt,) auch um ſo geſchickter ſeyn muſs, dieſen Geiſt der wahren Religion auch Andere kennen zu lehren, und in ihren Herzen ein lebendiges Intereſſe dafür zu erwecken. Aber dies iſt in der That nicht das einzige Lob, das dem Vf. wegen dieſer Schrift gebührt. Man findet in derſelben eine vertraute Bekanntſchaft mit den neueſten Unterſuchungen der Religionswiſſenſchaft; und nicht nur dieſe allein, ſondern auch eigne Anſichten, fruchtbare Anwendungen und lehrreiche Winke. Es würde leicht ſeyn, dieſes Urtheil durch eine ausführlichere Anzeige des Inhalts zu bekräftigen. Aber ſchon die Angabe des Inhalts nach den 12 Hauptnumern, aus denen dieſe Schrift beſteht, wird einen Beweis davon abgeben. 1) Gutachten über die endliche Beylegung des Streites zwiſchen Ortho- und Heterodoxie. 2) Gehöret wirklich das alles zum Chriſtenthum, was Jeſus gelehret haben würde, wenn er in den neueſten Zeiten gelebt hätte? 3) Iſt zu einer Offenbarung Inſpiration, und in welchem Sinne iſt ſie nothwendig? Nebſt einigen Folgerungen daraus, und etwas über den Primat der Vernunft in Religionsſachen. 4) Darf eine Religionslehre, welche auf Allgemeinheit Anſpruch macht, übervernünftige Sätze enthalten? 5) Gehören problematiſche Sätze in eine allgemeine Religionslehre? 6) Sind zu der Beglaubigung einer Offenbarung Wunder nothwendig oder nicht? 7) Friedensvorſchläge für die Parteyen, deren eine die chriſtliche Religionslehre für geoffenbart annimmt, deren andere hingegen ihr Geoffenbartſeyn dahin geſtellt ſeyn läſst, die aber beide Religioſität, vermittelſt einer vernünftigen Religionslehre, zum Zweck haben. 8) Von dem Einfluſſe des Glaubens und Bekenntniſſes beſonderer Religionslehren auf den Charakter, oder über den Charakter der Laien und Geiſtlichen. 9) Verluſt und Gewinn aus der Umänderung des Bekenntniſſes beſonderer Religionslehren, in das Bekenntniſs der Vernunftreligionslehre. 10) Verträgt ſich der Proteſtantismus mit dem gläubigen Bekenntniſſe einer geoffenbarten Religionslehre? 11) Wie ſoll die chriſtliche Religionslehre vorgetragen werden? 12) Tritt man durch Empfehlung der Vernunftreligionslehre der Ehre Gottes, der Beſtimmung des Menſchen und guter Zucht und Ordnung zu nahe? — Wer mit den neuern Unterſuchungen über Religionsphiloſophie

sophie bekannt ist, wird ohne genauere Anzeige schon aus den Ueberschriften den Weg, den der Vf. bey den einzelnen Fragen nimmt, ahnden; und eine genaue Darlegung der einzelnen Ausführungen würde uns hier zu weit führen.

HANNOVER, b. d. Gebrüdern Hahn: *Der Blick Jesus auf Natur, Menschenleben und sich selbst;* oder Betrachtungen über die Gleichnisse unsers Herrn. Ein Lesebuch für Christusverehrer, von *Johann Ludwig Ewald.* Zweyte verbesserte und vermehrte Auflage. 1796. XVI u. 503 S. 8. (1 Rthlr. 8 gr.)

Dieses Buch ist bey seiner ersten Erscheinung von uns unangezeigt geblieben. Wir können es daher jetzt nicht mit Stillschweigen übergehen; welches sonst um deswillen geschehen würde, damit wir auch mit keinem Worte des widrigen Streites aufs neue erwähnen dürften, den die Vorrede zu dieser Predigtsammlung zwischen dem Vf. und *Hn. Stolz* erregt hat. Möge dieser Streit gegenwärtig vollkommen beendigt und auch die Herzen mit einander ausgesöhnt seyn; wir wollen uns wenigstens hüten, dieses durch Parteynehmen aufzuhalten. — Wer die Schriften des Vf. nur einigermafsen kennt, der weifs, dafs man in denselben viele treffliche Bemerkungen über das menschliche Herz, viele richtig und eindringend vorgetragne Lebensregeln, eine nicht gemeine Weltkenntnifs und eine Gabe warmer, lebendiger Darstellung findet. Aber er weifs auch, dafs die Einsichten des Vf. in die Religionslehren nicht genug geläutert und seine Bibelerklärungen sehr buchstäblich sind, er weifs, dafs es der Vf. oft blos darauf anlegt, dunkle Gefühle zu wecken, und die Einbildungskraft zu beschäftigen, aber nicht den Verstand seiner Zuhörer aufzuhellen, und durch die Ueberzeugung des Verstandes den Entschliefsungen Festigkeit zu verschaffen. Alle diese Vorzüge und Mängel wird man auch in den vorliegenden Betrachtungen über die Gleichnisse Jesu finden. Der Vf. scheint aber seine Vorzüge so stark zu fühlen und so wenig Lust zu haben, seine Fehler zu verbessern, dafs es überflüfsig seyn würde, ihn umständlich auf diese hinzuweisen. Er hat anderswo sehr nachdrücklich diejenigen getadelt, die Leute von warmen Herzen und lebendiger Einbildungskraft mit ihrer kalten Vernunft beurtheilen, und die nur wollen, dafs man andre durch den Verstand solle empfinden lassen. Wenn daher Rec. auch über Stellen mit ihm rechten wollte, wo von Gott als von dem schwächsten, veränderlichsten Wesen geredet wird, das sich *erbitten* und *erweichen* läfst; wo von der Gebetserhörung und der Kraft des Glaubens überspannte Begriffe vorkommen; wo von Jesu gesagt wird, dafs er unsre Geschäfte im Himmel treibe; — oder über Stellen, wie die: wo es in einer Vergleichung zwischen der Freude im Himmel über die Bekehrung des Sünders und der Freude unter den Menschen über andrer Fehltritte, heifst: „im Himmel wird Alles zusammen gerufen; Allen wird erzählt: da hat sich ein Mensch gebessert! Und bey uns wird Alles zusammen gerufen, man hat nichts dringenderes zu thun, als herum zu erzählen: da hat sich ein Mädchen verführen lassen, da ist etwas Böses ausgebrochen," — oder über Spielereyen wie zu Ende der 14ten Betrachtung; so wird der Vf. seine Wärme und des Rec. kalte Vernunft für unverträglich ausgeben, oder er wird, wie in der Vorrede zu diesem Buche, behaupten, dafs in den kritischen Blättern nur Einseitigkeit herrsche, und man ihn tadle, weil er an eigenthümliche Lehren der Bibel glaube. Wir wollen also keine vergebliche Arbeit thun, sondern blos die Versichrung geben, dafs in diesen freyen Betrachtungen über die Gleichnisse Jesu, die sich nicht an homiletische Regeln binden, in denen aber eine natürliche Ordnung nicht vermifst wird, nicht nur für warme Menschen, sondern auch für Leute, die sich bey geläuterten Religionsbegriffen über die Eigenheiten des Vf. hinwegsetzen können, viel Richtiges, viel Anziehendes, viel Herzerhebendes gefunden wird; dafs Rec. mehrere wiederholt gelesen, und sich dabey, ungeachtet des kritischen Blicks, womit er sie, erwärmt gefühlt hat, und dafs er sich daher über eine zweyte Auflage dieses Buchs nicht wundert. Von dieser merkt Hr. E. in der Vorrede selbst an, dafs sie sich durch Bestimmtheit und Correctheit des Ausdrucks und durch mehrere kleinere und gröfsere Zusätze, auch eine ganz neue Betrachtung von der vorigen auszeichne.

LEIPZIG: *Ueber Bibellehre und Christenthum.* Für gebildete Layen. 1796. 120 S. 8. (8 gr.)

Hinter diesem Titel findet man Aphorismen über *Glauben, Wunder, Gott, Offenbarung, Zeitrechnung, Ursprung des Bösen, Wiederherstellung, unverdiente Rechtfertigung durch Jesu Verdienst, Tugend, Mord, Zufall, individuelle göttliche Vorsehung, Gebet* — Leute von *Kindessinn* (ja wohl von Kindessinn!) werden in dem, was der Vf. über diese Materien sagt, Orakelsprüche finden, wobey sie wahrscheinlich nicht Deutliches denken, die sie aber mit desto gröfserm Beyfalle aufnehmen werden. Der Vernünftige wird die Ahnung des Vf. — der übrigens nicht durchaus ohne Einsicht und Kenntnifs ist — in Erfüllung gehen, und ausrufen: so etwas im Jahr 1796! Wir haben für die Liebhaber einige Stellen aus, die ihn hinlänglich in Stand setzen werden, zu beurtheilen, was er in diesem seltsamen Werkchen zu suchen hat. Vorr. S. 5 f. „Wer von der christlichen Religion gründlich urtheilen will, mufs sie aus ihrer Quelle kennen lernen. Diese Quelle ist die Bibel. Schon lange hat man wollte man diese Quelle lebendigen Wassers verschütten! Man hatte aber kein Auge davor, dafs dies darum unmöglich sey, *weil dieses lebendige Wasser Urquell der Menschheit selbst ist, und also die Analogie zwischen beiden in der Natur selbst liegt.* Was ich hier sage, ist nicht Mystik, dem, der Jesu Lehre von der Wiedergeburt Joh. 3, 5. 6 *wörtlich* annimmt und kein Nicodemus ist." S. 51. „Was ist die Grundursache aller

aller Trennungen in der Christenheit? Was anders als Abweichung vom *wörtlichen* Sinne der Offenbarung und die leidige *Sophisterey der Auslegungskunst!* Die Begierde, alles zu definiren und zu vergeistlichen! Woher alle närrische und ungereimte Fragen der Nestorianer, Eutychianer, Theopaschiten, Arrianer u. s. w. Aller dieser Unsinn floss aus der Schule der *Grammatiker* und *Dialektiker*." Der Vf. hält es deswegen mit dem Ausspruche Luthers, *literalis sensus, der thuts*. Da ist Lehre, Kraft, Kunst darin, in dem andern ists Narrenwerk, wie hoch es gleisse. Und diesen Ausspruch Luthers nimmt er selbst so ganz in *literali sensu*, dass er S. 50. die Thorheit derer schilt, die nicht nach der Offenbarung Joh. in der künftigen Welt: Stadt, Thore, Bäume, Wasser, Früchte erwarten wollen. S. 52 f. „Wagt es jetzt noch ein einfältig gläubiger Christ, laut zu sagen: Ich bin mit Gott vereinigt, *darum*, weil er in Jesu Gott und Mensch ist; ich *empfinde, fühle, geniesse* ihn, so versteht das kein Philosoph, und selbst Christen den Namen nach, zucken mitleidig die Achseln, und bedauern den armen Schwärmer. Redet man mit der Bibel in der Hand, *sinnlich* zu *sinnlichen* Menschen, so ist man wohl gar ein plumper Gotteslästerer, oder doch ein Visionär. Und das alles, weil man sich Gott, *als Menschen* in Jesu, *sinnlich* denkt, und Ihn *so* liebt, und so nur lieben *kann!*" S. 73. „In Jesu *waren wir schon vorweltlich da. Er repräsentirte* als *Urform*, die in Ihm enthaltne, in der Zeit ausgeborne *Nachform*, den Menschen. Ephes. 1, 10 bis 12. — In Jesu ist Gott Mensch, und in Ihm ist Mensch Gott. Diese Grundwahrheit steht mit den dürresten Worten in der Bibel und das Evangel. Joh. ist das *Concentratum* davon. S. 93. „In Paris ist noch kein *Christ Hungers* gestorben, der *Philosophen* aber desto mehr. Ich könnte das mit Beyspielen belegen, die aber gerade nicht mehr überzeugen würden, als alle Wunder, die Jesus unter den Augen seines ungläubigen Volkes that. Mir ist es genug, zu wissen: *Ein an Jesu Wort gläubender Mensch könne nicht verhungern*. Er halte Jesu im *Glauben* vor, was Er Matth. 5, 28 — 33. lehrte, und Jesus *muss, um seine Ehre* zu retten, auch wenn Ihn sein ewig liebendes Herz nicht ohnehin schon dazu trieb, ihn sättigen." S. 105. „Die Philosophie, der Frankreich sein Schicksal zu danken hat, ist ein Sauerteig, der bereits alle cultivirte Völker angesäuert hat! Wer vor den Riss treten, wer beten kann, der bete: Herr, dein Reich komme!" S. 109. „Dass Gott Kindergebet wörtlich erhöre, Christen im *ächten* Sinne, habt ihr davon nicht tausendfältige Erfahrung? Mir ist ein Kind bekannt, dass einen unheilbaren Schaden am Halse bekam. Die geschicktesten Chirurgen bekannten ehrlich, ihre Hülfe vermöge hier nichts. Die Aeltern und das Kind waren — *Kindsseelen* und *Beter*. Wende dich, sagten die erstern zu diesem, zum Heilande. Das Kind ging in den Garten, warf sich auf die Kniee, betete einfältiglich: Lieber Herr, heile mich von dem Schaden! und *Er half auf der Stelle!* Das nicht zu erweichende Geschwür *brach* auf, und das Kind ward ohne menschliche Hülfe, gerettet. Soll ich hier noch ein Wort hinzusetzen?" — Soll, braucht es der Recensent?

Leipzig, b. Fleischer d. jüng.: *Predigten bey Amtsveränderungen, sowohl bey dem Antritte als bey dem Abschiede gehalten von verschiedenen Verfassern* und gesammelt von *Georg Friedrich Götz*. 1797. 592 S. 8. (1 Rthl. 8 gr.)

Ueber den Werth solcher Sammlungen bereits gedruckter Predigten (denn es sind unter diesen 26 nur 2 bisher ungedruckte) ist in diesen Blättern schon verschiedentlich geurtheilt, worauf sich Rec. beziehet. Hn. G. bleibt wenigstens das Verdienst, eine gute Wahl getroffen zu haben, wenn gleich einige, z. B. Nr. 9. unter den Abschiedspredigten ihre Stelle wohl besser einräumen könnten. Bey dem allgemeinen Ueberblick, den hier die gesammelten Vorträge ausgezeichnet verdienter christlicher Lehrer gewähren, dringt sich die herzerhebende Empfindung recht lebendig auf, wie doch in diesen Männern allen *Ein* Geist des regen Eifers für wahre Frömmigkeit und Tugend lebt und webt, wie sie alle so völlig in dem, was eigentliches und praktisches Christenthum ist, mit einander übereinstimmen, und wie dieses und die Beförderung desselben auch da, wo ihr Herz am stärksten bewegt war, ihrem Gemüthe so lebhaft vorschwebte, dass dadurch die, auf ihre Personen sich beziehenden, Vorstellungen verdunkelt und in ihrem Vortrage nur möglichst kurz erwähnt wurden. Wie manche Antritts und Abschiedspredigt handelt dagegen bloss von dem werthen Selbst des Verfassers! Enthalten sind in diesem Bande: Antrittspredigten: 2 von *Ammon*, 1 von *Spalding* (nach Rec. Gefühl kommt diesem an dem unwiderstehlichen Eindringen seiner sanften Beredsamkeit noch keiner bey) 1 von *Hausknecht*, 2 von *Koppe*, 1 von *Hufnagel*, 2 von *Hermes*, 1 von *Henke*, 2 von *Löffler*, 1 von *Feddersen*, 2 ungedruckte. Abschiedspredigten, 1 von *Teller*, 1 von *Miller*, 1 von *Ammon*, von *Spalding*, 1 von *Hermes*, 2 von *Löffler*, 2 von *Hohnbaum*, 1 von *Koppe*, 1 von *Feddersen*, 1 von *Tittmann*.

SCHÖNE KÜNSTE.

Mannheim, b. Schwan und Götz: *Julie*. Von *Rhynwis Feith*. Nebst einigen andern Aufsätzen des nämlichen Verfassers. Mit einem Kupfer. 1797. 184 S. 8. (16 gr.)

Das Original ist holländisch, vorliegende Uebersetzung aber nach der französischen Uebersetzung desselben verfertigt, die schon eine zweyte Auflage erlebt haben soll. Die zehnte würde uns indessen nicht überzeugen können, dass diese Aufsätze irgend ein Verdienst haben, wenn man nicht die fromme Absicht des Vf. dafür gelten lassen will. Sollte diese schwülstige Empfindsamkeit die Herzen der Holländer wirklich gerührt, und irgend ein Zufall sie in Frankreich

empfohlen haben? Unter uns wird sie wahrscheinlich für höchst ungenieſsbar gehalten werden. Zum bloſsen Zeitvertreib ist sie zu langweilig, zur Gemüthserbauung gar zu leer und kalt. Man kann sich in der That nichts zweckloſseres und unbestimmteres denken, wie diese Bogen, und der deutsche Uebersetzer ist sehr gut gesinnt, daſs er so sorgfältig einzelne Flecken derselben rügt, da ein einziger Strich durch das Ganze hinreichen würde. Mag doch der Holländer einen Menschen, oder was es ist, einführen, den er Werther nennt, und ihn im lapidarischen Stil oder in Jamben seine Seufzer in einen Felsen eingraben lassen, und die poetische Gerechtigkeit träumend oder wachend verwalten: niemand wird ihn um einer solchen Kleinigkeit willen zur Rechenschaft ziehn. Die Aufsätze heiſsen: *Julie*, *Themire*, *der Einsiedler* und *Alpin*. Der letzte ist, um das Maaſs voll zu machen, eine Ossianische Dichtung. Wo es nur irgend seyn kann, da hängt sich die Geistlosigkeit an die poetische Prosa, welches auch der in den ersten Briefen und Erzählungen herrschende Ton ist.

* * *

Von folgenden Büchern sind Fortsetzungen erschienen:

Leipzig, b. Fleischer d. j.: *Hallo der Zweyte*, vom Verfasser des Ersten. 2ter und letzter Theil. 1797. 318 S. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1797. Nr. 356.)

Ebend., b. Dyk: *Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche für praktische Aerzte*, in einen Auszug gebracht von *Christian Martin Koch*. 5ter Th. welcher den 13 bis 15ten Theil enthält. 1796. 766 S. 8. (S. d. Rec. A. L. Z. 1793. Nr. 246.)

KLEINE SCHRIFTEN.

Oekonomie. *Zerbst*, b. Füchsel: *Allgemeine Grundsätze zur Bewirkung einer richtigen Taxation der Gegenstände aller Art.* Eine erweiterte Preisschrift von *K. F. Wiesinger*, Kurmärkischen Kriegs- und Domainenkammer- und Justizassessor zu Treuenbrizen. 1797. 6½ Bog. 8. — Bey der unternommenen Beantwortung der von der Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste zu Kassel für das Jahr 1796 bestimmten Preisfrage: *welches möchten die zuverlüſsigſten sicherſten Mittel seyn, in gröſsern und kleinern Fällen, in welchen Taxationen nöthig sind, die immer richtigſten und unfehlbarſten zu bewirken?* war des Vf. Augenmerk hauptsächlich dahin gerichtet, die Taxationsgeschäfte auf sichere allgemeine Regeln zu gründen, und deshalb von vielen bisher gewöhnlichen Willkürlichkeiten möglichst zu befreyen. Dies ist von ihm auf eine befriedigende Art geleistet, und der Werth seiner ersten Ausarbeitung hierüber nunmehr durch Hinzufügung einiger nützlichen Erweiterungen und erläuternden Beyspiele vergröſsert worden. Jene Preisfrage scheint zwar die Angabe nicht bloſs allgemeiner, sondern auch besonderer, auf jeden gröſsern oder kleinern Fall anpassender Grundsätze zu fodern: Dies würde aber ihre Beantwortung zu einem sehr weitläuftigen Werke ausgedehnt haben, da die Taxationen zur Berichtigung einer groſsen Menge Angelegenheiten des bürgerlichen Lebens erfodert werden, und ihre Gegenstände so mannichfaltig sind. Der Vf. hat sich daher nur mit den erstgedachten Grundsätzen beschäftigt, jedoch so, daſs hierüber mehr Wahres, Gutes und Anwendbares auch auf einzelne Fälle, mit klaren und richtigen Begriffen, genauen Bestimmungen, gründlichen Entwickelungen und zusammenhängender Gedankenfolge, auf so wenigen Bogen nicht wohl gesagt werden konnte, als hier geschehen ist.

Nach der vorausgeschickten Erklärung der Taxationen (Schätzungen, Wardierungen) wird von ihrer Unentbehrlichkeit in vielen Geschäften, von ihrem wichtigen Einflusse in dieselben, von ihren Hauptabtheilungen, von den verschiedenen Begriffen des Werths, von den nöthigen Eigenschaften der Wardierer, von der bey ihrem Gebrauche zu beobachtenden Vorsicht, von den Mitteln, ihre Tüchtigkeit zu bewirken, von den Pflichten des Commissarius, welcher das Taxationsgeschäft anordnet und lenkt, von verschiedenen dabey vorfallenden miſsbräuchlichen Willkürlichkeiten und von deren Verhütung gehandelt. Hierauf allgemeine Grundsätze, z. B. daſs man Sachen von geringfügigem Werthe, oder von bekannten und gewöhnlichen Preisen nach dem Augenscheine, hingegen Sachen, bey denen es auf Maaſs, Gewicht oder Ertrag ankommt, allemal hienach zu taxiren, und daſs in beiden Fällen zugleich die Umstände des Orts und der Gegend, woselbst die Taxation geschieht, und der daſigen Einwohner mit in Betrachtung zu ziehen sind. Die hiernächst folgenden deutlichen und vollständigen Regeln betreffen den Werth, der vom Ertrage abhängig, und die Bestimmung sowohl des bisherigen als des wahren Ertrags; ferner die an den berechneten Ertrage wegen öffentlicher Abgaben, Lasten, Unterhaltungs-, Zubereitungs-, Verwahrungskosten etc. zu machenden Abzüge, sodann die Taxation einiger Hauptgegenstände derselben insonderheit, nämlich der Immobilien, Gerechtigkeiten, Verpflichtungen. Arbeiten des Geistes und des Körpers, der beweglichen Sachen und deren Hauptabtheilungen, und endlich das zu beobachtende Verfahren bey Abschätzung des Betragens der Realservituten, persönlichen Dienste, Naturallieferungen, Meliorationen und Deteriorationen.

Ueberall ist diese kleine Schrift so reichhaltig an richtigen und nützlichen Belehrungen, daſs ihr Werth nicht wohl durch Auszüge ganz dargestellt werden kann. Sie verdient allen, die mit Taxationen zu thun haben, Oekonomen, Kameralisten, Justizbedienten etc. empfohlen zu werden. Nur eine einzige Bemerkung findet Rec. noch hinzu zu fügen nöthig: nämlich daſs weder bey der Festsetzung der Begriffe vom Werthe (§. 14.), noch in dem übrigen Inhalte die in einigen Ländern gewöhnliche Absonderung des wirthschaftlichen Werthes vom wahren Werthe angeführt worden ist; welches doch von dem Vf. nach seinen Dienstverhältnissen, und da besonders die erstgedachte Bestimmung des Werths bey den königl. preuſsischen Kriegs- und Domainenkammern in den Geschäften der Pachtabnahmen und Uebergaben üblich ist, wohl zu erwarten war. Es bedarf gewiſs keines ausführlichen Beweises, und vielfältige Erfahrungen haben den Rec. überzeugt, daſs diese bald um ¼, bald um ⅓ mehr, bald weniger unter dem wahren Werth erniedrigte willkürliche Bestimmung sehr schwankend und unsicher sey.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Donnerstags, den 28. December 1797.

GOTTESGELAHRTHEIT.

JENA, b. Stahl: *Doctrinae de revelatione modo rationis praeceptis conſentaneo ſtabiliendae periculum a Frider. Imman. Niethammero* phil. et theol. doctori et philoſ. prof. Jenenſi. 1797. 110 S. 8.

Eigentlich die theologiſche Doctordiſputation des Vf., die aber auch unter dieſem Titel verkaufet wird, und von welcher Rec. gewünſchet hätte, er möchte ſie in deutſcher Sprache leſen können, theils weil der Vf. dieſer mächtiger iſt, theils, weil es eigene Schwierigkeiten hat, lateiniſch über Gegenſtände zu ſchreiben, welche ihr Licht aus der kritiſchen Philoſophie erhalten ſollen, theils aber auch, weil ſie in einer fremden Sprache, zuverläſsig weniger geleſen und verſtanden werden wird, als man um der guten Sache und der Wahrheit willen, wünſchen muſs. War es daher gleich wegen der Obſervanz und der Statuten der theologiſchen Facultät nothwendig, dieſe Schrift lateiniſch abzufaſſen (denn dawider, daſs ihr Vf. gemeynet hätte, er müſſe in dieſer Sprache ſchreiben, um den Layen kein Aergerniſs zu geben, und ſeine Behauptungen nicht in das groſse, ungelehrte Publicum kommen zu laſſen, verwahret er ſich ſehr); ſo wäre es doch wohlgethan, wenn er einen Auszug in deutſcher Sprache, etwa ſeinem Journale einverleibte, wobey, wenn er noch einige Zeit damit anſtände, ſich Gelegenheit genug finden würde, auf Einwürfe Rückſicht zu nehmen, an welchen es ſchwerlich fehlen wird.

Da dieſe Schrift unter denjenigen, welche *pro veritate religionis chriſtianae* erſchienen ſind, einen ſehr ehrenvollen Platz behauptet, und da ſie einen ganz eigenen und neuen, ja den einzig richtigen Geſichtspunkt feſtzuſetzen Anſpruch machet, aus welchem der Glaube an Offenbarung, und der Offenbarungsglaube anzuſehen ſey, ſo muſs, ehe Rec. ſich ein Urtheil über eine ſo wichtige Erſcheinung erlauben kann, eine Darſtellung des Inhaltes vorausgehen, damit der Leſer in den Stand geſetzet werde, die Urtheile des Vf. mit den Urtheilen des Rec. zu vergleichen, und ihre Richtigkeit an dem Maaſsſtabe vernünftiger Grundſätze zu prüfen.

Der erſte Abſchnitt handelt *de neceſſitate perſuaſionis pro revelatione ita ſtabilitae, ut argumentis oppoſitis labefactari non poſſit.* Es iſt, da man auf der einen Seite ſo viel von der Nothwendigkeit einer Offenbarung geſprochen, und auf der andern ſo viel gegen ſie eingewendet, und die Sache bereits für abgethan erkläret hat, der Mühe ſehr werth, zu verſuchen, ob ſich nicht ein unerſchütterlicher Grund des Glaubens an Offenbarung auffinden laſſe. Inzwiſchen wäre es nur dann wahrhaftig wichtig, wenn ſich ausmachen lieſs, daſs dieſer Glaube der Menſchheit überhaupt nothwendig ſey. Hier ſtehet aber die Einwendung derer entgegen, welche den Glauben an Revelation dem menſchlichen Geſchlechte für überflüſſig und gefährlich ausgeben. II) *de principio, ex quo diſquiſitionem doctrinae de revelatione progredi neceſſe eſt.* Man kann bey der Beurtheilung dieſer Einwendung nicht mehr *a conceſſis* ausgehen, und die Nothwendigkeit der Offenbarung vorausſetzen, ſondern man muſs Gründe für dieſe Nothwendigkeit ſelbſt angeben, die keinesweges etwa von der *Wahrheit* der O. hergenommen ſeyn dürfen, als wodurch der Gang des Beweiſes lediglich theoretiſch würde, weil er von einem demonſtrirten Objecte ausgieng. Eben ſo wenig kann aber ihre Wahrheit aus ihrer Nothwendigkeit bewieſen werden, ſondern beide Beweiſe ſind ganz unabhängig von einander. Ihre Nothwendigkeit wird allein daraus entſchieden, daſs ſie ein Hülfsmittel der Religioſität und Moralität, und zwar das einzige Mittel iſt, das zum Zwecke führet, und, in wie ferne es das wirkſamſte iſt, das Kriterium der Wahrheit in ſich ſchlieſset, ſo daſs die Frage über die Wahrheit erſt durch die über die Nothwendigkeit Haltung und Sinn bekommt. An und für ſich kann die Frage über die Wahrheit bloſs auf einem theoretiſchen Wege eingeleitet und beantwortet werden; iſt man aber durch die Frage über ihre Nothwendigkeit, einmal in die Natur des Menſchen geführet, ſo lautet die Frage über ihre Wahrheit, nicht mehr: *iſt die O. wahr?* Sondern: *iſt der Glaube an ſie Aberglaube?* Und kann nachgewieſen werden, daſs es um der Moralität willen, ein Bedürfniſs geben könne, etwas für O. zu halten; ſo wird es dem Gewiſſen eines jeden überlaſſen, ob er dieſen Glauben entbehren wolle und könne, oder nicht. Durch die Frage über die Wahrheit der O. wird *der Glaube an O. (perſuaſio de revelatione)*; durch die Frage über die Nothwendigkeit hingegen *(perſuaſio pro revelatione)* Offenbarungsglaube erzielet. *Perſuaſio de revelatione*, ſagt der Vf., *eſt perſuaſio de veritate eius, orta e re objecta, et cum agnitione mandati, quo id, quod revelatum nobis perhibetur, pro tali habere et adhibere jubemur, conjuncta. Perſuaſio pro revelatione eſt perſuaſio de veritate revelationis, orta ex animo* (ſubjectiv) *et cum principio agendi* (der Maxime) *conjuncta, quo id, quod ratio tanquam revelatum judicare ſe poſſe exiſtimat, qua tale transfertur ad uſum.* III) *De neceſſitate perſuaſionis pro revelatione.* Wie hänget der Offenbarungs-

glaube mit der Moralität zusammen? Theils ist er zu betrachten als Hülfsmittel der Moralität, theils als Erziehungsmittel zur rein moralischen Selbstbestimmung. So wie bey dem Religionsglauben die Idee der Gottheit dazu dienet, die moralische Triebfeder zu verstärken; so verhält es sich auch mit dem Offenbarungsglauben. Dieser ist nothwendig für jeden, welchem der Gedanke, dass seine Pflicht göttlicher Wille sey, noch nicht einmal hinlänglicher Antrieb ist, die Hindernisse zu überwinden, welche sich der Erfüllung der Pflicht entgegenstellen. Religions- und Offenbarungsglaube sind daher nichts, als *modi, vividius cogitandi officium.* Zwar stehet keine absolute Pflicht des O. Glaubens zu erweisen, sondern blos die Pflicht für denjenigen, welcher desselben bedarf; aber die Majorität des menschlichen Geschlechts möchte wohl in dem Falle dieses Bedürfens befunden werden. Auch soll durch diesen Glauben die Menschheit nicht ewig in ihrer Kindheit erhalten werden; denn dies wäre blos zu befürchten, wenn er auf theoretischen Principien gebauet würde, und die Gottheit und Offenbarung zu Objecten würden, die man ausserhalb des Menschen hinstellete. Dahin aber, dass der Mensch die Idee der Gottheit aus sich selbst schöpfe, kann er leicht gebracht werden, wenn man nur den in ihm befindlichen Hang zur Religion gehörig leitet und benutzet. Ueberhaupt, sagt der Vf., habe alle Vernunftcultur ihren Anfang von der Religion genommen. IV) *Quibus opus sit ad persuasionem pro revelatione vere stabiliendam.* Der Offenbarungsglaube ist nicht etwa nur für diese und jene Vernunft, sondern für die Vernunft überhaupt, obgleich der Mensch dahin aufsteigen soll, dass er sich durch die Idee des moralischen Sollens allein zum Handeln bestimmt. Und eben um den Menschen auf diese Stufe zu stellen, soll der Glaube an O. benutzt werden, so dass also nicht er selbst, sondern die in ihm liegende Triebfeder zur Moralität aufhöre. Eben so kann er, nicht als Erziehungsmittel des Menschengeschlechtes in der Hand Gottes (diese Lessingische Behauptung ist dogmaticistisch und hebt den Gebrauch des Mittels für die irgend einmal eingetretene höhere Cultur der Menschheit auf), sondern in unserer Hand betrachtet werden. Um nun den Offenbarungsglauben auf eine allgemeingültige Weise zu begründen, muss gezeiget werden, dass er keine *Meynung*, sondern ein vernünftiger Glaube, dass er für einen gewissen Grad der Vernunftcultur ein eben so leichtes, als wirksames Mittel sey, die Idee von Pflicht zu verstärken, und endlich dass man denselben als ewigdauernd vorzustellen habe, da der Zeitpunkt, in welchem er aufhören soll, ein Hülfsmittel der Moralität zu seyn, selbst in der Unendlichkeit liegt. V) *De stabiliendae persuasionis pro revelatione modo cum rationis praeceptis consentaneo.* Der theoretische Glaube einer Offenbarung stehet dem Offenbarungsglauben aus reiner Vernunft geradezu entgegen. Bey diesem ist gar nicht die Rede von einer Thatsache, als solcher, sondern von dem Urtheile über eine Thatsache in der Idee. Man darf also nicht fragen: ob eine gewisse gangbare Religionslehre unmittelbar von Gott herrühre? Sondern: ob die Vernunft durch hinreichende Gründe zu dem Urtheile genöthiget werde, dass eine gewisse Religionslehre die unmittelbaren Ausspräche der Gottheit in sich enthalte? Die erste Frage ist aus dem dogmaticistischen Gesichtspunkte angestellet. Die zweyte ist kritisch, und wird folgendermassen beantwortet. Wenn es der Vernunft nicht widerspricht, eine Providenz anzunehmen (teleologischer Gesichtspunkt, nach welchem nicht behauptet wird, *das sey so*, sondern nach welchem man diese Idee blos zu anderweitigem Gebrauche vorausetzet, folglich verfähret, *als ob es so sey*), so widerspricht es derselben auch nicht, einen specielleren Gebrauch von dieser Idee zu machen, und sie auf eine Religionslehre anzuwenden, die, laut der Erfahrung, so viel zur Verstandes- und Vernunftcultur beygetragen hat. Noch zeiget der Vf., dass der Glaube aus praktischer Vernunft eben so viel Gewissheit mit sich führe, als ein theoretischer Beweis in Sachen der Religion und Moralität nur irgend gewähren könne, und dass es eine leere Befürchtung sey, jener Glaube werde darum von seiner Kraft verlieren, oder wohl gar verschwinden, weil ihn der Mensch aus sich selbst erzeugen muss. Zuletzt macht er auf die Verschiedenheit seines Beweises von der physikotheologischen Ansicht des Gegenstandes aufmerksam.

Der Vf. hat nach dem Urtheile des Rec. in seiner Darstellung der Vernunftmässigkeit des Offenbarungsglaubens zugleich eine treffliche Apologie der Schriftsteller geliefert, welche sich zeither gegen den Glauben an Offenbarung als ein demonstrirbares, durch theoretische Gründe zu erweisendes, Object so laut und zum Theil so kräftig und nachdrücklich haben vernehmen lassen. Glaube an eine bestimmte Offenbarung oder einen dafür ausgegebenen unmittelbaren göttlichen Unterricht, ist, so wie jeder Glaube an eine fremde Auctorität, lediglich um dieser Auctorität willen, durchaus *Aberglaube*, und wer es gut mit der Menschheit meynet, muss wünschen und nach Kräften dazu beytragen, dass sein Geschlecht von dieser entehrenden Geistessklaverey je eher, je lieber, auf dem Wege der Vernunftcultur, befreyet werde. Man meyne also ja nicht (Rec. erinnert dies um so mehr, je gewisser er überzeugt ist, die Wette zu gewinnen, dass ein grosser Theil der Leser dieser Schrift, allen Protestationen ihres Vf. zum Trotze, dennoch glauben werde, er habe die Wahrheit der christlichen Religionslehre, als einer geoffenbarten, beweisen wollen), der Glaube an was immer für eine gangbare Religionslehre, die eine geoffenbarete zu seyn vorgiebt, oder dafür gehalten wird, habe in dem geführten Beweise, eine neue und feste Stütze finden sollen, sondern sey versichert, dass Hr. *N.* so gewiss als der Rec. selbst, den Glauben an eine bestimmte Offenbarung als einen göttliche (*fidem revelationi habitam qua divinae*) für nichtig und grundlos erkläre, wenn er gleich nichts gegen die Erlaubniss hat, einem irgendwo vorhandenen Pflichtgebote als (*instar divinitus praecepti*) einem göttlichen zu folgen. Er sagt weder: die christliche Religion ist eine geoffenbarete; noch: sie kann eine

geoffen-

geoffenbarete seyn, denn dies wäre wenig mehr, als nichts gesagt, weil sie auch eben so gut *keine* geoffenbarete seyn könnte; sondern: wenn der Gedanke, dass etwas Pflicht sey, dich nicht lebhaft genug erfüllet, um zu thun, was sie gebietet, dir fährt aber, wie ein Blitzstrahl, irgend ein Spruch, der dir deine Pflicht als göttliches Gebot ankündiget, oder den du in dem Augenblicke der Noth und Gefahr, wohl selbst abfassest (denkest, Gott in den Mund legest,) durch die Seele, so darfst du nicht nur diesem Spruche, diesem die Gottheit in das Spiel ziehenden Gedanken, durch welchen die Triebfeder zum Guten neue Kraft bekommt, folgen, sondern du sollst das, laut der Foderung deines Gewissens, sogar. Hier coincidiren Religions- und Offenbarungsglaube; ja sie sind eins und dasselbe. So oft ich nämlich religiös, um Gottes willen, handele, so oft übe ich den Offenbarungsglauben aus, und handele, weil ich mir das Pflichtgebot als Gebot der Gottheit vorstelle. Und dieser Glaube ist der Würde des Menschen durchaus nicht zuwider, denn das Object desselben stehet nicht ausser, sondern in ihm; er schaffet die Gottheit und die Offenbarung aus sich selbst und für sich allein; ja dieser Glaube ist eben ein redender Beweis für die Kraft und Macht, mit welcher der Mensch in den Regionen der übersinnlichen Welt herrschet.

Dafür nun, dass der Vf. diesen neuen (d. h. auch nach des Rec. Literaturkenntniss in diesem Fache, noch von niemand auf dieses bestimmte Object, so bestimmt angewandten) Grund des Offenbarungsglaubens, geltend gemacht, und auf den wahren Gesichtspunkt des Streites über Offenbarung hingewiesen hat, verdienet er unstreitig von seinem Zeitalter eben so grossen Dank, als für seine bisherigen Aufklärungen in der Religionsphilosophie, welche vor Kurzem, in dieser Zeitung, nach Verdienste gewürdiget worden sind. Dass er aber den richtigen Gesichtspunkt verlässt, indem er, wenn Rec. ihn anders nicht missverstanden hat, behauptet, man könne von dem teleologischen Standpunkte aus, die christliche Religionslehre für Offenbarung ansehen (ein theoretisches Urtheil, das mit dem Offenbarungsglauben gar nichts zu schaffen hat), hält Rec. mehr für ein Compliment, welches diese Schrift als Probeschrift eines Doctors der Theologie auf einer christlichen Universität von dem Verfasser erschlichen hat, als für eine Ueberzeugung, die nicht bey genauerer Ansicht des Gegenstandes, verschwinden sollte. Ist nämlich die von dem Rec. gelieferte Darstellung des Offenbarungsglaubens, die richtige, so kann man von einer gegebenen Religionslehre, nie anders, als durch theoretische Gründe, über deren Werth oder Unwerth hier zu sprechen am unrechten Orte wäre, überzeuget werden, dass sie wirklich geoffenbaret sey. Gesetzt aber, man hält *im Gebrauche* eines in derselben befindlichen Ausspruches für seine Moralität, also durch praktische Gründe genöthiget, diesen Ausspruch für Gottes Wort; so erstrecket sich die Befugniss in Beurtheilung der Offenbarung nicht auf die Religionslehre, welche jenen Ausspruch enthält, als ein geoffenbartes Ganze, denn dies wäre ein theoretisches Verfahren, sondern blos auf diesen bestimmten Ausspruch *während des Gebrauches*. Wenn ich daher auch teleologischen Grundsätzen gemäss zu Werke gehe, und das Christenthum für Offenbarung halte, so dehne ich doch die Erlaubniss, etwas für geoffenbarten Willen der Gottheit anzunehmen, über die Grenzen der praktischen Vernunft aus, und stelle das Object der Offenbarung ausser mich hin, als wogegen der Vf. doch so mächtig eifert. In Gemässheit zu teleologischen Principien lässet sich wohl die Naturwissenschaft erweitern und zu Stande bringen; aber ich werde durch ihre Anwendung nicht berechtiget, etwas ausser mir, als ob es Offenbarung wäre, Gesetztes, für Offenbarung anzuerkennen. In dem Momente des Handelns schaffe ich mir die Offenbarung. Ist dieser Moment vorüber, so höret die Offenbarung und das Urtheil, das oder jenes sey Offenbarung, auf, wenn ich es gleich in einem anderen Momente, wieder als Offenbarung für meine Moralität benutzen kann.

Dies sey genug, um unsere Leser auf ein Product aufmerksam zu machen, das unserer Nation die Ehre, die wichtigsten Angelegenheiten der Menschheit, in Absicht auf Moral und Religion, aufs Reine gebracht zu haben, sichern hilft.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, b. Meyer: *Versuch zur Bildung des Geschmacks in Werken der bildenden Künste.* Von *Johann Gottfried Grohmann*, Prof. der Philos. zu Leipzig. Erste Abtheilung. 1795. XVI u. 255 S. gr. 8.

Theils schlechte Uebersetzung eines mittelmässigen Buchs, theils zwecklose und ohne Einsicht gemachte Compilation aus besseren Schriftstellern. Dem angeblichen Verfasser gehört fast nichts davon eigen zu, als die seine Dreistigkeit, etwas so zusammengestoppeltes durch den Titel für seine Arbeit zu erklären. Das französische Werk, welches hier zum Theil übersetzt geliefert wird, ist *Maniere de bien juger des Ouvrages de Peinture, par l'Abbé Laugier. Paris* 1771. Rec. hat das Original nicht gelesen; aber die Verdeutschung, (die so gallicistisch gerathen ist, dass wir bey vielen Stellen unternehmen würden, die französischen Ausdrücke und Wendungen wörtlich zu treffen) setzt hinreichend in Stand zu dem Urtheile, dass es oberflächliches Kennergeschwätz nach dem gewöhnlichen französischen Zuschnitte ist. Wir wollen dem Uebersetzer weder Ausdrücke wie: *Arrangement der Gesichtszüge, prädominiren, Prävention*, Durchdringung für *pénétration*; noch Sprachfehler wie S. 91: *jene stolze Reiche für riches*, nicht *royaumes*, statt: *jene stolzen Reichen*; noch Versehen bey den bekanntesten Namen, S. 27 *Vasuri* und *Eelibian*, statt *Vasari, Felibien*, vorrücken, ob die letzten gleich nicht unter den Druckfehlern berichtigt sind. Seinen gleich grossen Mangel an Sach- und Sprachkenntnissen hat er durch untrüglichere Kennzeichen verrathen. Was

sollen S. 17: „So weit wird der Künstler durch Regeln geleitet; aber soll er *in einer unendlichen Unterabtheilung* eine bestimmte Halbtinte zwischen Hell und Dunkel wählen u. s. w. die cursiv gedruckten Worte bedeuten? Es müsste dem Zusammenhange nach heissen: *unter unendlichen Abstufungen.* S. 24 steht *Andrea del Sarte.* Der Uebersetzer hat also nicht gewusst, dass dies nur die französische Umendung des Namens ist, und dass der Künstler *Sarto* heisst. S. 74 wird eine Schilderung des Frühlings für den Landschaftsmaler entworfen: „Ein Himmel, dessen lebhaftes Blau gegen das weisslichte Grau einzelner dicker Wolken „absticht, Wiesen mit der Frischheit eines jungen „werdenden Grüns — Büsche, die erst beginnen sich „in Grün zu kleiden, grosse Bäume, die vermittelst „ihres Zauberns sich zu belauben, noch Spuren des „entfliehenden Winters zeigen u. s. w.; das Feld mit „Arbeitern bedeckt, um *der nahen Ernte* die letzten „Vorbereitungen zu geben.“ Die Ernte gleich nach dem entfliehenden Winter! In der That, Hr. G. muss eine seltsame Chronologie im Kopfe haben, oder in einem ganz eignen Klima leben. Im Französischen stand vermuthlich *la moisson prochaine*, die nächstkommende, künftige Aernte. — So viel mag zum Beweise hinreichen, dass die Ausführung der Arbeit wo möglich noch weniger taugt als die Wahl des übersetzten Buchs. Man erkennt auch noch in dieser Entstellung, dass Laugiers Schreibart nicht schlecht seyn mag, wenn gleich seine Lehren wenig bedeuten. Ueberhaupt, kann man einmal einem mittelmäfsigen Schriftsteller nicht entgehen, so wird man sich noch eher den Französischen gefallen lassen als den Deutschen: jener wendet doch noch mehr Fleiss auf seine äusre Erscheinung. Hätte uns Hr. G. denn nur das Buch von Laugier förmlich übersetzt und unverstümmelt geliefert, so könnte doch jemand in Ermangelung des Originals (wie man manchmal wohl ein schlechtes Buch nachschlagen muss) seine Arbeit gebrauchen. Allein er erklärt in der Vorrede, „er habe „sich nicht selten erlaubt, von den Worten und Grund„sätzen Laugiers abzugehen; indessen habe ihm Lau„giers *Einleitung*, sein ganzer *erster Theil*, und die „zwey ersten Kapitel des *zweyten Theiles* so beschaffen „zu seyn geschienen, dass er kein Bedenken getragen, „sie in seinen Plan aufzunehmen.“ In Hr. *Gs.* Buche scheint aber nur das, was er Einleitung nennt, bis S. 115 ganz von dem Franzosen herzurühren; in dem *ersten Theile*, der das Uebrige des Bandes einnimmt, geht der Uebersetzer in den Ausschreiber über, und *Hagedorn*, *Mengs*, *Ramdohr* u. s. w. sprechen einer um den andern. Es würde nicht die Mühe belohnen, zu untersuchen, ob denn Hr. G. hier irgend etwas von dem seinigen eingemischt hat, (etwa die vermeynte Widerlegung einer eingerückten, und nicht recht verstandnen Stelle über das Costum, aus einer frühern Schrift von *Göthe*), oder ob seine zuversichtliche Aeusserung in der Vorrede: „mit diesem Abschnitt gehe sei„ne eigne Arbeit an, und von hier an sey er für die „vorgetragenen Sätze verantwortlich,“ sich auf gar nichts gründet, und alles vom Anfange bis zu Ende in Häkchen eingeschlossen seyn sollte. Auf jeden Fall sind seine Zusätze äusserst unbedeutend. Die Compilation ist so verkehrt eingerichtet, dass das Buch gar nicht mit sich selbst einig ist; dass z. B. in der Einleitung nach Laugier mit der Strenge auf gelehrte Beobachtung des Costums gedrungen wird, welche französischen Kennerlingen, die aus conventionellen Regeln über die bildende Kunst schwatzen, ohne von ihrem Wesen einen Begriff zu haben, eigen ist; S. 182 u. f. hingegen veranlassen verständigere Schriftsteller Hn. G., dies wieder zurück zu nehmen. Den Beschluss machen vier Beschreibungen berühmter Gemälde: Raphaels Schule von Athen, von *de Piles;* Correggio's Nacht, von *Mengs;* Poussins Wasser in der Wüste, aus dem *Koremon* von *Scheib;* und Mengs Himmelfahrt Christi von *Casanova.* — Und so macht man Bücher!

Leipzig, b. Supprian: *Originalzüge aus dem Charakter englischer Sonderlinge.* 1796. 164 S. 8.

Wenn gleich der Herausgeber bescheiden genug ist, von den Recensenten blofs das Urtheil zu erwarten: „Abermals eine Anekdotensammlung, und weiter nichts!“ so wollen wir sein Buch *doch so kurz* und wegwerfend nicht abfertigen. Es wäre Undank, wenn wir's thäten; denn es hat uns ein paar ganz angenehme Stunden gemacht, und diese möchten wir auch gern mehrern Lesern verschaffen. Auch darf der Sammler sich mit allem Rechte schmeicheln, ein besseres Buch in die Lesebibliotheken und Lesezirkel geliefert zu haben, als so mancher jämmerliche Romanenscribler. Es kann leicht der Fall seyn, dass manchem Leser, wie dem Rec., hier viele nicht fremde Anekdoten vorkommen; aber er wird sie doch gern wiederlesen, und die Zusammenstellung wird ihm nicht misfallen. Der Sammler ist aufrichtig genug zu gestehen, dass er mancherley Quellen benutzt habe, besonders die Schriften des Hn. *v. Archenholz*, einige englische Magazine, die englischen Blätter, das hannöverische Magazin, die hamburger Zeitungen, u. a. m. Die Anekdoten sind nicht unter besondere Rubriken gebracht, sondern stehen gemischt unter einander, obgleich manche, die einerley Gegenstände oder Personen betreffen, beysammen gestellt sind. Es ist übrigens hier mehr auf Charakterzüge als auf witzige Einfälle angesehen; und doch wird man nicht selten auch auf diese treffen, und sie oft nicht minder auffallend als die Handlungen finden, wodurch sie veranlasst wurden.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Freytags, den 29. December 1797.

ARZNEYGELAHRTHEIT.

LONDON, b. Dilly: *An enquiry into the cauſes, which have moſt commonly prevented ſucceſs in the operation of extracting the cataract*, with an account of the means, by which they may either be avoided or rectified; to which are added *obſervations on the diſſipation of the cataract*, and *on the cure of the Gutta ſerena*. Alſo additional remarks on the *epiphora*, or watery eye. The whole illuſtrated with a variety of caſes, by *James Ware*, Surgeon. 1795. 172 S. gr. 8.

So klein dieſes Buch iſt, ſo reichhaltig iſt es an groſsen Erfahrungen und neuen Wahrheiten. *Die Hinderniſſe, die die Ausziehung des Staars vereiteln*, bringt der Vf. auf folgende: 1) einen allzu kleinen Schnitt in die Hornhaut, 2) Verletzung der Regenbogenhaut mit dem Staarmeſſer, 3) Verluſt eines Theils des Glaskörpers, 4) Zurücklaſſung eines Theils des Staars im Auge 5) fremde Körper, welche ungleich auf das Auge drücken, und 6) ein allzu zeitig in das Auge fallendes, allzu ſtarkes Licht. Der Vf. will die Hornhaut immer über die Hälfte, bis zu $\frac{9}{10}$ ihres Umfangs durchſchnitten haben. Es giebt einige wenige Fälle, wo die Hornhaut zu flach, und die Iris dagegen convex hervorragt; hier kann man nur ein Drittel mit dem Meſſer durchſchneiden und muſs die Oeffnung mit der ſtumpfſpitzigen krummen Scheere, aber am äuſsern Augenwinkel, erweitern. Sobald die Spitze des Meſſers bey dem Staarſchnitt auf der andern Seite herausgedrungen iſt, muſs der bis dahin zur Befeſtigung des Auges nöthige mäſsige Druck mit dem Finger auf der untern innern Seite des Augapfels ſogleich aufgehoben werden. Das gelinde Reiben der Hornhaut mit der Spitze des Fingers bringt die hervordringende Iris zurück. Die Vollendung des Schnitts mittelſt der wagerechten Vordrückung der Spitze des Meſſers nach ſeinem Wiederaustritt aus der Hornhaut könnte wohl zuweilen eine kleine Verwundung an den Theilen der Naſe verurſachen; ſie iſt aber theils nicht von Bedeutung, theils kann ſie auch, ſobald die Spitze wieder auſserhalb der Hornhaut erſcheint, durch Niederbeugung des Meſſers, vermieden werden. Dünn und doch ſtumpf muſs der Rücken des Meſſers ſeyn, bis auf anderthalb Linien Schneide an der Spitze. Auſser einem unbehutſamen Drucke aufs Auge nach vollendeten Schnitte kann auch das Vorwärtsziehen des Auges mit dem Meſſer bey groſser Zähigkeit der Hornhaut einen Vorfall der gläſernen Feuchtigkeit verurſachen, ſo wie, wenn die Kapſel nicht recht auf ihrer Mitte geöffnet wird, oder der Löffel die Glashaut zerdrückt. Das ſchlimmſte beym Hervordringen des Glaskörpers iſt, daſs man die etwa zurückgebliebnen, undurchſichtigen Stücken nicht wahrnehmen kann, deren Zurücklaſſung den Erfolg der Operation weit mehr beeinträchtigt, als der Verluſt des Glaskörpers ſelbſt, welcher, auch ſeiner Erfahrung nach, ſich leicht wieder erzeugt. Gefährlicher iſt das Austreten der Iris, oder, wenn etwas vom Staare in der Wunde der Hornhaut anklebt und ihre Vereinigung hindert. Können die zurückgelaſſenen, dunkeln Theile wegen Empfindlichkeit des Auges ja nicht herausgenommen werden, ſo kann man ſie durch äuſsern Gebrauch des Aethers (wie der Vf. S. 39. einen Fall erzählt) zertheilen. Selten iſt die Kapſel der Linſe allein verdunkelt, letztere aber nicht. Iſt erſtere durch eine äuſsere Gewaltthätigkeit entzündet und verdunkelt worden, ſo iſt ſie gewöhnlich an die hintere Seite der Iris angeklebt, und verwachſen, und hindert merklich ihre Beweglichkeit. Die vordere Hälfte der Kapſel, iſt immer von feſterer Textur, als die hintere; letztere hat der Vf. injicirt geſehn. Iſt der vordere Theil der Kapſel verdunkelt und die Hornhaut, wie bey der Extraction eröffnet, ſo punctirt der Vf. die Kapſel mit dichten Stichen im Umkreiſe der Pupille herum mit einer Staarnadel, und nimmt den umſtochnen Theil mit der Zange aus, wenn er nicht ſchon mit der Nadel folgt. Wenzeln den Vater hat er daſſelbe thun ſehn. Rec. hält dieſe Operation für nicht wenig ſchwierig. Eine häufige Urſache der Entzündung des Auges nach der Operation rührt von dem einwärts gekrümmten untern Augenliede oder den Augenbraunen her; dies betrachtet der Vf. umſtändlich. Das Licht iſt ein ſtarker Reiz zur Entzündung die erſten vier Tage und es iſt doch gar nicht nöthig, das Auge früher zu öffnen. Des Vf. Verband und ſeine übrige Behandlung des Operirten iſt alles Beyfalls werth.

Im zweyten Theile, welcher von der *Zertheilung des Staars* handelt, werden einige Fälle erzählt. Der erſte betrifft einen durch einen Schlag von auſsen entſtandnen Staar, der durch eine 12 Jahre hernach entſtandene Entzündung des Auges verſchwand. Die Folge lehrte, daſs die Linſe ganz aufgelöſet und vernichtet war. Dieſer Vorgang gab dem Vf. Anleitung, mittelſt einer durch äuſserlichen Gebrauch des Aethers öfters erregten Augenentzündung von äuſserer Gewaltthätigkeiten entſtandene graue Staare zu zertheilen.

len. Es gelang ihm, in längerer oder kürzerer Zeit, öfters, wovon er in einer Anmerkung acht Beyſpiele anführt. Ehe er dies aber thut, erzählt er zwey Geſchichten, die aber nicht hieher gehören: zuerſt von einem, nach Einſtechung eines Splitters Holz ins obere Augenlied plötzlich verſchwundenen Staar, der aber nach einem Jahre wieder empor kam, alſo blofs niedergedrückt geweſen war; zweytens von einem merkwürdigen Falle, wo der Staar des einen Auges ohne bekannte Veranlaſſung ſchon etliche Tage vor der Operation des zweyten, zu verſchwinden anfieng, und nachgehends völlig verſchwand.

Von *Heilung des ſchwarzen Staars* durch Elektricität S. 87. erzählt er vier Fälle. Im erſten ward ein ſeit etlichen Tagen ohne Schmerzen entſtandener ſchwarzer Staar (nicht ohne einige Beweglichkeit der Pupille) durch büſchelförmige Einſtrömungen in kurzer Zeit geheilt; ausgezogne Funken hatten die Beſſerung davon einige Tage rückgängig gemacht. Im zweyten Falle war der ſchwarze Staar ohne Pupillenbeweglichkeit) an beiden Augen ebenfalls erſt ſeit einigen Wochen entſtanden, aber unter ſtarken Kopfſchmerzen und Uebelkeit: die erſtern lieſsen nur dann erſt nach, da das Geſicht auf beiden Augen ſchon durch Funkenziehen und Einſtrömungen wieder hergeſtellt war. Im dritten Falle war die Heilung einer neu entſtandenen Amaurose (von Schwäche durch Kinderſäugen) offenbar zwiſchen der Rinde mit äuſserlichem Gebrauche des Aethers verbunden und dem elektriſchen Funkenziehen getheilt. Der vierte Fall iſt dem dritten ähnlich; bey ihm waren auſser der Rinde und Aether kleine elektriſche Erſchütterungen angewendet worden. Der Vf. meynt, (S. 106.): es entſtünden viele Amauroſen (vorzüglich die mit Unbeweglichkeit des obern Augenliedes) von einer Erweiterung des vordern Theils des *circulus arteriosus*, und ſolche, wo gerade Objecte unſichtbar, die an den Seiten aber kenntlicher ſind, von einer Erweiterung der den Sehenerven durchbohrenden Arterie (welches beides ſich anatomiſch wohl hören läſst); an letzterm Falle wären die Pupillen nicht ſehr erweitert, obgleich nicht ſonderlich beweglich. Fälle mit erweiterter Pupille ſind durch die Elektricität am beſten zu heben, doch auch die mit widernatürlich verengerter, welche gewöhnlich heftige Schmerzen zu Vorläufern haben. Letztere laſſen ſich jedoch (S. 114.) am beſten durch den innern Gebrauch des Sublimats heben. Auch hat er ſelbſt in ſehr alten Amauroſen ein mit dem ſechſten Theile mineraliſchen Turpeths zuſammengeſetztes Schnupfpulver oft dienlich gefunden, wie vier angehängte merkwürdige Fälle zeigen.

Zuletzt (S. 137.) eine kleine Abhandlung *über das Thränenauge*, welche eine groſse Erfahrung und Aufrichtigkeit verräth, aber keinen Auszug leidet. Sechs Krankheitsgeſchichten, die beygefügt ſind, zeugen von der Güte ſeiner Curart. Uebrigens iſt auch der Stil dieſes Buchs gut und correct.

Erfurt, b. Keyſer: *Pharmacia ſelecta*, oder *Auswahl der beſten und wirkſamſten Arzneymittel*. Ein Handbuch für Aerzte, Wundärzte und Apotheker — entworfen von *Georg Heinrich Piepenbring* Doctor der Arzneygelahrheit und Apotheker in Meinberg. *Erſter Band.* — Zweyte vermehrte und umgearbeitete Auflage. 1796. 636 S. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

Deutſches, ſyſtematiſches Apothekerbuch ausgewählter Arzneymittel, nach den heutigen Kenntniſſen in der Pharmakologie und Pharmacie, bearbeitet für angehende Aerzte, Wundärzte und Apotheker. Erſter Band u. ſ. w.

Voraus geſchickt ſind dieſem Werke einige Kapitel über die unentbehrlichen Kenntniſſe und Pflichten des Apothekers — über das Einſammeln der Pflanzen, nebſt den Regeln, welche beym Einſammlen und Trocknen zu beobachten ſind. Bereitung der Reagentien und ihre Anwendung — gröſstentheils zweckmäſsig. Dann folgt die Beſchreibung der rohen und einfachen Arzneymittel, welche den Inhalt dieſes erſten Bandes ausmachen — ſie ſind ſämmtlich nach den drey Naturreichen geordnet, und es zerfällt daher dieſer Band in eben ſo viel Abſchitte.

Bey aller Weitläuftigkeit bleibt dieſe umgeänderte Ausgabe doch ein unvollkommenes Werk, denn es fehlet dem Vf. zu ſehr an Fähigkeiten, *die gehörige* Auswahl zu treffen, die Dinge *richtig zu ordnen, und* darzuſtellen — ſeine ſyſtematiſche Eintheilung *hat* ganz ſonderbare Eigenheiten. So findet man z. B. unter den Salzen, die nur aus einem Beſtandtheil beſtehen, blofs die Vitriolſäure! Gehören denn die übrigen Mineralſäuren nicht eben ſo gut in dieſe Claſſe? Waren die reinen Laugenſalze nicht eben dahin zu ordnen? Oder gehören dieſe Dinge nicht in eine *Pharmacia ſelecta?* Die zwey Beſtandtheile enthaltenden Mittel, und die metalliſchen Salze, als vitriolifirter Weinſtein, Bleyzucker u. a. m. verdienten ihre Stelle eher unter den zubereiteten als unter den rohen und einfachen Arzneymitteln. Mit gleichem Rechte hätte ja die Bitter-Erde auch unter den Erden aufgeſtellt zu werden verdient, welche hier gar nicht erwähnt, und vermuthlich für den zweyten Band aufbehalten worden — dagegen finden wir hier, *auf ſieben vollen Seiten*, den Schwerſpath aufgeführt, welcher doch keinesweges eine einfache Erde iſt. Ueberhaupt verliert der Vf. immer den richtigen Geſichtspunkt — daſs er für Aerzte, Wundärzte und Apotheker zu ſchreiben ſich bemühet — davon nur ein Beyſpiel: bey dem Artikel *gebrannter Kalk*, heiſst es: *Benutzung*, zur Bereitung einiger Arzneymittel (dieſe anzugeben wäre allerdings lehrreich geweſen!) Im gemeinen Leben zur Bereitung der Seifenſieder-Lauge, in den Gerbereyen zur Reinigung der Häute vom überflüſsigen Fette und Schleim — in den Färbereyen als Zuſatz zu den Blau-Kupen — in den Zucker-Raffinerien zur Läuterung des Zuckers — zur Bereitung des Mörtels — zu Kitten und Klebwerken — zum Bindungs-

Mittel

Mittel der Steine bey den Gebäuden — zum Dünger, zur Verbeſſerung des thonigten Landes um dieſes locker zu machen — auf Glashütten zu Spiegel- und auch wohl zu andern Gläſern u. ſ. w. welches Intereſſe können dieſe ſo allgemein bekannte Notizen für den Arzt, Wundarzt und Apotheker haben??

Oft ſtöſst man auf Stellen, welche ſo dunkel ſind, daſs man deren Verſtand nicht errathen kann. S. 240. heiſst es: „die Preiſs-Couranten der Materialiſten *Danker et Clare* in Frankfurt haben von *Rahbarbara media* drey Sorten, einige Bremer haben nur zwey Sorten davon aufgeſtellt. Die dritte Sorte der Frankfurter, oder die zweyte Sorte der Bremer Materialiſten iſt eine Rhabarber, die ſich mit gutem Gewiſſen zur Bereitung des Extracts, Syrups und der Tinctur gebrauchen läſst — denn ſie grenzt der innern Güte wegen, ganz an die beſte Rhabarber, und unterſcheidet ſich von dieſer nur durch das äuſsere ſchlechte Anſehen. Die zweyte und dritte Sorte von *Rhabarbara media* der Frankfurter, oder die zweyte und letzte Sorte der Bremer Materialiſten iſt theils wurmſtichigt, überhaupt weit ſchlechter, daher geringer im Preiſse, und faſt ganz und gar nicht brauchbar!!“ Vom Gebrauche des Zuckers heiſst es S. 510. „Innerlich als Auflöſung zu zwey Unzen in ſechs Unzen Waſſer. *Aeuſserlich zu dreyſsig Gran bis zwey Drachmen* und darüber. Unter Klyſtieren zu ein bis zwey Unzen.“ — Man wird aus dieſen Proben die mediciniſchen und chirurgiſchen Einſichten des Vf. zur Genüge beurtheilen können.

LITERARGESCHICHTE.

Hamburg, b. Hoffmann: *Das gelehrte Frankreich; oder Lexicon der Franzöſiſchen Schriftſteller*, von 1771 bis 1796; von *J. S. Erſch. Erſter Theil.* 1797. 1 Alph. 6 Bog. gr. 8.

Auch unter dem Titel:

La France Litéraire, contenant les Auteurs Français de 1771 à 1796., par *J. S. Erſch. Tome Premier.*

Es war dem unermüdeten deutſchen Fleiſse vorbehalten, auch ein Repertorium der neuern *franzöſiſchen* Schriftſteller und ihrer Werke zu liefern, nachdem dieſes weſentliche literariſche Bedürfniſs in Anſehung *Deutſchlands* und *Englands* durch eben dieſen Fleiſs auf eine muſterhafte Art befriedigt war. Nicht leicht konnte dieſe Arbeit in beſſere Hände gerathen, als unter die Feder eines Mannes, der ſchon durch ſeine Geduld, Genauigkeit und Sorgfalt bey der Ausführung ähnlicher Unternehmungen bekannt iſt. Er hat die gegenwärtige dem *Nationalinſtitut* der Wiſſenſchaften und Künſte zu Paris in einer kurzen franzöſiſchen Zuſchrift zugeeignet, worin er das Bedürfniſs eines ſolchen Hülfsmittels, vornehmlich in Anſehung der neuern Periode der franzöſiſchen Literatur, erwähnt, und ſich zugleich überzeugt erklärt, daſs das in der Politik herrſchend gewordene Syſtem der Ausſchlieſsung und Ausſonderung in der gelehrten Republik fremd geblieben ſey, welche alle Schriftſteller vereint und als gemeinſchaftliche Mitbürger betrachtet, ſo ſehr ſie auch in ihren Meynungen über Politik und Religion von einander abweichen mögen. Zugleich fodert er alle franzöſiſche Literatoren auf, ihm ihre Bemerkungen über ſeinen Plan und deſſen Einzelnheiten entweder in dem *Magazin Encyclopédique*, oder in der *Decade Philoſophique* mitzutheilen, und ſeinen Verſuch unter ihren Landesleuten bekannt zu machen.

Umſtändlicher erklärt ſich der würdige Herausgeber in der deutſch geſchriebenen Vorerinnerungen über die Einrichtung ſeines Werks, mit dem er ſich ſchon ſeit einigen Jahren beſchäftigte, deſſen Bekanntmachung er aber abſichtlich zurückhielt, um es deſto vollſtändiger und reichhaltiger liefern zu können. Seine Bekanntſchaft mit den Mängeln der *France Litéraire*, die zu verſchiedenen Zeiten bis 1784 fortgeſetzt wurde, zeigte ihm zwar, daſs ſelbſt in Frankreich ein Werk dieſer Art ein miſsliches Unternehmen ſey; ſie machte ihm aber auch Hoffnung, daſs es einem unverdroſſenen Bearbeiter wohl möglich ſeyn würde, wenigſtens in Rückſicht des bibliographiſchen Theils, etwas Vollſtändigeres und Genaueres zu liefern. In Anſehung des biographiſchen Theils erkennt er ſchon mehr die Hülfe ſeiner Vorgänger; deſto unvollſtändiger und minder genau aber war die Angabe der Schriften. Alles, auch der ältere Zeitraum, bedurfte einer neuen ſorgfältigern, und dem hinzukommenden ſpätern Theile gleichförmige, Bearbeitung. Abſichtlich ſchränkte ſich der Vf. bis auf wenige Ausnahmen, auf das Vierteljahrhundert von 1771 bis 1796, und auf diejenigen Schriftſteller ein, die in dieſem Zeitraume noch lebten. *Adelung's* nicht vollendete und noch nicht bis zur Hälfte des Alphabets gediehene Vorarbeit, in der Fortſetzung des Jöcherſchen Gelehrtenlexikons, that ihm nur unzulängliche Dienſte. Vorzügliche Rückſicht nahm er auf *die* Schriftſteller, die in den neueſten Zeiten der gelehrten und politiſchen Welt als Märtyrer der Revolution bekannt wurden, ohne jedoch die übrigen zu vernachläſſigen. Uebrigens nahm er, ſehr zweckmäſsig, alle die Autoren mit auf, die in franzöſiſcher Sprache ſchrieben, wenn ſie auch nicht aus Frankreich gebürtig waren, oder in dieſem Lande lebten. Nur bey ſolchen, die auch in *Meuſel's* gelehrtem Deutſchland vorkommen, verwies er meiſtentheils auf dies allgemeine Handbuch unſerer Literatoren. Doch ſah er ſich genöthigt, ſich überall bloſs auf die Angabe der einzeln herausgekommenen *Bücher* zu beſchränken. Die Angabe der einzelnen akademiſchen Schriften hofft er indeſs noch in einem Nachtrage zu liefern, im Fall nicht das darüber einſt verſprochne Repertorium unterdeſſen erſcheinen ſollte. Obgleich übrigens dieſer erſte Band nur die vier erſten Buchſtaben des Alphabets enthält, ſo hofft doch der Vf. alles Uebrige in zwey ähnliche Bände befaſſen zu können.

Bedenkt man die mit einem Unternehmen dieſer Art nothwendig verknüpften mannichfaltigen Schwierigkei-

rigkeiten, ſo wird man auf der einen Seite die darin hie und da noch übrig gebliebnen Lücken leicht entſchuldigen, auf der andern aber auch überall Urſache genug finden, die beharrliche Geduld des Vf. und den groſsen Grad von Genauigkeit und Vollſtändigkeit zu bewundern, den nur ein ſo emſiger und unermüdeter, aber auch mit nöthiger Hülfskunde ſo reich ausgerüſteter, Forſcher dieſer Sammlung ertheilen konnte. Die meiſten Schwierigkeiten fanden ſich bey dem biographiſchen Theile, aus ſehr begreiflichen Gründen, wenn es auf neuere und gröſstentheils noch lebende Schriftſteller ankommt. Deſto vollſtändiger ſind, im Ganzen genommen, die bibliographiſchen Angaben, welche die Titel der Bücher meiſtens genau und wörtlich, und von vielen auch die Preiſe, nachweiſen. Die anonymiſchen Schriften ſind von denen mit den Namen der Verfaſſer durch beſondere Zeichen unterſchieden. Auſserdem findet man auch die Ueberſetzungen in andere Sprachen, beſonders ins Deutſche, angezeigt, ſo viel es, bey den hier wieder eintretenden neuen Hinderniſſen, geſchehen konnte. Hiedurch erhält dieſes Buch einen neuen Werth für überſetzungsluſtige Autoren und Verleger, um ſie mancher vergeblicher und ſchon geſchehener Arbeit zu überheben.

Mit dem Allen aber begnügte ſich der Fleiſs des Vf. noch nicht. Er verſpricht am Schluſs des Werks noch eine möglichſt genaue ſyſtematiſche Ueberſicht dieſes Theils der franzöſiſchen Literatur, nach dem Plane des von ihm mit ſo gerechtem Beyfall bearbeiteten Allg. Repertorii der Literatur für die Jahre 1785 — 1790. Selbſt zu einem hiſtoriſchen Raiſonnement über dieſe ſyſtematiſche Nomenclatur giebt er uns einige Hoffnung, welches zugleich Nachtrag des neuen mit Grunde zu erwartenden anſehnlichen Gewinns der franzöſiſchen Literatur in den letzten Jahren werden ſoll.

KÖNIGSBERG, b. Nicolovius: *Denkwürdigkeiten aus Samuel Johnſon's Leben, von James Boswell, Eſq.* Nach der zweyten engliſchen Ausgabe überſetzt. *Erſter Theil.* Mit Johnſon's Bildniſs. 1797. 502 S. 8.

Von der aus drey anſehnlichen Quartbänden beſtehenden Urſchrift dieſes Werks iſt ehedem von uns (Jahrg. 1792. St. 30.) eine umſtändliche Anzeige gegeben worden. Seitdem erſchien eine neue, mit Zuſätzen bereicherte Ausgabe davon. Man wird ſich daraus, oder aus eigner Kenntniſs dieſer Biographie erinnern, dafs ſie eigentlich eine Art von Protokoll iſt, welches *Boswell*, der vieljährige Freund und enthuſiaſtiſche Bewunderer *Johnſon's* nicht blofs über dieſes letztern Lebensvorfälle, ſondern vornemlich über ſeine merkwürdigſten Handlungen, Reden und Aeuſserungen im geſellſchaftlichen Leben, viele Jahre hindurch geführt hatte. Darauf bezieht ſich die zum Titelmotto ganz ſchicklich gewählte Horaziſche Stelle:

— — *Quo ſit ut omnis*
Votiva pateat veluti deſcripta tabella
Vita Senis.

Rec. geſteht, dafs er keine *ſo* vollſtändige deutſche Ueberſetzung dieſes weitſchichtigen und an Gehalt und Intereſſe ſehr ungleichen Werks erwartet hätte, und noch weniger ahndete es ihm, dafs ſich ein Frauenzimmer mit dieſer Arbeit beſchäftigen werde; denn dafs dies der Fall ſey, ſieht man aus einer Note zu S. 372. Der Name iſt unter der Zuſchrift nur durch die Buchſtaben *M. L* angegeben, und Königsberg als der Aufenthalt der Ueberſetzerin. Sie hat indeſs ſelbſt eingeſehen, dafs nicht *Alles* zu liefern rathſam war, und daher theils zwey Vorreden des Vf. die nichts Denkwürdiges enthielten, theils manche ganz unbedeutende Nachrichten, mehrere Noten, worin die Richtigkeit mancher von Andern angegebener Umſtände weitläuftig erörtert wird, vorzüglich aber viele Briefe weggelaſſen, die keinen beſondern innern Werth hatten. Einige derſelben ſind jedoch im Auszuge beybehalten worden. So ſind auch viele weitläuftige Unterſuchungen über das engliſche Kirchenweſen und über theologiſche Materien u. ſ. f. nicht mit aufgenommen. Von den vielen Gebeten und andächtigen Betrachtungen, die der frömmelnde J. bey jeder Gelegenheit niederſchrieb, iſt nur das beybehalten, was J. beſonders zu charakteriſiren ſchien. Eine Menge von Anekdoten, die bey der neuen Ausgabe als einzelne Zuſätze mitgetheilt wurden, ſind da, wohin ſie gehörten, eingeſchaltet, und aus mehrern weitläuftigen Erzählungen iſt nur das weſentliche ausgehoben worden. Dieſe ganz zweckmäſsige Verfahrungsart wird der deutſche *Leſer der Ueberſ.* gewiſs Dank wiſſen, die ſich auſserdem, nach ihrer eignen Verſicherung, der gewiſſenhafteſten Treue in Uebertragung des richtigen Sinnes, nicht nur was die Zeichnung, ſondern auch ſelbſt was das Colorit betrifft, befliſſen hat. *Boswell's* Arbeit hat nun freylich von Seiten der Compoſition, keine ſonderliche Verdienſte, und wenn man dieſe Tugend auch an den erzählenden und ſchildernden Stellen der Verdeutſchung vermiſst, ſo wäre es ungerecht, dieſe Mängel der Ueberſ. zur Laſt zu legen. Und da die Ueberſetzung im Ganzen Einſicht und Fleiſs verräth, ſo kann man leicht einige kleine Mängel überſehen, die auch zum Theil von dem Setzer mögen verſchuldet ſeyn. So iſt der Name des bekannten Admirals *Byng* S. 195. ff. einmal *Bynch* und das zweytemal *Byach* geſchrieben, und in der Grabſchrift iſt das: *Admiral des blauen*, ganz unverſtändlich; es ſoll: „Admiral der blauen Flagge" ſeyn. S. 190. heiſst es, Dr. Burney habe an J. eine Liſte von Subſcribenten zu ſeinem Shakſpeare *aus Sorgfalt* geſchickt. Im Engliſchen ſteht vermuthlich: *by his care*, d. i. die er beſorgt, geſammelt hatte. So hätte auch S. 114, 200 und 201, *Propoſals* nicht durch *Vorſchläge*, ſondern durch *Unterzeichnungsplan*, überſetzt werden ſollen. S. 351. „Er hatte die Gewohnheit, gewiſſe Tage mit frommer *Ab*„*ziehung* zu begehen." *Abſtraction* wäre hier beſſer durch *Einkehr in ſich ſelbſt* verdeutſcht.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 30. December 1797.

GOTTESGELAHRTHEIT.

1) Göttingen, b. Vandenhök u. Ruprecht: *Johann Friedrich Chriſtoph Gräffens*, Doctors der Theol. und Philoſ. und Paſtors an der St. Nicolaikirche zu Göttingen, *vollſtändiges Lehrbuch der allgemeinen Katechetik, nach Kantiſchen Grundſätzen*, zum Gebrauche akademiſcher Vorleſungen. *Zweyter Band.* 1797. XV u. 551 S. gr. 8.

2) Ebend., b. Ebend.: *Joh. Friedr. Chriſtoph Gräffens* u. ſ. w. *Grundriſs der allgemeinen Katechetik nach Kantiſchen Grundſätzen*, nebſt einem *kurzen Abriſſe der Geſchichte der Katechetik* von dem entfernteſten Alterthume bis auf unſere Zeiten. Zum Gebrauche akademiſcher Vorleſungen. 1796. XIV u. 424 S. gr. 8.

3) Ebend., b. Ebend.: *Neueſtes katechetiſches Magazin zur Beförderung des katechetiſchen Studiums. Dritter Band.* Ausgearbeitet von *Joh. Friedr. Chriſtoph Gräffe* u. ſ. w. *Zweyte vermehrte Ausgabe.*

Auch unter dem Titel:

Die Katechetik nach ihren weſentlichen Foderungen betrachtet. Erſter Theil. Ausgearbeitet von *J. Fr. Ch. Gräffe* u. ſ. w. *Zweyte vermehrte Ausgabe.* 1796. Ohne Dedication und Vorrede 461 S. 8.

4) Hannover, b. Ritſcher: *Katechetiſches Journal*, herausgegeben von *Joh. Friedr. Chriſtoph Gräffe* u. ſ. w. *Dritter Jahrgang.*

Auch unter dem Titel:

Neues Journal der Katechetik und Pädagogik, herausgegeben von *J. Fr. Ch. Gräffe* u. ſ. w. *Erſter Jahrgang, erſtes Heft.* 1795. *Zweytes Heft.* 1795. *Drittes Heft.* 1796. zuſammen VI u. 474 S. 8.

Alle dieſe Schriften können füglich mit einander verbunden werden, da ſie in einem nahen Verhältniſſe mit einander ſtehen. Nr. 1, 3 u. 4. iſt den Leſern dieſer Zeitung durch die Anzeige Nr. 168 und 319. des Jahrgangs 1795 ſchon bekannt. Wie ſehr Hr. G. ſich dadurch um das katechetiſche Studium und die Vervollkommnung der Katechetik als Wiſſenſchaft verdient gemacht habe, iſt dort bemerkt worden. Die Fortſetzung dieſer Schriften iſt ein Beweis, daſs ſein Eifer in der Ausführung ſeiner ſo rühmlichen Abſicht nicht ermüde. Der *Plan* des Vf. bey dem *Lehrbuche* war nach der Vorrede zum erſten Bande, die Katechetik *nach den drey Vermögen unſerer Seele* abzuhandeln. Der *erſte Band* handelte daher die Regeln ab, die ſich auf *das Erkenntniſsvermögen* beziehen, der *zweyte* ſollte die Regeln vortragen, die durch die Natur *des Gefühls- und Begehrungsvermögens* vorgeſchrieben werden, er umfaſst aber nur die aus dem *erſten* hergeleiteten Regeln, und es wird nun noch ein *dritter Band* über die auf das *Begehrungsvermögen* ſich beziehende Katechetik folgen. Da auf die Weiſe aber das Lehrbuch zu akademiſchen Vorleſungen zu weitläuftig wurde, entſchloſs ſich der Vf. einen Auszug daraus zu machen, um dieſen unter dem Namen des *Grundriſſes* zu ſeinen Vorleſungen zu gebrauchen. Der *zweyte Band des Lehrbuchs* handelt in ſechs Abſchnitten von dem Gefühlvermögen, von der Sprache überhaupt und der katechetiſchen insbeſondere, von einigen beſondern in der Sprache liegenden Hülfsmitteln, die ſowohl die Deutlichkeit für den Verſtand vermehren, als auch durch ihre erzeugte Lebhaftigkeit auf das Gefühlvermögen wirken, von den ſinnlichen und den äſthetiſchen Gefühlen, dem Schönen und dem Erhabenen. Von allen dieſen Objecten wird zuerſt die Theorie aufgeſtellt und alsdann die Anwendung auf die Katechetik gemacht, ſo daſs aus jeder Theorie mannichfaltige Regeln für den Katecheten hergeleitet werden.

Nach dem von dem Vf. gemachten Plane konnte die Ordnung freylich nicht nach den verſchiedenen Functionen eines Katecheten eingerichtet werden, da manche aus der Theorie der Gefühle hergeleitete Regeln zur Entwickelung der Begriffe, andere zur Bewegung des Willens und noch andere zur Ausbildung des Stils gehören, aber der Abſicht, die derſelbe auszuführen ſuchte, alles aus kritiſchphiloſophiſchen Grundſätzen herzuleiten, iſt ſie vollkommen angemeſſen. Nur vermiſst man ungern die Regeln, wie die den Katechumenen beygebrachten Lehren auch für *das Gedächtniſs* behaltbar gemacht werden können. Wie ſehr Hr. G. ſich dabey als einen Kenner der kritiſchen Philoſophie gezeigt, wie viele Geſchicklichkeit er bewieſen, daraus beſtimmte katechetiſche Regeln herzuleiten und manche feine Bemerkungen einzuſtreuen, und wie viel die Katechetik als Wiſſenſchaft betrachtet dadurch gewonnen habe, iſt ſchon bey der Rec. des erſten Theils angezeigt worden, und Rec. findet es alſo unnöthig, dieſes noch einmal zu wiederholen. Dagegen iſt Rec. noch immer der Meynung, daſs Hr. G. zu viel Fremdes, was eigentlich zu einer Katechetik nicht gehört, abgehandelt habe, ungeachtet deſſen, was derſelbe in der Vorrede zu ſeiner Rechtfertigung darüber geſagt hat. Daſs die Katechetik auf philoſophiſchen Grundſätzen gebauet werden müſſe, wenn ſie Gründlichkeit und Feſtigkeit erhalten ſolle, und daſs der

jüngere Freund der Katechetik die Regeln derſelben beſſer verſtehen und ſich von deren Richtigkeit mehr überzeugen könne, wenn er jene Grundſätze recht gefaſst hat, iſt unſtreitig. Aber deswegen muſs nicht die ganze Theorie ſelbſt mit hineingebracht werden, weil jede Wiſſenſchaft ihre Grenzen hat, die ſie nicht überſchreiten darf. Die Philoſophie iſt Vorbereitung auf alle übrige Wiſſenſchaften, und ſie wird mit Recht als Vorbereitungswiſſenſchaft betrachtet, aber daraus folgt nicht, daſs die entlehnten Grundſätze auch ſelbſt wieder in einer jeden weitläuftig auszuführen ſind, weil ſonſt ewige Wiederholungen ſtatt finden würden. Dieſe Lehrſätze ſind vielmehr als Grundlage kurz vorauszuſetzen, um daraus die Anwendung auf die beſondere Wiſſenſchaft zu machen. Deswegen muſs jeder Gelehrte Philoſophie ſchon inne haben, ehe er zu den höhern Wiſſenſchaften übergeht, und der, welcher Katechetik ſtudieren will, muſs mit den philoſophiſchen Theorieen, die bey ihr zum Grunde liegen, ſchon vertraut ſeyn; alsdenn braucht er die Lehrſätze nicht auf Treue und Glauben blindlings anzunehmen, und ſie als apodiktiſche Machtſprüche ſeines Lehrers zu betrachten. Man hat es an verſchiedenen theologiſchen Moralen mit Recht getadelt, daſs ſie faſt die ganze Pſychologie wiederholen, auf gleiche Weiſe muſs aber auch die Katechetik nicht zu ſehr in das Gebiet der Philoſophie ausſchweifen. Wollte Hr. G. einmal eine Homiletik ſchreiben, ſo müſste er faſt alle die hier befindlichen Theorieen noch einmal wiederholen, und dies würde bey mehrern Wiſſenſchaften der Fall ſeyn. Dies findet auch bey dieſem *zweyten Bande* ſtatt. Die *Theorie der Gefühle* hat unſtreitig über die zweckmäſsige Einrichtung der Katechiſationen viel Licht verbreitet und zur Aufſtellung mancher beſondern Regeln gewirkt, die man ſonſt eben nicht beachtet hat. Aber zur Katechetik ſelbſt gehörte höchſtens nur ein kurzer Abriſs derſelben, da hingegen hier, z. B. die Theorie des Schönen auf 42, die Theorie des Erhabenen auf 26 S. abgehandelt, gegen andere zuweilen polemiſirt wird, und bey jeder fünf Definitionen geprüft und mit der Kantiſchen verglichen werden. Dadurch will Rec. nicht ſagen, daſs dieſe Theorieen unnütz wären, nur zur Katechetik gehören ſie nicht; der Leſer erhält eigentlich mehr als der Titel verſpricht, und kann das Geſchenk immer mit Dank annehmen, weil er über manche Materien vielleicht mehr Licht erhält, und manche eigene Bemerkungen des Vf. finden wird. Beſonders iſt hieher der zweyte Abſchnitt *von der Sprache überhaupt und der katechetiſchen insbeſondere* zu rechnen, da man dieſe Theorie ſelten ſo wie hier in beſonderer Beziehung auf die katechetiſche Sprache ausgeführt finden wird. Deswegen kann es ſich der Leſer auch gern gefallen laſſen, wenn der Vf. ſeinem angenommenen Plane, der nun auch nicht geändert werden kann, treu bleibt, und die Materien des dritten Bandes auf eine proportionirte Weiſe ausführlich behandelt. Aber bey dem *Grundriſſe* verurſachen dieſe Theorieen wirklich eine ſchädliche Weitſchweifigkeit, weil man bey Compendien ſich der möglichſten Kürze befleiſsigen muſs, zumal wenn mit den Vorleſungen praktiſche Uebungen verbunden werden. So iſt der erſte Abſchnitt des dritten Buchs vom Begehrungsvermögen in allen philoſophiſchen und abgekürzt auch in einigen theologiſchen Moralen ſchon befindlich, und konnte hier alſo deſto eher weggelaſſen und nur das Reſultat beybehalten werden. — Um nicht zu weitläuftig zu ſeyn, enthält ſich Rec. einzelner Bemerkungen von geringerer Erheblichkeit über den zweyten Band des Lehrbuchs, und begnügt ſich, nur eine einzige noch beyzufügen. Hr. G. behauptet gegen Kant und andere in der Vorrede S. XIII ff. und im Buche ſelbſt §. 9. S. 25 ff. daſs das *Gefühl* nicht *Empfänglichkeit der Luſt oder Unluſt*, ſondern *eine Vorſtellung* ſey, woraus erſt Luſt oder Unluſt entſtehe. Genau betrachtet iſt aber wohl Gefühl nicht ſelbſt Vorſtellung, ſondern nur Folge einer vorhergegangenen Vorſtellung, und zugleich Urſache einer andern Vorſtellung, die von dem Gefühle in der Seele zu entſtehen pflegt. Das ſieht man daraus, weil Hr. G. ſelbſt Freude, Traurigkeit, Hoffnung, Furcht etc. zu den ſinnlichen Gefühlen rechnet, die aber doch nicht ſelbſt Vorſtellungen, ſondern nur Folgen von Vorſtellungen ſeyn können. Das iſt auch offenbar die Meynung *Kants* in der S. 28. angeführten Stelle: „*Alſo iſt das Gefühl* die allgemeine Mittheilungsfähigkeit des Gemüthszuſtandes in der gegebenen *Vorſtellung*, welche als ſubjective Bedingung des Geſchmacksurtheils demſelben *zum Grunde liegen*, und *die Luſt an dem Gegenſtande zur Folge haben muſs.*“ *Die Luſt wird hier* nicht als *Folge des Gefühls* vorgeſtellt, wie Hr. G. meynt, ſondern als *Folge der Vorſtellung*, die dabey zum Grunde liegt, und als *Beſtandtheil* des Begriffs *vom Gefühl* ſelbſt betrachtet. Die Kantiſchen Stellen ſtimmen daher ſehr gut mit einander überein. Auf die Beſtimmung der katechetiſchen Regeln hat aber dieſe Verſchiedenheit des Begriffs eben keinen groſsen Einfluſs, weil es doch dabey hauptſächlich darauf ankommt, Vorſtellungen hervorzubringen, die dieſe Gefühle rege machen.

Im *Grundriſſe* iſt nun die allgemeine Katechetik völlig geendigt und auch das kurz abgehandet, was der dritte Theil des Lehrbuchs ausführlicher enthalten wird. Der Vf. ſetzt auch hier die Theorie voraus und leitet daraus die katechetiſchen Regeln her. Manches ſcheint doch für Kinder etwas zu ſchwer, wohin Rec. beſonders den Beweis des Daſeyns Gottes §. 234. A. 6. S. 258. rechnet. Die weitere Ausführung des dritten Theils des Lehrbuchs wird dieſes genauer beurtheilen laſſen. Ueber die reinen Bewegungsgründe zu einzelnen Tugenden und deren faſsliche Ausführung wird der angehende Katecheť ungern eine Anleitung vermiſſen und wünſchen, daſs ſie im Lehrbuche noch nachgeholt werde. Der Theorie der Katechetik iſt auch *ein kurzer Abriſs der Geſchichte* angehängt, wo die vorzüglichſten Veränderungen und Schriften mit vielem Fleiſse geſammelt und in einer natürlichen Ordnung dargeſtellt ſind. Die neuere Geſchichte iſt im Verhältniſs zu der ältern doch etwas zu kurz ausgefallen, dagegen hätte der ganze Zeitraum

raum vom Anfange der Welt bis auf Sokrates füglich wegbleiben können, weil in demſelben noch gar keine Spur vom eigentlichen Katechiſiren zu finden iſt. Die S. 308 und 311. angeführten Katechismen gehören zum Theil in die folgende Periode. Nur ſelten vermiſst man einige Katechismen, die nicht fehlen ſollten, z. B. *Vernet inſtructions Chretiennes* und die deutſche Ueberſetzung davon, S. 378. *Wenkens* und *Watts* Katechismen. Der letzte ſteht unter den Anweiſungen, da doch die katechetiſchen Regeln nur den Vorbericht des Buchs ausmachen. Auch einige Druckfehler der Namen hätten billig zuletzt ſollen angezeigt werden, als: S. 336. *Joh. Sigismund* katechetiſche Schluſskette, wo der Geſchlechtsname *Pape* fehlt; S. 390. *Satzmann* ſt. *Salzmann;* S. 428. *Giorfeld* ſt. *Glörfeld.*

Der dritte Theil des katechetiſchen Magazins iſt nun durch das Lehrbuch ziemlich entbehrlich gemacht worden, es unterſcheidet ſich von demſelben bloſs durch Beyſpiele von Katechiſationen, denn die Materien ſind im Lehrbuche alle auch enthalten, nur zuweilen kürzer, zuweilen weitläuftiger ausgeführt. Es wäre daher gut, wenn in den folgenden Theilen die Wiederholungen ganz vermieden und etwa beſondere Abhandlungen über einzelne wichtige Materien und Katechiſationen aufgenommen würden. Ueber die *Katechiſationen* überhaupt muſs Rec. noch eine Bemerkung beyfügen. Daſs Hr. G. die Kunſt meiſterhaft verſtehe, den Katechumenen die Wörter und Begriffe abzulocken, dieſe in ihre Beſtandtheile aufzulöſen und wieder zuſammen zu ſetzen u. dgl. iſt überall ſehr ſichtbar. Aber doch dünkt dem Rec., daſs manches zu Gelehrte und Philoſophiſche ihnen beygebracht werde, was ihnen eigentlich nicht nöthig iſt und zwar am Ende glücklich herausgebracht wird, aber doch nur *in ſpem futuræ oblivionis*, und daſs manche Worterklärungen nicht ganz natürlich und richtig genug ſind. Man muſs doch auch dafür ſorgen, daſs die Katechiſationen nicht zu weitläuftig werden, um die Katechumenen, beſonders Kinder, nicht zu ermüden und vom Ziele zu weit abzuführen. So will der Vf. S. 212. des Lehrbuchs die auf die Frage: was verſtehet ihr unter der Vorſehung? gegebene Antwort: die Verſorgung oder Erhaltung, berichtigen, und ſucht es ihnen daher begreiflich zu machen, daſs es falſch geantwortet ſey, wenn man mit einem Theile antworte, wo man das Ganze umfaſſen ſolle. Zu dem Ende fragt er nach den einzelnen Theilen des Baums und eines Gebäudes, um zu zeigen, daſs ein Theil nicht das Ganze ausmache. Da die Kinder vermuthlich nur durch die Aehnlichkeit der Wörter Vorſehung und Verſorgung zur falſchen Antwort verleitet worden, ſo wäre hinreichend geweſen, wenn geſagt worden wäre: ja, L. K. das war ja nur einer von den drey Theilen der Vorſehung. Gehört denn die Verſorgung allein dazu? Was haben wir eben gehört, was gehörte noch mehr dazu? Was iſt alſo die Vorſehung? S. 75. des Magazins ſoll die Frage des Kat. Wofür hat der Menſch vorzüglich zu ſorgen? Für ſeine Seele und deren Vollkommenheiten und Glückſeligkeit; erklärt werden. Zu dem Ende hält der Vf. für nöthig, unter andern die Begriffe von *Receptivität durch die Sinne afficirt zu werden* oder *Eindrücke zu empfangen*, zu entwickeln. Die Benennung *Eindruck* wird durch die Frage abgelockt: Was macht das Holz auf deinen Schultern? K. Einen Druck. L. Einen *Druck* oder *Eindruck*, welches doch gar nicht einerley iſt. Dann heiſst es: die Sonne hat auf dich und den Stein einen Eindruck gemacht, nur der Stein weiſs es nicht, wie du. Wie kann man aber wohl ſagen: daſs die Sonne auf den *Stein* einen Eindruck mache? Und wozu iſt wohl immer eine philoſophiſche Beſtimmtheit eines Begriffs bey Kindern nöthig? Wenn es aber nöthig iſt, ſo iſt es doch bey Entwickelung deſſelben in vielen Fällen beſſer, die unbekannte Benennung gerade zu zu ſagen, als ſolche weitläuftige und künſtliche Deductionen zu machen.

Bey allen dieſen Bemerkungen hat Rec. keine andere Abſicht, als ſeine Achtung gegen dieſe Schriften dadurch zu beweiſen, daſs er ſie nicht zu oberflächlich beurtheilte. Deſto weniger findet er bey dem *dritten Jahrgange des katechetiſchen Journals* zu erinnern, da dieſer mit dem erſten eine gleiche Einrichtung und gleichen Werth hat. Hr. G. will den ganzen Umfang der katechetiſchen Schriften umfaſſen und dehnt ſeinen Plan auf diejenigen aus, die nur eine entfernte Beziehung auf Katechetik haben, z. E. Bendavids Verſuch über das Vergnügen. Dieſer Jahrgang enthält nur die neueſten Schriften, die ältern noch nicht recenſirten ſollen in dem zweyten Jahrgange, den der Vf. wegen anderer Arbeiten nicht liefern konnte, nachgeholt werden. Zuweilen kann Rec. doch nicht mit dem Vf. zuſammenſtimmen, wenn er z. B. H. 1. S. 23. die ſtellvertretende Genugthuung Jeſu in Schutz nimmt, wo zwar die Gründe ſeines Gegners hinlänglich widerlegt werden, aber die Sache ſelbſt doch moraliſch unmöglich und praktiſch ſchädlich bleibt; und wenn S. 58. behauptet wird, daſs die böſen Geiſter keine *Fähigkeit* hätten, ſich beſſern zu *können*, da ſie ja alsdenn aufhören würden, *moraliſche Weſen* zu ſeyn.

Uebrigens wünſcht Rec. mit dem Vf., daſs man ſich durch Leſung dieſer Schriften immer mehr überzeugen möge, wie nöthig das Studium der Katechetik ſey, und daſs ſich daſſelbe nicht ſo geſchwind beendigen laſſe, wenn man mehr, als der Schlendrian erfodert, in dieſer Kunſt leiſten will.

SCHÖNE KÜNSTE.

Leipzig, in der Weygandſchen Buchh.: *Adelheid Sander*, Tochter eines würdigen Geiſtlichen im Elſaſs. Eine neuere wirkliche Geſchichte. 1797. Erſter Theil. 310 S. Zweyter Theil. 324 S. 8. (1 Rthlr. 16 gr.)

Unter dieſem Titel ſollte man ein deutſches Original vermuthen, auch iſt nirgends der kleinſte Wink gegeben, daſs hier eine Ueberſetzung aus dem Engliſchen

schen aufgetischt wird; aber die innere Beschaffenheit des Werks, der ganze Zuschnitt, manche kleinen Sittenzüge und das Grelle der sogenannten Charakterzeichnung würden dies schon für sich höchst wahrscheinlich machen, wenn der Uebersetzer auch sprachkundiger gewesen wäre, und seine Geschicklichkeit sich nicht blos darauf beschränkt hätte, andre Namen der Personen und Schauplätze unterzuschieben. Es ist sehr lustig, unter andern auf die Frage zu stossen: *schön* oder *bräunlich?* für: *fair or brown?* wo der Uebersetzer also nicht einmal gewusst hat, dass unter verschiednen Bedeutungen *fair* auch *blond* heisst, was er doch hier durch den Gegensatz errathen konnte; oder die gewöhnliche englische Addresse an Geistliche: *to the reverend Dr. L.* getreulich durch: „an den würdigen L." gegeben zu sehn. Aber so muss sich ein unerlaubtes Verfahren immer selbst verrathen! Einer Menge andrer Anglicismen nicht zu denken, ist die Verdeutschung auch sonst sehr kläglich beschaffen, was durch den ungemeinen Schwulst des Buchs, und die moralischen Abschweifungen noch auffallender wird: denn das Kostbare und Steife nimmt sich in einer schlechten Uebertragung vollends unleidlich aus. Wir lesen: „die ungeheure Mannichfaltigkeit von Schönheiten;" „eine höchst furchtbare Schönheit;" bey Gelegenheiten, wo es kein Spott, sondern der bitterste Ernst damit ist. 2. Th. S. 154. steht: „Baron Weilers Gesundheit *wurde* für bedenklich *gehalten;*" die Luft Italiens *wurde* von seinen Aerzten empfohlen, und seine Gemahlin *wurde* für das einzige Mittel zu seiner Wiederherstellung *gehalten.* Der letzte sonderbare Umstand kann durch nichts erklärt werden, als dass es vermuthlich ursprünglich so heisst: „Die Luft Italiens wurde von seinen Aerzten empfohlen, und „von seiner Gemahlinn für das einzige Mittel gehalten u. s. w." Der Werth des Romans selbst, oder vielmehr das einzige Wohlgefallen, welches man daran haben kann, beruht auf der interessanten Figur der Heldin, die man aber immer nur als Erscheinung im Hintergrunde erblickt. Das Uebrige ist unnatürlich und verworren, das Komische darin sehr grob, und die Entwicklung rasselt wie ein Postwagen, mit dem die Pferde flüchtig geworden sind.

Leipzig, in der Schäferischen Buchh.: *Gustav* oder *die Widersprüche des menschlichen Herzens.* Ein Charaktergemälde. 1797. 288 S. 8. (1 Rthlr.)

Der Vf. hat Sorge getragen, uns auf alle Art von dem „Zweck und Ziel" seines Werkchens zu unterrichten, und er hat wohl daran gethan, denn es redet für sich selbst nicht vernehmlich genug. Dem Fehler des Auffallenden ist er glücklich aus dem Wege gegangen, wiewohl das, nach der Vorrede zu urtheilen, seine eigne Meynung nicht zu seyn scheint. „Mancher Umriss," sagt er, „mag zu scharf, manche „Perspective verschoben, manche Farbe zu grell, zu „blühend aufgetragen, aber um desto hervorspringender, um desto ausdrucksvoller kann das Ganze da„durch werden." Wir wollen nicht weiter mit ihm darüber rechten, dass er sein *Gemälde* durch Gründe empfiehlt, die jeder Fratze zu gut kommen, da es die Eigenschaft des *hervorspringenden* und *eindrucksvollen* mit dergleichen gar nicht gemein hat. Schiefe Ansichten haben wir ihm freylich hier und da vorzuwerfen, allein seine Gegenstände sind trivial, oft platt genug ausgewählt und eben so flach behandelt. Der Held hat übrigens wohl wenig Theil an der Ueberschrift: *Charaktergemälde;* er ist ein ganz rechtlicher, aber sehr gewöhnlicher Mensch, in dem es wenig Widersprüche aufzulösen giebt, und der von Weiss zu Schwarz (S. das Motto auf dem Titelblatte) nur darin übergeht, dass er sich anfangs ein Gewissen daraus macht, eine verheirathete Herzogin zu lieben, und es nachher doch thut. Den grössten Fleiss hat der Vf. auf die Zeichnung weiblicher Figuren gewandt, die ihm im Einzelnen weniger missrathen sind, weil er sie ziemlich aus der Menge aufgegriffen hat, als sein Begriff von dem Geschlechte überhaupt ein verunglückter seyn mag. Er hat ihn allen seinen Männern mitgetheilt, sogar einer unter ihnen, der eine recht gute Frau besitzt, ist so undankbar ihm darin beyzufallen. Wie dieser Begriff ungefähr beschaffen ist, lässt sich aus folgender Note *S. 178. ersehen:* „Der Mann muss nie seinen Werth verkennen, um „*einem* Geschöpfe, das dem männlichen Geschlechte „Glück, Ehre, Reichthum, alles schuldig ist, und sich „zum Danke damit bläht, zu *fetiren.*" Sollte ein Schriftsteller, der bey Gelegenheit einer Närrinn alle Frauen für Geschöpfe erklärt, die für sich selbst nichts sind, wohl ernstlich im Stande seyn, seinem Plane gemäss, „die Grenzen von dem Schein und Seyn der Menschheit zu zeichnen?"

Warschau, b. Wilke: *Adolf und Aline,* oder Jugendjahre zweyer Liebenden. Theils komisch-satyrischen, theils ernsthaften Inhalts. Mehr Wahrheit als Erdichtung. Von *Karl Albrecht.* 1797. 257 S. 8. (16 gr.)

Eine lang gesponnene, verdünnte Bearbeitung des aus den kleinen Romanen von Friedrich Schulz und andern Uebertragungen aus dem Französischen bekannten *Antönchen und Trudchen,* gegen das Ende mit allerley Zusätzen beschenkt, die so tief unter aller Kritik sind, dass sie es zweifelhaft machen, ob bey diesem Schriftsteller mehr Stirn dazu gehört hat, fremdes Gut zu plündern oder eignes Machwerk aufzutischen.

ALLGEMEINE LITERATUR-ZEITUNG

Sonnabends, den 30. December 1797.

SCHÖNE KÜNSTE.

BERLIN, b. Unger: *Lyceum der ſchönen Künſte.* Erſten Bandes, erſter Theil. 1797. 196 S. 8.

Zu dem Lyceum der Alten führte ein geräumiger Vorhof. Bey dem hier neu eröffneten Lyceum der ſchönen Künſte giebt nicht die kleinſte Vorrede Nachricht über Abſicht und Plan. Der Gymnaſiarch des alten Lyceums, welcher auch für das Oel der Kämpfer ſorgte, ward nicht ohne Genehmigung des Areopagus angeſtellt. Der Vorſteher dieſes neuen Inſtituts hat ſich nicht einmal genannt. Ob die Gelehrtenrepublik ihn auch ungenannt dafür anerkennen werde, muſs man erwarten. Rec. hält ihn, nach dem Anfang des Werks zu urtheilen, dieſes Amtes nicht unwürdig. Die ſchönen Künſte im weiteſten Verſtande, wornach ſie die redenden Künſte mit in ſich ſchlieſsen, machen den Gegenſtand dieſes Werkes aus, und die hauptſächlichſten Aufſätze dieſes Theils ſind: 1) Bemerkungen über den gegenwärtigen Zuſtand der Kunſt in Deutſchland, 2. *Georg Forſter;* Fragment einer Charakteriſtik der deutſchen Claſſiker, von *Friedrich Schlegel.*

Die *erſte* Abhandlung hat die Form eines Briefes, den ein Kunſtkenner nach zwanzigjähriger Abweſenheit bey der Rückkehr nach Deutſchland über den, während dieſes Zeitraums veränderten Zuſtand der Kunſt an einen Freund ſchreibt. Der Vf. glaubt, um ſeinen Freund zuvor auf den wahren Standpunkt zu ſtellen, in die Urgeſchichte der deutſchen Kunſt zurückgehen zu müſſen. Er wirft die Frage auf, wie und wann die Kunſt einheimiſch bey uns wurde, und ob ſie auch bey ihrer beſſern Ausbildung in dem 14 und 15 Jahrhundert *deutſche* Kunſt blieb. Das Eigenthümliche und Nationale in dem Stile derſelben, ſagt er mit Recht, iſt noch nicht genau beſtimmt. „So bald Deutſchland ein eigenes für ſich beſtehendes Reich wurde, erhielt die ehemals römiſche und galliſche Kunſt gar bald ihren eigenthümlichen Charakter, den ſie auch, ohne einen beſtimmten Einfluſs der neuern Italiener bis auf das 18te Jahrhundert in ſeiner ganzen Reinheit behauptet hat.“ Dieſes, meynt der Vf. könne durch das Studium der deutſchen Kunſtwerke älterer und mittlerer Zeit, und durch Vergleichung derſelben mit den Arbeiten anderer Völker dargethan werden, und er iſt nicht ungeneigt, dieſe Unterſuchung ſelbſt anzuſtellen. Wir wünſchen ihm hiezu Muth und Kräfte, da bey der Achtloſigkeit der Deutſchen auf ihre Denkmale und bey der unendlichen Zerſtreuung ſolcher Alterthümer, als gemalte Glasfenſter, Siegel, Münzen, Waffen u. ſ. w., die Ausführung jenes Unternehmens mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft iſt. „Ich habe,“ ſagt der Vf. „in den Archiven der Abtey Gebweiler in dem obern Elſaſſe mehrere noch unbekannte Diplome Ludwigs des Deutſchen geſehen, deren Siegel an Geſchmack und Zeichnung die Arbeiten der damaligen Künſtler zu Rom und Konſtantinopel weit übertreffen.“ Ein gleiches Urtheil fällte ſchon Sulzer (*Theorie d. ſch. K.* II. S. 68) von einem Siegel, das er an einem Diplome Kaiſer Heinrichs IV fand. „Der Kopf des Kaiſers iſt“ (ſagt er) „ſo ſchön, als wenn er zu den Zeiten der erſten Cäſarn wäre geſchnitten worden.“ Zugleich erwähnt er, mit Beziehung auf Thunmanns bekanntes Buch, der Geſchicklichkeit, welche auch die Wenden in den zeichnenden Künſten beſeſſen haben. Herzlich ſtimmen wir in den Wunſch des Vf. ein, daſs unſere Landsleute auf die Denkmale ihrer alten Kunſt aufmerkſamer gemacht, und hin und wieder Gelehrte oder Kunſtliebhaber bewogen würden, die ehrwürdigen, nützlichen Denkmale alter Kunſt, auch nur in ihrem Wohnorte, genauer zu unterſuchen und bekannt zu machen, ohne ſich durch das Lächeln und Naſenrümpfen Unkundiger, die *das* kleinfügig (mikrologiſch) ſchelten, deſſen Werth für das Ganze *ſie* nicht erkennen, irre machen zu laſſen. „Möchten ſich doch,“ ſo ſchlieſst er, „die Reichen und Groſsen überreden laſſen, ihre antiquariſchen und artiſtiſchen Reiſen auch durch Deutſchland anzuſtellen, und für ihr Vaterland das zu thun, was die Engländer und übrigen Nationen ſchon lange für das Ihrige gethan haben!“

„Ueber nichts,“ (ſo beginnt der zweyte der genannten Aufſätze,) „über nichts wehklagt der Deutſche mehr, als über Mangel an Deutſchheit. Wir haben ſiebentauſend Schriftſteller, ſagt Georg Forſter, und doch giebt es in Deutſchland keine öffentliche Meynung. In der That, wenn die Sache nicht einmal in Regensburg in Anregung gebracht, und allen Unterthanen ein Nationalcharakter von Reichs wegen befohlen wird; oder wenn es nicht etwa einem Sophiſten der Reinholdiſchen Schule gefällt, die allgemein gültigen Principien der Deutſchheit allgemein geltend zu machen; ſo hat es allen Anſchein, daſs die Deutſchheit noch geraume Zeit nur ein gutherziges Poſtulat, oder ein trotziger und verzagter Imperativ bleiben werde.“ Dieſer ſarkaſtiſche Anfang, ſo wie noch einige andere Ausfälle, ſcheinen dem Rec. nicht zu dem ernſten Tone zu ſtimmen, den der Gegenſtand der Abhandlung erfodert, und der auch im Ganzen nicht verfehlt iſt. Das Denkmal, welches Hr. *S.* hier

Forſtern ſetzet, iſt des Unvergeſslichen werth. Denn wohl iſt es wahr: das ſchönſte Denkmal für einen ſchriftſtelleriſchen Künſtler iſt, daſs ſein eigentlicher Werth öffentlich anerkannt wird; daſs alle, einer allgemeinen Ausbildung fähige immer wieder mit Liebe und Andacht von ihm lernen; daſs einige die Eigenthümlichkeit ſeiner Geiſteswerke bis auf die feinſten Züge durchforſchen und verſtehen lernen.“ Eine ſolche Forſchung hat der, durch ſeinen feinen Kunſtſinn rühmlich bekannte Vf. mit Liebe angeſtellt, und ſo die Stimme des deutſchen Publicums, welches, ſo ſehr es verſchrieen wird, das Vortreffliche doch wohl zu ſchätzen weiſs, ſchön gerechtfertiget. *Forſter* gehört zu den Schriftſtellern, zu deren Schriften man, auch wenn der Reiz der Neuheit vorüber iſt, gern zurück kehrt, nicht aus Langerweile, nicht um Kenntniſs von dieſer oder jener Sache zu erwerben, ſondern um ſich den Eindruck durch die Wiederholung ſchärfer zu beſtimmen, und ſich das Beſte ganz anzueignen. Keiner der deutſchen Proſaiſten athmet ſo ſehr den Geiſt freyer Fortſchreitung, als Georg Forſter. Man legt faſt keine ſeiner Schriften aus der Hand, ohne ſich nicht bloſs zum Selbſtdenken belebt und bereichert, ſondern auch *erweitert* zu fühlen. In andern, auch den beſten, deutſchen Schriften fühlt man Stubenluft. Hier ſcheint man in friſcher Luft, unter heiterm Himmel, mit einem geſunden Mann, bald in einem reizenden Thale zu luſtwandeln, bald von einer freyen Anhöhe weit umher zu ſchauen. Unter allen noch ſo mannichfaltigen Anſichten ſeines reichen und vielſeitigen Verſtandes bleibt *Vervollkommnung* der feſte, durch ſeine ganze ſchriftſtelleriſche Laufbahn herrſchende, Grundgedanke. Doch hängt er nicht an dieſer oder jener Form. Jeden Funken vom ächten Geiſt geſetzlicher Freyheit erwärmet und ehret er, wo er ihn auch trifft. Nach Verdienſt achtet er den Werth univerſeller Empfänglichkeit, und lebendiger Eindrücke aus der Anſchauung des Gegenſtandes ſelbſt. Das Weitumfaſſende ſeines Geiſtes, dieſes Nehmen aller Gegenſtände im Groſsen und Ganzen, giebt ſeinen Schriften etwas wahrhaft Groſsartiges, beynah Erhabnes. Aechte Sittlichkeit athmet in allen ſeinen Werken; und ein lebendiger Begriff von der Würde des Menſchen iſt ihm überall gegenwärtig. Ueberall zeigt ſich eine edle und zarte Natur, reges Mitgefühl, ſanfte und billige Schonung, warme Begeiſterung für das Wohl der Menſchheit, eine reine Geſinnung und lebhafter Abſcheu vor allem Unrecht. Was er wuſste, meynte, glaubte, war in Saft und Blut verwandelt. Nicht bloſs die unendliche Lebenskraft der allerzeugenden und allernährenden Natur iſt es, über die er ſich oft mit der Begeiſterung ihrer geweihteſten Prieſter, eines *Lucrez* oder *Büffon*, in Bewunderung ergieſst. Auch die Spuren von dem Endzwecke einer allgütigen Weisheit verfolgt er in der umgebenden Welt und in der Geſchichte der Menſchheit mit wahrer Liebe, und mit jener, nicht bloſs geſagten, ſondern tief gefühlten Andacht, welche einige Schriften von *Kant* und *Lichtenberg* ſo anziehend macht.

Wenn wir unter *claſſiſchen Schriften* einer Nation ſolche verſtehen, die in irgend einer nachahmungswürdigen Eigenſchaften noch nicht übertroffen ſind, bis dahin als Urbilder bleiben, ſo gehören für die Deutſchen *Forſters* Schriften zu den claſſiſchen: Kein deutſcher Proſaiſt kommt ihm auch nur nahe an Weltbürgerlichkeit und Geſelligkeit. Keiner hat in der Auswahl der Gegenſtände, in der Anordnung des Ganzen, in den Uebergängen und Wendungen, in Ausbildung und Farbe ſo ſehr die Geſetze und Foderungen der gebildeten Geſellſchaft erfüllt und befriediget, wie er. Nur ſelten verliert ſich ſein Ausdruck in's Spitzfindige und Geſchrobene; und hier entſprang es weniger aus Affectation, als aus dem argloſen und herzlichen Beſtreben, ſich ganz und offen mitzutheilen und auch das Unausſprechliche auszuſprechen. Franzöſiſche Eleganz und Popularität des Vortrages und engländiſche Gemeinnützigkeit vereinigte er mit deutſcher Tiefe des Gefühls und des Geiſtes. Alles iſt aus einem Stücke in ſeinen Schriften, und hat deutſche Farbe. Denn er blieb ein Deutſcher; und noch zuletzt in Paris fühlte er ſeine Deutſchheit ſehr beſtimmt. Man hat die *pariſiſchen Umriſſe* unrichtig, ſeine letzten Briefe leichtſinnig gefunden. Aber er hat ſich ſelbſt vertheidigt. „Iſt es nicht Thorheit,“ ſagt er in den *Anſichten*, (III. 218) „die Schriftſteller richten zu wollen, wegen einzelner Empfindungen eines Augenblickes, wo man vielmehr ihre Offenherzigkeit, das Herz des Menſchen aufzudecken, bewundern ſollte? Die ſchnellen, tauſendfachen Uebergänge in einer empfänglichen Seele zählen zu wollen, die ſich unaufhörlich jagen, wenn Gegenſtände von aulsen, oder durch ihre lebhafte Phantaſie hervor gerufen, auf ſie wirken, wäre verlorne Mühe.“

Dieſe Aushebung und Zuſammenſtellung einiger Züge aus der Charakteriſtik *Georg Forſters* hat die gedoppelte Abſicht, theils das Publicum zu Leſung des ganzen Aufſatzes zu ermuntern, theils dem edlen Todten auch in dieſen Blättern ein Denkmal zu ſtiften. Sein Geiſt ſchiffte, ohne zu ermüden, auf dem weiten Meere der menſchlichen Erkenntniſs mit dem Compaſſe der Wahrheit. Zittern konnte die Magnetnadel; aber untrüglich war doch ihre Leitung. Er wuſste wohin er ſteuerte, und obgleich er erlag in dem Streben nach dem Einen, was Noth iſt, ſo war doch nicht eitel ſein Thun, ſo bleibt ſein Ruhm doch unvergänglich. Leben wird er, wie Cook. Daſs die nordweſtliche Durchfahrt nicht ſey, das fand Cook, und darum heiſst er: *der Entdecker*. Auch Forſter entdeckte — was zu erreichen wir Armen vergebens ſich mühen! Friede ſeiner Aſche!

Anzeigen müſſen wir wenigſtens auch die übrigen Aufſätze, welche der erſte Theil dieſes Lyceums enthält. Man findet weiter *Theaternachrichten* (es iſt die Anſicht des Berliner Nationaltheaters beym Schluſſe des Jahres 1796) *Kunſtnachrichten*, *Anekdoten* (es ſind Züge aus dem Leben *Georg Bendas*). Die Verehrer Voſſiſcher Ueberſetzungen treffen auch hier in der Erzählung, *Deukalion* eine Probe ſeiner Bearbeitung des Ovid. *Zelter* ſtellet eine Scene aus *Benda's Romeo* und

und Julie sehr belehrend dar. Der Verfasser der langen und noch nicht geendigten Kritik des musicalischen Romans: Hildegard von Hohenthal (welche das Stück beschliesst) wird, obgleich *ungenannt*, den Lesern des verblichenen Journals, *Deutschland* nicht unbekannt bleiben.

Die neuen Ungerschen Lettern fallen trefflich *ins* Auge und sind des Lyceums der schönen Künste würdig.

VERMISCHTE SCHRIFTEN.

STUTTGART, b. Mezler: *Ueber die Wirkung der westphälischen Friedenshandlungen auf das Religionswesen in der Unterpfalz und das durch den Frieden darin bestimmte Normaljahr.* 1798. 119 S. gr. 8.

Die Veranlassung zu dieser Abhandlung gab dem ungenannten Vf. ein schon 1794 zu Mannheim herausgekommenes Tractätchen, welches den Titel führt: *Geschichte der westphälischen Friedenshandlungen zur Beleuchtung der vorgeblichen Streitfrage über das Entscheidungsjahr für die Pfalz.* Mit diesem Büchlein, welches bey dem gelehrten Publicum so wenig Sensation gemacht hat, dass Rec. sich nicht erinnert, irgendwo eine Erwähnung desselben gefunden zu haben, hat es gleichwohl eine eigne Bewandniss, von der man sich aus dem, was der Vf. dieser Abhandlung in der Vorrede sagt, und den hier und da in dem Buche selbst von ihm angeführten Thatsachen ungefähr folgende Vorstellung zusammensetzen kann: Die Jesuiten, welche (nachdem die katholischen Pfalzgrafen von der neuburgischen Linie zur Kurwürde und dem damit verbundenen Besitze der rheinischen Pfalzgrafschaft gekommen waren) einen grosen Einfluss auf die Regierung des Landes gewannen, hatten sich in den Kopf gesetzt, das damals noch ganz protestantische Land in den Schoofs der allein seligmachenden Kirche zurück zu führen. Dies Unternehmen war nicht ohne Schwierigkeit, welche die gewöhnlichen Verführungskünste nicht zu heben vermochten. Man musste Gewalt gebrauchen, die Reformirten ihres beträchtlichen Kirchengutes berauben, und sich vornehmlich gegen die Bekenner dieser Confession grose Härte und Grausamkeit erlauben. Die Regenten der Pfalz, obwohl von Jesuiten erzogen, und von einem brennenden Proselyteneifer belebt, waren doch ihrem Herzen nach mehr gutmüthige als tyrannische Fürsten, und eben nicht zu Maasregeln der Grausamkeit gegen ihre Unterthanen aufgelegt. Ihre Beichtväter musten sie also überführen, dass sie zu dem, was man ihnen unaufhörlich als die Pflicht christkatholischer Regenten vorstellte, ein volles äuseres Recht hätten. Dazu bediente sich nun der erfinderische Geist dieser Väter des westphälischen Friedensinstruments, auf welches sich die pfälzischen Protestanten als einen Schutzbrief ihrer bürgerlichen und kirchlichen Gerechtsame zu berufen pflegten. Aus dem 7ten §. des 5ten Artikels zogen sie den Satz, dass nur die Person des Fürsten, nicht aber das Volk oder die Unterthanen in die vor dem Kriege genossenen bürgerlichen und kirchlichen Gerechtsame hergestellt seyen; der erstere folglich, vermöge des ihm zustehenden Reformationsrechts (bey welchem man die in dem Friedensschlusse so deutlich bestimmten Schranken künstlich aus den Augen zu rücken wuste) zu einer jeden willkürlichen Abänderung der Landesverfassung vollkommen berechtigt sey.

Dies empörende System, welches die Schüler der frommen Väter (mit denen nun alle Landesstellen in Kurpfalz besetzt waren) nicht nur in öffentlichen Schriften vertheidigten, sondern auch durch die gewaltthätigsten Handlungen in Ausübung brachten, setzte ganz Deutschland und vornehmlich den evangelischen Theil desselben in solche Bewegung, dass der kurpfälzische Hof davon abzustehen sich genöthigt sah, und um nun einen Theil von demjenigen, was offenbare Gewalt geraubt hatte, der inzwischen neu entstandenen katholischen Kirche mit einigem Scheine Rechtens zueignen zu können, bewogen ward, mit dem damaligen König von Preusen den Interimsvertrag zu schliesen, der unter dem Namen der Religionsdeclaration bekannt ist. Aber kaum war dieser Vertrag geschlossen, so fanden die Jesuiten schon Mittel ihn zu brechen, und ihr einmal eingeführtes Bedrückungssystem durch den mächtigen Einfluss, den sie auf alle Glieder der kurpfälzischen Regierung hatten, bis auf die neuesten Zeiten fortzusetzen. *Clemens XIV* hob nun zwar diese der Ruhe des Menschengeschlechtes so gefährliche Gesellschaft auf; aber hindern konnte er nicht, dass ihr Geist in einem Lande, worin sie so lange Zeit eine so wichtige Rolle gespielt hatten, in ihren zahlreichen Schülern fortlebte und wirkte. Diese durften es nun freylich nicht mehr wagen, das von ihren Lehrern aufgestellte System, dass die Rechtswohlthat des westphalischen Friedens nur dem Fürsten, nicht aber auch dem Volk zukomme (zumal, da in mehrern katholischen Ländern, die in neuern Zeiten unter den Scepter protestantischer Fürsten gekommen sind, eine solche Behauptung ihren eignen Glaubensgenossen zum Verderben gereichen würde) der Welt so roh und beleidigend vor die Augen zu legen. Sie suchten also durch eine neue Wendung, von welcher man sich eine gleiche Wirkung versprechen durfte, die Vortheile des alten Systems, welches ohne Gefahr nicht mehr vertheidigt werden konnte, fortdauernd zu machen. In dem westphälischen Frieden, behaupteten sie, sey nur ein Normaljahr für die Unterthanen der Fürsten vorhanden, nämlich das Jahr 1624. Die Evangelisch Lutherischen in der Pfalz (welche sich, weil sie in diesem Jahr in dem Besitze der Kirche zu Oppenheim standen, das Jahr 1624 von den Pacisc enten als eine Ausnahme von der allgemeinen Regel erbaten und erhielten) hätten sich also des Besitzstandes dieses Jahres rechtlich zu erfreuen; die Reformirten hingegen (welche vor dem Kriege in dem Besitze aller Kirchen und Kirchengüter des Landes waren) hätten gar kein Normaljahr in dem Frieden, und seyen folglich der Willkühr und Gnade

des Fürsten überlassen. Da nun der ganze Inhalt des Friedens dieser Behauptung entgegen steht, so nehmen sie, als ob die Urkunde mit allen sich darauf gründenden Handlungen, Besitzergreifungen, Verträgen u. s. w. ganz aus der Welt verloren sey, ihre Zuflucht zu den vor dem Friedensschluss gepflogenen Unterhandlungen, um aus den nie zu Stande gekommenen Entwürfen der katholischen Klerisey den armseligen Schein eines vermeynten Beweises zu erkünsteln.

Diese nur der Wendung nach von dem alten jesuitischen System verschiedene Behauptung hat der Vf. des schon erwähnten zu Mannheim 1794 heraus gekommenen Tractätchens dem Publicum vorgelegt, und mit einem grossen Aufwande jesuitischer Verdrehungskunst geltend zu machen gesucht. Die Blösse und Unhaltbarkeit dieses neu aufgestutzten Jesuitensystems aufzudecken, ist nun der eigentliche Zweck des ungenannten Vf. der angezeigten Abhandlung, welche in zwey Abschnitte zerfällt. In dem ersten wird die Geschichte der westphälischen Friedenshandlungen, in so weit sie eine Beziehung auf die rheinische Pfalz hat, vorgetragen. Der Kenner der Geschichte und des deutschen Staatsrechts ist mit dem Gange dieser Unterhandlungen bekannt; aber hier, wo man aus einseitigen und nicht zu Stand gekommenen Parteyentwürfen sich berechtigt glaubt, Schlüsse zu ziehen, die dem Inhalt des Friedensschlusses selbst entgegen stehen, hat der Vf. ganz zweckmäsig gehandelt, auch den Nichtkenner der Geschichte und des Staatsrechts in diesem Labyrinthe mit so vielem Lichte zu versehen, als er zur Begründung des eignen Urtheils nöthig hat. Auch muss man dem Vf. die Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass er das fein gesponnene Gewebe von List und Ränken, wodurch die Klerisey und vornehmlich die damals an allen katholischen Höfen so mächtig wirkenden Jesuiten die Friedensunterhandlungen (während alle Provinzen des deutschen Reiches unter den Kriegsverwüstungen seufzeten, und mit dem Blute deutscher Völker befleckt wurden) so lange Jahre hin zu halten wusten, mit geschickter Hand aus einander gelegt hat.

Wichtiger ist der zweyte Abschnitt der Abhandlung, worin die Grundsätze des deutschen Staatsrechts über den Einfluss der westphälischen Friedenshandlungen auf das für die Unterpfalz für den Frieden selbst bestimmte Normaljahr aufgestellt werden. Nach einigen eben so scharfsinnigen als wahren Bemerkungen über die Abänderungen, welche das deutsche Staatsrecht durch die veränderten Staatsverhältnisse erhielt, wirft der Vf. folgende fünf Fragen auf: 1) Wie fern bedarf eine in dem westphälischen Friedensinstrument bestimmt entschiedene Stelle eine Erläuterung aus Handlungen, die dem Frieden vorher gingen? 2) Ist das in diesem Frieden bestimmte Normaljahr über die Restitution der Unterpfalz und der damit verbundene Religionszustand so zweifelhaft und unbestimmt, dass man darüber zu den Friedenshandlungen seine Zuflucht nehmen muss? 3) Ist das Normaljahr in der Unterpfalz durch den westphälischen Frieden blos für den Fürsten, und nicht auf gleiche Art für die Unterthanen vorhanden? 4) Ist die Unterpfalz die einzige Provinz in Deutschland, die das Gesetz in Absicht der Unterthanen von dem Vortheil des Normaljahrs ausschliesst? 5) Kann der, durch das Normaljahr von 1618 für die Unterthanen dieses Landes unwiderruflich festgesetzte Religionszustand ohne ihre Zustimmung durch einseitige Verträge des Landesherrn abgeändert werden?

Hier müssen wir jedoch unsre Leser auf das Buch selbst und die von dem Vf. gegebene Beantwortung und Erörterung dieser Fragen verweisen, die mit einer so richtigen Unterscheidung der wirklich dunkeln Stellen des Friedensinstruments und derjenigen, worin Ausdruck und Sinn klar und bestimmt da liegt, und einer so gründlichen Sachkenntniss ausgeführt ist, dass nach dem Urtheil des Rec. kein ehrlicher und unbefangener Leser den geringsten *Zweifel* haben kann, das sich daraus ergebende *Resultat zu ziehen*, dass das Jahr 1618 für die *reformirten Einwohner* des Kurfürstenthums Pfalz *das in dem* Friedensschlusse deutlich bestimmte Normaljahr sey, so wie es das Jahr 1624 als eine ausdrücklich von der allgemeinen Regel gemachte Ausnahme für die evangelisch-lutherischen Einwohner des Landes ist. Wir wünschen nur, dass die wohlgerathene Arbeit des ungenannten Vf. von denjenigen, welche in dem Lande, wovon die Rede ist, etwas zu wirken vermögen, einer unparteyischen Prüfung möge gewürdigt werden, und wenn nach den veränderten Umständen der rechtliche Zustand schwerlich wieder herzustellen seyn dürfte, doch dadurch der Weg zu einem billigen Vergleich zwischen dem Regenten und den Unterthanen gebahnet werden möchte. Die Schreibart des Vf. unterscheidet sich vortheilhaft von dem gewöhnlichen Stil staatsrechtlicher Deductionen; sie ist nicht nur dem Ausdrucke nach gröstentheils rein, sondern auch männlich und kräftig. Nur einige Provincialismen, die das Vaterland des Vf. verrathen, hätten wir hinweg gewünscht.

Jena, gedruckt bey Johann Michael Mauke.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 155.

Sonnabends den 2ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Schleswig-Holſteiniſche Provincialberichte, Jahrg. 1797. 7tes Heft. (Altona u. Kiel in der Expedition dieſer Provinzialber.) enthält: I. Von dem Nutzen des Seeſtrandwegerichs (plantago maritima) zur Verhütung des Wegſpülens der Erde durch die Elbe und Weſtſee, vom Verwalter *H. C. Andreſen*; aus dem Däniſch. überſetzt von D. *Kühnel*. II. Nachrichten vom Flecken Lügumkloſter vom Kaplan *Kruchenburg*: III. Nachrichten von dem gegenwärtigen Betriebe der Manufacturen und des Schiffbaues, von der Zahl der Künſtler, Profeſſioniſten und der Schiffe in Flensburg. 1) Manufacturen. 2) Verzeichniſs der Profeſſioniſten und Künſtler. 3) Namenliſte von allen zu der Stadt Flensburg und St. Jürgen gehörenden Schiffen vom 1. Jan. 1797. IV. Nachricht von den Manufacturen der Stadt Altona i. J. 1797. V. Etwas über die Wölfe im Amte Rendsburg, vom Poſtmeiſter *Piening* in Remmels. VI. Aberglauben in Holſtein, vom Paſtor *Tychſen* in Seeland. VII. Literäriſche Anzeigen und Nachrichten. 1) Auszug des allgemeinen Bücherverzeichniſſes von der diesjähr. Michaelsmeſſe. 2) Fortſetzung der Schriftenanzeige: ausführlichere von Hegewiſch's Rede zum Andenken Bernſtorfs — *Eggers* Beyträge zu neuen Erfahrungen der Staats- u. Geſetzkunde — Kürzere Anzeigen. 3) Nachrichten. 4) Chronik der Univerſität zu Kiel. Beylage.

Deutſches Magazin, 1797 Octbr. (Altona bey Hammerich) enthält: I. Herbſtfreuden (von Fr. *Brun* geb. Münter.) II. Die Grundſtützen der engl. Freyheit; nach dem Engl. von Hrn. Prof. v. *Eggers*.) III. Briefe über die Revolutionen von Genf an Fried. Matthiſſon. IV. Gehört mehr Talent zur Oppoſitions- oder zur Miniſterial-Parthey? V. Auffoderung der Menſchheit an den Genius jener ſchönen Kunſt zur Veredlung und Glückſeligkeit, nicht zur Verſchlimmerung und zum Verderben der Menſchheit zu wirken! VI. Gibbons Urtheil über die franzöſiſche Revolution im Jahr 1789. VII. Die Kunſt zu zürnen. VIII. Sollen wir wieder von forn anfangen? (Von Hrn. M. *Othmann*.) IX. Eine Verſchiedenheit zwiſchen Taſſone's Muth und dem Muth eines Grenadiers. X. Antrittsrede bey Eröffnung des Nationaltheaters in Altona im Sept. 1796 verfert. u. geſprochen von Soph. Albrecht. XI. Von dem Muthe, der Studierenden, Gelehrten, und aus den wiſſenſchaftl. Schulen hervorgehenden Staatsbeamten geziemt. (Von Hrn. Prof. *Ehlers*.)

Neuer deutſcher Mercur, 10tes St. 1797 herausgegeben von Wieland, (Weimar u. Leipzig) enthält: I. Ein Geſpräch über Unſterblichkeit. II. Ueber die Volksſouverainetät. Ein Probeſtück aus der ſechſten Ausgabe des von Sonnenfelsiſchen Handbuchs der politiſchen Wiſſenſchaften. III. Die Geſpielinnen am Grabmal der Tochter Jeftas, von *Freudentheil*. IV. Proben Horaziſcher Ueberſetzungen, von *Eſchen*. V. Einige fliegende Blätter in Bezug auf den deutſchen Mercur. VI. Holländiſche Theaterſcenen. VII. Auszüge aus Briefen. Ausländiſche Correſpondenz: 1) London. literariſche Neuigkeiten. 2) London. politiſche Neuigkeiten. Monetmorres. William Owen. Davies. Neueſte Romane. 3) Paris. Ueber den 18ten Fructidor. Literariſche Neuigkeiten. Kunſtſchätze aus Rom. 4) Rom. Visconti. Antiken bey Piperno. Abate Vella. 5) Neapel. Antiquariſche Nachrichten. Inländiſche Correſpondenz. 1) Von der Lahn. Lage der Bewohner jener Gegend. Ueber General Hoche. 2) Breslau. Garve. Kauſch.

Schleſiſche Provinzialblätter 1797. 10tes Stück, Oct. enthält; I. Briefe über die Wäſerſche Schaubühne in Breslau. II. Bruchſtücke einzelner Gedanken über verſchiedene Gegenſtände. (von Garve). III. Joh. Juliane Mayin in Würgsdorf bey Bolkenhayn. IV. Pädagogik. V. Wegemeſſungs-Beobachtung. VI. Hiſtoriſche Chronik. Die literäriſche Beylage enthält: 1) Etwas in Beziehung auf das Schreiben eines Ungenannten an den Hrn. Paſtor Hermes, die Einführung eines neuen Geſangbuchs betreffend. 2) Recenſionen. 3) Neue Schriften. 4) Nachrichten.

Sächſiſche Provinzialblätter 1797. Oct. enthält: I. Nachrichten von den verbeſſerten Armenanſtalten in der Stadt

Coburg. II. Ueber das Städtchen Leutenberg und seine Gegend. III. Bitte eines Reisenden an die Sächsischen Regierungen, wie auch an andere, in denen Ländern derselbe Fehler einer öffentlichen Anstalt statt findet. IV. Sechs u. zwanzigjährige Kirchenlisten der Stadt Arnstadt in Thüringen. V. Geburts- Verehelichungs- u. Sterbelisten der Grafschaft Mannsfeld, Kursächs. Hoheit auf das Jahr 1796. VI. Historische Chronik. VII. Auszüge aus Briefen. VIII. Ueber den Mangel an Wollspinnern. Nachtrag zu den Bemerkungen über die Garnausfuhr in Sachsen. IX. Etwas über die Gebrechen der Viehzucht in Sachsen.

Denkwürdigkeiten und Tagsgeschichte der Mark Brandenburg, Nov. 1797 herausgegeben von *Fischbach, Kosmann u. Heinsius.* (Berlin, bey Belitz u. Braun) enthält: A. Abhandlungen. 1) Vom Raupenfrass u. Windbruche in den Königl. Forsten der Mark Brandenburg. 2) Ueber den Zustand der Handwerker, Fabriken und Manufacturen in der Kurmark, ein Auszug aus des Kriegsraths von Lamprecht Werk über diesen Gegenstand. 3) Leben und Character des Herrn Generals der Kavallerie, Fr. Albr. Karl Herrmann, Reichsgr. von Wylich und Lottum, vom Hrn. D. *Heinsius.* 4) Ein Denkmal ehelicher Zärtlichkeit und Liebe gestiftet von Friederike Sophie Dorothee, regierende Herzogin von Würtemberg Stuttgard, gebohrne Prinzessin von Brandenburg Schwedt. 5) Briefe über die Kunstausstellung, welche die Königl. Akademie der bildenden Künste und mechanischen Wissenschaften im Jahr 1797 veranstaltet hat. B. Tagesgeschichte.

Der Genius der Zeit. Ein Journal herausgegeben von A. Hennings. November 1797. *Altona bey J. F. Hammerich*, enthält:

1) Sechs Gedichte von Gleim. S. 233. 2) Dem Wehklagenden von Wilhelmine. S. 240. 3) An Gott, nach Unterzeichnung der Friedenspräliminarien von L. Lindenmeyer. S. 243. 4) Briefe eines deutschen Emigranten. Beschluss. S. 246. 5) Nachrichten aus Paris. S. 326. 6) Verbesserung eines Kritikers von A. H. S. 394. 7) Erklärung von F. Lehne. S. 397. 8) Brief aus Wetzlar. S. 398.

Philosophisches Journal einer Gesellschaft deutscher Gelehrten, herausgegeben von *J. G. Fichte* und *F. I. Niethammer.* Jahrg. 1797. 7tes Stück, (Jena u. Leipzig bey Gabler) enthält: I. Ueber den Geist des Lutheranismus; von Hrn. Conrector D. *Forberg.* II. Apologie der Versuche durch Elementar-Philosophie und Wissenschaftslehre die kritische Philosophie zur Wissenschaft κατ' ἐξοχήν zu erheben.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue Bücher, welche bey *H. D. Wilke* in Warschau verlegt und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Albrecht, Karl, Adolf und Aline, oder Jugendjahre zweyer Liebenden. Theils komisch-satyrischen, theils ernsthaften Inhalts. Mehr Wahrheit als Dichtung. 8. 1797. 16 gr.

Albrecht Karl, aller guten Dinge sind drey: Posse in zwey Aufzügen. 8. 1797. 10 gr.

Amors Besuch auf dem Lande. In den merkwürdigen Begebenheiten eines unschuldigen Landmädchens; nach dem Franz. des Mariveaux, 2 Theile, 8. 1797. 1 Rthlr. 8 gr.

Caesar, C. Julius. Ad exemplar Oudendorpii recudendos curavit indicem historicum et geographicum adiecit, et vitam Caesaris a Suetonio conscriptam praemisit. M. F. F. Wetzel. 8. 1797. 16 gr.

Geschichte des Preuss. Brandenburgischen Hauses, tabellarisch bearbeitet zum Unterricht für die Jugend. 8. 1797. 4 gr.

Herrmann, Lr. moral. Erzählungen für Kinder von acht bis 12 Jahren. 8. 1797. 2te verb. u. verm. Aufl. 6 gr.

Desselben Eduard Bernau, eine Geschichte, aus welcher Kinder Menschen kennen lernen sollen. 2 Theile, 8. 1797. 16 gr.

Hüllmann, Handbuch der Geschichte von Schweden, 1ter Theil, nebst einer kritischen Einleitung in die Geschichte des Skandinavischen Nordens. gr. 8. 1797. 1 Rthlr.

Lesebuch, kleines, für Kinder die gerne lesen. Mit Abbildungen verschiedener Thiere, 1797. Auf Druckpap. schw. 2 gr. Auf Schreibpap. illum. 6 gr.

Von dem geographischen Handbuch *für die Jugend* und Liebhaber der Geographie in 4 Theilen mit illum. Landkarten, gr. 8. Leipzig, bey *Friedr. Aug. Leo.* ist der Preis nicht 7 Rthlr. 12 gr., sondern 7 Rthlr.

Die Karten dieses geographischen Handbuchs werden auch apart in Form eines kleinen Atlasses auf gutes Papier abgedruckt und illum. um den Preis 1 Rthlr. 18 gr. gebunden abgelassen.

Man findet beides in allen Buchhandlungen Deutschlands.

Neue Verlagsbücher von *Karl Barth* Buchhändler in *Prag.* Jub. Messe 1797.

Abhandlung über die Pflanzung und den Gebrauch der Nesseln; aus dem Franz. 8. 2 gr. oder 8 Kr.

Hanns von Bleraleben, oder der irrende Geist bey Teplitz: eine Geistergeschichte vom Verf. der eisernen Jungfrau, mit Kupf. u. Vign. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Sabald, Dr. J. A. Annalen zur Geschichte der Klinik, nach dem Laufe der Zeiten, enthält den Witterungsstand, dessen Hauptveränderungen und merkwürdigen Einfluss auf das Wohl von Generationen in bestimmten Gegenden, Epidemien, Endemien, sporadischen Krankheiten und Leichenöffnungen, 1ter Th. oder die Jahre 1781, 82, 83. 8. 16 gr. oder 1 fl.

Spiess, Ch. H. kleine Erzählungen und Geschichten, 1ter Theil mit Titelkupfern und 2 Vignetten, 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Spiess,

Spieſs, Ch. H. Die Berggeiſter, eine wahre Geſchichte. Mit 1 Vign. 8. 9 gr. oder 34 kr.

— — — — Der Marienthurm, eine Rittergeſchichte. Mit 1 Vign. 8. 8 gr. oder 30 kr.

In Commiſſion.

Jordan, J. Ritter v., ſyſtematiſche Darſtellung des bürgerl. Rechts im Königreich Böhmen, 2ten Theils 1te Hälfte. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Michaelis-Meſſe 1797.

Camerarii, Dr. Rud. Jac. Opuſcula botanici argumenti, collegit, edidit. Dr. J. Ch. Mikan e. effig. autoris. 8 maj. 16 gr. oder 1 fl.

Canari und Cäcilia, oder die Männer vom ſchwarzen Felſen. Mit Kupf. und Vign. 1ter Theil. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Laumery, L. v. Verſuch über die Mineralogie der Alten. Aus dem Franzöſiſchen. 1tes Heft. gr. 8. brochirt 4 gr. oder 15 kr.

Paupir, F. A. Verſuch einer Grundlehre der Bierbrauerey in katechetiſcher Form für Lehrlinge, Geſellen und Brauer, als auch für jeden Oekonomen der ſich von dieſer Kunſt gründliche Kenntniſſe zu ſammeln wünſcht; nebſt einer theoretiſch-practiſchen Einleitung warum das alte gut ſeyn ſollende böhmiſche Bier in Verfall gerathen iſt; phyſiſch, ökonomiſch beſchrieben. 8. 22 gr. oder 1 fl. 24.

In Commiſſion.

Stöhrs, Dr. L. Verſuch eines Lehrbuchs der praktiſchen Rechtswiſſenſchaft nach ihrem ganzen Umfang im Königreich Böhmen, mit Hinſicht auf deſſen Brauchbarkeit für den Praktiker. 2ter Band. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. oder 3 fl. 48 kr.

Ungeachtet der beträchtlichen Zahl von Journalen und periodiſchen Schriften, die ſowohl ältere, als neuere Gegenſtände des deutſchen Schauſpielfache liefern, und dem wankenden Theatergeſchmack dieſes Jahrhunderts bald eine längere — bald auch nur eine ephemeridenmäſsige Dauer zu danken hatten, fehlt es Deutſchland immer noch an einer vollſtändigen — chronologiſch-kritiſch-hiſtoriſchen Theaterbibliothek, worinn ein genaues Gemälde der deutſchen Schauſpielkunſt entworfen, — alle ihre Schickſale im Fortgang der Zeiten geſchildert, und der Wechſel ſowohl, als auch die mancherley kaum bemerkliche Abſtufungen des deutſchen Theatergeſchmacks — in Bezug auf Dichter, Schauſpieler und Publicum herausgehoben, — zugleich aber die beſten und intereſſanteſten Auszüge aus theatraliſchen und dramaturgiſchen Werken geſammelt worden wären. In dieſer Rückſicht glaubt man den Beyfall aller Theaterfreunde, Kenner und Kunſttheilnehmer durch die Ankündigung eines groſsen literäriſchen Werks unter dem Titel:

Theater-Archiv für Deutſchland

zu erhalten, welches eine — ſo viel möglich vollſtändige Theatergeſchichte Deutſchlands — von ihrer Entſtehung bis auf unſer Zeitalter in folgenden 6 Abtheilungen enthalten ſoll.

1te. Epoche: von den erſten Spuren deutſcher Schauſpielkunſt, bis zum Martin Opiz, oder das Jahr 1625.

2te, — —: von Martin Opiz bis Lohenſtein, oder vom Jahr 1625 bis 1661.

3te. — —: von Lohenſtein bis Gottſched, oder vom Jahr 1661 bis 1731.

4te. — —: von Gottſched bis Leſſing dem ältern, oder von 1731 bis 1747.

5te. — —: von Leſſing bis Göthe, oder von 1747 bis 1773.

6te. — —: von Göthe bis zu neuern Zeiten, oder von 1773 bis 1796. welche aber — der Reichhaltigkeit des Stoffes wegen einige Unterabtheilungen enthalten wird.

Nebſt einer allgemeinen Theatergeſchichte — in Bezug auf Dichter- und Schauſpielfach, welche die merkwürdigſten Data des Urſprungs, Fortgangs, der Hinderniſſe, und auch des jeweiligen Verfalls der deutſchen dramatiſchen Dicht- und Schauſpielkunſt enthält, werden vorzüglich auch folgende — hierauf bezügliche Artikel beygefügt werden:

1tens, Ein Verzeichniſs aller verſtorbenen ſowohl, als auch noch lebenden dramatiſchen Dichter, mit manchmal beygefügten kurzen biographiſchen Nachrichten, und chronologiſcher Anzeige ihrer ſämmtlichen Theaterſchriften.

2tens. Anzeige aller anonymiſchen Theaterſchriften — beide Artikel zuweilen mit kurzen unpartheiſchen Recenſionen zur nähern Kenntniſs verſehen.

3tens. Anzeige aller bekannt gewordenen lebenden, verſtorbenen, und ausgetretenen Schauſpieler und Schauſpielerinnen — manchmal mit biographiſchen Nachrichten bereichert.

4tens. Skizzen und Nachrichten von Balleten, Pantomimen und andern theatraliſchen Vorſtellungen.

5tens. Nachrichten von theatraliſchen Gemälden, Kupferſtichen und andern Kunſtwerken.

6tens. Aeltere und neuere Theateranecdoten zur Abwechslung.

Sollten denn mehrere Theaterfreunde in der Folge den Wunſch äuſſern, auch noch die übrigen Theatergegenſtände vereinigt zu beſitzen, ſo dürfte noch weiters hin:

7tens. Eine Auswahl der beſten und anwendbarſten deutſchen Theatergeſetze.

8tens. Eine Auswahl dramaturgiſcher Abhandlungen aus den beſten Werken, und

9tens. Die Geſchichte der Schauſpielkunſt aller übrigen Nationen.

geliefert werden, welche Artikel zwar — um nicht das Werk allzuweitſchichtig, folglich für manche Klaſſe von Leſern unbrauchbar zu machen — dermal zurückbleiben müſſen, jedoch als ein Anhang dieſes angekündigten Theaterarchivs für Deutſchland anzuſehen wären.

Nachdem ſchon manches gemeinnützige, und noch ſo mühſam bearbeitete Werk aus Mangel hinlänglicher Unterſtützung des deutſchen Publicums theils gar nicht erſcheinen konnte, theils in der Folge erſtickt wurde, ſo findet man ſich genöthiget, auch dieſes — in ſeiner Art

noch einzige Werk, nur auf Subscription anzukündigen. Von Deutschlands einsichtsvollem Publicum hängt es nun ab, durch zahlreiche Subscriptionstheilnahme die patriotische Absicht des Verfassers (der 20 jährige Nebenstunden seines Berufs der Bearbeitung und kritischen Ausfeilung seines Werks widmete) zu begünstigen, dessen einziges Bestreben zum Endzweck hatte, der deutschen Schauspielkunst ein dauerhaftes historisches Denkmal ihrer verschiedenen Epochen zu stiften.

G. v. M.

Auf dieses Werk, welches in meinem Verlag, in gr. 8. mit saubern Kupfern und Vignetten geziert, erscheinen soll, und aus 8 Bänden bestehen dürfte, bleibt der Subscriptionstermin bis halben Jänner 1798 offen. Alle Jahr, von Ostern 1798, erscheinen 4 Bände, welche den Hn. Subscribenten, für 1 Rthlr. sächs., oder 1 fl. 48 kr. rhein. jeder Band, geliefert werden. Ausser der Subcription wird jeder Band um ⅓ köher kommen. Man wendet sich an die nächst gelegenen Buchhandlungen, welche für ihre Mühe einen verhältnissmäsigen Rabat erhalten. Particuliers, welche sich einer Sammlung unterziehen, erhalten auf 5 Exemplare das 6te frey. Ich bitte mir um so gewisser an den bestimmten Termin die Anzahl und Namen der Hn. Subscribenten aus, weil selbe dem Werke vorgedruckt werden, und der Verfasser ohne hinlängliche Anzahl von Subscribenten das Werk auf keinen Fall herausgeben will.

Prag im September 1797.

K. Barth.

II. Preisaufgaben.

Die Fürstl. Jablonowskysche Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, macht folgende für das gegenwärtige und für das künftige Jahr bestimmte Preisfragen bekannt:

Für das Jahr 1797.

Historische Aufgabe: Darstellung des Zustandes der Wissenschaften in Polen, unter den beiden letzten Königen aus dem Jagellonischen Hause.

Mathematische: Entwurf einer allgemeinen Theorie der Akustik und der dabey vorkommenden Hauptsätze, nach den neuesten Untersuchungen und Entdeckungen.

Physische: Eine vergleichende Darstellung der beiden Systeme in der Naturwissenschaft, des *atomistischen* und des *dynamischen*, in Anwendung auf Erklärung verschiedner natürlichen Erscheinungen, mit den daraus abgeleiteten Gründen für und wider jede dieser beiden Vorstellungsarten.

Für das Jahr 1798 sind folgende Preisfragen bestimmt:

Aus der Geschichte: kritische Erörterung des Ursprungs der Polnischen Städte und Stadtwirthschaft.

Aus der Mathematik: Welche Vortheile hat die in neuern Zeiten versuchte Anwendung mathematischer Kenntnisse auf die Chemie bisher verschaft? Und was läst sich überhaupt von der nähern Verbindung der Mathematik und Chemie erwarten?

Physisch-ökonomische Preisfrage: Man hat wichtige Anwendungen von der genauern Kenntnis des Feuers und der Dämpfe, vornehmlich in neuern Zeiten, gemacht. Die Societät wünscht, dass das Vorhandne und bisher Bekannte gehörig angezeigt und geordnet werde, und zwar in beständiger Beziehung auf Haushaltung, Künste und Gewerbe, und mit der besondern Rücksicht, wie, durch vortheilhafte Behandlung und Unterhaltung des Feuers und der Dämpfe, die vorhabende Absicht, mit möglichster Ersparnis des Brennmaterials, am vollkommensten zu erreichen sey? Die Societät erwartet keine vollständige Auseinandersetzung der Verfahren in ihrem Umfange, sondern nur eine allgemeine Uebersicht, durch historische Nachweisung dessen, was durch schre Erfahrungen erprobt ist, nebst Angabe der Resultate und der Gründe, auf denen sie beruhen, mit Beyfügung der sich ergebenden neuen Aussichten um weiter zu gehen.

Die um den Preis, der bekanntlich in einer Medaille von 24 Ducaten besteht, wetteifernden Schriften, müssen in lateinischer oder französischer Sprache abgefasst seyn, und an den diesjährigen Secretair der Gesellschaft, Hn. Hofr. *Wenk*, ordentl. Prof. der Geschichte zu Leipzig, mit einem den Namen und Wohnort des Verfassers enthaltenden versiegelten Billet, geschickt werden.

Die Schriften über die drey ersten Preisaufgaben müssen vor Ende des Monats März 1798. eingesendet werden; die Zeit wenn und an wen die Schriften über die drey letztern Aufgaben einzusenden sind, wird, wie gewöhnlich, in dem Jahr, für welches dieselben bestimmt sind, bekannt gemacht werden.

III. Auction.

Montags den 19 Febr. 1798 und folgende Tage soll zu Dresden das von weil. dem Churfürstl. Sächs. Geheimen-Rath und des hohen Domstifts zu Meissen Domdechant, Hn. Reichsgrafen von *Dallwitz* hinterlassene Münz-Cabinet, welches, ausser einer beträchtlichen Anzahl seltener Münzen und Medaillen alter, mittelet und neuerer Zeit, eine auserlesene schöne Sammlung Klappmützen-Thaler, und eine ansehnliche Suite der Churfürstl. Sächsischen Münzen enthält, verauctioniret werden. Auswärtige können sich mit diesfallsigen Commissionen an den Hn. Finanzarchiv-Secretair Wiesche in Dresden wenden, und von diesem den Catalog, so wie auch in Jena in der Expedition der Allgem. Literatur-Zeitung, und bey Hn. Hofcommissair Fiedler daselbst, desgleichen in Leipzig in der Churfürstl. Sächs. Zeitung, und bey Hn. Secretair Thiele daselbst für 2 gr. erhalten.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 156.

Mittwochs den 6ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Blätter aus dem Archiv der Toleranz und Intoleranz. Ein freywilliger Beytrag zum Archiv der neuesten Kirchengeschichte. 3te u. 4te Lieferung. 8. 1797. 1 Rthlr.

Inhalt:

I. Actenmäfsiger Zusammenhang mehrerer Bemühungen der juristischen Assessoren im Wolfenbüttelschen Consistorium für hergebrachte theologische Lehrmeynungen und Gebräuche, nebst ungedruckten Verhandlungen über Dr. Hurlebuschs und anderer Fehde wegen der Braunschweigischen Agende. Fortsetzung von No. 1. der ersten Lieferung. II. Hierarchische Violation der Testamente und Plünderung des gelehrten Nachlasses Würzburgischer Geistlichen. III. Neues Wunderbild zu Würzburg. IV. Maria zu Würzburg so transportabel als Maria zu Loretto. V. Verfolgung *älterer* Iesuiten gegen *neuere* in der Entlassungsgeschichte des Pater *Sailers* und anderer. VI. Kants Religion innerhalb den Grenzen der Vernunft, kein Kollegienbuch. VII. Der alte und der neue Bischofsstab. VIII. Warum grenzt Toleranz gegen Sectenjuden, noch nahe an Intoleranz? IX. Die Verpflichtung der Schulhalter in Churfachsen auf Lutheri Katechismum u. die Augsb. Conf. Mit Anmerkungen. X. Geschichte der gerichtlichen Inquisition gegen den Werthheimischen Bibelübersetzer, aus ungedruckten Urkunden. XI. Religionsprocefs des Predigers F. I. Wahl zu Kleinaschersleben im Magdeburgischen. XII. M. Fallenstein. XIII. J. L. Ewald contra J. J. Stolz, zum dritten und (hoffentlich) letztenmal.

Verlagsbücher der Michael-Messe 1797 von *Friedrich Bohn* Buchhändler in *Lübeck*, welche in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Aristoteles Politik und Fragmente der Oeconomik; aus dem Griech. übersetzt und mit Anmerkungen und einer Analyse des Textes versehen von I. G. Schlosser. 1te Abth. gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Blätter aus dem Archiv der Toleranz und Intoleranz. Ein freywilliger Beytrag zum Archiv der neuesten Kirchengeschichte. 3te, 4te Lieferung. 8. 1 Rthlr.

Buhr, G. Materialien für den Unterricht in den allgemein nothwendigen Kenntnissen, 1ter Band 2te Abth. gr. 8. 1 Rthlr.

Stäudlin, C. F. Beyträge zur Philosophie und Geschichte der Religion und Sittenlehre überhaupt und der verschiedenen Glaubensarten und Kirchen ins besondere. 3ter Bd. gr. 8. 1 Rthlr.

Wie sichert man sich vor Brief-Erbrechung und deren Verfälschung? 8. 1 Rthlr.

Unter der Presse ist:

Schlossers, J. G. zweytes Schreiben an einen jungen Mann der die kritische Philosophie studiren wollte; veranlafst durch den angehängten Aufsatz des Hrn. Prof. Kant über den Philosophen-Frieden. 8.

Neue Verlagsartikel von *Friedrich Severin und Comp.* zu *Weifsenfels* zur Michaelmesse 1797.

Beyträge zu einer Geschichte der Deutschen im Mittelalter, in Anekdoten und Charakterzügen. 8. 12 gr.

Homers Iliade, travestirt nach Blumauer, 3ter und letzter Band, 8. 18 gr.

Kleinteufel, oder der schöne Berenter, 1ter Th. 8. 18 gr.

Liebe und Trennung, oder merkwürdige Geschichte der unglücklichen Liebe zweyer fürstlichen Personen jetziger Zeit, mit 1 Kupf. 8. 20 gr.

Novellen zur angenehmen Unterhaltung, 1tes Bändchen. 8. 18 gr.

Räuber, die, im Wasgau, eine Begebenheit aus dem franz. Freiheitskriege, 2ter u. letzter Th. 8. 1 Rthlr.

Ritter, die, vom Siebengebürge, 2ter und letzter Th. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Todtenritter, die, eine abentheuerliche Geschichte, 8. 16 gr.

Verlöbnifs, das doppelte, ein Familiengemälde, 8. 10 gr.

Wahrheit und Dichtung, ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann, 1797. 4tes Qu. geheft. 5 Gr.

Bey *J. F. Hammerich* in *Altona* ist erschienen:

Beyträge zur Verbesserung des Kirchen- und Schulwesens in protestantischen Ländern von D. Boysen u. J. Boysen. 1ten Bandes 3tes Heft.

und enthält: 1) Ueber die Taufhandlung unserer Kirche, als Vorbereitung auf eine zweckmäfsigere Einrichtung derselben, S. 365. 2) Ein Wort über Aufklärung, Gleichheit der Menschen u. s. w. nach den Grundsätzen des Christenthums, in Beziehung auf Urians Nachricht davon. S. 426. 3) Ueber die zweckmäfsigste Einrichtung der Classen, in den sogenannten lateinischen Schulen. S. 432. 4) Ueber die Vertauschung mancher überflüssigen und unzweckmäfsigen Schulbücher mit zweckmäfsigern, vom Propst von Wolfrath in Husum. S. 457. 5) Schriftenanzeigen auswärtiger und einheimischer Schriften. S. 465. 6) Einheimische und auswärtige Nachrichten. S. 521. 7) Vermischte Nachrichten. S. 533.

Bey dem Buchhändler *Ernst Felisch* an der langen Brücke in *Berlin*, ist so eben erschienen und für 2 Rthlr. zu haben:

G. F. von Lamprecht, Königl. Krieges und Domainenraths, von der Verbesserung und Verwaltung der Handwerke, Fabriken und Manufacturen in den Preufsischen Staaten, und insonderheit in der Kurmark Brandenburg.

Ein sehr nützliches und brauchbares Werk nicht nur für die hohen Landescollegien, sondern überhaupt für alle, die sich dem Kammeralfache widmen wollen, zugleich auch allen denkenden Fabrikanten und Handwerkern zu empfehlen, die von ihren Rechten und Verbindlichkeiten sich Kenntnisse zu verschaffen wünschen.

Der schon durch mehrere Schriften rühmlichst bekannte Verfasser, hat mit der gröfsten Sorgfalt und Genauigkeit sowohl aus den Generalacten von dem Handwerks- Manufacturen- und Fabrikwesen, als auch aus den Spezialacten der Kurmärkischen Kammer, des Magistrats u. s. w. alles Bemerkenswerthe gesammelt, und das Ganze in eine lichtvolle, leicht zu übersehende systematische Ordnung gebracht, die man so selten bey Werken dieser Art findet.

Gegenwärtiger erster Theil enthält die zünftigen Handwerker, der zweyte Theil, welcher zur Ostermesse erscheint, wird von den Zunftfreyen Handwerkern, Fabriken und Manufacturen handeln. Einen Auszug des Inhalts zu machen, erlaubt hier der Raum nicht. So viel wird man indessen schon aus dieser kurzen Anzeige ersehen, dafs es unserer technischen Literatur bis jetzt noch ganz an einem Werke dieser Art gefehlet hat.

---

[1] *Nachricht den gemeinnützigen Almanach für die Jahre 1794, 1795 und 1796 betreffend.*

So schmeichelhaft auch den Herausgebern der drey Jahrgänge des gemeinnützigen Almanachs die günstige Aufnahme desselben von Seiten des Publicums gewesen ist, und so sehr sie sich dadurch auch zur Fortsetzung desselben ermuntert fühlen: so sehen sie sich doch genöthigt, in Ansehung der äufsern Form dieser, ganz eigentlich zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse bestimmter Schrift, eine Aenderung zu treffen. Die Herausgeber werden nämlich von Zeit zu Zeit, je nachdem sie einen Vorrath nützlicher in einer populären Schreibart abgefafsten Aufsätze vorräthig haben, dieselben als Fortsetzung des Almanachs, ohne jedoch eine bestimmte Zeit zu beobachten, unter dem Titel *gemeinnützige Aufsätze* herausgegeben.

Da die einem jeden Almanach beynah nothwendige aber kostspielige Vermehrung durch Kupferstiche bey dem veränderten Titel wegfällt, so wird für denselben Preis, den sonst ein Jahrgang des Almanachs kostete, eine gröfsere Bogenzahl geliefert werden können. Die drey bereits erschienenen Jahrgänge, deren Ladenpreis 3 Rthlr. ist, will der Verleger bis zur Erscheinung des ersten Bandes der gemeinnützigen Blätter um 1 Rthlr. 12 gr. verabfolgen lassen, für die, denen dies Werk noch unbekannt ist, wollen wir die Titel einiger der darin enthaltenen Aufsätze anführen. Verzeichnifs der Rechnungsmünzen aller vier Erdtheile. — Vergleichung und Werth der wirklichen goldenen und silbernen Münzsorten, desgleichen der Scheide und Kupfermünzen in und aufserhalb Europa, durch Anzeige des Gewichts, wie viel Stück auf die Kölnische rauhe oder legirte Mark Gold oder Silber gehen, und wie viel holländische As ein jedes Stück insonderheit wiegt. — Chronologische Uebersicht der französischen Revolution. — Betrachtung über das Weltgebäude. — Leichte Verbesserung mehrerer Arten von Brunnenwasser zum ökonomischen Gebrauch. — Ueber Furcht vor Gewittern nebst einem Vorschlage zu einem tragbaren Gewitterableiter. — Weise Einrichtung der Natur in der Oekonomie des Pflanzenreichs. — Ueber einige Gewächse, die man zur Bekleidung nutzen kann u. s. w.

Berlin im October 1797.

Ernst Felisch
Buchhändler an der langen Brücke
in Berlin.

So eben hat die Presse verlafsen und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

The dramatic Works of Shakespeare, in eight Volumes; the last containing select explanatory notes, published by C. Wagner. gr. 8. 7 Rthlr.

Diese so wohlfeile, auf schönes Papier und mit Didotschen Lettern gedruckte Ausgabe, empfiehlt sich besonders durch einen guten und sehr correcten Druck, und wir zweifeln daher nicht, dafs eine solche Ausgabe dem Liebhaber der englischen Literatur nicht sehr willkommen seyn sollte.

Schulbuchhandl. in Braunschweig.

Gotha, bey *Ettinger* ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Tägliches Taschenbuch für alle Stände für das Jahr 1798.

In diesem, nach dem nützlichen und bequemen englischen Memorandum Books für Deutsche eingerichteten Taschenbuche

buche, findet man eine Menge allgemein nützlicher Notizen zusammengedrängt, die man täglich braucht und doch in den gewöhnlichen Sackcalendern vermifst. Dieses Taschenbuch aber mufs sich eben dadurch allen Hausvätern und Hausmüttern, Geschäftsmännern, Kaufleuten, Reisenden etc. vorzüglich empfehlen. Dabey ist das Aeussere so sauber und nett, dafs es auch Personen von Geschmack willkommen seyn mufs. Der Inhalt dieses sechsten vermehrten und verbesserten Jahrgangs, ist folgender: Von den Finsternissen und andern merkwürdigen Himmelserscheinungen des 1798sten Jahres. Zeit- und Festrechnung auf das gemeine Jahr 1798. Calender der Juden, Mondviertel, neuer französischer Calender, 53 doppelte liniirte Seiten zur Einnahme, Ausgabe und Anmerkungen auf jeden Tag des 1798sten Jahres eingerichtet. Von der Erde — Darstellung was eine Ortsveränderung auf der Erde am Himmel beträgt. — Von der Sonne, dem Mond und den Planeten — Die Entstehung und der Lauf der vorzüglichsten schiffbaren Flüsse Deutschlands — Die europäischen Regenten, nach ihren Rangstufen und Würden — Uebersicht der Gröfse, Bevölkerung, Einkünfte und Kriegsmacht der europäischen Staaten — Uebersicht der Gröfse, Bevölkerung und Einkünfte einiger deutschen Staaten — Statistische Notiz zur Uebersicht der europäischen Staaten — Noch Etwas über Deutschland — 762 Postrouten (also 77 mehr als im vorigen Jahre) zu welchen 42 Städte gröfstentheils Deutschlands als Mittelpunkt angenommen sind; mit Angabe der Meilenzahl von einer Station zur andern, mit Hinweisung in die entferntesten Städte — Postnachrichten für Reisende aufser Deutschland — Vergleichung der Weiten — Angabe der Geleise in verschiedenen Ländern — Verzeichnifs der in einigen Ländern Europens üblichen Maafse, Gewichte und Münzen. — Nachricht von den neuen französischen Gemäfs, Gewicht und Münzen. — Bestimmung des Werthes der bekanntesten in- und ausländischen Münzen nach dem 20 fl. und 24 fl. Fufs, oder Louisd'or à 6 Rthlr. — Resolvirungstabelle der R. Thlr. in R. Gl. u. der R. Gl. in R. Thlr. Besondere Zahlenbenennungen — Reduction des 20 Gulden Fufses in 24 Gl Fufs von 1 Kr. bis zu 100 Gulden — Reduction des 24 Gulden Fufses in 20 Gulden Fufs — Interessen-Rechnung von 1 Jahr und von 1 Monat, von 3 pr. Cnto bis zu 5 pr. Cnto. — Verzeichnifs einiger Messen und Jahrmärkte — In rothen Leder gebunden mit einer Brieftasche, Mittelformat, leicht und bequem bey sich zu führen. Der Preis ist 16 Gr. Sächs. oder 1 fl. 12 Kr. Reichsmünze.

Folgende äufserst wichtige und interessante Schrift ist in Göttingen bey *Rofsnbusch* herausgekommen und in allen Buchhandlungen zu 1 Rthlr. 12 gr. zu haben:

Ausführliche Darstellung des Brownischen Systems der practischen Heilkunde, nebst einer vollständigen Literatur und einer Kritik desselben. Von Dr. *Christoph Girtanner*, Geheimen Hofrath etc. Erster Band.

(Der zweyte und letzte Band erscheint gegen Weihnachten.)

Voyage Pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie, contenant la description historique des monumens, des sites, productions, costumes, moeurs et usages des habitans; et enriche d'Estampes, Cartes et Plans, au nombre de 60 à 66. Premiere Livraison. Paris. Grand in folio. 4 Rthlr. 12 gr.

Von diesem neuen Werke, das den früher erschienenen Voyage Pittoresque de Naples et des Deux-Siciles par l'abbé de Saint Non und dem Voyage de la Grèce par Choiseul-Gouffier an Schönheit und ächtem Kunstwerthe nichts nachgiebt, ist der erste Heft erschienen und in unsrer Buchhandlung zu haben. Das Ganze wird einen Band in gros Folio ausmachen, der in 12 oder 13 Lieferungen nach einander erscheinen soll. Nur 2 Hälften sind für den Text bestimmt, von den übrigen wird jeder 6 Kupfer in obigem Formate enthalten. Die Zeichnungen zu den Kupfern, Karten und Planen die dieses Werk anfüllen, sind von der geprüften Hand des Künstlers *Cassas*, der sich durch seine Arbeiten in Voyage de la Grèce schon rühmlichst bekannt gemacht hat, nach Ansicht der Gegenden selbst entworfen worden. Die Ausführung wird von den geschicktesten Künstlern besorgt. Da wir für Deutschland den Hauptdebit dieses Werks mit übernommen haben; so sind die folgenden Lieferungen gleich nach ihrer Erscheinung bey uns zu haben.

Voss und Comp.
in Leipzig.

Complete History of England from the Invasion of Julius Caesar to the Revolution in 1688. By *David Hume*; from the Revolution to presen time: By D. *Gillies*. Gros Folio. Pap. Velin 1ter bis 32ter Heft. Jeder Heft mit 3 Kupf. kostet 2 Rthlr.

Die Fortsetzung dieses prachtvollen Werkes, welches nun bald zur Hälfte beendigt ist, überzeugt jeden Kunstkenner, dafs diesem patriotischen Unternehmen der verdiente Beyfall nicht entgehen konnte, und bürgt für dessen baldige Vollendung. Wir halten es daher nicht für überflüssig, Besitzern reicher und geschmackvoller Bibliotheken dasselbe wiederholend als ein Werk zu empfehlen, welches ihre Aufmerksamkeit mit so vielem Rechte verdient. Die bereits erschienene Anzahl von 32 Heften wird ununterbrochen durch neue vermehrt, und der Hauptdebit für Deutschland nach wie vor von Unterzeichneten besorgt.

Voss und Comp.
in Leipzig.

In der *Megerischen* Buchhandlung in *Leipzig*, sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Magazin für Kenner und Freunde der Tonkunst; herausgegeben von *M. L. G. Hering*. 1ster Jahrg. Quersol. 2 Rthlr.

Neue Sammlung von Schnurren und scherzhaften Einfällen für Klavier und Gesang. 1ster Theil. Quersol. 1 Rthlr

Miltoniade; oder Geschichte von Meifsens Erbauung. Eine Romanze mit einer Melodie. Quersol. 6 gr.

Wirkungen der Liebe. 2 Bändchen. 8. broch. 1 Rthlr. 8 gr.

Taschenbuch für Verliebte. 1ster Jahrg. 1798. broch. 1 Rthlr.

— — gebunden, in einem Futteral. 1 Rthlr. 8 gr.

Hauspostille für Verliebte. 1stes Bändch. 8. 1 Rthlr.

Preisaustheilungen und Aufgaben.

Haag. Am 3ten Aug. sind bey der letzten Versammlung der Gesellschaft zur Vertheidigung der christl. Religion folgende Preise ausgetheilt worden:

1) Die Aufgabe, welche einen Beweis verlangte, dass in den Schriften des A. T. eigentlich so genannte Weissagungen von Jesus Christus gefunden werden, war am besten durch Hr. *Regenbogen*, Pred. zu Stavoren, beantwortet, welchem deswegen die goldne Medaille von 50 Dukaten zuerkannt wurde.

2) Die Frage: welchen Begriff hatten die Verfasser der Bibel von der königl. Würde oder Herrschaft des verherrlichten Mittlers Jesus Christus? hatte Hr. *Jodocus Heringa*, Prof. der Theol. zu Utrecht am besten beantwortet, welcher daher ebenfalls die goldne Medaille erhielt.

3) Ueber die Frage: Wie können die gemeinschaftlichen Zusammenkünfte der Christen zur wahren Erbauung am besten eingerichtet werden? waren vier Abhandlungen eingelaufen, welche alle ihre Verdienste, aber auch ihr Unterscheidendes hatten. Die Gesellschaft beschloss aus diesen ein Ganzes zu verfertigen, und erkannte den Verfassern, *Carl Hurau*, *Carl Steph. Hurau*, *Tjaard Reinemann*, *Mart. Eppens*, jedem eine silberne Medaille, 12 Ducaten am Werth, zu.

Ausser diesen Antworten auf die vorgeschriebene Preisfragen, waren auch verschiedene Abhandlungen über andere Gegenstände eingesandt worden, wovon vier mit einer silbernen Medaille ebenfalls gekrönt wurden.

1) Eine lateinische Abhandlung: *Anacrisis libri Verfuch die Wundergeschichten des N. T. natürlich zu erklären von Eck.* Der Verf. dieser widerlegenden Beurtheilung ist Hr. *A. W. P. Möller*, Prof. d. Theol. zu Duisburg.

2) Eine holländische: *de Oudheid van het Böck Job verdedigd von Dirk. Cornel van Voorst.*

3) Eine lateinische Abhandlung, welche eine Vertheidigung der Stelle Apostelg. XX. 28. enthält, von *Dirk. Corn. van Voorst.*

4) Eine deutsche Betrachtung über den unschätzbaren Werth einer menschlichen Seele, nach Anleitung der Rede Jesu Luc. XV. von *Theoph. Göleß. Piper*, Prof. zu Greifswald.

Die Gesellschaft hat ausser den vorhin schon aufgegebenen Fragen noch folgende zur Beantwortung aufgestellt.

1) Da einige neueren Exegeten von dem Localen der Bibellehre sprechen, so fragt die Gesellschaft: in wie fern beziehen sich der Unterricht und die Anordnungen Jesu und der Apostel allein auf die Personen, Zeiten und Oerter unter, und in welchen sie lebten, und in wie fern müssen sie als allgemein und allseit verbindend angesehen werden?

2) Sind hinreichende Gründe vorhanden, um zu behaupten, dass in den Begriffen der Menschen in Ansehung des Wesentlichen der vornehmsten Wahrheiten des Christenthums von Zeit zu Zeit Veränderungen entstehen müssen, und dass man bey zunehmender Reife der Erkenntniss und Cultur unmöglich darüber eben so denken könne, als man vor 2 Jahrhunderten oder früher darüber gedacht hat?

3) Was kann aus den ächten Nachrichten der Profanscribenten der Griechen und Lateiner zur Aufklärung, Bestätigung und Vertheidigung der Geschichte Jesu und der Apostel beygebracht werden?

Die Antworten auf die beiden ersten Fragen müssen vor dem 1 Sept. 1798, und auf die letzte vor dem 1 Jan. 1799 eingesandt werden. Diejenigen, welche sich mit der Beantwortung dieser Fragen beschäftigen wollen, müssen ihre Abhandlungen holländisch oder lateinisch abgefasst, oder auch in hochdeutscher Sprache, jedoch mit lateinischer Schrift geschrieben, an den Secretär der Gesellschaft, *Adrian van Assendelft*, Prediger zu Leiden, frey einsenden.

III. Vermischte Nachrichten.

Die Gegend um Danzig ist ziemlich unfruchtbar in literarischer Rücksicht. Lauenburg gehörte bekanntlich vormals zu Polen. Neben der verdorbenen polnischen Sprache hat es auch die literarische Unbedeutenheit mit diesem Mutterlande gemein. Literarische Schenkungen sind nicht so sehr häufig; daher führe ich hier folgende an. Ein Rittergutsbesitzer, der jetzt ohnweit Danzig privatisirt, schenkte neulich der Kirche zu Lupow, einem Städtchen in Pommern, seine Bibliothek, die an historischen und theologischen Werken nicht unbedeutend seyn soll. Da in der Kirche kein schicklicher Ort zur Aufbewahrung der Bibliothek war, so war der Besitzer entschlossen, ein Gewölbe an die Kirche anbauen zu lassen. Allein sein Ansuchen wurde ihm von der Gemeinde abgeschlagen, indem sie keinen Platz zu diesem Behufe auf ihrem Kirchhofe übrig hätte. Sogar die Fuhren zur Abholung der Bibliothek wollte sie nicht darauf wenden, und seine Anfrage darüber erhielt eine verneinende Antwort. Er musste sich also entschliessen, die Bücher selbst hinfahren zu lassen. Jetzt werden sie in dem Pfarrhause aufbewahrt. — In Danzig wählte sich der verstorbene D. *Wolf* die Sternwarte zu seinem Begräbnissplatze. Sie liegt auf einem der hohen Hügel, welche diese Stadt amphitheatralisch umfassen. Man hat die unumschränkteste Aussicht von ihr. *Wolf* war der Stifter, und vermachte zu ihrer Unterhaltung ein ansehnliches Capital. Hätte er sich wohl ein schöneres Grabmal errichten können?

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 157.

Sonnabends den 9ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Bücher ſo zu verkaufen.

Der Buchhändler *Amand König* in Strasburg iſt ſchon oft von ſeinen ausländiſchen Freunden aufgefodert worden, einen Hauptcatalogus von ſeinem ſeit 45 Jahren geſammelten Vorrath von franzöſiſchen Büchern herauszugeben; der Krieg und andere unangenehme Verhältniſſe machten es ihm unmöglich dieſem Wunſche zu entſprechen. Da nun aber durch den bereits geſchloſſenen Frieden, der ſeit 6 Jahren ſtockende Handel wieder neues Leben erhält, ſo hat ſich derſelbe entſchloſſen, ein nach Wiſſenſchaften gedrucktes Verzeichniſs von franzöſiſchen Büchern, mit den beygeſetzten Preiſen drucken zu laſſen, ſo bald ſolches vollendet iſt, wird er es in öffentlichen Blättern anzeigen. Von den in dem gedachten Hauptcatalogus befindlichen gröſsern, geſchätzten und theils ſeltenen Werken, hat er verläufig einen Auszug herausgegeben, welchen er auf Verlangen unentgeldlich einſenden wird, die Liebhaber ſind aber gebeten die Briefe zu frankiren, ſonſt gelangen ſie nicht an den Ort ihrer Beſtimmung. Am Ende dieſes ſind einige Werke, die ſich unter ſeinem Vorrathe befinden angezeigt, welche dem Freund der Literatur und der Kunſt am beſten beweiſen werden, daſs das angekündigte Verzeichniſs ſeine Aufmerkſamkeit verdient. Von den beygeſetzten Preiſen wird jeder Beſteller gegen gleich baare Bezahlung einen beträchtlichen Nachlaſs genieſſen.

Der gedachte Buchhändler hat auch unter dem gleichen Namen in Paris, Quay des Auguſtins No. 18. eine Buchhandlung für die in- und ausländiſche alte und neue Literatur errichtet, er wollte durch dieſes neue établiſſement dem ſchon lange geäuſſerten Wunſch vieler Freunde der Literatur begegnen, in dem er dadurch in den Stand geſetzt iſt, nicht allein alle intereſſante in Deutſchland und Norden erſcheinende Producte in Frankreich ſchleunig bekannt zu machen, ſondern auch den in Deutſchland befindlichen Liebhabern der franzöſiſchen Literatur, alle in Frankreich, und inſonderheit in Paris gedruckte Werke, in ihrer Neuheit zu verſchaffen.

Nachſtehende Werke ſind in oben bemeldter Handlung mit den angezeigten Vortheilen zu haben:

Le Moniteur univerſel, ou Gazette Nationale Fol. dès ſon commencement 24 November 1789 juſqu'au dernier September 1795. *Exemplaire ſupérieurement conditionné dont les années 1789 juſqu'à la fin de Juillet 1793 ſont reliées en demie-reliure le reſte en fille.* 600 L.

Voyage pittoreſque des Isles de Sicile, de Malthe et de Liparie, ou l'on traite des antiquités que s'y trouvent encore; des principaux phénomenes que la nature y offre; du coſtume des habitans et de quelques uſages par Jean Houel. Fo. Paris 1782. 4 vol. *rel. en carton. bonnes épreuves.* 530 L.

Voyage pittoreſque de la France, avec la deſcription de ſes provinces. Ouvrage national, orné d'un grand nombre de gravures exécutées avec le plus grand ſoin, d'après les deſſins des meilleurs artiſtes. Par une ſociété de gens de lettres. Fo. Paris 1781. — 1796. 11 vol. belles épreuves. 1200 L.

Voyage pittoreſque, ou deſcription des royaumes de Naples et de Sicile, par M. de Saint Non. Fo. Paris 1781 — 1785. 5 vol. premières épreuves. 800 L.

Hiſtoire naturelle générale et particuliere par M. le comte de Buffon, 38 vol. gr. 4. Edition de l'Imprimerie royale de Paris. Ornée de beaucoup de gravures; contenant la théorie de la terre, l'hiſtoire de l'homme, des quadrupedes, des piſeaux, des mineraux, des ovipares et ſerpens, avec les ſupplements rel. 600 L.

— — — —, — — — le même ouvrage 54 vol. 12. avec 729 fig. enlumiſnées et 28 planches qui n'en ſont pas ſuceptibles. Deux-Ponts. 264.

Le Muſeum de Florence, ou collection des pierres gravées, ſtatues et médailles du cabinet du grand duc de Toſcane; deſſiné et gravé par Fr. A. David, avec des explications françoiſes. 4. Paris 1787. 6 vol. 320 L.

Hiſtoire de France, repreſentée par figures gravées par Fr. A. David. Accompagnées de diſcours. 4. Paris 1788. 4 vol. 240 L.

Hiſtoire d'Angleterre repréſentée par figures gravées par Fr. A. David. Accompagnées de diſcours. 4. Paris 1784. 2 vol. 180 L.

Papillons d'Europe, peints d'après nature par M. Ernſt, gravés et coloriés ſous ſa direction: decrits par le R. P. Engramelle. gr. 4. Paris 1779. 7 vol. ſupérieurement reliés. 600 L.

Voyage en Sibérie, fait par ordre du roi en 1761, contenant les moeurs et uſages des Ruſſes, la géographie,

l'hiſtoire naturelle, les obſervations aſtronomiques de ces contrées etc. etc. par l'abbé Chappe d'Auteroche. 4. grand papier. Paris 1768. 4 vol. fig. et cartes rel. 144 L.

Antiquités Etruſques, Grecques et Romains, où les beaux vaſes Etruſques, Grecs et Romains, et les peintures rendues avec les couleurs qui leur ſont propres, gravées par F. A. David avec leurs explications, par d'Hancarville. 4. Paris 1787. 5 vol. 270 L.

Dictionnaire des Jardiniers, contenant les méthodes les plus modernes pour cultiver et améliorer les jardins potagers à fruits, à fleurs, et les pépinieres, etc. avec des moyens nouveaux de faire et conſerver le vin, etc. etc. Ouvrage trad. de l'anglois, ſur la huitième édition de Philippe Miller, par une ſociété de gens de lettres. 4. Paris 1785. 10 vol. fig. br. 120 L.

Collection complette des Oeuvres de M. de Voltaire. 4. Geneve 1768. 3 vol. fig. reliés en veau. 360 L.

Hiſtoire phyſique, morale, civile et politique de la Ruſſie moderne. Par M. Le Clerc. 4. Paris 1783. 5 vol. et 2 vol. Fo. atlas. rel. 170 L.

Entomologie, ou Hiſtoire naturelle des Inſectes, avec leurs caractères génériques et ſpécifiques, leur deſcription, leur ſynonymie, et leur figure enluminée; par M. Olivier. 4. Paris 1789. 2 vol. rel. 360 L.

Tableaux topographiques, pittoreſques, phyſiques, hiſtoriques, moraux, politiques, littéraires de la Suiſſe. Fo. Paris 1780. 4 vol. Superbes épreuves. 800 L.

Tableaux de la Suiſſe, ou Voyage pittoreſque fait dans les 13 Cantons du corps Helvétique, Repreſentant les divers phénomenes que la nature y raſſemble, et les beautés dont l'art les a enrichies. 2de édition ornée de 428 planches, deſſinées et gravées par les meilleurs artiſtes de la capitale. 4. Paris 1784. 12 vol. br. 400 L.

Cabinet de Crozat, ou Recueil d'Eſtampes d'après les plus beaux tableaux et d'après les plus beaux deſſins que ſont en France dans le cabinet du Roi, dans celui du Duc d'Orléans, et dans d'autres cabinets, diviſé ſuivant les différentes écoles; avec un abrégé de la vie des peintres et une deſcription hiſtorique de chaque tableau. Fo. atlant. Paris 1763. 2 vol. rel. en veau. 300 L.

Abrégé des principaux traits de la vie de Confucius, Faits mémorables des Empereurs de la Chine, et Batailles de la Chine 72 planches. 4. et Fo. et gravées par Helmann et peintes à l'Aquarel ſur papier d'Hollande 120 L.

Antiquités nationales, ou Recueil de monumens pour ſervir à l'hiſtoire générale et particulière de l'empire françois par A. L. Millin. 4. 1re et 2de année form. 24 Cahiers à 93 l'année. 186 L.

Collection d'Eſtampes d'après les maîtres d'Italie et de France dont les planches appartiennent à l'Academie de Peinture et de Sculpture gr. Fo. 3 vol. rel. en veau fauve, filets tranche d'or. 360 L.

Deſcription des Arts et métiers faites ou approuvées par M. M. de l'Academie des Sciences. gr. Fo. Paris. 90 vol. avec beaucoup de figures. 600 L.

Galerie électorale de Duſſeldorf, ou catalogue raiſonné et figuré de ſes tableaux, dans lequel on donne une connoiſſance exacte de cette fameuſe collection par des deſcriptions detaillées et par une ſuite de 30 planches, contenant 369 petites eſtampes redigées et gravées d'après ces mêmes tableaux, par Chret. de Mechel. gr. 4. Basle 1778. 2 vol. 120 L.

Galerie du Palais royal, gravée d'après les tableaux des différentes écoles que la compoſent, avec un abrégé de la vie des peintres, et une deſcription hiſtorique de chaque tableau. Fo. Paris 1787. 32 livraiſons. 380 L.

Galerie des peintres flamands, hollandois et allemands ouvrage enrichi de 201 planches gravées d'après les tableaux de ces maîtres, par les plus habiles artiſtes de France, d'Hollande et d'Allemagne, avec un texte explicatif par Lebrun. 2 vol. Fo. Paris 1792. 240 L.

Hiſtoire générale de la Chine, ou Annales de cet empire trad. par Moyriac de Mailla, publiées par Groſier. 4. Paris 1777. 13 vol. fig. 154 L.

Tableau de la Révolution françoiſe, ou collection de gravures repreſ. les principaux évènemens de la Révolution françoiſe etc. Fo. Paris. 36 livraiſons ſur papier vélin. *ſuperbes épreuves.* 324 L.

Portraits des grands hommes, femmes illuſtres, et ſujets mémorables de France, gravés et imprimés en couleurs. 4. Paris 1788. 48 livraiſons. 278 L.

Oeuvres de Balzer, peintre allemand, contenant 164 eſtampes. Fo. atlant. belles épreuves. 140 L.

Ornithologie, ou méthode contenant la diviſion des oiſeaux, en ordres, ſections, genres, eſpèces et leurs variétés, par Briſſon. 4. Paris 1760. 6 vol. fig. 120 L.

Abrégé de l'hiſtoire générale des Voyages, contenant ce qu'il y a de plus remarquable, de plus utile et de mieux avéré dans les Pays ou les voyageurs ont pénétré; les moeurs des habitans, la religion, les uſages, arts et ſciences, commerce, manufactures; enrichie de cartes géographiques et de figures, par M. de la Harpe. 8. Paris 1780. 23 vol. avec atlas 4. rel. en veau. 144 L.

Galerie de Florence et du Palais Pitti, dont tous les tableaux, ſtatues, bas reliefs et camées ont été deſſinés par M. Weiar, élève de M. David peintre: ſuperbe ouvrage dont il paroit 19 livraiſons. gr. Fo. papier vélin. 380 L.

Hiſtoire et Mémoires de la ſociété royale de Médecine. 4. Paris. 9 vol. fig. 117 L.

Oeuvres d'Antoine Watteau, peintre du roi grav. d'après ſes tableaux et deſſins originaux. Fo. Paris. 2 vol. belles épreuves. 200 L.

Vues pittoreſques de l'Alſace, deſſinées, gravées et terminées en biſtre, par M. Walter, accompagnées d'un texte hiſtorique par M. l'abbé Grandidier petit. Fo. Strasburg 1785. 6 livraiſons 72 L.

Oeuvres de Salomon Geſſner. Edition de Paris. 4. 3 vol. avec un grand nombre d'Eſtampes et culs de lampes gravés par les plus fameux artiſtes de la capitale. Superbes épreuves. 120 L.

Mort d'Abel, poëme de Geſſner trad. par Hubert. Edition ornée d'Eſtampes imprimées en couleur d'après les deſſins de M. Monſiau. 4. Paris 1793. de l'Imprimerie de Didot. 36 L.

Galatée, roman paſtoral; imité de Cervantes, par M. de Florian. Edition ornée de figures en couleur, d'après les deſſins de M. Monſiau. 4. Paris 1793. de l'Imprimerie de Didot. 56 L.

Les

Les Amours de Psyche et de Cupidon, avec le poëme d'Adonis, par Lafontaine. Edition ornée de figures dessinées par Moreau le jeune et gravées sous sa direction. 4. Paris 1795. de l'Imprimerie de Didot le jeune, papier vélin. 56 L.

Oeuvres de Racine. 4. Paris 1760. 3 vol. avec de superbes figures. rel. en veau. 60 L.

Choix de Chansons mises en musique par M. de la Borde, ornées de 105 estampes, gravées par J. M. Moreau, le Barbier l'aîné et le Bouteux. 8. Paris 1773. 4 vol. bonnes épreuves. 80 L.

Voyage de M. P. S. Pallas, en différentes provinces de Russie, et dans l'Asie septentrionale; trad. de l'allemand par M. Gauthier de la Peyronie. 4. Paris 1789. 5 vol. et un de planches. 120 L.

— — — — — — — 8. 8 vol. avec atlas. 80 L.

Recueil des plans, elevations et coupes tant géometrales qu'en perspective des châteaux, jardins et dépendances que le roi de Pologne occupe en Lorraine y compris les bâtimens qu'il a fait elever, ainsi que les changemens considerables, les decorations et autres enrichissemens qu'il a fait faire à ceux qui étoient déjà construits, le tout dirigé par M. Héré. Fo. atlant. Paris. 3 vol. reliés en maroquin vert dorés sur tranches avec dentelles et doublés de Tabis. 240 L.

Les Actions célèbres des grands hommes de toutes les nations, dessinées par les meilleurs maîtres et grav. et imprimées en coul. accompagnées d'une notice biographique. 4. 22 Cahiers. 88 L.

Art de la guerre par principes et par regles, par Puysegur. Fo. La Haye 1749. 2 vol. Exemplaire supérieurement relié. 60 L.

Astronomie de M. de la Landé. 4. Paris 1792. 3 vol. 72 L.

Bibliographie instructive, ou traité de la connoissance des bons livres rares et singuliers, par de Bure, avec le Catalogue de M. Caignot qui forme le supplément. gr. 8. Paris. 9 vol. rel. en veau. 72 L.

Collection de chefs-d'oeuvres dramatiques. 18 Paris 1791. 100 vol. Cette collection est très-bien imprimée. 150 L.

Description des Ecoles de chirurgie, par Gondoin. Fo. atlant. Paris 1780. avec figures. 1res épreuves. 96 L.

Explication de cent estampes qui representent différentes Nations du Levant, avec de nouvelles estampes de cérémonies Turques qui ont aussi leurs explications. Fo. Paris 1715. rel. Edition très-rare. 72 L.

Histoire de la Campagne du prince de Condé en Flandre en 1674. Fo. Paris 1774. 2 vol. avec plans et cartes sur papier fin. rel. en maroquin rouge tranches dorées. 72 L.

Histoire des Campagnes de Turenne en 1672, 73, 74 et 75; par le Chevalier de Grimoard, avec les plans et cartes topographiques par Beurain. Fo. Paris 1782. 2 vol. 96 L.

Recueil de vues des lieux principaux de la colonie françoise de Saint Domingue, gravées par Ponce. Fo. Paris 1791. Cet exemplaire est avant les pages; de cette sorte il n'en a été imprimé que 12 Exemplaires. 60 L.

Restes de l'ancienne Rome, recherchez avec soin, mesurez dessinez sur les lieux et gravez par feu M. d'Overbeke. Fo. La Haye 1763. 3 vol. rel. 80 L.

Monumens antiques ou collection choisie d'anciens bas-reliefs et fragmens egyptiens, grecs, romaines et etrusques dessinés et gravés par Barbault. Fo. Rome 1783. 80 L.

Recueil des Edifices les plus considerables de la fameuse ville d'Amsterdam, dess. d'après nature. cont. 168 planches. Fo. atlant. oblong. 60 L.

Romans et Contes de Voltaire. gr. 8. Bouillon 1778. 3 vol. fig. 40 L.

l'Iliade et l'Odyssée d'Homere, trad. par Pitaubé et Rochefort. 4. Paris 1782. 2 vol. fig. 48 L.

Description géographique, historique, chronologique, politique et physique de l'Empire de la Chine et de la Tartarie Chinoise; par du Halde. 4. La Haye 1736. 4 vol. et atlas. 88 L.

Raccolta di Stampe rappresentante quadri piu scelti de Signore Marchesi Gerini. Fo. Firenze 1759. 2 vol. belles épreuves. 78 L.

Voyage du jeune Anacharsis en Grèce, dans le milieu du 4. Siècle, avant l'ère vulgaire. gr. 8. Paris 1790. 7 vol. avec atlas. Edition originale très-bien rel. en veau. 80 L.

Description des fêtes données par la ville de Paris à l'occasion du mariage de Mad. Louise Elisabeth de France et de Don Philippe. gr. Fo. Paris 1740. rel. en veau. (rare.) 36 L.

Description historique de l'hotel royal des Invalides par l'abbé Pérau, avec les plans, coupes et élévations géométrales de cet édifice et les peintures et sculptures de l'église, dess. et grav. par Cochin. Fo. Paris 1756. rel. en veau marbré, tranche dorée. 36 L.

Etudes prises dans le bas peuple et principalement les cris de Vienne. Fo. 1775. 40 planches enluminées. 72 L.

Histoire moderne des Chinois, des Japonnois, des Indiens, des Persans, des Russiens, etc. pour servir de suite à l'histoire ancienne de Rollin. gr. 12. Paris 1777. 21 vol. 63 L.

Histoire de la guerre des Alpes, ou Campagne de 1744. par les armées combinées d'Espagne et de France etc. suivie de l'histoire de Cone, par le Marquis de S. Simon. Fo. Amst. 1769. fig. et plans. rel. 36 L.

Neptune oriental ou routier général des cotes des Indes orientales et de la Chine, enriche de Cartes géographiques d'après M. de Mannevillette. gr. Fo. Paris 1745. 96 L.

Oeuvres d'Anibal Carrache, ou Collection d'Estampes gravées d'après les tableaux de ce peintre. Fo. Rome. 30 L.

Oeuvres choisies de Sébastien Leclerc, dessinateur et grav. du cabinet du Roi, contenant 240 estampes, repress. des costumes, des fables, des payseges etc. 4. Paris. 36 L.

Oeuvres de Rigaud, ou Collection de vues de Paris et autres. gr. Fo. 80 L.

Oeuvres de Simon Vouet, peintre du roi, ou collection d'estampes gravées d'après les tableaux de ce fameux artiste Fo. 1632. cont. 139 planches. 72 L.

Voyage aux Sources du Nil, en Nubie et en Abyssinie, pendant les années 1768, 69, 70, 71 et 72. par M. James Bruce, trad. de l'angl. par J. H. Castera, gr. 8. Paris 1790. 10 vol. fig. 72 L.

de la Philoſophie de la nature, ou traité de morale pour le genre humain, fondé ſur la nature 5e edition conforme à l'original. gr. 8. Londres 1789. 7 Vol. fig. rel. en veau avec fillets. 45 L.

Recueil d'Oſtéologie et de Myologie, deſſiné d'après nature, par Gamélin. gr. Fol. Toulouſe 1779. 2 Vol. belles épreuves. rel. en un. 72 L.

A Treatiſe on the decorative part of civil Architecture Illuſtrated by fifty original and three additional Plates, Engraved by Old. Booker, Old. Foudrinier. Charles Grigujon, and other eminent Hands by Sir William Chambers. The third Edition, conſiderably augmented. gr. Fol. London 1791 rel. *Ouvrage de toute beauté, tant par l'execution des planches que par le textes.* 160 L.

Traité de la coupe des pierres, ou par une methode facile et abrégée, l'on peut aiſément ſe perfectionner en cette ſcience, par I. B. de la Rouë. Fol. Paris 1728 rel. 60 L.

Relation des Voyages entrepris par l'ordre de ſa Majeſté Britannique, et ſucceſſivement exécutés par Byron, Carteret, Wallis et Cook, 1er 2d et 3e. voyage gr. 4. Paris 1774. 13 Vol. avec Atlas. 280 L.

— — id — 8. Paris 18 vol. fig. 120 L.

Abrégé de l'hiſtoire univerſelle en figures, ou recueil d'eſtampes repreſentans les ſujets les plus frappans de l'hiſtoire tant ſacrée que profane, ancienne et moderne, avec les explications, par Mauruel et Duflos. 8. Paris 1785. 28 Cahiers à 4 L. 10 S. 126 L.

— — — 8. gde marge à 5 L. 15 S. 161 L.

— — — 4. à 8 L. 224 L.

Collection des Lettres et Mémoires trouvés dans les portefeuilles du Maréchal de Turenne, pour ſervir de preuves et d'éclairciſſemens à une partie de l'hiſtoire de Louis XV et particuliérement à celle du général françois par M. le C. de Grimoard, et dont M. le Chevalier de Beaurain a dreſſé les cartes et les plans. Fo. Paris 1781. 2 vol. 60 L.

Les Illuſtres François, ou tableaux hiſtoriques des grands hommes de la France, pris dans tous les gens de célebrité, par Ponce. Fo. Paris. 22 livraiſons. 66 L.

Figures de l'hiſtoire de France deſſinées par Moreau le jeune, et gravées ſous ſa direction, avec le diſcours de l'abbe Garnier. 4. Paris 1785. premières épreuves. 180 L.

Hiſtoire univerſelle depuis le commencement du monde juſqu'à préſent, compoſée en Anglois, par une ſociété de gens de lettres traduite en françois, enrichie de figures et cartes. gr. 8. Paris 1779 — 1789. 126 vol. rel. 450 L.

Voyage dans les départemens de la France, y compris les pays réunis. Enrichi de tableaux géographiques et d'eſtampes. Par une ſociété de gens de lettres. gr. 8. Paris 1792 à 1797. 62 Cahiers. 186 L.

Smith reliquiae Rudbeckianae ſive camporum Elyſiorum. libri primi adjectis nominibus Linnaeanis. Fo. Londini 1789. c. icon. 16 L. 15 S.

Smith plantarum icones hactenus ineditae. Fo. Londini 1789. 3 faſc. 100 L.

l'Heritier ſertum Anglicum. 4. Faſciculi. Fo. papier chapetel. 68 L.

— — papier vélin. 131 L.

l'Héritier Cornus ſpecimen botanicum ſiſtens deſcriptiones et icones ſpecierum corni minus cognitarum. gr. Fo. Pariſiis. papier Chapelet. 12 L. 10 S.

— — — papier vélin. 25 L.

— — — — — — — fig. enluminées. 75 L.

l'Héritier Geraniologia, ſeu erodii, pelargonii, geranii, monſoniae et grieli Hiſtoria iconibus illuſtrata. gr. Fo. Pariiis 1787 — 1788. papier Chapel. 62 L.

— — — idem — papier vélin. 123 L.

l'Héritier Stirpes novae, aut minus cognitae, quae deſcriptionibus et iconibus illuſtratae. Fo. maj. Pariiis 1784 et 1785. 6 faſciculi. papier chapelet. 194 L.

— — — — idem — papier velin. 388 L.

de Imitatione Chriſti libri quatuor. gr. Fo. Parmae 1793. typis Bodonianis. 300 L.

Atlas de Danville. gr. Fo. Paris. 120 L.

Atlas national de France, contenant la topographie de tous les departemens qui compoſent la République françoiſe. Par une ſociété d'ingenieurs françois. gr. Fo. Paris 1794. 172 L.

Nürnberg. Bey dem daſigen Bücher-Antiquarius, *Georg Paulus Keinlaſsdorffer*, iſt unentgeldlich *zu haben*: Neues Verzeichniſs *gebundener* Bücher *in verſchiedenen* Sprachen, und aus allen Theilen der Wiſſenſchaften, welche um beygeſetzte ſehr billige Preiſe verkäuflich abgegeben werden. *Erſte* Abtheilung, welche die Folio*bände* enthält. 1798. 8. S. 258 ſtark, ohne gedoppelten Titel und Vorbericht. — Man macht das Publicum, beſonders alle Sammler und Liebhaber von Büchern, alle Bibliothekare u. a. auf dieſes *Verzeichniſs* hiemit aufmerkſam, indem es einen wahren Schatz von koſtbaren und zum Theil ſehr ſeltenen Werken enthält. Auch findet man verſchiedene *Handſchriften* darunter aufgeführt. Zur Bequemlichkeit des Nachſuchens ſind die Bücher nach *alphabetiſcher* Ordnung verzeichnet. Ungeachtet die Bücher, welche aus *mehrern* Bänden beſtehen, nur mit *einer* Numer bezeichnet ſind; ſo betragen dennoch die *Folianten* allein 3337 Numern. Der Anhang enthält einige vorzügliche, groſſe und theure Werke.

Opere del Conte *Algarotti*. Ediz. noviſſ. arricchita di conſiderabili aggiunte. Voll. XIV. 8. Venez. 1791 — 1794. Ppb. zu 12 Rthlr. 16 gr. im Fürſtl. Intelligenzcomptoir zu Braunſchweig.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 158.

Sonnabends den 9ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

So eben iſt erſchienen und in allen Buchhandlungen Deutſchlands zu haben:

Reineggs (Dr. *Jacob*) *allgemeine hiſtor. topogr. Beſchreibung des Kaukaſus*, herausgegeb. von *Fr. E. Schröder* 2ter Th. *mit einer illuminirten Landkarte.* Nebſt einer Abhandlung über die alten Gothen in der Krim und der *biographiſchen Skitze des Verfaſſers* von *I. D. Gerſtenberg*, gr. 8. Hildesheim u. Petersburg bey *Gerſtenberg* und *Dittmar* 1 Rthlr. 12 gr. — Beide Theile 2 Rthlr. 16 gr. — Die Karte des Kaukaſiſchen Gebirges beſonders 12 gr.

Ohne uns eben auf die Recenſionen des *erſten Theils* in den Gothaiſchen, Göttingiſchen gel. Anz., und in der Allg. Lit. Zeit. berufen und ohne eben die Anzeige eines *Wieland* im deutſch. Mercur, eines *Anton* und Baron *Karl von M.....r* im Allg. Lit. Anz. von dieſem Jahre, anführen zu wollen, welche hinlängliche Bürgen für die Wichtigkeit dieſes Werks ſeyn würden, führen wir nur die Stelle des in jeder Rückſicht unverwerflichen Richters, des Hrn. Hofr. *Lichtenbergs* in Göttingen an, wenn er in dem ſo eben erſchienenen Göttingiſchen Taſchencalender auf das Jahr 1798, bey Gelegenheit einer aus dem 1ſten Theile dieſes Buchs entlehnten phyſikaliſchen Merkwürdigkeit unter der Aufſchrift: *Die Feuer von Baku*, (S. 198.) folgendes ſagt: Durch Hrn. *Reineggs* „vortreffliche Beſchreibung des *Kaukaſus* hat man die Na„turbegebenheiten jener Gegend theils näher kennen ge„lernt, theils was man davon wuſte, beſtätigt gefunden, „welches, wenn es bey Dingen, die ſo nahe an das „Wunderbare grenzen, und wovon der Schauplatz ſo „ſehr entfernt iſt, durch einen Mann, wie *Reineggs* „war, geſchieht, ſo viel werth iſt, als die erſte Ent„deckung.“ Dieſes Urtheil rechtfertigt hinlänglich die Ungeduld, mit welcher das Publicum der Erſcheinung des 2ten Theils dieſes Werks entgegen geſehen hat. Der berühmte Hr. Verf. ſetzt in ſelbigem die Unterſuchung und Beſchreibung der Bewohner des ſüdweſtlichen und ſüdlichen Kaukaſus bis zum Alaſen-Fluſſe fort, und beſchlieſst ſolche mit einer Ueberſicht der hiſtoriſchen, politiſchen und phyſikaliſchen Beſchaffenheit dieſes ſo ſchönen und jetzt beynahe noch unbekannten Landſtrichs. — Zum beſſern Gebrauch dieſes Buchs hat der Verleger die verſchiedenen Abſchnitte daſſelben mit Ueberſchriften und mit einem vollſtändigen Regiſter verſehen. — Die Karte iſt ganz neu, nach einer, theils vom Verfaſſer ſelbſt entworfenen, theils nach ſeiner Angabe gemachten Zeichnung, von *Nabholz* geſtochen. — — Beygefügt iſt eine Abhandlung des Verfaſſers, worin die Frage: ob in der Krim und längs dem ſchwarzen Meere noch Ueberbleibſel der alten Gothen ſeyn können, deren Dialekt dem plattdeutſch Redenden verſtändlich ſey? mit *nein!* beantwortet wird. — Die letzte Hälfte des Buchs macht die ziemlich vollſtändige Lebensbeſchreibung des Verfaſſers aus, die hoffentlich Niemand ohne Intereſſe leſen wird. Man erſtaunt über die ſonderbaren und abwechſelnden Schickſale dieſes Mannes, der aus einem Balbiergeſellen erſt Student, dann Abentheurer, Schauſpieler, Doctor der Medicin, und dann wieder irrender Glücksritter in den Morgenländern war, in Georgien im gröſſten Anſehen lebte, vom König Herakleus zur Würde eines Fürſten (Bej) erhoben, bald darauf vom Ruſſ. Hofe als Geſandter nach Georgien geſchikt wurde, um die Unterwerfung dieſes Landes unter ruſſ. Schutz zu unterhandeln, und endlich in St. Petersburg als Collegienrath, beſtändiger gelehrter Secretair des Reichs-Medic. Collegiums und als Schulſtudiendirector des Inſtituts für junge Wundärzte ſtarb. Zugleich wird der bisher ſtreitige Punkt über die Herkunft und den Geburtsort des Verfaſſers abgethan, und unumſtöſslich durch Dr. *Reineggs* eigene Zeugniſſe erwieſen, daſs er weder in Celle bey Hannover, noch in den öſterreichiſchen Staaten, wie man bisher allgemein geglaubt hat, ſondern in *Eisleben* in Sachſen geboren ſey.

Neue Verlagsbücher von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Bielis, Dr. *G. A.* Anleitung zur Kenntniſs des geſammten in Kurſachſen geltenden bürgerlichen und Lehn-Rechts. 3ter u. letzter Band, gr. 8. 1 Rthlr.

Conradi, Mich. Lebens- und Regierungsgeſchichte Friedrich Auguſt des Erſten, oder wie ihn die Polen nach ihren Königen lieber nannten, Auguſt des Zweyten, Königs in Polen und Kurfürſten zu Sachſen, nach Medaillen und Münzen des Jahren nach beſchrieben; als eine vollſtändige Ergänzung und Fortſetzung zu Ten-

Delametherie, Theorie der Erde; aus dem Franz. überf. und mit Anmerk. begleitet von Dr. Eschenbach; nebst einem Anhange von Dr. J. R. Förster. 1ter und 2ter Band, mit Kupf. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Freemann, Esq. Abhandlung über den Bau und Mechanismus des Pferdefusses, nebst Beschreibung einer neuen der Natur und Construction des Pferdefusses angemessenern Methode des Beschlags; aus dem Engl. mit 16 grosen Knpf. gr. 4. Schreibp. 1 Rthlr. 16 gr. Druckp. 1 Rthlr. 12 gr.

Georg, vollständiges Handbuch der Jagdwissenschaft, für Jäger und Jagdfreunde. Ein nachgelassenes Werk des Verfassers; herausgegeben von Prof. Leonhardi. 1ter Band, gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Ludovici, C. F. neu eröffnete Akademie der Kaufleute, oder encyclopädisches Kaufmanns-Lexicon alles Wissenswerthen und Gemeinnützigen in dem weiten Gebiete der Handlungswissenschaft überhaupt. Für das Bedürfniss jetziger Zeit durchaus umgearbeitet von J. C. Schedel. 1ter Theil. (A. B.) gr. 8. 4 Rthlr.

— — 2ter Theil. (C — F.) gr. 8. 4 Rthlr.

Meissner, I. H. Predigten zur Beförderung des christlichen Sinnes. gr. 8. 10 gr.

Murrhard, Dr. F. G. A. Bibliotheca mathematica, Vol. I. Auch unter dem Titel: Literatur der mathematischen Wissenschaften. 1ter Band, gr. 8. Schreibp. 18 gr. Druckp. 16 gr.

Platonis Alcibiades I. et II. e codd. mss. biblioth. St. Marci emendat. et cum vers. Ficini ac adnotat. clarissimis interpret. suisque edit. a M. Car. Nürnberger. 8. maj. 12 gr.

Schellings, F. W. G. Ideen zu einer Philosophie der Natur. gr. 8. 1 Rthlr.

Schubart, Ge. de fatis jurisprudentiae Romanae liber, quo potiora hist. juris civilis Rom. capita studiose pertractantur. Edit. nova per summaria parapr. praeposita et indicem adj. usibus erudit. adcommodata cura C. G. Tilling. 8. maj. 1 Rthlr.

Wünsch, Dr. D. F. Unterhaltungen über den Menschen. 2ter Band, mit vielen illum. Kupf. nebst Anhang: von der Erzeugung und Geburt wie auch von dem Wachsthum und natürlichen Tode des menschl. Körpers. 8.

Xenophon, Ephes. Hercules Prodicius, et Silii ital. Scipio, perpetua nota illustr. praemissa de Prodico differtat. a G. A. Cubaeo. 8. maj. 8 gr.

Schweizerische Entomologie, oder neues Verzeichniss der Schweizerschen Insecten, mit Beschreibungen und Abbildungen.

Verschiedene Umstände verzögerten die Herausgabe dieses Werkes; das bereits unterm 1. Jul. 1794 auf einem besondern Blatte, und nachher im J. 1795. im Journal de Lausanne angekündigt wurde. Dermalen aber ist es seiner Erscheinung sehr nahe, und die zum ersten Hefte gehörigen Kupfertafeln sind bereits gestochen. Herr *Rudolf Schellenberg* von Winterthur, ein Künstler, dessen vorzügliche Geschicklichkeit in treuer Darstellung natürgen Tafeln besorgt. Er hat sich hauptsächlich hier die gröste Mühe gegeben in seinen Abbildungen nicht nur die äusere Form und den Habitus der Insecten getreu darzustellen, sondern auch die zu den auszeichnenden Kennzeichen derselben gehörigen kleinern Theile mit so vieler Bestimmtheit und Genauigkeit auszudrücken, *dass* er sich schmeicheln darf, seine Arbeit übertreffe das Beste, was bisher in diesem Fache geliefert worden.

Das bey diesem Verzeichnisse zum Grunde liegende System ist neu. Unsere Bescheidenheit verbietet uns ein mehreres davon zu sagen, als dass der grosse berühmte *Fabricius* selbiges geprüft und zur Bekanntmachung und Ausführung desselben aus allen Kräften aufgemuntert hat. Der äusserst schmeichelhafte Beyfall eines so grosen Kenners ist ohne Zweifel die beste Empfehlung für dasselbe, und ermuntert den Erfinder alles anzuwenden, um seine Arbeit eines allgemeinen Beyfalles würdig zu machen. Er hat sich besonders Mühe gegeben, Gattungen und Arten durch so scharfe Merkmale von einander zu unterscheiden, dass er hoffen darf, die Schwierigkeiten, die bis dahin mit dem Studium der Entomologie beynahe unzertrennlich waren, gröstentheils gehoben, und dadurch die Kenntniss dieses so anziehenden Zweiges der Naturgeschichte so sehr erleichtert zu haben, als dies seiner Natur nach möglich war.

Um dieses neue System desto geschwinder im Ganzen zur Kenntniss des Publicums zu bringen, liefert man für einmal nur die Gattungen, in der Ordnung der Classen, und fügt als Beyspiel, oder zur Erläuterung, nur eine oder zwey Arten bey. Hiezu wählt man so viel als möglich nur dergleichen Arten, von denen bis dahin noch keine, oder eine schlechte Abbildung existirt. Uebrigens werden die, jeder Abbildung beygefügten, durch die Loupe vergrösserten Theile jedes, selbst das gemeinste Insect, aus einem nicht minder neuen als merkwürdigen Gesichtspunkte zeigen.

Die zu den beschriebenen Gattungen gehörigen übrigen Arten wird man nach und nach in besondern Heften in der schicklichsten Reihenfolge zu liefern bedacht seyn.

Die Buchhandlung *Orell, Gesner, Füsli et Comp.* in Zürich hat den Verlag dieses Werkes übernommen, und wird sich für die äusere Gestalt und Zweckmäsigkeit desselben alle Mühe geben. In dieser Rücksicht erscheinen drey Ausgaben: die erste auf geglättetes Velinpapier, mit den sorgfältigst ausgemalten Darstellungen, die zweyte auf gutes Schreibpapier ebenfalls mit ausgemalten Tafeln, die dritte auf gleiches Schreibp. mit schwarzen Tafeln.

Der Preis aller drei Ausgaben wird so billig als möglich seyn, vor Beendigung des ersten Heftes aber, welches zwar noch vor Ostern erscheinen wird, kann solcher nicht genau bestimmt werden.

In allen soliden Buchhandlungen Deutschlands können darauf Bestellungen gemacht werden. Der Text wird mit gleicher Schrift, und in gleichem Formate, wie diese Ankündigung gedruckt.

Die Verleger.

Beym

Beym Buchhändler *Joh. Sam. Heinfius* allhier auf dem alten Neumarkt im weifsen Bär ist zu haben: *M. Joh. Fried. Krause* Predigten über die Landesgesetze, nebst verschiednen andern Kanzelvorträgen à 12 gr. *Wilhelm Falconer* Beobachtungen über den Puls, zur Berichtigung der Anzeigen desselben bey Krankheiten und insbesondere bey Fiebern; aus dem Engl. mit Anmerkungen und einer Beylage von Kausch à 12 gr. Neues Lübecker Addreſs-Buch aufs Jahr 1798 à 8 gr. Geschichte Bernhards des grofsen Herzogs zu Sachsen Weimar etc. à 1 Rthlr. 4 gr. *Freville* Geschichte berühmter Hunde, mit 6 Kupf. à 16 gr.

Triumph des deutschen Witzes: in einer Sammlung der stechendsten Sinngedichte und witzigsten Einfälle deutscher Köpfe, herausgegeben von C. F. T. Voigt, mit 5 satyrischen Kupfern, Taschenformat, brofchirt mit dem Kalender 1798, der Preis 20 gr. Unter den Kalendern und Taschen-Büchern, die bis jezt für das Jahr 98 erschienen sind, ist es ganz ausgemacht der launigste; und selbst der ernsthafteste strengste Kunstrichter wird mit Vergnügen eingestehen, dafs er im Durchblättern ihn heiterte, und ihm öfters ein Lächeln abdrang.

Baumgärtner.

Anmerkung zu Horazens Oden und Epoden, 3ter und letzter Theil, vom ehemaligen Rector Jani in Eisleben, gr. 8. Der Preis 18 gr.

Ein Werk das den Namen eines so unsterblichen Philologen an der Stirne trägt, bedarf keiner Empfehlung.

Baumgärtner.

Von dem Ideen-Magazin ist das XV. Heft mit 9 Kupf. in Fol. erschienen, und enthält. 1) Tauben- und Hühnerhaus, welches mit leichten Kosten aufzuführen, und eine Parthie sehr verziert. 2) Der heilige Baum. 3) Trauermonument eines Generals. 4) Dianens Tempel. 5) Ein Kärntner Bauernhaus. 6) Eine Fabel-Verzierung in gutem antiquen Stil. 7. u. 8) Ein Gartengebäude, das zu einem Billard dienet mit zwey Seiten-Cabinets. 9) Eine chinesische Brücke. Der Preis von diesem Cahier ist 1 Rthlr. 8 gr.

Baumgärtner.

Von *Leonhardi* Magazin für das Jagd- und Forstwesen ist das 3te Heft mit 5 illuminirten Kupfern erschienen, und enthält folgendes: 1) Die Hunde auf der Fährte. 2) Eine ganz neue und bessere Art Fuchseisen. 3) Naturgeschichte verschiedener auf den Eichen lebender Raupen. 4) Vom Hauptjagen. 5) Von Jagdnetzen. 6) König Friedrich als Forstmann. 7) Naturgeschichte des Goldfasans. 8) Engl. Briefe über die Fuchs- und Hasenjagd. 9) Nachtrag zur Beschreibung des Fuchseisen. 10) Ueber den Raupenfras in den Nadelhölzern und die Ursache desselben, nebst einigen Vorbeugungsmitteln. Dieses Magazin ist in Quart und grünem Einband pro 1 Rthlr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtner.

Der *Weygandschen* Buchhandlung in *Leipzig* neue Verlagsbücher zur Michaelmesse 1797.

G. L. Bauers Lehrbuch der hebr. Alterthümer A. u. N. Test. gr. 8. 21 gr.

Eduard Ebeling, ein treues Gemälde der Natur nach d. Engl. des D. *Moore* von D. *Pott*. 2 Bände 8. 2 Rthlr. 18 gr.

Geschichte des männlichen Barts unter allen Völkern der Erde, bis auf die neueste Zeit. Für Freunde der Sitten- und Völkerkunde. Nach dem Franz. frey bearbeitet und mit einer Theorie der Haare nach deren Naturzwecken versehen. 8. 21 gr.

Geschichts-Erzählungen grofser und seltner Menschen *unsers Zeitalters*, aus den ersten und richtigsten Quellen genommen. In 2 Bänden. *Erster Bd.* gr. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

G. Grossens geographische Unterhaltungen, mit Anführung des Wissenswürdigsten aus der Naturgeschichte und der Menschen- u. Völkerkunde. *Zweites u. letztes Bändchen.* 8. 21 gr. compl. 1 Rthlr. 18 gr.

Hand- und Hülfsbuch für *Feldwundärzte*, oder practische Anleitung für Medicinalpersonen bey Armeen im Felde, zur gründlichen Kenntnifs und Heilung aller öfters vorkommenden *äufserlichen* Krankheiten. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr.

Das in vor. O. M. bey uns herausgekommene Handbuch für *Feldärzte*, oder von *innerlichen* Krankheiten bey Armeen, kostet 1 Rthlr. 18 gr.

Ich und meines Ichs körperliches Irrleben, Thorheiten und dumme Streiche, dargestellt von meinem Ich, dem Erfindrich *Franz Theriack*, dermalen Provisor bey der neuen Kantisch-Fichteschen Seelen-Apotheke. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

J. C. W. Junkert Archiv der Aerzte und Seelsorger wider die Pockennoth. *Drittes Stück.* gr. 8. 18 gr.

Graf Jos. Vincenz von *Nadasdy*, der Edelmüthige. Eine Ungarische wirkliche Geschichte. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Thaten und Schicksale des jetzigen Bürgers *Ypsilanti* Nachkommen des letzten christl. Kayfers *Constantin*, Praetendent der gesammten türkischen Staaten dies und jenseits des Hellesponts. Allen Grofsen zur Erkenntnifs und Ausübung wahrer Demuth von ihm in seiner gegenwärtigen Erniedrigung gewidmet. 2 *Theile*, 8. 1 Rthlr. 8 gr.

J. P. Weidemann chirur. Abh. über den Brand der Knochen; aus dem Latein. 8. 8 gr.

Eduard Ebeling. Ein treues Gemälde der Natur, nach dem Engl. des D. *Moore* von D. Pott. 2 Bände, 8. 1797. 2 Rthlr. 18 gr.

Der berühmte Name des Verfassers, dessen Schriften in Deutschland grofsen und durchgängigen Beyfall gefunden, bürgt schon für die vortreffliche Güte dieses in seinen Haupt- und Nebencharakteren so meisterhaften Buchs, das gewifs auch ihm eben den Abgang verspechen darf, den es in England und durch Uebersetzung auch in Frankreich und Holland so allgemein erhalten hat. Die Uebersetzung, welche wir genau verglichen haben, ist sehr fleifsig gearbeitet und alles Oertliche und darauf anspielende

lende glücklich weggelaſſen worden. Wir wünſchen dieſem Buche viele Leſer.

Neue Weynachtsbücher.

1) Abbildungen von fremden Völkern, Thieren und Vögeln, nebſt Beſchreibung ihrer Lebensart, ſechſtes Geſchenk, 12 gr.

2) Abcbuch, vom Verfaſſ. des Mädchenſpiegels, 3 gr.

3) Beſchreibung aller Länder und Völker der Erde, mit Landkarten und Kupfern, 2 Thlr.

4) Der Blumenzeichner, zum Sticken und Mälen, 8 gr.

5) Der Landſchaftszeichner, 4 gr.

6) Pithia, oder die Kunſt, ſein Schickſal vorher zu beſtimmen, 4 gr.

7) Ueber Naturmerkwürdigkeiten, mit 8 illuminirten Kupfert. auf welchen Berge, Hölen, Quellen, Pflanzen und Inſecten abgebildet ſind, 16 gr.

8) Le Vaillants Naturgeſchichte aller afrikaniſchen Vögel, mit Anmerkungen von Dr. J. R. Forſter, 1ſtes Bändchen, mit 18 Kupfert. 1 Thlr. 12 gr.

Das Neujahrsangebinde auf 1798, betitelt:

Der Freudenkranz

enthält: 1) Gedichte mit Muſik. 2) Aufſätze in Stammbücher. 3) Neue Spiele. 4) Pfänderauslöſungen. 5) Charaden. 6) Trilogogryphen. 7) Tänze, koſtet 6 gr.

Von den beliebten Naturhiſtoriſchen Zinnfiguren iſt die 6te Lieferung erſchienen, und man kann ſelbige wie auch alle vorbenannte Bücher: 1. In Berlin, bey Hrn. Schropp. 2. In Breslau, bey Hrn. Korn dem ältern. 3. In Hamburg, bey Hrn. Hoffmann an der Börſe. 4) In Dresden, bey Hrn. Gerlach. 5) In Königsberg, bey Hrn. Nicolovius, wie auch in allen andern guten Buchhandlungen haben.

F. C. Dreyſsig,
Buch- und Kunſthändler zu Halle.

II. Anzeige für Mineralogen.

Obgleich meine Cabinette von Gebirgsarten durch verſchiedene Journale und öffentliche Blätter hinlänglich bekannt gemacht worden ſind: ſo ſehe ich mich doch genöthigt, jenen Ankündigungen noch die gegenwärtige folgen zu laſſen, weil ſich Einiges, zum Vortheil für die Cabinette, in meinem Plane abgeändert hat. Ich gab nämlich die Hoffnung auf, bey den bisherigen Zeitläuften die intereſſanten Andernacher Foſſilien, als Rheinländiſchen Mühlſtein, Traß und Bimsſtein ferner liefern zu können. Ich befürchtete, ſie ganz daraus weglaſſen zu müſſen, und ſetzte deshalb den Preis von 5 Rthlr. auf 4 Rthlr. Sächſ. herab. Dieſer geringere Preis brachte mich auch auf den Gedanken, die Stücke kleiner wie bisher liefern zu wollen, aber auch hiervon bin ich wieder abgegangen. Der herabgeſetzte Preis allein ſoll bleiben, und dabey liefere ich noch die obangeführten Foſſilien und ſämmtliche Gebirgsarten auch in Stücken von erforderlicher verhältnifsmäſsiger Gröſse, und durchgehends von friſchem und reinem Bruche, der ſo nothwendig zu Beurtheilung eines Foſſils iſt.

Ein ſolches Cabinet enthält in einem verſiegelten ſaubern Kiſtchen 24 uranfängliche, 4 ältere 17 jüngere Flötzgebirgsarten 6 Vulcaniſche und 5 aufgeſchwemmte Gebirgsarten, die zuſammen 56 Stück ausmachen, und einen Viertelscentner wiegen. Sie dienen zur Erläuterung deſſen, was ich in meiner praktiſchen Gebirgskunde, (im Verlag des Induſtrie-Comptoirs zu Weimar) vorgetragen habe, und hier iſt wirklich der Fall, wo die Originale wohlfeiler geliefert werden, als etwannige Abbildungen, denn anfänglich ſollten die Gebirgsarten in ſauber illuminirten Kupfern erſcheinen.

In jedem Kiſtchen befindet ſich ein drey Bogen ſtarkes gedrucktes Verzeichniſs, worin angezeigt wird, was zur genaueſten Kenntniſs jeder Gebirgsart nöthig iſt. Auch wird durch daſſelbe ein jeder, der noch ganz fremd in dieſer Wiſſenſchaft iſt, in den Stand geſetzt werden, ſich ſelbſt und andere daraus zu unterrichten." Man bedient ſich daher dieſer Cabinette bereits auf mehrern Akademien und Gymnaſien, beſonders aber auch beym Privat-Unterricht zu Vorleſungen, und ſie ſind immer ein angenehmes Weynachtsgeſchenk für Jünglinge geweſen.

Ob ſie gleich beym Induſtrie-Comptoir in Weimar, welches die General-Commiſſion hat, ſo wie auch in verſchiedenen angeſehenen Städten, wo ſich die Herren Commiſſionärs ſelbſt annonciren werden, beſtändig zu haben ſind: ſo kann man ſich deshalb doch auch gerade an mich wenden. Wer dies thut, hat den kleinen Vortheil, ſich die Stücke von beliebigem Format beſtellen zu können. Auch ſchickt man mir bisweilen einige Thaler über den feſtgeſetzten Preis, wofür ich noch eine verhältnifsmäſsige Anzahl von ſeltnern Gebirgsarten und andern Foſſilien beylege, die gewöhnlich nicht mit verſendet werden, die aber immer willkommen geweſen ſind.

Nur muſs ich bitten, daſs man mir bey Beſtellungen aus entferntern Gegenden genau vorſchreibt, an wen und wie dieſe kleinen Rimeſſen abgeſandt werden ſollen. Für die Poſten ſind ſie zu ſchwer und zu hoch, leiden auch durch das Herumwerfen zu viel, daher ich ſie lieber durch Fuhrleute abſende.

Uebrigens wird man mir verzeihen, wenn ich von Beſtellungen, denen der Werth nicht gleich beygefügt iſt, keine Notiz nehme.

Joh. Carl Wilh. Voigt.
Herzogl. Sachſen Weimariſcher
Bergrath zu Ilmenau,
in Thüringen.

INTELLIGE
der
ALLGEM. LITERAT
Numero
Sonnabends den 9ten D

LITERARISCHE A

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Militäriſche Ankündigung.

Auf Veranlaſſung der *Baumgärtneriſchen* Buchhandlung zu Leipzig habe ich anſtatt des Hn. D. *Reith* die Redaction des Neuen Militäriſchen Magazins übernommen, deſſen Herausgabe bisher durch mancherley Hinderniſſe verzögert ward, von dem aber das *Erſte Stück* nunmehr ohnfehlbar zum Neuen-Jahre erſcheinen wird. Es enthält, wie ſchon die frühere Ankündigung ſagt: ſowohl ſcientifiſche, als hiſtoriſche Aufſätze aus dem Gebiete der Kriegswiſſenſchaften; wird ohngefähr 8 gedruckte Bogen in 4. nebſt den nöthigen Plans enthalten, und der Preis deſſelben 16 Gr. Sächſ. ſeyn. Zweckmäſsige Beyträge wird die Verlagshandlung mit Vergnügen annehmen, und auf Verlangen gern durch ein verhältniſsmäſsiges Honorar vergüten, doch bittet man um poſtfreie Einſendung der Briefe und Aufſätze unter der Addreſſe der Verlagshandlung. Denjenigen Hn. Mitarbeitern, durch deren Thätigkeit wir in den Stand geſetzt wurden, mehr Mannichfaltigkeit in das erſte Stück zu bringen, danke ich hierdurch, und bitte Sie, in Ihrem rühmlichen Eifer für die Beförderung der Kriegswiſſenſchaften fort zu fahren.

Pirna in Meiſſen,
den 4ten November 1797.

J. G. Hoyer,
Kurf. S. Pontonnier-Premierlieutenant.

Im künftigen Jahre 1798 werden folgende periodiſch erſcheinende Schriften fortgeſetzt werden.

Das Magazin für das Jagd- und Forſtweſen von dem Hn. Prof. *Leonhardi* mit illum. Kupfern brochirt in 4.

Das neue Bilderbuch für Kinder, enthaltend Gegenſtände aus dem Reiche der Natur, der Wiſſenſchaften, der Künſte und Handwerke, getreu abgebildet, und in vier Sprachen, als deutſch, franzöſiſch, engliſch und italieniſch, faſslich beſchrieben, in 4. broch. mit 8 Kupf. illum. der Preis 16 Gr. 3tes Heft. Der Verfaſſer iſt Hr. *M. Fiſcher*, der Herausgeber des beliebten Handbuchs einer technologiſchen und ökonomiſchen Natur-Geſchichte für deutſche Bürger 4. mit illum. Kupfer.

Das Ide
ſchen
illum.
ſchie

Bey
und in
Akaden
mannſc
in den
Handel
Univer
mann
Gelege
Comme
Länder
Schiffar
pungen
und da
Aſſecur
Handel
Fabrik
damit
Comto
die Mi
erklärt
Prof. C
jetzige
Schede
Pränun
Die
kündig
ſeiner
lichen
und w
geblie
Theile
Werk
kannte
ſich er
gröſste
Vollko

keiten dieſes Unternehmens kennt, wird dem Verfaſſer, der Kenntnis, Geduld und Muth genug hat, dieſe weit umfaſſende äuſſerſt ſchwere Arbeit zu übernehmen, zu Vollendung derſelben Geſundheit und heitere Muſſe wünſchen.

Von dem Kaufmanne von Einſicht kann man gewiſs erwarten, daſs er die Koſten nicht ſcheuen und ſich dieſes höchſt nützliche Buch anſchaffen werde, welches ihm in Abſicht auf Reichhaltigkeit an Handelskenntniſſen und gründlichen Nachrichten aller Art eine ganze Bibliothek von Handelsbüchern u. gedruckten Rathgebern entbehrlich macht, und alle andere Commerz-Encyclopädien weit hinter ſich zurück läſst. —

Quelques notices ſur les premieres années de Buonaparte recueillies et publiées par un de ſes condiſciples, à Paris l'an VI. de la Republique. iſt in allen Buchhandlungen für 8 gr. zu haben.

Baumgärtner.

Von folgendem Werke wird nächſtens eine deutſche Ueberſetzung erſcheinen: The Inoculator or Suttonian Syſtem of inoculation etc. by Daniel Sutton. London 1796.

Bey *Paul Gotthelf Kummer* in Leipzig ſind in vergangener Michael-Meſſe erſchienen:

Beckmanns Beyträge zur Geſchichte der Erfindungen, 4n Bandes 3 Stück. 8. 8 gr.

Geſpräche zwiſchen einigen Kriegsleuten. 8. 5 gr.

Möckels, C. H. vollſtändige Anweiſung zur deutſchen Schreibekunſt mit 24 Kupfertafeln. Fol. 2 Rthlr.

Predigten gehalten in London, bey Errichtung der Miſſions-Societät, und bey Sendung der erſten Miſſionarien, nebſt andern Aufſätzen, die Einrichtung und die erſten Unternehmungen der Societät betreffend, aus dem Engliſchen überſetzt von *Peter Mortimer*. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Kotzebue, Aug. von, neue Schauſpiele, 1r Band. Mit dem Bildniſs des Verfaſſers. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Darinnen ſind enthalten, und auch einzeln zu haben.

1) Der Graf von Burgund. 8. 12 gr.
2) Die falſche Scham. 8. 12 gr.
3) La Peyrouſe. 8. 5 gr.
4) Der Wildfang. 8. 12 gr.

Gegen die Jubilate-Meſſe des künftigen Jahres 1798 wird in meinem Verlage erſcheinen:

Das Syſtem der Sittenlehre, nach den Principien der Wiſſenſchaftlehre, von Johann Gottlieb Fichte.

Nach der Erklärung des Hn. Verf. wurde dieſes Syſtem für die Vorleſungen deſſelben über die Sittenlehre ausgearbeitet, und zu wiederholten Malen durchgeſehen. Zur öffentlichen Bekanntmachung deſſelben beſtimmte ihn ſeine Ueberzeugung, daſs theils der Grund dieſer Wiſſenſchaft noch nicht tief genug gelegt, und daher einige Hauptbegriffe z. B. der Begriff der Freyheit, der des kategoriſchen Imperativs und dergleichen noch mit vielen Schwierigkeiten umgeben ſind, theils die Anwendung der ſittlichen Grundſätze der reinen Vernunft auf das wirkliche Leben, *wiſſenſchaftlich* noch ſo gut als gar nicht vermittelt ſey. Er hat geſucht durch ſtrenge Deduktionen aus dem höchſten Princip alles Wiſſens dieſe Lücken in der Wiſſenſchaft zu ergänzen. Dies beabzweckt der kleinere ſpeculative Theil der Schrift. In dem zweiten werden die Reſultate dieſer Unterſuchung auf die Verhältniſſe des wirklichen Lebens ſyſtematiſch angewendet. — Damit möglichen ungegründeten Erwartungen gleich vorher vorgebeugt werde, wird ausdrücklich erinnert, daſs die natürliche Theologie vom Verfaſſer nicht in die Sittenlehre geſetzt, noch in einem Syſtem derſelben von ihm vorgetragen wird.

Um den Liebhabern der Fichte'ſchen Schriften dieſs Buch ſo billig als möglich zu liefern, habe ich mich entſchloſſen, Subſcription darauf anzunehmen. Der Subſcriptionspreis kann bis jetzt noch nicht beſtimmt werden, obgleich der Druck ſchon angefangen iſt — ich kann daher als Vortheil für die Hn. Subſcribenten bis jetzt nur dieſes feſtſetzen, daſs ſie die Schrift um *Drey Viertheil* des nachherigen Ladenpreiſes erhalten ſollen. Sobald die Stärke derſelben ſich wird ſchätzen laſſen, werde ich den Preis beſtimmt angeben.

Der Termin zur Subſcription iſt bis zu Ende Februar 1798. Die Beſtellungen erbitte mir franco.

Jena im November 1797.

Chriſtian Ernſt Gabler.

Nachricht an Pferdeliebhaber.

Dictionnär für Pferdeliebhaber, *Pferdehändler*, Bereiter, Kur- und Hufſchmiede, oder *vollſtändiges Handwörterbuch der ſämmtlichen Reſskunde*, v. *Karl Friedrich Buſchendorf*, Privatgelehrten in Leipzig. 1ter und 2ter Theil, gr. 8. mit Kupfern. 3 Thlr. Dieſe zwey Theile ſind über 3 Alphabet ſtark; der Hr. Verfaſſer hat mit einem unermüdeten Fleiſs mehrere Jahre daran gearbeitet.

Baumgärtner.

An Eltern und Lehrer.

Von dem neuen Bilderbuch für Kinder, enthaltend: Gegenſtände aus dem Reiche der Naturwiſſenſchaften, der Künſte und Handwerke, getreu abgebildet, und in 4 Sprachen faſslich beſchrieben, iſt das 3te Stück in 4. mit 5 illum. Kupfern erſchienen. Da dieſes Werk durch gute Zeichnung und Illumination über alle andere Werke dieſer Art ſich erhebt, ſo empfehlen wir es mit Recht, als eines der nützlichſten Weynachts-Geſchenke. Der Preis iſt 16 gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtner.

Von Jani Anmerkungen zu Horazens Oden und Epoden, iſt in verwichener M. Meſſe der 3te und letzte Theil erſchienen, gr. 8. Preis 18 gr. Ein Werk das den Namen eines unſterblichen Philologen an der Stirne trägt, bedarf keines Rühmens um verkauft zu werden, iſt in allen Buchhandlungen zu haben.

Die

Die vor einiger Zeit, aber später als die unsrige, von der Waltherschen Buchhandlung in Erlangen angekündigte Uebersetzung von

Gregory oeconomy of nature etc.

kommt nun bey derselben nicht heraus; indem sie nach getroffener gütlichen Uebereinkunft uns den Verlag davon allein überlassen hat.

Nicht nur dieses wollen wir hiemit dem Publico anzeigen, sondern auch: dass der erste Band unserer Uebersetzung Ostermesse 1798 gewiss erscheinen wird.

Raspesche Buchhandl.
in Nürnberg.

Da die ächte von mir veranstaltete Auflage des sehr beliebten und an verschiedenen auch hohen Schulen als Vorlesebuch eingeführten Kirchenrechts. *P. Mauri Schenkl Benedictini Priftingenfis Inftitutiones juris eccleſiaſtici germaniae inprimis, et Bavariae accommodatae*: sich bereits ganz vergriffen, so glaube ich dem gelehrten Publicum dadurch einen angenehmen Dienst zu leisten, dass ich eine neue vom Hrn. Auctor mit besonderer Mühe verbesserte Ausgabe besorgt habe. Diese Auflage wird sich vor den vorhergehenden in typographischer sowohl, als auch vorzüglich in literarischer Hinsicht besonders auszeichnen. Der erste Theil dieses Werks, dem auch der zweyte sogleich nachfolgen soll, wird nächstens auch die Presse verlassen, und bey mir um den billigsten Preis zu haben seyn.

Aloys Astenkover
Kürf. Universitäts Buchhändler
in Ingolstadt.

Da seit 18 Monaten, da die ersten zwey Theile von Abrégé de l'hiſtoire des traités de paix entre les puiſſances de l'Europe, depuis la paix de Weſtphalie jusqu'à nos jours, par *M. Koch*, membre de l'inſtit. national de france, et Profeſſeur en l'univerſité de Strasbourg. 4 vol. in 8.

in meinem Verlage erschienen sind, noch keine deutsche gelehrte Zeitung, so viele mir bewusst sind, sich gefunden hat, dieses Werkes zu erwähnen; so benutze ich die gegenwärtigen Zeitumstände, um das Publicum selbst auf dasselbe aufmerksam zu machen. Am 20 Nov. 1797.

I. Decker,
Buchhandler in Basel, und
während des Friedenscongresses,
in Rastadt.

Ankündigung einer neuen verbesserten Ausgabe von *M.* G. H. Schatters Predigten über die Evangelien der Sonntage und Feste eines ganzen Jahrs. Leipzig, bey *Baumgärtner*, 1794.

Da die Exemplarien der ersten Auflage des erwähnten Buchs sich in einer Zeit von 4 Jahren vergriffen haben, und gleichwohl die Nachfrage fortdauert, so glaubt unterzeichnete Verlagshandlung, nach vorher gepflogener Rücksprache mit dem Verfasser, dem Publicum eine zweyte verbesserte Auflage anbieten zu müssen. Der Verfasser wird einige Zeit seine übrigen Nebengeschäfte gänzlich weglegen, das Buch nochmals genau durchgehen, die Erinnerungen, die man ihm in Zeitschriften und sonst gemacht hat, treulich benutzen, und überhaupt alles thun, was in seinen Kräften steht, um das Buch seiner Absicht noch gemässer einzurichten. Wir haben nicht blos die Erlaubniss, sondern ausdrücklich den Auftrag von dem Verfasser, dem Publico das Wort darauf zu geben, dass alles mit der grössten Gewissenhaftigkeit gethan werden soll. Von unserer Seite aber soll gewiss nichts gespart werden, was nöthig ist, um dem Buche eine äussere Gestalt zu geben, mit der man es jedem Leser getrost in die Hände geben kann. Dabey setzen wir fest: Wer bis Ende Januar 1798 1 Thlr. 12 gr. sächs. in postfreyen Briefen an die Verlagshandlung einschickt, der erhält dafür beide Theile; wer bis dahin blos subscribirt, bezahlt beym Empfange des ersten Theils 1 Thlr. 18 gr. Nach Ablauf dieser Zeit tritt der bisherige Ladenpreis zu 2 Thlr. 12 gr. wieder ein. Der erste Theil soll nach der Ostermesse, und der zweyte nach der Michaelsmesse 1798 abgeliefert werden, und da die Pränumeranten und Subscribenten vorgedruckt werden sollen, so bittet man, die Namen, deutlich geschrieben, der Verlagshandlung zu überschicken. Wer die Mühe übernimmt, Pränumeranten oder Subscribenten zu sammeln, bekommt das 9te Exemplar frey.

Leipzig, den 20. Oct. 1797.

Baumgärtnerische Buchhandlung.

Weyhnachts-Geschenke für Kinder.

Bourtons kleiner Landschaftsmaler, mit getuschten und bunten Landschaften, quer Fol, 2 Thlr. 12 gr. Es ist darinnen die leichteste Manier angegeben, Kindern Geschmack für Landschaftmalerei beizubringen. broch.

Blumenzeichner für Damen, die sticken und bunt ausnähen, oder diese Kunst erst erlernen, mit 32 illum. und 32 schwarzen Kupfern in einer eleganten Kapsel mit Goldschnitt. 2 Thlr. 12 gr.

Neues Bilderbuch für Kinder, enthaltend Gegenstände aus dem Reiche der Natur, der Wissenschaften, der Künste und Handwerke, getreu abgebildet und in der deutschen, französischen, italienischen, englischen Sprache faslich beschrieben. Jeder Heft ist broch. in gr. 4. und hat 5 illum. Kupf., der Preis ist 16 gr.

Neueste englische Muster zum Sticken für Damen: enthält Rockteuren, Gillets, Halstücher, Souvenirs, Arbeitsbeutel etc. in Quart und Fol. 4 Hefte mit Goldschnitt in schönen Kapseln 13 Thlr. Werden auch einzeln verkauft.

Neuer englischer Orbis pictus, the Progres of Man, oder die Geschichte des Menschen und der menschlichen Gesellschaft, in Bildern zur Belehrung und Unterhaltung der Jugend, 2 Bände, qu 8. Schreibp. mit illum Kupf. 2 Thlr.

Die Belagerung von Mainz, ein unterhaltendes gesellschaftliches Spiel mit einem bunten Plan, ingleichen mit 11 Karten und 6 Stück Würfel. 16 gr.

Passe-Sept oder zu Neste tragen, auch das alte deutsche Höllenfahren: mit einem grossen illum. Plan. 8 gr.

Arithmetiſche Unterhaltung, ein geſellſchaftliches Spiel für Knaben und Mädchen. Dieſes Spiel iſt originell Engliſch, und iſt die beſte Art den Kindern ſpielend rechnen zu lernen, mit einem groſsen illum. Kupfer, 16 gr.

Academical Inſtructor: oder die beſte aus 22 Platten beſtehende engliſche Vorſchrift, in qu. Fol. 1 Thlr. 12 gr.

Dieſe Sachen ſind in allen Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

Bereits ſeit 1767 verlege ich die *Sammlung Fürſtl. Heſſiſcher Landesverordnungen und Ausſchreiben* etc. mit der Regierung Hrn. Landgrafen Henrichs II. oder vom Jahr 1337 anfangend. Es iſt damit allmählig fortgefahren, ſo daſs jezt 6 Theile in Fol. davon da ſind, die ſich bis zu Ende der Regierung Hrn. Landgrafen Friedrichs II. oder bis zum Jahre 1785 erſtrecken. Daſs dies Werk durch ſeine genaue chronologiſche und Sachen-Regiſter auch beygefügte Anmerkungen höchſt brauchbar iſt, davon zeugen die gelehrten Anzeigen eines *Schott's* und *von Selchow's* zu ſeiner Zeit. Da ſolches nicht in den allgemeinen Buchhandel gekommen iſt; ſo mache ich bekannt, daſs noch vollſtändige Exemplarien davon bey mir vorräthig ſind, dieſe 6 Theile zu 20 Rthlr. im 20 fl. Fuſs. Auch wird am 7ten Theile, welcher die gegenwärtige Regierung Hrn. Landgrafen Wilhelm's IX. enthält, beſtändig fortgedruckt.

Auch von des Hrn. Regierungs Rath *Ledderhoſe Heſs. Caſſeliſchen Kirchenrechte in 4to*, womit es auch die Bewandniſs hat, daſs es durch den Buchhandel nicht allgemein zu haben iſt, bin ich ebenfalls der Verleger, und kann mit Exemplarien jedes zu 2 Rthlr. 12 gr. im 20 fl. Fuſs dienen. Briefe und Geld bittet man ſich poſtfrey aus.

Caſſel, den 14. Nov. 1797.

Johann Nicolaus Seibert
Buchbinder und Rathsverwandter.

II. Neue Landkarten.

Die neue Landkarte von Griechenland, den Archipelagus, Albanien, Macedonien, Romanien und Anadeli, von *de la Rochette*, Nürnberg bey *A. G. Schneider* und *Weigel*, bildet die zu Venedig ehehin gehörigen Inſeln ſehr deutlich ab, ſie fängt mit der Gränze von Dalmatien an, zeigt die Gränze von Scutari in Albanien, den Meerbuſen von Lodrino, die Inſeln Corfu (Corcyra) St. Maura (Leucadia) nebſt den Meerbuſen von Arta, Cefalonien, Zante (Zacynthus) u. Cerigo (Cythera) wobey die alten Benennungen der Orte beſonders bemerkt ſind, dieſe Karte verdient dermalen in Erinnerung gebracht zu werden, da ſie ſehr vollſtändig iſt.

Die neue Karte der Ciſalpiniſchen Republik und von See Oeſterreich iſt illum. für 6 gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtner.

III. Vermiſchte Nachrichten.

In No. 132 des Intelligenzblatts der Allgemeinen Literatur-Zeitung, kündigt ein Hr. F. v. B. eine Ueberſetzung des in meinem Verlage erſchienenen

Abrégé de l'hiſtoire des traités de paix par Koch an. Dem Publicum und dem Hrn. F. v. B. dienet zur Nachricht, daſs eine Ueberſetzung dieſes Werkes, mit Verbeſſerungen und Anmerkungen des Verfaſſers des franzöſiſchen Originals, in meinem Verlage erſcheinen wird. Baſel, den 20. Nov. 1797.

J. Decker.

IV. Berichtigungen.

Verſchiedene in der erſten Abtheilung der *Schloſſerſchen* Ueberſetzung der *Politik des Ariſtoteles* eingeſchlichene Druckfehler, werden am Schluſs des Werkes, der nächſte Oſtermeſſe unfehlbar folgt, angezeigt werden; inzwiſchen ſind folgende vorläufig zu bemerken:

Seite 27 Z. 2 von unten ſtatt *Körperwahl* lies Körper wahr.
— 39 — 6 ſtatt *Geldes* Res Goldes.
— 70 — 16 — 60,000 — 135,000.
— 145 — 7 von unt. ſtatt *Eubolus ein General unter dem Autophradater*, lies Autophradates ein General unter dem Eubolus.
— 238 — 9 nach davon; ſetze: ſpricht
— 333 — 9 nach Männer, ſetze: dankbar
— 345 — 7 ſtatt *bewährt* lies bewahrt.

Lübeck, den 1. Nov. 1797.

F. Bohn.

Hr. von Kotzebue hat uns erklärt, daſs die *ruperſtheyiſche Unterſuchung über die Folgen der franzöſiſchen Revolution auf das übrige Europa von A. v. K.* welche von dem Recenſenten in der A. L. Z. No. 201. d. J. ihm zugeſchrieben worden, keinesweges von ihm herrühren, und daſs er die Exiſtenz dieſes Buchs erſt durch die A. L. Z. erfahren habe.

Die Herausg. d. A. L. Z.

Anzeige, betreffend das Schauſpiel;

Barbareien des aufgeklärten Jahrhunderts vom Verf. des Abällino.

Schon aus Briefen erfuhr ich, daſs ſich ein Schauſpiel unter obigen Titel bey den Bühnen herumtreibe; und aus dem Meſscatalog, daſs es bey *Neureuter* in *Prag* ſogar gedruckt ſey. Der Verf. des Abällino erklärt, daſs er keinen Theil an dieſem Machwerk habe, und der Autor deſſelben ein armſeliger Kunſtjünger ſeyn müſſe, wenn er nicht einmal Muth beſitzt, ſeine Sünde ſelbſt zu tragen. — Oder das Schauſpiel iſt nur ein diebiſcher *Nachdruck* des Julius von Saſſen, mit welchem Hr. Neureuter ſo unglücklich geweſen iſt, zu debütiren. In dieſem Falle nimmt ſich der Name des Hrn. Neureuter und ſein Werk *ſehr gut* aus, unter der Rubrik: *Barbareien des achtzehnten Jahrhunderts.*

Zſch.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 160.

Mittwochs den 13ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Wohlfahrtszeitung der Deutschen.

Unter diesem Titel werde ich, vom Anfange des künftigen Jahres an, noch eine neue Volksschrift herausgeben, wozu ich folgende Veranlassung habe. Als ich die *Aufrichtige deutsche Volkszeitung* *) ankündigte, so sagte ich dabey, dass ich in jedem Blatte derselben, ausser der Erzählung der wichtigsten Tagesangelegenheiten unsrer europäischen Staaten, der sie eigentlich gewidmet ist, auch noch jedesmal etwas Ausserpolitisches liefern würde, *das in irgend einer Rücksicht auf die Bildung und Wohlfahrt des deutschen Bürgers und Landmanns Einfluss haben könne.* Ich that dies auch, und fand damit den allgemeinsten Beyfall. Man versicherte mir diesen nicht nur, sondern *bewiess* mir denselben auch, und zwar dadurch, dass man mich von allen Seiten her und unausgesetzt, mit den schönsten Beyträgen hierzu beschenkte, ja, man that dies nach und nach so reichlich, dass ich, wegen Mangel am Raume, nicht im Stande war, von allen den schuldigen Gebrauch zu machen. Hierdurch wurden nun viele meiner Freunde verdrieslich, und zogen sich zurück, andere aber, und bey weiten der grösere Theil derselben verlangten, dass ich *diesen* Theil des Blattes erweitern möchte; allein dies konnte ich, des einmal festgesetzten *Plans* wegen **) nicht, und entschloss mich daher, noch ein eignes und zwar *einzig und alleine, zur immer weitern Verbreitung wahrer Wohlfahrt unter dem deutschen Volke bestimmtes Blatt* herauszugeben, entwarf vorläufig einen Plan dazu, theilte denselben im vergangenen Sommer allen denen mit, die an der Herausgabe und Verbreitung der Volkszeitung thätigen Antheil nahmen ***), wendete mich, ausser ihnen, noch durch ein gedrucktes Circular, an mehr als 300 Männer in Deutschland, die mir meine Freunde als eifrige Theilnehmer an allen Guten bekannt gemacht hatten ****), bat sie um ihre Unterstützung bey meinem dermaligen Vorhaben und erhielt von ihnen Versicherungen, die mich auffoderten, den Plan nach welchem es ausgeführt werden soll, dem Publicum nunmehro, ohne alle weitere Zögerung vorzulegen. Hier ist er:

Wenn ein Mensch *glücklich* seyn soll, so muss er 1) einen gesunden und geraden Körper, 2) einen gebildeten Geist, nebst einem sittlichguten Herzen und endlich 3) sein hinlängliches Auskommen, beym ungestörten Genusse aller *wahren* Menschenrechte haben. Wer sich dessen insgesammt freuen kann, der ist *wirklich* glücklich; unglücklich aber auch der, dem (welches es auch sey) nur eins von diesem allen fehlt, mehr oder weniger, je nachdem er in einem höhern oder niedern Grade, Mangel daran leidet. Soll nun die Zeitung, die ich jetzt ankündige, *Glück* oder *Wohlfahrt* unter den Menschen

*) Sie wird bis jetzt und auch noch künftig wie seither fortgesetzt. Ihr Verfasser reiset mit jedem Posttage, mit den Lesern derselben, gleichsam in der Welt herum und zeigt ihnen, nicht nur wie es in derselben gerade zugeht, oder was eben da oder dort Wichtiges vorgefallen ist, sondern macht nun auch seine ohnmaasgeblichen Bemerkungen mit der grösten Freymüthigkeit, Unparteylichkeit und Faslichkeit darüber. Dass er diejenigen Gegenden des Erdbodens, welche in *politischer Hinsicht* gerade die merkwürdigsten sind, z. E. die Gegenden der jedesmaligen Kriegsschauplätze, oder die Residenzstädte, in welchen gerade wichtige Staatsunterhandlungen auf dem Tapete sind u. dergl. dabey mit ihnen *am häufigsten* besucht, versteht sich von selbst. Ihr Preis ist äuserst niedrig, denn sie kostet, obgleich wöchentlich zwey ganze Bogen davon erscheinen, doch nur 2 Rthlr. Sächs. oder 3 Gulden 36 Kr. Rheinl. Man kann sie übrigens in *ganz* Deutschland, auf jedem Postamte bekommen, *wenn man sie bestellt.* In entfernten Gegenden erhöhet freylich das Porto den Preis in etwas, doch bekommen sie die Postämter mit gutem Rabbat.

**) Wer sich über denselben ausführlich belehren will, findet ihn im 9. St. des 1sten Bandes des Reichsanzeigers vom Jahr 1795.

***) Sollte dies vielleicht bey einem und dem andern meiner Freunde noch nicht geschehen seyn, so bitte ich um Verzeihung, mit der Versicherung, dass nichts als ein Versehen der Grund davon ist, zu dem überhäufte Arbeit Anlass gegeben hat.

****) Ich werde mich auch ferner an alle wahre Patrioten und Volksfreunde im deutschen Reiche, die ich als solche noch besonders werde kennen lernen, wenden, und um ihre Mitwirkung zur Beförderung der Wohlfahrt ihrer deutschen Brüder, in dieser Zeitung, angelegentlichst bitten, ja es sey, einstweilen hiermit schon geschehen.

schen, namentlich *unter dem deutschen Volke*, verbreiten, so ist also

1) nöthig, durch sie dahin zu arbeiten, dass die Leser derselben, immer mehr und mehr darüber unterrichtet werden, was sie zu thun oder zu lassen haben, um sich gesund zu erhalten, ihr Leben zu schonen und ihre Kinder *so* zu erziehen, dass sie einst gesunde, muntere, gewande und *alte* Menschen werden. Alles woraus das deutsche Volk dies nach und nach immer besser lernen kann, also z. B. successive und allgemein fassliche Darstellung der grossen Kunst, das menschliche Leben überhaupt zu verlängern *), Bekanntmachung mit Speisen, Getränken, Kleidungsarten, Gewohnheiten, Sitten, Lebensordnungen, Spielen, Gewächsen u. s. w. die dem Menschen in dieser Rücksicht nützlich oder schädlich sind — ferner Geschichten, aus welchen die übeln Folgen übertriebener Anstrengung und jedes Sturms einer *jeden* Leidenschaft sogleich sichtbar werden, — Beyspiele, durch deren Darstellung es dem Volke immer einleuchtender wird, welch eine heilige Pflicht es sey, sich und die Seinen *in Krankheiten* einem geschickten *Arzte* anzuvertrauen, wie pflichtvergessen oder unsinnig man also wenigstens handle, wenn man dabey zu *solchen* Menschen seine Zuflucht nimmt, welche die Arzeneykunst nie, geschweige denn gründlich erlernten, wie viele aber doch auf diesem Wege dem Tode *muthwillig* geopfert werden, mit namentlicher und charakteristischer Warnung vor allen Quacksalbern, die ihre schwachen Mitmenschen durch Pfuscherey in der Heilkunde *morden*, endlich: Mittheilung aller Gesetze und Beschreibung einer jeden Anstalt, welche der und jener Staat zur Erhaltung oder Wiederherstellung des allgemeinen Gesundheitszustandes gegeben und getroffen hat, oder zum immer bessern Emporbringen der medicinischen Polizey noch geben und treffen dürfte, mit ganz besonderer Hinsicht auf das, was dem deutschen *Volke* zu wissen nöthig ist, um es auf die hoffentlich bevorstehende Erlösung von der widernatürlichen *Pockennoth* nach und nach vorzubereiten **). Dies alles, sage ich, sind Gegenstände, und zwar ganz vorzügliche Gegenstände für die Wohlfahrtszeitung der Deutschen, in Ansehung des *ersten* Glückseligkeitserfodernisses. Das zweyte ist *Geistesbildung* und Beförderung wahrer *Sittlichkeit*, die neue Zeitung muss sich also

2) unaufhörlich bemühen, beide *unter dem Volke* immer mehr und mehr begründen und verbreiten zu helfen, sie muss daher beständig *Exempel* liefern, an welchen augenblicklich sichtbar wird, welch einen hohen Werth ein kenntnissreicher und zum Nachdenken gewöhnter Verstand, eine richtig geleitete Urtheilskraft, ein gereinigter Geschmack, eine unverdorbene Einbildungskraft, ein männlicher (auf Besonnenheit beruhender) Muth, eine strenge Gewissenhaftigkeit, wahre Billigkeit, ächte Grossmuth und vorzüglich, *ein reiner sittlicher Sinn, bey kosmopolitischem Gemeingeiste*, haben; sie muss daher auch *Beyspiele* des *Gegentheils* von dem allen, also Beyspiele liefern, an welchen sogleich in die Augen fällt, wie traurig es (im Einzelnen und Ganzen) *da* aussieht, wo noch Unwissenheit, Gedankenlosigkeit, Schwachköpfigkeit, verdorbener Geschmack und Phantasie, Feigheit, Gewissenlosigkeit und überhaupt Mangel an Sittlichkeit und Gemeingeiste herrscht. Und weil Sittlichkeit der einzige, vor dem Throne der Vernunft geltende Zweck aller Geistesbildung ist, dieser aber nie erreicht wird, wenn man nicht bey dem Menschen *schon in der Jugend* den Grund dazu legt, so wird diese Zeitung, von Zeit zu Zeit zugleich alles mittheilen, was sie in dem Laufe der Tage, zur Verbesserung oder zum Schaden der *öffentlichen und Privaterziehung* und Jugendbildung thun sieht: Ja, sie wird sogar auch, da Religiosität *beym Volke* der *einzige* Grundpfeiler aller Sittlichkeit, ist Religion, und zwar *reine Christusreligion* in ihr Gebiet ziehen, wird an *Beyspielen* zeigen, von welchem ausserordentlichen Einflusse auf wahres Menschenwohl (im Einzelnen und Ganzen) ein nach ihr geformter *Sinn* ist; wird darthun, *dass auch die strengste Vernunft an keinem ihrer Theile etwas auszusetzen im Stande ist*; wird das Publicum über *das* unterrichten, was offenbar daran Schuld ist, dass ihr verdientes Ansehen in unsern Tagen so sehr gelitten hat und noch leidet; wird die Herrn Volkslehrer auf *das* aufmerksam machen, was die Welt *in dieser Rücksicht* von ihr *fodert*, und zwar *mit Fug und Recht* von ihr fodert; wird jede Verbesserung des *Kirchenthums*, die sie da oder dort bemerkt, zur Nachahmung aufstellen; *wird zuweilen* anstössig scheinende Erzählungen *oder Behauptungen* der Bibel in ihrer wahren Gestalt oder Bedeutung vorlegen, und so viel ihr *möglich* ist, das Volk nach und nach überhaupt durch Exempel, *mit dem Geiste, der Sprache und Denkart* bekannt machen, in welchem diese Urkunden unsrer *allgemeinen* Religion geschrieben sind, mit der festen Ueberzeugung, dass sie dadurch derselben *für das Volk* ein ganz neues Interesse geben muss. Da inzwischen der Mensch vollkommen gesund, im höchsten Grade gebildet, ja durchaus sittlich gut seyn kann, und sich doch hienieden unglücklich machen wird, wenn er dabey nicht auch zugleich sein *hinlängliches Auskommen*, beym ungestörten Genusse aller *wahren* Menschenrechte hat, so hat die Wohlfahrtszeitung ganz natürlich auch

3) in dieser Rücksicht das ihrige zu thun. Sie muss also, *weil sie zunächst für das Volk bestimmt ist*, durch mitgetheilte Thatsachen; Rathschläge geben, wie der *Landmann* sein Gewerbe — Landbau, Viehzucht und so genannte bürgerliche Nahrung, oder *Bürger* seine Profession und Kunst mit immer mehreren Vortheilen und besserer Ergiebigkeit treiben kann. Sie muss daher die neuesten Entdeckungen aus der Stadt- und Landwirthschaft mittheilen, ihre Leser mit den Fortschritten der Technologie bekannt machen — sich bemühen, durch Aufstellung

*) Nach Hufelands Grundsätzen, oder welches einerley ist, nach den Grundsätzen der Natur.

**) Jene ehrwürdige Gesellschaft der Aerzte und Seelsorger, die sich zur endlichen Aufhebung der Pockennoth durch *ganz* Deutschland verbunden hat, wird, wie mir ihr Sprecher, Hr. Prof. Junker in Halle meldet, diese Zeitung, zur Erreichung ihres erhabenen Zwecks vorzüglich benutzen. Ich versichere, dass jedes Blatt derselben ihr mit Freuden dazu offen steht.

lung wahrer Exempel das Volk zu überzeugen, daſs *Luxus*, der gerade Weg zum äuſserſten Verderben ſey, eine jede Volksfamilie darauf aufmerkſam machen, wie aus demſelben, ſo wie aus dem Müſsiggange, der Völlerey, der Spielſucht und dergl. Armuth und Verachtung, ja endlich die Laſter des Betrugs, des Diebſtahls und der Betteley, entſtehen; aber auch die entgegenſtehende Tugenden der Häuslichkeit, der Arbeitſamkeit, der Mäſsigkeit, der Ordnung u. ſ. w. in ihrem wahren Lichte aufſtellen! — Sie muſs das Volk lehren, was es zu thun habe, um Unglücksfällen aller Art vorzubauen, ihm aber auch eben ſo ſagen, wie es ſich, wenn dies nicht *möglich* iſt, bey und nach denſelben zu verhalten habe. Sie muſs ferner das ihrige beyzutragen ſuchen, daſs öffentliche und häusliche Ruhe, daſs Sicherheit des Lebens und Eigenthums, in jedem Orte ungeſtört bleibe, oder immer vollkommner werde, ſie wird daher alles verfolgen, was nur irgend in einer Rückſicht derſelben entgegen iſt; z. E. alle Gauner-, Volksverführer und Volksbetrüger, die Maske, unter der ſie vielleicht ſtecken, mag auch ſeyn welche ſie wolle. — Sie wird ſich bemühen es dahin zu bringen, daſs Juſtiz, *da, wo ſie etwa liegen ſollte*, wieder empor komme, ſie wird daher jeden muthwilligen Verſtoſs darwider öffentlich rügen, ja ſie ſoll jedem, den *Kabale* um den Genuſs derſelben brachte, ſo bald ich aktenmäſsig davon überzeugt werde, offen ſtehen, vor dem ganzen deutſchen Vaterlande, Ach und Wehe darüber zu ſchreyen. Sie wird endlich Polizeymängel und Sünden in ihrer wahren Geſtalt darſtellen, aber auch die Tugenden derſelben, die ſie hier und da bemerkt, hoch erheben, und mit einem Worte alles leiſten, wovon ich werde überzeugt werden, daſs es zur Begründung wahrer Wohlfahrt des deutſchen Volks nur etwas beytragen kann, deswegen wird ſie

4) ihr Publicum von Zeit zu Zeit auch mit *dem* bekannt machen, wo andre gelehrte Männer in Deutſchland, in den laufenden Tagen für daſſelbe eben arbeiten, ſie wird ihre Schriften, *ſo bald ſie gerade für das Volk beſtimmt ſind*, unpartayiſch und freymuthig recenſiren — *) ſie wird aus andern, von denen ich vorausſetzen kann, daſs ſie nicht unter das Volk kommen, auszugsweiſe *das* mittheilen, was ſie für das Volk durchaus zu wiſſen nöthig erachten, und, noch von andern, die ich gerne unter dem Volke allgemein verbreiten helfen möchte, wird ſie zuweilen kurze Proben liefern, um das Publicum dadurch auf dieſelben aufmerkſam zu machen.

Dies wäre denn der Plan nach welchem ich, vom Anfange des Jahres 1798 an, meine Wohlfahrtszeitung der Deutſchen zu liefern gedenke. Wem nun unter meinen deutſchen Landesleuten das Glück ſeiner Brüder am Herzen liegt, und dabey überzeugt iſt, daſs dies durch dieſe Zeitung unter ihrem Publicum auch einigermaſsen befördert werden kann, den fodere ich hiermit erzieuend auf, ſich in ſeiner Gegend umzuſehen und mich *mit zweckmäſsigen Beyträgen* zu derſelben zu unterſtützen — Vorzüglich bitte ich darum alle menſchenfreundliehen Aerzte, alle biedere Rechtsgelehrte, alle rechtſchaffnen Volkslehrer, und auſser ihnen überhaupt jeden denkenden und beobachtenden Mann im deutſchen Reiche. Dabey verſpreche ich denn bey meiner Ehre, keinen von ihnen, irgend einem Menſchen auf Gottes Erdboden, als Urheber von irgend einer eingeſchickten *planmäſsigen* Nachricht, *die hiſtoriſch wahr erzählt iſt*, bekannt werden zu laſſen, und wenn ihre öffentliche Mittheilung auch die halbe Welt verdrieſsen ſollte, auch verſichre ich denen unter ihnen, die einzelne Theile des Plans *beſtimmt und gut* bearbeiten wollen, mit Vergnügen, am Schluſſe eines jeden Jahrs, ein annehmliches *Honorarium*, in baaren Gelde oder literariſchen Werken, zu zahlen, und wünſche nur, daſs, die *dies* wollen, recht bald darüber und über die Wahl ihres Fachs mit mir in Unterhandlung treten möchten. Alle Briefe, mit denen man mich deswegen, und mit Beyträgen zur Ausführung des vorgelegten Plans, oder wegen des Inhalts der Zeitung überhaupt beehren wird, erbitte ich mir unter der Addreſſe: *an die Redaction der Volks- und Wohlfahrtszeitung der Deutſchen in Langenberg bey Gera*, alle übrigen aber, welche das *Merkantiliſche* bey derſelben betreffen, unter der Addreſſe: *an die Volks- und Wohlfahrts-Zeitungs-Expedition in Gera*, dann wird alles gut gehen. Dürfte ich endlich auſser dieſen allen, noch eine Bitte beyfügen, ſo wäre es die, daſs Menſchenfreunde, die nützliche Unternehmungen gern befördern helfen, wenn ich, bey dem meinigen, ihren Beyfall habe, die Gewogenheit haben, und dieſe gegenwärtige Ankündigung, oder wenigſtens einen Auszug derſelben, in die öffentlichen Blätter und Calender ihrer Gegend einrücken laſſen möchten, *in denen ſie noch nicht geſtanden hat, wenn ihnen dieſe Bitte zu Geſichte kommen wird*, denn nur dadurch werde ich in den Stand geſetzt, die Wohlfahrtszeitung nach und nach durch *ganz* Deutſchland zu verbreiten, und durch vermehrten Abſatz derſelben, auch immer mehr darauf wenden zu können und ihren innern Werth beſtändig zu erhöhen oder zu erhalten. Ich ſchlieſse mit dem innigen Wunſche, daſs ich durch dieſe Zeitung recht viel Gutes in der Welt ſtiften helfen möge. Langenberg bey Gera im Oberſächſ. Kreiſe, den 17. Nov. 1797.

Ch. G. Steinbeck.

* * *

Wöchentlich erſcheint von dieſer Zeitung ein Bogen auf ſolchem Papier, wie das iſt, auf welches die beliebte Nationalzeitung gedruckt wird, und ihr jährlicher Preis iſt 1 Rthlr. 12 gr. Sächs. oder 2 Gulden 42 Kr. Rhein. doch wird das Porto in verhältniſsmäſsig entfernten Gegenden, auch verhältniſsmäſsig denſelben erhöhen. Zu haben iſt ſie: *wöchentlich* von uns, vom Jahre 1798 an; durch alle Hoch- und Wohllöbl. Oberpoſt- und Poſtämter in *ganz* Deutſchland, *bey denen ſie beſtellt und zugleich vorausbezahlt wird*, auch auſser dieſen, unter den nämlichen Bedingungen, in allen Wohllöbl. Zeitungsexpeditionen und Intelligenzcomptoiren, welche ſich der

*) Jeden Auctor oder Verleger ſolcher Schriften, der dies vielleicht wünſcht, bitte ich, mir zu dieſer Abſicht ein brochirtes Exemplar davon, aus der Preſſe zu ſchicken.

Spedition anderer Blätter neben der ihrigen unterziehen, *monatlich* aber kann man sie durch den Buchhandel, brochirt, und um den nämlichen Preis, von dem Buchhändler, Hrn. *Johann Benjamin Georg Fleischer* in Leipzig erhalten, und man hat sowohl von diesem braven Manne, als auch von uns, die pünktlichste und reellste Erfüllung aller Wünsche und Foderungen zu erwarten, die deswegen an uns ergehen werden.

Gera, den 18. Nov. 1797.

Die Expedition der Volks- und Wohlfahrtszeitung der Deutschen.

Neues Taschenbuch der geselligen Freude gewidmet, oder vollständige Sammlung zweckmäßiger, angenehmer und unterhaltender Spiele, sowohl ältere als neuere Spiele für größere und kleinere Cirkel, mit einem niedlichen Kupfer. Riga bey Müller 1798.

Da diejenigen Werkchen, den gesellschaftlichen Freuden gewidmet, beynahe zu einer kleinen doch ziemlich theuern Bibliothek angewachsen und theils zu individuel eingerichtet worden sind; da es ferner nur wenigen behaglich seyn möchte, sich, wenn sie in Gesellschaften gehen wollen, mit mehrern Bändchen tragen zu sollen, so scheint eine Sammlung, wie sie hier einem geschmackvollen Publicum geliefert worden, gleichsam ein Bedurfniss zu werden, die das treu enthält, was ihr Titel verspricht. Der Käufer kann hier also alle diejenigen Spiele erwarten, die für jeden Cirkel, selbst wenn sie nicht auf ausgezeichnete Geistestalente Anspruch machen wollen, brauchbar seyn, und eine allgemeine Unterhaltung befördern werden. In allen deutschen Buchhandlungen und in Leipzig bey I. A. Barth ist derselbe sauber in farbigem Umschlag brochirt für 16 gr. mit goldnen Schnitt und Futteral für 18 gr. zu haben. Desgleichen: Wörterbuch der physischen und moralischen Liebe 8. 1 Rthlr. 8 gr.

In der *Weygandschen* Buchhandlung zu *Leipzig* wird binnen 14 Tagen ausgegeben:

Briefe angesehener Gelehrten, Staatsmänner und anderer, an den berühmten Märtyrer D. *Carl Friedr. Bahrdt*, seit seinem Hinweggange von Leipzig 1769 bis zu seiner Gefangenschaft 1789. nebst andern Urkunden. Erster u. zweyter Band, gr. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Mit der authentischen Geschichte d. berüchtigten Union wird die ganze Sammlung nicht über 5 Bände, und folgen die nächsten beiden schon zur Ostermesse 98.

Den Liebhabern der Geographie, aufmerksam auf die venetianischen Staaten durch den jetzt erfolgten Friedensschluss, durch welchen diese Staaten Theile der Oesterreichischen Monarchie, der Fränkischen und Cisalpinischen Republicken geworden sind, übergebe ich folgende sehr richtige Karten: 1) Karte der Laguna von Venedig. 2) Grundriss und Plan von Venedig. 3) Zwey Karten von Dalmatien, Albanien, der Levante, Istrien und der Inseln des Quarnero; kosten zusammen 1 Rthlr. 8 gr. Zugleich mache ich auf *Joh. Christ. Maiers Beschreibung von Venedig*, zweyte verbesserte Aufl. in 4 Theilen mit Kupfern, Grundrissen und Karten aufmerksam. Nach einer Nachricht von Wien wurde dieses schon bekannte geschätzte Werk nach Udine beordert, um eine Rolle im diplomatischen Fach zu spielen. Alle 4 Theile kosten 5 Rthlr. 4 gr. Die Karten sowohl, als die Beschreibung sind in allen Buchhandlungen zu haben, zunächst aber bey dem Verleger in Leipzig

Joh. Ambr. Barth.

II. Neue Landkarten.

Anzeige einer neuen Karte, die neue Länder-Eintheilung betreffend.

Die grosse Veränderungen in dem politischen Staaten-System Europens fodern eine Haupt-Karte, um in einem Ueberblick sich anschaulich machen zu können, was bey dem Friedensschluss zu *Udine* am 17 October d. J. festgesetzt wurde und nun zu *Rastadt* noch beschlossen werden soll. Endesgenannte Handlung liefert dies auf zwey grosse *Imperoyal* Bogen, nach einer *Norm* entworfen und von einer Hand gezeichnet, die beide gefallen und belehren werden. Es ist unseres Wissens bis *jetzt keine* Karte vorhanden, die mit erfoderlicher *Deutlichkeit das* Ganze in einem Blick darstellte. Der *gröste Theil der* Ganeral-Karten ist gewöhnlich zu unvollständig, und deshalb eben so unbrauchbar als die grosen mit einer Menge von Dörfern und kleinen Orten-belasteteten Specialkarten. Beide verwirren den Ungeübten statt ihn zu belehren, und letztere sind auch für diesen Gebrauch zu kostspielig. Selbst *Chanchards* Karte von Italien die von Kennern als die vortreflichste anerkannt ist, wird jeden, der Belehrung über diesen Gegenstand sucht, nicht hinlänglich befriedigen. Der Erfolg wird zeigen dass diese Behauptung nicht übertrieben ist. — Das erste Blatt von Ober- Mittel- und Unter-Italien ist bereits in den Händen des Kupferstechers, und das 2te Blatt von Deutschland, den Niederlanden, dem ehemals Polen etc. soll erscheinen, sobald das *Ultimatum* in *Rastadt* besichtigt seyn wird. — Eine beygefügte Erklärung wird eine kurze statistische Uebersicht enthalten, und somit diese beide interessante Blätter nicht blos zur Befriedigung der Neugierde, sondern auch zum nützlichen Studium des Ganzen eignen. Der Preis wird 2 Fl. seyn. Bestellungen können darauf in allen Buchhandlungen gemacht werden, und wer sich directe an uns wendet erhält bey 5 Exempl. das 6te frey.

Jägersche Buchhandlung,
in Frankfurt a. M.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 161.

Sonnabends den 16ten December 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Neunte Ueberſicht.

Theologie.

Licht und Finſterniſs können nicht leicht in irgend einem nichtkatholiſchen europäiſchen Staate, (etwa den neueſten Nachrichten zufolge, die Hr. *Lenz* im *Archive der Kirchengeſchichte* davon giebt, Schweden ausgenommen,) in ſo groſsem Abſtich ſo nahe gegeneinander ſtehen, als in der kirchlichen Verfaſſung von England. Die an den Thron geknüpfte Episkopalkirche wacht mit eiſerner Strenge über jede auch nur von fern nach Neuerung ſchmeckende Aeuſſerung ihrer Glaubensbrüder, und die Stützen der Hierarchie, die Univerſitäten von Oxford und Cambridge, eifern mit Bannſtralen gegen jedes ihrer nur etwas freymüthigen Mitglieder, während die in den volkreichen Fabrikſtädten täglich zunehmenden Puritaner und Nonconformiſten durch das immer wachſende Mistrauen gegen ihre politiſchen Meynungen beynahe wider ihren Willen genöthigt werden, ſich immer lauter und heftiger gegen das herrſchende Syſtem zu erklären, und nun auch auf ihrer Seite oft zu weit, ja bis zur öffentlichen Vertheidigung des *age of reaſon* von *Paine*, fortgehen. Man hat ohngefähr das richtigſte Barometer der *politiſchen Theologie* in England in der Hand, wenn man das neueſte Werk des um die Befreyung der Negerſklaven nähmlich verdienten, aber in allem übrigen dem groſsen Pitt knechtiſch huldigenden, *Wilberforce* einer genauen Prüfung unterwirft: *A practical View of the prevailing religious Syſtem of profeſſed Chriſtians in the higher and middle Claſſes of this Country contraſted with real Chriſtianity.* Cadell 1797. 491 S. in 8. (7 sh.) Bey einer Anlage zur frommen Schwärmerey, die ihn als Swedenborgianer charakteriſirt, und wo er häufig die ruchloſen Neuerer und Weltmenſchen auf Jeſum zu ſehen auffodert, geräth er zugleich über die gefährliche Tendenz der Aufklärung in einen fanatiſchen Eifer, und verdunkelt dadurch alle zum Theil ſehr treffend und herzergreifend gegebenen Schilderungen des unter den hohen Ständen zu einer fürchterlichen Höhe geſtiegenen praktiſchen Unglaubens in England. Während er den Miniſter Pitt mit groſser Aengſtlichkeit über die Beſchuldigung rechtfertigt, daſs er an einem öffentlichen Faſttage einige gute Freunde mit einer Flaſche Wein bewirthet habe, entblödet er ſich nicht den edlen *Robertſon* darüber liebloſ zu verketzern, daſs er in ſeiner Unterſuchung über die Kenntniſs der Alten von Indien einiges begünſtigt, was der Moſaiſchen Tradition zu widerſprechen ſcheint, und in der Geſchichte Carls V die Reformation nicht warm genug preiſt. Dergleichen Behauptungen konnten natürlich nicht ohne Widerlegung bleiben. Der bekannte literariſche Streitführer *Wakefield* erhob ſogleich ſeine jede Anmaaſsung züchtigende Geiſsel gegen ihn, und ſo erſchien nach wenig Wochen: *A letter to W. Wilberforce on the ſubject of his late Publication, by Gilb. Wakefield.* Kearsly. 72 S. in 8. (2 sh.) Der heftige Wakefield läſst doch Wilberforce's ehrlichen Abſicht alle Gerechtigkeit wiederfahren. Er nennt ihn *well intentioned and influenced by woddly motives*, aber in Pitt's Netze durch ſeine argloſe Gutmüthigkeit verſtrickt. Schneidend bedient er ſich ſeiner eigenen Jeſusphraſen, und fragt ihn, ob er denn auch, da er den Kreuzzug der Miniſter gegen Frankreich vertheidigt, auf Jeſum geſehen habe? u. ſ. w. Eine Replik auf Wakefield's Brief konnte nicht ausbleiben, und dieſe gab ein gewiſſer *Watkins: A Word of gentle admonition* to Mr. *Wakefield.* Cawthorne. 50 S. in 8. (1 sh.) Die *ſanfte* Zurechtweiſung beſteht in Liebkoſungen, wie dieſe, wo er ſagt: Wak. ſey wild und grimmig wie ein Tiger mit ſeinem Schwanze. Das groſse Unheil in ſolchen ſchwärmeriſchen Schriften, wie die von Wilberforce iſt, entſpringt immer aus dunkeln Begriffen und frömmelnden Kraftphraſen. So führt Wilb. alles auf das lebendige Chriſtenthum (*vital Chriſtianity*) zurück. Es wär daher ein Wort zu ſeiner Zeit, daſs kurz nach der Erſcheinung jener Schrift ein wirkſames Gegengift gegen jene Schwärmereyen in folgender durch gute Logik und Präciſion im Ausdrucke ſich empfehlende Schrift erſchien: *Four Eſſays: on the ordinary and extraordinary Operations of the holy Spirit, on the application of Experience to Religion, and on Enthuſiasm and Fanaticism, by Th. Ludlam*, (Rector of Foſton Leiceſtershire) Rivingtons 1797. 115 S. in 8. (2 sh. 6 d.) die zwar eigentlich gegen gewiſſe Behauptungen des berühmten Th. Robinſon in ſeinen *Scripture Characters* gerichtet ſind, aber es doch überhaupt mit der verworrenen Idee über

Glauben und unmittelbare Erleuchtung zu thun haben. Besonders greift die den 4 Versuchen vorgesetzte psychologische Untersuchung über klare Vorstellungen das Uebel bey der Wurzel an, und wenn auch über diese Materie in Deutschland schon seit 22 Jahren, da der edle *Junkheim* sein Werk *über das Uebernatürliche in den Gnadenwirkungen* herausgab, völlig abgesprochen ist, so verdienten doch sowohl die Schrift von Ludlam, als die Wilberforcischen Ejaculationen in einer unserer kirchengeschichtlichen Zeitschriften, eine strengere Würdigung.

Die Apokalypse kann unter diesen Umständen in England nicht fleifsig genug studirt werden. D. *Townson*, ein Oxforder *Fellow*, hat in einer gelehrten Abhandlung die Hure *von Babylon* aufs neue vorgenommen: *Babylon in the Revelation of St. John considered as signifying the City of Rome.* Die Deutung ist gerade gemacht, als Buonaparte noch 20 Meilen von Rom entfernt war. Aber da ist noch zu viel Profangelehrsamkeit verschwendet. Man hat also die ächte Ausdeutung aus der rechten Quelle eines Bengelianers geschöpft und noch in diesem Jahre eine Schrift des Hn. *Roos* Prälaten von Anhausen im Wirtembergischen unter folgendem Titel übersetzt: *An illustration of the present great and important Occurrences, by the prophetic Word of God. In four Treatises. Translated from the German, in which it was published* 1794. By a prelate of the Lutheran Church. Matthews 1797. 136 S. in 8. (3 sh.) Der Herausgeber hat noch aus *Girtanners Geschichte der franz. Revolution* (Th. III.) einen allarmirenden Zusatz von der heillosen Propaganda zur Erweckung aller Obrigkeiten hinzugefügt, der in dem vielgelesenen *European Magazine, June* S. 372. sogleich wieder abgedruckt worden ist, und verspricht ein vollständige Uebersetzung von Bengels Erklärung der Offenbarung herauszugeben. Das Buch findet besonders wegen des willkommnen Zusatzes von der Propaganda grofsen Beyfall, und hat allein im *Gentleman's Magazine*, August, einen gedrängten Auszug von 15 engen Seiten erhalten. Es ist merkwürdig, dafs fast zu gleicher Zeit auch von Nicolai's Sebaldus Nothanker eine Uebersetzung von *Dalton* erschien, und so wäre man also jetzt in England auf dem Punkte der theologischen Wechselwirkung, in welcher wir vor ohngefähr 20 Jahren standen, und dabey bliebe uns sogar die Ehre der Originalität.

Damit stimmt es auch vollkommen überein, dafs ein Mitglied von Merton College, Oxford, Hr. Magister *George H. Leycester* eine förmliche logische Vertheidigung des Teufels übernommen hat, wovon vor der Hand das erste Buch erschienen ist: *A Disputation in Logic, arguing the moral and religious Use of a Devil. Book the I. Egerton.* 1797. 46 S. (2 sh.) Der Syllogismus geht in *Darii*, und heifst, wie folgt: Alle Versucher sind nützlich. Der Teufel ist ein Versucher. Also ist er nützlich. Man sollte, sagt der Recensent im *Analyt. Rev.* Aug. S. 151. glauben, es sey Scherz, aber es ist voller Ernst. Mit eben diesem Schlufs würde sich auch Gibbon, der in den Augen der Herrn Oxforder, besonders seit der Erscheinung seiner *posthumous Works*, wohl nicht viel beliebter ist, als der Teufel, gegen die vor kurzem erschienene *Vindication* der Universität (*A Word or two in Vindication of the University of Oxford, and of Magdalen College in particular, from the posthumous aspersions of Mr. Gibbon.* Rivingtons 1797. in 4. 2 sh.) rechtfertigen können. — Von einer andern Seite gehn Untersuchungen über die Werke der drey Personen in der Gottheit u. s. w. noch fleifsig vorwärts. So handelt ein gewisser *N. Meredith* in seinen *Select Essays on Scriptural Subjects*, Matthews. 12. (3 sh.) vom prophetischen Amte Jesu, vom Amte des heil. Geistes, vom Predigtamte, und vom Fasten, und versichert mit vieler Salbung: *that the whole work has been for some years a source of the most delightful meditation to him.* Um den Eindruck zu mindern, den *Hume's* und *Gibbons* ruhiger Tod auf junge Personen machen könnte, erzählt *Evans* des Lord Lyttleton's Bekehrung und erbauliches Ende in seinem *Attempt to account for the Infidelity of the late Edw. Gibbon.* Longman. 1797. 76 S. in 8., worin jene beiden Apostel des Unglaubens nach Verdienst geschoken werden. Dagegen stehen nun freylich Schriften, wie die *Dialogues in a Library.* Robinsons. 278 S. in gr. 8. (5 sh.) worin der reine Theismus auf heftige Ausfälle gegen historischen Glauben gegründet wird, ungemein ab, und finden um so mehr Beyfall, da die Schriften der rechtgläubigen Gegner nur mit mystischem Unsinn angefüllt sind, wie dieses unter andern mit folgender Apologie der Inspiration der Fall ist: *A Vindication of the Holy Scriptures and of the doctrines contained in them: being an Answer to the two Parts of Paine's Age of Reason.* By Th. Scott, Johnson 1796. in 12.

Es würde eine eigene Literaturnotiz nöthig machen, wenn man alle seit 3 Jahren in England erschienenen Widerlegungen des berüchtigten *Age of reason* auch nur dem Titel nach anführen wollte. Die einzige, welche auch ausser England durch Gründlichkeit und Urbanität sich wirklich einen Anspruch auf Lesbarkeit erworben hat, ist die in kurzer Zeit 4 mal aufgelegte *Apology for the Bible. In a series of Letters, addressed to Thomas Paine, Author of a Book intitled: the Age of reason.* P. II. *London, Evans* 1795. 335 S. in 12. (4 sh.) *Sie ist von* dem in England allgemein verehrten Bischoff von Landaff, und königl. Professor der Theologie zu Cambridge, R. *Watson*, und kann ohngefähr im Ausdruck und Orthodoxie mit dem verglichen werden, was *Lüderwald* gegen den Wolfenbüttelschen Fragmentisten schrieb. So etwas bleibt in England nie ohne eine Replik. So antwortete dem Bischoff von Landaff ein Schotte *Macleod* mit vieler Bitterkeit und Heftigkeit gegen die Offenbarung: *The Bishop of Landaff's Apology for the Bible examined, in a Series of Letters addressed to that excellent Man.* Crosby 1797. (4 sh.), welchen denn wieder ein anderer von Watson's Bewunderern eben so stark zurecht wiefs. Vom Bischoff Watson hat man auch ein Dioecesanschreiben an die Geistlichkeit seines Sprengels, worin er ihnen *Demuth* empfiehlt, sehr gern gelesen. *Two Sermons and a Charge delivered to the Clergy of Dioceſe of Landaff.* Evans. 77 S. in 8. (2 sh.) Dergleichen Pastoralbriefe, *Charges* genannt, haben seit einigen Jahren fast alle Bischöffe herausgegeben, die unter *weltlichen* Sorgen noch für so etwas Zeit gewinnen konnten, und sie würden zur Kenntnifs des jetzigen Zustandes der englischen Kirche auch dem Ausländer lehrreich seyn. Selbst die Irischen Bischöffe

folgten

folgten diesem Beyspiele ihrer Amtsbrüder in England. Das letzte Beyspiel dieser Art ist das des Bischoffs O'Biern von Ossory: *The Charge of D. O'Biern to the Clergy of his Diocese in his annual Visitation.* Dublin 1797. — Bekanntlich ist in Oxford eine eigene Stiftung zu Predigten zur Aufrechthaltung der herrschenden Episkopalkirche, die man von ihrem Stifter die *Bampton-lectures* nennt. Gewöhnlich wird dann der ganze Jahrgang in Druck gegeben, und die da abgehandelte Materie zeigt ohngefähr, wo man am meisten Gefahr ahndet. So zeigte ein gewisser *Veysie* in dem vorletzten Jahrgange die Nothwendigkeit der genugthuenden Versöhnung, wie Dr. *Priestley* vorzüglich darauf seine Angriffe gerichtet hatte. Die letzten Lectures der Art sind von Robert Gray: *Sermons upon the principles upon which the Reformation of England was established, preached before the University of Oxford in the year 1796, at the Lecture founded by John Bampton.* Rivingtons 1797. 333 S. in 8. (6 sh.) Die sogenannte Alliance der Kirche mit dem Staat wird hier so weit ausgedehnt, dass der weltliche Arm durchaus eingreifen, und die festbegründete Hierarchie gegen alle Neuerungssucht in Schutz nehmen müsse. Ueberall blickt Animosität gegen die Presbyterianer hervor, und man sieht wohl, dass sich die herrschende Kirche eher mit den Katholiken als den Nonconformisten vereinigen könnte. Dies nennen nun freylich die freymüthigen Reviewers *the retrograde motion of the present time*, eine Erscheinung, die auch auf dem festen Lande jetzt nur zu sichtbar ist.

Bey diesen polemischen Gesinnungen bleibt nur wenig Zeit übrig zu gelehrten theologischen Forschungen. Man müsste bis auf *Weston's Conjectures, with short comments and illustrations of various Passages in the new Testament, particularly in the Gospel of St. Matthew.* die schon 1795. bey Nichols 80 S. in 4. herausgekommen sind, hinaufgehn, um etwas zur Exegese des N. T. gehöriges anzuführen. Man kennt diesen Weston als Herausgeber der Fragmente des Hermesianax, und griechischen Uebersetzer einer Elegie von Gray. Seine Bemerkungen bestehen in der Wakefieldischen Manier meist in glücklich combinirten Parallelstellen aus Profanschriftstellern. Seine Hauptconjectur Marc. 14, 22. statt ἐπιφαλὲν zu lesen ἐπιλαβὲν ist nicht neu, und aus bekannten Gründen unstatthaft. — Mit dem Studium der Ebräischen Sprache sieht es sehr misslich aus. In Oxford, sagen öffentliche Blätter, wird jetzt gar kein Ebräisch gelehrt, und unter 20 Geistlichen kann nicht einer ebräisch lesen. In Cambridge hat man einen rabbinisch gelehrten Juden angenommen, der wenigstens Gelegenheit darbietet, wenn jemand Lust hätte. Juden scheinen überhaupt noch die einzigen alttestamentischen Exegeten in England. So hat ein gelehrter Jude *Ben Levi, Dissertations in the Prophecies in two Parts* (wo im ersten Theile die wahren im zweyten die falschen, von den Christen remisdeuteten Messianischen Prophezeihungen vorkommen) 1795 — 96. 2 vol. (12 sh.) herausgegeben, und auch von seiner Seite die rabbinische Keule gegen die Hyder des Painischen *age of reason* in einem *Defence of the old Testament* geschwungen. Von rabbinischem Unsinn strotzt auch eine *neue* Uebersetzung des Propheten Jonas: *Jonah a faithful Translation from the Original with philological and explanatory Notes. To which is prefixed a preliminary discourse, proving the Genuiness, the Authenticity and the Integrity of the present Text. By G. Benjoin,* of Jesus College, Cambridge. Rivingtons. 1796. in 4. (12 sh.) Der Verf. eifert sich in der vorausstehenden Abhandlung gegen die Kennikottianer, die den jetzigen Text für fehlerhaft halten, da doch zu *erweisen* stehe, dass er gerade noch so erhalten sey, wie Esra den Canon gesammelt habe. Von solchen Behauptungen lässt sich auf die Exegese selbst schliessen, wo der Verf. gleich anfänglich erklärt, dass er mit den naseweisen Wunderbezweifelern gar nichts zu thun habe. Dass er als kein geborner Engländer doch eine *bessere* englische Uebersetzung zu liefern sich beygehen liess, ist etwas auffallend. Von Dr. *Gnoden* ist ein Versuch von einer verbesserten Uebersetzung des Hiobs ausgegeben worden. Man fühlt das dringende Bedürfniss einer dem Zeitalter angemessenen Uebersetzung in der Landessprache, wird sie aber auf dem Wege, den Hr. *Benjoin* zum Jonas vorschlägt, dass sich eine Gesellschaft von Uebersetzern vereinigen solle, "*all members of the established church, and unprejudiced friends to state*", kaum erhalten. Wie viel Cabalen und Anfeindungen hat nicht des ehrlichen Dr. *Geddes* neue Bibelübersetzung erfahren müssen, wovon indessen vor einigen Monaten der zweyte Theil wirklich erschienen ist: Dr. *Geddes's new Translation of the Holy Bible, from corrected Texts of the Originals.* Vol. II. London, Johnson. Die Subscribenten bekommen den Theil für eine Guinee. Andere Käufer müssen die Hälfte mehr bezahlen. Noch verdient ein Versuch aus der höhern Kritik angemerkt zu werden: *An Attempt to recover the Original Reading of I Samuel 13, 1. to which is added an Enquiry into the Duration of Solomon's Reign,* by John Moore. Rivingtons 1797. (2 sh.) Mit *Holmes* weltbekannter Ausgabe der Septuaginta will es trotz aller *Annual Accounts*, wovon der letzte im vorigen März erschienen ist, nicht vorwärts. Die versprochene Probe der Genesis ist noch immer unter der Presse, und dürfte wohl auch in diesem Jahre noch nicht das Tageslicht erblicken. Man vergl. die Nachrichten von *Alter* in dem Allg. Liter. Anz.

Desto besser geht es mit der schönsten und kostbarsten aller Bilderbibeln, die unter dem Namen *Macklins great Bible*, heftweise ausgegeben worden ist. Eben ist auch das Titelkupfer nach Strothard, Christus, der das Sacrament einsegnet, von Richter gestochen, den Subscribenten jener Bibel zugeeignet, erschienen. Ueberhaupt verdient der Eifer gepriesen zu werden, womit selbst die Grossen in England für die Verbreitung und Vervielfältigung guter Bibelabdrücke sorgen, wohin auch die Bemühungen des Herzogs v. *Grafton* zu rechnen sind, der von der zweyten Ausgabe des Griesbachischen N. T. auf englischem Papier 400 Exemplare in gr. 8. und 50 Exemplare in 4. für England besonders abdrucken liess, die nun, wie auch der Titel besagt, bey Elmsley in London zu verkaufen sind. Bald wird aber auch in der Clarendonischen Druckerey in Oxford eine neue Polyglotte gedruckt werden, wovon der Prospectus von dem Unternehmer *Pratt* so eben ausgegeben wird. Sie soll ganz eigentlich dazu eingerichtet seyn, das Bibelstudium aus den Quellen in England zu befördern. In 5 Columnen neben einander kommt

der Ebräiſche Grundtext, die authentiſirte engliſche Ueberſetzung, die Septuaginta, der Vulgata, und die Chaldäiſche Paraphraſe; unten quer durch aber kommt der Samaritaniſche Pentateuch in ebräiſchen Buchſtaben zu ſtehen, und unter dieſem die wichtigſten Varianten aus *Kennicott* und *de Roſſi*. Im N. T. wird neben dem griechiſchen Grundtext und der engl. Ueberſetzung die ſyriſche Ueberſetzung in *ebräiſchen Buchſtaben* und die Vulgate zu ſtehen kommen. Unten finden die auserleſenen Varianten aus Mill, Bengel, Wetſtein, Griesbach, Birch, Matthaei und Alter ihren Platz. Voran gehn Prolegomena. Der Proſpectus enthält Proben der ganzen Einrichtung.

Es iſt bekannt, welche Summen durch Subſcription und dann durch unmittelbare königl. Unterſtützung an mehr als 6000 emigrirte Prieſter ſeit 5 Jahren verwendet worden ſind. Zweymal wurden 40,000 Pf. Sterling für ſie ſubſcribirt, und dann nahm die Regierung ſie auf immer in ihre Pflege. Die wenigſten von dieſen Flüchtlingen hatten auch nur ein neues Teſtament nach der Vulgate mit ſich nehmen können. Um es ihnen nun auch an dieſem geiſtlichen Troſte nicht ermangeln zu laſſen, ſchlug ſich die Univerſität Oxford ins Mittel, und lieſs aus der Clarendoniſchen Preſſe ein neues Teſtament für die katholiſchen Staatsmärtyrer drucken, wovon 4000 Exemplare an die bedürftigſten vertheilt worden. Der Titel dieſes durch die Umſtände auch für andere Sammler merkwürdig gewordenen Abdrucks iſt: *Novum Teſtamentum Vulgatae Editionis, juxta exemplum Pariſiis editum apud fratres Barbou. Sumtibus academiae Oxonienſis in uſum cleri Gallicani in Anglia exulantis. Cura et ſtudio quorundam ex eodem clero Wintoniae commorantium.* Oxonii. 8. *e typogr. Clarend.* 1796. Man ſuchte den Abdruck der Barbouiſchen Ausgabe ſo ähnlich als möglich zu machen, weil dieſe von den franz. Prieſtern am meiſten geſucht wird. Der franz. Biſchoff von *St. Pol de Leon* dirigirte nebſt einigen andern von ihm dazu erwählten katholiſchen Prieſtern den Druck, worauf ſich auch der Titel bezieht. Der Druck fällt ſehr angenehm ins Auge. Wer wird nicht in ſolchen Zügen gern die brittiſche Groſsmuth ehren? Nur drängt ſich freylich dabey das Andenken an die bittere Dürftigkeit der unter den erhöhten Preiſen aller Dinge unbeſchreiblich leidenden armen *Curates* und *Vicars* auf, die, während man den Fremden das Brod bricht, ſich gern von den abfallenden Broſamen nähren möchten, und durch die neueſte *Curate-act*, die die Verbeſſerung der Gehalte ganz allein von Biſchöffen abhängen läſst, bey weitem noch nicht hinlängliche Erleichterung bekommen haben.

Ein Prediger der Diſſenters zu Yarmouth hat vor kürzem freywillig reſignirt, weil er Zweifel über den wahrſcheinlichen Urſprung des Chriſtenthums hatte. Da dieſer Fall ſeit einigen Jahren mehrmals eingetreten iſt, ſo wird vielleicht ein Pamphlet, das ſeine Gedanken darüber enthält, auch als Beleg hierzu merkwürdig bleiben: *A letter to the Society of Proteſtant Diſſenters at Yarmouth, from Th. Martin, on his reſignation of the office of Miniſter among them.* London, Johnſon 1793. 30 S. in 8. Von einer andern Seite eifert der bekannte Märtyrer ſeiner Freymüthigkeit Dr. *Prieſtley* in ſeinem neuen Wohnorte Philadelphia mit aller ihm eigenen Heftigkeit gegen einen ſich gleichfalls jetzt in Philadelphia aufhaltenden Apoſtel des Unglaubens, den bekannten Verfaſſer der Ruinen, *Volney*. Die erſte Lanze brach er mit Volney in einer neuen Ausgabe der Prieſtleyiſchen *Obſervations on the Increaſe of Infidelity. To which are added Animadverſions on the writings of ſeveral modern Unbelievers, and eſpecially of the Ruins of Mr. Volney.* Philadelphia Dobſon. 1797. 180 S. in 8. (1 ſh.) Volney hat geantwortet, und Prieſtley eine Duplik darauf erwiedert. Vergl. *Anal. Rev. Auguſt.* 142 ff. Die übrigen neuen Schriften des in Philadelphia ſehr hochgeachteten Prieſtley beſtehen in zwey Bänden Predigten zur Vertheidigung der chriſtlichen Religion: *Diſcourſes relating to the Evidences of revealed religion, preached at Philadelphia.* Philad. Dobſon 1796. 2 Bändchen. (7 ſh.) worinnen auch eine Anrede an den damaligen Vicepraeſidenten *Adams* vorkommt, in welcher er ſeine Zufriedenheit über ſein neues Vaterland erklärt, und in einer Predigt für die Emigrirten. Alle dieſe Sachen ſind auch in London bey Johnſon zu haben.

Für die ältere Geſchichte der Diſſenters iſt bekanntlich *Daniel Neals* Geſchichte der Puritaner das vollſtändigſte Werk. Davon iſt vor kurzem eine ſehr umgearbeitete und vermehrte Ausgabe erſchienen: *The Hiſtory of the Puritans, or Proteſtant Non-Conformiſts, from the Reformation to the Revolution in 1668. By D. Neal.* A new edition reviſed and enlarged by Joſ. *Toulmin. To which are prefixed ſome Memoirs of the Life and Writings of the Author.* London, Johnſon 1797. 5 Vol. 8. zuſammen gegen 3000 S. (2 Pf. 16 ſh.) Durch die reichhaltigen Zuſätze des edeln *Toulmin*, den die wahre Aufklärung und Duldung ſehr am Herzen liegt, iſt das Werk von 4 Bänden zu 5 angewachſen. Beſonders iſt die Geſchichte der Quäker und Anabaptiſten hier fortgeführt, die, wie T. überall zeigt, viel zu ſehr verkannt worden ſind. T. arbeitet jetzt an einem Werk, das Neals Geſchichte bis auf unſere Tage fortführen wird: *A hiſtory of the proteſtant Diſſenters, and of the progreſs of free Enquiry and religious Liberty from the revolution to the preſent Time.* — Zur Kenntniſs der Geſchichte der engliſchen Liturgie dient folgende vor kurzem erſchienene Schrift: *A critical and practical Elucidation of the morning and evening prayer of the Church of England. By J. Shepherd.* London, Faulder 1796. (7 ſh.).

Endlich war es kein unſchickliches Unternehmen, den Predigern, die in England Predigten und Gebete ablaſen, einen Unterricht darüber, wie ein Gebet gut geleſen werden müſſe, nach einem groſsen Muſter zu geben. Der berühmte Schauſpieler *Garrick* las zuweilen das gewöhnliche Kirchengebet einigen ſeiner Freunde vor, die davon auf der Kanzel Gebrauch machen konnten. Ueber dieſe declamatoriſche Lehrſtunde, die man wohl auch manchem deutſchen proteſtantiſchen Prediger wünſchen möchte, da gerade die Gebete nach der Predigt aufs unverantwortlichſte hergeplappert werden, iſt eine eigene Schrift erſchienen: *The Manner pointed out in which the Common Prayer was read by the late Mr. Garrick for the inſtruction of a young Clergyman, from whoſe Manuſcript Notes this Pamphlet is compoſed. By J. W. Anderſon.* Rivingtons 1797. 78 S. in 8. (2 ſh.).

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG.

Numero 162.

Sonnabends den 16ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Das 11te Stück vom Journal des Luxus und der Moden iſt erſchienen, und enthält folgende Artikel:

I. Modenanekdoten aus der Vorzeit. II. Für und wider Trauermoden, vom Hrn. Kanzley-Secretair *Schütze*. III. *Badenachrichten*. 1) Ueber Carlsbad. 2) Ueber Pyrmont in zwey Briefen aus Berlin. IV. *Theaternachrichten*. 1) Iffland als Siward im leichten Sinne. 2) Theatercorreſpondenz. V. *Kunſt*. Neueſte Blätter der chalkographiſchen Geſellſchaft in Deſſau. VI. *Anfragen und Anzeigen*. 1) Anfrage wegen der Tabacksſpeifenhalter. VII. *Modenbericht*. VIII. *Ameublement*. IX. Erklärung der Kupfertafeln. *Tafel* 31. Eine junge Dame in engliſcher Chemiſe mit lang geſtreiften und quergefalteten Rauſchermeln. *Tafel* 32. Eine junge Dame in grauer Atlaschemiſe, mit engen Ermeln und flügelförmigen, aufgezogenen Oberermeln. *Tafel* 33. Eine engliſche Chiffoniere von Mahagonyholze.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Weimar, in der *Hoffmanniſchen Buchhandlung* iſt erſchienen: *Henke's* Archiv für die neueſte Kirchengeſchichte. 5ter Bd. 1tes Stück, und enthält:

1) Artikel vom Gottesdienſte, von der Armenpflege und dem öffentlichen Unterrichte; aus dem Entwurfe der neuen Conſtitution für die Bataviſche Republik; nebſt Auszug eines Briefs aus Amſterdam. 2) Merkwürdiger Rechtsſtreit über eine zu Groſsen-Lafferde im Hochſtift Hildesheim vollzogene Predigerwahl, nebſt hiſtoriſchen Erläuterungen über die ungleiche Gerichtsbarkeit des Conſiſtoriums Augsburgiſcher Confeſſion im groſsen und kleinen Stifte. 3) Mörderiſcher Hexenglaube im Petzkauiſchen Diſtrikt in Südpreuſsen. 4) Leben G. H. Weſtermanns, geweſenen Königl. Preuſs. Conſiſtorialraths, Superintendenten des Fürſtenthums Minden und erſten Predigers zu Petershagen, von G. C. F. Gieſeler, zweyten Prediger zu Petershagen. 5) Erſter Hirtenbrief des jetzigen Biſchofs zu Breslau. 6) Etwas über die Toleranz der Katholiken gegen die Lutheraner, über den Zuſtand der Lutheriſchen Gemeinden, ihrer Geiſtlichen und der Schulanſtalten im Herzogthum Kärnthen. 7) Wunder an Heiligenbildern im Jahre 1796. 8) Vier Kurfürſtl. Sächſiſche Reſcripte in Religionsſachen. 9) Speieriſche Ordinariatsverordnung, den Gebrauch der uralten lateiniſchen Formel bey Ausſpendung des Abendmahls betreffend. 10) Königl. Preuſs. Ausſchreiben wegen Viſitationspredigten auf das Jahr 1797. 11) Reſcript der Königl. Preuſs. Oberamts-Regierung zu Breslau an die Magiſtrate und andere Gerichtshöfe, den Eid betreffend. 12) Verordnung des Böhmiſchen Landguberniums vom Oct. 1796 über Abſchaffung der ſeit einiger Zeit eingeriſſenen Misbräuche mit Proceſſionen und nächtlichen Andachten. 13) Biſchöfl. Bambergiſche Verordnung die Ungültigkeit der Eheverlöbniſſe ohne Einwilligung der Aeltern und Vormünder betreffend. 14) Nachträge und Berichtigungen.

Neueſte Staats-Anzeigen 2ter Band 3tes Stück, gr. 8. Germanien. 10 gr.

hat den 26. Aug. die Preſſe verlaſſen, und enthält: 1) Beyträge zur Statiſtik von Wirtemberg. 2) Beytrag zur geheimen Geſchichte von Mainz. 3) Ueber die Mängel der reichsgräflichen Conſtitution. 4) Die Franzoſen in Schweinfurt im Jahr 1796. 5) Etwas über die Juden in Dänemark. 6) Ein Hochfürſtl. Salzburgiſcher Hofrathsbefehl. 7) Jeſuiten (Unfug) im Bisthum Augsburg. 8) Beleuchtung der für die Benediktiner-Univerſität zu Salzburg erſchienenen Apologie. 9) Mancherley a) Gedanken bey den trüben Ausſichten für Litt. und Aufklärung: b) Neue Beſchränkung des Buchhandels in Rusland. Hamburg, den 2. Sept. 1797.

Mutzenbecherſche Buchhandlung.

Neueſte Staats-Anzeigen 2ter Band 4tes Stück. Germanien 1797, gr. 8. 10 gr.

Inhalt: 1) Volksmenge des Herzogthums Wirtemberg in den Jahren 1782—1786. 2) Verbeſſerter Receſs für die Akademie zu Greifswald. 3) Wird die franzöſiſche Monarchie wieder hergeſtellt werden? 4) Schluſs des fränkiſchen Reichskreiſes, die von Seiten der beiden Königl. Preuſs. Brandenburg. Fürſtenthümer in Franken gegen die benachbarten Kreismitſtände und die eingeſeſſene unmittelbare freye Reichsritterſchaft gewaltſamen

Besitzentsetzungen betreffend. 5) Staat der Reichsstadt Halle in Schwaben. 6) Französische Anekdoten zur Geschichte der Revolution. 7) Zur Kenntniss der Reichsstadt Schweinfurt in Franken, und zur Berichtigung der Nachrichten von derselben in den Durchflügen des Hrn. von Hess. 8) Ueber die Emigranten im Elsass. 9) Mancherley. Schafzucht in Frankreich — ferner,

Journal für Theater und andre schöne Künste: 3ter Band 3tes St. 1797. gr. 8. Hamburg in der Mutzenbecherschen Buchhandlung. 10 gr.

Das 9te Stück von *Höks* Magazin der Staatswirthschaft und Statistik ist erschienen, und enthält:

I. Geschichte des Handels in Franken, besonders in Nürnberg. (Fortsetzung.)

Der Jahrgang von 12 Stücken kostet bey uns in allen Kunst- und Buchhandlungen und auf allen löbl. Postämtern 3 Thlr. sächs. oder 5 fl. Rhein.

F. S. privil. Industrie-Comptoir zu Weimar.

Das 10te Stück vom deutschen Obstgärtner 1797 ist erschienen, und enthält folgende Artikel. *Erste Abtheilung.* I. Besondere Naturgeschichte der Geschlechter der Obstbäume, und zwar Nro. 4. des Pflaumenbaums. II. Pfirschen-Sorten. Nro. 3. die gelbe Pfirsche. III. Kirschen-Sorten. Nro. 10. die gelbe Herz- oder Schwefelkirsche. Nro. 11. die Kirschheimerkirsche. IV. Pflaumen-Sorten Nro. 7. die kleine Damascener Pflaume. *Zweyte Abtheilung.* I. Obst-Plantagenwesen. Vorschlag zu Anlegung eines Muttergartens, um eine ganze Provinz stets mit guten und reinen Obstarten zu versorgen und zu erhalten. II. Beschreibung einer sehr nützlichen und bequemen Baum- und Gartenspritze. III. Ueber die Pomologie der Alten. Theophrast von der Naturwissenschaft der Pflanzen. IV. Pomologische Correspondenz. 1) Auszug eines Schreibens von Hrn. Prof. Heine zu Effelder. 2) Dergl. von Hrn. Diac. Klüpfel zu Grosbottwer. 3) Dergl. von Hrn. Pfarrer Neidhart zu Adelmannsfelden. 4) Zweytes Schreiben von demselben. V. Ueber den Obstbaumhandel; zur Erfüllung der im VI. Heft des T. O. G. von diesem Jahre gethanen Vorschläge.

Der Jahrgang von 12 Stücken kostet bey uns, und in allen Kunst- und Buchhandlungen 6 Thlr. Sächs. oder 10 fl. 48 Kr. Rheinisch.

F. S. privil. Industrie-Comtoir zu Weimar.

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Die von Hrn. Diaconus *Mauchart* angekündigte Fortsetzung des Repertoriums für empirische Psychologie und verwandte Wissenschaften, wird, da sich dazu die erforderliche Anzahl Subscribenten gefunden hat, nunmehro der Presse übergeben. Wer bis zu Ende dieses Jahres noch darauf bey uns unterzeichnet, erhält den neuen Band, und die älteren Theile, jeden um 16 gr. Sächs. oder 1 fl. 12. Kr. Reichsmünze. Nach Verfluss dieses Termins tritt der Ladenpreis, nämlich für den Band ein Reichsthaler wieder ein.

Auch die von uns angekündigte Uebersetzung des Gartencalenders von *Abercombie*, *Mawery* und andrer Gärtner, wovon in England 14 Auflagen gemacht wurden, liefern wir zur Ostermesse 1798 ganz gewiss. Nach der Versicherung des Hrn. Dr. *Reichs* enthält dieses Buch alles, was in das Fach der Gärtnerey einschlägt. Die Uebersetzung hat aber ganz eigene Schwierigkeiten, sie erfodert einen genauen Kenner der englischen Sprache und der Botanik, kann also nicht übereilt werden.

Panzer, Faunae Insectorum Germaniae Initia, Deutschlands Insecten ist bis zum 54sten Heft vorgerückt, und wir gedenken davon bis zur nächsten Ostermesse den 5ten Jahrgang vollständig bis zum 60sten Heft zu liefern.

Die Herausgabe einer besondern Schmetterlingssammlung aus diesem Werk, unterbleibt aber so lange, bis sich dazu mehrere Liebhaber finden.

Carl Felsecker
in Nürnberg.

Einem Manne, dem es um wahre Beförderung der Kunst und des guten Geschmacks mehr zu thun ist, als um sein eigenes Interesse, kann es nicht gleichgültig seyn, wenn seit einiger Zeit verschiedene Zeichenbücher erschienen, und die, so sehr sie dem Publicum von ihren Verlegern angepriesen worden sind, nicht einen Halbkenner, geschweige denn einen Künstler, der es im wahren Sinn des Worts ist, befriedigen können — die durch Verbreitung (und leider! wird häufig, besonders durch den Buchhandel, um der Convenienz willen, etwas Schlechtes eher und mehr bearbeitet als etwas Gutes) die Kunst und den guten Geschmack für dieselbe noch mehr in Verfall bringen, als dass sie solche befördern helfen. — Wie schwer es sey, ein gutes Zeichenbuch zu liefern, kann nur der beurtheilen, der selbst richtige Begriffe von der Kunst hat, und der weiss, wie schwer es hält, bis sich ein grosser und der Sache gewachsener Künstler einem solchen Geschäfte unterziehet. So sehr ich das Bedürfniss eines neuen guten Zeichenbuchs seit der Existenz meiner Kunsthandlung gefühlt habe, so konnte ich doch den Mann noch nicht dazu finden, der mich befriediget haben würde, und in Ermangelung eines solchen Werks wie ich es gerne liefern mochte, musste ich nach meinem Gefühl unter allen Zeichenbüchern, die stets zu haben und für Jedermann nutzbar sind, dasjenige, welches von *J. Daniel* und *J. Justin Preisler* herausgegeben worden — und noch bey den Preislers Erben, wie auch in der Steinischen Buchhandlung zu haben ist, für eines der besten halten.

Um aber jungen Künstlern und Kunstliebhabern, die jenes schon benutzt haben und ihr Stu ium weiter fortzusetzen wünschen, ein Werk in die Hände zu liefern, das sie mit dem Schönen und Erhabenen der Kunst vertraut macht, habe ich mich entschlossen, das von *Valpato* und *Raphael Morghen* nach den besten Antiken zu Rom herausgegebene Zeichenwerk in der Originalgrösse und zwar so copiert zu liefern, dass auch Kenner die Kopien nicht leicht von den Originalen werden unterscheiden

Kheiden kommen. Das ganze Werk beſtehet aus 36 Blättern in real Fol. und enthält — Büſten, Hände, Füſse, halbe und ganze Statüen nach den berühmteſten Römiſchen Antiken. Damit deſſen Ankauf auch den unbegüterten nicht ſchwer werde, will ich es Heftweiſe, jedes zu 9 Blatt liefern, und ein ſolches Heft für 1 Thlr. 13 gr. Sächſs. oder 1 Laubthaler Ladenpreis geben. Diejenigen aber, welche binnen 3 Monaten darauf ſubſcribiren, ſollen das Heft für 1 Thlr. 6 gr. Sächſs., und welche auf zwey Hefte vorauszahlen wollen, für 1 Thlr. Sächſs. od. 1 fl. 48 Kr. erhalten. — Alle Kunſt- und Buchhandlungen werden erſucht, Beſtellungen darauf anzunehmen, Künſtler und Kunſtliebhaber, welche wenigſtens auf drey Exemplar Beſtellung geben und ſich unmittelbar an mich wenden, genieſsen 10 pro Cent Rabatt. Nürnberg im Monat November 1797.

Joh. Fried. Frauenholz.

Bereits ſeit 1767 verlege ich die *Sammlung Fürſtl. Heſſiſcher Landesverordnungen und Ausſchreiben* etc, mit der Regierung Hrn. Landgrafen Henrichs II. oder vom Jahr 1337 anfangend. Es iſt damit allmählig fortgefahren, ſo daſs jezt 6 Theile in Fol. davon da ſind, die ſich bis zu Ende der Regierung Hrn. Landgrafen Friedrichs II. oder bis zum Jahre 1785 erſtrecken. Daſs dies Werk durch ſeine genaue chronologiſche und Sachen-Regiſter auch beygefügte Anmerkungen höchſt brauchbar iſt, davon zeugen die gelehrten Anzeigen eines *Schott's* und *von Selchow's* zu ſeiner Zeit. Da ſolches nicht in den allgemeinen Buchhandel gekommen iſt; ſo mache ich bekannt, daſs noch vollſtändige Exemplarien davon bey mir vorräthig ſind, dieſe 6 Theile zu 20 Rthlr. im 20 fl. Fuſs. Auch wird am 7ten Theile, welcher die gegenwärtige Regierung Hrn. Landgrafen Wilhelm's IX. enthält, beſtändig fortgedruckt.

Auch von des Hrn. Regierungs Rath *Ledderhoſe Heſs. Caſſeliſchen Kirchenrechte in 4to*, womit es auch die Bewandniſs hat, daſs es durch den Buchhandel nicht allgemein zu haben iſt, bin ich ebenfall- der Verleger, und kann mit Exemplarien jedes zu 2 Rthlr. 12 gr. im 20 fl. Fuſs dienen. Briefe und Geld bittet man ſich poſtfrey aus.

Caſſel, den 14. Nov. 1797.

Johann Nicolaus Seibert
Buchbinder und Rathsverwandter.

Neue Verlagsbücher von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Bielitz, Dr. *G. A.* Anleitung zur Kenntniſs des geſammten in Kurſachſen geltenden bürgerlichen und Lehn-Rechts. 3ter u. letzter Band, gr. 8. 1 Rthlr.

Conradi, Mich. Lebens und Regierungsgeſchichte Friedrich Auguſt des Erſten, oder wie ihn die Polen nach ihren Königen lieber nannten, Auguſt des Zweyten, Königs in Polen und Kurfürſten zu Sachſen, nach Medaillen und Münzen den Jahren nach beſchrieben; als eine vollſtändige Ergänzung und Fortſetzung zu Tenzels Kurſachſiſchem Medaillen-Cabinette; nebſt einem Anhange von Gedächtnisſmünzen, die unter dieſer Regierung ſind geſchlagen worden. 4. 12 gr.

Delametherie, Theorie der Erde; aus dem Franz. überſ. und mit Anmerk. begleitet von Dr. Eſchenbach; nebſt einem Anhange von Dr. I. R. Förſter. 1ter und 2ter Band, mit Kupf. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Freemann, Eſq. Abhandlung über den Bau und Mechanismus des Pferdefuſses, nebſt Beſchreibung einer neuen der Natur und Conſtruction des Pferdefuſses angemeſſeneren Methode des Beſchlags; aus dem Engl. mit 16 groſsen Kupf. gr. 4. Schreibp. 2 Rthlr. 16 gr. Druckp. 1 Rthlr. 12 gr.

Georg, vollſtändiges Handbuch der Jagdwiſſenſchaft, für Jäger und Jagdfreunde. Ein nachgelaſſenes Werk des Verfaſſers; herausgegeben von Prof. Leonhardi. 1ter Band, gr. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Ludovici, C. F. neu eröffnete Akademie der Kaufleute, oder encyclopädiſches Kaufmanns-Lexicon alles Wiſſenswerthen und Gemeinnützigen in dem weiten Gebiete der Handlungswiſſenſchaft überhaupt. Für das Bedürfniſs jetziger Zeit durchaus umgearbeitet von I. C. Schedel. 1ter Theil. (A. F.) gr. 8. 4 Rthlr.

— — 2ter Theil. (C — F.) gr. 8. 4 Rthlr.

Meiſsner, I. H. Predigten zur Beförderung des chriſtlichen Sinnes. gr. 8. 10 gr.

Murrhard, Dr. F. G. A. Bibliotheca mathematica. Vol. I. Auch unter dem Titel: Literatur der mathematiſchen Wiſſenſchaften. 1ter Band, gr. 8. Schreibp. 18 gr. Druckp. 16 gr.

Platonis Alcibiades I. et II. e codd. mſſt. biblioth. St. Marci emendat. et cum vert. Ficini ac adnotat. clariſſimis interpret. ſuisque edit. a M. Car. Nürnberger. 8. maj. 12 gr.

Schellings, F. W. G. Ideen zu einer Philoſophie der Natur. gr. 8. 1 Rthlr.

Schubart, Ge. de fatis jurisprudentiae Romanae liber, quo potiora hiſt. juris civilis Rom. capita ſtudioſe pertractantur. Edit. nova per ſummaria parapr. praepoſita et indicem adj. uſibus eruditi adcommodata cura C. G. Tilling. 8. maj. 1 Rthlr.

Wünſch, Dr. D. F. Unterhaltungen über den Menſchen. 2ter Band, mit vielen illum. Kupf. nebſt Anhang: von der Erzeugung und Geburt wie auch von dem Wachsthum und natürlichen Tode des menſchl. Körpers. 8.

Xenophon, Ephes. Herculis Prodicius, et Silii ital. Scipio, perpetua nota illuſtr. praemiſſa de Prodico diſſertat. a G. A. Cubaeo. 8. maj. 8 gr.

In einer bekannten Buchhandlung wird bald von folgendem Werke:

Campagne du Général Buonaparte en Italie pendant les années IVe et Ve de la République française, par un Officier général, à Paris 1797.

eine gute deutſche Ueberſetzung erſcheinen, welches man um Colliſionen zu vermeiden, hiemit anzeigt.

Leipzig bey *J. A. Barth* erſchien: *Johnſon, der edle Taſchenſpieler, aus den Papieren des Grafen von O****

der Th. mit Kupf. u. Vign., vom Verf. des 2ten u. 3ten Theils des Schillerschen Geisterſehers, 8. 1 Rthlr. Die Leſer des Schillerſchen Geisterſehers erinnern ſich ohne Zweifel mit Vergnügen dieſes Johnſons. Seine Geſchichte gewinnt hier noch mehr Intereſſe durch die Darſtellung von Edelmuth, Geiſtesgegenwart und planmäſsige Benutzung erlangter Kenntniſſe zu einem beſſern Zweck. Sie iſt zugleich das treueſte Gemälde, wie viel der Menſch vermag, wenn reine moraliſche Zwecke das Geſetz ſeines Handelns beſtimmen. Mehreres würde den Leſern vorgreifen heiſsen. Der 2te Theil erſcheint nächſtens.

In Bezug auf einen rügenden Aufſatz im Allg. Lit. Anzeiger a. c., macht die unterzeichnete Buchhandlung bekannt, daſs bereits ſeit 8 Wochen an folgendem Werke gedruckt wird:

Die Kunſt, ſich Bibliotheken zu ordnen; oder Verzeichniſs der beſten und nothwendigſten Schriften in allen Wiſſenſchaften und Künſten; mit Bemerkung des äuſsern und innern Werths derſelben, nöthigen Regiſtern von Dr. Ihm. Fürchteg. Rothe. 8.

Dieſes Werk, das jeden, der Bücher kauft, zu empfehlen, und wahres Bedürfniſs iſt, wird etwa ein Alphabet anfüllen, und vielleicht noch vor Oſtern in den Buchhandel kommen. Ronneburg, den 24. Nov. 1797.

Schumann'ſche Buchhandlung.

Nachricht an die Freunde und Beförderer unſers Inſtituts.

Die deutſche Reichs- und Staatszeitung hat nun bald den erſten Jahrgang zurückgelegt. Der ausgezeichnete Beyfall und die kräftige Unterſtützung, welche dieſe Zeitſchrift bisher genoſſen hat, ſind um ſo ſchmeichelhafter, da das Publicum, das hier entſcheiden muſste, aus *ſehr competenten* Richtern, aus den erhabenſten und aufgeklärteſten Männern des deutſchen Vaterlandes beſteht.

Durch einen groſsen Zufluſs von Materialien, durch eine ausgebreitete Correſpondenz mit ſehr einſichtsvollen Staatsmännern mehrerer Nationen, und durch eine beträchtliche Anzahl von Subſcribenten, ſind wir in Stand geſetzt, die Staatszeitung auch für das künftige 1798ſte Jahr fortzuſetzen.

Plan und Ausführung bleiben die nämlichen. Der Hr. Prof. *Lange* in *Baireuth*, übernimmt auch dieſes Jahr die Redaction unſerer Zeitung. Mehr brauchen wir wohl nicht zur Beruhigung der Freunde der Wahrheit und der Freymüthigkeit zu ſagen. Es werden, ſo wie im vergangenen auch im künftigen Jahre, die eigenen Aufſätze von der Feder des Redacteurs nicht ſelten ſeyn.

Der Gifthauch der Verläumdung, das Knirſchen des Aberglaubens und des Neides, der Scheelblick der kranken Politik, werden auf den Gang der Unterſuchungen dieſer Zeitſchrift keinen Einfluſs haben. Man erinnere ſich der Worte, womit wir unſere erſte Ankündigung im vorigen Jahre ſchloſſen und die zugleich den Zweck der Staatszeitung vorzeichnen: *Wahrheit, Vollkommenheit, Menſchengluck!*

Baireuth, im Nov. 1797.

Die Direction der deutſchen Reichs- und Staatszeitung.

III. Auction.

Ich kündige hiermit meine ſechſte Kupferſtich-Auction an, welche in der Mitte des Monats Februar 1798 ihren Anfang nehmen ſoll. Es enthält dieſelbe viele der ſeltenſten Blätter, und iſt durch den Beytrag der Sammlung eines groſsen Kunſtliebhabers und Kenners, des Hrn. Rath *von Stöcker*, ſo zahlreich geworden, daſs ſie in zwey Abtheilungen vertheilt werden muſste. Die erſte Abtheilung, welche nun verauctionirt werden ſoll, beſteht aus der Deutſchen, Niederländiſchen und Engliſchen Schule; einer groſsen Anzahl von Kunſt und Kupferſtich-Werken, und dann aus einem beträchtlichen Nachtrag aus allen Schulen.

Der in franzöſiſcher Sprache abgefaſste Catalog iſt bereits fertig, und wird zu Augsburg bey d n Hrn. Geb. Klauber; zu Baſel bey Hrn. Decker; zu Bern bey Hrn. Schimper; zu Berlin bey Hrn. Fried. Maurer; zu Breslau bey Hrn. W. G. Korn; zu Dresden bey Hrn. Hof-Kupferſtecher Schulze; zu Frankfurt am Mayn bey Hrn. Reinheimer jun.; zu Gotha in der Beckeriſchen Buchhandlung; zu Hamburg bey Hrn. Buchhandler Hofmann; zu Leipzig bey Hrn. Roſt und bey Hrn. Friedr. Enoch Richter; zu München bey Hrn. Felix Hahn; zu Prag bey Hrn. Widtmann; zu Weimar im Induſtrie-Comptoir; zu Wetzlar bey Hrn. Kammergerichts-Secret. Krauſs; zu Wien in der Plattenſteinerſchen Buchhandlung; zu Zürich bey den Hrn. H. et J. H. Fueſsli zu haben ſeyn. Alle diejenigen aber, welche ſich unmittelbar an mich ſelbſt wenden wollen, werden ihn alſogleich zugeſendet erhalten.

Auch nehme ich wie bey meinen vorhergegangenen Auctionen ſelbſt Kommiſſionen darauf an, und verſichere dabey meine ganze Aufmerkſamkeit und Realität darauf zu richten, um die Zufriedenheit meiner Hrn. Committenten eben ſo wohl zu verdienen, wie ich bereits das Glück gehabt habe. Von mehrern Perſonen die ſich noch den Commiſſionen zu unterziehen bereit ſind, finden ſich die Addreſſen in dem Catalog angemerkt.

Nürnberg, im Monat Nov. 1797.

Joh. Fried. Frauenholz.

IV. Muſicaliſche Anzeige.

Ich habe das Gedicht von Münchhauſens *Der Frieden Tuiskons* in Muſik geſetzt, und biete den Liebhabern des Geſangs, die dieſe Cantate vollſtimmig aufzuführen wünſchen, die 25 Bogen ſtarke Partitur davon um den Preis von 5½ fl. Rhein. oder 3 Rthlr. Sächſs an, weshalb ſie ſich in frankirten Briefen mit beygeſchloſſener Zahlung an mich zu wenden belieben. Ein Klavierauszug davon ſoll nächſtens im Druck erſcheinen.

Offenbach a. M. den 14. Nov. 1797.

Ant. André.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 163.

Sonnabends den 16ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

1. Ankündigungen neuer Bücher.

Taschenbuch für Gartenfreunde, von *W. G. Becker* für 1798. 8. 1 Rthlr. 8 gr. Mit Kupfern, von *Klinsky* und *Darnstedt*.

Dieſs iſt der 4te Jahrgang eines Taſchenbuchs, welches gewiſs mit Recht als eine würdige Fortſetzung des ehemals ſehr begünſtigten *Hirſchfeldſchen* Gartenkalenders betrachtet werden kann, da auch an dieſem die jetzigen beliebteſten Schriftſteller der Gartenkunſt thätigſten Antheil nehmen, deren Namen den Liebhabern derſelben aus unſrer frühern Inhalts-Anzeige noch in Andenken ſind.

Voſs und Comp.
in Leipzig.

Almanach und Taſchenbuch zum geſelligen Vergnügen von *W. G. Becker* für 1798. Mit Kurfürſtl. Sächſ. Privilegium.

Da dieſer Almanach ſchon längſt zu ſeinem Vortheile beym Publicum bekannt iſt; ſo bedarf derſelbe dieſes Jahr keiner weitern Anpreiſung, als blos der Anzeige, daſs er erſchienen, mit 12 Kupfern, Spielen, Muſik, ſo wie auch einer Landkarte begleitet, und in allen Buchhandlungen für 1 Rthlr. 8 gr. Sächſ. oder mit geſtempelten Calender für die Preuſs. Staaten zu 1 Rthlr. 12 gr. Preuſs. Cour. zu haben iſt.

Die frühern Jahrgänge ſind nun auch wieder, um folgende Preiſe vollſtändig zu erhalten:

Taſchenbuch zum geſelligen Vergnügen Jahrgang 1791. 6te Aufl. geb.		16 gr.
— — 1792. und 1793. 2te Aufl. geb.	jeder	16 gr.
— — 1794. geb.	1 Rthlr.	4 gr.
— — 1795, 1796, 1797. geb.	jeder 1 Rthlr.	8 gr.

Voſs und Comp.
in Leipzig.

Bey *Breitkopf* und *Härtel* in Leipzig iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben: Neu eröffnete *Akademie der Kaufleute*, oder encyclopädiſches *Kaufmannslexicon* alles Wiſſenswerthen und Gemeinnützigen in den weiten Gebieten der Handlungswiſſenſchaft und Handelskunde überhaupt; enthaltend: die reichhaltigſte Univerſal-Handlungsbibliothek, aus welcher der Kaufmann und der die Handlung Studirende ſich bey jeder Gelegenheit Raths erholen kann, und worin alle ihres Commerzes oder ihrer Gewerbe wegen merkwürdige Länder und Plätze, Stapelörter und Niederlagen, die Schiffarth und Handlung angehende Anſtalten, Verordnungen und Hülfsmittel, die groſsen Handelscompagnien und deren Niederlaſſungen, die Banken- Börſen- und Aſſecuranz-Anſtalten, wie auch die Handelsgerichte, das Handelsrecht und die Gebräuche, die Manufacturen, Fabriken und Gewerbe, die Waaren-Artikel und der damit zu treibende Handel, das Wechſelgeſchäft, die Comtorkunde, die Buchhaltung und das Rechnungsweſen, die Münzen, Maſse und Gewichte etc. auf das genauſte erklärt und beſchrieben ſind; vormals herausgegeben von Prof. *Carl Günther Ludovici*, und nun für das Bedürfniſs jetziger Zeiten durchaus umgearbeitet von *Joh. Chriſtian Schedel*. Zweiter Band. C bis F. Ladenpreis 4 Rthlr. — Pränumerationspreis 3 Rthlr. —

Die beiden erſten Bände der im März d. J. angekündigten neuen und umgearbeiteten Ausgabe dieſes in ſeiner Art einzigen und dem Handelsmanne unentbehrlichen Werkes liegen nun dem Publicum vor Augen, und werden beweiſen, ob jene Ankündigung unerfüllt geblieben oder übertroffen worden iſt. Schon dieſe beiden Theile zeigen, daſs keine andere Nation ein ähnliches Werk in dieſer Art aufzuweiſen hat; und von dem bekannten immer zunehmenden Fleiſse des Verfaſſers läſst ſich erwarten, daſs er auch den übrigen, von ihm ſchon gröſstentheils vollendeten Theilen eine immer gröſsere Vollkommenheit geben wird. Jeder, der die Schwierigkeiten dieſes Unternehmens kennt, wird dem Verfaſſer, der Kenntniſs, Geduld und Muth genug hat, dieſe weit umfaſſende äuſſerſt ſchwere Arbeit zu übernehmen, zu Vollendung derſelben, Geſundheit und heitere Muſſe wünſchen.

Von dem Kaufmanne von Einſicht kann man gewiſs erwarten, daſs er die Koſten nicht ſcheuen und ſich dieſes höchſt nützliche Buch anſchaffen werde, welches ihm in Abſicht auf Reichhaltigkeit, an Handelskenntniſſen und gründlichen Nachrichten aller Art eine ganze Bibliothek

von Handelsbüchern u. gedruckten Rathgebern entbehrlich macht, und alle andere Commerz-Encyclopädien weit hinter sich zurück läßt. —

Bey *Carl Heinrich Richter* in Altenburg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Beyträge zur Kritik des gegenwärtigen Zustandes der Arzneywissenschaft, besonders in Rücksicht auf ihre Theorie von *J. Christian Friederich Hartleb*. 1s Stück. 12 gr.

Der Inhalt des 1n Stücks ist folgender:

1) Ueber Systeme und Systemsucht in der Arzneywissenschaft und ihre Nachtheile.

2) Ueber Herrn *Kants* Meynung von wegen der Seele.

Bey *Carl Heinrich Richter* in Altenburg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anweisung für Anfänger im Kupferstechen, 8. 3 gr.

Folgende Gegenstände werden in dieser kleinen Schrift auf eine angenehme und deutliche Art vorgetragen:

1) Von den Eigenschaften der Kupferplatten.
2) Vom Abschleifen und Polieren der Kupferplatten.
3) Von Verfertigung des Grundes zum Radiren.
4) Vom Grundiren der Platte.
5) Von dem Vorzeichnen auf der Platte.
6) Vom Radiren.
7) Vom Etzen selbst.
8) Vom Corrigiren der Platte.
9) Von der Platten-Nadel.

Neue Verlagsbücher von *Carl Heinrich Richter* in Altenburg. 1797. Michaelis-Messe.

Commentarien, medicinische, von einer Gesellschaft der Aerzte zu Edinburgh. 2te Dekade 9r und 10r Bd. 8. 3 Rthlr. 12 gr.

Mauslehrer, der, nach Raffs Lehrart, ausgearbeitet von einer Gesellschaft pädagogischer Gelehrten, und herausgegeben von *Wilh. Friedrich Hezel*. 3r Th. 10 gr.

Ist auch besonders zu haben unter dem Titel

Der sich selbst lehrende kleine Franzose, oder französische Lehrstunden als Lesebuch für Kinder nach der Methode des Hn. *Georg Christian Raff*.

Note de Livres nouveaux et estampes, qui se trouvent chez J. Decker, *Libraire à Bâle.*

Les prix sont en Livres de France, dont 24 équivalent à 11 florins d'Empire.

Voyage pittoresque de l'Istrie et de la Dalmatie, contenant la description historique des monumens, des sites, productions, costumes, moeurs et usages des habitans, et enrichi d'estampes, cartes et plans, au nombre de 60 à 66, exécutés par les plus habiles graveurs, sur les dessins coloriés, du plus bel effet, et pris sur les lieux par Cassas, un des artistes employés par l'auteur du voyage de la Grèce. Ire livraison composée de 6 estampes in fol.

Prix pour les souscripteurs à Basle. 16 L.
Et sur papier velin. 27 L.

Ce magnifique ouvrage, attribué à Mr. le C. de Ch. . . G. . . . sera livré en 12 livraisons, qui se suivront de six mois en six mois.

Vie de Milton, et jugement sur ses écrits, ouvrage traduit de l'anglais de feu Samuel Johnson, et pouvant faire suite au poëme du paradis perdu. 1 L. 16 S.

Oeuvres philosophiques de Denis Diderot. Editeur Ch. Fr. Cramer. 2 vol., formant les deux premiers de la collection complette des oeuvres de Diderot. 4 L.

Théâtre de Pierre Corneille, avec les commentaires de Voltaire, édition de Didot l'ainé, 10 vol. in-4. sur papier velin.

Cette superbe édition est maintenant achevée.

Oeuvres completes de Montesquieu, nouvelle édition de Regent et Bernard, in-4. sur papier velin, avec gravures. 3 vol.

Les 4e et 5 volumes paraîtront en Novembre ou Décember 1797.

Traité élémentaire d'analyse mathématique, ou d'algèbre par Cousin. 1 vol. in-8. 6 L.

Joh. Gessneri tabulae phytographicae. Fasciculi III. in-4.

Les mêmes, fig. enluminées.

Portrait de Bossuet, peint par Rigaud, gravé par d'Elvaux. 2 L.

Cette portrait est dessiné pour être mis à la tête de l'édition de Renouard du discours de *Bossuet sur l'histoire* universelle.

Tableau synoptique de la méthode botanique de Durande. 4 L.

Almanac du commerce de la ville de Paris pour l'an VI, suivi du tableau de dépréciation du papier monnaie. 1 vol. in-8. 6 L.

Traité complet d'ostéologie suivant la méthode de Desault, par Hyacinthe Gavard, son élève, seconde édition augmentée du traité des ligamens, 2 vol. in-8. 12 L.

Traité de myologie, suivant la méthode de Desault, par Hyac. Gavard, son élève. in-8. 5 L.

The Vicar of Wakefield, nouv. édit., en anglais. in-12. 8 L.

La même sur papier velin. 8 L.

Eloge historique du général Marceau, lu à la séance publique de la société philotechnique le 20 Vendémiaire VI. par. J. Lavalée. 1 L. 4 S.

Principes élémentaires de l'histoire naturelle et chymique des substances minérales, par Buisson. 4 L.

Essai sur la théorie des torrens et des rivières, contenant les moyens les plus simples d'en empêcher les ravages, d'en retrécir le lit, et d'y faciliter la navigation, le hâlage, et la flottaison. Accompagné d'une discussion sur la navigation intérieure de la France, et terminé par le projet de rendre Paris, port maritime, en faisant remonter à la voile, par la Seine, les navires qui s'arrêtent à Rouen. Par le citoyen Fabre, ingénieur en chef des ponts et chaussées au département du Var. in-4. 27 L.

Les

Les illustres François, ou tableaux historiques des grands hommes de la France, par Mr. Ponce. in-fol.

Cette belle collection contient les portraits très-ressemblants de J. J. Rousseau, Voltaire, Henri IV, Sully, Descartes, Turenne, Louis XIV, Bossuet, Molière, Madlle Deshoulière, Montesquieu, le Sueur, du grand Condé, de Tourville, Lafontaine, d'Aguesseau, Lulli, Quinault, Mansard, Louis XII, Boileau, Richelieu, Racine, Puget, Vendôme, Catinat, Buffon, François I, Corneille, Duquesne, Le Nôtre, La Quintinie, L'Hospital, Nic. Poussin, Charlemagne, Berwick, du Comte de Saxe, de Fénélon, St. Vincent, Colbert, Girardon, Louis IX et de la Reine Blanche, de Villars, Montaigne, d'Amboise, Mesd. de Sévigné, Dacier, Scuderi, et Lafayette, de la Reine Marguérite, et de Mirabeau.

Tous ces portraits en médaillons, parfaitement gravés, sont entourés d'emblêmes allégoriques et de vignettes représentant leurs exploits, des anecdotes de leur vie, ou des traits de leurs écrits.

Herr *Gerh. Ulrich Ant. Vieth*, Lehrer der Mathematik und Physik an der Hauptschule zu Dessau, hat sich entschlossen, in meinem Verlage einen

physikalischen Kinderfreund

in einer Reihe kleiner Bändchen von 12 — 14 Bogen herauszugeben. Der Zweck desselben ist, die wichtigsten Lehren der Physik faslich und unterhaltend für das jugendliche Alter von 10 — 15 Jahren vorzutragen. Um dies zu erreichen, wird der Hr. Verf. die Materien vorzüglich aus dem gemeinen Leben und aus der Sphäre des Alters, für die das Buch bestimmt ist, wählen, in kurzen Abschnitten leicht, faslich und so viel möglich sinnlich vortragen, mehrentheils von individuellen Erscheinungen ausgehen, und deren Erklärung geben oder aufsuchen lassen. Der Vortrag wird in Gesprächen, Erzählungen und Briefen abwechseln, um die Aufmerksamkeit mehr zu fesseln, und bald in Vignetten, bald in gröfsern Kupfern, wie es die Gegenstände fodern, Figuren und Instrumente zur deutlichen Erklärung beygefügt werden.

Ich würde meine Zeitgenossen herabzusetzen glauben, wenn ich dazu mir erst den Beyfall des Publicums erbitten sollte. 1) Fehlt ein solcher stufenweiser Unterricht über die vorzüglichsten Gegenstände der Naturlehre noch ganz, und kann selbst Schul- und Privatlehrern nützlich werden. 2) Begriffe über täglich vorkommende Erscheinungen im gemeinen Leben können nie früh genug begründet und berichtigt werden, und 3) gewährt schon der Einfluss auf Handwerke und Künste, und jeden, der nicht nur oberflächlich etwas beurtheilen will, das unterhaltendste Interesse. Der Gemeinnützigkeit wegen, setze ich den Preis eines Bandchens auf 10 gr. Sächs. Pränumeration. Wer 7 Exemplare bestellt, erhält das 7te frey. Nach Neujahr erscheint das erste Bändchen, welches nachher etwas höher verkauft werden muss. Man kann sich an alle Buchhandlungen deshalb wenden, zunächst aber an den Verleger in Leipzig.

Den 1 Nov. 1797.

J. A. Barth.

Von dem beliebten Engelhard- und Merkelschen neuen Kinderfreund ist die neue Auflage 1s und 2s Bändchen bey mir fertig. Das 3te und 4te Bändchen erscheinen zu Neujahr, und die Pränumeration auf jedes Bändchen 8 gr. Sächs. oder auf alle 12 Bändchen 3 Rthlr. 12 gr. bleibt bis zur Erscheinung des letzten Bändchens offen. Auch hierbey erhält der Sammler auf 6 Exemplare das 7te frey.

II. Neue Kupferstiche.

Salzburg's schönste Gegenden.

Noch vor dreyssig Jahren war Salzburg für die Geographen, was es zu seyn nicht verdiente, eine *Terra incognita*. Der deutsche Strabon, Büsching selbst liefert davon theils unwichtige, theils unrichtige Nachrichten.

Nur erst unter gegenwärtiger Regierung fing es an, in politischer und literarischer Rücksicht merkwürdig zu werden. Ganz Deutschland nennt den Namen seines Fürsten mit Achtung. Durch ihn erhielten Künste und Wissenschaften das Bürgerrecht in Salzburg.

Nun wurde es von Gelehrten, von neugierigen Reisenden, zumahl von Britten besucht; und man erstaunte, dass bisher ein Land übersehen werden konnte, welches mit Recht Helvetiens Bild genennt wird.

Zwar haben Salzburg's Landschaften das Gigantische nicht, welches die Schweizer Gegenden auszeichnet. Es gibt daselbst keinen Rheinfall, auch keinen Montblanc; dafür aber Scenen, die in ihrer Art nicht minder interessant, vielleicht nur noch mehr es sind.

Ein sanfteres Colorit charakterisirt das Gebirgland von Salzburg. Seine Alpen und Thäler sind gewiss mehr romantisch, als die der Schweiz; seine Flüsse und Seen romantischer; und der Anblick seiner Wasserfälle gewährt nicht Entsetzen, sondern frohes Erstaunen.

Meiners, ob er gleich nur einen kleinen Theil unsers Landes, nur die Gegenden in der Nähe der Hauptstadt sah, spricht davon mit Entzücken. Er stand auf dem Rücken des Mönchberges, und versichert, dass weder die Schweiz, noch das übrige Deutschland eine Gegend enthalten, welche in Ansehung der romantischen und anmuthigen Situationen, oder der Gröfse und Mannichfaltigkeit von Aussichten mit demselben verglichen werden könnte. Er stand auf einem Hügel von Aigen, und hatte da, wie er sich ausdrükt, eine der schönsten Fernen vor sich, die es in unserm Erdtheile nur geben kann. Und doch sah *Meiners* die herrlichsten Scenen unsers Landes bey weitem noch nicht!

Es ist daher nicht zu verwundern, dass der Gedanke, den Freunden der Natur die schönsten Landschaften von Salzburg in Zeichnungen vorzulegen, so oft gefasst wurde. Allein die Unternehmer waren nicht glücklich. Ihre Arbeiten befriedigten höchstens den Ingenieur, täuschten die Erwartung des Kenners, und beleidigten das Auge des Malers.

Ein ähnlicher Vorwurf soll gegenwärtiges Unternehmen nicht treffen. Künstler, welche sich in Rom mitten unter den ehrwürdigen Monumenten des Alterthums, den höchsten Idealen der Kunst bildeten, haben die Ausführung übernommen. Mehrere Gegenden sind von Hn.

Dies, einem der ersten Landschafts-Maler, andere von unserm berühmten Cabinetsmaler Hrn. *Nesselthaler*. Verschiedene berühmte Künstler werden die Platten stechen. Den Text dazu wird *Vierthaler* liefern.

Aufwand schreckt uns nicht. In England selbst, an dessen Künstlern man Feinheit des Stiches und Manier so sehr zu bewundern gewohnt ist, werden die zwey ersten Platten, und in der Folge noch andere zu den reitzendsten Landschaften gestochen. Kunst und Geschmack sollen sich vereinigen, die Schönheiten der Natur zu erreichen.

Die Blätter sollen nicht einzeln, sondern heftweise erscheinen. Jedes Heft wird aus 2 Kupfertafeln bestehen. Der Text dazu, bald mehrere, bald wenigere Bogen stark, wird auf prächtigem Schreibpapier abgedruckt werden.

Jede Kupfertafel wird (mit Einschluss der Schrift) 14 Zoll Pariſ. Mass hoch, und 18 Zoll lang seyn; das Papier auf jeder Seite einen breiten Vorschuss haben.

Die Kupfertafeln werden fein radirt, und schwarz, auf Schweizer Papier abgedruckt geliefert. Für die Kenner und Schätzer der Kunst aber werden nach dem neuesten Geschmack auch die Tafeln, nach der Natur treu und schön illuminirt, auf Velin-Papier verfertiget. Jede dieser Tafeln wird 2 Schuh lang und 1½ Schuh hoch.

Man pränumerirt auf jedes Heft mit schwarzen Abdrücken einen Ducaten. Für die ersten Abdrücke (gewöhnlich *avant la lettre* genannt) zahlt man das Doppelte. — Auf ein Heft mit illuminirten Tafeln pränumerirt man sechs Ducaten.

Der Termin zur Pränumeration ist mit Ostern 1798 geendiget. Von dieser Zeit an wird der Preis um ein Drittheil erhöhet.

Wer auf 10 Hefte pränumerirt, erhält das 11te mit schwarzen Abdrücken unentgeldlich. Jeder Pränumerant empfängt bey der Vorausbezahlung ein gedrucktes Billet als Quittung.

Das erste Heft wird zu Ende Juny 1798 an die Hn. Pränumeranten ausgegeben, und das zweyte zu Ende Decembers. Von Ihrem Urtheile und Ihrer Unterstützung wird es abhangen, ob alle sechs Monate ein neues folgen soll.

Salzburg, den 25 Nov. 1797.

Medicinisch-chirurgisches Zeitungs-Comtoir in Salzburg.

III. Erklärung.

Vor nicht sehr langer Zeit erst habe ich in Erfahrung gebracht, wie einige Recensenten — ich weiss nicht, aus welchen Gründen — die von mir herausgegebenen kleinen deutschen Aufsätze mit denen eines andern Schriftstellers, Namens *Grosse*, zu verwechseln, oder ihm dieselben zuzuschreiben für gut befunden haben. Gelehrte deutsche Zeitungen erreichen den Ort meines Aufenthalts nicht, und ich würde daher, unbelehrt über den Umfang des Missgriffs, niemals darauf gefallen seyn, ein Wort über einen so lächerlichen Irrthum zu verlieren; der, am Ende sich von selbst widerlegen muss, hätte mich der verdächtige Charakter, den Hr. *Grosse* sich geduldig vom Publicum hat aufbürden lassen, und sein Stillschweigen über diese Verwechslung nicht bange gemacht, er finde selbst Gefallen daran, den Misverstand zu unterhalten, vielleicht gar so die Personen verwechseln zu lassen, und seinen bösen Namen mit mir zu theilen. Ich ersuche daher die Hn. Kritiker, zu ihrem eigenen Besten, ein andermal genauere Nachfrage zu thun, ehe sie über ein vielleicht absichtlich ausgestreutes Gerücht urtheilen, und den Namen von Leuten vertauschen wollen, die nichts mit einander gemein haben können.

So weit entfernt vom literarischen Schauplatze, wo diese Dinge sich zutragen, kann ich nicht immer wissen, welche Schriften man mir zuschreibt, oder nicht zuschreibt, und ich füge daher hier das Verzeichniss derjenigen hinzu, die unter meinem Namen gedruckt sind, und welche ich als die meinigen anerkenne. Im Französischen; Précis de l'histoire du Régiment de Bretagne. Lyon. 1787. 8. — Im Italienischen; Sull' Epigramma greco. Siena. 1790. 8. Zwote Edition 1796. 8. — *Sull' Anacreontica Greca.* Roma. 1797. 16. — Im Deutschen; Novellen. Vermischte Blätter. Kleine Aufsätze. — Unter der Presse sind: Sur l'Egoisme, ou nouveau Système de la Morale. Paris. 2 vol. 8. — Eine Reihe meiner sämmtlichen mit oder ohne Namen gedruckten italienischen Aufsätze, bey Michel-Angelo Morano in Turin, in 3 Bänden 8. unter dem Titel: Opere italiane, ecc. und enthalten die dritte Auflage des Saggio sull' *Epigramma* ecc. — Lettera sull sentimento greco. — *Die zwote Auflage* des Saggio sull' Anacreontica greca. — Sulla Pastorale greca. — Ricerche istoriche sulla Prima Nazione incivilita. — Osservazioni intorno la societh moderna. — und Sulle Donne. —

Sollte jemand noch die Neugierde haben, sich näher über meine Person belehren zu wollen; so wird Herr *Maurer* in Berlin die Güte haben, die Papiere vorzeigen, welche ich zu diesem Behufe in seinen Händen gelassen habe.

Siena, am 11 Sept. 1797.

Ed. R. Graf von Vargas,
Pfalzgraf und Ritter vom Lateran,
ordentl. Mitglied der königl. Akad. d.
Siena, Florenz, Cortona, Volterra etc.

IV. Vermischte Anzeigen.

Den Lesern des bey Unger in Berlin herauskommenden *Lyceums der schönen Künste*, zeige ich hiedurch an, dass der *Beschluss* des von mir im 2ten Stück angefangenen Aufsatzes *über Lessing* in diesem Journal nicht erscheinen kann, weil ich mit dem Herausgeber nicht mehr in Verbindung stehe.

Berlin, den 28. Nov. 1797.

Fried. Schlegel.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 164.

Mittwochs den 20ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Weidmannischen* Buchhandlung in Leipzig ist erschienen:

Joh. Sam. Fests Beyträge zur Beruhigung und Aufklärung über diejenigen Dinge, die den Menschen unangenehm sind, oder seyn können, und zur nähern Kenntniss der leidenden Menschheit. 8ten Bandes 2tes u. 3tes (und letztes) Stück. Nach dem Tode des Sammlers herausgegeben von M. C. V. Kindervater. 1797. 8. (1 Rthlr. 6 gr)

Inhalt des 2ten Stücks: I. Abhandlungen. 1) Elegie auf J. S. Fests Tod; von *Starke.* 2) Axiochus, oder Gespräch vom Tode; aus dem Griechischen des Aeschines übersetzt, nebst einer Prüfung der darin aufgestellten Gründe wider die Todesfurcht, von *Kindervater.* 3) Von dem Einflusse unsrer Begriffe von der Bestimmung des Menschen auf unsere Beruhigung; von *Schuderoff.* 4) Ueber die Beruhigung bey abgenöthigten Aufopferungen oder Opfern; von *Ebendemselben.* 5) Ueber die Maxime: Man muss sich auf Gott und nicht auf Menschen verlassen; von *Ebendemselben.* 6) Giebt es unerschütterliche Beruhigung in Leiden, ohne den auf Moralität gegründeten Glauben an die Unsterblichkeit? von *Ebendemselb.* 7) Ein muthiger Mann wird nie ein Selbstmörder; von *Ebendemselben.* 8) Warum liess der Schöpfer auch Blödsinnige in der Welt seyn? Einige Gedanken des Hrn. Rect. *Starke*; aus dem 2ten Bande seiner Gemälde aus dem häuslichen Leben ausgehoben von *Fest.* 9) Einige Gedanken über den Umgang mit Leidenden, besonders mit Traurenden, und über die beste Art, sie zu trösten. Eine Stelle aus *Wolfraths* Charakteristik edler und guter Menschen, ausgehoben von *Fest.* 10) Fortgesetzte Nachricht von der Königl. Preuss. allgemeinen Wittwenverpflegungsanstalt zu Berlin; von *Fest. II. Nachrichten von entwickelten oder glücklich geendigten und ertragenen Leiden.* 1) Edwin, König von Northumberland; aus *Humes* Geschichte von Grosbrittannien, ausgehoben von *Fest.* 2) Belohnung einer tugendhaften Unglücklichen. 3) Geschichte der Gefangenschaft des Hugo Grotius; aus *Schröckhs* Lebensbeschreibungen berühmter Gelehrten ausgehoben von *Fest. III. Nachrichten von gegenwärtigen noch dauernden Uebeln, und Correspondenz für Leidende.* 1) Klagen eines Freundes über seine Geschäftlosigkeit und Unwirksamkeit. 2) Antwort darauf, von *Fest.* 3) An den Herrn Collaborator T*** nach seiner Anmeldung zu einer bessern Versorgung und seiner etwas unvortheilhaften öffentlichen Probe, von *Fest.* b) Antwort darauf. c) *Fests* letzte Antwort. *IV. Anzeigen und Auszüge hierher gehörender Schriften.* 1) Ueber Eigennutz und Undank, von *Ad. Freyh. von Knigge.* 2) Moralisch-religiöse Beyträge für Leidende und Tröstende, sonderlich für Prediger am Krankenbette, von *I. S. Rehm.* 3) Annalen der leidenden Menschheit. 3tes Heft. 4) Ueber Ehe und Ehelosigkeit in moralisch-politischer Hinsicht. 5) *Hackers* Thanatologie. 2ter Th. 6) Winke für diejenigen, welche in der ehelichen Freundschaft ihr Glück suchen, von *von Ziegesar.* 7) Züge aus dem Leben glücklicher Menschen. 8) Ueber des Weibes Adel und Vorzug vor dem Manne. Aus dem Lateinisch. des *Agrippa von Nettesheim.*

Inhalt des 3ten Stücks. I. Abhandlungen. 1) Von der weisen Herablassung zu den Launen und Schwachheiten der Wahnsinnigen und Melancholischen; von *Seltenreich.* 2) Etwas über die Beruhigungskraft religiöser Gesänge; von *Fest.* 3) Die Andacht, ein Gedicht von *Heydenreich.* 4) Ueber das Vergnügen an traurigen Scenen; aus dem Englischen des D. Barnes übersetzt von *Kindervater.* 5) *Hieronymus Cardanus's* Gedanken über die Vortheile der Leiden. 6) Ueber die Verachtung des Predigerstandes; von T***. 7) Gedanken über die Entstehung des Begriffs von Vorsehung, und die fehlerhafte Anwendung, welche eine Kindermörderin davon gemacht hat. 8) Ankündigung eines Werks über die Vorsehung, nebst einem Fragment als Probe davon; von *Kindervater. II. Nachrichten von entwickelten oder glücklich geendigten und ertragenen Leiden.* 1) Heilung von einem eingebildeten Uebel; von *Fest.* 2) Ein Beyspiel für Leidende, aus der deutschen Zeitung ausgehoben von *Fest.* 3) Schreiben des Hrn. G. über die Kurzsichtigkeit seiner Augen. *III. Nachrichten von gegenwärtigen noch fortdaurenden Uebeln, und Correspondenz für Leidende.* 1) Briefwechsel mit einem aufs tiefste gekränkten Ehemanne; von *Fest.* 2) Schreiben an einen trübsinnigen Zweifler. 3) An den Hrn. Candidat D**, nachdem er zweymal um eine Predigerstelle vergeblich angehalten. *IV. Anzeigen und Auszüge*

züge hierher gehöriger Schriften. 1) Biopraphische Nachrichten und Bemerkungen über sich selbst, von *I. S. Fest.* 2) Ueber Fleiss und Thätigkeit, deren Nutzen und Beförderung, von *I. S. Fest.* 3) Pragmatische Darstellung der Leidensgeschichte Jesu, mit hinzugefügten moralischen Betrachtungen für denkende Christen, insbesondere für Prediger, von *Kindervater.* 4) Predigten zur Belehrung und Beruhigung für Leidende etc. von *Petsche.* 4ter Band. 5) Annalen der leidenden Menschheit. 3tes Heft. 6) Predigten zur Privaterbauung, über einige Quellen der Leiden, von *Rehm.* 7) Kleine Bibliothek für Leidende. 3ter Theil. 8) Ueber die Glückseligkeit des menschlichen Lebens; eine moralische Rede von *Albanus.*

Diesem 3ten Stücke ist auch ein Register „über die in den sämmtlichen 5 Bänden befindlichen Aufsätze" beygefügt, und damit diese, gewiss sehr nützliche Sammlung, geschlossen.

Verzeichniss der in unterzeichneter Buchhandlung erschienenen Schriften des Hrn. Pfarrer *Schlez*.

Die seit ein paar Jahren in unserm Verlage erschienenen Schriften des Hrn. Pfarrers *Schlez*, haben eine so gemeinnützige Bestimmung, dass wir sie nicht nur in kaufmännischer Absicht, sondern auch, und besonders, zur Beförderung ihres edlen und wohlthätigen Endzweckes hiermit allen Volksfreunden, denen etwa die sehr günstigen Beurtheilungen derselben nicht zu Gesicht gekommen seyn sollten, bekannt zu machen suchen.

1. *Gregorius Schlaghart und Lorenz Richard; oder die Dorfschulen zu Langenhausen und Traubenheim. Ein Erbauungsbuch für Landschullehrer. von Joh. Ferd. Schlez, Pfarrer zu Ippesheim.* 2 Theile, zusammen 34 Bogen, mit einem Titelkupfer von Küfner, 1795 in 8. (Pr. 1 fl. 15 Kr.)

In dem bekannten Volksroman „*Geschichte des Dörfleins Traubenheim*" (2te Aufl. 1794.) erscheinen unter andern zwey Schullehrer, die beide in ihrer Art excelliren: Gregorius Schlaghart, ein Orbil, der alle Gebrechen, und Lorenz Richard, ein Weiser und Menschenfreund, der alle Vollkommenheiten eines Landschullehrers in sich vereinigt. Diese beide Gegenfüssler sind es, welche der Verfasser hier im auffallendsten Contraste neben einander auftreten lässt, um in der Geschichte ihres Lebens, ihrer Lehrart und Meynungen sein System der Lebens- und Lehrweisheit eines Schullehrers, auf eine anziehende Weise darzulegen. Die blühende historische Einkleidung wird dieses Werk auch solchen Schulmännern angenehm machen, die für unerfüllbare Wahrheiten noch nicht empfänglich sind: und der müsste im schlimmsten Sinne des Worts unverbesserlich — ein zweyter Gregorius Schlaghart — seyn, in dem diese Lectüre nicht gute Spuren zurück liesse. Der erste Theil enthält, nebst der Erziehungs- und Versorgungsgeschichte der beiden Helden des Buchs, eine Menge nützlicher Bemerkungen über die nöthigen Eigenschaften und bürgerlichen Verhältnisse eines Schullehrers; ein wahres Lehrbuch der Lebensweisheit für ihn; und ausserdem allerley über Schulzimmer, Schulapparate, Schulpolicey, Schuldisciplin etc. Der zweyte Theil umfasst die in Landschulen nöthigen *Lehrgegenstände* nebst der Lehrart, und schliesst mit einem Verzeichnisse vorzüglicher Schriften für Schullehrer.

Genau mit diesem Werke hängen zusammen:

2. *Lorenz Richard's Unterhaltungen mit seiner Schuljugend über den Kinderfreund des Herrn von Rochow. Ein Beytrag zur Katechetik; besonders für Schullehrer, von I. F. Schlez.* 2 Theile. 1796 u. 1797, 47 Bogen in 8. (Pr. 2 fl. 40 Kr.)

Diese Unterhaltungen sollen eigentlich die im vorerwähnten Buche mehr theoretisch als praktisch aufgestellte Katechisirmethode, durch Beyspiele versinnlichen, und sind nicht nur als Muster einer vorzüglichen Lehrart, sondern auch als eine Sammlung der schätzbarsten Materialien in die Hände aller Schullehrer zu wünschen. Lichte Auseinandersetzung und lebhafte Darstellung aller behandelten Gegenstände, mit den blühendsten Erzählungen durchwebt, machen das Werk nicht nur dem, der den rochowischen Kinderfreund, (welchen bekanntlich Hr. Pfar. Schlez für Oberdeutschland bearbeitet und schon 4mal neu herausgegeben hat) als Lesebuch in der Schule gebraucht, sondern überhaupt jedem Jugendlehrer interessant.

Dem ersten Bande dieser Unterhaltungen ist folgendes, auch einzeln abgedruckte, kleine Lehrbuch beygefügt:

3. *Leitfaden beym Unterrichte in der Naturgeschichte. Für Bürgerschulen bestimmt von Schlez.* 1797. 7½ Bogen in 8. (Pr. 30 kr.)

Die systematische Anordnung ist so beschaffen, dass sie jedem, nur einigermassen ans Denken gewöhnten Kopfe, begreiflich und behaltbar seyn muss. Das Büchlein enthält übrigens in der gedrängtesten Kürze, so viel belehrendes und angenehmes, dass es sogar auch ohne weitere Erläuterungen des Lehrers der Jugend eine anziehende Lectüre gewährt.

In einer neuen und verbesserten Auflage ist auch der

4. *Leitfaden beym ersten Unterrichte in der christlichen Religion von Schlez;* 1796. 3 Bogen in 8. (Pr. 8 Kr.)

bey uns erschienen. Wer nicht Theologie, sondern Religion lehren will, wird diesen Leitfaden gewiss für einen sehr bequemen Wegweiser halten. Das Büchlein ist nicht in katechetischer Form, sondern in kurzen Sätzen verabfasst, welche eine überaus leichte und fassliche Uebersicht der wichtigsten Wahrheiten unsrer Religion gewähren.

Für diejenigen, welche diesen Leitfaden zugleich mit Luthers Katechismus gebrauchen wollen, haben wir auch letztern unter folgendem Titel:

5. D. *Martin Luthers kleiner Katechismus, nebst einer Sammlung zweckmäßiger Bibelsprüche,* als Beylage zu dem Leitfaden, auf 3 Bogen 1796. (Pr. 6 Kr.)

abdrucken lassen. Herr Schlez hat durchgehends die Sprach- und Druckfehler, die in den gewöhnlichen Abdrücken des Katechismus herrschen, verbessert, und alle in seinem Leitfaden blos citirten Bibelstellen, in extenso hier abdrucken lassen.

Von

Von eben dieſem wird in künftiger Oſtermeſſe das erſte Heft ſeiner

6. *Lehrreichen Geſchichten aus der Bibel, für die Jugend gebildeter Stände.* Mit ſchönen Kupfern

in unſerm Verlage erſcheinen. Nächſtens wird der Hr. Verf. ſie öffentlich ankündigen und das eigenthümliche ſeines Plans vorlegen.

Als Commiſſionsartikel von der Lübeckiſchen Buchhandlung in Baireuth ſind auch in Menge bey uns zu haben:

8. *Fliegende Volksblätter, zur Verdrängung ſchädlicher oder doch geſchmackloſer Volksleſereyen, von Schlez.* Mit vielen Holzſchnitten von Seleſam. 1tes Bändchen, 10 Stücke auf 15 Bogen, 1797. (Preis 30 Kr.)

In unſerm eigenen Verlage erſcheinen endlich noch:

8. *Beyträge zu einer gründlichen Verbeſſerung der proteſtantiſchen Liturgie, von I. F. Schlez.* 8½ Bogen in groſs 8. 1796. (Pr. 30 Kr.)

Geläuterte Religionsbegriffe und eine reine herzliche Sprache haben dieſe Beyträge ſchon allen gebildeten Leſern und Zuhörern empfohlen, und enthalten alles, was der Liturg in den gewöhnlichen Fällen nöthig hat.

Bey einer beträchtlichen Abnahme wird von all dieſen Schriften, wenn man ſie unmittelbar von uns bezieht, ein ſtarker Rabbat gegeben.

Nürnberg im Oct. 1797.

Carl Felſseckers Söhne.

[Verlagsbücher von Zeſsler in Frankfurt am Main, Michaelis-Meſſe 1797.

Becheri, (G. L.) Vindiciae interpretationis genuinae Legis ſextae codicis de ſecundis nuptiis. med. 8. 1797. Schreibp. 8 gr. Druckp. 5 gr.

Blicke auf Europens gegenwärtige Lage, mit beſonderer Rückſicht auf die Angelegenheiten Deutſchlands. 8. 8 gr.

Friedenshymne von Dr. *Friedrich Lindheimer.* 4. 3 gr.

Lob des Kartenſpiels, ein Kanzelſermon gehalten im alten Schwaben am Sonntage Dominica von *Kohl*, Dr. der geſunden Vernunft und Prediger in Germania. 8. 3 gr.

Pettſchaft, das, eine abentheuerliche Geſchichte. 2 Theile. 1 Rthlr. 12 Kr.

Theaterſtücke von Dr. *Friedrich Lindheimer*, enthalten: Die Cremoneſer Geige, ein Luſtſpiel in einem Akt. Die Leihbibliothek, ein Luſtſp. in zwey Akten. 8. 16 gr.

Es wird gewiſs allen Liebhabern einer unterhaltenden Lectüre in dieſen langen Winterabenden angenehm ſeyn, zu erfahren, daſs die längſt angekündigte Ueberſetzung der Chineſiſchen Geſandſchaftsreiſe von Staunton, nun wirklich in Leipzig in der *Wolfiſchen* Buchhandlung, und in der Verlagshandlung bey *H. Geſsner* in Zürich zu haben iſt, unter dem Titel:

Reiſe der engliſchen Geſandſchaft an den Kaiſer von China in den Jahren 1792. 93. — aus dem engliſchen überſetzt von J. Chr. Hüttner, Mitgefährten dieſer Geſandſchaftsreiſe. Erſter Band, 550 S. in groſs 8. 2 Thlr. 6 gr.

Der zweyte Theil mit den zu beiden Bänden gehörigen, unter der Aufſicht einer der erſten Künſtler nachgeſtochenen Kupfern und Karten wird zur Oſtermeſſe ohnfehlbar nachgeliefert, und dann beſitzt jeder Liebhaber für einen Viertel des Preiſes, den das mit engliſchem Luxus weitläuftig gedruckte Original koſtet, das ganze Werk nicht allein völlig unverſtümmelt, und alſo nicht in nothdürftigen Calenderauszügen, ſondern auch von der Hand eines Meiſters und Augenzeugen, der die einzelnen Bogen ſogleich zur Ueberſetzung in London ſelbſt erhielt mit aller möglichen Sorgfalt übergetragen.

Zürich, den 12. Nov. 1797.

Heinrich Geſsner.

In der *Hilſcherſchen* Buchhandlung in Leipzig, wie auch beym Verfaſſer und in allen guten Buchhandlungen Deutſchlands iſt zu haben:

Joh. Hedwig theoria generationis et fructificationis plantarum cryptogamicarum Linnaei retractata et aucta, c. tab. XLII. coloratis. Preis 18 Rthlr.

Unter der Aufſicht des Hrn. Hofraths *Hufeland* erſcheint nach Weynachten in einer angeſehenen Buchhandlung eine deutſche Ueberſetzung von

Medicina nautica, an Eſſay on the deſeaſes of Seamen comprehending the hiſtory of health in his Majeſty's Fleet under the command of Richard Carl Howe. By *Th. Trotter* M. D. Phyſician to the Fleet. 1797.

David Klaus. Ein Sittenbuch für gute Leute in allen Ständen, von *Joh. Werner Streithorſt.*

Von dieſem Buche wurde in einem Jahre eine anſehnliche Auflage vergriffen, und ſo eben iſt die zweyte erſchienen. Der Ladenpreis derſelben iſt ohne Bildniſs des David Klaus nur 8 gr., und mit demſelben 9 gr. Sollten einige Schulen dies Buch einführen, wie es bereits in der Leipziger Freyſchule geſchehen iſt, ſo verſpreche ich ihnen einen noch billigern Preis.

Buchhandlungen können es ſich durch die Sommerſche Buchhandlung in Leipzig gegen Schein, für meine Rechnung ausliefern laſſen.

Halberſtadt, den 24. Nov. 1797.

J. H. Groſs der jüng.

In *Gera* bey *Heinrich Gottlieb Rothe* und allen Buchhandlungen iſt zu haben: 1) Goldfritzel, oder das Mutterſohnchens Fritz Nickel Schnitzers Leben und Thaten, 2 Theile, mit 1 Titelkupfr. 8. 2 Rthlr. 8 gr. 2) Dr. Gotthold Mörz Geſchichte der Deutſchen, für Frauenzimmer entworfen, 2 Theile. 1 Rthlr. 12 gr. 3) Grundlinien der engliſchen Sprache, gr. 8. 8 gr. 4) Scenen aus dem ehelichen Leben, für Candidaten des Eheſtandes, 8. 10 gr. 5) Salomo der Weiſe und ſein Narr Markolph. Nach einer altdeutſchen Handſchrift, mit einem Titelkupfr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. 6) Annalen der fränkiſchen Geſchichte, vom Anfange der gegenwärtigen

Constitution an. Nebst einer Uebersicht der merkwürdigsten Ereignisse, welche derselben vorangingen; 1ter Band, mit dem Portrait des *P. V. Vergnian.* 8. 1 Rthlr. wird fortgesetzt.

Die giftigen und esbaren Schwämme Deutschlands mit den ähnlichen ungenieſsbaren, gemeinnützig beschrieben und nach der Natur gemalt, von M. T. C. Ellrodt 1tes Heftlein, 12. Bayreuth 1797. bey I. A. Lübecks Erben, 12 gr. oder 54 Kr.

Der Liebhaber der Naturgeschichte und der Oekonom, vermiſsten ein gründliches und wohlfeiles Werkchen zur genauern Kenntniſs der deutschen Schwämme schon lange genug, um an der günſtigen Aufnahme von diesem nicht mehr zweifeln zu lassen. Aus eben diesem Grunde braucht blos bemerkt zu werden, dass die verkleinerten Abbildungen der Schwämme, mit der gröſsten Treue nach der Natur gezeichnet und illuminirt sind, und dass der Hr. Verf. seinen Beschreibungen, durch Deutlichkeit und Genauigkeit, durch Angabe des ökonomischen Gebrauchs der Schwämme, ihrer schmackhaftesten und gesundesten Zubereitung und der besten Mittel gegen die schädlichen Wirkungen der giftigen u. s. w. diejenigen Eigenschaften zu geben suchte, wodurch sie den Freunden der Botanik eben so brauchbar, als den Liebhabern dieſser Gewächse und allen Hausmüttern, welchen ihre und der Ihrigen Gesundheit am Herzen liegt, nützlich werden.

Parrots, C. F. vollständig theoretisch-praktische Rechenkunst, mit ganz besonderer Anwendung auf Wissenschaften, Künste, Professionen und auf den Handel, nebst vollständigen Tabellen der Münzen, Gewichte, Maasse, Zinsen etc. endlich noch eine allgemeine und für alle Klassen der Menschen sehr interessante Brotraitung. 8. Bayreuth, bey *Joh. Andr. Lübecks* Erben. 1 Rthlr. 4 gr. od. 1 fl. 48 Kr.

Der ansehnliche Vorrath von Rechenbüchern für Schüler und Lehrer, in mehr als einer Rücksicht entworfen, in dessen Besitz wir uns gegenwärtig befinden, macht das Bedürfniſs nach einem Unterrichte in dieser unentbehrlichen Kunst, worin die Fehler der Vorgänger glücklich vermieden und alles Gemeinnützige gesammelt ist, nur desto gröſser. Der Titel des obigen Werkchens giebt einen Beweiſs von der Vollständigkeit desselben, indem zugleich der rühmlich bekannte Name des Hrn. Verf. schon dafür bürgt, dass es sich durch einen deutlichen Vortrag, durch gewählte Beyspiele, durch sorgfältige Absonderung des weniger Nützlichen und durch kürzere Rechnungsmethoden — vor vielen seiner Vorgänger auszeichnet.

Neues Bilderbuch für Kinder, in kurzen unterhaltenden und lehrreichen Erzählungen von den Sitten, Meynungen und Gebräuchen fremder Völker, auch von den Thieren und andern Merkwürdigkeiten fremder Länder. Ein Buch zur Beförderung der Länder- und Völkerkunde unter der Jugend, mit Kupfern. 1tes Bändchen, 4 1798. Bayreuth, bey *Joh. Andr. Lübecks* Erben. 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 45 Kr.

Zu den angenehmsten, lehrreichsten und unentbehrlichsten Kenntniſsen für alle Classen der Menschen, gehören unstreitig die historischen, geographischen und naturhistorischen. Diejenigen Volks- und Jugendschriften behaupten also ihrem Inhalte nach einen vorzüglichen Rang, in welchen, wie hier, diese drey genannten Wissenschaften durch schwesterliche Bande vereiniget werden. Sind dann die mitgetheilten Nachrichten aus reinen Quellen geschöpft, sorgfältig ausgewählt und in einer leichten anmuthigen Sprache vorgetragen, — Vorzüge, die dieſses Buch nach dem Urtheile der Kenner im hohen Grade besitzt — so kann es mit Recht als ein sehr nützliches Geschenk für die Jugend und für Erwachsene, die gerne verständiger werden wollen, empfohlen werden.

Ernesti, J. H. M. neues Handbuch der Dicht- und Redekunst in Beyspielen, Grundsätzen und Regeln, nebst einer Charakteristik der vorzüglichsten Dichter und Prosaiker des Alterthums und der neuern Zeiten. 2 Theile, gr. 8. 1798. Bayreuth, bey Joh. *Andr. Lübecks* Erben. 2 Rthl. 8 gr. oder 3 fl. 30 Kr.

Gewiſs das nützlichste Weihnachtsgeschenk für die Jugend, das sich selbst durch die Aufsätze eines [illegible]lung, Berruch, Blum, Bronner, Cramer, Denis, Eberhardt, Engel, Ewald, Garve, Gedicke, Gleim, Göthe, Herder, Jacobi, Kästner, Kleist, Klopstock, *Kretschmann*, Lafontaine, Matthison, Meiners, *Michaelis*, *Miller*, Nicolai, Pfeffel, Ramler, Reinhold, I. P. F. Richter, Schmidt, Spalding, Stollberg, Thümmel, Völderndorf, Voſs, Weiſse, Wieland etc. am besten empfehlen wird.

II. Vermischte Anzeigen.

An die Herrn Buchhändler.

Zu Uebersetzungen aus dem Spanischen, Englischen, Italienischen, Holländischen und Dänischen, erbietet sich der Prediger *Möller* in Gleina im Stifte Zeiz.

III. Berichtigungen.

Da man mich hier und da, *im Auslande*, wie ich höre, für den Verfasser des neuen *Kirchen- und Ketzeralmanachs* hält — welches ich auch denen, die mich nicht *näher* kennen, gern verzeihe — so erkläre ich hier öffentlich, dass ich weder den Verfasser *dieſser* Schrift kenne, noch vielweniger nur den *entferntesten* Antheil daran habe.

Willmenrode, den 10. Nov. 1797.

K. Ch. L. Schmidt
Pfarr-Adjunctus.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 165.

Mittwochs den 20ten December 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Chronik deutſcher Univerſitäten.

Göttingen.

Am 7 Nov. erhielt Hr. *Carl Chriſtian Fried. Berlin* aus Friedland in Mecklenburg, nach Vertheidigung ſeiner Diſſertation *de furunculo*, (5 B. 4.) die Doctorwürde in der Medicin und Chirurgie.

Auch erlangte Hr. *Johann Detloff Marcus Rennicer* aus Schwerin in Mecklenburg, die juriſtiſche Doctorwürde. Seine Diſputation hat folgenden Titel: *quaeſtio an et quatenus pater peculium liberorum adventitium alienare poſſit?* (5 Bogen. 4.)

Jena.

Den 4ten Nov. vertheidigte Hr. *Friedrich Immanuel Niethammer* der Philoſ. D. u. aufſerord. Prof. allhier, ſeine Inaugural Diſſertation, *de perſuaſione pro revelatione ejuſque ſtabiliendae modo rationis praeceptis conſentaneo*; und erhielt die theologiſche Doctorwürde.

Das Programm des Hn. Geh. Kirchenrath D. *Griesbach* enthält *Specimen V. commentarii critici in Matthaei textum.*

Würzburg.

Hr. Dr. *Nicolaus Friedrich* Prof. der Arzneykunde gab heraus ein Programm *de Paralyſi Muſculorum faciei rheumatica.* 2½ B. 8.

Mit der Stelle eines zeitigen Domprobſtes bey dem hieſigen Domcapitel iſt auch die eines *Cancellarii perpetui* bey der Univerſität verbunden. Seit dem 18 Oct. verehrt dieſelbe in des Coadjutors Hn. v. *Dalberg* Erzbiſchöflichen Gnaden ihren Kanzler.

II. Beförderungen.

Würzburg. Nach dem Tode des Hn. Prof. *Wieſner*, iſt Hr. Dr. *Zirkel*, bisher. Prof. extraord. bey der theol. Facultät in das Ordinariat mit Beybehaltung des bibliſchen Sprachfaches eingerückt. Hr. Licent. *Berghold*, bisher. Prof. der Humanioren an dem Gymnaſium ward als Prof. extraord. Theologiae, und als Lehrer der geſammten Dogmatik und Polemik mit einem Gehalte von 500 fl. Fr. angeſtellt.

Bamberg. Hr. *Georg Heinrich Potſchke*, beid. Rechte Licentiat, und Syndikus des Ritterſtifts Comburg, erhielt das Hofrathsprädicat. Er iſt Verfaſſer einiger Schriften über das Bambergiſche Landrecht.

Wien den 10 Nov. Der rühmlich bekannte Philolog Hr. *Friedrich Jac. Baſt*, zeither Secretair des hieſigen Heſſiſchen Miniſters, iſt von Sr. Durchl. dem Herrn Landgrafen zu Heſſen-Darmſtadt, zum Secretair bey der Heſſiſchen Subdelegation auf dem Reichsfriedenscongreſs in Raſtadt ernannt worden.

Ansbach. Der bisherige Kammer-Referendar, Hr. *M. Julius Conrad Yelin*, welcher im vorigen Jahr ein *Lehrbuch der Naturlehre* herausgegeben, und auch ſchon vorher die Anwartſchaft auf die Profeſſur der Mathematik und Phyſik an dem hieſigen Gymnaſium erhalten hat, iſt als *wirklicher Aſſeſſor bey der Königl. Ansbachiſchen Krieges- und Domainen-Kammer* angeſtellt worden.

Hr. Dr. *Storr*, Prof. der Theologie und Superintendent des theolog. Stifts zu Tübingen, iſt zum Conſiſtorialrath und Hofprediger zu Stuttgardt mit dem Charakter eines Oberpredigers, ernannt worden.

Der bisherige Königl. Preuſs. Criminalrath zu Königsberg in Preuſsen, Hr. Dr. *Joh. Heinr. Lieboskind*, geboren zu Baireuth am 25 April 1768, iſt als wirklicher *Königl. Regierungsrath* nach Ansbach abgegangen.

Hr. *Johann Smidt* iſt an dem Gymnaſium der Stadt Bremen als *Profeſſor Ordin. der Philoſophie* kürzlich angeſtellt worden; in einer Stelle, welche ſeit mehreren Jahren unbeſetzt geweſen, und deren Erneurung den Vorſtehern um ſo mehr Ehre macht.

Herr M. *Föhſe*, bisheriger Privatdocent zu Leipzig, durch ſein *Lehrbuch der techniſch-praktiſchen Erziehung* bekannt, iſt als ordentlicher Lehrer bey dem *Königl. Paedagogium* zu Halle angeſtellt worden.

Die durch den Tod des Abts *Häſeler* erledigte Stelle eines Abts zu Amelunxborn und Ephorus der Holzmindenſchen Schule, iſt durch den bisherigen Prediger an der Andreaskirche und Lehrer am Collegium Carolinum und Catharinengymnaſium zu Braunſchweig, Hr. Paſtor *Weland*, wieder beſetzt.

III. Ehrenbezeugungen.

Greifswalde. Der Prof. der Geſchichte und Bibliothekar Hr. *Jo. Georg Peter Möller*, hat vom König den Titel eines Kammerraths erhalten.

Derſelbe verdiente Gelehrte iſt am 1 Nov. zum Ritter vom Waſa-Orden, und der Generalſuperintendent zu Greifswalde, Hr. D. *Gottl. Schlegel*, Prof. theol. primar., zum geiſtlichen Mitglied des Nordſtern-Ordens ernannt worden.

Die zu S. Gotha und Altenburg beſtätigte Societät der Forſt und Jagdkunde zu Waltershauſen, hat Hn. *Fuchs*, der Med. und Naturwiſſenſchaft Befliſſnen aus Themar, und den Bauconducteur *Sartorius* aus Eiſenach, die ſich jetzt beide zu Jena aufhalten, zu ihren ordentl. auswärtigen Mitgliedern ernannt.

IV. Todesfalle.

Wien. Den 20 Sept. ſtarb allhier in ſeinem 71ten Jahre Hr. *Valentin Edler von Lehmacher*, der freyen Künſte, der Weltweisheit und der Arzneykunde Doctor. Er bekleidete die Profeſſur der Entbindungskunſt an der hieſigen Univerſität 44 Jahre hindurch mit unermüdetem Eifer, und bildete eine Menge vortreflicher Schüler.

Wien. Den 21 Sept. ſtarb in ſeinem 30ten Jahre Hr. *Phil. Carl Schallhas*, Profeſſor adjunct der Landſchaftszeichnungen bey der k. k. Akademie der bildenden Künſte, ein geſchmackvoller junger Maler, der zugleich eine Menge wiſſenſchaftlicher Kenntniſſe und eine ausgebreitete Lectüre beſaß.

Halle. Am 28 Oct. ſtarb Hr. *Joh. Fr. Müller*, Senior des Lehrercollegiums im Königl. Paedagogium, im 33ten Jahre ſeines nützlichen Lebens. Er lehrte beſonders lateiniſche, griechiſche und franzöſiſche Sprache mit ſeltener Gründlichkeit, und war überall ein Muſter gewiſſenhafter Amtstreue. Seine letzte Arbeit war die Beſorgung der neuen Ausgabe der 4 griechiſchen Trauerſpiele, deren Abdruck vor mehreren Jahren Hr. Dr. *Niemeyer* beſorgt hatte, und welche N. 241. dieſer Zeitung angezeigt ſind.

Braunſchweig. Zu Ende des Oct. d. J. ſtarb zu Detmold der bisherige Herausgeber der *Zeitung für Städte, Flecken und Dörfer, und inſonderheit für die lieben Landleute*, Hr. Paſtor *Brüſs*. Die Zeitung wurde in der hieſigen Gegend ziemlich allgemein auf dem Lande geleſen.

Den 28 Nov. ſtarb Hr. *Franz Joſeph Klitſch*, hochf. Bambergiſcher geheimer Regiſtrator, und Hochſtifts Geometer. In den 80ger Jahren ſchrieb er eine kleine latei. niſche Schrift unter dem Titel: *Brevis manifeſtatio ad eruditum publicum*, die Quadratur des Cirkels betreffend, welches Problem er aufgelöſet zu haben wähnte.

V. Vermiſchte Nachrichten.

Lingen am 14 Nov. Am 7ten dieſes Monats feyerte das hieſige akademiſche Gymnaſium ſein hundertjähriges Jubelfeſt, zu welchem der Prof. *Waardenburg*, zeitiger Rector, durch ein Programm, welches die Geſchichte der Entſtehung der Akademie enthält, eingeladen hatte. Wegen einiger Hinderniſſe muſste die Feyer, die ſchon eher hätte begangen werden ſollen, zurückgeſetzt werden. Denn die Stiftungsurkunde iſt vom ihrem Ausſteller dem Könige von England und Stadthalter der vereinigten Niederlande Wilhelm III. vom 14ten Sept. 1697 datirt.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Ankündigung einer Gewächskunde für Freunde der Landökonomie und Thierarzneykunde.

Ueberzeugt, daſs Landökonomie und Thierarzneykunde unauflösbar mit einander verbunden ſind, bemühte ich mich ſchon ſeit mehrern Jahren in die Gewächskenntniſs dieſer beiden Wiſſenſchaften etwas tiefer einzudringen, und da auf meinem Wege mich weder Beſchwerlichkeiten noch Koſten zurückhalten konnten, ſo iſt es mir endlich gelungen, den Freunden obiger Wiſſenſchaft etwas darzureichen, wofür ich ihren Beyfall mit Zuverſicht hoffe. Es iſt dies ein Werk, in welchem ich ihnen, durch anſchauliche Begriffe Gelegenheit geben werde, eine umfaſſende Kenntniſs in der ökonomiſchen und thierarztiſchen Kräuterkunde zu erlangen. In dieſer Abſicht werde ich:

I. Die Gewächſe nicht in Abbildung; ſondern auf das ſorgfältigſte getroknet liefern.

II. In einer beygefügten gedruckten Beſchreibung a. Claſſe, Ordnung, Geſchlecht und Charakter derſelben, nach dem Linneiſchen Syſtem angeben, b. ſie ſowohl nach

ch ihrer lateinischen, als deutschen Provinzial, französisch, englisch, holländisch, dänisch etc. Namen aufhren, und c. nicht nur die Natur, die äusseren Kennzeichen und die Behandlung einer jeden dieser Pflanzen, ulich beschreiben; sondern auch die innern Bestandtheile rselben, nach denen damit angestellten chemischen Verchen und Erfahrungen, so wie ihre Anwendung zum rzen und Gebrauch in der Oekonomie und Thierarzykunde bekannt machen. Das Werk erscheint in ften, jedes zu zehn verschiedenen Gewächsen. Das ige, was etwa zur mehrern Kenntniss des Ganzen beygen kann: als, Samen, Wurzeln etc. werde ich nach r Gewächsnummer besonders beyfügen. Wenn mich y diesem Unternehmen überhaupt, ein reiner Eifer für ihre Nützlichkeit leitet, so ist es nicht minder die offnung: dass ich vielleicht hierdurch im Stande bin, was zu einer mehrern Bestimmtheit der Gewächse im nzen beyzutragen; die manichfaltigen dabey vorfallenn Irrthümer einigermassen zu verdrängen; die schädhen derselben und ihre Wirkungen bekannter zu machen; d die im Kauf und Verkauf so oft vorfallenden Verchselungen nach Möglichkeit zu verhüten. Jedes Heft, Inbegriff der Beschreibung und den vorhin bemerkten bedingen, kostet complet 1 Rthlr. pränumeration ne Pflanzen 16 gr. Die Ausgabe der Hefte besorget ier mir der Buchhändler *Naak*, und der Literatus bbe zu Berlin. Briefe und Gelder erbitte ich franco d obigen Thaler noch 4 gr. zur zweckmässigen Emlage gefälligst beyzufügen. Das 1te Heft ist bereits tig, und wird seit 8 Tagen jedem Liebhaber verabfolgt.

Ratzeburg,
Apotheker und Lehrer der Königl.
Thierarzneyschule zu Berlin.

Neue Verlagsbücher der *Naakschen* Buchhandlung zu Berlin.

Kleine Kinderbibliothek, herausgegeben von *Hartung* und *Wilmsen*. 16. 3 Bändchen. 1 Thlr. jedes 8 gr.

Handbuch der französischen Sprache und Literatur, oder Auswahl der interessantesten Stücke aus den classischen franz. Prosaisten und Dichtern, nebst Nachrichten von den Verfassern und ihren Werken. Prosaischer Theil. gr. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Vorlesungen über die ältere Geschichte für Frauenzimmer. 8 Bände. kl. 8. Schreibpr. 5 Thlr. 8 gr.

Beyträge zur Kenntniss der Justizverfassung in den Preuss. Staaten. Herausgegeben von *Eisenberg* und *Stengel*. 4r Band. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Auch ist bey mir

Ein Exemplar der grossen französischen Encyklopädie ou Dictionaire universel raisonné des connoissances humaines 58 Tomes. 4. Yverdon. für 150 Thaler zu bekommen. Das Werk ist in den schönsten Marmorband neu und sehr sauber gebunden. und hat 300 Thlr. pränumeration gekostet. Briefe und Gelder erbitte ich franco.

Nachricht an Zeitungsleser.

Vor wenig Tagen ist bey uns fertig geworden: Nähere Auskunft über den jetzigen Frieden zwischen Sr. Maj. dem Röm. Kaiser und der Republik Frankreich. Nebst einer Karte, worauf die Theilung des Venetianischen Staats, und die Grenzen der Cisalpinischen Republick genau angegeben sind, der Preis ist 2 gr. — die Karte allein 6 gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Baumgärtner.

Von dem in unserem Verlage erschienenen Werke

Der Arzt für alle Menschen. Ein Hülfsbuch für die Freunde der Gesundheit und des langen Lebens.

wird der zweyte Theil zur nächsten Ostermesse fertig, welches wir zur Antwort auf die so häufigen Nachfragen darnach, und zur Nachricht für die Subscribenten hiemit anzeigen. Zugleich machen wir bekannt, dass in einigen Wochen

Das allgemeine Preuss. Kirchenrecht,

ein systematischer Auszug des allgemeinen Landrechts und der Gerichtsordnung nebst Uebersicht und Register die Presse verlassen wird.

Auch zeigen wir an, dass der Hr. Prediger *Dethmar* zu Hueth auf die Erinnerung vieler würdiger Männer die wichtigsten und besten Preisschriften der Teylerschen gelehrten Gesellschaft nach und nach aus dem Holländischen ins Deutsche übersetzen, und mit angemessenen Einleitungen und Anmerkungen begleiten wird. Das erste Bändchen dieser nützlichen Bemühungen wird im folgenden Jahre in unserem Verlage erscheinen.

Schliesslich kündigen wir für die künftige Ostermesse eine Schrift an:

Ueber das Leben, den moralischen und literarischen Charakter des jüngeren Plinius, vom Hn. Professor Gierig,

und eine unter dem Titel:

Protagoras der Sophist über Seyn und Nichtseyn nach dem Theätet des Plato. Ein Beytrag zur Geschichte der griechischen Philosophie, vom Hn. Professor Nürnberger.

Dortmund d. 27 Nov. 1797.

Heinr. Blothe und Comp.

Zur Ostermesse 1798. wird mein *Griechisch-deutsches Wörterbuch des N. T.* zu dessen Herausgabe ich neulich im R. Anz. öffentlich aufgefodert wurde, in Hn. *Dieterichs* Verlage zu Göttingen gewiss erscheinen. So viel zugleich als Antwort auf jene gütige Auffoderung.

Eucharius Oertel,
der Ww. D. und Lehrer am Gymn.
zu Ansbach, im Oct. 1797.

In der *Helwingschen* Buchhandlung zu Hannover ist in dieser Michaelmesse erschienen:

F. H. L. Accentuationssystem der deutschen, englischen und französischen Sprache. (über jede dieser Sprachen, nebst der allgemeinen Einleitung auch einzeln zu haben.) Der Verfasser hat bereits 1790 das Accentuationssystem

der englischen Sprache mit vielem Beyfall herausgegeben unter dem Tittel: *Die englische Aussprache auf einen Grundsatz zurückgeführt*; hier ist es aber vermehrt, und vorzüglich in Beziehung auf Sheridan umgearbeitet. Das Accentuationssystem der deutschen und französischen Sprache erscheint hier zum ersten Male.

Die 3te und letzte Abtheilung des 4ten Bandes von des Hn. Professor

Krausens Geschichte der wichtigst. Begebenh. des heutigen Europa, ein Handbuch für Schulmänner, Erzieher etc.

hat wegen mancherley Hindernissen in der verflossenen Michael-Messe nicht erscheinen können. Auch sind wir noch nicht im Stande die Zeit der Erscheinung genau zu bestimmen, alsdenn aber wollen wir sie in diesen Blättern anzeigen.

Hemmerde u. Schwetschke,
Buchhändler zu Halle.

Wir zeigen hiemit an dass für das Jahr 1798 in unserm Verlage herausgekommen ist:

Taschenkalender zur belehrenden Unterhaltung für die Jugend und ihre Freunde, mit illuminirten und schwarzen Kupfern. 16. 1 Thlr. oder 1 Fl. 48 kr.

und hoffen dass es jedermann erkennen wird, wie sehr wir dafür sorgen, dass dieser mit so vielem Beyfall aufgenommene Kalender sich mit jedem Jahre vollkommener macht.

Bayreuth d. 1 Decemb. 1797.

J. A. Lübecks Erben.

So eben hat folgende wichtige Schrift die Presse verlassen, und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

An den Congress zu Rastadt. Von einem Staatsmanne.

II. Erklärungen.

Wenn mein compendiöses Handb. für Kaufleute etc. nirgends besser beurtheilt worden wär, als von dem Recenf. in No. 349 der A. L. Z. d. J.; so gestehe ich aufrichtig, dass mich meine Gesundheit, die ich über der Ausarbeitung desselben zugesetzt habe, sehr reuen würde. Weit entfernt, hier eine ausführliche Antikritik schreiben zu wollen, (denn man weiss ja, dass die Recenf. immer das letzte Wort behalten) zeige ich denen, welche mein Buch interessirt, hierdurch lediglich an: dass ich bey einer baldigen *neuen* Auflage desselben, die verschiednen Recensionen, die vortheilhaften Erwähnungen sowohl, als die hämischen Ausfälle (besonders im Jour. für Fabr. Manufact. etc.) bey andern Gelegenheiten; und noch verschiednes Andere, was darauf nahen Bezug hat, sammeln und als einleitende Geschichte des Werks, liefern werde. Ich hoffe dadurch keinen ganz unwichtigen Beytrag zur nähern Kenntniss des deutsch. Recenf. Wesens und literar. Verfolgung zu geben; auch werde ich den Hn. R. der A. L. Z. nicht übergehen. Ich werde, z. B. aus seiner Recenf. beweisen, dass er der Beurtheilung meines Buches vielleicht noch weniger gewachsen war, als ich der Bearbeitung desselben; ich werde ihm beweisen, dass ich aus *Bohus* wohlerfahrnen Kaufmann, auch *keine Silbe entlehnt*; dass ich Altona keineswegs vergessen, dass ich auch nicht bey *einem* französ. Worte die Aussprache nach meinem Gutdünken, sondern immer auf bewährte Lexikographen gestützt, hinzugefügt habe etc. — Dass es aber weder Mühe noch Kunst erfodert, aus einem Wörterbuche dieser Art einige mangelhafte Artikel (zumal, wenn man es auf Tadeln angelegt hat, und wenn man denjenigen Theil wählt, den der Verf. selbst, für den unvollständigsten erklärt) auszuheben: das braucht keines Beweises; aber ob dann ein solches Urtheil unparteyisch genannt werden könne? Dies möcht ich wohl erwiesen sehen. —

Bey einer andern Gelegenheit, sagt ein öffent. Beurtheiler meines Buches: "Da nun das vorliegende Werk nur von einem Verfasser bearbeitet wurde, so kann das Publicum nach dieser Voraussetzung unmöglich etwas *Vollkommenes* erwarten, sondern darf nur auf etwas *Gutes* und *Brauchbares* Anspruch machen; *und dass es dieses wirklich enthält, kann Recenf bezeugen*, der den Kenntnissen und dem Fleisse des Verf. den verdienten Beyfall schenkt etc." — Dieser (der Rec. der *A. L. Z.*) spricht: "*es ist Pflicht vor seinen Schriften zu warnen.*" — Einer von beiden muss das Publicum nothwendig hintergehn; und diejenigen, welche mein Buch lesen und brauchen, werden am besten entscheiden können welcher?

Ronneburg, den 24 Nov. 1797.

A. Schumann.

III. Berichtigung.

In der Recension des 12 Bändchens vom deutschen Schulfreunde (A. L. Z. 352 St. 317 S.) finde ich der Katechisation über den Satz: *dass alle Menschen alles Gute, welches sie in der Welt erhalten, von Gott haben*, meinen Namen beygesetzt, wozu unstreitig der Umstand Veranlassung gab, dass in dem Schulfreunde selbst unter dieser Katechisation der Name des Verfassers nicht stehet, und die gleich darauf folgende Katechisation, die von mir herrühret, mit meinem Namen bezeichnet ist. Damit es nun nicht den Anschein gewinnen möge, als ob ich mir gar fremde Arbeiten zueignen lassen wollte, so sehe ich mich zu der Erklärung genöthiget, dass jene, von dem Hn. Rec., nach meiner Meynung, sehr richtig beurtheilte Katechisation nicht von mir herrühre.

Leipzig am 29 Nov. 1797.

Polz.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 166.

Sonnabends den 23ten December 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Zehnte Ueberſicht.

Geſchichte und innere Statiſtik.

In der Geſchichte iſt in den letzten 12 Monaten nur ein Hauptwerk, darneben aber mehr als eine wichtige Fortſetzung und manche kleine reichhaltige Beytrag erſchienen. Der bekannte Schottländer *John Pinkerton* hat einen literariſchen Ruhm, den er weder durch ſeine unerbaute Compilation über die Münzen, noch durch ſeine aus *Maitland's* Handſchriften und andern ſchottiſchen Geſchichtsurkunden zuſammengeleſenen *ancient Scotch poems* allein feſt begründet hatte, durch eine reichhaltige Geſchichte von Schottland, der Frucht eines vieljährigen Urkundenſtudiums und einer langen Ausfeilung, von welcher ſchon *Gibbon* in ſeinen *Poſthumous Works* T. II. p. 715. mit Ruhm geſprochen hatte, auf immer geſichert. Sie iſt vorzüglich aus Papieren im brittiſchen Muſeum entſtanden, und führt den Titel: *The hiſtory of Scotland from the acceſſion of the Houſe of Stuart to that of that of Mary. With Appendixes of Original Papers.* London, Dilly 1797. 2 Vol. 4. oder Band zu 520 Seiten (2 Pf. 2 ſh.) P. wählte gerade den Zeitraum von 1371 - 1542. und füllte dadurch eine Lücke aus, die in der ſchottiſchen Geſchichte noch übrig war. Die älteſte Geſchichte bis auf Malkolm III. oder bis 1056 hat Pink, ſelbſt in ſeinem 1789 herausgekommenen *Enquiry into the hiſtory of Scotland preceeding the reign of Malcolm III.* behandelt. Darauf folgen Sir *David Dalrymples* Annalen von Schottland bis 1371. Damit tritt P. ſein neues Werk ein, und wo dieſs aufhört, fängt *Robertſons* Geſchichte der Maria Stuart und Jacobs V. an, und ſchließt das Ganze. Pink. hat ſehr viel neue und bis jetzt unbenutzte Originalpapiere gebraucht, und bey der Ausführung beſonders am Ende jeder Regierungsperiode eine ſehr ſchätzbare Ueberſicht der ſittlichen und literariſchen Cultur, des Handels und der Künſte in jedem Zeitalter beygefügt, wozu ihn vorzüglich *Gibbon's* Beyſpiel und Aufmunterung bewog. Auch iſt es eine Eigenheit ſeiner Geſchichte, daſs er die Charakterſchilderung jedes Regenten der Erzählung ſeiner Regierung vorausgehen läſst, weil der Leſer mehr Theil an den Verhandlungen nehme, wenn er den, der die Hauptrolle darin ſpielt, ſchon genau kennt. Mit vorzüglicher Liebe iſt die Geſchichte Jacobs V. bearbeitet; wobey faſt lauter Originalbriefe damals lebender Menſchen zum Grunde liegen. Die engliſchen Kunſtrichter geſtehen *dieſem* Werke ſelbſt mehr Correctheit zu, als den frühern eben dieſes Verfaſſers, der, wenn ſeine jetzige Arbeit Beyfall findet, auch in eben ſo viel Bänden die ganze frühere Geſchichte ſeines Vaterlands zu bearbeiten ſich vorgenommen hat. Ueberhaupt ſind die thätigen Schotten raſtlos für die Aufklärung jeder Punkte ihrer ältern und neuern Geſchichte und Verfaſſung bemüht. Einen Beweis davon giebt folgende beym kleinlichſten Detail ſehr verdienſtliche Arbeit von *Dav. Macpherſon, Geographical Illuſtrations of Scottiſh Hiſtory, containing the names of Places, mentioned in Hiſtories, Records, with Explanations of the difficult and diſputed points in the hiſtorical Geography of Scotland.* London, Nicol. 4to. (10 ſh. 6 d.) Das Ganze iſt eigentlich nur ein hiſtoriſches Regiſter zu einer dabey befindlichen Landkarte, die alle alten und veralteten Benennungen merkwürdiger Plätze, mit Beziehung der gelieferten Treffen u. ſ. w. bis aufs Jahr 1603 enthält. Eine ſehr mühſame aber für die ältere Geſchichte Schottlands unentbehrliche Arbeit. Wenn werden wir über ganz Deutſchland ähnliche Karten erhalten? Und hieher rechne ich auch das in ſeiner Art in Europa noch einzige Werk des patriotiſchen Sir *John Sinclair Statiſtical Accounts of Scotland*, von welchen der 19te Theil vollendet, und der 20te und letzte unter der Preſſe iſt.

Unter den Fortſetzungen verdient vor allen der dritte Theil von *Will. Mitford's* griechiſcher Geſchichte bemerkt zu werden. *The Hiſtory of Greece.* Vol. III. Cadell. 4to. (1 Pf. 1 ſh). 1797. Man kennt ſchon aus den vorhergehenden Theilen die Vortrefflichkeit dieſer Geſchichte, die auch deutſche Kenner (d. die Urtheile in *Meuſels Biblioth. Hiſtoric.* Vol. III. P. II. p. 204.) allen andern Werken der Art vorgezogen haben. Dieſer Theil enthält in 8 Kapiteln von 21 - 28 Kap. die Geſchichte von den 30 Tyrannen an bis auf das Treffen bey Mantinea. Dieſelbe Unbefangenheit und Gründlichkeit in der Unterſuchung, die in den erſten Theilen gefunden wird. Auch wird manches über die Geſetzgebung Solons und Lykurgs nachgeholt und dadurch eine Lücke ausgefüllt, die deutſche Kunſtrichter im erſten Theile mit Recht tadelten. Schade nur, daſs Hr. Mitford, der die hiſtoriſchen Forſchungen der Franzoſen und ſeiner Landsleute überall mit Fleiſs benutzt

nutzt hat, faſt gar keine Kenntniſs von den Bemühungen der Deutſchen in dieſem Fache zu haben ſcheint. Wie vieles würden ihn z. B. in der vorliegenden Periode *Schneiders* hiſtoriſche Anmerkungen zu Xenophons 'Ελληνικοις und *Wieland's* feine Winke in ſeinen Anmerkungen und Einleitungen zu Iſokrates Panegyricus im 1ten Stück des *attiſchen Muſeums* genutzt haben? — Von einer ganz andern Gattung iſt die Fortſetzung der brittiſchen Geſchichte von *Robert Macfarlan, the hiſtory of the Reign of George III.* Vol. IV. London, Evans 1796. 8vo. 650 S. (9 sh.) Sie umfaſst die Periode von 1790-96. und würde wenigſtens als Annalen der europäiſchen Zeitgeſchichte vorzüglich aber der Parlamentsdebatten in dieſem Zeitraume ſeine gewiſſe Brauchbarkeit haben, wenn nur nicht der vorher ruhige und unparteyiſche *Sammler* ein heftiger Vertheidiger der Miniſterialpartey geworden wäre. Da nur 2 Drittheile dieſes Bandes die Geſchichte der franzöſ. Revolution begreifen: ſo kann man leicht abnehmen, wie einſeitig und gehäſſig beſonders dieſer Theil der Geſchichte geſchrieben iſt. Welch ein himmelweiter Unterſchied zwiſchen *Belſham* und *Macfarlan?*

Als Beyträge zur neuern Kriegs- und Zeitgeſchichte verdient zuerſt die merkwürdige Geſchichte von Domingo bemerkt zu werden: *An hiſtorical Survey of the French Colony of the Iſland of St. Domingo, comprehending a ſhort Account of its political State, Productions and Exports; a Narrative of the Calamities which have deſolated the Country ever ſince the year 1789, and a Detail of the military Tranſactions of the Britiſh Army in that Iſland to the End of 1794.* By *Bryan Edwards.* London, Stockdale 1797. 4to. 247. S. (13 sh). Man behauptet vielleicht nichts weniger, als eine Ungereimtheit, wenn man verſichert, daſs der Bruch zwiſchen England und Frankreich vorzüglich mit durch die Hoffnung im Beſitz der erſten und fruchtbarſten Inſel im Weſtindiſchen Archipelagus, und dadurch im Alleinbeſitz des Zuckerhandels und zu einer ungeheuren Erweiterung der Schiffarth zu kommen, von Seiten Englands veranlaſst worden ſey. Allein ſo ſcheinbar dazu anfänglich die Ausſichten waren; ſo fürchterlich rächte die Natur ſelbſt den Ländergeitz der Britten, indem das peſtilentialiſche Klima und das gelbe Fieber dieſe lockende Inſel zum Kirchhof der Eroberer machte, daher auch Burke in einem ſpäter hinzugekommenen Zuſatz zu ſeinen *Letters on the regicide peace* ſo heftig gegen dieſs Eroberungsproject von Domingo eifert. Durch die ſpaniſche Abtretung kömmt Domingo in die franzöſiſche Hände, ein Umſtand der für den Welthandel überhaupt von äuſſerſter Wichtigkeit iſt. Gewiſs muſs alſo eine Nachricht von den neueſten Schickſalen dieſer an Umfang Britannien nichts nachgebenden Inſel von einem Augenzeugen, der durch ſeine frühern Werke, ſeine gründliche *Hiſtory of the Britiſh Colonies in the Weſt-Indies* und die in einer frühern Ueberſicht ſchon hinlänglich angezeigten Nachricht von den *Maroons* in Jamaica als guten Beobachter und Schriftſteller ſich gezeigt hat, ein doppelt vollkommner Beytrag zur Länder- und Völkerkunde ſeyn, um ſo mehr, da ſich ſelbſt die officiellen franzöſ. Berichte an den Rath der 500 bis auf eine faſt räthſelhafte Art widerſprechen. (Man vergleiche nur die neueſten Acten darüber im *Journal de Paris* Jan 6. n. 51. 54.) *Edwards* ging 1791 von Jamaika mit der kleinen Flotte, die Lord Effingham den um Hülfe flehenden Pflanzern zuſchickte, ſelbſt nach Cap Francois, und hatte von nun an die beſte Gelegenheit, über alles die ſicherſte und mit Papieren, die am Ende des Werks mitgetheilt werden, beglaubigte Nachricht einzuziehen. Die Grauſcenen, womit die unvorbereiteten Negerſclaven, das Evangelium der Freyheit verſiegelten und die Grauſamkeiten des Mulattengenerals *Ogo* ſind hier mit grauſenden, aber *wahren* Schilderungen gegeben, auf welche das Miltoniſche *All monſtrous, abominable, unutterable* vollkommen paſst. Mehr als 100,000 Negers haben nun in den mittelländiſchen Gebirgen der Inſel einen eigenen Staat *formirt*, deren Wesen und Thun *Edward* mit den Caraiben auf St. Vincent vergleicht. Merkwürdig ſind die Prophezeiungen der ſachkundigen Männer über das, was ferner dort geſchehen wird. Glückt es den Franzoſen, durch angemeſſene Maasregeln dort wieder Geſetzlichkeit herzuſtellen, ſo werden von allen Weſtindiſchen Inſeln die Mittelclaſſe der Pflanzer auf dieſe fruchtbarſte aller Colonien zuſammenſtrömen, *and a Weſtindian empire will fix it ſelf in this noble Iſland, to which in a few ſhort years all the tropical poſſeſſions of Europe will be found ſubordinate and tributary.* Das Werk zerfällt in 12 Capitel, und enthält theils die Negerverſtellungen, theils die äuſſerſt unglücklichen und ſelbſt mörderiſchen Verſuche Englands ſich dieſer Inſel zu bemächtigen, wobey Edward doch immer das engliſche Miniſterium zu entſchuldigen ſucht. Das 9te und 12te *Capitel*, wo die ſtatiſtiſche Beſchreibung der Inſel gegeben wird, hätten billig voranſtehen ſollen. Beſonders iſt das 12te Capitel durch ſeine vorher völlig unbekannte *Nachrichten* über das *ſpaniſche* Domingo wichtig. Der Verfaſſer erklärt ſich zuweilen etwas bitter und ſchimpfend gegen die Befreyung der Negerſclaven, ſcheint aber doch im Grunde nur die *langſamern* Maasregeln dabey billigen zu wollen, indem er alles von den Committeen der Pflanzer an Ort und Stelle ſelbſt ausgemacht, wiſſen will. Welchen fühlenden Augenzeugen wäre auch nicht einige Bitterkeit gegen den entgegengeſetzten Leichtſinn der Franzoſen zu verzeihn. Ein ſo wichtiges Werk verdiente eine vollſtändige Ueberſetzung mit den Zuſätzen eines Kenners aus den franz. Papieren. Ob durch den Brief des Hr. *Malouet*, der den zweyten Theil der zur Hälfte ſchon erſchienenen von Hr. *Andreä* in Erfurt gut überſetzte, und von Hr. *Dyk* mit einem *Prologus galeatus* gegen die Revolution begleiten wird, dieſs alles erſetzt worden ſey, mögen andere entſcheiden. — An Edwards Werk ſchlieſſen ſich, in ſo fern dort auch die kriegeriſchen Unternehmungen der Britten erzählt werden, Nachrichten von den Kriegsbegebenheiten von 1794 in jenen Gewäſſern an. Der Schiffsprediger eines engliſchen Kriegsſchiffs das bey dem glorreichen Eroberungskrieg in Weſtindien im Jahre 1794 gebraucht wurde, beſchreibt die Beſitznehmung von Martinique, St. Lucia und Guadeloupe durch den Admiral Charles Grey: *An Account of the Campaign in the Weſtindies 1794 — with the reduction of Martinique, and the Events that followed theſe? unparrelled Succeſs and cauſed the loſs of Guadaloupe, by Caſpar Williams* (jetzt Vicar zu Exning, Suffolk) London; 1797. 230 S. in 4. Man findet hier Seitenlange Liſten

fficiers und Soldaten, die das ungesunde Klima wegraffte, und kann sich kaum überzeugen, dass jene Eroberungen um solchen Preis wohlfeil erworben worden.

Die Kriegsgeschichte an dem festen Lande in Europa vom Jahre 1796 behandelt folgendes Werk: *The History of the Campaign of 1796 in Germany and Italy.* Cadell 1797. 200 S. in 8. (6 sh.) Der Verfasser ist kein gewöhnlicher Büchermacher. Er benutzte zwar die officiellen Berichte eines Crawford und Wickham, unterhielt aber auch einen Briefwechsel mit Officieren und Machthabern: die selbst in diesem Feldzuge eine Rolle spielten. Dabey lässt er der franz. Tapferkeit mehr Gerechtigkeit wiederfahren, als bey einem Königlichgesinnten Engländer sonst zu erwarten ist. Besonders scheint er über Buonapartes Grosthaten gute Privatnachrichten gehabt zu haben. Was er über die eimliche Verbitterung der wiedergebornen transalpinischen Republikaner gegen die franz. Freyheitsspender anführt, wird durch die neuesten Privatnachrichten aus jenen Gegenden vollkommen bestätigt. Nur gegen den wirklich grossen *Moreau* ist er ungerecht. Das Buch verdient vor vielen andern eine berichtigende deutsche Uebersetzung. Ueber Buonaparte standen früher sehr interessante Nachrichten in den trefflichen *Monthly Magazine, May,* 373. ff. Nun hat ein Jugendbekannter von ihm, der mit ihm in der Militärschule zu Brionne erzogen wurde, und jetzt als Emigrirter in London lebt, eine an Sir *Andrew Douglass* zugeschriebene Charakteristik der Jugendjahre dieses Helden englisch geschrieben, die unter dem Titel: *Quelques notices sur les premieres années de Buonaparte, recueillies et publiées en anglois par un de ses condisciples, mises en français par le* C. A. B. Paris, Dupont und in einem wohlfeilen Abdruck, Basel Decker 1797. 3 S. in 12.) sogleich nach Frankreich verpflanzt, auch in *Magazin Encyclopedique* 3 Année T. III. p. 303. ff. aufgenommen worden ist. Es ist bey weiten das zuverlässigste, was über diesen seltenen Menschen bis jetzt geschrieben wurde, und mit einer liebenswürdigen *duldenden* Mässigung abgefasst. Buonaparte schrieb, wie uns beglaubigte Nachrichten aus Italien versichern, mitten im Geräusch des thatenvollsten Feldzugs an seinen eigenen Memoires. Bis diese erscheinen muss jeder Beytrag desto willkommen seyn. — Kennern der neuesten politischen Literatur ist eine interessante Sammlung politischer Papiere, Briefe die Revolution betreffend, und Betrachtungen über die Kriege Europens nicht unbekannt, die unter der Aufschrift: *the Argus* in einem gr. 8. Band *by Edmonds* in London herausgekommen ist. Von dem Verfasser dieser Sammlung *Sampson Perry* ist nun vor kurzem auch eine gutgeschriebene Geschichte der franz. Revolut. erschienen: *History of the French Revolution.* London 1797. Edmonds 2 Vol. 8. (14 sh.) Der Vf. schreibt als Augenzeuge, und verbreitet sich vorzüglich über die frühern Ursachen der Revolution. Seine Geschichte geht bis auf die Constitution von 1795. Besonders merkwürdig sind seine Urtheile über *Mirabeau* und *La Fayette.* Als merkwürdige Beyträge jener frühern Revolutionsgeschichte müssen auch die freylich unter den Flügeln des englischen Schutzes geschriebenen Private *Memoirs relative to the last year of the Reign of Louis XVI. late King of France* von seinem damaligen Minister *Bertrand de Moleville* gehören, die in London, Cadell 1797. 3 Vol. 8. (1 Pf. 1 sh.) aus der franz. Originalhandschrift sehr hell und fliessend ins englische übersetzt erschienen, und auch schon in der A. L. Z. 1797 N. weitläuftig und befriedigend angezeigt worden sind. Man bedauert den wohlwollenden König der so umringt war. Aber selbst Moleville kann die geheime Sendung des *Mallet du Pan* und die an dem emigrirten *Breteuil* gegebene Vollmacht des Königs nicht leugnen, worauf die Anklage des Königs mitbegründet wurde. Diesen *private Memoires* von Moleville folgten schon wieder andere Memoiren vom Marquis von *Bouillé*, ebenfalls aus der franz. Handschrift *Memoirs relating to the French Revolution by the Marq. de Bouillé.* London, Cadell 1797. in 8. (8 sh.) Das interessanteste in diesen Denkwürdigkeiten sind die Nachrichten von der durch Bouillé selbst organisirten Flucht des Königs nach Varenne. Eine hartnäckig auf ihr Recht im Königl. Wagen zu sitzen bestehende Gouvernante war vorzüglich mit an der Fehlschlagung schuld. Neckers und Lafayettes Charakter sind mit Lebhaftigkeit geschildert, und dem letzten lässt B. mehr Gerechtigkeit wiederfahren, als die Erbitterung der Partey, unter deren Augen er schrieb, wünschen mag. Ueber Lafayette verdient auch noch besonders das sehr unparteyisch geschriebene Pamphlet: *Essay on the Causes and Vicissitudes of the French Revolution* nachgelesen zu werden.

Ueber den glorreichen Sieg am 14. Febr. bey Cap. St. Vincent findet man von einem Augenzeugen das beste zusammengestellt und mit 8 Planen erläutert in *a Narrative of the Proceedings of the British Fleet commanded by Admiral Jervis in the late action with the Spanish Fleet on the 14 th. Febr.* 1797. *In a Letter to a friend. Illustrated with 8 Plans shewing the Positions of the two Fleets at different Periods. By an officer of his Maj. Landforces.* Johnson. 35 S. in 4. (5 sh.). Aehnliche Beschreibungen von dem Gegenstück zu diesem Siege, dem Siege des Admirals *Duncan* bey Camperdown über die Holländer, sind vor kurzem in grösser Menge erschienen, wodurch der Unterschied der feigen Spanier, die sich auf der Verdeck niederwarfen, um die Kugeln über sich weggehen zu lassen, und zum Theil nicht einmal die Verstecker *(tompions)* aus den Mündungen ihrer Canonen weggenommen hatten, und der löwenmüthig fechtenden Holländer nur desto auffallender wird.

Ein wichtiges Werk für die innere Geschichte und Statistik Englands ist die Geschichte des Parlements von *T. Oldfield*, dem Geschichtskundigen Verfasser der 1793 herausgekommenen *Entire and complete history of the boroughs of Great-Britain.* Noch nie sind die Misbräuche der jetzt bestehenden Parlementsverfassung so deutlich geschildert und beurkundet worden, als in diesem ächtpatriotischen Werke: *History of the Original Constitutions of Parliaments from the Time of the Britons to the present day.* — *To which is added the present State of the Representation.* Robinsons 1797. 584 S. in 8. (8 sh.) Das Werk zerfällt in eine historische Untersuchung, wo gezeigt wird, dass repraesentative Parlementer von dem 49ten Heinrichs III. vorhanden gewesen, und dass sie nur eine Session dauerten, wobey jeder zur Wahl concurriren konnte, und in eine Darstellung des jetzigen unterthänigen und verkauf-

ten Parlaments, wo bewiesen wird, dass 110 Pairs des Hauses 243 Glieder des Unterhauses wählen; dass ferner noch 189 Glieder blos durch den Einfluss einzelner Privatbesitzer bestimmt, und dass noch 22 Glieder für Queensborough, Windsor, Dover, Sandwich, Rochester und Plymouth unmittelbar durch den Einfluss der Schatzkammer gewählt werden. Wer wird sich bey einer solchen Darstellung der *Euthanasia of Monarchy* des prophetischen Hume nicht erinnern. Der Vf. schliesst mit Vorschlägen zur freyen und allgemeinen Parlamentswahl, wobey die nach der Hausaxe bekannten 1200,000 Häuser in Grosbrittannien alle stimmfähig wären. — Bey den neuesten Eingriffen in die Unverletzbarkeit der Bank muss auch den Ausländern eine genaue Nachricht von der innern Verfassung dieses Grundsteins der brittischen Allmacht willkommen seyn. Diese findet sich in folgender Schrift eines sachkundigen Statistikers: *A History of the Bank of England, from the establishment of that Institution to the present day: containing a succinct View of the extension of it's Capital and Credit — interspersed with Reflections of the best financeal Writers on the subject.* Allen and Co. 1797. 12. 150 S. (2 sh. 6 p.)

Das seltene Glück, welches *Roscoe's* Leben des Lorenz von Medici in England machte, bewog einen gewöhnlichen Buchmacher, der sich *Mave Noble* nennt, für seine in Italien reisende Landsleute *Memoirs of the illustrious house of Medici from Giovanni the founder in the year 1429 to the death of Gaston* 1737. *illustrated with several Genealogical tables.* Cadell 1797. 456 S. in 8. zusammenzuschreiben, eine seichte und unverdaute Compilation, deren Vf. nicht einmal den *Fabroni* kannte.

Geschichten einzelner grosser Familien und historische Untersuchungen können bey der grossen Vorliebe der Engländer zu genealogischen und biographischen Untersuchungen, womit fast ein Drittel jedes Monatstück von dem immer reichter werdenden *Gentleman's Magazine* angefüllt sind, zu keiner Zeit fehlen. Um die Wunden zu heilen, die Burke's wimmernder Brief an den Herzog von Bedford (den uns Hr. *Genz* so meisterhaft übersetzt gehofert hat) etwa geschlagen haben könnten, schrieb ein treuer Schlepperträger dieses Hauses *Anecdotes of the House of Bedford, from the Norman Conquest to the present Period.* London, Barr 1797. 284. S. in 8. (5 fl.) Die Russels marschiren da in breiter Linie, mit Anekdoten bepflastert, wie ein Reviewer bemerkt, nachdem der auf, und dem jetzigen Herzog dampft Weihrauch die Fülle. Auch fehlt es noch immer nicht an heraldischen Lehrbüchern, wie das jüngsterschienene *Juvenile View of Heraldry* ist, die fleissig gekauft, und in den obern Cirkeln gelesen werden, wozu denn auch die reichlichen Pair- und Rittererhebungen, mit welchen die jetzige Regierung so freygebig zahlt, immer neue Contingente liefern. Natürlich fällt dann eine Blösse, wie die war, welche Lord Derby that, als er die Schauspielerinn Farren heirathete, doppelt auf. Man rächte sich an ihr durch eine pasquillartige Erzählung ihrer ehemaligen Abenteuer, und diess brachte folgende Flugschrift zu ihrer Vertheidigung hervor: *A Testimony of Truth to exhibited Merit: or a biographical Sketch of the R. H. Countess of Derby.* Cawthorn 1797. 4. 37 S. (2 sh.), die bald 3 Auflagen erlebte, ein guter Beytrag zur *Londner* Dramaturgie, worüber uns Hr. *Davies, Garrick's Biograph*, vor kurzem ein grosses Werk in 2 Bänden versprochen hat.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

Anzeige eines Weynachtsgeschenks für Kinder.

Getreue Abbildungen der Natur in fein illuminirten Kupfern, als ein Hülfsmittel zur Erklärung unserer vorzüglichsten Handbücher der Naturgeschichte, von Funke, Reif und anderen. Ein Neujahrgeschenk für Kinder. 12 Heft. gr. 4. Leipzig bei Wilhelm Rein. 79 S. 2 rthlr.

Diese Abbildungen bestehen in drei Lieferungen, welche zusammen 27 Tafeln, das Thierreich betreffend enthalten. Auf jeder Tafel sind verhältnismässig bald mehr bald weniger Thiere abgebildet, wozu noch ein kleines für Kinder sehr brauchbarer Text gehört. Der Stich und die Illumination sind bei jeder Abbildung sehr treffend und schön, weit über die gewöhnliche Art. Der Verleger verdient wegen dieses mühsamen und gemeinnützigen Unternehmens allen Beyfall des Publicums, und vorzüglich guter Aeltern, welche die erhabene Pflicht kennen, schon frühzeitig ihre Kinder mit der schönen Natur bekannt zu machen.

Von *Schedels* allgem. und vollständ. Wasserlexicon 2 Bände gr. 8. ist eine neue Auflage erschienen.

Für die Leser und Leserinnen der Schriften der Frau von la Roche.

Das 2te Bändchen der:

Erscheinungen am See Oneida von Sophie von la Roche ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden. Es ist, wie das Erste Bändchen, mit 3 Kupfern und 1 Vignette, die interessantesten Gegenstände von Schaf dargestellt, geziert, und sauber gedruckt.

W. Gräffe

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 167.

Sonnabends den 23ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Neue periodiſche Schriften.

Journal für die Chirurgie, Geburtshülfe und gerichtliche Arzneykunde, herausgegeben von *Loder*. 1ter Band. 4tes Stück, womit der 1te Band beſchloſſen iſt; mit 2 Kupfern. (*Jena* in der akadem. Buchhandlung) enthält:

Beobachtung eines beträchtlichen Empyems. Vom Hrn. Benjamin *Bell*, Wundarzt am Königl. Inkenhauſe etc. zu Edinburg. II. Von der Wirkung der Phosphorſäure bey der Caries. Von Hrn. Leibmedicus *Lentin* zu Hannover. III. Heilung eines hartnäckigen Geſchwürs, durch den innerlichen Gebrauch der Gratiola. Vom Hrn. D. *Fiſcher* zu Lüneburg. IV. Crusta lactea adultorum, oder crusta ſerpiginoſa. Vom Hrn. Prof. *Hecker* zu Erfurt. V. Beobachtung eines Inteſtinal-Concrements. Vom Hrn. *Rüdiger*, Wundarzt zu Tübingen. VI. Von der Nothwendigkeit und den guten Folgen raſcher Entſchlüſſe nach richtiger Beurtheilung, bey Ausübung der Wundarzneykunſt. Vom Hrn. Amts-Arzt *Stiller* zu Langenſalza. VII. Ablöſung eines krebshaften männlichen Gliedes. Mitgetheilt vom Hrn. Chriſtl. Fürchteg. *Schmalz* dem jüngern, zu Pirna. VIII. Beobachtung einer Waſſerſucht des Herzbeutels, durch der Leichenöffnung. Vom Hrn. D. *Hager* zu Aldenburg. IX. Ueber die Heilung der Abſceſſe ohne Schnitt. Vom Hrn. Hofr. und Prof. *Hildebrandt* zu Erlangen. X. Verſuch der Vereinigung des, nach der Geburt zerſtörten Mittelfleiſches, vermittelſt der blutigen Naht. Vom Hrn. General-Chirurgus und Prof. *Murſinna*, zu Berlin. XI. Beyſpiele von einer beſondern, mit dem Zeugungsvermögen beſtehenden Deformität des männlichen Gliedes: als Beytrag zur Berichtigung der Lehre vom männlichen Unvermögen. Vom Hrn. Hofr. *Jördens* zu Hof. XII. 8 Kurze Nachrichten und Neuigkeiten. XIII. Anzeige von neuen Schriften. Regiſter über den erſten Band.

Das 11te Stück vom deutſchen Obſtgärtner 1797 iſt erſchienen, und enthält folgende Artikel.

Erſte Abtheilung. I. Beſondere Naturgeſchichte der Geſchlechter der Obſtbäume, und zwar: Nro. 4. des Pflaumenbaums. II. Pfirſchen-Sorten. Nro. 4. die purpurfarbige Spat-Pfirſche. III. Abrikoſen-Sorten. Nro. 2. die Muscateller-Abrikoſe. IV. Pflaumen-Sorten. Nro. 3. der gelbe Spilling. V. Kirſchen-Sorten. Nro. 12. die deutſche Pelzweichſel. *Zweyte Abtheilung.* I. Etwas von der Obſtbaumzucht eines Theils von Weſtphalen. II. Ueber die Pomologie der Alten. Theophraſt von der Naturwiſſenſchaft der Pflanzen. III. Pomologiſche Literatur. IV. Obſtbaumhandel. Verzeichniſs der verkäuflichen Bäume, in der von Laſſertſchen Baumſchule zu Wittenburg.

Der Jahrgang von 12 Stücken koſtet bey uns, und in allen Kunſt- und Buchhandlungen 6 Thlr. Sächſ. oder 10 fl. 48 Kr. Rheiniſch.

F. S. privil. Induſtrie-Comtoir zu Weimar.

Das 10te Stück von *Höcks* Magazin der Staatswirthſchaft und Statiſtik iſt erſchienen, und enthält:

Die Fortſetzung von der Geſchichte des Handels in Franken, beſonders in Nürnberg.

Der Jahrgang von 12 Stücken koſtet bey uns in allen Kunſt- und Buchhandlungen und auf allen löbl. Poſtämtern 3 Thlr. ſächſ. oder 5 fl. 24 Kr. Rhein.

F. S. privil. Induſtrie-Comptoir zu Weimar.

Der Monat *November* 1797 vom *Allgemeinen literariſchen Anzeiger*, welcher am 4ten Dec. verſandt worden iſt, beſteht aus 13 ordentlichen Numern (No. CXXXI—CXLIII.) IV. Beylagen, und enthält folgende Aufſätze: Nekrolog. Deutſch. Schriftſteller 1797. Januar bis May. — Ueber die Bibliotheken in Celle, vom Rath *Lenz*. — Ueber einige Mängel und Unrichtigkeiten in *v. Retzer's* Ausg. d. Werke des *Hieron. Balbi*. — Beförderungen, Ehrenbezeugungen u. ſ. w. der deutſchen Gelehrten. — Ueber Franzöſ. Grammat. und deren Recenſ. von *Perrault*. — Recenſ. von *G. W. Zapf's* Biographie *Joh. v. Dalbergs*. — Nachricht von den Akademien der Wiſſenſchaften zu *Berlin*. *Bern*, *Prag* und *Liſſabon*. — Nachricht von den Nachdruckern und den nachgedruckten Büchern in *Wien*. — Corresp. Nachr. von *Pavia*, *Braunſchweig* und *Böhmen*. — 21 Beantwortungen und Berichtigungen

tigungen von Anfragen im A. L. A. von *Hager*, *Kordes*, *M. Haymann*, *Korn* dem ältern, *K. Th. Gemeiner*, *Kämpfe*, *Alter*, *Scheibel*, *Reinwald*, *Martyni-Laguna*, *Fr. Nicolai*, u. Ungen. — 56 kürzere und längere vermischte Nachrichten, Bemerkungen, Anfragen, Anzeigen, Zweifel, Bitten, Auffoderungen, Warnungen, Berichtigungen etc. namentlich von *Dietz*, *Ring*, *Schwarzkopf*, *Behr*, *Guths Muths*, *Martyni-Laguna*. *Engelhard*, *von Baczko* u. Ungen. — Die *Beylagen* enthalten 60 Nachr. und Anzeigen von Gelehrten und Buchhändlern von neuen Büchern, Karten, Uebersetzungen, Musicalien, herauszugebenden Werken, Anfragen, Wünsche, Bücher- und Kunst-Auctionen u. s. w.

Der *Allg. liter. Anzeiger* wird auch im Jahre 1798 *ununterbrochen* fortgesetzt. — Das 6 Bogen starke Register zum Jahrgange 1796, welches aus 83 Bogen besteht, und 1 Rthlr. 8 gr. kostet, ist am 6. Dec. versandt worden.

Expedition des Allgem. litter. Anzeigers in Leipzig.

Von der mit so vielem Beyfalle aufgenommenen periodischen Schrift:

Europens Politische Lage und Staatsinteresse.

ist das vierte und fünfte Heft erschienen.

Inhalt des vierten Hefts.

I. Ueber Preussens Politik — seine Verfahrungsart im deutschen Reiche, — die neue Demarcationslinie und die Erwartungen durch den bevorstehenden Reichsfrieden. II. Kurze Uebersicht der Folgen, welche die Coalition gegen Frankreich hatte. III. Was kann und mag das Wort „Integrität des Reichs" in den Friedenspräliminarien zwischen dem Wiener Hofe und der französischen Republik bedeuten und sagen wollen? IV. Tripleallianz zwischen Oestreich, Rufsland und Preussen, wodurch sie sich den Besitz Polens gegen alle fremde Angriffe garantiren. V. Tripleallianz zwischen Spanien, der französischen und batavischen Republik. VI. Wäre es wirklich vortheilhaft für die Feinde von Grofsbrittanien, wenn die englische Regierung und Bank banquerot machte? und welche Folgen würde dieses für sie haben? VII. Ist es vortheilhaft für Spanien, wenn das Inquisitionsgericht daselbst abgeschafft wird? VIII. Welche Folgen hatten die Kriege dieses Jahrhunderts für die Monarchen von Europa; und welche Folgen müssen nothwendig daraus entstehen, wenn sie fortgesetzt werden sollen?

Inhalt des fünften Hefts.

I. Wäre es vortheilhaft für die Feinde von Grofsbritannien, wenn die englische Regierung und Bank Banquerot machte? und welche Folgen würde dieses für sie haben? (Beschluss der im 4ten Hefte abgebrochenen Abhandlung.) II. Kurze Uebersicht der Folgen, welche die grofse Coalition für Europa hatte. (Fortsetzung.) 2) Totale Veränderung der politischen Lage von ganz Europa. 3) Eine Folge der Coalition ist ferner die Vernichtung des Königreichs Polen. 4) Die Coalition konnte auch eine grofse Veränderung des deutschen Reichs und seiner Constitution zur Folge haben. 5) Eine andere sehr schlimme Folge der Coalition war die totale Zerrüttung der Finanzen der europäischen Mächte. 6) Eine fernere Folge der Coalition war die Verachtung der höhern Stände, des Adels und die Verabscheuung des Feudalsystems. 7) Eine Folge der Coalition war überdem eine allgemeine Theurung aller Lebensbedürfnisse und sonstigen Nothwendigkeiten. (Die Fortsetzung künftig.) II. Welche Regierungsform hat einen Vorzug vor den andern? und welches ist die beste? IV. Ueber die englische Staatsadministration.

Diese Zeitschrift wird nun ihren ununterbrochenen Fortgang haben, und das 6te Heft nächstens erscheinen.

Hufelands Journal der Arzneykunde und Wundarzneykunst. 5ter Band 1tes Stück. Inhalt:

I. Gegenmittel einiger heroischen Gewächssubstanzen, von Hrn. D. *Hahnemann* zu Königslutter. II. Einige Arten anhaltender und nachlassender Fieber von *Ebendemselben*. III. Einige periodische Krankheiten u. Septimanen, von *Ebendemf.* IV. Beobachtungen über die Aderlessen von Hrn. Hofr. *Hildebrandt* in Erlangen. V. Geschichte eines bösartigen Nervenfiebers, von Hrn. Prof. D. *Hanles* in Erlangen. VI. Beobachtung einer merkwürdigen Knochenspeckgeschwulst im Gesicht, von *Joh. Burger*, Wundarzt zu Wolfsburg in Kärnthen. VII. Eine durch die Milchcur glücklich behandelte Arsenikvergiftung, von Hrn. D. *Friedrich*, Physicus zu Ettlingen im Badischen. VIII. Morbus haemorrhagicus maculosus *Werlhofii*, beobachtet vom Hrn. Bergmedicus D. *Kinge* zu St. Andreasberg; nebst einem Anhange vom *Herausgeber*. IX. Bemerkungen über die Brownische Praxis, vom *Herausg.* X. Kurze Nachrichten und medicinische Neuigkeiten. 1) *Semen Adiowan* ein neues Arzneymittel. 2) Auswüchse am Penis, mit Tart. emet. geheilt. 3) Eine sechzigjährige Säugamme, ohne vorhergegangene Schwangerschaft. 4) Medicinische Projecte, Anfragen und Desiderate. 5) Nutzen des Schwefels in der Ruhr. 6) Nutzen der Belladonna bey Hydrophobie. 7) Praktische Literatur. Anzeige eines medicinischen Intelligenzblatts, welches künftig mit dem Journal der praktischen Heilkunde verbunden werden soll.

Das 10te Stück von dem geöffneten Blumengarten 1797 ist erschienen, und enthält nebst deutschen und französischen Erklärungen, folgende Blumen.

Nro. 88. Schmalblättrige Berg-Narcisse.
— 89. Die königliche Strelitzia.
— 90. Dreylappiges Arum.
— 91. Contrayerve.

Der Jahrgang von 12 Stücken mit 60 ausgemahlten Blumen, kostet bey uns in allen Kunst- und Buchhandlungen und auf allen löbl. Postämtern 5 Rthlr. 8 gr. sächs. oder 9 fl. 36 Kr. Rhein.

F. S. privil. Industrie-Comptoir zu Weimar.

II. An-

II. Ankündigungen neuer Bücher.

Geist der englischen Sprache in selecten Beyspielen aus prosaischen, dramatischen und poetischen Schriftstellern; eine instructive und unterhaltende Lectüre für höhere Schulen und Liebhaber der englischen Sprache mit durchgängigen kurzen Erklärungen und literarischen Notizen vorkommender Autoren, von F. L. Langstedt; Lector der englischen Sprache, auf der Georg-Augusts Universität zu Göttingen. 2 Abtheilungen. Hannover, in der Helwingschen Hofbuchhandlung.

Die erste Abtheilung liefert treffliche Charakteristicken on Chesterfield, Tindal, Chandler, Sherlock, Coke, facaulay, Pope, Adams und Volney. Der zweyte Abhnitt fein angenehme Dialogen von Berkeley, Harris nd Lyleton, unterhaltende dramatische Bruchstücke von hakespear, Jonson, Massinger, Beaumont und Fletcher, Vicherly, Congreve, Wanbrugh, Dryden, Lee, Tillotway, Rowe, Thomson, Young, Moore und Brooke, izende Scenen aus englischen Opern von Addison und y in sich. Ein dritter Theil wird anmuthige Fabeln n Denis, erhebende Heldengedichte, naive Erzählungn, Hymnen, Balladen, Schäfer-Gedichte etc. von den ühmtesten Männern enthalten. Der solide Kenner der glischen Literatur kann schon nach einer kurzen Uersicht an dieser Sammlung, schwerlich Auswahl, Mannfaltigkeit und anziehendes Interesse, wodurch sie sich n den bisherigen auszeichnet, verkennen.

Mit dem Anfange des Jahrs 1798 erscheint:

Intelligenz-Blatt der Gesellschaft zur Beförderung Vaterländischer Industrie in Nürnberg.

Dasselbe wird die Verhandlungen solcher Gegenstände, lche man zur *schnellen* Kenntniss des vaterländischen blicums zu bringen wünscht, z. B. Preisaufgaben, zusetzende Prämien, Anfragen, Empfehlungen geickter Künstler, brauchbarer Arbeiter u. dergl. entten. Gewöhnlich erscheint ein Blatt auf einem halben r ganzen Bogen, jedoch ohne dass man sich an eine visse Zeit bindet. Nur wird man darauf sehen, dass ht zu viele Blätter schnell nach einander erscheinen. halber Bogen kostet 2 Kr. od. 6 pf. Die Unterzeichng geschiehet auf ein Jahr. Man kann bey jedem Geschaftsmitglied, so wie auch in der hiesigen *Adam ttlieb Schneiderschen* Kunst- und Buchhandlung sich erzeichnen.

In der hiesigen *Adam Gottl. Schneiderschen* Kunst- u. Buchhandlung ist zu haben:

ells neue Reise nach Marokos, welche im Lande lbst gesammelte interessante, historisch-statistische achrichten bis in das Jahr 1797 enthält, nebst Anng von Wil Lampriere Reise in einen entferntern heil des Reichs und besondere Bemerkungen über das nnere des Harems; aus dem Schwed. Mit einer Karte n Fes und Marokos, neu entworfen von D. *Fr. G. auler* in Göttingen, gr. 8. 1797. 2 Rthlr. 4 gr.

(Auch unter dem Titel:)

Bibliothek der neuesten Reisebeschreibungen. 21ster Band. gr. 8.

Bechsteins getreue Abbildungen aus der Naturgeschichte. 13tes Heft, mit 10 illum. Kupf. und einer kurzen Erklärung. gr. 8. 12 gr.

Handbuch poet. moral. für Geist und Herz, und zum Gebrauch für Stammbücher. 8. 6 gr.

Auch sind verschiedene Kinderschriften, über deren Werth das Publicum einverstanden, mit illum. u. schw. Kupf. in verschiedenen Preisen zu haben.

Jena im Dec. 1797.

Reise durch einige Theile vom mittäglichen Deutschland und dem Venetianischen, mit illum. Kupf. u. Musik. 8. 1798. 1 Rthlr. 12 gr.

Diese Reisen sind reich an neuen Bemerkungen an, geprüften und untersuchten Thatsachen aller Art, die sich, verbunden mit dem scharfsehenden Geiste und dem blühenden Vortrage des berühmten Verfassers, über ein Land verbreiten, das durch den Schauplatz des Kriegs, und des dort geschlossenen Friedens eins der interessantesten geworden ist. Sein Blick ist auf die merkwürdigsten Angelegenheiten und Naturscenen jenes glücklichen Himmelsstrichs gerichtet und urtheilt hell und scharf über Naturgeschichte, Staatsverfassung und ökonomische Lage und über alles, was Leser aus allen Ständen interessiren kann.

Harlekins Reisen und Abentheuer

sind erschienen, und mit dessen Bildniss in allen Buchhandlungen wo sie bestellt worden sind, à 20 gr. zu haben.

Berlin, im Dec. 1797.

Carl Ludwig Hartmann.

In endesgesetzter Buchhandlung wird an einer Uebersetzung der so eben zu Paris erschienenen dritten vermehrten Auflage der sehr interessanten Schrift:

Le culte des Theophilantropes, ou adorateurs de Dieu et amis des hommes, contenant leur manuel et un Recueil des Discours, lectures, Hymnes et Cantiques pour toutes leur fêtes religieuses et morales etc.

gedruckt, welches sie zur Vermeidung etwaniger Collisionen und zur Notiz für jeden lesenden Gelehrten hiermit avertiret.

In der *Jägerschen* Buchhandlung in Frankfurt a. Main, hat so eben die Presse verlassen, und wird in Leipzig von Hrn. *W. Rein* gegen Schein ausgeliefert:

Geschichte der Krankheit und der medicinischen Behandlung des franz. Obergenerals L. Hoche, von Poussielgue; aus dem Franz. übers. mit Anmerkungen und einer kurzen Lebensgeschichte des Verstorbenen. 8. 20 Kr. broch. 24 Kr.

Diese Schrift dient vorzüglich als historischer Beleg zur Widerlegung des sich verbreiteten Gerüchts einer allhier

geschehenen Vergiftung, und ihre allgemeine Verbreitung und Bekanntwerdung ist deshalb um so mehr nothwendig.

Ueber die vernünftige Wirthschaft mit Arzeneyen in Feldspitälern. Eine Anrede an die K. K. Feld-Aerzte von Dr. Mederer K. K. Oberst Feld-Arzt. Zweyte verbesserte Auflage. 8. 16 Kr. broch. 20 Kr.

Eine kleine aber sehr zweckmäßige Schrift, die allgemeine Beherzigung und Empfehlung verdient.

In der *Jägerschen* Buchhandlung in Frankfurt a. Mayn ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der heilige Geist oder das gute Princip nach Neutestamentlichen Begriffen von Dr. J. F. des Cotes. 8. 12 gr. oder 45 Kr.

Der Verfasser ist — vermittelst seines exegetischen Grundsatzes — überzeugt, dass das ganze Neue Testament im Widerspruche gegen Saducäismus und Pharisäismus u. s. w. erklärt werden müsse, und glaubt den bestimmten Begriff gefunden zu haben, der mit den Worten *Christi Gottes und Christi heil. Geist* u. s. w. zu verbinden ist. Wer bedenkt, was abergläubische Begriffe von Gott für schreckliche Wirkungen unter den Menschen hervorgebracht haben, wird bey Lesung dieser Schrift dem würdigen Verf. Dank wissen, dass er diesen Gegenstand, dem Forscher nach Wahrheit deutlich darstellt, und jeden mit dem wahren Gottesbegriff darin bekannt macht. —

Von eben diesem Verfasser erscheint in der nächsten Jubilate-Messe 1798.

Die Auferstehungslehre.

Ein ausführlicher Versuch nach neutestamentlichen Begriffen, und wird sowohl in dieser als allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben seyn.

In der *Jägerschen* Buchhandlung in Frankfurt a. Mayn ist erschienen:

Auswahl aus der *materia medica*, oder praktische Abhandlung von den unentbehrlichsten und nützlichsten Arzeneymitteln, ihren Kräften und ihrem Gebrauch in den verschiedenen Krankheiten des menschlichen Körpers, mit beygefügten Formeln, in welchen sie am besten verordnet werden können. *Zweyte vermehrte Auflage.* 8. 1797. 45 Kr.

Dies Werkchen hat sich durch seinen innern Werth so empfohlen, dass die Verlagshandlung sich bald genöthigt sah, eine zweyte Auflage davon zu veranstalten. Man hat dieser nun einige Zusätze beygefügt, welche auf die Zeichen der Güte und Aechtheit der vorzüglichsten Arzeneykörper Bezug haben, und einige Formeln aus dem österreichischen und preussischen Feld-Pharmacopeen eingerückt, um dadurch das Büchlein den Militair-Chirurgen desto nutzbarer zu machen.

II. Bücher so zu verkaufen.

Taylor nova nosographia ophthalmica. Iconibus 243. artificiosiss. sculpt. coloribus ad virum express. Lipsiae et Hamb. 1766. Fol. ist (nach A. L. Z. Int. 97. Nro. 115. p. 967.) in der Akad. Buchhandlung zu Frankfurt an der Oder für den Ladenpreis zu haben.

Es ist die *Allgemeine deutsche Bibliothek Stettin und Berlin* 1765—1793 vollständig in 128 saubern Pappbänden zu verkaufen; wer binnen hier und Petri 1798 das höchste Gebot darauf thut, und solches an die verwittwete Frau Hofadvokat *Beschin* zu Dermbach im Fuldaischen postfrey einsendet, dem wird sie zugeschlagen.

III. Neue Landkarten.

Die neue Landkarte von Griechenland, dem Archipelagus, Albanien, Macedonien, Romanien und Anatolien von *Delarochette*, Nürnberg, bey *A. G. Schneider & Weigel* 1796. bildet die zu Venedig ehehin gehörigen Inseln sehr deutlich ab.

Sie fängt mit Dalmatien an, zeigt die richtige Grenze von Scutari, den Meerbusen Ladrino, die Inseln Corfu (Corcyra) St. Maura (Leucadia) nebst den Meerbusen von Arta, Cefalonien (Cephallenia), Zante (Zazynthus) und Cerigo (Cythera). Die alten Benennungen sind durch das Zeichen besonders eingeschlossen und beygefügt, so dass diese sehr vollständige Karte auch für die alte Literatur, so wie bey den neuesten Veränderungen zu gebrauchen ist.

IV. Kunstanzeige.

Da ich hier eine Kupferdruckerey errichtet, und so wohl schwarze, als auch in allen bunten Farben, auf englische Manier von allen Arten Kupfern und Karten, wie auch auf Seidenzeuge Abdrücke liefere: so mache ich dies hiermit einem werthgeschätzten Publico bekannt, und verspreche jederzeit die sauberste, promteste und pünktlichste Bedienung.

Leipzig, im Nov. 1797.

Christoph Fried. Theodos. Schad.
Landkartenstecher auf der Reichsstraße
Nro. 544. eine Treppe hoch.

V. Vermischte Anzeigen.

Gewisse Umstände nöthigen mich zu der Anzeige, dass ich, nach meiner Rückkunft in Deutschland, in Verbindung mit den französischen und englischen Chemikern eine *neue periodische Schrift für die Chemie*, herausgeben werde, zu welchem Entschlusse die freundschaftlichen Aufforderungen derselben mir die erste Veranlassung gegeben haben.

Edinburgh, im Nov. 1797.

D. *Alex. Nicol. Scherer.*
Herzogl. Sachsen-Weimar. Bergrath.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 168.

Sonnabends den 23ten December 1797.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

ndem ich eine *Choregraphie oder Anweiſung zum Kunſtmäſsigen Geſellſchaftlichen Tanz für Tänzer, Vortänzer und Tanzmeiſter* ausgearbeitet habe, und in zwey eilen mit Kupfern auf Pränumeration, jeden Theil à gr. ſächſ. curant herauszugeben Willens bin; ſo offerire hiemit denjenigen, die ſo gefällig ſeyn wollen, Präneranten zu ſammeln, das 10te Exemplar für ihre gütige mühungen, und bitte benebſt den Geldern zugleich die men und Charakter der Hn. Pränumeranten, vor Abf des Februars k. J. entweder an die hieſige *Richteriſche* chhandlung oder an mich ſelbſt einzuſenden, weil ich iner Schrift die Ehre geben will, ſie ſämmtlich vorcken zu laſſen.

Altenburg den 1 Dec. 1797.

J. H. Kattfus,
maitre de maintien
bey dem freyadlichen Magdalenen Stifs daſelbſt.

In der Ueberzeugung, daſs es Pflicht iſt, auf alles s Menſchenwohl befördert, aufmerkſam zu machen, pfiehlt man Eltern und Lehrern folgendes Werk, ſen erſtes Bändchen kürzlich bey Buchhändler *Zeſsler* Frankfurt unter dieſem Titel erſchienen iſt:

Reiſe eines Vaters mit ſeinen beiden Söhnen durch ganz Deutſchland etc.

ſes Buch macht auf eine angenehme und ſehr faſsliche t deutſche Kinder mit ihrem Vaterlande, mit den iſen Einrichtungen in der Natur, mit dem Urheber Weltalls, mit vielen Künſten und bürgerlichen Gerben und noch mit einer Menge anderer wiſſenswürter nützlicher Dinge bekannt, iſt für 16 gr. das erſte adchen in allen Buchhandlungen zu haben, und entſicht gewiſs ſeinem nützlichen, auf frühe Verſtandesd Herzensbildung abzielenden Zwecke.

Von dem Magazin für Liebhaber von Gärten, Engl. lagen etc. iſt der 16te Heft erſchienen in Fol., und hält 10 Kupfer, als: 1. Ein Geſundheitspferdt, dieſes iſt eine ganz neue chineſiſche erfundene Maſchine, die Geſundheit zu erhalten, unter einem chineſiſchen Obdache. illum. 2. Fünf neue Deſſins zu Blumentöpfen. illum. 3. Ein Garten-Pallais. 4. 5. Grundriſse zu dem vorhergehenden. 6. Ein Garten Pavillion. 7. Ein Gothaiſcher Garten. 8. Eine Wildpretsfütterung in Gothiſcher Bauart. Dieſe Idee iſt vom Hn. Grafen *v. Hohenthal* in Sturmthal mit allem Beyfall ausgeführt worden. 9. der Grundriſs. 10. Brücken-Geländer und Garten-Canapees. 11tes Eine Jagdhütte. 12tes Eine Capelle im ländlichen Stil. Dieſes Heft iſt einzeln zu haben für 1 Thlr. 8 gr. in allen Buchhandlungen.

Baumgärtner.

An Freunde der Religion.

Verbeſſertes Geſangbuch für alle Stände, oder Sammlung alter und neuer geiſtlicher Kernlieder für evangeliſche Chriſten, nebſt Gebeten und Andachtsübungen. Herausgegeben von einigen im Amte ſtehenden Predigern, mit einem Titelkupfer. Dieſes Geſangbuch iſt nach den ſtrengſten Regeln der Kritik bearbeitet, und wir ſchmeicheln uns, daſs es Freunden der Religion ein angenehmes Weynachts-Geſchenk zur öffentlichen als privat Andacht ſeyn möchte. Der Partie Preis zu 25 Exemplar von gutem Papier 8 gr. einzeln 9 gr. auf ord. Papier zu 25 Exemp. 6 gr. einzeln 7 gr. Es iſt 28 Bogen ſtark. Die Zahlung iſt nur in ſächſiſchem Geld zu verſtehen.

Baumgärtner.

In der *Gebauerſchen* Buchhandlung zu Halle iſt erſchienen:

Compendiöſe Bibliothek der gemeinnützigſten Kenntniſſe für alle Stände.

V. Abtheilung: *Der Geiſtliche oder Religionslehrer*, d. i. Compendiöſe Bibliothek des Wiſſenswürdigſten über Religion und populäre Theologie. Heft X. u. XI. Ladenpreis 12 ggl. ſächſ. Inhalt: I. A. *Religion überhaupt.* 10. Ueber die Anwendung philoſophiſcher Syſteme auf poſitive Religionsſyſteme. 11. Was iſt Natur, Bibel und Jeſus? 12. Niethammer über Religions-Indifferentiſmus. I. B. *Kirchengeſchichte.* 25. Schilderung einer pohlniſchen

Gottesverehrung. 26. Ueber die Maſſuſiſche Geſellſchaft der vereinigten Religionslehrer und ihre Schriften. 27. Leben des Grafen von *Zinzendorf*. 28. Geſchichte des Lehrbegriffs von der Taufe. 29. Geſchichte der Taufgeſinnten. 30. Das heilige Haus in Loretto. 31. Nachrichten vom Zuſtande der Proteſtanten in Böhmen (Originalaufſatz.) II. B. *Liturgik*. 2. Was heiſst Dom und Domkirche? 3. Gevatterſtehen.

Bey *K. F. Köhler* in Leipzig iſt unlängſt fertig worden, und in allen Buchhandlungen zu haben:

D. Sam. Frid. Nath. Mori ſuper Hermeneutica N. T. acroaſes academicae. Editioni aptavit praefatione et additamentis inſtruxit *D. Henr. Car. Abr. Eichſtädt.* Vol. I. 1 Thlr. 12 gr.

Bey *K. F. Köhler* in Leipzig und in allen Buchhandlungen iſt zu haben: Vaterlands- und Friedensgeſänge von Gleim, Gotter, v. Halem, Voſs, Pokels etc. in Muſic geſetzt, und allen Freunden und Verehrern des Vaterlands und Friedens geweiht von Frau *Sophie Wilhelmine Hebenſtreit*, 4. nebſt 1 aparten Text. in gr. 8. 10 gr.

Von den

Campagnes du général Buonaparte en Italie. 1 Vol. 8. wird gegenwärtig an einer Ueberſetzung gearbeitet.

Im December 1797.

Helwingſche Buchhandlung in Duisburg.

Synonymes Latins, et leurs differentes ſignifications, avec des Exemples tirés des meilleurs Auteurs, par M. *Gardin Dumeſnil*, à Paris 1788. ſeconde Edition. Dieſes Werk wird zum Gebrauch für Deutſche von einem bekannten Gelehrten für unterzeichnete Buchhandlung bearbeitet, und erſcheint zu Oſtern.

Baumgärtneriſche Buchhandlung.

Anzeige eines Weynachtsgeſchenks für Kinder.

Das Thierreich in Reimen. Ein naturhiſtoriſches Bilder- und Leſebuch für Kinderſtuben und andere Schulen, mit mancherley Anmerkungen, Erzählungen und Erklärungen von J. P. Voit. 1r Theil. Die Säugethiere. Leipzig bey Wilhelm Rein. 1797. mit ſchwarzen Kupfern 2 Rthlr. mit illum. Kupfern 4 Rthlr. auf Druckpapier 2 Rthlr. 8 gr. und mit fein gemalten Kupfern 6 Rthlr.

Wer den Einfluſs kennt, den Erzählungen in Verſen auf das Herz und das Gedächtniſs der Jugend haben, der wird gewiſs auch das Verdienſt des berühmten Verfaſſers und den Werth dieſes Buches nicht verkennen, zumal wenn man bedenkt, daſs ſich noch Niemand bisher an dieſes ſo wichtige und nützliche Unternehmen wagte. Die Beſchreibungen ſelbſt ſind nach dem gehörigen Syſteme geordnet und oft von treflichen Anmerkungen und Fabeln begleitet, welche um ſo mehr dieſes Werk für Kinder brauchbar machen, weil ſie ihnen zugleich ſehr guten Stoff zum Nachdenken geben und ihre Wiſsbegierde immer in angenehmer Spannung erhalten. Aber auch die in 27 Tafeln in 4. beſtehenden Kupfer verdienen alle Aufmerkſamkeit und den Beyfall des Publicums. Sie ſind alle von verſchiedenen berühmten Künſtlern ganz der Natur angemeſſen geſtochen, und ſelbſt die Illumination geht weit von der gewöhnlichen ab, ſo daſs ihnen der Beyfall aller Liebhaber der Natur nicht entgehen wird.

Bey *Wilhelm Rein* in Leipzig iſt erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Thanatologie, oder Denkwürdigkeiten aus dem Gebiete der Gräber. Ein unterhaltendes Leſebuch, von M. Hacker. 3r Theil. 8. 20 gr.

Wer ſchon die beiden erſten Theile dieſer ſchätzbaren Schrift kennt, für den wird auch gewiſs dieſer 3te Theil keiner weitern Empfehlung bedürfen. Er enthält 1) kurze Stellen über Leben, Tod und Unſterblichkeit, aus berühmten Schriftſtellern; 2) Gedanken über dieſe Gegenſtände; 3) letzte Stunden edler Menſchen; 4) Briefe von Sterbenden an ihre Freunde; 5) Gedichte über Leben, Tod, Grab und Unſterblichkeit; 6) Anekdoten von Kranken und Sterbenden; 7) Denkwürdigkeiten aus dem Gebiete der Gräber; 8) Troſt und Beruhigung bey Krankheit und im Tode; und 9) Todtenfeyer bey den Gräbern groſser und edler Männer. Man findet durchaus ſehr ſchöne und zu erhabenen Betrachtungen über dieſen Gegenſtand überaus gut gewählte Aufſätze, welche gewiſs den wichtigen Zweck zu lehren und zu ergötzen völlig zu erreichen im Stande ſind.

Von *G. C. Reich richtigen und gewiſſenhaften Belehrung über die Rindviehſeuche, und die Inoculation derſelben*, iſt in der *Raspeſchen* Buchhandlung in Nürnberg die *zweyte vermehrte und verbeſſerte Auflage* erſchienen, und für 8 gr. in allen Buchhandlungen zu haben.

Der ſchnelle Abſatz der erſten Aufl. iſt wohl hinlänglicher Beweis, daſs dieſes Werckchen ſehr gemeinnützig befunden worden. Dieſe Zweite wird ohne Zweifel eben ſo gut aufgenommen werden, da der Hr. Verfaſſer durch die getroffene Verbeſſerung und Vermehrung, wobey zugleich auf andere Curmethoden Rückſicht genommen worden, dafür geſorgt hat, daſs das Schriftchen als noch brauchbarer und zweckmäſsiger anerkannt werden wird.

Der Schillerſche Muſenalmanach von dem Jahre 1797. hat zu groſse Senſation gemacht, als daſs nicht in manchen, ja in den mehrſten Leſern der bekannten Xenien wenigſtens der Wunſch nach einer Erklärungsſchrift derſelben, rege geworden ſeyn ſollte, da zu deren genauem Verſtändniſſe eine tiefere Kenntniſs des gröſsten Theils der neueren Literatur erfoderlich iſt. Dieſem allgemeinen Wunſche entſpricht nun ganz folgende Schrift.

Literariſche Sieſtunden, oder die bekannten und berüchtigten Xenien mit erläuternden Anmerkungen

merkungen ad modum Mis-Ellii et Ramleri. 8. Weimar, Jena und Leipzig. 1797. 12 gr.

Es wird darinn ein jedes einzelnes Xenium in einer dazu gehörigen Nota erklärt, und die Anſpielung darinn ans Licht geſtellt. Der dazu gehörige Anhang enthält des Hn Hofrath *Wielands* Urtheil über *Schillers* Muſenalmanach, eine in dieſer Rückſicht ſehr ſchöne Abhandlung.

II. Antikritik.

Da ich in der Allg. Lit. Zeitung, No. 298. a. c. eine Recenſion uber meine Schrift unter dem Titel: "*Begebenheiten ſeit dem Antritt der Regierung Friedrich Wilhelms II.*„ gefunden habe, ſo kann ich nicht unterlaſſen, dem Hn. Einſender, der mir nicht günſtig zu ſeyn ſcheint, und alle Sachen von der ſchiefſten Seite beurtheilt, öffentlich darauf vor dem Publico zu antworten, daſs ich dieſe wenigen Bogen, blos in der Abſicht entworfen habe, um meine Schüler mit den Begebenheiten ihres Zeitalters bekannt zu machen. Da ich über die Brandenburgiſche Geſchichte *docire*, und nach mühſamen Nachleſen aller Bücher-Verzeichniſſe kein *Compendium* für Schüler fand, welches die Begebenheiten in der Kürze von 1786 bis 1796 in ſich faſste, ſo ſahe ich mich genöthigt, dieſe wenigen Bogen, die mir viel Nachleſen und Mühe verurſachten, zu bearbeiten. Ich habe daher *Schlötzern* und andere autentiſche Schriftſteller benutzt, und dieſen muſste ich doch glauben, weil ich nicht ſelbſt da gegenwärtig ſeyn konnte, wo ſich Fälle ereigneten. Und ich denke, dies muſs wohl jeder Schriftſteller thun; *audiatur et altera pars.*

Der Hr. Einſender wirft mir vor, ich bringe Neuigkeiten in die Geſchichte, die nicht wahr ſind. Z. B. Daſs der Herzog von Braunſchweig über Trier nach Frankfurt eingerückt wäre. — Hier habe ich mich blos verſchrieben gehabt, und ſtatt Frankreich, Frankfurt geſchrieben, und dies denke ich, iſt wohl zu verzeihen!

Daſs das Wort *Vivat Oranje* zu Amſterdam gerufen, habe ich aus *Schlötzers* Staatsanzeigen pag. 78. im 45ſten Stück des 12ten Bandes gezogen, und dem muſste ich doch eher glauben, als öfters ungewiſſen Zeitungs-Nachrichten.

Daſs der Herzog von Braunſchweig, der 70,000 Mann ſtark war und die Feſtung Königſtein eingenommen, habe ich mir ebenfalls nicht erſonnen, ſondern aus der hiſtor. Ueberſicht des Jahres 1793 entlehnt. — Daſs ich aber laut den Nachrichten der Hamburger Zeitung No. 145. Sonnabend vom 26ten Sept. 1795 unter Weſel vom 20 Sept. die daſelbſt angegebene Eroberung von Ehrenbreitſtein als wahr angenommen und eingeſetzt hatte; war eigentlich nicht meine Schuld. Es iſt zwar nachher widerrufen worden, aber bey dem vielen Leſen meiner Aufmerkſamkeit entgangen.

Eine faſt ähnliche Recenſion hatte der Herr Prof. Hofmann, der doch mein genauer Freund war, in ſeine Denkwürdigkeiten mit einrücken laſſen, und als er meine Antikritik mit einrucken ſollte, ſchrieb er, daſs er Antikritiken nicht annehme. Darinn war beſonders mit angemerkt, daſs die Worte pag. 10. von Aufhebung der gutsherrlichen Rechte etc. unverſtändlich wären. — Hier muſs ich aber bekennen, daſs der Setzer ohne meine Schuld die Worte "*wie in Elſas und Lothringen*„ ausgelaſſen hatte. Ferner: die Eroberung von Mainz ſollte auch nicht geſchehen ſeyn, und doch melden ſie der Hr. Prof. *Büſch* in ſeinen neueſten Welthändeln von 1796. pag. 190. desgl. auch das Archiv der Zeit. Mit einem Worte, man hat mich mit Vorſatz beleidigen wollen.

Zugleich muſs ich dem Hn. Einſender noch ſagen, daſs ich von Sr. Königl. Majeſtät ein ſehr gnädiges Beyfall-Schreiben auf meine Dedication erhalten habe.

Mir wäre übrigens der freundſchaftliche Rath derer, die in dieſem Fach arbeiten, recht angenehm geweſen, und ich würde ihnen dafür gedankt haben, wenn dieſe paar Bogen, wie es doch eigentlich ſeyn ſollte, mit Höflichkeit und nicht mit ſo bittern Worten von einem mir nicht günſtigen Mann wären recenſirt worden.

Potsdam, 1797.

Nitſche.

Antwort des Recenſenten.

Es wäre wahrer Zeitverderb, ſich auf vorſtehende Antikritik weitläufig einzulaſſen, da man ſchon aus ihr erkennen kann, wes Geiſtes Kind der Verf. iſt, da ferner der Rec. ſein Urtheil nicht dictatoriſch geſprochen, ſondern mit Stellen aus der 2 Bogen ſchwachen Schrift belegt hat, die er, wenn's der Mühe werth wäre, vermehren könnte, und da jeder Leſer dieſer Bögen, wenn er auch nicht Hiſtoriker von Profeſſion iſt, auf den erſten Blick ſehen wird, daſs Hn. N. keineswegs Unrecht geſchehen ſey. Nur dies muſs Rec. beyfügen, daſs er nicht an dem Rufen: *Vivat Oranje*, gezweifelt, ſondern daran, daſs *alle* Amſterdamer eingeſtimmt hätten; deshalb iſt das Wörtchen *alle* in der Recenſion curſiv gedruckt. Hr. N. möchte gern verdrehen: aber zu einer ſolchen Bosheit iſt er nicht fein genug.

III. Erklärung.

Eine von ganz Deutſchland verachtete Bande niederträchtiger Menſchen, deren elende Namen immerhin unbekannt bleiben mögen, die Verfaſſer der Zeitſchrift *Eudämonia*, haben neulich einen meiner Freunde, von dem ſie ſagen, er ſey Herausgeber des Journals *Humaniora*, und Verfaſſer eines im 6ten Stück deſſelben befindlichen Aufſatzes: *der heilige Robespierre*, um dieſes Aufſatzes willen, nach ihrer Gewohnheit miſshandelt.

Ich weiſs ſehr wohl, daſs von Gaſſenbuben mit Koth geworfen zu werden, weder Ehre noch Schande bringt; aber *meines Freundes Namen* ſollen ſie wenigſtens darum nicht miſshandeln, weil ſie den *meinen* nicht kennen.

Ich erkläre alſo, daſs ſowohl die *Beyträge zur Geſchichte der franzöſ. Revolution*, als ihre Fortſetzung das Journal *Humaniora*, keineswegs von Hn. *Huber*, ſondern von mir herausgegeben worden ſind und herausgegeben werden, und daſs Hr. *Huber* eben ſo wenig Verfaſſer des Aufſatzes: *der heilige Robespierre*, iſt.

Zürich, am 15 Nov. 1797.

Doctor Uſteri.

IV. Vermiſchte Nachrichten.

Zur Nachricht.

In dem Liter. Anzeiger von 1797. (Leipzig bey *Voſs* und *Comp.*) pag. 1216. ſteht eine *ſogenannte Rüge* über die Bekanntmachung eines von uns zum Verkauf angebotenen raren Mſcpts. Vermuthlich liefs der Schreiber derſelben dieſe nur einrücken, um öffentlich zu zeigen, was für ein *weiſer Sirach* er ſeye, oder — damit er *auch einmal etwas proponiren könnte!* — Beides hätte unterbleiben, und der Druck erſpart werden können, wenn er mit dem, was er *ſo nothwendig* wiſſen *muſste*, ſich in einem Briefe directe an uns gewendet hätte. Muſs denn *jetzt* gleich alles *gedruckt* werden? — Um indeſs zu verhüten: daſs er nicht nochmals *rüge*, und wir *ſeine Neugierde* zugleich befriedigen; ſo wollen wir hiemit anzeigen: daſs gedachtes Mſcpt. ein auf 106 Pergamentblätter mit Mönchsſchrift und Charaktern geſchriebenes lateiniſches Gebetbuch, welchem ein mit der nämlichen Schrift auf 16 Blätter geſchriebener franzöſiſcher Calender, der die Heiligen Namen zugleich enthält, vorgebunden worden, und, weil keine Jahrszahl angemerkt, entweder aus dem 13ten oder 14ten Jahrhundert iſt. Der Band beſteht aus bretternen Schaalen, die mit braunem Leder überzogen ſind, und ehemals Klammern gehabt haben. — Alles dieſes würde ſchon bey der angeführten Bekanntmachung geſagt worden ſeyn, wenn wir dazumal, als wir dieſe auf Journalsumſchlägen und in Zeitungen inſeriren lieſsen, eine beſſere Nachricht gehabt hätten. So aber ſandte uns der Freund, welcher uns das Mſcpt. zum Verkauf übermachte, ſie nicht anders, und noch dazu *früher*, als jenes ein, und erſuchte uns dabey, die Anzeige *gleich* davon zu beſorgen. — Der Hr. Kritikus mag nun beſtimmen, wem eigentlich die *einfältige Anzeige* jetzt zur Laſt falle; wobey wir ihm zugleich melden: daſs wir ihm weder ſchriftl. noch gedruckt ein *jota* mehr antworten werden.

Raspeſche Buchhandlung
in Nürnberg.

Erinnerung über die in dem Intelligenzblatte der A. L. Z. d. J. No. 147. angezeigte Erfindung.

Herr *Bendavid* hat in dieſem Blatte bekannt gemacht, daſs es ihm gelungen ſey, Gleichungen, die über den vierten Grad ſteigen, auf eine allgemeine Art aufzulöſen. Da aber die vier Gleichungen, woraus er die Werthe der Wurzeln herleiten will, nur zwey unbekannte Gröſſen enthalten, ſo ſind die Coefficienten, a, b, c, e, der gegebenen Gleichung vom fünften Grad keine von einander unabhängige Gröſsen. Es iſt $ac = bb$; auch hängt e auf eine gewiſſe Art von dieſen a, b, c, ab. Die Auflöſungsmethode iſt alſo auf einen ganz beſondern Fall eingeſchränkt. In den Gleichungen (E), (F), (G) iſt ein Rechnungsfehler gemacht, der ſich aber leicht verbeſſern läſst.

Durch dieſe Erinnerung will ich die Achtung, die Hr. *Bendavid* ſich bey dem Publico erworben hat, nicht mindern. Man kann in der Freude über die Eröffnung einer neuen Ausſicht vergeſſen zu forſchen, ob die Entdeckung völlig gegründet ſey.

Bey dieſer Gelegenheit frage ich an, ob die vor einiger Zeit angekündigte Erfindung eines jungen Mathematikers, einen Kreis in jede beliebige Anzahl gleicher Theile genau zu theilen, bald wird bekannt gemacht werden.

Halle.

Klügel.

V. Auctionen.

In der *Roſtiſchen* Kunſthandlung in Leipzig wird das XVIIte Auctions-Verzeichniſs ausgegeben, nämlich:

Anzeige einer anſehnlichen Kupferſtich Sammlung alter, neuer und ſeltner Blätter berühmter Meiſter aus allen Schulen, nebſt einigen Handzeichnungen und Kupferſtichwerken.

Der öffentliche Verkauf wird den 5ten März 1798. und folgende Tage gehalten. Die *Roſtiſche* Kunſthandlung und die im Vorbericht dieſer Anzeige angeführten Herrn Commiſſionairs übernehmen alle Aufträge, und beſorgen ſolche gegen die billigſte Proviſion.

Freunde der Kunſt, welche dieſe Anzeige wünſchen, können ſolche in vorerwähnter Handlung abholen laſſen.

Hannover. Am 15ten und folgenden Tagen des künftigen Monats wird die Bücher-Sammlung des weil. Conſiſtorialraths D. *Leſs* hieſelbſt, öffentlich verkauft werden, und ſind auch in dieſer Zeitungs-Expedition Catalogen davon zu haben.

Am 5ten Februar 1798 und den folgenden Tagen wird in Magdeburg die Bücher-Sammlung des Hn. Hofgerichts-Raths von *Hohr* öffentlich verauctioniret werden. Katalogen ſind in der Expedition der Allgemeinen Literatur-Zeitung, und bey dem Hn. Hofcommiſſarius *Fiedler* in Jena zu bekommen. Der Criminal-Rath *Jury*, und Regierungs-Referendarius *Scheller* in Magdeburg ſind erbötig, etwanige Aufträge gegen ſichere Anweiſung anzunehmen.

VI. Berichtigungen.

In der Schrift: *Ueber den Urſprung einer Metaphyſik* muſs S. 22. auf der 15 Zeile das Wörtchen: *Zwey*: als ſinnloſes Einſchiebſel, gänzlich vertilgt, und S. 92 ſtatt: *Unterſcheidbare*, geleſen werden: *Ununterſcheidbare*.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 169.

Sonnabends den 30ten December 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Engliſche Literatur.

Eilfte Ueberſicht.

Biographie.

Die Biographie, ein Lieblingsfach der brittiſchen Literatur, hat zwar ſeit einigen Jahren ihre zwey gröſsten Bearbeiter, *Kippis*, den Herausgeber der groſsen Biographia Brittanica, und *Walpole*, die lebende Bibliothek der Anekdote, durch den Tod verloren, wird aber darum doch mit fortdauernden Eifer bearbeitet, und bleibt auch fürs Ausland noch immer eins der intereſſanteſten Theile der engliſchen Literarproducte. An die Stelle des *Biographical Magazine*, einer elenden Compilation, die mit vorigem Jahre zu Ende gieng, iſt eine andere, weit reichhaltigere Monatſchrift getreten: *the monthly Viſitor and Pocket Companion*, Symonds, (jedes Stück 1 ſh.) Monatlich kommt ſeit dem Januar ein Stück davon heraus, mit einem Portrait irgend eines berühmten Mannes aus der Zeitgeſchichte, und deſſen Lebensbeſchreibung. So hat das letzte vor uns liegende Juliusſtück das Portrait von Burke nach einer Originalbüſte. Auch die andern Aufſätze ſind unterhaltend. 6 Stücke machen einen Band. Dem Britten müſſen ſeine Seehelden vor allen wichtig ſeyn. *Campbell's Lives of the Admirals* war keine neue *Sammlung* ihrer Lebensbeſchreibungen erſchienen. Ein neues Werk darüber iſt folgendes: *Biographia Navalis or Impartial Memoirs of the Lives and Characters of Officier of the Navy of Great Britain, from the year 1660 to the present Time: drawn from the moſt authentic ſources and diſpoſed in a chronological Arrangement. By* J. Charnock, Eſr. *With Portraits and other Engravings, by Bartolozzi etc.* Vol. IV. Faulden 1794-96. (1 Pf. 10 ſh.). Es kommen noch mehrere Bände, und die Thatſachen ſind aus öffentlichen Papieren gut geſammelt. Nur hat der Sammler alles, auch die geringfügigſten Namen, zuſammengerafft, und der Vortrag ſinkt oft in den bloſsen Zeitungsſchreiberton. — Von einem ganz andern Gehalte iſt eine neue Auflage und Bearbeitung der Waltonoſchen Biographien. *The Lives, of* Dr. *John Donne; Sir H. Wotton; Mr. R. Hooker; M. George Herbert; and Dr. R. Saunderſon. By Iſaac Walton. With Notes and the Lives of the Author. By Thomas Zouch.* A. M. 4. 1796. White. (2 Pf. 5 ſh.) mit gut geſtochenen Portraits. Der Vorzug dieſer neuen Ausgabe beſteht in einer neu hinzugekommenen Biographie des Biographen Walton ſelbſt, der durch ſeinen *complete Angler* vielleicht noch berühmter, als durch ſeine übrigen weit gelehrtern Werke iſt, und in ſehr ſachreichen und weitläuftigen Noten des Herausgebers Zouch. Vorzüglich haben die Biographien des Satirikers Donne, und des Staatsmanns Wotton reiche Zuſätze z. B. über Donne's Vertheidigung des Selbſtmords, Βιαθανατος genannt, über Is. Caſaubonus, Scioppius, den Biſchoff Bedel u. ſ. w. Das Werk iſt für die Literaturgeſchichte des 16. und 17ten Jahrhunderts durch dieſe neue Umarbeitung ganz unentbehrlich geworden. — Als ein unterhaltendes biographiſches Leſebuch können die *biographical Curioſities, or various pictures of human Nature.* Ridgway 1797. 12. (4 ſh.) ſehr empfohlen werden, und ſie würden auch in einer deutſchen Ueberſetzung Glück machen. Keine Nation liefert jetzt noch ſo ausgezeichnete Sonderlinge, als die engliſche. Einige dergleichen, wie der berühmte Geizhals, *John Elwes* ſind mit hervorſtechenden Genies, wie *Brindley* u. ſ. w. zuſammengeſtellt. Freylich iſt alles aus bekannten Quellen geſchöpft, aber dieſe Quellen ſind gerade den Ausländern oft unzugänglich.

Unter den einzelnen Biographien zeichnet ſich eine ganz vorzüglich aus, weil ſie zugleich tiefe Blicke in die Stimmung der Diſſentergemeinden in England thun und vermuthen läſst, was aus der Verfaſſung eines Landes werden müſſe, das gerade ſeinen gewerbſamſten und geiſtreichſten Einwohnern alle Theilnahme an Staatsverwaltung verwengert, und ihre politiſche Exiſtenz eigentlich nur *duldet*. (Man leſe, um ſich von dieſer Härte eine recht anſchauliche Vorſtellung zu machen, den ſchönen Brief eines Diſſenters in *Monthly Magazine* 1797. Juny, S. 426 f. die ſich mit den nachdrücklichen Worten ſchlieſsen. „*It would ſeem, as if it had been the very purpoſe of ſe-*
„*veral political regulations, to wean a great portion of*
„*the members of the ſtate from that partial foundneſs for*
„*their country, which ſo readily feels upon an affectionate*
„*diſpoſition. The angry and obſtinate adherence to theſe*
„*regulations cannot but have aggravated diſcontents: and*
„*have at lenghs produced alienations, which may he-*
„*reafter be felt.*“ Der auch unter uns beſonders durch ſeine gelehrte *Geſchichte der Anabaptiſten* bekannte Prediger der Diſſenters *Robert Robinſon* hat in einen ver-

maligen Fellow von Cambridge selbst einen unpartheyischen und feurigen Biographen bekommen: *Memoirs of the Life and Writings of R. Robinson late Minister in St. Andrews Parish, Cambridge, by George Dyer,* Robinsons 1796. 8. 486. S. (5 Sh.) Der auch als Dichter und politischer Schriftsteller hochgeachtete *Dyer* erzählt hier, wie *Robinson* erst Lehrling eines Perückenmachers in London, dann Methodistenprediger, und hierauf einer der grösten geistlichen Volksredner und Schriftsteller geworden sey. Rührend ist es zu lesen, wie er um seiner zahlreichen Familie Brod zu verschaffen, zugleich das Feld bestellte, und die gelehrtesten Controversen führte, wie er Sonntags nach der Predigt die Ärmsten seiner Gemeinde im Hause einer armen Witwe versammelte, und ihnen geistlichen und leiblichen Rath ertheilte, wie er alle glänzenden Anerbietungen der reichsten Praelaten verschmähend, in seiner schlechten Armuth blieb, wie er ächt sokratische Ironie an den aufgeblasenen Sophisten der benachbarten Universität, und ächte Beredsamkeit in Parabeln und Gleichnissen aus dem gemeinen Leben übte, und wie er endlich bey einem Besuch, den er dem edlen Priestley zu Birmingham 1790 abstattete, dort früh, ruhig als wenn er schlummerte, todt in seinem Bette gefunden wurde. Die Nachrichten über seine Schriften, besonders über seine unübertroffenen, in Deutschland ganz unbekannten *Village sermons*, wahre Volkspredigten, und über den *Syllabus of lectures on Nonconformity*, das treffendste, was über die hohe Kirche nur gesagt werden kann, findet man hier gleichfalls sehr vollständig. Kurz der seltene Fall ist hier eingetroffen, dass ein seltener Mensch einen seltenen Biographen erhalten hat. Das Buch ist eine wahre Bereicherung der Literatur, und verdiente vor vielen anderen eine gute deutsche Uebersetzung. — In einer andern Sphäre und zu einem ganz verschiedenen Zwecke ist der Panegyricus, — denn Lebensbeschreibung kann man es nicht nennen, ob es gleich dafür gegeben wird, — auf den verst. Lord Oberrichter den Grafen von Mansfield abgefasst: *The life of William, late Earl of Mansfield. By John Holyday*, of Lincoln's Inn, and Banister at Law. Elmsly 1797. 4. 500 S. (1 Pf. 1 Sh.). Der Verfasser klagt in der Einleitung, dass es darum sehr schwer halte, etwas genaueres von diesem grosen Geschäftsmann zu berichten, weil dem Grafen bey dem bekannten Aufruhr 1780 alle seine Papiere verbrannten. Indess fehlt es gar nicht an Materialien. Man folgt dem Biographen gern, wenn er uns den jungen feurigen *Murray* auf Italiens klassischen Boden stehen, und in Tusculum dem Schatten Ciceros das Gelübde thun lässt: *aut Cicero, aut nullus.* Man lacht über Anekdoten, die hier von dem epigrammatischen Witze des gern scherzenden Jünglings erzählt werden z. B. wie er über ein Spital, das ein Bischoff für 25 arme Weiber gestiftet hatte, die Inschrift setzte: Hier *unterhält* der Hochwürdige N. nicht weniger als 20 Weiber. Aber man wird nur des ewigen Lobpreisens müde, und kann sich am Ende doch nicht von der Ueberzeugung zurückbringen lassen, dass Mansfield den obersten Richter weit besser unter einem despotisch herrschenden Justinian, als in einer limitirten Monarchie gemacht hätte. Man findet hier auch eine Nachricht von der bekannten Lobrede auf den Demosthenes, die er noch auf der Westminsterschule hielt, und von welcher *Monboddo* in seinem *Origin and Progress of language* mit so grosem Lobe spricht. Der Auszug, [illegible] panegyrischen Floskeln weggeschnitten, und das [illegible] blos den englischen Rechtsgelehrten interessiren kann, abgekürzt würde, dürfte doch auch im Deutschen auf eine zahlreiche Classe von Lesern rechnen, denen besonders seine Declamationen gegen die franz. Revolution wohl gefallen würden.

Von weit eingeschränkterem Interesse sind die Selbstbiographien des unglücklichen Jacobiten Lord *Lovat* und des selbstabdankenden Predigers Mr. *Martyn*. Die erstere ist aus der franz. Handschrift übersetzt: *Memoirs of the Life of Simon Lord Lovat, written by himself in the french language, and now first translated from the original Manuscript.* Nicol. 1797. 8. 468 S. Diese Memoiren gehen nur von 1694 bis 1715, da doch Lord Lovat erst 1745 geköpft wurde. Zur Kenntnis der hochschottischen Tapferkeit und der bewundernswürdigen Treue, die alle zu seinem Clan gehörigen ihrem Oberhaupte bewiesen, so wie auf der andern Seite zur Einsicht in die Gewaltthätigkeiten derjenigen Familien, so wie hier z. B. der Herzoge von Athol, die durch ihre Huldigungen an die neue Sonne vom Hofe sich Unterstützung zu erbetteln wusten, findet man hier viele, zum Theil erschütternde Beyspiele. Wie ist das ärmere Schottland von dem übermächtigen England bestrickt und gemisshandelt worden! — Der Prediger Mr. *Martin* giebt *in some account of the Life and Writings of the Rev. Martin*, Stookdal 1791. (2 Sh.) Nachricht von seinen eigenen Schicksalen und Schriften.

Wir wissen aus den neuesten englischen politischen Blättern, dass der unglückliche Prediger, *Thomas Fyshe Palmer*, der wegen seiner politischen Meynungen zum Transport nach Botanybay verurtheilt wurde, kurz nach seiner Ankunft daselbst an den Folgen der harten Kränkungen, die ihm widerfuhren, gestorben ist. Die durch die Härte des Processes schon so erbitterten Gemüther müssen aufs äusserste aufgebracht werden, wenn sie *a Narrative of the Sufferings of T. F. Palmer and W. Skirving, during a Voyage to New South Wales 1794. on board the Surprize*, By the Rev. *Th. F. Palmer*. Robinsons 1797. 8. (2 Sh.) lesen, und aus diesem beglaubigten Bericht die empörenden Mishandlungen vernehmen, die diese bedaurenswürdigen Opfer der Parteywuth von einem Unhold von Schiffscapitain erdulden mussten, der vielleicht gar mit Gold dazu gedungen war, diese Unglücklichen mit Bitterkeit zu kränken. Wie ist es möglich, dass die edle englische Nation so etwas ungeahndet lassen kann?

Die Werke eines berühmten Schriftstellers oder Dichters giebt man in England selten ohne sein Leben heraus. So entstanden Johnsons Biographieen. Dieser Gebrauch verdiente auch bey uns mehr Nachahmung. Man verstehe die Schriften eines Mannes besser, mit welchem man gleichsam von Jugend auf gelebt hat. Eine neue mit Anmerkungen erläuterte Ausgabe von *Gay's* Fabeln giebt auch eine neue Lebensbeschreibung des Dichters: *Fables by John Gay, illustrated with Notes and the Life of the author. By William Coxe*, Rector of Bemerton. Cadell. 1796.

1796. 322 S. in 12. (4 sh.). Der bekannte Herausgeber der Reisen durch Rufsland und die Schweitz hat ein verdienstliches Werk für seine Landsleute unternommen, dafs er diesen beliebten Fabeln einen Commentar für Ungeübte beyfügte. Mit vorzüglichem Fleifse ist die neue Biographie ausgearbeitet, wozu ausser den bekannten Quellen auch Gays Briefwechsel mit Swift und Pope benutzt worden ist. Johnson wird häufig widerlegt, und besonders sein hartes Urtheil über das berühmte dramatische Product des Dichters, *the Beggars opera*, berichtigt. — So sind auch *Reynold's* Werke zusammengedruckt und mit einem Leben des berühmten Malers kürzlich herausgekommen: *The Works of Sir Joshua Reynolds, containing his discourses, Idlers, a Journey to Flanders and Holland, and his Commentary to du Fresnoy's Art of Painting. To which is prefixed an account of the Life and Writings of the Author.* By *Edmund Malone, one of his Executors.* Cadell. 1797. 2 Vol. in 4. 840 S. mit Reynolds Portrait. (1 Pf. 16 sh.). Reynolds als Schöpfer eines eigenen Stils in der Malerey, als Stifter der Malerakademie, als Liebling seines Zeitalters und Freund der witzigsten seiner Zeitgenossen, selbst Autor und Genie, sollte zu einer unterhaltenden Lebensbeschreibung Stoff gegeben haben. Allein der kritische Malone hat nur eine ermüdend weitschweifige zu geben verstanden. Man erfährt hier unter andern sehr gründlich, wie viel R. Leichenbegängnifs gekostet habe, und wie es eingerichtet worden sey, man findet lange Preislisten seiner Gemälde, und die Küchenzettel der Schmausereyen zu Leicester-field, wo sich Reynolds Freunde versammelten. Wer würde aber nicht lieber eine solche Beschreibung lesen wie sie der in Künstlerbiographien noch immer unübertroffene *Vasari* von dem berühmten Künstlerclub bey *Andrea del Sarto* gegeben hat? Auffer dem Leben befinden sich im ersten Theile der Werke Reynolds Beyträge zur Wochenschrift, *the Idler*, und seine Reden, die er als Präsident der Akademie jährlich zu halten pflegte, und die zum Theil in der Bibliothek der sch. Wiss. und sonst ins deutsche übersetzt worden sind. Den zweyten Theil fängt das hier zuerst aus der Handschrift abgedruckte Reisetagebuch an, das Reynolds bey seiner letzten artistischen Excursion aufs feste Land auf eine Reise durch Flandern und Holland 1781 niedergeschrieben hatte. Es ist das beste in der ganzen Sammlung. Denn obgleich die Reise nur 2 Monate dauerte, so brachte R. doch so grofse Vorkenntnisse zur Betrachtung der flamändischen Schule, dafs man in seinen Urtheilen überall den Meister erkennt. Man lese z. B. seine Charakteristik von Rubens. T. II. p. 115. Den Beschlufs machen die Anmerkungen, die R. zu Masen's Uebersetzung von *du Fresnoy* reichlich beysteuerte, wobey Malone aber auch nichts von dem Auskehrichte der Literatur in Pope's Ausgabe gelassen hat. Das brauchbarste könnte in einem mäfsigen Octavband zusammengedruckt werden, und ein solcher Abdruck würde auch in Deutschland viele Abnehmer finden.

Die Liebe zur Biographie verbindet sich ganz natürlich mit der Neigung zu Portraits in Gemälden und Kupferstichen, die nirgends so gehäuft und vervielfältigt sind als in England. Immer entstehen neue Sammlungen der Art, wobey man so gern schon gebrauchte Kupferplatten noch einmal aufwärmt, oder auch neue Suiten anlegt. Zur letzten Classe gehört eine schottische Portraitgallerie, die einen guten Fortgang gewinnt: *The illustrious Persons of Scotland. Part. I. II. containing each 18 Portraits and 52 pages of Letterpress.* (18 sh.). Es sind meist Könige und Staatsmänner. Der Text ist mit Gelehrsamkeit und guter Kritik geschrieben, überall wird angegeben, wo das Original des Portraits zu finden und schon gebraucht sey. Die Kupfer sind mit Sorgfalt gearbeitet. Alles Eigenschaften, die man bey blofs mercantilischen Unternehmungen der Art selten in England findet. Dort sieht man nur auf Pracht und giebt kostbare Portraitsammlungen ohne allen Text z. B. *Holbeins Portraits*, die *J. Camberlayne* herausgiebt, wovon schon der 10. Heft, jeder zu 6 Portrait- erschienen ist.

Einige schon längst angekündigte Biographien sind vielleicht blofs darum noch nicht erschienen, weil Brittanniens politische Lage jetzt jeder freymüthigen Aeufserung über Lebende und Todte sehr ungünstig ist, und mancher Biograph jetzt Rücksichten nehmen *mufs*, über welche man vor wenig Jahren ohne alles Bedenken sich weggesetzt hätte. So erwartet man seit einigen Jahren ein merkwürdiges Leben des Geschichtschreibers *Robertson*, wozu dem Biographen, dem edlen und freymüthigen *Stuart* in Edinburg sein Briefwechsel und viele Materialien übergeben worden sind. Allein selbst der sanfte Robertson wird von kirchlichen und politischen Zeloten jetzt häufig verketzert. Doch um so eifriger sind die, welche ihn genauer kannten, sein Andenken zu erhalten. So war es gestern eine Feyerlichkeit, die die Lebenden so gut als den Todten ehrte, als bey Gelegenheit der jährlichen Generalversammlung die schottischen Kirchen, im verflossenen May die angesehensten Geistlichen sich auf dem Börsensaal zu Edinburg zu Robertson's Todtenfeyer versammelten. Es wurden Reden gehalten, und Verse zu seinem Andenken vorgelesen, und die Gesellschaft trennte sich mit dem festen Entschluss, diese Erinnerungsfeyer jährlich zu wiederholen. S. *Monthly Magazine* 1797. August, S. 140.

Von Burke hat man schon drey verschiedene Biographieen. Rivington, der alle seine Schriften, und auch seine so eben in 8 Bänden in 4. (8 Pf. 3 sh.) erschienenen Nachlafs verlegt, hat die bekannten *two letters on the conduct of our domestic parties, including observations on the conduct of the Minority during the session of* 1793. bey einer zweyten Auflage mit einer interessanten biographischen Nachricht begleiten lassen.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

Neue und zum Theil verbesserte Verlagsbücher der Buchhandlung des Waisenhauses in Halle. Von der Jubilate- und Michaelis-Messe 1797

Fabri kurzer Abrifs der Geographie. Sechste verb. Aufl. 8. 6 gr. Grens Grundrifs der Chemie, nach den neuesten Entdeckungen entworfen, 2r Theil. gr. 8. 1 rthl.

Hoffmanns Unterricht von natürlichen Dingen oder Geschöpfen, und Werken Gottes, neue verb. Aufl. von I. C. Nicolai, 8. 4 gr. — Jakobs vermischte philos. Abhandl. aus der Theologie, Politik, Religionslehre und Moral. 8. 1 rthl. — Kleins kurze Aufsätze über verschiedene Gegenstände. gr. 8. 12 gr. — Niemeyers Aug. Herm. Briefe an christliche Religionslehrer, zweite Samml. gr. 8. 1 rthl. — Niemeyers Dav. Gottl. Bibliothek für Prediger und Freunde der theol. Litter. Neu bearbeitet und fortgesetzt. Zweit. Th. gr. 8. 1 rthl. 4 gr. — Schülers Repertorium biblischer Texte für Casualfälle, nebst jedesmal. Bestimmung ihrer Zwecke, Materialien und dazu dienenden litterar. Notizen. Für angehende Prediger, gr. 8. 1 rthl. — Neuere Missionsgeschichten, von Bekehrung der Heiden in Ostindien 50. und 51stes St. 8. 12 gr. Wolframs latein. Lesebuch für untere Classen; zweite verb. Aufl. 8. 10 gr. — Frankens Stiftungen zum Besten vaterloser Kinder, herausg. v. J. L. Schulze, G. Ch. Knapp und A. H. Niemeyer. Dritten Bd. 1. und 2tes St. Auf diesen Band wird auch noch 1 rthl. Vorschuss angenommen. Sophoclis Philoctetes, Euripidis Hecuba, Medea, Iphigenia in Aulide; in usum Scholarum et Academiarum recudi et varietate lectionis augeri curavit, D. Aug. Herm. Niemeyer. Editio altera emendatior, cui Indicem adjecit, I. P. Krebs. 8. 20 gr. — Testamentum novum graece; recognovit atque insignioris lectionis varietatis et argumentorum notationes subjunxit G. C. Knappius, 8. auf Druckpapier, 20 gr, auf feiner Druckpap. 1 rthl. 8 gr, und auf Schrbp. 1 rthl. 12 gr.

Die *moralische, gelehrte und politische Verketzerungssucht.* Ein Beleg zur heutigen philos. Toleranz, von einem Freunde der Wahrheit. Germanien 1797. 93. S.

Diese kleine Schrift enthält in einem würdigen und angenehmen Vortrage viele Wahrheiten, über Preßfreyheit und deren Mißbrauch, über Aufklärung, Recensentenwesen, über Inurbanität und andre Gebrechen des gelehrten Standes u. s. w. die, wenn sie auch nicht alle neu wären, doch alle gewiß wiederholte Beherzigung verdienen. Es sind nicht die parteyischen Invectiven eines persönlich beleidigten und erbitterten Mannes; sondern aus dem gesetzten aber anständigen Tone und aus dem Gehalte des Gesagten selbst sieht man, daß es die Resultate der Beobachtungen und des Nachdenkens eines partheylosen Zuschauers und ruhigen Denkers sind. Am Ende giebt der Verfasser einige Vorschläge, wie wahre Aufklärung befördert, und das Ansehn, nebst der davon abhängenden Wirksamkeit der Gelehrten erhalten werden könne.

Ist in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu haben. Der Verleger.

So eben hat folgende sehr interessante und von einem der wichtigsten Gelehrten Deutschlands bearbeitete Schrift die Presse verlassen und ist in allen Buchhandlungen zu haben;

Was möchten wohl die Folgen des bevorstehenden Friedens mit Frankreich seyn? Hergeleitet aus dem neuen Verhältnisse Frankreichs gegen die übrigen Staaten von Europa. In Briefen. Erstes Heft 1797. 12 gr.

Der Verleger.

In der Jubilate Messe 1798. wird in unserm Verlag erscheinen:

Archiv des peinlichen Rechts 15. Stück herausgegeben von dem Herrn Geheimen Justizrath *Klein* zu Halle und dem Herrn Hofrath *Kleinschrod* zu Würzburg.

Wir behalten uns vor, die nähere Anzeige des ersten Stückes sowohl als des Plans des Ganzen, dem Publiko in einiger Zeit vorzulegen.

Hemmerde und Schwetschke
Buchhändler zu Halle.

Nächstens erscheint in meinem Verlage eine deutsche Uebersetzung von dem berühmten Englischen Roman: Things as the are, or the Adventures, of Caleb Williams by Godwin. 3 Theile.

F. A. Leupold,
Buchhändler in Leipzig.

So eben ist folgendes sehr wichtige Werk erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Reise durch Holland in den Jahren 1796 und 1797, in Beziehung auf die Geschichte der Republik und ihre gegenwärtige Lage von dem Canonicus Riem, 2 Bände, 1797.

Auch unter dem Titel:

Reisen durch Deutschland, Holland, Frankreich und England in verschiedener, besonders politischer Hinsicht in den Jahren 1785, 1795, 96 und 1797. von dem Canon. Riem. 2 B. 1787. 2 rthl. 8 gr. Der Verl.

Bey Herrn Levrault in Strasburg und Fried. Aug. Leo in Leipzig ist zu haben:

Plan von der Belagerung der Festung Kehl. Imperial Papier und colorirt, nebst Erklärung 2 rthl. 6 gr.

Dieser Plan ist auf Befehl des französischen Generalstaabs gezeichnet und gestochen worden, und wegen seiner besondern guten und richtigen Darstellung zu empfehlen.

Notices, quelques sur les premieres Années de Bonaparte 4 gr. Originalausgabe. Velin papier 8 gr.

der

ALLGEM. LITERATUR-ZEITUNG

Numero 170.

Sonnabends den 30ten December 1797.

LITERARISCHE NACHRICHTEN.

I. Ausländiſcher Nekrolog.

Zehnte Folge.

Horace Walpole, Earl of Oxford, gebor. 1718. geſt. im 80. Jahre, in ſeinem Hauſe zu London, den 2. März 1797.

Horace *Walpole*, (denn unter dieſem Namen wird er ſtets in der *literariſchen* Welt genannt werden, wo ſeine erſt wenig Jahre vor ſeinem Tode ererbten höhern Titel in keinen Anſchlag kommen), war der jüngſte Sohn des berühmten Miniſters, Sir Robert Walpole, deſſen Staatsverwaltung er auch einſt im Parlamente in einer ſehr lebhaften Rede vertheidigte (S. *Chandler's Debate's* T. XIII. p. 191.) Seiner Mutter Catharine, deren Liebling er war, verdankte er jene Verachtung der Hofluft, die er in der letzten Hälfte ſeines Lebens ſo deutlich äuſſerte, und auf dem Denkmal, das er ihr 1754 in der Weſtminſterabtey errichten lieſs, wuſste er der Heraerzählung ihrer übrigen Verdienſte keinen ſchönern Kranz aufzuſetzen, als Pope's Urtheil über ſie: *She was untainted by Courts.* Auf der Schule zu Eton ſchloſs er einen innigen Freundſchaftsbund mit dem nachmals berühmten Dichter *Gray*, mit welchem er auch, da er ſich ſelbſt für einen Sitz im Unterhauſe noch zu jung hielt, (ohngeachtet er ſchon einige ſehr einträgliche Stellen bey der Schatzkammer erhalten hatte,) in den Jahren 1739. 40. 41. eine Reiſe durch die mittäglichen Länder Europas antrat. Aber als ſie bis nach Reggio an das unterſte Italien gekommen waren, kam das ſchon früher entſtandene Miſsvernehmen zwiſchen beiden Freunden zum völligen Bruch. Walpole nahm zuweilen gegen ſeinen ärmern, und darum abhängigern Reiſegefährten eine vornehme Miene an. Gray war ſchon damals ein melancholiſcher Schwärmer, Walpole ſtets aufgeräumt und witzig, und auch dies wurde eine Urſache ihrer Trennung. Gray gieng den kürzeſten und wohlfeilſten Weg über Frankreich nach Hauſe. Im folgenden Jahr kam auch Walpole zurück. Beide führten ſich durch die Dazwiſchenkunft einer gemeinſchaftlichen Freundin aus; doch hinterlieſs dieſe Wunde auf immer eine Narbe, und als Gray ſtarb, vermachte er Walpolen kein Andenken in ſeinem Teſtamente. W. nahm indeſs alle Schuld des Miſsverhältniſſes ganz allein auf ſich, wie *Maſon* in ſeinem *Life of Gray* p. 41. weitläuftig erzählt. W. druckte in ſeiner eigenen Druckerey die erſte glänzende Ausgabe von Gray's Gedichten 1757. in Fol., und ehrte ſein Andenken bey jeder Gelegenheit. Walpole trat nun ſeine politiſche Laufbahn an, und war vom Jahre 1741—61. zu 4 verſchiedenenmalen Mitglied des Unterhauſes. Aber nun beſchloſs er auch alle Theilnahme an politiſchen Geſchäften völlig aufzugeben, und ſein Brief, den er den Mayor von King's Lynn, das er zuletzt repräſentirte, mit der Aufkündigung ſeiner Stelle ſchrieb (er iſt in *Gentleman's Magazine* Vol. XXXVII. p. 293. zuerſt abgedruckt worden) enthält Geſtändniſſe über die unbeſtechliche Feſtigkeit, womit er 25 Jahre lang ſeinen Sitz im Unterhauſe behauptete, die *jetzt* wenige brittiſche Senatoren abzulegen das Herz haben dürften. W. widmete ſich in ſeiner Abgezogenheit von nun an ganz ſeinen literariſchen Lieblingsbeſchäftigungen. Seine erſte Schrift (einige in *Dodsley's* Sammlung erſchienene, frühere Gedichte abgerechnet) führte den Titel: *Aedes Walpolianae*, und enthielt eine Beſchreibung der Merkwürdigkeiten und beſonders der Gemälde, die ſich damals im Walpoliſchen Familienſitze zu Houghton in Norfolk befanden; ſpäter aber zur Tilgung der darauf haftenden Schulden an die Kaiſerinn von Rufsland verkauft wurden (einen Katalog derſelben, nebſt den Preiſen, wofür ſie nach Rufsland giengen, findet man im *European Magazine* T. I. p. 957). Ein politiſches Pamphlet über die damaligen Staatsverhandlungen *a Letter from Xo Ho a Chineſe philoſopher at London, to his friend Lien Chi at Peking* muſste in 14 Tagen fünfmal aufgelegt werden. Walpole hatte im Jahre 1747 ein auf einer Anhöhe vor London ſehr angenehm gelegenes Landhaus *Strawberry-hill* gekauft, das zu Ende des vorigen Jahrhunderts von einem Kutſcher des Grafen von *Bradford* erbauet, dann aber von einer Reihe ſchöner Geiſter, Colley Cibber, dem Biſchofe von Durham und zuletzt noch von Lord Sackville bewohnt, und ſo gleichſam ſchon claſſiſcher Boden geworden war. W. gab ihm mit aller erſinnlichen Kunſt das Anſehen eines gothiſchen Hauſes, und brachte mit dieſem koſtbaren Schnörkelwerke volle 23 Jahre von 1753—1776 zu, brachte es aber auch eben dadurch zu einer ſolchen Vollkommenheit in dieſem fantaſtiſchen Bau, daſs Strawberry-hill zu den gröfsten Sehenswürdigkeiten

ten in und um London gerechnet, und auf besondere Erlaubnifsscheine vom May bis October täglich nur von einer Partie, die nicht ſtärker als 4 Personen seyn durfte, in den Mittagsſtunden geſehen wurde. Die unterhaltendſte Beſchreibung davon findet man in der brauchbarſten Topographie, die bis jetzt von den Umgebungen einer groſsen Stadt geſchrieben worden, in *Lyſon's Environs of London* T. III. p. 564—574. worin die Liebhaber gothiſcher Häuſer in unſern Gartenanlagen noch vieles lernen könnten. Seit dem Tode ihres letzten Beſitzers iſt dieſer Sitz dadurch noch merkwürdiger geworden, daſs durch ſein Teſtament alle ſeine Handſchriften und Briefkapſeln aus ſeinen andern Wohnungen als unveräuſserliches Hauseigenthum (*heir-looms appartenant*) dahin gebracht, und 2000 Pf. dazu legirt worden ſind, dies alles auf immer in dem Zuſtande zu erhalten, wie es Walpole bey ſeinem Abſterben verlaſſen hat. Für Verzierungskunſt und die Geſchichte des Geſchmacks kann nichts lehrreicheres gefunden werden, als ein beſonderer *Catalogue raiſonné* von allen Kunſtwerken und Meubeln dieſer Villa, den W. ſchon 1774 zum beſondern Andenken für ſeine Freunde nach ſeinem Tode in ſeiner Druckerey drucken lieſs. Es befinden ſich dabey 14 Kupferſtiche von *Godfrey*, nach Zeichnungen von *Marlow* und *Pars*. Da aber im ganzen nur 100 Exemplare in kleinerem, und 6 in gröſserem Format davon abgezogen worden ſind: ſo gehört ein ſolcher Katalog zu den gröſseſten Seltenheiten, und iſt für Geld gar nicht zu bekommen. In dieſer Villa nun errichtete W. ſchon im Jahre 1757 eine eigene Druckerey, auf welche er einen beträchtlichen Theil ſeiner Einkünfte wandte, indem ein dort gedrucktes Buch von ihm ſelbſt nie für Geld verkauft, ſondern alles verſchenkt wurde. Er war ſo glücklich einen geſchickten Buchdrucker, *Thomas Kirkgate* zu finden, der ihm 47 Jahre lang treulich diente, und zur Celebrität des Walpoliſchen Autorſchaft redlich beytrug, bey Walpole's Tode aber doch nur ein Vermächtniſs von 100 Pf. erhielt, ohngeachtet in ſeinem 22 Bogen langen Teſtamente mehr als 50,000 Pf. in Vermächtniſſen vertheilt worden ſind. Eines der erſten Producte dieſer Preſſe war im Jahre 1759 eine ſchöne Quart Ausgabe des Lucan, wovon nur 300 Exemplar gedruckt wurden. Ihr eigenthümlicher Werth beſteht in Bentley's Kritiken und Anmerkungen zu den erſten 4 Büchern, die Dr. *Cumberland* der Beſitzer aller Claſſiker mit Randanmerkungen, die Bentley herausgeben wollte, zu dieſer Abſicht mittheilte. Zu den übrigen Büchern ſind bloſs Grotius Anmerkungen abgedruckt. Cumberland nennt ſich dabey als Herausgeber. Sie verdient ganz das Lob, das ihr in *Rewiczy's Catalog* p. 157. ed. ſec. beygelegt wird, und iſt ſo ſelten, daſs ſie in England ſelbſt vor kurzem mit 7 Pf. bezahlt wurde. Das erſte wichtige Werk aus Walpoles eigener Feder, was hier abgedruckt wurde, war ſein *Catalogue of the royal and noble Authors* 1752. 2 Vol. in 12. voll gelehrter Forſchungen, und in einem witzigen und munteren Stile abgefaſst. Der Buchhändler Dodsley erhielt 1759 die Erlaubniſs, eine vom Verf. ſelbſt revidirte und vermehrte Ausgabe zum Verkauf zu drucken, und der Verf. gab 1786 einige Zuſätze dazu unter dem Titel heraus: *A poſtſcript to the noble Authors*. 8. Man weiſs, daſs er mehrere weitläuftige Zuſätze in der Handſchrift zurück gelaſſen hat, die nun mit ſeinen übrigen nachgelaſſenen Werken erſcheinen werden. Eine Kritik, die mit der Ueberſchrift *Remarks* 1759 dagegen erſchien, iſt von keinem Belang. Im Jahre 1758 edirte und druckte er eine Sammlung ſeiner kleinen Aufſätze unter dem Titel: *Fugitive pieces*, wovon 200 Exemplare abgedruckt wurden. Dergleichen kleinere Aufſätze hatte er früher viele geſchrieben, und unter andern dem berühmten Herausgeber der *Welt*, Mr. *Moore*, mehrere noch jetzt ſtets hervorſtechende Beyträge (No. 6. 8. 10. 14. 23. 103. 160. 195.) mitgetheilt. Aber er druckte zu Strawberry-hill auch von andern Verfaſſern zuweilen eine Schrift, wenn ſie ſich durch Seltenheit oder eine andere Merkwürdigkeit auszeichnete z. B. aus *Henzners Itinerarium Galliae, Germaniae* etc. Bresl. 1617. den Theil der England beſitzt, eine Parallele zwiſchen *Magliabechi* und dem D. *Hill* von *Spence*, eine Ueberſetzung der *Somnambule* von der Lady *Craven*, des Grafen Hamiltons *Memoires du Comte de Grammont*, mit Walpoles intereſſanten Anmerkungen über die Perſonen, die an Carls II. üppigen Hofe eine Rolle ſpielten, *Biſhop Bonner's Ghoſt* von Mis *Hannah More*, Comoedienzettel, Prologe und Epiloge für gewiſſe Privattheater u. ſ. w. Die Drucke ſind alle für die Geſchichte der Typographie ſehr merkwürdig, und es muſs daher Sammlern typographiſcher Seltenheiten ſehr angenehm ſeyn, zu wiſſen, daſs die Herausgeber des *Gentleman's Magazine* eine vollſtändige Liſte von dem Factor der Druckerey zu erhalten wuſsten, wobey ſelbſt die Anzahl der Exemplare, die abgezogen worden, angegeben iſt. Sie ſteht im *März* 1797 p. 258 f. Im Jahre 1768 trat Walpole mit ſeinen *Hiſtoric Doubts reſpecting the Character, Conduct and Perſon of Richard III.* in 4. (ein Nachdruck in 8. koſtet 5 Sh.) hervor, worin er die in *Buck's* Geſchichte dieſes Monarchen zu ſeiner Enthäſslichung vorgebrachten Thatſachen noch mehr aufputzt, und zu beweiſen ſucht, daſs Richard III. bey weiten nicht der ſcheuſsliche Unhold geweſen ſey, wie ihn die Engländer in Shakſpear's Dichtung und Garrick's Darſtellung zu finden pflegten. Man bewunderte den Scharfſinn und die Gelehrſamkeit, womit Walpole den Advocaten des Teufels machte, widerlegte ihn aber von mehrern Seiten, und zeigte beſonders, daſs ſein Hauptbeweis von einer alten Urkunde (*the wardrobe roll*) durchaus unſtatthaft ſey. Dr. *Müller* und Mr. *Maſters* hielten beide Vorleſungen darüber in der Geſellſchaft der Alterthumsforſcher, die auch im 1ten und 2ten Theil der *Archaeologia Britannica* abgedruckt ſtehen. Des letztern Widerlegung war ſo ſpitzig, daſs Walpole aus Aerger ſeinen Namen aus der *Society of Antiquaries* ausſtreichen lieſs, und von dieſer Verbindung nichts mehr wiſſen wollte. — Von 1762—63 erſchienen die drey erſten Bände ſeines Hauptwerks: *Anecdotes of painting in England, with ſome account of the principal Artiſts, with incidental Notes on other Arts, collected by the late Mr. George Vertue, and now digeſted and publiſhed from his original MSS.* 3 Vol. in 4. wovon in ſeiner eigenen Preſſe die Auflage nur zu 600 gedruckt wurde. Eine neue Auflage aus eben dieſer Preſſe erſchien 1765 *for William Bathoe*. Im Jahre 1771 wurde er durch einen 4 Theil beſchloſſen, in welchem ſich auch ſeine vielbe-

ſpro

ſprochene *Hiſtory of the modern Taſte in Gardening* befand. Aber man muſs den 1763 beſonders erſchienenen *Catalogue of Engravers, who have been born or reſided in England digeſted by Mr. Horace Walpole*, worin die vortreflichen Nachrichten über *Hogarth's* Leben und Werke vorkommen, auch noch mit dazu rechnen. *Dodsley* hat 1782 und 86 mit Bewilligung des Verf. Ausgaben davon in 5 Bänden veranſtaltet. Den Verſuch *uber die Gartenkunſt* überſetzte der *Duc de Nivernois* ins Franz. und Walpole druckte die Ueberſetzung mit dem Originale 1785. in 4. in ſeiner Preſſe beſonders ab. — Um dieſe Zeit fällt auch W. Reiſe nach Paris, wo er den berüchtigten Brief *an Rouſſeau* im Namen des Königs v. Preuſſen ſchrieb, um ſeinen Freund *Hume* an dieſem lächerlichen Sonderling — denn dafür hielt er ihn — zu rächen, und nicht lange darauf gab er auch ſeinen mit Schreckbildern aller Art angefüllten Roman *the Caſtle of Otranto, a Gothic ſtory translated by Will. Marshall from the Original Italian of Onuphrio Muralto Canon of the Church of St. Nicolas in Otranto* 1765. 8. heraus, das groſse Urbild aller Geiſter- und Geſpenſterromane, die ſeitdem England überſchwemmt haben. Er iſt oft nachgedruckt worden. Die prächtigſte Ausgabe davon hat *Bodoni* zu Parma 1791. in gr. 4. gedruckt, wobey ſich auch ein Proſpect des Schloſſes von Otranto in ſeinen jetzigen Ruinen befindet. Einige Jahre ſpäter erſchien auch ſein berühmtes Trauerſpiel voll Graus und Entſetzen: *the myſterious mother* 1768 wovon er ſelbſt nur 50 Exemplare austheilte, aber nicht verhindern konnte, daſs zu Dublin 1791 ein Nachdruck davon gemacht wurde. Seit zwey Jahren iſt es auch in England einigemal abgedruckt worden. Man glaubt, er habe die Hauptrolle darinn für die bekannte Schauſpielerinn Mrs. *Pritchard* beſtimmt. Allein es hat wegen der gehäuften Schreckensſcenen bis jetzt noch nie aufgeführt werden können. Zu ſeinen kleinern ſatiriſchen Schriften gehört auch noch *a Letter to a friend in the country, containing an account of the Giants lately discovered* 1766. 8. welche dann in *Dilly's Repoſitory* wieder abgedruckt worden iſt. Es iſt viel beiſſender Spott darin über eine damals viel beſprochene Entdeckung groſser Menſchenknochen in Paraguay. Zu den Auftritten, die ihm eben ſo wenig, als ſein Spott über Rouſſeau, Ehre machen, gehört auch die kalte, wegwerfende Art, womit er den originellen *Chatterton* behandelte, und vielleicht zu deſſen unglücklichen Ende eben dadurch viel beytrug. Die Briefe, womit er ſich ſelbſt darüber entſchuldigt, können doch das Factum nicht ableugnen, daſs er nach Paris reiſete, ohne dem armen Chatterton ſeine Papiere zurückgegeben zu haben. Ueberhaupt war Witz und ein allumfaſſender, ſelbſt in ſeinem hohen Alter noch ſehr ſtarkes Gedächtniſs die glänzendſte Seite dieſes als Menſchen und Schriftſtellers *ſonderbaren* Mannes. Mit ihm iſt eine lebende Bibliothek der Anekdote und britiſchen Literatur verloren gegangen, zu deren Behuf er in einem Nebengebäude zu Strawberry-hill alles bis auf die kleinſte Pamphlets aufgeſammelt hatte, was ſeit Georgs I. Regierungsantritt in England gedruckt worden war. Er konnte daher äuſſerſt unterhaltend und unerſchöpflich in Erzählungen ſeyn, und die Laſterchronick aller Höfe und groſser Städte Europa's war ihm, dem älteſten Junggeſellen in Grosbritannien, ſo geläufig, als einem vormaligen Policey-Lieutenant in Paris die Liſte der Freudenmädchen im Palais-Royal. Denn er war nie verheirathet, man müſste denn die Gicht für ſeine Lebens- und Betgefahrtin erklären wollen, die ihm 50 Jahre lang ſo unabläſsig zuſetzte, daſs er zuletzt völlig verkrüppelt und zu einem bloſſen Skelet zuſammen geſchrumpft war, wobey er jedoch ſeine Geiſteskräfte und muntere Laune faſt bis zum letzten Hauche behielt. Erſt in ſeinem 77 Jahre wünſchte er einer von den zwey Schweſtern *Berry*, ihm galt es gleich, welcher, ſeine Hand zu geben, um ſie für ihre ihm bewieſene Freundſchaft durch ſein Vermögen zu belohnen. Allein beide ſchlugen dies Anerbieten edelmüthig aus, erhielten aber dafür in einem Codicill ſeines zur Stärke eines Buchs angeſchwollenen Teſtaments eine jede ein Legat von 4000 Pf. und alle noch ungedruckten Papiere und Handſchriften, die ſie nun für eine ſehr beträchtliche Summe an die Buchhändler *Robinſons* verkauft haben. Sie werden nach den davon bekannt gewordenen Ankündigungen (S. *Monthly Magazine* 1797. *July*. p. 53.) zu Ende dieſes Winters in 5 gr. 4 Bänden mit 164 Kupferſtichen (worunter auch die Zeichnungen der Lady Beauclerk zur *myſterious mother* befindlich ſind) zugleich mit Dr. *Coxe's Memoirs of the life and the adminiſtration of Sir Robert Walpole* erſcheinen, und auſser einem inhaltsreichen, einige Bände ausfüllenden Briefwechſel mit den berühmteſten Männern ſeiner Zeit, auch die Beſchreibung von der Villa zu Strawberry-Hill, eine reiche Anecdoten Sammlung von dem Hofe *Georgs* I und II, eine ganz neue Art von ſatiriſchen Erzählungen, *hieroglyphic tales*, ein neues Drama: *Nature will prevaile*, Betrzchtungen über das Luſt- und Trauerſpiel, und die Papiere über Chatterton nebſt einer Menge andrer intereſſanter Aufſätze enthalten. Walpole iſt ſehr oft gemalt und in Kupfer geſtochen worden, aber man hat nur ein einziges ähnliches Portrait von dem, was die Gicht übrig gelaſſen hatte, von *George Dance*. Im *European Magazine* 1797. ſtehen in den Monaten April, May und Junius, Memoirs von ſeinem Leben, und vor dem Aprilſtück auch ſein Portrait nach *Reynolds*. Man vergleiche auch *Gentleman's Magazine* März p. 256 — 262. und Auguſt p. 707. und *Monthly Magazine* März p. 238.

Thomas Chriſtie, geſt. in Surinam im Octob. 1796.

Thomas Chriſtie, ein edler Schotte voll Kraft und Thätigkeit, Arzt, Kaufmann, und politiſcher Schriftſteller. Er erhielt in ſeinem Geburtsort Montroſe, wo ſein Vater und Oheim anſehnliche Kaufleute waren, einen gründlichen Unterricht, wie er in Schottland überall ertheilt wird. Nachdem er hier einen guten Grund gelegt hatte, that ihn ſein Vater in eine Handlung, nicht gerade in der Abſicht, daſs er ein Kaufmann werden, ſondern nur daſs er gute Ordnung in ſeinen Geſchäften lernen möchte. Seine Neigung war auf die Arzneykunde gerichtet, und daher gieng er nach London, wo er im *Weſtminſter General Diſpenſary* ein Zögling des bekannten Dr. *Simmons* wurde. Von hier gieng er nach Edinburg, und wohnte zwey Winter hindurch den dortigen Vorleſungen bey, und nachdem er von hieraus eine ſehr lehrreiche Reiſe durchs

ganze Königreich gemacht hatte, besuchte er Paris, wo sich damals schon die Revolution vorbereitete. Auf einmal associerte er sich von hieraus mit einem grosen Handelshause in London, gab aber als Kaufmann im London *Medical Journal* die zu seiner Thesis vorbereiteten Bemerkungen über den Pemphigus, und im Jahre 1789 *Miscellanies, Philosophical, Medical and Moral* heraus, wovon gleich die erste Abhandlung eine Apologie der ersten christlichen Schriftsteller gegen *Rousseau* und *Gibbon* enthielt, und bewies, dass sie keine Feinde der Philosophie und schönen Wissenschaften gewesen wären. Er hatte diese Abhandlung vorher in der Edinburger Gesellschaft der Alterthumsforscher vorgelesen. Die 5te Abhandlung enthielt Erinnerungen gegen *Meiners* Schrift: *de deo uno*. Da unterdessen die Revolution ausgebrochen war, gab er 1790 auf zwey grosen Bogen einen Abriss der neuen franz. Constitution heraus, die er seinem Freunde dem Herzog *von Rochefoucault* dedicirte. Im Decemb. des folgenden Jahres gieng er mit seiner Frau, die er eben erst geheirathet hatte, selbst wieder nach Paris, und fand freylich die Constitution, die er so sehr bewundert hatte, gewaltig verändert, aber auch die dringenden Veranlassungen dazu in der Lage der Umstände. Die Nationalversammlung bediente sich seiner, um den englischen Text zu ihrer Constitution polyglotte zu verfertigen, und als *Christie* zu Anfang des Jahres 1793. nach England zurückgekehrt war, gab er gegen *Burke's* Schmähungen *Letters on the Revolution of France and the new Constitution established by the National Assembly* heraus, die zu dem besten gehören, was über diesen Theil der Revolution von Ausländern geschrieben wurde. Die zwey ersten und wichtigsten Briefe aus dieser Sammlung, die an den edlen *Sir John Sinclair* gerichtet sind, findet man sehr gut übersetzt und mit Bemerkungen des sachkundigen Uebersetzers (des sel. *Schatz* in Gotha) begleitet in der so brauchbaren Sammlung: *Neue Briefe über die französische Revolution, von Miss Williams, Christie und Tr. Stone.* Berlin, Vos 1795. im 2ten Theile, von S. 167. — 268. Diese Briefe waren aber auch seine letzte literarische Arbeit, da ihm die Abscheulichkeiten des nun beginnenden Kriegs allen Genuss an diesen Beschäftigungen raubten. Er warf sich aufs neue ganz in Handelsgeschäfte, und vereinigte sich mit *Mook* und *Comp.* in Finsbury-square zu einer grosen Teppich Manufactur. In Geschäften seines Hauses war er zu Anfang des Jahrs 1796 nach Surinam gegangen, wo er in der Blüthe seiner Jahre ein Opfer des ungesunden Clima's wurde.

George Keate, Esqr. gest. d. 28 Junius 1797. in London.

G. Keate, von einer alten, reichen Familie, erhielt seine erste Erziehung zu Kingston, und gieng von da nach Genf, wo damals gewöhnlich junge reisende Engländer zuerst sich aufhielten, und sich zu dem vorbereiteten, was sie die *great tour* die Reise durch Frankreich, Italien und das südliche Deutschland nennen. Sein reger, für Naturschönheiten empfänglicher Geist fand hier in den Excursionen in die Alpen volle Nahrung, und die Nachbarschaft von Ferney brachte ihn in genauere Bekanntschaft mit *Voltaire*, der sogleich den Jüngling von Talenten in ihm entdeckte. Nach vollendeten Reisen sollte sich *K.* der Rechtsgelehrsamkeit widmen, er machte auch Anstalten dazu als Rechtbeflissener im *Inner-Temple*, und besuchte zuweilen Westminsterhall. Allein sein Geschmack an den schönen Wissenschaften konnte sich mit diesem trocknen Studium durchaus nicht vertragen, wie er dies selbst sehr launigt erzählt in einer dem Gedichte: *The Temple-student, an epistel to a friend*, Dodsley 1765. 4. vorgesetzten Leben des Autors, dessen Schicksale keine andern sind als die seinigen, ob er sich gleich, um nicht erkannt zu werden, dort selbst sterben lässt. Schon im Jahre 1761. hatte er, als eine Frucht seines Aufenthalts in Genf *an Account of the Government, History and Laws of Geneva.* 8. herausgegeben, und seinem Freunde *Voltaire* dedicirt, worauf er kurz hinter einander zum Mitglied der königl. und der Alterthumsgesellschaft erwählt wurde. Auch waren schon mehrere einzelne, namenlose Gedichte von ihm im Publicum erschienen. Sein erstes hiess *Ancient and modern Rome* und war schon auf seiner Reise 1755. zu Rom gedichtet, kam aber erst 1761. bey Dodsley heraus, und erhielt allgemeinen Beyfall. Hierdurch aufgemuntert, machte er eine Heroide, einen Brief der Lady Jane Gray an Dudley 1762 und 1763 *the Alps* ein beschreibendes Gedicht bekannt, welches an zierlicher Versification und Reichthum in Bildern das beste seiner Gedichte ist. Diesem folgte 1764 ein anderes Gedicht in der beschreibenden Gattung *the Netley Abbey*, und kurz vor seiner Heirath 1769. sein Gedichte *Ferney*, ein Brief an *Voltaire*, worin er sich besonders *Shakspear's* sehr annimmt. Dies gefiel den Magistratspersonen von Stratford, Shakspear's Geburtsorte, so wohl, dass sie ihm kurz darauf ein in Silber gefasstes Schreibzeug aus dem Maulbeerbaume, den *Shakspeare* gepflanzt hat, zum Geschenk überreichen liessen. Alle diese Gedichte erschienen einzeln in 4. bey Dodsley, und sind dann verschiedenen Sammlungen einverleibt worden. Im Jahre 1773 erschien sein *Monument in Arcadia, a dramatic poem, in two acts*, wozu ihm das bekannte Gemälde von Poussin *et in Arcadia ego* die Idee gegeben hatte, und in eben diesem Jahre seine sentimentalisch malerische Reise nach *Margate* unter dem Titel: *Sketches from Nature, taken and coloured in a Journey to Margate. Published from the Original Design* 2 vol. 8. wovon in Dresden, bey Walther, ein Nachdruck des Originals, und v. *K. S. E. Mise* in Leipzig eine Uebersetzung erschienen ist. Hierauf folgte 1781. eine Sammlung seiner Poesieen in 2 Theilen, mit einer Zueignung an Dr. *Heberden*, und seinem sehr ähnlichen Portrait von Pott und Sherwin. Unter den hier zuerst bekannt gemachten Gedichten befindet sich auch ein Bruchstück eines epischen Gedichts *the Helvetiad*, daran er schon bey seinem Aufenthalte in Genf 1756 gearbeitet hatte. Es sollte die Befreyung der Schweiz von den Habsburger Zwingvögten besingen, und er würde es gewiss ausgeführt haben, wenn ihm nicht Voltaire ganz trocken gerathen hätte, seine Zeit auf etwas anders zu wenden, weil die Schweizer, die es ihm allein Dank wissen könnten, nicht verstehen, andere aber nie lesen würden. In eben diesem Jahre erschien auch seine Epistel an die Angelica Kaufmann, *the Mummy*, und eine Abhandlung über einige römische, in der See an der Küste von Kent gefundene Gefässe in der *Archaeol. Brit.* T. VI.

p. 125. Er wurde hierauf einige Jahre lang in einen verdrüslichen und kostspieligen Rechtshandel verwickelt, nach dessen Beendigung er die Geschichte dieser seiner Leiden in einem witzigen, aber mehr gutmüthigen, als bittern Tone geschriebenen Gedichte dem Publicum vorlegte: *the distressed poet* 1787. 4. in 3 Gesängen. Sein letztes, aber auch vollkommenstes und in alle cultivirte Sprachen übersetztes Werk erschien 1788. *Account of the Pelew-Islands, composed from the journals and communications of Capt. Henry Wilson and some of his officers* 1788. die Originalausgabe mit Kupfern in 4. (1 Pf. 1 Sh.) G. Forster übersetzte es sogleich im folgenden Jahre ins Deutsche, in Basel wurde ein Nachdruck des Originals veranstaltet, und die Geschichte des Prinzen *Lee Boo* ist nicht blos in England (S. *Reuss* gel. England. T. I. p. 225.) sondern auch in Deutschland in allerley Form und Einkleidung als Weihnachtsgeschenk für Kinder u. s. w. zugerichtet und zugeschnitten worden, und hat unter jeder Verstümmelung und Verkünstelung doch immer noch etwas von ihrem Rührenden, und auf junge Gemüther mächtig Wirkenden behalten. *Keate* verfasste dies Buch zu einer edeln Absicht, und konnte dies um so mehr, da er ein sehr ansehnliches Vermögen besass, und nie um den Ehrenpfennig dichtete und schrieb, welches er auch in seiner *probationary Ode for the Laureatship* 1787. 4. deutlich genug gesagt hat.* Er war ein gastfreyer, dienstfertiger Mann, von allen die ihn kannten, geliebt und bedauert. Vergl. *Monthly Magazine* 1797. *August* p. 153.

John Armstrong. A. M. *starb 26 Jahr alt zu London den 18. Juny 1797.*

J. Armstrong in Leith von einem sehr wackern Vater früh zur Tugend und Wissenschaft gebildet, widmete sich in Edinburg der Theologie, und gab schon in seinem 18. Jahre eine Sammlung von vielversprechenden Jugendversuchen heraus: *Juvenile poems, with remarks on poetry and a dissertation of the best method of preventing and punishing crimes* 1789. 8. Für die im Titel mit angegebene Abhandlung hatte er die auf die beste Abhandlung in Prosa oder Versen ausgesetzte Preismedaille von der Pantheon Society in Edinburg erhalten. Unzufrieden mit seiner Lage in Edinburg, wo er in der *divinity-hall* schon den grösten Theil der Prüfungen überstanden hatte, und jetzt Hauslehrer in einem der besten Häuser in E. war, gieng er auf einmal mit Empfelungsschreiben nach London, verbrannte aber aus Verdrus alle die übrigen, als er durch einige nicht die gehoffte Aufnahme gefunden hatte. Er mußte sich anfänglich kümmerlich durch Bearbeitung einiger Zeitungsartikel behelfen, erhielt aber bald durch seinen trefflichen Vortrag so viel Celebrität, dass alle Zeitungsschreiber ihn zum Mitarbeiter haben wollten, und er sich zuletzt jährlich an 450 Pf. stand. Dieser Vortrag empfahl auch seine Predigten, die er Sonntags Nachmittags vor der Dissentergemeinde in Merkenwellstreet hielt; ohngeachtet er übrigens eine schwere Aussprache und eine Unbeholfenheit im Aeussern hatte. Als er eben anfangen wollte, sich mehr Bequemlichkeit zu verschaffen, sank er ins Grab, ein Opfer seiner Anstrengungen. Er war, was die edle schottische Nation überall auszeichnet, ein Freund der Freyheit und Unabhängigkeit, glühend in der Freundschaft, pünktlich in der Erfüllung seiner Pflichten. Im Jahre 1791. erschienen seine schon vorher unter dem angenommenen Namen Albert einzeln gedruckten schönen *Sonnets from Shakspeare* in einer eigenen Sammlung.

George Travis, Canonicus von Chester, Rector von Handley, gest. zu Hampstead den 24. Febr. 1797.

George Travis, war zu Royton in Lancashire geboren, erhielt seinen ersten Unterricht in der Schule von Manchester unter dem bekannten Mr. *Purnell*, und trat zu Cambridge 1761 in St. John's Collegium, wo er 1768 Magister wurde. In der Folge wurde er Vicar zu Eastham und Hofcaplan der verw. Lady Townshend, dann Rector von Handley, so wie auch Canonicus und Archidiaconus von Chester. Er war zu einem Geschäftsmann geboren, und besass so mancherley Kenntnisse für Statistik und Landwirthschaft, dass er hierin excellirte und sich allgemeine Achtung erworben haben würde, wenn er blos dabey stehn geblieben wäre. So war er z. B. der gröste Kenner der *tythe-laws*, der Gesetze, nach welchem die Zehnten erlegt werden. Allein unglücklicherweise wollte er auch den gelehrten Verfechter in Sachen der Orthodoxie und Exegese machen, und griff *Gibbon's* Behauptungen wegen der unbezweifelten Unächtheit der berühmten Beweisstelle 1. Joh. 5, 7. mit einer heftigen Controversschrift an: *Letters to Edw. Gibbon in defence of the authenticity of* 1 Joh. 5, 7. 1784 in 4. Da kam er aber in ein ihm ganz fremdes Gebiete, indem er weder von Handschriften, noch selbst von der griechischen Sprache hinlängliche Kenntnis hatte. Es ist bekannt, wie sehr er für seine Unwissenheit, und immer heftiger aufbrausende Streitsucht von seinen überlegenen Gegnern, *Griesbach*, *Porson*, *Marsh* und *Pappelbaum* gezüchtigt worden ist, und wie wenig dies seine zankstichtige Petulanz zu bändigen vermochte. Vor allen hat ihn Hr. *Marsh*, einer der gelehrtesten Kenner der heiligen Philologie, und mit allen Waffen der in- und ausländischen Literatur ausgerüstet, mit allgemeinem Beyfall bekämpft, und in so fern hatte Travis das Verdienst, woran ihm freylich wenig gelegen seyn mochte, durch seine Angriffe und Widersprüche die genauesten kritischen Forschungen über die Handschriften des Stephanus, die Valesischen Lesarten, den *Codex Bavianus* u. s. w. befördert und zum Theil ganz allein veranlasst zu haben. Der Mann war übrigens, diesen Johanneischen Tick ausgenommen, ein zuvorkommender, angenehmer Gesellschafter, ein witziger Erzähler, und ein dienstfertiger Freund. Dabey besass er eine bewundernswürdige Vielseitigkeit allerley neben einander, und dies alles doch mit grosser Fertigkeit zu thun. Heute praesidirte er mit tiefer Einsicht und wahrer Sachkunde bey einem Ausschusse zur Grabung eines neuen Canals (*canal committée*); morgen war seine ganze Aufmerksamkeit auf einen wichtigen und einträglichen Ochsenhandel gerichtet; und am

nächstfolgenden Tag verschloss er sich in seine Bibliothek und suchte neue Beweise für seine ihm so theure Dreyeinigkeitslehre. Deswegen stand er auch in sehr ausgebreiteten Verbindungen, und wurde bey seinem Tode von allen, die ihn blos in freundschaftlichen und bürgerlichen Verhältnissen gekannt hatten, aufrichtig bedauert.

William Mason, Canonicus zu York und Driffield, starb 72 Jahre alt zu Aston in Yorkshire den 4. April 1797.

Mason's Vater war Vicar zu Hull, wo Will. Mason 1724 geboren, und zuerst unterrichtet wurde. Er studierte in Cambridge, in St. John's College, und wurde 1747 Fellow von Pembroke-hall. Durch die Verwendung seines Gönners, des Grafen von Holderness, wurde er Caplan des Königs und erhielt kurz drauf die fette Pfründe zu Aston, wo er auch gewöhnlich lebte. Er wurde auch einer von den vier *Canons residentiaries* zu York (bey welchen die höchst seltsame Sitte herrscht, dass der Stiftsdechant die erledigte Stelle allezeit dem verleihen muss, der ihm nach der Erledigung zuerst begegnet, so bald dieser nur sonst die erfoderliche Fähigkeit hat) und schrieb in dieser Qualität noch in seinen spätern Jahren *Animadversions in the present gouvernment of the York lunatic-asylum* 1788. und als *Precentor* der Yorkischen Cathedrale eine Schrift über Kirchenmusik, wobey er vielen Widerspruch fand. Mason gehörte zu den wenigen grossen Dichtern seiner Nation in unsern Tagen, deren Namen classisch geworden ist, ob es gleich nicht an Kunstrichtern gefehlt hat, die ihm blos Gelehrsamkeit und Studium, aber keineswegs Genie zuerkennen wollten. Allein wenn er auch nichts als seine zwey dramatischen Stücke, *Elfrida* und *Caractacus*, und seine Elegien gedichtet hätte, so wäre dies hinreichend, ihm eine ehrenvolle Stelle auf dem brittischen Parnass zu sichern. Die Elfriede, die wir auch durch Hrn. *Bertuchs* deutsche Bearbeitung kennen, und der Caractacus, sind bekanntlich im Zuschnitt nach dem griechischen Trauerspiel, mit Chören, das glücklichste, was von solchen Nachahmungen in neuern Zeiten versucht worden ist. Elfride hat viel Zartheit und Sanftheit; Caractacus mehr kühnen Schwung. Die erstere zog Mason selbst vor, aber der Caractacus ist noch weit vollendeter, und steht in seiner Art eben so einzig, wie Dryden's berühmte Ode. In beiden Stücken sind Beschreibungen und Reden, deren sich Shakespeare selbst nicht schämen dürfte. Unsere Literatur kann ihnen nur Gerstenbergs Minona entgegen stellen. Seine Elegieen (sie erschienen zuerst besonders 1762, und dann in seinen *Poems* 1764) haben eine classische Eleganz, und können in ihrem ganzen Gang füglich mit den Tibullischen verglichen werden. Die zwey geschätztesten darunter sind auf seine früh in ihrem 28. Jahre zu Bristol verstorbene Gattin, (sie steht auf dem niedlichen marmornen Denkmal, das er ihr in der Hauptkirche daselbst in weissem Marmor errichten liess) und auf den Tod der Lady *Coventry*. Gerade das Gedicht aber, worauf er sich selbst am meisten einbildete, *the English Garden in 4 books* (erschien zuerst nach und nach von 1772—81. *Weisse* übersetzte die ersten Gesänge. Die zweyte vollständige und *jetzt allein* brauchbare Ausgabe von 1785 hat einen brauchbaren Commentar von *W. Burgh*.) hat die meiste Trockenheit und didactische Steifheit. Sein Melodram *Sappho and Phaon*, worin er mit Dryden und Metastasio wetteifern wollte, ist vielleicht nicht für ganz vollendet zu halten. Ausserdem hat er auch um andere Dichter grosse literarische Verdienste. Seine Freundschaft und Verehrung gegen *Gray* gieng beynahe bis zur Vergötterung. Bekanntlich verdanken wir ihm die schönste Ausgabe von *Gray's* Gedichten, mit einer von ihm sehr sorgfältig ausgearbeiteten Lebensbeschreibung. (Sie erschien 1775 in 4. und wurde zu Leipzig 1776 übersetzt) Später gab er auch *Whitehead's poems with his Life and Writings* in 3 Octavbänden heraus: 1788 schrieb er dem Herausgeber von Rowley's Gedichten, *Jerem. Milles* eine für die älteste Literatur wichtige archäologische Epistel, und übersetzte des Du *Fresnoy Kunst zu malen*, worin *Reinolds* den Commentar schrieb. Ob er Verf. der witzigen Satire gegen den Architect und Schutzpatron der Chinesischen Baukunst *Sir W. Chambers*: *Heroic Epistle to Sir W. Ch.* gewesen sey, ist nie genau zu bestimmen gewesen. In seinen übrigen Schriften ist so wenig von jener Ader des Witzes zu entdecken, dass eine Ausnahme in diesem einzigen Falle kaum glaublich ist. Man erwartet übrigens noch eine beträchtliche Anzahl ungedruckter Gedichte und anderer Schriften, die in einer Sammlung seiner sämmtlichen Werke ihre Stelle erhalten werden. Darunter soll sich auch noch ein grösseres Gedicht befinden, worin er Dryden den Rang streitig zu machen gesucht hat. Mason war auch *fast bis an sein* Ende ein muthiger Streiter für die Rechte und Freyheiten der immer mehr beeinträchtigten brittischen Constitution. Er war in dem Jahre 1779 an der Spitze der merkwürdigen Association von Yorkshire, und verfasste in der wegen der Freyheit der Parlamentswahlen niedergesetzten Committé die musterhaften Addressen, die dann fast von allen ähnlichen Associationen im ganzen Königreiche nachgeahmt wurden. Man findet sie in den drey Bänden der wichtigen *political papers*, die *Wyvil* im vorigen Jahre bekannt gemacht hat. Mason's rastlose Wirksamkeit entgieng auch der bischöflichen Censur keineswegs, und ein bekannter Prälat gab ihm in einer berüchtigten Vertheidigungsschrift der Ministerialpartey ganz deutlich zu verstehn, dergleichen Grundsätze wären *not in the road to preferment*. So weit verdiente also Mason auch den Namen eines wahren Patrioten, und in diesem Geiste dichtete er auch die schöne Ode an die brittischen Seeofficiere *Ode to the naval officers of Great Britain* 1779. 4. und predigte die nachdrückliche Warnung gegen den Sclavenhandel *Sermon on the African Slave-trade* 1788. 4. Allein mit dem Jahre 1794 gieng eine Totalveränderung in Mason's politischen Grundsätzen vor. Auch er schlug sich zur Partey der Allarmisten und sprach und handelte allen seinen frühern Ueberzeugungen schnurstracks entgegen. Man vergleiche einen eigenen Aufsatz über Mason, als Politiker in *Monthly Magazine* 1797. *June*. S. 436 ff. Er war bis wenige Tage vor seinem Tode ausserordentlich munter an Geist und Körper, und vernachlässigte daher eine kleine Wunde am Fuss, da er sich beym Einsteigen am Kutschtritt gestossen hatte. Dazu aber

aber ſchlug plötzlich der Brand, der in 48 Stunden ſein Leben endigte. Sein Tod erregte allgemeines Bedauern. Man vergaſs über ſeine wirklichen groſsen Verdienſte und ſeinen regen Eifer zur Beförderung des Menſchenwohls gern ſeine kleine Schwächen und eine Eitelkeit, die einer ſeiner Biographen ſehr ſchonend *somewhat in his manners beyond the mere dignity of conſcious talents and literature* nennt. Die beſten Nachrichten über ihn liefert das *Monthly Magazine* 1797. *April* S. 325 und *May* S. 404.

LITERARISCHE ANZEIGEN.

I. Ankündigungen neuer Bücher.

In der *Jägerſchen* Buchhandlung in Frankfurt a. M. iſt erſchienen:

Meidinger gründliche und vollſtändige Anweiſung, das Engliſche richtig zu leſen und auszuſprechen, nebſt einer engliſchen Mythologie zur Uebung im Ueberſetzen und untergeſetzten deutſchen Wörtern und Anmerkungen. Ein brauchbares Handbuch für diejenigen welche dieſe Sprache lehren oder erlernen wollen. *Zweyte verbeſſerte Aufl.* nebſt einer Vorrede über den zweckmäſsigen Gebrauch derſelben. gr. 8. 1797. 1 fl. 30 Kr.

Wenn der Engländer ſelbſt es für nothwendig findet zur richtigen Ausſprache ſich eines Taſchen-Wörterbuchs zu bedienen, ſo muſs es dem Deutſchen, der dieſe Sprache gründlich lehren oder erlernen will, nicht unwillkommen ſeyn, ein ähnliches Hülfsmittel in Obigem zu erhalten. Die oberflächliche Behandlung dieſes Gegenſtandes in allen Grammatiken bewog den Verfaſſer, ſeiner Nation das zu geben, was ein gewiſſer *William Scott* der ſeinigen in ſeinem *ſpelling, pronouncing and explanatory Dictionary* gab; er benutzte daſſelbe mit Anwendung auf die deutſche Sprache aufs beſte, und daſs er Beyfall fand und wirklichen Nutzen ſchaffte, beweiſt wohl am beſten dieſe zweyte erſchienene Auflage.

In der *Pet. Phil. Wolfiſchen* Buchhandlung zu Leipzig iſt zu haben:

Sur M. Necker, et ſon Livre de la revolut. franc. par Ginguené. 8. 10 gr.

Oeuvres poſthumes de Gibbon. 2 Vol. gr. 8. 2 Rthlr. 18 gr.

Bereits ſeit 1767 verlege ich die *Sammlung Fürſtl. Heſſiſcher Landesverordnungen und Ausſchreiben* etc, mit der Regierung Hrn. Landgrafen Henrichs II. oder vom Jahr 1337 anfangend. Es iſt damit allmählig fortgefahren, ſo daſs jetzt 6 Theile in Fol. davon da ſind, die ſich bis, zu Ende der Regierung Hrn. Landgrafen Friedrichs II. oder bis zum Jahre 1785 erſtrecken. Daſs dies Werk durch ſeine genaue chronologiſche und Sachen-Regiſter auch beygefügte Anmerkungen höchſt brauchbar iſt, davon zeugen die gelehrten Anzeigen eines *Schott's* und *von Selchow's* zu ſeiner Zeit. Da ſolches nicht in den allgemeinen Buchhandel gekommen iſt; ſo mache ich bekannt, daſs noch vollſtändige Exemplarien davon bey mir vorräthig ſind, dieſe 6 Theile zu 20 Rthlr. im 20 fl. Fuſs. Auch wird am 7ten Theile, welcher die gegenwärtige Regierung Hrn. Landgrafen Wilhelm's IX. enthält, beſtändig fortgedruckt.

Auch von des Hrn. Regierungs Rath *Ledderhoſe Heſſ. Caſſeliſchen Kirchenrechte in* 4to, womit es auch die Bewandniſs hat, daſs es durch den Buchhandel nicht allgemein zu haben iſt, bin ich ebenfalls der Verleger, und kann mit Exemplarien jedes zu 2 Rthlr. 12 gr. im 20 fl. Fuſs dienen. Briefe und Geld bittet man ſich poſtfrey aus.

Caſſel, den 14. Nov. 1797.

Johann Nicolaus Seibert
Buchbinder und Rathsverwandter.

C. D. Ilgen Opuſcula varia philologica. II. Tom. gr. 8. 1797. 1 rthl. 12 gr. Der als Kenner der alten römiſchen und griechiſchen Welt bekannte Verf. liefert hier eine Auswahl ſeiner philologiſchen Schriften. Dieſe Blumen eines klaſſiſchen Bodens tragen das Gepräge des Forſchungsgeiſtes und den Stempel einer ſeltenen Beleſenheit an ſich, ſie ſind die Arbeiten des Verfaſſers, die er bey ſeinem Amte lieferte, und die nach wiederholten Auflagen ganz vergriffen waren. Der Philolog wird dieſe Früchte eines dauernden Studiums mit Vergnügen leſen, ſie beſtehen in folgenden Abhandlungen: *Tomus primus*: Leonidae Tarentini epigramma in Venerem Anadyomenem poſeos ejus ſpecimen. Chorus graecus tragicus, qualis fuerit, et quare uſus ejus hodie revocari nequeat. Neſtore feliciſſimo ſenis exemplo Homerum non magis delectare quam prodeſſe. Εξεγεσιων Homeri et alia mendicorum Graecorum ſpecimina cum noſtri temporis carminibus comparata. De imbre lapideo inter pugnam Iſraelitarum. Hermeſianactis fragmentum. *Tomus ſecundus.* Animadverſiones in Ciceronis orationem pro Archia Poeta.

So eben hat folgende wichtige Schrift die Preſſe verlaſſen, und iſt in allen Buchhandlungen zu haben:

An den Congreſs zu Raſtadt. Von einem Staatsmanne.

Bey *K. F. Köhler* in Leipzig und in allen Buchhandlungen iſt zu haben: Vaterlands- und Friedensgeſänge von Gleim, Gotter, v. Halem, Voſs, Pokels etc. in Muſic geſetzt, und allen Freunden und Verehrern des Vaterlands und Friedens geweiht von Frau *Sophie Wilhelmine Hebenſtreit*, 4. nebſt 1 aparten Text. in gr. 8. 10 gr.

M.

II. Mineralien so zu verkaufen.

In meinem neu errichteten Naturalien-Magazin sind jederzeit die schönsten Schweizerischen Minerälien, sowohl in kleineren jedoch immer vollständigen, als grösseren Schaustücken in den billigsten Preisen zu haben. Als, grüner Schörl, Turmalin, Bergcrystalle (rein und mit eingeschlossenen Braunsteinnadeln, Chlorierde, Asbest) Quarz, Feldspath, Adularia, Glimmer, Asbest, Cyanit, Stralstein, rother Schörl, Kalkspath, Flussspath, Schwerspath, Stangenspath, natürlicher Schwefel u. s. f. Ferner, alle Arten Schweizerischer Petrificaten, Entomolithen, Ichthyolithen, Phytolithen. Auch bin ich unter billigen Bedingnissen zum Austausch schweizerischer Mineralien gegen auswärtige Naturalien erbötig.

Zürich, den 20. Nov. 1797.

Joh. Rud. Hess,
Naturalien-Händler unter dem Schwerdt.

III. Kunstanzeige.

Da ich hier eine Kupferdruckerey errichtet, und so wohl schwarze, als auch in allen bunten Farben, auf englische Manier von allen Arten Kupfern und Karten, wie auch auf Seidenzeuge Abdrücke liefere: so mache ich dies hiermit einem werthgeschätzten Publico bekannt, und verspreche jederzeit die sauberste, promteste und pünktlichste Bedienung.

Leipzig, im Nov. 1797.

Christoph Fried. Theodos. Schad.
Landkartenstecher auf der Reichsstrasse Nro. 544. eine Treppe hoch.

IV. Vermischte Anzeigen.

Ich beschäfftige mich schon seit einiger Zeit mit der deutschen Uebersetzung des folgenden für die Hüttenkunde und Eisenschmelzungen sehr wichtigen Werks: *Handledning uti Svenska Masmösteriet, författadt af J. C. Garnej, Oefver-Masmästare etc.* Stockholm 1791. 4. mit den nöthigen Kupfern. Diese Uebersetzung wünsche ich einer soliden Buchhandlung in Verlag zu geben, und ersuche hiedurch denjenigen Hrn. Buchhändler, welcher mit mir deshalb unterhandeln will, sich mit postfreyen Briefen an mich zu wenden.

Göttingen, den 1. Dec. 1797.

J. G. L. Blumhof,
privatisirender Gelehrter.

An die Leser der allgem. Literatur-Zeitung.

Erstaunt war ich, als ich in dem Intelligenz-Blatte dieser gelehrten Zeitung Nr. 116. S. 974. — 976. vom 23. Sept. 1797. den mit den heftigsten Persönlichkeiten angefüllten Aufsatz des Herrn Obrist Jäger-Meisters von Witzleben las. Mir selbst bewust würde ich mit keiner Zeile geantwortet haben, wenn nicht dem grösten Theile der Leser dieser gelehrten Zeitung forstwirthschaftliche Gegenstände minder interessant wären, sie also leicht das als wahr annehmen könnten, was der Herr O. J. M. von Witzleben daselbst gegen mich drucken liess: und das um so ehender, weil die Stelle aus der Zeitschrift: Unächter Acacien-Baum; vielleicht durch einen Druckfehler, falsch angegeben worden. Ich bitte also jeden Mann von Gefühl der Ehre, jenes was ich in der Zeitschrift: Unächter Acacienbaum *dritten Bandes zweytem Stücke* S. 78-81. drucken liess, zu lesen, mit dem Aufsatze des Herrn von Witzleben zu vergleichen und dann — zu entscheiden.

Manheim den 7. Nov. 1797.

F. L. Medicus.

V. Auctionen.

Zu Berlin soll den 12 März 1798 die von dem verstorbenen Hn. Doctor *Krünitz* hinterlassene und aus mehr als 15,000 Bänden bestehende Bibliothek öffentlich verkauft werden. Zu ihrem Ruhme wird es hinlänglich seyn, wenn man blos bemerkt, dass sie für den Gelehrten, Geschäftsmann, Künstler und Liebhaber wegen ihres weitläuftigen Umfanges und ihrer seltenen Gemeinnützlichkeit gleich wichtig sey. Das gedruckte Verzeichniss davon ist an folgenden Orten für 2 Groschen zu haben: in Berlin bey dem Hn. Candidaten Sonnin am Döhrhofsplatz.; in Jena bey dem Hn. Hofcommissair Fiedler; in Danzig bey Hn. Friedrich Sam. Gerhard; in Riga bey dem Hn. v. Bergmann, Pastor an der Stadtgemeine; in Duisburg bey dem Hn. Prof. Borbeck; in Breslau bey dem Hn. Kammer-Secretair Streit; in Mitau bey den Hn. Prof. Kütner; in Warschau bey dem Buchhändler Hn. Wilcke; in Bremen bey Hn. Joh. Andr. Engelbrecht; in Frankfurt a. M. bey dem Kaufmann Hn. Jacob Baumann am Fahrthore; in der Expedition des Correspondenten; in Prag bey dem Hn. Prof. Meisner, in Wien bey dem Kupferstecher Hn. Kohl an der Wien in den grosen Jägerschen Hause No. 159. 160. im ersten Stock No. 17. die erste Stiege rechter Hand im Hofe; in Königsberg in Preussen bey dem Hn. Criminalrath Schanow; in Erlangen bey dem Hn. Hofrath Meusel; in München bey dem Buchhändler Hn. Lentner; in Pressburg bey dem Buchhändler Hn. Mahler.

Hannover. Am 15ten und folgenden Tagen des künftigen Monats wird die Bücher-Sammlung des weil. Consistorialraths D. *Löfr* hieselbst, öffentlich verkauft werden, und sind auch in dieser Zeitungs-Expedition Cataloge davon zu haben.

Jena, gedruckt bey *Joh. Christ. Gottfr. Göpferdt.*

Monatsregister

vom

December 1797.

1. Verzeichniſs der im December der A. L. Z. 1797 recenſirten Schriften.

Anm. Die erſte Ziffer zeigt die Numer, die zweyte die Seite an.

A.

Adams Bemerkungen üb. Krankheitsgifte a. d. Engl. 392, 638
Adelheid Sander 1, 2 Th. 415, 822
Albrecht's Adolf u. Aline 415, 824
Ammon v. d. Urſprung u. d. Beſchaffenheit e. unmittelbaren göttlichen Offenbarung 383, 567
Arnemann's Einleitung in d. Arzneymittelkunde 385, 577
Aufklärungsſpiegel d. neueſten Welt 1 St. 401, 706
Aufſätze u. Bemerkungen a. d. theor. u. prakt. Arzneykunde v. *Müller* u. *Hoffmann* 404, 735
Ausſprüche d. philoſophirenden Vernunft u. d. reinen Herzens — 1 Bdch. 386, 587

B.

Bemerkungen, gemeinnützige, u. Vorſchläge üb. ein. Gegenſtände d. medicin. Polizey v. *B. H.* 404, 733
Beyträge z. Kenntniſs vorzügl. d. Innern v. England 8 — 14 St. 384, 569
Biellitz Anleitung z. Kenntniſs d. ſämmtl. in Kurſachſen geltenden bürgerl. Privatrechte 1 — 3 Th. 383, 562
Blätter, gemeinnützige Uckermärkiſche 1 Hft. 1 — 13 St. 282, 558
Boswell's Denkwürdigkeit. a. S. Johnſons Leben a. d. Engl. 1 Th. 414, 815
Braun's Anleit. z. e. chriſtl. Wandel 406, 750
Briefe üb. moraliſche Gegenſtand v. N. 1 Th. 387, 598
— — üb. Anſpach v. e. Würtemberger 387, 599

D.

Damentoilette, mediciniſche 398, 687
Deggen's Literatur d. deutſch. Ueberſetz. d. Griechen 1 B. 406, 745
Dejean's Erläuterungen üb. Gaub's Anfangsgründe d. medicin. Krankheitslehre a. d. Latein. v. *Gruner* 3 Th. 1 B. 385, 583
Diſſertationum medicarum Marburgenſium Faſc. VI. 397, 678
Doering Pompam ſolemnem, — qua Princeps juventut. cum nova conjuge urbem ingreſſus eſt, celebrat Gymnaſ. Gothan. 403, 727
Dreſſel's Predigten 401, 711

E.

Eck üb. d. Werth d. neuen f. d. Leipz. Stadtkirchen beſtimmten Geſangbuchs 408, 768
Erman Tableau genealog. des Deſcendans du Bourgrave du Nurnberg Frederic 387, 599
Erſch gelehrtes Frankreich 1 Th. 414, 818
— — France literaire (daſſelbe Werk.)
Ewald's d. Blick Jeſu auf Natur, Menſchenleben u. ſich ſelbſt 2 Aufl. 412, 798

F.

Feith's Julie 412, 798
Ferdinand Alvarez v. Toledo Herzog v. Alba 1, 2 B. 402, 716
Fortuna's Launen 405, 744
Fowler's Bemerkungen üb. d. Cur d. hitzigen u. chron. Rheumatismus a. d. Engl. 392, 639

G.

Gabler Oratio de Theologorum Altorfinorum — meritis 406, 751
v. *Gayl* über Armenverſorgung 399, 696
Gerſtner's Elemente f. Anfänger d. latein. Sprache 2 Th. oder
— — — Lehrbuch d. latein. Sprache 406, 748
Geſchenk f. Perſonen beiderley Geſchlechts d. Zähne ſchön u. geſund zu erhalten 394, 685
Gils Anweiſung z. e. ſichern Methode d. Völker vor d. Blattern zu bewahren a. d. Italien v. *Fürſtenau* 411, 785
Gilly's Handbuch d. Landbaukunſt 1 Th. 398, 681
— — über Erfindung, Conſtruction u. Vortheile d. Bohlendächer 405, 737
v. *Göthe's* Hermann u. Dorothea. ſ. Taſchenbuch.

Gotthard's d. wahre Katholik in geistl. Gemüthserhebung 407, 758
Gräffe's Lehrbuch d. Katechetik 2 B. 415, 817
— — — Grundriss d. allgemein. Katechetik 415, 817
— — — Katechet. Journal 3 Jahrg. oder
— — — neues Journal d. Katechetik u. Pädagogik 1 Jahrg. 1 — 3 Hft. 415, 817
— — — neuestes katechet. Magazin 3 B. 2 Aufl. oder
— — — d. Katechetik nach ihren wesentl. Foderungen 1 Th. 2 Ausgabe 415, 817
Grätzer Mädchen, das 384, 576
Grillengroll's d. fröhlichen Sommerabende 405, 742
Grohmann's Versuch z. Bildung d. Geschmacks in Werken der bildenden Künste 413, 806
Gurlitt's biograph. u. literar. Notiz v. *Winkelmann* 400, 703
Gustav od. d. Widersprüche d. menschl. Herzens 415, 823

H.

Hagen's Versuch e. biblisch-prophet. Anthologie 1 Bdch. 390, 620
v. *Haller's* Grundriss d. Physiologie f. Vorlesungen umgearbeitet v. *Leuling* 2 Th. 392, 636
Halle d. zweyte 2 Th. 412, 800
Handbuch d. Kriegsarzneykunde 1, 2 B. 409, 769. 410, 777
Handlingar, nya, Kgl. Vetenskaps Academiens for Manaderne Jul. — Decemb. 1796. Jan. Feb. Mart. 1797. 391, 625

I.

Jacobi's geograph. statist. histor. Tabellen 3 Th. 1, 2 Abth. 386, 688
Ingenhouz üb. d. Fieber in Jamaica a. d. Engl. v. *Sprengel* 392, 633
Jahrbuch d. Tonkunst v. Wien u. Prag 411, 790
— — — Berlinisches f. d. Pharmacie auf d. Jahr 1796. 2 Jahrg. 419, 780
Johnson od. d. edle Taschenspieler 1 Th. 383, 563
Journal für Prediger 1. Jahrg. 1. Hft. 401, 707

K.

Karl Sternwald 1 — 3 Th. 399, 694
— Falkenau u. Roder 409, 776
— v. Wittenberg 409, 775
Kastelein's d. Lohgerber a. d. Holländ. 392, 639
Kefeker's Gethsemane 382, 569
Köster's Liturgie b. Beerdigungen 402, 710
Kraus d. Macht d. Leidenschaften e. Schauspiel 389, 615
Krause's Predigten üb. ein. Landesgesetze 396, 664

L.

Landmann's Grundriss einer Gesch. des Bisthums Würzburg 402, 718
Leberecht's Volksmärchen 1, 2 B. 383, 564
Lehrsätze d. Geometrie u. Trigonometrie wie auch ein. Anwendungen aufs Feldmessen 400, 702
Leipziger Intelligenzblatt auf d. J. 1794, 95, 96. 387, 600
Lempe's Lehrbegriff d. Maschinenlehre 1 Th. 2 Abth. 396, 668
Leonhardi's Erdbeschreib. d. Fürstenthümer Bayreuth u. Ansbach 389, 609
Leune üb. d. Verdienste d. D. Kadelbach 401, 711
Litteratur Zeitung f. 1795, 1796 401, 707
Lobeck's Purgatorium d. Kritik d. neuen Leipziger Gesangbuchs 402, 707
Lobethan's Schauplatz d. merkwürdigsten Kriege 1 — 4 Th. 402, 713
Lombard Instruction sommaire sur l'art des pansemens 404, 732
Ludwig's Grundriss d. Naturgesch d. Menschen-species 387, 593
Lyceum d. schönen Künste 1 B. 2 Th. 416, 825

M.

Maria v. Schwaningen e. Trauersp. 386, 581
Materialien f. d. Staatsarzneykunde u. Jurisprudenz 2 St. 404, 734
Meiners Lebensbeschreibungen berühmter Männer 3 B. 403, 721
Meinert's landwirthschaftliche Bauwissenschaft 382, 553
Melitsch Darstellung e. — allgem. medicin. Gesundheits-Assecuranzanstalt 411, 787
Memoriale vitae sacerdotalis Edit. tertia 402, 718
Meyer's Beyträge d. vaterländ. Bühne gewidmet 405, 741
Mnemosyne od. meine Erinnerungen 383, 566
Moesler Elementa jurisprud. civilis privatae theoreticae 382, 562
Mohn's Gedichte 1 395, 663
Monatsschrift z. Aufklärung f. d. Bürger und Landmann her. v. *Tromsdorf* 1 — 6 St. 382, 558
Morale enseignée par l'exemple p. C. Z. 398, 688
Müller's Meine Frühlingsreise e. d. Priegnitz etc. 384, 578
Murfinna's medicinisch chirurg. Beobachtungen 2 Aufl. 409, 776
Museum, holländisches, f. Deutschlands Aerzte 1 B. 411, 788

N.

Natter's Predigten über christl. Lebensweisheit 1, 2 Th. 404, 725
Nesti's Vernunft gegen Vernunft 386, 585
Niethammer Doctrinae de revelatione — stabiliendae periculum 413, 801
Nolde's Gallerie d. ältern u. neuern Gesundheitslehrer f. d. schöne Geschlecht 1 B. 392, 637

O.

O.

Originalzüge a. d. Charakter englischer Sonderlinge 413, 808

P.

Papiere a. d. Archiven d. Vorzeit 2 Th. 410, 782
Piepenbring's Pharmacia selecta 1 B. 2 Aufl. oder — — — — deutsches systematisches Apothekerbuch ausgewählter Arzneymittel 1 B. 414, 812
Ploucquet Initia bibliothecae medico-practicae Tom. V, VI. 385, 583
Predigten bey Amtsveränderungen gesammelt v. *Götz* 412, 798
Principia juris civilis et iudiciarii hodierni 383, 561

R.

Rau's Materialien z. Kanzelvorträgen üb. d. Sonn- Fest- u. Feyertagsevangelien 1 B. 3, 4 St. 2 B. 1 St. 386, 592
Räuber, die, im Wasgau 2 Th. 391, 632
Reichenberger's Erbauungsbuch für Kranke und Sterbende 407, 757
Richter's chirurg. Bibliothek 14 B. 1 — 4 St. 15 B. 1 — 3 St. 410, 781
Riedel's Unterricht v. Gebrauch d. Bouffole 400, 701
Rieger's Predigten a. besondern Veranlassungen 390, 624
Rommel's Anweisung z. Rechenkunst 400, 703
Roos d. Mönche v. San Martino auf d. Keuschheitsprobe 384, 575

S.

Salomo d. Weise u. s. Narr Markulph 405, 740
Sammlung nützlich. Aufsätze u. Nachrichten d. Baukunst betreff. 1, 2 B. 388, 601
— — — v. Predigtentwürfen üb. d. Katechismus Lutheri 390, 622
— — — auserlesener Abhandlung. z. Gebrauch f. prakt. Aerzte in Auszug gebracht v. *Koch* 5 Th. 412, 800
Schade new pocket Dictionary of the English a German Languages 1, 2 Th. 390, 617
Schatten u. Licht e. Schausp. 388, 607
Schlicher's kurze Frühpredigten f. d. christl. Landvolk 407, 756
Schlez Leitfaden b. Unterrichte in d. Naturgesch. 397, 679
Schmidt's Gedichte 386, 587
Schmieder's Anleitung z. feinern Latinität. 406, 748
Schneidawind's Versuch e. statist. Beschreib. des Hochstifts Bamberg 399, 689
Schorr's Pendant z. d. Beyträgen z. Beförderung christl. Tugend 397, 679
Schrader's elementar Lesebuch f. Kinder 1 Bdch. 391, 631
Schroad de febribus periodum habentibus observationes novae 397, 676
Schuderoff's Beyträge z. Berichtigung d. Urtheile üb. d. Inhalt, d. Ursprung u. d. Bekenntniss e. Religionslehre 412, 793
Seuff's populäre christl. Anthropologie in Predigt. 1, 2 Th. 402, 713
Sertum Hanoveranum auctor. *Schrader* et *Wendland* Vol. I. Fascic. 2, 3. 387, 697
Snell's neue unterhaltende u. lehrreiche Geschichten f. Kinder 398, 685
Sowerby's botan. Zeichenbuch 382, 559

T.

Taschenbuch f. 1798. Hermann u. Dorothea v. v. *Göthe* 393, 641, 394, 649, 395, 657. 396, 668
Terlinden's Theorie d. gerichtl. Civilpraxis 400, 697
Theater, neueres französisches, bearbeitet von *Huber* 3 B. 395, 662
Tidningar utgifne f. Wexiö Stift N. 1 — 16 401, 707
Tode's allgemeine Heilkunde 1 Th. 404, 729
Tolkemit's neue kleine Kinderbibliothek 398, 685
Townsend's Anweisung f. angeh. Aerzte z. e. vernunftmäss. Praxis a. d. Engl. v. *Michaelis* 1 Th. 397, 677
Tronson du Coudray Abh. üb. d. beste Verfahren d. Salpeter auszuziehen a. d. Franz. v. *Hoffmann* 396, 671

U.

Ueber die falschen Bäuche 390, 623
— — Bibellehre u. Christenthum 412, 796
— — d. Wirkung d. Westphälischen Friedenshandlungen a. d. Religionswesen in d. Unterpfalz 416, 829
Ustaris medicin. Literatur d. Jahres 1794. I Hälfte 392, 640

V.

v. *Vargas* Graf Dekameron 1 Th. 405, 742
Volksfreund, der 1, 2 B. 382, 558
Volkszeitung 1796. Jul. — Dec. 1797. Jan. — März 382, 556
Volta's Schreiben an d. Abt Vassali üb. d. thier. Elektricität her. v. *Mayer* 388, 607

W.

Wagnitz Moral in Beyspielen 5 Th. neue Aufl. 389, 616
Wallavist Utkast til en Handbok öfver Ecclesiast. Befordrings Mål 401, 705
Ware's Inquiry into the causes, which have — prevented success in the operat. of extract. the cataract 414, 809

Weinlig's d. verbeſſerte Brandtweinbrenner 405, 739
Weiſs Fragmente üb. Seyn, Werden u. Handeln 386, 586
Wellners u. ein. ſeiner Getreuen Leben, Meynungen u. Thaten 1, 2 Th. 411, 791
Wenzel's, *Joſeph* u. *Karl* Vorſchläge z. Verbeſſerung d. chirurg. Anſtalten auf d. Lande 404, 736
Wenzel's drey Bücher v. d. Pflichten d. Mütter 407, 753
— — — Wahrheiten f. Ehegatten u. Verlobte 407, 763
Wiedemann's Anweiſung z. Rettung d. Ertrunkenen etc. 397, 673
Wieſinger's allgem. Grundſätze z. Bewirkung e. richtig. Taxation 412, 799
Witting's allgem. Regiſter üb. d. zweyten 6 B. d. chirurg. Bibliothek — Richters 391, 631

Z.

Ziegler's d. Freundin e. Original Schauſp. 410, 783
— — — Weiberlaunen und Weiberſchwäche ein Original Luſtſp. 410, 783

Die Summe der angezeigten Schriften iſt 166.

II. Verzeichniſs der Buchhandlungen, aus deren Verlage Schriften angezeigt worden.

Anm. Die Ziffern zeigen die Numer des Stücks an; die eingeklammerten Zahlen aber, wie viele Schriften deſſelben Verlegers in demſelben Stücke vorkommen.

A.

Ahl in Coburg 400. 406.
Akademiſche, neue Buchh. in Marburg 397.
Andreäiſche Buchh. in Frankfurt a. M. 386. 394. 404.
Anonymiſche Verleger 390. 398. 404. 405. 411. 412.

B.

Bachmann u. Gundermann in Hamburg 382.
Barbier in Berlin 387.
Barth in Leipzig 383. 408.
Baumgärtner in Leipzig 397.
Beer in Leipzig 409.
Bjorn in Linköping 401.
Breitkopf in Leipzig 383.
Brummer in Kopenhagen 404.

C.

Calve in Prag 388.
Cameſina in Wien 397.
Cotta in Tübingen 388.
Cruſius in Leipzig 391. 396.

D.

Decker in Berlin 398.
Dietrich in Göttingen 383. 391. 412.
Dilly in London 414.
Dyk in Leipzig 384. 412.

E.

Edman in Upſala 401.
Eichenberg in Frankf. a. M. 408.
Ernſt in Quedlinburg 397.

F.

Feliſch in Berlin 385. 398.
Felſecker in Nürnberg 397.
Fleiſcher d. j. in Leipzig 412 (2)
Franzen u. Groſſe in Stendal 399.
Fuchſel in Zerbſt 387. 412.

G.

Gabler in Jena 412.
Gebauer in Halle 389.
Geers in Prag 411.
Gerold in Wien 407.
Göbhardt's Wittwe in Bamberg 402. 408.
Göthe in Leipzig 399.
Grau in Hof 390.
Grieshammer in Leipzig 392.

H.

Hahn Gebrüder in Hannover 412.
Haude u. Spener in Berlin 386.
Hayn in Berlin 408.
Heinſius in Leipzig 395.
Hemmerde u. Schwetſchke in Halle 382. 389. 400. 406.
Hermsdorf u. Anton in Görlitz 382.
Himburg in Berlin 409.
Höfer in Leipzig 401.
Hofmann in Hamburg 405. 414.
Hoffmann in Weimar 382.
Honig in Grünberg 387.

I.

Jäger in Frankf. a. M. 408.
Induſtrie Comptoir in Weimar 382.
Intelligenzcomptoir zu Leipzig 387.

K.

Kantner in Leipzig 383.
Keil in Magdeburg 400.
Keyſer in Erfurt 414.
v. Kleſeld in Leipzig 384. 402.
Korn in Breslau 386. 392 (2) 411.
Kühn in Neuruppin 384.
Kummer in Leipzig 411.

L.

Lachmüller in Bamberg 399.
Leupold in Leipzig 383.
Levrault in Straſsburg 404.
Lindh in Stockholm 391.
Löflund in Stuttgard 406.

M.

Martini in Leipzig 386.
Maurer in Berlin 405.
Metzler in Stuttgard 390. 416.
Meyer in Breſslau 409.
Meyeriſche Buchh. in Leipzig 388. 396. 413.
Möſsl in Krems 407.

N.

Nicolai in Berlin 383.
Nicolovius in Königsberg 404. 414.

O.

Oemigke d. Aelt. in Berlin 410.
Oldecop in Oſchatz 383.
Orell, Geſsner Füſsli in Zürich 304.

P.

Palm in Erlangen 386.

R.

Rehm in Wien 384. 407.
Reinicke und Hinrichs in Leipzig 390. 402.
Richter in Altenburg 406.
Ritſcher in Hannover 416.
Rötzl in Wien 407 (2)
Ruff in Halle 402.

S.

Schäfer in Leipzig 392. 400. 412.
Schaumburg in Wien 389.
Schönfeld in Prag 411.
Schreiner in Düſſeldorf 395.
Schulbuchh. in Braunſchweig 397.
Schwan u. Götz in Mannheim 401. 412.
Schwickert in Leipzig 387.
Severin in Weiſsenfels 391. 408. 410.
Stahl in Jena 413.
Steiniſche Buchh. in Nürnberg 390. 406.
Stiller in Roſtock 392.
Supprian in Leipzig 413.

T.

Thetzell in Wezlar 401.

U.

Unger in Berlin 388. 416.

V.

Vandenhöck u. Ruprecht in Göttingen 386. 387, 416 (2).
Vieweg in Berlin 393. 405.
Voigt in Jena 386.
Vollmer in Erfurt 398.
Voſs in Berlin 385.
— in Leipzig 410 (2)

W.

Walther in Erlangen 392.
Webel in Zeiz 408.
Weygand in Leipzig 402. 409. 418.
Widtmann in Prag 408.
Wilke in Warſchau 415.
Wilmans in Bremen 398.
Wolf in Leipzig 392. 398.

III. Im December des Intelligenzblattes.

Ankündigungen.

Abbildungen, getreue, der Natur, ein Neujahrsgeschenk 156, 1278
Accentuationssystem der deutschen, englischen und französ. Sprache 165, 1365
Almanach, gemeinnütz. für das J. 1794 — 1796 und Fortsetzung 156, 1291
— — und Taschenbuch z. gesell. Vergnügen f. 1798 163, 1345
An den Congress zu Rastadt 165, 1367. 170, 1414
Anzeiger, allgem. literar. November 167, 1378
Anweisung für Anfänger im Kupferstechen 163, 1347
Archiv f. d. Kirchengesch. herausg. v. Henke 5 B. 1 St. 162, 1337
— — d. peinlichen Rechts her. v. *Klein* u. *Kleinschrod* 1 St. 169, 1400
Auswahl aus d. materia medica 2 Aufl. 167, 1383
Barths in Prag n. Verlagsb. 155, 1284
Bibliothek, compendiöse, 2 Abth. 10, 11 Heft 168, 1386
Bilderbuch neues f. Kinder Fortsetz. 159, 1313, 1316
Blätter aus d. Archive d. Toleranz u. Intoleranz 3, 4 Lfr. 156, 1289
Bothe's in Dortmund n. Verlagsb. 165, 1366
Blumengarten geöffneter 10 St. 167, 1380
Bohn's in Lübeck n. Verlagsb. 156, 1289
Boysen's D. u. J. Beyträge zur Verbesser. d. Kirchen u. Schulwesens etc. 1 B. 3 Heft 156, 1291
Breitkopfs u. Härtels n. Verlagsb. 158, 1306. 162, 1341
Briefe angesehener Gelehrten, Staatsmänner u. anderer an C. Fr. Bahrdt 160, 1307
Buschendorf's Dictionnair f. Pferdeliebhaber 1, 2 Th. 159, 1316
Campagne du Gen. Buonaparte en Italie Ueb. 162, 1342. 168, 1387
Culte, le, des Théophilantropes 167, 1382
Decker's in Basel n. Bücher 163, 1347
Denkwürdigkeiten u. Tagsgeschichte d. Mark Brandenburg Nov. 158, 1283
Des-Cotes — Auferstehungslehre 167, 1383
— — der heilige Geist 167, 1383
Dreyssigs in Halle n. Verlagsb. 158, 1311
Dusmenil Synonymes Latins f. Deutsche bearb. 168, 1387
Entomologie, schweizerische 158, 1307
Europens politische Lage u. Verhältnisse 4, 5 Heft 167, 1379
Felsäckers in Nürnberg n. Verlagsb. 162, 1339. 164, 1365
Fest's Beyträge zur Berichtigung u. Aufklär. üb. d. Dinge d. d. Menschen unangenehm sind 5 B. 2, 3 St. 164, 1353
Fichte's System d. Sittenlehre 159, 1315
Genius d. Zeit Novembr. 155, 1283
Gesangbuch, verbessertes, f. alle Stände 168, 1386
Girtanner's ausführl. Darstellung d. Brown. Systems 156, 1293
Godwin's Things as the are Ueb. 169, 1400
Gregory's oeconomy of nature Ueb. 159, 1317
Hacker's Thanatologie 3 Th. 168, 1388
Harlekins Reisen u. Abentheuer 167, 1382
Herlefs Beyträge z. Kritik d. gegenwärt. Zustandes d. Arzneywissenschaft 1 St. 163, 1347
Hedwig theoria generationis et fructificat. plantarum cryptog. — retractata 164, 1358
Heinsius in Leipzig n. Verlagsb. 158, 1309
History complete from England by *Hume* & *Gillies* 156, 1294
Jägerische Buchh. in Frankf. a. M. n. Verlagsb. 167, 1382
Jani's Kritik. z. Horazens Oden und Epoden 3 Th. 158, 1309. 169, 1396
Ideenmagazin 15 Hft. 158, 1309. Fortsetz. 159, 1314
Ilgen opuscula varia philologica. 1, 2 Tom. 170, 1414
Intelligenzblatt d. Gesellschaft z. Beförderung vaterländ. Industrie in Nürnberg 167, 1381
Johnson, der edle Taschenspieler 162, 1342
Journal, philosophisches 7 St. 155, 1283
— — d. Luxus u. d. Moden 11 St. 162, 1337
— — f. d. Chirurgie her. v. *Loder* 1 B. 4 St. 167, 1377
— — d. Arzneykunde herausg. v. *Hufeland* 167, 1380
Kalbfus Choregraphie 168, 1386
Kinderfreund neuer v. *Engelhard* u. *Henkel* 1, 2 Bdch. neue Aufl. 163, 1349
Koch Abregé de l'histoire des traités de paix 159, 1317
Krause's Gesch. d. wichtigst. Begebenh. d. heut. Europa 4 B. 5 Abth. 165, 1367
Kummer's in Leipzig n. Verlagsb. 169, 1315
Kupferstiche neue 163, 1350
v. *Lamprechts* v. d. Verbesser. u. Verwaltung d. Handwerke 156, 1291
Landkarten 159, 1320. 160, 1327, 1328. 167, 1384
Langstedt's Geist der engl. Sprache 167, 1381
La Roche Sophie Erscheinungen am See Oneida 2 Bdch. 166, 1376
Lavsaults in Strasburg n. Verlagsb. 169, 1400
Lübecks Erben in Bayreuth n. Verlagsb. 164, 1359
Ludovici's Akademie d. Kaufleute umgearb. v. *Schedel* 159, 1314. 2 B. 163, 1346
Magazin, deutsches 155, 1281
— — f. d. Jagd u. Forstwesen her. v. *Leonhardi* 3 Hft. 158, 1309. Fortsetz. 159, 1313
— — neues militärisches her. v. *Heyer* 159, 1313
— — d. Staatswirthschaft u. Statistik her. v. *Hök* 9 St. 162, 1339. 10 St. 167, 1378
Meidinger's Anweisung d. Engl. richtig z. lesen 2 Aufl. 170, 1413
Merkur, neuer deutscher 20 St. 158, 1282
Meyerische Buchh. in Leipzig n. Verlagsb. 156, 1294
Moore's Eduard Ebeling a. d. Engl. v. *Pose* 158, 1310
Mori acroases sup. Hermeneutica N. T. ed. *Eichstädt* Vol. 1. 168, 1387
Musikalien, neue 162, 1343
Nauks in Berlin n. Verlagsb. 166, 1365
Notices, quelques, sur les premieres années de Buonaparte 159, 1315
Obstgärtner, deutscher 10 St. 162, 1339. 11 St. 167, 1377
Oorsel's griech. deutsches Wörterbuch d. N. T. 165, 1366
Provincialberichte, Schleswig. Holstein. 7 Hft. 156, 1281
Provincialblätter Sächsische Octobr. 155, 1282
— — — Schlesische 10 St. 155, 1282
Ratzeburg's Gewächskunde f. Freunde d. Landökonomie 165, 1363
Reich's Belehrung üb. d. Rindviehseuche 168, 1388
Reinegg's Beschreib. d. Kaukasus 2 Th. 158, 1305
Reise d. engl. Gesandschaft an d. Kaiser v. China a. d. Engl. v. *Hüttner* 1 Th. 164, 1357
— — durch ein. Theile v. mittägl. Deutsch. 167, 1382
— — eines Vaters mit s. beiden Söhnen durch Deutschland 168, 1385
Richese's in Alsenhaug n. Verlagsb. 163, 1347
Riem's Reisen durch Deutschland, Holland, Frankreich u. England, oder Reise durch Holland 2 B. 169, 1400

Rothe's in Gera n. Verlagsb. 164, 1358
Rothe's die Kunst sich Bibliotheken zu ordnen 162, 1443
Sammlung Hessischer Landesverordnungen 159, 1318
162, 1342. 170, 1413
Schatter's Predigten n. Aufl. 159, 1317
Schedel's Waarenlexicon n. Aufl. 166, 1376
Schenkl Institutiones juris eccleſiaſt. n. Aufl. 159, 1317
Schneiders u. Weigels in Jena n. Verlagsb. 167, 1381
Severin's in Weissenfels n. Verlagsb. 156, 1290
Shakespeare dramatik Works by *Wagner* 166, 1292
Spiesruthen, literarische 168, 1384
Staatsanzeigen, neueste 2 H. 3. 4 St. 162, 1338
Streithorst's David Klaus 164, 1358
Sutton's the Inoculator Ueb. 159, 1316
Taschenbuch tägliches f. alle Stände f. d. J. 1798 156, 1292
— — — neues d. geselligen Freude gewidmet 160, 1327
— — — f. Gartenfreunde f. 1798 163, 1345
Taschenkalender z. belehrend. Unterhalt. f. d. Jugend f. 1798 165, 1367
Theaterarchiv f. Deutschland 166, 1285
Triumph d. deutschen Witzes her. v. *Voigt* 158, 1309
Trotter's Medicina nautica Ueb. 164, 1358
Valpato u. Monghen Zeichenwerk 162, 1340
Vaterlands u. Friedensgesänge 168, 1387. 170, 1414
Verketzerungssucht d. moral. gelehrte u. polit. 159, 1299
Vieth's physical. Kinderfreund 163, 1349
Voit's d. Thierreich in Reimen 1 Th. 168, 1387
Voyage pittoresque de l'Istrie et Delmatie 156, 1294
Waisenhausbuchh. in Halle n. Verlagsb. 169, 1397
Was möchten wohl die Folgen des bevorstehenden Friedens mit Frankreich seyn ? 1 Hft. 169, 1390
Weygand's in Leipzig n. Verlagsb. 158, 1310
Weynachtsgeschenke f. Kinder 159, 1318
Wilke's in Warschau n. Verlagsb. 156, 1283
Wohlfahrtszeitung d. Deutschen her. v. *Steinbeck* 160, 1321
Wolfische Buchh. in Leipzig n. Verlagsb. 170, 1413
Zeisler's in Frankfurt a. M. n. Verlagsb. 164, 1357

Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

Hoft in Wien 165, 1362
Berghold in Wirtzburg 165, 1361
Hahn in Leipzig 165, 1363
Fuchs in Jena 165, 1363
Liebeskind in Königsberg 165, 1362
Möller in Greifswalde 165, 1363
Potschka in Bamberg 166, 1362
Sartorius in Jena 165, 1363
Schlegel in Greifswalde 165, 1363
Smidt in Bremen 165, 1362
Stein in Tübingen 165, 1362
Wieland in Braunschweig 165, 1363
Wirth in Ansbach 165, 1362
Zirkel in Würzburg 165, 1361

Preisfragen.

Haag d. Gesellschaft z. Vertheidig. d. christl. Religion 156, 1295
Leipzig d. Jablonowskyschen Gesellschaft 155, 1277

Todesfälle.

Armstrong in London 170, 1409
Brill in Dettum 165, 1364
Christie in Surinam 170, 1406
Reale in London 170, 1407
Klitsch in Bamberg 165, 1364
v. *Lehmacher* in Wien 165, 1363
Mason in Aston 170, 1411
Müller in Halle 165, 1364
Schulthus in Wien 165, 1363
Travis in Hampstead 170, 1410
Walpole in London 170, 1401

Universitäten-Chronik.

Göttingen, Berlin's medic. u. *Rensiger's* jurist. Doct. Disputat. 165, 1362
Jena, Niethammers theolog. Doctr. Disput. 165, 1361
Würzburg, Friedrichs Progr. Wahl d. Kanzlers 166, 1361

Vermischte Nachrichten.

Antikritik v. *Nitsche* nebst Rec. Antw. 168, 1389
Anzeigen vermischte 157, 1304. 159, 1320. 163, 1352. 164, 1360. 167, 1384. 168, 1391. 170, 1415
Auction in Dresden 156, 1288
— — in Hannover 168, 1392. 170, 1416
— — in Leipzig 168, 1392
— — in Magdeburg 168, 1392
— — in Berlin 170, 1416
Berichtigungen 159, 1319. 1320. 164, 1360. 168, 1392
Bücher zu verkaufen 157, 1297, 1304. 167, 1383. 1384
Danzig literar. Nachrichten 156, 1296
Dolz Berichtigung 165, 1362
Klügel's Erinnerung üb. Bendavids Erfindung 168, 1391
Kupferstichauction Frauenholzische in Nürnberg 162, 1444
Lingen, Jubelfeyer d. akadem. Gymnasiums 165, 1364
Literatur englische, Neunte Uebersicht 161, 1389
— — — — Zehnte Uebersicht 166, 1369
— — — — Eilfte Uebersicht 169, 1393
Manuscripte z. Verlag angeboten 170, 1415
Medicus Erklärung 170, 1415
Mineralien zu verkaufen 170, 1415
Nekrolog, ausländischer 10 Folge 170, 1405
— — — — — 11 Folge 170, 1410
Schumann's Erklärung 165, 1363
Ufteri's Erklärung 163, 1350
v. *Vargas* Graf Erklärung 163, 1351
Voigt's Anzeige für Mineralogen 159, 1312

IV. Verzeichniſs der in den Ueberſichten d. ausländ. Literatur angezeigten Schriften.

Account, ſome, of the Life a. Writings of J. Martin 169, 1396
Anderſon's Manner, in which the common Prayer was read by M. Garrick 161, 1336
Anecdotes of the Houſe of Bedford 166, 1376
Apology for the Bible 161, 1332
Argus, the 166, 1378
Ben Levi Diſſertations in the Prophecies 161, 1333
— — — Defence of old Teſtament 161, 1333
Bertrand de Moleville private Memoires rel. to the laſt year of the Reign of Louis XVI. 166, 1373
de Bouille Marqu. Memoirs relat. to the french Revolution 166, 1374
Burkes two letters on th. conduct of our domeſtic parties 2 Ed. 169, 1398
Charnock's Bigographia Navalis 169, 1393
Curioſities, biographical 169, 1394
Dialogues in a Library 161, 1332
Dyer's Memoirs of the Life a Writings of R. Robinſon 169, 1395
Edward's hiſtorical Survey of the french Colony of the Isl. of St. Domingo 166, 1371
Gay's Fables illuſtrated by *Coxe* 169, 1396
Geddes new Translation of the H. Bible 161, 1334
Grays Sermons upon the principles upon which the Reformation of England was eſtablished 161, 1333
Hiſtory of the Campaign of 1796. in Germany a. Italy 166, 1373
— — of the Bank of England 166, 1375
Holyday's life of William late Earl of Mansfield 169, 1395
Illuſtration of th. preſent great — Occurrences by the prophet. Word of God. from the German 161, 1331
Jonah a faithfull Translat. by *Benjoin* 161, 1333
Leycester's Diſputat. arguing the moral a relig. Uſe of a Devil 161, 1331
Ludlam's four Eſſays 161, 1330
Macfarlan's Hiſtory of the Reign of George III. Vol. IV. 166, 1371
Macleod's the Bishop of Landaff's Apology of the Bible examined 161, 1332
Macpherſon's geographical Illuſtrations of Scottish Hiſtory 166, 1370
Martin Letter to the Society of Proteſt. Diſſenters of Yarmouth 161, 1335
Memoires of the Life of Simon Lord Lovat 169, 1396
Meredith's ſelect Eſſays on Scriptural Subjects 161, 1332
Miſford's Hiſtory of Greece Vol. III. 166, 1370
Moore's Attempt to recover the original Reading of 1 Sam. 13, 1. 161, 1334
Narrative of the Proceedings of the Brit. Fleet command. by Adm. Jervis 166, 1371
Neal's Hiſtory of the Puritans, new Ed. by *Toulmin* 161, 1336
Nicolai Sebaldus Nothanker ins engl. üb. v. *Dalton* 161, 1331
Noble's Memoirs of the illuſtrious houſe of Medici 166, 1375
Notices, quelques, ſur les premieres années de Buonaparte 166, 1371
Oldfield's Hiſtory of the original Conſtitutions of Parliaments 166, 1374
Palmer's Narrative of the Sufferings of T. F. Palmer a W. Skirving 169, 1396
Perry's Hiſtory of the french Revolution 166, 1371
Perſons the illuſtrious of Scotland P. 1, 2. 169, 1395
Pinkerton's Hiſtory of Scotland 166, 1369
Pratt's Polyglotte 161, 1334
Prieſtley's Obſerv. on the Increaſe of the Infidelity 161, 1336
— — — Diſcourſes rel. to the Evidences of revealed Religion 161, 1336
Reynold's Works by *Malone* 169, 1397
Scott's Vindication of the holy Scriptures 161, 1332
Shepherd's Elucidation of the morning a. evening prayer 161, 1335
Teſtamentum novum — ſumtibus acad. Oxon. in uſum cleri Gallicani in Anglia exulantis 161, 1335
Teſtimony, a, of Truth to exalted Merit 166, 1376
Toulmin's Hiſtory of the proteſtant Diſſenters 161, 1336
Townſon's Babylon in the Revelat. of St. John 161, 1331
Viſitor, the monthly a. Pocket Companion 169, 1396
Wakefield's Letter to W. Wilberforce 161, 1330
Walton's Lives of Dr. J. Donne etc. with Notes by *Zouch* 169, 1396
Watſon's two Sermons a. a Charge 161, 1331
Weston's Conjectures 161, 1331
Wilberforce's practical View of the prevailing religious Syſtem 161, 1333
Willyams Account of the Campaign in the Weſtindies 1794 166, 1372
Word, a of gentle admonition to Mr. Wakefield 161, 1330

I.

Alphabetiſches Regiſter

der

im Jahrgange 1797.

der

ALLGEMEINEN LITERATUR-ZEITUNG

recenſirten Bücher

und angezeigten Diſſertationen und Programmen.

Anm. *Die Römiſche Ziffer zeigt den* Band, *die deutſche aber die* Seite *an.*

A.

Abbildungen d. Schwämme. 1—3 H. II. 206.
— — — —, getreue, d. Natur. 1 H. 1—10 Taf. IV, 300.
A. B. C. Buch, neues. IV, 320.
— — — —, kleines, u. Buchſtabirbuch, I, 30.
— — Schüler, d. kleine. II, 208.
— — u. Leſebuch, m. Bildern a. d. Naturgeſch. IV, 300.
Abdallah. II, 478.
Abentheuer e. Nacht in Stambul. IV, 128.
— — —, Wanderſchaft., Genie u. Bocksſtreiche Theodor Wunderholds. 2 Th. II, 367.
Abhandlungen d. Londonſch. Geſellſch. z. Vermehr. d. medicin. u. chirurg. Wiſſens, überſ. v. *Rooſe*. III, 565.
— — — — u. Regeln, ökonom., f. prakt. Landwirthe. IV, 422.
Abriſs e. Lebensbeſchreib. d. berüchtigt. *Caſp. Stahlberg*. IV, 247.
Ackermann, G. C. B. Ermunterung an junge Chriſten. IV, 136.
Adams, J. Beantwort. d. Painiſch. Schrift v. d. Rechten d. Menſchen. II, 763.
— — — Bemerkung. üb. Krankheitsgifte. IV, 638.
— —, G. Lectures an natural and experiment. Philoſophy. 1—5 Vol. I, 105.
Adelheid Sander. 1. 2 Th. IV, 822.
Adelung, F. Nachricht. v. altdeutſch. Gedicht. d. a. d. Heidelberg. Bibliothek in d. Vatican gekommen ſind. II, 428.
Adler, J. G. Ch. Predigt. üb. d. Sonntags-Evangelien durchs ganze Jahr. 1. 2 B. IV, 51.
Adloff, J. C. Anleit. z. Gebrauch d. verbeſſert. Trokars. I, 719.
Adolph v. Leonſtein. II, 655.
Aeſchyli Tragoediae. 3 Vol. rec. *Schütz*. III, 113.
— — — Tragoediarum Reliquiae, ed. *de la Porte du Theil*. 1 P. 1. 2 T. III, 273.
Aeſchylos Sieben gegen Thebe, überſ. v. *Süvern*. III, 276.
Agrell, *Olof*, Brefvom Marocco. III, 721.
Ahnen, die. II, 151.
Ahnenſtolz u. Edelſinn. II, 692.
Airoldi, *Alf.* Codice diplomatico di Sicilia ſotto il governo degli Arabi. 2 T. 2 P. 3 T. 1. 2 P. II, 65.
Ἀσχύλου Τραγῳδίαι, ἑπτά. III, 113.
Albanus, J. K. L. üb. d. Glückſeligkeit d. menſchl. Lebens. IV, 351.
Albert d. Abentheurer. II, 122.
— — v. Ranken. III, 128.
Albini, *Bernh.* cauſa et ſigna morborum. 4 T. I, 635.
Albonico, J. H. Bemerkung. f. Garten- u. Blumenfreunde. 3—5 H. III, 767.
Albrecht Adolf u. Alins. IV, 824.
— — — alle ſtrafbar. II, 645.
— — — d. Teufel e. Hydraulicus. II, 645.
— — — d. beſchwerlichen Brüder. II, 645.
Albrecht d. Enterbung. II, 645.
— — — Maſaniello v. Neapel. II, 645.
— — — neue Schauſpiele. 1. 2 B. II, 645.
— — — Wilhelmine Relaſt. II, 645.
Allgaier, J. Anweiſ. z. Schachſpiel. 1 Th. IV, 49.
Almanac national de France pour 1797. IV, 193.
Almanach, hiſtor. genealog., enth. d. Geſch. d. Deutſchen f. 1797. I, 481.
Alten, E. B. F. v., Gedanken u. Vorſchläge z. Theilung gemeinſchaftl. Weiden. III, 487.
Amalia v. Schönborn. II, 71.
Amborneberge, H. W. Vorträge an ſ. Schüler. II, 707.
Ambroſius, E. chronolog. Verzeichniſs üb. Verordnung. f. Sch'eswig u. Holſtein von 1579—1792. 1 H. I, 806. 2 H. III, 691.
Ammon, Ch. F. v. Urſprung u. Beſchaffenheit e. unmittelbar. göttlich. Offenbarung. IV, 567.
Amors Beſuch a. d. Lande. 1 Th. III, 48.
Amos, neu überſ. v. *Dahl*. I, 700.
Amours, les, de Leandre et de Hero, trad. en françois p. *Gail*. III, 277.
Ἀνθολογία Ἑλληνικὴ ἠσσονος, colleg. *Dalzel*, ed. *Grohmann*. IV, 104.
Andachten, vernünftig-chriſtl., u. Gebete f. Freunde d. Religion. IV, 341.
André, F. H. d. Schachſpiel. I, 239.
Andre, Ch. K. erſtes Lehrb. d. Zeichnens, Schreibens etc. 1 Lief. II, 689.
Anekdoten u. Charakterzüge a. d. Einfalle d. Neufranken in Altfranken i. J. 1796. III, 337.
Anhang z. d. Beyträg. z. hiſtor., geograph. ſtatiſt. u. ſittlich. Kenntniſs verſchiedner Länder. III, 774.
Anleitung, theoret. prakt., z. Zeichnen u. Tuſchen d. Landſchaften. I, 737.
— — — z. e. Obſtorangerie in Scherben. III, 761.
Anleitungen f. d. prakt. Menſchenleben. II, 197.
Anmerkungen z. D. Luthers kl. Katechiſmus. IV, 383.
Anmuth u. Schönheit a. d. Myſterien d. Natur u. Kunſt. III, 497.
Annalen d. bürgerlich. Tugend. 2 Th. III, 176.
— — — d. Theaters 17 H. II, 430. 18 H. II, 520. 19 H. III, 744. 20 H. IV, 488.
Anſelmus Rabioſus d. J. Wanderung. u. Kreuzzüge durch Deutſchland. II, 351.
Anſichten d. Herzogl. Würtemberg. Landſitzes Hohenheim. 2 Lief. II, 265.
— — —, ſeltne u. erhabene, d. Natur. 1 H. I, 311.
Antihypochondriakus. 1 Port. II, 400.
— — — — —, d. junge. 2 Port. III, 192.
Anton, Ad. Margaretha d. Maultaſche. II, 694.
Antonius, *Marc. Aurel.*, Unterhaltung. mit ſich ſelbſt, überſ. v. *Reche*. IV, 185.
Anviſning, kort, til en ung Officers Plicater och Kundſkaper. III, 797.

Anweiſung f. Frauenzimmer, d. ihrer Wirthſchaft ſelbſt vorſtehen wollen. 10 St. II, 128.
— — —, gründliche, z. Vertilgung d. d. Landmanne ſchädlich. Thiere u. Inſecten. I, 447.
— — —, kurze, f. gemeine Feldmeſſer. II, 487.
— — — — — z. deutſch. Orthographie. IV, 331.
— — —, kurzgefaſste, im Rechnen. I, 383.
— — — prakt., z. Verbeſſerung d. inländiſch. Tobacksbaues. III, 431.
— — — üb. d. Blumengarten. II, 253.
— — — wie d. Landmann f. Dünger vermehren könne, II, 279.
— — — z. Miſchung d. Farben. I, 623.
— — — z. Rechenkunſt. II, 554.
Apollonius v. Perga ebne Oerter, wiederhergeſtellt v. *Rob. Simſon*, überſ. v. *Camerer*. III, 449.
Appiani Alexandrini rom. hiſtoriae, ed. *Teucher*. 1 Vol. 1. 2 P. III, 141.
Arbeiten d. Geſellſchaft z. Cultur d. Ungriſch. Sprache. III, 330.
Archiv, berlin., d. Zeit u. ihres Geſchmacks. Jahrg. 1795 u. 1796. I, 521.
Ariſton. 2 Th. I. 49.
Ariſtophanis Ranae, ed. *Höpfner*. 1 Vol. III, 814.
Αριστοφανους Κωμαδιαι, ed. *Invernizi*. 1. 2 Vol. III, 161.
Ariſtotelis opera omnia, ed. *Buhle*. 1—4 Vol. III, 209.
Arndt's, J. Paradiesgärtlein. IV, 544.
Arnemann, J. Bibliothek f. Chirurgie u. prakt. Medicin. 1 B. 2. 3 St. I, 712.
— — — Einleit. in d. Arzneymittelkunde. IV, 577.
Athelin v. Brutthow. II, 650.
Athenaei Deipnoſophiſtarum Libri XV., ed. *Schäfer*. 2 P. 1 T. 3 P. 1 T. II, 293.
Atlas céleſte de Flamſteed, reduit p. *Fortin*, augmenté p. *La Lande* et *Mechain*. II, 438.
Aub, A. W. allgem. Wechſelcourstabellen. 1 Th. IV, 293.
Aufklärungsſpiegel d. neueſt. Welt. 1 St. IV, 706.
Aufruf an d. Genius d. ſcheidend. Jahrh. z. Ausrottung d. Blattern. I, 335.
Auguſt Rollo. IV. 149.
Aurelie v. Walcnborn. II, 815.
Aurora. 1. 2 Th. II, 124.
Ausbeute, e., v. Borgoforte. I, 199.
Ausſprüche d. philoſophir. Vernunft üb. d. d. Menſchheit wichtigſt. Gegenſtände. 1. 2 B. IV, 587.
Auswahl d. vorzüglichſt. Stellen a. d. berühmteſt. neuern Schriftſtellern d. Inn- u. Auslandes. IV, 339.
— — — ſchöner u. ſeltner Gewächſe. 2 Hund. 1. 2 Funfzig. III, 353.
— — — v. Gedicht. u. Erzählungen. II, 1.
Auszüge a. medicin. Probe- u. Einladungsſchriften, v. *Becker* u. *Bucholz*. 1—3 St. III, 2.
Aykin, J. deſcription of the Country from thirty to forthy miles rowud Manchester. III, 441.

B.

Baader, J. Beſchreib. e. neuerfundenen Gebläſes I, 495.
Baco's, *F. v. Verulam*, Unterhaltung. über verſchiedne Gegenſtände a. d Moral, Politik u. Oekonomie. III, 559.
Büdecker Verſuch e. Unterrichts in d. Obſtbaumzucht f. d. Landjugend. III, 119.
Bader, J. zerſtreute Gedanken üb. Deutſchlands gegenwärtige Lage. III, 112.
Baldinger, E. G. neues Magazin f. Aerzte. 16 B. 1—6 St. 17 B. 1—6 St. II, 473.
Balla, S. Siebenbürg. gemeines Nationalrecht. 1 Th. IV, 425.
Balthaſar, d. heilige, e. Bruder Roſenkreuzer. II, 192.
Bamboccladen. IV, 165.
Bang, F. L. medicin. Praxis, a. d. lat. überſ. v. *Heinze*. I, 796. III, 975.
Bär, C. F. Anweiſung Landgebäude anzulegen. IV, 519.
Baron Vanini u. Roſemont. I, 184.
Barth, F. G. ſpaniſche Grammatik. III, 800.
Baſt, F. J. Specimen editionis novae epiſtolarum Ariſtaeneti. I, 375.
Batſch, A. J. C. d. geöfnete Blumengarten. 1796. 8—10 N. I, 256. 11. 12 N. 1797. 1—5 N. III, 656.
— — — — — Umriſs d. geſammt. Naturgeſchichte. IV, 6.
Bauer, J. A. d. wirthſchaftliche Tauſendkünſtler. I, 645.
Bauerſchubert. J. kurze Volkspredigten. 1. 2 B. IV, 109. 3 B. IV, 504.
Baumgärtner, d. aufrichtige. IV, 111.
Baylens, P. philoſoph. Wörterbuch, herausg. v. *Jacob*. 1 Th. I, 733.
Beauclair, P. L. *de*, cours de Galliciſmes. 3 P. I, 495.
Becher, F. L. Rückerinnerung an d. frühern latein. Poeten d. Oberlauſitz. I, 119.
Bechſtein, J. M. getreue Abbildung. naturhiſtor. Gegenſtände. 6 H. I, 633.
— — — — kurzgefaſste gemeinnützige Naturgeſch. d. Gewächſe d. Inn- u. Auslandes. 1. B. 2 B. 1 Abth. III, 481.
— —, — — neue Geſpräche üb. Gegenſtände a. d. Natur u. Oekonomie. 1 B. 1. 2 Q. IV, 28.
Becker, W. G. Erholungen. 1—4 B. III, 673.
— — J. Ph. Etwas f. Apotheker und Chemiſten. I, 633.
— —, R. Kayſerbarts Leben u. Schickſale. IV, 126.
— — — romant. Chroniken. 2 B. IV. 126.
Beckmann, J. Anleit. z. Technologie. II, 344.
Beddoes, Th. medicin. Schriften. 2 B. III, 146.
Behemot, d. Roman aller Romane. III, 600.
Beil, D. Bettelſtolz. IV, 415.
Bekenntniſſe e. glücklich. Vaters. II, 135.
Beckmann, J. phyſikal. ökonom. Bibliothek. 19 B. 2 St. II, 631.
Belehrungen f. diejenig. welche Taſchenuhren tragen. II, 127.
Belz, J. G. F. lehrreiches wirthſchaftl. Wörterbuch. III, 333.
Bemerkungen, gewagte pſychologiſche, üb. militäriſche Gegenſtände. II, 201.
— — — —, prakt., üb. d. Zucht, Wartung u. Krankheit d. Pferde. I, 516.
— — — — üb. *Calliſens* Verſuch üb. d. Werth d. Aufklärung unſrer Zeit. I, 89.
Benkowitz, C. F. d. Meſſias v. Klopſtock äſthetiſch beurtheilt. IV, 305.
Beobachtungen üb. d. Zucht d. Obſtbäume z. Spalieren. III, 399.
Beregszaſzi, P. Verſuch e. Magyariſch. Sprachlehre. III, 13.
Bergers moral Einleit. ins N. Teſt. III, 577.
Bergſträsser, J. A. B. üb. Signal-Order u. Zielſchreiberey in d. Ferne. II, 401.
— — — — — Ueberſicht u. Erweiterung d. Signal-Order Zielſchreiberey in d. Ferne. II, 401.
Berkhan, G. H. Gebete f. d. Jugend in Liedern. I, 135. II, 792.
Bernhardt, J. M. Andachtsb. auf jed. Tag in d. Woche. II, 115.
Berthe, E. Z. Unterhaltung. e. Lehrers m. ſ. Schülern üb. d. Leben u. Thaten Jeſu. 1 B. I, 583.
Bertrand de Moleville, A. F. private memoirs relative to the laſt Year of the Reign of Lewis XVI. 1—3 Vol. III, 17.
Beſchreibung d. unt. d. Titel St. Petersburg. Haußirer herausgegebenen Kupfer. 1—3 H. I, 439.
— —. — v. Leipzig. IV. 431.
Betrachtungen üb. d. Feldzug d. alliirten Armee in d. Niederlanden i. J. 1794. I, 153.
Betrachtungen üb. d. Feldzüge Oeſterreichs u. Preuſſens geg. Frankreich i. J. 1792—1794. I, 153.
— — — — üb. d. Kriegskunſt. II, 201.
Bettinelli, *Sav.*, il Parnaſſo Veneziano. II, 335.
Beurtheilung, freymüth., d. öſterreich. u. franz. Armee i. 4ten Feldzuge 1795: d. öſtern franz. Krieges. I, 153.
Beyer, J. M. höchſtnöthiger Unterricht f. Ritterguts- u. Gutsbeſitzer. III, 807.
Beyſchlag, D. *Eberh.*, Verſuch e. Schulgeſch. d. Reichsſtadt Nördlingen. 1—3 St. I, 813
Beytrag, e., z. Beurtheil. d. Schrift d. Hofr. *Hüberlins* üb. d. Dienſtentlaſſung d. Hofrichters v. Berlepſch. III, 359.

Beytrag z. Civilbaukunſt. II, 555.
— — z. Pürterſch. rechtlich. Bedenken üb. e. merkwürd. Vormundſchaftsgeſchichte. I, 15.
Beyträge z. deutſchen Sprachkunde. 2 Samml. III, 777.
— — —, krit., z. Metaphyſik in e. Prüfung d. Stattleriſch-Antikantiſchen. I, 165.
— — —, neueſte nordiſche, z. Erd- u. Völkerbeſchreibung. 3 B. III, 78.
— — — z. Beförderung d. fortſchreitend. Ausbild. d. deutſch. Sprache. 5—7 St. IV, 321.
— — — z. Kenntniſs d. Juſtizverfaſſ. u. juriſt. Litera'ur in d. preuſſ. Staaten, v. *Eifenberg* u. *Stengel*. 1 B. III, 689.
— — — — z. prakt. Homiletik f. Prediger u. Candidaten. 1. 2 H. III, 569.
Biblictheca claſſica f. Lexicon manuale ſcriptor. graecor. et lat. claſſicorum. II, 837.
Bibliothek, compendiöſe, d. gemeinnützigſt. Kenntniſſe f. alle Stände. Der Botaniker. 3—9 H. III, 728. 16—18 H. II, 368.
— — — — — —. Der Freymaurer. 4. 5 H. II, 480.
— — — — — —. Der Geograph. 4. 5 H. III, 808.
— — — — — —. Der Hiſtoriker. 1. 2 H. III, 462. 3. 4 H. III, 848.
— — — — — —. Der Lückenbüſſer. 1. 2 H. IV, 119. 3. 4 H. IV, 496.
— — — — — —. Der Mathematiker. 1—3 H. I, 110.
— — — — — —. Der Menſch. 1. 2 H. IV, 28.
— — — — — —. Der Mineralog. 1. 2 H. I, 813. 3—5 H. II, 520.
— — — — — —. Der Pädagoge. 4—6 H. II, 368.
— — — — — —. Der Phyſiker. 2 H. II, 520.
— — — — — —. Der ſchöne Geiſt. 4. 5 H. III, 840. 6 H. IV, 64.
— — — — — —. Das Weib. 2. 3 H. II, 368. 4 H. IV, 720.
— — — — — —. Der Zoologe. 4 H. II, 368.
— — —, blaue, aller Nationen. 10 B. I, 128. 11 B. II, 511.
— — —, italien. medicin. chirurg., herausg. v. *Weigel*. 2 B. 2 St. I, 793.
Biederſtedts, H. Predigten. 1. 2 B. I, 589. IV, 375.
Bielitz, G. A. Anleit. z. Kenntniſs d. Churſächſ. bürgerlich. Privatrechte. 1—3 Th. IV, 562.
Bilderbuch f. Kinder, v. *Bertuch* u. *Kraus*. 21—32 H. I, 548.
Bildergallerie, neue, f. junge Söhne u. Töchter. 1—4 B. II, 391.
Bildertafeln, neue alphabetiſche. IV, 300.
Biographien groſs. u berühmt. Männer a. d. neuern brittiſch. Geſchichte. A. d. Engl. überſ. v. *Meuſel*. I, 344.
— — —, Skizzen u. Charaktere berühmt. Königinnen. IV, 377.
Björnlund, A. Beſkrifning öfver Kongl. Luſt-Slotten Drottningholm och China. III, 788.
Blωρος και Μοσχου τα Λειψανα, illuſt. *Wakefield*. II, 369.
Birkner, M. B. warum reden d. Menſchen in Geſellſch. ſo wenig v. Gott u. d. Religion? I, 567.
Biſchof, K. J. Verſuch üb. d. freywillig. Tod. IV, 188.
Blätter a. d. Archiv d. Toleranz u. Intoleranz. 1. 2 Lief. IV, 521.
— —, Uckermärkiſche gemeinnützige. 1 H. 1—13 St. IV, 558.
Blicke auf d. Natur u. d. Menſchen. I, 181.
— — in d. Gebiet d. Künſte u. d. Philoſophie. III, 641.
— —, unbefangne, in Frankreichs Zukunft. III, 95.
Blühdorn, J. E. v. d. Redeübungen auf gelehrt. Schulen. IV, 23.
Blumenleſe, poetiſche, f. 1796 u. 1797. I, 97.
Blumhof, J. G. L. Nachricht üb. d. Stadium d. Alten z. Erläuter. e. Meſſung des Eratoſthenes. III, 839.
Böckh, F. Materialien z. öffentlichen Vortrag üb. d. Evangelien. 5 Th. III, 569.
Böckmann, J. L. Verſuch üb. Telegraphie u. Telegraphen. II, 101.
Bode, J. E. aſtronom. Jahrb. f. 1799. I, 321.
Boden, J. H. arithmetiſch. Katechiſmus. II, 351.
Boiſſel, T. C. G. voyage pittoresque et navigation executée ſur une partie de Rhone. III, 695.
Bolingbroke Briefe üb. d. Studium u. d. Nutzen d. Geſchichte, überſ. v. *Vetterlein*. 1. 2 Th. II, 513.
Bolton, J. Geſch. d. merkwürdigſt. Pläze. 1 Th. überſ. v. *Wildenow*. I, 279.
Bornholts Charakteriſtik e. wahr. Arztes. III, 543.
Böſenberg d. Podagriſt. IV, 400.
Boswell, J. Denkwürdigkeit. a. Johnſon's Leben. 1 B. IV, 815.
Böttcher, J. F. v. d. Krankh. d. Knochen, Knorpel u. Sehnen. 1 Th. II, 336.
Böttiger, C. A. de actoribus in fabulis graecis. II, 751.
— — — — Entwickelung d. Iffland. Spiels a. d. Weimar. Hoftheater i. April 1796. I, 281.
— — — — griechiſche Vaſengemälde, nebſt d. Originalkupfern dazu. 1 B. 1 H. III, 417.
Bouchenröder, Freyh. v., Signalkunſt f. Armeen. II, 401.
Bouterweck, F. Paullus Septimius od. d. letzte Geheimniſs d. Eleuſiniſch. Prieſters. 1. 2 Th. I, 441.
Bouwinghauſen v Walmerode Taſchenkalender f. Pferdeliebhaber auf 1796. I, 103.
Bracke, J. C. Predigtentwürfe üb. d. evangel. Texte. XI Jahrg. IV, 272.
Brakebuſch Tagebuch e. Menſchenbeobachters. II, 636.
Brandes, E. polit. Betrachtung. üb. d. franz. Revolution. II, 769.
— — — üb. einige bisherige Folgen d. franz. Revolution in Rückſicht auf Deutſchland. II, 709.
Brasbach, Dan. Verſuch e. mathemat. Unterrichts f. Seefahrer. II, 232.
Braun, O. Anleit. z. e. chriſtlich. Wandel. IV, 750.
v. Bray Hollands Staatsverfaſſung bis z ihrer Umänderung durch d. Franzoſen i. J. 1795. überſ. v. *Kayſer*. IV, 31.
Breithaupt, H. C. W. üb. d. Gebrauch d. mathemat. u. geometr. Inſtrumente b. d. Feldmeſskunſt. III, 559.
Bremſer, J. G. de calce antimonii Hofmanni c. Sulphure. II, 639.
Brera, Valer. L. del modo d'agire ſul corpo umano par mezzo di frizioni fatte con ſalina. III, 623.
Briefe e. Engelländers üb. d. gegenwärt. Zuſtand d. Kant. Philoſophie. II, 448.
— — — reiſend. Franzoſen üb. d. Deutſchen. III, 326.
— — — Schweizer Jünglings an ſ. Braut. II, 47.
— — üb. Ansbach v. e. Würtemberger. IV, 599.
— — — d. Perfectibilität d geoffenbart. Religion. I, 801.
— — — moral. Gegenſtände. 1 Th. IV, 598.
Bröckelmann, W. die Hautboiſten. II, 694.
Brockenmädchen, das. 1. 2 Th. I, 50. 3 Th. III, 848.
Bröder, Ch. G. kl. latein. Grammatik. III, 775.
— — — — prakt. Grammatik d. latein. Sprache. III, 143.
Bromley, R. A. philoſoph. and crit. hiſtory of the Fine Arts, Painting, Sculpture and Architecture. 2 Vol. III, 297.
Brostermann, T. W. Gedichte. III, 498.
Brüggemann, L. W. View of the Engliſh Editions of the ancients Greek. and Latin. Authors. II, 713.
Bruns, F. L. neueſte hiſtor. polit. geograph. u. ſtatiſt. Nachricht. v. Savoyen, Piemont u. Sardinien. III, 792.
Brutus od. d Sturz d. Tarquinier. IV, 350.
Bryant, J. diſſertat. concerning the War of Troy and the Expedition of the Grecians, as deſcribed by *Homer*. I, 393.
— — — Obſervations upon a Treatiſe entitled, a deſcription of the Plain of Troy by *Chevalier*. I, 393.
Brymſtohne allgem. faſsliche Anleit. d Krankh. d. Pferde z. heilen. I, 503.
— — — Receptſchenb. f. Pferdeliebhaber, überſ. v. *Romoei*. I. 503.
Büat, du, Grundlehren d Hydraulik, überſ. v. *Kosmann*, m. Anmerk. v *Eytelwein*. 2 B. III, 285.
Buch, d. ſchwarze, v. Teufel u. Hexen. III, 160.
Buchholz, W. H. S. d. Bad z. Ruhla. II, 455.
Buchſtaben- u Leſeb f d. zartere Jugend. IV, 159.
Bullet, H. Gott, bewieſen a. d. Wundern d. Natur, überſ. v. *Lory*. I, 641
Bunzel, J. P. S. prakt. Erklärung d. epiſtol. Texte. 1—3 Th. II, 525.

Burchard, F. G. J. Ephemeriden d. theoret. u. prakt. Rechtsgelahrtheit. 1 H. II, 587.
Bürde, S. G. d. verlaſſene Dörfgen. I, 367.
— — — — Don Sylvio v. Roſalva. I, 85.
— — — — Operetten. I, 84.
Burdorf, P. üb. d. Erhalt. d. Lebens u. d. zu frühe Begraben. 1. 2 Th. II, 245.
Bürzer, d. adelſüchtige. I, 175.
Burgeſs, Th. Muſei literarii conſpectus. II, 872.
Buri, Ch. C. E. W. Gedichte. 1. 2 Samml. IV, 125.
Burkardt, A. Bücherkunde in all. Wiſſenſchaften. III, 707.
Burke, Edm. Bemerkung. üb. d. franz. Revolution. II, 753.
— — — Betrachtung. üb. d. franz. Revolution, überſ. v. *Gentz*. 1. 2 Th. II, 751.
— — — Rechtfertig. ſ. polit. Lebens. überſ. v. *Gentz*. II, 786.
Büſch, J. G. prakt. Darſtellung d. Bauwiſſenſchaft. 2. 3 B. I, 353.
— — — — Ueberſicht d. geſammt. Waſſerbaues. 1. 2 B. I, 363.
— — — — Verſuch e. Mathematik. 3 Th. 2. 3 B. I, 353.
Buſſe, J. H. Journal v. u. f. Rußland. 3 Jahrg. 1. 2 B. II, 795.
Buttner, C. F. functiones organo animae peculiares. III, 153.

C.

Caccia, A. medicin. Vernunftlehre, überſ. v. *Weber*. III, 383.
Callender, J. Th. Großbritaniens Fortſchritte in d. Staatskunſt. IV. 427.
Calvins Leben, Meynung. u. Thaten. IV. 140.
Campe, J. H. Klugheitslehren f. Jünglinge. II, 565.
v. Cancrin v. d. Ziegelhütten. II, 102.
Cannabich, G. Ch. Auffoderung z. edeln Standhaftigkeit Wahrheit u. Tugend z. verbreiten. I, 559.
— — — — — Predigt. üb. d. Evangelien d. ganz. Jahres. 1. 2 Th. I, 781.
Canzler, F. G. allgem. Literat. Archiv f. Geſch., Geographie etc. auf 1793, 1794 u. 1795. 1 Lief. III, 679.
— — — — engliſche Sprachlehre f. Deutſche. 1. 2 Th. I, 262.
Carl Langlois ſonderbare Begebenheiten. II, 87.
Carminati, *Baſſ.* Innbegriff d. allgem. Geſundheitslehre. 2 B. u Abſchn. II, 581.
Carus, F. A. de Anaxagoreae Cosmo-Theologiae fontibus. III, 503.
Caſper v. Strauffenberg. 1. 2 Th. IV, 138.
Catalogo ragionato de Libri ſtampati in Vicenza e ſuo Territorio nel ſeculo XV. III, 470.
Chabaeues lyriſcher Geſang. I, 23.
Chabanon meine Liebſchaften. I, 335.
Chabert Anweiſ. d. Rotz d. Pferde z. erkennen. I, 503.
Chalmers, L. Nachricht. üb. d. Witterung u. Krankheit. in Südcarolina. 1. 2 B. II, 376.
Charakteriſtik einig. jetztlebenden preußiſch. Geiſtlichen. I, 64.
Chiarugi, *Vinc.* üb. d. Wahnſinn. 1—3 Th. III. 149.
Chreſtomathie, moral., f. Jünglinge. III. 637.
Chriſt. J. L. vom Mäſten d. Rind- Schweine- Schaaf- u. Federviehes. II, 175.
Chriſtenthum, d., enthält keine übernatürlich. geoffenbart. Glaubenslehren. I, 745.
— — — — in Deutſchland. IV. 159.
Chriſtiani, C. J. R. Beyträge z. Veredlung d. Menſchheit. 1—4 H. II, 379.
Chronicle, the London. 1796. 79. 80 Vol. N. 5620—5870. II, 340.
Cicero, M. T. de natura Deorum, ed. *Kindervater*. III, 543.
— — — — de officiis, ed. *Feder*. III, 16.
— — — — in L. Catilinam oratio prima. III, 137.
— — — — zwo Reden als Vertheidiger d. Marcellus u. Ligarius. I. 767.
Claire Duplelhis et Clairant. 1—3 T. III, 422
Claproth, J. Abhandl. v. Teſtamenten, Codicillen etc. 3 Th. III, 744.
Claproth, J. Vorträge u. Entſcheidung. gerichtl. verhand. Rechtsfälle. 2 Th. III, 653.
Clare v. Wallburg. 1. 2 Th. III, 152.
Claudius, G. C. Geſch. Ewalds v. Tringenberg. 3. 4 Th. III, 192.
— — — — neue Unterhaltung. f. Kinder. 2 Th. III, 638.
— — —, M. von u. m. d. ungenannt. Verf. d. Bemerkung. üb. *Callifens* Werth d. Aufklärung. I, 87.
Cloſſius, C. F. üb. d. Luftſeuche. III, 561.
— — — — üb. d. Enthauptung. IV, 533.
Collectio veter. auctor. M. A. Plauti comoediae ſuperſtites vigilii. 1—5 T. II, 481.
Commentationes theologicae, ed. a. *Velthuſen*, *Kuinöl* et *Ruperti*. 3 Vol. I, 345.
Coners, G. J. d. ſeligmachende Chriſtenthum. I, 592.
— — — — Ueberlegungen, Gebete u. Lieder. IV, 376.
Connoiſſance des Temps pour 1796. IV, 409.
Converſationslexicon. 1 Th. III, 500.
Cooper, Th. Some Information reſpecting America. III, 196.
Coppe, B. üb. d. Verkalchung d. Bleyes, überſ. v. *Loos*. III, 799.
Coriolano Cippico delle Guerre de Veneziani nell' Aſia dal 1470—1474. II, 391.
Coronnata, od. d. Seeräuberkrieg. 1 N. IV, 134.
Coxe, *Tench*, view of the united States of America. III, 196.
Cramer, H. M. A. Auswahl a. d. Geſchichte. IV, 57.
— —, C. F. mein Schickſal. I, 539.
— — — — menſchliches Leben. 17 St. I, 539.
Cranz d. Poſtraub. 1—3 Samml. II, 651.
Cremadell, F. nova phyſiologiae elementa, ed. *Athanaſius*. I, 634.
Croft, *Herb.* letter from Germany to the Princeſs royal of England on the engliſh and german languages. IV, 239.
Cruſius, S. G. v. d. Mitteln Kinder z. geſund. Menſchen zu erziehen. IV, 483.
— —, M. F. Vorkenntniſſe f. Anfänger in d. Rechtsgelahrheit. I, 671.
Curt v. d. Wetterburg. 2 Th. II, 368.
Cyanen. 1 B. III, 126. 2 B. III, 720.

D.

Dabelow, C. C. Verſuch e. richtigern Theorie d. Lehren v. d. Lehnsſchulden. 1 Abth. II, 425.
Dähnert, J. C. Svenſk - Tyſk och Tyſk - Svenſk Ordbock. — Schwed. deutſch. u. deutſch. ſchwed. Wörterbuch. II, 362.
Dalwigk, C. v. juriſt. Aufſätze f. d. gegenwärt. Zeit. II, 623.
Damentoilette. IV, 687.
Danz, W. A. F. Handb. d. heutig. deutſch. Privatrechts. 1 Th. I, 129.
Darſtellung, ächte u. genaue, d. neuerfund. franzöſiſch. Feuerſchreibmaſchine. II, 401.
— — —, actenmäßige, d. Sache d. Hn. *v. Berlepſch* z. Berichtig. d. Schrift d. Hofr. *Häberlin* üb. d. Rechtsſache d. erſtern. I, 809.
— — — — — — d. Ideen, Handlung. u. Schickſale d. dimittirt. Predigers *Brumbey* in Berlin. III, 401.
— — — d. neuen franz. Maaſs- Gewichts- u. Münzſyſtems. II, 827.
— — —, kurze, d. neuen preußiſch. Gerichtsordnung. II. 585.
— — —, ſokratiſche, d. hannövriſch. Landeskatechiſmus. 2 St. III, 492.
Daſſel, Ch. C. merkwürdige Reiſen d. Gutmanniſchen Familie. 3. 4 Th. IV, 448.
David hiſtoire chronologique des Operations de l'armée du Nord et de celle de Sambre et Meuſe. I, 158.
Davidſon Tai u. Scheick. IV, 335.
Debonale, S. neue franz. Grammatik f. d. Deutſchen. II, 375.
De Brieven van d. Apoſtel Paulus uit het Grieksch vertaald m. Aanmerkingen door *Greve*. 1 D. III, 393.
Dedekind, Ch. L. H. Vertheid. d. Beweiſes v. Daſeyn Gottes. I, 415.

Degen, J. F. auserlesene Bibliothek f. kleine akadem. Schriften. 1 B. 1. 2 St. II, 399.
— — — — Literatur d. deutsch. Uebersetzung d. Griechen. 1 B. IV, 745.
— — — — neuere Nachricht. v. d. Fürstenschule z. Neustadt a. d. Aisch. IV, 745.
— — — — Versuch e. vollständig. Literatur d. deutsch. Uebersetzung. d Römer. 2 Abth. I, 259.
Dejean, F. Erläuterung. üb. *Gaubs* Anfangsgr. d. medicin. Krankheitslehre; übers. v. *Gruner*. 3 Th. 1 B. IV, 583.
Deimann, A. J. de mitigatione poenarum. II, 695.
De l'esprit public en France. III, 199.
— l'interêt de la monarchie prussienne dans les conjunctures actuelles en Janvier 1796. III, 281.
Dem Andenken d. Freyh. v. *Strauss* I, 735.
De-Marées, S. L. E. wer sagen d. Leute, dass d. Menschen Sohn sey? I, 777.
Denis, M. Einleit. in d. Bücherkunde. 1 Th. I, 77.
Denkmal d. Freundschaft u. Liebe. II, 767.
Denkwürdigkeiten a. d. wirklich. Welt. 3 B. IV, 296.
— — — — —, niederlausitzische. 1—52 St. III, 809.
Dercsenes v. Dercsen, J. üb. Tokays Weinbau. III, 9.
Derschau, Ch. F. v., Betracht. e. Greises üb. d. Religion. II, 392.
Des Cotes, J. P. d. heilige Geist. I, 547.
— — — — — Schutzschrift f. Jesum v. Nazareth. IV, 20.
Desodoards, A. F histoire philosoph. de la revolution de France. 1. 2 Vol. III, 537
— — — — — philosoph. Geschichte d. franz Revolution. 1. 2 B. IV, 253.
Detten, M. Einleit. u. Plan z. psychologisch. Vorlesungen. III, 455.
Dettmers, C. J. Ph. F. Friedericianum bey, nach u. vor sein. 100jährig. Jubelfeste. II, 745.
Deutschland u. Polen. III, 835.
Dialogen d. Küsters Ehrentraut m. d. Honoratioren seines Dorfs. 1 Th. III, 173.
Diana, d. schöne, Berlins erstes öffentlich. Mädchen. 1. 2 Th. III, 183.
Dieck, F. W. Unterricht f. d. Bürger u. Landmann Landhäuser u. Strohdächer feuerfeste zu machen. I, 471.
Diogenes, d. deutsche. II. 123.
Dissertationes medicae Marburgenses. 6 Fasc. IV, 678.
Ditmar, Th. J. Lehrb. d. Gesch. f. junge v. Adel. I, 797.
Djurberg, D. Geografie, sammandragen utar de nyaste och Gilfor liteligaste Auctorer. 4 T. III, 719.
Dobrowski, J. literar. Nachricht. v. e. i. J. 1792 unternommenen Reise nach Schweden u. Russland. IV, 495.
Domergue, U. la prononciation francoise. IV. 92.
Dominikus, J. Erfurt u. d. Erfurt. Gebiet. 1. 2 Th. I, 585.
Dömling, J. J. Pathologia morborum gastricor. acutorum. III, 823.
Donndorff, J. A. Zusätze z. *Sauebiers* vornehmst. mikroscopisch. Entdeckungen. I, 664.
Dorats 24 Fabeln f. d. Jugend, übers. v. *Faber*. III, 310.
Dorifords einfache Geschichte. 1—4 B. III, 168.
Döring, F. G. carmen nuptiale. IV, 727.
Doro Caro Novellen. 2 B. III, 678.
Dransfeldt, C. F. d. neue verbess. Tobaksbau. III, 400.
Dressel, J. C. G. Predigt. üb. d. Sonn- u. Festtagsevangelien. IV, 711.
Droysen, C. L. üb. d. beste Art d. Jugend in d. christlich. Religion z. unterrichten. III, 495.
Drysdale, J. Predigten. 1. 2 Th. IV, 341.
Dubois, J. B. Notice histor. sur *Malesherbes*. III, 120.

E.

Eberhard, J. A. allgem. Gesch. d. Philosophie. 2 Aufl. II, 609.
Ebermaier, J. Ch. üb. d. nothwendige Verbind. d. systemat. Pflanzenkunde m. d. Pharmacie. II, 663.
Ebert, S. d. Landprediger b. d. Grabern. 2 Th. III, 569.
Eckard, A. L. d. fünfte Abschnitt d. hannöverisch. Landeskatechismus. IV. 464.
— — — — d. Gleichnissreden Jesu v. verlornen Sohn in Bustagspredigten. II, 120.
Eckardtshausen, C. v., Gott ist d. reinste Liebe. I, 743.
— — — — — — liber precum sacrar. sub tit.: Gott ist d. Liebe, latinum in sermonem conversus a *Federo*. I, 743.
Eduard u. Blanca. 1. 2 Th. II, 224.
Ehlers, M. staatswissenschaftliche Aufsätze. II, 53.
— — —, W. unerwartete Hülfe. III, 15.
Ehre stärker als Liebe. III, 261.
Ehrmann, Th. F. Denkmal d. Freundschaft u. Liebe *Mariannen Ehrmann* errichtet. II, 44.
— — — — — Gesch. d. merkwürdigst. Reisen seit d. *XII.* Jahrhundert. 14 B. II, 733.
Eichhorn, P. *Ambr.*, Episcopatus Curiensis in Rhätia sub metrop. Mogunt. chronol. ac diplomat. illustratus. III, 802.
Einleitung in d. Geometrie. III, 424.
Einsiedler, d., a. d. Oybin. 1. 2 B. IV, 86.
Eisenschmidt, G. B. Gesch. d. vornehmst. Kirchengebräuche d. Protestanten. IV. 157.
Eleonore del Monti. III, 200.
— — — v. Frauenstein. 1. 2 Th. II, 652.
Elisa, od. d. Weib wie es seyn sollte. IV, 550.
Emilie od. d. Mädchen a. Georgien. 1. 2 Th. II, 653.
Emma, v. Hochheim. IV, 133.
Empörungen d. Könige u. Fürsten. 4 B. II, 752.
Engel, K. Ch d. Geburtstag. III, 175.
Enke, C. F. üb. d. Werth d. neuen Leipzig. Gesangbuchs. IV, 768.
Entdeckung wichtiger ökonom. Vortheile f. d. Bürger u. Landmann. III, 391.
Entwurf z. e. Verfassung f. d. deutsche Reich. II, 505.
Epitome Entomologiae Fabricianae. IV, 494.
Epochen, d. beiden vornehmsten, d. turkisch. Reichs, unter Muhameds II. u. Muhameds IV. Regierung. II, 516.
Erasmus Theologie. II, 629.
Erbauungsbuch f. Katholiken. II, 115.
Erinnerungen a. m. Reisen nach England. II, 266.
— — — —, letzte, e. katholisch. Schullehrers an s. Zöglinge. III, 801.
Erklärung dunkler Fabeln d. Alterth. v. Adam, Seth, Henoch etc. I, 232.
Erläuterung, vollständige, sämmtlich. summarisch. Processarten. 2. 3 Th. II, 249.
Erman tableau genealogique des Descendans du Bourggrave du Nürnberg Frederic. IV, 599.
Ernestine. IV, 168.
Ersch, J. S. gelehrtes Frankreich. 1 Th. IV, 813.
— — — la France literaire. 1 T. IV, 813.
Erzählungen a. d. XII u. XIII Jahrhundert. 4 Th. II, 520.
— — — a. d. Naturgesch. f. Kinder. II, 544.
— — — in Karl Stille's Manier. 1 Samml. II, 495.
— — —, rührende, u. Gespräche. III, 637.
— — — u. Anekdoten a. d. Kriege geg. d. Neufranken. II, 737.
Eschenmaier, C. A. üb. d. Enthauptung. IV, 533.
Es ist e. Gott. II, 423.
Esmer Versuch e. Mineralogie. 2 B. 1 Abth. I, 297.
Etzler, C. F. Beyträge z. Kritik d. Schulunterrichts. 1 St. III, 802.
— — — — Lesematerialien. 1 B. I, 238.
Euclids Elemente, neu übers. v. *Hauff*. III, 841.
Euler, *Leonh.* vollständ. Anleit. z. Algebra nach d. franz. Ausgabe d. *de la Grange* übers. v. *Grüson*. 1 Th. III, 43.
Euphrosyne. 1 B. 1—3 St. I, 477. III, 497.
Eutropii breviarium histor. rom. ed. *Tzschucke*. I, 45.
Evangelien, d., erklärt u. z. Kanzelvorträgen vor Landgemeinen angewandt. 1 H. II, 503.
Evangelium, d., Johannis, übers. u. erklärt v. *Lange*. II, 173.
Ewald, J. L. d. Blick Jesus auf Natur, Menschenleben u. sich selbst. IV, 795.

Ewald, J. L. Wahrheit, Gerechtigkeit u. Liebe. III, 657.
— — Fantaſien a. d. Reiſe u. b. d. Flucht vor den Franken. III, 531.

F.

Fables de *Florian*. II, 792.
— — du Duc de Nivernois. 1. 2 T. II, 792.
Febri, J. E. Beyträge z. Geographie, Geſch. u. Staatenkunde. 6 St. IV, 526.
— — — Magazin f. d. Geographie, Staatenkunde u. Geſch. 1 B. III, 206.
Fahnenberg auf Burgheim, E. J. K. v., üb. d. völlige Exemtion d. Hauſes Oeſterreich v. d. Gerichtsbarkeit d. K. K. Gerichts. II, 207.
Falk, J. D. d. heilig. Gräber z. Rom. I, 705.
— — — Taſchenb. f. Freunde d. Scherzes u. d. Satyre. II, 4.
Fallenſtein, D. J. S. P. üb. Schullehrer u. Schulſeminarien. II, 745.
Familie, d., Medicis. 1. 2 Th. III, 270.
— — — v. Bornhelm. IV, 183.
Familienſcenen d. Grafen v. Ortenburg. II, 640.
Fantin des Odoards, A. Revolutions de l'Inde pendant le XVIII Siecle. 1. 2 T. II, 14.
Faſtenreden v. e. ſchleſiſch. Landpfarrer. 1—3 Jahrg. I, 703.
Fauſt, B. Ch. Geſundheitskatechiſmus. III, 776.
Fechner, M. D. üb. d. gegenwärt. Lage d. Thierarzneykunde. I, 759.
Felkel, J. N. Geſch. d. Leidens u. Sterbens Jeſu in Predigten. III, 351.
Felner Aphoriſmen üb. d. Menſchen. II, 679.
Ferdinand Alvarez v. Toledo, Herz. v. Alba. 1. 2 B. IV, 716.
Feſt, d., a. d. Dorfe. I, 143.
Fichenſchers gelehrtes Fürſtenth. Bayreuth. 1 B. III, 705.
Fiedler, C. W. phyſikal. chem. Abhandl. üb. d. Wirkung d. verſchiedn. Luftarten. II, 167.
Fick, J. Ch. d. treue Führer a. d. akadem. Laufbahn. III, 801.
Filantropin f. Pferde IV, 399.
Finger, W. prakt. Abhandl. üb. d. Anlegung neuer Eichelgärten. I, 223.
Fiſch, J. G. Auswahl einig. Predigten. III, 734.
Fiſcher, Ch. A. d. Savoyardiſche Familie. IV, 438.
— —, *G. Euſeb.*, Jeſus Chriſtus. III, 687.
— —, E. G. Rechenbuch f. d. gemeine Leben. IV, 413.
Flügel, G. Th. erklärte Courszettel d. vornehmſt. Handelsplätze in Europa. II, 361.
Fock, J. G. Anleit. z. gründlich. Erkenntniſs d. chriſtl. Religion. II, 362.
Fodere, F. B. üb. d. Kropf u. d. Cretiniſmus, überſ. v. *Lindemann*. III, 147.
Fords, E. Bemerkung. üb. d. Krankheit d. Hülfsgelenks. I, 314.
Fordyce, G. theoret. prakt. Abhandlung. üb. d. Fieber, überſ. v. *Michaelis*. V, 337.
Formey, L. Verſuch e. medicin. Topographie v. Berlin. II, 129.
Forſter, G. Reiſe v. Bengalen nach England. 1 Th. A. d. Engl. überſ. v. *Meiners*. IV, 297.
Fortſättning of framledne *Lagerbrings* Svea Rikes Hiſtoria. II, 309.
Fortſetzung d. Schrift v. d. Neutralität d. Wohnorts d. K. R. u. K. Gerichts in Kriegszeiten. II, 503.
Fortuna's Launen. IV, 744.
Foſſi, Ferd. catalogus codd. saec. XV. impreſſor. qui in bibliotheca Magliabechiana Florentiae adſervantur. 2. 3 T. I, 268.
Fothergill, A. neue Unterſuchung. üb. d. Hemmung d. Lebenskraft b. Ertrinken etc überſ. v. *Michaelis*. III, 157.
Fowler, Th. Bemerkung üb. d. Cur d. hitzig. u. chroniſch. Rheumatiſmus. IV, 639.
Fragmente, äſthetiſche, üb. d. Schöne in d. bildend. Künſten. II, 63.
— — — üb. Proceſſe, Erziehung, Adel u. Advocaten. III, 223.
Frank, J. P. Brief an e. Freund üb. verſchiedne Punkte d. Arzneykunſt. III, 599.
— — — — Grundſätze üb. d. Behandl. d. Krankheit. d. Menſchen. 2—3 Th. I, 796.
Frankreich i. J. 1796 u. 1797. Mit Belegen. 1796. 3—12 H. 1797. 1—4 H. IV, 396.
Franz, F. Ch. Beantwort. d. Fraze: wie d. Holzmangel vorzubeugen ſey? IV, 417.
— — — — Verſuch e. Leitfadens z. Vorleſung. üb. d. Erfindung. in d. erſten Weltperioden. II, 595.
Franzoſen, d., im nürnbergiſch. Gebiet i. Aug. 1796. III, 341.
Franz Weichenberg. III, 240.
Frauenzimmeralmanach f. 1797. I, 508.
Frauenzimmerlexicon z. Erleichterung d. Converſation u. Lectüre. 1 Th. III, 500.
Fredersdorff, L. S. Promtuarium d. Braunſchweig. Wolfenbüttel Landesverordnungen. 6 Th. III, 663.
Freeſe, J. C. Oſtfries- u. Harlingerland. 1 B. I, 382.
Freier, G. Leben u. Thaten d. Frhn. Quinct. Heymeran v. Fleming. 3. 4 Th. III, 181.
Freund, d., d. Schooſshündchen. I, 508.
Freyerey u. Heyrathsgeſchichten. IV, 541.
Freyheit, d., in Bezug auf d. deutſche Staatsrecht. II, 696.
Friebe, W. Ch. Ruſslands Handel, Induſtrie u. Producte. 2 B. II, 793.
Fritz Wanderers Lebensreiſe. III, 128.
Fröbing, J. C. Georg Traumann. IV, 150.
— — — — neue Fibel f. Bürger- u. Landſchulen. IV, 300.
Frölich, J. A. de Gentiana libellus. I, 876.
Frohberger, Ch. G. bibliſch. Chriſtenth. Unterricht f. Schulkinder. III, 144.
Froſchmäusler, d. neue. 1 B. I, 331.
Fuchs, G. F. Ch. Beytr. z. Geſch. d. Prüfung. d. Schädlichkeit d. Töpferglaſur. 3 St. III, 775.
— —, A. F. Entwurf z. Unterricht in d. chriſtl. Religion. IV, 381.
Füſsly, J. C. Archives de l'hiſtoire des Insectes. I, 147.
Fülleborn, G. G. Beyträge z. Geſch. d. Philoſophie. 7 St. I, 92.
Funke, C. P. allgem. Lehrbuch f. Bürgerſchulen. 1. 2 Th. II, 106.
— — — — Muſterzeichnung. z. Uebung f. d. Jugend in Bürgerſchulen. II, 111.
— — — — neue Bilderfibel z. Privatgebr. in Familien. I, 682.
Furmann, J. Seb. üb. d. Hinderniſſe chriſtl. Menſchenliebe. II, 709.
Fürſtentochter, die. IV, 124.
Fuſs, F. Anweiſ. z. Erlernung d. Landwirthſchaft. II, 589.
Fuſsreiſe, meine, durch d. drey brittiſch. Königreiche. IV, 13.

G.

Gaab, J. F. kleine Aufſätze f. d. Geſchichte. IV, 145.
Gabler, J. Ph. de Theologor. Altorfinor. p. hoc Seculum meritis. IV, 751.
Gabriele, die ſchöne. 1. 2 B. III, 643.
Gaheis, F. A. Handb. e. Methodik f. Lehrer in deutſch. Schulen. IV, 544.
Gallerie ausgezeichnet. Handlung. u. Charaktere a. d. franz. Revolution. 1 B. 1. 2 St. II, 459.
— — v. romantiſch. Gemälden. 2 Abth. III, 271.
Galletti Weltgeſch. z. Unterricht u. z. Unterhaltung. 1 Th. IV, 139.
Gallitzin, *Dim. de*, lettre a M. *de Crell* ſur le catalogue method. de la collection de foſſiles de M. *de Raab*, p. M. *de Born*. II, 703.
— — — — — lettre ſur les volcans à M. *de Zimmermann*. II, 775.
Gäng, Ph. Anleit. z. d. gemein. ordentlich. bürgerlich. Proceſſe. III, 426.
Gartenbuch, ganz vollſtändiges Natur- u. Kunſt. II, 253.
Garve, Ch. Verſuche üb. verſchiedne Gegenſtände a. d. Moral, d. Literatur u. d. gemeinſchaftlich. Leben. 1. 2 Th. II, 161.

Gaſpari, A. C. Lehrb. d. Erdbeſchreibung. 1. 2 Curſ. I, 41.
— — — — üb. d. methodiſch. Unterricht in d. Geographie. I, 41.
— — — — vollſtändig. Handb. d. neueſt. Erdbeſchreib. 1 B. II, 729.
Gattenhoff, G. M. ſämmtliche akadem. Werke, herausgeg. v. *Varnhagen*. II, 470.
Gatterer neues Bilderb. m. intereſſant. Naturgegenſtänden. II, 568.
Gautiers, J. L. Phyſiologie u. Pathologie d. Reizbarkeit. I, 515.
Gavard, F. C. Abhandl. üb. verſchiedene polit. Fragen. II, 470.
Gayl, K. W. Bar. v., üb. Armenverſorgung in d. Kurmark. IV, 695.
Gazette françoiſe de Conſtantinople. 1796. Sept. — 1797. Febr. II, 341.
— — nationale. 1794—1797. II, 337.
Gebhards bibliſches Wörterbuch. 3 Th. 3 St. I, 553.
Gebhardi, L. A. Geſch. aller wendiſch-ſlaviſchen Staaten. 1—3 B. I, 465.
Gedanken, einige, üb. d. gewöhnlich. A B C Bücher. IV, 299.
— — —, philoſoph., u. Abhandlung. meiſt moral. Inhalts. 1. 2 B. I, 90.
Gedichte v. J. F. B. I, 148.
Gefangenen, d. erlauchten. 3. 4 Th. II, 752.
Gehler, J. S. T. phyſikaliſch. Wörterbuch. 5. 6 Th. III, 681.
Geiſsler, J. G. Beſchreib. u. Geſch. d. neueſt. u. vorzüglichſt. Inſtrumente u. Kunſtwerke. 6 Th. III, 312. 7 Th. III, 464.
Geiſt d. franz. Sprache. I, 47.
— — Jeſu, wie ſich derſelbe auf Erden geäuſsert hat. IV, 17.
— —, d., Ottomars. II, 649.
Geiſtergeſchichten, enthüllte, z. Belehr. u. Unterhaltung. III, 389.
Gelegenheitsreden f. d. Landvolk. 2—6 Samml. I, 301.
Gemälde d. phyſiſch. Menſchen. 4 Th. IV, 488.
— — — f. Liebende 1. 2 B. IV, 487.
— — —, hiſtor., a. d. Leben berühmt. Menſchen. 1. 2 B. II, 789.
Gemünden, G. P. *de*, Cahiers de Lecture à l'uſage de la jeuneſſe. 1 P. I, 285.
Genius, d. ſchützende. 1. 2 Th. II, 792.
Genlis, Fr. v. Abhandlung. üb. d. Erziehung, überſ. v. *Feſsler*. IV, 118.
— —. — discours moraux et politiques. IV, 118.
Genſsler, Ch. F. d. Maykäfer u. ſ. Larve ökonomiſch betrachtet. I, 663
Geometrie, d., in ihren Grundſätz. u. Ausübungen. II, 278.
Georg, F. A. Monument f. m. Vater. II, 805.
Georgi's, J. G. geograph. phyſikal. u. naturhiſtor. Beſchreib. d. ruſſiſch. Reichs. 1 Th. III, 713.
Gerber, A. S. geographia vet. imperii romani. IV, 191.
Gerichtsordnung, allgem., f. d. preuſs. Staaten. 2. 3 Th. I, 241.
Gerken, F. M. Synchroniſt. Tabellen z. Univerſalgeſch. III, 792.
Gerling, C. L. Predigtentwürfe aufs J. 1795. IV, 52.
Germania ſacra in provincias eccleſiaſt. et dioeceſes diſtributa. 2 T. II, 802.
Gerſtenbergckh, J. L. J. v., ausführliche Beſchreib. e. neuen Methode Gegenden z. militäriſch. Gebrauch aufzunehmen. II, 521.
— — — — — — — — theoret. prakt. Unterricht d. Waſſer durch Röhrenwerke z. leiten. II, 522.
Gerſtner, K. F. Elemente f. d. Anfänger d. latein. Sprache. 2 Th. IV, 748.
— — — — Lehrb. d. latein. Sprache. IV, 748.
Geſchenk, f. Perſonen beiderley Geſchlechts d. Zähne geſund u. ſchön z. erhalten. IV, 655
Geſchichte, acteumäſsige, d. köllniſch Vergleiches u. d. darin begründeten Simultaneums im Herzogth. Sulzbach. III, 357.
— — — d. Entſteh., d. Wachsthums u. d. Abnahme d. päbſtlich. Univerſalmonarchie. II, 305.
— — — d. mauritan. Könige, a. d. Arab. überſ. von v. *Dombay*. 2 Th. III, 621.
— — — d. militäriſch. Marie Thereſie Ordens. IV, 60.
Geſchichte d. preuſs. brandenburgiſch. Hauſes. III, 671.
— — — d. ſtändiſch. Gerichtsbarkeit in Bayern. 1. 2 Th. II, 13.
— — — e. ungerecht. Vormunds u. ſ. Mündels. II, 640.
— — —, geheime, d. Regierung Karls II. 2 B. I, 775.
— — —, merkwürd., d. Fürſten *Franz Rakoczi*. II, 594.
— — — u. Charakterzüge Ludwigs XVI. II, 308.
— — — — — — — Marie Antoinette. II, 308.
— — —, wahre, d. Gr. Benjowsky. II, 352.
Geſchichten u. Reden, 200 kleine. IV, 23.
Geſchlecht, d., d. Grimaldi. 1 Th. II, 655.
Geſpenſt, d. ſchöne. 1 Th. IV, 134.
Gewinn u. Verluſt d. europäiſch. Mächte b. d. Theilung v. Polen. III, 79.
Gifford, J. hiſtory of France. 1—4 Vol. I, 127.
Gil, F. Anweiſ. z. e. ſichern Methode, d. Völker vor d. Blattern z. bewahren. IV, 785.
Gilbert, J. H. recherches ſur les cauſes des maladies charbonneuſes dans les animaux. I, 549.
Gilly, D. Handb. d. Landbaukunſt. 1 B. IV, 687.
— — — Nachtrag z. d. Beſchreib. d. Feuer abhaltend. Leimſchindeldächer. I, 647.
— — — üb. Erfindung, Conſtruction u. Vortheile d. Bohlendächer. IV, 737.
Glaſer, C. F. W. Beſchreib. e. neuerfund. Studier- u. Sparlampe. I, 591.
Gleich, A. Kiſchtap u. Iſphendyar, Könige v. Perſien. 1. 2 B. IV, 842.
Gloxin, C. D. Marie Aurore Gräfinn v. Königsmark. III, 391.
Glück, d., d. Ehe. 1. 2 Th. IV, 381.
Glückliche, d. unglückliche. 1. 2 Th. II, 637.
Gmeiner, F. X. Widerleg. d. Meynung, daſs d. Gelübde als e. Verſprechen de bono meliori unmöglich ſeyen. II, 5.
Gmelin, J. F. chem. Grundſätze d. Gewerbkunde. I, 351.
— — — — Handb. d. techniſch. Chemie. 2 B. II, 344.
Goguet üb. d. Urſprung d. Geſetze, Künſte u. Wiſſenſchaften, überſ. v. *Sattler*. II, 718.
Goſſe, J. Maſter-Pieces of good writing collected from the beſt engliſh authors in proſe and poeſie, od. neueſte engliſche Chreſtomathie. 1 Vol. IV, 407.
Göthe, J. W. v., Taſchenb. f. 1798. Herrmann u. Dorothea. IV, 641.
Gottesdienſt, d. geheiligte, e. wahren Chriſten. II, 362.
Gotthard, F. d. wahre Katholik. IV, 758.
— — —, J. F. d. Jüng. Verſuch e. vollſtänd. Lehrplans f. Thierarzneyſchulen. I, 499.
Göttling, J. F. A. chem. Bemerkung. üb. d. Phosphorſäure. III, 685.
Gottſchalg, J. G. Geſch. d. Herzogl. Fürſtenhauſes Sachſ. Weimar u. Eiſenach. IV, 177.
Götz, G. F. Familienwohl u. Bürgerglück. I, 789.
— — — u. F. *Rehms* Gelegenheitspredigten. I, 784.
— —, G. E. Predigt. b. Amtsveränderungen. IV, 798.
Grab, d., d. Revolution. 1. 2 Th. II, 622.
Graf Donwitz u. ſ. Mutter. 1 Th. IV, 129.
Gradmann, J. J. d. groſse Lehre v. Gott. II, 115.
Grüffe, J. F. Ch. d. Katechetik nach ihren weſentlichſt. Foderung. betrachtet. 1 Th. IV, 817.
— — — — Grundriſs d. allgem. Katechetik nach Kant. Grundſätzen. IV, 817.
— — — — katechet. Journal. 3 Jahrg. 1 H. IV, 817.
— — — — neues Journal d. Katechetik u. Pädagogik. 1 Jahrg. 1—3 St. IV, 817.
— — — — neueſt. katechet. Magazin. 3 B. IV, 817.
— — — — vollſtändig. Lehrb. d. allgem. Katechetik nach Kantiſch. Grundſätzen. 2 B. IV, 817.
Graffenders, F. H. L. Verſuch e. richtig. Erklär. d. kön. preuſs. neumärkiſch. Kammergerichtsordnung v. 11 Dec. 1700. III, 791.
Graf Lilienhain. I, 374.
Graf Lutz v. Thronenſtein. I, 398.
Grammaire, nouvelle, raiſonnée à l'uſage d'une jeune perſonne. 1. 2 P. I, 46.

Grüter, F. Braga u. Hermode. 1 B. 2 Abtheil. 2 B. 1 Abtheil. II, 273.
— — — Bragur. 4 B. 2 Abth. 5 B. 1 Abth. II, 273.
Gregory, G. History of the christian Church. I, 657.
Grellmann, H. M. G. statist. Aufklärung üb. Gegenstände d. österreich. Monarchie. 2 B. I, 625.
Gren, F. Ch. A. Grundriss d. Chemie. 2 Th. IV, 532.
Grillengroll, F. d. fröhlich. Sommerabende a. d. Lande. IV, 742.
Grillo, F. aphorist. Darstellung d. Religion innerhalb d. Grenzen d. Vernunft. I, 65.
Grohmann, J. Ch. A. ästhetische Beurtheilung d. Klopstockisch. Messias. IV, 305.
— — — — — Versuch z. Bildung d. Geschmacks. 1 Abth. IV, 806.
Grosse, C. d. zerbrochne Ring. 1 Th. IV, 130. 2 Th. IV, 488.
— — — Liebe u. Treue. 1 Th. IV, 130.
Grossens, G. geograph. Unterhaltungen. 1 B. IV, 570.
Grossmannin, J. wienerisches Kochbuch. IV. 518.
Gruber, M. Susanna. I, 400.
Gruner, Ch. G. Almanach f. Aerzte u. Nichtärzte aufs J. 1797. IV, 484.
Grüson, J. Ph. enthüllte Zaubereyen u. Geheimnisse d. Arithmetik. 1 Th. 1 Abschn. III, 844.
— — — — Leitfaden d. erst. arithmetisch. Unterrichts. III, 639.
Guilleaume, J. N. C. de consuetudine. III, 831.
Gumal u. Lina. III, 637.
Gumpelzhaimer, Ch. G. evangel. Relig. Geschichte d. hohen Stifts Strasburg. IV, 263.
Gurlitt, J. biograph. u. literar. Notiz v. *Joh. Winkelmann*. IV, 703.
— — — Lectionenplan f. d. Schule d. Klosters Bergen. II, 687.
— — — Specimen lectionum publicar. in N. Test. II, 687.
Gustav, od. d. Widersprüche d. menschl. Herzens. IV, 823.
— — u. s. Brüder. 1 Th. II, 688.
Gutsmuths Gymnastik f. d. Jugend. II, 617.
Gütle, J. K. magische Belustigungen. 1 Th. IV, 548.
— — — üb. Einricht., Bau u. Gebrauch d. Feuerspritzen. 1 Th. II, 441.
— — — Universalrechentafeln. IV, 548.

H.

Haas, J. G. vollständ. griechisch deutsches Wörterbuch. 1 B. III, 361.
Haberland, F. E. Lebensgesch. u. Charakterschild. *J. A. F. Haberlands*. I, 286.
Häberlin, C. F. Actenstücke d. Rechtssache d. Hn. v. *Berlepsch* betr. II, 630.
— — — — noch e. Wort an Wahrheitsfreunde in Bezieh. auf d. Rechtssache d. Hn. v. *Berlepsch*. I, 809.
— — — — üb. d. Rechtssache d. Hofrichters v. *Berlepsch*. I, 809.
Hagen, M. F. W. Materialien z. Uebungen in d. Ciceronianisch. Schreibart. 2 Samml. II, 291.
— — — — Sieg d. Christenth. üb. Juden- u. Heidenthum. I, 779.
Halbkart, C. W. Psychologia Homerica. I, 596.
Hald, D. christkatholisch. Lese- u. Gebetbuch. IV. 644.
Halem, *G. A.* v. Gesch. d Herzogth. Oldenburg. 2 B. I, 369. 3 B. IV, 363.
— — — — Poesie u. Prose. I, 233.
Hallenberg, J. de nominis Dei *God* in Steo-Gothica lingua origine. II, 647.
Haller, A. v. Grundriss d. Physiologie. 1 Th. IV, 636.
Hallo d, zweyte. 1 Th. IV, 351. 2 Th. IV, 800.
Hallström, N. Föreläsningar uti Historien. 1—3 D. II, 140.
Hamann, Ch. G. Jahrzeitbuch d. Deutschen d. Mittelalters. IV, 361.
Handbuch d. alt. Erdbeschreib. 2. Gebrauch d. XII grössern d'Anvillischen Landkarten. 1 Th. 2 B. Europa. 1—10 Kap. IV, 376.
— — —, d. französisch Sprache. III, 615.
— — — d. gemeinnützigst. Kenntnisse v. d. Schiffahrt u. d. Seewesen. II, 641.
— — — d. Kriegsarzneykunde. 1. 2 B. IV, 769.
— — —, exeget., d. A. Test 1 St. II, 435.
— — — — — d. N. Test. 6—8 St. II, 433.
— — — f. Förster u. Forstliebhaber. 1. 2 Th. III, 12.
— — — f. Kunstliebhaber u. Sammler üb. d. vornehmst. Kupferstecher nach d. Franz. d. Hn. *Hubers* bearbeitet v. *Rost*. 1. 2 B. II, 361.
— — —, katechet., d. Landwirthschaft. I, 761.
— — —, literar. pädagog., z. Kenntniss d. neuest. Erziehungsschriften. 3. 4 Th. II, 136.
— — —, neues, d. Jugend f. Bürgerschulen. 1 H. I, 29.
— — — — — genealogisch. Reichs u. Staats, auf 1797. 1. 2 Th. II, 749.
— — —, ökonom., f. d. Landmann u. d. neuen Güterbesitzer in Frankreich. 1. 2 B. IV, 537.
— — —, polit., f. d. erwachsene Jugend v. Zürich. III, 201.
— — — z. Kenntniss d. deutsch. Reichsversammlung u. ihrer Geschäfte. III, 520.
Handlingar, Kongl. Vitterhets Historie och Antiquitets Academiens. 4 D. III, 729.
— — —, nya, Vetenskaps Academiens. 1795. *Jul.* — Dec. II, 233. 1796. Jan. — Jun. II, 413. Jul. — Dec. 1797. Jan. — Mart. IV, 625.
Handlungsrecht, allgem. preussisches. III, 669.
Hanns v. Boysen. 1. 2 Th. II, 590.
Hartig, G. L. physikal. Versuche üb. d. Verhältniss d. brennbarst. deutsch. Waldbaumhölzer. I, 343.
Hartleben, Th. C. de origine et fontibus iur. publ. territoriorum imperii rom. germanici communis. IV, 55.
— — — — — üb. d. Wahl d. deutsch. Reichsdeputirten z. Friedensverhandlungen. III, 758.
Hartung, A. Liedersammlung f. Schulen. III, 792.
— — — Versuch e. klein. deutsch. Sprachlehre. II, 392.
Harwood, B. System of comparative anatomy and physiology. 1 Vol. 1 N. II, 809.
Hasse, J. O. d. aufgefundene Eridanus. I, 73.
Hatzel, A. G. Lebensgesch. Georg Reinhardts e. deutsch. Bauers. IV, 392.
Haubold, Ch. G. praecognita iur. rom. priv. novissimi. II, 289.
Hauck, v., Anfangsgr d. Experimentalphysik. 2 Th. I, 464.
Hearnes, S. Reise v. Fort Prinz Wallis nach d. nördlich. Weltmeer, übers. v. *Sprengel*. II, 145.
Heckewälder, J. Reise v. Bethlehem bis z. Wabaschfluss, übers. v. *Sprengel*. II, 145.
Hedwig, J. Anleit. f. Anfänger Sammlungen getrocknet. Pflanzenarten anzulegen. IV, 265.
Hegewisch, H. an Deutschlands Patrioten. II, 591.
— — — — üb. d. Neutralität b. gegenwärtig. Kriege. II, 592.
Heilbronn am Neckar, gez. v. *Gaucrmann*, gest. v. *Lang*. I, 127.
Heinemann, J. Ch. Karl u. Henriette. II, 271.
Heinrich Bastard u. s. Aekern. IV, 445.
— — — e. Gesch. a. d. Englisch. d. Hn. *Cumberland*. 1. 2 B. II, 510. 3 B. III, 848. 4 B. IV, 64.
Heinse, S. H. Graf Meaupois. 1. 2 Th. II, 654.
Helden, d. brittischen. I, 55.
Heldengeist u. Despotismus d. ältern u. neuern Zeit. II, 190.
Hemert, Paul. v., üb. Accommodationen im N. Test. IV, 403.
Hempel, J. G. pharmaceut. chem. Abhandl. üb. d. Natur d. Pflanzensäuren. III, 8.
Henke, H. P. C. Archiv f. d. neueste Kirchengesch. 2 B. 3—4 St. II, 629.
— — — — Eusebia. 1. 2 St. III, 185.
Hennings, J. G. H. Wahrheiten d. Religion Jesu. II, 709.
Henriette et Emma. III, 407.
— — — u. Emma, übers. v. *Wilhelmi*. III, 407.

Heusler, K. F. d. Alte überall u. nirgends. 1. 2 Th. IV, 132.
Herbst, J. F. W. Naturſyſtem all. bekannt. in- und ausländ. Inſecten. Käfer. 5 Th. I, 411. 6 Th. II, 310. 7 Th. IV, 489.
Herder, J. G. Terpſichore. 1—3 Th. I, 417.
Hermann Arminius od. d. Niederlage d. Römer. 1. 2 Th. I, 438.
Hermanni, J. W. üb. Menſchen, Bürger u. Regentenrechte u. Pflichten. III, 110.
Herrmann, G. F. verm. Aufſätze z. Ueberſetz. ins Engliſche. IV, 90.
Herwig, J. J. Entwurf e. genealogiſch. Geſch. d. Hauſes Hohenlohe. I, 75.
— — — G. Forſtmäſſig. Gutachten üb. d. Frage: wie iſt d. Beſchaffenheit d. deutſch. Waldungen? III, 407.
— — — G. Handwörterb. f. angehende Forſtmänner. III. 159.
Herzberg, J. wie können d. ſchlecht. Küſter u. Schulhalterſtellen in d. Kurmark verbeſſert werden? IV, 367.
Herzensergieſſungen e. Kunſtliebend. Kloſterbruders. I, 361.
Herzer, Beytr. z. Kenntniſs, Anbau u. Benutz. d. Seidenpflanzen. III, 767.
Heſs, J. L. v., Durchflüge durch Deutſchland. 3 B. III, 785.
Hexenfahrten u. Teufelskünſte. III, 540.
Heyde, J. J. der nach d. Gewiſsheit, Wahrheit u. Göttlichk. d. h. Schrift forſchende u. davon überzeugte Heyde. II, 303.
Heydenreich, J. E. A. üb. gute Schullehrer. IV, 393.
Hezel, W. J. ausführliche griech. Sprachlehre. I, 403.
— — — — d. allgem. Judenbekehrung. 1 Lief. IV, 447.
— — — — Paradigmen d. griechiſch. Declinationen u. Conjugationen. I, 403.
— — — — üb. Griechenlands älteſte Geſch. u. Sprache. I, 785.
Hildebrandt, J. Anfangsgründe d. Pathologie. III, 615.
— — — — chem. Betracht. d. Lohgerberey. III, 167.
— — — — Grundriſs d. allgem. Krankheitslehre. III, 360.
Hindenburg, C. F. Archiv d. rein. u. angewandt. Mathematik. 5. H. I, 273.
Hippocratis, Aphoriſmi, ed. *Cloſius*. II. 376.
Hiſtoria del Principe Don Carlos hijo primogenito del Rey de Espanna Phelippe II. y de Donna Maria de Portugal. II. 742.
Hiſtorie de la conjuration de *Louis Philipp d'Orleans*. 1—3 Vol. III. 465.
Höck, J. D. A. Repertorium d. deutſch. Staatenkunde. I. 516. III, 751.
Hodskinſon, J. Unterricht f. Landleute. I, 455.
Hof u. Staats-Kalender, Kurfürſtl. Pfalzbaieriſcher. f. 1797. II, 573.
— — — — — — — — ſächſiſcher f. 1797. II, 573.
— — — — Schematismus d. Stadt Wien. II, 569.
Hoffmann, G. F. Deutſchlands Flora. 2 Th. I, 149.
— — — — botan. Taſchenb. f. 1795. I, 149.
— — — J. P. kurze Anweiſ. z. Briefſchreiben f. d. Jugend. IV. 23.
Holland vor und nach d. Revolution. IV, 143.
Holſten, C. A. üb. d. Werth d. Ehrbegierde. II, 561.
Home's, E. Abhandl. v. d. Eigenſchaft. d. Eiters. I, 408.
Homilien, Betrachtung. u. Charaktergemählde z. Beförderung chriſtl. Weisheit u. Tugend, II, 709.
Hoppe, D. H. botan. Taſchenb. f. 1796. II, 307.
— — — entomologiſch. Taſchenb. f. 1797. III, 481.
Hoppenſack, J. M. Bericht üb. d. Spaniſch. Bergwerke z. Cazeila u. Guadalcanal. I, 593.
— — — — — üb. d. Bergbau in Spanien überhaupt. I, 593.
Horn, C. A. Antonius u. Kleopatra. III, 46.
Hornberger, J. Ph. Grundſätze d. Kammeralrechnungsführung. III, 833.
Horſtig, erleichterte deutſche Stenographie. IV. 10.
Houſtoun, F. Reliquiae Houſtounianae. I, 183.
Hoyer, J. G. Handb. d. Pontonnierwiſſenſchaften. 1—3 B. II. 153.
Huber, L. F. neues franzöſiſch. Theater. 2 B. III, 262. 3 B. IV. 662.
Hufeland, C. W. Ideen üb. Pathogenie. I, 209.
Hufeland, C. W. Journal für prakt. Arzneykunde, Wundarzneykunſt. 2 B. 3. 4. St. I, 316. 3 B. 1—4 St. II, 241.
— — — — Kunſt d. menſchl. Leben z. verlängern. III, 89.
— — — G. Lehrb. d. Geſch. u. Encyklopädie aller in Deutſchland geltend. poſitiven Rechte. 1 Th. 1 Abth. III, 305.
— — — — Praecognita iuris Pandectarum hodierni. III. 305.
Hufnagel, W. J. liturgiſche Blätter. 1 B. 3—6 Samml. I, 447.
— — — — Predigtentwürfe üb. ausgewählte Schriftſtellen d. A. Teſt. 4 B. IV, 271.
— — — — Predigtentwürfe üb. d. A. Teſt. 2 Th. IV, 271.
Hüllmann, K. D. an Freunde geiſtreicher Unterhaltungen. III, 511.
— — — — Geſchichte d. Mongolen. I, 774.
— — — — Geſch. v. Dännemark. III. 737.
— — — — Handb. d. Geſch. v. Schweden. 1 Th. III, 737.
Hulshoff, *w. Oofterwyck*, de Geſchiedeniſs von Joſeph voor Kinderen. III. 637.
Hunding. III, 847.
Hupel, neue nordiſche Miscellaneen. 13—16 St. IV. 286.
Huſar, der. II. 708.
Huth, C. J. Handb. f. Bauherrn und Bauleute. I, 359.

I.

Jackſon, R. üb. d. Fieber in Jamaica, überſ. v. *Kort Sprengel*. IV, 633.
Jacobi, G. A. Briefe a. d. Schweiz u. Italien. 2 B. III, 613.
— — — J. H. geograph. ſtatiſt. hiſtoriſche Tabellen. 3 Th. 12 Abth. IV, 583.
Jacquin, N. J. collectaneorum Supplementum, II, 329.
Jäger, T. L. U. juriſtiſches Magazin f. d. deutſch. Reichsſtädte. III, 649.
— — — — wahre Begebenheit. im romant. Gewande. 1 B. IV, 208.
Jägerſchmidt, C. F. V. üb. d. verbeſſ. Bereitungsart d. weiſsen Stärke u. d. Puders. IV, 89.
Jahn, J, arabiſche Sprachlehre. II, 167.
Jahrbuch, Berliniſches, f. d. Pharmacie auf 1796. IV. 780.
— — — d. Freude f. 1797. III, 497.
— — — d. Tonkunſt v. Wien u. Prag. IV, 790.
Jais, Aeg. Lehrb. f. ſtudirende Jünglinge. III. 775.
Jäniſch, R. Entwurf z. erſt. Unterricht in d. Religion f. Kinder. IV, 471.
Janus Veremunds Beyträge z. Geſch. d. Urverfaſſung Deutſchlands. IV 137.
Ideen, pädagog., v. Louiſe Gräfinn v. N., herausgeg. v. *Gräf v. Lehndurf*. II, 711.
Jekel, F. Darſtellung d. Staatsveränderung Polens, IV. 479.
Jenſch, üb. Grund u. Werth d. Entdeckung. *Kandts* in d. Metapkyſik, Moral u. Aeſthetik. III, 545.
Jeremias Reibedanz. III, 216.
Jeſé Melitaõ da Mata Taboas Logarithmicas das Senos. II, 524.
Jeſter, F. E. üb. d. kleine Jagd. 1—3 Th. IV, 421.
Jetze, F. Ch. Geographie f. Militariſten. I, 47.
Iffland, A. W. d. Vermächtniſs. II. 681.
— — — — d. Vormund. II, 557.
— — — — d. Advocaten. II, 681.
— — — — d. Ausſteuer. III, 303.
— — — — d. Reiſe nach d. Stadt. II, 557.
— — — — Dienſtpflicht. II, 681.
Il Corſo delle ſtelle oſſervate del pronoſtico moderno Palmaverde Almanaco Piemonteſe per l'anno 1797. II. 572.
Il Libro della Sapienza, recato nell' Italiano dall' Ab. *Bonretti*. II, 76.
Illing, C. Ch. kaufmänniſche Waarenberechnungen. II, 343.
Inchbald, Natur u. Kunſt. 1. 2 Th. I, 383.
Index alphabeticus in *Fabricii* Entomologiam Syſtemat. I. 383.
Intelligenzblatt, Leipziger, auf d. Jahr 1794. 1795. u. 1796. IV. 600.
Intermezzo's. IV: 123.

Johns, J. D. Lexicon d. K. K. Medicinalgeſetze. 5 Th. 1 Abth. III, 247.
— — — d. medicin. polizey u. gerichtliche Arzneywiſſenſchaft in d. K. K. Erbländern. 1 Th. III, 247.
Johnſon od. d. edle Taſchenſpieler. 1 Th. IV, 123.
Johnſone's, J. Unterſuchung. üb. d. Nervenſyſtem übers. v. *Michaelis*. III, 345.
Jones, S. W. üb. Geſch. Alterthüm. Künſte, Wiſſenſchaft. u. Literatur Aſiens; überſ. v. *Klenker*. 3 B. II, 237.
Journal de Frankfurt 1796. II, 20.
— — d. bildenden Künſte. 1. 2 H. I, 708.
— — d. Erfindung., Theorie u. Widerſprüche in d. Arzneywiſſenſchaft. 17—20 St. II, 497.
— — für Prieſter. 1 Jahrg. 1 H. IV, 707.
— — f. d. Forſt u. Jagdweſen. 4 B. 2 H. II, 763.
— — neues, f. Staatskunde, Politik u. Kameraliſtik. 2 St. III, 518.
— — ökonomiſch., f. Frauenzimmer. 1—4 H. IV, 552.
— — philoſoph. herausgegeb. v. *Niethhammer*. 1—4 B. I, 713.
Iffer, J. romant. Erzählungen. III, 239.
Julie v. *Rhynvis Feith*. IV, 798.
Julie Farneſe. IV, 152.
Julie v. Steinau. 1 Th. IV, 168. 2 Th. IV, 496.
Julius Liontar. IV, 519.
Jung, J. H. d. graue Mann. 1 St. I, 790.
Junger, J. F. Wilhelmine. 2 Th. II, 766.
Jungfrau, d. eiſerne. IV, 540.
Jüngling, d., in d. Einſamkeit. I, 71.
Juſt, üb. d. Charakter u. Werth d. vorzüglichſt. Erziehung. u. Lehrinſtitute. II, 745.
Juſti, L. J. C. Plan z. Verbeſſer. d. lutheriſch. Bürgerſchule z. Marburg. IV, 271.

K.

Kalender, Schaumburg-Lippeſcher, auf 1797. I, 288.
Kamillo Altiera, od. d. Verhängniſs. II, 105.
Kamuſerlauſar, der. IV, 343.
Kämpfe, T. L. Lehrb. f. angehende Schreibeſchüler. IV, 300.
Kant, J. Metaphyſik d. Sitten. 1 B. Metaphyſ. Anfangsgr. d. Rechtslehre. II, 529.
Kants Philoſophie in England. III, 535.
Karakterſchilderungen vorzüglich intereſſanter Perſonen. 2 B. IV. 373.
Karl Seltenau u. Ruder. IV. 776.
— — Sturmwald. 1—3 Th. IV, 694.
— — v. Willenberg. IV, 775.
Karoline Merton. 1 Th. IV, 424.
Kartenblätter, a. Neujahrsgeſchenk f. 1797. II, 215.
Kaſſel u. d. umliegenden Gegend. II, 267.
Kaſtner, P. J. d. Gerber, Loh- Weiß u. Sämiſchgerben. IV, 639.
Katechismus, Heidelbergiſcher, m. kurz. Erläuterungen. II, 392.
Katechiſationen üb. d. moral. Theil d. Hannövr. Landeskatechismus. 2 Th. III, 492.
Kater, d. gaſtfreie. IV, 161.
Kaufch, erſte Fortſetz. ſeiner Nachricht üb. Schleſien, Polen u. Böhmen. III, 774.
Keate, T. Fälle d. Waſſerbruchs, überſ. v. *Langfeart*. I, 567.
Kees, J. F. Verſuch e. Unterrichts v. Verbrechen u. Strafen. I, 408.
Keil, J. F. Verrechnung d. Witterung jedes Jahres, Monats u. Woche. III. 433.
Kern, nouvelle grammaire allemande. II, 263.
Kerndl, J. L. chirurg. prakt. Abhandl. üb. d. veneriſche Drüſenbeule. II, 31.
Kinderfreund, neuer, v. *Engelhard* u. *Merkel*. 6—8 B. II. 584.
Kindergeſpräche, deutſch u. franzöſiſch. II, 544.
Kindermann, J. E. vollſtänd. Anweiſ. d. Schachſpiel gründlich z. erlernen. IV. 49.
Kinderſchere. 1 B. I. 255.
Kinderzeitung. 1—52 No. April 1795 — März 1796. II, 565.
Kirchner, J. A. Lehre üb. geometr. u. ökonom. Zertheilung d. Felder. II. 160.
— — — J. F. prakt. Anleit. z. Gartenkunſt. IV, 76.
Kiſtemacker, J. H. griechiſche Sprachlehre. II, 728.
Kiefeker, B. Gethſemane. IV, 560.
Klein, E. F. Grundſätze d. natürlich. Rechtswiſſenſchaft. 4 Th. III.
Kleinſchrod, G. A. ſyſtemat. Entwickelung d. Grundbegriffe d. peinlich. Rechts. 5 Th. III, 309.
Knigge, A. Frh. v., üb. d. Umgang m. Menſchen. 2 Th. II, 429.
Koch, J. A. aſtronom. Tafeln z. Beſtimm. d. Zeit. I. 337.
— — J. F. W. botan. Handbuch. 1 Th. IV, 493.
— — E. J. Encyklopädie aller philologiſch. Wiſſenſchaften. II. 612.
Koch-Back u. Konfiturenlexicon, neues vollſtändiges. II, 39.
Köhler, J. V. H. Beſchreib. d. Phyſiolog. u. patholog. Präparate d. Hofr. *Loder* z. Jena. 1 Abth. III, 108.
— —, G. prakt. Anleit. f. Seelſorger am Kranken- u. Sterbebette. IV, 81.
— — J. V. H. Verſuch e. neuen Heilart d. Trichiaſis. II, 31.
Kohlſchütter, K. Ch. Propädeutik, Encyklopädie u. Methodologie d. poſitiv. Rechtswiſſenſch. I, 671.
König Theodor in Venedig. I, 175.
Könige, d. wahnſinnigen. 1. 2 Abth. IV, 369.
Königinn Zaura, 1. 2 Th. IV, 359.
Königſtein, J. Ch. Hülfstafeln f. alle Stände. IV, 488.
Konynenburg, J. Unterſuch. üb. d. Natur d. Altteſtamentlich. Weiſſagungen auf d. Meſſias. II, 601.
Koppe, J. Ch. juriſt. Almanach auf 1791. 93. 94. u. 1795. III, 37.
Kordes, B. Lexicon d. jetztlebend. Schleswig-Holſtein. u. Holſtein. Schriftſteller. II, 716.
Kornemann, J. C. vom Concursproceſs. IV, 151.
Koſegarten, L. Th. Hainings Briefe an Emma. 1. 2 B. IV, 82.
Kosmann, J. W. A. Lehrb. d. Hydraulik. III, 828.
— — — W. Verſuch e. Theorie d. deutſch. Stils. 3 Th. II, 516.
Köſter, W. Liturgie b. Beerdigungen. IV, 712.
Kottmauer, J. Moritz u. Henriette. II, 555.
Kotzebue, A. v., d. Wittwe u. d. Reitpferd. II, 694.
Kramer, C. H. Predigten. 1 Th. I, 557.
— — — Revolutionsromane. 1 Th. IV, 149.
— — — Theodor Gallon. IV, 149.
Kratter, F. d. Mädchen v. Marienburg. I, 81.
— — — d. Vicekanzler. I, 81.
— — — d. Verſchwörung wid. Peter d. Großen. I, 81.
Kraus, W. d. Macht d. Leidenſchaften. IV, 615.
Krauſe, J. F. Predigt. üb. d. Landesgeſetze. IV, 661.
Krauskopf, L. Anwendung d. Sittenlehre auf d. Bestimmung in d. Geſellſchaft. I, 271.
Krebel, G. F. vornehmſte europäiſche Reiſen. 3 Th. III, 351.
Kritik d. deutſch. Reichsverfaſſung. 1 B. II, 505.
— d. neuen Liederſammlung f. d. Stadtkirchen in Leipzig. II. 149.
Kroymann, J. d. Rechnen f. Anfänger. II, 263.
Krug, W. F. von d. Ueberzeugung. III. 575.
Krüger, Verſuche d. teutſchen Rechtſchreib. auf richtige Grundſätze zurückzubringen. II, 364.
Krunitz, J. G. die Landſchule. II, 353.
Kuhne, E. J. Gedichte. III, 240.
— —, P. Th. Handb. d. engliſch. Sprache. IV, 65.
Kuinöl, Ch. Th. perioopae evangeliorum. 1 Vol. I, 697.
Kultigrande, nicht d. heilige. 2 Th. III. 184.
Kuno v. Stern. IV. 540.
Kunſt d. Geheimſchreib. IV, 49.
Kunze, C. S. Schauplatz d. gemeinnützigſt. Wiſſenſchaften. 2 B. I, 750.
Kupfer, C. B. chriſtlich. Selbſterkenntnißbuch. 1 2 Th. III, 522.
Kuttner, Beyträge z. Kenntniß d. Innern v. England. 2—4 B. IV, 569.

L.

Laafs, A. G. Predigt. u. Homilien üb. d. Sonn- u. Festtagsevangelien. 1 B, I, 783.
Lafontaine's, Fabeln, herausgeg. v. *Catel*. 2 Th. III, 776.
La Hire, de, Abhandl. üb. alle Arten d. prakt Malerey I, 623.
Lally-Tolendal. Troph. Gerard de, defense des Emigres francois. III, 753.
Lambert, Marquisin v., Worte e. edlen Mutter ans Herz ihrer Tochter, übers. v. *Heydenreich*. I, 207.
Lamberts, J. H. Abhandl. üb. einige akustische Instrumente, übers. v. *Huth*. II, 358.
Landfamilie, d., z. Thalheim. I. 2 B. II, 121.
Landmann, B. J. Grundriss e. G sch. d. Bisthums Würzburg u. Herzogth. z. Franken. IV, 703.
Landtag, d., i. Herzogth. Würtemberg i. Jahr 1797. 1 St. II, 457.
Lang, C. Magazin vorzüglich schöner Abdrücke, Kupferstiche u. Vignetten. I, 239.
— — —. Sammlung mal risch gezeichneter u. nach d. Natur ausgemalter Blumen, Blüten u. Früchte. 4 H. I, 743.
Lange, W. animadversiones ad quosd. Luciani libellos. I, 391.
— — — de Fabulis Romanensibus. I, 392.
— — — griesch. Lesebuch. III, 703.
— — S. G. ausführliche Gesch. d. Dogmen. 1 Th. II. 545.
Langhans, C. Ch. heilsame Betrachtung. üb. d. Anfang u. Fortgang e. gottseelig. Lebens. 1. 2 Th. III, 349.
Langstedt, F. L. Uebungsbuch z. Englischschreiben. IV, 71.
La Roche, S. schönes Bild d. Resignation. 2 Th. II, 765.
Laterna magica. 1 Th. II, 461.
Latham, J. allgem. Uebersicht d. Vögel, übers. v. *Bechstein*. 5 B. od. 3 B. 1 Th. IV, 25.
Lauber, J. neue Kanzelreden b. ausserordentlich. Umständen. II, 719.
— — — vollständ. homilet. Werk z. Gebrauch f. Seelsorger. 8 B. II, 719.
Laukhard, F. C. Anleit. z. Uebung in d. französisch. Sprache. I, 500.
— — — — Begebenheit. während d. Feldzugs geg. d. Neufrank n. 1 Th. II, 737.
— — — — Leben u. Schicksale. 3 Th. II, 737.
Laurop, C. P. üb. d. Anbau d. Birke III, 471.
— — — — üb d. Forstwissenschaft, III, 380.
Lavaters, J. C. Vermächtniss an seine Freunde. 2 B. III, 175.
Layritz, F. W. A. Beytr. z. Gesch. d. Königl. Preuss. Fürstenthumer i. Franken 1 St. IV, 332.
Leben, Meinung. u. Schicksale Sebaldus Götz. 1. 2 Th. II, 71. 463.
— — u. Wanderung. e. Physiognomisten. II, 127.
Lebensbeschreibung Kaiser Josephs II. II, 597.
— — — — —, kurze, d. Ritters *Peter v. Verschaffelt*. IV, 127.
— — — — J. F. G. Riedels. IV, 151.
Lebensbeschreibungen einiger gelehrten Frauenzimmer. III, 511.
Lebensgenuss, d., d. Weisen. II, 471.
Lebensgeschichte, merkwürdige, e. Niedersächsisch. Edelmanns. 3 B. II, 367.
Lebensjahre, sieben wunderbare e. Kosmopoliten. 1 Th. IV, 332.
Leberecht, P. Volksmährchen. 1. 2 B. IV, 564.
Ledderhose. C. W. kleine Schriften. 6 B. III, 341.
Lederer, P, v., üb. d. wesentlich. Vortheile d. Einimpfung d. Kinderblattern. III. 551.
Legenden a. d. Gesch. d. Mittelalters. 1. 2 B. II, 789.
Legendre, A. M. Elemens de Geometrie. II, 257.
Lehmann, C. F. Gedanken üb. d. Zeichensprache d. Prof. *Herg-strasser* u. d. Geschwindpost d. Advocat *Linguet*. II, 401.
Lehne, Versuche republikanischer Gedichte. I 631.
Lehren, d. wichtigst., d. nützlich. Gartenbaues. III, 766.
Leidenschaft u. Delicatesse. II, 122.
Lempe, J. F, Lehrbegriff d. Maschinenlehre. 1 B. 2 Abth. IV. 668.
Lenz, F. D. vaterländische Predigten. 1. 2 Th. I, 86.
Leonhardi, F. G. Erdebschreib. d. Fränkischen Fürstenthüm. Bayreuth u. Ansbach. IV, 609.
Leopold, J. L. G. Handbuch d. gesammt. Landwirthschaft. 2 B I, 764.
Lesebuch nützlich. Kenntnisse a. d. Natur. 1—4 B. II, 536.
Lettre de M. *Burke* sur les attaques dirigées contre lui dans la chambre des Pairs. II, 786.
Leun, Handb. d. curforisch. Lekture d. Bibel N Test. 2 Th. 2 Abth, 3 Th. III, 371.
Leune, J. C. F. üb. d. Verdienste d. D. *Kadelbachs*. IV, 711.
Leveling, *H. Maria de*, Anatomie d. Menschen. 1 Th, IV. 73.
— — — — — introductio anatomica. III, 591.
Lexicon, Fransyskt och Sveuskt. 1. 2 Th. IV, 103.
Libationen. 1—6 H. III, 301.
Lichtenberg, G. E. explication detaillée des Gravures d'Hogarth. 1 Vol. II, 820.
Lieder, Erzählung. u. Fabeln f. Kinder. IV, 300.
Linkart, A. Versuch e. Gesch. v. Krain. 1. 2 B. III, 242.
Linke, H. F. Beyträge z. Physik u. Chemie. 2 St. II, 345.
— — — Beobachtung. u. Betrachtung. üb. d. Wärmestoff. II, 345.
Linné, C. a., systema naturae p. regna tria naturae, cur. *Gmelin*. 3 T. III, 630.
— — — vollständig. Natursystems Fortsetz. 1 Th. I. 812.
Literatur-Tidning f. 1795. u. 1796. IV, 707.
Literatur f. Frauenzimmer. II, 735.
Liturgie, vollständige Pfalzsulbachische. I, 145.
Livius, *Tit.* römische Geschichte, übers. v. *Ostertag*. 7 B. IV, 215.
Lobek, F. A. Purgatorium d. Kritik d. neuen Leipz. Gesangbuchs. IV, 767.
Löber, J. L. Gedachtnisspredigt d. Gen. *von dem Busche*. I, 504.
Lobethau, F. G. A. Anhalts Gerichtssaal. 2 St. III, 425.
— — — — — jurist. Nebenstunden. 2 St. III, 425.
— — — — — Schauplatz d. merkwürdigst. Kriege. 1—4 Th. IV, 713.
Locke, Versuch üb. d. menschl. Verstand, übers. v. *Tennemann*. 1—3 Th. II, 137.
Loder, anatom. Tafeln. 1—3 Lief. III, 1.
— — Journal f. d. Chirurgie. 1 B. 1 St, II. 449.
— — Tabulae anatomicae. 1—3 Fasc. III, 1.
Löffler, J. F. C. Predigt u. Rede b. d. Ordination d. Superintend. *Demme* in Mühlhausen. I, 39.
Löhte, A. Predigt. f. d. Landvolk. 1. 2 Th. 301.
— — — vierzehn Reden üb. d. Leiden Jesu Christi. IV, 7.
Lombard, instruction sommaire sur l'art des pansemens. IV, 751.
L'hombre, d. neue königliche. I, 720.
Lorenz, J. G. kl. Liederbuch f. Schulen. II, 111.
— —, Ch. H. publicae pauperum ap. veteres curae specimina. I, 513.
Löscher, K. J. Erfindung e. aerostatisch. Kunstgezeuges. II, 335.
Lossius, K. F. Eoban Hesse u. seine Zeitgenossen. III. 633.
Lotteriespiel, neues moralisches. IV, 300.
Louise Duval. II, 123.
Lucretius Carus, T. v. d. Natur, übers. v. *Meineke*. 1. 2 B. IV, 97.
Lüdecke, Ch. W. allgem. Schwed. Gelehrsamkeits-Archiv. 7 Th. II, 317.
Ludwig, Ch. S. Familie Hohnstamm. 1—4 B. I, 186.
— —, C. F. Grundriss d. Naturgesch. d. Menschenspecies. IV, 593.
Luder, F. H. H. Küchengartenbriefe. 2 Th. II, 252.
Luise. II, 649.
Luigert, üb. d. Erkenntniss d. Lehre v. d. Unsterblichkeit d. Seele im A. Test. I, 7.
Luthers, D. M. kl. Katechismus, katechet. erläu'ert v. *Boysen*. II, 495.
Luz, J. F. S. d. Sittenlehre Jesu z. Unterricht d. Jugend. I, 748. IV, 511.
Lyceum d. schönen Künste. 2 B. 1 Th. IV. 825.

M.

Maaſs, J. G. Verſuch üb. d. Einbildungskraft. II, 448.
Mackenſen, M. Beytr. z. Kritik der deutſch. Sprache. 1 St. II, 485.
Mädchen, d. Grätzer. IV, 576.
Magazin, allgem. u. auf reine Erfahrungsſätze gebautes, f. Jäger u. Jagdfreunde. IV, 519.
— — — d. Haushaltungskunſt. II, 253.
— — — d. neueſt. merkwürdig. Kriegsbegebenheiten. 7 B. II, 136.
— — — d. Philologie, Pädagogik u. Philoſophie. 2 Th. III, 697.
— — — f. Freunde d. guten Geſchmacks. 2 B. 1. 2 H. II, 271.
— — — f. Landprediger. 1 B. 1—3 St. III, 625.
— — — f. Philologen. herausgegeb. v. *Ruperti* u. *Schlichthorſt*. 2 B. III, 431.
— — — f. Wochen u. Leichenpredigten. 2 B. 1—3 St. 3 B. 1 St. III, 569.
— — —, göttingiſches. f. Induſtrie u. Armenpflege. 4 B. 2 H. II. 480.
— — — v. u. f. Dortmund, v. *Mallinkrodt* u. *Schmemann*. 1 Jahrg. 1. 2 St. 382.
Mährchen u. Erzählung. f. Kinder. III, 127.
Maier, J. Ch. Beſchreib. v. Venedig. 1—4 Th. II, 574.
Majolino. 1. 2 Th. III, 240.
Malblanc, J. F. conſpectus rei iudiciar. German. III, 651.
Maler, J. F. Geometrie u. Markſcheidekunſt, vermehrt v. *Wutherer*. II, 524.
Mallet du Pan, Betrachtung. üb. d. Natur d. franzöſiſch. Revolution, überſ. v. *Schatz*, mit Zuſätzen v. *Dyck*. II, 764.
— — — — correſpondance polit. pour ſervir à l'hiſtoire du republicanisme François. III, 204.
Malwina, IV, 360.
Mamachi, Th. d. Sitten d. erſten Chriſten. 1—3 B. III, 81.
Mangelsdorff, K. E. Hausbedarf a. d. allgem. Geſch. d. alt. Welt. 4 Th. I, 535. 5 Th. IV, 148.
Mann, d., v. warmen Herzen. IV, 85.
Mantel, d. ſchwarzgraue. III, 216.
Manuel du cultivateur, od. d. neue franz. Landwirth, überſ. v. *Leonhardi*. I. 766.
Mappe, d. ſchwarze. II, 708.
Maria z. Schwaningen. IV, 591.
Marmontel, M. contes moraux. IV, 94.
Martens, G. F. v., Verſuch e. hiſtor. Entwicklung d. wahr. Urſprungs d. Wechſelrechts. IV. 257.
Martius, J. N. Unterricht in d. natürlich. Magie, umgearb. v. *Wiegleb*, fortgeſ. v. *Roſenthal*. 10 B. I, 636. 11 B. III, 620.
Marsden, W. Catalogue of Dictionaries, Vocabularies, Grammers and Alphabets. 1, 2 B. I, 453.
Martyrer, d., d. Wahrheit. 1. 2 Th. II, 136.
Materialien z. Religionsvorträgen b. Begräbniſſen. 1 B. 1 St. II, 569.
Matthias Corvinus, K. d. Hungarn. 1 Th. II, 311.
Mayer, F. d. ſichere Nothhelfer f. Städtsbewohner u. Landleute. II. 256.
Medicus, W. L. Fortſetz. d. Abhandl. üb. d. Beywirkungsrecht d. einzelnen Reichsſtände z. Reichsfriedenshandlungen. III, 531.
Meditationen üb. verſchiedne Rechtsmaterien, herausg. v. den Gebrüdern *Overbeck*. 1. 2 B. III, 429. 7 B. IV, 345.
Meditationes quomodo juvenes jurisprud. ſe deſtinantes iam in ſcholis ad ſtudior. rationem recte inſtituendam ſint praeparandi. I, 671.
Meinecke, A. Ch. kl. Uebungsbuch z. Franzöſiſch-Schreiben, III, 60.
Meiner, grammat. krit. Handb. f. angehende Lehrer in d. lat. Sprache. IV, 470.
— Betrachtung. üb. d. Fruchtbark. u. Unfruchtbark.
— Länder in Aſien. 2 B. I, 542.
— beſchreib. Ulrichs v. Hutten. IV, 721.
— beſchreib. berühmter Männer. 2 B. I, 265.
Meinert, F. d. landwirthſchaftl. Bauwiſſenſchaft. 1 Th. IV, 553.
Meixner, F. d. Leichtſinnigen. IV, 15.
— — — C. H. Landwirthſchaftsgarten- u. Forſtkalender. II. 588.
Melchinger, J. W. geograph. ſtatiſt. topograph. Lexicon von Baiern. 1. 2 B. III, 772.
Meliſch, J. Darſtellung e. allgem. medicin. Geſundheitsaſſecuranzanſtalt. IV, 787.
Memoire juſtificatif de l'auteur des Memoires hiſtor. et polit. ſur la republique de Veniſe. II, 697.
Memoiren, hiſtor. u. polit. üb. d. Republik Venedig, überſ. v. *Würzer*. 1—3 Th. II, 697.
Memoriale vitae ſacerdotalis. IV, 761.
Menſchheit u. Gott. H, 49.
Mercier de Compiegne les trois nouvelles. II, 352.
— — — — — Ismael et Chriſtine. II, 352.
Metz, A. inſtitutiones logicae. II, 721.
Metzger, D. Materialien f. d. Staatsarzneykunde. 2 St. IV, 731.
— — —, — phyſiologiſche Adverſarien. 1 Th. IV, 75.
Meyer, Beyträge z. vaterländ. Bibliothek. IV, 741.
— — J. F. v. Kallias. 1. 2 B. II, 638.
Meynier, J. H. Deutſchland od. d. reiſende Kaufmann. IV. 417.
Michaelis, Ch. F. Entwurf d. Aeſthetik. I, 607.
— — — — üb. d. ſittliche Natur u. Beſtimm. d. Menſchen. 1. 2 B. I, 769.
Michelſen, J. A. Ch. d. vollkommne Haushalter u. Kaufmann. IV, 232.
Miller, *Aemil*. Anthologie a. römiſchen Dichtern. 1 Th. III, 696.
Millin, A. L. Elemens d'hiſtoire naturelle. IV. 313.
— — — — introduction à l'etude de monumens antiques. I, 225.
— — — — introduction à l'etude de pierres gravées. I. 225.
Millmann, F. Unterſuch. üb. d. Urſprung d. Symptome d. Sterbens u. d. Faulfiebers, überſ. v. *Lindemann*. I, 314.
Mittel z. Vertilgung ſchädlicher Thiere. I, 736.
Mne moſyne od. meine Erinnerungen. IV, 566.
Möbius, J. nützlich. A B C, Buchſtabier u. Leſeb. I, 30.
Mogalla, G. P. Briefe üb. d. Bäder z. Warmbrunn. II, 397.
Mohn, F. Denkmahl üb. d. Gräber m. Prüfverklärung. III. 319.
— — — Gedichte. IV, 663.
Möller. J. C. gemeinnütz. prakt. Arithmetik. 1 Th. III, 831.
— — — — Materialien z. unmittelbar. Verſtandsübungen in Volksſchulen. I, 238.
— — — — Vorübungen d. Geſundheitslehre. II, 608.
— — Ch. H. zweckmäſſiges A B C Buch f. Arme u. Reiche. IV, 299.
Moniteur, le, univerſel. 1794—1797. II. 337.
Moral in Beyſpiel. f. d. Jugend. II, 362.
Morale, a, enſeigneée por l'exemple. IV, 688.
Moritz, K. Ph. Anthousa. 2 Th. IV. 366.
Morgan, J. O. lectures on Electricity. 1. 2 Vol. II, 488.
Moſengeil. F, Stenographie. IV, 1.
Moſer, H. C. d. Bewirthſchaftung e. Waldreviers. II, 295.
— — Ch. F. Taſchenbuch f. deutſche Schulmeiſter auf 1796. II. 621.
— — J. J. Würtembergiſche Bibliothek. III, 836.
Moesler, J. G. elementa iurisprudentiae civil. privatae theoret. rom. germanicae atq. saxonicae. I, 561.
Mückler, K. dramat. Bagatellen. 1. 2 B. I, 398.
Mullenkampf, F. D. Sammlung d. Forſtordnung. verſchiedner Länder, fortgeſ. v. Frhn. v. *Moll*. 3 Th. II, 423.
Müller, M. achtzehn Volkslieder. II, 367.
— — G. F. Art u. Weiſe, wie i. deutſch. Reiche ſeine Fürſten, Grafen, Frhn. u. Edelleute gemacht werden. II. 347.
— —, E. Brell u. Luiſe. IV. 531.
— — — d. Koſtgängerinn im Nonnenkloſter. IV, 523.
— — J. V. d Selbſtmord nach medicin. u. moraliſch. Urſachen betrachtet. I. 615.
— —, J. Geſch. Schweizeriſcher Eidgenoſſenſchaft. 3 Th. 2. 3 Abth. I, 113.
— —, F. O. gründlich. Unterricht in d. feinen Kochkunſt. M. 344.

Müller, G. W. italieniſch. Leſebuch. II, 432.
— — Lehrb. d. allgem. Weltgeſchichte. II, 596.
— —, H. m. Fruhlingsreiſe a. d. Priegnitz. 1. 2 Th. IV, 674.
— —, K. L. M. Phantaſie u. Wirklichkeit I, 399.
— —, J. E. Promtuarium juris novum. 5 Vol. III, 750.
— —, J. V. u. G. F. *Hoffmann* vermiſchte Aufſätze a. d. theoret. u. prakt. Arzneykunde. 1 Th. IV, 735.
Münch Grundriſs d. Metaphyſik. III, 567.
Munter, J. C. E. d. Roſsſtaucherrecht. II, 588.
Murſinna, Ch. L. medicin. chirurg. Beobachtungen. IV, 775.
— — — — — neue medicin. chirurg. Beobachtungen. I, 609.
Muſeum d. Heilkunde. 4 B. III, 505.
— — —, holländiſches, f. Deutſchlands Aerzte u. Wundärzte. 1 B. IV. 788.
Müslin, D. Religionsunterricht Töcht. gut. Erzieh. gewidmet. IV, 382.
Mutſchelle, S. Bemerkung. üb. d. Evangelien auf d. Feſttage Mariä u. d. Apoſtel. IV, 353.
Muzzi, A. Diſegno di lezioni e di ricerche ſulla lingua ebraica. I, 285.

N.

Nachrichten, hiſtor., üb. verſchiedene merkwürd. Revolutionen in England. 1 Th. II, 751.
— — —, intereſſante, v. *Marats* Leben u. Tod. III, 168.
Nacht, d. unruhige. I, 175.
Nachtſtücke. I, 400.
Nagot om Trouppers Bildande efter Krigs Theatern. III, 797.
Nahrung f. Geiſt u. Herz. III, 280.
Naide, od. d. Mädchen a. d. Morgenlande. 1 Th. III, 687.
Naſſer, J. A. lyriſche Gedichte. IV, 95.
Natter, J. J. Predigt. üb. chriſtl. Lebensweisheit. 1. 2 Th. IV, 765.
Naumann, J. A. Naturgeſch. d. Land- u. Waſſervögel d. nördlich. Deutſchlands 1 B. 1—3 H. IV, 529.
Necker de la revolution françoiſe. 1—4 Vol. III, 49.
Neeb, J. Vernunft gegen Vernunft. IV, 585.
Nettobrüder, die. I, 463.
Neubeck, V. W. d. Geſundbrunnen. III, 289.
Neuenhahn d. J. Annalen d. Gärtnerey. 4 St. III, 237.
Neujahrsgeſchenk a. d. Nachlaſſe e. kaiſerl. Officiers. II, 695.
Nichteinigung. III, 111.
Niemeyer, A. H. Grundſätze d. Erzieh. u. d. Unterrichts. III, 321.
Niethammer, J. J. doctrinae de revelatione modo rationis praeceptis conſentaneo ſtabiliendae periculum. IV, 801.
Nietzſche, F. A. L. Gamaliel. I, 665.
Nikodemus. IV, 109.
Nisbett, N. the Scripture-Doctrine concerning the Coming of Chriſt. II, 73.
— —, W. medicin. prakt. Handbuch, überſ. v. *Michaelis*. II, 243.
Nitſche, K. G. Begebenheit. ſeit d. Antritt d. Regier. Friedr. Wilh. II. III, 735.
Nitſch's, P. F. A. Beſchreib. d. häusl. ch. gottesdienſtl. etc. Zuſtandes d. Römer, herausgeg. v. *Erneſti*. 2 Th. II, 464.
— — — —, Lehrb. d. allgem. Völkergeſchichte. 1 Th. III, 455.
Nolde, A. F. Gallerie d. Geſundheitslehrer f. d. ſchöne Geſchlecht. 1 B. IV, 637.
Nomenclator botanicus, ed. *Ruſchel*. IV, 56.
Nonner, F. A. Anfangsgründe d. Rechenkunſt. II, 653.
Novelle del Mondo. Venez. 1796. II, 22.
Novellen a. d. Reiche d. Liebe. II, 643.
— — — f. d. Herz 1. 2 Samml. IV, 188.
Novellenleſe, neueſte. 1 B. II, 876.

O.

Obſtgärtner, d. aufrichtige. III, 764.
Oehlrichs, J. C. C. Verzeichniſs d. v. Dregerſchen übrigen ſammtlich. pommerſcher Urkunden als Fortſetzung. I, 492.
Oemler, Ch. W. Reſultate d. Amtsführung e. alten Predigers. IV, 545.
Opuſcules philoſoph. et litteraires. I, 33.
Orelli, *Aloyſius von*, e. biograph. Verſuch. II, 385.
Originalromane, neue, d. Deutſchen. 39 B. IV, 191.
Originalzüge a. d. Charakter engliſcher Sonderlinge. IV, 808.
— — — — a. d. Leben merkwürdiger Künſtler. IV, 168.
Otte, F. W. ökonom. ſtatiſt. Beſchreib. d. Inſel Fehmern. I, 17.
Otto, G. E. Geſch. u. Topographie d. Stadt u. d. Amtes Weiſſenfels. IV, 398.
Ovidii, *P. Naſonis* opera omnia, ed. *Miſcherlich*. 1 T. II, 382.

P.

Paalzow, C. L. obſervationes ad jus Boruſſ. commune. 2 Faſc. I, 457.
Pahl, J. G. Handbibliothek f. m. Tochter. 1 B. III, 119.
Paley's, W. Horae Paulinae, überſ. v. *Henke*. III, 581.
Palm, G. F. neuer Volkskalender. I, 270.
Palmblätter. 3 Th. III, 637.
Panzer, G. W. F. Faunae inſectorum Germaniae initia. 19—24 H. I, 305. 25—36 H. II, 323.
Papiere a. d. Archiven d. Vorzeit. 3 Th. I, 238. 2 Th. IV, 782.
Parallele des Langues Françoiſe et Suedoiſe. 1. 2 T. IV, 103.
Parrot, Ch. F. neue vollſtänd. Einleit. in d. mathemat. phyſ. Aſtronomie u. Geographie. III, 709.
Paulus u. *Ammons* neues theolog. Journal. 5 B. 7 St. — 6 B. 6 St. I, 249.
Payne, Th. d. Rechte d. Menſchen. 1—3 Th. 1. 2 Aufl. II, 757.
— — — kurzer Abriſs d. Entſteh. d. franz. Revolution. II, 757.
— — — üb. d. Regierungen. II, 758.
Peitſche, meine Berliner. 1 Geb. 1—4 Handvoll. II, 47.
Penzenkuffer, G. W. F. neue Beyträge z. Erklär. d. wichtigſt. bibliſch. Stellen. II, 673.
Peſtel, C. A. Homilien u. Predigten. IV, 342.
Peter Lebrecht. 1 Th. I, 79. 2 Th. IV, 64.
Peterſen, G. F. Bemerkung. a. e. Reiſe nach d. preuſsiſch. Geſtütsanſtalten. 1 St. III, 439.
— — — — kl. Schriften in Beziehung auf Pferde u. Pferdezucht. 1 St. III, 438.
Peſchke, G. J. Predigt. z. Belehr. u. Beruhig. f. Leidende. 4 B. III, 592.
— — — — Sammlung einig. Religionsvorträge. IV, 313.
Pfarrer, d., u. d. Bauer üb. d. Seidenpflanze. I, 751.
Pfizer, B. F. Rechte u. Verbindlichkeit d. Weiber b. Gantproceſs üb. d. Vermögen ihrer Männer. 1. 2 Th. III, 793.
Pflanzenbeluſtigungen. 1 Hf. II, 583.
Pfotenhauer, E. F. doctrina proceſſus cum german. tum praeſertim Saxon. Electoralis. 1 P. 1. 2 Vol. II, 251.
Philippe Welſerinn. IV, 126.
Philoſoph, d., i. Walde. III, 230.
Phrantzes, G. Chronik, herausgeg. durch *Alter*. I, 449.
Pichler, J. F. Ch. Abhandl. üb. d. anſteckend. Krankheiten. II, 527.
Piepenbring, G. H. deutſches ſyſtemat. Apothekerbuch. 1 B. IV, 812.
— — — — — Pharmacia ſelecta. 1 B. IV, 812.
— — — — — üb. d. Verbeſſerung d. Spinnrades. I, 699.
Pierrard franzöſiſche Sprachlehre f. Deutſche. 1. 2 Th. II, 431.
Pinetti, *de Marci*, phyſikal. Beluſtigungen, herausgeg. v. *Kosmann*. 1 Th. I, 37. 2 Th. IV, 222.
Piper, F. Gewinn durch Verluſt. IV, 63.
Piſchon, J. C. Gedachtnisſpred. d. Conſiſt. Raths *Pauli*. I, 504.
— — — — Predigt. an Feſttagen u. b. beſond. Veranlaſſungen. I, 224.
Piſtorius, G. W. Anweiſ. z. Verfertigung richtiger Sonnenuhren. III, 607.
Plagemann, G. L. O. erleichterte latein. Syntaxis. II, 487.
Platen-Hallermund, Reichsgr. v., Bemerk. üb. d. Dienſtentlaſſung d. Hn. v. *Berlepſch*. III, 369.
Platner, E. verm. medicin. Aufſätze. III, 513.

Platonis Alcibiades I et II., ed. *Nürnberger*. III, 700.
— — — Gorgias, rec. *Findeisen*. II, 657.
Plenck, J. J. Hygrologie d. menschl. Körpers, übers. v. *Davidson*, m. Anmerkung. v. *Hermbstädt*. I, 313.
— — — — erster Umriss d. Zergliederungskunst d. menschlich. Leibes. IV, 75.
Plenciz, G. G. iuitia biblioth. medico-pract. realis. 5. 6 T. IV, 282.
Plümicke, C. M. Fragmente, Skizzen u. Situationen auf e. Reise durch Italien. III, 531.
Plutarch, d. baiotische. 7. 8 B. I, 344.
Plutarchi Chaeronensis moralia, ed. *Wyttenbach*. 1. 2 T. I, 673. 1 T. 1 P. II, 519.
— — — — — — moralia, ed. *Hutten*. 1. 2 P. II, 665.
— — — — — — quae supersunt omnia, ed. *Hutten*. 7. 8 T. II, 665.
— — — — — — vitae parallelae Themist. et Camilli. Alex. et Caesaris, ed. *Jordens* et indicem adjecit *Barby*. IV, 16.
Politique, la, d'Aristotele, trad. du Grec p. Champagne. 1. 2 T. IV, 33.
Pölitz, K. H. L. populäre Moral d. Christenth. I, 601.
Pope, J. observations on the miraculous Conception and the testimonies of Ignatius and Justin the Martyr. II, 25.
Portal, A. instruction sur les traitemens des Asphixies p. le Mephitisme. III, 246.
Posselt, E. L. Archiv f. ältere u. neuere deutsche Geschichte. 1. 2 B. II, 193.
— — — — Gesch. Gustavs III. K. v. Schweden. II, 177.
— — — — Gesch. Karls XII. K. v. Schweden. II, 177.
— — — — üb. Mirabeau's histoire secrete de la Cour de Berlin. II, 177.
Prändel, J. G. Anleit. z. deutsch. Versekunst. III, 390.
— — — — Anleit. z. Landwirthschaftskunde. IV, 423.
Predigtentwürfe üb. d. Sonn- u. Festtagsevangelien in Sturmischer Manier. 1 Jahrg. IV, 52.
Predigten b. d. Feyer des Aerndtefestes, gesammelt v. *Götz*. IV, 23.
— — — f. Kinder, welche d. Landschulen besuchen. III, 584.
— — — üb. d. Inhalt d. Sonntäglich. Evangelien d. ganzen Kirchenjahres 1. 2 B. II, 88.
— — — z. Widerlegung praktisch. Vorurtheile in Absicht auf Religion u. Christenth. III, 191.
Preiss, J. J. v. d. Verbindlichkeit d. Vasallen u. Unterthanen z. Beytr. d. Reichs- u. Kriegscontingents. III, 317.
Preisschriften üb. d. Frage: welche Fortschritte hat d. Metaphysik seit *Leibnitzens* u. *Wolfs* Zeiten in Deutschland gemacht? von *Schmid*, *Reinhold* und *Abicht*. III, 545.
— — — — u. Abhandlung. d. ökonom. Gesellschaft z. Petersburg. 1 Th. I, 486.
Principia iur. civilis et judiciarii hodierni. IV, 561.
Prinz Condé. II, 270.
Prinz Haffan d. Hochherzige. IV, 484.
Privatgedanken üb. d. Lehre v. d. Unsterblichkeit d. Seele. II, 599.
Prony nouvelle architecture hydraulique. 2 P. IV, 433.
Provincialblätter, schwäbische, über Armenversorgung. 1 H. III, 521. 2 H. IV, 64.
Prysverhandelingen behelzende de Verpligtingen van eenen braven Huisvader en zalk eene Huismoeder in het gemeen burgerlyk leeven. III, 732.
— — — — — over de beste Theorie van Straffen en Beloonigen in de Schoolen. III, 699.
— — — — — over de Gebreken in de Burgerschoolen. III, 695.
Puerta, la excellente, de las lenguas, obra traduzida del latin de Comenio por Trochez. II, 744.
Putter Empfehlung e. vernünftig. neuen Methode deutsch. Aufschriften auf deutsche Briefe. II, 336.
Pütmann, J. F. B. excellent. aliquot Jurisconsultorum et Litteratorum vitae. III, 645.
— — — — — Grundsätze d. Wechselrechts. IV, 264.

P.

Quartalschrift, siebenbürgische. 3 Jahrg. 1—4 Q. II, 705.

R.

Racknitz, J. Fr. v., Briefe üb. d. Kunst. 1. 2 Abth. II, 211.
— — — — — — Darstell. u. Gesch. d. Geschmacks d. vorzüglichst. Völker in Bezieh. auf d. innere Auszierung d. Zimmer u. auf d. Baukunst. 1 Lief. I, 385.
Raden, V. A. v., Amynt. II, 527.
Raff, G. C. Abriss d. allgem. Weltgeschichte. 3 Th. III, 840.
Ragout f. d. Lesewelt. 2 Schüssel. I, 712.
Raitsch, J. Gesch. d. verschiedn. slavischen Völker. 1—4 T. IV, 449.
Ramann, S. J. katechet. Erklärung d. Sonn- u. Festtags-Epistel. 2 B. III, 492. 3 B. III, 840.
— — — — moralisch. Unterricht in Sprüchwörtern. 5 B. II, 732.
Ramback, F. griechische Anthologie a. d. besten Dichtern. IV, 268.
— — — — Otto m. d. Pfeile. II, 825.
Rassmann, F. lyrische Gedichte. IV, 121.
Ratze, J. G. Beylage z. Kants Kritik d. prakt. Vernunft. I, 1.
— —. — Betrachtung. üb. d. Kant. Religion innerhalb d. Grenzen d. bloßen Vernunft. I, 65.
— — — ist Glückseligkeit od. Tugend d. Bestimmungsgrund d. Menschengeschlechts? I, 69.
Rau, W. F. Materialien z. Kanzelvorträgen üb. d. Sonn- Fest- u. Feyertäglich. Evangelien. 1 B. 1. 2 St. IV, 52. 3 B. 2. 1 St. IV, 592.
Räuber, d., in Wasgau. 1 Th. II, 790. 2 Th. IV, 632.
Rebstock, D. A. Behandl. d. Rebensafts v. Most bis z. Verwandlung in Wein. III, 743.
Receptaschenbuch f. angehende Aerzte u. Wundärzte. II, 241.
Rechlin, K. d. Wunderbare. III, 389.
— — — Fantasiegemälde. I, 237.
Recht, d., d. Erstgeburt. II, 694.
Reck, F. G. v. d., üb. d. Verbesser. d. Landschulen. I, 25.
Register üb. *Royko's* Gesch. d. gross. allgem. Kirchenversammlung z. Kostnitz. I, 350.
Reglemente för armeens Flottas för wakning och redogörelse. II, 802.
— — — för Kongl. Majits tunga och lätta Cavalleri-Regementen. II, 801.
Regulair z. bessern Heilart d. Krankheit. f. d. K. K. Feldlazarethe in Italien. II, 807.
Rehberg, A. W. Untersuchung. üb. d. franz. Revolution. 2 Th. II, 777.
Rehm, J. S. Beytr. z. prakt. Bearbeit. d. Feyertäglich. Episteln. I, 558.
— — — moral. religiöse Beyträge f. Leidende u. Trostlose. III, 823.
Reichenberger, A. Erbauungsb. f. Kranke u. Sterbende. IV, 77.
Reichscontingent, d. mecklenburgische, gegen Frankreich. III, 37.
Reichshofrathsgutachten, merkwürdige. 4 Th. I, 659.
— — — — — — z. Erläuterung d. westphälischen Friedens. I, 659.
Reichsmatrikel aller Kreise, nebst d. Usualmatrikeln d. K. K. Gerichts. III, 529.
Reichstags-Almanach f. 1796. II, 70. f. 1797. III, 502.
Reil, J. Gb. exercitationes anatomicae. 1 Fasc. II, 81.
Reinecke Eichenblätter, ed. d. Märchen z. Norden. 3 B. I, 512.
Reinegg, J. hist. u. topograph. Beschreib. d. Kaukasus, herausgeg. v. Schröder. 1 Th. II, 33.
Reiner, C. Schauspiele u. Gemälde. II, 213.
Reinhard, F. V. Geist d. Christenth. in Hinsicht auf Bestimmung im Leiden, übers. v. Pelt. I, 257.
Reise v. Nizza nach Venedig. III, 533.
Reisen durch Deutschland, Schweiz u. Italien. 3 B. III, 536.
Reisenden, d., ed. d. Opfer d. Sinnes u. d. Eigenliebe. I, 12.
Religion

Religionsgesänge, christliche, s. Bürgerschulen. II, 550.
Religionsunterricht f. reifere Christen. IV, 265.
Religionszustand, assecurirter evangelisch., im Herzogth. Sulzbach. III, 354.
Relph, J. Untersuchung. d. Heilkräfte d. neuentdekten Peruvian. Rinde. III, 463.
Repertorium chirurg. u. medicin. Abhandlung. f. Aerzte u. Wundärzte. 2 B. III, 670.
— — —, neues, v. seltnen Büchern u. Schriften. 2. 3. St. III, 446.
Reponse aux principales questions qui peuvent être faites sur les états unis de l'Amerique. 1. 2 T. III. 193.
Revision, unpartheyische, d. v. Bürgermeist. *Neukircke* erschien. Druckschrift d. Beschwerden d. Bürgerstandes. wid. d. vermeintlich. Anmassung d. beiden vorsitzenden Stände d. Hochstifts Paderborn betr. I, 31.
Reyland, B. Bemerkung. u. Vorschläge üb. Gegenstände d. medicin. Polizey. IV, 733.
Ribbeck, C. G. Predigten. 2 B. III, 574.
Richter, A. G. chirurgische Bibliothek. 14 B. 1—4 St. 15 B. 1—3 St. IV, 781.
— — — — Leitfaden b. Naturhistorisch. Unterrichte nach *Bechsteins* Naturgesch. II, 568.
— — — O. üb. d. fabelhaften Thiere. II, 740.
Ricklefs, F. R. Erinnerungen a. *Manso's* Leben. I, 647.
Riedel, J. G. Unterricht v. Gebrauch d. Bussole in d. prakt. Geometrie. IV, 701.
Rieger, G. H. Predigten. IV, 624.
Rievethal, J. G. Lukumon. 1 Th. IV, 432.
Rimrad, F. A. Unterhaltung. üb. d. Erde u. d. Menschen. 1 Th. III, 617.
Rinler, J. Leben *Spangenbergs*. IV, 142.
Ritter Blaubart. IV. 161.
Ritter, d., v. Siebengebürge. IV, 422.
Ritterbrüderschaft, d., d. heil. Jungfrau vom Berge b. Altbrandenburg. III, 263.
Robert u. Elise. 1. 2 Th. I, 505.
Robertson, R. Abhandlung. üb. d. Fieber. III, 329.
de la Rochefaucauld maximes et reflexions morales. II, 384.
Roshol, üb. d. d. Landmann so gross. Vortheil bringende Obstbaumzucht. III, 335.
Rödel, J. M. v. d. zufällig. Punkten in d. Perspektivkunst. III, 315.
Röhling, J. Ch. Deutschlands Flora. I, 150.
Romane, unterhaltende. 1. 2 B. IV, 198.
Römer, J. J. Annalen d. Arzneymittellehre. 1 B. 2 St. II, 582.
Rommel, S. Ch. Anweis. z. Rechenkunst. IV, 703.
Roos, R. d. Mönche v. St. Martino auf d. Keuschheitsprobe. IV, 575.
Rosenau, K. d. Theatergarderobe. IV. 694.
Rosenmüller, J. G. Erbauungsbuch. II. 115.
Rosenthal, G. E. Feierlichkeit. Ceremonien u. Spiele aller Völker. III. 456.
Roserus, P. F. üb. d. Entstehen, Ursachen u. Heilungsart d. Hundeswuth. I, 637.
Rösslar, M. Pomona Bohemica. I, 503.
Rosswall, F. C. Utkast til en Practico-theoretisk kundskap uti Mineuriet. II. 797.
Rötger, G. S. Jahrb. d. Paedagogiums z. L. Frauen in Magdeburg. 5 St. I, 111.
Roth, A. G. Catalecta botanica. 1 Fac. I, 401.
— — J. F. Lebensbeschreibung, u. Nachricht. v. merkwürdig. Nürnbergern. I, 342.
— — — Materialien z. Kanzelvorträgen. 4 B. 1 Abth. II, 240. 2 Abth. III, 808.
— —, J. R. v., Formulae de serierum reversione demonstratio universalis. I. 51.
Rougemont, F. C. Handb. d. chirurg. Operationen. 1 Th. III, 776.
Rousseau, J. J. du contrat social. III. 71.
Royko, K. Gesch. d. grosse allgem. Kirchenversammlung. z. Kostnitz. 1. 2 Th. II, 350.
Rüdiger, J. C. C. Schreiben an *Nicolai* üb. d. Celtisch. Namen in Deutschland. IV, 199.
— — — — Taschenjahrb. f. 1797. f. Haus- Land- u. Stadtwirthe. IV, 41.
Rüdinger, C. A. Erich u. Abel. II, 691.
Rudloff, Meklenburg. Schwerin. Staatskalender f. 1796. 1. 2 Th. II, 736.
Rudolphi, C. neue Sammlung v. Gedichten. I, 366.
Rüger, C. G. Taschenb. f. Mahler u. Zeichner, II, 342.
Ramp, M. A. üb. d. römisch. Schriftsteller v. d. Landwirthschaft. IV, 46.
Runaldo, e. Skizze d. Vorzeit. IV, 520.
Runde, Ch. L. Abhandl. d. Rechtslehre v. d. Interimswirthschaft auf deutschen Bauergütern. I, 141.
— — — — Grundsätze d. allgem. deutsch. Privatrechts. 1. 2 Ausg. I, 119.
Ryan's, M. Beobachtung. üb. d. Gesch. u. Heilung d. Asthma. III, 348.

S.

Sachtleben, D. W. Klinik d. Wassersucht. III, 177.
Saint-Flour u. Justine, übers. v. *Hayder*. II, 123.
Saldern, J. Ch. v., taktische Grundsätze u. Anweisung. z. militärisch. Evolutionen, m. Anmerkung. v. *Krebs*. II, 362.
Salomo d. Weise u. s. Narr Markulph. IV, 740.
Salzmann, Ch. G. d. Bote aus Thüringen. 1795. 3. 4 Q. 1796. 1—4 Q. I, 321.
Sammlung angenehmer u. lehrreicher Erzählungen. II, 599.
— — auserlesener Abhandlungen z. Gebrauch prakt. Aerzte in e. Auszug gebracht v. *Koch*. 5 Th. IV, 800.
— — christlich. Gesänge z. Gebrauch d. Stadtkirchen z. Leipzig. II. 149.
— — d. neuest. Uebersetzung. d. römisch. Prosaiker. 12 Th. 7 B. IV, 215.
— — einig. Reden an christliche Soldaten. IV, 55.
— — kleiner Aufsätzen z. Bildung d. Frauen. I.
— — neue, interessant. Reisebeschreibung. f. d. Th. III. 536.
— — nützlich. Aufsätze u. Nachricht. d. Baukunst. Jahrg. 1797. 1. 2 B. IV, 601.
— — v. Predigtentwürfen üb. d. Katechismus Luthers. V. 622.
Sammlungen, poetische, z. Erweckung d. Gefühls f. Menschenwürde. IV, 191.
Sander, v. d. Darmgicht d. Pferde. III, 775.
Sartori, T. d. Theolog nach d. Geiste d. neuest. Literatur. II, 605.
Sauvages, F. B. de, Nosologia ed. *Daniel*. 4 T. II, 244.
Scenen a. d. ehelichen Leben. IV, 541.
— — a. d. Feenwelt. II, 367.
— — a. d. Geisterreiche. I, 527.
Schach Babu d. Blinde. III, 271.
Schade, K. B. new Pocket-Dictionary of the English and German Languages, od. neues englisch-deutsch. u. deutsch-englisch. Taschenwörterbuch. 1. 2 Th. IV, 617.
— — — nouvelle grammaire Allemande. II, 430.
Schädlichkeit d. *Schirmerischen* Wanzentodes. III, 647.
Schattenspiele. 1. II No. III, 343.
Schatten u. Licht. Gesch. zweyer Mädchen. IV, 742.
— — — — Schausp. IV, 607.
Schaubrod, J. A. Klara v. Boyneburg. 1. 2 Th. IV, 197.
Scheumann, J. C. G. Versuch üb. Aufklärung, Freiheit u. Gleichheit. III, 268.
Scheibeler, J. C. M. Sammlung merkwürdig. Abhandlung. üb. Thierkrankheiten. 1. 2 Th. I, 635.
Scheidlein, G. Erklärung d. Oesterreich. Provinzialrechts. 1 Th. II, 362.
Scherber, J. H. gemeinnützig. Lesebuch f. d. Bayreuthische Vaterlandsgeschichte. 1 B. I, 772.

Scherer, A. N. Ueberſicht d. Zeichen f. d. neuere Chemie. IV, 87.
Scheſani, Ch. Scriptores rerum Tranſilvanarum, ed. *Eder*. 1 T. 1 Vol. IV, 201.
— — — Ruinae Pannonicae libri IV., ed. *Eder*. IV, 201.
Schetelig, J. G. ikonographiſche Bibliothek. 4 St. II, 286.
Schifferli, K. A. theoret. prakt. Abhandl. üb. d. grauen Staar. IV, 173.
Schilderung d. jetzig. Reichsarmee. II, 284.
Schilger, J. P. Frühpredigt. f. d. chriſtl. Landvolk. 1. 2 Th. IV, 756.
— — — F. *Sales*, üb. d. zweckmäſsigſte Methode d. Ertrag d. Waldungen z. beſtimmen. III, 382.
Schiller, F. Cabal and Love. I, 32.
— — — v., d. Baumzucht im Groſsen. III, 233.
— — F. d. Geiſterſeher. 2. 3 Th. Tl. III, 305.
Schirlitz, C. Ch. de uſu rationis in cauſa fidei. I, 8.
— — — Religion d. gut. Lebenswandels. III, 629.
Schlegel, kl. liturgiſches Handbuch. I, 405.
Schlez, J. F. Beytr. z. e. gründlich. Verbeſſ. d. proteſtant. Liturgie. I, 728.
— — — Leitfaden b. Unterricht in d. chriſtlich. Religion. IV, 382.
— — — Leitfaden beym Unterricht in d. Naturgeſch. IV. 679.
Schloſs, d., Montford. 1. 2 B. III, 398.
Schmahling, L. Ch. Beſtimmung d. Chriſten. III, 775.
Schmid, J. W. üb. zweckmäſſige Behandl. d. Lehre Jeſu. II, 169.
Schmidt, J. G. Beſchreib. e. neuen Maſchine z. Verminderung d. Buckel. I, 431.
— — — — deſcriptio machinae gibboſitatis minuendae. I, 431.
— — F. C. bürgerlicher Baumeiſter. 2. 3 Th. 3—17. H. IV, 513.
— — G. R. de vera aquae marinae efficacia. II. 183.
— — C. Ch. L. exeget. Beyträge z. d. Schrift d. neuen Bundes. 2 Th. 2. 3 St. 3 Th. 1 St. III, 585.
— — F. W. A. Gedichte. IV. 588.
— — M. J. G. mathemat. u. phyſikal. Erzählungen. IV. 233.
Schmidt-Phiſeldek, C. F. v., vertraute Briefe üb. Gegenſtände a. d. prakt. Vernunft. 1 Samml. I, 89.
Schmieder, S. F. Anleit. z. feiner Latinität. IV, 748.
Schmiedtgen, J. G. D. Dämmerungen. II. 199.
Schnaubert, Erläuter. d. in Deutſchland üblichen Lehnrechts. 3 Fortſ. II, 344.
Schneidawind, F. A. Verſuch e. ſtatiſt. Beſchreib. d. Hochſtifts Bamberg. 1. 2 Abth. IV. 689.
Schneider, *Eulog.*, d. Guckkaſten. I, 703.
Schnorr, H. Th. L. Pendant z. *Heinekens* Beyträgen z. Beförder. chriſtlich. Tugend. IV, 679.
Schnurren, Schwanke u. luſtige Einfälle d. Herz. v. Roquelaure. IV, 328.
Schönberger, A. Weisheit. Buch d. Erzeug Denk u. Schlies. III, 644.
Schrader, G. L. elementar. Leſebuch f. Kinder. 1 B. IV, 631.
— — — J. C. C. Flora, od. ländl. Gemälde. III, 405.
— — — G. L. Handb. f. Söhne u. Töchter z. Gebr. b. d. Confirmation u. Abendmahlsfeyer. IV, 110.
— — — H. A. nova genera plantarum. 1 Fasc. IV. 29.
Schrank, *Fr. v. Paula*, Sammlung naturhiſtor. u. phyſikaliſch. Aufſätze. II. 245.
— — — — — — Nachricht. v. d. Begebenheit. u. Schriften berühmt. Gelehrten. 1 B. III, 254.
Schnand, de febribus periodum habentibus obſervationes novae. IV, 676.
Schreiber, W. A. deutſche Beyſpielſamml. f. Schulen. I. 711.
Schriften d. Johannes, überſ. v. *Lange*. 2 B. II, 173.
Schröder, J. M. philoſoph. theolog. Winke u. Rathſchläge f. geſellſchaftl. Leben. II, 349.
Schrödter, F. A. Religionsvorträge. III, 845.
Schröter, J. H. Aphroditographiſche Fragmente z. Kenntniſs d. Planeten Venus. I, 57.
Schwerz v. Kleefeld, J. C. Landwirthſchaftslehre. IV. 321.
Schuderoff, J. Beyträge z. Berichtig. d. Urtheile üb. Urſprung, Inhalt u. Bekenntniſs e. Religionslehre. IV, 793.
Schulenburg, le Comte de, portefeuille des honnêtes gens. IV, 117.
Schulgebete z. Gebrauch f. Bürgerſchulen. II, 552.
Schulz, F. Choix de penſées melées. 1 T. IV, 117.
— — Ch., Euphemia. II, 198.
— — — geſammelte Romane. 3 Th. II, 217.
— — — Henriette v. England. II, 217.
— — — kleine proſaiſche Schriften. 1—5 B. II, 217.
— — — kleine Romane. 1—5 B. II, 217.
— — — Leopoldine. 1, 2 Th. II, 217.
— — — neue Reiſe durch Italien. 1 B. 1 H. II, 146.
— — — Texte z. Denken. 1 Th. IV, 117.
— — — vollſtändig. engliſches Taſchenwörterbuch. 1. 2 Th. III, 813.
Schulze, Ch. F. prolegomena ad Senecae librum de vita beata. II, 615.
Schumann, A. compendiöſes Handb. f. Kaufleute u. Geſchäftsmänner 1—4 Th. IV, 289.
— — — — kaufmänniſche Tabellen. IV, 289.
Schutzſchrift f. Illuminaten. I, 247.
Schwab, J. quatuor ſeculorum Syllabus Rectorum Heidelberg. 1. 2 B. II, 41.
Schwarz, J. G. C. moraliſche Predigten. IV, 51.
Schwarzkopf, v., hiſtor. Verſuch üb. d. neuerrichtete Nationalinſtitut. d. Künſte u. Wiſſenſchaft. z. Paris. I. 15.
Schwerd, L. F. Menſchentugenden. 1 B. I, 103. II, 701.
— — — — Schwärmereyen. III, 232.
Sebenna, d. Schreibers Nachricht v. d. merkwürdig. Vorfällen d. Franzoſen in Nürnberg. III, 341.
Seebohm, L. Bemerkung. üb. verſchied. Gegenſtände d. Chriſtenth. II, 439.
Sejan od. d. geſtürzte Jüngling, überſ. v. *Andreae*. IV. 446.
Seidel, C. A. Ariſtokratiſmus in ſ. unnatürlich. Ausartung. II, 79.
Sell, J. J. Verſuch e. Geſch. d. pommerſch. Handels. 1 Abth. III, 159.
Sellmars Feyer-Abende. I. 181.
Semmler, M. J. Beleuchtung. d. ſich v. einand. unterſcheidend. Auslegung. d. Johann. Offenbar. Jeſu Chriſti. II, 607.
Senecae, *L. Ann.* ſämmtliche Werke, überſ. v. *Schilke*. III, 265.
— — — — — Tragoediae. I, 472.
— — — — — — üb. d. Kürze d. menſchlich. Lebens. III, 265.
Senff, C. F. populäre chriſtl. Anthropologie. 1. 2 Th. IV, 719.
Sertum Hannoveranum, auct. *Schrader* et *Weland*. 1 Vol. 2 3 Fac. IV. 597.
Seſoſtris, Pharao v. Mizraim. III, 228.
Seſtini, D. claſſes generales geographiae numismaticae. 1. 2 P. III. 460.
Sexti Empirici, opera quae ſuperſunt, ex rec. *Fabricii* ed. *Mund*. 1 Vol. 1 B. II, 78.
Seybold, D. Ch. Einleit. in d. griechiſche u. röm. Mythologie d. alt. Schriftſteller. I, 598.
— — — — Selbſtbiographie berühmt. Männer. 1 B. IV, 47.
Seyffert, J. Ch. neue Morgenandacht. auf alle Tage i. Jahre. 1. 2 Abth. I, 38.
Shakſpears dramat. Werke, überſ. v. *Schlegel*. 1 Th. IV, 273.
Shakſpeare f. Deutſche bearbeitet. 1 Abth. I, 619.
Siebenkees, J. Ch. Materialien z. Nürnberg. Geſchichte. 4 B. II, 38.
Siebold, G. Ch. d. Andenken *Ignaz Reders*. II, 655.
— — — — doloris faciei morbi rarioris atrucis obſervationibus illuſtrati adumbratio. II, 719.
— — J. B. hiſtoria Syſtem. ſalicalis phyſiolog. et patholog. conſiderati. II. 509.
Sieghard u. Berthild. 2 Th. II, 367.
Sieveking, G. H. Materialien z. e. vollſtändig. u. ſyſtemat. Wechſelrecht. IV, 261.
Sintenis, C. R. Briefe üb. d. wichtigſt. Gegenſtände d. Menſchheit. 1—3 Th. II. 721.
— — — — Predigt. üb. d. wahre Verehrung Gottes. III, 783.

Situationen v. C. A. R***y. 2 B. II, 512.
Smith-Barton, B. memoir concerning the faſcinating faculty wh ch had been aſcribed to the Battle Snake and other Serpents. II, 373.
Smith's, J. E. Reiſe durch Holland, Frankreich u. Italien. 1-2 Th., überſ. v. Reich. I. 489.
Snell, J. P. L. neue populare Predigt. 1 Samml. IV, 40.
— — — — neue, unterhaltende u. lehrreiche Geſchichten f. Kinder. IV. 685.
— — — — populäre Predigten. 2 Samml. IV, 40.
— — — — Sittenlehre in Beyſpielen f. Bürger u. Landleute. I, 164.
— — J. P. Sophokles. II, 726.
Soden, J. Reichsgr. v., d. Franzoſen in Franken. III, 337.
Sommaire de la correſpondance d' *Etienne Felix Hennin*. I, 576.
Sömmering, S. Th. de corporis humani fabrica. 1. 2 T. II, 343.
Sophoclis Philoctetes *Euripidis* Hecuba, Medea, Iphigenia in Aulide. cur. *Niemeyer*. III, 249.
Sowerby, J. botaniſches Zeichenbuch. IV, 559.
Spallanzani, L. Reiſen in beyde Sicilien u. in d. Apenninen. 1. 2 Th. I, 529. III, 129.
— — — — voyage dans les deux Siciles et dans quelques parties des Appennins. 1. 2 T. I, 529. III, 129.
Späth, J. L. üb. d. Wachsthum d. Waldbäume. I, 223.
Spectateur, le, du Nord. 1797. Jan. — Jul. IV, 497.
Speidel, C. E. Staats u. Addreſs-Handb. d. ſchwäbiſch. Reichskreiſes auf 1796. 1. 2 Th. II, 702.
Spies, Ph. E. Unterricht v. d. älteſt. Gebrauch d. Siegeloblaten, m. Zuſätzen v. *Roos*. III, 39.
Spittler, L. T. Sammlung einig. Urkunden u. Accenſtücke z. neueſt. Würtembergſ. Geſchichte. 1. Samml. IV, 217.
Sponitzer, Unterſuch. u. Beſtimm. d. Schädlichkeit d. Bleyglaſur d. irrdenen Geſchirres. II, 343.
Sprachlehre f. Deutſche, d. d. Franzöſiſche ohne Lehrer erlernen wollen. 1 Th. III, 616.
Sprengel, M. C. Auswahl d. beſt. ausländ. geograph. u. ſtatiſt. Nachricht. z. Aufklär. d. Länder- u. Völkerkunde. 7 Th. II, 145.
— — P. N. Handwerke u. Künſte. 16. 17 Samml. III, 463.
Staatsanzeigen, neueſte. 1 B. 1—4 St. 2 B. 5—8 St. III, 415.
Staatsarchiv. Angelegt u. geordnet v. *Häberlin*. 1—6 H. II, 577.
— — — d. Königl. Preuſs. Fürſtenthümer in Franken, v. *Hänlein* u. *Kretſchmann*. 1 B. II, 593.
Stadernes med Hande Sjöfart och Bruresrörelſe Gemenſkap ägende Inkomſter. II, 383.
Stammliſte aller Regimenter u. Corps d. Kön. Preuſs. Armee. II, 343.
Starke, G. W. Ch. Gemälde a. d. häuslichen Leben. 3 Samml. II, 556.
— — — — — vermiſchte Aufſätze. III, 387.
— — — — — vermiſchte Schriften. 1 Samml. III, 387.
— — M. F. H. Verſuch e. Amtskalenders. f. Prediger in Kurſachſen. III, 369.
Staunton, G. authentic Account of an Embaſſy from the king of Great Brittain to the Emperour af China. 1. 2 Vol. IV, 225.
Stedmann, J. G. Narrative of a five years expedition againſt the Negroes of Surinam from 1772. to 1777. 1. 2 Vol. I, 185.
Stein, G. Aprilstage Felix Ungenannts. 1. 1 Th. I, 742.
— — — d. changeante Mappe. 1 Th. III, 239.
Steinbeck, Ch. G. Verſuch e. Erziehungsb. f. deutſche Bürger u. Landleute. 1 B. IV, 463.
Steinberg. C. Leichtſinn u. Gröſse. I, 159.
Steinmetz, J. Ph. Verſuche in Predigten. II, 502.
Stelzer, C. J. L. Grundſätze d. preuſs. gerichtl. Proceſſes. 1 Th. I, 297.
Stern, J. Tabelle f. Kaufleute u. Kapitaliſten. IV, 223.
Sternberg, J. Gr. v., Verſuch üb. d. vortheilhafte Ausſchmelze d. Roheiſens a. ſ. Erzen. II. 9.
Stilling, H. Schlüſſel z. Heimweh. III, 19.
Stoll, M. Heilungsmethode i. prakt. Krankenhauſe z. Wien. überſ. v. *Fabri* 6 Th. 1. 2 B. 7 Th. od. d. deutſche Ausgabe. 12 Th. III, 349.
Stolz, J. J. nöthige Antwort auf Hn. *Ewalds* Wahrheit, Gerechtigkeit u. Liebe. III, 657.
Storch, H. hiſtor. patiſt. Gemälde d. Ruſſiſch. Reichs. 1. 2 B. III, 713.
Strabonis, rerum geograph. libri XVII. emend. *Siebenkees*. 1 Th. II, 393.
Strambio, C. Abhandlung. üb. d. Pellagra, überſ. v. *Weigel*. III. 317.
Streifereyen durch einige Gegenden Deutſchlands. I. 279.
Streithorſt, J. W. David Claus. I, 192.
Stridsberg. C. mytholog. Lexicon III, 727.
— — — — om de Gamle Romares Heliga Playfeder. III, 727.
Stunden f. d. Ewigkeit gelebt. 1. 2 Th. I, 740.
Sturm, d., v. Shakespeare, f. d. Theater bearbeitet v. *Tieck*. I, 619.
Sturm, J. Verzeichniſs f. Inſectenſammlung. I, 310.
Sturzenbecher, M. Föreläsningar i. Fortification. 1 D. III, 397.
Stutz, C. A. Erzählungen. 2 B. II, 590
Stycken, practiſka, af Kriegskonſten. III, 797.
Subſtitut, d., d. Buhemot. 2 B. III, 319.
Suhr, Materialien f. d. Unterricht in d. allgem. nothwendig. Kenntniſſen. 1 B. 1 Abth. I, 654.
Sulzer, J. G. kurzer Inbegrif all. Wiſſenſchaften, umgearbeitet v. *Koch*. 1 Abth. II, 612.
Sufemihl, Sammlung einig. Predigten. II, 631.
Svea Rikes Hiſtoria under Konung Guſtaf Adolf den Stores Regering. 5 B. II, 163.
Swartz. Olof, nova genera et ſpecies plantarum. IV, 30.
— — Flora Indice occident. 1 Vol. IV, 30.
Szenen, intereſſante, a. d. Geſch. d. Menſchheit. 1. 2 B. IV, 255.

T.

Tabellen, bequem eingerichtete u. correcte, z. geſchwind. Berechnung u. Vergleichung d. Wechſelcourſe zwiſch. Bremen u. Deutſchland. IV, 293.
— — —, ſynchroniſtiſche, d. Völkergeſchichte. 1 Lief. III, 459.
— — —, vollſtändige, üb. Geld- Wechſel- Gold u. Silberſpeculationen d. vornehmſt. Handlungsſtädte in Europa. IV, 293.
— — —, zwey, d. Eintheilung von Frankreich. II, 743.
Tableau de l'Europe eu Janvier 1796. III, 183.
Tagebuch e. unſichtbaren Reiſenden. 1. 2 B. II, 773.
Taplin's, W. Stallmeiſter. 1 Th. I, 515
Taſchenbuch auf 1797. f. Natur u. Gartenfreunde. I, 54.
— — — f. d. angehenden Praktiker in d. Preuſs. Gerichtshöfen. III, 667.
— — — f. d. Bürger u. Landmann. I, 85. 2tes Jahr. II, 765.
— — — f. Deutſchlands Söhne u. Töchter, v. *Klein*, f. 1797. I, 51.
— — — f. Gartenfreunde f. 1797., v. *Becker* I, 63.
— — — f. Gutsbeſitzer, Pachter u. Wirthſchaftsbeamte f. 1797., von *Brieger*. III, 769.
— — — f. muntere Tiſchgeſellſchaften. 2 B. III, 848.
— — — f. Regenten u. Staatsmänner. IV, 120.
— — — f. Tintenliebhaber. II, 642.
— — — neues, f. d. Bürger u. Landmann. II, 765.
— — — räglicheſ, f. alle Stände auf 1796. 1797. IV, 335.
Taſchenkalender, Düſſeldorfer, f. 1797. I, 287.
— — — — z. belehrend. Unterhaltung f. d. Jugend. III, 638.
Taſchenrechner, ganz neuer u. vollſtändiger. II, 248.
Tempel d. Muſen u. Grazien f. 1797. I, 508.
— —, d., d. Nachruhms, 1. 2 Th. IV, 379.
Terentii. *P. Afri*, Comoediae ſex. IV. 113.
— — — — — — —, ed. *Böttiger*. IV. 386.
— — — — —, Luſtſpiele, überſ. v. *Roos* 2 Th. IV, 385.
Terlinden, R. F. Vorbereitung z. juriſtiſch. Civilpraxis in d. preuſs. Staaten. I, 439.

Terſtinden, Theorie d. gerichtlich. Civilpraxis f. d. preuſs Staaten. 1. 2 B. IV, 697.
Teſtamentum Novum graece ed. *Griesbach*. 1 Vol. I, 153.
Tenmer, Ch. F. prakt. Anweiſ. z. katechiſiren f. Landſchullehrer. IV. 287.
Tewaag, J. D. neue Predigerunterſtützung. 3 B. III, 569.
Theatre d' Aeſchyle, trad. en François p. *de la Porte du Theil*. 1 P. 1. 2 T. III, 273.
Theocriti, Epithalamium Helenae, ex rec. *Valkenarii*, ed. *Siebdrat*. II, 245.
Thierry, Paris, tel qu'il etoit avant la revolution. 1. 2 T. III, 486.
Thieſs. J. O. d. Sonn- u. Feſttagsevangelien neu überſ. III, 489.
— — — Handb. z. richtig. Verſtande d. Sonn- u. Feſttagsevangelien. 1. 2 Th. III, 489.
— — — Winke f. Prediger z. Benutzung d. Sonn- u. Feſttagsevangelien. III, 489.
Thomſon's Jahreszeiten I, 510.
— — — — — —, überſ. v. *Schubart*. II, 343.
Thube. Ch. G. Buch d. Propheten Daniels, neu überſ. u. erklärt. IV, 401.
Tieftrunk. J. H. Cenſur d. chriſtlich. proteſtant. Lehrbegriffs. 1 Th. II, 456.
Tiſſot, S. A. D. vie de *Zimmermann*. II, 57.
Tiuningar utgifne för Wexiö Stift. 1—10 No IV. 707.
Tochter, d., d. Amtmanns v. Lüde. IV, 175.
Tode, J. C. allgem. Heilkunde. 1—3 Th. IV, 729.
— — — nöthiger Unterricht f. Hypochondriſten. IV, 169.
Tolkemit, J. G. neue kleine Kinderbibliothek. IV, 685.
Tolyot de Nuretein, F. obſervations nouvelles ſur la ſurdité etc. IV, 135.
Torſo, der, von *Bach* u. *Benkowitz*. 1 B. 1—6 H. II, 209.
Townſend, J. Anweiſ. f. angehende Aerzte z. e. vernunftmäſsig. eingericht. medizin. Praxis. 1 Th. IV, 677.
Tralles, J. G. d. Garten d. Natur. II, 125.
Trapp, E. C. Auszüge a. d. franzöſiſch. Claſſikern. 6 Th. III, 560.
Trauermonumente f. alle Nationen v. *Sprinck* u. *Hüllmann* IV, 208.
Trauſchein, der. II, 694.
Trendelenburg. J. G. Anfangsgr. d. griechiſch. Sprache. II. 362.
Treviranus, G. R. mediciniſche Aufſätze. 1 B. III, 433.
Tromsdorf, J. B. Monatsſchrift z. Aufklärung f. d. Bürger u. Landmann. 1—6 St. IV, 553.
— — — — pharmaceutiſche Experimentalchemie. I. 446.
Trophon's Zauberhöhle. I, 175.
Tzetter, S. bibliotheca *S. C. Teleki de Szek*. 1 P. II. 123.

U.

Udolpho's Geheimniſſe. 3. 4 Th. I, 782.
Ueber Arzneykunſt u. Aerzte. III, 583.
— — d. Eid. IV, 303.
— — — falſche Bäuche. IV, 624.
— — — Geiſt d. Zeitalters u. d. Gewalt d. öffentlich. Meinung. IV, 190.
— — — Mekleburgiſche Reichscontingent geg. Frankreich im Bezieh. auf d. Stadt Roſtock. III, 317.
— — — Schweiz u. d. Schweizer. 2 Th. IV, 193.
— — — Wirkung d. Weſtphäliſch. Friedenshandlungen auf d. Religionsweſen in d. Unterpfalz. IV, 829.
— — — Wohlthätigkeit d. franz. Revolution. III, 207.
— — einig. b. d. Reichsſtadt Ulmiſchen Staatsverfaſſung vorkommende Hauptmängel u. Gebrechen. II, 614.
Ueberſicht d. merkwürdig. Feldzuges a. d. Rhein i. J. 1796. II, 703.
— — d. polit. Geſchichte v. Siebenbürgen. IV, 478.
— — geograph. ſtatiſt., ſämmtlich. holländiſch. Beſitzungen Oſt- u. Weſtindien. II, 267.
— — d. Glaubens- u. Lebenspflichten f. Bürger e. Staats. II, 585.
Uebungen im Leſen nach der Methode d. Moritziſch. A B C Buchs. I, 263.
Ulitzſch, C. A. botaniſche Schattenriſſe. 1 H. IV, 267.
Unbekannten, d. furchtbaren. 1. 2 Th. II, 650.
Ungeheuer, d. neue graue. 1 St. II, 351. 6. 7 St. II, 368.
Unglückliche, d., glückliche. 1. 2 Th. II, 637.
Unterhaltungen e. Landſchullehrers m. ſ. Kindern über merkwürdige Worte u. Sachen a. d. Natur u. a. d. gemein. Leben. 2 B. I, 94.
— — — — m. gebildetern Bürgern d. Badiſchen Landes. IV, 251.
— — — —, romantiſche. 1—3 B. IV, 485.
Unterricht, gründlicher, e. guter Pferdekenner z. werden. IV, 80.
— — — kurzer, in d. chriſtlich. Religion f. d. Jugend. II, 464.
— — — — — in d. Höflichkeit. IV, 368.
— — — — — üb. d. äuſſere u. innere Verfaſſ. d. Reichsſtadt Rotweil. I, 44.
— — — — — — u. verſtändlich. üb. Telegraphie u. Kanonenſprache. II. 401.
— — — üb. d. Pflanzung d. Waſſerweiden. I, 287.
Unterſuchung üb. d. Rechtmäſsigkeit d. Theilung Polens. II, 19.
— — —, unparteyiſche, üb. d. Folgen d. franz. Revolution auf Europa. II, 785.
Unterweiſung im Landſchaftmalen u. Proſpektzeichnen. I. 777.
Urnen, d., edler Liebenden. IV, 192.
Urtheil, das. II, 143.
Uſteri, P. Annalen d. Botanik. 15—20 St. II, 30.
— — — mediciniſche Literatur f. 1791. IV, 640.
— — — neue Annalen d. Botanik. 9—14 St. II, 30.
Uttin, J. complete practical german Grammar. III. 632.

V.

Vacchieri, Behandlungsart aller Krankheiten. 10. 11 Th. I, 206.
Vademecum, juriſtiſches. 2—4 Th. III, 603.
— — —, poetiſches. 1 Port. III, 192.
Valenti, A. de, Sammlung deutſcher, Briefe z. Ueberſetzen ins Italieniſche. IV, 95.
Valli, E. üb. d. hohe Alter, überſ. v. *Bonelli*. II, 55.
Vargas, Gr. v., Decameron. 1 Th. IV, 742.
— — — kleine Aufſätze. 3 Th. II, 480.
Varillas, A. v., geheime Geſchichte d. Hauſes v. Medicis. II, 593.
Vater, J. S. animadverſiones et lectiones ad Ariſtotelis libros III. Rhetoricorum. IV, 281.
— — — hebräiſche Sprachlehre. IV, 241.
Vauquelin et *Fruſſon* inſtruction ſur la combuſtion des Vegetaux I, 607.
Vanme, J. S. Traité de la fievre putride. III, 409.
Veit de organorum corporis humani energia & activitate interna. III, 285.
Veith, F. A. Bibliotheca Auguſtana. 7—12 Alph. II, 299.
Verhältniſs, gegenwärt. polit., d. deutſchen Hauſes. IV, 231.
Verhängniſs, e. Geſchichte. 1 B. III, 395.
Verſchwornen, d., a. d. Archiv d. Bruderſchaft d. H. Paulus. IV, 358.
Verſuch e. faſslich. Grundriſſes d. Rechts- u. Pflichtenlehre I, 807.
— — e. Geſch. d. letzt. polniſch. Revolution v. J. 1794. II, 85.
— — e. hiſtoriſch. krit. Darſtellung d. bisherig. Einfluſſes d. Kant. Philoſophie auf alle Zweige d. Theologie. I, 604.
— — e. Staats- u. Religionsgeſchichte v. Siebenbürgen. 1 Th. IV, 478.
— — üb. d. fränkiſche Fingerſprache. IV, 359.
— — üb. d. negative Religionsprincip d. Neufranken. I. 77.
Vetter, A. R. Erklärung d. Phyſiologie. 1. 2 B. II, 498.
Vieth, G. U. A. Verſuch e. Encyklopädie d. Leibesübungen. 1. 2 Th. II, 617.
Vindiciae D. Lutheri hoſtilis in principes animi civilium ſeditionum accuſati. II, 560.

Viſurgis

Vifargin e. dringendes Wort an d. h. röm. Reich, vermehrt m. e. zweyten weit dringendern Worte. IV, 327.
Voch, L. deutliche Anweiſung z. Verfertigung d. Bauriſſe. II, 343.
Voche, J. A. Geburts- u. Todten-Almanach ansbachiſcher Gelehrten, Schriftſteller u. Künſtler. 1 Th. II, 62. 2 Th. III, 621.
Vogel, S. G. d. Kranken Examen. III, 414.
— —, L. Oden u. Lieder. III, 224.
Voigt, J. C. W. erklärendes Verzeichniſs ſ. neueſt. Kabinets v. Gebirgsarten III, 760.
— —, C. F. J. Hülfsbuch f. Prediger. 1 B. I, 749.
Vois, J. P. beicht- u. Communionbuch. III, 168. 760.
— — d. Thierreich in Reimen. 1 Abth. III, 353.
Volckmann, F. Auguſte. II, 649.
Volksfreund, der. 1. 2 B. IV, 538.
Volkszeitung. 1796. Jul. — Dec. 1797. Jan. — März. IV, 536.
Vollinger, J. A. Grundriſs e. allgem. krit. philoſoph. Wirthſchaftslehre. III, 817.
— — — — Syſtem e. angewandt. Wirthſchaftslehre. III, 817.
Volta, A. Schreiben an *Vaſali* üb. d. thieriſche Elektricität, herausgeg. v. *Mayer*. IV, 607.
Vom Entſtehen u. d. Untergange d. polniſch. Conſtitution vom 3 May 1791—1793. 1. 2 Th. II, 89.
Von d. Darſtellung d. Rede durch d. Schrift. IV, 388.
Vorübungen im Leſen u. Denken. IV, 299.
Voſs, C. D. auserleſene Bibliothek d. allgem. Staatswiſſenſchaft. 1 B. 1. 2 Quart. 2 B. 1. 2 St. I, 649.
— — — Handb. d. allgem. Staatswiſſenſchaft. 1 Th. II. 465.
— — — hiſtor. ſtatiſt. Ueberſicht d. merkwürdigſt. europäiſch. Staaten. I, 797.
— —, F. W. medicin. Beobachtung. u. Erfahrung. a. d. Südpreuſs. königl. Feldlazarethen. I, 513.
— —, J. H. Muſenalmanach f. 1796 u. 1797. I, 1.
Vulpius, C. A. Eheſtandsproben. II, 103.
— — — — Glücksproben. II, 103.
— — — — Liebesproben. II, 103.
— — — — Operetten. 1 B. III, 231.

W

Wagener, J. D. Spaniſches Leſebuch. II, 799.
Wagenfuhr, A. Lehrſätze d. Geometrie u. Trigonometrie. IV, 702.
Wagner, A. Anweiſ. verſchiedene Gegenſtände d. kaufmänniſch. Rechenkunſt kurz u. bequem z. berechnen. I, 439.
— — —, B. Kirchen- u. Schulkatecheſen nach ſokratiſcher Lehrart. 1—4 B. III, 492.
Wagnitz, H. B. allgem. Gebete u. Lieder f. Zuchthäuſer. I, 407.
— — — — Beyſpiele z. Erläuterung d. Katechiſmus. 2 Th. II, 362. 3 Th. IV, 644.
— — — — Moral in Beyſpielen. 2 Th. II, 352. 4 Th. II, 362. 5 Th. IV, 616.
Walbaum, J. J. v. Holzſparenden Feuerſtäten in d. Wohnhäuſern. I, 479.
Waldau, G. E. Biographie v. *J. Albr. v. Widmannſtadt*. I, 791.
Waldteenen u. Naturſchönheiten. II, 494.
Wallaviſt, *Olof*. Utkaſt til en Hand-Bok öfver Eccleſiaſtigue Befordrings-Mål. IV, 705.
Wallenrodt, J. J. E. v. Adolph u. Sidonie v. Wappenkron. 1 Th. IV, 131.
Wallis, G. Kunſt Krankheiten vorzubeugen. 1 B. III, 537. 2 B. IV, 481.
Walſer, H. Inſtitutiones philoſophicae. Lib. III. Pſychologia. II, 611.
Walter, J. G. mythologiſches Handbuch. III, 564.
Walther od. Geſch. e. nordamerikaniſch. Pflanzers. II, 791.
Walther, F. L. Beſchreib. u. Abbild. d. in d. Forſtwiſſenſch. vorkomme den Geräthe u. Werkzeuge. III, 655.
— — —, F. L. Verſuch e. Syſtems d. Kameralwiſſenſchaften. 3 Th. II, 11.
Walther, J. F. prakt. Rechenbuch f. Stadt- u. Landſchulen. IV, 240.
Wanderungen, maleriſche, durch Sachſen, v. *Engelhardt* u. *Veith*. 2 H. II, 384.
— — — — u. Schickſale d. Pater Abilgaad. 1 B. IV, 439.
Ware, J. enquiry in to the cauſes which have moſt commonly prevented ſucceſs in the operation of extracting the cataract. IV, 809.
Warnek v. Ulfeld, od. d. Skelet. IV, 295.
Warnekros, H. E. Aufſätze a. d. Literatur, Weltweisheit u. d. ſchön. Wiſſenſchaften. III, 695.
Warnungsgeſchichte, intereſſante, z. Beherzig. f. d. Jugend. IV, 39.
Warton u. Sidney. I, 63.
Weber, G. M. de decimis novalibus. III, 23.
— — — — de relegatione. II, 799.
— — — — v. d. Nothwendigkeit e. Sammlung vaterländiſch. Receſſe. III, 39.
— — — — v. d. Nutzen e. Sammlung vaterländ. Verordnungen. III, 39.
Weckherlin, C. C. F. hebräiſche Grammatik f. Anfänger. I, 753.
— — — — — — hebräiſches Leſeb. f. Anfänger. II, 797.
Wedekind, G. Nachrichs. üb. d. franz. Kriegshoſpitalweſen. 1 B. II. 5-7.
Weidemann, C. E. Verſuch e. Darſtell. d. gemeinen Rechte, welche d. Landmann d. Kurfürſtenth. Braunſchw. Lüneburg z. wiſſen nöthig ſind. III, 748.
Weiler, J. D. G. kurze franz. Sprachlehre. III, 789.
— — — — mon Calepin. III, 790.
Weinlig, C. G. d. verbeſſ. Brandweinbrenner- u. Liqueurfabrikant. IV, 739.
Weiſe, J. F. W. wie ſich Familienväter u. Wundärzte a. d. Lande b. Pocken- u. Maſerkranken z. verhalten haben. III, 438.
Weishaupt, A. Pythagoras. 1 B. 1—3 Abſchn. I, 561.
— — — — üb. d. geheime Welt- u. Regierungskunſt. I, 561.
Weiſs, Ch. Fragmente üb. Seyn, Werden u. Handeln. IV, 587.
Weiſſe, Ch. E. Muſeum f. d. ſächſiſche Geſchichte. 3 B. 2 St. IV, 282.
— — — — üb. d. deutſch. Reichsdeputationen z. Friedensverhandlungen. III, 580.
— — — — v. d. Vortheilen d. deutſch. Reichsverbindung. III, 604.
Weiſſenbruch, J. W. J. ökonom. Lehr- u. Hülfsbuch. IV, 46.
Weland, J. C. Sittenlehre durch Beyſpiele a. d. Weltgeſchichte. 3 B. III, 368.
Wellners ü. einiz. ſeiner Getreuen Leben, Meynung. u. Thaten. 1. 2 Th. IV, 791.
Welthiſtorie, Fortſetzung d. allgemeinen 51—53 Th. I, 465.
Wendt, F. de febribus remittentibus femeſtr. hyberni ann. 1795—1796. commentatio. IV, 527.
Wenzel, G. J. auserleſene Erziehungskenntniſſe. 1—4 B. II, 377.
— — — — drey Bücher v. d. Pflicht. d. Mütter. IV, 753.
— — — — Wahrheiten f. Ehegatten u. Verlobte. IV, 753.
Wenzel's, *Joſeph* u. *Karl*, Vorſchläge z. Verbeſſerung d. chirurgiſch. Anſtalten a. d. Lande. IV, 736.
Wesling, A. Franz Roſenberg. II, 654.
Weſtenberg, J. O. opuſculor. academicor. Trias. III, 751.
Weſtenrieder, L. Betrachtung. üb. d. XVI Band d. Monument. Boic. III, 447.
— — — — über Berichtig. d. Regierungsgeſchichte d. Herz. Mainhard. I, 535.
Weſtrumb, J. F. üb. d. Bleyglaſur d. Töpferwaare. II, 297.
Wichmann, G. F. bibliſche Handconcordanz. 2 Th. I, 555.
— — — — üb. d. Wirkung mineraliſch. Waſſer. III, 41.
Wiebeking d. Uebergang d. Franzoſen übern Rhein d. 6 Sept. 1795. III, 609.
— — — hydrograph. u. militäriſche Karte von Niederrhein. III, 611.
— — — Karte v. Herzogth. Berg. III, 609.
— — — Vorſchläge z. Verbeſſer. d. Waſſerbaues. III, 611.
Wiedemann, C. R. W. Anweiſung z. Rettung der Ertrunkenen etc. IV, 671.

Wiegleb, J. C. natürliche Magie, fortgeſetzt v. *Roſenthal*. 10 B. I, 636.
Wie kann man d. verlorne männliche Vermögen wieder erhalten u. ſtärken? III, 727.
Wieſinger, K. F. allgem. Grundſätze z. Bewirk. e. richtig. Taxation aller Arten v. Gegenſtänden. IV, 799.
Wieſt, St. inſtitutiones Patrologiae. IV, 153.
Wie viel Stück Brabanter Thaler werden erfodert etc. IV, 439.
Wilhelm, F. H. M. Pharmacopoea Wirceburgenſis. II, 321.
Wilhelmine d. Schweizermädchen. 1. 2 Th. IV, 124.
William Lorell. 2. 3 B. IV, 196.
Winckelmann, L. v. Materialien z. nähern Kenntniſs, alt. u. neuer Gemälde. IV, 87.
Winckler, C. G. *de*, opuſcula minora. 2 Vol, 1 P. III, 319.
— — — , — — v. Kriegsſchäden d. Pachter u. Miethleute, inwiefern d. Grundherr z. deren Vergutung verbunden ſey. III, 823.
Winke u. Materialien f. d. Religionsunterricht. 1 Verſ. III, 809.
Winkler, E. G. Verſuch üb. Jeſus Lehrfähigkeit u. Lehrart. III, 189.
Witte, S. S. allgem. ak. dem. Encyklopädie u. Methodologie. II, 612.
Witting, C. F. allgem. Regiſter üb. d. zweyten 6 Bände v. *Richters* chirurg. Bibliothek. IV, 631.
— — —, J. L. F. d. chriſtl ch. Religionslehren z. Vortrage in Katechiſationen. III, 811.
— — — — — Katechiſmus d. Weltklugheit. III, 812.
— — — — — prakt. Handb. f. Prediger. 1. 2 B. III, 569. 4 B. 2 Th. III, 811.
Wittwe, die. II, 479.
Wochenblatt, neues, z. Nutzen u. z. Unterhalt. f. Kinder. 1. 2 Jahrg. II, 23.
Wolf, P. Ph. Geſch. d. röm. kathol. Kirche unter Pius VI. Regierung. 4 B. II, 633.
Wollſtein, J. G. Anmerkungen üb. d. Viehſeuchen. II, 248.
— — — — Unterricht f. Fahnenſchmiede. II, 248.
Woltürs, J. C. Einleit. z. allgem. Landrechte f. ſämmtliche preuſs. Staaten. 1 Th. III, 745.
Wort, ein, üb. u. wid. Hn. *Claudius* in Wandsbeck. I, 95.
Wundt, D. L. Grundriſs d. pfälziſch. Kirchengeſchichte. I, 254.
Wurmbs, v., Merkwürdigkeiten a. Oſtindien. III, 445.

X.

Xenophontis Epheſii de Anthia et Habrocome Epheſiacorum libri V., rec. *Locella*. I, 289.
Xenophontis Epheſii Hercules, et *Silii Ital.* Scipio, ed. *Cubaeus*. III, 815.

Y.

Yoricks empfindſame Reiſe durch Frankreich u. Italien. 1—4 B. IV, 464.
Young, W. Account of the Blak Caraibs of S. Vincent. II, 733.

Z.

Zachariae, C. S. Handb. d. kurſächſ. Lehnrechts. IV, 348.
Zahle, C. G. welches ſind d. beſten Mittel d. gemein. Mann m. d. Inhalt d. Bibel bekannt zu machen? II, 39.
Zanthier, H. D. v., Unterricht v. Torfweſen. III, 327.
Zapf, G. W. Johann v. Dalberg, Biſchof v. Worms. I, 151.
— — — — literariſche Reiſen 1 B. II, 319.
Zaumſegel, C Ch. biograph Nachricht. meines Vaters. IV, 407.
Zauſchner, J. B. J. vindiciae Phlogiſti. II, 559.
Zehmen, Ch. A. H. v, Syſtem d. Landwirthſchaft nach phyſiſch. u. chem. Grundſätz. behandelt. I, 617.
Zeitung, Staats- u Gelehrte, d. Hamburg. unparteyiſch. Correſpondent. auf 1796. II, 17.
Zeitungsbandbuch f. d. franzöſiſch. Angelegenheiten. *1 H. III*, 373.
Zerrèner, A. G. d. deutſche Schulfreund. 5 B. II, 400. 6 B. IV, 24. 10—14 B. IV, 313. 15. 16 B. III, 808. 17. 18 B. IV, 504.
Ziegler, F. W. d. Freunde. IV, 783.
— — — — Weiberlaunen u. Männerſchwäche. IV, 783.
Zimmermann, E. A. W. v., allgemeiner Blick auf Italien. III, 566.
— — — —, A. H. W. Verſuch u. Beantwort. dreyer Fragen d. Schul- u. Erziehungsweſen betr. I, 767.
Zoch üb. Reichsſteuern, Austräge u. Extrajudicialappellationes III, 317.
Zöglinge, d., d. Natur. 1. 2 Th. II, 121.
Zuge, edle, d. Neufranken. IV, 61.
Zum Laufen hilft nicht ſchnell ſeyn. IV, 295.
Zurückweiſung d. Verſuchs d. Wunder d. N. Teſt. a. natürlich. Urſachen z. erklären. II, 301.
Zwierlein, K. A. Beyträge z. prakt. Vieharzneykunde. I, 497.
Zwillinge, die. II, 392.

II.

Register

über die

merkwürdigſten Sachen.

A.

Abdalmumim Geſchichte deſſelb. III, 524.
Abendmahl, Einſetzungsworte. I, 252.
Abhärtung, pathologiſche. I, 213.
Abſceſſe. II, 454.
Acacienbaum, Vorzüge deſſen vor andern Holzarten. IV, 45.
Acclamationen auf den römiſchen Theatern. I, 376.
Accommodationen im N. T. IV, 403 ſeq.
Ackerbau, Bemerkung. üb. denſelb. I, 764 ſeq.
Adel, als Landſtand. II, 782.
Aderlaſs, wo ſie anzuwenden. III, 411.
Aelternrecht. II, 537.
Aeſchylus Tragödien, Nachricht v. d. Porſonſchen Ausgabe. III, 114.
Aetna, Beſchreibung deſſelb. I, 534, 537.
Agave americana, Nutzen d. Pflanze in d. vener. Krankheit. II, 583.
Air, bürgerliches. I, 177.
Alexander's Horn. II, 358.
Altdorf, Privilegium d. theolog. Facultät Doctoren zu creiren. IV, 751.
Alter, Mittel e. hohes zu erreichen. II, 55.
Ambroſius Traverſarius, ein. biograph. Nachricht. I, 267.
Amos, Lebensumſtände u. Zeitalter. I, 700, 701.
Amputationsmethode, Murſinna's. I, 611.
Analyſis, geometriſche. III, 451, 357.
Anatomie, verſchiedene anatom. Beobachtungen. I, 794, 795.
— — — vergleichende, mehrere Bemerkungen daraus. II, 809 ſq.
Anaxagoras, Quellen ſein. Kosmotheologie. III, 503.
Anrufung d. Heiligen, Schwäche d. Gründe für ſie. III, 494.
Ansbach, Verzeichniſs ein. Gelehrten. III, 622.
Ansbach u. Bayreuth-Fürſtenthümer Staatsverhäkniſſe mit den benachbarten Staaten. III, 597 ſeq.
— — — Staatsverhältniſſe mit Nürnberg. III, 598.
— — — Staatsverhältniſſe mit Eichſtädt. III, 599.
— — — Staatsverhältniſſe mit d. deutſchen Orden. III, 601.
— — — Verhältniſs zu d. Inſaſſen. III, 602.
— — — ob d. Verträge d. Regierungsvorfahren d. König v. Preuſsen binden. III, 596.
— — — Beſchreibung u. Eintheilung derſelb. IV, 609 ſeq.
Anſteckung d. Krankheiten. III, 527, 528.
— — — Erklärung derſelben. III, 517, 518.
Antagonismus, Geſetze d. pathologiſchen. I, 221.
Anten, Geſchichte derſelb. I, 468.
Anthologie, bibliſch prophetiſche, Plan einer. IV, 621.
Anton Günther Graf v. Oldenburg Charakteriſtik deſſelb. I, 379, 381.
Apollonius ebne Oerter, u. Verſuche ihrer Wiederherſtellung. III, 449 ſeq.
Archäologie, Eintheilung u. Methode derſelb. I, 226, 227.
Ariſtokratie, Begriff derſelb. II, 820.
Ariſtophanes, Nachricht von 2 Handſchriften. III, 162.
Ariſtoteles Politik, Anwendbarkeit derſelb. IV, 33, 34.
Arzneykunde, vermiſchte Beobachtung. u. Bemerkung. I, 513.
— — — — praktiſche, Vorſchläge zu ihrer Verbeſſerung. III, 409, 410.
Arzneymittel, ſtärkende, ihre Wirkungsart. III, 516.
— — — — Wirkungen einiger, wenn ſie eingerieben werden. III, 623.
— — — — Eintheilung derſelb. IV, 577.
Arzneymittel, Princip z. Auffindung ihrer Heilkräfte. I, 317, 318.
— — — — Bemerkungen über einige. IV, 578, 730 ſeq.
Aſphyxien, Behandlung derſelb. III, 159.
Aſthma, Mittel dagegen. III, 348.
Aſtronomie, verſchiedene Bemerkungen, Beobachtungen. I, 321, 327, 329 ſeq. 337 ſeq. IV, 628.
— — — Geſchichte derſelb. IV, 627, 629.
Atria morborum 2 Arten derſelb. I, 213.
Aufklärung, wahre u. falſche. III, 269.
Auflöſungskunſt, geometriſche. III, 451, 457.
Aufſtoſsen, convulſiviſches, Heilung deſſelb. I, 319.
Augenwimper, beſondere Krankheit derſelb. III, 505.
ἀνθυποτακτα ρηματα, Bedeutung dieſes Ausdrucks. I, 295.
Ausdehnbarkeit u. Ausdehnungskraft verſchiedener Luftarten. IV, 442—444.
Auslegung, moraliſche, der Bibel. I, 607. II, 172, 678.

B.

Baiern, alte ſtändiſche Gerichtsbarkeit. II, 12 ſeq.
— — alte Geſetze. III, 447.
Baku, Beſchreibung d. umliegenden Gegend. II, 35.
Balde, Jacob, Charakteriſirung als Dichter. I, 418 ſeq.
Bamberg, Stift u. Stadt, geograph. Nachricht. III, 785.
— — — Baumhandel. IV, 78.
— — — ſtatiſtiſche Beſchreibung. IV, 689.
Bandwurm, Mittel dagegen. III, 254.
Batterien, ſchwimmende. II, 155, 161.
Bauanſchläge. I, 360.
Bauchempfängniſs. IV, 782.
Bauchgeſchwulſt mit Schwangerſchaft, Geſch. einer. III, 244.
Baukunſt, gothiſche Geſchichte derſelb. III, 299.
— — — bürgerliche, Bemerkungen. IV, 513, 553 ſeq. 601, 681.
Baumſchule, Anlegung u. Behandlung derſelb. III, 233 ſeq.
Baumhandel d. Bamberger. IV, 78.
Baumzucht, einige Regeln. IV, 111.
Begnadigungsrecht. II, 820.
Begonia balmiſiana, Heilkräfte derſelb. II, 583.
Belohnungen in pädagogiſcher Hinſicht. III, 700.
v. Berlepſch Dienſtentlaſſung und Urſachen derſelb. I, 581. 809 ſeq. II, 630. III, 359.
Berlin, mediciniſche Topographie. II, 129 ſeq.
— — Zuſtand d. Krankenhäuſer. II, 134.
— — Beſchreibung d. Brandenburger Thors. II, 209, 210.
Beruhigung im Leiden. I, 257.
Beſchädigung öffentlicher Kunſtwerke, Urſachen derſelb. III, 642.
Beſitz, rechtlicher u. ſinnlicher. II, 532, 533.
Beſitznehmung. II, 536.
Bewuſstſeyn, ob es nach d. Enthauptung fortdauere. IV, 533 ſeq.
Bibel, warum der gemeine Mann noch nicht genauer mit dem Inhalt derſelb. bekannt iſt. II, 39.
Bibliographie, verſchiedene bibliograph. Bemerkung. I, 77 ſeq. 268 ſeq. III, 256.
Birke, Vortheile ihres Anbaues. III, 471.
— — Arten derſelb. III, 485.
Biſtritz, beſtändige Grafen von, Geſch. IV, 209.
Biſam, Nutzen deſſelb. im kalten Brande. III, 257.
Blaſenpflaſter. III, 412.
Blatternausrottung. IV, 484, 779, 780.
Blatterneinimpfung, Verfahren dabey. III, 259.

Blattern-

Blatterngeſchichte, einer. III, 569.
Bleyglaſur, d. töpfernen Geſchirre, Schädlichkeit derſelb. II, 297. 343.
Bleyweißfabrik, Beſchreib. einer. III, 799.
Blindheit, eine neue Urſache. III, 250.
Blutbrechen, chroniſches, Heilung deſſelb. I, 320.
Bohlendächer. IV, 737 ſeq.
Böhmen, Geſchichte dieſes Reichs. I, 476.
Böſes, Urſprung deſſelben. I, 66 ſeq.
Botanik, Verbindung mit d. Pharmacie. II, 663.
— — — verſchiedene botan. Bemerkungen. I, 401 ſeq. II, 329. III, 485. IV, 29, 32.
Branckowitſch, Geſch. dieſes Hauſes. IV, 465 ſeq. 473.
Braudenburg. Hausverträge. III, 594.
— — — — Fürſtenthümer in Franken, Vereinigung mit d. Kurlinie. III, 594.
— — — — Familien-Fideicommiſſe. III, 595.
— — — — Vorſchläge z. Verbeſſerung d. Schulmeiſterdienſte. IV, 367.
— — — — Armenanſtalt. IV, 695.
Brand an Bäumen. III, 238.
Brand am Arm, Heilung deſſelb. II, 451.
— —, kalter, Mittel dagegen. III, 257.
Brandtewein, Alter deſſelb. in Schweden. III, 733.
Braſilien, geograph. Nachrichten. IV, 228.
Braunſchweig-Wolfenbüttel ein. Landesverordnungen. IV, 664.
— — — — — — — — ein. ſtatiſtiſche Nachrichten. IV, 584.
Brechmittel, ihr Gebrauch. III, 411.
— — — ihr Gebrauch in hitzigen Fiebern. III, 514.
Brennſtoff, ſiehe Phlogiſton.
Briefſchreiben, Anweiſung f. Kinder. IV, 23.
Browns Syſtem d. Medicin. III, 599, 600.
Brüche, Behandlung derſelb. I, 613, 614. II, 451.
Brücken, eiſerne. IV, 604.
Brückenbau. II, 156—158.
Brumbey, Schickſale deſſelb. in Berlin. III, 401 ſeq.
Bruſtkrankheiten, Gebrauch d. künſtl. Luftarten in denſelben. III, 243.
Bubonen, Behandlung derſelb. I, 320.
— — — Bemerkungen über dieſelb. III, 259.
Buckel, Maſchine die zu vermindern und zu heilen. I, 431.
Buonaparte, einige Anekdoten v. ihm. III, 534.
Burke, Edm., Penſion vom Hofe. II, 786.
— — — — ſeine Rechtfertigung. II, 787.

C.

Calonne, Urtheil über ihn. III, 20.
Carbunculus, d. Alten. I, 232.
Carl VI Kön. v. Frankr., Gemüthskrankheit. IV, 370.
Cetonien, neue Arten. III, 482.
Chabanon's Liebſchaften. I, 336
Chamomille, ihre Heilkräfte. III, 242.
Chemie, verſchiedene chemiſche Bemerkungen. I, 446 ſeq.
— — — antiphlogiſtiſche Einwürfe gegen ſie. I, 107.
China, alle Beſchreibungen davon ſind übertrieben. I, 544.
— — Miſſionsnachrichten. II, 625. 627.
— — Bemerkungen üb. d. Land u. d. Einwohner. IV, 227 ſeq. 233 ſeq.
Chirurgie, einige ſchwere Fälle. I, 609. II, 451.
Chriſten, erſte, Würdigung ihrer Sitten. III, 85.
Chriſtenthum, unverwahrende Dauer deſſelben. I, 665. 667.
— — — — enthält keine übernatürlich geoffenbarten Glaubenslehren. I, 745.
— — — — was es iſt. I, 777.
— — — — Urſachen d. Erweiterungen u. Zuſätze zu d. Lehren deſſelb. II, 545.
— — — — Hauptlehren deſſelben. III, 495.
Chriſtian I. Kön. v. Schweden, Geſch. deſſelb. II, 309.
Chriſtinen II. Regierung in Schweden. III, 732.
Chronologie, mathemat. Auflöſung eines Problems. I, 275.
Chur, Umfang u. Geſchichte dieſes Biſthums. II, 803.
Clauſenburg, Einwohner dieſer Stadt. IV, 209.
Communion, ob ſie abzuſchaffen. I, 249.
Confiſcation d. Güter d. Delinquenten. III, 310, 311.
Conſenſus, Geſetze d. pathologiſchen. I, 220.
Conſtitution, franzöſiſche, v. 1795 ihre Fehler. III, 65.
Cordyle, Beſchreib. dieſer neuen Art. IV, 632.
Cosmiſche Mittel, Gebrauch b. Geſichtskrebs. II, 450.
Cramer's Schickſale in Kiel. I, 539 ſeq.
Cretinismus, Beſchreibung u. Urſachen deſſelben. III, 48.
Curti, Schickſale dieſes Venetianers. II, 699.
Cyanos, was es für ein Stein ſey. I, 229

D.

v. Dalberg, Joh. Biſch. v. Worms, einig. biogr. Nachrichten. I, 151.
Dämpfe, Nutzen derſelb. b. Keichhuſten. II, 582.
Dampfmaſchine, Beſchreibung derſelb. IV, 434 ſeq.
Dänemark, Zuſtand d. Preßfreyheit. I, 232.
— — — iſt zu Fabrikunternehmungen geeignet. II, 54.
Danzig's Polhöhe. I, 222.
Declaration d. Rechte, Urtheil über dieſelbe. II, 396.
Deichbau. I, 384.
Demantſtaub, ob ihn d. alten Künſtler gebraucht. I, 231.
Denkgeſetze. I, 463.
Desmarets Charakteriſtik. IV, 382.
Deutſchland, Reichsverfaſſung u. Fehler derſelb. II, 396, 398, 899.
— — — Vortheile d. Reichsverbindung. III, 603.
— — — Schuldenweſen ein. Fürſten. III, 628.
— — — Vorſchläge z. Verbeſſerung d. Verfaſſung. III, 636.
— — — Vorſchläge z. Verbeſſerung d. Juſtizverfaſſung. IV, 227.
— — — Standeserhöhungen. IV, 347.
Diderot, einige Nachrichten von ihm. I, 34. 35.
Diviſion, arithmetiſche, Definition derſelb. I, 130, 131.
Doberan, Seebad, Heilkraft deſſelb. III, 243.
Dogmatik, chriſtliche, ob ſie wiſſenſchaftlich bearbeitet werden kann. II, 372.
Drottningholm, Beſchreib. dieſ. ſchwed. Luſtſchloſſes. III, 781.
Duſchi, e. Volk am Kaucaſus. II, 8.
van Dyck, Icones principum, Ausgaben. II, 287.

E.

Ehrecht. II, 532. 539. 550.
Ehrbegierde, ſchädliche Folgen derſelb. II, 582.
Ehrmann, Mme. Anne, Biographie derſelb. II, 44.
Eichen, Pflanzung derſelben. I, 225.
Eigenthum, Begriff deſſelb. II, 426.
Einbildungskraft. III, 280.
Eiter, Erzeugung deſſelben. III, 251.
Elaſticität, abſolute u. ſpecifiſche. II, 30.
Electricität, verſchiedene Bemerkungen. II, 680.
— — — verbeſſerte Franklin. Theorie. III, 97.
— — — Leitungskräfte verſchiedener Materien. III, 251.
— — — thieriſche. IV, 687.
Emigrirte Franzoſen, Vertheidigung derſelb. III, 561.
— — — Geiſtliche d. Franzoſen, Schilderung denſelben. IV, 76.
England, topograph. Nachrichten v. Lancaſhire. III, 811.
— — — Bemerkung. üb. d. Land u. Bewohner. IV, 1, 84.
Enthauptung, ob d. Bewußtſeyn nach derſelb. fortdauere. IV, 699, 711.
Entzündungskrankheiten. III, 771.
Eoban, Heſſe, ein biograph. Nachrichten. III, 801.
Epopöe, Charakteriſtik d. urſprüngl. epiſchen Dichtart. IV, 697, 817.
— — Einheit derſelb. IV, 697, 817.
— — Unterſchied vom Drama. IV, 697, 817.

Epopöe, Versart. IV, 646.
— — Reden, Charakteristik. IV, 647.
— — Wesen desselben. IV, 649 seq.
Eratosthenes, Messung. III, 839.
Erde, esbare. I, 487.
Erich XIV, Wahnsinn. IV, 369.
Eridanus, Bestimmung dieses Flusses. I, 74.
Erotiker, griechische, Urtheil üb. dieselb. I, 291.
Erlikte, Behandlungsart. IV, 675.
Erstickung, Ursache derselb. III, 156.
Ertrunkene, Behandlungsart. IV, 674.
Erwerbung, äussere Princip derselb. II, 534.
— — — des Bodens. II, 535.
— — — ideale. II, 538.
Erziehung, Unvollkommenheit d. gegenwärtigen. I, 569.
Erziehungsanstalten, Classificirung derselb. II, 745.
Eton, Nachricht v. dieser Schule. IV, 571.
Euklids Studium, Empfehlung desselb. III, 842.
Eusebius, Anekdote von Constantins Vision. I, 662.

P.

Fassaden, Verzierung derselb. IV, 605.
Fata Morgana, Bemerkung. üb. diese Lufterscheinung. III, 568.
Faulfieber, ihre nächste Ursache. I, 314.
— — Pathologie derselb. IV, 779.
— — Heilung derselben. III, 413. 410.
Faunern, Insel, ökonom. statist. Nachrichten. I, 17.
Feldbau, einige Fehler bey demselb. III, 771.
Feldzüge gegen die Franzosen in den Jahren 1792 — 1796. Betrachtung. über sie. I. 153—160.
— — Anekdoten aus denselb. IV, 454.
Fernschreibekunst s. Telegraphie.
Feuerspritzen, ihre Bau u. Einrichtung. II, 441.
Ficinus Uebersetz. d. Plato doppelte Ausgabe derselb. II, 659.
Fieber, Bemerkungen üb. sie. IV, 337 seq.
— — in Jamaica, Bemerkungen über sie. IV, 633 seq.
— — Behandlung d. dreytägigen Wechselfieber. IV, 339.
— — Geschichte e. merkwürdigen. I, 349.
— — was es ist. III, 513.
— — hitzige gastrische. III, 823.
— — Beschreibung eines nachlassenden. IV, 527.
Fieberfrost, Erklärung desselb. III. 518.
Fieberrinde, Gebrauch derselb. III, 412.
Figuren d. Sprache, Entstehung derselb. II. 486.
Fingersprache in Franken. IV, 359.
Finnland, älteste Geschichte. III. 729.
— — — Nationen d. z. Finnischen Völkerstamme gehören. III, 736.
Flechten, schwedische, Beschreibung ein. Arten. II, 233.
IV, 633.
Fliehkraft, ob sie Kraft könne genennt werden. III, 683. 684.
Florenz, Kunstgeschichte. III, 300.
Forste, die Schlagtheilung wird d. Taxation vorgezogen. III, 382.
Forster, Georg, Charakteristik desselb. als Schriftsteller. IV, 827.
Forstwirthschaft, ein. Bemerkung. III, 380. 381.
Frankreich, Geschichte d. kathol. Kirche unter Pius VI. II, 638.
— — — Unvollkommenheit d. alten Verfassung. II, 769.
— — — Vorzüge der neuen. II, 770.
— — — Geschichte des Reichs während d. Revolution. III, 18 seq. 49 seq. 532 seq.
— — — Ständeversammlung 1789. III, 50 seq. 57 seq.
— — — Nationalconvent. III. 65.
— — — Constitution v. 1795. Fehler derselb. III. 67 seq.
— — — Schilderung d. Regierung während d. Revolution. III, 204 seq.
— — — Geschichte d. Feldzugs 1796. in Italien. III. 533. 534.
Franzosen, Schilderung ihres Benehmens in Deutschland 1796. III, 337 seq.
Frauenhäuser in Mittelalter. II, 48
Fräuleinsteuer in Hessen. III, 341.
Freyheit, absolute. I, 716.
Preysstaaten v. Amerika, statist. Nachricht. III, 194 seq. — 200.
Friedrich II. König v. Preussen als Feldherr. II, 204. 205.
Friesel, Entstehung desselben. III, 508.
Fugger, Verzeichniss der um d. Gelehrsamkeit sich verdient gemachten Männer dieses Geschlechts. II, 300.
Furien, Beschreibung derselb. Gattung. II, 233.

G.

Galle, Absonderung u. Uebergang derselb. in die Blase. I, 798.
— — Ursprung derselb. III, 517.
Gallenfieber. IV, 778.
Gallensteine, Gesch. ein. Krankheit. IV, 781.
Gartenkunst, verschied. Bemerkungen IV, 76. seq.
Gebläse, Beschreibung eines neuen. I, 495.
Geduld, Schwierigkeiten, Nothwendigkeit, Verschiedenheit u. Hülfsmittel dieser Tugend. I, 162, 163.
Gefühl, Begrif desselb. IV, 820.
Geheimschreiberey. IV, 49. 50.
Gehirn, vergleichende Anatomie u. Physiologie desselb. II, 810.
Geist, heiliger, was er sey. IV, 547.
Gelbsucht, Mittel dagegen. III, 257.
Gelübde, Rechtfertigung derselb. II, 6—8.
Geometrie, Methode d. Alten u. Neuern in derselb. II, 257.
— — — verschiedene Bemerkungen üb. sie. II, 259. seq.
Georg, Joh. Mich. ein. biograph. Nachrichten. II, 805.
Gerichtsbarkeit, bey Untersuchung derselb. muss auf d. Verfassung, d. alten Genossenschaften gesehen werden, II, 14.
Geruchsorgan. Bau u. Verschiedenheit desselben bey verschiedenen Thieren. II, 811. seq.
Geschichte, Interesse derselb. II, 380.
Geschichtsforschung, ihr Werth. III, 447.
Geschwüre, venerische. III, 562.
Gesellschaften, bürgerliche, Unvollkommenheit ihrer gegenwärtigen Verfassung. I, 564.
— — — — geheime, Plan e. Abhandl. üb. ihre Einrichtung. I, 562.
— — — — ihre Zwecke. I, 562. seq. 569 seq. 573.
— — — — Nothwendigkeit derselben. I, 562. seq. 569 seq.
Gesetzbuch, medicinisches, Vorschlag z. einem. III, 410.
Gesetzgebung, moralische, innere u. äussere. II. 530.
Gesichtskrebs, Heilung d. d. Cosmische Mittel. II, 450.
Gesundheit, Erklärung derselb. III, 513.
Gesundheitssecuranzanstalt. Vorschlag z. einer. IV, 787.
Gewächs an der Hand. II, 482.
Gesichtsschmerz durch Metastase geheilt. I, 320.
Gewalten im Staate, ob sie sollen getrennt werden. II, 780.
Gicht, Mittel dagegen. I, 318.
Giftbaum auf d. Vorgebirge d. gut. Hofnung. IV. 625.
Gitter u. Gitterschrift. I, 276.
Glaube an. Offenbarung. Unterschied von Offenbarungsglauben. IV. 802.
— — an Gottes Daseyn. IV, 586.
— — an das Daseyn d. Dinge ausser uns. IV. 586.
Gläubiger, hypothekarische, Rechte derselb. b. verbrannten Gebäuden. II, 624.
Gleichheit, bürgerliche, ob sie statthaft sey. II, 778.
Glossitis. III, 260.
Glückseligkeit, Mittel dazu. I, 33.
Gothen, deutsche, in d. Krim. II. 274.
Gott, warum die Menschen in ihren Gesellschaften so selten v. Gott reden. I, 567.
— — Etymologie des Namens in verschiedenen Sprachen. II. 648.
Griechen, stammen aus dem Orient. I. 785.
— — — ihre Sprache hat einen semitischen Ursprung. I, 788.

Großbrittannien, Misbräuche d. Regierung. IV, 428.
Grundsatz, erster, d. Philosophie. IV, 587.
Grundsätze des Verstandes. I, 442 seq.
Gummi Guttae, Nutzen beym Bandwurm. III, 254.
Gustav Adolph. Kön. v. Schweden Regierungsgeschichte. II, 163.
Gütergemeinschaft, eheliche. III, 794.
Gymnastik, Nutzen u. Grenzen ihrer Einführung bey uns. II, 617. 618.

H.

Halberstadt Fürstenth. statistische Bemerkungen. IV, 526.
Halle, Gurken u. Baumzucht. IV, 44.
Handlungen d. freywilligen Gerichtsbarkeit, Eintheil. derselb. I, 241.
Hasenclever ein. biograph. Nachrichten. III, 295.
Hausherrenrecht. II, 537.
Hauptpersonen in der Geschichte, Schilderung derselb. I, 123.
Hefen, Heilkräfte derselb. III, 147.
Heidelberg, Universität, Einiges aus ihrer Geschichte. II, 41.
— — — Bibliotheken daselbst. II, 43.
Heilkunde, allgemeine, Begriff derselb. IV, 729.
Heilungsanzeigen, allgemeine. III, 411. IV, 730 seq.
Hemeralopie. II, 453.
Hemiplegie e. Fall. III, 503.
Herbstkälte, Einfluss derselb. auf d. Getraide u. auf Gewächse. II, 237.
Heringe, Einsalzen derselb. im 13 Jahrh. III, 160.
Hessen, Fräuleinsteuer. III, 341.
— — Lehnsverbindlichkeit. III, 342.
Hirnentzündung. III, 260.
Hirnthaten, III, 153, 154, 155.
Hierarchie. Einfluss derselb. I, 115.
Hoden, Operation der verdorbenen. I. 613. II, 452.
Höflichkeit Parallele zwischen d. Conventionellen derselb. u. d. Sprachen. I, 172.
Hohenheim, Garten, Beschreibung desselb. I, 54.
Hohenlohe. Abstammung dieses Hauses. I, 76.
Höhenmessungen d. Berge durch Thermometer. IV, 441.
Holland, Gebrechen d. niedern Schulen. III, 698.
— — — Staatsverfassung. IV, 31.
Holzmangel, wie ihm abzuhelfen. IV, 420, 421.
Homers Vaterland, Schicksale. I, 396.
— — Seelenlehre. I, 597.
Horn, Alexanders. II, 358.
Hospitalfieber, in den oberrhein. Departement 1794. II, 579.
Hüftgelenk, Krankheiten desselb. Zeichen, Symptome u. Behandlung derselben. II. 314, 315.
Hülfszeitwörter d. deutschen Spr., Entstehung derselb. II, 486.
Hundswuth, Entsteh. Ursachen u. Heilungsart derselb. I. 639. II, 168.
v. Hutten Ulrich, Biographie u. Schriften desselb. IV, 721 seq.
Hypochondrie. III, 3. IV, 169.
Hysterie. IV, 171.

I.

Jagdrecht. III, 690. 691.
Jena, Nachricht v. d. klinischen Anstalt. III, 252.
Jesuiten, ihre Bemühungen d. Protestanten in d. Pfalz, um ihre Rechte zu bringen. IV, 829 seq.
Jesus ist der verheissene Messias. I, 777
— — wundervolle Empfängniss, historische Glaubwürdigkeit d. Erzählung. II, 19 seq.
— — künftige Zurükkunft. II, 74.
— — sein Lehrbegriff. II, 546. IV. 21.
— — Lehrfähigkeit. III. 189.
— — Lehrart. III, 190.
— — Morallehre. III, 579—581.
— — hat nicht z. Parthei d. Sadducäer gehört. IV, 22.
Erklärung sein. Versuchung. III, 579.
Schauspielkunst. I, 281. 282.
Insecten, deutsche. verschiedene Bemerkungen über sie. I, 305 411. III. 482.
— — — schwedische, ein. Arten. II, 416.
Interimswirthschaft auf deutschen Bauergütern. Begriff derselb. I, 141.
Interpunctionszeichen d. griech Sprache. I, 375.
Johannes Zweck bey Aufsetzung des Evangeliums. II, 147.
Joseph II. deutscher Kaiser, Charakterisirung desselb. II, 598.
Judenbekehrung, allgemeine IV. 447.
Justinus Martyr Würdigung desselb. als Schriftstellers u. seine Dogmen. II, 547. seq.
Justizbeamte, Regeln für dieselb. I, 244.

K.

Kadelbach, Charakterschilderung desselb. IV, 711
Käfer, Bemerkungen über verschiedene Arten. I, 305. 411. seq. II. 323 seq. III. 482. IV. 489 seq.
— — Rhynchophorus u. Curculio, Bemerkung. über beide Gattungen. II, 313 seq.
Käke, thierische, was sie ist. III, 515.
Karaiben, schwarze auf Vincent, Engellands Krieg mit denselb. II, 733.
Karfunkelkrankheiten d. Thiere. I, 649 seq.
Karl II. König v. England. Einiges aus seiner Regierungsgeschichte. I, 776.
Katarrhe der Kinder. I, 316.
Katechetik, Grenzen dieser Theorie. IV, 818. 819.
Kaukasus, Beschreibung dieses Gebirges. II, 34.
Keichhusten, Entstehung u. Heilung. II, 552.
Keime der Pflanzen, Classification derselb. II, 31.
Kepler's Gedanken üb. Ebbe u. Fluth etc. II, 239.
Kinder. Sorge für ihre Gesundheit. IV. 483.
Kirche, katholische, Geschichte derselb. in Frankreich unter Pius VI. II, 643.
Kinderkrankheiten, ein. tödliche. III, 508.
Kindermord, ein Fall. II. 465.
Kirchenväter, übertriebene Schätzung derselb. IV. 149.
Kisti, eine Völkerschaft am Kaukasus. II. 24.
Klapperschlange, ihre Zauberkraft wird nebst den Phänomenen erklärt. III, 374 seq.
Klaus David. I, 192.
Kolikodynie, ein Fall. III, 242.
Kometen, Beobachtungen der 1795, 1796 beobachteten. I. 326. 338.
Kopfbeschädigungen, verschiedene Art derselb. II, 580.
Kopfwunden, ein. Fälle. II, 476.
Kornmagazin, Entwurf eines. I, 481.
Krampf u. Krankheit ist einerley. III. 513
Krankenanstalten, Vergleichung d. klin. u. d. Hospitalanstalten. III, 252.
Krankheit, Begriff u. Wesen derselb. I, 210. III, 516.
— — — Entstehung derselb. I, 212 seq.
— — — Arten derselben. III, 615
Krankheiten des Hüftgelenks, siehe Hüftgelenk.
— — — verstellte, wie sie zu entdecken. II, 475
— — — die vier tödlichen. III, 519.
Krankheitsfälle, einige. III. 260.
Krankheitsgifte. IV. 639.
Krankheitsmaterie. I, 227.
Krankheitsursachen, wie sie in uns aufgenommen werden. I, 203
Krätze, Entstehung. II, 549.
Kriegsarzneykunde. Wichtigkeit derselb. IV. 264.
Kriegskunst. Geschichte derselb. II, 205 seq.
— — — Unterschied d. alten. II, 205.
Kriegsschäden, Repartition derselb. II, 636.
— — — — Ersetzung derselben. III, 807.
Krim, eine deutsche Völkerschaft daselbst. II, 730.
Kritik e. Gemäldes, Verhältniss ders. zur Reception e. Buchs. I, 709.
Kropfgeschwülste, ihre Entstehung. III, 243.
Krystallisation d. Mineralien. I, 200

Künste, bildende, Zweck u. Verhältniss derselb. z. Schauspielkunst. I, 710.
Künste; schöne, Geschichte derselb. in d. morgenländ. Kaiserthume. III, 298.
— — — — neuere Geschichte. III, 299 seq.
Kunstgezeug, Erfindung eines aerostatischen. III, 335.
Kuwätschi, ein Volk am Kaukasus. II, 35.

L.

Lähmungen, Mittel dagegen. I, 319.
Landesgesetze, Sammlung derselb. III, 39.
Landesverweisung, Rechtmäßigkeit derselb. II, 799.
Landschaften, Zeichnen u. Tuschen derselb. I, 737.
Landschulen, ihre Einrichtungen u. Verbesserungen. I, 25 seq. II, 354 seq.
Landschullehrer, Erfoderniße u. Bildung guter. IV, 313.
Landwirthschaft, verschiedene Bemerkungen. I, 617.
Länge zur See, Berechnung mittelst d. Mondsdistanzen. IV, 411.
Längenunterschied zweier Orte durch beobachtete Durchgänge des Monds z. bestimmen, Regel dazu. I, 325.
Larven d. Kohlraupe. IV, 638.
Laugensalz, fixes, vegetabilisches, Gebrauch b. Convulsionen. III, 245.
Laven auf Stromboli. III, 131.
Lazarethe, ihre bessere Einrichtung. IV, 773.
Leben, Verkürzungsmittel desselb. III, 103, 105.
Leben, was es ist. III, 94. 285 seq.
— — Bedingungen desselben. III, 99.
Lebensdauer. III, 94.
— — d. Pflanzen. III, 94.
— — d. Thiere. III, 94.
— — d. Menschen. III, 97. 99. 100.
Lebenskraft. I, 92. 214. 217 seq. 288.
— — Modificationen derselb. I, 215.
— — specifische. III, 287.
Lebensluft, als Ursache d. Reizbarkeit. III, 156.
Lebenstorgescenz. III, 435.
Lebensverlängerung, Geschichte dieser Kunst. III, 89.
— — falsche Methoden. III, 100.
— — wahre Kunst derselb. III, 102.
— — Mittel derselben. III, 106.
Lebensziel der Menschen. III, 97. 100.
Leberentzündungen. III, 346.
Lehnsrecht, sächsisches, ein. Bemerkung. IV, 349. 350.
Lehrgedichte, ästhetische, Bemerkungen darüber. III, 289.
Leipzig. Freyschule, Einrichtung derselb. IV, 314.
Leitungskraft, elektrische, verschiedener Materien. II, 492.
Lesgi, e. Völkerschaft auf dem Kaukasus. II, 36.
Leuchten d Körper, die kein eigenthümliches Licht haben. I, 273.
Licht, was es ist. II, 345.
— — electrisches. II, 492.
Lichterscheinung, Beobachtung e. merkwürdigen. I, 330.
Liefland, Reduction unter Carl XI. IV, 287.
— — altes Münzwesen. IV, 287.
Lipari, Insel, Beschreibung. III, 133.
— — Beschreibung des Campo bianco. III, 133.
Liparische Inseln. III, 132.
Liverpool Grösse, u. Handel dieser Stadt. III, 443.
Locke's Philosophie u. Schreibart, Bemerkungen darüber. II, 137. 139.
Lobgorberey, geschwindere. III, 168.
Lucretius Gedicht. Schwierigkeiten e. Uebersetzung. IV, 97. 98.
Ludwig XVI. Schilderung desselb. III, 19. 25. 27. 54.
— — sein Urtheil über die Constitution. III, 23.
— — Anekdoten von ihm. III, 26. 27. 30. 33. 34 seq.
Luft, dephlogistische Versuche mit derselb. III, 145. 146.
— — Säure, Heilkraft gegen d. Lungensucht. III, 167.
Lungenentzündung, Geschichte e. ächten epidem. III, 251.
Lungenfäule d. Rindviehs, Beschreib. ein. I, 488. 498.
Lungensucht, Natur u. Heilung dieser Krankheit. III, 143 seq.
Luftseuche, Arten u. Heilung derselb. III, 561.
Lutherus rechtliches Verhalten gegen Obrigkeiten. II, 860.
Lyncurium d. Alten. I, 230.

M.

Magensaft, vermischt mit Opium, Versuche mit der Einreibung. III, 676.
Mansfeld Grafsch. Aufheb. d. Sequestration. IV. 284.
Manso's Directors d. Gymnas. in Oldenburg, Charakter Schilderung. I, 647.
Marburg, Verbesserungsplan d. Bürgerschule. IV, 271.
Masern, Bemerkungen über sie. I, 317.
Massen, träge, Grösse ihrer Bewegung. III, 684.
Matthaeus, Evangelium, das ächte hat die 2 ersten Kapitel nicht gehabt. II, 28.
Marocco, ein. Bemerkung. üb. d. Geschichte d. M. Könige. III, 621.
— — — geograph. statistische Nachrichten. III, 712. seq.
Maykäfer, Verwandlungszeit d. Larve. I, 664.
Mecklenburg Hzth. Geschichte. I, 471.
— — — Schwerin Streit wegen d. Beytrags z. Reichscontingent. III, 317.
Mein u. Dein inneres u. äusseres. I, 532.
Menschengattung, Naturgeschichte derselb. IV, 693.
Mercursbahn, neue Bestimmung derselb. IV, 411.
Meridianshöhe zu finden, Methode. I, 329.
Merseburg, Stift, Landtagsverfassung. IV, 285.
Messias Klopfstocks ästhetischer Werth desselb. IV, 309. 312.
Messias d. Juden. II, 603.
Metaphysik, Begriff derselb. III, 551.
— — — Fortschritte derselb. III, 547. 552. 556.
Metrik, Grundsätze derselb. I, 434 seq.
Mineralogie, Bemerkung darüb. III, 634.
Mirandula, Joh. Pic. Graf von, Skizze sein. Lebens. I, 265.
Mittel, exaltirende. III, 436.
— — reizende. III, 436.
Mode, Begriff, Ursache u. Veränderungen. I, 169 seq.
— — Gegenstände derselb. I, 171.
— — Nutzen u. Schaden derselb. I, 173.
— — Abwege in der Mode. I, 174.
— — Nutzen e. Geschichte derselb. I, 172.
Mohdi, Geschichte dieses Heiligen. III, 533.
v. Moira Graf, ein. Züge aus sein. Leben. IV, 373.
Mohnsaft, Wirkung desselb. II, 582.
Montmorin, Urtheil über ihn. III, 22.
Moosarten, Bemerkung üb. sie. IV, 626.
Moral, Gemeinnützigkeit als Princip derselb. II, 726. 727.
Moral, christliche, Begrif derselb. I, 250.
— — Charakter derselb. III. 580. 591.
— — geoffenbarte, Berichtigung des Ausdrucks. II, 577. 578.
Moralität, Unabhängigkeit derselb. v. Princip d. Glükseligkeit. I, 263.
Mudge's Seeuhren. I, 327. 328.
Münzen, Cufische. II, 647.
— — — die griechische, Bemerkungen üb. ein. III, 461.
Musik, Materie u. Form derselb. III, 662.
Mutterkränze. II, 454.
Muttervorfall. II, 454.

N.

Nachdenken, Betrachtungen über dasselbe. I, 179. 180.
Naphta, Nachrichten davon. II, 36.
Narbonne, Louis Urtheil über ihn. III, 24.
Nationalinstitut d. Künste u. Wissenschaft. z. Paris. I, 15.
Naturrecht, Zustand desselb. als Wissenschaft. I, 721—723. II, 817.
— — — Begrif u. Grundsatz. II, 819.

Neapel, Beschreibung der Gegend in mineralog. Hinsicht. I, 531 seq.
— — Nachricht v. d. Salpetergruben. III, 567.
— — topographische Nachrichten. III, 613. seq.
Nebelfleck im Orion. I, 334.
Necker, Urtheil über ihn. II, 785. III, 20. 62. 63. 638.
— — Vertheidigung wegen seines Ministeriums. III, 51 seq. 56. 57. 58.
— — Verabschiedung desselben. III. 61.
Nelkenläuse, Entstehung und Mittel gegen sie. III, 237.
Nerven, Fasern derselb. II, 85.
— — Stränge derselb. III. 85
— — ob sie alle einen Geschmacksinn haben. III. 516
— —, chemische Untersuchung derselb. auf d. nassen Wege. II, 81. seq.
— — Zellhaut derselb. II, 84. III, 434.
— — Gefäße derselb. II, 86.
— — Wirkungsart derselb. II, 86.
Nervenhaut. II, 82.
Nervenkraft. I, 215.
— — — deren Wirkungsart. III, 433.
— — — ist im Nervenmark zu suchen. III, 434.
Nervenknoten, ihre Bestimmung. III, 345.
Nervenmark. III, 434.
Nervenwirkungen. I, 215.
— — mit und ohne Bewußtseyn. I, 216.
Neustadt an d. Aisch. Nachricht v. d. Einrichtung d. dasigen Fürstenschule. II, 746.
Non modo für non modo non. IV, 760.
Nordhausen, Gerechtsame d. Hauses Sachsen an dieser Stadt. IV, 285.
Nördlingen, Schulgeschichte dieser Stadt. I, 815.
Northwich, Steinsalzgruben. III, 444.
Nosologie, naturhistorische u. praktische. III, 283.

O.

Oblatensiegel, einige alte. III, 40.
Obotriten, eine Wendische Nation. I, 469.
Obstbaumzucht, einige Regeln. III, 119. 120.
Obstbäume, Ziehen derselb. z. Spalieren. III, 399.
Obsterangerie in Scherben, Anleitung zu einer. III, 761.
Oeconomie, verschiedene Bemerkungen. I, 769 seq. IV, 537 seq.
Oerter, ebne, Bedeutung dieses Ausdrucks. III, 451.
Oesterreich, Exemtion von d. Gerichtsbarkeit d. Kammergerichts. II, 207.
— — — Verzeichniß aller Provincial-Staatskalender. II, 571.
Offenbarung, Nothwendigkeit u. Wahrheit derselb. IV, 802.
Offenbarungsglaube, Deduction desselb. IV, 803.
— — — — findet nur aus prakt. Gründen statt. IV, 805.
— — — — Deduction ein. unmittelbaren. IV, 567.
Oldenburg, Hzth. Religionsgeschichte. I. 371 seq.
— — — Adelstand. I. 373.
— — — Weserzoll, Geschichte desselb. I, 377. 378.
— — — Zustand des Landes in d. dänischen Periode. IV, 365.
Oldisleben, Succession in den Genuß dieses Amtes steht d. apanagirt. Herzog. d. sächs. Ernest. Linie zu. IV, 283.
Omanie, verkehrte Methode ihrer Heilung. I, 615.
— — Mittel davor zu bewahren. II, 712.
Opium, Gebrauch desselb. III, 412.
— — Einreibung des mit Magensaft vermischten. III, 624.
v. Orelli Giovanni, Schicksale desselb. II, 385 seq.
v. Orleans, Herzog, Anekdoten von ihm. III. 26
— — — biographische Nachrichten. III, 465. seq. 473.
Ort, geometrischer bey den Alten. III, 451.
Ostreen, Beschreibung u. Arten dieser Gattung. II, 415.
— Begriff derselb. I, 299.
— am Kaukasus. II, 37.
— warte. IV, 572.

P.

Päbste, wie sie zu ihrer Macht gekommen. II. 307.
— — zweckmäßigerer Vortrag ihrer Geschichte. IV, 146.
Pädagogik, Abriß der relativen. III, 323.
Paderborn, Rechte des Adels u. d. Domkapitels als Landstände, u. Streitigkeiten darüb. I, 31.
Paine, Thom. Urtheil über ihn. II, 761, 762.
Papiermachergesellen, ein. besondere Rechte derselb. IV, 41. 42.
Paraguai, wilde Geläute in diesem Lande. I, 104.
Paris, Volksmenge. II, 744.
— — Charakterisirung des gemeinen Volks. IV. 397.
Paulus, Apostel, Brief an die Römer. Einleitung. III, 393 seq.
— — Aechtheit seiner Schriften. III. 582.
Pensylvanien, statistisch. Nachricht v. d. Staate. III, 199.
Perception, Gebrauch dieses Worts in d. Pathologie. I, 221.
Perhion, Anekdote von ihm. II. 25.
Petrus, d. wahrscheinliche Stifter d. röm. Gemeinde. III, 394.
Pfalz, Rechte d. Protestanten u. Beeinträchtigungen derselb. IV, 829.
Pferde, ihre Krankheiten u. Heilung derselb. I, 545 seq.
Pferdezucht, Bemerkungen über sie. III, 438 seq.
Pflanzen, kryptogamische, Tabelle ihrer Gattungen. I, 150.
— — — Trocknung derselb. IV. 265.
Phaeton, Erklärung dieser Fabel. I, 73.
Pharmacie, Verbindung mit Botanik. II, 668.
Pharmacopoe, Erfoderniße einer. II, 321.
Philosophie, Verhältniß derselb. z. gemeinen Verstande. I, 724.
— — — was sie ist. I, 729.
— — — Geschichte derselb. Methode derselb. I, 94.
Philosophie, kantische, Terminologie derselb. I, 526.
— — — Zwecke u. Einfluß derselb. in Rücksicht auf christlich. Theologie. I, 604 seq.
— — — Verhältniß derselb. z. Wissenschaftslehre. I, 726. 727.
— — — Einwürfe gegen dieselbe. III, 569.
Phlogiston, Vertheidigung seiner Existenz. II. 559.
Phrantzes, Leben u. Charakter dieses Geschichtschreibers. I. 449.
Physiognomik, pathologische. III, 415.
Physiologie, vergleichende, verschiedene Bemerkungen. II, 810 seq.
Physiokratie, ob auf sie ein System d. Politik könne gebauet werden. II, 777.
Plato's 1, 2 Alcibiades, Zweck u. Inhalt dieser Dialogen. III, 701.
Plutarchus, Schriftsteller, die seine Werke anführen. I, 676.
— — — Moralia, vier Recensionen derselb. I, 677.
— — — — — Ausgaben und Uebersetzungen derselb. I. 679.
Pocken, siehe Blattern.
Polen, Entstehung u. Schicksale d. Constitution v. 1791. II, 90 seq.
— — Revolution 1794. II, 92 seq.
— — Rechtmäßigkeit d. Theilung. II, 91.
Politianus Aug. ein. biograph. Nachricht. I, 266.
Pommern, Geschichte dieses Reichs. I, 673.
Pontonircorps. II, 162.
Pontonirkunst, Bemerkungen üb. alle Theile. II, 153 seq.
Predigerstand, Verbesserungen desselb. III, 182. 185.
Preußen, Abschaffung d. Benteley. IV. 43.
— — — Lehre v. Preßfreyheit. IV. 43.
Privatrecht, Methode desselb. vorzutragen. II. 289.
— —, — Begriff desselb. III. 307.
Propheten d. A. T. was sie waren. II. 602.
Proselytenmacherey d. französ. Geistlichkeit. IV. 761.
Pteromalus, Arten dieser Gattung. II. 285.
Publicität, Empfehlung derselb. III, 838.
— — — Grenzen derselb. IV, 512.
Puder, Bereitungsart. IV. 92.
Pyramiden, ägyptische, Hypothese üb. dieselb. III. 419.
Pyrmont. Frequenz d. Curgaste. II. 676.

Q.

Quecksilber, Gebrauch desselb. gegen d. Lustseuche. III, 563, 564.
— — — reines, phosphorsaures u. im Wasser unauflösbar. III, 685.
Quecksilberkalk, schwarzer, chem. Verhalten. III, 685.
Querfurth, Nachricht v. d. Landesverfassung. IV, 284.

R.

Raitsch, Joh., ein. Nachricht v. diesem Geschichtschreiber. IV, 419.
Reaction, Gebrauch dieses Begriffs in d. Pathologie. I, 211, 212.
— — — pathologische Gesetze derselb. I, 217 seq.
Recension e. Buchs. Verhältniss derselb. z. Kritik e. Gemäldes. I, 709.
— — — ob eine im Fache d. Philosophie möglich. I, 731, 732.
Recht, ob dieser Begriff von d. Moral abhängig sey. I, 721.
— — Begriff desselben. II, 531.
— — Eintheilung d. Form nach. II, 534.
— — angebornes. II, 532.
— — erworbenes. II, 532.
— — öffentliches. II, 532, 539.
— — privat. II, 532
— — persönliches. II, 535.
— — persönliches, auf dingliche Art. II, 537.
Recht, deutsches privat-allgemeines, Begriff dess. I, 138.
— — — — — — — — — — Gültigkeit desselb. I, 138, 142.
— — — — — — — — — — Methode desselb. I, 140, 142.
— — Neumärkisches, in Ansch. d. Pflichttheils d. Kinder. III, 791.
Rechtschreibung, Grundregel derselb. IV, 381, 389, 390.
Rechtsfälle. I, 15. II, 597. III, 690—692.
Rechtsgelehrsamkeit, Ideen z. ein. System derselb. III, 305, 306.
Rechtsgeschichte, Bemerkungen darüber. III, 314 seq.
Rechtslehre, natürliche. II, 531, 532.
Rechtssprüche e. Justizcollegiums, ob sie in e. eroberten Lande gültig. II, 624.
Rieder's, Ignaz, ein. Lebensumstände. II, 637.
Redeübungen auf gelehrten Schulen. IV, 23.
Reding, Ital., Schilderung desselb. I, 120—122.
Regierung, erbliche, ob sie rechtmässig. II, 761.
Reichsarmee, Ursache ihrer Unvollkommenheit. II, 285.
Reichskammergericht, Neutralität d. Wohnorts. II, 503.
Reiz, pathologischer. I, 218.
— — Unterschied desselb. v. ein. exaltirenden Mittel. III, 436.
Reizbarkeit. III, 435.
Reizfähigkeit. I, 217.
Religion, was sie sey. I, 717.
— — — Ursachen der Anhänglichkeit an dem Alten in derselb. II, 381.
— — — mosaische, Unvollkommenheit derselb. I, 747.
— — — offenbarte christliche, ihre Perfectibilität. I, 802 seq.
— — — — — — Wesentliches u. Auserwesentliches derselb. II, 170, 171.
— — — positive, ohne sie könne kein Volk bestehen. I, 770.
Religionslehrbücher, wie sie abgefasst seyn müssen. III, 185.
Religionslehren, christliche, Rangordnung derselb. II, 170.
Revolution, französische, Wirkungen derselb. II, 771.
— — — Beyträge z. Geschichte derselb. III, 18 seq. 25 seq. 33. III, 467, 473. 537 seq.
— — — Ursachen derselben. III, 53, 56.
Rhapsodien, epische. IV, 643.
Rhätien, Umfang u. Geschichte des alten. II, 803.
Rheumatismus, Gesch. ein. hartnäckigen. IV, 782.
— — — — Mittel dagegen. IV, 640.
Rhone, Beschreib. eines Theils u. Vorschlag z. Schiffbarmachung desselb. II, 646 seq.
Rinde, gelbe peruvianische. II, 583.
Ritterbruderschaft d. heil. Jungfrau v. Berge b. Alt-brandenburg. III, 263.
Rittergüter in Sachsen. IV, 349.
Roheisen, ob es Säurestoff enthalte. II, 10.
Röhrenleitung. II, 523.
Rollenvertheilung auf d. Bühnen d. Griechen u. Römer. II, 751.
Rom. Vaticanische Bibliothek ihre Einrichtung u. Gebrauch. II, 429.
— — Kunstgeschichte. III, 301.
— — die christliche Gemeine ist wahrscheinlich v. Petrus gestiftet. III, 394.
Rostock, Streit wegen d. Reichscontingents. III, 318.
Roveredo, Nachrichten von dieser Stadt. II, 147.
Rubel. II, 794.
Ruhr, Entstehung u. Heilung derselb. II, 578. IV, 786.
Russland, Geschichte d. Handels. II, 793.
— — — Münzwesen. II, 794, 796.
— — — geographisch statistische Nachrichten. II, 796, 797.
— — — — III, 78, 79, 714 seq.
— — — Karten dieses Reichs. III, 714.

S.

Sachenrecht. II, 534.
Saft d. Bäume tritt im Winter nicht in d. Wurzeln. III, 238, 239.
Saturn, Störungen desselben. I, 330, 331.
Säuren, flüssige, ihre Entstehung. I, 107, 108.
Schachspiel, Bemerkungen darüber. I, 240.
Scharlachfriesel, Cur derselb. III, 235.
Schattenrisse, botanische. IV, 267.
Schauspieler, Erfoderniss derselb. I, 281.
Schauspielkunst, Zweck u. Verhältniss derselb. zu d. bildenden Künsten. I, 710.
Schiesspulver, Alter desselben. III, 733.
Schiff-fieber. III, 329.
Schlacken, auf Stromboli. III, 130.
Schlaf, Ursache desselben. III, 156.
Schleimfieber. IV, 779.
Schleussenbau. I, 366.
Schlesien, ökonom. Bemerkungen u. Vorschläge. III, 769 seq.
Schmerz, im Gesicht. II, 719.
Schmetterlingssammlung, wie sie anzulegen. III, 481.
Schörl, rubinfarbiger sibirischer. I, 298.
Schornsteinröhren, Bauart derselb. IV, 603.
Schraubenstein, Blankenburger. IV, 632.
Schuldenwesen d. deutsch. u. europäischen Staaten. III, 527, 528.
Schulen, Eintheilung derselb. in Klassen. II, 388.
Schulunterricht, Kritik desselben. III, 802, 803.
Schusswunden, ihre Behandlungsart. II, 580.
Schwaben, Armenwesen. III, 822.
Schwämme, Gattungen derselb. I, 150.
Schwangere, Uebelkeit u. Erbrechen; Mittel dagegen II, 454.
Schweden, Geschichte dieses Reichs. II, 140 seq. 163 seq. II, 309. III, 731.
— — — Einrichtung d. Flotte d. Armee. II, 801.
— — — Gelehrte. III, 732.
— — — Besetzung d. geistl. Aemter. IV, 705.
Schweiz, Geschichte derselb. I, 117 seq. 121 seq.
Schweizer, Tadel derselben. IV, 188, 189.
Schwimmvögel, ihre Gattungen. IV, 27.
Schwindel, falscher Beschreib. desselb. III, 249.
Scorbut, nächste Ursache desselb. I, 314.
Secretio pathologische, Gesetze derselb. I, 221.
Seekrankheit, Cur derselb. III, 244.
Seelenorgan. III, 154.
— — Sensibilität desselben. III, 154.
— — Krankheiten desselben. III, 150, 157.
Sehen, das, 2 besondere Erscheinungen. III, 334.
Seidenpflanze, vortheilhafter Anbau derselben. I, 751.

Seminaristen, ihre Bildung. I, 26, 27. III, 768.
Seneca, das Bruchstück de otio ist ein Theil d. Schrift de vita beata. II, 615.
— — Rechtfertigung seines Charakters. III, 267.
Sensibilität d. thierischen Körpers. III, 213.
Serapistempel b. Neapel. I, 632.
Servien, Geschichte dieses Reichs. IV, 452 seq.
Servier, Einwanderung derselb. in Ungarn. IV, 468.
— — Schicksale derselb. unter d. östreich. Königen. IV, 473.
Sibirien, Nachrichten von diesem Lande. III, 79.
Sicilien, Geschichte der Insel unter d. Arabern. II, 67.
Siebenbürgen, Gesellschaft z. Cultur d. ungrischen Sprache. III, 333.
— — — — Szarvaser Industrieschule. III, 334.
— — — — Gesellschaft z. Beförderung inländischer Gelehrsamkeit. IV, 201.
— — — — Geschichte des Landes. IV, 302 seq.
Sigillarii in der altrömischen Sprache. I, 229.
Sittengesetz, Formel desselb. I, 445.
Slaven, Schwierigkeit ihrer Geschichte. I, 465.
— — Eintheilung d. slavischen Völkerstämme. I, 464.
— — Geschichte derselb. I, 468.
Smaragdus, der Alten. I, 229, 230.
Soldaten, ihre Gesundheitspflege. III, 770 seq.
Solfatara, Lavenarten derselb. I, 632.
Sonntagsschulen in England. IV, 572.
Sorben, Geschichte derselb. I, 467. 475.
Spielplätze für Kinder. IV, 317.
Spielsucht, Schädlichkeit derselb. III, 171.
Spanien, Bergbau u. Geschichte desselb. I, 593 seq.
— — — Geschichte d. katholisch. Kirche unter Pius VI. II, 634.
Spannkraft ist im Zellgewebe d. Nerven zu suchen. III, 43.
Speckgeschwulst, Heilung einer, durch Exstirpation. II, 453.
Spiessglaskalk, Hoffmannischer. II, 640. III, 7, 261.
Sprache, altdeutsche Bemerkungen darüber. II, 275 seq. 281 seq. III, 780. IV, 321 seq.
— — — deutsche allgemeine Bemerkungen darüber. II, 485. III, 777 seq.
— — — — — — — üb. d. Kürze ihres Ausdrucks. I, 526, 527.
— — — — — — — Rechtschreibung derselb. II, 364.
— — — — — — — einige fehlerhafte Eigenthümlichkeiten. II, 436.
— — — — — — — Aussprache derselb. III, 782.
— — — ungrische, Aehnlichkeit mit d. orientalischen. II, 14.
Sprachen, Parallele zwischen d. Sprach u. d. Uebungen d. Höflichkeit. I, 172.
— — — Philosophie u. Kritik derselb. II, 484.
Sprachlehre, englische, verschiedene Bemerkung. I, 262—264. IV, 71, 91, 617.
— — — — — — — Aussprache. IV, 685 seq. 619.
— — — — französische, verschied. Bemerkung. II, 430, 431
— — — — griechische, Schema derselben. I, 112.
— — — — — — — verschiedene Bemerkungen. I, 403 seq.
— — — — hebräische, unzweckmässiges Studium derselben. I, 754. IV, 241 seq.
— — — — — Plan eines Lehrbuchs derselb. I, 755.
— — — — — Bemerkungen über sie. I, 757. IV, 249.
— — — — lateinische, einig. syntactische Bemerkung. II, 487.
Sprachröhre, einige Arten u. Anwendung z. Telegraphie. II, 358.
Sprütze, Mazzonische, Anwendung derselb. I, 794.
Staar, grauer. II, 454. IV, 274 seq.
— — Ausziehung desselb. Hindernisse derselb. IV, 309.
— — Zertheilung desselb. IV, 310, 311.
— — Heilung des schwarzen. IV, 311.
Stahl, Unvollkommenheit desselb. z. sinnlicher Vereinigung. I, 565.
— — drey Gesichter desselb. II, 539, 542.
Staatengeschichte, Plan einer. III, 737.
Staatsformen, welche die erste war. II, 467.
Staatskunde, Deutschlands, Nachlese ein. dahin gehörig. Schriften. I, 517.
Staatsrecht. II, 532.
— — — einige Bemerkungen üb. einzelne Materien. II, 460.
Staatswissenschaft, Begriff u. Theile. II, 465, 466.
Stärke, bessere Berechnungsart. IV, 84.
Stäffi, Rudolph, Schilderung desselb. I, 229—232.
Stein, unter d. Zunge. I, 320.
Steingut, Erfindung u. Masse desselb. III, 444.
Sternen, Verzeichniss d. circumpolarsternen. IV, 410.
Sternbilder, 7 neue. I, 491.
Stenographie, Bemerkungen üb. diese Erfindung. IV, 164.
Stilübungen im Latein, wie sie anzustellen. I, 31.
Stolz, J. Jak. Streit mit J. L. Ewald. III, 657.
Strabo, Geschichte d. kritischen Ausgaben desselb. II, 393.
Strafen, in pädagogischer Rücksicht. III, 7.
Strafrecht. II, 540, 13.
Strassburg, Stift, exangel. Pfründen. IV, 263.
v. Strauss, Gottl. Aug. Max. Frhr., Leben desselb. I, 735.
Stromboli, Beschreibung des Vulkans. III, 229, 230.
Studierlampe, Beschreibung einer. I, 591.
Suhla, Geschichte u. Untersuchung d. Mineralwassers. II, 455.
Sulzbach, Gesch. d. protestant. Kirche in diesem Hzth. III, 355—358.
Sumpfvögel, ihre Gattungen. III, 25.
Sündfluth, physikal. Erklärung derselb. II, 239.
Surinam, geograph. Nachricht. I, 186—190.
— — — Feldzug gegen die empörten Neger. I, 194, 197.
Syngenesia polygamia, warum d. am Rande stehenden Blumen unfruchtbar. II, 33.
Szekler in Siebenbürgen, Ursprung u. Verfassung dieses Volks. IV, 304 seq.

T.

Tabacksrauchklystiere. III, 246.
Telegraph, Beschreib. d. französischen. II, 432.
Telegraphie. II, 402 seq. 409 seq. 417 seq.
— — — ein Schriften darüber. II, 418.
Teleskop, 27füss. v. Schröter u. Schrader. I, 63.
Temperamente, in wiefern auf sie bey Strafen Rücksicht zu nehmen. II, 69.
— — — — acht verschiedene. III, 611.
Terenz, Verfasser dieses Trauerspiels. II, 390.
Testament, neues, kritische Bemerkung. I, 295 seq.
Thierarzneykunde, Theorie u. Plan derselb. I, 900 seq. 759.
— — — — — — praktische, verschiedene Bemerkungen. I, 897.
Thiere, fabelhafte. II, 749.
— — Unterschied derselb. in Ansehung des Geruchs. II, 18.
de Thou, Veranlassung u. Ausgaben seiner Selbstbiographie. IV, 6.
Tinnen, Gebrauch derselb. III, 411.
Tod, was er sey. III, 513.
Todesstrafe, Rechtmässigkeit derselb. II, 168.
Topase der Alten. I, 230.
Töpferglasur, worauf es b. einer guten ankommt. III, 775.
Töplitz, Heilkraft d. warmen mineral. Bades. I, 316.
Trichiasis, Pathologie u. Therapie dies. Krankheit. III, 31.
Triebfedern zum Guten. I, 7.
Tripper, venerischer, Beschreib. u. Heilung. III, 502.
Trismus, Geschichte e. geheilten. II, 52.
Troja, Existenz dieser Stadt u. d. trojanischen Krieges wird in Zweifel gezogen. I, 39.
— — Lage desselben nach Homer. I, 286, 38.
Trükar, Verbesserungen desselben. I, 76.
Tscheken, e. Volk am Kaucasus. II, 36.
Tugendlehre, christliche, ihr erster Grundbegriff. III, 128
Turgescibilität. III, 69.

U.

Ueberſetzungen, lateiniſcher Claſſiker. I, 260.
Ulcaborg, chem. Analyſe d. Mineralquelle. II, 235.
Ulm, Verfall dieſer Stadt u. Urſachen derſelb. II, 614. 615.
Unentſchloſſenheit, Urſachen derſelben. I, 178.
Unfähigkeit im Gehen u. Stehen ohne Lähmung. III, 242.
Ungarn, Conſtitution dieſes Reichs. I, 626, 627.
— — — Deputationen z. Verbeſſerung d. Landesmängel. I, 628.
— — — Grundfehler d. katholiſchen Lehranſtalten. I, 630.
— — — Nothwendigkeit einer Sprache. III, 330.
Ungarn, die, Mängel u. Vorzüge ihrer Sprache. III, 331.
Univerſitäten, Vorſchlag zu ihrer Verbeſſerung. II, 723.
Unkräuter, ein. ſchädliche. III, 769.
Unſterblichkeit d. Seele ob ſie in d. A. T. vorkomme. I, 7.
Unterricht, Methode deſſelb. II, 689. 690.
Uranus, Stöhrungen deſſelb. I, 333.

V.

Vaſenarabeske. III, 420.
Vaſengemälde, griechiſche, Werth derſelb. III, 419.
Veitstanz, Geſchichte u. Heilung eines. III, 258.
Venedig, Kunſtgeſchichte. II, 576.
Venus, Gebirge u. Rotation derſelb. I, 57 ſeq.
— — über ihren Dunſtkreis. I, 60—62.
Verbrennen, der Körper, wie es entſteht. II, 345.
Vergleich, Cölniſcher. III, 358.
Verlagshandel, Vorzug deſſelben. I, 465.
Vermögen, männliches geſchwächtes, Mittel es zu ſtärken. III, 727.
Verrenkungen, Behandlung derſelben. I, 793.
Verona, Nachrichten von dieſer Stadt. II, 148.
Verrückung. III, 157.
v. Verſchaffelt, Peter, biograph. Nachricht. v. ihm. IV, 127.
Verſtand, gemeiner, Verhältniſs deſſelb. zur Philoſophie. I, 714.
Verſuchungsgeſchichte Jeſu, Erklärung derſelb. III, 579.
Vertrag. II, 536.
Veſuv, Beobachtung. üb. dieſen Vulkan. I, 531.
Vicenza, Buchdruckergeſch. dieſer Stadt. III, 471.
Viehargneykunde, ſ. Thierarzneykunde.
Viehpeſt, vortheilhaftes Heilverfahren in derſelb. III, 253.
Virgil's Epopöe. IV, 648.
Vögel, Eintheilung derſelb. IV, 530.
Volk, ob e. Volk d. Recht habe, ſeine Staatsverfaſſung z. ändern. II, 256.
— — ob es das Recht habe, ſich e. Verfaſſung z. geben. II, 780.
Völkerrecht. II, 542.
Völkerwanderung, ihre Urſache. I, 543.
Vulcano, Inſel, Beſchreibung. III, 133.
Vulkane, wie ſie unterſucht werden müſſen. I, 530.
— — — Schwierigkeit ihre Phänomene zu erklären. II, 775.

W.

Wagen, zwey neuerfundene. I, 104.
— — — vierrädrige, ihr vortheilhaftes Verhältniſs. I, 274.
Wagrier, eine wendiſche Nation. I, 470.
Wahnſinn, Mittel dagegen. III, 150.
Wahnſinnige, Behandlung derſelben. III, 151.
Wakefield's, Gilb., Schriften. II, 369.
Waldbaumhölzer, Verhältniſs ihrer Brennbarkeit. I, 343.
Wanzen, Mittel zur Vertilgung derſelb. III, 6, 7.
Warmbrunn in Schleſien, Einrichtung dieſes Bades. II, 299.
Wärme, organiſche, wahre u. ſcheinbare. III, 436, 437.
— — — thieriſche, was ſie iſt. III, 515.
Wärmeſtoff, drey verſchiedene Bewegungen. II, 345 ſeq.
Waſſer, Bewegung deſſelben in Röhren. IV, 668—670.
— — — Ausdünſtung deſſelb. IV, 672.
Waſſerbaukunſt, Bemerkungen darüber. I, 354 ſeq. III, 612.
Waſſerbrüche, Behandlung derſelben. I, 613.
Waſſerräder, unterſchlächtige, Zahl d. Schaufeln. II, 240.
Waſſerſucht, Heilung derſelb. I, 793. III, 179. 245.
— — — — Arten u. Urſachen derſelben. III, 177. 178. 506.
Wechſelrecht, Urſprung deſſelb. IV, 258 ſeq.
Weiber, zur Charakteriſierung derſelb. I, 35. 36.
Weidert, Vorſchläge z. Theilung gemeinſchaftlicher. III, 487.
Weiſſagungen, Meſſianiſche. II, 602.
Welt, ewige, empiriſcher Beweis dagegen. I, 415.
Weltbürgerrecht. II, 543.
Wenden, Geſchichte derſelb. I, 466. 467.
— — — Geſchichte ihres Reichs im nördlichen Deutſchland. I, 469.
Weſtphalen, literar. Nachrichten d. Gerichtsverfaſſung ein. preuſs. Provinzen betr. I, 461. 462.
Widerſtand, d. im Waſſer fortbewegten Körper. II, 414.
v. Widmanſtadt, Joh. Albr., Biographie deſſelb. I, 791.
Wildunger Waſſer, Wirkung deſſelb. III, 42, 43.
Wilzen, eine wendiſche Nation. I, 469.
Wiſſenſchaftslehre, Verhältniſs derſelb. z. Kants Philoſophie. I, 726, 727.
Wittenberg, geographiſche Lage. I, 332.
Wörterbuch, griechiſches, Mangel eines zweckmäſsigen. III, 361.
Wunder, Beweis aus Wundern, was er erfodere. II, 75.
— — — d. N. T. Erklärung derſelb. II, 302, 303.
— — — objective Möglichk. derſelb. II, 304.
— — — neuere. IV, 145.
Würtemberg, gelehrte Schulanſtalten. I, 753.
— — — — Landtag 1797. II, 160.
— — — — Geſchichte, Perioden ihrer Aufklärung. III, 838.
— — — — Urkunden, ihre Geſch. betr. IV, 217 ſeq.

X.

Xenophon, Epheſius, literar. Nachricht von ihm. I, 289. 290, 291.

Z.

Zehend von Novaläckern. III, 23.
Zeit, Koch's Methode die wahre zu finden. I, 333 ſeq.
Zeitrechnung, neue franzöſiſche. I, 274.
Zimmerluft, Reinigung derſelben. I, 486.
v. Zimmermann, Joh. Georg., Lebensgeſchichte. II, 57 ſeq.
Zuckerahorn, Ergiebigkeit dieſes Baums. III, 196.
Zungenkrebs d Rindviehs. I, 498.
Zürich, Ein Züge d. Staatsverfaſſung. III, 202—204.
Zweykampf der Officiers. II, 201.

Philologiſch kritiſche Bemerkungen über einzelne Stellen der Profanſchriftſteller.

Aeſchylus, Choephoren, mehrere Stellen. III, 115, 5121 ſeq.
Antoninus Marc. Aurel. ein Stellen. IV, 187.
Appianus. III, 142.
Ariſtaenet 27 Brief. I, 376.
Ariſtophanes, mehrere Stellen. III, 165 ſeq. 169 ſeq.
Ariſtotelis, Poetica c. IV. II, 375.
— — — Organon. III, 217, 220 ſeq. 225 ſeq.
— — — Politica. IV, 36—38.

Aristoteles, Rhetorica. IV, 213 seq.
Bion. I, 36. VII, 8. 9, 14.
Cicero i Rede gegen Catilina. III, 137.
— — de natura Deor. III, c. 35. III, 544.
Diogenes Laertius. V, §. 3, 10. III, 219.
Galenus, verschiedene Stellen. II, 374.
Herodotus IX, 27. II, 374.
Justinianus Novellen 134. III, 310, 311.
Livius XXXII, 5. IV, 216.
Lucian, verschiedene Stellen. I, 391.
Moschus. II, 60, 70, 94, 119. 115, 19, 23. II, 371.
Musaeus, ein. Stellen. III, 277, 278.
Ovidius Metamorphos. VIII, 366. II, 620.
Plato Gorgias, verschiedene Stellen. II, 658 seq.
— — Alcibiades i einige Stellen. III, 702.
Plautus Amphitruo. I, 1, 25. II, 434.
Plutarchus, verschiedene Stellen. I, 684 seq. 689 seq. II, 661. 670—672.
Sextus Empiricus. II, 79.
Sophocles Fragmens aus Ἐξοτοπιστ. III, 873.
Strabo, mehrere Stellen. II, 395 seq.
Terentii Comoedine, einige Stellen. IV, 113 seq.
— — — Eunuchus Act. IV. Scen. 5—7. IV, 387.
Virgilius Aeneis VIII, 563 seq. III, 613.
Xenophon, Ephesius, mehrere Stellen. I, 292 seq.

Exegetische Bemerkungen über einzelne Stellen der Bibel.

Josua, verschiedene Stellen. II, 436.
Daniel. IV, 401.
Amos, verschiedene Stellen. I, 702.
Habacuc. I, 23.
— — — I, 15— I, 447.
Buch d. Weisheit. II, 76.
Matthäus, V, 17—20. III, 579.
— — — X, 39. 40. 41. III, 586. 587.
— — — XI, 11—14. III, 587.
— — — XII, 20. III, 588.
— — — XIV, 1—13. III, 586.
— — — XVI, 17—19. 22. 23. III, 588. 589.
Matthäus, XVII, 27. III, 590.
— — — XVIII, 17. III, 590.
— — — XIX, 17. III, 586.
— — — XXVIII, 19. II, 671.
Lukas, IX, 9. III, 588.
— — XVI, 9. I, 345.
Johannes I, 1. II, 178. 778.
Brief Pauli an die Römer, verschiedene Stellen. III, 38.
— — — — — — I, 3. 4. I, 254.
— — — — — — I, 17. III, 19. I, 251.
1 Br. Pauli an d. Corinther I, 2, 12. XI, 28. III, 372.
Apokalypse, verschiedene Stellen. I, 78.

III.

Register

über das

INTELLIGENZBLATT.

I. Literarische Nachrichten.

a) Vorläufige Nachrichten von Schriften, vorzüglich ausländischen.

A.

Account of the culture of Potatoes in Ireland. 93, 780.
— — — of experiments of the Board of Agriculture. 93, 782.
— — — of the Indian Arrow. 93, 782.
— — — of the Life a. Writings of J. Martin. 169, 1396.
Anderson's, Essays rel. Agriculture. Vol. III. 93, 784.
— — — Manner in which th. common Prayer was read by *Garrick*. 161, 1336.
Almanach a perpetual. 154, 1278.
Anecdotes of the House of Bedford. 166, 1376.
Apology for th. Bible. 161, 1232.
Archaeologia or miscell. Tracts rel. to Antiquities P. X. 93, 778.
Argus, the. 166, 1373.
Ayin Akberi transl. b. *Gladwin*. 154, 1276.

B.

Beddoes, Letter to Mr. Pitt on relieving the Poor. 93, 782.
— — medical Cases a. Speculations. P. IV. 98, 824.
Bell's, Anatomy of Heart. 2 Part. 98, 825.
Ben Levi's, Dissertations in th. Prophecies. 161, 1333.
— — — Defence of old Testament. 161, 1333.
Bertrand de Moleville privat. Memoirs rel. to the last year of the Reign of Lewis XVI. 166, 1373.
Bisset's, Sketch of Democracy. 98, 820.
de Bouillé, Marq. Memoirs relat. to the french Revolut. 166, 1374.
Burke's, two letters addressed to a member of Parl. 98, 817.
— — two letters on th. conduct of our domestic parties. 2 Ed. 169, 1396.
Bysler's, arithmetical Questions. 98, 822.

C.

Calidas, Sacontala transl. b. *Jones*. 154, 1278.
Camp- του νεου Ρομπινσου συμβαντα. 55, 512.
Cavallo's, Treatise on Electricity. 4 Edit. 98, 823.
Charnock's, Biographia navalis. 169, 1393.
Communications to the Board of Agriculture. P. I. 93, 781.
Copy a correct of de Bill of the better support of the poor. 93, 783.
Cossim Ali Khan, Letters b. Muloki. 154, 1279.
Curiosities, biographical. 169, 1394.

D.

Dialogues in a Library. 161, 1332.
Dickson's, Essay on chemical Nomenclature. 98, 824.
Dixon's, Inquiry into the Corn Laws. 93, 782.
Disclosure of the Parochial Abuse in Manchester. 93, 783.
Dyer's, Memoirs of th. Life a. Writings of R. Robinson. 169, 1395.

E.

Eden's the State of Poor. 93, 783.
Edward's, histor. Survey of the french Colony of the Island of St. Domingo. 166, 1371.
Erskine's, View of the Causes a. th. Consequences of the present war with France. 98, 818.
Essays by a Society of Gentlemen at Exeter. 93, 779.
Examination of Mr. Pitt's Speech rel. to the Poor. 93, 782.
Extracts, medical, on the Nature of Health. 98, 825.

F.

Falconer's, Observat. respect. the Pulse. 98, 825.
Forms, the, of Herkern translat. b. *Balfour*. 154, 1276.
Fothergill's, Essay on the Abuse of the spiritous Liquors. 93, 780.
Freud's, Principles of Algebra. 98, 822.
Faltob's, Treatise of the Improvement of Canal Navigation. 98, 822.

G.

Gay's Fables illustr. by *Cole*. 169, 1396.
Geddes, new Translation of th. H. Bible. 161, 1334.
Gladwin's, History of Hindostan. 154, 1277.
— — — Narrative of the transactions in Bengal during the Soobahdaries of Azeem. 154, 1277.
— — — Persian Vocabulary. 154, 1278.
Godwin's, the Inquirer. 98, 823.
Gray's, Sermons up. th. principles upt. which th. Reformation of Engl. was established. 161, 1333.
Gregory's, Oeconomy of Nature. 98, 823.

H.

Harwood's, System of comparative Anatomy. 98, 825.
Hathed's Grammar of the Bengal Language. 154, 1276.
History of Catilina's Conspiracy. 98, 819.
— — the scriptural of Earth. 98, 822.
— — the Campaign of 1796, in Germany a. Italy. 166, 1372.
— — of the Bank of England. 166, 1375.
Holyday's, Life of William late Earl of Mansfield. 169, 1395.
Hunter's, Observations on the diseases of the Army of Jamaica. 98, 825.
— — — concise Account of th. Kingd. of Pegu. 154, 1277.
Hutton's, Theory of the Earth. 98, 822.

I.

Jenningham's, Peace, Ignominy a. destruction. 98, 819.
Illustration of the present great — Occurrences b. th. prophetic Word of God. from the German. 161, 1331.
Ingram's, Enquiry int. th. present Condit. of th. lower Classes. 98, 781.

Jonah, a faithfull translat. by *Benfolus*. 161, 1333.
Jonas, Prevention of Poverty b. benefic. Clubs. 93. 781.
— — medical, philosophical a. vulgar Errors. 98. 825.
Journale, französische; Verzeichniss derselb. 93. 769 seq.

K.

Kelly's, pract. Introduction to Spherics. 98. 832.
Khojah, *Abdulrahman* Memoirs transl. b. *Gladwin*. 158. 1277.
King's, Remarks conc. Stones said to have fallen from clouds. 98. 824.
Kirkpatrick's, Account of the manner in which Potatoe are cultivated — in th. County of Lancaster a. Chester. 93. 781.

L.

Lauderdales, Thoughts on Finance. 98. 819.
Lawrence's, philos. a. pract. Treatise on Horses. 98. 825.
Letter to the Hon. T. Erskine. 98. 818.
Letters a Papers on agriculture etc. 93. 780.
Leybourn's, mathematic. a. philosophic. Repository. 98. 821.
Leycester's, Disputat. arguing the moral a. relig use of a Devil. 161, 1331.
Lindley's, Plan of an Orchard. 93. 782.
Lorimer's, Letter on the Importation of rough rice. 93. 782.
Ludlam's, four Essays. 161. 1330.

M.

Macaulay's, Rudiments of political science. 98. 829.
Macfarlan's, History of the Reign of George III. Vol. IV. 166, 1371.
Macleod's, the Bishop of Landaff's Apology of th. Bible exam. 161, 1332.
Macpherson's, geograph. Illustrations of Scottish History. 166, 1370.
Marshal's, rural Oeconomy of the West of England. 98. 781.
Martin's, Letter to th. Society of Protest. Dissenters of Yarmouth. 161. 1335.
Maseres, Scriptores logarithmici. P. III. 98. 832.
Memoirs, of the — Society of Manchester. P. IV. 93. 779.
— — — of the Life of Simon Lord Lovat. 169, 1396.
Meredith's, seled Essays on Scriptural Subjects. 161, 1332.
Miscellany the Asiatic. 152, 1278.
— — — the new Asiatic. N. I, II. 154. 1278.
Mitford's, History of Greece. Vol. III. 166. 1370.
de Moeny, foreign Agriculture. 93. 781.
Moore's, Attempt to recover the original Reading of 1 Sam. 13. I. 161. 1334.
Monro's three Treatises on th. brain, the eye a. th. ear 98. 825.
Mountmorres, hist. Dissert. up. Origin — of the Judicature a. Independ. of the Irish Parliam. 98. 820.

N.

Narrative of th. Proceedings of th. British Fleet commanded by Admir. *Jervis*. 166. 1374.
Neal's, History of the Puritans new Edit. by *Toulmin* 161, 1336.
Nicholson's, Journal of natural Philosophy. 93, 824.
Nicolai, Sebaldus Nothanker ins Engl. übers. v. *Dalton*. 161. 1334.
Noble's, Memoirs of th. illustrious house of *Medici*. 161, 1375.
Notices, quelques sur les premières années de Buonaparte. 166. 1373.

O.

*O'*s, Utrum horum? 58. 819.
Observations on th. present State of Ireland. 52. 820.
Oldfield's, History of the original Constitutions of Parliaments. 166, 1374.

P.

Palmer's, Narrative of th. Sufferings of T. F. Palmer a. W. Skirving. 169. 1396.
Peers's, on th. Composition a. Properties of Water. 98. 824.
Perry's, History of th. french Revolution. 166. 1373.
Persons the illustrious of Scotland P. I, 2. 169, 1398.
Pinkerton's, History of Scotland. 166. 1369.
Playfair's, Elements of Geometry. 98. 822.
Pratt's, Polyclotte. 161. 1334.
Priestley's, Discourses rel. to the Evidences of revealed Religion. 161. 1336.
— — — Experiments a. Observ rel. Analysis of atmosph. air. 98. 824.
— — — observations on th. Increase of Infidelity. 161. 1336.
Principles of critical Philosophy. 98. 813.
Provision for the Poor b. the Union of Houses of Industry. 93. 781.
Pundnameh transl. b. *Gladwin*. 156. 1378.

R.

Remarks on Britc Husbandry. 98. 821.
Report of th. Committee of the Board of Agriculture conc. th. culture a. use of Potatoes. 93. 780.
Residence in France dur. th. years 92—95. 98. 818.
Reynold's, Work's by *Malone*. 169. 1397.
Rumford, on the management of fire. 93. 782.

S.

Scott's, Vindication of the holy Scriptures. 161. 1331.
Sheldrake's, Observat. on th. Causes of Distortions of th. legs of children. 98. 825.
Shepherd's, Elucidation of the morning a. evening prayer. 161. 1336.
Smyth, Carm. Account of the Experim. t. determine th. Effect of nitrous Acid. 98. 825.
Strictures on Mr Burke's two Letters. 98. 817.

T.

Testamentum novum formib. acad. Gron. in usum cleri Gallicani in Anglia exulantis. 161, 1335.
Testimony, a, of Truth to exalted Merit. 166, 1376.
Telwall's Tribune. 98. 828.
Toulmin's, History of th. protest. Dissenters. 161, 1336.
Townsends, Dissertat. on Poor Laws 98. 782.
Townson's, Babylon in th. Revelat. of St. John. 161. 1336.
Transactions philosoph. of th. R. Soc. of London 1796. P. I, II. 93. 778.
— — — — of th. Society instit. at London f. Improvement of Arts etc. Vol. 14. 93. 780.

U.

Utrum horum, a Comedie. 98. 829.

V.

Vince's, complete System of Astronomy. 98. 822.
Visitor, the monthly, a Pocket Companion. 169. 1395.
Vocabulary english a. Bengal. 158. 1278.

W.

Wakefield's, Letter to W. Wilberforce. 161. 1336.
Walton's Lives of Dr. J. Donne etc. with Notes by *Zouch*. 169. 1396.
Watson's, two Sermons a. a Charge. 161. 1331.
Wilkins's

Weston's, Conjectures. 161, 1333.
Wilberforce's practical View of the prevailing religious System. 861, 1329.
Wilkins. Narrative of the insurrection — in the Zeemedary of Benares 1781. 154, 1276.
Willyams, Account of the Campaign in the Westindies 1794. 166, 1372.
Woodwilles, History of the Inoculation of th. small Pox. 98, 825.
Word, a, of gentle admonition to Mr. Wakefield, 161, 1330.
Young's, Conſiderations on the Poor-houſes. 93, 782.
Zeitblätter, franzöſiſche, Verzeichniſs derſelben. 93, 769.

b) Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

A.

Abeggs in Boxberg. 92, 764.
Aretin Frhr in Wetzlar. 87, 721.
Arnemann in Göttingen. 100, 841.
Autenrieth in Stuttgard. 92, 763.

B.

v. Backe in Königsberg. 73, 605.
Bührens z. Schwerte. 59, 463. 73, 605.
Baſt in Wien. 165, 1362.
Batz in Bamberg. 144, 1200.
Behn in Lübeck. 32, 265.
Benſen in Erlangen. 133, 1110.
Berg in Würzburg. 136, 1281.
Berghold in Würzburg. 105, 1361.
Bez in Regensburg. 78, 641.
Bickel in Idſtein. 139, 1154.
v. Block in Dresden. 126, 1050.
Bouterweck in Göttingen. 91, 756.
Bredenkamp in Bremen. 126, 1049.
Breta in Pavia. 139, 1155.
v. Bülow. 68, 563.
Burckhardt in Seebergen. 73, 605.
Buſſe in Petersburg. 65, 537.
Büttner in Kleinlankheim. 62, 514.

C.

Cämmerer in Regensburg. 62, 514. 78, 641.
Cella in Schwabach. 65, 537.
Chaſtel in Gieſsen. 73, 604.

D.

Daub in Heidelberg. 130, 1081.

E.

Egel in Würzburg. 5, 38.
Eichſtädt in Leipzig. 109, 918.
Emminghaus in Erlangen. 126, 1050.
Endler in Nürnberg. 139, 1155.

F.

Faber in Hersfeld. 126, 1049.
— — in Speyer. 144, 1198.
Fähſe in Leipzig. 165, 1363.
Federau in Lübeck. 32, 265.
Forberg in Jena. 93, 784.
Fraas in Bamberg. 73, 604.
Freudenthal in Stade. 126, 1049.
Fuchs in Jena. 165, 1363.

G.

v. Gallitzin Fürſt. z. Petersburg. 73, 605.
Gaspari in Jena. 59, 494.
Geuſs in Bamberg. 144, 1200.
Gönner in Bamberg. 73, 603. 144, 1199, 1200.
Grüter in Schwäbiſchhall. 32, 268.
Greiling in Schochewitz. 126, 1049.
Greſs in Würzburg. 5, 38. 146, 1211.
Grohmann in Wittenberg. 73, 605.
Gros in Erlangen. 133, 1110.
Gründler in Erlangen. 13, 1110.
Gruner in Jena. 91, 766.
Guldener in Wien. 56, 470.

H.

Haaſe in Leipzig. 4, 38.
Habermann in Wien. 56, 470.
Hagemann in Celle. 126, 1050.
Hagemeiſter in Greifswalde. 117, 982. 144, 1199.
Hagen in Erlangen. 133, 1110.
Hänle in Idſtein. 139, 1155.
Haſelberg in Erlangen. 59, 494.
— — — in Greifswalde. 144, 1199.
Haubold in Leipzig. 5, 37.
Hauch in Kopenhagen. 73, 605.
Hauptmann in Bamberg. 73, 603.
Hebenſtreit in Leipzig. 5, 33.
Heidenreich in Idſtein. 139, 1155.
Helmuth in Salvörde. 62, 515.
Hentze in Thurnau. 19, 161.
Hermbſtädt in Berlin. 73, 604.
Heſſelbach in Würzburg. 59, 494.
Hildebrand in Erlangen. 73, 605.
Hirſching in Erlangen. 73, 605.
Höck in Erlangen. 62, 514. 65, 537.
Hofſtätter in Wien. 109, 919.
Horneck in Bamberg. 144, 1200.
Hufeland in Jena. 19, 161.
Hurlebuſch in Hannover. 126, 1050.

I.

Jacobi in Jena. 93, 784.
Johannes a Cruce in Heidelberg. 59, 494.

K.

Kähler in Sommerfeld. 47, 393.
Kaltenſtein in Wien. 109, 919.
Karſten in Berlin. 73, 604.
Keller 59, 494.
Kieſelbach in Eſchwege. 130, 1081.
Klaproth in Berlin. 73, 605.
Krompe in Speyer. 144, 1199.
Kraushaar in Hersfeld. 126, 1049.
Kries in Gotha. 47, 396.
Kühn in Leipzig. 5, 38.
v. Kunsberg d. Jüngere. 130, 1081.

L.

Lade in Idſtein. 139, 1154.
Lang. 38, 321.
— — in Culmbach. 73, 604.
— — in Heilbronn. 73, 604.
Langenbek in Stade. 126, 1049.
Langsdorf in Erlangen. 78, 641.
Leun in Gieſsen. 139, 1154.
Liebeskind in Königsberg. 161, 1361.
Ludwig in Leipzig. 5, 38.

M.

Maier in Bamberg. 144, 1200.
Mannert in Nürnberg. 38, 321.
Mayer. 73, 605.
— — in Speyer. 144, 1199.
Medicus in Heidelberg. 73, 604.
Mehlen in Greifswalde. 117, 982. 144, 1199.
Merz in Bamberg. 73, 603.
Möller in Greifswalde. 165, 1363.
Morgenſtern in Halle. 32, 265. 109, 918.
Moscati in Mailand. 139, 1155.
Müller Thaddäus in Heidelberg. 73, 603.
Münch in Altdorf. 19, 161.

P.

Palm in Hannover. 19, 161.
Pfannkuche in Bremen. 126, 1049.

Platner in Leipzig. 8, 37.
Pohl in Leipzig. 5, 38.
Potschka in Bamberg. 365, 1362.
v. Praſſe in Leipzig. 73, 605.
Pulcella in Mailand. 339, 1155.

R.

Raabe in Leipzig. 5, 37.
Ragotzky in Letzlingen. 73, 605.
Richter in Regensburg. 78, 641.
Hiſsmüller in Nürnberg. 339, 1155.
Ritzhaub in Idſtein. 339, 1154.
Robert d. Aeltere in Marburg. 38, 321.
Röſchlaub in Bamberg. 73, 603.
Roſe in Berlin. 73, 604.
Ruperti in Stade. 126, 1049.
Ruprecht in Hersfeld. 126, 1049.

S.

Samhaber in Würzburg. 59, 494.
Sartorius in Göttingen. 91, 756.
— — — in Jena. 365, 1363.
Schäffer in Regensburg. 5, 37.
Schgrer. 339, 1155.
Schiller in Jena. 47, 393.
Schlichthorſt in Bremen. 126, 1049.
Schlegel in Greifswalde. 165, 1363.
Schmid in Jena. 89, 161. 73, 605.
Schmidt in Bremen. 165, 1362.
Schmidt Phiſeldeck in Kopenhagen. 73, 604.
Schmidtlein in Würzburg. 59, 494.
Schneidawind in Bamberg. 344, 1200.
Schopf in Ansbach. 59, 494.
Schregez in Altdorf. 133, 1110.
Schumm in Bamberg. 19, 161.
Seidenſticker in Helmſtädt. 109, 918.
Siebold in Würzburg. 126, 1049.
Snell in Butzbach. 78, 641.
— — in Dachſenhauſen. 126, 1019.
— — in Idſtein. 339, 1154.
Spatz in Speyer. 345, 1199.
Spittler in Göttingen. 87, 721.
v Steigentesch in Regensburg. 73, 605.
Stift in Wien. 56, 470.
Storr in Tübingen. 75, 136.
Straſsberger in Würzburg. 5, 38.

T.

Tennemann in Jena. 89, 161. 73, 605
Thaddäus in Heidelberg. 89, 494

U.

Ungewitter in Bremen. 126, 1049.

W.

Wüchtler in Wien. 109, 919.
Wagner in Bamberg. 344, 1119.
Weland in Braunſchweig. 365, 1363.
v Werthern Oberhofrichter in Leipzig. 47, 393.
Weſten in Bamberg. 73, 603.
Wildt in Göttingen. 91, 755.
Wolf in Halle. 5, 36.
Wundt in Heidelberg. 91, 764.

Y.

Yelin in Ansbach. 365, 1362.

Z.

Zeller in Bamberg. 73, 604.
Zirkel in Würzburg. 365, 1361.

c) Belohnungen.

Bruns in Helmſtädt. 19, 162.
Günther in Helmſtädt. 19, 162.
Haſelberg in Greifswalde. 330, 1081.
Haubold in Leipzig. 339, 1156.
Hindenburg in Leipzig. 109, 919.
Jakobs in Gotha. 47, 396.
Langsdorf in Erlangen. 78, 641.
Loſchge in Erlangen. 333, 1110.
Maſchek in Prag. 32, 265.
Meiſsner in Prag. 32, 265.
Meuſel in Erlangen. 333, 1110.
Remer in Helmſtädt. 19, 162.
Riedel in Leipzig. 339, 1155.
Schäffer in Regensburg. 87, 721.
Schmelzer in Helmſtädt. 19, 162.
Schulze in Helmſtädt. 19, 162
Weiſse in Leipzig. 339, 1155.
Zwanziger in Leipzig. 338, 1155.

d) Todesfälle.

A.

v. Aixinger in Wien. 126, 1050.
Armſtrong in London. 170, 1409.

B.

Barthel in Leipzig. 3, 20.
v. Bebenburg Frhr. in Regensburg. 73, 606.
Bernhold in Uffenheim. 59, 494.
Biervache z Bulcy. 16, 129.
Bohmer in Göttingen. 109, 920.
Bonginé in Karlsruhe. 87, 721.
Brüſs in Detmold. 365, 1364.
v. Brentano in Gerbertshofen. 93, 784.
Brockard in Bambergiſchen. 344, 1200.
Burns z. Dumfries. 51, 429.

C.

Campbell in Aberdeen. 51, 427.
Carthauſer zu Schierſtein. 19, 163.
Chambers in London. 51, 425.
Chriſtie in Surinam. 170, 1406.
Cuyers in Aurich. 32, 265.
Conyngham in Dublin. 51, 424.

D.

Dammann in Otterndorf. 32, 784.
Dejean in Wien. 38, 323.
Dietrich in Berlin. 19, 162.
Dreymann in Burgbrandenburg. 38, 322.

E.

Eliſabeth Chriſtine König. v. Preuſſen. 19, 162.
Engelſchall in Marburg. 47, 393.
Erneſti in Hildburghauſen. 330, 1082.

F.

Feſt z. Hayn. 19, 163.
Fiſcher in Halle. 339, 1156.
v. Fiſcher in Regensburg. 3, 15.
Formey in Berlin. 73, 605.
From in Frankfurt a. d. O. 154, 1229.

G.

Gotter in Gotha. 38, 321.

H.

v. d. Hagen in Berlin. 136, 1083.
Häfeler in Holzminden. 91, 756.
Hochſtetter in Stuttgard. 55, 462.
Hofmann in Leipzig. 59, 495.
Hoffmann in Wien. 3, 18.
v. Hohenwalken in Wien. 130, 1082.
Höpfner in Darmſtadt. 47, 393.

J.

Jünger in Wien. 38, 323.

K.

Kadelbach in Leipzig. 59, 495.
Katharina II. Ruſs. Kaiſerinn. 3, 17.
v Kauz in Wien. 62, 515.
Keate in London. 170, 1407.
v Kleiſt in Ringenwalde. 109, 920.
Klitſch in Bamberg. 165, 1364.

L.

v. Lehmacher in Wien. 165, 1363.
Leſs in Hannover. 130, 1084.
Luderwald in Varsfelde. 62, 514.

M.

Maſon in Aſton. 170, 1411.
Matsko in Caſſel. 19, 163.
Michelſen in Berlin. 109, 920.
Müller in Echzell. 47, 393.
— — in Halle. 165, 1364.

O.

v. Oeret in Thorn. 154, 1279.

P.

Pfenſer in Bamberg. 144, 1200.
Pflaum in Heidelberg. 19, 163.
Prince in Oxford. 51, 431.

R.

Rechlin in Lübeck. 51, 431.
Ribbentrop in Braunſchweig. 47, 394.
Richter in Halle. 92, 764.
Rode in Berlin. 29, 764.
Roſt in Deſſau. 3, 17.
Rudolph in Erlangen. 62, 515.

S.

v. Sallaba in Wien. 62, 515.
Sammet in Leipzig. 59, 494.
Schallhas in Wien. 165, 1363.
Schloſſer in Frankfurt a. M. 144, 1200.
Schneider in Eiſenach. 92, 764.
Shepherd in London. 16, 129.
v. Smittmer in Wien. 12, 90.
Snell in Dachſenhauſen. 73, 606.
Spalowsky in Wien. 92, 764.
Spiegel in Braunſchweig. 3, 18.
Squire in London. 51, 432.
Stattler in München. 139, 1156.
v. Staufenberg in Bamberg. 130, 1081.
v. Steinen zu Frömern. 78, 642.
Steiner in Augsburg. 19, 163.
v. Störchen in Bamberg. 130, 1081.
Suſemihl in Wien. 92, 764.

T.

Thiel in Nürnberg. 139, 1156.
Tielemann gen. Schenk in Speyer 92, 765.
Titius in Wittenberg. 29, 162.
Travis in Hampſtead. 170, 1410.

U.

de Ulloa in Aranjuez. 100, 841.

W.

Walpole in London. 170, 1401.
Wiesner in Würzburg. 146, 1211.
Wieſt in Aldersbach. 65, 537.
Wilmſen in Berlin. 92, 764.
Wolf in Wien. 62, 515.

Z.

Zamoyska Gräfinn in Wien. 68, 563.

e) Vermiſchte literariſche Nachrichten von und über Gelehrte.

A.

Antikritik d. Vf. d. Verſ. e. hiſtor. krit. Ueberſ. d. Lehren von der Unſterblichkeit u. Antw. 15, 126.
— — — d. Vf. d. Anweiſung z. Miſchung d. Farben nebſt Antw. 66, 552.
— — — d. Recenſion d. Schrift: d. Hn. Burggr. v. Kirchberg weitere Anzeige etc. u. Antw. 77, 635.
— — — d. Rec. d. kurz. Darſtellung d. neuen preuſſ. Gerichtsordnung u. Antw. 125, 1041.

B.

Bardili's Erklärung. 128, 1071.
Bauer's in Nürnberg Amtsjubileum. 16, 136.
Bendavid muſs Wien verlaſſen. 109, 920.
— — — Erfindung e. Methode z. Auflöſung d. Gleichungen. 147, 1223.
Beregſzaſzi Erklärung. 97, 816.
Beyer's Beytrag z. d. polariſirenden Foſſilien. 108, 912.
Borkhauſen's botan. Vorleſungen in Darmſtadt. 154, 1280.

C.

Cannabich's Antikritik wegen Rec. ſein. Predigt. u. Antw 86, 712.
v. Charpentier Entdeck. üb. d. magnet. Eigenſch. ein. Foſſilien. 59, 495.
Chaſtel's Antikritik gegen A. L. Z. 379. 1796. 33, 280.

D.

Davidſon's Antikrit. geg. d. Rec. N. 49. 1797. u. Antw. 61, 511.
Deho's Schrift v. d. Viehſeuche wird bewährt befunden. 16, 136.
Dolz Berichtigung. 165, 1368.

E.

Erb's Erklärung weg. e. gelehrten Diebſtahls. 44, 374.
Erklärung d. Vf. d. Betrachtung. üb. d. Kriegskunſt. 35, 304.
— — — d. Vf. von: Ein Wort an Prediger u. Conſiſtorien an d. Wurzburger Rec. 36, 312.
— — — d. Herausgeber d. A. L. Z. in Betreff d. einzurückenden Streitſchriften. 50, 422.
— — — d. Rec. v. Paalzow Obſervat. ad ius Boruſſ. 112, 942.
Exter Nachricht v. ihm. 73, 608.
— — gehes nach Straſsburg. 130, 1087.

F.

Fauſt v. d. Anfange d. Blatternausrottung in Deutſchl. 42, 353.
Fernow's Erklärung. 112, 943.

G.

d. Gattinara Bemerkungen üb. d. Recenſ. d. Lettere inedite di Metaſtaſio nebſt Antw. 22, 197.
Grohmann's Erklärung. 86, 704.
Gruber's Nachr. v. d. eingelaufen. Preisſchr. üb. d. Preisfr. wegen Verbeſſerung d. Berneriſchen Proceſsform. 108, 910.

H.

Haſchka's Nachr. v. d. Behandl. la Fayette's in Olmütz. 78, 646.
Haug's Antikritik geg. 268 d. A. L. Z. 1796. 28, 239.
Hegewiſch Erklärung. 92, 768.
Heinrich's Erklärung geg. Wolf. 139, 1080.
Hildebrandt's Antikrit. geg. e. Rec. in d. Gothaſ. Z. 53, 447.
v. Hoffmannsegge, Graf, naturhiſtor. Reiſe. 47, 394.
Huber's Erklärung üb. v. Kotzebue's Kriegserklärung. 94, 790.

v. Humboldt's Anzeige f. Lichterhalter u. Respirationsmaschine betr. 29, 246.
— — — — Erklärung üb. d. von ihm entdeckt. Magnetberg. 38, 323. 68, 564.
— — — — nähere Anzeige mag. d. Polarität ein. Bergstücke. 87, 722.
Hasse's Erklärung. 95, 799.

I.

Jenisch Erklär. in Betreff sein. Fehde mit Reinhard. 69, 572.

K.

Kantz Bemerkung. 102, 864.
Kant's Erklärung weg. d. v. Hippelschen Autorschaft. 9, 72.
— — Erklärung. 74, 616.
Küstner's in Göttingen Jubileum. 2, 16. 21, 178.
Kügel's Erinnerung üb. Bendavid's Erfindung. 168, 1391.
v. Kotzebue's Gegenerklär. geg. Hn. v. Oertel. 64, 535.
Kunze Antikritik d. Rec. Beschreib. e. elektr. Apparats nebst Rec. Antwort. 6, 45.

L.

La Lande Rede im College de France. 12, 90.
Lenz Antwort an Voss. 80, 664.

M.

Maimon's Antikritik. 82, 680.
Medicus Erklärung. 170, 1415.
Meister's Erklärung. 101, 853.
Meyer's Erklärung u. Widerruf. 113, 960.
Monumenta Paderbornensia erste Ausg. derselb. 151, 1256.
Mosengeil's Anzeige Horstig's Sinographie betr. 27, 231.

N.

Nitsche's Antikritik nebst Rec. Antw. 168, 1389.

O.

Olivier Nachricht v. sein. Erziehungsanstalt. 38, 314.

P.

Pasquich in Pesth wird in Ruhestand gesetzt. 109, 920.
Prony's in Paris literär. Arbeiten. 12, 92.

R.

Ramler wird in Ruhestand gesetzt. 86, 756.
Römer's Erklär. d Flora europäa betr. 60, 501.
Ruperti's Ausgabe d. Juvenals Nachr. dar. 126, 1056.

S.

Scarpa's gelehrte Arbeiten. 139, 1156.
Schlegel's Erklärung. 76, 631.
Schmidt's Erklärung. 101, 854.
Schönberger's Antw. auf e. Lüge in O. L. Z. 75, 623.
Schumann's Erklärung. 165, 1307.
Seidenstücker's Ankündig. u Streit. 117, 983.
Seiffner's künstliches Uhrwerk. 154, 1280.
Snells Erklärung über Nicolai. 42, 360.
Sömmerring's Behauptung weg. d. Hirnhölenfeuchtigkeit wird untersucht. 7, 52.
Steinbrenner's Antikrit. üb. Dict. raif. d. Synon. franç. 64, 535.
Stolz Erklärung in Bezieh. auf Ewald. 8, 63. 135, 1128.

T.

Teucher's Erklärung.
Tralles trigonometrische Vermessung d. Schweiz. 96, 800. 66, 537.
Tres Nachricht v. dieser Malerfamilie in Bamberg. 22, 183.

U.

Ufteri's Erklärung. 188, 1552.

V.

v. Vargas, Graf, Erklärung. 108, 1351.
Voigt's Anzeige f. Mineralogen. 158, 1311.
Voss Erklärung. d. mytholog. Briefe betreff. 78, 659.

W.

Weber's Antwort auf die Antikritik N. 119. 1796. 14, 111.
v. Werthern, Frhr., Jubelfeyer in Leipzig. 32, 267.
Wieland an d. Publicum weg. e. Nachdrucks. 29, 247.
v. Witzleben's Antikrit. geg. Medicus. 116, 958.

Z.

Zacharias Erklärung. 10, 80.

f) Vermischte literarische Nachrichten von gelehrten Anstalten u. s. w.

A.

Akademie, kaiserliche, Preisfragen. 18, 101.
Altenburg, Redeactus d. Gymnasiums. 21, 182.
Altdorf, Chronik d. Universit. 21, 177. 73, 601. 109, 913. 139, 1154.

B.

Bamberg, Chronik d. Universität. 21, 177. 73, 601. 146, 1212.
— — — Plan u. Einricht. d. Ingenieur- u. Zeichenakademie. 21, 179.
— — — Schullehrerseminar 21, 180.
— — — Preisfrage d. Domcapitulars v. Gross. 28, 155.
Bienengesellschaft, kurfächsische, Erneuerung derselb. 124, 1040.
Braunschweig, Nachricht v. d. Waisenhausschule. 38, 323.
Burton's Erfindung in d. Zeiger d. Barometers. 7, 52.

C.

Coburg, Feyerlichkeiten d. Gymnasiums. 28, 156.

D.

Danzig, literar. Nachrichten 156, 1296.
Duisburg, Chronik d. Universität. 21, 177. 151, 1273.

E.

Erfindungen, Burton's, in d. Zeiger d. Barometers. 7, 52.
— — — Windmesser neuer. 7, 52.
Erfurt, Chronik d. Universität. 73, 601.
Erlangen, Chronik d. Universität. 7, 49. 133, 1105.

F.

Frankfurt an d. O., Chronik d. Universität. 133, 1107.

G.

Gesellschaft, naturforschende, Westphalens. 49, 416.
— — — Gesetze derselb. 95, 828.
Giessen, Chronik d. Universität. 59, 490. 139, 1154. 146, 1261.
— — — Redefeyerlichk. d. Pädagogiums. 73, 608.
Göttingen, Chronik d. Universität. 7, 61. 21, 178. 38, 320. 92, 761. 109, 915. 139, 1153. 146, 1220. 154, 1280. 165, 1361.
— — — Arnemann's chirurg. Klinikum. 3, 18.
Greifswalde, Chronik d. Universität. 5, 34. 133, 1107.
— — — neuer Recess f. d. Universität. 5, 38.

H.

Haag, Preisfragen d. Gesellsch. z. Vertheidig. d. christl. Religion. 156, 1296.
Halle, Societas Sydenhamiana. 24, 182.
Heidelberg, Redeactus d. Gymnasiums. 18, 144. 130, 1038.
— — — Chronik d. Universität. 73, 608.

I.

Jena, Frequenz d. Universität. 82, 85.
— — Chronik d. Universität. 5, 38. 69, 489. 92, 762. 109, 915. 139, 1152. 146, 1209. 146, 1261.
— — Vorlesungen d. Sommerhalbenjahres. 90, 717.
— — Vorlesungen d. Winterhalbenjahres, 1797. 196, 1560.

K.

Kopenhagen, Erinnerung, weg. d. Preisaufgaben d. Akademie. 82, 656.

L.

Leipzig, Chronik d. Universität. 5, 38. 69, 491. 109, 916. 139, 1153. 146, 1209. 154, 1278.
— — Preisfragen d. Jablonowskyschen Gesellsch. 182, 1387.
Lingen, Jubelfeyer d. akadem. Gymnasiums. 161, 1264.

Literatur, englische. Siebente Uebersicht. 93. 78.
— — — — — Achte Uebersicht. 98. 817.
— — — — — Neunte Uebersicht. 161, 1329.
— — — — — Zehnte Uebersicht. 166, 1369.
— — — — — Eilfte Uebersicht. 169, 1393.
Literatur, englisch-ostindische, v. 1778—1789. 154. 1274.
Literatur, französische. Achte Uebersicht. 93, 766.
London, Zustand d. grösten Insecten-Sammlungen. 47. 395.
— — — Nachricht v. d. afrikan. Association. 62, 516.

N.

Nekrolog, ausländischer 10 Folge. 170, 1401.
— — — — — — 11 Folge. 170, 1410.
Nürnberg, Preisfragen d. Gesellsch. z. Beförder. vaterländ. Industr. 19, 164, 168.
— — — Nachricht v. d. Wohlthätigkeit d. Einwohner. 19, 164.
— — — — — — v. d. Akademie u. Lehranstalt d. Handlung. 98. 826.

O.

Oranienburg, Plan d. dasigen Lesebibliothek. 8, 39.
Ostindien, literarische Nachrichten. 100, 841.

P.

Paris, liter. Nachrichten. 12, 90—94. 13, 99.
— — Nachricht v. d. College de France 12, 91.
— — Nachricht v. d. Ecole de Santé. 13, 97.
— — Depot de la guerre. 2, 16.
— — Preisfragen d. Nationalinstituts. 16, 130.
Pavia, Vorlesungen 1796—1797. 68. 561.
Preussen, Verordnung d. Studium d. Philosophie u. d. latein. Sprache betr. 18. 155.

S.

Schweiz, trigonometrische Vermessung d. Schweiz durch Tralles. 65. 537.
Siebenbürgen, erster Blitzableiter. 73. 608.
— — — — Höhenmessung d. Suruls. 73. 607.
Speyer, literar. Nachrichten. 92. 765, 766.

T.

Tübingen, Chronik d. Universität. 7. 51.
— — — öffentliche Anstalten b. d. Universität. 109, 917.

U.

Upsal, Vorlesungen v. J. 1796. 56. 465.

W.

Wiebeking's, Prämie f. e. bessere Karte v. Holland u. Utrecht. 32, 268.
Wien, Bücherverbote 1796. 18, 145. 55. 467. 91, 753. 144, 1193.
— — öffentliche Anstalten. 31, 432.
— — Patriotismus d. Studenten. 62, 516.
— — Wiederherstellung d. K. K. theresianischen Ritterakademie. 146, 1214.
Würzburg, Chronik d. Universität. 8, 36. 21, 179. 59. 493. 92, 763. 146, 1211. 165, 1361.
— — — Verordnung f. d. Universität. 21, 179.
— — — Wahl e. neuen Kanzlers. 165, 1361.

II. Literarische Anzeigen oder Ankündigungen.

A.

Abbildungen, getreue, d. Natur, e. Neujahrsgeschenk. 166, 1378.
Abhandlungen d. k. Schwed. Akad. d. Wiss. üb. v. *Kästner*. 31, 261.
Abramson's Medaillen v. Gelehrten. 6, 43.
Accentuationssystem d. deutsch. engl. u. franz. Spr. 165, 1366.
Ackermann's Aufschlüsse üb. d. Natur d. Bindviehseuche. 66, 545.
— — — Versuch e. phys. Darstell. d. Lebenskräfte. 1 B. 83, 686. 152, 1267.
Actenstücke z. Gesch. d. Erheb. d. Juden z. Bürgern in d. Rep. Batavien. 102, 857.
Adams Summary of Geography a. History Ueb. 23, 196.
Aeschylus her. v. *Schütz*. 3 B. 54. 849.
Aetius Werke her. v. *Weigel*. 63, 521.
Αισχυλε τραγωδιαι επτα Glasguae. 114, 969.
Aitken üb. Beinbrüche u. Verrenkung. a. d. Engl. v. *Reick*. 1 B. 36. 310.
Akademische Buchh., neue in Marb. u. Verlagsb. 69, 570. 124, 1037.
Almanach z. Beförder. d. allgem. u. häusl. Glücks. 115, 962. 146, 1216.
— — — u. Taschenb. f. romant. Lectüre 1798. 149, 1237.
— — — — — — z. geselligen Vergnügen f. 1798. 163, 1345.
— — — gemeinnütziges f. d. J. 1794—1796. 156, 1291.
Am Ende's Predigt. üb. d. sittl. Bild. — d. Menschen. 17, 140.
An d. Congress z. Rastadt. 165, 1367. 170, 1414.
Ancher Gesch. d. dän. Rechts her. v. *Lesser*. 8, 63.
Andreäische Buchh. in Frankf. a. M. u. Verlagsb. 31, 260. 96, 807.
Anecdotes tirées de l'histoire et chron. suisses Ueb. 15, 113.
Annalen, europäische 1797. 2 St. 48, 401. 3 St. 60, 497. 4 St. 79, 649.
— — — d. leidenden Menschh. 3 Hft. 60, 498. 84. 694. 4 Hft. 132, 1098.
Ansichten v. Hohenheim. 2 Lfg. 54, 451.
Anweisung z. Dichtkunst. 87, 726.
— — — z. Redekunst. 87, 726.
— — — f. Anfänger in Kupferstichen. 140, 1164. 163, 1347.
Anzeigen, Würzburger 1797. 3. 23.
Anzeiger, allgem. literar. Januar 27, 229. Febr. 35, 392. März 49, 411. April. May. 78, 643. Jun. 96, 802. Jul. 105, 885. Aug. 122, 1017. Sept. 137, 1143. Oct. 151, 1254. Nov. 167, 1378.
— — — Fortsetzung desselb. 151, 1253.
Apodemik od. d. Kunst zu reisen. 2 Th. 52, 439.
Apollo. 1 Hft. 72, 595.
Archiv d. peinl. Rechts her. v. *Klein* u. *Kleinschrod*. 1 St. 169, 1400.
— — d. reinen u. angewandten Mathematik her. v. *Hindenburg*. 6 Hft. 132, 1097.
— — d. Aerzte u. Seelsorger wid. d. Pockennoth. 3 St. 149, 1236.
— — Berlin d. Zeit. Jan. 1797. 6. 41. Febr. 22. 185. März. 34. 281. Apr. 52. 441. May. 64. 529. Jun. 76. 629. Jul. 94. 785. Aug. 106. 889. Sept. 114. 953. Oct. 134. 1113. Nov. 149. 1233.
— — f. d. neueste Kirchengesch. her. v. *Henke*. 4 B. 2 St. 18, 160. 3 St. 84. 693. 4 St. 104. 873. 5 B. 1 St. 162, 1337.
— — merkwürd. Actenstücke — her. v. *Stichler*. 36. 308.
— — neues d. Schwärmerey u. Aufklärung her. v. v. *Schütz*. 1 Hft. 54, 452. 57, 478. 2 Hft. 107, 899.
Aristotelis Politik üb. v. *Schlosser*. 39, 332. 47, 395.
Arnould Système maritime et politique des Europ. Ueb. 87, 715.
Art de tirer les Cartes. 92, 519.
Atlas general — de l'empire de toutes l. Russies. 45, 381.
— — historischer. 134, 1119.
Aue's in Cöthen n. Verlagsb. 110, 923.
Aufsätze analytische v. *Prony*, *la Place* Ueb. 79, 654.
Augustin u. Numa u. d. Ritter d. bessern Zeitalters. 6, 42.
Augustinus Briefe üb. d. allerneueste — Gukkasten Philos. 3, 23.
Aussprüche d. philosoph. Vern. — üb. d. d. Menschh. wichtigst. Gegenstände. 1, 2 B, 131, 1094.
Ausstellungen, romantische. 1 B. 71, 585.
Auswahl schöner u. selten. Gewächse. 2 Hund. 1 Funfzig. 24, 202.
— — — a. des Teufels Papieren. 2 Aufl. 130, 1007.
— — — a. d. materia medica. 2 Aufl. 167, 1383.
Auszug a. Kants metaphys. Anfangsgründ. d. Rechtslehre. 14, 107.
Autores classici Bipontini. 88. 731.
Avanturen a. d. Feldzügen d. Deutschen am Rhein. 56, 472.

A.

Baader's Beſchreib. d. in engl. Bergwerken gewöhnl. hohen Kunſtſätze. 26, 220.
Bachmann's u. Gundermann's in Hamburg n. Verlagsb. 68, 867. 121, 1014.
Bailleul Declaration à mes Commettans. 138, 1151.
Baldinger's neues Magazin f. Aerzte 18 B. 4 St. 26, 222. 20 St. 46, 390.
Balk's Beyträge z. deutl. Erkenntniſs ein. langw. Krankheit. 2 Aufl. 151, 1254.
Bartolomeo Viaggio all Indie orientali Ueb. 5, 38.
Barth's in Leipz. n. Verlagsb. 22, 187.
— — in Prag n. Verlagsb. 158, 1284.
Bauer u. Manniſche Buchh. in Nürnberg n. Verlagsb. 97, 810.
Baumgarten-Cruſius Schrift u. Vernunft. 6 B. 122, 1022. 127, 1061.
Baumgärtner's in Leipzig n. Verlagsb. 76, 625.
Bayle Dictionnaire hiſt. et critique. 137, 1143.
Baylens philoſ. Wörterbuch her. v. Jakob. 6. 43.
Bayley's Dict. engl. germ. 9 Aufl. v. *Fahrenkrügern*. 2 Th. 47, 399.
— —
Beccaria's Abh. üb. Verbrechen u. Strafen n. Ueb. 87, 727.
Bechſtein's Abbildung. a. d. Naturgeſch. 11 Hft. 11, 81. 12 Hft. 99, 840.
— — — Naturgeſch. d. Säugthiere, Amphibien — welche man in d. Stube halten kann, 56, 470. 64, 532.
Bechtold's in Altona n. Verlagsb. 41, 348. 67, 558.
Becker's d. Familie Waſa. 7, 56.
— — — Kaiſerbarts Leben. 7, 56.
— — — d. Plauiſche Grund b. Dresden. 24, 206.
— — — Seifersdorfer Thal. 32, 267.
Beddans Verſuch üb. d. Verdienſt d. Min. Pitts Ueb. 87, 726.
Beddoes, Reports conc. th. effects of nitrous acid. Ueb. 140, 1168.
Beggar Girl, the Ueb. 118, 992.
Beleuchtung d. Kritik d. neuen Liederſamml. f— Leipzig. 76, 636.
Bennet's Mrs. Beggar Girl Ueb. 74, 618. 131, 1096.
Berger's Verſuch e. moral. Einleitung ins N. T. 52, 435.
— — — (Phyſicus in Gaudenz) verfaſste Schriften. 141, 1177.
Bergk's Briefe üb. Kants metaph. Anfangsgr. d. Rechtsl. 138, 1149.
de Bernardi's Lehrbegriff d. Schwimmkunſt a. d. Ital. v. *Kries*. 2 Th. 81, 668.
Berlocken z. Schiller. Muſenalmanach auf 1797. 15, 114. 17, 141.
Bernhardi's neue märk. lorein. Grammatik. 24, 201.
Berquin oeuvres complettes Ueb. 119, 999. 121, 1014. 126, 1056. 150, 1247. 154, 1279.
Bertrand de Molerville private Memoirs etc. Ueb. 89, 739. 96, 805. 130, 1083.
Bertuch's Bilderbuch f. Kinder. 33, 34 Hft. 81, 668.
Beſchreibung d. Veſtung Mantua. 15, 116. 45, 382.
— — — — u. Gemälde d. Herz. Parks b. Weimar u. Tiefurt. 107, 900.
— — — — aller Völker u. Länder d. Erde. 114, 960.
Beweis daſs d. Freymaurer — ſchuld an allem Unheil in d. Welt ſind. 2 Auſl. 87, 726.
Beygang's in Leipz. n. Verlagsb. 29, 245. 37, 320. 75, 617. 105, 884. 145, 1203.
Beytrag z. Geſch. d. Feldzugs 1796. 88, 734.
Beyträge z. Geſch. d. fränk. Einfalls in Schwaben. 36, 308.
— — — diplomat. z. d. deutſch. Lehnrecht u. weſtph. Feemgerichtsordnung. 1 Th. 106, 883.
— — — z. Verbeſſerung d. Kirchen- u. Schulweſens her. v. D. u. J. *Boyſen*. 1 B. 2 St. 131, 1092. 3 Hft. 150, 1191.
Bibelcommentar f. Prediger — u. Layen. 58, 486. 67, 558.
Bibliothek, auserleſene d. allgem. Staatswiſſenſch. her. v. *Voſs*. 1, 2 B. 8, 59.
— — — compendiöſe. II Abth. 10, 11 Hft. 168, 1336.
— — — — — IV Abth. 1 Hft. 8, 480.
— — — — — V Abth. 8, 9 Hft. 8, 60.
Bibliothek, compendiöſe. XI Abth. 4 Hft. 8, 60.
— — — — — — XVII Abth. 1, 2 Hft. 8, 60. 12, 672.
— — — — — — XXII Abth. 4, 5 Hft. 114, 956.
— — — — — — XXIV Abth. 6 Hft. 8, 60. 6 Hft. 92, 840.
— — — — — — XXVII Abth. 3, 4 Hft. 149, 1238.
— — — d. neueſten Lehrbücher. 96, 805.
— — — d. Muſeums (in Leipzig). 7, 53.
— — — f. d. peinliche Rechtsgelehrſamkeit. 1 B. 1, 8, 1074.
— — — italien. medicin. chirurg. her. v. *Weigel*. 3 B. 1 St. 26, 221. 2 St. 100, 846.
Bilderbuch botan. f. d. Jugend. 2 B. 4 Hft. 91, 757.
— — — neues f. Kinder Fortſetz. 159, 1313, 1316.
Blätter a. d. Archiv d. Toleranz u. Intoleranz. 1 Lfr. 39, 331. 47, 395. 2 Lfr. 58, 486. 64, 531. 3, 4 Lfr. 156, 1287.
— — engliſche her. v. *Schubart*. 6 B. 3, 4 Hft. 40, 338. 7 B. 1, 2 Hft. 96, 801. 3, 4 Hft. 134, 1114.
— — theologiſche her. v. *Auguſti*. 10, 73. 1 Jahrg. 81, 671.
Blotheck in Dortmund n. Verlagsb. 165, 1366.
Blotz Gartenkunſt. 3 Th. 32, 267.
— — — — — 2 Aufl. v. *Chriſt*. 3 Th. 90, 749. 180, 1314.
Blumengarten, geöffneter 1797. 2 St. 20, 174. 28, 229. 29, 245. 38, 45, 382. 4 St. 60, 499. 5 St. 74, 612. 6 St. 81, 671. 7 St. 106, 889. 8 St. 122, 1017. 9 St. 132, 1097. 10 St. 167, 1390.
Blumenleſe, poetiſche f. d. J. 1798. 132, 1089.
Bode's Himmelskarten. 1 Hft. 146, 1207.
Bodmann's Grundſätze, wonach Kriegsſchad. feſtzuſtellen. 131, 1148.
Böhme's in Leipzig n. Verlagsb. 82, 678. 152, 1259.
Bohn's in Lübeck n. Verlagsb. 61, 510. 101, 853. 156, 1289.
Bolton's Geſch. d. merkwürd. Päbſte Ueb. 2 Th. 71, 589.
Bonhomien. 81, 672.
Botanik, deutſche, nach d. engl. v. Smith u. Sowerby. 29, 244.
Bourgoing Tableau de l'Eſpagne Ueb. 65, 542.
Bourgues chem. Handwörterbuch. 89, 739.
v. Braam Voyage de l'Ambaſſade etc. Ueb. 116, 973.
Braga u. Harmode her. v. *Gruter*. 2 B. 1 Abth. 24, 204.
Bragur. 5 B. 1 Abth. f. Braga.
Brede's in Offenbach n. Verlagsb. 32, 271. 104, 875.
Bree's pract. Inquiry on deſordered Reſpirat. Ueb. 149, 1223.
Breitkopf's in Leipzig n. Verlagsb. 74, 612. 168, 1396. 161, 1341.
Brera ratio medendi in clin. Inſtit. Ticinenſi Ueb. 119, 996.
Briefe d. Hn. v. Wurmb u. Wollzogen. 63, 525.
— — üb. d. Kunſt v. u. an *Hagedorn* her. v. *Baden*. 101, 850.
— — üb. d. Urſprung e. Metaphyſik überh. 132, 1109.
— — angeſehen. Gelehrten, Staatsmänner — an C. Fr. Bahrdt. 160, 1327.
Brummer's in Kopenhagen n. Verlagsb. 56, 422.
Bruns Verſuch e. ſyſtem. Erdbeſchreib. Africa. 4 B. 99, 833.
Bryant's Differt. conc. the war of Troy Ueb. 114, 107.
Buchan üb. d. Pflichten a. Muses Ueb. 32, 271.
Buchhandlung, neue gelehrte, n. Verlagsb. 129, 1074.
Buffon's Naturgeſch. d. Vögel, a. d. Franz. v. *Otto*. 24 B. 71, 590. 25 B. 127, 1062.
Bundſchuh's geograph. — Lexicon v. fränk. Kreiſe. 213, 967.
Buonaparte's ruhmvoller Feldzug in Italien. 65, 543.
Bürger's Akademie d. ſch. Redekünſte fortgeſ. v. B. 4 St. 63, 512.
Buri Gedichte, 2 Samml. 29, 246.
Burken's 2 Briefe an e. Mitglied d. jetz. Parlem. Ueb. 26, 212.
— — — Briefe üb. d. Frieden mit Frankreich. Ueb. 168, 910.
Burney Mrs. Camille Ueb. 3, 38.
Buſch's Verſuch e. Handbuchs d. Erfindung. 3 Aufl. 79, 652.
Buſchendorf's Dictionnair f. Pferdeliebhaber. 1, 2 Th. 159, 1316.

C.

Cäciliens Briefwechſel mit ihren Kindern. 1 Bdch. 115, 906.
Campagne du Gen. Bounaparte in Italie Ueb. 130, 1083. 131, 1101. 162, 1342. 168, 1387.
Casparſon's Gedichte. 28, 237.

Caſtiglione Viaggio nelli ſtati uniti dell' America Sept. Ueb. 5, 39.
Catalogue raiſ. de tout l. eſtampes q. form. l'oeuvre de Rembrands — n. ed. p. *Bartſch*, 64, 533.
Catharina II. üb. d. Leben u. Charakter derſ. 23, 196.
Chine, la, mieux connue Ueb. 23, 195.
Chisholm's Eſſay on the malign. — fever introduc. into the Weſtindian Islands Ueb. 9, 69.
Choppart et Deſault Traité de malad. chirurgic. Ueb. 93, 277.
Chreſtomathie, neueſte, deutſche z. Ueberſetz. ins Franz. 3 Aufl. 8, 62.
Chriſt's Plan z. Anlegung e. Obſtgartens. 66, 550.
Ciceronis, Queſt. Tuscul. ed. *Davies* n. Abdruck. 108, 907.
Claſſiker, alte, neue Ausgabe b. Göſchen 1, 1. 70, 531.
— — — lateiniſche, wohlfeile Ausgabe b. Cotta 44, 369.
Claudius, ſämmtlich. Werke. 6 Th. 90, 746.
— — — üb. d. Kunſt ſich beliebt zu machen. 84, 692.
Collenbuſch, Wochenblatt d. aufricht. Volksarztes. Jan. 1797. 231, 195.
Combrune, Theorie u. Praxis d. Bierbrauers a. d. Engl. 11, 83.
Commentar prakt. üb. d. Pandecten. 1—4 B. 84, 689.
Confeſſions de Victorine Ueb. 23, 195.
Conſtitutione della Republ. Cisalpina. Ueb. 143, 1192.
Corrigirt ed. d. Seeräuberkönig. N. 1. 26, 223.
Correſpondance de Frederic avec le Marq. d'Argens. 105, 883.
Cotta, Abregé du Dictien. de Mr. Schwan. 72, 595.
Cramer's in Paris n. Verlagsb. 92, 767.
Cramer's, d. Jägermädchen. 1 Th. 109, 910.
Craz in Freyberg u. Verlagsb. 81, 671.
v. Crell's, neueſtes chem. Archiv. 82, 680.
de la Croix, Verfaſſung d. vornehmſt. Staaten. Ueb. 5 B. 138, 1150.
Cruſius in Leipz. n. Verlagsb. 103, 861. 153, 1268.
Cultè, le des Theophilanthropes. 90, 749. Ueb. 122, 1002. 167, 1382.
Currie's, Acc. of the Climates a. diſeaſes of th. un. Stat. of America. Ueb. 107, 898. 110, 924.

D.

Dabelow's, Geſch. Sammil. Quellen d. gem. deutſch. poſit. Rechts. 1, 2 B. 126, 1042.
Dallaway's, Conſtantinopel anc. a. mod. Ueb. 84, 693. 146, 1216.
Damenkalender auf 1798. 124, 1038.
Danner's in Mühlhauſen n. Verlagsb. 62, 518.
Darſtellung d. Gründe welche d. franz. Regier. bewegen ſollten jetzo Frieden z. machen. 20, 176.
— — — actenmäſſ. d. Ideen, Handlung d. Pred. Brumbey. 29, 246.
Darwin's Plan f. th. conduct of female education. Ueb. 141, 1176.
Decker's in Baſel n. Bücher. 1, 5. 20, 172. 23, 196. 25, 213. 33, 278. 48, 402. 57, 477. 58, 484. 70, 579, 81, 667. 82, 675. 83, 683. 85, 697. 96, 805. 123, 1028. 131, 1096. 137, 1137. 143, 1185. 1190. 163, 1347.
Delandiere Tableau des priſons de Lyon. 28, 236.
Delille l'homme de champs. 136, 1137.
Denkwürdigkeiten u. Tagesgeſch. d. Mark Brand. 1 St. 1797. 8, 58. 2 St. 23, 194. 3 St. 34, 282. 4 St. 58, 482. 5 St. 75, 749. 6 St. 80, 657. 7 St. 96, 801. 8 St. 105, 881. 9 St. 119, 994. 10 St. 149, 1234. 11 St. 158, 1293.
— — — militäriſche unſerer Zeiten 1 B. 128, 1069.
Des Cauſes de la Revolut. Ueb. v. *Mallo*. 100, 845. 122, 1023.
Des-Cotes, Schutzſchrift f. Jeſum v. Nazareth. 30, 253.
— — — Auferſtehungslehre. 167, 1383.
— — — d. heilige Geiſt. 169, 1383.
Deutſchland 10 St. 1796. 3, 21.
Dictionaire portatif. franç. allem. et allem. franç. 108, 908.
Dictionary claſſical. Ueb. 23, 196.
Diderot Oeuvres poſthumes. 28, 236.
— — d. Nonne überſ. v. Cramer. 43, 362.
Dilthey's klein. Sittenkatechismus. 143, 1194.
Doll's in Wien n. Verlagsb. 101, 851.
Dreves, botan. Bilderbuch. 12 Hft. 142, 1128.
Dreyſſig's in Halle n. Verlagsb. 122, 1019, 1621. 158, 1311.
Dryander, Catalog. bibl. hiſt. nat. Joſ. Banks n. Ausg. 116, 973.
Dubray Dumlait, Victor. Ueb. 153, 1268.
Duk's, neues Geograph. Topogr. — Poſt u. Zeitungslexicon. 65, 543.
Dupont de Nemours, Philoſophie de l'Univers. Ueb. 13, 104.
Ducmeuil, Synonymes latins f. Deutſche bearb. 168, 1387.
Dyk's in Leipzig n. Verlagsb. 66, 547. 141, 1173.

E.

Estreille, Precis d. caracter. genér. des Inſectes. 92, 765.
Edward or various Views on hum. nat. Ueb. 23, 195.
Edwards's Survey of th. french Colony of St. Domingo. Ueb. 67, 569. 76, 630.
v. Eggers, Denkwürdigk. a. d. Leben d. Graf. v. Bernſtorff. 113, 948.
Eiſenſchmidts, Geſch. d. Kirchendiener. 1 Abth. 89, 738.
— — — aufricht. chriſtl. Kirchenlehrer. 136, 1147.
Elemens d'hygieue. Ueb. 78, 642.
Elementarwerk z. leicht. Erlern. d. lat. Sprache. 46, 385.
Elila od. d. Weib wie es ſeyn ſollte. 2 Aufl. 106, 895.
Elpixon. 1 B. 131, 1094.
Emmerling's Lehrbuch d. Mineralogie. 3 B. 153, 1264.
Encyclopädie, bibliſche. 4 B. 4, 25.
l'Enfant du carneval. Ueb. 92, 767.
Engelhardt's, Denkwürdigk. a. d. ſächſ. Geſch. 1 Bdch. 35, 301. 2 Bdch. 70, 580. 104, 876.
— — — hiſtor. Gemälde. d. Th. 121, 1010.
Entomologie, Schweizeriſche. 258, 1307.
Entwurf v. Platons Leben a. d. Engl. v. *Morgenſtern*. 75, 616.
Entwürfe extemporirbare z. Predigt. 124, 1039.
Ephemeriden, allgem. geograph. her. v. *v. Zach*. 130, 1085.
Erbſteins in Meiſſen n. Verlagsb. 151, 1251.
Erfahrungen d. Lebens od. Geheimniſs etc. n. Aufl. 131, 1094.
Erholungen her. v. Becker. 4 Bdch. 27, 227. 1797. 1 Bdch. 45, 380. 2 Bdch. 66, 549. 3 Bdch. 143, 1191.
Erläuterung, kurze, theor. prakt. d. Pandecten. 16, 76.
— — — d. Hamburg. Fallliten Ordnung. 1 Th. 79, 654.
Erneſti Concordia. 114, 950.
— — Notitia Hermundurorum. 117, 978.
Ernſt's in Quedlinburg n. Verlagsb. 123, 1031.
Erſch, France literaire. 57, 473.
Erſkine, up. th. cauſes a. conſequences of the preſ. war. Ueb. 35, 303.
Erzählungen, kleine, u. Sittengemälde. 56, 471.
Erziehungsanſtalt in Schnepfenthal n. Verlagsb. 60, 500. 127, 1059.
Esprit des Journeux. 35, 299.
Ettingers in Gotha n. Verlagsb. 79, 650.
Euler's Lehren v. d. Ueberwucht — überſ. v. *Buſſe*. 45, 378.
— — Vorübungen z. Kontor-Geſchäften. 102, 863.
Euphroſyne od. Journal f. Frauenz. 2 B. 1 St. 63, 527. 2 St. 1. 9, 1073.
Europens polit. Lage u. Verhältniſſe. 4. 5 Hft. 167, 1379.
Every Man his own Gardener. Ueb. 12, 94.
Ewald's Erklärung an Hn. Paſtor Stolz. 60, 500.
Extrapoſt f. Stadt und Land. 97, 811. 118, 962.

F.

Fabrie's Magazin d. Geſch. Geogr. 2 H. 61, 509.
Fabriken u. Manufactur Addreſs-Lexicon v. Deutſchl. 40, 339.
Falconer's, Obſervations reſp. th. Pulſe Ueb. 68, 568. 99, 838. 152, 1264.
Fantin Desodoards philoſ. Geſch. d. franz. Revolut. Ueb. 150, 1241.
Faujas de St. Fond Voyage en Angleterre. Ueb. 97, 813. 121, 1013.
Fauſt d. Morgenländer od. Wanderung. etc. 28, 234. 53, 276.

Aristoteles, Rhetorica. IV, 213 seq.
Bion, I, 36. VII, 8, 9, 14.
Cicero I Rede gegen Catilina. II, 370.
— — de natura Deor. III, c. 35. III, 137.
Diogenes Laertius. V, §. 3, 10. III, 544.
Galenus, verschiedene Stellen. III, 219.
Herodotus IX, 27. II, 374.
Justinianus Novellen 134. III, 310, 341.
Livius XXXII, 5. IV, 216.
Lucian, verschiedene Stellen. I, 391.
Moschus. II, 60, 70, 94, 119. III, 10, 23, II, 371.
Musaeus, ein. Stellen. III, 277, 278.
Ovidius Metamorphos. VIII, 366. II, 620.
Plato Gorgias, verschiedene Stellen. II, 638 seq.
— — Alcibiades I einige Stellen. III, 702.
Plautus Amphitruo. I, 1, 25. II, 484.
Plutarchus, verschiedene Stellen. I, 684 seq. 689 seq. II, 661. 670—672.
Sextus Empiricus. II, 79.
Sophocles Fragmens aus ριζοτομοις. III, 173.
Strabo, mehrere Stellen. II, 395 seq.
Terentii Comoediae, einige Stellen. IV, 113 seq.
— — — Eunuchus Act. IV. Scen. 5—7. IV, 387.
Virgilius Aeneis VII, 563 seq. III, 613.
Xenophon, Ephesius, mehrere Stellen. I, 292 seq.

Exegetische Bemerkungen über einzelne Stellen der Bibel.

Josua, verschiedene Stellen. II, 436.
Daniel. IV, 401.
Amos, verschiedene Stellen. I, 702.
Habacuc. I, 23.
— — — I, 16— I, 447.
Buch d. Weisheit. II, 76.
Matthäus, V, 17—20. III, 579.
— — — X, 39, 40, 41. III, 586, 587.
— — — XI, 11—14. III, 587.
— — — XII, 20. III, 588.
— — — XIV, 1—13. III, 586.
— — — XVI, 17—19, 22, 23. III, 589, 589.
— — — XVII, 27. III, 590.
— — — XVIII, 17. III, 591.
— — — XIX, 17. III, 586.
— — — XXVIII, 19. II, 671.
Lukas, IX, 9. III, 588.
— — XVI, 9. I, 345.
Johannes I, 1. II, 174. 178.
Brief Pauli an die Römer, verschiedene Stellen. III, 36.
— — — — — — I, 3) 4. I, 254.
— — — — — — I, 17. III, 19. I, 251.
1 Br. Pauli an d. Corinther I, 2, 12. XI, 28. III, 372.
Apokalypse, verschiedene Stellen. I, 78.

III.

Register

über das

INTELLIGENZBLATT.

I. Literarische Nachrichten.

a) Vorläufige Nachrichten von Schriften, vorzüglich ausländischen.

A.

Account of the culture of Potatoes in Ireland. 93, 782.
— — — of experiments of the Board of Agriculture. 93, 782.
— — — of the Indian Arrow. 93, 782.
— — — of the Life a. Writings of J. Martin. 169, 1396.
Anderson's, Essays rel. Agriculture. Vol. III. 93, 781.
— — — Manner in which th. common Prayer was read by *Garrick*. 161, 1336.
Almanach a perpetual. 154, 1278.
Anecdotes of the House of Bedford. 166, 1376.
Apology for th. Bible. 161, 1232.
Archaeologia or miscell. Tracts rel. to Antiquities P. X. 93, 778.
Argus, the. 166, 1373.
Ayin Akberi transl. b. *Gladwin*. 154, 1276.

B.

Beddoes, Letter to Mr. Pitt on relieving the Poor. 93, 782.
— — medical Cases a. Speculations. P. IV. 98, 824.
Bell's, Anatomy of Heart. 2 Part. 98, 825.
Ben Levi's, Dissertations in th. Prophecies. 161, 1333.
— — — Defence of old Testament. 161, 1333.
Bertrand de Moleville privat. Memoirs rel. to th. last year of the Reign of Lewis XVI. 166, 1373.
Bisset's, Sketch of Democracy. 98, 820.
de Bouillé, Marq. Memoirs relat. to the french Revolut. 166, 1374.
Burke's, two letters addressed to a member of Parl. 98, 817.
— — two letters on th. conduct of our domestic parties. 2 Ed. 169, 1398.
Butler's, arithmetical Questions. 98, 822.

C.

Calidas, Sacontala transl. b. *Jones*. 154, 1278.
Camp- του νεου Ρωμαικου συμβαντα. 55, 512.
Cavallo's, Treatise on Electricity, 4 Edit. 98, 823.
Charnock's, Biographia navalis. 169, 1393.
Communications to the Board of Agriculture. P. I. 93, 781.
Copy a correct of the Bill of the better support of the poor. 92, 783.
Cossim Ali Khan, Letters b. Muloki. 154, 1279.
Curiosities, biographical. 169, 1394.

D.

Dialogues in a Library. 161, 1332.
Dickson's, Essay on chemical Nomenclature. 98, 824.
Dirom's, Inquiry into the Corn Laws. 93, 782.
Disclosure of the Parochial Abuse in Manchester. 93, 783.
Dyer's, Memoirs of th. Life a. Writings of R. Robinson. 169, 1395.

E.

Eden's the State of Poor. 93, 783.
Edward's, histor. Survey of the french Colony of the Island of St. Domingo. 166, 1371.
Erskine's, View of the Causes a. th. Consequences of the present war with France. 98, 818.
Essays by a Society of Gentlemen at Exeter. 93, 779.
Examination of Mr. Pitt's Speech rel. to the Poor. 93, 782.
Extracts, medical, on the Nature of Health. 98, 818.

F.

Falconer's, Observat. respect. the Palsey. 98, 825.
Forms, the, of Herkern translat. b. *Balfour*. 154, 1276.
Fothergill's, Essay on the Abuse of the spiritous Liquors. 93, 780.
Frend's, Principles of Algebra. 98, 822.
Falcon's, Treatise of the Improvement of Canal Navigation. 98, 822.

G.

Gay's Fables illustr. by *Cots*. 169, 1396.
Geddes, new Translation of th. H. Bible. 161, 1334.
Gladwin's, History of Hindostan. 154, 1277.
— — — Narrative of the transactions in Bengal during the Soobahdaries of Azeem. 154, 1277.
— — — Persian Vocabulary. 154, 1278.
Godwin's, the Inquirer. 98, 823.
Gray's, Sermons up. th. principles up. which th. Reformation of Engl. was established. 161, 1333.
Gregory's, Oeconomy of Nature. 98, 823.

H.

Harwood's, System of comparative Anatomy. 98, 825.
Hathed's Grammar of the Bengal Language. 154, 1276.
History of Catilina's Conspiracy. 98, 819.
— — the scriptural of Earth. 98, 823.
— — the Campaign of 1796 in Germany a. Italy. 166, 1373.
— — of the Bank of England. 166, 1375.
Holyday's, Life of William late Earl of Mansfield. 169, 1393.
Hunter's, Observations on the diseases of the Army of Jamaica. 98, 825.
— — — concise Account of th. Kingd. of Pegu. 154, 1277.
Hutton's, Theory of the Earth. 98, 822.

I.

Jenningham's, Peace, Ignominy a. destruction. 98, 819.
Illustration of the present great — Occurrences b. th. prophetic Word of God. from the German. 161, 1331.
Ingram's, Enquiry int. th. present Condit. of th. lower Classes. 98, 781.

Jonah, a faithfull translat. by *Bonfoix*. 161, 1333.
Jones, Prevention of Poverty b. benefic. Clubs. 93. 781.
— — medical, philosophical a. vulgar Errors. 98. 825.
Journale, französische, Verzeichniß derselb. 94. 769 seq.

K.

Kelly's, pract. Introduction to Spherics. 98, 822.
Kennedy, Abdallatheem Memoirs transl. b. *Gladwin*. 158. 1277.
King's, Remarks on Mines said to have fallen from clouds. 98. 824
Kirkpatrick's, Account of the manner in which Potatoes are cultivated — in th. County of Lancaster a. Cheshire 93. 781.

L.

Lauderdale, Thoughts on Finance. 98, 819.
Lawrence's, philos. a. pract. Treatise on Horses. 98, 825.
Letter to the Hon. T. Erskine. 98, 818.
Letters a Farmer on agriculture etc. 93, 780.
Lockyer's, mathematic. a. philosophic. Repository. 98, 821.
Logrolloh's, Deputat. arguing the moral a. relig use of a Devil. 161, 1331.
Lindley's, Plan of an Orchard. 93, 782.
Lorimer's, Letter on the Importation of rough rice. 93, 782.
Ludlam's, four Essays. 161. 1330.

M.

Macaulay's, Rudiments of political science. 98, 820.
Mackintosh's, History of the Reign of George III. Vol. IV. 166, 1371.
Macleod's, the Bishop of Landaff's Apology of th. Bible exam. 161, 1332.
Macpherson's, geograph. Illustrations of Scottish History. 166, 1370.
Marshall's, rural Oeconomy of the West of England. 98, 781.
Martin's, Letter to th. Society of Protest. Dissenters of Yarmouth. 161. 1335.
Maseres, Scriptores logarithmici. P. III. 98, 822.
Memoirs of the — Society of Manchester. P. IV. 93, 779.
— of the Life of Simon Lord Lovat. 169, 1396.
Meredith's, seled Essays on Scriptural Subjects. 161, 1332.
Miscellany the Asiatic. 152, 1278.
— — — the new Asiatic. N. I, II. 154, 1278.
Mitford's, History of Greece. Vol. III. 166, 1370.
de Mouny, foreign Agriculture. 93, 781.
Moore's, Attempt to recover the original Reading of 1 Sam. 13. I. 161, 1334.
Moore's three Treatises on th. brain, the eye a. th. ear. 98, 825.
Mountmorres, hist. Dissert. up. Origin — of the Judicature a. Independ. of the Irish Parliam. 98. 829.

N.

Narrative of th. Proceedings of th. British Fleet commanded by Admir. *Jervis*. 166, 1374.
Neal's, History of the Puritans new Edit. by *Toulmin*. 161, 1336.
Nicholson's, Journal of natural Philosophy. 98, 824.
Nonnat, Sebaldus Nothanker ins Engl. übers. v. *Dalton*. 161, 1331.
Nouvelles Memoirs of th. illustrious house of *Medici*. 161, 1375.
Nouvelles lettres sur les premieres années de Buonaparte. 166, 1373.

O.

Observations on the Poor Laws. 98, 819.
Observations on the present State of Ireland. 93, 820.
Oldfield's, History of the original Constitutions of Parliaments. 166, 1374.

P.

Palmer's, Narrative of th. Sufferings of T. F. Palmer a. W. Skirving. 169, 1396.
Peart's, on th. Composition a. Properties of Water. 98, 824.
Perry's, History of th. french Revolution. 166, 1373.
Persons the illustrious of Scotland P. I, 2. 169, 1398.
Pinkerton's, History of Scotland. 166, 1369.
Playfair's, Elements of Geometry. 98, 822.
Pratt's, Polyclotte. 161, 1334.
Priestley's, Discourses rel. to the Evidences of revealed Religion. 161, 1336.
— — — Experiments a. Observ rel. Analysis of atmosph. air. 98, 824.
— — — observations on th. Increase of Infidelity. 161, 1336.
Principles of critical Philosophy. 98, 823.
Provision for the Poor b. the Union of Houses of Industry. 93. 781.
Pundnameh transl. b. *Gladwin*. 154. 1278.

R.

Remarks on Britc. Husbandry. 93. 781.
Report of th. Committee of the Board of Agriculture conc. th. culture a. use of Potatoes. 93. 780.
Residence in France dur. th. years 92—95. 98. 818.
Reynold's, Work's by *Malone*. 169, 1397.
Rumford, on the management of fire. 93. 782.

S.

Scott's, Vindication of the holy Scriptures. 161, 1332.
Sheldrake's, Observat. on th. Causes of Distortions of th. legs of children. 98. 825.
Shepherd's, Elucidation of the morning a. evening prayer. 161, 1336.
Smyth, Carm. Account of the Experim. t. determine th. Effect of nitrous Acid. 98. 825.
Strictures on Mr Burke's two Letters. 98. 817.

T.

Testamentum novum sumtib. acad. Oxon. in usum cleri Gallicani in Anglia exulantis. 161, 1335.
Testimony, a, of Truth to exalted Merit. 166, 1376.
Telwall's Tribune. 98. 818.
Toulmin's, History of th. protest. Dissenters. 161, 1336.
Townsends, Dissertat. on Poor Laws. 93, 783.
Townson's, Babylon in th. Revelat. of St. John. 161, 1331.
Transactions philosoph. of th. R. Soc. of London 1796. P. I, II. 93. 778.
— — — — of th. Society instit. at London f. Encouragement of Arts etc. Vol. 14. 93. 780.

U.

Utrum horum, a Comedie. 98. 819.

V.

Vince's, complete Systeme of Astronomy. 98. 822.
Visitor, the monthly, a Pocket Companion. 169, 1393.
Vocabulary englisa a. Bengal. 154, 1278.

W.

Wakefield's, Letter to W. Wilberforce. 161, 1330.
Walton's Lives of Dr. J. Donne etc. with Notes by *Zoach*. 169, 1393.
Watson's, two Sermons a. a Charge. 161, 1332.

Weston's, Conjectures. 161, 1333.
Wilberforce's practical View of the prevailing religious System. 161, 1329.
Wilkins, Narrative of the insurrection — in the Zeemedary of Benares 1781. 154, 1276.
Willyams, Account of the Campaign in the Westindies 1794. 166, 1372.
Woodwilles, History of the Inoculation of th. small Pox. 98, 825.
Word, a — of gentle admonition to Mr. Wakefield, 161, 1330.

Y.

Young's, Considerations on the Poor-houses. 93, 782.

Z.

Zeitblätter. französische, Verzeichniss derselben. 93, 769.

b) Beförderungen und Ehrenbezeugungen.

A.

Abeggs in Boxberg. 92, 764.
v. *Aretin* Frhr in Wetzlar. 87, 721.
Arnemann in Göttingen. 100, 841.
Autenrieth in Stuttgard. 92, 763.

B.

v. *Backe* in Königsberg. 73, 605.
Bührens z. Schwerte. 59, 463. 73, 605.
Bast in Wien. 165, 1362.
Batz in Bamberg. 144, 1200.
Behn in Lübeck. 32, 265.
Benfey in Erlangen. 133, 1110.
Berg in Würzburg. 146, 1211.
Berghold in Würzburg. 105, 1361.
Bez in Regensburg. 78, 641.
Bickel in Idstein. 139, 1154.
v. *Block* in Dresden. 126, 1050.
Bouterweck in Göttingen. 91, 756.
Bredenkamp in Bremen. 126, 1049.
Brera in Pavia. 139, 1155.
v. *Bülow*. 68, 563.
Burckhardt in Seebergen. 73, 605.
Busse in Petersburg. 65, 537.
Büttner in Kleinlankheim. 62, 514.

C.

Cümmerer in Regensburg. 62, 514. 78, 641.
Cella in Schwabach. 65, 537.
Chastel in Giessen. 73, 604.

D.

Daub in Heidelberg. 130, 1081.

E.

Egel in Würzburg. 5, 38.
Eichstädt in Leipzig. 109, 918.
Emminghaus in Erlangen. 126, 1050.
Endler in Nürnberg. 139, 1155.

F.

Faber in Hersfeld. 126, 1049.
— — in Speyer. 144, 1198.
Fähse in Leipzig. 165, 1363.
Federau in Lübeck. 32, 265.
Forberg in Jena. 93, 784.
Fraas in Bamberg. 73, 604.
Freudenthal in Stade. 126, 1049.
Fuchs in Jena. 165, 1363.

G.

v. *Gallitzin* Fürst. z. Petersburg. 73, 605.
Gaspart in Jena. 59, 494.
Geuss in Bamberg. 144, 1200.
Gönner in Bamberg. 73, 603. 144, 1199, 1200.
Grüter in Schwäbischhall. 32, 265.
Greiling in Schochewitz. 126, 1049.
Gress in Würzburg. 5, 38. 146, 1211.
Grohmann in Wittenberg. 73, 605.
Gros in Erlangen. 133, 1110.
Gründler in Erlangen. 133, 1110.
Gruner in Jena. 91, 756.
Guldener in Wien. 56, 470.

H.

Haase in Leipzig. 4, 38.
Habermann in Wien. 56, 470.
Hagemann in Celle. 126, 1050.
Hagemeister in Greifswalde. 117, 982. 144, 1199.
Hagen in Erlangen. 133, 1110.
Hünle in Idstein. 139, 1155.
Haselberg, in Erlangen. 59, 494.
— — — in Greifswalde. 144, 1199.
Haubold in Leipzig. 5, 37.
Hauch in Kopenhagen. 73, 605.
Hauptmann in Bamberg. 73, 603.
Hebenstreit in Leipzig. 5, 33.
Heidenreich in Idstein. 139, 1155.
Helmuth in Salvörde. 61, 515.
Hentze in Thurnau. 19, 161.
Hermbstädt in Berlin. 73, 604.
Hesselbach in Würzburg. 59, 494.
Hildebrand in Erlangen. 73, 605.
Hirsching in Erlangen. 73, 605.
Höck in Erlangen. 62, 514. 65, 537.
Hofstätter in Wien. 109, 919.
Horneck in Bamberg. 144, 1200.
Hufeland in Jena. 19, 161.
Hurlebusch in Hannover. 126, 1050.

I.

Jacobi in Jena. 93, 784.
Johannes a Cruce in Heidelberg. 59, 494.

K.

Kühler in Sommerfeld. 47, 393.
Kaltenstein in Wien. 109, 919.
Karsten in Berlin. 73, 604.
Keller 59, 494.
Kieselbach in Eschwege. 130, 1081.
Klaproth in Berlin. 73, 605.
Krampe in Speyer. 144, 1199.
Krausnaar in Hersfeld. 126, 1049.
Kries in Gotha. 47, 396.
Kuhn in Leipzig. 5, 38.
v. *Kunsberg* d. Jüngere. 130, 1081.

L.

Lade in Idstein. 139, 1154.
Lang. 38, 321.
— — in Culmbach. 73, 604.
— — in Heilbronn. 73, 604.
Langenbek in Stade. 126, 1049.
Langsdorf in Erlangen. 78, 641.
Leun in Giessen. 139, 1154.
Liebeskind in Königsberg. 165, 1362.
Ludwig in Leipzig. 5, 38.

M.

Maier in Bamberg. 144, 1200.
Mannert in Nürnberg. 38, 321.
Mayer. 73, 605.
— — in Speyer. 144, 1199.
Medicus in Heidelberg. 73, 604.
Mehlen in Greifswalde. 117, 982. 144, 1199.
Merz in Bamberg. 73, 603.
Möller in Greifswalde. 165, 1363.
Morgenstern in Halle. 32, 265. 109, 918.
Mossati in Mailand. 139, 1155.
Müller Thaddäus in Heidelberg. 73, 603.
Münch in Altdorf. 19, 161.

P.

Palm in Hannover. 19, 161.
Pfannkuche in Bremen. 126, 1049

Platner in Leipzig. 8, 37.
Pohl in Leipzig. 5, 38.
Potschka in Bamberg. 165, 1362.
v. Praſſe in Leipzig. 73, 605.
Pulcciu in Mailand. 139, 1155.

Raabe in Leipzig. 5, 37.
Ragotzky in Letzlingen. 73, 605.
Richter in Regensburg. 78, 641.
Riſsmüller in Nürnberg. 139, 1155.
Ritzhaub in Idſtein. 139, 1154.
Robert d. Aeltere in Marburg. 38, 321.
Röſchlaub in Bamberg. 73, 603.
Roſe in Berlin. 73, 604.
Ruperti in Stade. 126, 1049.
Ruprecht in Hersfeld. 126, 1049.

Samhaber in Würzburg. 59, 494.
Sartorius in Göttingen. 91, 756.
— — — in Jena. 165, 1363.
Schäffer in Regensburg. 5, 37.
Scherer. 139, 1155.
Schiller in Jena. 47, 393.
Schlichthorſt in Bremen. 126, 1049.
Schlegel in Greifswalde. 165, 1363.
Schmid in Jena. 89, 161. 73, 605.
Schmidt in Bremen. 165, 1362.
Schmidt Phiſeldeck in Kopenhagen. 73, 604.
Schmidtlein in Würzburg. 59, 494.
Schneidawind in Bamberg. 144, 1200.
Schopf in Ansbach. 59, 494.
Schreger in Altdorf. 133, 1110.

Schumm in Bamberg. 19, 161.
Seidenſticker in Helmſtädt. 109, 918.
Siebold in Würzburg. 126, 1049.
Snell in Butzbach. 78, 641.
— — in Dachſenhauſen. 126, 1049.
— — in Idſtein. 139, 1154.
Spatz in Speyer. 144, 1199.
Spittler in Göttingen. 87, 721.
v Steigentesch in Regensburg. 73, 605.
Stift in Wien. 56, 470.
Storr in Tübingen. 15, 136.
Straſsberger in Würzburg. 5, 38.

Tennemann in Jena. 89, 161. 73, 605.
Thaddäus in Heidelberg. 89, 494.

Ungewitter in Bremen. 126, 1049.

Wächtler in Wien. 109, 919.
Wagner in Bamberg. 144, 1119.
Weland in Braunſchweig. 165, 1361.
v Werthern Oberhofrichter in Leipzig. 47, 393.
Weſten in Bamberg. 73, 603.
Wildt in Göttingen. 91, 755.
Wolf in Halle. 5, 36.
Wundt in Heidelberg. 91, 754.

Yelin in Ansbach. 165, 1362.

Zeller in Bamberg. 73, 604.
Zirkel in Würzburg. 165, 1361.

c) Belohnungen.

Bruns in Helmſtädt. 19, 161.

Günther in Helmſtädt. 19, 162.

Haſelberg in Greifswalde. 130, 1081.
Humbold in Leipzig. 139, 1156.
Hindenburg in Leipzig. 109, 919.

Jakobs in Gotha. 47, 396.

Langsdorf in Erlangen. 78, 641.
Loſchge in Erlangen. 133, 1110.

Maſchek in Prag. 32, 265.

Meiſsner in Prag. 32, 265.
Meuſel in Erlangen. 133, 1110.

Remer in Helmſtädt. 19, 162.
Riedel in Leipzig. 139, 1156.

Schäffer in Regensburg. 87, 721.
Schmelzer in Helmſtädt. 19, 162.
Schulze in Helmſtädt. 19, 162.

Weiſse in Leipzig. 139, 1156.

Zwanziger in Leipzig. 139, 1155.

d) Todesfälle.

v. Aixinger in Wien. 126, 1050.
Armſtrong in London. 170, 1409.

Barthel in Leipzig. 3, 20.
v. Bebenburg Frau. in Regensburg. 73, 606.
Bernhold in Uffenheim. 59, 494.
Bierpache z. Bulcy. 16, 129.
Böhmer in Göttingen. 109, 920.
Bonguié in Karlsruhe. 87, 721.
Brüſs in Detmn. 165, 1364.
v. Brentano in Gerhartshofen. 93, 784.
Brockard in Bambergiſchen. 144, 1200.
Burns z. Dumfries. 51, 429.

Campbell in Aberdeen. 51, 427.
Carthauſer zu Schierſtein. 19, 163.
Chambers in London. 51, 425.
Chriſtie in Surinam. 170, 1406.
Coners in Aurich. 32, 265.

Conyngham in Dublin. 51, 428.

Dammann in Otterndorf. 93, 784.
Dejean in Wien. 38, 323.
Dietrich in Berlin. 19, 162.
Dreymann in Burgbrandenburg. 38, 322.

Elisabeth Chriſtine König. v. Preuſsen. 19, 162.
Engelſchall in Marburg. 47, 393.
Ernesti in Hildburghauſen. 130, 1082.

Feſt z. Hayn. 19, 163.
Fiſcher in Halle. 139, 1156.
v. Fiſcher in Regensburg. 3, 15.
Formey in Berlin. 73, 605.
From in Frankfurt a. d. O. 134, 1117.

Gotter in Gotha. 38, 321.

H.

v. d. Hagen in Berlin. 130, 1083.
Häfeler in Holzminden. 91, 756.
Hochſtetter in Stuttgard. 55, 462.
Hofmann in Leipzig. 59, 495.
Hoffmann in Wien. 3, 18.
v. Hohenbalken in Wien. 130, 1082.
Höpfner in Darmſtadt. 47, 393.

J.

Jünger in Wien. 38, 323.

K.

Kadelbach in Leipzig. 59, 495.
Katharina II. Ruſs. Kaiſerinn. 3, 17.
v Kauz in Wien. 62, 515.
Keate in London. 170, 1407.
v Kleiſt in Ringenwalde. 109, 920.
Klitſch in Bamberg. 165, 1364.

L.

v. Lehmacher in Wien. 165, 1363.
Leſs in Hannover. 130, 1084.
Luderwald in Varsfelde. 62, 514.

M.

Maſon in Aſton. 170, 1411.
Matsko in Caſſel. 19, 163.
Michelſen in Berlin. 109, 920.
Müller in Echzell. 47, 393.
— — in Halle. 165, 1364.

O.

v. Oeret in Thorn. 154, 1279.

P.

Pfenſer in Bamberg. 144, 1200.
Pflaum in Heidelberg. 19, 163.
Prince in Oxford. 51, 431.

R.

Rechlin in Lübeck. 51, 431.
Ribbentrop in Braunſchweig. 47, 394.
Richter in Halle. 92, 764.
Rode in Berlin. 29, 764.
Roſt in Deſſau. 3, 17.
Rudolph in Erlangen. 62, 515.

S.

v. Sallaba in Wien. 62, 515.
Sammet in Leipzig. 59, 494.
Schallhas in Wien. 165, 1363.
Schloſſer in Frankfurt a. M. 144, 1200.
Schneider in Eiſenach. 92, 764.
Shepherd in London. 16, 129.
v. Smitmer in Wien. 12, 90.
Snell in Dachſenhauſen. 73, 606.
Spalowsky in Wien. 92, 764.
Spiegel in Braunſchweig. 3, 18.
Squire in London. 51, 432.
Stattler in München. 139, 1156.
v. Staufenberg in Bamberg. 130, 1081.
v. Steinen zu Frömern. 78, 642.
Steiner in Augsburg. 19, 163.
v. Störchen in Bamberg. 130, 1081.
Suſemihl in Wien. 92, 764.

T.

Thiel in Nürnberg. 139, 1156.
Tielemann gen. Schenk in Speyer 92, 765.
Titius in Wittenberg. 19, 161.
Travis in Hampſtead. 170, 1410.

U.

de Ulloa in Aranjuez. 100, 841.

W.

Walpole in London. 170, 1401.
Wiesner in Würzburg. 146, 1211.
Wieſt in Aldersbach. 65, 537.
Wilmſen in Berlin. 92, 764.
Wolf in Wien. 62, 515.

Z.

Zamoyska Gräfinn in Wien. 68, 563.

e) Vermiſchte literariſche Nachrichten von und über Gelehrte.

A.

Antikritik d. Vf. d. Verſ. e. hiſtor. krit. Ueberſ. d. Lehren von der Unſterblichkeit u. Antw. 15, 126.
— — — d. Vf. d. Anweiſung z. Miſchung d. Farben nebſt Antw. 66, 552.
— — — d. Recenſion d. Schrift: d. Hn. Burggr. v. Kirchberg weitere Anzeige etc. u. Antw. 77, 635.
— — — d. Rec. d. kurz. Darſtellung d. neuen preuſſ. Gerichtsordnung u. Antw. 325, 1041.

B.

Bardili's Erklärung. 328, 1071.
Bayer's in Nürnberg Amtsjubileum. 16, 136.
Bendavid muſs Wien verlaſſen. 109, 920.
— — — Erfindung e. Methode z. Auflöſung d. Gleichungen. 147, 1223.
Beregſzaſzi Erklärung. 97, 816.
Beyer's Beytrag z. d. polariſirenden Foſſilien. 108, 912.
Borkhauſen's botan. Vorleſungen in Darmſtadt. 154, 1280.

C.

Cannabich's Antikritik wegen Rec. ſein Predigt. u. Antw 86, 712.
v. Charpentier Entdeck. üb. d. magnet. Eigenſch. ein. Foſſilien. 59, 495.
Chaſtel's Antikritik gegen A. L. Z. 379. 1796. 33, 280.

D.

Davidſon's Antikrit. reg. d. Rec. N. 49. 1795. u. Antw. 61, 511.
Deho's Schrift v. d. Viehſeuche wird bewährt befunden. 16, 136.
Delz Berichtigung. 168, 1368.

E.

Erb's Erklärung weg. e. gelehrten Diebſtahls. 44, 374.
Erklärung d. Vf. d. Betrachtung. üb. d. Kriegskünſt. 35, 304.
— — — d. Vf. von: Ein Wort an Prediger u. Conſiſtorien an d. Wurzburger Rec. 36, 312.
— — — d. Herausgeber d. A. L. Z. in Betreff d. einzurückenden Streitſchriften. 50, 422.
— — — d. Rec. v. Paalzow Obſervat. ad ius Boruſſ. 112, 942.
Exter Nachricht v. ihm. 73, 608.
— — gehet nach Straſsburg. 130, 1087.

F.

Fauſt v. d. Anfange d. Blatternausrottung in Deutſchl. 42, 353.
Fernow's Erklärung. 112, 943.

G.

d. Gattinara Bemerkungen üb. d. Recenſ. d. Lettere inedite di Metaſtaſio nebſt Antw. 22, 191.
Grohmann's Erklärung. 86, 704.
Gruber's Nachr. v. d. eingelaufen. Preisſchr. üb. d. Preisfr. wegen Verbeſſerung d. Bernerſchen Proceſsform. 108, 910.

H.

Haſchka's Nachr. v. d. Behandl. la Fayette's in Olmütz. 78, 646.
Haug's Antikritik geg. 268 d. A. L. Z. 1796. 28, 239.
Hegewiſch Erklärung. 92, 768.
Heinrich's Erklärung geg. Wolf. 129, 1080.
Hildebrandt's Antikrit. geg. e. Rec. in d. Gothaſ. Z. 53, 447.
v. Hoffmannsegge, Graf, naturhiſtor. Reiſe. 47, 394.
Huber's Erklärung üb. v. Kotzebue's Kriegserklärung. 94, 790.

v. Humboldt's Anzeige f. Lichterhalter u. Respirationsmaschine betr. 29, 246.
— — — — Erklärung üb. d. von ihm entdeckt. Magnetberg. 38, 323. 68, 564.
— — — — nähere Anzeige mag. d. Polarität ein. Bergstücke. 87, 722.
Hutten's Erklärung. 95, 799.

I.

Jenisch Erklär. in Betreff sein. Fehde mit Reinhard. 69, 572.

K.

Kantz Bemerkung. 102, 864.
Kant's Erklärung weg. d. v. Hippelschen Autorschaft. 9, 72.
— — Erklärung. 74, 616.
Küstner's in Göttingen Jubileum. 2, 16. 21, 178.
Klügel's Erinnerung üb. Bendavid's Erfindung. 168, 1391.
v. Kotzebue's Gegenerklär. geg. Hn. v. Oertel. 64, 535.
Kunze Antikritik d. Rec. Beschreib. g. elektr. Apparats nebst Rec. Antwort. 6, 45.

L.

La Lande Rede im College de France. 12, 90.
Lenz Antwort an Voss. 80, 664.

M.

Maimon's Antikritik. 82, 680.
Medicus Erklärung. 170, 1415.
Meister's Erklärung. 101, 853.
Meyer's Erklärung u. Widerruf. 113, 960.
Monumenta Paderbornensia erste Ausg. derselb. 151, 1256.
Mosengeil's Anzeige Horstig's Stenographie betr. 27, 231.

N.

Nitsche's Antikritik nebst Rec. Antw. 168, 1389.

O.

Olivier Nachricht v. sein. Erziehungsanstalt. 88, 315.

P.

Pasquich in Pesth wird in Ruhestand gesetzt. 109, 920.
Prony's in Paris literär. Arbeiten. 12, 92.

R.

Ramler wird in Ruhestand gesetzt. 91, 756.
Römer's Erklär. d Flora europäa betr. 60, 501.
Ruperti's Ausgabe d. Juvenals Nachr. dav. 126, 1056.

S.

Scarpa's gelehrte Arbeiten. 139, 1155.
Schlegel's Erklärung. 76, 631.
Schmidt's Erklärung. 101, 854.
Schönberger's Antw. auf e. Lüge in O. L. Z. 75, 623.
Schumann's Erklärung. 165, 1367.
Seidenstücker's Ankündig. u. Streit. 117, 983.
Seiffner's künstliches Uhrwerk. 154, 1290.
Snells Erklärung über Nicolai. 42, 360.
Sömmerring's Behauptung weg. d. Hirnhölenfeuchtigkeit wird untersucht. 7, 52.
Steinbrenner's Antikrit. üb. Dict. rais. d. Synon. franç. 64, 535.
Stolz Erklärung in Bezieh. auf Ewald. 8, 63. 136, 1128.

T.

Teucher's Erklärung. 96, 800.
Tralles trigonometrische Vermessung d. Schweiz. 65, 537.
Trex Nachricht v. dieser Malerfamilie in Bamberg. 21, 183.

U.

Ustari's Erklärung. 122, 1010.

V.

v. Vargas, Graf, Erklärung. 103, 1281.
Voigt's Anzeige f. Mineralogen. 158, 1311.
Voss Erklärung d. mytholog. Briefe betreff. 70, 589.

W.

Weber's Antwort auf die Antikritik N. 119, 1796. 14, 111.
v. Werthern, Frhn., Jubelfeyer in Leipzig. 88, 287.
Wieland an d. Publicum weg. e. Nachdrucks. 29, 247.
v. Witzleben's Antikrit. geg. Medicus. 116, 956.

Z.

Zacharias Erklärung. 10, 80.

f) Vermischte literarische Nachrichten von gelehrten Anstalten u. s. w.

A.

Akademie, kaiserliche, Preisfragen. 18, 101.
Altenburg, Redeactus d. Gymnasiums. 21, 182.
Altdorf, Chronik d. Universit. 21, 177. 73, 601. 109, 913. 139, 1154.

B.

Bamberg, Chronik d. Universität. 21, 177. 73, 601. 146, 1212.
— — — Plan u. Einricht. d. Ingenieur- u. Zeichenakademie. 21, 179.
— — — Schullehrerseminar 21, 180.
— — — Preisfrage d. Domcapitulars v. Groß. 18, 155.
Bienengesellschaft, kursächsische, Erneuerung derselb. 124, 1040.
Braunschweig, Nachricht v. d. Waisenhausschule. 38, 323.
Burton's Erfindung in d. Zeiger d. Barometers. 7, 52.

C.

Coburg, Feyerlichkeiten d. Gymnasiums. 18, 156.

D.

Danzig, literar. Nachrichten 156, 1296.
Duisburg, Chronik d. Universität. 21, 177. 151, 1273.

E.

Erfindungen, Burton's, in d. Zeiger d. Barometers. 7, 52.
— — — Windmesser neuer. 7, 52.
Erfurt, Chronik d. Universität. 73, 601.
Erlangen, Chronik d. Universität. 7, 49. 133, 1105.

F.

Frankfurt an d. O., Chronik d. Universität. 133, 1107.

G.

Gesellschaft, naturforschende, Westphalens. 49, 416.
— — — Gesetze derselb. 98, 828.
Giessen, Chronik d. Universität. 59, 490. 139, 1154. 146, 1211.
— — — Redefeyerlichk. d. Pädagogiums. 73, 608.
Göttingen, Chronik d. Universität. 7, 61. 21, 178. 59, 490. 92, 761. 109, 915. 139, 1153. 146, 1210. 154, 1284. 165, 1361.
— — — Arnemann's chirurg. Klinikum. 3, 19.
Greifswalde, Chronik d. Universität. 5, 34. 133, 1107.
— — — neuer Recess f. d. Universität. 5, 35.

H.

Haag, Preisfragen d. Gesellsch. z. Vertheidig. d. christl. Religion. 156, 1296.
Halle, Societas Sydenhamiana. 28, 222.
Heidelberg, Redeactus d. Gymnasiums. 59, 489. 139, 1153.
— — — Chronik d. Universität. 73, 608.

I.

Jena, Frequenz d. Universität. 52, 83.
— — Chronik d. Universität. 5, 33. 69, 489. 92, 762. 109, 915. 139, 1152. 146, 1209. 154, 1281.
— — Vorlesungen d. Sommerhalbenjahres. 60, 497.
— — Vorlesungen d. Winterhalbenjahres 1797. 156, 1289.

K.

Kopenhagen, Erinnerung, weg. d. Preisaufgaben d. Akademie. 52, 766.

L.

Leipzig, Chronik d. Universität. 5, 35. 59, 491. 109, 916. 139, 1153. 146, 1209. 154, 1282.
— — Preisfragen d. Jablonowskyisch. Gesellsch. 156, 1287.
Lingen, Jubelfeyer d. akadem. Gymnasiums. 156, 1264.

Literatur, englische. Siebente Ueberſicht. 93. 78.
— — — — — Achte Ueberſicht. 98. 817.
— — — — — Neunte Ueberſicht. 161, 1329.
— — — — — Zehnte Ueberſicht. 166, 1369.
— — — — — Eilfte Ueberſicht. 169, 1393.
Literatur, engliſch-oſtindiſche, v. 1778—1789. 154. 1274.
Literatur, franzöſiſche. Achte Ueberſicht. 93, 766.
London, Zuſtand d. gröſsten Inſecten-Sammlungen. 47. 395.
— — — Nachricht v. d. afrikan. Aſſociation. 62, 516.

M.

Nekrolog, ausländiſcher 10 Folge. 270, 1401.
— — — — — — 11 Folge. 270, 1410.
Nürnberg, Preisfragen d. Geſellſch. z. Beförder. vaterländ. Induſtr. 19, 164, 168.
— — — Nachricht v. d. Wohlthätigkeit d. Einwohner. 29, 164.
— — — — — — v. d. Akademie u. Lehranſtalt d. Handlung. 28. 226.

O.

Oranienburg, Plan d. daſigen Leſebibliothek. 8, 39.
Oſtindien, literariſche Nachrichten. 100, 841.

P.

Paris, liter. Nachrichten. 12, 90—94. 13, 99.
— — Nachricht v. d. College de France 12, 91.
— — Nachricht v. d. Ecole de Santé. 13, 97.
— — Depot de la guerre. 2, 16.
— — Preisfragen d. Nationalinſtituts. 16, 130.
Pavia, Vorleſungen 1796—1797. 68. 561.
Preuſſen, Verordnung d. Studium d. Philoſophie u. d. latein. Sprache betr. 18. 155.

S.

Schweiz, trigonometriſche Vermeſſung d. Schweiz durch Tralles. 63. 537.
Siebenbürgen, oefter Blitzableiter. 73. 608.
— — — — Höhenmeſſung d. Surul. 73. 607.
Speyer, literar. Nachrichten. 92. 765. 766.

T.

Tübingen, Chronik d. Univerſität. 7. 51.
— — — öffentliche Anſtalten b. d. Univerſität. 109, 917.

U.

Upſal, Vorleſungen v. J. 1796. 56. 465.

W.

Wiebeking's, Prämie f. e. beſſere Kaste v. Holland u. Utrecht. 32. 268.
Wien, Bücherverbote 1796. 18, 145. 55. 457. 91, 753. 144, 1193.
— — öffentliche Anſtalten. 81, 432.
— — Patriotismus d. Studenten. 62, 516.
— — Wiederherſtellung d. K. K. thereſianiſchen Ritterakademie. 146, 1214.
Würzburg, Chronik d. Univerſität. 8, 36. 21, 179. 59. 493. 92, 763. 146, 1211. 165, 1361.
— — — Verordnung f. d. Univerſität. 21, 179.
— — — Wahl d. neuen Kanzlers. 165, 1361.

II. Literariſche Anzeigen oder Ankündigungen.

A.

Abbildungen, getreue, d. Natur, e. Neujahrsgeſchenk. 166, 1375.
Abhandlungen d. k. Schwed. Akad. d. Wiſſ. üb. v. *Küſtner*. 31, 262.
Abtamſon's Medaillen v. Gelehrten. 6, 43.
Accentuationsſyſtem d. deutſch. engl. u. franz. Spr. 165, 1366.
Ackermann's Aufſchlüſſe üb. d. Natur d. Rindviehſeuche. 66, 545.
— — — Verſuch e. phyſ. Darſtell. d. Lebenskräfte. 1 B. 83, 686. 152, 1257.
Actenſtücke z. Geſch. d. Erheb. d. Juden z. Bürgern in d. Rep. Batavien. 102, 857.
Adams Summary of Geography a. Hiſtory Ueb. 23, 196.
Aeſchylus her. v. *Schütz*. 3 B. 54. 445.
Aetius Werke her. v. *Weigel*. 63, 521.
Αισχυλε τραγωδιαι επτα Glasguae. 114, 969.
Aitken üb. Beinbrüche u. Verrenkung. a. d. Engl. v. *Reick*. 1 B. 36. 310.
Akademiſche Buchh., neue in Marb. n. Verlagsb. 69, 570. 124, 1037.
Almanach z. Beförder. d. allgem. u. häusl. Glücks. 115, 962. 146, 1216.
— — — u. Taſchenb. f. romant. Lectüre 1798. 149, 1237.
— — — — — — z. geſellig. Vergnügen f. 1798. 163, 1345.
— — — gemeinnütziges f. d. J. 1794—1796. 156, 1291.
Am Ende's Predigt. üb. d. ſittl. Bild. — d. Menſchen. 17, 140.
An d. Congreſs z. Raſtadt. 165, 1367. 170, 1414.
Ancker Geſch. d. dän. Rechts her. v. *Leſſer*. 8, 63.
Andreäiſche Buchh. in Frankf. a. M. n. Verlagsb. 31, 260. 96, 807.
Anecdotes tirées de l'hiſtoire et chron. ſuiſſes Ueb. 15, 113.
Annalen, europäiſche 1797. 2 St. 48, 401. 3 St. 60, 497. 4 St. 79, 649.
— — — d. leidenden Menſchh. 3 Hft. 60, 498. 84. 694. 4 Hft. 132, 1098.
Anſichten v. Hohenheim. 2 Lfr. 54. 431.
Anweiſung z. Dichtkunſt. 87, 726.
— — — z. Redekunſt. 87, 726.
— — — f. Anfänger in Kupferſtechen. 140. 1164. 163, 1347.
Anzeiger, Würzburger 1797. 3. 23.
Anzeiger, allgem. literar. Januar 27, 229. Febr. 35, 392. März 49, 411. April. May. 78, 643. Jun. 96, 802. Jul. 105, 885. Aug. 122, 1017. Sept. 137, 1143. Oct. 151, 1254. Nov. 167, 1378.
— — — Fortſetzung deſſelb. 151, 1253.
Apodemik od. d. Kunſt zu reiſen. 2 Th. 52, 439.
Apollo, 1 Hft. 72, 595.
Archiv d. peinl. Rechts her. v. *Klein* u. *Kleinſchrod*. 1 St. 169, 1400.
— — d. reinen u. angewandten Mathematik her. v. *Hindenburg*. 6 Hft. 132, 1097.
— — d. Aerzte u. Seelſorger wid. d. Pockennoth. 3 St. 149, 1236.
— — Berlin d. Zeit. Jan. 1797. 6, 41. Febr. 22, 185. März. 34, 281. Apr. 53, 441. May. 64, 529. Jun. 76, 625. Jul. 94, 785. Aug. 106, 889. Sept. 114, 953. Oct. 134, 1113. Nov. 149, 1233.
— — f. d. neueſte Kirchengeſch. her. v. *Henke*. 4 B. 2 St. 18, 160. 3 St. 84, 693. 4 St. 104, 873. 5 B. 1 St. 162, 1337.
— — merkwürd. Actenſtücke — her. v. *Stichler*. 36. 308.
— — neues d. Schwärmerey u. Aufklärung her. v. v. *Schütz*. 1 Hft. 54, 452. 57, 478. 2 Hft. 107, 899.
Ariſtotelis Politik üb. v. *Schloſſer*. 39, 332. 47, 395.
Arnould Syſteme maritime et politique des Europ. Ueb. 87, 715.
Art de tirer les Cartes. 92, 519.
Atlas general — de l'empire de toutes l. Ruſſies. 45, 381.
— — hiſtoriſcher. 134, 1119.
Aue's in Cöthen n. Verlagsb. 110, 923.
Aufſätze analytiſche v. *Prony*, *la Place* Ueb. 79, 654.
Auguſtin u. Numa u. d. Ritter d. beſſern Zeitalters. 6, 42.
Auguſtinus Briefe üb. d. allerneueſte — Gukkaſten Philoſ. 3, 23.
Ausſprüche d. philoſoph. Vern. — üb. d. d. Menſchh. wichtigſt. Gegenſtände. 1, 2 B, 131, 1094.
Ausſtellungen, romantiſche. 1 B. 71, 585.
Auswahl ſchöner u. ſelten. Gewächſe. 2 Hund. 2 Funfzig. 24. 202.
— — — a. des Teufels Papieren. 2 Aufl. 130, 1007.
— — — a. d. materia medica. 2 Aufl. 167, 1383.
Auszug a. Kants metaphyſ. Anfangsgrund. d. Rechtslehre. 14, 107.
Autores claſſici Bipontini. 88. 731.
Avanturen a. d. Feldzügen d. Deutſchen am Rhein. 56, 472.

A.

Baader's Beſchreib. d. in engl. Bergwerken gewöhnl. hohen Kunſtſätze. 26, 220.
Bachmann's u. Gundermann's in Hamburg n. Verlagsb. 68, 567. 121, 1014.
Bailleul Declaration à mes Commettans. 138, 1151.
Baldinger's neues Magazin f. Aerzte 18 B. 4 St. 26, 222. 20 St. 46, 390.
Balk's Beyträge z. deutl. Erkenntniſs ein. langw. Krankheit. 2 Aufl. 151, 1254.
Bartolomeo Viaggio all Indie orientali Ueb. 5, 38.
Barth's in Leipz. n. Verlagsb. 22, 187.
— — in Prag n. Verlagsb. 158, 1284.
Bauer u. Manniſche Buchh. in Nürnberg n. Verlagsb. 97, 810.
Baumgarten-Cruſius Schrift u. Vernunft. 6 B. 122, 1022. 127, 1061.
Baumgärtner's in Leipzig n. Verlagsb. 76, 625.
Bayle Dictionnaire hiſt. et critique. 137, 1143.
Baylens philoſ. Wörterbuch her. v. Jakob. 6. 43.
Bayley's Dict. engl. germ. 9 Aufl. v. *Fahrenkrüger*. 2 Th. 47, 399.
Beccaria's Abh. üb. Verbrechen u. Strafen n. Ueb. 87, 727.
Bechſtein's Abbildung. a. d. Naturgeſch. 11 Hft. 11, 81. 12 Hft. 99, 840.
— — — Naturgeſch. d. Säugthiere, Amphibien — welche man in d. Stube halten kann. 56, 470. 64, 532.
Bechtold's in Altona n. Verlagsb. 41, 348. 67, 553.
Becker's d. Familie Waſa. 7, 56.
— — — Kaiſerbarts Leben. 7, 56.
— — — d. Plauiſche Grund b. Dresden. 24, 206.
— — — Seifersdorfer Thal. 31, 267.
Beddans Verſuch üb. d. Verdienſt d. Min. Pitts Ueb. 87, 726.
Beddoes, Reports conc. th. effects of nitrous acid. Ueb. 140, 1158.
Beggar Girl, the Ueb. 118, 992.
Beleuchtung d. Kritik d. neuen Liederſamml. f. — Leipzig. 76, 636.
Bennet's Mrs. Beggar Girl Ueb. 74, 618. 131, 1096.
Berger's Verſuch e. moral. Einleitung ins N. T. 52, 435.
— — — (Phyſicus in Gaudenz) verfaſste Schriften. 141, 1177.
Bergk's Briefe üb. Kants metaph. Anfangsgr. d. Rechtsl. 138, 1149.
de Bernardi's Lehrbegriff d. Schwimmkunſt a. d. Ital. v. *Kries*. 2 Th. 81, 668.
Berlocken z. Schiller. Muſenalmanach auf 1797. 15, 114. 17, 141.
Bernhardi's neue märk. lorein. Grammatik. 24, 201.
Barquin oeuvres complettes Ueb. 119, 999. 121, 1014. 126, 1056. 150, 1247. 154, 1279.
Bertrand de Moleville private Memoirs etc. Ueb. 89, 739. 96, 805. 130, 1083.
Bertuch's Bilderbuch f. Kinder. 33, 34 Hft. 81, 668.
Beſchreibung d. Veſtung Mantua. 15, 116. 45, 382.
— — — — u. Gemälde d. Herz. Parks b. Weimar u. Tiefurt. 107, 900.
— — — — aller Völker u. Länder d. Erde. 114, 960.
Beweis daſs d. Freymaurer — ſchuld an allem Unheil in d. Welt ſey. 2 Aufl. 83, 726.
Beygang's in Leipz. n. Verlagsb. 29, 245. 37, 320. 75, 617. 105, 884. 145, 1101.
Beytrag z. Geſch. d. Feldzugs 1796. 88, 734.
Beyträge z. Geſch. d. frank. Einfalls in Schwaben. 36, 308.
— — — diplomat. z. d. deutſch. Lehnrecht u. weſtph. Feme gerichtsordnung. 1 Th. 106, 883.
— — — z. Verbeſſerung d. Kirchen- u. Schulweſens her. v. D. u. J. *Boyſen*. 2 B. 2 St. 131, 1092. 3 Hft. 150, 1191.
Bibelcommentar f. Prediger — u. Layen. 68, 486. 67, 558.
Bibliothek, auserleſene d. allgem. Staatswiſſenſch. her. v. *Voſs*. 2 B. 8. 58.
— — — compendiöſe. II Abth. 19, 151 Hft. 168, 1386.
— — — — — — IV Abth. 1 Hft. 8, 60.
— — — — — — V Abth. 2, 9 Hft. 2, 60.
Bibliothek, compendiöſe. XI Abth. 4 Hft. 2, 60.
— — — — — — XVII Abth. 1, 2 Hft. 2, 60. 12, 87.
— — — — — — XXII Abth. 4, 5 Hft. 114, 886.
— — — — — — XXIV Abth. 5 Hft. 8, 60. 6 Hft. 93, 840.
— — — — — — XXVII Abth. 3, 4 Hft. 149, 1231.
— — — d. neueſten Lehrbücher. 96, 801.
— — — d. Muſeums (in Leipzig) 7, 53.
— — — d. peinliche Rechtsgelehrſamkeit. 1 Th. 69, 1074.
— — — italien. medicin. chirurg. her. v. *Weigel*. 3 B. 1 St. 26, 221. 2 St. 100, 846.
Bilderbuch botan. f. d. Jugend. 2 B. 4 Hft. 91, 757.
— — — neues f. Kinder Fortſetz. 159, 1313, 1316.
Blätter a. d. Archiv d. Toleranz u. Intoleranz. 1 Lfr. 39, 321. 47, 695. 2 Lfr. 58, 486. 64, 531. 3, 4 Lfr. 156, 1293.
— — engliſche her. v. *Schubart*. 6 B. 3, 4 Hft. 40, 338. 72, 2, 2 Hft. 96, 801. 3, 4 Hft. 134, 1114.
— — theologiſche her. v. *Augusti*. 10. 75. 1 Jahrg. 81, 672.
Blothèe in Dortmund n. Verlagsb. 165, 1366.
Blotz Gartenkunſt. 3 Th. 32, 267.
— — — — — — 2 Aufl. v. *Chriſt*. 3 Th. 90, 749. 138, 1141.
Blumengarten, geöfneter 1793. 1 St. 20, 174. 28, 229. 32, 45, 382. 4 St. 60, 499. 5 St. 74, 612. 6 St. 81, 671. 7 St. 106, 889. 8 St. 122, 1017. 9 St. 133, 1097. 10 St. 167, 1380.
Blumenleſe, poetiſche f. d. J. 1798. 132, 1089.
Bode's Himmelskarten. 1 Hft. 146, 1207.
Bodmann's Grundſatze, wonach Kriegsſchäd. feſtzuſtellen. 13, 1148.
Böhme's in Leipzig n. Verlagsb. 82, 678. 152, 1259.
Bohn's in Lübeck n. Verlagsb. 61, 510. 101, 853. 156, 1283.
Bolton's Geſch. d. merkwürd. Päbſte Ueb. 2 Th. 71, 589.
Bonhomien. 81, 672.
Botanik, deutſche, nach d. engl. v. Smith n. Sowerby. 29, 241.
Bourgoing Tableau de l'Eſpagne Ueb. 65, 542.
Bourgues chem. Handwörterbuch. 89, 739.
v. Braam Voyage de l'Ambaſſade etc. Ueb. 116, 973.
Braga u. Harmode her. v. *Gruner*. 2 B. 2 Abth. 24, 204.
Bragur. 5 B. 1 Abth. f. Braga.
Brede's in Offenbach n. Verlagsb. 32, 271. 104, 875.
Brees. pract. Inquiry on deſordered Reſpirat. Ueb. 147, 1213.
Breitkopf's in Leipzig n. Verlagsb. 74, 612. 158, 1306. 161, 1341.
Brera ratio medendi in clin. Inſtit. Ticinenſi Ueb. 119, 996.
Briefe d. Hn. v. Wurmb u. Wollzogen. 63, 525.
— — üb. d. Kunſt v. u. an *Hagedorn* her. v. *Boden*. 101, 850.
— — üb. d. Urſprung e. Metaphyſik übers. 132, 1089.
— — angeſehen. Gelehrten, Staatsmänner — an C. Fr. Bahrdt. 160, 1327.
Brummer's in Kopenhagen n. Verlagsb. 56, 422.
Bruns Verſuch e. ſyſtem. Erdbeſchreib. Africa. 4 B. 99, 813.
Bryant's Differt. conc. the war of Troy Ueb. 114, 907.
Buchan üb. d. Pflichten e. Mutter Ueb. 32, 271.
Buchhandlung, neue gelehrte, n. Verlagsb. 129, 1074.
Buffon's Naturgeſch. d. Vögel, v. d. Franz. v. *Otto*. 24 B. 71, 590. 25 B. 127, 1062.
Bundſchuh's geograph. — Lexicon v. fränk. Kreiſe. 813, 967.
Buonaparte's ruhmvoller Feldzug in Italien. 65, 543.
Bürger's Akademie d. ſch. Redekünſte fortgeſ. v. B. 4 St. 63, 502.
Buri Gedichte, 2 Samml. 29, 246.
Burken's 2 Briefe an e. Mitglied d. jetz. Parlam. Ueb. 25, 212.
— — — Briefe üb. d. Frieden mit Frankreich Ueb. 108, 910.
Burney Mrs. Camille Ueb. 5, 38.
Buſch's Verſuch e. Handbuchs d. Erfindung. 3 Aufl. 75, 652.
Buſchendorf's Dictionnair f. Pferdeliebhaber. 2 Th. 139, 1316.

C.

Cäciliens Briefwechſel mit ihren Kindern. 2 Bdch. 115, 906.
Campagne du Gen. Bounaparte in Italie Ueb. 138, 1065. 141, 1101. 162, 1242. 168, 1287.
Caſparſon's Gedichte. 28, 237.

Caſtiglione Viaggio nelli Stati uniti dell' America Sept. Ueb. 5, 39.
Catalogue raiſ. de tout l. eſtampes q. form. l'oeuvre de Rembrandt — n. ed. p. *Bartſch*, 64, 533.
Catharina II. üb. d. Leben u. Charakter derſ. 23, 199.
Chine, la, mieux connue Ueb. 23, 195.
Chisholm's Eſſay on the malign. — fever introduc. into the Weſtindian Islands Ueb. 9, 69.
Choppart et Deſeulx Traité de malad. chirurgic. Ueb. 93, 277.
Chreſtomathie, neueſte, deutſche a. Ueberſetz. ins Franz. 3 Aufl. 8, 62.
Chriſt's Plan z. Anlegung e. Obſtgartens. 66, 550.
Ciceronis, Queſt. Tuscul. ed. *Davies* n. Abdruck. 168, 907.
Claſſiker, alte, neue Ausgabe b. Göſchen 1, 1. 70, 531.
— — — lateiniſche, wohlfeile Ausgabe b. Cotta 44, 369.
Claudius, ſämmtlich. Werke. 6 Th. 90, 746.
— — — üb. d. Kunſt ſich beliebt zu machen. 84, 692.
Collenbuſch, Wochenblatt d. aufricht. Volksarztes. Jen. 1797. 231, 195.
Combrune, Theorie u. Praxis d. Bierbrauers a. d. Engl. 11, 83.
Commentar prakt. üb. d. Pandecten. 1—4 B. 84, 689.
Confeſſions de Victorine Ueb. 23, 195.
Conſtitutione della Republ. Cisalpina. Ueb. 143, 1192.
Corſaren ed. d. Seeräuberkönig. N. 1. 26, 233.
Correſpondance de Frederic avec le Marq. d'Argens. 105, 883.
Cotta, Abregé du Diction. de Mr. Schwan. 72, 595.
Cramer's in Paris n. Verlagsb. 92, 767.
Cramer's, d. Jägermädchen. 1 Th. 109, 920.
Craz in Freyberg n. Verlagsb. 81, 671.
v. Crell's, neueſtes chem. Archiv. 82, 680.
de la Croix, Verfaſſung d. vornehmſt. Staaten. Ueb. 5 B. 138, 1150.
Cruſius in Leipz. n. Verlagsb. 102, 861. 153, 1268.
Culte, le des Theophilanthropes. 90, 749. Ueb. 120, 1002. 167, 1382.
Currie's, Acc. of the Climates a. diſeaſes of th. un. Stat. of Amer. Ueb. 107, 898. 110, 924.

D.

Dabelow's, Geſch. ſämmtl. Quellen d. gem. deutſch. poſit. Rechts. 1, 2 B. 126, 1042.
Dallaway's, Conſtantinopel anc. a. mod. Ueb. 84, 693. 146, 1216.
Damenkalender auf 1798. 124, 1038.
Danner's in Mühlhauſen n. Verlagsb. 62, 518.
Darſtellung d. Gründe welche d. franz. Regier. bewegen ſollten jetzo Frieden z. machen. 20, 176.
— — — actenmäſs. d. Ideen, Handlung d. Pred. Brumbey. 29, 246.
Darwin's Plan f. th. conduct of female education. Ueb. 141, 1176.
Decker's in Baſel n. Bücher. 1, 5. 20, 172. 23, 196. 25, 213. 33, 278. 48, 402. 57, 477. 58, 484. 70, 579, 81, 667. 82, 675. 83, 683. 85, 697. 96, 805. 123, 1028. 131, 1096. 137, 1137. 143, 1185. 1190. 163, 1347.
Delandiere Tableau des priſons de Lyon. 28, 236.
Delille l'homme de champs. 136, 1137.
Denkwürdigkeiten u. Tagesgeſch. d. Mark Brand. 1 St. 1797. 8, 58. 2 St. 23, 194. 3 St. 34, 282. 4 St. 58, 482. 5 St. 79, 749. 6 St. 80, 657. 7 St. 96, 801. 8 St. 105, 881. 9 St. 119, 994. 10 St. 149, 1234. 11 St. 156, 1293.
— — — militäriſche unſerer Zeiten 1 B. 128, 1069.
Des Cauſes de la Revolut. Ueb. v. *Hallo*. 100, 845. 122, 1023.
Des-Coles, Schutzſchrift f. Jeſum v. Nazareth. 30, 253.
— — — Auferſtehungslehre. 167, 1383.
— — — d. heilige Geiſt. 169, 1383.
Deutſchland 10 St. 1796. 3, 21.
Dictionaire portatif. franç. allem. et allem. franç. 108, 908.
Dictionary claſſical. Ueb. 23, 196.
Diderot Oeuvres poſthumes. 28, 236.
— — d. Nonne überſ. v. Cramer. 43, 362.
Ditfurth's klein. Sittenkatechismus. 143, 1192.
Doll's in Wien n. Verlagsb. 108, 852.
Dremes, botan. Bilderbuch. 12 Hft. 143, 1138.
Dreyſtig's in Halle n. Verlagsb. 122, 1019, 1621. 858, 1311.
Dryander, Catalog. bibl. hiſt. nat. Joſ. Banks n. Ausg. 116. 973.
Dubray Dumiuit, Victor. Ueb. 153, 1268.
Duk's, neues Geograph. Topogr. — Poſt u. Zeitungslexicon. 65. 543.
Dupont de Nemours, Philoſophie de l'Univers. Ueb. 13, 104.
Dumeuil, Synonymes latins f. Deutſche bearb. 168. 387.
Dyk's in Leipzig n. Verlagsb. 66, 547. 141, 1173.

E.

Estreille, Precis d. caracter. genér. des Inſectes. 92, 765.
Edward or various Views on hum. nat. Ueb. 23, 195.
Edwards's Survey of th. french Colony of St. Domingo. Ueb. 67, 569. 76, 630.
v. Eggers, Denkwürdigk. a. d. Leben d. Graf. v. Bernſtorf. 113, 948.
Eiſenſchmidts, Geſch. d. Kirchendiener. 1 Abth. 89, 738.
— — — aufricht. chriſtl. Kirchenlehrer. 136, 1147.
Elemens d'hygieue. Ueb. 78, 642.
Elementarwerk z. leicht. Erlern. d. lat. Sprache. 46, 385.
Elia ed. d. Weib wie es ſeyn ſollte. 2 Aufl. 106, 895.
Elpizon. 1 B. 131, 1094.
Emmerling's Lehrbuch d. Mineralogie. 3 B. 153, 1264.
Encyclopädie, bibliſche. 4 B. 4, 25.
l'Enfant du carneval. Ueb. 92, 767.
Engelhardt's, Denkwürdigk. a. d. ſächſ. Geſch. 1 Bdch. 35, 301. 2 Bdch. 70, 580. 104, 876.
— — — hiſtor. Gemälde. d. Th. 121, 1010.
Entomologie, Schweizeriſche. 258, 1307.
Entwurf v. Platons Leben a. d. Engl. v. *Morgenſtern*. 75, 610.
Entwürfe extemporirbare z. Predigt. 124, 1039.
Ephemeriden, allgem. geograph. her. v. v. *Zach*. 130, 1085.
Erbſteins in Meiſſen n. Verlagsb. 151, 1251.
Erfahrungen d. Lebens od. Geheimniſs etc. n. Aufl. 131, 1094.
Erholungen her. v. Becker. 4 Bdch. 27, 227. 1747. 1 Bdch. 45, 380. 2 Bdch. 66, 549. 3 Bdch. 143, 1191.
Erläuterung, kurze, theor. prakt. d. Pandecten. 16, 76.
— — — d. Hamburg. Fallliten Ordnung. 1 Th. 79, 654.
Erneſti Concordis. 114, 950.
— — Notitiæ Hermundurorum. 117, 978.
Ernſt's in Quedlinburg n. Verlagsb. 123, 1031.
Erſch, France literaire. 57, 473.
Erſkine, up. th. cauſes a. conſequences of the preſ. war. Ueb. 95, 803.
Erzählungen, kleine, u. Sittengemälde. 56, 471.
Erziehungsanſtalt in Schnepfenthal n. Verlagsb. 60, 500. 124, 1059.
Esprit des Journeaux. 39, 299.
Ettingers in Gotha n. Verlagsb. 79, 650.
Euler's Lehren v. d. Ueberwucht — überſ. v. *Buſſe*. 45, 378.
— — Vorübungen z. Kontor-Geſchäften. 102, 863.
Euphroſyne od. Journal f. Frauenz. 2 B. 18 St. 63, 527. 2 St. 19, 1073.
Europens polit. Lage u. Verhältniſſe. 4, 5 Hft. 167, 1379.
Every Man his own Gardener. Ueb. 12, 94.
Ewald's Erklärung an Hn. Paſtor Stolz. 60, 500.
Extrapoſt f. Stadt und Land. 97, 811. 118, 962.

F.

Fabrie's Magazin d. Geſch. Geogr. 2 B. 61, 499.
Fabriken u. Manufactur Addreſs-Lexicon v. Deutſchl. 40, 339.
Falconer's, Obſervations reſp. th. Pulſe Ueb. 68, 566. 99, 838. 152, 1264.
Fantin Desodoards philoſ. Geſch. d. franz. Revolut. Ueb. 150, 1241.
Faujas de St. Fond Voyage en Angleterre. Ueb. 97, 818. 121, 1013.
Fauſt d. Morgenländer od. Wanderung. etc. 28, 234. 33, 276.

Fauſt's Noth u. Hülfstafel z. Verhütung d. Rindviehpeſt. 104, 883.
— — üb. d. Rindviehpeſt. 105, 883. 114, 969.
Fawcett's Sermons. Ueb. 121, 1013.
Feind's in Leipzig n. Verlagsb. 74, 609.
Feliſch in Berlin v. Verlagsb. 22, 188. 103, 878.
Felsecker's in Nürnberg n. Verlagsb. 162, 1339. 164, 1365.
Feſt's Beyträge z. Bericht, u. Aufklär. üb. d. Dinge d. Menſch. unangenehm ſind. 2 B. 2, 3 St. 164, 1353.
Fichte's Naturrecht. 2 Th. 121, 1011.
— — Syſtem d. Sittenlehre. 159, 1318.
Figuren zu meinem A. B. C. Buch. 113, 948.
Fiſcher's, berlin. Rechenbuch. 25, 209.
Flagani, ſopra l'amputazione. Ueb. 32, 271.
Fleckeiſen's in Helmſtädt n. Verlagsb. 29, 243. 126, 1056.
Fleiſchers d. Jüng. in Leipzig n. Verlagsb. 54, 453.
Flicks in Baſel n. Verlagsb. 96, 805.
Flora März. 48, 401. Jun. 95, 793. Jul. 110, 921.
Flora Europaea. Fasc. I, II. 60, 499.
Flügges Beyträge z. Geſch. d. Religion. 1 Th. 103, 878.
Fordyces, Anfangsgründe d. theor. u. prakt. Arzn. Ueb. 34, 286.
— — — third Differtat. on Fever. Ueb. 147, 1222.
Forſter's, kurze Ueberſ. d. Lebens d. Kaiſ. Cathar. II. 15, 114.
Forſtmann, d. beſorgte e. Zeitſchrift her. v. *v. Linker*. 131, 1089.
Forſt u. Jadkalender f. 1798. her. v. *Leonhardi*. 137, 1142.
Fou, le, par amour übers. v. *Bekaregard*. 45, 382.
Fragment üb. Platons Leben a. d. Engl. v. *Morgenſtern*. 64, 534.
Frankreich i. J. 1796. 8—12 St. im J. 1797. 1 St. 31, 257. 2 St. 35, 299. 3 St. 60, 497. 9 St. 134, 1114.
Frankreichs monarch. Staatsverfaſſung im Widerſpruche. n. Ueb. 150, 1246.
Franzen u. Groſſe in Stendal n. Verlagsb. 11, 86. 138, 1124.
Franzoſen packt in Deutſchland ein u. geht nach London. 29, 245.
Frauenholz n. Kunſtverlag. 54, 451.
Freemanns, Obſerv. on the Mechanism of the Horſes foot. Ueb. 15, 131.
Freye's botan. Handwörterbuch. 25, 216.
Friebes, Rußlands Handel. 2 B. 83, 681.
Friedrichs in Libau n. Verlagsb. 88, 732.
Friſch in Leipzig n. Verlagsb. 10, 584.
Fröbings, Fibel f. Bürger u. Landſchulen. 104, 878.
Frommanns in Züllichau n. Verlagsb. 6, 43. 49, 415. 83, 441. 147, 1221.
Fulhame's, Eſſay on Combaſtion. 14, 108.
Fülleborn's Beyträg. z. Geſch. d. Philoſ. 7, 8 St. 49, 414. 147, 1221.
Funkes Nachtrag z. ſein. Naturgeſch. 101, 853.
Für Officiere u. die es nicht ſind. 1 Th. 71, 685.
Fürſtentochter, die. 79, 655.

G.

Gablers in Jena n. Verlagsb. 61, 503. 138, 1147.
Gallettis klein. Weltgeſchichte. 56, 469.
de Gallittin Prince de l'esprit des Economiſtes. Ueb. 99, 838.
Gamester the female. Ueb. 60, 501.
Gebauers in Halle n. Verlagsb. 42, 337. 87, 727. 110, 924. 151, 1249.
Gebet u. Geſangbuch f. Kinder, kleines. 29, 241. 104, 874. 142, 1183.
Gebhard u. Körbers in Frankf. a. M. n. Verlagsb. 57, 558.
Gebhardi's topograph. Bilderwerk. 145, 1205.
Gedicken's latein. Chreſtomathie ins Deutſche überſ. 105, 893.
Gehr't u. C. in Breslau n. Verlagsb. 121, 1012.
Geiſt d. theolog. Literatur v. J. 1797. 110, 927.
Gemälde, hiſtor. 1 B. 2 Aufl. 3 B. 63, 509.
Genius d. Zeit 1797. Jan. Febr. 22, 185. März. 43, 361. Apr. 63, 441. May. Jun. 88, 684. Jul. 97, 824. Aug. 107, 897. Sept. Oct. 132, 1098. Nov. 155, 1283.
Gerlachs in Dresden n. Verlagsb. 40, 343. 121, 1011.
Geſangbuch, verbeſſertes f. alle Stände. 168, 1386.
Geſchichte d. Herz. Fürſtenhauſes S. Weimar. 25, 213.
— — — d. ruſſ. Reiche unter Catharina II. 32, 270.
— — — Giaffar d. Barmaciden. 41, 350.
Geſchichtſchreiber latein. d. Mittelalters her. v. *Krauſe*. 4, 27.
Geßners in Zürich n. Verlagsb. 76, 629.
Geſundheitstempel, der. 42, 336. 1 St. 99, 836.
Gibbons Leben von ihm ſelbſt her. v. *Sheffield*. a. d. Engl. 35, 299.
Gilbert Recherches ſur l. cauſes d. maladies charbonneuſes. Ueb. 3, 23.
Gillie's Geſch. v. Altgriechenl. 3 Th. 11, 85, 101, 850.
Gillys Handbuch d. Landbaukunſt. 2 Th. u. 1 Th. n. Aufl. 127, 1062.
Girtanners Darſtell. d. Brown. Syſtems. 156, 1293.
Glaſſii, Philologia ſacra ed. *Bauer*. T. II. P. II. 79, 650.
Gleditſch Botanica medica her. v. *Lüders*. 71, 591.
Göbels grammaire analyt. de l. langue allem. 39, 334.
Godwins, Things as the are. Ueb. 169, 1400.
Göpferts in Jena n. Verlagsb. 58, 484.
Görlings in Erfurt Verlagsb. 27, 228.
Göſchens in Leipz. n. Verlagsb. 114, 987.
Goſſips, Story Ueb. 60, 501.
s. *Götkes*, Hermann u. Dorothea. 116, 973. 134, 1115.
Göttlings pract. Vortheile u. Verbeſſer. pharm. chem. Oper. I Samml. 3 Aufl. 129, 1076.
Götz, Paſſionspredigten. 3 Bdch. 131, 1010.
Gräffs in Leipzig n. Verlagsb. 80, 657. 119, 995, 996.
Gräffes, katecht. Journal. Jahrg. 2 St. 97, 809, 3 St. 114, 955.
Grammaire nouv. allemande pratique. 34, 295.
— — — raiſonnee nouv. Ueb. 108, 910.
Granie, Hiſtoire de l'Aſſemblée conſt. de France Ueb. 84, 695.
Graus in Gera n. Verlagsb. 140, 1165.
Grens, Grundriß d. Chemie. 2 Th. 84, 690.
Gregory's Oeconomy of Nature. Ueb. 31, 260. 60, 501. 96, 863. 159, 1317.
— — — Geſchichte ſein. Lebens. Ueb. 143, 1191.
Greilings populäre Abh. a. d. Gebiete d. prakt. Philoſ. 147, 1222.
Grieshachs in Caſſel n. Verlagsb. 70, 581.
Grisma's, Handbuch d. Geſch. d. Preuß. Brandenburg. Staaten. 1 Th. 106, 893.
Grohmanns n. biograph. Handwörterbuch. 4 B. 96, 804.
Guide to Health od. Anleit. ſein. Geſundheit z. erhalten. 95, 797.
Gunning Mrs d. Waiſen z. Snowdon. Ueb. 121, 1014.
Guſtavs III. Tod. 196, 826.

H.

Häberlins, üb. d. Dienſtentlaſſung d. Hn. v. Berlepſch. 14, 105.
— — — noch e. Wort — in Bez. auf d. Retchsſache d. Hn. Berlepſch. 29, 243.
Hacker's Thanatologie. 3 Th. 168, 1388.
v. Hagedorn's Briefwechſel mit Nicolai. 70, 580.
Hahn's polit. Predigt. 1 Bdch. 91, 755. 150, 1246.
Halbkart Pſychologia Homerica. 49, 415.
Halle's fortgeſetzte Magie. 13 B. 127, 1059.
Haltaus Gloſſarium. Supplementband. 34, 283.
Hammerichs in Altona n. Verlagsb. 43, 345 132, 1100.
Handbuch e. technol. u. ökon. Naturgeſch. 1 B. 7, 53.
— — — f. angehende Cameraliſten v. C. F. F. 7, 53.
— — — geograph. f. d. Jugend. 100, 843.
— — — poet. moral. f. Geiſt u. Herz, 109, 847.
Handlungszeitung, allgemeine. 69, 571.
Haniſch in Hildburghauſen n. Verlagsb. 50, 421. 123, 1033.
Harlekins Reiſen u. Abentheuer. 149, 1239. 167, 1383.
Harleſs Beytr. z. Krit. d. geg. Zuſt. d. Arzneyw. 1 St. 143, 1159. 151, 1252. 163, 1347.
Hartknoch in Riga n. Verlagsb. 139, 1004.
Hartmanns in Berlin n. Verlagsb. 56, 471. 119, 999.
Harwood, üb. Anatomie u. Phyſiol. d. Menſch. a. d. Engl. v. *Wiedemann*. 8, 63.
Hauff's Bemerkung. üb. d. Lehrart Jeſu. 104, 874.
Haygarth, Sketch of a plan to exterminate th. caſual ſmall pox Ueb. 138, 1151.

Heberle

Hedwig. Theoria gen. et fract. pl. cryptogam. n. Ausg. 28, 237. 164, 1358.
— — Belehrung d. Pflanzen z. trocknen. 61, 1509.
Hefte, ökonom. 1797. 1 Hft. 28, 233. 2 Hft. 35, 301. 3 Hft. 49, 411. 4 Hft 71, 614. 5 Hft. 91, 790. 6 Hft. 92, 766. 8 Hft. 96, 889. 9 Hft. 122, 1018. 10 Hft. 137, 1144. 11 Hft. 152, 1259.
— — — Fortſetzung derſelb. 151, 1254.
— — oſtrakograph. herg. v. *Böttiger*. 37, 313.
Heinſius in Leipzig n. Verlagsb. 158. 1309.
Helene par la Baronne de * * * Ueb. 61, 510.
Helfrechts Beſchreib. d. Landhauptm. Hof. 87, 724. 138, 1148.
Helwingſche Buchh. in Hannover n. Verlagsb. 87, 723. 142. 1182.
v. *Hemert* Preisſchr. üb. d. Frage has Chriſtus — ſich nach d. herrſch. Volksbegriffen gerichtet. Ueb. 33, 276.
Hemmerde u. Schwetſchke in Halle n. Verlagsb 40 343. 110, 923.
Hempel, Inventarium diplom. hiſt. Sax. inſer. 4 Th. 17, 142.
Hemſterhuis verm. philoſ. Schriften. Ueb. 3 Th. 138, 1150.
Hendels in Halle n. Verlagsb. 139, 1159.
Henrici's, Geſch. d. Catilinar. Verſchwörung. 77, 633.
Henſel's ausübende Clavierſchule. 2 Hft. 61, 508.
Herings Magazin f. Kenner — d. Tonkunſt. 1 Jahrg. 4 Hfte. 88, 754.
Hermairvill's Briefſammlung. 2 Th. 91, 758.
Hermanns in Frankfurt a. M. n. Verlagsb. 75, 619.
Herold's u. C. in Lüneburg n. Verlagsb. 57, 474.
Hertman's Eſſay on th. cauſes — of anim. life. Ueb. 107, 893. 110, 935.
Herzensergieſungen, poetiſche. 103, 868.
Hesperiden, die. 138. 1145.
v. *Heſs*, Durchflüge durch Deutſchland etc. 4 B. 122, 1023.
Heumanni conſp. rei litt. cur. *Eyring*. 1, 2 B. 134, 1108.
Heydenreichs philoſoph. Taſchenbuch. 2 Jahrg. 42. 358.
— — — Briefe üb. d. Atheismus Fortſetz. 45, 383.
Hildebrands de metallor. nobil. puritate. Ueb. 79, 652.
Hilſcher's in Leipzig n. Verlagsb. 80, 663. 152, 1260.
Hindu Geſetzbuch a. d. Engl. v. *Hüttner*. 107, 900.
Hiſtorie ou Anecdotes ſur la Revol. de Ruſſie 1762. Ueb. 38, 328.
— — de l'aſſaſſinat de Guſtav III. 95, 798.
Hiſtoire[s] en Gedenkſchriften v. d. Maatſchappy f. Redding v. Drenkelingen. 11 St. Ueb. 40, 341.
Hiſtory complete from England by *Hume* a. *Gillies*. 156, 1294.
Hochheimer's allgem. Haus u. Kunſtbuch. 2 Th. 91, 756. 150, 1246.
Hofbauer's allgem. Staatsrecht. 136, 1141.
Hoffmanns in Weimar n. Verlagsb. 19, 168. 84, 695.
— — — in Hamburg n. Verlagsb. 101. 852.
Hogrewe's, Anweiſ. z. planimetr. Vermeſſen. 67, 586.
Hoof Regeſta chronol. hiſtor. Mogentine. 129, 1078.
Horen. 4 St. 79, 649. 5 St. 95, 793.
Horſtigs erleichterte deutſche Stenographie. 27, 225. 2 Aufl. 150, 1245.
Houel's Reiſen durch Sicilien. Ueb. 64, 531.
Howard's Thoughts on th. ſtructure of this Globe. Ueb. 141, 1176.
Howell's Mr. Arzoletta Zadaascy. Ueb. 30, 253.
Hufelands Kunſt d. menſchl. Leben z. verlangern fränk. Ueb. 30, 256.
Hulshoff de Geſchiedenith v. Joſph. Ueb. 108, 907.
Humouiora 5 St. 17, 137. 7 St. 106, 892.
v. *Humboldt's*, Verſuche üb. d. gereitzte Muskel u. Nervenfaſer. 65, 543.
Hume u. Rouſſeau üb. d. Urvertrag v. *Merkel* 63, 524.
Hunnius, Abh. üb. d. Urſachen u. d. Heilung d. Ruhr. 32, 272. 114, 960.
Hunter's Reiſen durch Frankreich ec. a. d. Engl. v. *Gruber*. 24, 202.
Hurlebuſch an d. Hn. Abt Henke. 14. 111.
Huth's Magazin f. d. bürgerl. Baukunſt. 2 B. 2 Th. 84, 694.

I.

Jacobi Gebrüder in Weiſſenburg n. Verlagsb. 97, 813.
Jahrbuch allgem. d. Univerſitäten. 58, 482. 1 B. 2 Hft. 147, 1220.

Klio Fortſetzung f. 1797. 11, 86.
— — neue 1796. Nov. Dec. 22, 186. 1797. Jan. Febr. 35, 297. May. Juni. 124, 1033.
Knackſtedt's anatom. chirurg. Beobachtung. 83, 682.
Koch's botan. Handbuch. 63, 523.
— — Abregé de l'hiſtoire de traités de paix. Ueb. 132, 1161. 159, 1317.
Kochbuch, Steginiſches. 27, 228.
— — — groſses thüring — erfurtiſches. 42, 359.
Koch u. Haushaltungsbuch. 19, 168.
Köhlers in Leipzig n. Verlagsb. 85, 702.
Köliſche Buchh. in Würzburg n. Verlagsb. 66, 547.
Königs in Paris n. Verlagsb. 19, 166. 47, 396. 48, 406. 102, 859. 860. 128, 1065. 133, 1109. 153, 1265.
Korn's in Breslau n. Verlagsb. 66, 549.
Koſegartens Gedichte n. Ausg. 81, 672.
Kosmopolit. 1 St. 4, 27. 2 St. 17, 141. 3 St. 31, 259. 4 St. 42, 359. 6 St. 90, 748. 8 St. 105, 887. 9 St. 115, 961.
Kraft u. Schaelle d alten Peleus. 54, 455.
Krauſe's Ritterſaal. 5, 37.
— — Geſch. d. wichtigſt. Begebenheit. d. heut. Europa. 4 B. 5 Abth. 165, 1367.
Krautwedel's Pred. üb. ein. wicht. Gegenſtände. 49, 413.
Kritik der neuen Liederſammlung f. Leipzig. 28, 237.
Krüll's in Ingolſtadt n. Verlagsb. 71, 589.
Küchenlexicon, allgem. 150, 1245.
Kummers in Leipzig n. Verlagsb. 105, 884. 159, 1315.
Kunſt d. Geheimſchreiberey v. G. L. 31, 262. 91, 758. 150, 1245.
Kupferſtiche, neue. 12, 95. 36, 311. 66, 551, 86, 709. 90, 752. 105, 887. 128, 1070. 129, 1079. 138, 1151. 163, 1350.
Küſter's Lebensrettungen Friedrichs II. 2 Aufl. 33, 277.

L.

Lacroix Inſtitutions du Calcul different. et indifer. Ueb. 90, 748.
Lafon Philoſophie medicale Ueb. 4, 31. 79, 652.
Lagarde's in Berlin n. Verlagsb. 26, 309. 121, 1013.
La Grange vollſtänd. Apothekerwiſſenſchaft. 4 Th. 95, 794.
La Harpe de l'etat des lettres en Europe. 11, 84.
Lahde's Bildniſſe verdienſtvoller Dänen. 46, 389.
Lamark Refut at. de la Theorie pneumat. Ueb. 18, 159.
Lambert Mde. Avis d'une Mere à ſon fils Ueb. 108, 908.
v. *Lamprechs* v. d. Verbeſſerung — d. Handwerke. 156, 1291.
Landbaukunſt, die ſchöne. 112, 939.
Landkarten, neue. 2, 14. 9, 70, 71. 85, 703. 140, 1168. 159, 1320. 160, 1327, 1328. 167, 1384.
Langbein's thüring. Wochenblatt f. Kinder. 78, 643.
Langsdorf's Handb. d. Maſchinenlehre. 1 B. 107, 898. 110, 925. 118, 989.
La Place Expoſition du Syſteme du Monde Ueb. 10, 75. 1 Th. 150, 1244.
Langſted's Geiſt d. engl. Sprache. 167, 1381.
La Roche Soph. Briefe an Lina als Mutter. 3 B. 24, 201.
— — — Erſcheinungen am See Oneida. 149, 1237. 2 Bdch 166, 1376.
Laſſus Traité element. de la Chirurgie. 42, 350.
Lateiner, der kleine. 102, 803.
Laterne b. Tage. 70, 583.
Lauenburger Genealogiſcher Kalender. 135, 1125.
Launen u Träume e. Mannes d. wed. Kosmopol. n. Spiesbürger iſt. 62, 518.
Leben, geheimes Katharina II. 1, 7.
Lebensbeſchreibung d. Gen. Buonaparte a. d. Franz. a. Aufl. 94, 788.
Leben u. Regierungsgeſch. Catharina II. 24, 207.
Le Gendre Elemens d. Geometrie. Ueb. 40, 344.
Lehmann's d. Landſchaft Veltlin. 122, 1021.
Lehrbuch d. Waarenkunde f. Schulen. 1 B. 24, 201.
[illegible] opuscula phyſico-chemica. Vol. I, II. 115, 965.
[illegible] wärmereyen. 1, 2 Th. 141. 1176.
v. Troja. 67, 557.
Lenz, mineralog. Taſchenbuch. 120, 1006. 1 Bdch. 147, 1230.
Leo's in Leipzig n. Verlagsb. 45, 380. 112, 938. 123, 945. 153, 1263.
Leupold's in Leipzig n. Verlagsb. 118, 990. 130, 1084. 149, 1238.
Le Vaillant hiſt. nat. d. oiſeaux d'Afrique a. d. Franz. v. *Beckſtein*. 24, 205. 115, 956.
Levrault's in Straſsburg n. Verlagsb. 113, 947. 133, 1111. 169, 1400.
Lexicon graecum et latinum manuale. 35, 303.
— — geograph. ſtatiſtiſches. 84, 691.
— — hiſtor. ſtatiſtiſch. topogr. v. Frankreich. 1, 2 Th. 108, 909.
Liebekind's in Leipzig n. Verlagsb. 101, 852.
Lina's Ferien — in acht Bdch. 92, 767.
Linde's Poluiſch-deutſches-Handwörterbuch. 41, 345.
— — 2 Predigt. z. Gedächtniſs etc. 71, 586.
Literatur — Orakel. 9, 68.
Literaturzeitung, theologiſche, her. v. *Horſtig*. 140, 1163.
Lobeck's Purgatorium d. Kritik d. neuen Leipz. Geſangb. 110, 928.
Loder's anatom. Tafeln Splanchnologie. 12, 93.
Löfflers in Mannheim n. Verlagsb. 127, 1057.
Löſtunds in Stuttgard n. Verlagsb. 41, 349.
Löhlein's Anweiſ. z. Violinſpielen. 3 Ausg. v. *Reichardt*. 147, 1222.
Loppens üb. d. Verkalchung d. Bleyes a. d. Franz. v. *Loos*. 108, 905.
Loſſius Eeban Heſſe. 14, 110.
Lübeckſche Buchh. in Bayreuth n. Verlagsb. 15, 117. 164, 1359.
v. *Luce* Verſuch üb. Hypochondrie u. Hyſterie. 83, 681.
Lückenbüſser, der, ſ. Bibliothek compend. XXVII. Abth.
Ludovicis neu eröfnete Academie d. Kaufleute umgearbeitet v. *Schedel* 1 B. 74, 610. 104, 877. 159, 1314. 2 B. 163, 1345
Lutherus kleiner Katechismus. 10 Aufl. 31, 263.

M.

Magazin d. Staatswirthſch. u. Statiſtik her. v. *Höck*. 1 St. 18, 158 2 St. 30, 251. 3 St. 45, 381. 4 St. 60, 499. 5 St. 75, 619. 6 St. 105, 882. 7 St. 132, 1097. 9 St. 162, 1339. 10 St. 167, 1378.
— — d. Fröhlichkeit u. d. Scherzes. 1 St. 34, 294.
— — d. Europa. Staatenverhältniſſe. 4, 26. 1 B. 1 St. 31, 259 5 St. 95, 793. 5, 6 St. 114. 954, 955
— — d. Jagd u. Forſtweſens. 1 Hft. 74, 615. 94, 786.
— — deutſches Nov. Dec. 1796. 8, 57. Jan. 1797. 19, 165. Febr. 33, 273. März. 45, 378. May. Jun. 88, 719. Jul. 95, 794. Aug. 110, 922. Sept 149 1234. Oct. 165, 1231.
— — f. d. Jagd u. Forſtweſen her. v. *Leonhardi*. 3 Hft. 151. 1309. Fortſetz. 159. 1313.
— — f. d. Wundarzneywiſſenſch. her. v. *Arnemann*. 15, 115. 1 B. 1, 2 St. 99. 837
— — f. Freunde d. guten Geſchmacks. 2 B. letztes Hft. 17. 141. 3 B 1—3 Hft. 54. 453. 4, 5 Hft. 85, 463.
— — f. Weſtphalen. 1, 2 St. 107, 897.
— — militäriſches her. v. *Reit*. 24, 203. her. v. *Heger*. 159. 1313.
— — neues, f. Prediger her. v. *Teller*. 81 B. 2 St. 148. 1232.
— — neueſtes f. Oeconom. u. Cameraliſt. her. v. *Löwe* u. *Brieger*. 3 Lfr. 71, 559. 124. 1036.
— — Weſtphäliſches her. v. *Weddigen*. Fortſetz. 140, 1101.
Malaspina u. *Solano* Reiſen Ueb. 28, 237.
Mangelsdorff's klein. Handbedarf d. allgem. Geſch. 118, 990. 128, 1058.
Marcus Prüfung d. Brown. Syſtems. 1 St. 54, 452. 95, 744.
Marechal C. ſtumes civils — de tous les peuples Ueb. 63, 501.
Marlow's Modern Novel Writing. Ueb. 60, 501.
Marmontel contes moraux mit deutſcher Erläuterung. 162, 1263.
Marum's in Leipzig n. Verlagsb. 42, 358. 52, 437. 107, 902. 145, 1201, 1206.

Ma-

Mathilde u. Elisabeth a. d. Engl. 42, 337.
Mauchart's Repertorium f. empir. Psychologie. 4 B. 43, 361.
Mayer's erste Gründe z. Feldmessen f. d. Jugend. 102, 863.
Medicus unecht. Acacienbaum. 2 B. 6 Hft. 24, 203.
Meidinger's Anweis. d. Engl. richt. z. lesen. 2 Aufl. 170, 1473.
Mein Zimmer e. kleine Welt a. d. Franz. 95, 755.
Meine Wallfahrt nach Paris. 2 Th. 26, 223.
— — Erholungsstunden. 1 Geschenk. 131, 1093.
Mellin's encyklop. Wörterbuch d. krit. Philosoph. 147, 1220.
— — Grundleg. z. Metaphysik d. Rechts. 49, 414.
Memoiren hist. u. polit. üb. d. Rep. Venedig Ueb. 1—3 Th. 106, 894.
Menanderskjelms Astronomie a. d. Schwed. v. *Plagemann*. 74, 613.
Menschen, die, wie sie sind. Ueb. 121, 1014.
Merkur neuer deutscher Jan. 1797. 4, 25. Febr. 18, 157. März 33, 274. Apr. 45, 377. May. Jun. 90, 745. Jul. 100, 843. Aug. 122, 937. Sept. 149, 1235. Oct. 155, 1282.
Meyer's Darstell. d. neu. preuss. Gerichtsordnung. 40, 342.
— — Lehrbuch d. röm. Alterthümer. 124, 1033.
Meyersche Buchh. in Lemgo n. Verlagsb. 112, 940.
— — — — — in Leipzig n. Verlagsb. 148, 1231. 156, 1294.
Millin Introduct. à l'etude d. monum. antiques. Ueb. 18, 157.
— — Introd. à l'etude d. pierres gravées. Ueb. 18, 157.
Minutes of th. society f. philosoph. Experiments Ueb. 132, 1101.
Mirabeau Lettres à Chamfort. Ueb. 11, 86.
Mitchill's Remarks on th. gaseous Oxyd. of Azote Ueb. 15, 116.
Möckel's Anweis. z. deutsch. Schönschreiberey. 121, 1011.
Möhling's Bergwesenskunde. 42, 355.
Möller's Anleit. f. Kinder mit Zahlen umzugehen. 108, 906.
Molter's Beyträge z. Geschichte u. Literatur. 137, 1144.
Mouth's u. Kostler's in Nürnberg n. Verlagsb. 115, 963.
Monatsschrift Berlin. Decembr. 1796. 52, 438.
— — — — deutsche 1796. Sept. — Dec. 1797. Jan. — März 39, 329. April. 69, 569. May 81, 665. Jun. 100, 843. Jul. 112, 937. Aug. 149, 1235.
— — — — Lausitz. 1796. Dec. 1797. Jan. 33, 273. Febr. 49, 409. März. Apr. 66, 545. 82, 673. May. Jun. 94, 786. Jul. 112, 938. Aug. 124, 1033. Sept. 137, 1137.
Monse's Gedic. 152, 1260.
Montag u. Weiss in Regensburg n. Verlagsb. 135, 1124.
Montesquieu persische Briefe neu verdeutscht. 90, 747.
— — — Temple de Gnide Ueb. 105, 882.
Moore's Eduard Ebeling a. d. Engl. v. *Pott*. 158, 1320.
Moreau Voyage de l'Ambassade etc. Ueb. 132, 1101.
Morgan's Lectures on Electricity Ueb. 84, 696.
Mori Acroases sup. r Hermeneutica N. T. ed. *Eichstädt* Vol. 1. 118, 993. 120, 1006. 134, 1119. 138, 1151. 108, 1387.
Müller's in Leipz. n. Verlagsb. 26, 221. 99, 839.
— — — in Carlsruhe n. Verlagsb. 36, 300. 99, 838.
Musso's Callistus u. Sophronius Ueb. 104, 878.
Muntinghe Uebersetz. d. Proverbien a. d. Holländ. 11, 85.
Merkard's Versuch e. hist. Bibliographie d. Magnetismus 28, 237.
Musen Rhein. Fortsetzung. 20, 174.
Musenalmanach f. 1797. — od. Leben, Thaten — d. Xenien. 102, 867.
Museum f. d. sächs. Gesch. her. v. *Weisse*. 3 B. 2 St. 11, 85.
— — — neues f. d. sächs. Gesch. her. v. *Weisse*. 46, 390.
— — — attisches her. v. *Wieland*. 3 St. 70, 682.
Musikalien, neue. 20, 176. 25, 215. 84, 456. 88, 487. 135, 1127. 143, 1192. 162, 1443.
Muster z. Zimmerverzierungen. 2 Samml. 31, 262.
Mutzenbecherische Buchh. in Hamburg n. Verlagsb. 80, 660.
Mylius in Berlin n. Verlagsb. 121, 1013.

N.

Nachrichten v. gel. hirten Sachen her. v. d. Akad. nützl. Wissenschaft. in Erfurt. 140, 1166.
Nachtrag z. Abh. üb. d. Hoffnung unsere Lieben im andern Leben wieder z. sehen. 46, 390.
Nationalzeitung medicin. f. Deutschland. 142, 1177.
Naumann's in Berlin n. Verlagsb. 137, 1141. 166, 1365.
Necker de la Revol. franç. Ueb. 29, 244.
Neide üb. d. Redetheile. 148, 1231.
Nekrolog f. Freunde deutsch. Liter. her. v. *Hötger*. 1, 2 St. 126, 1055.
Nepotis Corn. vitae excell. imperat. ed. *Bremi*. 79, 650.
Nette's Wasch- Bleich- Platt- u. Nähbuch. 32, 267. 148, 1232.
— — Maler- u. Stickerbuch. 2 Th. 94, 788.
Neubeck's d. Gesundbrunnen. 2 Aufl. 124, 1036.
Neujahrsgeschenk f. d. K. K. Hn. Officiere. 10, 78.
Nicolai's Anhang z. Schiller's Musenalmanach f. 1797. 26, 224.
Nicolai's in Berlin n. Verlagsb. 47, 399. 64, 536.
Nicolovius in Königsberg n. Verlagsb. 48, 407. 106, 891.
Niemeyer's Bibliothek f. Prediger n. bearb. v. *Niemeyer* u. *Wagnitz*. 2 B. 84, 691.
— — — Briefe an christl. Religionslehrer. 2 Samml. 99, 837.
Niethammer doctrinae de revelat. stabil. peric. 113, 925.
Nisbet's the clinical guide Ueb. 107, 898. 110, 949.
Nivernois Mancini Fables Ueb. 18, 157.
Nolde's Archiv f. d. Volksarzneykunde. 1 St. 17, 142.
Notices quelq. sur les premieres années de Buonaparte. 159, 1315.

O.

Oberlin üb. Geiler's v. K. Leben u. Schriften. 61, 507.
Obstgärtner, deutscher 1797. 1 St. 20, 174. 2 St. 33, 274. 3 St. 46, 388. 4 St. 60, 493. 5 St. 75, 619. 6 St. 84, 692. 7 St. 96, 806. 8 St. 122, 1017. 9 St. 141, 1169. 10 St. 162, 1339. 11 St. 167, 1377.
Oehmigke's d. Jüng. in Berlin n. Verlagsb. 25. 215. 89, 740. 134, 1115.
Oertel's griech. deutsch. Wörterb. d. N. T. 165, 1366.
Officier Lesebuch. 6 Th. 17, 138.
Oldecops in Ofchatz n. Verlagsb. 54, 455.
Orell, Gessner, Füssli u. C. in Zürich n. Verlagsb. 129, 1075.
Ortloff's Handb. d. allgem. Statistik d. preuss. Staaten. 1 Abth. 119, 999. 185, 1223.
— — — Handbuch d. Literatur d. Philosophie. 151, 1250.
Owen's Reisen durch verschiedene Länder. Ueb. 22, 191.

P.

Päbste, die. 129, 1076.
Pages, Hist. secrette de l. revol. franç. Ueb. 26, 224.
— — neue Reise um d. Welt Ueb. 121, 1013.
Palm's in Erlangen n. Verlagsb. 39, 331.
Panzer's Deutschlands Insektenfaune. 5 B. 96, 806.
Parrot's Einleit. in d. math. phys. Geograph. u. Astron. 137, 1175.
Parson's, Mrs., e. alter Freund mit e. neu. Gesichte Ueb. 121, 1014.
Pasigraphie Ueb. 9, 75. 53, 443. 140, 1164.
— — — Original u. Ueberl. 81, 667.
Pastoret's Betrachtt. üb. d. Strafgesetze d. d. Franz. v. *Erhard*. 7. 55.
Paul Jean d. Kampaner Thal. 79, 654.
Pauli's in Berlin Verlagsb. 31, 260. 124, 1035.
Pavillon, the, a Novel Ueb. 30, 253.
Payne à la legislature et au directoire Ueb. 104, 878.
Perthes in Gotha u. Verlagsb. 57, 476.
Pfotenhauer's Process. 3 Th. 32, 268.
Pharmacopoea exquisita. 115, 965.
Pieces rel. à la mal. che d. troupes detachées etc. 138, 1181.
Piepenbring's allgem. Regeln u. Handgriffe etc. 122, 1022.
Pierrard's n. franz. Sprachlehre. 8, 59. 44, 372.
Plumicke's Skizzen Fragm. u. Situat. auf e. Reise durch Italien. 18, 159.
Plutarchi opera ed. *Hutten* T. IX. 92, 737.
Polybius Handausgabe v. Schweighäuser. 32, 269.
Polyglottenlexicon d. Naturgesch. 6 Lfr. 69, 572.

Klio Fortſetzung f. 1797. 11, 86.
— — neue 1796. Nov. Dec. 22, 186. 1797. Jan. Febr. 35, 297. May. Juni. 124, 1033.
Knackſtedt's anatom. chirurg. Beobachtung, 83, 682.
Koch's botan. Handbuch. 63, 523.
— — Abregé de l'hiſtoire de traités de paix. Ueb. 532, 1101. 159, 1317.
Kochbuch, Stettiniſches. 27, 228.
— — — groſses thüring — erfurtiſches. 42, 359.
Koch u. Haushaltungsbuch. 19, 168.
Köhlers in Leipzig n. Verlagsb. 85, 702.
Kölniſche Buchh. in Würzburg n. Verlagsb. 66, 547.
Königs in Paris u. Verlagsb. 19, 166. 47, 396. 48, 406. 102, 859. 860. 128, 1065. 133, 1109. 153, 1265.
Korn's in Breslau n. Verlagsb. 66, 549.
Koſegartens Gedichte n. Ausg. 81, 672.
Kosmopolit. 1 St. 4, 27. 2 St. 17, 141. 3 St. 31, 259. 4 St. 42, 359. 6 St. 90, 748. 8 St. 105, 887. 9 St. 115, 961.
Kraft u. Schnelle d alten Peleus. 54, 455.
Krauſe's Ritterſaal. 6, 37.
— — Geſch. d. wichtigſt. Begebenheit. d. heut. Europa. 4 B. 5 Abth. 165, 1367.
Krautwedel's Pred. üb. ein. wicht. Gegenſtände. 49, 413.
Kritik der neuen Liederſammlung f. Leipzig. 28, 237.
Krüll's in Ingolſtadt n. Verlagsb. 71, 589.
Küchenlexicon, allgem. 150, 1245.
Kummers in Leipzig n. Verlagsb. 105, 884. 159, 1315.
Kunſt d. Geheimſchreiberey v. G. L. 31, 262. 91, 758. 150, 1245.
Kupferſtiche, neue. 12, 95. 36, 311. 66, 551. 86, 709. 90, 752. 105, 887. 128, 1070. 129, 1079. 138, 1151. 163, 1350.
Küſter's Lebensrettungen Friedrichs II. 2 Aufl. 33, 277. —

L.

Lacroix Inſtitutions du Calcul different. et indiffer. Ueb. 90, 748.
Lafon Philoſophie medicale Ueb. 4, 31. 79, 652.
Lagarde's in Berlin n. Verlagsb. 20, 309. 121, 1013.
La Grange vollſtänd. Apothekerwiſſenſchaft. 4 Th. 95, 794.
La Harpe de l'etat des lettres en Europe. 11, 84.
Lahde's Bildniſſe verdienſtvoller Dänen. 46, 389.
Lamark Refut at. de la Theorie pneumat. Ueb 18, 159.
Lambert Mde. Avis d'une Mere à ſon fils Ueb. 108, 908.
v. *Lamprecht* v. d. Verbeſſerung — d. Handwerke. 156, 1291.
Landbaukunſt, die ſchöne. 112, 939.
Landkarten, neue. 2, 14. 9, 70, 71. 85, 703. 140, 1168. 159, 1320. 160, 1327, 1328. 167, 1384.
Langbein's thüring. Wochenblatt f. Kinder. 78, 643.
Langsdorf's Handb. d. Maſchinenlehre. 1 B. 107, 898. 110, 925. 118, 989.
La Place Expoſition du Syſteme du Monde Ueb. 10, 75. 1 Th. 150, 1244.
Langſted's Geiſt d. engl. Sprache. 167, 1381.
La Roche Soph. Briefe an Lina als Mutter. 3 B.
— — — Erſcheinungen am See Oneida. 1 B. 166, 1376.
Laſſus Traité element. de la Chirurgie.
Lateiner, der kleine. 102, 803.
Laterne b. Tage. 70, 583.
Lauenburger Genealogiſcher Kalender.
Launen u Träume e. Mannes d. wed. ger iſt. 62, 518.
Leben, geheimes Katharina II.
Lebensbeſchreibung d. Ge. 93, 783.
Leben u. Regierungsgeſch.
Le Gendre Elemens d. G.
Lehmann's d. Landſchaft V.
Lehrbuch d. Waarenkund.
Leidenfroſt opuscula phyſ.
Le ardo's Schwärmerey.
Lenz, d. Ebene v. Troja.
Lenz, mineralog. Taſchenbuch. 120, 1006. 1 Bdch. 157, 1.
Leo's in Leipzig n. Verlagsb. 45, 380. 112, 938. 123, 945. 1263.
Leupold's in Leipzig n. Verlagsb. 118, 990. 130, 1084. 145.
Le Vaillant hiſt. nat. d. oiſeaux d'Afrique a. d. Franz. v. Stein. 24, 205. 115, 966.
Levrault's in Straſsburg u. Verlagsb. 113, 947. 133, 1111. 1400.
Lexicon graecum et latinum manuale. 35, 303.
— — geograph. ſtatiſtiſches. 84, 691.
— — hiſtor. ſtatiſtiſch. topogr. v. Frankreich. 1, 2 Th. 103, 9.
Liebekind's in Leipzig n. Verlagsb. 101, 852.
Lina's Ferien — in acht Bdch. 92, 767.
Linde's Polniſch - deutſches - Handwörterbuch. 41, 345.
— — 2 Predigt. z. Gedächtniſs etc. 71, 586.
Literatur — Orakel. 9, 68.
Literaturzeitung, theologiſche, her. v. *Horſtig*. 140, 1163.
Lobeck's Purgatorium d. Kritik d. neuen Leipz. Geſangb. 110, 9.
Loder's anatom. Tafeln Splanchnologie. 12, 93.
Löfflers in Mannheim n. Verlagsb. 127, 1057.
Löflunds in Stuttgard n. Verlagsb. 41, 349.
Löhlein's Anweiſ. z. Violinſpielen. 3 Ausg. v. *Reichardt*. 147, 1.
Loppens üb. d. Verkalchung d. Bleyes a. d. Franz. v. *Le*. 108, 905.
Loſſius Eoban Heſſe. 14, 110.
Lübeckſche Buchh. in Bayreuth n. Verlagsb. 15, 117. 164.
v. *Luce* Verſuch üb. Hypochondrie u. Hyſterie. 83, 681.
Lückenbüſser, der, ſ. Biblothek compend. XXVII. Abth.
Ludovicis neu eröfnete Academie d. Kaufleute
Schedel 1 B. 74, 610. 104, 877. 159, 1344.
Lutherus kleiner Katechismus. 10 Aufl. 38, 263.

M.

Magazin d. Staatswirthſch. u. Statiſtik her. v.
158 2 St. 30, 251. 3 St. 45, 381. 4 St.
619. 6 St. 105, 882. 7 St. 130, 1097.
10 St. 167, 1378.
— — d. Fröhlichkeit u. d. Scherzes. 1 St.
— — d. Europ. Staatenverhältniſſe. 4,
5 St. 93, 793. 5, 6 St. 114, 954, 9
— — d. Jagd u. Forſtweſens. 1 Bd.
— — deutſches Nov. Dec.
Febr. 33, 273. März.
95, 794. Aug. 120,
— — f. d. Jagd u. F.
1309. Fortſetz.
— — f. d. Wu.
1 B. 1,
— — f. d.
121.

Marmont
Marmon
Martin

Mathilde u. Hildebrt a. d. Engl. 42, 337.
Meuskert's Repertorium f. empir. Psychologie. 2 B.
Meyer's erste Gründe z. Feldmessen f. d. Jugend.
Medicus unächt. Acacienbaum. 1 B. 6 Hft.
Meidinger's Anweis. d. Engl. richt. z. lesen.
Mein Zimmer e. kleine Welt v. d. Franz.
Meine Wallfahrt nach Paris. 2 Thl.
— — Erholungsstunden. 2 Sammlg.
Mellin's encyklop. Wörterbuch d.
— — Grundlag. z. Metaphysik d. Sitten.
Memoiren hist. u. polit. d. 18ten Jahrh.
Menschen, die, wie sie sind.
Merkur oder deutscher [illegible]
33. Stück. April.
[illegible]. Aug.
Meyer's Darstell. d.
— — Lehrbuch d.
Meyersche Anweis.
— — — — —
Millie Introduct.
— — Introd.
Minna v. d. Barnhelm.
Mirabeau Lettres.
Mirabeau, Sammlg.
Mirabeau's Leben.
Mirabeau's Reise.
Mirabeau's Reise.
Monod's v. Schnepfenthal.
Monod's Schnepfenthal.
— — — —
[illegible]
[illegible]
[illegible]

Uebernatürliche, das, d. N. T. natürlich erklärt. 138, 1151.
Und er ſoll dein Herr ſeyn. 32, 268.
Unger's in Berlin n. Verlagsb. 3, 21, 22. 55, 463. 107, 900.
Unterricht, ökonom. prakt. üb. d. vortheilhaft. Anbau d. Kartoffeln. 2 Aufl. 139, 1157.
Ufteri's mediciu. Literatur auf 1794. 2 Hfte. 112, 941.

V.

Volpato u. *Morghen* Zeichenwerk. 162, 1340.
Vancouver's Weltumſeeglungsreiſe. Ueb. 70, 581.
Vandenhöcks u. Ruprecht's in Göttingen n. Verlagsb. 102, 868.
Väſengemälde griech. mit archäolog. u. artiſt. Erläuterung. her. v. *Böttiger*. 1 Hft. 37, 313. 81, 670.
Vaterlands u. Friedensgeſänge. 168, 1387. 170, 1414.
Vegetabilia in Hercyniae ſubterraneis. 1 Lfr. 53, 447.
Venturini's Beſchreib. — ein. neu. Kriegsſpiels. 53, 446.
Verketzerungsſucht d. mor. gelehrte u. polit. 169, 1399.
Verkündiger, der. 70, 577. Jun. Jul. 101, 849.
Verſuch e. Erdbeſchreib. d. Oberlauſitz. 75, 621.
— — e. Commentars üb. d. allgem. Landrecht f. d. preuſs. Staaten. 145, 1207.
Verzeichniſs v. engl. Kupferſtichen. 32, 169.
— — — allgem d. Bücher d. Frankfurt. u. Leipz. Oſtermeſſe 1797. 55, 463.
— — — — — — — — — — — — — — d. Michaelmeſſe. 121, 1021.
— — — — e. Sammlung gröſstenth. ſeltener Bücher — b. Troſchel in Danzig. 1, 2 Forſt. 72, 593.
Vie privée de Catharine II. Ueb. 22, 187. 28, 236. 122, 1023.
— de Xenophon. Ueb. 150, 1246.
Vieth's phyſikal. Kinderfreund. 163, 1349.
Vieweg's in Berlin n. Verlagsb. 71, 591.
Vincent Voyage of Nearchus. Ueb. 28, 236. 77, 634.
Vogel Gazette de la librairie françaiſe. 61, 505.
Voigt's prakt. Gebirgskunde. 2 Aufl. 81, 670.
— — Magazin f. d. neu ſten Zuſtand d. Naturkunde. 108, 906.
Voigt's in Jena u. Verlagsb. 12, 93, 94. 39, 334. 101, 853.
Vois's d. Thierreich in Reimen. 1 Abth. 88, 730. 168, 1387.
— — Gedichte u. Lieder f. junge Chriſten. 97, 814.
Volksblätter, fliegende, her. v. *Schlez*. 26, 217.
Voltbeding's Darſtell. u. Erklär. d. veralteten dunkeln Wörter — in Luthers Bibelüberſetzung. 49, 415.
Voſs u. C. in Leipzig n. Verlagsb. 17, 139. 74, 612. 135, 1124. 141, 1173.
Voyage de deux François en Allemagne etc. Ueb. 11, 87.
— — en Eſpagne. Ueb 31, 262.
— — dans l'interieur des Etats Unis. Ueb. 36, 310.
— — pittoresque de l'Iſtrie et Dalmatie. 156, 1294.
Voyageur à Paris. Ueb. 20, 175.

W.

Waarenlexicon in 12 Sprachen. 69, 572.
Wagener's Geſpenſter. 1 Th. 36, 305.
Wagner's Wörterbuch d. Platon. Philoſophie. 161, 851.
Waiſenhaus-buchh. in Halle n. Verlagsb 169, 1397.
Walther's in Erlangen n. Verlagsb. 40, 341. 119, 998.
Wanderungen durch d. Niederlande, Deutſchl. etc. 27, 216.
Was möchten wohl d. Folgen d. bevorſtehend. Friedens mit Frankreich ſeyn? 1 Hft. 169, 1399.
Weidmann's in Leipzig n. Verlagsb. 82, 676. 99, 835. 142, 1134.
Weiſſenbach's ökon. Lehr- u. Hülfsbuch. 31, 263.
Weldon's phyſiolog. u. chirurg. obſervat. Ueb. 107, 898. 110, 925.
Weltkunde, die neueſte. 148, 1225.
Wer gewinnt wenn in Preuſſen d. Tabacksadminiſtrat. — eingeführt wird? 99, 835.
Werner's Abh. üb. holzſparende Stubenöfen. 152, 1264.
Weſtra Diſſert. de Antimonio Ueb. v. *Döring*. 130, 1083.
Wever's in Berlin n. Verlagsb. 14, 110.
Weygand's in Leipz. n. Verlagsb. 72, 593. 158, 1310.
Weyhnachtsgeſchenke f. Kinder. 159, 1318.
Wiarda's oſtfrieſiſche Geſch. 7 B. 28, 238.
Wiebeking's u. *Kröncke's* allgem. Waſſerbaukunſt. 26, 223. 38, 305.
Wieland Clelie et Sinibald franz. Ueb. v. *Pierron* 32, 269.
Wieſemann's Beſchreib. d. neuerfund. Segelwindmühle. 94, 785.
Wilke's in Warſchau n. Verlagsb. 155, 1283.
Wochenblatt, thüring. f. Kinder. 1 B. 55, 464.
Wohlfahrtszeitung d. Deutſchen her. v. *Steinbeck*. 160, 1321.
Wolf's neue methodiſche Vorſchriften. 54, 449.
— — 5 Briefe an Heyne. 62, 518.
Wolf's in Leipzig n. Bücher. 10, 74. 15, 117. 36, 309. 76, 627. 629. 152, 1260, 1263. 170, 1413.
Woltmann's klein. hiſt. Schriften. 12, 93.
— — — Grundriſs d. ältern Menſchengeſch. 1 Th. 52, 434.
— — — Geſch. d. europäiſch. Staaten. 1 B. 52, 435.
— — — Biographieen. 3 B. 52, 435.
Wort, ein, an Herrſchaften, d. gutes Geſinde haben wollen. 106, 892.
Worte, ein Paar z. Ehrenrettung unſrer deutſch. Martiale. 82, 682.
Wörterbuch allgem. d. Marine. 6 Lfr. 69, 572.
— — — terminologiſch-techniſches. 2 Aufl. 104, 873.
— — — topograph. ſtatiſt. geograph. d. preuſs. Staaten. 48, 136, 1141.

X.

Xavier's Voyage autour de ma chambre. Ueb. 14, 107.

Z.

Zeichenbuch n. theoret. prakt. 1, 2 Hft. 87, 721. 140, 1168.
Zeichnungen a. d. ſchön Baukunſt mit Erklärung. begleitet v. *Stieglitz* 99, 833.
Zeſsler's in Frankfurt a. M. n. Verlagsb. 164, 1357.
Ziegler's in Zürich Sortiment. 44, 370. 120, 1003.
Ziegler's d. Freunde e. Orig. Schauſp. 27, 227.
— — — Weiberlaunen u. Männerſchwäche. 27, 227.
v. Zimmermann's allgem. Blick auf Italien. 81, 670.
— — — — Eſſais de comparaiſon entre la France etc. 127, 1063
Zinke's Naturgeſch. d. ſchädlich. Waldraupe. 84, 696. 120, 1005
Zinnfiguren, naturhiſtoriſche. 110, 928.
Zuruf an Fürſten u. Völker Europas. 2 Aufl. 87, 728.